



<36618633280011

Bayerische National-Zeitung

redigirt und herausgegeben

von

Dr. Jos. Heinr. Wolf.

Vierten Jahrgangs

erste Hälfte.

München 1837.

Ankündigung.

Die bayerische National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag und wird schon am Vorabend ausgegeben. Sie wird nach folgendem Plane vom Unterzeichneten redigirt.

1) Tagsneuigkeiten. Diese bilden eine gedrängte chronologische Uebersicht aller in Bayern vorkommenden einiger Massen wichtigen Tagsbegebenheiten.

2) Gemeinnützige Aufsäze über alle Zweige des öffentlichen Lebens, Kunst und Literatur in Bayern. Diese Aufsäze werden theils von ausgezeichneten vaterländischen Schriftstellern, Beamten und Bürgern, theils vom Redakteur selbst bearbeitet. Die Tendenz derselben ist vaterländischer, nationaler Natur. Dahin gehören auch die Referate über ständische Verhandlungen.

3) Vaterländische Briefe. Diese Originalcorrespondenzen haben keinen andern Zweck, als den, Lokalangelegen heiten verschiedener Städte öffentlich und freimüthig zu besprechen.

4) Neueste politische Nachrichten. Unter dieser Rubrik werden aus den besten ausländischen Zeitungen die vorzüglichsten auswärtigen Ereignisse geliefert, so daß der Leser eine gedrängte Uebersicht aller auswärtigen politischen Ergebnisse und zwar auf dem schnellsten Wege erhält.

5) Humoristische Briefe von Heinrich Lächler. Diese Briefe sollen den Leser erheitern, im Gewande der Satyre ergözen.

6) Beförderungen und Erledigungen als Auszüge aus allen amtlichen Blättern Bayerns.

7) Anzeigen. Unter dieser Rubrik werden von nun an auch die vorzüglichsten Getrauten und Gestorbenen in Bayern — sodann die Curse der bayerischen Staatspapiere, endlich gerichtliche und Privatbekanntmachungen geliefert.

Da die National-Zeitung das Möglichste leistet, was in einem öffentlichen Blatte geleistet werden kann; so enthält sich der Unterzeichnete allen weitern Empfehlungen und ladet höflichst zu neuem Abonnement ein.

Dr. Wolf.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 1. 1. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

**München, 30. Dezbr. (Verschiedenes.) Am 21. Dez., als dem 18. Geburtstage der Königin Amalie von Griechenland, war in Oldenburg Abschieds-Cour am großherzogl. Hofe; die Illumination der Stadt abgelehnt; dagegen sah man alle Flaggen der dortliegenden Schiffe aufgezogen.

— Der Großherzog hat bei der Vermählungsfeier herrliche Präsente an Dosen, Ringen, 40000 fl. im Werthe, aus Frankfurt beschrieben, ausgetheilt. Der König verlieh nebst dem Großkreuz an den bayer. Minister Grafen v. Lerchenfeld und Kommantheur-Kreuz an den Präsidenten von Rudhardt, das erstere auch den oldenburg. Ministern von Brandenstein und von Berg, dem Staatsrath und Obermundschenk v. Beaulieu-Marconnay, dem Oberkammerherrn von Gall, das leztere dem Hofmarschall Grafen v. Münnich, dem Kammerherrn Grafen v. Rennekampf, dem General-Major Wardenberg, dem Oberststallmeister v. Wizleben, endlich das Ritter-Kreuz des Erlöser-Ordens dem Major von Ranzau, und dem Hauptmann Egloffstein. Den 22. geschah die Abreise unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Missolunghi, und der Großherzog begleitete sie bis an die Gränze. Am 27. ward in Hamm übernachtet, dann über Elberfeld, Köln, Koblenz u. s. w. die Reise über München fortgesezt. — Hr. v. Rudhardt wird ganz sicher als Staatskanzler nach Griechenland gehen. — Zwei Fallimente sind in der jüngsten Zeit zum Tagsgespräche geworden, und zwar das des Alexanderson und des Hrn. Brandeis in Fürth.

Ansbach, 25. Dezbr. Ihre Durchl. die Prinzessin Eduard von Sachsen-Altenburg, geborne Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, wurde am 21. Dezbr. Nachts 12½ Uhr mit einer Prinzessin glücklich entbunden. Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern wird bei der neugebornen Prinzessin die Pathenstelle versehen, und die leztere den Namen Theresia erhalten.

Wahlen zur Ständeversammlung.

Die Wahlen zu der demnächst folgenden VIIten Stände-Versammlung, welche zufolge Allerhöchsten Beschlusses mit dem 25ten l. Mts. auch beendigt wurden — gaben bisher nachfolgende Resultate:

Graf von Seinsheim, Reggs. Präsident, Excellenz — Herr Clemens Freyherr von Freyberg, Reichsarchivs-Director; von Maffei und Dr. Gmeiner, Bürgermeister Hagen, Freyherr von Schrenk, k. Justiz Minister; Dr. v. Hornthal; Gastwirth Laubmann; Apotheker Schmid; Magistratsrath Schaller; Dr Sand; Gastwirth Wirth, Dr. Lanzer; Dr. Krappmann; Hammerbesizer Schreiter; Gastwirth Bär; Gastwirth Schneider; Bergrath v. Dippel; Revierförster Eckart; Gutsbesizer Binder; Seilermeister Steinacher; Gemeindevorsteher Körblein; Gutsbesizer Blaß; Oekonom Sartorius; Landwirth Binner; Müller Röder; Oekonom Düring; Oekonom Reuß; Müller Anmüller; Freyherr von Reck; Carl Fürst von Oetting. Wallerstein, Herr auf Zimmetshausen; Herr v. Anns; Apotheker v

Faßmann; Herr Brummbauer; Graf v. Drexel; Bürgermeister Kolb; Kaufmann Pummerer; Leibold aus Rothenburg; Zinn aus Dünkelsbühl; Städler aus Schwabach; Sigmund aus Fürth; Rissershöfer aus Ansbach; Weinmann aus Nördlingen; Dr. Julius Stahl; Dr. Haas; Gutsbesizer Heidenreich; Bürgermeister Schickendanz; Kaufmann Jacob; Dr. Schwindel; v. Abschneider; Dr. Hutter; Dr. Gradl; v. Dallarmi; Ober. Apell. Rath v. Welsch; Postexpeditor Urban; Bürgermeister Haller; Dr. Willich; Dr. Stockinger; Bürgermeister Preuk, Einnehmer Rauh; Gutsbesizer Kern; Notar Käster; Bürgermeister Reibelhuber und Kaufmann Benzino. Schluß folgt.

Ueber das öffentliche Streben der Völker.

I.

*** Vor mehrern Wochen enthielt die bayerische National-Zeitung einen Aufsaz über das geheime Streben der Völker, welcher bei aufmerksamen Beobachtern einen ganz entgegengesezten Gedanken veranlassen mußte. Einsender dieses fühlte sich daher auch aufgefordert, seine Beobachtungen über das Entgegengesezte, nämlich das öffentliche Streben der Völker hier mitzutheilen.

Wer besizt wohl das scharf durchdringende Auge, um ein geheimes Streben nur eines Individuums, geschweige erst das eines Volkes oder gar der Völker so klar zu schauen, um es öffentlich zu verkünden, oder wahrhaft zu beschreiben? Ist denn aber auch bei einem oder bei Völkern im Allgemeinen die Erforschung eines geheimen Strebens nothwendig? Nur das Individuum, das selbstsüchtige Zwecke verfolgt, mag sein Streben nach dem vorgesteckten Ziele, so wie das Ziel selbst, verhüllen, um seine geheimen Absichten dem Auge des Neides und der Eifersucht oder auch der strafenden Gerechtigkeit zu entrücken. Völker aber, welche ein natürliches Streben bewegt und treibt, können nicht einmal ihr Streben bergen, sondern thun es ohne Rückhalt einer Politik nur zu bemerkbar kund. Wenn es demnach darum zu thun ist, dieses Streben zu kennen und kenntlich zu machen, um im Falle seiner Gutartigkeit es zu fördern oder im entgegengesezten Falle es zu rügen und durch die Rüge ihm eine bessere Richtung zu geben; so kommt es nur darauf an, die Entscheidungen richtig aufzufassen, durch welche ein Volk sein Streben im Verhältnisse seiner Richtung und der Stärke seines Triebes bezeichnet. Es fragt sich darum, was wir aus allen Lebens-Erscheinungen der europäischen Völker seit vier Dezennien für ein gemeinsames Streben wahrnehmen? Sicher kein anderes, als ein unerleuchtetes Ringen nach Selbstständigkeit. Die Völker sind nehmlich in ihrer natürlichen Entwicklung bis „zu der Stufe des lebendigen und führungsscheuen Jünglingsalters vorgeschritten;" daher kommt es, daß ein Streben und Ringen nach Selbstständigkeit sich in allen Erscheinungen des regen Lebens an den Tag gibt; daraus erklären sich demnach als natürliche Folgen alle die unangenehmen Exzesse, über welche nicht nur die Frommen seufzen, sondern selbst die Neutralen, die Vernünftigen klagen, ja klagen müssen. — Finden wir nun dieses Streben ungeregelt, odnungswidrig und nachtheilig, und fühlen in uns den Antrieb, dieses Streben und Treiben wieder in das geziemende Geleise zu bringen, so müssen wir seinen Grund erforschen. — Dieser aber ist der irrige Begriff von Freiheit, Menschenrecht und Gleichheit. Die nächste Folge davon ist das Kritisiren der menschlichen Authoritäten und der Geseze, als vermeintliche Ausflüsse ihres Eigenwillens; daher die Hinwegsezung über Vorgesezte und Geseze; daher auch die Kritik der geistlichen Obrigkeit; daher selbst die Verachtung der von ihr verkündeten göttlichen Lehren als aufgedrungene Menschensazungen; daher die frivole Verhöhnung des Cultus; daher das heillose Streben der selbstsüchtigen und unbesonnenen Gelehrten, eine solche Denkweise und Stimmung des Volkes noch mehr zu unterstüzen und zu erhöhen; daher die heillose Empfänglichkeit — in einem Volke mehr als im anderen — für Widersezlichkeit und Empörung (Spanien und Portugal); dabei ganz natürlich eine immer mehr sich verbreitende Unsittlichkeit und Irreligion, und als die nothwendigste Folge auch eine immer mehr zum allseitigen Verderben steigende Verarmung. Die bisher aufgeführten Erscheinungen sind gewiß ganz natürliche und gleichsam nothwendige Erzeugnisse des ohne Führung nach Selbstständigkeit ringenden Lebenstriebes. Doch wie auch die Verarmung zu diesen Folgen gezählt werden könne, das scheint noch eine besondere Erklärung zu bedürfen, die sich von selbst geben wird, wenn wir dieses unheilvolle Streben noch näher beleuchten werden.

Das Streben selbst ist an und für sich nichts Böses; sondern ein natürlicher Trieb der menschlichen Entwicklung auf der bezeichneten Stufe; bös aber wird dieser, in wie ferne er weder göttliches noch menschliches Recht achtet. Die Grundursache der Excesse dieses Triebes ist der Mangel der Erleuchtung.

Irre geführt von dem Phantom eines freien Menschen, sezet der Mensch (im Einzelnen und in der Verbindung) seine ganze Glückseligkeit in ein von fremden Ansprüchen entferntes Genußleben. Die Idee des Communlebens als

des einzig richtigen Menschenlebens, „aus welcher sich die „wahren Begriffe von Freiheit und Menschenrecht ergeben," bleibt außer dem Bereiche der menschlichen Vorstellungen, und wegen dieses Mangels der Idee des Comunlebens, bleibt natürlich auch der heilige Gedanke des Zentralprinzips dieses Lebens der Seele des Menschen ferne. Die Folge eines solchen Eigenlebens, das nur vom Ich bewegt und beherrscht wird, ist, bei Vermögenden ein Unbekümmertsein um das Leben anderer, und in der Verbindung oder der Gemeinde bei den Dürftigen ein Mißmuth über das Leben jener; aus diesem Mißmuthe folgt ein Mangel der Anstrengung, sich die Lebensbedürfnisse zu verschaffen; daher anstatt Arbeitsamkeit ein gieriger Anspruch auf die Hilfe jener, und ein Sinnen, die Ansprüche zu befriedigen, sei es auf dem unverschämten Wege des Bettels, oder dem des Lasters, des Betrugs und Diebstahls.

Daß bei einem solchen Verhältnisse die Verarmung, und mit ihr die Unsittlichkeit durchaus immer zu nehmen müssen, läßt sich nun wohl begreifen. Wir haben nun vom öffentlichen Streben der Völker gesprochen, und die unverkennbaren Excesse desselben angegeben. Zu welchem Zwecke aber haben wir denn diesen Gegenstand zur Sprache gebracht? Natürlich zu demselben, welchen auch der Herr Einsender des Aufsatzes über das geheime Streben der Völker andeutete: nämlich die Art und Weise schauen zu lassen, in welcher auf die wahre Richtung dieses Strebens eingewirkt werden könne. Jener Herr Verfasser gibt als Mittel der Verbesserung an — Verminderung des Armenthums und Erziehung. Was haben wir aber mit dieser Angabe gewonnen? Vielleicht möchte wohl der Herr Verfasser sich belehrender über seinen Gegenstand selbst noch erklären; allein es sei dem gegenwärtigen Einsender gestattet, ihm in jedem Falle vorzugreifen, nachdem aus der Stellung der zwei oben angegebenen Mittel die geeignete Belehrung sich nicht wohl erwarten läßt, denn Erziehung und nur Erziehung ist das Einzige und Erste, was hier frommt, und wo diese stattfindet, kann auch das Armenthum ohnehin nicht aufkommen, dagegen mögen die vortrefflichsten Wohlthätigkeitsanstalten zur Beseitigung des Armenthums getroffen werden, es wird diese Giftpflanze im Garten der Gemeinde doch nicht verschwinden, ja vielmehr wie die natürlichen Giftpflanzen, den Dünger verschlingend sich nur kräftiger fortführen, weil der Mensch nicht durch sich selbst zu der ehrenvollen Idee eines sich selbst erhaltenden Lebens gebracht wird, und darum nicht kraft dieser Idee auf die gerechten Mittel seiner Erhaltung sinnt. Man kann sich von der Wahrheit dieser Behauptung in hundert Städten von Teutschland, noch mehr aber von Italien und England überzeugen. Es sind z. B. in der einen und andern Stadt die reichlichsten Anstalten zur Unterstützung der Ortsarmen getroffen, und es schleichen doch die Armen in Schaaren auf den Gassen umher, und in die Häuser der Vermögenden, um sich noch zum bessern Leben eine Zulage zu erbetteln, weil sie diese durch Verwendung der dem Herumziehen gewidmeten Zeit sich nicht selbst verschaffen mögen, und wegen des schändlichen Müssiggangs kein Gefühl der Schaam sich in ihnen regt.

Musikalisches.

Moses.

(Oratorium von Bauernfeld, componirt von Lachner.)

** Wunder wirkte dein mächtiger Stab, großer Sohn der Jochabed, an den Gestaden des befruchtenden Flußes, der auf sanft schaukelnden Wogen dein schützendes Körbchen dem Mitleid entgegentrug; bezaubernd aber wirkt in unserer Mitte die Patutta des Künstlers, der mit schaffendem Geiste durch die Finsterniß drang, um Licht im Reiche der Töne zu verbreiten. Voll Kraft und Würde zeigst du dich auserlesener Befreier des Volkes Jehovas, das dein zuversichtliches Flehen zu brünstigen Gebeten entflammt, so wie deine Blitze den Frevler zittern machen. O Alexander! — hättest du der Töne Macht gekannt, nicht nach einem Homer allein würdest du geseufzt, auch nach einem Orpheus würdest du verlangt haben!

Mit diesen und ähnlichen Gedanken verließen wir am Abend des Christtages den Odeonssaal, in welchem so eben die letzten Töne des großen Oratoriums von Lachner „Moses" unter rauschendem Beifalle verhallten. Erhaben wie die großartigen Bauten der alten Aegyptier steht dieses Werk der Tonkunst, in welchem Großes mit Großem sich paart, in seiner Vollendung da, trotzend der Vergänglichkeit.

Ist die Composition auch durchgehends, zwischen der größten geistigen Bewegung und Seelenruhe wechselnd, mit der künstlichsten Haltung durchgeführt; so sei uns doch erlaubt, einzelne Piecen näher zu bezeichnen.

Der erste Chor: „O Herr, du unser Väter großer Gott!" aus F. moll in F. dur übergehend, ist voll Erhabenheit, wie alle übrigen Chöre, drückt aber das Leiden und die Hoffnung des Volkes in dem Uebergange der Töne auf eine besonders gefühlvolle Weise aus.

Miriams erste Arie: „Pharao, der Herr der Knechte," in ruhiger Bewegung von dem Contrapaß begleitet, harmonirt vollkommen mit der Gefälligkeit der Romanze in ernsten und zarten Modulationen.

Gleich effektvoll ist in der zweiten Abtheilung Phanors Arie aus Des-dur: „Laß dein Herz zum Mitleid wenden."

Umfassender und tiefer in die Seele des Ganzen einzudringen, war bei der Fülle der Gedanken und der Größe der Schöpfung in dieser erstmaligen Produktion jenes Kunstwerkes unmöglich, weshalb wir uns einer weitern Beurtheilung der einzelnen Schönheiten für jezt enthalten müßen; dem produzirenden Kunstpersonale aber und den Mitgliedern der beiden Chöre gebührt noch die rühmlichste Anerkennung. —

L . . . .

Doctor Oertel.

* Herr Doctor Oertel, der wegen seiner neuesten Schrift so vielseitig in manchen öffentlichen Blättern zum Theil mit möglichster Bitterkeit angegriffen wurde, ist gegenwärtig in München, um nicht sich etwa verantworten zu müssen; sondern, wie man hört, um sich die allerhöchste Erlaubniß auszuwirken, seine kalten Wasserkuren auf Cholera-Kranke anzuwenden. Inwieweit die Medizin eine Erfahrungswissenschaft ist, von ihr also nie aprioristische Beweise gefordert werden können; insoweit muß man auch gestehen, daß die Hydropathie nach demselben Grundsaze verfährt, und ihre Tüchtigkeit ebenfalls nur durch die Erfahrungen erprobt wird. Bevor also die Wasserkur überhaupt verdammt, oder von Unverständigen lächerlich gemacht werden will, schaue man erst ihre historische Grundlage an, zähle ihre Heilungen, deren seit der ältesten Zeit nicht die wenigsten sind und dann richte man erst! So ist es Sitte unter civilisirten Menschen. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Regierung zu Madrid ist wegen der geheimen Gesellschaften, denen die jüngsten Abstimmungen der Cortes wieder neuen Muth gegeben, in der größten Besorgniß; dieselbe fürchtet das Wiederaufleben der Junten. Die Nachrichten aus Barcelona nehmen einen sehr ernsten Charakter an.

England. (London, 22. Dezbr.) Lord Melbourne hat sich heute Morgens zu einem Cabinetsrathe nach Brighton begeben. — Auf Lloyd's Kaffeehause hat man die traurige Nachricht von dem gänzlichen Verluste des werthvollen Schiffes „der Windsor" (1400 Tonnen Last) auf seiner Fahrt von London nach Bengalen und China erhalten. Die Mannschaft wurde jedoch gerettet. Den Betrag der Assekuranz dieses Schiffes in London gibt man auf 100 000 Pfund Sterling an.

Frankreich. Der Courier français sagt: „Man wird sich erinnern, daß Herr v. Talleyrand, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, sich an dem Tage der Aufnahme des Herrn Thiers nach dem Institute begab. Der Fürst wurde vergangene Woche dringend angegangen, Herrn Guizot dieselbe Ehre zu erweisen; allein er entschuldigte sich mit seinem Alter und seiner Gebrechlichkeit." — Man liest in Galignani's Messenger: „Es scheint, daß in Teutschland Eisenbahnen mit viel größerer Schnelligkeit hergestellt werden, als in Frankreich. Auf jener von Nürnberg nach Fürth passiren wöchentlich „achtzehntausend" Reisende; die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden soll sogleich eröffnet werden, und sich an die von München nach Augsburg führende Eisenbahn anschließen, die in wenigen Jahren bis nach Triest erstreckt werden soll.

Niederlande. (Brüssel, 24. Dezbr.) Die Repräsentanten-Kammer hat den Gesetzentwurf, bezüglich des Contingents der Armee und der Aushebung für 1837 angenommen. Nach demselben soll die Armee auf dem Kriegsfuß im folgenden Jahre 110 000 Mann zählen, und das Contingent der Aushebung höchstens 12,000 Mann stark sein.

Miszellen.

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lachler.

München, 31. Dez. 1836.

* Und so stünde ich denn an meinem Pult, halb mit Zorn, halb mit Geduld. Das Jahr geht zu Ende, ich betrachte meine Hände, beschaue meine Seele; die einen sind mager, wie die Wände; die anderen — nun ja! — hier ist kein Ort zum Bekennen — aber die Eine Sünde, die große, darf ich sie nennen? den Schrecken, die Furcht, das Entsezen, das Glühen auf den Wangen, das Beben in den Füßen, den Krampf in den Waden, das Zittern in den Gliedern, das Kollern im Leibe, das Haarzubergestehen am Kopfe — hu! hu! — ich meine, sie hat mich schon wieder beim Schopfe. Doch — ich mag sie nicht nennen, ich will sie nicht kennen; sie gehört nach Indien, dort soll sie verbrennen! — — Also, lieber, Sie haben mir geschrieben, daß Sie nächstens belieben, die Homöopathie zu treiben und recht viel darüber zu schreiben. Das ist gut, das verdünnt das Blut; da braucht man nicht Ader zu lassen und nicht zu humpen und zu prassen. Einige Pulver in diminu-

tivo und ein wenig Rauch, etwas Dampf — das hat man ohnehin im Brauch — in eine Portion Wasser gegoßen, da ist die ganze Reaktion zerfloßen. — Ich, ich, — Sie kennen meine Stärke — mein Herr! — ich habe eine Natur, wie ein Bär, ich spürte jüngst bei'm Heimgehen von einem Bräu — — sonst war mir's nicht neu — aber jetzt — die Cholera! wenn ich's Wort nur höre, mein ich, sie ist schon da — — in Cholera. Ich thu mich unter's Bett drücken, ich bin stark; ich thu mich zwingen; aber ich kann den Feind nicht in die Flucht bringen. Da spring ich heraus, zum Bett hinaus, mach auf den Kommod, größer wird die Noth, es fällt mir ein, daß ein Rezept thut drinnen sein, das im Jahre, wo die Allirten nach Frankreich marschirten, ein sehr berühmter Medikus verschrieben hat bei der Kolik eines Wachtmeisterus. Heraus! Heraus! ruf ich mit Schrecken, thu' meine Füß in die Schuhe stecken, lauf wie besessen in die Apotheke, es zwickt mich schlimmer — ich werde dümmer, und steh' nun vor dem Hrn. Provisor und thu' ihm sagen: Herr! mich zwickt's in meinem Magen, mir kollerts und reißt's in den Gedärmen, machen Sie mir dies Probatum ohne Lärmen! Und während der Mann die Mixtur stößet, siedet und kocht, mir's immer mächtiger im Leibe pocht. Da hängt er an ein Papier ein Wappen und übrige Zier. Darauf steht geschrieben, wie Hr. Arzt es belieben — zu nehmen eine ½ Tasse jede halbe Stunde. Ich aber sez das ganze Glas zu dem Munde und das Zwicken verließ mich binnen einer Stunde. — — Kurz lieber Freund! ich thu' Ihnen gratuliren auf allen Vieren zum neuen Jahre und wünsche, daß, so viel Haare Ihr Kopf erzeugen kann, so lange Sie seien ein tapferer Mann! Die Tapferkeit hat einen Korsen zum Kaiser gemacht; mich ein Rezept von 1814 zur Gesundheit gebracht. Drum leben Sie wohl und denken d'ran! „Wo wir Nichts wissen, fängt unser Wissen an!" — Dem lieben Vieh hilft der Instinkt, die Natur, dem Menschlichen Genie ein Glas Medicin, Buttermilch, oder Bier — kurz irgend ein Elixir. —

Anekdote.

Einer von der Dienerschaft Friedrichs des Großen kam einst auf den ungereimten Einfall, dem Könige einen gereimten Neujahrwunsch zu überreichen, und ließ sich einen solchen von einem Versemacher anfertigen, der sich alle Mühe gab, die ungereimtesten Dinge zum Lobe des Königs zusammenzureimen. Nachdem der König die Reime gelesen hatte, ließ er den Hofbedienten zu sich kommen, und redete ihn also an: „Hast du die Verse selbst gemacht?" „Nein" antwortete der Diener mit zitternder Stimme. „Das ist gut! sagte der König; hier will ich dir etwas für deinen guten Willen schenken. Es ist dein Glück, daß du die Verse nicht gemacht hast, denn sonst hätte ich dich ins Tollhaus bringen lassen. Inkommodir' dich aber übers Jahr nicht wieder."

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 29. Dezbr.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101 7/8. G. 101 1/2; detto á 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2. G. —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 34, G. —

(München, 29. Dezbr.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101 7/8; G. 101 5/8; detto á 3 1/2 pCt. pr. Br. 100 3/8, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Br. 32, G. 30; Mt. aglo Br.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: »Der Maurer u. Schlosser.«

Getraute in Bayern.

Passau. Hr. Maximilian Jos. König, k. b. Post-Official dahier mit Fräul. Maria Anna Giel des Doctor der Medizin Herrn Franz Giel zu München ehl. Tochter.

1114 Literarische Anzeige.

In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München (Kaufingergasse neben der Hauptwache Nro. 35.) ist zu haben:

Neues Fabel-, Sitten- und Bilderbuch

zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Von J. G. Salzmann. Mit 16 ausgemalten Kupfern. 8. Schön gebunden Preis: 3 fl.

Wohl nichts vermag das Gemüth der Kleinen so mächtig zu ergreifen, als das Erzählen einer Fabel. Mit gespannter Aufmerksamkeit hört der Knabe, hört das Mädchen zu, und bittet um noch eine Fabel und um wieder eine. Jeder Kinderfreund wird diese Erfahrung gemacht haben. Den Kindern nun ein ihrem Fassungsvermögen angemessenes Buch dieser Art in die Hand zu geben, und dadurch den Kopf und Herzen der Kleinen auszubilden, bewog einen der ersten Pädagogen Teutschlands zur Herausgabe dieses Buches, das sich gewiß bald Freunde erwerben wird.

Unterhaltungen außer der Schule

oder gesellschaftliche Jugendspiele zur Beförderung körperlicher Stärke u. zur Uebung des Scharfsinns u. Nachdenkens. Allerlei Merkwürdiges von Menschen und Thieren, nebst belehrenden Erzählungen. Von A. Engelbrecht. Mit 1 Kup. 8. Preis: 45 kr.

Diese nie genug zu empfehlende Jugendschrift hat den Zweck, die Kinder außer den Unterrichtsstunden angenehm und nützlich zu beschäftigen.

J. G. Salzmann's
allgemeines teutsches Gartenbuch
oder
vollständiger Unterricht
in der
Behandlung des Küchen=, Blumen= und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten und einen Anhang vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse.

Dritte durchaus vermehrte Auflage.
gr. 8. 2 fl.

Das Salzmann'sche Gartenbuch ist bereits allgemein als eines der besten, gemeinnüzigsten und vollständigsten anerkannt. Deshalb wünscht Referent dasselbe in der Hand eines Jeden, der den edlen Gartenbau mit Nuzen und Vergnügen betreiben will, und empfiehlt es, ihres Dankes gewiß, allen Gartenfreunden aus inniger Ueberzeugung.

N. Th. v. Gönner's Kommentar
über das Hypothekengesez des Königreiches Bayern. 2 Bde. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Hilfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verfasser kommentirt in diesem Werke das Hypothekengesez auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht, nicht zu gedenken der Ersparung an Zeit und Arbeit.

Dr. J. H. Wolf
Teutschlands = Geschichte
für
alle Stände teutscher Zunge, vom den frühesten bis auf unsere Zeiten.
4 Bände.
Subskriptionspreis 4 fl. 48 kr.

Dieses ausgezeichnete 96 Bogen starke Werk ist das würdigste Geschenk für teutsche Söhne, und wir empfehlen es Vätern, Erziehern und Lehrern aus voller Ueberzeugung.

Der Schuzgeist für Kindheit
und Jugend, oder väterliche Warnungen und Lehren für Knaben und Mädchen in anmuthigen, dem Kindesalter angemessenen Erzählungen und Geschichten. Von J. G. Salzmann. Zweite Aufl. 8. Illuminirt 2 fl. 24 kr.; schwarz 1 fl. 48 kr.

.. Was ist wohl kostbarer, als Leben und Gesundheit unserer Kinder! Dieses Buch, Aeltern und Erzieher, gebt ihnen in die Hand; die darin enthaltenen warnenden Beispiele werden die Aufmerksamkeit der Kleinen aufs Höchste spannen, und bald wird es ihr Lieblingsbuch werden, von dem sie sich nicht mehr trennen wollen. Refer. spricht aus eigner Erfahrung.

Kinderfreund, der bayerische,
ein Lesebuch für Stadt= und Landschulen. Vierte verb. Auflage. 8.
Preis: 24 kr.

Eines der empfehlenswerthesten Schul und Preise-Bücher, einen Schaz von Kenntnissen enthaltend. Schulen erhalten es zu dem billigsten Preis.

Grundriß der Geschichte des
Königreichs Bayern zum Gebrauche für Schulen. Von J. A. Eisenmann. Zweite verb. Auflage. 8.
Preis: 48 kr.

In diesem vortrefflichen Schulbuch ist die vaterländische Geschichte (einschlüssig die der später zu Bayern gekommenen Länder) so lichtvoll und faßlich behandelt, daß es in Volksschulen und Gymnasien mit großem Nuzen gebraucht wird.

Reise einer Lehrers mit seinen
Zöglingen aus Iffertem in einige romantische Gegenden der Schweiz. Lesebuch für die heranwachsende Jugend. 2 Thle. Mit 13 illum. Kpfrn. 8.
Preis: 3 fl. 36 kr.

In diese höchst anziehende Reisebeschreibung ist alles Wissenswürdige aus der Welt und dem Leben verflochten; sie bereichert die kleinen Leser auf eine spielende Weise mit einem Schaz von Kenntnissen. Wahrlich, ein Weihnachtsgeschenk, das wir ja nicht zu übersehen bitten und für dessen Empfehlung man uns Dank wissen wird.

Nationalkochbuch, bayerisches,
oder die gesammte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kann. Ein nothwendiges Handbuch für Hausfrauen, Töchter u. Köchinnen gr. 8.
Preis: 24 kr.

Die bayerische Kochkunst gehört bekanntlich unter die besten Teutschlands. Dieses Buch lehrt sie vollständig und darf daher in keiner Küche fehlen. Dabei hat die Verfasserin stets Rücksicht auf größtmöglichste Ersparung genommen, und zeigt, daß auch mit Wenigem gut gekocht werden kann.

Die Geschichte des unglücklichen
Paares aus Derwent Conway's einsamen Spaziergängen. Bearbeitet zu einer kurzen Anleitung zum schnellen Erlernen der englischen Sprache, mit besonderer Rücksicht auf die Aussprache. Von H. von Orth. 8.
Preis: 1 fl. 30 kr.

Langes Nachdenken brachte den Verfasser auf diese Methode, vermittelst welcher Jedermann in sehr kurzer Zeit die englische Sprache ganz allein gründlich erlernen, und schon in wenigen Monaten einen englischen Autor lesen und verstehen kann.

Staatsrath von Hazzi's
Katechismus der Zucht, Behandlung und Veredlung der Rindviehgattungen, dann ihre landwirthschaftliche Benuzung für große und kleine Landwirthe und landwirthschaftliche Schulen. Mit 14 Holzschnitten. gr. 8.
Preis: 1 fl.

Wieder einmal ein Werk des hochverdienten Verfassers, das in der ökonomischen Welt die höchste Aufmerksamkeit erregen wird. Wie des Verfassers ungemein schäzbare Schrift „über den Dünger" Epoche machte und noch macht, so wird auch diese neueste Schrift der Rindviehzucht in Teutschland einen mächtigen Aufschwung verschaffen. Neu und werthvoll sind die Abbildungen der Rindviehracen, nebst deren Beschreibung.

Bitte an edle Menschen jeder Religion.

Die Redaktion dieser Blätter wurde dringenst gebeten, edle Menschen öffentlich um eine gütige Unterstüzung für eine uralte Wittwe von
einhundert vier Jahren
zu flehen. Wir erfüllen mit Vergnügen diesen Wunsch und bitten daher edle Menschen um Beiträge. Der Allmächtige wird sie dafür segnen. Die Wittwe aber, eine seltene Greisin, wird hier und dort für sie beten.

Alle Beiträge werden öffentlich verrechnet, und solchen Wohlthätern, die es wünschen, von dem Comtoir der National=Zeitung nähere Aufschlüsse ertheilt.

Die Redaktion.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, *Nro.* 2. 3. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

** München, 2. Jäner. (Verschiedenes.) Der Winter ist mit vollster Strenge gekommen, und eröffnet die Aussicht, es werde die herrschende Krankheit binnen wenigen Tagen aufhören. Die ärztlichen Assistenten sind bereits größtentheils entlassen. — Vor einigen Tagen wurden im Oberlande ein Wolf und ein Steinadler geschossen. — Der Fr. Merkur schreibt, daß Dr. Wirth von Hof entflohen ist.

Nach so eben eingetroffener Estafette kommen Ihre Majestäten von Griechenland nicht hieher; sondern übermorgen nach Tegernsee, wohin sich auch die allerhöchsten Herrschaften sammt den königlichen Kindern begeben werden. Bereits werden in möglichster Schnelle die nothwendigen Utensilien nach Tegernsee geliefert. Man glaubt, König Otto und dessen Gemahlin werden in Tegernsee nur etwa 5 Tage verweilen und sodann nach Griechenland reisen. — Hr. Staatsrath v. Kodell bleibt in Bayern zurück. —

Wahlen zur Ständeversammlung.

Fortsezung.*)

Hr. Dr. Briezleb, Advokat von Schwabach; Stocker von Schopfloch; Schäfer von Feuchtwangen; Reutner von Fach; Seebald von Holy; Ammersdörfer; Kober von Uffenheim; Schatt von Monheim; Stadtpfarrer Weinzierl von Regensburg; Regierungsrath Windwart von Amberg; Hammergutsbesizer Trautner von Böhmischbruck; Bierbrauer Oertl von Deßwangen; Bierbrauer Niedermaier von Mosheim; Patrimonialrichter Rabel von Bremberg; Hammerbesizer Beukart von Luckahammer; Bierbrauer Hartmann von Brennholz; Stadtpfarrer Haas, von Bamberg; Appellationsgerichts-Direktor von Korb; Frhr. von Rothenhahn; Frhr. von Aufsees; Consistorialrath Frhr. v. Dobenek.

Am 30. vorig. Monats ist noch ein 5 Bogen langer Armee-Befehl ausgefertigt worden. Friedrich Frhr. von Hertling, General Maj. u. Brigadier der 1. Armee-Division, welchem das Portefeuille des Armee-Ministeriums seit v. Weinrichs Tode übertragen ist, wurde Inhaber des Infant.-Regts. Lamotte statt des zum Kapitän des Gardes ernannten General-Lieut. u. Kom. der 3 Armeedivis.; Frhr. v. Lamotte der Cornet der Leibgarde der Hartschiere; Oberstlieut. Frhr. v. Griessenbeck ist Oberst u. Kommandant des Kadetten-Korps, wohin auch der Hauptmann a la Suite Schuh als Hauptmann 1ter Klasse ernannt wurde. General-Lieut. Gr. v. Seyssel-d'Aix kommt als Komm. v. d. 2 zur 3 Armee-Div. aus besonderm Vertrauen. General-Maj. u. General-Adj. Fürst v. Löwenstein-Wertheim ward zum General-Lieut., Mr. Gr. v. Pappenheim General-Maj. u. Brig. zum General-Lieut. u. Komm. der 2 Armee-Div. dann die Obersten Kunst u. Dichtl zu General-Maj. u. Brig. ernannt u. s. w.

*) Da namentlich die Wahlen der Geistlichen und Grundeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit nicht bis zum 25. Dezbr. v. J. geschlossen werden konnten; so können auch wir das Verzeichniß derselben heute noch nicht vollständig liefern.

Lezter Wille.

Der lezte Kapitän des Gardes, General-Lieut. Max Gr. v. Preysing-Moos hat in seinem Testament §. IV verordnet: Das Brauhaus zu München bestimme ich zu einer Wohlthätigkeits-Anstalt, aus der bedürftige Offiziere u. Unteroffiziere der vaterländ. Armee refundirl. Vorschüsse resp. Unterstüzung erhalten sollen. Ich bitte allerunterth. Se. Maj. meinen allerg. König u. Herrn, den vielen Beweisen Seiner allerh. Huld, die ich erhalten, noch den beizufügen u. die nothwendigen nähern Bestimmungen hinsichtl. dieser Anstalt zu treffen, wobei ich der allerh. Weisheit nicht das mindeste Maß gebe, und nur den Wunsch ausdrücke, daß der dermalige Bräuverwalter aus dem Stiftungs-Vermögen angemessene Pension erhalte. — Ich erläutere übrigens, daß ich in dem Legate auch alle dermalen bey dem Bräuhause vorhandenen od. nach meinem Tode noch existenten Vorräthe begriffen haben will.

Diese den Edelmuth u. Wohlthätigkeitssinn des Verblichenen auf eine höchst ehrende Weise beurkundende Schankung, welche Se. königl. Majestät mit gerührtem Herzen vernommen haben, u. dem edlen Testator die Dankbarkeit des Heeres auf ewige Zeiten sichert, wurde der Armee vorläufig bekannt gemacht.

Freimüthige Ansichten über die Kunstrezensionen im Museum der eleganten Welt.

»Nun nun, verschüttet doch nicht gar
Das Kindlein sammt dem Bade.« B. a. G.

**Allerdings ist es frappant gewesen, daß bei dem vielseitig ausgebreiteten Treiben der bildenden Kunst in München, nicht schon lange auch die schwesterliche Literatur derselben die Hand bietend, sie belebend, würdigend und aufmunternd, mit ihr dauernd in die Oeffentlichkeit getreten ist. Wird man doch nicht müde, ein Lustspielchen oder eine Oper hundertmal in unsern Ephemeriden ableiern zu hören; immer der alte Tanz; — fast immer schlecht und langweilig; — Zungengeklatsch, — Honigwort und Galle maskirter Liebhaber und verschmähter Pedanten, oder Todfeinde. — Für die bildende Kunst, die würdigste Muse geistreicher Beschauung und prüfend lehrreicher Erwägungen, geschah seit langer Zeit Nichts — gar Nichts mehr. —

Neuerdings liefert uns nun das Museum der eleganten Welt eine Reihe von Rezensionen über die neuesten, im Kunstvereine aufgestellten Werke, namentlich der Oelmalerei.

Wollen wir diesen, in Beziehung auf ihre Behandlung, eine größtentheils geistvolle Qualifikation nicht versagen, und sehen wir manch schöne Wahrheit mit kräftiger Sprache entwickelt; so gewahren wir in ihnen andererseits nicht minder ein gewisses vornehmes Herabschauen von der autokratischen Höhe namenloser Selbstsucht; — häufigen Mangel an richtigem Erkenntnißvermögen und, allen Betheuerungen ohnerachtet, eine fühlbare Inkonsequenz woraus natürlich hier Würdigung ohne Verdienst, dort Tadel ohne Grund, bei fast völligem Ausschluße gründlicher Beurtheilung, nicht fehlen konnten.

Wer eine öffentliche Kritik sich erlaubt, muß, wenn er vorausgesezt Tüchtigkeit im Fache genug besizt, mit leidenschaftsloser Seele an's Werk gehen, reiflich und genau erwägen, ehe er schreibt, nie unbedingt und schnell aburtheilen, im Lobe gerecht und sparsam, im Tadel delikat und bescheiden sein. Er muß, unbekümmert, wie man ihn anfeinde oder achte, enden, wie er angefangen hat, darf nie zu Erhebung durch Rücksichten, noch zum Verschweigen oder Umgehen durch Furcht geleitet werden. Er muß würdigen, ohne zu hudeln, und treffen, ohne zu verlezen. —

Wie ganz anders verhält es sich in dieser Beziehung, wenn wir jene erstere und leztere Kunstnotizen im Museum zusammen halten.

Jene in emphatischer Heftigkeit fast Alles absolut und mit fanatischem Grimme verachtend und verwerfend; — diese plözlich glimpflich, ruhig, gediegen; sogar manchmal schmeichelnd und hätschelnd. — Welcher Kontrast! — welche Konsequenz! — Wer mir einmal in's Gesicht schlägt, von dem werde ich lebenslang keinen Kuß mehr dulden. Ich fürchtete, es wäre ein Judaskuß oder der Kuß eines Feigen.

So stehen wir z. B. vor Alb. Gräffe's in jenen Blättern tief herabgeseztem Bilde. — Stets gewohnt, an diesen Namen Erwartungen zu knüpfen, sehen wir in ihm den Todesmoment Tasso's dargestellt. — Ob dieser lezte Lebensaugenblick des Dichters, der in seiner Auffassung noch dabei rein geschichtlich erscheint, eine ausgebreitetere Charakteristik zuließe, kann man nicht vermuthen. Und wollen wir auch wirklich zugeben, daß, hätte der Künstler den Augenblick um etwas zurückgesezt, dem Bilde dadurch, in Beziehung auf Charaktere, ein größerer Vortheil zugegangen wäre, so hat das Bild, ohne daß das Besagte ihm zum eigentlichen Vorwurf gereichen kann, sowohl in richtiger Zeichnung, als Haltung, Lichtökonomie und Farbenauftrag der Vorzüge zu viele, als daß man ihm blos einen „Zunftwerth" zusprechen könnte, und im direkten Anhängsel ganz unzweideutig des Künstlers geistige Intelligenz

in die Kathegorie verwahrloster Schwachköpfe oder besessener Wüstlinge versezte. — Gleich darauf sahen wir, in Nro. 102 dieses Blattes, ein Bildniß desselben Künstlers rezensirt, das er kürzlich im Kunstvereine ausstellte.

Hier findet ihn der Referent auf einmal auf dem rechten Wege, überhäuft ihn mit seinem bis zur Langweile mißbrauchten „Streben" nach allen erdenklich guten Richtungen hin ꝛc. und scheint nun an demselben Künstler, dem er noch vor acht Tagen Geist, Phantasie und Verstand förmlich abschwört, alle Kardinaltugenden der Kunst plözlich entdecken zu wollen. — Wir stehen im Zweifel, ob wir solch' Verfahren als eine blasphemische Satyre auf alle Konsequenz, oder als ein schüchternes „Zum Kreuze kriechen" eines Reuevollen annehmen wollen, und verweisen jeden Unbefangenen zum kaltblütigen Vergleiche.

In gleichem Maße könnten wir uns gegen die Urtheile über andere Künstlerwerke aussprechen.

Wollen wir dagegen jene ganz besonders in Produktion genommenen Werke Hansons und R. v. L. näher beschauen, so wird es wohl keinem Kenner schwer werden, in ihnen ein Eingenommensein für Person oder Manier, was wir hier glimpflichst mit „Geschmacksache" bezeichnen wollen, zu entdecken; denn, wenn auch von gleicher Sympathie für die Historie eingenommen, können wir in den besprochenen Werken des Erstern, bei aller Achtung vor seinem schönen Künstlertalente, nie wieder jenen geistigen Auffassungsgrund, und jene harmonisch gediegene Darstellungsweise auffinden, von der man uns zu überzeugen suchen will, und die wir z. B. in seinem „Genius" und seinem „Fischer nach Göthe" so sehr zu bewundern Ursache hatten.

Wie im Leben die Masse alles physischen und moralischen Werthes in eine gewisse Mittelschichte fällt, so ist es auch mit dem Produktiven der Kunst. Wir sahen noch wenig, das sich einer raphaelischen Vollendung genähert hätte, aber auch nicht sehr Vieles, was nicht mehr oder minder in seinen Nüancen Gutes aufzuweisen gehabt hätte. Wir sind ja nur Menschen, denen die Vollendung nothwendig ewig unerreichbar bleiben muß, sonst wäre bald alles Streben zur Endschaft gekommen. „Ein höheres Wesen ehrt gewiß das Gepräge der Vollkommenheit auch in der kleinsten Sphären, wenn es dagegen auf die eiteln Versuche, mit Insektenblicken das Weltall zu überschauen, mitleidig herniedersieht" ꝛc. sagt der große Schiller. Daher kann derjenige nur auf Irrwege gerathen, der unbedingt aburtheilt, und zwischen „Vorzüglich" und „Schlecht" keinen Mittelweg kennt.

Nicht undeutlich gibt Referent fraglicher Aufsäze zu erkennen, daß er seine Beurtheilungen nicht nach den Resultaten reicher Erfahrung behandelt, sondern dieselben nur einem gewissen Geschmacke — der Farbenpracht der venetianischen Schule — anpaßt, was wir in Wort und That zu bemerken schon oft Gelegenheit hatten, und was in einer öffentlichen Beurtheilung um so verwerflicher ist, als eine solche völlig gehaltlos wird, wenn sie sich auf einen bestimmten Geschmack gründet.

Keine Kunst ist in ihrer Anwendung so relativ, als die Malerei, und daß die kühnste Willenskraft nur zu oft am treulosen Pinsel scheitert, wird Referent fraglicher Aufsäze wohl am Beßten wissen.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Die Intriguen der Miguelisten dauern fort, und dieselben stüzen ihre Kraft namentlich auf die Spannung zwischen der Regirung und England. Das Gerücht über die Abreise J. Maj. der Herzogin von Braganza bestätigt sich nicht; dagegen bemerkt man wiederholt eine Aussöhnung zwischen ihr und dem Hofe.

Spanien. Da in dem Karlistischen Heere vor Bilbao der Typhus herrscht, Gomez täglich mehr an Truppen verliert, die Belagerten aber von dem beßten Geiste beseelt sind, so glaubt noch Niemand an die Einnahme der Stadt. — Das 2. Kammersystem wurde von den Cortes beschlossen.

Frankreich. Daß der Thiers-Parti in Verbindung mit dem Marschall Soult, wegen der unglücklichen Expedition gegen Constantine wieder an's Ruder kommen werde, scheint fast gewiß zu sein, indem die künftigen Kammern dem bisherigen Ministerium ihre Majorität kaum schenken dürfte.

Miszellen.

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lächler.

München, 2. Jäner. 1837.

* Hören Sie! lieber Freund! So ein Mensch zu sein ohne Kraft, Saft und Denken ist ein Vergnügen; da kann man liegen wie das liebe Vieh auf allen Vieren und dennoch zum Neujahr gratuliren. Ich sende durch sechs bezahlte Hände Karten durch die halbe Stadt und was hat der, Empfänger davon? ein Kompliment, der Geber einen Kreuzer um's Billet für seinen Lohn. — Im Durchschnitt sind die Civilisations-Menschen Narren; sie ver-

decken mit Schreibereien ihre Sparren. — Da ich aber nun auch mich zähle in der Gebildeten spuckende Höhle; so sendete ich heute ebenfalls einige und fünfzig Karten, daß man mir nicht möge aufwarten, nicht wünschen in Worten und Phrasen, was die Großen schon längst in verschiedenen Gedichten lasen. — Ich bin zwar nur ein Student — aber

Wenn die Hoffnung nicht wär;
So lebt' ich nicht mehr.

Eine Welt steht mir offen, und wenn Horaz die römischen Bürger — diese wucherischen Philister Könige nennt — so kann ein akademischer Bürger sich sine Zorn und Eifer, Haß und Liebe nennen.

Einen non plus ultra in spe.

Aber lieber Freund, der erste Jäner ist kalt; meine Hühneraugen thuen mir weh'. Adieu, mon ami — O! Sie, Leben Sie wohl! ich bin — nun ja! —

Ihr
ergebenster Diener,
einige Zeit lang ein Wiener.

Diensfes Nachrichten.

Seine Majestät der König haben Sich unterm 26. Dezbr. vor. Jahres allergnädigst bewogen gefunden, dem Landrichter Michael Seubert zu Bischofsheim, bei der legal hergestellten Zerrüttung seiner Gesundheit die erbetene zeitliche Quieszens auf ein Jahr zu bewilligen, und als Landrichter in Bischofsheim den dermaligen ersten Landgerichts-Assessor, Anton Krimmer zu Vohenstrauß im Regenkreise zu befördern.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 29. Dezbr.) Obligat. à 4 pCt. Br. $101^7/_8$ G. $101^1/_2$; detto à $3^1/_2$ pCt. Br. $100^1/_2$, G. ——; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 34, G. —

(München, 29. Dezbr.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 — G. $101^1/_8$; detto à $3^1/_2$ pCt. pr. Br. $100^1/_4$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Br. 32, G. 30; Mt. Agio Br.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag: »Das letzte Mittel.«

Gestorbene in München.

Kath. Thomas, Taglöhnerswittwe von Amberg, 56 J. a. Joh. Bohl, Bedienter v. Landshut, 49 J. a. Anna Ernst, Metzgerswittwe, 90 J. a. Maria Pordis, pens. k. Majorsgattin, 67 J. a. Clara Lochner, Taglöhnerstochter v. Ingolstadt, 33 J. a. Anton Zehetmaier, quiesz. kgl. Polizei-Offiziant, 75 J. a. Anna Käuff, Bürstenmacher.

1115. Die von Hrn. Becchioni, Inhaber eines französischen und italienischen Instituts an den hochlöblichen Magistrat gestellte Bitte, ihm und seinem Sohne zu erlauben, täglich von 5—6 Uhr Abends unentgeltlich Unterricht in der franz. Sprache in einem der hiesigen Schullokale ertheilen zu dürfen, wurde lediglich abgewiesen.

1116 Literarische Anzeige.

In der G. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München (Kaufingergasse neben der Hauptwache Nro. 35.) ist zu haben:

Unhoch, N., Anleitung zur wahren Kenntniß und zweckmäßigsten Behandlung der Bienen nach 33jähriger genauer Beobachtung und Erfahrung. 3 Theile mit 17 Steintafeln. 8. Preis 3 fl. 30 kr.

Der Verfasser hat den größten Theil seines Lebens seiner Lieblingsbeschäftigung, der Bienenzucht gewidmet, und dieses an ganz neuen merkwürdigen Entdekungen so reiche Werk ist die Frucht dieser seiner mühsamen Forschungen. Es ist eine ungemein wichtige Erscheinung und vom höchsten Werth für den denkenden Landwirth.

Handbüchlein
für
Liebhaber der Stubenvögel,
oder
Anleitung zur Kenntniß und Pflege derjenigen Vögel, welche in der Stube gehalten werden können, ihre Krankheiten und Heilart derselben.
8. 30 kr.

Wer sich über die ganze Pflege und Behandlung der Stubenvögel, die uns durch ihren Gesang ergözen, genau zu belehren wünscht, dem können wir dieses vorzüglich gute Buch als den besten Rathgeber empfehlen.

Neues Fabel-, Sitten- und Bilderbuch
zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Von J. G. Salzmann. Mit 16 ausgemalten Kupfern. 8. Schön gebunden Preis: 3 fl.

Wohl nichts vermag das Gemüth der Kleinen so mächtig zu ergreifen, als das Erzählen einer Fabel. Mit gespannter Aufmerksamkeit hört der Knabe, hört das Mädchen zu, und bittet um noch eine Fabel und um wieder eine. Jeder Kinderfreund wird diese Erfahrung gemacht haben. Den Kindern nun ein ihrem Fassungsvermögen angemessenes Buch dieser Art in die Hand zu geben, und dadurch den Kopf und Herzen der Kleinen auszubilden, bewog einen der ersten Pädagogen Teutschlands zur Herausgabe dieses Buches, das sich gewiß bald Freunde erwerben wird.

Grundriß der Geschichte des Königreichs Bayern zum Gebrauche für Schulen. Von J. A. Eisenmann. Zweite verb. Auflage. 8. Preis: 48 kr.

In diesem vortrefflichen Schulbuch ist die vaterländische Geschichte (einschlüssig die der später zu Bayern gekommenen Länder) so lichtvoll und faßlich behandelt, daß es in Volksschulen und Gymnasien mit großem Nutzen gebraucht wird.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Bayerische National-Zeitung.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 3. 5. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 4. Jäner. — Heute Mittags 11 Uhr sind Ihre Königliche Majestäten nach Tegernsee abgereist, wohin morgen Ihre griechischen Majestäten gegen Mittag anlangen werden. — Ihre K. Hoheiten, der Prinz Luitpold und Adalbert, mit den Hofmeistern v. Hagens und v. Reindl, sodann die Prinzessinen Adelgunde, Hildegarde und Alexandra in Begleitung der Gräfin von Henin und der Freiin von Täufenbach fuhren schon um 9 Uhr dahin ab. In Begleitung Ihrer Majestäten sind die Fr. Gräfin von Derot, Gräfin v. Grafenreuth, v. Mandl; der Hr. Generaladjutant, Fürst von Taxis, der k. Leibarzt, Geheimer Rath v. Wenzel und ein Apotheker nebst anderm Personale. Der König von Griechenland mit Allerhöchstdesselben Gemahlin wird morgen gegen Mittag in Tegernsee erwartet. Da aber Ihre Majestät, die verwittibte Königin Karoline morgen von Dresden abreisen und direkte nach Tegernsee gehen; so glaubt man, der dortige Aufenthalt Ihrer griechischen Majestäten werde sich noch um einige Tage weiter verlängern. — Gestern Morgens ist der k. Oberstihofmeister, Graf v. Seefeld in seinem 74. Jahre gestorben. — Ein Apotheker in Auerbach, Landgerichts Eschenbach, hat ein Steinkohlenlager entdeckt. — Se. K. Hoheit, der Herzog Wilhelm in Bayern haben neuerdings einen Anfall von zunehmender Altersschwäche gehabt, der jedoch nach heutigen Berichten aus Bamberg sich zum Bessern gestalten soll. Höchstdieselben zählen bereits volle 84 Jahre. — Im ganzen Königreiche wurde eine Collecte für die Gemeinde Haidhausen bewilligt. — Die Krankheit ist seit einigen Tagen wieder rapider geworden, woran wohl vorzüglich Neujahrsexcesse und sehr mögliche Verkältungen die Schuld tragen.

Wahlen zur Ständeversammlung.

Fortsetzung.

Freiherr von der Tann; Hr. Jos. Adam Neuland, Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor zu Ebenhausen; Hr. Val. Mauer, Dechant und Pfarrer zu Melrichstadt; Herr Jos. Graf von Deym; Hr. Franz Xaver Lechner, geistl. Rath, Dekan und Pfarrer zu Burghausen; Hr. Martin Mooser zu Altötting; Benedikt v. Poschinger, Glasfabrikant zu Oberzwieselau; Hr. Jos. Wochinger, Bierbrauer zu Rotthalmünster; Hr. Anton Luezinger, Bierbrauer von Trifern; Hr. Joh. Ev. v. Reindl, k. Appellations-Gerichts Direktor zu Straubing; Hr. Jos. Frankenberger, Grundeigenthümer zu Straubing; Hr. Hohenthanner, k. Advokat in Vilshofen. Hr. Pfarrer Dr. Kapp aus Bairenth; Dekan und Pfarrer Gack aus Sulzbach. Zu Abgeordneten aus der Klasse der Gutsbesizer ohne Gerichtsbarkeit im Oberdonaukreise: die HH. Franz X. Deuringer, Gutsbesizer und Wirth in Langweid; Joh. Schwinmayer, Bierbrauer in Ichenhausen; Rupr. Bilmann, Wirth in Ottobeuern; Joh. Nep. Eser, k. Posterpeditor und Wirth zu Buchloe; Franz Jos Kempter zu Illertissen; Johann Hummel, Wirth in Legau; Martin Gaßner, k. Posterpeditor und Wirth in Krumbach.

(Forts. folgt.)



Ueber das öffentliche Streben der Völker.

II.

Es kann hier nicht blos die Rede von dem Einflusse der Erziehung auf das einzelne Gebrechen der Armuth sein, sondern es handelt sich hauptsächlich um den Einfluß der Erziehung auf einen verständigen und liebevollen Gemeindesinn der Vermögenden, mit welchem diese denkend und bewegend zusammen wirken sollten, der Armuth auf eine günstige Weise so aufzuhelfen, daß sie verschwinden muß. Ohne diesen Sinn wird der Vermögende sich nur mit einer Gabe abkaufen, die er gleichgültig um ihre Verwendung hinwirft. Aus diesen wenigen Bemerkungen wird es uns einleuchten, daß die Erziehung auch in Bezug auf die Verminderung des Armenthums die Haupt- und Vorbedingung sei. Allein wie ist sie überhaupt genommen das einzige und erste Mittel der Verbesserung der Zeit? Das bleibt unsere Hauptfrage. Die Erziehung der Kinder durch die Aeltern würde freilich als Grunderziehung des Volkes selbst hier vor Allem gefordert werden müssen; allein wir gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß die Aeltern schon nach unserer Forderung erzogen sind, was wir doch als nichtstattfindend zugleich auch annehmen. Hieraus folgt denn nichts anders und nothwendiger, als daß der Staat und die Kirche, als Vormünder der Jugend unserer Zeit eintretend, die Veranstaltung zu ihrer Erziehung treffen. Eben deswegen sollte daher auch die Beantwortung dieser Frage den beiden großen Instituten selbst anheimgegeben werden. Aber sind denn nicht selbst mit Recht von redlich denkenden Räthen und Gelehrten Rath und Vorschläge für die Beförderung der einzelnen Zweige ihrer Verwaltung schon gegeben worden? Aus diesem Grunde erlaubt sich auch Einsender, seine Gedanken hierüber redlich und freimüthig anzugeben.

Der Staat und die Kirche können durch einen zweckmäßigen Unterricht die wahren Erzieher des Volkes werden.

Der hochberühmte Lehrer der Staatswissenschaft, Ancillon *), hat schon den Grundsaz aufgestellt, daß der Staat den Unterricht zu den Hauptzweigen seiner Verwaltung zählen müsse, und der Kirche ist der Unterricht in der ursprünglichen Vorschrift „Lehret alle Völker!" als erste heilige Pflicht ausgesprochen. Wird nun aber von beiden Instituten nicht für die Erfüllung dieser Pflicht Sorge getragen? Nach dem logischen Grundsaze: wie die Wirkung, so die Ursache, kann man wenigstens die Behauptung sich herausnehmen, daß die Sorge in nicht zweckmäßiger Ordnung wirksam sei, oder von den mit der Ausführung beauftragten Sachwaltern nicht mit günstigen Erfolgen vollzogen werde, denn die auf die bisherige Weise Unterrichteten sind es ja größtentheils, an welchen die Excesse des Strebens nach einem willkürfreien Leben und die hieraus natürlich hervorgehende Unsittlichkeit gerügt wird.

Nach obiger Bemerkung ist der Grund dieses ordnungswidrigen Strebens der irrige, vom blinden Triebe des Für-sich-seins veranlaßter Begriff von menschlicher Freiheit und Menschenrecht. Worauf muß also der Unterricht des Menschen ausgehen, wenn er für das Einzel- und Kommunleben heilsam sein soll? Sicher auf Nichts anders, als auf die Aufklärung über die wahre Freiheit und das wahre Menschenrecht, darum auf die Erörterung der Vorzüge, Vortheile und Wohlthaten des organischen Kommunlebens — (des Staates und seiner Verfassung), so wie die der Kirche. Hat sich aber bisher eine Regierung um einen solchen Unterricht bekümmert? Aller Unterricht, wenn er fruchtvoll werden soll, muß im Anfange schon darauf angelegt werden. Geschieht aber dieß in unsern Unterrichts-Anstalten? In unsern Elementarschulen wird lesen, und in den Realschulen Schreiben und Rechnen gelehrt, auch abschnittweise Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre, und wenn all dieß zusammengenommen recht gut gelernt wird; so ist es gelernt, und der Mensch bleibt über sein Grund-Lebensverhältniß unbelehrt.

Eben so geht es in den Gymnasialschulen. Der Knabe und Jüngling lernt Lateinisch und Griechisch, Archäologie und Mythologie, alte Geographie und Römer- und Hellenen-Geschichte, und wenn er darin recht geübt ist; so hat er ein fremdes Wissen größten Theils zum eitlen Gelehrtsein, und dazu vielleicht auch einen für klassische Literatur gebildeten Verstand, aber von dem Lebensverhältnisse der jetzigen Zeit, von dem Leben in seinem Staate weiß er nichts; den Vergleich des alten Lebens mit dem unsrigen kennt er nicht; denn in seinem frühern Unterrichte wurde zu dieser Kenntniß kein Grund gelegt. Das braucht er nicht, sagen die Philologen, die ihren Erziehberuf selbst nicht begreifen. Er muß, sagen sie stolzlaut, humanistisch gebildet sein durch diese Studien, und das übrige reale Wissen gibt sich von selbst!! Wohl mögen einzelne würdige Lehrer an solchen höheren Schulen neben dem philologischen Unterrichte auch einen frommenden Lebensunterricht nicht unbeachtet lassen.

Allein wir reden vom Allgemeinen, und fragen aus:

*) Er hat seine tiefen Einsichten in diesem Gebiete nicht blos durch seine gelehrten Schriften sondern auch durch seine weltberühmten Leistungen bewährt.

drücklich: Ist den bei den höheren Schulen es angetragen, daß mittels des Studiums der klassischen Sprache der jugendliche Verstand in den Ansichten unserer Lebensverhältnisse geübt, und das Herz dafür gewonnen werde?

Tiefer in die Verhältnisse der Gymnasialschulen einzugehen, ist hier der Raum nicht gegeben. Wir müssen uns nur zu dem Unterrichte noch wenden, welcher von der Kirche zu erwarten ist.

Grundsäze über Gesundheitspolizei im 19. Jahrhundert.

Denken ist des Menschen Pflicht;
Denken gibt dem Geist Gewicht.

1. Artikel.

* Der gesunde Mensch ist Friede; der kranke Krieg. Gesundheit ist Ordnung; Ordnung ist Gesez; Gesez Natur. Wo keine Gesundheit, ist keine Ordnung, kein Gesez, keine Natur. Unnatur ist werdende Natur, Chaos, Krieg, ein Ringen nach Natur. Nach Ordnung, Gesez oder Natur ist der Mensch geschaffen; der Mensch um so mehr, als er die Geseze der Natur kennt und finden kann, wenn auch nicht macht. Darin ist der Mensch vom Thiere unterschieden: Der Mensch kann denken nach Oben — das Thier fühlt denkend zwischen Menschen und sich. Der Mensch reiht sich an das, was höher ist, als er und seine Erde, an das Reich der Geister — das Thier müßte den Menschen überspringen, um ein halber Mensch zu sein. — Gott hat den Wurm geschaffen, wie den Geist. — Aber er schuf auch den Menschen. — Der Wurm fühlt, was er ist; der Mensch, wenn er nur fühlt, ist Wurm; sobald er nur denkt und fühlt, ist er Mensch. Denken ist göttlich; fühlen ist thierisch. Denken ist Gesezgebungskraft, fühlen ist erfüllt werdendes Gesez. Wer nicht denkt, und er hat einen menschlichen Körper; der ist nicht Mensch, sondern als erscheinender Mensch ein höher fühlendes Thier, ein vegetirender Körper mit unterdrückter Seele — außer Natur, Ordnung und Gesez — krank.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Hauptstadt und Land ist ruhig; die Kassen noch immer leer, die geduldigen Beamten noch nicht bezahlt.

Spanien. Barcellona will sich den gesezlichen Verfügungen der Kammer nicht unterwerfen. — Bilbao wird von Espartero bald entsezt werden; er hat die Anhöhe Banderas bereits eingenommen.

Großbrittanien. Die Engländer werden 10,000 Mann nach St. Sebastian schicken, um aus dieser Stadt ein zweites Gibraltar zu machen, etwa das, was Ankona für Frankreich ist. Daraus möchte folgen, daß die englisch-französische Allianz nicht mehr so fest steht, wie früher.

Frankreich. Am 27. Dez., als am Tage der Eröffnung beider Kammern, wurde ein neues Attentat auf das Leben des Königs gemacht. Es fiel ein Pistolenschuß und die Kugel zerschmetterte die Wagenfenster, ohne den König zu treffen. Der Mörder heißt Meunier, ist 23 Jahre alt und arbeitete in einem Fuhrwesenshause mit 1000 Fr. Gehalt. Er gesteht, aber bereut seine That nicht und behauptet, er habe keine Mitschuldigen. Mehre Personen sind jedoch verhaftet. Man vermuthet Verschwörungen. Die herzlichste Theilnahme wurde dem Könige von den Kammern versichert.

Humoristische Briefe

von

Heinrich Lächler.

*** München 3. Jäner. — Und wenn man ist des Tages Mühen satt, man auch zu einem Gläschen Lust und Freude hat. Beim Gläschen und beim Mäschen läßt sich des Völkleins Geist erkennen, und diesen, Freund! will ich Dir nennen; erzählen will ich Dir in bunten Zügen, wie viel bei'm Bier die Münchner Geister wiegen. So dacht ich, so beschloß ich mir in tiefster Seele und stehe plözlich an des Hauses Schwelle; ein Bürger Haus, so sprach man mir, nach alter Sitte, alter Weise, alter Zucht, und altem Fleiße — selten hier. Ich trete rechts zum Zimmer ein; nach Gäste-Zahl könnt's größer sein. Und alle Tische sind umsezt und alle Mäuler sind gewezt. Die Kellnerin, nicht jung, nicht alt, nicht trozig, nur ein wenig kalt; der Kellner klein mag sonst recht brav und sittig sein — doch fragt auch er nicht, was ich will; so siz ich rechts am Ofen still. Das Gläschen naht, des Geistes Saat senk ich in meine Erden, um klüger hier zu werden. Und in der That — auch Dir, mein Freund, ist ja der biedre Wagnerbräu von alten Zeiten her nicht neu. Das ist ein Bier, Respekt dafür! Es war zwar einmal schon nicht recht, manchmal sogar ein wenig schlecht; doch was vergangne Fehler brachten, das muß man jezt nicht mehr verachten; genug! ich size da. Wie ich ins Gläschen sah, will ich Dir nicht erzählen; von sechster Zahl wird wenig fehlen. Ich lauschte hier und horchte da, bald trank ich Bier, bald sprach ich „ja"; jezt läßt mein kleiner Nachbar Marsens Würfel fallen, die Russen mit Brittanien zusammen prallen und Alles

in der Runde nimmt von dem kriegerischen Mann die Kunde und wären seine Hörer nicht verschwunden, man hätt' den Redner jezo noch gefunden. Und an den Ofen hingedrückt, ein Weibchen alt zum Schlafe nickt. Sie heißet der Rettige, Nüsse gewaltige Fee; und was ich drinnen durch das Fenster seh, gesondert von dem Hause der Gemeinen, das sind Dir Leute, will ich meinen. Anfangs stumm, nach und nach ein wenig Brumm, sodann geht's los das Disputiren und das Haus der Lords theilt sich nach englischen Manieren in Partheien, man hört sprechen, sieht agiren, man verlangt nach neuen Bieren, endlich hört man schreien, die Einen sich erzürnen, die Andern sich erfreuen. Die Redner verstummen oder nur ein wenig summen; es schlägt die Stunde der Polizei, man versichert seine Ankunft für Morgen auf's Neu' und verläßt traun das köstliche Bier, schläft zu Hause wie ein Thier, wacht auf, eilt zum Geschäfte und holt sich am Abend neue Säfte. — Das ist, mein Lieber, ein Leben; im Olympos kann's kein schöneres geben, selbst bei Nektar und Ambrosia — aber die verfluchte Cholera!

Miszellen.

An Friedrich Dahn als Tasso am 30. Dezember 1836. *)

Den Lorberkranz, den treue Freunde reichen,
Den Kranz, der Tassos müdes Haupt umwand,
Als seines Daseins lezter Seufzer schwand,
Den Kranz empfange als der Liebe Zeichen.

Sein grüner Glanz, nie mög' er Dir erbleichen!
Die Seele, die so tief, so schön empfand
Zerrißne Saiten wundervoll verband,
Dieß Kunstgefühl, nie mög' es von Dir weichen!

Den Menschen fesseln oft geheime Mächte,
Er wähnt geflohen und verkannt zu sein:
Und im Gemüthe lagern dunkle Nächte.
Du raffst Dich auf; der Freude hellster Schein
Füllt Deines Lebensbuches schönste Rolle,
Und führt Dich zu des Ruhmes Capitole.

*) Unter jenen Künstlern, welche, ausgerüstet mit Talenten und Fleiß, auf der schwierigen Bahn zur höchstmöglichen Stufe in ihrer Kunst zu gelangen, keine Mühe scheuen, darf man neben den ersten Dramaturgen Teutschlands mit Recht auch Herrn Dahn nennen. Als Tasso läßt er fast gar Nichts zu wünschen übrig. Darum und überhaupt als Auszeichnung für seine vielen Verdienste wurde ihm bei der jüngsten Darstellung von seinen Verehrern ein Lorberkranz mit beifolgendem sehr trefflichen Gedichte überreicht. Zur Ehrung des Künstlers und Dichters veröffentlichen wir dasselbe. D. Red.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 2. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. $101\,^{7}/_{8}$, G. $101\,^{1}/_{2}$; detto á $3\,^{1}/_{2}$ pCt. Br. $100\,^{1}/_{2}$, G. ——; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 84, G. —

(München, 2. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101 — G. $101\,^{5}/_{8}$; detto á $3\,^{1}/_{2}$ pCt. pr. Br. $100\,^{3}/_{8}$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Br. 32, G. 30; Mt. Agio Br.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: »Das lezte Mittel.«
Darauf: »Die Wiener in Berlin.«

5. (1b)

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung der königl. Ludwigs-Kanal-Bau-Inspektion zu Nürnberg sollen, die Erdarbeiten an dem Ludwigs-Kanal und Vorbehalt der Genehmigung an den Wenigstnehmen öffentlich versteigert werden.

Am 16. Januar 1837

ist hiezu Vormittags 9 Uhr auf dem Bureau des unterzeichneten Gerichts-Vorstandes Termin anberaumt, wozu die Pachtlustigen hiemit vor und eingeladen werden.

Die hiesigen Erdarbeiten fangen von Burgthann hiesigen Landgerichts, bis in die Gegend von Nerret königl. Landgerichts Schwabach in zwei Arbeits-Loosen an, und zwar:

das erste in einer Länge von 9497' zu
55,000 fl.,
das zweite 9324' lang zu
32,000 fl.

angeschlagen.

Die vorliegenden Kosten-Anschläge, Pläne und Bedingnisse können bei der kgl. Kanal-Bau-Section zu Nürnberg schon vorher eingesehen, und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen im Monat April oder Mai 1837 vierzehn Tage nach erfolgter Aufforderung hiezu, anfangen, und ununterbrochen in der Art betrieben werden, daß die festgesezten Termine ganz genau können eingehalten werden.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, wird noch bemerkt, daß die zu stellende Caution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an der Versteigerung Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit, gleich am Anfange der Versteigerungs-Verhandlung gewähren müssen.

Ferner wird noch hinzu gefügt, daß in dem I. bis IV. Arbeits-Loose auch der Bau von dreußig Schleussen und zwei Brückenkanälen bald in Ausführung kommen werden.

Uebernehmungslustige können sich wegen näheren Aufschlüssen an die königliche Kanal-Bau-Inspektion zu Nürnberg oder an die bei dem königl. Kanal-Bau-Sektionen zu Nürnberg in portofreien Briefen wenden.

Den 8. Dez. 1836.

Kgl. Bayerisch. Landgericht Altdorf.

v. Merz, Landrichter.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur: Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 4. 6. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 5. Jäner. — Da sich einige Brechruhrfälle neuerdings und zwar in exquisiter Art gezeigt haben, so wurden die ärztlichen Besuchsanstalten mit einigen Assistenten vermehrt und die übrigen Unterstützungsquellen für die Armen neuerdings geöffnet. Die Münchner politische Zeitung liefert einen Bericht über die Erfolge der in hiesiger unter den Auspizien Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein stehendem Anstalt homöopathisch behandelten Cholerakranken. Ihre Zahl ist 9. Gestorben ist Keiner. Der Cholerakrankenstand ist gestern dahier 40 gewesen. — Es wurden vielseitige und falsche Gerüchte über Hrn. Dr. Oertl, als habe derselbe bereits Wasserkuren gemacht, verbreitet, die sämmtlich falsch sind. — Hr. Dr. Oertl hat zum Kuriren noch keine Erlaubniß. — Central-Staatskassir wurde der k. Buchhalter, Hr. Weixler. — Die innere Einrichtung des Ständehauses ist noch nicht vollendet. — Se. Königl. Majestät haben am frühen Morgen des Neujahrs unserm ausgezeichneten Künstler Greis, Hrn. Direktor v. Dillis, das Commandeurkreuz des Civilverdienstordens allergnädigst selbst überreicht.

*** Augsburg 4. Jäner. — Das Neujahr mit seinen Wünschen und Hoffnungen wäre vorüber, seine Freuden waren nicht so rauschend als früher; denn die Furcht, die daraus folgende Prophylaxis und wie diese Dämonen alle heißen mögen, ängstigen wenn auch nur entfernt dennoch die Gemüther. Die Fälle in Pfersee, wenn auch wenige, haben dennoch zur Beunruhigung Vieler beigetragen. Uebrigens ist der hiesige Gesundheitszustand sehr befriedigend und wir hoffen von der Seuche vielleicht gar nicht heimgesucht zu werden. — Die Wahl unsers ersten Bürgermeisters zum Abgeordneten hat, wie natürlich, den allgemeinen Beifall. Die Behauptung eines andern Blattes, als sei seine Wählbarkeit aus gesezlichen Gründen schon passive unmöglich, dürfte sehr unrichtig sein. Die Folge mag es lehren. Uebrigens behauptet man in hiesigen höhern Zirkeln, die Ständeversammlung werde bis Ende dieses Monats zuverlässig einberufen werden.

Vaterländische Briefe.

** München 31. Dez. 1836. Mehrmaliger Aufenthalt in der bayerischen Residenzstadt gewährt einem Manne, dem Einsender Dieses, welcher Lust und Liebe für Künste und Wissenschaften hat, die Ueberzeugung, daß die Letztgenannten dort die reichlichste Pflege finden. Die ohnehin rühmlichst bekannten Anstalten, Sammlungen u. s. f. sind schon länger und oftmals in Aufsäzen berührt und geeignet besprochen worden, und bedürfen dieser Feder nicht mehr. Ein besonders Institut aber, welches so viele und so schöne Gelegenheit darbietet, Geist und Geschmack zu bilden, und besonders die lebende Geschichte, das ist die unserer Zeit, in einem fortlaufenden Zusammenhange zu beobachten und zu studieren, soll hier zur Sprache kommen, nämlich das hiesige Lese-Kabinet im k. Hofgarten. Läßt auch diese Anstalt in Beziehung auf Ausdehnung ihrer Tendenz und auf Acquisition mehrerer interessanten neuerer Tagesschriften und ausländischer, namentlich englischer Journale manchen

frommen Wunsch übrig, so ist nicht zu läugnen, daß bei den nicht sehr bedeutenden Mitteln dieses Vereines der gebildetesten Männer aus den angesehensten Ständen, Unglaubliches geleistet wird, wenn man die Menge von Unterhaltungs- Belehrungs- und polemischer Schriften, welche von diesem Lesezirkel angeschafft sind, überblickt. Besondere Fächer der Wissenschaft, insbesondere Philosophie, Theologie, Medizin und Naturwissenschaft finden, durch das Vorliegen ausgezeichneter periodischer Hefte über die concreten Wissenschaften, mehr als hinreichende Befriedigung, und durch das Aufliegen von verschiedenen Schriften über Gewerbskunde und Technologie werden auch die Liebhaber der Polytechnik zufrieden gestellt. Nicht unterlassen kann man aber die Bemerkung, daß es ziemlich, besonders den Fremden auffallen muß, wenn er eine verhältnißmäßig zu der großen Anzahl gebildeter Leute in München und zu der nicht spärlichen Auswahl von Lektüre im genanntem Vereine so sehr geringe Anzahl von Theilnehmern erblickt, während selbst in minder großen Städten, als in dem nicht mit Unrecht groß erhabenen München, regeres Interesse bey ähnlichen Anstalten deutlich ersichtlich ist. Betrachtet man nun vollends den Grund einer solchen Atonie für geistige Kultur und die schönen Wissenschaften, so läßt sich nicht erklären, am allerwenigsten daraus, daß mehrere Privatgesellschaften selbst kleinere Lesezirkel bilden, wenn man hiebei erwägt, daß solche nur den Abonnenten selbst wieder offen stehen, welche die geringste Anzahl der hiesigen Litteraten oder Litteraturfreunde bilden, und meistens sich diese Lecture mit wenigen Ausnahmen auf Tagsblätter beschränkt. Fremde jedoch würdigen dieses Institut nach Verdienst, und selbst nur bey einem Aufenthalte von wenigen Tagen besuchen sie ein Cabinet, welches in München das Einzige ist, obwohl sie in den größten Gasthöfen, wo selbe sich einlogieren, gewiß auch Tagblätter finden welche ihnen sogenannte Tagsneuigkeiten liefern, woraus eben ersichtlich ist, daß selbe einen andern Genuß als bloße Tagblätterlitteratur, welcher übrigens auch bey der Allgemeinheit eines Lehrinstituts nicht ausgeschlossen ist, noch daselbst zu finden wissen.

Dem Vereine wird übrigens alles Gedeihen und Blühen gewünscht, und Einsender dieses wird sich's bei einem allenfallsigen Wiederbetreten der lieben Münchner-Hauptstadt es zu einem der ersten Vergnügen machen, die Zeit daselbst nützlich und angenehm auszufüllen, wozu derselbe die schönste reichlichste und billigste Gelegenheit gewährt da überdieß sein Lokal von Morgen bis spät des Abends geöffnet ist, was besonders in den so langen unfreundlichen Wintertagen doppelt angenehm sein möchte. Dr. G. L.

** Eichstädt, 3. Jäner. — Mit allgemeiner Freude haben wir die briefliche Nachricht vernommen, daß Se. Bischöfliche Gnaden, der Herr Graf von Reisach schon in der ersten Hälfte dieses Monats dahier eintreffen werden. Der ihm längst vorausgegangene Ruf ausgezeichneter Priesterlichkeit und trefflicher Humanität läßt die freudigsten Folgen für unsre ohnehin so manchfaltig verwaiste Stadt hoffen, in der der neue Bischof ohnehin die höchste Celebrität ist. — Mit innigem Bedauern liest man in öffentlichen Blättern die Opfer, welche die Cholera in der Hauptstadt weggerafft hat, und wünscht von ganzem Herzen, sie möge bald aufhören. Unser Gesundheitszustand ist sehr gut und nur wäre uns ein weniger großes Armenthum zu wünschen.

Ueber das öffentliche Streben der Völker.

III.

Der Blinde und das göttliche Licht scheue Lebenstrieb sollte zur Selbstanschauung gleichsam gezwungen werden, damit er seines Wesens Urprinzip oder seinen Schöpfer und Erhalter, seinen Gott und Vater erkenne, und mit dem lebendigen Gedanken an ihn sich nur seinem Willen unterwerfe, darum das Kommunleben als göttliche Einrichtung ansehe, in welchem der Mensch erst sich seines wahren Lebens freudig bewußt wird. Der Unterricht der Kirche muß daher darauf angelegt sein, daß in dem Menschen diese heilige Lebensansicht begründet werde, und er so früh als möglich Gott den Vater und Jesum den eingebornen Sohn kennen lerne, durch den diese herrliche göttliche Gemeinschaft begründet werde, außer welcher für den Menschen kein Heil ist. Auf die Emporhebung dieser göttlichen Ansicht des Menschenlebens mit andern Worten, auf die Emporhebung des wahren und lebendigen Glaubens oder dieses Christenthums muß nicht nur aller Unterricht, sondern auch aller belohnender, belebender und beseligender Kultus angelegt sein. Findet nun ein solcher Religionsunterricht statt? Wer den üblichen Unterricht zur Betrachtung nimmt, und von der Nothwendigkeit eines frommenden und heiligenden Unterrichts überzeugt und durchdrungen ist, muß wohl von Wehmuth erfüllt werden.

Das Kind, das kaum zu lallen vermag, muß symbolische Kultusgebräuche einüben und bloße Gebetformeln auswendig lernen. Aber was für einen Unterricht erhält es dann, wenn es zur Schule kommt? Muß es nicht auch hier wieder religiöse Worte *), es seien Formeln von Ge-

*) Einsender dieses hörte ohnlängst eine Predigt über die religiöse Kindererziehung von einem Franziskaner, und

beten oder dogmatische Aussprüche, als Lehren der Religion — lernen?

Ist denn ein Religionslehrplan auch die sinnige und belebende Glaubensbegründung, und eine belebende Glaubensbegründung, und eine erbauende kirchliche Anstalt auf die Erhöhung des wahren christlichen Geistes und auf die Belebung einer sinnigen und heiligenden Verehrung Gottes und seiner Heiligen angelegt? Der göttliche Lehrer bestimmte das Wesen des Christenthums durch den Ausspruch: das Reich Gottes ist ein Inneres. Worein sezen es aber so viele, welche den Christen eine äußere Verehrung lehren und ihm anpreisen? Was ist die Folge eines solchen nur aufs Aeussere abzielenden Religionsunterrichtes? Der Mensch sezet alle seine Religion in Außenwerke, und seinen Glauben auf das Nachplappern der Worte, um den innern Menschen unbekümmert. So geht der blinde Lebenstrieb in seiner Herrschaft fort, und wird, wenn er einst das Aeussere als aufgedrungen erkennt, weil ihm das wahre und heilige nicht zum Bewußtsein kann, (nur was vom Geiste ist, ist himmlisch) wahrhaft gottlos, im strengen Sinne des Wortes, d. h. sein ganzes Sinnen ist irdisch.

So verhält sichs nun mit dem Streben so manchen Volkes, das früher auch den Unterricht der äussern Religion erhalten hat. Man blicke nur auf die unglücklichen Völker in Süden und Westen, welche vorzugsweise durch eine äusserliche religiöse Bildung ausgezeichnet waren, und frage: wo ist nun ihr Glaube, wo ihre Gottesfurcht, ihre Andacht, ihre Frömmigkeit, wo ihr gesetzliche Gehorsam, wo ihre Treue, ihre Rechtschaffenheit, ihre Menschlichkeit, kurz ihr Christenthum? Wer bei diesem Hinblicke nicht den schauervollen Kontrast des Jeztlebens dieser Völker mit ihrer vorigen Religiosität mit Empörung wahrnimmt, und durch diese Wahrnehmung nicht auf die Frage des Grundes geleitet wird; der kann kein erleuchtetes, oder kein gewissenhaftes Interesse für die wahre religiöse Bildung des Volkes selbst haben. Wem aber dieses Interesse im Herzen glüht, der mag wohl fragen! kann denn, und wie kann denn eine solche religiöse Volksbildung erzielt werden, welche ihren unvergleichbaren Grund in der Seele hat? Darüber mögen einsichtsvolle Pädagogen die wahre Aufklärung geben! Ist diese aber in manchen ihrer Schriften schon gegeben, so ist es Gewissenssache aller derjenigen, welchen die Jugend und Volksbildung zum Beruf geworden ist, sie näher zu prüfen und zweckmäßig zu benüzen!

dieser machte den Eltern den Vorwurf, daß sie für die religiöse Erziehung der Kinder nichts thun, als ihren Kindern einige sinnlose Formeln auswendig lehren, die sie für Gebete hielten. Was müßte denn dieser würdige Geistliche dann manchem Religionslehrer in den Schulen predigen?

Bader-Schulen in Bayern.

* Die frühern, namentlich in diesen Blättern häufig und zum Theil mit voller Gründlichkeit gerügten Mißstände bezüglich auf die Befugnißüberschreitung der Chirurgen den Physikats- und praktischen Aerzten gegenüber sind durch die allerhöchste Verordnung vom 28. Juni 1836 gehoben und durch die Vollzugsverordnung vom 25. Oktob. d. J., wie es scheint, gänzlich beseitigt. Die Bader stehen daher von nun an unter dem Physikus, als der in sanitätspolizeilicher Hinsicht ihnen zunächst vorstehenden Behörde; in ärztlichem Betreffe werden sie aber als Gehilfen der praktischen Aerzte betrachtet. Sie müssen über alle in die gerichtliche Medizin einschlägigen Fakta den Polizeibehörden sogleich Anzeige erstatten. Gleiche Pflichten haben sie bei Krankheitsfällen gegen die praktischen Aerzte. Ihre Ausübung darf nur die niedere Chirurgie berühren. Die Magister der Chirurgie stehen um einen Grad höher, am höchsten die Professoren der Baderschulen. — Möge der tiefere Zweck dieser Verfügungen, die Arzneikunst mit Glück zu bereichern, die Kranken selbst zur Genesung zu bringen, auch erreicht werden! Uebrigens ist auch nicht zu läugnen, daß mancher Bader und Chirurg in seinem Fache und in dem der medizinischen Praxis überhaupt tüchtig befunden worden ist.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. In Bilbao ist Mangel an Lebensmitteln und Munition, endlich auch der Typhus. Die Belagerungsoperationen sind suspendiert, da die Karlisten mit Espartero sich beschäftigen müssen. Die Bürger von Bilbao mußten ihre Lebensmittel bei Todesstrafe zusammen steuern. —

Großbrittanien. — Durch den Schnee (?) bei Canterbury war der Verkehr zwischen England und Frankreich 4 Tage unterbrochen. — Der König hat genehmigt, daß ernste Schritte zur Abschaffung des Götzendienstes in Indien geschehen sollen. —

Frankreich. Man sagt, eine hohe Person habe in dem Augenblicke, wo man Meunier in die Conciergerie abgeführt, Vorwürfe über seine Handlung an ihn gerichtet, und ihn gefragt, ob er, als er sie begangen, nicht an seine Mutter gedacht habe. Er soll darauf geantwortet haben: „Ich mußte so handeln, ich bin Nro. 2." — Aber die Nro. 3. würde vielleicht nicht den Muth gehabt haben? —

„Dann wäre es Nro. 4. gewesen.“ — Seine eigene Mutter kam bei Lesung des Journals, worin der Mörder signalisirt war, auf den Gedanken, es könne ihr Sohn sein. — Die bisherigen Zeugen behaupten, Meunier sei von ihnen immer als ein Mensch von schwachem Verstande betrachtet worden, ein um so größeres Räthsel sei sein Verbrechen. — Deputationen laufen aus allen Städten ein, um dem Könige für seine Rettung Glück zu wünschen. — Leider fürchtet man die Anarchie der Verschwörer auch für die Zukunft. —

Italien. Bisher erkrankten in Neapel an der Cholera 9311 und starben 5103. Aller Handel stockt in jener Stadt. — Die Römer glaubten, die Cholera sei eine Vergiftung aus Apotheken. Die Regirung belehrte sie eines Bessern, beaufsichtiget jedoch die Apotheken schärfer. —

Polen. Die polnischen Festungen werden hergestellt. In Warschau herrscht die Cholera.

Alexandrien. Am 27. Nov. langte Hr. Bergrath und Professor Schubert dahier an. Er, seine Gattin, die beiden jungen Doctoren und ein Maler befinden sich sehr wohl. — Von hier geht die Reise nach Cairo und dem Sinai. —

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 2. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 7/8 G. 101 1/2; detto à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien. Stück per Agio Br. 34, G. —

(München, 2. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 — G. 101 1/2; detto à 3 1/2 pCt. pr. Br. 100 1/2, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Br. 32, G. 30; Mt. Agio Br.

Angekommene Fremden.

Den 1. Jäner.

(Gold. Hirsch.) Hr. Clard, Regot. aus Bernay. Madamme Furan, Korsettenfabrikantin aus Paris.

(Gold. Hahn.) Hr. Graf v. Saporta, k. Oberst und k. griech. Hofmarschall. Hr. Baron v. Both, großherz. Oldenburgischer Staatsrath u. Bundestags-Gesandter. Hr. Steudel, Kaufmann aus Stuttgart.

(Swarz. Adler.) Hr. Neuschmid, Kaufmann a. Augsburg.

(Gold. Stern.) Hr. Remshart, Rauwaarenhändler a. Göppingen. Hr. Rösch, Kaufmann a. Frankfurt. Hr. Ulrich, Zimmermeister a. Ingolstadt. Hr. Meixner, Pfarrer a. Starnberg.

Den 2. Jäner.

(Gold. Hahn.) Hr. Vogel, Kaufmann a. Eilenburg. Hr. Schommer, Premier-Lieut. u. Adjutant a. Hanover.

(Gold. Bär.) Hr. Deibele, Kaufmann und Hr. Schoderer, Commis a. Schwäbischgmünd.

(Gold. Sonne.) Hr. Graf, Verwalter v. Jögerndorf. Hr. Jollinger, Hutmacher v. Wasserburg.

Anzeigen.

Getraute in Bayern.

Hr. Anton Stengel, Oberlieutenant a la Suite und Conservator im militär. topogr. Bureau, mit Ernestine v. Ort, Kaufmannstochter v. Heilbronn.

Hr. Joh. Bapt. Dölz, Bürger u. Hausbesizer, mit Magd. Müller, Zimmermanns-Wittwe v. hier.

Gestorbene in München.

Kath. Thomas, Tagl.-Wittwe von Amberg, 56 J. Joh. Bohl, Bedienter von Adsht., 49 J. Anna Ernst, b. Metzgerswittwe, 90 J. Maria Jordis, königl. pens. Majors-Gattin, 67 J. Klara Lochner, Tagl.-Tochter von Ingolstadt, 33 J. Anton Zehetmaier, quiesz. Polizei-Offiziant, 75 J. Anna Käufl, Bürstenmachers-Wittwe, 78 J. Leonhard Mengele, b. Tischler, 31 J. Gustav Hetach, k. Central-Staats-Cassa-Offiziant, 57 J.

6.(3a) Ein vorderer Wechselplaz in einer der besten Logen des 3ten Ranges ist gleich zu vermiethen. D. Uebr.

7. Es hat sich auf dem untern Anger ein junger Hund männlichen Geschlechts weißer Farbe mit schwarzen Ohren und einem zwarzen Fleck am Bauche rc. verlaufen, man bittet ihn gegen gewiß billige Erkenntlichkeit auf dem untern Anger Nro. 35. über 2 Stiegen zurückzubringen.

5.(2b)

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung der königl. Ludwigs-Kanal-Bau-Inspektion zu Nürnberg sollen, die Erdarbeiten an dem Ludwigs-Kanal und Vorbehalt der Genehmigung an den Wenigstnehmen öffentlich versteigert werden.

Am 10. Januar 1837

ist hiezu Vormittags 9 Uhr auf dem Bureau des unterzeichneten Gerichts-Vorstandes Termin anberaumt, wozu die Pachtlustigen hiemit vor und eingeladen werden.

Die hesigen Erdarbeiten fangen von Burgthann hiesigen Landgerichts, bis in die Gegend von Nerret königl. Landgerichts Schwabach, in zwei Arbeits-Loosen an, und zwar:

das erste in einer Länge von 9497' zu 55,000 fl.,

das zweite 9324' lang zu 52,000 fl.

angeschlagen.

Die vorliegenden Kosten-Anschläge, Pläne und Bedingnisse können bei der kgl. Kanal-Bau-Section zu Nürnberg schon vorher eingesehen, und nähere Aufschlüsse am Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen im Monat April oder Mai 1837 vierzehn Tage nach erfolgter Aufforderung hiezu, anfangen, und ununterbrochen in der Art betrieben werden, daß die festgesezten Termine ganz genau können eingehalten werden.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, wird noch bemerkt, daß die zu stellende Caution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an der Versteigerung Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit, gleich am Anfange der Versteigerungs-Verhandlung gewähren müssen.

Ferner wird noch hinzu gefügt, daß in dem I. bis IV. Arbeits-Loose auch der Bau von dreyßig Schleussen und zwei Brückenkanälen bald in Ausführung kommen werden.

Uebernehmungslustige können sich wegen näheren Aufschlüssen an die königliche Kanal-Bau-Inspektion zu Nürnberg oder an die bei den königl. Kanal-Bau-Sektionen zu Nürnberg in portofreien Briefen wenden.

Den 8. Dez. 1836.

Kgl. Bayerisch. Landgericht Altdorf.

v. Merz, Landrichter.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, *Nro.* 5. 8. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 7. Jäner. Hr. v. Rudhardt ist definitiv Präsident des griech. Ministeriums. Seine hohe Stellung hat er sich auf 4 Jahre vorbehalten. Tritt er alsdann zurück, so bleibt ihm der Titel Minister und Staatsrath mit 12000 fl. — Mad. Birch-Pfeiffer hat von Sr. Majestät, dem Könige von Preußen, für ihr Schauspiel „Johannes Guttenberg" die große goldene Medaille mittelst k. Handschreibens erhalten. — Ihre KK. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl sind ebenfalls in Tegernsee, eben so J. K. H. die Erbgroßherzogin von Hessen und die Herzogin v. Leuchtenberg. — Die Eisenbahn von Augsburg nach Lindau kommt wegen Aengstlichkeit der Aktionäre nicht zu Stande. — Hr. Oberbaurath v. Gärtner erhielt den Civilverdienstorden. — Der Bamberger Rangschiffer Georg Messerschmidt erhielt das goldene Ehrenzeichen des Civil-Verdienst-Ordens. Er hat bekanntlich die erste Schiffahrt bis nach Köln unternommen. — Mit dem Bau des Ludwigkanals geht's rasch vorwärts und sehr günstig für denselben sind die bei'm Ausgraben vielfach entdeckten Quellen, welche mehr Wasser geben, als man je gehofft hatte. — Herr Staatsrath v. Grandauer soll zum lebenslänglichen Reichsrathe ernannt worden sein. — Die Cholera in Pfersee bei Augsburg ist als gänzlich verschwunden anzunehmen, da sie nur in einer einzigen Familie hauste und diese nach Verlust von einigen Gliedern nun völlig gesund ist. — Die Dult in München hat begonnen. Viele, namentlich israelitische, Verkäufer sind nicht eingetroffen. — Die Brechruhr ist noch immer etwas im Steigen begriffen. — Am 5. Jäner ist hier eine große Feuerkugel gesehen worden. — Hr. Dr. Reiner, ein allgemein geachteter Arzt, gibt eine Piece heraus, worin die Art und Weise bezeichnet wird, wie man im Nothfalle die Cholera auch ohne Arzt heilen kann. —

Wahlen zur Ständeversammlung.

Fortsetzung.

Als Abgeordnete aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit für den Oberdonaukreis wurden gewählt: 1) Firmus Miller, Pfarrer in Ettringe; 2) Leonhard Friedrich, Dekan und Pfarrer in Gundelfingen; 3) Alois Tischer, Stadtdekan und Dompfarrer in Augsburg.

Vaterländische Briefe. 1

** Bamberg, 5. Jäner. Daß die hiesigen Bürger ohne allen Unterschied schmerzlich ergriffen wurden, bei der Nachricht eines, wie man Anfangs glaubte, sehr nachtheiligen Uebelbefindens Sr. Königl. Hoheit, des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern, ist gewiß. Um so größer ist die Freude jetzt, da man hört, daß Höchstderselbe der Wiedergenesung raschen Schrittes entgegen geht. Der urväterliche Geist lebt ja schon seit vielen Decennien innerhalb unserer Mauern und an sein Daseln knüpfen sich die Erinnerungen eines dem Wittelsbacher Hause von der Geschichte in fast allen seinen

Gliedern zugesprochenen trefflichen Herzens. — Man hofft, daß Se. Hoheit der Herr Herzog Max die Bamberger Residenz für immer zu seinem regelmäßigen Hoflager wählen werde, und in dieser Hoffnung steigt die Begeisterung unserer Bürger für das gesammte Königl. Haus nur um so höher. Daß Herr v. Rudhardt, wie man hört, auf vier Jahre vor der Hand nach Griechenland als oberster Chef der Staatsverwaltung geht, hat hier unter seinen Freunden lebhaftes Wohlgefallen erregt. — Das hiesige Leben bewegt sich froh und munter in Gesellschaften und Theater; namentlich das Letztere scheint sich unter der neuen Direktion behaglicher zu fühlen. — Unsre Journalistik hebt sich zusehends, namentlich gilt dieses vom Fränk. Merkur, der an Originalität und Manchfaltigkeit bereits den ersten Blättern Teutschlands beizuzählen ist.

*** Würzburg den 3. Jäner. Dießmal haben wir das Neue Jahr sehr winterlich begonnen, da schon seit acht Tagen Schnee liegt und nach und nach eine recht brauchbare Schlittenbahn entstanden ist. — Nächst diesem beweist uns auch der Mainstrom, daß wir im Winter leben, denn schon über eine Woche ist er unfahrbar, zum Theil schon so mit Eis belegt, daß es wenig braucht, daß der Strom an manchen Stellen zugedeckt ist. — Die Schlittenbahn hat der Seltenheit wegen alles angefeuert, sich derselben zu bedienen, so daß am Sonntag alle Straßen mit Schlitten befahren waren, etwas, das seit sechs Jahren nicht mehr vorgekommen war. Uebrigens ist die Kälte nicht so groß und oft kaum ein paar Grade über Null. —

An Neuigkeiten sind wir übrigens nicht sehr reich, so daß sich die Unterhaltung im Allgemeinen um den seit dem ersten Januar eingetretenen beschleunigten und vermehrten Postenlauf und die Festnahme von zwei Dieben dreht, welche vor einiger Zeit bei einem Geistlichen mehreres an Geld und Papieren durch Erbrechen des Pultes, worin die Gegenstände verwahrt waren, nachdem sie das Zimmer mit einem Nachschlüssel geöffnet, entwendet hatten. — Der Eine hatte Ansbach, der Andere, wie man hört, bereits Donauwörth erreicht und Gestern und Vorgestern wurden sie von der Gendarmerie hieher geliefert. — Dadurch, daß die Kälte die Versendungen von Getraide zu Wasser gehemmt hat, sind die Preise wieder etwas gewichen. — Die Zuckerraffinerie der Herren Gätschenberger und v. Rath hat bereits den rohen Zucker in schönster Qualität vollendet und in ein paar Wochen werden die eingesetzten Zuckerhüte aus den Drockenböden in den Handel übergehen.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Vorwort.

** Nie mag vielleicht eine Zeit gewesen sein, die so verschieden aufgefaßt und beurtheilt wurde, als die unsrige. Während sie dem Einen immer schlimmer und düsterer zu werden scheint, während ihm ihre Gebrechen und Mißgestaltungen Unheil, ja den völligen Untergang der Sittlichkeit verkünden, — erscheint sie dem Andern als ein Segen spendender Genius, ihre raschen Fortschritte sezen ihn in Begeisterung und alle früheren Zeitalter haben ihm nur so viel Werth, als sie etwa ihr Schärflein zur Gestaltung des unsrigen beitrugen, oder weil sie uns belehren, was wir zum Besten der Menschheit thun oder unterlassen müssen. Nur Wenige sind es, welche das Leben, wie es war, ist und sein wird, vom richtigen Standpunkte aus betrachten, die der alten und neuen Zeit vorurtheilsfrei und parteilos ihren Selbstwerth, ihre Verdienste und Gebrechen lassen, die weder die Schwermuth des Einen, noch die Entzückung des Anderen theilen, die aber in der ganzen Entwickelung der Geschichte den Fortschritt zum Besserwerden der menschlichen Zustände und die im Stillen waltende göttliche Vorsehung erkennen.

Daß ein neuer Zeitabschnitt begonnen habe und unsere Zeit an Wichtigkeit vielleicht alle früheren übertreffe, erkennen bereits Alle, die das Leben und die Geschichte in ihren tieferen Gründen zu erforschen und zu beobachten streben. Fortschritt, Alles durchdringende Verbesserung ist die Loosung unseres Jahrhunderts und wird es bleiben, und das kräftig erwachte Streben die Förderung geistiger und materieller Interessen durch Vereine aller Art zu unterstützen, kennzeichnet besonders unsere Zeit und sichert sie gegen große Rückschritte; die stufenmäßig fortschreitende Vereinigung der Menschheit, deren Entwickelung durch die ganze Geschichte bemerkbar ist, gewinnt in unsern Tagen in Europa eine höhere Gestaltung. Wie aus Familien sich Gemeinden und Volksstämme und durch Vereinigung der oft Jahrhunderte lang sich feindlich gegenübergestandenen Volksstämme die Völker sich bildeten, so bereitet sich jezt ein großes Gemeinvaterland vor, das unseren ganzen Erdtheil umfassen wird, in welchem dann alle einzelnen Länder als größere Provinzen des Gesammtvaterlandes erscheinen, die zwar anfänglich sich ebenfalls feindselig gegenüberstanden und stehen, aber allmählig freundlich die Hand sich reichen und den Bruderbund des Friedens und der Eintracht schliessen werden. Und vielleicht wird es nicht lange mehr währen, so wird sich Europa durch einen europäischen Bund mit der-

selben Gewißheit und demselben schönen Erfolge den Frieden bewahren, wie es jezt das, sonst so oft durch seine feindseligen Spaltungen beunruhigte Teutschland durch seinen teutschen Bund. Die wechselseitige Sympathie der Völker, die den alten spiesbürgerlichen alle anderen Völker-hassenden Patriotismus beinahe gänzlich geworfen hat, die rege Theilnahme an dem Zustande aller Völker unseres Erdtheiles, die immer allgemeiner werdende Antipathie gegen völkerwürgende Kriege, die Politik der Kabinete, die Bündnisse, Handelsvereine, die Fortschritte in den Wissenschaften und Künsten, die Eisenbahnen, Kanäle, Schnellwagen, Dampfschiffe u. s. w. sind hinlänglich überzeugende Vorboten, welche die Verwirklichung dieser Ansicht in einer nicht gar fernen Zeit zu verkünden scheinen. — Weil aber jede Zeit der regeren und rascheren Entwicklung und der neubelebenden Gährung, der sie begleitenden Gefahren und Auswüchse wegen, die größte Wachsamkeit der Lenker erfordert, und alle in ihr Lebenden hoch interessirt, so sollten alle Einsichtigen dahin wirken, daß der Weg der ruhigen und friedlichen Entwickelung stets betreten bleibe und allen verderblichen Revolutionen und Reactionen vorgebeugt werde. Denn alle sind ja bei dem Zustande und dem Wohlergehen aller anderen Menschen betheiligt; unser wahrer Egoismus liegt in dem Glücke und dem Wohlstande aller unserer Mitmenschen, indem es uns nicht übel gehen kann, wenn es allen wohlergeht.

Wie der Einzelne durch die Noth zum Denken und Handeln gezwungen wird, und wie er in jeder Zeit seine Lage überschauen und besonnen zu überlegen hat, was er unter den jedesmaligen Umständen thun oder unterlassen müsse, so auch jedes Volk; denn in jeder Zeit entfaltet sich Neues und entlebt sich Altes, weil alles Leben dem Werden, der Aenderung unterworfen ist und jede Zeit ihre ihr allein eigenthümlichen Bedürfnisse und Anforderungen hat. Daß unsere Zeit zahlreiche große Gebrechen habe, daß die Sittlichkeit an einem tiefen Abgrunde liege, läßt sich nicht leugnen und alle Klagen in dieser Beziehung lassen sich nicht bestreiten; überall ertönt daher die ängstliche Frage: „wie soll es besser werden?" Wie aber in der Natur für die größten Uebel in der Nähe meist die einfachsten Heilmittel liegen, so auch im Geistesleben; überall sehen wir die Mittel zum Besserwerden aufkeimen, und täglich wird es klarer, daß das einzig durchgreifende Mittel, nicht die Zurückhaltung der Menschen in thierischer Unwissenheit und egoistischer Vereinzelung, sondern die Menschenbildung und geschwisterlicher Vereinigung sei. Viel, sehr viel könnte durch dieses Mittel noch geleistet werden, wenn wir uns nicht täglich durch Unterlassung des Guten schwer an der Menschheit versündigten; das menschliche Leben würde längst schon einen schöneren Standpunkt eingenommen haben, oder ihn bald einnehmen, wenn die bereits im Einzelnen aufgetauchten und sich bewährten Heilmittel allgemein angewendet würden. Lezteres nachzuweisen will ich versuchen, ich glaube diese Aufgabe am besten lösen zu können, wenn ich zuerst einen kurzen Ueberblick über unsere Zeit vorausschicke. Vom politischen und religiösen Standpunkte ist die Lösung dieser schwierigen Aufgabe öfters schon versucht worden, und von beiden kam man mehr oder weniger auf das Ergebniß, daß eine bessere Volkserziehung Noth thue. Aus diesem Grunde ist es vielleicht nicht ungeeignet, wenn hier unsere Zeit von dem Standpunkte der Erziehung aus betrachtet wird; dieses kann hier aber nicht mit der nöthigen Ausführlichkeit und Gründlichkeit geschehen, sondern mehr um einzelne Andeutungen zu geben.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Cortes haben dem Ministerium ein Bevollmächtigungsdekret gewährt. Die Exaltirten werden demgemäß bald verbannt werden. — Das Defizit für 1837 besteht aus 1097 Mill. Realen. — Das confiscirte Eigenthum des Don Karlos wird bereits verkauft. — In Valencia haben junge Leute mit dem Dolche in der Hand die Beamten davon gejagt. — Espartero ist nach dem Moniteur in Bilbao eingerückt. Dadurch wäre diese Stadt gerettet.

Großbrittanien. Die englischen Journale enthalten Details über den Schneesturm, der seit Menschen Gedenken nicht vorgekommen sein soll. Lord Melbourne ist unpäßlich. — O'Connell muß täglich troz seiner theilweisen Postfreiheit 10 bis 18 Pf. Sterling Briefporto bezahlen.

Frankreich. Die Königl. Familie von Belgien wird in Paris erwartet. — Die Majorität der Deputirten ist wieder für das Ministerium, nämlich 208 Mann gegen 361. — Meunier hat Mitverschworne, darum wird sein Prozeß länger dauern, und man glaubt der Sache auf die Spur zu kommen. Der Mörder ist durchaus verwegen. — Am 15. April soll die neue Expedition nach Constantine gehen.

Griechenland. Alle Unruhen sind gedämpft und König Otto wird mit Begeisterung erwartet.

China. Das Christenthum wird im ganzen Reiche nun mit aller Strenge verfolgt.

Miszellen.

Lucretia.

*** Hinweg Verruchter, mit verweg'nen Blicken,
Aus welchen sprüht verbrecherische Lust!
Vergebens suchst Du meuchlings zu umstricken
Mit Deiner Kunst der treuen Gattin Brust;
Verachtung nur sei Deiner Mühe Lohn,
Dem Racheschwur entgegne ich mit Hohn!

Noch wich die Tugend nicht von allen Frauen,
Wenn Rom auch einer feilen Dirne gleicht,
Die kraftlos schmachtet in des Lasters Klauen,
Das wie ein gierger Molch im Finstern schleicht,
Die Sinne fesselnd wie der schwerste Traum
Und so verbreitend seines Giftes Schaum.

Doch wenn noch reine unbefleckte Liebe
Des treuen Weibes ganze Brust durchglüht,
Fröhnt nie der Leib verbrecherischem Triebe,
So sehr sich auch dafür der Frevler müht:
Für Collatin allein nur schlägt dieß Herz —
Mit ihm allein nur theilt es Lust und Schmerz.

Drum lasse ab vom sträflichen Beginnen
Und ehre einer treuen Gattin Glück! —
Vermögen, Bitten, Schonung zu gewinnen —
O so nimm das frevelhafte Wort zurück! —
Sieh auf den Knieen hier beschwör ich Dich:
Bezähme Deine Lust — verlasse mich! —

Sieh wie mit reinem, mitleidsvollem Schimmer
Der Keuschheit Göttin dort hernieder schaut!
Sie hört der Gattin ängstliches Gewimmer,
Und wenn Dir's nicht vor Frevelthaten graut;
So fürchte doch der Göttin hohe Macht.
Die Frevel straft und über Unschuld wacht! —

Du sprichst kein Wort des Weibes Angst zu stillen! —
Das Auge nur, das furchtbar rollt und blitzt,
Verkündet mir den unbeugsamen Willen,
Der in dem felsenharten Busen sitzt!
Wohlan erwache neu bezähmter Muth,
Womit ich troze eines Frevlers Wuth!

Für Collatin und Freiheit will ich sterben,
Der Treue gilt mein lezter Athemzug,
Sie soll mir nun den schönsten Sieg erwerben,
Den je ein Weib aus einem Kampfe trug! —
Der Frauen Ehre, — dieses höchste Gut —
Ich will sie retten mit dem eig'nen Blut! —

Hast Du des Weibes Sprache nun vernommen?
Verruchter Bösewicht, entlarvter Molch!
Vor Deiner Kraft fühl' ich mich nicht beklommen,
Mein treues Leben endet dieser Dolch! —
Leb wohl Geliebter; — glücklich — traf — der Stahl —
Lucretia — stirbt treu — leb' wohl — Gemahl! —

L—ch—r.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 5. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101 $\frac{7}{8}$, G. 101 $\frac{1}{2}$; detto á 3 $\frac{1}{2}$ pCt. Br. 100 $\frac{1}{2}$, G. ——; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 84, G. —

(München, 5. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101 — B. 101 $\frac{5}{8}$; detto á 3 $\frac{1}{2}$ pCt. pr. Br. 100 $\frac{3}{8}$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Gr. 32, G. 30; Mt. Agio Br.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Zur Feier der Vermählung JJ. MM. des Königs und der Königin von Griechenland bei beleuchtetem Hause (zum Erstenmale): Kadmos und Harmonia, mythisches »Festspiel« von Eduard v. Schenk. Hierauf: »die Insulaner.« Ballet.

Gestorbene in München.

Joseph Gampenrieder, b. Schneider-Meister, 54 J. Christ. La g, b. Stadtmusikantensfrau, 29 J. Augusta Fr. v. Frankenstein, Stifts-Dame zu Niedremünster in Regensburg, 62 J. Theresia Gräfin von Lodron, k. Präsidentenswittwe und Pallast-Dame J. M. der reg. Königin, 82 J. Isab. Lorenz, Schriftgießers-Gattin, 47 J. Johann Lindauer, Tagl. 72 J. Maria Anker, Kammerdienersfrau, 34 J. Theres Heilmaier, k. Universitäts-Aktuarswittwe, 67 J. Martin Huber, pens. Hallamtsdiener, 87 J. Joh. Andr. Lippmann, quiesz. k. Minister. Sekretär, 56 J. A. Kollmann, Aufschlegerstochter v. Burghausen, 50 J. Josepha Kobustuhl, Golddrahtziehers-wittwe, 60 J. Maria Magd. Amonn, ehem. Kaufmannsfrau v. Augsburg, 71 J. Franziska Jägerhuber, k. Hofmusikusfrau, 46 J.

7. Empfehlung.

Unterzeichnete, von der königl. Polizei-Direktion ermächtigt, Unterricht in weiblichen Arbeiten zu ertheilen, wird denselben von heute anfangend, auf Weißnähen, Sticken, Stricken, Stopfen, Spizenstopfen, Kleidermachen rc. ausdehnen; zugleich kann an Erlernung der französischen Sprache Antheil genommen werden. Wenn mit dem Unterricht auch die Aufnahme der Zöglinge in Wohnung, Kost und Beaufsichtigung verbunden sein soll, so wird diesem Verlangen aufs Billigste entsprochen.

Den verehrlichen Eltern rc., welche mich für ihre Angehörigen mit ihrem Vertrauen beehren wollen, ertheilt jede fernere Auskunft darüber

München den 1. Jäner 1837.

Josephine Reinwerder,
Rindermarkt Nr. 13.

6.(3a) Ein vorderer Wechselplaz in einer der besten Logen des 3ten Ranges ist gleich zu vermiethen. D. Uebr.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 6. 10. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 9. Jäner. Unser berühmter Vespermann, einer der ausgezeichnetsten Künstler, ist nicht mehr. Sein Andenken wird allen denen, die ihn näher kannten und hörten, ewig theuer sein. Man darf mit Recht an der Möglichkeit seiner Ersezung zweifeln. — Neuerdings sind mehre Personen von ausgezeichneter Distinktion theils von der Cholera, theils von andern Krankheiten weggerafft worden, wie Hr. Graf Anton von Rechberg, Graf von Töring-Seefeld, Gräfin Berchem, Baronesse Frankenstein, und viele andere wackere Bürger, und Frauen. — In Nürnberg wurden vergangenen Monat 17 neue Bürger und 7 Insassen aufgenommen, was mit wenigen Ausnahmen in der Anzahl fast jeden Monat geschieht, ein Beweis von der in jener Stadt zunehmenden Gewerbsindustrie. — Ihre Majestät, die verwittibte Königin kommen nicht nach Tegernsee, da Allerhöchstdieselben in Dresden plözlich etwas unwohl geworden sind. Schon im Interesse der Armen ist der königlichen Mutter baldige und dauernde Gesundheit zu wünschen. — Der zum griechischen Kabinetsrath ernannte Prof. Brandis wird das junge griechische Königspaar nach Hellas begleiten. — Die Nachricht, als habe Hr. Professor Oertel eine verunglückte Wasserkur an einer Cholerakranken Kammerjungfer gemacht, ist erlogen. Die fragliche Person wurde durch den Arzt behandelt und erst, als dieser sie für verloren gab, als sie schon fast ganz todt war, versuchte man die Anwendung des frischen Wassers, das freilich die Todten nicht lebendig machen kann. — Häufige Klagen hört man über Verzögerung des Postenlaufes. — Zum Denkmale des unsterblichen Mozart in Salzburg werden auch in Bayern Beiträge erhoben. — Der neue Bischof von Augsburg, Peter II., wird am 24. Jäner in Augsburg eintreffen. — In Münster ist ein Buch erschienen, worin bewiesen wird, daß Napoleon Bonaparte gar nie existirt hat, ein ähnlicher Wiz, wie der gegen Dr. Strauß früher gelieferte. Dr. Strauß behauptete nämlich, es habe keinen Jesus gegeben; dagegen bewies ein anderer, es existire kein Dr. Strauß. — Das Gericht über den angeblichen Todfall eines unserer ältesten Staatsmänner bestätigt sich nicht.

Wahlen zur Ständeversammlung.

Fortsezung.

Aus der katholischen Geistlichkeit des Isarkreises sind die HH. geistl. Räthe, Dekane und Stadtpfarrer Wörndle in Tittmoning und Käfer in Albaching zu Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt worden.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

II. Die häusliche Erziehung.

** Beginnen wir also unser Vorhaben mit der häuslichen Erziehung und wir werden bei dem ersten Blicke finden, daß sie im Allgemeinen noch sehr im Argen liege, weil

die wenigsten Eltern einen klaren Begriff von der Bestimmung und Erziehung des Menschen haben und ihnen selbst die nothwendige bessere Jugenderziehung nicht zu Theil geworden wird. Vielleicht ist es auch ein großes Uebel, daß die Heirathserlaubniß gewöhnlich mehr von dem Ausweis nöthiger Existenzmittel, als von der Befähigung zur Führung eines Hauswesens und zur Kindererziehung abhängig gemacht ist. Daher ist es nicht zu wundern, wenn man in der Kinderzucht auf der einen Seite Affenliebe und auf der andern verkehrte Strenge oder die frevelhafteste Gleichgültigkeit vorwalten sieht. Die Kinder der Armen sind, da die Eltern ihrem Erwerbe nachgehen müssen, meist sich selbst überlassen, sie wachsen halbwild auf, oder verkümmern durch Noth und frühzeitige körperliche Anstrengung schon in den ersten Lebensjahren. Im Bürgerstande herrscht zwar hie und da noch die althergebrachte kernige Erziehung in Religiosität, Einfachheit und Fleiß, allein großentheils zeigt sich auch bei ihm das Streben, den oberen Ständen nachzuahmen, und die Erziehung des inneren Menschen auf Kosten einer polirten hohlen Außenseite zu vernachläßigen. Viele der Reichern überlassen ihre Kinder den Dienstboten oder jungen unerfahrenen Hofmeistern, weil die Mutter die Ausübung ihrer Pflicht langweilig und allzu beschwerlich findet, und der Vater sich kaum um die ihm von Gott anvertrauten Pfleglinge mehr bekümmert, als zur Herbeischaffung nothwendiger Geldmittel. Gute häusliche Erziehung zur Religion und Tugend und mit Anwendung rein menschlicher Mittel gehört zu den Ausnahmen. Statt kräftiger, an Geist und Körper rüstiger, Männer und Frauen entsprießen daher einer solchen Erziehweise so viele bemitleidenswerthe Schwächlinge, selbstsüchtige Stutzer, schmachtende Romanhelden, herzlose Koketten, geistich und körperlich verkrüppelte Wesen, die man aber im gewöhnlich geselligen Umgange Menschen von der fein gebildeten Welt nennt. Niemanden darf es daher wundern, daß gute Kinderzucht, Hausandachten, häusliches Glück, eheliche Treue zu den seltenen Erscheinungen gehören, wenn die Zahl solcher Menschen täglich größer wird, welche wieder sich verehelichen; wenn Menschen Kinder erziehen sollen, deren größte Sorge nur auf Zerstreuung, Putzsucht, eitles Schaugepränge, auf Befriedigung ihrer Selbstsucht und hundert kleinlicher Eitelkeiten gerichtet ist; welche selbst nicht selten alles Heilige und Göttliche durch rohe Gesinnungen und Handlungen öffentlich und im Geheimen entweihen, und manchmal der zartesten Unschuld nicht schonen, um ihrer thierischen Wollust zu fröhnen. Wie tief der gute Sinn für häusliche Tugenden; namentlich bei der von allen Seiten erschwerten Errichtung eines eigenen Haushaltes, gesunken sei, bezeugt die Menge der unehelichen, aller besseren Erziehung entbehrenden, Kinder; die wachsende Scheu vor der Ehe, der so vielfach erscheinende häusliche Unfriede, das Ueberhandnehmen unzüchtiger Krankheiten selbst auf dem Lande, ja das schamlose Rühmen über verübte Großthaten in den Lastern der Unzucht, Prasserei und Trägheit, selbst in Gesellschaften sogenannter fein gebildeter junger Männer.

Ein anderer Fehler der bisherigen Erziehung war es, daß viele Eltern die Ausbildung des Verstandes auf alle mögliche Weise zu erstreben suchten, die Ausbildung des Gefühls und Willens dagegen gänzlich vernachläßigten; sie richteten das Augenmerk mehr auf die Bildung der Weltklugheit, als der Tugend.

(Schluß folgt)

Die Pest in München.

* Krankheiten sind Unregelmäßigkeiten, erzeugt durch geistige und körperliche Sünden. In den ältesten Zeiten gab es dieser Sünden weniger, und je nach ihrer Anzahl lebten auch die Menschen länger oder nicht. Im Durchschnitte darf man aber annehmen, daß eine durch alle Generationen bis auf diesen Tag dringende Entmuthigung der Geister, oder Kraftlosigkeit derselben in der Beherrschung ihrer Körper progressive größer geworden ist. Mit Einem Worte, die Menschen sind von der Natur, von Gott, von dem eigentlichen Zwecke ihres in die Unsterblichkeit hinauf reichenden Daseins, theils aus Trägheit im Denken, theils aus Bosheit so weit abgekommen, daß eine völlige Regeneration derselben in moralischer Beziehung, und zwar auf monarchischem Wege unbedingt selbst zur Erhaltung des letzten Fünkchens des Naturgesetzes in den Menschen, eisern nothwendig ist. — Der Mensch ist im natürlichen Zustande zu ein hundert zwanzig Lebensjahren im Geringsten geschaffen. Aus der Summe der früher Verstorbenen also läßt sich theils auf die geistige und körperliche Kraftlosigkeit der gelebt habenden oder noch Lebenden schließen, theils mit Bestimmtheit und oft schon mit Zuhilfnahme der bloßen Chemie errathen und bestimmen, daß die Arzneikunst in der kürzesten Zeit eine wohlverdiente und gerechte Regeneration erleiden muß, indem sie, für Formen und Sagen erzogen, viel zu Wenig den Menschen als das betrachtet, was er ist, zuerst Geist und dann Körper. — Dieß voraus geschickt erzählen wir einfach folgende für Münchner höchst interessante und für ganz Bayern höchst denkwürdige Thatsache.

»Es war im 30jährigen Kriege, der von 1618—1648

gedauert hat, worin Religion, Sittlichkeit, Ruhm und Ehre, kurz Alles, was dem Menschen heilig ist, theils geachtet, theils mit Füßen getreten wurde, Beides in einer Weise, die die Menschen zu Heroen erhebt oder zum Thiere erniedrigt. Jeder Krieg bringt mehr oder minder Jammer und Elend. Jeder Krieg ziemt eher dem Thiere, als dem Menschen, und doch ist es nur der Mensch, der den Krieg in der scheußlichsten Gestalt zu führen vermag. Also im 30jährigen Kriege war es, als die Pest schon von 1618 an durch die Türken in mehrere Theile von Siebenbürgen und Ungarn verschleppt wurde. Im Jahre 1618 wurden auch in München Infecktions- oder Ansteckungs-Ausgaben beim Magistrate verrechnet, kurz, schon 1618 fürchtete man, die Pest könne kommen, da ein bösartiger Typhus über 10000 Mann von der bayerischen Armee, während sie gegen Böhmen zog, weggerafft hatte. Viele Familien verloren ihr Theuerstes. Die Aerzte kannten die Krankheit nicht. Die Furcht des Volkes wurde vermehrt, und dennoch sind die Menschen damals noch stark genug gewesen, um 14 Jahre auszudauern, bis sie gänzlich entmuthigt bekennen mußten, die Pest sei wirklich unter ihnen. Es war am 28. Sept. 1628, als eine Dienstmagd des Vicekanzlers Richel plözlich starb. Das Haus sammt allen die Kranke und Gestorbene umgeben habenden Personen wurde gesperrt, und das übrige Publikum faßte Zutrauen in diese Maßregeln. Die Krankheit griff nicht weiter. An die Stelle der Furcht vor der Pest, trat die vor dem Kriege, vor dem grausamen Feinde. Aber draußen auf den Dörfern, wo der Einwohner keinen Muth holen konnte, sondern nur gräuliche Sagen hörte, starben sie wie die Mücken dahin. So herrschte die Pest um, aber noch nicht in München. Da erschien König Gustav. Die Reichen flohen. Die Aermern wurden gebrandschazt, Geiseln genommen und fort geführt; also auch die Furcht vor dem Kriege, vor Hunger und Elend, bis zur Hefe erschöpft. Da kam endlich die Pest selbst in ihrer wahren Gestalt. Alle Dörfer, alle Felder, kurz alles Lebendige auf und über dem Boden um München herum war öde. Das Kontumazhaus in München bestand seit mehrern Jahren. 124 Bauern, die sich dahin geflüchtet hatten, starben plözlich an der Pest. Das war im Jahre 1632. Erst im Jahre 1634 wurden mehrere Pestähnliche Krankheitsfälle in der Stadt selbst beobachtet. Im Sept. desselben Jahres aber trat die Seuche mit einer solchen Heftigkeit auf, daß man plözlich bei einer Bevölkerung von nicht gar 30000 Menschen, 4 Lazarethe und einen Garten vor der Stadt zur Aufnahme der Kranken herrichten mußte. Die um München lagernden Moose, die trübe, den Menschen mehr zur Trauer, als zur Freude stimmende Herbstzeit selbst brachten die Krankheit zu ihrer schrecklichsten Höhe im Oktober und November. Im Frühling und Sommer des Jahres 1635 hörte dagegen die Krankheit ganz auf. Ihre Symptome waren: heftiges Fieber, Kopfschmerzen und Schwindel, gänzliche Ermattung, Blutergießungen und im dritten Stadium Pestflecken und Beulen. Der Tod erfolgte oft binnen einer Stunde. Alle nur denkbaren Vorsichtsmaasregeln wurden ergriffen. Räucherungen für Briefe und Personen veranstaltet; vor dem Neuhauser- und Isarthore Gärten zur Bewirthung von Fremden hergerichtet, dieselben in Quarantäne gehalten, die verpesteten Häuser abgesperrt; alle Gemeinschaft mit angesteckten Personen bei Todesstrafe verboten, daher auf einigen Pläzen Galgen errichtet; die schädlich vermeinten Speisen verboten und alles Bett-Geräthe der Verstorbenen vor den Thoren brannt. Doch Alles half Nichts. Die Sterblichkeit nahm in dem Maase zu, daß man mit einzelnen Gräbern nicht mehr ausreichte, sondern Gruben machte, in deren jede über 900 Todte geworfen wurden. Jeder Todtengräber hatte darum auch 20 Taglöhner. Die Todtenwagen fuhren Tag und Nacht. Die wenigsten Namen der Verstorbenen wußte man. Man hatte genug zu thun, sie von den Strassen und aus den Häusern schnell wegzuschaffen. So kam es denn, daß die Angabe des damaligen Hofkanzlers und Polizeichefs v. Adlzreiter als völlig richtig angenommen werden kann, die dahin lautet, es seien an der Pest in München fünfzehntausend Menschen gestorben, also die halbe Bevölkerung. Der Jammer verwaister Kinder, Frauen und Gatten war gränzenlos und ist nicht zu schildern. Auch damals gab es Männer, welche mit Aufopferung ihrer selbst zur Ermuthigung des Volkes Alles beitrugen. Ausgezeichnet hat sich namentlich der bürgerl. Goldschmid, Ferdinand Schock. — Die Einführung des sogenannten Schäfflertanzes ist bekannt. Die Pest war damals — Februar 1635 — großentheils schon verschwunden. Sie verschwand völlig, als der Kriegsschauplaz sich entfernte. — Möge der Himmel jede Geisel der Art von den Menschen nehmen!

Homöopathische Cholera-Anstalt.

†* Durch die ächt menschenfreundliche Sorgfalt Se. Durchlaucht, des Hrn. Prinzen Karl zu Oettingen Wallerstein, ist in München eine Cholerabeilanstalt gegründet worden. Dieselbe steht unter dem Schuze der k. Staatsregierung. Sie bietet allen Brechruhrkranken unentgeldliche Hilfe. Noch ist Keiner in ihr gestorben. Das Publikum neigt sich bereits in einem sehr großen Theile seiner Indi-

viduen zu jener Heilart, da durch dieselbe unstreitig sehr wichtige Kuren gemacht worden sind. Mögen doch einmal die Aerzte überhaupt anfangen, das Gute als solches zu würdigen und nicht aus Eigensinn demselben hemmend entgegen treten!

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. In Barcellona gibt es eine furchtbare Revolutionsgesellschaft, die »Rächer Alibaud's« genannt, bestehend aus Revolutionären aller Länder. — Bilbao ist entsezt. Die Karlisten haben 800 Mann und 25 Kanonen verloren. — Im Karlistischen Hauptquartiere sollen schwere Mißverständnisse ausgebrochen sein All ihr Geschüz ist vor Bilbao verloren gegangen. — Don Karlos hat sein Hauptquartier schleunigst verlegt.

Großbrittanien. Die englischen Journale commentiren die Thronrede von Frankreich und bedauern das unselige Attentat.

Frankreich. Die Bevölkerung Frankreichs betrug am Ende vor. Jahres 33,540,908 Individuen. — Man spricht sehr zuverlässig von der Erhebung des Herzogs von Orleans zum Mitregenten.

Rom. — Dem päpstlichen Gesandten in München, Hrn. Grafen Argenteau ist die Stelle eines Uditore generale angeboten. Die nächste Folge wäre der Kardinalshut.

Türkei. — Die Pest wüthet in Konstantinopel immer schrecklicher. Selbst in den kaiserlichen Harem ist sie gedrungen und hat des Sultans Tochter ergriffen.

Cholera-Anekdote.

Ein Gendarm zu München fand um Mitternacht einen Mann leblos in einer Strassenrinne liegen. Er holte sogleich Träger herbei, und ließ ihn in das nächste Krankenhaus bringen. Daselbst wurde er vorschriftsmäßig behandelt und wieder zu einigem Bewußtsein gebracht. Alsbald fieng er an, sich heftig zu erbrechen, dann gerieth er gegen Morgen in Schlaf. Als er erwachte, fühlte er sich besser, dankte für die Pflege, und bat um Entlassung. Der Krankenwärter sagte ihm, er müsse noch bleiben: er habe die Brechruhr, er sei ja im Gesicht und an den Händen noch ganz schwarzblau. Entschuldigen Sie jütigst, mein bester, verehretester Herr, bemerkte ihm der Mann, ein Preuße, ig bin mir jar nicht cholerisch bewußt, ig habe nur jestern nach der Arbeit een Gläschen zu viel jetrunken, und mich noch nich gewaschen jehabt; ig bin doch een Schönfärberjeselle, und hatte mich mein Jesicht und meene Hände mit der Farbe beschmuzt; ig fühle mir wieder janz wohl, bis auf etwas Kazenjämmerliches, und bitt Ihnen janz jehorsamst, mir mit een Schnäpschen jütig zu entlassen.

Fr. Merk.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 7. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 3/4 G. 101 3/8; detto à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/4, — —; G. Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 34, G. —

(München, 5. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 — B. 101 /8; detto à 3 1/2 pCt. pr. Br. 100 /4, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. 30, Gr. —

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Maria Magd. Tietz, k. preuß. Referendärs-Gattin v. Königsberg, 24 J. Johann Georg Fuchs, b. Säckler, 66 J. Anna Klotz, b. Schäfflerstochter, 16 J. Juliana Zauzig, Uhrmachers-Wittwe, 66 J. Therese Daffert, k. Lottokassier-Controlleursgattin, 37 J. Adalbert Klar, Bürgermeisterssohn, 16 J. Therese Freiin v. Pechmann, Ex-Nonne v. Stadtamhof, 57 J. Joh. Köstler, b. Schuhmacher, 70 J. Thekla Maier, k. Raths u. geheimen Registrators-Gattin, 58 J.

Auswärtig gestorben.

In Ellingen: Herr Bürgermeister, Mathias Seitz sen., 84 J.

In Frankfurt a. d. O.: der königl. preußische General der Infanterie a. D., v. Brause.

8. Die große Menagerie der Familie van Aken, vor dem Karlsthore, wird seit einigen Tagen sehr zahlreich besucht. Die vorzüglich schönen Exemplare von Thieren, welche diese Sammlung enthalten, erregen die Bewunderung aller Naturfreunde.

6. (3r) Ein vorderer Wechselplaz in einer der besten Logen des 3ten Ranges ist gleich zu vermiethen. D. Uebr.

Anzeige.

Da mit dem Austrag Personale der National Zeitung, nothwendig, eine Veränderung vorgenommen werden mußte, so ersucht man die verehrlichen Abonnenten dieses Blattes recht höflichst, wenn vielleicht hie und da ein Abonnent, das Blatt von dem neuen Austräger nicht erhalten haben sollte, die Anzeige hievon im bezeichneten Comptoir gefälligst machen zu wollen.

Das
Comptoir der National-Zeitung.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag: »Der Pariser Taugenichts.«

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Bayerische National-Zeitung.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag. Nro. 7. 12. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 11. Jäner. Wie sehr die hier noch immer herrschende Krankheit selbst dem öffentlichem Verkehr nachtheilig ist, beweiset der Umstand, daß in der gegenwärtigen Dult wenigstens anderthalbhundert Verkäufer nicht eingetroffen sind. Ueberhaupt ist die Scheu vor München ausserhalb seiner Gränzen ausserordentlich. — Der berühmte Dichter Stigliz befindet sich gegenwärtig hier. — Man behauptet aus ziemlich sicherer Quelle, daß Ihre Majestät, die verwittibte Königin sich bald wieder erholt hätten und dennoch bis morgen in Tegernsee eintreffen würden. Die allerhöchsten Herrschaften werden bis zum künftigen Samstag dahier eintreffen, da bis an demselben Tage auch die Abreise Ihrer griechischen Majestäten nach Hellas festgesezt seyn soll. — Der früher mit 3000 fl. pensionirte k. Balletmeister Horschelt ist mit 4000 fl. reaktivirt worden. — Sehr zu wünschen ist, daß die hiesige Bühne wieder ihren alten und hohen Ruf ganz erhalte und sich durch neue und durchaus ausgezeichnete Künstler regenerire. — Für allenfallsige Erkrankungen der hiesigen Dultleute ist in dem Dr. von Nißlerischen Hause eine eigene Heilanstalt errichtet. — Der Landbote rühmt den dahier zum praktischen Arzte ernannten Dr. Mosthaff außerordentlich. Benannter Doctor soll Allopath und Homöopath zugleich und mit Glück sein. Uebrigens sind das auch noch andere Aerzte. — Die Leibärzte Sr. K. Hoheit, des Hrn. Herzogs Wilhelm in Bayern geben in ihren lezten Bulletins wenig Hoffnung für die fernere Erhaltung seines hochbetagten Lebens. Höchstderselbe hat durch den hochwürdigsten Hrn. Erzbischof Joseph Maria von Bamberg, Exc., die lezten religiösen Trostmittel empfangen. — Der Fr. Merkur enthält ein Privatschreiben aus Worms, worin es heißt, daß ein jüdischer Arzt, welcher dort einen ausgezeichneten Ruf genießt, in eine christliche Gesellschaft als Mitglied nicht aufgenommen worden sey. Der Einsender bedauert herzlich solche Inconvenienzen in dem sonst so aufgeklärten Rheinhessen, die an die Zeiten des düstern Mittelalters erinnern. — Se. K. H., der Herzog Wilhelm in Bayern sind am 8. gestorben. Er war geboren am 10. Nov. 1752, gieng am 15. Aug. 1769 zur kath. Religion über; ward 1783 Statthalter in der Oberpfalz; erhielt 1799 den Titel „Herzog in Bayern“, am 10. Dez. 1817 aber das Prädikat „Kgl. Hoheit“. — Nächstens mehr.

Vaterländische Briefe.

** Regensburg, 9. Jäner. — Daß unser ehrwürdige v. Anns neuerdings zum Deputirten erwählt wurde, erfreute alle diejenigen, die einen Einfluß auf solche Wahlen haben; denn jener Mann genießt wegen seiner vielen und entschiedenen Verdienste um hiesige Stadt den ehrenvollsten Ruf. — Also Strauß, der moderne Orpheus der Wiener, ist wie im Fluge hier gewesen, und hat durch seinen musikalischen Elektrizismus unsre ob der Cholera so sehr bangen Gemüther in einige Freude versezt, so daß man, abgesehen von den klingenden Folgen aller Bangigkeit für die

Zukunft sich entschlagen könnte. Aber Strauß ist theuer; er und seine Leute spielen zwar schön; doch viel, viel Geld geht mit ihm nach Wien. Der Mann muß steinreich werden. Er lebe wohl! — Mit unsrer Seidenzucht gehts vorwärts, doch hat sie, wie alles Gute, noch weit zur Vollendung. — Die oft und vielseitig besprochene Dampfschifffahrt auf der Donau hofft man nun bis nächsten Sommer (?) zu Stande zu bringen. — In unseren Gesellschaften ist das stehende Thema zur Diskussion die Brechruhr von München, die auf eine Weise gefürchtet wird, wie man die Russen, Türken oder Franzosen nicht gefürchtet hat. Wer Vermögen besizt, glaube ich, möchte lieber nach Sibirien wandern, als nach der Hauptstadt seines Vaterlandes. So stehen die Sachen.

†† Speier 8. Jäner. — Unsre Landtagswahlen sind vorüber, ihre Ergebnisse lassen hoffen, daß auch die Interessen unseres Kreises in der künftigen Ständeversammlung friedlich und billig vertreten werden. Die Tendenz aller Vernünftigen und aller besonnenen Patrioten geht eben nur auf Gerechtigkeit und Billigkeit, als ruhige und darum dem Lande allein nüzliche Entwicklung des parlamentarischen Lebens, ohne, wie in unserm Nachbarlande, Leidenschaften aufzuregen oder Partheien gegen das öffentliche Interesse zu waffnen. Unsre politischen Grundsäze liegen in der Verfassungsurkunde und nicht weiter. Mit Dank erkennt man die Bestrebungen der Staatsregirung, das Schlechte gut, das Gute besser zu machen und dieses Vertrauen, welches allmählich alle Klassen durchdringt, läßt von dem kommenden Landtage werthvolle Früchte erwarten. Einen ehrlichen Wunsch hegt man überall, es möge der Dämon des die Geister entnervenden Mystizismus von unserm Boden verschwinden, eben so die da und dort noch auftauchenden Vorurtheile gegen eine bessere Volkserziehung, die nach so oft gelieferten empyrischen Beweisen sicher vor Allem Noth thut. — Die widrigen Ereignisse in unserm Nachbarlande Frankreich, die den schrecklichsten Fanatismus überbietenden Attentate gegen das Leben des Königs werden von allen Gutgesinnten mit Abscheu gelesen, mit Erbitterung empfunden. Leider muß man sich aber auch gestehen, daß die Politik des französischen Kabinets, namentlich in der Sache von Spanien, nicht gerade und ehrlich genug einher geht, um die aufgereizten Gemüther zu versöhnen. Daß Don Karlos siegen werde, ist kaum mehr zu erwarten; denn seine Sache steht durch die Verluste vor Bilbao schlimmer als je. Möge darum in dieses Labyrinth ein passender Faden führen!

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

II. Die häusliche Erziehung.

(Schluß.)

** Man suchte den Kindern ein Pfenningmagazinwissen beizubringen, und war hoch entzückt, wenn das geistreiche Kind überall mit und vorlaut absprechen konnnte. Wurde ein solches Kind in den Schulen jährlich gar ein Preisträger, dann war alle jugendliche Bescheidenheit sehr oft dahin, dann war nicht selten für Eltern und Kind die Offenbarung seines Genies entschieden und der Zügellosigkeit des Jungen freier Lauf gelassen. Jezt bedurfte er keines angestrengten Studiums mehr, weil nur die Dummen des Studirens benöthigt sind; jezt durfte er über alles Heilige und Althergebrachte keck absprechen; nichts war ihm geistreich mehr, als was er gesprochen, Alles wußte, dachte, fühlte, wollte und that er besser als Andere; ja mancher mochte wohl nach Umsturz der Staatsverfassung und für die Republik streben, um aus ihren Trümmern, als ein zweiter Napoleon, für sich einen Zwingherrnthron schaffen zu können. In dieser einseitigen Erziehweise liegt mitunter vielleicht der Schlüssel mancher Erscheinungen im politischen und religiösen Gebiete, die aber nur durch die Furcht der Aengstlichen einiges Gewicht erhalten konnten; denn es offenbarte sich nur zu bald der wahre Gehalt dieser Aftergenies. Das ist die Frucht der einseitigen Verstandesbildung und der Preisvertheilung und Rangordnung in den Schulen, daß sie die Ehr- und Selbstsucht zum Nachtheile der vernünftigen und gebotenen Ehr- und Nächstenliebe entflammen, die jugendliche Bescheidenheit größtentheils verdrängen; daß sie den Einen anmassend, stolz und lieblos, den Mindertalentvollen und Bedächtigeren auf sich selbst allzu mißtrauisch, verzagt und furchtsam machten.

Diese Gebrechen der einseitigen Verstandesbildung erkennend sind Andere gegen alle höhere Verstandesentwickelung eingenommen; verdammen sie dieselbe als Ausfluß der Hölle, und suchen sie allen Trost und alles Heil in der einseitigen Gefühlsentwicklung und in der beseligenden Gottes und Nächstenliebe. So sehr diese in lezterer Beziehung Recht haben, scheinen sie jedoch, indem sie den Verstand bei Seite sezen wollen, jenem Knechte zu gleichen, der anstatt mit seinem Talente zu wuchern, es in die Erde begrub; und dadurch, daß sie selbst mit allen Waffen des Verstandes zu beweisen suchen, daß eben der Verstand nichts tauge, und daß sie, die stets die Nächstenliebe im Munde führen, sich oft gar zu leicht zur Unduldsamkeit, Haß und Verfolgung gegen Andersgesinnte verleiten lassen, widerspre-

chen sie mit Wort und That der eigenen Lehre. — Wie sehr aber sonst die Bildung des Gefühls vernachlässigt sei, zeigt die vorherrschende Gleichgültigkeit am Guten, ferner die Kälte, Lieblosigkeit und Heuchelei, die im geselligen Umgange so häufig erscheint. Ueberhaupt ist es eine allgemeine traurige Klage, daß im Geschäftsleben aller Stände Falschheit, Lug und Trug so vielfach die Stelle der Biederkeit, Wahrheit und Treue vertrete; daß die Ungenauigkeit, Unzuverlässigkeit, die sogenannte Nothlüge u. s. w. das öffentliche und gesellige Leben so häufig erschwere.

Daß die Bildung des Willens und der Thatkraft im Guten noch wenig gepflegt wurde, beweisen die vielen Unterlassungssünden, die wir täglich begehen. Wir finden so Manches erhaben und schön, wir sind entzückt über die segensreichen Folgen seiner möglichen Ausführung; allein wir lassen es dessen ungeachtet bei dem sogenannten guten Willen bewenden, ohne zu bedenken, daß dieser eben dadurch ein schwacher oder schlechter Wille werde; denn gut ist der Wille doch nur dann, wenn er auch bei vorhandener Möglichkeit das Gute vollführt, was er sich vorgesezt hat, und daß ein starker Wille fast Wunderbares zu erreichen vermag, darüber hat uns die Geschichte reichliche Belehrung gegeben.

Ein anderes Uebel unserer Erziehung liegt darin, daß die Jugend der häuslichen und öffentlichen Erziehung gerade dann fast ganz entbehret, wann sie deren am nöthigsten bedürfte, und wann das Denken erst recht zu erwachen anfängt. Sobald die Knaben aus den Volksschulen treten und einem Berufszweige sich widmen, werden sie auch selbstständiger, aber die Erwachsenen sinken und verfallen nach und nach gewöhnlich in einen Zustand von Rohheit, den die Benennung »Flegeljahre« hinlänglich bezeichnet, und der sich durch Nachtschwärmereien, Zechgelage, Raufhändel, Unzucht u. s. w. bis zum Ueberdrusse erkenntlich macht. Und wann bedürfte wohl der Mensch der weisen Führung mehr, als in dem Alter von 14 bis 20 Jahren, in welchen sich Geist und Körper so rasch entwickeln?

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. — Der Präsident Jakson hat seine lezte Botschaft an die Amerikaner erlassen. Die Hauptfrage darin ist, was man mit dem Ueberschuß der Staatseinnahmen thun solle.

Spanien. — Die Karlisten sollen auf den lezten Schlag sehr entmuthigt sein. Man hofft daher ihre baldige gänzliche Besiegung.

Frankreich. — Die in Paris wohnenden Engländer und Amerikaner haben dem Könige zu seiner Rettung Glück gewünscht. Er antwortete ihnen höchst huldvoll in reinem Englisch. — Der Prozeß gegen die Bonapartisten in Straßburg hat begonnen.

Humoristische Briefe

von

Heinrich Lächler.

** München 10. Jäner. — Des mit bitterm zum Sterben einladenden Ernste bedeckten Himmels düsteres Auge hat sich verklärt. Dem Herzen, dem immer bangen und angstvollen, wird es wohler und der Menschen hoffender Blick schaut getröstet empor zum blauen Firmamente, wo die Sonne in neu erstarkender Glut ihren planetarischen Kindern Licht und Wärme, Lust und Freude spendet. Da hinauf, Freund! wenn ich schaue, da droben wenn mein Auge in der Unendlichkeit der Sonnensysteme wühlt und meine Seele in heiliger Andacht sich vor den endlosen Fernen des ewigen Schöpfers anbetend und vertrauend senkt und wenn ich wieder da drunten auf dem von Menschensünden beschmuzten Boden die bleichen Gespenster der von Furcht und Schrecken gelähmten Geister erblicke — o! da zerreißt ein gigantischer Weheruf mein inneres Leben, es ist mir, als wenn der Mensch den Wink des Himmels, sich erglühen zu lassen von Freude und Lust, nicht verstehe, nicht ahne den Willen der Gottheit, glücklich zu sein — sondern in unselig düsterm Sinnen zwischen Thier und Geist hänge und erbebend vor dem ihn anwehenden Gifthauche der Verzweiflung beständig sinne auf den Tod. Mir ist's anders; freudigere Empfindungen durchwogen mein Inneres, der Glaube an die wahren Freuden der Erde erhebt die Schwingen meiner Lust und ich sehe niegends für mich den Tod; sondern des langen Lebens ewig grünenden Frühling, nicht des zürnenden Jehova gewaltiges Geiseln fühle ich auf mir, sondern mit jubelndem Gemüthe erfasse ich des gewaltigen Vaters gütige Hand, um durch sie in munterem Tanze, in rüstigem Gange die Höhen zu erklimmen, wo der Tempel der Freude von den Strahlen des Weltgeistes beleuchtet wird. Der Humor ist es, der die vermeinte Wüste zum Paradiese schafft, der Humor, der die Herzen erhebt, aneinander kettet und im weisen Genusse des Daseins die Gemüther aufschwingt zu Freude und Lust. Ohne Humor ist

der Mensch ein halbtodtgebornes Kind der Erde und er soll doch des Himmels lachender Sohn sein!

Miszellen.

†* München 9. Jäner. — Man braucht eben kein Astronom zu sein, um zu bemerken, daß unsere Stadt-Uhren um eine ganze Viertelstunde zu frühe gehen müssen, wenn man bedenkt, daß die Morgen- und Abend-Dämmerung gleich weit von Mittag entfernt sein sollen, und dann beobachtet, daß es Morgens um halb 8 Uhr erst so hell wird, als es Abends um 5 Uhr ist; daß also die Abenddämmerung so wie die Morgendämmerung, jedesmal um eine Viertelstunde zu spät eintritt. Da nun dieser Uebelstand schon längere Zeit anhält, so dürfte es doch wohl nicht mehr zu voreilig sein, den Aufseher der öffentlichen Uhren darauf aufmerksam zu machen.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 7. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. $101\frac{3}{8}$ G. $101\frac{1}{8}$; detto à $3\frac{1}{2}$ pCt. Br. $100\frac{1}{4}$, — —; G. Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 34, G. —

(München, 5. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 — B. $101\frac{1}{8}$; detto à $3\frac{1}{2}$ pCt. pr. Br. $100\frac{1}{4}$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. 30, Gr. —

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: »Der Hahnenschlag.«
Hiezu: »der reisende Student.«

Gestorbene in München.

Josepha Gräfin v. Berchem, k. Kämmerers u. geheimen Rathswittwe, 70 J. a. Peter Erlacher, b. Zimmermeister, 59 J. a. Antonia Maier, ehemal. engl. Fräulein, 84 J. Franziska Knöferle, b. Nagelschmidsfrau, 32 J. Joh. Kölbl, ehem. Birnbaum-Bräuer, 66 J. a. Barb. Hauser, bürgerl. Schneiders-Wittwe, 70 J. a.

9.

Amortisations-Erkenntniß.

Da von nachbenannten, bei der hiesigen k. Schuldentilgungs-Spezialkasse anliegenden und durch Cession an die Gebrüder Marx dahier eigenthümlich übergangenen Staatspassivkapitalien als

1) dem Landanlehenkapital per 188 fl. mit $2\frac{1}{2}$ pCt. verzinslich und gemäß Schuldbrief vom 23sten Dezember 1728 Nro. 1654 ursprünglich Eigenthum der gräfl. Minuzzischen Hofmark Odelzhausen;
2) dem Kapital per 188 fl. mit $2\frac{1}{2}$ pCt. verzinslich und gemäß Schuldbrief vom 2. Dezember 1729, Nro. 2326, ursprünglich Eigenthum der nämlichen Hofmark;
3) von dem Kapital per 116 fl. mit $2\frac{1}{2}$ pCt. verzinslich und gemäß Schuldbrief vom 10. October 1730, Nro. 2795 ursprünglich Eigenthum der gräfl. Minuzzischen einschichtigen Unterthanen;
4) von einem Kapitale per 86 fl. $6\frac{3}{4}$ kr. mit 4 pCt. verzinslich und gemäß Schuldurkunde vom 13. August 1796, Kat. Nro. 24, ursprünglich Eigenthum der Unterthanen der Hofmark Großinzenmoos; und
5) von einem zu 4 pCt. verzinslichen Zinsrückstandskapital per 75 fl. laut Schuldurkunde vom 1. August 1815 Kat. Nro. 405, ursprüngl. Eigenthum der gräfl. von Larosee'schen Hofmarken Mauern, Hagstorf, Inkofen und Dornhaslbach,

die Urkunden innerhalb des in der Ediktalladung vom 23. Jäner d. Jrs. festgesetzten Termines von 6 Monaten bei unterfertigtem Gerichte nicht vorgezeigt, noch überhaupt Ansprüche darauf geltend gemacht wurden; so werden diese Urkunden auf Antrag der Gebrüder Marx hiemit für kraftlos erklärt.

München den 20. Dez. 1836.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor
Sammeth.

10. **Literarische Anzeige.**

In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München (Kaufingergasse neben der Hauptwache Nro. 36.) ist zu haben:

Unhoch, N., Anleitung zur wahren Kenntniß und zweckmäßigsten Behandlung der Bienen nach 33jähriger genauer Beobachtung und Erfahrung. 3 Theile mit 17 Steintafeln. 8. Preis 3 fl. 30 kr.

Der Verfasser hat den größten Theil seines Lebens seiner Lieblingsbeschäftigung, der Bienenzucht gewidmet, und dieses an ganz neuen merkwürdigen Entdekungen so reiche Werk ist die Frucht dieser seiner mühsamen Forschungen. Es ist eine ungemein wichtige Erscheinung und vom höchsten Werth für den denkenden Landwirth.

Grundriß der Geschichte des Königreichs Bayern zum Gebrauche für Schulen. Von J. A. Eisenmann. Zweite verb. Auflage. 8. Preis: 48 kr.

In diesem vortrefflichen Schulbuch ist die vaterländische Geschichte (einschlüssig die der später zu Bayern gekommenen Länder) so lichtvoll und faßlich behandelt, daß es in Volksschulen und Gymnasien mit großem Nuzen gebraucht wird.

11. **Todesanzeige.**

Dem unerforschlichen Rathschlusse des Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater und Bruder,

Wilhelm Vespermann
Königl. Hofschauspieler und Regisseur,

heute Morgens um halb 5 Uhr im 53sten Jahre seines Lebensalters aus diesem Zeitlichen abzurufen.

Indem wir dieses, uns so tief erschütternde Ereigniß hiemit zur Kenntniß unserer Verwandten, Freunde und Gönner bringen, bitten wir um stille Theilnahme, und empfehlen den theuern Hingeschiedenen der frommen Erinnerung.

München, den 8. Jäner 1837.

Katharina Vespermann, geb. Sigl,
Königl. Hofsängerin, als Gattin.
Maria Vespermann, als Tochter.
Christine Vespermann, als Schwester und im Namen sämmtlicher Verwandten.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 8. 13. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 12. Jäner. Einige glauben, die Stände werden bis zum Anfang des künftigen Monats zusammen berufen werden; andere meinen, ihre Eröffnung dürfte erst Anfangs März Statt finden. Sicheres kann noch Niemand wissen, da eben solches noch nicht von Oben herab öffentlich bestimmt ist. Die Voraussagungen mancher Blätter, der Landtag werde kurz oder lange dauern, sind eben so unzuverlässig, da seine Dauer zunächst von den ihm vorgelegten Arbeiten abhängt. Uebrigens wollen Manche den Zeitpunkt der Zusammenberufung der Stände mit dem des Aufhörens der Brechruhr dahier in Verbindung sezen, was sich allerdings hören läßt. Endlich schreibt der fränkische Merkur, daß nach Briefen aus München die Einberufung der Ständeversammlung n a h e bevorstehe. Wir fügen bei, daß diese Angabe wohl schon deßwegen Glauben verdient, weil dem Vernehmen nach in dieser Woche der Termin zur Eingabe um Bedienstungen bei den Kammern geschlossen wird. — Seine Durchlaucht, der Königl. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein, haben neuerdings den Bemühungen der Aerzte Ihr inniges Wohlgefallen bezeugt. Ueberhaupt sind Höchstdieselben Tag und Nacht bemüht, zum Besten des Landes zu wirken. — Se. K. Hoheit, der Hr. Herzog W i l h e l m, sind am 8. d. Nachts 11 Uhr 38 Minuten verschieden. Se. Hoheit, der Hr. Herzog Max sind sammt I h r e r durchlauchtigsten Gemahlin nach B a i r e u t h gefahren, um dort mit der Königin Karoline zusammen zu treffen und erst nach den Begräbnißfeierlichkeiten nach Bamberg zurück zu kehren. — In Neapel kamen am 16. Dez. nur noch 17 Erkrankungen und 15 Choleratodesfälle vor. — Leider sind dem k. Hoftheaterintendanten, Frhrn. von Poißl, zwei Töchter nacheinander gestorben. — Die beiden Banquerotteurs Max und Julius A l e x a n d e r s o h n sind in Havre de Grace erwischt worden. Sie werden also nicht nach Amerika, vielleicht anderswohin gehen. — Die Cholera nimmt wieder ab, seit die Aerzte mit neuer Kraft ihre Funktionen üben. — Die Königin Karoline ist in Tegernsee angekommen.

— In der Conditorei an der Perusagasse ist die Reiterstatue des Churfürsten M a x I. von Bayern, wie sie von Erzguß den Wittelsbacher-Plaz verherrlichen soll, sehr gut nachgebildet zu sehen.

Vaterländische Briefe.

* T e g e r n s e e, den 10. Jäner. Geschichtlich denkwürdig bleiben in dem fruchtbaren, romantisch-schönen, einsamen Thale des T e g e r n s e e's die auszeichnenden, nur in der Haupt- und Residenzstadt üblichen Ereignisse der lezten drei Dezennien, herbeigeführt durch glückliche Wahl und Erhöhung der, mehr als tausend Jahre alten, Klosterzellen zum ländlichen Königssize von M a x und K a r o l i n e, diesem herrlichen Tusculum, von erquickenden reinen Lüften angehaucht, den schäumenden Wellen des weithin schim-

mernden See's gekoset, von grünenden Alpengebirgen mit majestätischem Ernste umarmet. Uns Zeitgenossen sind noch lebhaft im Gedächtnisse die eben so seltenen als für das königl. Haus erfreulichen Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, Franz und Charlotte, geb. Prinzessin von Bayern u. des Kaisers Alexander von Rußland, mit einem Gefolge von mehr als 50 Personen, wozu auch noch jenes des bayer'schen Hofes von 200 Personen kam, — des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen, Friedrich Wilhelm und Elise, geb. Prinzessin von Bayern, — des königl. Prinzen Johann von Sachsen mit seiner Gemahlin, Amalie, geb. Prinzessin v. Bayern, und des kais. Erzherzogs Franz Karl von Oesterreich mit Sophie, geb. Prinzessin von Bayern; — der Königin Friederike von Schweden, geb. Prinzessin von Bayern, — des Herzogs Max in Bayern mit seiner Neuvermählten, Ludovike, geb. Prinzessin von Bayern, — des seligen Herzogs Wilhelm in Bayern, — der verwittibten Churfürstin v. Bayern, Marie Leopoldine, — des königl. Prinzen Karl Theodor von Bayern, — der verw. Herzogin Amalie in Bayern, — des verst. Herzogs Eugen von Leuchtenberg und seiner Gemahlin Auguste, geb. Prinzessin von Bayern, u. s. w.

Gegenwärtig ist dieses weit berühmte Tegernsee der Sammelplaz des zärtlichsten Familienkreises unsers bayer'schen Königshauses, freundlich bewirthet von der freudenvollen Königin Wittwe Karoline. Es befinden sich noch daselbst: Ihre Majestäten der König und die Königin, Ludwig und Therese, der neuvermählte König und die Königin von Griechenland, Otto und Amalie, geb. Herzogin von Oldenburg, Kronprinz Maximilian, die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt, die k. Prinzen u. Prinzessinen Luitpold, Adalbert, Adelgunde, Hildegarde und Alexandra, der k. Prinz Karl von Bayern, die verwittibte Herzogin Auguste von Leuchtenberg mit ihrem erlauchten Sohne Max, und ihrer Tochter Theodelinde ꝛc.

Ländliche Feste und Winterbelustigungen, von dem schönsten, gesündesten Wetter begünstigt, gewähren abwechselnd den allerhöchsten Herrschaften Unterhaltungen, und erinnern durch Belebung des stillen Thales ihre fleißigen Bewohner an jene erstern, vorerwähnten Freudens-Epochen zu Vaters Max Zeiten. Stein und Schrift verewigen dieselben in der Pfarrkirche, so wie Dokumente in dem Landgerichts-Archiv. Mögen die jezigen Ereignisse, besonders die längere, beglückende Anwesenheit des geliebtesten Herrscher-Paares in Mitten der biedern Gebirgs-Bewohner und getreuen Unterthanen, in derselben Weise durch die Behörde der Nachkommenschaft wie der Ortsgeschichte erhalten werden!

Herzog Wilhelm in Bayern.

* Unter jene Wittelsbacher Fürsten, die mächtige und schöne Erinnerungen aus der Vorzeit aufregen, die Bayern lieben und von ihm mit aller Innigkeit geliebt werden, die ein ritterliches, einfaches Leben führen und dem Tode mit der vollsten Zufriedenheit eines gut verlebten Daseins in's Auge blicken, zählt man mit Recht den am 8. d. Mts. in der Bamberger Residenz im Herrn selig entschlafenen Herzog Wilhelm in Bayern. Er gehörte zur nachgebornen Linie der Wittelsbacher von Birkenfeld-Gelnhausen. Der Stammvater derselben war Johann Karl, nachgeborner Sohn des Pfalzgrafen Christian I. von Birkenfeld-Bischweiler, geboren 1638 am 17. Okt. und gestorben 1704 am 21. Febr. Sein Sohn Friedrich Bernhard, französ. Brigadier war Herzog Wilhelms Großvater. Der Vater des Höchstverblichenen war der einzige Sohn des Obigen, mit Namen Johann, gebor. 24 Mai 1698 und als churpfälzischer General-Feld-Zeugmeister und Gouverneur der Festung Jülch gestorben am 10. Febr. 1780 in Mannheim, wo er auch begraben liegt. Die Mutter Wilhelms war Sophie, die Tochter des Wild- und Rheingrafen Carl zu Daun. Sie war geboren am 29. August 1719, vermählte sich am 19. August 1743 und starb am 29 März 1770. Beide erzeugten acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter. Der Viertgeborne war Wilhelm. Bis auf seine zweitgeborne Schwester Luise Christine, welche als Gräfin von Reuß zu Plauen und Gera am 31. Jäner 1829 starb, sind alle seine übrigen Geschwister schon im vorigen Jahrhundert gestorben. Prinz Wilhelm war am 10. Nov. 1752 geboren und nahm 23 Jahre nach dem Vater des höchstseligen Königs Max die katholische Religion an. Er vermählte sich mit der Schwester desselben Königs am 30. Jäner 1780 und lebte mit ihr in einer 44jährigen Ehe höchst glücklich. Sie starb am 4. Febr. 1824 in Bamberg. Beide erzeugten 3 Kinder 1) einen todtgebornen Prinzen, der, in Landshut geboren, im Kloster von Seligenthal begraben liegt, 2) Marie Elisabeth, geboren am 5. Mai zu Landshut, vermählt am 9. März 1808 zu Paris mit Alexander, Fürsten von Wagram, und ist seit 1. Juni 1815 Wittwe; endlich 3) Pius August, geboren 1786 am 1. August in Landshut, welcher die Herzogin Amalie Luise von Aremberg am 26. Mai 1808 in Brüssel ehlichte und mit ihr Se. Hoheit, den Hrn. Herzog Maximilian erzeugte. Herzog Wilhelm ward 1783 Statthalter in der Oberpfalz und lebte später großentheils zu Bamberg und Banz. Die Bamberger halten sein Andenken heilig;

denn er hat ihren Armen viel Gutes gethan, der Stadt überhaupt bedeutenden Nuzen verschafft. Seine zahlreiche Dienerschaft konnte keinen bessern Herrn finden, denn er sorgte, selbst nach Entlassung seines Hofes für Alle, wie ein Vater. Als Gatte lebte er glücklich, als Fürst war er ein Muster von Biedersinn und Herablassung. Seine Asche wird von allen Anhängern Wittelsbachs gesegnet.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

III. Die Schulen.

** Man kennt zwar die Gebrechen unserer Erziehung und den sittlichen Abgrund und sucht ihm mit Recht durch die Verbesserung des Schulwesens einen Damm entgegen zu sezen; aber die Schulen sind gewöhnlich zu überfüllt, die Lehrer der Volksschulen, so viele ehrenwerthe Ausnahmen es auch gibt, der Masse nach nur halbgebildet; ein Geist und Gemüth tödtender Mechanismus herrscht noch in vielen Bildungsanstalten aller Stufen. Wie viele philologische Wortgrübeleien findet man manchmal schon in den unteren Gymnasialklassen, wie manche trockene Vorlesung an unseren Hochschulen über Gegenstände, die das jugendliche Gemüth anziehen und mit hohem Interesse erfüllen sollten. Die die Jugend so sehr ansprechende Natur konnte immer noch kein Pläzchen unter den Lehrgegenständen vieler Gymnasien Teutschlands finden, und über die nothwendigsten Dinge besizt daher der in den öffentlichen Bildungsanstalten gebildete Mensch nicht selten eine völlige Unkenntniß. Die Bildung des Gefühls und Willens und die höhere weibliche Bildung liegt noch fast ganz brach. Auch ist es ein Gebrechen unserer Schulen aller Grade, daß die Lehrer, wie dieses mehr im Alterthum der Fall war, nicht auch zugleich Erzieher sind, ja daß es manche an höheren Schulanstalten absichtlich nicht sein wollen. Die Pädagogik, die jeder Mensch mehr oder weniger im Leben bedarf, ist vielen Lehrern höherer Schulen nur dem Namen nach bekannt. Auch sah man bisher bei Anstellung der Lehrer meist nur auf die erforderlichen Kenntnisse und weniger darauf, ob ihnen auch die so nöthige Lehr- und Erziehkunst eigen sei. So viele um die Ausbildung der Pädagogik und um die Verbesserung des Schulwesens hochverdiente Männer aus dem würdevollen geistlichen Stande entsprossen sind, so ist es doch nicht weniger ein Uebel unserer Elementarschulen, daß man zu Inspectoren nur Geistliche bestellt, und gewöhnlich ohne Rücksicht darauf, ob sie auch die nöthige Befähigung hierzu haben; daher es denn auch nicht selten der Fall war, daß manche im Lehr- und Erziehwesen weniger Einsicht hatten, als die ihnen zur Beaufsichtigung untergeordneten Lehrer. — Wie Vieles muß daher hier dem Zufalle überlassen bleiben! Immer noch wird der schöne Stand der Lehrer und Erzieher der Menschheit durch eine allzu kärgliche Besoldung und vielseitige Mißachtung gedrückt; in vielen Staaten stehen die Besoldungen und die Achtung der Lehrer im schlimmsten Verhältnisse zu den übrigen Beamten; und doch dürfte von diesem Stande das allgemeine Wohl, die Sicherheit der Regirung und des Vaterlandes mehr abhängig sein, als von dem mit allen äußeren Ehren überhäuften Militärstande. Gerade die geringe Besoldung und Achtung des Lehrstandes schreckt Viele davon zurück, die Beruf dazu fühlen, und würde endlich einmal diesem großen Uebelstande abgeholfen, dann würde zugleich auch die Halbbildung unserer Elementarlehrer wegfallen; denn wissenschaftlich gebildete Lehrer sind jeder Gemeinde ebenso nothwendig als wissenschaftlich gebildete Geistliche, wenn die Menschenbildung durchgreifend große Fortschritte machen soll. Freilich müßte dann der Lehrstand dem geistlichen Stande nicht durchaus untergeordnet werden, und aus dem Lehrstande müßten seine Beamten aller Grade ebenso angestellt werden, wie man bei juridischen und geistlichen Anstellungen auch nur wieder Männer vom Fache wählt.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. — Jakson ist sehr krank; van Buren aber Präsident.

Portugal. — Marquis von Loulé soll Gesandter in London werden.

Spanien. — Don Karlos hat sein Hauptquartier in Durango noch nicht verlassen. — Die Christinos können in Verfolgung ihrer Feinde nicht fortfahren, bis sie Kleider und Schuhe haben; die Karlisten haben dagegen fast Nichts zu essen. Das Land ist völlig erschöpft. — Die Engländer in San Sebastian haben jüngst auf die vereinigten Gesundheiten »Lord Melbourne's, Wellington's, Peels und O'Connels« getrunken, Torys, Whigs und Radikaler unter einander.

Großbrittanien. — Englische Journale schreiben, Bilbao sei nur mit Hilfe brittischer Seesoldaten entsezt worden. — Die Tories in Glasgow wollen dem Sir Peel ein Gastmahl geben, dazu brauchen sie einen hölzernen Tempel, aber kein einziger Zimmermann will dabei helfen, weil die dortigen Zimmerleute Anhänger der Whigs sind.

Frankreich. — Aus dem Budget ergibt sich ein Einnahmsüberschuß von 43 Mill. Franks. — Der Effektivstand der afrikanischen Armee wird auf 31,000 Mann erhöht werden, eben eine ähnliche Erhöhung wird die Seemacht treffen. — Die franz. Industrie steigt. — Meunier soll nicht unwichtige Geständnisse gemacht haben und sehr häufig weinen. — Viele Verhaftungen werden vorgenommen. — In Paris erfolgte am 4. Jäner eine große Gasexplosion.

Holland. — Der Finanzminister A. W. N. van Tets van Goudriaan ist am 5. dieß im 67. Jahre gestorben.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 9. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. $101^{3}/_{4}$ G. $101^{3}/_{8}$; detto á $3^{1}/_{2}$ pCt. Br. $100^{1}/_{4}$, — —; G. Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 34, G. —

(München, 9. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101 — B. $101^{1}/_{8}$; detto á $3^{1}/_{2}$ pCt. pr. Br. $100^{1}/_{4}$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. 30, Gr. —

Anzeigen.

12. Zwei

Cholera Wasserkuren

in

München.

Die eine dieser Kuren geschah von uns beiden Unterzeichneten an der Demoiselle Neumayer aus Ansbach, Kammerjungfer in einem hochadelichen Hause.

Diese Jungfer wurde am 1. Jäner d. J. Morgens um 9 Uhr von der Cholera befallen und sogleich von zwei Aerzten allopathisch mit Aderlaß, Senfteig, Brechmittel in die Kur genommen und schon gleich um 12 Uhr Mittags für verloren erklärt. Wir beide wurden erst Abends zwischen 7 und 8 Uhr hingerufen, und ob man uns gleich beim Eintritte mit dem Zurufe „sie ist todt!" entgegen kam, behandelten wir sie gleichwohl nach hydropathisch bis gegen 10 Uhr Abends. Aber vergebens; denn sie war ja schon lange nicht mehr cholerakrank, sondern choleratodt.

Die andere dieser Kuren geschah an einem Gräflichen Bedienten Georg. Dieser Bediente wurde am 5 Jäner Morgens von der Cholera befallen, und sogleich von dem Hausarzte und seinem Assistenten allopathisch in die Arzneikur genommen und einer großen Blutmasse, folglich Lebenskraft beraubt. Der Kranke verlangte aber ausdrücklich hydropathisch behandelt zu werden, weil er ein Wasserfreund war, und eröffnete dieß auch seinem Beichtvater. Er war aber schon Mittags für verloren erklärt.

Wir wurden nun auch hingerufen und behandelten ihn den Nachmittag und die Nacht hindurch hydropathisch. Und wirklich brachten wir ihn wieder zu sich, machten uns aber keine Hoffnung; denn wir konnten mit aller Anstrengung keinen allgemeinen Schweiß hervorbringen, und so verschied er Morgens gegen 11 Uhr, nachdem wir doch durch unabläßiges Arbeiten sein Leben noch um 20 Stunden verlängert und seine Schmerzen gemildert hatten.

Jezt wird es wohl heißen, unsere Wasserkur habe den Tod der beiden Kranken herbeigeführt. Allein wer hat denn das Verlorensein Beider schon vor uns herbeigeführet?

Um nun solchen ferneren Vorwürfen zu begegnen, erklären wir hiermit, daß wir von nun an einen schon zuvor ärztlich behandelten Cholerakranken durchaus nicht mehr annehmen werden, bis es uns gelingt, in einer eigenen hydropathischen Heilanstalt mit der nöthigen Dienerschaft und Geräthschaft noch unbehandelte Cholerakranke zu besorgen.

Uebrigens hat Professor Oertel dahier, wie es hieß, weder sich verantworten müssen, noch im Regierungsgebäude einen Vortrag gehalten und mit einem Wortschwall imponirt, sondern er hat nur in einer eigenen Anstalt mit einem Wasserschwall imponiren zu können gewünscht; ein Wunsch der uns zum öffentlichem Heile leider!! bisher nicht erfüllt wurde.

Prof. Oertel aus Ansbach.
Assistent Schatz aus Leipzig.

13. (3a)

Bekanntmachung.

In der Verlassenschafts-Sache des kgl. geheimen Rathes, und Domprobstes Herrn Franz Joseph Freiherrn von Stengl von hier, werden am Somstag den 14. laufenden Monats von 9 bis 12 Uhr Vormittags in dem Lokale des unterfertigten Gerichtes zu ebener Erde durch eine Gerichts-Kommission mehrere goldene Ringe mit und ohne Steine, eine Dose von Granat, und einige Stücke ungefaßte gute Steine an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Den 10. Jänner 1837.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

14. (3a).

Bekanntmachung.

In der Verlassenschafts-Sache des königl. geheimen Rathes und Domprobstes Herrn Franz Freiherrn von Stengl von hier werden am Samstag den 14ten laufenden Monats von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im Lokale des unterfertigten Gerichts zu ebener Erde durch eine Gerichts-Kommission die nachbezeichneten Gemälde an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

1) La belle jardinière, angeblich von Raphael, und auf 2500 fl. geschätzt;
2) Eine Madonna mit dem Kinde, und noch zwei andern weiblichen Kindern, angeblich von Perugino und auf 300 fl. gewerthet;
3) Der heilige Joseph mit Familie, angeblich von Rubens und auf 260 fl. geschätzt; endlich
4) eine Skizze zu einem Ordensgemälde, angeblich ebenfalls von Rubens, und auf 33 fl. taxirt.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange eingeladen, daß die fraglichen Gemälde inzwischen beim stadtgerichtlichen Depositen-Amte eingesehen werden können, und daß die Genehmigung der zuschlagenden Meistgebote der betreffenden Intressenten vorbehalten bleibt.

Den 10. Jänner 1837.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. b. rechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 9. 15. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 14. Jäner. — Mehrere Schlittenparthien sind von den allerhöchsten Herrschaften in Tegernsee gemacht worden. — Die Lindauer protestiren in der Augsburger Abendzeitung gegen ein Angabe im Fr. Merkur, als komme ihre Eisenbahn nicht zu Stande, feierlichst, bekennen aber zugleich, daß der Errichtung einer solchen sich unübersteigliche Terrainsschwierigkeiten in den Weg gelegt haben. — Für den Fall des Ausbruchs der Cholera in Augsburg sind bereits die umfassendsten prophylaktischen Anstalten getroffen.

— Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz Maximilian, begleiten die allerhöchsten griechischen Herrschaften bis Triest. — Die Königlichen Kinder sind dahier heute um 1 Uhr, Se Königliche Majestät um 3 Uhr eingetroffen. — Die Passauer Dult ist diesmal abgesagt, ein bedeutender Nachtheil für die hiesigen Dultleute, die nach der Münchner Dreikönigsdult gewöhnlich die darauf folgende Passauer besuchten. Ursache ist die Cholera. — Das feierliche Leichenbegängniß Sr. K. Hoheit, des hochseligen Hrn. Herzogs Wilhelm ist gestern (Freitag 13. d.) abgehalten worden. Der Leichnam wurde nach Banz gebracht und in der dortigen Schloßkirche beigesezt. Die Exequien werden am Montag (16.) in der St. Michaels-Kirche in Bamberg feierlichst begangen. Das Theater bleibt während einer Woche geschlossen.

Vaterländische Briefe.

*** Erding, 13. Jäner. — Leider ist der unheimliche Gast, Cholera genannt, auch bei uns eingekehrt. Nach gerichtsärztlichem Ausspruche haben sich die Vorboten bereits gegen Ende des vorigen Monats gezeigt, nachdem schon länger eine gewisse Neigung unserer Bevölkerung zur Diarrhöe nicht zu misskennen war. Es sind aber auch schnelle die kräftigsten Anstalten zur Bekämpfung des Uebels ergriffen worden. Neben dem k. Physikus ist hier ein weiterer Arzt in der Person des Hrn. Dr. Reich für die innere Stadt, für die Vorstädte aber sind zur schleunigsten Hilfeleistung der Landarzt Schmid und der Chirurg Geiger bestellt. Die polizeiliche Prophylaxis besteht in unentgeldlicher Verabreichung von Suppen für die Armen, in strengster Einhaltung der Polizeistunde, in Verwandlung kalter Schlafstellen der Dienstboten in warme, anbefohlener Hauptbedeckung bei Gelegenheit von Leichenbegängnissen u. a. m. Noch ist die Krankheit und vielleicht eben dieser Vorsichtsmaasregeln willen zu keinem überaus heftigen Ausbruche gekommen und scheint auch diesen Grad nicht zu erreichen. Wenigstens ist es unser innigster Wunsch.

** Passau 12. Jäner. — Daß unser vormaliger Generalkommissär, Hr. v. Rudhardt, zur hohen und in jeder Beziehung bedeutungsvollen Stelle eines Ministerpräsidenten von Griechenland berufen worden ist, hat dahier, wo man die Persönlichkeit jenes mit Gelehrsamkeit und Politik

scharf ausgerüsteten Staatsmannes kennt, lebhafte Freude erregt. Das feurige Talent des Hrn. von Rudhardt läßt ahnen, er werde seine Stelle als oberster griechischer Staatsmann wohl ausfüllen. Uebrigens kann man nicht läugnen, daß es allerdings keine Kleinigkeit sein mag, einem Staatsmanne, wie Armannsperg ist, nach zu arbeiten, namentlich im Fache der auswärtigen Angelegenheiten. Möge daher der Ruf des neuen Premierministers höher steigen, als wir vor der Hand zu ahnen vermögen. — Es ist nun sicher, daß das österreichische Gouvernement mit dem Gedanken der Donaudampfschifffahrt sich immer inniger und fast zuvorkommend befreundet, auch für unsre Stadt eine höchst trostvolle Aussicht. Der Handelszug von Holland über die teutschen, ungarischen und türkischen Länder, vermittelt durch den Ludwigskanal, dürfte großartig und bei stets steigender Industrie jener Gegenden wichtiger werden, als man glaubt und vorerst bemessen kann. — Die von unserem frühern Präsidenten herausgegebene topographisch-historisch-statistische Karte des Unterdonaukreises wird von Sachverständigen als ein Meisterstück erklärt, und es ist nur zu wünschen, daß auch in anderen Kreisen für das Fach der Landesbeschreibung mit ähnlicher Energie gewirkt werden möge.

** Ansbach 13. Jäner. — Der Cholera dämonische Mächte sind durch unsre Stadt gezogen und nur in Uffenheim rasteten sie einige Zeit, um die Gemüther der sonst so tapfern Franken auch ein wenig zu schütteln und zu rütteln. Drei Dinge insbesondere scheinen ihr hier nicht sehr behagt zu haben; die Wohlgerüche unserer matt nun eilig dahin schleichenden Rezat, die sonderbaren Düfte in manchen unserer Straßen und endlich der feierliche Ernst, womit unser nun wieder dahier eingetroffener europäischer Wasserprophet Oertl den Krankheiten ohne Unterschied, namentlich aber der Cholera, seine gigantischen Wasserstrahlen ins feindliche Antliz zu sprizen droht. Aber in manchen bangen Gemüthern taucht dessenohngeachtet die tiefste Bekümmerniß ob der namen- und begrifflosen Asiatin auf und schreckt ihre Hoffnungen in die Zukunft, deren Enträthselung freilich allein in des Allmächtigen weiser Hand ruht. — Die Herren Landstände fürchten sich aber natürlich nicht; sondern brennen vor Verlangen, die Interessen des Vaterlandes mit ciceronischer Beredsamkeit zu discutiren, so zwar, daß mancher Aspirant, der sich schon im Geiste als künftigen Deputirten betrachtete, nur über die getäuschten Hoffnungen trauert, am Wenigsten aber Bangigkeit wegen der Cholera verspürt. — Der Winter läßt sich gut an; die Gesellschaften sind gefüllt, die Besuche von Fremden zahlreich, die Discussionen drehen sich um Cholera, Landtag, Spanien und Tageslügen; dabei ist unser Bier trinkbar, ohne große Effekte zu machen.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

IV. Wissenschaft und Kunstvereine.

** Wenn die Bestimmung der Menschheit nicht bloß Vorbereitung für das jenseitige Leben ist, sondern die Aufgabe dieses Erdenlebens zugleich auch in der Ausbildung in Wissenschaft und Kunst, in Religiösität, Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Schönheit besteht, so wollen wir außer der Sittlichkeit auch in den andern angeführten Beziehungen einige Augenblicke forschend verweilen. Die Pflege der Wissenschaft ist längst schon der Stolz des teutschen Volkes, und der edle Wetteifer seiner Regierungen brachte sie auf eine Stufe, wie bei keinem anderen Volke der Erde. Auch die Kunst erhält unter unseren Augen, vorzüglich durch die großartigen Schöpfungen unsers hochsinnigen Königs geweckt, einen Aufschwung, wie in keiner frühern Zeit. Und daß kein Stillstand und Rückschritt mehr eintreten könne, dafür werden die wie durch Zauber entstandenen Kunstvereine, die schon jezt in Teutschland einen Gesammtverein zu gründen beginnen, und der allgemein erwachende Kunstsinn für alle Zukunft sorgen. Möchte doch aber auch die Kunst mehr der Großartigkeit ihrer Aufgabe, nämlich durch ihre Gebilde die Menschen zu Gott zu erheben und sie für das Wahre, Gute und Schöne empfänglicher zu machen, mehr entsprechen und die Oberflächlichkeit und Fadheit des Lebens immer mehr von ihr ausgeschlossen bleiben! Möchten die Vereine sich nicht bloß auf Plastik, Malerei und Musik beschränken, sondern sich ebenfalls auf die Poesie und Bühne ausdehnen. Namentlich die Bühne und die Romandichtung bedürfen der Anfachung und Entflammung zum Guten so sehr, damit endlich einmal Lessings, Lafontaine's und Schillers Bestrebungen durch das Theater und die Romane veredelnd auf das Volk einzuwirken, allgemein befolgt, und damit so manches sittenverderbliche Stück und Buch auf immer verbannt werde; denn es ist unwiderleglich wahr, daß die Bühnen und Romane Mitschuld an den Gebrechen unserer Zeit tragen. Wir haben bereits Kunstvereine für Malerei und Plastik, Vereine für Musik, ja selbst einige kleine Vereine für Sonnenbaukunst; vielleicht werden auch bald noch Vereine für das Theater und die Dichtkunst entstehen, welche einem gemeinsamen Kunstvereine untergeordnet ein schönes erhebendes Ganze bilden würden. — Obschon die Wissenschaft bei dem teutschen Volke blüht, wie bei keinem anderen, so wird sie doch einen der Kunst ähn-

lichen Aufschwung erst dann erhalten, wenn das wissenschaftliche Forschen ebenfalls von ganzen Vereinen unternommen wird. Dann wird auch das sie jetzt noch so vielfach entweihende Brodstudium mehr in den Hintergrund treten, und sie in Wahrheit Begeisterung erregend und eine Leuchte des Lebens werden. Wir haben wissenschaftliche Versammlungen in Teutschland, England, Frankreich und der Schweiz, welche auch von Gelehrten anderer Länder und Erdtheile besucht werden; ja bereits werden physikalische Beobachtungen über einen großen Theil des Erdballs angestellt. Zwar beschränken sich diese Bestrebungen fast allein noch auf die Naturwissenschaften und die Geschichte; wenn aber einmal bildende Vereine für jede einzelne Wissenschaft entstehen, die wieder zusammen ein größeres Ganze bilden, dann wird gewiß mehr geleistet, als von allen solchen Akademien, die nicht aus freier Vereinigung entsprungen sind und häufig das Genie ausschließen. Der Anfang ist bereits gemacht, und das Ganze wird die Zeit unausbleiblich noch gestalten, die mit Riesenschritten darauf hinarbeitet. Das jetzige Ueberwiegen der materiellen Interessen wird den Fortschritt der geistigen nicht hindern, vielmehr könnte klar nachgewiesen werden, daß der dadurch herbeigeführte allgemeine Wohlstand der Bildung einen großen Vorschub leiste. So beginnt sich also jetzt schon zu erfüllen, was der geniale Krause bereits im Jahr 1810 voraus verkündigte, der aber damals, als er in seinem Urbilde der Menschheit die Kraft der Vereine in Beziehung auf die Bestimmung und fort schreitende Veredlung der Menschheit klar entwickelte, und dabei sich auch über die Nothwendigkeit und die zeitgemäße Bildung von Wissenschaft und Kunstvereine aussprach, von Kurzsichtigen als ein guthmüthiger Schwärmer verlacht wurde.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. — Don Karlos soll, Gerüchten aus Bayonne zur Folge, ernstlich krank sein und seiner Umgebung Besorgnisse einflößen. — Der Infant Don Sebastian ist zum Generalissimus der Karlistischen Truppen ernannt worden.

Großbrittanien. — Das Parlament wird am 31. Jäner eröffnet. — Die Königin war bedeutend krank. — Lord Durham wird von seiner Petersburger Mission bald wieder zurück kehren. — Einem Polizeiprozeß zur Folge scheint in England eine heimliche Inquisition in der Sache des spanischen Prätendenten zu bestehen.

Frankreich. — Talleyrand ist sehr leidend. — Meunier's Verhör geht sehr langsam von Statten. — Der Kronprinz beschäftigt sich häufig mit Regierungs-Angelegenheiten.

Neapel. — Die hiesigen Aerzte glauben an die Contagiosität der Cholera, und lassen durch andere Leute den Kranken den Puls fühlen. Viele sind gar entflohen. — Der Vesuv rührt sich wieder.

Humoristische Briefe

von

Heinrich Lächler.

** München 14. Jäner. — Ein Schönes ist aus dem Sturme zerrissener Geselligkeiten übrig geblieben, die Kaffebohne. Sie erwärmt mit ihrem Aroma die erbleichende Kraft der Jugend und entzündet im erschreckten Leibe des Alten neue Flammen. Die Kaffeebohne allein ist auf dem vielfach verstümmelten Cholerediätzettel unversehrt geblieben; denn auch sie gehört zu jenen Delikatessen, welche der Arzt zu den liebsten zählt, und, mein Freund!

Was Apollos schlaue Kunst einst gut genannt;
Keiner seiner Jünger je als schlecht erfand.

Darum gewähret es auch dem Betrachter des publiken Lebens dahier einen eigenen Reiz, wenn er die verschiedenen Kaffeverkaufshäuser besucht, und sieht:

Wie es bei Kastner, bei Walser und Zink
Gerner und Krois einströmt so flink,
Und wie die Tassen sich vermehren
Und wieder sich die Sitze leeren,
Und neu sich füllen; wie im Stillen
Dort zwei lesen, da zwei spielen;

Diese verschiedenen Gesichter, diese sonderbaren Gesten, Arten und Weisen, schnelle oder langsam, Wasser oder keines zu trinken, stumm wie ein Fisch da zu sitzen oder in schäckernder Gemüthlichkeit bald dieser, bald jener Mundschenkin etwas Liebes zu sagen, etwas Holdes zu fragen, oder

Wie dort in den Winkel hinein gedrückt,
Einer unabläßig in die Zeitung blickt,
Und nimmer rastet, nimmer endet
Bis er das Neue hat in den Magen versendet,
Und ob auch ein Andrer auf's Ende lauert und späht,
Der Zeitungsfresser doch nimmer von Hinnen ihm geht.

O! Freund! einen solchen Zeitungstiger könnte ich zur Thüre hinauswerfen, wenn ich nicht wüßte, daß er schon vor derselben vergessen, was er gelesen hat.

Miszellen.

†* München 14. Jäner. — Es kann den Lesern der National-Zeitung nicht unangenehm sein, zu hören, wie Einer unserer würdigsten Bürgerveteranen, Pschorr der Vater, in fast jugendlicher Frische die Särge für sich und seine würdige Gattin am Kirchhofe, eigens dazu anwesend, für das Grab probiren ließ, ob sie nicht zu lang nicht zu kurz, nicht zu breit und nicht zu hoch seien. Andere fürchten sich schon vor dem Gedanken an die Ruhestätte der Todten — der ehrwürdige Pschorr läßt dagegen für sich und die Seinige noch bei Lebzeiten die Särge verfertigen und sieht mit eigenen Augen sein künftiges ewiges Ruhebett. Bürgern, die sich auf solche Weise mit dem Gedanken an den Tod befreunden, wird auch die lezte irdische Stunde süß und um so entfernter sein, je gewissenhafter dieselben auf die ordentliche Führung des Lebens gesehen haben und sehen.

Entscheidung eines Rechtsfalles in Tunis.

Ein Beduine hatte eine Anzahl von Eiern, ein anderer eine Henne gekauft, und beide waren darin übereingekommen, durch die Henne die Eier ausbrüten zu lassen, und die Küchlein darauf zu theilen. Zufällig kamen deren dreizehn heraus. Da sich die Beduinen bei der ungleichen Anzahl über die Theilung nicht vereinigen konnten, so brachten sie Henne und Küchlein in den Pardo, d. h. in die Residenz des Bay, welche zugleich statt des Justizpallastes dient, und verlangten die Entscheidung des Bay's. Dieser befahl nach einigem Besinnen, Henne und Küchlein seinem Koch zu überliefern, und jedem der Beduinen fünfzig Streiche auf die Fußsohlen zu geben; damit, sagte er, beide Partheien für die Zukunft gründlich von unnüzer Prozeßsucht geheilt würden.

Pfarrei-Erledigungen.

Die protestantische Pfarrei Oberndorf, im Decanate Schweinfurth ist erledigt, reine Einkünfte 431 fl. 47¼ kr.; ferner die protestantische Pfarrstelle Sulzbach, reines Einkommen 515 fl. 21 kr.; dann die Pfarrei Herrneuses, Decanats Neustadt a. d. A., reiner Dienstertrag 482 fl. 46 kr.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 12. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101$^3/_8$ G. — —; detto á 3$^1/_2$ pCt. Br. 100$^1/_2$, G. — —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 29, G. —

(München, 12. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. 101$^3/_4$ G. 101$^1/_2$; detto á 3$^1/_2$ pCt. pr. Br. 100$^1/_4$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. — Gr. —

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Kadmos u. Harmonia, Festspiel v. Schenk. Hierauf: Die Insulaner.

Gestorbene in München.

Franziska Unhoch, k. Hofsängerswittwe, 75 J. a. Anna Sailer, Oberturators-Gattin, 34 J. Magd. Ganz, k. Sekretärs-Gattin, 44 J. a. Christine Freiin v. Reitzenstein, Gutsbesizerstochter v. Kimradsreuth, 53 J. a. M. Anna Franz Rozier, Kaufmanns-Wittwe v. Paris, 68 J. a. Friedrich Heerdegen, pens. k. Artillerie-Major, 77 J. a. Kath. Klement, k. Hofoberwagenmeisters-Wittwe, 79 J. a. Kath. Bark Habel, Registrators-Wittwe v. Burgfarnbach, 75 J. a. Anna Hautmann, Rechnungs-Justifikantens-Wittwe, 70 J. a. Johanna v. Langenbach, k. Raths u. geheimen Sekretärs-Wittwe, 74 J. a. Wilh. Bühler, pens. k. Hartschier-Aktuar, 62 J. a.

Auswärtig gestorben.

In Passau: Hr. Anton Kröll, gewesener Sekretär bei der Staatsbuchhaltung der Finanzen zu München, 74 J. a. Hr. Anton Deconeo, pens. passauischer Hofrath u. k. Oberaufschlagsbeamte 78 J. a.

In Regensburg: Hr. Christ. Friedr. Mayer, Assessor bei dem k. Appellationsgericht d. Unterdonaukreises in Straubing, 51 J. a.

---

14. (3a).

Bekanntmachung

In der Verlassenschafts-Sache des königl. geheimen Rathes und Dompropstes Herrn Franz Freiherrn von Stengl von hier werden am Samstag den 21ten laufenden Monats von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im Lokale des unterfertigten Gerichts zu ebener Erde durch eine Gerichts-Kommission die nachbezeichneten Gemälde an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

1) La belle jardinière, angeblich von Raphael, und auf 2500 fl. geschäzt;
2) Eine Madonna mit dem Kinde, und noch zwei anderen weiblichen Kindern, angeblich von Perugino und auf 300 fl. gewerthet;
3) Der heilige Joseph mit Familie, angeblich von Rubens und auf 260 fl. geschäzt; endlich
4) eine Skizze zu einem Deckengemälde, angeblich ebenfalls von Rubens, und auf 33 fl. taxirt.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange eingeladen, daß die fraglichen Gemälde inzwischen beim stadtgerichtlichen Depositen-Amte eingesehen werden können, und daß die Genehmigung der zuschlagenden Meistgebote der betreffenden Intressenten vorbehalten bleibt.

Den 10. Jänner 1837.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Bayerische National-Zeitung.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 10. 17. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

** München 15. Jäner. — Die Brechruhr ist wiederholt im Abnehmen begriffen; denn gestern sind nur 24 Kranke verblieben. Es ist sehr zu wünschen, die Gefürchtete möge ein für allemal verschwinden, das Publikum sich hüten vor Verlezung prophylaktischer Vorschriften, die Aerzte aber vor dem Kuriren der Cholera, wo sie manchmal nicht ist. — Der von einem hiesigen Blatte und von der hannoveränischen Zeitung als todt verkündete Hr. Dr. Vogel besucht jezt im lebendigsten Zustande seine Patienten wieder. Er ist der Einzige seiner Herren Kollegen, der das ernsteste Wort mit der Cholera selbst gesprochen hat und diese Feindin also wohl auch am Sichersten verstanden haben muß. Die Erfahrung ist hier die zuverlässigste Lehrerin. — Se. Hoheit, der Hr. Herzog Max sind mit durchlauchtigster Familie gestern wieder in Bamberg eingetroffen. — Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg wird im nächsten Monat das Regimentskommando und die Stadt-Kommandantschaft von Bamberg übernehmen, wieder ein Verlust für Ansbach. — Ihre Majestät, die Königin Karoline verweilen noch einige Zeit in Tegernsee; die übrige Königliche Familie mit Ausnahme Sr. K. Hoheit, des Kronprinzen, ist wieder dahier eingetroffen. — Der Königl. Hof legt wegen Ablebens des Hrn. Herzogs Wilhelm, K. Hoheit, auf vier Wochen Trauer an. — Hr. Domcapitular Schmid in Augsburg hat wegen seiner vielen Verdienste um das Schulwesen das Ritterkreuz des Civilverdienstordens erhalten. — Auf der Universität in Würzburg studiren in diesem Semester 461 Individuen, darunter 373 In- und 88 Ausländer. — Die jüngst in einem Riesenballon in Paris aufgestiegenen Luftsegler behaupten, die Luft über den Wolken sei warm gewesen. — Dem Vernehmen nach wird die Redaktion des landwirthschaftlichen Vereinsblattes künftig zweckmässiger gehandhabt werden, was sehr nöthig ist. — In Nürnberg liefert die permanente Kunstausstellung im Albrecht Dürer Hause immer gediegenere Produkte. Daselbst ist ein Baron v. S. an der Wasserscheu gestorben, ohne daß ihn ein Hund gebissen hat. — Der russische Gesandte, Fürst Gagarin ist unwohl.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, den 12. Jäner. Der Uebergang vom Winter zur gelinden Witterung war diesmal sehr schnell; denn während man am ersten Jäner alles im Schlitten fahren sah, konnte man am Dreikönig vor Schmuz kaum fortkommen und nach weitern zwei Tagen war auch keine Spur mehr vom Schnee zu finden. In folgender gelinden Witterung löste sich auch das an mehreren Stellen des Mainstroms festgesessene Eis und bildete einen ganz unerwarteten sogenannten Eisbruch, so daß in der Nacht vom 9. auf den 10. Jäner der Strom dick mit Eis bedeckt einherzog und alle am Ufer angehängte Schiffereigeräthschaften beschädigte oder eine Strecke fortschob und in den Mainmühlen die

Wasserräder beschädigte. Da nun zu erwarten ist, daß es gewiß noch einmal kalt wird, so ist diese Kalamität voraussichtlich noch einmal zu gewärtigen, wo man dann freilich mehr auf der Hut sein wird.

Troz der wechselnden Witterung ist der Gesundheitsstand sehr befriedigend und nur zu bedauern, daß uns dortige Nachrichten nicht dasselbe berichten. — Auch in anderer Beziehung, wenn gleich untergeordnet im Verhältniß seines Eindrucks kann man mit einer von dort ausgegangenen Nachricht, die in allen Blättern wiederholt, sich nicht befreunden, nämlich, daß man mittheilt, ein dortiger Fabrikant sei mit einer Anzahl falscher Banknoten entflohen — kennen wir doch kaum die ächten und sollen schon besorgen, daß es falsche gäbe? So etwas verdiente doch wahrlich eine kräftige Erläuterung.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

V. Die religiöse Erziehung.

** Eine allgemein anerkannte Thatsache ist es ebenfalls, daß die religiöse Erziehung in den Familien täglich lauer werde und geringere Früchte trage. Man würde aber den Familien Unrecht thun, wollte man ihnen allein den Vorwurf deshalb machen, der eben so gut jene Religionslehrer trifft, welche, selbst vom Geiste Gottes zu wenig ergriffen, sich schon damit begnügen, wenn ihre Pfarrkinder die religiösen Lehren nur dem Buchstaben nach kennen und die kirchlichen Gebräuche mitmachen, und welche nicht selten dem Inhalte ihrer eigenen Lehren durch die That widersprechen. Auch ist es der religiösen Erziehung sehr nachtheilig, daß der erhabene Stand der Priester von Vielen nur der baldigen äußern Versorgung, nicht aber eines inneren Berufes wegen, gewählt wird. So lange diese Uebelstände vorherrschen, so lange die kirchlichen Formen nicht wieder von jenem lebendigen Geiste, der sie schuf, belebt und manche vielleicht zeitgemäß gestaltet werden, so lange werden auch die kräftigen Bemühungen für Hebung des religiösen Lebens von Seite der Kirche und des Staates die gewünschten Früchte nicht tragen. Auch gibt der fortwährende, oft nicht erbauliche und nicht im Geiste der Religion und Liebe, sondern der Leidenschaft und Partheilichkeit geführte Streit zwischen den sogenannten Rationalisten, Orthodoxen und Mystikern; dann der Indifferentismus und der Unglaube auf der einen, und die sehr um sich greifende Sectirerei, der Fanatismus und Aberglaube auf der andern Seite für einen Aufschwung des religiösen Lebens wenig Hoffnung; vielmehr deutet dieses auf eine Gährung der Gemüther im religiösen Gebiete hin, welche bisher manche widrige Erscheinung hervorgerufen hat.

VI. Die philosophische Erziehung.

Werfen wir auch einen Blick auf die philosophische Bildung, welche von den Hochschulen ausgeht, ob vielleicht sie unsern Augen eine erfreuliche Erscheinung darbiete. Wenn die wahre Philosophie die Aufgabe hat, die Menschen zur Erkenntniß Gottes und der Welt, zur Erkenntniß des Wahren, Guten und Schönen zu bringen; wenn sie ferner als Weisheitslehre das zeitgemäß erkannte Gute, weil es Gut und Pflicht, im Leben ohne Rücksicht auf Lohn oder Schmerz auszuführen lehrt und begeisternd das ganze Gemüth dafür erregt, also einen bleibenden guten Eindruck auf das ganze Leben des Menschen macht, und wie dabei die philosophischen Schulen geschichtlich ins Auge fassen, so finden wir, daß die griechischen Schulen unter Pythagoras, Socrates, Platon ꝛc. dieser Aufgabe am nächsten standen. Fragt man aber die Tausende von Jünglingen, die jährlich unsere philosophischen Vorlesungen besuchen, nach der gemachten Ausbeute, so wird man erfahren, daß sie sehr gering war, ja daß die meisten troz aller Anstrengung, einige logische Formeln abgerechnet, nichts Klares für sich gewinnen konnten. Die Ursache liegt theils in der Mangelhaftigkeit der Systeme, theils in der Unklarheit vieler Vorträge; sind ja doch selbst die Jünger manches hochgepriesenen Meisters in der Auslegung seiner Lehrsäze uneinig, indem sie nicht selten den dunkeln Worten eine verschiedene Deutung geben. Ist aber der Meister in seinem Denken klar und begeistert für die Wahrheit seiner Vorträge, dann wird auch sein Lehrvortrag im einfachen Gewande gekleidet seinen Zuhörern erfaßbar und der Geist derselben bleibend angeregt und im Guten befruchtet werden. So waren die Lehrvorträge der alten griechischen Meister, so erfolgreich lehrte auch der vor einigen Jahren verstorbene Krause, dessen tiefsinnige Schriften vielen philosophischen Lehrern noch unbekannt, auch vielen andern, die sich durch den äußeren Schein täuschen lassen, kaum der Beachtung werth scheinen, weil seine äußere Stellung im Leben eben keine glänzende war, oder weil in seinen Schriften für die philosophischen Fremdwörter teutsche Ausdrücke gewählt sind, die den verwöhnten Ohren nicht heimisch genug klingen. Das Leben dieser Meister stand nicht im Widerspruche mit ihren Weisheitslehren, sondern war ein getreuer Spiegel derselben. Ein solch ächt philosophischer Geist müßte allgemein von unsern wissenschaftlichen Lehrstühlen herabstrahlen, wenn diese ihre schöne und erhebende Bestimmung in Wahrheit erfüllen sollen.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. — Die Berichte über die Krankheit des ehrwürdigen Jakson lauten sehr betrübend, man fürchtet für sein Leben. Mit der Ernennung des Hrn. van Buren zum Präsidenten wird es, wie früher schon gemeldet, bald seine völlige Richtigkeit haben. — Ein amerikanisches Blatt dringt auf völlige Handelsfreiheit.

Portugal. — Die Regirung soll nach englischen Angaben eine merkwürdige Thätigkeit entfalten; sie hat den Sklavenhandel abgeschaft, verbessert die Schiffahrt im Tajo, erbaut einen Leuchtthurm und zahlt die Rückstände des Herrsoldes.

Großbrittanien. — Mit der Gesundheit der Königin soll's schlimm stehen. Man fürchtet einen organischen Fehler in den Lungen. — Die Staatseinkünfte haben für das jüngste Jahr einen Ueberschuß gegeben.

Frankreich. — Marschall Soult sprach sich in der Kammer auf's Bestimmteste gegen jede Intervention oder Kooperation in Spanien aus. — Die Addressen beider Kammern athmen die innigste Verehrung vor dem Könige. — Die Verhaftungen wegen Meunier dauern fort. — General Rigny, der von Marschall Clausel wegen des Verlustes vor Constantine so hart angeklagt ward, dringt in Paris nun auf die strengste Untersuchung seiner Handlungen in jener fatalen Expedition. — Die Redakteure einiger legitimistischen Blätter sind zu Gefängniß und Geldstrafen verurtheilt worden, weil sie aus Anlaß des Todes Karls X. die Thronrechte Ludwig Philipps angegriffen haben. — Hr. v. Montebello, Gesandter in der Schweiz, soll etwas in Ungnade sein, daher das Gerücht, er komme nach Neapel. — Der Eremit von Gauting, Frhr. v. Hallberg, ist in Algier erschienen. Er will Nordafrika, Aegypten rc. durchreisen.

Italien. — Am 9. Januar wurde der König von Neapel mit der Tochter des Erzherzogs Karl von Oesterreich in Trient getraut. — Die polit. Flüchtlinge in der Schweiz sollen nun sammt und sonders ausgewiesen werden.

Frankfurt. — Mehrere politische Sträflinge sind entflohen und gleichsam spurlos verschwunden.

Leipzig. — Auch mit den hier projektirten Eisenbahnen scheint es wenig zu werden. Zu wenig Geld und zu viele Kosten.

Dänemark. — Mit der Gesundheit des Königs gehts besser. Er war von einer heftigen Grippe befallen.

Schweden. — Auch hier hat die Influenza die Bevölkerung, selbst den König ergriffen, der jedoch der baldigsten Genesung entgegen sieht.

Miszellen.

Karl X. in seinen lezten Tagen.

Der Graf v. Montbel hat in Paris eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er als Augenzeuge über die lezten Tage Karls X. berichtet. Nachstehendes sind einige Auszüge aus dieser Schrift, wie sie von Pariser Blättern mitgetheilt werden: »Als wir in Görz anlangten, schien Keiner von uns weniger ermüdet als der König. Die Freude, seinen Sohn und die Dauphine wieder zu sehen, verlieh seiner Unterhaltung noch mehr Interesse. Fast täglich durchstreifte er die Stadt und gieng allein und zu Fuß in der Umgegend spaziren. Wir bewunderten die Stärke seiner Gesundheit, die den Jahren wie den Seelenleiden Troz zu bieten schien, und er selbst machte die Bemerkung, daß er ungeachtet seiner herben Schicksale älter geworden sei, als einer seiner Vorgänger. „Mein Leben", sagte er uns, „dauert länger, als das meiner Vorfahren; aber grausame Schicksale und 30 Jahre der Verbannung aus meinem Vaterlande haben es oft sehr bitter gemacht." Das Wetter änderte sich plözlich; es erhob sich ein kalter schneidender Wind, und Schnee bedeckte die Gebirge. Wir wurden alle krank. Der König allein schien unverwundbar, und beschäftigte sich nach seiner gewöhnlichen Güte mit den Nothleidenden. In seinem Aeußern war keine Veränderung bemerkbar; nur schien er uns seit einigen Tagen mehr als je an sein Vaterland zu denken. Er erinnerte sich desselben auf das Lebhafteste, und erwartete mit Ungeduld Nachrichten von dort her; man bemerkte eine gewisse Unruhr an ihm: es war, als ob er an dem Heimweh litte. Er schloß jede seiner Unterhaltungen mit Wünschen für das Glück Frankreichs; denn nie schlug ein Herz wärmer für sein Vaterland, als das seinige. Indeß empfand er am 1. Nov. eine anscheinend leichte Unpäßlichkeit; er verheimlichte sie aber und änderte nichts in seiner Lebensweise. Als wahrer Christ feierte er das große Fest der Auserwählten. Am andern Tage wohnte er dem Gottesdienste zum Gedächtnisse der Verstorbenen bei. Nach der Rückkehr sagte er zu uns: „Der Gedanke an unser unvermeidliches Ende ist ein sehr heilsamer; er trägt dazu bei, daß wir über die Handlungen unseres Lebens wachen; er ist der Trost in unseren Leiden. Ich habe grausame Prüfungen erfahren und sie geduldig ertragen in der Hoffnung, daß Gott sie mir in der Zukunft anrechnen werde."

Am 3., als am Vorabend seines Namenstages, aßen der Graf und die Gräfin von Gleißbach bei ihm. Hr. v. Gleißbach ist der Kreishauptmann von Görz. Der König unterhielt sich mit ihm, mit der ihm eigenen Leichtigkeit über Alles, was einen Beamten interessiren kann. Während der Tafel spielte ein zahlreiches Musikkorps unter seinen Fenstern. Karl X. dankte mit vieler Huld für diese Aufmerksamkeit am Vorabende seines Namensfestes. An demselben Tage gewährte dem Könige die Ankunft des Marquis von Clermont-Tonnerre, seines vormaligen Ministers, eine wahre Freude. Er ließ ihn sogleich zu sich rufen, und empfieng ihn mit außerordentlichem Wohlwollen. Am 4., als am St. Karlstage, empfand der König während der Messe ein Frösteln, er gestand darauf, daß er sich schon seit drei Tagen unwohl fühle, und wohnte dem Frühstück nicht bei. Um 11 Uhr aber empfieng er die Glückwünsche aller Franzosen unserer Kolonie, und später die des Erzbischofs von Görz, so wie mehrerer angesehenen Einwohner der Stadt.

(Schluß folgt.)

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 12. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. $101^3/_4$ G. — —; detto á $3^1/_2$ pCt. Br. $100^1/_2$, G. — —; Promessen auf Hypoth. u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 29, G. —

(München, 17. Jäner.) Obligat. á 4 pCt. Br. $101^3/_4$ G. $101^1/_2$; detto á $3^1/_2$ pCt. pr. Br. $100^1/_4$, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio. Br. — Gr. —

Epitalamio

Per le Nozze di Sua Maestà Il Re della Grecia

Ottone I.

con

Amalia di Oldenburgo.

Sonetto.

Gl'augusti Genitori e i patrj Dèi,
Vieni Otton, pria ad onorar, ch'andrai !
Alla tua Grecia, poscia con Costei,
Per rallegrar, e radolcirne i lai.
Con lei, di che tu esperto non sei,
Quante nuove dolcezze imparerai !
Con lei gli affanni ed i piacer; con lei
De la patria l'amor dividerai.
Ne guari andra, che intorno a te scherzando,
Ji soavi tuoi pegni si vedranno.
Trattar del Padre le gran cure e il brando;
Col fero trace, se fia duopo; e mille
In quei teneri cor s'accenderanno
Di paterno valor calde faville.

Monaco li 14. Jennajo 1837.

N. in attestato di profondissimo rispetto ed affettuosa venerazione.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag: »Johannes Guttenberg.«

---

14. (3c)

Bekanntmachung.

In der Verlassenschafts-Sache des königl. geheimen Rathes und Domprobstes Herrn Franz Freiherrn von Stengl von hier werden am Samstag den 14ten laufenden Monats von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im Lokale des unterfertigten Gerichts, zu ebener Erde durch eine Gerichts-Kommission die nachbezeichneten Gemälde an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

1) La belle jardinière, angeblich von Raphael, und auf 2600 fl. geschätzt;
2) Eine Madonna mit dem Kinde, und noch zwei andern weiblichen Kindern, angeblich von Perugino und auf 300 fl. gewerthet;
3) Der heilige Joseph mit Familie, angeblich von Rubens und auf 260 fl. geschätzt; endlich
4) eine Skizze zu einem Deckengemälde, angeblich ebenfalls von Rubens, und auf 33 fl. taxirt.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhange eingeladen, daß die fraglichen Gemälde inzwischen beim stadtgerichtlichen Depositen-Amte eingesehen werden können, und daß die Genehmigung der zuschlagenden Meistgebote der betreffenden Interessenten vorbehalten bleibt.

Den 10. Jänner 1837.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

---

13. (3b)

Bekanntmachung.

In der Verlassenschafts-Sache des kgl. geheimen Rathes, und Domprobstes Herrn Franz Joseph Freiherrn von Stengl von hier, werden am Samstag den 14. laufenden Monats von 9 bis 12 Uhr Vormittags in dem Lokale des unterfertigten Gerichtes zu ebener Erde durch eine Gerichts-Kommission mehrere goldene Ringe mit und ohne Steine, eine Dose von Granat, und einige Stücke ungefaßte gute Steine an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Den 10. Jäner 1837.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, *Nro.* 11. 19. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 18. Jäner. — Gestern war der Cholera-Stand 14, woraus nun wohl mit Zuversicht ermessen werden kann, die Krankheit werde bald völlig verschwinden. — Ueber die Zusammenberufung der Stände gibt es troz allen Versicherungen öffentlicher Blätter noch nichts Bestimmtes. — Der aus den Zeiten der Pest stammende Schäfflertanz soll nächstens beginnen. Es ist dies der einzige Tanz, den das Publikum für dieses Jahr tanzen darf. — Die Witterung ist kalt und nebelig, woraus man schließen will, es werde der besagte Tanz aus polizeilichen Gründen noch einige Tage unterbleiben. — Der Magistrat von Landshut hat für weiland Se. Königliche Hoheit, den Hrn. Herzog Wilhelm in Bayern, gestern in der dortigen Stadtpfarrkirche St. Martin feierliche Exequien abhalten lassen, als innigste Dankbezeugung für die vielen Wohlthaten, welche die Armen der Stadt Landshut von dem Hochseligen genossen haben. Das dortige Wochenblatt vom 15. ist darum auch schwarz geändert. Der großmüthige Herzog hatte der Stadt jährlich über 300 fl. und im Jahre 1809 10000 fl. Unterstüzungsbeitrag verliehen. — Hr. Pellegrini, welcher sehr krank darnieder lag, ist nun völlig genesen. — Die Nachricht der Allg. Zeitung, als werde das Herzog Max Palais, in der Ludwigsstraße dahier, zum Empfange Sr. Hoheit, des Herrn Herzogs und dessen durchlauchtigster Gemahlin bereits hergerichtet, ist falsch. Niemand weiß etwas Zuverlässiges über die Ankunft jener höchsten Herrschaften dahier überhaupt. — In München soll ein Kloster-Seminar zur Bildung von Professoren errichtet werden. — Dr. Wirth soll in Frankreich angekommen sein. Mit ihm, schreibt man aus Hof, sei auch ein Student Wolfrum entflohen; überhaupt sei Wirth in der leztern Zeit in seinen ultraliberalen Aeußerungen übertrieben frei, ja frech gewesen, habe das Anerbieten eines Advokaten, bei ihm um jährliche 1000 fl. Dienste zu nehmen, ausgeschlagen und dennoch Geld genug, aber öfters Besuche von Leipziger Studenten gehabt. — Wegen Ablebens der Prinzessin Louise von Preußen ist Hoftrauer auf 8 Tage bestimmt. — Der Lythograph Bergmann hat uns nunmehr auch ein Bild des Königs Otto und der Königin Amalie von Griechenland geliefert, und zwar beide in der schönen Nationaltracht. Lezteres ist, nach Versicherung von Augenzeugen, weit besser getroffen, als jenes, in keiner Hinsicht befriedigende von Hanfstengel, welches er von Dresden aus in Oldenburg verfertigt hat. — Von Bodmer erwarten wir wieder etwas sehr Gelungenes bei seiner Anwesenheit am Hoflager in Tegernsee. — Das herrliche Porträt Königs Otto in griechischem Kostüme von unserm unübertrefflichen Stieler gemalt, hat Ersterer seiner geliebtesten königlichen Mutter als Andenken zurückgelassen. Wahrscheinlich wird von dieses ausgezeichneten Künstlers Hand auch das Porträt der Königin Amalie verfertigt. — Es gab eine Zeit, wo aus gesundheitspolizeilicher Vorsicht verboten war, daß

weibliche Individuen mit entblößtem Haupte auf die Straße giengen, und die dagegen Handelnden wurden bestraft. Wäre diese Maasregel bei jeziger Witterung und Cholera-Krankheit nicht längst nöthig gewesen? — Die Klage über Stockung des Handels und der Gewerbe dahier wird täglich lauter. Mit dem Absaze von Modewaaren ist's fast völlig aus und die Hallen des Mauthhauses sind nie leerer gewesen, als jezt. Ursache ist allein die Cholera. — Graf Seyssel d'Aix ist Kapitäne der Königl. Hartschier-Garde geworden. — Mad. Birch-Pfeiffer soll bei hiesiger Bühne engagirt werden. — In Oesterreich will man eine Lebensversicherungsanstalt auf Aktien von 12 Mill. errichten und derselben alle Staatsdiener- und Militär-Pensionen zuweisen. Eine ähnliche Anstalt dürfte auch in Bayern nicht ohne Vortheile sein. — Im Rezatkreise sind neuerlich zu Abgeordneten für die Ständeversammlung gewählt worden die Herren: Frhr. v. Holzschuher, v. Harsdorf, Dr. Beckh, Dekan in München und Dr. Lösch, Pfarrer zu Schwaningen.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Die Volkserziehung.

** Die Jugenderziehung ist auch ein untergeordneter Theil der allgemeinen Volkserziehung, sie kann nur blühen, wo leztere blüht; denn die echte Volkserziehung soll sich auf alle Glieder des Staates vom Kinde bis zum Greise, und zwar auf jeden Menschen, auch in seinen Beziehungen zu seiner Familie, seiner Gemeinde, zu seinem Stande und zum ganzen Volke erstrecken. Aber die bisherigen Versuche derselben sind noch mit mancherlei großen Gebrechen behaftet; es bestätigt sich die Wahrheit nur zu häufig, daß Niemand ein gutes Staatsglied sein könne, wenn er nicht selbst ein guter Mensch, ein gutes Familien- und Gemeindeglied ist, und daß keine dieser Beziehungen sich gedeihlich entwickeln könne, wenn eine derselben vernachläßigt oder mißgestaltet ist. Daß diese Wahrheit von den Staatslenkern immer mehr eingesehen werde, beweiset ihr rastloses Bemühen zur Besserung der häuslichen und öffentlichen Erziehung. Und wahrlich sie thun wohl daran, denn manche beunruhigende Erscheinungen der Zeit würden sich nicht entwickelt haben, wenn unsere Volkserziehung sich einer gedeihlicheren Blüthe zu erfreuen hätte. — Eines der beunruhigendsten Zeichen der Zeit war und ist zum Theil noch die Unzufriedenheit und Verderbtheit der unteren Volksklasse, welche, wie es scheint, durch die stets größer werdende Weichlichkeit des Lebens und die dadurch hervorgerufene Noth, durch die Staatsumwälzungen, die Lotterien, durch den Schleichhandel, hauptsächlich aber durch verkehrte Erziehung und durch die große Unwissenheit in allem Reinmenschlichen sich entwickelte. Daß die drückende Armuth ein großes Uebel der menschlichen Gesellschaft und der Urquell vieler Laster und Verbrechen sei, kann nicht geleugnet werden, und wird immer anerkannt. Das Mitgefühl in unserer Brust und die Religion und Menschenliebe, welche uns auffordern, unsern Ueberfluß denjenigen mitzutheilen, die weniger haben, als sie zum Leben bedürfen, und die vielerlei Anstalten, welche der Wohlthätigkeitssinn schuf, sprechen laut für diese Wahrheit. Auch sagt uns die Vernunft, daß die Bestimmung des Menschen, als Ebenbildes der Gottheit, unmöglich darin bestehen könne, daß er sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den drückendsten Arbeiten abmühe, um nur seinen Leib kummervoll mit den nöthigsten und geringsten Nahrungsmitteln versehen zu können, wie es bei der Ueberzahl der Menschen bisher der Fall ist. Die lieblose und unmenschliche Ansicht, daß der größte Theil der Bevölkerung nur für die Bequemlichkeit des kleineren reicheren Theiles geschaffen sei, ist Gott sei Dank fast gänzlich verschwunden; vielmehr wird allmählig immer mehr anerkannt, daß jeder Mensch eine geistige Erdenbestimmung zugleich habe, daß er getheilt zwischen seiner Berufsarbeit und einer fortschreitenden geistigen Entwickelung sein Leben führen solle. — Der gewichtigste Quell dieser Verderbtheit ist aber unstreitig die tiefe Unwissenheit der Mehrzahl der Menschen im Wahren, Guten und Schönen, und die daraus entsprungene Selbstsucht, Rohheit, Trägheit und Versunkenheit des Lebens der großen Masse unserer armen Bevölkerung. Wo Unwissenheit vorwaltet, da wird auch das Gefühl verdorben und der Wille geschwächt, da herrscht Aber- und Unglaube und stellt sich das ganze Heer der Laster ein. Die Unwissenheit ist es auch, welche die Siech- und Zuchthäuser bevölkert; denn die Erfahrung beweiset es reichlich, daß der wahrhaft Gebildete keines Verbrechens fähig sei, auch wenn er in der tiefsten Armuth schmachtet, und daß in Staaten, in welchen der Schulunterricht auf einer höheren Stufe steht, weit weniger Verbrechen vorkommen, als in anderen. Weil aber die Menschen von ihren Pflichten und Rechten keinen klaren Begriff haben, fehlen sie so oft. Es liegt daher, wie der um den Schulunterricht hochverdiente Graser in seiner neuesten Schrift *) so überzeugend nachgewiesen hat, eine Ungerechtigkeit darin,

*) Die Elementarschulen im Verhältniß zur Politik unserer Zeit.

von den Menschen die Erfüllung und Beobachtung der Geseze zu verlangen und die Uebertretungen zu bestrafen, ohne sie mit dem Inhalte derselben zuvor nur im Allgemeinen bekannt gemacht zu haben; denn was im gewöhnlichen Religionsunterrichte darüber gelehrt wird, ist nicht hinreichend. Auch der Zustand der Gefängnisse ist, weil die Züchtlinge nicht gehörig von einander getrennt, für ihre Vergehen zwar gezüchtigt, aber nicht im Guten erzogen werden, immer mehr noch geeignet, Verbrecher zu bilden, als sie zu bessern. Das peinliche Recht beruht immer noch, wie seine Benennung uns selbst sagt, seinem Prinzipe nach auf Rache und Abschreckung, statt wie die Religion uns lehrt, auf Mitleid, Liebe und Versöhnung mit Rücksicht auf den Schuz der Gesellschaft. Und indem man die lebenslängliche Ketten- und die Todesstrafe anwendet, vergißt man immer noch ganz, daß auch der Verbrecher als Mensch noch Rechte zur Erreichung seiner Erdenbestimmung habe, welche Gott ihm gegeben hat und die Menschen ihm nie völlig nehmen dürfen.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. — Der Haß des Volkes gegen die Engländer nimmt in gleichem Grade zu, wie die Miguelistischen Banden, die manchmal bis in die Nähe von Lissabon streifen. — Es sollen Unterhandlungen mit England für die Absendung englischer Truppen nach Portugal für den Fall im Gange sein, als ein carlistisches Heer aus Spanien in obiges Land einfallen könnte.

Spanien. — Don Karlos hat befohlen, die überflüssigen Glocken der Dörfer und Flecken, wo er noch Herr ist, einzuschmelzen. Die Noth trieb ihn zu diesem Schritte. — Es scheint mit den Karlisten auf's Ende zu kommen. — Das gemäßigte Ministerium befestigt sich.

Großbritanien. — In London sind allein 600 Polizeisoldaten an der Influenza erkrankt. — In mehreren Fabriken wollen die Arbeiter einen höhern Lohn durch Einstellung ihrer Arbeiten erzwingen, es scheint ihnen jedoch nicht zu glücken.

Frankreich. — In der französischen Deputirtenkammer hätte man jüngst bei Gelegenheit einer Diskussion über Spanien beinahe gerauft. Derlei heftige Discussionen beweisen aber, daß die wahre Ruhe in französischen Gemüthern noch nicht zu finden ist. — Die Verluste vor Constantine sollen weit größer sein, als offiziell angegeben wurde.

Miszellen.

Karl X. in seinen lezten Tagen.

(Schluß.)

Nach diesen Audienzen empfand Karl X. Schmerzen und ein Uebelbefinden, welches indessen noch keine Besorgnisse erregte. Er erschien nicht bei der Tafel, wo seine Kinder mit einem Gefühl der Niedergeschlagenheit seine Gesundheit ausbrachten. Gleich darauf trat in den Saal, wo wir versammelt waren.

Die plözliche Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, überraschte und betrübte uns sehr, seine erloschene Stimme hatte etwas Hohles; seine Physiognomie und seine Züge waren matt und schlaff geworden. „Ich fühle mich sehr schwach", sagte er, „aber ich habe euch noch sehen und euch für eure Wünsche danken wollen." Er blieb noch einige Augenblicke stehen, richtete freundliche Worte an seine Familie und an die Damen, die ihn umgaben, und zog sich dann zurück. Wir waren sehr besorgt, obgleich noch weit entfernt, die wahre Beschaffenheit des Uebels zu ahnen. In der Nacht verschlimmerte sich sein Zustand; es traten Erbrechen und heftige Krämpfe ein, die alle seine Glieder erschütterten, und bis in die Gegend des Herzens zu dringen schienen. Der Dr. Bougon erkannte die charakteristischen Symptome eines heftigen Choleraanfalles. Der Herzog von Blacas benachrichtigte hievon sogleich den Dauphin und die Dauphine, und Alles eilte nach den Zimmern des Königs. Der Patient litt sehr. Die Anfälle folgten rasch aufeinander; die Krämpfe erneuerten sich jeden Augenblick. Der Kardinal von Latil näherte sich dem Bette des sterbenden Monarchen, ermunterte ihn, standhaft zu sein, und sprach von der Nothwendigkeit, den Beistand der Kirche zu empfangen. Karl X. nahm denselben freudig und unerschüttert in Anspruch. „Ich habe in der vergangenen Nacht viel gelitten", sagte er, „aber ich glaubte nicht, daß diese Krankheit eine so schnelle Wendung nehmen würde." Während man sich anschickte, ihm die lezte Oelung zu geben, fuhr er fort, sich ruhig mit dem Kardinal zu unterhalten, und, ihm plözlich die Hand drückend, sagte er: „Empfangen Sie meinen Dank, ich bin Ihnen viel schuldig; ich verdanke Ihnen die Ruhe, die ich im Angesichte des Todes genieße. Ja, ich danke Ihnen viel! . . ." Ohne Zweifel erinnerte sich der fromme Monarch in diesem Augenblicke, daß jener treue Gefährte im Unglück auch einem anderen sterbenden Fürsten beigestanden hatte. . . . . In der That, als wir am Bette Karls X. den Kardinal von

latil und den Doktor Bougon stehen sahen, mußte es uns einfallen, daß es dieselben Männer waren, die dem unglücklichen Herzog von Berry körperlichen und religiösen Beistand leisteten. Nach jener feierlichen Handlung umarmte der König seine weinenden Kinder und Enkel, und segnete sie mit matter Stimme und mit den Worten: „Gott schüze euch, meine Kinder; wandelt vor ihm auf dem Pfade der Gerechtigkeit; vergeßt mich nicht, betet zuweilen für mich!“ Am 6. um 1 Uhr Morgens erklärte der Doktor Bougon, daß der König nur noch wenige Augenblicke zu leben habe. Wir knieten alle um sein Bett, nur die Dauphine stand aufrecht am Fußende des Lagers, die Hände krampfhaft gefaltet, und schien so bei dieser neuen Schmerzensscene gleichsam den ersten Plaz zu behaupten. Um 1½ Uhr näherte sich der Herzog von Blacas auf ein bedeutungsvolles Zeichen des Doktors dem Dauphin, und flüsterte ihm einige Worte zu, worauf dieser mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzens dem Könige die Augen schloß. Inmitten eines feierlichen Schweigens verkündete das herzzerreißende Schluchzen der Tochter Ludwigs XVI., daß abermals ein königliches Opfer gefordert worden war. Nach einigen Augenblicken rief sie aus: „So lange der König lebte, erfüllte mein Neffe eine heilige Pflicht, indem er bei ihm blieb; jezt ist es meine Pflicht, zu verhindern, daß er sich einer unnöthigen Gefahr aussetze.“ Und sie führte ihn augenblicklich in eine Wohnung, die an dem entgegengesezten Ende der Stadt liegt.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 14. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101⅞, G. — —; detto à 3½ pCt. Br. 100½, G. — —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 29, G. —

(München, 14. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101⅞, G. 101½; detto à 3½ pCt. pr. Br. 100¼, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. — Gr. —

Angekommene Fremden.

Den 14. Jäner.

(Gold. Hirsch.) Hr. Brandis, k. griech. Cabinetsrath.

(Gold. Hahn.) Hr. Engländer, Kaufmann v. Würzburg. Graf Ozarowski mit Gemahlin und Dienerschaft aus Lemburg. Hr. v. Radt, Partikulier a. Augsburg.

(Schw. Adler.) Hr. Schmidt, Kaufmann a. Augsburg. Hr. Schlupper, Kaufmann a. Elberfeld.

(Gold. Kreuz.) Hr. v. Geisweiller, Gutsbesizer aus Neustadt. Hr. Kreuzer, Maler a. Wien.

(Gold. Bär.) Hr. Rubenbauer, Pfarrer a. Traubling.

(Gold. Stern.) Hr. Schuhbacher, Kaufmann a. Neuchatel. Hr. Hauser, Kaufmann a. Gumersbach.

(Gold. Sonne.) Hr. Hüttmann, Priv. a. Oberhausen. Hr. Sheverz, Kaufmann a. Augsburg. Hr. Stückl, Oberschreiber a. Trostberg.

(Gold. Löwe. Hr. Sturm, Bierbrauer und Hr. Steinberger, Gastwirth a. Dingolfing.

(Gold. Storch.) Herr Stober, Handelsmann aus Neumarkt.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: »Wilhelm Tell.«

15.

Bekanntmachung.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das dem Milchmann Michael Baumann gehörige Wohnhaus Nro. 20 an der Löwenstraße mit Hintergebäude und Hofraum, welches unterm 10. Juni 1836 auf 8000 fl. gewerthet wurde, mit 2500 fl. der Brandassekuranz einverleibt ist, und worauf 10598 fl. 12 kr. Hypothek-Kapital eingetragen sind, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf

Donnerstag den 16. Februar 1837
Vormit. von 9—12 Uhr

Gang I. Zimmer Nro 11 angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hyp. Gesezes erfolgt.

Den 10. Januar 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Großhauser.

13. (3b)

Bekanntmachung.

In der Verlassenschafts-Sache des kgl. geheimen Rathes, und Domprobstes Herrn Franz Joseph Freiherrn von Stengl von hier, werden am Samstag den 14. laufenden Monats von 9 bis 12 Uhr Vormittags in dem Lokale des unterfertigten Gerichtes zu ebener Erde durch eine Gerichts-Kommission mehrere goldene Ringe mit und ohne Steine, eine Dose von Granat, und einige Stücke ungefaßte gute Steine an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Den 10. Jäner 1837.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Hahn.

In der E. A. Fleischmann'schen Buchhandlung in München (Kaufingergasse neben der Hauptwache Nro. 35.) ist zu haben:

N. Th. v. Gönner's Kommentar
über das Hypothekengesez des Königreiches Bayern. 2 Bde. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Hilfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verfasser kommentirt in diesem Werke das Hypothekengesez auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht, nicht zu gedenken der Ersparung an Zeit und Arbeit.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 12. 20. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 19. Jäner. — Erst heute entscheidet sich's, ob die Schäfflee tanzen dürfen. — Die in verschiedenen Blättern gegebenen Nachrichten über die Begleitung der griechischen Majestäten durch Ihre Majestät, die regierende Königin, ist falsch. Allerhöchstiene wurden nur durch Se. K. Hoheit, den Kronprinzen, begleitet und übernachteten in Rosenheim. — Der Cholerastand war gestern 5. Die Krankheit scheint demnach in dieser Woche aufzuhören. — Der Landbote enthält von Dr. Blume einen Aufsaz über die Nothwendigkeit der Annahme, die Cholera sei nicht(?) contagiös. — Hr. Ministerpräsident von Rudhardt ist am 16. von Passau nach Wien abgereist und wird nach einem Aufenthalte von 2 Tagen bis gegen den 26. d. mit seinem Monarchen in Triest zusammentreffen. — Der feierliche Trauergottesdienst für Weiland Se. K. Hoheit, den Hrn. Herzog Wilhelm, wurde am 16. d. in der St. Michaelskirche in Bamberg abgehalten. Der dortige Dompropst, Frhr. v. Lerchenfeld, hielt eine ausgezeichnete Rede. Anwesend waren auch Se. Hoheit, der Herr Herzog Max und Ihre K. Hoheit, die Frau Herzogin. — Der erste Rechenschaftsbericht der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist erschienen. — Im Obermainkreise sind die umsichtigsten Maasregeln gegen die Cholera angeordnet worden. — Die Nürnberger Aussteuer Anstalt, die durch den Selbstmord ihres Kassiers so empfindlichen Verlust erlitten hat, hat nun neuerdings ihre Loose bekannt gegeben und erklärt, sie werde nächstens auch das Nähere über die Zahlung von Gewinnsten und Zinsen publiciren. — Mad. Dahn befindet sich unwohl und wird die Bühne über ein kleines nicht betreten. — Das Meublement für die neue Königliche Residenz in Athen wurde vom hiesigen Ebenisten, Hrn. Klink, gefertigt und übertrifft durch Originalität der Zeichnung, so wie durch Eleganz der Ausführung alle Anforderungen. Der größte Theil davon ist bereits abgegangen. Die drei verschiedenen Nationalcostümes für Ihre Majestät, die Königin von Griechenland, wurden von Hrn. Lechner dahier gefertigt und tragen ebenfalls den Stempel der Auszeichnung.

Herzog Wilhelm in Bayern.

ʒ Nachträglich zu den in Nro. 8. der „National-Zeitung" gelieferten interessanten biographischen Notizen von diesem ehrwürdigen Veteranen-Fürsten übergibt ein anderer Referent auch einige in der wohlmeinenden Absicht der Oeffentlichkeit, damit der bayer'schen Nation von dem bisherigen Haupte der herzoglichen Linie aus einer würdigen, eingeweihten Feder ein umfassender, getreuer Nekrolog zu Theil werde, wie ihn der Verblichene verdient und derselbe allgemein gewünscht wird.

Herzog Wilhelm in Bayern erhielt im Jahre 1768 als Prinz von Pfalz-Birkenfeld von dem, durch Karl Theodor zum Andenken seiner 25jährigen Regi-

tung in der Churpfalz, Pfalz-Neuburg, Jülich und Berg gestifteten Orden des pfälzischen Löwens (aus welchem in Bayern 1808 der Civilverdienstorden hervorgieng) das Ritterkreuz. — Bei den glänzenden Empfangs-Feierlichkeiten des Königs von Dänemark im Jahre 1769 am churpfälz. Hofe zu Mannheim war auch Prinz Wilhelm zugegen. — Als er sich 1780 daselbst vermählt hatte, lud ihn der nunmehrige Churfürst von Bayern, Karl Theodor, ein, seinen Sitz bei ihm zu nehmen, und räumte hiezu das landesherrliche Schloß in der Stadt Landshut, den Hofgarten am Schloßberg mit einem Lustschlößchen daselbst, jedoch ohne die erbetene Gerichtsbarkeit über seine Dienerschaft. Es wurden ihm hier 2 Prinzen und 1 Prinzessin geboren; er verlebte angenehme Jahre, die den Landshutern unvergeßlich bleiben, und dies um so mehr, als seit dem für die Armen eine nicht unbedeutende ständige Unterstützungs-Summe fließt, im Jahre 1809 aber der vom Kriege bedrängten Stadt 10,000 fl. gesendet wurden. — Unter Churfürst Max IV. wohnte derselbe in München, wo ihm das Fugger'sche, dann Bretzenheim'sche Palais eingeräumt ward. — Inzwischen erhielt Herzog Wilhelm im J. 1795 das damalige 1. Füsiliere-, dann 6. Linien-Infanterie-Regiment als Oberstinhaber und General-Lieutenant, ursprünglich ein pfalzzweibrück'sches, welches den Rang nach dem Leibregiment, und stets den Namen eines Prinzen vom Hause zu führen hat. — Im Jahre 1799 bekam er den Titel »Herzog in Bayern« und 1817 das Prädikat »königl. Hoheit«. — Im Jahre 1811 wurde er zum General der Infanterie ernannt, nachdem ihm 1800 das Kommando über die bayer. Truppen im Felde anvertraut war. — Als von ihm das ehemalige Kloster Banz eigenthümlich aus Privatmitteln erkauft ward, verlegte er seine Sommer-Residenz dahin, nachdem man ihm in Bamberg auch das königl. Schloß eingeräumt hatte. — Da im Jahre 1782 der Pabst Pius VI. auf der Reise von Wien nach München kam, empfieng den erhabensten Gast der Herzog Wilhelm im Namen des Landes-Regenten zu Altenötting *) unter Paradirung und Kleingewehr-Salven des Gr. Hegnenberg. Inf. Regiments, zu Burghausen, und des Gr. Larosée-Dragoner-Regiments, zu Neuötting in Garnison, und geleitete ihn bis zur Residenzstadt, während sich zuvor auch der Erzbischof Hieronymus von Salzburg eingefunden hatte. — Herzog Wilhelm war der 8. Großmeister des 1693 errichteten Hausritter-Ordens vom heil. Michael, welche Stelle immer ein Prinz des königl. Hauses bekleidet.

*) Nicht der Churfürst selbst empfieng da den Pabst, wie v. Lipowsky in seiner Biographie Karl Theodor's, Seite 150 §. 70, behauptet, sondern in Ramsau bei Haag, wie in dem dortigen Loretto-Kirchlein Bild und Schrift, und Kobolts Geschichte der h. Kapelle in Altenötting, beweiset, und zwar in Gesellschaft des Bischofes Ludwig Joseph zu Freising. Anm. d. R.

Staatsverfassung und Verwaltung.

Der Allgemeine Anzeiger der Teutschen enthält Folgendes über die jüngste allerhöchste Verordnung, die Geschäftsvereinfachung der bayer. Staatsverwaltung betreffend.

Zu den schwersten Aufgaben der neueren Staatskunst gehört unstreitig die Sorge für einen möglich einfachen Geschäftsgang der inneren Staatsverwaltung, welcher die Leitung und Aufsicht der Oberbehörden sichert und erleichtert, ohne die Unterbehörden mit Berichten und Schreibereien zu überhäufen, wodurch die todte papierene Form zur Hauptsache wird, ein wahres inneres Leben aber aus der Verwaltung entweicht. So gefährlich Willkühr der Beamten auf jeder Stufe des Staatsdienstes ist und so nothwendig sowohl scharfe Bestimmungen und Begrenzungen ihrer Befugnisse, als strenge Aufsichtsführung und genaue Rechenschaftsberichte über die Thätigkeit aller Verwaltungsbehörden erscheinen, um den gesetzlichen guten Gang der ganzen Maschine auch bei mangelhaften Persönlichkeiten zu sichern: so nachtheilig wirkt auf der andern Seite gänzlicher Mangel an Vertrauen in die Angestellten und eine zu weit getriebene Bevormundung der Unterbehörden, wodurch jede Selbstthätigkeit vernichtet, und der Staatsdiener am Ende selbst zur Maschine wird, deren höchste Aufgabe es bleibt, auf den Grund genauer Geschäftsbücher (Registranden) mit klaren Berichten auch über das Kleinste nie im Rückstande zu bleiben.

Einer Verordnung des Königs von Bayern vom 29. Dezember v. J. über die Geschäftsvereinfachung bei der inneren Staatsverwaltung liegt offenbar diese Erwägung zum Grunde. Deren Hauptzweck ist: „die todte Controle der Dinte und des Papiers durch eine lebendige Controle des Auges und Wortes zu ersetzen“ und mit Vereinfachung der Geschäftsformen Gründlichkeit und Raschheit des Geschäftsbetriebes zu befördern und zu sichern. Die bisherige Weise der Aufsichtsführung über die Geschäftsbehandlung und das Vollzugsverfahren untergeordneter Behörden mittelst steter Einholung von Ausweisen und Vollzugsanzeigen tritt außer Wirksamkeit, und das bei einigen Zweigen des öffentlichen Dienstes, namentlich bei'm Unterrichtswesen und im Baufache, bereits länger mit gutem

Zufolge eingeführte System lebendigen Geschäftsverkehrs und persönlicher Visitationen wird auf die gesammte innere Verwaltung übertragen. Dem zufolge hat nicht nur jeder Generalcommissär und Regirungspräsident jährlich alle Amtssitze des ihm anvertrauten Kreises zu besuchen und deren Geschäftsführung zu prüfen, sondern auch jährlich durch abgeordnete Regirungsmitglieder mehrere Polizeibehörden in allen ihren Einzelnheiten mit der größten Genauigkeit untersuchen zu lassen. Der Staatsminister des Innern selbst hat sich binnen zwei Jahren mindestens einmal an jeden Regirungssitz zu begeben und daselbst von dem Stande und Betriebe der Geschäfte persönlich Kenntniß zu nehmen. Für die Anwesenheiten der oberen Beamten ist die Entscheidung solcher Gegenstände zu vertagen, deren Aufschub zulässig ist. Die schriftlichen Rechenschaftsablegungen sollen sich auf einen, mit größter Sorgfalt und Vollständigkeit zu erstattenden dreijährigen Rechenschaftsbericht beschränken. In dem Laufe der dreijährigen Verwaltungszeit nöthig werdende Aufschlüsse aber sind, wo immer möglich, ohne weitschweifige Schreibereien, durch Einforderung der erledigten Akten, also durch Selbsteinsichtsnahme von der Sachenlage einzuholen. Keine vorgesetzte Stelle soll aus Anlaß von Einzelgeschäften Rückfragen über Gegenstände verfügen, deren Lösung sich bereits in den Akten befindet. Eben so sind Zwischenbescheide und Zwischenentschließungen da sorgfältig zu vermeiden, wo die alsbaldige Erledigung des Gegenstandes nicht erweisbar unmöglich ist. Namentlich darf das so genannte bloße „Beseitigen der Nummern“ unter keiner Voraussezung ferner eintreten.

Der Raum dieses Blattes erlaubt nicht, alle Einzelheiten dieser beachtungswerthen Verordnung mitzutheilen; allein folgende, darin ausgesprochene Grundsäze einer guten Staatsverwaltung mögen, zu weiterer Beherzigung, hier noch eine Stelle finden:

„Namenlose Beschwerden und Anzeigen sind alsbald zu vernichten, und dürfen weder formell noch materiell auf das Urtheil des bez. Beamten einwirken. Unterzeichnete Beschwerden sind einerseits mit aller Strenge, andererseits aber auch mit unbedingter Offenheit und mit gleichmäßiger Beschirmung des Beschwerdeführers gegen etwaige Verfolgung und Einschüchterung, und der bez. Behörde gegen ungerechte oder vorschnelle Gefährdung ihrer Dienstesehre, zu sichern. Mündliche, nicht sogleich im ersten Augenblicke als gesetz- und verordnungswidrig oder ungegründet sich darstellende Anbringen minder bemittelter Unterthanen sind bei den Kreisstellen sowohl, als bey dem Staatsministerium des Innern, durch eine dazu bestimmte geschäftskundige Person, kurz, aber erschöpfend und sachgemäß aufzunehmen, und sofort nach Maßgabe dienstlicher Ordnung, ohne alle Rücksicht auf Stand und Vermögen und mit sorgfältiger Erwägung der Thatsache zu erledigen, auf daß jeder Bayer gleiches Recht auf Schutz und auf gründliche Behandlung seiner Angelegenheiten besitzt, und daß scheinbar geringfügige Gegenstände für das Loos des Armen oft eben so entscheidend sind, als für den Reichen Aussprüche über Hunderttausende.“

„Dem Geschäfte ist allenthalben die so nöthige, mit wahrer Gründlichkeit wohl vereinbare, und gar häufig Wohl und Wehe ganzer Familien, ja ganzer Gemeinden bedingende Raschheit zuzuwenden. In der Regel darf kein Gegenstand später als 48 Stunden nach seiner Einreichung zu Handen des von dem Vorstande festgesetzten Bearbeiters gelangen. Eben so dürfen in der Regel bezüglich keines Ausfertigungsentwurfs mehr denn zweymal 24 Stunden zwischen dem Expediatur und der wirklichen Expedition, dann der Rückgabe der bezüglichen Akten an die Registratur, verstreichen. Uebrigens hat der Geschäftsgang allenthalben mit der erforderlichen Tiefe auch die möglichste Einfachheit und Natürlichkeit zu verbinden, Pedantism nicht minder als Oberflächlichkeit zu vermeiden, nichts der Beurkundung Bedürfendes unaufgezeichnet zu lassen, und nichts mündlich Abthubares, durch allzu strenges Festhalten an zum Theile veralteten Formen, auf das Papier zu bannen. Ferner haben die Geschäftsformen sich genau nach dem der Verwaltung vorgezeichneten Geiste ernsten Wohlwollens zu richten, jedem, auch dem Dürftigsten Achtung zu erweisen, die nur dem Monarchen zukommende Bezeigung von Wohlgefallen und Zufriedenheit nicht minder als Zurechtweisung vor ergründetem Sachverhältnisse, und als die bisher oft ohne alle Auswahl gebrauchten Worte: „pflichtwidrig, pflichtvergessen“ zu vermeiden, und im Spenden der Anerkennung wie des Tadels und der Strafe jene höhere Würde zu bewahren, welche allein dem Vorgesetzten Achtung und seinen Befehlen freudigen Gehorsam zu sichern vermag.“

Neueste politische Nachrichten.

Südamerika. — Montevideo scheint wieder ruhiger zu werden, da die Truppen der Revolutionäre zur Regirung sehr häufig übergehen.

Portugal. — Die Miguelisten im Norden halten Linientruppen und Nationalgarden in beständiger Thätigkeit und Einzelne dürfen sich oft nicht vor die Thore kleiner Städte wagen. — Auch in Lisabon gab's sehr heftige Schneestürme.

Spanien. — Der Gesandte von Mexiko hat für die unglücklichen Einwohner von Bilbao 20.000 Realen unterzeichnet.

Großbrittanien. — Die beiden englischen Armeen haben große Avancements erhalten, darunter allein 43 neue Generale. — Die Botschaft des Präsidenten Jakson wird von englischen und französischen Journale kommendirt, je nach Stellung der Partheien, vortheilhaft oder nicht. — Nachrichten vom Cap melden, daß die Kleinkriege der Kaffern gegen die Farmers an der Gränze fortdauern.

Frankreich. — Die Addresse ist immer noch in Berathung. — Die Kommission zur Verbesserung des Gefängnißwesens hat ihre Arbeiten vollendet. Die Grundlage derselben soll sein: 1) Leitung desselben durch das Ministerium des Innern, 2) Einführung der Zellen, 3) Einrichtung von Zufluchtshäusern in jedem Gerichtshofsbezirk für junge Verbrecher rc. — Schwere Anklagen gegen die Verwaltung in Algier sind erhoben worden. — Die Verhaftungen wegen Meunier dauern fort. — Dagegen scheint der Straßburger Prozeß nicht sehr grausam enden zu wollen, da der Urheber des Attentats fehlt.

☞ Heute Freitag den 22. wird das hl. **Sebastians**-Fest dahier feierlichst begangen. Alle öffentlichen Arbeiten sind eingestellt. Der heil. Sebastian wird bekanntlich als Patron gegen verheerende Krankheiten verehrt.

Course der bayer. Staatspapiere.

(**Augsburg**, 14. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 3/8 G. — —; detto à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. — —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 29, G. —

(**München**, 14. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 3/4 G. 101 1/2; detto à 3 1/2 pCt. pr. Br. 100 1/4, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. — Gr. —

Angekommene Fremden.

(**Gold. Hirsch.**) Hr. Goldschmidt, Handels-Courier aus Wien. Hr. Nadal, Negotiant a. Taint. Hr. Istre, Koch aus Paris.

(**Gold. Hahn.**) Hr. Graf Seyssel d'Aix, k. Generallieutenant u. Divisionär. Hr. v. Limer, k. Oberlieutenant im Kürassier-Reg. Prinz Karl, dessen Adjutant.

(**Schw. Adler.**) Hr. Kalame, Kaufmann aus Lörrach. Hr. Baron v. Martisch a. Wien. Hr. Timme, Kaufmann a. Berlin. Hr. Ruppert, Kaufmann a. Würzburg. Hr. Hangohr, Kaufmann a. Langenberg.

(**Gold. Kreuz.**) Hr. Cole, engl. Edelmann.

(**Gold. Bär.**) Hr. Hosp, Kaufmann v. Neuburg.

(**Gold. Stern.**) Hr. Scheibenzuber, Curatus a. Altötting. Hr. Mitterer, Schlosser a. Landshut.

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag: »Die Unbekannte, Oper.«

Gestorbene in München.

Kath: Loder, b. Bräuers-Wittwe, 70 J. a. Joh. Paul Harter, quiesz. k. App. Ger. Assessor v. Landshut, 48 J. Ludwig de Taillez, k. Professor, 40 J. Karl Brett, charakt. k. Major, 54 J. a. Theres Schreckensberger, Bierwirths-Wittwe, 63 J. a. Joseph Ledermaier, pens. Hartschier, 64 J. Ignaz Dengl, Spänglergesell v. Tölz, 20 J. a. Theres Weinmann, Zimmerpaliers-tochter, 28 J. a. Martin Ziegler, Hoftheater-Zimmermann, 37 J. a. Magdalena Koch, b. Schneidersfrau, 21 J. a. M. Anna Eisenhofer, Bierwirths-Wittwe, 45 J. a.

Auswärtig gestorben.

In Banz: Hr. Pfarrer Augustin Andreas Geyer, 62 J. a.

18.

Vorladung

Die drei Brüder Erhard, Peter und Lorenz **Sebzle** von Ziertheim haben als königl. bayerische Soldaten den russischen, und lezten französischen Feldzug mitgemacht, und sind seit diesem Feldzuge unter den Vermißten aufgeführt. Derselben Vermögen besteht in 438 fl.

Auf Andringen ihrer nächsten Verwandten werden daher die bemerkten Gebrüder **Sebzle** vorgeladen, binnen 6 Monaten ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls das obige Vermögen den gesezlichen Erben gegen Caution unverzinslich würde überlassen werden.

Den 9. Januar 1827.

Kgl. Bayerisch. Landgericht Lauingen.

Kimmerle, Landrichter.

19.

Bekanntmachung.

Von meiner Oekonomie-Verwaltung zu Obergiesing wird **Runkelrüben-Zucker** und dießjähriger **Runkelrüben-Saamen** von bester Qualität verkauft.

München 12. Januar 1837.

J. v. Utzschneider.

20.

Anzeige.

Dem Einsender in Nro. 7 der bayer'schen National-Zeitung vom 12. Januar d. J. muß der Aufseher der öffentlichen Uhren dahier ganz in freundschaftlicher Erwiederung begegnen, daß er vollkommen dessen Ansicht theile, und ihn nur bitte, einen öffentlichen Vorschlag machen zu wollen, wie diesem Uebel gesteuert werden könne. Der Mißstand kann wohl möglicher Weise eines Theils daher rühren, weil die Uhren nach der Normal-Uhr, und zwar nach dessen **Sonnen-Zeiger**, und nicht nach der Mittelseite gerichtet werden müssen. — Wo ist aber jener Zeiger hingekommen? —

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 13. 22. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

☞ Die Stände des Reiches sind von Sr. Maj. dem Könige auf den 2. Februar einberufen.

* München 21. Jäner. — Heute Nachmittags 3 Uhr haben die Schäffler ihren ersten Tanz vor der k. Residenz ausgeführt. — Das k. Obermedizinalkomitee hat erklärt, daß die Cholera dahier aufgehört habe. Se. Durchlaucht, der Königl. Staatsminister des Innern, haben daher eine innige Dankrede an die im Regirungsgebäude versammelten Aerzte gehalten. — In Neapel hat die Cholera völlig aufgehört. — Hr. Hofrath Dr. Bayer hat am 18. seine feierliche Antrittsrede in der Aula gehalten. — Gestern war Staatsrathssitzung. — Hr. Generalvikar v. Deutinger hat von Se. Majestät allerhöchsteigenhändig den Civilverdienstorden der bay. Krone erhalten. — Die Karneval soll bis Morgen dennoch beginnen.

Vaterländische Briefe.

* Rosenheim 19. Jäner. — Verflossenen Samstag halb 7 Uhr Abends kamen Ihre griechischen Majestäten nebst Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen Maximilian mit Gefolge von Tegernsee in unserm beleuchteten und mit Transparenten gezierten Markte an, gaben sogleich Audienz, welche über eine halbe Stunde dauerte und waren sehr vergnügt, nahmen die Beleuchtung höchst huldvoll auf, und insbesondere unterhielten sich Ihre Majestät, die Königin Amalie, auf's Lebhafteste mit den Anwesenden. Während der Tafel war am Platze große Musik, wobei auch Volkslieder gesungen und mit donnernden Vivat's geschlossen wurde. Am Sonntag besuchten der König Otto und der Kronprinz den Gottesdienst und reisten unter den heißesten Segenswünschen der Rosenheimer nach 9 Uhr ab, nachdem der König von Hellas sich noch vielmal öffentlich bedankt hatte. — Nach diesen authentischen Angaben muß auch Nro. 16 der A. Abendzeitung berichtigt werden.

Oeffentlicher Dank.

* Die Bewohner der Hauptstadt athmen freier, seit die ärztlichen Berichte ihnen kund geben, daß die tödtende Gewalt der Cholera erloschen, daß sie wohl gänzlich von uns geschieden ist. Es war eine schreckliche Zeit, wo man vom frühen Morgen bis zum späten Abend den verhängnißvollen Leichenwagen hastig oft durch die Straßen eilen sah, eine schreckliche Zeit, wenn man am Abend hörte, der Freund, mit dem wir gestern noch gemüthlich plauderten, sei am Morgen gestorben. Was sind die Tage des Krieges gegen die verheerenden Wochen der Pestilenz, ob sie nun diesen oder jenen Namen trage! In der Schlacht sehe ich doch den Feind; die Cholera aber, dieses dämonische Wesen, kann ich nicht schauen, nicht erkennen, oft sogar mit aller Sorgfalt im Genusse des Lebens ihr nicht entgehen; denn wie der Molch, wie das Gespenst, schleicht sie im Finstern, mordet den Säugling an der Brust, wie den

Greis am Stabe, schont nicht des Jammers ganzer Familien, sondern pocht, wie dereinst der Engel des Todes in Aegypten, an alle jene Pforten, die ein zürnendes Schicksal öffnet. — Die Annalen der Hauptstadt werden der Nachwelt erzählen, wie hart des Herrn mächtige Hand auf ihnen ruhte! Möge diese Hand der Scheide das Schwert zurück und in liebender Versöhnung die alte Zuversicht wieder senden, mit der der Sterbliche so gerne das Licht des Tages begrüßt! — Wenn auch der Erinnerung Herbheit nicht sogleich das schreckliche Vergangene aus unsern Seelen verwischt; so thue doch Jeder, was in seinen Kräften liegt, um der Zukunft frohere Schwingen über sein Haupt zu breiten, die Brust dem Frohsinne des Lebens wieder zu öffnen und dem Herrn zu danken, daß er unsern Kahn im stürmenden Meere der Zerstörung nicht untergehen ließ! Ihm, dem gewaltigen Meister des Todes und des Lebens gelte der erste, der innigste Dank! — Aber auch dem Könige, dem Vater, der in den Tagen der Gefahr so treu, so fest aushielt, dessen Herzens Pulse jeder auch für unseren Kummer, für unsre Leiden schlug, sei das Opfer des seelenvollsten Dankes dargebracht! Vater Ludwig hat mit weiser Sorgfalt vielleicht viele Hunderte vom Rande des Grabes zurück gerissen, durch die gemessensten sanitätspolizeilichen Maasregeln größere Uebel verhindert und durch die Anwesenheit seines ganzen Hofes tausend Gemüther erstarkt. Der Himmel segne Ihn, er segne die Mutter der Armen, er segne Sein ganzes Haus mit vielen, vielen Jahren der Freude und des Trostes! — Aber auch ihm, dem edlen Fürsten, der wie ein Samaritaner die Hütten des Jammers aufsuchte, ohne Scheu und Furcht der Verzweiflung oder Hoffnung in's Angesicht schaute, auch ihm, dem Seltenen, sei unser Aller aufrichtigster Dank gezollt! Den wahren Lohn edler Thaten findet der Gerechte zwar in der eigenen Brust; aber auch die Ueberzeugung muß wohlthuend auf den immer regen Geist wirken, daß eine ganze Stadt-Bevölkerung ihm Liebe und Verehrung im reichsten Maaße zuwendet. Möge der Vater da droben seines Lichtes erwärmenden Strahl immer in seine Seele senken, damit ein Jeder das von Wohlwollen für's Vaterland glühende Herz in allen bayerischen Gauen erkenne und ehre, und so werden seine Tage nie eine Last sein! — Jenen Aerzten, die weder am Tage noch in der Nacht die Mühen scheuten, Hilfe zu bringen, wo man deren bedurfte, die retteten, wo es ihnen möglich war, möge der Ewige vergelten das nie wiegbare Gute, welches sie der leidenden Menge schenkten und er möge segnen alle jene Priester, welche ohne Mühe und Rast, Trost und Segen zum Sterbebett in der Hütte wie im Palaste trugen. Sie haben nur wieder bewähret, daß der Religion göttlicher Trost, aus frommem Munde gespendet, die Bürden des Lebens leicht macht und minder grauenvoll die Schrecken des Todes. — Jenem Adel, besonders dem Hrn. Grafen von Arco, jenen Staatsdienern und jenen Bürgern, welche in biederer Theilnahme an den Leiden ihrer Brüder die Armen unterstützten, möge der Ausspruch des Herrn genügen, als er sagte: „was ihr Einem meiner Brüder thut, das habt ihr mir gethan"! — Und so sei für München, ja für ganz Bayern die Vergangenheit abgerissen von der Zukunft. Mit dem steigenden Tage erhöhe sich unsre Lust am Leben, erhöhe sich unsre Liebe für König und Vaterland.

Genealogie der Linie Birkenfeld-Gelnhausen von Otto, dem Grössern, bis Wilhelm.

(Immer von Vater auf Sohn)

*1) Otto, der Größere, geb. um 1120, gest. 1183. (63 Jahre alt.)
2) Ludwig I., der Kelheimer, geb. 1174, gest. 1231. (57 Jahre alt.)
3) Otto, der Erlauchte, geb. 1206, gest. 1253. (47 Jahre alt.)
4) Ludwig, der Strenge, geb. 1229, gest. 1294. (65 Jahre alt.)
5) Rudolph I., der Stammler, geb. 1274, gest. 1319. (45 Jahre alt.)
6) Adolph kam nicht zur Regirung, geb. 1300, gest. 1327. (26 Jahre alt.)
7) Ruprecht II., der Jüngere, geb. 1325, gest. 1398. (73 Jahre alt.)
8) Ruprecht III, geb. 1352, gest. 1410. Churfürst u. r. König. (58 Jahre alt.)
9) Stephan, geb. 1385, gest. 1459. (74 Jahre alt.)
10) Ludwig, der Schwarze, geb. 1418, gest. 1489. (71 Jahre alt.)
11) Alexander, geb. 1462, gest. 1514. (52 Jahre alt.)
12) Ludwig, der Jüngere, geb. 1502, gest. 1532. (30 Jahre alt.)
13) Wolfgang, Stifter der Linie Birkenfeld, geb. 1526, gest. 1569. (43 Jahre alt.)
14) Carl, jüngster Sohn des Vorigen, geb. 1560, gest. 1600. (40 Jahre alt.)
15) Christian I., geb. 1598, gest. 1654. (56 Jahre alt.)
16) Johann Carl, geb. 1638, gest. 1704. (66 Jahre alt.)
17) Johann, geb. 1698, gest. 1780. (82 Jahre alt.)
18) Wilhelm, Herzog in Bayern, geb. 1752, gest. 1837. (84 Jahre alt.)

Von dem unter Nro. 6 genannten Adolph sind die

Fürsten von Oettingen-Spielberg und Wallerstein an mit den Wittelsbacher Hause nahe verwandt. Adolph hatte nämlich eine Tochter des Grafen Ludwig von Oettingen, die Irmengarde, zur Ehe. Später heirathete ein Oettingen eine bayerische Prinzessin.

Ueber bayer. Rechtspraktikanten und ihre schnellere Versorgung.

•• Bei der großen Anzahl gebildeter Staatsdienst-Adspieanten ist es auch unverkennbar eine große Sorge der höchsten Staats-Regirung selbst, diesen Adspieanten, welche so bedeutende Opfer an Geld und Zeit bringen mußten, entsprechende Stellen zu ertheilen, um so mehr, als es eine so gerechte und alles Billige nicht unberücksichtigt lassende bayerische Regienung nicht verkennt, daß jene, wenn auch nicht ganz jueistisch genau, mit dem Staate in eine Art Conteakts Verhältniß getreten sind, und zwar [illegible] sagen in einen Realcontrakt, bei welchem einerseits die [illegible] ten erfüllt haben, andeeseits die Erfüllung dem Staate obliegt. Als stillschweigende Einwilligung, resp. Eingehung des Contrakts möchte man von Seiten des Staates die mit den Adspirirenden angestellten Prüfungen ansehen, indem solche als konkludente Handlungen zu einem deeartigen Schlusse führen dürften. Wie sehr aber auch die bayerische Staatsregierung hiefür besorgt ist, beweisen die neuerlich geschaffenen und wohl besezten Stellen in einem Ministerium und bei den k. Kreisregierungen, und dieser Akt der allerhöchsten Gnade und Weisheit verdient unbegränzten Dank.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß ähnliche Verfügungen dem Justizministerium und den k. Appellations-Gerichten bevorstehen, wodurch so nothwendige Dienst-Verrichtungen, welche bisher durch nicht wirkliche Staatsdiener erledigt werden mußten, durch pragmatisch Bedienstete vollführet werden, welches in mannigfacher Beziehung sicherer ist, abgesehen von der Billigkeit und dem Umstande, daß ein Staat nicht umsonst sich wirkliche Dienste leisten lassen soll und wird. Nicht unzweckmäßig, und gewiß einer höchsten weisen Staats-Regierung nicht unausführbar möchte es scheinen, wenn bei den Unter-, also namentlich bei den Landgerichten, ein Institut, ähnlich dem der Protokollisten bei den Kreis- und Stadt-Gerichten geschaffen würde. Jeder, mit den Landgerichtsgebräuchen Vertraute, weiß, wie regelmäßig die Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, des Hypotheken-Wesens durch des Rechtes nicht Kundige, wenn auch öfters routinirte, sogenannte Oberschreiber gehandhabt werden, und wie oft erfordern nicht gerade solche Akten genaue Rechtskenntniß, um nicht Ungerechtigkeiten zu begehen, während allen Streitigkeiten für die Zukunft durch solche vorgebeugt werden soll!

Es trifft sich wohl, daß manchmal zu einer solchen Oberschreiberstelle ein Rechtsgelehrter verwendet wird, allein da solche, und gewöhnlich bei den Hypothekenämtern, von den Amtsvorständen bezahlt werden, so ist wohl nicht die Unpartheilichkeit und Genauigkeit hiebei zu vermuthen, wie wenn ein Angestellter die Amtsgeschäfte verrichtete. Man könnte wohl einwenden, zu derlei Geschäften, insbesondere der nicht streitigen Gerichtsbarkeit und überhaupt der Administration, seien die Amtsvorstände und aushülfsweise das Unterbeamtenpersonale verbunden; allein wer den Geschäftsdrang und die Geschäftsordnung, wie auch den Geschäftsmechanismus bei den Untergerichten kennt, wird sich von der Wahrheit des vorhin Angeführten nur zu sehr überzeugen. Kennt aber der Staat ein solches Verhältniß, so wird er es gewiß einer gelegentlichen und geeigneten Berücksichtigung werth halten, wenn er insbesondere erwägt, daß bei vorhandener Nothwendigkeit es ihm doch angemessener, verläßiger und lieber erscheinen muß, die Geschäftsbesorgung in den Händen eigentlicher Beamten, als solcher, so zu sagen, After-Beamten, welche wenigstens die Functionen in Facto, wie die wirklichen Beamten vollführen, zu wissen.

Diesen Landgerichtsprotokollisten könnte man allenfalls neben der Vornahme von Inventuren, Pfändungen rc., welche auf den Untergerichten oft eben nicht mit der größten Genauigkeit wieder durch Oberschreiber, und zwar nicht selten, vollzogen werden, so ferne es ihr Geschäftsandrang noch erlauben möchte, das Tax und Sportel-Wesen, so wie sonstige Functionen, welche häufig den Oberschreibern überlassen werden, die aber eigentlich einen wirklichen Beamten erfordern, übertragen, und so würde den vielen jungen hoffnungsvollen Männern, welche gegenwärtig aber fast hoffnungslos adoptirten, und Berücksichtigung verdienen, eine bessere Zukunft geschaffen, und dem Staate selbst eine bessere Garantie für die Erfüllung seiner wichtigsten Zwecke hervorgehen.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. — Jakson ist auf dem Wege der Genesung. — Der Indianerkrieg dauert fort. — In Neuorleans hat ein Haus mit 1 Mill. fallirt.

Spanien. — Einige Positionen weit ausserhalb Bilbaos sind von den Karlisten noch besezt. — Man erwartet nächstens entscheidende Ereignisse. — In Madrid steht's

mit der Staatskassa immer übler. Defizit und kein Geld.

Frankreich. — Meunier soll nun endlich doch wichtige Entdeckungen gemacht haben.

Miszellen.

*† München 20. Jäner. — Vorgestern wurde Wilhelm Tell von Schiller gegeben. Eslair, der Einzige, ärndtete allgemeinen Beifall. Ein Hr. Nagler trat zum Erstenmale auf und wurde vom zahlreichen Publikum mit gerechter Anerkennung seiner Talente gewürdigt. Ein etwas reineres Organ, weniger Manirerei in manchen Aktionen — und aus diesem neuen Jünger Thaliens kann etwas Tüchtiges werden. — — Frln. van Hasselt wird nach einem hiesigen Blatte bald Gastrollen in Wien geben. Es kann das ihren ohnehin trefflichen Ruf nur erhöhen.

*† München 21. Jäner. — (Hoftheater.) Gestern wurde Bellinis Oper »die Unbekannte« zum Erstenmale gegeben. Der Theaterzettel enthielt das Programm oder das geschichtliche Thema zur romantischen Bearbeitung des Operntextes selbst, eine Zugabe, die in dieser Art für alle neuen dramatischen Stücke — ob mit oder ohne Musik — sehr wünschenswerth und nützlich ist. Obige Bearbeitung läßt manche, zum Theil rauhe Verstöße gegen den Ausdruck »Romantisch« durchblicken. Die Ouvertüre enthält wenig Originelles; dagegen reicht die Oper selbst sehr anmuthige, einfache und zum Theil ausgezeichnete Pieçen, die allerdings hoffen lassen, es werde »die Unbekannte« auf dem Repertoir sich halten. — Hr. Pellegrini, der gestern nach einer schweren Krankheit wieder zum Erstenmale auftrat, wurde wegen seiner ausgezeichneten Leistungen mit vollem Beifalle beehrt. Frln. van Hasselt (Adelaide) sang und spielte einer jungen Meisterin würdig. Hr. Bayer that, was in seinen Kräften lag. Dem. Deisenrieder sollte weniger Phlegmatie gezeigt haben und sie wäre sicher die unglückliche Isoletta gewesen, die sie hätte sein können. Die Aufführung war im Uebrigen sehr gelungen; nur ärndtete diesmal das Orchester nicht den sonst sehr verdienten Beifall — der bei der zweiten Aufführung jedoch kaum fehlen wird.

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 14. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 3/4 G. — —; detto à 3 1/2 pCt. Br. 100 1/2, G. — —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 29, G. —

(München, 14. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101 3/4 G. 101 1/2; detto à 3 1/2 pCt. pr. Br. 100 1/4, G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. — Gr. —

Anzeigen.

Königl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: »Die Unbekannte, Oper.«

22.

Ediktal-Citation.

In Gantsache des hiesigen Handelsmanns Johann Baptist Hopfer, wurde das Vorzugs-Erkenntniß bereits am 3ten Mai 1814 erlassen. Inzwischen haben sich in der Person der Gläubiger so viele Veränderungen ergeben, daß weder die dermaligen Inhaber der Forderungen noch deren Wohnort bekannt ist, so, daß die Mehrheit der Gläubiger zur endlichen Vertheilung der Gantmassa nicht gehörig vorgeladen werden kann.

Auch ist der, manchen Gläubiger treffende Antheil, so gering, daß solcher hierauf lieber verzichten, als die mit der Erhebung verbundenen Kosten aufwenden wird; indem die Aktivmasse nur noch in

1181 fl. 46 kr.

b. eh[illegible] w. che unter 104 Currentgläubiger, deren Foderungen 244,850 fl. 19 kr. betragen, zu vertheilen ist, und den Gulden beiläufig nur ein Pfenning treffen würde.

Gemäß Cod. jud. Cap. V. §. 3. Nro. 2 werden demnach alle diejenigen, welche noch an die Hopfer'sche Gantmassa Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, sich deshalb innerhalb 2 Monaten a dato und längstens am 6. März d. Jrs. Vormittags, zu melden und als Gläubiger zu legitimiren, widrigens sie nicht weiter mehr berücksichtiget, sondern die Massa unter die neuerlich angemeldeten und gehörig legitimirten Gläubiger vertheilt werden solle.

Den 3. Jäner 1837.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Peter.

23.

Bekanntmachung.

Die Herberge des verstorbenen Hausknechts Matthias Fokensperger von der Au, Haus Nro. 140, bestehend aus Wohnstube, drei Kammern, Küche, Flötz und Speicher, und geschätzt auf 500 fl. wird vorbehaltlich der vormundschaftlichen und obervormundschaftlichen Genehmigung öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und ist hiezu auf

Mittwoch den 25. Januar l. J.
Vormit. 9—12 Uhr

Commission angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 13. Januar 1837.

Kgl. Bay. Landgericht Au.

Engelbach, Landrichter.

Bürger.

24. Mehrere rein und gut meublirte Zimmer, sowohl in- als ausserhalb der Stadt werden zu miethen gesucht. Das Comptoir der National-Zeitung (Färbergraben Nro. 4.) besorgt das Weitere.

München. Die National-Zeitung erscheint am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Comtoir Nro. 4. am Färbergraben, wo alle Bestellungen zu machen sind.

Der Preis ist vierteljährig 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr. ganzjährig 5 fl. Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 14. 24. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

*München 23. Jäner. — Dem sichern Vernehmen nach werden Ihre Majestät, die Frau Herzogin von Braganza, ehemalige Kaiserin von Brasilien, im April d. J. von Lisabon abreisen und nach München ziehen. Man glaubt, sie werde sodann das Schloß in Ismaning zu ihrem Sommeraufenthalte wählen. Die Bewohner Münchens freuen sich innigst auf das Wiedersehen der in ihrer blühendsten Jugend vielseitig und hart geprüften Frau. — Ihre Majestät, die Königin Wittwe Karoline werden, wie man hört, demnächst Ihr Winterpalais beziehen. Allerhöchstdieselben befinden sich in Tegeensee im besten Wohlsein. — Se. Durchlaucht, der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede, sind nun zum siebenten Mal zum I. Präsidenten der Reichskammer von Sr. Maj. dem Könige ernannt worden. — Die ständische Einweisungskommission besteht diesmal aus dem geheimen Legationsrath v. Abel, als Vorstand, dann aus den Ministerialräthen von Mayr und Weigand. Sekretär ist Frhr. von Podewils, Geh. Sekretär im Ministerium des Innern. — Gestern wurden in allen hiesigen Kirchen Dankgebete wegen Aufhörens der Cholera abgehalten. — Am 14. Jäner ist in Passau der dortige Stadtgerichtsphysikus Dr. Gerhardinger am Schlage gestorben. — Hr. Hofrath Dr. Schubert hat neuerdings von sich aus Alexandrien hören lassen. Er und seine Gefährten sind gesund. Seine Gesundheit hatte einige Male gelitten, ist aber wieder hergestellt. Nach abgehaltener Quarantäne war ihre Absicht, bis zu den Katarakten des Nils, dann an den Sinai, nach Palästina, Griechenland, Malta, Neapel und nach München zurück zu reisen, wo der Hr. Hofrath seine Vorlesungen bis August (?) wieder zu eröffnen gedenkt. — In Bernhardswenden bei Dinkelsbühl begann man vor Kurzem die Grabung eines Brunnens und fand Silbererz, eine gewiß höchst wichtige Entdeckung. — Unser in jeder Beziehung ausgezeichneter Staatsrath von Sutner, Vorstand der k. Staatsschuldencommission ist heute Morgens gestorben.

Vaterländische Briefe.

Göggingen 19. Jäner. — Gestern Abends um 7 Uhr kam im Kamine des hiesigen Schlossers Feuer aus, welches jedoch glücklicher Weise sogleich wieder gelöscht wurde. — An demselben Abende hatten 2 Bauern aus Inningen, welche in Augsburg ein Faß mit Branntwein, sich selbst aber mit Bier erfüllt hatten, außerhalb Göggingen das Unglück, mit ihrem Wagen umzuwerfen, wobei sie vom Wagen, der ein Rad verlor, herabgeworfen wurden, und besinnungslos liegen blieben. Die Pferde gingen mit dem zertrümmerten Wagen quer über die Felder gegen Haunstetten durch und wurden erst von der Wachtmannschaft beim Pulvermagazin angehalten.

Schwabmünchen 18. Jäner. In dem Orte Wald,

Landger. Türkheim, gerieth dieser Tage ein Mädchen von 7 Jahren unter einen schwer beladenen Schlitten, der ihm über den Leib ging, so daß dasselbe jämmerlich zerquetscht wurde. — Auch in Großaitingen kam ein 6jähriger Knabe unter einen Schlitten, wodurch ihm der eine Arm abgefahren wurde.

** Nürnberg 20. Jäner. — Die Gewerbthätigkeit unserer Bürger und der benachbarten Fürther nimmt von Tag zu Tag zu, ein Beweis, daß Nürnberg von der alten Wichtigkeit seines commerziellen Lebens sich nie losreißen läßt, ja daß es vielleicht unter fortwährend sich immer günstiger gestaltenden Auspizien nach und nach wieder zu jenem hohen Handelsrufe kommen kann, den es dereinst im Mittelalter so glänzend und lange behauptet hat. — Mit wahrer und allgemeiner Freude hat man die allerhöchste Belassung des Herrn von Lamotte in seiner bisherigen Stellung aufgenommen. Der würdige Greis möge noch lange innerhalb unserer Mauern weilen und mit gewohnter rastloser Thätigkeit wirken. — Das Unglück, welches unserer Aussteueranstaltskasse widerfuhr, hat zur Erschütterung des ganzen so sehr gemeinnützlichen Baues sehr Vieles beigetragen, und es ist sehr zu wünschen, das Deficit möge nicht der Gesellschaft allein aufgebürdet werden. — Unsere Presse hat sich um zwei Blätter „die Nürnberger Zeitung“ und den „Nürnberger Lustwandler“ vermehrt, so daß wir gegenwärtig fünf Zeitungen haben, für die Leselust unserer Stadt fast zu viel, und es kann nicht fehlen, daß mit der Zeit eine die andere herabdrückt. — In Beziehung auf eine mögliche Verbreitung der Cholerasseuche bis zu uns hegt man minder große Furcht, da unsre Stadt vor ähnlichen Pestilenzen fast immer verschont blieb; allein dessen ohngeachtet läßt sich natürlich hier keine zuversichtliche Bestimmung geben.

Bamberg 19. Jäner. — Se. Hoheit Herr Herzog Maximilian in Bayern geruhten ein höchstes Handschreiben an den Kommandanten der hiesigen Landwehr, Herrn Oberstlieutenant Leist, huldvollst befördern zu lassen, welches wir in den Stand gesetzt sind, gewiß zur Freude aller Bewohner Bambergs, besonders aber der sämmtlichen Landwehrmänner in Nachfolgendem mitzutheilen:

»Mein Herr Oberstlieutenant! Die Theilnahme, welche die hiesige Landwehr an dem von Mir unlängst erlittenen unersetzlichen Verlust Meines nun in Gott ruhenden, stets innigst geliebten Herrn Großvaters genommen, hat mich innigst ergriffen, um so mehr, als dieselbe in so großer Anzahl und in schönster Haltung ausrückte.

Ich sehe mich demnach veranlaßt, Ihnen, Herr Oberstlieutenant sowohl als dem gesammten Offizier-Korps, und den Landwehrmännern, Meinen innigsten Dank deßhalb auszudrücken, und bin und verbleibe

Mein Herr Oberstlieutenant

Ihr stets gewogener
Maximilian.

Gunzenhausen 12. Jäner. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. traf ein schreckliches Loos den Mühlbesitzer Scharf zu Oberkemnath im Ansbachischen. Dieser junge, brave, fleißige Mann, der erst seit ein paar Jahren im Besitze seines Eigenthums, und geschätzt von seinen Mitbürgern ist, beschäftigte sich am Samstag den 7. l. M. ausschlüssig mit Bretterschneiden, stellte aber Abends 9 Uhr alle seine Gänge und legte sich schlafen. Gegen 4 Uhr früh fiel ein blendender Flammenschein in das Schlafgemach eines unsern wohnenden Mannes, der alsbald auch sah, daß die Mühle in vollem Brand stehe. Er eilte nach der Brandstätte und fand zu seinem größten Erstaunen die bedrohte Familie noch im Schlafe; welche sammt und sonders ein Raub der Flammen geworden wären, wenn nicht des Retters Jammergeschrei sie noch zu rechter Zeit geweckt hätte. — Kaum hatten die Müllersleute noch Zeit, den Körper nothdürftig zu bedecken, und einige Kleidungsstücke, die ihnen zunächst lagen, zusammen zu raffen, und damit zu fliehen. Die Kleider der Magd, die im obern Gebäude schlief, hatten schon die Flammen ergriffen, ihr selbst waren alle Auswege verschlossen, und nur durch einen kühnen glücklichen Sprung, hoch aus dem Gebäude, gelang ihr die Rettung des eigenen Lebens. Uebrigens konnte von Habe und Eigenthum nichts mehr sicher gestellt werden, selbst der an die Kette gebundene treue Wächter des Hauses wurde von den Flammen erreicht. Ueber 100 Schäffel Getreide verbrannten in der Mühle; an Geld und Geldeswerth gingen dem vorigen Mühlbesitzer Stolz, der mit dem Verkaufe sich lebenslängliche Wohnung im Hause bedungen hatte, und der aber in jener Schreckensnacht bei Verwandten auf Besuch abwesend war, über 3000 fl. verloren. Nur der größten Anstrengung gelang es noch, die vom Hauptgebäude etwas entfernt stehende Scheune, über die ebenfalls das Feuer sich schon verbreitet hatte, zu retten. Früh 8 Uhr lagen schon die übrigen Gebäude in Asche. Ein weiteres Umsichgreifen der Flamme verhinderte der Umstand, daß die Mühle etwas entfernt vom Orte gestanden hatte. Es ist alles andere, was zu diesem schönen, massiv gebauten Gute gehörte, selbst das Beschlacht der untern Wasserräume von Grund

aus- und abgebrannt. — Der Schaden ist sehr bedeutend, und von den Betheiligten schwer zu verschmerzen. Sehr muthmaßlich ist es, daß das Feuer, welches so schrecklich verheerte, von ruchlosen Händen absichtlich gelegt wurde, und in einer Ecke der Scheidmühle sein Entstehen fand.

Erinnerung
an die zweite mörderische Niederlage der patriotischen Fürsten- und Vaterlands-Vertheidiger zu Aidenbach am 8. Jäner 1706.

Dem Jahrestage des ersten blutigen Gemetzels von 1300 tapfern bayer'schen Unterthanen aus den Gebürgen des Oberlandes vom 25. Dezember 1705 zwischen Sendling und München, waren wohlmeinend jene Notizen geweiht, welche die hiezu geeignete „National-Zeitung" in Nro. 203 vorigen Jahrganges enthalten hat. Zeitgemäß ist es, und erfreulich für jeden ächten Patrioten, das Andenken einer ungleich größern Zahl unglücklicher Opfer der Flußthaler des Unterlandes Bayern von Aidenbach, am 8. Jäner 1706 erneuert zu sehen.

Glücklicher war hier die schon so oft wohlthätig sich bewährte Stimme der Oeffentlichkeit in Absicht auf die Zeit zu Errichtung eines Denkmales für die merkwürdige Epoche, gegen das in München und Sendling. Denn im Jahre 1833 ist kaum eine Aufforderung dießfalls an edle Vaterlandsfreunde erschienen, als sich die, bekanntlich für alles Gute empfängliche Kreisregierung zu Passau in der Art um die Sache angenommen hat, daß noch im nämlichen Jahre wenigstens eine einfache Gedächtnißtafel, 4 Schuhe lang, 3 breit, von Eisenguß mit erhabenen vergoldeten Buchstaben, an der Markts-Pfarrkirche von Aidenbach errichtet ward, des Inhalts:

„Dem Andenken der Landes-Vertheidiger*) aus den „Thälern der Donau, Vils und Rott, welche den Heldentod für das Vaterland gestorben, auf den Feldern „bei Aidenbach den 8. Jäner 1706. Die dankbare „Regierung."

Dabei blieb es aber auch. Keine Seelenmesse, kein kirchliches Gedenken der Abgestorbenen an dem Jahrestage, ist seit dem von den, zum Theile wohlhabenden Bewohnern jener fruchtbar gesegneten Gegend bewirkt worden, deren Großältern hier weit herum begraben liegen. Diese theilen hierin das Schicksal der auf dem Münchner Leichenacker Ruhenden. Vielleicht ist eine religiöse Stiftung, wie die in Sendling, spätern Zeiten und Nachkommen vorbehalten!

Dieselbe hochherzige Regierung hat indeß weiter Anlaß genommen, auch des edlen Plinganser's Haus, in dem Markte Pfarrkirchen, gegenwärtig Kommunal-Eigenthum, mit ihm zu verewigen. Auf einer ähnlichen Gußeisenplatte ist dort zu lesen:

„Dem Andenken des Georg Sebastian Plinganser, „Feldherrn der Landes-Vertheidiger in dem Befreiungs-„Kriege von 1705.*) Die dankbare Regierung."

Sch.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. — General Espartero wird Graf von Bluchana, die Wittwe des Generals Mina Gräfin und der Magistrat von Bilbao erhält den Titel Excellenz. Bilbao selbst wird zum Freihafen mit zehnjähriger Steuerfreiheit erklärt. — Man behauptet, die Karlisten werden bald von allen Seiten angegriffen werden. Die Zwistigkeiten am Hofe des Prätendenten sind groß.

Großbritannien. — Die Königin ist vollkommen wieder hergestellt. — O'Connell ist vor seiner Abreise nach London zu einer Reihe von Festmahlen in Irland noch geladen. — Die Influenza herrscht in England auf harte Weise.

Frankreich. — Die wegen der Straßburger Emeute Angeklagten wurden sämmtlich von der Jury für nicht schuldig erklärt. — Der Jubel war gränzenlos.

Türkei. — Zur Pest sind nun noch die Blattern und Viehseuchen gekommen.

Miszellen.

(National-Theater zu Bamberg.) Johann v. Finnland. Schauspiel von Frau v. Weissenthurn, als erste Gastdarstellung der königl. Hofschauspielerin Madame Birch-Pfeiffer aus München. —

Ein großer Kunstgenuß ward uns durch das Auftreten der berühmten Madame Birch-Pfeiffer gestern Abends bereitet und wir sind vor allem Herrn Dr. Lorenz sehr dankbar hiefür, daß er die Künstlerin zu mehrern Gastdarstellungen engagirt hat und machen alle Kunstfreunde aufmerksam, den schönen Augenblick, der bei uns selten nur sich bietet, nicht vorübergehen zu lassen, um in Thaliens

*) Gewiß 2000 an der Zahl.

*) Soll heißen: „und 1706."

Tempel eine des Kothurns so würdige Priesterin zu bewundern.

Die Darstellung des erwähnten Schauspiels darf im Ganzen sehr gelungen genannt werden und wetteifernd in der guten Darstellung ihrer Rollen, spielte sämmtliches Personal des Stückes ganz des geehrten Gastes würdig. Hr. Vollbrecht (Erik) spielte, wie immer, sehr brav, besonders in der Schlußscene, wo man kein Auge thränenleer sah. Mad. Schreiber (Maria) die als Maria Tudor sich den Beifall des Publikums erwarb, zeigte sich desselben auch heute würdig. Hr. Hagen (Johann) gab seine Rolle sehr gut und stand Madame Birch-Pfeiffer (Katharina) würdig zur Seite. Der dritte Akt, die Glanzparthie des Stückes, ward vortrefflich durchgeführt; die Künstlerin erweckte Staunen und Rührung bei jedem Worte, bei jeder Bewegung. Im 4. Akte wird nebst dem schönen Spiele, die meisterhafte Gestikulation jedem Aufmerksamen nicht entgangen sein. — Jöean (Hr. Dr. Lorenz) Richers (Hr. Löwe) Braske (Hr. Crentz) spielten gut, besonders hatte Hrn. Löwe's Darstellung viele gelungene Stellen. —

Am Schlusse wurde Mad. Birch-Pfeiffer und die übrigen Mitspielenden gerufen und das Publikum zeigte auch dießmal wie gerecht es zu urtheilen wisse, dadurch, daß es über die künstlerische Leistung des Gastes, die schönen Bemühungen der Uebrigen nicht vergaß. — S

Course der bayer. Staatspapiere.

(Augsburg, 21. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101$\frac{3}{4}$ G. — —; detto à 3$\frac{1}{2}$ pCt. Br. 100$\frac{1}{2}$, G. — —; Promessen auf Hypoth.- u. Wechsel-Bank-Aktien Stück per Agio Br. 29, G. —

(München, 21. Jäner.) Obligat. à 4 pCt. Br. 101$\frac{3}{4}$ G. 101$\frac{1}{2}$; detto à 3$\frac{1}{2}$ pCt. pr. Br. 100$\frac{1}{4}$. G. —. Promessen auf bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank-Aktien per Agio Br. — Gr. —

Anzeigen.

25.

Aufforderung.

Alle jene, welche Forderungen an den am 12. Dezember v. J. dahier verstorbenen Instrumentenmacher Wilhelm Schelnlein zu machen haben, werden hiemit angewiesen, jene binnen 30 Tagen a dato bei unterzeichnetem Gerichte gehörig anzumelden, ausserdessen ohne weitere Rücksicht die vorhandene Massa unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden wird.

Ebenso werden alle diejenigen, welche zur Rücklaßmassa etwas haften, aufgefordert, ihre Schuldigkeiten binnen jener Frist bei Gericht abzuführen, widrigenfalls der bestellte Kurator die Ausstände durch gerichtliche Klagen verfolgen wird.

Den 14. Jäner 1837.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Balta.

26.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung der zur Verlassenschaftsmasse des Glockengießers Nikolaus Regnault gehörigen Gegenstände, nämlich Meubel fertiger Feuerspritzen, einer bedeutenden Parthie Glockengießerwerkzeuge Modelle aller Art, Blei und Zinn und altes Eisen eines großen kupfernen Brandweinkessels, Drehbänke mit großen Schwungrädern, Haus- und Baumannsfahrnissen, ferner Heu und Grummet wird auf Montag den 30. Jäner l. J. und die darauffolgenden 2 Tage, nöthigen Falls aber auch noch am 3. Februar l. J. jedesmal Morgens 8$\frac{1}{2}$ Uhr bis Abends 5 Uhr Kommission mit dem Bemerken anberaumt, daß die Bezahlung sogleich baar zu geschehen hat.

Der Ort der Versteigerung ist die Schwaige Lappen bei Freimann, wohin die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 19. Jäner 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kutterer, Landrichter.

27.

Ediktal-Citation.

Andreas Birky, Stidlhofsbesitzer von Söcking d. G. ist gesonnen mit seiner ganzen Familie nach Nordamerika auszuwandern.

Es werden hiemit alle diejenigen, welche an ihn oder seine Familie Ansprüche irgend einer Art zu machen haben, aufgefordert, dieselben innerhalb drei Monaten a dato dahier anzumelden, und geltend zu machen, mit dem Anhange, daß nach Umfluß dieses Termines diese Ansprüche hierorts nicht mehr berücksichtiget werden, und das Stidlhofanwesen zu Söcking von dem Zurückgebliebenen Sohne Andreas Birky veräußert werden darf.

Der 14. Jäner 1837.

Kgl. Bay. Landgericht Starnberg.

Leifendecker, Landrichter.
Simmert.

28.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypothekar-Gläubigers wird das Anwesen des Bauern und Kaufbeuerer Boten, Kaspar Burghard zu Kaisersweiher, zunächst Kaufbeuern, zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Daßelbe besteht:

1) aus einem gemauerten Wohnhaus mit Stadel und Stallung unter einem Dache,
2) aus einer gesonderten Wagenremisse,
3) aus 14 Jauchert 84 Dez. Äcker,
4) aus 30 Tagw. 60 Dez. Wiesen,
5) aus 7 Jauchert Holztheile,
6) aus einem Hausgarten von 79 Dez.

Die Gebäude befinden sich in gutem Zustande; deren Schäzung beläuft sich auf 1800 fl., jene der Aecker auf 892 fl., der Wiesen auf 2111 fl., der Holzgründe 310 fl. der Gesammtbetrag also 5,123 fl.

Zur Versteigerung dieses Guts-Complexes wird auf den 10. Februar Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr Termin anberaumt.

Kaufsbewerber werden hiezu eingeladen sich an diesem Tage im Gerichtszimmer einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Unbekannte Kaufbewerber haben sich über ihren Leumund und Vermögen auszuweisen.

Diejenigen, welche von dem Guts-Complexe Einsicht nehmen wollen, haben sich unmittelbar an das Verhandlungsgericht zu wenden.

Den 14. Januar 1837.

Kgl. Bayerisch. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, **Nro. 15.** 26. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 25. Jäner. Nachrichten aus Bamberg sagen, daß die Arbeiten am Kanale rasch vorwärts gehen und der ganzen Gegend Verdienst geben. — Der k. Regierungs-Direktor in Augsburg, Dr. Anton Kopf, hat den Civilverdienstorden erhalten. — — Morgen und übermorgen werden große Jagden abgehalten. — Das Großkreuz des Civilverdienstordens erhielt der k. Justizminister, Frhr. von Schrenk und das Kommandeurkreuz der k. Finanzminister v. Wirschinger und der Hr. Präsident von Roth, — Der Regens, Hr. Dr. Brendel, in Bamberg ist dort Domherr geworden. — Der Bericht über die lezte Industrieausstellung ist erschienen. — Die bayer. Hypotheken- und Wechselbank hat ihren ersten Rechenschaftsbericht vom verflossenen Jahre erscheinen lassen. — Hr. Prof. Dr. Hermann ist an die Stelle des sel. Hrn. Dr. Meilinger als Mitglied des obersten Studienrathes getreten. — Der Gensdarmerie-Brigadier, Gottlieb Schäffler, hat die silberne Civilverdienstmedaille erhalten. — Frln. van Hasselt wird sich mit dem Hrn. Reichsbaron von Malzani verehelichen; ist also für unsre Bühne leider verloren. — Für kommendes Frühjahr werden Hr. Diez und Dlle. Stetter bei'm hiesigen Theater engagirt, vielleicht auch Frln. v. Faßmann, deren Ruf im Auslande immer höher steigt. — Die Nürnb. Z. bringt eine schreiende Ankündigung von Dr. Sentimers Schrift: „Die Cholera heilbar." Jenes sonderbaren Herrn Heilart besteht jedoch, wie wir schon früher meldeten, in Einreiben von Terpentinöl, das Büchlein selbst aber ist ein Conglomerat von Bibelsprüchen, Sentimentalitäten und Absurditäten, in einer so leidenschaftlichen, excentrischen Sprache geschrieben, daß der ruhige Leser darüber sich empört. — Ihre Majestät, die Königin Karoline, sind heute dahier eingetroffen.

* (Paßwesen.) Mit gewiß allgemeinster Freude wurde die jüngste allerhöchste Verordnung über Modifikationen im Paßwesen aufgenommen. Alle für die im Inlande reisenden Inländer früher höchst drükenden Bestimmungen sind aufgehoben. Nach zwei Monaten bedarf der im Inland reisende Inländer keines Passes, nöthigen Falls jedoch muß er sich legitimiren können. Ausgenommen sind natürlich alle herumziehenden Gewerbsleute, Handwerksgesellen und Landmusikanten. Frühere Bestimmungen in Beziehung auf das Paßwesen sind mit wenigen Modifikationen beibehalten und bekannt. —

† (Eisenbahn von München nach Augsburg.) Es war eine Zeit, wo alle öffentlichen Angelegenheiten vor dem ewigen Geschreibsel über Eisenbahnen in den Hintergrund getreten sind. Gegenwärtig ist aber hierüber Alles stille. Nun hört man, daß es mit der Münchner-Augsburger-Eisenbahn auch eben so wenig, wie mit der Lindauer vorwärts will. Das wäre übrigens sehr sonderbar und von vielen Seiten wünscht man daher vom Komité nähere Aufklärung, da gar Viele dabei betheiligt sind und es Sitte ist, daß unter teutschen Männern dem Worte die That folgt, wie die Oesterreicher bei ihren Eisenbahnen den schönsten Beweis geliefert haben; denn die redeten weit weniger, handelten aber desto mehr. —

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Der Schönsinn.

** Der Sinn für Schönheit wird zwar jezt durch die Kunstvereine immer mehr gehoben, daß aber auch hier noch viel zu wünschen übrig bleibe, bezeugen, um nur Einiges anzuführen, die mancherlei häßlichen Trachten, namentlich der Frauen, die Galoppwuth unserer Bälle und die vielen Auswüchse unseres geselligen Lebens, welches sich besonders in größeren Städten durch seine Kälte und Theilnahmlosigkeit auszeichnet.

Die alte und neue Zeit.

** Wenn wir das Leben unserer Zeit in seinen hauptsächlichsten Beziehungen betrachten, so finden wir bald, daß wir noch weit von einem schönen Ziele entfernt sind, und daß unsere oft so hochgerühmte Zeit in vieler Beziehung noch sehr tief stehe. Aber auch bei Anerkenntniß aller Fehler und Gebrechen derselben müssen wir uns davor hüten, ihr den Vorwurf zu machen, als wäre das heutige Leben das gesunkenste; vielmehr müssen wir erkennen, daß kein vorhergehendes Jahr-

hundert so viel des Guten aufzuweisen hatte, als das gegenwärtige; daß das menschliche Leben bei allen seinen einzelnen Uebeln im Ganzen in einem raschen Vorwärtsschreiten begriffen ist; daß es vielleicht in keiner Zeit so viele ehrenwerthe Ausnahmen und so viele gute Bestrebungen für Besserung des menschlichen Lebens gegeben habe, als jezt, und namentlich müssen wir anerkennen, daß die Hauptgebrechen unserer Zeit größtentheils das Erbtheil der früheren Jahrhunderte sind. — Vergleichen wir einmal unsere Zeit mit der früheren. Welcher ungeheuere Abstand, welche Milderung der Sitten und Achtung des Nebenmenschen gegen sonst; welche Minderung der Verbrechen, der Völlerei, der Raufhändel und anderer groben Rohheiten, die sonst überall bei den höheren Ständen selbst vorhanden waren! Der Schmuz verliert sich immer mehr, der Bürger wetteifert in Bildung und Anstand mit den höheren Ständen. Keine Gladiatoren, keine Sklaverei und Leibeigenschaft entehren das gebildete Europa mehr; keine Unterdrükung der Frauen, keine willkührliche Verfügung über das Leben der Neugebornen, kein Faustrecht, keine Inquisition, keine Foltern und fälschlich sogenannte Gottesgerichte finden mehr statt; auch die geheimen Gerichtsstühle, die Frauenentführung, die Hexenprozesse, der Gespensterspuk; die Räuberbanden sind höchst seltene Ausnahmen geworden. Von den spießbürgerlichen Krähwinkliaden der Patrizier und Plebejer unserer Städte und den Standesvorurtheilen sind nur noch geringe Spuren bemerkbar. Tausende von Galgen, auf die man sonst fast überall stieß, sind verschwunden, die Todesstrafe ist seltener geworden, und schon erhebt sich im Allgemeinen die Stimme der Gebildeten gegen die Todesstrafe und völkerverderbende Kriege. Welcher große Unterschied findet statt zwischen den Schulen von sonst und jezt, welche Mißhandlung unglüklicher Verbrecher sonst und welche menschlichere Behandlung in unseren Zuchthäusern. Selbst das durch seine geistige und physische Noth so tief gesunkene Irland enthält sich jezt zur Erlangung seiner religiösen und bürgerlichen Gleichstellung mit England und Schottland der gewohnten Rohheiten und Vergehen; und schon war das Wirken der Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse so tief eingreifend in das englische Volksleben, daß der vielerfahrne Großrichter, Lord Brougham, ihr Stifter und Vorstand, zu dem kühnen Ausspruche berechtigt wurde, er werde es noch erleben, wie die Verbrechen fast gänzlich schwinden und die Gefängnisse sich allmählig leeren würden. — Wenn man früher im Allgemeinen über die schlimmen Zeiten weniger Klagen führte als jezt, so scheint vielleicht der Grund in der früheren allgemeinen Unwissenheit selbst der Höhergestellten zu liegen; alle Gebildeteren der früheren Jahrhunderte dagegen ließen Klagen genug über die Gesunkenheit und Verderbniß ihrer Zeit ertönen. Die größere Klage über unsere Zeit scheint daher von der größeren Bildung namentlich des Mittelstandes herzurühren, und von der Einsicht aller Tiefergebildeten, daß der jezige Lebenszustand noch weit von seinem schönen Ziele entfernt stehe. War auch in mancher Beziehung das sittliche Leben früher besser als jezt, so war es in anderen Beziehungen dagegen auch viel schlimmer, und der bessere Zustand war gerade die Folge einer strengen Kinder-, öffentlichen und Kirchenzucht, der Furcht vor zeitlichen und ewigen Strafen, weniger aber die Frucht einer reinen Ueberzeugung und der unbedingten Liebe zum Guten. Daß aber jezt im Allgemeinen die Sittlichkeit und Menschlichkeit auf einer höheren Stufe stehe, als sonst, dafür zeugt die Abnahme der Verbrechen aller Arten laut genug. Unser Zeitalter zeigt sich denkender und freier, weil aber erst im kräftigen Durchbruche begriffen, weil in vieler Beziehung nur halbgebildet, und jede Halbheit schädlich ist, in mancher Beziehung zwar schlimmer als sonst; doch wird sich Alles bessern, wenn unsere Zeit ihre Hauptaufgabe, die wahre Bildung und geschwisterliche Vereinigung klar in's Auge faßt und durchführt. Dann wird erst das Leben sittlicher, schöner und menschlicher werden, als je zuvor, die Menschheit wird im Ganzen dem Ziele ihrer Erdbestimmung immer näher kommen, und endlich, wenn auch nach Jahrtausenden das von Christus verkündigte Reich Gottes auf Erden sich verwirklichen, und dadurch sich die Wahrheit bekräftigen, daß auch unsere Erde ein schöner Wohnplaz im himmlischen Vaterhause sei. Wie diesem schönen Ziele in unserer Zeit kräftiger entgegengeschritten werden könne, dazu dürften vielleicht folgende auf bereits bewährte Thatsachen gegründeten Andeutungen einzelne Fingerzeige geben.

Frühere Pestzeiten in München.

ƺ Nicht im 17. Jahrhundert allein grassirte in München eine Seuche, wie lezthin zeitgemäß in Nr. 6. der National-Zeitung erzählt worden, sondern auch schon im 14., 15. u. 16. Jahrhunderte.

Im Jahre 1349 verbreitete sich die Pestilenz über ganz Oesterreich und Bayern, also in München ebenfalls, dergestalt, daß in Wien 860, in Paßau 270 Menschen täglich, überhaupt der dritte Theil der Bevölkerung dahingerafft ward.

In den Jahren 1462 und 1463 hielt die Seuche in München von Weihnachten bis Michaelis an, so, daß man sich nicht mehr zu rathen und zu helfen wußte, daher gegen 5000 Menschen in Begleitung aller Pfarr- und Klostergeist-

lichen einen Bittgang um Abwendung dieses schrecklichen Uebels zu dem wunderbarlichen allerhöchsten Gut auf dem heil. Berg Andechs unternahmen, welcher sich noch bis jezt am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt erhalten hat. Auch den einen Bruder des regierenden Herzogs Albert, Johann, raffte sie hinweg, obwohl er sich außer die Stadt in ein luftiges Schlößchen zu Haidhausen vor ihr geflüchtet. Der Stadtmagistrat erließ unter andern mit der Aufschrift ein „Mandat der Sterbunden leuff halben" in 7 Artikeln folgenden wesentlichen Inhalts: Vor Allem werden die Einwohner zur Andacht und Gebet um Abwendung vergifteten Einflusses auf die katholische Christenheit und Zuwendung gesunder Luft bei dem Allmächtigsten ermahnt, weßhalb fleißiger der seit einem Jahr wöchentlich in jeder Pfarr am Freitag eingeführte Prozession beizuwohnen sei. — Diejenige Person, Mann oder Weib, jung oder alt, welche mit einem Zeichen des Erbrechens (gebrechens) angegriffen werden, soll darob keinen Schrecken oder Entsetzen nehmen, sondern sich in den Willen Gottes fröhlich ergeben, und von der Stunde an sein Anliegen melden, auch eines Arztes Rath begehren; denn durch langen Verzug werden in dieser Krankheit Viele verkürzt, und leider zum Tode befördert. — Damit an einem Bader (palbierer) zum Aderlassen kein Mangel sei, hat der Rath Meister hiezu geschikte und beherzte bestellt, für Reiche um geziemenden Lohn, für Arme um Gotteswillen. Damit aber mit dem Aderlassen und Reichen von Arzneien desto weniger geirrt werde, ist ein Leibarzt, der ehrsame und hochgelehrte Doktor Johann Krabl ernannt, gewesen, in obiger Weise den Kranken beizuspringen. Auch in den Apotheken ward angeordnet, Arzneien, für Arme verordnet, um Gotteswillen und umsonst abzugeben. — Weil diese Krankheit als erblich anerkannt worden ist, so durfte der Genesene ein ganzes Monat nicht unter die Leute gehen, außer er zieht vor die Stadt außer den Burgfrieden, dann aber noch ein Monat nicht unter viel Volk, in die Kirche, oder in das quatemberische Heilbad. Ein Mitwohnender konnte auf keinen Fall vor 14 Tagen aus dem Hause des Genesenen oder Gestorbenen gelassen werden. — Damit aber diesen Leuten ihre Lebens-Nothdürfte gereicht wurde, sind zwei männliche und zwei weibliche Individuen bestellt gewesen, welche sie ihnen vor ihr Geld holen; die Armen erhalten solche bei der Stadtkammer. Sie waren hierauf verpflichtet und bei den Meßnerknechten jeder Pfarr zu erfragen. — Den auf den Tod Kranken durfte die lezte heil. Wegzehrung in der Herberg gereicht, die minder Kranken hiezu auf ihre Pfarrgottesackerkirche geführt werden. — Ihr Leib- und Bettgewand soll nicht in der Stadt gewaschen, noch weniger verkauft, lieber vertilgt werden. — Endlich sind die erkrankten Ehehalten vom Stadtrath unentgeltlich in das Bruderhaus aufzunehmen. — Uebrigens wurden auf den Straßen Feuer unterhalten, und Wachholderbeerengesträuche verbrannt, in den Häusern aber Essig- oder Methdämpfe, auch Weihrauch, Mastix-, Kalmus- und Salzrauch angerathen. (Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. General Alair ist noch immer in offener Insubordination gegen die Regierung.— Der Krieg gegen Don Karlos scheint wieder den alten langweiligen Gang zu gehen. Fortschritte bemerkt man nirgends. Die Christinos in und um Bilbao sollen übrigens baarfüßig sein, wenig Hemden und nur leinerne Hosen haben. In Madrid aber haben sie kein Geld und das ist schlimm. — General Evans dagegen schreibt dem Ministerium, er werde nächstens die Karlisten aufreiben. — Die karlistisch gesinnten Engländer haben ihren Don Karlos verlassen. — Villareal ist von keinem Meister und König verbannt, weil er Bilbao nicht nahm. Ueberhaupt reißt die Unzufriedenheit und Partheiwuth am Hofe des Don Karlos immer mehr ein — und die Folgen können nicht ausbleiben.

Großbrittanien. Die Influenza herrscht in ganz England. In London sterben fast so viele an ihr, wie 1832 und 1833 an der Cholera.

Frankreich. In den Pariser Salons spricht man viel von einer Heirath des Herzogs von Nemours mit einer teutschen fürstlichen Prinzessin. — Die Erörterung der Addresse hat bei'm diplomatischen Korps große Sensation erregt, da die Opposition äußerst frei über Frankreichs auswärtige Politik sprach. — Der Kourier sagt, es sei auf das Leben des Königs von Sardinien ein Mordversuch gemacht worden, der Thäter sei übrigens vor der That verhaftet worden (?) — 45,000 Mann werden neu nach Konstantine gesendet. —

Italien! Die Neuvermählten sind wieder in Neapel eingetroffen.

Dänemark. In Koppenhagen sollen 30,000 Menschen an der Influenza krank liegen. —

Oesterreich. Hr. v. Rudhardt hat mehrere Unterredungen mit dem Fürsten von Metternich gehabt und ist am 20. nach Triest abgereist.

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lächler.

** München, 21. Jäner. Und der Sonne glühender Strahl fällt auf meine Hand, während ich Dir, geliebter Freund! schreibe. Mächtige Plakate an der Straßen frieb-

lichen Eken haben der Cholera den Abschied zugewinkt, und es ist nur die Frage:

Ob die gewaltige Fee in die Luft, in die Erde geschieden? Auf dem platten Lande ist sie nimmer zu finden. Und so möge sie denn existiren in den Köpfen, schalten und gouvernieen in den Schlössern der unterirdischen Dämonen — nur nimmer für uns!

Ihr Paß war visirt, ihre kamäleonische Gestalt beschrieben, sie selber avisirt, die Stadt für ewige Zeiten zu flieh'n; da begannen Tanzmusik und Freinacht, in lustigen Sprüngen belebten die Schäffler die Straßen und der Faschingsnarren buntscheckiger Zug durcheilte in nächtlicher Weile die Straßen, um, wie einst Diogenes, Brüder und Schwestern zu suchen. — Und das war gut; denn es hat der Krankheiten schon schreklichere gegeben und das Volk hat dennoch getanzt und des Menschen höchster irdischer Zwek ist: tanzen bis an des Grabes Rand. Ich kann dir Nähires über das Aussehen der Cholera berichten, da ich ihren Paß gelesen. „Ein lustiges Wesen, den Kopf mit Insekten garnirt, die sie von Indien todt mit hergeführt, die Augen hohl und heraus getrieben sind elektromagnetisch verstimmt, die Nase verträgt keine kanalistischen Dünste, die Füße und Hände sind blau, die Haare grau — die Gestalt groß und klein, je nach eigenem Willen. Sie ist sehr leicht gekleidet, um der Verkältung eher ausgesezt zu sein. Sie leidet manchmal Hunger und nicht selten durch Uebermaaß an Indigestion. Ihre Begleiter sind ein Allopath, ein Homöopath und ein Hydropath. Hinterdrein kommt ein leichter Fourgon mit Chyrurg, Apotheker, Medizinen und endlich ein mächtiges Wasserfaß. Da die Unbekannte beständig kränkelt und namentlich, wie so viele weibliche Wesen, an Hysterie leidet; so übernimmt tagtäglich ein anderer Arzt die Kur. Der Allopath vertreibt das Uebel — wenn es ihm möglich ist — mit Brechen, Abführen, sehr häufig mit Calomel, Eis und Senfpflaster. Helfen diese Mittel nicht; so stirbt das schwache Wesen unter den Händen des Arztes — sodann kommt der Wasserdoktor und muß die Unbekannte wieder lebendig machen. Das natürlich scheintodte Wesen wird in die Wanne gelegt, gerieben und flanellirt, klistirt und endlich revivificirt und sobald sie die Augen aufgeschlagen, dann eilt der Homöopath zum Wagen und kurirt die lebendig Gewässerte mit einigen milliontheiligen Pulvern wieder völlig zum Leben. — Sie lebe wohl und auch Du, mein Freund!

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 16. 27. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

München, 26. Jäner.

* Graf von Preising-Lichtenegg, der Erbe des überaus reichen Grafen Preising von Moos, ist erblicher Reichsrath geworden. — — Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern haben auf das Condolenzschreiben des Bamberger Magistrates höchst huldvoll geantwortet. — Ueber die Ernennung eines Kriegsministers ist noch nichts Bestimmtes bekannt. — Der voriges Jahr an der Cholera verstorbene quiesc. Staatsbuchhalter Münch, bekannt durch mehrere satyrische Schriften unter dem Namen „Anselmus Rabiosus" hat sein bedeutendes Vermögen mit fast völliger Umgehung seiner Verwandten zu milden Stiftungen vermacht. — Das Augsb. Tagblatt versichert, Frln. van Hasselt werde auch als Baronin die Bühne nicht verlassen (?). — Der k. preuß. Oberpostinspektor Fried. von Clarmann-Clarenau in Augsburg hat vom Könige von Griechenland für ein Allerhöchstdemselben übersendetes Vermählungsfestgedicht eine kostbare Medaille erhalten. — Hr. Kapellmeister Lachner hat ein Prachtexemplar seiner Preissymphonie für das Konzert Spirituell in Wien Seiner Majestät, dem Könige von Bayern, zur Dedikation allerunterthänigst überreicht. Seine Majestät haben aber dasselbe der k. Hof- und Staatsbibliothek zum Geschenke gegeben. Die Ausstattung, die Eleganz des Einbandes, der in Wien gemacht wurde, wetteifert mit den ersten Werken der Art. Das Ganze ist der reinste und feinste Kupferdruk. — Die Bamberger Bibliothek hat von der englischen Regierung ein prachtvolles Geschenk von 67 Folio- und 16 Quartbänden Quellen zur europäischen Staatengeschichte erhalten. — Generallieutenant, Frhr. von Lamotte, wurde zum Ehrenbürger in Nürnberg ernannt. Ein herrliches Festmahl erhöhte die Feierlichkeit der Urkundenübergabe. — Der Herr Oberst der hiesigen Landwehr, von Schindler, ein höchst verdienstvoller Bürger, hat vom Magistrate eine große goldene Medaille erhalten. — Der Hr. General von Zoller hat vom Kaiser von Rußland den St. Annenorden I. Klasse erhalten. —

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 22. Jäner. Endlich scheint sich doch der unfreundliche Gast aus München entfernen zu wollen, wozu wir aus vollem Herzen Glük wünschen, denn dieß stete Schweben in einer aufgeregten Theilnahme verbittert auch in der Entfernung das Leben und führt fast willenlos immer wieder den Ideengang auf denselben wunden Flek zurük. — Ist aber diese Kalamität verschwunden, dann wird man auch mit eifrigem Interesse der Epoche entgegen sehen, während welcher die Stände dort versammelt sein werden, da man ja die, welche man gesendet hat, nicht in einer gefährlichen Lage weiß, sohin sein Augenmerk allein auf die Resultate richten kann, welche von dort aus erzielt werden. Wird dem Vaterlande vor Allem kund, wie unsere Finanzverhältnisse sich gestalteten, welche Bedürfnisse zu deken sind, und was mit den disponibeln Mitteln für die Folgezeit geschehen kann, um alle jene Institute zur möglichsten Entwiklung zu bringen, welche unserem Vaterlande schon jezt den Beifall und die Aufmerksamkeit anderer Länder verbürgen, so wird auch dasjenige, was nicht unmittelbar aus Staatsmitteln als befördernde Schöpfung für das Wohl des Landes dasteht, in ein helleres Licht gestellt, und so auch in allen Richtungen kund, wie es im lieben Vaterlande steht. — Freilich werden immer Wünsche bleiben, so lange es Menschen gibt, und so weit sich menschliche Einrichtungen vorfinden, indessen ist ja eben den Ständen das Mittel gegeben, für deren offene Darlegung zu sorgen, denn hier heißt es: hic Rhodus, hic salta! — Ein Handelsgesezbuch und einige Modifikationen im Wechselgesez dürften mit zu diesen Wünschen gehören, besonders, um in dieser Beziehung nicht im Lande selbst auffallende Kontroversen erscheinen zu sehen, die ein und dasselbe Individuum zu gleicher Zeit zwei Gerichtshöfen unterwerfen, worüber wir später noch einiges mittheilen werden.

Aufforderung an den historischen Verein des Isarkreises.

** Bekanntlich haben Se. Majestät der König schon im Jahre 1836 in jedem Kreise des Reiches mit landesväterli-

cher Sorgfalt und Liebe für Wissenschaft und Kunst einen historischen Verein mit geeigneten Vorschriften angeordnet. Vieles hätte seitdem pflichtmäßig geschehen können, Manches ist auch hie und da mit Sammlung von geschichtlichen Materialien bewirkt worden. Allein, von öffentlichen Resultaten will noch immer nach dieser langen Zeit nichts bekannt gegeben werden. Zur allenfallsigen Bearbeitung eines allgemeinen Geschichts-Atlasses für Bayern soll zwar der Rezatkreis mit dem Entwurfe einer derlei Karte rühmlich vorausgegangen sein; sie ist aber unsers Wissens noch nicht in artistischen Ankündigungen erschienen, und uns auch nicht zu Gesicht gekommen. Eine ähnliche Art Uebersichtskarte ist kürzlich von dem Unterdonaukreis herausgekommen, welche vor uns liegt. Sie enthält weiter nichts, als einen geographischen Aufriß des Kreises, ohne Bezeichnung der Römer-Straßen, Schanzen s. a., umgeben von den Wappen der 38 Städte und Märkte, dann die kurze Angabe der, in den 19 Landgerichten vorgefundenen örtlich-historischen Denkwürdigkeiten. Ob beide Produkte Früchte der historischen Vereine des Rezat- und Unterdonaukreises seien, ist unbekannt. Sie scheinen vielmehr aus eingeholten amtlichen Berichten, oder aus gelegenheitlichen persönlichen Erkundigungen der Generalkommissäre bei ihren Bezirks-Visitations-Reisen hervorgegangen und auf Privatkosten herausgegeben zu sein. Kostbare Materialien sind auch von dem, an Denkwürdigkeiten jeder Art so reichen Oberdonaukreis durch des Regierungs-Präsidenten v. Stichaner, dann des Direktors Reiser gelehrte Forschungen und Geschichtswerke, und des Fürsten von Wallerstein als ehemaligen Präsidenten angeordnete mühsame Redaktion der Kreis-Intelligenz-Blätter kund geworden; allein nichts weiter. — Und nun sehen wir uns im Namen vieler Geschichts- und Vaterlandsfreunde bemüßigt, mit der Stimme der Oeffentlichkeit zunächst uns an den historischen Verein des Isarkreises zu wenden, an dessen wirklichen Bestehen sogar in Zeitungen zu zweifeln sich erlaubt worden, derselbe möge doch, nach einer mehr als siebenschläfrigen Ruhe, das Gegentheil darthun, und seine Gegner durch Erfüllung der allerhöchsten Verordnung beschämen. Die Ausbeute in diesem Kreise an historischen Monumenten jeden Alters ist gewiß nicht unbedeutend, und sollte es an richtigen Quellen der Wirklichkeit und in gewünschtem Umfange fehlen, so bedarf es ja nur einer freundlichen Einladung, und Jeder wird gerne uneigennützig sein Schärflein zu Erfüllung der allerhöchsten Willensmeinung und eines gemeinsamen patriotischen Zwekes nach Kräften beitragen!

Frühere Pestzeiten in München.

(Schluß.)

3 Im Jahre 1515 nahm das gläubige Volk neben künstlichen Heilmitteln sein Vertrauen auf die Fürbitte des heil. Glaubens-Märtyrers Sebastian, welcher damals in einer Kapelle des Benediktiner-Kloster Ebersberger Hause am Anger, seit 1297 dahin gehörig, als Schutzpatron wider die Pest verehrt wurde. Durch fromme Opfer und milde Beiträge ward die Hauskapelle in ein öffentliches Kirchlein umgewandelt, worin an Festtagen feierliche Gottesdienste statt hatten. Aber selbst des regierenden Herzogs Wilhelm V. Bruder, Ferdinand, weihte die, 1588 an seiner Behausung im Krottenthale gestiftete Kirche mit Familiengruft, dem heil. Sebastian, und das Choraltarblatt enthielt sein Bild von Christ. Schwarz gemalt. Diese beiden Kirchen traf unglücklicher Weise im Jahre 1802 das Loos der Entbehrlichkeit, und das Titularfest unsers Pestpatrons wird seit dem alljährlich in der uralten, restaurirten St. Jakobskirche am Anger feierlich gehalten, so wie dieß in der heutigen Dompfarrkirche auf dem von Magister Ulrich Schimmel und dessen Ahnfrau Adelheid 1413 gestifteten St. Sebastiansaltar hinter dem Chor zu geschehen pflegt. — Die Jahre 1836 und 1837 erinnerten leider zu lebhaft an die religiöse Sitte unserer Voraltern, als daß sie nicht mit verdoppelter vertrauensvollster Andacht erneuert werden möchte; zu fühlbar ist für gar Viele der Verlust von beinahe 1000 Menschen in vier Monaten zu München! Sie zeigte sich aber wirklich, diese Andacht, bei dem Hochamte, der Predigt, Vesper, Litanei und dem Rosenkranz des 22. Jäners, von obigen Kirchen hieher transferirt, wo das St. Jakobskirchlein die gläubige Menge nicht fassen konnte, sondern bei offenen Thüren weit in die Straße hinausstehen mußte; eben so am Vorabend und in der Oktav. — Es soll künftig wieder ein gebotener Feiertag sein.

In den Jahren 1618, 1628, 1634 waren die Vorsichtsmaaßregeln gegen die Pest schon besser als früher, wie bereits gemeldet. Nur zwei Stadtthore, das Neuhauser- und Isarthor, ließ man geöffnet, und vor denselben Kontumazhäuser errichten. Diese Thore wurden stark bewacht, und Niemand durfte ohne genaue Untersuchung und Vorzeigung der Gesundheitspässe aus der Gegend, woher Er gekommen, in die Stadt. Fremde Briefe wurden geräuchert, Gelder mit Essig gewaschen, der Pestraucher und Pestbader befanden sich in eigens hiefür bestimmten Häusern. Die Ein- und Ausgänge verdächtiger Gassen hat man mit Querketten, und als diese nicht fruchteten, mit Brettern gesperrt. Dieß war vorzüglich in dem damals engen Eisenmannsgäßl, der Kreuz- u.

jezigen Damenstiftsgasse der Fall. Die etwas höherliegende Röhrlspeckergasse, deren Bewohner ihre Zuflucht zu dem Gnadenbilde Mariä in der Herzogspitalkirche genommen hatten, blieben gänzlich befreit. Von jener Zeit scheint das, an der Isar befindliche, neben dem Wollgarten gelegene, sogenannte alte Brechhaus seinen Ursprung zu haben. Es ist ein langes Gebäude, blos im Erdgeschoße, gegenwärtig herbergenweis von Privaten eigenthümlich bewohnt. In dieses verlegte Churfürst Max Emanuel seine, aus den Niederlanden mitgebrachten kranken Soldaten, als Feldspital, und gab ihm auch eine Hauskapelle. Erst Max III. erbaute das heutige Militär-Lazareth mit Kirchlein, wonach jenes verkauft wurde, in der Müllerstraße. Sch.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Mendizabal soll daran sein, seine Rolle auszuspielen. — General Evans bezieht von Spanien jährlich 42,500 fl. — Die Meutereien unter den Christinos nehmen zu, da die Regierung nach offenen Geständnissen sich keinen Gehorsam verschaffen kann. — Man spricht vom Ausbruche des Bürgerkrieges auf Cuba. — Mexiko soll ein Handelsbündniß mit Spanien abgeschlossen haben.

Großbrittanien. Die irische Nationalassoziation tritt immer greller auf. — Niemand will mehr Zehenten zahlen.

Frankreich. Die Addresse ist übergeben. Der König beantwortete sie in höchst populärem Sinne. — Nächstens werden Memoiren über die Herzogin von Berry erscheinen. — Die Freisprechung der Straßburger hat große Sensation gemacht und der Regierung manche Verlegenheit bereitet.

Rom. Der Karneval ist für dieses Jahr abgesagt.

Dänemark. Mit der Genesung des Königs gehts rasch vorwärts.

Wien. Hr. v. Rudhardt wird von den Wiener Staatsmännern sehr gelobt, weil er die Griechen durch Griechen groß machen will und nicht durch das Ausland. —

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lächler.

** München, 26. Jäner. Du fragst mich um meine Zukunft, um den Moment, den glüklichen, den göttlichen, wo ich das Ende des Fadens erfasse, der in der Sterblichkeit Ehren- und Würden-Tempel, in das Labyrinth der kommenden Tage führt?! Kann ich Dir's sagen? — Ich gehe zum Theater. Raimund ist todt, Karl in Wien. Augusti im Himmel, Vespermann auf einem Sterne — und die komischen Leute hat man in München sehr gerne.

Und des Hauses mächtige Hallen
Von des Jubels Donner erschallen,
Wenn Bajazzos Schellenkappe klirrt,
Und ein einz'ger Narr zu Tausend wird.

Es ist nun einmal so. Die Welt will lachen; ein Mensch den andern zum Narren machen; sie hat liebes Ergözen an Lumpazivagabunden, als an moralischen Kunden, und sind auch die Logen nicht gefüllt von Abonnenten, so fließt das Geld aus andern Händen, und schreien auch die Recensenten, die Frommen, es werde der jüngste Tag über's Theater kommen, — ei, was hat das alles zum Nuzen, wenn sich nur die Kassa thäte puzen. — Was hat der kleine Raimund nicht alles Kleine groß gesungen, ist von der Fabel auf den Hanswursten gesprungen, hat die Zuhörer karrikirt und sie dennoch zum Lachen geführt — er selber mußte über dieses Stükchen weinen und ging zu früh heim zu den Seinen; darum

Will ich erfassen mit Glühen die Freude,
Will ärnten und ärnten nur immer von Heute,
Nicht säen, nicht pflügen nur zieh'n in die Scheune,
Und würd' es auch, daß ich, wie Raimund, einst weine.

An Kritikern für meine Leistungen kann es nicht fehlen. Das Museum lächelt wohlgefälligen, edlen Sinnes über alles Gemeine, der Bazar referirt der Plebejer klatschenden Jubel und die Andern alle — nun, denen schenke ich noch einige Freibillete, und gelingt mir der Streich, so bin ich zufrieden, von der Landbötin in einigen Bierausdrüken gepriesen zu werden; denn in diesem Universal-, Pak-, Post-, Boten-, Reise-, Koch- und Viehwagen-Zeitungs-Magazin kann jeder Narr zum Philosophen gestempelt werden, und so mögen denn

Die Geister steigen von den Höhen!

und meiner Zukunft bescheidene Schwingen umwandeln zu des Adlers riesigen Flügeln! — Hoffe, schweige und freue Dich, mein inniggeliebter Freund auf die zweite Katastrophe meines Daseins — auf den Karneval im Theater!

Miszellen.

Schulen in Egypten.

Dem Kriegsminister ist auch die Leitung der neuen Schulen anvertraut, wobei Soliman Pascha Generalinspektor ist. Die wichtigste, weil sie allen übrigen Schulen Zöglinge liefert, ist die Schule von Kasr el Ain, wo 1200 Kinder von 10 bis 12 Jahren Türkisch und Arabisch lesen und schreiben lernen. — Nach beendigtem Cursus hier werden sie in die Specialschulen geschickt. Die Schule von Abu Sabel enthält 215 Zöglinge, welche in der Medicin und Chirurgie unterrichtet werden. 1829 hat Hamond, von der Schule von Alfort, nach diesem Vorbilde eine Veterinärschule er-

richtet, wo 120 Zöglinge Anatomie, praktische Medicin, Botanik und Französische Sprache lernen. Die Direktoren dieser beiden Schulen haben vergeblich hindern wollen, daß die Zöglinge vor vollendeter Bildung dieselben verlassen. Man läßt ihnen kaum drei Jahre zur Erlernung der französischen Sprache und um dann den medicinischen oder thierärztlichen Cursus zu machen. Sie mögen gelernt haben, wie viel oder wie wenig sie wollen, die Regierung will die Früchte des den jungen Arabern ertheilten Unterrichts genießen, und schikt sie zu den Regimentern, wo sie natürlich oft mehr schaden, als nüzen. Die 1827 vom Oberst Gaudin gegründete höhere Militärschule versprach Erfolge, auf die nicht mehr zu rechnen ist. Sie ist, wie vieles Andere, unnüz geworden, seit die Laune des Vicekönigs sie nicht mehr mit dem festen Willen unterstüzt, ohne welchen in Aegypten Alles zu Grunde geht. Ein trauriges Loos bewirkt, daß jede neue Einrichtung Mehemed Alis den Keim der Zerstörung in sich trägt, der sie schon in der Wiege vernichtet. In der Nachbildung unserer Einrichtungen bleibt immer etwas Unvollständiges und Unvollendetes sichtbar, so daß immer die alte Barbarei hindurchblikt, und man nie an den Erfolg aller der im Augenblike hervorgerufenen Reformen glauben kann. Und diese Reformen haben nicht bloß gegen Vorurtheile und Fanatismus zu kämpfen; sie müßen auch den Neid der Einheimischen, wie der Europäer, und die Unwissenheit des Pascha selbst überwinden, da man diesen fast täglich erst überreden muß, daß die Gründung einer Schule ihm so nüzlich ist, wie die Erbauung eines Schiffes oder die Bildung eines Regiments. — Gegen 100 bis 150 Offiziere, die von den Elementen der Arithmetik nichts verstehen, wohnen dem Unterrichte über Geometrie und Fortificationskunst, worin sie ebenfalls durchaus unwissend sind, bei, und nach zwei Jahren macht man Lehrer aus ihnen, welche die Europäer ersezen. Bei dieser Confusion wundert man sich, wenn man sieht, daß doch eine Arbeit einen guten Erfolg hat; dies ist die von einem jungen Französischen Orientalisten König besorgte Uebersezung der Französischen Ordonanzen. Er kam 1822 nach Aegypten, um die Arabische Sprache zu erlernen, und dieß ist ihm, wie schwierig und undankbar die Arbeit ist, außerordentlich gut gelungen. Seine Uebersezung wird gedrukt und unter die Armee vertheilt, wo sie mit der Zeit sehr nüzen wird. — Einem anderen Franzosen, Varin, einem ausgezeichneten Offizier, ist die Leitung der Artillerieschule zu Gizeh anvertraut. Sie hat 225 Zöglinge, und verspricht, bei fortgesezter Unterstüzung, der Armee gebildete Offiziere zu liefern. — Die von dem Spanischen Oberst Seguerra gegründete und geleitete Artillerieschule zu Turah bei Cahira hat 300 Zöglinge, die sorgfältig unterrichtet werden. Alle übrigen Schulen sind schlecht. Von der neuerdings in Bulak errichteten politechnischen Schule braucht man, um die ganze Lächerlichkeit des Instituts zu schildern, nur zu sagen, daß die jungen Araber, die dort aufgenommen werden, und kaum ihre eigene Sprache verstehen, in drei Jahren Türkisch, Persisch, Französisch, Physik, Chemie, Zeichnen, Weltbeschreibung und so viel Mathematik lernen sollen, als man auf unsern Schulen in drei Jahren lernt.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, **Nro. 17.** 29. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 28. Jäner. Frln. van Hasselt soll nun nicht mehr nach Wien reisen, um dort Gastrollen zu geben, sondern hier bleiben. — Die Volkert'sche Charte von Bayern ist von der k. Staatsregierung öffentlich allen Schulen zur Anschaffung empfohlen worden. — Se. Majestät, der König Otto, mußte mit seiner erlauchten Gemahlin, wegen eines auf dem Brenner durch Verkältung zugezogenen heftigen Zahnwehs drei Tage in Verona verweilen. Andere Nachrichten sagen, diese Reiseverzögerung sei durch Mangel von Pferden für das Gefolge entstanden. — Der Generallieutenant und Stadtkommandant, Frhr. v. Zandt, und der k. Staatsrath und Generalkommissär, Hr. v. Schenk, sind zu lebenslänglichen Reichsräthen ernannt. — Einige Angaben der Allg. Zeitung in Beziehung auf die Ernennung von Reichsräthen sind unrichtig. —— Heute ist Hr. Balletttänzer Rozier in Begleitung der Dlle. Scherzer nach Paris abgereist, um dort Gastrollen zu geben. — — Heute ist Generalversammlung des polytechnischen Vereins im Neugarten. — — Nach Vollendung der Hoftrauer wird kommende Woche ein Hofball stattfinden. Auch die diplomatische Welt bricht bereits der Karneval freundliche Blühten. — Troz dem teutschen Zollverein hat die Ausfuhr in England seit 1834 um wenigstens 20 Prozent gegen sonst zugenommen, namentlich in Baumwollenwaaren, Fayençe, Eisen und Stahl, Seidenfabrikaten u. s. w., so, daß der Reichthum von Großbrittanien bedeutend wächst. — Im Nürnb. Korrespond. klagt Jemand über das milde Verfahren der Zollschuzwachen gegen Frankreich, da namentlich von Zweibrüken bis gegen den Rhein hin die Schmuggelei auf's Empörendste getrieben werden soll. — Von den für die armen Orber eingegangenen Beiträgen wurden 24,000 fl. zum Bau einer Wohlthätigkeitsanstalt, 13,000 fl. zur Mehrung ihres schon aus 26,000 fl. bestehenden Kapitalfondes, 6800 fl. zur Begründung einer Kreditanstalt, 3200 fl. zur Begründung eines Brennholzmagazins für Arme, endlich 4000 fl. zur Wiederaufforstung des Orber Stadtwaldes, im Ganzen also 51,000 fl. bestimmt. — In mehrern Bezirken des Obermainkreises, namentlich im Landgerichte Burgebrach, sind die Blattern, im Landgerichtsbezirke Ebern aber die Influenza ausgebrochen, und so hören denn die Seuchen nicht auf. — In Lindau, am Bodensee, wurden in der Nacht vom 24. d. zwei Erdbebenstöße verspürt. — Die Schürfarbeiten nach Stein- und Braunkohlen, welche der polytechnische Verein auf seine Rechnung vornimmt, sollen einen sehr erfreulichen Fortgang haben. — Der k. Hofsänger Löhle soll hoffnungslos darnieder liegen. — Der Banqueroutier Brandeis aus Fürth soll dem Vernehmen nach durch Einschreiten seiner namentlich Augsburger-Gläubiger in gefänglicher Haft sizen; dagegen scheint es mit dem Erwischtsein des schnellfüssigen Alexanderssohn nicht sehr richtig zu sein. — Der neue hochwürdigste Bischof von Eichstädt, Hr. Graf von Reisach, trifft nächster Tage dahier ein und nimmt sein Absteigquartier bei den Titl. HHrn. Patern Franziskanern. — Das Krankenhaus und das Militärspital sind von zugehenden Cholerakranken bis auf Einen befreit. — Mit allem Ernste und allgemein wird die Errichtung eines zweiten Gottesaker dahier gewünscht. — In Regensburg wird ein Dampfschiff erbaut, das 29,000 fl. kostet. — Die Münch. pol. Zeitung widerspricht ernstlich dem von Böswilligen ausgestreuten Gerüchte, als kämen dahier noch Cholerafälle vor. — Der Bruder Sr. Excellenz, des Hrn. Erzbischofs von München-Freising, der k. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor von Schweinfurt, Frhr. von Gebsattel, ist in seinem 80sten Lebensjahre gestorben. — Heute ist Hofkammerball. — Der zum Deputirten gewählte quiesc. Regierungsrath Heffner in Würzburg hat die Erlaubniß zum Eintritt in die Stände-Versammlung nicht erhalten, dafür kommt Magistratsrath Fischer. — Am Karnevalsmontag ist im hiesigen Hoftheater der erste und lezte Maskenball. — Dr. Strauß befindet sich in Stuttgart und wird ein neues Werk schreiben.

† München, 28. Jäner. Dem thätigen und umsichtigen Unternehmer Hrn. Hofmusikus Karl Schönche werden die Mitglieder des philharmonischen Vereins das Vergnügen zu verdanken haben, in der morgen Sonntags stattfindenden Produktion unsere junge vaterländische Künstlerin Dlle. Karoline Altmutter (der es bis jezt leider! noch nicht gelingen wollte, auf der k. Hofbühne gastiren zu können,) zu

hören; sie wird nämlich einen Scherz von Herzenskron „der Frauen-Advokat" und hierauf „Hans und Verene," allemanisches Gedicht von Hebel, vorzutragen die Güte haben.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Die Sittenbehörden.

Fast Alle, welche die Gebrechen der Zeit erkennen, sind der Ansicht, daß, wenn mit Erfolg gebessert werden soll, mit der Jugenderziehung angefangen werden müsse, weil die in Vorurtheilen, Mißgewohnheiten und Leidenschaften eingerosteten Erwachsenen selten noch einer durchgreifenden Besserung zugänglich sind. Aus diesem Grunde bewiesen auch die Weisen aller Zeiten eine große Vorliebe für die Jugenderziehung, darum die erhaben schöne Weisung des Heilandes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich." Diese Wahrheit einsehend und die tiefe Gesunkenheit der häuslichen Erziehung, namentlich der ärmeren Klassen und die große Noth erwägend, sind edle Menschen auf den Gedanken gekommen, die Kleinkinderbewahranstalten zu gründen, die sich bereits über ganz Europa ausbreiten, und welche die häusliche Erziehung sonst verwahrloster Kinder vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahre vertreten sollen. Diese Anstalten hatten überall, wo sie mit gehörigem Eifer geleitet wurden, in kurzer Zeit so überraschend gute Wirkungen, daß Mancher dadurch sich bezaubert wähnte, in ihnen allein schon wäre das Heilmittel gegen die Verderbniß der Zeit gefunden. Tieferschauende und die Erfahrung dagegen wiesen bald auf diesen Irrthum hin; man sah die schönen Wirkungen nach dem Uebertritte der Kleinen in die Volksschulen, in welchen sie nicht mehr den ganzen Tag hindurch beschäftigt und beaufsichtigt, sondern die freie Zeit über ihrem Familienleben wieder anheimgegeben waren, bald in die gewöhnlichen Rohheiten ihres Standes wieder ausarten, obgleich zugegeben werden muß, daß eine gute religiös-sittliche Grundlage, die in den ersten Lebensjahren gelegt wurde, nie ganz mehr verwischt werden kann. Um aber den guten Erfolg der Bewahranstalten, auch über diese hinaus auszudehnen, stifteten die Erziehvereine in manchen Städten Beschäftigungsanstalten, in welchen die Kinder jene Stunden hindurch, die die Schule nicht in Anspruch nahm, mit passenden Handarbeiten und Spielen beschäftigt wurden. Ja, in manchen Städten tragen die Vereine selbst noch dafür Sorge, daß die Knaben nach dem Schulaustritte zu einem braven Meister in die Lehre gegeben und auch während der Lehrzeit ihres Gewerbes vom Vereine überwacht werden. Auch die Mädchen werden entweder in besonderen Dienstbotenschulen oder in Familien gut untergebracht. Dieses ist auch eines der sichersten Mittel, welches im Großen angewendet, allmählich der sittlichen Verderbniß der unteren Volksklassen Schranken sezen könnte; nur wäre es nothwendig, daß die Vorsteher der Bewahr- und Beschäftigungsanstalten auch besonders vorgebildet würden*). Aber die Macht der Privatvereine ist für eine gleichmäßige Durchführung dieser heilsamen Maaßregeln in allen Gemeinden eines Volkes zu gering. Diese große Aufgabe könnte dermalen allerdings befriedigend gelöst werden, wenn sie der Staat in seiner Eigenschaft als oberste Erziehbehörde übernähme, wenn die ganze Volkserziehung in Einem Geiste behandelt würde, und wenn die Schulbehörden zugleich auch die Erziehung des ganzen Volkes im Auge hätten. Ueberhaupt sollte das sittliche Leben des Volkes mehr geleitet und überwacht werden; Athen hatte seine Ephoren, Rom seine Censoren und das mittelalterliche Christenthum seine heilige Sende. Die Geistlichkeit hat viel von ihrem sittlichen Einflusse verloren, und das Wirken der Polizei, die zwar in manchen Staaten zugleich die Stelle einer sittlichen Behörde vertreten soll, beschränkt sich mehr auf Bestrafung stattgefundener Vergehungen. Am besten wäre es vielleicht, wenn die Erziehbehörden des Staates zugleich auch als Sittenbehörden bestellt würden, Bestehend aus dem Geistlichen und mehreren unbescholtenen Männern der Gemeinde könnte sie allen Bewohnern ohne Unterschied des Alters mittelbar und unmittelbar Anleitung zu einem guten Lebenswandel in und außer dem Hause geben. Sie könnte von den übrigen öffentlichen Behörden und von den Besseren unterstüzt, durch geheimes und öffentliches Leben, Warnen, Tadeln und Zurechtweisen ein großes Ansehen erlangen; durch sie, namentlich mittelst der erforderlichen Schul- und Beschäftigungsanstalten, wären unstreitig in kurzer Zeit große Veränderungen zum Guten zu bewirken. Die Jugend bis zum zwanzigsten Jahre und die untere Volksklasse sollte der besonderen Aufsicht derselben unterstellt bleiben; mittelst der Eltern, Meister, Fabrikherren u. s. w., könnte sie ihre Wachsamkeit, ihre vorbeugenden und heilenden Maaßregeln auf alle Gemeindeglieder ausdehnen. Die Erzieh- und Sittenbehörde könnte auch, wie dieses in einigen Gegenden Nord-Amerikas geschieht, die Brautleute prüfen, ob sie die nöthigen Kenntnisse zur Erziehung der Kinder besizen, sie sollte die Verehelichung und Ansässigmachung der Ausschweifenden, Arbeitscheuen und Unwissenden so lange verhindern, sie nöthigenfalls, wie es ebenfalls in manchen Staaten Nordamerikas geschieht, in Rettungshäuser bringen, bis sie mehrjährige Proben eines guten Lebenswandels abgelegt hätten. So wie jezt in

*) In Ungarn wird hierzu ein besonderes Seminarium durch den Nationalverein für Erziehung armer Kinder eingerichtet.

Kassel das Militär zur Erlernung sittlicher Volkslieder angehalten wird; ebenso könnte die Sittenbehörde noch in vielen Beziehungen einen wohlthätigen Einfluß auf den Militärstand ausüben. In manchen Staaten haben sich auch edelsinnige Vereine für Besserung der Sträflinge gebildet, welche bereits viel Gutes leisteten; allein sie konnten ihr Wirken bisher fast nur auf die Zuchthäuser einer Provinz, nicht aber auf die des ganzen Staates erstreken. Am besten würde es vielleicht sein, wenn die Rettungsanstalten und Zuchthäuser ebenfalls der Obhut der Erzieh- und Sittenbehörde anvertraut würden, damit leztere endlich einmal Anstalten der Erziehung, des Mitleids und nicht der Rache und Vergeltung für die Unglüklichen würden, in welchen diese, wie Religion und Menschlichkeit es gebieten, nur so lange zu bleiben hätten, bis man befriedigende Gewißheit über ihre wahre Besserung erlangt hätte. Die Sittenbehörde könnte auch die Bühnen aller Arten überwachen, den Augiasstall der Leihbibliotheken reinigen, für Verbreitung guter Bücher und Volkslieder unter den niederen Ständen sorgen, die Verbreitung schlechter Schriften hindern, und wie die Gesellschaft für das öffentliche Wohl in Norwegen und das französische Unterrichtsministerium, gute Gemeinde-Bibliotheken anlegen. Daß auch die Volksfeste große Hebel für die Emporbringung der Sittlichkeit und einer schönen Geselligkeit sein können, beweisen die olympischen Spiele Griechenlands und in gewisser Beziehung, selbst die Turniere des Ritterthums; die Jugend- und Volksfeste würden auch heute, unseren Zeitverhältnissen gemäß hergestellt, einen großen Wetteifer im geistigen und sittlichen Leben hervorrufen, und eine große Stüze für Verbreitung eines kräftigen sittlich-religiösen und schön geselligen Lebens sein.

Ehrenhalle der vorzüglichsten historischen Denkmäler in den verschiedenen Theilen des Königreichs.

δ Die National-Zeitung hat bereits angefangen, in Nro. 208. vorigen und Nro. 14. heurigen Jahres, bayer'scher Denkmäler, und zwar von Sendling und München, Aibenbach und Pfarrkirchen, ehrenvolle Erwähnung zu machen. Im lebhaften Interesse für solche National-Angelegenheiten, so wie nach dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche von Geschichtsfreunden des Vaterlandes, und da die in der wohlthätigsten, gemeinnüzigsten Absicht errichteten historischen Kreisvereine größtentheils in dem ersten Decennium ihres unthätigen Bestandes gar Nichts (!) kund gegeben haben, wollen wir beweisen, daß es auch außerdem noch wissenschaftliche Männern vom Fache gibt, welche aus reiner Liebe hiefür mit emsiger Umsicht und rastlosem Fleiße ganz vorzügliche Schäze in ihren langjährigen Privatsammlungen bewahren. Dieselben werden nicht anstehen, solche zum Zweke der Veröffentlichung uns mitzutheilen. Auch mit den, im vorigen Jahrgange begonnenen Orts- und Volks-Chroniken, welche viele Leser interessiren, wollen wir von Zeit zu Zeit wieder fortfahren. Hiebei werden es die einschlägigen historischen Vereine vielleicht nicht unter ihrer Würde halten, gründliche, an Ort und Stelle kontrollirte Materialien zu ihren aufhabenden Pflichterfüllungen dankbar zu benüzen, oder im Falle einiger Mangelhaftigkeit gefällig zu berichtigen, um endlich gemeinschaftlich der weisesten Absicht unsers für alles Gute sorgenden Monarchen auf diesem Wege zu genügen.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Van Buren hat 24 Stimmen vor allen seinen Mitbewerbern Majorität. — In Washington hat man das Postgebäude absichtlich angezündet, um der Nachforschung und Verantwortlichkeit zu entgehen. —

Spanien. Die Karlisten stehen noch immer nahe vor Bilbao. Beide Heere rüsten sich zu neuem Angriff. — Die englische Hilfslegion hat Geld erhalten und will sich nächstens mit den Karlisten messen. — Mendizabals Sturz kommt näher.

Großbrittanien. Von 4000 Mann Besazung in Dublin sind 1400 an der Influenza erkrankt. — Die ministerielle Zeitung Chronicle tadelt die Reden der französischen Minister über Spanien sehr heftig, namentlich die des Hrn. Guizot.

Frankreich. Pater Enfantin ist nach Paris zurükgekehrt. — Durch Konfronbation des Meunier mit mehreren Personen sollen wichtige Entdekungen gemacht worden sein. — Er soll einen Entleibungsversuch gemacht haben. —

Wien. Seine Majestät, der Kaiser und König haben den Verschwörer, Grafen Beleznay, der in allen Instanzen zum Tode verurtheilt wurde, zu 15jähriger Zuchthausstrafe begnadigt. —

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lächler.

** München, 28. Jäner. Wie Alles in München höher strebt, sich einen gewissen vornehmen Strich an den Rok klebt, darf ich Dir wohl nicht noch schreiben. Sogar unsre Schäffler, die, beiläufig gesagt, nicht deßwegen auf den Straßen springen, um die Kranken, die Furchtsamen zur Lust am Leben zu bringen, sondern das uralte Privilegium benüzen, um die Schulden ihrer Lade hinaus zu schwizen, diese Schäffler, wenn man bei'm Ballet im Theater sieht, wie ihnen da das

Streben, noch schöner zu tanzen, aus den Augen sprüht — beurkunden schon allein, daß auch der Schäffler kann etwas Tüchtiges sein. — Und in der That

Ohne Mühen, ohne Rast
Zieh'n sie täglich durch die Straß,

und wenn sie dann vor einem prächtigen Hause steh'n und in sehnsüchtigem Verlangen ihre zwei Bajazzos auf die Miene dessen hinaufbliken, der ihnen die Zeche bezahlen soll und es kommt, wie die gütige Fortuna es fügte, am Schrannenplaz-Palais eines alten, biedern Bürgers, plözlich ein doppellouis-d'orisches Kleeblättchen geschwommen;

O! da tanzt sich's leichter und leicht.

Aber wenn ein Anderer, der weder an die Pest, noch an die Cholera glaubt, dem der Neid alle Mildherzigkeit raubt, einen einzigen österreichischen Vierundzwanziger herabsendet, um die Gemüther der Kalten noch mehr zu erkälten; da sollte man einen solchen zum Ehrenschäffler machen, ihm die Narrenkappe auffezen und ihn so lange durch die Gassen peitschen, bis der Kerl tanzt und springt, pfeifft und singt. — — Aber das neunzehnte Jahrhundert hat der Schäffler gar Viele geboren! die Wenigsten versteh'n sich auf's Springen — sie bleiben sizen, klammern sich fest am Alten, und können sie sich vor dem Strom so doch nimmer erhalten, so gehen sie eben auch unter, wie ein anderer Plunder.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Der reisende Student, oder das Donnerwetter, Carnevals-Posse mit Gesang. Hierauf: Die gefährliche Nachbarschaft.

Angekommene Fremde in München.

18. Jäner.

Gold. Hirsch: Rey, Kfm. von Odessa. — Bouvler, Negotiant von Geneve. — Hek, Negotiant aus Rheims. — Schlegel, Eisenhütten-Verwalter von Wolfsberg.

Gold. Hahn: Krake, Kfm. von Elberfeld.

Gold. Kreuz: Meilinger, Lehrerin von Landshut.

Gold. Bär: Heidrich, Kfm. v. Hamburg. — Gaigl, Privatier v. Landshut.

Gold. Stern: Heinemann, Kfm. von Lörrach. — Aumazer, Kooperator v. Hummel.

Gold. Sonne: Wimmer, Pfarrer von Pfaffenhofen.

Gestorbene in München.

Fr. A. v. Häberl, k. Obermed.-Rathswittwe, 63 J. a. — Hr. Joh. Tretter, k. Hoflaquai, 55 J. a. — Lorenz Mathias Reit, Schmid, 87 J. a. — Hr. Friedr. Conjola, b. Bierwirth, 53 J. a. — Bernh. Endl, Hausknecht, 59 J. a. — Dem. K. Bogner, Schnlpräparantin, 22 J. a. — Hr. Georg Auwander, b. Bierwirth, 33 J. a. — Joseph Reiter, Wagnergesell, 68 J. a. — Hr. Michael Heitner, Hausmeister, 59 J. a. — Kath. Kreill, Pfründtnerin, 106 J. a.

34.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des am 19. November 1836 verstorbenen Handlungs-Comis, Johann Baptist Schröffl, werden alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche am 22. Februar d. Jrs. Vormittags 9 Uhr dahier anzumelden und zu bescheinigen, widrigens auf solche keine weitere Rüksicht mehr genommen, sondern der Nachlaß an die Intestaterben ausgeantwortet werden soll.

Am 19. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bezold.

Von Unterzeichnetem erscheint binnen einigen Wochen

Lebensgeschichte des hochseligen Herzogs Wilhelm in Bayern.

aus durchaus zureichenden Quellen vollständig und kritisch bearbeitet.

Dr. J. H. Wolf,
Verfasser der bayerischen und teutschen Geschichte.

Dies als vorläufige Anzeige für die vielen tausend Verehrer des hohen Verblichenen.

35. Ein nordteutscher graduirter Gelehrter wünscht die Erziehung und Bildung einiger Kinder, jedoch nur hier in München zu übernehmen. Das Uebr.

36. Ein junger, wissenschaftlich gebildeter Mann, den mißliche Familienangelegenheiten nöthigten, seine ferneren Studien fortzusezen, wünscht so bald als möglich eine Stelle, sei es als Privatsecretär bei einem Privaten, oder als Gehilfe bei irgend einem Amte. D. Uebr.

31. (3b) Jene Herren Landtags-Deputirten, welche Zimmer oder ganze Logien suchen, wollen sich beliebigst an das Komptoir der National-Zeitung wenden, wo unentgeltlich Addressen abgeholt werden können.

32. (3b) Ein Individuum, das im Lateinischen einige Gewandtheit besizt, kann Beschäftigung erhalten. D. Uebr.

33. (2b) Mehrere rein und gut meublirte Zimmer, sowohl in- als außerhalb der Stadt werden zu miethen gesucht. — Das Komptoir der National-Zeitung (Färbergraben Nro. 4.) besorgt das Weitere.

29. Um die vielen Anfragen in Betreff der Blutegel zu beseitigen, kündet der Unterzeichnete hiedurch an, daß dieselben bei ihm fortwährend zu beliebiger Quantität und bester Qualität zu haben seien.

Abnehmer, auch in weitester Entfernung, können selbe durch den k. Post-Pakwagen ohne den mindesten Nachtheil beziehen.

Schmalir,
Wundarzt und Blutegelteiche-Besizer.

Berichtigung.

In Nro. 16. S. 65 Sp. 2 Zeile 2 v. u. muß die Jahrzahl 1827 statt 1836 heißen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 18. 31. Januar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 30. Jäner. Am lezten Mittwoch Nachts gegen 2 Uhr sah man dahier eine weit am Himmel hin verbreitete Röthe (Nordlicht), die etwa eine Viertelstunde andauerte und sodann ruhig wieder verschwand. — Mad. Birch-Pfeiffer soll im Fache der Mad. Schröder am hiesigen Hoftheater engagirt nach Ostern auftreten (?). — Der Würtemberger Landbote sagt, die hiesigen Todtengräber werden nächstens den Aerzten *einen* Festball geben, von dem jedoch die Homöopathen *ausgeschlossen* bleiben sollen. — Der fränkische Merkur *enthält* einen höchst lobenden Bericht über die Leistungen der Mad. Birch-Pfeiffer am Theater in Bamberg. — Hr. Seydelmann wird, wie man hört, ehestens Gastrollen dahier geben. — Unser Bühnenheros, Eßlair, ist neuerdings unpäßlich. — In Nürnberg wird bald die Gasbeleuchtung auf den Straßen eingeführt werden. — Die Ludwigseisenbahn hat seit dem Beginn ihres Befahrens durch 450,000 Personen auch nicht das Geringste gelitten. — Die Kanalarbeiten gehen auf die rascheste Weise vorwärts. Mehrere Theile sind schon ganz fertig. — Die Rektifikationen des Mains werden nun mit allem Eifer betrieben. — Der Bürgermeister Brunk von Hochstetten hat die Erlaubniß zum Eintritte in die Ständeversammlung nicht erhalten; dagegen kommen alle übrigen Deputirten des Rheinkreises. — Das hiesige Postgebäude soll nun bald zu einem großen Gasthofe umgewandelt werden. — Bei Ihrer Majestät, der Königin Wittwe, war am Karolinentage große Aufwartung. Möge der Himmel die geliebte königliche Frau noch lange erhalten.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Die Schulbildung.

** So unzählig viel Gutes die Erziehbehörden in einer solchen Eigenschaft als Sittenbehörden zu stiften vermöchten, so beschränkte sich doch ihr Wirkungskreis mehr auf das äußere Leben; das Verläßigste bleibt aber immer die wahre innere Bildung des Menschen, welche die öffentlichen Schulanstalten verbreiten müßten. Damit aber ein guter innerer Grund gelegt werden könnte, dürfte, wie es auch in vielen Staaten geschieht, kein Kind, das nicht wegen Berufsstudien ohnedieß eine höhere Schulanstalt besuchen muß, vor zurükgelegtem 14. Lebensjahre aus der Schule entlassen werden. Und selbst mit diesem Jahre dürfte die öffentliche Erziehung nicht aufhören, sie müßte vielmehr das ganze jugendliche Alter umfassen. Damit ferner jeder Mensch die zu einem tugendhaften und schönen Lebenswandel nothwendigen Kenntnisse erlange; damit das Gefühl und der Wille nur dem Guten zugewendet; damit ein Jeder selbst wieder so viel als möglich fähig werde, in seinem häuslichen Kreise gute Menschen zu erziehen; damit ein reger Sinn für das Vaterland, für das allgemeine Wohl, für strenge Beobachtung der Geseze und für alle bürgerlichen Tugenden gewekt werde und die Verbrechen immer mehr gemindert würden: wäre es nothwendig, daß die Jugend vom 14ten bis zum 20ten Lebensjahre, in welchem Alter, Verstand, Gefühl und Wille und der ganze Charakter sich kräftig zu entwikeln und zu befestigen beginnt, neben der Erlernung des Berufsgeschäftes noch weiter gebildet würde. Die Sonntagsschulen sind aber dafür nicht ausreichend, in manchen Gegenden aber gibt es Privatabendschulen, auch Winterschulen für die reifere Jugend *). Würde man im Winter den Abend und im Sommer den frühen Morgen dazu wählen, und der Jugend vom 14ten bis 18ten Jahre täglich in zwei Stunden etwa einen das ganze Gemüth ergreifenden Unterricht in der Religion und Sittenlehre ertheilen, und Belehrungen über Natur und Gewerbskunde, vaterländische Geschichte, Sitten und Gebräuche u. s. w., und vom 18ten bis 20sten Jahre neben dem fortgesezten Unterricht in der Religion und Sittenlehre in Einer täglichen Lehrstunde noch allgemeine Belehrung über Erziehung und vaterländische Geseze geben, die Sonn- und Feiertage aber für Musik, namentlich Gesang, für leibliche Uebungen und entsprechende Jugendspiele benüzen, — gewiß es würde bald

*) Die würtembergische Oberschulbehörde hat bereits die Wichtigkeit der Winterschulen für die erwachsene Jugend anerkannt, und Anfragen an die Schulbehörden über die zwekmäßigste Art zur Errichtung derselben gestellt.

ein schönes kräftigeres Geschlecht erblühen. In England sind selbst Schulen für ältere Personen, bei der angedeuteten Einrichtung wären diese nach dem 20sten Jahre nicht mehr nothwendig; aber sehr nüzlich und wohlthätig dürften vielleicht wöchentliche Besprechungen erwachsener Personen über aufgegebene Fragen sein, welche unter dem Vorsize eines Erziehbeamten gehalten würden. — Daß bei einer solchen Einrichtung die Lehrer tiefer gebildet, und wenn sie mit Lust arbeiten sollen, besser besoldet sein müßten, versteht sich von selbst; aber so müßten auch die Inspektoren mehr aus dem Lehrstande gewählt werden. Wollte man aber dennoch die Geistlichen vorzugsweise mit der Schulaufsicht beauftragen, so müßten diese natürlich auch die nöthige Befähigung dazu haben, und es wäre vielleicht die meklenburgische Verordnung allgemein zu befolgen, gemäß welcher jeder geprüfte Theolog wenigstens einen Jahrkursus in einem Schullehrerseminar durchzumachen hat.

I.

Französisches Kriegs-Denkmal bei Neuburg an der Donau.

δ An der Landstraße von Neuburg an der Donau gegen dem Städtchen Rain zu, bei dem von ersterem ½ Stunden entfernten Dorfe Oberhausen, seitwärts auf einer Anhöhe — wo den 27. Juni 1800 das, unter dem Feldzeugmeister Kray, zur österreichischen Armee gestellte bayer'sche Korps, unter dem damaligen neuen Brigade-General Wörle, nach den Schlachten bei Memmingen, Guttenzell, Weihbühl und Monheim gegen die siegenden Franzosen unter General Lecourbe an einer solchen wiederholt thätigen Antheil genommen hat, — befindet sich ein Sarkophag, für den hier auf dieser Stelle von einem k. k. österreichischen Uhlanen mit der Lanze durchbohrten, beinahe 70jährigen Veteran der französisch-republikanischen Armee und ersten Grenadier derselben, La Tour d'Auvergne. Derselbe war schon 1782 im amerikanischen Kriege als Kapitän, 1792 beim Ausbruche der Revolution in Frankreich, dann 1793 im spanischen Kriege, ohne den Generalstitel annehmen zu wollen. Nach dem Baseler-Frieden zog er sich zurük und lebte der schönen Literatur. — Bei dem Ausbruche des Krieges 1799 diente derselbe neuerdings seinem Vaterlande, und zwar statt dem einzigen requirirten Sohne seines Freundes Le Brigaud, gegen die österreichische, dann später gegen die russische Armee in der Schweiz, mit grauen Haaren zwar schon, aber jugendlichem Muthe in den siegenden Reihen. Die von dem ersten Konsul der französischen Republik, Buonaparte, erhaltene Berufung in den gesezgebenden Körper nach Paris schlug er aus; dagegen begab sich der Tapfere wiederholt zur Rheinarmee, unter dem Obergeneral Moreau, blos mit dem Titel des „ersten Grenadiers von Frankreich," geschmükt mit einem Ehrensäbel, dessen Pension er aber nicht beziehen wollte. — Die Inschrift des Sarkophags lautet:

„A la memoire de La Tour d'Auvergne, premier Grenadier de France tué le 27. Juin 1800 (Mes-an 8.)"

Auf der Reversseite steht:

„Le meme et le Chef de Brigade Forty."

Unter diesem, auf drei hohen Stufen prangenden, mit eisernen Ketten und einem Geländer, dann Weidenbäumen umgebenen steinernen Denkmale, welches Moreau auf der Stelle, wo der Tapfere den Heldentodt fand, errichten ließ, und dem Schuze der Krieger aller Länder übergab, liegt nämlich in demselben, von dem Ortspfarrer, Pühler, eingeweihten Grabe der, unter Kavallerie-Säbelhieben gefallene Chef der 45sten Halb-Brigade, Forty, zu welcher sich Latour stets allein bekannte. Ferner gab Moreau den Befehl, daß die Kompagnie, welcher der Edle zugetheilt war, für die Zukunft seinen Namen führe, seine Stelle nie wieder besezt werde, daher der Stand nur 82 Mann stark sein soll; beim fortwährenden Verlesen seines Namens hatte die Meldung zu geschehen: „Er blieb auf dem Felde der Ehre.« Zugleich mußten alle Grenadier-Kompagnien der ganzen Rhein-Armee die Trommeln drei Tage lang mit Trauerflören behängen. — So ehrten die Franzosen ihre Kriegshelden *)! Der für französische Ehre glühende, unvergeßliche Herzog von Leuchtenberg, Eugen Napoleon, ließ das Monument, nachdem es durch muthwillige Hände Schaden gelitten, restauriren. Obwohl Moreau der Gemeinde Oberhausen den Plaz, worauf es steht, um theueres Geld mit der Verbindlichkeit abgekauft hat, für die Erhaltung zu sorgen, so scheint dieselbe weder selbst darauf zu achten, noch amtlich angehalten zu werden, indem eine bedeutende Reparatur nothwendig ist, wenn nicht gänzlicher Verfall eintreten soll. Mit stiller Wehmuth verläßt indeß auch der bayerische Patriot die merkwürdige Wahlstatt, wenn er zu Gemüthe zieht, daß mancher tapfere Landsmann hier gefallen, und sein Leben für Fürst und Vaterland gleich heldenmüthig, aber ohne öffentliche Anerkennung, verblutet hat, unter diesen der tapfere bayerische Oberstlieutenant Graf von Zedwitz, von Kornmann, Hauptmann und Adjutant, beide im 7ten, Barren, Hauptmann des 2ten, Drost, Oberlieutenant vom 3ten, von Kladt, Oberlieutenant vom 11ten Linien-Infanterie-Regiment.

Sch.

*) Siehe des französisch-republicanischen Generals Bastoul Grabmal auf dem Leichenakern in München.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Man behauptet, viele Deputirte wollen nicht für die Verfassung von 1822, sondern für die von 1826 stimmen. — Man fürchtet darum eine neue Revolution. — Am 18. Jäner sind die Kortessizungen eröffnet worden. —

Spanien. Die Karlisten sollen die Christinos wieder geschlagen haben. —

Großbrittanien. Die englischen ministeriellen Blätter urtheilen über die Freilassung der Straßburger durchaus günstig. —

Verona. Se. Maj. der König Otto befanden sich am 21. d. noch hier. Die Zahnschmerzen minderten sich jedoch, so wie die Geschwulst.

Wien. Ein Hr. Dr. Kastler hat ein Elixir erfunden, welches durchaus die Cholera heilen soll und die ganze österreichische Armee schaffte sich dieses Elixir an. Es erszt alle ärztliche Hilfe, und hat schon viele Personen gerettet, nämlich Alle, die es gebrauchten. — Ein solches Mittel würde nicht zu bezahlen sein, wenn es den Charakter einer allheilenden Arznei an sich trüge. —

Miszellen.

Wie man vor 400 Jahren Kanal und Damm gebaut hat in Bayern.

†* Unter der Regierung des Herzogs Albert III., genannt der Fromme, strömte die Donau bei Straubing eine viertel Stunde von der Stadt vorbei, welches hinsichtlich des Handels viele Beschwerlichkeit verursachte. Der Herzog befahl, daß die Donau an der Stadt vorbei geleitet werden sollte, zu welchem Zweke damals ein Pflug von ungewöhnlicher Größe, an welchen 20 Stük Ochsen gespannt waren, angewendet wurde, um den ½ Stund langen Kanal bewerkstelligen zu können. Als der Kanal hergestellt, die Donau zunächst an der Stadt hingeleitet war, blieb noch übrig, die Mündung des alten Flußbettes zu schließen. — Man führte einen 700 Schritt langen, mehr als 15 Schritt breiten Damm (damal das Coffauer-Beschlacht genannt) durch die Mitte des Stromes. Dieser widersteht nun schon nahe an die 400 Jahre dem Druke des gerade auf ihn wühlenden Strommes, dem alles verheerenden Eisgang, Ueberschwemmungen, indem öfters die Wassermasse 8 bis 10 Schuhe hoch darüber stürzt. Durch dieses Unternehmen ward der Stadt Straubing in ihrem Stadtwappen die Führung eines Pfluges zum ewigen Andenken bewilligt.

Drei Churfürsten als Musiker vereint.

** Als Churfürst Karl Theodor von der Churpfalz im Jahre 1771 seine Herzogthümer Sulzbach und Neuburg von Mannheim aus besuchte, und ihn Bayerns Churfürst Maximilian Joseph III. nach München eingeladen hatte, veranstaltete dieser unter andern Festlichkeiten; nacheinander Hofkonzert im Kaisersaale, auch eine Kammermusik in seinem Kabinete, wobei er, um den erhabenen Gast zu ehren, seine Meisterschaft auf dem Violonzell produzirte. Karl Theodor erwiederte dieses dadurch, daß er eine Flöte ergriff und dieselbe eben so gewandt im Konzerte, mitblies. Nun that ein gleiches der auch anwesende Bruder der Churfürstin Maria Anna, Churfürst und Ezbischof Clemens Wenzeslaus, zugleich Bischof in Augsbnrg, indem er die Violine spielte. — Gewiß ein seltenes Kleeblatt!

Die Zeit ist kostbar!

Brougham, der fleißige Mann in England, verläßt das Oberhaus oft erst um Mitternacht, steht aber doch täglich um 4 Uhr Morgens auf.

Der Dr. Cotten Marther, der in allen Dingen den Werth der Zeit zu schäzen wußte, wollte sich auch nicht um eine Minute derselben bringen lassen. Er hatte zu dem Ende über die Thür seines Arbeitszimmers mit großen Buchstaben die Worte geschrieben: „Faßt Euch kurz!"

Auch Ursinus, Professor an der Universität Heidelberg, schrieb, um sich in seinen Arbeitsstunden nicht von Tagedieben und Schwäzern unterbrochen zu sehen, an die Thür seines Bibliothekzimmers: „Freund, wer du auch hier eintreten magst, fasse dich kurz, oder trolle dich!"

Der gelehrte Scaliger hatte über die Thür seiner Arbeitsstube die folgende Phrase anbringen lassen: „Tempus meum est ager meus." (Meine Zeit ist der Aker, den ich bebaue.)

Shakespeares Lieblingsmaxime war: „Betrachtet die Zeit als zu kostbar, um mit bloßem Geschwäz hingebracht zu werden!"

Lord Byron pflegte zu sagen: „Die Freunde sind wahre Zeitverderber."

Ein alter Procureur des Chatelet pflegte sich der lästigen Clienten, oder von denen er wenig zu hoffen hatte, durch die Worte zu entledigen: „Liebe Freunde, verlorne Zeit bringt nichts ein."

„Sire, ein Wort nur," so redete eines Tages ein Soldat den großen Friedrich an, indem er ihm zugleich ein Bittschreiben wegen eines Lieutenantspatents überreichte. — „Zugestanden, antwortete der König; wenn du aber be-

ren zwei sagst, laß ich dich hängen. — „Unterzeichnet!“ äußerte nun der Soldat weiter, und der Monarch, über des Bittstellers Geistesgegenwart erstaunt, bewilligte demselben sofort sein Gesuch.

Statistisches Bülletin Frankreichs.

Die Territorialgröße Frankreichs oder sein Areal beträgt 52,760,279 Hektaren. — Seine Totalbevölkerung (nach der Zählung von 1831) beläuft sich auf 32,569,233 Seelen. — Die Steuern und andern öffentlichen Abgaben erheben sich zu der Summe von 994,971,000 Franks. — Das steuerbare Landeigenthum beträgt 49,863,609 Hektaren 88 Aren 51 Centaren, das steuerfreie 2,896,688 Hektaren, 64 Ar. 21 Cent. — Die Zahl der steuerbaren Gebäude beläuft sich auf 6,767,483, nämlich 6,642,416 Wohngebäude, 82,575 Wind- und Wassermühlen, 4412 Eisenhämmer und Hohöfen, 38,080 Fabriken, Manufakturen und Bergwerke. — Eigenthümer zählt man 10,896,682.— Männliche Personen gibt es in Frankreich 15,940,105, und zwar: Kinder und Unverheirathete 8,866,422; Verheirathete 6,047,811; Wittwer 722,611; Militärpersonen 303,231. Weibliche Individuen gibt es 16,629,118, und zwar: Kinder u. Unverheirathete 9,069,923; Verheirathete 6,056,836; Wittwen 1,502,359. — Der jährliche Anwachs der Bevölkerung ist 172,084. Die jährliche Zahl der Kopulation 239,467. Die jährliche Zahl der Findelkinder 33,628. —

Die konstanten Zahlverhältnisse der jährlichen Bevölkerungselemente geben die folgenden Resultate: Es werden geboren 17 Knaben auf 16 Mädchen, ein uneheliches Kind auf 13 eheliche, und auf 28 Neugeborne kommt ein Findelkind. Auf 32½ Bewohner ist eine Geburt zu rechnen. Wendet man nun dieses Verhältniß auch auf die unehelichen und die Findelkinder an, so ergeben sich, die unter den leztern vorkommenden größere Moralität ungerechnet, in der Totalbevölkerung von 32,569,233 Seelen, 2,324,722 uneheliche Kinder beiderlei Geschlechts, und von dieser Zahl sind 1,092,910 Individuen der öffentlichen Mildthätigkeit überlassen gewesen. Läßt sich nun noch die unerschöpfliche Pflanzschule verkennen, welche Jahr aus Jahr ein 7600 Angeklagte vor die Assisenhöfe liefert, welche jährlich die Bagnes mit so vielen Sträflingen, die Straßen und Dörfer mit 75,000 Bettlern und Vagabunden, die Spitäler mit 150,000 Kranken bevölkert, und welche den Fiskus selbst nöthigt, 1,850,000 Individuen jedes Alters, und über die ganze Oberfläche des Landes zerstreut, unter die Armen zu klassifiziren? Die Vollsumme der von den Steuerpflichtigen jährlich zu leistenden Abgaben beläuft sich auf 1,052,679,762 Franks, was für eine Bevölkerung von 32,569,233 Bewohner, abgerechnet 3,000,000 Arme, Vagabunden, Sträflinge, Verhaftete u. s. w., eine Durchschnittslast von 34 Franks 50 Cent. auf den Kopf macht.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

// Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 19. 2. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 31. Jäner. Die Grippe hat sich auch bereits dahier gezeigt, doch in sehr mildem Charakter. Mehr oder weniger herrscht sie in allen nordwestlichen europäischen Gegenden und scheint ihre Begründung in der heuer besonders neblichen Beschaffenheit der Luft zu haben. — Frln. v. Faßmann und Dlle. Hanal gastiren gegenwärtig mit großem Beifall in Berlin. — Der 84 Jahre alte Oberappellationsgerichtsdirektor v. Popp und der k. Hofsänger Löhle sind gestorben. — Der königl. Präsident und Generalkommissär des Isarkreises, Hr. Graf von Seinsheim, ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienste allergnädigst befördert worden. Alle, die den trefflichen Menschenfreund kennen, freuen sich über diese Auszeichnung. — Legationsrath von Oberkamp ist Geschäftsträger am Badischen Hofe, Graf von Preising-Lichtenegg und Graf Waldkirch sind königl. Kammerherren geworden. — Joseph Ritter v. Thoma hat den Titel und Rang eines geheimen Oberforstrathes tax- und siegelfrei erhalten. — Graf von Preising-Lichtenegg heißt von nun an von Preising-Lichtenegg-Moos. — Der in jeder schönen Beziehung ausgezeichnete k. Oberst-Stallmeister, Frhr. v. Keßling, trägt von nun an auch das Großkreuz des königl. griechischen Erlöser-Ordens. — Auch in Nordamerika macht die Homöopathie reissende Fortschritte. In München nimmt die Zahl ihrer Verehrer ebenfalls zu. Dr. Hering gibt in Nordamerika ein „Korrespondenzblatt der homöopathischen Aerzte" heraus, das für alle Aerzte in Europa voll hoher Bedeutung ist, da es weniger mit Theorien, als mit Erfahrungen zu thun hat. Zwei Grundsäze zeichnen jenes Journal aus. Sie heißen: 1) Wir brauchen als Homöopathiker dieselben Arzneien, wie die bisherige Heilkunst — aber nur nicht in so stürmischem Maaße. 2) Wir heilen in der Homöopathik mit vielen ganz neuen Arzneien, weil die Erfahrung sie als probat lehrt. — Hr. Mechanikus Steinl in Nürnberg ist mit dem Bau einer Maschine beschäftigt, welche der Vollendung nahe und bestimmt ist, den Dampfwagen auf der Eisenbahn zu ersezen, indem sie demselben an Kraft und Schnelligkeit vollkommen gleich werden soll. — — Man glaubt, daß schon bis Freitag oder Samstag die zweite Kammer konstituirt sein dürfte. Die feierliche Auffahrt hofft man für Samstag oder Donnerstag. — — Se. Excellenz, der Hr. Generallieutenant, von Hertling, ist zum k. Kriegsminister ernannt worden. — In Baireuth herrscht die Grippe. — Ein sächsischer Oberförster behauptet, das einzige und probateste Mittel gegen den Zahnschmerzen sei eine Gartenzwiebel, auf den kranken Theil gelegt. — Zu lebenslänglichen Reichsräthen wurden ernannt: der k. Ober-Appellationsgerichtsdirektor, Frhr. v. Freiberg, und der k. Kämmerer, Graf August v. Seinsheim. — Vorgestern sind Se. Durchlaucht, der k. Feldmarschall Fürst v. Wrede dahier eingetroffen. — Wie man hört, sollen mehrere hiesige bisher allopathische Aerzte zur Homöopathie, die namentlich im Bürgerstande kräftiges Vertrauen gewinnt, übertreten. Hr. Dr. L— soll bereits der Allopathie den Rüken gekehrt haben. — Ein hiesiger ausgezeichneter Arzt erklärt die Cholera für eine erhöhte gastrische Fieberkrankheit, was sich wohl hören läßt. Wenigstens wird der Gegenstand zu einem natürlichen Begriffe zurükgeführt, und es fallen alle die Faßeleien über Miasmen ɩc. ɩc. hinweg. — Bereits sind mehrere Landtagsdeputirte und namentlich vom Rheinkreise angekommen. — Man sagt, daß vor der dahier anwesenden Menagerie die Hunde eine so mächtige Furcht haben, daß deren bereits 600 unsichtbar geworden sind. Uebrigens dürfen noch 2000 verschwinden und es gibt der Hunde dennoch genug. Möge daher die Menagerie noch einige Monate verweilen! —

* München, 1. Febr. Bei einem hiesigen jüdischen Traiteur findet heute ein Souper mit Tanz statt, wobei ein Israelit und ungefähr dreißig Christen essen und tanzen; dagegen wird nächster Tage ein ähnliches Souper bei einem Christen statt finden, wobei lauter Israeliten sein werden. Sicher ein Beweis, wie tolerant man in Bayern sein kann. — Vor einigen Tagen wurden einem hiesigen braven Bierwirth während einer Tanzmusik über 900 fl. Geld und Geldeswerth gestohlen. — Wohl Unterrichtete behaupten, der Eremit von Gauting befinde sich durchaus nicht in den Niederlanden, sondern in Constantine und habe sich entschlossen, dort

noch so lange zu verweilen, bis ein großer Luftballon gebaut sei, mittelst welchem er das Choleramiasma untersuchen und die Welt umsegeln will!! — Im Frohsinn wird nächstens ein Jugendball statt finden, damit die Kleinen auch einen Begeiff vom Tanzen bekommen. — Postmeister Kober in Uffenheim, welcher sich um den an der Cholera verstorbenen Miaulis höchst thätig annahm, hat von Sr. griechischen Majestät die Insignien des Erlöserordens erhalten. —

Hagel-Assekuranz-Verein für den Isarkreis in Bayern.

** Der Landrathsversammlung für den Isarkreis vom Jahre 1832 gebührt das Verdienst, den von der Staatsregierung an dieselbe gebrachten Vorschlag einer Versicherungs-Anstalt gegen Hagelschäden richtig aufgefaßt zu haben, so daß, wenn gleich die kurze Dauer der Sizungen umständliche Berathungen kaum möglich machte, dennoch der Entwurf der Sazungen eines solchen Vereines allerhöchsten Orts vorgelegt werden konnte, welche die allerhöchste Genehmigung Seiner Majestät des Königs erhielten, und so fort schon im folgenden Jahre in's Leben eingeführt wurden.

Da damals schon die bekannte Gothaer-Gesellschaft in Bayern viele Mitglieder zählte, so war es sehr leicht begreiflich, daß im ersten Jahre seiner Einführung die Zahl der Mitglieder nicht sehr bedeutend werden konnte, wenn gleich in keinem der übrigen Kreise des Königreiches, der gleichfalls erfolgten allerhöchsten Genehmigung ungeachtet, ein solcher Verein wirklich in's Leben getreten war.

Indessen war schon in diesem ersten Jahre, welches doch im eigentlichsten Sinne nur als ein Versuch angesehen werden konnte, die Zahl der Mitglieder 1529, und gewährte eine Einnahme von . . . . . . 5079 fl. 3 kr. 6 hl.,
so, daß bei einer Ausgabe . . 8745 fl. 17 kr. — hl.
die erste Jahresrechnung mit einem
Passivreste von . . . . 3666 fl. 13 kr. 2 hl.
schloß, welches um so minder befremden, oder wohl gar von dem Beitritte abschreken konnte, als die Kösten der ersten Einrichtung des Vereinsbüreau, und die unvermeidlichen Regieauslagen im ersten Jahre eine weit höhere Summe in Anspruch nehmen mußten.

Der Uebertritt in das Jahr 1834 konnte daher unter um so günstigeren Auspizien geschehen, als der Landrath des Ober-Donaukreises, auf einen eigenen Kreisverein verzichtend, sich jenem des Isarkreises angeschlossen hatte, und selbst aus den übrigen Kreisen mehrfältige Beitrittserklärungen erfolgt waren. Es ist jedoch begreiflich, daß sich vorzugsweise die Bewohner solcher Gegenden herbeidrängten, welche dem Hagel besonders ausgesezt waren. Diesem Umstande ist es daher auch mit zuzuschreiben, daß das hagelreiche Jahr 1834 den Verein seiner Auflösung nahe brachte. Einer Kassabaarschaft von beiläufig 54,000 fl. stand eine Masse von mehr als zweimalhunderttausend Gulden angemeldeter Hagelschäden gegenüber, so, daß also, hätte diese Entschädigung alsogleich und vollgeleistet werden müssen, beinahe eine dreifache Nachschußquote der in diesem Jahre bezahlten Prämie erforderlich gewesen wäre; eine Belastung für die vom Hagel verschonten Vereinsmitglieder, welche bei der gegründetsten Vermuthung, daß vielfältig statutenwidrige Ueberschäzungen statt gehabt haben, sich selbst als ungerecht dargestellt hätte.

Indessen konnte, nachdem der Kataster aller angemeldeten Hagelschäden hergestellt war, eine definitive Nachschäzung nicht mehr angeordnet werden, weil die Ernte bis dahin schon überall vorüber war; und es blieb daher kein anderer Ausweg übrig, als die Einberufung einer Generalversammlung, um den Versuch zu machen, die sich so schroff einander gegenüber stehenden Interessen der vom Hagel beschädigten, und der von denselben verschont gebliebenen Vereinsmitglieder einander näher zu bringen.

Dieselbe ward einberufen.

Die offene Darlegung des wahren, und nur des wahren Verhältnisses und Zustandes des Vereines fand eben so ruhiges Gehör, als bereitwilligen Eingang; die billigen Gesinnungen und der biedere Charakter des bayerischen Landmannes sprach sich hier für die gute Sache so offen und entschieden aus, daß der Fortbestand des Vereines als gesichert betrachtet werden konnte, wenn nicht auch in den Folgejahren übermäßige Hagelschäden denselben in neue Verlegenheiten stürzen würden.

In Folge der in dieser Generalversammlung einhellig gefaßten Beschlüsse ward das Direktorium ermächtigt:

1) die angemeldeten Hagelschäden nach billigem Ermessen zu ermäßigen, so fort
2) die festgesezten Summen in drei Fristen in der Art zu bezahlen, daß
   a) das erste Drittel aus der vorhandenen Baarschaft sogleich entrichtet,
   b) das zweite Drittel im Jahre 1835 nachbezahlt,
   c) das dritte Drittel aber im Jahre 1836, so weit die Rentenüberschüsse dieses Jahres dazu hinreichen würden, vollends getilgt, der allenfallsige Abgang aber als Nachlaß betrachtet werden sollte.
3) Zur theilweisen Dekung dieser Nachzahlungen machten sich die Vereinsmitglieder verbindlich, für die Jahre 1835 und 1836 ein Drittel ihrer Beiträge vom Jahre

1834 nachzuschießen, womit jedoch das zu zahlende Entschädigungsdrittel bei weitem nicht zur Hälfte gedekt war.

Zugleich hatte aber auch die Erfahrung schon in den ersten zwei Jahren seines Bestandes wesentliche Mängel in den Statuten dieses Vereines aufgedekt, und zwar theils in den zu niedrigen Prämiensäzen, theils und vorzüglich darin; daß in den Statuten vom Jahre 1832 nur auf die Hagelgefährlichkeit nach der geographischen Lage Rüksicht genommen, die beiden in dieser Hinsicht wesentlich erheblichen Faktoren:

a) der Zartheit mancher Pflanzen, und neben derselben,
b) der längern Dauer der Gefahr, wegen deren spätern Ernte, gänzlich außer Acht gelassen worden waren; so wie auch für die Sicherheit des Vereines, den Agenten gegenüber, strengere Bestimmungen sich als höchst nothwendig dargestellt hatten.

Einstimmig ward daher die Revision der Statuten in diesem und einigen andern Punkten beschlossen, und mit Akklamation dem Direktorium, als der Verwaltungsbehörde des Vereines, vier Vereinsbevollmächtigte zur Seite gestellt, theils als Kontrolle, theils als Rechnungsrevisionsbehörde, und vorzüglich zu dem Zweke, um in allen, prinzipielle Fragen betreffenden Berathungsgegenständen, als Organe und Mandatairen des Gesammtvereines dessen Interessen zu wahren.

Es wurden daher unverzüglich die Vereinssazungen vom Jahre 1832 einer Revision unterworfen, und denselben neben der Hebung der erkannten Mängel nicht nur eine bessere Fassung, sondern auch höhere Bürgschaften des Gedeihens dadurch gegeben, daß das nothwendige Zusammentreten einer General-Versammlung auf 6 Jahre festgesezt wurde.

Dieselben erhielten auch unterm 6. März 1836 die Königliche allerhöchste Bestätigung, und wurden durch das Regierungsblatt (Nro. 21. S. 377. ff.) zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Zugleich ward das erste Drittel der Entschädigungen für d. J. 1834 nach den festgesezten Beträgen baar an die Betheiligten hinausbezahlt, und die Bescheinigungen hierüber zu den Akten gebracht.

Da die Gesammtentschädigung auf die Summe von 135,631 fl. 30 kr. — hl. festgesezt worden war, so betrug das erste in diesem Jahre hinausbezahlte Drittel 45,210 fl. 30 kr. — hl., und hienach schloß die für das Jahr 1834 gelegte und revidirte Rechnung, einschlüssig des vom vorgehenden Jahre übertragenen, mit einem Passivreste von 94,654 fl. 29 kr. 6 hl., welches auf das Jahr 1835 rechnungsmäßig übertragen ward.

Daß auf diese Weise die Aussichten für das Jahr 1835 nicht günstig waren, fällt von selbst in die Augen. Indessen ward mit unverdrossenem Eifer fortgearbeitet, und von Seite des Direktoriums mit rüksichtsloser Strenge an dem Grundsaze festgehalten, daß dasselbe ebenso, wie jedes Vereinsglied, an die genaue Beobachtung der Statuten und der Beschlüsse der Generalversammlung gebunden, zu Gunsten des einen oder des andern Vereinsmitgliedes keine Linie von denselben abweichen dürfe, wenn es nicht durch die Begünstigung Einzelner eine wahre Ungerechtigkeit gegen den Gesammtverein begehen wollte. Derselbe Grundsaz ward auch den Agenten und Taxatoren in umfassenden Instruktionen eingeprägt, und durch frühere Erfahrungen aufmerksam gemacht, überall hin, wo auch in diesem Jahre wieder bedeutende Hagel fielen, eigene Abgeordnete zur definitiven Nachschäzung gesendet. Die Zwekmäßigkeit dieser Maaßregel hat sich eben so im Interesse des Vereines, als zur selbstigen Zufriedenheit der betheiligten Vereinsmitglieder in vollem Maaße erprobt.

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Die Minister steuern geraden Wegs der Revolution in die Arme, zwei von ihnen sind republikanischer Natur. — Das ist eine saubere Wirthschaft. —

Spanien. Die Karlisten werden nun auch von ihren englischen Geldspendern verlassen.

Preußen. Die Flucht der zum Zuchthaus verurtheilten Frankfurter Studenten aus dem Gefängnisse wird allgemein als ein höchst trauriges Ereigniß beurtheilt. —

Türkei In Konstantinopel und an der Küste von Asien herrscht die Pest in einem furchtbaren Grade. — Dagegen schreitet der Sultan auf der Bahn der Reform ruhig fort.

Die Macht der Liebe.

(Von Dr. J. H. Wolf)

Der Dichter.

So! — Pegasus! empor zur Sonne!
Hinauf zum geld'nen Sternenheer!
Zum allerhöchsten Musenthrone —
Es taugt die Welt für mich nicht mehr.
Wer kann denn hier den Sänger lohnen
Für seiner Schöpfung Majestät?! —
Niemand. — So flieg zu höhern Zonen,
Wo reicher Lohn vom Vater weht!
Frei stehst du dort im Weltenraume,
Und strahlst an Glut der Sonne gleich,
Stolz blikst du dort im Schöpfungstraume
Herab auf's arme Menschen-Reich.
Nur dort kann Sängers Heimat sein.
Nun auf! — Zurük! wer pocht? Herein!

Das Glük.
Ach! Musensohn! bleib doch hienieden,
Der Gaben schönste schenk' ich dir,
Ich will dir Reichthum, Schäze bieten,
Nur was dein Herz verlangt — bleib hier!

Der Dichter.
Du windest dich in Schlangenzügen
Herum um eine falsche Pflicht.
Du wähnst, den Himmel mir zu trügen
In meiner Brust? — Adieu! — So nicht!
Jezt, Pegasus! schwing deine Flügel;
Was brauchen wir noch Erdenglük!
Der linke Fuß ist schon im Bügel —
Wer hält mich denn jezt noch zurük?

Der Ruhm.
Ich bin's, der König aller Helden,
Der Glanz und Majestät verleiht;
Bleib Sänger, wohn' in meinen Welten,
Ich führ' dich zur Unsterblichkeit!

Der Dichter.
Was könntest Höhres du verleihen?
Zum Höchsten führt schon meine Bahn.
Für diesmal will ich dir verzeihen;
Nicht du, der Himmel geht mich an.
Geh' aus zu Andern, spende Ehren,
Ich brauche Nichts von dieser Welt! —
Nun soll uns Nichts den Flug mehr wehren,
Auf Pegasus! zum Sternenzelt!
So! — — Halt! halt ein! ich höre Schritte,
So halt doch ein! es klopft. — Herein!

Das Liebchen.
Zurük! Du könntest meiner Bitte,
Du mir Verlass'nen grausam sein?!
Bleib Freund, o! bleib in armer Hütte
Mit Pegasus und mir allein!
Die Musen wohnen auch im Liede
Hienieden; nicht im Sternenchor
Wohnt armen Sängern reicher Friede,
Der stolze Geist nur fliegt empor.
In jener Laube Frühlingsschatten
Dort ahne dir die beste Welt;
In ihr sind reicher frohe Gatten,
Als stolze über'm Sternenzelt!

Der Dichter.
Da, theures Kleinod! hab' mein Leben,
Mein ganzes Herz, es bleibe Dir!
Doch meinen Geist laß höher streben;
Denn seine Heimat ist nicht hier!

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Eulenspiegel.

Angekommene Fremde in München.

31. Jäner.

Gold. Hirsch: Romann, Negotiant aus Wesserling.

Gold. Bär: Mauer, Dechant, Pfarrer und Landtagsabgeordneter von Mellrichstadt.

Gold. Sonne: Stöger, Schauspieler aus Wien. — Kohn, Uhrmacher von Hürben.

Gestorbene in München.

Mich. Birkender, Bäckergesell, 20 J. a. — Joseph Mayer, k. Geometerssohn, 10 J. 11 M. a. — A. M. Duscher, Söldnerswittwe von Neuhansen, 71 J. a. — A. Kolb, Maurerstochter, 25 J. a. — Hr. Lorenz Forstner, bgl. Schneidermeister, 50 J. a. — A. Maria Mahl, Milchmannsgattin, 37 J. a. — — Jgf. Elisabeth Barst, Bäckerstochter, 24 J. a. — Anton Kolb, Gem. v. der Garnisons-Compagnie, geb. von Nymphenburg, Ldg. München, 54 J. a.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des am 19. November 1836 verstorbenen Handlungs-Comis, Johann Baptist Schröffl, werden alle diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, solche am 22. Februar d. Jrs. Vormittags 9 Uhr dahier anzumelden und zu bescheinigen, widrigens auf solche keine weitere Rüksicht mehr genommen, sondern der Nachlaß an die Intestaterben ausgeantwortet werden soll.

Am 19. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bezold.

32. (3c) Ein Individuum, das im Lateinischen einige Gewandtheit besizt, kann Beschäftigung erhalten. D. Uebr.

36. Ein junger, wissenschaftlich gebildeter Mann, den mißliche Familienangelegenheiten nöthigten, seine ferneren Studien fortzusezen, wünscht so bald als möglich eine Stelle, sei es als Privatsecretär bei einem Privaten, oder als Gehilfe bei irgend einem Amte. D. Uebr.

31. (3e) Jene Herren Landtags-Deputirten, welche Zimmer oder ganze Logien suchen, wollen sich beliebigst an das Komptoir der National-Zeitung wenden, wo unentgeltlich Addressen abgeholt werden können.

29. Um die vielen Anfragen in Betreff der Blutegel zu beseitigen, kündet der Unterzeichnete hiedurch an, daß dieselben bei ihm fortwährend zu beliebiger Quantität und bester Qualität zu haben seien.

Abnehmer, auch in weitester Entfernung, können selbe durch den k. Post-Pakwagen ohne den mindesten Nachtheil beziehen.

Schmalix,
Wundarzt und Blutegelteiche-Besizer.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 20.** 3. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 2. Febr. Se. K. Hoheit, unser geliebter Kronprinz, werden am 3. d. ihr Nachtquartier in Wallersee nehmen — und am 4. hier eintreffen, um als Reichsrath den hohen, wichtigen, ernsten, selbstständigen und einzig vaterländischen Posten zu betreten. — — Heute Vormittags ½10 Uhr war große Aufwartung des hiesigen Offizierkorps bei Sr. Excellenz, dem Hrn. Kriegsminister, Generallieutenant von Hertling. — Ueber 250 Gesuche sind von solchen, die Sekretariats- oder Kanzleibedienstungen bei den Kammern wünschen, eingelaufen. — — Der königliche General-Lieutenant von Coulonge ist bedeutend krank. Hr. von Hallberg dagegen, ein fast Neunziger, erfreut sich des besten Wohlseins. Beiden wünschen wir die Ruhe des Lebens und tausend Jahre. — Für den Kanzleiverein des Isarkreises ist eine Kommission niedergesezt, um zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, diesen von Menz'schen Verein zu einem königlichen oder vaterländischen umzustempeln. Wir unsertheils können nur sagen, daß es nach dem allgemeinsten Urtheile — vorausgesezt, daß die Presse ein Wort hat — gewünscht wird, es möge die k. Staatsregierung abwarten, was aus einem Privatinstitute wird. Es ist ja auch aus dem Gothaer sehr Vieles geworden. — Nach den neuesten, obgleich nicht verbürgten Nachrichten, soll in der That der Eremit von Gauting Konstantine gegen die Franzosen vertheidigt und gerettet haben. Andere Nachrichten behaupten, der berühmte Eremit habe die große naturhistorisch-arabisch-ägyptisch-philosophisch-divinistisch-kolonistische Reise durch die Welt deswegen angetreten, um das afrikanische Klima und Geld auf die Kolonie von Hallberg-Moos bei Freising zu verpflanzen, und man hofft wirklich, dieses Problem könne gedeihen, da alle sonstigen gescheitert sind. Was kann nicht Alles ein sonderbarer, großer Mann, ein Eremit von Gauting?! — Die Cholera in exquisiter Form ist, wie schon oft gemeldet, völlig verschwunden. Von früheren Tagen her sind nur vier Personen krank. — — Gestern und heute haben die Eil-, Post- und Lohnkutscher-Wagen eine Menge von Deputirten gebracht. — Feldmarschall, Fürst von Wrede, Durchlaucht, ist mit Sr. Majestät, dem Könige, vor einigen Tagen auf der Jagd gewesen. Der Erste der bayerischen Helden zählt am nächsten 29. April volle siebzig Jahre. Dieser sein Geburtstag wird für die ganze bayerische Armee ein wahrer Festtag sein. — Dem sichern Vernehmen nach arbeitet unser ausgezeichneter Lithograph Bodmer an einem neuen großartigen Familienbilde, das an Anlage und Zeichnung überraschend schön werden soll. — Man hört, daß sehr viele Magistrate von sogenannten Landstädtchen ihre Magistratur abgeben und zur wohlfeilern Gemeindeverwaltung zurückkehren wollen. — Von der Vorlage eines Civilgesezbuch-Entwurfs wird bei der nächsten Ständeversammlung keine Rede sein. — An dem Brautgeschenke, welches die hiesige Stadt den königlichen Majestäten von Griechenland zum Andenken verehren und das aus einem kostbaren Porzellainservice bestehen wird, arbeiten mehrere Künstler, wie Heinzmann rc., bereits sehr emsig. — Dlle. Altmutter hat bei ihrem ersten Auftreten als Ernestine in: „Von sieben die Häßlichste" den vollsten Beifall geärntet. — Der bayerische Volksfreund lobt das künftige(!) Salvatorbier außerordentlich und behauptet, es sei vielleicht das einzig wahre Cholerapräservativmittel. — Im Hofbräuhaus soll das Märzenbier schon bedeutend viele Verehrer finden. — Se. bischöfliche Gnaden, der Hr. Reichsrath Dr. von Richarz, haben bei Ihrem Scheiden von der Speirer Diözese einen Hirtenbrief erlassen, der die Verehrung aller Christen ärntete. — Die kath. Kirchenzeitung von Kerz und Besnard hat aufgehört. — Wie verlautet, haben die Eigenthümer von Aktien auf dem Donau-Main-Kanal bei der k. Regierung des Untermainkreises den Vorschlag gemacht, den Kanal von Schweinfurt an bis zum Mündungspunkt der Werr in den Main zu führen. Schweinfurt würde dann ein Stappelplaz werden. — Nachrichten aus Griechenland, namentlich von Athen, melden, daß man dort fast zwei Monate ohne Briefe und Journale aus Teutschland geblieben ist. — Das festliche Programm zum Empfange Ihrer griechischen Majestäten im Hafen von Pyräus und in Athen ist erschienen. Mit mächtiger Sehnsucht wird das erlauchte Paar von allen Griechen erwartet. —

** München, 31. Jäner. "Von sieben die Häßlichste, Posse von Angely." Dlle. Altmutter, die Schwester der rühmlichst bekannten und für die Kunst leider zu früh verstorbenen Schauspielerin Anna Altmutter, gab als erste Gastrolle die Ernestine, und sie führte dieselbe mit Zartheit und Wahrheit durch. Schon ihre erste Erscheinung auf der Bühne brachte einen sehr günstigen Eindruk hervor, indem sie sich äußerst geschmakvoll und brillant zu kostümiren wußte. Die Grazien scheint sie sich überhaupt dienstbar gemacht zu haben. Es war daher natürlich, daß diese talentbegabte junge Künstlerin von Seite des Publikums die lebhafteste Anerkennung ihres durchdachten Spieles fand, und ihr auch am Schluße der Vorstellung die wohlverdiente Ehre des Hervorrufens zu Theil wurde. — Die Herren Heigel und Forst waren, wie immer, ganz ausgezeichnet.

Hagel-Assekuranz-Verein für den Isarkreis in Bayern.

(Schluß.)

** Indessen stieg doch auch in diesem Jahre die Masse der Hagelschäden auf 72,018 fl. 58 kr. — hl. von denen, den revidirten Statuten zur Folge die erste Hälfte mit 36,009 fl. 29 kr. sogleich bezahlt werden mußte, und da hiezu noch das zweite Drittel der Entschädigung für 1834 mit 45,210 fl. 30 kr. kam, so wurde in diesem Jahre an die betheiligten Vereins-Mitglieder die bedeutende Summe von 81,219 fl. 59 kr. baar hinausbezahlt.

Dazu hatte aber die Einnahme an Beiträgen, einschlüssig des Drittels der Nachschußquote, nicht hingereicht, besonders da die Katastrophe des Vorjahres von neuen Beitrittserklärungen zurükgeschrekt zu haben scheint, wie denn im Jahre 1835 nur 484 neue Mitglieder in den Verein eingetreten waren.

Da es indessen nunmehr galt, das mächtig erschütterte Vertrauen in den Verein, durch die genaue Erfüllung der demselben obliegenden Verbindlichkeiten wieder herzustellen, und zu befestigen, so ward mit Zustimmung der Vereinsbevollmächtigten die Negozirung eines Anlehens von 25,000 fl. beschlossen, welches auch zu höchst billigen Bedingungen realisirt, und damit theils die Verpflichtungen des Jahres 1835 pünktlich erfüllt, theils die zweite Hälfte der im März 1836 fälligen Entschädigung baar hinausbezahlt wurde. — Hatte das Direktorium hiebei mit beinahe fortwährenden Kassaverlegenheiten zu kämpfen, so trat theils die Böswillig-, theils die Unthätigkeit mancher Agenten, theils auch die Weigerung vieler Vereinsmitglieder, ihre Verpflichtungen fernerhin zu erfüllen, nicht minder störend und hemmend entgegen, wodurch das Direktorium zu einer Masse von Prozessen gezwungen war, die den klaren Buchstaben der Statuten zu Folge, alle zu Gunsten des Vereines entschieden wurden, und der Verein kann nicht umhin, fast allen Ober- und Untergerichten, die in dieser Angelegenheit implorirt werden mußten, für die eben so schnelle als gerechte Erledigung der an sie gebrachten Reklamationen hiemit öffentlich seinen Dank auszusprechen.

Das Resultat aller Einnahmen und Ausgaben vom Jahre 1835, jedoch mit Ausschluß der im folgenden Jahre erst zahlbaren zweiten Hälfte der Entschädigung, entziffert wieder einen Passivrest von 64,427 fl. 55 kr. 2 hl.

Günstiger schien der Himmel dem Vereine im verflossenen Jahre 1836 zu sein. Das Vertrauen zu demselben hatte sich wieder gehoben.

Die Zahl der neu beigetretenen Mitglieder war auf 677 gestiegen, und dadurch eine beträchtliche Vermehrung der Einnahmen herbeigeführt. Allein die Mitte März fällige Bezahlung der zweiten Hälfte der Entschädigung für das Jahr 1835, im Betrage von 36,009 fl. 29 kr. hatte schon einen großen Theil der vorhandenen Kassabaarschaft verschlungen. Dazu kam noch im Monate September die erste Hälfte der Entschädigungen für das Jahr 1836 mit 9618 fl. 18 kr. 4 hl., wodurch sich die baare Unmöglichkeit von selbst herausstellte, das dritte Drittel der Entschädigung für das Jahr 1834 voll leisten zu können.

Nach einer, in einem gemeinschaftlichen Zusammentritte des Direktoriums und der Vereinsbevollmächtigten vorgelegten approximativen Berechnung ergab sich das Resultat, daß diesen Vereinsmitgliedern doch noch ein Viertel ihres Guthaben hinausbezahlt werden konnte, was auch alsbald in Vollzug gesezt, und die vom Vereine ausgestellten Haftscheine eingezogen wurden, so daß nunmehr, da nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 6. Oktober 1831 der Mehrbetrag als Nachlaß erscheint, die vom vorigen Jahre übergetragene Schuld von 64,427 fl. 55 kr. 2 hl. vollkommen getilgt ist.

Nur das oben erwähnte Anlehen mußte noch beibehalten und auf das Jahr 1837 übergetragen werden.

Dasselbe ist aber nicht nur durch den vorhandenen Kassabestand, und die zum größten Theile auf der Exekution beruhenden Ausstände ganz, sondern durch diese auch selbst der größere Theil der zweiten Entschädigungshälfte für 1836 gedekt, so, daß der Verein in das Jahr 1837 beinahe schuldenfrei übertritt.

Wenn nun schon an und für sich dieses Resultat ein erfreuliches zu nennen, und gewiß ganz geeignet ist, das Vertrauen zu diesem, für die vaterländische Agrikultur so hoch-

wichtigen Verein zu heben, so stellen sich überdieß die Aussichten für die Zukunft um so erfreulicher dar, als im heurigen Jahre unser vaterländischer Verein auch im Rheinkreise in's Leben tritt, und alle Hoffnung vorhanden ist, daß derselbe auch bei unsern Brüdern jenseits des Rheines um so mehr Anklang finden werde, als durch die in den revidirten Statuten (§. 23. u. §. 24.) festgesetzte Abstuffung der Prämien nach der geographischen Hagelgefährlichkeit sowohl, als der besondern Zartheit der Pflanze, oder des längern Standes derselben auf dem Felde, eine solche relative Gleichheit aller Gegenden und Bezirke hergestellt worden ist, daß, welches auch die Verhältnisse der Lage, des Bodens und des Klimas sonst sein mögen, kein Kreis mehr gegen den andern sich als prägravirt erachten kann.

Gewinnt daher, wie ganz sicher zu erwarten, unser Verein auch im Rheinkreise eine verhältnißmäßige Ausdehnung, findet derselbe auch in einigen der herübern Kreise bessern Anklang, und treten im heurigen Jahre, was kaum zu besorgen ist, nicht übergroße Hagelschäden ein, so ist beinahe mit mathematischer Gewißheit vorauszusagen, daß die heurige Jahresrechnung mit einem beträchtlichen Aktivreste schließen, so die erste Grundlage zu einem Reservefonde gewähren, und somit die begründete Aussicht darbieten werde, daß nicht nur die Nothwendigkeit von Nachschüssen sich nie mehr wiederholen, sondern vielmehr die gegründetste Hoffnung dargeboten werde, daß im Jahre 1838 der Bedacht auf wenigstens theilweise Herabsezung der Prämien genommen werden kann.

Gänzlich versichert, nicht nur des Schuzes, sondern der besondern Begünstigung der Staatsregierung, willfährig unterstüzt durch die Justiz- und Polizeibehörden des Reichs, muß aber der Verein insbesondere auch auf die Thätig- und Rechtlichkeit seiner Agenten rechnen dürfen.

Von der Maxime ausgehend, daß die möglich größte Zahl der Vereinsmitglieder die verläßigste Bürgschaft für den Fortbestand und den Aufschwung unsers, auf das Prinzip der Gegenseitigkeit basirten Vereines ist, gehört es vorzugsweise zu ihren Obliegenheiten, durch Belehrung und Aufmunterung dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen.

Es dürfen sich aber dieselben auch nie von dem Grundsaze entfernen, daß jede statutenwidrige Begünstigung eines oder mehrerer der von ihnen vertretenen Vereinsmitglieder, eine Ungerechtigkeit, ja ein wahrer Betrug gegen den Gesammt-Verein, d. i. die Gesammtheit aller denselben konstituirenden Vereinsmitglieder, sein würde. Dieselbe Ueberzeugung muß auch die zu den Schadensabschäzungen beizugehenden Taxatoren leiten. Neben dem von ihnen geleisteten Eide diene denselben zur Richtschnur, daß die Vereinsmitglieder nicht auf Gewinn spekuliren dürfen, sondern nur eine billige, mit ihrer Einlage (Prämien), in gerechtem Verhältnisse stehende Entschädigung in Anspruch nehmen können. Nur dann, aber auch gewiß alsdann, wenn die Agenten und Taxatoren eben so, wie das Vereins-Direktorium sich die streng und rüksichtsloseste Beobachtung der Statuten zur angelegensten Pflicht machen, wenn die Justiz- und Polizeibehörden ferner, wie bisher, das Direktorium willfährig und kräftig unterstüzen, läßt sich ein rascher Aufschwung des Vereines, und in Bälde die Admassirung eines so bedeutenden Reservefonds erwarten, daß in wenigen Jahren allgemein eine bedeutende Herabsezung der Prämien eintreten kann. Möge auch der Himmel seinen Segen dazu geben!

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Der von den Texanern frei gelassene Santa Anna, früher Präsident der Mexikaner, ist nach Washington abgereist, um mit der nordamerikanischen Regierung seinem Versprechen getreu, über die völlige Unabhängigkeit von Texas zu unterhandeln.

Lisabon. Nachrichten aus Lisabon sagen nun selbst, daß die Kaiserin, um allen Intriguen und Vorwürfen zu entgehen, mit ihrer Tochter nach Teutschland zurük kehren werde. — Es geht das Gerücht, die Königin sei guter Hoffnung ein Umstand, der im Falle der Bestätigung für Portugal ein großes Glük wäre. Die Nationalgarde übt noch immer den größten Einfluß auf die Regierung.

Großbritannien. Die Majorität, die den Ministern im künftigen Unterhause werden wird, soll nur aus 13 Stimmen bestehen. Bereits werden von allen Partheirepräsentanten Reden bei Festmahlen gehalten, um das Volk für ihre Zweke kirre zu machen.

Frankreich. Marschall Soult soll Großkanzler, ein Anderer Großkonetable des Reichs werden, Alles nach Napoleonischen Manieren. Vielleicht gibt's auch noch einmal einen Kaiser. um das Andenken an die ruhmvollen Tage des Napoleonismus nicht vergessen zu machen.

China. Der Sohn des Himmels, d. i. der Kaiser, hat eine Reise durch sein Reich unternommen, um zu erfahren, wie seine Beamten regieren. — Die Christenverfolgungen dauern mit aller Heftigkeit fort. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Freitag: Fra Diavolo, Oper in 3 Akten von Auber.

Angekommene Fremde in München.

1. Februar.

Gold. Hirsch: Frhr. v. Bruchenthal, k. k. Hofsekretär zu Wien. — Brebek, Kfm. von Düsseldorf. — Schikenbanz, Bürgermeister u. Abgeordneter v. Landau. — Weiß, Pfarrer u. Abgeordneter von Edenkoben. — Ritter della Marmora, k. sardinisch. Artill.-Kapitain.

Gold. Hahn: Baron v. Closen, kgl. Kämmerer. — Dettelbach, Kfm. von Frankfurt. — Oberdörfer, Kfm. von Kriegshaber. — Stahl, Professor und Abgeordneter von Erlangen. — Baron von der Thann, königl. Kämmerer u. Abgeordneter.

Schw. Adler: v. Wachter auf Eisenburg, Landtags-Abgeordneter v. Memmingen.

Gold. Kreuz: Dr. Gäk, Dekan und Abgeordneter von Sulzbach. — Laubmann, Gasthofbesizer u. Abgeordneter von Hof.

Gold. Bär: Hartmann, Bierbräuer und Abgeordneter von Bonholz.

Gold. Sonne: Haller, Realitätenbesizer u. Abgeordneter von Berchtesgaden.

Gestorbene in München.

Joseph Seemüller, Pfründtner, 74 J. alt. — Hr. Jos. Vollkomm, pens. Wachtmeister, 85 J. a. — Fr. Marg. Kastell, Kammerdienerswittwe, 80 J. a. — Ignatz Dengl, Spänglergesell, 20 J. a. — Hr. Joh. Schroll, bürgl. Gastgeber, 49 J. a. — Ludw. Friedl, bgl. Uhrmacherssohn, 8 J. 6 M. a. — M. Schroll, bgl. Gastgeberstochter, 10 J. 4 M. a. — M. Werle, Maurerswittwe, 76 J. a. — K. Jobst, Profoß beim k. Gendaemeriecorps-Commando, geb. von Mitteldorf, Ldgs. Gräfenberg, 64 J. a.

36. **Bekanntmachung.**

Montag, den 13. Februar l. Jrs. und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden aus dem Rüklaß des geistlichen Raths und Taubstummen-Instituts-Direktors, Hrn. v. Ernsdorfer, in der Sendlingergasse Nro. 64. über 2 Stiegen folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Goldene Sakuhren, verschiedene Tischgeräthe von Silber und Stokuhren, Kommod- und Schreibkästen von Nußbaumholz, Kanapees, Sessel, Tische, Betten und Bettladen, Pferdhaarmatrazen, Kleidungsstüke, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, verschiedene kupferne, messinge und eiserne Küchengeräthe, mehrere Gemälde, verschiedene Bücher, theologischen, historischen, philosophischen und belletristischen Inhalts u. s. w.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Am 28. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Mößl.

37. **Bekanntmachung.**

Man erlaubt sich hiemit, einem hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß der in öffentlichen Blättern bereits vielfach gerühmte, seltene und große Nelkenflor des verstorbenen kgl. Präparators Johann Fesl nicht versteigert, sondern auf Bestellungen theilweise oder im Ganzen abgegeben wird. Wir ersuchen daher alle diejenigen, welche Bestellungen darauf machen wollen oder solche schon früher gemacht haben, sich so bald als möglich bei dem Unterzeichneten

Nro. 23. am Kreuz über 1 Stiege

mündlich oder schriftlich zu melden. Es werden, daselbst auch ein prachtvoller Tulpenflor, Rosenstöke, Türkenbund, verschiedene andere Blumen, mehrere hundert Gartenscherben und einige Fuder der besten Gartenerde verkauft. Der Nelkenflor besteht aus mehr als 300 Sorten und 3000 Stüken, wovon der Fechser nur 6 kr. kostet. Der ganze Flor steht unter freiem Himmel, ohne alle Bedekung, daher die Fechser, gesund und ausdauernd, in jedem Klima gedeihen und überall hin versendet werden können.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt

München, 1. Februar 1837.

Fesl,
Präparator.

39. **Philharmonischer Verein.**

Am Faßnachts-Sonntag, den 5. d., ist wie gewöhnlich, Mittag 12 Uhr, im Odeonsaale humoristische Produktion. Hier Domilizirende können diesem Vereine als Mitglieder beitreten und zahlen für das ganze Jahr à Person 4 fl. in vierteljährigen Raten. Fremde können als außerordentliche Mitglieder beitreten und zahlen 2 fl. vierteljährig; Fremde, welche die kürzeste Zeit hier verweilen, können auf monatliche Beiträge, à Person 1 fl., aufgenommen werden.

Man kann sich täglich in der Wohnung des k. Hofmusikus K. Schönche, am Odeonplaz Nro. 2. über 2 Stiegen, abonniren.

31. (3c) Jene Herren Landtags-Deputirten, welche Zimmer oder ganze Logien suchen, wollen sich beliebigst an das Komptoir der National-Zeitung wenden, wo unentgeltlich Addressen abgeholt werden können.

36. Ein junger, wissenschaftlich gebildeter Mann, den mißliche Familienangelegenheiten nöthigten, seine ferneren Studien fortzusezen, wünscht so bald als möglich eine Stelle, sei es als Privatsecretär bei einem Privaten, oder als Gehilfe bei irgend einem Amte. D. Uebr.

35. Ein nordteutscher graduirter Gelehrter wünscht die Erziehung und Bildung einiger Kinder, jedoch nur hier in München zu übernehmen. Das Uebr.

33. (2b) Mehrere rein und gut meublirte Zimmer, sowohl in- als außerhalb der Stadt werden zu miethen gesucht. — Das Komptoir der National-Zeitung (Färbergraben Nro. 4.) besorgt das Weitere.

29. Um die vielen Anfragen in Betreff der Blutegel zu beseitigen, kündet der Unterzeichnete hiedurch an, daß dieselben bei ihm fortwährend zu beliebiger Quantität und bester Qualität zu haben seien.

Abnehmer, auch in weitester Entfernung, können selbe durch den k. Post-Pakwagen ohne den mindesten Nachtheil beziehen.

Schmalix,
Wundarzt und Blutegelteiches-Besizer.

32. (3c) Ein Individuum, das im Lateinischen einige Gewandtheit besizt, kann Beschäftigung erhalten. D. Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 21. 5. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 4. Februar. Hr. Graf von Armannsperg, der frühere griechische Kanzler, wird in Italien einige Zeit verweilen, um seine tief erschütterte Gesundheit wieder herzustellen. — An der hiesigen Universität soll nicht einmal chyrurgische Klinik in diesem Semester gelesen werden. Ueberhaupt sind so vielseitige Klagen über Mangel an medizinischen Vorlesungen an der Tagesordnung, was sicher namentlich jezt tiefe Berücksichtigung verdient, da noch keine Zeit von jungen Doktoren mehr forderte, als die unsrige. — Das k. Staatsministerium des Innern hat bekannt gemacht, daß jeder vollkommene Wirthschafts-Berechtigte sich gesezlich ein Billard halten kann. — Die Schäffler sind rastlos im Tanzen und verdienen sich eine Masse (?) von Kronenthalern. — Gestern, am 3. Febr., waren 78 Abgeordnete bei der k. Einweisungs-Kommission gemeldet. Heute hat sich bis Mittag jene Anzahl auf 82 vermehrt. Die Wahl des Direktoriums wird demnach heute oder morgen statt finden. — — Jüngst haben wir auf die Aufforderung eines Verehrers ausgezeichneter ebenistischer Arbeiten bereits eine kurze Notiz über das Meublement für die neue k. Residenz in Athen, gefertigt von Hrn. Glink, gegeben. Da wir jedoch jene Arbeiten selbst sahen, so tragen wir Folgendes berichtigend nach. Nicht allein Hr. Glink, sondern auch Hr. Tischlermeister Fortner, schaffen das Meublement, der Eine zum Salon und Toilettezimmer nach eigener Zeichnung, der Andre zum Schlaf- und Arbeitszimmer, nach der Zeichnung des Hrn. Oberbaurathes von Gärtner, für Ihre Majestät, die Königin von Griechenland. Beider Arbeiten sind ausgezeichnet. Der Hr. Tapezierer Pfeuffer besorgt die Ausstattung der Sessel ꝛc. Uebrigens sind die Meubel noch nicht abgegangen, zum Theil namentlich die des Hrn. Fortner noch nicht vollendet. — — Hr. Lieutenant von Sprunner in Bamberg hat einen historisch-geographischen Handatlas herausgegeben, der ausgezeichnet sein soll. — In der Nähe von Bamberg will man einen Insektenregen beobachtet haben, und dennoch hat der Beobachter die Cholera nicht bekommen. — — Hr. v. Rudhardt ist am 22. Jäner in Triest angekommen. —

Vaterländische-Briefe.

Regensburg, 30. Jän. Die Donau, der größte und fast schönste Strom Europas, der vortheilhafteste Handelskanal zwischen Teutschland, Ungarn und dem Oriente, wurde bisher noch immer nach dem alten Systeme beschifft. Wie schon zu Zeiten der Kreuzzüge, schwammen plump gezimmerte Fahrzeuge, ohne Mast und Segel, mehr Wraken als Schiffen ähnlich, träg auf den stolzen Fluthen, deren sie unwürdig waren. Erst in neuester Zeit that man ernstliche Schritte zur Verbesserung der so lange vernachläßigten Donauschifffahrt. Die von der bayerischen Regierung angestellten Versuche, auf der oberen Donau Segelschiffe einzuführen, mißlangen. Die zahlreichen Brüken, das starke Gefäll des Stromes, besonders aber die vielen Krümmungen, und die dadurch veranlaßten Wechsel- und Stoßwinde, widerstreben dieser Art von Beschiffung. Desto passender scheint die Dampfschifffahrt. Freilich stehen auch ihr hie und da noch Klippen, Untiefen, Stromschnellen ꝛc. im Wege; aber dieß sind Hindernisse, die beseitiget werden können. Was hier reger Eifer und Einsicht bewirken können, dessen sind Zeuge die Korrektionsarbeiten in der pannonischen Donau. Der Name des Grafen Szecheny sollte mit unverwüstlichen Buchstaben in die Felsenmauern des eisernen Thores eingegraben werden. Den Anfang zur Einführung der Dampfschifffahrt auf der Donau machte Oesterreich. Es bildete sich zu diesem Zweke 1830 in Wien eine Aktiengesellschaft. Klein anfangend, ist sie jezt schon zu den überraschendsten Resultaten gelangt; ihre Schiffe verbinden Wien mit Smyrna und Konstantinopel — das Abendland mit dem Morgenlande. Der glüklichen Vorgängerin folgte 1835 die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die sich die obere Donau zum Zielpunkte ihres Wirkens wählte, und gleich bei ihrem Entstehen sich allen Schuzes, und der möglichsten Unterstüzung von Seite der erleuchteten bayerischen Regierung zu erfreuen hatte. Verzögernde Umstände, wie sie bei dem Beginne eines so vielfach verzweigten Unternehmens sich einzufinden nie ermangeln, hinderten indessen, daß nicht schon im Jahre 1836 ein Schiff in Gang kam. Um so zu-

verläßiger kann man aus den von der Verwaltung an die General-Versammlung am 15. Jäner erstatteten Berichten dieses für die Fahrzeit 1837 voraussagen. Welches Gewicht das die Interessen seiner Völker so wohl kennende Oesterreich auf die Sache legt, geht daraus hervor, daß unter dem Vorsize des Fürsten Metternich selbst, und des bekannten Frhrn. v. Ottenfels eine eigene Kommission niedergesezt ist, welche mit der Donauschifffahrt, namentlich mit der Korrektion des Flusses sich zu beschäftigen hat. Ferner berichtete die Verwaltung, daß die Direktion der niederländischen Dampfschifffahrt-Gesellschaft die Herstellung der Dampfmaschine für das zunächst zu erbauende erste Schiff vertragsmäßig übernommen habe. Fragliche Maschine muß Hoch- und Niederdruk vereinigen, mit der Kraft von vierzig Pferden wirken, und binnen 6 Monaten vom Tage des Vertragsabschlusses an fertig abgeliefert werden. Die stipulirte Summe für dieß alles beträgt 29,200 fl. Das Schiff selbst wird hier in Regensburg gebaut, und es sind zu diesem Behufe Schiffszimmerleute aus Rotterdam verschrieben, die in Bälde hier eintreffen werden. Auf dem sogenannten untern Wörthe ist ein geräumiges Schiffswerft hergerichtet.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Wesentliche Vereine.

** Wir haben bereits Lehrerkonferenzen, in Nordteutschland auch pädagogische Vereine, und schon haben öffentliche Blätter zu jährlichen Versammlungen teutscher Pädagogen, ähnlich jenen der Naturforscher, aufgefordert, welche sich gewiß auch bald verwirklichen dürften. Diese sind vielleicht schon die Vorboten eines allgemeinen Erziehvereins, der alle streitigen Fragen über Lehrgegenstände, Lehr- und Erziehwesen befriedigend lösen und durch sein Wirken, von unaussprechlich großem Erfolge für die Entwikelung der Menschheit sein könnte. Würde auf diese Weise ein allgemein reger Sinn für die Menschenbildung gewekt, dann würden gewiß auch alle höheren Schulanstalten größere Früchte tragen; dann würden auf allen Universitäten die Lehrstühle der Pädagogik mehr mit solchen Männern besezt, die auch eine praktische Vorbildung haben, jeder künftige Staatsbeamte würde vielleicht angehalten werden, ihre Vorlesungen zu besuchen, um die wichtigsten Grundsäze der Erziehung, die er einst im häuslichen Kreise, in seinem Amte und im Umgange mit seinen Untergebenen fast täglich anzuwenden hat, zu erlernen. Auch werden dann die mehr schädlichen als nüzlichen Preise und Plazordnungen schwinden, oder werden sie auch beibehalten, so würden sie mehr dem tugendhaften Leben, als den schnellen Fortschritten des Talentes gelten. — Wie nun durch die Erzieh- und Sittenbehörden und durch einen allgemeinen Erziehverein, in Verbindung mit dem Wissenschaft- und Kunstvereine für die Volksbildung gesorgt würde, — ebenso könnte ein Verein der Rechtsgelehrten die Anfertigung guter Gesezbücher übernehmen, welche die langwierigen Debatten unserer aus so gemischten Bestandtheilen zusammengesezten Ständekammern doch nicht wohl zu Stande bringen können. Auch ein Verein der Theologen könnte für einen gediegenen Religionsunterricht und für grammatischere Predigten sorgen; und wenn die fromme Sage, daß alle Religionsparteien einstens sich in eine Heerde Gottes vereinen werden, in Erfüllung gehen soll, so kann sie nur durch einen allgemeinen Religionsverein verwirklicht werden, als dessen Keim sich vielleicht die in Frankfurt erscheinende Universalkirchenzeitung gestalten könnte, welche von christlichen und jüdischen Geistlichen und Gelehrten redigirt werden soll. Auch Vereine, welche sich die Sittlichkeit, die Ausarbeitung und Verbreitung guter Bücher, den pünktlichen Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Geseze, strenge Wahrhaftigkeit, Treue und geschichtliche Genauigkeit, die Enthaltung liebloser Nachreden u. s. w. zur Aufgabe sezten, könnten den Regierungen und den Vereinen jeder Art große Unterstüzung und Erleichterung gewähren. — Aber auch die leibliche Gesundheit muß durch Turnanstalten, Badhäuser, öffentliche Gartenanlagen u. s. w. gefördert werden; Altgriechenland und Rom gaben uns darin ein gutes Beispiel, und die Mäßigkeitsvereine Englands und Amerikas stifteten bereits viel Gutes und dürften ebenfalls auf das Festland ausgedehnt werden. Eben so wünschenswerth ist auch die Ausdehnung der Landesverschönerungsvereine. Zahlreiche Vereine und Stiftungen und mancherlei gute Geseze und obrigkeitliche Anordnungen für Wohlthätigkeit, erleichtern zwar den Zustand vieler Armen, aber um der Verarmung im Großen nicht nur abzuhelfen, sondern ihr vorzubeugen, wäre es nöthig, daß von Staats wegen jeder gesunde Mensch zur Arbeit und Hinterlegung einer bestimmten kleinen Geldsumme wöchentlich in Sparkassen, Banken, Versorgungsanstalten u. s. w. angehalten würde, welche ihm in Krankheitsfällen Pflege und Unterstüzung, und ein sorgenfreies Alter verschaffen könnte. Nur für Waisen, Greise und für geistig und leiblich Unglükliche sollten besondere Wohlthätigkeitsanstalten bestehen. Auch die Ausdehnung der bereits bestehenden Gewerbs-*) und Land-

*) Erst kürzlich theilten öffentliche Blätter eine Einladung zu einem teutschen Gewerbsvereine und zu Versammlungen ausgezeichneter Gewerbsleute mit.

wirthschaftsvereine und ihres Wirkungskreises, die Urbarmachung bisher unfruchtbarer Gegenden im Großen, die Aufhebung aller den Handel beschränkender Zollinien, der verderblichen Lotterien u. s. w. wird viele großen materiellen und sittlichen Vortheile nicht blos für die ärmeren Klassen, sondern auch für die ganze Staatsbevölkerung gewähren.

Neueste politische Nachrichten.

Smyrna, 26. Dez. Aus Alexandria gehen unsere neuesten Berichte bis zum 6. d. Mehemet Ali hatte sich etwas unpäßlich befunden, war aber wieder genesen. Von Ibrahim Pascha's Ankunft war keine Rede mehr. Die Ankunft Sarim Effendis in einer Sendung der Pforte erregte die allgemeinste Aufmerksamkeit. Es sind über die Unterhandlungen zwischen Mehemet Ali und der Pforte vielfache Gerüchte im Umlauf. Der Vizekönig scheint seinen Plan mit Abbas Pascha, seinem Enkel, aufgegeben zu haben, aber die Anerkennung der Erblichkeit seiner Dynastie nach dem Recht der Erstgeburt in der Person Ibrahim Paschas für Aegypten und Syrien von der Pforte zu begehren. Man scheint im Kabinet des Vizekönigs zu glauben, daß England und Frankreich diesen Plan begünstigen, und damit die beiderseitigen Kräfte dieser Beherrscher zu vereinigen beabsichtigen.

Frankreich. Der Temps verhehlt sich nicht die Gefahr, die aus der Freisprechung der Angeklagten von Straßburg und aus der, in der Armee noch herrschenden Buonapartistischen Abgötterei hervorgeht, glaubt aber, daß die Regierung selbst daran Schuld sei, weil sie statt erprobter Konstitutioneller die Buonapartisten anstellte, das despotische System Napoleons anpreisen ließ, und die kaiserliche Erinnerung wieder hervorrief. Wenn man bei einer Armee von 400,000 Mann den Empörungsgeist unterdrüken wolle, müsse man sie, in Ermangelung des Waffenruhms, bei nüzlichen großen Arbeiten beschäftigen, und dadurch dem Bürgerstande, der wahren konstitutionellen Nation, näher bringen.

Von der italienischen Gränze, 18. Jäner. Obgleich die Niederlage, welche die Karlisten vor Bilbao erlitten haben, im ersten Augenblik die Anhänger des Don Karlos mit Schreken erfüllte, so haben sie sich doch jezt wieder ermannt, und geben die Hoffnung nicht auf, daß die Sache der Legitimität in Spanien den Sieg davon tragen werde.

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lächler.

** München, 2. Februar. Eine nebelgraue Winternacht hauchte so eben ihre Düfte in mein lächelndes Antliz, als ich Thaliens Tempel verließ. O! diese Atmosphäre war nicht im Stande, die Flamme der Begeisterung mir in der Seele zu verdrüken, welche ihren ersten schöpferischen Funken durch Nestroys Eulenspiegel empfing. Freund! Was sind Göthe und Schiller und die Heroen der dramatischen Dichtung — o! was sind alle die großen Meister gegen Nestroy und seinen Eulenspiegel! Noch kennt man zwar Apollos zehnte Tochter nicht; aber nur eine olympische Fee kann die zu so hoher Poesie entflammende Geliebte des österreichischen Schnaderhüpfelpoeten sein. Denk dir einen genialen Lumpen, metamorphosirt in einen Müllerknecht, dazu einen durch Natur und Geiz verhunzten Müller sammt seiner Mündel, eine großnasige Tante sammt ihrem dummen Buben, endlich einen verliebten Herrschaftsjäger und einen eulenspiegelnärrischen Gutsherrn und sonstiges Gesindel und mache daraus Liebschaft, Eifersucht, Schnaderhüpfeln, Zoten und eine Heirath — und wenn du dazu nicht irgend eine Genialität nöthig hast; so hört alles Süße auf. — Aber es muß auch in der That über unsre Künstler ein eigner Genius, wie nirgends in der Welt, walten!

> Heute ist der kleine Lang ein Held,
> Morgen tritt als Zwirn er in die Welt!
> Uebermorgen trägt er goldne Sporen,
> Und im Eulenspiegel lange Ohren.

Ein wahres Genie, in allen Farben, wie der Regenbogen, oder ekig, wie eine Bajazzosjake, und hör' Freund! mit solchen Leuten könnte schon eine mittelmäßige Bühne auf die Beine kommen; dann erst die Deisenrieder als dummes Bauernmädchen heute, und morgen als Adalgise — dieser himmlisch schöne Kontrast, dieses dämonische Auf- und Niederschweben von den Höhen des Parnasses bis in die Herberge der Lumpazivagabunden — erst da erkennt man die vielseitigen Nüancen großartiger Talente.

> Und wie die Flügelthüren sich entfalten,
> Und Einer nur am Andern sich kann halten,!
> Und wie des Volkes Jubel braust und zischt,
> Wenn ein pikantes Verschen wird erwischt.

Doch ich schweige! Das Volk ist gerecht! Des Volkes Stimme muß des Volkes Wille sein! Ich aber bin nicht im Stande, alle Tiefen und Höhen, alle Dur- und Molltöne der Nestroy'schen Eulenspiegel-Phantasie zu zergliedern — meine Feder ist zu kraftlos, meine Gefühle zu arm, um dir zu schildern, welches Heil dem Hause widerfuhr, seit Lumpazivagabundens und Eulenspiegels Geister darin einkehrten. — Aber Eines wage ich zu behaupten, daß Nestroy zum Vater der ächten Theater-Volkspoesie je eher desto zwekmäßiger erklärt werden darf, und

Eine neue Aera wird beginnen
In dem Reich der heil'gen Poesie;
Alle Musen werden von den Zinnen
Niedersteigen voll von Sympathie
Für das liebe Vieh,
Und es werden, wie in Orpheus-Tagen,
Wilde Thiere Melodien klagen,
Und die Menschen werden d'rüber lachen,
Bess'res wünschen, doch Nichts besser machen.

Lebe wohl und versüße Dein Sinnen in die Zukunft mit so schönen Hoffnungen! —

M i s z e l l e n.

Ein Hotel zu Newyork.

Die großen und kleineren Gasthöfe zu Newyork können leicht an 20,000 Personen beherbergen, und dennoch hält es für Reisende oft schwer, dort ein Unterkommen zu finden; denn es langen deren mit den Dampfschiffen und auf den Eisenbahnen wohl 400 bis 500 zu gleicher Zeit an. Es erstehen daher täglich noch neue Gasthöfe; das comfortabelste darunter ist indeß das des Hrn. Astor (aus Hanau in Kurhessen gebürtig,) dessen Bau und Einrichtung demselben nicht weniger als 700,000 Dollars kostet, und das er jezt seinem Sohne übergeben hat, der in diesem Augenblike dem Aerar der Stadt Newyork bereits ein Vermögen von zwei Millionen Dollars versteuert. — Astor-House wird den Reisenden und andern Gästen demnächst eröffnet werden. Das Gebäude hat eine Façade von 200 Fuß Länge und ist die schönste Zierde der Broadwaystraße. Die innere Einrichtung steht über Allem, was uns in der Art bisher zu Gesicht gekommen ist. Das Haus enthält nicht weniger als 300 Zimmer, mit Einschluß sowohl der größten Piecen, wie des ungeheuern Speisesaals für männliche Gäste, welcher 100 Fuß in der Länge, 40 in der Breite und 19 in der Höhe mißt, als derjenigen kleineren Gemächer, welche sich über jenem Saale befinden und in Frankreich mit dem Namen Entresol bezeichnet werden. — Sämmtliche Zimmer haben die Aussicht ins Freie, auch einen Kamin und eine Klingel. — Die Küche ist so gebaut, daß der Chef derselben, ein erprobter Künstler, mit einem einzigen Blike Alles zu übersehen vermag. Außer den gewöhnlichen Kücheneinrichtungen findet sich hier auch ein Dampfapparat, mittelst welchem das Gemüse, Fleisch rc. gekocht wird, während das glänzende Gaslicht überall die höchste Reinlichkeit bewundern läßt. Unter der Küche liegen die Waschhäuser, eine der interessantesten Partien des ganzen Etablissements, und wo bei der Menge von Kesseln und durch die Macht des Dampfes die Wäsche eine halbe Stunde, nachdem sie eingethan, schon gereinigt, getroknet und zu fernerem Gebrauche fertig gemacht ist. Das Troknen der Wäsche geschieht auf die Weise, daß man sie über Rollen ausspannt, welche sich mittelst eiserner Schienen in einem durch Dampf geheizten, weitläufigen Saale drehen, so daß sie binnen fünf Minuten troken wird. Noch weiter unten befindet sich die Dampfmaschine, welche das Wasser in alle Abtheilungen des Hauses hinauftreibt, die Küche und die Waschanstalt mit Dampf versorgt, auch die Gabeln und Messer, so wie die Stiefeln und Schuhe puzt; und doch vermag die Maschine noch einen Ueberschuß von Dampf zu liefern, der für etwaige spätere Nuzleistungen disponibel bleibt. — Die Fremdenzimmer sind anständig dekorirt, jedoch ohne alle Flitterverzierung. Sämmtliche Meubel sind von Nußbaumholz, mit einer dunkeln Farbe gebeizt, eben so auch die Spiegelrahmen. Der in dem Damengesellschaftssaal befindliche Spiegel ist ohne Zweifel der größte in den Vereinigten Staaten, denn er hat 120 Zoll Höhe und 72 Zoll Breite. Die getäfelten Fußböden und die Teppiche zeugen von kaiserlichem Luxus. Das Mobiliar hat 90,000 Dollars gekostet, und die Zahl der Diener des Hauses beläuft sich auf 80 Individuen. Unter den im Hause befindlichen 400 Schlössern sind nicht zwei, die sich mit einem und demselben Schlüssel öffnen lassen. Uebrigens ruht das große Portal des Hotels auf Marmorsäulen, und ist auch mit Marmor gepflastert.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 22. 7. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 5. Februar. Hr. Dr. Wilhelm, königl. Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität soll dem Vernehmen nach zum Direktor der chyrurgischen Klinik ernannt worden sein, was seinen vielen Verehrern nur höchst angenehm sein kann. — Philipp, Graf von Lerchenfeld, wurde k. Regierungsdirektor und Frhr. von Welden k. Regierungsrath, endlich Karl Graf von Berchem Regierungsassessor in München. — Hr. Faubel, Klarinettist, gibt Konzerte in Paris und wird von einem dortigen Blatte außerordentlich gerühmt. — Der fränk. Merkur enthält neuerdings einen Angriff auf die bayerischen Annalen. — Den neuesten Nachrichten aus Athen im schwäb. Merkur zur Folge, haben sowohl der englische als französische Gesandte am Hofe zu Athen dem Grafen Armannsperg erklärt, daß beide Höfe die volle Herausgebung der dritten Serie des Darleihens der drei Mächte so lange einstellen, bis eine genaue Nachweisung der frühern Ausgabe von Seite der griechischen Regierung erfolgt. Die Schlußfolgerung der Opposition ist, daß man dadurch genöthigt würde, eine Konstitution in Griechenland einzuführen. — Hr. Graf von Reisach, Bischof von Eichstädt, befindet sich bereits in Insbruk und wird ehestens dahier eintreffen. — Der Hr. Generallieutenant, Frhr. von Colonge, ist gestern mit Tod abgegangen, ein Todfall, der neue Beförderungen in der Artillerie nach sich zieht. — Gestern war großer Ball im k. Odeon. — Se. Hoheit, der Hr. Herzog Maximilian in Bayern, sind vorgestern Abends dahier eingetroffen. — Heute wird Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, dahier eintreffen. — Das kgl. Staatsministerium des Innern hat kürzlich eine sehr wohlthätige Einrichtung getroffen, indem es ein eigenes Bureau zur protokollarischen Aufnahme mündlicher Anbringen minder bemittelter Unterthanen errichtete. Das Bureau ist täglich, selbst Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, geöffnet. —

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 3. Febr. Die Faschingsfreuden durchziehen unsere Säle und lassen uns mit dem am 7. d. erst zu Ende gehenden Ciklusdes Fasching noch einige Bälle in Aussicht. Unsere Herrn Abgeordnete haben uns schon am 1. d. in der Mehrzahl verlassen, und müssen nun noch das Restchen dieser lustigen Zeit dort gut hinzubringen trachten. Zwischen diesen Vergnügungen läuft dann wohl auch einmal eine Schauerscene und so neulich die Entleibung einer Schildwache auf der Schloßwache dahier, wozu eine eingeleitete Untersuchung den Anlaß gab. — Unsere Weinbergsbesitzer haben sich in der Mehrzahl vereinigt und eine Gesellschaft gebildet, die für die Veredelung der Rebenschulen und sohin für das Heben der Qualitäten des Vereins sorgen will. Die früherhin an vielen Orten fast ausschließend von Israeliten betriebenen Weinfabriken widersprechen allerdings diesem edlen Bestreben, denn in diesen bedarf man nur eines geringen Mostes, den man während der Gährung mit Rosinen und Zuker beschüttet und einige Maaß Weingeist beifügt, um so nach Belieben für den Nichtkenner Stein- und Leistenwein zu fabriziren. Es war daher für die Bestrebungen dieser Männer, die unserm edlen Wein wieder seinen Ruf bewahren wollen, so wie für den größern Theil des Publikums höchst erfreulich, als alle jene Weinfabriken polizeilich untersucht und die Vorräthe mit Beschlag belegt wurden und zwar in Folge einer alten Landes-Verordnung, die bei Strafe solche Zusäze zum Weine untersagt. Doch eben dieser Verordnung klebte zufällig ein Hinterthürchen an, durch welches die Gewandtheit der Advokaten die Weinschmierer schlüpfen machte, da die in derselben anbefohlene alljährige Verkündigung unterblieben war. Der k. Staatsrath, als oberster Gerichtshof, entschied also in dieser Beziehung für die Nichtanwendbarkeit der Verordnung. Was auch nun geschieht, um durch andere polizeiliche Verfügungen das bereits nahe Resultat zu erzielen, wird die Zeit lehren; einstweilen machte sich der Wiz durch eine Charaktermaske Luft, die als jüdischer Weinhändler ihre Proben mit treffenden Devisen herumgab, auf welchen die Rezepte zur Fabrikation im Versmaaß recht hübsch zusammen gestellt sind. In jedem Falle hat die Zeit über dieses Verhältniß entschieden, und nimmer können vernünftige Leute angeführt werden, da man vor allem in unserm Hofkeller alle Sorten Wein findet und nach dort

genommenen Maaßstab mit einigem Geschmak begabt, leicht zu entscheiden vermag, was die Natur und was die edle Schmierkunst bietet. —

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Die Gemeinwirthschaft.

** Mehr Gutes aber, als all das eben Angeführte, würde die von Fourier vorgeschlagene Gemeinwirthschaft oder Haushaltvereinigung für die ärmeren Stände bewirken, von welcher bereits seit 1832 auf dem Landgute des Deputirten Delaru bei Conde ein schöner Versuch gemacht wurde, welchen ich hier, wegen der hohen Wichtigkeit dieses Gegenstandes für unsre Zeit kurz schildern will*). Herr Delaru gab zum Zweke der Vereinwirthschaftung sein ansehnliches Landgut her, ließ es in Geld schäzen, und nahm für die geschäzte Summe Aktien; die übrigen Theilnehmer machten baare Geldeinschüsse oder traten ebenfalls mit ihren Grundstüken bei. Der Gesammtfond, den die Gesellschaft an Grundstüken, Vieh, Fabriken, Maschinen, Mobilien und baarem Gelde ihren Sazungen gemäß zusammenbringen wollte, sollte 1,200,000 Franken betragen, welches Kapital in Aktien von 500 Franken getheilt wurde. Die Handwerker, Arbeiter und Angestellte sollen der Regel nach zugleich Aktionäre sein; doch werden auch Arbeiter auf bloßen Taglohn angenommen, bis sie die erforderlichen Summen erübrigt haben, um selbst Aktionäre werden zu können. Um ihnen dieses zu erleichtern, werden für sie 200 Aktien, jede von 300 Franken, in Coupons von 100 bis 200 und 300 Franken getheilt, und mit dem Erwerbe eines oder mehrerer Coupons kann jeder verhältnißmäßig Aktionär werden, und sein Recht als solcher mit den übrigen Couponsbesizern ausüben. Die Verwaltung sezt mit jedem Arbeiter das Minimum seines Tagelohnes fest, und eröffnet ihm darauf Kredit für Wohnung, Kleidung und Kost. Jährlich wird ein Generalinventarium aufgenommen. Sämmtliches Vermögen der Einzelnen und der Gesellschaft ist in ein Grundbuch eingetragen, welches den einzelnen Gesellschaftsgliedern und der Regierung allzeit zur beliebigen Einsicht offen steht. Aus dem Gewinnste werden die Zahlungen der Arbeiter und Angestellten, und wenn der Gewinn so weit reicht, an jeden Aktionär 5 pCt. Zinsen bezahlt. Die geringen Arbeiter erhalten von ihrem Coupon zu 100 Franken 6 pCt. Bleibt auch dann noch ein Ueberschuß, so bildet dieser eine Dividende, die unter die Arbeiter, Angestellte und Aktionäre nach Verhältniß des für jede Klasse festgestellten Minimums vertheilt wird. Die Arbeiter vertheilen dann ihre Prämien nach Stimmenmehrheit unter sich. Die Gesellschaft verbürgt auf immer jedem Arbeiter eine Beschäftigung, deren Ertrag einen nothdürftigen Unterhalt gewährt. Auch Frauen und größere Kinder können ihren Unterhalt verdienen, und für die kleineren Kinder entrichten die Eltern ein sehr geringes Kostgeld. Die Gesellschaft sorgt für die Bedürfnisse der Kinder und läßt sie denjenigen Geschäftszweig lernen, zu dem sie besondere Anlagen und Fähigkeiten offenbaren. — Verwaiste Kinder, Kranke, Alte und Arbeitsunfähige werden, wenn es ihnen an Mitteln fehlt, auf Kosten der Gesellschaft unterhalten. Zu den Verrichtungen in der Küche, in den Fabriken und in der Landwirthschaft vereinigen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen in Gruppen, und jedes wählt diejenige Beschäftigung, zu welcher Lust und Liebe und der Reiz des Gewinns es hinziehen; ja das einzelne Mitglied kann selbst außer der Gesellschaft arbeiten, wohnen oder speisen. Jede Arbeit wird nicht gleich hoch geachtet, schmuzige Arbeiten, so lange sie nicht aus Liebe unternommen oder sofern sie nicht von jedem Einzelnen selbst besorgt werden, sind sogar besser bezahlt als andere. Ein Arbeiter kann nacheinander in mehreren Gruppen sich beschäftigen, und erhält dafür entsprechende Bezahlung. Jede Gruppe wählt sich ihren Obmann, der die Arbeiten leitet. — Sämmtliche Aktionäre wählen in einer Generalversammlung jährlich die Vorsteher, Verwalter u. s. w. und bei dieser Wahl hat jeder Aktionär in der Regel so viele Stimmen, als er Aktien besizt, jedoch ist die Stimmenzahl durch ein festgeseztes Maximum begränzt. Alle streitigen Fragen werden in der lezten Instanz durch ein Schiedsgericht entschieden. — Die Gemeinwirthschaft hat dadurch, daß sie Privateigenthum und Privaterwerb bestehen läßt, die glükliche Lösung der Frage herbeigeführt, wie eine große Haushaltvereinigung ohne Gütervermischung und doch mit allen Vortheilen einer wahren Gütergemeinschaft gegründet werden, und ebenso, wie der Reiche seine Kapitalien vortheilhaft und sicher anlegen, und zugleich der Arme eine reichlich nährende und sorgenfreie Beschäftigung erhalten könne. Jeder behält seine Grundstüke, Mobilien und Kapitalien, legt solche, so lange er will, in den gemeinschaftlichen Fond, und erhält daraus die Zinsen, oder den wahren Werth, wenn er sein Eigenthum an die Gesellschaft veräußern will; denn der Werth der Gegenstände ist hier von äußeren Verhältnissen weniger abhängig,

*) Wer nähere Auskunft wünscht, lese: 1) Le Phalanstère, ou la reforme industrielle, eine Wochenschrift von Karl Fourier. 2) Die vollkommene Association als Vermittlerin der Einheit des Vernunftstaates mit der Lehre Jesu, von Tappehorn. Augsburg 1834. 3) Das Problem der Zeit und deren Lösung durch die Association, von G. R. Schneider. Gotha 1834.

als bei Veräußerungen durch die gewöhnlichen Versteigerungen. Eben so wird Arbeit, Talent und Kunstfleiß an Jedem belohnt, der solche in die Gesellschaft bringt. Die gemeinschaftliche Nuzung der Güter und Arbeitskräfte stört das Familienleben und die Vermögensrechte nicht; die Geselligkeit wird erhöht, die Kindererziehung verbessert, die Einnahme vermehrt und gesichert, und die Arbeit geht in Gesellschaft leichter und freudiger von statten. Die Gemeinwirthschaft kann große Fabriken unternehmen, den Gewinn unter alle ihre Glieder theilen, und die Vortheile der Maschinenvervollkommnung, neuer Erfindungen, reichlicher Aernten u. s. w., gereichen nicht zum Unglüke für Einzelne, sondern zum Gewinne für Alle. Für 200 Familien können abwechselnd 30 Frauen die Besorgung der Küche übernehmen, statt daß bei der Einzelwirthschaft 200 Frauen nothwendig sind, und die 170 Frauen können nicht nur Geld erwerben, sondern selbst die 30 arbeitenden werden bezahlt. Große Zeit und Geldersparungen werden erzielt, und dadurch und durch die Güte der Kost, wie durch die Erhöhung des geselligen Lebens gewinnen Alle. Aehnlich ist es bei Besorgung des Viehes, des Brodbakens, der Wäsche u. s. w. Die Gesellschaft hat ihr Brauerei, Bäkerei, Fleischbank, ihre Gärten und Feldfrüchte u. s. w.. bezieht die Waaren aus den Magazinen, und erhält dadurch ihre Bedürfnisse nicht nur besser, sondern weit wohlfeiler; und den Gewinn genießen nicht die Wirthe, Bäker, Mezger, Schuster, Schneider, Schmiede, Wagner, Kaufleute u. s. w. allein, sondern alle Glieder der Gesellschaft. Auch für eine gute Erziehung gewährt die Gemeindewirthschaft große Vortheile, indem sie für Schulen von der Kleinkinderbewahranstalt aufsteigend sorgt, indem die Kinder den ganzen Tag über unter Aufsicht derjenigen stehen, welche Lust und Liebe zur Erziehung und Belehrung der Jugend hinziehen, und welche dann zugleich auch für die jugendlichen Belustigungen, Unterhaltungen und für leibliche Uebungen Sorge tragen. Das Leben in der Vereinzelung ist der Erziehung häufig nachtheilig, weil die Laster in den Familien oft forterben und ganze Geschlechter sittlich verderben; die Einrichtung des Zusammenlebens in einer solchen Vereinigung aber wirkt mächtig zur Förderung des Guten nnd zur Hemmung des Bösen. Das Beispiel des einzelnen Lasters wird hier durch die allgemeine Mißbilligung unschädlich und wirkt warnend und belehrend, das Beispiel der Tugend aber kommt Allen zu Gute. Der redliche Landwirth und Handwerker kann sein Vermögen in die Höhe bringen, der schlechte wird vor Gelegenheiten bewahrt, sein Gut zu zerrütten. Die Prozesse und Vergehen werden sich unglaublich mindern, auch die Ehrsucht, die Lügensucht und viele Laster unserer Zeit werden allmählig schwinden, und der Staat kann aus der Gemeinwirthschaft die gewichtigsten Vortheile ziehen. — — Denn er kann nicht nur wegen des erhöhten Wohlstandes mehr Steuern auferlegen und diese gewissenhafter vertheilen, weil nebst den Grundstüken auch die im Grundbuche eingetragenen Kapitalien besteuert werden können, sondern er erhält auch von den ärmsten Mitgliedern die verlangten Steuern, diese sind leichter zu erheben, und dadurch, daß die Glieder der Gemeinwirthschaft fleißige, redliche, friedliche und sittliche Unterthanen sind, haben die Polizey und die Gerichte weniger zu thun, und bei der Aussicht auf einen langen Frieden, kann, weil innere Unruhen weniger zu fürchten sind, der kostspielige Militärstand bedeutend vermindert, und die dadurch ersparten Staatsgelder können auf materielle und geistige Verbesserung des Volkslebens verwendet werden. — Die Gemeinwirthschaft beugt der Armuth vor und gewährt vollständige Sicherheit gegen jeden Verlust, und weil sie ein friedliches und freundliches Zusammenleben vor Allem bezweckt, so genügt sie auch den Anforderungen der Religion und der Sittlichkeit. Sie ist das einzige Mittel einer allmähligen friedlichen Ausgleichung des schreienden Gegensazes der Uebereicherung und der drükenden Armuth, der gefährlichsten Klippe unseres Staatslebens. Und namentlich für die ärmeren Klassen ist die Gemeinwirthschaft dadurch wohlthätig wirkend, daß sie alle Glieder entsprechende Vortheile genießen, und die Kapitalien nicht fixiren, sondern im steten Umschwunge läßt, während es eines der größten Mißverhältnisse des von den Gesezen geschüzten gewöhnlichen Privaterwerbes ist, daß die Vortheile gewöhnlich nur auf der Seite der Reichen und Geldmäkler sind. Am Auffallendsten tritt dieses Mißverhältniß bei den Wohlthätigkeitsanstalten hervor, welche die Armuth verhüten oder derselben abhelfen sollen. Die Vermächtnisse und Geschenke edler Aemenfreunde werden zu geringen Zinsen angelegt, so daß der Hauptnuzen derselben nicht den Armen, sondern den Entleihern zu Gute kommt; zieht man von diesen Zinsen noch die Verwaltungskosten ab, so erreicht nur ein kleiner Theil des Geldes die beabsichtigte Verwendung des edlen Armenfreundes. Solche Kapitalien zum Besten der Armen würden aber ihren Zwek am sichersten in der Gemeinwirthschaft angelegt, erreichen, sei es, daß sie für eine gewisse Anzahl Armer, die Glieder der Gemeinwirthschaft sind oder werden, oder, daß die Zinsen und Dividenden außerhalb der Gesellschaft verwendet werden sollen. Ueberhaupt sollte der Gewohnheit, Kapitalien in der alten Weise anzulegen und zu fixiren, entsagt, und die schönen Lehren Jesu wegen ängstlicher Sorge für die Zukunft mehr befolgt werden.

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 23. Jän. Die Wuth der Grippe hat noch nicht nachgelassen. Es herrscht eine außerordentliche Sterblichkeit. Ueberall begegnet man Leichenzügen, die sich in allen Richtungen nach den zahlreichen Kirchhöfen Londons und der Umgegend wandten. Die St. Pancrasstraße war damit von 3 bis 5 Uhr ganz angefüllt; so viele Züge häuften sich gerade in diesen Stunden zusammen, daß sie sich von King Croß bis an den Kirchhof der Old-Church ausdehnten; man sah da wenigstens 47 Särge mit einem unübersehbaren Trauergefolge.

Hannover, 18. Jän. Die erste Berathung über das Gesez, die Rechtsverhältnisse der Juden betreffend, ist sowohl in der ersten als auch in der zweiten Kammer der Stände beendigt. In der Hauptsache wurden die Anträge der Regierung angenommen. So namentlich nach längerem Streit der über das Verbot der Ehen zwischen Juden und Christen. Eben so die Bestimmungen, wornach die Juden Grundeigenthum gleich den Christen erwerben, auch zünftige wie unzünftige Gewerbe betreiben können.

Alexandria, 18. Nov. Es herrscht hier eine Art von Hungersnoth, und die Regierung sucht den größtmöglichsten Vortheil daraus zu ziehen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Eulenspiegel.

Gestorbene in München.

Hr. Sebastian Zitzler, Rosenwirth. — Fr. Elisabeth Wasserburger, bürgl. Stadt-Tändlerswittwe, 61 J. a. — Fr. Johanna Kotz, Taschnerswittwe, 45 J. a. A. M. Fink, Bauerstochter, 24 J. a. — Hr. Georg Bauer, Koch, 36 J. a. — Adalb. Hayeck, Mitglied der Buchdruckerkunst, 60 J. a.

36. Bekanntmachung.

Montag, den 13. Februar l. Jrs. und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden aus dem Rüklaß des geistlichen Raths und Taubstummen-Instituts-Direktors, Hrn. v. Ernsdorfer, in der Sendlingergasse Nro. 64. über 2 Stiegen folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Goldene Sakuhren, verschiedene Tischgeräthe von Silber und Stokuhren, Kommod- und Schreibkästen von Nußbaumholz, Kanapees, Sessel, Tische, Betten und Bettläden, Pferdhaarmatrazen, Kleidungsstüke, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, verschiedene kupferne, messinge und eiserne Küchengeräthe, mehrere Gemälde, verschiedene Bücher, theologischen, historischen, philosophischen und belletristischen Inhalts u. s. w.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.
Am 28. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Mößl.

Ankündigung.

Es ist die Hauptaufgabe unserer Zeit, über Alles öfters und viel zu schreiben; doch fehlt so Manchem die logische Kraft und die dialektische Gewandtheit, seine Ideen, die er wie seine eigenen Kinder liebt, pflegt und nährt, in gefälliger Form mittheilen zu können.

Diesem Uebelstande vorzubeugen, hat das unterzeichnete Comptoir, unter Beistandleistung bedeutender sachkundiger Männer, beschlossen, sich hiezu anzubieten, an welches man sich in nachbenannten Gegenständen wenden kann.

I. Aufsäze aus allen Zweigen positiver Wissenschaften, mit Ausnahme jener, die dem Gebiete der Advokatie zuständig sind, als: Mathematik, Physik, Mechanik, Chemie, Naturgeschichte, Geschichte und Statisik etc. etc.

II. Poetische Ausarbeitungen, sie mögen im lyrischen Fache Namen haben wie immer, als Oden, Lieder, Gelegenheitsgedichte, Festprologe etc. etc.

III. Kurze Beurtheilungen über alle literarischen Erscheinungen, sowohl in wissenschaftlichem, als belletristischem Gebiete.

IV. Detaillirte Besprechungen über Kunstwerke und Kunstleistungen.

V. Abschriften, Auszüge, vor- und anzustellende Vergleichungen mit Manuscripten.

VI. Revisionen sowohl als zustellende Rechnungen von bedeutenden Gütern, und endlich

VII. solche schriftlichen Arbeiten, die in das häusliche und bürgerliche Leben einschlagen, werden einer nähern Beachtung auch gewürdiget werden.

Alle jene verehrlichen Leser, die von dem einen oder andern Gegenstand Gebrauch machen wollen, belieben sich mündlich oder schriftlich (aber in frankirten Briefen) an das bezeichnete Comptoir zu wenden, wo die genügendsten Aufschlüsse ertheilt werden,

Das Comptoir der bayerischen National-Zeitung.

42. Im Rondelle rechts vor dem Karlsthore Nro. 7. ist im ersten Stoke ein sehr angenehm gelegenes, bequem meublirtes und sehr schönes Zimmer um einen billigen Preis sogleich zu vermiethen. Das Nähere wolle gefälligst in der Barbierstube zu ebener Erde daselbst erholt werden.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

// Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 23. 9. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 5. Februar. In Murnau ist lezten Sonntag der von dem jüngsten Brande noch übrige alte Stadttheil fast völlig ein Raub der Flammen geworden, darunter 6 Bräuhäuser. Murnau wird darum bald völlig neu erscheinen. — Gestern waren über 100 Abgeordnete hier. Sechs Beisizer wurden für die Einweisungskommission gewählt. Die Wahl des Direktoriums findet heute statt; die feierliche Eröffnung wahrscheinlich übermorgen. — Hiesige und auswärtige Blätter rügen die Vernachläßigung der Vorlesungen in der Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität sehr heftig, ein Umstand, der im Falle der Begründung untersucht und zum Ruhme der medizinischen Fakultät schnellstens entfernt werden sollte. — Die Hälfte der Hrn. Reichsräthe sind bereits anwesend. — Se. Majestät, der König Otto, haben sich am 29. v. M. nach Griechenland eingeschifft. — Zur feierlichen Eröffnung des Landtages ist bereits die St. Michaels-Hofkirche ausgeschmükt. Auch Seine Königl. Majestät werden dem Hochamte beiwohnen. — Die in Landshut verstorbene Dienstmagd Johanna Grillbach hat dem Armensond ihrer Vaterstadt Schongau 7200 fl. vermacht. — Die Schäffler haben auf weitere sieben Jahre ausgetanzt. Sie sollen sich heuer über 2000 fl. ersprungen haben. —— Die Plane und Risse für die Augsburg-Münchner Eisenbahn sollen bereits beim k. Staatsministerium des Innern liegen. Es scheint also doch etwas aus der Sache zu werden. — Am 4. Febr. hat's in der Ostengasse in Regensburg brennen wollen. Das Feuer wurde jedoch gelöscht. — Sonntag den 29. v. M. wurde im Wirthshause zu Frauen-Sattling bei Vilsbiburg, J. Kranich, ein junger Mensch gestochen, weil er mit der Geliebten eines Andern tanzte. Ueberhaupt rühmt man die Rohheiten der Unterländer Bauernjugend auf gewaltige Weise. — Der lezte Maskenball im k. Hoftheater war sehr zahlreich besucht und durch die Anwesenheit des allerhöchsten Hofes verherrlicht. — Vergangene Woche wurden in der Vorstadt Au zwei junge Burschen arretirt, weil sie aus dem dortigen Gottesaker schon mehrere eiserne Kreuze gestohlen hatten. —— In Tegernsee wird ein neues Landgerichtsgebäude errichtet. — Bei Dinkelsbühl stürzte ein Brechhaus ein und tödtete ein Mädchen plözlich; ein Kind wurde unversehrt aus dem Schutte gezogen. — Die Speirer Zeitung liefert einen Aufsaz über die bisherige Unzwekmäßigkeit des Druks der landständischen Protokolle, und behauptet, es sei besser, bloße Auszüge zu geben, aber die Verbreitung dieser durch's Vaterland zu fördern. Auszüge dürften aber kaum möglich sein, ohne den Deputirten selbst doppelte Arbeit zu machen, oder ihre Vorträge zu verstümmeln. Uebrigens sind auch von früheren bayerischen Ständeverhandlungen keine Auszüge gegeben worden, und will man das ständische Leben, so muß man es ganz wollen.

Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung.

Die Gemeinwirthschaft.

(Schluß.)

∴ Wir sollten vor allen Dingen beachten, daß unsere Hauptsorge auf Besserung des Zustandes der Gegenwart und unserer unglücklichen Zeitgenossen, namentlich auf das Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit unter uns gerichtet werden müsse, dann werden wir gewiß unseren Nachkommen einst bessere Früchte hinterlassen, als mit Fixirung noch so vieler Kapitalien zu einzelnen wohlthätigen Zweken. Bemühen wir uns daher mehr für die Gegenwart, die Vorsehung und unsere Nachkommen werden für künftige Zeiten schon thun, was nothwendig ist. Die Gemeinwirthschaft wäre auch das verläßigste Mittel, die Proletaire und Revolutionäre nicht nur unschädlich, sondern zu nüzlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Daß die Urbarmachung bisher unfruchtbarer Gegenden, der Moose und Haiden, welche die Kräfte der Einzelnen übersteigt, durch eine gemeinschaftliche Gesellschaft in kurzer Zeit mit großem Erfolge durchgeführt werden könne, dieses beweist der vorliegende erste Jahresbericht der Association von Conde, vom 22. September 1833. Und so könnten noch viele sehr gewichtige Vortheile dieses gewiß zeitgemäßen Instituts angeführt werden.

So sehr zu bedauern ist, daß auch Fourier sich von dem sittlichen Schmuze vieler neuern französischen Schriftsteller nicht frei zu halten gewußt habe, so sehr darf man sich jedoch im Interesse der Menschheit über seine Lehre der Gemeinwirthschaft freuen; und war auch das Sinnen Fourier's mehr einseitig auf die Begründung des leiblichen Wohles der Menschen gerichtet, so finden wir in dem Urbilde der Menschheit von Krause die geistige Seite einer organischen Vereinigung der Menschheit mit teutscher Klarheit und Sittenreinheit längst schon bearbeitet. Möchten diese Lehren zum Heile unserer armen Mitmenschen und zum rascheren Gedeihen der Fortschritte im Wahren, Guten und Schönen allgemein erwogen und befolgt werden; um so mehr, da schon früher von den Jesuiten in Paraguay unter wilden Indianern, von den Herrenhutern und den Strafkolonien ähnliche Verbindungen mit manchem schönen Erfolge ausgeführt wurden; nur hatten diese Gesellschaften den Fehler, daß in ihnen die freie Selbstbestimmung der Einzelnen und Gemeinden sehr beschränkt, ja bei einigen aufgehoben war, und daß an deren Stelle ein blindes Vertrauen zu den Oberen in Anspruch genommen wurde.

Wir haben aus dem Bisherigen gesehen, daß sich bereits viele Keime einer besseren Zukunft entwikeln, daß man eigentlich nur allgemein in Anwendung zu bringen habe, was vereinzelt sich schon bewährte, und daß unsere Zeit die unermeßliche Kraft der Vereine und gemeinsamer Unternehmungen für alle materiellen und geistigen Bestrebungen immer mehr einzusehen und rüstig die Hand an das gedeihliche Werk zu legen beginnt. Die Schwierigkeiten dieser Verallgemeinerung sind eigentlich nicht so groß, als sie auf den ersten Anblik scheinen könnten; die Schnelligkeit, in welcher die Aktien für Kanäle, Eisenbahnen und gemeinnüzige Banken unterzeichnet waren, und viele einzelne Zeichen der Zeit beweisen den regen Sinn der Gegenwart für gemeinsame Unternehmungen, durch welche eine große Masse des in den Händen Weniger aufgehäuften Geldes Segen spendend den unteren Klassen wieder zurükgegeben wird. Die Gemeinden und großherzige Menschenfreunde werden freiwillig manche erforderlichen Geldlasten übernehmen, ja die Völker werden selbst gerne mehr an Steuern entrichten, wenn es ihrer Veredlung und der Jugendbildung gilt. Manche Ersparungen lassen sich noch in vielen Zweigen des öffentlichen Dienstes, namentlich bei gesichertem Frieden, vornehmen, und manche bisher bedeutende Staatsausgabe wird sich in Zukunft bei allgemeiner Besserung der Sitten beträchtlich mindern. — Es läßt sich viel Gutes noch thun, wenn nur der wahrhaft gute Wille und die wissenschaftliche Einsicht dessen, was gut ist, nicht mangelt. Die blutigen Lorbeeren des Krieges werden, Gott sei Dank, immer seltener, desto mehr Lorbeeren des göttlichen Friedens, dessen Zeitalter im Anbruche ist, bleiben uns vorbehalten. Die Erstrebung lezterer beweist und gibt in unseren Tagen den wahren Adel. Wohlan denn ihr Edlen aller Stände, beginnet den beseligenden Wettkampf in gemeinsamer Verbreitung des Guten, Gott wird euch segnend beistehen, und eine dankbare Mit- und Nachwelt wird eueren Namen preisen.

H. S. Lindemann.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Ein neues Zollgesez ist erschienen. Ueberhaupt beabsichtigt man die Redaktion mehrerer anderer Geseze und zwar so schnell als möglich, um sie ja bald wieder aufheben zu müssen. —

Spanien. Alle karlistisch gesinnten Spanier werden jezt von ihren Stellen entfernt und mit den geheimen Gesellschaften unterhandelt, oder ihnen mit Auflösung oder Verbannung gedroht. — Vom Kriegsschauplaze nichts Neues. —

Großbritannien. Das Parlament ist eröffnet, die Thronrede gehalten; die ministerielle Addresse im Unterhause angenommen. — Die Radikalen haben ihren Bund mit den Whigs unter der allgemeinen Benennung der „Reformer" aufrecht erhalten und die Majorität im Unterhause ist also für die Minister. Im Oberhause wurde die ministerielle Politik gegen Portugal und Spanien getadelt. — Die radikalen Mitglieder des Unterhauses wollen eine Menge von Bills einbringen, namentlich wieder eine Korporationsbill von Irland und eine Reformbill des Oberhauses. — In London ist eine Subscription für die Wittwen und Waisen der bei und in Bilbao Gefallenen eröffnet worden. — Man glaubt, in mehreren Fragen werden sich die Whigs mit den gemäßigten Tories vereinigen, und so selbst allmählig die Tories wieder an's Ruder bringen. —

Frankreich. Daß die englische Thronrede über das französische Verfahren gegen Spanien gänzlich schwieg, hat in der Kammer lebhafte Sensation erregt. —

Italien. Am 26. v. M. sind Ihre Königlichen Majestäten in Neapel eingetroffen. Die ganze Stadt war beleuchtet. Am 28. wurde das erlauchte Paar in der Domkirche wiederholt eingesegnet. —

Schweiz. Die Ruhe kehrt zurük. — Nur in einigen Fabrikorten spukt es noch mit Emeuten, weil die Armuth der Arbeiter bedeutend zunimmt. —

Miszellen.

Zwei vorzeitliche historische Denkmäler in der Stadt Donauwörth.

8 Da, wo die Wörniz in die Donau sich ergießt, beherrschte vor beinahe tausend Jahren auf einem freistehenden Felsen, die Gegend eine feste Ritterburg, Wörth, nachhin Mangoltstein, an deren Fuße sich Schwäbischwörth, die spätere Reichsstadt, Donauwörth, erhoben hat, den durch Entscheidungsschlachten in neuern Zeiten berühmt gewordenen Schellenberg im Rüken. Umgeben von dem nunmehr in herrlich englischen Gartenanlagen umgewandelten weitläufigen Burgzwinger, raget noch der Grundfelsen von der alten ritterlichen Veste als Zeuge irdischer Größe und Vergänglichkeit empor in bedeutender Höhe. Den ringsherum bemoosten, buschigen Gipfel desselben krönt ein doppeltes (Scheyrer-) Kreuz von Eisen, in des Felsens Mitte aber erblikt man eine schwarzgraue Marmorplatte, mit goldenen Buchstaben, verkündend: „Castrum Wörth, circa annum CM ab Hupoldo I., comte de Dillingen, huic petrae impositum, a filio Mangoldo Mangoldstein vocatum, ab Hudoldo II. et aliis IV. Mangoldis usque ad annum MCXCI inhabitatum anno MIXLX. caesaris Heinrici III. et Papae Leonis IX. saepius hospitio nobilitatum, anno MCCLVI sanguine Mariae Ducisse de Brabant a Ludovico severo conjuge tinctum anno MCCC abinimicis vastatum, anno MCCCVIII jussu imperatoris Alberti ab ipsis civibus destructum, tandem anno MCCCXVIII directis moenibus h ec funditur evertum. Planckator Posthumi cives posuere MDCCCXXIV." Zu teutsch: „Die Burg zu Wörth ward um das Jahr 900 von Hupold I., Graf zu Dillingen, auf diesen Felsen erbaut, von seinem Sohne Mangold Mangoldstein genannt, von Hupold II. und vier andern Mangolden bis zum Jahre 1049, durch gleichzeitige Anwesenheit Kaisers Heinrich III. und Pabst Leo IX. verherrlicht, im Jahre 1256 mit dem Blute der Herzogin Maria von Brabant von ihrem Gemahle, Ludwig dem Strengen, geröthet, im Jahre 1300 von den Feinden verwüstet, im Jahre 1508 auf Kaisers Albrecht Geheiß von den eigenen Bürgern abgetragen, endlich im Jahre 1818 durch den Abbruch der Stadtmauern leider bis auf den Grund zerstört. Wanderer, Eine Thräne. Von den spätern Nachkommen zum Denkmale 1824." Das Ganze ist durch eine hübsche Steinzeichnung versinnlicht.

Von dieser ernsten Stätte zu der, am äußersten Ende der Stadt frei und prachtvoll dastehenden, ehemaligen Benediktinersabtei zum heil. Kreuz gewendet, erblikt man außer der Kirche, in der unser lieben Frau Nebenkapelle, ehemals die Kapitelstube der Konventualen, mit einem gothischen Altar geschmükt, am Fuße einer der gemauerten Stüzsaulen den einfachen Sarkophag von der unglüklichen bayerischen Herzogin Maria, welche aus falschem Verdacht und Eifersucht ihr Gemahl Ludwig enthaupten, vier Burgfräulein von den Zinnen der Burg herabstürzen ließ, nachdem er den Burgvogt und die Obersthofmeisterin eigenhändig erdolcht hatte. An der bezeichneten Säule steht blos an die Mauer geschrieben: »Isthic jacet Maria Brabantine." Der Steinsarg auf einem erhöhten Mauergesimse ruhend, auf der Fläche blos mit dem pfälzischen, bayerischen und brabantischen Wappen versehen, (wovon eine Zeichnung vor uns liegt,) hat folgende Inschrift: „Anno Domini MCCLXV. cal. Febr. incastro Wördobiit Domina Maria, Ducina Bavariae Filia Ducis de Bravant." An der Unglüklichen Seite soll auch die erwähnte Obersthofmeisterin, Helike v. Brennberg, liegen. — Außerdem sind noch zu sehen, die Abbildungen der vier Mangolde, wovon einer den hier verehrten heil. Kreuzpartikel aus dem Orient mitgebracht, und zu lesen ihre Thaten, da ihre Gebeine eben da zu suchen sein dürften. Sch.

Theuer bezahlte Reliquien.

Nicht erst heutzutage macht man sich einander die Reliquien großer, berühmter Männer streitig; man denke nur an Epictets Laterne; nicht weniger merkwürdig möchte aber das folgende Verzeichniß derselben sein:

Der elfenbeinerne Lehnstuhl, welchen Gustav Wasa von der Stadt Lübek zum Geschenk erhielt, soll im Jahre 1825 dem schwedischen Kammerherrn (?), Herrn Schinkel, für die Summe von 59,000 fl. öffentlich zugeschlagen worden sein.

Das Gebetbuch, worin Karl I. auf dem Schaffotte las, ward in einer, 1825 zu London gehaltenen Auction bis auf 100 Guineen (750 Thlr.) hinaufgetrieben.

Das Kleid, welches Karl XII in der Schlacht von Pultawa trug, und das durch den ihm nach Bender folgenden Obristen Rosen aufbewahrt worden, ging im Jahre 1825 zu Edinburgh für 22,000 Lstrl. (140,000 Thlr.) weg. Ebenso würde auch ein Stük von dem Kleide, welches Ludwig XVI. auf dem Wege zum Schaffotte trug, und das in dem Auctionskataloge des Hrn. Meon vom Jahre 1829 mit Nro. 721 bezeichnet ist, wahrscheinlich zu einem sehr hohen Preise hinaufgesteigert worden sein, hätte man es nicht, aus Gründen der Schiklichkeit, vorher dem Hammer entzogen.

Diesem interessanten Verzeichnisse ließe sich nun noch Folgendes hinzufügen:

Der Abbé de Tersan bezahlte sehr theuer ein Paar weißseidene Schuhe Ludwigs XIV.

Ein Zahn Newtons ward im Jahre 1816 vom Lord Schwarterbury (?) für die Summe von 730 Lstrl. (5200 Thlr.) erstanden, und von demselben dann, in einen Fingerring gefaßt, beständig getragen So erzählt uns auch Herr Alex. Lenoir, daß bei Gelegenheit des Transports der Leichname Heloisens und Abälards auf den Kirchhof der Petits Augustins ein Engländer für einen Zahn von Heloisen 100,000 Franken (28,000 Thlr.) geboten hat.

Descartes Schädel ward bei der öffentlichen Versteigerung der Bibliothek des Dr. Soaman (?) zu Stokholm im Jahre 1820 bis auf die Summe von 100 Fr. (28 Thlr.) hinaufgetrieben.

Voltaires spanisches Rohr kaufte zu Paris der Dr. D... für 500 Frks. (140 Thlr.)

Eine alte Perüke Kants kaufte nach seinem, im Jahre 1804 erfolgten Tode Jemand für 96 Frk. (27 Thlr.) nach den Einen, für 200 Frk. (56 Thlr.) nach den Andern.

Eine Weste von J. J. Rousseau ward mit 950 Frk. (270 Thlr.) und seine kupferne Uhr mit 500 Frk. (140 Thlr.) bezahlt.

Eine Perüke Sternes ging im Jahre 1822 zu London in einer Auction für 200 Guineen (1500 Thlr.) weg.

Sir Burnlett, Schwiegersohn Walter Scotts, hat im J. 1825 für die beiden Federn, welche zur Unterzeichnung des Friedenstraktates von Amiens, am 27. März 1801, gedient haben, die Summe von 500 Lstrl. (3600 Thlr.) bezahlt.

Endlich ward der Hut, welchen Napoleon in der Schlacht von Eylau getragen hat, zu Paris am 1. Dezember 1835 dem Arzte Herrn de la Croix für 1920 Frk. (550 Thlr.) zugeschlagen; das erste Gebot dafür war 500 Frk. (145 Thlr.) und 32 Bewerber stritten sich bietend um diesen Gegenstand.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Der Bräutigam aus Mexiko, Lustspiel von Clauren. Dlle. **Altmutter** — das Suschen als zweite Gastrolle.

Sonntag: (Neu einstudirt.) Hans Sachs, dramatisches Gedicht von Deinhardstein. Dlle. **Altmutter** — die Kunigunde als dritte Gastrolle.

Bekanntmachung.

Bei der nothwendig gewordenen Einleitung des präparatorischen Gantverfahrens gegen den Kaufbeuern-Münchner-Boten, Kaspar Burkhard von Kaiserswäyhern, wird der auf den 10. Februar anberaumte Versteigerungstermin hiemit suspendirt, dieß wird hiemit bekannt gemacht,

Kaufbeuern, den 31. Jäner 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

Sichlern, Landrichter.

46. Bekanntmachung.

Nachdem die auf Samstag den 20. November vorigen Jahres angesezte Versteigerung des Weber Endres'schen Anwesens vor der Brüke dahier ohne Erfolg geblieben ist, indem sich gar kein Käufer hiezu meldete, so wird nun zu diesem Behufe neuerdings unter Beziehung auf die frühere öffentliche Ausschreibung vom 21. September 1836 Tagsfahrt auf

Dienstag den 21. Februar l. Jrs. hiemit angesezt und Kaufslustige sind eingeladen.

Tölz, am 25. Jäner 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

Kammel.

---

31. (3c) Jene Herren Landtags-Deputirten, welche Zimmer oder ganze Logien suchen, wollen sich beliebigst an das Komptoir der National-Zeitung wenden, wo unentgeltlich Addressen abgeholt werden können.

---

42. Im Rondelle rechts vor dem Karlsthore Nro. 7. ist im ersten Stoke ein sehr angenehm gelegenes, bequem meublirtes und sehr schönes Zimmer um einen billigen Preis sogleich zu vermiethen. Das Nähere wolle gefälligst in der Barbierstube zu ebener Erde daselbst erholt werden.

41. Ganz in der Nähe des Ständehauses, Nro. 11. in der Prannersgasse, im 2ten Stok, ist ein gut meublirtes Zimmer mit Kabinet für einen Herrn Deputirten zu vermiethen.

44. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Klar, J. B., die Alpenhütte. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Mit 1 Abbildung. 12. brosch. 18 kr.

Der Verfasser, als Jugendschriftsteller sehr geachtet, hat seinen Ruhm durch diese einfache, das Gemüth höchst ansprechende und nur Gefühle des Gottvertrauens und der Nächstenliebe enthaltenden Erzählung eine neue Perle hinzugefügt, und das Büchlein verdient daher Beachtung.

Lohmayer, Ph. C., das Zigeunerkind, oder der Weg aus dem Hirtenhaus in den Pallast. Eine Erzählung aus dem Leben für den Bürger und Landmann. Mit besonderer Rüksicht auf die erwachsene Jugend. Mit 1 schönen Titelkupfer. 160 S. in gr. 12. 36 kr. oder 8 gr.

Diese Erzählung hat vor vielen andern derartigen den Vorzug, daß sie uns nicht in ein Gewebe der Einbildungskraft führt, sondern Thatsachen zum Grunde hat, wodurch die Theilnahme an Leid und Freud der handelnden Personen auf eigene Weise bewirkt wird, als bei jedem Phantasiegebilde. — Der „Religions- u. Kirchenfreund" sagt in Nro. 69. S. 1109 u. a.: „Gott segne diese Arbeit! und möchten sich doch die Erzähler recht durchdrungen fühlen, immer neben der Moral die Glaubensfäze hervorzuheben, weil es keinen grünen Baum ohne Wurzel, kein festes Haus ohne Fundament geben kann.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 24. 10. Februar 1837.

Regierung, Stände und Volk.

Die Geister müssen die Welt regieren.

* Bayern wiegt in der Wage mitteleutscher Staaten am Kräftigsten. Seine Verfassung ist 19 Jahre alt; der konstitutionelle Geist mit Ausnahme modernen Gepräges älter, als seine mittlere Geschichte. Sechs Ständeversammlungen sind vorüber. Jede folgende kann von der frühern gelernt haben, Besseres oder Schlimmeres, je nach der Individualität der Lernenden selbst. Eines ist wahr. Die sonst so sehr übersprudelnde Begeisterung des Volkes für das Wirken seiner Repräsentanten ist gedämpft, herabgestimmt. Die Ursachen dieser Erschlaffung sind mannigfaltig. Eine der vorzüglichsten ist die Unkenntniß der Konstitution und eines großen Theiles anderer vaterländischer Geseze von Seite des Volkes. Was ich nicht kenne, dafür fühle ich wenig Liebe. Eine andere Ursache liegt in frühern politischen Ueberspannungen und nothwendig darauffolgenden Abspannungen. Beide Perioden taugen Nichts; denn sie fördern für kein Volk das wahre Beste. Doch die Konstitution besteht. Der König hat sie beschworen und er hält sie aufrecht. Die Staatsregierung huldigt dem königlichen Willen und führt die Verfassung in's Leben. Die Stände sind in der Hauptstadt versammelt. Ihre feierliche Eröffnung steht bevor. Ein großer Theil derselben ist neu gewählt. Auch die Reichskammer hat neue Mitglieder erhalten. Das Volk, namentlich der für solche zu allen Zeiten wichtigen Versammlungen hohes Interesse hegende aufgeklärtere Theil, fragt bei'm Beginne dieses Landtages: was werden seine Berathungen dem Vaterlande nüzen? Darauf kann Niemand im Voraus antworten. Die Folge wird's lehren. Aber Eines ist zu ahnen. „Die Stände werden im friedlichen Geiste, im Geiste des Vertrauens und der Eintracht, der Versöhnung und darum der Ermunterung thun, was sie schwören, was ihre Pflicht ist.“ Alle prinzipiellen Fragen müssen beseitigt sein und bleiben, wenn Gutes gewirkt werden soll. Nicht Frankreich ist's und auch nicht Großbritannien, deren konstitutionelle Systeme und ständisches Leben auf teutschem Boden wachsen kann. Frankreich ist ohnehin lange genug das unselige Muster für Staatsprobirereien den nachäffenden Unsöhnen Teutschlands gewesen, leider aber das Frankreich mit seinen politischen Verbrechen und Gebrechen, Fehlern und Mängeln. Und dieses arme Frankreich, diese großartige Schule von Revolutionen und Emeuten, hat vielleicht die Scylla politischer Stürme noch nicht umschifft; wenigstens steht die Wahrheit fest, daß es einer eisernen Hand bedarf, um das hin- und herwogende Schiff des Staates nicht auf Klippen zu führen, da der französischen Verfassung der historische Boden mangelt, auf welchem die Charta magna der Britten als Pflänzchen entstand und durch Jahrhunderte zum riesigen Baume empor wuchs. Der Aker der Konstitutionalität war zwar auch in Bayern lange Zeit brach. Napoleon zertrat seine Furchen völlig mit den Hufen seiner eroberungssüchtigen Legionen. Doch Bayerns Verfassung innerer Geist reiht sich eher an die Vergangenheit, als die Charte der Franzosen, welche nur durch das blutige Andenken an Revolutionen eine Sanktion erhalten hat. — Aber demohngeachtet ist Bayerns Verfassung neu, und alles Neue muß, wie die junge Pflanze, auch zarter und vorsichtiger gepflegt werden, wenn es ein hohes oder gar ein ewiges Alter erreichen soll. Jene zarte und vorsichtige Pflege hat die Vorsehung dem Könige, der Regierung, den Ständen vertraut. Wo aber Großbritannien mit der Pflege seiner Verfassung vor vierhundert Jahren stand, da stehen wir mit der bayerischen jezt; wir weit vortheilhafter, als jene, da unser Staatsleben von vielen hundert in den großbritannischen Ländern waltenden Gebrechen frei ist. Aber eben der historische Gesichtspunkt ist es, der uns zu dem Ausspruche führte, es werde die heurige Ständeversammlung in friedlicher Harmonie mit der Staatsregierung das Beste des Volkes berathen und beschließen, damit das Andenken an diese oder jene Stürme in der Vergangenheit völlig verlösche und die zarte Pflanze der Konstitution ihre Wurzeln tiefer und wohlthätiger in das Volksleben eingrabe. Nicht der Sturm befestigt; sondern lokert. Die Erfahrung spricht deutlicher, als wir. Sie wird nicht umsonst gesprochen haben. Auch das Volk kennt die Erfahrung, es erfaßt dieselbe gleichsam instinkt-

mäßig. Möge es durch die Verhandlungen dieses Landtages auch mehr Liebe für seine Verfassung gewinnen, möge es überzeugt werden, daß nicht unselige Rivalisationen, Kämpfe und Widerkämpfe sein Bestes sichern; sondern eine friedliche Entwikelung jener Fragen, welche von der Zeit als wichtig gegeben sind. Die meisten dieser Fragen aber in unserer Periode sind materieller Natur. Lassen wir die Franzosen idealisiren und generalisiren, so viel sie wollen: der teutsche Charakter bewegt sich lieber auf dem praktischen Felde, er ist verwandt dem Britten. Die Staatswissenschaft in Großbritannien hält aber an dem Gegebenen fest; sie wirft Nichts über den Haufen, sondern verbessert das Alte, das Gebrechliche. Ein solcher Gang im konstitutionellen Leben ist vernunftgemäß, weil er natürlich ist, und das Natürliche war von Jeher der Haupt-Charakterzug der Bayern. Er wird es, geläutert durch die Stürme der Zeit, um so mehr jezt sein. Und so möge denn Vater Ludwig, stolz auf die Liebe der Abgesandten seines Volkes, ihre siebente Versammlung feierlich eröffnen und immer inniger fühlen, daß sein Volk, sein in Treue festes und unerschütterliches, nur solche Männer gesendet hat, von denen es wußte, daß sie in Friede und Eintracht mit König und Regierung das Beste des Landes berathen und beschließen. — Dazu gebe der Allmächtige seinen Segen!

Tagsneuigkeiten.

* München, 9. Febr. Frhr. v. Schrenk und Graf. v. Seinsheim sind Präsidenten. — In Füssen wird ein Franziskanerkloster errichtet. — Se. K. Majestät haben die durch den Tod des Großmeisters des St. Michaelordens erledigte Würde eines Großmeisters selbst übernommen. — Drei Gesezesentwürfe sollen vorerst die Aufmerksamkeit der Kammern in Anspruch nehmen: 1) über die Veröffentlichung landständischer Protokolle, 2) über Modifikationen im bürgerlichen Prozeß, 3) über Jagd. — Die k. Akademie der Wissenschaften wird nächstens einen summarisch-kritischen Choleraberich herausgeben. — Auch in Speier fand am Fastnachtssonntag ein grandioser Maskenzug statt. — Die Wahl des Abgeordneten von Augsburg liegt der Kammer zur Prüfung vor. — In Aschaffenburg entsteht eine Kleinkinderschule. — Uebermorgen ist die feierliche Auffahrt.

Historisches.

Kaiser Ludwig und die Grafen von Oettingen.

* Ein Fürst von Oettingen-Wallerstein ist gegenwärtig Staatsminister Sr. Majestät, des Königs Ludwig, und sonderbar, jenes Fürsten Vorfahren, die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen haben schon um das Jahr 1322, wo am 28. Sept. die verhängnißvolle Schlacht bei Mühldorf geschlagen wurde, einem Wittelsbacher, dem großen Bayer, Kaiser Ludwig, ihre Dienste gewidmet. Graf Ludwig von Oettingen war nach Herwarth des Kaisers Staatsminister und er und sein Bruder haben sehr Vieles zum Siege bei Mühldorf selbst beigetragen. Ein Jahr darauf gab der Kaiser folgende Urkunde: „Daz wir alle die gut ꝛc. die der edel Man Götfriede von Heidekke und Chungundt sin eliche Wirtin verchauft heten, dem edeln Manne Ludwig Grafen von Oettingen dem alten Friedrichen sinem sune und Elzbeten siner Hußfrowen ꝛc. ꝛc. und die vns derselbe von Oetingen in vnser hant vnd Gewalt ledig und lose geantwurt vnd vfgeben hat, wieder geben haben.“ Ludwig und Friedrich von Oettingen waren Zeugen bei der Krönung des Kaisers in Mailand und Rom. Die Gesandtschaft des Kaisers an Papst Benedikt XII. nach Avignon bestand aus zweien Grafen von Oettingen, Ludwig dem Aeltern und Jüngern. Ein Graf Friedrich von Oettingen wurde Landgraf im Elsaß. Kaiser Ludwig hat überhaupt die Oettingen außerordentlich ausgezeichnet und verlieh ihnen aus Dankbarkeit viele Besizungen.

Vaterländische Briefe.

*** Augsburg, 7. Febr. Die Alten haben in rüstiger Jugend behauptet, Bacchus sei der Narren und Närrinnen Gott, und die Alten sind nicht dumm gewesen. Ob unser Geschlecht gescheid sei, weiß ich nicht; aber einen Gott hat es nicht aufzuweisen für seine Bachanalien. Vielleicht einen Teufel? Auch den nicht; denn die Tänzer und Säufer, kurz alle Sünder der Fastnacht scheinen sich sehr wenig um ihn bekümmert zu haben. Jedenfalls schweben daher die Narren unsrer Zeit zwischen Himmel und Hölle, wie der Dieb am Galgen. Genug über dieses Kapitel. Aber eine centnerschwere Last ist unsrer Bevölkerung von der Brust gewälzt, seit die Cholera in Pferrsee und in München verschwand. Das war Ihnen ein geheimes Flüstern und Zischen und Plaudern und Schwäzen und ohne Uebertreibung darf man behaupten, daß netto 20,000 Augsburger die Cholera schon im Geiste gespürt haben. Die Geister sind darum auch während der Fastnacht so ziemlich häufig zu Gevatter gebeten worden. Aber ganz erklärlich; Alles in Ehren. — Einige gemeine Pfundräusche abgerechnet ging alles Uebrige, namentlich in den höhern Zirkeln, in denen ohnehin nächstens Mäßigkeitsvereine gegründet werden sollen, mit ganz gewöhnlichen Taumeln ab. Das ist unsre Fastnacht gewesen. Sie maskirte dem strengen

Beobachter das innere Leben der jungen Bürger der alten Augusta. Eine Klasse sizt zu Hause und betet, eine andre in den Comptoirs, und schreibt und spekulirt auf der Börse, daß Einem Hören und Sehen vergeht; eine Dritte geht auf den Markt und trödelt; eine Vierte in's Wirthshaus und trinkt bona spe auf künftige Zeiten und so rollt des Phöbus rüstiger Wagen über das Lechfeld tagtäglich, ohne die Römer und ohne die Venetianer wieder zu bringen. Aber der freundliche Mond bringt uns ein gemüthliches Schlachtet's und des Tages Mühen und Sorgen sind vergessen. Solchem Leben kann die Cholera nicht nahe kommen, wir fürchten sie auch nicht mehr, da die Münchner keine Furcht mehr vor ihr spüren. Aber hoffen, hoffen werden wir immer und immer auf die alten Zeiten.

†* München, 8. Februar. Die herbe Zeit der Cholera, welchen Namen sie übrigens bei wenigen Individuen verdiente, ist vorüber. Gestorben sind zu viel, genesen zu wenig. Die Kunst der Aerzte ist ärmer, die Quacksalberei und Charlatanerie reicher geworden; die Hoffnung der Gebildeten aber mächtiger, es werde, es müsse in das ganze Wesen der Medizin der Geist der Natur, der Einfachheit und darum der Wahrheit dringen, wenn auch anfangs nicht der völligen. Eines thut Noth, eine Controlle. Ein aufgeklärter Staat kann wenigstens in die Länge der Zeit nicht das Leben seiner Angehörigen, namentlich bei einer Epidemie, der Unverantwortlichkeit einer privilegirten Klasse anheim geben. Würde es sich hier um wissenschaftlich, ich sage nur logisch construirte Sätze handeln; so könnte man von zukünftigen Forderungen absehen, aber das Leben ist nicht zu kaufen und nicht zu verkaufen, um dasselbe hat man keinen Trödlmarkt geschaffen und die Aerzte sind so lange Stümper an der Natur, als sie nicht natürlich, d. i. einfach verfahren. — Die Stände sind also versammelt; nämlich die, welche sich vielleicht von der Trompete der Cholera nicht abschrecken ließen, von dem unablässigen Reden und Gerüchte Schmieden, also die eifrigen, dem Rufe ihres Monarchen und ihrer Ehre gehorchenden Männer. Die Rheinbayern waren die Letzten nicht. Einige zwanzig haben noch zu Hause zu thun und auch sie werden kommen. Die Präsidentenwahl ist vorüber. Der würdige Justizminister, Frhr. von Schrenk, ein ächter warmer Bayer hatte 89 Stimmen; aber auch der würdige Willich, dessen ruhige gemeßene Offenheit — Opposition gibt es keine — Sie aus dem jüngsten Landtage kennen, ist mit 49 Stimmen zum Kandidaten der Präsidentur gewählt worden. Schon diese Wahl zeigt einiger Massen den Geist der künftigen Kammer — ihre Verhandlungen werden das Resultat einer großartigen Familienberathung über das Wohl und Wehe aller bayerischen Landeskinder sein. — Uebrigens ist das sonstige Leben in München bei ähnlichen Versammlungen noch nicht ganz zurückgekehrt. — Der jüngste Maskenball im Hoftheater war ledern, sogar der Eulenspiegel am Morgen sehr dünne besucht. Das Volk ist weder im Innern noch im Aeußern vollkommen gesammelt, restaurirt. Das kann erst nach und nach werden, wie Alles. — Die Königliche Familie ist sehr wohl und jeder Bayer nimmt daran herzlichen Antheil. Die Reichskammer hatte heute die erste Vorbereitungs-Sitzung. Kurz, es wird Alles recht gut gehen und das ist das Angenehmste, was ich zu den vielen Points d'honeur's Ihrer Hoffnungen legen kann.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Donna Maria soll in der That guter Hoffnung seyn. — Die Cortes sind versammelt, die Ruhe nicht gestört. — An Geld fehlts noch immer.

Spanien. Die Cortes verlieren täglich mehr das öffentliche Vertrauen; aber eben so die Minister. Die Generale gehorchen nicht und in dem Schatze ist kein Geld. — Mendizabal macht aber immer Versprechungen.

Großbritannien. Der König der Franzosen wird nächstens die Asche Napoleons von Helena holen lassen, und zwar mit Uebereinstimmung der brittischen Regierung.

Frankreich. Es soll ein Polizeiministerium errichtet werden. — 30 Kriegs- und 30 Transportschiffe werden nach Afrika gehen.

Wien. Mit dem Elixir des Dr. Kastler ist's nun wieder Nichts.

Teutschland. — Es wird zwischen Frankfurt und Mainz auf dem linken Mainufer unverweilt eine Eisenbahn angelegt werden. — Das Großherzogthum Hessen wird nun bald eine vollständig neue Civilgesezgebung erhalten. — In Hamburg wurde ein Gauner John Lowther zu sechsjährigem Zuchthause verurtheilt. — — Zu Ludwigslust ist am 1. Februar der Großherzog Friedrich Franz von Meklenburg-Schwerin gestorben. Er hatte fast 52 Jahre regiert und war 84 Jahre alt. — Im nordwestlichen Teutschland ist an die Stelle der politischen die religiöse Kannengießerei getreten und hat das Entstehen mehrerer Schriften zum Theil sehr heftiger verursacht. —

Humoristische Briefe
von
Heinrich Lächler.

*** München, 9. Februar. O! mein heiß, mein innig, mein unendlich geliebter Freund! Dieser Aschermittwoch

fällt schwer auf mein Herz. Memento mori! Diesen grausamen Refrain meiner Zukunft brachte ich nicht aus der Seele heraus, seit mir die Asche eines verbrannten Palmzweigs auf die Stirne fiel. Memento mori schrie ich mit Entsetzen, als ich in nüchterner Unbehaglichkeit meine rothen Pfandzettel betrachtete, an die Trennung von meinem geliebten Sonntagsanzug mich erinnerte und die Verzweiflung preßte mir das Memento mori nochmal aus der Seele, als die leere Börse mir aus der Tasche fiel. Freund! Eine solche riesenhafte Schmerzanhäufung kann der Mensch nur am Aschermittwoch fühlen. Da liegen die Freuden der Welt, wie Palmiras Ruinen, zerstreut, sterbend oder schon gestorben vor uns; die choatische Nacht der Verzweiflung umgarnt das Innere und mit Entsezen fühlt der Sterbliche, daß er ohne Geld ein erbärmliches Wesen ist. Ich wollte freilich die drei Fastnachtstage ascetisch hinbringen, in eremitischer Ruhe über die Thorheiten der Welt nachdenken, um mie Weisheiten zu sammeln; aber der Narren habe ich zu viele gesehen, der Klugen zu wenige und der grosse Hause hat darum auch meinen sokratischen Frieden verschlungen. Drei Freinächte habe ich vertanzt, verjubelt und vertrunken. Mein Verstand ist, wie ein ermüdeter Wanderer, matt, traurig und träge; und jeden gesunden Gedanken verbittert die Erinnerung an das Leihhaus, dieses mächtige Reizmittel zu Sünden aller Art. Doch was klage ich mehr! Meine Stimme verhallt in dem Rufe von Hunderttausenden nach Geld. Es ist die Stimme in der Wüste. Kannst du sie hören, o so fühle doch was sie will!

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Zampa, Oper von Herold.

Sonntag: (Neu einstudirt.) Hans Sachs, dramatisches Gedicht von Deinhardstein. Dlle. **Altmutter** — die Kunigunde als dritte Gastrolle.

Gestorbene in München.

Hr. Gg. Gartmayer, k. Professor und Benefiziat, 56 J. 7 M. a. — Ursula Dietl, Tagl.-Wittwe, 72 J. a. — M. Kirchmayer, Taglöhner, 75 J. a. — Ignatz Schönwetter, gem. Soldat, 21 J. a. — Jgf. A. Rieländer, Hofjuweliers-Tochter, 24 J. a — K. Schmid, Taglöhnerin, 80 J. a. — Frau Magd. Henschel, Silberarbeiters-Wittwe, 35 Jahre alt.

46. Bekanntmachung.

Nachdem die auf Samstag den 20. November vorigen Jahres angesezte Versteigerung des Weber Endres'schen Anwesens vor der Brüke dahier ohne Erfolg geblieben ist, indem sich gar kein Käufer hiezu meldete, so wird nun zu diesem Behufe neuerdings unter Beziehung auf die frühere öffentliche Ausschreibung vom 21. September 1836 Tagsfahrt auf

Dienstag den 21. Februar l. Jrs. hiemit angesezt und Kaufslustige sind eingeladen.

Tölz, am 25. Jäner 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

Kammel.

42. Im Rondelle rechts vor dem Karlsthore Nro. 7. ist im ersten Stoke ein sehr angenehm gelegenes, bequem meublirtes und sehr schönes Zimmer um einen billigen Preis sogleich zu vermiethen. Das Nähere wolle gefälligst in der Barbierstube zu ebener Erde daselbst erholt werden.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 25. 12. Februar 1837.

Thron-Rede
Seiner Majestät des Königs
bei
Eröffnung der Stände-Versammlung
am 11. Februar 1837.

Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches!

Von dem, was Meinem Herzen am wohlthuenſten iſt, drängt es Mich zuerſt zu reden: von der Liebe Meines Volkes, von welcher Ich immer, ganz vorzüglich aber während Meiner Abweſenheit in Griechenland und bei Meiner Zurükkunft die rührendſten Beweiſe erhielt; mit Flammenſchrift ſind ſie unauslöſchlich in Mein Herz gegraben.

Badens, Naſſaus und Frankfurts, längſt gewünſchter, Beitritt zum Teutſchen Zoll-Verein, zu dieſem ſegenreichen, wird auch Bayerns Wohlfahrt, die Ich Mir raſtlos angelegen ſein ließ, noch vermehren.

Ein freudiges Ereigniß iſt die Vermählung Meines geliebten Sohnes, des Königs von Griechenland, mit der Prinzeſſin Amalie von Oldenburg; ſeine Wahl iſt Bürge ſeines häuslichen Glücks.

Die bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank iſt in's Leben getreten, und auf's Thätigſte wird an dem die Donau mit dem Main, demnach mit dem Rhein, verbindenden Kanal gearbeitet; auf daß aber ſie, auf daß der Teutſche Zoll-Verein den Nuzen bringen den ſie haben können und ſollen, ſind den Kredit hebende Geſezes-Verbeſſerungen nothwendig, nothwendig für Landbau und Betriebſamkeit. Meine Miniſter werden dahin zielende Geſezes-Entwürfe ſo wie einige andere vorlegen, desgleichen die Rechnungen der Vorjahre und das Budget für die IV. Finanzperiode.

Die Finanzen ſtehen gut, dem würde jedoch nicht ſo ſein nach den großen, ſeit 1819 allmählich ſtatt gefundenen, jezt gegen vier Millionen Gulden des Jahres getragenen Abgaben Verminderungen, wären nicht manche Einnahmen ergiebiger geworden.

Daß die Aſiatiſche Brechruhr, dieſe gräßliche Geiſſel, nur wenige Orte des Königreichs traf, dafür müſſen wir Gott danken; aber auch bei dieſer Gelegenheit bewährte ſich der treffliche Charakter Meiner Bayern; rühmlich zeichnete er ſich aus.

Der gute Geiſt des lezten Landtages, er wird auch herrſchen auf dieſem, der gleichfalls ein Beiſpiel zur Nachahmung ſein wird für künftige.

Ich zähle auf den redlichen Willen, auf die Anhänglichkeit Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Reichs.

Die Eröffnung der ſiebenten Ständeverſammlung.

Freitag, den 10. Februar 1837, Morgens 8 Uhr war in allen Kirchen der Hauptſtadt feierlicher Gottesdienſt und um 11 Uhr ein feſtliches Hochamt in der St. Michaelshofkirche, um die Kraft des heiligen Geiſtes für die Stände zu erflehen. Seine Majeſtät, der König, die Königlichen Prinzen, die Miniſter des Staates, großes Kortege, die Staats- und Reichsräthe, die Deputirten, Staatsdiener in Galla und das hieſige Offizierkorps war anweſend. Seine Majeſtät fuhren in einem achtſpännigen Staatswagen, in ſechsſpännigen die Begleitung, durch die Kaufingergaſſe zur Kirche und zurük.

Samſtag, den 11. Februar, Morgens 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung der Ständeverſammlung durch Seine Königliche Majeſtät ſtatt, nach den ſonſt gewöhnlichen Ceremonien. Seine Majeſtät fuhren in einem achtſpännigen prächtigen Krönungswagen zum Ständehaus und zurük. Der König wurde von einer Deputation der Reichsräthe und

Deputirten empfangen und von dem großen Kortege begleitet. Beide Tage waren vom schönsten Wetter begünstigt.

Vaterländisches.

Karl Philipp, Fürst von Wrede.

Und der Männer erste Zierde ist der Held.

* Am nächsten 29. April zählt der Heros der bayerischen Armee 70 Jahre, eine für jeden Bayer denkwürdige, äußerst interessante, für die Armee selbst höchst wichtige Periode. Der Name Wrede war es, der wie ein Genius des Sieges in den Annalen der neuesten Kriegsgeschichte glänzte; der Name Wrede ist es, der als Stern erster Größe in den Reihen der berühmtesten Männer unsers Jahrhunderts strahlt. Feldmarschall Fürst von Wrede hat sich den Lorbeer der Unsterblichkeit vor den Augen der Mit- und Nachwelt auf's edle Haupt gesezt; sein Ruhm ragt, wie eine teutsche Eiche, über die Zeiten hinaus; der Heldengreis verdiente und erwarb, er besizt die innigste Liebe, die herzlichste Verehrung und aufrichtigste Hochachtung aller Bayern, aller Teutschen. Darum zur Vorfeier seines nahenden 70zigsten Geburtsfestes folgende gedrängte Schilderung seines thatenreichen Lebens. Möge sie dem Vaterlande eine ernste Mahnung, insbesondere der Armee ein feierlicher Wink sein, das großartige Fest eines Helden und seiner kriegerischen Kinder würdig zu begehen; denn solche Feste sind selten, oft nur die großartige Geburt eines ganzen Jahrhunderts! — Des ersten bayerischen Helden Vater war der churpfälzische Geheimerath und Landschreiber des Oberamts Heidelberg, Ferdinand Joseph, Freiherr von Wrede, die Mutter eine geborne von Jünger. Karl Philipp erblikte das Licht der Welt in der vom erwachenden Lenze neu umschatteten Stadt Heidelberg am 29. April 1767. Der talentvolle Knabe folgte des Vaters ernstem Rufe und studirte. Forstwissenschaft war ihm das liebste Feld: aber die Neigung zum Militärstande trat auch nicht selten kräftig hervor. Doch fehlte noch immer die Nahrung dafür. Baron Wrede wird Hofgerichtsrath dann Oberamtsassessor. Da entzündete sich die Flamme des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich. Wrede wird Landeskommissär 1792 und im nächsten Jahre bei der österreichischen Armee unter Wurmser Oberlandeskommissär. Seine Dienstleistungen und Talente als solcher werden belohnt. Wrede wird vom Churfürsten Karl Theodor zum Obersten à la Suite ernannt, später zum Obersten in der Linie und erhält die Erlaubniß, sich eine Oberforstmeisterstelle in der Rheinpfalz zu kaufen. Da bestieg Maximilian Joseph den Churstuhl von Bayern. Die Feindseligkeiten beginnen 1799 auf's Neue. Der Oberforstmeister, Baron von Wrede, wird wirklicher Oberst und organisirt ein churpfalz-bayerisches Truppenkorps in den Gegenden der Nekar. In dem Kavalleriegefechte bei Friedrichsfelde — 14. Okt. 1799 — pflükt er seine ersten Lorbeern. Der 4., 5., 16., 18. und 20. November des Jahres 1799 sind für Wrede Tage des Ruhmes gewesen. Erzherzog Karl hat dies in seinen Berichten öffentlich anerkannt. Wiesenbach, Lohfeld, Weibstadt, Wimpfen, Lowenfeld und Mannheim haben Wrede allenthalben als Sieger begrüßt. Der glänzende Antheil, welchen Wrede an den Schlachten von Mößkirch und Memmingen genommen hatte, erwarb dem tapfern und klugen Obersten die Ernennung zum Brigadegeneral am 15. Mai 1800. Die Gefechte bei Gutenzell und Weidenbühl haben bewiesen, daß die Ernennung auf den Würdigsten gefallen war. Zum Erstenmal empfanden da die Franzosen die eiserne Todesverachtung der Bayern. Doch Wrede allein war nicht im Stande, die Riesenfortschritte der Gallier zu hemmen. Wrede konnte troz aller persönlichen Tapferkeit die Niederlagen bei Neuburg und Hohenlinden nicht abwehren; aber aus den Trümmern dieser mörderischen Schlacht hat er wenigstens 6000 Mann gerettet. Der zu Steyer am Christtag des Jahres 1800 abgeschlossene Waffenstillstand und die zwischen Oesterreich und Bayern eingetretene Spannung rufen Wrede nach Wien, wo er zufällig vom englischen Kriegsminister Wikham die Zahlung von 200,000 fl. Subsidiengeldern bewirkt. Baron Wrede, der die Jahre des Friedens zur Organisation der bayerischen Armee benüzt, wird von seinem Monarchen am 28. September 1804 zum Generallieutenant befördert, und, als der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich 1805 auf's Neue ausbrach, kommandirte Wrede auf der französischen Seite. Nach Verwundung des tapfern Generallieutenants Deroy wird Wrede Oberkommandant der bayerischen Armee in Tyrol. Seine Tapferkeit, sein Muth, seine Umsicht bei Deutschbrod, Iglau und Steken sind bekannt. Wrede dekte den Rüken der französischen Armee. Das Großkreuz der Ehrenlegion im Jahre 1806 war sein Lohn. Die siegreichen Tage bei Pultusk und Poplavy 1807 an der Seite des Kronprinzen Ludwig von Bayern beurkundeten auf's Neue den Feldherrn, glänzender noch der Feldzug des Jahres 1809. Die Schlachten bei Abensberg und Landshut, die Gefechte bei Salzburg, die Eroberung von Lofer, des Lofer- und Struppasses, der Sieg bei St. Johann, die Einnahme von Ratenberg und Schwaz, endlich der siegreiche Einzug Wrede's in Insbruk und der schleunige Marsch zur französischen Armee nach Oesterreich haben die Verdienste des Feldherrn fast zur Spize der Unsterblichkeit erhoben. Am 6. Juli steht Wrede vor Wagram. Napoleon siegt, Wrede wird verwundet, aber vom Kaiser zur Belohnung seiner treuen Dienste zur Würde

eines französischen Reichsgrafen erhoben und mit großen Gütern dotirt. König Max ernennt den Helden am 1. Jäner 1811 zum General der Kavallerie, und Wrede zieht 1812 an der Spize von 15,000 Bayern nach Rußland. Durch den Tod Deroy's erhält Wrede das Oberkommando der ganzen bayerischen Hilfsarmee und des sechsten Armeekorps. Die Tage bei Polozk, bei Panonia, an der Wilia bis Willna, am Niemen, an der Berezina, bei Wileyka, die Rettung der Bayern bei Smorguni waren Tage des Sieges, der Verzweiflung, der Vernichtung — aber sie haben mit all ihrem riesigen Unglüke Wrede's kaltblütigen Muth nicht beugen können. Die große Armee fiel in Trümmer, doch Wrede stand aufrecht, kehrte in's Vaterland zurük und rüstete in kürzester Zeit eine neue Armee von 30,000 Mann aus. Das große Lager von München ist sicher Vielen noch im Andenken. Der Rieder-Vertrag vom 8. Okt. 1813 ist Wrede's Werk. Am 23. Okt. wird Würzburg belagert und während der zwei lezten Tage desselben Monats hat Wrede bei Hanau bewiesen, an der Spize der gegen die Franzosen Stürmenden, daß er den Tod zu verachten gelernt hat. Wrede wurde damals tödtlich verwundet. Kaum genesen steht aber der Feldherr schon wieder an der Spize seiner Getreuen in der Schlacht und den Treffen bei Brienne, Roßnay, Donnemarie, Tropes, Bar sur Aube, Arcis, Frere Champenoise und am 7. März 1814 erhebt der dankbare König seinen ersten Krieger zum Feldmarschall, am 9. Juni in den Fürstenstand und verleiht ihm am 24. Mai 1815 Ellingen als ein Thron- und Mannlehen unter bayerischer Hoheit. Der zweite französische Feldzug im Jahre 1815 führte den Helden mit seinen sieggewohnten Schaaren nach Paris. Das war des Heldengreises kriegerische Laufbahn, mit Glük begonnen, mit Ruhm vollendet. Seine Sendungen nach Wien und Petersburg haben den Helden auch als Diplomaten bewährt. Präsident der Reichskammer ist Fürst von Wrede seit dem Bestehen der Verfassung. Seine Leistungen in der Landwirthschaft sind bekannt und gerühmt. Als Familienvater ist er Muster, als Mensch durch Humanität ausgezeichnet, als Patriot unübertrefflich. — Der Himmel erhalte sein theures Leben auf nicht zu zählende Tage! — Dr. Wolf.

Theater.

** Verflossenen Donnerstag kam wieder nach langer Zeit das bekannte Lustspiel von Clauren: „Der Bräutigam aus Mexiko," zur Aufführung. Dlle. **Altmutter**, von der Natur mit einer schönen und anmuthigen Theatergestalt, mit einem beredten und ausdruksvollen Auge und mit einem weichen, wohlklingenden Organe ausgestattet, gab das Suschen zu ihrer zweiten Gastdarstellung, und sie entwikelte in dieser Rolle einen solchen Reichthum von zarter Weiblichkeit und Natur, ferne von jeder Manier und Effekthascherei, daß selbst eine ernstere Kritik in dieser Beziehung ihre schöne Leistung auf die lobenswertheste Weise anerkennen muß. — Auch von Seite des Publikums erwarb sie sich die allgemeine Zufriedenheit und sie wurde am Schlusse der Vorstellung mit anhaltendem, rauschendem Beifalle hervorgerufen. — Die übrigen Mitspielenden, besonders Hr. Dahn und Hr. Lang, wirkten zum Gelingen des Ganzen nach ihren Kräften bei. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die neusten Nachrichten aus Madrid sind vom 28. Jan. General Narvaez war krank, als ihn die Befehle der Regierung zur Abreise nach Cuenca zwangen. Ein Plazadjutant ließ ihn in den dazu von der obersten Behörde geschikten Wagen steigen, der ihn nach dem ihm provisorisch angewiesenen Wohnsiz brachte.

Großbritannien. London, 3. Febr. In der heutigen Sizung des Oberhauses erklärte Hr. Brougham nach Vorlage einer Petition der Dissenters von Edinburg um völlige Aufhebung der Kirchensteuer, daß er sich aufrichtig den Wünschen der Bittsteller anschließe, und daß er hoffe, es werde eine denselben entsprechende Bill in beiden Häusern durchgehen.

Frankreich. Paris, 5. Febr. Marschall Clausel ist in Paris angekommen, und hat sich sogleich zu dem Konseilspräsidenten und dann zu dem Kriegsminister begeben. Er hatte eine lange Konferenz mit dem Herzog von Orleans, und kam Abends wieder mit General Bernard zusammen. Man sagt, er habe sich mit dem Kabinete über alle Punkte der Frage von Constantine in Einverständniß gesezt, und werde bei seiner Vertheidigung in der Kammer keinen Tadel auf das Ministerium zu werfen suchen.

St. Gallen, 7. Febr. Diesen Morgen starb hier der durch seine Schiksale bekannte Oberst Gustavson, ehemals König von Schweden unter dem Namen Gustav Adolph IV. Er ward 1778 geboren und regierte von 1797 bis 1809, wo er in der Nacht vom 12. auf den 13. März im Namen der Nation verhaftet und abgesezt wurde. Im Jahr 1810 erklärte der Reichstag ihn und seine Erben des Thrones verlustig. Er lebte die lezte Zeit kümmerlich und armselig, da er keine Geld-Unterstüzungen annehmen wollte.

Schweden. Stokholm, 27. Jan. Das außerordentliche Storthing hat so eben seine Arbeiten beendet.

Algier. Die Regimenter in Algier und Oran organisiren sich neu, um später gegen Constantine zu ziehen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Die Jungfrau von Orleans, rom. Tragödie von Schiller. Dlle. Geiger — die Johanna.

Dienstag: Der Freischütz, rom. Oper von C. M. v. Weber. Dem. Deibeck — die Agatha.

Gestorbene in München.

Hr. Rud. Scheidnagel, Maler von Burgberg, 36 J. a. — Hr. Paul Rittelbeck, Cand. jur., 25 J. a. — Fr. Ther. Glockner, k. Gen.-Sekretärsgattin, 39 J. a. — Jgf. Barb. Eberl, d. Bäckerstochter, 57 J. a.

Joh. Stöb, Lohnkutscherknechtsfrau, 78 J. a. — Nik. Bichelmaier, gew. Essigsieder, 72 J. a. — Hr. Aug. Möller, Dr. Med., 28 J. a. — Hr. Fr. Engelbach, k. quiesc. Oberappellationsgerichtssekretär, 79 J. a.

36. **Bekanntmachung.**

Montag, den 13. Februar l. Jrs. und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr werden aus dem Rüklaß des geistlichen Raths und Taubstummen-Instituts-Direktors, Hrn. v. Ernsdorfer, in der Sendlingergasse Nro. 64. über 2 Stiegen folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Goldene Sakuhren, verschiedene Tischgeräthe von Silber und Stokuhren, Kommod- und Schreibkästen von Nußbaumholz, Kanapees, Sessel, Tische, Betten und Bettladen, Pferdhaarmatrazen, Kleidungsstüke, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, verschiedene kupferne, messinge und eiserne Küchengeräthe, mehrere Gemälde, verschiedene Bücher, theologischen, historischen, philosophischen und belletristischen Inhalts u. s. w.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Am 28. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Mössl.

Konzert-Anzeige.

Herr H. Dorner, Sänger aus Pesth, wird Montag den 13. d. im k. Odeon ein Konzert veranstalten, worin ausgezeichnete Künstler von hier und Dlle. Karoline Altmutter aus Wien ihn gefälligst unterstüzen werden.

Billete für Familien sind bis zum Tage des Konzertes um einen billigen Subscriptionspreis in der Falterischen Musikhandlung zu haben.

Ankündigung.

Es ist eine Hauptaufgabe in unserer Zeit geworden, über Alles zu reden und zu schreiben; Alles durch Wort und Schrift auf den Markt der Oeffentlichkeit zu bringen. Doch fehlt leider so Manchem die logische Kraft und dialektische Gewandtheit, um seine Ideen, Ansichten, Pläne, Erfindungen und Wünsche etc. etc. in gehöriger, schulgerechter Form dem Publikum darlegen zu können.

Diesem Uebelstande, der für die Betheiligten nicht selten von dem grössten Nachtheile ist, zu begegnen, hat das unterzeichnete Comptoir sich entschlossen, unter Mitwirkung mehrerer sachkundiger Männer hiezu seine Dienste anzubieten, an welches man sich daher in nachbenannten Gegenständen gefälligst wenden möge.

I. Aufsäze und Abhandlungen über alle Zweige der positiven Wissenschaften, mit Ausschluss jener Gegenstände, welche dem Gebiete der Advokatie zuständig sind, als: Mathematik, Physik, Mechanik, Chemie, Naturgeschichte, Geschichte und Statisik etc. etc.

II. Poetische Ausarbeitungen, im lyrischen Fache, sie mögen Namen haben wie immer, als Oden, Lieder, Gelegenheitsgedichte, Festprologe etc. etc.

III. Kurze Beurtheilungen über literarische Erscheinungen, sowohl in wissenschaftlichem, als belletristischem Gebiete.

IV. Detaillirte Besprechungen über Kunstwerke und Kunstleistungen.

V. Abschriften, Auszüge aus und anzustellende Vergleichungen mit Manuscripten.

VI. Revisionen sowohl als zustellende Rechnungen von bedeutenden Gütern, und

VII. auch schriftliche Arbeiten, die in das häusliche und bürgerliche Leben einschlagen, werden einer nähern Beachtung gewürdiget werden.

Alle jene verehrlichen Leser, die von dem einen oder andern Gegenstand Gebrauch machen wollen, belieben sich mündlich oder schriftlich (jedoch nur in frankirten Briefen) an das bezeichnete Comptoir zu wenden, wo die gewünschten Arbeiten in kürzester Zeit geliefert, und über Alles die strengste Verschwiegenheit beobachtet werden wird.

Das Comptoir der bayerischen National-Zeitung.

31. (3c) Jene Herren Landtags-Deputirten, welche Zimmer oder ganze Logien suchen, wollen sich beliebigst an das Komptoir der National-Zeitung wenden, wo unentgeltlich Addressen abgeholt werden können.

41. Ganz in der Nähe des Ständehauses, Nro. 11. in der Prannersgasse, im 2ten Stok, ist ein gut meublirtes Zimmer mit Kabinet für einen Herrn Deputirten zu vermiethen.

44. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Rion, Dr. J., Kaiser Octavianus, oder Gott führt Alles zum Besten. Eine lehrreiche erbauende Geschichte des Alterthums für Jung und Alt. Mit einem Titelkupfer. gr. 12. br. 21 kr. oder 5 gr.

Die Erzählungen des Alterthums haben vor den meisten unserigen den Vorzug eines ungemeinen Thatenreichthums und kaum übertrefflicher Mannigfaltigkeit. Die vorstehende, bearbeitet von einem durch seine Leistungen vortheilhaft bekannten Jugendschriftsteller führt uns die alte Zeit und die wahre fromme kindliche Einfalt vor, und wird dadurch bei Gemüthern jeglichen Alters den nüzlichen Eindruk nicht verfehlen. Die äußere Ausstattung ist schön und das Büchlein sehr wohlfeil.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, No. 26. 14. Februar 1837.

☞ Die Redaktion der National-Zeitung wird die Verhandlungen der Stände des Reiches von nun an auf's Schnellste und so ausführlich, als möglich, im rein historischen Style mit Benennung der Redner und genauester Schilderung dessen, was sie gesprochen, liefern, ohne alles weitere Raisonnement. Zur leichtern Anschaffung des Blattes eröffnen wir daher auch ein monatliches Abonnement zu 27 kr., und laden zu zahlreichen und wo möglich baldigen Bestellungen ein. —

Tagsneuigkeiten.

* München, 13. Febr. In der Kammer sind diesmal anwesend 16 aktive Staatsdiener (einschlüssig der drei Universitätsdeputirten), 3 pensionirte oder quieszirte Staatsdiener, 2 Offiziere à la Suite, 11 Advokaten und Notare, 11 Bürgermeister und Magistratsräthe von Stadtgemeinden; diese, mit den 16 katholischen Geistlichen und den vielen andern in der Kammer befindlichen Mitgliedern, von höherer wissenschaftlicher und technischer Bildung, liefern das Resultat, daß seit der Versammlung von 18[illegible] die Intelligenz in der Kammer noch nicht so zahlreiche Vertreter hatte, wie gegenwärtig. — Seine Majestät, der König, sind bei Allerhöchstihrem Ein- und Austritte in der Kammer mit einem dreimaligen Lebehoch begrüßt worden. —

Gestern war Direktorialsizung im Ständehaus zur Ernennung des gesammten Sekretariatsgehilfen und Kanzleipersonals. Das Direktorium besteht aus Sr. Exzellenz, dem k. Justizminister, Frhrn. von Schrenk, als Präsidenten; aus Sr. Excellenz, dem Hrn. Staatsrath, Grafen von Seinsheim, als II. Präsidenten, sodann aus den Herren Regierungsrath von Windwart und Advokaten Dr. Willich, als Sekretären. Heute fand die Wahl der Ausschüsse statt. — — Der früher in französischen und griechischen Diensten gestandene Chevauxlegers-Major Baron Pfeil-Scharfenstein, Adjutant S. K. H. des Kronprinzen von Bayern, und dessen Begleiter auf seinen grossen Reisen, aus dem Großherzogthum Berg gebürtig, ist in München gestorben. Derselbe hat bei seinem Abgange aus Griechenland als Kommandant des schönen Uhlanen-Regiments von dem Offizier-Corps einen werthvollen türkischen Säbel als Andenken erhalten. — Zwischen Ingolstadt und Neuburg hat sich in 4 Jahren ein neues Dorf von 13 Familien von 77 Aktien, jede zu 100 fl. erhoben, und heißt Friedrichshof; Kapital und Zinsen sind vollständig in den Händen der Aktionärs. — — Die Brüder Moralt werden im Frohsinn während der Fastenzeit mehrere Konzerte geben. —

*** München, 13. Febr. (Demoiselle Geiger.) Gestern wurde im königl. Hoftheater nach langer Zeit wieder „Die Jungfrau von Orleans" gegeben. Dlle. Geiger, eine Schülerin der Mad. Birch-Pfeiffer, gab die „Jungfrau von Orleans." Die Darstellerin hat eine treffliche Schule beurkundet. Ihr Talent zu hochtragischen Rollen ist ausgezeichnet, ihr Organ kraftvoll und rein, ihre Aktion gut. Zu wünschen ist ihr eine weniger manirirte, weniger einseitige Haltung des Körpers, der ohnehin schön genug gebaut ist, um durch eine ernste, gerade Stellung zu imponiren. Dlle. Geiger wurde mehrere Male und am Schlusse gerufen und überhaupt durch glänzenden Beifall ausgezeichnet. Die junge Künstlerin wird ohne allen Zweifel eine hohe Stufe von Ruf erklimmen, sie darf sich bei fortgeseztem emsigen Studium eine schöne Zukunft hoffen. Das erkennen alle Unpartheiischen. Seine Majestät, der König, haben der Künstlerin Allerhöchstihren Beifall ebenfalls geschenkt, was Dlle. Geiger nur um so mehr entflammen wird, auf der Bahn des Fortschrittes dem Ziele entgegen zu eilen, und ihrer Lehrerin Ehre zu bringen.

Gemeinnüzige Vereine.

** Im Kantone Bern in der Schweiz haben die Geistlichen von 11 Gemeinden Mäßigkeitsvereine gegründet, in

welchen jedes Mitglied bei Geldstrafen sich verpflichtet, keinen Rausch mehr zu trinken. — In einigen Gegenden Schlesiens haben sich sogar die Wirthe gegenseitig das Versprechen gegeben, keinem Trinker mehr zu verabreichen, als er, ohne berauscht zu werden, ertragen kann. Wie manchem häuslichen Unglüke, wie vielen Verarmungen, Vergehen, Verbrechen und Lastern wird dadurch vorgebeugt! Diese in England und Nordamerika allgemein eingeführten Mäßigkeitsvereine wären daher auch für uns Bayern sehr beachtungswerth und der Nachahmung würdig. Sie würden gewiß auch in unserm Vaterlande bereitwillig Anklang finden, wenn sich angesehene Staatsmänner und die Geistlichen an die Spitze stellen würden. Namentlich für die Geistlichen und die zahlreichen Wirthe unserer Ständekammer wäre die Nachahmung dieses ein sprechender Beweis ihres gemeinnützigen und patriotischen Sinnes. — In Holland hat sich kürzlich ein Verein von Ehegatten zur gegenseitigen Unterstützung in Erziehung der Kinder gebildet. Sein hauptsächlicher Zweck ist, jenen armen Eltern, die viele Kinder haben, in der Erziehung und Versorgung der letzteren auf alle mögliche Weise behülflich zu sein, und das Loos der Kinder in geistiger und materieller Beziehung zu bessern. Dieser Verein dürfte seinen schönen Wirkungen nach ebenfalls von großem Erfolge für die Besserung des sittlichen Volksleben sein, und verdiente auch in unserm Vaterlande würdige Beachtung.

Gefängnißwesen.

Der Ausschuß des Vereins für Besserung der Strafgefangenen in Berlin gibt in seinem Rechenschaftsberichte vom 22. August 1835 folgende beherzenswerthe Mittheilung: „Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die Mehrzahl der Sträflinge verdorbene Menschen seien. Zu dem Verbrechen, welches sie jetzt büßen, brachten sie, bei dem Mangel der rechten Widerstandskraft in ihrem Herzen, äußere Umstände, welche oft auf eine furchtbare Art dringend sind. Für alle Menschen dieser Art, sollte das Gefängniß eine Erziehungsanstalt sein. Der Wille, rechtschaffen zu handeln, muß bei ihnen durch Unterricht, vorzüglich in der Religion, erweckt, durch pünktliche, strenge Ordnung zur Gewohnheit gesteigert, und nach ihrer Entlaßung durch auf ihr Fortkommen verwendete Sorgfalt unterstützt werden. Von Menschen dieser Art sollten in den Gefängnißen die wahrhaften Bösewichter geschieden sein. — Die Gefangenen haben es noch keineswegs so gut, als sie es haben sollten. Sie haben es nicht gut, wenn sie nach einer in Unwissenheit und Verwilderung verlebten Jugend, auch durch ihre Verbrechen es nicht dahin bringen, daß sie endlich jemand mit der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade bekannt mache; sie haben es nicht gut, wenn sie im Gefängniße kaum etwas Anderes, als die Kunst lernen, künftig frecher, und entschiedener zu sündigen. Sie haben es auch nicht gut, wenn sie, entlassen aus den Strafanstalten, nichts als die Nothwendigkeit zu betteln vorfinden, oder zu stehlen, um sich den Rückweg in das Gefängniß zu bahnen.“ Der größte Mißgriff im Gefängnißwesen besteht darin, daß die Verbrecher nicht gehörig von einander geschieden und nicht menschlich genug behandelt werden. Dem Verbrecher Haß, aber Mitleiden dem Unglücklichen, der als Mensch immer noch Rechte auf eine menschliche Behandlung und zur Erreichung seiner Erdenbestimmung hat. Der Staat, als die Gesellschaft zur Herstellung des Rechtes aller seiner Glieder, hat die Pflicht, die Verbrecher nicht nur unschädlich zu machen, sondern auch diesen zur Herstellung ihres vollen Rechtes dadurch zu verhelfen, daß er für ihre wahre Besserung sorgt. Da nun Mangel an Erziehung und Unwissenheit erweislich die vorzüglichsten Hebel der meisten Verbrechen sind, so hat der Staat, theils in Rücksicht auf die Sicherheit der Staatsglieder, theils in besonderer Rücksicht auf den Zustand der Verbrecher, dafür zu sorgen, daß das in der Jugend Versäumte, nämlich Erziehung und Unterricht, im Gefängniß nachgeholt werde, und dadurch die durch ihre Verbrechen unmündig gewordenen Gefangenen allmählich ihre volle Mündigkeit wieder erreichen. Noch wird aber in den meisten Gefängnißen Europas darin zu wenig Ernst, noch wird viel zu wenig Menschenliebe bewiesen. Vertrauen gibt Vertrauen, — ein freundliches Wort findet einen guten Ort, — wenn man in den Wald hineinschreit, so schallt es wieder heraus; — weil man diese Unglüklichen zu rauh und unfreundlich behandelt, werden sie anstatt gebessert, verstokter und schlimmer. Werden sie aber erzogen und unterrichtet, werden sie zur Erlernung eines Geschäftes angehalten, freundlich behandelt, und nach ihrem Austritte in besondere Beschäftigungsanstalten, oder sonst gut untergebracht, so wird gewiß die große Mehrzahl der Sträflinge der Gesellschaft als gute Menschen zurükgegeben werden. Möge die jezige Ständeversammlung nicht abermals erfolglos für die Besserung des bedauerungswürdigen Zustandes der unglüklichen Sträflinge vorübergehen.

Lindemann.

Historisches.

Ursprung der militärischen Achselschnüre und Schärpen.

Bei dem Ausbruche des Krieges in den Niederlanden im 16. Jahrhundert verließ ein ausgezeichnetes Korps Nie=

derländer, welches bisher in Philipps Diensten gestanden, die spanischen Fahnen, und vereinigte sich mit seinen unterdrükten Landsleuten gegen den Tyrannen. Der Herzog Alba befahl hierauf, Jeden, welcher von diesem Korps in spanische Gefangenschaft gerathen würde, ohne weiters auf der Stelle und ohne Ansehen der Person oder des Ranges aufzuknüpfen. Das Regiment verspottete diesen Befehl, und ließ dem Herzog benachrichten, daß die Offiziere und Gemeinen desselben künftig alle mit einem Strik und Nagel versehen sein werden, um den Spaniern das Henkersgeschäft zu erleichtern, wenn sie je einen derselben lebendig fangen würden, was sie aber durch ihre Tapferkeit wohl zu verhindern wußten. Auf diese Weise diente eine solche Schnur bald zum Abzeichen jedes braven Kriegers, und im Laufe der Zeit verwandelte sich der hanfene Strik und eiserne Nagel in wollene oder seidene, silberne oder goldene Schnüre und in metallene Stifte, dann wurde diese, statt früher um den Hals geschlungen, nunmehr auf der Achsel getragen als Zierde der Uniform. — In Bayern scheinen die Achselschnüre zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei dem berittenen Landessicherheitskorps eingeführt worden zu sein, um sie zugleich zu Knebelung des gefangenen Gesindels zu brauchen, daher es von diesem die Strikreiter oder die Grünen genannt wurde. In diesem Jahrhunderte gab man solche ebenfalls der Gensdarmerie zu Pferd, schaffte sie aber wieder ab. — Auch die Offiziers-Schärpen mögen einen ehrenvollen Ursprung haben, da sie vielleicht zum Tragen von Verwundeten aus den Feldschlachten als Hängematten gebraucht worden sind, die später statt einer Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit in die, um den Leib zu tragende Silber- oder Goldschärpen mit Seide durchwirkt, umgewandelt erscheinen, je nachdem die angenommene Hausfarbe der Monarchie, welcher die Armee angehört, es vorschreibt, bei Bayern z. B. Silber mit Hellblau, früher von allen Offizieren als Dienstzeichen getragen. Jezt haben sie nur mehr die Generäle mit Bouillonsquasten und ihre Adjutanten, leztere von der rechten Schulter zur linken Hüfte, die General- und Flügeladjutanten, der Generalquartiermeisterstab um den Leib, alle ohne Bouillons. Achselschnüre, goldene, tragen allein die General- und Flügeladjutanten, silberne der Generalquartiermeisterstab in dem bayer'schen Heere.

Politische Aphorismen von Dr. J. Wolf.

Portugal.

Auf allen Revolutionen liegt der Fluch der Unstätigkeit, des ewigen Versuchens und Probirens, namentlich in jenen Ländern, deren Bewohner sich mehr durch die Wärme ihres Gefühls, als die Kälte und Sicherheit ihres Verstandes auszeichnen. Portugals Lage ist traurig, aus vielen Gründen wenig Gutes für die Zukunft versprechend. Die moralisch-religiöse Haltung des portugiesischen Volkes wurde schon durch die frühern Spaltungen und Intriguen in dem Schoose der königlichen Familie selbst entsprossen mächtig erschüttert. Ein böses Beispiel von Oben herab ist Gift für eine ganze Generation. Die Flucht des Königs, der Einfall der Franzosen, die Profanation der im Volke tief gewurzelten hierarchischen Gewalt, die Schaffung von Konstitutionen, Revolutionen und Restaurationen, Don Miguels Eidbruch, Herrschaft und Flucht, die unsicher hin- und herwogende Regierung einer in den Händen Fremder liegenden jungen Königin und hundert andere fatale Umstände haben die tief erschütterte Gesezlichkeit nicht zu erstarken vermogt. Das Tanzen und leichtfertige Schweben von einem Schwur, von einer Konstitution zur andern, der Einfluß der Lissabonner Nationalgarde, der ultraliberale oder politisch bodenlose Sinn der Minister, die Erschöpfung des öffentlichen Schazes, die Gleichgültigkeit des Volkes bei allen diesen Palastemeuten, die Erstarkung miguelistischer Banden: — Alles verkündet, daß das portugiesische Staatsschiff keine mächtige Ruderer, am Wenigsten einen kräftigen Steuermann hat. — Das arme Volk bedarf eines solchen. Aber die Vorsehung hat noch keinen gesendet. —

Mizzellen.

Eine Exekution in Aegypten.

In Keliub, einer Stadt, die wegen wöchentlicher Viehmärkte viel besucht wird, gingen wir zum Memur, der uns auf's Freundlichste empfing. Während er uns Aufklärungen über die seiner Verwaltung anvertraute Provinz mittheilte, führte man vier des Mordes angeschuldigte Männer vor ihn. Die Unglüklichen wurden alsbald zu dem Kiahia (General Sekretär) zum Verhör geschikt, und dieser erschien nach einer Viertelstunde mit der Versicherung, daß die Verworrenheit ihrer Antworten ihn nicht zweifeln lasse, daß sie die Mörder des vor einigen Tagen getödteten Effendi seien. „Gut; fragt durch den Telegraphen in Cairo an, was aus ihnen werden soll." — Die Antwort blieb nicht lange aus. — „Da ihre Schuld konstatirt ist, ordnete der Chef des Raths an, sind sie hinzurichten." — Es war gerade Markt, und da wir im Begriffe standen, nach Cabira zu gehen, war es dem Memur recht, daß wir Gelegenheit hatten, seine Justizverwaltung zu loben; es ward daher der Befehl gegeben, die Unglüklichen noch an demselben Tage zu hängen. Wir konnten nicht abreisen, und wohnten der Hinrichtung bei. Die Verurtheilten wurden aus dem Magazine geholt, in welches sie in Ermangelung eines Gefängnisses gebracht worden waren, und auf

einen kleinen Plaz beim Hause des Memur geführt. Die dort versammelten Kaufleute blieben bei ihren Waaren sizen und sahen mit der größten Gleichgültigkeit die Unglüklichen durch 6 Soldaten und einen Sergeanten vorüberführen. Jeder trieb ruhig sein Geschäft fort; und wäre das Geschrei der Weiber und Kinder nicht gewesen, die einen Vater, einen Gatten, ihre einzige Stüze, zum Richtplaz begleiteten, man hätte nicht daran denken können, daß etwas Außergewöhnliches vor sich gehen solle. — An den vier Eken des Plazes waren vier Galgen aufgerichtet. Die Soldaten verlangten Strike von den Nachbaren; aber das war ein Gegenstand des Luxus, den Niemand hatte. Der Sergeant ließ Bindfaden holen, den die Soldaten zusammenflechten mußten. Einige Umstehende leisteten willig Hilfe dabei, und die Verurtheilten sahen ruhig zu, ohne an Flucht zu denken; und diese wäre ihnen nicht schwer gewesen, denn ihre Hände waren nur leicht auf den Rüken gebunden, und Niemand hatte Acht auf sie. — Der verhängnißvolle Augenblik war da. — Der Jüngste wurde zuerst gehängt. — „Dummkopf! sagte ein Soldat zu einem andern, der den Strik zuerst dem Delinquenten um den Hals legen wollte, so muß man's nicht anfangen; es ist besser, den Strik erst am Galgen anzubinden." Er ließ sich von einem Zuschauer eine Leiter bringen; der Verurtheilte wurde von einem zweiten Soldaten in die Höhe gehoben, und starb bald, nachdem er die Versicherung seiner Unschuld wiederholt hatte. — An dreien der Unglüklichen war das Urtheil vollstrekt; der lezte, ein Greis mit weißem Barte, wiederholte, als einzige Antwort auf das Schluchzen und das Geschrei seiner Frau und seiner Kinder, zuweilen die Versicherung seiner Unschuld. — „Ali!" sagte der Sergeant zu einem Soldaten: „wenn du doch zum Memur gingest, um für den armen Alten um Gnade zu bitten. Vielleicht bekommt er sie, — geh!" — Der Soldat nahm ruhig seine Flinte auf die Schulter, und ging langsam fort, um seinen Auftrag auszurichten. Der Verurtheilte unterhielt sich indessen ruhig mit seiner Familie. Nach einigen Minuten kam der Soldat zurük; bei seinem Anblik glänzte ein Strahl von Hoffnung und Freude in den Gesichtern der Weiber, aber bald fing das Heulen stärker von Neuem an; der Memur hatte die Gnade versagt. „Schade," sagte der Sergeant, „der Alte scheint mir ein braver Mann zu sein; aber seine lezte Stunde ist gekommen." — Bei diesen Worten schlang er selbst den Strik um den Hals des Verurtheilten, der mit erstaunenswerther Resignation sein Weib und seine Kinder umarmte, und nur noch ausrief: Gott ist groß! — Die wenigen Neugierigen, die das traurige Schauspiel herbeigelokt hatte, zerstreute sich langsam in die nahen Kaffeehäuser, und bald hörten wir nichts mehr, als Musik der Almes*).

*) Die vornehmeren öffentlichen Tänzerinnen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Robert der Teufel, große Oper von Meyerbeer.

Gestorbene in München.

Fr. Monika Sturm, k. Registrators-Wittwe, 72 J. a. — A. M. Kräml, Taglöhnersfrau, 50 J. a. — Cl. Prunner, Dienstmagd, 81 J. a.

Seb. Seidl, Bauer, 62 J. a. — M. Imlauer, Metzgerssohn, 17 J. a. — Hr. Fr. Mar. Spiegl, b. Glaser, 52 J. a. — Maria Ulbrich, Kirschnerstochter von Kufstein, 22 J. a.

A. Kerschner, Mauererstochter, 34 J. a. — A. Krabam, Kutscherswittwe, 75 J. a. — Hr. Stephan Hausner, Hausmeister in der Hofgarten-Kaserne, 77 J. a. — Th. Neumair, Schmidstochter, 66 J. a. — J. Schlögel, Gem. vom 1. Artill.-Fuhrwesen, geb. von Fetting, Landger. Deggendorf, 57 J. a.

49. **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Gläubigers wird das Anwesen des Hanselbauern, Kaspar Maisch, zu Haunsheim öffentlich verkauft.

Daßselbe besteht nebst Haus, Nebengebäuden, Wurz- und Grasgarten, dann Gemeinds-Gerechtigkeit in einem gebundenen Hofgute von 31 Tagw. 47 Decim. Aeker und 4 Tagw. 5 Decim. Wiesen, dann an walzenden Grundstüken 14½ Jauch. 25 Dec. Aeker.

Der Verkauf geschieht am Dienstag den 21. Februar l. Jrs. von Vormittags 10 bis 12 Uhr in der diesseitigen Amtskanzlei, wozu Kaufslustige eingeladen werden; die Verkaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Fremdgerichtliche Käufer haben sich über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Lauingen, am 8. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Lauingen.

Kimmerle, Landrichter.

50. Ein wissenschaftlich gebildeter Schulmann oder ein geeigneter Privatgelehrter könnte unter sehr vortheilhaften Bedingungen eine reichlich nährende Unterkunft finden. Das Uebr.

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und ist durch Alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Klar, J. B., die Alpenhütte. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Mit 1 Abbildung. 12. brosch. 18 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 27. 16. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 15. Febr. Dem Vernehmen nach wird die homöopathische Heilanstalt in der St. Annavorstadt dahier aufgehoben, dafür aber im allgemeinen Krankenhause eine eigene homöopathische Heilsektion errichtet. Bei dieser Gelegenheit muß man bemerken, daß der Hr. Medizinalrath, Dr. Widnmann, ein würdiger Greis, als Homöopath während der Cholerazeit sich rühmlich ausgezeichnet hat und seinen übrigen homöopathischen Kollegen trefflich an der Seite stand. Hr. Dr. Roth und Hr. Hofrath Dr. Reubel sind gegenwärtig krank. Die Homöopathie macht jedoch täglich größere Fortschritte, und erfreut sich selbst des Beifalls und der Unterstüzung hoch gestellter Stände. Der Hr. Dr. Mosthaff gewinnt immer mehr Vertrauen und ist in seinen Kuren sehr glüklich.— Ihre Majestät, die Königin Therese, sollen auch eine namhafte Unterstüzung der homöopathischen Heilanstalt allergnädigst gewährt haben. Die Bemühungen Sr. Durchlaucht, des Hrn. Fürsten, Karl von Oettingen-Wallerstein, für die Sache der Homöopathie werden also mit rühmlichen Erfolgen gekrönt. — — In den Protestantischen Kirchen Augsburgs wurden für die Armen der Gemeinde Haidhausen 129 fl. gesammelt, immerhin ein Beweis des hohen christlichen Sinnes, der unter den Augsburgern waltet. — Bei Hrn. Buchhändler Franz dahier soll nächstens ein Werk unter dem Titel: „Tutti Frutti, aus den Papieren eines Südteutschen“ erscheinen. Wir sind begierig auf dessen, wie man behauptet, sehr interessanten Inhalt. — Ein Beweis, wie sehr die Industrie in Bayern fortschreitet, ist der Umstand, daß mehrere amerikanische Mahlmühlen errichtet werden sollen. So baut Se. Durchlaucht, der Hr. Feldmarschall, Fürst von Wrede, eine solche; bei Ingolstadt will ein Bürger eine solche errichten; Hr. von Boller bei Freimann und noch mehrere. Hr. Professor Desberger wird daraus wohl erkennen, daß es doch noch tüchtige Männer in Bayern gibt, die die Industrie zu heben suchen, was er in einem Aufsaze des polytechnischen Vereinsblattes zu bezweifeln schien. — — Seine Hoheit, der Hr. Herzog Maximilian in Bayern, haben München sogleich nach der von Sr. Majestät feierlich eröffneten Ständeversammlung verlassen und sind nach dem lieben Bamberg zurükgekehrt, um namentlich die Mad. Birch Pfeiffer in ihrer Gastrolle, welche sie am Bamberger Theater als Lukretia in dem von Phantasus nach Ritter Hugo gedichteten Stüke gab, zu sehen. Dem Vernehmen nach werden Höchstdieselben erst binnen sechs Wochen nach der Hauptstadt zurükkehren, und den Verhandlungen der Reichskammer beiwohnen. Bamberg soll insbesondere Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Herzogin Louise, ausnehmend gefallen und man hofft mit vieler Zuversicht, daß die höchsten Herrschaften ihren jährlichen Aufenthalt zwischen Bamberg, München und Possenhofen am Starnbergersee gleichmäßig theilen werden. — — Man behauptet, Hr. Dr. Schwindl, der bekannte und berühmte Abgeordnete, werde auf seinen Besizungen bei Landshut eine amerikanische Mahlmühle anlegen. — Neuerdings sind mehrere griechische Offiziere aus Hellas in ihr Vaterland zurükgekehrt. — Se. Majestät, der König Otto, haben ihre auf 4 Wochen vor Triest bestimmte Quarantaine zu vierzehn Tagen abgekürzt, indem Sie sich bei der dortigen österreichischen Regierung für sie selbst verwendeten. Die Berichte aus Griechenland über die namentlich an der türkischen Gränze vorfallenden Räubereien lauten nicht sehr erfreulich. Noch immer wird von den Pascha's Rumeliens das Kleftenwesen genährt; die Teutschen in Athen dagegen sollen aus Mangel an männlicher und weiblicher Geselligkeit fleißig trinken. — Die Hrn. Mechaniker Koch und Mannhardt, Besizer einer Oelmühle bei München, haben wegen höchst zwekmäßiger Einrichtung derselben und dadurch erhöhter Industrie in diesem Zweige den früher dafür ausgesezten Preis von 500 fl. erhalten, was beiden würdigen Männern nur zu hoher Ehre gereicht. — In Baireuth sind am 11. d. zwei Häuser und zwei Städel abgebrannt. — Das erste Dampfschiff wurde in Regensburg bereits begonnen. — Vor einigen Tagen haben Ihre Majestät, die regierende Königin, das Waarenlager des Hrn. Breul aus Frankfurt dahier im Bazar besucht und Allerhöchstihr Wohlgefallen darüber zu erkennen gegeben. Ihre Majestät, die Königin Karoline, besuchten das des Hrn. Schulze.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

Einleitung.

Zu befestigen also sind die Güter der Eintracht und zu vernichten die Uebel der Zwietracht. Sallust.

* Seit dem Jahre 1833 ist's mit politischen Prinzipienfragen in teutschen Ständeversammlungen stille geworden. Und mit Recht; denn in wohlorganisirten Staaten kann es sich nicht darum handeln, Leidenschaften aufzuregen, Partheien zu bilden, demokratische oder restauratorische Stimmungen hervorzurufen, Bürgerkämpfe im Stillen zu nähren; sondern darum, das Bestehende zu befestigen, das Schlechte zu verbessern, den Baum des Staates fortan mit edlern Reisern zu bepfropfen. Auch die bayerische Ständeversammlung von 1831 hat diesen schönen Weg betreten; sie hat durch Besonnenheit und edle Haltung genüzt, versöhnt und ermuthigt. Dieselbe Bahn wird auch die Ständeversammlung von 1837 einschlagen. Sie wird in allen ihren Debatten bei der Sache bleiben, und dadurch äußere Feinde unserer Verfassung beschämen, innere entmuthigen, und dem innigen Wunsche unsers erlauchten Monarchen vollkommen entsprechen, indem sie allen künftigen Ständeversammlungen ein würdiges Muster sein wird. Wir können dies um so zuversichtlicher voraussagen, als es notorisch ist, daß die heurige Deputirtenkammer eine kernhafte Intelligenz des Landes repräsentirt, und eben die Intelligenz ist es, welche die Verfassung in ihren Vorzügen zu würdigen, in ihren Mängeln mit Ruhe zu zergliedern, in ihren Wirkungen mit senatorischer Haltung zu handhaben versteht. Die Wahl des Direktoriums und der bisherigen Ausschüsse bekundet diese Behauptung bereits hinlänglich. — Abgesehen aber von allen diesen vortheilhaften Stimmungen, Aussichten und Erwartungen, ist schon von jedem gebildeten Manne zu präsumiren, daß er im gewöhnlichen Leben, noch mehr in seiner Stellung als Landstand die Zeit nach ihren innern und äußern Verhältnissen zu würdigen verstehe. Unsere Zeit ist es aber eben, welche, wie Sallust zu Cäsar im obigen Motto sagte, das Gute der Eintracht zu befestigen, die Uebel der Zwietracht zu entfernen gebietet. — Von diesem versöhnenden, ächt christlichen Standpunkte wird auch die edlere Presse Bayerns ausgehen, sobald ständische Fragen in ihren Bereich treten; sie wird dem Grundsaze der Befestigung des öffentlichen Friedens vor Allem huldigen; die Würde der Regierung handhaben und die freie Wirksamkeit der Stände ehren. In solchem Zusammenwirken kann nur Gutes gedeihen, und Gutes verlangt der König von seinen Kammern für sein geliebtes Volk.

Politische Aphorismen von Dr. J. Wolf.

Das westliche konstitutionelle Europa.

* Großbritannien und Frankreich repräsentiren die Schulen konstitutioneller Systeme der neuesten Zeit. So behauptet man vom Standpunkte des modernen politischen Studiums aus, ohne die innere Verschiedenheit jener Systeme selbst zu kennen, und ohne zu bedenken, daß nicht ein Volk nach dem andern gebildet werden kann, da ein jeder Staat seinen eigenthümlichen Typus schon seiner historischen Bildung nach an sich trägt. — Das beweisen vorzugsweise die Regierungsformen und Konstitutionen jener Länder selbst. — So entstand die Konstitution der Britten allmählig; die Charte der Franzosen plözlich, das Element der einen ist praktischer, das der andern theoretischer Natur. — Die Franzosen haben mit der Vernichtung des Schlechten auch das Gute ihrer alten Verfassung umgeworfen, wogegen die Britten das Schlechte verbesserten. — Sieben Verfassungen sind in Frankreich seit 1789 versucht worden; in Großbritannien wurde seit 1215 und 1688 an einer einzigen Verfassung fortgebildet. — Während die Aufhebung der Erblichkeit der französischen Pärie das solide Element einer für jeden Staat nothwendigen Aristokratie erschütterte, ist die Erblichkeit derselben in England historisch fest. Es ist zwar richtig, daß die englische Aristokratie an dem Grundsaze der Stabilität festhält; allein dadurch verhütet sie nur die plözlichen und launenhaften Veränderungen im innern Staatsleben, bei welchen die Franzosen noch nie zur Ruhe und zu einem bleibenden Sicherheitszustand gekommen sind. Uebrigens haben die Lords noch keine Reform verweigert, sobald dieselbe oft und entschieden vom Volke verlangt worden ist. — Uebrigens fällt es in England keiner Parthei ein, die Schranken des Gesezes zu durchbrechen und eine neue Verfassung mit Gewalt zu erzwingen, wogegen in Frankreich gewisse Partheien über alles Gesez hinaus schauen. Darum ist in England der Ruf der Demokraten: „Gesezliche Reform,“ in Frankreich: „Revolution.“ —

Musikalisches.

** Die geräuschvollen Vergnügungen eines mehrfach verkürzten Karnevals sind zu Ende; ihnen folgte die ernste Fastenzeit, dem Anscheine nach noch von den Folgen des unseligen Miasma affizirt, welches die sonst so lebhaften Bachanalien beschränkte und ihre Freuden verbitterte. Vergebens erwarteten Freunde der Tonkunst einen neuen Ciklus Lachner'scher Konzerte, denen selbst während der gefahrvollsten Katastrophe zahlreiche Verehrer nicht fehlten und fast schien es, als sollte in banger Stille und trauriger Einförmigkeit die Periode

verschleichen, bis der Lenz die imprimirten Gemüther durch seine jugendlichen Spenden erheitern wird. Da tritt aus dem Schweigen die erfreuliche Kunde in's Leben, nicht ohne Genuß soll ein für höhere Kunst empfängliches Publikum die traurigen Wochen bis zur Wiedergeburt der schönen Natur durchleben; — ein Quartett-Verein von jungen Künstlern wird ihm Gelegenheit bieten, die herrlichsten Schöpfungen der gefeiertsten Meister der Tonkunst: Haydn, Mozart, Bethoven, Anslow, Leska und C. M. v. Weber zu bewundern. Die Herren Gebrüder Moralt, schon rühmlich bekannt im Auslande und in den vornehmsten Zirkeln unserer Hauptstadt mit reichlichem Beifalle belohnt, werden im Gesellschaftslokale des Frohsinns drei Quartett-Unterhaltungen bewerkstelligen, wovon die erste künftigen Montag statt finden wird. Die bisherigen Leistungen erwähnter Künstler verbürgen Kunstfreunden einen seltenern Genuß und wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, die fashionable Welt unserer Residenz zum Vergnügen auf diese Produktionen aufmerksam gemacht zu haben. —

Historisches

vorzeitliches und ein neueres Denkmal zu Ebersberg im Isarkreis.

Graf Sighart von der Sempt, dessen Stammsiz eine wenig haltbare Burg jenseits des Forstes an dem Semptflüßchen, unweit dem heutigen Markte Schwaben war, erlegte um das Jahr 878 nach Christi Geburt an einer großen Linde nicht ohne große Gefahr und bedeutende Anstrengung einen ungeheuern Eber. Dieses wilde Thier gab der Burg Ebersberg, welche der Graf auf der Höhe nebst einer Kapelle zu erbauen beschloß, so wie dem hier im Thale vorbeiziehenden Wasser (Ach) Eberach den Namen, und Sighart nannte sich von nun an Graf von Sempt und Ebersberg. Dieser tapfere, bayerische Rittersmann, den Kaiser Arnulf in einer Urkunde von 888 „seinen nächstgebornen Freund," nannte, blieb gegen die Ungarn im Jahre 907. Dessen Sohn, Ratholb, berief 4 Jahre später Mönche von des heil. Augustins-Ordensregel nach Ebersberg, wo er ihnen Zölle einräumte. Sighards Enkel, Eberhard I., Adalbero, seine Hausfrau, und Wiberg, ihre Schwester, begannen den ersten Kirchen- und Klosterbau im Jahre 928. Graf Ulrich, Adalbero's Bruder, sezte nach 79 Jahren Benediktiner an der obigen Stelle. Nicht lange stand das Ganze nach ursprünglicher Bestimmung; denn schon 1040 ward es von Adalbero III., lezten Grafen von Sempt und Ebersberg, mit der Veste niedergelegt, Kloster und Kirche neu aufgebaut. Dieser andere Stifter überließ vor seinem unbeerbten Tode 1045 alle seine Güter dem Benediktinerkloster und der dem heil. Sebastian geweihten Kirche. Dafür ward aber auch später von den dankbaren Mönchen diesem Geschlechte, und vorzüglich dem Grafen Ulrich und seiner Hausfrau Richardis, Schwester des Herzogs Marquard Kärnthen, 1029 und 1013 gestorben, auf die in Mitte der Kirche befindlichen Gruft ein prachtvolles Mausoleum, 12 Schuh lang, 6 Schuh breit, von rothem Marmor; ein wahres Meisterwerk der Sculptur, wie es wenige in Bayern gibt, errichtet, in neuester Zeit aber leider seitwärts in eine Kapelle versezt. Dasselbe stellt einen hohen, länglichten Sarkophag vor, dessen Dekel und Seiten mit bewunderungswürdigen Basreliefs, Figuren, Wappen, Verzierungen und Inschriften prangen, werth, durch die Lithographie bekannt zu werden. Leztere lauten nach einer in der Sakristei aufgehangenen Tafel:

„Per quos fundatuo locus est hic atque creatur
hac insculptura statuorum pulchra figura."

„Der Edel wohlgeborn Graf Ulrich, Stifter des Gotteshaus Ebersberg, Einführer des Ordens St. Benedikt, mit seiner Gemahlin F. Richard, liegen da begraben, denen Gott gnad. — Graf Sighard, ein Anheber des Gottshaus Ebersberg. — Graf Ratholb, der vollbracht den Bau an dem Schloß. — Graf Eberhard, der erste Stifter des Klosters Eberberg. — Gräfin Adalbero, seine Hausfrau, geborne Herzogin zu Sachsen."

Auch in der Domkirche zu Freising befindet sich von den Grafen zu Sempt und Ebersberg ein Familien-Grabmal, da Ulto, aus diesem Geschlechte, im achten Jahrhunderte dort den Kunst abführte, der bei Preßburg an der Seite Herzogs Theodo I. von Bayern ruhmvoll als Held gefallen ist.

Auf Veranlassung von Bayerns Herzog Wilhelm V. mußten die Benediktiner den in das Land berufenen Vätern der Gesellschaft Jesu ihr Kloster abtreten, welche es als eine, zu ihrem Kollegium in München gehörige, sogenannte Residenz bewohnten, und die sehr ergiebigen Einkünfte hievon bezogen. Unter Churfürst Max III. ward dieser Orden aufgehoben, von Karl Theodor aber sind die Johanniter eingeführt und diese mit den Gütern jener begabt worden. Bei dieser Gelegenheit bildete Ebersbergs Klosterkirche und Hofmark einen Theil der Großpriorats-Einkünfte. Einer der da öfter glänzenden Hof haltenden Großprioren suchte diese Epoche durch ein öffentliches Andenken zu verewigen, zugleich zur Ortszierde und dem Wassermangel in etwas abzuhelfen. Er ließ nämlich mitten auf dem Marktplaze in länglichtem Vierek ein mit Quadern ausgemauertes, von Geländern und vier Laternenpfählen umgebendes Wasserbehältniß, an der Fronte mit einem schönen hohen Obelisk, an dessen Fuß ein Brunnen ist, herstellen, mit der Inschrift:

„Den jezt Lebenden, und der Zukunft zum tröstlichen Widerstand in Feuersnöthen, zur Erhaltung der Ortsreinlichkeit und zum nüzlichen Gebrauche der geschäzten Unterthanen der Herrschaft Ebersberg. Errichtet von Sr. Exzellenz, Freiherrn von Flachslanden, Maltheser-Ordens-Gesandter des bayer'schen Großpriorats. Anno 1785."

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Donnerstag: Hans Sachs, Drama von Deinhardstein. Dlle. **Atmutter** — Kunigunde — als lezte Gastrolle.

Gestorbene in München.

Ant. Jauchmann, Strickerssohn, 18 J. alt. — Frl. M. Tohn, k. Rentbeamtenstochter, 26 J. a. — A. Brandmair, Tagl.-Wittwe, 76 J. a — Jos. Pfliesger, Bräuknecht, 22 J a. — Fr. Joh. Stepff, k. Justizrathswittwe von Würzburg, 73 J. a. — Hr. Joh. Nep. Hagenbuch, Cand. Philos. von Lorkofen in der Schweiz, 23 J. a — Hr. Karl Winberger, k. Graveur, 43 J. a.

48. **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen zweier Hypothekgläubiger wird das Anwesen des Anton und der Viktoria Fink, Wirths-Eheleute von Aufkirchen, d. G., nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Dasselbe ist freistiftsweise grundbar zur Kirche Aufkirchen und besteht:

a) aus dem gemauerten Wohnhause sammt zum Theile hölzernen Stadl und Stalle unter Schindeldach;
b) hölzernem Wohngebäude sammt Keller und Schindeldach;
c) gemauertem Schlachthause unterm Preisdache;
d) 1 Tagw. 5 Decim. Hofraum und Garten;
e) 20 Tagw. 86 Decim. Aeker:
f) 0 Tagw. 48 Decim. Oedung;
g) im Str.-Dist. Lechhausen 3 Tagw. 76 Decim. Aeker;
h) zum Hofmark Eurasburg lehenbar 5 Tagw. 98 Decim. Aeker;
i) übrigen 25 Tagw. 99 Decim. und
k) 70 Tagw. 51 Decim. Holzgrund, am 3 d. Mts gerichtl. geschäzt auf 11,370 fl. Dazu gehören:
l) ein reales Tafern-, Mezger- und Bäkerrecht, gerichtl. geschäzt auf 2000 fl.;
m) der Ausbau, geschäzt auf 74 fl.;
n) an nöthigen Hausfahrnissen können auch die am 3. d. M. auf 1250 fl. geschäzten Gegenstände mitgebraucht werden.

Vieh- und Futtervorrath sind außer Schäzung geblieben.

Die auf diesem Anwesen haftenden Lasten können hier eingesehen werden.

Zur Aufnahme der Angebote wird Kommission auf

Mittwoch den 29. März l. Irs.
Vormittags

in hiesiger Landgerichts-Kanzlei anberaumt.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen.

Starnberg, den 31. Jäner 1837.

Königl. bayer. Landgericht Starnberg.

Leienbeker, Landrichter.

51. **Ediktal-Citation.**

Auf den Antrag des Handlungshauses J. G. Wagenseils Söhne zu Kaufbeuern, resp. deren Wittwen Regina und Babette Wagenseil, wird zur gütlichen Ausgleichung des rechtsanhängig gewordenen Schuldenwesens auf

Dienstag den 28. Februar l. Irs.
Morgens 9 Uhr

Termin anberaumt.

Die gerichtsunbekannten Gläubiger werden deßhalb aufgefordert, in dem angesezten Termine mit ihren Forderungen sich zu melden, und ihre allenfallsigen Anträge zu stellen.

Die im Termine nicht erscheinenden Gläubiger haben sich dem Beschlusse der Mehrzahl der Erschienenen anzuschließen.

Kaufbeuern, am 11. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

Sichlern, Landrichter.

52 Ein junger Pudelhund, schwarz gefärbt mit weißer Brust, einem ledernen Halsband mit 4 Rollen, ging Sonntag Abends in der Frauenhoferstraße verloren. Wer ihn zurückbringt oder seinen Aufenthalt verräth, wird hinlänglich belohnt werden auf dem untern Anger Nro. 35. über zwei Stiegen im Rombachhause.

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und ist durch Alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Athanasia

Zeitschrift für die gesammte Pastoral-Theologie.

Neue Folge. 5ter und 6ter Band, oder Jahrgang 1837.

Herausgegeben von

Dr. Benkert und Dr. Dür.

(Der Preis des Bandes von 3 Heften 2 fl. 42 kr. oder 2 fl. 15 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 12 gr

Der bisherige Plan dieser seit acht Jahren ehrenvoll und mit großer Theilnahme bestehenden Zeitschrift wurde dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche vieler Leser und Beschüzer gemäß, seit einem Jahre in der Art erweitert, daß damit ein praktisches Prediger-Journal verbunden und dadurch einem gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werde; wir freuen uns nun, eröffnen zu können, daß der Beifall uns bestimmte, diesen neuen Plan auch dem künftigen Jahrgange 1837 zu Grunde zu legen.

Der Preis und die Form der Herausgabe werden beibehalten, es erscheinen jährlich zwei Bände oder 6 Hefte, jedes im Durchschnitt zu 12 Bogen in gr. 8., in einer dem innern Gehalte entsprechenden anständigen Ausstattung. Zur Erleichterung des Ankaufs vermindern wir den Preis für ein zusammengenommenes Exemplar der ersten mit 16 Bänden abgeschlossenen Sammlung von 43 fl. 12 kr. oder 36 fl. C. M. oder 24 Rthlr auf 28 fl. 48 kr. oder 24 fl. C. M. oder 16 Rthlr.; doch können einzeine Bände nur zu dem ohnehin sehr billigen Preis von 2 fl. 15 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 12 gr. abgegeben werden. Da der Vorrath von vollständigen Exemplaren unbedeutend ist, so ersuchen wir um geneigte baldige Bestellungen, die jede zunächst gelegene solide Buchhandlung übernehmen wird.

Berichtigung.

Nro. 26. S. 106 zweite Spalte, Z. 9 statt „dem Verbrecher," lies: „dem Verbrechen," und Zeile 28 statt „wenn man in den Wald u. s. w." lies: „wie man in den Wald u. s. w.".

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 28. 17. Februar 1837.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

I.

Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, welche zur siebenten Ständeversammlung einberufen wurden.

A. Prinzen vom Königlichen Hause.

1) Seine Königliche Hoheit, der Kronprinz Maximilian.
2) Seine Königliche Hoheit, der Prinz Karl.
3) Seine Hoheit, der Herzog Maximilian in Bayern.

B. Kronbeamten.

4) Se. Durchlaucht, der Herr Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, Kronoberſthofmeister, Königlicher Staatsminister des Innern, Generallieutenant ꝛc.
5) Se. Durchlaucht, der Herr Fürst von Oettingen-Spielberg — zweiter Präsident der Reichskammer ꝛc.
6) Se. Durchlaucht, der Herr Fürst von Thurn u. Taxis, Kronoberstpostmeister.

C. Erzbischöfe.

7) Freiherr von Gebsattel, Erzbischof von München-Freising.
8) Freiherr von Fraunberg, Erzbischof von Bamberg.

D. Fürsten.

9) Fürst von Wrede, erster Präsident der Reichskammer, Feldmarschall ꝛc.
10) Fürst Friedrich von Oettingen-Wallerstein.
11) Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst.
12) Fürst von Leiningen.
13) Fürst von Löwenstein-Wertheim Freudenberg.
14) Fürst von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

E. Bischöfe.

15) Der Herr Dr. von Richarz, Bischof von Augsburg.

F. Grafen.

16) Graf zu Kastell. 17) Graf Fugger von Kirchheim. 18) Graf von Rechteren-Limpurg. 19) Graf von Schönborn. 20) Graf zu Pappenheim. 21) Graf von Giech. 22) Graf Fugger von Kirchberg-Weissenhorn. 23) Graf Fugger von Nordendorg. 24) Graf Fugger von Glött. 25) Graf zu Ortenburg. 26) Graf von Montgelas. 27) Graf von Sandizell. 28) Graf von Törring-Jettenbach. 29) Graf von Arco-Valley. 30) Graf von Grafenreuth. 31) Graf von Törring-Seefeld. 32) Graf von Preising-Lichtenegg-Moos. 33) Graf von Rechberg. 34) Graf Karl von Arco. 35) Graf von Reichersberg, erster Sekretär der Kammer der Reichsräthe. 36) Graf von Armannsperg. 37) Graf Ludwig von Arco. 38) Graf Aug. von Seinsheim.

G. Freiherrn.

39) Freiherr von Würzburg. 40) Freiherr von Lotzbeck. 41) Freiherr Schenk von Stauffenberg. 42) Freiherr von Leonrod. 43) Freiherr von Zandt. 44) Freiherr von Freiberg-Eisenberg.

H. Ritter.

45) von Roth, Präsident des Oberkonsistoriums. 46) v. Schenk, Staatsrath, Generalkommissär und zweiter Sekretär der Kammer der Reichsräthe. 47) v. Maurer, Staatsrath.

Uebersicht der in die zweite Kammer der Stände-Versammlung gewählten Abgeordneten für die Jahre 1837 bis 1843.

I. Klasse. Adelige Grundherrn mit gutsherrlichen Standschafts-Rechten.

1) Karl Graf von Seinsheim, k. Regierungspräsident. 2) Maximilian Freiherr von Freiberg, k. Ministerialrath u. Vorstand des Reichsarchivs. 3) v. Mann, kgl. Staatsrath. 4) Graf v. Deym, k. Kämmerer. 5) v. Kellner, k. Major à la Suite. 6) Frhr. v. Schrenk, k. Staatsminister der Justiz. 7) Graf v. Drechsel, k. Staatsrath. 8) Frhr. v. Reck, k. Kämmerer. 9) Karl Fürst zu Oettingen-Wallerstein. 10) Frhr. v. Holzschuher, k. Appellationsgerichtsadvokat. 11) Frhr. v. Harsdorf, k. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor. 12) v. Korb, k. Appellationsgerichts-Direktor. 13) Frhr. v. Rottenhan, k. Kämmerer. 14) Frhr. v. Aufsees. 15) Frhr. v. Dobeneck, k. Consistorialrath. 16) Frhr. von der Tann, k. Kämmerer.

II. Klasse. Universitäten.

17) Dr. v. Ringseis, k. Obermedizinalrath. 18) Dr. Stahl, Professor der Rechtswissenschaft. 19) Dr. v. Moy, k. Professor der Rechtswissenschaft.

III. Klasse. Pfarr-Geistlichkeit.

20) Wörndle, Dechant und Pfarrer zu Tittmoning. 21) Käser, Dechant zu Albaching. 22) Lechner, geistl. Rath und Dechant zu Burghausen. 23) Weinzierl, Dechant und Stadtpfarrer zu Regensburg. 24) Miller, Pfarrer zu Oettringen. 25) Friedrich, Dechant zu Gundelfingen. 26) Tischer, Domkapitular zu Augsburg. 27) Haas, geistl. Rath und Stadtpfarrer in Bamberg. 28) Neuland, Pfarrer zu Ebenhausen. 29) Mauer, Dechant zu Mellrichstadt. 30) Weiß, Pfarrer zu Edenkoben. 31) Böckh, Dekan in München. 32) Lösch, Prodekan zu Schwaningen. 33) Kapp, Dr. u. Pfarrer zu Baireuth. 34) Sack, Dekan zu Sulzbach. 35) Müller, Konsistorialrath und Pfarrer zu Eepolzheim.

IV. Klasse.

Städte und Märkte von mehr als 500 Familien.

36) v. Maffei, Gemeindebevollmächtigter in München. 37) Dr. Gmeiner, Professor u. Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in München. 38) Carron Duval, erster Bürgermeister in Augsburg, der jedoch wegen Wahlfähigkeits-Bedenken noch nicht einberufen wurde. 39) Bestelmayer, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in Nürnberg. 40) Parth, Bierbrauer zu Freising. 41) Beckert, Handelsmann aus Landshut. 42) Pummerer, Seidenhändler in Passau. 43) v. Fassmann, Apotheker zu Amberg. 44) v. Anns, Großhändler in Regensburg. 45) Brunnbauer, Weinwirth in Eichstädt. 46) Gletzle, Magistratsrath in Neuburg. 47) v. Wachter, Gutsbesitzer von Memmingen. 48) Rebmann, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in Lindau. 49) Leybold, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in Rothenburg. 50) Zinn, Magistratsrath in Dinkelsbühl. 51) Sigmund, Gemeindebevollmächtigter in Fürth. 52) Städtler, Gemeindebevollmächtigter in Schwabach. 53) Rüffertshöfer, Bierbrauer in Ansbach. 54) Weinmann, Magistratsrath in Nördlingen. 55) Hagen, Bürgermeister in Baireuth 56) Dr. v. Hornthal, k. Appellationsgerichts-Advokat. 57) Laubmann, Gastwirth zu Hof. 58) Schmidt, Apotheker in Wunsiedel. 59) Schaller, Kaufmann in Kronach. 60) Ebenhoech, Magistratsrath in Würzburg. 61) Gabenmann, Kaufmann in Schweinfurt. 62) Fischer, Magistratsrath in Würzburg. 63) Haas, Ludwig, Anwalt in Landau. 64) Heidenreich, Gutsbesitzer in Speier. 65) Schickendanz, Bürgermeister zu Landau. 66) Jakob, Kaufmann in Kaiserslautern. —

V. Classe. Landeigenthümer.

67) Dr. Schwindl, Gutsbesitzer zu Münchsdorf. 68) v. Utzschneider, k. geh. Rath und Gutsbesitzer in Erching. 69) Dr. Hutter, k. Advokat und Bräuhausbesitzer. 70) Gradl, k. Advokat und Gutsbesitzer in Landsberg. 71) Dall'Armi, Gutsbesitzer in Bernried. 72) Urban, Posthalter in Vilsbiburg. 73) v. Welsch, Oberappellations-Gerichts-Rath und Gutsbesitzer. 74) Haller, Gastwirth und Gemeindevorsteher in Berchtesgaden. 75) Moser, Tafernwirth in Altötting. 76) Poschinger, Glasfabrikant in Oberzwieselau. 77) Wochinger, Bierbrauer von Rotthalmünster. 78) Lueginger, Bierbrauer zu Triftern. 79) Reindl, k. Appellationsgerichtsdirektor zu Straubing. 80) Frankenberger, Gutsbesitzer in Engertsham. 81) Hohenthanner, Advokat in Vilshofen. 82) Windwart, k. Regierungsrath und Gutsbesitzer in Amberg. 83) Trautner, Gutsbesitzer zu Böhmischbruck. 84) Erthel, Bierbrauer zu Daßwang. 85) Niedermayer, Bierbrauer zu Moßheim. 86) Rabl, Gutsbesitzer v. Prennberg. 87) Hartmann, Bierbrauer von Ponholz.) 88) Succart, Hammergutsbesitzer von Lukahammer. 89) Deuringer, Wirth von Langwaid. 90) Schweymayer, Bierbrauer zu Ichenhausen. 91) Billmann, Wirth zu Ottobeuern. 92) Rist, Wirth zu Heimkirchen. 93) Eser, Bierbrauer zu Buchloe. 94) Kempter, Bierbrauer zu Illertissen. 95) Hummel, Wirth zu Legau. 96) Gassner, Wirth zu Krummbach. 97) Dr. Briegleb, Advokat zu Schwabach. 98) Stöcker, Postexpeditor zu Langenfeld. 99) Schaefer, Postexpeditor zu Feuchtwangen. 100) Reuthner, Bierbrauer zu Bach. 101) Seewald, Gutsbesitzer zu Hochholz. 102) Ammensdörfer, Bierbrauer zu Schopfloch. 103) Kober, Postexpeditor zu Uffenheim. 104) Schabt, Bierbrauer zu Monheim. 105) Sand, k. Advokat zu Wunsiedel. 106) Wirth, Gastwirth zu Buttenheim. 107) Krappmann, k. Landgerichts-Physikus zu Lichtenfels. 108) Dr. Lanzer, Gutsbesitzer zu Fockenfeld. 109) Schneider, Hammergutsbes. zu Falkenstein. 110) Bähr, Gastwirth zu Mainroth. 111) Eckert, k. Revierförster zu Peulendorf. 112) Wiesent, Kaufmann zu Kulmain. 113) Dippel, k. Oberbergrath zu Königshütte. 114) Binder, Gutsbesitzer zu Adelsberg. 115) Steinacher, Gutsbesitzer zu Neustadt. 116) Körblein, Gutsbesitzer zu Geldersheim. 117) Blaß, Gutsbesitzer zu Prosselsheim. 118) Sartorius, Gutsbesitzer zu Randersacker. 119) Reuß, Gutsbesitzer zu Maibach. 120) Binner, Gutsbesitzer zu Euffenheim. 121) Röder, Gutsbesitzer zu Laudenbach. 122) Düring, Gutsbesitzer zu Lohr. 123) Aumüller, Gutsbesitzer zu Prölsdorf. 124) Stockinger, Anwalt am k. Bezirksgericht zu Frankenthal. 125) Dr. Willich, Anwalt am k. Bezirksgericht zu Frankenthal. 126) Rauh,

Steuereinnehmer zu Offenbach. 127) Kern, Bürgermeister zu Bächlingen. 128) Köster, Notar zu Friedelsheim. 129) Reudelhuber, Bürgermeister zu Lambsheim. 130) Benzino, Kaufmann zu Lusel. 131) Jordan, Gutsbesitzer zu Deidesheim.

In der Kammer der Reichsräthe sind die Wahlen der Mitglieder zu den früher genannten fünf Ausschüssen bereits beendigt. Gewählt wurden für den ersten Ausschuß die HH. Reichsräthe: 1) Karl Graf v. Arco; 2) Graf von Reigersberg; 3) v. Maurer; 4) von Schenk; 5) Frhr. von Freiberg-Eisenberg; als Ersatzmann: Hr. v. Roth. Für den zweiten Ausschuß die HH. Reichsräthe: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Hr. v. Roth; 3) Graf v. Sandizell; 4) Graf v. Arco-Valley; 5) Frhr. v. Lotzbeck; als Ersatzmann: Graf Ludwig v. Arco; Für den dritten Ausschuß: 1) Graf von Giech; 2) Hr. v. Roth; 3) Graf v. Arco-Valley; 4) Schenk, Frhr. von Stauffenberg; 5) Hr. v. Schenk; als Ersatzmann: Hr. Bischof Richarz. Für den vierten Ausschuß: 1) Herr Bischof Richarz; 2) Frhr. v. Lotzbeck; 3) Graf Ludwig von Arco; 4. Frhr. v. Zandt; 5) Graf von Seinsheim; als Ersatzmann: Graf v. Preysing-Lichtenegg-Moos. Für den fünften Ausschuß: 1) Karl Graf zu Pappenheim; 2) Karl Graf von Arco; 3) Schenk, Frhr. von Stauffenberg; 4) Hr. v. Schenk; 5) Frhr. von Freyberg-Eisenberg, und als Ersatzmann: Graf von Arco-Valley. Diese Wahl in der Kammer der Reichsräthe fand am 13. d. statt.

Direktorium der Kammer der Abgeordneten.

I. Präsident: Freiherr von Schrenk, königl. Staats-Minister der Justiz. II. Präsident: Graf von Seinsheim, königl. Staatsrath und Generalkommissär. I. Sekretär: der königliche Regierungsrath Hr. Dr. Windwart. II. Sekretär: der Rechtsanwalt, Hr. Dr. Willich.

Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten.

I. Zur Abschaffung der Dankaddresse: Dr. Stahl, Dr. von Moy, Dr. Schwindl, Dr. Windwart, Dr. Willich, Graf von Seinsheim, Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein.

II. Gesetzgebungs-Ausschuß. Wahl am 13. dieß. Frhr. v. Holzschuher, Dr. Stahl, Anwalt Steckinger, Graf von Drechsel, Dr. von Welsch, Dr. von Moy, v. Reindl.

III. Finanzausschuß. Wahl am 14. dieß. Bestelmayer, Rauch, Dr. Schwindl, Dr. von Hornthal, v. Utzschneider, Friedrich, Heidenreich.

IV. Ausschuß für innere Verwaltung. 15. d. v. Hagen, Hr. v. Anns, Hr. Lechner, Hr. Gradl, Hr. Kolb, Hr. Kapp, Frhr. v. Freiberg.

V. Ausschuß für die Staatsschuldentilgung 15. Febr. Hr. Rabel, v. Wachter, v. Maffei, v. Dippel. Hr. Rebmann, Dr. Brieglie, v. Harsdorf.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Räubereien in den Provinzen vermehren sich; dagegen erstarken die Karlisten auf's Neue und die Disciplin der Christinos nimmt ab. — Der Held von La Granja „Garcia" wurde verhaftet, weil er den Hrn. Mendizabal etwas grob um eine Anstellung angegangen hatte. — Der Finanzminister soll neue Gelder empfangen haben. —

Großbritannien. Lord Russel hat eine neue Munizipalreform für Irland eingebracht. —

Frankreich. Die Idee eines Polizeiministeriums wurde allgemein mißbilligt.

Musikalisches.

** Das am 13. d. im k. Odeon statt gehabte Konzert des Tenorsängers Hrn. Heinrich Dorner vom k. k. Theater zu Pesth, war ziemlich zahlreich besucht. Hr. Dorner ist im Besitze einer angenehmen, zum Theil auch kräftigen und wohlklingenden Stimme, die in dem mit Hrn. Zeininger, Sigl und Forstner gesungenen Vokal-Quartett: „die Kapelle" von Kreuzer, von wohlthuender Wirkung war. — „Des Sängers Lied von Weinisch," letzte Komposition des seligen Löhle, wurde von dem Konzertgeber mit Gefühl vorgetragen und erhielt, so wie die Romanze aus Joconde von Isouard, die lebhafteste Anerkennung. — Eine äußerst liebliche Erscheinung war Dlle. Altmutter, welche ein sehr schönes und zartgefühltes Gedicht von Hrn. Dr. Daxenberger „Tasso" mit so edler Begeisterung, mit so viel Wärme und Glut des Gefühls vortrug, daß ihr der lebhafteste Beifall dafür zu Theil wurde. In der zweiten Abtheilung deklamirte sie noch ein scherzhaftes Gedicht von Herzenkron „Wie recht" mit Grazie, Naivität und Laune, so, daß die Versammlung sie mit Beifallsbezeugungen überhäufte und stürmisch hervorrief. Gleiche Auszeichnung wurde Hrn. Zaduk, für dessen meisterhaften Vortrag der Variationen für die Flöte zu Theil. Dlle. Hartmann sang zwei vortrefflich komponirte Lieder von Lenz und erhielt allgemeinen Beifall. Das Duett „Militär" für Tenor und Baß wurde von Hrn. Hoppe und Sigl recht wacker ausgeführt, und fand so wie der von Hrn. Kahl vorgetragene erste Saz aus dem E-Moll Konzert für die Violine von Lafont die beifälligste Anerkennung. Den Schluß der Abendunterhaltung machten die Hrn. Hoppe, Zeininger, Sigl und Forstner mit dem Vokal-Quartett, „der Studentengruß," welches seine Wirkung nicht verfehlte. S.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag (zum ersten Male): Löwenberg und Compagnie, Lustspiel nach dem Französischen von Harrys. Hierauf (neu einstudirt): Zwei Worte, oder die Nacht im Walde, Singspiel von d'Alayrac.

Gestorbene in München.

Fr. Theresia Steininger, Hofmaurerswittwe, 92 J. a. — Barbara Feldmayer, Bauerstochter von Hochstraß bei Straubing, 53 J. a. — Hr. W. K. Schwadke, k. pens. Hofschauspieler, 67 J. a. — Fr. A. M. Fortner, k. Obermauthbeamtensgattin, 62 J. a. — Eva Meizler, Zimmermannsfrau v. h., 45 J. a. — Elisab. Ruppert, Pfründt., 70 J. a. — Maria Maier, Pfründt., 53 J. a. — Fr. Elis. Ernst, b. Bierwirthsgattin, 25 J. a. — Maria Keller, Zimmermannswittwe, 83 J. a. — Ant. Schleich, Bäckergesell von Triftern, Ldg. Pfarrkirchen, 42 J. a. — Hr. Karl Jos. Vellmuth, Bankier von Augsburg, 56 J. a. — Joh. Adam Späth, ehem. Fischer von Dietfurt, 77 J. a. — Hr. Anton Staudinger, b. Branntweiner, 60 J. a. — Die hochwürdige Sebastiana Schmid, Klosterfrau, 68 J. a. — Hr. Peter Kemeter, k. Hofstaller, 40 J. a. — Jos. Zetti, Bräuknecht, 43 J. a. — — Hr. Jos. Tödeing, k. Hofgärtner, 70 J. a. — Christ. Nagler, Korporal vom Infanterie-Leibregiment, 32 J. a.

59. **Bekanntmachung.**

Das kgl. Landgericht Tölz hat in dem Schuldenwesen der Frühauf'schen Nablers-Eheleute zu Tölz auf den Antrag von Gläubigern Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage:

1) zur Anmeldung der Foderungen und deren gehörige Nachweisung auf
Dienstag den 7. März d. Jrs.
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Foderungen auf
Samstag den 8. April und
3) zur Schlußverhandlung und zwar:
a) für die Replik auf
Dienstag den 9. Mai
b) für die Duplik auf
Mittwoch den 17. Mai d. Jrs.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Foderungen von der ganzen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf gläubigerischen Antrag wird auch das Nabler Frühauf'sche Anwesen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden hiemit ausgeschrieben, und hiezu auf

Dienstag den 7. Mai d. Jrs.
Früh von 9 bis 12 Uhr

hier Termin anberaumt.

Dasselbe besteht:

a) in dem halben ganz gemauerten Wohnhause mit einer Wohnstube, Kammer, einer kleinen Küche, einem Keller, und einem kleinen Raum unter der Erde, in einem gerichtlichen Schäzungswerthe von 480 fl.
b) und in dem kleinen zum Hause gehörigen Krautaker zu 07 Dezim. in einem Werthe von 26 fl.,

worauf eine Summe von 950 fl. Hypotheken haftet.

Steigerungslustige werden mit dem Beifügen eingeladen, daß die dem Gerichte unbekannten Käufer sich über Vermögen, Leumund 2c. durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Tölz, am 3. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.
Kammel.

57. (2b) **Anzeige.**

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint folgende Zeitschrift:

Der Erzähler,
ein
Unterhaltungsblatt für Jedermann.
Zweiter Jahrgang.

Der Beifall, dessen sich diese Zeitschrift schon in ihrem ersten Jahrgange zu erfreuen hatte, steigerte die Zahl der Abonnenten im zweiten Jahrgange so bedeutend, daß eine Auflage von 1500 Exemplaren nicht hinreichte, und daher eine neue Auflage der ersten 12 Nummern gegenwärtig veranstaltet werden muß.

Dieses Unterhaltungsblatt bringt in sorgfältiger Auswahl theils in Originalien, theils aus belletristischen Zeitschriften und Werken gesammelt: Erzählungen, Miszellen, Anekdoten, Gedichte, Epigramme, Räthsel, Charaden 2c. 2c., auch Uebersetzungen aus französischen und englischen Journalen, so daß es immer Neues und Interessantes darbieten wird. Angenehme Unterhaltung ist die Tendenz dieser Zeitschrift, welche jeden Mittwoch und Samstag in einem halben Bogen Quartformat erscheint.

☞ Wir laden nun wiederholt zum Abonnement auf dieses Blatt ein und bitten um baldige Bestellung, damit die neue Auflage bestimmt werden kann. Der höchst billige Preis — 1 fl. 12 kr. jährlich — gestattet Jedermann deren Anschaffung.

Bestellungen nehmen an: in München die Expedition des Tagblattes; in Nürnberg die Felsecker'sche Buchhandlung; in Dillingen Buchhändler Horz; in Neuburg Prechter'sche Buchhandlung; in Mindelheim Buchbinder Hundecker; in Kaufbeuren Buchbinder Mayr; in Gundelfingen Buchbinder Wiedmann; in Wemding Buchbinder Wunderle, bei welchen der Jahrgang 1 fl. 12 kr. kostet.

Alle k. Postämter nehmen gleichfalls Bestellungen an und kostet dieses Blatt bei denselben jährlich:

im I. Rayon . . . 1 fl. 51 kr.
im II. Rayon . . . 2 fl. 9 kr.
im III. Rayon . . . 2 fl. 18 kr.

☞ Wer sich in anderen als den obengenannten Städten mit dem Debit dieses Blattes gegen mehr als gewöhnlichen Rabatt befassen will, beliebe sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Augsburg, den 6. Febr. 1837.

G. Geiger, jun.
Buchdrucker und Verleger.

56. (2a) Ein Vorderplaz in einer guten Loge des vierten Ranges (Links) ist sogleich zu miethen. Das Uebr.

50. Ein wissenschaftlich gebildeter Schulmann oder ein geeigneter Privatgelehrter könnte unter sehr vortheilhaften Bedingungen eine reichlich nährende Unterkunft finden. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, **Nro. 29.** 10. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

' München, 18. Febr. Der bekannte und bei'm Publikum höchst beliebte Komiker, Hr. Lang, hat um seine Entlassung bei hiesiger Hofbühne nicht eingegeben, und beabsichtet nicht — nach Wien zu gehen, wie ein hiesiges Blatt behauptet. — — Der Saz für die Maas des künftigen Sommerbieres steht auf 4 kr. 1 pf.— Ganterpreis. — — Ihre Majestät, die Königin Karoline, hat die Anna Fürst für die allerunterthänigste Ueberreichung des von ihr gefertigten Werkes: Marianne Strüf, mit einer kostbaren goldenen Medaille Allerhöchsteigenhändig beschenkt. — — Man hört, daß einige patriotische Bürger Münchens beabsichten, durch Subscriptien dem großen Kaiser Ludwig dem Bayer ein Denkmal zu errichten. Und dieser Monarch verdient es, namentlich von Münchner Bürgern, deren Ahnen er zahllose Wohlthaten erwies, durch ein Denkmal verewigt zu werden. — Schon wieder sollen Nachrichten von dem höchst berühmten Eremiten von Gauting eingelaufen sein. Der treffliche Menschenfreund und unglükliche Kolonistenvater, behaupten Briefe aus den afrikanischen Wüsten, habe den Sinai bestiegen, um sich dort Stellen zu neuen Ansiedelungen auszusuchen. Andere Nachrichten aus Constantine sagen, der berühmte Reisende sei erster General des Abdel-Kader geworden, und beabsichtige, Aegypten zu erobern, um die Schulden der Bewohner von Birkenek zu bezahlen. —

Tagesordnung

für die I. auf den 18. Februar um 9 Uhr angesezte allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.

1) Verlesung der Protokolle über die bisherigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.
2) Bekanntmachung der Eingaben.
3) Verlesung der von der Regierung und von der Kammer der Reichsräthe erfolgten Mittheilungen.
4) Bekanntmachung der Uebersicht der gewählten Ausschüsse.
5) Vortrag hinsichtlich der von den bis jezt noch nicht erschienenen Mitgliedern der Kammer eingekommenen Urlaubsgesuche; Berathung und Schlußfassung hierüber.
6) Vortrag über den Druk der Protokolle der Kammer der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung hierüber. — Dieses Nummer auf Montag.

Ueber Hagelassekuranz und Assekuranzvereine überhaupt.

** Die in den Nummern 19. u. 20. der bayer. National-Zeitung enthaltenen Nachrichten über den Hagelassekuranzverein für den Isarkreis in Bayern gewähren ein nicht unerfreuliches Bild über den dermaligen Zustand dieses Vereines, und geben der Hoffnung Raum, daß, wenn nicht übergroße Hagelschäden im heurigen Jahre die Gesammteinnahme an Prämien übersteigen, mit dem Schlusse dieses Jahres schon auf einen mehr oder minder bedeutenden Reservefond gerechnet werden darf, wodurch von selbst die Möglichkeit herbeigeführt werden wird, schon im nächsten Jahre auf wenigstens theilweise Herabsezung der Prämien rechnen zu können. Und diese wären denn allerdings höchst wünschenswerth. Es ist aber nur dann Verlässigkeit zu hoffen, wenn die Zahl der Vereinsglieder in allen Kreisen des Königreiches sich bedeutend erhöhen wird, indem hiedurch die Einnahmen der Vereinskassa gerade um so viel höher steigen, als die Mitglieder sich mehren, die Größe der Hagelschäden aber keineswegs in einem nothwendigen direkten Verhältnisse zu der Zahl der Mitglieder steht; und dahingegen die Verwaltungskosten in dem Maaße sich mindern, in welchem sie sich unter mehrere Mitglieder vertheilen. Es ist daher wohl um so mehr zu wünschen, daß im laufenden Jahre diesem für die vaterländische Agrikultur so hochwichtigen Vereine recht viele neue Mitglieder beitreten mögen, was auch wohl um so mehr zu erwarten ist, als sich derselbe nicht blos des allerhöchsten Schuzes, sondern selbst der besondern Begünstigung Sr. Majestät des Königs und der höchsten Staatsregierung zu erfreuen hat, und von derselben eben deßhalb mit Kraft und Konsequenz auch dahin gearbeitet wird, daß auswärtige Anstalten der Art, wenn sie auch schon Fuß im Vaterlande gefaßt haben sollten, wenig-

stens allmählig wieder verdrängt werden mögen. Leider gebrach es nur zu lange in Bayern an einheimischen Anstalten der Art. Außer der Immobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt, die der häufigen Nachschüsse wegen nie in sehr großer Gunst stand, fand keine andere derlei Anklang, und daher kam es, daß die Phönix und einige französische Mo- und Immobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften in ganz Bayern so schnell sich verbreiteten, daß in allen großen und kleinen Städten und selbst auf dem platten Lande die meisten Häuser mit Blechtafeln aller Farben und Namen versehen waren. Daß hiedurch immer eine größere Masse baaren Geldes, mit jedem Jahre progressiv, in das Ausland wandern mußte, ist schon allein daraus klar, daß jede solche Anstalt, besonders, wenn sie auf Aktien basirt ist, immer auf Gewinn spekulirt, und gerade deßhalb, weil sie nur gewinnen, viel gewinnen und nie verlieren will, hohe Prämien sezen muß. Es verdient daher gewiß den hohen Dank jedes Vaterlandsfreundes, daß die bayerische Staatsregierung zuerst diesen Uebelstand durch die Schöpfung der Münchner-Aachner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mindestens zum Theile zu beseitigen suchte. Noch größern Dank hat sich die Staatsregierung aber offenbar dadurch erworben, daß sie derselben bald darauf durch die Wechsel- und Hypothekenbank ein rein vaterländisches Institut der Art an die Seite sezte, welches, wie zu hoffen, alle auswärtigen Gesellschaften in Bälde ganz verdrängen wird. Die bei weitem erfreulichste Erscheinung ist aber die Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt, deren Sazungen im Regierungsblatte vom 18. November 1836 die allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhielten. Höchst erfreulich ist diese Erscheinung deßhalb zu nennen, weil diese Anstalt nicht, wie alle übrigen, auf Aktien, sondern auf das Prinzip der Gegenseitigkeit basirt ist, und schon allein deßhalb einen großen Vorzug vor jenen verdient, indem hiebei der durch die Anstalt, den Verein zu erzielende Gewinn nicht den Unternehmern, den Aktieninhabern, sondern den Vereins-Mitgliedern selbst zu Guten geht. Da leider diese Gegenseitigkeitsvereine nicht so, wie sie es verdienen, gekannt zu sein scheinen, so dürfte es angemessen sein, in diesem vaterländischen Blatte die Natur und das Wesen solcher Vereine näher zu beleuchten. Jede Assekuranzversicherung ist ein Glüksvertrag, eine Wette, vermöge deren einer (der Assekurant) sich gegen den andern verbindlich macht, ihm den Schaden zu ersezen, den er an gewissen Gegenständen, und unter gewissen Umständen, binnen bestimmter oder unbestimmter Zeit erleiden möchte. Die Absicht des Leztern (des Versicherten) dabei ist, sich auf den Fall eines möglichen Verlustes den Ersaz zu sichern, also im eintretenden Falle Gewinn. Denselben beabsichtet aber auch der Versicherer, nur mit dem Unterschiede, ob in eigennüziger, oder uneigennüziger Absicht. Jene ist bei allen Aktienvereinen immer vorhanden, weßhalb bei denselben immer so hohe Prämiensäze gemacht werden müssen, daß nach allen Kalkus der Probabilität nicht leicht ein Ausfall zu besorgen ist, vielmehr immer auf sichern Gewinn gerechnet werden darf. Ganz anders ist dieses bei Gegenseitigkeitsvereinen, bei welchen nicht auf den Gewinn der Unternehmer spekulirt wird, sondern der etwa sich herausstellende Ueberschuß den Mitgliedern des Vereines selbst wieder zu Guten geht. Bei jedem auf das Prinzip der Gegenseitigkeit basirten Vereine ist nämlich jeder Versicherte zugleich Mitversicherer im Verhältniß seiner Einlage (Prämie) aller übrigen Vereinsmitglieder, eben deßhalb aber Theilnehmer an dem etwa zu erzielenden Gewinn in demselben Verhältnisse. Der Vorzug solcher Gegenseitigkeits- vor Aktienvereinen springt hienach von selbst in die Augen, indem bei jenen jedes Vereinsmitglied, wenn es einen Schaden erleidet, jeden Falls dessen Ersaz, im Falle eines Ueberschusses der Prämien aber einen Theil seiner Einlage wieder zurüke erhält, wenn es anders die Mitglieder nicht vorziehen sollten, die jährlich sich ergebenden Ueberschüsse zu admassiren, und daraus einen Reservefond zu dem doppelten Zweke zu bilden, um im Jahre, wo die Masse der Schäden die Jahreseinnahmen an Prämien übersteigt, die Dekung derselben daraus hernehmen zu können, ohne zu immer lästigen und gehässigen Nachschüssen Zuflucht nehmen zu müssen, oder um besonders, wenn dieser Reservefond einmal eine bedeutende Höhe erreicht hat, die Prämiensäze allmählig herabzusezen, so daß es im günstigsten Falle möglich, ja selbst wahrscheinlich wird, die Einlage bedeutend herabzusezen, oder für die ältern Mitglieder wenigstens, allmählig, ganz verschwinden zu machen. Der eminente Vorzug solcher Gegenseitigkeits- vor Aktienvereinen leuchtet hienach wohl von selbst ein, und wenn hienach dem Nürnberger Feuer-Versicherungs-Vereine die möglich größte Ausdehnung zu wünschen ist, so ist dieser Wunsch auch gewiß in Beziehung auf den, auf dasselbe Prinzip der Gegenseitigkeit blasirten Hagelassekuranzverein des Isarkreises, um so mehr beachtenswerth, als der dermalige Zustand desselben zu so schönen Hoffnungen berechtigt; ja es ist wohl erlaubt, diesem noch den fernern angelegensten Wunsch anzureihen, daß es der hohen Staatsregierung gefällig sein möge, den gleichfalls vom Landrathe des Isarkreises in Antrag gebrachten Vieh-Versicherungs-Verein bald in's Leben einzuführen, wozu wohl um so gegründetere Hoffnung vorhanden ist, als Seine Majestät der König in dem Land-

rathsabschiede für den Isarkreis ddto. München den 28. Nov. 1836 (Rggsbl. St. 44. S. 787) allergnädigst auszusprechen geruhten, daß „Allerhöchstdieselben über die mit rühmlicher Umsicht und Thätigkeit vorbereiteten Sazungen des Vieh-Versicherungs-Vereines dem Gutachten des landwirthschaftlichen Vereines entgegen sehen," welches dem Vernehmen nach bereits erstattet worden ist. Sollte, was gewiß jeder Bayer sehnsuchtsvoll und ernstlich wünschen muß, neben dem Hagel- auch noch ein Vieh-Versicherungs-Verein in Bälde in's Leben treten; sollte diesen beiden ein — auf eine mäßige Zahl von Jahren, und billige Annuitäten basirter Kreditverein, der auch Kapitalien unter 500 Gulden dem kleinern Grundeigenthumsbesizer darleiht, bald nachfolgen, so dürfte gewiß jeder Vaterlandsfreund mit doppelter Freude der Vollendung des Kanalbaues, dieser großartigsten aller großartigen Schöpfungen unsers allergnädigsten Königs entgegen sehen, so wie auf die Vollendung der vielen projektirten Eisenbahnen hinbliken, die unser gesegnetes Vaterland den Meeren näher bringen und, durch die Eröffnung unzähliger Absazwege, dem Aufschwung der vaterländischen Agrikultur eben so viele, ja noch größere Impulse geben werden, als die bestehenden, als gut und zwekmäßig erprobten Geseze über Kultur und Entfesselung des bayerischen Grundeigenthums allein je vermögen konnten.

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Die Differenz zwischen Herrn Dupin und Marschall Clausel ist ausgeglichen.

Spanien. Bei den Cortes fiel die Wahl eines Präsidenten, für den Monat Februar, auf Herrn Zumalacarreguy, und die eines Vicepräsidenten auf Salvate. — In den Hospitälern der Hauptstadt sterben viele Kranke an einer bösartigen Epidemie.

Türkey. Ein Schiff ist aus Alexandrien in Constantinopel eingetroffen. Es bringt einen Theil des Tributs, den Mehemed Ali der Pforte schuldet. Mehrere Falschmünzer sind hier angehalten worden, und werden nächstens hingerichtet werden.

Miszellen.

*† (Theater.) Verflossenen Donnerstag fand die Vorstellung des dramatischen Gedichtes „Hans Sachs" v. Deinhardstein Statt, das schon seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen wurde. — Dem. Altmutter gab als lezte Gastrolle die Kunigunde. Diese junge liebenswürdige Künstlerin faßte den Geist und Charakter ihrer Rolle ganz richtig auf, spielte mit Leichtigkeit, Sicherheit, Rundung und Anmuth und war bemüht, das holde Bild zarter, inniger Weiblichkeit und treuer Liebe in den schönsten und liebreizendsten Farben vor unser Auge zu stellen. Sie sah auch so ganz allerliebst aus, daß wir sie, was die Geschiklichkeit betrifft, Toillete zu machen, und durch Eleganz und Schönheit des Costüms zu imponiren, als Muster zur Nachahmung aufstellen können. Mit Vergnügen und gesteigertem Interesse folgte auch das Publikum ihrem Spiele, das ihr während der Darstellung öfters lauten Beifall spendete, und sie am Schluße anhaltend hervorrief, wo sie voll Rührung Worte des Dankes für die gütige Aufnahme ihrer Gastspiele auf hiesiger Hofbühne aussprach. Herr Dahn gab den Hans Sachs ganz ausgezeichnet und spielte mit so viel Feuer und Gefühl, daß er sich schon nach dem dritten Akte der Ehre des Hervorrufens zu erfreuen hatte. Die übrigen Mitwirkenden, besonders Hr. Heigel als Coban Heße, führten ihre Rollen zur Zufriedenheit durch.

Das Bamberger Tagblatt schreibt vom 13. d.: Wir sahen gestern ein dramatisches Gemälde über unsere Bühne gehen, welches gewiß bei jedem Zuschauer einen tiefen Eindruk hinterließ. Es war dies Victor Hugo's „Lukrezia Borgia," von der gewandten Feder eines eben so geistreichen, als von uns Allen innig geliebten, erhabenen Kunstfreundes für die teutsche Bühne bearbeitet. — Sprache, Gang der Handlung, tief ergreifende Situationen und vor Allem wahre Originalität räumen diesem Gemälde unter den Dichtungen unserer Zeit einen der erstern Pläze ein. Die Anwesenheit Sr. Hoheit des Hrn. Herzog Max in Bayern, Höchstwelcher gestern mit allgemeinem Jubel im Theater begrüßt wurde, machte den Genuß, welchen wir gestern in Thaliens Tempel fanden, vollkommen. Die Darstellung ging ausgezeichnet, und das sämmtliche Schauspielpersonale schien in einem edlen Wettstreit begriffen, die gestrige Vorstellung zu einer wahrhaft gelungenen zu erheben. Mad. Birch-Pfeiffer gab die Rolle der Lukrezia, unstreitig eine der schwierigsten Aufgaben für Bühnenkünstlerinnen, mit so viel Gefühl und tiefberechnendem Geiste, daß sie zu allgemeiner Bewunderung hinriß; vollkommen gelang ihr die Lösung der schwierigen Aufgabe: Haß und Mitleid zugleich zu erweken, so, daß der Zuschauer, obgleich das höchste Interesse an dieser Rolle nehmend, doch nie wußte, welchem Gefühle er eigentlich Raum gab. Hr. Löwe, Genaro, Hr. Hagen, Don Alphonso und das sämmtliche übrige Personal stand dem ausgezeichneten Gaste würdig zur Seite. Dekorationen und Garderobe wurden zu dieser Vorstellung mit vielem Geschmak und Kostenaufwand neu angefertigt. — Im Theater zu Würzburg, wohin Mad. Birch-Pfeiffer von hier reist, ist für deren Gastdarstellungen schon jezt kein Sperrsiz mehr zu haben.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Jessonda, große Oper von Louis Spohr.
Dienstag: Belisar, Trauerspiel von Eduard von Schenk.

Gestorbene in München.

Kath. Schlößl, bürgl. Bierwirths-wittwe, 54 J. a. — Mar. Maier, Taglöhner von Unterföhring, 89 J. a. — Kathar. Fuchs, Kustos-Tochter v. h., 70 J. a. — Hr. Heynemann, Hofzahnarzt, 69 J. a. —

61. **Ediktal-Citation.**

Am 10. Juli 1836 starb Therese Sutor, Wittwe des im Jahre 1812 verstorbenen Joseph Sutor, Rechnungskommissärs bei der k. General-Zoll- und Mauth-Direktion, ohne Hinterlassung eines Testaments. Da auch deren Intestaterben unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger auf den in 158 fl. 51 kr. ohne Abzug der Leichen- und Gerichtskosten bestehenden Nachlaß Ansprüche machen wollen, aufgefordert, solche

Donnerstag den 30. März l. Jrs.
Vormittags

dahier anzumelden und sich gehörig zu legitimiren, außerdem auf sie keine Rükficht mehr genommen, sondern in der Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach fürgefahren werden soll.

Den 30. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Danzer.

62. **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen der Kreditorschaft wird das Franz Paul Krinnersche Mezger- und Melber-Anwesen, zum Bokpauli in Tölz, in Folge des landgerichtlichen Beschlusses vom 19. November v. Jrs. zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeboten, und hiezu auf

Mittwoch den 1. März d. Jrs.,
von Früh 9 bis 12 Uhr

hier Termin anberaumt.

Das Anwesen besteht in dem Wohnhause am unterm Markte mit realen Mezger- u. Melbergerechtsame, einem Stadel und in 10 Tagw. 21 Dec. Grundstüken.

Auf dem Anwesen haften 7152 fl. Hypotheken.

Die Kaufsbedingnisse werden sam Steigerungstermine bekannt gegeben werden.

Steigerungslustige werden auf obigen Tag mit dem Beifügen eingeladen, daß die dem Gerichte unbekannten Käufer über Vermögen, Leumund rc. durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Tölz, am 28. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.
Kammel.

63. (3a) **Bekanntmachung.**

Den Ludwig (Donau-Main-) Kanal betr.

Im nächsten Monate März wird bei den unten benannten k. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20. März wird bei dem k. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nro. 27. bis 46. incl., welche in der Gegend zwischen dem Rieblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruk entlegen, und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthien je zu fünf Schleußen vergeben.
2) Am Dienstag den 21. März wird bei dem k. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibizenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nro. 47. bis 62. incl, veranschlagt auf circa 441,000 fl. in vier Parthien von 4, 5 u. 6 Schleußen versteigert, und
3) am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem k. Landgericht Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der oben und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nro. 68, 69 u. 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhefte für die 30 Schleußen von Nro. 26. bis 56. incl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der k. Kanalbausektion IV., und für die 14 Schleußen von Nro. 57. bis 70 incl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen; und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungs-Verhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brükkanals über die Schwarzach, mehrerer Brüken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg den 11. Februar 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Freiherr von Pechmann.
Beischlag.

56. (2a) Ein Vorderplaz in einer guten Loge des vierten Ranges (Links) ist sogleich zu miethen. Das Uebr.

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen und ist durch Alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Klar, J. B., die Alpenhütte. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Mit 1 Abbildung. 12. brosch. 18 kr.

Berichtigung.

In Nro. 28, S. 115. 1te Spalt, Z. 12 v. u. muß es heißen: „Zur Abfassung der Dankadresse."

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 30. 21. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 20. Febr. Einer unserer ersten Humoristen Teutschlands, Herr Dr. Börne, ist mit Tod abgegangen. — Die gestern vom Herrn Musikmeister Strek im Lokale des Frohsinns gegebene musikalische Produktion war außerordentlich besucht, und wurde mit dem größten Beifalle aufgenommen. Es ist der vielseitige Wunsch geäußert worden, daß diese Produktionen während der Fastenzeit öfters wiederholt werden mögen. — Auf dem Sarge des verstorbenen Hofzahnarztes, Herrn Heynmann, der gestern beerdigt wordrn ist lag ein Hut und Degen, Symbole eines k. Bedienstteten. Der Verblichene hinterläßt den Namen eines biedern Familienvaters, und den Ruf eines sehr geachteten Hofdieners. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

I. öffentlicher Sizung der Kammer der Abgeordneten am 18. Februar.

Gegenwärtig waren die Königlichen Staatsminister: Fürst von Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Giese und später auch v. Wirschinger; die Ministerialräthe v. Stürzer, Mayer, Habel, Weigand und der geheime Legationsrath v. Abel, endlich 101 Abgeordnete. Von Seite des Direktoriums war der I. Sekretär Dr. Windwart wegen Krankheit nicht erschienen. Die Sizung wurde mit Beeidigung der neu eingetretenen Herren Abgeordneten Schmidt und Wiefer eröffnet. Ein allerhöchstes Rescript bestimmte sodann als Regierungskommissäre bei der Kammer die Herren Ministerialräthe v. Stürzer, Bezold, Weigand, Habel, den geh. Leg.-Rath v. Abel und den Obrist v. Bauer. — Eine Notifikation von Seite der Reichskammer zeigte ihre Konstituirung an. — Sodann wurden die Protokolle über die bisherigen Verhandlungen der Kammer verlesen und bekannt gemacht, daß morgen am 10. d. früh ½11 Uhr die Dankadresse an Seine Majestät, den König, überbracht werden müsse. — Zwei Deputirte führten hierauf den k. Staatsminister der Finanzen ein, welcher die Rechnungen der Vorjahre und die Schuldentilgungsrechnungen dem Präsidium übergab, indem er in seinen 2 Vorträgen namentlich dahin wies, daß bedeutende Aktivreste vorhanden seien. Hierauf begannen die Vorlesungen der Urlaubsgesuche, die Debatten darüber und die Beschlußnahme. — Urlaub erhielt: v. Faßmann auf 4 Wochen; Köfer muß sich näher erklären, ob er überhaupt noch im Stande ist, zu kommen oder nicht; Röder erhielt Urlaub auf 4 Wochen; v. Dobeneck wird einberufen; eben so Wochinger; Sigmund gleichfalls: Gademann erhielt 4 wöchentlichen Urlaub; Baron Aufsees wird einberufen; Kober erhielt 4 wöchentlichen Urlaub; ebenso Binder; und einen 6wöchentlichen v Kord; Blaß auf 14 Tage; Eser auf 4 Wochen; Trautner wird einberufen. Die Debatten hierüber wurden von mehreren Rednern, namentlich von Dr. v. Hornthal, Fürsten Karl v. Oettingen-Wallerstein, Dr. Schwindel, Grafen v. Seinsheim, Dr. v. Moy, Frhn. v. Freiberg u. a. Insbesondere bemerkte Hr. Dr. v. Hornthal, einer der besten Redner, daß das Prinzip der Urlaubsertheilung nicht wohl in dem Falle zu billigen sei, wenn der Bittsteller vielleicht während der Session gar nicht komme, da sei es nothwendig, seinen Ersazmann einzuberufen u. s. w. Die Sizung wurde um 1 Uhr geschlossen. —

Dankadresse der Kammer der Reichsräthe.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Durch Euere Königliche Majestät einberufen und von den freudigsten Gefühlen durchdrungen, beeilt sich die Kammer der Reichsräthe, den Ausdruk der Treue, der Ehrfurcht und des Dankes vor ihrem Königlichen Herrn und Landesvater niederzulegen.

Ja, es ist die rührende Stimme eines Vaters, mit welcher Euere Majestät die Versammlung der Stände des Reiches zu eröffnen geruhten; Liebe ist das erste ihrer Worte, wechselseitiger Liebe des Herrschers und des Volkes. Die Liebe des Volkes aber, die sich in Besorgniß und Sehnsucht während Allerhöchstihrer Abwesenheit in Griechenland, und in Jubel nach Ihrer Rükkehr so laut und einstimmig kund gab, sie war nur der Zoll jener unauslöschlichen Dankbarkeit, welche Bayern den erhabenen Tugenden und Thaten seines Monarchen schuldet.

Eine der segenreichsten dieser Thaten bleibt der teutsche Zollverein, dessen erste Gründung von Euerer Majestät veranlaßt wurde, — dessen neuerliche Erweiterung durch Badens, Nassau's und Frankfurt's Beitritt die Wohlfahrt Bayerns abermals vermehrt, und dessen gänzliche Vollendung wir von der Zeit und von Allerhöchstihrer, so wie von der übrigen teutschen Regenten Weisheit und beharrlicher Fürsorge zutrauensvoll hoffen dürfen.

Die Vermählung Seiner Majestät des Königs von Griechenland mit der geistvollen und anmuthreichen Tochter eines alten teutschen Fürstenstammes, dessen Zweige auf mehreren Thronen Europa's herrschen, ist für ganz Bayern ein um so freudigeres Ereigniß, als es dadurch mit dem häuslichen Glüke Allerhöchstihres geliebten und hochverehrten Sohnes auch das eigene Vaterglük Euerer Majestät verbürgt sieht.

Indem Eure Majestät der rastlos vorschreitenden Arbeiten an dem großen, Ihren Namen tragenden Kanal erwähnen, deuten Allerhöchstdieselben zugleich auf ein neues Band hin, welches Bayern sowohl unter sich, als mit dem verbrüderten Hellas, den Westen Europa's mit dem Morgenlande näher und enger vereinigen wird. — Darin, daß ein riesenhafter Gedanke, an dessen Vollführung die Weltmacht Karls des Großen, des Unterdrükers der Agilolfinger, — scheiterte, nach einem Jahrtausend durch einen Nachkommen der Agilolfinger verwirklichet wird, erkennen wir das ernste, aber wohlthätige Walten der Geschichte; denn unberechenbar wohlthätig wird jenes Unternehmen, in Verbindung mit Eisenbahnen und Dampfschifffahrt, auf den Handel und Verkehr unseres Vaterlandes, ja eines Theiles von Europa einwirken. Doch hegen auch wir mit Eurer Majestät die Ueberzeugung, daß der Nuzen dieses Kanalbaues, so wie des teutschen Zoll-Vereins und der ins Leben getretenen Hypotheken- und Wechselbank für Bayern nur durch Gesezes-Verbesserungen gesichert werden könne, welche den Privat-Kredit heben, den Landbau schüzen und fordern, und der sich vielfacher Königlicher Aufmunterung schon erfreuenden Betriebsamkeit neue Schwingen verleihen. Wir sehen den Gesezes-Entwürfen, welche Eure Majestät uns hierüber, so wie über einige andere Gegenstände vorlegen zu lassen geruhen, dann den Rechnungen der Vorjahre und dem Budget für die IV. Finanz-Periode mit der ehrerbietigsten Versicherung entgegen, daß wir dieselben aller, ihrer Wichtigkeit entsprechenden Umsicht und Gewissenhaftigkeit berathen werden.

Der blühende Zustand der Finanzen ist durch die beharrliche Sorgfalt Euerer Königlichen Majestät ein stätiger geworden, wenn er indessen, nach den höchst bedeutenden, seit dem Jahre 1819 allmählig stattgefundenen Verminderungen von Abgaben, nur durch die größere Ergiebigkeit mancher Einnahmsquellen errungen werden konnte, so leben wir doch der beruhigenden Zuversicht, daß auch diese, aus der Fortdauer des Friedens hervorgegangene Mehrung der Einnahmen eine bleibende seyn, und nie mehr die Nothwendigkeit eintreten werde, die zum Segen des Volkes verminderte Last seiner Abgaben zu erhöhen.

Daß die Geißel der asiatischen Brechruhr bisher nur wenige Orte des Königreichs getroffen, dafür haben wir vor Allem Gott zu danken; daß ihr aber auch an diesen Orten nicht eine größere Zahl von Opfern gefallen, dieß danken wir der Weisheit der von Euerer Majestät angeordneten und von Allerhöchstihren Stellen mit Kraft und Hingebung vollzogenen, ebenso umfassenden als väterlichen Vorkehrungen. Mit Rührung gedenken Euere Majestät das sich auch bei dieser Gelegenheit bewährten Charakters Ihrer Bayern; allein mit liebender Bewunderung sahen die Bayern und werden es ewig in ihren Geschichtstafeln bewahren, wie ihr hochherziger König mit Seiner erhabenen Familie dem über der Residenzstadt schwebenden Todesengel kühn und standhaft in's Auge schaute, — wie zahllose Wohlthaten, von Königlichen Händen gespendet, die Bedrängniß der von der Seuche Ergriffenen, den Jammer der Wittwen und Waisen der von ihr Dahingerafften milderten, und wie das glorreiche Haus der Wittelsbacher auch hier wieder als erhabenes und erhebendes Vorbild des Muthes und der Mildthätigkeit dem ganzen Volke vorleuchtete.

Wohl können Euere Majestät auf den guten Geist, auf den redlichen Willen, auf die treue Anhänglichkeit der Vertreter dieses Volkes zählen, — eine Anhänglichkeit, welche die Kammer der Reichsräthe bereits in sechs Versammlungen unerschütterlich bewährt zu haben sich bewußt ist.

Geruhen Allerhöchstdieselben huldvollst die erneute, heilige Versicherung dieser Treue und der allertiefesten Ehrfurcht aufzunehmen, in welcher wir ersterben

Euerer Königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste Kammer
der Reichsräthe.
Der erste Präsident Fürst v. Wrede.
Graf v. Reigersberg, erster Sekretär.

München, den 16. Februar 1837.

Dankadresse der Kammer der Abgeordneten an Seine Majestät den König.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Fand Euere Königliche Majestät Sich gedrungen, zu uns

vor Allem zu reden, von der Liebe Ihres Volkes, so sehnen sich hinwieder dessen Abgeordnete in dem ersten Momente ihrer Wirksamkeit, die Huldigung eben jenes heiligen Gefühles mit teutscher Innigkeit an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Dasselbe Volk der Bayern, welches das Zeugniß unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit aus dem Munde seines Königs in dem frohen Bewußtsein vernimmt, daß dieses Königliche Zeugniß das wahre Bild Seiner innigsten Gesinnung darbietet, — dasselbe Volk, dessen Segenswünsche Euere Majestät in die fernen überseeischen Lande begleitete, und den Tag Ihrer glüklichen Rükkehr als ein Fest der höchsten Freude feierte, hat aus seiner Mitte uns als seine Vertreter gewählt. Seine Wahl bürgt dafür, daß Euere Majestät in der freimüthigen Uebung und Aeußerung unserer pflichtmäßiger Thätigkeit nie die Lauterkeit unserer Gesinnungen mißkennen werden.

Die Freude und die Hoffnung, mit welcher die Vermählung Ihres Königlichen Sohnes das Vaterherz Euerer Majestät erfüllt, findet in unseren Herzen lebendigen Wiederhall.

Mögen Ihm, der, begleitet von einer liebenden und verehrten Gattin, zurükkehrt in seine neue Heimat, in jenem Lande großer Vergangenheit, welches Euerer Majestät so Vieles dankt, und dem Er sich als Unterpfand einer neuaufblühenden Zukunft hingegeben hat, alle jene Segnungen häuslicher und Völkerglükes zu Theile werden, welche wir aus voller Seele diesem erhabenen Sprossen des Wittelsbacher Stammes wünschen.

Der Beitritt mehrerer Bundesstaaten hat die mit jeder Erweiterung wachsende Bedeutsamkeit des teutschen Zollvereines, den Euere Majestät mit Recht einen segenreichen nennen, erhöhet. Diese große Einung befestiget sich in fortschreitender Entwikkung. An sie schließt würdig sich der höchst großartige, mit bewunderungswürdiger Schnelle zur Wirklichkeit werdende Gedanke, durch die Kunst der Natur zu Hilfe kommend, die Donau mit dem Maine, demnach mit dem Rheine und so das schwarze Meer mit dem Nordsee durch einen schiffbaren Kanal zu verbinden.

Er, der den Namen Euerer Majestät trägt, wird auch Ihren Ruhm in ferne Lande und Jahrhunderte tragen. Er wird und muß zu neuen Erweiterungen des merkantilen Verkehrs teutscher Brüder, unter sich und mit Völkern fremder Zunge, führen, und seine Ausführung krönet herrlich das rastlose Streben Euerer Majestät, an welches sich schon jezt die Wiedergeburt des bayerischen Handels knüpfet.

Doch nicht allein die kommerziellen, sondern alle Segnungen des Friedens gleich wirksam über Ihr Land zu verbreiten, ist die große Aufgabe, die Euere Majestät sich sezen, und mit tief empfundenem Danke haben wir es vernommen, daß auch die Landwirthschaft, — diese Grundveste des bayerischen Nationalwohlstandes, — und das so wichtige Gewerbswesen in gleichem Maaße Ihre Sorge beschäftigen.

Mit Euerer Majestät erkennen wir als Vorbedingung des vereinten Aufblühens dieser verschiedenartigen Zweige Eines großen Ganzen die Hebung des Personal- sowohl, als des Realkredits, und mit Ihnen fühlen wir, daß es vieler Verbesserungen im Gebiete der Gesezgebung bedürfe, damit der Rechtszustand allenthalben nach klaren Normen geregelt, und in ihrer schnellen und zwekmäßigen Anwendung gesichert sei.

Ein wesentlicher Schritt ist bereits durch die Verwirklichung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank geschehen, deren hochwichtige Bestimmung derselben ist sich vermittelnd zwischen den Grundbesiz und den Geldmarkt zu stellen, — und so durchgreifendes auch in dem Fache der Legislation noch zu geschehen hat, so zuversichtlich hoffen wir, daß es unter der Aegide Euerer Majestät endlich gelingen werde, das große Wort, an welchem in dem bayerischen Vaterlande so lange schon gearbeitet wird, zur Reife und zur Vollendung zu bringen.

Mit gespannter Erwartung sehen wir den Entwürfen, die deßfalls an uns werden gebracht werden, entgegen. Wir werden der Erörterung derselben pflichtgetreue Unbefangenheit widmen und in ihnen ohne Zweifel neue Beweise rastloser Fürsorge für die moralischen und intellektuellen nicht minder als für die materiellen Interessen finden, — denn die höheren Bedingungen, worauf des Volkes Wohl und Kraft beruht, können der Alles umfassenden Sorgfalt Euerer Majestät nicht entgehen.

Volle Aufmerksamkeit werden wir der Prüfung der Rechnungen der Vorjahre und dem Budget der IV. Finanzperiode zuwenden.

Mit großer Beruhigung entnehmen wir aus der Königlichen Rede den guten Stand der Finanzen; bei dem Rükblike auf die seit den ersten Jahren stürmischer Wirksamkeit realisirten namhaften Abgaben-Minderungen dankbar des erhabenen Gebers der Verfassung, so wie alles dessen eingedenk, was Euere Majestät für die Ordnung des Staatshaushaltes und für die Erleichterung Ihres Volkes schon zu bewirken wußten.

Die verheerende Seuche, welche seit mehreren Jahren unsern Welttheil hinschreitet, liegt in der Hand des allmächtigen Gottes. Ihm sei Dank, daß nur wenige Orte des Königreichs von ihr getroffen wurden. Daß auch diese Hauptstadt wieder frei athmet nach großen, vielen Familien unersezlichen Verlusten, daß er unsern geliebten König und sämmtliche Glieder des Königlichen Hauses unversehrt erhalten hat, mitten unter den Opfern, die ringsum fielen. Unvergeßlich

dem Volke der Bayern, wird die unerschrokene, ausdauernde Liebe bleiben, mit welcher Euere Majestät unter allen Schreknissen jener Prüfungszeit in seiner Mitte verweilten, für alle seine Bedürfnisse väterlich sorgten, und für die Bekämpfung des Uebels in einer Weise thätig waren, welche den Ruhm der bayerischen Regierung glänzend erhoben hat.

Durchdrungen von solchen Erinnerungen, so wie von der Heiligkeit unseres Eides und von dem Umfange unserer Pflicht beginnen wir die Lösung unserer Aufgabe.

Wie könnte da ein anderer als ein guter Geist walten, über dem Landtage von 1837! und darum zählen Euere Majestät mit Recht auf unsern redlichen Willen und auf die treueste Anhänglichkeit

Euerer Königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamsten Kammer der Abgeordneten.
Freiherr v. Schrenk, erster Präsident.
Windwart, erster Sekretär.

München, den 17. Februar 1837.

Königliche Erklärung.

Seine Majestät, unser allergnädigster König, haben den Ueberreichern der Dankadresse allerhuldvollst zu erwiedern geruht, wie Allerhöchstdieselben bereits überzeugt seien, daß in der Kammer der Abgeordneten ein guter Geist walte.

Tagesordnung

zur II. allgemeinen öffentlichen Sizung.

1) Verlesung des Protokolles der ersten Sizung.
2) Bekanntmachung der Eingaben.
3) Vortrag über den Druk der Protokolle, Berathung und Schlußfassung.
4) Vortrag der Herren Sekretäre der Kammer der Abgeordneten, über die hinsichtlich der Wahl einiger Mitglieder der genannten Kammer sich ergeben habenden Anstände, Berathung und Schlußfassung.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Belisar, Trauerspiel von Eduard von Schenk.

Donnerstag: Die Unbekannte, Oper von Bellini.

Gestorbene in München.

Fr. A. M. Benedikt, Hausmeisters-Gattin, 42 J. a. — Hr. Simon Mauermayer, k. Hofkutscher, 40 J. a. — Fr. Josepha Elsele, b. Schuhmacherswittwe von Laulugen, 61 J. a. — Hr. Peter Eichmann, Expeditor, 64 J. a. — Urs. Amberger, Taglöhnerin, 80 J. a. — Jgf. A. M. Maier, Bierführerstochter v. h., 22 J. a. — Hr. Max v. Sicherer, kön. Geometer, 35 J. a. — Hr. Jos. Humpel, ehemal. Garkoch, 39 J. a. — Thomas Kick, Knecht von Au, k. Ldg. Vohenstrauß, 64 J. a. — Barb. Leis, Zimmermannswittwe, 81 J. a. — Barb. Karl, pens. Hautboistenswittwe 89 J. a. — Peter Walch, ehemal. kön. Controleur, 60 J. a.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, **Nro. 31.** 23. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 22. Febr. Morgen Donnerstag den 23. ist die III. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. An der Tagesordnung stehen namentlich die Debatten über die Wahlbeanstandungen einiger Abgeordneten und die über den Druk der Protokolle. — Vorgestern wurde in der St. Michaelshofkirche der feierliche Trauergottesdienst für weiland Se. K. Hoheit, den Hrn. Herzog von Leuchtenberg, abgehalten. — Das hiesige Taubstummeninstitut, welches nun unter der Interimsleitung des Hrn. Prof. Weiß steht, schreitet in der Bildung seiner Zöglinge mächtig vorwärts, was dem Interimsvorstande zur höchsten Ehre gereicht. — Die Hannover'sche Zeitung enthält neuerdings einen heftigen Artikel gegen Bayern und seine Primitivinstitutionen, den wir nächstens näher beleuchten werden. — In Bamberg wurde dem Schiffermeister Georg Messerschmidt die goldene Civilverdienst-Medaille feierlichst umhangen. — Die hiesige k. Polizeidirektion hat eine strenge Warnung gegen alle Thierquäler erlassen. — Das Bamberger Tagblatt sagt: Der rühmlichst bekannte Staatsrath v. Hazzi in München sagt in seiner neuesten Schrift: „Beobachtungen und Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England,“ Seite 68 unter Andern: daß selbst in Bayern z. B. im Obermainkreise das Pferdefleisch öffentlich verkauft und gegessen werde. — Es wäre sehr interessant, wenn die Orte des Obermainkreises bestimmt angegeben würden, in welchen dieser öffentliche Verkauf und Genuß des Pferdefleisches statt findet. Wenn ferner Seite 87 der Hr. Staatsrath ausruft: „Und leider ist der Luzerner-Kleebau in Bayern, außer in den Wochenblättern des landwirthschaftlichen Vereins, kaum dem Namen nach bekannt,“ so dürfte dies meistens nur von den südlichen Kreisen des Vaterlandes zu verstehen sein. Im untern Theile des Obermainkreises besteht dieser Kleebau und der Handel mit Kleesamen schon lange, und im Untermainkreise ist der Luzerner-Klee, der futterreichen Thäler des Mains, der Saale, Wehre rc. ungeachtet, eine Hauptstüze der Landwirthschaft seit mehr als 60 Jahren.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

II. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 20. Februar.

Das Protokoll konnte, obgleich seine Verlesung in der Tagsordnung angegeben war, nicht zuerst verlesen werden, weil es noch nicht vollendet war. — Anwesend sind gewesen: alle königlichen Staatsminister und Regierungskommissäre, das Direktorium, mit Ausnahme des ersten Sekretärs, Hrn. Windwart, endlich 101 Abgeordnete. — Die Sizung begann um 10 Uhr. — Der erste Präsident verlas die Einläufe und bemerkte, daß Dekan Lechner Präsident des VI. Ausschusses, Sekretär aber v. Wachter sei, und bemerkte, daß über die Beanstandung der Wahlen mehrerer Deputirten deswegen die Debatten nicht eröffnet werden könnten, weil der erste Sekretär, welcher Vortrag darüber erstatten sollte, erkrankt sei. Dr. Schwindl sprach sich gegen solche Verzögerungen aus und läugnete die Nothwendigkeit der Vorträge in vielen Fällen. Der erste Präsident bemerkte dagegen, daß Vorträge nach dem Reglement nothwendig seien. Dr. Schwindl glaubte jedoch die bloße Verlesung der Protokolle reiche hin. Dagegen sprach Graf v. Seinsheim und behauptete, daß, da Wahlbeanstandungen sehr wichtig seien, auch Vorträge dazu erstattet werden müßten. Der erste Präsident meldete, daß zwei Beanstandungen allein nicht sehr, die andern alle also wichtig seien. Der zweite Sekretär, Dr. Willich, sagt, er habe erst heute die Protokolle der Beanstandungen, wegen Erkrankung des ersten Sekretärs, erhalten und füglich in der kurzen Zeit noch nicht Bericht darüber erstatten können. Dr. von Hornthal sprach mit Wärme für die Nothwendigkeit des Vortrages, meinte jedoch, weil der erste Sekretär erkrankt sei, solle man ein Mitglied eines Ausschusses zur Aushilfe beiziehen. — Für die Nothwendigkeit eines Vortrages sprach auch von Harsfeld. Es wurde demnach von der Kammer beschlossen, die Debatten über die Beanstandungen zu vertagen, bis Vortrag darüber erstattet werden könne. — — Sodann erscheint der erste Präsident als k. Staatsminister der Justiz in Uniform und bringt zwei Gesezentwürfe in die Kammer:

1) Die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen bei'm Oberappellationsgerichte;
2) Einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtssachen betr.

Der Hr. Justizminister erstattete zuerst Vortrag, die Entwürfe selbst las Hr. Ministerialrath v. Stürzer ab. — Höchst wichtig ist der zweite Entwurf. Er bezielt namentlich die Ausdehnung der Befugnisse des mündlichen Verhörs, die Beseitigung von Kontroversen, die gütliche Beilegung von Prozessen oder die Entscheidung derselben auf die leichteste, schnellste und wohlfeilste Weise, Schreibereien zu ersparen und die Exekution strenger zu handhaben, also überhaupt den bürgerlichen Kredit zu heben, was der bayerischen Nation sicher höchst willkommen sein wird. — Hierauf las der königliche Staatsminister des Innern, Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein einen Gesezentwurf, die Veränderung des Gesezes über Landrathswahlen betreffend, vor. Nach demselben sollen diese conform mit den Wahlen der Deputirten in der Verfassungsurkunde vorgenommen werden, Reiseverköstung und Diäten erhalten, sodann vom Könige aufgelöst werden können, aber binnen 8 Monaten muß eine neue Wahl anberaumt werden.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 19. Febr. Längst sind die Karnevalsfreuden verklungen und mit ihnen hat das gesellige Leben sich stets geändert, diesmal aber sehr nachtheilig, da die fatale Grippe der Fastnacht auf den Fuß gefolgt ist, und wenige Häuser bisher verschont gelassen hat. Zwar hat sich im Allgemeinen ihr Auftreten in den Schranken von Husten, Schnupfen, Kopfweh und höchstens Gliederschmerzen gezeigt, doch ist sie in ein paar Fällen etwas intensiver geworden und gerne wollen wir es sehen, wenn sie recht bald wieder Abschied nimmt. — Ohne diese Freudenstörerin würde auch das Theater besuchter sein, doch kann es sich in dieser Beziehung anderst gestalten, da Mad. Birch-Pfeiffer gestern zum Erstenmale gastirte und wer immer kann, nicht verabsäumen wird, ein oder der andern Vorstellung beizuwohnen, davon sie, wie man hört, vorläufig sechse bestimmt hat. — Auch unsere Blike waren gespannt nach unserer Residenzstadt gerichtet, um recht bald zu hören, daß unser heißgeliebter Landesvater die treuen Dollmetscher der Gesinnungen seines Volkes mit einer herzlichen Rede werde zu neuer Thatkraft erwekt und ermuntert haben. — Am Dienstag früh lasen wir die Thronrede und sehen nun dem weitern Fortgang der Verhandlungen mit gespannter Erwartung entgegen. — Daß das Bankinstitut mit neuen gesezlichen Bestimmungen unterstüzt werden soll, muß in den entfernten Theilen des Reiches um so mehr Interesse erregen, da diese unbezweifelt dessen Wirksamkeit auch bis dahin auszudehnen Anlaß geben werden. Reeler Credit ist wohl das beste Bindemittel für alle Bestrebungen Einzelner, für die Hebung der materiellen Interessen des Landes und sohin werden die darauf abzielenden Gesezvorschläge gewiß in allen Richtungen mit ungetheiltem Interesse aufgenommen werden.

Industrie-Bericht von 1835.

* Im Verlag der für vaterländische Interessen höchst betriebsamen Weber'schen Buchhandlung von Ph. Jakob Bayer in München ist der von der Königl. Ministerial-Kommission für die allgemeine Industrie-Ausstellung von 1835 gefertigte Generalbericht sammt einem Hefte Lithographien erschienen. Der Preis ist 1 fl. 30 kr. Die Kommission bestand aus 18 Mitgliedern, an ihrer Spitze Frhr. von Welden. Die goldene Medaille erhielten 15, die silberne 51, die bronzene 88, die ehrenvolle Erwähnung 167; von der Preis-Concurrenz wurden wegen verspäteter Einsendung ausgeschlossen, jedoch einer Auszeichnung würdig befunden 37. In den beiden lezten Ausstellungen wurden theils durch Detailverkauf, theils durch Lotterien um mehr als 80,000 fl. Waaren verwerthet. Die Darstellung und Schilderung der einzelnen Industrieerzeugnisse ist lichtvoll und wo möglich erschöpfend. Die innere Wichtigkeit des Ganzen läßt eine ziemlich große Verbreitung hoffen. Das Spezielle desselben werden wir hie und da ausführlicher berühren.

Politische Aphorismen von Dr. J. Wolf.

Oesterreich.

* Es ist eine längst und allgemein anerkannte Thatsache, daß der Wohlstand der Bewohner der meisten österreichischen Staaten von Tag zu Tag wächst, daß der materiellen Intelligenz derselben der größte Vorschub geleistet wird und überhaupt durch die Bemühungen seines ersten Staatsmannes, Fürsten von Metternich, unendlich viel Gutes, Zeitgemäßes und wahrhaft Nüzliches für die Gesammtheit der österreichischen Völker geschehen, erzielt worden ist. Oesterreich ist noch nie so mächtig, so kompakt, so kräftig im Innern und nach Außen da gestanden, als gegenwärtig. Der Typus seiner Industrie bildet sich immer markirter aus, Kunst und Wissenschaft tragen immer mehr das Gepräge der Vollendung, des Nuzens für's Leben, und seine Volkserziehung wird gründlicher gepflogen, als man ahnet, Eisenbahnen entstehen, ohne daß

man öffentlich schreibt; der Dampfschifffahrt wird die möglichste Aufmerksamkeit zugewendet, der Handel blüht ohne Geräusch, aber um desto nachhaltiger. Daß Oesterreichs auswärtige Politik längst den milden Charakter der Toleranz und des Friedens angenommen und geübt hat, daß sie alle politischen Verirrungen verschmäht und im großartigen Gefühle einer gerechten Macht auch väterlichen Regungen Raum läßt, weiß Europa. Oesterreich hat kompakte und gründlich gearbeitete Gesezbücher in allen Zweigen des Staatslebens; Oesterreich steht in positiven Wissenschaften mit Ausnahme des Ringens nach methaphysisch-philosophischen Gaukeleien jedem europäischen Staate rühmlich zur Seite und ist manchem derselben schon voraus geschritten. Daß Oesterreich aber so ist, und der Umstand, daß es in der teutschen Bundeskette auch eines der mächtigsten Glieder bildet, verbürgt für die Zukunft andern Nationen ebenfalls den öffentlichen Frieden und die Befestigung innern Glükes.

Historisches.

Neuere Denkmäler bei Eichstädt und in München.

z Allenthalben ahnet der Reisende bei Annäherung des romantischen Fürstensizes im engen Altmühlthale das einstige Walten eines höhern, glüklich auf dargebotene Naturschönheiten einwirkenden Wesens. Es empfangen ihn rings um die einladend gelagerte Stadt Eichstädt neue Kultur, lachende Fluren und üppige Felder, die blühendsten Baumpflanzungen an den mannigfaltigen Spaziergängen und Straßen in der Ebene, wie an den sich gruppirenden Höhen Ruhebänke oder Pavillons schöne Aussichtspunkte bezeichnen. Plözlich gewahret derselbe links der Hauptstraße nach der Stadt in einem felsigen Waldtheile eine kahle, bebuschte Steinwand, oben mit einem ländlichen Sommerhause gekrönt, wohin ein einsamer Fußpfad leitet. An dieser Wand ist eine Marmorplatte befestigt; die von broncirten Eisen darauf befindlichen Buchstaben geben kund:

„Eugen, dem Unvergeßlichen,
die dankbaren Einwohner Eichstädts."

Dieses Denkmal ward errichtet im Jahre 1829. — Schweigend und mit ehrfurchtsvollen Erinnerungen an den würdigen Stiefsohn des großen Kaisers der Franzosen, Napoleon, verläßt der Wanderer diese einsame Stätte, und sucht sich zum steten Andenken eine Steinzeichnung hievon in der Folge zu verschaffen. —

Ein gleiches thut jeder wißbegierige Fremde, wenn er nach München kommt, und die prachtvolle St. Michaelskirche betritt, wo derselbe links ein kunstreiches Grabmonument aus kostbarem, weißem Gestein erblikt, diesen erhabenen Fürsten und Feldherrn in Lebensgröße mit drei kleinern allegorischen Figuren umgeben darstellend, gegenüber dem, durch fanatische Hände leider zerstükelten bescheidenen Denkmale von Erz, des frommen Stifters, Herzogs Wilhelm V. von Bayern. Obenan steht: „Honneur et fidelité," Am Sokel steht: „Heic placide ossa cubant Eugenii Napoleonis, Regis Italiae vices quondam moerentis nat. lutet Parissior Die III. Decem. MDCCLXXXI., defunct. Monachii Die XX. Febr. MDCCCXXVIII. Monumentum posuit vidua moerens Augusta Amalia, Maximiliani Josephi, Bavariae Regis filia. Sch.

Miszellen.

Armenwesen.

Θ Die englischen Blätter theilen sehr vortheilhafte Berichte über das dortige Armengesez mit. Grundsaz desselben ist, daß die öffentliche Unterstüzung so viel als möglich auf die in den Armenhäusern befindlichen Armen beschränkt werden solle. — In St. Giles betrug die Zahl der im Arbeitshause befindlichen Armen am 1. Januar 1836 267 und zu Ende des Jahres 1836, 271. Die Zahl der Armen, welche außerhalb des Arbeitshauses Unterstüzung erhielten, betrug zu Ende des Jahres 1835 1700, zu Ende des Jahres 1836 hingegen nur noch 605. In Folge dessen erhalten jezt eine Menge Familienväter, welche nach dem früheren Systeme regelmäßige Unterstüzungen von den Gemeinden erhielten, sich und ihre Familien selbst durch eigene Arbeit, und befinden sich in moralischer und physischer Hinsicht weit besser. Früher, als sie auf die Gemeindeunterstüzung sich verließen, waren sie müssig, ausschweifend, ihre Familien zerlumpt und ausgehungert, ihre Hütten elend und voll Unflates. Jezt da sie von ihrer eigenen Thätigkeit abhängen, finden sie leicht Arbeit, gelten für arbeitsam, ihre Kinder sind anständig gekleidet und reinlich, und besuchen die Schulen, und ihre Wohnungen sind im guten Zustande. — Nach dem lezten Rechenschaftsberichte des hiesigen Armenpflegschaftsrathes erhalten, die Kinder und Greise abgerechnet, etwa 2000 Individuen regelmäßige wöchentliche und monatliche Unterstüzungen. Ließe sich die beträchtliche Zahl derselben nicht durch Einführung des englischen Systemes bedeutend vermindern, und wäre es nicht in moralischer Beziehung ebenfalls wirksamer? — Deutet ja schon die ministerielle Instruktion auf diesen Gedanken hin.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Jakob und seine Söhne in Aegypten, Singspiel von Mehül.

Gestorbene in München.

Hr. J. G. Reisch, b. Birnbaumwirth, 88 J. a. — Max Deinhard, v. Kurzischer Zögling, 19 J. a. — Mich. Seder, k. pens. Schloßport. von Neuburg a. d. D., 80 J. a. — K. Grünwalder, Landk.-Wittwe, 69 J. a. — Kath. Rith, Gastwirthin zum Neugarten vorm Isarthor, 60 J. a. — Hr. Jos. Graf v. Fugger Kirchheim, k. Lieut. im Leibreg., 40 J. a. — Veron. Schmid, Lederergesellenswitt., 52 J. a. — Igf. A. Dietz, Verwalterstochter von Hartenstein, Ldg. Sulzbach, 36 J. a. — Kath. Damian, Stadtmaurerstochter v. h., 22 J. a. — Hr. Mich. Püchler, Maurerpalier von Tegernsee, 91 J. a. — Joh. Karmith, Hafnergesell von Prag, 47 J. a. — Mich. Kürrer, Maurerlehrjung v. h., 22 J. a. — Hr. Feldr. A. Heine, pens. k. Aktuar v. h., 64 J. a. — Igf. Kath. Kuier, Bierwirthstochter, 19 J. a. — K. Musat, Kutscherswittwe, 81 J. a.

61. **Ediktal-Citation.**

Am 10. Juli 1836 starb Therese Sutor, Wittwe des im Jahre 1812 verstorbenen Joseph Sutor, Rechnungskommissärs bei der k. General-Zoll- und Mauth-Direktion, ohne Hinterlassung eines Testaments. Da auch deren Intestaterben unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger auf den in 158 fl. 51 kr. ohne Abzug der Leichen- und Gerichtskosten bestehenden Nachlaß Ansprüche machen wollen, aufgefordert, solche

Donnerstag den 30. März l. Irs. Vormittags

dahier anzumelden und sich gehörig zu legitimiren, außerdem auf sie keine Rücksicht mehr genommen, sondern in der Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach fürgefahren werden soll.

Den 30. Jäner 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Danzer.

Gegenerklärung.

Unterzeichnete erklären hiemit auf die Bekanntmachung der Frau Magistratsraths- und Buchdruckerei-Besitzers-Wittwe, Caroline Wolf, daß dieselbe unsere erste Eingabe an die hohe Kammer, den Druck der Verhandlungen betreffend, eigenhändig unterzeichnet hat, und daß man dieselbe consequent auch zur Unterzeichnung der zweiten Eingabe einladen wollte, dieselbe jedoch nicht zu Hause traf, und wegen nothwendig schnellen Druckes jener Eingabe die Unterschrift der Frau Magistrats-Räthin Wolf supplirte. Die Frau Caroline Wolf hat aber indessen den Druck der Reichskammer-Verhandlungen erhalten, und scheint also aus guten Gründen das zu desavouiren, was sie in einem ungünstigen Falle gebilligt hätte. Dieß zur Steuer der Wahrheit.

München den 20. Februar 1837.

Franz Wild,
Fr. E. Hübschmann,
Matthäus Pössenbacher,
Joh. G. Fleischmann,
Johann Giesser.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H Wolf.

Freitag, Nro. 32. 24. Februar 1837.

Zustand der schönen Künste in Teutschland und ihre Umgestaltungen mit Bezug auf Bayern.

Eine brittische Zeitschrift äußert sich über den Zustand der schönen Künste in Teutschland folgendermaßen:

Die teutsche Kunst hat sich immer durch einen Charakter strengen Ernstes, ruhiger Beobachtung und Tiefe ausgezeichnet, die man bei andern Völkern vergebens suchen würde. Vor dem vierzehnten Jahrhundert hatte Teutschland eine blühende Malereischule, die unmittelbar von der byzantinischen Schule abstammte und ihre gezwungene Steifheit hatte. Van Eyk war der Schöpfer der eigentlichen teutschen Schule. Er ersezte die oft sehr erkünstelte Wahl seiner Vorgänger, durch eine vor ihm unbekannte Lauterkeit des Gefühls. Viele Künstler ahmten ihm nach. Es war eine außerordentliche Offenbarung, wodurch die Brüder Boisserée das Erstaunen Europas erregten, als sie, zu Anfang unsers Jahrhunderts, vor ihm eine Malereiwelt entschleierten, die, der Feudalzeit angehörig, vergessen, hintangesezt oder verachtet war, und die ausschließlich Teutschland angehörte. Ihre Sammlung war das Werk ihres ganzen Lebens. Geboren in Köln, schöpften sie aus zwei verschiedenen Quellen ihre Liebe zur Kunst und die ausschließliche Sonderbarkeit ihres Geschmaks. In Paris, wo Napoleon als Siegeszeichen die Werke alter Meister aufgestellt, erfaßten sie den ersten Gedanken ihres Unternehmens. Sie verliehen demselben einen regelmäßigen Gang, unter Leitung der Brüder Friedrich und Wilhelm Schlegel, die damals der Kritik in Kunst und Literatur einen neuen Schwung verliehen. Ihre Nachforschungen, ihre Arbeiten, ihre Vergleichungen ließen sie bald erkennen, daß byzantinische Uebertragung die erste teutsche Schule gebildet, zu deren Quelle sie hinanstiegen, und deren Held Wilhelm von Köln war. Dieser Maler hatte, indem er sich jedoch mehr der Natur näherte, die von den Byzantinern angenommene Manier nachgeahmt. Er hatte also Van Eyk und seinen Schülern, die ein wahreres, einfacheres und religiöseres Verfahren annahmen, welches die zweite Periode der teutschen Kunst bildet, Bahn gebrochen. Die ausgezeichnetsten Künstler dieser zweiten Periode waren Hemmeling, Hugo, Vandergoes, Israel Vanmekenem, Michael Wohlgemuth, Martin Schön und einige andere. — Die dritte Periode begann mit Albrecht Dürer, wurde fortgesezt von Lukas, von Leyden, Johann von Mabuse, Kranach und Holbein. Sie endet mit dem sechszehnten Jahrhundert. Schon bei den lezten Meistern dieser Schule bemerkt man den italienischen Einfluß, der allmählig sich des Zepters der Künste bemächtigte. Ihr Charakter wurde stufenweis weniger teutsch. Seine Form läuterte sich, oder vielmehr, sie war nicht mehr so hart und ekig, wie früher. Und wirklich bemächtigte sich Italien seitdem der ganzen Kunst. Teutschlands ursprüngliche Kunst ging verloren. Erst zwei Jahrhunderte später, unter Leitung der Brüder Boisserée, erwachte sie wieder. Ihre herrliche Sammlung veranlaßte eine gewaltige Rükwirkung. Göthe, Canova, Thorwaldsen und Schlegel überhäuften die Schöpfer der teutschen Kunst, wie die geduldigen Sammler dieses einzigen Museums, das der König von Bayern 1827 um 385,000 fl. kaufte, mit Lobeserhebungen. Die ersten Wirkungen der in Rede stehenden Rükwirkung, hatten etwas Lächerliches und Abgeschmaktes. Man ahmte nicht allein die wirklich ausgezeichneten Eigenschaften der Erzeugnisse alter Meister, ihren religiösen Karakter, ihre geschmeidige Kraft, ihre schwermüthige Größe nach, sondern auch ihre steife Haltung, ihren Fernsichtsmangel, die Trokenheit der Einzelnheiten und die Ungeschiklichkeit der Ausführung. Stufenweis verminderten sich diese Mängel. Es entstand eine neue Schule, die, mit hoher Bewunderung für die alten Meister, dennoch ihre auffallenden Verstöße nicht nachahmte. Die Namen Cornelius und Schadow wurden in ganzen Europa bekannt. Mehrere Sammlungen, bestimmt, der von den Brüdern Boisserée gebildeten, den Rang abzulaufen, entstanden in Teutschland, unter andern die eines brittischen Liebhabers, Namens Solly, der durch Hirts Rath unterstüzt, 3000 Gemälde der verschiedenen alten Schulen sammelte, welche die preußische Regierung 1820 um 610,000 Thaler kaufte. Uebertreibung und Lächerlichkeit erlosch. Die Künstler gehorchten endlich bestimmten und vernunftgemäßen Regeln. Es bildeten sich Schulen in den vorzüglich-

sten Städten Teutschlands und Meisterstüke wurden das Ergebniß eines solchen Schwunges. Die Wuth für alte Gemälde war lange so anstekend in Teutschland, daß, wenn die Italiener eine jener alten räuchrigen Sudeleien sahen, die niemand kaufen wollte, und die für sie nicht den mindesten Werth hatten, sie riefen: „Das könnte man vortheilhaft in Teutschland absezen." Indessen ging diese Mode eben so schnell vorüber, wie die aller revolutionirenden Bestrebungen. Nichts beachtungswertheres, als die Geschichte der neuen Entwikelung der Malerei in Teutschland, während den lezten Jahren, die sehr fruchtbar gewesen sind, die einen Cornelius und Schadow hervorgebracht, in denen einerseits die Schulen von München, Düsseldorf und Berlin entstanden, indessen anderseits Bildhauerei und Baukunst auf Rauchs u. Schinkels Stimme erwachten, die Universitäten von Berlin und Bonn das Bereich der Wissenschaft erweiterten und Bayern die mächtige Flamme der Nacheiferung und des Fortschrittes nährte, wovon noch jezt Teutschland verzehrt wird. Es ist das eine große geistige Revolution, verschlungen mit der politischen, vorzüglich mit der sonderbaren von den Brüdern Schlegel geleiteten Bewegung, die, dem Militär-Despotismus Bonapartes sich entgegenstellend, in Uebereinstimmung war mit dem neukatholischen Mistizismus von Novalis, dem das Streben der Brüder Boisserée zu nicht geringer Unterstüzung gereichte. Ein reicher und aufgeklärter Kunstfreund, Graf Raczynski, hat diese Geschichte auf eine umfassende, großartige und edle Weise unternommen. Sie ist ein zu Ehre der neuern teutschen Kunst errichtetes schönes Denkmal, geschmükt mit herrlichen Kupferstichen und zierlichen Vignetten und wird aus drei Bänden in 4 bestehen. Es ist das erste Mal, daß man die Idee zu einer so wichtigen Arbeit für die Geschichte der menschlichen Vernunft und Gesittung in Ausführung gebracht. Wären wir im Besize eines ähnlichen Werkes für die Epoche Raphaels, oder für die Vandycks und Albrecht Dürers, würde die Geschichte der schönen Eroberungen des Menschen, in den nachahmenden Künsten, vollkommen und unverhüllt der Beobachtung des Philosophen sich darbieten.

Gemeinnüzige Anstalten und Vereine.

** 1) In Berlin hat der Stadtrath ein Hospital für mindestens 50 Personen errichtet, um dem treuen Gesinde, wenn es alt und schwach geworden ist, einen ruhigen Zufluchtsort zu verschaffen. Die Fonds dazu kommen aus einer Unterstüzungskasse, welche dadurch gegründet wird, daß jeder männliche und weibliche Dienstbote bei jedem Dienstwechsel vier Groschen von seinem Aufgelde zu entrichten hat. Aus dieser Kasse werden auch Prämien für langjährige Dienste bei einer und derselben Herrschaft gezahlt.

2) Bei dem Waisenhause für Mädchen aus dem Militärstande zu Pretzsch, im Regierungsbezirke Potsdam, ist eine sehr beachtenswerthe Einrichtung getroffen worden. Um die heilsamen Erfolge der Anstalt zu sichern, werden diese Mädchen auch nach ihrem Austritte aus der Anstalt und für die Zeit ihres Dienstverhältnisses unter die besondere Aufsicht der Geistlichen an dem Orte ihres Aufenthaltes gestellt. Sie erhalten ein Aufführungsbuch, das während jedes Dienstes in Verwahrung des Geistlichen bleibt, und in welches die Zeugnisse der Dienstherrschaften, unter Beglaubigung des Geistlichen eingetragen werden. Beim Diensteswechsel übergibt der Geistliche das Buch seinem Amtsbruder an dem neuen Dienstorte, und berichtet darüber an die Waisenanstalt; entzieht sich aber das Mädchen seiner Aufsicht oder macht sich sonst durch sein Betragen künftiger Belohnung unwürdig, so sendet der Geistliche das Buch an die Anstalt. Erst mit dem 24sten Lebensjahre der Mädchen hört die eigentliche Beaufsichtigung auf; indessen sind die Geistlichen ersucht, auch dann noch die Zeugnisse zu bescheinigen und den Mädchen ihre Fürsorge zu schenken. — Damit die Mädchen auf gutem Wege bleiben und sich der angeordneten Aufsicht nicht entziehen, so sind in dem Aufführungsbuche folgende Geldbelohnungen zugesichert: 1) 50 Thlr., sobald sie sich verheirathet, oder wenn sie acht Jahre in unmittelbarer Folge bei einer und derselben Herrschaft im Dienste gewesen ist; 2) bis 60 Thlr., wenn sie zwölf Jahre, und davon bei jeder Herrschaft wenigstens ein Jahr ununterbrochen gedient hat. Die Bedingungen zur Erlangung der Belohnung sind: 1) Die Inhaberin des Aufführungsbuches muß durch untadelhafte Aufführung der im Waisenhause genossenen Erziehung Ehre gemacht, und auch außer ihrem dienstlichen Verhältnisse den Ruf ihrer Sittlichkeit unbeflekt erhalten haben. 2) Sie muß durch Treue, Eifer, Gehorsam und gutes Betragen bestrebt gewesen sein, sich ihren Dienstherrschaften zu empfehlen, um in jedem Dienste so lange als möglich zu bleiben. 3) Sie muß dem Rathe und den Ermahnungen des Geistlichen gewissenhaft nachgekommen sein*).

3) Mäßigkeitsvereine in Nordamerika. Der New-York-Amerikan enthielt einen Auszug aus dem Jahresberichte der amerikanischen Mäßigkeitsgesellschaft, aus welchem hervorgeht, daß in jedem Staate ein Centralverein bestehe, daß sich unter diesen bereits 8000 Lokalvereine gebildet haben,

*) Wäre vielleicht, nach den Ortsverhältnissen modifizirt, allgemein anwendbar zu machen.

und daß auf 1200 amerikanischen Schiffen der Genuß von Brandwein verbannt sei.

4) In Magdeburg, Aschersleben, Quedlinburg, Ganthie und Neuhaldersleben haben sich Vereine gebildet, die sich bei Feuersbrünsten der Rettung der bedrohten Mobilien ɪc. ɪc. widmen, und denen dieses Geschäft, unter Leitung der Ortspolizeibehörden, ausschließlich zusteht. Auch diese Vereine haben sich als sehr wohlthätig erwiesen.

5) In Göttingen hat sich vorigen Jahres ein Verein gegen Leichengepränge und Trauerkleidung gebildet. Die Mitglieder machen sich untereinander verbindlich, bei einem Todesfalle in ihren Familien: 1) die Leiche auf die einfachste Art beerdigen zu lassen, 2) den Sarg nur von Tannenholz machen zu lassen und 3) für sich und ihre Angehörigen keine besonderen Trauerkleider anzuschaffen, sondern nur durch Flor oder Band zu trauern. Wer einen dieser Punkte übertritt, bezahlt 10 Thlr. an die Armenkasse. Die Mitglieder der Universität und der öffentlichen Behörden sind diesem Vereine großentheils beigetreten. Dieser Verein will allen thörichten Aufwand bei Beerdigungen verbannt und die Trauer nicht zum Dienste der Mode- und Puzsucht herabgewürdigt sehen. — Verdiente Alles in Bayern nachgeahmt zu werden.

Miszellen.

Die irischen Armen.

Θ Die englische Regierung hat den Dr. Baret zu einer Nachforschung über den Zustand der Armen in Irland beauftragt. Aus dem von denselben abgestatteten Berichte entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen: „Alle Aerzte sind darin übereinstimmend, daß die Menge der Krankheiten nicht nur viel beträchtlicher in Irland als in England, in Dublin als in London ist, sondern auch, daß sie dort auf eine viel verhängnißvollere Weise um sich greifen und eine traurigere Entwikelung nach sich ziehen als hier. Man kann dieses nur den Entbehrungen jeder Art zuschreiben, welche die Irländer zu erleiden haben; ihrer schlechten Nahrung, ihrer unzulänglichen Kleidung, ihren ungesunden Wohnungen, endlich dem ununterbrochenen Mißbrauch geistiger Getränke. Auf dem Lande, wie in den Vorstädten, wohnen die Armen in schlechten, aus Erde und Stein erbauten Hütten. Diese haben nur ein einziges Gemach, und keine andern Geräthe, als einen Topf, um darin Kartoffeln zu kochen, einen zerrissenen Strohsak, und aneinander befestigte Lumpen, unter denen alle Mitglieder der Familie während der Nacht, beinahe vollkommen nakt, sich verbergen, indem sie sich gegenseitig warm zu halten bemühen. Das Stroh, worauf sie liegen, wird kaum alle Halbjahre einmal erneuert. Tische, Stühle und einiges Geschirr findet man selten. Dagegen findet man in allen diesen Behausungen ein Schwein, das darin den Hauptplaz einnimmt, und welches deshalb unerläßlich ist, weil es die Mittel gewährt, die Miethe zu bezahlen. Der Misthaufe, den man neben dem Schweinslager aufhäuft, ist ebenfalls ein Gegenstand großer Sorgfalt. Er erhebt sich am Fenster, oder neben der Thüre und ist unvermeidlich von einer stinkenden Pfüze umschlossen. Jede Hütte wird von einer oder zwei Familien bewohnt. Die Gassen sind mit Unrath und Schlamm angefüllt, aus welchem verpestende Dünste aufsteigen. Manche Familienglieder können aus Mangel an den nothwendigsten Kleidern gar nicht ausgehen, noch Arbeit suchen. Diesem Mangel an Kleidern, und dem Einflusse der Kälte und Feuchtigkeit schreiben die Aerzte die zahlreichen und verheerenden Brust-, Magen- und Eingeweidekrankheiten zu. Die Lezteren rühren von der ausschließlich aus Kartoffeln bestehenden Nahrung her. Man ißt sie nur in Wasser gekocht, weil sie so schwerer zu verdauen sind, so länger auf dem Magen lasten und den baldigen Hunger verhindern. Brod, Eier und Spek sind Luxusgegenstände, woran sie nie denken können. Gerste, Hafer u. Reis sind für sie viel zu theuer. Am schlimmsten ist für die armen Irländer die Zeit vor der Kartoffelärnte, wo die alten schon verzehrt sind, bevor es neue gibt. In dieser Zeit richten das Fieber und die oben angeführten Krankheiten große Verheerungen an; die Hungersnoth ist manchmal so groß, daß die ärmsten Klassen keine andere Nahrung haben, als Kräuter, Muscheln und, was sie am Ufer finden. Im Juni und Juli 1836 starben viele Menschen den Hungertod, obschon das Maaß Kartoffel von 21 Pfund zu dem niedrigen Preise von 18 kr. verkauft wurde: denn selbst um diesen niedrigen Preis konnten sie die Armen nicht kaufen. Viele Taglöhner arbeiteten nur um ihre eigene Beköstigung, ihre Frauen und Kinder mußten indessen leben, wie sie konnten. Andere verkauften ihre Kartoffelärnte zum Voraus, um einige Tage länger ihr klägliches Dasein zu fristen. Aus diesem Grunde dauerte für sie die Hungersnoth länger, als sie hätte dauern sollen.

Hauptbeschlüsse der Kammer der Abgeordneten.

III. Sizung am 23. Februar 1837.

1) Die Protokolle werden, wie 1834, gedrukt. Ztel erhält Rösl, ⅔ die übrigen nach den Bestimmungen des Sekretariats.

2) Die Wahl des Abgeordneten, Dompfarrers von Augsburg, Hrn. Domkapitulars Fischer, ist bestätigt; dagegen

3) Die Wahl des Deputirten von Augsburg, Hrn. Carron du Val annullirt und es muß eine neue Wahl vorgenommen werden.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: (Zum Erstenmale.) Das Taschenbuch, Lustspiel von Bauernfeld. Hierauf: Der Jahrmarkt von Krakau, Ballet von Horschelt.

---

69 (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbsinteressenten, so wie einiger Hypothekgläubiger wird die zur Verlassenschaft der Gärtnerswittwe Anna Hailand gehörige Behausung sammt Garten an der Geyerstraße Nro. 3., wovon das Haus auf 6000 fl., dann der Garten auf 3060 fl. 48 kr. geschäzt ist, und auf welchen beiden Realitäten 3966 fl. 35 kr. Ewiggeldskapitalien und 4350 fl. Hypothekkapitalien ruhen, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und deßhalb Termin auf

Mittwoch den 15. März l. Jrs.
Vormittags 10—12 Uhr

angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 13. Februar 1837

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Melzl.

---

61. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Kreditorschaft wird das Franz Paul Krinnersche Mezger- und Melber-Anwesen, zum Bokpauli in Tölz, in Folge des landgerichtlichen Beschlusses vom 19. November v. Jrs. zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeboten, und hiezu auf

Mittwoch den 1. März d. Jrs.,
von Früh 9 bis 12 Uhr

hier Termin anberaumt.

Das Anwesen besteht in dem Wohnhause am unterm Markte mit realen Mezger- u. Melbergerechtsame, einem Stadel und in 10 Tagw. 21 Dec. Grundstüken.

Auf dem Anwesen haften 7152 fl. Hypotheken.

Die Kaufsbedingnisse werden am Steigerungstermine bekannt gegeben werden.

Steigerungslustige werden auf obigen Tag mit dem Beifügen eingeladen, daß die dem Gerichte unbekannten Käufer über Vermögen, Leumund ꝛc. durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Tölz, am 28. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.
Kammel.

---

70. (2a) **Museum.**

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit angezeigt, daß der Verfasser mehrerer historischer Werke, Hr. Dr. J. Wolf, freie Vorträge aus der bayerischen Regentengeschichte im diesseitigen Lokale halten wird, und zwar den Ersten, Mittwoch den 1. März, über Garibald und die Agilolfinger überhaupt.

Anfang 6 Uhr Abends.

---

57. **Bekanntmachung.**

Man erlaubt sich hiemit, einem hochverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß der in öffentlichen Blättern bereits vielfach gerühmte, seltene und große Nelkenflor des verstorbenen kgl. Präparators Johann Fesl nicht versteigert, sondern auf Bestellungen theilweise oder im Ganzen abgegeben wird. Wir ersuchen daher alle diejenigen, welche Bestellungen darauf machen wollen oder solche schon früher gemacht haben, sich so bald als möglich bei dem Unterzeichneten

Nro. 32. am Kreuz über 1 Stiege

mündlich oder schriftlich zu melden. Es werden daselbst auch ein prachtvoller Tulpenflor, Rosenstöke, Türkenbund, verschiedene andere Blumen; mehrere hundert Gartenscherben und einige Fuder der besten Gartenerde verkauft. Der Nelkenflor besteht aus mehr als 300 Sorten und 3000 Stüken, wovon der Fechser nur 6 kr. kostet. Der ganze Flor steht unter freiem Himmel, ohne alle Bedekung, daher die Fechser, gesund und ausdauernd, in jedem Klima gedeihen und überall hin versendet werden können.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt
München, 1. Februar 1837.

Fesl,
Präparator.

---

68. (8a)

Mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription
der großen

Herrschaft Ehrenhausen
in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aeker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schäzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden.

Subscriptionspreis: 6 Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von fünf Aktien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedrukte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Aktien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

---

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Lohmayer, Ph. C., das Zigeunerkind, oder der Weg aus dem Hirtenhaus in den Pallast. Eine Erzählung aus dem Leben für den Bürger und Landmann. Mit besonderer Rüksicht auf die erwachsene Jugend. Mit 1 schönen Titelkupfer. 160 S. in gr. 12. 36 kr. oder 8 gr.

Diese Erzählung hat vor vielen andern derartigen den Vorzug, daß sie uns nicht in ein Gewebe der Einbildungskraft führt, sondern Thatsachen zum Grunde hat, wodurch die Theilnahme an Leid und Freud der handelnden Personen auf eigene Weise bewirkt wird, als bei jedem Phantasiegebilde. — Der „Religions- u. Kirchenfreund“ sagt in Nro. 69. S. 1109 u. a.: „Gott segne diese Arbeit! und möchten sich doch die Erzähler recht durchdrungen fühlen, immer neben der Moral die Glaubensäze hervorzuheben, weil es keinen grünen Baum ohne Wurzel, kein festes Haus ohne Fundament geben kann.

---

56. (2b) Ein Vorderplaz in einer guten Loge des vierten Ranges (Links) ist sogleich zu miethen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 33. 26. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

München, 24. Febr. Heute Morgens 3 Uhr verschied in einem Alter von 45 Jahren Herr Fürst Gregor Gagarin, k. k. russischer Kammerherr, Ritter des k. russ. St. Anna-Ordens I. Klasse etc, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen und Königs von Polen am k. bayer. Hofe.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

III. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 23. Februar.

Druk der Verhandlungen und Wahlbeanstandungen betreffend.

Gegenwärtig sind alle Königlichen Staatsminister, dann die k. Kommissäre: Bezold, v. Abel, Maps und Weigand; und 105 Mitglieder.

Seit der lezten Sizung sind 4 neue Abgeordnete erschienen: Frhr. v. Rottenhahn, Kempter, Dr. Sand und Sigmund. Sie werden vom I. Präsidenten beeidigt. — Hierauf werden 19 Nummern Einläufe verlesen. — Hierauf beginnt die Verhandlung über den Druk der Protokolle oder Verhandlungen. — Der II. Sekretär, Dr. Willich, macht der Kammer den Vorschlag, die Protokolle, wie 1834, druken zu lassen. — Der Abg. Lechner beruft sich auf eine Eingabe der übrigen Buchdruker außer Rösl und meint, wenn dieser seinen Kollegen einen Verdienst zukommen lasse, dann möge es geschehen. Darauf erinnert Dr. Willich, daß zwischen Rösl und den übrigen Zwistigkeiten entstanden seien, daß man aber von Seite des Direktoriums dem Rösl 2/7tel, den übrigen fünfen aber 5/7tel der Arbeit zukommen lassen wolle, daß Rösl 12,000 fl. Kaution erlegt habe und an die Spize der Buchdruker trete. — Dr. Schwindl meint dagegen, die Buchdruker selbst sollen einen Mandatar als Faktor an die Spize stellen. — Dr. von Hornthal äußert aber, Willich habe bestimmt gesprochen, es sei billig, daß auch di andern Verdienst bekommen, aber an Einen müsse man sich halten; dem Sekretariate stehe die Oberleitung zu, das Sekretariat müsse für den Druk sorgen, dieser möge aber schneller erfolgen und durch Petitdruk, namentlich der Tagsordnung etc., derselben ökonomischer eingerichtet werden. Er sei selbst seit 1½ Jahren Besizer einer Drukerei. Nach einigen Debatten über den Gewinn und die Nichtunterschrift des Kontraktes von Seite der übrigen Buchdruker trägt Frhr. v. Freiberg auf den Schluß an und die Kammer beschließt: „Der Druk der Protokolle geschehe, wie 1834, das Sekretariat aber schließe den Kontrakt unter Wahrung der Interessen aller Buchdruker ab!“

Sodann wird über mehrere Wahlbeanstandungen debattirt: 1) über die Beanstandung des Abg. Dompfarrers Tischer, der zugleich Domkapitular ist. — Die Debatten drehten sich um die Frage, ob der Beanstandete wirklicher Pfarrer sei, oder nicht? — Der Beschluß lautet: Der Abgeordnete Tischer sizt mit Recht in der Kammer.

Dagegen wurde die Wahl des Deputirten von Augsburg, Hrn. Bürgermeisters Carron du Val, für nichtig erklärt, da derselbe nicht passiv wahlfähig ist. Dabei wurden mehrere Stimmen laut, wie es denn namentlich von der so bedeutenden Stadt Augsburg möglich gewesen sei, eine so verfehlte Wahl anzuordnen und sogar, nachdem man ihre Nullität eingesehen, bei der k. Regierung um Dispens einzukommen.

Die Wahl des Deputirten Fischer aus der Klasse der Städte und Märkte des Untermainkreises wird, weil zwei Wahlfähige in der Wahlliste ausgelassen waren, für völlig ungültig erklärt; daher eine neue Wahl anberaumt.

Dagegen wurde die Wahl des Abg. Gaffner aus der Klasse der Grundeigenthümer des Oberdonaukreises für gültig befunden. Der Beanstandungsgrund lag in der Mehrheit eines einzigen Stimmzettels.

Zwei Urlaubsgesuche der Abg. Trautner und v. Dobenek ruhen. Damit wird die Sizung geschlossen. Die nächste aber auf den 24. Februar anberaumt.

Hauptbeschlüsse der Kammer der Abgeordneten.

IV. Sizung vom 24. Februar.

Frhr. v. Closen war nicht, als passiv wahlunfähig, in

den Wahllisten einzutragen, oder „die beanstandete Wahl der Deputirten aus der Klasse der Gutsbesizer im Unterdonaukreise ist für gültig erklärt."

Kunst = Nachrichten.

z Gleichsam als Nachtrag zu dem, in der Hochwind'schen Kunsthandlung dahier im vorigen Jahre herausgekommenen, denkwürdigen Prunkzuge der Isarkreis-Bewohner zur Verherrlichung des Oktoberfestes von 1835 zu Ehren der 25jährigen königlichen Ehe-Jubelfeier, ist nunmehr in derselben Handlung ein niedliches Heft von 12 Blättern mit Umschlag erschienen, die damals, wie bei den Wagnergesellen, angeordneten gymnastischen Festspiele der Bäkergesellen darstellend, wovon einige im folgenden Jahre wiederholt worden sind. — Diese Blätter enthalten: 1) und 2) die Aufzüge der Kämpfer mit Suite im 1. u. 2. Jahre mit Fahnenträgern, Blechmusikern in schönem, passendem Kostüme; 3), 4) und 5) das 1., 2. u. 3. Ringen nach Trompeten-Tempos; 6) das allgemeine Ringen in derselben Weise, im 1. u. 2. Jahre; 7), 8) u. 9) die 1., 2. u. 3. Athlethengruppe; 10) das Steinklauben; 11) das sogenannte Pfeilwerfen nach dem Ziele; 12) Hauptgruppe des ganzen Korps in höchst gelungener Haltung vor dem königlichen Pavillon. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese interessante Sammlung gleich jener des herrlichen Prunkzuges selbst allgemein ansprechen wird.

Der Furchtbare.

An der geschlossenen Pforte der Ewigkeit,
Mit düsterem Auge, steht ein Greis,
Und aus den hungrigen Wangen
Erkennst du furchtbar den Tod.

Hu! es durchrieselet Angst die Gebeine! — Ach!
Auch ich muß sie schauen — Ewigkeit —
Und sie durchwandeln die Pforte
Des Todes, Schreken durchbebt!

Durch das enthüllete Leben zur schwarzen Gruft!
In schweigender Ruhe Leichen schau'n! —
Hu! ein erschrekliches Denken! —
Vom Lichte plözlich zur Nacht!

O! du geheiligtes Wesen der Ewigkeit!
Warum hast geschaffen du den Mann,
Und hast geschaffen die Gattin
Zu Schmerzen — Alle zum Tod'?

Daß doch den Becher der Lethe die Seele faß',
Und trinke der Qualen Schweigen aus,
Und der gezähleten Freuden,
Alles schwinde dahin! —

Doch an dem Blättchen entpuppt sich ein Schmetterling,
Entfleucht aus dem todten Körper neu;
Ach! und vergißet den Schöpfer,
Der ihm das Leben verlieh?

Es ist unmöglich, daß solches ich glauben kann.
Und kann ich nicht fassen deine Welt,
Wo durch die Pforten des Todes
Die Seelen dringen zu dir;

So soll mich stärkende Hoffnung zum einst'gen Ziel'
Hinführen, und Gottes Wille sei
Mir die geahnete Zukunft,
Des Werdens tröstendes Bild!

Doch nur dies Einzige; — Keines der andern mehr
Entdüstre die grause Zukunft mir!
Wo sich das Leben verlieret,
Erweck'st mich Heiliger du.

Wenn auch der Schreckliche, Pfortenbewachende
Entkörperten öffnet seinen Blick;
O! so entschlummert der Schrecken,
Wenn ich dich Heiligsten schau'.

Dr. J. Wolf.

II.

Französisches Kriegsdenkmal in München.

Θ Die zwar für die französisch-republikanische Rheinarmee unter ihrem Obergeneral Moreau, über die österreichisch-bayer'sche unter Erzherzog Johann und General Zweibrüken am 3. Dezember 1800 bei Hohenlinden, 10 Stunden von München an der Wienerstraße, gewonnene Schlacht, in welcher unter Andern der bayer. General Deroy gefangen, Hauptmann Graf Morawizky vom 2ten, die Ober-Lieutenants Baron Schwachheim von diesem, Steffens vom 3ten, v. Auer vom 6ten Linien-Infanterie-Regiment niedergemacht wurden, kostete der erstern auch manchen Tapfern, dessen Verlust derselben schmerzlich fiel. Unter diesen befand sich General Bastoul, der in München am 15. Jäner 1801 an seinen Wunden starb. Ein schönes Grabmonument, die Hülle des tapfern Feindes dekend, ragt auf dem allgemeinen Leichenaker zu München hoch über die Andern hinaus, wozu Moreau der Municipalität baare 4000 fl. aus den Kontributionsgeldern angewiesen hat. Auf Stuffen erhebt sich ein hoher Marmorsokel; dieser trägt eine majestätisch auf vier eisernen Bombenkugeln ruhende Spizsäule im länglichten Viereck von demselben Gestein, oben mit einer Feuerflamme von Erz versehen. Eine Erzplatte, an der Vorderseite derselben angebracht, gibt in erhabenen Buchstaben der Nachwelt kund:

„L'Armée du Rhin, commandé par le General

Moreau, á la memoire dû General Bastoul, blessé á la bataille de Hohenlinden le 12. Frimaire, mort á Munic le 25. Nivose l'an 9 de la Republique française."

Noch bis zur Stunde erscheint dieses Kriegsdenkmal alle Jahre am Allerheiligentage mit einem grünenden Kranze geehrt*). Indeß bedarf es aus obiger Summe einer baldigen Hauptreparatur von Seite derjenigen Nation, deren Schuz und Schirm dieses fremde Eigenthum fortwährend anvertraut bleibt. — Wahrscheinlich ebenfalls in Folge solcher Verwundung starb 8 Tage später auch ein anderer junger französischer Offizier in München, dessen Gebeine auf dem nämlichen Leichenaker ein einfaches Denkmal ehelicher Liebe dekte, und die Inschrift hatte:

„Charles F. F. d'Avancourt, Officier-General français, née 15. May 1775, mort á l'Armée dû Rhin le 28. Nivose am 9. (18. Janvier 1801) Emilie d'Avancourt a son mari."

Rüksichtslos ward dieses achtungswerthe Familien-Eigenthum von der Behörde nach der allgemeinen Regel ohne Ausnahme entfernt. Sch.

*) Ganz verwaist ist dagegen ein Anderes bei Neuburg (Vergl. National-Zeitung Nro. 18.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 11. Febr. Die Minister haben ihren Beschluß, zwei Abgeordnete zur Nordarmee abzusenden, nachträglich den Kortes in geheimer Sizung zur Genehmigung vorgelegt. Diese verwarfen ihn mit 69 gegen 67 Stimmen; Die Sache soll jedoch noch einmal in öffentlicher Sizung zur Berathung kommen. Auf eine von Arguelles in der Sizung am 10. gestellte Anfrage erwiederte Mendizabal, es sei Fürsorge getroffen, daß in Zukunft die Gehalte der aus ihren Klöstern vertriebenen Mönche regelmäßiger ausbezahlt werden.

Großbritannien. London, 17. Febr. Das Oberhaus war gestern nur einige Minuten versammelt. Lord Brougham legte neuerdings mehrere Petitionen um Aufhebung der Kirchensteuern vor. Im Unterhause brachte O'Connell eine Menge von Petitionen aus Irland ein; sie verlangen Einführung der geheimen Ballotage bei Parlamentswahlen, gänzliche Abschaffung der Zehenten, eine Munizipalreformbill, ein Armengesez, eine Reform des Oberhauses. — Die Komitée trug darauf an, Hrn. John Blak, den Eigenthümer des Morning Chronicle, vor die Schranken des Hauses zur Verantwortung zu laden, weil in einem Artikel dieses Journales die konservativen Mitglieder der Komitée der Pflichtvergessenheit bezüchtigt worden seien. Lord J. Russel erklärte sich mit Bestimmtheit gegen den Antrag, weil solche Preßverfolgungen zu nichts führten. — Hr. Wynn nahm seinen Antrag zurük. — — In der heutigen Sizung des Oberhauses erhob sich der Bischof von London, um, wie er bemerkte, eine bedeutende Anzahl von Petitionen aus verschiedenen Pfarreien seines Sprengels zu übergeben. Die Bittsteller protestiren gegen die Aufhebung der Kirchensteuern, da diese nach dem gemeinen, wie nach dem Nationalrechte Eigenthum der Kirche wären.

London, 18. Febr. Der Globe meldet, daß die englische Regierung in der vergangenen Woche eine weitere Sendung von Waffen und Kriegsvorräthen für den Dienst der Regierung der Königin von Spanien habe abgehen lassen. Ein Schreiben aus St. Petersburg meldet, daß Lord Durham im Begriffe stehe, demnächst nach London abzureisen, da das russische Klima seiner Gesundheit nicht mehr zusage. Hr. Stevenson, der amerikanische Minister, arbeitete gestern auf dem auswärtigen Amte. Der Marquis von Landsdowne, Lord John Russel, der Kanzler des Schazes und Viscount Howik, hatten auf dem Kolonialamte eine Versammlung. — Wir glauben fast mit Gewißheit behaupten zu können, sagt die Dublin-Evening-Post, daß zu Ostern, wenn nicht noch zuvor, eine Auflösung des Parlaments stattfinden werde. Se. Majestät ist vollkommen überzeugt, daß die volksthümliche Administration unterstüzt werden müsse.

Frankreich. Paris, 19. Febr. Wir glauben als gewiß melden zu können, daß der Telegraph nach Toulon den Befehl übermacht hat, Tlemecen unverzüglich zu räumen. Die Schwierigkeiten der Verproviantirung, die Krankheiten und die Isolirung des genannten Punktes empfahlen diese Maaßregel. — Die Kommission des Pairshofs hat gestern über die in der Meunier'schen Sache Verhafteten entschieden. Die Einen sind freigelassen, die Andern wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung an die ordentlichen Gerichte gewiesen worden. Lavaux und Lacazes werden, wie es scheint, mit Meunier vor den Pairshof gestellt werden. — — Ueber das Auffliegen des Pulvermagazins in der Kasauba zu Bona erfährt man nachträglich Folgendes: „Am 30. Januar, nach einem Sonntage, nach 7 Uhr Morgens, ging eben ein Ball zu Ende, bei welchem die ganze Einwohnerschaft versammelt war, als ein furchtbarer Knall die Stadt erschütterte. Alles zitterte, die Fenster zersprangen, einige Häuser stürzten ein; man wußte nicht, war es ein Erdbeben oder das Einschlagen eines Blizes; überall fielen Trümmer, und man zögerte, ob man im Hause bleiben, ob man die erschütterten Mauern verlassen sollte. Die Kasauba war in die Luft geflogen. Um 7½ Uhr, eine Viertelstunde nachdem die Artilleristen Bergeret und Sigre mit der

Ordonnanzlaterne in das Magazin getreten waren, erfolgte die Explosion. Von ihren Körpern fand man keine Spur mehr. Unter den 105 Todten sind drei Offiziere. Von der Citadelle ist nichts mehr übrig, als die sehr beschädigten Ringmauern. Alles, was innerhalb derselben stand, ist weggeschleudert worden; das Feld ist auf eine halbe Lieue im Umkreise mit Trümmerstüken besäet.

Paris, 20. Febr. Die Polizei war seit einigen Tagen einem neuen Angriffsprojekte gegen das Leben des Königs auf der Spur. Man nannte als Urheber desselben einen gewissen Mechanikus Champion. Untersuchungen, die man deßhalb anstellte, führten zu der Entdekung, daß er mit Verfertigung einer Höllenmaschine, durch welche er sein teuflisches Vorhaben ins Werk zu sezen gedachte, beschäftigt sei. Er wurde gestern Morgens verhaftet. Man fand in seiner Wohnung Gegenstände und Beweisstüke vor, die keinen Zweifel über sein Vorhaben übrig lassen. Dieser Mensch, welcher seine verbrecherischen Absichten mit Nebenumständen von der allergrößten Wichtigkeit eingestanden hat, benüzte einen Augenblik, wo er unbeachtet geblieben, und erhängte sich in seinem Gefängnisse mittelst seiner Halsbinde. Die Justiz ist mit Untersuchung der ganzen Sache beschäftigt.

Schweden. Stokholm, 10. Febr. Durch Korrespondenz-Nachricht aus Pieta vom 30. Jan. ist die zuverläßige Mittheilung von einem Erdbeben eingegangen, von welchem der Distrikt Neder-Kalix am 17. Jan. bei vollkommen klarer Luft und bei 17 Grad Kälte heimgesucht wurde. Dieses Erdbeben ist so stark gewesen, daß Thüren und Mobilien in den Häusern erzitterten und schwankten. Die Erschütterung war von einem starken, donnerähnlichen Geräusche in der Luft begleitet, das von Nord-Ost zu gehen schien.

Triest, 12. Febr. Die Nachrichten aus Griechenland lauten beruhigend. Der ganze Handel mit der Levante gewinnt an Lebhaftigkeit. Die baldige Einführung einer geregelten Dampfschifffahrtsverbindung zwischen unsern Häfen und den bedeutendsten des mittelländischen Meeres wird dadurch immer wünschenswerther. Es wird jedoch noch einige Zeit hingehen, bis solche Verbindungen ganz dem Bedarfe gemäß hergestellt sind.

Teutschland. Philippsburg, 18. Februar. Vor etlichen Tagen wurde gleich oberhalb der Germersheimer-Rheinbrüke beim Goldwäschen ein Mammuthsmahlzahn, ganz gut erhalten, 2¼ Pfund schwer und petrifizirt, durch Adam Horwegel von Rheinsheim gefunden.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Käthchen von Heilbronn, romantisches Schauspiel von Kleist; für die Bühne bearbeitet von Holbein.

Gestorbene in München.

Franz Paul Volzmacher, Stadthans-Wagner, 86 J. a. — Michael Fischer, Bräuknecht, 23 J. a. — Fr. Elise Ruef, b. Schneidersgattin, 29 J. a. — Ros. Müllauer, Briefträgersfrau, 76 J. a. — A. Kreißer, Bombardeurswittwe, 73 J. a. — K. Pettinger, Taglöhnerstochter von Haidhausen. 86 J. a. — Frau Josepha Freifrau v. Audrizky, k. Rechnungs-Kommissärswittwe, 68 J. a. — Urs. Neumiller, Pfründtnerin, 75 J. a — Kathar. Tristberger, led. Dienstmagd, 71 J. a. — And. Schäffer, Zimmermann, 77 J. a. — Hr. Quatzata, b. Stadtkaminkehrermeister dahier, 70 J. a. — A. Edelböck, b. Schäfflermeisters-Frau, 49 J. a. — Joh. Braun, Schuhmachergesell, 35 J. a.

70.(2b) **Museum.**

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit angezeigt, daß der Verfasser mehrerer historischer Werke, Hr. Dr. J. Wolf, freie Vorträge aus der bayerischen Regentengeschichte im diesseitigen Lokale halten wird, und zwar den Ersten, Mittwoch den 1. März, über Garibald und die Agilolfinger überhaupt.

Anfang 6 Uhr Abends.

69.(2b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Erbsinteressenten, so wie einiger Hypothekgläubiger wird die zur Verlassenschaft der Gärtnerswittwe Anna Hailand gehörige Behausung sammt Garten an der Geyerstraße Nro. 3., wovon das Haus auf 6000 fl., dann der Garten auf 3960 fl. 48 kr. geschäzt ist, und auf welchen beiden Realitäten 3966 fl. 35 kr. Ewiggeldkapitalien und 4550 fl. Hypothekkapitalien ruhen, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und deßhalb Termin auf

Mittwoch den 15. März l. Jrs.
Vormittags 10 — 12 Uhr

angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 13. Februar 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Melzl.

56. (2b) Ein Vorderplaz in einer guten Loge des vierten Ranges (Links) ist sogleich zu miethen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H Wolf.

Dienstag, Nro. 34. 28. Februar 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 27. Febr. Die Grippe oder Influenza hat dahier ihr erstes und kräftigstes Stadium bereits vollendet und ist daher in schneller Abnahme begriffen. Wenige Individuen gibt es, welche nicht einiger Massen von ihr ergriffen wurden. — Die Münchner polit. Zeitung enthält einen Rechenschaftsbericht über das bisherige Wirken der homöopathischen Heilanstalt in der St. Annenvorstadt dahier. Die Resultate sind höchst günstig. Von allen Kranken ist Keiner gestorben. Die drei homöopathischen Aerzte verdienen darum allen Dank und es ist nur innigst zu wünschen, daß die Bemühungen des humanen Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein um die allmählich festere Begründung einer guten Sache mit immer günstigeren Erfolgen gekrönt werden. — Se. Durchlaucht, der Prinz Eduard von Altenburg, sind wiederholt in Bamberg eingetroffen, und so verherrlichen nun zwei erlauchte Familien die schöne und brave Stadt. — Hofrath und Professor Kiliani in Würzburg erhielt den Civilverdienst-Orden. — Mit dem Bamberger Theresien-Volksfeste wird nun auch, wie früher, wieder eine Industrie-Ausstellung der gelungensten Produkte für den gesammten Obermainkreis verbunden. — Der St. Michaelsorden ist zu einem Verdienst-Orden umgewandelt worden. — Es ist eine Karte über die Reise Sr. Majestät des Königs nach Griechenland, den Inseln und verschiedenen Theilen Kleinasiens erschienen. Der Ertrag dieses für die bayerische Geschichte höchst interessanten Produktes ist für das Blindeninstitut bestimmt und dessen Anschaffung daher allseitig zu wünschen. Der Preis ist 36 kr. Man bezieht sie von den Expeditionsämtern jeder k. Kreisregierung. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

IV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 24. Februar.

Anfang 10 Uhr, Ende 4 Uhr.

Anwesend waren 103 Mitglieder; dann alle Königlichen Staatsminister und die k. Kommissäre: v. Abel, Mayr, v. Stürzer und Weigand. — An der Tagsordnung stand die Bekanntmachung der Eingaben, Fortsezung der Debatten über Wahlbeanstandungen und die Verlesung des Protokolls der lezten Sizung.

Der I. Präsident eröffnet die heutige Sizung mit Beeidigung des Abgeordneten Gaffner. Hierauf wird der Einlauf verlesen und sodann die Debatten über die von fünf adeligen Gutsbesizern und insbesondere von dem Frhrn. v. Closer beanstandete Wahl der Deputirten aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit des Unterdonaukreises eröffnet. Hauptgründe der Beanstandung waren folgende:

1) Der zum Deputirten erwählte Graf von Deym sei nicht mehr Eigenthümer des Gutes Büscheldorf, da nach einer Ausschreibung in der Allgemeinen Zeitung ein Fideikommiß von einer Gräfin darauf errichtet werden sollte;

2) in der Wählerliste komme ein Johann v. Mannl vor der nicht existire und durch diesen unrichtigen Vornamen seien, die Wähler selbst irrig gemacht worden;

3) der Wahlmann von Paur auf Kapfenberg sei in der Wahlliste gar nicht aufgeführt und den Wählern zu spät bekannt worden;

4) Frhr. v. Closen sei in der Wahlliste gar nicht aufgeführt worden, obgleich er bei der Wahl am 10. Dez. 1836 passiv wahlfähig gewesen sei.

Diese Beanstandungsgründe waren zum Theil an die Einweisungskommission, zum Theil an die Kammer selbst gerichtet.

Dr. Willich erstattet kurzen Vortrag, als Einleitung, worin er im Wesentlichen jene Gründe aufführt und

Dr. Briegleb liest von der Rednerbühne die darauf bezüglichen Produkte selbst ab. Diese waren:

1) Das Wahlprotokoll selbst mit den sumarisch angegebenen Beanstandungsgründen und der Protestation von 5 wahlfähigen Adeligen, an ihrer Spize den Grafen v. Taufkirchen, dabei aber auch die Beseitigungsgründe von Seite des Wahlkommissärs und Regierungsdirektors v. Zenetti.

2) Die Protestationsschrift von den 5 Adeligen, worin bezüglich auf Frhrn. v. Closen namentlich behauptet wird, er sei passiv wahlfähig zur Zeit der Wahl gewesen rc.

3) Das Protokoll der Einweisungskommission, worin alle obigen Beanstandungsgründe in der Art widerlegt waren, daß

a) 8 Stimmen gegen 1 (Dr. Hutter) die passive Wahlfähigkeit des Frhrn. v. Closen nicht vorliege, derselbe demnach mit Recht nicht auf der Liste der Wähler stand; daß ferner

b) 8 Stimmen gegen 1 (Dr. Hutter) Graf v. Deym noch vollkommener Eigenthümer des benannten Gutes mit Gerichtsbarkeit sei, und daß

c) einstimmig — die Beanstandungen, bezüglich auf v. Mannl und v. Paur, wegfallen.

4) Eine Eingabe des Baron Closen an die kgl. Regierung des Unterdonaukreises vom 10. Dez. 1836, worin er behauptet, er habe seit 1834 nicht aufgehört, Abgeordneter zu sein.

5) Eine neue Eingabe des Baron Closen an die Kammer vom 10. Febr., worin er meldet, daß das erstrichterliche Erkenntniß auf ab instantia Entlassung vom Ober-Appellationsgerichte nun bestätigt und er demungeachtet jezt noch passiv wahlfähig sei, da die Instanzentlassung ihre Folgen schon seit dem März 1834 verloren habe; darin kommen sehr häufig Citaten aus Mittermayer, Berufungen auf die Humanität des neunzehnten Jahrhunderts, Beispiele früherer ähnlichen Fälle, namentlich von zweien Pfarrern im Jahre 1822, Versicherungen der Wichtigkeit der Sache in ihren Folgen und endlich Wünsche eines allseitigen Friedens und Bitte um seine Ehrenrettung vor.

5) Eine neue Eingabe desselben, worin er, im Falle ihn die hohe Kammer für passiv wahlfähig erklären würde, und insoweit es nur seine Person ohne andre Nullitäten betrifft, auf die von ihm sonst erhobenen Beanstandungen verzichtet;

6) Ein von neun Münchner Advokaten abgegebenes Gutachten bezüglich auf die Folgen des ab Instantia Erkenntnisses im Verhältnisse zur passiven Wahlfähigkeit. Das Gutachten lautet dahin, daß die passive Wahlfähigkeit nach Verlauf der im Strafgesezbuche bestimmten Zeit von 2 Jahren wieder restituirt werde, im vorliegenden Falle dieses auch bei Baron Closen statt finde, und zwar schon seit dem März von 1834. Unter den Unterzeichnern fanden sich die Namen: Stöhr, Gattinger, Sedelmayr, Pichelmayer ꝛc. Nach einigen Debatten wurde auch dieses abgelesen.

(Schluß folgt.)

Gemeinnüzige Anstalten und Vereine.

** Wien, 15. Febr. Die österreich. Staatsregierung hat namentlich für die italienischen Provinzen schon lange das Bedürfniß erkannt, die vielen herumstreichenden heimat- und erwerblosen Menschen in eine Art Besserungsanstalt unterzubringen, sie an Ordnung zu gewöhnen, und durch Erlernung eines Gewerbes ihnen die Aussicht auf ein ehrliches Fortkommen zu eröffnen. Eine solche Anstalt findet sich in Szegedin, wohin man von der Polizei aufgegriffene Vagabunden aus Italien deportirt, deren Anzahl gegenwärtig 500 überschritten hat. Sie werden zu verschiedenen Arbeiten, als Webereien, Tuchmachereien, Schlosser, Tischler, und Schneiderarbeiten angehalten, und da sie keine übergewiesene und abgeurtheilte Verbrecher sind, so ist auch ihre Kost im Vergleich zu den eigentlichen militärischen Strafanstalten, besser und reichlicher. Sie bekommen Wein, Tabak und täglich Fleisch. Die Behandlung ist sehr human, und es ist dem Wache habenden Militär auch die geringste Beleidigung aufs Strengste untersagt.

In Ungarn haben sich in allen Commitaten wissenschaftliche und Lese-Vereine gebildet. Die Ausdehnung der Kleinkinderbewahr-Anstalten wird ebenfalls allenthalben auf das Eifrigste betrieben, namentlich die Frauen zeigen für Errichtung derselben den größten Eifer. Bereits blühen 32 dieser Anstalten daselbst.

Die Einführung von Werktagsabendschulen für die ledige männliche Jugend auf dem Lande in Würtemberg gewinnt erfreulichen Fortgang. Man will dadurch vornehmlich auf Verdrängung der zu vielen Unsittlichkeiten Anlaß gebenden Lichtkürze hinwirken.

In Norwegen ist der Unterricht sehr verbreitet; es finden nur wenige Verbrechen und Verurtheilungen statt, so daß die Todesstrafe fast völlig unbekannt ist. Für seine Verfassung zeigt das norwegische Volk das größte Interesse. Fast jede Gemeinde hat eine von den Bauern angelegte Bibliothek.

In Nordamerika giebt es Rettungshäuser für junge Leute von 6 — 18 Jahre, die keine Mittel besizen, für Bettler, Landstreicher, Dirnen, und alle Verbrecher, die nicht zur lebenslänglichen Strafe verurtheilt sind. Nicht Strafe sind diese Anstalten, sondern Entfernung aus der Gesellschaft des Lasters, religiöse und sittliche Erziehung und Erlernung eines nüzlichen Gewerbes. Die aus den Zuchthäusern entlassenen Sträflinge sollen hier zur Selbstarbeit erzogen werden, und durch Fleiß und Sittlichkeit das Zutrauen der Gesellschaft sich wieder erwerben. Außer der Arbeit fin-

der wechselseitiger Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, bei fähigen Köpfen auch in Geographie, Geometrie und Schifffahrt statt. Die Mädchen nähen, striken, waschen, bügeln, kochen; die Jünglinge sind Handwerker. Die Ergebnisse der Arbeiten werden an Meister abgegeben, welche dafür tüchtige Gesellen zur Belehrung in die Anstalt schiken müssen. Der eigentliche Unterricht findet in den Morgen- und Abendstunden statt. Jeder hat seine eigene Zelle. Vor dem 21ten Jahre entläßt die Schule keinen Jüngling und vor dem 19ten Jahre kein Mädchen. Doch gibt das Rettungshaus nach zweijähriger guter Aufführung und fleißiger Lernung einige auch auswärts in der Lehre oder in Diensten. Bei der Entlassung bekommen sie Kleider, Geld, Bücher und Handwerkszeuge. Müssiggänger werden in diese Rettungshäuser geschikt und zur Arbeit angehalten, und Arme bekommen darin Beschäftigung. Die aus den Zuchthäusern entlassenen Sträflinge werden als Freiwillige angesehen, sie können austreten, wann sie wollen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Das durch Don Karlos erlassene allgemeine Aufgebot geht in Guipuzcoa rasch vor sich. Alle bewaffneten Männer stellen sich zu den Fahnen, die unbewaffneten arbeiten eifrig an der Befestigung der Karlistischen Linie von Irun über Hernani nach Tolosa. Die Karlisten arbeiten eifrig an ihren Vertheidigungswerken. 12 Bataillone sind echelonsweise auf der Straße von Irun nach Hernani aufgestellt; 3 Navarresische Bataillone Guiden und 8 Bataillone, die mit Gomez in Andalusien waren, stehen zu Tolosa. Für Don Karlos ist der Besiz des gewerbfleißigen Guipuzcoa von der größten Wichtigkeit, da diese Provinz ihm seine besten Truppen, und aus ihren Gießereien, Kanonen und Gewehre liefert.

Großbritannien. London, 18. Febr. Es ist das Gerücht verbreitet, zwischen den Ministern und der Opposition sei eine Art Uebereinkunft dahin zu Stande gekommen, daß, wenn leztere die irische Municipalreformbill durchgehen lasse, die irische Zehentenbill ohne die Appropriationsklausel eingebracht werden solle. — Neuere Briefe aus Malta schildern die auf dieser Insel herrschende große Furcht, daß die Pest aus dem nahen Tripolis nach Malta, und vielleicht nach dem europäischen Festlande eingeschleppt werden möchte. — Herr Grattan stellte die Anfrage, ob die Regierung Nachricht von einer bedeutenden Ruhestörung in Nord-Irland habe, bei welcher eine Anzahl Katholiken auf ihrer Heimkehr von einem Markte durch Oranienmänner angegriffen, und fünf von jenen theils getödtet, theils verwundet worden seien. Der General-Sekretär für Irland, Lord Morpeth, antwortete bejahend, und fügte bei, es sei bereits eine Anklage wegen Mords anhängig.

Frankreich. Paris, 20. Febr. Die heute im Moniteur mitgetheilte Nachricht über einen neuen beabsichtigten Versuch gegen das Leben des Königs, hat überall den lebhaftesten Eindruk gemacht und eine Bestürzung hervorgerufen, die von allen redlichen Bürgern gleichmäßig getheilt wird. Noch ist der Prozeß des Verbrechers Meunier nicht begonnen, und schon wieder ist die Justiz thätig, ein Verbrechen zu erforschen, das, wie man aus den verschiedenen Gerüchten schließen könnte, komplizirter als die früheren Versuche gegen das Leben des Königs sein dürfte. Aussagen des Meunier, welche dieser bei einem seiner lezten Verhöre gemacht hätte, sollen auf die Spur des von Champion beabsichtigten Verbrechens geführt haben. Als man nämlich den Meunier auf das ihm bevorstehende Loos aufmerksam gemacht, und ihm Fieschi's und Alibaud's Ende vor Augen geführt, soll er geantwortet haben: „Was kümmert mich das Schaffott! Champion wird mein Rächer sein!" Auffallend ist es, daß gerade am 19. Februar, an dem Tage, an welchem Fieschi und seine Mitschuldigen hingerichtet wurden, Champion's Vorhaben entdekt und dieser zu Verhaft gebracht wurde. Diese Aeußerung des Meunier hatte zu einer strengen Nachforschung geführt, deren Resultat die Verhaftung des Mechanikus Champion gewesen. So viel scheint indessen gewiß, daß die in der Wohnung des Champion aufgefundenen Korrespondenzen das Bestehen einer geheimen Gesellschaft, deren Mitglied Champion ist, nachweisen. Die von demselben verfertigte Maschine ist fast ganz vollendet und von sehr sinnreicher Konstruktion. Seine mechanischen Kenntnisse hatten ihm dabei gute Dienste geleistet. Die Entdekungen, welche Meunier gemacht, nachdem er von der Festsezung des Champion gehört, sollen von der größten Wichtigkeit sein. — Vielen ist es aufgefallen, daß man den Champion auch nur einen Augenblik allein gelassen, ohne ihm alle Mittel zum Selbstmorde zu benehmen. Dieser Vorfall und die deßhalb in Folge der von Meunier gemachten Entdekungen nothwendig werdenden Untersuchungen, dürften das Beginnen des Meunier'schen Prozesses weiter hinausschieben." M.P.Z.

Es scheint gewiß, sagt das Journal des Débats, daß die Höllenmaschine, mit deren Verfertigung Champion beschäftigt war, nach dem Modelle jener des Fieschi war angelegt worden, nur mit dem Unterschiede, daß die Flintenläufe fächerförmig befestiget waren, und fast einen Halbkreis bildeten, so daß die aus denselben geschleuderten Kugeln nur um so sicherer hätten treffen müssen. Man sagt, Champion habe seine Höllenmaschine in einem Hause an der Straße, welche von den elysäischen Feldern nach Neuilly führt, aufstellen wollen.

In einem längeren Artikel über die Verhaftung des Champion im Journal des Débats heißt es am Schlusse: Das Mädchen Saget, die Geliebte des Champion, wurde sogleich verhaftet, und in ein abgesondertes Gefängniß gebracht. Das Mädchen soll mehrere Tage zuvor, wenn von Champion die Rede war, geäußert haben: „Wenn ich mich an ihm rächen wollte, ich könnte viel gegen ihn sagen." — Champion galt allgemein für einen Menschen von üblem Rufe, übrigens zeigte er sonst viel Entschlossenheit. Er hatte in dem französischen Korps gedient, welches unter Don Pedro den Feldzug in Portugal mitgemacht hatte. Gestern wurde der Fechtmeister Janvier, Rue de Versailles, verhaftet. — Der Temps sagt: Im Augenblike, als Champion verhaftet wurde, rief er aus: „Ich bin verloren, allein ich habe Haare genug, daß der Henker mein Haupt dem Volke zeigen kann." Dann äußerte er sein schmerzliches Bedauern, daß er sein Vorhaben gegen den König nicht habe ausführen können: allein es würde nach seinem Tode nicht an andern Leuten fehlen, die ins Werk sezen würden, was er nicht gekonnt hätte. Von dem Polizeikommissär über diese Aeußerung gefragt, nahm er keinen Anstand, sie alle als von ihm gethan zuzugestehen.

Wien, 20. Febr. Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Maj. König Gustav IV. die Hoftrauer von heute den 20. Februar angefangen, durch zwölf Tage ohne Abwechslung bis einschließig 3. März getragen werden.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Löwenberg und Kompagnie, Lustspiel nach Bayard von Gg. Harrys. Hierauf: Hedwig, Drama v. Körner. Dlle. Geiger — die Hedwig. Hr. Nagler — Rudolph.

Gestorbene in München.

Walb. Riedl, Hartschlerstochter v. h., 58 J. a. — Fr. A. M. Kammerer, ehemal. Stiefelwirthin, 81 J. a. — M. Pschorr, Tagl.-Wittwe, 73 J. a. — Hr. Jos. Seehofer, ehem. herrschaftl. Verwalter, 79 J. a. — Alois Bauer, pens. Gendarm, gebürtig von Neuhaus, Ldg. Griesbach, 53 J. a. — M. A. Mayr, Pfründtnerin, 80 J. a. — Simon Abelzhauser, pens. Polizeidiener, 81 J. a. —

71. Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Söldners Johann Heim von Ziertheim wird dessen Anwesen öffentlich verkauft.

Dasselbe besteht nebst Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum dann Wurzgärlchen und 23 Dezimalen Baumgarten, und der vollen Gemeindsnuzung, in einem gebundenen Lehen von 7 Tagw. 4 Dec. Aeker, 3 Tagw. 18 Dec. Wiesen, 5 Tagw. 99 Dec. Waldungen und einem walzenden Grundstük, nämlich 70 Dec. Bezenaker.

Der Verkauf geschieht am
Montag den 6. März d. Jrs.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr
in der dießseitigen Amtskanzlei, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden.

Fremdgerichtliche Käufer haben sich über Vermögen und Leumund auszuweisen.

Lauingen am 23. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Lauingen.

Kimmerle, Landrichter.

69.(2b) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten, so wie einiger Hypothekgläubiger wird die zur Verlassenschaft der Gärtnerswittwe Anna Hailand gehörige Behausung sammt Garten an der Geyerstraße Nro. 3., wovon das Haus auf 0000 fl., dann der Garten auf 3960 fl. 48 kr. geschäzt ist, und auf welchen beiden Realitäten 3966 fl. 35 kr. Ewiggeldkapitalien und 4550 fl. Hypothekkapitalien ruhen, zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und deßhalb Termin auf

Mittwoch den 15. März l. Jrs.
Vormittags 10—12 Uhr

angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 13. Februar 1837

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Verkauf auf Subscription der großen Herrschaft Ehrenhausen in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aeker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot rc. und eines

schönen Hauses in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schäzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden.

Subscriptionspreis: 6 Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von fünf Aktien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedrukte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Aktien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

70.(2b) Museum.

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit angezeigt, daß der Verfasser mehrerer historischer Werke, Hr. Dr. J. Wolf, freie Vorträge aus der bayerischen Regentengeschichte im diesseitigen Lokale halten wird, und zwar den Ersten, Mittwoch den 1. März, über Garibald und die Agilolfinger überhaupt.

Anfang 6 Uhr Abends.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, **No. 35.** 2. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 1. März. Hr. Oberbaurath Gärtner war jüngst in Regensburg, um die Restaurationsarbeiten im dortigen Dom zu besichtigen. Dieses ausgezeichnete Denkmal altteutscher Baukunst wird auf allerhöchsten Befehl Seiner Königlichen Majestät von allem entstellenden Flikwerke gereinigt. Man spricht sogar davon, daß die beiden Thürme höher aufgeführt oder doch mit einer dem Style mehr anpassenden Bedekung versehen werden sollen. — Der Bau des I. Dampfschiffes in Regensburg unter Leitung des Ingenieurs Köntgen hat bereits begonnen. — Im Münchner Tagblatt ist ein vaterländisches Gedicht über den Tod des Grafen Arco im Tyroler Krieg des vorigen Jahrhunderts an der Martinswand enthalten. Der Verfasser ist Ulrich v. Destouches. Derselbe verdient wegen seiner talentvollen Leistungen und seines Strebens, die bayerische Vorzeit in Dichtungen zu verherrlichen, innigen Dank und die ehrendste Anerkennung — — Mehrere Advokaten, nämlich Dr. Spengel, Keller, Schauß und Dessauer haben in einer Eingabe an die hohe Kammer erklärt, daß sie das in der Kammer verlesene Gutachten nur als eine allgemeine Ausarbeitung über eine Rechtsansicht in abstracto unterzeichnet, nicht aber als ein Gutachten über die Fortdauer der passiven Wahlfähigkeit des Baron v. Closen zu dem Gebrauche, welcher davon gemacht worden, abgegeben haben, mit beigefügter feierlicher Verwahrung gegen den Mißbrauch, welcher ohne ihr Vorwissen mit dieser von ihnen unterzeichneten Schrift gemacht worden ist. — Bibliothekar Jäck wünscht in einer Eingabe an die Kammer, es möge die Bamberger Bibliothek in das allgemeine Staatsbudget aufgenommen werden. —— Die Grippe hat bereits sich in alle größeren Städte Bayerns eingeschlichen, doch mit weniger Energie, als in England oder in den nördlichen Ländern überhaupt. — — Im Atelier des Hrn. Hofmalers Stieler findet man die höchst wohlgelungenen Porträts der Königin von Griechenland und der Frau Fürstin von Oettingen-Wallerstein, Gemahlin des k. Staatsministers. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

IV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 24. Februar.

(Beschluß.)

Nachdem alle diese Produkte theils für, theils gegen die beanstandete Wahl vorgelesen waren, ergriff der II. Sekretär, Dr. Willich, das Wort und las seinen Bericht über das ganze Sachverhältniß ab. Auf die Unterbrechung von Seite Dr. v. Hornthals, man möge, da der Vortrag zu lange dauere, zuerst über die in ihm enthaltenen und vorgelesenen 3 Punkte debattiren, entspann sich eine heftige Zwischen-Debatte, worauf die Kammer entschied, daß der Vortrag ganz gelesen werden solle.

Dr. Willich fuhr also fort. — Sein Vortrag umfaßte alle vier Grundfragen vom Standpunkte edler Freimüthigkeit aus. Er entschied sich gegen die Gültigkeit der Wahl wegen des Grafen v. Deym und behauptete, Frhr. v. Closen sei zur Zeit der Wahl auch passiv wahlfähig gewesen. Die beiden andern Beanstandungsgründe wegen v. Manul und v. Paur annullirte er. Seine Rede schien einen lebhaften Eindruk auf die Kammer gemacht zu haben. Sie ward mit Feuer vorgetragen.

Hierauf eröffnete der I. Präsident die Debatte mit der Aeußerung, daß er dieselbe nur über die Nullität der Wahlhandlung selbst eröffnen könne. Nach einer kleinen Zwischen-Debatte wurde die punktweise Vornahme der Beanstandungen entschieden.

I. Debatte, über die Gültigkeit der Wahl des Grafen v. Deym:

II. Präsident: Graf v. Deym sei noch im vollen Besize des Landgutes Büscheldorf, daher seine Wahl auch gültig.

Dr. Hutter: Er sei nach den Fideikommißbestimmungen nur mehr Administrator des Gutes.

Dr. Stahl: Keineswegs. Er sei Eigenthümer, wie die Urkunde des Appellationsgerichts es wirklich sage.

Dr. v. Hornthal: Die Frage gelte das juridische Eigenthum. Alles andre sei privatrechtlich. Urkunden der kom-

petenten Gerichte beweisen aber, daß Graf Deym noch faktischer Besizer und Eigenthümer; daher auch die Wahl klar sei.

Dr. Hutter bemüht sich, den Gegner zu widerlegen, da ja eben von einer fremden Person ein Fideikommiß auf das Gut des Grafen gegründet werde. Das sei ein Streit de lana caprina.

Dr. v. Moy: Die Frage de lana caprina habe der Hr. Redner selbst verhandelt.

v. Reindel: Er sei überzeugt, daß Graf Deym noch wirklicher Eigenthümer des Gutes sei. Was das Inserat in der Allgem. Zeitung betreffe; so sei das ganz in der Ordnung; denn um ein Fideikommiß zu gründen, müsse man vorerst Recherchen pflegen, aber das Fideikommiß sei deswegen noch nicht selbst gegründet, das Gut gehöre also noch dem Grafen v. Deym.

v. Harsdorf: Der Graf habe sein Gut noch nicht extradirt, folglich sei er allein noch Eigenthümer.

I. Präsident: Ist die Wahl aus der Klasse der Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit im Unterdonaukreise troz der Beanstandung des Grafen v. Deym gültig?

Die Kammer entscheidet mit „Ja!"

II. Debatte, die Beanstandung derselben Wahl wegen des irreig in der Wahlliste vorgetragenen Namens des Johann v. Mannl betr. —

Die Kammer entscheidet nach vom II. Präsidenten abgegebenen Votum informativum ebenfalls mit „Ja!"

III. Debatte, die Beanstandung derselben Wahl wegen zu späten Nachtrags des Karl v. Paur in die Wahlliste betr.

Die Kammer entscheidet nach vom II. Präsidenten abgegebenen Votum informativum ebenfalls mit „Ja!"

IV. Debatte, die Beanstandung derselben Wahl wegen Nichteintragung des Frhrn. v. Closen in die Wahlliste betr.

Der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein: 1834, habe eine beredte Stimme (Rudhardt) schon dargethan, daß während der Spezialuntersuchung des Frhrn. v. Closen seine passive Wahlfähigkeit ruhe und die Kammer habe eingestimmt. Derselbe Fall sei auch bei der lezten Wahlhandlung gewesen und die Konsequenz verlange daher auch einen gleichen Beschluß rc.

II. Präsident: Es frage sich, ob ein in Untersuchung Begriffener überhaupt passiv wahlfähig sei? Gewiß nicht. Wenn ein Solcher schon nach dem Gemeindeedikt zu keiner Gemeindevorstandsstelle fähig sei; so könne er es um so weniger zur Stelle eines Abgeordneten, denn der Beruf eines Abgeordneten sei doch wahrhaftig weit wichtiger, als der eines Gemeindegliedes. Auch er hätte als Vorstand der Regierung des Isarkreises gehandelt, wie die Regierung des Unterdonaukreises in Betreff des Baron v. Closen gehandelt habe.

v. Reindel: Auch er sei dieser Meinung. Nach der Verfassungsurkunde sei es zur ersten Bedingung gemacht, daß ein in Untersuchung Befindlicher kein Kammerglied sein könne, und darum könne ein Solcher während der Untersuchung gar nicht gewählt werden. Die Regierung hätte darum auch gefehlt, wenn sie den Baron v. Closen auf die Wahlliste gesezt haben würde. Gegenwärtig aber liege ein richterliches Erkenntniß, das auf ab instantia Absolution laute, vor, und dadurch sei die weitere Frage über die passive Wahlfähigkeit des Baron v. Closen direkt entschieden.

Dr. v. Moy: Er schmeichle sich nicht, den glänzenden Vortrag des II. Sekretärs, eben so wenig den des Hrn. v. Reindel zu erreichen. Doch die Kammer von 1834 habe erklärt, Baron v. Closen könne nicht in ihrer Mitte sizen, dieser Beschluß gelte auch jezt. Man müsse hier die Heiligkeit des Richteramtes ehren rc.

Dr. Schwindl: Der wichtigste Gegenstand zur Debatte sei der heutige. Er betreffe die Freiheit der Wahlen; denn konsequent sollten darnach alle jene, welche sich in Untersuchung befinden, nicht gewählt werden können. Die Folgen treffen auf die Deputirten selbst zurük. Das Recht der Wahl sei während der Untersuchung nicht verloren. Richterliche Erkenntnisse können auf die Kammer keinen Einfluß haben rc.

Frhr. v. Holzschuher: Er könne die Besorgnisse des Dr. Schwindl nicht theilen. Die Kammer habe keine Jurisdiktion; übrigens liege die Vertheilung von Gedichten nicht im Behufe der Kammer.

Anmkg. Frhr. v. Closen war nämlich beschuldigt den Abschied des Dr. Große in der Kammer vertheilt zu haben.

Dr. Stahl: Die Folgen der Untersuchung hätten zur Zeit der Wahl nicht aufgehört. Die Verfassung spreche deutlich. Nur der Unbescholtenste könne in der Kammer sizen. Die Gesezgebung Bayerns sei ein organisches Ganze. Auf politischer Seite aufgefaßt, sei nicht zu fürchten, daß der Regierung dadurch Mittel an die Hand gegeben werden, indirekte auf die Wahlen Einfluß zu äußern, wenn solche nicht als wählbar erklärt werden, welche in Spezialuntersuchung stehen.

Dr. Schwindl: Er bekämpfe diesen Vortrag, er habe nur gesagt, der oberste Gerichtshof habe nicht die Befugniß, sich in konstitutionelle Rechte zu mischen. Ein der Spezial-Untersuchung Unterworfener sei allerdings noch wählbar.

Graf v. Drechsel: Ein solcher sei nicht wählbar, wie er schon 1834 bemerkt habe.

Dr. v. Hornthal: Die Kammer habe über die Frage ob Baron v. Closen wählbar sei? allerdings zu urtheilen.

Es seien aber hier 3 Folgen der Abinstantia-Entlassung in Betracht zu ziehen, die polizeilichen, civilrechtlichen und staatsrechtlichen. (Er führt sie aus.) Es sei ein wesentlicher Unterschied zwischen Freisprechung und Entbindung von der Instanz. Von politischer Seite aufgefaßt, sei keine Besorgniß zu hegen, da die Justizhöfe unabhängig sind. Moralisch aber aufgefaßt, bleibe bei Erkenntnissen über Entlassung von der Instanz immer so viel fest, daß Jemand, der weder Staatsdiener noch Landwehrbediensteter sei, gewiß auch nicht in der Kammer auftreten könne. Er stimme daher auch dafür, daß Frhr. v. Closen nicht auf die Wahlliste gehöre.

Dr. v. Moy: Er bekämpfe die sogenannte Sylbenstecherei eines gewissen Abgeordneten. Der Staatsdiener, welcher der Spezialuntersuchung unterlegen sei, könne ja auch nicht mehr dienen ꝛc.

Dr. Stokinger: Er zolle dem richterlichen Urtheile seine Ehrfurcht. Vor ihm verschwinde die Person des Reklamanten. Wer durchdrungen sei von der Wichtigkeit eines Deputirten, der müsse auch Reinheit der Sitten von ihm fordern. Oft gebe die Geschichte an, daß unselige Verkettungen einen Menschen politisch unglüklich machen. Abinstantia-Urtheile seien eigentlich Freisprechungsurtheile. Nur keine ewige Strafe! Das Strafgesezbuch lasse die Erlöschung der Polizeiaufsicht selbst zu. Einen Schuldigen werden die Wähler selbst nicht wählen ꝛc.

Der k. Kommissär, Ministerialrath Dr. v. Stürzer: Im Rheinkreise gebe es: „schuldig“ und „nichtschuldig“, bei uns 4 Erkenntnißformen. Der ab instantia Entlassene stehe noch unter dem Schwerte des Gesezes. Sollte denn die Kammer wirklich einen solchen in ihrer Mitte dulden? Man hüte sich, die von der Verfassung garantirte Selbstständigkeit des Richteramtes anzugreifen! ꝛc.

Dr. Willich als Referent: Die Stimmen des Rheinkreises hätten human gesprochen. Kompetenzfragen kämen täglich vor. Er sei kein Defensor des Baron v. Closen. Nur um die Sache sei's ihm zu thun ꝛc.

Dr. v. Stürzer: Das Gesez sei hart, da könne auch der Richter nicht weich sein. Man lasse die Suspension der passiven Wahlfähigkeit fortdauern u. s. w.

Auf den vielseitigen Ruf: Schluß! Schluß! beschließt die Kammer auf die Frage des I. Präsidenten: „Mit 67 gegen 23 Stimmen.“

„Die Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit des Unterdonaukreises ist troz der Beanstandung von Seite des Baron v. Closen gültig.

Die Sizung wird um 4 Uhr Nachmittags geschlossen.

Tagesordnung

der V. allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten, am 1. März 1837.

1) Bekanntmachung der Eingaben; 2) Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen. 3) Verlesung des Protokolls der IV. öffentlichen Sizung. —

Vaterländische Briefe.

* München, 27. Febr. Schon seit längerer Zeit scheint ein angeblich aus München Korrespondirender in der hannover'schen Zeitung sichs zur Aufgabe gemacht zu haben, den Stand der Dinge in Bayern gerade so darzustellen, wie er sich in Wahrheit nicht verhält. In einer solchen Korrespondenz „*† München, den 8. Februar“ heißt es gleich Anfangs: „Sonderbar ist, daß aus mehreren Kreisen schon vorher die Nachricht eingelaufen war, die Deputirten seien von ihren Gemeindegliedern wegen Griechenlands Geldbedarf so ernstlich gewarnt worden, daß sie im Falle zu großer Nachgiebigkeit, nach ihrer Rükkehr den schlimmsten Empfang befürchten müssen, obschon nach dem Wunsche der Staatsregierung nur streng monarchisch Gesinnte, wie es im Ausschreiben hieß, gewählt wurden.“ — Welche unwürdige Sprache! Sind etwa die Abgeordneten des bayerischen Volkes Männer, die sich durch Drohungen einschüchtern ließen, gegen ihren Eid, gegen ihr Gewissen zu stimmen, oder die es auf sich genommen, nur gesonderte Interessen zu vertreten? Von dem „schlimmsten Empfange“ spricht der hannoversche Korrespondent! Wahrlich, man sieht es ihm an, daß er das bayerische Volk nicht kennt, jenes Volk, dessen würdige Haltung selbst in den Zeiten der höchsten Aufregung als ein Muster für andere gelten konnte. Und was den Umstand betrifft, daß nur monarchisch gesinnte Deputirte zu dem gegenwärtigen Landtage seien gewählt worden, so wünschen wir uns deßhalb Glük; denn Bayern will unter seinen Repräsentanten keine wilden Demokraten; obwohl Bayern vielleicht nicht Einen in seiner Mitte zählt, deren ruchlose, auf den Umsturz alles bestehenden gerichtete Plane sie zwingen, um der strafenden Hand der Gerechtigkeit zu entgehen, den heimischen Boden zu verlassen, und im Auslande über ihre mißlungenen Pläne zu brüten. Das Wort der Wahrheit aber, das Wort teutscher, offener Freimüthigkeit hat immer in den bayerischen Kammern erklungen; es wird auch immer in denselben gehört werden. Uebrigens hörte man in der Hauptstadt nichts von angeblichen Geldforderungen für Griechenland, kein öffentliches Blatt sprach davon, und unseres

Wissens erwähnten nur ein oder einige Blätter des Untermainkreises eines solchen Gerüchtes. Wenn aber der fragliche Korrespondent die Kühnheit hat, zu behaupten, daß ein im Untermainkreise Gewählter, welchem die k. Regierung die nach seinem Verhältnisse erforderliche Bewilligung zum Eintritte in die Kammer nicht zu ertheilen, für gut fand, vielleicht der Einzige gewesen wäre, welcher mit Ruhe und Sachkenntniß in den Angelegenheiten des Ministeriums des Innern gemeinfaßlich gesprochen hätte, so hat derselbe einen Ausspruch gethan, von dem man nicht weiß, ob man ihn mehr der Unwissenheit oder einer böswilligen Absicht zuschreiben soll. — Schlimm müßte es um Bayern stehen, wenn das Ausschließen eines einzigen, auch noch so ausgezeichneten Mannes die gemeinfaßliche Besprechung der Angelegenheiten des Ministeriums des Innern, also der gesammten innern Verwaltung unmöglich gemacht hätte. Oder will etwa der Korrespondent andeuten, das Ministerium scheue eine solche gemeinfaßliche Besprechung seiner Maßnahmen, und habe deßhalb dem Einzigen den Eintritt verweigert. Abgesehen von der Tüchtigkeit und den ausgebreiteten längst rühmlich bekannten Kenntnissen so vieler Deputirten des gegenwärtigen Landtages, abgesehen von dem parlamentarischen Rufe, den viele derselben im In- und Auslande sich erworben, haben wir keinen Grund anzunehmen, daß weder das Ministerium des Innern noch irgend ein Zweig der bayerischen Gesammtregierung die Besprechung seiner Angelegenheiten, so weit dieselben sich zur Oeffentlichkeit eignen, zu scheuen habe. Was weiter über das Bestehen und die Errichtung von Klöstern in der fraglichen Korrespondenz gefaselt wird, ist von manchen Seiten schon zu oft vorgebracht worden; das bayerische Volk, gewohnt seine Wünsche laut auszusprechen, vertraut seiner Regierung, die ihm jeder Zeit noch Beweise gegeben, daß ihr nur allein das Wohl des gesammten Volkes am Herzen liege. Das Resultat des dießjährigen Landtages wird, wie bei jeder Ständeversammlung, den Beweis liefern, daß nur Gedeihliches hervorgehe aus dem kräftigen Zusammenwirken der Abgeordneten des Volkes mit der k. Regierung. Der praktische Verstand der Abgeordneten des Volkes, in Verbindung mit ihrem Vertrauen auf des Königs Weisheit und seine Liebe zum Lande, hat immer zu günstigen Ergebnissen geführt, und auch dießmal wird, da so viel Intelligenz und so ungezweifeltes Vertrauen auf den König und seine Regierung in der Kammer waltet, diese Ständeversammlung nicht solcher Rathschläge bedürfen, wie sie der Korrespondent der hannoverschen Zeitung gibt, um den rechten Weg zum wahren Wohle des Staates und der einzelnen materiellen Interessen des Volkes zu finden.

Sanspeur.

Metaphysisches.

Mittheilungen aus dem natürlich-magnetischen Schlafe des Knaben Richard Görwiz in Apolda.

Θ Unter dieser Ueberschrift erzählt der Bruder des Hellsehenden in Nr. 35. u. 36. der Leipziger Abendzeitung die wichtigsten Thatsachen eines während drei Wochen andauernden magnetischen Schlafes. Er versichert, daß diese Mittheilungen aus einem genau geführten Protokolle, ohne die geringste Zuthat oder Ummodelung, treu wieder gegeben seien, und daß dieser magnetische Schlaf außer dem Hausarzte Dr. Höpfner, auch von Hrn. geheim. Hofrath Dr. Kieser aus Jena, als ein rein natürlicher erklärt, und von diesem und von dem Hrn. geheim. Regierungsrath, Frhrn. v. Gersdorf, aus Eisenach, welcher früher bei ähnliche Kranken reiche Erfahrungen gemacht habe und mehrern Anderen, mit ganz vorzüglichem Interesse beobachtet wurde. Wir haben uns aus diesen Mittheilungen das Merkenswertheste ausgezogen.

„Der Hellsehende, ein Knabe von 13 Jahren, war seit dem siebenten Jahre fast fortwährend krank; empfindlicher Kopfschmerzen halber, die ihn nie verlassen haben, trug er eine Binde um die Stirne, die das dunkle Auge, welches aus dem bloßen Antlize hervorleuchtete, noch mehr erhob. Die eigentliche Quelle seines Leidens wurde anfänglich nicht ergründet; später erwies es sich, daß es Leberverhärtung war, der sich endlich Brustkrämpfe in größerer oder minderer Heftigkeit beigesellten. Seine geistigen Anlagen konnten unter solchen Umständen, obwohl sie die schönsten Hoffnungen verhießen, nur wenig gepflegt und entwikelt werden. Am meisten beschäftigte er sich mit der Lektüre von Kinderschriften, die in reicher Auswahl sein Krankenlager bedekten, oder, wenn es die Jahreszeit erlaubte, ihn zuweilen in den Garten begleiteten. Demnach verirrten sich seine Gedanken und Ideen wohl nur selten über die Gränze kindlicher Beschränktheit. Um so bewunderungswürdiger erschien deßhalb Allen das erwachte Doppelleben, das sich aus den lezten Zuständen seiner Krankheit entwikelte, in welchen sein Geist in den magnetischen Schlaf überging. Dieser war aber eigentlich die verstäkte Fortsezung eines zwei Monate früher vorangegangenen, der als der vorbereitende betrachtet werden könnte. In beiden aber soll die vermittelnde Kraft ein dem Hellsehenden befreundetes geistiges Wesen gewesen sein. In dem ersten war es eine kleine, schwarze, ritterliche Gestalt aus dem 30jährigen Kriege, von zweideutigem Charakter, die dem Kranken, seiner eigenen wiederholten Aussage nach, sichtbar zur Seite stand, und welchen er als einen Ahnen der Familie erklärte, der, nach-

dem er im Kampfe gefallen, auf den Planeten Merkur versezt worden sei, und nur als ein befreundetes Wesen zu ihm zurükkehrte. Durch diese Gestalt und deren Eingebungen sei ihm die Kraft des Hellsehens und überhaupt der prophetische Geist verliehen. — An die Stelle desselben trat, in dem zweiten magnetischen Schlafe, der am lezten Dezember vorigen Jahres seinen Anfang nahm, ein weißes Männchen. — Schon in dem ersten Schlafe hatte Richard den Eintritt des zweiten, der den 21. Jäner vollendet wurde, auf folgende Weise angekündigt: „Wenn ich Euch wachend erzählen werde, daß ich im gewöhnlichen Traume ein weißes Männchen mit goldener Krone gesehen habe, dann wird den folgenden Tag Abends 7 Uhr der magnetische Schlaf von Neuem beginnen; Brustkrämpfe und Raserei gehen voran." Den vorlezten Dezember erzählte er wirklich den vorausgesagten Traum, und schon an demselben Abend zeigten sich im halbwachen Zustande Spuren des magnetischen Schlafes. Den lezten Dezember von halb 7 Uhr traten die Vorzeichen des wirklichen Schlafes ein; erst leises Zuken um den Mundwinkel, Angst, Konvulsionen, Irrereden, Brustkrampf, Besinnungslosigkeit, und mit Schlag 7 Uhr zukte er zusammen und war eingeschlafen; — Zuerst begann ein Kampf mit schwarzen und weißen Geistern. Vom Siege der Weißen, äußerte er sich, hänge sein Wohl und Wehe ab. Sein Arzt, mit dem er im genauesten Rapporte stand, mußte ihm in der Nähe des Kopfes einen Kreis machen, damit der Sieg der Weißen beschleunigt würde. Bei jeder wiederholt verlangten Kreisbeschreibung fuhr der Kranke konvulsisch zusammen. Endlich errangen, seiner Aeußerung nach, die Weißen den Sieg, und das Männchen mit der Krone blieb allein zurük. Mit kindlicher Zutraulichkeit begrüßte der Kranke die kleine Gestalt, die dicht vor seinem Bette zu stehen schien. „Dieser zweite Schlaf," versicherte er die Gegenwärtigen, „wird vier Wochen dauern, und zwar in den Abendstunden von 6 — 7 Uhr." Kann dieser Schlaf nicht verkürzt werden? fragte der Arzt. „Will mein Männchen fragen — nun ja, soll nur drei Wochen dauern." Auch wäre mirs lieber, wenn du mit deinem Männchen dich dahin verständigtest, daß erst um 7 Uhr der Schlaf eintreten möge. — „Mein Männchen ist's zufrieden." Nur durch seinen Arzt durfte man Fragen an ihn stellen; er verkündigte, daß am andern Tage Thauwetter eintreten werde, was sehr unwahrscheinlich war, und auch erfolgte. Er erklärte durch sein inneres Auge, d. i. seine Seele, und durch die Kraft seines Männchens, zu sehen, und forderte die Umstehenden zu Fragen auf, warnte aber vor leichtsinnigen Fragen in die Zukunft, die sie später bitter bereuen möchten; denn das menschliche Auge könne das Licht der Zukunft nicht ertragen. — Man sang am Sylvesterabend vor dem Hause und in der Stadt; Richard bezeichnete Melodie und Verse und die singenden Personen, obschon er sie nie gekannt hatte. Hierauf verordnete er die zunächst zu beobachtende Diät, Medikamente seien vor der Hand unnöthig. Im ersten Schlafe verschrieb er sich zuweilen sehr schwierige Recepte, die fast an homöopathische Geringfügigkeit gränzten. Er hatte nur noch im Auge Gefühl, sonst war aber sein ganzer Kopf wie erstarrt und unempfindlich. An einem Abende war seine Mutter und Großmutter zu einem Spielkränzchen gegangen; Richard intreressirte sich sehr für das Spiel, bezeichnete die Karten, bekrittelte die Fehler, und wußte genau, wie es sich später bestätigte, wer gewonnen oder verloren hatte. Es war ihm ein Leichtes, in den entferntesten Theilen des Hauses herumzubliken, Kisten und Kästen zu untersuchen, und was er davon berichtete, wurde stets richtig befunden. Er wußte, womit sich seine Brüder in Weimar beschäftigten, und warnte diese, daß sie am 16. November 1840 keine Bierkneipe besuchen möchten, indem sie sonst ein unglükliches Duell bekämen. Er wußte genau die Minute anzugeben, wenn man ihn nach der Uhr fragte; ebenso, welche Patienten sein Arzt besucht und die Bestandtheile der Rezepte, die derselbe verschrieben hatte. Der Vater bekam Rescripte; Richard wußte den Inhalt genau anzugeben. In der Studierstube desselben, die am entgegengesezten Ende des Hauses im oberen Stokwerke liegt, und die er während seiner Krankheit nie betreten, wußte er alle umherliegenden Bücher nach Inhalt und äußerer Ausstattung richtig zu bezeichnen, selbst in den Akten der Dic's des Vaters wußte er sich zurecht zu finden; von Briefen, die eben vollendet auf dem Schreibtische lagen, gab er Adresse und Bestimmung an. Einige Landleute, die Geld brachten, nannte er bei Namen und bezeichnete die aufgezählten Summen. Für ein Mährchen, das sein Bruder eben vollendet hatte, interessiete sich das Männchen ganz besonders, und Richard erzählte dasselbe mit Bündigkeit und Genauigkeit, obwohl ihm sein Bruder noch keine Silbe davon mitgetheilt hatte. Auf die Frage, was in der eben angekommenen Zeitung in Bezug auf Frankreich stehe, antwortete er, „ich will mein Männchen fragen. — Es ist ein abermaliger Mordversuch auf den König gemacht worden, der Thäter ist ein junger Mensch, und bereits verhaftet." Nach Verlauf des Schlafes verlangte er die Weimarer Zeitung. Der erste Artikel war der besprochene. Ohne nur einen Blik darauf geworfen zu haben, blätterte er unwillig um. Auf die Frage des Arztes, warum er dieses thue? antwortete er: „Dummes Zeug, das lese ich nicht!" Auf die Ermunterung des Arztes, es doch zu thun, weil es sehr intreressant wäre, sagte er: „Nun ja," — er nahm das Blatt, doch augenblik-

lich flog es weit von ihm ab. So will ich denn lesen, sagte der Arzt. Er las: „Ein Mordversuch." — „Um Gotteswillen laßt!" schrie der Kranke, hielt die Ohren zu und bekam Zukungen. Das Lesen unterblieb. Außer diesem bestätigten noch mehrere Versuche, daß Richard im W a c h e n durchaus nichts zu lesen und zu hören im Stande war, wovon im S c h l a f e die Rede gewesen. — Gegenstände aber, die mit seinem eigenen Zustande in irgend einer Beziehung standen, las er sehr sicher. So verlangte er eine Nummer der Modenzeitung, in welcher von einer Dame die Rede war, die in einen k ü n s t l i c h e n magnetischen Schlaf gebracht wurde. Er las diese von der v e r k e h r t e n Seite; ja der Arzt nahm sie ihm aus der Hand, entfernte sich mehrere Schritte damit und hielt das Blatt ebenfalls verkehrt, und doch las er es zum Staunen aller Anwesenden. — Als eine besondere Eigenthümlichkeit des magnetischen Schlafes wurde bemerkt, daß er sich nicht an die a l l g e m e i n e Stunde, sondern an die K i r c h u h r bindet, und selbst, wenn diese bedeutend verrükt war, dennoch mit dem ersten Viertelschlage eintrat. Einmal schlug w ä h r e n d des Schlafes die Uhr, wahrscheinlich in Folge der Witterung, ganz falsch. Das empörte Richard: „Wart', du verdammte Uhr, ich will dich andere Weise lehren; die Geister sollen helfen! Paßt auf, gleich wird sie richtig schlagen!" Er beschrieb einige Zeichen, murmelte einen Art Zauberspruch — „Nun!" Die Uhr gehorchte, es schlug richtig!! — Am 5. Jäner konnte der Arzt nicht zugegen sein; das Kind welches demselben von seiner Gattin geboren werden sollte, nahm Richards ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; das Zeichen desselben schien nicht günstig zu sein; durch unverständliche Sprüche und Figuren, die er mit der Hand bezeichnete, sollte die ungünstige Konstellation verändert werden. Es gelang, und ein zufriedenes Lächeln umspielte seine Lippen. „Ihr habt heute wenig erfahren können," sprach er zu den Umstehenden, „noch darf ich ohne Arzt nichts beantworten, mich bindet das Gesez der Geister." Darauf schlief er ruhig fort, bis die Stunde ihn erwekte. — Von sich selbst prophezeite er, daß er nie wieder recht vergnügt werden könne, daß am 8. Febr. Abends 6 Uhr gefährliche Brustkrämpfe kämen, die sich öfters wiederholen und endlich zwei- bis dreimal täglich eintreten würden. Die nöthigsten Vorkehrungen und Linderungen, w a n n und w i e sie angewendet werden müßten, wurden von ihm verordnet. Auch über die Zukunft seiner Geschwister gab er mit Vorsicht einiges Licht. Einst schien er die Träume seines in der Wiege schlummernden Brüderchen zu belauschen. „Du träumst recht süß; — bringt mir ihn her, damit ich ihn weihe." Jezt begannen ganz eigenthümliche Beschwörungen und Zaubersprüche, daß alle Geister der Elemente dem zarten Kinde hold bleiben möchten; er segnete es: „Seht, er lächelt," begann er mit dem mildesten Tone seiner Stimme, „er fühlt jezt die Nähe der Geister." Die Weihe war vollendet. „Da wollt' ich doch was Anderes, als in die Zukunft bliken!" Nach seinem baldigen Erwachen wußte er von Allem nichts. — Auf die Frage, ob der k ü n s t l i c h magnetische Schlaf mit dem seinigen verwandt sei? antwortete er: „Darin besteht ein gewaltiger Unterschied, ich weiß ihn nicht genau zu bezeichnen; der n a t ü r l i c h e, wie ich ihn habe, ist äußerst selten, mit Allen, die in einem ähnlichen Zustande sich mit mir befinden, stehe ich in genauer Verbindung, ich weiß ihre Namen und alle Verhältnisse." Ist dein Männchen besser, als der Schwarze? „Ei ja; mein Männchen ist sanft und liebenswürdig, der Schwarze war böse und rachsüchtig." Was ist dein Männchen für ein Wesen? „Ich will es fragen. — Mein Männchen ist ein rein geistiges Wesen, das nie in die irdische Welt gehörte, mir aber muß es sich gleichsam irdisch vorstellen; es ist ein Genius, mein Schuzgeist und König der Schuzgeister." Hat es einen Namen? „Mit menschlicher Lippe spricht es sich A s t r a m o n i c a aus, d. i. geistige Kraft; es gibt noch viele Naturkräfte, die dem Menschen unbekannt sind; wenn er sie kennte, würde er z. B. die Geister herausbeschwören können." — Bei jedem eintretenden Schlafe grüßte Richard sehr freundlich sein Männchen; dann schien er sich ein Weilchen im Stillen mit ihm zu unterhalten. Darauf wandte er sich zu der kleinen Versammlung: Mein Männchen ist heute sehr freundlich, oder ernst, oder feierlich, je nachdem es die Umstände veranlaßten. — „Hm, hm," fuhr er einmal fort, „wie sonderbar sich doch Alles in der Atmosphäre gestaltet; es geht außerordentlich lebhaft unter den Geistern zu." — Hier folgten Gebilde und Phantasien bei der ruhigsten Betrachtung, wie sie nur der aufgeregteste Hoffmanianismus zu erfinden vermöchte, er dictirte auf Verlangen die schwierigsten Namen der Geister, die einen Zauberspruch bildeten, und wiederholte sie dann mit erstaunlicher Geläufigkeit. Die Umstehenden sahen sich lächelnd gegenseitig einander an. „Ihr zweifelt? Es gibt Geister, die in den Lüften leben und weben, gleichsam als verdichtete Luft; in dem tiefsten Innern der Erde, wo die Blumen, die Elemente keimen (es ist dies, wie Alles das Angeführte, seine wirkliche wörtliche Rede), ja Alles, was die Menschen denken, träumen und ahnen, ist eine verhüllte Wahrheit; glaubt aber in Gottes Namen, es sei Sage, Phantasie — ihr seid Kinder! — Wenn ich aufgewacht bin, werde ich selbst nicht daran glauben." — Hat dein Männchen auch außer dem Schlafe Gewalt über dich? „Ja, es beschüzt mich, so weit ihm die Macht gegeben ist. Etwas Unschikliches z. B. wenn es in meiner Nähe gesprochen würde,

müßte ich überhören, und ebenso müßte ich jedes Unpassende in einem Buche, wenn es durch Zufall in meine Hände käme, ohne daß ich es selbst wüßte warum, überschlagen müssen." „Da hätte wohl dein Männchen auch die Macht über dich, daß du das allzuviele Bettliegen ein wenig mäßigen könntest?" „Was das Bettliegen betrifft, will es mein Männchen über mich vermögen, daß ich von morgen an, außer im Nothfalle, mich nicht mehr in das Bett, sondern oben darauf lege." Und zur Verwunderung Aller lag Richard wirklich den andern Tag, ganz wider seine Bequemlichkeit, zum erstenmale angekleidet auf dem Bette. Auf die Frage nach der Ursache dieser Abweichung, antwortete er lachend: „Ach was, ich weiß selbst nicht, wie's zugeht." — Auch im gewöhnlichen Traume erschien ihm das weiße Männchen zuweilen, warnte ihn vor irgend einem Zufalle oder einer bösen Stunde des Tages, in der er behutsamer als je die Krankenstube hüten müße. Aus diesen und andern Umständen haben fast Alle die Ueberzeugung gewonnen, daß jenes geistige Wesen ihn wirklich als ein freundlicher Genius umwalte, und suchten sich derselben desto mehr hinzugeben, weil sie Trost und Beruhigung verschaffen könnte. Auf die Frage, ob jedem Menschen ein Schuzgeist beigegeben sei? antwortete Richard: „Ja, und nur dann wird er treulos, wenn der Mensch eine Todsünde begangen; die bösen Geister bekommen dann über ihn Gewalt, er ist verloren. Mein Männchen hat eine sonderbare Gewalt über mich, wenn ich schlafe; es ist mir, als bedürfe ich nichts weiter, alle Leiden sind von mir gewichen, ich könnte nicht zürnen und böse sein, es ist so mild und feierlich in mir." Seine Urtheile, selbst wenn das Prophetische darin nicht in Anschlag gebracht würde, hätte selbst dem Scharfsinn eines gereiften Verstandes keine Schande gemacht. Alle seine Ideen über Unsterblichkeit, Wiedersehen und sonstige metaphysische Angelegenheiten waren rührend, poetisch und weit über den kindlichen Ideenkreis erhaben. Es ließe sich ein Büchelchen füllen, und nur das Interessanteste aus den lezten Sizungen soll hier dem Protokolle gemäß in Kürze mitgetheilt werden. Die Frage: ob die Thiere einer Vervollkommnung nach dem Absterben fähig wären, bejahte er. „Auch die Pflanzen haben den Urstoff der Seelen in sich, dieser geht dann in thierische Körper über und veredelter in die Menschen; der Mensch selbst kommt immer in geläutertere, feiner organisirte Zustände und wird nach dem sogenannten Tode in irgend ein Gestirn versezt." Kannst du dich einer früheren Existenz erinnern? „Nein, was ich für ein Thier gewesen, weiß ich nicht, mein Männchen kann mir keine Auskunft geben, weil es erst als Mensch mein Schuzgeist geworden ist." »Können wir uns nach dem Tode des jezigen Lebens erinnern? »Ja! und je veredelter wir werden, desto deutlicher wird die Erinnerung sein." Finden wir uns wieder? „Nur die verwandten Seelen" Gibt's eine Bestrafung der Sünde nach dem Tode? „Diese besteht in längerer Unvollkommenheit, worin wir natürlich nur eines beschränkteren Glükes fähig sind." Folgen uns die Schuzgeister auch in jenes Leben? „Ja, und sie werden desto mächtiger über uns, je mehr wir geläutert werden." „Im lezten Schlafe will mich mein Männchen sein Reich beschauen lassen, ich werde einige Minuten dem Lande der Sterblichen entrükt sein und todtähnlich daliegen, habt deßhalb keinen Kummer. Ich werde aber, selbst in dem Schlafe, keine Erinnerung davon behalten.» — Den Arzt selbst gab er durch eine förmliche Weihe in die Macht seines Geistes, und verkündigte ihm glükliche Kuren. Als merkwürdig wird noch angeführt, daß Richard auch in seinem Schlafe in aller Ordnung trank, nur mußte man ihm den Wasserkrug sehr vorsichtig reichen, damit man nicht den Zauberkreis berührte. — Am 21. Jän. trat wirklich der lezte Schlaf ein. Der Kranke war mehrere Male ganz schweigsam, woraus man die Vermuthung schöpfte, daß er, wie er es Tags zuvor voraus verkündigt hatte, auf Augenblike in dem verklärten Reiche seines Schuzgeistes verweile. Sein Männchen, so äußerte er sich später, werde noch fernerhin ihm zuweilen im Traum erscheinen. Der Rest des Schlafes wurde bloß auf Bestimmungen und Verordnungen, den Kranken selbst betreffend, verwendet. In den lezten Minuten, als das Männchen Abschied nahm, trat an die Stelle der Milde und Sanftmuth Raserei. Nur mit Mühe konnten sein Bruder und der Arzt sich der überwältigenden Kraft des Knaben erwehren. „Noch zwei Minuten," sprach er wie ersterbend, „dann ists vorbei!" Die Gloke schlug, er war erwacht.

Miszellen.

Nach einem Briefe eines Teutschen in New-York finden jene Handwerker, deren Geschäft nicht durch Maschinen betrieben werden kann, z. B. Maurer, Zimmerleute, Tischler, Gerber, Schuster und Schneider eine baldige gute Unterkunft; nicht aber jene, die maschinenmäßig betrieben werden können, z. B. Feuerarbeiter, Tuchmacher u. dgl. Schneider und Schuster verdienen sehr viel; für einen Rok werden 15 bis 20 fl. und für ein paar Stiefel 12 fl. bezahlt. Die teutschen Mädchen sind sehr beliebt, sie finden leicht Unterkunft, und können sich in Diensten monatlich 15 bis 20 fl. verdienen, auch finden sie eher eine Versorgung als die Amerikanerinnen, denn diese arbeiten nicht gerne. Heirathen kann Jeder nach Belieben; ebenso Geschäfte treiben, was und wo er will, ohne alle polizeiliche Beschränkungen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Belisar, Trauerspiel von Eduard v. Schenk.

Gestorbene in München.

Joh. Mayer, ehm. Drechsler v. Nymphenburg, 86 J. a. — A. Wagner, Tagl. Tochter, 30 J. a. — Johann Knott' Pfründtner, 71 J. a. — Hr. Joh. Vogt, b. Salzstößler, 80 J. a. — Fr. Creszz. v. Seel, geb. Plank, k. Oberrechnungskommissärswittwe, 68 J. a. — Johanna Scheckenhofer, Gesellschaftsdienersfrau, 60 J. a. Hr. Aug. Maiter, k. q. Staatsbuchhalter, 56 J. a. — Plaz. Minsinger, Bedienter, 56 J. a.

63. (3b) Bekanntmachung.

Den Ludwig (Donau-Main-) Kanal betr.

Im nächsten Monate März wird bei den unten benannten k. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20. März wird bei dem k. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nro. 27. bis 46. incl., welche in der Gegend zwischen dem Rieblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruk entlegen, und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthien je zu fünf Schleußen vergeben.

2) Am Dienstag den 21. März wird bei dem k. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibizenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nro. 47. bis 62. incl., veranschlagt auf circa 441,000 fl. in vier Parthien von 4, 5 u. 6 Schleußen versteigert, und

3) am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem k. Landgericht Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der ober und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nro. 68, 69 u. 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhafte für die 30 Schleußen von Nro. 26. bis 56. incl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der k. Kanalbausektion IV., und für die 14 Schleußen von Nro. 57. bis 70 incl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesetzt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungs-Verhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brükkanals über die Schwarzach, mehrerer Brüken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg den 11. Februar 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Freiherr von Pechmann.

Beischlag.

76. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Der Menschenmagnetismus in seinen Wirkungen auf Gesundheit und Leben. Eine Sammlung von Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Erfahrungen für jeden einsichtsvollen Leser. Von Dr. Phil. Jgn. Hensler, öffentl. ordentl. Professor des Faches der Physiologie an der Universität zu Würzburg. gr. 8. XVIII. und 432 S., Velinpapier, Preis brosch. 3 fl. 36 kr. oder oder 2 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Die verschiedenen Wirkungen des thierischen Magnetismus auf den Menschen im gesunden Zustande; die dadurch entstehenden Verstimmungen, Krankheiten, unglüklichen Ehen und die Verringerung der Dauer des Lebens.

Unter diesen Titeln wird dem Publikum eine physiologisch-pathologische Schrift übergeben, die als einzige Erscheinung dieser Art in der Literatur dasteht.

Kaum, dass die Existenz eines thierischen Magnetismus erwiesen, und durch den Verfasser selber, schon früher, die Kenntniss von einer Verschiedenartigkeit dieser Kraft gewonnen war, zeigt derselbe jezt sogleich deren wichtige Beziehungen für das Leben, die wirklich nicht ohne eine seltene Ueberraschung, aber gewiss auch nicht ohne manchen Schreken werden gelesen werden.

Was Jahrtausende hindurch gänzlich verdekt geblieben, und vielleicht nur einmal ein tiefbewahrtes Geheimniss der Tempel des Alterthums war, mit denen es wieder unterging, das hat der Verfasser genannter Schrift durch eine glükliche Vereinigung von Umständen und durch Jahre lange Ausdauer bei den schwierigsten Forschungen endlich aufgefunden, und damit eines der merkwürdigsten und wichtigsten Geheimnisse der menschlichen Natur enthüllt.

Hat man diese Zeitschrift gelesen, so erweken sie ihrem Inhalte entsprechende Erinnerungen aus dem tagtäglichen Leben, über die man durch sie jezt erst Aufklärung erhält, und man muss nur staunen über die Wunderbarkeit der menshlichen Naturen, aber auch über das räthselhafte Geschik, das durch die Verschiedenheit des Magnetismus über die Menschheit so lange schon verhänst ist.

Die Hauptabtheilungen der Schrift sind: Eine Vorrede, eine Einleitung, Erfahrungen aus der Literatur gesammelt, eigene Erfahrungen des Verfassers, Ueberblik über das Ganze. Folgerungen u. Schlussbemerkungen über die weitern Aufgaben der Wissenschaft vom Lebens-Magnetismus.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 36.** 3. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

• **München**, 2. Febr. Seine Majestät, der König von Griechenland sind mit Allerhöchstihrer Gemahlin und Gefolge am 15. Februar bei bestem Wohlsein im Hafen des Pyräus angekommen. — — **Mittenwald**, welcher Markt voriges Jahr erst von der Cholera heimgesucht wurde, hat neuerdings ein Brandunglük getroffen. 23 Familien, meistens von der armen Klasse, haben dadurch ihre Habe verloren. — — Der frühere Bürgermeister von Augsburg, Hr. **Kremer**, hat durch eine Deputation des Magistrats die von ihm früher 18 Jahre lang getragene goldene Kette als Eigenthum erhalten. — Die Runkelrübenzukerfabrikation des Hrn. geheimen Rathes und Landtagsdeputirten v. **Uzschneider** gewinnt fast täglich einen größern Ruf im In- und Auslande, ein Beweis, daß alles Gute, wenn auch langsam, doch sicher reift. Der Hr. geheime Rath hat ohnehin den Ruf eines der ausgezeichnetsten Patrioten. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

V. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 1. März.

Anwesend waren 97 Abgeordnete; sodann die Königlichen Staatsminister des Innern, der Finanzen und des Kriegs; endlich die k. Kommissäre: v. Bezold, v. Mayr, Dr. v. Stürzer, Weigand, Generalmajor v. Baur und Oberstudienrath v. Zurhein.

Die Sizung wurde mit Beeidigung des Hrn. v. **Dobenek** eröffnet, sodann der Einlauf verlesen; hierauf bewilligte die Kammer dem Frhrn. v. **Aufsees** einen Urlaub auf 3 bis 4 Wochen.

Der I. Sekretär, Dr. **Windwart**, liest sodann eine Protestation mehrerer hiesigen Advokaten gegen den von ihrem jüngsten in Betreff des Frhrn. v. Closen erlassenen Gutachten gemachten Mißbrauch vor.

Hierauf werden vom Sekretär des Petitionsausschusses, v. **Wachter**, mehrere Anträge abgelesen. Darunter Einer des Abgeordneten v. **Anns**, bezüglich auf die Unterstüzung der Seidenbaugesellschaft in Regensburg.

Außer **Bestelmayer**, der direkt dagegen spricht und Frhrn. v. **Freiberg**, welcher fordert, man möge dabei sorgsam zu Werke gehen, wird der Antrag von Fürsten Karl v. **Wallerstein**, Dr. **Hornthal**, **Rüffershöfer** und mit voller Wärme vom k. Staatsminister des **Innern** unterstüzt; obgleich Dr. v. **Moy** behauptet hatte, ein solche Petition sei ungerecht, da sie nur auf die Unterstüzung eines sehr problematischen Industriezweiges ausgehe. Die Kammer schloß sich jedoch der Rede des Hrn. **Staatsministers des Innern** an und verwies den allerdings höchst nationalen Antrag zur nähern Prüfung an den III. Ausschuß. Es ist also gegründete Hoffnung da, daß die Seidenzucht in Bayern kräftig aufblühe und dauernd gute Resultate liefere. Wenn man Gutes will, muß man es recht und gründlich wollen und nicht ängstlich sparen, weil der Gewinn des Betriebskapitals nicht sogleich in die Augen springt. — Hat ja der König in väterlicher Großmuth den genannten Seidenbauverein selbst und kräftig unterstüzt. — Die Kammer wird nicht zurük bleiben.

Nach Verweisung jener Petition an den III. Ausschuß trat der k. Staatsminister, Dr. v. **Wirschinger**, ein, und las den Vortrag **zu dem Budget** für die **vierte** Finanzperiode ab, übergab hierauf das Budget selbst an das Präsidium. — Derselbe las sodann den **Finanzgesezentwurf** für die vierte Finanzperiode selbst vor.

Der k. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. **Oettingen-Walerstein**, las nach diesem eine historische Einleitung und den Gesezentwurf über **Wilddiebstahl** vor.

Der Entwurf selbst ist in Beziehung auf sein Prinzip so zeitgemäß, so human gearbeitet, daß man der k. Regierung vollsten Dank dafür wissen kann. Die bisherigen harten Kriminalstrafen für Wildfrevel sollen aufgehoben und mit Polizeistrafen ersezt werden. — Als k. Kommissäre zur Unterstüzung dieses Entwurfes wurden Hr. Ministerialrath Dr. v. **Stürzer** und Hr. Oberstudienrath Frhr. v. **Zurhein** bezeichnet. Lezterer ist bekanntlich Redakteur einer höchst ausgezeichneten juridischen Zeitschrift. —

Hierauf wird die Debatte über weitere Petitionen eröffnet. — Ein Antrag über Modifikation bei Verschollenheitserklärungen wird unterstüzt und dem I. Ausschusse zur nähern Begutachtung überwiesen. — Zwei weitere Anträge haben gleiches Loos. — Der bedeutendste Antrag, welcher vom Abg. Dekan Lösch gestellt wurde, war der auf Abschaffung des Lotto, eine Petition, die seit dem Bestehen der Verfassung in jeder Ständeversammlung vorkam, ohne eher erfüllt werden zu können, bis die Kammer Mittel findet, den durch Aufhebung des Lotto verursachten Ausfall von einer Million ꝛc. zu deken. Nun meinte Dr. Schwindl, dieses Mittel könne jez in den Ueberschüssen der Einnahmen durch den Zollverein gefunden werden. Dekan Bökh griff die unmoralische Seite des Lotto auf und der Abg. Bestelmayer behauptete, daß die Unterstüzungen des Nürnberger Armenpflegschaftsrathes meistens in die Lotterieläden wandern. Dr. Stahl aber meinte, das Lotto müsse unbedingt zuerst aufgehoben werden, dann könne man über den Ersaz des Ausfalles diskutiren. Auch der Abg. geistl. Rath Haas unterstüzte mit aller Wärme den Antrag und endlich behauptete v. Anns, in den Kammern von 1819 bis 1831 seien die Debatten weit erschöpfender und reichhaltiger geführt worden und — das Lotto bestehe dennoch ꝛc.*). — Die Kammer beschloß, den Antrag an den III. und II. Ausschuß zu verweisen. Die Sizung wurde sodann geschlossen und die nächste auf Montag den 6. d. anberaumt.

*) Würtemberg hat nicht allein das Lotto, sondern auch die Leihhäuser aufgehoben. Was das kleinere und nicht gar reiche Nachbarland that, wird doch wohl auch Bayern thun können!

Die Debatten über die passive Wahlfähigkeit des Baron von Closen.

** Es ist für jeden Staat schon im Interesse des friedlichen, des gedeihlichen Fortschrittes, höchst wünschenswerth, daß alle, die öffentliche Ruhe mehr oder minder gefährdenden, politischen Excesse verbannt seien und bleiben, um so mehr, als die Geschichte von solchen Dingen niemals etwas Gutes zu berichten weiß. Dies ist auch für Bayern der Fall. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir die Debatten über v. Closens passive Wahlfähigkeit betrachtet, und in der That gefunden, daß die bayerischen Abgeordneten vom Jahre 1837 ihre schöne und wichtige Stellung ernst begreifen und im Interesse vaterländischer Wohlfahrt Gutes wirken, so weit es in ihrer Kraft liegt. Wir ehren mit teutscher Offenheit, mit bayerischer Treue die redlich gemeinte Sprache derer, welche für Closen das Wort nehmen zu müssen glaubten. Es ist traurig, politische Verhängniße zu berühren; doch sei die Zeit der Erbitterung vorüber und es leuchte immer schöner die Sonne des Wohlwollens zwischen allen Gewalten des bayerischen Staates! Der teutsche Mann schenkt dem Unglüke Mitleid; aber er wünscht auch, er muß wünschen, daß man die Fortsezung eines traurigen Looses und seiner Folgen nicht herauf beschwöre, sondern in weiser Vorsicht auf die Zukunft bescheiden abwende. Was Willich in feuriger Rede gesprochen, kam aus warmen, jeder engherzigen Politik fremden Herzen und wenn dem rasch aufwogenden Gemüthe des ehrlichen Schwindl gereizte Worte entfuhren — so wird eine aufgeklärte, wohlmeinende und mit den Angelegenheiten des Landes im Verhältniße zu andern Ländern tiefer vertraute Staatsregierung die ehrliche Sprache solcher Bayern nur achten. Sie thut es; sie achtet Männer, die vom Vaterlande ebenfalls geachtet werden. Sie wünscht dem öffentlichen Frieden immer tiefere Wurzeln, und es wird geschehen. Nur in solcher gegenseitigen Eintracht und Ehrung wird Gutes, Besseres, nach und nach das Beste geboren. Der Himmel segne darum auch unsern geliebtesten König, der mit väterlichem Wohlgefallen in seinen Ständen nur die edelsten Wünsche seines theuern Volkes ehrt!

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 21. Febr. Auch bei uns folgt man den Verhandlungen der Stände, der ankommenden Post entgegen. — In unserer neuen Würzburger Zeitung findet sich eine Kritik über die beiden Adressen von einem neuen Korrespondenten dieses Blattes, der mit der Chiffer einer Waage mit seitwärts stehender spiziger Zunge auftritt, und eben in diesem Aufsaze sein Zünglein den Zügel schießen läßt. — — Da bereits einige Gesezvorschläge, bezüglich auf verbesserte Justizeinrichtungen, in die Kammer gebracht worden sind, so scheint auch auf einige Zeit ein neues Civil- und Kriminalgesezbuch vertagt zu sein. — In Beziehung auf einen Gesezvorschlag wegen gleichförmiger Urtheile der höchsten Instanz, dringt sich, aus der Erfahrung geschöpft, der Wunsch auf, dieses Verhältniß möge sich nicht blos auf die Urtheile des Oberappellationsgerichts beziehen, sondern überall fest greifen, wo in lezter Instanz entschieden wird. — Nichts stört das öffentliche Vertrauen auf Unfehlbarkeit der richterlichen Urtheile so sehr, als ungleiche Urtheile über gleich gestaltete Rechtsverhältnisse, deshalb wird es goldene Früchte tragen, wenn diesem Uebel gesteuert werden kann. So hat man z. B. Urtheile von Wech-

selappellationsgerichten, welche während des allgemeinen Verfahrens, die Anrufung einzelner Gläubiger, besonders in Beziehung auf Wechselarrest abweisend und wieder anerkennend erlassen haben. — Man schüze nicht die Hebung des Kredits vor; denn diese läßt sich nur bei gleichförmiger Entscheidung als befördert denken, während Ungleichheiten nur dazu führen, das Publikum über die Unfehlbarkeit der Rechtspflege in Zweifel zu sezen und die Rechtsanwälte nicht als was anderes ansehen zu machen, wie als Aerzte, die die Krankheiten nach Maßgabe ihrer größern Intelligenz besser abzuwenden geeignet erscheinen. — Ueberhaupt dürfte es bei den vielen Bestrebungen, Handel und Industrie zu heben, einer Revision so mancher hierauf bezüglichen Rechtsverhältnisse bedürfen, da das Rechtsverfahren in seinen Begränzungen eben sowohl erhalten als auch zerstören kann und zu Grund gerichtete Familien vor allem, hat ihr Bestand auf dem Betrieb eines mit ihnen versinkenden Unternehmen geruht, baarer Verlust für den Nationalwohlstand sind.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Der Phare von Bayonne enthält die kaum glaubwürdige Angabe, daß Gomez und 11 seiner Offiziere durch das Karlistische Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und bereits erschossen worden seien.

Frankreich. Die Afrikanische Frage, bemerkt das Journal du Commerce, bildet noch immer den Hauptgegenstand bei den Berathungen des Ministerkonseils. — Saget, die Maitresse Champions, wurde gestern aus dem Gefängnisse Saint Lazare nach der Conciergerie gebracht. Gestern wurde ein Mann, Namens Caune, der im Fieschi'schen Prozesse als Zeuge aufgetreten war, verhaftet.

Großbrittanien. Man liest im Journal des Debats: Wir erfahren diesen Abend auf außerordentlichem Wege, daß das englische Ministerium so eben bei Berathung über die irische Munizipal-Bill einen entscheidenden Sieg davon getragen habe. Das von Lord Francis Egerton vorgeschlagene und von den Torys aus allen Kräften unterstüzte Amendement wegen Aufhebung der irischen Munizipalcorporationen wurde in der Sizung vom 22. mit einer Majorität von 80 Stimmen verworfen. Die Minister selbst hatten nicht auf eine so bedeutende Majorität gerechnet, und die Torys blos von einer etwa für die Minister möglichen Mehrheit von 30 bis 40 Stimmen gesprochen. —

Berlin, 24. Febr. Am 18. d. erfolgte zu Königsberg die Eröffnung des sechsten preußischen Provinzial-Landtages.

Miszellen.

Praktische Akerbaumschule.

In einer Gemeinde des französischen Garde-Departements ist kürzlich eine praktische Akerbaumschule für Kinder eröffnet worden. Zwei Tagwerke Landes sind darin zu einer Baumschule, zu Feldbau, zu Küchen und Blumengarten vertheilt worden. Der Förster ertheilt Unterricht über die dem Landwirth zunächst stehenden nothwendigen Geseze, der von den Bauern der Gegend unterstüzte Ortslehrer unterweiset die Jugend im Gartenbau, der Pfarrer und der Friedensrichter wenden ihren Einfluß dahin, die durch das Herkommen und durch die Vorurtheile sich entgegenstellenden Hindernisse zu beseitigen; die Grundbesizer der Umgegend endlich liefern einige Handarbeiten, so wie die nothwendigen Saatkörner, Zwiebeln, Sezlinge u. s. w. Die Hälfte der eingesammelten Ernte soll dem Leiter der Anstalt gegeben, ein Theil der andern Hälfte unter die eifrigsten Zöglinge als Belohnung vertheilt, und das Uebrige dann den Dorfbewohnern verkauft werden. In einiger Zeit werden diese Verkaufe eine zur Dekung aller Auslagen, so wie zum Ankauf der Werkzeuge und zur Vermehrung des Gehaltes des Leiters nothwendige Summen liefern. — Möge Solches auch in Bayern und so geschehen!

Die irische Wohlthätigkeit.

⊖ In Irland ist es bekanntlich die größte Schmach für einen Mann, wenn er seine Mutter oder Schwester und kleinere unversorgte Geschwister nicht in sein Haus aufnimmt und ernährt; allein der Wohlthätigkeitssinn erstrekt sich selbst auf eine fast unglaubliche Weise auf andere unglükliche Nebenmenschen. Bei Gelegenheit der Uebergabe jenes Armengesezes für Irland, durch welches 100 Armenhäuser, jedes für je 800 Arme gegründet werden sollen, äußerte sich Lord Stanley über die Wohlthätigkeit der Irländer folgendermaßen: „Ich habe in Irland mit eigenen Augen viele Fälle der liebevollsten Selbstaufopferung gesehen, die dem Herzen der untern Volksklassen die größte Ehre machen. In England sieht man es schon als einen schönen Beweis von Menschenfreundlichkeit an, wenn sich Jemand gegen einen Einzelnen wohlthätig bezeigt; aber was denken Sie davon, wenn ein einzelner Mensch eine ganze Familie zu sich nimmt, ihre Kinder erzieht, und sein Brod mit ihnen theilt. Fälle der Art kommen in Irland täglich vor, und die Menschen, die solche Wohlthätigkeit üben, schmachten selbst in der bittersten Armuth; die arme Wittwe, die unglükliche Waise ist in jeder Hütte willkommen." Wie sehr sticht dieser Wohlthätigkeitssinn gegen das bei uns so vielfach mißbrauchte „Helf dir Gott" ab!

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Freitag: Der Taugenichts, Lustspiel nach dem Französischen von Töpfer.

79. Bekanntmachung.

In Folge Gerichtsbeschlusses vom heutigen wird das zum Rüklasse des k. Oberst-Stallmeister-Stabsbuchhalters Joseph Obermaier und der Wittwe Theres Schröfl, geborne Obermaier, gemeinschaftlich gehörige Haus sammt Garten in der Marstallstraße Haus-Nro. 6. dahier, welches nach gerichtlicher Schäzung vom 7. Juni 1830 auf zehntausend Gulden gewerthet, dagegen mit einem Ewiggeldkapitale zu 3000 fl. und mit 6500 fl. (sechstausend fünfhundert) Hypothekschulden belastet ist, zum Erstenmale der öffentlichen Versteigerung untergestellt und zur Abgabe der Kaufsangebote hiemit Tagfahrt auf

Donnerstag den 30. März l. Jrs. Vormittags 10 — 12 Uhr

mit dem Bemerken anberaumt, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgen werde.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß sich die dem Gerichte unbekannten Käufer über ihre Solvenz durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Den 21. Februar 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Sammeth.

80. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Kistlers Doll und dessen Ehefrau in Bogenhausen, bestehend aus einem zwei Stok hohen, gemauerten Wohnhause, dann Gumpbrunnen und Gärtchen, laut Schäzung vom 22. Nov. v. J. auf 1600 fl. gerichtlich gewerthet, hiemit zum Erstenmale nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und man hat hiezu Tagesfahrt auf

Dienstag den 21. März l. Jrs. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß gerichtsunbekannte Käufer sich über Leumund und Vermögen durch legale Zeugnisse am Steigerungstage auszuweisen haben.

Den 16. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, Landrichter.

Hoizinger, Rchtsprkt.

Da mein bisheriger Expeditor, F. M. Friedmann, aus meinen Diensten getreten ist, indem derselbe eine anderwärtige Arbeit erhielt; so müssen von nun an alle Bestellungen direkt an mich laufen, und alle sonstigen Belege, Quittungen und Rechnungen, von mir unterschrieben sein.

München 1. März 1837.

Dr. Wolf,
Redakteur und Verleger der National-Zeitung.

167. Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Erfahrungen und Beobachtungen über die epidemische Brechruhr in München,

von

W. A. Jos. Schlagintweit,

Med. et Chir. Doctor, prakt. Aerzte und Hospitalarzte im gräflich von Arco'schen Filialspitale.

gr. 8. broch. in Umschl. 36 kr.

Der Ertrag ist zum Besten der Privat-Heilanstalt für Augenkranke des Verfassers bestimmt.

Der Verfasser dieser ächt prakt. Abhandlung entwickelt in einem Style und bündigem Vortrage seine Ansichten über die Genesis der epidem. Brechruhr, weiset dieser Krankheit die ihr gebührende Stelle in dem nosologischen Systeme an, eruirt daraus den allein richtigen Anhaltspunkt für die Praktik und entwickelt sein spezielles Kurverfahren in den verschiedenen Stadien dieser verheerenden Krankheit nach vielseitigen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen am Krankenbette. Zugleich ist jener Abhandlung die Spital-Krankenliste, sowie eine Tabelle über die Stadtpraxis des Verfassers während der Epidemie als günstiges Resultat seiner einfachen naturgemäßen Ansicht dieser Seuche und seines therapeutischen Verfahrens dagegen beigegeben, so daß das Ganze gleichzeitig als ein Rechenschaftsbericht des Hospitalarztes betrachtet werden kann, und jedem Praktiker von großem Nuzen ist.

München, 25. Febr. 1837.

Jos. A. Finsterlin,
Buchhändler, Salvatorstr. N. 21.

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erscheint seit dem Beginn des Jahres 1837:

Philothea, ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen von Dr. J. F. W. Schamberger. Wöchentlich 1 Bogen in gr. 4. auf Velinpapier.

Die Tendenz dieser neuen Wochenschrift spricht sich durch den Titel hinreichend aus. Durch Verbindung vieler von dem Geiste des Guten durchdrungener Mitarbeiter aus der Nähe und Ferne sind wir in den Stand gesezt, Gediegenes und allgemeiner Empfehlung Würdiges zu bieten. Es werden nur streng dogmatisch geprüfte Aufsäze darin Plaz finden.

Der Inhalt der bereits erschienenen 4 Nummern ist:

Religiöse Gedichte: Zum neuen Jahre. — An den Erlöser für seine Menschwerdung. — Unsterblich. — Der Erdenpilger. — Des Christen Zuversicht.

Evangelien und homiletische Betrachtungen: Das Fest der Beschneidung. — Betrachtung nach der Erscheinung des Herrn. — Betrachtung über die Ehe. — Am Sonntage Septuagesima.

Liturgie: Das heil. Meßopfer.

Legenden, Erzählungen, Parabeln, Gleichnisse und Denksprüche: Der heil. Kilian. — Der heil. Bonifazius. — Gleichniß von der Perle, — vom verborgenen Schaze. — Blume aus den Vätern. — Denksprüche der heil. Theresia.

Recensionen: Drexelius, die Schule des Kreuzes. Von J. P. Silbert. — Blumenspende für das reifere blühende Alter. Vom Verfass. d. Beatushöhle. — Stunden der Weihe. Andachtsbuch f. gebildete Katholiken von Reifferscheid.

Jede Woche erscheint eine Nummer oder 1 Bogen, auf Velinpapier, im Formate des Pfennig-Magazins. Der äußerst geringe Abonnementspreis ist halbjährig 1 fl. 30 kr. oder 20 gr. Auf den k. b. Postämtern im I. Rayon 1 fl. 39 kr., im II. 1 fl. 40½ kr. und im III. 1 fl. 51½ kr.

Die Versendungen durch Buchhandlungen geschehen monatlich.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H Wolf.

Sonntag, Nro. 37. 5. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 4. März. Der k. Oberappellationsgerichtsrath, Eugen Fürst von Wrede und Herrmann Thadäus Graf von Hirschberg sind königliche Kämmerer geworden; Julius Frhr. v. Lindenfels aber k. Kammerjunker. — Christoph v. Krafft wurde Appellationsgerichtsrath in Amberg, Anton Frhr. v. Schrenk Appellationsgerichts-Assessor in Straubing; Georg Grözner II. Landgerichts-Assessor in Eichstädt; Johann Popp Kreis- und Stadtgerichtsrath in München; Peter Geise Forstmeister in Langenberg; Friedrich Sibert Forstmeister in Pirmasens; Johann Junker Notar in Dürkheim; Karl Werner Notar in Neustadt an der Hardt. — Der geistl. Rath Dr. Franz Löwenheim zu Eßleben erhielt das Ehrenkreuz des Ludwig-Ordens; der Revierförster Karl Deigl zu Schöngaising die goldene Civilverdienstmedaille; der Unteraufschläger Scheuermann in Harburg das silberne Verdienstehrenzeichen und der Regimentsarzt Georg Strähler die Ehrenmünze des Ludwig-Ordens. — Der frühere Pfarrer von Hebertsfelden, Toni, hat dem Münchner Waisenhause 3000 fl., den Armen der Stadt aber 200 fl. vermacht. Eine edle, preiswürdige Handlung. — — Am 9. Jäner sind endlich die beiden Raubmörder Condrojanni, von deren Entspringung auf dem Wege zum Schaffot früher schon in diesen Blättern die Rede war, sammt ihren Spießgesellen in Nauplia guillotinirt worden. — — Der unermeßlich reiche Baron Sina in Wien soll durch Hrn. v. Rudhardt dahin gebracht worden sein, sich mit seinen Kapitalien an die Spize der griechischen Nationalbank zu stellen. Dadurch wäre für die Zukunft des jungen Staates Wesentliches geleistet. — In Augsburg ist die neue Deputirtenwahl vorüber. Ferdinand Frhr. v. Schäzler ist Deputirter; sein Ersazmann Hr. Magistratsrath Weiß. — — Die Grippe macht in München noch immer ziemliche Fortschritte. Sie herrscht übrigens fast in ganz Europa. —

•† München, 3. März. Am 26. Febr. hörten wir im philharmonischen Vereine Herrn J. B. Groß, Violonzell-Virtuosen. Wir gestehen, daß wir lange keinen größeren Kunstgenuß hatten, als uns das Spiel dieses Künstlers gewährte. Herr Groß ist ein Violonzellist, dessen Talent eminent genannt werden muß. Reinheit in den Doppelgriffen, Fertigkeit in der linken Hand, ein Bogen, der Alles auszuführen im Stande ist, verbunden mit einem Vortrag voll Genialität und tiefer Empfindung, das sind Vorzüge, die man selten beisammen findet, es ist daher von unserem kunstsinnigen Publikum große Theilnahme an dem von Herrn Groß veranstalteten Konzerte, welches Sonntag den 5. März, Mittag 12 Uhr, im k. Odeon stattfinden wird, zu hoffen.

• München, 4. März. Privatbriefen aus Wien zur Folge ist Mad. Spizeder in der „Müllerin" mit ausgezeichnetem Beifall aufgetreten; die Wiener finden, daß ihre Stimme in vielen Beziehungen gewonnen hat. — Mad. Spizeder ist für 6 Gastrollen engagirt; man wollte den Cyclus auf 24 Rollen stellen, was sie abgelehnt haben soll. — Auch von den Bühnen zu Pesth, Brünn und Gräz hat die Künstlerin Einladungen zu Gastvorstellungen erhalten. — Die Würzburger Zeitung zürnt mächtig gegen den Abgeordneten Dr. Schwindl.

Steuerdefinitivum und fränkischer Weinbau.

•† Vom Maine, 26. Febr. Das durch das Gesez vom 15. August 1828 angeordnete Steuer-Liquidationsgeschäft behufs der Einführung des Steuerdefinitivums wird in unserer Gegend mit großer Thätigkeit betrieben, und selbes soll dem Vernehmen nach auch schon in den Gerichtsbezirken Dettelbach, Rüdenhausen, Kitzingen, Marktsteft, Marktbreit, Röttingen, Ochsenfurt, Sommerhausen und Würzburg theils vollendet, theils der Vollendung nahe sein. Das Bonitirungs- u. Klassifizirungsgeschäft ist ebenfalls in mehreren Bezirken beendigt. — Für uns Maingrundbewohner, die wir vorzugsweise den Weinbau treiben, muß es um so erwünschter sein, die Einführung des Steuerdefinitivums so bald als möglich realisirt zu sehen, als wir, selbst bei unserm unsichern Baue im Vergleiche mit andern Gegenden, woselbst der gewissere Getreidbau getrieben wird, mit Schäzung und Steuern zu hoch angelegt sind. — Daß wir also die baldige Einführung des De-

sin . sums, welches, wie wir sicher hoffen, uns eine Steuerminderung verschaffen wird, sehnlichst wünschen, wird Jeder, der die angeführten Gründe zu würdigen weiß, billigen. — Da denn aber das Gesez verlangt, daß das Definitivum erst dann eingeführt werden soll, wenn die nöthigen Vorarbeiten im ganzen Kreise beendigt sind, so soll uns die Wohlthat des Definitivums noch länger entzogen bleiben. — Möchte daher die weise Staatsregierung und unsere Vertreter unseren gerechten Wünschen ein geneigtes Ohr schenken und ein Gesez schaffen, welches uns die Wohlthat, nach welcher wir uns so sehr sehnen, nicht länger entzieht; und das bestimmen wird, daß das Definitivum nach Abschluß eines Polizeibezirkes in demselben sogleich eingeführt werde. — Möchten unsere weise Staatsregierung und Vertreter würdigen, wie prekär und kostspielig der Weinbau ist, und wie selten sich Mühe, Kosten und Zeitaufwand lohnen! — Für die Richtigkeit dieser Behauptung bürgt das angefügte Verzeichniß, das die Resultate des Weinbaues von 100 Jahren liefert:

Jahr.	Qualität.	Quantität.
1736	gut,	wenig.
1737	verschieden,	doch genug.
1738	recht gut,	und ziemlich.
1739	verschieden,	sehr viel.
1740	alles erfroren.	
1741	schlecht,	wenig.
1742	alles erfroren,	nicht reif.
1743	schlecht,	halb zeitig.
1744	v. 1. Sept. bis 18. Okt. reif geworden, besser als vorig. Jahr.	
1745	gut	und wenig.
1746	recht gut	und ziemlich.
1748	Hauptwein	und viel.
1749	gut,	theilweise wenig.
1750	mittelmäßig,	nicht viel.
1751	schlecht,	theils Orten viel.
1752	mittelmäßig,	doch genug.
1753	Hauptwein,	nicht viel.
1754	mittelmäßig,	viel.
1755	nicht gut	und wenig.
1756	ziemlich gut,	sehr viel.
1757	nicht gut,	ziemlich viel.
1758	mittelmäßig,	nicht viel.
1759	gut,	nicht viel.
1760	gut	und viel.
1761	besser,	aber nicht viel.
1762	detto.	detto.
1763	sauer,	nicht viel.
1764	ziemlich gut,	nicht viel.
1765	mittelmäßig,	nicht viel.
1766	recht gut	und viel.
1767	nicht gut,	nicht viel.
1768	gut,	theils Orten viel.
1769	gering,	thls. Ort. nicht viel.
1770	mittelmäßig,	nicht viel.
1771	nicht gut,	nicht viel.
1772	gut,	theils Orten viel
1773	detto	detto.
1774	besser,	thls. Ort. ziemlich.
1775	gut,	theils Orten viel.
1776	gering,	theils Orten viel.
1777	besser,	theils Orten viel.
1778	gut,	theils Orten ziemlich.
1779	besser,	thls. Ort. ziemlich.
1780	etwas geringer.	
1781	sehr gut.	
1782	sauer,	aber viel.
1783	gut,	auch viel.
1784	mittelmäßig	und viel.
1785	sauer	und sehr wenig.
1786	detto	detto.
1787	besser	und ziemlich.
1788	recht gut	und viel.
1789	gering	und wenig.
1790	etwas besser,	nicht viel.
1791	ziemlich,	sehr wenig.
1792	gering	und sehr wenig.
1793	gering,	thls. Ort. ziemlich.
1794	recht gut	und viel.
1795	mittelmäßig,	sehr wenig.
1796	nicht gut,	sehr wenig.
1797	mittelmäßig,	nicht viel.
1798	gut,	auch ziemlich.
1799	sauer,	thls. Ort. ziemlich.
1800	gut,	nicht viel.
1801	gut,	nicht sehr viel.
1802	geringer,	nicht viel.
1803	sauer,	sehr wenig, 2mal erfroren.
1804	gut,	auch ziemlich.
1805	schlecht,	halb zeitig.
1806	mittelmäßig,	auch ziemlich
1807	gut,	auch ziemlich.
1808	mittelmäßig,	auch ziemlich
1809	sauer,	und nicht viel.
1810	gut,	und nicht viel.
1811	Hauptwein,	ziemlich.
1812	mittelmäßig,	sehr viel.
1813	sauer,	nicht viel.
1814	sauer,	sehr wenig.
1815	mittelmäßig,	nicht viel.
1816	nicht reif	und wenig.
1817	den 4. Okt. erfroren.	
1818	gut,	theils Orten viel.
1819	besser	und viel
1820	gering	und wenig..
1821	gering	sehr wenig.
1822	sehr gut,	ziemlich.
1823	mittelmäßig,	viel.
1824	gering,	nicht viel.
1825	gut,	wenig, im Mai erfr.
1826	gut	und ziemlich.
1827	besser	und ziemlich.
1828	gut	und ziemlich.
1829	sauer	und wenig.
1830	mittelmäßig	und wenig.
1831	mittelmäßig,	thls. Ort. viel
1832	mittelmäßig	u. ziemlich.
1833	detto	detto.
1834	gut	und ziemlich viel.
1835	mittelmäßig	auch viel.
1836	mittelmäßig,	sehr wenig.

Aufhebug der Censur und die Freigebung der Presse.

† Ueber Nichts sind größere und bedauernswürdigere Irrthümer im Umlauf, als über diesen Gegenstand. — Man geht gewöhnlich von dem ganz falschen Gedanken aus, das gedrukte Wort dem mündlichen gleich zu stellen, und die Freiheit der Rede, sei es mündlich oder durch die Presse, als unveräußerliches Menschenrecht anzusprechen. Läßt sich indeß das mündliche Wort als der freien Aeußerung hingegeben denken, da es mit in dem engen Kreise der Persönlichkeit wirkt, und auch hier überall Beschränkungen durch Gesez und Sitte unterliegt, um nicht störend einzuwirken; wie viel anders verhält es sich mit Schrift oder gar gedrukter Rede! — Die Leztere berührt nicht mehr individuelle Verhältnisse, sie tritt hinaus in das übrige gemeinsame Leben, sie wirkt sogar auf die Menschheit, auf Mit- und Nachwelt ein. Wo bleibt hier das individuelle Recht, oder wie kann überhaupt von einem solchen die Rede sein? — Denn offenbar wären Rechte der Art nur innerhalb individueller oder im juridischen Sinne privatrechtlicher Beziehungen gedenkbar; hier steht aber unbezweifelt der Einzelne dem ganzen Staats- und Gesellschaftsleben gegenüber, darf also nicht dieses, sondern muß von dem Lezteren, als der ihn tragenden Gesammtheit, bestimmt werden. Wo daher diese Gesammtheit durch irgend eine Aeußerung desselben verlezt wird, kann und muß dieses auf alle Art zum Voraus verhindert, oder im Uebertretungsfalle bestraft werden. Dies ist der natürliche und nothwendige Grund der Censur. Sie wird sogar unerläßlich, wenn man sich die Menschheit und den Staat in seiner lezten Instanz als ein geistiges, auf bestimmte moralische, religiöse und intellektuelle Geseze beruhendes Gesammtleben denkt. Hier kann also eine Störung,

ein Angriff, eine Umkehr die Vernichtung des Ganzen herbeiführen. Eine vollständige Freiheit aller individuellen Ansichten und Meinungen, also auch aller Irrthümer, aller boshaften Angriffe und Entstellungen durch das Wort wäre ein Krieg aller gegen alle, oder man müßte so beschränkt sein, zu glauben, daß nur wirkliche Verbrechen, nicht aber auch perverse Doktrinen und Gesinnungen die Gesellschaft vernichten. Daß man dennoch in diesen ungeheuern Irrthum gefallen ist, hat hauptsächlich die subjektive egoistische Philosophie der Zeit verursacht, welche die Vernunft des Einzelnen als inflattibel darstellt, und überhaupt den Menschen jeder Unterordnung entäußert, woraus damit nothwendig die vollständige Freiheit jeder individuellen Thätigkeit hervorgeht. Die neueren repräsentativen Verfassungen, die eben auf diesem falschen Prinzipe beruhen, mußten daher auch nothwendig Denk-, Rede- und Preßfreiheit als die Grundbedingnisse ihres politischen Lebens anrufen. Die Stimmführer dieser Doktrinen thaten dieß um so mehr, als dieser Weg der Bosheit, der Verläumdung und der Intrigue Thür und Thor öffnete, um die Staatsgewalt anzugreifen, und alle Leidenschaften auf dem kürzesten Wege anzuregen. Die öffentlichen Blätter, die Zeitschriften, die ganze Literatur wurde gleichsam eine öffentliche Lehrkanzel, von welcher aus die Völker in Irrthümer und zur Zerstörung der bestehenden Ordnung geführt würden. Wer die französische Revolution kennt, wird wissen, daß auf diesem Wege eigentlich jene blutigen, und fürchterlichen Umwälzungen bereitet wurden. Napoleon sah ein, daß selbst seine Bajonette der Gesellschaft keine Ruhe wieder geben könnten, bevor dieses Ungeheuer vollständiger Preßfreiheit nicht gefesselt werde. Eine eiserne Censur trieb also die stürmischen Wogen des bis zum Wahnsinn gesteigerten Gedankenmeeres in die engsten Gränzen zurük. Die Restauration unterwarf alle Geistesprodukte einer vorgängigen Censur. Später wurde diese Censur aufgehoben, und eine nachheerige Verfolgung eingeführt. Der Kampf der Tageblätter bringt noch jezt einen Tumult der Presse hervor. In Teutschland ist dieser Zustand längst schon unterdrükt, wir erwarten nichts sehnlicher, als den Einfluß der Presse geachtet und ihre Macht gesichert zu sehen, ohne dabei den vielen flachen Doktrinen der Zeit zu huldigen*).

*) Wir haben, unserm Grundsaze der Unpartheilichkeit getreu, diesen Aufsaz aufgenommen, gestehen aber, mit seinen Prinzipien keineswegs einverstanden zu sein. Nächstens mehr.
Die Redaktion.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Bayonne, 28. Febr., 5½ Uhr Abends. Der Infant Don Sebastian ist am 26. Febr. an der Spize von 9 Bataillonen, einer Eskadron Kavallerie und 9 Kanonen von Durango in der Richtung nach St. Sebastian aufgebrochen. 12 Bataillone sind vor Bilbao zurükgeblieben. General Saarsfield stand am 23. Febr. mit 12,000 Mann in Pampeluna. Tags zuvor waren 3 Bataillone von der Division des Alaix zu ihm gestossen. — Madrider Nachrichten vom 18. Febr. zufolge hat sich die Kommission, welche Vorschläge für die Revision der Verfassung zu machen hat, gegen die Einführung eines Wählbarkeitscensus entschieden, und trägt darauf an, daß jedem Spanier, ohne Rüksicht darauf, ob und wie viel er Eigenthum besize, das passive Wahlrecht zustehen soll.

Frankreich. Paris, 27. Febr. Es geht das Gerücht, ein Soldat, der in dem Augenblike in Versailles sich befinde, sei in Folge der von Meunier gemachten Eingeständnisse verhaftet und sogleich vor den Instruktionsrichter gebracht worden. Hier habe er seine Absicht, den König zu ermorden, eingestanden, und um sein Vorhaben leichter zu erfüllen, hätte er sich in einem in Paris garnisonirenden Regimente einreihen lassen. Nach andern wäre derselbe erst nach dem von Meunier verübten Attentate in's Militär getreten, um den Nachstellungen der Polizei zu entgehen. Meunier's Prozeß wird Mitte März vor dem Pairsgerichtshofe beginnen.

Rom, 11. Febr. Se. Heiligkeit, Pabst Gregor XVI., haben aus jenem edeln Antriebe, welcher Höchstdero Streben immer darauf richtet, das Studium der Alterthümer und der schönen Künste, welche Ihrer Hauptstadt so viel Ruhm, Zierde und Vortheil gewähren, zu begünstigen und zu befördern, dem Vatikan ein neues Museum hinzugefügt, welches allein noch zur Vollständigkeit jener ausgedehnten Sammlung alterthümlicher Monumente fehlte. Dieses neue Museum, welches die Benennung Gregorianisches führt, wird durch etruskische Monumente gebildet, vorzüglich durch jene, welche aus dem klassischen Boden des edelsten Theiles von Etrurien gegraben wurden, über die Se. Heiligkeit, der Pabst, die friedliche und geehrte Herrschaft ausübt.

Odessa, 10. Febr. Die Pest hat sich an mehreren Orten auf dem rechten Donauufer gezeigt, und es sind die wirksamsten Maßregeln getroffen worden, um das Fürstenthum dagegen zu schüzen. Se. Excell., der Groß-Spathar, ist sogleich abgesandt worden, um den Gesundheitskordon zu inspiziren und zu verstärken. Darf man aus früheren Beispielen einen Schluß ziehen, so läßt Alles hoffen, daß die Pest den Kordon nicht überschreiten wird. — Man schreibt aus Konstantinopel, daß daselbst am 12. Jan. die ersten Symptome der Grippe sich gezeigt haben. Sie soll leicht durch homöopathische Behandlung zu vertreiben sein.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Freischütz, Oper von C. M. v. Weber.

Gestorbene in München.

Wolfg. Kalch, Webergesell von Alterding, Ldg. Erding, 10 J. a. — Johanna Eberle, Tapezierersgesellens-Wittwe, 66 J. a. —

---

85. **Bekanntmachung.**

Kaspar Burkhard, bisheriger Kaufbeurer-Münchner-Bote, und Oekonomiebesizer zu Kaisersweyher bei Kaufbeuern, hat sich dem Erkenntnisse auf Eröffnung des allgemeinen Gantverfahrens über sein Vermögen unterworfen.

Es werden nun die gesezlichen Ediktstage zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf den 1. April d. Jrs. Morgens 9 Uhr.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die vorgebrachten Forderungen auf den 1. Mai d. Jrs. Vormittags 9 Uhr.

III. Zur Schlußverhandlung und zwar:

a) zur Replik (Gegenrede) auf den 16. Mai Morgens 9 Uhr, und

b) zur Duplik (Schlußrede) auf den 30. Mai Morgens 9 Uhr.

Die dem Gerichte unbekannten Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsantheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen:

1) am ersten Ediktstage den Ausschluß der ganzen Forderung,

2) an den drei übrigen Ediktstägen aber der Ausschluß des Gläubigers mit den übrigen Rechtseinsprüchen zur Folge haben werde.

Diejenigen Personen, welche von dem Ganterer Eigenthumsgegenstände im Besize haben, wovon sie nicht vor der Einleitung des Gantverfahrens unbeschränkte Eigenthümer geworden sind, haben dieselben unter dem Vorbehalte ihrer Rechte bei Vermeidung des nachmaligen Ersazes bei dem unterzeichneten Gerichte zu hinterlegen.

Kaufbeuern am 24. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

Sichlern, Landrichter.

Museum.

Mittwoch den 8. März.

Zweiter freier Vortrag des Hrn. Dr. Wolf über

Kaiser Karl den Grossen,

als Mensch, als Familienvater, Regent und Feldherr sammt Vergleichung dieses berühmten Mannes und seiner Zeit mit Alexander, Cäsar, Napoleon und ihren Zeiten.

Zu diesem höchst interessanten Vortrage sind die verehrlichen Mitglieder des Museums, Damen und Herren, höflichst eingeladen.

Der Anfang ist um 6, das Ende um 8 Uhr.

68.(8b)

Mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription der grossen

Herrschaft Ehrenhausen

in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aeker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot rc.

und eines

schönen Hauses in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schäzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden.

Subscriptionspreis: 6 Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von fünf Aktien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedrukte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Aktien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reingamunn,
Banquier in Frankfurt am Main.

☞ **Der bayerische Civilprozeß**

nach dem Iudiciar-Codex und den sämmtlichen bis jezt erschienenen Novellen,

oder die

erläuterte bayerische Gerichtsordnung.

Zweite ganz umgearbeitete um das Doppelte vermehrte Auflage. Würzburg 1836.

20 Bogen gr. 8.

Obengenannte in 4 Lieferungen erschienene Schrift enthält alles dato noch Gültige, was sowohl durch den Iudiciar-Codex als durch die nachgefolgten Novellen von 1753 bis 1836 über das Prozeßverfahren in Bayern gesezlich vorgeschrieben wurde, und da sie in einer allen Ständen faßlichen Sprache geschrieben ist, so wird sie nicht bloß dem angehenden Juristen als ein Compendium des Wissenswürdigsten in dieser Materie, und dem Praktiker als ein Repertorium zum Nachschlagen, sondern auch dem Bürger und Landmanne, den Gemeinden und Stiftungspflegern, den Vormündern und Curatoren als ein Wegweiser dienen können, um mit ihrem schlichten Menschenverstande, wenigstens in ihren Angelegenheiten von minderer Bedrükung den Weg zum Tempel der Gerechtigkeit zu finden, daher sie, noch ehe sie in einem öffentlichen Blatte angekündigt wurde, bereits an 1400 Abnehmer gefunden hat. Uebrigens dürfte sie auch für Jene nicht ganz ohne Werth sein, welche den Debatten unserer Abgeordneten über Verbesserungen der Gerichtsordnung mit Aufmerksamkeit folgen wollen, da man begreiflicher Weise das Bestehende mit dem Kommenden, das Alte mit dem Neuen vergleichen muß, um zu beurtheilen, was von Beiden das Bessere sei. Der Veränderungen haben wir indeß, wie aus dem Vortrage des k. Justizministers in der Kammer der Abgeordneten hervorgeht, so wenige zu erwarten, daß sie in einem Supplementbogen leicht werden nachgetragen werden können.

Exemplare sind um 1 fl. 36 kr. zu haben. Bestellungen können im Komptoir der National-Zeitung, Färbergraben Nro. 4., gemacht und befördert werden.

---

84. In der A. Weber'schen Buchhandlung (Ph. F. Bayer) in München, Kaufingerstraße Nro. 3., ist so eben wieder angekommen:

Eine grosse Auswahl

französisch-italienisch u. lateinischer Gebetbücher.

in den elegantesten Pariser-Einbänden und verschiedenen Formaten zu den Preisen von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. und 5 fl.

Ferner ist stets vorräthig:

Eine schöne Auswahl

teutscher Gebet-, Andachts- und Gesangbücher

in verschiedenen Formaten, den elegantesten Einbänden und billigsten Preisen;

Predigt- und Erbauungsbücher

für die heilige Fastenzeit und die Festtage der Heiligen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 38. 7. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 6. März. Der Winter ist mit aller Strenge wieder gekommen. Alle Straßen sind mit Schnee bedekt. Die Aerzte haben vollauf mit der Grippe zu thun. Vor mehrern Tagen, so behauptet man von ärztlicher Seite, seien gegen 15,000 Personen an derselben darnieder gelegen. Auch in Augsburg herrscht sie und zwar mit mehr Heftigkeit als hier. Die Bamberger wissen auch von ihr zu erzählen. Kurz die kleine Hustenmacherin macht überall Besuche, ist aber galant genug, sich namentlich in größern Städten aufzuhalten. — Gestern, Sonntag den 5. März, gab der seit längerer Zeit in öffentlichen Blättern rühmlichst bekannte Violoncellvirtuos Groß im unterm Saale des Odeon ein Konzert. Sein Spiel, originell, kraftvoll und gediegen ärntete Bewunderung. Seine Kompositionen gefielen. Hr. Bärmann übertraf alle Anforderungen. Sein Spiel auf der Klarinette kann kaum ausgezeichneter mehr sein. — Nächsten Montag wird ein großes Konzert unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Lachner zum Besten der Errichtung eines Monuments für den unsterblichen von Beethoven gegeben werden. Es läßt sich erwarten, daß für einen so schönen Zwek eine mächtige Theilnahme statt findet, zudem, da das k. Hoforchester dabei mitwirkt und Lachner sicher alle Mühe aufbietet, das Möglichste zu leisten. — Der berühmte Redakteur der Allg. Zeitung — seit dreißig Jahren — Stegmann, ist gestorben. Er wirkte für die Welt und nimmt den Ruf eines ehrenhaften Teutschen in's Grab. — Der Hochwürdigste Herr Bischof Peter von Augsburg hat bei Gelegenheit des Antrittes seiner Diözese einen kräftigen und väterlich wohlmeinenden Hirtenbrief an seine Gläubigen erlassen. — Hr. v. Maffei ist an die Stelle des ausgetretenen Hrn. Riezler zum ständischen Kommissär bei der k. Staatsschuldentilgungskommission von der Kammer der Abgeordneten erwählt worden. — In der fünften Sizung der Kammer der Abgeordneten kamen nur Debatten über die Zuläßigkeit von Petitionen an die betreffenden Ausschüsse vor; darunter wieder einer auf Abschaffung des Lotto. — Die nächste öffentliche Sizung wird Samstag den 11. d. statt finden.

Rede an die Studierenden von München.

⊖ Hr. Hofrath Dr. Bayer, zur Zeit Rektor-Magnifikus der hiesigen Hochschule, hielt am 18. Jäner die gewöhnliche Rede über die akademischen Vorschriften, welche den Sazungen gemäß, nach geschehener Immatrikulation, an die Studierenden zur Ermunterung treuer Beobachtung derselben gehalten werden soll. Diese Rede beweist wiederholt den für ernste Wissenschaftlichkeit und reine Sittlichkeit durchglühten Sinn, so wie die Klarheit der Gedanken, durch welche sich der Hr. Rektor, welcher längst schon als eine Zierde unserer Hochschule rühmlich bekannt ist, von jeher auszeichnet. Die Universitäten und Lehrvereine, sprach er, sind in dem unvertilgbaren Triebe des menschlichen Geistes begründet, ohne dessen Pflege die höchsten Güter des Lebens nicht errungen werden können. Mit dem Verfalle der Wissenschaft würde Tugend, Liebe, Recht und Ordnung, die Lust am Schönen verschwinden, ja selbst der irdische Wohlstand untergehen. In dieser Ueberzeugung wären die Universitäten gegründet worden. Die Wissenschaft soll gepflegt werden, damit durch sie Religion Tugend, Recht, Ordnung und Wohlfahrt gefördert werde. Diesen Zwek hätten auch alle bisherigen Sazungen vor Augen gehabt, die freilich nach den Anforderungen der Zeit öfters modifizirt werden mußten. Nachdem der verehrte Redner die Weisheit und Zwekmäßigkeit der neuesten Sazungen beleuchtet hatte, machte er namentlich auf den nöthigen wissenschaftlichen Ernst aufmerksam. Ein rastloses, unermüdetes Bestreben sei nothwendig, um in wissenschaftlicher Beziehung vorwärts zu kommen, und etwas Tüchtiges zu leisten. Die Aufgabe des Studiums sei keine geringe, und die nöthige Kraft könne kein Gesez, sondern nur Gott dem verleihen, der ernst und redlich will. Wer etwas wissen will, müsse es lernen, gelte von allen Wissenschaften, selbst von der Philosophie. Der Studierende müsse daher mit Aufmerksamkeit der Lehre erfahrner Männer folgen, gewissenhaft prüfen, und dann dürfe er erst mit Bescheidenheit urtheilen. Das Stadium der Wissenschaft sei aber noch nicht vollendet, wenn man die erlernbare Seite sich zu eigen gemacht habe; dazu gehöre noch tie-

ferer Eindringen, Berichtigen, Ergänzen, ja wohl Verwerfen des Vorhandenen. Schlüßlich warnte er noch die Jugend vor den sittlichen Verirrungen und den Gefahren unserer Stadt, weil dadurch der innere Friede gestört, ein geistiger Troz erzeugt und das ganze Lebensglük leicht vernichtet werden könne.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man liest in der „Sentinelle de Bayonne" vom 25. Febr.: Pampeluna, 20. Febr. Gestern um 11 Uhr wurde die algierische Legion bei Villava versammelt, und die Mannschaft der Kompagnien, welche die Bataillone der zweiten Brigade bilden, wurden in die entsprechenden Kompagnien der Bataillone, welche die erste Division ausmachen, eingereiht. Diese von dem Obersten Konrad beschlossene Maßnahme erhielt den allgemeinen Beifall, da die numerische Schwäche der Bataillone bei einem Gefechte den größten Nachtheil hätte herbeiführen können und die geringe Zahl nicht geeignet wäre, den Soldaten großes Vertrauen einzuflößen. — Es geht das Gerücht, die Karlisten hätten alle Vorkehrungen getroffen, um demnächst die Belagerung von Bilbao wieder zu beginnen.

Großbritannien. Die Regierung scheint die unmenschliche Sitte des Matrosenpressens abschaffen zu wollen.

Frankreich. Paris, 28. Febr. Der Moniteur enthält eine vom 1. Febr. datirte, auf den Bericht des Marineministers, des Admiral Rosamel, erlassene k. Ordonnanz, nach welcher der Stand der Seemacht Frankreichs in Friedenszeiten auf 40 Linienschiffe, 50 Fregatten und 220 Kriegsschiffe niederen Ranges festgesezt wird. Außerdem hat eine Reserve zu bestehen, die jedoch für die Linienschiffe nicht die Zahl von 13, und für die Fregatte nicht die Zahl von 16 überschreiten darf. — Nach dem „Temps" wäre über die nahe bevorstehende Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Prinzessin aus dem Meklenburgischen Hause kein Zweifel mehr übrig. — Nach „Constitutionnel" würde die Expedition gegen Constantine bis zum nächsten September verschoben werden. Dieser Umstand ließe schließen, daß man gesonnen sei, dieselbe gar nicht eintreten zu lassen. — Das „Journal des Debats" erscheint vom 1. März l. Jrs. an in größerem Format und mit herabgesezten Preisen.

Brüssel, 26. Febr. Die Union schreibt: Das Kriegs-Departement hat befohlen, daß die 4000 auf Urlaub abwesenden Militärs alsbald zu ihren Regimentern einrüken und in Zukunft nur in den allerdringendsten Fällen Urlaubsertheilungen statt finden sollen. Diese Maßregel entspricht dem Berichte des Kriegsministers über den Stand der holländischen Armee in der Repräsentantenkammer.

Aus Ungarn. 21. Febr. Zuverläßigen Angaben zufolge ist der K. Erlaß zu Abhaltung eines Landtags in Siebenbürgen in diesen Tagen in Clausenburg veröffentlicht worden.

Frankfurt, 23. Febr. Die hier noch übrigen politischen Gefangenen (wenn wir nicht irren, 12 an der Zahl) wurden in zwei Post- und Eilwagen und einer Beichaise und eskortirt von Preußischer Kavallerie, von hier nach der Festung Mainz transportirt.

Miszellen.

Merkwürdige Rechtshändel in Frankreich.

Französische Weitschweifigkeit.

Kläger, (außerordentlich schnell sprechend): Ich ging zu mir nach Hause, meine Herren, wie jeder ruhige, gute, friedfertige und rechtschaffene Bürger die Verpflichtung gegen sich selbst hat, als ich auf einmal unverhofft und plözlich Schläge, Geschrei vernehme. Präsident. Sprechen Sie etwas weniger schnell und verständlicher! Kläger. Ich kann nicht; es ist ein Naturfehler. Wenn Sie die Ehre hätten, meinen Bruder zu hören, meinen Bruder Franz, den großen Franz, Franz den Kurzwaarenhändler, statt mich, würde es noch pire sein. Präsident. Fahren Sie fort, wenn Sie können. Aber befleißigen Sie sich möglichster Kürze und lassen Sie weg, was nicht unumgänglich zur Sache gehört. Kläger. Werde nicht ermangeln, ohne jedenfalls zu unterlassen, die Sache mit den nothwendigen Erläuterungen zu begleiten. Also, wie gesagt, ich ging nach Hause, als ruhiger Bürger und so weiter. Was hör ich da? Ich höre Geschrei, Zank, Zwist et caetera, darauf Schläge; aber Schläge, barbarische Schläge, Schläge wie Hagelschlag, puis derechef, wiederholtes, récidivirtes Geschrei, durchdringend comme tout, daß davon die Luft erschallte. Ich eile mit fliegenden Schritten, aus allen Kräften laufend, faut avoir où, comme je jouais des jambes, nach dem Orte, woher das Geschrei erschallte. Was seh ich da? Eh bien, in sechs-, in zwölfmal, wer kann es rathen? Ich sehe einen Menschen, einen Mann, einen Citoyen, den sechs Auverpins (Auvergnaten) mit Schlägen abominirten. Was thu ich jezt; voyons, was hätten Sie an meiner Stelle gethan, Herr Präsident? Parsambleu, ich höre nur auf meine „philotropischen" Gesinnungen, die mich beseelen, und, hast du gesehen, stürze ich mich, den Kopf zuerst, in die Mélée. Ich wende das Unwetter ab von dem Haupte des unschuldigen Opfers und nehme alles demselben zugedachte in Empfang.

Das war schön, nicht so? Aber nicht alles war schön. Schön war z. B. nicht eine schwere Verlezung, die ich irgendwo erhielt, wo öffentliche Scham mir den Ort genauer zu bezeichnen verbietet. Präsident. Erkennen Sie die beiden hier gegenwärtigen Angeklagten als diejenigen, von denen Sie mißhandelt worden? Kläger, (die beiden Auvergnaten eine Minute lang vom Kopf zu Fuß mit zornigem Blike messend): Ob ich sie erkenne? Cer... cer... certainement erkenne ich sie, und wenn wir nicht hier wären.... Präsident. Sezen Sie sich. Man lade die Zeugen vor. — Herr Triberge, erster Zeuge, (nähert sich mit Würde den Schranken, nimmt moëlleusement eine starke Prise Tabak, wirft den Kopf in die Höhe und sagt): Ehrfurcht dem Geseze und den davon instituierten Magistratspersonen. Präsident. Ihr Stand? Zeuge. Meine Eigenschaft, als Eigenthümer, gibt mir, glaube ich, hinlängliche Notabilität, um vor der Gerechtigkeit mein individuelles und bürgerliches Zeugniß abgeben zu können. Aber aus Achtung für die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit, wie für die Angeklagten und ihren ehrenwerthen Vertheidiger, will ich noch hinzuzufügen nicht ermangeln, daß ich Möbel-Händler bin. Präsident. Sagen Sie, was Sie auf die Sache bezügliches wissen? Zeuge. Es würde in der That äußerst schwer und schwierig, wo nicht absolut unmöglich für mich sein, zu sagen, was ich nicht weiß. Also, meine Herren Präsident und Richter, von einem meiner Freunde, Tischler seines Gewerbes, ruhiger, ordnungsliebender Bürger und rechtschaffener Mann, s'il y en a, kommend, wohnhaft rue de la Planche No.... enfin n'importe, wurde ich, in Nähe des Laufbrunnens in der Sèvres-Straße, durch großes Geschrei aufgehalten. Ich nähere mich behutsam, um mich nicht unberufen in gefährliche Händel zu verflechten. Denn, que sait-on die clameur konnte eben so gut eine republikanische, oder bonapartische, oder karlistische, oder irgend eine andere Emeute sein; n'est ce pas? Aber was sehe ich? Dieu de Dieu, die Haare stehen mir noch jezt zu Berge, (der Zeuge greift an seine braune Perüke), wenn ich daran denke. Ich sehe meinen Jugendfreund, meinen Spielgefährten — wir sind Nachbarkinder — Constant, meinen lieben Constant, hier gegenwärtigen Kläger, comme de juste, aux prises mit sechs Männern, sechs Individuen, oder vielmehr sechs Auvergnaten, denen er ein unschuldiges Opfer entreissen, das sie mit Schlägen, Fußtritten und anderen Thätlichkeiten ermordeten. Präsident: Sie sind sogleich Ihrem Freunde zu Hilfe geeilt? Zeuge: Verzeihen Sie, nicht unmittelbar. Es liegt nicht in meinem Charakter, mich in Sachen zu mischen, die mich nicht persönlich betreffen. Ueberdem wäre mein alleiniger Beistand meinem Herzensfreunde von wenigem Nuzen gewesen. Mit eins, zwei, drei en veux tu, hätten die zwölf Fäuste der Angeklagten (pardon, es sind deren nur zwei gegenwärtig, folglich nur vier Fäuste, die übrigen acht étant abwesend) mich hors de combat gesezt. Ich empfahl also meinen Jugendgefährten in einem Stoßseufzer seinem Patron und eilte nach Hause, um meine Miethsleute zu weken, die alle Zimmerleute sind, versteht sich nur die Männer (die Damen demeurant hors de cause), alle meine Freunde, alle stark und kräftig, obgleich im übrigen sanft und friedfertig. Denn wie ich selbst einmal batifolanz (tändelnd) über zwei Verse eines unserer größten Dichter gesagt:

Les hommes sont égaux; ce n'est pas la jactance,
C'est la force des reins qui fait leur difference.

d. h. Die Menschen sind sich gleich, nicht Großsprecherei, sondern Lendenkraft allein macht ihre Verschiedenheit.

Endlich, um wieder zu unserm Gegenstande zu kommen, versah ich mich mit einem diken Besenstiel und führte meine Freunde, die Zimmerleute, auf das Schlachtfeld, wo indessen, während ich mich beeilt, muskelstarke Fäuste zu seinem Beistand aufzubieten, mein Herzensfreund Constant halb-, wo nicht ganz todt geschlagen worden. Wir fanden ihn fin finale in seinem Blute schwimmend. Präsident. Erkennen Sie die beiden Angeklagten? Zeuge, (lebhaft): Ha, ob ich sie erkenne? Voyons..., wie wenn ich sie nie gesehen hätte. Präsident. Vermuthlich wollten Sie das Gegentheil sagen. Zeuge, (zum Gerichtsschreiber): Ich präsumire in der That, daß ich eine quasi pétise gesagt. Enfin n'importe, die von mir angegebenen Umstände könnten zum Ueberfluß noch bescheinigt werden von meinem Freunde, Hrn. Goberdelet, meinem ehemaligen Lieutenant, der 25 Dienstjahre in der alten Garde .... Eine Stimme: Fameux der da. Zeuge: Ich werde unterbrochen, weßhalb ich demungeachtet fortfahre: Mein Freund Goberdelet, mein gewesener Lieutenant, der 25 Dienstjahre in der alten Nationalgarde zählt. Präsident. Schon gut. Zeuge. Man könnte auch meinen Freund vorladen, Hrn. Rouzeau, retirirten ..... Präsident. Sezen Sie sich. Zeuge. Hrn. Rouzeau, retirirten Wurst- und Schinkenfabrikanten. Präsident. Genug. Zeuge. Und meinen sehr ehrenwerthen Freund, den Doktor Pas...... Präsident. Schweigen Sie. — Nach Abhörung einiger anderen Zeugen, verurtheilte das Gericht den einen Auvergnaten zu zwei- und den andern zu einmonatlicher Gefängnißstrafe. Der Zeuge Tribierge. Hätte ich nicht besorgt, die Angeklagten zu Grunde zu richten, würde ich noch 200 meiner Freunde in der Sevresstraße namhaft gemacht haben, die man hätte als Zeugen vorladen können.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Griseldis, dramatisches Gedicht von Friedrich Halm.

Gestorbene in München.

Andreas Metzger, k. Hofbeschälwärter, 53 J. a. — Igf. Klara Veit, Lädmeisterstochter, 27 J. a. — A. M. Maier, Malerstochter, 68 J. a. — Barb. Bichler, Soldatenswittwe, 75 J. a. — A. M. Vogel, Zimmermannsfrau, 51 J. a. — — Hr. Benedikt Hilgenrainer, b. Branntweiner, 24 J. a. — M. Huber, Friseurstochter, 75 J. a. — Klara Graf, Maurerswittwe, 66 J. a. — Fr. A. M. Spinutzi, k. Hauptm.-Wittwe, 83 J. a. — Hr. Joh. Müller, b. Schlossermeister, 45 J. a. — Hr. Joh. Georg Mayr, Dr. Med. 53 J. a. — Hr. Ant. Niggl, k. Hof-Conditor, 27 J. a. — M. Mayr, Taglöhnerstochter, 24 J. a. — A. Schwaiger, Milchmannsfrau, 53 J. a. — Joh. Liedl, Gärtnergesell von Holzhaußen, Ldg. Landsberg, 75 J. a. — J. Stadler, Tambour vom Inf.-Leib-Reg., geb. von hier, 37 J. a. — Kasp. Will, Milchmann, 67 J. alt. — Hr. Gg. Weingand, b. Kürschnermeister, 34 J. a. — Kasp. Schwaz, Buchbindergesell, 40 J. a. — Magd. Foerster, Soldatens-Wittwe von Donauwörth, 80 J. a. — Gg. Knilß, Feldwebel von der Garnisons-Comp., geb. von Heßheim, Ldg. Frankenthal, 60 J. a.

65. (3c) **Bekanntmachung.**

Den Ludwig (Donau-Main-) Kanal betr.

Im nächsten Monate März wird bei den unten benannten k. Landgerichten und an den bemerkten Tagen der Bau von vierzig vier Kammerschleußen an den Wenigstnehmenden versteigert.

1) Am Montag den 20. März wird bei dem k. Landgerichte Altdorf die Ausführung der zwanzig Schleußen von Nro. 27. bis 46. incl., welche in der Gegend zwischen dem Rieblingshof bei Burgthann und Gsteinach bei Schwarzenbruk entlegen, und auf circa 420,000 fl. veranschlagt sind, in vier Parthien je zu fünf Schleußen vergeben.

2) Am Dienstag den 21. März wird bei dem k. Landgerichte Schwabach der Bau weiterer ein und zwanzig zwischen Gsteinach, Röttenbach bei St. Wolfgang und dem Gibizenhof bei Nürnberg entlegener Schleußen von Nro. 47. bis 62. incl, veranschlagt auf circa 441,000 fl. in vier Parthien von 4, 5 u. 6 Schleußen versteigert, und

3) am Mittwoch den 22. März wird diese Versteigerung bei dem k. Landgericht Nürnberg beendigt, an welchem Tage der auf 63,000 fl. veranschlagte Bau der ober und an dem Kanalhafen bei Nürnberg herzustellenden drei Schleußen Nro. 68, 69 u. 70 vergeben werden soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen beginnen an diesen drei Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr. — Die Kostenvoranschläge, Plane und die Bedingnißhafte für die 30 Schleußen von Nro. 26. bis 56. incl. können 14 Tage vorher in dem Bureau der k. Kanalbausektion IV., und für die 14 Schleußen von Nro. 57. bis 70 incl. in dem der Kanalbausektion V. eingesehen und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter Genehmigung, welche vorbehalten bleibt, begonnen und so betrieben werden, daß sie innerhalb des bei der Versteigerung selbst festgesezt werdenden Termins, welcher mindestens vier Jahre umfassen wird, vollendet werden können.

Indem man dieß zur allgemeinen Kenntniß bringt, bemerkt man wiederholt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an den Versteigerungen Theil nehmen wollen, deßwegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungs-Verhandlung durch Kreditbriefe auf ein inländisches Haus oder sonst in genügender Weise gewähren müssen.

Schließlich wird bemerkt, daß einige Monate später in demselben Baudistrikt auch noch der Bau eines Brükkanals über die Schwarzach, mehrerer Brüken und des Kanalhafens zur Versteigerung kommen.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen an die beiden Kanalbau-Sektionen dahier wenden, welche ihnen auf Verlangen und auf ihre Kosten auch das Preisverzeichniß mittheilen werden.

Nürnberg den 11. Februar 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Freiherr von Pechmann.

Beischlag.

Museum.

Mittwoch den 8. März.

Zweiter

freier Vortrag des Hrn. Dr. Wolf

über

Kaiser Karl den Grossen,

als Mensch, als Familienvater, Regent und Feldherr sammt Vergleichung dieses berühmten Mannes und seiner Zeit mit Alexander, Cäsar, Napoleon und ihren Zeiten.

Zu diesem höchst interessanten Vortrage sind die verehrlichen Mitglieder des Museums, Damen und Herren, höflichst eingeladen.

Der Anfang ist um 6, das Ende um 8 Uhr.

68. (8c)

Mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription

der grossen

Herrschaft Ehrenhausen

in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aeker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot ꝛc.

und eines

schönen Hauses in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schazungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden.

Subscriptionspreis: 6 Gulden im fl. 24 Fuß. Bei Uebernahme von fünf Aktien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedrukte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Aktien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,

Banquier in Frankfurt am Main.

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Klar, J. B., die Alpenhütte. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Mit 1 Abbildung. 12. brosch. 18 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 39. 9. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 8. März. Hr. Dr. Anselm, der frühere Mitredakteur des Volksfreundes, welcher sich seit mehreren Jahren in Athen befindet und die Oberleitung der griechischen Staatsbuchdrukereien besorgt, ist zum Professor der akademischen Schule in der griechischen Hauptstadt ernannt worden. Dr. Anselm gehört unter diejenigen Talente, welche, von der Natur reichlich begabt, die ächte Wissenschaft zu pflegen verstehen. — Die Entlassung des Staatskanzlers Armannsperg scheint nach einem Artikel der Allg. Zeitung tief motivirt gewesen zu sein. Gleichzeitig mit ihm wurde auch der englische Gesandte abberufen. Man glaubt den Hrn. Exkanzler nicht gar so bald hier zu sehen; denn er wird erst einige Zeit lang seine etwas wankende Gesundheit in Italien pflegen. — Nachrichten aus Paris und dem Messager zu Folge hat unser Hr. Faubel, Klarinetist bei Seiner Königlichen Majestät von Bayern von dem musikalischen Conservatoire in Paris die goldene Ehrenmedaille erhalten. Es ist dies ein neuer Beweis, welch ausgezeichnete musikalische Talente sich in unserm Hof-Orchester befinden. Hr. Hofmusikus Faubel hat vor den Mitgliedern des Conservatoire's in einem großen Konzerte gespielt, und zwar in einem Solo von unserm Hrn. Kapellmeister Stunz einen solchen Beifall geärntet, daß der Messager ihm das höchste Lob zollt. Hr. Faubel spielt ebenfalls bei Ihren Königlichen Majestäten in den Tuilerien und gibt sodann ein großes Konzert. Möge sein Ruf Nachahmer finden. Möge insbesondere Hr. Kapellmeister Lachner Alles aufbieten, noch recht viele Virtuosen heranzuziehen. — Die Grippe gewinnt in München eine größere Verbreitung. Ganze Familien liegen an ihr darnieder, jedoch ist dieselbe durchaus nicht gefährlich. Gefährlicher aber ist die Furcht vor der Pest, die sich bereits nach Tunis geschlichen und von dort keine sehr weite Reise nach Algier rc. zu machen hat. Auch in der Nähe von Siebenbürgen spukt die mächtige Geisel. Es scheint, der Himmel will die Menschen einmal mit Gewalt auf die Nothwendigkeit eines naturgemäßen Lebens aufmerksam machen.— — Dem Vernehmen nach soll Freitag den 10. um 10 Uhr in der Frauenkirche, durch die Herrn k. Hofmusiker unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Lachner, für ihren verstorbenen Kollegen den Michael Schönche, das Requiem von Mozart gegeben werden.

Natürliche Magie.

† Die im Nummer 85. dieser Blätter bekannt gegebenen „Mittheilungen aus dem natürlich magnetischen Schlafe des Knaben K. Görwiz" mahnen mich an die sonderbaren Visionen einer edeln Dame, die sehr nahe an die sogenannten gespenstischen Erscheinungen gränzen. — Diese aufgeklärte Dame wußte, daß diese Phänomene Täuschungen seien, und obschon sie deßhalb um ihre Gesundheit nicht ohne Sorge sein konnte, so unterhielt sie sich doch öfter darüber mit ihrem Arzte, dem es einzig darum zu thun war, der Freundin ein Mittel zu nennen, in allen Fällen unterscheiden zu können, ob die ihr vorkommende Erscheinung reell oder imaginär sei. — Zu diesem Zweke durfte sie nur das eine oder beide Augen mit den Fingern so drüken, daß ihr die Gegenstände außer ihr doppelt vorkamen; war dieses mit der zu untersuchenden Erscheinung nicht der Fall, so wurde die Erscheinung als Täuschung erklärt. — Die Dame sah zuweilen ihren Gatten ganz nahe vor ihr stehen, zu einer Zeit, wo er verreiset war; das Phantom bewegte sich im Zimmer, schien bald auszuweichen, bald sich wieder zu nähern, und verschwand endlich an der Deke des Zimmers. Ein andermal sah sie eine Kaze zu den Füßen ihres vor ihr sizenden Mannes, sie wollte sie fangen, das Thier schien ihr entwischen zu wollen, und erst nach einiger Zeit wurde sie ihren Irrthum gewahr. Als diese Dame eines Abends vor dem Schlafengehen die Haare vor dem Spiegel ordnete, erblikte sie in dem Spiegel das Bild einer nahen Verwandten in Grabtücher gehüllt; die Verwandte befand sich in vollkommener Gesundheit in einer nahen Stadt. Zuweilen hörte die Dame, wenn sie im Garten auf und abging, die Stimme ihres Mannes dicht neben ihr, ja sie vernahm ganze Gespräche über Oekonomie rc. — Zu bemerken ist, daß die Dame von zartem Bau und schwacher Gesundheit war, und daß ihre häufigen Kränklichkeiten vorzüglich von Störungen der Verdauungswerkzeuge kamen. Sie hatte schon von Jugend auf

eine sehr reizbare Einbildungskraft, und sprach ungewöhnlich oft und lange im Schlafe. — Bonet erzählt in seinem Essai sur les facultés de l'ame, daß Karl Lullin, der in Genf wichtige Staatsämter bekleidete, in wachendem Zustande häufig Erscheinungen von Menschen, Thieren, Wagen ꝛc. ꝛc. in seinem Zimmer gesehen habe. Diese Figuren bewegten sich, wurden kleiner oder größer. Die Tapeten seines Zimmers verwandelten sich plözlich in andere, reichere, oder bedekten sich mit Gemälden. Alle diese Phantasien erschienen ihm vollkommen, deutlich, wie die wirklichen Gegenstände vor ihm, doch verwechselte er diese Vision nie mit der Wirklichkeit. Auch genoß er eine beinahe ununterbrochene Gesundheit bis in sein 92zigstes Jahr. — Der Arzt der Dame sucht obige Erscheinungen also zu erklären. Ihm ist das gewöhnliche Sehen schon eine Art Wunder, das wir nicht enträthseln können. Die äußern Gegenstände affiziren die Haut, aber wie? Hier stehen wir schon an einer Kluft, die wir nicht zu überspringen vermögen. Wahrhaftig sind jene Erscheinungen nichts weiter, als lebhafte Vorstellungen, die bei gewissen kränklichen Zuständen des Gesichtorgans deutlicher hervortreten, und selbst stärker werden, als die wirklichen Sinneseindrüke. Die Gemälde im geistigen Auge werden lebhafter, als die im körperlichen Auge. Vielleicht ist auch das geistige Auge identisch mit dem körperlichen; vielleicht ist die Nezhaut nur die gemeinschaftliche Tafel, auf welcher sich beide Klassen von Erscheinungen abbilden. Hat nicht vielleicht dasselbe bei allen von dem Gedächtnisse lebhaft hervorgerufenen, oder von der Einbildungskraft geschaffenen Vorstellungen besonders im Schlafe statt. Im normalen Zustande der Organisation stehen die relativen Intensitäten dieser beiden Klassen von Bildern auf der Nezhaut in einem richtigen Verhältniß. Die durch das Gemüth geschaffenen sind transitorisch und schwächer, als die andern permanenten, daher sie, im gewöhnlichen Zustande, hinter den direkten Bildern der Gegenstände zurükstehen. — Beide Funktionen zu gleicher Zeit und gleich stark zu verrichten, ist uns unmöglich. Wie das eine Vermögen steigt, muß das andere sinken. In der Einsamkeit oder im Dunkeln treten die Schöpfungen des Innern hervor, und noch mehr geschieht dieses im schlafenden Zustande. Wenn sich der Geist im Nachdenken ganz auf seinen Gegenstand konzentrirt, entschwinden ihm die Eindrüke der äußern Gegenstände, und der Mensch scheint blind und taub, während sein Inneres auf das Höchste aufgeregt ist.

Gemeinnütziges.

z Nachdem das Münchner Leihhaus der höchst wohlthätigen Anordnung des §. 8. vom Jahre 1754, wonach jedem bedrängten Staatsdiener auf seine Besoldungsscheine Vorschüsse gegeben werden sollen, nicht mehr nachgekommen ist, ward unter Churfürst Karl Theodor bei dem Hofkriegsrathe eine ganz eigene Kasse hiezu errichtet, gegen Abzug eines Pfennigs vom Gulden per Monat, oder 5 fl. vom Hundert jährlich. — Unter Maximilian Joseph ging diese Vorschußkasse zur Staatskasse über, wurde aber nachher leider durch den Finanzminister, Graf v. Lerchenfeld, aufgehoben, und dem Wucher Thür und Thor geöffnet. — Das neue Leihhaus in der Vorstadt Au hat sich zwar längst zu Erfüllung obiger Anordnung erboten; allein es wurde abgeschlagen, und noch immer ist keine erleichternde Vorsorge auf andere Weise getroffen, welcher die betheiligte Staatsdienerklasse so sehnsuchtsvoll als dringend entgegen sieht.

z Höchst erfreulich und erbauend für die katholische Christenheit ist es, eine öffentliche Religionsübung zum Theile wieder in München eingeführt zu sehen, deren Unterlassung zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch kriegerische Zeitumstände geboten worden ist. Wir meinen die Spendung des heiligen Abendmahles, als lezte tröstende und stärkende Wegzehrung der Sterbenden mit öffentlich religiösem Geleite, sind aber dafür, daß dieses nicht halb, sondern ganz wie sonst geschehen soll, wo es verlangt wird, und die, in dem neuesten Regulativ vorgezeichneten, Kosten getragen werden wollen, da die Stiftung für Arme ohnehin eingezogen ist. Die Pfarrakten geben das Ceremoniel der Kirche deutlich, so wie die Ordrebücher der Kommandantschaft aus den neunziger Jahren die militärische Ehrenbezeigung und Funktion der Begleitung, wie sie zeitgemäß noch wohl erinnerlich ist, und näher detaillirt werden könnte im Falle des Bedürfens.

z Nur mit höchster Theilnahme konnte der ganze achtbare Staatsdienerstand in einem hiesigen Zeitungsblatte die äußerst gediegenen, zeitgemäßen Worte über die Pensionen der Wittwen und Waisen desselben aufnehmen und dringendst wünschen, daß die versammelten Deputirten des Reichs die so nöthige vorgeschlagene allgemeine Pensions-Anstalt für jeden Staatsdiener Bayerns endlich bewirken möchten.— Ganz vorzügliches Recht hierauf haben unter andern auch jene Beamten, welchen vielleicht seit zwanzig Jahren nach einer noch länger bestehenden, äußerst drükenden Finanzverordnung bei dem Zahlamte der Amortisationskasse ohne weiters monatliche Abzüge zu sogenannten Wittwenbeiträgen gemacht werden, ohne daß je solche bei eintretenden Sterbfällen geleistet werden, auch die Schuldentilgungs-Kommission sich nicht ermächtigt hält, auf geschehene Reklamation die Beiträge wieder herauszugeben.

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 1. März. In der gestrigen Sizung des Oberhauses drehte sich die Berathung um das öffentliche Erziehungswesen in Irland. Lord Melbourne hatte den Antrag gestellt, daß eine Spezialkomitée sollte ernannt werden, welche über diesen Gegenstand zu berichten hätte. Dieser Antrag, welchem der Bischof von Exeter, der Erzbischof von Dublin und die Lords Wiklow, Plunkett und Fingall sich anschlossen, ward ohne Opposition angenommen. Die Sizung des Unterhauses war kurz und ohne Interesse. Das Oberhaus war heute nicht versammelt. Das Unterhaus hatte sich so eben in eine Komitée über die Bill bezüglich der Einkerkerung wegen Schulden umgewandelt, als der Kourier abging.

Frankreich. Paris, 3. März. Der König begab sich gestern in Begleitung des Grafen Montalivet nach Versailles. Die Pairskammer wird sich morgen um 1 Uhr versammeln. Der Konstituzionnel drükt sein Erstaunen aus, daß der Bericht über das Gesez, „Nichtanzeige von Komplotten gegen das Leben des Königs" betreffend, noch nicht in die Kammer gebracht worden sei, während doch die Kommission zur Prüfung dieses Entwurfes schon vor einem Monate wäre ernannt worden. — General Damremont wird Paris am nächsten Montag in Begleitung des Generals Perregaux, des Chefs seines Stabes, verlassen, um sich nach Algier zu begeben. General Bugeaud wird am Dienstag abreisen, um sich nach Oran einzuschiffen. — Aus Marseille erfährt man, daß der Tag, an welchem die Prozeßverhandlungen gegen General de Rigny beginnen sollen, noch nicht festgesezt sei; man glaubt jedoch, sie würden am 20. d. ihren Anfang nehmen. Unterdessen führt der General in seinem Hotel ein völlig zurükgezogenes Leben.

M i s z e l l e n.

O'Connell.

† Er ist aus einer alt-irischen Standesfamilie entsprossen, und widmete sich nach Vollendung seiner Erziehung der Rechtsgelehrsamkeit. Durch seine ausgezeichneten Talente erwarb er sich bald einen großen Ruf als Advokat, somit eine Praxis, die ihm zulezt jährlich 10 — 12,000 Pf. Sterling eintrug. Jezt hat er diese Praxis aufgegeben. Mit einem durchdringenden Verstande, einer besondern Kombinationsgabe und einem außerordentlichen Gedächtnisse verbindet er eine so ausgedehnte Kenntniß der irischen Geschichte, der Parlaments-Akten, Geseze und Landesverhältnisse, daß sich schwerlich ein Staatsmann der drei Reiche ihm gegenüberstellen kann. Sein Privatleben ist, was selbst Feinde zugeben, nicht bloß moralisch, sondern streng katholisch. Im politischen Leben zeigt er eine außerordentliche Gewandtheit und Schlauheit, und eine Thätigkeit ohne Gleichen. Sein Rednertalent ist bekannt. Er besizt Klarheit, Bündigkeit und Lebhaftigkeit im Vortrage, einen beißenden Wiz, und eine volle starke Stimme, wodurch er sich Hörern empfiehlt. Deßwegen ist er dem Volke so werth. Bemerkt er, daß die Aufmerksamkeit der Zuhörer nachläßt, so bringt er gleich ein lustiges Geschichtchen oder einen Spaß auf Unkosten seiner Gegner an, und fährt dann ruhig wieder fort. Redner im Sinne Cicero's ist er nicht. Sein Styl ist volksthümlich, fast konversationsartig, also dem großen Haufen verständlich und angenehm. Vom Beginne seiner Laufbahn als Rechtsgelehrter trat er als Vertheidiger der Rechte seiner Glaubensgenossen auf, und diente den angeklagten Katholiken als Vertheidiger. Die Geistlichkeit hing ihm an, weil er streng katholisch war. Mit solchen Waffen ausgerüstet stellte er sich an die Spize der katholischen Association. Er weiß genau, wie weit man gehen könne, um nicht in Strafe zu fallen. Das Volk betrachtet ihn daher als ein Orakel und folgt ihm blindlings. Als die Emanzipation im vereinigten Parlamente durchging, wurde O'Connell als der r u h m r e i c h e B e f r e i e r begrüßt. Seine großen Aufopferungen während der Gährung der Emanzipation, und sein Wunsch, sich ausschließend seinem Berufe als Parlamentsglied zum Wohle des katholischen Irlands weihen zu können, bewogen mehrere seiner Freunde, an die Dankbarkeit der irischen Katholiken zu appelliren, und sie aufzufordern, den liberator gloriosus durch jährliche freiwillige Beiträge für den Verlust seines Vermögens aus der Praxis als Advokat zu entschädigen. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall. In Dublin ist jezt eine Komitée zum Empfang des Geldes, das jährlich im Herbste an einem bestimmten Sonntage durch eine Kollekte an allen Kirchthüren gesammelt wird, errichtet. Die Einladung lautet:

Dublin, 8. Oktober.

„Landsleute! In Folge Eurer so allgemein und so dringend ausgedrükten Wünsche erlauben wir uns anzuzeigen, daß der 26. dieses Monats als der O'Connell-Tributstag für dieses Jahr angesezt ist. Die patriotischen Bewohner jedes Kirchspiels im Königreiche w o l l e n d a h e r d i e G ü t e h a b e n*), sofort die nöthigen Anordnungen zu treffen, ihr Theil zu thun, dieß ehrenvolle Zeugniß von Irlands Dankbarkeit des Vaterlandes und des Mannes würdig zu machen."

Unterschrift vom Vorstande, Schazmeister und Sekretär.

*) Die Beiträge werden mit Strenge eingetrieben.

In England wird O'Connell's Handeln jezt immer mehr und mehr als Aufregung des Volkes angesehen: in Irland gilt es als Folge des unermüdlichen religiösen Eifers O'Connell's. Ihm ist zu thun, die katholische Kirche in ihrer Herrlichkeit wieder herzustellen; seit Jahrhunderten die Aufgabe und das Ziel der eingebornen Irländer.

Erwiderung.

*** Wer die Rede des Abgeordneten Dr. Schwindel gegen die Zulassung des Domkapitulars Tischer in der Kammersizung vom 28. Febr. gehört hat, (der Unterzeichnete hat sie von der Tribüne wortwörtlich aufzufassen Gelegenheit gehabt,) kann über die freche Verdrehung des Sinnes und die geisteskranke Verzerrung der Ansichten im Berichte der neuen Würzburger-Zeitung vom 2. März, Nro. 61., nur staunen. — Man druke die Rede aus den amtlichen Protokollen der Kammer ab, vergleiche sie mit dem Korrespondenzartikel, und der schmuzige Geifer fällt gewiß nur auf den scheinheiligen Berichterstatter zurük. Das Männchen, welches den Schild gegen Dr. Schwindl erhob, Trug für Wahrheit dem Publikum ausstreut, ist bekannt: Er ist aus der Legion von Simson's dreihundert Füchsen.

Von einem Freunde der Wahrheit auf der Tribüne der Deputirtenkammer.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Donnerstag: Das graue Männchen.

Gestorbene in München.

Fr. Charl. v. Krempelhuber, k. Raths- u. geh. Secret.-Wittwe, 62 J. a. — G. Ballauf, Tagl., 55 J. a. — Hr. Franz Sales Kögelmair, Alumnus, 23 J. a. — Jos. Marz. Beck, Hutmacherstochter, 22 J. a. — Maria König, Dienstmagd, 44 J. a. — Ursula Kern, Tagl.-Wittwe, 79 J. a. — Hr. Michael Schönche, k. Hofmusikus, 55 J. a.

88. Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Söldners Andreas Bachmann zu Oberzell zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben. Dasselbe besteht:

a) in einem halbgemauerten Hause mit Stadel und Stallung unter einem Dache;
b) in 12 Tagwerk Aeker- u. Wiesengründe;
c) auf demselben wurde bisher das Bäkergewerbe ausgeübt.

Der Werth dieses Grund- und Realitätenbesizes wurde auf 1037 fl. 48 kr. geschäzt.

Kaufswerber werden aufgefordert, sich im Versteigerungstermin,

Dienstag den 21. März l. Irs.
Vormittags

im Gerichtslokale einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Gerichts unbekannte Käufer haben sich über ihr Vermögen und über ihren Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Kaufbeuern am 3. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

Sichleru, Landrichter.

89. Bekanntmachung.

Das Weber Endres'sche Anwesen vor der Brük dahier wird nun unter Beziehung auf die dießgerichtlichen Ausschreibungen vom 21. Sept. v. Jrs. und 25. Jäner l. Jrs. hiemit zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und ist hiezu auf

Freitag den 24. März d. Jrs.
von 9 bis 12 Uhr Mittags

Termin anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 27. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

90. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Nro. 35. nächst der Hauptwache) ist ganz neu erschienen:

Staatsrath v. Hazzis Beobachtungen und Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England. 1tes Heft. gr. 8. 48 kr.

Wenn ein Mann, der sich bereits unsterbliche Verdienste um die Landwirthschaft in Teutschland erworben hat, und dessen ganzes Leben diesem seinem Fache gewidmet ist, eine Reise im Interesse der Landwirthschaft unternimmt und seine gemachten Beobachtungen dem Publikum öffentlich mittheilt, so darf der Landwirth wohl nur eine Summe des Gediegensten erwarten.

Dieß ist nun im vollsten Maße der Fall bei diesem ausgezeichneten Werk, auf welches wir mit wahrer Freude alle Landwirthe aufmerksam zu machen, uns verpflichtet fühlen, da es in der That von der höchsten Wichtigkeit und vom allgemeinsten und angehendsten Interesse ist. Dieses erste Heft, dem noch eines oder zwei folgen werden, enthält:

1) Ueber die französischen Runkelrüben-Zukerfabrikation und die in Teutschland und besonders in Bayern zu errichtenden Runkelrübenzukerfabrikation. 2) Ueber die englisch-amerikanischen Mühlen und ihre Einführung in Teutschland und besonders in Bayern. 3) Ueber die Fabrication des Cheschirer oder Chesterkäses in England, in seiner Beziehung zur gegenwärtigen Käsefabrikation in Teutschland. 4) Ueber den Luzerner-Klee in Frankreich und England und dessen größere Benuzung in Teutschland und besonders in Bayern. 5) Besuch bei dem berühmtesten Dekonomen oder Landwirth in England, Herrn Coke zu Holkam in der Grafschaft Norfolk. 6) Ueber die thierische Kohle, (noir animel) und die poudrettes désinfectées als das neueste und vorzüglichste Düngerpulver in Frankreich.

92. Eine Köchin, die eine Reihe von Jahren in höchst achtungswerthen Häusern diente, wünscht bei einer stillen Familie jezt oder auf Georgi einen Dienst. Ueber Geschicklichkeit im Kochen, wie auch in andern häuslichen Geschäften, über Treue u. Sittlichkeit hat sie die besten Zeugnisse u. Empfehlungen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H Wolf.

Freitag, **№ 40.** 10. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 9. März. Die Gemahlin Sr. Durchlaucht, des Hrn Feldmarschalls, Fürsten v. Wrede, ist am 7. d. in Ellingen gestorben. Dieselbe hieß Sophia und war eine geborne Gräfin v. Wiesee. Sie starb in ihrem 67zigsten Jahre. Ein harter Schlag für den liebenden Gatten. — Hr. Eßlair, der berühmte Bühnenheros, ist bedeutend krank. Seit gestern geht es jedoch mit demselben etwas besser. — Vorgestern waren im kgl. Erziehungsinstitute 60 Zöglinge an der Grippe erkrankt. — — Seine Hoheit, Herr Herzog Maximilian in Bayern, haben am 5. d. Bamberg verlassen und, wie man vernimmt, sich auf kurze Zeit nach Würzburg begeben. — Das Bamberger Tagblatt sagt: Der schon oft gerügte Mißstand, daß bayerische Schriftsteller die Ortsnamen ihres Vaterlandes unrichtig schreiben, sie in Landgerichte oder Landgerichte in Kreise versezen, wohin sie nicht gehören ꝛc., wird wieder sichtbar in dem Oktoberhefte des landwirthschaftlichen Vereins. So wird S. 616 der Oekonom Anz zu Ober-Efferbach wegen Bewirthschaftung seines Gutes zu Ronenthal gelobt. Beide Orte sollen aber heißen Oberaffenbach und Rauenthal. S. 653 wird das Landgericht Altötting in den Isarkreis gesezt, ob es gleich in den Unterdonaukreis gehört. — Die Frankfurter Oberpostamtszeitung gibt unter: „Ironische Mystifikation" Folgendes: Wer kennt nicht Bamberg, die freundliche Stadt an der Regniz, altberühmt in teutschen Landen, seit Kaiser Otto's III. Tagen der genußreiche Siz vieler Kirchenfürsten, jezt des bayerischen Obermainkreises schönste Zierde, 20,000 lebensfroher Einwohner gewerbreiche Nährerin? — Sie hat über zweitausend Häuser, dreiundzwanzig Kirchen, fünfzehn Kapellen, zehn Brüken, den ehrwürdigen Dom mit vier Thürmen, ein Schloß mit Gemälde- und Büchersammlung, viele blühende Anstalten für Volksbildung und Wohlthätigkeit. Kurz, Bamberg ist eine schöne, wohlhabende Stadt, in einer glüklichen Naturlage, nicht zurükstehend in geistiger Ausbildung. So viel mußte, obschon allbekannt, vorausgeschikt werden, einen Zeitungsscherz, der manchen Stokengländer mystifiziren wird, einzuleiten. Die Times vom 21. Febr. enthalten, in Bezug auf eine im Hamburger Korrespondenten publizierte Anzeige aus Bamberg von der Ankunft eines der dasigen Bibliothek zugekommenen Geschenks an Büchern, ein fingirtes Schreiben, angeblich von dem Bürgermeister von Bamberg an den Herausgeber der Times gerichtet. Dasselbe lautet übersezt wie folgt: — „Sir! Ich weiß nicht, ob Sie den Namen Bamberg schon gehört haben. Unsere Stadt liegt an der Regniz, welche Wasser hat, so oft es regnet. Die Stadt zählt 2000 Häuser, bewohnt von Spielwaarenfabrikanten. Wir haben bei uns fünf Personen, die anständig lesen und schreiben können, und zweimal im Jahre sehen wir einen Fremden bei uns. Es ist der Bauinspektor, der nach der Kirche sieht, die einzufallen droht. Sie können hiernach leicht denken, wie angenehm wir überrascht waren, als am 18. Jäner zwei Kisten ankamen, die Se. Maj. der König von England unserer Bibliothek überschikt hat. Die Gloken wurden geläutet, die ganze Stadt, ich, der Bürgermeister, an der Spize, zog in Prozession hin, die zwei Kisten in Empfang zu nehmen. Sie wurden geöffnet und es fanden sich darin schön gebundene und vergoldete Bücher; sie glänzten, daß man nicht darauf sehen konnte, ohne mit den Augen zu blinken. Unser Bibliothekar, einer der obengedachten Fünf, die lesen und schreiben können, versicherte, der Inhalt der Bücher sei noch köstlicher. Abends wurde Bamberg beleuchtet. Man eröffnete auch eine Subscription, um ein Pergamentblatt mit Goldrand zu kaufen, worauf der Bibliothekar eine Danksagungsepistel schrieb, die an den Hamburger Korrespondenten abgeschikt worden ist. Wir empfehlen solche Ihrer besondern Beachtung, damit die Welt doch endlich einmal erfahre, daß eine Stadt Bamberg existirt. Die Archivkommission (welche die neue Ausgabe von Rymer's Foedera an öffentliche Bibliotheken verschenkt) hat großen Verstand an den Tag gelegt, indem sie Bamberg auserkor, als einen Ort, der sich vorzüglich eignet zur Aufbewahrung so herrlicher Werke." — Nach einer Note der Times, die der aus dem Hamburger Korrespondenten übersezten Anzeige beigegeben ist, werden die Denkwerke, wovon ein Exemplar nach Bamberg gekommen ist, zu London als Makulatur nach dem Gewicht (das Pfund zu vier Pence) verkauft.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

VI. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 6. März.

Anwesend waren 99 Abgeordnete. — Sodann Fürst von Oettingen-Wallerstein, k. Staatsminister des Innern und die k. Kommissäre: v. Abel, v. Mayr u Weigand. — Die Sitzung selbst war in Betreff ihrer Verhandlungen nicht sehr interessant. Sie begann mit Verlesung des Einlaufs, mit Beeidigung der Abgeordneten v. Faßmann und Trautner, und 4 wöchentlicher Urlaubsertheilung an den Abg. Kober. — Hierauf wurde vom Sekretär des Petitionsausschusses Vortrag erstattet über 16 Petitionen. Zehn davon wurden durch Kammerbeschluß an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Am Längsten sprach der Abg. Konsistorialrath Müller gegen das Lotto. Seine Rede schien eine ernstliche Predigt gegen jenes Uebel zu sein. Da von einem Resultate solcher Petitionen nicht weiter die Rede sein kann; so wäre es ermüdend, die oft sehr langen Debatten hier zu veröffentlichen. Wir verweisen unsre Leser auf wichtigere Gegenstände, die, da die Ausschüsse sehr fleißig arbeiten, bald kommenwerden. — Die nächste Sitzung ist Samstag den 11. d.

Vaterländische Briefe.

** Augsburg, 4. März. Conticuere omnes! werden Sie bei unserm Augsburg denken, und wirklich brachte Ihr geschätztes Blatt schon eine geraume Zeit keinen Korrespondenzartikel aus unsern Mauern. Allein eben deßwegen, weil Ihre National-Zeitung das Prädikat „geschätzt“ so sehr verdient, wollte ich Sie nicht mit Alltäglichkeiten, deren sich ohnehin unsere Lokalblätter sogleich als Lesefutter bemächtigen, in Versuchung führen und überhaupt warten, bis die viel- verund besprochene Eisenbahn endlich einmal angefangen und der Himmel weiß wann? zu Stande gebracht wird; denn, wie es scheint, werden wir vorher noch manche Eisbahn erhalten, ehe eine Eisenbahn in rerum natura, und, nicht blos auf dem Papier und in Promessen, unsere Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen krönt. — Unter die wichtigsten Augustana unserer Tage gehört die jüngst statt gehabte feierliche Einweisung unsers hochwürdigsten Herrn Bischofs Peter Richarz auf den bischöflichen Stuhl und dessen trefflicher Hirtenbrief, welcher auch bei den Protestanten als ein sehr erfreuliches Zeichen einer lichtvollern Zeit allgemein Anklang gefunden. — Ueber die erste Wahl unseres Landtagsabgeordneten, deren Schiksal vorauszusehen war, hat nun die Kammer gesprochen und entschieden; die zweite, dadurch nothwendig gewordene, fiel auf den würdigen Sohn unseres unvergeßlichen Lorenz Frhrn. v. Schäzler, den Hrn. Baron Ferdinand v. Schäzler; und es muß uns freuen, daß der von dem Namen des edlen Vaters ausstrahlende Glanz sich auf dessen Herren Söhne forterbt. Von den Einsichten, der offenen Geradheit, dem Patriotismus des Neugewählten, läßt sich für unser Augsburg nur Ersprießliches erwarten! — Das Allerneueste ist das Ableben des ersten, und wie ihn die Abend-Zeitung nennt, weltbekannten Redakteurs der allgemeinen Zeitung, Herrn Karl Joseph Stegmann, der jedoch bekanntlich früher, die Redaktionssorgen mit andern verdienten Männern getheilt, so daß eine Verminderung des Flores dieses ausgebreiteten Institutes, nicht zu besorgen steht. — Eine erfreuliche Kunstleistung der jüngsten Tage, nicht des jüngsten Tages, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Je häufiger wir schon durch vorausgeschikte Zeitungs-Ankündigungen auf bevorstehende Kunstgenüsse aufmerksam gemacht wurden, welche unsere dadurch gespannten Erwartungen in der Wirklichkeit nicht befriedigten, um so erfreulicher ist es jezt, endlich einmal Kunstleistungen besprechen zu dürfen, die durch Gediegenheit des Gebotenen sowohl, als durch Vorzüglichkeit des Vorgeführten, die in uns rege gemachten Hoffnungen bei weitem übertrafen. Dies war wirklich der Fall mit der musikalisch-dramatischen (wie angekündigt wurde,) eigentlich deklamatorischen Akademie, durch welche Hr. Fr. Lippe, Mitglied des großherzoglichen Hoftheaters in Darmstadt, am Mittwoch den 1. März, in den Abendstunden, ein gewähltes Publikum, in dem eleganten Saale des Gasthofes zu den drei Mohren, in dessen freundlichen Räumen sich der Anwesende so heimisch fühlt, erfreute. Die von dem Künstler selbst vorgetragenen Deklamationspiecen: „die nächtliche Herrschau, des Hauses lezte Stunde, Ilsanes und der Namen-Zeitgeist“ rissen die Hörer durch Hrn. Lippes ausdruksvollen Vortrag zur Bewunderung und zum immer höher gesteigerten Beifall hin. — Höchst erfreulich war es uns in dieser Akademie an Dlle. Th. Schmid, einer gebornen Augsburgerin, ein jugendliches, sehr beachtungswerthes und zu schönen Hoffnungen berechtigendes Gesangtalent zu hören und in der von der Sängerin mit ihrer klangvollen, seltenen Altstimme vorgetragenen Cavatine aus „Semiramis“ den wohlverdienten Beifall zu spenden, da sie durch ihre Leistung, sowohl ihrer eigenen Kunstanlage, als der glüklichen Bemühung ihres Lehrers, des verdienten Hrn. Kapellmeisters Chelard, um ihre musikalische Ausbildung, ein ehrendes Denkmal sezte. Möge diese bescheidene Gesangskünstlerin auf der wohl begonnenen Bahn, im freudigen Aufstreben, dem Ziele der Vollkommenheit immer näher rüken! — Mit gewohnter Kunstfertigkeit sang Dlle. Urban die „Cavatine aus Robert“ und „le Folle,“ so wie Herr

Butscht, die Serenade von Baggesen. Nicht minder beifallswürdig war das von Hrn. Dorner gesungene „Lied des Sängers," so wie die von Herrn Kempter vorgetragenen „Variationen von Herz" und das von den Herren Butscht, Dorner, Fichtleitner und Düring produzirte Quartet der „Kapellmeister von Kreuzer." Nach einem durch sinnige Abwechslung so freundlichen Kunstabende, verließ Jeder den Saal mit dem Bedauern, daß uns die beschlossene Abreise Herrn Lippes nicht gestatte, uns noch öfters an seinem schönen Talente ergözen zu dürfen.

Literarisches.

Aschaffenburg. Unser Professor Schneidawind hat den ernsten Thaten des Ares nicht allein seine Aufmerksamkeit und literarische Thätigkeit zugewendet, sondern auch den Grazien. Er hat in freier Uebertragung 3 Erzählungen der Frau Herzogin von Abrantes, der Mad. Dudevand und Eugenie Foa (bei Eyraud in Neuholdensleben) herausgegeben, und will noch mehrere Novellen berühmter Schriftstellerinnen des Auslandes in guten Uebersezungen folgen lassen. Dieses „Boudoir" wird in keinem Boudoir geistreicher Damen fehlen.

Darmstadt. Unser Hofbuchhändler C. W. Leske gibt die bereits erschienenen 32 Bände der, von ihm verlegten, allgemein angerühmten, allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zu Napoleons Ende, für Leser aller Stände bearbeitet von Mortonval, Ader, Viennet, Saintine, S. Maurice, Norvint, Schneidawind u. a. und mit 28 Planen von Schlachten und Festungen, mit 5 Charten und 3 Portraits geschmükt, um den äußerst wohlfeilen Preis von 6 Thlrn. oder 10 fl. 48 kr. und jedes Bändchen der Fortsezung um 27 kr. Mögen recht viele Freunde der Geschichte sich beeilen, dies in seiner Art einzige Werk — wodurch sie für einen äußerst geringen Preis eine kleine historische Bibliothek erhalten, anschaffen. (Frk. Merk.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Telegraphische Depesche. Marseilles, den 2. März 1837, 4 1/2 Uhr. „Der franz. Consul in Valencia schreibt, daß die 2te Brigade der Armee des Centrums, welche die Ebene von Valencia deken sollte, zu existiren aufgehört hat. Der dieselbe befehligende Offizier schoß sich eine Kugel durch den Kopf; die Kavallerie entfloh; der Rest der Brigade fiel in die Gewalt des Feindes." — Die Streitmacht der Regentin Christine hat durch diesen Unfall einen sehr großen Verlust erlitten, und kann in Verbindung mit den Vortheilen, welche die Carlisten bereits in dem Königreiche Valencia und in dem Fürstenthume Catalonien errungen haben für die Sache der Königin von unberechenbaren Folgen sein. Man schäzte die Stärke der vernichteten Brigade auf 6000 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie. Sie stand den Truppen des Forcadell und Serrador gegenüber. Das Hauptquartier des Don Carlos befindet sich noch immer in Andoain. Nach einem Briefe aus San-Sebastian vom 25. v. M. haben die Carlisten das Kapuzinerkloster von Renteria und 4 nahe gelegene Häuser niedergebrannt. In der Sizung der Cortes vom 19. Febr. bildete Mendizabal den Gegenstand der heftigsten Angriffe, so zwar, daß er sich gezwungen sah, den Sizungssaal zu verlassen. Hr. Calatrava übernahm sodann die Vertheidigung des Hrn. Mendizabal und erklärte, daß wenn derselbe abtreten würde, man die Unterstüzung des englischen Cabinets zu verlieren befürchten müßte. General Seoane ist bereits zu der Nordarmee abgegangen. Der Kriegsminister hat in Rüksicht auf die Nähe der Truppen Cabrera's an das Cavallerie-Regiment del Principe, welches in Sevilla garnisonirt, eine Estaffette mit dem Befehle abgeschikt, sogleich nach der Hauptstadt aufzubrechen. Zugleich erhielt General Espartero den Auftrag, von seiner Armee eine Abtheilung von 5000 Mann abzuordnen, um Neukastilien zu deken.

Großbritannien. London, 2. März. Die Ausfuhr kostbarer Metalle aus dem Hafen von London betrug während der mit dem 25. Febr. zu Ende gehenden Woche allein in nach Gibraltar bestimmten Silber 30,000 Unzen.

Amerika. Die Feindseligkeiten zwischen Mexiko und Texas stehen auf dem Punkte wieder zu beginnen. General Bravo ist an der Spize des mexikanischen Heers am Rio-del-Norte, welcher diese Provinz von dem übrigen Mexiko trennt, angekommen. Man versichert, die mexikanische Armee zähle 16,000 Mann wohl bekleideter und gut ausgerüsteter Truppen. Man glaubt in Mexiko allgemein, daß diesesmal der Krieg mit Unterjochung der Texicaner endigen werde.

Frankreich. Paris, 4. März. Giranbeau de Saint Gervais und Leblanc haben an den „Messager" ein Schreiben gerichtet, worin sie die Angabe über ihre Verhaftung in der Sache des Meunier und Champion als völlig ungegründet widersprechen, und beide ihre Anhänglichkeit an die Regierung des Königs Ludwig Philipp versichern. — Hr. Persil, sagt der Temps, kündigte gestern in der Kammer an, daß er in Kurzem der Legislatur einige Maaßregeln, die Sicherheit des Königs betreffend, vorlegen werde. Als diese Maßregeln nennt man 1) das den Ministern einzuräumende Recht aus der Hauptstadt alle Mitglieder von geheimen Gesellschaften, deren An-

wesenheit gefährlich erscheinen dürfte, auszuweisen. 2) Ein besonderes Korps sollte zur ständigen Begleitung Sr. Maj. errichtet werden. 3) Alle, welche von einem gegen die Person beabsichtigten Versuche Anzeige machten, sollen Belohnungen erhalten; auch sollte dem, der das Vorhaben Championts angezeigt, eine Pension zugesprochen werden.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Karl Ruck, Privatier, 58 J. a. Karol. Freifrau von Zwierlein, k. Kämmereswittwe. F. Doroth. Schönfeld, Oberbeamtens-Wittwe von Kollmar, 77 J. a. Kresz. Lenz, Taglöhnersfrau, 50 J. a. Elis. Pletzenauer, Maurerswittwe, 80 J. a. Hr. Nik. Happ, b. Melber, 51 J. a. Fr. M. Lippert, Drahtziehers-wittwe, 84 J. a. Fr. M. Letzl, königl. Steuerkataster-Aktuarswittwe, 43 J. a. Ther. Schweickhard, b. Chyr.- u. Hofbad-Inhabersgattin, 80 J. a. 4 M. a. Jgfr. Kath. Kolleraß, b. Kaffetierstochter 45 J. a. — Fr. A. M. Grünwald, bgl. Salzstößlerswittwe; 72 J. a. Frl. Wilh. Tischleder. k. Obristtochter, von Rothenburg im Rezatkr., 27 J. a. Jgfr. Jos. Damberger, k. Hoffour.-Gehilf.-Tochter, 30 J. a. Barbara Schmidt, Viktualienhändlersfrau, 29 J. a. A Dierwaider, k. Hofstallerstochter, 60 J. a. Hr. J. N. Berthold, ehemal Müller v. Habach, Ldg. Weilheim, 87 J. a. Frdr. Schmidt. k. Minist.-Sekr.Sohn, 8 J. 9 M. 15 Tage a. Barb. Schallmayer, Maurers-Tochter, 10 J. 1 Tag a. Andrä Felbigel, Schulhausdiener, 63 J. a. A. Maria Müller, Hüterstochter von hier, 84 J. a. Apol. Leß, led. Bothenstochter v. Hohenwart, 73 J. a. Hr. J. Schramm, k. Hoflaquai, 35 J. a. Hr. J. Leiß, Gärtner dahier, 31 J. a.

94. **Ausschreibung.**

Am 10. Dezember v. Jrs. verstarb dahier die herzogl. Leuchtenberg'sche Garderobiere Katharina Müller aus Großenlinden, großherzogl. Darmstädtischen Gerichtsbezirks Gießen, mit Hinterlassung eines Testamentes, laut welchem 3 Kinder ihres verlebten Bruders, Georg Müller, gewesenen Bierbräuers in Großenlinden, und eine Tochter eines ebenfalls verstorbenen Bruders der Testantin, Johann, Namens Elisabetha Weiß, zu Universalerben eingesezt wurden.

Es werden daher diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse aus irgend einem Titel Ansprüche machen können, und namentlich die Neffen der Verlebten, Johann Philipp Müller und Johannes Müller, welche seit den lezten Feldzügen vermißt werden, oder deren rechtmäßige Nachkommen aufgefordert, die erwähnten Ansprüche in Termin 60 Tagen, um so eher dahier geltend zu machen, als sonst das Testament auch ihrerseits anerkannt erachtet, und mit der weitern Auseinandersezung der rubrizirten Verlassenschaft und Vertheilung der Masse an die instituirten Erben rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

Concl. am 21. Februar 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
J. B. Lautenschlager.

95.(2a) Am 13. d. Mts. Vormittags um 8 Uhr beginnen die Prüfungen in meinem Institute, sie werden die ganze Woche hindurch-fortgesezt und in dem Saale des Hrn. Kaffetiers Putscher, Nro. 19. in der Sonnenstraße, abgehalten. Ich bitte um ein zahlreiches Auditorium, besonders auch von Seite der Herren Kaufleute, um überhaupt bei dieser Gelegenheit manches, gegen ein zwekmäßig eingerichtetes Handlungs-Lehr-Institut gefaßte Vorurtheil verdrängen zu können.

München, den 8. März 1837.

König,
wohnhaft in der Herzogspitalgasse Nro. 9.

89. **Bekanntmachung.**

Das Weber Endres'sche Anwesen vor der Brük dahier wird nun unter Beziehung auf die diesgerichtlichen Ausschreibungen vom 21. Sept. v. Jrs. und 25. Jäner l. Jrs. hiemit zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und ist hiezu auf

Freitag den 24. März d. Jrs.
von 9 bis 12 Uhr Mittags

Termin anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 27. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen:

Lohmayer, Ph. C., das Zigeunerkind, oder der Weg aus dem Hirtenhaus in den Pallast. Eine Erzählung aus dem Leben für den Bürger und Landmann. Mit besonderer Rüksicht auf die erwachsene Jugend. Mit 1 schönen Titelkupfer. 160 S. in gr. 12. 36 kr. oder 8 gr.

Diese Erzählung hat vor vielen andern derartigen den Vorzug, daß sie uns nicht in ein Gewebe der Einbildungskraft führt, sondern Thatsachen zum Grunde hat, wodurch die Theilnahme an Leid und Freud der handelnden Personen auf eigene Weise bewirkt wird, als bei jedem Phantasiegebilde. — Der „Religions- u. Kirchenfreund" sagt in Nro. 69. S. 1109 u. a.: „Gott segne diese Arbeit! und möchten sich doch die Erzähler recht durchdrungen fühlen, immer neben der Moral die Glaubensäze hervorzuheben, weil es keinen grünen Baum ohne Wurzel, kein festes Haus ohne Fundament geben kann.

68.(8b)

Mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Verkauf auf Subscription
der großen

Herrschaft Ehrenhausen

in Kärnthen,

mit prächtigem Schloß, Garten nebst Orangerie, Aeker, Wiesen, Waldungen, Jagd, Patrimonial-Gerichtsbarkeit, Robot zc.
und eines

schönen Hauses in Baden bei Wien,

im gerichtlichen Schäzungswerthe von Einer Million 502,857 Gulden.

Subscriptionspreis: 6 Gulden im fl. 24 Fuß.

Bei Uebernahme von fünf Aktien wird die Sechste gratis bewilligt. — Der Verkauf geschieht unwiderruflich in Wien den 20. Mai 1837, und werden die Realitäten kostenfrei übergeben. Das Nähere enthält der gedrukte Plan, welcher auf Verlangen eingesandt wird. Man beliebe sich deshalb, so wie wegen Bestellung von Aktien, in direkten Briefen an das unterzeichnete Handlungshaus zu wenden.

Heinrich Reinganum,
Banquier in Frankfurt am Main.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 41. 12. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 11. März. Im Institute des Hrn. König wird am 13. d. die öffentliche Prüfung beginnen. Jenes Institut ist für Jünglinge gegründet, welche die Handlungswissenschaft erlernen wollen. Daselbe hat sich bereits einen nicht unbedeutenden Ruf erworben und gewinnt alljährlich eine größere Zahl von Zöglingen. Es steht daher auch zu erwarten, daß die besprochene Prüfung vorzügliche Resultate liefern werde. — Graf v. Waldkirch wird als bayer. Geschäftsträger nach Athen gehen. Staatsrath v. Kobell dagegen seine alte Stelle wieder einnehmen. — Die Frau Churfürstin von Bayern, K. H., sind auf einige Zeit nach Paris abgereist. — Se. Durchlaucht, der Hr. Feldmarschall, Fürst v. Wrede, sind seit einiger Zeit unpäßlich, kein Wunder, da den Helden ein schwerer Verlust jüngst getroffen hat. — Das Münchner Tagblatt sagt, der Ingenieur, Hr. Denis, habe die Vorarbeiten zur München-Augsburger Eisenbahn bereits vollendet und es werde somit bald über die Eisenbahn selbst losgehen. — Ihre Majestät, unsre hochgeliebte Königin Therese, haben vor kurzer Zeit die beiden Kleinkinderbewahranstalten in der Vorstadt Au neuerdings besucht und in huldvollster Mütterlichkeit den Kleinen neue Beiträge zu Kleidern und Suppen gegeben. Der ewige Vater lohne sie im Gebete der Kleinen dafür! — Die Regensburger Dampfschifffahrtsgesellschaft wird neben zwei kleinern auch zwei größere Dampfschiffe bauen lassen, um den Handel auf alle Weise zu heben. — Der Hr. Regierungsrath, Graf v. Münster, in Baireuth ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin geworden. — Im Obermainkreise wurden 32,515 fl. für die Armen — im Falle des Ausbruchs der Brechruhr — gesammelt, allerdings Beweis dortiger hoher Mildthätigkeit. — Der sehr vortheilhaft bekannte Homöopath, Hr. Dr. Roth, in München ist noch immer sehr bedeutend krank und noch nicht im Stande, ärztlichen Rath zu geben. — Nach dem neuesten Regierungsblatte wurde die Binnenkontrolle für den Rheinkreis auf weitere drei Monate verlängert. — Alexander Frhr. v. Fahnenberg ist Legationssekretär am Berliner Hofe geworden. — Der bisherige Hofgartendirektor, Karl Stell, wurde Intendant der k. Gärten. — Das Naturalienkabinet in Bamberg wird wegen der ausgezeichneten Verdienste, die sich der geistl. Rath, Dr. Linder, um dasselbe erworben hat, künftig nebenbei auch den Titel „Linder'sche Stiftung" führen. — Se. Majestät, der König von Griechenland, haben in gnädigster Anerkennung der Verdienste des an der Cholera verstorbenen Adjutanten Miaulis dessen Wittwe und Kindern eine namhafte Pension ausgesezt. — In dem Vortrage Sr. Durchl., des Hrn. Staatsministers Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, den Gesezentwurf über Wilddiebstahl betreffend, kommt folgende Stelle vor: In den Jahren 1822 bis 1833 einschlüssig belief sich die Zahl der getödteten Förster auf 6; 25 Wildschüzen und 6 Förster wurden verwundet; von 1833 wegen Wilddiebstahls zu Verhaft gebrachten Individuen unterlag die große Mehrzahl der Instanzentlassung. In den beiden Jahren 1834 und 1835 fielen im Isarkreise allein 13 Wildschützen und 4 Förster als Opfer des wachsenden Gegensazes — eine Progression, deren Bestehen in dem neunzehnten Jahrhundert, inmitten eines hochcivilisirten Landes von musterhafter Ruhe und geregeltem Rechtsgange nur erkannt zu werden bedarf, um der Abhilfe versichert zu sein. — Das Augsburger Tagblatt schreibt aus München, daß der Antrag zur Aufhebung des Lotto, wenn er zur Debatte kommt, durchgesezt werde. Einsichtsvolle Finanzmänner sind vom Gegentheile überzeugt. — Die Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten sind in voller Arbeit begriffen. Die Hauptgegenstände dürften jedoch erst nach Ostern zur Berathung kommen. — Künftigen Dienstag beginnt die Berathung über den Gesezentwurf: Wilddiebstahl betreffend.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 7. März. Noch immer sind wir mit Schnee eingehüllt und Vorgestern und Gestern ist erst eine neue Lage auf den bereits liegen gebliebenen gefallen, so daß es nur einiger Grad Kälte bedürfte, und wir hätten eine vollkommene Schlittenbahn. Neben dieser Abnormität geht die Grippe immer noch mit ihrem eingreifenden Schritt durch unsere Stadt und am Ende wird fast Niemand sich rühmen

ginnen, davon frei geblieben zu sein. — Unser Theaterpersonale wurde auch sehr dadurch gehindert, die beabsichtigten Stüke in der vorausbestimmten Ordnung durchführen zu können; indessen hat die Anwesenheit der Mad. Birch-Pfeiffer, troz dieser Kalamität, eine glänzende Epoche für unsere Bühne hervorgegeben. Wie man hört, so dürfte uns diese gefeierte Künstlerin noch durch einige Gastdarstellungen erfreuen, die gewiß gleich den vorangegangenen Produktionen stets ein volles Haus haben werden. — — In dieser Woche wird noch die nothwendig gewordene Wahl von drei Abgeordneten der Städte des Untermainkreises am Regierungssiz, also in unsrer Stadt, vorgenommen, und man ist daher sehr begierig darauf, welches Resultat diese Wahl erzielen wird, weil man sich bei weitem in der Mehrzahl dahin ausspricht, es sollten die bereits dort gewesenen Abgeordneten wieder gewählt werden. Daß durch diese Zwischenfragen die eigentlichen Verhandlungen sich hinausgeschoben haben, läßt sich nur beklagen, um so mehr, da man den gemachten Einwurf nicht ahnen konnte, da früher festgesezt war, es sollten nur dann Wahlmänner ernannt werden können, wenn in einer Stadt mit einem Wahlmann zwei Wählbare und bei zwei vier u. s. w. sich vorfänden. — Jezt aber kömmt der Einzelne von Heidingsfeld und die zwei Einzigen von Lola also von beiden Städten ohne Urwahl zur Wahlhandlung. Sollte übrigens die Wahl andere Resultate liefern, so fragt es sich, ob diejenigen Verhandlungen und darauf folgende Schlüsse in Kraft bestehen, wo die dort gewesenen, zurükgewiesenen Mitglieder mit gehandelt und gestimmt hatten*).

*) Hierauf bemerken wir „Ja!" indem noch keine Fragen entschieden wurden, wobei es auf eine so unbedeutende Minorität angekommen wäre. D. R.

Industrie-Ausstellung in München.

Vom Jahre 18¾.

† Im Jahre 18⅗, der merkwürdigsten Ausstellung, fanden sich 944 Konkurrenten ein; Wien zählte 594, Brüssel 550. — Die goldene Medaille erhielten 17; die silberne 61; die bronzene 88; ehrenvolle Erwähnung wurde 152 Individuen zu Theil; 87 konnten wegen verspäteter Einsendung nicht berüksichtiget werden. — Wir werden die vorzüglichsten Meister der Industrie in fortlaufenden Artikeln nennen und die Fortschritte derselben näher bezeichnen.

I. Astronomische Instrumente.

In diesem Fache steht Hr. Traugott Ertl, Eigenthümer der berühmten Werkstätte für astronomisch-mathematische Instrumente, Ritter des russischen St. Wladimir-Ordens IV. Klasse, allen Konkurrenten voran. Hr. Ertl erhielt die goldene Medaille ob eines von ihm neu konstruirten Universalinstrumentes. Nach ihm kommt Hr. Optikus Merz, Inspektor der weltberühmten Werkstätte Uzschneider und Fraunhofer, mit einem achrometischen Doppelobjektiv von 10¼ Pariser Zoll Oeffnung. Wegen verspäteter Einsendung konnte aber Hr. Merz auf den Preis keinen Anspruch machen. Rühmlicher Erwähnung werth geachtet wurden: Wörle, früher bei Fraunhofer, Erich und Gebrüder Ruedorfer. Die astronomischen Schiffsuhren des Hrn. Biergans, Uhrmacher in München, sind die ersten dieser Art, welche in Bayern ausgeführt wurden. Hrn. Biergans wurde die silberne Medaille zuerkannt. — Hr. Mahler, Uhrmacher in Augsburg, erhielt die bronzene Medaille mit einem Halbchronometer. Keine Werkstätte liefert Aehnliches in gleichem Preise.

Zwei Rechtsfragen,

welche viele Betheiligte gelöset zu wissen wünschen.

(An die München-Augsburger Eisenbahnunternehmer.)

** Bekanntlich haben die Großspekulanten von Augsburg und München eine Eisenfahrtbahn zwischen diesen beiden Städten zu bauen vor, und die Aktien, nach muthmaßlicher Berechnung der Kosten, ausgeworfen, unter sich vertheilt. — Bis hieher wäre Alles in Ordnung; denn, wer mit und um Geld handelt, hat ein unbestrittenes Recht, auch in nüzlichen Unternehmungen zu spekuliren. — Nun aber haben die Unternehmer diese ihre Absicht bereits größtentheils wieder, und zwar viele 20 — 25 vom Hundert Agio an Privatliebhaber detaillirt, obwohl die Spezialstatuten noch nicht genehmiget, die einschlägigen Verträge mit kollidirenden Intressen noch nicht abgeschlossen sind, und damit die Möglichkeit der Ausführung und der Existenzfähigkeit noch nicht völlig außer Zweifel gesezt ist; ja, es hat sogar, dem Vernehmen nach, die Augsburger Partei bereits eine Einzahlung zu 2 vom Hundert der Aktien angeordnet. — Es entsteht daher die erste Frage: Sind die Afterabnehmer der Aktien den Hauptunternehmern die 20 — 25 vom Hundert Agio sogleich baar, wie die Unterhändler behaupten, oder auch vorläufig nur 2 vom Hundert zu entrichten verbunden? — Es kann der Fall eintreten, daß Jemand z. B. für 5000 fl. Aktien eingekauft, und dafür 1000 fl. Agio baar bezahlt dagegen von den Aktien nur für 3 — 4000 fl. einzuzahlen hat, da die Vollendung des Werkes den Anschlag nicht erreichte; wo und bei wem vindizirt er das zuviel bezahlte Agio? wenn das Haus, das ihm verkaufte, allenfalls nicht mehr bestünde, seine Theilnehmer und Firmen geändert

hätte, oder überhaupt zu vergüten sich weigern würde? — — Zweite Frage: Da die Hauptunternehmer den größten Theil ihrer Aktien in zweite Hände verkauft haben (man behauptet, die Augsburger Häuser hätten bereits Alle abgegeben). Können dann diese Hauptunternehmer der Spekulation mit Ehren und Vertrauen auch noch an der Spize der Unternehmung und Ausführung der Sache bleiben? Wer garantirt die Vollendung der Bahn in der gegebenen Zeit — wer überhaupt die gewisse und verlässige Vollendung? Wer, daß die Kosten der Anträge nicht überschritten werden? Wer, daß überhaupt der Bau zwekmäßig geleitet und geführt werde, wenn die Hauptunternehmer zum größten Theil gar nicht mehr, oder nur mit sehr wenigem dabei interessirt sind, und dieses Wenige zum Nachtheile der wirklichen Inhaber noch jeden Augenblik zu Preisen unter pari losschlagen können, wenn Fehlgriffe oder andere Unfälle die Bausumme unverhältnißmäßig vergrößerte, da der sichere Gewinn, bereits in ihrer Tasche geborgen, sie reichlich entschädiget hat. Es handelt und frägt sich hier um große Interessen, um Belehrung vieler Leichtgläubigen und Verblendeten, um welche sich, als um Privat-Interessen, und das „Trau, schau, wenn" die Regierungen nicht bekümmern können, denen man aber wie Unmündigen einen freundlichen Rath und eine treue aufrichtige Antwort auf ihre Bedenken nicht wird versagen wollen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Vom Kriegsschauplaze erfährt man noch immer nichts über einen bald vorzunehmenden Angriff.

Großbritannien. London, 3. März. Es geht das Gerücht, die Lords wollen die irische Korporationsbill mit einigen unbedeutenden Abänderungen annehmen, wenn die Gemeinen bei der irischen Zehentbill der Appropriationsklausel entsagen.

Frankreich. Paris, 6. März. Die „Nouvelle Minerve" glaubt, daß die Minister bei der Abstimmung über das so eben in der Deputirtenkammer der Berathung unterliegende Disjunktionsgesez eine Majorität von 50 Stimmen für sich haben würden. Nach der Angabe der „Paix" wären vor einigen Tagen mehrere geheime Polizeiagenten nach der Schweiz abgesendet worden. Man behauptet, Meunier hätte in seinen lezten Verhören die Namen mehrerer in das Komplott vom 27. Dez. v. Js. Verwikelter genannt, die sich in dem Augenblike in der Schweiz aufhielten. — Der Präfekt der Seine hat so eben eine k. Ordonnanz bekannt gemacht, nach welcher 22,000 Mann von der Klasse 1835 dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt werden.

Frankfurt, 8. März. Das neuerdings in französischen Blättern verbreitete Gerücht, der Herzog von Orleans werde sich mit einer Prinzessin von Meklenburg-Schwerin vermählen, wird hier nicht in Abrede gestellt. Man behauptet, es finde eine persönliche Neigung der jungen Fürstin für den franz. Thronfolger statt, die sich aus der Zeit des Aufenthalts der französischen Prinzen in Berlin herschreibe.

Aus Belgien, 26. Febr. Von allen Orten an der Maas gehen die traurigsten Berichte über die folgen des ungeheuern Steigens der Meeresfluth und der Flüsse Schelde u. Maas ein.

Warschau, 19. Febr. Im Monat Jänner ist ein Ukas erschienen, kraft dessen förderhin kein römisch-katholischer Unterthan der westlichen Provinzen (des ehemaligen Polen) weder in den Ministerien noch in der höheren Verwaltung des Reichs ein Amt solle bekleiden können, wenn er nicht vorher 5 Jahre in Altrußland gedient haben würde.

Miszellen.

Eitelkeit der Gelehrten.

*** Dieses Kapitel ist so reich, daß man es nicht vollständig bearbeiten kann, um dem Uebermaß des Stoffes nicht zu erliegen. Hier sollen nur interessante Züge der frühern Zeit bekannt gemacht werden. Neuere folgen später.

Cardinal Richelieu hatte eines seiner Zimmer mit dem Porträte der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit ausschmüken und unter jedes Bild einige Zeilen sezen lassen, die meistens von seiner Hand waren. So standen unter des Marschalls Montlin Porträt die Worte: Multa fecit, plura scripsit, vir tamen magnus fecit. Der Cardinal that sich auf diese Inschriften, die er für sehr sinnreich hielt, viel zu Gute. Er fragte einst den Professor Bourbon, wie ihm jene von Montlin gefiel?, der Professor meinte, sie sei im Styl des Breviers geschrieben, und wenn man noch ein Hallelujah hinzusezen wollte, so möchte sie zum Magnifikat passen. Der Cardinal lachte anscheinend sehr freundlich. „Die Inschrift ist in der That von einem Geistlichen", sezte er hinzu. Bald darauf erhielt der Professor ein königl. Rescript, durch das er seiner Besoldung und Stelle verlustig erklärt wurde. Es hat nie an großen Männern gefehlt, welche das höhere Talent nicht nur beneiden, sondern auch verfolgen. Der bekannte Balzac zog durch sein rhetorisches Talent Richelieus Aufmerksamkeit auf sich, und erhielt von demselben eine bedeutende Besoldung als Staatsrath und Historiograph von Frankreich. Sein Werk: A Prince, and noch mehr seine „Briefe" erwarben ihm allgemeinen Beifall, wie Balzac auch in der That zu den vorzüglichsten Schriftstellern Frankreichs gehört. Später erwachte Richelieus's Eifersucht, und er trug dem berühmten Philologen Heinsius, der Historiograph von Holland war, 10,000 Kronen an, die sorgfältig

gearbeiteten Aufsäze Balzac's in einer eigenen Schrift zu kritisiren, und selbst lächerlich zu machen. Salmasius hintertwies die Sache.

Neben dem Titel des Werkes das Porträt des Authors aufzustellen, ist nur der bekannten Eitelkeit der Authoren zu zuschreiben. Den Römern war diese Gewohnheit schon geläufig. Martial's 186tes Epigram des 14 Buches, auf einer Ausgabe Virgil's in sehr kleinem Format, ist bekannt: Quam brevis immensum cepit membrana Maronem, Ipsius vultus prima tabella gerit. Offenbar war diese Schrift Virgil's Porträt beigefügt. Jener beschwert sich in dem Werke: De tranquilitate animi über die Reichen seiner Zeit, welche die Bücher ihrer Bibliothek, die sie doch nicht lesen, kostbar einbinden und mit den schönsten Porträten ihrer Verfasser zieren lassen.

Man geht in unserer Zeit keinem Buchladen vorüber, in welchem sich nicht die „Porträte" der Authoren selbst kleiner, geringfügiger Werke in schönem Stahlstiche oder doch wenigstens in sehr reinem Steinabdruke zeigen.

Erinnerung.

Es sind der Redaktion neben der schon jüngst eingerükten Erwiderung, die Angriffe der neuen Würzburger Zeitung auf den Abgeordneten Dr. Schwindl betreffend, noch weitere zwei in ähnlicher Tendenz geschriebene Aufsäze zugekommen, die wir jedoch nicht aufnehmen und dieselben wieder abzuholen bitten, da wir überzeugt sind, wie es der Humanität einer gesitteten Nation kaum entsprechen könne, wenn ihre Abgeordneten in öffentlichen Blättern durch diese oder jene Angriffe verdächtiget und in den Koth gemeiner Schimpfereien herabgezerrt werden, seien sie nun von dieseroder jener Gesinnung.

Dr Wolf.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Der Vetter aus Bremen, ein Spiel in Versen von Theodor Körner. Hierauf: Das graue Männchen, Ballet von Horschelt.

Gestorbene in München.

Den 8.: Martin Döbling, Gemeiner vom Reg. Prinz Karl, geb. von Bieberrühren. k. Ldg. Rettling. 24 J. a. — A. M. Müller, Hütterstochter. 81 J. a. — Apol. Leß, led. Botenstochter, 73 J. a. — Fr. Crescentia Sammeth, k. Obergeometersgattin, 53 J. a.

Auswärtig gestorben.

Eichstädt: Frau Barbara v. Huber, k. b. Forstmeisterswittwe, 77 J. a.

Ansbach: Frau Maria Kleinod, Munizipalraths- und Stadtbaumeisterst-Wittwe, 47 J. a. — Frhr. Christian v. Crailsheim, Hauptmann, 66 J. a.

Bamberg: Elisabetha Munk, Stadt-Wundarztensfrau.

97.(3a) **Museum.**
Mittwoch den 15. März großes Konzert.
Anfang ½7 Uhr.

Im Lindemann'schen Institute

wird am 4. April der gewöhnliche Sommer-Kursus der Kleinkinderschule wieder beginnen. Diese bezwekt die Vorbereitung für den Eintritt in die Elementarschule. Es soll deßhalb durch Gegenstände der Kinderwelt die Erkenntniß gewekt, das Gefühl und der Wille für das Wahre, Gute und Schöne erregt, die Sinne, die Einbildungskraft, der Verstand und das Gedächtniß sollen gestärkt, und überhaupt soll auf richtige Erlernung der Muttersprache, auf Gewöhnung an Gesetzlichkeit, Anstand, Ordnung, liebevolle Geselligkeit und Aufmerksamkeit das ganze Augenmerk gerichtet werden. Es werden Kinder beiderlei Geschlechts von 3 — 6 Jahren aufgenommen. Den Mädchen wird Unterricht im Striken ertheilt; sie und die Knaben unter 4 Jahren sind der besondern Obhut der Gattin des Vorstandes anvertraut.

Die mit dem Spielen im Zimmer und Garten wechselnden Lehrgegenstände sind: Religiöse und sittliche Belehrungen, Sprech- und Gedächtnißübungen, Einübung der Lautzeichen, Zahlen, kindliche Belehrungen über die Gegenstände der Kinderwelt, des Familienlebens und über die Haus- und einzelne wilde Thiere. — Auch in den teutschen und lateinischen Klassen des Instituts können noch Zöglinge aufgenommen werden. Das Honorar beträgt für die Kleinkinderschule 2 fl. und für die übrigen Klassen 4 fl. monatlich. Man wird eifrigst bemüht sein, dem stets wachsenden Vertrauen möglichst zu entsprechen. Nähere Auskunft wird im Lokale der Anstalt, Marstraße Nro. 1., ertheilt.

95.(2b) Am 13. d. Mts. Vormittags um 8 Uhr beginnen die Prüfungen in meinem Institute, sie werden die ganze Woche hindurch fortgesezt und in dem Saale des Hrn. Kaffetiers Putscher, Nro. 19. in der Sonnenstraße, abgehalten. Ich bitte um ein zahlreiches Auditorium, besonders auch von Seite der Herren Kaufleute, um überhaupt bei dieser Gelegenheit manches, gegen ein zwekmäßig eingerichtetes Handlungs-Lehr-Institut gefaßte Vorurtheil verdrängen zu können.

München, den 8. März 1837.

König,
wohnhaft in der Herzogspitalgasse
Nro. 9.

96. **Köchin-Gesuch.**
Es wird eine Köchin für das nächste Ziel Georgi in den Dienst zu nehmen gesucht, welche noch nicht über 28 Jahre alt, mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, reinliche und gute, geschmakhafte Hausmannskost kochen kann. D. Uebr.

92. Eine Köchin, die eine Reihe von Jahren in höchst achtungswerthen Häusern diente, wünscht bei einer stillen Familie jezt oder auf Georgi einen Dienst. Ueber Geschicklichkeit im Kochen, wie auch in andern häuslichen Geschäften, über Treue u. Sittlichkeit hat sie die besten Zeugnisse u. Empfehlungen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 42. 14. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 13. März. Mit allerhöchster Bewilligung werden in München Sammlungen veranstaltet, um den Bau eines eigenen Ordenshauses für die barmherzigen Schwestern dahier zu Stande zu bringen. Dasselbe soll im Garten des allgemeinen Krankenhauses errichtet werden und eine Pflanzschule zur Erziehung und Aussendung barmherziger Schwestern an andere Krankenhäuser sein. Man hofft daher auch, für einen so ächt christlichen Zwek der Gaben viele zu empfangen. — Dem Vernehmen nach werden nächste Woche die Osterferien für die Mitglieder der Deputirtenkammer beginnen. — Unser gemüthvoller Professor Schubert schreibt aus Cairo vom 31. Jäner 1837 Folgendes: „Es gefällt mir hier überaus wohl. Ich gehe nach gewohnter Weise meinen stillen Gang, der desto erquikender und lohnender für mich selbst ist, je weniger er Aufsehen oder Lärm macht. Für unsere vaterländische Sammlung habe ich überaus glükliche Geschäfte gemacht. Ich habe von Sr. Hoheit, dem Vicekönig, einen großen, schönen Löwen und den seltenen ägyptischen Luchs geschenkt bekommen und auch von andern Seiten so viel zusammengetragen, daß der liebe Dr. Prunner (aus Bayern) und andere Freunde sagen, daß ich viel Glük habe, wie noch kein sammelnder Naturforscher in so kurzer Zeit hier gehabt. An Dr. Prunners neuer Bekanntschaft und Umgang habe ich eine unbeschreibliche Freude; unter einem bescheidenen, stillen Aeußern verbirgt sich bei ihm eine überaus reiche, lebenskräftige Seele im innigsten Sinn; durch die Lauterkeit und Redlichkeit seines Wesens, wie durch seine große Einsicht und praktische Geschiklichkeit als Arzt, hat er sich in hiesiger Stadt die allgemeine Hochachtung und Liebe erworben. Auch der gute Hr. Champion hat uns viele Freundschaft erwiesen. — Da hier in Cairo für meinen wissenschaftlichen Zwek so überaus viel zu thun ist, habe ich mich entschlossen, meine Abreise bis auf den 13. d. M. zu verschieben. In Suez werden wir bis zum 16. bleiben und dann nach dem Sinai aufbrechen. — Morgen wird in der Deputirtenkammer der Gesezentwurf, die Landräthe betr., zur Berathung und Schlußfassung kommen. Der Ausschuß hat ihn durchaus begutachtet.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

VII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 11. März.

Anwesend waren 106 Abgeordnete, dann die k. Staatsminister des Innern, der Finanzen und des Kriegs, endlich die k. Kommissäre: v. Abel, und Weigand. — Die Sizung wurde mit Beeidigung der Abgeordneten Benzino, Wochinger und des Frhrn. von Schäzler eröffnet. Hierauf wurden einige Petitions-Gutachten, die an die Kammer gelangt und vom V. Ausschusse ad acta signirt waren, verlesen. Zwei darunter, eine vom Pfarrer Königsberger, die andere vom Priester Holzleitner schienen das obige Loos schon deswegen ganz besonders verdient zu haben, weil ihre Eingaben voll Persönlichkeit waren, die leztere aber sogar auf Geistesabwesenheit des Bittstellers hinwies. — Sodann wurden nach Ablesung mehrerer Anträge von Seite Abgeordneter durch den Sekretär des Petitionsausschusses die Debatten über die Zuweisung derselben an die kompetenten Ausschüsse eröffnet, nämlich: 1) Antrag des Abg. Pfarrers Weiß aus dem Rheinkreise, die Erhöhung der katholischen Pfarrbesoldungen in demselben Kreise betreffend. —

Abgeord. Weiß, als Antragsteller, sagte im Wesentlichen: Der geistliche Stand sei schon im Interesse der Volkserziehung höchst wichtig, er habe mächtige Pflichten. Weniger könne er sie aber erfüllen. Der alte Spruch laute: „Zuerst leben, dann philosophiren." Von den 206 Pfarrern im Rheinkreise aber bezögen nur zwei 1500 Frks., die übrigen weniger oft, als die Hälfte. Für Alle seien 14,889 fl. vom Staate ausgesezt. Auch bestehe keine richtige Klassifikation der dortigen Pfarreien. Diese sei auch nöthig, damit keine Willkür in Austheilung der Besoldungen möglich würde. Er bitte daher, die Kammer wolle seinen Antrag zum III. Ausschusse begutachten.

Abg. Dr. Schwindl: Er wolle keine Debatte gegen den Antrag erheben. Er bemerke nur, daß er nicht gegen die kath. Geistlichkeit sei, wenn er ihr Geldzuschüsse verweigere. Die kath. Geistlichkeit sei nicht arm, sie beziehe vom Staate über 8 Millionen. Es fehle nur an der gleichheitlichen Vertheilung

Man berufe sich auf Fassionen, nicht der dritte Theil derselben sei richtig.

Abg. Pfarrer Weiß: Man vertheile nur Alles, dann werde Jeder genug haben. — Ein Hauslehrer sei aber besser besoldet, als ein Pfarrer im Rheinkreise u. s. w.

Abg. Dekan Maye: Der Staat habe 1803 die Kirchengüter eingezogen, wenn er sie jezt wieder hergebe, so sei das nur billig.

Abg. Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein: Der Antrag sei jezt nicht materiell zu berathen, sondern nur an den Ausschuß zu verweisen.

Abg. geistl. Rath Haas: Nicht im Rheinkreise allein seien schlecht besoldete Pfarrer, sondern auch im Obermainkreise, man nehme daher bei Berathung des Antrages auf alle Pfarrer Rüksicht.

Es wurde beschlossen: den Antrag dem zuständigen Ausschusse zuzuweisen. —

2) Antrag des Abg. Dekan Neuland, bessere Personal-Besezung der Landgerichte im Untermainkreise durch zweite Aktuare betr.

Abg. Dekan Neuland: Der Landrath des Untermainkreises habe sich überzeugt, daß das Landgerichtspersonale nicht für den laufenden Dienst zureiche. Im Budget liege der Uebelstand, jezt sei das Budget da, man könne also das Uebel heben. Der Untermainkreis habe auch seine Liebe zu dem Throne bewiesen, er verdiene daher auch jene Berüksichtigung, da er überdieß seine Steuern bezahle. Er beantrage daher die Besezung der Landgerichte im genannten Kreise mit zweiten Aktuaren.

Abg. Frhr. v. Rottenhahn: Der Uebelstand sei faktisch, eine wahre Calamität. Die richtige Geschäftsführung sei unmöglich, sie werde nur der Form nach betrieben. Die Staatsregierung möge abhelfen.

Abg. Kolb: Im Unterdonaukreise sei derselbe, wo nicht noch größere Uebelstand. Die Beschwerden nehmen zu, daher müsse man den Antrag auch auf den Unterdonaukreis ausdehnen.

Abg. Dr. v. Hornthal: Er sei nicht für eine Vermehrung des Personals, sondern für Trennung der Justiz von der Polizei. Dadurch allein könne geholfen werden. Nur keine Palliativkuren!

Abg. Dr. v. Moy: Das Uebel im Untermainkreise sei allerdings eine wahre Calamität, man müße den Antrag unterstüzen, daß nicht ein vollständiger Geschäftsbankerott ausbreche.

Abg. Seebald: Man seze nur die rechten Individuen hin, dann habe man ihre Zahl nicht zu vermehren.

Abg. Neuland: er stimme auch mit Hrn. von Hornthal für eine Radikalkur.

Der k. Staatsminister, Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Die Frage sei allerdings wichtig. Er staune daher nicht daß man zur bessern Orientirung sich vorläufig schon in das Materielle derselben einzulassen habe. Die Landgerichtsgeschäfte hätten sich vermehrt. Der Grund liege in den vervielfachten Verwaltungsobjekten, der Zertrümmerung von Gütern, daraus hervor gekommenen vermehrten Rechtsstreiten. Aber es sei im Bereich der Verwaltung noch kein Landtag ohne Früchte vorübergegangen. Die Gesezgebung schreite mit der Zeit fort. Jeder Vorschlag aus dieser Versammlung werde eifrig geprüft. Das Gemeindeleben scheine aber noch nicht die Reife erlangt zu haben, um die Justiz von der Polizei trennen zu dürfen. Beweis dafür sei die den Gemeinden anheim gegebene Feldpolizei. Alle Dinge im Staate hätten ihren vorbezeichneten Gang. Die Regierung habe ihre Verwaltungsnormen kund gegeben. Es bestehe volle Oeffentlichkeit. Seien den Abgeordneten Mittel und Wege bekannt, so werde jeder Antrag gewürdiget. Die Verwaltung sei auf der einen Seite stark und kräftig — auf der andern väterlich und wohlthuend.

Der Antrag wurde hierauf dem betreffenden Ausschusse zugewiesen. (Schluß folgt.)

Industrie-Ausstellung in München.

Vom Jahre 18⅓.

Physikalische Instrumente.

*† Die erste Erwähnung verdiente Peter Rath, Nadlermeister in München, der erste, welcher nach der berühmten Bessel'schen Methode ungleich weite Röhren durch die Scala kalibrirt, und somit käufliche Thermometer von großem Nuzen zu Stande bringt. Verspätete Einsendung beraubte Hrn. Rath der verdienten Auszeichnung. Mechanikus Grabmaier in München lieferte gewöhnliche Alcoholmeter und Thermometer. Waagen zu chemischem und physikalischem Gebrauche sendeten Hr. Mechanikus Knoke und die Handwerks-Feiertagsschule in München. Hr. J. Böschl erhielt die bronzene Medaille. Unter diesen Maschinen wurde mit derselben Medaille ausgezeichnet, jene des Hrn. Verzabeh, Hausmeister der k. Akademie der Wissenschaften. Empfohlen wird eine Platina-Zündmaschine mit Nachtlampe, von Joh. Sig. Bachschmid, Stadtmusiker in München. Gleiches geschah einer nachgebildeten Zündmaschine mit einer angebrachten Uhr von Jos. Seiz, Mechaniker im optisch. Institute Uzschneider und Fraunhofer. Als wenig zwekmäßig wurde die Zündmaschine erklärt, eingesendet von G. Scharpf, Uhrmacher in Türkheim.

Volkserziehung.

Ueber die Mitwirkung gebildeter Frauen bei Ueberwachung der Kleinkinderschulen.

Θ Unter diesem Titel hielt der Abt Lambruschini am 6. Februar in der Sizung der Akademie zu Florenz eine sehr

gehaltreiche Rede, aus welcher wir bei der großen Wichtigkeit der Kleinkinder-Bewahranstalten für unsere Zeit die vorzüglichsten Stellen mittheilen. „Die Stiftung der Kleinkinderschulen, beginnt der verehrte Redner, schließt Keime gesellschaftlicher Wiedergeburt in sich, und ist augenscheinlich eines jener großen Mittel, die von Gott in bestimmten Zeiten zur Beförderung der menschlichen Vervollkommnung angewendet werden. Eine der wichtigsten Lebensbedingungen dieser vortrefflichen Anstalten ist aber die Mitwirkung gebildeter Frauen bei der Erziehung der Kinder des Volkes. Das Weib empfängt das Kind bei seinem Eintritte in die Welt, reicht ihm die erste Nahrung, versteht zuerst die Sprache und die Thränen desselben, flößt ihm zuerst Gedanken und Liebe ein, und lernt es die Gedanken und Empfindungen in Worten auszudrüken. Dem Weibe hat Gott das kindliche Alter übergeben, es trägt in sich den Anspruch auf die Obhut und Leitung der Kindheit und besizt zwei Tugenden, in welchen es uns so weit überlegen ist, als wir es an Stärke und Kühnheit übertreffen, und diese sind Liebe und Geduld. Nur die unerschöpfliche Fähigkeit, sich selbst zu verläugnen, hält die schweren Prüfungen des Weibes bei den unzähligen Sorgen und Beschwerden der ersten Kindererziehung aus. Die durchwachten Nächte, die kummervollen Tage, die müden Glieder, das hinwelkende Leben vermögen es nicht, die Mutter niederzubeugen, noch zu erbittern. Sie leidet unaufhörlich und doch überhäuft sie die Ursache ihrer Marter und Liebkosungen; sie hört mit Aufmerksamkeit auf das kindiche Gerede, antwortet ohne sich zu langweilen den tausenderlei Fragen, ermahnt mit Freundlichkeit, rügt mit Gelassenheit, kommt den Bedürfnissen zuvor, erräth die Wünsche; und dieser Sanftmuth, Liebe und Langmuth öffnet sich das kindliche Herz, wie der Blumenkelch der milden Frühlingsluft. Aber von diesen natürlichen Anlagen des weiblichen Gemüthes darf man nicht alles verlangen, was zu einer vollständigen Kindererziehung nöthig ist: die Frauen müssen auch in die Kunst der Erziehung eingeweiht werden, wozu sie durch ihre Geduld und Liebe schon vorbereitet sind; sie müssen auch von der Wissenschaft erleuchtet, von den Hülfsmitteln guter Methoden unterstüzt und in den lebendigen Schulen unterwiesen werden, um vollkommene Erzieherinnen eines Alters zu sein, das ihrer Sorgfalt übergeben ist. Wo aber können sie diese theoretischen und practischen Unterweisungen eher und gründlicher erhalten, als in den Kleinkinderschulen, in welchen die Betrachtungen und Versuche ausgezeichneter Männer und die zwekmäßigsten Mittel auf die Kinderseelen zu wirken in geordnete Uebungen gebracht worden sind. Die guten Handbücher über Kleinkinderschulen sollten daher in den Händen jedes Hausvaters und jeder Hausmutter sein; sie allein sind schon hinreichend, gute Erzieherinnen zu bilden. Die Frau bleibe also, was sie ist, und werde aber auch, was sie noch nicht ist, indem sie mit Liebe in den Sälen der Zuflucht, das ist in den Kleinkinderschulen, verweilt. So wird nicht allein die öffentliche Erziehung der armen Kinder gedeihen und blühen, sondern sie wird auch ein Muster der häuslichen Erziehung der Kinder des Mittelstandes. Ach welche zahlreiche und große Verbesserungen bedarf die häusliche Erziehung! Wie viele Mütter überlassen die Kinder sich selbst, oder unerfahrnen Miethlingen; die Eine ist zu nachgiebig, die Andere zu streng; diese ist über jede Kleinigkeit aufgebracht, jene erregt Eitelkeiten, säet statt Liebe Neid u. s. w. — Nicht böser Wille ist die Ursache solcher Verkehrtheiten, sondern Unerfahrenheit. Erst dann läßt sich eine bessere Jünglingserziehung erwarten, wenn die Erziehung der Knaben besser beschaffen sein wird; wenn die dem Mittelstande angehörenden Mütter in den Schulen der kleinen Kinder der Armen das Vorbild von dem finden werden, was sie selbst an den eigenen Söhnen zu erstreben haben. Und wie viele andere höchst wichtige Vortheile erwüchsen für die Gesellschaft, wenn es gelänge, die Frauen in jenes Heiligthum der Liebe einzuführen. Gott hat dem Weibe einen hohen Standpunkt in der menschlichen Gesellschaft gegeben, und sehr zu beklagen ist es, daß die Frau weniger aus eigener, als der Männer Schuld, so ganz zur Nichtigkeit unter uns verurtheilt ist. Die Frauen sind der Hebel der Gesellschaft, die Kraft, welche zu edlen Unternehmungen antreibt; sie begeistern zu allem Schönen und Guten, — oder sind die Ursache schmachvoller Unthätigkeit, oder die Werkzeuge niedriger und schändlicher Dinge. Bedenken wir, was die Frauen gewöhnlich sind, und was sie werden können, laßt sie uns in einen besseren Wirkungskreis versezen, und ihre Beschäftigungen mehr für ihren feinen Geist, für ihre liebende Seele einrichten. (Schluß f.)

Miszellen.

Körperliche Bewegung.

† Unter den Jesuiten galt es als eine Art von Vorschrift, nach den Studierstunden den Geist aufzuheitern, und dem Körper ebenfalls Beschäftigung zu geben. Nicht blos die Jugend, mit deren Erziehung sie sich beschäftigten, sondern auch die Erwachsenen wurden dazu angehalten, da nicht jeder von ihnen fahren oder reiten, oder sich in seinem Garten körperliche Uebungen verschaffen konnte, da sie selbst nicht so viel ausgehen durften, als es sonst wohl die Rükficht auf die Gesundheit gefordert hätte, so hatten sie sich eine Menge von Bewegungen ausgedacht, die man auf dem Zimmer vornehmen konnte. —

Sie stellten sich in die Mitte des Zimmers, und ahmten mit ihren Armen und mit dem ganzen Körper durch längere Zeit die Stellungen und Bewegungen nach, die ein Stein Werfender, ein den Eimer aus dem Brunnen Ziehender, ein mit einem andern Ringender ꝛc. vorzunehmen pflegt. Viele von ihnen hatten diesen zwekmäßigen körperlichen Uebungen ein hohes und gesundes Alter zu verdanken. Als Patavius sein großes und gelehrtes Werk: Dogmata theologica, bearbeitete, machte er's sich zum Geseze, nach je zwei Stunden, den Stuhl, worauf er gesessen, durch fünf Minuten heftig um sich selbst zu drehen. Andilly, der Ueberseɀer des Flavius Josephus, arbeitete jeden Tag genau acht Stunden an seinem Werke; die übrige Zeit brachte er mit oft sehr ermüdenden Gartenarbeiten zu. Descartes war jeden Abend in seinem Garten beschäftiget, wie Barclay, der bekannte Autor der Argenis; Graf Caylus verwendete die Morgenstunden zu Besuchen, die Abendstunden zu seinen Studien. Den großen Philantropisten Granville Schaep sah man alle Nachmittage auf der Themse in einer Barke schwimmen, wo er selbst ruderte. Der Kardinal Richelieu war ein besonderer Freund körperlicher Uebungen. Man traf ihn öfter allein um sein Billard springen, Säze über dasselbe machend, oder die Hände an einen Tisch anklammernd, mit den Füßen hinter sich ausschlagend. Der berühmte Samuel Clarke, ein kräftiger Mann an Geist und Körper, war einer der geschiktesten Springer. Als sich einst ein bekannter pedantischer Gelehrter bei ihm melden ließ, sagte er zu seinen Freunden: Jezt müssen wir aufhören und gescheidt thun, ein Narr ist im Anzuge. — Andere suchten ruhigere Unterhaltungen. Paley pflegte seine Abende mit Angeln zuzubringen, deßwegen sieht man ihn mit einer Angel abgebildet. Casaubaues hielt es für besser, die Abende im Tabaksdampfe zuzubringen, und damit er während dieser Unterhaltung seine beiden Hände, mit denen er in den um ihn liegenden Büchern blättern mußte, frei behielte, so schnitt er in die große Krempe seines Hutes ein Loch, durch welches er das Rohr seiner Tabakspfeife so stekte, daß die Mündung desselben immer seinem eigenen Munde nahe stand, so daß er beide zusammenbringen oder trennen konnte, ohne das Rohr mit einer Hand zu berühren. Er ließ sich auf diese Weise in seinem gewaltigen Foliobande abbilden. Wenn Spinoza mit seinen metaphysischen Untersuchungen sich satt geplagt hatte, so begab er sich in den Kreis der Familie, bei der er zu Miethe wohnte, und überließ sich der gleichgültigsten und trivialsten Gespräche, an welchen er, wie er sagte, seinen Geist ausruhen ließ. Oefter sah er auch den Spinnen zu, die er zu diesem Zweke absichtlich auf seinem Zimmer hielt. Er brachte die eine in das Nez der andern, und freute sich köstlich über die Kämpfe, die sich die Thiere lieferten. Seneca eifert in mehreren seiner Schriften gegen diejenigen Gelehrten, die zu ihrer Erholung sich körperlichen Uebungen hingeben. Es ist unschiklich, sagt er, für einen Mann solcher Art, auf die Stärke seines Arms, oder auf die Breite seiner Schultern, oder auf die Behändigkeit seiner Beine stolz zu sein. Solche heftige Bewegungen schwächen den Geist mehr, als sie ihn stärken. Dafür erlaubt er, dem Bacchus zuweilen ein Opfer zu bringen. Der ehrwürdige Cato, sagt Seneca, pflegte von seinen anstrengenden Geschäften Erholung in der Flasche zu suchen, und weit entfernt, daß diese Gewohnheit den großen Mann entehrt hätte, so hat vielmehr der Mann diese Gewohnheit zu Ehren gebracht. Bekanntlich übernahm auch Horaz die Vertheidigung dieser alten schönen Sitte. Die neuesten Zeiten stimmen ein.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Dienstag: (Zum Erstenmale) St! Lustspiel nach dem Französischen v. Forst. Hierauf: Zwei Worte, Singspiel von d'Alayrac.

Gestorbene in München.

Joh. Schramm, herzogl. Hoflaquai, 35 J. a. — Hr. Joh. Leiß, b. Stadtgärtner, 31 J. a. — Agathe Rückl, Tagl.-Wittwe, 78 J. a. — Hr Jos. Ruff, kgl. quiesc. Specialkassier, 58 J. a. — Hr. Joh. Gg. Widmann, b. Schneidermeister, 62 J. a. — Fr. Franz. Liebl, Privatiersfrau von hier, 62 J. a. — Kath Greil, Kalkmessersfrau, 53 J. a. — Magd. Ernst, led. Tagl.-Tochter von hier, 71 J. a. —

97.(3b) **Museum.**

Mittwoch den 15. März großes Konzert.

Anfang ½7 Uhr.

96. Köchin-Gesuch.

Es wird eine Köchin für das nächste Ziel Georgi in den Dienst zu nehmen gesucht, welche noch nicht über 28 Jahre alt, mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, reinliche und gute, geschmakhafte Hausmannskost kochen kann. D. Uebr.

99. Das schöne Quartier mit 4 Zimmern ꝛc. in der Fürstenstraße Nro. 9. über 1 Stiege links, zu jährl. 200 fl. Miethe, wird zufällig bis nächstes Ziel leer. Das Uebrige dort!

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H Wolf.

Donnerstag, Nro. 43. 16. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 15. März. Die Nachricht mehrerer Blätter, als habe die Grippe namentlich viele Deputirten befallen, scheint unrichtig zu sein; denn die Zahl der beiden Sizungen anwesenden Abgeordneten ist in den jüngsten Tagen sehr groß gewesen. — Am 12. d. feierte die Gesellschaft des Frohsinns ein glänzendes Fest. Es war das Fest der Dankbarkeit der Gesellschaft für ihre verehrten Vorstände, den k. Reichsrath Grafen August v. Seinsheim und den k. Major im Generalstabe, Grafen Guiot Duponteil, zur Anerkennung ihrer vielen Bemühungen um den Flor dieser Gesellschaft im verflossenen Verwaltungsjahre, in welchem Beide an der Spize des Ausschusses derselben standen. Nach den mit Enthusiasmus ausgebrachten Toasten für Se. Majestät den König und die Königliche Familie, und Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen, sprach ein Mitglied der Gesellschaft in einer kurzen Rede den Dank der Gesellschaft für die genannten Vorstände, die Herren Reichsrath Grafen August v. Seinsheim und Major Grafen v. Duponteil aus, die Ihrer Seits einen Toast auf das Wohl der Gesellschaft ausbrachten. Der k. Generalkommissär und Regierungs-Präsident Graf v. Seinsheim erhob sich sodann, um den Dank der Gesellschaft für die Theilnahme auszudrüken, welche die anwesenden Mitglieder der Ständeversammlung an diesem Feste durch ihre Gegenwart bezeugten. Ein Toast auf das Wohl Sr. Durchlaucht des Hrn. Staatsministers des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, wurde mit rauschendem Applaus begleitet. Während des Mahles, das eben so mannigfaltig als sumptuös war, spielten die Musiker des Regiments Kronprinz unter der Direktion des Hrn. Strek jene wohlgewählten Kompositionen, womit dieser Meister schon öfter das Publikum unterhalten hat. Das Fest endigte spät mit allgemeiner Fröhlichkeit, und Alle verließen es mit dem Wunsche, daß es den bisherigen verehrten Vorständen gefallen möge, noch ferner an der Spize dieser Gesellschaft zu stehen, welche einstimmig und dankbar ihre Bemühungen anerkennt.— — Frhr. v. Freiberg hat gestern in der Kammer behauptet, Karl der Große habe keinen Verbindungs-, sondern nur einen Transportkanal bauen wollen. Das wäre neu.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

VII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 11. März.

(Schluß.)

3) Antrag des Abg. Bestelmayer, eine gesezliche Strafbestimmung gegen die Nachmacher von Fabrikzeichen betr. Der Antragsteller sagt, daß das Nachmachen von Fabrikzeichen ein Betrug sei, dessen Umfang jedoch nach dem Strafgesezbuch sich nicht bestimmen lasse, da in demselben das Minimum von 25 fl. angegeben sei, und sich doch die Nachtheile nachgemachter Fabrikzeichen gar nicht genug ermitteln lassen. Er führt ein Beispiel gerichtlichen Beschlusses und magistratischen Ermessens in solchem Betreffe an und behauptet, eine gesezliche Strafbestimmung sei um so nothwendiger, als eben der Zollverein gegenseitigen Schuz den Fabrikanten zu gewähren verpflichtet sei.

Der Antrag wurde dem betreffenden Ausschusse zugewiesen.

4) Antrag des Abg., Frhrn. v. Freiberg, die Erhöhung der jährlichen Dotation für die Akademie der Wissenschaften von 86,000 auf 100,000 fl. betr.

Der Antragsteller entwikelt im Wesentlichen, er mißkenne nicht, was die Regierung für die Akademie gethan, allein die Dotation sei nicht hinlänglich. Namentlich reiche die Partialsumme von jährlichen 1500 fl. nicht hin, um die Monumenta boica häufig und schnelle genug erscheinen zu lassen, und die Erscheinung vaterländischer Geschichtsquellen sei dem Lande doch ehrenvoll und nüzlich. Mit 1500 fl. könne aber jährlich nur ein Band erscheinen. In andern und Nachbarländern geschehe weit mehr. In England seien schon 1500 Foliobände Geschichtsquellen erschienen. Wolle man übrigens den Fond nicht vermehren, so möge man der k. Akademie wenigstens den aus dem Verkaufe der Archivs- rc. Makulaturen jährlich zu beziehenden Erlös von 10,000 fl. zukommen lassen. Das k. Finanzministerium möge sich auch der Sache annehmen. Er — der Redner — sei nicht ausgerüstet mit der Eloquenz eines Cicero, aber er spreche als Cicero pro domo und da möge nur das Gewicht seiner Gründe gelten.

Der Antrag wurde dem betreffenden Ausschusse zugewiesen.

6) Antrag des Abg. Grafen v. Drechsel, das Armenwesen betreffend. Der Antragsteller entwikelte, daß die Zahl der Armen zunehme, die Proletarier sich vermehren, dadurch die Unsicherheit des Eigenthums, und darum verdiene dieser Gegenstand die größte Aufmerksamkeit. Das bloße Heimweisen auf die Gemeinden erreiche seinen Zwek nicht. Kummervolle Zeiten hätten die ursprünglichen Zuflüße aus Stiftungen und Kirchenvermögen geschmälert und die Armuth könne nicht durch Gewähren von Arbeit entfernt werden. Das Uebel werde stets ein größeres Gebiet einnehmen, wenn man nicht ernstlich die Quellen aufsuche, wodurch die Armuth möglichst verstopft werden solle. Das könne nur auf dem Wege der Gesezgebung geschehen, durch Hebung der moralischen Kraft der Staatsbürger. Dies sei zu erreichen durch Erziehung und Bildung der Jugend, besonders in Volksschulen, durch Errichtung eigener Armenschulen und Erziehungshäuser, durch möglichste Zuwendung ursprünglicher Armenstiftungen zur Entfernung der Armuth. Nicht direkte müsse der Staat eingreifen, sondern indirekte durch Entfernung aller Hemmungen, welche den guten Zwek hindern könnten. Man müsse die Arbeitslust erweken durch Erweiterung der Bodenkultur, der Landwirthschaft, durch Kultivirung der 800,000 Moosgründe in Bayern, durch Errichtung von Armenkolonien nach dem Beispiele der Niederlande, durch Errichtung von Beschäftigungshäusern in jedem einzelnen Kreise. Er bedaure, diesen Gegenstand in den Landrathsverhandlungen nicht kräftig genug angeregt zu sehen. Er vertraue den k. Ministerien des Innern und der Finanzen, sie werden diesem hochwichtigen Gegenstande ihre vollste Aufmerksamkeit schenken, und er freue sich im Interesse der Armen und Nothleidenden, denselben nach Kräften mit aller Wärme zur Sprache gebracht zu haben.

Abg. Dr. Schwindl: Dieser Antrag sei der wichtigste. Die Armenpflege sei in den lezten Jahren neu geregelt worden und so wenig er (der Redner) sonst gelaunt sei, blos durch Worte der Staatsregierung oder dem betreffenden Staatsministerium gehaltlose Schmeicheleien zu sagen, so sehr fühle er sich in diesem Punkte aufgefordert, die Ueberzeugung auszusprechen, daß, wenn des Hrn. Ministers des Innern, Durchlaucht, auch nur diese einzige Regulirung des Armenwesens seit dem Antritte des Ministeriums durchgeführt hätten, dieselben sich in Bayern unvergeßlich gemacht haben würden. Allein, wie bei allen Neuerungen treten auch bei Durchführung dieser Armenpflege Hindernisse und Uebelstände hervor. Man habe gleichsam wider Wissen und Willen ein wahres Pensionirungssystem der Armen in's Leben gerufen, und dadurch die Steuerpflichtigen zu hart gedrükt. Eine ungeheure Masse von Individuen sei von den Gerichten für ohne Weiters arm erklärt, ein großer Theil sei an's Müssiggehen gewöhnt. Ueberhaupt sei bisher die Fähigkeit der Armen, sich selbst zu nähren, nicht ermessen worden. Selbst Besizer von ziemlichem Vermögen seien in die Klasse der Armen gerechnet. Dieser Uebelstand werde durch den Mangel von Beschäftigungshäusern noch genährt. Daher seien auch namentlich in der leztern Zeit die Landgemeinden mit Müssiggehern überhäuft worden, oft mit Leuten, die unter Polizeiaufsicht stehen, also aus der Gemeinde gar nicht hinaus dürfen. Sie gehen als wahre Missionäre der Demoralisation von Haus zu Haus behufs der Verköstigung und des Unterhaltes. Es sei eine wahre Calamität, wenn man einen ehemaligen Züchtling 8 — 14 Tage im Hause inmitten seiner noch unverdorbenen Kinder und der jungen lebenslustigen Dienstboten beherbergen müsse. Beschäftigungsanstalten seien daher höchst nothwendig. Ein weiterer Uebelstand liege auch in der gesezlichen Regulirung der Armenpflege. Nur die Reichen könnten und sollten die Armen erhalten. Mehrere Klassen von wohlhabenden Staatsbürgern entzögen sich der Armenpflege jedoch gänzlich. Es leisten nämlich die Grundherren, die Guts- und Hofmarksbesizer nach dem bestehenden Umlagsgeseze nicht den geringsten Beitrag zum Unterhalte der Armen aus ihren Dominikalien, eben so wenig die Zehentherren, namentlich die Geistlichen, aus den Zehenterträgnissen auch nicht einen Heller zum Unterhalte der Armen, sondern schier Alles sollen auf dem platten Lande diejenigen selbst armen Familienväter tragen, welche mit der Grund- oder Gewerbesteuer ohnehin unverhältnißmäßig belastet seien. Die Folge sei die endliche Verarmung wohlhabender Familien in den Gemeinden durch ein solches Armeneinquartirungs- und Pensionirungssystem. Er stimme für des Hrn. Grafen v. Drechsel Antrag.

Abg. Dekan Lösch: Ohne sich zu loben, müsse er dennoch bekennen, daß er und alle Geistliche seiner Umgegend die Armen reichlich unterstüzen.

Abg. Dr. Schwindl: Davon sei nicht die Rede, aber von der gesezlichen Pflicht. Diese sei bei den Geistlichen nicht vorhanden.

Abg. Bestelmayer: Geldbeiträge für die Armen führen zu Nichts, das zeige die Erfahrung in Nürnberg. Also Beschäftigungshäuser.

Abg. v. Hagen: Die Frage sei sicher sehr wichtig, auch er stimme für Beschäftigungshäuser.

Abg. Stöker: Man beschäftige die Armen bei'm Straßenbau, und lasse sie unter Aufsicht der Wegmeister Steine klopfen, dann habe man keine Beschäftigungshäuser nöthig, die ohnehin Geld kosten würden.

Abg. Frhr. v. **Freiberg**: Auch er stimme für die Errichtung von Beschäftigungshäusern.

Der k. Staatsminister Fürst v. **Oettingen-Wallerstein** wendet sich sodann an die Kammer und spricht mit glühender Beredsamkeit und im Geiste des innigsten Vertrauens über den bezeichneten Gegenstand. Die Bestimmungen der Armenpflege seien aus dem tiefsten Herzen Sr. Majestät, des Königs, hervorgegangen. Sie gründen sich auf in diesem Betreff schon bestehende Geseze, namentlich auf das von 1816. Nach ihnen gelte, daß jede Gemeinde für ihre Armen selbst sorgen und daß der Arme diese Sorge annehmen müsse, der Bettler aber als Landstreicher Coercitiv-Maßregeln erleide. Zwangsbeschäftigungsanstalten seien keine Strafhäuser, sondern Mittel, um die Trägen zur Arbeit zu gewöhnen. Die Hauptaufgaben, welche die Regierung durch die besprochenen Bestimmungen der Armenpflege zu erreichen beabsichtigt, seien: 1) den Armengesezen einen kräftigen Vollzug zu geben, 2) die Zahl der Armen genau kennen zu lernen, indem jährliche Zählungen veranstaltet werden, 3) den Armen Arbeit zu verschaffen, oder wo diese nicht geleistet werden kann, Unterstüzungen in Naturalien, aber nicht in Geld, Personen jedoch, die sich der Beschäftigung absichtlich entziehen wollen, in Zwangsbeschäftigungshäuser zu bringen. Daß diese gesezlichen Bestimmungen noch nicht vollkommen in's Leben getreten seien, das erkläre sich theils aus der Furcht und daher mindern Energie mancher Armenpflegschaftsbeamten gegen solche Individuen, welche mit ihren Anforderungen Drohungen verbinden, dann aus der Verwöhnung vieler Armen selbst, während die Geseze gegen sie lange Zeit geschwiegen. Auch sei für die Produkte, die aus Armenbeschäftigungsanstalten hervorgehen, Gespinnste z. B., nicht überall ein zwekmäßiger Absazkanal vorhanden u. s. w. Alle diese Schwierigkeiten beschäftigen aber gegenwärtig die Verwaltung mit voller Energie. Die Abgeordneten können Einsicht von den bisherigen Leistungen im Staatsministerium des Innern erholen. Alle Aufschlüsse sollen ihnen mit Vergnügen ertheilt werden. Armenbeschäftigungshäuser seien übrigens kaum möglich. Die Gewerbsconcurrenten, deren Uebersezung aus frühern Zeiten ohnhin notorisch sei, würden Klage führen; auch könne man bei armen Familien den Vater nicht wohl von den Seinigen trennen u. s. w. Was ein Abgeordneter behauptet habe, daß die geistlichen Zehentherren von der gesezlichen Pflicht, Armenbeiträge zu leisten, ausgenommen seien, sei nicht richtig. Das Gesez von 1819 und das von 1816 lasse keine Ausnahme zu. Uebrigens werde bei der Wichtigkeit der Sache jede Mitwirkung der Stände von der Regierung und jeder freundliche Rath mit innigem Danke hingenommen.

Hierauf wurde der Antrag dem kompetenten Ausschusse zur nähern Würdigung und Berichterstattung an die Kammer überwiesen.

Eine kleine Discussion über die Erhebung der Mainburg-Regensburgerstraße zur Landstraße auf Staatskosten, ein Antrag des Abg. **Parth**, der vom V. Ausschusse ad acta signirt worden war, endete bald, indem der II. Präsident erklärte, daß für jene Straße baldigst gewirkt werden wird.

So wurde die Sizung geschlossen und die nächste auf Dienstag den 14. März anberaumt.

Volkserziehung

Ueber die Mitwirkung gebildeter Frauen bei Ueberwachung der Kleinkinderschulen.

(Schluß.)

Θ Die Fortschritte der europäischen Kultur, und die Richtung unserer Sitten erlauben der Frau nicht mehr, blos die Wächterin und Erhalterin der häuslichen Ordnung zu sein; sie hat einen zwar mittelbaren, aber nichts desto weniger mächtigen Einfluß auf die Gesellschaft gewonnen, und ist eine Macht geworden, die man anzuerkennen und zu würdigen genöthigt ist. Diese Macht muß in Uebereinstimmung mit der gesellschaftlichen Ordnung gebracht werden. Der Beruf des Weibes ist rühmlich, groß, ja heilig! Ihm ist die Zukunft der Gesellschaft anvertraut; von ihm erwartet man die Zerstreuung der Ungewitter, die uns bedrohen. Die Frau soll als Vermittlerin auftreten zwischen so vielen aufgeregten Elementen; über diese soll sie einen freundlichen Einfluß ausüben, indem sie anzieht, ordnet und schlichtet. Dem Weibe ist die Wiedergeburt der Menschheit anvertraut, denn das Weib soll die Helferin und Erzieherin des Volkes sein. — Das ist das Bedürfniß unseres Jahrhunderts, hierin liegt das geheime Weh, das uns durchgährt, davon hängt die Ruhe und Wohlfahrt der jüngeren Generation ab. Das Wort, das zu den galiläischen Fischern gesprochen wurde: „Wir sind Brüder," ist eines jener: „Es werde," welches Gott von Zeit zu Zeit ausspricht, um neue sittliche Welten zu schaffen; es ist aber auch ein Wort der Macht und der Liebe, welches sanft eindringt, zusammenhält, aber nicht zerstört. Es hat die Sclaverei verschwinden machen, indem es zu dem Herrn sprach: „Liebe und befreie deine Sclaven." Jezt ziemt es sich, daß der Arme von einer noch größeren Sclaverei befreit werde, nämlich von der Sclaverei der Unwissenheit, Leidenschaft und Armuth. Und die Freiheit, nach welcher er schmachtet, sie, die der Söhne Gottes würdig ist, ist auch im heil. Evangelium bezeichnet. Aber wie alle im Geiste des Evangeliums unternommenen Werke mit Ruhe und Uneigennüzigkeit vollbracht werden müssen, eben so muß auch diese zweite Er-

lösung des Volkes mit einer Hingebung vollführt werden, welche allein eine heilige Liebe einflößen kann. Und welches Herz ist fähiger zu edlen Opfern, welches milder und zärtlicher, welches vereinigt mehr in einer ihm eigenthümlichen Liebe Gott und die Menschen, als das Herz des Weibes? Wenn die wohlhabenden Frauen nur den Fuß in einen jener Säle der armen Kindheit sezen, so werden hier ihre schönen Seelen, bewegt von früher unbekannten Gefühlen, erhoben werden, sie werden zur Erkenntniß bisher unerkannter Wahrheiten gelangen. Die Dame und die Bürgerin werden sich nicht weigern, jene Stirne zu küssen, auf welcher die Todtesblässe der Armuth, die Grazien der Unschuld und der Strahl einer verborgenen Tugend nicht verhüllt ist; sie werden diese Unglüklichen an Kindesstatt gleichsam annehmen, und sagen: „Ihr seid unser." Die Sorge für die Kinder wird ihnen den Weg zu dem Hause der Mutter zeigen. Dort werden sie sehen, wie derjenige, dem wir alle unsere Bequemlichkeiten danken, lebt, wie er wohnt, wie er sich ernährt, — welches sein dürftiges Lager ist; der, zu dem wir, wenn er uns um Hilfe anfleht, sagen: „arbeite," und wenn er uns um Arbeit ersucht, antwortet: „sucht euch welche!" Dort werden wir sehen, ob es dieß auch wirklich ist. Ach, welch einen heilsamen Eindruk, welche Umwandlung der ganzen Seele wird der Anblik eines Stübchens hervorrufen, das nur schlecht vor dem Winde verwahrt ist; der Anblik eines wankenden Tisches, eines armseligen Lagers, welches vielleicht nur aus etwas faulem Stroh besteht! Junge, von Hunger und Betrübniß abgemagerte Mütter an der Wiege von Kindern zu sehen, die zum Unglüke bestimmt sind, und deren Geburt vielleicht im Stillen bejammert wird! — Gattinnen und Töchter der Reichen, tretet einmal aus eueren Puzstuben, steigt aus eueren Karossen heraus, tretet über die Schwelle der Armen, schauet das Elend und die Noth in der Nähe! Euer Herz wird euch sagen, was ihr dann thun sollet! Ihr könnt mit dem Gelde, das ihr für ein eitles Gewand verschleudert, dem Kinde des Armen einen Zufluchtsort eröffnen und seiner Noth abhelfen. Verwendet einmal zu seinem Besten eine Zeit, die jezt auf euch wie eine Ewigkeit lastet, und ihr werdet zum Erstenmale die Süßigkeit des Lebens empfinden. Wenn ihr in dem Auge der Mutter, der ihr Hilfe gereicht habt, wenn ihr in dem Auge des Kindes eine Thräne der Dankbarkeit werdet glänzen sehen dann werdet ihr andere Frauen sein; ihr werdet fühlen, daß, ihr größer, daß ihr Christinnen, daß ihr Staatsbürgerinnen geworden seid. Die Aussöhnung des Hohen mit dem Niedern, des Armen mit dem Reichen, wird durch euch geschehen sein, durch euch wird die Wiedergeburt des Volkes seinen sicheren und gesegneten Aufschwung nehmen, durch euch werden die Kleinkinderschulen ein soziales Element werden."

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Die New-York-Post enthält Nachstehendes: Der 4. März ist der für die Einführung des Hrn. van Buren als Präsident der Vereinigten Staaten bestimmte Tag. Van Buren ist der erste Präsident aus dem Staate New-York, seine Wahl ist von der Parthei des Präsidenten Jakson als ein großer Triumph betrachtet worden.

Spanien. Madrid, 23. Febr. Die Kortes beschäftigen sich seit einigen Tagen mit einem provisorischen Geseze über die Freiheit der Presse.

Großbritannien. London, 8. März. Die gestrige Sizung des Unterhauses endigte damit, daß die von dem radikalen Parlamentsmitgliede, Hrn. Grote, gestellte Motion auf Einführung der geheim. Abstimmung durch Kugelung bei den Parlamentswahlen mit 265 gegen 153 Stimmen verworfen wurde.

Frankreich. Paris, 10. März. Die Wissenschaften haben einen ungeheuern Verlust erlitten. Der berühmte engl. Reisende, Hr. Davidson, wurde 14 Tagreisen von Tombuctu entfernt, ermordet. — Der Messager erwähnt wiederholt des Gerüchtes von einer Auflösung des Ministeriums.

Dresden, 7. März. Es ist in diesen Tagen auch der Gesezentwurf, welcher die Modifikationen in den bürgerlichen Verhältnissen der hierländischen Juden betrifft, der Ständeversammlung, und zwar zunächst der ersten Kammer vorgelegt worden.

Aus Ungarn, 4. März. Längs der ganzen Militärgränze ist in Folge der Nachricht, daß in Rumelien und Bulgarien bis an die Gränze Serbiens die Pest ausgebrochen ist, das Standrecht für das Uebertreten der Gränze verkündet.

Gestorbene in München.

Hr. Georg Rößle, b. Garkoch dah., 42 J. a. — Ph. Haizlinger, Maurer, 37 J. alt. — Fr. Anna Simmerlein, b. Goldschlägersgattin, 23 J. a. — Fr. Jos. v. Pechmann, 68 J. a. — Stephan Plabst, ehemal. Mezger, 64 J. a. — Anna Widmann, Zimmermannsfrau, 40 J. a. — Lorenz Grad, Taglöhner, 44 J. a. — Hr. Andr. Bichler, b. Schneidermeister, 63 J. a.

Berichtigung.

Im vorigen Blatte Nro. 42., Seite 174, Sp. 2, Z. 13 v. u. st. Verzadeh l. Gerzabek.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 44. 17. März 1837.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

VIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14. März.

Anwesend waren 111 Mitglieder, die kgl. Staatsminister des Aeußern, des Innern, der Finanzen; endlich die k. Kommissäre: v. Abel, v. Mayr und Weigand.

Die Sizung wurde eröffnet mit Verlesung des Einlaufs vom 11. bis 14. d. — Die Kammer ertheilte sodann dem Abg. v. Korb stillschweigend noch auf 14 Tage, dem Abg. Röder noch auf 4 Wochen Urlaub, und es erfolgte sodann durch den I. Präsidenten die Beeidigung des Abg. Blaß.

Hierauf eröffnete der I. Präsident die allgemeine Diskussion über nachstehenden, vom k. Staatsminister des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein in die Kammer gebrachten Gesezentwurf, der also lautet:

Gesezentwurf,
einige Ergänzungen des Gesezes vom 15. August 1828 über Einführung der Landräthe betr.

Seine Majestät, der König, haben nach Vernehmung Allerhöchstihres Staatsrathes, und mit Beirath und Zustimmung Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, mit Anführung der Zahl der landräthlichen Wahlkollegien auf 2. und mit Aufhebung des §. 12. Ziffer I. und II., dann des §. 13. Abs. 2. des §. 14. Ziffer I., so weit dieselben sich bisher auch auf das erste und zweite Wahlkollegium bezogen, des §. 14. Ziffer IV., so weit sich dieselbe auf das Erforderniß absoluter Stimmenmehrheit bezieht, des §. 18. und §. 21. des Gesezes über Einführung der Landräthe vom 15. August 1828, dann in authentischer Interpretation und Ergänzung des §. 24. Abs. 4. desselben Gesezes, und unter Aufhebung der durch Abtheilung III. Ziffer XVI. a. α. und b. des Landtagsabschiedes vom 29. Dezember 1831 verfügten Abänderungen einiger Bestimmungen dieses Gesezes beschlossen und verordnen, was folgt:

Art. I. Die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten, findet in Zukunft durch direkte Wahl sämmtlicher aktivwahlfähigen Mitglieder, nach Vorschrift des Titl I. §.§. 14, 15, 16 und 17. der X. Verfassungsbeilage statt.

Art. II. Eben so hat die Wahl der Landrathskandidaten aus der Klasse der Geistlichkeit in Zukunft durch die für die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung verfassungsmäßig berufenen Wahlmänner in der durch Titl I. §. 20. der erwähnten Verfassungsbeilage vorgeschriebenen Form Plaz zu greifen.

Art. III. Wie bei der Wahl der Abgeordneten, so entscheidet auch bei der Wahl der Landrathskandidaten, in allen Klassen, die relative Stimmenmehrheit, und in dem Falle obwaltender Stimmengleichheit, die Ballotage.

Art. IV. Die Ablehnbarkeit, sowohl der Kandidaten, als der königl. Ernennung zu der Stelle eines Landrathsmitgliedes, richtet sich unbedingt nach Titl I. §. 44. Lit. a und b, dann §. 45, 46. u. 47. der X. Verfassungsbeilage, und zwar, was die 45. u. 46. betrifft, in der Art, daß über die Entschuldigungsgründe der dem Wählergremio angehörenden, bei dem Wahlakte anwesenden Gewählte die Wähler, über jene der Abwesenden aber ein aus dem Gremium gewählter Ausschuß von fünf Mitgliedern zu entscheiden hat. Was den §. 47. betrifft, dergestalt, daß das Entscheidungsrecht über den Austritt allerhöchst ernannter Landrathsmitglieder dem versammelten Landrathe zukommt.

Art. V. Den nach §. 14. ernannten Mitgliedern des Landrathes, welche nicht am Size des Landraths wohnen, ist für ihre Reise dahin die Hälfte der den Mitgliedern, 16. Gesezentwurf, einige Ergänzungen im Landrathsgeseze betr., der Kammer der Abgeordneten nach Titl I. §. 49. Lit. B. zuerkannten Reisegebühren und für jede Landrathssizung, ohne Rüksicht auf deren Dauer, eine Gesammtaversalgebühr von 35 fl. aus den Kreisfonds bewilligt.

Art. VI. Dem Könige steht jederzeit das Recht zu, die Sizungen der Landräthe zu verlängern, sie zu vertagen, und dieselben in ihrer Gesammtheit oder, nach Umständen, auch in den einzelnen Kreisen aufzulösen.

In dem lezten Falle muß wenigstens binnen drei Monaten eine neue Wahl der sämmtlichen oder der in den einzelnen Kreisen aufgelösten Landräthe vorgenommen werden.

Das Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge gegenwärtigen Gesezes beauftragt."

Als Redner hatte sich Niemand einzeichnen lassen; es begann also die allgemeine Discussion.

Graf v. Deym: Die Bestimmungen des bisherigen Gesezes über den Landrath seien lükenhaft, der Entwurf darum nothwendig. Er nehme ihn, wenn auch die Modifikation des Ausschusses zu Art. V. nicht durchgehe, mit Freuden an.

II. Präsident, Graf v. Seinsheim: Lüken im Landrathsgeseze seien bemerkt worden. Man habe durch Wahlkollegien nachzuhelfen gesucht. Die Wahl habe sich aber wegen Nichterscheinen der Wähler oft verzögert. Beispiele liefere der Isarkreis. Es sei nothwendig, die absolute Wahl in eine relative zu verwandeln. Die Wahl der Abgeordneten sei relativ. In einem und demselben Staate sollten aber nicht verschiedene Wahlarten sein. Er stimme dem Entwurfe ganz bei, und wünsche nicht, daß viele Modifikationen gemacht würden.

Abg. Dekan Lösch: Dieser Entwurf sei von den Ständen selbst provozirt. Er sei basirt auf Gerechtigkeit und er gebe ihm daher seine volle Zustimmung. Minder wichtig seien ihm die Anträge des Referenten. Die Kreise bedürften namentlich der geeigneten Vertretung, sie müsse man materiell heben, auch sie seien Kinder des einen Vaters, des Königs. Die Intelligenz, welche vor 1000 Jahren am Kanalbau gescheitert sei, scheitere jezt nicht mehr daran; aber einem Kreise möge man nicht Alles geben, sondern Allen etwas.

Abg. Frhr. v. Freiberg: Er stimme dem Redner bei, also auch für den Entwurf. Aber die Erfahrung spreche namentlich für eine Kompetenzerweiterung des Landrathes. Seit 30 Jahren habe man mehr Geseze, als früher binnen 300 Jahren. Man solle das, wenn auch minder vollkommene, dennoch dankbar hinnehmen. Es werde die Wahl erleichtern und es werden doch einmal Landräthe kommen. Er wünsche nebenbei aber auch, daß die Ersparungen in den Kreisetats schnelle und nur für die betreffenden Kreise verwendet würden und er vindizire endlich die Idee zum Kanalbau lediglich für König Ludwig, da Karl der Große keine so großartige Idee damit verbunden habe.

Abg. v. Kellner: Die Nothwendigkeit zum Gesezentwurfe sei da, die Regierung spreche das selbst aus. Er erkenne das mit dem innigsten Danke. Er stimme aber dafür, daß man den Landräthen dieselben Diäten, wie den Abgeordneten, nämlich 5 fl., gebe.

Abg. v. Dobenek: Seit 8 Jahren sei er Mitglied des Landrathes. Das Institut sei nüzlich, personell, wie materiell. Es übe im freien Reden, und bereite zum Abgeordneten vor, es habe günstigen Einfluß auf die Kreisbewohner. Der Landrath sammle sich Erfahrungen und lege sie zur weitern Orientirung in den Schooß der Regierung nieder. Bis jezt sei er jedoch nur eine begutachtende Stelle, er möge aber auch eine entscheidende sein, namentlich in Betreff der Kreisumlagen. Da sollte ihm die Bewilligung im Kleinen zustehen, wie den Deputirten im Großen. Ersparungen gehören den Kreisen an, sollten daher auch in ihnen und für sie verwendet werden. Dazu führe ein tüchtiges Ausscheidungsgesez. Dann würde der Landrath nicht mehr zur blossen Form herabsinken. Die Erfahrung lehre das. Bei der relativen Stimmenmehrheit fänden Bedenken statt, sie treffe nicht immer den Mann des Vertrauens. Das sei der Fall bei Gutsbesizern mit Gerichtsbarkeit, bei denen nach dem Entwurf auch eine Lüke bezüglich auf die Abiehnung der Wahl sich finde. Die Diäten endlich seien dem Wunsche der Kammer gemäß; außerdem müßte man den Landrath ohne Weiters schließen. Die Vertagung sei auch zwekmäßig. Er stimme dem Entwurfe unter den bezeichneten Modifikationen bei, nämlich vorzugsweise unter der der Kompetenzerweiterung des Landrathes.

Der II. Sekretär, Abg. Willich: Er stimme gegen den ganzen Entwurf. Mehrere Redner hätten die unbedingte Richtigkeit der Vordersäze in demselben von Seite der Regierung anerkannt. Er behaupte dagegen, der Entwurf sei 1) voreilig, 2) auf irrige Motive gebaut, 3) nach seinen Resultaten bringe er keine Vortheile, sondern Nachtheile.— Das Landrathsgesez sei 1828 erschienen und schon nach 3 Jahren wieder verändert worden, ohne noch, wie es bei jedem Geseze nöthig wäre, in den Geist des Volkes eingedrungen zu sein. 1831 habe man die Wahlfähigkeit erweitert. Der Gesammtbeschluß bezüglich auf die Diäten sei aber von der Staatsregierung abgelehnt worden. Die Kammer sei damals dem Beschluß der Reichsräthe beigetreten, indem sie die absolute Stimmenmehrheit bei den Landrathswahlen beibehielt. Nun biete aber die Regierung das, was sie früher selbst verworfen habe. Es habe bisher nur eine Wahl statt gefunden, aus der man Erfahrungen schöpfen konnte. Das seien keine Motive für ein neues Gesez. Die jüngsten Wahlen seien aber mit einer Schnelligkeit angeordnet worden, daß man sich dabei kaum besinnen konnte. Eine schwankende Gesezgebung sei ein Uebel und entziehe den Gesezgebern das Vertrauen. Diese beständigen Aenderungen in den Gesezen zeigen, daß der Entwurf voreilig sei. Man lasse darüber die Erfahrung reden. — Die Motive seien aber auch irrig. Das Volk, welches jeden Augenblik bereit sei, Gut und Blut für König und Vaterland hinzugeben, dieses Volk sollte auf einige Bazen interessirt sein, wenn es gilt, als Landrath die Interessen des Kreises zu vertreten? So wenig des höchsten

Ehrgeizes könne er dem bayerischen Volke nicht zutrauen, wenn es gelte, der Regierung mit Offenheit die Mängel der Verwaltung zu schildern! Der Landrath sei aus der Klasse der Besteuerten, er werde doch wahrhaftig den Interessen des Volkes ein so kleines Opfer bringen! Weil vielleicht Einige Kniker seien, sollten es darum Alle sein?! Den Rheinkreis müsse er vor solchen Voraussezungen oder Beschuldigungen verwahren. Jeder nehme dort die Wahl mit Freuden an und vollziehe sie. Schwierigkeiten in einzelnen Kreisen seien nicht bindend für alle. Es sei jezt noch kein anderer Umstand, wie 1828 und die Regierung von 1837 sei dieselbe, wie 1831. Der Dienst der Bürgermeister und Geschwornen im Rheinkreise sei ein Ehrenamt und auch umsonst. Da gebe es keine Schwierigkeit. Der Landrath sei dort in einem Jahre zweimal berufen worden und es sei ohne den geringsten Anstand gegangen. Der Landrath sei wegen Bewilligung einer Zollinie berufen worden. Während seiner Anwesenheit habe er den Abschluß derselben in der Zeitung gelesen. — Absolute Stimmenmehrheit sei nicht unmöglich. Man gehe nur nicht zu schnelle zu Werk! — Er erzählt ein Beispiel, wo der Mann des öffentlichen Vertrauens, Eulmann, mit 90 Stimmen gewählt wurde. — Der Entwurf sei aber auch Nachtheil bringend. Das Institut der Landräthe müsse nämlich Ehreninstitut sein. Durch Bezahlung werde es jedoch zur Spekulation herab gezogen. Die Leute werden nun rechnen, kalkuliren, wie sie ihre 55 fl. am Leichtesten verdienen. Die absolute Stimmenmehrheit sei ein Fortschritt gewesen. Schwierigkeiten seien durch die Praxis zu beseitigen. Nur der könne als ein Mann des Vertrauens angesehen werden, der die absolute Stimmenmehrheit habe. Durch die relative würden aber nicht solche gewählt. Das Institut werde dann bald in Nichts zurükkehren. Die auf relative Mehrheit basirte Wahl sei wie ein Würfelspiel. Die Staatsregierung scheine endlich den wesentlichen Unterschied in der Zahl der Wählbaren vergessen zu haben. Die Deputirten hätten nämlich das Gremium von Tausenden für sich, nicht so beim Landrathe. Die Bestimmung der Auflösung des Landrathes im Entwurfe sei übrigens noch nicht eingetreten, also unnüz, da die bisherige Competenz des Landrathes eine solche Auflösung kaum befürchten lasse.

(Schluß folgt.)

Industrie-Ausstellung in München.

Vom Jahre 1835.

Mechanische Instrumente.

† Neben der polytechnischen Schule in Nürnberg verdienen die Arbeiten, die Reißzeuge der Gebr. Haff aus Pfronten, J. G. Rupprecht aus Nürnberg und J. G. Höfter, Zirkelschmied aus Nürnberg der rühmlichen Erwähnung. Hr. Rupprecht erhielt die bronzene Medaille. Die Auszeichnung der öffentlichen Erwähnung verdienen, Hr. Mechanikus Knoke in Nürnberg für Reißzeuge, und der Zimmermann Gabriel Eichberger in München, für das Modell eines Zirkels, der auf einen Zug Ovale zieht.

Chirurgische Instrumente.

Allen vorgezogen wird Hr. Joh. Kaspar Schnetter in München seiner Trepan-Kronen wegen. Da ihm im vorigen Jahre die höchste Auszeichnung zu Theil wurde, so wurde ihm das Diplom der goldenen Medaille zuerkannt. Außer Hrn. Schnetter verdienen vorzügliche Rüksicht die HHrn. Scheinlein und Wikert aus München, und Christ. Hamonn aus Nürnberg. Dem Hrn. Wikert wurde die bronzene Medaille, Hrn. Scheinlein die silberne zuerkannt. Hr. Hamonn kam zu spät. (Scheinlein ist sammt seiner Familie an der Cholera gestorben.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Während die Regierung und ihre Koryphäen behaupten, die Armee sei mit allem Nöthigen versehen, und nichts gebreche derselben, ihre Operationen zu beginnen, melden uns mehrere Briefe von Oberoffizieren, daß die Armee weder Geld noch sonstige Vorräthe besize, und falls dieselbe nicht bald mit allem Bedarf versehen würde, wäre an eine Bewegung gar nicht zu denken. — Die Deputirten Valle und Lujan sind nach Madrid zurükgekehrt. Man versichert ihre außerordentliche Sendung an die Generäle der Armee des Nordens sei auf zahlreiche Schwierigkeiten von Seiten der spanischen Chefs gestoßen. Hr. Ezcarti, Abgesandter bei dem General Evans, ist ebenfalls zurükgekehrt. Man scheint über folgende Punkte übereingekommen zu sein: 1) Die Faktion in die engsten Grenzen einzuschließen; 2) derselben die Verbindung mit Frankreich abzuschneiden und sie so weit als möglich von der Grenze zurükzudrängen; 3) Das Thal von Bastan zu besezen, da dessen Bevölkerung für die Sache der Königin günstig gestimmt ist; 4) endlich mit den militärischen Linien Frankreich nahe zu rücken. Man versichert uns, General Evans habe an den Spanischen Obergeneral den Französischen Obersten Senilhes abgesendet, um dessen Befehle zu erholen; nach drei oder vier Tagen wird man zuverläßige Nachricht erhalten.

Frankreich. Paris, 11. März. Die „Gazette de France" veröffentlicht eine Protestation des Erzbischofs von Paris gegen den Gesezentwurf, welcher über den Grund und

und Boden, wo der erzbischöfliche Palast und die dazu gehörigen Gebäude gestanden haben, verfügt.

Brüssel, 9. März. In der gestrigen Sizung der Repräsentanten-Kammer wurde mit Stimmeneinhelligkeit der 67 anwesenden Mitglieder dem Kriegsminister ein provisorischer Kredit von einer Mill. Fr. bewilligt.

Berlin, 10 März. Der geheime Hofrath und Professor Dr. Trommsdorff zu Erfurt ist am 8. d. M. Morgens nach 2 Uhr, an den Folgen eines Lungenschlags mit Tode abgegangen.

Aus Warschau in Berlin eingetroffene Offiziere versichern, es würden daselbst, wie auch in Kalisch, Anstalten getroffen, daß in der Nähe der zulezt erwähnten Stadt im nächsten Sommer wieder ein bedeutendes Armeekorps in einem Lager versammelt werden könne. Briefe aus St. Petersburg melden Einzelnheiten, die damit in Verbindung zu stehen scheinen.

Gemeinnüzige Anstalten und Vereine.

Zur Nachahmung für Bayern.

Θ In London hat sich eine aeronautische Aktiengesellschaft gebildet. Das Vereinskapital beträgt 200,000 Frk. Die Kosten für den ersten Ballon, der größer als alle bisherigen wird, sollen durch die Schaugelder gedekt werden, welche bei verschiedenen kleinen Ausflügen erhoben werden. Alsdann beabsichtigt die Gesellschaft auf die Entdekung noch unbekannter Weltgegenden auszufahren, und die erste Fahrt soll die Richtung nach dem Innern Afrikas nehmen.

In Warschau besteht eine Bildungs-Anstalt für Erzieherinen (Gouvernanten), welche unter dem besondern Schuz des Fürsten-Statthalters steht. In dieser Anstalt befinden sich 82 Zöglinge auf Kosten der Krone, 14 auf besondere Rechnung der Anstalt selbst, 87 auf eigene Kosten, und außerdem nehmen 60 Schülerinen am Unterrichte Theil.

Tagsneuigkeiten.

* München, 16. März. Se. Durchlaucht, der Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, k. Staatsminister des Innern, sollen vom hiesigen Stadtmagistrate das Ehrenbürgerrecht erhalten für die mächtigen Aufopferungen, welche Höchstdieselben während der Cholerazeit hiesiger Stadt gewährten.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

J. Strobel, Tuchmachergesell v. h., 72 J. a. — J. Lichtenstern, Tagl. v. h., 71 J. a. — A. M. Oberbauer, Viktualienhändlersfrau, 50 J. a. — Afra Riedl, Schneidersfrau, 75 J. a. — Fr. Elis. Ehler, b. Schneiderswittwe, 87 J. a. — Hr. Vit. Pfleger, Milchmann v. h., 49 J. a. — Fr. Ther. Eberl, Hartschiers-Wittwe, 72 J. a. — Fr. Lutzenlechner, pens. Zeughauswagner, 76 J. a.

Maria Eichinger, Maurerswittwe, 75 J. a. — Hr. Konr. Schneider, Kanzellist, 82 J. a. — Hr. Gottl. Vogl, k. quiesc. geh. Kriegssekretär, 80 J. a — Hr. X. Loew, k. Schulfond-Administrator, 62 J. alt. — Jgf. Ther. Gießer, Privatierstochter, 22 J. a. — Fr. M. Sattberger, b. Metzgersfrau, 54 J. a. — Hr. Lorenz Jagier, bgl. Schwarzwälder-Uhrmacher 76 J. a.

Im Lindemann'schen Institute

wird am 4. April der gewöhnliche Sommer-Kursus der Kleinkinderschule wieder beginnen. Diese bezwekt die Vorbereitung für den Eintritt in die Elementarschule. Es soll deßhalb durch Gegenstände der Kinderwelt die Erkenntniß gewekt, daß Gefühl und der Wille für das Wahre, Gute und Schöne erregt, die Sinne, die Einbildungskraft, der Verstand und das Gedächtniß sollen gestärkt, und überhaupt soll auf richtige Erlernung der Muttersprache, auf Gewöhnung an Gesezlichkeit, Anstand, Ordnung, liebevolle Geselligkeit und Aufmerksamkeit das ganze Augenmerk gerichtet werden. Es werden Kinder beiderlei Geschlechts von 3 — 6 Jahren aufgenommen. Den Mädchen wird Unterricht im Striken ertheilt; sie und die Knaben unter 4 Jahren sind der besondern Obhut der Gattin des Vorstandes anvertraut.

Die mit dem Spielen im Zimmer und Garten wechselnden Lehrgegenstände sind: Religiöse und sittliche Belehrungen, Sprech- und Gedächtnißübungen, Einübung der Lautzeichen, Zahlen, kindliche Belehrungen über die Gegenstände der Kinderwelt, des Familienlebens und über die Haus- und einzelne wilde Thiere. — Auch in den teutschen und lateinischen Klassen des Instituts können noch Zöglinge aufgenommen werden. Das Honorar beträgt für die Kleinkinderschule 2 fl. und für die übrigen Klassen 4 fl. monatlich. Man wird eifrigst bemüht sein, dem stets wachsenden Vertrauen möglichst zu entsprechen. Nähere Auskunft wird im Lokale der Anstalt, Marstraße Nro. 1., ertheilt.

---

101. Zwei 5jährige dunkelbraune englisirte Wagenpferde werden wegen eingetretener Verhältnisse verkauft. D. Uebr.

---

99. Das schöne Quartier mit 4 Zimmern ꝛc. in der Fürstenstraße Nro. 9. über 1 Stiege links, zu jährl. 200 fl. Miethe, wird zufällig bis nächstes Ziel leer. Das Uebrige dort!

---

92. Eine Köchin, die eine Reihe von Jahren in höchst achtungswerthen Häusern diente, wünscht bei einer stillen Familie jezt oder auf Georgi einen Dienst. Ueber Geschicklichkeit im Kochen, wie auch in andern häuslichen Geschäften, über Treue u. Sittlichkeit hat sie die besten Zeugnisse u. Empfehlungen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

# Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, No. 45. 19. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

Augsburg, 14. März. Ein erfreulicher Umstand ist bei der in allen Zollvereinsstaaten bemerklichen industriellen Regsamkeit die Entstehung einer Aktiengesellschaft dahier (mit dem Wechselhause Joh. Lorenz Schäzler an der Spize), um eine Baumwollspinnerei von 30,000 Spindeln in Verbindung mit einer mechanischen Weberei von 800 Stühlen zu errichten, so daß man jährlich 108,500 Stüke Calicots (75 Tragen, ⅞ Stab breit und 27 Stab lang) zu produziren im Stande ist. Die Erbauungs- und Einrichtungskosten des ganzen Etablissements sind nebst einem hinreichenden Betriebskapital auf 1,200,000 fl. (24 Guldenfuß) angeschlagen, und die Aktionäre rechnen auf einen reinen Gewinn von 19 Procent. Man kann annehmen, daß ein Etablissement von 2500 Flachs- und Abwergspindeln mit allem Zugehör und Wasserwerk, auf höchstens 100,000 fl. zu stehen kommt, die sich bei den gegenwärtigen Preisen des Maschinengespinnstes auf 25 Prozent verinteressiren; dabei ist vorausgesezt, daß die Maschinen theils aus England bezogen, und theils nach den englischen Mustern auf dem Kontinent verfertigt wurden. (Allg. Ztg.)

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

VIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14. März.

(Fortsezung.)

Der k. Staatsminister der Finanzen, Dr. v. Wirschinger: Er erlaube sich eine kleine Berichtigung. Dem Feuereifer des verehrlichen Redners wolle er nicht folgen; sondern nur bemerken, daß die Regierung 1828 ein neues Zollgesez an die Kammer gebracht habe; damals sei es gelungen, den Zollverein nach und nach zu Stande zu bringen. Der Rheinkreis sei damals außer der Zollinie gelegen. Dem industriösen und produktenreichen Kreise mußte eine Verbindung gesichert werden. Diese Sicherung sollte nach einer Modifikation der Kammer der Abgeordneten zu obigem Geseze „nach Einvernehmung des Landrathes" erfolgen, also darauf hin der Rheinkreis mit einer Zollinie umgürtet werden. Am 18. Mai 1829 sei der Zollverein mit Preußen geschlossen worden, wofür die kommerzielle Geschichte kein Beispiel mehr aufzuweisen habe. Er habe auch große Vortheile für den Rheinkreis gehabt. Nun habe man im November jenes Jahres noch vor Aufstellung der Zollinie den Landrath des Rheinkreises zur Berathung gezogen. Derselbe — damals nicht im Stande, die Verhältnisse klar zu überschauen — habe die Zollinie abgelehnt. Aber die formelle Bedingung sei erfüllt worden in der Berufung des Landrathes. Die Regierung habe jedoch Verbindlichkeiten eingegangen gehabt und darum auch ohne Zustimmung des Landrathes die Zollinie durchführen müssen. Sie habe da nur gehandelt, wie sie befugt und berechtigt gewesen sei. Jezt wird man ihr wahrhaftig Dank dafür wissen.

Der II. Sekretär, Abg. Willich: Das so eben vom Ministertische Vernommene habe keines seiner Worte widerlegt. Er habe nur en passant bemerkt, daß, während der Landrath delibirte und sich unanimiter gegen die Umgürtung des Rheinkreises aussprach, in den Zeitungen der Vertrag gelesen wurde, kraft dessen dieselbe angeordnet werden sollte. Es sei richtig, daß die Vollziehung erst nach Vernehmung des Landrathes erfolgte, aber daß der Vertrag früher geschlossen worden sei, habe man in den Zeitungen gelesen.

Der k. Staatsminister der Finanzen, Dr. v. Wirschinger: Den Vertrag habe man allerdings lesen können, daß aber gelesen worden wäre, der Rheinkreis sei mit einer Zollinie umgeben, das sei in dem Vertrage durchaus nicht gelegen.

Der Abg. Dr. Schwindl: Er spreche, um verkehrte Ansichten des Abg. Willich zu widerlegen. Es gelte beim Landrathe die Vertretung von Lokalinteressen; und bisher seien darum auch große Klagen geführt worden. Er selbst sei Mitglied des Landrathes gewesen. Die Meisten hätten den Antrag wegen unverhältnißmäßiger Kosten abgelehnt. Es gebe ja auch arme Steuerpflichtige, diese seien oft nicht bei Kasse, wenn es gelte, zum Landrath zu kommen. Man müsse bei solchen auch die Versäumung des Hauswesens in Betracht ziehen; oft auch zufällige Unglüke. Die Abwesenheit von 14 Tagen alljährlich sei keine Kleinigkeit. Daher seien auch Manche nicht gekommen. Gegen eine billige Vergütung würden sie

jedoch kommen. Die relative Stimmenmehrheit werde bei großen Wahlgremien immer auch ein großes Resultat geben. Er stimme, wenn er auch Besseres wünsche, dem Gesezentwurfe bei, der Gutes gebe. Aber er füge hinzu, daß die für den Landrath bestimmte Zeit von 14 Tagen zu beschränkt, und daß ein tüchtiges Ausschreibungsgesez nothwendig sei.

Dr. Stahl: Das sei das Uebel an der Sache gewesen, daß man behaupten wollte, das Landrathsgesez habe seinen Ursprung dem Rheinkreise zu verdanken. — Man habe ein Gewicht auf den frühern Gesammtbeschluß der Kammer gelegt. Die Ständeversammlungen hätten jedoch gegenseitiges Recht. Da gebe es keine Kritik. Das Resultat müsse untersucht werden. Vom Landrathe hänge das Wohl und Wehe der Nation nicht ab. Konsequent müsse man den Deputirten, wenn man den Landräthen Nichts geben wolle, auch nichts mehr geben; denn Deputirter zu sein, sei auch ein Volksamt. Man habe behauptet, Geseze müßten in's Volk übergehen, das sei bei alten, aber nicht bei neuen, allerdings noch zu verbessernden Gesezen der Fall. Die Legislation des Landrathes bestehe erst kurz. Er stimme für den Entwurf, wünsche aber eine Kompetenzerweiterung.

Dr. v. Hornthal: Schön sei das Fortschreiten im Repräsentativsystem. Der Landrath sei ein teutsches Institut, kein französisches, das beweisen die Provinzialstände Preußens. Es sei dankenswerth, wenn erfahrne Mängel verbessert werden. Die Zeit sei älter geworden, einsichtsvoller, ruhiger, praktischer. Man wolle nicht so mehr handeln, wie 1831. Der Vorwurf der Voreiligkeit treffe uns nicht. Vertrauen fordre Vertrauen. Die Regierung sei loyal. Das gute System müsse man nicht mißkennen. Der Rheinkreis habe viele Verhältnisse der sieben ältern Kreise nicht. Was Gutes werden könne, werde es jezt! Wer schnell gebe, gebe doppelt. Wir hätten unsre Institutionen für uns, nicht für den Rheinkreis. Es möge sein, daß man dort keine Entschädigungen wolle, man müsse sie aber auch nicht nehmen. Die relative Stimmenmehrheit sei gut, harmonire mit neuern politischen Ansichten. Länger solle man keine Disparität mit den Landrathswahlen zulassen. Die sieben ältern Kreise stehen dem Landrathe an Intelligenz sicher nicht nach. Er sei mit dem Entwurfe einverstanden. Derselbe sei eine wahre Wohlthat.

Der II. Sekretär, Willich: Man habe von französischen Institutionen gesprochen. Diese verdienen Achtung. Er selbst hätte Mißtrauen säen wollen? Das sei bitter gewesen. Er finde so etwas nicht! Vertrauen fordre allerdings Vertrauen, aber nicht blindlings ꝛc. Er wünsche eine gute Wahl!

Dr. v. Hornthal: Würde er seinen Gesinnungen solche Motive unterlegen, so wäre er nicht würdig, in der Kammer zu sizen. Er achte die Freiheit, die Schärfe des Geistes an dem Redner vor ihm. Er habe sein glänzendes Talent schon anerkannt. (Schluß folgt.)

Vaterländische Briefe.

*** Baireuth, 16. März. Die bayerische National-Zeitung hat sichs bisher immer zur besondern Angelegenheit gemacht, ausgezeichnete vaterländische Künstler oder Techniker namhaft zu machen, um eine größere Ermunterung in diesem Gebiete zu bewirken. Ich muß darum hiezu einen erfreulichen Beitrag liefern. Immer noch herrscht das Vorurtheil, daß im Fache der Messerschmiede die Engländer nur das Vortrefflichste liefern, hauptsächlich was die Rasiermesser betrifft. Hr. Schnetter in München war wohl bisher allein in diesem Fache berühmt, aber doch war sein Ruf im Lande nicht so entschieden, daß, wer gute englische Rasiermesser wünschte, sich deren nicht von England zu verschaffen suchte. In Baireuth lebt stiller Bescheidenheit ein Messerschmied, Neuner mit Namen, welcher in der Verfertigung aller Arten von Messern und anderen Instrumenten, insbesondere aber in Verfertigung von Rasiermessern es zu einer solchen Vollkommenheit brachte, daß nicht nur das Aeußere seiner Produkten in Geschmak, Form, Garnitur und Begleitung, Feinheit des Stahls, und dem Spiegel der Politur mit dem englischen wetteifert, sondern an Güte sie zuverläßig übertrifft; denn Hr. Neuner ist der Güte seiner Arbeit so gewiß, daß er seine Messer den Liebhabern auf Probe hinausgibt, und mehrere dieser, worunter auch Einsender dieses, fanden die Fabrikate so gut, daß sie betheuerten, auch unter ihren bisher gebrauchten englischen Messern kein gleich gutes gefunden zu haben. Merkwürdig ist das Verhältniß dieses Mannes, weil es zugleich den unbezweifelten Beweis gibt, daß in dem Manne von Natur aus ein ausgezeichnet technisches Talent schlummerte, welches er ohne alle äußere Unterstüzung durch eigne Kraft bis jezt schon so weit ausbildete. Derselbe ist der Sohn dürftiger Aeltern, widmete sich nach vollendetem Schulunterricht diesem Gewerbe, machte seine Reisen in fremde Länder, und suchte sich durch seinen Fleiß und seine Geschiklichkeit so viel zu erwerben, daß er sich dahier Ansässigmachung und Meisterrecht erwerben konnte, und eben durch seine Geschiklichkeit und seinen Fleiß sezte er sich bereits in den Stand, daß er seine Arbeiten schon in Vorrath verfertigt. Wird derselbe, was zu hoffen ist, eine Unterstüzung aus dem zu solchen Zweken bestimmten Unterstüzungsfond erhalten, so wird er sich sicher zu einem der ausgezeichnetesten Fabrikanten emporschwingen. Für jezt soll diese kurze Nachricht dazu dienen, daß Liebhaber von guten Instrumenten, insbesondere von Rasiermessern, wissen, wohin sie sich zur Erfüllung ihrer Wünsche wenden können.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Buchhandlung von Ph. J. Bayer.)

† Musikalische Instrumente

waren in dieser Ausstellung in großer Anzahl vorhanden. Hrn. Klaviermacher Alois Biber in München wurde die silberne Medaille zu Theil. Das Urtheil sagt: Es sei nicht möglich, alle guten Eigenschaften eines Klaviers in höherem Grade zu vereinigen. Diese Medaille wurde auch zugesprochen Hrn. Anton Biber in Nürnberg. Ehrenvoller Erwähnung werth sind: die HHrn. Benedikt Pentenrieder in München, Heinrich Bäßler in München, Ant. Ammer in Straubing und Andr. Barth in München. Von zwei Siebmachern, Jos. Kaltenberger und Ant. Rauscher, lagen sehr gelungene große und kleine Trommeln vor. Joh. Schinn in Neuburg a. D. hatte sich verspätet.

Uhrmacherei.

Von einem großen Betriebe dieses Gewerbes in irgend einem Theile des Königreiches kommen weder amtliche noch Privatmittheilungen vor. Rühmlich genannt werden: Hr. Mannhardt, mit seinen Thurmuhren; Bouarin, mit den Pendulen Gehäusen von Bronze; Mayrhofer, mit den silbernen Nachtuhrengehäusen; Boll, Tischlermeister in München, mit vorzüglich schönen Uhrkasten. Von Stokuhren hat Jos. Schmelcher, Uhrmacher in München, Ausgezeichnetes geliefert. Jos. Hochstädter, Großuhrmacher in Oberhausen, lieferte eine Pendeluhr, namentlich durch das scheinbar rostförmige Kompensationspendel sehr schön ausgestattet. Michael Daurer, Uhrmacher in München, hat eine Penduluhr geliefert, welche 8 Tage geht, eben so Franz Hofer, Uhrmachermeister zu Kriegshaber, und Ant. Wagner, Uhrmacher in Lindenberg; Jos. Gerzabek, schon oben genannt, eine Reiseuhr in Kästchen von vergoldetem Messing, mit Zifferring von Silber rc. recht zierlich gearbeitet. Von Max Lechner, Uhrmacherlehrling in Friedberg, erst 16 Jahre alt, wurde eine silberne Minutenuhr mit doppeltem Steigradgang, und von Mathäus Lechner, Uhrmacher in Friedberg, eine Cylinder-Repetiruhr in goldenem Gehäuse eingesendet.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man schreibt aus Port Vendres vom 3. März: Reisende, welche von Barcellona kommen, melden, daß man in dieser Stadt fortwährend eine republikanische Bewegung befürchte. Die Behörden sind bemüht, derselben zuvorzukommen, und haben deßhalb die italienischen Flüchtlinge nach dem Gefängnisse der Cetadelle bringen lassen.

Telegraphische Depeschen. Bayonne, 12. März. Am 10. d. Morgens sezte sich General Evans gegen den Feind in Bewegung; er schien sein Centrum zu durchbrechen und seine Streitmacht zwischen Astigarraga und Oyarzun aufstellen zu wollen. Das Feuer dauerte am Abend noch fort, und man glaubte, daß bereits eine englische Kolonne in Astigarraga eingerükt sei. Weder von Saarsfield noch von Espartero war die Sprache. — Bordeaux, 12. März. Vorgestern um 10 Uhr Morgens war General Evans Herr der Höhen von Galzua auf der Straße zwischen Astigarraga und Tolosa. Er hat daselbst eine Batterie aufgestellt, nachdem er zuvor die ersten Stellungen des Feindes eingenommen hatte. General Sarsfield machte gestern ebenfalls eine vorgängige Bewegung. Von Espartero hatte man an der Gränze noch keine Nachricht erhalten. — Aus Madrid wird gemeldet, daß die im Königreiche Valencia stehende portugiesische Brigade wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln revoltirt und dabei 5 Offiziere getödtet habe.

Großbritannien. London, 11. März. In der heutigen Sizung des Unterhauses erregten die Reden über die Angelegenheiten Spaniens und die brittische Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg das meiste Interesse. Lord Mahon erhob sich, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Politik Englands hinsichtlich Spaniens zu richten und erklärte sich in sehr starken Ausdrüken gegen die brittische Einmischung in die Angelegenheiten jenes Landes. Dagegen übernahmen die Vertheidigung der Politik der Regierung in dieser Beziehung C. Fergusson, Gally Knight, Poulter und O'Connell.

Frankreich. Paris, 13. März. Meuniers Prozeß wird nicht vor Ende Aprils beginnen. Zwei seiner Mitschuldigen, sagt man, werden zugleich mit ihm vor den Pairsgerichtshof gebracht werden.

Stokholm, 3. März. Se. K. Hoheit, der Kronprinz, fährt jezt täglich spazieren und ist gänzlich wieder hergestellt.

Aus Böhmen, 6. März. Während überall die Cholera fast ausgestorben ist, scheint sie sich in unseren Gebirgskreisen beinahe einheimisch machen zu wollen. Man hat sich jedoch schon an sie gewöhnt und macht nicht viel mehr aus ihr, als aus anderen Krankheiten.

Miszellen.

Beethoven und Rossini.

† Zwei der heterogensten Wesen. Von einer Seite die höchste Originalität, der erhabenste Aufschwung edler Ideen, die genialste Durchführung derselben, eine Alles durchglühende, aus der Fülle der Gedanken und der Harmonie entsprungene Kraft; von der andern: Plagiate ohne Zahl, Trivialität, Vernachläßigung der allerersten Kunstregeln, Lärmen durch bloße Anmerkung der Tonmittel. Dort die Bürgschaft für unsterblichen Ruhm, hier eine schon früh erloschene Celebrität. —

Die Stimmen der Zeitgenossen haben beide gewonnen, und kommt es auf Zählung der Stimmen an, so ergeben sich unendlich mehr für Rossini, woraus aber doch Niemand schließen soll, daß er höher als Beethoven stehe; denn man kann die Größe eines Gelehrten, Schriftstellers oder Künstlers niemals nach den Stimmen der Zeitgenossen, sondern nach dem Urtheile der Nachwelt bemessen; nicht nach vorübergehendem Beifalle, sondern nach dauerndem Ruhme. Welches von beiden der Fall bei Rossini sei, sieht man daraus, daß seine Opern, und zwar meistens nur Italien, sich allein durch die Virtuosität der Sänger noch erhalten, die Musik aber schon jezt wenig geachtet wird. Veraltetes Zeug führe man nicht mehr, heißt es in Italien. Was Beethoven von der Nachwelt zu erwarten hat, läßt sich daraus abnehmen, daß seine Kompositionen, zumal die ersten zwei Dritttheile seit ihrem Erscheinen immer besser verstanden, mehr bewundert, höher geschäzt werden. — Auf Kunstbildung und Geschmak der Zeitgenossen haben beide eingewirkt. Beethoven zur Veredlung der einen und des andern, Rossini zum Rükschritt der ersten und zum Verderben des lezten. Wer Beweise sucht, mache die Vergleichung, daß Händel, Bach und Gluk uns zur „goldenen Zeit," zur Epoche Haydn's und Mozart's geführt haben; Rossini zur glorreichen Epoche der Walzer. Neue Entdekungen möchten aus Beethovens Werken kaum abzuleiten sein. Rossini hat gefunden, daß in der Oper die Musik sich weder um Text noch Charakter der Singenden, weder um Handlung noch Situation zu bekümmern habe, sondern bloß Effekt hervorbringen, d. i. leicht faßliche Melodien, enthalten müsse, hauptsächlich wieder alles Getöse machen. Auf eine bedeutende Verbesserung der vorhandenen Sezarten würde der bescheidene Beethoven, nach dem, was Haydn und Mozart geleistet haben, gewiß nicht Anspruch machen; Rossini hingegen hat eingeführt, die Singstimme durch überladenes Accompagnement dermassen zu deken, daß nur Mentorslungen durchzudringen vermögen. Durch Lehre, d. i. durch Unterricht, hat weder der Eine noch der Andere gewirkt, eine eigentliche Schule wurde von keinem gegründet. Beethoven wird studirt; man gewahrt glükliche Folgen davon, und die Früchte des Studiums würden noch erfreulicher sein, wenn nicht die Meisten ihn zum Vorbilde wählen, überbieten wollten; woraus dann Bizarrerie statt Originalität, Schroffheit statt Charakter entsteht. Rossini ward und wird nachgeahmt; aber man trifft im Gesang nur seine versteinerten Manieren, im Accompagnement nur seine Ueberladung. Fern sei es, ihm eine Fülle von angenehmen, wenn auch selten edeln, Melodien abzusprechen, womit er mehrere Jahre ausgereicht, bis er genöthigt war, sein eigener Schuldner zu werden; fern sei, ihm die Fertigkeit zu bestreiten, etwas Besseres zu leisten, als er geleistet hat. Der 3te Akt seines Othello, mehr nach Wilhelm Tell, der einem Meister ersten Ranges Ehre machen würde, beweisen, was Rossini hätte sein können, wenn ihm nicht daran gelegen wäre, kurze Zeit hindurch der Abgott der Menge zu sein. Der „Schwan von Pesaro" konnte durchaus kein Epochenmann sein. — Aus dem Studium Händl's und Bach's ging Mozart hervor; das Studium Beethoven's hat, bis jezt, noch keinen ausgezeichneten Komponisten gezeugt; vor einer Rossinischen Schule mag uns der Himmel, wie bisher geschehen, bewahren!

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Hr. Franz Ser. Ganghofer, k. quiesc. Landrichter, 76 J. a. — Fr. Magdalena Schmidtner, geb. Mayr, b. Melbersw., 74 J. a. — Ther. Gräfin Tapor-Morawitzky, k. Hauptmanns-Wittwe v. Neuburg a/D., 77 J. a. — Hr. Joh. Bapt. Federl, Diurnist, 66 J. a. — Fr. Joh. Vorbrugg, k. Rentbeamtenswittwe von Augsburg, 62 J. a. — A. Köcherle, b. Schneiderswittwe von der Au, 67 J. a. —M. A. Forsiinger, Gallersfrau, 64 J. alt. —

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 46. 21. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 20. März. Seit einiger Zeit sollen mehrere Wuchereien von Unterhändlern in Betreff des Verkaufs von Kälbern auf hiesigem Markte vorgekommen sein. Die k. Polizeidirektion sei jedoch ernstlich eingeschritten. — Die nächste öffentliche Sizung findet am Osterdienstag statt. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

VIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14. März.

(Schluß.)

Der I. Präsident machte aufmerksam, man möge doch alle Persönlichkeiten vermeiden. Worauf Dr. Stahl äußerte, daß, wenn er die Institutionen des Rheinkreises nicht lobe, das keine Feindseligkeit aussprechen solle. Er sei nun einmal kein Freund von französischen, sondern als Teutscher von teutschen Institutionen rc.

Der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Er spreche, um das Heftige auf den natürlichen Boden der Ruhe zurückzuführen. Das Verwaltungsleben in Bayern zerfalle in vier Abschnitte „das Gemeindeleben, das Distriktsleben, das Kreisleben, das Centralleben." Großes sei schon durch die Landräthe erzeugt worden. Die Kreise seien durch den Landrath mündig gesprochen. Allerdings habe derselbe Gebrechen; ihnen abzuhelfen, sei der Gesezentwurf eingebracht worden. Derselbe sei wie der Landrath selbst eine große politische Maßregel; denn in der relativen Stimmenmehrheit liege dies. Die Schwierigkeit, bisher Landräthe zu konstituiren, liege am Tage. In 4 Kreisen seien bis jezt die Landrathswahlen nicht vollständig, in einem gar nicht möglich. Daß der Rheinkreis in den Motiven nicht genannt wurde, sei billig und weise. Das Geschichtliche solle geschichtlich bleiben. Nachtheiliges gehe aus dem Geseze nicht hervor. Die Kompetenz des Landrathes sei gesezlich bestimmt. Alle Wünsche desselben seien bisher berücksichtigt worden. Der Entwurf sei herzlich gemeint. Die Regierung habe seit 1831 Erfahrungen machen wollen. Sie erfülle sie jezt. Die Diskussion kläre Stände und Regierung auf; denn im repräsentativen Leben lernen beide von einander. — Der Gesezentwurf werde sich rechtfertigen.

Abg. v. Welsch: Er habe die Ehre gehabt, sechs Jahre Landrath des Isarkreises zu sein. Er kenne die Mängel desselben, und hoffe ihre allmählige Abstellung. Gemeinden und Stände seien außer Curatel gesezt, nur nicht die Landräthe; was sie sprechen, gelte oft nichts. Das sei traurig. Daher sei eine Kompetenzerweiterung nöthig; der Landrath dürfte höchstens wünschen. Zwar sei die höhere Intelligenz immer auf Seite der Regierung; aber auch die Männer des Vertrauens müßten vor Allem wissen, was Noth thut. Zwar reisen die Generalkommissäre auch in den Kreisen, aber nur im Interesse der Beamten. Die Staatsregierung wolle nur das Gute, das habe sie durch den Entwurf bewiesen. Der Landrath sei kein französisches Institut; denn die Departementsräthe hätten dort auch eine entscheidende Stimme. — Er stimme für die Anträge des Referenten; Kompetenzerweiterung sei aber die wahre Lebensfrage für den Landrath, damit die Liebe an dieser Institution nicht erkalte.

Somit schloß die allgemeine Diskussion und der Referent, Abg. v. Hagen, bemerkte noch, daß der Gesezentwurf aus der Stimmung des Volkes hervorgegangen; daß mehrere Redner zu sehr in's Detail gedrungen seien. Der Ausschuß habe jedoch die Absicht gehabt, das Gute anzunehmen, um das Bessere nicht zu verlieren. Er empfehle den Entwurf zur Annahme.

Der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Bezüglich auf die Kompetenz verweise er auf das Landrathsgesez vom 1828 selbst. Die gesezliche Oeffentlichkeit der Landrathsverhandlungen sei schon eine mächtige Kompetenz. Der Landrath vertrete den Kreis. Alle Fragen der Kreise könnten nun gereifter und maturirter an die Ständeversammlung kommen. Der Landrath sei die Vorhalle der Ständeversammlung. Es möchte nicht rathsam sein, zu viele Modifikationen zu machen, um nicht die Annahme des Entwurfes selbst zu erschweren. Das korporative Leben Bayerns sei in mächtiger Entwikelung begriffen rc.

Hiemit wurde die Sizung geschlossen.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 16. März. Der Frühling fängt an, allmählig sich bemerkbar zu machen, und alles beginnt bei der Landwirthschaft seine gewöhnliche Arbeit, so daß wir aus dem Winter herausgetreten sind (?!) Was unsern Oekonomen wenig erfreulich erscheint, das ist die Aussicht auf geringere Wollpreise, die bei ihrem Stande in den jüngst verflossenen Jahren einen recht erklecklichen Ertrag geliefert hatten. Auch unsere Tuchmacher empfanden, bei der nun so eben zu Ende gegangenen Mittefastenmesse, die voraussichtliche Kalamität für die aus theuerer Wolle erzeugten Tücher, wenn sie gleich nur in diesem Jahre billigen Wollpreisen entgegensehen dürfen. — Dieser Industriezweig, übrigens so hochwichtig er in seiner Wechselwirkung für die Landwirthschaft ist, da eben die Schafzucht einen Haupttheil des jährlichen Ertrags liefert, will nimmer recht gedeihen, nicht, als sei er nicht zwekmäßig für unsere Gegend, sondern, weil er seit einigen Jahren bei dem wenigen Betriebskapital, das ihm gewidmet ist, eben durch Fluktuationen der Wollpreise noch einen Theil dieses Betriebskapitals eingebüßt hat. — Wenn wir dem Bestreben, unserem theueren Vaterlande durch das Empoebringen der Seidenzucht eine reiche Quelle des Einkommens zu öffnen, unsere Zustimmung nicht versagen können, obwohl man in unserem Kreise weniger Interesse für die Sache nehmen sieht, so möchten wir doch einem so hochwichtigen Industriezweig, wie die Wollfabrikation ist, um so mehr eine größere Theilnahme wünschen und wenn es sein könnte, zuführen, da in diesem Industriezweig ein Hauptmittel liegt, um bei dem neu zu erringenden lebendigern Verkehr mit der Levante und dem uns so befreundeten Griechenland, je mehr sich dort die Bevölkerung vergrößert und durch Fleiß und gute Ordnung die Mittel gewinnt, sich ausländischer Fabrikate zu bedienen, ein bei uns erzieltes rohes Produkt, die Wolle im veredelten Zustande, als Tuch, als Haupthandelszweig geltend machen zu können. — Unbezweifelt werden auch in dieser Finanzperiode wieder jährlich runde Summen jedem Kreise zur Emporbringung der Industrie zugesprochen, aus welchen der Seidenzucht wohl ein Theil zufließen dürfte, indessen vielleicht noch lohnender wird es erscheinen, der veredelten Wollzucht und der Fabrikation aus Wolle die disponibeln Mittel zu widmen. — Es war z. B. die Rede davon, dem traurigen Zustande der Gemeinde zu Orb aufzuhelfen und reiche Gaben sind geflossen, von denen ein Theil der Wollindustrie gewidmet, am entschiedensten zum Ziele führen kann; denn an Wasserkraft für die Maschinen und an Handarbeitern fehlt es nicht, und ein solches Beispiel kann mächtig wirken.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Maschinen.

† Bei dem Schwanken der Begriffe über diesen Gegenstand kann das Gebiet des Maschinenwesens nicht als ein bestimmtes betrachtet werden, sondern es kommen nur jene Gegenstände vor, über die entweder kein Zweifel ist, oder die nicht als Gewerbsartikel einen angewiesenen Plaz erhalten haben. Die silberne Medaille erhielten: Gottfr. Friedr. Schwemmer, Krazenfabrikant in Nürnberg, für Tambourblätter und Brandkrazen; Friedr. Koch, Mechaniker in München, für ein Modell der cylindrischen Buchdrukerpresse von Liether, und für eine Oelmühle in Tivoli ausgeführt. Joh. Mannhardt, Mechaniker und Großuhrmacher in München, erhielt für eine Thurmuhr und eine lithographische Presse das Diplom der silbernen Medaille, da ihm bei der lezten Ausstellung die Medaille selbst zu Theil wurde. Rühmlicher Erwähnung wurden werth geachtet: Mich. Meiler, Huf- und Waffenschmied in Mauerkirchen, Herrschaftsgericht Prien, wegen einer Winde mit doppelten Stangen; Jak. Niedermaier, Schreiner in Hohenwarth, wegen eines verbesserten Webstuhls. Der ganze Gegenstand ist nur noch Projekt. Der Einsender konkurrirte schon 1812 um die damalige Prämie, kam aber zu spät; der Zeugschmied Ant. Kerunaul in Bamberg, für eine kleine Maschine für Knopfmacher, zur Verfertigung einer Art Patent-Knöpfe. M. Biber, Zimmermeister zu Höchstädt im Ober-Donaukreise, für eine hölzerne Krükenspritze und eine hölzerne Handsprize mit drei Einzügen und einem Auszuge; Christian Hugel, von Memmingen, für zwei Handsprizen, schäzbare Gegenstände; Ignaz Pascolini, Glokengießerssohn zu Ingolstadt, für das Modell einer Feuersprize; Konrad Simmerlein, Wagnerssohn in Untermichelbach, für das Modell eines Pfluges; eben so Julius Joh. Friedr. Rothmund, Wagner in Langenzenn im Rezatkreise, für das Modell eines Doppelpfluges, dann Anton Burkhard, Hufschmied, und Balth. Mayer, beide in Gundelfingen, für einen sogenannten Streichpflug; Jak. Stark, Geschmeidmacher zu München, für eine Dezimalschaalenwage mit Gewicht, eine Bohrmaschine, Makaroni zu schneiden. Einsender gehört zu den ersten Geschmeidmachern in München; G. Leitherer, Uhrmacher in Bamberg, für das Muster von Uhrtheilen, die auf einer von ihm erfundenen und ausgeführten Presse oder Prägmaschine gefertiget worden. Die Sache wäre von großer Wichtigkeit, wenn die Arbeit fabrikmäßig zu verhandeln käme. Jak. Kalteneker, Siebmacher u. Gitterstriker in München, schon durch sein vortreffliches Metalldrathgewebe rühmlich bekannt, für ein Muster eines von ihm neuerfundenen Geflechtes von

Eisendrath und Eisenstäben, zu Malzdürren bestimmt. Es steht zu erwarten, daß das erhöhte Bedürfniß der Industrie nach Maschinen, auch diesen Zweig kräftiger in's Leben rufen werde.

Literarisches.

Die erläuterte bayerische Gerichtsordnung oder der bayerische Civilproceß, nach dem Judiciar-Codex und den sämmtlichen bis jezt erschienenen Novellen. Zweite ganz umgearbeitete, um das Doppelte vermehrte Auflage. In 4 Heften. Würzburg 1836.

Θ Da diese Schrift nicht nur dem Bürger und Landmann, den Gemeinde- und Stiftungspflegern, den Vormündern und Curatoren zum Unterrichte, sondern auch den Administrativbeamten zum Leitfaden, dem angehenden Juristen als Compendium des Wissenswürdigsten in dieser Materie, und dem Praktiker als ein Repertorium zum Nachschlagen dienen soll: so ist sie gewiß eine erfeuliche Erscheinung in der vaterländischen Rechtsliteratur. Das bayerische Proceßverfahren kennen zu lernen, war bisher für Alle eine schwierige Aufgabe, für den Juristen, weil seit dem Indiciar-Codex von 1753 viele neue Geseze theils Abänderungen, theils Zusäze zu demselben enthalten haben, welche in vielen Gesez-, Regierungs- und Intelligenz-Blättern zerstreut sind, und weil selbst in Moriz's trefflicher Novellensammlung das, was früher gegolten, wie das, was heute noch gilt, nebeneinander steht, und eine Kunst dazu gehört, dieses von jenem zu unterscheiden; für den Nichtjuristen kommt aber außer dieser bedeutenden Schwierigkeit noch die minder erhebliche, daß selbst der Judiciarkodex in einer für ihn oft unverständlichen Sprache abgefaßt ist. Die Erwägung dieser Schwierigkeiten veranlaßte den anonym gebliebenen Verfasser, eine Zusammenstellung alles dessen, was bis jezt noch Gesezes Kraft hat, und in jeder Lage des Processes von den Partheien sowohl, als von dem Richter beobachtet werden muß, in einer möglichst volkverständlichen Sprache zu unternehmen. Der Erfolg war, wie zu erwarten stand, so überaus glänzend, daß die erste Ausgabe in kurzer Zeit vergriffen war; der beste Beweis dafür, daß der Zwek dieser Schrift erreicht worden sei, und daß sie einem tief gefühlten Bedürfnisse entsprochen habe. Ueberhaupt sollten sämmtliche allgemeine Rechtsmaterien Bayerns in derselben volkverständlichen Art bearbeitet werden; es würde dieses zur Hebung und Belebung des Rechtssinnes beitragen, und von vielen muthwilligen, langwierigen und kostspieligen Prozessen abhalten. In den teutschen Gebietstheilen jenseits des Rheines ist diesem Bedürfnisse durch zwekmäßige Uebersezungen des Codex Napoleon längst abgeholfen, und man wird dort keinen Gemeindebeamten treffen, bei dem nicht das Gesezbuch zu finden wäre; ja es befindet sich sogar in den Händen vieler Bürger und schlichter Landleute. Und so sollte es überall sein, jedem Staatsbürger sollte die Möglichkeit gegeben sein, sich durch eigenes Studium mit seinen Landesgesezen vertraut machen zu können, damit er, von dem man verlangt, daß er die Geseze beobachte und schirmen helfe, auch wisse, was denn dieselben zu beobachten vorschreiben, und damit er sich in einzelnen ihn persönlich betreffenden Fällen Raths erholen könne. Vielleicht dürfte das Publikum von dem ungenannten Verfasser dieser sehr verdienstvollen Schrift noch die ähnliche Bearbeitung anderer bayerischer Rechtsmaterien erwarten, sie würde gewiß eine eben so gute Aufnahme finden, als die gegenwärtige gefunden hat.

Oeffentliche Provisuren kranker Katholiken in München.

δ Da gegenwärtig diese feierliche Handlung der katholischen Christenheit in mehreren Münchner Blättern in der Art eifrig besprochen worden ist, wie man sie vor mehr als 80 Jahren zu begehen pflegt, so erlaubt sich ein Zeitgenosse von den siebenziger Jahren an folgende Erläuterung über damaliges kirchliches und militärisches Ceremoniel: Sobald in der einschlägigen Pfarrei die Provisur angesagt war, ertönte ein eigenes Glöklein zur Versammlung der Gläubigen des Geleites wegen. Hiezu gehörte auch, als dem Allerheiligsten mit brennender Kerze zunächst folgend, einer der Verwandten des Kranken und ein eigener Vorbeter oder eine Vorbeterin mit Laternlicht nebst den übrigen, laut nachbetenden Andächtigen. Ein Fahnen- und zwei Himmelträger, dann sechs Ministranten mit Fakeln, der Meßner mit der Gloke und der das Sanktissimum tragende Priester bildeten den übrigen religiösen Zug, angeführt von einem Gefreiten nebst zwei Gemeinen zur Seite von der Hauptwache mit Gewehr und Taschen. Ersterer hatte für die zu bezeigende schuldige Ehrfurcht der Entgegenkommenden oder Vorübergehenden, besonders der Fahrenden und Reitenden, zu sorgen. Diese mußten schon von weitem stillhalten, die Pferdelenker und Uebrigen absizen, und knieend den Zug abwarten. Mit welch einem guten Beispiele selbst die höchsten Herrschaften dem Volke vorleuchteten, beweiset der mit eigenen Augen gesehene Fall, daß der Churfürst Maximilian III., als er einst dem Venerabile auf der Straße fahrend begegnete, ausstieg und kniend den heil. Segen empfing. Traf der Weg an der Hauptwache vorüber, so trat die Mannschaft in's Gewehr, rührte die Trommeln, und erhielt zum Gebete kommandirt, den heil. Segen. Lezteres geschah ebenfalls für das Volk bei der Ankunft und dem Abgange vor der Wohnung des Kranken, wo in der Zwischenzeit laut fortgebetet wurde, mit dem: „Hoch gelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars." Alles zur größern Ehre Gottes!

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Hr. Fr. X. Eberl, k. Centr.Staatskassa-Offizlant, 53 J. a. — Hr. Georg Pfeiffer, k. Hartschier v. h., 64 J. a. — Hr. Mich. Mennes, Bierwirth v. h., 54 J. a. — Georg Bauer, ehem. Wäscher, v. h., 64 J. a. — M. Etschmann, Tagl., 64 J. a. — M. A. Singer, Maurerstochter von Höfen, Ldg. Reuty in Tyrol, 58 J. a. — Hr. Johann Jakob Baumgartner, pens. Schullehrer von Regensburg, 84 J. a. — Fr. Th. Gapp, Handelsmannswittwe, 64 J. a. — Fr. Ant. Obich, k. Forstmeisterswittwe, 82 J. a. — Theres Schießl, k. Profosenstochter, 67 J. a. — Urs. Melcher, ehm. Haushälterin bei Hrn. Grafen v. Blätterlch von Greifenberg, 69 J. a. — Hr. Fr. X. Giel, Dr. der Med. u. Impfarzt, 62 J. a. — Johann Bapt. Tuckant, Feuerwerker vom 1. Artill.-Reg., geb. von Würzburg 33 J. alt. — Leonh. Bauer, Gem. vom 1. Artill.-Reg., geb. von Dirnstein, Ldg. Frankenthal, 30 J. a. — Frhr. Kappler v. Oedheim, genannt Bauz, k. pens. Generalmajor à la Suite, 90 J. a. — Maria Maier, ehem. Papierfärberin, 76 J. a. — Hr. Mathias König, b. Stadtgärtner. — August Bscherer, Gem. v. 1. Artill.-Reg., geb. v. h. 24 J. a. — Hr. Karl Schmidt, Choralist in der Frauenkirche und Gesanglehrer, 28 J. a. — Isabella Wohlmuth, Schrannenknechtswittwe, 72 J. a. — Frl. Josepha Gilardy, k. Hauptmanns-Tochter v. h., 29 J. a. — Walb. Falier, Schuhmachers-Wittwe, 60 J. a. — Fr. Frz. Thalhammer, b. Kaffetiers-Wittwe, 54 J. a. — Fr. Wald. Laub, Taxat.-Amtsdien.-Wittwe, 67 J. a. — Viktoria Simböck, Seilergef.-Frau, 42 J. a. — Fr. Anna Bachmaier, b. Astmetzgerin, 43 J. a. — Jos. Honik. Fuhrmann, 43 J. a. — Joh. Endres, Knecht, 48 J. a. — Fr. A. Höfl, k. Regierungs-Kommissärswittwe, 55 J. a. — Fr. Sibille Engelbach, k. Sekretärswittwe, 74 J. a. — Fr. Th. Wölkl, Wäscherswittwe, 79 J. a. —

---

106 Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten wird das zur Seifensieder, Joh. Georg Bacher, Verlassenschaftsmasse gehörige Anwesen, bestehend aus einem zwei Stok hohen Wohngebäude mit einem kleinen gewölbten Keller, einem Hintergebäude, ebenfalls zwei Stokwerk hoch und zwei Hofräumer, einem Garten mit Glashaus, Remise und Brennhaus, unterm 30. Jäner 1836 auf 19,000 fl. geschäzt und mit 550 fl. um 11,000 fl. Ewiggeldkapitalien und 11,200 fl. so wie 4000 fl. Hypotheken belastet, dem öffentlichen Verkaufe salvo ratificatione der Interessenten unterstellt, hiezu Tagsfahrt auf:

Montag den 17. April d. Jrs.
Vormittag 9 — 12 Uhr

anberaumt, wozu sich besiz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und falls sie als solche dem Gerichte nicht bekannt sind, hierüber sich legal auszuweisen, eingeladen werden. —

Zugleich wird an demselben Tage eine reale Seifensiedersgerechtsame dem öffentlichen Aufstriche unter den nemlichen Bedingungen unterworfen, welche den Juni v. J. auf 800 fl. gewerthet, und mit dem vorhin beschriebenen Anwesen mit 11,200 fl. Hypothekkapitalien belastet ist.

Endlich wird zugleich öffentlich bekannt gemacht, daß der Mobiliarrüklaß aus dieser Verlassenschaftsmasse in der Behausung, welche oben beschrieben wurde, nämlich im Tegernseegäßchen am Anger, Nro. 1., bestehend aus Seifensiedersgeräthschaften, Utensilien, und verschiedenen Hausgeräthschaften, dem öffentlichen Verkaufe plus licitando, gegen sogleich baare Bezahlung unterstellt wird, und hiemit am genannten Orte, am:

Mittwoch den 19. April d. Jrs.
Vormittags 9 — 12 Uhr und Nachmittags
3 — 5 Uhr.

der Anfang gemacht, und sodann fortgefahren werden soll.

Concl. am 10. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Unterstein.

---

105. Mittwoch den 5. April Vormittags 9 Uhr wird durch die Oekonomie-Kommission des Infanterie-Regiments König die Lieferung von

750 Ellen kornblauen Tuches,
100 » scharlachrothen Tuches,
50 » krapprothen Tuches,
124 » schwarzen Tuches,
1200 » Pantalon Leinwand,
2200 » Hemden Leinwand,
1200 » ordinärer Futter-Leinwand,
1500 » Rokfutter-Leinwand,
100 Paar lederne Handschuhe, und
600 » Schuhe,

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben. Hiezu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß innerhalb gewisser Preise der Zuschlag, resp. die Akkords-Genehmigung sogleich erfolgen wird.

München, 1. März, 1837.

---

107. Museum.

Montag, 20. März, Vorlesung von Hrn. Dr. Wolf über Kaiser Ludwig, den Bayer.

Anfang ½7 Uhr, Ende 8 Uhr.

---

108. (2a) Ein Vorderplaz in einer guten Loge des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen. D. Uebr.

---

90. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Nro. 35. nächst der Hauptwache) ist ganz neu erschienen:

Staatsrath v. Hazzi's Beobachtungen und Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England. 1tes Heft. gr. 8. 48 kr.

Wenn ein Mann, der sich bereits unsterbliche Verdienste um die Landwirthschaft in Teutschland erworben hat, und dessen ganzes Leben diesem seinem Fache gewidmet ist, eine Reise im Interesse der Landwirthschaft unternimmt und seine gemachten Beobachtungen dem Publikum öffentlich mittheilt, so darf der Landwirth wohl nur eine Summe des Gediegensten erwarten.

Dieß ist nun im vollsten Maße der Fall bei diesem ausgezeichneten Werk, auf welches wir mit wahrer Freude alle Landwirthe aufmerksam zu machen, uns verpflichtet fühlen, da es in der That von der höchsten Wichtigkeit und vom allgemeinsten und angehendsten Interesse ist. Dieses erste Heft, dem noch eines oder zwei folgen werden, enthält:

1) Ueber die französischen Runkelrüben-Zukerfabrikation und die in Teutschland und besonders in Bayern zu errichtenden Runkelrübenzukerfabrikation. 2) Ueber die englisch-amerikanischen Mühlen und ihre Einführung in Teutschland und besonders in Bayern. 3) Ueber die Fabrication des Cheschirer oder Chesterkäses in England, in seiner Beziehung zur gegenwärtigen Käsefabrikation in Teutschland. 4) Ueber den Luzerner-Klee in Frankreich und England und dessen größere Benuzung in Teutschland und besonders in Bayern. 5) Besuch bei dem berühmtesten Oekonomen oder Landwirth in England, Herrn Coke zu Holkam in der Grafschaft Norfolk. 6) Ueber die thierische Kohle, (noir animel) und die poudrettes déninfeclées als das neueste und vorzüglichste Düngerpulver in Frankreich.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 47. 23. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 22. März. Die Allgemeine Zeitung schreibt, daß jüngst eine Konferenz von fast allen Mitgliedern des München-Augsburger Eisenbahnkomités in Fürstenfeldbruk statt gefunden habe. Hr. Denis habe dort seine Zeichnungen und Plane vorgelegt, Kostenanschläge ꝛc. Es werde nun der Bau selbst bald beginnen. — Zwischen den größern Städten am Maine, von Bamberg bis Mainz, wird ein Schifffahrtsvertrag entstehen. — — Das Augsburger Tagblatt schreibt aus München: „Die Vorlesungen des Hrn. Dr. Wolf aus der bayerischen Geschichte im Saale des Museums finden bisher keine besondere Theilnahme.“ Es ist diese Angabe unrichtig, denn die Theilnahme vermehrte sich im Gegentheil mit jedem Vortrage, und es fanden sich mehrere ausgezeichnete Gelehrte, hoch gestellte Beamte, Offiziere und namentlich auch viele Damen bei denselben ein. — Der Frühling hat heute nach dem Kalender begonnen; dagegen hat aber der Winter sein weißes Haupt neuerdings geschüttelt, die Straßen der Hauptstadt liegen voll Schnee. — Das Publikum wird hiemit aufmerksam gemacht, daß Morgen, am heil. Grünndonnerstag, in der k. Damenstiftskirche von 10 Uhr Früh bis Abends 8 Uhr jede Stunde abwechselnd Grabmusik von ausgezeichneten Musikern statt finden wird. — Morgen findet die feierliche Fußwaschung bei Hofe statt. — Heute war große Prozession.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

IX., X., XI. und XII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 15., 16., 17. u. 20. März.

In diesen Sizungen wurde spezielle Diskussion über den jüngst in diesen Blättern enthaltenen Gesezentwurf: „Einige Ergänzungen des Landrathsgesezes betr.“ gepflogen. Es wurden mehrere Modifikationen von einzelnen Mitgliedern vorgelegt, die im Wesentlichen auf eine Kompetenzerweitenung des Landrathes zielen. Der Beschluß der Kammer lautet jedoch, wie folgt:

Die Kammer der Abgeordneten hat sich über den von der Regierung an sie gebrachten Gesezentwurf, einige Ergänzungen des Gesezes vom 15. August 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, von ihrem 3ten Ausschuß Vortrag erstatten lassen; sie hat hierüber in der 8ten, 9ten, 10ten und 11ten öffentlichen Sizung umständlich berathen, und in der vom 17. März d. Jrs. beschlossen: daß derselbe

1) mit dem von der Regierung vorgeschlagenen

Zusaz-Artikel VII.

welcher also lautet: Die Bestimmung §. 2. Ziffer 2. lit. b, des Gesezes vom 15. August 1828, die Einführung der Landräthe betreffend: des Inhalts,

daß die sich ergebenden Ueberschüsse von einer Position auf die andere nicht übergetragen werden dürfen, sondern dem Regierungsbezirke zu Gute kommen, wird authentisch dahin erläutert:

daß die zu a u. b sich ergebenden Ueberschüsse von einer Position auf die andere im Laufe einer Finanzperiode nicht übertragen werden dürfen, mit dem Schlusse der Periode aber zu Gunsten des Regierungsbezirkes die Eigenschaft von Fonden für fakultative Zweke annehmen, und daß eine Verwendung der Kreisumlagen und Fonde für fakultativa Zweke nicht gegen den Antrag des Landraths Plaz greife, und

2) unter folgenden Modifikationen anzunehmen sei:

a) daß zu Artikel IV. nach den Worten: „bei dem Wahlakte anwesenden Gewählten die Wähler“ — mit Hinweglassung des Nachsazes, zu sezen sei:

„über jene der Abwesenden aber ein, von der k.
„Kreisregierung einzuberufender Ausschuß, welcher
„für jede Klasse aus den am Kreisregierungssize
„zunächst angesessenen fünf Wahlmännern besteht,
„zu entscheiden hat.“

b) daß der Artikel V. folgende Fassung zu erhalten habe:

„den nach den §. §. 14. u. 17. des Gesezes vom
„15. August 1828 ernannten Mitgliedern des Land-
„rathes, welche nicht am Size desselben wohnen,

„ist die Hälfte der den Mitgliedern der Kammer der „Abgeordneten gesezlich zustehenden Reise- und Tags„gebühren, und zwar die erstern für die Reise da„hin und zurük, aus den Kreisfonds bewilligt."

Zugleich beschloß die Kammer in Bezug auf dieses Gesez folgende Anträge an die Regierung zu stellen:

1) daß die Revision des Ausscheidungsgesezes durch die Regierung baldigst bewerkstelliget, und dabei das Prinzip der materiellen Ausscheidung in's Auge gefaßt werde;
2) daß die jährliche Einberufung der Landräthe früher als bisher geschehen möge;
3) daß die Regierung die von den Landräthen von Zeit zu Zeit gemachten Anträge und insbesondere wegen zwekmäßiger Verwendung der Ersparnisse mehr als bisher berüksichtigen möge; endlich
4) daß diejenigen Ersparnisse, welche aus triftigen Gründen noch zu keiner Verwendung geeignet sind, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden.

München, den 17. März 1837.

Die Kammer der Abgeordneten.

Frhr. v. Schrenk, I. Präsident.

Windwart, I. Sekretär.

Vaterländische Briefe.

** Bamberg, 15. März. Der Frühling hat sich bei uns eingestellt, die Grippe ist fort, und wir sehen den Genüssen der schönen Jahreszeit entgegen, die uns für die Unannehmlichkeiten eines wahrhaft schlechten Winters entschädigen sollen. Bereits zeigt sich auch schon wieder eine vermehrte Thätigkeit bei den Arbeiten am Ludwigs-Donau-Main-Kanal, die, in unserer Gegend wenigstens, schon eine sehr bedeutende Streke vorgerükt sind. — Se. Hoheit, der Hr. Herzog Maximilian in Bayern mit seiner Durchl. Frau Gemahlin, K. Hoheit, verweilen zu unserer Freude noch immer hier; ein kürzlich verbreitetes Gerücht von einer bevorstehenden Abreise der höchsten Herrschaften entbehrte aller Wahrheit. Durch dieselben, so wie durch die Anwesenheit Sr. Durchl., des Hrn. Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, gewinnt unsere Stadt viel an Leben und Heiterkeit, und wir wünschen nichts sehnlicher, als daß es den hohen Herrschaften in Bamberg eben so sehr gefallen möge, als wir über Ihre Anwesenheit entzükt sind. — Im Uebrigen geht in Bamberg Alles seinen alten geregelten Gang. — Einiges Aufsehen erregen seit einiger Zeit von hier datirte Artikel öffentlicher Blätter über unsere Straßenbeleuchtung, wovon erst neuerlich wieder die Didaskalia in ihrer Nr. 60. einen enthielt. Man sieht es derlei Geschreibsel augenbliklich an, aus was für einer Feder es zu fließen pflegt. Da ich mit der ganzen Sachlage ziemlich vertraut bin, will ich auf das in leztgenanntem Blatt Gesagte etwas näher eingehen, um zu zeigen, wie manche Zeitungs-Korrespondenten mit der Wahrheit umgehen. In früheren Jahren hat sich bei der Belruchtungs-Anstalt ein Ausfall von circa 6800 fl. ergeben, welche von der städtischen Reservekassa vorgeschossen worden sind. Nebst diesem wurde ein jährliches Defizit von 900 bis 1000 fl. etatsmäßig berechnet, so daß zur Dekung der vorhandenen Schuld, sowohl als des laufenden Defizits die Erhöhung der Laternsteuer beantragt wurde rc. Da trat plözlich eine Veränderung im Verwaltungspersonale der Stadtkämmerei ein. Der Stadtkämmerer wurde Krankheits halber bis auf weiteres seiner Funktion entbunden, und ein Verweser aufgestellt. Die genannte Verwesung hat nun bis jezt bei der Beleuchtungsanstalt — von den früheren bedeutend abweichende — Rechnungsresultate zu Gunsten der Anstalt geliefert. Wie dem auch sei, so gibt es da, wie fast überall, Leute, die dem alten Regime huldigen, und um allenfallsige Ersparnisse zu erklären, über schlechte Beluchtung klagen, während die frühere um nichts besser, ja nicht besser, nicht einmal eben so gut war. Der berührte Artikel in der Didaskalia will argandische Vorrichtungen in den Laternen; nun ist aber bekannt, daß, wenn derlei Lichter nicht ein ganz fein raffinirtes (sehr theueres) Oel haben, und die Nacht hindurch mühsam gepflogen werden, sie ein ganz schlechtes Licht geben, und bald erlöschen, ja es hat sich sogar gezeigt, daß solche bei heftigem Winde gar nicht zu brauchen sind, indem sie an den Laternen befestiget, bei jeder schiefen durch den Wind hervorgebrachten Richtung sich entleeren müssen. Dagegen sind die einfachen Maschinen mit Blenden schon aus dem Grunde viel zwekmäßiger, weil jede Maschine mehrere Lichter hat, und jedes Licht durch die Blende sich weiter verbreitet, daher die Umgebung viel besser beleuchtet, und weil diese Maschinen im Senkel hängen, und auch bei dem stärksten Winde wegen Beibehaltung ihrer vertikalen Richtung ihres Oels nicht beraubt werden können. Zudem sind die Laternen mit argandischen Vorrichtungen zu kostspielig wegen Anschaffung der vielen gläsernen Cylinder und wegen der häufigen Reparaturen. Man könnte noch Manches anführen, z. B.: daß namentlich in dem verflossenen Winter die ganz anhaltend neblige, immer von Dünsten erfüllte Atmosphäre dem hellen Scheine der Lampen entgegen wirkte u. dgl. m. Indeß verlohnt sich's nicht, noch mehr über ein Gewebe zu reden, dessen viel zu plumpgewirkte Fäden den falschen Stoff, aus dem es zusammengesezt ist, deutlich genug zu erkennen geben, und es scheint nach diesem Allen nicht mehr auffallend, daß man Zeitungen zu Hilfsmitteln von Intriguen macht.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

II. Eisenfabrikation.

† Durch die großartigen ärarialischen Unternehmungen ist die Kultur dieses Industriezweiges zu erheblichen Fortschritten gebracht worden. — Einsendungen haben gemacht die k. Berg- und Hüttenämter Bergen, Bodenwöhr, Weierhammer und Sondhofen. Alle, selbst die ausgezeichneten Leistungen, werden durch den Munitionsguß, aus Bomben und Granaten bestehend, übertroffen. — Die Privat-Eisenhüttenwerke haben Weniges geliefert. Zwei Plattenöfen von Gußeisen, von den Gebrüdern Reubold eingesendet, machen sich der Aufmerksamkeit werth. Hr. v. Gienanth, im Rheinkreise, sendete keine Gußwaaren, vermuthlich der zu hohen Frachtkosten wegen, ein. Hr. Christ. Fried. Lërrs, Besizer des Frankenhammers bei Wunsiedel, legte Roheisen vor, mit ⅔ Holzkohlen und ⅓ rohen Torf geschmolzen.

Schmiedeeisen, Blech-, Draht- und Nägelfabrikation.

Die von Gienanthischen Eisenblechwerke zu Trippstadt zeichneten sich durch die angefertigten Sturz und gewalzten Schwarzblech so sehr aus, daß dem verdienstvollen Besizer dieser Werke mit Vergnügen die Auszeichnung der goldenen Medaille ertheilt wurde. Die bronzene Medaille erhielten die obengenannten Gebrüder Reubold und Benedikt Glas, Besizer des Welsauer Hammerwerks im k. Landgerichte Wunsiedel. Rühmliche Erwähnung verdienen Herrmann von Sperl zu Gradenstätt, Landgerichts Vohenstrauß; Philipp Kurz zu Haßloch, im Untermainkreise, Albert v. Sperl, im k. Landgerichte Kötzing. Die Blechwalzwerke zu Leupoldsdorf im Obermainkreise und Lohr im Untermainkreise machten keine Einsendungen. Der Wittwe des Fr. P. Reichenberger zu Grötschenreuth, k. Landgerichts Kemnath, wurde wegen besonderer Güte des Eisendrahtes die bronzene Medaille zuerkannt; ebenfalls dem Drahtfabrikanten Heinr. Christ. Markus Fuchs zu Nürnberg; des Georg Pichler zu Reichenhall wird ehrenvoll erwähnt, auch der Nagelschmiedmeister aus Kulmbach, Joh. Kranzer und Christ. Lang.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Mit der Sache des Don Karlos steht's schlimm. Evans, Sarsfield, Espartero scheinen die Karlisten einzuschließen und zu vernichten, oder nach Frankreich zu werfen. — Dagegen spukt es mit Republikanismen in Barcelona und Madrid. — In Portugal jedoch fehlt es gänzlich an Geld.

Die telegraphische Depesche aus Bayonne über den Angriff des Espartero schloß: „Eine der Kolonnen des Espartero hat bei Guernica 500 Gefangene gemacht." Der Moniteur läßt sich aus Bayonne vom 12. März schreiben: „Die Karlisten haben das ganze Bastanthal geräumt und alle ihre Streitkräfte zwischen Irurzun und Lecumberri, dem Punkte, gegen welchen am 10. Sarsfield aufgebrochen war, versammelt. Der Verlust der Karlisten in dem Gefechte vom 10. März vor St. Sebastian belief sich auf 300 Mann, worunter 24 Offiziere. Das 2te Bataillon aus Guipuzcoa wurde fast ganz vernichtet. Der Brigadier Iturriza befand sich unter den Verwundeten. Die Einwohner der Provinz Guipuzcoa sind in großer Bestürzung. In St. Sebastian war man beschäftigt, alles zur Schlagung einer Brüke bei Auegarraga in Bereitschaft zu sezen, damit das Korps des General Evans seine Operationen in steter Verbindung bewerkstelligen könnte. Der General Oraa, Chef des Generalstabes des Espartero, ist am 11. d. in St. Sebastian angekommen. Er bestätigte die Nachricht über den Einzug des Espartero in Durango und über die Gefangennehmung von 500 Karlisten bei Guernica."

Madrid, 8. März. Ueber die Vorfälle in Guipuzcoa hat man noch immer keine amtlichen Nachrichten. Es scheint, daß General Evans nicht, wie man behauptet hat, nach St. Sebastian zurükgedrängt worden sei, sondern daß derselbe seine Operationen nicht über 3 Stunden Weges von dieser Stadt ausgedehnt, und daß er Astirraga gegenüber, einen zwischen Oyarzun und Ernani gelegenen Fleken, auf der großen Straße nach Frankreich, Position gefaßt habe, ohne daß er bisher nur einen einzigen Punkt dieser Straße besezt hätte. Am 10. dauerte der Kampf den ganzen Tag hindurch an; Tags darauf erfolgte jedoch von keiner Seite ein Angriff.

Großbritannien. London, 15. März. Der Kourier meldet, daß in dem Augenblike, als dieses Blatt unter die Presse ging, noch keine Posten von dem Kontinente angekommen waren. Der König kam heute um 1 Uhr von Windsor im Palaste von St. James an. — Man glaubt, Se. Maj. werden nächsten Freitag nach der Stadt kommen, um eine Investitur des Hosenband-, des St. Patrik- und des Bathordens zu halten. — Der Standard sagt, 114 Petitionen gegen Aufhebung der Kirchensteuer wurden gestern eingereicht, während blos 4 für Aufhebung dieser Steuer eingebracht wurden.

Frankreich. Paris, 17. März. Ihre Königliche Hoheit, die verwittwete Frau Churfürstin von Bayern, Marie Leopoldine, ist vergangenen Mittwoch in Paris angekommen, und wurde gestern von Ihrer Majestät der Königin empfangen. Wie es heißt, gedenkt diese Fürstin längere Zeit in Paris zu verweilen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Frau Marie Gräfin v. Erdödy, 59 J. a. — A. Poschenrieder, Tagidhnerstochter, 28 J. a. — A. Rainer, Tagidhners-Wittwe, 67 J. a. — Joh. Oelkuch, Bureaudienersfrau, 41 J. a. Ludwig Müller, Bedienter, 69 J. a. A. M. Grünwald, Floßmannswittwe, 42 J. a. — Frau Sophie Speck, kgl. Artillerie-Hauptmanns-Wittwe, 70 J. a. Hr. Mich. Englert, b. Salzstößler, 39 J. a.

---

109 Bekanntmachung.

Donnerstag den 6. April l. Jrs. Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 5 Uhr, dann den übrigen Tagen werden in diesseitigem Gerichtslokale die in der Goldarbeiter Friedrich Werner'schen Verlassenschaft vorhandenen Waarenvorräthe, bestehend aus goldenen Ketten, Hemdknöpfen, Ringen, Ohrringen mit verschiedenen Steinen, Steknadeln, Schließen rc. rc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, 17. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Feichter.

110. Bekanntmachung.

Vitus und Joseph Hagenreiner, Kaspar Maiersöhne von Schalldorf b. G., seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißte Soldaten, oder deren allenfallsige rechtmäßige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, in Zeit

sechs Monaten a dato

um so gewisser von ihrem Leben und Aufenthalte legale Nachricht zu geben, als außer dessen dieselben für verschollen erklärt werden sollen, und ihr Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Ebersberg am 25. Februar 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Hös, Landrichter.

Gruber.

111. Ediktal-Citation.

Wer an den Nüklaß des verstorbenen Michael Rechenmacher, k. Posterpeditors u. Bierbräuers zu Regen, aus was immer für einem Grunde Ansprüche machen zu können glaubt, hat solche längstens bis

Montag den 17. April d. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

bei hiesigem Gerichte anzubringen, widrigenfalls später darauf keine Rüksicht mehr genommen, sondern in dieser Verlassenschaftssache weiter vorgeschritten würde, wie Rechtens ist.

Sign. am 8. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Regen.

Zottmaier, Landrichter.

112.(2a) Ankündigung.

Die diesjährigen Prüfungen in meinem Institute dauerten vom 13. bis inclusive 17. d. M. Am 3. April d. J. beginnt der Unterricht wieder, und können zu jeder Zeit Pensionärs und Frequentanten aufgenommen werden. —

München, den 21. März 1837.

Koenig,
Direktor des k. b. autorisirten Handlungs-Lehr-Instituts, Herzogspitalgasse Nro. 9.

---

112. Ein von rother und grüner Wolle gestrikter Kinderstiefel mit lederner Sohle ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solchen gegen eine Belohnung von 24 kr. in der Weinstraße Nro. 5. über 2 Stiegen abgeben zu wollen.

---

113. In Folge der Anonçe im Polizei-Anzeiger vom 19. dieses ersucht man um Bekanntgebung des Namens des Ausleihers von 600 fl. gegen $\frac{1}{2}$ Besoldungsabzug und bemerkt hiebei, daß auch noch ein spezielles Unterpfand eingelegt werden kann. Der Name des Ausleihers wolle gefälligst verschlossen unter den Buchstaben B. K. im Komptoir der National-Zeitung abgegeben werden, um persönliche Rüksprache pflegen zu können.

108.(2b) Ein Vorderplaz in einer guten Loge des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen D. Uebr.

---

114. Der noch in ganz gutem Stande erhaltene Stadtwagen des hochseligen Bischofs von Augsburg, Ignaz Albert v. Riegg, wovon die Zeichnung im Stadtleinwandkeller dahier täglich gesehen werden kann, ist um billigen Preis zu verkaufen. —

---

54. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erscheint und ist durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen:

Der allgemeine

Religions- u. Kirchenfreund und Kirchenkorrespondent.

Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift.

Herausgegeben von
Dr. F. G. Benkert
und
Dr. G. J. Saffenreuter.

Zehnter Jahrgang 1837.

Preis für den Jahrgang in 12 Heften in gr. 4. broschirt 7 fl. 30 kr. oder 6 fl. 45 kr. C. M. oder 4 Rthlr. 12 gr.

(In einzelnen Nummern wöchentlich zweimal durch die Verlagshandlung, so wie durch jede Posterpedition mit nach der Entfernung berechneten kleinen Preiserhöhungen gegen halbjährige Vorausbezahlung zu beziehen.)

Seit den Jahren, wo diese Zeitschrift in's Leben trat, hat sich die Zahl der religiösen Zeitblätter, gleich der Journalistik aus andern Fächern, zu einem wahren Strome herangebildet, welcher alle Länder der gebildeten Welt im Kreislauf durchzieht. Obgleich täglich manche derartige Unternehmungen scheitern, so steigen immer, gleich einem gemeinsam gefühlten Bedürfnisse, neue empor. Unsere Blätter behaupteten, ungeachtet vielfacher Konkurrenzen stets bei einem zahlreichen Lesecircus mit Ehren ihren Plaz, und künden nun ihren zehnten Jahrgang an, mit der Zuversicht, daß es den gesammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholischen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern unserer Zeitschrift vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern teutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaktion auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Eine zuverlässige Korrespondenz gründet den festen Fuß dieses Unternehmens und dessen ehrenvolles Fortbestehen.

Die Anordnung der Zeitschrift, mit den interessantesten Originalaufsäzen, neuesten Nachrichten und literarischen Anzeigen und Notizen, bleibt wie bisher.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

// Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 48. 24. März 1837.

Am heiligen Ostersonntag erscheint keine National-Zeitung.

Tagsneuigkeiten.

* München, 23. März. Das Direktorium der chirurgischen Klinik im hiesigen allgemeinen Krankenhause wird Hr. Professor Wilhelm jedenfalls, wenn auch unter besondern, von ihm selbst gestellten, Bedingungen, übernehmen. Hr. Dr. Wilhelm hat als Meister der Chirurgie einen ausgebreiteten, namhaften Ruf, und derselbe kann der medizinischen Fakultät nur von vorzüglichem Nuzen sein. — Es sind der Redaktion dieser Blätter schon mehrmals, insbesondere während der leztern Zeit, wie es scheint, wohlbegründete Rügen bezüglich auf das Creiren von oft sehr unfähigen Leuten zu Doktoren der Medizin eingelaufen. Wir haben denselben die Aufnahme deswegen verweigert, weil wir Niemanden öffentlich kompromittiren wollen; allein wir müssen nichts desto weniger den Dekan der medizinischen Fakultät höflichst ersuchen, einen Uebelstand zu beseitigen, der den heiligsten Interessen des Vaterlandes, der physischen Wohlfahrt seiner Angehörigen, jedenfalls zu mehr oder minderm Nachtheile gereicht. — Der Harfner auf Wittelsbach, eine Sammlung von zehn vaterländischen Gesängen ist bei Hübschmann erschienen. Der Reinertrag wird an Wittwen und Waisen von an der Cholera Verstorbenen vertheilt. Die Gesänge sind durchaus schön und höchst interessant in Beziehung auf ihre Stoffe, die sämmtlich der Wittelsbacher Regentengeschichte entnommen wurden. Ein Exemplar dieser Schrift kostet 36 kr. und ist im Komptoir der Nationalzeitung zu haben. — Vorgestern ist der k. wirkliche Staatsrath v. Mann, Mitglied der Deputirtenkammer, gestorben. An seine Stelle als Deputirter tritt geheimer Rath v. Mussinan. — Dem Vernehmen nach hat den Deputirten v. Dippel der Schlagfluß gerührt. — Der würdige Hr. Polizeidirektor Ritter v. Menz, und der k. Polizeikommissär, Frhr. v. Karg, sollen goldene Dosen, dann der k. Stadtgerichts- und Polizei-Physikus Dr. Kopp für ihre großartigen Bemühungen während der Cholerazeit 100 Dukaten vom Magistrate der Hauptstadt erhalten. — Dem Vernehmen nach soll am Osterdienstag eine große Prozession zur Danksagung für die Entfernung der Cholera statt finden. — Der Leichnam der hochseligen Frau Fürstin von Wrede wurde äußerst feierlich in Ellingen beigesezt.

Ueber die Rechtspflege in Bayern.

* Es ist eben nichts Neues, sondern leider eine alte Klage, daß die Rechtspflege in Bayern, insbesondere in den ältern Kreisen, und bei den k. Landgerichten nicht so schnell, als es zur Sicherheit des Rechts, zum Wohle der Unterthanen, und nach dem Willen der Geseze sein sollte, von statten geht. — Zu den verschiedenen Vorschlägen, welche gegen Abstellung dieses immer verderblicher werdenden Mißstandes gemacht werden, z. B. auf Trennung der Polizei von der Justiz, auf Verkleinerung der Landgerichte, wagt ein alter Praktikus, der kein Richter ist, noch einen neuen zu machen, der so nahe liegt, daß es nur zu verwundern ist, wie seither noch Niemand auf denselben gerathen konnte. — Der Vorschlag besteht ganz einfach in der Vermehrung der Beamten nach dem Verhältnisse der Volkszahl in den verschiedenen Gerichtsbezirken. — Man stelle bei einem Landgerichte mit 30,000 Seelen und darüber statt zwei vier Assessoren, bei einer Volkszahl von 24,000 und darüber drei Assessoren an, vermehre im nämlichen Maße die Zahl der Aktuare; — und bei gehöriger Thätigkeit ist geholfen. — So mit der erforderlichen Zahl von Hilfsarbeitern wird es dem Landrichter, wenn er es sonst versteht, ein Leichtes sein, zu dirigiren, und die Geschäfte so zu vertheilen, daß keine Retardaten anwachsen, aber eben so wenig ein Beamter die Hände müssig in den Schooß zu legen braucht. Das leztere wird aber geschehen, wenn die Landgerichte zu sehr verkleinert werden. Bei manchen, die nur 11 — 13,000 Einwohner zählen, ist es schon jezt der Fall, daß der Landrichter und die beiden Assessoren an den Nachmittagen regelmäßige Feiertage haben. Es ist nämlich leicht zu begreifen, daß Niemand geneigt sei, einen Rechtsstreit zu beginnen, oder eine Untersuchung zu veranlassen, bloß deswegen, daß man bei'm

Landgerichte eine Arbeit habe. Das Mißverhältniß zwischen einem Landgerichte von 12,000 Seelen mit drei Beamten zu einem andern von 30,000 Seelen und darüber, und vier Beamten, ist augenscheinlich zu groß. Dazu kommt, daß jene kleinen Landgerichte in der Regel nur in Gebirgsgegenden, von Städten und allen größern Orten entblößt, zu finden sind, in welchen der Verkehr und die Berührungen ohnehin seltner obwalten, also schon ursprünglich der Stoff zu vielen Rechtsstreitigkeiten mangelt. Dem Einsender ist ein tüchtiger allgemein geachteter Landgerichts-Assessor bekannt, der, von einem kleinern befördert, die dabei gewonnene Muße vorzüglich deswegen liebt, und sich darüber auch beim k. Appellationsgerichte geäußert hat: weil er nun Vorträge und Erkenntnisse in Civilsachen besser ausarbeiten kann. — Heißt dieses nicht die größern Gerichte zur Uebereilung und zur Oberflächlichkeit zwingen? Wehe den vielen Partheien, die darunter leiden! — Mit der Vermehrung der Beamten würde noch ein anderer Unfug, der bei allen größern Gerichten zur Regel, zum Gerichtsgebrauch geworden ist, beseitigt werden: die Zeugenvernehmung durch einen Rechtspraktikanten oder Schreiber auf einseitige Art, und ohne Zuziehung eines Kommissärs. Wohl ist ein solcher im Protokolle aufgeführt, und deßwegen bleibt der Unfug bei den Obergerichten unentdekt. Aber in hundert Fällen gegen einen ist der Präsenzvortrag unwahr. Der als gegenwärtig vorgetragene Beamte weiß nichts davon, bis ihm vielleicht nach mehreren Tagen das Protokoll zur Unterschrift vorgelegt wird. Oft ist er zur Zeit, wenn er im Protokolle als Kommissär aufgeführt wird, mehrere Stunden vom Gerichtssize entfernt. Die Gefahr für die Rechtssicherheit, welche daraus hervorgeht, bedarf keiner Erörterung. Es gibt vor dem Geseze kein Protokoll ohne Gegenwart des Kommissärs und Aktuars. Die Trennung der Polizei von der Justiz bleibt hinter meinem Vorschlage weit zurük. Auf dem Lande zumal, wenn je die beiden Begriffe in der Theorie strenge geschieden sind, weiß Niemand diesen Unterschied zu machen. Auch im wirklichen Leben greiffen die beiden Gewalten so vielseitig ineinander, daß ihre Trennung nur Nachtheile und Anstände herbeiführen würde. Selbst gegen die Verkleinerung der Landgerichtsbezirke nehme ich den Vorzug für meinen Vorschlag in Anspruch. Noch nie hat man klagen hören, daß einem Unterthan der Gang zu Gericht zu weit sei, sondern nur, daß er so oft vergeblich gemacht werden müsse. So lange es nicht möglich ist, jedem Ort ein eigenes Gericht zugeben, wird immer derjenige begünstiget sein, der am Gerichtssize selbst wohnt. Diesen Unterschied hat die Natur selbst herbeigeführt, die der einen Provinz Seen und Flüsse, der andern ihre Berge zugetheilt hat. Die größere oder kleinere Entfernung ist nur relativ, kein wirkliches Uebel. Die größern Gerichtsbezirke haben auf der andern Seite den entschiedenen Vortheil, daß mehr Einheit in den Organismus, so der Verwaltung, wie der Rechtspflege, kömmt, und das Zusammenwirken in einem großen Kreise immer kräftiger ist. Die Finanzen werden dabei freilich etwas in Anspruch genommen werden müßen, besonders, da mit der Vermehrung der Beamten auch die Vermehrung der Schreiber nothwendig wird. Doch wird es vielleicht noch weniger kosten, als die Trennung der Polizei von der Justiz, oder die Verkleinerung der Gerichte. Was vor Allem Noth thut, ist **baldigste Hilfe**.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Stahlerzeugung.

Seit Tyrol und Salzburg von Bayern getrennt sind, wird in Bayern sehr wenig Roh- oder Schmelzstahl produzirt, da das zur Rohstahlerzeugung geeignetste Material beinahe gänzlich fehlt. Dermal wird Rohstahl nur im k. Landgerichte Rosenheim auf dem auf bayer. Grund und Boden errichteten k. k. öster. Eisenhüttenwerk **Kiefer** erzeugt, und größtentheils in den bayer. Werkstätten verarbeitet. Auch zu **Neuoberhüttendorf**, im Obermainkreise, wird Stahl erzeugt, es kam aber kein Produkt zur Kenntniß der hohen k. Kommission. — Proben von Stahl hat nur der Hammerschmiedmeister M. **Uebeelakner** von Weißach bei Tegernsee, jedoch verspätet, vorgelegt. Dem F. W. **Wolf**, Kaufmann und Fabrikbesizer zu Schweinfurt, wurde die bronzene Medaille zuerkannt, wegen sehr schönen Proben von damaszirten Stahlstichen und dreierlei Blechen. Des Messerschmieds **Lang** wird einfach erwähnt. Hr. Feilenhauermeister **Makel** in Augsburg erhielt die silberne Medaille wegen eines sehr schönen Sortiments von Stokuhrfedern.

Feilenhauerarbeiten.

Hr. Franz **Lang** in München zeichnete sich aus, hat sich aber durch verspätete Einsendung von der Konkurrenz ausgeschlossen. Ehrenvoll erwähnt werden die HHrn. Eberhard **Lang** und Xaver **Prisinger**, und Gg. **Knauer** in Landshut. Vorzüglicher werden die Fabrikate des Hrn. J. F. **Mekel** in Augsburg geachtet.

Geschmeidemacher oder Zeugschmiedarbeiter.

In diesem Gewerbe, einem der wichtigsten im Fache der Metallbearbeitung, zeichnet sich unstreitig Hr. Joh. **Seewalder** in München aus. Ihm wurde die bronzene Medaille zuerkannt. Ehrenvolle Erwähnung verdient Hr. X. **Wagner**,

Zeugschmied zu Weiler im Oberdonaukreise. Hr. Ant. Bankel, von Nürnberg, hat eine feine Probirwaage von Messing mit Gestell vorgelegt; hat aber den Einsendungstermin überschritten. Hr. Joh. Stanko, Gürtler in München, übersendete zwei Kanonen, Modelle von Sechspfündern, im sechsten Theile der natürlichen Größe gearbeitet.

Gemeinnüzige Anstalten und Vereine.

⊖ 1) Die Blätter für Rechtsanwendung in Bayern enthalten eine Aufforderung des rühmlichst bekannten Appellations-Rathes Dr. Seuffert zur Bildung eines Besserungs-Vereines für entlassene Sträflinge. Der Zwek desselben ist, diesen Arbeit zu verschaffen, und sie in solche Verhältnisse und Umgebungen zu bringen, welche geeignet sind, die noch nicht verstorbenen Keime zum Guten zu nähren und zu entwikeln, und den Gefallenen in dem Streben sich wieder aufzurichten, Beistand zu leisten. Wir haben in diesem Blatte schon mehrmals auf den wichtigen Gegenstand des Gefängnißwesens und was zum Theil in anderen Staaten geschieht, hingewiesen; möchten die Bestrebungen edler Menschen für die gefallenen Mitmenschen nicht spurlos in Bayern verschwinden; möchte sich doch jeder Menschenfreund diesem Besserungsvereine bayerischer Sträflinge, welcher nun, wie es scheint, durch Hrn. Seuffert in's Leben gerufen wurde, anschliessen, und endlich einmal mehr Mitleid jenen Unglüklichen zu Theil werden, die bisher aller Religion und Menschenliebe zuwider, fast nur Haß, Verachtung und Härte gefunden haben, und welche gerade dadurch noch mehr gesunken sind.

2) Die allgemeine Zeitung enthält eine Aufforderung zur Theilnahme an der Konstituirung einer periodisch sich wiederholenden allgemeinen teutschen landwirthschaftlichen Versammlung, welche in diesem Jahre noch, etwa in Dresden abgehalten werden soll. Die Versammlung soll 5 — 6 Tage beisammen bleiben, und dieselbe in Sektionen zerfallen, z. B.: a) für Aker- und Wiesenbau, b) für Obst- und Weinbau, c) für Viehzucht, d) für technische Nebengewerbe und Fabrikzweige, welche sich mit dem Landwirthschaftsbetriebe verbinden lassen. Die Sektionen halten täglich Sizungen, die Hauptsizungen werden nach Bedürfniß bestimmt. Die Gesellschaft beschließt, wann und wo sie sich wieder versammeln will. Jeder Besizer, Pächter und Verwalter eines Gutes oder landwirthschaftliche Schriftsteller kann Theil nehmen. Sobald hundert Anmeldungen statt gefunden haben, wird die Konstituirung von dem Hrn. Oekonomierath Pabst in Darmstadt, Oekonomiekommissär Schmidt in Oschaz, Professor Dr. Schweizer in Tharandt und Gutsbesizer Teichmann auf Mukern bei Leipzig, welche die Aufforderung unternommen haben, eingeleitet werden. Viele ausgezeichnete Landwirthe, namentlich Schlesiens, haben diesem Vorhaben bereits ihren Beifall und ihre Theilnahme zugesagt. Bayerns rühmlichst bekannte Landwirthe werden diesem großartigen Unternehmen ihre Theilnahme ebenfalls zuwenden, und die thätigen Förderer und Glieder des bayerischen landwirthschaftlichen Vereines werden gewiß eine Hauptrolle in den allgemein teutschen landwirthschaftlichen Versammlungen spielen. Wir zweifeln nicht daran, daß auch Bayern zu dieser gewichtigen teutschen Unternehmungen ausgezeichnete Vertreter senden werde.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Der französische Minister hat so eben (18 März) folgende telegraphische Depesche auf der Börse von Paris anheften lassen: „Bayonne, 17. März. General Evans hat sich am 15. d. nach kurzem Widerstande von Seite der Karlisten in Besiz der Venta von Hernani gesezt; vier Stüke Geschüzes fielen dabei in seine Hände. Evans zählte 200 Verwundete. Espartero stand am 15. zu Eybard an der äusersten Ende von Guipozcoa. Saarsfield, von den Schneestürmen überfallen, kehrte am 12. d. nach Gatasa bei Pampeluna zurük, nachdem er einige Vortheile errungen hatte. Don Karlos befindet sich in Tolosa, und der Infant Don Sebastian hat mit 10 Batallionen dem Saarsfield gegenüber Stellung gefaßt.

Großbritannien. London, 16. März. Die Debatte über die Kirchensteuerfrage wurde heute Morgens 10 Minuten nach 3 Uhr zu Ende gebracht. Die Minister hatten bei der Abstimmung eine Majorität von 23 Stimmen für sich, indem 273 für, und 250 Mitglieder gegen die Resolution der Regierung gestimmt hatten.

Frankreich. Der Moniteur enthält eine vom 16. d. datirte k. Ordonnanz, welche die in Paris bestehende anoyme Gesellschaft unter der Benennung „Lloyd français" ermächtiget, Versicherungen zur See anzunehmen. — Der Siècle erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem die Arbeitsleute in Amiens einen Aufstand erregt, und das dort garnisonirende Cuirassier-Regiment sich geweigert hätte, auf Befehl ihrer Offiziere unter die Waffen zu treten.

Brüssel, 15. März. Man versichert, daß die Vortrabs Brigade eine Bewegung nach der Gränze machen wird.

Berlin, 14. März. Dem Staatsrath liegt gegenwärtig das ausgearbeitete Gesez über die Sicherung schriftstellerischen Eigenthums vor, dessen Bestimmungen namentlich auch den Autor gegen die Willkühr der Buchhändler schüzen sollen.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Hr. Joh. Val. Schreiner, k. wirklicher Rath. — Mich. Frankerl, Brauknecht, 27 J. a. — Al. Triesberger, Maurerspalierstochter, 71 J. a. — Joh. Fridel, Pfründtner, 59 J. a. — M. A. Ueberer, k. Regimentsschneiderew., 77 J. a. — Elis. Koch, Pfründtnerin, 71 J. a. — Alois Dall, Taglöhner von Regenstauf, 81 J. a.— Dem. Henriette Ohmer, b. Manheimerkochstochter, 38 J. a. — Dem. Maria Miedaner, Offizierstochter von Isen, k. Ldg. Erding, 59 J. a. — Hr. Gottfr. Sebald, chirurgischer Instrumentenmacher, 49 J. a. — Fr. Agnes Pruckner, Zahnbürstenfabrikantenswittwe, 80 J. a. — Hr. J. Ant. Diez, ehem. Saamenhändler, 76 J. a. — Hr. Ant. Schneider, k. Hofkutscher, 29 J. a. — Hr. Chr. Graf v. Wittgenstein, Lieut. im Chev.-Reg. Taxis, 28 J. a. — Fr. Urs. Schmid, Doktorswittwe, 48 J. a.

---

115. **Bekanntmachung.**

Der Nüklaß des verstorbenen frei resignirten Herrn Pfarrers, Franz Xaver Müller, bestehend aus einer Hauseinrichtung, dann Kleidern und Wäsche, endlich einigen theologischen Büchern wird

Montag den 10. April d. Irs. Vormittags 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und die folgenden Tage, in der Neuhausergasse Nro. 27. im dritten Stoke, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, 17. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

---

116. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft der Küsterers-Wittwe Josepha Kleiber wird

Mittwoch den 5. April Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Neuhausergasse No. 47 zu ebener Erde eine vollständige Hauseinrichtung, bestehend aus Betten, einigem Kupfer- und Zinngeschirr 2c. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. —

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 17. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Feichter.

117.

(Die Zeitschrift der Nürnberger Lustwandler.)

Wir glauben, daß es nicht ungeeignet sein dürfte, auch das auswärtige lesende Publikum auf nachstehendes mit dem 1. Jäner d. Irs. in Nürnberg in's Leben getretene und dort mit allgemeinem Beifall aufgenommene Blatt, aufmerksam zu machen. Es führt den Titel:

Der Nürnberger Lustwandler,
Blätter für gesellige Unterhaltung.

Unter der Frage: »Was gibt's Neues,« theilt der Lustwandler im launigen Style die Tagsneuigkeiten und in gedrängter Kürze die Verhandlungen der Ständeversammlung mit. — Unter der Aufschrift: „Revue der Einläufe,« findet man die auswärtigen Korrespondenzartikel und die in Loco der Redaktion eingereichten Rügen, Bitten, Wünsche, Fragen 2c., an welche sich eine dritte Rubrik: »Potpourri« reiht. Diese enthält größtentheils Originalaufsäze vermischten Inhalts. Eine namhafte Anzahl Mitarbeiter bespricht in demselben entweder zu den Interessen des Lebens gehörende Themata, aber es sind die Ergüsse eines sarkastischen aber die eines heiter gelaunten Gemüthes. Recensionen über die Vorstellungen auf hiesiger Bühne bilden den Schluß und Unpartheilichkeit ist ihr Hauptcharakter.

Auf dieses öffentliche dreimal auf schneeweißem Velinpapier erscheinende Blatt, kann bei allen k. Postämtern pränumerirt werden. Der halbjährige Pränumerationspreis ist:

im I. Rayon 2 fl. 57 kr.,
im II. Rayon 3 fl. 9 kr.,
im III. Rayon 3 fl. 17 kr.

Inserate aller Art werden gegen Berechnung von 3 kr. die Zeile aufgenommen.

Verantwortl. Redakteur: Jul. Merz.
Verlagshandlung: Schneider, Weigel.

---

108. (2b) Ein Vorderplaz in einer guten Lage des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen D. Uebr.

112. (2b) **Ankündigung.**

Die diesjährigen Prüfungen in meinem Institute dauerten vom 13. bis inclusive 17. d. M. Am 3. April d. J. beginnt der Unterricht wieder, und können zu jeder Zeit Pensionärs und Frequentanten aufgenommen werden. —

München, den 21. März 1837.

Koenig,
Direktor des k. b. autorisirten Handlungs-Lehr-Instituts, Herzogspitalgasse Nro. 9.

---

118. Ein großer blauschwarzer Hund mit langen Ohren und gestuztem Schweife, der überdies ein messinges Halsband mit der Aufschrift: „Johann Maierhofer" führt, ging heute früh 7 Uhr verloren. Der redliche Finder wolle selbigen gegen gute Belohnung im blauen Bok auf dem Anger überbringen.

99. Das schöne Quartier mit 4 Zimmern 2c. in der Fürstenstraße Nro. 9. über 1 Stiege links, zu jährl. 200 fl. Miethe, wird zufällig bis nächstes Ziel leer. Das Uebrige dort!

114. Der noch in ganz gutem Stande erhaltene Stadtwagen des hochseligen Bischofs von Augsburg, Ignaz Albert v. Riegg, wovon die Zeichnung im Stadtleinwandkeller dahier täglich gesehen werden kann, ist um billigen Preis zu verkaufen. —

Musikstunden

in der k. Damenstiftskirche zu St. Anna bei dem heil. Grab, welche vorzüglich gut besezt sind, wie folgt.

Am heiligen Charfreitag.

10—11 Uhr Hr. Schönche, Streichquartett,
11—12 „ „ Legrand, „ „
12— 1 „ „ Kahl, „ „
1 — 2 „ „ Bode, Flöttenquartett,
2 — 3 „ „ Hüber, Vocalgesang,
3 — 4 „ „ Pöschl u. Mair, Hornterzett
4 — 5 „ „ Oberthür u. Kißer, Gesang mit Harfe.
5 — 6 „ „ Heynaner, Gesangquartett,
6 — 7 „ Predigt und Stabat mater.

Am heil. Charsamstag.

8 — 9 Uhr Hr. Kahl, Streichquartett,
9 — 10 „ „ Oberthür u. Kißer, Gesang mit Harfe,
11—12 „ „ Legrand, Quartett,
2 — 3 „ „ Hüber, Vocalquartett,
3 — 4 „ Oratorium und feierliche Auferstehung.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 49. 28. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 27. März. Seine Majestät der König haben am lezten Charfreitag die heiligen Gräber und zwar ohne alle Begleitung besucht. Gestern, als am heiligen Osterfeste war feierlicher Gottesdienst in der k. Hofkirche, dem Seine Majestät mit großem Cortege beiwohnten. — Heute ist unter Leitung des rühmlichst bekannten Musikmeisters Streck große musikalische Abendunterhaltung im Frohsinn-Saale. — Jüngster Tage ist ein englischer Prediger hier angekommen. Derselbe wird für die hier sich aufhaltenden Britten anglikanisch-christlichen Gottesdienst, vorerst im brittischen Gesandtschaftslokale, halten. Um diesen religiösen Zwek auch finanziell zu unterstüzen, wurde schon früher eine Subscription unter den Britten eröffnet, die nicht unbedeutende Summen abwarf. Eine gleiche Summe, wie die Subscription, gibt zu dem hohen Zweke auch die englische Staatsregierung bei. Der oben bezeichnete Prediger heißt de Coitlegan. — Ein großer Theil des Nivellement der in Eventum projektirten München-Salzburger Eisenbahn ist schon seit längerer Zeit vollendet. Ihre Richtung soll bogenförmig von der Theresienwiese aus auf Hesselohe und mit der alten Römerstraße zusammen laufen. Man vermuthet daher, daß die München-Augsburger mit der obigen Eisenbahn auf der Theresienwiese selbst zusammen treffen, dort also die sogenannte Abbremse errichtet werde. — Ihre kaiserliche Hoheit, die Frau Herzogin von Braganza, werden bis in die Mitte des nächsten Monats hieher kommen, und im Hochfürstl. Leuchtenbergischen Palais wohnen. — In der Criminalanklage gegen Hrn. Notar Weigel von Candel wegen angeblicher Fälschung hat der berühmte Dr. Mittermayer von Heidelberg plaidoyirt und Hr. Weigel, der Schwager des Vertheidigers, wurde durchaus frei gesprochen. — In der morgigen Sizung der Kammer der Abgeordneten kommen Gegenstände von minderm Belange vor, namentlich über die neue Wahl im Untermainkreise und über die Einberufung des Ersazmannes des sel. v. Mann.

Beleuchtung der Statuten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Vom Freiherrn von Rast.

•† Der in der allgemeinen Zeitung vom Monat Jäner Nro. 19, 20, 21, 24 u. 26. erschienene Bericht und Billance der bayerischen Hypothekenbank, so wie die von Hrn. Erich und Hrn. Dr. A. D. Debes erschienenen Sendschreiben und Gutachten, woraus unverkennbar der gute Wille dieser Herren hervorleuchtet, indem sie zum Theil selbst die Mängel der Statuten rügen und Abhilfe anempfehlen, bewogen auch mich, das Mangelhafte dieses Institutes, sowie die ganz verfehlte, wenn auch wohl gemeinte, Tendenz und den dadurch entstehenden Mißkredit im In- und Auslande darzuthun, und zwar mit der mir durch Stellung und Verhältnisse gegebenen Unbefangenheit, in der lautern Absicht: „Wer Fehler aufdekt, ruft die nöthige Verbesserung herbei." Ich füge nur noch den aufrichtigen Wunsch hinzu, daß es mir lieber sein würde, wenn man mich eines Irrthums meiner Seits überführete, als daß man mit Recht diese Billance eine illusorische nennen dürfte. Es möchte durch diese meine Beleuchtung zugleich klar werden, wie unzuverläßig eine solche Bilance für jene ist, welche tiefer in das Detail des Geschäftes eindringen, und deren Fachkenntnisse von so praktischer Art sind, daß sie sowohl die ächt merkantilischen Prinzipien, als die dazu nöthige Staatswissenschaft kennen und zu beurtheilen vermögen, in wie ferne dieses Institut kein nationales sei. — Auch dürfte sich ihnen die traurige Ueberzeugung aufdringen, daß jene wohlthätigen Zweke und Tendenzen verfehlt sind, welche der Staat bei allen gemeinnüzigen Anstalten berüksichtigt, und bei dieser besonders im Auge hatte, indem diesem Institute nächst der Bewilligung zur Konstituirung noch besonderer Vorschub gegeben worden ist.

Welche Tendenz hatte der Staat? Keine andere, als die, den Gutsbesizern und den Industrie-Branchen die nöthige Unterstüzung unter billigen Bedingungen zu geben, so wie den Beamten und sonst Bemittelten, oder den bisher unfruchtbar liegenden Kapitalien Gelegenheit zu verschaffen, mit voller

Sicherheit und Beruhigung diese placiren zu können, aber keineswegs, um den Papierspekulanten Vorschub zu leisten. Nun sind aber bei einem Institute der Art, wenn es national sein soll, folgende Vorbedingungen zu stellen:

a) weder Spiel- noch Spekulationsgeschäfte zu treiben, daher nur solche Unternehmungen, wo keine Gefahr möglich ist, die doch bei Feuer-, Lebensversicherung und Leibrenten statt findet;

b) Ansprüche und Rechte müssen gegenseitig gleich und gesichert sein;

c) dieselben müssen öffentlich ausgesprochen und legal kund gegeben werden, besonders die Geschäftsunternehmungen mit klaren, unzweideutigen Bedingungen, wo weder Eigenmächtigkeit, noch ein Abweichen von diesen möglich wird.

d) Ein solches Institut muß bevorstandet werden von unbefangenen, mit praktischen Fachkenntnissen ausgestatteten Männern, von denen das Ganze geleitet wird und alle Dispositionen ausgehen müssen, die nicht blos des nummerären Gewinnstes wegen wirken, sondern aus Liebe zur Sache selbst ausschliesslich ihre Zeit und Thätigkeit gerne dem Nationalinstitute widmen, und die, wenn gleich sie auch nach Titeln zielen, diese dem Zweke gemäß benüzen und sq — würdigen, daher im Bewußtsein ihres Wirkens sich belohnt sehen. Solche Männer sind zu suchen, wenn auch nicht gar zu häufig zu finden; doch muß man dieselben festzuhalten wissen, und nicht leicht verdrängen lassen. —

So löblich und weise der Wetteifer mancher Regierungen ist, anderen in den zwekmäßig zu gebenden Institutionen nicht nachstehen zu wollen, so ist doch jedenfalls bedingt, daß diese solide gegründet sein müssen, damit sie weder von Böswilligen, noch durch Zeitverhältnisse gestürzt oder erschüttert werden können, und den Lokalverhältnissen passend gegeben seien. Uebereilt oder mit Gewalt lassen sich solche Institute weder herbeiführen, noch der Gesellschaft aufdringen.

e) Die Statuten (als Gesez) müssen zuvor so durchdacht und mit Sachkenntnissen überlegt und verfaßt worden sein, daß nachträglich keine Diskussionen darüber möglich werden, wozu jene in Brochüren zwekwidrig und der guten Sache durchaus schädlich sind.

Mit diesen Vorbedingungen flößt jedes Institut Vertrauen ein, gewinnt allgemeinen Kredit, und kann um so bestimmter auf die ihm zufließenden Kapitalien rechnen, da diese heut zu Tage mit geringer Ausnahme, bei Privaten, oder anderen, nicht ohne Gefahr placirt werden können, indem man nicht wissen kann, wie sehr solche in irgend einem Papier- oder Aktienspiele verschwindelt sind. Denn Reiche und Solide nehmen sellen Kapitalien mit Zinsenvergütung an, es sei denn zu sehr niedrigem Zinsfuße; — daher wird das National-Institut, welches keine Gefahr bringenden Geschäfte treiben darf, und soll, leicht den Vorzug erlangen. — Nun muß ich aber auf die Statuten der Wechsel- und Hypothekenbank zurükkommen, wonach bei Bemängelung der einzelnen Paragraphen den obigen Vorbedingungen nicht entsprochen und das Unrichtige der lezten Billance sich klar herausstellen wird, indem dieselbe, wie sie kund gegeben, nicht nur keine Superdividende abgeworfen hat, sondern nach dem Hrn. Dr. Dedes S. 4. in der Anmerkung wörtlich steht:

„Eine Superdividende hat sich im ersten Rechnungs-„Abschnitte nicht herausgestellt, die Dividende dagegen „wurde größtentheils erzielt."

Nun bedenke man ferner noch die Gefahr bei den von 9,027,515 — sage über neun Millionen gezeichneten Feuer-Versicherungen, die nicht erloschen war, und eben so die der Lebensversicherungen, (wo nach der Billance nicht einmal ein Ertrag ausgewiesen ist,) desgleichen bei den Leibrentenversicherungen, und der möglichen Verfälschung der Banknoten, die doch nicht so ganz außer Acht gelassen werden darf; frage: welches Defizit noch entstehen kann, und ob die besagte Billance klar und richtig sei? Ueber das schädliche Privilegium, Banknoten in Umlauf zu sezen, behalte ich mir vor, später meine Aeußerung in einem besondern Artikel zu geben und komme nun auf die Bankstatuten selbst.

Im IV. Abschnitt §. 25. heißt es: die 40 größtbetheiligten Aktionäre (§. 37.), (wobei der längere Aktiendesiz bei gleicher Aktienanzahl den Vorzug gibt,) bilden den Bankausschuß. Darauf bemerke ich, daß erstlich vierzig zu wenig sind, da viele im Auslande leben, und daß es überhaupt zwekmäßiger wäre, wenn die Ausschußwahlfähigen nach einem Aktienbesize von 10 oder 15 Stük bestimmt würden; es müßten diese auch bei der Versammlung ihre Aktien jedesmal vorzeigen, damit man die Ueberzeugung erhalte, daß die Erscheinenden noch im wirklichen Besize der Aktien sind, und nicht blos in den Bankbüchern figuriren, wo oft Namen von Besizern eingetragen stehen, in deren Händen die Aktien gar nicht mehr existiren. Ich könnte Beispiele anführen, wo nach öffentlicher Notiz Aktiendesizer in Bankbüchern namentlich aufgeführt sind, die schon öfter ihre Zahlung eingestellt haben und ihre Aktien längst nicht mehr besassen, da nicht alle Aktien in den Bankbüchern umgeschrieben und in Bianco girirt werden. Daher auch in den Statuten der gemachte Unterschied oder Vorzug des längeren Aktiendesizes ganz unrichtig ist, indem dieser erstlich schwer auszumitteln ist und übrigens die späteren Aktiendesizer eben so viel Interesse, als die Ersteren haben können und jene gewiß nicht

ein Gegeninteresse an der Sache nehmen werden. — Die Ursache eines gegebenen Vorzugs bleibt mir fremd und dient nur zum Mißbrauch der scheinbaren Geldaristokratie.

§. 33. sagt: „Die Administration berathet unter dem „Vorsize des Direktors wöchentlich wenigstens einmal in „kollegialer Form die Angelegenheiten der Bank."

Diese Berathung sollte wenigstens dreimal in jeder Woche geschehen, nebstdei müßte aber dem Präsidenten täglich von den Bankgeschäften und Vorfallenheiten genau (und zwar unter Verantwortlichkeit der Direktion) von Allem berichtet werden, damit dieser alles Dringende sogleich verfügen kann.

V. Abschnitt §. 40. bestimmt: „Von dem übrigen sich ergebenen reinen Gewinne werden nach Abzug aller Unkosten, Verluste und zweifelhafter Forderungen drei Viertheile ebenfalls gleichmäßig auf jede Aktie als Superdividende ausgeworfen." Darauf muß ich bemerken: Nachdem dieses Institut weder Spekulationen, noch Geschäfte für eigene Rechnung machen darf und soll, so können nur durch mangelhafte Verfügung oder durch Unkenntniß der Direktion Verluste oder zweifelhafte Forderungen herbeigeführt werden. Nun frage ich: Wie kann man einem Institute unter solcher Leitung Deposita und andere so bedeutende Fonds anvertrauen? Diese Frage wird späterhin noch näher beleuchtet werden.

Im 6. Abschnitte: „Geschäfte der Bank im Allgemeinen," heißt es §. 43: „Die übrigen Zweifünftel aber werden für „die übrigen Geschäftezweige der Bank verwendet." Dieser Ausdruk ist zu allgemein; es sollte festgesezt sein, für die übrigen den Statuten nach bestimmt angewiesenen Geschäfte.

§. 44. „Daß die zu ihrer eigenthümlichen Bestimmung „stets bereit zu haltenden Dreifünftel nur auf kurze Termine „angelegt werden." Hierauf kann ich nur im Allgemeinen bemerken, daß der Präsident und die Administration überhaupt so ausgedehnte — Geschäfts- und Dispositionskenntnisse besizen müssen, daß nur diese, nach dem Geschäftsgange und im Laufe desselben, das Nöthige zu verfügen im Stande sind. Nun das Prinzip kann im Auge behalten bleiben. Daß übrigens bei zwekmäßigen und billigen Bedingungen die Gutsbesizer zur Tilgung ihrer Schulden die Dreifünftel, von der Bank gewiß in Anspruch nehmen werden, ist wohl dann nicht zu bezweifeln, wenn man bedenkt, daß in den Statuten nur von 5 bis 20 höchstens Millionen des Bankfonds die Rede ist, und gegen die Schuldenlast von 400 Millionen außer allem Verhältnisse bleibt.

§. 46. VI. Abschn. (6.) bestimmt: „Die Lebensversiche„rungs-Leibrenten = und andere dergleichen Geschäfte." Ich frage: Ist bei diesen Versicherungen keine Gefahr für das Bankinstitut? Zumal bei Leibrenten? das ist ja Wette oder Spiel. Und wie unbeschränkt ist nicht der Schlußsaz? Alle diese Geschäfte, als Feuer-, Lebensversicherungs- und Leibrentenanstalten, sind mit Gefahr verbunden, und sollten daher einem Institute, welchem Depositen- und sonstiges Vermögen anvertraut wird, gar nicht gestattet werden, noch viel weniger das Institut auf den Gewinn solcher Geschäfte, oder auf Emission von Banknoten angewiesen sein, will man nicht alle diese Etablissements mit einem Schlage zerfallen oder aufgelöst sehen. Ich lasse mir es gefallen, wenn eine Bank-Anstalt schon an Reservefond so viel gewonnen hat, daß sie mit einem Theile desselben spielen darf, wozu aber auch nur der Generalausschuß, zu dem alle Aktienbesizer gleiche Ansprüche haben sollten, einverstanden sein und die Einwilligung dazu geben muß, und wenn ferner von diesem Gewinne, (ohne dem Bankfond selbst schädlich zu werden,) obengenannte Anstalten mit diesen gewonnenen Fonds gehörig dotirt und gesichert bestehen und aufrecht erhalten werden können; dann wäre diese Art von Geschäften zuläßig; daß es aber bei der Hypothekenbank jezt dazu noch nicht an der Zeit ist, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Bedenkt man die durch solche Geschäfte bis jezt schon gegebene Gefahr, — — wie steht es dann mit der gelieferten Billance? und können diese Art Geschäfte Vertrauen zu der Bestimmung ad 7. einflößen? — — wo es wörtlich heißt: „Uebernahme von Geldern, sowohl von dem Staate, als von Privaten, gegen mäßige Zinsvergütung?"

§. 52. Ueber Annuitäten: Warum ist die Art der Tilgung für die Schuldner und der Zinsfuß als Maximum mit 5 pCt. und auf 43 Jahre Tilgung bestimmt? Warum wurde nicht die Erleichterung gegeben, von 5, 5¼, 5½, 5¾ und sogar 6 pCt. Nach einer gehörigen Scala z. B. 5½ pCt. würde in 33 Jahren die Schuld, 5¼ in 36 Jahren statt 43 ganz tilgen u. s. w. Ist es denn nicht Manchen viel lieber, ½ pCt. mehr zu zahlen, damit sie um 7 Jahre früher schuldenfrei sein können? und jene, deren Fleiß und Umstände es gestatten, 6 pCt. zu zahlen, würden sich dieser Last früher enthoben sehen. — Welche Aufmunterung wäre das nicht zur Sparsamkeit und Thätigkeit der Gutsbesizer!

Ad 2. Escomptogeschäft. §. 61. „Die Bankadmi„nistration hat demnach alle drei Monate ihren Disconto fest„zusezen." — Das ist gar zu bequem eingerichtet, und spricht gegen alle Usance anderer Banken. Ueberhaupt muß dies einzig und allein der Bestimmung des Präsidenten und des Direktoriums überlassen bleiben, die, als rechtliche Männer, der Zeit und den Sachverhältnissen angemessen verfügen, und dabei die Billigkeit nie außer Acht lassen werden, sodann, diese ihre Verfügung jedesmal dem fungirenden Amte schriftlich zukommen lassen, aber nicht, wie es in der Broschüre des Hrn. Erich gesagt ist, dem eigenen Ermessen ei-

nes Komis oder, was dasselbe ist, des Bankbeamten .u:eim zu stellen.

Ad 66. b. „Die Bank discontirt auch nach Thunlichkeit „Solawechsel, wenn rc."

§. 67. „Als Unterpfand dieser Solawechsel nimmt die Bank „an: 1) Waaren, die nicht Gefahr bringen, dem Verderben „nicht ausgesezt sind, und keinen zu grosen Raum einnehmen." Diese Beschränkung vom „Verderben und Raum" ist auffallend und der eigentlichen Tendenz des dem Institute zu gebenden Vorschubs störend; denn, da erstlich die Anstalt grose und trokene Magazine haben und Individuen als Magazinäre, welche diese unter Kautionsleistung bewachen, und ihnen bevorstehen sollen, halten muß, wofür die Partheien natürlich den Waaren nach anzumessende Lagerspesen und Assekuranzen für Feuergefahr zahlen müssen; — so sollte diese Beschränkung blos auf jene Artikel ausnahmsweise bestehen, und auch vorgezeichnet sein, welche etwa feuergefährlich oder leicht dem Verderben ausgesezt sind. Was aber den einzunehmenden Raum anbelangt, so darf dieser für eine grosartige Anstalt nie beschränkt sein; und wie spricht ferner in §. 68. der Schlußsaz: „Und die Bank haftet weder für deren Gewichtabgang, noch Verderben," so ganz gegen meine im Eingange ad b ausgesprochenen Vorbedingungen der gegenseitig zuzusichernden Rechte? Welcher solide Gutsbesizer, Kaufmann oder Fabrikant, (denen diese Anstalt doch vorzüglich nach den loyalen Absichten der Staatsregierung dienen soll,) kann sich nun aber unter solchen lästig einseitigen Bedingungen dieses Institutes zur Hinterlegung von Produkten und Waaren bedienen, da ihm weder für den Abgang an Gewicht, noch für das allenfallsige Verderben seiner Habe gehaftet wird, während er doch selbst sich bereit erklärt, alle Spesen, Kosten und Zinsen dafür zahlen zu wollen?

§. 67. VI. Abschnitt (3.) ist im Widerspruche mit dem §. 45. der zudem höchst undeutlich dasteht; dort heißt es: „Die Bank darf niemals Spekulationsgeschäfte überhaupt, insbes. aber keine Depotsgeschäfte in ausländischen Staatspapieren für eigene Rechnung machen." Wenn die Bank an fremde Partei n auf Depots von fremden Staatspapieren leiht, so sind das zwar nicht Geschäfte für eigene Rechnung; nun soll sie aber auf ausländische oder fremde Staatspapiere nichts leihen. Wie kömmt es, daß ad 3. §. 67. wörtlich steht: „Staatspapiere, die „auf den Börsen von München und Augsburg notirt und negozirt werden, als Unterpfand anzunehmen?!" Unterpfand und Depots ist ja hier ein und dasselbe, und in München, so wie in Augsburg werden auch fremde Staatspapiere notirt und negozirt.

§. 70. „Staatspapiere werden nur zu 80 pCt. des „auf der Münchner Börse notirten Kurses angenommen, wenn „sie entweder auf den Inhaber (au porteur) lauten, oder auf „die Bank übergetragen oder umgeschrieben sind." Hier sind wiederum ausländische Staatspapiere nicht ausgeschlossen. Zudem ist ein Vorschuß von 80 pCt. viel zu hoch, vorzüglich jezt, wo die meisten über Pari stehen. Welcher Gefahr ist das Institut nicht während der drei Monate der ausgeliehenen Summen ausgesezt, da vor Ablauf dieser drei Monate gegen den ursprünglichen Anleiher auf Solawechsel und Depots rc. keine Schritte oder Vorsichtsmaßregeln gemacht werden dürfen und können! Sonst wäre dies kontraktwidrig und auch gegen alle gesezliche und merkantilische Konvenienzen. Was können nun aber während der drei Monate für mannigfaltige Katastrophen eintreten, welche auf den Cours der Staatspapiere höchst nachtheilig einwirken und ein sehr bedeutendes Sinken derselben herbeiziehen?! Daher können diese Art Darleihen nicht genug erschwert werden, wenn die Anstalt zur Unterstüzung der Gutsbesizer und der Industrietreibenden, vorzüglich gegeben sein soll, und man das so schädliche Papier und Aktienspiel statt befördert — gehemmt sehen will. — Greller stellt sich das Statut §. 73:

„Die Bank leiht gegen Deponierung inländischer Staats„papiere und ihre eignen Aktien 90 pCt. des an der Börse „notirten Tageskurses."

Auf eigene Aktien zu leihen, ist nach des Hrn. Dr. Des Worten ein heilloses Statut, welches nach meinem untenstehenden Tableau noch klarer hervortreten wird In der allgemeinen Zeitung Nro. 47. u. 48. vom 16. und 17. Febr. ist bereits in einem Artikel vom Main aus ein ähnlicher Aufsaz, wie dieser, nur nicht so ausführlich in Beleuchtung und Rüge einzelner Paragraphe der Statuten enthalten. Doch bin ich mit einer Behauptung darin nicht ganz einverstanden, obgleich die Veranlassung zu dieser Rüge in dem Sinne gerecht ist, nämlich gegen den Berichterstatter der allgemeinen Zeitung, der da Nro. 24. vom 24. Jäner wörtlich mit einer Exclamation über die Bedeutsamkeit der Münchner-Wechselgeschäfte heraustritt, die da lautet:

„Das Eskomt-Geschäft hat im Ganzen 13,401,783 Abschlüsse gemacht. Diese Summe stellt in Aussicht, daß die Bedeutsamkeit von München als Wechselplaz mehr und mehr zunehmen werde, so wie sie jezt schon die Begriffe wohl vieler Kaufleute von der Ausdehnung des Wechselhandels auf hiesigem Plaze übersteigen macht." — Dieser Bericht könnte eher als eine Satyre auf Wechselgeschäfte dieser Art gelten, indem Kellerwechsel, worunter solche verstanden sind, für welche die

Valuta nur imaginär läuft, also eigentliche Wechselreiterei nach merkantilisch-technischen Ausdrüken niemals zu den soliden und ordentlichen Wechselgeschäften gezählt werden können. Unter Leztere zählt man nur jene Wechsel, welche in einem Geschäftsorte für Produkte oder Fabrikate einlaufen und aus fremden Staaten und Märkten durch Versendung von Waaren oder Produkten nach andern Handelsplätzen für diese zurükfließen; aber nicht solche, welchen nach Einverständniß einiger Parteien aus gegenseitiger Gefälligkeit, oder bei Bezahlung von Provisionen ein Accept gegeben wird, damit man sich durch diese bei den Banken Geld verschafft, um solches bei niedrigen Kursen der Staatspapiere auf Kosten der Betheiligten zum Einkaufe derselben zu verwenden, und diese selbst nach Belieben steigen und fallen zu machen, wobei weder dem Agrikulturstande, noch der Industrie irgend ein Vortheil erwächst. Die Behauptung der allgemeinen Zeitung vom 17. Febr. lautet: „Vielmehr „scheint uns die Stadt (München), in welcher eine solche Masse „von Acceptanten nur eine so ganz unbedeutende Summe von „Discontowechseln produzirt, nicht glüklich gewählt.“ Zu Kellerwechseln und derlei Wechselreiterei, als die bisher geübte, ist wohl jede Stadt geeignet. — Ich wage aber die Behauptung, daß, wenn die Bank ihre Tendenz nicht verfehlte, und nicht dem Papier- und Aktienspiele diente, sondern der Agrikultur und der Fabrikation mittelst technischer Erwerbschulen den nöthigen Aufschwung und Ausdehnung in der Art zu verschaffen vermochte, wie es auch des erlauchten Gebers eigentlicher Wille ist, den Produkten und Fabrikaten einen Ausweg oder Exportation nach fremden Märkten zu verschaffen, dann in München, so wie in anderen Hauptstädten derlei solide Wechsel einlaufen würden; dann erst könnte auch München, woselbst der Consumo nicht unbedeutend ist, mit der Zeit an Wechseln und an Geschäften überhaupt bedeutend werden, und wenn diese Art Wechsel bei der Bank zu billigen Zinsen discontirt würden: das wäre der Weg, Thätigkeit und Fleiß zu beleben, und belohnt zu sehen. Hier dürfte das oben zugesagte Tableau der Papier- und Aktienspieler, so wie von dem Spiele selbst, (zwar nur en miniature gezeichnet,) wohl an seinem Plaze sein. Ein Mann z. B., welcher 30,000 fl. eigenes Vermögen hat, könnte mit zu den Wohlhabenden gezählt werden, und wäre ein nüzlicher Staatsbürger, wenn er nämlich mit diesem Vermögen ein ordentliches Geschäft oder Gewerbe triebe. Nun findet er aber statt der Arbeit das Börsenspiel viel bequemer. Er kauft daher 200 Stük Bankaktien, läßt diese bei der Bank zu 90 pCt. versezen; dazu braucht er nur 10,000 fl. eigenes Kapital und hat ein Spiel von 100,000. Mit den 20,000 fl. kauft er noch 100,000 fl. Staatspapiere, die er bei der Bank zu 80 pCt. versezt; ferner auf den Certifikaten, die ihm die Bank über seine 200,000 fl. Staatspapiere ausgestellt hat, leiht er abermals 15 bis 20,000 fl. bei Privaten wieder 100,000 fl., kauft und versezt diese Papiere; sodann verpfändet er das dritte Certifikat wiederum, und macht außer diesem noch Lieferungsgeschäfte, wodurch er noch gering gerechnet 200.000 fl. derlei Papiere acquirirt. Nun hat dieser Mann mit einem Stammvermögen von 30,000 fl. 500,000 fl. solcher Papiere. (Viele dieser Art Spieler treiben das Manövre noch viel vervielfachter und raffinirter.) Fällt nun der Kurs dieser Effekten nur um 6 pCt., welches leicht durch Verbreitung aller Art falscher, lügenhafter Nachrichten, durch die Hauptfaiseurs geschehen kann, wozu sie sogar das Krankwerden der hohen Häupter in minder und höher steigendem Grade veröffentlichen lassen, um eine Aktion und Reaktion an den Börsen hervorzurufen, und sodem Börsenspiele ihre Schlachtopfer zu liefern, so ist dann dieser Mann, welcher kurz zuvor ein Vermögen von 30,000 fl. besaß, bankerott. Nun gehen aber nicht blos diese Spieler allein dabei zu Grunde, sondern andere Nichtspieler, die ihr sauer erworbenes und erspartes Vermögen dem Staate anvertraut haben, und durch derlei Kursbewegungen in panischen Schreken und Sorge versezt worden sind, verlieren nach und nach ihr ganzes Vermögen — und welchen Schlag von Individuen gewinnen die Staaten an solchen Bürgern? — Dies wird von vielen Regierungen zu leicht übersehen, und sie gaben sogar bei mancher Eisenbahn- und anderer Aktienbewilligung Gelegenheit, neue Spielbranchen, der ersteren ähnlich, zu eröffnen, worin sogar gespielt wird, bevor sie noch zur Welt kommen, und so wiederum der Industrie und Agrikultur die Kapitalien mehr noch entzogen werden, die ihnen doch durch die Banken, wie sie jezt bestehen, keineswegs in dem genügenden Maaße zufließen können. Allem diesen würde (wenn auch nicht ganz) doch zum Theil durch Männer von unbefangener Thätigkeit, praktischer Erfahrung und umfassenden Fachkenntnissen, an die Spize gestellt, abgeholfen und vorgebeugt werden können, zumal, da das Spielmanövre oft sehr platt und wie die Wetterwolke leicht zu erkennen ist, daher zur Verhinderung der sehr bedeutenden Kursschwankungen leicht gegengewirkt werden könnte. — — Auch würden die Regierungen durch den Rath solcher Männer bei in dieser Beziehung zu gebenden Verordnungen, welche diese zu derlei Schadenverhinderungen als nothwendig zu geben erachten, solche nicht zu spät ertheilen, nachdem die höchst bedeutenden Verluste bereits erfolgt sind, so z. B. haben einige Regierungen Lieferungs- und sonst Geschäfte in spanischen Effekten allererst dann verboten, als schon viele, die darin Geschäfte machten, zu Grunde gerichtet worden waren, und die sich bei später günstig gezeigten Epochen durchaus nicht mehr erholen konnten. — Ob die Regierungen das Recht zu sol-

chen Verordnungen hatten oder nicht, ist nicht an mir, zu entscheiden, es soll hier nur als Beispiel gesagt sein. Gewiß ist aber, daß diese Maaßregeln oder Verordnungen zu spät gegeben worden sind, so zwar, daß die Hauptspieler ihre kleinern Mitgehilfen verschlungen und den Laien einen ablebenden Aderlaß beigebracht hatten. — Ich muß der Klarheit willen auch darauf aufmerksam machen, daß sich nie ein Gleichgewicht durch die Behauptung herstellen läßt: „Das Geld geht herum, heute gewinnt dieser, morgen jener." So ist es nicht; denn nachdem die Hauptfaiseurs die Kurse auf allen Pläzen Europa's zu dirigiren vermögen, so wissen sie die Untergeordneten so in Schach zu halten, sie zu loken und mit ihnen so zu spielen, daß auch diese meistens dupe sind, und nur zeitweise von ersteren benüzt, und quasi tolerirt werden, und so wird denen ihr vermeinter Gewinn selten ganz, oder auf längere Zeit gelassen. — Daß die Hauptfaiseurs ihren enormen Reichthum festzuhalten verstehen, ist nur zu bekannt. Wohin soll alles dieses führen? — Herr Erich sagt mit folgenden Worten: „Ich lebe der Ueberzeugung, daß, wenn diese „hiemit der Prüfung und Berathung des verehrlichen Aus„schußes anheim gegebenen Vorschläge statutarisch festgestellt, „und die davon ausgehenden Anordnungen in dem angedeu„teten Sinne gemacht werden, die bayerische Bank das lei„sten wird rc. rc." Ich bedaure, dieser Ueberzeugung gerade entgegen sein zu müssen, so wie gegen jene Aeußerung des Hrn. Dr. Debes, der zwar in seinem Gutachten Umsicht und manche richtige Bemerkung gegeben hat, aber damit anfängt, „daß derselbe den Bericht vom 9. Jänner im Allgemeinen befriedigend fand; ich dagegen theile diese Ansicht durchaus nicht, was durch gegenwärtige Beleuchtung wohl gerechtfertigt sein dürfte.

Nun einige Worte über das schädliche Umlaufsezen von Banknoten, zumal in einem Staate, welcher so glüklich war, von diesem Pestübel bis jezt verschont geblieben zu seyn, und wo ohnehin bereits Geld genug in den Depositen und anderen Cassen unfruchtbringend liegt.

Zu welcher Calamität das Papiergeld in den verschiedenen Ländern geführt habe, ist nur zu bekannt. Ich führe daher nur im Allgemeinen an, daß man überall, mit Bewilligung von nicht sehr bedeutenden Summen, das Papiergeld einzuführen begonnen hat, und daß dasselbe am Ende troz aller Reductionen, und des Verbrennens dieses Surrogates polipenartig immer wieder erschienen ist, und ich führe zur nähern Beleuchtung des Ganzen wörtlich die von Herrn Dr. Debes angezeigte Stelle aus der ausserordentlichen Beilage in der allgemeinen Zeitung 1837 Nr. 22. 23. 24. 25. 26. an. Sie lautet:

„Ein Umlaufs-Medium, dessen Hauptbestandtheile nicht „edle Metalle sind, oder das ohne alle Rüksicht auf die Prin„cipien, die den Werth dieser Metalle im Welthandel als „Münzfluß feststellen, erweitert oder verengert werden kann, „muß stets der Veränderlichkeit unterworfen sein. „In diesem Falle befinden sich die von unseren Banken aus„gegebenen Noten, und es wird dieses immer so blei„ben, so lange man sie nicht von jenen richtigen Verhält„nissen des Goldes und Silbers, als Umlaufs-Medium, ab„hängig macht, was die Erfahrung nicht nur in unserem, son„dern auch in allen übrigen Handelsstaaten als nö„thig erwiesen hat. Wo diese Verhältnisse nicht mit der Cir„culation verschmolzen sind, und sie controlliren, müßen die Preise natürlich, je nach der Ebbe und Fluth der Bank„Emittirung, steigen und fallen, und Werth und Bestand des „Eigenthums sind all der Ungewißheit blosgestellt, wie „sie die Verwaltung von Anstalten begleitet, die beständig der Versuchung eines von dem der Staatsgemeinde „verschiedenen Interesses ausgesezt sind. Die Zunahme einer „Ausdehnung oder vielmehr Entwerthung des Umlaufs„Mediums durch übertriebene Bank-Emittirungen ist immer „von einem Verluste für die arbeitenden Klassen be„gleitet. — Dieser Theil des Volkes hat weder Zeit noch „Gelegenheit, die Ebbe und Fluth auf dem Geldmarkte „abzuwarten. Tag für Tag mit ihren nüzlichen Arbeiten be„schäftigt, bemerken diese Menschen nicht, daß, obschon ihr „Lohn dem Nennwerthe nach stets derselbe oder oft auch „etwas höher ist, ihr Verdienst dennoch bedeutend vermindert „wird, durch die rasche Zunahme eines schlechten Um„laufs-Mediums, das sie, weil es die Geld-Massa zu „vermehren scheint, anfänglich sogar als eine Wohlthat „betrachten. Anders ist es bei dem Spekulanten, der diese „Operation besser kennt, und sie zu seinem Vortheile zu be„nuzen versteht. Nur erst, wenn die Lebensbedürfnisse so „hoch steigen, daß der Lohn der arbeitenden Klasse zu deren „Befriedigung nicht mehr hinreicht, steigen die Arbeitslöhne „und erheben sich nach und nach zu einem richtigen Verhält„nisse (aber zu einem verführerischen) mit den Erträgnissen „ihrer Arbeit. Wenn dann durch die in Folge der umlau„fenden Papiermasse eingetretene Entwerthung die Löhne und „die Preise übermäßig in die Höhe gehen, so zeigt sich bald „daß die Folge dieser Verfälschung ein Tarif auf unsere hei„mische Industrie war, der den Ländern zum Gewinne ge„reicht, wo Gold und Silber zirkuliren, und gleich„mäßige und billige Preise aufrecht gehalten werden. Dann „begreift man, daß die Erhöhung der Preise von Feld und „Arbeit ein entsprechendes Steigen der Producte nach sich

„zieht, bis endlich diese die Konkurrenz mit ähnlichen, in an„dern Ländern, nicht mehr halten, und endlich aus dem „Lande, das ein so schlechtes Umlaufs-Medium besizt, weder „Akerbau- noch Manufaktur-Erzeugnisse mehr ausgeführt „werden können, weil ihr Verkauf nicht einmal „die Kosten der Ausfuhr dekt. Dies ist der Hergang, „wie das baare Geld von dem Papier der Banken verdrängt „wird. — Ihre Kassen sind bald erschöpft „um ausländische Waaren zu bezahlen; die nächste Folge ist „Stokung der Zahlungen mit klingender Münze, „eine gänzliche Entwerthung des Papiers, des Umlaufs-Me„diums, ungewöhnliches Sinken der Preise, Ruin der „Schuldner und Anhäufung von Vermögen in den Hän„den der Gläubiger und vorsichtigen Kapitalisten."

Es gibt aber Umlaufs-Medien von nicht edlem Metalle, als Wechsel und Anweisungen oder Kreditbriefe auf den verschiedenen Pläzen rc., die im Werthe nie wanken und die zur Belebung und Erleichterung des Geschäfte hinreichen und zu deren Zweke eigentlich gegeben sind, wobei keine Verfälschung von so schädlicher Art, als bei der der Banknoten möglich wird, indem jene — was bei den Banknoten nicht der Fall ist, nicht zu lange verborgen bleiben kann und folglich gleich aufkommen muß. Auch sind die Kassen, auf welche Wechsel oder Anweisungen gezogen und Kreditive gegeben werden, oder von denen sie auslaufen, so solide geordnet, und wegen Behauptung ihres Kredites so zu sagen, zur Selbstcontrolle gezwungen, welche bei Banknoten unmöglich wird, da zu ihrer Einziehung u. Auswechslung gegen neue erst Jahre bestimmt werden. Zur Verhinderung des bedeutenden Sinkens müssen die Banken sogar, wenn ihnen falsche Banknoten vorkommen, diese, ohne viel Aufsehen zu erregen, ohne Weiters auszuwechseln sich bemüssigt fühlen. Wird nun da ein gehöriges Controlliren oder eine richtige Billance und Standpunkt anzugeben möglich, und können die Metalle zur Auswechselung der Noten hinreichend genügen, da das Ausgeben der Noten aus Mangel des klingenden Metalles seinen Ursprung fand, daher auch die Unabhängigkeit des richtigen Verhältnisses zu dem Gold und Silber nicht aufrecht erhalten bleiben kann?! Und wie steigert dies die Unmoralität! Ebenso hört durch die mögliche Schwankung der Banknoten im Werthe jede Berechnung auf. Den Produzenten und Fabrik-Unternehmern wird jede häuslich geregelte Ordnung unstatthaft gemacht; denn das Schlechterwerden der Valuta steigert die Erzeugung, sowie das Erzeugte auf so enorme Höhe, daß sich alle derlei Etablissements momentan für sehr reich halten müssen und dieses hat zur Folge, daß sie ihre und ihrer Gehülfen Bedürfnisse in hohem Grade steigern und somit ein übertriebener Luxus erfolgt. Da nun durch eine Entwerthung des Umlauf-Mediums die Geschäfte eine entgegengesezte Wendung nehmen müssen; so ist der traurige Prospekt dieser Banknoten klar gegeben, wovon uns die praktische Erfahrung die unumstößlichsten Beweise gereicht hat.

Schlüßlich erlaube ich mir nur noch hinzuzufügen, daß ich bereits diese meine Ansichten, so wie das Mangelhafte der Statuten der bayer. Hypoth.-kenbank. gleich nach derem Erscheinen, bereits am 28. August 1835 einem sehr hochgestellten Staatsbeamten zuzuschiken die Ehre hatte, ein Beweis, daß ich nur die Sache, die gute Sache im Auge hatte und fortan habe. Ich wünsche nur, daß allenfallsige Gegenartikel sich ebenso ernst und durchgreifend mit dem wichtigen Gegenstande im Ganzen befassen, wie ich es that, und ich erbiete mich, jede solche nur auf die Sache bezügliche Arbeit wiederholt zu würdigen; dagegen werde ich aber auf das Herausreißen einzelner Säze oder sonstiger anzüglicher Heftigkeiten keine Antwort geben.

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 17. März. Der Streit, der bereits seit einer Reihe von Jahren zwischen der brittischen Kolonialregierung und der ursprünglich französischen Bevölkerung von Canada besteht, droht eine ernstere Wendung zu nehmen. —

Frankreich. Paris, 18. März. Die Briefe, die wir im Augenblike aus Madrid erhalten, berichten, daß sich General Alaix endlich dazu entschlossen hat, sein Kommando niederzulegen, und daß er in Burgos so lange in Haft bleibt, bis sein Urtheil erfolgt sein wird. Die Truppen seiner Division sind unter verschiedene Korps vertheilt worden.

Heute Nachmittag ist folgende telegraphische Depesche angelangt, die, wenn sich ihr Inhalt bestätigt, alle für die Sache der Königin erwekten Hoffnungen wieder niederschlägt: „Bayonne, 18. März. General Evans ist in seinem Angriff auf Hernani vollständig gescheitert, da die Karlisten eine Verstärkung von acht Bataillonen erhalten hatten, die von dem Infanten Don Sebastian herbeigeführt waren, welcher seine Beobachtungsstellung gegen Saarsfield aufgegeben hatte. — Die zurükgeworfenen Christinos haben in größter Unordnung die seit dem 10. genommenen Positionen wieder verlassen und sind Abends nach St. Sebastian zurükgekehrt, wohin ihnen 1500 Verwundete vorausgegangen waren. Blos ein Bataillon der englischen kgl. Marine hielt festen Stand und dekte den Rükzug. — Espartero steht in Durango, Saarsfield in Los Berios."

Preußen. Die Verlobung der Prinzessin Helena von Meklenburg mit dem Herzoge von Orleans ist in den höheren hiesigen Cirkeln bereits als halboffiziell mit solchen Details angekündigt worden, daß daran wohl nicht mehr zu zweifeln ist.

Miszellen.

Armuth der Gelehrten.

(Aus dem Arabischen.)

† Nur selten das Glük allergnädigst geruht, sich zu dem Genie herab zu lassen. Alle anderen finden hundert Nebenwege zu dem Pallast, wo der Gott des Reichthums seinen Thron aufgeschlagen hat; für den Gelehrten aber ist nur ein Pfad dahin offen, ein sehr schmaler. Wären die Menschen je auf den Einfall gekommen, ein Asyl für das Talent zu errichten, wie sie es für ihre tapfern, oder ihre kranken und hilflosen Mitbürger gethan haben, es würde dem Asyle nicht an Einwohnern fehlen. Sollte unser Ehrgefühl uns nicht auf diesen Gedanken leiten, so sollte es unser Mitleid thun. Das Talent mag Hungers sterben; wer ist verbunden, sich seiner anzunehmen? Und doch wäre so ein Akt nicht als Gnade, die der Arme ansprechen darf, sondern als ein Tribut zu betrachten, den man dem Genius schuldig ist, dem die Welt so viel verdankt. Aber ach! selbst in unsern erleuchteten Zeiten, wie Viele leben in Armuth und Noth unter uns, von uns selbst verkannt, ja nicht einmal gekannt, während ihr Name in dem Munde der Fremden lebt, und uns alle überleben wird! Sie verschmachten in Dürftigkeit, während ihre Werke die Buchhändler bereichern, oder die Wände der Großen zieren.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Dienstag: Die Liebe im Ekhause, Lustspiel nach einer Idee des Calderon. Hierauf (Zum Erstenmale): Der Gang in's Irrenhaus, Lustspiel nach Scribe, frei bearbeitet von Herzenskron.

Gestorbene in München.

Hr. Frz. Fridl, Coloeist, 36 J. a. Gg. Katzbüchler, Taglöhner v. Pelelach, Ldg. Griesbach, 43 J. a. — Frau Brigitta Wilhelm, k. Forst-Control.-Wittwe, 76 J. a. — A. Schröfl, Milchmann, 64 J. a. — Fr. Babett Krober, k. exped. Sekretärsgattin, 48 J. a. Fr. Magd. Kleb, b. Kistlerswittwe, 56 J. a. — Ther. Lenz, Taglöhnerswittw. von der Au, 59 J. a. — Franz Jung, Hausknecht von Gilching, Ldg. Starnberg 50 J. a. — Fr. Elis. Wigard, königl Rathswittwe von hier, 69 J. a.

---

120. **Bekanntmachung.**

Johann Georg Schmid, Rothgerberssohn von Kaufbeuern wurde am 15. März 1835 als verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet.

Nachdem nun dieselben durch Vorlage eines Geburtszeugnisses über den Rothgerberssohn, Georg Schmid, den Nachweis geliefert haben, daß derselbe bereits das Alter von 70 Jahren überschritten habe, so wird er auf den Antrag seiner Erben als todt erklärt, und seine allenfallsige Nachkommenschaft wegen unterlassener Anmeldung mit ihren Erbsansprüchen ausgeschlossen, den hiesigen Verwandten aber, dessen Vermögen unter Aufhebung der bisherigen Kaution zur freien Disposition übergeben.

Kaufbeuern, am 16. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

Sichlern, Landrichter.

Lezten Samstag Abends den 25. d. ging in der Neuhauserstraße am Karlsthor ein Augenglas mit silbernem Gefäß verloren. Den redlichen Finder bittet man, solches im Comptoir der Nationalzeitung gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

---

90. In der Fleischmann'schen Buchhandlung (Nro. 35. nächst der Hauptwache) ist ganz neu erschienen:

Staatsrath v. Hazzis Beobachtungen und Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England. 1tes Heft. gr. 8. 48 kr.

Wenn ein Mann, der sich bereits unsterbliche Verdienste um die Landwirthschaft in Teutschland erworben hat, und dessen ganzes Leben diesem seinem Fache gewidmet ist, eine Reise im Interesse der Landwirthschaft unternimmt und seine gemachten Beobachtungen dem Publikum öffentlich mittheilt, so darf der Landwirth wohl nur eine Summe des Gediegensten erwarten.

Dieß ist nun im vollsten Maße der Fall bei diesem ausgezeichneten Werke, auf welches wir mit wahrer Freude alle Landwirthe aufmerksam zu machen, uns verpflichtet fühlen, da es in der That von der höchsten Wichtigkeit und vom allgemeinsten und angehendsten Interesse ist. Dieses erste Heft, dem noch eines oder zwei folgen werden, enthält:

1) Ueber die französische Runkelrüben-Zukerfabrikation und die in Teutschland und besonders in Bayern zu errichtende Runkelrübenzukerfabrikation. 2) Ueber die englisch-amerikanischen Mühlen und ihre Einführung in Teutschland und besonders in Bayern. 3) Ueber die Fabrication des Cheschirer oder Chesterkäses in England, in seiner Beziehung zur gegenwärtigen Käsefabrikation in Teutschland. 4) Ueber den Luzerner-Klee in Frankreich und England und dessen größere Benuzung in Teutschland und besonders in Bayern. 5) Besuch bei dem berühmtesten Oekonomen oder Landwirth in England, Herrn Coke zu Holkam in der Grafschaft Norfolk. 6) Ueber die thierische Kohle, (noir animel) und die poudrettes désinfectées als das neueste und vorzüglichste Düngerpulver in Frankreich.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 50. 30. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 29. März. So ausharrend strenge Winter, als der heurige sich dahier zeigt, sind selten. Die Gärtner jammern, die Landleute klagen; Alles Gewächse muß zurük bleiben. Dennoch scheint, obgleich der Frost während der Nacht noch stark ist, die Frühlingssonne über die lezten Tüke des Winters recht bald Herr werden zu können. — Dem ziemlich sichern Vernehmen nach wird der k. k. Generalbaudirektor des russischen Reiches, v. Gerstner, baldigst in Nürnberg eintreffen, um die Kanalanlagen zu besichtigen. Es scheint also der gute Ruf unsers Wasserbauwesens bereits weithin sich verbreitet zu haben. Möge derselbe niemals mehr, weder direkt noch indirekt gemindert werden können, was gewisse Leute, von falschem Antagionismus influenzirt, freilich nicht gerne annehmen. — Mit großem Bedauern hört man, daß ein berühmter Eisenbahn-Ingenieur Bayern nächstens verlassen und den Bau der Frankfurt-Mainzer-Bahn übernehmen werde Ob dieser Umstand nicht einen höchst wichtigen und nachtheiligen Einfluß auf das zu Stande kommen bayerischer Eisenbahnen haben werde, bleibe dahin gestellt. Leider scheinen aber unselige Mißverständnisse und Rivalisationen größerer Kapitalisten die gute Sache noch länger zu verzögern, als es dem bayerischen Patriotismus überhaupt Ehre macht. In Oesterreich kommt man mit solchen Unternehmungen bei viel geringerem Geräusche, aber desto mehr Thatkraft auch weit schneller zum Ziele. — Die lezte musikalische Abendunterhaltung des Hrn. Musikmeisters Strek im Frohsinn ist ausgezeichnet gewesen und verdient die ehrendste Würdigung. — Die auf den Osterdienstag vermeinte große und höchst feierliche Prozession soll, wie man hört, am 1. Mai mit allem Glanz und Pompe statt finden. Dieselbe wird bekanntlich zur Danksagung für Entfernung der Cholera von hiesiger Stadt gehalten werden und man hört darum weiter, der 1. Mai werde zum ewigen Andenken an die bezeichnete Epidemie zum Apostel-Festtage erhoben und die Prozession jährlich wiederholt. — Es wird behauptet, der bekanntlich die ersten Neunziger mit fast jugendlicher Greiseskraft überschritten habende aktive General der Artillerie, Freiherr v. Hallberg, werde sich nochmal die Bande des heiligen Ehestandes anschmiegen. Und so wären denn die Zeiten des alten Testaments wieder gekommen. — Der berühmte Reisende, Freiherr v. Hallberg-Moos, Eremit von Gauting zugenannt, ist von seinem großartigen afrikanischen Abstecher gesund und wohlbehalten auf seine Schlösser in Birkenek ꝛc. zurük gekehrt. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 28. März.

‡ Ob die Bänke der Kammer und die Gallerien wegen der bereits vorausgegangenen Ankündigung in der Nationalzeitung, daß nur Gegenstände von mindeem Belange vorkommen würden, in der heutigen Sizung leer, wie gewöhnlich waren, bleibt dahingestellt. — Nach Ablesung des Einlaufes und erfolgter Beeidung zweier Deputirter, wurde der Bericht über einige neuen Wahlen im Untermainkreise vorgelesen, dieselben auch einstimmig, mit Ausnahme des Dr. Hutter, angenommen. Schade, daß der sehr stark prononcirte Münchner-Accent des ehrenwerthen Deputirten, ihn weniger verständlich für das größere Publikum macht; indessen scheinen seine Argumentationen sehr ungewichtig gewesen zu sein, da er auch bei der Abstimmung der einzige Opponent blieb. Was den Antrag eines geehrten Abgeordneten, die Vorlesung ärztlicher Zeugnisse bei einlaufenden Urlaubsgesuchen, Krankheit halber anbetrifft, worin der Deputirte Willich eine Beeinträchtigung und Beschränkung der Publicität finden wollte; so hat die Majorität dem Grafen Seinsheim beigestimmt, der da glaubte, daß die hohe Kammer im Allgemeinen, diesen allerdings schon delikaten Gegenstand, der Einsicht ihres so hochgeschäzten Herrn Präsidenten überlassen dürfe. Mit dem Antrage, die Zulassung des Hrn. v. Mussinan als Ersazmann für den verstorbenen Staatsrath v. Mann betreffend, wurde die heutige Sizung geschlossen, und die nächste auf Samstag den 1. April anberaumt.

Vaterländisches.

Oeffentliche Sizung der Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres achtundsiebzigsten Stiftungstages am 28. März 1837.

* Die Akademie der Wissenschaften ist eine glanzvolle Perle im Diadem eines jeden bayerischen Fürsten. Seit sie durch einen allgeliebten Wittelsbacher, Maximilian III., gegründet wurde, hat sie den hohen Zwek, Talente heranzuziehen, das Volk aufzuklären, Kenntnisse der vaterländischen Geschichte anzuregen und zu verbreiten, sehr oft und nicht selten auf kräftige Weise zu erreichen gestrebt. Zu den schönsten Bestrebungen derselben gehört auch die Verewigung solcher Männer, die als Mitglieder in diesem schönen Vereine gewirkt haben. Mit Recht darf man dem Kranze solcher Genien den seligen Justizminister, Frhrn. v. Zentner, und den königl. Staatsrath, Karl v. Sutner, beizählen. Ueber den Erstern hat der ruhmvoll bekannte Thiersch, über den zweiten der als juridischer Geschichtsforscher rühmlichst bekannte v. Mussinan Gedächtnißreden gehalten. Es ist hier nicht Raum genug gegeben, die Hauptgesichtspunkte dieser Reden ausführlich zu bezeichnen. Die National-Zeitung hat schon im Jahre 1836 einen Nekrolog über den Verfasser der bayerischen Konstitutionsurkunde aus offiziellen Quellen geliefert; daß Herr Hofrath Thiersch Ausgezeichnetes in der pragmatischen Darstellung der Lebensmomente des hochverehrten Zentner geleistet hat, ist natürlich. Aber auch der frühere Bürgermeister von München, Sutner, hat einen kräftigen Biographen gefunden. Seine Rede schließt mit den Worten: „Die Menschheit verliert an Sutner den redlichsten Biedermann, seine Kinder den besten Vater, Bayern den reinsten Patrioten, die Akademie der Wissenschaften einen thätigen Mitarbeiter, der König einen seiner treuesten Diener." — Möge die Akademie der Wissenschaften an so redlichen und gelehrten Männern, wie Zentner und Sutner waren, nie zu wenig besizen. Mögen alle ihre Mitglieder so gerechte und charakterfeste Vaterlandsfreunde sein, wie Horaz es begehrt. Solches wünscht sicher von ganzem Herzen die gesammte bayerische Nation. —

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Sensen- und Waffenschmiedarbeiten.

† Im Isarkreise allein bestehen 80 Waffen- und Grobschmiedhämmer. Hr. Jakob Daiser zu Bach bei Prien wird ehrenvoll erwähnt; höhere Auszeichnung wäre ihm zu Theil geworden, hätte er entsprechende Muster von seinen übrigen Fabrikaten vorgelegt. Gleichfalls ehrenvoll erwähnt wird der Waffenschmiedmeister Xav. Finkel und Ant. Raffler zu Dünkelscherben. Dahin gehören M. Weishaupt zu Mindelheim; Joh. Nep. Hagen zu Burghausen; Joh. Detsch zu Gerolzhofen; Jos. Blank, Schleif- und Polirmüller zu Augsburg, durch meisterhafte Leistungen sich auszeichnend; J. G. Waibel, Hammerschmied zu Waidach, k. Landgerichts Kempten.

Fabrikate der Zeug- und Bohrschmiede.

Ehrenvolle Erwähnung verdienen Thomas Amali, Zeugschmied zu Donauwörth; Gottlieb Werner, Drechslermeister in Augsburg; Gottfried Schuze, Zeugschmied zu Kaufbeuern; Joh. Simon Schneppe, Zeugschmied zu Kulmbach. Der Preis der bronzenen Medaille wurde dem G. Schmid, Bohrer und Zeugschmied zu Pähl, k. Landgerichts Weilheim, zuerkannt; ehrenvolle Erwähnung dem Laubsägenfabrikanten Joh. Gutmayer zu Eppishofen, k. Landgerichts Zusmarshausen.

Fabrikate der Ketten-, Grob- und Hufschmiede.

Dem Schmiedmeister, Joh. Kühl, zu Mistin, k. Landgerichts Tegernsee, wurde wegen der Erzeugnisse eines seltenen Fleißes die bronzene Medaille zugesprochen. Einfach erwähnt wird des Schmiedmeisters, Christ. Güthner, vom Markt Weiltingen, k. Landgerichts Dinkelsbühl.

Fabrikaten der Pfannen- und Blechschmiede.

Joh. Wolfgang Fuchs, Eisenblechwaarenfabrikant zu Rebdorf, k. Landgerichts Eichstädt, hat schon 1834 die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen; und erhielt jezt die bronzene Medaille. Erwähnt wird einfach der Lakglasur des Jos. Reitmair, Mechanikers in München.

Metallbleche, Metalldraht und Metallgewebe.

Die goldene Medaille erhielt die Messingfabrik Jos. Ant. Bek u. Komp. in Augsburg. Die silberne Jak. Kaltenekker, Siebmacher in München, einer der ausgezeichnetsten Meister dieses Faches, und Jos. Schaller, Hofkupferschmiedmeister; die bronzene Heinr. Christ. Markus Fuchs, Draht-Saitenfabrikant zu Nürnberg, und Jos. Huber, Siebmacher zu Deggendorf. Ehrenvoll erwähnt wird des Andr. Wirth, Sieb- und Trommelmachermeisters zu Würzburg. Matthäus Krakhardt, aus Schweinfurt, wird gerühmt, der einzige zu sein, welcher Bakformen übersendete. Die Fabrikation der Waffen, einen Gegenstand der höchsten Wichtigkeit, betrieben bisher nur Joh. Strobelberger und Aug. Bormann, zu München, und Jos. Blank zu Augsburg. Strobelberger erhielt das Diplom der silbernen Medaille, Blank die bronzene Medaille. Hrn. Schuetter, in München, wurde

das Diplom der goldenen Medaille ertheilt, zunächst ihm werden Hr. Christ. Hamon, in Nürnberg, und Wilh. Scheinlein, in München, genannt. Die Tafelbesteke des Erstern, die Desert- wie die Rasirmesser des Leztern, gehören zu den gelungensten Arbeiten. Ehrenvolle Erwähnung verdienen, Jos. Benno Vesper und K. Aug. Vesper zu München. Außer diesen werden genannt Jak. Bauer zu Neustadt a. d. Hardt, und F. J. Schrof in Speier. Verspätete Einsendung lieferte Christ. Neuner in Baireuth.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Am 13. Febr. fielen zu New-York ernstliche Ruhestörungen vor. Schon Tags zuvor waren die Straßeneken mit großen Anschlägen bedekt, auf denen man las: „Brod, Fleisch, Miethzins, Brennmaterial! Der Preis dieser Artikel werde herabgesezt! Hört die Stimme des Volks und gehorcht ihr! Das Volk wird sich, wie auch das Wetter sein mag, Montags um 4 Uhr Nachmittags im Park versammeln, um die Ursachen der gegenwärtigen Noth zu untersuchen und über ein Abhilfsmittel zu rathschlagen; alle Menschenfreunde, die den Unterdrükern und Kornwucherern sich zu widersezen entschlossen sind, werden eingeladen, zu erscheinen." Die Versammlung bestand aus mehreren tausend Menschen, die sich dann, durch aufrührerische Reden entzündet, auf die ungeheuern Kornmagazine der HHrn. Hart und Kompagnie stürzten und sie plünderten. Der Verlust dieses Handlungshauses wird auf 100,000 Dollars geschäzt. Drei Stunden lang, sagt der United-States-Courier, war die Stadt der Plünderung preisgegeben. Die Behörden zeigten eine Schwäche, die man fast Blödsinn nennen kann. Im Voraus gewarnt, hatten sie nicht die mindeste Vorkehrung getroffen

Spanien. Madrid, 13. März. Die Ernennung des Grafen Almodovar zum Minister wird als Vorspiel von weiteren Ministerialveränderungen im reaktionären Sinne betrachtet. — Zu Salamanca ist eine ausgedehnte karlistische Verschwörung entdekt worden, welche zum Zweke hatte, einen allgemeinen Aufstand in Castilien zu veranstalten, der ausbrechen sollte, wenn die Karlisten über den Ebro gingen.

Portugall Die Schwangerschaft der Königin Donna Maria ward am 26. Febr. öffentlich bekannt gemacht. Die Batterien des Schlosses St. Georg und des Forts Belem feuerten Freudenschüsse.

Großbritannien. London, 20. März. In der gestrigen Sizung des Unterhauses wurde die irische Munizipalreformbill in der Komité berathen, ohne daß die Diskussion irgend einen erheblichen Zug darbot. Ihre 147 Klauseln nebst 6 Scheduln wurden mit einigen geringfügigen Amendements angenommen, und die Berichterstattung über die Bill auf den nächsten Tag anberaumt. Lord J. Russell kündigte an, daß er die dritte Lesung der Bill am 10. April beantragen werde.

Frankreich. Paris, 22. März. Heute fand in der Kirche zu Mariä Himmelfahrt, welche schwarz ausgeschlagen war, der Trauergottesdienst für den Abbé de Pradt statt. Hr. v. Pradt erhielt vor seinem Tode auf seine Bitte noch einen Besuch von Mad. Murat. — Meunieur scheint über das ihm bevorstehende Loos durchaus nicht beunruhigt. Er ist heiter und beginnt ordentlich fett zu werden. — Man hat heute nach Erscheinung der k. Ordonnanz gegen die Protestation des Erzbischofs einen Kourier nach Rom abgefertigt, um Sr. Heiligkeit diesen neuen Vorfall unter dem möglichst günstigen Gesichtspunkte vorzustellen. Dieser Schritt scheint gethan worden zu sein, um zu verhindern, daß der heilige Stuhl bei der zur Heirath des Herzogs von Orleans nöthigen Dispensation keine Repressalien eintreten lasse. Der päbstl. Nuntius, hieß es, hätte gestern bei einem Besuche in den Tuillerien den Erzbischof sehr energisch vertheidigt. — Man schreibt aus Algier vom 10. März: Zu Oran hat man sich durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen gesehen, Ab-del-Kader um Ochsen zu bitten. Dieser, noch immer unser Feind, erhielt dafür auf Verlangen Metalle, Blei, Schwefel und Pulver, d. h. die Mittel, uns zu bekriegen. — Nicht bloß in Teutschland klagt man über den beim Frühlingsanfang wiederkehrenden Winter. In Paris war am 21. März die Kälte empfindlicher als im Jäner; das Thermometer sank bis auf 4 Grad unter Null.

Wien, 18. März. Nach Eingang der Nachricht, daß an der Gränze Dalmatiens leider auch die Pest ausgebrochen ist, hat der hier befindliche Gouverneur von Dalmatien, Graf Lilienberg, sogleich sein Rükreise nach Zara angetreten. Se. Majestät der Kaiser hat die Bildung eines Sanitätskordons in Dalmatien anzuordnen befohlen. Die Pest zeigt sich nun auch in Bosnien und der Herzegowina, weßhalb der erste Grad des Standrechts verkündet worden ist, und sie nähert sich von allen Seiten unseren Gränzen.

Miszellen.

Gedächtnißfeier des Leidens und Sterbens unsers Welterlösers von der katholischen Christenheit in der Hauptstadt Bayerns.

z Sobald in guter alter Zeit während den drei lezten Tagen der geheiligten Charwoche auf den Kirchthürmen durch das, andere Zeichen des dreimaligen Tagsgebetes ersezte Schweigen der Gloken den Eintritt kirchlich angeordneter stiller Trauer mit Gebet kund gegeben hatte, tönten dumpf die Trommeln der Garnison, während die Gewehre im hochrechten Arme ge-

tragen wurden. Kein Wagen oder Reitpferd, außer der Post, durfte sich auf den Straßen sehen lassen, eben so keine geräuschvolle öffentliche Arbeit verrichtet werden. Alles deutete auf Erhebung des Gemüthes zu Gott, und Betrachtungen über das große Werk unserer Erlösung. Noch begab sich der Churfürst Max III. in schwarzer Civilkleidung nebst einigen Hofkavalieren, eben so gekleidet, mit Andacht und Erbauung in 12 Kirchen der Stadt zu Fuß, um andächtig die heil. Grabvorstellungen zu besuchen, und das Allerheiligste anzubeten. Das nämliche that die Churfürstin Maria Anna, jedoch im feierlichen Zuge, unter Vortragung des Kreuzes, mit dem Slavinnenordenskleid gleich ihren Hofdamen angethan. In der Hofkapelle wechselten die dreitägig religiösen Ceremonien auf das Feierlichste. Am Charfreitag war keine Mittagstafel, sondern erst nach dem öffentlichen Kirchenbesuch Abends 5 Uhr, worauf der Hof um 7 Uhr der Passionspredigt, und dem, vom Churfürsten selbst in Musik gesezten stabat mater beiwohnte. Nach französischer Hofsitte mußte bei Anwesenheit der höchsten Herrschaften der Prediger seine Rede jederzeit mit den Worten beginnen: „Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr Herr!"

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Donnerstag, (Bei aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des Pensionsvereins): Der Templer und die Jüdin, romantische Oper, von H. Marschner.

Gestorbene in München.

Christ. Hoffmann, Schneiderssohn von Maisenheim, 74 J. a. — Leonh. Lebterer, ehem. Lohnkutschersfn., 80 J. a. — Igf. Jos. Spängler, Schneiderstochter, 24 J. a. — Jos. Ernst, k. Fourage-Abgeberstochter, 41 J. a. — Fr. Kl. Wagner, k. Bureaudien.-Gattin, 74 J. a. — M. Pöll, Tochter der Rothburga Pöll, 27 J. a. — Kath. Hasslacher, b. Bortenmacherstochter, 12 J. a. — Jak. Aufsteger, Feldwebel von der Garnisons-Kompagnie, gebürtig von Kapfenberg, Landg. Kelheim, 60 J. a. — M. A. Schmölzl, Zimmermannstochter v. h., 43 J. a. — Magd. Hafner, Dienstmagd, 50 J. a. — Fr. Cec. Maier, Chorsängers- u. Schauspielersgattin, 41 J. a. — Barb. Huber, Büchsenmacherstochter v. Straubing, 53 Jahre alt.

122 Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird in der Gantsache des Säklermeisters Joseph Hofmayer im Markte Grafing, b. Gchts. mit Bezugnahme auf den §. 64. des Hypothekengesezes vom 1. Juni 1822 desselben Anwesen am

Montag den 17. April l. Jrs.
früh 10 Uhr,

im Markte Grafing öffentlich versteigert.

Dieses Anwesen besteht:

a) in einem zweigädig gemauerten Wohnhause unter einem Scharrschindeldache;
b) in einem Hofraum und Garten Steuer Nro. 59 zu 0 Tagw. 04 Dez.
c) in dem sogenannten Gasterholz Steuer Nro. 2487.
d) Das Anwesen ist bodenzinsig grundbar.

Kaufslustige, welche dem Amte unbekannt sind, haben sich mit Leumund- und Vermögenszeugniß auszuweisen.

Die Staats- und Komunalabgaben können am Versteigerungstag im Grundsteuer-Kataster eingesehen werden.

Ebersberg, den 20. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Wagner.

123. Bekanntmachung.

Mathias Hillmayer, gewesener Wirth zu Windenzhausen, k. Landgerichts Dachau, und nachher Bräumeister im Markte Ebersberg, ist hierorts ohne Testament verstorben.

Alle diejenigen, welche an seine Verlassenschaft aus welch immer für einem Grunde Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit vorgeladen, ihre Ansprüche nach rechtlicher Ordnung in Zeit 60 Tagen geltend zu machen.

Nach Verfluß dieses Termines wird in der Verlassenschaft weiters, ohne Berüksichtigung allenfallsiger Anforderungen gesezlich verhandelt.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Baarschaften, Obligationen oder sonst Gegenstände in den Händen haben, welche zur Mathias Hillmayer'schen Verlassenschaft gehören, aufgefordert, bei Vermeidung der gesezlichen Strafen, diese Gegenstände ad depositum judiciale zu übergeben.

Ebersberg, den 14. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Wagner.

125. Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, anzuzeigen, daß er die Zallerische Kaffee-Gerechtsame an sich gebracht habe, und macht zugleich bekannt, daß bei ihm täglich Frühstük a la fourchette genommen, wie auch von Mittags bis Abends für 12 bis 24 kr., oder nach der Karte gespeist werden kann, ferner ist den ganzen Tag über Kaffee zu haben.

Ich schmeichle mir daher durch Güte und Auswahl der Speisen und Getränke das schon lange diesem Hause geschenkte Zutrauen der sehr verehrlichen Herren Gäste und Gönner zu erhalten, und unter Zusicherung prompter Bedienung bitte ich achtungsvoll um geneigten Zuspruch.

Wicking, vormals Zaller,
Kaffetier und Traiteur in der Weinstraße Nro. 5.

126. Die Auslegung der Anonce im Polizeianzeiger über auszuleihende 6 oder 800 fl. ist irrig, indem dieselben aufzunehmen gesucht werden. Uebrigens hat sich für die Post zu 600 fl. in der Nationalzeitung bereits ein schiklicher Darleiher, kein Geldwucherer oder Mäkler, offerirt.

122. Ein solides häusliches Mädchen wünscht sich zu verehlichen mit einem Angestellten, sie besizt einiges Vermögen. Das Uebrige.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 51. 31. März 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 30. März. Dem Vernehmen nach werden Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz Maximilian von Bayern, demnächst die Appartements des höchstseligen Königs Max beziehen, eine höchst ehrende Erinnerung an den hochgeliebten Königlichen Großvater. — Der rühmlichst bekannte Kapellmeister Lachner hat der Aufführung seiner Preissymphonie in Augsburg als Dirigent beigewohnt und soll am Schlusse derselben gekrönt worden sein. — Gewissen Leuten, die da nicht glauben wollen, daß der berühmte Eremit von Gauting in jüngster Zeit in Afrika gewesen sei, müssen wir bemerken, daß demnächst der edle Reisende seine Memoiren bezüglich auf alles Merkwürdige seiner Reise herausgeben werde. Von dem Reinertrag soll der Viehstand der Kolonie in Birkeneck vermehrt werden. Auch glaubt man, daß dieser zweite Pükler recht bald eine neue Reise in den Orient antreten werde. Man zweifelt nicht an günstigen Erfolgen. — Schon fängt man an, den zweiten Theil der Hofgarten-Arkaden unter der, vom Churfürst Karl Theodor bei Vereinigung der Düsseldorfer Gemälde mit der hiesigen neuerbauten Bildergallerie, zu wölben, wonach die Arkaden mit Gegenden aus Griechenland versehen werden, das obere Gebäude aber zur Sammlungs-Aufstellung von einer Masse noch vorhandener, zum Theil in Kisten verpakter Alterthümer der Kunst unsers hochsinnigen Monarchen bestimmt ist. Einem künftigen Jahre bleibt der Bau des dritten und lezten Theiles der Arkaden vorbehalten. — In Wien hat heuer der Kaiser die Fußwaschung der 12 alten Männer, und die Kaiserin die der 12 alten Frauen am grünen Donnerstag selbst wieder vorgenommen. Der älteste Mann war 99 Jahre, die älteste Frau eben so alt; zusammen erreichte jedes Duzend die Gesammtjahreszahl von mehr als 1000 Jahren. Warum wohl bei uns statt der, dem hohen Alter zugedachten kirchlichen Ceremonie weibl. Seits 12 junge Mädchen blos mit einer alten Führerin gewählt werden. Darüber könnten die einschlägigen Hofstaabsakten Aufschluß geben? — Der lezthin berührte alte Heirathskandidat, Frhr. v. Hallberg, übt durch Ehelichung der Fräul. Gräfin v. Salern nur einen Akt der Dankbarkeit, nicht auf Kosten des Pensions-Fonds, aus, für die seiner verstorbenen Gattin und ihm geleistete, liebvolle Pflege und Sorgfalt in Krankheit und Alter.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Schlosserarbeiten.

† Dieser Artikel wurde bisher nicht unter dem gehörigen Gesichtspunkte repräsentirt. Nur ein kleiner Theil des gesammten Schlossergewerkes machte Einsendungen, und diese bestanden in Kunstschlössern, als habe man Meisterproben oder Meisterstüke verlangt. Aufschlüsse über den Geschäftsbetrieb wurden gar nicht gegeben. Unter den Vorlagen verdienten die Arbeiten des Schlossermeisters Franz Schörg jun. in München und Franz Epharsch in Augsburg die meiste Aufmerksamkeit. Der erste erhielt die silberne, der zweite die bronzene Medaille. Erwähnung verdienen: Christ. Bacher, in Augsburg, Mich. Burg, in Friedberg; Mart. Burgauer, in Rain; Ernst Dieke, in Donauwörth; Ant. Schmid, in Bieswang; Xav. Sauterer, in Burghausen; Nik. Gstädtner, in Spalt; Joh. Fr. Speidel, in Regensburg; Joh. Sturm, in Geiselhöring; Karl und Franz Emmerich, aus Amerbach, haben die ehrenvolle Erwähnung verdient. Ant. Haker, in München, dessen Arbeiten zu den vorzüglichsten gehören, machte die Einsendung zu spät.

Büchsenmacherarbeiten.

Bisher war zur Fabrikation von Gewehren noch kein Meister eingerichtet, weder zum Schmieden neuer Läufe, noch zum Bohren; höchstens macht man fertige Läufe rein, oder frischer ausgeschossener. Die größte Auswahl, 24 Gewehre, hat Chr. Rehbichler, in München, vorgelegt, und sich der silbernen Medaille werth gemacht. Joh. Mond, in Augsburg, erhielt die bronzene; eben so Ph. Feller dortselbst. Franziska Müller, in München, hat sich der ehrenvollen Erwähnung werth gemacht, da die Einsendungen das Werk eines nicht genannten Vorarbeiters oder Obergesellen sind. Dazu kommen Michael

Brunner, in München, und Jos. Winkler, in Augsburg. Verspätete Einsendungen kamen von Kaspar Hägler, Büchsenschifter, und Gregor Laute, Büchsenmacher in München. Aufmunterung verdient Jos. Frei, Büchsenmachergehilfe, zur Zeit in Augsburg. Des Mich. Kuchenreuter, in Cham, wird ehrenvoll erwähnt. Genannt werden Jakob Bauer, zu Neuburg a. d. H., und Benedikt Seiz, in München, Graveur, welcher Miniaturgewehre von großer Kunstfertigkeit und Genauigkeit einsendete.

Nadlerarbeiten.

Die Fabrikanten Simon und Friedrich Stadler, in Nürnberg, in der vorjährigen Ausstellung mit der silbernen Medaille beehrt, erhielten jezt die goldene; die Fabrik beschäftiget 120 Arbeiter. Aus 120 Zentner Stahl und Eisendraht werden jährlich 20 Millionen Nähnadeln und 1 Million Striknadeln verfertigt. Die bronzene Medaille erhielten M. Haupt, und Jos. Tik, in Menheim. Der Erwähnung werth machten sich Ab. Heinr. Großmann, in Hof, und Jos. Mayon, aus Untergünzburg.

Historisches.

Oeffentliche Grabdenkmäler für vor dem Feinde gebliebene Bayern im Auslande.

Zum Beweise dessen, was in der "National-Zeitung" Nro. 178. vom vorigen Jahre unter der Aufschrift: „Eine öffentliche Ehrensache," rüksichtlich des Bestandes schöner Denkmäler in verschiedenen fremden Ländern für dort verstorbene Bayern, wenigstens vom Militär, dem fortwährenden Schuz und Schirm fremder Völker anvertraut, mögen folgende authentische Angaben dienen. So befindet sich:

a) In Preußen, zu Breslau, in der St. Vinzenzkirche, ein schönes Marmormonument mit der Inschrift: „Karl Graf v. Seiboltsdorf, Lieutenant in dem k. b. 1. Linien-Infanterie-Leib-Regiment, fiel am 28. Dez. 1806 im 22sten Jahre seines Alters vor diesen Mauern. Das Andenken seiner Tapferkeit lebt in den Herzen seiner Kameraden, die ihm dieses Denkmal sezen."

b) In Polen, zu Pultusk, in der Pfarrkirche, ein Steinsarg, mit Helm und Schwert, auf dessen Dekel steht: „Hier ruhen die beiden k. bayer. Lieutenants Oehninger vom 13. Lin.-Inf.-Regiment, und Galler vom 7. Lin.-Inf.-Regiment. Ersterer blieb in dem siegreichen Treffen bei Poplawi, am 16. Mai 1807; an seinen daselbst empfangenen Wunden starb der Andere. Zu ihrem Andenken sezt dieses Denkmal ihr Anführer und Kronprinz Ludwig." *)

c) In Schlesien, zu Frankenstein, auf dem Kirchhofe, eine dreiseitige, 15 Schuh hohe Pyramide von Gestein, von dem damaligen Kommandanten des k. b. 6. Lin.-Inf.-Reg. v. Roth, auf Kommandantschafts Kosten errichtet, mit der Schrift: „Oberlieutenant Graf v. Formentini vom 1., Lieutenant Max Baron v. Pechmann, und Lieutenant Karl v. Kaltenthal vom 10. Lin.-Inf.-Regiment. Sie fielen in der Blüthe ihrer Jahre bei Erstürmung der Schanzen von Glätz den 24. Juli 1807."

d) In Tyrol, zu Meran, an der Pfarrkirchhofmauer, das Privatmonument für den 1809 gegen die Insurgenten (wie viele Andere) gefallene Lieutenant Pinzer vom 2. Lin.-Inf.-Reg. Kronprinz. **)

e) In Griechenland, zu Athen, an dem hervorragenden Grundstein des Theseustempels, eine, 1833 von dem Oberstlieutenant des 12. Lin.-Inf.-Reg., Herbst, veranlaßte geschliffene, 3 Schuh hohe Marmorplatte, mit einem Helm, umwunden von Lorbeerzweigen, mit der Bezeichnung: „Commilitoni suo Joan Martin Ausin, Licut. XII. Reg. Bav. (nom. Otto Rex Graeciae) commilitones. Honore atque officio motus secutus est Regem Ottonem in Graeciam. Hic brevi tempore Febri prostratus est."

f) In Griechenland, zu Modon, auf dem Kirchhofe ein, durch den Oberst des 1. Bataillon des 10. Linien-Inf.-Regiments, v. Nikels, befohlener, in's Gevierte gehauener, auf einem Piedestal ruhender Stein, mit der Aufschrift an der Vorderseite: „Den in Hellas gestorbenen Bayern. Das 10. Lin.-Inf.-Reg. von ihren Kameraden," und auf der Rükseite die Namen der verschiedenen Offiziere und Zahl der gestorbenen Unteroffiziere und Gemeinen: „Lieutenant Karl Weiß, Feldkapelan Joseph Schäffer, Hauptmann Georg Merkel, 11 Unteroffiziere, 89 Gemeine." ***)

Sch.

*) Deroy, mit Wrede der älteste, ausgezeichnetste Feldherr der bayer'schen Armee, bei Hohenlinden 1800 gefangen, am Strubpaß 1808 beinahe tödtlich verwundet, zu Polozk an der, bei Spaß 1812 wiederholt erhaltenen, Verwundung gestorben, hat auf dem dortigen Leichenaker eben so wenig ein öffentliches Ehrendenkmal von seiner Nation oder Familie erhalten, als der an seiner Seite begrabene General Siebein, die Obersten Wrede und Preysing, Oberstlieutenant Geboni, und viele Andere.

**) Von den übrigen schäzenswerthen, in diesem eben so blutigen Feldzuge gegen die Rebellenhorden gebliebenen Offizieren, den Grafen v. Arko an der Spize, wollen wir schweigen.

***) Ob dem, zwar auf der Ueberfahrt zur See gestorbenen Lieutenant des 11. Lin.-Inf.-Regts., Falk, dann dem in Nauplia verblichenen Lieutenant des 4. Chevauxlegers-Regiments, Frhrn. v. Aschberg, von den betreffenden Kommandos gleiche Auszeichnung geworden, ist unbekannt. Hoffentlich wird der, aus Bayern dort anwesende und funktionirende griechische

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 16. März. Man schreibt aus Bayonne vom 21. März: „Saarsfield, dessen sämmtliche Truppen in der Umgegend von Pampeluna stehen, mußte wie man uns versichert, nach dieser Stadt gebracht werden, weil er von einem hizigen Gallenfieber befallen wurde. General Iribarren ist am 17. d. in Pampeluna angekommen, um das Kommando über die Division des Gen. Saarsfield, der seine Entlassung eingereicht hat, zu übernehmen. Man sagt, Villareal und Don Sebastian hätten sich nach Durango gewendet, um den Espartero, welcher sich in Durango zu befestigen gedenkt, und der bei Zornoza 75 neue Gefangene gemacht hat, in seinem Marsche aufzuhalten." — Aus Tolosa schreibt man unterm 18. März: „Gleich nach dem Siege vom 16. d. kam Se. K. H. der Infant Don Sebastian hier an; gestern Morgens brach derselbe mit 8 Bataillonen nach Durango auf, um gegen den Espartero zu ziehen. Am 17. d. befand sich Don Karlos in Huarte-Araquil, wo er über fünf Eskadronen Lanziers Heerschau hielt. Heute wird sich Don Karlos nach Estella begeben, um über die 12 andern Eskadronen in ihren verschiedenen Standquartiren Heerschau zu halten. Aus Hernani meldet man unterm 18. dies. „Morgen werden wir den in Durango belagerten Espartero angreifen, und hoffen, daß wir demselben eine völlige Niederlage beibringen werden," — Briefe von der Grenze schreiben die Unthätigkeit des Espartero und die rükgängige Bewegung des Generals Saarsfield der Kundwerdung eines Projektes zu, welches in Madrid die Zustimmung des Hrn. Mendizabal erhalten hatte. Hr. Villiers, der englische Botschafter am Hofe Christinens, hätte nämlich als Preis der Englischen Mitwirkung verlangt, daß General Evans den Grad eines Generalissimus der anglo-christinischen Truppen erhalten sollte. Die Niederlage vom 16. machte dieses Projekt scheitern; allein der Einfluß des englischen Botschafters in Madrid ist von der Art, daß man nicht zweifelt, General Evans werde bei der nächsten Gelegenheit versuchen, eine ähnliche Rolle wie der Herzog von Wellington im Unabhängigkeitskriege auf der pyrenäischen Halbinsel zu spielen." — Die Unzufriedenheit in Catalonien nimmt immer mehr zu, da die Catalanen nicht ohne Grund befürchten, Mendizabal wolle den Engländern den Handel Spaniens in die Hände spielen. Dazu kommt noch, daß der Minister so eben einen Befehl erlassen hat, nach welchem es nicht mehr gestattet ist, Münzen mit dem Wappen Cataloniens zu prägen. Bei dieser Nachricht begab sich sogleich eine Deputation zu dem Finanzminister, der dann den Abgeordneten nicht nur die Authenticität und die Durchführung seines Erlasses bestätigte, sondern auch noch außerdem den Befehl ertheilte, das Münzgebäude in Barcellona abzubrechen. — Die Deputation entgegnete dem Minister, daß es wohl in seiner Macht stünde, Befehle zu erlassen, daß aber die Catalanen erst sehen wollten, ob sie es für angemessen hielten, dieselben zu vollziehen.

Großbritannien. London, 23. März. Man sagt in der City, die Regierung stehe im Begriffe, sowohl eine frische Abtheilung von Marinesoldaten, als ein Linienschiff nach San Sebastian abzusenden. Die meisten Kabinetsminister werden während der Osterfeiertage London verlassen, um sich auf ihre Landsize zu begeben. Der König hielt gestern ein zahlreich besuchtes Lever. Sir Robert Peel gab gestern Abends in Whitehallgardens einer Gesellschaft von 70 Parlamentsmitgliedern ein glänzendes Gastmahl. Die Ueberreste der verstorbenen Viscounteß Canning werden heute aus dem Grosvenor-Square zur Beerdigung nach der Westminster-Abtei gebracht.

Frankreich. Paris 25. März. Der Minister des Aeußern hat vergangenen Donnerstag Depeschen aus Konstantinopel erhalten. Sie wurden durch Herrn Amédée de Franquille, zweiten Dollmescher der Französischen Botschaft in der ottomanischen Hauptstadt, überbracht, und wie es heißt, meldeten dieselben, daß die Pest mit erneuter Wuth ihre Verheerungen in Konstantinopel anrichte. Die Zahl ihrer Opfer soll so groß sein, daß es unmöglich geworden, die Todten zu begraben, sondern daß man sich gezwungen sieht, die Leichname haufenweise auf Barken auf den Bosporus hinauszuführen und sie daselbst zu versenken. Auch nicht ein Theil der Stadt blieb von dieser Geißel verschont. Alle Geschäfte stoken. Die Europäer haben sich entweder in ihren Häusern abgeschlossen, oder haben auf dem Lande eine Zufluchtsstätte gesucht. In Therapia, wo die Botschafter Frankreichs und Englands residiren, herrscht große Besorgniß, da bereits mehrere Pestfälle unter der griechischen Bevölkerung in den nahe liegenden Pläzen vorgekommen sind. Man sagt, zu Anfang dieses Monats sei in Adrianopel ein Brand ausgebrochen, der die halbe Stadt mit mehreren Moscheen und andern öffentlichen Gebäuden in einen Schutthaufen verwanwandelt hätte. — Der Moniteur promulgirt das erst kürz-

---

Kriegsminister v. Schmalz pflichtmäßig Sorge tragen, daß seinen Landsleuten und Kriegskammeraden zur gerechten Anerkennung der Lebensaufopferungen als Freiwillige zum Theil gegen die Räuberbanden die lezte Ehre durch Sezung von Grabmonumenten erwiesen werde, nämlich für den Oberstlieutenant Safferling, die Hauptleute Schauer, Kraus, Herrwagen, Rudolph, den Lieutenant Brand, den Oberstabsarzt Zuccarini. A. d. Ref.

lich angenommene Gesez, welches zur Verstärkung der Zolllinie an der pyrenäischen Grenze einen Ergänzungskredit von 150,000 Fr. bewilliget. — Die wenigen Nachrichten aus Tlemecen bestätigen, daß die meisten Anhänger des Emirs diese Stadt verlassen haben, und daß die Araber, welche die Stadt eingeschlossen halten, sich in drei gesonderte Korps getheilt und durch 800 Reiter von den Gebirgsstämmen verstärkt worden sind. Die Handelsgeschäfte, welche Abd-el-Kader im Interesse der Eingebornen gestattete, haben ganz aufgehört, und Hr. Durand konnte bis jezt noch nicht das Schlachtvieh erhalten, hinsichtlich dessen er schon lange mit den Arabern den Kauf abgeschlossen hatte. Aus Tanger schreibt man unterm 9., daß in dem Königreiche Marocco große Zurüstungen zum Kriege getroffen werden. Bedeutende Pulver-Vorräthe wurden in Tetouan, Mazagan und Safi gelandet; In Gibraltar werden Flinten angekauft; in der Provinz Fez Aushebungen vorgenommen und eine große Anzahl von Soldaten aus dem Süden sind in Mesquienz angekommen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag **Nro. 52.** 2. April 1837.

Zur gefälligen Beachtung.

Die Redaktion der National-Zeitung ladet hiemit zu gütigem Abonnement für das II. Quartal des I. Semesters ein. Bestellungen werden bei allen Königlichen Postämtern gemacht. Der vierteljährige Preis der National-Zeitung ist in München 1 fl. 15 kr.; auswärts verhältnißmäßig nach den einzelnen Rayons etwas höher. Der innere Werth dieses hauptsächlich zur Besprechung nationaler Angelegenheiten bestimmten Blattes ist anerkannt und bedarf — im Bewußtsein der guten Sache — keiner weitern Anempfehlung. Die zum Theil sehr hohe Stellung seiner Mitarbeiter, die gediegene Intelligenz, die Besonnenheit und Ruhe, mit welcher ihre Aufsäze gefertigt sind, zeigen zur Genüge, daß die Hauptaufgabe der National-Zeitung darin besteht, der Nation ein edles und intensiv tüchtiges Journal zu sein.

Tagsneuigkeiten.

• München, 1. April. Seine Hoheit, der Herr Herzog Maximilian in Bayern werden sicherm Vernehmen nach in diesem Jahee das Bad Kissingen besuchen, und sodann bis zum Ende Juni's hieher und nach Possenhofen kommen, wo Ihee Königliche Hoheit, die Frau Herzogin, bereits bis Mitte Mai eintreffen werden. Man glaubt mit Zuversicht, daß der oben bezeichnete Badort auch in diesem Jahre mit dem Besuch von hohen und höchsten Herrschaften beehrt werden, und der Ruf dieser Anstalt sich in immer höherm Grade an den von Karlsbad anreihen wird. Hr. Bolzano, der dermalige Pächter der Badanstalt, kann aber auch mit Recht als ein vorzüglicher Beföderer jenes Rufes angesehen und geachtet werden. — In Ingolstadt werden 2500 Handlanger und 1500 Mauergesellen für diesen Sommer aufgenommen. — Beiefe aus Eichstädt melden mit besonderm Vergnügen, daß der hochwürdigste Hr. Bischof, Graf v. Reisach, die allgemeinste und innigste Verehrung genieße und daß derselbe seinem wichtigen Oberhirtenamte mit ganzer Seele lebe. — Zu Regensburg starb am 25. März Simon Albrecht, Ex-Franziskaner, pens. Domvikar und Chorvikar an der alten Kapelle.

Ueber die bisherigen Sizungen der Kammer der Abgeordneten im Jahee 1837.

‡ Wenn in den zwölf bis zu den Osterferien abgehaltenen Sizungen nur ein einziges Gesez votirt worden ist; so darf man deßwegen doch nicht zu voreilig auf Saumseligkeit der Kammer schliessen. Im Gegentheile, es boten schon die ersten sechs Sizungen, in welchen es sich doch nur um Wahlbeanstandungen einiger Deputirten handelte, ein erhöhtes Interesse, und vielleicht auch Beiträge zur Charakteristik der Kammer dar. Bei den Verhandlungen über die Zulassung des Abgeordneten Tischer, wurde manches Schöne, manches Piquante gesagt, — und wenn ein geehrter Abgeordneter bezweifeln wollte, ob bei gewissen Gelegenheiten der Pfarrer oder der Domherr in der Person desselben stimmen würde; so zollte doch jeder dem Abg. Grafen v. Seinsheim Beifall, als er, im rühmlichen Religionseifer, durch den Eid, jeden Deputirten von den irdischen Verbindlichkeiten abgerissen, nur seinen höheren Pflichten als Abgeordneter nachgehend, wissen wollte. Der Dr. Schwindl opponirte mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit; und wenn auch seine Worte wenig Anklang fanden, so waren sie doch auf jeden Fall von der Art, daß dem unpartheiischen Zuhörer die bekannten Artikel in der Würzburger Zeitung widersinnig, wo nicht verächtlich, und nur als eine Aeußerung einseitigen, einschüchternden Partheihaßes vorkommen mußten. Im Vergleiche zu der nächstfolgenden Sizung hätte diese als ein Vorpostengefecht betrachtet werden können; und die am 21. Febr. schon frühzeitig gefüllten Gallerien ließen wirklich auf das Interesse schliessen, welches diese Debatte dem Publikum darbieten sollte. Es handelte sich bekanntlich darum, ob die Wahlen des Unterdonaukreises, denen einige Irregularitäten vorgeworfen wurden, hauptsächlich aber deßwegen, weil der ehemalige Abg. Baron v. Closen sich nicht auf der Liste der Passivwahlfähigen befunden habe, dennoch beibehalten werden sollten. Hier hörten wir zuerst in längeren, minder oder mehr

beredten Vorträgen die verschiedensten Meinungen ertönen. — Der II. Sekretär, Dr. Willich, eröffnete nach Vorlesung des Referats die eigentliche Debatte mit einem ergreifenden, beredten Vortrage; er verfocht, aus alter Anhänglichkeit wahrscheinlich, mit vieler Beredtsamkeit die Sache eines Mannes, der einst vielleicht zu seinen politischen Freunden gehört haben mochte. — Mit unerschöpflicher Geduld ließ sich die Kammer die verschiedensten, den Gegenstand betreffenden Beilagen, Bittschriften, ja sogar ein an diesem Orte gewiß höchst unpassend erscheinendes Gutachten einiger hiesigen Advokaten vorlesen. Nachdem mehrere Redner gesprochen, der Dr. v. Hornthal den Gegenstand von der praktischen Seite trefflich beleuchtet, Dr. Stahl mit einem Aufwande von Gelehrsamkeit, in beinahe Ciceronischem Style, das Ganze erschöpft hatte, vernahm man in heftiger Rede den Dr. Schwindl. Er sprach für den Baron v. Closen; allein dadurch, daß er die Kammer von dem festen, rechtsbegründeten, teutschen Boden auf die politische Höhe französischen Wortschwalles hinaufzog, versezte er seinem Clienten den empfindlichsten Stoß. Die Frage, um die es sich handelte, war eine reine Rechtsfrage. Feiner und parlamentarischer hatte der Dr. Willich das Gefühl der Mitglieder der Kammer in Anspruch genommen; dadurch aber, daß der Dr. Schwindl höchst unvorsichtig mit der Zulassung des Baron v. Closen politisches Interesse verband, daß er die Selbstständigkeit der Kammer, die persönliche Sicherheit ihrer Mitglieder, das höchste Palladium derselben, ja sogar die Zukunft des Landes als bedroht darstellte, erwekte er auch in ihrem Gedächtnisse traurige Erinnerungen, welche, wenn auch indirekt, doch immer in einem gewissen Zusammenhange mit der Individualität des Baron v. Closen standen. — Der Dr. Stokinger aus dem Rheinkreise glaubte auch noch sprechen zu müssen; allein seine Argumentation beruhte auf ganz falschem Boden; fremdartige Rechtsbräuche oder Rechtsgewohnheiten anzuführen, ist immer unpassend; und, wenn auch vom Rheinkreise gewählt, hätte er doch nie vergessen sollen, daß keiner der Deputirten den Kreis oder die Klasse, die ihn gewählt, sondern ein jeder für sich die Gesammtheit des ganzen Landes repräsentirt. — Wie bekannt, wurden die Wahlen des Unterdonaukreises von der Kammer mit einer imponirenden Majorität angenommen und somit von derselben ein Beweis des ruhigen, besonnenen Geistes, in welchem sie ihre künftigen Debatten zu führen beabsichtigt, abgegeben. — Das Interesse der übrigen Sizungen war materieller, und das Resultat für das Allgemeine ersprießlicher. Das Budget wurde eingebracht, einige Gesezesvorschläge, so wie auch mehrere höchst wichtige Anträge gestellt, welche ihrer Zeit bei eingetretener Berathung näher beleuchtet werden sollen. — Das Hauptmoment aber bildete die Diskussion des Gesezentwurfes „einige Ergänzungen des Landrathsgesezes" betreffend. Auch dieses ging mit geringen Modifikationen, und einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität durch; doch, wie großes Interesse dasselbe erregte, geht schon daraus hervor, daß die Berathung der nur wenigen Artikel drei Sizungen erforderte. Wenn nun allerdings das Land seinen Deputirten Dank für die Gewissenhaftigkeit, die Genauigkeit, mit welchen das Ganze erwogen wurde, wissen wird, so dürfte dennoch im Allgemeinen eine größere Mäßigung in den Modifikationen zu wünschen sein. Zwar wohlgemeint, arten sie dennoch in eine solche Weitläufigkeit aus, ja sie verwirren, möchte man sagen, die Debatten so sehr, daß es schwer wird, mit gehöriger Aufmerksamkeit dem Grunde der Hauptsache zu folgen; und in mehreren Fällen sind dieselben sogar so kleinlicher Natur gewesen, daß sie beinahe zeitraubend genannt werden dürfen. Der Entwurf in seinem ganzen Bestande wurde eigentlich nur von einem Mitgliede, dem Dr. Willich, angegriffen. Er nannte ihn unzeitig, und sprach sich hauptsächlich gegen die relative Majorität und die zu bewilligenden Diäten aus. Die Kammer hat, wie die Abstimmung zeigt, seine Meinung getheilt; und dennoch war sein Vortrag fließend, angenehm, ja sogar glänzend. Worin ist also dieser Mangel an Anklang zu suchen? Etwa in der geringeren Dosis von Patriotismus, dem weniger ausgebildeten konstitutionellen Sinne, wie es der geehrte Redner den übrigen sieben Kreisen Bayerns vorzuwerfen schien? Nein, gewiß nicht. Die Herren vom Rheinkreise mögen redseliger, wortreicher, vielleicht auch, wie ihre Nachbarn, etwas eitler sein, daher ihnen alle diese Versammlungen, wo sie viele und hochtönende Worte können erschallen lassen, willkommen sind; allein die wahre Freiheit erblüht eben so fest auch diesseits des Rheins, und mit Vergnügen hörte die Kammer den Abgeordneten v. Hornthal, als er sich mit Wärme des teutschen Vaterlandes gegen überrheinische Anmaßung annahm. Besänftigend, mit der ihm allein eigenen angenehmen Beredtsamkeit, griff der Staatsminister, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, in dem Augenblike in die Debatte ein, wo sie in Erbitterung zwischen den beiden sehr ehrenwerthen Abgeordneten überzugehen drohte. Er besänftigte die erhizten Gemüther, schloß einen wohlthätigen Frieden und sezte den öfteren Reden, welche bereits bei der vorliegenden Diskussion gehalten, durch die authentische Interprentation des den lezten Artikel betreffenden Paragraphen, die Krone auf. Einstimmig erkannte die hohe Kammer den großen Schritt, den das Ministerium durch diese Koncession, welche den Landräthen eine so erhöhte Wichtigkeit verleiht, gemacht hatte; und das Resultat der Abstimmung gibt den Beweis der Dankbarkeit derselben am spre-

chendsten ab. Auch in dieser wichtigen Debatte sprachen sich die verschiedensten Meinungen glänzend und beredt aus. Der Abg. Welsch entwikelte mit einer, auf vieljährige Erfahrungen sich stüzenden Sachkenntniß eine von ihm vorgeschlagene Modifikation. — Der Abg. Schwindl opponirte dem Dr. Willich in einer Weise, welche den ehrenvollsten Beweis liefert, daß er das Gute und Wohlmeinende des ministeriellen Entwurfes anerkannte und daß er weit entfernt ist, auf der jezigen Bahn einer sogenannten negativen Opposition wandeln zu wollen; der Abg. Stahl nahm sich rühmlich des teutschen Prinzips an — der Abg. v. Moy unterstüzte seinen Vorschlag zur Veränderung der Art und Weise der Wahlen der Landräthe mit triftigen und gewichtigen Gründen — der Abg. v. Hoenthal, von dem bei neuerwählten Deputirten wohl verzeihlichen Eifer fortgerissen, sprach oft und viel, zwar Gutes, Schönes; allein auch des Guten und Schönen kann man leicht zu viel haben. Es gereicht ihm also zur Ehre, daß er selbst zu bemerken schien, wie ungerne sich die Kammer bei einer jeden Gelegenheit dociren ließe; daher er auch sich deßwegen bei ihr entschuldigen zu müssen glaubte. — Im Ganzen haben also die bisherigen Verhandlungen der hohen Kammer den besonnenen, einsichtsvollen, friedlichen Geist derselben bezeichnet. Möge sie auch weiterhin, im Einklang mit dem Ministerium, doch jeder seine Selbstständigkeit behauptend, auf der so schön betretenen Bahn fortwandeln, und so dem Lande und ganz Teutschland den Beweis liefern, daß dort, wo Eintracht zwischen den Regierungen und den Regierten herrscht, die schönsten Blüthen und der größte Nuzen für das Volk entsprießen.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 27. März. Immer noch sind wir im Winter, und selbst unser Osterfest traf uns fast mit Schnee umhüllt, wenigstens liegt dessen genug in den höheren Gegenden, und selbst unser sonst um diese Zeit schon mit grünen Wiesen und Fluren prangendes Mainthal ist des Morgens noch mit diesem winterlichen Gaste belegt, der bei 5 bis 6 Grad unter dem Gefrierpunkte sich bis zum Mittag zu behaupten vermag. — Heute traf das erste Bataillon des k. k. österreichischen Infanterieregiments Fleischer hier ein, um nach Mainz zu ziehen, dem später das 2. Bataillon dieses Regiments folgt, worauf von Mainz das abgelöste Regiment Langenau auf seinem Rükmarsche ebenfalls dahin kömmt. — Sind wir an Tagsneuigkeiten arm, so sehen sich unsere Lokalblätter, insbesondere das Tagsblatt, veranlaßt, nach Allem zu greifen, was sich eben zu einer Mittheilung zu eignen scheint, welchem Streben wir es wohl auch verdanken, daß plözlich die Besorgniß aufgeworfen wurde, als könne die nun auch bei den Israeliten dieses Kreises in vermehrter Zahl vorkommende Auswanderungslust nach Amerika einen eingreifenden Verlust nach sich ziehen. Dieses wird bei der zunehmenden Bevölkerung an sich in unserem Kreise nicht der Fall sein, um so weniger, als die rükbleibende Zahl dieser Nation immer noch mehr als zureichend sein wird für den Betrieb derjenigen Geschäftsbeziehungen, denen sich seine Glieder fortwährend fast ausschließend widmen. Daß aber in unserem Kreise, man darf eben in Bezug auf dies Geschäftsleben der Israeliten fast sagen, eine Ueberzahl derselben wohnt, rührt von dem vertheilten Besizstande der Grundherrschaft her, indem auf den adeligen Gütern und denen des Domkapitels die Aufnahme desselben als eine Finanzquelle angesehen wurde, und troz des Ediktes vom Jahre 1813, welches im Jahre 1817 im Untermainkreise promulgirt worden ist, hat sich das Verhältniß der Israeliten noch nicht wesentlich geändert, so daß der Abzug von einer selbst vermehrten Anzahl nach Amerika nicht als eine Kalamität zu erscheinen vermag, die unsere Regierung veranlassen sollte, plözlich den Heirathen junger Israeliten Thür und Thor zu öffnen. So sehr es zu wünschen wäre, die Grundlage zu einer durchgreifenden Emanzipation der Israeliten zu gewinnen, so scheinen wir noch lange davon entfernt, wenn wir betrachten, daß der Vieh- und Weinhandel der Israeliten im Interesse des Landes von unserer Regierung bedeutenden Beanstandungen unterliegt, und überhaupt noch nicht jene Lebensthätigkeit gedeihen will, welche doch eine der ersten Vorbedingnisse bilden müßte.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 18. März. Das Ministerium ist krank. Hr. Calatrava hat das hizige Fieber, Graf Almodovar das Podagra, Hr. Landero die Grippe, und Hr. Gil de la Cuadra das Seitenstechen. Alle Staatsgeschäfte werden daher von zwei Männern geleitet, von Hrn. Mendizabal, der in die Ungnade des Volkes, und von Hrn. Lopez, der in die Ungnade des Hofes gefallen ist. — Die Nachricht von der Niederlage von Hernani hat sich diesen Morgen hier verbreitet, und eine große Gährung unter den Deputirten und der Bevölkerung hervorgebracht. — Man glaubt, die Auflösung des Ministeriums dürfte durch dieses Ereigniß beschleunigt werden.

Frankreich. Paris, 26. März. Der Temps sagt: Die ministerielle Dislokation ist noch nicht so weit vorgerükt, als gewisse Journale diesen Morgen (25.) meinen; es besteht eine tiefe Verstimmung zwischen den zwei hauptsächlichen Mitgliedern des Kabinets, aber die Trennung dürfte noch lange nicht zu Stande kommen. Dasselbe Journal meldet: In den lezten Tagen entstand ein panischer Schreken im Schlosse, weil plözlich das Dach eines Kamines mit großem Geräusch einstürzte.

Athen, 1. März. Das heute erschienene k. Regierungsblatt enthält folgende Proklamation:

Otto,

von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Griechen!

Nach neun Monat Abwesenheit, in welchen die Wohlfahrt Unseres gemeinsamen Vaterlandes Meinen Wünschen, wie Meinen Gedanken stets nahe war, bin Ich in eure Mitte zurükgekehrt. Ich habe euch eine Königin zugeführt, die ein neues Pfand Meiner Liebe zu Meinem Volke, eine neue Bürgschaft der glüklichen Zukunft ist, die Ich, unter Gottes Schuz und Segen, euch zu bereiten mit festem Willen entschlossen bin.

Wie Ich selbst, hat jezt auch Meine königliche Gemahlin volles Vertrauen in eure Treue und Anhänglichkeit, in eure auf viele Erfahrungen gegründete Einsicht von euern wahren Interessen und in den edlen Patriotismus, der eines Volkes würdig ist, dessen Ruhm so alt ist, als sein Name, und das in seiner eigenen Geschichte die Beweise dafür hat, was Patriotismus ist und vermag. Er war es, der euch die Kraft gab, das fast unmöglich scheinende Werk der Befreiung des Vaterlandes zu beginnen und zu vollenden, und so demselben mit Aufopferung von Blut und Vermögen eine schönere Zukunft zu bereiten.

Mir vor Allen gehört die Sorge für diese Zukunft an! So groß die Verantwortlichkeit gegen Gott ist, die er Mir in seinen unerforschlichen Rathschlüssen auferlegt, — Ich trage sie gern, denn Ich zähle auf euch.

Mit Vergnügen erkenne Ich auch die Fortschritte in jeder Beziehung, die Griechenland gemacht hat. Der Anbau belebt so viele, erst verlassene Streken, der Handel ehrt unsere Flaggen in den entferntesten Meeren, der Unterricht verbreitet Licht immer weiter, Ordnung und Sicherheit wachsen groß, und unter ihrem heiligen Schirme gedeiht die Achtung für das Gesez und die Fähigkeit, es zu verstehen und zu befolgen. Diese Erkenntniß und die rührenden Beweise eurer Anhänglichkeit, die Mich schon am Gestade dieser berühmten Stadt, nun Meiner Residenz, empfangen und Mich seither so oft erfreut haben, erfüllen Mich mit der Zuversicht, die Ich — so Gott will — der Erste einer langen Reihe segenbringender Könige Griechenlands vor Allem bedarf.

Stark durch eure Liebe, stark durch die Reinheit Meiner Gesinnung und Zuversicht in den Höchsten, fürchte Ich weder Gefahren von Außen, noch die Versuche der Unbesonnenheit und Verführung von Innen. Thron und Volk sind innig unter sich verbunden! Wer kann sagen, er liebe euch mehr, als Ich, und fände Glauben bei denkenden Menschen? Vertraut auf Mich, wie Ich auf euch vertraue; dann wird Wohlstand und geistige Ausbildung sich zu heben fortfahren und das Gebäude eurer Institutionen seine glükliche Ausbildung erhalten; segnend werden sodann Unsere Kinder und Enkel auf Unser gemeinschaftliches Werk, auf Uns selbst zurükbliken.

Athen, den 14. Februar 1837.

Otto.

Vorstehende Proklamation Sr. Maj. des Königs wird auf allerhöchsten Befehl hiedurch öffentlich bekannt gemacht.

Das Gesammtstaatsministerium.

Rudhart. Rizos. Schmalz. D. Mansolas.
Kriezis. Lassanis.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Die Unbekannte, Oper von Bellini.

Montag: Zu ebener Erde und erster Stok, Posse mit Gesang von Nestroy.

Gestorbene in München.

Philipp Kaspar Graf v. Spiegl, k. k. öster. Minister und Gesandter, 60 J. a. — Fräul. Franziska v. Frankenstein, k. k. östr. Kämmererstochter, 16 J. a. — Adelh. Bauer, Haushälterin, 81 J. a. — G. Simmerbauer, Maurer. — Dem. K. Veit, Gutsbesitzerstochter, 29 J. a. — Fr Cr. Schuller, k. Sekretärsgattin, 40 J. a. — Franz. Wolfsegger, b. Weberswittwe, 63 J. a. — Hr. Michael Glasbrenner, k. Hoffeldenpuzer, 56 J. a. — Wald Niedermaier, k. Salinenarbeiterstochter von Reichenhall, 31 J. a. —

---

130. ## Bekanntmachung.

Freitag und Sonnabend den 7. und 8., dann Montag den 10. April l. Js. und die folgenden Tage jeder Zeit Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden in der Sonnenstraße No. 12 über 2 Stiegen die zum Rücklaß der Instrumentenmacher Scheinlein'schen Ehegatten gehörigen Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtsöffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Die Ordnung des Verkaufes ist folgende:

Die Mobilien, Wasch- und Kleidungsstüke machen den Anfang der Versteigerung, wobei bemerkt wird, daß die Pretiosen am 1sten Tage der Versteigerung zwischen 11 und 12 Uhr vorgenommen werden.

Am Sonnabend den 8. April beginnt die Versteigerung der Instrumente, und den Schluß macht die zur Gewerbs-Einrichtung gehörige Mobiliarschaft.

Den 30. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

---

131. Ein Rükplaz in einer der besten Logen des III. Ranges ist sogleich zu vermiethen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, N^ro. 53. 4. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München den 3. April. Der Frühling ist seit gestern, wie es scheint, gekommen; die Sonne entfaltet mächtiger ihre Flamen und freier athmet die Brust der Menschen. — Hr. Dr. Wilhelm hat das Direktorium der chyrurgischen Klinik im hiesigen allgemeinen Krankenhause angetreten. Man hofft durch diese Wahl höchst Ersprießliches für die medizinisch Fakultät. — Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, haben die Wohnung des höchstseligen Königs Max bezogen. — Der königliche Hoftheater-Intendant Küstner ist zur Belohnung seiner Verdienste für's Theater in den Adelstand des Königreichs erhoben worden.

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

I.

△* Die unerschütterliche Verfassungstreue eines Königs, welcher, ein würdiger Sproße des besten Herzens, das Glük seiner Bayern in seiner Wittelsbacher Seele trägt, hat die Vertreter der Nation zu neuen Berathungen für das Wohl des Landes einberufen. In ungetrübter Eintracht mit den Rathgebern der Krone sollen sie das Wohl des geliebten Vaterlandes durch weise Geseze und Anordnungen zur möglichst höchsten Stufe erheben, und alle Keime der Volkswohlfahrt kräftig entwikeln helfen, welche der unvergeßliche Geber der den Bayern nicht nur als ein Geschenk seiner Vaterhuld, sondern auch zur Erfüllung seines schon am 1. Mai 1808 gegebenen heiligen Fürstenwortes verliehenen Verfassung in so reichem Maße in dieselbe gelegt hat. — Einer der heilbeingendsten dieser Keime scheint uns, wie gewiß jedem Bayer, die Verfassungs-Vorschrift im Titl 8. §. 7. zu sein, welche sagt: „Es soll „für das ganze Königreich Ein und dasselbe bürgerliche und „Strafgesezbuch bestehen." Denn nur Einheit der Gesezgebung und Verwaltung kann das große Prinzip unserer Verfassung: „Gleichheit der Geseze und vor dem Geseze zur Wahr„heit machen." — Schon im Jahre 1819 hatten die Stände des Reichs die Förderung des Gesezgebungswerkes lebhaft angeregt, und auf ihren Antrag sicherte auch der Landtagsabschied vom 22. Juli 1819 „die Bedachtnahme auf die Oef„fentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in der Civil„und Strafrechtspflege bei der unverzüglich zu bearbei„tenden Revision der Civilgerichtsordnung und des Strafge„sezbuches in der Art zu, daß durch dieselbe die den Standes„herrn sowohl, als dem Gesammtadel aus dem Titel V. der „Verfassungsurkunde §. 2. u. 4. und aus den darauf bezüg„lichen Beilagen zustehenden Rechte, und daraus fließende „Formation und Wirkungskreis ihrer Gerichte aufrecht erhal„ten, und ferner den sämmtlichen bayerischen Staatsangehö„rigen die Wohlthat, ihre Civilrechtsstreite in den gesezlich be„stehenden Instanzen nicht nur der Förmlichkeit, sondern auch „der Wesenheit nach entscheiden zu lassen, — unbenommen „bleibe." — Eigentliche Gesezgebungsresultate dieses Landtags waren nur die bekannte Novelle zur Gerichtsordnung vom 22. Juli 1819. — Im Jahre 1822 sezten die Stände des Reichs ihre Anträge wegen Förderung jener großen Aufgabe fort, und der Abschied vom 1. Juni 1822 erklärte unter Berufung auf den, den Ständen im Druke mitgetheilten, Strafgesezbuchs-Entwurf: „daß bereits den betreffenden Staatsministerien der „Befehl ertheilt sei; daß nebst jenem materiellen Theile des „Strafgesezbuchs sich dieselben auch mit dem Entwurfe eines „Gesezes über das Verfahren in Strafrechtssachen, und einer „Civilgerichtsordnung, so wie eines allgemeinen Civilgezsebu„ches unausgesezt beschäftigen sollen, wo wir sodann, sobald „die dazu erforderlichen wichtigen Vorarbeiten vollendet sind, „die Einberufung unserer Stände zur Berathung in einer au„ßerordentlichen Versammlung verfügen werden." — Resultate dieses Landtages waren im Fache der Rechtsgesezgebung nur — das Hypothekengesez mit Prioritätsordnung und Einführungsgesez, zwei größere Prozeduregesezabänderungen für den Rheinkreis, und drei ganz kurze Geseze von lokalem Interesse in den fränkischen Gebietstheilen des Königreichs.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XIV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 1. April.

‡ Nachdem der erste Präsident den Einlauf vorgelesen, und den an die Stelle des seligen v. Mann eingetretenen Abg. v. Mussinan beeidigt hatte, referirte der Abg. v. Wachter, als Sekretär des IV. Ausschusses, über die in der fünften Sizung desselben geprüften Anträge. — Der erste Antrag, vom Abg. v. Welsch, die Ablösbarkeit der Jagden auf arrondirten oder ganzen Gemeinden gehörenden Grundstüken betreffend, wurde wegen Unpäßlichkeit des Antragstellers auf eine spätere Sizung verschoben. Wie weit indessen der Gegenstand aus dem Vortrage des Referenten zur öffentlichen Kenntniß gelangt; so scheint der Abg. v. Welsch ein ganz neues Gesez beantragen zu wollen, nach welchem die bisher nicht Jagdberechtigten, sowohl Einzelne, als auch ganze Gemeinden, die Jagd ohngefähr, wie die Zehenten, als jährliche Abgabe fixiren, und auch ablösen dürften. In wie weit dieser Vorschlag, mit dem von den Ministerien des Innern und der Justiz bereits eingebrachtem Gesezentwurf „über Wildfrevel ꝛc." kollidirt, wird bei der Diskussion klarer hervortreten. Hier möge nur bemerkt werden, daß der eigentliche höhere Zwek des Abg. v. Welsch bis jezt noch dunkel erscheint. Die Ministerien suchen in ihrem Gesezentwurf, nebst Beschüzung bestehender Rechte, ein höheres, moralisches Prinzip, durch einen dem Zeitgeiste angemessenen, nicht mehr kriminellen, sondern polizeilichen Strafkodex aufzustellen; würde nun der geehrte Antragsteller auf völlige Aufhebung, auf Vernichtung der Jagden, wie dieß in Sachsen theilweise geschehen, beantragen; so könnte der Zwek einer freieren Kultur des Bodens vorausgesezt werden — sollen aber, wie aus dem Vorschlage erhellt, die Jagden beibehalten, und von den bisherigen Interessenten ausgeübt, oder gar von den Gemeinden verpachtet werden dürfen, so wird dadurch sowohl dem Wildfrevel, als auch allem damit verbundenem Uebel erst recht freies Feld eingeräumt werden. — Der zweite Antrag war der des Konsistorialraths v. Dobenek. Er will die verschiedenartigen provinziellen Geseze, Ehescheidungen bei Protestanten betreffend, in ein umfassendes Ganze, und zwar aus dem Standpunkte möglichster Erschwerung der Ehescheidungen, vereinigt sehen. Nachdem dieser wichtige Gegenstand von seiner politischen, seiner sittlichen Seite, trefflich und umfassend beleuchtet worden, wünschte der Antragsteller noch zulezt, daß in Zukunft die Ehescheidungen, nicht wie bisher, von den betreffenden Appellationsgerichten, sondern von dem Konsistorium abgeurtheilt würden; und außerdem Vortheile, daß obengenannten Stellen, welche ohnehin sehr überladen sind, eine bedeutende Erleichterung dadurch zu Statten käme, glaubte er auch, daß durch diesen Vorschlag eine größere Gleichmäßigkeit in den Befugnissen der geistlichen Behörden erzwekt werde, da bekanntlich bei Katholiken, die Ordinariate in analogen Fällen zu entscheiden haben. — Sowohl dieser Antrag, als auch der folgende, eine Dotation der Maximilians-Heilungsanstalt in Nürnberg betreffend, wurden den geeigneten Ausschüssen zu näherer Würdigung überwiesen. — Als hierauf der Abg. Gaßner von Krummbach seinen, eine andere, zwekmäßigere Einrichtung der Werk- und Sonntagsschulen, betreffenden Antrag motivirt hatte, ließen es sich die geehrten Abgeordneten, namentlich aber die dabei betheiligten Herren aus dem geistlichen Stande, nicht nehmen, in das Materielle des Gegenstandes, mit einer allerdings bedeutenden Fachkenntniß, aber einer noch bedeutenderen Weitschweifigkeit, einzugehen. Da es sich nun heute nicht um den Gegenstand an und für sich, sondern darum handelte, ob derselbe überhaupt dem Ausschusse zur Würdigung überwiesen werden solle; so wird, bei der wahrscheinlich nun erfolgenden Prüfung und Diskussion, alles heute Gesagte, nochmals wiederholt werden, wo es alsdann auch gehörig gewürdigt, und möglichst genau nachgetragen wird. — Von allen bisherigen Anträgen war indessen der des Abg. v. Rotenhahn, den Straßenbau betreffend, in materieller Hinsicht, der wichtigste. — In einer kunstlosen, aber inhaltreichen Rede gedachte er aller Uebel, welche das bisher befolgte System nach sich gezogen hat Die Schilderung der sehr schlechten Kunststraßen Bayerns wurde ihm zwar durch die allgemeine praktische Erfahrung bedeutend erleichtert; allein, sein in jeder Hinsicht durchgreifender, Vortrag beschränkte sich nicht auf das Uebel selbst — er ging weiter; denn, indem er die Quellen desselben aufdekte, suchte er zugleich auch auf die Heilmittel aufmerksam zu machen. Daß die Straßen in Bayern jämmerlich sind, und die Unterhaltung der verschiedenen Vizinal-, Kreiswege ꝛc. den Gemeinden höchst lästig, ist wohl hinlänglich bekannt, aber nie in dieser Form zur Sprache gebracht worden. — Die Kammer hat den Antrag zur Prüfung an den geeigneten Ausschuß verwiesen. — Möge er dort ernstlich und gehörig gewürdigt, namentlich auch die als Abhilfe vorzüglich aufgestellte Idee von zu erhebenden Chausseegeldern reiflich erwogen werden. Bezweifeln darf man allerdings mit dem Abg. Bestelmayer, ob je die sanguinischen Hoffnungen des Antragstellers, — daß auf diese Art eine Million wenigstens dem Aerar gespart, und damit der durch Aufhebung des Lottos entstehende Ausfall in den Staatseinnahmen gedekt werde — in Erfüllung gehen können; allein unbestreitbar ist es, daß, so wie Kanäle, Eisenbahnen ꝛc. von den davon Gebrauch machenden, so zu sagen, verzollt werden, auch die Chausseen als

Kunststraßen dasselbe Recht in Anspruch nehmen dürfen. Faktisch unterstüzte der Abg. **Rotenhahn** diesen Saz durch das Beispiel Oesterreichs, Preußens, Sachsens 2c., wo allerdings Chausseegelder erhoben, aber auch die Straßen selbst in einem vortrefflichen Zustande erhalten werden. — Es wird wohl das ganze Land dem geehrten Antragsteller vielen Dank für seinen heutigen Vortrag wissen, da derselbe neben einer vortrefflichen Absicht, einem höchst praktischen Zweke, noch den glänzenden Beweis abgelegt hat, daß auch **adeliche** Abgeordnete, wenn gleich sie seltner die Gelegenheit haben, öffentlich zu reden, dort, wo es sich um das wahre Wohl ihrer Kommittenten handelt, kräftig und ergreifend das Wort zu führen verstehen. — Zwischen den zwei Anträgen des Abg. **Sand**, deren erster in der Hauptsache eine Vereinfachung des Geschäftsganges im gerichtlichen Verfahren, der andere aber die Aenderung eines Gesezpunktes bezwekte, und den zwei Propositionen des Abgeordneten **Hutter** bildete sich die Art und Weise, wie der Abg. von **Moy** seinen schon früher erwähnten Antrag eine Umgestaltung der Landrathswahlen betreffend, motivirte, ein heiterer Incidenzpunkt. Er wolle sich wohl hüten, sagte er, jezt noch, (**es war ein Uhr bereits vorbei**) einen schon dreimal besprochenen Gegenstand nochmals zu entwikeln, und glaube ihn dadurch am Kräftigsten der Kammer zu empfehlen. Auch dieß ist eine captatio benevolentiae, und der Abg. v. **Moy** wollte vielleicht nur einen neuen Beweis seiner parlamentarischen Gewandtheit geben. — Sehr praktisch und bündig entwikelte hierauf der Abg. **Hutter** seine zwei Anträge, deren lezter hauptsächlich einem größeren Publikum zu statten kommen soll; er betrifft, wie er es selbst nannte, die Emanzipation der nicht siegelmäßigen Personen in Polizei- und administrativen Gegenständen „aus der **Zwangsherrschaft**" der Advokaten, in welcher sich dieselben bisher befanden. — An den zweiten Antrag des Abg. **Sand** schloß sich zulezt die Petition der Stadt Hof an, sogenannte Arrangements mit den Gläubigen bei Zahlungsunfähigkeit betreffend. Der Abg. v. **Schäzler** unterstüzte den Antrag unter Citation vieler Gesezstellen, welche einen wenigstens eben so gewandten Rechtsgelehrten, als tüchtigen Geschäftsmann beurkundeten; minder glüklich war jedoch seine Argumentation dort, wo er auf Coërcitivmaaßregeln in der Buchführung des Handelstandes drang. Denn, allerdings mag wohl der zu große Spielraum, welchen die bestehende Gesezgebung dem Unredlichen gewährt, gewiß ein Uebelstand sein; solche Maaßregeln aber, wie sie der geehrte Redner gefordert hat, werden dem redlichen Kaufmann nur lästig sein, und vom unredlichen gewiß recht geschikt umgangen werden. — Nachdem die hohe Kammer alle bisher erwähnten Anträge, so wie auch den, nicht motivirten, einen Zuschuß der Staatsregierung für den allgemeinen landwirthschaftlichen Verein betreffend, an die geeigneten Ausschüsse verwiesen, wurde die heutige Sizung um 2 Uhr aufgehoben, und die nächste auf Mittwoch, den 25. anberaumt.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des **Ph. J. Bayer.**)

III. Arbeiten in Bronze.

Die Bronze-Waaren-Fabrikation hat in Bayern so tief Wurzel gefaßt, daß das früher in Paris geltende Monopol gefährdet wird. **Louis Bouarin**, aus München, erhielt die silb. Medaille; ihm wäre die höchste Auszeichnung zu Theil geworden, wenn er seine Fabrikation schon so ausgedehnt betriebe, daß er einen Handel in die Vereins-Staaten etablirte, welcher unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr lohnend sein würde. Die **Bronze-Medaille** wurde zugesprochen den Gürtlermeistern **Franz Sauler** und **Christ. Blok** in München. Bemerkt wird, daß der Verwahrungs-Apparat von **D'Arcet** beim Vergolden bisher wenig Eingang gefunden; daß dagegen der Gesundheit der Arbeiter schädliche, polizeiwidrige und Quecksilber verspritternde Verfahren des Vergoldens und Färbens auf offener Straße noch im Gange ist. Die **polytech. Schule in Nürnberg** sendete fünf Rohgüsse in Bronze ein, welche zu der Hoffnung berechtigen, daß das uralte Verfahren, große Gußwerke ohne weitere Bearbeitung als vollendet aufzustellen, wieder ins Leben gerufen werde.

Miszellen.

Haydn und Mozart.

† Der Ruhm dieser beiden Männer lebt in ihren Werken, und wird darin fortleben, wenn Sinn und Geschmak für das wahre Schöne, die seit geraumer Zeit so sehr im Abnehmen sind, nicht gänzlich verloren gehen. Das gearbeitete Quartett und die große Symphonie danken dem Vater Haydn Form und Bedeutung. Daß er auch in der Vokalmusik groß war, bezeigen, nebst vielen gediegenen Kirchencompositionen und einer Menge für den Fürsten von Esterhazy geschriebenen, dem Publikum aber nicht bekannt gewordenen Opern, die beiden Oratorien: „**Die Schöpfung** und die **Jahreszeiten**." Der erste Eindruk, den zumal jenes, zu einer Zeit, wo **Händel's** Oratorien nur noch einem kleinen, bei dem Frhrn. von Swieten versammelten Kreise zu Gehör kamen, wird Jedem, der ihn fühlte, unvergeßlich bleiben. Mozart's Genie, das sich Haydn für die Instrumental-Musik, Gluk, für die dramatische und Händel

wie Seb. Bach für seine höheren contrapunktischen Arbeiten zum Vorbilde gewählt hatte, umfaßte alle diese Zweige der Tonkunst mit gleich erstaunenswürdiger Meisterschaft. In der dramatischen Musik wird seine Oper: le nozze di Figaro eben so das höchste Muster für die komische Oper bleiben, wie Glük's Iphigénie in Tauride es für die tragische ist. Kein Tonsezer, weder vor noch nach ihm, verstand, wie er, den Laien und den Kenner zu gleicher Zeit zu befriedigen; jenen durch die edelsten, reizendsten Melodieen, diesen durch die künstlichsten, contrapunktischen Combinationen, welche in der Ausführung und Begleitung gleichsam verborgen liegen, ohne die Anmuth der Melodieen im Mindesten zu beeinträchtigen. Mit vollem Rechte nennt man die Epoche dieser beiden Meister das goldene Zeitalter der Musik. Diesem Ausspruche wird Jedermann beistimmen, und dadurch bestätigen, daß Alles, was die spätere Zeit Großes und Schönes hervorgebracht, seinen Ursprung von dorther genommen habe.

Anzeigen.

Königl. Hof= u. Nationaltheater.

Dienstag: Richards Wanderleben, Lustspiel nach dem Englischen des John O'Kufe, frei bearbeitet von G. Kettel.

Gestorbene in München.

Fr. M. Heitzmann, Schieferswittwe, 80 J. a. — Andr. Huber, Pflasterer, 47 J. a. — J. Fritz, Schneidergesell, 34 J. alt. — Gg. Baier, Schlossergesell, 35 J. alt. — J. Fleiß, verwittw. Schneider, 89 J. a. — J. Leimsieder, Schneidergesell, 43 J. a. — M. A. Großglettner, Zimmermannsfrau, 43 J. a. — Fr. Clem. Labick, ehem. Klosterfrau v. h., 86 J. a. — Joh. Lederer, Taglöhner von der Au, 66 J. a. — Reg. Seitz, Zimmermannswittwe, 79 J. a. — Joh. Sand, Hufschmidgesell von Edesheim im Rheinkreis, 21 J. a.

Auswärtig gestorben.

Zu Göggingen starb am 29. März der Patrimonialrichter Jos. Gerstmaier.

133.(2a) Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Wohnhaus des bürgerl. Schlossermeisters Riedl dahier im Sporrergäßchen Nro. 2, worauf 6000 fl. Ewiggeldkapital lastet und 14,966 fl. 40 kr. Hypothekkapitalien eingetragen sind, in der Brandassekuranz mit 6000 fl. versichert und gerichtlich am 23. Jäner l. Jrs. auf 13,000 fl. gewertzet, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und ist Tagsfahrt hiezu auf

Dienstag den 12. April l. Jrs.
Vormittags von 9 — 12 Uhr

im Gerichtslokale (Gang l. Zimmer Nro. 11.) anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

München, 6. März 1837.

Kgl. Kreis= u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Gall.

132.(2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Hypothekgläubiger in der Gantsache des Wolfgang Neudeter, Hubers zu Niederrieb der Gemeinde Forstinding b. Gchts., wird mit Bezugnahme auf den §. 64. des Hypothekengesezes vom 1. Juni 1822 dieses Hubergut zu Niederrieb im Wirthshause zu Forstinding am

Donnerstag den 20. April l. Jrs.
früh 10 Uhr

öffentlich versteigert.

Dieses Anwesen bestehet nach dem Grundsteuerkataster Forstinding IX. Haus=Nro. 3. Seite 138:

a) in dem ganz baufälligen Hause mit Hofraum und Garten zu 0 Tagw. 29 Dezim.
b) an Aekern . 17 „ 80 „
c) an Wiesen . 5 „ 09 „

in Summa 23 Tagw. 09 Dezim.

d) Das Anwesen ist reluirt eigen.
e) Die Staats= und Gemeindelasten sind in dem Grundsteuerkataster Seite 138 zu ersehen.

Fremde Käufer haben sich mit Leumunds= und Vermögens=Zeugnissen hinreichend zu legitimiren.

Ebersberg, den 15. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Wagner.

134. Bekanntmachung.

Freitag und Sonnabend den 7. und 8. dann Montag den 10. April l. Js. und die folgenden Tage jeder Zeit Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden in der Sonnenstraße No. 12 über 2 Stiegen die zum Rücklaß der Instrumentenmacher Scheinlein'schen Ehegatten gehörigen Gegenstände gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtsöffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Die Ordnung des Verkaufes ist folgende:

Die Mobilien, Wasch= und Kleidungsstücke machen den Anfang der Versteigerung, wobei bemerkt wird, daß die Pretiosen am isten Tage der Versteigerung zwischen 11 und 12 Uhr vorgenommen werden.

Am Sonnabend den 8. April beginnt die Versteigerung der Instrumente, und den Schluß macht die zur Gewerbs=Einrichtung gehörige Mobiliarschaft.

Den 30. März 1837.

Kgl. Kreis= u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

v. Winter.

Die National=Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 54. 6. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 5. April. Bayerns hochherziger König übernimmt es, für Seine als Sicherheitskorps nach Griechenland gesendeten Landeskinder, welche den Tod dort fanden, ein würdiges Gesammtdenkmal errichten zu lassen, und zwar in Nauplia, wo an einem Vorsprungfelsen durch Künstlerhand ein kolossaler Löwe ausgehauen wird. Und so thront auch über dem Meere das Symbol bayer'scher Tapferkeit! Hoffentlich wird die griechische Regierung nicht zurükbleiben, und dankbar ein Gleiches für Zweidrittheile umgekommener Freiwilliger, meistens Bayern, von jenen da geworbenen 5000 Mann, thun. Man glaubt, daß nach bereits erfolgter Zurükkunft der ersten Kolonne dieser Mannschaft in's Vaterland bald eine neue Werbung statt haben dürfte, welche wieder großen Zugang, selbst von solchen haben würde, die schon einmal in Griechenland gewesen sind. — In Planek ist ein neues Bräuhaus vom Hrn. v. Hirsch errichtet. — Man spricht von der Restituirung des Paulanerklosters in der Vorstadt Au. — Wie weit die Unvorsichtigkeit von Landleuten oft geht, beweist folgender Fall. In einem Dorfe bei Wolfertshausen wurde jüngster Tage ein Hund wüthig, ohne daß man die Wuth erkannte. Das Thier riß die Kette ab und biß mehreres Vieh; man sperrte ihn darauf in einen Stall, wo er gleiches Unheil unter den Pferden anrichtete. Der Knecht verschloß ihn sodann in eine Kammer, wo der Hund sich wieder durchbiß und in's Freie eilte. Viele Hunde wurden von ihm gebissen, mehrere Kinder und das rasende Thier übte gleiches Unheil in Wolfertshausen. Erst außerhalb erlegte man das Ungethüm. Man denke sich jedoch die Folgen! Die gebissenen Thiere sind freilich umgebracht, aber die Menschen. — Gestern Nachts von 8 — 9 Uhr war feierliche Nachtmusik aller hiesigen Regimentsmusiken bei Sr. Exzellenz, dem k. Kriegsminister, Frhrn. v. Hertling.

Nürnberg, 30. März. Einen Beweis, wie sehr der materielle Wohlstand in Bayern, namentlich in hiesiger Gegend, sich hebt, liefert der Ueberfluß an disponiblen Kapitalien, welcher, während er in andern Ländern gefährlichen Papier-Spekulationen Nahrung gibt, bei uns industriellen Unternehmungen sich zuzuwenden beginnt. Ich kann aus guter Quelle berichten, daß sich dahier eine Aktiengesellschaft von 20 Mitgliedern gebildet hat, um die vaterländische Tabakkultur zu fördern, um das so gewonnene Blatt in einer neu zu etablirenden Fabrik zu einer besseren Sorte Schnupftabak verarbeiten zu lassen. Die Gesellschaft wird ehestens ihre Statuten der kgl. Regierung des Rezatkreises vorlegen. Es ist höchst erfreulich, wenn die inländische Industrie mit der Agrikultur in einen Bund tritt. (Frk. Merk.)

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

II.

⊿* In der Zwischenzeit von 1822 bis zum Landtage von 1825 hatte eine eigene Kommission, einberufen durch allerhöchstes Rescript vom 25. März 1823, mit dem Anfange des Monats Junius 1823 ihre Sizungen eröffnet und nach 279 Sizungen den Entwurf einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vollendet, und den betreffenden Staatsministerien, ihn auch „jedoch nur als Werk der Kommission" dem Druk übergeben.

Er umfaßte 1179 §e, kam aber beim Landtage von 1825 nicht zur Vorlage. Jedoch fehlte es bei diesem Landtage auch nicht an häufigen Anregungen der Stände auf verfassungsmäßige Einführung allgemeiner, den Bedürfnissen der Zeit und des Volkes huldigender Gesezbücher und auf baldige Gewährung der langersehnten Wohlthat der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege. Uebrigens lieferte dieser Landtag im Gebiete der Rechtsgesezgebung nur ein größeres Gesez zur Verbesserung der Prozedur im Rheinkreise, sonst aber nur kleinere Geseze im Civil- und Strafrechtssache, worunter die bemerkenswerthesten die Einführung des Wechselrechts in den 7 Kreisen diesseits des Rheines und das Familienfideicommißedikt betrafen. In der Thronrede zur Eröffnung des Landtags

von 1828 hatten Se. Maj. der König sich geäußert: „Sollen minder kostspielige, weniger Schreiberei und „Zeitaufwand erfordernde Rechtspflege und Verwaltung „statt finden, sind einige Veränderungen nothwendig; und: „die „„Gesezesanträge““ zu einer neuen auf Oeffentlichkeit „und mündliches Verfahren gegründeten Gerichtsordnung u. „die zu einem allgemeinen Strafgesezbuche werde ich durch „meine Minister zum Beirath und zur Zustimmung übergeben lassen.“ Beide Entwürfe wurden auch vorgelegt, sie kamen aber während dieses Landtags nimmer zur Berathung, obwohl er 9 Monate dauerte! — Daher sprach auch der Abschied vom 15. Aug. 1828 aus, Se. Majestät erwarten „von einer künftigen Ständeversammlung, daß dieselbe die „ihr mitgetheilt werdenden Gesezbücher den vielseitigsten Erwägungen und Prüfungen untergeben, und zur möglichsten „Vervollkommnung eines so wichtigen und umfassenden Werkes „beitragen werde.“ Sonstige Früchte der rechtsgesezgebrerischen Thätigkeit dieses Landtages waren nur das Gesez über die Militärgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen. Denn der Gesezentwurf über die Kompetenzkonflikte erhielt mit den Modifikationen der Stände die Königliche Sanktion nicht.

Vaterländische Briefe.

z München, 4. April. Endlich hat der Magistrat in der Arcisstraße, der Maxvorstadt, statt der vernachläßigten alten Allee eine neue, jedoch nur bis an die Glyptothek, pflanzen dann Fuß- und Fahrweg in brauchbaren Stand sezen lassen. Hoffentlich wird solches mit der Luisen- und Barrerstraße, welche über quer die schöne Karlsstraße in gerader Linie ziehen, auch noch in diesem Frühjahre geschehen, und dabei die nothdürftige Beleuchtung für die Bewohner an derselben nicht übersehen werden. Da die bereits eingerichtete Glyptothek sehr häufig von Einheimischen und Fremden zu Fuß und zu Wagen von allen Richtungen her besucht wird, um diesen wahrhaften Landesschaz zu bewundern, so sollten die unwegsamen Zugänge vor dem schon verschwunden sein. Die Anlagen der nächsten Umgebung des großartigen Gebäudes werden nächstens in's Werk gesezt. — Es ist erstaunlich, wie hoch sich in neuester Zeit die Industrie unter unsern Bürgern gehoben hat, und wovon man sich überzeugt, wenn von Zeit zu Zeit ihre Werkstätten besucht werden. So z. B. die Kunstgießereien und Bronzefabriken von Buarin und von May (ehemals Moy). Ersterer verfertigt unter Andern vergoldete Bronze-Uhrkästen, Leuchter, Lampen 2c. mit den mannigfaltigsten, geschmakvollsten Verzierungen, w[illegible]he den Parisern und Wienern kühn an die Seite gestellt werden können. Derselbe überraschte Ihre Majestät die regierende Königin zur Zeit des Christkindels mit einer solchen Stokuhr in höchster Eleganz, worauf sich die gelungenste Abbildung des geliebten Sohnes, Königs Otto von Griechenland, zu Pferd in griechischem Nationalkostüm befindet. Ein zweites Exemplar hievon ist in Arbeit. Lezterer liefert nebst mehreren schönen Tafelleuchtern von eigener Komposition, bronzirt oder schwarz mit Goldverzierung, welche gegenwärtig sehr gesucht, und billig im Preise sind; ferner, große und kleinere Metall-Candelaber zur Allerheiligen-Hofkirche, u. s. w. Schlüßlich muß dießmal auch noch der Voll'schen Uhrkasten-Fabrik, ein längst gefühltes Bedürfniß, rühmliche Erwähnung gemacht werden. Besonders sind jezt die eben sehr modernen von dunkler Holzgattung mit derlei heller Verzierung künstlich eingelegt und mit Säulen gesucht. Gute Zeichnung, feine Politur, und eben so reine als dauerhafte Arbeit empfehlen das Ganze vorzüglich, und sichern zahlreichen Absaz bei höchst geringen Preisen. Auch hievon ist ein Exemplar in den kgl. Gemächern zu sehen.

Metaphysisches.

Nachträgliche Notizen zu den Mittheilungen über den magnetischen Schlaf des Knaben Richard Görwiz zu Apolda.

Θ Unter dieser Ueberschrift trägt der Bruder des Knaben in Nro. 71. der Abendzeitung, auf den Wunsch der Redaktion, noch manche interessante Mittheilungen theils noch aus der Zeit des magnetischen Schlafes, theils nach demselben nach, und zeigt an, daß der Arzt des Knaben, Hr. Dr. Höpfner, über das Berichtete ein besonderes Werkchen herausgeben werde. Wir haben die früheren Mittheilungen in Nro. 85. der bayer. National-Zeitung, die von Vielen mit Interesse gelesen und vielseitig besprochen wurden, nicht blindgläubig, sondern in der Ansicht gemacht, daß der magnetische Schlaf viele bisher unbekannte Kräfte des menschlichen Geistes offenbare, und daß solche Thatsachen der Beachtung und des Nachdenkens jedes, das menschliche Leben von einer ernsteren Seite auffassenden, Menschen jedenfalls um so mehr würdig seien, weil auch jeder uns in ihren tieferen Gründen unbekannten Erscheinung irgend eine Wahrheit zu Grunde liegt, und weil jeder Gebildete ohne haltbare Gründe weder blindlings etwas als wahr annehmen, noch blindlings verwerfen dürfe; und in dieser Ansicht liefern wir auch diese nachträglichen Notizen. — Auf die Frage, ob sich das weiße Männchen, das uns aus den früheren Mittheilungen bekannt wurde, durch Laute, Silben und Worte, nach unserer Art mit ihm verständige, antwortete der Hellsehende: „o nein, ganz anders; was ich von meinem Männchen erfahre, kommt in meine Seele, ich weiß selbst nicht wie, — es weht mich an, wie ein Ton; auch die Zukunft ströme

mir entgegen, wie die Luft, ich fühle die Gestalten, Bilder und Farben in meiner Seele, ich sehe sie aber nicht. Die Vergleichung: „es weht mich an, wie ein Ton," kam öfters vor, und ruft unwillkürlich den Gedanken hervor, daß die Musik, in ihrer höheren Weihe, jenem Geisterverständniß am nächsten komme, und gleichsam den Uebergang bilde. Um das Gesagte mehr zu veranschaulichen, führte Richard die Ahnungen an, welche in gewissen Momenten des Lebens aus dem Tiefsten der Seele sich gedankenschnell herausbilden, und als eine wortlose Geistersprache mehr oder minder verständlich werden; besonders in feierlichen Augenbliken spiegle sich, gleichwie im Fluge, das künftige Geschik, und wer etwas davon erfasse, dürfe sich größtentheils der Wahrheit versichert halten. Doch pries er bei solchen Gelegenheiten die Umstehenden glüklich, „daß der geheimnißvolle Schleier, der um das Licht der Zukunft gewoben, vor unseren Bliken nicht zurüksinke, wie bei ihm; das freundliche Bewußtsein einer glüklichen Gegenwart ginge dann verloren, und die Hoffnung würden wir nicht mehr kennen." — Das Schiksal selbst, erklärte er bei irgend einer Veranlassung, sei nicht jene rüksichtslose Vorherbestimmung, sondern die natürliche Entwikelung von Ursachen, zu denen, in ihrer unendlichen Verzweigung, der Gedanke oft nicht mehr zurükkehren könne, weßhalb wir es leicht als eine blinde Macht zu erkennen geneigt wären; unsere Schuzgeister aber wären im Stande, zu Zeiten versöhnend und mildernd in dasselbe einzugreifen, und dieses versuchte er aus seinen eigenen Zuständen zu erläutern. Daß unsere irdischen Verhältnisse von glüklichen oder unglüklichen Stunden abhängig wären, und die Gestirne vorzugsweise auf das geistige Leben der Menschen jenen Einfluß hätten, den der Mond mehr auf das Physische äußere, wiederholte der Kranke sehr oft und mit Bedeutung. — Jene inneren Sinne, die im magnetischen Schlafe so wunderbar erschienen, wendete Richard zuweilen scherzhafter Weise zu ganz gewöhnlichen Kunstfertigkeiten an; er zielte z. B. mit der Armbrust nach einer Zugklingel am Ende der Stube mit ziemlicher Sicherheit, — und doch waren seine Augen geschlossen. — Der Macht seines Männchens schrieb er nach eigener Willkür einen guten oder bösen Einfluß auf Personen zu, die in irgend einem Verhältnisse zu ihm standen; er drohte zuweilen seiner Umgebung, sie gehörig büßen zu lassen, wie er sich ausdrükte, wofern sie sich seinen Wünschen nicht willfährig genug bezeigte. Sein Bruder Herrmann z. B., der einmal bei seinen Prädestinationen sehr ungläubig schien, erwekte seinen ganzen Zorn: „Das soll Dir garstig bekommen! mein Männchen wird Dir nächstens einen Denkzettel auf die Hand versezen, daß Du Dein spöttisches Gesicht verlernen sollst; ich will's damit bewenden lassen, doch nimm Dich ja in Acht, das rath ich Dir!" Die Andern baten und flehten, halb scherzweise, das harte Wort wieder zurükzunehmen, doch Richard ließ sich nicht erweichen. Den andern Tag fiel Herrmann und verlezte sich dabei bedeutend die Hand; nun glaubte er. Wenn wir auch eine solche Macht dem weißen Männchen nicht zugestehen wollen, und die, den magnetisch Kranken überhaupt eigenthümliche, Eitelkeit jene Drohung veranlaßte, so dürfen wir doch vermuthen, daß Richard den bösen Zufall vorausgesehen und ihn zu seinem Zweke benuzt habe. — Die ersten Tage nach Vollendung des magnetischen Schlafes befand sich der Kranke ganz leidlich, er konnte das Bett auf einige Stunden verlassen, um in dem Familienkreise mit Eltern und Geschwistern freundlich zu verkehren. Sein Wesen hatte übrigens etwas Düsteres und Melancholisches angenommen, wie man es noch nicht an ihm gewöhnt war, und seine Prophezeihung: „er werde nie wieder recht vergnügt werden können," schien in Erfüllung zu gehen. Allmählig stellte sich das verkündete Bruststechen ein, woraus sich die gefürchteten Brustkrämpfe entwikeln sollten. Zuvor trat aber mehrmals zur Abendzeit ein Schwindel ein, es flimmerte und flakerte vor seinen Augen, diese schlossen sich, er begann Irrereden, die Geräthschaften bevölkerten sich mit den abentheuerlichsten Gestalten, sich selbst sah er mehrmals im Sarge liegen; endlich fiel er in Raserei. Aber inmitten des wildesten Sturmes traten öfters magnetische Momente ein, welche im Nu das heiße Blut besänftigten „Da ist mein weißes Männchen!" — sprach er einmal. „„Was sagt es Dir?"" — „Fragt morgen nach dem Traume!" und alsobald wurde das verklärte Bewußtsein von erneuter Raserei verschlungen. Des andern Tages erzählte er von selbst, und zwar wie immer mit einer gewissen Gleichgültigkeit und ziemlich unbehaglich: „ich habe wieder einmal von einem weißen Männchen geträumt, das sagte: es werde noch zwei Tage dauern." — Der Traum ging in Erfüllung. Das Bruststechen verstärkte sich nun, abwechselnd mit heftigen Kopfschmerzen und ganz genau nach seiner Vorherbestimmung trat den 8. Februar nach 6 Uhr Abends, auf die bezeichnete Minute, der erste Brustkrampf wieder ein, und zwar mit gänzlicher Besinnungslosigkeit. Zuerst halfen die von ihm verordneten Mittel, doch später zeigten sie keine Kraft mehr. Immer heftiger wurden die Krämpfe, so daß man alle Hoffnung aufgegeben hatte; in Ermangelung der Luft, stand er schrekliche Martern aus. Aber dennoch erschien ihm sein rettender Engel. Im höchsten Standpunkte des Krampfes saß Richard mit einem Male aufgerichtet da, die Brust war leicht. „Ein weißer Schatten," sprach er, „hat mir die Last vom Herzen weggeweht, er flüsterte mir etwas zu — ich weiß es nicht mehr." — Diese wunderbare Rettung wiederholte sich öfters und fast

bei völligem Bewußtsein erkannte Richard sein weißes Männchen wieder. Auch die Traumerscheinungen desselben blieben jezt nicht aus; oft war es freundlich und heiter, oft ernst und feierlich, wie früher. „Noch dreimal werde es die Macht haben," erzählte Richard neulich — „dann nie mehr." Leider konnte er den Zusammenhang jener Eingebungen am Morgen nicht klar genug sich vergegenwärtigen, und nur der vom 14. März erinnerte er sich deutlich, daß das Männchen sehr freundlich gewesen sei und ihn getröstet habe; die Brustkrämpfe würden zwar noch länger dauern, doch immer glüklich vorübergehen. Und wirklich sind sie jezt von der Art, daß eine stark riechende Flüssigkeit, die auf der Brust zerrieben wird, den Krampf im Entstehen zurüktreibt. Noch immer kann Richard nichts von dem hören und lesen, wovon in dem eigentlichen magnetischen Hellsehen die Rede gewesen, obwohl er sich davon keines Grundes bewußt ist. In jenen Stunden, wo die Krämpfe ihn ruhen lassen, ist er freundlich und gesprächig, hört gern erzählen und vergißt darüber seine Leiden; auch sieht er nicht so matt und elend aus, als man vermuthen dürfte; sein Auge ist hell und glänzend, und nur um die Lippe bildet sich ein schwermüthiger Zug. — Vielleicht führt der Frühling den armen Richard, den seine Umgebung so offenbar als einen Schüzling des Himmels erkannte, recht bald an die süße Quelle der Genesung.

Neueste politische Nachrichten.

Wien, 29. März. Es ist in den diplomatischen Zirkeln ziemlich allgemein die Rede, daß der türkische Botschafter, Ferik Achmed Pascha, von hier abberufen werden solle, indem der Sultan ihn zu einem wichtigen Posten in Konstantinopel bestimmt habe. Die Bewohner Wiens aus allen Klassen würden ihn nur ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen; die höhere Welt wegen seiner gesellschaftlichen Leutseligkeit, die Gewerbtreibenden wegen seines fürstlichen Aufwandes, wodurch viel Geld unter sie fließt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Norma, Oper von Bellini.

Gestorbene in München.

Math. Scharl, Taglöhn., 76 J. a. — M. A. Dozler, led. Taglöhnerin, 65 J. alt. — Vit. Bruckberger, Taglöhn., 63 J. a.

133.(2a) Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Wohnhaus des bürgerl. Schlossermeisters Riedl dahier im Sporrergäßchen Nro. 2, worauf 6000 fl. Ewiggeldkapital lastet und 14,966 fl. 40 kr. Hypothekkapitalien eingetragen sind, in der Brandassekuranz mit 6000 fl. versichert und gerichtlich am 23. Jäner l. Jrs. auf 13,000 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und ist Tagsfahrt hiezu auf

Dienstag den 12. April l. Jrs.
Vormittags von 9 — 12 Uhr

im Gerichtslokale (Gang I. Zimmer Nro. 11.) anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

München, 6. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Gall.

136. Bekanntmachung.

Freitag den 14. April l. J. Vormittags 9 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags wird in der Ottostraße Nro. 4 im Anbau über eine Stiege der Rücklaß des Stadtgerichtsschreibers Schmerl'schen Ehegatten, bestehend in Meubeln, Hausfahrnissen, Kleidern und Wäsche gegen sogleich baare Bezahlung gerichtsöffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 30. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

140. Bekanntmachung.

Ueber erfolgtes Ableben der Crescenzia Spiker, Materialaufseherstochter und Näherin von hier, welche am 22. Jäner d. Jrs. dahier verstarb, wurden die Verlassenschafts-Verhandlungen eingeleitet, welche bisher kein Resultat über ihre allenfallsige erbberechtigte Verwandtschaft bezwekten.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus einem solchen Titel, Ansprüche an die übrigens nicht bedeutende Verlassenschaftsmasse, an welche bereits mehrere Forderungen angemeldet wurden, machen können und wollen, aufgefordert, binnen 30 Tagen um so mehr hierorts dieselben geltend zu machen, als sonst nach Ablauf dieser Frist ohne weitere Rüksichtnahme mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten wird.

Zugleich werden diejenigen, welche Forderungen an die Masse erheben wollen, unter gleicher Frist mit dem nämlichen Androhen hiezu öffentlich aufgefordert.

Concl. am 21. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Haitinger.

137.(2a) Museum.

Samstag den 8. April kleiner Ball.
Anfang 7 Uhr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **No. 55.** 7. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 6. April. Neben den zwei kolossalen Löwen von Gestein an dem großartigen Gebäude der Pinakothek ist ein eben so kolossaler (lebender) Portier (ehemals ein Riese) bemerklich, welcher nun in der stattlichen Hoflivree (zum Zeichen eines k. Instituts) zu erscheinen hat. Wahrscheinlich wird dasselbe mit den aufgestellten Galleriedienern der Fall sein. Rüksichtlich der Einlaßparthien der Schaulustigen bestehen aber mehrere Inkonvenienzen, die, wenn sie höhern Orts bekannt werden, sicher abgestellt werden. — Die Sizungen der Kammer der Abgeordneten werden von nächster Woche an häufiger werden. — Schon Max III. wollte 1762 durch Vermittelung der Landschaft eine Landbankoanstalt errichten, welche das, an ihr Gebäude des Schrannenplazes stossende Haus dazu kaufte und den Bürgermeister v. Reindl nach Wien zur Orientirung schikte. Allein, die benachbarten Banken wußten das gutgemeinte Projekt für Bayerns Nothstand zu vereiteln, und die niedergesezte Bank-Deputation mußte sich wieder auflösen. — Se. Excellenz der Graf Karl v. Rechberg-Rothenlöwen, bisheriger Oberstkämmerer, sind von Se. Maj. dem Könige zum Obersthofmeister, und der bisherige Oberstceremonienmeister, Graf v. Sandizell, zum Oberstkämmerer allergnädigst befördert und heute um 11 Uhr früh im Beginn des Dienstes in diesen Eigenschaften vorgestellt worden.

München, 6. April. »Die Geschäfts-Resultate der Münchener-Aachener-Mobiliar-Feuer-Versicherungsgesellschaft für das verwichene Jahr sind dießmal sehr erfreulich, u. verdienen in mehrfacher Hinsicht, daß man sie näher ins Auge faßt. In ihnen bewährt sich eben sowohl die Voraussicht des Staats, welcher diese Gesellschaft der inländischen gleichstellte als die richtige Berechnung derjenigen Bayern, welche ihr als Aktionäre beitraten. Im Anfange des Jahrs 1834, als sie in Bayern einheimisch ward, betrug ihr Versicherungs-Kapital circa 152 Millionen Gulden, Ende 1836 betrug es nahe an 237 Millionen. Es hat sich also in diesen 3 Jahren um 85 Millionen vermehrt, unter denen sich über 82 Millionen Bayerische Versicherungen befinden. Dieser Beweis, daß das Vertrauen des Publikums gleichen Schritt mit dem Vertrauen der Regierung hielt, findet einen weiteren Stüzpunkt darin, daß es sich gerade in ungünstigen Jahren bewährte. Denn ungünstig waren alle früheren Jahre für die Gesellschaft, seit ihrer Einführung in Bayern. Das Jahr 1836 endlich befriedigt alle Erwartungen, denn es bringt einen reinen Gewinn von nicht weniger als 175,000 fl. Die Hälfte davon gehört den Aktionären, und danach werden für die Aktie 87½ fl., also von 260 bayerischen Aktien 22,750 fl. gutgeschrieben, und bedingungsmäßig in Bayern zinsbar angelegt. Nebst den bereits früher angelegten 116,000 fl. wird also eine Kapitalanlage von überhaupt 138,750 fl. im Inlande stattfinden. Die andere Hälfte des Gewinns ist nach den Statuten zu gemeinnüzigen Zweken bestimmt. Der nach Maaßgabe der Aktien und Versicherungen an Bayern fallende Theil davon beträgt 15,585 fl. 35 kr., so daß Bayern überhaupt 38,335 fl. 35 kr. an Gewinn erhält. Die Regierung hat sonach ihren Zwek, den Gewinn von den inländischen Operationen der Münchener-Aachener-Gesellschaft dem Inlande zu erhalten, vollkommen erreicht, und es sind nunmehr auch durch sie dem Lande alle Vortheile der Konkurrenz gesichert, ohne das Ausland zu Hülfe zu nehmen.« — In Freising starb am 1. April der Hochw. Hr. Jos. Maria Wagner, erzbischöfl. geistl. Rath, Doktor der Philosophie, k. Lyceal-Professor und Inspektor des Erzbischöfl. Knaben-Seminars im 67sten Lebensjahr. (Münch. P. Z.)

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

III.

Δ* Den Landtag von 1831 eröffneten Se. Majestät der König mit der herzgewinnenden Versicherung: „nebst „dem Rechenschaftsberichte rc. und dem Budget rc. werde ich „durch meine Minister, Meinen Lieben und Getreuen, den „Ständen des Reichs zum Beirath und zur Zustimmung eine

„von mir schon längst gewünschte auf mündlichem und öffent„lichem Verfahren beruhende Gerichtsordnung, ein Strafge„sezbuch, ein Preßgesez und ein Forstgesez vorlegen lassen." — „Das kann ich sagen — gewissenhafter als ich, hält Niemand „die Verfaßung. — Ich möchte nicht unumschränkter Herr„scher sein." Es wurden auch wirklich alle diese Gesezentwürfe vorgelegt, und außerdem durch das Gesez über die Behandlung neuer oder revidirter Gesezbücher die baldige und gründliche Berathung der Gesezbuchsentwürfe vorbereitet. Dennoch waren die Ergebniße der Rechtsgesezgebung auf diesem Landtage außer dem ebenbenannten Geseze über Bildung des permanenten Gesezgebungsausschußes nur das Forststrafgesez für den Rheinkreis nebst einigen theilweisen Gesezverbesserungen und Erhebung einiger Anträge der Kammern auf einzelne Verbesserung der Civilprocedur zur Gesezeskraft, bevor noch von der Staatsregierung selbst die darauf bezüglichen Entwürfe vorgelegt waren, obschon diese Anträge nicht als Modifikationen zu einem Gesezentwurfe, sondern selbstständig angebracht wurden. Ueber das Preßgesez fand leider keine Vereinbarung zwischen der Regierung und den Ständen des Reiches statt, weil dasselbe theilweise noch Präventivmaaßregeln bezielte, auf welche die Kammer der Abgeordneten nicht eingehen zu sollen glaubte. Hätte sie aber damals ahnen können, was nach kam, gewiß hätte sie dann ihre Bedenklichkeiten beseitigt, und dem Lande jene trefflichen Institutionen öffentlicher Rechtspflege und der Schwurgerichte nicht entzogen, welche neben andern stets dankbar zu erkennenden Vorzügen des Preßgesezentwurfes die vorzüglichsten Glanzpunkte desselben waren, und unsere Preßgesezgebung dennoch zu einem der strahlendsten Edelgesteine in der Ruhmeskrone Königs Ludwigs des I. erhoben hätten. Eine nun bald 6jährige Erfahrung hätte gewiß die Vortrefflichkeit jener Institutionen bewährt, und ihnen die Herzen der Bayern gewonnen, welche, wenn sie auch Anfangs alles Neue mit Mißtrauen aufnehmen, doch das Gute im Neuen bald erkennen, und dann mit Beharrlichkeit daran festhalten! — Nach geschloßenem Landtage von 1831 arbeitete der permanente Gesezgebungsausschuß mit rastlosem Eifer an den ihm übergebenen Gesezbuchsentwürfen, und schon hatte derselbe um Abordnung des K. Kommissärs zur Eröffnung der Berathung darüber gebeten, als am 26. Nov. 1832 seine Vertagung ausgesprochen wurde.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837. XV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 5. April.

‡ Nachdem der Einlauf vorgelesen, der wiedererwählte Abg. Ebenhöch seinen Plaz eingenommen, und der Abg. v. Wachter über einige Petitionen seinen Bericht erstattet hatte, wurde die Diskussion über die Zuläßigkeit des früher bereits erwähnten Antrages des Abg. Welsch, die Ablösung der Jagden rc. betreffend, eröffnet. — Sie ging mit einer Majorität von einigen zwanzig Stimmen durch, wozu nicht wenig die schließlich gegebene Erklärung des geehrten Antragstellers beitrug, daß er mißverstanden worden sei, indem er nicht ein völlig artikulirtes Gesez beantragt und der Kammer habe vorlegen wollen, sondern nur gewünscht, daß der Gegenstand dem Ministerium übersendet werde, damit dieses davon Kenntniß nehme, es gehörig berüksichtige, und die zur Abhilfe der obwaltenden Mißstände nöthigen Maaßregeln ergreife. Da es sich nur darum handelte, ob der Antrag zuläßig sei oder nicht; so beschränkte sich auch der II. Präsident, Graf v. Seinsheim, in seiner trefflichen und kurz gefaßten Argumentation darauf, zu beweisen, daß derselbe verfassungswidrig sei, und zwar unter Bezugnahme auf Titel V. §. 8. und Titel 10. §. 7. der Verfassungsurkunde. An seine Erklärung schlossen sich die Abg. v. d. Tann, v. Rotenhahn, v. Harsdorf an, welcher leztere den Antrag auch als höchst unpraktisch darstellte. Der Abg. v. Freiberg sah in diesem Vorschlage eine Art von Expropriation, und glaubte ihn deßwegen unnöthig, weil ohnehin ein Expropriationsgesez eingebracht werde. Zugleich glaubte er ihn auch deßwegen im Allgemeinen unzuläßig, weil bei dem in den unteren Klassen sehr hervortretenden Hange zur Jagd, den Bauern eine Gelegenheit demselben nachzugehen gegeben würde, was auf deren Moralität sehr nachtheilig wirken müsse. Nachdem sich der Abg. v. Dobenek in gleichem Sinne geäußert, und der Abg. v. Kellner richtig angedeutet, daß durch diesen Vorschlag alle günstigen, bereits erworbenen Resultate verloren gingen, er auch durch den vorliegenden ministeriellen Entwurf, eigentlich unnöthig gemacht werde, sprach der Abg. Dr. Schwindl. Er bemerkte, daß bisher nur adeliche, somit Jagdberechtigte, das Wort genommen hätten — die Kammer möge nun auch einem nicht Jagdberechtigten geneigtes Gehör verleihen. Da sich die Richtigkeit des bisher festgehaltenen Standpunktes der Verfassungswidrigkeit nicht bestreiten ließe, so wolle er den Antrag in zwei Theile, und zwar erstens insoweit er den Staat, zweitens insoweit er Private anbetrifft, theilen. Das Eigenthum der Privaten dürfe man nicht antasten, dieß wäre allerdings richtig; was aber die Jagdrechte, insofern sie dem Staate angehören, belangt, so berief sich der Redner auf die bereits bei lehenrechtlichen Gegenständen, welche eben so, wie die Jagden, noch Ueberreste des Feudalismus weisen, eingetretenen Modifikationen, indem sich der Staat dort mehrerer für die Interessen höchst lästigen Rechte begeben habe. In dieser Analogie könne auch hier gehandelt,

das Nüzliche vom Nothwendigen geschieden, und durch die Regierung ein neues, auf die Gesammtheit wohlthätig wirkendes Beispiel gegeben werden. Dieser Ansicht widersprach der Abg. Dr. v. Moy; das Nüzliche solle vom Nothwendigen geschieden werden, sagte er, das Nothwendigste wäre aber die Achtung vor den bestehenden Rechten. Wer ein Recht heute verlezt, wird morgen ein anderes verlezen, die Rechte wären aber in ihrer Gesammtheit als ein solidarisches Ganze zu betrachten, woraus sich keine einzelnen Stüke herausreißen ließen. Was übrigens die vom Abg. v. Welsch aufgestellte Berechnung anbelange, so glaube er, daß man den Gutsbesizern selbst überlassen solle, sich diese ungeheuere Vermehrung ihrer Renten, die so gepriesenen unermeßlichen Vortheile, auf diesem leichten Wege zu verschaffen, und daß es nicht nöthig sei, dieselben durch ein Gesez dazu zu zwingen. Da er übrigens weder Jagd- noch Gutsbesizer sei, also nicht pro domo gesprochen habe, so könne die Kammer von seiner Unpartheilichkeit bei diesem Gegenstande vollkommen überzeugt sein. — Als nun der Schluß heftig verlangt, der Abg. v. Welsch, als Antragsteller von seinem Rechte Gebrauch gemacht, und der Finanzminister, Hr. v. Wirschinger, um einige formelle Erläuterungen zu geben, noch das Wort genommen hatte, entschied die Majorität der Kammer, daß der Antrag dem geeigneten Ausschuße zur Prüfung zu überweisen sei. —

(Schluß folgt.)

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayek.)

Gürtler- und Sporerarbeiten.

† Eigentliche Gürtlerarbeiten fanden sich nur in unbedeutender Zahl vor, man vermißte gänzlich die schönen Arbeiten, welcher früher aus den Werkstätten zu Augsburg und Nürnberg hervorgegangen sind. Hr. Gottfr. Käufl, Drechslermeister in München, legte Muster von gewalzten Messing-Verzierungen, für Gürtler und Metallarbeiter, dann messingene Glasreife mit Zifferblättern, die an Guillochirung und Versilberung die ähnlichen Wienerfabrikate übertreffen. Hrn. Käufl wurde die bronzene Medaille zuerkannt. Auch in diesem Zweige der Ausstellung wurde wieder mißfällig bemerkt, daß man der Meinung war, nur außergewöhnliche Schaustüke verdienten in der Industrieausstellung einen Plaz. J. M. Hopf, in Nürnberg, sendete 24 Muster Brillengefäße, aus Messingdraht und Stahl mittels Maschinen fabrikmäßig verfertigt, ein. Hr. Graveur S. Sturmband, in München, gab den messingenen Thürschildern die schwarz eingelassene Schrift. Zu den Gürtlerarbeiten stellte sich die Metallkomposition „Argentau." Damit werden zwei ganz verschiedene Metalllegirungen bezeichnet. Weißkupfer, bestehend aus Kupfer und Arsenik, bilden das unächte Argentau, das ächte besteht aus Neusilber „Melchior" genannt, wobei Kupfer und Nikel mit etwas Zink ist. Argentau hat im polirten Zustande Glanz und Farbe des Silbers, selbst auf dem Probirsteine ist die Unterscheidung schwierig. Für Eß-, Trink- und Kochgeräthe muß die Verwendung des „Argentau" ganz untersagt bleiben. Hr. J. W. Wolf, aus Schweinfurt, legte 12 Stüke von gewalztem Argentaubleche vor, die von ausländischen Fabrikaten nicht übertroffen werden. Hr. Wolf verdient also die ihm zuerkannte Auszeichnung. Von gewöhnlichen Weißkupferwaaren hat, außer den Gegenständen des rühmlichst bekannten Hrn. Strobelberger, in München, J. Zahn, Gelbgießer in Paßau, Steigbügel, Sporne ic. vorgelegt; Muster von Kompositionsknöpfen. Hr. Ludwig Beker, in Fürth, fein vergoldete doch versilberte Patentknöpfe kamen nicht vor. Knopfmuster von Tobias Mittel, Nadlermeister in Günzburg, verdienen Erwähnung. Der geschikte Anhänger arbeitet mit 3 Gehilfen, und verwendet jährlich 2500 fl. Rohstoffe. Dem Hrn. G. Maier, in München, wurde die bronzene Medaille wegen mehreren schön gearbeiteten Gegenständen, Spornen, Steigbügel ic. zuerkannt.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man liest in einem Schreiben aus Madrid vom 23. März: „Man muß nur staunen über die kalte Gleichgültigkeit der Cortes bei der gegenwärtigen Crisis in welcher wir uns befinden. Der Ruf, aus den von Carlistenbanden besezten Ebenen des Reiches findet keinen Widerhall in Mitte der Cortes. Gestern noch hieß es, Siria sei von 12 Rebellenbataillonen und 1000 Reitern bedroht. Bleibt diese Stadt ohne Hülfe, so steht ihr kein anderes Loos als das der Plünderung bevor; doch darum scheinen sich die Cortes nicht zu kümmern. Heute wird gemeldet, daß Cabrera an der Spize von 5000 Mann gegen Repuena (reiche Stadt auf einer Anhöhe in der Provinz Cuenca) ziehe. Dieser unternehmende Anführer bedroht Castillien, in welches Pastillos seinerseits von Estramadura her einzudringen sich anschikt. Einige Bataillone sind aus der Hauptstadt abgesendet worden, um sich dem Feinde entgegen zu stellen. Es ist zweifelhaft, ob man mit einer so unbedeutenden Macht gegen den andringenden Feind etwas ausrichten könne."

Frankreich. Paris, 1. April. Es scheint gewiß, daß ein gestern Morgens auf dem auswärtigen Ministerium aus Berlin eingetroffener Kourier die Nachricht von der Abschließung des Ehevertrages Sr. K. Hoheit des Herzogs von Orleans mit J.

K. Hoheit der Prinzessin Helene Louise Elisabetha von Meklenburg-Schwerin überbracht hat. Die Prinzessin, aus der zweiten Ehe des seligen Erbprinzen mit einer Tochter des Großherzogs von Sachsen-Weimar am 24. Jäner 1814 geboren, ist die Schwester des regierenden Herzogs, welcher ein Neffe des Kaiser Nikolaus und Schwiegersohn des Königs von Preußen ist. — Der Bericht über das von Meunieur verübte Attentat wird dem Pairsgerichtshofe nächsten Mittwoch vorgelegt werden. — Die Lage des Ministeriums, bemerkt die Paix, ist noch immer dieselbe. Eine Auflösung scheint unvermeidlich; allein alles ist noch unentschieden, und man kann nicht sagen, in welcher Weise das Kabinet werde modifizirt werden. —

M i s z e l l e n.

Neuere Musik.

† Der Opernstyl ist auch in die Kirchenmusik übergegangen; vorzüglich in Italien, wo zwischen der Oper und solennen Messe, — einige Fugensäze etwa abgerechnet, wodurch man der Messe eben den Stempel von Kirchenmusik aufzudrüken meint, — kaum der geringste Unterschied wahrzunehmen ist. Allein die Janitscharen-Musik in christliche Tempel einzuführen, und z. B. die Ouvertüre zur Oper: la gazza ladra mit Trommel und Pfeiffen als Graduale oder Offertorium herabzusausen, dieser erstaunungswürdige Fortschritt in der Philosophie und im Geschmake der Tonkunst blieb erst der Epoche Rossini vorbehalten.

A n z e i g e n.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Freitag: Das Tagebuch, Lustspiel von Bauernfeld. Hierauf: Die Hochzeit im Gebirge, Divertissement von J. Schneider.

Gestorbene in München.

Hr. Joh. Nep. Grüll, k. q. Kreis- u. Stadtger.-Aktuar, 89 J. a. — Fr. A. Gigglberger, b. Hofhutmachers-Wittwe, 80 J. a. — Fr. Eva Meder, Schreibers-Wittwe, 68 J. a. — Fr. Anast. Rest, b. Metzgersfrau, 43 J. a. — A. Eschweiler, Taglöhn.-Tochter, 24 J. a. — Hr. A. Unsin, b. Mebger dahier, 75 J. a. — Hr. Mich. Seitz, k. quiesc. Hofzimmerputzer, 79 J. a. — Barb. Erlacher, Schloßers-tochter von Görzen, Ldg. Vilsbiburg, 23 J. a. — J. M. Berghammer, Knecht von Loitershofen, Ldg. Bruck, 32 J. a. — Kaspar Bauer, Kaminkehrergesell, 25 J. a.

133.(2b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Wohnhaus des bürgerl. Schlossermeisters Riedl dahier im Sporrergäßchen Nro. 2, worauf 6000 fl. Ewiggeldkapital lastet und 14,966 fl. 40 kr. Hypothekkapitalien eingetragen sind, in der Brandassekuranz mit 6000 fl. versichert und gerichtlich am 23. Jäner l. Jrs. auf 13,000 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und ist Tagsfahrt hiezu auf

Dienstag den 12. April l. Jrs.
Vormittags von 9 — 12 Uhr

im Gerichtslokale (Gang I. Zimmer Nro. 11.) anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

München, 6. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Gall.

132.(2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypothekgläubiger in der Gantsache des Wolfgang Neubeker, Hubers zu Niederried der Gemeinde Forstinding b. Gchts., wird mit Bezugnahme auf den §. 64. des Hypothekengesezes vom 1. Juni 1822 dieses Hubergut zu Niederried im Wirthshause zu Forstinding am

Donnerstag den 20. April l. Jrs.
früh 10 Uhr

öffentlich versteigert.

Dieses Anwesen bestehet nach dem Grundsteuerkataster Forstinding IX. Haus-Nro. 3. Seite 138:

a) in dem ganz baufälligen Hause mit Hofraum und Garten zu 0 Tagw. 29 Dezim.
b) an Aekern . 17 „ 80 „
c) an Wiesen . 5 „ 09 „

in Summa 23 Tagw. 09 Dezim.

d) Das Anwesen ist reluirt eigen.
e) Die Staats- und Gemeindelasten sind in dem Grundsteuerkataster Seite 138 zu ersehen.

Fremde Käufer haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen hinreichend zu legitimiren.

Ebersberg, den 15. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

Wagner.

137.(2b) **Museum.**

Samstag den 8. April kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

129. (2a) Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß bei ihm fortwährend Blutegel, zu beliebiger Quantität, bester Qualität, und möglichst billigem Preise zu haben seien, und zwar können dieselben auf portofreie Bestellungen, entweder durch den k. Postwagen oder fahrende Boten u. dgl. in jede noch so weite Entfernung hin, ohne den mindesten Nachtheil der Empfänger, versendet werden.

Schmalix,
Wundarzt und Blutegelteich-Besizer.

140. Es wird eine Von- und Zugeherin, die auch schön waschen und etwas kochen kann, gesucht. D. Uebr.

B e r i c h t i g u n g.

In Nro. 52, S. 218, 2te Spalte 21. Zeile von Oben lies: „seine Meinung n i c h t getheilt, und Zeile 30 statt, erschaten e r s c h a l l e n.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 56. 9. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 8. April. Der k. Oberkämmerer, Graf v. Sandizell, bleibt zugleich Oberstceremonienmeister. — Das durch öffentliche Blätter verbreitete Gerücht bestätigt sich nicht, daß das Strafarbeitshaus in der Vorstadt Au aufgehoben werde, die schweren Verbrecher nach Lichtenau kommen, wo ein tüchtiger Vorstand als Kommissär, Namens Jägerhuber, sich befindet, die Uebrigen zu öffentlichen Arbeiten bei dem Donau-Main-Kanal- oder bei dem Festungsbau in Ingolstadt benüzt werden. Dagegen ist längst ausgesprochen, daß die auf den verschiedenen Landesfestungen zum Theil zwecklos verwendeten Militärsträflinge nach Ingolstadt zur Arbeit gebracht werden sollen, was aber bisher aus unbekannten Ursachen nicht in Vollzug gesezt wurde. — Der ehemalige französische Minister, Fürst Polignac, wird nach Bayern ziehen, da um ½ Million Landgüter, und in München ein Palais ankaufen. Solche Gäste wären erwünscht! Auch ein Einheimischer sucht ein Landgut zu 100,000 fl. Werth. — Von allen begonnenen und zum Theile vollendeten Großbauten unsers Monarchen sind Abbildungen in Fülle vorhanden; nur von der schon weit vorgerückten Walhalla zu Donaustauf bei Regensburg, von der Basilika in München, und, wenigstens parzellenweis, von den Festungsbauwerken in Ingolstadt, welch leztere doch auf Kosten des Landes geführt werden müssen, sind bisher noch keine erschienen, denn es ist hievon auch gar nichts bekannt geworden. Und während wir von Zeit zu Zeit in Zeitungen über die schönen Fortschritte der benachbarten ausländischen Festungsbauten zu Linz und Brixen lesen, erfahren wir durch die betreffenden Militärbaumeister von unserer, Tausende beschäftigenden, Hauptlandesfestung gar nichts, obwohl sie allgemein interessirt. Desto fleißiger erhalten wir allenthalben öffentliche Berichte durch die Civilbaumeister von dem Gedeihen des Donau-Main-Kanalbaues, welcher freilich, wie seiner Zeit die Eisenbahnen, die Aufmerksamkeit der ganzen Landesbevölkerung auf sich zieht. — — Unser Künstler Leeb, welcher das Grabmonument für den Grafen v. Preising-Hohnaschau, für die Gräfin Rechberg-Rothenlöwen ꝛc. verfertigte, hat nunmehr auch das für die beiden Brüder, Grafen v. Preising-Moos, bestellt erhalten, um bis Allerheiligen in der Schloßkapelle zu Moos aufgerichtet werden zu können. Dasselbe wird 16 Fuß hoch, 8 breit, von Granit mit weißer Verzierung sein, und die Symbole des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe enthalten, nebst dem Stammwappen der Familie. Man hat noch nicht gehört, welcher vaterländische Künstler mit den merkwürdigen Sterbdenkmälern der beiden Adjutanten des Königs Otto von Griechenland, Mauromichalis und Miaulis, die bekanntlich in München und Uffenheim begraben liegen, beauftragt worden sei; gewiß hohe Zierden für die Leichenäcker! —

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

IV.

⊿• Endlich nahte das Jahr 1831 und mit ihm ein neuer Landtag. Eine Berathung über die erwähnten Gesezbuchs-Entwürfe wurde jedoch nicht gestattet, weil die Staatsregierung beschlossen hatte, die mehrmals schon revidirten Entwürfe des Strafgesezbuches, des Strafrechtsprozesses, der Civilgerichtsordnung, und des mit diesen Entwürfen beim Landtage von 1831 zugleich vorgelegten Entwurfs eines Gesezes zur Stillung von Aufruhr und Tumult einer weitern Revision zu unterwerfen. Nur ein einziges Gesez von Belang im Gebiete der Rechtsgesezgebung lieferte dieser Landtag, nämlich eine Ergänzung des Gesezes über Behandlung und Berathung neuer oder revidirter Gesezbücher dahin, daß der permanente Gesezgebungsausschuß jeder Kammer ermächtigt würde, „im Falle „seiner Einberufung in der Zwischenzeit des gegenwärtigen und „nächsten Landtages,“ auch über solche Entwürfe von Gesezbüchern zu berathen, welche von der Staatsregierung unmittelbar, und ohne vorerst den Ständen vorgelegt zu sein, an ihn gelangen, und daß diese Entwürfe gleichzeitig auch der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten. Damit wollte nach

dem Eingange dieses Gesezes bezwekt werden, dem Bayernvolke „die Wohlthat einer auf allgemein gleichen gesezlichen Bestim-„mungen beruhenden Rechtspflege in thunlich abgekürztestem „Zeitraume zu übertragen." — Ein anderes Gesez von drei Artikeln gab Vorschriften zur Vervollständigung der im Rheinkreise geltenden gesezlichen Bestimmungen über Brandstiftungen, ein Entwurf über Vervollständigung der gesezlichen Bestimmungen über das Rechtsmittel der Revision in Strafsachen von 4 Artikeln war von der zweiten Kammer nicht angenommen worden. Doch hatte dieser Landtag eine Institution geschaffen, die wir nicht unerwähnt lassen dürfen, nämlich das Gesez über die permanente Civilliste Seiner Majestät des Königs, eine Institution eben so gerecht, als weise; gerecht, weil unsere Herrscherfamilie alle ihre Domänen dem Staatsgute einverleibt hatte, — weise, weil dadurch allen unangenehmen Berührungen, wozu die periodischen Berathungen über die Civilliste so leicht Anlaß geben können, für immer vorgebeugt wird. Die Jahre 1835 und 1836 ließen von Einberufung der permanenten Gesezgebungsausschüsse nichts vernehmen; nur hatte nach dem Werke: „Die bayerische Gesezgebung," dargestellt von Joseph Ritter v. Mussinan, Frhr. v. Leonrodt, Präsident des kgl. Appellationsgerichtes für den Rezatkreis, den ihm von Sr. Majestät am 21. Jäner 1832 gewordenen Auftrag, den Entwurf eines Civilgesezbuches zu bearbeiten, am 15. Okt. 1834 durch Uebergabe dieses bearbeiteten Entwurfs in die Hände Seiner Majestät vollzogen, und der schwäbische Merkur*) gab den Bayern zuerst die trostreiche Nachricht, „daß einer frühern Periode angehö-„rende Vorhaben zur Einführung der öffentlichen Rechtspflege „in den sieben ältern Kreisen der Monarchie sei aufgegeben." Auch meldete die Zeitschrift für Theorie und Praxis des bayerischen Civil-, Kriminal- und öffentlichen Rechts im 2ten Bande, 1ten Hefte: „nach sicherm Vernehmen habe unsere „Staatsregierung von dem Vorhaben, aus durchaus neuem „Guße eine Gerichtsordnung zu scha[illegible]n, Umgang genommen, „und werde sich lediglich mit der Revision des Codex judi-„ciarius vom Jahre 1755 begnügen." Das ließ sich wohl schon beim Landtage von 1834 von Jedem, der Augen hatte zum Sehen, und Ohren zum Hören, ahnen, und so bestand denn am Anfange des Jahres 1837 — nach 18 Jahren und 7 Monaten — gegenüber der Verfassungsurkunde Titel 8. u. 7. das Rechtsgesezgebungs-Soll in Bayern — in dem Civilgesezbuche und der Civilgerichtsordnung, dem Strafgesezbuche und der Strafprozeßordnung, dem schon so oft gewünschten Handelsgesezbuche, und dem Geseze zur Stillung von Aufruhr und Tumult. — Das Rechtsgesezgebungs-Ist dagegen summirte sich aus der bekannten Novelle zur Gerichtsordnung vom 22. Juli 1819, der Hypotheken- und Prioritätsordnung, dem Geseze über Militärgerichtsbarkeit in Civilsachen, und 14 kleinern Ergänzungs- oder Verbesserungsgesezen im Civil- und Strafrechtsfache, die 6 Geseze für den Rheinkreis ungerechnet. Daß hienach die immense quantitative und qualitative Mehrheit, im Verhältnisse des Solls zum Ist betrachtet, noch immer in der Schale des Rechtsgesezgebungs-Soll, vorwiege; liegt wohl klar am Tage*).

*) Als wir diesen Artikel zuerst lasen, hätten wir den schwäbischen Merkur wohl gerne fragen mögen, ob er die Erfüllung gegebener Zusicherungen auch als einer frühern Periode angehörend betrachte, und Schillers schönes Wort:

> Es ist die große Sache aller Staaten
> Und Throne, daß gescheh', was Rechtens ist,
> Und jedem auf der Welt das Seine werde;
> Denn da, wo die Gerechtigkeit regiert,
> Da freut sich jeder sicher seines Erbes,
> Und über jedem Hause, jedem Thron
> Schwebt der Vertrag, wie eine Cherubswache!

[illegible] nicht kenne!? — —

*) So viel wir wissen, waren die größtentheils vortrefflichen fünf Gesezbücher Frankreichs in 6—8 Jahren vollendet, und auch das österreichische Civilgesezbuch, ein treffliches Werk, war in verhältnißmäßig nicht allzulangem Zeitraume zu Stande gekommen.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 5. April.

(Schluß.)

‡ Nachdem hierauf zwei Petitionen: 1) daß der Staat die Unterhaltung der Polizei in den Städten wieder übernehmen oder bestreiten möge, 2) daß das sogenannte Alluvionsrecht im Neuburgischen aufgehoben werde, nach einigen Zwischenreden als zuläßig erklärt worden waren, entwikelte der Abg. Karl Fürst zu Oettingen-Wallerstein das von ihm in Antrag gebrachte Gewerbsteuergesez. Die Schwierigkeit, die Reichhaltigkeit eines Gegenstandes, der allein hinreichen würde, um die normale Dauer einer ganzen Versammlung der Stände in Anspruch zu nehmen, indem derselbe nichts Geringeres, als eine totale Umwälzung, und eine neue Gestaltung des Steuersystems — wobei nicht, wie bisher, hauptsächlich das Grundeigenthum, sondern gleichmäßig auch die Kapitalisten, die Gewerbe, die Industrie belegt würden — beantragt, erlaubt nicht, sich hier in eine weitläufigere, bei der Diskussion des Entwurfes selbst passendere Auseinandersezung einzulassen. Der erlauchte Antragsteller entwikelte seinen Antrag zuerst historisch, erinnerte an die glüklichen Zeiten, wo keine Abgaben bezahlt, sondern die Staatsbedürfnisse aus den allerdings bedeutenden Domainen und Regalien bestritten wurden; als hierauf die Zeitumstände andere Formen, somit neue, vermehrte Ausgaben

nothwendig gemacht haben, traf die Besteuerung, wie natürlich, zuerst das unbewegliche Eigenthum; diese anfänglich als Provisorium ergriffene Maaßregel wurde nach und nach definitiv, und sei zulezt die Basis der heutigen, mangelhaften Steuerrepartition geworden. Wie sehr dieser Uebelstand allseits eingesehen, bewiesen die Landtagsabschiede von 1831, 1834, wo die Staatsregierung sich mit einer Steuerrektifikation baldmöglichst befassen zu wollen verspricht, bis heute aber, wie es scheint, durch die Schwierigkeit des Gegenstandes, in Erfüllung des so heiß ersehnten Wunsches gehindert worden ist. — Der Redner beruft sich ferner auf das Vorwort der Verfassungsurkunde, wo es heißt: „Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leistung," alsdann auf die Verfassungsurkunde selbst, und zwar auf Titel IV. §. 13. — Er schildert kräftig die, aus so langer Zögerung, für den Staat und für die Unterthanen entspringenden Nachtheile, und glaubt, daß jezt, wo eine neue Finanzperiode beginnt, der passendste Augenblik sei, sich darüber rein und verständlich auszusprechen, und eine neue, dem materiellen Zustande eines Landes, das nicht mehr agrikol allein, sondern auch schon industriell sei, und eine seinen Bedürfnissen angemessene Steuerregulirung in das Leben treten zu lassen. Das Budget wäre vorgelegt, und solle votirt werden, vorher aber möchte er das **wie**, das heißt, auf welche Art und Weise die Kontribuenten zu den Staatslasten beitragen sollen, zwekmäßig erörtert, und zwar fixirt wissen. — Die Möglichkeit, diesen lezteren Wunsch sogleich erfüllt zu sehen, bezweifelt der Abg. v. Freiberg, besteht aber darauf, daß eine bestimmte Erklärung abgegeben werde, bis wann es unverschieblich geschehen solle. An den Antrag selbst schlossen sich ferner der Abg. **Schwindl**, der Abg. v. **Kellner**, der Abg. **Stahl**, lezterer doch nur bedingungsweise an; er wollte am Bestehenden nichts gerüttelt wissen, wohl aber ganz einfach eine Gewerbsteuer eingeführt sehen, aus deren Ertrag das durch die Abschaffung des Lotto's entstehende Defizit gedekt würde. Dieser Antrag wurde einstimmig an den geeigneten Ausschuß überwiesen, so wie auch der des Abg. **Holzschuher**, die Indicatur bei Aufschlagsdefraudationen betreffend. Schließlich nahm sich noch der Abg. **Weinmann** einer Petition mehrerer Schullehrer, um Besserung ihres allerdings traurigen Looses an, worauf die heutige Sizung geschlossen, das Protokoll der lezten vorgelesen, und die nächste auf Montag den 10. April anberaumt wurde.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. **Bayer**.)

† **Zinngießerarbeiten**

waren im Verhältniß zur Zahl der in Bayern befindlichen Meister, sehr wenige. Dem Grundsaze treu, Schaustüken keinen Werth beizulegen, wird nur eines Pokals erwähnt, von J. G. **Günstler**, in Rottenburg, eingesendet; einer verzinnten Pakform von Mart. **Friz**, in Wertingen; zweier Tischleuchter und zweier Kannen von Anton **Janetti**, in Zusmarshausen.

Bauanordnungen in München.

♁ Abermal ein kleiner Schritt zur öffentlichen Bequemlichkeit ist durch Entfernung der am Raththurm der großen Mezge (hier Fleischbank genannt) angebaut gewesenen Stände einiger Mezger geschehen, damit die anstossende Stadtwaage, nach Ausbrechung eines nöthigen Thores, doch einen etwas geräumigern Auf- und Abladplaz gewinne. Zufällig kamen Se. Majestät der König bei dem im strengsten Inkognito vorgenommenen Besuche der heil. Gräber zu Fuß und ohne alle Begleitung des Weges, als eben der Abbruch bewerkstelligt ward, und erkundigten Sich, was da vorgehe? Nach erhaltener Auskunft umgaben die allerhöchste Person sogleich einige anwesende Mezger, dringend bittend, bei dieser Gelegenheit das um diese Zeit jährlich in den höchst benöthigten Zustand der Reinlichkeit versezte Mezggebäude zu durchwandeln. Huldvollst gewährte der Monarch in Mitte seiner getreuen Bürger die Bitte, und geruhten Sich über das schöne Schlachtvieh rc. äußerst gnädig gegen dieselben zu äußern. — Dem **gegenwärtigen** Herrn Bürgermeister war jener Schritt zur Verbesserung vorbehalten, und es steht zu erwarten, daß die ebenfalls zur Noth angebauten, Straße verengenden zwei der, bei Mezgstände an dem frequenten schmalen Durchgange von dem St. Peterskirchhofe auf den Viktualienmarkt baldigst folgen werden. — Hoffentlich wird der Magistrat bedacht sein in Bälde die, mit so großen königlichen Instituten prangende, schon jezt sehr bevölkerte **Maxvorstadt** mit einem dringend nothwendigen, zwekmäßigen Schlachthause zu versehen, wobei freilich ein fließendes Wasser das Haupterforderniß ist. Dabei dürfte sich dasselbe grandiöse Muster anderer großer Städte, z. B. Triest rc., wählen, um ihnen doch in etwas gleich zu kommen. Dieser großen Mezge muß auch ein Schrannengebäude, ein Waaghaus für alle Zweige, ein Viktualienmarkt, (nicht blos dem Namen nach) so andere Einrichtung zum bequemen Gebrauche des Publikums folgen; denn alles bisher in der Art Bestehende ist für die ursprüngliche **Altstadt** allein berechnet, wo noch keine **Vorstädte**, am wenigsten in solcher großartiger und bevölkerter Ausdehnung, bestanden haben. — Wahrscheinlich ist, daß zu den bereits bestehenden königlichen Großbauten für öffentliche Zweke in der impossanten **Ludwigsstraße** auch noch solche für das weibliche Erziehungs-Institut, so wie für eine Mauthhalle entstehen, und

daß das zu lezterer bisher verwendete schöne Gebäude im Innern an der Neuhausergasse einst dem katholischen Kultus wieder zurükgegeben werde. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Bayonne, 2. April. Der Infant Don Sebastian ist nach Tolosa zurükgekehrt, nachdem er zuvor die Werke von Irun und Fontarabia in Augenschein genommen hatte; er hat von Irun bis Oyarzun 5000 Mann in staffelförmigen Abtheilungen aufgestellt. — Die Armee von Navarra hatte in demselben Augenblike, wo sie ihre früheren Standpunkte wieder bezog, von Madrid aus den Befehl erhalten, diese Bewegung vorzunehmen, weil das Vorhaben der Karlisten, eine Expedition über den Ebro zu senden, der Regierung in Madrid die lebhaftesten Besorgnisse einflößte. Die Rükkehr der Armee des Espartero nach Bilbao fand am 21. März um 4 Uhr Nachmittags statt.

Großbritannien. London, 31. März. In einer Versammlung der irischen Generalassociation, welche am 28. zu Dublin statt fand, schlug O'Connell eine Adresse an die vermuthliche Thronerbin, die Prinzessin Viktorie, vor, worin die Ergebenheit und Treue des irischen Volkes gegen J. K. Hoheit und die ganze königl. Familie ausgedrükt werden sollte. — — Der Fürst und die Fürstin von Polignac sammt Familie schifften sich am 30. März nach Antwerpen ein, um von dort nach Teutschland weiter zu reisen. Der Erlös aus dem Verkaufe der Effekten der Fürstin zu Ham soll an die Armen der Stadt vertheilt worden sein.

Frankreich. Paris, 3. April. Da der Hof von Meklenburg-Schwerin in dem Augenblike in tiefer Trauer sich befindet, so wird die Vermählungsfeier des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helena nicht vor Ende Mai statt finden. Die hochgestellte Person, welche bei dieser Gelegenheit nach Teutschland wird abgesendet werden, ist noch nicht bestimmt. — Die „Monde" enthält ein Schreiben aus Algier vom 25. d., worin es heißt, daß Marschall Clausel seinen Entschluß ausgedrükt habe, nach der Kolonie zurükkehren und daselbst als einfacher Kolonist leben zu wollen.

Italien. Livorno, 31. März. So eben läuft die englische Fregatte „Portland" hier ein, welche den Hrn. Grafen v. Armannsperg aus Griechenland übergeschifft hat. Er wird hier Quarantai... halten.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, **Nro. 57.** 11. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 10. April. Das Prachtgemälde von Heß, der Einzug Königs Otto I. von Griechenland in Nauplia, am 25. Jäner 1833, ist lithographirt von Hohe in der Cotta'schen Kunsthandlung in München für den Subscriptionspreis von 5 Kronenthalern in äußerst gelungener Weise, ohngefähr 4 Schuhe lang, 2½ hoch, erschienen. In einem Beiblatte sind die verschiedenen Porträts signalisirt. — Der Fabrikant und d. Z. Gemeindebevollmächtigte J. C. Schnetter stattet den edlen Wohlthätern, welche seine im vorigen Jahre veranstaltete Sammlung zur Feier der glüklichen Rükkehr Se. Maj. unsers allergnädigsten Königs aus Griechenland und zum Gedächtniß an Allerhöchstdessen festlichen Einzug in München am 14. April 1836, zur Gründung einer Gedenkstiftung für die v. Kurz'sche technische Unterrichts- und Beschäftigungsanstalt für arme krüppelhafte Knaben, mit Geldbeiträgen unterstüzten, öffentlich seinen Dank ab, mit dem Bemerken, daß der Rechnungsabschluß, so wie die Nachweisung über die Verwendung des Geldes mit den gehörigen Belegen begleitet, bei der k. Polizeidirektion zur gefälligen Einsicht vorliegt. Hr. Schnetter ladet die sehr verehrten Wohlthäter ein, die eben so nüzliche als wohlthätige v. Kurz'sche Anstalt mit ihrem Besuche zu beehren und Einsicht von dem für das wohlthätig gespendete Geld Angeschaffte zu nehmen. — In Hamburg, wo die öffentliche Blumenausstellung schon im März statt hat, werden hiezu die Säle des Schauspielhauses zur Disposition gestellt. In München sollte man dem im Mai, nach dem Muster von Augsburg, zwar im Kleinen neuerlich eingeführten beliebten Blumenmarkte für den Fall übler Witterung von Seite des Magistrats doch auch ein anderes Lokal zur Industrie-Aufmunterung ausmitteln, kleine Preise festsezen ꝛc. Wien bietet hiezu ein Vorbild im Großen. — Seit neun Jahren ist die, fünf Jahre früher begonnene Isarbrüke fertig, mit ihr auch das Isarthor, und noch immer fehlen die auf dem Bauplane bezeichneten, veranschlagten, und zu Bodenwöhr bestellten Kandelaber von Eisenguß zur vollendenden Zierde des Ganzen, wie zur nöthigen Beleuchtung, obwohl das Publikum in der langen Zeit ununterbrochen dem Magistrat den so viele Hunderttausende betragenden Bierpfenning immer fort zollen muß, während die Brüke bekanntlich nur 400,000 fl. gekostet hat. Wann werden wohl jene erscheinen, dieser aufhören? — Heute wurde Reichsrathssizung gehalten. — Der k. Staatminister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, hat einen Gesezentwurf „die Bestrafung von Körperverlezungen betr." und der k. Staats-Minister der Finanzen „einen Zollgesezentwurf„ in die Kammer der Abgeordneten gebracht.

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

V.

⊿* Am 11. Februar 1837 ging der Stern des siebenten Landtags über Bayern auf. Er vermehrte bis Mitte des Monats März mit drei Entwürfen eines Gesezes zur Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen in bürgerlichen Rechtssachen — einer Novelle zur bürgerlichen Gerichtsordnung von 116 §§en — und eines Gesezes über den Wildbiebstahl das Rechtsgesezgebungsfoll. — Von jeher waren die Bayern gewohnt, sich über vaterländische Angelegenheiten, ihrer nationalen Offenheit und Aufrichtigkeit getreu, frei und ohne Rükhalt auszusprechen. Sie waren darum doch stets wieder die rechten Leute, wenn es galt, das theure Fürstenhaus bei seinen Rechten und das geliebte Vaterland in seiner Unverleztheit bei vollkommenen Ehren und Würden zu erhalten. Man wird es demnach einem für den Ruhm seines geliebten Königs in den Annalen der Vaterlandsgeschichte eben so sehr, als für die Wohlfahrt seiner biedern Landsleute warm fühlenden Bayer nicht verargen wollen, wenn er freimüthig seine Ansichten über jene Gesezgebungsprojekte der Oeffentlichkeit übergibt! — Nach dem ersten Entwurfe soll nämlich, wenn in einer Streitsache erkannt wird, daß die Beurtheilung ganz von einer Rechtsfrage abhängt, worüber der Oberappellationshof in völlig gleich gearteten Fällen schon zwei- oder mehrmal auf ungleichförmige

Weise entschieden hat, das Erkenntniß ausgesezt, und die Rechtsfrage in einer Plenarversammlung des obersten Gerichtshofs mit genauer Anführung der allseitigen thatsächlichen Umstände zum Vortrage gebracht, berathen und entschieden werden. Abgesehen davon, daß der Werth und die gemeinnützliche Wirksamkeit der Präjudizien bei einer 50 bis 55fachen Civilgesezgebung, wie sie dermal in Bayern noch besteht, (obwohl schon am 1. Mai 1808 die nöthigen Vorarbeiten angeordnet waren, „um den gesammten bayerischen Staaten den Vortheil ange„messener gleicher bürgerlicher und peinlicher Geseze zu ver„schaffen,") und beim Mangel vollkommener Oeffentlichkeit der Rechtspflege immerhin sehr problematisch, und daß es im höchsten Grade zweifelhaft bleibt, ob durch sie allein, den Stimmen aller Bessern und Einsichtsvollern unsers Volkes (deren übereinstimmende Meinung eigentlich und wohl einzig und allein das bildet, was man öffentliche Meinung nennen darf) in ihrem so oft wiederholten und lauten Rufe für öffentliche Rechtspflege ewiges Stillschweigen werde auferlegt werden; abgesehen davon, ob nicht durch sie eine gewiße Justiznarrheit, die nur durch volle Oeffentlichkeit der Rechtspflege in den gehörigen Schranken, dießseits und jenseits, ohne welche das Rechte nimmer bestehen kann, erhalten zu werden vermag, herbeigeführt werde; — möchten wir vor Allem fragen, wer es denn in unserm obersten Gerichtshofe sei, der es immer wissen kann und soll, daß in einem vorkommenden Falle der Anlaß zur Erlassung eines Präjudizes gegeben sei, und der mithin den ersten Anstoß dazu geben soll? —— Die so überbeschäftigten Direktoren und Räthe jenes höchst achtungswerthen Gerichtshofes scheinen es in den meisten Fällen um so weniger sein zu können, als es nach der Bildungsweise der Senate sich nicht selten fügen kann, daß in einem gegebenen Senate sich kein Mitglied befindet, das sich erinnern kann, daß in einem zur Aburtheilung vorliegenden Falle Veranlassung zur Schöpfung eines Präjudizes gegeben sei: Es möchte also dieß Gesez vielleicht in Kurzem dahin führen, daß man eine eigene Beamtung bei jenem Gerichtshofe aufstellen, als deren Aufgabe es vorzüglich sein soll, für die Gleichförmigkeit der Urtheile durch Herbeiführung der Präjudizien zu wachen, wenn das Gesez die wohlthätigen Folgen herbeiführen soll, um derentwillen es gegeben werden will. — Diese Beamtung möchte aber im Grunde denn doch keine andere sein, als die eines Staatsanwalts, wenn nicht etwa genanntes Gesez nur halb wirken soll, und sohin würde das Gesez am Ende von selbst dahin führen, daß man eine Ausnahme von der Regel statuiren muß, keine Gerichtsordnung aus ganz neuem Guße zu schaffen, wenn man auch der Sache vielleicht einen andern Namen gibt! — Die Vorschriften des 2. Artikels sind im Grunde von jenen des Artikels nicht sehr verschieden, und darum halten wir darüber auch eine besondere Bemerkung für unnöthig. Der 3te Artikel aber bezielt erst die wahre und reele Wirksamkeit der Präjudizien, indem er vorschreibt, daß sie als Entscheidungsnorm für gleichartige Fälle so lange gelten sollen, bis eine authentische Gesezesinterpretation, oder ein neues Gesez ein anderes vorschreibt. — Wem die Verhältnisse gestatteten, in Justizsachen nicht ganz unerfahren zu sein, der weiß gewiß recht gut, daß die Advokaten bisher jeden Streit, wenn es nur immer möglich war, durch die dritte Instanz trieben. Die für das Leben ersprießlichste Folge der Präjudizien kann also vorzüglich nur die sein, daß dieser alle Grenzen übersteigenden Appellationswuth durch sie ein heilsamer Zügel angelegt werde. Wie aber ist dieß möglich, wenn die Präjudizien nicht öffentlich bekannt gemacht werden, also Niemand, als höchstens die Partheien, erfährt, daß für einen gegebenen Streitfall schon ein Präjudiz bestehe!? — Und doch enthält gerade davon der Entwurf keine Sylbe, obschon die besagte Vorschrift des dritten Artikels gerade die Oeffentlichkeit der Präjudizien, eben weil sie Entscheidungsnormen für künftige Fälle seien, also gewißer Massen die Stelle der Geseze vertreten sollen, gebieterisch zu erheischen scheint, damit Partheien und Anwälte sie kennen, und erfolglose Appellationen zur dritten Instanz unterlassen können!!! — Darum ist aber auch vorauszusehen, daß ohne Oeffentlichkeit der Präjudizien durch sie wesentlich Nichts für Abkürzung der Prozesse gewonnen werden dürfte. Und hier stehen wir denn gleichwohl wieder an einem Punkte, der uns für jeden denkenden und unbefangenen Mann nur allzueindringlich die Lehre zu geben scheint, daß, was man auch dagegen sagen und thun, wie sehr man sich auch dagegen sträuben mag, am Ende ohne Oeffentlichkeit (und ohne Mündlichkeit, die wohl für die Justiz die wahre Eisenbahn sein möchte!) für die teutsche Rechtspflege kein wahres Heil und keine nachhaltige Hebung der vielen, nicht blos in Bayern, sondern allerwärts in Teutschland unverkennbar so lauten und so alten Klagen gegen alles Justizwesen dießseits des Rheines, wie es die Herren Juristen von der Firma des gemeinen Rechts dem Volke gegen seinen Wunsch und Willen nach und nach aufgedrungen haben, zu finden sei, ja daß eben darum alles Volk teutscher Zunge es wohl zu jeder Tageszeit zum Inhalte seiner inbrünstigsten Gebete machen sollte, der Himmel wolle doch endlich die Rathgeber seiner Fürsten dahin erleuchten, daß sie sich doch endlich überwinden können, ihren Herren statt halben Maaßregeln ganze, die Rükkehr zur guten alten teutschen — öffentlichen und mündlichen Rechtshegung anzurathen, und den Hochpunkt der Regierungskunst nicht im-

mer und lediglich in dem Geiste zu suchen, der stets nur vermeint, was alle Männer von Sachkunde, Einsicht und reiner Gesinnung für Fürst und Vaterland als gut und zweckmäßig erkennen. — Uebrigens ist bekannt, daß vorzüglich seit 1831 mehrere Rechtssachen nur mehr 2 Instanzen haben, so so daß für sie die Appellationsgerichte, welche sonst für alle Rechtsstreite über 50 fl. Betrag oder Werth die zweite Instanz sind, die zweite und zugleich lezte Instanz bilden. Sonach sind auch diese in den Fall gesezt, Präjudizien zu erlassen. Darum sollte auch für sie alles das gelten, was für Präjudizien des Oberappellationsgerichts vorgeschrieben werden will, oder noch besser würde es sein und die Gleichförmigkeit der Entscheidungen noch mehr verbürgen, wenn in allen Fällen, wo diese zweiten und lezten Instanzen Anlaß haben, Präjudizien im Sinne des vorhablichen Gesezes zu erlassen, die Appellation zum obersten Gerichtshofe wieder eröffnet würde. Wenn aber nicht, so müssen wir unsere Bemerkungen auch auf die zweiten und lezten Instanzen hinsichtlich der von ihnen zu erlaßenden Präjudizien beziehen, und nur noch beifügen, daß wenigstens im Interesse des Gesezes die Wiedereröffnung der Appellation zur 3ten Instanz alsdann gestattet werden sollte, wann Präjudizien von der zweiten als lezten Instanz erlassen würden, und daß eine solche Appellation eigentlich wohl nur von einer Staatsanwaltschaft besorgt werden könnte. Daß endlich auch in Strafrechtssachen nicht selten Anlaß zur Schöpfung von Präjudizien vorkommen kann, wird kaum zu bezweifeln sein. Sonderbar scheint es uns darum zu sein, daß der osterwähnte Gesezentwurf hievon so wenig erwähnt, als von den Präjudizien der zweiten und lezten Instanzen.

Vorschlag und Bitte
an das Bayerische Volk
und
insbesonders an die hochherzige Einwohnerschaft der Haupt- u. Residenzstadt München.

> Da, wo die Völker nach der schönen Tugend streben,
> Die Fürsten stets mit treuer Liebe zu erfreu'n,
> Und die geliebten Herrscher Lieb' um Liebe geben:
> Da muß das Glük der Völker und des Throns gedeih'n! M.

Die traurige, aber in so vielen Beziehungen denkwürdige Katastrophe der Cholera dahier, ist ein Ereigniß, welches zu sehr der Geschichte angehört, um nicht auf eine besondere Weise in den Herzen der dankbaren Bayern fortzuleben; indem in Anbetracht dessen, was zur Bekämpfung und schnellen Entfernung dieser fuchtbaren Seuche von unserm innigst geliebten König Ludwig geschehen, in den Annalen des Vaterlandes die Tugenden der bayerischen Regenten gewiß einen Zuwachs erhalten haben, der stets im höchsten Glanze erscheinen wird.

Ja, das, was König Ludwig für den Ruhm und die Wohlfahrt des Vaterlandes gethan, ist tief und unvergeßlich in unsere Herzen geprägt, und wird selbst vom Auslande, ja von ganz Europa bewundert.

Allein: Se. Majestät der König, dieser wahrhafte Vater Seines Volkes, dieser großherzige Monarch, hat nebst Seinem unvergeßlichen energischen Walten zum Wohle Seines Volkes in den Zeiten der höchsten Gefahr, in welcher so mancher bemittelte Bürger die Hauptstadt, mit und ohne Familie verließ, um eine sichere Zufluchtsstätte zu suchen, — Sein und Seiner erhabenen Familie theures Leben auf den Altar der Menschenliebe gelegt, dem Tode furchtloser, wie jeder Privatmann, in die Augen geschaut, und durch dieses Beispiel von Furchtlosigkeit und Edelmuth, durch dieses große Beispiel von Gottvertrauen und Standhaftigkeit und der höchsten Liebe zu Seinem Volke, den anfangs ziemlich gesunkenen Muth der Einwohner neu belebt, und dadurch, so wie durch Seine wahrhaft königliche Fürsorge, Tausenden das Leben erhalten, und ganz unbezweifelt auch den Vornehmsten Anlaß gegeben, daß nicht nur hier das wirklich Verderben schwangere Krankheits-Uebel so schnell entfernt; sondern auch von den benachbarten Orten so wunderbar abgehalten wurde. Solche außerordentliche Thaten, solche große Aufopferungen verdienen auch gewiß eine außerordentliche Anerkennung, und einen besondern herzlichen und heißen Dank!

Daß nun alle Bayern und insbesonders die ganze Einwohnerschaft der Hauptstadt München, das Militär, die Beamten aller Klassen, wie die Bürgerschaft, eine solche Anerkennung, einen solchen Dank in ihren Herzen bewahren, davon ist zwar unser allergnädigster König und Herr zu sehr überzeugt, als daß es in dieser Hinsicht einer thatsächlicheren Bekräftigung bedürfte; allein ein solches hochwichtiges Ereigniß durch eine edle Handlung der Wohlthat oder irgend eine wohlthätige Stiftung für die Nachwelt zu verewigen, würde doch allen Bayern zur Ehre gereichen, und der gefeierte Monarch eine solche Huldigung gewiß mit allergnädigstem Wohlgefallen aufzunehmen geruhen.

Nach dem Wunsche und dem Plane eines bayerischen Patrioten, dem sich schon viele edle Männer angeschlossen haben, soll sich ein philantropischer Verein bilden, und dieser Verein den schönen Namen:

Ludwigs-Verein

tragen. — Dieser Verein soll aus Mitgliedern gewählt werden, welche sich vor der Hand durch Subscription verbindlich machen, vom Oktober vergangenen Jahres angefangen, jährlich

Einen Bayerischen Thaler

oder monatlich 12 kr. zum Fonde zu entrichten, oder allenfalls zu einem Legate verpflichten, das sie einstens zum gedachten Zweke bestimmen wollen.

1) Es wird sonach von der Zahl der Theilnehmer, resp. Vereins-Mitglieder, aus der Hauptstadt und den Provinzen abhängen, ob nicht vor der Hand der Verein blos lokal sich auf die Hauptstadt beschränken wird, bis sich auf dem Lande und den Provinzialstädten Filial-Vereine bilden, die sich dem Central-Vereine anschließen.

Im ersten Falle würden natürlich auch die Leistungen des Vereines vorläufig bis zur organischen Ausbildung und Verzweigung desselben auf dem Lande, sich auf die Bedürfnisse der Hauptstadt beschränken müssen.

2) Da die Idee dieses patriotischen Vereines zunächst aus dem heißen Dankgefühle für die so glüklich überstandene Cholera entsprungen ist, und mit der Gründung dieses Institutes auch zugleich ein Gedenkfest für die großen Opfer, welche Se. Maj. der König dem Volke in dieser verhängnißvollen Katastrophe dargebracht haben, verbunden werden sollte, — so soll dieser Verein in der Hauptsache auch nur solche Zweke festsezen, welche mit seinem Ursprunge unmittelbar zusammenhängen, demnach sollen:

a) Alle diejenigen Wittwen und Waisen, welche durch die Cholera in eine unglükliche oder dürftige Lage versezt wurden, nach ihren Subsistenz-Verhältnissen und den Kräften des Fondes unterstüzt, und dadurch die Thränen ihrer Leiden in Thränen der Freuden und des Dankes verwandelt werden.

b) Eine weitere Angelegenheit des Vereines soll darin bestehen, daß er in Fällen, wo sich eine Krankheit zeigen, oder wirklich ausgebrochen seyn sollte, alle Kräfte und Mittel aufbieten werde, um die Leidenden zu unterstüzen, und der Krankheit Schranken zu sezen.

c) Soll dieser Verein nach Maßgabe seines Vermögens das Fortbestehen und das größere Wirken der durch Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten Carl von Wallerstein gegründeten homöopathischen Heilanstalt unterstützen, und diese nützlichen Anstalten möglichst auch in den Provinzialstädten emporzubringen trachten.

d) Soll alljährlich ein Dank-Amt gehalten, und hiezu alle Vereins-Mitglieder in Loko eingeladen, und genaue öffentliche Abrechnung über die wohlthätigen Spenden und Unterstüzungen aller Art gepflogen werden.

Sobald eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern wird beigetreten seyn, werden sich an die Spize des Vereins Männer des öffentlichen Vertrauens stellen, um nach vorgängiger Wahl eines Ausschusses die Statuten zu entwerfen, dieselben zur allerhöchsten Genehmigung vorzulegen, und hienach den Verein segenbringend zu organisiren und zu leiten. Wir haben gegründete Hoffnung einen Vorstand zu gewinnen, der sowohl durch seinen erhabenen Charakter, als durch seine öffentliche Stellung zum Ansehen und mächtigen Aufblühen des Vereines Alles beitragen wird.

Auf diese Weise kann mit Wenigem des Guten Viel geleistet werden, und wir zweifeln nicht, daß ein solcher Verein zu diesem Zweke, große Theilnahme finden wird.

Jene patriotischen menschenfreundlichen Bayern, welche ihre Theilnahme zu diesem heilsamen Zweke und für die zur Verewigung einer der denkwürdigsten Katastrophen Bayerns zu errichtende wohlthätige Stiftung der guten Sache angedeihen lassen wollen, werden ersucht, ihre Namen nebst Wohnort und Bezeichnung des gefälligen Beitrages an die Redaktion des Volksfreundes dahier, vor der Hand, gelangen zu lassen.

Jene verehrlichen Theilnehmer in Loko, werden auch in der Expedition des Volksfreundes eine Aufnahmsliste finden, in welcher sie sich gefälligst vormerken können. Die Namen der beigetretenen Mitglieder werden in periodischen Zeit-Abschnitten öffentlich bekannt gemacht.

Einen innigern würdigern Beweis unserer Dankbarkeit für all das Edle und Gute, was in der unvergeßlichen Zeit der lezten Monate des Jahres 1836 geschehen, und ein schöneres Denkmal für diesen großen Geschichts-Moment werden wir nicht leicht finden, und können auch daher mit Zuversicht hoffen, daß eine zahlreiche Theilnahme für diesen Gegenstand der getreuesten Unterthansliebe und Dankbarkeit, uns bald in den Stand setzen wird, in dieser erfreulichen Angelegenheit fortschreiten zu können, und gewiß, der Segen des Allmächtigen wird über den Verein und seine Mitglieder walten! — München, den 31. März 1837.

Der Bayerische Volksfreund,
im Namen mehrerer Beamten und Bürger, als Mitglieder des Vereines, dahier.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 58. 13. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 12. April. Unser ausgezeichneter Künstler, Dominik Quaglio, ist an einem Schlagfluße plözlich auf dem Schloße des Kronprinzen Maximilian, Kgl. Hoheit, zu Hohenschwangau gestorben. Die in der Nacht herbeigeholte ärztliche Hilfe von dem nahen Orte Füßen kam leider zu spät. Unersezlicher Verlust für die Malerei! —— In Landshut ist jezt die 8tägige Bruderkirchweihdult (Waarenmarkt), welche viel besucht wird, unter andern auch von unserm Reschreiter mit Galanteriewaaren und vielen hiesigen schönen Fabrikaten, die man für Pariser oder Wiener halten möchte. — In dem glüklichen Paßau kostet das Pfund Ochsenfleisch fortwährend 8 kr. 3 pf., Kalbfleisch 6 kr. 2 pf. Die Klafter Triftholz hartes ist zu 6 fl. 24 kr., das weiche zu 5 fl. 24 kr. ausgeboten. — Die am 10. d. zu Ende gegangene Dauer der Ständeversammlung ist bis 10. Juni verlängert. — Hofmaler Stieler hat ein Privilegium auf das von ihm lithographirte Bild der Königin Amalie von Griechenland erhalten — auf fünf Jahre. — Nach dem Tode des alten verdienten Staatsdieners, Oekonomieraths Lunglmayr bei dem Obersthofmeisterstab, zugleich gewesener Hofkultusadministrator, ist der bisherige geh. exped. Sekretär Weichselbaumer zum Stabsökonom und an dessen Stelle der Stadtgerichts-Accessist v. Rineker befördert worden. — Abermal haben edelmüthige katholische Geistliche große Vermächtnisse für Schulen und Armuth im Betrage von 5715 fl. und 4000 fl. gemacht, nämlich der verlebte Pfarrer Gruber in Otterskirchen, und Benefiziat Mayer in München. — Bei den Münchner Großbauten ist bei dieser Witterung noch wenig Rührigkeit. Am Königsbau allein arbeitet man etwas thätig bei dem lezten Flügelanbau an dem Sokel. Dagegen erhebt sich im Bau der Basilika ein Wald von Gerüsten, welche den Fortgang rascher Beendigung versprechen, auf die Jedermann sehr begierig ist, zu sehen, da man sich von dieser seltenen Gattung Gebäude in Teutschland noch keinen klaren Begriff machen kann, ohne vorläufige Abbildung. — Ihre Majestät, die regierende Königin Therese, haben die Kleinkinderschulen in der Au nun bereits zum fünften Male mit Allerhöchstihrem Besuche beehrt, was jene Anstalten nur heben, die Lehrer aber ermuntern wird, auf der Bahn der Vervollkommnung stets mächtiger fortzuschreiten.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 8. April. Es liegt im Interesse aller Staatsbürger, daß die innern Verhältnisse offen besprochen werden, wozu die Presse das beste Mittel bietet, und so ist es sehr begreiflich, daß in einer Epoche, wo die gewählten Vertreter des Landes versammelt sind, um über die Finanzen und sonst nothwendig scheinende gesezliche Bestimmungen zu berathen, nicht nur durch spezielle Eingaben, die sich dann einzelne Mitglieder der Kammer eigen machen, auftauchende Wünsche zur Sprache gebracht werden, sondern auch durch Aufsäze in öffentlichen Blättern ihre Empfehlung finden. — Ist dieß von besonderem Werth, da hiedurch der Anlaß gegeben wird, sich gegenseitig über neue Ideen aufzuklären, so wäre nur zu wünschen, daß stets alle leidenschaftliche Einmischung und jenes provozirende Aburtheilen wegbliebe, welches in neuerer Zeit einige Male nur zu sehr hervorgetreten zu sein scheint, und in der Regel allemal dem gefaßten Ziele eher entfremdet, als dahin führt. — Nicht aber, um hier Lehren zu geben, sondern nur um der guten Sache Willen, hielt man es für ersprießlich, auf diesen Mißstand aufmerksam zu machen, den man gewiß darin erkennen wird, sobald eine hingeworfene Idee sogleich mit einer nur absprechenden Phrase als unumstößliche Empfehlung ausgestattet erscheint. — Hat man doch aber, wo es sich um allgemeine Interessen handelte, in der neuesten Zeit der Beispiele ohne Zahl, denn gewiß tritt dieser Fall ein, wenn wir hören oder lesen: „Hätte auch dieses oder jenes Unternehmen nicht bereits an die Laufbahn des Unternehmers die Unsterblichkeit in die Geschichte geknüpft, so würde es gewiß der Fall sein, wenn er nun gerade die ihm dargebotene Idee des so Auftretenden verwirklichte u. s. w." — Nicht besser geht es unsern Ständen, wenn man ihnen zuruft: „Wenn wir statt so süßen Worten oder statt unfreundlichen Gezänken die nun folgenden

Vorschläge durch sie gemacht und mit dem entsprechenden Erfolg, Resultate in diesem Sinne erzielt sehen würden, dann knüpfen sie an ihre Verhandlungen für ihre Komittenten erst die Ueberzeugung, daß sie die ertheilten Mandate, für das gesammte Vaterland nur Gutes zu wirken, begriffen haben." — Wird nun hiedurch dem ernsten Streben wahrer Volksvertretung nur die freundliche Seite entnommen; so findet sich noch mehr Anlaß im Volke selbst, wenn oft höchst populär erscheinende Vorschläge, die mit solchen Empfehlungen der Oeffentlichkeit übergeben wurden, und doch nicht zur Ausführung gelangen konnten, eine Mißstimmung hervorrufen, an die der Vorschlagende wohl nicht gedacht hat, denn ihm war es nur darum zu thun, seiner Idee mit allen Ueberzeugungsgründen und anderntheils auch gleich mit einem vorgreifenden Urtheile ausgerüstet, einen unverwerflichen Eingang zu verschaffen. Was aber die Zeit Gutes oder Schlimmes nach und nach herangebildet hat, kann auch die Zeit nur lösen, deshalb sollte man billigerweise, sobald es sich um Abwendung von bestehenden Uebeln handelt, seinen Vorschlägen auch sogleich Gegengewichte zugesellen, statt sie mit den angeregten Empfehlungen der Unfehlbarkeit auszustatten. — So hat man in der jezigen Ständeversammlung die Abschaffung des 1,300,000 fl. rein erzielenden Lotto erneuert in Antrag gebracht, ohne des Ersazes zu gedenken, und so ist in unserer „Neuen Würzburger-Zeitung vom 2. April" ein Aufsaz wegen der höhern Erträgnisse aus den Staatsforsten mit 450,000 fl. enthalten, so daß hier nur im Vorbeigehen der Staatseinnahme fast 2 Millionen in Frage gestellt werden. — Die Unmöglichkeit aber ohne Weiteres diesen Wünschen zu begegnen, wirft auf die Nichtempfehlenden, oder auf die Nichteingehende Staatsregierung alle jene Kraftsprüche, mit welchen solche Anträge ausgerüstet wurden. — Ist es aber Ernst mit solchen Vorschlägen, so dürfte solchen Bestrebungen eine weit zusagendere Grundlage geboten sein, wenn man ihnen auch ein, wenn auch erst nach und nach aufzubringendes, Equivalent zur Seite stellen wollte. — Für das Lotto findet sich es aber nur durch neue Finanzquellen oder eine direkte Umlage, man wollte dann die Einrichtung selbst in eine Klassenlotterie umgestalten, die denn weniger eingreifend in die ärmsten Klassen wäre, aber auch nie zu solchen Erträgnissen führen könnte. — Für die billigeren Holzpreise aber, die nicht mittelst Ermäßigung eines Staatsregale zu erwirken sind, sondern von vermehrter Zufuhr und beschränkterem Bedarf abhängig bleiben, gibt es, in wie ferne die Beforstung der Staatswaldungen als Hauptkonkurrent unter den Holzbesizern hervorragt, nach unsern Ansichten kein erkleckliches Mittel, sondern nur Beförderung der Kommunikationswege, wohin vor Allem der Kanalbau führt und große Oekonomie von Seite der Holzbedürftigen vermag hier durchzugreifen. — In dieser Beziehung läßt uns aber der fragliche Aufsaz ohne alle Mittheilung; sondern er fordert nur, es möge durch Rüklassung der erhöhten Staatseinnahme, den wirklich in unserer Gegend enorm hochstehenden Holzpreisen begegnet werden, uneingedenk, daß gerade in unserem Kreise noch eine große Waldfläche Privateigenthum ist, über welche der Staat keine Gewalt hat, und die doch wesentlich mitwirkt, wo es auf Bestimmung der Preise ankömmt. — Es ist zwar zu wünschen, daß die enormen Preise wieder herabgehen, aber nicht abzusehen ist es, wie solche von der Staatsregierung ohne Partheilichkeit zu erzielen seien. — Werden im Allgemeinen die Preise ohne Holzstriche festgesezt, so geht dann das Privatholz den Main hinab nach Frankfurt und Mainz, und entweder müßten die Staatswaldungen für den fraglichen Entzwek in wenigen Jahren niedergehauen werden, oder nur Jedem das gereicht, was er zur höchsten Nothdurft anzusprechen hätte. — Hiedurch träte aber hinwieder eine Beschränkung ein, die bald zu Klagen führen würde, ja es würde sich eine neue Defraudation ergeben, indem der Reiche das Bedürfnißholz der Minderbemittelten an sich brächte, das diese gerne im Sommer losschlügen, um freilich dann im Winter zu frieren. — Jezt bestehen Holzstreiche, denen in der Nähe der Städte die reichern Städtebewohner, besonders aber Techniker, als Brauer u. s. w., beiwohnen, gegenüber den Landleuten, denen das Holz bis zum Herbst kreditirt wird, und diese Konkurrenz macht, daß in diesen Fällen so enorme Preise entstehen, denn das Mehr oder Weniger beim wirklichen Verkauf gleicht sich oft nur durch das Fuhrlohn oder den Geldbesiz auf einige Monate aus. — Anders ist es da, wo ganz große Quantitäten Holz zum Streich kommen, was namentlich im Spessart der Fall ist, wo die Fürsten v. Löwenstein und Freiherrn v. Thungen durch bedeutenden Waldbesiz mächtigen Einfluß haben. — Hier sind es die Holzhändler allein, die große Quantitäten an sich bringen, und Main auf- und abwärts sowohl das In- als Ausland versorgen, und hier tritt als Folge der bezahlt werdenden Preise an den Konsumtionsplätzen ein höheres oder minderes Gebot ein. — Wer kann nun bei der Sachlage von der Staatsforstung allein, ohne Uebergriff oder ohne Konkurrenz aus holzreicheren Gegenden, welche der Kanal erschließt, und selbst auch ohne ökonomischere Einrichtung unserer Feuerstellen, eine bedeutende Ermäßigung gewärtigen, gewiß Niemand, deshalb werden wir Dem großen Dank schuldig sein, der dahin wirkt, daß der Kanal so schnell als möglich fertig werde, und Dem, der unsere Feuerstellen recht ökonomisch, ohne zu großen Aufwand, einzurichten weiß.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XVI. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 10. April.

‡ Der erste Präsident eröffnete die heutige Sizung mit einem allerhöchsten Rescripte, durch welches die Ständeversammlung bis auf den 10. Juni l. J. verlängert wird, und zwar in der Hoffnung, daß bis dorthin alle vorliegenden Gegenstände erledigt sein dürften. — Nachdem das Resultat der am verflossenen Samstag vorgenommenen Wahl zur Ergänzung des V. Ausschusses publizirt, und zwei Abgeordnete vereidigt worden, las der Abg. v. Welsch als Referent des I. Ausschusses seinen Vortrag über den, demselben zu näherer Prüfung überwiesenen ministeriellen Entwurf „die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerl. Rechtssachen betreffend" vor, worüber die Debatte nach §. 18. der Geschäftsordnung, in der nächsten Sizung eröffnet wird. — Der darauf eingeführte Finanzminister, v. Wirschinger, brachte den Entwurf zu einem neuen Zollgeseze ein. Es ist dieß das Resultat des im vergangenen Jahre hier in München abgehaltenen Kongresses, zu welchem die zum Zollverein gehörenden Staaten eigene Abgeordnete gesendet hatten. Da dieselben zu jener Zeit bereits alle, zum Verbande beigetreten waren, so war endlich die Möglichkeit vorhanden, auf breiteren und festeren Grundlagen eine neue Zollordnung zu entwerfen, welche sowohl im Allgemeinen den ganzen Verkehr, als auch insbesondere die inneren Anordnungen des Zollvereins, und zwar gleichartig im ganzen Vereinsgebiete umfassen soll. — Der Finanzminister schloß seinen Vortrag mit dem Wunsche, vorliegendes Gesez in seinem ganzen Bestande, ohne Modifikation angenommen zu sehen, indem jede Aenderung neue Unterhandlungen mit den anderen Vereinsstaaten, und somit eine dem Handel und Verkehr nachtheilige Verzögerung unmaßgeblich nach sich ziehen würde. — Hierauf stattete der Abg. v. Moy als Referent des I. Ausschusses über den Antrag des Abg. v. Holzschuher „die Todeserklärung der im russischen Feldzuge verschollenen Krieger betreffend," einen ausführlichen Bericht ab. Die Wichtigkeit eines Gegenstandes, welcher so viele Private trifft, und die Sicherstellung ihres Eigenthums bezwekt, veranlaßte die Mitglieder des Ausschusses, sich dahin zu vereinigen: daß Se. Maj. der König unterthänigst gebeten werde, den Ständen des Reichs einen Gesezentwurf darüber vorlegen zu lassen. — Der Staatsminister, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, brachte nun noch einen neuen Gesezentwurf „die Untersuchung und Bestrafung geringerer körperlicher Verlezungen und Thätlichkeiten betreffend" ein, womit in der Hauptsache ein schnelleres, durchgreifenderes Verfahren erzwekt, auch die Kompetenz der Polizeibehörden bei Abstrafung derselben bedeutend erweitert werden soll — Schließlich trug der Abg. v. Reindel als Referent über den Antrag des Abg. Glezle „die authentisirte Interpretation des §. 52. des Hypothekengesezes vom 1. Juni 1822 betreffend" seinen sehr umständlichen Bericht vor. Auch hier hat sich der Ausschuß dahin vereinigt, Se. Maj. den König unterthänigst zu bitten: dem §. 52. des Hypothekengesezes, zur hinreichenden Erklärung desselben nach dem Worte „Exekution" einzuschalten: „ohne Rüksichtsnahme auf die Vorschriften der Gerichtsordnung und der Novelle vom 22. Juli 1819 §. 31," und insbesondere auszusprechen: „daß bei Anwendung des §. 52. die Ertheilung eines Termines zum Selbstverkaufe nicht statt findet." — Den vom I. Sekretär erstatteten Vortrage „über eine Beanstandung der Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit im Oberdonaukreise, von Seite des Pfarrers Lerchenmüller" zufolge, und nach einer sehr triftigen Auseinandersezung der Unzulässigkeit und Unhaltbarkeit der von demselben aufgestellten Behauptungen, wurde obgenannte Beschwerde einstimmig und ohne daß es der Mühe werth befunden worden wäre, sich damit weiter zu befassen, von der hohen Kammer verworfen. — Mit der Anzeige des V. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden, wurde die heutige Sizung geschlossen, das Protokoll der lezten vorgelesen, und die nächste auf Donnerstag den 13. anberaumt. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. In Seu-d'Urgel hat man eine Verschwörung entdekt. Der Pfarrer, sagt man, und acht andere Personen wären bei diesem Komplotte betheiliget, das nichts anders bezwekte, als den Royalisten die Citadelle zu übergeben. — Aus Madrid meldet man vom 29. März: Das Ministerium Calatrava hat so eben eine neue Veränderung erlitten, indem Hr. Lopez, Minister des Innern, Krankheits halber seine Entlassung eingereicht hat, und der Kortes-Deputirte, Pio Pita Pizarro an die Stelle desselben getreten ist. Uebrigens hält Jedermann den von Lopez angeführten Grund zu seinem Rüktritt nur für einen Vorwand; vielmehr ist das Ganze für nichts anderes als ein von Mendizabal über Lopez errungener Sieg anzusehen. —

Frankreich. Paris, 7. April. Baron Pasquier, Präsident des Pairsgerichtshofes, begab sich gestern nach dem Luxembourg, um mit Meunier und seinen beiden Mitschuldigen Verhöre vorzunehmen. Die drei Angeschuldigten werden in dem strengsten Gewahrsam gehalten; keine Kommunikation mit irgend Jemand findet statt, und nur dem Meunier ist es erlaubt, unter Aufsicht, für einige Augenblike seine Familie zu sehen.

— Galignani's Messenger meldet, daß die Herzogin von St. Leu, Mutter des Prinzen Ludwig Napoleon, so gefährlich krank darnieder liege, daß der von Paris nach Areneberg abgegangene Arzt, Dr. Lisfranc, nicht mehr rechtzeitig genug ankomme.

Griechenland. Athen, 18. März. Se. Maj. der König haben vor einigen Tagen zum Erstenmale den Vorsiz im Staatsrathe geführt, und die erste Sizung desselben mit einer Anrede eröffnet, die auf die Anwesenden einen sehr günstigen Eindrük machte. Se. Maj. sprachen darin die Hoffnung aus, daß es bald möglich sein würde, durch Ersparungen in mehreren Zweigen der Administration und durch geregelten Staatshaushalt die Steuern zu vermindern.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Freischüz, Oper von K. M. v. Weber.

Freitag: Der Kaufmann von Venedig, Schauspiel nach Shakespeare. Hr. Jost, vom Hamburger Stadttheater — Schylok, als erste Gastrolle.

Gestorbene in München.

Jgf. M. Stöckl, b. Strickerstochter dah., 21 J. a. — Rosina Knoll, b. Schuhmachersfrau, 58 J. a. — Mathias Rohrer, Taglöhner, 25 J. a. — Fr. Anna Kurz, b. Bäckermeisterswittwe, 60 J. a.

147.(2a) Bekanntmachung.

Das unterm Heutigen im Universalkonkurse über den Nachlaß des Pfarrers von Aufkirchen, Georg Falk, gefällte Prioritäts-Erkenntniß wird nach Vorschrift der Gerichts-Ordnung Kap. XIX. §. 15. Nro. 3.

Donnerstag den 27. April l. Jrs.
Vormittag 9 Uhr

an Eröffnungsstatt an die Gerichtstafel geheftet werden.

München, den 14. März.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

148.(2a) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten, so wie einiger Hypothekgläubiger, wird die zur Verlassenschaft der Gärtnerswittwe Anna Hailand gehörige Behausung sammt Garten an der Geyerstraße Nro. 3., wovon das Haus 6000 fl., dann der Garten auf 3960 fl. 48kr. geschäzt, und auf welchen beiden Realitäten 3906 fl. 35 kr. Ewiggeld-Kapitalien und 4550 fl. Hypothek-Kapitalien ruhen, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und deßhalb Termin auf

Samstag den 13. Mai l. Jrs.
Vormittags von 9 — 12 Uhr

angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken anher eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 6. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Eisenhofer.

146. Bekanntmachung.

Am Graben vor dem Sendlingerthore No. 1 im Gewölbe wird

Dienstag den 18. l. Mts.

von 9 — 12 Uhr und von 3 — 6 Uhr der gesammte Mobiliar-Rücklaß der Protokollistens-Wittwe Maria Hölzel gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtsöffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Den 4. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

149. Ediktal-Citation.

Der Söldner Egin Andreas Mayr von Thalhofen hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden deßhalb die gesezlichen Ediktstäge ausgeschrieben, und zwar:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweis auf den 24. April Morgens 9 Uhr,
II. zur Vorbringung der Einrede gegen die vorgebrachten Forderungen auf den 23. Mai Morgens 9 Uhr,
III. zur Schlußverhandlung, und zwar:
a) zur Replik (Gegenrede) auf den 7. Juni,
b) zur Duplik (Schlußrede) auf den 22. Juni, jedesmal Morgens 9 Uhr,

Die dem Gerichte unbekannten Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen:
1) am ersten Ediktstage den Ausschluß der ganzen Forderung,
2) an den drei übrigen aber den Ausschluß der Gläubiger mit den übrigen Rechtseinsprüchen zur Folge haben werden.

Diejenigen Personen, welche von dem Gantirer Eigenthumsgegenstände im Besize haben, wovon sie nicht vor der Einleitung des Gantverfahrens unbeschränkte Eigenthümer gewesen sind, haben dieselben unter dem Vorbehalte ihrer Rechte bei Vermeidung des Ersazes bei dem unterzeichneten Gantgerichte zu hinterlegen.

Am 25. März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

125. Anzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, anzuzeigen, daß er die Zallerische Kaffee-Gerechtsame an sich gebracht habe, und macht zugleich bekannt, daß bei ihm täglich Frühstük a la fourchette genommen, wie auch von Mittags bis Abends für 12 bis 24kr., oder nach der Karte gespeist werden kann, ferner ist den ganzen Tag über Kaffee zu haben.

Ich schmeichle mir daher durch Güte und Auswahl der Speisen und Getränke das schon lange diesem Hause geschenkte Zutrauen der sehr verehrlichen Herren Gäste und Gönner zu erhalten, und unter Zusicherung prompter Bedienung bitte ich achtungsvoll um geneigten Zuspruch.

Wicking, vormals Zaller,
Kaffetier und Traiteur in der Weinstraße Nro. 5.

140. Es wird eine Von- und Zugeherin, die auch schön waschen und etwas kochen kann, gesucht. D. Uebr.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. D. Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, N^ro. 59. 14. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 13. April. Am Samstag wird Herr Musikmeister Widder mit dem vollständigen Musikkorps des Leib-Regiments im großen Odeonsaale eine musikalische Produktion nebst Ball veranstalten. Mehrere neue, hier noch nicht gehörte Musikstüke werden aufgeführt, ebenso die neuesten und beliebtesten Tänze, und wir dürfen daher von der hohen Kunstfertigkeit dieses Musikkorps den schönsten Genuß hoffen. — Unser trefflicher Quaglio, früher Theatermaler, ist in München geboren, 50 Jahre alt, aus einer Familie zu Laimo am Comersee. — Die kaiserlichen Majestäten in Wien haben am Ostermontag eine Schlittenfahrt nach dem Prater veranstaltet. — In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten haben v. Mussinan und v. Hornthal für, Schwindl und Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein gegen den Entwurf „die Gleichförmigkeit von Präjudizien" gesprochen. — Der Theater-Direktor Düval, d. Z. in Ingolstadt, unternahm es, das Pfeiffersche Drama: „Der Glökner von Notre-Dame" aufzuführen. —

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Gold- und Silber-Affinirung, Gold- und Metallschlägerarbeiten, Bronzearbeiten.

•†• Hrn. Lößl, in München, wurde die silberne Medaille zuerkannt wegen der musterhaften Beschaffenheit der Goldschlägerfabrikate, die mit allen ähnlichen ausländischen Fabrikaten konkurriren. Hr. Joh. Steph. Simmerlein, Goldschläger in München, legte unter der Benennung geschlagenes Platina-Gold Metall vor, das Auszeichnung verdient. Ihm mußte aber wegen verspäteter Einsendung die verdiente Auszeichnung versagt werden. Erwähnung verdient der Folienfabrikant B. S. Berngroß, Firma Bolsters sel. Erben, in Nürnberg. Die silberne Medaille wurde dem Joh. G. Lauter, Fabrikanten geschlagener Metalle und metallischer Farben, in Nürnberg, zuerkannt; die bronzene dem Metallschläger und Bronzefarben-Fabrikanten, G. Leonh. Fuchs, in Fürth.

Literarische Warnungstafel.

Σ Da in unsern industriellen Zeiten den Hausvätern, Instituten und öffentlichen Behörden auch auf dem Wege der Presse und der Literatur die Sparpfennige und Erigenzen gar oft durch die mannigfaltigsten und täuschendsten Titel entlokt werden, besonders, wenn sie in näherer und fernerer Beziehung auch Vaterländisches betreffen, eine Thatsache, wogegen die literarischen Zionswächter und kritischen Anstalten ex officio von Zeit zu Zeit warnen, anstatt troken den Pelz waschen, sollten; so mag diese Rubrik zu Nuz und Frommen des lesenden Publikums auch in unsern Blättern nicht fehlen. Wir schreiten daher alsobald zur That, und geben hiemit die uns zur Verfügung überlassenen Bemerkungen eines Sach- und Rathkundigen über drei Bücher mit den glänzendsten Aushängschilden; über ein Werk, das ihm der Zufall in die Hand führte; und welche Bemerkungen der plausiblen, in manchem öffentlichen Blatte sehr angerühmten, Waare im eigentlichen Sinne die Nativität stellen. Der Hr. Verfasser begnügt sich damit, daß man ihm von mehreren Seiten Dank wissen werde.

I. Neustes Gemälde der teutschen Bundesstaaten; oder Beschreibung der Lage, des Klima's, der Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler; dann der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung. Von W. E. A. von Schlieben, k. sächs. Kammerrathe ꝛc. Erster Theil, mit 5 Kupfern. Wien 1834, zu haben bei Rudolph Sammer.

II. Neuestes Gemälde der teutschen Bundesstaaten; oder Beschreibung u. s. w. u. s. w. Zweiter Theil mit 3 Kupfern. Wien 1834, zu haben bei R. Sammer.

III. Neuestes Gemälde der preußischen Monarchie; oder Beschreibung der Lage, des Klima's u. s. w. (wie oben) Mit 5 Kupfern. Wien 1834, zu haben bei R. Sammer.

Zu I. Ein so viel versprechender Titel hätte wenigstens bei dem ersten Bande eine Vorrede erwarten lassen. Sie fehlt; und an ihrer Stelle befindet sich eine: „allgemeine Uebersicht von Teutschland." — Aber auch diese Ue-

bersicht will unserer billigen Erwartung in keiner Beziehung entsprechen; sie ist eine ganz gewöhnliche, oberflächliche, schlecht substanzirte und in manchen Dingen ganz fehlgegriffene Kompilation, woran kennbar zweierlei Autoren laborirten, indem der nachhelfende Fortsezer dem allzuleichten und leichtfertigen Vordermann hie und da, und auf Materialien bis zum Jahre 1830 herab sich berufend, zu ergänzen? — ach nein, nur in etwas zu wattiren suchte. Eben so oberflächlich, unsicher und mangelhaft erscheint uns, was die südliche Hälfte von Teutschland mit ihren Territorien anbelangt, die physische Beschreibung, als ob da eben die schlechtesten Charten und Kompendien zur Grundlage gedient hätten; während es bei uns an vortreflichen und vollständigen nicht fehlt. Der Terrain-Entwurf, und insbesondere das hydrographische System von Nordteutschland, und überhaupt die Beschreibung der dortigen Staaten verräth eine viel geübtere, und mit den literärischen Hilfsmitteln vertrautere Hand; die Bezeichnung der Erdfeste, der Gebirgs- und Höhenzüge, der Ländermassen, ist dort richtiger und bei weitem vollständiger. Nachdem nun in dieser doch ziemlich langen Uebersicht von 38 Seiten die wichtige Entdekung vorangestellt worden, „daß Teutschland früher Germania genannt worden," der einzige historische Laut, der in allen drei Bänden zu vernehmen! — ward, gleichsam blindlings, das Materielle aus den 99 Kompendien heraus- und übergegriffen, und so das vorliegende 100ste fabrizirt. Denn, wie könnte man sonst z. B. S. 14. „unter den Mineralwässern Teutschlands von ausgezeichnetem Rufe" die Heilquellen von Gastein vergebens; in der Rubrik Hopfen, S. 13, den vom Königreich Bayern wieder vergebens (Hr. v. Schlieben weiß hier nur Böhmen und Braunschweig zu nennen,) suchen; und dagegen, neben den vorzüglichsten Pferderaçen von Ostfriesland und Holstein, S. 10, die bekannten Buschklepper von Kärnten und Krain finden?! Einige Gegenstände der Art sind jedoch in der Spezialbeschreibung nachgeholt worden, oder von selbst mit unter gelaufen. Allein, von dem, was der Titel zunächst anrühmt, und was Forscher und Beobachter anloken möchte, vom Neuen, in der Geographie, Publizistik, Statistik ꝛc. und von einem wahren ansprechenden Farbenschmelz in der Darstellung ist in diesen mechanischen Klitterungen durchaus nicht die Rede. — In der Abtheilung der speziellen Beschreibung der Bundesstaaten eröffnet, wie gewöhnlich, und nachdem bezüglich auf die österreichisch-teutschen und auf die preußisch-teutschen Staaten auf die Gemälde von Oesterreich und Preußen hingewiesen werden, das Königreich Bayern den Reigen. Erkennen wir es heute in diesem Gemälde? Nur zum Theil. Es sind erloschene, öfter schon gleich Anfangs völlig mißgegriffene Farben, obsolete Dinge von 10 bis 20 Jahren her. Je mehr man im Lesen fortschreitet, desto mehr wird man gewahr, daß es ein hohler Boden ist, auf dem die literarische Industrie des Tages, auf Kosten der Wahrheit — nichts weiter als ihren Broderwerb sucht. Uebrigens war es so ernstlich damit nicht gemeint. Wir würden das, unserer Art nach, auch ganz gutmüthig hinnehmen; wenn es nur nicht z. B. die wichtigste Position in unserm Haushalte gelte. „Das Land (Bayern) dekt an Körnerfrüchten im Allgemeinen nur höchstens den Bedarf." S. 44. Mehr als den dritten Theil Getreides kann Bayern jährlich den Nachbarn überlassen. Ein Werk aus ämtlichen Quellen brachte vor 12 Jahren solche absurde Behauptungen in Umlauf; eben, weil ihre Quellen ämtlich waren. Sie sind längst und gründlich widerlegt worden. Das dürfte in der Statistik zur Warnung dienen. Da helfen nur Autopsie und eine gesunde Akustik. Wir enthalten uns hier einer förmlichen Recension; einige Fingerzeige werden genügen. Die Beschreibung der bayerischen Gebirge und Gewässer ist allzudürftig; statt Hochspiz wird es Zugspiz heißen müssen. (Fortsezung folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Griechenland. Athen, 18. März. „Seit einigen Tagen hat sich das höchst erfreuliche Gerücht verbreitet, daß Ihre Majestät die Königin sich in gesegneten Umständen befinden." — Se. Maj. der König präsidiren jezt regelmäßig den Staatsraths-Sizungen. Auch arbeitet der König regelmäßig mit den verschiedenen Ministern. Diese beiden Thatsachen haben allgemein den günstigsten Eindruk gemacht, indem sie die Absicht Seiner Majestät beurkunden, den Gang der Administration genau kennen zu lernen, und auf ihn die nöthige Einwirkung zu äußern. Im Uebrigen sind bis jezt wenige Veränderungen eingetreten. Die beiden Staatsräthe, Monarchides und Botassis, wurden als außerordentliche Kommissäre in die Eparchien abgeschikt, um zu prüfen, wie die verschiedenen Zweige der Verwaltung geführt, wie die Geseze und Verordnungen vollzogen werden, und etwaige Beschwerden der Unterthanen anzuhören. — Ein hiesiges Journal, der Courrier, behauptet, der auswärtige Handel Griechenlands und namentlich der mit der Türkei sei bedeutend im Steigen, und sucht dieß durch den Umstand zu erweisen, daß im Jahre 1836 nur 2 Französische, 31 Russische, 23 Oesterreichische und 23 Sardinische, dagegen 1175 kleinere und größere griechische Schiffe die Dardanellen passirt seien. Zur Erleichterung des beginnenden Handelsverkehrs mit Nord-

amerika hat die Griechische Regierung die Amerikanischen Schiffe hinsichtlich der zu entrichtenden Hafengebühren den Griechischen gleichgestellt, so daß leztere nunmehr diese nämlichen Vortheile in Amerika genießen. (Münch.-P.-Z.)

Spanien. Die Stimmung der Bewohner der Hauptstadt wird täglich für die Regierung Besorgniß erregender, und man fürchtet nicht ohne Grund, daß es bald zu einem Ausbruche kommen dürfte. Die Kortes lassen sich durch kein Ereigniß aus ihrem schläfrigen Gange aufschreken, und die Blätter fahren fort, gegen das von der Regierung eingehaltene System die heftigste Sprache zu führen. Der Espagnol besonders ergießt sich in die ärgsten Beschuldigungen und entwirft das traurigste Bild von der nahen Zukunft. Die Anhänger des Mendizabal behaupten, dieser Finanzmann werde bald als einziger Minier an der Spize der öffentlichen Geschäfte stehen. Von der Armee hat man keine näheren Nachrichten.

Großbritannien. London den 6. April. Vergangenen Abend 10 Minuten um 11 Uhr starb in seiner Wohnung in Hereford-street, Park-lane, der Bischof von Norwich in seinem 93. Lebensjahre. Er war im Jahre 1805 zum Bischof von Norwich ernannt worden.

Frankreich. Paris, 8. April. Der König hielt gestern um 11 Uhr einen Ministerrath und arbeitete später mit dem Minister des Krieges. Nach dem Constitutionnel wäre die päpstliche Dispensation hinsichtlich der Verehelichung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin bereits von Rom in den Tuilerien angelangt. — Die Minister wurden heute um 1 Uhr durch den Conseils-Präsidenten in dem Schlosse zusammenberufen. Graf Molé sagt man, habe dabei dem König erklärt, das Kabinet sei der That nach in seiner Auflösung begriffen und er halte es für seine Pflicht, seine Entlassung in die Hände Sr. Maj. niederzulegen." — In der lezten Sizung der Akademie française verlas Hr. Lacretelle eine geschichtliche Abhandlung, betitelt: „Aehnlichkeit und Contrast zwischen Olivier Cromwell und Napoleon Bonaparte." Diese Abhandlung erregte so großes Interesse, daß man glaubt, sie werde in der öffentlichen Sizung der 5 Akademien, welche am 2. May stattfinden wird, abermals verlesen werden. — Die Vertheidiger der 3 Angeklagten wegen des lezten Attentates auf die Person des Königs sind bereits gewählt. Hr. Delangle wird die Vertheidigung des Meunier, Chaix-d'Est-Ange die des Lacaze und Hr. Ledu-Rollin jene des Lavaux führen. Die beiden ersten, Herren Delangle und Herr Chaix d'Est-Ange wurden von dem Präsidenten gewählt. Madame Lavaux hatte gestern mit ihrem Gatten eine Unterredung. Lavaux benahm sich dabei sehr ruhig und entschlossen, und versicherte sie seiner Unschuld, die bei den öffentlichen Prozeß-Verhandlungen klar an den Tag kommen würde. Den Vertheidigern wurde gestern gestattet, sich mit ihren respektiven Klienten zu besprechen. Zwei Individuen, Namens Jeannin und Joyeux wurden von der Correctionel-Polizei der erstere zu 36,000 Fr., der leztere zu 20,000 Fr. Geldbuße verurtheilt, weil sie Geld zu wucherischen Zinsen ausgeliehen hatten. Die von Jeannin ausgeliehene Summe betrug 96,375 Fr. und jene des Joyeux 25,550 Fr. — Die Paix sagt: „Marschall Soult machte gestern Hrn. Passy und Hrn. Ganneron Anträge; erhielt jedoch abschlägige Antworten." Der Temps versichert, ein Mann, den man gewöhnlich in politischen Crisen zu Rathe ziehe, habe erklärt, daß es unmöglich sei, mit den alten Ministern ein neues Kabinet zu bilden.

Schweiz. Zürich, 6. April. Heute wurde der angebliche Baron Eyb, Zacharias Aldinger, und seine Ehefrau, wegen Theilnahme an Ermordung des Studenten Lessing, vor Kriminalgericht beurtheilt, und Aldinger zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und einer Geldstrafe von 300 Fr., so wie zur Bezahlung eines Drittheils der über die Lessing'sche Prozedur erlaufenen Gerichtskosten verfällt.

Berlin, 4. April. Als Vorläufer zu dem neuen Geseze über den Nachdruk dürfen wir eine unlängst von unserm Ministerium des Innern und der Polizei an sämmtliche Polizeibehörden erlassenene Verordnung betrachten, wonach dieselben sofort von Amtswegen einzuschreiten und die einstweilige Beschlagnahme zu bewirken haben, sobald sie von einem in ihren Bezirken vorhandenen, zum öffentlichen Debit bestimmten Nachdruk Kenntniß erhalten.

Frankfurt, 8. April. Die Aktien-Unterzeichnungen zu der Frankfurt-Wiesbader-Eisenbahn waren gestern hier sehr gesucht. Es wurden Käufe zu 120 bis 125 fl. eine Unterschrift von 10,000 fl. gemacht, obschon man noch nicht weiß, wie stark die Summe der Aktien werden wird.

Wien, 4. April. Seit drei Tagen laufen von allen Seiten nachtheilige Berichte über die sich überall äussernde Handelskrisis ein.

Miszellen.

† Lavater war 1781 nach Straßburg gereist, um den damals weltberühmten Cagliostro zu sprechen, konnte aber nichts weiter von ihm herausbringen, als die Worte: „Sind Sie von uns beiden der Mann, der am besten unterrichtet ist, so brauchen Sie mich nicht; bin Ich's, so brauch ich Sie nicht." So schieden beide voneinander. Am folgenden Morgen schrieb Lavater an Cagliostro: „Woher stammen Ihre Kenntnisse? — Wie haben Sie sie erlangt? — Worin bestehen sie?" — Die Antwort war: „In verbis, in herbis, in lapidibus."

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Der Kaufmann von Venedig, Schauspiel nach Shakespeare. Hr. Jost, vom Hamburger Stadttheater — Shylok, als erste Gastrolle.

Sonntag: Don Juan, große Oper von Mozart. Donna Anna — Madame Mink.

Gestorbene in München.

Ant. Müller, ehem. Schäffler v. Ränck, Ldg. Cham, 86 J. a. — Fr. Urs. Riedmayr, Kaufmannsgattin, 57 J. a. — Elis. Hallmaier, b. Lederer'stochter von Erding, 84 J. a. — Mich. Eckard, Hofzimmermannssohn, 27 J. a. — Hr. J. Friedl, b. Uhrmacher, 41 J. a. — Hr. Karl Offner, städt. Waagmeister, 63 J. alt. — Aug. Arnold, ehem. Stadtständler, 79 J. a. — Hr. Jos. Schiegel, k. quiesc. Zollbeamter, 58 J. a. — Christ. Rothgang, Maurerstochter, 29 J. a. — Theresia Molitor, b. Goldarbeitersfrau, 56 J. a.— Kath. Niedermaier, Taglöhnerin, 54 J. a. — Jos. Fellner, Schuhflicker v. h., 47 J. a. — Kath. Mauckner, b. Schuhmachersfrau, 60 J. a. — Jgf. Elis. Harrer, Hofmaurerpal.-Tochter, 24 J. a. — Hr. Ant. Würmser, Metzger, 41 J. a. — Hr. Karl Michl, Jagdgehilfe von Germering, 25 J. a. — Hr. Wilh. Renner, Stud. der Med. von Stadt Speyer, 21 J. a. — Anna Kirchberger, Dienstmagd, 28 J. a. — Ant. Basch, Schuhflicker v. hier, 50 J. a. — Hr. Leonh. Nieländer, k. b. Hofjuweliersohn, 28 J. a.

147.(2b) Bekanntmachung.

Das unterm Heutigen im Universalkonkurse über den Nachlaß des Pfarrers von Aufkirchen, Georg Falk, gefällte Prioritäts-Erkenntniß wird nach Vorschrift der Gerichts-Ordnung Kap. XIX. §. 15. Nro. 3.

Donnerstag den 27. April l. Jrs.
Vormittag 9 Uhr

an Eröffnungsstatt an die Gerichtstafel geheftet werden.

München, den 14. März.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

150. Amortisations-Erkenntniß.

Da die zu Verlust gegangene Urkunde vom 13. Febr. 1799 über ein von Baron v. Tüll zu dem Steueranlehen vom Jahre 1798 vorgeschossenes Kapital per 160 fl. 47½ kr. der Ediktal-Citation vom 3. August 1835 ungeachtet binnen der gesezlichen Frist von 6 Monaten nicht produzirt, überhaupts von einem Dritten hierauf kein Anspruch angemeldet worden ist, so wird nunmehr erwähnte Urkunde auf Antrag des Herrn Baron v. Pfetten-Tüll auf Grünertshofen als Eigenthümer fraglichen Kapitals für kraftlos erklärt.

Den 21. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Haitinger.

148.(2b) Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten, so wie einiger Hypothekgläubiger, wird die zur Verlassenschaft der Gärtnerswittwe Anna Hailand gehörige Behausung sammt Garten an der Geyerstraße Nro. 3., wovon das Haus 6000 fl., dann der Garten auf 3960 fl. 48 kr. geschäzt, und auf welchen beiden Realitäten 3906 fl. 35 kr. Ewiggeld-Kapitalien und 4550 fl. Hypothek-Kapitalien ruhen, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und deßhalb Termin auf

Samstag den 13. Mai l. Jrs.
Vormittags von 9 — 12 Uhr

angesezt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken anher eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 6. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Eisenhofer.

129. (2a) Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß bei ihm fortwährend Blutegel, zu beliebiger Quantität, bester Qualität, und möglichst billigem Preise zu haben seien, und zwar können dieselben auf portofreie Bestellungen, entweder durch den k. Post-Pakwagen oder fahrende Boten u. dgl. in jede noch so weite Entfernung hin, ohne den mindesten Nachtheil der Empfänger, versendet werden.

Schmalir,
Wundarzt und Blutegelteich-Besizer.

143. In der hiesigen musikalischen Lehr-Anstalt, welche von der k. Polizeidirektion unterm 20. Febr. 1836 sanktionirt wurde und unter der Aufsicht der k. Lokalschulkommission steht, wird Unterricht ertheilt: in der Grundtheorie der Musik und in den Anfangsgründen des Gesangs, so wie im Choralgesang durch Hrn. Paulus, im Klavier durch die Herren Lachner und Wanner, in der Violin durch die Herren Hom und Hegnauer, im Violonzell durch die Herren Menter und Ch. Schmid, in der Flöte durch die Herren Zink und Schwabl, in der Oboe durch Hrn. Wermuth sen., in der Klarinette durch die Herren Faubel und Held, im Fagott durch die Herren Wermuth jun. und Brand, im Horn durch die Herren Rieß und Pöschl, in der Guitarre durch Hrn. Wermuth sen., in der Harfe durch Mad. Branchle und Oberthür, im Kontrabaß durch Hrn. Moralt, in der Trompete durch die Herren Andrelang und Hailer, in der Pauke durch Hrn. Kramer, in der Posaune durch Hrn Geißler, in der Harmielehre, im Generalbaß, Kontrapunkt, in der Kompositionskunst, so wie in der höhern Gesangsausbildung durch Hrn. Rottmanner; in der französischen und italienischen Sprache durch die Herren Kellmann und Zimmermann. Für jedes dieser Fächer sind wöchentlich drei Unterrichtsstunden, und zwar die Stunden von 7 — 12 Uhr Vormittags und von 1 — 7 Uhr Nachmittags, zur größern Bequemlichkeit der Schüler festgesezt. Für den Elementarunterricht in der Musik, für den in den Anfangsgründen des Gesangs, so wie für den in der französischen und italienischen Sprache bezahlt der Schüler monatlich 1 fl.; für den Anfangsunterricht in der Instrumentalmusik sind monatlich 2 fl., und für höhere Ausbildung monatlich 3 fl. zu entrichten. Nimmt ein Schüler in mehr als zwei Fächern Unterricht, so wird demselben ein Drittheil des Honorars nachgelassen. — Unbemittelte, welche entschiedenes Talent für Musik haben, werden ausnahmsweise unentgeltlich unterrichtet. Alljährlich findet eine öffentliche theoretische und praktische Prüfung statt. Die Inscription ist täglich von 1 bis 2 Uhr Nachmittags im Rosenthale Nro. 1. über 3 Stiegen.

144. Lokal-Veränderung.

Ich wohne jezt am Karlsplaz, nächst der protestantischen Kirche, im Hause Nro. 22. über 2 Stiegen.

München, 8. April 1837.

Koenig,
Direktor des k. bayer. autoris. Handlungs-Lehr-Instituts.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, **Nro. 60.** 16. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 15. April. Die Lithographie liefert täglich Neues. So ist unsers Kronprinzen Bild zu Pferd in Chevaurlegers-Uniform, sein Regiment musternd, und unter einer Eiche momentan ruhend, von Hanfstängl nach der Natur gezeichnet, erschienen. Daß der Kompositeur Monten, statt den einschlägigen 3ten Divisionär den ersten in die nächste Umgebung gewählt hat, scheint auf militärischer Unkenntniß zu beruhen. — Schon soll die Subscription auf das lezthin erwähnte Steinbild von Königs Otto I. Einzug in Nauplia geschlossen, und der Ladenpreis auf sechs Kronenthaler bestimmt sein. Es hat aber der Stein im Druk bedeutend Schaden gelitten. Bodmer wird bald wieder Schönes liefern. — Gleich dem vorigen Jahre haben die U. L. Frauen-Pfarrkirchthürme dahier auch heuer eine fortgesezte Hauptreparatur zu bestehen. Den frequenten Durchgang außer denselben vom Augustiner- in das Albertgäßchen, welcher gesperrt werden mußte, da bereits gerüstet wird, vermißt man sehr. Wann verschwindet wohl der beengende, die schöne Hauptansicht dieses herrlichen Domes verkümmernde, Dechantshof nebst Garten ꝛc., wie uns schon längst eine lithographische Abbildung zeigte? — Ein würdiges Seitenstük erhält das neue, mit seiner innern Fronte geräumige, zurükgestellte Universitätsgebäude in der Ludwigsstraße an dem einen Theil für das Klerikalseminar gegenüber, ebenfalls so zurükgestellt, damit die beiden innern Hofräume zugleich einen zwekmäßigen öffentlichen Plaz bilden. Zu was der noch auszuführende andere Theil zu dem Seminar jenseits der Veterinärstraße bestimmt werde, ist noch unbekannt. — Die vor ein paar Jahren errichteten Münchner-Schlagbäume werden nebst den Thorschreibern und ihren Baraken glüklicher Weise wieder entfernt. Sie waren dem Publikum eben so lästig, wie die noch bestehende Thorsteuer per 12 kr. von einem Reisenden. — Die im Bau schon weit vorgerükten Thürme der heil. Ludwigskirche bleiben seit dem lezten Sturm von ihren nuzlosen Mänteln befreit. — So oft in Zeitungen Nachrichten von dem Exyl der ältern französischen Familie der Bourbons aus Gräz erscheinen, erinnert sich der in der Regentengeschichte seines Landes bewanderte Bayer unwillkürlich an jene Unglüksepoche der Jahre 1705 bis 1715, wo die ältern Kinder des Churfürsten Max Emanuel, nämlich der Churprinz Karl Albert, die Prinzen Philipp Moriz, Ferdinand Maria und Klemens August als Grafen v. Wittelsbach Anfangs in Klagenfurt, dann in demselben Gräz nothdürftig erzogen wurden, und ihre schönsten Jugendjahre in österreichischer Gefangenschaft zubringen mußten. —

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

VI.

Δ* Ueberhaupt können wir bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß die vorzüglich erst seit 1831 bestehende Aufhebung der dritten Instanz in Bayern für mehrere Civilrechtssachen, uns weder mit den Vorschriften der teutschen Bundesakte, noch mit dem Prinzipe der Gerechtigkeit im Einklange zu stehen scheint. Statuirt man nämlich einmal in der Civiljustiz einen dreifachen Instanzenzug, besezt man vorzüglich die dritte und lezte Instanz mit den erfahrendsten und ausgezeichnetsten Richtern, und gibt man dadurch zu erkennen, daß die beste Entscheidung zulezt doch nur in dieser dritten Instanz zu finden sei, so sollte es gewiß keinem Staatsbürger verwehrt sein, diese beste Entscheidung für seinen Anspruch in allen Fällen zu suchen. Nur wenn die Kosten der Aufsuchung dieser besten Entscheidung den Werth des Streitgegenstandes aufwiegen, oder wohl gar übersteigen, möchte es sich einiger Maßen rechtfertigen lassen, die dritte Instanz nicht zu gestatten. Allein selbst dann ließe sich die offenbare Ungleichheit, die in solcher Abschneidung der dritten Instanz doch gewiß immerhin gegeben ist, leicht vermeiden, wenn man (Bagatellsachen ausgenommen) bei Streitigkeiten, die dem Betrage oder Werthe nach die Kosten der Berufung zur dritten Instanz nicht ertragen zu können scheinen, diese Berufung tax- und stempelfrei einzuführen gestatten wollte; die dadurch herbeigeführte Zeitversäumniß würde bei voller Mündlichkeit der Rechtspflege

gewiß ganz ungemein vermindert werden, und die Vermehrung der Appellationen zur dritten Instanz würde dabei um so minder bedeutend ausfallen, wenn die Anwälte bei muthwilligen und leichtsinnigen Oberberufungen durch ganzen oder theilweisen Deserviten-Abstrich, und die Partheien durch angemessene Succumbenzstrafen in den gehörigen Schranken erhalten würden, und wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Präjudizien der Lust, in allen Fällen die dritte Instanz anzugehen, ein sicherer und kräftiger Damm entgegengesezt wäre. — Alles dieß scheint uns selbst von jener Beseitigung der Rekurse in Administrativ- und Polizeisachen an die dritte Instanz gelten zu sollen, die man seit 1825 versucht hat, der aber kein erfahrner Mann das Wort dürfte reden wollen! —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XVII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 13. April.

‡ In der heutigen Sizung wurde die Diskussion über den Gesezentwurf „die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Sachen betr." begonnen, und der allgemeine Theil desselben erörtert. Es sprachen von den eingeschriebenen Rednern drei dafür, drej dagegen, einer endlich, der Prof. Stahl, auch dafür, doch nur bedingungsweise. — Der erste Redner war der Abg. v. Mussinan. In einem weitläufigen Vortrage erzählte er, wie es seit Anno 1831 sein beständiger Wunsch gewesen wäre, diesem immer größer werdenden Uebel abzuhelfen, wie er sich, bei Gelegenheit des lezten Landtags, nicht habe abhalten lassen, einen Antrag darüber zu stellen, und wie dieser Antrag in Folge eines Beschlusses der Kammer verworfen worden wäre, wovon er die Schuld, wie es scheint, dem Ausschusse und dem damaligen Referenten, Abg. v. Windwart, beizulegen scheint. Dann erklärte er, dem, zur Abhilfe eines dringenden Bedürfnisses, durchaus nothwendigen Entwurfe beizutreten — und that gelegenheitlich nicht nur der in Analogie damit stehenden k. preußischen Kabinetsordre dd. 1. August 1836 rühmlichste Erwähnung, sondern las auch noch zum Ueberflusse und im Eifer der Bewunderung, einen belobenden Artikel aus dem Nürnberger Korrespondenten. Sollte nun derselbe wirklich, wie es verlautet, der preußischen Staatszeitung, einem bekanntlich offiziellen Blatte, entlehnt sein, so wäre nur die kostbare Zeit zu bedauern, welche, mit dergleichen zur Sache selbst nicht gehörigen Vorträgen, wirklich vergeudet wird. — In einer höchst gemäßigten, und durch ihre Einfachheit werthvollen Rede, sprach sich der Abg. Schwindl gegen den Entwurf aus. Für die, von der Staatsregierung selbst zugestandene Ungleichförmigkeit, fand er zwei Ursachen: erstens, den verwahrlosten Zustand der Gesezbücher, welche, vor einer langen Reihe von Jahren entworfen, bei der Höhe der heutigen Bildung höchst mangelhaft erscheinen, und nicht selten, bei totaler Absenz von klaren Bestimmungen, den Richter in die Verlegenheit sezen, nach Analogie zu entscheiden; zweitens aber, die fehlerhafte Organisation des obersten Gerichtshofes selbst. Denn, abgesehen davon, daß die meisten Mitglieder, wenn gleich tüchtige, erfahrne Juristen, doch meistens schon in vorgerüktem Alter, nicht mehr die benöthigte Kraft besizen können; so stehen sie auch in nummerischer Hinsicht in keinem Verhältnisse zu der immer mehr steigenden Bevölkerung, zu den täglich dringender werdenden Bedürfnissen derselben. Dieß wären die Ursachen eines Uebels, für welches der vorliegende Entwurf höchstens nur ein Paliativ, ein kleiner, unzulänglicher Damm sei. Der verehrliche Redner glaubt ferner, daß durch die nunmehr benöthigten Plenarsizungen, neue Zeit in Anspruch genommen, die Anzahl der ordentlichen Referate verringert, die der Retardate aber vermehrt werde; fürchtet, daß die zu erlassenden Entscheidungen die Selbstständigkeit der Richter gefährden, untergraben, so wie auch, daß die Versammlungen selbst in bloße kasuistische Disputationen ausarten würden. Hier scheint es, geht er in seinen Besorgnissen zu weit. Gegen das lezte sprechen am Triftigsten die Verhandlungen der doch jedenfalls, aus sehr heterogenen Bestandtheilen zusammengesezten Kammer selbst, gegen das erste die tägliche Erfahrung. Unter Selbstständigkeit versteht man doch nur, daß der Richter, ohne auf äußern Einfluß zu achten, ohne Rüksicht der betheiligten Personen, deren Stellung frei, nach seinem Gewissen und nach Lage der Akten den Spruch oder eigentlich sein Referat entwerfe. Im Senate selbst wird das Ganze doch erst diskutirt; da nun der Referent oft in der Minorität bleibt, und sich der Ansicht der Mehrzahl, als eines moralischen Ganzen, fügen, das Urtheil aufsezen, ja unterschreiben muß, so wäre aber seine Selbstständigkeit schon seit Jeher gefährdet gewesen, was doch gewiß nicht der Fall ist. Schließlich wünscht der Abg. v. Schwindl durchgreifendere Maaßregeln und als solche empfiehlt er ein neues, tüchtiges, den Zeitumständen angemessenes Civilgesez, was allerdings leicht gesagt ist, in der Ausführung aber, als höchst schwierig seit jeher sich erwiesen hat. — Desto praktischer erschienen die Vorschläge des nächstfolgenden Redners, Abg. v. Hornthal, welcher, wie es hieß, für den Gesezentwurf, eigentlich aber und hauptsächlich über die Nachtheile des gegenwärtigen Zustandes unserer Gesezgebung, nicht nur in diesem, sondern auch in vielen andern Punkten, sehr triftig, sehr ergreifend sprach. Er citirte viele aus dem Leben gegriffene Beispiele, schilderte, wie der Appellationsgang bei den so schwankenden Urtheilen einem Würfelspiel gliche, wie verderblich dieser

Zustand für den Kredit eines nun auch zum Handelsstaate werdenden Landes sei. Eine Abhilfe wäre durchaus nöthig — auch der Gesezentwurf nichts Neues; er berief sich auf das Beispiel Roms, Teutschlands, Frankreichs, Englands — ob immer mit historischer Genauigkeit, mögen die gelehrten Mitglieder der Kammer entscheiden; einwenden ließe sich aber, daß, was die Entstehung des prätorianischen Rechts anbetrifft, sich der jedesmalige Prätor nur über die Grundsäze, welche er während der Dauer seiner Amtsführung befolgen wolle, aussprach, und daß seine Bescheide nichts weniger, wie bindend für den Nachfolger waren; hinsichtlich auf Frankreich aber muß bei der angeführten Jurisprudence des Arrêts nachträglich bemerkt werden, daß die authentische Interpretation immer noch vom Justizministerium ausgeht. — Es früge sich nun, welche praktische Vortheile der vorliegende Entwurf brächte. Diese sind nach des geehrten Abgeordneten Ansicht so bedeutend, daß sie ihn veranlassen, unbedingt dafür zu stimmen. Der oberste Gerichtshof soll auf der Höhe der Doctrin stehen; wo bleibt aber das ewige Prinzip der Gerechtigkeit, wenn derselbe heute so, morgen anders in ganz gleichförmigen Sachen spricht? es entstände daraus eine Doppelgängigkeit, ein Schwanken der Wagschale, das eines obersten Gerichtshofes unwürdig sei, und ihm das Zutrauen, die Achtung des Landes entziehe. Nachdem der Redner noch sehr richtige, über die ganz veraltete, weitschichtige Form des Vortrages des Referenten, bei dem Oberappellationsgerichte, über die Advokaten-Ordnung, die er nach dem Vorbilde Frankreichs zu einer Korporation verbunden, über die Unzwekmäßigkeit der Fiskalate, die er anders organisirt sehen möchte, bemerkt hatte, im allgemeinen aber mehr das Uebel des gegenwärtigen Zustandes, als die Nothwendigkeit des vorliegenden Entwurfes herausgehoben, schloß er seinen Vortrag mit einem Votum für denselben. —

(Schluß folgt.)

Literarische Warnungstafel.

(Fortsezung.)

Σ Die dießfälligen Zusammenstellungen der Ingenieur-Hauptleute Weiß und Stolz; die trefflichen Monographien vom bayerischen Wald, vom Fichtelgebirg, von der Rhöne, vom Spessart, vom Donnersberg ꝛc. zum Theil schon in der Zeitschrift für Bayern enthalten, scheinen Hrn. v. Schlieden und Konsorten ganz unbekannt geblieben zu sein. Ebenso vermissen wir in der Aufzählung der stärkern Gewässer Bayerns, die Isen, die beiden südlichen Vils, die Rot, die größere Sur, die Saale aus Pinzgau, die Traun, die Alz, die Atel, die Ilz, die Mangfall u. s. w., Flüsse, die floßbar und früher zum Theil sogar schiffbar, und jedenfalls lange und breite Landschaften bilden. Dagegen werden unter den stehenden Gewässern ganz unbedeutende und unkennbare Seen hervorgehoben z. B. der Karpfsee(?), der Baierbachersee(?), Seronsersee (Seeon wäre freilich merkwürdiger), der Wessobrunner-, Thünger-(?) und Lüzelsee ꝛc., in der That nur Lüzel-, d. h. kleine Seen, deren es so viele gibt. Von den im Jahre 1830 bekannt gemachten Zählungen über Viehstand, Wohnstätten, Saat und Ernte, ist hier noch kein Gebrauch gemacht worden. Dennoch wird bei der Rubrik Landeskultur erzählt, wie weit Bayern noch im Akerbau zurük sei, und wie dagegen die Viehtriften allzuviel Boden einnehmen. „Die Schweinezucht und Mastung sei in Bayern überall verbreitet" — gewesen! Die einfältige Mähre der Agromanie, daß nur umgepflügtes Land nähre. Wollte Gott, Bayern hätte noch Eichel- und Streufluren, seine Viehtriften und Gänsetratten, wie sie Boden und Klima so unverkennbar angewiesen, und die Altvordern so klug erkannt hatten; dann stünden die Getreid- und Fleischpreise gegeneinander nicht in einem so schneidenden Mißverhältnisse. In der Rindviehzucht habe nur der Isarkreis Vorzügliches. Doch wohl nur in der Alpenwirthschaft, die auch unter manchen Bedrängnissen besteht. Der trefflichen Hornviehzucht um Ansbach, im Algau, an der Iz und Baunach in Franken, der Ochsenzucht im Bisthum (Paßauerwald), im Rotthal u. s. w. ist nicht erwähnt. Die Pferdezucht stehe viel tiefer. — Sie hat sich wieder und mehrfältig gehoben. Die Bevölkerung Bayerns wird noch zu 4,075,000 Menschen angegeben. Darüber sind wir längst hinaus. Von „reichen Steinkohlengruben zu Miesbach," und von „Silber- und Kupferbergwerken bei Viechtach wird auch gesprochen; aber zu früh und zu spät; dagegen bei Teisendorf, wo das Landgericht leider schon vor 20 Jahren aufgehoben wurde, von den wichtigen Eisenhüttenwerken im Achthal und zu Hammerau, im gewerkschaftlichen Betrieb, kein Wörtlein. (Fortsezung folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 1. April. Die militärische Linie bietet keine Bewegung dar; von Zeit zu Zeit fällt ein Kanonenschuß. —

Großbritannien. London, 8. April. Die Handelskrisis dauert immer noch fort; die Nachrichten aus den Manufakturdistrikten lauten keineswegs beruhigend. Die Noth der Fabrikarbeiter im ganzen Lande ist leider im Zunehmen.

Frankreich. Paris, 10. April. Man liest in dem ministeriellen Abendblatte, der „Charte von 1830": Mehrere Journale behaupten, der Herzog von Bordeaux habe Görz ver-

lassen und man wisse nicht, wo derselbe in diesem Augenblike sich befinde. Am 22. März verweilte der Herzog v. Bordeaux noch immer in der so eben genannten Stadt. — Das Siècle meldet, der preuß. Gesandte am franz. Hofe habe gestern aus Auftrag seines Souverains dem Grafen Molé die große Dekoration des rothen Adlerordens überreicht. — Unter den in den jüngsten Tagen an den Straßeneken angehefteten und von der Polizei abgenommenen Plakate trug eines in ganz großen Buchstaben die Ueberschrift: „An das Volk!" darunter stand in kleinerer Schrift: „An die Arbeiter!" Der Anschlag selbst legt den traurigen Zustand, in welchem sich die arbeitende Klasse befindet, der Regierung zur Last, da sie ihre Versprechungen nicht gehalten und völlig ihres Ursprunges vergessen hätte. Der Anschlag war ohne Unterschrift, jedoch las man darauf am Schlusse: „Aus der Drukerei der Republik."

Wien, 9. April. Seit einigen Tagen geht hier das nicht zu verbürgende Gerücht, daß J. Maj. die verwittwete Königin Mutter von Neapel, demnächst Neapel verlassen und ihre beständige Residenz in Gräz nehmen würde. — Se. Kaiserl. Hoheit, der durchl. Hr. Erzherzog-Palatin, sind am 1. d. M. Vormittags zu Ofen von einer rheumatisch-katarrhalisch-entzündlichen Brustaffektion, mit Fieber, befallen worden.

Von der bosnischen Gränze, 2. April. Die neuesten Nachrichten aus Bosnien und Albanien lauten in Hinsicht der Pest fortwährend nicht erfreulich. Auch an der Gränze Dalmatiens ist die Pest ausgebrochen, allein das österreichische Gubernium hat sogleich alle erforderlichen Maaßregeln ergriffen, so daß dem fernern Vordringen dieser Seuche ein Ziel gestekt werde.

Neapel, 1. April. Dem Großfürsten Michael zu Ehren wurde bei Capua ein großes Manöuvre veranstaltet. Sämmtliche in der Nähe liegenden Truppen zogen sich zu diesem Zweke bei besagter Festung zusammen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Don Juan, große Oper von Mozart. Donna Anna — Madame Mink.

Gestorbene in München.

Joh. Höfler, b. Bäckerssohn v. h., 17 J. 8 M. a. — A. Stöcker, b. Schneiderstochter, 6 J. a. — S. Hochw. Hr. Clem. Bauhofer, freiresig. Pfarrer von Muenau, 73 J. a. — A. Ertl, Pfründtnerin, 66 J. a. — Joh. Wittenbauer, Schuhmachergesell, 27 J. a. — J. Bacher, b. Seifensiedersfrau, 46 J. a. — K. Scherrer, Schiffmeisterstochter von Donauwörth, 50 J. a. — A. Mayr, k. Magazinaufsehersfrau, 79 J. a. — Jgf. Kl. Waldherr, b. Bäckermeisterstochter, 47 J. a.

152. **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Krämer Joseph Schmidsche Anwesen, bestehend aus einem Hause sammt Garten, Nro. 153/2. in der Baumstraße zu München, belastet mit einem jährlichen Bodenzins von 1 fl. 30 kr. zur hiesigen Stadtkammer, am 26. v. M. auf 2800 fl. geschätzt, hiemit zum Zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt, und hiezu Termin auf

Mittwoch den 3. Mai l. Jrs.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

anberaumt. Der Zuschlag erfolgt nach §. 64. des Hypothekengesezes; auswärtige Steigerungslustige haben sich über Vermögen und Leumund gerichtlich auszuweisen.

Den 28. März 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Leimbach.

153. **Verschollenheits-Erklärung.**

Der schon seit 37 bis 38 Jahre abwesende, und seit dem Jahre 1800 als vermißter Fuhrwesenssoldat zum Kontingent abgeschriebene Gütlerssohn Kaspar Straßer von Ueberaker, b. G., und seine allenfallsige Descendenz wurden zum Antritte seines Vermögens durch die in mehreren öffentlichen Blättern erlassene Ediktal-Citation dd. vom 27. Juli v. J. vorgeladen, sich binnen sechs Monaten beim k. Landgerichte dahier um so gewisser zu melden, als sonst sein Vermögen an die bekannten nächsten Erbsinteressenten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Dieser Termin ist nun längst ohne bisher stattgehabte Meldung verstrichen, weßwegen Kaspar Straßer als verschollen erklärt und dessen Vermögen gegen Kaution gehörig verabfolgt wird.

Rain, den 7. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rain.

Bek, Landrichter.
Müller.

129. (2b) Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß bei ihm fortwährend Blutegel, zu beliebiger Quantität, bester Qualität, und möglichst billigem Preise zu haben seien, und zwar können dieselben auf portofreie Bestellungen, entweder durch den k. Post-Pakwagen oder fahrende Boten u. dgl. in jede noch so weite Entfernung hin, ohne den mindesten Nachtheil der Empfänger, versendet werden.

Schmalix,
Wundarzt und Blutegelteich-Besizer.

144. Lokal-Veränderung.

Ich wohne jezt am Karlsplaz, nächst der protestantischen Kirche, im Hause Nro. 22. über 2 Stiegen.

München, 8. April 1837.

Koenig,
Direktor des k. bayer. autoris. Handlungs-Lehr-Instituts.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, №. 61. 18. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 17. April. Noch immer scheint der Winter seine riesige Kraft am hiesigen Klima versuchen zu wollen. Die verflossene Nacht hat es unter dem heftigsten Sturme neuerdings geschneiet; vielleicht nicht das Leztemal. Die Witterungsnachrichten aus andern Ländern lauten gleichfalls sehr betrübend und winterlich. — Der berühmte Reisende, Frhr. v. Hallberg, soll dem heil. Vater eine Broschüre gesendet haben, worin er die Wege und Mittel zeigt, wie man aus den Mohamedanern am leichtesten Christen machen könne. — Endlich werden wir auch an der, zum Lustwandeln so schönen Isarhöhe, vom ehemaligen Nokhergarten bis Giesing, einen ähnlichen bequemen Weg erhalten, wie der an der andern Höhe vom Spitale der Unheilbaren bis zum Ripfelschen Hause, wo nächstens doch einmal die Gastwirthschaft eröffnet werden wird, während der vorerwähnte Weg ebenfalls zu einer besuchten Restauration, zum Weinbauer, führt. — Bei der bevorstehenden Bauveränderung in den Arkaden des Hofgartens werden auch die von dem Hofstatuär, Roman Boos, künstlich aus Holz gebildeten, kolossalen Statuen in den Nischen entfernt. Möchten sie nicht das Schiksal der übrigen, bereits früher weggehobenen durch Entziehung der öffentlichen Zierde und des Vergleiches fortschreitender Kunst theilen, wie dieses leider unter Anderm auch bei Zerstörung des prachtvollen Kaisersaales gleich dem Schimmelsaal in der Residenz mit der aus Porphyr so schön gearbeiteten großen Statue, die Tugend darstellend, geschehen ist! — — Durch das Haus Hirsch ist für Hrn. v. Rudhard nach Griechenland in der Reschreiter'schen Gallanterie-Handlung dahier bedeutender Einkauf an Bronceuhren, Kandelabern ꝛc. gemacht worden. — Das Haus Eichthal ist mit dem Etablissement des Fürsten Polignac in Bayern beauftragt, welcher mit den Familien Frhrn. v. Cetto und Frhrn. v. Zweibrüken verwandt ist. — — Diesen Sommer wird das herzoglich Leuchtenberg'sche Haus einen Besuch von dem Kronprinzen Joseph Franz Oskar und der Kronprinzessin von Schweden erhalten. — Für die heurige Blumen-Ausstellung soll der Rathhaussaal, oder der untere Raum des Odeonsgebäude, bestimmt werden. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837

XVII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 13. April.

(Schluß.)

‡ Nach ihm sprach der Fürst Karl v. Oettingen-Wallerstein gegen den Gesezentwurf. Ohne die Nothwendigkeit einer Abhilfe zu bestreiten, stellte er die Frage auf, ob es die rechten Mittel wären, oder nicht. Nach seiner Ansicht nicht. Nachdem er zuerst die in dem Vortrage des Ministeriums angeführten Motive, und namentlich alle darin citirten Gesezstellen, vorgelesen, kommentirt, sich auf den Codex Maximilianeus berufen, und zulezt zu beweisen gesucht hatte, daß dieselben in keinem Zusammenhange mit der ihnen unterlegten Anwendung stünden, ging er den Entwurf selbst durch, und griff ihn von dem rechtlichen Standpunkte und von dem der Ausführbarkeit an. Seiner Ansicht nach würde hier der Richter höher als das Gesez gestellt, ein Zustand, den er als eine gesezlose, für Volk und Land unglükliche Zeit schilderte; durch Richter dürften nie Geseze gegeben werden, was hier der Fall sei, wo ihnen neben der Auslegung auch das Recht der Bindung zugestanden würde. — Im Ganzen war der erlauchte Abgeordnete der erste und auch der einzige Redner, welcher, ohne in weitläufige Diskussionen sich einzulassen, eine strenge logische Reihenfolge im Beweise der aufgestellten Thesis unaufhaltsam verfolgte. Möge sein kerniger, ideenreicher Vortrag als Beispiel denen dienen, die so leicht bei jeder Gelegenheit von dem vorgestekten Ziele abweichen, und im Eifer ihrer Beredtsamkeit nicht einmal die ihre Vorträge begleitende Unaufmerksamkeit der Kammer zu bemerken scheinen. Wenn uns der Redner noch einen Wunsch übrig gelassen hat, so wäre es der, eines kräftigeren Organs, einer lauteren Intonation, damit auch für die entfernteren Zuhörer das viele Gute und Schöne, was er spricht, vernehmbarer werde, einer vollen, sonoren Stimme endlich, wie die des Abg. v. May, welcher nach ihm, und zwar für den Gesezentwurf die Rednerbühne bestieg. — Nachdem er mehreres schon Gesagte wiederholt, erwähnte er schließlich der Bedenklichkeiten, welche er Anfangs gehegt, die aber bereits schon der Abg. v. Holzschuher in

der Sizung des Ausschusses gehoben hatte. Nach dem Abg. v. Freiberg, der gegen den Entwurf sprach, dessen Vortrag genau zu folgen aber die wachsende Ungeduld der Kammer nicht erlaubte, sprach noch der Abg. Stahl für d.n Entwurf, aber nur bedingungsweise. Wegen der bereits sehr vorgerükten Zeit behielt er sich eine speziellere Auseinandersezung vor, und bemerkte im Allgemeinen, daß durch den fraglichen Gesezentwurf höchstens annäherungsweise, nie aber unbedingt, eine Gleichförmigkeit erzwekt werde. — Als Prinzip müsse aber vor Allem festgestellt werden, daß es nur ein momentanes, durch die Nothwendigkeit bedungenes Zugeständniß der gesezgebenden Gewalt, nie und nimmermehr aber ein Recht sei, welches sie der richterlichen Gewalt einräumen; indem dem Streben nach Selbstständigkeit, welches die Senate dadurch zeigen, daß sie die Präjudizien anderer Senate nicht als bindend betrachten wollen, und das immer deutlicher im richterlichen Personale hervortritt, durchaus Schranken gesezt werden müssen. — Schließlich erklärt der Redner, daß ein Gesez in diesem Sinne allerdings nothwendig sei, worüber sich auch der Ausschuß einstimmig ausgesprochen habe, daß aber die Beschränkungen, die rechtliche Garantie fehle, worüber man sich noch nicht habe verständigen können. Diesem Uebel, glaube er, durch einen, als Modifikation zu entwikelnden Zusazartikel, abzuhelfen. — Hiemit wurde die heutige Sizung geschlossen, und die nächste auf Morgen, mit der dringenden Bitte, angekündigt, daß die Herren Deputirten sich frühzeitiger, wie gewöhnlich, einfinden möchten. —

Vaterländische Briefe.

** Augsburg, 13. April. Vorgestern wurde hier von unserm der Verehrung so würdigen Magistrate ein Erinnerungsfest zur zweiten Sekularfeier des Sterbetages unsers in der Stadtgeschichte merkwürdigen Architekten Elias Holl, des Erbauers unseres trefflichen Rathhauses und anderer ausgezeichneten Bauwerke, auf dem Gottesaker der Protestanten, veranstaltet. Ueberhaupt bietet das einsichtsvolle, harmonische Zusammenwirken unserer Kommunalverwaltung, mit zwei des allgemeinen Vertrauens ganz würdigen Vorständen an der Spize, zum Gedeihen des erhöhtern Flores und zur Verschönerung Augsburgs, einen sehr erfreulichen Anblik, wozu wir auch dieses sinnige Gedächtnißfest rechnen. Die Enthüllung des neu errichteten Denksteines, welcher die früher nur mühsam aufzufindende Stelle, wo sich die Asche dieses seltenen Meisters mit der Erde vermischte, von nun an bezeichnen wird, eröffnete nach einer der Verdienste Holls erwähnenden, von dem städtischen Baurathe, Hrn. Kollmann, in Gegenwart des Baupersonals und der Meister der hiesigen Baugewerbe gehaltenen Rede, diese rührende Feierlichkeit, und das Monument wurde mit dem Kranze des Verdienstes geschmükt. Bei dieser Gelegenheit erlebte die schon früher von unserm bekannten Historiographen, dem Hrn. Regierungsrath Wagenseil, herausgegebene biographische Skizze „Elias Holl, Baumeister der ehemaligen Reichsstadt Augsburg," eine neue Auflage, und seinen Grabstein zierte ein poetischer Cypressenkranz. Ein paar Tage früher brachte unser thätiger Typograph und Verleger der Abendzeitung, Hr. Wirth, in seinem wöchentlich einmal auftretenden interessanten „Sammler" einige dieser Gedächtnißfeier zu Ehren angestimmte Harfenklänge. Im Verlage des eben Genannten kann auch vor Kurzem im eleganten Taschenbuchformate, eine Darstellung der früher schon bestandenen und neu hinzugekommenen Merkwürdigkeiten unserer Vaterstadt unter dem Titel: „Augsburg, wie es ist!" heraus. Das Werkchen wurde unserm hochverdienten Herrn Bürgermeister, Dr. Duval, dedizirt, und bildet einen angenehmen Wegweiser für Fremde bei Aufsuchung des Sehenswerthen, auch enthält es einige zum Theil sehr gelungene Abbildungen der stattlichsten Pläze und Bauwerke. Jede unnöthige Weitläufigkeit ist dabei vermieden und vielleicht wundert sich Mancher, der diese unsere Augusta, wie sie ist, beaugenscheiniget, daß sie von ihrem frühern embonpoint so viel verloren, doch denken und hoffen wir, sie wird sich in der Zukunft etwas üppiger arrondiren. Der Preis ist sehr billig gestellt; besonders wird das Büchelchen den Besichtigern der in ihrem neuen, vortheilhaften Lokal zwekmäßig aufgestellten Gemäldesammlung willkommen sein, da es ein bisher vermißtes Verzeichniß der dort befindlichen Kunstschäze enthält. Wir bedauern, daß der Raum es nicht gestattet, über dieses interessante Taschenbuch mehreres zu berichten, welchem wir recht viele Käufer wünschen, um sich mit eigenen Augen von dessen Werthe zu überzeugen.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Gold- und Silbergespinste (Leonische Waaren).

† Dieser altbegründete Fabrikationszweig, dermalen auf sehr hoher Stufe, war in der Ausstellung durch drei bedeutende Fabriken vollständig repräsentirt. Die goldene Medaille erhielten die HHrn. Tröltsch u. Hanselmann in Weissenburg; die Fabrik besteht seit 1750, liefert nach Südamerika, beschäftiget 180 bis 200 Personen, und hat den Material-Verbrauch zu 70,000 fl. angeschlagen. Hrn. C. A. v. Vogels Draht- und Gespinstfabrik in München wurde das Diplom der goldenen Medaille zuerkannt; die silberne dem Hrn.

Joh. v. Guttermann in Augsburg. Die Fabrik besteht seit 200 Jahren. Unter den Einsendern der eigentlichen leonischen Waaren stehen jene des Hrn. Jos. v. Gilardi, in Allersberg, oben an. Dem Fabrikanten wurde die silberne Medaille zuerkannt. Ehrenvolle Erwähnung gebührt den HHrn. J. M. Karl, in Freistadt, und Fr. Ant. Trost, in Allersberg, Kettenfabrikanten. Die Preiswürdigkeit der Waare des Hrn. Drahtfabrikanten Joh. Mich. Lachner, in Fürth, würde die Zuerkennung einer Auszeichnung begründet haben, wenn die Kommission nur einigermassen Kenntnisse über den Umfang des Betriebes erhalten hätte.

Literarische Warnungstafel.

(Fortsezung.)

Σ In der Rubrik der allgemeinen Verwaltung finden sich z. B. neben der General-Salinen-Administration noch eine General-Bergwerks- und General-Forst-Administration, eine Tabakregie, eine Steuerregie, (neben der Kataster-Kommission,) ein General-Fiskalat rc.; zu Schellenberg dampfen noch die (schon vor 18 Jahren in eine Salmanufaktur umgewandelten) Salzpfannen. Erst eine einzige Rohzukerraffinerie, die zu Wunsiedel, bestünde in Bayern: wir kennen jezt deren sechs. Von den wichtigen Anlagen für Runkelrübenzuker ist noch keine Rede. Bezüglich auf die Eintheilung der Land- und Herrschaftsgerichte finden sich ebenso auffallende Antiquitäten und Unrichtigkeiten. Gleich im Eingange wird ein doppelgängiges Landgericht Nro. 1. Berchtesgaden, und Nro. 2. „Strichenhall" als ein Ganzes aufgeführt, und zu Nro. 16. wieder ein Landg. Reichenhall vorgetragen. (Berchtesgaden und Reichenhall haben ein gemeinschaftliches Rentamt.) Von Herrschaftsgerichten zu Braunburg, Wekerstein rc. ist nichts bekannt; und die großen Gutsherrlichkeiten des Hrn. Grafen v. Montgelas im Regenkreise sind schon vor sechs Jahren an den Hrn. Fürsten v. Thurn und Taxis zu Regensburg übergegangen; wogegen sich jener Standesherr im Isarkreise angekauft hat. Die landesherrlichen Residenz- und Jagdschlösser zu Dachau, Lichtenberg am Lech, Reichenberg im Rotthal, Leonsberg u. s. w. sind längst der Erde gleich gemacht. Von den herrlichen und zahlreichen Abteien in Bayern, die den Fachmännern in der Topographie, in der Kulturgeschichte rc. noch immer zum Anhaltspunkt dienen, ob sie gleich vielfältig zerstört sind, und also der auf dem Titel aufgeführten Rubrik „Ruinen" angehörten, scheint Hr. v. Schl. wenig zu wissen: denn kaum zwei Abteien findet man als solche unter den Dörfern und Schlössern bezeichnet. — Ueberhaupt allzuwenig Kunde und richtige Auskunft von heute und gestern; und doch gar Manches, was längst nicht mehr da ist, oder ganz anders lautet; und so wird Vieles vermißt, wessen ein neuestes Gemälde von Bayern doch nicht ermangeln sollte. „Was die Leinwandweberei anbelangt, so ist diese noch in ihrer Kindheit;" auch hierin ist dem Lande und Volke zu nahe getreten. Hätte Hr. v. Schl. doch ein paar der neuern Industrie-Ausstellungen in Bayern besucht: — anstatt alte Kopien und Karrikaturen zu kopiren. Und so finden wir hier so ziemlich Alles auf dem Fuße, wie es vor 24 Jahren Demian und v. Lichtenstern gestellt haben. In der Aufzählung und Entwiklung der heutigen Bestandtheile des Königreich Bayerns dient ersterer noch immer zum bessern Typus. — Die Finanzen reichen bis 1825 herab, und die Staatsschulden betragen (S. 62) nur erst 111 Millionen. In der Topographie, eigentlich Topologie, kommen lediglich nur die Namen einiger Ortschaften mit der Einwohnerzahl vor; darunter ganz zufällige und unbedeutende; wogegen in jedem Landgerichte die merkwürdigern zu Duzenden fehlen. Unter den Schlössern werden Raufenegg (Staufenek) bei Reichenhall und Garn (Gern) bei Eggenfelden rc. genannt, und Benediktbaiern, Alt- und Neubaiern am Inn rc. (anstatt Beuern) geschrieben, was beiher von der Geschichtskunde der Colaboratoren zeugt. Haben wir aber nicht auch in Bayern dergleichen topographische Notabilitäten? S. 139 wird man durch einen summarischen Nachtrag zur Finanz-Uebersicht des Königreichs überrascht, der bis September 1829 reicht. — Das Königreich Würtemberg. In einer Note wird sich auf Memminger's Jahrbücher von 1828 berufen. Abermal nichts Neueres! Und selbst in der Topographie sieht man sich vergebens um einige Auskunft, z. B. über die neuern, wichtigen und so glüklich geförderten Salzwerke zu Hall, Sulz, Rotweil rc. um. S. 204 ist am Schlusse gleichfalls ein „statistisches Ergebniß" nach dem Staatshandbuch für das 1831 beigedrukt; doch nur Summarien des Flächeninhalts und der Bevölkerung. Die Großherzogthümer Baden, Hessen, die Herzogthümer Nassau, Oldenburg, die freien Städte Frankfurt, Bremen, Hamburg, Lübek — von ähnlichem Zuschnitt, Gewicht und Zeitalter. Doch wird S. 365 bei Frankfurt eine Paraphrase vom seligen Crome zum Besten gegeben: „Jeder gilt indessen dort (abgerechnet die Amtsehre,) im Allgemeinen so viel, als er sich selbst ausprägt. Geldstolz fehlt übrigens in einer so bedeutenden Handelsstadt, wie diese, keineswegs; allein rc." Mit S. 384 schließt sich dieser erste Theil und da besagt die lezte Zeile: „Ende des sechzehnten Bandes." Curios!

Neueste politische Nachrichten.

Paris, 8. April. Die Aktien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain beschäftigten an der Börse heute die Aufmerksamkeit fast ausschließlich. Gestern waren sie um 45 Fr. gestiegen, heute stiegen sie um 115 Fr.; sie erreichten den Cours von 1000 Fr. Nach einem so bedeutenden Steigen war eine Reaktion unausbleiblich; auf eine ansehnliche Anbietung zum Course von 995 fielen sie wieder auf 950 und 955, und blieben endlich, ohne daß viele Geschäfte gemacht wurden, auf dem ersteren Preise. — Die Scene, wo Meunier mit Lacaze und Lavaux looste, wer das Blutwerk vollziehen sollte, scheint eine abgekartete gewesen und Vorkehrungen getroffen worden zu sein, daß Meunier das Unglükszeichen ziehen mußte. Mit wahrhaft teuflischer Beharrlichkeit hatte Lavaux beständig seinen Vetter Meunier auf dessen verwundbarer Seite angefaßt und zum Mord getrieben. „Du hast den Muth nicht, auf den König zu schießen; Du hältst dein Wort nicht, ich weiß es gewiß." Das waren die Stachelworte, die den Ehelosen zu der Gräuelthat trieben. Nur zu sehr wird aus der Relation des Herrn Barthe, welche aus den Akten und Verhören geschöpft ist, die Ueberzeugung begründet, daß die tollen republikanischen Ideen des Reformateurs, der Meuniers Lieblingslektüre war, diesem Menschen den Kopf verrükten, und daß der infame Klub der „Familiengesellschaft" das Verbrechen beförderte und nährte. Von Fieschi zu Alibaud und Meunier geht die Stufenleiter der Schlechtigkeit immer abwärts, von dem kaltblütigen Banditen zu dem aussäzigen, willenlosen Werkzeug des Mordes, aufgezogen im Schmuz der Liederlichkeit und in den Grundsäzen der Bordelle.

Lyon, 2. April. Wer sich noch nicht von dem prekairen und beängstigenden Schiksal der Einwohner in großen Fabrikstädten überzeugt hat, der komme jezt nach dem großen, einst so reichen und blühenden Lyon mit seinen 160,000 Einwohnern; er sehe, was da vorgeht, welchen furchtbaren Grad da die Noth und das daraus entstehende Sittenverderbniß erreicht hat! Nach dem neuesten Ergebniß fanden sich allein innerhalb der Stadt 27,500 Personen, welche die Stadt erhalten und unterstüzen muß (ehemals 4 bis 5000). Für die Croix-Rousse, Vaise und die Guillotiere (wo fast nur unbemittelte und arme Arbeiter wohnen, und wo die Wohlthätigkeits- und Unterstüzungsbureaux viel weniger vermögen als in Lyon selbst) rechnet man 25,000 Einwohner, und unter diesen über 12,000 Arme; zusammen kommen 40,000 Arme oder darüber heraus, für die täglich gesorgt werden muß.

Italien. Aus Neapel vom 1. April wird gemeldet: Ich war erst vor wenigen Tagen Augenzeuge eines Auftritts, der wohl in keinem andern europäischen Lande geduldet würde. Ein Landmann, der in ruhigem Schritt seine Pfeife schmauchend durch die Straße ritt, hatte das Unglük, daß sein Maulthier einen vorübergehenden Soldaten leicht am Arm berührete. Lezterer zog alsobald seinen Säbel (mit dem sie gleich bei der Hand sind), und schlug so lange auf den armen Bauernburschen los, bis dieser bewußtlos zur Erde fiel.

Gestorbene in München.

M. Hirschnagel, b. Melberstochter und ehem. Klariser Nonne, 62 J. a. — Antonia Rieländer, k. b. Hofjuwelierstochter, 35 J. a. — Simon Hasenknopf, Corporal vom Inf.-Leibregiment, geb. v. Berchtesgaden, 36 J. a. — Math. Hasenmeyer, Gem. von der Garn.-Comp., geb. von Thon, Ldg. Kelheim, 56 J. a. — Carl Christiani, Corp. u. Cadet vom Regimente König, geb. v. h., 24 J. a.

154.(3a) Bekanntmachung.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 22. Juli v. Js. wird zur zweitmaligen gerichtlichen Versteigerung der nachbenannten, zur Verlassenschaft, nun Gantmasse, des k. Finanz-Direktors von Thoma dahier gehörigen Realitäten, nämlich:

1) das Haus No. 1393/1, Abth. III. des Augustinerstockes, zum Rentamte jährlich mit 23 fl. 1 kr. bodenzinsig;
2) das Haus No. 1394/2 Abth. IV. des Augustinerstockes, zum k. Rentamte mit jährlich 9 fl. bodenzinsig;
3) das Haus No. 266/5 am Rockerl sammt Wagenremise und Garten, zum k. Rentamte mit jährlich 8 fl. 45 kr. grundzinsig;

Commission auf

Mittwoch den 3. May l. J.
Vormittags 10 — 12 Uhr

angesezt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß sich wegen Berücksichtigung der Kaufsobjekte an den Massekurator Hrn. Adv. Ritter Lenggrießer zu wenden ist, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 1. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 6 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 62. 20. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

† München, 19. April. Die jüngst im Odeon vom k. Musikmeister Widder gegebene musikalische Abendunterhaltung war, namentlich vom männlichen Geschlechte sehr zahlreich besucht. Die einzelnen Produktionen entsprachen den Erwartungen, die man bezüglich der soliden musikalischen Bildung des Hrn. Widder hegt, völlig. Eine höchst frivole, das Odeon und seinen höhern Zwek entehrende Erscheinung waren zwei unmündige Kinder, die in einer Zwischenpause sangen und, als wären sie im Wirthshause, Geld einsammelten. Diese Unanständigkeit verdient scharfe polizeiliche Ahndung.

† München, 18. April. Das am lezten Montag im k. Odeon statt gehabte Konzert des jungen Violinvirtuosen Mayer ist ausgezeichnet gewesen und sehr besucht. Der junge Künstler ärntete durch sein überraschend feines, elegantes, präzises und originelles Spiel den allgemeinsten Beifall. Die Produktion wurde durch Leistungen von Seite des Frln. van Hasselt und der Mad. Mink verherrlicht.

• München, 19. April. Durch ein Zeitungs-Inserat hat man erfahren, daß es eine städlische Marktinspektion gebe, und daß es leider beim lieben alten Gebrauche bleibe, Florens schöne Maiprodukte heuer abermal auf dem unzwekmäßigen, ohnehin zu kleinen Viktualienmarktplaze zur Schau und zum Verkaufe zugleich für das zahlreich sich einfindende Publikum aufstellen — vielleicht doch zum Leztenmale! — Die wakere Stadtgemeinde Füßen erbat sich von der einschlägigen Landgemeinde Waltenhofen des gefeierten Künstlers Quaglio sterbliche Hülle auf ihrem Leichenaker dem Schooße der Erde übergeben zu dürfen. Imposant war der Trauerzug dahin, und Einheimische wie Fremde werden den mit einem würdigen Denkmale zu schmükenden stillen Grabhügel des edlen Mannes mit Wehmuth und Verehrung besuchen. — Die Weigerung unter den Handwerksbürschen in Regensburg wegen unrechtmäßig abgenöthigter städtischer Besteuerung auf 2 Monate voraus, und dagegen vorgehabte Auswanderung hatte Sistirung der Wanderbücher und viele Arretirungen von Seite des Magistrats zur Folge. Man erwartet höhere Entscheidung.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XVIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14. April.

‡ An der Tagesordnung war die Fortsezung des allgemeinen Theiles der gestern begonnenen Debatte. Zuerst sprach der Abg. v. Holzschuher für den Entwurf, suchte die, wie er es nannte, auftauchende Gespensterfurcht zu beschwichtigen, die obwaltenden Zweifel zu lösen. In entgegengeseztem Sinne äußerte sich der Abg. Gaßner, welcher im Entwurf keine Gewißheit, nur Resultate der Wahrscheinlichkeit finden kann. Eine Schranke zwischen doktrineller und authentischer Interpretation zu bestimmen, scheint ihm schwer, ja beinahe unmöglich; im Ganzen aber glaubt er einen Eingriff der richterlichen Gewalt in die legislative im Entwurfe wahrzunehmen. — Der Abg Reindl bemerkte, daß er Anfangs und lange dagegen eingenommen gewesen sei: Nur die wirkliche, unbedingte Nothwendigkeit, diesem so precären Zustande ein Ziel zu sezen, habe ihn bewogen, für eine Maaßregel zu stimmen, die, wenn gleich noch unzureichend, dennoch, nach erfolgter Annahme mehrerer vorgeschlagener Modifikationen, dem Uebel einiger Maaßen gegensteuern könne. — Nach dem Abg. Aufsees, welcher einige allgemeine Bemerkungen und Bedenklichkeiten vorbrachte, sprach der Abg. v. Muffinan. Wie gestern, so fing er auch heute seinen Vortrag ab ovo, mit dem Jahre 1831 an, worin er unstreitig in seinem Rechte war. Ob er es aber auch dann hatte, als er, die gemachten Einwürfe widerlegend, auf eine — gelinde bezeichnet — höchst unparlamentarische Weise jeden einzelnen Redner bei seinem Namen nannte, kritisirte, so zu sagen vor seinen Richterstuhl hervorzog, dort brevi manu aburtheilte, — bleibt dahingestellt: daher er sich auch eine, noch viel zu höflich ausgefallene, Zurechtweisung eines späteren Redners gefallen lassen mußte. — Der Abg. Schwindl, welcher eigentlich nur zur Widerlegung das Wort ergriffen, benüzte die Gelegenheit, um sein gestriges Votum mit neuen Einzelnheiten und Beispielen zu beleuchten, wobei er denn gelegentlich, wegen der seit längerer Zeit bestehenden Kontroverse, den Klein- und Großzehent betreffend, die Geistlichkeit wieder einmal angriff. Ueberhaupt sprach er heute seine

Besorgniß stärker aus, gleichsam, als befürchte er, daß durch die Annahme vorliegenden Entwurfes, die retrograde Richtung, welche er dem Ministerium unterzuschieben scheint, sanktionirt werde. Den gewöhnlichen Vergleich des Staates mit einem Schiffe umgehend, verglich er ihn mit einer Kutsche, welche bis dato noch von den Ständen gelenkt wurde, und meinte, daß, wenn es sich dieselben zu bequem machen, und in den Wagen hineinsteigen würden, so besorge er, daß des Kutschers Excellenz den Staatswagen umwerfe. Ueberhaupt legt der Redner, wohl mit Unrecht, dem Entwurfe eine tiefere, versteckte Tendenz unter, und spricht Besorgnisse aus, welche der Abg. v. Hornthal zu beschwichtigen sich bereit erklärte. Es handle sich ja nicht, bemerkte er treffend, um Kontroversen in jure, sondern in judicando, daher auch die hohe Kammer, deren legislative Gewalt dadurch weder beschränkt, noch gefährdet werde, hier dem Oberappellationsgerichte schon freiere Hand lassen könne. — Zur Widerlegung sprach auch der Abg. Fürst Karl v. Wallerstein. Er klassifizirte das bisher Gesagte in zwei divergirende Meinungen, und bemerkte sehr richtig, daß eigentlich alle Redner gegen den Entwurf, und nur für die Nothwendigkeit einer Abhilfe gesprochen hätten. Er stellte ferner die Frage auf, von wem denn die Initiative zur Sanktionirung der authentischen Interpretationen des Oberappellationsgerichts ausgehen würde? Die Kammer, welche die Interessen des Landes zu repräsentiren habe, dürfe sie nicht ergreifen, und wo ist die Garantie, ob es das Ministerium zu thun sich immer bequemen werde? Als Abhilfe glaube er also, daß auf verfassungsmäßigem Wege das Staatsministerium dringendst zu ersuchen sei, die Masse der vorliegenden Kontroversen baldmöglichst vor die Kammern zur Erledigung zu bringen, und die neu entstehenden den jedesmaligen Ständen zu gleichem Zwecke vorzulegen. Nach dem Grafen Drechsel, welcher dann erst gegen den Entwurf stimmen zu wollen sich erklärte, wenn etwas Besseres vorgebracht würde; sprach der Abg. Willich gegen denselben. Es wären schon in den früheren Ständeversammlungen mehrere Mittel vorgeschlagen, votirt, erst neue, dann eigene Retardatensenate eingeführt worden, und doch stehe die Sache noch immer auf dem alten Flek. Es sind also keine Palliative, es sind Grundreformen nöthig. Ein neues Civilgesez wird allein nie hinreichen, wenn nicht gleichzeitig eine neue Civilprozeßordnung, welche nach des Redners Ansicht, aus dem Standpunkte der Oeffentlichkeit ausgehen müßte, zugleich gegeben wird. Ein Theil von Bayern habe sie schon, und genieße ihre Wohlthaten, welches er mit offiziellen Belegen zu beweisen suchte. Die Richtigkeit dieser allerdings, verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl von Retardaten, läßt sich nicht bestreiten; desto mehr mußte es aber auffallen, daß der sonst so klare Redner, ein so höchst unwahrscheinliches, mehr als hypothetisches Zahlenexempel, zur Unterstüzung seiner Meinung, dort gewählt hat, wo sich auf eine einfachere Weise ein noch wichtigerer Uebelstand beweisen ließe. Man nehme den natürlichen, in praxi oft vorkommenden, Fall, daß sich das Plenum in mehrere divergirende Meinungs-Schattirungen theilt. In einem Kollegium, von 41 Mitgliedern, lassen sich, ohne Uebertreibung, fünf, sechs verschiedene Ansichten, das heißt, Fraktionen denken. Wenn also eine derselben nur zehn oder höchstens zwölf Stimmen zählt, so wird sie das Recht der Majorität usurpiren, wenn nicht im Gesez-Entwurf selbst, entweder eine absolute Stimmenmehrheit, oder auch eine bestimmt ausgesprochene Anzahl von Stimmen zur Bildung derselben verlangt und fortgesezt wird. Schließlich erklärte der Redner, daß sich durch die Aenderung eines einzigen Wortes im Entwurfe, nämlich, Artikel 1., wenn statt Rechtsfrage „Rechtssache" gesezt würde, vielen Einwendungen, begegnen ließe. Der Abg. Windwart schien eine ähnliche Modifikation vorschlagen zu wollen, wodurch der Entwurf eher annehmbar erscheinen dürfte. In demselben Sinne äußert sich auch der Abg. v. Harsdorf. Ohne eine geregelte, gleichförmige Rechtspflege würde die Verfassung nie eine Wahrheit sein; es wäre traurig, wenn man bedenkt, daß die Kinder erst den Ausgang eines Prozesses bei dem gegenwärtigen Zustand der Justiz erleben, welchen schon die Väter begonnen. Indessen wolle er für die zwei ersten §§. stimmen, dem dritten aber, in seiner jezigen Fassung, könne er nicht beitreten, verlange daher, daß die Zeit, binnen welcher die authentische Interpretation bindend sein soll, limitirt, und zwar, die der jedesmaligen Ständeversammlung dazu bestimmt werde. Nachdem der II. Präsident, Graf Seinsheim, sehr richtig bemerkt hatte, daß, wenn die Kammer den vorliegenden Entwurf nicht annähme, allen Chikanen der ganzen Prozeßsucht der Advokaten freies Feld eingeräumt würde, ließ sich, doch nur mit Mühe, der Abg. Rabel bewegen, ein leztes Wort in diesem hochwichtigen Gegenstande zu sprechen. An seiner sehr mannigfaltigen Gestikulirung sah man, wie tief er in den Geist der Diskussion eingedrungen. Trefflich und schlagend bemerkte er, „daß die Rechtsunsicherheit den Kampfplaz im Vaterlande räumen müsse, daß der Entwurf eine Novelle ist, die keine Novelle ist, sondern im Alterthume liegt u. s. w." Als nun der Abg. v. Kellner den Wunsch ausgesprochen, daß die in Rechtssachen gesuchte Gleichmäßigkeit sich auch auf die administrativen Entscheidungen ausdehnen möge, sezte die Kammer der noch immer von Neuem auftauchenden Redelust, durch den Ruf zum Schluße, ein Ende, was aber den Abg. Moy nicht abhielt, doch noch einmal zu reden, um die Annahme

des Entwurfs, vorbehaltlich einzubringender Modifikationen; der Versammlung zu empfehlen. — Als Referent ergriff nun der Abg. v. Welsch das Wort, und ging, in einer umfassenden Rede, die verschiedenen, in seinem gedrukten Vortrage enthaltenen, Momente durch, bestritt einige der hervorstehendsten Einwendungen, gestand aber, daß auch er eine andere Fassung des vorliegenden Entwurfs gewünscht hatte; indessen, aus tiefer Achtung für die heilig zu bewahrenden Rechte der Krone, für die Ihr zustehende Initiative, sich eines jeden dahin zielenden Vorschlages zu enthalten, ihn anzunehmen für seine höchste Pflicht halte. Sollte aber die Kammer nur deßwegen gegen den Entwurf stimmen, um die Regierung indirekt zu zwingen, in möglichst kurzer Zeit ein neues, vollständiges Civilgesezbuch einzubringen, so halte er einen solchen Schritt einer so hohen Versammlung unwürdig. Zulezt sprach der Justizministerialrath v. Stürzer als Regierungskommissär. Nachdem er den Wunsch angedeutet, mit Ruhe und Unbefangenheit gehört zu werden, und sein tiefes Bedauern über die Tendenzen ausgedrükt, welche dem Ministerium dort untergeschoben wurden, wo er nur den allgemeinen Wünschen entgegenzukommen, das Wohl des Landes zu befördern, zu befestigen geglaubt habe, ging er auf den status causae über. Mit kühner Hand zerriß er den lezten Schleier, wie es keiner der opponirenden Redner gewagt. Den heutigen Zustand nannte er scandalös — die Urtheile aber des Oberappellationsgerichts, welche in einer und derselben Frage heute so, morgen anders entscheiden, bezeichnete er als der Würde, der Heiligkeit des königlichen Namens zuwider, entwürdigend. Wie schmerzlich werden diese Worte einen jeden Bayer treffen, wie demüthigend den Mitgliedern des obersten Gerichtshofes erscheinen! Und doch muß es so wahr sein, ein Organ der Regierung hat sie gesprochen; und wer könnte, wer wagte nur zu ahnen, daß er es nur deßwegen gethan, um durch den schärfer herausgestellten Gegensaz, die Kammer eher zur Annahme des vorliegenden Entwurfes zu vermögen? Hierauf schilderte er geschichtlich die Entstehung eines Zustandes, den er als eine Schmach, als einen krebsartigen Schaden bezeichnet, welcher das Herz, den edelsten Theil des Staatskörpers anzugreifen drohe. Wie sei nun zu helfen? gibt es kein besseres Mittel, als den vorliegenden Entwurf? dieß waren die zwei Hauptfragen, die ihn nun beschäftigten. Daß alle eingeschlagenen Wege bis jezt als unzureichend sich erwiesen hätten, sei eben so wahr, als es unbestreitbar ist, daß auch ein neues Gesezbuch, neue Kontroversen, somit denselben Zustand herbeiführen werde, wenn nicht gerade durch diesen Entwurf dem immer drohenderen Uebelstande abgeholfen werde; durch eine Maaßregel, welche doch nur ein Provisorium, eine so zu sagen nur den obersten Gerichtshof allein bindende lex Domestica sei. Er hoffe zwar, er wünsche, daß die unteren Gerichtsstellen sich daran halten mögen; befehlen ließe es sich aber durch ein Ministerialrescript nicht, eben, weil es ja nur Ministerialrescripte wären, und suchte schließlich in bündiger Kürze die erhobenen Vorwürfe zu bekämpfen. Das außerordentliche Interesse, mit welchem die hohe Kammer seinem Vortrage folgte, läßt sich kaum beschreiben, daher nur diejenigen den wahren Eindruk einer Rede beurtheilen können, welche das Wohlwollende, die Lebhaftigkeit, hie und da die Jovialität, immer aber und durchgehends, die parlamentarische Courtoisie dieses eben so erprobten Staatsdieners, als allgemein geachteten Staatsbürgers, persönlich vernehmen konnten. — So endigte eine Sizung, welche von 9 bis 3 Uhr ununterbrochen die gespannteste Aufmerksamkeit, der bis auf den lezten Augenblike vollzählig gebliebenen Kammer, in Anspruch genommen hatte, ein ehrender Beweis der Gewissenhaftigkeit, mit welcher die geehrten Abgeordneten ihre Mandate, ihre heilige Pflicht zu erfüllen verstehen.

Vaterländische Briefe.

** Augsburg, 16. April. Der Vortrag, welchen der Abgeordnete der Stadt Augsburg bei der Ständeversammlung über die strengere Behandlung der muthwilligen Schuldenmacher und über die gesezliche Einschreitung dagegen gehalten, hat bei vielen Anklang gefunden, nur wünschten aber auch mehrere, einen nicht minderen, erschöpfenden Vortrag gegen die zahlreichen Beeinträchtigungen und den Druk zu vernehmen, welcher auf vielen Gewerbsarten lastet und selbst den ordnungsliebenden, früher wohlhabenden Mann, welcher dadurch in seinem Nahrungsstande empfindlich verkürzt wird, zwingt, zum Borgen seine Zuflucht zu nehmen. Hierüber ließe sich eine umfangreiche Abhandlung schreiben. Höchst entmuthigend ist die Wahrnehmung von dem Zurükkommen mancher ehemals respektabeln und wohlhabenden Gewerbe, deren Wohlstand durch dergleichen auf ihren Nahrungsstand einstürmende Bedrükungen, gegen sonst, zum Schattenbilde herabschwand: Was war z. B. unsere Mezgerinnung sonst, und was ist sie jezt? Wie vieles leistete sie in den Jahren ihres früheren Wohlstandes zur Zeit der Kriegsdrangsale und Theuerung, was opferten sie nicht damals von ihrem Innungs-Vermögen durch Einbüßen und Zusezen und welche Anerkennung wurde ihr dafür? diese, daß 31 Freibänkler aus Landwirthen, Juden, Maurern und mancherlei Handthierungen zusammengewürfelt, auf den Nahrungsstand unserer 80 Stadtmezger, von welchen viele mit drükenden Verhältnissen zu kämpfen hatten, feindlich einwirken dürfen. Dabei gewinne das Publikum aber weiter nichts als schlechtes, ungesundes,

unappetitliches und dennoch im Verhältnisse seiner schlechten Qualität viel zu theures Fleisch von Jungvieh, das noch gar nicht dem Schlachtmesser verfallen sein sollte, wodurch überdies der vorschreitenden Viehzucht entschiedene Nachtheile zugehen. Auch wird dadurch und durch die Fleischmärkte dieser Fremdlinge keineswegs dem Fleischmangel und Bedürfnisse in quantitativer Hinsicht gesteuert und abgeholfen. Denn sind gewisse Fleischgattungen rar und selten zu bekommen, so hüten sich diese Freiherren von Außen wohlweislich, den Fleischmarkt zu besuchen, weil sie statt Profit, Verlust wittern, wogegen sie es unsern Stadtmezgern überlassen, die ihnen bisher abgestammte Kundschaft mit gutem preiswürdigem Fleische unter dem eigenen Einkaufe zu versehen. So muß der Berechtigte das eigene Vermögen zusezen und der Verarmung entgegen gehen, ohne daß das Publikum dabei etwas prosperirte. Bei Gründung dieser sonst in Augsburg gänzlich unbekannten fremden Fleischbänke mußten sich die Landmezger verbindlich machen, gemästetes Ochsenfleisch jederzeit, so wie alle Fleischgattungen von preiswürdiger Beschaffenheit auf die Fleischmärkte zu bringen. Allein, wie kommen sie dieser Verbindlichkeit nach? Würden die Behörden darüber wachen, daß diese Fundamentalbestimmungen eingehalten werden müßten, dann würden die Freibänke bald verödet dastehen, und dennoch wäre eine solche Handhabung der ursprünglichen Bestimmungen im höchsten Grade gesezlich und mithin vollkommen gerecht. — Allein die höchsten und allerhöchsten Stellen werden auch hier. wie allenthalben, von ihrer Weisheit und Umsicht geleitet, die Mittel zur Abhilfe finden und erwägen, daß die ihre Gewerbsteuern entrichtenden Stadtmezger keine andere Erwerbsquelle zum eigenen und ihrer Familie Unterhalt, zum Betrieb ihrer Profession, zur Bestreitung ihrer Abgaben und öffentlichen Leistungen, als die geschüzte Ausübung ihres Metiers besizen, während den Land—en, den Juden und anderen die Freibänke besuchenden Individuen, welche diesen Fleischhandel als Aufkäufer und Vertheuerer des Viehes nur als Nebensache betreiben und betrachten, noch ganz andere und ergiebigere Hauptnahrungsquellen in ihren Wirthschaften und Grundstüken zu Gebote stehen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 63.** 21. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 20. April. Gestern hat der k. Kapellmeister Lachner ein großes Konzert im k. Odeon gegeben. Symphonie und andere Musikstüke waren von der Komposition des Konzertgebers. Es ließ sich Gediegenes erwarten, Ausgezeichnetes wurde geleistet. Lachner wird von Tag zu Tag würdiger, unter die ersten Kompositeurs gezählt zu werden, wenn auch Berliner Blätter in unteutsch-Rossini'scher Manier das Großartige seiner Leistungen mißkennen. Je besser die Frucht, desto benagter von Wespen. — In der k. Erzgießerei dahier ist von Thorwaldsen aus Rom das Modell zu Schiller's Monument angekommen. — Unser lezthin erwähnter, fleißiger und erfinderischer Bürger Boll hat es auch in dem, aus ältern Zeiten hervorgeholten und wieder beliebten, Rokoco (Buhlarbeiten) schon sehr weit gebracht, so, daß sie auf Holz oder andern Grund mit Einlegung der verschiedenartigsten, zierlichsten Zeichnungen von 6 — 7 Farben und Stoffen alle Bewunderung und Zufriedenheit verdienen. Bilderrähmchen, Lichtschirme, Dosen, Tassen u. dgl. nehmen sich sehr gut aus. Wir wünschen Hrn. Boll zahlreiche Bestellung zur Aufmunterung seiner löblichen Industrie. — — Die Donau-Dampfschifffahrts-Aktien stehen zu Regensburg auf 140 fl. und die Nürnberg-Fürther-Eisenbahnaktien dortselbst auf 495 fl. — Dem großen Heere von Lottospiel-Liebhabern diene zur geschichtlichen Nachricht, daß diese Finanzspekulation wegen Geldmangel in Bayern bereits vor einhundert Jahren eingeführt worden sei, indem die erste Ziehung am 13. Juli 1735 auf dem großem Rathhaussaale in München statt hatte. Dieses für die Spieler auf jeden Fall gefährliche Machwerk ist im Jahre 1657 von dem Italiener Laurentio Tonti ausgehegt worden. Nachdem es bei uns einmal das hundertjährige Jubiläum überlebt hat, so wird noch viel dafür und dawider debattirt werden, bis sich die Wagschaale dahin neigt, wie es zum Nuzen und Frommen des Landes, wie der Unterthanen sein wird. — Unsere Leser hätten sehr gewünscht, durch den Augsburger Korrespondenten doch auch eine genaue Beschreibung des für den Baumeister Holl gesezten Monuments zu erhalten. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XIX. und XX. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 17. u. 18. April.

‡ In diesen beiden Sizungen wurden die einzelnen Artikel des vorliegenden Gesezentwurfes „die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse betr." erörtert. Nachdem die Einleitung mit einer geringen, vom Fürsten Karl von Wallerstein vorgeschlagenen Modifikation angenommen, begann die Diskussion über die einzelnen §§e selbst, wo es sich hauptsächlich darum handelt: 1) ob für das Wort Rechtsfrage der vielseitig beantragte Ausdruk Rechtssache, wodurch allerdings der Entwurf eine ganz andere Bedeutung erhielte, gesezt werde, 2) in wie fern der Plenarbeschluß zur Entscheidungsnorm für künftige Fälle dienen solle. Die, beide Hauptpunkte umfassende, vom Fürsten Wallerstein beantragte Modifikation, welche in ihren zwei Artikeln die drei §§. des ministeriellen Entwurfs aufnahm, und ihn sowohl seiner Natur, als seinem Wesen nach gänzlich änderte, wurde nach einer lebhaften Diskussion mit einer bedeutenden Majorität angenommen; dagegen aber der vom erlauchten Redner in Antrag gebrachte Zusazartikel, ein Spruchrepertorium betreffend, so wie mehrere andere Modifikationen desselben Inhalts, als zu sehr in das reglementäre Gebiet eingreifend, von der hohen Kammer verworfen. Als der darauf zur Abstimmung gebrachte Antrag des Ausschusses: „Jeder Plenarbeschluß sei durch das Regierungsblatt öffentlich bekannt zu machen," so zu sagen, brevi manu angenommen worden, schienen die Herren Deputirten selbst darüber betroffen, da bei den bereits angenommenen wesentlichen Umänderungen des Entwurfes, eine solche Oeffentlichkeit bedeutende Inkonvenienzen nach sich ziehen müsse. Schließlich ward auch noch bestimmt, daß wenigstens zwei Drittheile der Mitglieder des obersten Gerichtshofes bei einer sogenannten Plenarsizung präsent sein müßten. Somit wurden die meisten der sehr zahlreichen Modifikationen, indem die einen verworfen, die anderen zurükgenommen, viele sich in der umfassenderen des Fürsten v. Wallerstein subsumirten, erledigt, die Diskussion der übrigen noch vorliegenden aber auf den 19. d. früh 9 Uhr vom ersten Präsidenten anberaumt.

XXI. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 19. April.

‡ Wie vorauszusehen war, sind die von gestern übrig gebliebenen Modifikationen, Zusazartikel, theils zurükgenommen, theils verworfen worden, mit Ausnahme eines vom Fürsten Karl v. Wallerstein beantragten Wunsches, „daß diejenigen Gesezstellen, welche dunkel oder lükenhaft erscheinen, vom Justiz-Ministerium behufs einer authentischen Interpretation, gesammelt, kommentirt, und wo möglichst der nächsten Ständeversammlung vorgelegt würden," welcher sich der Abg. v. Freiberg in der Art anschloß, daß er dasselbe auch für die Kriminaljustiz ausgedehnt wissen wolle. Beide Wünsche, so wie auch der Gesezentwurf selbst, in seiner neuen Gestalt, wurden bei dem namentlichen Aufrufe mit 78 gegen 39 Stimmen angenommen. — Sollte es nun vergönnt sein auf eine Diskussion noch zurükzukommen, welche wegen ihrer Wichtigkeit — denn nach der Ansicht vieler Herrn Redner handelte es sich um nichts weniger, als um Aufrechthaltung wohlerworbener Rechte — fünf Sizungen hindurch die gespannteste Aufmerksamkeit der Kammer fesselte, so möchte man wohl der Meinung des kgl. Kommissärs, Ministerialraths v. Stürzer: daß unsere Zeit noch keine Gesezgebende sei, beizustimmen geneigt sein. Ueber die tumultuarische Opposition sind wir allerdings glüklicherweise schon hinaus; der Fortschritt in der Ruhe, in der Besonnenheit, in der Unbefangenheit, ist erfreulich, als ein Merkmal gediegener, klarer Intelligenz; — indessen schien die Kammer, wenn auch weder neu, noch unerfahren, dennoch die ihr übertragene Parcelle der legislativen Gewalt, mit einer doch nur in den Flitterwochen neblichen, beinahe zu ängstlichen Eifersucht, gegen etwanige Uebergriffe des obersten Gerichtshofes zu bewahren. Schmerzlich war es übrigens, hie und da von retrograden Tendenzen, oder gar von Verbrechen, die erst erfunden und in das Strafgesezbuch hineingebracht würden, hören zu müssen. Solche Beschuldigungen können nur als sanguinische Hirngespinnste, als traurige Rudera einer noch traurigeren, verhängnißvollen Zeit erscheinen, und müssen als solche mit vollem Ernste zurükgewiesen werden. Auch fanden sie eben so wenig Anklang, wie das beständige Hervorheben und Berufen auf fremdartige Institutionen. Eine teutsche Kammer gehe auf teutschem Boden; die vaterländische Geschichte bietet ihr Quellen und Muster reichlich dar, um auch auf germanischem Grund, ohne gallische Zuthaten, für das Wohl eines teutschen Volkes genügsam zu sorgen. — Schließlich möge mit einigen Worten der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Kammer an Modifikationen, Untermodifikationen ꝛc. erwähnt werden. Wenn das Einbringen derselben, bei der, der Regierung zustehenden Initiative, als höchst konstitutionell und zwekmäßig erscheint, und erscheinen muß, so möchte es doch zu wünschen sein, daß auf irgend eine Art und Weise eine Verständigung der Antragsteller — domesticiter — vorausginge, damit nicht diese Machwerke, gleichsam wie Kinder der jüngsten Laune, von ihren Urhebern zur Welt gebracht würden, wo denn, abgesehen davon, daß sie meistens das Schiksal aller unzeitigen Geburten theilen, hauptsächlich die Zeit berüksichtigt werden sollte, welche damit in der Kammer nothwendiger Weise verloren gehen muß. — Nachdem noch der Bericht des Ausschusses „die Aufhebung des Lotto betreffend" vorgelesen worden, wurde die nächste Sizung auf Samstag den 22. April anberaumt. —

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 17. April. Immer noch finden sich in dem Kreisintelligenzblatte Anzeigen wegen einzelner Individuen, ja selbst wegen ganzer Familien, welche nach Amerika auszuwandern beabsichtigen — obwohl man so eigentlich in den Schilderungen von früher dahin Gezogenen kein so großes Reizmittel zu entdeken vermochte. Daß es in unserem Kreise an Arbeit fehlte, kann man auch nicht sagen; es scheint also diese Auswanderungslust mehr davon abhängig, daß man sie durch die nun bekannte Gelegenheit entstehen sieht, welche darin besteht, daß man oft zufällig entstandenes Mißbehagen mit seinen speziellen Verhältnissen dadurch aufzuheben vermag. — Die Kleinkinderbewahranstalt in unserer Stadt dehnt sich immer mehr aus, und findet die verdiente Anerkenntniß im Publikum, so daß sich jene Damen, welche mit so menschenfreundlichem Gefühle zur Gründung zusammentreten, gewiß durch den kräftigen Fortgang hoch erfreut sehen. — — Dieser Tage kömmt wieder ein Bataillon österreichischer Infanterie hier durch und im Mai noch ein Bataillon, welch lezteres von Mainz nach Wien marschirt. — — Immer noch haben wir unfreundliches Wetter, obwohl der gestrige Tag eine Ausnahme gemacht hat, denn gestern hatten wir bis gegen Abend zwischen 15 und 16 Grad Wärme und gegen Abend warmen heftigen Gewitterregen, auf den es heute bei trübem Himmel wieder etwas rauh geworden ist. — Indessen gibt man sich doch eher der Hoffnung hin, diesen langen Winter überstanden zu haben, da auch die Schwalben sich schon hie und da zeigen, und das steigende trübe Wasser im Main auf das Schmelzen des Schnees auf den Gebirgen schließen läßt. — Mit dieser Aenderung werden auch manche Lebensbedürfnisse wieder in einen billigeren Preis zurükgeführt werden, wovon man das Holz in die erste Reihe sezen muß. — In dieser Hoffnung wollen wir denn auch unsern Bericht schließen, ohne auf eine weitwendige Erwiderung der Waage der Würzburger Zeitung

gegen einen Artikel in der National-Zeitung zurük zu kommen; denn so lange es kalt ist, behält sie beim Leser recht, da es ihn friert, und wird es warm, so liest er den Artikel doch nur oberflächlich, weil er damit beschäftigt ist, sich in freier Natur zu ergehen und sich nicht die Mühe nimmt, die Polemik der Zeitungsartikel zu zergliedern. — Nächstdem ist es wohl besser, wenn man das gesagt hat, was man glaubte, sagen zu müssen. Sich selbst bei persönlichen Angriffen zu beruhigen, faßte man nur das höhere Interesse in's Auge, da es Verhältnisse gibt, wo man leichter aufregen, als heilen kann, und seinen Gegnern nur zu Ersterem durch Gegenerklärungen Anlaß bietet, wie die Geschichte manches Blattes aus dem Jahre 1831 und 1832 hinreichend nachweist.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Plattierarbeiten.

* * Hr. Strobelberger, in München, hat allein die beiden bekannten ausgezeichneten Platirungsarten kultivirt. In der Fabrik des Hrn. Joh. Wilh. Steurer, zu Nürnberg, wird Kupfer nach den neuesten engl. und franz. Methoden platirt, und er machte sich der silbernen Medaille werth.

Literarische Warnungstafel.

(Fortsezung.)

Σ Zu II. Dieser zweite Theil, mit demselben überschwenglichen Titel, wie der erste, beginnt mit S. 172. Abermals curios! Aber sogleich tritt der Verleger oder Quasi-Verleger auf der Kehrseite des Titelblattes vor, und bringt, mit einem Bükling und sehr naiv, dem verblüften Leser: „Zur Nachricht." „Der Umstand, daß dieser zweite Band mit der Seitenzahl „172 anfängt, soll Niemand irre führen, und etwa glauben „machen, daß dieser Band dadurch nicht vollständig wäre; „indem dieses Werk in einer großen Sammlung anderer „geographischer Werke erschienen ist, und bei der bändeweisen „Herausgabe dieser Werke die Seitenzahl 1 bis 171 den Schluß „eines andern Werkes über Frankreich gebildet hat: daher „in diesem Werke über die teutschen Bundesstaaten," (als ob sie hier die Schleppe Frankreichs zu tragen hätten!?) „durch „den Abgang oben angezeigter Seiten keine Lüke entsteht, und „folglich vollständig ist." — Sofort steht auf dem zweiten Blatt: „Teutschland. (Die nordöstlichen Bundesstaaten.) Fortsezung des XVI. Bandes." Wie, wenn man zur besseren Kurzweile öfter auch auf unsern Bühnen an manche veraltete, oder neu einstudierte Tragödie den ersten Akt des nächsten besten Lustspiels anknüpfte? — Das Königreich Hannover kömmt hier, im zweiten Band, unter den neuesten Gemälden zuerst an die Reihe. Der geographisch-statistische Theil ist einschlüßlich bis zum Jahre 1832, aus einem in der That bessern Materiale geschöpft: Sonne hat Viel geleistet, und ohne allzugroße Kosten und Redseligkeiten sind dort treffliche Vorarbeiten, wie die im Jahre 1821 vollendete Landes- oder Grundsteuerbeschreibung, die Gewerbs- und Kultursordnung geliefert worden; aber der topographische Theil ist ebenso klapperdürr, wie bei den vorausgegangenen Staaten. — Das Churfürstenthum Hessen ist in dem statistischen Zahlenangaben nach dem churhessischen Staats- und Adreßhandbuch für das Jahr 1831 bearbeitet; übrigens öfter allzu nachläßig, z. B. das Hanau, das Isenburg ꝛc., nämlich Bestandtheile des Churfürstenthums. Das Herzogthum Braunschweig ist mit dem Jahre 1832 abgeschlossen. Vom Königreich Sachsen reichen die statistischen Zahlen der Bevölkerung u. s. w. auch nur bis Ende 1831, über Produktion und Reproduktion nur allgemeine Phrasen; hätte uns denn der königl. sächsische Hr. Kammerrath v. Schlieben nicht einige neuern, sehr interessante Details, wie sie denn der sächsische Landtag vom Jahre 1834 bekannt machte, z. B. über den sächsischen Bergbau; über dessen Bevölkerung, Beamtenhierarchie, Ausbeuten in Silber, Eisen, Kupfer ꝛc., wie sie in der allgem. Zeitung zu lesen waren, mittheilen können! — Nach diesen Proben der Neuheit, Vollständigkeit und Gediegenheit brauchen wir von den übrigen hier vorgeführten Bundesstaaten nur noch zu wiederholen, daß die nordöstlichen dennoch, was ihre geographische und publicistische Anschauung anbelangt, besser kompilirt sind. Auch das Register am Ende beider Theile bestättigt, daß wir es mit dem XVI. „und der zweiten Hälfte des XX." Bandes eines großen, vielleicht irgendwo in's Stoken gerathenen Werkes zu thun hatten. (Fortsezung folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid 5. April. Am 5. hatte man in Madrid sehr unsicher lautende Nachrichten über die von den Truppen der Königin bei Valencia erlittene Niederlage erhalten. Die Berathung über den verbesserten Constitutions-Entwurf schreitet in den Cortes nur sehr langsam vorwärts. Der Brigadier Don Narcisso Lopez, bekannt durch seine Niederlage bei Jadraque im verflossenen Jahre, hat Befehl erhalten, Madrid sogleich zu verlassen. Man kennt den Grund dieser strengen Maßregel noch nicht.

Großbrittanien. London, 13. April. Der Standard meldet, daß die Dividende-Coupons von den Spanischen Stoks auf die Nachricht aus Madrid, daß Mendizabal die

Unmöglichkeit erklärt habe, die am 1. April fällige halbjährige Dividende der innern Schuld zu bezahlen, von 44 auf 39 gefallen seien. Mehrere der Kabinets-Minister besuchten heute den Lord Melbourne. Ein Kabinetsrath, welchem Lord Melbourne, der Lordkanzler und die übrigen Minister beiwohnten, fand heute auf dem auswärtigen Amte statt. — Durch den Tod der Lady De L'Isle sind die Levers der Saison, welche nächsten Mittwoch hätten beginnen sollen, um eine Woche, wie der True Sun meldet, verschoben. Die Herzogin von Kent hat befohlen, daß in ihrem und der Prinzessin Victoria Namen unter die durch die gegenwärtige Handelskrisis in große Noth gebrachten Weber von Spitalfields die Summe von 100 Pfd. St. vertheilt werden solle.

Frankreich. Paris 15. April. Der Moniteur enthält eine vom 14. April datirte kgl. Ordonanz, welche den Marschall Grafen von Lobau, Pair von Frankreich, aufs neue zum Oberkommandanten der Nationalgarden des Departements der Seine ernennt. — Fürst Talleyrand hatte gestern um 4½ Uhr mit dem Könige eine Unterredung. Der Herzog von Orleans empfing gestern den Konseilspräsidenten. Mehrere Journale wollen wissen, in Algier würde ein bischöflicher Sitz errichtet. — Ueber ein neues Ministerium ist noch nichts entschieden.

Miszellen.

† Einer der nützlichsten Kalender für mannigfachen Gebrauch ist das gothaische tägliche Taschenbuch für alle Stände, das, außer mehreren Zwekmäßigen, auch noch die brauchbarste Posttabelle enthält.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Norma, große Oper von Bellini. Mad. Minck — Norma.

Gestorbene in München.

Fr. Urs. Eberberger, b. Jungmetzgerswittwe, 62 J. a. — Hr. Barth. Kaiser, b. Jungmetzger, 46 J. a. — Ros. Brenels, Dienstmagd, 54 J. a. — Hr. Vinz. Fürtner, b. Tapezierer, 30 J. a. — Hr. J. Baner, k. Oberbereiter, 76 J. a. — A. M. Draxl, Bauerstochter von Nußdorf, 34 J. a. — Fr. A. Giggl, Kraftsuppenanstaltbesitzerin u. Conditorswittwe, 54 J. a. —

154.(3c) Bekanntmachung.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Ausschreibung vom 22. Juli v. Js. wird zur zweitmaligen gerichtlichen Versteigerung der nachbenannten, zur Verlassenschaft, nun Gantmasse, des k. Finanz-Direktors von Thoma dahier gehörigen Realitäten, nämlich:

1) das Haus No. 1393/1, Abth. III. des Augustinerstockes, zum Rentamte jährlich mit 23 fl. 1 kr. bodenzinsig;
2) das Haus No. 1394/2 Abth. IV. des Augustinerstockes, zum k. Rentamte mit jährlich 9 fl. bodenzinsig;
3) das Haus No. 266/5 am Rockerl sammt Wagenremise und Garten, zum k. Rentamte mit jährlich 8 fl. 45 kr. grundzinsig;

Commission auf

Mittwoch den 3. May l. J.
Vormittags 10 — 12 Uhr

angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß sich wegen Berücksichtigung der Kaufsobjekte an den Massekurator Hrn. Adv. Ritter Lenggrieser zu wenden ist, und daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Den 1. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Eisenhofer.

153.(3c) Museum.

Samstag den 22. April kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

155. Wegen eingetretener Verhältnisse wird das ganze große Wohnhaus Nro. 36. in der Karlsstraße auf Georgi dieß Jahr vermiethet. Es besteht: zu ebener Erde in 10 Zimmer 3 Küchen, über 1 Stiege in 6 Zimmer 1 Küche, über 2 Stiegen in 6 Zimmer 1 Küche; dann auf 4 Pferde Stallung, eine große Heu- und Strohlege, einen schönen Keller, ein Treibhaus, einen schönen Garten, ein Gesellschaftszimmer mit einer gedekten Kegelbahn, eine Hühnerstube und 3 Holzlegen, dann auf 4 Wägen Remiß. Das Nähere ist im Ekhause zu ebener Erde Nro. 35. zu erfragen.

156. (3a) Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten von Vögeln und Säugethieren ausstopfe, Glasstürze mit Vögeln einrichte und mit Naturalien und dergleichen handle. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

Franz Fessel,
Präparator und Naturalienhändler,
am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

157. (3a) Der berühmte Nelkenflor des verstorbenen k. Präparators Fessel wird jezt gänzlich abgegeben. Auch werden verkauft, ausgezeichneter Nelkensaame, für dessen Güte man garantiren kann; der schöne hochrothe Türkenbund und andere perennirende Blumen, Rosenstöke, Blumentöpfe, Gartengeräthschaften und ein Glashaus. — Am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

Fessels Erben.

Die früher angekündigte

Orts-Geschichte und Statistik der Königlichen Haupt- und Residenzstadt München

hat so eben die Presse verlassen, und ist im Verlage der Hübschmann'schen Buchdruckerei, Burggasse No. 13., um 24 Kreuzer zu haben.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, — **Nro. 64.** 23. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 22. April. Se. Kais. Königl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, sind seit einigen Tagen hier und haben gestern „Norma“ besucht. Höchstdieselben haben heute in Begleitung des Kronprinzen, K. Hoh., des Prinzen Karl und des Feldmarschalls Fürsten v. Wrede sammt dem Generalstabe einem Artillerie- und Kürassier-Manövre beigewohnt. — Am 20. d. sind J. K. Hoheit, die Frau Großherzogin Stephanie von Baden, mit Prinzessin Tochter dahier angekommen. — In höchsterfreulicher Weise wetteifern nun die Gemeinden Giesing und Au mit Herstellung des schönsten Spazierganges auf den München beherrschenden Höhen, wovon wir lezthin erwähnten. Erstere hat unter ihrem würdigen Vorstande schon sehr viel Schönes und Nüzliches geschaffen, z. B. das Schulhaus, den Pfarrhof, den Begräbnißplaz. Bei der gegenwärtigen Arbeit sind nicht unbedeutende Hindernisse durch Bergpöschungen zu überwinden. — Nach einer offiziellen Mittheilung für die Oeffentlichkeit haben sich die Lottokollekten in Bayern von 502 bis auf 489 vermindert. Im Isarkreise soll am Stärksten gespielt werden gegen die übrigen sieben Kreise.

† München, 22. April. Gestern wurde im k. Hoftheater „Norma“ gegeben. Mad. Mink und Hr. Diez traten als Norma und Sever darin auf. Mad. Mink vereinigt mit einer klangvollen, metallreichen und höchst biegsamen Bruststimme ein durchdachtes, höchst einfaches, darum natürliches und geistvolles Spiel. Sie erinnert zunächst an unsere unvergeßliche Schechner. Zu bewundern war das Fortschreiten ihrer Stimme an Kraft und Wohlklang bis zum lezten Augenblike der Oper. Mad. Mink wurde mehrere Male und mit dem ehrendsten Applause gerufen. Hr. Diez war heiser; seine Stimme kann daher nicht gewürdigt werden. Sein Spiel war gut. — Dlle. Deisenrieder gewinnt immer mehr an Fülle und Biegsamkeit reiner Bruststimme. Der künstlerische Ruf wird ihr auf solcher Bahn nicht fehlen. — Hr. Pellegrini war, wie immer, ausgezeichnet. — Die Musik trug den Stempel der Vollendung fast bei jeder Note an sich. — Hr. Kapellmeister Lachner und das in jeder Hinsicht zum Bessern fortstrebende Orchester verdienen auch darum öffentliche Würdigung. — Daß die k. Intendanz recht oft dem Publikum solche glänzend durchgeführte Opern vorführen möge, ist allgemeiner Wunsch und Bitte.

Soll die bayerische Zahlenlotterie aufgehoben werden oder nicht?

*9 Daß jedes Lottospiel sehr verderblich auf die Moral des Volkes wirke, ist weit und breit nachgewiesen und allgemein anerkannt. Die Beseitigung desselben muß daher Jeder wünschen, der es mit der Besserung der Menschheit redlich meint. — Ueber die bayerische Zahlenlotterie ist aber auch schon längst der Stab gebrochen; denn auf die gemeinsame Bitte der Stände des Reichs im Jahre 1819 erfolgte der Königliche Beschluß, daß das bayerische Lotto aufgehoben werde, wenn es die finanziellen Umstände des Staates erlauben, wenn es ohne neue Auflagen auf das getreue Volk geschehen könne. — Es frägt sich demnach nicht mehr um die Aufhebung selbst, sondern nur um den Zeitpunkt derselben. — Die Frage, ob dieser Zeitpunkt schon gekommen ist; und ob die Stände nun wieder, ohne der Konsequenz des Königlichen Beschlusses vom Jahre 1819 zu nahe zu treten, um die Aufhebung bitten sollen, darf mit nein beantwortet werden, weil nach dem so eben vernommenen Vortrage des II. u. III. Ausschusses an die hohe Kammer der Abgeordneten zur Dekung des Ertrágnisses aus dem Zahlenlotto die Einführung einer Klassenlotterie und einer Erwerbsteuer beantragt wird, und weil die Stände des Reichs im Jahre 1831, wo es die finanziellen Umstände des Staates erlaubten, entweder das Zahlenlotto aufzuheben, oder ein Steuersimplum zu erlassen, den Erlaß des Leztern vorgezogen haben. — Das Erträgniß des Zahlenlotto sollte also eine andere Lotterie und gegen den Königlichen Beschluß vom Jahre 1819 eine neue Auflage deken — eine neue Auflage, welche, so lange nicht strenge Gewissenhaftigkeit aller Pflichtigen, oder das Durchsehen des Innern eines jeden Menschen statt findet, der Unredlichkeit Thür und Thor offen läßt und in Verbindung mit der Klassenlotterie das Uebel der Zahlenlotterie eher vermehrt, als vermindert — eine neue Auflage, welche geeignet ist, den Vertretern des Volkes (in der Mehrheit Grundeigen-

thümer) den Vorwurf nicht ohne Grund zu machen, die Last auf ihren Schultern zu mindern und andern aufzulegen. — Es handelt sich jedoch bei der Aufhebung der bayerischen Zahlenlotterie nicht allein um die so eben berührte formelle Frage und um die Dekung des Erträgnisses, sondern es treten dabei auch wesentliche staatswirthschaftliche Rüksichten ein. — Jeder Redliche wird gewiß beklagen, daß durch den Schleichhandel die Moral des Volkes nicht minder leiden muß, als bei dem Bestehen der Zahlenlotterie; aber keinem Vernünftigen wird es einfallen, alle Zölle bei uns verbannen zu wollen, während sie unsere Nachbarn fortbestehen lassen. — Derselbe Fall ist es mit dem bayerischen Lotto gegenüber dem Auslande. — Es wird gerühmt, daß die bayerische Zahlenlotterie vortheilhafter für die Spieler und deßhalb beliebter sei, als die der Nachbarstaaten, und es gereicht Bayern, seiner Regierung und der Administration der Lottoanstalt zur Ehre und zum Nuzen, daß sie das, was das bayerische Lotto verspricht, genau und schnell erfüllt, deßwegen wird auch, wie wiederholt behauptet und nicht widersprochen wird, folglich als richtig anzunehmen ist, aus den Nachbarstaaten bedeutend in das bayerische Zahlenlotto gespielt. — Bayern siegt demnach gegen das Ausland in der Lottoanstalt mit überlegenen Waffen. — Mit der gänzlichen Aufhebung des Lotto wird es wehrlos, und mit der Einführung einer Klassenlotterie erhält es höchstens ein stumpfes Messer zur Wehre, weil die Zahlenlotterie schon darum, daß jeder Spieler die Nummern und den Einlagsbetrag nach Belieben wählen kann, gesuchter, als das Klassenlotto ist, und das neue Klassenlotto in Bayern den ältern derlei Anstalten des Auslandes lange nachstehen müßte. — In jedem Falle, ob Bayern gar kein Lotto oder ein Klassenlotto hätte, würde die Folge der Aufhebung des Zahlenlotto sein, daß nicht nur die bedeutenden Zuflüsse von Außen aufhören müßten, sondern, daß dafür noch ein bedeutenderer Betrag von dem Reichthume der Bayern in auswärtige Lotterien wandern würde. — Wie hoch sich die Summe dieser Ausflüsse aus Bayern belaufen könnte, liegt außer menschlicher Berechnung; allein, wer erwägt, daß das Zahlenlotto in Bayern schon seit 1761, sohin mehr als ein Menschenalter besteht, daß diese Spielart durch diese lange Dauer so tiefe Wurzeln im Volke gefaßt hat, um damit auf die Belebung der Kunst (Lotterie im Kunstverein) und der Industrie (Lotterie bei der Industrieausstellung) vortheilhaft wirken, und sie ebenso vortheilhaft zu Wohlthätigkeitszweken (Glükshafen beim Oktoberfeste), als lediglich zur Beförderung des Vergnügens (Lotterie bei den Maskenbällen) anwenden zu können, und daß der mächtige österreichische Kaiserstaat, in welchem noch vier Zahlenlotterien bestehen, in welche zu gleicher Zeit gespielt werden kann, Bayern von der sächsisch-böhmischen Gränze bis Lindau am Bodensee, auf nahe an 200 Stunden Weges, mit einem Heere von Kollekten auf der Gränze umschließt, und vorzüglich die drei Kreise, den Isar-, Oberdonau- und Unterdonaukreis berührt, welche nach dem Vortrage des Ausschußreferenten, Bestelmayer, im Durchschnitte per Kopf jährlich 1 fl. 58 kr. ꝛc. in das Lotto spielen, sohin die Neigung zum Lottospiel bis zur Wuth gesteigert ist, der wird gerne zustimmen, daß diese Summe sehr bedeutend ausfallen müßte. — Bayern kann demnach dem Auslande gegenüber, wie sich selbst der Vortrag des Ausschußreferenten, Bestelmayer ausspricht, nicht ohne Lotto, und der Zahlenlotterie des österreichischen Kaiserstaates gegenüber nicht ohne Zahlen-Lotto bestehen, ohne bedeutenden Nachtheil für sein Gesammt-Staatsvermögen. — Nur dann, aber auch nur dann, wenn der österreichische Kaiserstaat sein Zahlenlotto entfernt, falle das Schwert auf den Naken der bayerischen Zahlenlotterie. — Wir wollen hoffen und wünschen, daß es bald geschehe, und daß wir der Einführung einer andern Lottoanstalt nicht bedürfen. — So wenig es übrigens je möglich sein kann, daß arme Bayern mit erheblichen Beträgen in das Lotto spielen können, so könnte das Spielen derselben, nicht verhindert, wohl aber dadurch erschwert werden, daß das Minimum des Einsazes in die bayerische Zahlenlotterie, zur Zeit 8 kr., nach und nach erhöht würde. Das Lottoerträgniß könnte dadurch keinen oder nur geringen Ausfall erleiden, und die Stände des Reiches dürften, wenn sie sich für die Bitte dieser Beschränkung vereinigen, von unserer wohlwollenden und umsichtigen Regierung ein geneigteres Ohr, als für die Aufhebung des Lotto selbst, finden. Es wäre schon durch diese Beschränkung viel Gutes erwirkt, da es keinen Nachtheil zur Seite hat.

Vaterländische Kunstnachricht.

z Wieder ein Schritt zur äußern Vollendung und Zierde der von Sr. Maj. dem König Ludwig schon als Kronprinzen geschaffenen herrlichen Glypthothek ist geschehen. Auf dem Gibelfelde der Fronte prangen nun kolossale Statuen in schönem, weißem Schlanders Marmor, von Leeb kunstvoll gemeißelt. Und da ihre bildliche, allegorische Bedeutung nicht Jedermann beiwohnen dürfte, so folgt hier eine nähere Beschreibung, wahrscheinlich nicht am unrechten Orte für das kunstliebende Publikum. — Diese Statuen bezeichnen den Zwek und Inhalt des Kunstgebäudes in seinem vollen innern Werthe alterthümlicher und neuerer plastischer Werke; weßhalb in der Mitte des Gibelfeldes die Minerva Ergone, als Hauptfigur, Beschüzerin und Werkführerin der zur Rechten und Linken befindlichen plastischen Künstler der ältesten Kunstgeschichte erscheint. Zur rechten Seite der Minerva sizt: 1) der Toreuter

(Erzgießer), 2) Kerameus (Bildner mit der Hermes), 3) Xyloglypher (Bildhauer), 4) Plastes (Töpfer mit Vase) und Gefäße verschiedener Arten füllen die Lüken des spizig zulaufenden Gibelfeldes aus. Zur linken Seite der Minerva sizt: 5) der Scalptor (Modelierer), 6) Statuarius (Statuenbildner in Marmor), 7) Ornatist (der Kapitäler verziert), 8) Cirkumolitor (welcher Figuren bemalt). Die übrige Lüke des Giebelfeldes ist mit einer Sphinx ausgefüllt. — Nun werden auch die 6 Fronte- und 6 Seiten-Nischen der Glypthotek mit Figuren, z. B. Perikles, Hadrian ꝛc., bald geschmükt erscheinen, und das Ganze der Vollendung nahe sein. — Für die äußere Zierde der Pinakothek auf den Gibeln sind noch 24 Statuen älterer Gelehrten bestellt. Zur Planirung der großen Umgebung dieses, dem öffentlichen Besuche vorlängst geöffneten, Prachtgebäudes, so wie zur höchstnöthigen Reparatur der Fahr- und Gehwege hiezu von verschiedenen Seiten her ist aber in diesem Frühjahre noch nicht Hand angelegt worden. — Die Ordnung der Schleißheimer Filial-Gemälde-Gallerie, welche noch reichlich genug ausgestattet neben der Münchner Central-Gallerie erscheinen wird, soll bereits begonnen haben, — zwei Kunstgenüsse, welche für Einheimische und Fremde nicht leicht ihres gleichen finden dürften.

Literarische Warnungstafel.

(Fortsezung.)

Σ Zu III. Hier steht eine kurze Vorerinnerung, aber sine die et consule. „Das Gemälde eines Staats, hat es „wohl zunächst mit der Angabe aller der ihm zukommenden „Eigenthümlichkeiten zu thun, wodurch er sich von andern cha-„rakteristisch unterscheidet, und es muß daher alles das in den „Hintergrund gestellt, und nur in Masse bezeichnet wer-„den, was ihm als Theil einer ausgebreitetern Ländermasse „gemeinschaftlich mit andern Staaten zukommt. Dieß beach-„tend hat der Verfasser u. s. w." Warum hat man uns das nicht sogleich gesagt? Denn so, nach diesem bedeutsamen und ziemlich verständlichen Fingerzeige möchten unsere über die beiden vorangegangenen Bände geäußerten Ansichten etwas vorlaut erscheinen. Ferner wird versichert, daß alles Zahlenwerk nach den neuesten (!), theils in der preußischen Staats-Zeitung, theils auf sonst offiziellen Wegen bekannt gewordenen Angaben in Ansaz gebracht worden sei. Bei Durchblätterung des geographisch-publicistisch-statistischen Gemäldes, an dem in der That eine bessere Grundlage und Auswahl nicht zu verkennen ist, haben wir auch da nur die Angaben von 1827 und 1828 als die neuesten entdeken können. Der Flächeninhalt des Gesammtlandes wird hier auf 5014,⁰¹ □ M. angegeben, während wir uns nach dem Bestand vom Jahre 1831 denselben Flächeninhalt mit 5061 ¹⁴⁄₁₀₀ □ M. notirt hatten. Als „Normalzahlen (?) der vierfüssigen Hausthiere sämmtlicher preußischer Provinzen" werden S. 43 aufgeführt:

1,332,000 Pferde und Maulesel,
4,276,000 Stük Rindvieh,
9,066,000 Schafe,
1,496,000 Schweine,
163,000 Ziegen.

Dagegen haben wir Angaben vom Jahre 1831, mit:

1,374,594 Pferde und Füllen.
4,446,368 Stük Rindvieh,
11,751,603 Schafen,
214,072 Böken und Ziegen,
1,786,004 Schweinen.

Die Finanzen und Staatsschulden sind noch vom Jahre 1829 aufgeführt; sie werden aber regelmäßig von drei zu drei Jahren bekannt gemacht. Und somit könnten wir, München ist doch etwas weiter, als Dresden von Berlin entlegen, ein neuestes Gemälde von der preußischen Monarchie doch auch mit neueren Notizen ausstaffiren. Ueber die „Bevölkerungszunahme des Königreichs Preußen vom Jahre 1817 bis 1821 einschließlich," (ihre Licht- und Schattenseite,) enthalten unter andern die außerordentlichen Beilagen zur allgemeinen Zeitung des Jahres 1832, Nro. 266. und 267. einen wichtigen Aufsaz, wovon aber im vorliegenden Bande keine Meldung geschieht. Es seien uns ein paar Worte erlaubt. Als Preußen im Jahre 1810 allgemeine Gewerbsfreiheit, (das beliebte Patentwesen!) die Emanzipation des Bauernstandes, eine radikale Reform der Mittel- und Adelstände u. s. w. proklamirte; war der Staat durch einen an Vernichtung gränzenden Krieg zu Boden geworfen, seiner Besinnung nicht fähig; er glich einem Fieberkranken, der kühlende und erquikende, wie erhizende Getränke mit gleicher Hast verschlingt. In solchem Zustande greifen die Staaten nach Uebereizungsmitteln, die den noch gesündern Theilen des Körpers, dem platten Lande und den heiligen Familien- und Korporationsrechten, von welchen doch die Heilung selbst wieder ausgehen soll, die Restauration doppelt schwer, oft unmöglich machen. Im preußischen Staate war ja der gute Geist der christlich-germanischen Institutionen längst und am tiefsten gewurzelt. Ein Janke kann uns nimmer bereden, daß auch in Preußen derlei Uebereiz nothwendig gewesen, oder es noch sei.

(Fortsezung folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Die feierliche Installation des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hrn. Martin van Bu-

ren, fand am 4. März d. J. in Washington in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge statt. Die Abschiedsrede des Generals Jakson ist voll Kraft und Würde, und in dem Geiste geschrieben, welcher den General während seiner Präsidentschaft geleitet. Beide Reden sind von einer ungeheuren Länge. Der lezte amtliche Akt des General Jakson, sagt man, sei die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas gewesen. Zu gleicher Zeit hätte General Jakson einen Geschäftsträger ernannt, um die Vereinigten Staaten in Texas zu vertreten.

Spanien. Die Briefe aus dem Hauptquartiere des Don Karlos melden nicht von Bedeutung; der Stand der Dinge ist noch immer derselbe; das fortwährend schlechte, stürmende Wetter macht alle Kriegsoperationen unmöglich. — Der Zustand von Valencia ist seit 10 Tagen im höchsten Grade beunruhigend. Cabrera hat dieser Hauptstadt jede Verbindung abgeschnitten. — Von allen Seiten laufen an die Regierung in Madrid die traurigsten Berichte ein.

Großbrittanien. London, 15. April. Der 1. Mai, sagt die „Dublin Evening Post," wird eine große Krisis im Parlamente herbeiführen. Wir sprechen mit voller Kenntniß dessen, was die Torys vorbereiten, so wie auch der Art und Weise, in welcher ihnen wird Widerstand geleistet, und des Mittels, durch das sie sollen zerdrükt werden. Das Volk von Irland muß auf den Maitag Acht haben und auf das, was da sich zutragen wird.

Frankreich. Paris 17. April. Der Prozeß des Meunier und die Vorbereitungen wegen der Ankunft der Prinzessin von Meklenburg-Schwerin und deren Vermählung mit dem Herzoge von Orleans scheinen nicht verträglich mit den beabsichtigten Unterhaltungen, da der Meunier'sche Prozeß traurige Erinnerungen heraufführt, und die Vorkehrungen zur Vermählungsfeier alle Künstler und Arbeiter der Civilliste in Anspruch nimmt. Zudem wird die große Gallerie nicht vor dem 25. d. vollendet sein, und der König wünscht, daß dieselbe erst nach ihrer Vollendung dem Publikum geöffnet werde.

Dresden, 15. April. Heute trat die erste Kammer dem Beschlusse der zweiten, daß das Spielen in ausländischen Lotterien nicht verboten sein soll (wohl aber das Colligiren) mit 22 gegen 7 Stimmen, bei.

Aufforderung.

Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung wird hiemit höflichst ersucht, die Ursache bekannt zu geben, warum sie den Aufsaz des Freiherrn von Rast, den man ihr zur Einrükkung in ihr Blatt übersendete und sich — sogar auch gegen Recepisse — Nr. 152. — erbot, die Einrükungsgebühren zu bezahlen, nicht aufnahm, oder nicht aufnehmen will? Man ersucht sie um so mehr um die Ursache dieser Aufnahmsverweigerung, als sie schon mehrere auf die Hypothekenbank bezügliche Aufsäze — ob gegen oder für — aufgenommen hat. Die Sache an und für sich ist zu wichtig, um nicht nach allen Seiten selbst zum Wohle der bayerischen Nation, besprochen zu werden. Im Falle einer direkten Aufnahmsverweigerung, oder bei wiederholt nicht erfolgender Rükantwort, wird man sich veranlaßt sehen, über die Partheilichkeit der Redaktion in englischen und französischen Blättern Näheres zu berichten, da auch diese Blätter den bezeichneten Aufsaz aufgenommen haben.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Die gefährliche Nachbarschaft, Lustspiel von A. v. Kozebue. Hierauf: L'Hôtel de Wibourg, Lustspiel von H. Stauren.

Gestorbene in München.

Fr. Creszenz Scheller, Bräuerswittwe von Weßobrunn, 66 J. a. — Joh. Pfadisch, Feldwebelsfrau, 51 J. a. — Anast. Engelbrecht, Silberstickerin, 44 J. a. — M. Schwarz, Fischerstochter vom Ammersee, Hgr. Seefeld, 44 J. a. — Fr. Heß, Tagl. 76 J. a. — Igf. Franziska Stahlberger, b. Färberstochter, 19 J. a. — Hr. Rupert Mayer, Stadtbrunnmeister, 53 J. a.

158.(2a) Bekanntmachung.

Aus Auftrag des k. Appellations-Gerichtes für den Isarkreis wird der Rücklaß der verstorbenen Frau Josepha Gräfin von Törring-Seefeld, gebornen Gräfin von Minucci, bestehend aus Pretiosen, Kleidern, Brabanterspitzen, einigen Meubels, einem Staats-, einem Reisewagen, einer Chaise und einer Wurst,

Dienstag den 2. Mai l. Js.
Vormittags von 9 — 12 Uhr, Nachmittags von 3 — 5 Uhr
und am folgenden Tage in der Prannersgasse No. 7 zu ebener Erde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und bemerkt, daß die Pretiosen jedesmal von 11 — 12 Uhr Mittags, die Wägen aber Mittwoch Nachmittags von 3 — 5 Uhr im Hofe des gräflich Seefeld'schen Hauses, Promenadestraße No. 6, ausgerufen werden.

Den 17. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 65. 25. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

‡ München, 24. April. Bei den am Samstag stattgefundenen Manövers der Artillerie soll Se. Kais. Hoheit, der Großfürst Michael, nicht nur seine hohe Zufriedenheit, sondern sogar seine höchste Bewunderung über die Zweckmäßigkeit des neuen vom Hrn. General v. Zoller eingeführten Systems, und die Präzision der Ausführung, geäußert, und gegen den hochgeschätzten Erfinder selbst ausgesprochen haben. Eben so schien der Anblik des Kürassierregiments Se. Kais. Hoheit höchlichst zu erfreuen. —

• München, 24. April. Obwohl gegenwärtig auf dem Markte dahier nichts weniger als Holzmangel herrscht, so hat dasselbe doch einen unverhältnißmäßig hohen Preis, was wahrscheinlich Folge der Kauderei ist, daher hier ein ganz strenges polizeiliches Augenmerk statt haben dürfte, um das Publikum außer Gefährde zu sezen. Auch das Holzhaker-Völklein bedarf sehr der Aufsicht wegen Uebervortheilung. — Der berüchtigte Maueranschläger, Jud Mayer, ist in dem Strafarbeitshause in der Au gestorben, wohin er wegen Majestäts-Beleidigung auf 4 Jahre verurtheilt ward. Da in diesem Institute nach andern Bekenntnißen, (als den des Glaubens) und zwar gleichheitlich verfahren zu werden pflegt, so hat man denselben zu den übrigen Consorten am obersten Ende des Giesinger Begräbnißplazes eingescharrt. — Heute wurde bei Gelegenheit des Georgiritterfestes Frhr. Schenk von Staufenberg zum Georgiritter geschlagen.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 19. April.

‡ Die an der Tagesordnung stehende Diskussion über den Antrag des Abg. Giezle „die authentische Interpretation des §. 52. des Hypothekengesezes vom 1. Juni 1822 betreffend" wurde auf einen Vorschlag des Abg. Moy in der Art verschoben, daß die größere Novelle „einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend" vorher erörtert werden solle.

Vaterländische Briefe.

⊖ München, 21. April. Es scheint seit einiger Zeit immer mehr Sitte zu werden, in Konzerten und Vereinsunterhaltungen das Publikum mit Deklamationsstüken zu bewirthen. Gewöhnlich nehmen die Direktionen zu diesen wohlfeilen Surrogaten ihre Zuflucht, wenn die musikalische Küche nicht reichlich versorgt, oder ein Gericht in der Probe verunglükt ist. Wir wollen das Deklamiren nicht durchaus verwerfen, wenn wir auch gestehen, daß wir an derlei Vorträgen nie sonderliches Ergözen fanden. Die Zeiten, wo Mad. Bürger, Mad. Händl-Schüz ꝛc. die Gloke und die Kindesmörderin deklamirten und ein geduldig-aufmerksames Publikum fanden, sind längst vorüber, und die Herren Solbrig und Sydow würden in unsern Tagen verhungern, wenn sie noch ihr Gewerbe trieben. Wer deklamiren will, der gehe auf die Bühne und deklamire dort, aber — wir bitten — ja nicht in Lustspielen. Muß aber durchaus in Konzerten deklamirt werden, so ersuchen wir die Vortragenden, heitere Gegenstände zu wählen; Gedichte, die an sich interessant und pikant, aber ja nicht lange und gedehnt sind, diese mögen sie dann nicht mit Pathos deklamiren, sondern, was freilich nicht so leicht ist, deutlich und kunstgerecht sprechen. Wir haben in diesen Tagen, zufällig in einem Jahrgang der „Münchner Flora" blätternd, ein kleines Gedicht gefunden, das uns seines überaus anziehenden Stoffes und seines epigramatischen Schlusses wegen mehr wie manches andere zum öffentlichen Vortrage geeignet scheint. — Da wohl die wenigsten unserer Leser dieses Gedichtchen kennen, wie wir es selbst nicht kannten, so lassen wir es hier folgen:

König Ludwigs Besuch bei Göthe.

(Am 28. August 1828.)

Von Johann v. Plötz.

Der Freunde, der Verwandten Zahl,
In festlichem Gedränge,
Versammelt sich im heitern Saal,
Bald wird der Raum zu enge —
Und froh bewegt naht Alt und Jung
Mit Angebind' und Huldigung
Dem greisen Dichterfürsten.

Da tritt bescheiden, schüchtern fast,
Mit einfach edler Sitte,
Doch würdevoll, ein fremder Gast
In der Versammlung Mitte;
Er eilt, ihm öffnet sich der Kreis,
Zum Sänger hin, und Niemand weiß
Des Fremden Stand und Namen.

„Sei mir gegrüßt, du hohes Licht!
„Du Haupt, das mir so theuer,
„Auch meinen Wunsch verschmähe nicht
„Zu dieses Tages Feier;
„Fürwahr! ob du mich auch nicht kennst,
„Von Allen, die du Freunde nennst,
„Ist keiner dir ergebner.

„Sei lange noch der Künste Hort,
„Du Aller Künste Meister!
„Und herrsche mächtig fort und fort,
„Ein Fürst im Reich der Geister;
„Dies wünscht, der dich vor Allen ehrt,
„Den du so oft entzükt, belehrt,
„Dies wünscht: der Bayern König.

„Und strahlt, o Greis! von deiner Brust
„Auch manches Ordens Schimmer,
„Für meinen Stern, ich seh's mit Lust,
„Ist noch ein Plätzchen immer."
Und also schmükt des Königs Hand
Des Sängers Brust mit Stern und Band
Des Ordens Seiner Krone.

Wie gerne schau'n wir dieses Band
Um diese Brust gezogen;
Es ist des Friedens Unterpfand,
Ein schöner Irisbogen,
Daß Fürstengröße, thut er kund,
Mit Licht und Forschung einen Bund
Zu Schuz und Truz geschlossen.

Und du, o Stern! nimm unsern Gruß —
Du bist der Stern der Weisen,
Den Geber, den Empfänger muß
Die Welt und Nachwelt preisen;
Der Stern, der, teutschem Volk zur Lust,
Nun glänzt am Himmel jener Brust,
Er heiße: „Ludwigsehre" *).

Wie Göthe große Sänger weist
Uns jede Zeit nur wenig,
Und wenn er lebt, ein solcher Geist,
So — geht er mit dem König?
Sagt Schiller — doch ein König, seht!
Der traulich mit dem Sänger geht,
Ein Ludwig ist noch seltner.

*) Friedrichsehre heißt bekanntlich, von Bode benennt, ein Sternbild zwischen der Eidechse und der Andromeda.

Aloys Wiguläus Freyherr von Kreitmayr, auf Offenstetten und Hatzkofen.

‡ Se. Maj. der König haben genehmigt, daß diesem großen Staatsmanne Bayerns, dem es seine bisherige Gesezgebung verdankt, ein würdiges National-Monument von dessen Verehrern in der Hauptstadt und zwar vor dem Justiz-Gebäude in der weiten Gasse, gesezt werde. Derselbe ist geboren zu München den 14. Dezember 1705 und gestorben daselbst am 27. Oktober 1790 als Conferenz-Minister, wirkl. geh. Staatskanzler, Oberstlehenprobst, Kanzler der Akademie der Wissenschaften, Präsident der Schulkuratel, unter ausdrüklicher Verbittung aller äußern Ehrenzeichen. Er liegt in der Pfarrkirche auf seinem Landgute Offenstetten begraben, wo ein schönes Familien-Grabdenkmal die irdischen Ueberreste dekt, und hat eine Wittwe, zwei Söhne und eine Tochter hinterlassen. Schon im Jahre 1720 angestellt, diente Kreitmayr in verschiedenen Stellen mit gleicher Auszeichnung unter vier bayerischen Regenten, Max Emanuel, Karl Albert, Max Joseph, Karl Theodor, von diesen aufrichtig geliebt, wie von seinem Vaterlande und selbst dem Auslande hoch geschäzt, nachdem er drei Kaiser, Karl VI., Karl VII. und Joseph II. überlebte, daher in stufenweisen Eigenschaften dreimal zum bayerischen Reichsvikariats-Hofgericht berufen ward. Um der bayerischen Nation bei obiger Gelegenheit das Leben und Wirken eines der ersten aus ihr hervorgegangenen Staatsmannes und Gelehrten ins Gedächtniß zu rufen, wird in einer hiezu geeigneten Zeitschrift seine Biographie, aus öffentlichen und Privatquellen bearbeitet, nächstens erscheinen.

Oeffentliche Feier bei Provisuren von Katholiken in München.

‡ In diesem Betreffe sind unterm 9. und 21. März d. Js in der „bayerischen National-Zeitung" rükerinnernde Artikel an frühere Zeiten erschienen. Ihre theilweise Mitwirkung zur Veranlassung einer mit innigem Danke anzuerkennenden allerhöchsten Verfügung unsers Monarchen offenbart sich aus nachstehender polizeilichen Bekanntmachung, die man ebenfalls hier aufnehmen zu müßen glaubt: „Nachdem nunmehr gestattet ist, den Kranken die lezten Stärkungen der heiligen Religion auf eine feierliche Weise zu reichen, so lassen Seine königliche Majestät dem k. Regierungs-Präsidium allerhöchst Ihren Willen eröffnen, daß die Wägen und Reiter beim Vorübergehen des Priesters von nun an jedesmal anhalten, so wie allerhöchst dieselben auch bereits angeordnet haben, daß alle Hofwägen, selbst wenn

sich Glieder des königl. Hauses darin befinden, ein Gleiches thun, und daß über den Vollzug dieses königlichen Befehles strengstens gewacht werde, welcher so eben auch dem Staats-Ministerium des k. Hauses und des Aeußern zur entsprechenden Verständigung des diplomatischen Korps und dem Kriegsministerium zur Notifizirung an die Militärpersonen aller Grade mitgetheilt wurde."

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Spänglerarbeiten.

† Die Vervollkommnung der argandischen und hydrostatischen Lampen zeigte sich in großem Glanze. Den meisten Plaz nahmen die Kaffeemaschinen ein. Hr. Karl Marold, Spänglermeister und Metalldreher in München, erhielt die silberne Medaille; Hr. Ant. Wendleder, in München, die bronzene. Ehrenvoller Erwähnung werth geachtet werden die HHrn. Wilh. Huber, Spängler in München, und Karl Höfler, in München. Hr. Franz Flemmerer, in München, lieferte ein Paar Wagenlaternen in Goldmessing von elegantem Ansehen und sehr fleißiger Anfertigung; Hr. Ab. Häusler, Spänglermeister in Rezstadt, k. Ldg. Karlstadt, eine Reise-Kaffeemaschine; Gottl. Meusel, in München, einen Theekessel sammt großem Rechaud und einem Feuerverwahrer. — Noch sendeten Hr. Ant. Jos. Marold, in Würzburg, zwei schöngearbeitete Kaffeemaschinen, P. Wendleder, in Paßau, eine Schlangen-Kaffeemaschine, wo das siedende Wasser durch den Henkel, der eine Schlange vorstellt, in den filtrirten Behälter steigt, ein. Hrn. Mart. Duneke in Gostenhof bei Nürnberg, wurde das Diplom der silbernen Metaille zuerkannt, wegen den schönen lakirten Blech- und Papiermaché-Waaren.

Literarische Warnungstafel.

(Fortsezung.)

Σ Nicht zu verkennen ist, daß sich Preußen, selbst in der Staatskunst, seit länger verfängliche, große Aufgaben machte. Inwiefern, sie insgesammt noch auf die patrimonielen und korporativen Lebenskreise basirt sind, und ob an ihre Stelle Surrogate gesezt werden können? darüber möchte das fast abgelaufene Menschenalter hinlänglich Bescheid geben. Bald zur Besonnenheit zurükgekehrt, hatte Preußen die Einführung und Wiederbelebung der Provinzialstände viel dringender und zwekmäßiger gefunden, als eine allgemeine Repräsentation. Die vorliegenden Massen von materiellen Interessen können auch nur durch Provinzialstände, durch Wahrung der Mittelstände, durch gute Städteordnungen ꝛc. aufgearbeitet und gelichtet; und nur auf diesem Wege kann in eine höhere repräsentative Klarheit und Wahrheit gelingen. — Wenn wir in Davids Hansemann's Vergleichung Preußens mit Frankreich (sieh allgem. Zeitung 1834 Nro. 39. u. 40. der außerordentl. Beilage), die allzu demokratischen und rationellen Tendenzen gegen die historischen Institutionen, mißbilligen; so können wir uns doch auch durch das Kalaidoscop, welches z. B. das Caledonian Mercury, (ein schottisches Blatt, J. 1833,) von Preußen aufstellt, nicht befriedigt finden. Freilich ist Berlin wieder um ein neues Stadtviertel größer geworden. Aber zugleich verlautet die Klage, daß dort jeder fünfte Einwohner ein Bettler sei; den je vier Nachbarn nähren, kleiden — und wohl auch begraben müßten. Man hat von einer Adresse gelesen, welche von Mitgliedern der Provinzialstände im Jahre 1833 Se. K. Hoheit, dem Kronprinzen, bei der Durchreise in Westphalen, überreicht worden wäre. Die Bauernschaft gehe da seit 1809 (das weiland westphälische Königreich!!) ihrer Auflösung entgegen, durch Zersplitterung der Höfe, durch die unhaltbare Erbtheilung, durch die Verwandlung der Dienste und Naturalabgaben in bloße Geldpostulate, (in Weltgeld;) durch Erschöpfung des Betriebkapitals, durch erzwungene Ablösungen und sogenannte Abfindungen ꝛc. So würden die Bauern Leibeigene der — Gläubiger; — daher in dieser einzigen Provinz 32,278 schwebende Prozesse, auf 6 Einwohner 1 Rechtsstreit! aus dieser einzigen Quelle. — Der Zwek und das Recht der preußischen Provinzialstände ist kurz und deutlich ausgesprochen: „Sie sind da, um von der Regierung vorbereitend zu Rath gezogen zu werden, um Beschwerden und Wünsche vorzubringen." In der Natur der Sache und der Stellung der Provinzialstände liegt es, daß sie mehr der Kameralwirthschaft (der organischen Kammer- und Kastenwirthschaft), als dem bloßen mechanischen Geldcalcul (und einer oft trügerischen Cosmopolitik, daraus die Geldaristokratie!) vertrauen.

(Fortsezung folgt.)

Miszellen.

Philosophie und Dichtkunst.

† Der bekannte Pastor Göz, in Hamburg, ein Zelote wilder Sitte, hatte einen seiner Unterpastoren, der als ein guter Prediger bekannt war, hart angefahren, weil er ein Lustspiel schrieb. Göz betrachtete so ein Werk als entehrend für den Stand des Pastors. „Darf ein Pastor," schrie er in seinem heiligen Eifer, „auch Komödien schreiben?" — „Warum nicht," sagte Lessing, „wenn er kann!" — „Also darf auch," erwiederte Göz, „ein Komödienschreiber Predigten ver-

fassen?“ — „Und warum nicht,“ sagte Lessing, „wenn er will. — Wohl uns, daß die Zeit noch nicht gekommen ist, wo die Paarung zweier so heterogener Elemente, Philosophie und Dichtkunst, sich in dem praktischen Leben hervorthut. Noch hat uns der Philosoph seine Kategorien, der Mediziner seine Rezepte, der Mathematiker sein Einmaleins nicht in Versen aufgetischt. Haben wir nicht schon genug von schlechten Dichtern zu leiden? Sind ihrer nicht jezt schon zu viele.“ Arme Nachkommen, wie wird es euch ergehen in einer Welt, wo alles, alles Dichter ist, und wo ihr endlich auch selbst, vom allgemeinen Taumel fortgerissen, Verse zu machen euch gezwungen fühlt, berufen dazu oder nicht. — Einer der größten Naturphilosophen, dessen unsterbliches Werk 1819 zu Erlangen das Licht der Welt erblikt hat, prophezeit uns diese neue Aera. „Die Weltgeschichte,“ sagt er, „hat vor ihrem „Wendepunkte, dem Anfange unserer Zeitrechnung, den Cha„rakter der Involusion des Geistes im Gemüthe und beide „in einer visionären und somnambülen Anschauungsweise der „Welt gehabt, und sich seit jener Epoche und durch den Stif„ter derselben, in die Trennung des Geistes vom Gemüthe „und in eine, durch die isolirte Vollendung der Form, bedingte „freie Weltanschauung geworfen.“ — Sollte dieser unverständliche, philosophisch-dithyrambische Galimathias vielleicht schon der Anfang der allgemeinen Drehkrankheit gewesen sein, und die prophezeite Calamität später wirklich einbrechen? Dann wehe uns und dreimal wehe unserer Nachkommenschaft!

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Belisar, romantisches Trauerspiel von Eduard v. Schenk. Die musikalische Einleitung, Chöre und Märsche sind von der Komposition des Frhrn. v. Poißl.

Gestorbene in München.

N. A. Kainz, Univerfit.-Bibliothekdien., 53 J. a. — Korbiniana Ursula Stelzer, Taglöhnerstochter und barmh. Schwester, von Pörnbach, 26 J. a. — Kath. Fränzl, Taglöhnersfrau, 56 J. a. — Fr. M. A. Obeser, Kanzellistenswittwe, 70 J. a. — Hr. Mich. Lolter, Privatier, 25 J. a. — Fr. A. M. Grätsch, k. Bureaudieners-Wittwe, 73 J. a. — Barb. Baudrexel, Wäschersfrau, 55 J. a.

160.(2a) Bekanntmachung.

Auf Andringen der Hypothekgläubiger wird in vim executionis der Sommerkeller der Oberottelbräuin, Barbara Bretz, am Gasteig (an der Wienerstraße) Nro. 423.

Mittwoch den 3. Mai d. Jrs.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

zum Erstenmale öffentlich versteigert werden.

Derselbe ist 3 Stokwerke hoch, mit einem kleinen Hofraum und Garten versehen, auf 13,500 fl. gewerthet, mit 1000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt, und mit 41,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräu-Anwesen selbst eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß Gerichts unbekannte Käufer am Versteigerungstermine sich über Vermögen und Leumund auszuweisen haben. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesezes.

Den 13. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Danzer.

158.(2b) Bekanntmachung.

Aus Auftrag des k. Appellations-Gerichtes für den Isarkreis wird der Rücklaß der verstorbenen Frau Josepha Gräfin von Törring-Seefeld, gebornen Gräfin von Minucci, bestehend aus Pretiosen, Kleidern, Brabanterspitzen, einigen Meubels, einem Staats-, einem Reisewagen, einer Chaise und einer Wurst,

Dienstag den 2. Mai l. Js.
Vormittags von 9 — 12 Uhr, Nachmittags von 3 — 5 Uhr

und am folgenden Tage in der Prannersgasse No. 7 zu ebener Erde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und bemerkt, daß die Pretiosen jedesmal von 11 — 12 Uhr Mittags, die Wägen aber Mittwoch Nachmittags von 3 — 5 Uhr im Hofe des gräflich Seefeld'schen Hauses, Promenadestraße No. 6, ausgerufen werden.

Den 17. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

---

157. (3b) Der berühmte Nelkenflor des verstorbenen k. Präparators Fessel wird jezt gänzlich abgegeben. Auch werden verkauft, ausgezeichneter Nelkensaame, für dessen Güte man garantiren kann; der schöne hochrothe Türkenbund, und andere perennirende Blumen, Rosenstöke, Blumentöpfe, Gartengeräthschaften und ein Glashaus. — Am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

Fessels Erben.

---

153. Wegen eingetretener Verhältnisse wird das ganze große Wohnhaus Nro. 36. in der Karlsstraße auf Georgi dieß Jahr vermiethet. Es besteht: zu ebener Erde in 10 Zimmer 3 Küchen, über 1 Stiege in 6 Zimmer 1 Küche, über 2 Stiegen in 6 Zimmer 1 Küche; dann auf 4 Pferde Stallung, eine große Heu- und Strohlege, einen schönen Keller, ein Treibhaus, einen schönen Garten, ein Gesellschaftszimmer mit einer gedekten Kegelbahn, eine Hühnerstube und 3 Holzlegen, dann auf 4 Wägen Remiß. Das Nähere ist im Ekhause zu ebener Erde Nro. 35. zu erfragen.

---

156. (3b) Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten von Vögeln und Säugethieren ausstopfe, Glasstürze mit Vögeln einrichte und mit Naturalien und dergleichen handle. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

Franz Fessel,
Präparator und Naturalienhändler,
am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 66. 27. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 26. April. Se. Majestät der König haben dem von hier abberufenen päbstl. Nuntius, Grafen von Argenteau, auf eine ganz besondere Art durch Zustellung des Großkreuzes von dem Civilverdienstorden der bayer. Krone in Brillanten auszuzeichnen geruht. — Die durch Judenmäkler-Gerüchte in Münchner Tagsblätter aufgenommenen großen Schmusereien, resp. Häuser- und Gutskäufe, reduziren sich vor der Hand auf Miethe eines großen meublirten Quartiers in München, und des Schlosses Köfering (nicht Köfenning) bei Regensburg. — Am verflossenen Montag war die Floßfahrt von hier nach Wien bedeutend, indem 6 Flöße abgingen. Nebst der Ordinarihütte war eine eigene bei den Meubeln ꝛc. des österreichischen Gesandten, Grafen v. Spiegel, worin dessen bisher im Todtenhause bewahrte Leiche beigesezt worden, um auf seinem Gute der Erde übergeben zu werden. — Nach dem Muster bei den bekanntlich ganz ausgezeichneten Musikkorps der österreichischen und mitunter auch der französischen Armee sind nunmehr unsere wakern Hornisten des 2ten Linien-Infanterie-Regiments hiesiger Garnison zur Vervollständigung ihrer eigenen Blechmusik mit einem Blech-Klarinet und einem Althorn versehen worden, welche der geschikte Instrumentenmacher Sauerle verfertigt hat. Es wird damit bereits abwechslungsweise mit der rauschenden Janitschaarenmusik der Hautboisten jenes Regiment, die Parade an der Hauptwache bezogen, und daselbst sehr schöne Musik produzirt. Außer dem 2ten Cürassier-Regimentstrompeter-Corps in Freising existiren obige Instrumente noch nicht und dürften, besonders bei den Jägerbataillons, allenthalben eingeführt werden. — Die bayer. Landbötin behauptete, die Nationalzeitung Nro. 62. hätte bei Gelegenheit des Referates über die 19. öffentliche Sizung den Abg. Goßner unrichtig statt des Abg. Kolb als Mitredner aufgeführt. — Wir erwiedern, daß diese Behauptung — nach amtlichem Protokolle — völlig unrichtig ist, daß also die National-Zeitung den Abg. Gaßner (nicht Goßner) mit Recht als Redner aufgeführt habe, und zwar nach amtlichem Protokolle. —

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

VII.

⊿* Noch bis jezt haben wir den Entwurf der Novelle zur Gerichtsordnung in seiner vollständigen Fassung von 116 §§en nicht zu Gesicht bekommen können. — Wir müssen uns daher mit unsern Bemerkungen über ihn gleichwohl auf jene Andeutungen beschränken, welche öffentliche Blätter darüber gegeben haben, und uns also vorläufig nur im Allgemeinen darüber äußern. Nach diesen Andeutungen nun soll durch die Novelle:

a) das Verfahren durch Abhilfe gegen die vielen Schreibereien und Beförderung der Mündlichkeit, durch Abkürzung der Termine, Erschwerung der Terminsverlängerungen mehr beschleunigt und wohlfeiler gemacht,
b) die Willkür der Advokaten soll durch strenge Strafen insbesondere beschränkt,
c) die Partheien und Anwälte sollen bei den Zeugenverhören zugelassen,
d) die Berufungssummen gegen bisher noch mehr erhöht, und jene zur dritten Instanz häufig ganz abgeschnitten,
e) in der Exekution vorzüglich die Selbstverkaufstermine, die Bewilligung der Fristen und Nachlässe von Amtswegen gänzlich aufgehoben,
f) und die sogenannte stille Gant gar nimmer zugelassen werden.

Vor Allem können wir nicht unerwähnt lassen, daß es uns scheine, es möchte dem Wohle der Nation ungleich mehr entsprechen, wenn unsere Gesezgebung — auf einen großartigen, über die Sucht halten zu wollen, was sich auf lange denn doch nimmer halten lassen wird, eben so sehr, als über eitle Gespensterfurcht und blinden Neuerungstrieb erhabenen Standpunkt sich schwingend, — klar ihre seit dem 27. Mai 1818 bestehende Pflicht, den Rechtszustand der Bayern mit den großen Prinzipien unserer Verfassung in Einklang zu bringen, erkennend — endlich einmal statt einer Novelle eine zusammen-

hängende, durch die vorausgegangenen mehrfach revidirten Entwürfe, insbesondere den größtentheils sehr vorzüglichen Entwurf von 1831, schon hinlänglich vorbereitete Civilprozeßordnung gegeben hätte. Denn einerseits haben wir der Novellen in unserer Civil- und Strafrechtspflege ohnehin schon nur allzuviele, und es gehört gewiß nicht zu den Vorzügen unserer Justiz, daß die Richter fast bei keinem §. oder Artikel unserer Gesezbücher ganz sicher sein können, ob er noch eben so gelte, wie er eben im Gesezbuche steht, indem ja bekanntlich die Zahl der Novellen zu unsern Gesezen jeder Art bereits so hoch angewachsen ist, daß kaum ein menschlicher Kopf hinreicht, sie alle nach Zahl und Einpassung in die Geseze selbst zu fassen und zu behalten! Anderseits sollte man sich des uralten Erfahrungssazes: „Plurimae leges, pessima res publica," (je mehr Geseze, desto übler ist der Staat daran,) eingedenk, vorzüglich auch darum hüten, die Novellenschaar noch zu vermehren, weil bei der Anwendung einer Novelle im Leben die Frage, wie sie denn zum novellirten Geseze passe, nicht selten schwer zu lösende Zweifel erregt, worüber neue Streitigkeiten entstehen, welche die Dauer und Zahl der Prozesse vermehren, und die Rechtssicherheit gefährden, und weil durch sie die Erlassung ganzer zusammenhängender Gesezbücher, die doch unserm Vaterlande, das die Uebereinstimmung derselben mit den Vorschriften der Verfassung seit fast 19 Jahren so hart entbehrt, zum dringendsten Bedürfniß geworden sind, nur wieder noch weiter in eine ungewisse Zukunft hinausgeschoben wird. — — — —

Vaterländische Briefe.

*** München, 25. April. In Nro. 63. der bayer. Nationalzeitung vom 21. April kommt ein Bericht vor, über das in der XXI. öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten gewonnene Resultat, wonach der Gesezentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse betreffend, in der von der zweiten Kammer wesentlich modifizirten Gestalt mit 78 gegen 39 Stimmen, oder mit ⅔ gegen ⅓ der Stimmen angenommen wurde. Wenn der Berichterstatter mit dem kgl. Kommissär glaubt, daß hier ein neuer Beleg für die Meinung liege, daß unsere Zeit noch keine Gesezgebende sei, — so wird diese Meinung vielleicht durch die große Majorität des Publikums getheilt, wenn auch in einem andern Sinne, als in dem jenes Berichterstatters. — Freilich ist's kein Beleg dafür, daß unsere Zeit reif sei für Gesezgebung, wenn den Ständen ein Gesezentwurf vorgelegt wird, der nach der wohl begründeten und nicht widerlegten Ansicht von ⅔ der Mitglieder der II. Kammer nicht angenommen werden kann, weil er gegen staatsrechtliche Grundprinzipien anstößt. Der II. Kammer hier einen Vorwurf machen, wäre kaum gerecht; ihr blieb nichts übrig, als entweder jenen Gesezentwurf lediglich zu verwerfen, oder vermittelst Beseitigung der ihm entgegenstehenden verfassungsmäßigen Bedenken, ihn abzuändern und mit Modifikationen anzunehmen, wozu in solchen Fällen die Verfassung selbst anweist. — That die II. Kammer nun lezteres, um zu zeigen, wie gerne sie auf jede nach ihrer Ueberzeugung rechtlich mögliche Weise zur Beseitigung eines ihr in grellen Farben offenbarten Mißstandes mitwirkt; so dürfte sie wohl ein gerechter Tadel nicht treffen. — Die Menge von Modifikationen, die bei solchen Gelegenheiten eintreten, ist nur die natürliche Folge des verfassungsmäßigen Geschäftsganges der Kammer. Die Deputirten sollen sich über nichts unter sich verständigen, sie sollen unter sich isolirt bleiben, einem Jeden wird sogar sein Plaz auf den Bänken der Deputirten durch das Loos angewiesen, damit nur nicht die Deputirten, die ähnliche oder gleiche Ansichten haben, sich zusammensezen, gruppiren und so etwa gar sich verständigen und z. B. eine übereinstimmende Modifikation entwerfen, die dann Einer unter ihnen — (statt ihrer 10 oder 20 —) als Redner vertritt! — Warum erlaubt der Geschäftsgang der II. Kammer nicht, nach der allgemeinen Diskussion über einen Gesezentwurf darüber abzustimmen, ob derselbe in seinen wesentlichen Bestimmungen von der Kammer adoptirt wird oder nicht? Fiele eine solche Abstimmung verneinend aus, so bliebe es der k. Staatsregierung, aufgeklärt durch die Diskussion der Kammer, vorbehalten, einen andern Entwurf, worin die erhobenen Anstände beseitigt sind, vorzulegen; für die II. Kammer aber fiele die schwierige Aufgabe weg, die wesentlichen Modifikationen, ihre Folgen selbst zu entwerfen, zu improvisiren, zu diskutiren und festzustellen, was allerdings für ein Kollegium von 120 — 130 Köpfen — wären sie auch die Besten — eine ungeeignete Operation ist, häufig die kostbarste Zeit absorbirt und nicht immer zu ersprießlichen Resultaten führt. Ein Gesez, um gut zu sein, soll, wo möglich, nur in einem, oder doch nur in wenigen Köpfen meditirt werden und zur Reife gelangen; seine Redaktion soll aus einer Feder fließen, einen einzigen Guß bilden. Die k. Staatsregierung soll stets nur nach gehöriger Vorbereitung und erlangter Reife einen Gesezentwurf den Kammern vorlegen; denn ihr soll in der Regel und der Natur der Sache nach die schöpferische Hauptkraft beiwohnen, den Kammern nur die accessorische des Beiraths und der Zustimmung. — Wenn aber der Geschäftsgang der II. Kammer, begründet im 10. Edikt, die Ursachen über Vorgänge ist, die hier besprochen werden und die man tadeln will; so fragen wir, wem steht die Initiative zur Abstellung und Verbesserung jener Ursache zu, und wen trift der

Tadel, wenn wir alle 3 Jahre sich die schlimmen Wirkungen nothwendig erneuern sehen? — Es ist auch die Rede davon, daß Hirngespinnste über retrograde Tendenzen ꝛc. zum Vorschein kamen; wohl uns, wenn es nur Hirngespinnste waren! — Ferner, daß eine teutsche Kammer auf teutschem Boden gehen, sich ferne halten soll von fremdartigen Institutionen, von gallischen Zuthaten. — Meint man hier die Mündlichkeit im Gerichtsverfahren, die ein Redner als eine wünschenswerthe Radikalreform des Schnekenganges des teutschen Prozesses anrieth, indem er nachwies, daß, während das schleppende schriftliche gute alte teutsche Verfahren blos an dem höchsten Gerichtshofe unserer 7 älteren Kreise 3 — 400 Retardate veranlaßt hat, der raschere Gang eines schriftlich-mündlichen Verfahrens im achten Kreise keine 200 Retardate an allen Gerichten jenes Kreises zuläßt? — Aber ist denn das Gute, wenn es aus der Fremde kommt, blos darum bei uns nicht mehr das Gute? — Die fremde, edle Frucht der Kartoffel wurde auch beim anfänglichen Einschwärzen in Europa als Gift verboten, — und nun — wollen wir sie ausrotten?! — Aber die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Gerichtsverfahren waren ja bekanntlich bei den alten Teutschen heimisch, und gingen von ihnen erst auf den englischen und gallischen Boden über; nur seitdem die alte heimische Pflanze bei uns ausging, gehen auch bei uns die Prozesse nicht mehr aus; revindiziren wir sie also wieder, pflegen wir sie von Neuem: sie wird auf dem alten vaterländischen Boden gute, herrliche Früchte tragen, bessere noch, als irgendwo anders! —

Literarische Warnungstafel.

(Fortsezung.)

Der erste westphälische Landtag hatte im Jahre 1829 statt. „Es ist eine durch Erfahrung hinlänglich erprobte Wahrheit" — heißt es in einem Berichte hierüber; — „daß der ständische Einfluß weit weniger von der Vollkommenheit der repräsentativen Formen, als von der Integrität und Einsicht derer, die dazu berufen sind, abhängt." Schon damals baten die Landstände um Rükführung jener religiös-sittlichen, tüchtigen, arbeitsamen und arbeitsfähigen Bürg- und Bürgerschaften, die durch jene unbedingten und zügellosen Konkurrenzen ꝛc. nie hätten entwürdigt werden sollen. — So zeigt sich überall, daß der Mensch Zwek und Mittel zugleich, und er nicht bloßes Mittel zum Zwek — Geld! — sein soll. Auch aus Ost- und Westpreußen, vom entgegengesezten Ende der Monarchie, wird (August 1836) über den großen Verfall der Bürger- und Bauerschaften und der Mittelstände überhaupt geklagt; ungeachtet der rationellen und industriellen Unternehmungen aller Art nehme die Armuth des Volkes und der Unwerth des Bodens allenthalben überhand. Woher das? Wer erinnert sich nicht an das launige Sendschreiben eines gemüthlichen Edelmanns in Pommern, der sich, wie die Bauern selbst, im Schatten des neuen reichen Fruchtbaumes auf dem Gute kaum zu behaupten vermag. „Wir wollen nicht den finstern Lehren des Absolutismus, und auch nicht der seichten Geschwäzigkeit der repräsentativen Weltverbesserer folgen;" — so schrieb man im März 1827 aus Berlin; — „sondern nach den Forderungen der Sache und Zeit auf eigener Stärke und Würde einherschreiten, um dereinst durch Thaten zu zeigen, die allein entscheiden ꝛc. mit aufgeklärter Besonnenheit, nicht im politisch-doktrinellen Fanatimus u. s. w." Diesem Sprecher nahm ein anderer Nachbar das Wort vom Munde weg — (29. Dec. 1833, allgem. Ztg. 1834, Beilg. Nr. 5.) — und schloß eben so kurz als bündig: „die Thesis — ist da (im Hause); die Antithesis vor der Thüre." — Aber unstreitig ist in Preußen für den Bürger- und Bauernstand auch viel zwek- und zeitgemäßes geschehen; und man hat das unbefangen auch in Bayern gewürdigt, (z. B. in dem Prädialprincipe ꝛc., worin man auch die Irrthümer über Bayern's Ruralbestand pragmatisch nachwies; München 1833). Ein Hauptkriterium populärer Einrichtungen der Art besteht immerhin darin, daß sie sich auf patrimoniale und kommunale (korporative) Verhältnisse begründen, und sofort nationalisiren lassen. — Auch der Provinziallandtag zu Düsseldorf im Jahre 1826 war lehrreich; (s. allgem. Ztg. Nr. 321.) und gewährte ein eigenes kräftiges Kolorit. In der bürgerl. Rechtspflege der preußischen Monarchie waren im Jahre 1822 bei den sämmtlichen Untergerichten an Prozessen anhängig:

	a) vorjährige	86,000
	b) dießjährige	280,000
	Summa	366,000
deren wurden erledigt:	durch Erkenntniß	134,131
	durch Vergleich	97,242
	durch Entsagung	43,693
	Summa	275,066
	unerledigt blieben also	91,135

Nebstbei waren im Laufe 14,000 Konkurs-, Liquidations- und Subhastationsprozesse; 8000 wurden auch hievon erledigt. Die Zahl der Vormundschaften belief sich auf 392,971, und die Summa der Decernendorum überhaupt auf 5,402,890. In Rheinpreußen waren im Jahre 1822 42,429 Prozesse anhängig, wovon 37,668 erledigt wurden. Nicht sowohl die Legislatur als die Organismus ist es, womit Preußen vorerst wieder einzulenken und nachzuhelfen sucht.

(Fortsezung folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Paris, 21. April. Der König und die Königin, umgeben von der Königl. Familie, empfingen gestern um 11½ Uhr im Thronsaale die große Deputation der Pairskammer, welche beauftragt war, Ihren Majestäten bei Gelegenheit der Vermählung Sr. K. Hoheit des Herzogs v. Orleans Glük zu wünschen. Mittags wurde die große Deputation der Deputirtenkammer in den Thronsaal geführt. Hr. Dupin wendete sich dabei in langer Rede sowohl an den König als an den Herzog von Orleans, die beide in den schmeichelhaftesten Ausdrüken der Deputation ihren Dank aussprachen. — Der Courrier français sagt: „Ein neuer Agent des Don Karlos befindet sich in Paris und zwei Personen sind vergangenen Mittwoch aus unserer Hauptstadt in das Haupt-Quartier dieses Fürsten abgereist. In diplomatischen Zirkeln ist man der Ansicht, die Dinge würden in Spanien bald eine günstige Wendung für Don Karlos nehmen."

Berlin, 20. April. Gestern Nachmittag um 3 Uhr verstarb hieselbst nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 70sten Lebensjahre der k. wirkl. geh. Staats- und Kabinetsminister, Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, Excellenz, — ein Mann, gleich ausgezeichnet als Staatsmann, wie als Philosoph und Publizist. Staat und Wissenschaft erleiden durch diesen Todesfall einen sehr empfindlichen und in mehr als einer Beziehung gewiß schwer zu ersezenden Verlust.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Othello, Oper von Rossini. Mad. Mink — Desdemona als lezt Gastrolle.

Gestorbene in München.

A. Fend, Taglöhnerstochter, 27 J. a. — Th. Hirschnagl, b. Hofbeurk-Müllers-Frau, 74 J. a. — Jgf. Kath. Kosenbach, Schuhmacherstochter, 22 J. a. — B. Frfr. v. Peckmann, k. b. Oberbauraths-gattin, 45 J. a. — Fr. M. A. Würthmann, k. Reggs.-Rathsgattin, 60 J. a. — Alois Böck, Bräuknecht, 37 J. a. — Sebastian Stamle, Taglöhner, 44 J. a. — Hr. Ed. Heerlein, k. Landrichterssohn von Greding, 21 J. a. — Fr. Wilhelm. de Tallez, k. Professorswittwe, geb. Bavard, 29 J. a. — Joh. Weber, Taglöhnerstochter, 30 J. a. — Jgfr. Mgl. Münster, Metzgerstochter, 36 J. a. — Wilh. de Brün, k. Oberst.-Sohn, 7 J. 4 M. a. — El. Schick, Feldwebelswittwe, 62 J. a.

Auswärts gestorben.

Landshut: Hr. Dominikus Aullitschek, k. b. quiesc. Kreiskassier, 62 J. a.

Aschaffenburg: Heinrich Hensler, k. Rentamtmann, 76 J. a.

160.(2b) **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen der Hypothekgläubiger wird in vim executionis der Sommerkeller der Oberottelbräuin, Barbara Brey, am Gasteig (an der Wienerstraße) Nro 423.

Mittwoch den 3. Mai d. Jrs.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

zum Erstenmale öffentlich versteigert werden.

Derselbe ist 3 Stokwerke hoch, mit einem kleinen Hofraum und Garten versehen, auf 13,500 fl. gewerthet, mit 1000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt, und mit 41,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräu-Anwesen selbst eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß Gerichts unbekannte Käufer am Versteigerungstermine sich über Vermögen und Leumund auszuweisen haben. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesezes.

Den 13. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Danzer.

164. **Bekanntmachung.**

In dem Pfarrhofe zu Feldmoching werden am

Mittwoch den 10. Mai l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

angefangen:

a) kleine Vorräthe an Getreide (Waizen, Korn, Gerste und Haber) Strohe, Heu und Grummet, dann
b) mehrere Zimmereinrichtungen Haus- und Baumannsfahrnissen und Geräthschaften

an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 20. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht München

Kuttner, Landrichter.

165. **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem der seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1813 vermißte Soldat Sebastian Schmid von Staudheim d. Grchts. auf die in mehreren öffentlichen Blättern ausgeschriebene Ediktal-Citation ddto. 20. Juli v. Jrs. zum Antritt seiner Erbschaft per 50 fl. nebst Zinsen bisher nicht erschienen ist, und weder er selbst noch seine allenfallsigen Leibeserben sich gemeldet haben; so wird sein oben bemerktes Vatergut nebst den vom 18. Lebensjahre desselben laufenden Zinsen à 5 Prozent auf Anbringen seiner bekannten Intestaterben gegen hinlängliche Kaution verabfolgt werden.

Rain, den 15. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rain.

Bek, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 67. 28. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 27. April. Unter den teutschen Bühnenkünstlern steht Eßlair an der Spize. Eßlair ist Genie in seinem Fache. Die Gottheit hat in Eßlair die Periode des Jünglings, des Mannes, des Greises mit in gleicher Kraft fortglühenden Funken für die Kunst begeistert. Eßlair ist darum würdig der allgemeinsten und gerechtesten Anerkennung: Eßlair ist erhaben über alle Kritik; denn Eßlair ist ein inniger Sohn der Natur. — Eßlair reift allmählig dem Grabe entgegen. Was er geleistet, ist ewig, ist geschichtlich. Als Greis stößt er dem Publikum Flammen der Begeisterung ein. Das bewies der am lezten Dienstag, 25. d., gegebene Belisar. Eßlair, der Greis, als Belisar, ist nicht zu schildern. Eßlair war krank, stand am Rande des Grabes; Eßlair wurde durch einen trefflichen Arzt gerettet. [illegible] ist bekannt, Alles das erzählte der begeisterte, von Dankbarkeit entzükte Greis dem Publikum. — Eßlair! Die gütige Natur hat Dich reichlich mit ihren Gaben beschenkt; lebe noch lange, lange für den Zwek der Kunst, der Wahrheit und für den Ruhm der teutschen Bühne! — — Am künftigen Montag geht selbst aus München eine Karavane von einigen zwanzig Köpfen beiderlei Geschlechts zur Uebersiedelung nach Amerika über Bremen ab, wo es ihnen besser gehen soll, als im Vaterlande. Glük zu! — Wann wird denn der, Passage verengende, Bretterverschlag zwischen den Pschorr- und Niedermayr-Häuseen unter den Bögen auf dem Hauptplaze der Stadt weggenommen? — Es ist interessant, daß laut Programm schon bei der Kaiserkrönung des Churfürsten von Bayern, Karl Albert, im Jahre 1742 zu Frankfurt ein Graf Seyssel d'Aix als Kapitän der Leibgarde zu Fuß und Generalfeld-Marschall-Lieutenant mit dem Festzuge am kaiserl. Wagen geritten ist, während gegenwärtig wieder ein Glied aus dieser Familie zum Kapitän der Hartschier-Leibgarde von Sr. Maj. dem König Ludwig ernannt wurde. Obiger diente auch noch unter Churfürst Max III., starb 1761, wie sein Grabstein an der Außenseite Unser-Lieb.-Frauenpfarrkirche in München beweiset. Auch ein Urahn des Regierungspräsidenten im Isarkreise, Grafen v. Seinsheim, befand sich damals als Staats- und Konferenzminister in des Kaisers nächster Umgebung, nebst den ehrwürdigen, altadelichen Namen der Grafen v. Perusa, Thürheim, Rechberg, Haßlang, Preysing, Töring-Jettenbach, Töring-Seefeld, Sandizell, Taufkirchen; Lerchenfeld, der Frhrn. v. Gumpenberg, Freiberg, Closen. Daß hiebei Graf v. Pappenheim, als Reichserbmarschall, mit seinen Trabanten, Pagen u. s. w. war, versteht sich von selbst. — Am 1. Mai reiset der neuernannte k. b. Geschäftsträger am k. griech. Hofe, Graf v. Waldkirch, nebst Gemahlin, einer Freiin v. Magerl auf Wiesenfeld, von hier über Triest nach Athen ab.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXIII. öffentliche Sitzung der Kammer [illegible]

‡ An der Tagesordnung war die Diskussion über den Antrag einiger Abgeordneten „die Abschaffung des Lotto's betr.," worin sich die Kammer dahin vereinigte, zu beschließen: daß Se. Maj. der König allerunterthänigst ersucht werde, das Lotto, im Laufe der nächsten Finanzperiode, allmählig eingehen, und zur Dekung des dadurch entstehenden Ausfalls in den Staats-Einnahmen, betreffende Gesezvorschläge der Kammer vorlegen zu lassen. — Dieß war das Resultat, zu welchem die Kammer in Ihrer Majorität, nach einer Erörterung beitrat, welche, kritisch beleuchtet, an die bei einer früheren Gelegenheit ausgesprochenen Worte, „daß die jezige Zeit noch keine Gesezgebende sei," unwillkürlich erinnert. Dort, wie hier, sprach sich Alles einstimmig über das bestehende Uebel, über die dadurch, immer mehr um sich greifende Demoralisation aus; dort, wie hier, waren alle Stimmen darüber einig, daß dem Unwesen ein Ende gesezt werden müsse; dort, wie hier, waren sie aber auch alle über die anzuwendenden Heilmittel getheilt. Neue Steuern, Erhöhung der bestehenden, direkte, indirekte Auflagen, wurden erwähnt, besprochen, verworfen; überall traten sogleich die Interessen der Betheiligten kräftigst protestirend hervor. Der erschrokene Kapitalist sprach schon von Zinserhöhung, der Produzent bedrohte den Konsumenten, der Gutsbesizer klagte über die, immer ihn, und nur ihn allein drükende

Last, jammerte über die ungleichmäßige, verfassungswidrige Vertheilung der Abgaben. — So blieb denn der Kammer nichts übrig, als sich dem Vorschlage des Abg. v. **Rotenhahn** anzuschließen, nämlich, daß die Regierung zu ersuchen sei, Gesezvorschläge zur Dekung des Ausfalles den Ständen vorzulegen — ein Wunsch, der, seiner Zeit, gewiß nicht unerhört bleiben wird. Trauen wir der Regierung, trauen wir der Weisheit unseres Monarchen. Auch dieses einst gegebene Versprechen „das Lotto eingehen zu lassen, so wie es die finanziellen Umstände erlauben, und es **ohne neue Auflagen** geschehen könne," wird **Der** erfüllen, der unaufgefordert, schon so viel für das Wohl, für das wahre Heil seiner treuen Bayern gethan, der Monarch, der dem höchsten Zweke eines Regenten, der **Gerechtigkeit**, unaufhaltsam, allen Stürmen der bewegten Zeit trozend, mit Beharrlichkeit entgegenstrebt. — Uebrigens bot die Diskussion selbst wenig Neues, wenig Interessantes. Bedauert mußte nur werden, daß Einer der Herrn Abgeordneten sich so heftig, so bitter, über ein sehr würdiges, und geachtetes Mitglied der katholischen Geistlichkeit auszusprechen veranlaßt glaubte. Es scheint sowohl hier, als auch bei der Aeußerung des Abg. **Ringseis**, ein Mißverständniß obwaltet zu haben, daher auch in der Erwiederung des Abg. v. **Hornthal** mehr Mäßigung, namentlich aber weniger oratorische Entrüstung [illegible]

Einige Worte über das Protokollistenwesen in Bayern.

° Das Institut der Protokollisten, wohlweislich in den meisten Branchen Bayerns bereits aufgehoben, besteht nur mehr bei den k. Kreis- und Stadtgerichten. Es ist gerade jezt, wo das Wohl Bayerns von den Titel Ständen in allen Zweigen berathen wird, an der Zeit, etwas über die **Nuzlosigkeit** des Bestehens dieses Standes zu erwähnen. Nachdem schon der Umstand: „daß gewiß keine archivalischen Quellen über die Motive und Errichtung dieses Instituts Aufschluß geben können, weil notorisch der k. Protokollist bei jedem Gerichte anders beschäftigt ist," die Unsicherheit und Schwankenheit dieses Geschäftes zur Genüge darthut; so bedarf es nur mehr der Hervorhebung einiger faktischen Momente, um die obengenannte Nuzlosigkeit des ganzen Standes augenfällig zu machen. Wenn an und für sich schon die Bestimmung der Hofrathsordnung, nach welcher i. J. 1808 die Kreis- und Stadtgerichte formirt wurden, dem ganzen richterlichen Geschäftsleben, namentlich durch das weitläufige Registratur, Deposital- und Expeditions-Wesen, einen schleppenden Gang verursachte, so trägt insbesondere der Protokollistenstand zum schleppenden Geschäftsgange gewichtig bei. Denn z. B. bei den meisten Kreis- und Stadtgerichten haben unter andern Geschäften die k. Protokollisten die wesentlichsten Theile einer Verlassenschafts-Verhandlung zu besorgen, müssen aber gerade diese Verhandlungen nur aus **Auftrag** des Gerichts, also **mechanisch** vornehmen. Obgleich die Obsignation die Haupthandlung, die Basis einer Verlassenschafts-Verhandlung bildet, also auch jeder Interessent aus Vernunftsgründen schon, sich an den Obsignationskommissär um Aufschlüsse wendet, so darf dieser doch keine anderen Aufschlüsse geben; „als daß ein Instruktions-Kommissär ernannt werden wird, an welchen er sich für die Folge zu wenden hätte" Wenn nun der Umstand noch hinzukömmt, daß der Instruktionsbeamte, welcher die vorgenommene Obsignationshandlung rezensirend durchgeht, eine, ihm nöthig scheinende, Ergänzung anordnet, so sind die Partheien der Hinausschiebung der Verhandlung preisgegeben, während sie in gewissen Fällen die schleunigste Verhandlung erwarten dürften. Diesem Uebelstande wäre besonders, da nur **geprüfte** Juristen in den Protokollistenstand aufgenommen werden, am leichtesten dadurch abgeholfen, daß die k. Protokollisten in das Collegium eingereiht würden, und im Collegium sodann von demjenigen Individuum, welches nach den Turnus zur Obsignation bestimmt ist, auch die **ganze** Verlassenschaftsverhandlung fortgeführt werde. Manche Verhandlungen dürften sich auf diese Art sogar in instanti erledigen lassen. Jedenfalls könnte das Publikum einem schnelleren Resultate entgegensehen, und zwar nicht in diesem Geschäftszweige allein, sondern auch in sämmtlichen Proceßangelegenheiten, weil die Collegien an Individuen gewinnen, welche bisher von jeder Criminal- und Civil-Instruktion ausgeschlossen blieben. Wegen Führung der Sizungsprotokolle **allein** wird der Staat um so weniger einen geprüften Juristen besolden, als diese sehr leicht von Kanzlei-Individuen, oder im äußersten Nothfalle sogar von dem jüngsten Votanten geführt werden könnten. Bei kleinen Gerichten, welche bisher wohl hinlänglich mit Juristen, aber nicht immer mit der nöthigen Anzahl von **Richtern** versehen sind, hätte die Einreihung der Protokollisten in das Collegium überdieß noch das Gute, daß dieses größtentheils besezt wäre, und nicht zur Requisition von Landgerichts-Assessoren seine Zuflucht nehmen müßte. Wenn man endlich noch erwägt, daß diese Einreihung mit gar **keinen** Kosten verbunden ist, weil die Gehalte der Assessoren und Protokollisten gleich sind, so wird man nicht nöthig haben, noch mehrere Data der Nuzlosigkeit des Protokollistenstandes aufzuführen, sondern der Hoffnung sich hingeben dürfen, daß bäldest durch eine nothwendige Reform die sehnlichst erwünschte schnellere Justizpflege erwirkt wird.

Vaterländische Briefe.

*† Bamberg, 18. April. Die zuerst im hiesigen Tagblatte zur Sprache gekommene enorme Holztheuerung ist gegenwärtig der Gegenstand aller gesellschaftlichen Unterhaltung, und kommt ein Fremder in ein Landwirthshaus, so ist seine erste Frage: Was kostet bei Euch das Brennholz? Dies veranlaßte neulich einen Wirth an der Bamberg-Kronacherstraße zu folgender Aeußerung: „Eine Mitursache der Holztheuerung in unseren Gegenden ist auch die tadelnswerthe Gewohnheit mancher Forst- und anderer Beamten, daß sie ihr Bestallungsholz (das mitunter aus Bäumen gemacht wird, die als Bau- oder Kommerzialstämme 4 — 5mal höher verwerthet werden könnten, denn als zu Brennholz geschlagen) jährlich um theueres Geld an Bierbräuer, Bäker u. s. w. verkaufen, und sich dann eben so viel weiches oder hartes Holz um den mittleren Waldpreis anweisen lassen. — Eben so wenig taugt beim Verkaufe des Holzes die Abtheilung desselben in Scheitholz erster, zweiter und dritter Qualität, weil den Forstbeamten, welche ihr Bestallungsholz auf genannte Art jährlich verkaufen, daran gelegen sein muß, daß das Scheitholz erster Klasse sich dem Preise nähere, um welchen sie ihr vorzügliches Kernbestallungsholz veräußeren." — Es möge die k. Regierung doch gütige Rüksicht auf obige Uebelstände nehmen.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

Gold-, Silber- und Juwelier-Arbeiten.

† Auch dießmal ist der Mangel an Einsendungen auffallend; nur zwei Einsender haben die Ausstellung beschikt. Hr. Juwelier Bened. Merk und Jos. Keyhl in München. Des ersten wird deßwegen nur ehrenvoll erwähnt, weil er über den Betrieb gar keine Mittheilung machte; der zweite verspätete sich mit der Einsendung. Einen größeren Aufschwung hat die Fabrikation von Silberwaaren erfahren. Hrn. K. Weishaupt in München wurde die silberne Medaille zuerkannt. Er allein versteht sich auf den schwarzen Schmelz, „Hiello" genannt, bisher ein Geheimniß der Tulafabrikanten in Rußland. Dieselbe Medaille erhielt Herr Heinrich Kraus, in Neustadt a. H. Ehrenvoller Erwähnung haben sich werth gemacht die HH. Westermeier in München, G. Wollenweber sel. Erben in München; H. Staller in Kempten; Hr. Silberarbeiter Seiler in München stellte in getriebenem Silber die Porträte JJ. MM. des Königs und der Königin auf. Die Kunst der Darstellung in getriebenem Silber ist verloren gegangen, seit man im Gießen und Graviren so große Fortschritte gemacht hat. Eine ehrenvolle Erwähnung verdienen G. Christ. Wolf aus Fürth, mit silb. Brillengefäßen, Joh. Bapt. Bollermann in München, mit Pfeifenbeschlägen; und Herr Karl Schmeding, in Augsburg, der Einzige, der diesen sonst in Augsburg so rühmlichstbekannten Industriezweig repräsentirte.

Literarische Warnungstafel.

(Fortsetzung.)

Σ Seit dem Jahre 1827 bestehen in Ost- und Westpreußen die Schieds- und Friedensgerichte. — Je 2000 Einwohner wählen alle 2 Jahre einen Insassen von anerkannter Rechtlichkeit (die wahre Autorität!) zum Schieds- und Friedensrichter. Er bedarf keiner Gelahrtheit. Der früher verstorbene Justizminister v. Kircheisen wollte alle richterlichen Behörden in Land- u. Stadtgerichte mit kollegialischer Verfassung umwandeln; woraus sich große reelle Nachtheile, unter eben so kostspieligen, als verzögernden und verfänglichen Formen entwikelten. Der jüngst verstorbene Justizminister, Graf Dankelmann, arbeitete wieder auf einfache Untergerichte, jedoch in ganz genüglicher Anzahl, hin, und war auch, da der Gerichtsherr doch nicht Herr des Rechts ist; für die Beibehaltung der Patrimonialgerichte unter gewissen Cautellen und Modifikationen gestimmt. — Eigneten sich solche Züge nicht in das neueste Gemälde eines Staates; und wäre da im vorliegenden Bande, etwa, wo die gesammte Hierarchie der Justizbeamten weitläufig aufgezählt wird, nicht ein Plätzchen dafür gewesen, anstatt, unter Beruf auf Charles Dupin, einer sterilen Analyse der Bevölkerung so viel Raum und Papier zu widmen. Es scheint System der preußischen Staats-Regierung zu sein, daß sie von Zeit zu Zeit ihre höhern Funktionäre auch als Schriftsteller in ihren Fächern auftreten läßt; aber das Staats- und Volksleben will auch außer dem amtlichen Bereich betrachtet und begriffen sein, um nicht ein Spiel der Optik zu werden. Ein neuestes vollständiges Gemälde vom preußischen Staate achten wir geradezu für das lehrreichste Vehikel eines teutschen Staatsmanns, Forschers und Geschäftsmanns; aber dazu bedürfte es einer ganz andern Hand, als der blos geodätischen eines Hrn. v. Schlieben und Konsorten. Ist es doch eine Legion von Schriftstellern, die nur erst seit 20 Jahren vom und über den preußischen Staat geschrieben haben: v. Lichtenstern, Demian, Gaspari, Canabich, Krug, Benzenberg, Rumpf und Sinnhold, v. Hofmann, Avenius, Stein, Hassel, v. Förster, Brügmann, Zimmermann, Voigtel, Weigel, v. Campz, Ferber, Kühne u. s. w. (Ueber die preußischen Salzwerke s. m. die Geschichte der teutschen

Salzwerke xc. München 1836.) Nebstbei Civilhandbücher, Verwaltungsjahrbücher, Armeeranglisten und die Staatszeitung xc.; da fehlt es in keinem Fache an brauchbaren Materialien. Leider kann man das von der preußischen topographischen Lexikographie noch nicht sagen; denn die von Müzel,, welche im vorliegenden Bande zum Muster gedient zu haben scheint, ist doch nichts als eine jener allzu magern Topologien, womit wir von allen Seiten heimgesucht werden. „N. N. (verhunzte und „modernisirte Namen von Ortschaften) Stadt, Flecken, Dorf, „mit so viel Einwohnern, 3 Thore, 2 Kirchen, 1 Schloß, „1 Domäne und Wollenweberei xc. allenfalls dazu noch ein „Zuchthaus." Was soll man aus Tausenden von solchen Artikeln lernen? Warum hat man in den vorliegenden 3 Bänden, und insbesondere in Beziehung auf den preußischen Staat, den topographischen Theil nicht geradezu aus W. Meineke's Lehrbuch der Geographie, wovon wir die zweite Auflage vom Jahre 1827 vor uns haben, abgeschrieben: darin ist doch einiger historischer Anklang. Man vergleiche nur die Artikel Halle, Erfurt, Magdeburg u. s. w. Wir können uns mit der Art von topographischen Fabriken, oder fabrikmäßigen Topographien, worin die drei Kardinal-Merkmale: der historische, beurkundete Name, die Genealogie, und die lebendige Anschauung des Daseins fehlen, und die so dem Leser nur einen todten Namen geben, nicht mehr befreunden. Und doch wird der historische klassische Boden von Südteutschland so vielfältig mit den erbärmlichsten Kompilationen aus Nordteutschland überschwemmt, während sich von den weit besser unterrichteten Fachmännern des Südens kaum einer anmaßt, die nördlichen Nachbarn über ihre Gauen zu belehren.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Die Erinnerung, Schauspiel von Iffland. Hr. Jost — Geheimerath Seeger.

Gestorbene in München.

Jak. Grünwald, ehem. Milchmann, 98 J. a. — A. M. Schmidberger, Maurerswittwe, 58 J. a. — K. Hänsler, Feldweb.-Tochter, 28 J. a. — F. Eidlhuber, Pfründtnerin, 85 J. a. — Jos. Betz, Hautboist, 39 J. a. — A. Hagn, Mauthdienerstochter, 32 J. a. — Fr. E. Schöller, k. Hofkellereoffiz.-Wittwe, 74 J. a. — Ad. Stockmaier, Schneidergesell v. h., 38 J. a.

168.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Amortisations-Erkenntniß.

Da nach der auf Antrag des k. Fiskalats des Obermainkreises am 30. August 1836 erlassenen und gesezmäßig bekannt gemachten Ediktal-Citation des unbekannten Inhabers einer von dem vormaligen Extrabauamte zu Bamberg der dortigen Domküsterei am 22. Dezember 1786 zu Bamberg ausgestellten Urkunde über eine mit drei ein halb Prozent verzinsliche Darlehensschuld von zehn tausend Gulden die ausgeschriebene eben bemerkte Urkunde bis zum Auslaufe des anberaumten Termins, lezten März 1837, dahier bei Gericht, nicht vorgezeigt wurde, so wird hiemit die Präklusion ausgesprochen, und die Urkunde, der ergangenen Warnung gemäß, für kraftlos erklärt.

Bamberg, am 18. April 1837.

K. bayer. Appellationsgericht des Obermainkreises.

Frhr. v. Waltenfels, Präsident.

Schöner.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

157. (3c) Der berühmte Relkenflor des verstorbenen k. Präparators Fessel wird jezt gänzlich abgegeben. Auch werden verkauft, ausgezeichneter Nelkensaame, für dessen Güte man garantiren kann; der schöne hochrothe Türkenbund und andere perennirende Blumen, Rosenstöke, Blumentöpfe, Gartengeräthschaften und ein Glashaus. — Am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

Fessels Erben.

156. (3c) Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten von Vögeln und Säugethieren ausstopfe, Glasstürze mit Vögeln einrichte und mit Naturalien und dergleichen handle. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

Franz Fessel,
Präparator und Naturalienhändler,
am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

Die früher angekündigte

Orts-Geschichte und Statistik
der
Königlichen Haupt- und Residenzstadt München
aus Quellen bearbeitet
von
Dr. Joseph Heinrich Wolf.

hat so eben die Presse verlassen, und ist im Verlage der Hübschmann'schen Buchdruckerei, Burggasse No. 13., um 24 Kreuzer zu haben.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 68. 30. April 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 29. April. — Am 13. Mai kommt der k. b. Geschäftsträger am kgl. griech. Hofe, Graf v. Waldkirch, nebst Gemahlin, in Triest mit der Rudhartischen Familie und Gefolge, aus einigen 20 Köpfen bestehend, zusammen, um sich daselbst nach Athen einzuschiffen. — Wer etwas Kunstvolles, Niedliches sehen will, kann unter andern vielen eleganten Sachen bei Hrn. Silberarbeiter Mayerhofer einen ganz kleinen bayerischen Kürassierhelm finden, genau nach der Ordonanz auf das Schönste gearbeitet. Derselbe dient zur Zierde einer Art Beschwerstein von Königsholz mit Silber eingelegt. — Nach öffentlichen Blättern hat eine Gesellschaft des ehemaligen französischen Prinz Condé'schen Offizierskorps eine Summe von 362 fl. 8 kr. zusammengelegt, damit für ihre, im Jahre 1796 in der Schlacht bei Oberkammbach, Ldg. Mindelheim, gefallenen Mitkrieger ein jährlicher Gottesdienst gehalten, ein Denkstein errichtet werde, dann dem Schul- und Armenfonde 100 fl. hievon zufallen sollen. Wir hoffen, im Interesse des Publikums, eine nähere Beschreibung dieses Monuments seiner Zeit, etwa durch unsern umsichtigen Augsburger Korrespondenten, zu erhalten, und unsern Lesern mittheilen zu können. —

Vaterländische Briefe.

*† Eichstädt, 27. April. Längere Zeit habe ich meine Berichte über unser hiesiges Stadtleben nur deswegen suspendirt, weil es des Interessanten, des Neuen sehr wenig gibt, und das Alte schon so oft besprochen wurde, daß es theils überflüßig, theils ermüdend wäre, wieder darauf zurük zu kommen. Den Verhandlungen der Stände wird, namentlich in gebildeten Kreisen, eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und man freut sich, daß die Kammer, man darf, wie es scheint, wohl sagen, die ganze Kammer in nuzenvoller Eintracht mit der Regierung, deren redliches Streben im gesammten Volke stets grösseres Vertrauen gewinnt, zum Besten des Landes zu wirken trachtet. Zwei Hauptklagen hört man übrigens so ziemlich übereinstimmend und allgemein, nämlich auf der einen Seite über allzuweitschweifiges, kasuistisch-gelehrtes, nicht selten selbstgefälliges Reden mancher Abgeordneten, vorzüglich in Dingen, die dem Lande nicht zu wesentlichem Vortheile gereichen, und auf der andern Seite über die auffallende Langsamkeit des Druks der Protokolle, oder Verhandlungen, die man nur aus öffentlichen Blättern fast vier (?) Wochen eher erfährt, als die gedrukten Protokolle erscheinen. Dieser Uebelstand scheint seit jüngster Zeit besonders zu wachsen; möge derselbe entfernt werden! Vielleicht kann unser Abgeordneter, Hr. Brunbauer, zur Entfernung dieses vorzugsweise für Beamte sehr fühlbaren Uebelstandes beitragen; möge er auch, wo möglich, so oft nur immer allgemeine Industrie- oder Komerzialfragen vorkommen, der dürftigen Eichstädter nicht vergessen. Die ewige und täglich gründlicher gestaltete Frage der Zunahme des Armenthums hiesiger Stadt, welches dem Magistrate bedeutende Defizite macht, fordert oftmalige Besprechung und Beantwortung und wenn auch von höherer Seite, von herzoglich-fürstlicher und bischöflich-gräflicher, vieles, sehr vieles geleistet wird; so ist das Uebel dadurch dennoch nicht bei der Wurzel erfaßt, wo es erfaßt werden könnte. (??) — Die nun eingetretene schöne Witterung führt bereits wieder viele Fremde hier durch, von denen nur ein längerer Aufenthalt zu wünschen wäre.

*** Würzburg, 25. April. Wenn unser öffentliches Leben an sich nicht durch hochwichtige Ereignisse zu interessanten Mittheilungen Anlaß gibt, so bietet es doch im engern Kreise Stoff genug zur Unterhaltung, wenn man nach des Tages Mühen zusammen kommt, um sich zu erholen — denn erstens wagt man, um den unfreundlichen Gast nicht zurük zu beschwören, sich wenigstens in's Ohr zu raunen, daß der Winter fortgezogen ist, und als Folge davon gibt man sich nun der Hoffnung hin, nicht ferner Vertheuerungen und Entbehrungen tragen zu müssen, die lediglich Folgen des langen Winters waren. — Schon steht Schiff an Schiff mit Holz beladen am Main, und man sieht nun, im Sonnenschein gebadet, unbetheiligt zu, wenn es entladen wird, da man dessen nur mehr für die Küche bedarf. — Auch andere Bedürfnisse werden bald wieder in einen mäßigern Preis zurüktreten,

wohin auch das Korn gehört, das nicht sowohl wegen vermehrter Abfuhr, sondern wegen Futtermangel und aus der Ansicht einer wahrscheinlich verspäteten Ernte hervorgehend, bedeutend angezogen hat und fast 9 fl. kostet. — Ein mit Winterfeuchtigkeit durchdrungener Boden wird, sobald er ganz durch die Sonne durchwärmt ist, eine kräftige Vegetation gebären, und sohin das Mangelnde vollkommen wieder ausgleichen, so daß wir in diesem Sommer wieder zur gewohnten Fröhlichkeit zurückkommen werden. — Unsere Gesellschaften fangen auch an, sich nach und nach für den Sommer einzurichten, wobei jedoch die „Wittelsbacher," wie es scheint, nicht sowohl nach Wunsch, ein Unterkommen finden konnten. — Zu Ehren der Offiziere, die mit dem lezt durchmarschirenden Bataillon österreichischer Infanterie hieher kommen, wird die Harmoniegesellschaft eine Tanzgesellschaft veranstalten. — Da man aber, wie vorbemerkt, eben mit solchen Spezialien beschäftigt ist, so hört man wenig über die Verhandlungen der Stände sprechen, die bezüglich auf die Justiz nicht das freundlichste Bild darbieten wollen, wenn man dieser in der Kammer selbst so vieles zur Last legen hören muß, ohne Aussicht zu einer baldigen Umformung. — Doch danken wir unserm König Ludwig schon so Vieles, wovon man vor zehn Jahren kaum eine Ahnung hatte, so werden auch durch seinen kräftigen Willen jene Bedenklichkeiten besiegt werden, die man mit dem Erwerb der Sybilinischen Bücher vergleichen könnte, deren Werth da anfängt, wenn Dreiviertel davon verbrannt sind. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXIV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 28. April.

‡ Nachdem der Einlauf vorgelesen und die Redaktion des über das Lotto gefaßten Beschlusses, von der hohen Kammer angenommen worden war, begann die Erörterung „über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Gesezentwurf einige Ergänzungen des Gesezes vom 15. August 1828, über die Einführung der Landräthe betreffend." Im Ganzen der Kammer der Abgeordneten beistimmend, hatte die Kammer der Reichsräthe einige Modifikationen hinzugefügt, von denen die einen das Gesez selbst betrafen, die anderen aber nur spezieller Natur waren. — So war die erste Kammer dem, in der zweiten stark unterstüzten, Grundsaze einer absoluten Majorität in der Art beigetreten, daß sie (Art. III.) bei den Wahlen wenigstens ½ der Gesammtstimmen zur Gültigkeit derselben verlangte; eine Abänderung, der sowohl die Kammer einstimmig beitrat, als auch das hohe Staatsministerium seine Zustimmung aussprach. Gewünscht wäre allerdings worden, sagte der Herr Staatsminister, Fürst v. Wallerstein, daß die Kammer die relative Majorität, wie es der Entwurf mit sich brachte, angenommen hätte. Die Gründe dafür, in der Hauptsache wohl noch dem Gedächtnisse der Herren Abgeordneten erinnerlich, wären zweierlei Art gewesen; erstens, theoretisch, weil, da die Wahl auf gewisse qualifizirte Mitglieder nicht beschränkt sei, eine relative Mehrheit, nach der Ansicht der Regierung, mehr dem konstitutionellen Geiste entspräche, wo hingegen, bei einer Beschränkung, wie sie die vorliegende Modifikation mit sich bringt, konventionelle Bedingungen, und, so zu sagen, ein gewisser Zwang den Wählern aufgebürdet sei: zweitens aber, wegen der Analogie mit dem allgemeinen Wahlsystem, und weil die Regierung keine Ursache gesehen hätte, in einer Stufe des konstitutionellen Lebens, ein anderes Prinzip, wie in den übrigen zu befolgen. Indessen habe die hohe Kammer schon bei der ersten Erörterung des fraglichen Gegenstandes, eine ähnliche Modifikation, nur mit geringer Stimmenmehrheit verworfen, und das Staatsministerium erkläre sich, weit entfernt, deßwegen einem Institute, das von ersprießlichen Folgen für das allgemeine Wohl gewesen ist, Hindernisse in den Weg zu legen. Hier sowohl, wie überall anders, sucht die Regierung nur das Beste des Landes zu erzweken; es sollen die Geseze aus gemeinsamer Ueberzeugung der Kammern und der Krone entspringen. (Schluß folgt.)

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

VIII.

Δ Was die Hauptmomente der vorhablichen Novelle insbesondere angeht, so müssen wir zu a) folgendes bemerken: Daß es vorzüglich das Uebermaaß der Schriftlichkeit (Schreiberei) ist, woran unser von Vielen so genannter teutscher (im Grunde aber, mit Erlaubniß der Herren Professoren des gemeinen Rechts sei es nach den unbestreitbaren Lehren germanischer Rechtsgeschichte gesagt,) allen Stämmen teutscher Zeuge aufgedrungener unteutscher, weil nicht mehr mündlicher und nicht mehr öffentlicher, sondern schriftlicher und heimlicher, aus römischen, kanonischen und germanischen Rechtsbroken amalgamirter Civilprozeß im höchsten Grade siecht, wird kein Unbefangener widersprechen können, denn auch von unserer Justiz, und unserem Gerichtswesen gilt, wie überhaupt von allem dermaligen Regierungs- und Verwaltungswesen, leider nur allzusehr, was Menzel eben so wahr, als treffend sagt, daß nämlich der ganze Staat ins Papier gefahren sei. Wenn ehedem unsere Ahnen vom höchsten bis zum niedrigsten

Stande vor dem öffentlichen Gerichte ihrer Genossen, oder ihrer Gemeinde, und im unmittelbaren mündlichen Verkehre mit ihren Richtern ein schnelles, entweder ganz unentgeltliches oder doch höchst wohlfeiles Recht, und in der bedeutenden Zahl ihrer Richter eine überwiegende Bürgschaft für die Unpartheilichkeit und Gründlichkeit der Urtheile fanden; wenn bei mündlicher Prozeßführung das einfachste und schnellste Mittel bei der Hand lag, durch weise Uebung des richterlichen Fragerechts so manchen Prozeß oft ganz abzuschneiden, oft sehr zu vereinfachen und abzukürzen, so ist diese Schnelligkeit, diese Wohlfeilheit, diese Abkürzungsmöglichkeit bei unserer dermaligen Prozeßform, nach welcher der den Prozeß leitende Richter, selbst bei der sogenannten schlüssig-protokollarischen Verhandlung nach abgemachten Vergleichs-Versuche, nicht anders als durch schriftliche Korrespondenz mit den Partheien in Berührung kömmt, offenbar eine reine Unmöglichkeit! — — —

Wenn daher die fragliche Novelle den Bayern jene wahre und ächt teutsche Mündlichkeit des Prozesses in einer den Forderungen der Gegenwart entsprechenden Form wieder gibt, wie sie das Gesez vom 1. Juni 1833 über den summarischen Prozeß den Preußen wenigstens theilweise wieder gegeben hat, so möchte sie nicht so ganz von der Hand zu weisen sein, wenn sie auch den hohen Vorzug einer vollständigen, ein zusammenhängendes Ganze bildenden, Civilprozeßordnung nimmer mehr ersezen könnte, — wenn sie selbst ihr Entstehen jener unseligen Geistesrichtung zu danken hätte, die in Kongreßen, Konferenzen, Kommissionen aller Art sich abmartert, Auswege zu ersinnen, auf denen man umgehen kann, Ganzes und das zu thun, was allein zu befriedigen, und darum auch allein zu helfen vermag, und wenn es nun einmal im Buche des Schiksals geschrieben stünde, daß das bayerische Volk unserer Tage, das so viel für seinen Herrscherstamm gethan, und in den höchsten Bedrängnissen unerschütterlich treu und redlich bei ihm ausgehalten hat, nicht die Freude und Beruhigung erleben soll, das Diadem des weisen und allumfassenden Rechtsgesezgebers, des Wiederherstellers ächt teutscher Art und Sitte, das Recht zu hegen und zu pflegen, um das Haupt seines geliebten Ludwigs I. strahlen zu sehen, wie einst die Vorvordern in grauer Vorzeit es um das Haupt seines erlauchten Vorfahrers, des Kaiser Ludwig, erglänzen sahen. — — Vermuthlich aber wird die Novelle nur jene, eigentlich blos mißbräuchlich sogenannte, Mündlichkeit geben, welche man in Bayern längst kennt, und welche in nichts Anderem besteht, als daß die Streitverhandlungen der Partheien, statt, in Schriftsäzen eingereicht zu werden, mündlich zum Protokolle diktirt werden. Dabei ist aber weiter nichts gewonnen, als daß die Schriftlichkeit des Prozesses, die man bei der Vorderthüre hinausjagte, beim Hinterthürchen, wenn auch in etwas schmächtigerer Gestalt, wieder hereinschlüpft, und daß, wenn sonst der Advokat und seine Schreiber das Meiste schrieben, nun desto mehr bei den Gerichten an Protokollarrezessen geschrieben werden muß, so daß zulezt kein Gericht mehr Schreiber genug haben kann, wenn die Justizpflege, insofern sie durch Dekrete u. dgl. geübt wird, doch noch einiger Massen im Gange erhalten werden soll, davon zu geschweigen, daß auch bei dieser Form die Masse der Akten dergestalt anschwillt, daß sie in Bälde in den vorhandenen Registraturlokalen gar keinen Plaz mehr finden.

Bemerkungen über das jezige Treiben von Spiel-, Projektanten-, Spekulations-Wesen und dessen überaus nachtheilige Folgen; sammt Gegenmittel als Wehre, für Staat und Volk gegeben von Freiherrn von Rast.

Der Armen Noth zu stillen,
Ist Gottes Wort erfüllen.

*** Um nicht mißverstanden, noch auch unrichtig beurtheilt zu werden; fühle ich mich zu der voraus zu schikenden Bemerkung verpflichtet, daß ich nicht den entferntesten Anspruch, Schriftsteller sein zu wollen, mache, und daß eben so wenig Eitelkeit, noch sonst Anmaßung mir den Impuls zu dieser Veröffentlichung geben; sondern daß ich lediglich von dem Wunsche beseelt bin, meine, durch unbefangene Prüfung, und während zwanzig Jahren gesammelte practische Erfahrung (ohne jedoch selbst Geschäftsmann gewesen zu sein), mit eben so unbefangener Freimüthigkeit der Oeffentlichkeit zu überliefern, um, wo möglich, die Staaten, so wie meine Mitbürger aus diesen Erfahrungen Nuzen schöpfen zu lassen. — Möge mir nach diesem Vorworte eine gütige Nachsicht nicht versagt werden!

Es ist allerdings wahr, daß in einem Zeitraume von 40 Jahren, wo Kriege von ungewöhnlichem Character Teutschland heimsuchten, diese die Regierungen zu höchst bedeutenden Opfern zwangen, die Finanzen deroutirten, somit die Deficite sich steigern mußten. Man war daher bemüßigt, zur Auflage von Steuern aller Art die Zuflucht zu nehmen, und als diese aufs höchste gespannt worden sind, wurde zum Verkaufe von Staasgütern und zur Verpfändung einzelner Ertragszweige geschritten.

Diesem folgten die verschiedenen Anleihen, die mitunter eben so drückend und unter höchst lästigen Bedingungen erzielt worden sind. Ja manche Regierungen belohnten sogar jene Individuen, welche den Papierschwindel öffentlich in Brochüren als heilbringend priesen, so wie auch diejenigen, welche in ihrer Art den besten Spielplan verfaßten, nämlich einen solchen, wodurch dem

Publikum am leichtesten Sand in die Augen gestreut wurde, ohne jedoch die Regierungen dabei im Wurfe verfehlt zu haben! — Die Folge war das Anwachsen der Nationalschuld an Kapital und Interessen, ohne jedoch an einen bedeutenden Steuernachlaß denken zu können.

Nächstdem wurden die Bedürfnisse durch das Zunehmen der Population, des Luxus, der Sinecuren &c. dermaßen vervielfacht und gesteigert, daß die Aufgabe, ihre Lösung und das Zurükbringen des natürlichen Verhältnisses ins alte Geleis täglich schwieriger wurde. Die Demoralisation wuchs inzwischen in allen Klassen, aus vielen der Gewerbtreibenden bildeten sich Spieler, Spekulanten, Projektanten, Müßiggänger und Denuntianten; mit diesen wurde denn auch die pflichtschuldige Achtung für Staat und Behörden schwächer, sowie die menschliche Gesellschaft gegeneinander befeindeter; alles dieses kann und muß, zur Versöhnung aller Partheien, zurük gewonnen werden.

Nun bedenke man, daß derlei Uebel, die in einem Zeitraume von 40 Jahren durch Kriege und zum Theil auch durch Uebereilung und Mißgriffe herbeigeführt worden sind, nicht in einem kurzen Zeitraume durch vehemente Mittel wieder gut gemacht werden dürfen. Zwar haben die Regierungen in neuerer Zeit mit der besten Absicht und Tendenz verschiedene Institutionen gegeben und auch denselben so manchen Vorschub geleistet, die sie nach ihrer Ueberzeugung für zwekdienlich erachtet hatten; aber alles dieses war nicht nur vergebens und unzureichend; sondern sogar schädlich. — Später werde ich dieses näher auseinander zu sezen die Ehre haben. —

Die zugelassenen Monopole wurden auf Kosten der Nationen gemisbraucht; Einzelne haben sich übermäßig bereichert, während das Volk verarmt; ein richtiges Besteuerungs-System ward unmöglich, — und bleibt bei der jezigen Constellation eine höchst problematische Aufgabe; denn wer wird vorzüglich und beinahe einzig und allein besteuert? die — so zu sagen entnervten Producenten und Industrietreibenden; denn den Rentiers oder Reichen (ohne Grundbesitz) kann man keine richtige Steuerquote auflegen; ihr Beitrag, durch Verzehrungs- oder Consumo-Steuer, steht in keinem richtigen Verhältnisse zu jenen ihrer Leistungen, und zu diesen ihres Vermögens. Die Coupons der Staatspapiere zu besteuern paßt noch weniger; denn würde man auf diese eine Steuer legen, so müßten die Staaten bei Anleihen dafür einen Abzug erleiden, und wer zahlt dieses Deficit zurück? — Das ist die Schlange, die sich im Schweife beißt. — Auch wird bei den Cursschwankungen ein billiges Medium zur richtigen Besteuerung zu finden unmöglich.

So kann den Misverhältnissen der Finanzen nach den jezigen Vorkehrungen nicht abgeholfen, noch den bevorstehenden Uebeln begegnet werden. Das Pflasterstreichen, oder die zur Theorie gewordene lediglich in Form bestehende doktrinäre That und Rede genügen nicht und sind nur momentane Selbstbeschwichtigungen. Man suche lieber klare, tüchtige Praktiker, die ihr Fach verstehen, und nicht all und jedes verstehen wollen! Die Mittel, wodurch sich Einzelne so übermäßig bereichern, müssen den Völkern und Staaten direct sowohl, als indirect redlich bereitet und gegeben werden.

Der Produktions- und Fabrikationskraft, mit andern Worten, der den Staaten so nüzlichen arbeitenden und ärmeren Klasse muß geholfen werden, so zwar, daß mit der Zeit Moralität, wahrhafte Religion wieder herbei geführt wird; die Wunde der menschlichen Gesellschaft, durch ungünstige Stellung gegeben, muß durch Erweken des Gemeinsinnes, durch Herbeiführen gemeinnüziger Interessen, und freundliches Aneinanderreihen wieder balsamisch geheilt werden; den bisher nur dem Namen nach bestehenden National-Instituten muß ein anderes großartiges, in vollem Sinne des Wortes, Nationales gegeben werden! Wenn gleich in strengstem Sinne Privat-Vereine, so müssen diese doch vom Staate überwacht sein. Dagegen sollen solche Institute aber auch von den Regierungen aufs Innigste und Nachdrüklichste unterstüzt werden.

Ein Institut, welches von allen Banken unabhängig, und höher als die bis jezt bestehenden gestellt sein muß, (nicht wie jenes unter dem Titel: des Actions rénuis, welches ganz Vasall der Bank ist). — Ferner müssen an die Spize dieses Institutes Männer gestellt sein, deren Unbefangenheit und vollkommene Fachkenntnisse dem Staate und der Nation in jeder Hinsicht genügend zu dienen verbürgen, ohne jedoch feindselig gegen die bereits bestehenden aufzutreten; auch soll dahin gewirkt werden, daß jene, welche dem Interesse des Volkes bis jezt entgegen stehen, und nicht nur den Nationen nichts leisten, sondern der Agricultur und Industrie, statt sie zu fördern, alle Capitalien entziehen und vorenthalten, mit der Zeit, ihres eigenen Vortheils wegen, in die gebührenden Schranken zurückzutreten sich bemüßigt fühlen.

Zu gleicher Zeit ist die Errichtung einer Bildungsschule in der Anstalt selbst nothwendig, damit die Gehilfen sogleich in den verschiedenen Fächern und Abstufungen, jeder nach seiner individuellen Fähigkeit, zum practischen Mitwirken gebildet werden. Es dürfte die Bemerkung hier nicht am unrechten Plaze stehen, daß das Vollziehen der Geschäfte, nach ächt merkantilischen Principien, eben so erlernt sein will, als jede andere Wissenschaft; denn jene bestehen nicht darin, für zehn eilf zu nehmen — das trifft leicht Jeder. — Da nun viele Geschäftsleute, durch dieses Spiel verleitet, nicht ausschlüßlich bei ihrem Fache geblieben sind, und an dem Papier- und Aktienspiele oder an Lieferungsgeschäften in der neueren Zeit Theil genommen haben; so ist auch dadurch die Achtung gegen den Stand selbst seit dieser Periode sehr geschmälert worden, wodurch denn auch der Wunsch der jungen Leute, sich dem Merkantilstande widmen zu wollen, erschlaffte. — Es muß nothwendig die Agrikultur mit der Industrie in engen Bund treten, die technischen Gewerbschulen müssen von diesen zum Mitwirken benuzt werden; denn nur dadurch und durch gemeinschaftlich zwekmäßiges Wirken wird es möglich, die bisher so mächtig gewordenen Feinde und Gegner zu bekämpfen. —

Es werden auch, außer der Hülfe des großen Ver-

eines, die technischen, die jezt nur quasi als Musterschulen da stehen, wenig zu leisten vermögen; eröffnet man dagegen diesen Absazquellen und gibt ihnen bedeutende Fonds-Unterstüzungen, nach billigen Bedingungen, dann erst sind sie im Stande, mächtig vor- und fortzuschreiten — und mit den bereits voraus geschrittenen zu concurriren. Außerdem werden die Techniker selbst, statt glüklich, unglüklicher gemacht, als sie zuvor waren; denn, wie bekannt, fühlt sich jener Mensch weit unglüklicher, welcher die Kraft des Wirkens besizt, und diese nicht zur ausführenden Thätigkeit gehörig benüzen kann, als wenn diese entwikelte Naturgabe gar nicht hervor gerufen oder gewekt worden wäre. Dasselbe Argument kann auch bezüglich der Kinderschulen dienen.

Eben so wichtig und nothwendig ist das in's Lebenrufen des Magazin-Systems, in Verbindung gesezt mit besagtem National-Institute, damit durch dieses dem Wucher begegnet, und den Producenten und Fabrikanten der ihnen gebührende bürgerliche Gewinn nicht geschmälert, und wo möglich gesichert werde, ein Grund-Prinzip, worauf das Weltgebäude basirt ist, wodurch der Friede, so wie das Gedeihen der Leistungen, einzig und allein sich befestigt, Wohlstand herbeiführt, und die mit dem Verfalle bedrohte Kunst wieder zu beleben vermag.

Ein Magazin-System ist um so dringender anzuempfehlen, da erstens jene Gutsbesizer, welche unter gerichtlichem Sequester stehen, oder sich diesem freiwillig unterzogen haben, für dieses System einstweilen als Theilnehmer verloren sind, und außer der Hülfe dieses Vereines wohl schwerlich sobald dafür wieder gewonnen werden können. Man muß daher die noch aufrecht Stehenden zu erhalten suchen. Zweitens, weil man schon in verschiedenen Ländern anfängt, mit deren Produkten und Urstoffen, gleich den Aktien, Spiel zu treiben, diese auf Lieferung aufkauft und verkauft. Wohin soll und kann dieses unnatürliche Treiben, die überspannte und unerschwingliche Preissteigerung in den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen führen? Noth, Elend, und was ich kaum auszusprechen wage — — muß nothwendig daraus entstehen und folgen. — Allem diesen kann durch das National-Institut mit einem Magazin-System, nach meinen Grundsäzen und Vorbedingungen verbunden, begegnet werden. Dabei wird die Möglichkeit zur Herabsezung der Steuern, folglich auch das wohlfeiler Werden der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse und sonach ein Regeln der Tagslöhnungen nicht fehlen.

Nebst dem wird der Verein, durch seine höchst bedeutenden und großartigen Verzweigungen in alle Welttheile und Märkte Europas, den bestehenden Fabriken die Prima materia aus allen jenen Ländern, wo sie die Natur gibt, aufs Billigste zu verschaffen wissen, folglich einen Austausch, allen Artikeln Absazquellen eröffnen, und dadurch die Ex- und Importation in mögliches Gleichgewicht zu bringen trachten; so wie die Bedürfnisse der Regierungen für Militär- und die verschiedenen Dikasterien aufs Billigste zu befriedigen bemüht sein.

Refas, oder irgend überspannte Forderungen können sodann nicht mehr Plaz greifen und dem Abzwaken der verschiedenen Arbeiter durch die ohnehin so sehr mit Geld angeschwellten Liefetanten und Monopolisten wird endlich die nothwendig gewordene Wehre gesezt; somit auch diejenigen, welche willig und pflichtschuldigst den Regierungen gerne kontribuiren, auch Steuerfähig erhalten bleiben. —

Ein kluges und wohlgeordnetes Finanz-Collegium, (darunter verstehe ich jene, die nicht bloß bei den alten Theorien stehen geblieben sind, sondern die sich auch mit dem Zeitgeiste bewegen) wird nur zu gut alle aus diesem hervorzugehenden Vortheile erkennen, und gewiß nicht übersehen, daß nur dadurch die nothwendig zu erzielende, und unschädlich zuzulassende Ersparung für die Staatsverwaltung gewiß sei, so wie, daß das bessere und wohlfeilere Liefern aller Konsumo-Bedürfnisse dabei nicht fehlen kann, daher dieses Bild nie aus dem Auge verlieren und den Verein als dazu berufen erachten wird, somit diesen bei gleicher Konkurrenz stets den Vorzug vor allen andern geben wird und muß, und während der Dauer des Friedens gewiß nicht in Anleihen Hülfe zu suchen sich bemüßigt fühlen darf.

So wie dagegen es der gerechte Stolz einer jeden Nation ist, und dieser es nie anders zuläßt, und zulassen darf, als daß ihr Landesfürst, Vater, und Beschüzer, im höchst möglichen Glanze, und sogar im Ueberfluße dotirt sei, — nur in dieser Beruhigung können die Völker sich vollkommen belohnt und beglükt fühlen, daß die rechtmäßigen Dynastien im höchsten Flore stehen und erhalten bleiben.

Man fängt nachgerade an, das Schädliche der Lotterien für die menschliche Gesellschaft, so wie die daraus progressirte Demoralisation lebhaft aufzufassen, und steht im Begriffe, diese in jenen Staaten, wo solche noch bestehen, aufzulösen. Nur sind manche Regierungen nicht einig, wie und woher der sich dadurch minder ergebende Ertrag für die Finanzen ermittelt und gedeckt werden könne.

Aus meinem Vorschlage wird sich klar und deutlich ergeben, wie sowohl auf direktem als indirektem Wege dieser Abfall leicht und bestimmt ausgeglichen werden kann.

Zudem wage ich dreist die Behauptung, daß das Spiel der Papiere und Aktien aller Art, welches sogar auf die Urstoffe sich ausdehnt und getrieben wird, ein viel gefährlicheres und schädlicheres sei, als jenes der Lotterien und öffentlichen Spielbanken, wie Pharo ꝛc. Denn während die Ersteren, ohne Mühe und Gedanken-Anstrengung, weder durch Geldauszahlen noch Einstreichen, im Müssiggange mit enormen Summen — oder besser mit Ziffern — spielen, das baare Geld weder sehen noch mit ihren Augen und Sinnen abmessen können, daher ihnen weder Kalkül noch Sicherheit gegeben ist, und lediglich in dem Zeitraume und Wechsel der Begebenheiten sie auf ihr Glück vertrauend, herumschlendern und das Spiel wiederholen (Beides ist gleich schädlich), — werden diese, theils durch das Spielen und dessen augenblicklichen Wechsel während der Dauer desselben, mit Kalkuliren

und Reflektiren beschäftigt und absorbirt, geben sich daher nicht so gedankenlos dem Spiele und der Leidenschaft leicht hin, und können, da sie nur mit baarem Gelde bei den Lotterien oder Banken erscheinen dürfen, nicht so tief und so übermäßig über ihre Kräfte, als Erstere, verschwindelt werden. Zudem riskiren sie weniger, da sie die Kraft der Banken stets vor Augen haben und ihr Vertrauen nur nach dem Maßstabe geben.

Nachdem ich nun das schauderhafte Treiben, so wie das Unheilbringende des Aktienspieles und der Spekulationssucht, wodurch der menschlichen Gesellschaft die so höchst schädliche Constellation gegeben ist, aufs Treueste ausgemalt zu haben glaube, schreite ich zur Beleuchtung der bis jezt in den Staaten entstandenen verschiedenartigen Institute, mit dem Bemerken, was sie hätten leisten können und sollen, wenn sie nämlich nach meinen vor länger als zwei Dezennien skizzirten Plänen, in ächt nationalem Sinne, und nach den Vorbedingungen gegeben worden wären, die ich nun auch hier mit einfließen lasse, um meine stets genährten Grundsäze öffentlich consistirt zu wissen, wozu ich mich um so mehr verpflichtet fühle, da, nach meiner festen Ueberzeugung, das Bestehen derselben, so wie das zu rechtfertigende Vertrauen zu allen derlei Vereinen lediglich auf diesen Vorbedingungen beruht; und nachdem jene von diesen abwichen, so mußte troz der wohlgemeinten Tendenz und des Vorschubes der Regierungen das Manquiren derselben die Folge sein.

Die Vorbedingungen sind: a) die strengste Unbefangenheit, mit Thätigkeit verbunden; b) ein treues Veröffentlichen der Pläne, so wie der Statuten und Rechnungslegung; alles dieses mit Klarheit, ohne Wortspiel noch möglicher Willkür gegeben; c) verwaltet durch Männer von redlichem Wollen und gründlichen Fachkenntnisse; dann folgt auch ein eben so strenges Handeln, ohne von den Statuten abzuweichen; d) gegenseitige und nie einseitige Rechte und Pflichten bei dem Plane, so wie bei der Ausführung stets im Schilde zu führen; e) die Vereine dürfen nur solche Geschäfte treiben, worauf sie den Reglements nach angewiesen sind, worin weder Spiel, Spekulation noch sonst irgend eine Gefahr ohne Berechnung zulässig wird, damit den Zwecken und der Tendenz nichts störend entgegentreten kann und die Unternehmer sowohl als auch die Aktionärs vor jedem Schaden geschüzt sind, somit dem Vereine mit vollem Rechte Kredit im In- und Auslande unfehlbar zu Theil werden muß, zumal da bei jetziger Zeit die Rentiers und Kapitalisten beinahe keine so ausschließlich beruhigende und genügende Sicherheit zu finden vermögen, daher sie gern und vorzugsweise diesem Institute vertrauen werden, und auch nicht in die Nothwendigkeit kommen, spielen zu müssen.

Da ein Verein sich durch eine Gesellschaft bildet, das Wort „Gesellschaft“, wie bekannt, von Gesellen abstammt; so wird vorausgesezt, daß man diejenigen Männer kennen muß, mit welchen man sich in Verbindung sezt, was auch die Regeln der Bildung und eben so die der Vorsicht fordern.

Wie verträgt sich dieß aber nun mit jenen, wo vor Ablauf einer bestimmten Zeitperiode, und bevor noch das Unternehmen geregelt, geordnet oder komplet in Gang gebracht worden ist, die Aktien oder Interimsscheine ausgegeben und veräußert werden dürfen? — —

Ja, ehe noch an die Sache selbst Hand angelegt wird, der Gedanke kaum zur Reife gelangt ist, da wechselt das Spiel schon im vollen Laufe; es gehört daher f) zur Vorbedingung (die ich auch bei meinem skizzirten Plane im Jahre 1810 und 1829 in München zur ausdrüklichen Bedingung stellte), daß weder die Aktien noch Vormerkscheine vor Ablauf einer bestimmten Zeit weder ausgegeben noch veräußert werden dürfen; desgleichen, daß die Theilnehmer an dem großartigen Institute, obgleich aus verschiedenen Elementen (oder Ständen) gebildet, doch nie ein ähnliches Geschäft als dieß des Institutes machen dürfen, und daß sogar eine festzusezende Verpönung der Gesellschafts-Mitglieder zur Aufrechthaltung dieser Klausel den Statuten nach verbindlich bestehen solle, indem nur dadurch der Sinn zu dem National-Zweke gewekt, das Interesse für die gute Sache als ein gemeinnüziges wechselseitig und allgemein gewonnen und erzielt werden kann.

Aus dem hier Gesagten argumentirt sich wohl klar und deutlich, daß durch das gegebene Aktienspiel, welches die eigentliche Tendenz aller Projektanten bildet, jedem Beförderungsmittel hemmend, egoistisch, feindlich entgegengetreten wird, so zwar, daß dadurch alle diesen Instituten versprochenen Leistungen illusorisch werden müssen.

Die Sache selbst kann auf diese Weise den Aktien-Besizern kein Interesse einflößen; denn, wenn nur das Spiel mit derselben gehörig als perpetuum mobile erhalten bleibt, dieß genügt ihren Wünschen.

Wohin soll nun aber dieses Unwesen führen? und wie beklagenswerth sind nicht die, welche aus Mangel an Gelegenheit, ihr mit Schweiß und Mühen nach langen dem Staate redlich geleisteten Dienstjahren erspartes Vermögen mit beruhigender Sicherheit unterbringen zu können, um in ihrem hohen Alter sich und den Ihrigen eine bessere Existenz zu geben, — wenn diese ihre Habe und Hoffnung in den verschiedenen Aktien placiren und durch das Machiavellistische Steigern zum Spiele sogar gereizt werden, da alle diese, wie bekannt, nur erst später als die ersten Unternehmer zu solchem Aktienbesize gelangen können; denn die Projektanten lassen, ohne zuvor einen bedeutenden Gewinn eingesäkelt zu haben, außer ihren Mitgehilfen Niemandem zum Subskriptionspreis Aktien zukommen!

Das ist es, was die Regierungen ernstlich bedenken und nicht zu nachsichtsvoll und lau übersehen sollten.

Liefert nicht das Spiel der Eisenbahn- und Canal-Aktien ein jammervoll schreiendes Beispiel! —

Kaum ist eine, zu voreilig und nicht mit der nöthigen Vorsicht durchdachte Bewilligung im Publikum bekannt, so geht das übermäßige Spieltreiben an, und schon beim Empfang des Consenses haben die Proponenten ihren ungebührlichen und unmäßigen Nuzen im Sake; ob zur Ausführung der Unternehmungen rasch geschritten wird, oder in der eigentlich festzusezenden Zeit vollendet werden, ist ihnen gleich, — im Gegentheil: in ihrem

Spielinteresse liegt der länger zu dehnende Zeitraum, indem sie mehr Zeit gewinnen, um die Aktien steigen und fallen lassen zu können. Ihr eigentlicher Zwek ist nicht die Sache selbst — als der Industrie beförderlich; sondern nur die Aktion und Reaktion des Aktien-Courses, indem darin ein schnellerer und größerer Gewinn liegt.

Die von einigen Regierungen so weise als klug gebrauchte Vorsicht nur auf drei Jahre gestatteter Zehnprozent-Nuzen, ist aus den von mir später zu gebenden Ursachen nicht hinreichend. — Der Gegenstand ist zu wichtig, als daß ich nicht bemüßigt wäre, länger dabei zu verweilen; nachdem ich das Gefahrbringende klar zu beleuchten wünsche, der durch eine größere Vorsicht in den gestellten Bedingungen, ehe der Consens gegeben, leicht vorgebeugt werden kann; denn, wenn gleich die Billigkeit dem Interesse zur Seite gestellt werden soll, daß jede neue Erfindung und Unternehmung auch eine größere Unterstüzung und Aufmunterung verdiene, und daß die Aussicht über den gewöhnlich bürgerlichen Gewinn gegeben werden muß, so soll doch auch anderseits diesem ein Ziel gestekt sein.

Was steht zu berathen? — a) ob die Sache selbst zulässig sei; b) wie die dem Publikum in Allem nöthige Sicherheit zu geben ist; c) nach welchem Maßstabe die gegenseitigen Vortheile und Leistungen ins gehörige Verhältniß gestellt werden können? — —

Es müssen folglich aus den vorzulegenden Plänen mit richtigem Straßenzuge die Kostenüberschläge, das Maximum der veranschlagten Summe ersichtlich sein; in diesen Ueberschlägen dürften auch die Ausgaben der zur Sicherheit der Reisenden und der Bahnen selbst nothwendig aufzustellenden Polizeiwächter, welche die Unternehmer nach den verschiedenen Distanzen halten und zahlen sollen, damit nicht durch Muthwille oder Unbedachtsamkeit Unglük entstehen könne, mit veranschlagt werden, und diese Controlle könnte allen Parteien dienen.

Ich seze im Voraus, daß alle Schwierigkeiten und Hindernisse genau erwogen und berichtigt sind, ehe der Consens gegeben wird; sodann ist auch, mit Berüksichtigung der Elementar-Fälle, die nöthige Zeit zur strekenweisen Herstellung leicht zu ermessen und zu bestimmen, und die Zeitfristen können bedingt gegeben werden; und so wie nun den Aktienbesizern der minder ausfallende Betrag der Kostenanschläge zu Gute kommt, und so wie es die Billigkeit erheischt, die Unternehmer nach Thunlichkeit gegen jede neue Erfindung ähnlicher Art in den gegebenen Statuten zu schüzen, damit nicht ihr ausgelegtes Kapital ganz verloren gehe. Wenn nämlich die Erfinder der neuen Unternehmung sich nicht mit den ältern Unternehmern und Besizern gütlich verstehen und gemeinschaftliche Sache machen können, so muß auch das Volk dagegen sicher gestellt sein, daß der Verein die dem Handel und der Industrie zugesagten Dienste überhaupt leiste, und daß die Fracht oder der Fuhrlohn, nach bestimmtem Tarife in Perioden eingetheilt, verhältnißmäßig nach dem Maßstabe, als die Berechnung und Ausweise, der Personen- und Frachten-Frequenz nach, den Regierungen vorgelegt worden sind, abgeändert und herabgesezt werde, versteht sich mit Berüksichtigung der Wechselfälle. (Das verstehe man unter meinen vorbedingten, gegenseitig zuzusichernden Rechten).

Wenn ferner die Aktien oder Promessen bis zu der Periode, wo die Bahnen oder Kanäle bestehen und befahren werden (gleich den fremden Lotterie-Loosen) bei festgesezter Strafe zu veräußern verboten blieben; dann würden sie nicht so enorm und über allen Werth steigen können und die Unternehmung selbst ihre schnellere und zwekmäßigere Beförderung bestimmt finden.

Das Beispiel der Gefahr liefern die Aktien der Fürther-Nürnberger Eisenbahn aufs Klarste. Diese sind vor Beginne des Baues, da sie als erster Versuch in Teutschland bestanden und — da eine gleich baare Raten-Auszahlung statt fand — daher auch keinen gesteigerten Cours erreichen konnten, wurden sie bis zu 80 pCt., also unter ihrem Nominal-Werthe, durch Gegenspiel herabgedrükt und nun bis zu dem absurden Cours von 500 hinaufgetrieben! —

Frage: Wie viel steht dabei zu verlieren? — Erstlich bei neuen Erfindungen ähnlicher Art, und zweitens bei verminderter Befahrung rc. und wer erleidet diesen moralischen Todtschlag? Nicht die ursprüngliche Gesellschaft oder Unternehmer, denn diese hatten die edle Absicht, in den Annalen Teutschlands mit zu den Beförderern der Bahn auf eben diesem Boden sich dadurch verewigt zu sehen; nur erst, nachdem sie darin ihre Befriedigung fanden, und die Bahn befahren und so in's Leben geführt wurde, gaben sie die Actien mit dem eigentlichen Motto „Leben und Leben lassen" mit mäßigem Gewinne wieder her. Zudem können sich denn die Eisenbahnen und Canäle erhalten, nachdem überall, wie aus den öffentlichen Notizen ersichtlich ist, Handel und Wandel stokt, und so lange der Production und der Industrie der Nervus rerum, statt gegeben, durch Spiel genommen wird, und es nicht anders werden kann, zudem, da dieser Spielgewinn nicht von einer Hand zur andern geht, sondern lediglich der so gefährlichen Geldaristocratie eine übermäßige Gewalt und Kraft zum Nachtheil der menschlichen Gesellschaft in die Hände spielt? Statt neuen Erfindungen werden nur neue Projectirungen als Kunst neuester Zeit studirt, und so bewegt sich leider nur die Actie um die Geschäftsaxe, daher kann das Hingeben zu der sanguinischen Hoffnung mancher Staaten, daß die Eisenbahnen allein die Industrie zu beleben vermögen, und daß dadurch das Gleichgewicht und Verhältniß der Finanzen hergestellt werden könne, nur frommer Wunsch sein. — Dagegen darf ich sagen, daß, wenn man mein hier gegebenes Tableau einer gehörigen Aufmerksamkeit zu würdigen nicht abgeneigt ist, und nach diesem mein zu gebendes Mittel zur Seite hält, ich der festen Ueberzeugung lebe und mir schmeichle, daß das, was ich im Eingange versprochen, auch bewährt wird.

Als im Jahre 1816 der damalige Finanzminister, Graf v. Stadion, (bevor derselbe nach Italien reiste) und die von mir erhaltene Scizze zu einem Finanzplane mit sich nahm, und nur einen Theil daraus be-

nützte, ich vorzüglich auf Errichtung einer Nationalbank in meinem Sinne apuirte; nachdem dieser Minister bei seiner Durchreise in Klagenfurth mich wohl mit einer ihm angeboren gewesenen Leutseligkeit empfing, mir aber für das ihm überschickte Elaborat nicht dankte; verfügte ich mich selbst nach Laibach zu Sr. Maj. dem hochseligen Kaiser, legte ihm eine Abschrift von eben dieser Scizze zu Füßen mit der unterthänigsten Bitte, dieser seine hohe Aufmerksamkeit nicht versagen zu wollen; als darauf in eben diesem Jahre die so betitelte Nationalbank eröffnet wurde, ich in Klagenfurth das Treiben ruhig beobachten konnte, verkündete ich meinem von Allen überaus hochgeschätzten Gönner und Freunde, dem seligen Appellations-Präsidenten, Grafen v. Enzenberg, gleich nach der begonnenen Operation der Bank, wie ich auch hier pflichtschuldigst gleich nach dem Erscheinen der Statuten der Hypothekenbank das Mangelhafte derselben einem hochgestellten Staatsbeamten anzeigte. (vide Bayer. National-Zeitung Nr. 49.)

Die Unmöglichkeit ihres langen Bestehens, wird aus nachstehendem Beispiele treu gegeben, und wie es die öffentlichen Börsen-Cours-Zettel jezt noch deutlich beweisen können, da ich jedes Datum angebe. Es wurde damit begonnen, daß die Kronenthaler zu 2 fl. 15 kr. per Stück bei den Bankeinzahlungen angenommen und diese acht Tage später im Lande auf 2 fl. 12 kr. herabgesezt wurden, damit sie von der Gegenparthei nach dem Auslande mit diesem Nutzen ausgeführt werden konnten. Schon dies brachte der Bank keinen Vortheil; dazu bedenke man, daß ein Individuum, welches nur 700 fl. in seinem Vermögen besaß, damit täglich zur Bank ging, diese nach der bestandenen Norm, wie sie später die Berechnung zeigen wird, wechseln ließ, das dafür Erhaltene sodann an der Börse zu Wien wiederum umwechselte, gab ihm, aufs Geringste angenommen, täglich einen Gewinn von 56 fl.; also mit 700 fl. konnte man in einem Jahre die enorme Summe von wenigstens 29,000 fl. gewinnen. — Daß das nicht lange Bestand haben konnte, war für mich, der den Gang der Sache genau beobachtet hatte, zumal da die Calamität zu jener Zeit aus Mangel an Baarem bestand, keine schwere Aufgabe. Die Bank wechselte für 700 fl. W.W. baare 200 fl. in Zwanziger; verwechselte man diese nur zum Course von 280 gegen W. W. angenommen, d. h. für 100 fl. — 280 fl. W. W.; so erhielt man für 200 fl. 560 fl. W.W. ferner an einprocentigen Obligationen 500 fl., deren niedrigster Cours 14 p. Ct. war, also 70 fl. C. M.; diese wiederum a 280 in W. W. 196 fl. Man erhielt daher statt des morgens bei der Bank 700 fl. eingelegt zu haben für das dafür Empfangene wenigstens 756. Beinbrüche, und die schrecklichsten Raufereien wechselten aber auch zugleich; denn es wurden Taglöhner gedungen und gut gezahlt, je nachdem sie sich beßer und zur öfteren Auswechselung anschikten und drängten, und so ward diesen ihre Prämie darnach bemessen. Ich nahm bei obiger Berechnung nur die niedrigsten Course an, der Durchschnitt zeigt weit höhere, und so war der tägliche Gewinn sogar von jenen 700 fl., wie die Rechnung ausweist, bis 155 fl. zu erreichen. Den 15. July 1816 war der Cours der Zwanziger 275., den 1. Aug. 285., 5. Aug. 288., 13. Aug. 290. 29. Aug. sogar 310. Die Einprocentigen Obligationen, die ich nur zu 14 p.Ct. in der Berechnung angenommen habe, standen bis 17 Procent. Würde ich für die Obligationen diesen Cours und den des Conv.-Geldes zu 300 angenommen haben, so würden 700 fl. den Gewinn von 155 fl. täglich nachweisen.

Die Bank mußte noch früher, als mein Vermuthen, diese Art Auswechselung einstellen, welchem eine gänzliche Sperre folgte. Im Jahre 1817 hatte ich in Wien die Gnade, S. M. dem Kaiser schriftlich meine Ansicht über das Mangelhafte der Bank zu Füßen zu legen. Es ist wohl eine natürliche Folge, wenn man Pläne, wobei nur der Verfasser das Ganze im Zusammenhange kennt, und im Auge hält, zumal so lange diese nur noch als Skizzen gegeben sind, wozu noch die nöthige Organisation im Innern und Reglements nach Gestalt der Sache allererst gegeben werden und den Plan ausfüllen müssen, sonach diese fehlen: wenn man solche probate Skizzen von Andern usurpirt und theilweise mit Beseitigung derjenigen, die sie gegeben, zu benützen sucht; — so kann die Sache weder gedeihen noch heilbringend bestehen, zudem, wie bekannt, können Dispositionen, die nach momentanen Verhältnißen und Umständen mit praktischer Erfahrung zur Berücksichtigung vorkommen, von Laien, oder Unberufenen nicht anticipirt werden.

Die Spar-Cassen folgten diesem Institute, die zweite in Wien so wie die erste in Grätz für ganz Steyermark. Leztere vorzüglich ist durch mein Wirken und Verfassen der Statuten entstanden; nur bedauere ich, daß die eigentliche Tendenz bei allen den bis nun bestehenden Sparkassen verfehlt wurde, welches ich zu jener Zeit nicht ahnen konnte.

Diese, als wohlthätige Anstalten gegeben, sollten den zweifachen Nuzen bringen, nämlich: der dienenden Klasse ihren sauer erworbenen Sparpfenning zum höchstmöglichen Interessen-Genusse zu bringen, sie dadurch zur Sparsamkeit und Ordnung aufzumuntern, und jenen, welche gegen sichere Hypotheken Geld brauchen können, solches ohne Zeitverlust noch unnöthigen Kosten-Aufwand vorzustreken; es war durch mich voraus bedingt, daß dabei die höhern Leistungen und das Mitwirken unentgeldlich geschehen sollen; von Pensions-Bewilligungen oder Sinecuren war keine Rede. Welchen Nuzen genießen nun dagegen jezt diese armen Leute? — Für die ihnen zugesicherten 4 Proc. erhalten sie kaum 3½ Proc. Interessen, und statt des denselben zugedachten Ueberschusses bedient man sich ihrer Kapitalien, um damit den Gewinn anzuhäufen und mit diesem alte theuere Gebäude anzukaufen und sie mit großem Aufwande in noch prächtigere umzugestalten!

Den Hypotheken-Schuldnern wird auch nicht immer in der Tendenz gedient; denn man zieht es vor, Staats-Papiere in Depot zu nehmen, und darauf auszuleihen, wodurch dem Industrie repräsentirenden Papier-Spiele Erleichterung gegeben wird. —

Versorgungs-Anstalten sind ebenfalls nach einer Scala

gegeben, die den betheiligten Klassen wohl einen bessern Vortheil gewähren könnten, und nicht bloß dahin berechnet wären, den Unternehmern und wiederum den Monopolisten zu dienen.

Gegenseitige Feuer-Versicherungen, worüber ich gleichfalls meine Ideen zu jener Zeit bereits gegeben habe, wären allerdings auch weit zwekmäßiger, wenn sie mit einem dazuzugebenden und neu zu entwerfenden, nothwendig verschärften, Polizeigeseze ausgestattet würden, welches durch zwekmäßig zu gebende Vorsichtsmaßregeln unter gesezlichen Strafen, und diese gehandhabt, zugleich einen Theil des baaren Fonds ersezen würde. Wenn nun diese Anstalten so bestehend und mit der Aussicht gegeben würden, zumal dort, wo so höchst bedeutende Summen versichert werden; so kann bestimmt nach einer Reihe von Jahren sich nicht nur ein so bedeutender Fond bilden, daß die Anstalt auf immerwährende Zeiten mit diesem Fonde gedekt wäre, sondern es könnte sich noch daraus, zum bessern Aneifern der Anstalt, eine Tontine bilden.

Eben so könnten auf Aktien Kanal-, Hagel-, Mobilien-, Bergwerks- und sonstige Anstalten fester und solider begründet werden und für sich ein selbstständiges Bestehen erlangen; aber niemals der Bank oder dem großen National-Institute einverleibt und diesem dadurch gefahrbringend angehängt werden, wenn nämlich mein vorerwähnter National-Verein bestehen würde, welcher — was jezt höchst mangelhaft und nachtheilig ist — die Kapitalien der sämmtlichen Institute fruchtbringend aufnimmt.

Welche Beruhigung gewährte dieß nicht schon den Staaten, die Fonds der Sparcassen und alle derlei volksthümliche Anstalten sicher und ohne Gefahr placirt zu wissen; so zwar, daß alle diese Anstalten weder böswilliger Weise, noch durch zwekwidrige Verfügungen mit den Fonds selbst erschüttert oder sonst noch nachtheiligeren Folgen exponirt wären? — und es würden die ausgemittelten und zu leistenden Zahlungen selbst ein Kapital bilden und dieses Kapital durch Fructus wachsen und größer werden.

Die Vorkehrung, daß derlei Anstalten eine unbestimmte Quote zahlen und die zu leistende Quote erst nach Verlauf der Zeit und nicht vorhinein bezahlt und ermittelt wird, trägt auch das Uebel, daß sich die Parteien erstlich vorzugsweise an Jene, die eine feste und bestimmte Zahlung vorausschiken, daher lieber an Fremde im Auslande anschließen, und ferner auch das Volk von der so nöthigen Berechnung seines Haushaltes abgezogen wird, da sie — in ihrer Art — ihr Budget nicht richtig zu stellen vermögen, indem sie diese Ausgaben nicht zuvor bestimmt wissen können; auch sind Zahlungen dieser Art nachträglich schwieriger einzutreiben. Wissen die Parteien aber, daß ihnen das Vorauszahlen durch Interessen-Vergütung zu gute kömmt; so leisten sie diese williger, und zudem wird das Controlliren leichter, daher die Regie-Kosten minder. —

Daß die Regierungen — zur Aufrechthaltung der Steuerfähigkeit und zur Herstellung der Finanzen — vorzüglich darauf sehen müssen und zu sorgen haben, daß nicht, wie bisher, lediglich einzelne Gesellschaften und Monopolisten auf Kosten des Volkes die nöthig zu bestehenden Vereine allein in ihrer Gewalt behalten, wird wohl Jedem einleuchten.

Die Zeiten sind nicht mehr, wo die Nationen so leicht zu allem dem contribuiren können; es ist daher nicht zu früh, diese vereinzelten Vereinszweige national zu bilden, so zwar, daß der zu gebende Gewinn dieser Anstalten — welche bei richtig zu verfassenden Plänen und Reglements in sich, aber jede für sich, mit Vortheil eben so gut als jene seit Jahren bereits bestehenden Kompagnien dieser Art den Nuzen gezogen haben, — von nun an lediglich der Nation, und nicht den Einzelnen zu Theil werde. Dadurch könnte dem Volke wenigstens ein Theil durch den Profit von dem, was es zu leisten schuldig ist, auch in seine Tasche zurükgeführt werden, und es würde statt nun befeindet, mit der Zeit befreundeter sich gesellen, indem das Interesse und Wirken ein Gemeinnüziges wird.

Nachdem nun alle jene Fonds aus den verschiedenen Vereinen den doppelten Nuzen gewähren, nämlich den Kapitalien aller dieser und ähnlicher Institute einen Fruchtgenuß zu verschaffen, und andererseits diese der Gefahr entreißen, wie bisher, fernerhin dem Spiele der Staatspapiere und Depots ohne genügende Sicherheit dienen zu müssen, so werden sie leicht als Intraden dem besprochenen auf Aktien-Einlagen beruhenden im Sinne und in der That wahrhaft nationalen Institute dienen können, und dieser auch durch seine gerechten Kredits-Ansprüche auf Gelder und Depositen aller Art vorzugsweise rechnen kann, mithin der von mir zu gebenden Wehre (aller vorher geschikten Uebelstände) aufs Kräftigste entgegen zu treten ausgerüstet sein wird. Dabei versteht es sich von selbst, daß ihm die überaus nöthige, innige und ernstlich gemeinte Theilnahme der Regierungen nicht vorenthalten bleiben darf. — Ich ersuche daher zuvor meine Leser, nur noch sich selbst das Horoskop aus allen den treu gelieferten Bemerkungen zu stellen, das entworfene Gemälde in seinem Schatten- und Lichtpunkte im Auge zu halten, um darnach gleich mir die sichere Ueberzeugung zu gewinnen, daß meine nun zu gebende Wehre gegen das Zeitübel das kräftigste und beinahe einzige Mittel sei, um eine Alles versöhnende Reaktion hervorzubringen, nach und nach die Völker aus ihrer tiefen Verarmung zu reißen, und so mit der Zeit Religion, Moralität, Glük, und an der Stelle des Misere Wohlstand zu schaffen. —

Es muß der bisher befeindete Agrikultur- und Industriestand in engen Bund treten, und so Hand in Hand, gegen ihre mächtigen Feinde, nämlich die Monopolisten und Spielsüchtigen, kämpfen. Es ist daher nothwendig, daß sich in jenen großen Staaten, wo die Produktionskraft an Produkten und Urstoffen bedeutend ist, so zwar, daß sie den innern Konsumo-Bedarf ganz befriedigt, und noch eine Exportation gestattet, und die Fabrikation bereits eine ähnliche Schwungkraft erreicht hat, oder ihr diese gegeben werden kann, sich ein National-Centralverein (nach meinem Sinne und Vorbedingung versteht sich) sammt Filialen bilde.

Kleinere Staaten können sich diesem nur zu ihrem

eigenen Nuzen und Wohle anschließen, können aber schwerlich, für sich allein bestehend, diese etabliren, da für sie die Regiekosten zu hoch kommen würden, und sie weder die Filialen noch die nöthig anzustellenden Agenten genügend zu beschäftigen vermögen; obgleich manche ihrer Erzeugungen ebenfalls nach allen Welttheilen Absaz finden und ihnen bereitet werden kann. Dabei ist bedingt, daß die vorzüglichen Gutsbesizer, als bedeutende Producenten, in den verschiedenen Provinzen zusammen treten, den Verein unter Protektorate, bevorstandet von einem Präsidium, bilden, und der Ausschuß sammt dem Direktorate sonach gewählt werde und sich ganz der Leitung des Central-Vereins anvertrauen und überlassen muß. Auch das oben erwähnte Magazin-System müssen sie zu begründen suchen, und diese sowohl, als die Fabrikbesizer, erstere ihre Produkte und Urstoffe, leztere ihre Fabrikate, dem National-Institute, unter Dafürhaftung, in Kommission und zur Spedition übergeben, damit der Verein sowohl die Versendung als den Verkauf aller dieser Gegenstände übernimmt, und so nach allen Richtungen und Welttheilen Europas jenen Märkten zuführt, wo sie den besten Preis und Nuzen geben, als auch rascher Absaz und ein bedeutendes Revirement durchaus nicht fehlen kann.

Der Centralverein und seine Filiale müssen sich sowohl direkt als auch mittelst ihrer angestellten Agenten (als Reisende) nach allen Richtungen und Welttheilen Europas bewegen, und mit diesen in Verbindung treten, ohne je Spekulation oder Geschäfte für eigene Rechnungen unternehmen zu dürfen; dann werden ihnen auch als Austausch, in Kommission oder Spedition, von jenen Staaten und Ländern wiederum Geschäfte anvertraut werden, welche den Staaten die prima materia von jenen zurük liefern, und so ließen sich wechselseitige Verbindungen anknüpfen und erhalten, die einen unberechenbaren mannigfaltigen Nuzen jeder Art direkt und indirekt zu verschaffen im Stande sind.

Derjenige, welcher auf seine Produkte oder Fabrikate vom Vereine Vorschüsse nehmen will, soll diese zu höchstens fünf Procent Zinsen erhalten können; und alles, was sie sonst an Provision, Lager-Spesen, Assekuranzen für See- und Feuersgefahr mittelst des Vereins an die Versicherungs-Vereine zu zahlen haben, muß öffentlich mit den Statuten bekannt gegeben werden, so daß außer dem Veröffentlichten nichts aufgerechnet werden darf; deßgleichen muß in den Reglements dafür gesorgt sein, daß sowohl Produkte als Fabrikate dem Vereine in jener Qualität eingeliefert werden, als die verschiedenen Absaz-Märkte es erheischen und die Vorschriften lauten — bei sonstigem Verluste des ferneren Vereinsrechtes.

Es versteht sich von selbst, daß der Verein zur Dekung der Interessen der Aktien und Regiekosten auch zuvor des Beitrittes von bedeutenden Gutsbesizern und Fabrikanten versichert sein muß, bevor derselbe an dessen Ausführung denken kann; eben so müssen zuvor die innere Organisation und die Reglements nach Berathung den Lokal-Verhältnissen angemessen gegeben sein.

Wohl ist vorauszusehen, daß solch ein Verein mit jedem Jahre bedeutender werden und nach Verlauf von kurzer Zeit die Ueberzeugung seines wohlthätigen Wirkens fühlbar werden muß. Bedenke man nur, wie dependent bis jezt die Gutsbesizer mit vielen ihrer Produkte, als: Wolle, Tabak, Wein &c., waren, da der Absaz derselben lediglich von wenigen Individuen oder Lieferanten, welche nur in diesen Artikeln Geschäfte machen, abhing, die übrigens neben diesen dennoch fortbestehen können, während sie nun durch einen Verein von Unbefangenen, ganz in ihrem Interesse konstituirt, zur Unabhängigkeit gelangen, zugleich auch einen raschen, stets sichern und geregelten stabilen Absaz, mit dem höchstmöglichen Nuzen verbunden, durch die Thätigkeit und Umsicht des Vereins erreichen können und müssen; nebstdem wird ihnen auch die Gelegenheit verschafft, für jene Produkte und Urstoffe, für welche sie bisher keine Absazquellen hatten und die daher auch vieles in der Fabrikation zu wünschen übrig ließen, Absaz zu erhalten, durch den Verein verbessert zu werden und die nöthige Schwungkraft zu erreichen.

Was hier von den Gutsbesizern gesagt wird, ist auch auf alle Industrie-Branchen anwendbar. Mit welchem Interesse würde nicht dieser Nationalverein, unter solcher Verzweigung der Elemente, wo das Interesse gemeinnüzig beseelt ist, allen Parteien gleich dienend, befriedigen? Schnellerer Umsaz und Vervielfachung der Erzeugung sowohl, als die Verbesserung der Fabrikation, kann nicht ausbleiben, da hiedurch dem Vereine die Bedürfnisse der Zeit nach ihrem wahren Verhältnisse, und jede neuere Erfindung, wie es ihr eigener Vortheile erheischt, jederzeit neu und wahr zukommen würde, somit auch die technischen Gewerbsvereine und Schulen ihr Ziel erreichen und ihre Zweke zu erfüllen vermögen.

Die so viel besprochenen Zollvereine, welche bisher eine höchst schwierige Aufgabe wegen der richtig zu ermittelnden Verhältnisse gaben, würden dann erst zur Befriedigung aller Staaten einstimmig ausgeglichen und im wohlthätigen Einklange und Gleichgewichte aller Interessenten — ohne daß der Eine gegen den Andern in Nachtheil geräth — ermittelt und ausgeglichen werden können, da durch den Verein die wechselseitigen Merkantil-Verhältnisse, so wie die auf Transito und jede andere Geschäfts-Bewegungen, bezüglichen Fragen und Aufgaben — selbst bei Eisenbahnen — notorisch ausgemittelt und festgestellt werden könnten. —

Zum Schlusse erlaube ich mir nur noch aufmerksam zu machen, daß dort, wo ein von mir empfohlener Verein sich bilden sollte, zu dessen Leitung und Entwürfen der Reglements sowohl als der innern Organisation Männer von verschiedenen und ausgezeichneten Fachkenntnissen gewählt werden müssen, welche diese Einrichtungen mit Umsicht und, den Verhältnissen angemessen, mit der nöthigen Vorsicht zu geben geeignet sind, damit dem Staate, der Nation und den Aktionärs gleich gemessene Vortheile gegeben, und somit alle Parteien genügend befriedigt werden.

Sollte irgend etwas von Allem, was ich hierin gesagt habe, eine Aufklärung oder Erörterung nöthig machen — und es werden diese von mir mit eben der freimüthigen

Gesinnung, als ich sie gegeben, gewünscht, — so wird es mir zum besondern Vergnügen gereichen, darin willfahren zu können; indem ich stets die gute Sache im Auge und Herzen trage, und man, wie bekannt, durch den Austausch der Ideen nur Nuzen schöpfen kann. Dagegen werde ich auf Alles, was gegen diese Tendenz in heftiger Aufwallung oder aus Parteilichkeit geschrieben werden sollte, Nichts antworten.

Industrie-Ausstellung in München.

(Aus dem offiziellen Berichte, München 1837, in der Weber'schen Buchhandlung des Ph. J. Bayer.)

VI. Porzellainfabrikation.

• • Zu der in Nymphenburg bestehenden k. Porzllainsfabrike, und zu den im Königreiche beschäftigten 11 Fabriken kommen, seit der lezten Ausstellung zwei neugegründete; die eine zu Tirschenreuth, H. K. Eichhorn und Kompagnie, aus Schnay, die andere zu Egendobel bei Paßau, durch Georg Kumpf, ehemaliger Werkmeister der k. Porzellain-Manufaktur. — Die zahlreichsten Einsendungen kamen von Nymphenburg, wo die Manufaktur nicht als Erwerbsquelle, sondern blos als Kunst- und Musteranstalt betrachtet wird. — Der Fabrike des Hrn. J. A. Stadler, Firma: C. F. Löwe, in Brukberg, wurde die bronzene Medaille zuerkannt; ebenso der Fabrik- H. K. Eichhorn, in Tirschenreuth. Erwähnung verdienen die Fabriken Eichhorn und Kompagnie in Schnay, Kumpf in Egendobel, die Porzellain-Malerei-Institute Jak. Bräutigam in München und Karl Schmid in Bamberg; doch der bisherige Mangel an Anstalten für den Zeichnungs-Unterricht ist noch sehr bemerkbar.

Literarische Warnungstafel.

(Schluß.)

Σ Man nehme sich nun aus dem Berührten und Nachgewiesenen den Maaßstab, wie in diesen Gemälden: Kunstwerke, Verfassung, Sitte, Wissenschaften rc. bedacht, und ineinander verschmolzen sind, — ja wohl, eine solche geistlose Mechanik gewährt jenen Elementen weder im Vor- noch im Hintergrunde Raum. So viel wir aus dem Bücherlexikon von Heinsius ersehen, ist Hr. v. Schlieben ein tüchtiger Fachmann — in der Geodätik: er hat gute Schriften über die Feldmeßkunst u. dgl. herausgegeben; dafür spricht auch, wo ihm gute Charten zu Gebot standen, die bessere Terrain-Charakteristik der hier beschriebenen Bundesstaaten. Nach Heinsius scheint sich aber Hr. v. Schlieben auch mit einem Hrn. Schäz zur Bearbeitung und Herausgabe eines großen statistisch-topographischen Werks über die europäischen Staaten verbunden zu haben; und dazu gebrach es beiden vornweg an der nöthigen Intelligenz, um dem Unternehmen einen guten Erfolg zu sichern. Daß sich Geodäten und Techniker so gern in die Publizistik und Topographie versteigen, die doch der historischen und pragmatischen Vorkenntnisse so viel erfordern? (So eben kommen Referenten „Statistische Aphorismen in Beziehung auf Nationalökonomie und Staatenkunde von W. E. A. v. Schlieben, k. sächsischen Kammerrathe, 1. Heft. Leipzig 1837 bei Gerhard Fleischer rc." zu Gesicht, worüber er sich vielleicht später äußern wird.) Also erklären wir uns verliegendes Werk an sich, in das wir in der That in guter Absicht etwas näher eingegangen sind. Gemälde von Staaten und Völkern, sie fordern eine ganz andere Autorschaft und Weihe, um ihnen auch Wahrheit und Leben einhauchen zu können: die Rang- und Standlisten der Instrumentalmacht, die Finanzen, die statistischen Zahlen u. s. w. sind nur das steife Gerippe des Panorams; das Wichtigste, Entscheidendste im Staats- und Volksleben ist über alle Bezifferung und amtliche Mechanik hinaus. Möge uns für den hier gebotenen überschäumenden Kelch aus der Länder- und Staatenkunde bald von anderer Seite Ersaz werden. Man sagte uns Rühmliches von einem „Handbuche der politischen Erdbeschreibung für Teutschland nach Andrien de Balbi Abregé de Géographie von Dr. C. Andree. II. Bde. Braunschweig 1835;" noch haben wir aber das Werk selbst nicht gesehen. Zum Schlusse noch ein Wort über den fraglichen Verlag des Hrn. R. Sammers in Wien. Er ist nichts weiters, als ein Nach- und theilweiser Umbruk, wobei die angefügten Noten, z. B. „obige Zahlen haben sich nach neuern Angaben vermehrt rc." oder Berufungen auf Wilhelmi, Balbi rc. nicht täuschen können. Dafür zeugt auch schon der Umstand, daß von diesem Werke in einem Jahre drei und mehrere Bände erscheinen konnten. Zu den beigegebenen Kupferstichen, die übrigens leichte Waare und im Texte nicht näher berührt sind, fanden sich die zum Theil anderwärts abgenüzten Platten mittels mitinteressirter Korrespondenten leicht zusammen. Wir vermeinen z. B. dasselbe Bildchen von der Glyptothek in München schon irgendwo gesehen zu haben; in der Ansicht von Wasserburg wird sich kaum Jemand erkennen. Ein solches Unternehmen, an welchem Hr. v. Schlieben vielleicht nicht einmal Theil hat, bedarf allerdings einer weitern Verzweigung, und sofort eines so marktschreierischen Aushängeschildes. Der Preis soll außerordentlich wohlfeil sein. Dennoch wird dadurch in den Bibliotheken, auf höhern Schulen, und sogar bei Staats- und Geschäftsmännern dem Bessern Abbruch gethan.

Miszellen.

† Das Wort Cabal(e) ist aus 4 Anfangsbuchstaben zusammengesezt, nämlich den Namen der Mitglieder, welche das ehrlose Ministerium des Königs Karl II. von England bildeten: Clifford, Aschlei, Bukingham, Arlington und Lauderdale. Lord Clifford war ein offener, Arlington ein verkappter Papist, Bukingham als liederlich und Atheist verschrieen, Aschley (Salisbury) von anerkanntem Genie, Geist, aber nach Umständen veränderlich, Lauderdale gelehrt, aber ein Werkzeug der Privilegirten.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Die Stumme von Portici, grose Oper von Auber.

Gestorbene in München.

Ad. Stockmaier, Schneidergesell v. h., 38 J. a. — Mich. Reichard, Gendarm von der 1. Kompagnie, geb. von Falkenau, Ldg. Roding, 40 J. a. — Seb. Berger, Gem. vom Inf.-Leibregiment, geb. von Mintraching, Ldg. Stadtamhof, 30 J. a.

169. Bekanntmachung.

Das Anwesen des Johann Ostermünchner, Mezgers vor der Brüke zu Tölz, ist an die Gläubiger desselben übergegangen, und wird am

Samstag den 20. Mai d. Jrs.
Vormittags 9 — 12 Uhr

an den Meistbietenden im k. Landgerichts-Gebäude dahier mit Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung verkauft werden.

Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und guten Leumund auszuweisen.

Das Anwesen besteht:

1) in Wohnhaus, Vieh- und Pferdstall, Heulage und Dreschtenne.

Auf dem Hause ruhet die reale Mezgergerechtigkeit, womit auch die Befugnisse eines Garkoches verbunden sind.

2) in 1 Tagw. 32 Dez. Wiesgrund,
3) in einem Hausgärtchen,
4) in einem kleinem Krautgärtchen.

Tölz, am 25. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

160. Bekanntmachung.

Bei der auf Samstag den 8. d. Mts. zum öffentlichen Verkaufe des Radier Früh- auf'schen Anwesens dahier angesezten Tagsfahrt hat sich kein Kaufslustiger gemeldet. Dieses Anwesen wird nun zum Drittenmale dem öffentlichen gerichtlichen Verkaufe unterstellt, hiezu auf

Mittwoch den 17. Mai l. Jrs.

Termin anberaumt, und es werden Kaufsliebhaber hiemit eingeladen.

Tölz, am 20. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

76. In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Der Menschenmagnetismus in seinen Wirkungen auf Gesundheit und Leben. Eine Sammlung von Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Erfahrungen für jeden einsichtsvollen Leser. Von Dr. Phil. Jgn. Hensler, öffentl. ordentl. Professor des Faches der Physiologie an der Universität zu Würzburg. gr. 8. XVIII. und 432 S., Velinpapier, Preis brosch. 3 fl. 36 kr. oder oder 2 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Die verschiedenen Wirkungen des thierischen Magnetismus auf den Menschen im gesunden Zustande; die dadurch entstehenden Verstimmungen, Krankheiten, unglüklichen Ehen und die Verringerung der Dauer des Lebens.

Unter diesen Titeln wird dem Publikum eine physiologisch-pathologische Schrift übergeben, die als einzige Erscheinung dieser Art in der Literatur dasteht.

Kaum, dafs die Existenz eines thierischen Magnetismus erwiesen, und durch den Verfasser selber, schon früher, die Kenntniss von einer Verschiedenartigkeit dieser Kraft gewonnen war, zeigt derselbe jezt sogleich deren wichtige Beziehungen für das Leben, die wirklich nicht ohne eine seltene Ueberraschung, aber gewiss auch nicht ohne manchen Schreken werden gelesen werden.

Was Jahrtausende hindurch gänzlich verdekt geblieben, und vielleicht nur einmal ein tiefbewahrtes Geheimniss der Tempel des Alterthums war, mit denen es wieder unterging, das hat der Verfasser genannter Schrift durch eine glükliche Vereinigung von Umständen und durch Jahre lange Ausdauer bei den schwierigsten Forschungen endlich aufgefunden, und damit eines der merkwürdigsten und wichtigsten Geheimnisse der menschlichen Natur enthüllt.

Hat man diese Zeitschrift gelesen, so erweken sie ihrem Inhalte entsprechende Erinnerungen aus dem tagtäglichen Leben, über die man durch sie jezt erst Aufklärung erhält, und man muss nur staunen über die Wunderbarkeit der menschlichen Naturen, aber auch über das räthselhafte Geschik, das durch die Verschiedenheit des Magnetismus über die Menschheit so lange schon verhängt ist.

Die Hauptabtheilungen der Schrift sind: Eine Vorrede, eine Einleitung, Erfahrungen aus der Literatur gesammelt, eigene Erfahrungen des Verfassers, Ueberblik über das Ganze. Folgerungen u. Schlussbemerkungen über die weitern Aufgaben der Wissenschaft vom Lebens-Magnetismus.

156. (3c) Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten von Vögeln und Säugethieren ausstopfe, Glasstürze mit Vögeln einrichte und mit Naturalien und dergleichen handle. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich Franz Fessel,
Präparator und Naturalienhändler,
am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

# Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 69. 2. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München 1. Mai. Nach langem, langem Sehnen ist endlich der Frühling in seiner vollsten Bedeutung zurückgekehrt; die Sonne strahlt in möglichst schöpferischer Kraft vom Himmel und allüberall küssen ihre Strahlen Blühten und Knospen. Die königliche Familie genießt das beste Wohlsein und überhaupt ist der Gesundheitsstand der Hauptstadt sehr gut. Auch die Deputirten, welche sich anfangs schwer an das hiesige, etwas rauhe Klima gewöhnten, sind wieder gesund und wohl. Unter den Kindern herrschen die sogenannten Stein- oder Schafblattern, eine durchaus nicht gefährliche Krankheit.

† München, 1. Mai. Daß Hr. Hofmusikus Schönche, der Gründer des philharmonischen Vereins, durch diesen den Künstlern und dem Publikum etwas sehr Werthvolles und Nothwendiges schuf, ist bekannt. Der philharmonische Verein schreitet in seinem edlen Wirken stets mehr und mehr vorwärts und der gefüllte Odeonssaal beweist hinlänglich, daß auch das gebildete Publikum immer mächtigeren Antheil nimmt. In der vorletzten Produktion sang Hr. Dietz ein Lied mit so schöner, reiner, volltönender Brustſtimme, daß er den verdientesten Beifall ärndete. Elise Hölken spielte auf dem Piano mit vorzüglicher Gewandtheit und Kunstgefühle, daß auch sie vom dankbaren Publikum gerufen und mit Applaus begrüßt wurde. Ausgezeichnet war aber die jüngste Produktion. Hr. Musikmeister Seiff vom Regimente König ließ durch sein auf der Bahn musikalischer Fertigkeit emsig fortschreitendes Korps eine Ouvertüre und ein Potpourri aufführen, welches allen Beifall fand. Hr. Seiff reiht sich daher auch rühmlichst an seine beiden andern Kollegen und sonach wird den Münchnern die Aussicht gegeben, binnen kürzester Zeit die besten Regimentsmusiken im Königreiche zu besitzen. Hr. Döhler, Pianist des Großherzogs von Lucca, spielte Scene und Rondo eigener Komposition mit einer so überraschenden Gewandtheit, Kraft, Präzision und Originalität, daß wir wahrhaftig und mit Recht behaupten dürfen, Hr. Döhler werde wenige Künstler der Art mehr über sich haben. Das Publikum schien entzükt und hingerissen. Herr Döhler ärndtete daher auch mehrere Male den entschiedensten und einstimmigsten Beifall. Möchte Herr Döhler, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche mehrerer Kunstkenner entsprechend, noch vor seiner Abreise von hier ein Konzert veranstalten, und dadurch dem kunstsinnigen Publikum der Haupt- und Residenzstadt Gelegenheit geben, nicht nur eine bereits so rühmlich anerkannte Meisterschaft zu bewundern, sondern auch sich eines gewiß seltenen Kunstgenusses zu erfreuen, welcher dadurch auf das Höchste gesteigert werden würde, wenn unser genialer Hr. Kapellmeister Lachner diese Gelegenheit zu benüzen die Gefälligkeit haben wollte, seine erst jüngst mit so ungetheiltem Beifalle aufgeführte Symphonie zu wiederholen.

† München, 29. April. Der frühere Aufsaz des Frhrn. v. Rast in diesen Blättern, die Statuten der Hypotheken- und Wechselbank betreffend, wurde von Sachkundigen mit besonderm Interesse gelesen, und ein solcher fragt hiemit öffentlich an, warum denn von anderer Seite keine Antwort erfolgt, zudem, da Frhr. v. Rast harte und, wie es scheint, mehrmals sehr gegründete Anklagen erhoben hat, die schon im Interesse des Institutes, noch mehr in dem der Nation eine Widerlegung und wo möglich völlige Entkräftung verlangen, da man nicht zweifelt, es werde noch Männer vom Fache geben, die zu solchen Erörterungen geeignet und geschikt genug sind, was die allgemeine Zeitung in frühern Artike[l] [n]achgewiesen hat. Daß der bezeichnete Aufsaz mehrere Klagpunkt[e] [ge]gen die Statuten enthält, die kaum widerlegt werden können, ist sicher; allein es ist zu zweifeln, ob dies bei allen Stellen des Aufsazes der Fall sei.

ꝺ München, 1. Mai. — Der heurige Blumenmarkt prangt von herrlichen Blüthen fleißiger Gärtner. Diese finden einstweilen ihre größte Aufmunterung durch den Besuch schon am ersten Tage von den beiden Königlichen Majestäten, dann den Königl. Prinzen und Prinzessinnen, wie durch Ihren Ankauf von mehreren blühenden Gewächsen. — Das Volkstheater in der Au ist eröffnet, und zwar mit der neuen Zauberposse: „Der Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger," in 3 Abtheilungen, wobei ein Heer von Schauspielern. — —

Endlich läßt sich der Münchner Magistrat herbei, im Gefühle des längst bestehenden, dringenden Bedürfnisses eines großen, eleganten Gasthofes, öffentlich die unentgeltliche Verleihung der einschlägigen Gerechtsame auszuschreiben für einen sich darum meldenden Unternehmer. — Das plözliche Abschlagen der ¼ Kronenthaler auf 39 kr. macht große Sensation im Publikum. Der „fränkische Merkur" enthält einen kritischen Aufsaz über diese Frankfurter Handels-Operation, wo man diese Münzsorte sogar ganz unterdrükt haben soll. — — Der Bokkeller wurde Sonnabend Nachmittags eröffnet. — Man macht die Bemerkung, daß, ohne die früher übliche militärische Begleitung des Allerheiligsten durch die Straßen der Stadt, die neueste allerhöchste Verordnung wenigstens Anfangs nicht wohl in Absicht auf die schuldige Ehrfurchtsbezeugung zum Vollzuge gebracht werden könne. — Nach Beendigung des achttägigen Krügelmarktes (Dult) in Paßau werden die dortigen Handelsleute hieher zur Auer Mai-Dult eilen, wo ihnen während den drei Tagen gutes Wetter und viel Verkauf zu wünschen ist. — In München bereitet man jezt auch Essig aus Zuker. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXIV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 28. April.

(Schluß.)

‡ Nicht so ruhig und gemessen blieb die Diskussion der zu §. 4. vorgeschlagenen Modifikation, des Inhaltes, daß die Herren Reichsräthe und Standesherren die Ablehnung der Wahl lediglich der betreffenden Kreisregierung anzuzeigen hätten. Da motivirte Korrespondenzen zwischen beiden Kammern nicht üblich, die Protokolle der Kammer der Reichsräthe aber nicht gedrukt sind, daher vielleicht die Gründe des gewünschten Zusazes nicht aus dem rechten Standpunkte aufgefaßt werden konnten, so erklärte sich der Hr. Staatsminister Fürst v. Wallerstein bereit, dieselbe auseinander zu sezen, entwikelte sie mit seiner anerkannten Gründlichkeit, und bemerkte schließlich, daß die Kammer der Reichsräthe keine neuen Privilegien bezweke, sondern, daß in Folge der, durch die ausgesprochene Remuneration der Mitglieder des Landraths nunmehro geänderten Standpunktes desselben, sie ihren Prinzipien konsequent habe bleiben wollen. — Gegen diese, eben so klare als gründliche, Erklärung trat der Abg. Willich auf. Nachdem er sein Bedauern ausgesprochen, daß die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe nicht gedrukt, somit die leitenden Motive derselben nicht hinlänglich geprüft werden konnten, stimmte er gegen den gewünschten Beisaz. Er fand ihn nicht nur inkonstitutionell, sondern auch das Prinzip, der durch die Verfassung bedungenen Gleichheit vor dem Geseze verlezend. So wie die Staatslasten gleich wären, so es sollten auch die Staatspflichten sein, dieses liege im Geseze unserer Konstitution. Dagegen läßt sich nun auf den ersten Blik nichts einwenden, wohl muß aber eine andere Aeußerung desselben Herrn Abgeordneten herausgehoben und besonders gewürdigt werden. Die Kammer der Reichsräthe, sagte er nämlich, verkaufe um diesen Preis ihre Zustimmung zu dem Gesezentwurfe. Nie und nimmermehr hätten solche Worte in einer bayerischen Kammer ausgesprochen werden sollen, Worte, die, wie sie später von der königl. Staatsregierung sehr richtig bezeichnet, den Keim der Zwietracht zwischen den beiden Kammern zu säen, bestimmt schienen. Verkaufen wird weder die erste noch die zweite Kammer ihren Beitritt nie, verkaufen wird sein Votum eben so wenig ein Einzelner, wenn auch der Geringste, der Aermste unserer Deputirten; solche schmähliche Handlungen sind in Bayern unbekannt, sie mögen dorthin, nach jenem Eldorado verwiesen werden, wo das Ministerium seine Majorität nach der Anzahl der Söldlinge, die es in die Kammer hineinzwängt, rechnet; dorthin, wo Präfekturen, Regien, Ordensbänder den Folgsamen, Absezungen aber und Zurükberufungen den Widerspenstigen zu Theil werden; dorthin, wo die Opposition nur deßwegen Opposition ist, um Porteseuilles, geheime Fonds, eine reiche Ausbeute gieriger Venalität in ihre habsüchtigen Hände zu reissen. Eine solche Opposition kennt Bayern nicht. Wie wir es schon gesehen haben, stimmen die Abgeordneten, mögen sie hochgestellte Staatsdiener, oder durch die Geburt zu den Ersten des Landes gehören, gegen Entwürfe der Regierung, wie es ihnen ihr Gewissen, eine edle, unabhängige Ueberzeugung eingegeben. Die hohe Kammer hat die Meinungsverschiedenheit zu achten, zu ehren gewußt, und wäre ihr der heute von den Reichsräthen gewünschte Zusaz nicht zwekdienlich erschienen, so hätte sie ihn verworfen. Sie that es nicht, ja sie nahm ihn sogar beinahe einstimmig an, ohne sich deßwegen an ihrer Würde, an ihrer Selbstständigkeit, gegen die, nach einem oft gemißbrauchten Ausdruke privilegirter Stände, im Mindesten zu vergeben: ein neuer, schlagender Beweis, des Taktes und der hohen Weisheit, welche sie in ihren Handlungen leitet. — Ihren ersten Antrag, „das Ausscheidungsgesez betreffend," welchem die Zustimmung versagt worden war, behielt die Kammer mit einer geringen Aenderung bei, nahm die anderen, weniger wesentlichen Modifikationen, eben so wie auch den ersten der zwei beantragten Wünsche der Kammer der Reichsräthe, eine Erläuterung des §. 20. des Gesezes vom 15. August 1828 betreffend, nach einer lebhaften Erörterung, mit einer Majorität von 64 gegen 43 Stimmen an. Bei dem zweiten derselben, daß zur Einsicht der Landrathsprotokolle statt

8 Stunden, acht Tage gegeben würden, sezte sie die verlangte Frist auf drei Tage fest. Hierauf wurde vom Abg. Wachter, als Sekretär des VI. Ausschusses, der Bericht über die geprüften Anträge der Herren Abgeordneten erstattet, und nach Verlesung des Protokolles die nächste Sizung auf Samstag den 29. anberaumt. —

XXV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 29. April.

‡ Nach Verlesung des Einlaufes, und dem Vortrage des Referenten des III. Ausschusses, über einen Antrag des Abg. Hutter „die Emanzipation nicht der siegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Ressorts rc. betreffend, begann die Erörterung über die Zulässigkeit der vom VI. Ausschuß geprüften Anträge der Herren Abgeordneten. — Einige derselben betrafen die Landbauten, und sprachen den Wunsch aus, daß darauf eine namhaftere Summe verwendet würde, was dem Herrn Fürsten, Staatsminister des Innern, Gelegenheit gab, die Kammer über einige in diesem Punkte obzuwalten scheinende Mißverständnisse aufzuklären. Die Bauten in München nämlich absorbiren keineswegs die für Landbauten angesezte Position; sie werden alle, entweder aus der Civilliste Sr. Maj. des Königs, oder auch aus den Fonds derjenigen selbstständigen Institute, für welche sie aufgeführet werden, bestritten. — In einigen anderen Petitionen wurde ein Zuschuß zum Bau der katholischen Kirche in Anspruch genommen, dann eine namhafte Unterstüzung für die dem Lande so wesentlich nüzliche Pferd- und Schaafzucht verlangt. Der Abg. v. Schäzler machte in kurzen und gediegenen Worten die Kammer auf seinen Wunsch aufmerksam, daß der Wasser- und Brükenbau reichlicher bedacht werde, in einer Periode namentlich, wo der zunehmende Verkehr, der damit verbundene stärkere Waarentransport, auch das Materielle besser berüksichtigt, gefahrloser, sicherer haben wolle. — Hierauf wurde von einem Abgeordneten, auf Verbesserung der Lage der protestantischen Geistlichkeit im Rheinkreise, von einem anderen, auf Berüksichtigung des prekären Zustandes der Appellationsgerichts-Accessisten beantragt. Ferner wünschte der Abg. Rabel eine Veränderung des §. 6. der Verordnung, die Brandassekuranzen betreffend. In einem sehr detaillirten Vortrage suchte er zu beweisen, daß die bestehende Norm der Fassionen von der eigentlich ausgesprochenen bedeutend abweiche, namentlich aber, daß die dritte und vierte Klasse unverhältnißmäßig die größte Beisteuer zahlen müsse, und schloß mit der Bemerkung, daß die Hütte des Armen überlastet, die Pallaste der Reichen bevortheilt würden. So populär nun so ein Saz klingen mag; so falsch war die Grundlage der ganzen Deduktion. Geseze, erwiderte der Herr Staatsminister des Innern, werden nicht, wie administrative, Gelegenheitsgedichte verfaßt; sie werden reiflich geprüft, erwogen; und aus solchem höheren Standpunkte ging das Ministerium auch hier aus. Sonst pflegten sich die Besizer aller soliden, besseren Gebäude in ausländischen Feuerassekuranzen zu versichern, wo sie auch eine viel geringere Tantieme zu zahlen hatten; als nun die Regierung den Beitritt zu denselben verbot, war sie den Betheiligten eine Entschädigung schuldig; diese konnte denselben nur dadurch werden, daß die schlechtern, aus leicht anzündlichen Materialien aufgeführten, nach der Eintheilung, zur III. und IV. Klasse gehörenden Gebäude, höher besteuert wurden. Dieses liege in der Natur der Sache, wenn man das Verhältniß aus dem richtigen Standpunkte betrachten wolle. —

(Schluß folgt.)

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

IX.

⊿* Doch wir bescheiden uns: Bei der mündlichen Procedur nach der vorhablichen Novelle, wozu dem Vernehmen nach alle Rechtssachen bis zu 100 fl. Werth oder Betrag verwiesen werden wollen, soll etwa nur das Wesentliche ohne Beiziehung von Anwälten geschrieben, sonst aber mündlich verhandelt werden, oder — bei der mündlichen Procedur muß der Instruktionskommissär dem Uebermaaße in den zu Protokoll zu gebenden Recessen auf der Stelle abwehren, und nur bei Sachen über 100 fl. Werth oder Betrag, bei sogenannten ewigen Rechten ist der Proceß durch Schriftenwechsel zuläßig, wie es ehedem war. Allein, wenn man einmal das Princip der Mündlichkeit für Rechtssachen unter 100 fl. Werth oder Betrag adoptirt, so sollte man den Schritt noch weiter wagen, und es auch für Rechtssachen, die ihrem Gegenstande nach in eine höhere Kathegorie sich eignen, und darum nicht anders, als kollegial abgeurtheilt werden sollten, in einer angemessenen Form (wovon nachher) als Regel annehmen, wie es bereits in Rheinbayern Rheinhessen und Rheinpreußen, bei den Franzosen und Engländern, in den päbstlichen Staaten, theilweise sogar im übrigen Preußen, u. s. w., und zwar nach allen uns bekannt gewordenen Zeugnißen und Erfahrungen zur großen Zufriedenheit der des Rechtsschuzes Bedürftigen besteht, und gewiß längst die allgemeine Meinung und den lauten Schrei nach unserm schriftlichen Verfahren gegen sich hätte, wenn

alle diese Völker und namentlich die, ihren praktischen Vortheil so gut verstehenden, Engländer und Franzosen, sich durch Erfahrung überzeugt hätten, daß bei der Mündlichkeit des Civilprocesses eine wahre Rechtssicherheit unmöglich sei, und daß ihnen diese nur durch reine und ganze Schriftlichkeit des Prozesses, wie sie bei uns dermal gilt, verbürgt werden könne! Ein absolutes Verbot der Zuläßigkeit der Anwälte bei Prozessen unter 100 fl. Betrag oder Werth möchte insbesondere eben so sehr dem Geiste unserer Verfassung, als der gesezlichen und vernünftigen Dispositionsfreiheit der Staatsbürger und der uralten, selbst durch die Novelle von 1819 nicht zu unterdrüken gewesenen Gewohnheit der Bayern widersprechen, in denen der gesunde Sinn ihrer Ahnen noch fortlebt, der diese antrieb, nie ohne Rechtsbeiständer vor dem Gerichte zu erscheinen, damit sich, wie sie sagten, „der Mann nicht mit seinem eigenen Worte verrede.“ Was aber die beständige Gegenwart und Aufsicht des Instruktionskommissärs bei den Protokollarrecessen anbetrifft, so möchten wir nicht ohne Grund fragen, wie es denn möglich sei, daß die seit 5 bis 6 Jahren bezüglich ihrer Administrativsparte so außerordentlich, so vielfach, und oft so unvermuthet auf lange Zeit in Anspruch genommenen Richterpersonen bei den Landgerichten mit jener Aufmerksamkeit, jenem Eifer und jener Umsicht, welche das Wohl der Rechtsuchenden so gebieterisch erheischt, dieser Prozeßinstruktion abwarten können, daß sie, beständig beim Diktiren der Recesse zugegen, auf jedes Wort, jeden Saz der Advokaten lauschen, und auf der Stelle entscheiden und Einhalt thun, wenn sie glauben, es sei zu viel gesprochen, und sich zu weitsichtig ausgelassen worden? — Würde nicht vielmehr eine solche Entziehung des Wortes häufig zu großen Klagen, selbst zu Beschwerden an den höhern Richter führen, deren Vorbescheidung bei der noch immer vorwiegenden Schriftlichkeit unserer Prozedurweise alle Beschleunigung wieder aufhebt, welche bei dieser Art von Mündlichkeit in ohnehin nur unbedeutendem Maaße gewonnen ist? — Würde endlich die Schriftlichkeit die Regel für alle Prozesse bleiben, welche über 100 fl. Werth oder Betrag, oder sogenannte ewige Rechte zum Gegenstande haben, was wird im Grunde durch die vorhabliche Novelle an Beschleunigung der Justiz gewonnen werden? — —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Dienstag den 2. Mai (zum Erstenmale): Das Innere einer Familie, oder: Der Haustyrann, Charaktergemälde in 5 Aufzügen von J. v. Plötz.

170. **Bekanntmachung.**

In der Wohnung des k. Salzbeamten Ludwig Meilbäk, Neuhauserstaße Nro. 41. über 2 Stiegen, werden am

Freitag den 5. Mai l. Jrs.
Vormittags 9 — 12 Uhr und Nachmittags 2 — 6 Uhr

verschiedene Mobilien, Uhren, Tabatieren, Porzellain, Gläser, Zinn, Kupfer, Messing, Blech, Eisen, Leinenzeug, Betten, Meubels und Hausgeräthe, Gemälde, einiges Silber von einer Kommission des unterfertigten Gerichts an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Den 27. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Knollenmüller.

Musikalische dramatische Akademie
von
Fr. Lippe,
großherzoglicher Hofschauspieler,
im königl. Odeon,
Mittwoch den 3. Mai 1837,
unter gütiger Mitwirkung der Damen: De hn und Deisenrieder, der Herren: Faubel, Mnter sen, Ed. Mittermeier, Wanner, Bayer, Hoppe, Lenz, Sigl, Forstner und Zaininger, so wie der k. Hofkapelle.

156. (3c) Ich habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Arten von Vögeln und Säugethieren ausstopfe, Glasstürze mit Vögeln einrichte und mit Naturalien und dergleichen handle. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich Franz Fessel,
Präparator und Naturalienhändler,
am Kreuz Nro. 32. über 1 Stiege.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

Die früher angekündigte

Orts-Geschichte und Statistik

der

Königlichen Haupt- und Residenzstadt München

aus Quellen bearbeitet
von
Dr. Joseph Heinrich Wolf.

hat so eben die Presse verlassen, und ist im Verlage der Hübschmann'schen Buchdruckerei, Burggasse No. 13., um 24 Kreuzer zu haben.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 70. 4. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

*† München, 3. Mai. — Am 1. Mai wurde auf der sogenannten Menterschwaige das Maifest durch Sezung eines Maibaumes gefeiert. Se. Majestät, der König und die Königlichen Prinzen verherrlichten durch Allerhöchst- und Höchstdero Anwesenheit den festlichen Akt. Das Publikum war so zahlreich herbeigeströmt, daß es zulezt an den nöthigen Trink-Utensilien mangelte; die Begeisterung für den geliebten König aber erreichte den höchsten Grad von Jubel und kindlicher Zutraulichkeit, so daß man mit Recht sagen kann, der König ist in Mitte seiner Bayern der glüklichste Vater, der beste Regent.

* München, 3. Mai. Der bisherige Oberleiblaquai Sr. Königl. Majestät von Bayern wurde in Rüksicht auf seine seit vielen Jahren mit ausharrendster Treue und Ergebenheit geleisteten Dienste zum Residenzinspektor ernannt, eine Beförderung, welche allen denen, die den trefflichen Charakter des Hrn. Rechthaler kennen, zur besondern Freude gereichte, und wiederholt den Beweis liefert, wie sehr Seine Majestät der König würdige Diener zu belohnen wissen. —

** München, 3. Mai. Hr. Dr. Winterhalter, ein sehr umsichtiger, fleißiger und glüklicher Arzt, hat, für seine Bemühungen zur Zeit der Cholera, von der Gemeindeverwaltung Haidhausen ein Anerkennungsschreiben und einen silbernen Pokal erhalten. — Die Eisenbahn von Dresden nach Leipzig ist vollendet und eröffnet, die von Wiesbaden nach Frankfurt bewilligt und ihr Bau von unserem rühmlichst bekannten Denis begonnen; nur die Augsburg-Münchner-Eisenbahn kommt langsamer zum Ziele. Auch die Eisenbahnaktien anderer Länder stehen nicht so auf jener imaginären schwindlichen Höhe, wie die Nürnberg-Fürther. — Der bisherige Gastgeber Findl wurde durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen Maximilian, Kastellan des Schlosses Hohenschwangau und erhielt — als früherer Hauptmann der hiesigen Landwehrartillerie — von dieser einen silbernen Pokal zum Andenken. — Zu Himpfelshof, bei Nürnberg, hat man einen Falschmünzer entdekt. Derselbe war schon früher 7½ Jahr wegen desselben Verbrechens in Lichtenau gesessen. — Das Aktienunternehmen des hiesigen Großuhrmachers Mannhardt — auf Errichtung einer Maschinenwerkstätte — hat das besondere Wohlwollen und den Schuz Seiner Majestät, des Königs, gefunden und wird gegenwärtig von den einzelnen Kreisregierungen selbst nach Möglichkeit gefördert. — Die Bezahlungen der Arbeiter am Ludwigskanal sind auf 36, 48 u. 54 kr. per Tag festgesezt worden. Fleißige Arbeiter können auf 4jährige Dauer ihrer Beschäftigung rechnen. — Bereits werden auch die halben Kronenthaler in vielen Läden dahier nur zu dem Kurs von 1 fl. 18 kr. angenommen. Billiger und wahrhaft gerecht verfahren dagegen königliche Kassen. — Die Großherzoglich Oldenburgische Familie wird hieher kommen. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 29. April.

(Schluß.)

‡ Der wichtigste und umfassendste aller Anträge war der des Abg. Lösch. Auf dem Lande lebend, durch Erfahrungen gereift, hat er das Wohl und Wehe der Landleute zu kennen, zu prüfen gelernt. Nach seiner Ansicht liegt nun ein großer Theil des Wehes in der Gerichtsverfassung überhaupt. Daher war auch sein Antrag mehr allgemeiner Natur, und griff sowohl in das Rechtsgebiet, als auch in die Administration ein. Hauptsächlich trug der geehrte Redner auf eine andere, für das Landvolk, und die Verwaltenden bequemere Eintheilung der Kreise in kleinere Landgerichte, alsdann auf Vereinfachung des Geschäftsganges, auf Errichtung eigener Sporteltaxämter, eigener Kriminaljustizämter, auf Entfernung der Rechtsanwälte aus den Landgerichtssizen an; beklagte sich auch, daß den Landrichtern der größte Theil ihrer Zeit, durch die weitläufigen, von der Staatsregierung abverlangten Aufschlüsse, Tabellen 2c. geraubt werde. Diese sehr umfassende Petition veranlaßte den Herrn Fürsten, Staatsminister des Innern, so kurz und bündig, wie möglich, die vielfach in Anregung gebrachten Gegenstände und Ansichten in einem Vortrage zu prüfen, welcher der Kammer neue Gelegenheit gab, die in allen Branchen ausgebreiteten Kenntnisse des erlauchten Redners zu bewun-

dern. Sehr treffend sezte derselbe den Unterschied des heutigen Zustandes von dem früheren mehr patriarchalischen auseinander — die aus einer Eintheilung des Landes in geringere Gebietsparzellen entspringende Wohlthat sei noch sehr problematisch zu nennen, indem die ärmeren, kleineren Landgerichte, sich selbst überlassen, die Lasten kaum würden tragen können — eben so müßten die Städte darunter leiden, wo sich heute schon der Gewerbszustand und die Industrie auf die gegebene Lokalität eingerichtet haben. Schwer sei es, bei dem Verwalter, Allen Recht zu thun, über zu vieles, oder zu weniges Regieren werde immer geklagt werden; was aber das viele Schreiben anbetrifft, so sei dieß durch den heutigen Zustand bedingt. — Ein großer Theil davon würde durch die, der Kammer zu gebenden Aufschlüsse veranlaßt; die Wohlthaten dieser Genauigkeit dürften die Ausschüsse am besten beurtheilen, welchen auf jedmaliges Verlangen die genauesten Notizen über alle möglichen Gegenstände jezt sogleich mitgetheilt werden könnten. Uebrigens habe die Regierung auch diesem Vorwurfe durch die bekannte neuere Verordnung über Vereinfachung des Geschäftsganges zu begegnen gesucht; und sie gäbe heute noch einen neuen Beleg durch die Erklärung: daß die Mitglieder derselben zu jeder Stunde in Ausschüssen, wo ihre Gegenwart nöthig sei, erscheinen, die gewünschten Erläuterungen geben, und so nicht nur vieles hin- und herschreiben, sondern auch den damit verbundenen Zeitverlust der Kammer, dem Lande aber die Kosten ersparen würden.

Dieser Antrag sowohl, als auch alle übrigen in der heutigen Sizung vorgekommenen Petitionen wurden an die geeigneten Ausschüsse überwiesen, mit Ausnahme des lezten, in welcher der Abgeord. Sewald eine Fixirung der Zehenten durch das Gesez ausgesprochen wissen wollte. Dagegen traten als Redner der Abgeordnete Graf Seinsheim, der Abgeordnete Harsdorf, unter Berufung auf die Verfassungs-Urkunde, in kräftigen, sachgemäßen Worten auf. Durch den Zwang der Fixirung, bemerkte sehr richtig der Abg. v. Moy, würde das unbedingte Eigenthums-Recht angegriffen; ein Zwang, angenommen, daß auch wirklich volle Entschädigung einträte, wäre aber schon Beschränkung eines Rechts, welches die Grundlage, das Prinzip der Verfassung sei. Nicht so bündig sprach sich der Abg. Ringseis aus; und hier sei erlaubt zu bemerken, wie unzwekmäßig alle solche — de longue main — vorbereiteten Reden bei Anträgen sind, wo sich vielmehr nur der gerade Sinn und die innere Ueberzeugung kraftvoll äußern sollten. Schon früher, bei Gelegenheit des Lottos, war derselbe Abgeordnete, in einem sehr weit ausgeholten Vortrage auf dem Gebiete der Politik, des Staatsrechts, der Philosophie umhergeschweift — allein mit richtigem Takt hatte das Ministerium viele seiner Aeußerungen, sogar die, wo er die heutige Finanzpolitik Bayerns als bloße Plusmacherei bezeichnete, nicht hören wollen, nicht beantworten mögen. Eine solche Mäßigung kann von einer, aus den heterogensten Bestandtheilen zusammengesezten, Kammer nicht verlangt, nicht vorausgesezt werden; um so illogischer mußte also die heutige Rede aus dem Munde eines Abgeordneten ertönen, der als gepriesener Arzt auch die Diagnostik der Kammer zu lernen hinreichend schon Zeit gehabt hätte. — Wozu auch die Erwähnung der Proletärs und ihrer fiktiven Rechte, wozu die Citationen Mirabeaus, wozu das aus dem Grabe Rufen von Vorgängen, die das Herz, das Gemüth eines jeden Bayers schon längst verdammt? Ziehen wir den Schleier der Vergessenheit über eine Zeit, über welche die Geschichte längst den Stab gebrochen; vergessen wir eben so des heutigen Auftrittes, und möge der kräftige Handschlag biederer Männer auch jede Spur der Uneinigkeit aus ihrem Herzen verbannt, und nur die Lehre, die Warnung zurükgelassen haben, künftighin sich streng in den Schranken parlamentarischer Konvenienz zu halten. — Nachdem durch die Zurüknahme des Antrags des Abg. Seebald selbst der Diskussion ein Ende gemacht worden, schloß der I. Präsident die heutige Sizung um 2 Uhr, — und sezte die nächste auf Freitag den 5. Mai fest.

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

X.

Δ* Gewiß, soll der Gang unserer Justiz wahrhaft verbessert und beschleunigt werden, so scheint es uns kein anders so wirksames Mittel dazu zu geben, als die Zurükführung der Schriftlichkeit im Civilprozesse auf ihr gerechtes Maaß, und die Wiedereinführung der so lange verbannt gewesenen Mündlichkeit in demselben, so zwar, daß die wohl abgemessene Mischung beider von nun an die Regel, oder das bildet, was man ordentlichen Prozeß nennt! Das Maaß für die Schriftlichkeit aber möchte leicht zu finden sein. Jeder Civilprozeß schöpft unwidersprechbar seinen Ursprung aus Thatsachen, oder deren Unterlassung, nicht selten wohl auch aus beiden zugleich, indem durch die Einen oder die Andere in die Rechtsphäre des Einen Staatsbürgers störend eingegriffen wurde. Der auf diese Weise Verlezte will nun, daß durch den Richter in Anwendung der bestehenden Geseze jene Störung wieder beseitigt, und er bei seinen Rechten ungeirrt, und unverkürzt erhalten werde, und er wird diese Rechtshilfe so lange suchen, als es

ihm nöthig und möglich ist. Eben so vertheidigt sich der Beklagte so lange, als es nöthig und möglich ist, gegen den Anspruch des Klägers, indem er entweder die vom Kläger aufgestellte Thatgeschichte ganz widerspricht, oder sie berichtigt, oder doch Thatsachen angibt, welche das Klagerecht des Gegners ganz oder doch theilweise aufheben. Dabei muß jede Parthei, weil jedem Staatsbürger freisteht, nach Gefallen über seine Rechte und sein Eigenthum zu verfügen, dem Richter sagen, welche Rechtshilfe sie denn begehre, und da der Rechtsschuz keinem gebührt, den ihm nicht das Gesez zuspricht, auch das Gesez wenigstens andeuten, nach welchem sie die begehrte Rechtshilfe begehren zu können glaubt. Thatgeschichte, Rechtsbitte und die Bezeichnung des die Willfährde hierauf begründenden Gesezes sind also die Grundlage jeden Prozesses, wie schon der römische Prätor mit dem Saze ausdrükte: „Da mihi factum, et ego tibi dabo jus!" (Erzähle mir die Thatgeschichte, und ich will dir das gebührende Recht sprechen!) Gibt es nun für dieselbe Streitsache in einem Staate mehrere Instanzen, so muß diese Grundlage durch die Schrift, als das anerkannt beste und sicherste Mittel, die Flüchtigkeit des blos mündlich gesprochenen Wortes zu fesseln, um so unveränderlicher fest gestellt und erhalten werden, wenn die Geseze nicht gestatten, in den übrigen Instanzen für dieselbe Streitsache noch andere also neue Thatsachen anzuführen, eine Vorschrift, die in so ferne die Billigung der Vernunft für sich hat, als außerdem der Prozeß ja nimmer derselbe, sondern ein anderer, ein neuer wäre, dessen Zuläßigkeit wenigstens immer nur durch die freie Zustimmung der Parteien gegeben werden könnte. — Anderseits ist es nach der Schwäche der menschlichen Natur keiner Gesezgebungsgewalt unterm Monde möglich, alle Kollisionsfälle im staatsbürgerlichen Leben vorauszusehen, und durch Geseze zum Voraus zu regeln. Zeit und mit ihr Ansichten, Bedürfnisse, Sitten und Gebräuche, Verkehre rc. sind immerwährendem Wechsel unterworfen; die erwähnten Kollisionsfälle gestalten sich oft so, und verwikeln sich besonders da, wo eine große Bevölkerung sich zusammendrängt, ein lebhafter Verkehr herrscht, oft so sehr, daß es auf den ersten Blik wahrlich so leicht nicht möglich ist, sogleich zu erkennen, ob und wie das Gesez auf den, dem Richter zur Entscheidung vorgelegten Streitfall passe. Auf den Nachweis hierüber kömmt es daher nach aller Erfahrung in den meisten Prozessen vorzüglich an, ob die eine oder andere Parthei den gesuchten Rechtsschuz vom Richter zugesprochen erhält, oder nicht, und eben deßhalb glaubt auch jede, nicht genug hierüber sagen, und es dem Richter nicht begreiflich genug machen zu können, so daß man hier auch zur Beruhigung der Partheien die Zügel nicht allzustraff anziehen darf. Indessen ist es, wenn einmal Thatgeschichte, Gesezallegation und Rechtsbitte dem Richter schriftlich vorliegt, eben nicht nöthig, jenen Nachweis, bei dem gewöhnlich so viel Ueberfluß und Weitschweifigkeit mitunterläuft, auch noch schriftlich festzustellen, dadurch die Prozeßschriften so unendlich dikleibig, und damit nicht nur sie, sondern auch die Prozeßführung nur desto kostspieliger zu machen, auch die Instruktion und Entscheidung der Prozesse selbst mittels des dabei unvermeidlichen Dekretirens, Aktenextrahirens und Referirens zu verzögern; sondern es genügt, wenn unter Voraussezung genannter schriftlicher Grundlage, welche darum selbst wieder kürzer und bündiger gegeben werden kann, der Richter jenen Nachweis, und jene Auseinandersezung blos mündlich gesprochen vernimmt, wobei die allenfallsige Weitschweifigkeit um so minder schadet, weil ja bekanntlich in einer Viertelstunde mehr gesprochen werden kann, als man kaum in einer Stunde zu schreiben vermag. Im Gegentheile möchte gerade die Verbindung der Thatgeschichte mit jenen Auseinandersezungen in den Prozeßschriften hinsichtlich der Gründlichkeit und Unpartheilichkeit um so größere Gefahr androhen, weil sie die Verdrehung der Thatsachen so sehr erleichtert, und den extrahierenden Referenten um so leichter irre leiten kann, je mehr eben durch das Lesen und Extrahiren der Schriften sich Verdrehungen und Rabulistereien oft unwillkürlich dem Geiste des Richters ankleben, und so nachtheilig auf die Entscheidungen wirken können! — Darum kann — und soll sogar — unbedenklich Alles, was in der Prozeßführung an Deduktionen nöthig und zulässig erscheint, ins Gebiet der Mündlichkeit verwiesen werden!! — Wenn auch hiebei die Thatgeschichte nicht unerwähnt gelassen werden kann, wenn selbst dabei diese oder jene Parthei mit neuen Thatsachen auftritt, so schadet dieß, und verlängert den Prozeß um so minder, weil bei schon schriftlich vorliegender möglichst präziser Thatgeschichte nicht nur die etwaigen mündlichen Verdrehungen um so eher vom Richter erkannt, und durch umsichtige Fragen an die Partheien beseitigt werden können, und weil die Aufführung neuer Thatsachen eher bemerkt, und diese, sind sie zulässig (was im Interesse des materiellen Rechts und zur Verminderung der Prozesse in erster Instanz immerhin sein sollte) sogleich schriftlich fixirt, und, sind die Partheien selbst anwesend, durch richterliche Fragen gehörig aufgeklärt, — sind sie aber unzulässige, von der Gegenpathei und vom Richter um so schneller, als im rein schriftlichen Verfahren, weggewiesen zu werden vermögen. — Durch die Verweisung des deduktiven Theiles der Rechtsvertheidigung in die mündlichen Vorträge der Partheien vor versammeltem Gerichte wird diese zudem wahrhaft die Hauptform des Civilprozesses, und die Schriftlichkeit in jene Gränzen der Ver-

bereitung eingeschränkt, wo ihre Nützlichkeit unwidersprechlich alle mit ihr laut der Erfahrung verknüpften Nachtheile überwiegt. — So wird es auch nach übereinstimmenden Zeugnissen bei allen eben berührten Völkern, wo Mündlichkeit der Civilprozesse besteht, zu allgemeiner Zufriedenheit gehalten; so und nur so wird Bayern einen Civilprozeß bekommen, der dem Wohl des Volkes, dem nichts so angenehm ist, als möglichst einfache und rasche Besorgung seiner Angelegenheiten, entsprechend, Wohlfeilheit und Raschheit ohne Aufopferung der Gründlichkeit gewährt, dem ächtteutschen Geiste zusagt, die Steuerlast vermindert, die Wünsche aller wohlwollenden, vorurtheilsfreien und aufgeklärten Männer zu befriedigen vermag, und unserm erhabenen Landesfürsten den Ruhm des Wiederherstellers ächtteutscher Rechtspflege für alle künftigen Geschlechter sichert!!! — — — —

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 15. April. Man glaubt, daß demnächst ein Ministerwechsel statt finden werde. — Die Nachricht, daß in London 2 portugiesische Häuser fallirt haben, erregte in Lissabon das größte Aufsehen; mit großer Vorsicht werden deßhalb aus England kommende Wechsel acceptirt. · In Lissabon haben die Häuser Schäffer u. Komp., Deroult u. Komp. gleichfalls ihre Zahlungen eingestellt. — Der Miguelistische Bandenchef, Remichido, wird täglich kühner. Seine Bande vergrößert sich tagtäglich, und oft schon waren die Ortsbehörden gezwungen, Aufrufe, welche den Don Miguel als den gesezmäßigen Souverän erklären, an die Kirchenthüren und an anderen öffentlichen Pläzen anzuheften.

Spanien. Bayonne, 25. April. Gestern sind 2 Millionen Realen (500,000 Fcks.) von Bayonne, für Don Karlos bestimmt, abgegangen. Diese Summe wurde durch Wechsel-Briefe, welche aus Mailand, Neapel, Florenz und Turin Tags zuvor ankamen, realisirt. Auch eine bedeutende Sendung grünen Tuches, für die karlistischen Expeditionstruppen nach Arragon bestimmt, ist zugleich mit abgegangen. —

Frankreich. Paris, 28. April. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer wurde das Gesez über die Aussteuer der Königin der Belgier mit 289 gegen 140 Stimmen angenommen. — Es scheint, sagt das Journal des Debats, daß bezüglich der Ankunft der künftigen Herzogin von Orleans in Frankreich und der Vermählungsfeier des Herzogs von Orleans noch nichts bestimmt festgesezt sei. Wahrscheinlich werden diese Feierlichkeiten in den ersten 14 Tagen des Junius und zwar in Fontainebleau und Versailles stattfinden.

Aus dem Haag, 24. April. Was belgische Blätter neuerdings von Zusammenziehung unserer Truppen an der belgischen Gränze sprechen, verdient kaum eine Widerlegung, weil man feindliche Pläne dahinter verstekt wissen will. Die Dinge müßten sich im Westen ganz anders gestalten, wenn der Avantgarde der konservativen Streitmacht, unserer Armee, der Befehl zu einem Angriff auf Belgien ertheilt werden sollte.

Karlsruhe, 29. April. Se. Kais. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, welcher gestern Abend hier eintraf, und, wie früher, im Gasthof zum Zähringer Hof abstieg, hat heute Nachmittag nach einem bei der großherzoglichen Familie gemachten Besuche seine Reise nach Baden, dem vorläufigen Ziele derselben, fortgesezt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Der Essighändler, Schauspiel aus dem Französischen von W. Vogel. Hierauf: Der zweite Akt des Ballets: Der Jahrmarkt in Krakau, von Horschelt; Hr. St. Marie als Gast.

Gestorbene in München.

Fr. A. Böhm, k. Quartiermeisters-Wittwe, 50 J. a. — K. Roßmaier, Pfeündt., 84 J. a. — Fr. H. Beckert, Spinnmeisterswittwe, 58 J. a. — J. N. Sanktjohanser, Schuhflicker, 54 J. alt. — Hr. Ph. Beutler, pens. Kammerdiener, 84 J. a. — Hr. Ph. Hofmann, Magistr.-Bothe, 40 J. a. — Fr. Sepp, Weißgerberstochter, 77 J. a. — Fr. A. Bierdichler, Milchmannswittwe, 68 J. a. — Hr. Friedr. Renner, Schloßgärtner v. Schwezingen, 89 J. a.

172. **Ediktal-Citation.**

Zur allenfallsigen Ermittlung von Nachlässen werden die Gläubiger der Veronika Kramer gewesenen Besizerin des Jodelguts in Feldmoching resp. der Verlassenschaft derselben auf

Donnerstag den 23. Mai l. Irs.
Vormittags 9 Uhr

unter der Androhung vorgeladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrheit der Anwesenden Gläubiger beigezählt werden.

Am 20. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht München

Kuttner, Landrichter.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 71. 5. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 4. Mai. Gestern wurde ein Raubmörder, Karl Engelhard, — zum Tode verurtheilt, aber zur Kettenstrafe begnadigt, — eine Stunde hindurch auf dem Pranger ausgestellt. Derselbe soll seine Begnadigung einer sehr thätigen Reue, die ihn den Tod wünschen ließ, und außer seiner verbrecherischen That einem sonst sehr guten Leumunde zu verdanken haben. Bei dieser Gelegenheit müssen wir dem Prinzipe, welches in dem Zucht- und Strafarbeitshause in der Vorstadt Au herrscht, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Jene Anstalt, unter der Direktion eines in jeder Hinsicht ausgezeichneten Staatsbeamten, des Frhrn. v. Weveld, gewöhnt die Züchtlinge an Arbeit und, wo der Mensch noch nicht völlig verdorben ist, an Solidität und Besserung. Solche ächt humane Tendenzen, mit eiserner Strenge und dennoch väterlicher Milde gehandhabt, zeugen allerdings davon, daß das bayerische Gefängnißwesen Fortschritte zum Bessern macht, daß es belehrt, erzieht, ordnet, harte Gemüther erweicht und humanisirt. Daher mag es wohl auch kommen, daß der Zugang in der bezeichneten Strafanstalt seit längerer Zeit abnimmt. Die Zahl der Sträflinge beläuft sich etwas über 500, darunter etwas über 100 weibliche Individuen, von denen in der Regel ein Zehntel krank ist. Die Gefälligkeit des beamteten oder sonstig dirigirenden oder bewachenden Personals ist nicht genug zu rühmen, und jeder Besucher jener Anstalt wird unsere Behauptung völlig wahr finden, und dem k. Ministerialrathe, Baron Weveld, vollste Hochachtung für dasjenige zollen, was er zur Hebung gefallener, entsittlichter Individuen aus vollen Kräften beiträgt. Ehre dem, dem sie gebührt.

** München, 3. Mai. — Am lezten Samstag, den 29. April, hat ein rationeller Bekenner der Homöopathie in der hiesigen Universitätsaula promovirt. Der Promovend, Hr. Dr. Osterrieder, stellte mehrere homöopathische Thesen auf, welche von seinen Gegnern, sämmtlich allopathischer Natur, heftig, spizig und satyrisch bekämpft wurden, so zwar, daß das in größter Anzahl anwesende Publikum den Genuß einer nicht selten mehr lustigen, als den ernsten Gegenstand auch ernst berührenden Disputation hatte. Der ruhige Beobachter lernte aus dem Ganzen den Kampf einer Parthei kennen, die sich, kaum zum Nuzen der Wissenschaft, selbst mit den Waffen der Satyre zu streiten erlaubt, nur, wie es scheint, um etwas lächerlich zu machen, was in seinen Resultaten durchaus nicht ohne Wahrheit ist. Die Homöopathie hat, wie alles Neue, ihre Feinde. In Oesterreich, in fast allen nord- und südteutschen Ländern — außer Bayern — ist sie politisch als neumedizinische Systemschule anerkannt. Nordamerika zählt seine berühmtesten Aerzte unter den Homöopathen, und nur bayerische Allopathen sollten Recht haben, wenn sie die Homöopathie für Unsinn erklären? Uebrigens scheint auch die Homöopathie auf den geeigneten, den Forderungen der Vernunft mehr entsprechenden Mittelweg kommen zu wollen, was namentlich der oben bezeichnete Promovend bewies, indem er keineswegs in starrer Selbstgefälligkeit die Homöopathie als das Non plus ultra medizinischer Systeme pries; sondern auch der Allopathie ihr Recht ließ, das ihr das Alter und in vielen Fällen nicht zu läugnende praktische Sicherheit anweist. Hr. Dr. Osterrieder bewies durch seine Promotion gereifte, praktische Kenntniße in seinem Fache, und verspricht daher auch, in Zukunft ein tüchtiger Arzt zu werden.

* München 4. Mai. Heute Morgens haben die Brüder Erhardt, rühmlich bekannt durch ihre Leistungen in der Weberei, mit Gefolge München verlassen, um über Bremen nach Nordamerika auszuwandern. Sie werden sich im Staate Illinois ansiedeln. Wir haben von ihnen den Auftrag erhalten, in ihrem Namen öffentlich zu erklären, daß sie ihr Vaterland nie und nimmermehr in der Absicht verlassen haben, um dadurch etwa einen Ueberdruß an bayerischen Staatseinrichtungen überhaupt und im Einzelnen auszusprechen, sondern lediglich zu dem Zweke, bayerischen Fabrikaten und Produkten so viel als möglich Absazpunkte in Nordamerika zu eröffnen, ihre eigenen Verhältniße natürlich auch zu heben, aber im Wesentlichen ihrem Vaterlande Bayern nüzlich zu sein. Um jenen patriotischen Zwek zu erreichen, haben sie eine Menge von verschiedenen Handelsprodukten zur Probe aus Bayern bereits mitgenommen und mit großen bayerischen

Handelshäusern Verbindungen angeknüpft, die sie mit aller Kraft aufrecht zu halten und zu erweitern streben. Sie bitten daher alle ihre Mitbürger und Freunde, sie in der Ferne nicht zu vergessen und ihre Auswanderung als das, was sie ist, anzusehen, das Streben nämlich, ihrem Vaterlande merkantilisch nüzlich zu werden.

* München, 4. Mai. Dem Vernehmen nach wird die Eröffnung der neuen Universität erst bis zum Herbste des Jahres 1840 statt finden; dagegen soll der Auszug der k. Hof- und Staatsbibliothek schon im nächsten Jahre beginnen. — Gestern hatten wir das erste Hochgewitter dahier, aber ohn Schlossen und Hagel, mehr ein warmer Regen, als Beweis daß das heurige Jahr höchst fruchtbar werden wird. —

Noch ein Wort über die Lotterie - Kammer - oder Kammer - Lotterie - Debatten.

Die Harmonie der Geister ist die schönste

Die „Allgemeine Zeitung von und für Bayern" enthält folgenden Aufsaz: „Der in der Stände-Versammlung beantragten Aufhebung der Zahlen-Lotterie liegen gewiß nur die besten Absichten zu Grunde; einer guten Absicht fehlt es aber nicht selten an zwei Haupterfordernissen: 1) an tiefer Einsicht in den Gesichtspunkt selbst und in die Mittel zum Zwek; 2) an richtigem Blik, ob sie die Sache besser, oder gar noch schlimmer macht. Und so mags auch hier der Fall sein. Ist der finanzielle Zustand des Staates noch nicht kräftig genug, die ihm durch die Zahlen-Lotterie zufließende Einnahme ganz zu entbehren, so ist es auch mit der Abschaffung noch zu früh am Tag, ausgenommen, es müßte die Quelle zur Ergänzung ganz wo anders, und weder in einer neuen Steuer, noch in der — noch ungleich schlimmern — Einführung einer Klassen-Lotterie gefunden werden. — Eine neue Steuer, von den Volks-Repräsentanten selbst vorgeschlagen, in einem Momente, wo man von ihnen nichts verlangt, als:

Vertretung der Rechte des Volks, Hinarbeiten auf Verminderung aber nicht Vermehrung der Lasten,

sieht nicht gut aus. — Auch die Absicht der Moralitäts-Beförderung schüzt nicht; denn das Interesse für den arbeitsliebenden Bürger muß dem Mitleide für den Spieler voranstehen. Will man Alles aus dem Wege räumen, was für die Moralität von übeln Folgen sein kann, so beschränke man die große Zahl der Wirthshäuser, und gebe Spielparthien aller Art, Tanz-Säle, so wie auch Volksfeste gänzlich auf. Und will man wirklich nüzlich-positiv auf den individuellen Willen des Menschen eingreifen, so bitte man vor Allem um ein Gesez, welches jedem Jüngling von weniger als 20 Jahren verbietet:

Tabak zu rauchen, und seine schönsten Säfte durch dieses unnüze Kraut zu verderben.

Was erzeugt den Hang zum Trinken am ersten? die Pfeife; was kann also am ersten den Weg zum Laster des Trunks bahnen? die Pfeife. Und was thut der dem Trunk ergebene Mensch am liebsten? er mag nicht arbeiten, er geht lieber hin, probirt sein Glük — und spielt! Will man also ein Uebel vernichten, so suche man die Wurzel auf, und man wird sie in dieser und noch mehr andern Sorten finden. Dem nüchternen und gerne thätigen Bürger ficht die Lotterie gar nicht an; sie verträgt sich ohnehin mit seinem Calcul nicht. Kommen wir aber mit dem ewigen positiven Eingreiffen in den Willen des Menschen vorwärts oder rükwärts? Wollen wir ewig verbieten und verbieten, nur um immerwährend Reiz zur Umgehung der Verbote zu erweken? Wollen wir nicht lieber erst die Moral und die Geseze unter Einen Hut bringen? Der Pfarrer auf der Kanzel ereifert sich gegen den Tanz, und das Gesez, unter welchem der Pfarrer selbst steht, erlaubt ihn doch! Zugegeben, daß es besser wäre, wenn wir keine Lotterie nöthig hätten, aber auch zugegeben, daß es noch besser wäre, wenn wir — keine Schulden, sage: Schulden hätten. So lange wir sie aber haben, so lange sich das brillante schuldenfreie Beispiel von Nordamerika nicht auch auf Europa zu verbreiten anfängt, so lange wir auf das eclatanteste und befriedigendste vernehmen, daß sich unsere Schulden vermehrt anstatt vermindert haben, hat die Volks-Vertretung vor Allem wichtigere Aufgaben zu lösen, als die: den großen Theil der erwerbtreibenden Bürger mit einer neuen Steuer zu beglüken, um den kleinen Theil Spiellustiger vor einem Laster zu bewahren, zu dem sie sich nachher doch wieder anderweitige Gelegenheit zu verschaffen wissen. Diese würde die Klassen-Lotterie in noch viel höherem Grade darbieten. — Wer vorher seine 12 kr. gesezt, die er ungleich lieber freiwillig zum Collekteur, als nur 6 kr. gezwungen ins Rentamt getragen hat, wird jezt auf Theilnahme an $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ Lotterie-Loos denken; er wird — wenn vorher nur das Hemd — jezt den Rok, endlich das Bett versezen, und es werden sich sogar vielleicht ganze Gesellschaften mit einer gemeinschaftlichen Kasse zum Ankauf eines Looses und zur nachherigen Vertheilung des etwaigen Gewinnes bilden. Man will übrigens hiedurch nichts weniger als dem Princip der Lotterie überhaupt das Wort sprechen. Obwohl man sollte annehmen dürfen, daß derjenige Staat am glüklichsten wäre, der seine sämmtlichen Einnahmen blos auf freiwillige Abgaben, anstatt auf gezwungene Steuern und Zölle basiren könnte,

se kann doch die Lotterie in ihren hinreißenden Einwirkungen auf das Gemüth und den Verstand der Menschen nicht immer als eine Sache der Weisheit gepriesen werden; sie kann nur für ein nothwendiges Uebel gelten, zu dessen Hinwegschaffung es aber noch zu früh an der Zeit ist, so lange uns dieselbe ein noch größeres aufbürden würde.

Man sollte übrigens glauben, daß es noch nicht fehlen könnte, nach und nach andere Mittel zur Abhülfe aufzufinden; man suche sie nur auf, schreite erst zu den Ergänzungsmitteln, alsdann zur Abschaffung, und seze auch die vermeintliche Moral einstweilen bei Seite. — Die beste Moral ist: die der freien Bewegung des menschlichen Verstandes; wo diese durch weise Institutionen unter Hinwegräumung der Schuldenlasten und Steuern befördert wird, muß — auch ohne positive Zwangsmittel — von selbst alles zusammen fallen, was dem reellen Weg zur Wohlfahrt zuwider läuft, und wir werden dann in der Kammer weder Justiz-Fragen ohne Gesezbuch, noch Consistorial-, noch Lotterie-Fragen, sondern viel wichtigere zu verhandeln haben."

Nationales.

Aphorismen für des Königs Ruhm und Bayerns Wohl.

Glaube dem Leben, es lehrt besser, als Redner und Buch!

XI.

⊿* Wird dabei noch der mit Vernunft und Gerechtigkeit so sehr übereinstimmende Grundsaz festgehalten, daß jedem, dem Gelegenheit und Zeit gegeben war, sich gegen den Anspruch eines andern vollkommen zu vertheidigen, der dieses aber innerhalb jener Zeit dennoch nicht that, so angesehen wird, als könne oder wolle er sich nicht vertheidigen, sondern gestehe jenen Anspruch ohne Widerrede zu; — wird dem Unfuge des allgemeinen Widerspruches gänzlich der Stab gebrochen; — wird die richterliche Prozeßleitung unter Verzicht auf eine noch über den großjährigen Staatsbürger fortgesezte Vormundschaft auf ihr gerechtes Maaß dahin zurückgeführt, daß sie nur eintrete, wenn sie begehrt wird, d. h. wird sie im schriftlichen Vorverfahren, wie schon Cod. jud. c. 5. §. 8. Nr. 1. anzudeuten scheint, den Partheien und ihren Anwälten in der Regel überlassen, und das Richteramt dafür nur dann in Anspruch genommen, wenn es nöthig ist, die Unthätigkeit der einen Parthei oder auch der Anwälte zu beseitigen; werden Restitutions- und Nullitätsklage*) nicht so lange offen gelassen; — fordert man nicht durch die Geseze selbst gleichsam die Partheien zum Prozeßführen heraus, wie das z. B. bei unserm Exekutivprozesse und in Diffamationssachen, wo man die Urkunden-Provokation gestattet, ehe noch die Gegenparthei deßhalb Schritte gethan hat, aus lauter Aengstlichkeit und Bevormundungssucht geschieht; — beschränkt man die Prozeßtermine, vorzüglich auch die Appellationsfatalien auf ein billiges Maaß mit Rüksicht auf die weite Entfernung mancher Partheien vom Gerichtssize und von ihren Anwälten, so daß die Dauer der Termine sich nach der Größe dieser Entfernung richtet, wie dieses in mehreren Staaten gilt; — entzieht man für wichtigere Rechtssachen den Rechtsschuzbedürftigen nicht die Garantie möglichster Gründlichkeit, Unbestechlichkeit und Unpartheilichkeit der Rechtssprechung, welche seit der grauesten Vorzeit bei allen germanischen Stämmen nur in der kollegialen Urtheilsschöpfung gefunden wurde, stellt man hierin zwischen den Bayern des übrigen Landes die verfassungsmäßige Rechtsgleichheit allgemein her; beseitigt man so viele andere Mängel in Einrichtung und Besezung der Untergerichte, vorzüglich auf dem Lande (deren Bezeichnung und Aufführung hier zu weit führen würde) und läßt man die Richter nur allein Richter sein, damit nicht länger der Staatsbürger sich gezwungen halten muß, die Rechtshilfe, deren er bedarf, mit großen Kosten bei den höhern Instanzen zu suchen; — wird endlich für zwar raschen und strengen Vollzug der rechtskräftigen Urtheile gesorgt, doch aber auch dem unverschuldeten Unvermögen billige Schonung nicht versagt, damit nicht aus lauter Justizzelotismus Staat und Gemeinden mit Armen überhäuft werden, und damit es nicht das Ansehen gewinne, die Geseze sorgten stets nur für die Großbegüterten und Reichen allein und gäben den Minderbemittelten, den Verunglükten der allenfallsigen Härte und Willkür jener schonungslos Preis, — so wird eine solche Civilprozeßordnung für Bayern gewiß jeder vernünftigen Anforderung entsprechen, und unserm Vaterlande eine vortreffliche Rechtspflege sichern!!

*) Im Prozeßverfahren vorgegangene Nichtigkeiten sind immer bald zu bemerken, selbst wenn sie unheilbar sind. Wozu also die Nichtigkeitsklage dreißig ganze Jahre offen lassen, und die Rechtssicherheit gefährden? — — — Hiezu möchten drei Jahre wohl auch hinlänglich sein! — — —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Nachrichten aus Tolosa vom 23. April melden nichts von Bedeutung. Die Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Karlos waren vom 22. April. Espartero und Iribarren scheinen von Madrid aus den Befehl erhalten zu haben, an dem Ebro eine sichere Stellung einzunehmen. Die Karlisten betreiben die Zurüstungen zu der Expedition über den Ebro mit dem größten Eifer. Don Sebastian wird die Expedition anführen. Sein Plan ist, sobald er auf dem rechten Ebro angekommen sein wird, seine Verbindung mit Cabrera zu bewerkstelligen, um sodann vereint nach Madrid

zu ziehen. Aus dem Innern Spaniens fehlen alle weiteren neueren Nachrichten.

Großbritannen. London, 26. April. Beide Häuser hielten heute keine Versammlung, da Ihrer Majestät Geburtstag ist, bei welcher Gelegenheit alle Minister und Großbeamten des Staates große Gastmahle veranstalten. Der König und die Prinzessin Augusta kamen heute um 1 Uhr von Windsor im Palaste von Saint James an. In Abwesenheit der Königin, die noch immer das Bett hütet, hielt die Prinzessin Augusta ein Drawing-room, das sehr glänzend und zahlreich besucht war. — Die Nachrichten vom Lande, bezüglich der seit längerer Zeit obwaltenden Handelskrisis, fangen an, beruhigender zu lauten. Sowohl aus Liverpool als aus Manchester wird geschrieben, daß der Stand der Dinge wieder eine andere Wendung genommen habe, und man die Krisis als vorübergegangen betrachten könne.

Frankreich. Paris, 29. April. Meunier, zum Tode verurtheilt, wurde zur Deportation begnadigt. — Der Herzog v. Montemart, Pair von Frankreich, Generallieutenant, ist von Marseille kommend, wohin er als Zeuge in dem Prozesse des General von Rigny war geladen worden, am 14. April in Perpignan angelangt, und hat, nachdem er Port-Vendres in Augenschein genommen, seine Rükreise nach Paris über Bordeaux angetreten. — Das Journal des Debats gibt nach dem Messager die Liste aller der Mitglieder der Deputirtenkammer, welche gegen das Gesez, die Aussteuer der Königin der Belgier betreffend, gestimmt haben. — Gestern waren die Minister des Innern und des Handels und der Rathspräsident nacheinander längere Zeit im Kabinete des Königs beschäftigt. — Das Journal du Commerce behauptet, Baron Rothschild würde seine Verhandlungen mit dem spanischen Schaze abbrechen und hätte seine Absicht ausgedrükt, schon das nächste Monat die Gehalte der spanischen Gesandtschaft in Paris nicht mehr zu bezahlen.

Frankfurt, 29. April. An unserer Taunus-Eisenbahn haben bereits die vorläufigen Abstekungen längs der Streke von Höchst hieher begonnen, und voraussichtlich wird bis zur Mitte des Monats Mai, bis zu welchem Zeitpunkte die erste Zahlung der Aktionärs mit 25 pCt. geschieht, rasch längs der ganzen abgestrekten Streke zum Angriffe geschritten. Der Werkführer des Hrn. Denis ist bereits zur Leitung der Vorarbeiten hier anwesend, und wird sich dieser Tage Höchst zu seinem zeitweiligen Wohnorte wählen.

Karlsruhe, 30. April. Ein so eben ausgegebenes Regierungsblatt enthält folgende Großherzogl. Verordnung: Nachdem die halben Kronenthaler von den meisten Nachbarstaaten gänzlich außer Kurs gesezt worden sind, haben Wir Uns überzeugt, daß mit Beibehaltung ihres bisherigen Kurswerthes von 1 fl. 21 kr. sehr wesentliche Nachtheile für das Großherzogthum verbunden sein würden. Diese Nachtheile können indeß schon durch Herabsezung des Kurswerthes auf 1 fl 20 kr. beseitigt werden, da nach angestellten Untersuchungen ein halber Kronenthaler im Verhältniß zu den ganzen Brabanter Thalern vollkommen diesen Werth hat.

Herzogthum Schleßwig-Holstein. Man liest im Kieler Korrespondenzblatt vom 20. April: Die seit 1828 obschwebende Untersuchung wider die Theilnehmer burschenschaftlicher Verbindungen auf hiesiger Universität ist jezt zu Ende gebracht. Nach dem heute vom akademischen Senate publizirten Urtheile sind ein Studierender zu 2jähriger, fünf zu 1½jährigen, neun zu einjähriger Relegation verurtheilt, neun mit 6wöchentlicher Carcerstrafe belegt, und zweien ist ihr früher erlittener Arrest als Strafe angerechnet worden. Außerdem sind die Bestraften in die Prozeßkosten verurtheilt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag (zum Erstenmale): Ludwig der Eilfte, Trauerspiel von Delavigne, übersezt von Kulb. Ludwig XI. — Hr. Jost als erstes Debüt.

Gestorbene in München.

A. Ettelberger, Zimmermanns-Wittwe, 82 J. a. — Fr. F. Rößler, b. Bäckermeistersgattin, 28 J. a. — Valentin Böglmüller, Tagl. v. Perlach, 66 J. a. — M. Baron v. Strngel, k. Postmeisterssohn v. Bamberg, 10 J. a. Fr. A. M. Reschauer, b. Spänglers-Wittwe, 75 J. a. — Dem. Elise Paulus, Prokuratorstochter von Dorfen, 42 J. a. — Fr. Marg. Trauner, Mautoffizianteus-Wittwe, 80 J. a. — Franz Jesenwanger, Pfründr., 78 J. a. —

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

173. In der Lentner'schen Buchhandhandlung dahier ist zu haben:

Gedanken über den Entwurf einer Prozeßordnung für Bayern von 1825. (Dr. J. Nibler.) 12. br. 12 kr.

Ueber die bevorstehende Verkleinerung der Landgerichte in Bayern. 12. br. 12 kr.

Regnot, M. G., über die Wiederherstellung oder ganz neue Einrichtung der Landgerichte in Altbayern 2c. 8. 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, N$^{ro.}$ 72. 7. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

° München, 5. Mai. — Mittwoch, den 3. Mai, gab Hr. Lippe im Saale des Singvereins — Odeon — eine deklamatorisch-musikalische Akademie. Seine Majestät, der König und Ihre Majestät, die Königin, verherrlichten durch Allerhöchstihre Anwesenheit das Ganze. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und mehrmaliger Applaus belohnte die Bemühungen und Leistungen des Hrn. Lippe, so wie der ihn unterstüzenden Künstler und Künstlerinnen. Seine Majestät, der König, sprachen am Schlusse der Produktion Allerhöchstihren Beifall gegen Hrn. Lippe aus, sicher eine höchst ehrenvolle Auszeichnung, welche jede weitere Beurtheilung, die übrigens nur günstig sein kann, entbehrlich macht.

† München, 5. Mai. Gestern wurde im k. Hoftheater der Essighändler gegeben. Hr. Eßlair gab mit gewohnter Meisterschaft die Titelrolle, und wurde einige Male gerufen. Es ist nur innig zu wünschen, Hr. Eßlair möge bei jenen Kräften, die er neuerdings zu besizen scheint, noch recht viele Jahre verbleiben und das Publikum auch hie und da wieder mit hochtragischen Leistungen für seinen Ruhm begeistern. — Nach obigem Stüke wurde ein Ballet gegeben. Wir müssen bei dieser Gelegenheit der Dlle. Friederika Holler rühmlichst erwähnen. Dieselbe hat sich bereits im Ballete seit langer Zeit so sehr ausgezeichnet, daß sie den ehrendsten Beifall des Publikums errang. Sie möge auf ihrer künstlerischen Laufbahn, die sie schon sehr frühzeitig betrat, immer größere Fortschritte machen und es wird ihr auch die gerechte Anerkennung in der Oeffentlichkeit nie fehlen. — Dem Vernehmen nach werden nächstens neue Gastvorstellungen von auswärtigen Künstlern statt finden, namentlich von Hrn. und Mad. Schröder, auch eine Soubrette-Sängerin wird engagirt werden. — Hr. Döhler, Kammervirtuos Sr. k. Hoh. des Herzogs von Lucca, wird nächsten Montag, den 8. Mai, im großen Saale des k. Odeons ein großes Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten. Bei dieser Gelegenheit wird die neueste Symphonie des k. Kapellmeisters, Hrn. Lachner, eines der ausgezeichnetsten Meisterwerke dieses genialen Compositeurs, zum Zweitenmale zur Ausführung gebracht werden. Auch Dlle. Stetter und der k. k. Hof-Opernsänger, Herr Weinkopf, und der k. Opernsänger, Herr Diez, werden bei dieser Production Gesangstücke vortragen. — Wir danken innig für diese Aufmerksamkeit.

* München, 5. Mai. Durch Allerhöchsten Beschluß sind die halben Kronenthaler auf 1 fl. 20 kr. herabgesezt worden. Man spricht bereits von der Einführung eines gleichen Dezimalmünzfußes für ganz Teutschland. — Hoftitel für Gewerbtreibende müssen in Zukunft bei dem k. Hofmeisterstabe nachgesucht werden. — Der k. Advokat und wirkliche Hofrath, Dr. Dessauer, ist sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelstand des Königreichs erhoben worden. — Der k. Hof- und Kapellsänger, Pellegrini, hat das Indigenat des Königreichs erhalten.

* München, 6. Mai. Bekanntlich wurde die Regierung wegen Herabsezung der $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Kronenthaler in Nassau, Hessen, Baden, Würtemberg rc. veranlaßt, eine gleiche Herabsezung bezeichneter Münzen zu effektuiren, ein Umstand, der gerade in dieser Zeit, wo der Hauszins gezahlt, Kapitalien rükbezahlt und Zinsen rc. entrichtet werden, eine mächtige Sensation erregt, was namentlich auch auf dem Lande, wo auch kleine Summen eine große Bedeutsamkeit haben, der Fall sein muß. Allein der vernünftige Staatsbürger sieht die Nothwendigkeit einer solchen Repressalie gegen ähnlich operirende fremde Staaten wohl ein und fügt sich vertrauensvoll jener Bestimmung. Es ist übrigens nicht das Erstemal, daß zu einer solchen Maaßregel gegriffen werden mußte. Churfürst Max I. sah sich zu den Zeiten des Kipper- und Wipperwesens, in der höchst traurigen Periode des 30jährigen Krieges und der Pest, mehrmals genöthigt, zur Regulirung des Münzfußes zu schreiten. Zu wünschen ist, es möge derselbe Münzfuß recht bald für alle Zollvereinsstaaten erstehen, wenn auch die Sehnsucht nach preussischen Regulativen nicht sehr mächtig im Volke lebt. — Hr. Dr. v. Hornthal sah sich veranlaßt, in der gestrigen Sizung über obigen Umstand einige Erklärungen vom Ministertische zu verlangen, die übrigens aus sehr natürlichen Gründen zu einer solchen Zeit nicht gegeben werden konnten. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.
XXVI. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 5. Mai.

‡ Nach Vorlesung des Einlaufes legte Seine Durchlaucht der Fürst Staatsminister des Innern drei Gesezentwürfe 1) über das Gemeindewesen, 2) über die Gemeindumlagen, 3) über das Heimatswesen, alle drei speziell den Rheinkreis betreffend, der hohen Kammer vor, worauf noch der Staatsminister der Finanzen 4) einen Zollstrafgesezentwurf einbrachte. Nachdem auf die Bemerkung des Abg. v. Anns, als Vorstand des dritten Ausschusses, daß zur besseren Prüfung der drei durch das Staatsministerium des Innern so eben vorgelegten Entwürfe, zwei Deputirten aus dem Rheinkreise zur Berathung in den Ausschuß zugezogen wurden, der erste Präsident, den Tag der Wahl nächstens anzuberaumen versprochen, begann die Erörterung über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, „die Emanzipation der unsiegelmäßigen Personen von der Kuratel der Advokaten in Sachen des administrativen und polizeilichen Resorts, in den sieben Kreisen dießseits des Rheins betreffend.“ Der Ausschuß hatte in der, diesem Antrage untergestellten Motivirung, bei näherer Prüfung, so wenig Haltbarkeit gefunden, daß er sich nicht bestimmen lassen konnte, denselben nach dem angegebenen Umfange zu begutachten. — Unbedingt hatte er ihn also nicht verworfen, und indem ihm eine allerdings richtige Idee vorschwebte, schien derselbe, durch den ausgesprochenen Wunsch: „daß die im §. 1. des VIII. Edikts über Siegelmäßigkeit zugesagte Bekanntmachung, wer auf Siegelmäßigkeit Anspruch zu machen habe, bald möglichst erlassen werden möge,“ der Staatsregierung die Gelegenheit verschaffen zu wollen, eine von ihr schon für nöthig befundene, den Zeitumständen gemäße Ausdehnung dieses Vorrechts zur Vorlage zu bringen. Dieser Gedanke mag auch die Kammer bei ihrer Abstimmung, wo sie sich mit 57 gegen 48 Stimmen dafür erklärte, geleitet haben; wie es sich denn nicht läugnen läßt, daß für gewisse, höhere, ausgebildetere Klassen der Gesellschaft, die durch ihre Geburt oder ihre Stellung nicht in die Kathegorie der Siegelmäßigen gehören, diese Vorschrift, wenn nicht gerade als ein Druk, denn sie werden sich wohl immer (!) des Advokaten bedienen, dennoch als eine unangenehme Beschränkung erscheinen. Die Siegelmäßigkeit ist ein altes, in Bayern vorzüglich ganz einheimisches Institut — heute bildet sie einen integrirenden Theil der Verfassung; sie ist eines der wenigen Rechte, welche dem Adel verblieben und welche die Konstitution — dem ganzen Volke aus freiem, eigenem Antriebe gegeben — demselben garantirte. Welches nun auch die Ansichten einzelner Redner heute gewesen sein mögen; gerüttelt darf in der Art am Bestehenden nichts werden, denn auch die Adelichen sind Bayern; ihre Verdienste sind zahlreich, von ihren Thaten glänzt die Geschichte; und sind Ihnen bereits so viele alte, angestammte Rechte genommen, und für das allgemeine Wohl auf dem Altare des Vaterlandes aufgeopfert worden; so muß für die übrig gebliebenen, nunmehr verfassungsmäßigen Rechte, die Kammer mit derselben Achtung Sorge tragen, mit welcher sie die Rechte Aller zu beschüzen, zu beschirmen hat. Ob eine theilweise Emanzipation gewisser Stände an der Zeit sei, oder nicht, ist eine andere Frage; das aber, was der Antrag beabsichtigt, würde unbedingt mehr Schaden als Nuzen bringen, würde den Winkelagenten die Thore öffnen, den Verwaltungsbehörden, den Justizstellen unzählige Schwierigkeiten in dem Geschäftsgange vorbereiten. — Daher auch die verhältnißmäßig geringe Stimmenmehrheit in einer Kammer, deren Mehrzahl aus Nichtsiegelmäßigen besteht, was sich noch deutlicher bei dem namentlichen Aufrufe herausstellte, indem viele Siegelmäßige dafür, und mehr Unsiegelmäßige dagegen votirten. — Um noch auf die Einzelnheiten der Debatte zurükzukommen, so mag es einem Andern überlassen bleiben, ausführlich und wörtlich die, nicht allen gleich verständliche, Rede des Antragstellers, mit ihrem burlesken Kolorit, wiederzugeben. Wenn aber derselbe in seinem platt bayerischen Accente sagt: „wer ist denn da in diesem Ausschusse, der meinen Antrag verwirft! ein Adelicher, ein Kaufmann, ein paar Geistliche und ein paar Bürgermeister,“ so mag ihm hier geantwortet werden, daß Männer in diesem Ausschusse sizen, welchen die Kammer aus innerer Ueberzeugung ihrer Kenntnisse, ihrer hohen Rechtlichkeit wegen, dieses schwierige Mandat, als besondere Auszeichnung, übertragen hat — und daß solche Aeußerungen, solche triviale Sprache, in einer gebildeten Kammer, unpassend erscheinen muß, daher auch dieselbe mit Vergnügen hörte, wie sich Hr. Dr. v. Hornthal in gemäßigten, aber nichts desto weniger kräftigen Ausdrüken, des durch den Antragsteller herabwürdigten Standes der Advokaten, annahm. Für den Antrag sprachen dann der Abg. Bestelmayer, als Organ eines höheren, gebildeten Kaufmannstandes; der Abg. Weiß, unter Bezug auf den Rheinkreis, wo das Institut der Siegelmäßigkeit nicht existiert, der Abg. Willich aus dem Standpunkte des Naturrechts. Er theilte die Siegelmäßigkeit in eine innere und äußere. Eine äußere sei die als Mißbrauch noch bestehende, eine innere würde durch die Erziehung, durch die in den Schulen und später im bürgerlichen Leben sich entwikelnden Talente erzwekt. Daß sei die edlere, die in seinem Auge einzig geltende; die andere erscheine ihm heute, nachdem der Staatsbürger, als solcher, durch die Konstitution emanzipirt worden, absurd. Dürfe er Magistratsrath, Landrath, Deputirter sein,

so müsse ihm um so mehr die im Antrage erbetene Befugniß zugestanden werden. — Dagegen sprach der Abg. Graf Seinsheim, indem er auf die vielen Mißbräuche, namentlich aber auf das dadurch offenbar unterstüzte Treiben der Winkelagenten, einer wahren Pest in Bayern, mit schlagenden, aus dem Leben gegriffenen Beispielen, die hohe Kammer aufmerksam machte; ferner der Abg. Welsch, der Abg. Sand und andere. Schließlich der Ministerialrath Stürzer und der Ministerialrath Mayer, als Regierungskommissäre. — Nach erfolgter Abstimmung berichtete der Abg. v. Wachter, als Sekretär des VI. Ausschusses über die als zulässig erkannten Anträge der Abgeordneten, worauf die Sizung geschlossen und die nächste auf Dienstag den 9. Mai anberaumt wurde.

Historische Rükerinnerung.

z Da im Jahre 1836 in unerklärbarer Weise das zweihundertjährige Jubiläum der Prager Sieges-Säule auf dem Hauptplaze zu München, vom Churfürsten Max I. dankbar errichtet, nicht (wie im Jahre 1736 das hundertjährige) gefeiert worden, — jenes religiösen Denkmales, wo Kaiser Karl VII. 1744 während den Kriegsdrangsalen bei dem wiederholten glänzenden Einzuge in seine Residenz vom Pferde gestiegen, öffentliche Dankgebete vor dem Bilde von Bayerns Beschüzerin abgelegt und unter Glokengeläute, Kanonendonner und Militärparade in Gegenwart der kaiserlichen Prinzen, Feldmarschälle, dann des ganzen Hofes, 10 neue Regimentsfahnen von dem Bischofe zu Freising, dem bayerischen Herzog Johann Theodor, weihen, dann mit Bänder von der Kaiserin Amalie gestikt, zieren ließ, — so wird hiemit nachstehende Reminiscenz zum Beßten gegeben, als Beweis, welchen hohen Werth man in dieses religiöse Monument vor Zeiten gesezt hat. — Es war im Jahre 1739, wo sich die ganze churfürstliche Familie zu Wasser von München nach Melk begab, um mit der österreichischen Kaiserin Wittwe, Wilhelmine Amalie, Mutter der Churfürstin, Marie Amalie, von Bayern, in liebevoller Weise zusammen zu kommen. Ein glänzendes Gefolge von 200 Personen befand sich in der Begleitung des Hofes. Die Geschenke, welche die Kaiserin Wittwe ihrem Eidam, ihrer Tochter und ihren Enkeln machte, betrugen über eine Million am Werthe. Dagegen verehete Karl Albert obige Siegessäule in verjüngtem Maaßstabe von $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe aus Jaspis, das darauf stehende Muttergottesbild mit dem Kinde Jesus aus rein gegossenem Golde, die 2 Platten am Piedestal aus Lazurstein mit in Gold eingeschmolzenen Buchstaben, die Inschriften bildend. Das, die Säule umgebende Gitter im Vierek war ebenfalls aus Jaspis, jeder der vier, mit den Furien kämpfenden Engel, auf den Eken, von Gold. Das Ganze ruhte auf einem, aus Silber geformten Postament, von Löwenprazen getragen. Die übrigen Präsenten waren nicht minder werth- und geschmakvoll. — Bei dieser Gelegenheit hatte auf der Donau ein dramatisches Schauspiel statt, wo die Coulissen auf Kähnen sich befanden, die durch schnelles Hin- und Herfahren die Bühnen-Veränderungen täuschend sammt der Beleuchtung bezwekten. Die bayerische Hofkapelle besorgte die Instrumentalmusik. — Nach einer weitern freundschaftlichen Zusammenkunft mit der regierenden Kaiserin von Oesterreich in St. Pölten, kehrte der bayerische Hof zu Land nach München zurük. Sch.

Miszellen.

Ehestandsangelegenheiten.

† Der berühmte Philolog Friedr. Aug. Wolf lebte die ersten zehn Jahre seiner Ehe sehr gut. Er forderte eben nicht viel von seiner Frau, da ihn seine Bücher ganz in Anspruch nahmen. Sie war eine sogenannte kalte Schönheit, ohne viele Reize, die noch dazu, der Wochenbetten wegen, schnell verblühten. Sie schien nichts dagegen zu haben, wenn sich Wolf, eines neuen Buches wegen, auf Wochen von Tisch und Bette trennte. Es schien sie auch wenig zu bekümmern, wenn von Zeit zu Zeit ganze Kisten von Folianten und Quartanten, die oft große Summen kosteten, vor dem Hause abgeladen wurden. Ja, sie freute sich einst der Erzählung eines von Wolfs Freunden, dessen Frau, als sie bemerkte, wie ihr gelehrter Mann einen Auktionskatalog fast ganz anstrich, ihm zum Weihnachtsgeschenk lieber gleich die ganze Bibliothek, die sie vor der Auktion heimlich erkaufte, vor die Thüre führen ließ. — Allein nicht immer ging es so ruhig fort. Ein Geist des Widerspruchs, allen Frauen angeboren, und ewige, grundlose Aber legten tiefen Grund zu häuslichen Zwisten, die allgemach häufiger und zugleich heftiger wurden. Die Frau vernachläßigte häusliche Dinge, und konnte sogar wegen Mangel an Reinlichkeit angeklagt werden. Auch Eifersüchteleien fehlten nicht. Diese Uebel wuchsen schnelle. Wolf trennte sich im Jahre 1802, nach gegenseitiger Uebereinkunft, von der Frau. Er wurde deßhalb hart getadelt; denn die Frau war als gutmüthig, treu und duldsam bekannt. Näher Unterrichtete konnten diesen Schritt nur billigen. Wolf aber ging, ohne sich um Lob und Tadel zu bekümmern, seinen Weg. Man kennt die Antwort, die Aemilius Paulus, der sich auch von seiner Frau scheiden ließ, dem Tadel entgegensezte. Er zeigte seinen Schuh. „Seht, sagte er, ist er nicht schön, und scheint er nicht gut? Und doch weiß Keiner von euch, wie sehr er mich drükt." — Es müssen

nicht in die Augen fallende, sogenannte grobe Fehler des einen oder des andern Theiles sein, die eine Ehe unglüklich machen. Plutarch sagt: „Wie der Aerzte diejenigen Fieber für die gefährlichsten halten, welche aus mehreren, nach und nach zusammentreffenden Umständen entstehen, so wird auch die Harmonie der Ehe am meisten gestört durch jene kleinen, verstekten aber fortdauernden Mißhelligkeiten zwischen Mann und Frau.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Die Unbekannte, rom. Oper nach Romani. Musik von Bellini. Dem. Stetter — die Alaide als erstes Debüt.

Gestorbene in München.

Fr. M. Kath. Legrand, k. pens. Hofmusikers-Gattin, 74 J. a. — A. Bruckbeck, b. Wäscher, 53 J. a. — A. Forster, Zimmerm.-Wittwe, 80 J. a. — Hr. Philipp Beutler, pens. Kammerdiener bei weiland Sr. Exc. Hrn. Staatsminister Grafen von Königsfeld, 85 J. a. — Anna Maria Holbeck, geborne Bäck v. Frontenhausen, Theaterdienerswittwe u. Pfründnerin im k. b. Josephspital dahier, 72 J. a.

Auswärts gestorben.

Augsburg: Se. Hochw. Hr. Anton Griesmair, freiresignirter Pfarrer von Malching, Ldg. Bruk, 73 J. a.

Aschaffenburg: Hr. Joseph v. Sulzer, Generalmajor à la Suite, Ritter des Civilverdienst-Ordens der bayer. Krone und Großkreuz des großherzogl. hessischen Ludwigs-Ordens, 75 J. a.

176. **Bekanntmachung.**

Das Gantanwesen des Söldners Egin Andreas Mayr zu Thalhofen wird auf den Antrag der Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Hiezu wird auf
Dienstag den 23. Mai d. Jrs.
Morgens von 9 — 12 Uhr
Termin anberaumt.

Das Anwesen besteht:
a) aus einem Wohnhause, mit Stadl und Stallung,
b) aus 14 Tagw. 48 Decim. Aeker und Wiesgründen,
und ist eingewerthet auf 1460 fl.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich im benannten Termine bei Gericht einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Der Zuschlag geschieht sogleich nach dem Versteigerungsakte, wenn auch das Angebot den Werth der Schäzung nicht erreichen sollte, und die Gläubiger haben auf die Ausübung des Relirungsrechts verzichtet.

Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihre Leumunds- und Vermögensverhältnisse legal auszuweisen.

Kaufbeuern am 1. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

165. **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem der seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1813 vermißte Soldat Sebastian Schmid von Staudheim d. Grchts. auf die in mehreren öffentlichen Blättern ausgeschriebene Ediktal-Citation ddto. 26. Juli v. Jrs. zum Antritt seiner Erbschaft per 50 fl. nebst Zinsen bisher nicht erschienen ist, und weder er selbst noch seine allenfallsigen Leibeserben sich gemeldet haben; so wird sein oben bemerktes Vatergut nebst den vom 18. Lebensjahre desselben laufenden Zinsen à 5 Prozent auf Anbringen seiner bekannten Intestaterben gegen hinlängliche Kaution verabfolgt werden.

Rain, den 15. April 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rain.

Bek, Landrichter.

☞ **Der bayerische Civilprozeß**
nach dem Iudiciar-Codex und den sämmtlichen bis jezt erschienenen Novellen,
oder die
erläuterte bayerische Gerichtsordnung.
Zweite ganz umgearbeitete um das Doppelte vermehrte Auflage. Würzburg 1836.
20 Bogen gr. 8.

Obengenannte in 4 Lieferungen erschienene Schrift enthält alles dato noch Gültige, was sowohl durch den Iudiciar-Codex als durch die nachgefolgten Novellen von 1753 bis 1836 über das Prozeßverfahren in Bayern gesezlich vorgeschrieben wurde, und da sie in einer allen Ständen faßlichen Sprache geschrieben ist, so wird sie nicht bloß dem angehenden Juristen als ein Compendium des Wissenswürdigsten in dieser Materie, und dem Praktiker als ein Repertorium zum Nachschlagen, sondern auch dem Bürger und Landmanne, den Gemeinden und Stiftungspflegern, den Vormündern und Curatoren als ein Wegweiser dienen können, um mit ihrem schlichten Menschenverstande, wenigstens in ihren Angelegenheiten von minderer Bedrükung den Weg zum Tempel der Gerechtigkeit zu finden, daher sie, noch ehe sie in einem öffentlichen Blatte angekündigt wurde, bereits an 1400 Abnehmer gefunden hat. Uebrigens dürfte sie auch für Jene nicht ganz ohne Werth sein, welche den Debatten unserer Abgeordneten über Verbesserungen der Gerichtsordnung mit Aufmerksamkeit folgen wollen, da man begreiflicher Weise das Bestehende mit dem Kommenden, das Alte mit dem Neuen vergleichen muß, um zu beurtheilen, was von Beiden das Bessere sei. Der Veränderungen haben wir indeß, wie aus dem Vortrage des k. Justizministers in der Kammer der Abgeordneten hervorgeht, so wenige zu erwarten, daß sie in einem Supplementbogen leicht werden nachgetragen werden können.

Exemplare sind um 1 fl. 36 kr. zu haben. Bestellungen können im Komptoir der National-Zeitung, Färbergraben Nro. 4., gemacht und befördert werden.

173. In der Lentner'schen Buchhandlung dahier ist zu haben:

Gedanken über den Entwurf einer Prozeßordnung für Bayern von 1825. (Dr. J. Nibler.) 12. br. 12 kr.

Ueber die bevorstehende Verkleinerung der Landgerichte in Bayern. 12. br. 12 kr.

Regnot, M. G., über die Wiederherstellung oder ganz neue Einrichtung der Landgerichte in Altbayern &c. 8. 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 73. 9. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 8. Mai. Die Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten sind in vollster Thätigkeit und man erwartet zuverläßig, daß die öffentlichen Sizungen nach Pfingsten häufiger werden. Auch die Kammer der Reichsräthe schreitet ernst an die Geschäfte. Gerüchte von Vertagung der Kammern waren sämmtlich grundlos. Wer den Umfang und die Wichtigkeit der meisten in die Kammer gebrachten Gesezentwürfe kennt, wer es weiß, daß die primäre Last aller Arbeiten auf den Schultern der Ausschüsse ruht und daß man Zeit nöthig hat, wenn man materiell gründlich arbeiten will, der wird auch wohl einsehen, daß sich bei der anerkannten Wichtigkeit mancher Gegenstände nichts erzwingen läßt und daß eine Vertagung bedeutende Kosten verursachen würde. Vorausgesezt, daß sammt der Rechnungsablage und des Budget auch alle übrigen in die Kammern gebrachten Arbeiten erledigt werden sollen, ist sicher anzunehmen, daß die Kammern bis in den Spätherbst versammelt bleiben werden, ein Zeitraum, der, bei der nur je dreijährlichen Zusammenkunft der Stände, nicht zu groß erscheinen dürfte. —

† München, 8. Mai. (Philharmonischer Verein.) Die Gäste, welche uns bei der dreizehnten Produktion ihre Leistungen zu erkennen gaben, waren sehr erfreuliche Erscheinungen. Herr Durst aus Wien spielte Variationen von Beriot. Eine seltene Reinheit, graziöse Bogenführung, zeichnen den talentvollen Violinspieler vor Andern aus. Hr. E. Sigl trug zwei Lieder von P. Moralt mit einer angenehmen Stimme und, bei seltener Deutlichkeit der Aussprache, sehr gelungen vor. Hr. C. Schunke aus Karlsruhe, einer der jezt lebenden ersten Künstler auf dem Horn, dessen schmelzender, weicher Silberton, bei dem man das Schmettern des gewöhnlichen Horntones ganz und gar nicht zu hören bekommt, macht diesen Künstler so berühmt. Sein Ton ist im größten, so wie auch im kleinsten Lokale hörbar, und klingt angenehm. Hr. Schunke und Hr. Duerst, (ersterer in Begleitung seiner Tochter und seines Sohnes,) welche auf ihrer Kunstreise, so wie hier, (wo sie gerufen wurden,) in allen Städten den ungetheiltesten Beifall einärnteten, werden auch von dem hiesigen kunstliebenden Publikum aufgefordert, ihre Leistungen durch ein zu veranstaltendes Konzert einem größeren Auditorium vorzutragen. Hr. Feilinger aus Aachen, könnte bei guter Schule und Vermeidung der hie und da grellen Mitteltöne in Verbindung mit den höhern Tönen, welche gut sind, noch mehr leisten, jedoch ist Hr. Feilinger jeder Provinzialbühne, da er im Besiz mehrerer Rollenfächer ist, wohl anzuempfehlen. — Eine seltene Ueberraschung war Hr. Fr. Weinkopf aus Wien, welcher bei seiner Durchreise die Freundlichkeit hatte, diese Produktion durch sein ausgezeichnetes Talent als Sänger zu verschönern. Seine Stimme ist wohlklingend und sein Vortrag gefühlvoll. Sein Spiel auf der Bühne soll ausgezeichnet sein; es wäre sehr wünschenswerth, solche Künstler, mit solchen Vorzügen begabt, auf der hiesigen Bühne bewundern zu können; so wie wir aber vernahmen, sind Hrn. Weinkopf schon zum Drittenmale hier und immer hier Hindernisse im Wege, ihm ein Gastspiel zu bewilligen. Woran mag das wohl liegen? Daß Hrn. Weinkopf's Leistungen hier anerkannt sind, hat sich bei einem Auditorium von Kennern gestern durch den rauschendsten Beifall und durch Hervorrufen bewiesen. —

* München, 8. Mai. Vor mehreren Tagen wurde „Ludwig XI.“ am Königlichen Hof- und National-Theater gegeben. Diesen König von Frankreich zählt man bekanntlich unter die schlimmsten und in Schwäche wie in Bosheit ausharrendsten, sich bis zum lezten Augenblike gleich bleibenden Charaktere. Abgesehen davon, daß ein so charakterisirter Mensch schon der Natur der Sache nach ein fast unmögliches Ding ist, so muß noch namentlich in Beziehung auf Ludwig XI. bemerkt werden, daß die bisher gehegte historische Ansicht über ihn, großentheils nur durch eine Parthei motivirt nach welcher auch Walter Scott arbeitete, ganz falsch ist. Zur weitern Ausführung dieser auf guten Gründen ruhenden Behauptung ist hier der Raum nicht geboten. — Ludwig XI. wurde von Hrn. Jost gegeben. Hr. Jost ärndete den allgemeinsten und verdientesten Beifall. Er hatte Ludwigs Charakter ganz eigenthümlich, selbstständig aufgefaßt, und seiner Darstellung Originalität verliehen. Wir hoffen

Hrn. Josts Talente nach und nach umfassender würdigen zu lernen. —

* München, 8. Mai. Am dritten Pfingstfesttage beginnt die heil. Firmung in der Frauenkirche. Man hört, daß der Andrang aus hiesiger Stadt wieder sehr bedeutend sein wird, ein Beweis, wie die jüngere Generation sich mehr mehr an Zahl erhöht. — Der k. General der Artillerie, Frhr. von Hallberg, wird dem Vernehmen nach sein bekanntes Schlößchen in der Briennerstraße auf höhern Wunsch niederreißen und in Front mit den andern Häusern ein stattliches Palais errichten lassen, welches schon mit dem Herbste dieses Jahres vollendet sein soll. Die Briennerstraße wird dadurch um eine Häuserzierde mehr bekommen und der Name „Hallberg" auch in der Baugeschichte Münchens verewigt werden. —

†* München, 8. Mai. Der Hr. Hofbuchhändler Bayer dahier erweitert sein Geschäft auf eine Weise, die dem jungen Manne Ehre macht, und mit der Zeit dem Münchner Buchhandel einen höhern Schwung geben wird, als bisher der Fall war. — Hr. Graf v. Armansperg ist bereits auf seinem Gute eingetroffen. — Die Vollstrekerin des Schauder erregenden Kindesmordes ist verhaftet. Es ist die Mutter des unglüklichen Mädchens. Zur Berichtigung diene Folgendes: Sie band die beiden Hände der Kleinen mit einem gelben Tuche auf dem Rüken zusammen und verstopfte ihr den Mund bis hinunter in die Brust mit Erde. Hierauf legte sie das Opfer mit dem Gesichte in den Moosschlamm, und so oft die arme Kleine unter den heftigsten Schmerzen sich krümmte, und den Kopf aus dem Wasser zu heben sich bemühte, stieß sie denselben wieder hinein, und blieb so lange dabei stehen, bis kein Zeichen des Lebens vorhanden war. Als man ihr die Leiche des Kindes zeigte, blieb sie ganz gleichgültig, und äußerte, Nichts hievon zu wissen. —

Vaterländische Briefe.

Augsburg, 5. Mai. Se. Exc. der Herr Staatsminister Graf v. Armansperg werden heute, aus Griechenland kommend, hier eintreffen, und im Gasthofe zu den Drei-Mohren mit Dero Familie und Gefolge das Absteigequartier nehmen. Ein Theil der Equipagen sind schon gestern direkt von Landau hier angekommen, Se. Excellenz aber haben mit Ihrer Familie von dort aus einen Abstecher nach der alterthümlichen Burg Hohenschwangau unternommen. Nach einigen Tagen Aufenthalt in unsern Mauern, werden der Hr. Graf sich von hier aus direkt auf seine Güter begeben.

*** Würzburg, 6. Mai. Mit Riesenschritten geht dießmal die Vegetation voran, da Wärme und Regen abwechseln und dadurch alles zusehends seiner Entwiklung entgegen gebracht wird. Man eilt sich aber auch, das Versäumte einzubringen, damit man nicht gegen andere Jahre zurük zu stehen braucht, und so sieht man am Abend bereits unsere Bierkeller belebt, und wer nur abkommen kann, durchwandert die Fluren, die in ihrem herrlichen Grün gegen die noch vor wenigen Wochen gesehenen Schneefelder mächtig abstechen. — Es ist schade, daß wir gestern keinen freundlichen Tag hatten, sondern fortwährend Regen, weil gestern Nachmittags der lezte Durchmarsch von k. k. österreichischem Militär für dieses Jahr statt fand. Das zweite Bataillon Langenau, von Mainz nach Wien bestimmt, zog hier durch, und wurde in den nächsten Orten um Würzburg einquartirt, um heute weiter nach Kizingen zu marschiren. — Der Ball, welchen die Harmonie geben wollte, unterblieb, entweder wegen des Vorsazes, ihn durchaus nur in einem Gartenlokale zu geben, wozu das Wetter nicht geeignet war, oder wegen Unpäßlichkeit des Harmonie-Inspektors, der doch Alles hätte versorgen müssen, woran ihn eben Unwohlsein hinderte, — wenn nicht ökonomische Rüksichten vorwalteten, die wir seit neuerer Zeit häufig bei diesem Vereine vorwalten sehen, und denen ein neues Folie geliehen werden könnte, da die in der Kassa vorfindlichen Viertelkronen, welche zu 40½ kr. eingenommen waren, und nun zu 39 kr. ausgegeben werden müssen, eine unvorgesehene Minderung von mehreren Gulden in den Aktivstand des Harmonie-Budgets bringen. Es ist übrigens zu bedauern, daß ein oder das andere hievon uns das Vergnügen geraubt hat, einen frohen Abend mit den österreichischen Offizieren zu verleben, um ihnen dadurch einen weitern Beweis geben zu können, daß man sich bei uns gerne daran erinnert, welche herzliche Aufnahme das bayerische Militär bei seinem Durchmarsch nach und von Griechenland zurük in den östereichischen Staaten fand. —

Der Mystizismus in einem bayerischen Fanatiker, Tretzel genannt.

Der Narren gibt es viele
Hier unter'm lieben Mond.

ΘΛ Neben dem Dekan Brand in Windsbach, dem Herausgeber des Korrespondenzblattes, hat sich um Verbreitung des Mystizismus im Rezatkreise der Kandidat Trezel, Sohn des verstorbenen Dekans Trezel, in Feuchtwang, am Meisten verschuldet. Zuerst richtete er in der Stadt Feuchtwang und deren Umgegend so vielen Spuk an, daß, auf die dagegen erhobenen Beschwerden, das Ansbacher Konsistorium sich bewogen fand, ihn von dort wegzunehmen, und als Verweser nach Berolzheim zu versezen, wo er im Filiale Windischhausen 1834 und 1835 seinen Bekehrungseifer fort-

sezte und zugleich an mehreren entferntern Orten Konventikel anordnete, zu welchen die Sündenlastträger in großer Menge hinströmten. Die Land- und Herrschaftsrichter erklärten dem Missionär, daß sie ihn arretiren würden, wenn er sich als Solcher noch fernerhin auf ihrem Gebiete erbliken ließe. Desto ärger trieb er nun sein Wesen in Windischhausen fort, bis jüngst ein Vorfall die Aufmerksamkeit der k. Kreisregierung auf sich zog. — Eine ledige Weibsperson von 50 Jahren, welche sich bis dahin vom Spinnen nährte und das Lob des Fleißes und eines stillen, religiösen Lebens hatte, stürzte sich plözlich in einen Brunnen. Dieser ihr unglüklicher Tod war, nach amtlicher Aussage eines Nachbarn, lediglich Folge der in jener Gegend grassirenden mystischen Seuche, von welcher sie angestekt worden war, und unaufhörlichen Gewissensbeängstigungen, welche ihr der Pfarrverweser Trezel durch Erschütterung ihres bisherigen Glaubens, und durch gräßliche Schilderung des Teufels und seines Reiches verursacht hatte. Diese Sache kam in öffentlichen Blättern zur Sprache und veranlaßte die k. Regierung zu folgendem Schreiben an das Ansbacher Konsistorium: „Auf eine Anzeige in der Dorfzeitung, daß am 10. Juni zu Schlittenhard (einem Filiale von Auernheim) eine Weibsperson in Folge pietistischer und von einem fanatischen Pfarrverweser beigebrachter Manier, sich in einen Brunnen stürzte und todt herausgezogen wurde, hat man das k. Landgericht Heidenheim vernommen, dessen Bericht vom 4. August hier beiliegt, und dem Landgerichte aufgegeben, mit aller Sorgfalt gegen die unerlaubten pietistischen Versammlungen zu wachen. Man muß es aber dem eigenen Ermessen des verehrlichen Konsistoriums überlassen, ob die vielen Veranlassungen noch nicht zureichen, diesen Landestheil von dem schädlichen Einflusse des fanatischen Pfarrverwesers Trezel zu befreien. — Jene verunglükte Weibsperson hieß Anna Maria Wertinger, und war seit einiger Zeit immer sehr nachdenkend und verstimmt. Pfarrer Hilfreich in Auernheim, dessen Kirchengemeinde größtentheils ihre Kirche verließ, und zum Trezel nach Windischhausen lief, konnte auch nicht zu diesem Unfuge schweigen, bis nun endlich Trezel anderswohin versezt wurde. Und nun steht es zu erwarten, ob dieser Fanatiker seine Drohung gegen seine ihn zurechtweisenden Obern erfüllen und nach Amerika auswandern werde. Bon voyage! — Vergleiche Universal-Kirchenzeitung 1837 Nro. 17. mit Allg. Anzeig. v. Dez. 1836 Nro. 144, 145, wo Religionsschwärmerei, Offenbarung Johannis, tausendjähriges Reich besprochen und zugleich der Dekan Brand (nomen et omen habet!) sammt dem Fanatiker Trezel und Selbstverschneider Sperl ꝛc. ꝛc. namentlich aufgeführt sind.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 29. April. Aus Cadix schreibt man unterm 17. April: „Das revolutionäre Kriegs- und Marine-Tribunal hat den Urtheilsspruch des Kriegsgerichts von Cadix, welches 3 Mitglieder der carlistischen Junta von Cordova auf 10 Jahre nach den Presidios verbannt, bestätiget. Heute Morgens wurden dieselben auf die Fregatte San Fernando gebracht, um nach den Mariannischen Inseln abgeführt zu werden."

Frankreich. Paris, Dienstag 2. Mai. Gestern Vormittags 11 Uhr empfing der König bei Gelegenheit seines Namensfestes seine Ordonnanz-Offiziere und jene der K. Prinzen; um 11½ Uhr die Minister, die Marschälle von Frankreich und die Admiräle; Mittags, umgeben von der K. Familie, im Thronsaale die verschiedenen Deputationen und um 4 Uhr das diplomatische Korps. Graf Appony, Botschafter Oesterreichs, hielt im Namen des diplomatischen Korps folgende Rede an den König: „Das diplomatische Korps hat die Ehre, Eurer Majestät bei Gelegenheit Ihres Namensfestes den ehrfurchtsvollsten Ausdruk seiner Wünsche für Ihr Wohl, Sire! für das Ihrer erlauchten Familie und für die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs darzubringen. Das diplomatische Korps ist erfreut, eine Bürgschaft für die Erfüllung dieser Wünsche in der Verbindung zu erbliken, welche der Kronprinz, der Herzog von Orleans, zu knüpfen im Begriffe steht. Wir schließen uns, Sire! den Gefühlen der Freude und Hoffnung an, welche die Anzeige von einem für Frankreich so wichtigen, für die Wünsche Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin so theuern Ereignisses bereits hervorgerufen hat, und wir bitten Sie, Sire! unsere ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Wünsche gnädig aufnehmen zu wollen." Der König erwiederte: »Mit lebhaftem Vergnügen empfange ich die Glükwünsche über die nahe Vermählung meines ältesten Sohnes, des Kronprinzen, Herzogs von Orleans. Ich hoffe, daß dieses Ereigniß, so beglükend für meine Familie, für Frankreich eine neue Bürgschaft der Ruhe und der Ständigkeit sein werde, welche demselben zu sichern mein ununterbrochenes Streben gewesen ist. Ich danke Ihnen für die Glükwünsche, die Sie mir bei Gelegenheit meines Namensfestes im Namen des diplomatischen Korps darbringen; und ich fühle den Werth der Gesinnungen, die Sie für Frankreich, für meine Familie und für mich ausgedrükt haben."

Dresden, 29. April. Die Ständeverhandlungen nehmen seit längerer Zeit die Theilnahme des Publikums in hohem Grade in Anspruch. Sie betrafen, und betreffen zum Theil noch die Todesstrafe und Emanzipation der

Juden. Jene ist in beiden Kammern mit großer Majorität beibehalten, diese in der ersten Kammer nur partiell ausgesprochen worden und wird von der zweiten Kammer in diesen Tagen diskutirt werden. — Se. K. Hoh., Prinz Maximilian von Sachsen, wird noch einige Wochen in Florenz verweilen, da seine erlauchte Tochter, die Großherzogin von Toskana, Wittwe, von einem gefährlichen Unwohlsein befallen worden ist. —

Frankfurt, 3. Mai. Am 30. v. M. Nachmittags gegen 3 Uhr verstarb zu Meiningen die verwittwete Herzogin zu Sachsen-Meiningen, geborne Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg an den Folgen der Grippe.

Miszellen.

Brodstudium.

† Der in diesen Blättern jüngst genannte, Dr. Wolf, Professor zu Halle, behauptete, die Kenntniß der alten Sprachen sei der Grund aller wissenschaftlichen Bildung. Er hatte nichts dagegen, daß man z. B. das jezige Recht von dem römischen so viel als möglich unabhängig mache; daß die Medizîner nicht mehr nach Hippokrates und Galenus kuriren, ja, er verbat sich selbst einen solchen Arzt, wie er einen Koch nach Apicius auf die Seite sezte; aber Philologie nur zum Behufe der Brodwissenschaft treiben, sei ganz abscheulich. Den Medizîner sprach er scherzend von den philosophischen Studien gänzlich frei, denn der Medizîner brauche überhaupt gar keinen Styl, und sein „Recipe" sei ihm genug. Die sogenannten Studien der Medizîner und Juristen unserer Tage sah er mit ganz andern Augen, als die philologischen Studien, welche er die wahren artes liberales et ingenuas nannte, denen die artes sordidae entgegengesezt sind, die nur des lieben Brodes wegen getrieben werden, quae quaestus et tueri causa discuntur et tractantur. Aber auch die Medizin sei eine ars ingenua, wenn sie, wie z. B. von Celsus behandelt, keine Praxis treibe (?), welche Praxis, operam mercenariam, man in Rom meistens nur den Sclaven überließ. Eben so treibe der Jurist eine artem ingenuam, wenn er sich mit der Rechtskunde, als einem Theil der Geschichte und Philosophie, beschäftige, aber nicht, wenn er blos den usum practicum erlerne, und nur darauf sehe, was seine Kunst für Keller und Küche einbringe. — So machte Wolf seine Zuhörer öfter darauf aufmerksam, daß die Alten unsere sogenannten Brodstudien gar nicht kannten; daß sie nur dann studirten, wenn sie wohlhabend genug waren, ein von anderen Geschäften freies Leben führen zu können, wenn sie einen Trieb fühlten, ihren Geist auszubilden. Aus dem Schriftstellerfache konnte kein Grieche oder Römer sich einen Nahrungszweig machen, wie bei uns. Daher legten sie sich meistens nur auf solche Studien, die ihnen zusagten, die sie um ihrer selbst willen trieben, die vorzüglich Herz und Geist fesselten. So entstanden die Wissenschaften, und so kamen sie empor. Dieses geschieht bei unserer Einrichtung der Studien nimmermehr. Dazu kommt noch, daß bei unserer Art zu studiren das Gedächtniß vorzugsweise geübt wird, daß wir den meisten Theil unsers Lebens damit zubringen, zu lernen, was die andern gedacht haben, dadurch verlieren wir Zeit und Kraft, unsere eigene Erfindungskraft in Bewegung zu sezen. Die Alten im Gegentheile hatten mehr selbst zu denken und zu erfinden. Dieß, und daß sie die Brodstudien nicht kannten, machte sie zu ganz anderen Menschen, und daher allein kommt die barbarische Unterscheidung von Gelehrten und Weltleuten, welche den Alten ganz unbekannt war, und die schon unendlichen Schaden gestiftet hat.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 74. 11. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 10. Mai. — Nro. 21. des k. Regierungsblattes enthält die Generalübersicht der Verwaltungsresultate der Lokalarmenpflegen des Königreichs für das abgelaufene Verwaltungsjahr 18$\frac{35}{36}$. eine höchst zwekmäßige Veröffentlichung, auf deren Inhalt und Resultate wir nächstens zurükkommen werden. — Die Vorstadt-Auer Dult wurde gestern Abends beendigt. Sie war von Verkäufern wie von Käufern gleich stark besucht, und von guter Witterung begünstigt. Einzelne Fabrikate waren im Preise gefallen, so namentlich Katune aus preußischen und sächsischen Fabriken. Dagegen war Leinwand gestiegen, ein Umstand, der kaum eine zureichende Entschuldigung finden dürfte, da die Leinwandfabrikation in Schwaben, im Unterdonaukreise und im Nordgau in neuester Zeit an Vervollkommnung sehr zugenommen hat. An Volksbelustigungen fehlte es nicht. Bänkelsänger, Bärentreiber u. dgl. wirkten auf die untere Klasse, Tanzmusiken und Schwaiger'sches Theater auf die mittlere, und die höhere Klasse ging leer aus. Wie alle Jahre besuchten auch dieses Mal die allerhöchsten Herrschaften obige Dult. —

München, 10. Mai. „Der bayer. Volksfreund" sagt: — Der Tendenz unseres Blattes getreu, erhabene Züge sowohl höher gestellter Personen im Staate, als die weniger auffallende Wirksamkeit des stilleren Bürgerthumes zur dankbaren Anerkennung und rühmlichem Nacheifer von Zeit zu Zeit aufzustellen, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, eine Thatsache von Seite unseres hochlöblichen Magistrates zur Oeffentlichkeit zu bringen, welche ihm und dem Betheiligten Herrn Hofgraveur Carl Krintzinger zu gleicher Ehre gereicht. Dieser ehrwürdige Greis, welcher am 9. Mai 50 Jahre Bürger der Haupt- und Residenzstadt München ist, wurde an diesem Tage durch ein magistratisches Belobungsschreiben nebst einer Prämie ausgezeichnet. In seiner frühesten Jugend, als Zögling der k. k. Akademie d. b. K. zu Wien mit 13 Prämien beehrt, wanderte er 1786 in München ein, wurde 1787 Bürger und hat durch fortgesetzte Vervollkommnung seiner Kunstleistungen sowohl, als durch ächten biedern Bürgersinn den Beifall der allerhöchsten Herrschaften in dem Maaße erworben, daß er im Jahre 1836 das neue große Siegel des Königreiches in seinem 70. Jahre gravirte, sowie er dem fortwährenden Vertrauen des hohen Adels und hochlöblichen Magistrates noch zur Stunde durch die gelungenste Fertigkeit der resp. Bestellungen im Graviren und Steinschneiden entspricht. Möchte dieser Biedermann in einer Zeit, wo die Beispiele ächten Bürgersinns, alter Unterthanentreue und wahrer Religiösität von jedem Edlen, und Freunden des Guten, immer hoch in Ehren gehalten werden, zur Freude seiner Familie und Mitbürger die Früchte eines arbeitsamen und verdienstvollen Lebens genießen! — An die Stelle des verstorbenen Quaglio ist Hr. Ohlmüller, ein verdienstvoller Architekt, Erbauer der schönen gothischen Kirche der Vorstadt Au, von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen beauftragt worden, die in Hohenschwangau begonnenen Arbeiten zu vollenden, eine Wahl, von der man hoffen darf, daß Quaglio's Werk würdig und im Geiste unseres verehrten Kronprinzen werde vollendet werden. — Am 29. April hat ein lediger Bursche, der einzige verzärtelte Sohn einer Wittwe, einen Bauern, Vater von 6 Kindern, in Folge eines Streites, beim Heimfahren von München, nahe bei Oberhaching, mit einem Prügel erschlagen. — So viel man erfahren hat, ist der Hund, welcher zu Wolfrathshausen so viele Menschen und Thiere gebissen hat, und dann erschossen wurde, vom Branntwein toll geworden?! —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 9. Mai.

‡ Nach Vorlage des Einlaufes veröffentlichte der erste Präsident das Resultat der bereits angezeigten Wahl, welche auf die Abg. Willich und Mayer gefallen war, und die nun zur Mitberathung der letzten drei, das Gemeindewesen im Rheinkreise betreffenden Gesetzentwürfe, in den dritten Ausschuß zugezogen worden sind. Hierauf benachrichtigte der Abg. Hagen, als Referent, die hohe Versammlung, daß die Kammer der

Reichsräthe, zu den von derselben in ihrer 21sten Sizung angenommenen Modifikationen des Landrathsgesezes, ihre Zustimmung ertheilt habe; um welchen Preis sie diese verkauft, hat uns heute kein ehrenwerther Redner mehr gesagt. — Das Land aber, welches mit Ungeduld die Vervollständigung eines so zwekmäßigen Institutes erwartet, wird den Herren Reichsräthen Dank wissen, daß Sie eine so edle Antwort auf unstatthafte Reden zu geben verstanden. — Nachdem der gedrukte Vortrag über zwei Anträge des Abg. v. Holzschuher, 1) einige Mängel des Vermittelungsamtes in den Städten, 2) die authentische Interpretation der §. 3. des Staatsschuldentilgungsgesezes vom 1. Juni 1822 betreffend, abgelesen worden, wurden alle die in der lezten Sizung von dem Petitionsausschusse, als zulässig erklärten Anträge, von der Kammer, an die geeigneten Ausschüsse zu näherer Prüfung und Würdigung überwiesen und die nächste Sizung auf Freitag den 12. Mai anberaumt.

Ein erneuertes vorzeitliches Grabdenkmal zu Grafrath im Isarkreis.

z Raßo, nachhin Grafrath genannt, der Sohn des gefürsteten Grafen Rathboth von Dießen und Andechs, durch Waffenübungen, dann durch außerordentliche Leibesgröße und Stärke als einer der vorzüglichsten Ritter seiner Zeit bekannt, ward von dem, mit Bayern belehnten Herzog Heinrich, dem Zänker, bei dem Einfalle des Hunnen-Fürsten Torus, gegen diesen als oberster Feldherr ernannt. — Mit beispiellosem Heldenmuthe griff er die Feinde der Christenheit an, und schlug sie in einer blutigen Niederlage aus ganz Bayern und Oesterreich in der Art, daß sie in den nächsten 30 Jahren, wo Raßo lebte, keine Lust mehr zu ähnlichen räuberischen Versuchen bezeigt haben. — Während dieser glüklichen Ruhe lenkte aber Raßo sein frommes Gemüth nach dem Beispiele seines Vetters, des sel. Ratharbus, Stifter und Mitglied des Klosters Dießen, von dem zeitlichen ab zum beschaulichen Leben und zur Gottesverehrung. Vor allem besuchte er das heilige Land, und kehrte mit kostbaren Reliquien der Heiligen zurük. Hierauf legte derselbe alle seine Ehren und Würden nieder, opferte seine Güter Demjenigen, welcher sie ihm reichlich gespendet, baute eine Stunde unter der Ausmündung des Ammersees, in dem sogenannten Wörth an der Amper, am Fuße des Hügels, auf welchem seine Burg stand, der gegenwärtig noch Raßos- oder Rathensberg heißt, eine Kirche und Zelle für 12 geistliche Ordensmänner im Jahre 950, nach der Regel des heil. Augustins zusammen lebend, welchen er sich selbst als Laienbruder beigesellte. Hier starb der fromme Mann 4 Jahre darauf den 19. Brachmonats, und die dankbaren Mönche versenkten seinen Leichnam in Mitte des Gotteshauses. — Schon im folgenden Jahre machten die Hunnen abermal einen Einfall, verheerten Alles, so auch hier Kirche und Kloster; nur Raßo's Ruhestätte blieb unverlezt. Erst nach 176 Jahren erhob sich erstere wieder durch den Grafen Berthold III. von Dießen und Andechs. Da sich die Wallfahrterzahl in spätern Zeiten zu dem heilig gesprochenen Grafrath gemehrt hatte, so ward 1689 über dessen Grab die heutige schöne Kirche gebaut, die Gebeine prächtig gefaßt, zur Verehrung ausgesezt, das Klösterlein mit Mönchen aus Dießen besezt. In Mitte des Gotteshauses erhebt sich ein schönes Marmor-Denkmal von 9 Schuh Länge, mit einem Eisengitter umgeben, und der Inschrift:

„Hier liegt der edle Fürst und Graf St. Raßo, der dieses Gotteshaus zum ersten gestiftet hat zur Ehre unsers lieben Herrn, und hier will warten des jüngsten Tages. Anno 954."

Einsam, aber romantisch ist die örtliche Lage dieser, nunmehr zur Pfarrei Weßling gehörigen Wallfahrt; verlassen das, als Expositurgebäude verwendete freundliche Klösterlein, da auch der lezte greise Konventuar aus Andechs unlängst mit Tod abging. Sch.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 26. April. Während der lezten zwei Tage ging das Gerücht, die Fleken Lezo und Renteria, im Angesichte des Hafens Passage gelegen, wären nach einigen Scharmützeln, bei welchen von beiden Seiten viel Pulver verschossen wurde, von den Truppen der Königin besezt worden. Der Zwek dieser Bewegung war, die Linien auszudehnen, da sie für Anwendung der Truppen, welche von Bilbao nach St. Sebastian geschikt wurden, zu enge waren.

Spanien. Bayonne, 30. April. Die Christinos haben ihre Operationen wieder begonnen. Eine vom Passage ausgezogene Kolonne hat sich der Stellung von Lezo bemächtigt, die von den Karlisten nicht gehörig vertheidigt wurde. Seit heute Morgen hört man unaufhörlich Geschüzdonner. Die Christinos haben ohne Zweifel Renteria angegriffen, dessen Besiz für sie wichtig wäre, nicht sowohl wegen der militärischen Bedeutung des Plazes, als weil sie dort 4 — 5000 Mann unterbringen und dadurch St. Sebastian erleichtern könnten, das seit der Ankunft neuer Truppen aus Bilbao überfüllt ist. Ein Hauptangriff wird erst geschehen, wann sämmtliche Verstärkungen angelangt sind. — Der Patriota behauptet, es sei eine Versöhnung zwischen Don Karlos und Gomez zu Stande gekommen. —

Großbritannien. London, 3. Mai. Sir Francis Burdett, der bekanntlich die Parthei der Reformer verlassen und zu den Konservativen übergetreten ist, kam heute Morgens in Begleitung des Hrn. John Wilson Croker in der Stadt an. Sein Gegner bei der Kandidatur für Westminster ist der Reformer Hr. Leader. Die Freunde des leztern hielten gestern Abends in der Krone, Brewerstreet, Golden-square eine Versammlung, worin die Resolution gefaßt wurde: Hr. Leader sei der geeignete Mann, für Westminster als Parlamentsmitglied gewählt zu werden. — Der radikale Konstitutional beschwert sich über die aristokratische Zusammensezung des Unterhauses, und weist nach, daß es unter seinen Mitgliedern 2 Marquis, 7 Grafen, 10 Viscounts, 37 Lord, 26 ehrenwerthe und 46 sehr ehrenwerthe Herren, 58 Baronets, 16 Ritter, 10 Lord-Lieutenants, 3 Admiräle, 6 Generallieutenants, 4 Generalmajore, 31 Obersten, 34 Oberstlieutenants, 12 Majore, 43 Kapitäne von der Armee und der Marine, 18 Lieutenants, 3 Portd'épee-Fähndriche zähle, ohne 51 Beamte, 84 Kirchenpräbendarien und eine ganze Masse von Rechtsanwälten, Bankiers, ost- und westindischen Eigenthümern zu rechnen.

Frankreich. Paris, 4. Mai. Aus Oran meldet man unterm 18. April: Alles scheint den nahen Feldzug zu begünstigen. Die Armee ist von dem besten Geiste beseelt; sie hat alles Vertrauen auf ihren Chef, und die lezte von General Letang vollführte Wiederverproviantirung von Tlemecen beweist, was man mit Soldaten vermag, die auf ihren Führer vertrauen; endlich sehen die arabischen Hilfstruppen in ihrem fatalistischen Glauben in dem General Bugeaud den Mann, welcher vom Himmel bestimmt ist, den Emir zu stürzen. — Man schreibt aus Bordeaux vom 1. Mai: Hr. Mendizabal, Bruder des spanischen Ministers, ist gestern in Begleitung einer anderen Person, von London kommend, auf seinem Wege nach Madrid mit Depeschen für die Regierung der Königin-Regentin, durch unsere Stadt gereist. Ein Kourier war ihm bereits vorausgegangen.

Schweiz. Bern, 4. Mai. Gewohnt, wie wir es seit Jahren sind, im Namen der Freiheit Gewaltstreiche und ungerechte Handlungen an Männern verüben zu sehen, denen nichts vorgeworfen werden kann, als daß sie den ersten Geschlechtern unseres Landes angehörten, und dieses vormals mit väterlicher Sorgfalt regierten, konnte es uns auch nicht im Mindesten überraschen, daß in der gestrigen Sizung des grossen Rathes das schon so lang gehegte Lieblingsprojekt des Schnelle hinsichtlich des untheilbaren Eigenthumes vieler patrizischen Familien, Gesezeskraft erlangt hat. Selbst entschieden liberale Männer, die aber freilich noch ein Bischen auf die Stimme dessen hören, was man Gewissen und Vernunft nennt, erklärten den Vorschlag für das, was er in der That ist, für einen Akt schreiender Ungerechtigkeit, für eine Maaßregel, diktirt von roher Leidenschaft und dem engherzigsten Partheigeiste. Allein, was sollte es helfen, tauben Ohren auch noch so laut zu predigen und von Ungerechtigkeit vor Leuten zu sprechen, deren Rechtssinn schon längst abgestumpft ist und die nichts Höheres kennen, nichts Anderes erstreben, als Erreichung ihrer selbstsüchtigen niedrigen Zweke! So wenig aber die gewaltsame Unterdrükung des Sicherheitsvereines die Absichten der Schnell'schen Parthei förderte, eben so wenig wird die eben beschlossene Maaßregel die Folgen haben, welche deren Urheber davon sich versprachen; nämlich die gänzliche Vernichtung der Konservativen. Allerdings führen zur Zeit noch die Burgdorfer Herren die Zügel im großen Rathe und es erweist sich diese Behörde noch als das willige Werkzeug zur Ausführung der verderblichen Plane jener Männer. Allein auf der andern Seite mehrt sich die Zahl ihrer Gegner immer mehr und in einigen Landesgegenden, wie z. B. im Oberlande haben sie bereits schon die Mehrheit der Bevölkerung gegen sich, so daß zu hoffen ist, die Zeit sei nicht mehr ferne, wo das jezige Unwesen sein Ende erreichen wird. Wie nun jedes Uebel wieder Gutes bewirken muß, so wird namentlich auch der großräthliche Beschluß vom 3. Mai die wohlthätige Folge haben, daß er vielen noch Verblindeten die Augen über unsern jezigen beklagenswerthen Zustand öffnet und zur Würdigung des Regimentes verhilft, unter welchem wir seit den lezten sechs Jahren zu stehen das Unglük haben.

Miszellen.

°†° Es waren Teutsche, welche die Buchdrukerkunst nach Frankreich brachten; sie hießen: Ulrich Gering, Martin Crantz und Michel Friburger. Die neue Presse begann ihre Arbeiten 1470. Seit dem 16ten Jahrhundert kämpfen die Nationen um den Vorrang in dem glüklichen Resultate ihrer technischen Bestrebung. Die französische Typographie scheint den Preis errungen zu haben, nächst ihr die Teutsche. Doch hat Frankreich noch keine Elzeviers, deren Erzeugniße es mit Recht so sehr bewundert.

°†° Heut zu Tage bedeutet das Wort „Clericus" einen Geistlichen. Vor Zeiten bedeutete es einen Schreiber, daher einen Schriftsteller oder Gelehrten. Weil nun die Geistlichen vor allen mit Schriftstellerei oder doch mit Bücherabschreiben sich abgaben, so wurden sie in der Folge ausschließlich Clerici genannt. So wurde P. Schöffer, Kollege des Buchdrukers Fust und des Guttenberg, Clericus genannt, und er selbst schrieb sich so, weil er ein Schönschreiber war.

† Der Feldmarschall v. Thüngen, unter Prinz Eugen von Savoyen rühmlich bekannt, der bei der Taufe seiner Kinder immer im Exorzismus fragen ließ: „Entsagst du auch dem Teufel und den Franzosen?" hatte keinen heiligeren Schwur, als: „so wahr ich Hans Karl heiße!" Während der Belagerung von Landau hatte durch die Unbilden der Jahreszeit das Rauben und Plündern der Soldaten so zugenommen, daß man glaubte, den kleinsten Diebstahl mit der größten Strenge ahnden zu müssen. Da erblikte Thüngen eines Tages einen Musketier, der einer Bauersfrau mit Gewalt ein Paar Aepfel aus dem Korbe riß, und schrie ihm zu: „So wahr ich Hans Karl heiße; Kerl, in drei Stunden mußt du hängen!" Vergebens berief sich der Soldat auf Noth und Hunger, auf Weib und Kind, und wie sein Vater den Marschall einst aus Türkenhand gerettet: umsonst, der unwiderrufliche, furchtbare Schwur, war einmal ausgesprochen. Nur sollte der Unglükliche vor seinem Tode sich eine Gnade ausbitten. Außer dem Pardon würde der Kommandierende, so wahr er Hans Karl heiße, Alles gewähren. Erst auf dem Richtplaze wollte der arme Sünder seine lezte Bitte offenbaren, und hatte die Gegenwart des Geistes, nachdem der General ihm noch einmal, „so wahr er Hans Karl heiße," zugeschworen, den General zu bitten, wenn der Delinquent eine Stunde gehangen habe, hinauf zu steigen, und ihm einen Liebesdienst zu erweisen, zu welchem schwerlich Jemand Lust gehabt haben würde: „So wahr ich Hans Karl heiße, der Kerl hat mich überlistet," rief Thüngen, Pardon!

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Friedrich und sein Sohn, von Raupach.

Gestorbene in München.

A. Frischholz, Mineralienhändlerswittwe, 58 J. a. — Hr. J. N. Eberle, b. Gastwirth zum Pechgarten dahier, 54 J. a. — J. Bürger, Getreidehändler, 62 J. a. J. Silberer, Milchmann, 68 J. a. — Apol. Lechner, Zimmermannsfrau, 62 J. alt. — G. Feurer, Taglöhner von der Au, 41 J. a. — Hr. A. Hannes, Magistrats-Aktuar, 23 J. a.

177. **Bekanntmachung.**

Nachdem nachstehende zwei zur Verlust gegangenen Landschafts-Obligationen über nachbezeichnete zwei Anlehen, nämlich:

a) ddo. München den 23. Juni 1797, Cat.-No. 474 über ein im Jahre 1696, zu 120 fl. 25 kr. à 4% vom Hrn. Grafen Taufkirchen zu Kleeberg gemachtes Ständeanleben und,

b) ddo. München den 23. Jänner 1799, Cat.-No. 322, über ein im Jahre 1798 mit 120 fl. 25 kr. auf 4% von Hrn. Max Grafen von Taufkirchen Lichtenau wegen Kleeberg, Rubstorf und Wamken gemachtes Ständeanleben der Ediktalladung vom 26 August 1836 ungeachtet binnen der gesezlichen Frist nicht produzirt, auch darauf keine Ansprüche angemeldet worden sind, so werden jene Urkunden auf Antrag des k. Zahlmeisters Hrn. Heinrich von Neumann, als Cessionar des Hrn. Generalmajors Leopold Grafen von Taufkirchen zu Kleeberg hiermit für kraftlos erklärt.

Am 18. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Gschwendtner.

143. In der hiesigen musikalischen Lehr-Anstalt, welche von der k. Polizeidirektion unterm 20. Febr. 1836 sanktionirt wurde und unter der Aufsicht der k. Lokalschulkommission steht, wird Unterricht ertheilt: in der Grundtheorie der Musik und in den Anfangsgründen des Gesangs, so wie im Choralgesang durch Hrn. Paulus, im Klavier durch die Herren Lachner und Wanner, in der Violin durch die Herren Hom und Hegnauer, im Violonzell durch die Herren Menter und Ch. Schmid, in der Flöte durch die Herren Zink und Schwabl, in der Oboe durch Hrn. Wermuth sen., in der Klarinette durch die Herren Faubel und Held, im Fagott durch die Herren Wermuth jun. und Brand, im Horn durch die Herren Rieft und Pöschl, in der Guitarre durch Hrn. Wermuth sen., in der Harfe durch Mad. Brauchle und Oberthür, im Kontrabaß durch Hrn Moralt, in der Trompete durch die Herren Andrelang und Hailer, in der Pauke durch Hrn. Kramer, in der Posaune durch Hrn Geißler, in der Harmielehre, im Generalbaß, Kontrapunkt, in der Kompositionskunst, so wie in der höhern Gesangsausbildung durch Hrn. Rottmanner; in der französischen und italienischen Sprache durch die Herren Kollmann und Zimmermann. Für jedes dieser Fächer sind wöchentlich drei Unterrichtsstunden, und zwar die Stunden von 7—12 Uhr Vormittags und von 1—7 Uhr Nachmittags, zur größern Bequemlichkeit der Schüler festgesezt. Für den Elementarunterricht in der Musik, für den in den Anfangsgründen des Gesangs, so wie für den in der französischen und italienischen Sprache bezahlt der Schüler monatlich 1 fl.; für den Anfangsunterricht in der Instrumentalmusik sind monatlich 2 fl., und für höhere Ausbildung monatlich 3 fl. zu entrichten. Nimmt ein Schüler in mehr als zwei Fächern Unterricht, so wird demselben ein Drittheil des Honorars nachgelassen. — Unbemittelte, welche entschiedenes Talent für Musik haben, werden ausnahmsweise unentgeltlich unterrichtet. Alljährlich findet eine öffentliche theoretische und praktische Prüfung statt. Die Inscription ist täglich von 1 bis 2 Uhr Nachmittags im Rosenthale Nro. 1. über 3 Stiegen.

173. In der Lentner'schen Buchhandhandlung dahier ist zu haben:

Gedanken über den Entwurf einer Prozeßordnung für Bayern von 1825. (Dr. J. Nibler.) 12. br. 12 kr.

Ueber die bevorstehende Verkleinerung der Landgerichte in Bayern. 12. br. 12 kr.

Regnet, M. G., über die Wiederherstellung oder ganz neue Einrichtung der Landgerichte in Altbayern rc. 8. 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 75. 12. Mai 1837.

Am heiligen Pfingstsonntage erscheint keine National-Zeitung.

Tagsneuigkeiten.

* München, 10. Mai. Es war im Jahre 1822, als am 12., 13. und 14. Mai eine höchst empfindliche Kälte hereinbrach und viele Pflanzen ꝛc. erfroren sind. Im Jahre 1837 scheint es auf ähnliche Tüken abgesehen zu sein; denn heute schneite es in der Art, als ob der Winter uns einen nochmaligen Besuch abstatten wolle. Bekanntlich ist morgen Pankraz, übermorgen Servaz und am Pfingstfeste Bonifaz, drei Tage, die nach gewissen Bauernregeln den Winter zum Leztenmal wirksam sein lassen können. — Im Finanzministerium wird auf's Thätigste gearbeitet, um die fatalen Münzverwirrungen auszugleichen und zu diesem Zweke spricht man bereits von Berufung eines Kongresses nach München, um einen gleichen Münzfuß zu konstituiren. In der Münze selbst wird Tag und Nacht an Prägung bayerischer Kronenthaler gearbeitet. Auch hört man von den an Sachsen, Nassau ꝛc. liegenden Kreisen, daß das flache Land mit einer Masse preußischer Scheidemünzen überschwemmt sei, eben so mit einer Menge von preußischen Tresorscheinen.

München, 11. Mai. Der am 9. Sept. v. J. gestorbene Domdechant und Generalvikar Dr. A. J. Onymus zu Würzburg hat eine ganze Reihe wohlthätiger Stiftungen gemacht, die sein Andenken segensreich erhalten werden. Unter andern bestimmte er 600 fl. zur Vertheilung an Hausarme und Kranke, 3840 fl. der Waisenanstalt, ein gleiches Kapital der Pfarreistiftung Oberdürrbach; 1000 fl. zu Holz für Armen, 500 fl. für Studenten, 1000 fl. der Anstalt für kranke Handwerksgesellen, 1000 fl. der Armenbeschäftigungsanstalt u. s. w.

Vaterländische Briefe.

ω München, 11. Mai. — Nach Briefen aus Kissingen hat ein mehrtägiger warmer Regen den Schnee auf den nahen Röhngebirgen fortgeführt, und mit der Verschwindung dieses winterlichen Gastes ist die wohlthuendste Wärme eingetreten, welche Alles belebt und erfreut. — Bereits sind die meisten Wohnungen in dem Badeorte Kissingen zur Aufnahme von Gästen in allerbesten Stand gesezt, und mit vollen Händen wird gearbeitet, die noch rükständigen auf gleiche Weise herzustellen. Der frühe Beginn der Badekur und die täglich eintreffenden Quartierbestellungen von überraschendem Belange gegen die Vorjahre, impulsiren alle Quartierträger in der Bestrebung, Alles aufzubieten, um ihren Gästen jede Annehmlichkeit und Bequemlichkeit darbieten zu können. Unter den bereits eingetroffenen Kurgästen befinden sich Seine Hoheit, der Prinz Friedrich v. Altenburg, Bruder Ihrer Majestät, unserer allgeliebtesten Königin. Eben so, wie die Quartierträger insgesammt bemüht sind, den Wünschen aller Gäste möglichst zu entsprechen, eben so trachten auch die Wirthschaftsverleger, das höchst Beste zu leisten, wonach also in diesen beiden Hauptbranchen die Gäste nur Vorzügliches zu erwarten haben. — Durch die allerhöchste Gnade unseres allgeliebtesten Königs ist auch die hiesige Sanitätsanstalt auf eine für die leidende Menschheit hochschäzbare Weise verbessert worden; indem die seither von der Saline hiehergefahrene und mit wunderbaren Erfolgen angewendete Soole nun in gußeisenen Röhren hieher geleitet wird, wo sie zum Gebrauche für Bäder kräftig, wie aus dem Schooße der Erde kommend, ausmündet. Allerhöchsten Orts wurde noch weiter befohlen, die Gazebäder auf der Saline vorzüglichst verabreichbar zu machen. Auch hier darf man der rechtzeitigen und allerzwekmäßigsten Herstellung besagter Gazebäder entgegen sehen, wofür das hohe Interesse, welches die k. Salinbeamten stets an der Heilanstalt Kissingen nahmen, verbunden mit ihren in diesem Fache großen Erfahrungen, Bürge sind. — Zieht man zu dem Vorbesagten noch die vielen Verbesserungen und Verschönerungen in dem großartigen schönen Kurgebäude, die neuerbauten und für diese Badezeit schon bewohnbaren vielen Privathäuser von eleganter Bauart und geschmakvollen, bequemen inneren Einrichtungen, so wie die neu angelegten Promenaden und Ver-

schönerungen hinzu; so muß man gestehen, daß für dieses Jahr und zwar in allen Haupttheilen der Badverhältnisse, wieder so ungemein viel geschehen ist, daß nur noch wenig erforderlich sein wird, dieses Bad in jeder Hinsicht bald auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit zu erbliken.

Religiöses.

† Eichstädt, 9. Mai. Unser hochwürdigster Bischof Karl August (Graf v. Reisach) hat einen Hirtenbrief erlassen, worin unter Anderm folgende Hauptstellen vorkommen: „Ein volles Jahr ist verstrichen, seit Wir von Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Könige und Herrn zum Bischofe von Eichstätt ernannt worden sind. Gern, Wir gestehen es, hätten Wir uns geweigert, auch diesem wiederholten Rufe zu folgen; aber der Wille des heiligen Vaters, des Papstes Gregor des XVI., der Uns das erstemal bestimmte, für die unverdiente Gnade Unsers allergnädigsten Regenten zu danken, war es, der Uns das zweitemal verpflichtete, diese schwere Bürde auf Unsere schwachen Schultern zu laden, und eine Würde anzunehmen, die Wir nie gewünscht, noch weit weniger gesucht haben. Zu deutlich gab Uns der ganze Hergang der Sache den Willen Gottes zu erkennen, als daß Wir hätten noch ferner widerstehen mögen. Wir flehten zu Gott um Erleuchtung und Stärke, und, eingedenk, daß Er die Schwachen zu Seinen Werken erwähle, tröstete Uns die Hoffnung, daß Er das Werk, das Er mit Uns begonnen, auch ausführen, und zu Seiner Ehre und Unserm Heile in Gnade vollenden werde. —

Wir kommen zu Euch als Diener Jesu Christi, berufen durch seine Barmherzigkeit, Euch sein Evangelium zu verkünden, als Nachfolger derer, die es aus seinem Munde vernommen; und welche andere Lehre könnten Wir Euch zum tröstenden Willkomm darbieten, als jene, welche der heilige Apostel Paulus den Kirchen von Syrien und Cilizien gegeben, „ihnen gebietend, daß sie die Vorschriften der Apostel „und Aeltesten halten." Ja, diese sei die Lehre, die auch Wir Euch beim Antritte Unsers Hirtenamtes geben: „Befolget die Lehre der Apostel und der Aeltesten." Wir leben in Zeiten, Geliebteste, in denen Wir es als Unsere erste Pflicht erachten, Euch dieses Gebot des großen Heidenapostels recht nachdruksam an's Herz zu legen und einzuschärfen. Derselbe Apostel sagte vorher, daß, „in den lezten Zeiten einige vom Glauben abfallen und verführerischen Geistern und „Teufelslehren Gehör geben werden." „Sie werden, fügt der heilige Petrus hinzu: „die Unvorsichtigen mit ihren „Spöttereien betrügen und nach ihren eigenen Lüsten wandeln," „und sie sind," wie sie der heil. Judas nennt, „unglükliche „Sklaven ihrer Gottlosigkeit, die den Geist Gottes nicht haben und gleich den unreinen Thieren dahin leben." Wir wagen nicht zu entscheiden, ob die Aussprüche dieser heiligen Apostel gerade nur auf unsere Zeit hindeuten; aber gewiß ist es, daß in unsern Tagen der Abfall vom heiligen katholischen Glauben so groß, der Ungehorsam gegen Gottes und der Kirchen Gebote so allgemein, und darum das Verderbniß der Sitten unter dem Christenvolke so angewachsen ist, daß es Thorheit wäre, dieses nicht anzuerkennen, und strafbare Gefühllosigkeit, es nicht zu rügen. — Ihr selbst könnet sehen oder habt doch wenigstens schon davon gehört, wie weit der Unglaube auch unter denen, die sich äußerlich noch zur alleinseligmachenden katholischen Kirche bekennen, um sich gegriffen, wie sich bei ihnen völlige Gleichgültigkeit für Alles, was sich auf Gott, die Kirche und ihr eigenes Seelenheil bezieht, eingewurzelt hat, und Alles in ihnen und um sie herum zu vergiften drohet; wie oft man die erhabensten Wahrheiten und tiefsten Geheimnisse unsers heiligen Glaubens mit frechem Dünkel zu bekritteln wagt, als Aberglauben, Schwärmerei oder leere Gebräuche verhöhnet, und, anstatt die eigene Vernunft in Demuth dem Glauben gefangen zu geben, man es für kein Verbrechen hält, sich selbst in eitler Verblendung zum Richter über jene Heilswahrheiten aufzuwerfen, welche einmal nur mit demüthiger Unterwerfung unter das göttliche Ansehen der heiligen Kirche aufgenommen und unerschütterlich geglaubt werden müßen, wenn anders der Mensch gerettet und selig werden will. — Ihr sehet oder höret, wie bei Vielen gerade dieses göttliche Ansehen der katholischen Kirche in gänzliche Verachtung gekommen, und wie ihr deßwegen die schuldige Liebe und Ehrerbietung entzogen, ihren gesalbten Dienern die gebührende Achtung nicht gezollt, und deren heilsamste, in dem innersten Wesen der katholischen Religion gegründete, Geseze nicht nur leichtfertig übertreten, sondern mit frechem Spotte und schalem Wize verlästert werden. — Ihr sehet oder höret aber auch, welche traurige Folgen daraus entspringen, daß nämlich da, wo der heilige Glaube verläugnet, die Lehren, Gebote, Ermahnungen, Verheißungen und Drohungen der heiligen Kirche und ihrer Diener mit kecker Unverschämtheit nicht gehört und befolgt werden, die Leidenschaften und Begierden des von Natur aus verderbten Menschenherzens mit tobender Wuth hervorbrechen, alle Schranken öffentlicher Zucht und guter Sitte darniederwerfen, alle Leibes- und Seelenkräfte lähmen, jede gesellschaftliche Ordnung in ihren Grundpfeilern erschüttern, und Ruhe und Sicherheit gefährden, so daß Laster und Verbrechen ohne Scheu vor Gott und Menschen begangen werden, „die unter Christen nicht einmal dem Na-

„men nach bekannt sein sollten." Möchten unsere Tage weniger reich an Beispielen der Art sein!

So befolget nun die Vorschriften der Apostel und Aeltesten! Ihr würdet aber, Geliebteste! sehr irren, wenn ihr dafür hieltet, Wir fordern in diesem Zurufe von Euch, daß Ihr die Lehren, Gebote und Anordnungen der heil. Kirche zu Eurem Heile nur mit dem Verstande auffasset, sie im Gedächtnisse behaltet, Euch äußerlich dazu bekennet, nichts dawider redet u. s. w. So nothwendig Wir dieses von Euch fordern müßen, ist es doch nicht Alles. Ihr wäret dann nur jenem Volke gleich, das Gott mit den Lippen ehrte, in seinem Herzen aber weit von ihm entfernt war; und wäret jenen beizuzählen, die darum, weil sie nur Herr! Herr! sagen, nicht aber thun den Willen des Vaters, der im Himmel ist, auch nicht in das Himmelreich eingehen werden. Ihr wäret dann wohl Hörer, nicht aber Thäter des göttlichen Wortes, und würdet euch selbst betrügen, indem Christus nur jene selig preiset, welche Gottes Wort hören und dasselbe befolgen; die es im reinen, guten Herzen bewahren und Frucht bringen in Geduld. Jenen Glauben müßen wir daher von Euch fordern, der da lebendig und in der Liebe thätig ist, der sich Allem, was Gott durch die heil. Kirche lehret, kindlich unterwirft, und Alles thut, was Gott durch dieselbe gebietet.

Fühlen Wir Uns gedrungen, Euch diese apostolischen Vorschriften sämmtlich vorzuhalten, so können Wir eben so wenig unterlassen, Euch, in Zeiten der so häufig vorkommenden Empörung und Widersezlichkeit gegen die von Gott gesezte Obrigkeit, an die Aussprüche der Apostel zu erinnern, damit Euer Wandel nicht nur unter Euch selbst wohlgeordnet sei, sondern wenn ihr Gott gebet, was Gottes ist, auch dem Kaiser nicht versaget, was des Kaisers ist. „Seid darum unterthan der höhern Obrigkeit; denn keine Obrigkeit ist anderswoher, als von Gott, und die bestehenden Obrigkeiten sind alle von Gott angeordnet. Wer sich also wider die Obrigkeit auflehnt, der lehnet sich wider Gottes Ordnung auf, und die Widersezlichen bereiten sich selbst ein schweres Gericht. — Seid demnach unterthan, nicht blos aus Furcht vor Strafe, sondern um des Gewissens willen. Gebet also jedem, was ihr schuldig seid; Abgabe, dem Abgabe, Zoll, dem Zoll, Ehrfurcht, dem Ehrfurcht und Ehrenbezeugung, dem Ehrenbezeugung gebühret; mit wenigen Worten: „Fürchtet Gott, ehret den König, liebet die Brüder."

Erhebet Eure Hände zum Himmel und flehet zu Gott, daß Er Unsern allgeliebten und allergnädigsten König Ludwig uns lange erhalte, und Ihn stärke und segne in Seinem Streben, die Wunden, welche frühere, stürmische Zeiten der Kirche geschlagen, zu heilen, und, während Er alles Große und Schöne zum Wohle Seines Volkes befördert, vor Allem der Religion wieder jenen belebenden Einfluß zu sichern, den Er für die Grundfeste Seines Thrones, und die Grundlage alles zeitlichen Wohles Seiner geliebten Unterthanen ansieht. Betet, daß Alle, sich fest an Seinem väterlichen Throne anschließend, Seinem Willen mit vertrauensvollem Gehorsam nachkommen, und das biedere Bayernvolk in Mitte der Stürme, welche die Völker bewegen, der Welt beweise, daß Anhänglichkeit an seine Religion und seinen Fürsten auch jezt noch, wie zu allen Zeiten, der Hauptzug in seinem Charakter sei.

Indessen beschüze Euch Gott und erfülle alle Eure frommen Wünsche, und die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen! — Gegeben zu Eichstätt am 1. Mai 1837, am Feste der heil. Walburga.

(L. S.) † Karl August, Bischof v. Eichstätt."

Schul- und Erziehungswesen.

Bei Gelegenheit eines Antrags in der bayer. Kammer der Abgeordneten auf Abkürzung der Jahre der Schulpflichtigkeit war die Aeußerung vorgekommen, daß das bayerische Schulwesen in manchen Gegenden seine erste und einfachste Aufgabe noch nicht erreiche, indem manches Kind aus der Schule trete, ohne lesen und schreiben zu können. Se. Durchl. der k. Staatsminister, Fürst v. Oettingen-Wallerstein wies aber diesen Vorwurf mit kräftigen Worten zurük, indem dergleichen einzelne Ausnahmen, welche vorkommen möchten, durchaus nicht auf Rechnung des trefflichen Schulwesens zu sezen seien, in welchem die Geistlichen aller Bekenntnisse mit gebildeten Lehrern zu den heiligsten Zweken des Staates und der Humanität zusammenwirkten. „Solche Ausnahmen," sagte er, „treffen leider das in manchen Familien so verwahrloste häusliche Leben. Der würdigste Geistliche, der beste Lehrer vermag nicht gut zu machen, was ein roher, oder gar unsittlicher Familienkreis verdirbt. Alles geschieht, diesem Gebrechen entgegen zu treten. Königliche Befehle der eindringlichsten Art haben erst neuerlich geboten, das Erziehen auf gleiche Linie mit dem Lehren zu stellen und in den öffentlichen Schulen die häusliche Erziehung fortzusezen, die mangelhafte zu verbessern, der schlechten nach Kräften entgegenzuwirken. Aber diese leztere Aufgabe wird oft durch die Eltern selbst unerreichbar gemacht. Sehen wir nicht Eltern künstlich ihre Kinder dem Unterrichte, namentlich dem Religionsunterrichte entziehen, und der Erfüllung einer der heiligsten Bürgerpflichten Strafen vorziehen? Sehen wir nicht hie und

da den Kindern das zu Hause förmlich wieder entreißen, was die Schule ihrem Gedächtnisse, ihrem Gemüthe eingeprägt hat? Solche Erscheinungen treffen nicht unser Schulwesen, nicht unsern Nationalcharakter; sie sind traurige Ausnahmen, seltene Schattenseiten in einem schönen, hocherfreulichen Bilde. Auch diese Ausnahmen werden verschwinden; dahin wirkt unsere Sittenpolizei, dahin unser trefflich aufblühendes Armenwesen, dahin die täglich kräftiger sich entwikelnde Bildung der Nation; das Bild unseres öffentlichen Unterrichtes aber bleibt immer hocherfreulich. Fragen wir das Ausland. Wahrlich, kein Staat wird uns beklagen; mancher, eines hohen Civilisationsstandes sich rühmende, dürfte vielleicht unsern Elementarunterricht als einen wesentlichen Fortschritt erkennen, diesen Elementarunterricht, der alle Staatsangehörigen in gleichem Maaße umfängt, und das Herz nicht minder, als den Geist zu veredeln strebt. Darum mögen wir ja nicht ohne Dank des würdigen Standes der Schullehrer erwähnen, dessen meiste Mitglieder, oft bei geringen Bezügen in einem Kampfe mit bittersten Nahrungssorgen, freudig und begeistert dem schönen Berufe der Jugendbildung sich hingeben; mögen wir ja nicht ohne lebhaften Dank des Clerus aller Konfessionen gedenken, welcher in der Regel mit musterhaftem Eifer in diese große Aufgabe eingreift. Eine große Wiedergeburt des öffentlichen Unterrichts hat statt gefunden durch einen erhabenen kräftigen Willen von Oben. Die sogenannten Parade-Examina der Lehrer, die ehemals blos formellen Schulprüfungen sind nunmehr verdrängt durch die Fragen eigener Examinatoren. Das lebendige Prinzip der Visitationen greift auch durch alle Stadien des Unterrichtes. Diese Anordnungen vollenden, was seit Decennien in Bayern unter dem Schuze des Thrones begonnen und entfaltet wurde, und mit Stolz dürfen wir uns sagen: „bald wird allenthalben unmöglich sein, was schon jez: als unwahrscheinliche oder jedenfalls als höchst seltene Ausnahme bezeichnet werden kann."

Miszellen.

Am 27. April fanden zu Berlin drei Knaben von 5 bis 7 Jahren auf tragische Weise ihren Tod. Sie spielten nämlich auf einem Holzplaze und gewahrten bei dieser Gelegenheit neben dem dort aufgeflößten Bauholze einige Pflanzen, die sie für Zukerwurzeln hielten, und mit großer Lust verzehrten. Bald darauf stellte sich jedoch Erbrechen ein, und nach Verlauf einer Stunde waren sie, aller angewandten ärztlichen Hilfe ungeachtet, nicht mehr am Leben. Es ergab sich, daß es Wasserschierling gewesen war, den sie genossen hatten, und der mit dem Bauholz heraufgeschwemmt worden war. Zur Warnung vor ähnlichen Unfällen verdient dieser Vorfall bekannt gemacht zu werden.

Erwiderung.

*** München, 11. Mai. In dem Aufsaz über die 26. Sizung der Abgeordneten (National-Zeitung Nro. 72.) kommt vor, der Abg. Willich hätte gesagt: „eine äußere Siegelmäßigkeit sei die als Mißbrauch noch bestehende; die innere...... das sei die edlere, die in seinem Auge einzig geltende; die andere erscheine ihm heute, nachdem der Staatsbürger, als solcher, durch die Konstitution emanzipirt worden, absurd. — Darauf wird erwidert, daß nach dem Wissen aller derer, die den Abg. Willich über den Dr. Hutter'schen Antrag sprechen hörten, dieser Redner obige Worte gar nicht gesprochen hat, und daß man sich vorbehält, auf solche, wie es scheint, absichtliche Verdrehungen später zurük zu kommen. —

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, No. 76. 16. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 13. Mai. Der hiesige Magistrat hat bekanntlich Demjenigen, der für München einen großen Gasthof errichten würde, die unentgeltliche Verleihung einer radizirten Wein- und Gastwirthschafts-Gerechtigkeit als Prämie versprochen. Daß ein großer Gasthof für die bayerische Hauptstadt nützlich sein werde, ist nicht zu bezweifeln. Ob aber seine Errichtung auch dem Errichter jene Prozente abwerfen werde, die sein sicher auf mehrere hunderttausend Gulden zu berechnendes Betriebskapital verlangt, ist eine andere Frage, die wir kaum mit „Ja" beantworten möchten. Offenbar muß ein solcher Gasthof, wo möglich, in Mitte der Stadt stehen, demnach Häuser angekauft, nieder gerissen und sodann das neue Gasthaus so geräumig als möglich erbaut werden. Kaum werden aber auch dann alle Fremden, die München besuchen, allein in jenem neuen Gasthause einkehren. Dies auch vorausgesetzt würde jene Einkehr andre Gasthöfe ruiniren, ohne selbst genügend bestehen zu können, da die Einheimischen selten Gasthöfe solcher Art besuchen, sondern in der Regel in Bräuhäusern, Kaffeehäusern rc. einkehren; kurz wir zweifeln, ob ohne höhere Munifizenz Jemand einen solchen Gasthof errichten könne, wenn er die Wirklichkeit mit seinen Wünschen in Betracht zieht.

†* München, 14. Mai. Hr. Schunke, erster Hornist des Großherzogs von Baden, dessen Leistungen im philharmonischen Vereine durch rauschenden Beifall anerkannt wurden, wird Mittwoch den 17. d. im k. Odeon in Begleitung seiner Tochter und seines Sohnes, so wie auch unter gefälliger Mitwirkung der gefeierten Sängerin Mad. Sigl-Vespermann, Mad. Dahn, Hrn. Durst, Violinisten aus Wien und andern Künstlern von hier ein Konzert veranstalten. Wir machen daher das kunstliebende Publikum auf diesen höchst interessanten Kunstgenuß aufmerksam.

* München 15. Mai. Leider hatten wir in München das schmuzigste Wetter während der beiden Pfingstfeiertage und die sonst so sehr besuchte Hesselloher-Kirchweihe entbehrte dießmal fast aller ihrer Freuden. — Se. K. Hoheit, der Prinz Luitpold, haben heute das heil. Sakrament der Firmung empfangen. — Für die verstorbene Prinzessin Amalie von Sachsen-Meiningen ist Hoftrauer auf 8 Tage angelegt worden. — Herzog Peter von Oldenburg ist mit seiner erlauchten Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Nassau, Nichte Ihrer Majestät, der Königin von Bayern, sind vor einigen Tagen hier zum Besuch bei Hofe eingetroffen und heute bereits wieder abgereist. — Ihre Maj. die regierende Königin werden mit den Königlichen Kindern, wie man hört, demnächst Nymphenburg beziehen; Seine Majestät der König aber das Jagdschloß Berg mit Allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen. — Am 1. Juni wird dahier ein Münzcongreß beginnen, wie man hört, unter den südteutschen Staaten allein. — Das Expropriationsgesez wird dem Vernehmen nach nächstens von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gebracht und somit auf seinen Grund hin die Eisenbahn von München nach Augsburg begonnen werden. — Se. Hoheit, der Herr Herzog Pius, in Baireuth wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. von einem entzündlichen Brustfieber befallen. Das erste Bülletin lautete übrigens nicht unbefriedigend. — Die Filial-Hypotheken- und Wechselbank in Augsburg wird demnächst eröffnet werden.

Vaterländische Briefe.

*† Dinkelsbühl, 12. Mai. Das Leben in unserer Stadt geht seinen alten, ruhigen, gemüthlichen Gang fort, ohne besondere, interessante Neuigkeiten darzubieten, und gibt es deren, so haben sie höchstens für uns und die nächste Umgebung Werth. Mit dem lang ersehnten und endlich doch einmal erschienenen Lenze öffnen sich auch unsere Sommerkeller und der neu erstandene Musikverein, leistend in Blech-Harmoniemusik und Quartetten, was ihm möglich ist, hat bereits am 7. d. unsere Gemüther ergözt. — Die Herabsezung des Werthes der halben und Viertelskronen hat auch hier ungemeine Sensation erregt, obwohl schon vor erschienenem Edikte Würtemberg uns aufmerksam gemacht hat, vorsichtig zu sein und nicht Alles seinem frühern Werthe nach anzunehmen. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXVIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 12. Mai.

‡ Nachdem der Einlauf bekannt gemacht, und der Abg. v. Korb vereidet worden, lasen die betreffenden Referenten die bereits gedrukten Vorträge der Ausschüsse: 1) über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, die Einführung des Gesezes der Nothfrist, bei Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg ddto. 11. Sept. 1825, bei allen übrigen Wechsel- und Merkantilgerichten betreffend; 2) über den Antrag des Abg. Sand, auf Erlassung eines Gesezes zur Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bei verspäteten Berufungen in Civilrechtsstreiten; 3) über den Antrag des Abg. Rabl auf Revision des §. 6. der allgemeinen Brandversicherungs-Ordnung. — Hierauf hielt der Abg. Windwart seinen Vortrag über die Vorstellung des quiesc. k. Rentbeamten Mozart, die Wahl der Wahlmänner aus der Stadt Neuburg a. d. D. betreffend. Der Rentbeamte Mozart, welcher einst wegen vorgeblicher Unterschlagung von Geldern, prozessirt, in höchster Instanz aber freigesprochen, und nur in die Kosten verurtheilt worden war, beklagte sich über Verlezung der ihm zustehenden politischen Rechte, und zwar durch den dortigen Stadt-Kommissär, welcher, wie es scheint, durch die Verurtheilung in die Kosten zu einer irrigen Auslegung der Verfassungsurkunde Tit. VI. §. 12. verleitet worden ist. Nachdem der Abg. Hutter, in Analogie mit einem früheren Falle, die Annullirung des ganzen Wahlaktes beantragt, der Abg. Schwindl sein Bedauern ausgedrükt, daß ein Beamter solche Fehler noch machen dürfe, der Abg. Graf Drechsel, unter Berufung auf die Verfassung, diesen durch den Wahlkommissär geschehenen Mißgriff getadelt, und der Abg. Glezle, durch lokale Erörterung der Art und Weise des bestrittenen Wahlaktes, die noch obzuwalten scheinenden Anstände einiger Deputirten völlig aufgeklärt hatte, beschloß die hohe Kammer: 1) die Wahl der Stadt Neuburg a. d. D. troz den vorgeworfenen Irregularitäten, beizubehalten, 2) die Vorstellung des Herrn Mozart auf sich beruhen zu lassen, indem das, was er bezwekt, nämlich die Publizität der ganzen Angelegenheit seiner Freisprechung, so wie auch das Benehmen des Wahlkommissärs, durch gegenwärtige Verhandlung vollkommen erreicht wäre. — Nachdem noch der V. Ausschuß die zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden, und der Sekretär des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten berichtet, wurde die heutige Sizung geschlossen, und die nächste auf Donnerstag den 18. Mai anberaumt.

‡ München, 12. Mai. So wenig es im Sinne des Referenten über die ständischen Verhandlungen, die er stets nur objektiv aufzufassen gesucht, lag, je mit seinem Ich hervorzutreten, so sehr sieht sich derselbe, durch die in Nro. 75. der National-Zeitung, von einer ihm wohlbekannten Seite, direkt erhobene Beschuldigung absichtlicher Verdrehung der Worte gewisser Redner, genöthigt, eine kurze Erklärung abzugeben. Absichtlich wird der Referent nie irgend eine Meinungsäußerung verdrehen, absichtlich nie Jemanden Worte, die derselbe nicht gesprochen zu haben behauptet, in den Mund legen — am allerwenigsten aber dem sich betheiligt fühlenden Redner, dessen bekanntlich etwas leisem Organe er stets mit dem lebhaftesten Interesse folgt. Und gerade deßwegen, weil er selten nur, vielleicht nie, dessen Meinung theilt, hält er es für eine heilige Pflicht, die von dem geehrten Abgeordneten aufgestellten Ansichten, dem wesentlichen Inhalte und Geiste nach, möglichst genau wieder zu geben. — Dieß, ein für allemal, als Antwort auf persönliche Ausfälle — bei Erörterung prinzipieller Fragen wird aber der Referent den hingeworfenen Handschuh gerne aufheben, und in den Schranken parlamentarischer Courtoisie, sein Prinzip nach Kräften, gegen etwanige Angriffe, verfechten.

Briefe über bayerische Volksbildung.

I.

München den 14. Mai 1837.

*** Churfürst Max III. hat bekanntlich die Akademie der Wissenschaften für Bayern gegründet, um die tüchtigeren Geister in einen lebendigen und belebenden Kreis zu rufen, aus dessen Rande die Strahlen der Bildung auf das unten stehende Volk reflektirt und so eine halb todte geistige Welt belebt, gehoben, vermenschlicht werden konnte. Die Abhandlungen der churfürstlichen, so wie die neuern der k. Akademie haben jenem wohlgemeinten Zweke möglichst zu entsprechen gesucht. Neben jenen Abhandlungen schrieben viele der ältern Akademiker populäre Schriften, wie namentlich Westenrieder u. a. — und man dürfte behaupten, es sei eine höhere Bildung im Volke selbst zu hoffen, die Humaniora werden allmählig die Socialität des Mittelstandes veredeln und endlich Bayerns Volksstämme zu jener geistigen Ruhe und Höhe heben, wohin ein der Bildung fähiges teutsches Volk überhaupt gehört. — Volksbildung war der Zwek, der vernünftigste, der gerechteste und billigste, bei Gründung, bei Reconstituirung der Akademie. Was geschah aber für diese hohe, diese ächt volksthümliche Absicht des Gründers in der neuesten Zeit? Haben wir aus den Händen der Akademie verdauliche Stoffe für die vaterländische Geschichte, für bayerische Kunst- und Wissenschaftslehre, Beiträge zur Statistik der Ge-

werbe und des Handels, der mathematischen und physikalischen Wissenschaften erhalten? Der große Schelling — hat er dem von ihm bevorstandeten Institute jene Lorbeern gepflükt, die den bayerischen Akademie-Körper auf jener ruhmvollen Höhe zeigen können, wo kein anderer zu stehen vermag? Sind es vielleicht die Gelehrten Anzeigen, diese ausländisch gewürfelten und staffirten Wunderblätter, die kein Mensch liest, keiner lesen mag, der es fühlt, daß eine bayerische Akademie-Journalistik höchst komisch aussieht, wenn sie sich in französische Stuzfräke, englische Kaputröke, spanische Halbstiefeln und italienische Poesielappen kleidet und eher von den feuerländischen Stämmen etwas wissen will, als vom Lande, aus dem sie hervorging, in das sie zurük fließen soll. — Allgemein beklagt man die Tendenz jener Anzeigen, allgemein legt man sie bei Seite, allgemein wurden und werden sie für nuzlos erklärt, für unbayerisch, unpraktisch — und dennoch, troz der Stiftungsurkunde, troz der, wie ein rächender Fluch, auf jenen Anzeigen liegenden Apathie von Seite ihrer gezwungenen Abnehmer dauert ihre Tendenz fort und fort, erzwingt dem Auslande ein mitleidiges Lächeln und vermehrt die akademischen Makulaturen. Das ist wahrhaftig unrecht, es ist, fast möchte man behaupten, böswillig. Selbst für ihr Vaterland und seinen literarischen Ruf ehrlich fühlende gelehrte Männer beklagen auf's Offenste diesen Mißstand und verlangen gerechter Weise Abhilfe. — Wird sie statt finden? Ja! sie muß es. Die Akademie muß jene einseitige Haltung aufgeben, die, in ewigem Widerspruche mit dem Geiste der Zeit, den Wünschen der Patrioten und der ursprünglichen Tendenz jener Anstalt selbst entgegen steht; die Akademie muß mit ihrem Fonde von 80,000 fl. wieder dahin sich stellen, wohin sie gehört, nicht an die Spize der Kalenderreparaturen; sondern in die Reihen jener gelehrten Körperschaften, welche die geistige Würde des Volkes heben können und sollen.

Der Compositeur Röder.

* In der bayer. Hauptstadt lebt ein Compositeur, dessen großartige, ächt geniale Leistungen in musikalischen Schöpfungsbranchen theilweise, unter Männern vom Fache namentlich, doch keineswegs dem großen Publikum in der Art, wie es ein solches Talent verdient, bekannt sind. Wir meinen, es sei die Pflicht der Journalistik, auf solche Männer vorzüglich dann aufmerksam zu machen, wenn es gilt, geniale Kräfte aus der Dämmerung der Bescheidenheit an das Licht des Rufes und des Ruhmes zu ziehen. Hr. Musikdirektor Röder hat durch seine „Messiade", durch seine „Cäcilie", durch mehrere Messen ꝛc. sich als Meister im Contrapunkt, als tief denkender, erhaben fühlender und von ächter musikalischer Schönheit erglühter Tonschöpfer — nach öffentlichen, meistens mit Unterschriften versehenen Zeugnissen in Augsburg, Stuttgart, Würzburg ꝛc. neuerdings im Frohsinn in München wieder beurkundet. Der Name Röder wird dadurch in der praktischen Musikwelt, wenn sein Träger nicht mehr athmet, einen guten, reinen, man darf wohl sagen, unsterblichen Klang haben. Vor längerer Zeit haben wir aber diesen Meister auch in seinen Leistungen als Theoretiker kennen gelernt. Wir hatten nämlich — ohne sein Wissen — Gelegenheit, ein höchst wichtiges Werk seines eminenten Talentes — eben so originell in der Erfindung, wie in der Ausführung, „eine Aesthetik der Musik" im Manuscripte zu lesen. Wir können nicht umhin, diesen höchst verdienstvollen, thätigen und bescheidenen Mann öffentlich und gerechter Maßen zu würdigen und wünschen von ganzem Herzen, es möge seinem unablässigen Streben, der Kunst und in ihr dem Vaterlande großartigen Nuzen zu leisten, baldmöglichst die verdienteste und lohnendste Anerkennung zu Theil werden, woran um so weniger zu zweifeln sein möchte, als seine Talente und Mühen auch und insbesondere höhern Orts bekannt sind, damit dem produktiv-musikalischen Rufe Bayerns ein bescheidenes und deßwegen um so höher zu verehrendes Talent erhalten und gehoben bleibe. Dieß, wie gesagt, aus eigenem Antriebe unser innigster Wunsch.

Dr. Wolf.

Miszellen.

Die Spekulationen auf den Bettlerstand haben in neuerer Zeit zu London eine in andern Städten bisher unbekannt gebliebene Entwiklung erreicht. So läßt ein dortiger Spekulant im Großen Savoyardenknaben aus Piemont kommen, die er dann mit einer Drehorgel, oder mit Affen und Tanzbären durch die Straßen der Hauptstadt ziehen läßt. Der Berechnung eines Londoner Blattes zu Folge gibt es daselbst dermalen bei 4000 Savoyarden, welche ihrem Prinzipale im Durchschnitt drei Schillinge (etwa 1 fl. 30 kr. C. M.) täglich einbringen. Diese armen Geschöpfe wohnen zu 30 und 40 in elenden Kammern, und ersparen sich bisweilen einen armseligen Betrag aus den Trinkgeldern, die sie außer ihrem gewöhnlichen Gewerbe erhalten. Da die Auslage für die Beköstigung und das Obdach dieser Unglüklichen im Durchschnitte nie über einen Schilling des Tages beträgt, so bleiben dem Spekulanten die übrigen zwei Drittel als reiner Gewinn, welcher gegenwärtig dennoch die fast unglaublich scheinende Summe von 4000 fl. im Tage, oder von 120,000 fl. im Monate ausmacht. —

† Zu Bürger's vielbesprochener Ballade „Lenore" gab ein altes Kirchenlied, das Bürger sehr liebte, die Anklänge:

Posaunen wird man hören gehn,
An aller Welt ihr Ende;
Darauf bald werdn auferstehn,
All' Todte gar behende.
Die aber noch das Leben han,
Die wird der Herr von Stunden an
Verwandeln und verneuen.

Erklärung.

Die Wahrnehmung, daß das teutsche Publikum in unsern Tagen an bürgerlichen Schauspielen mehr, denn früher, Geschmak findet, wie dieß der Beifall, den die Bühnenstüke einer erlauchten Dichterin erhalten, hinlänglich darthut, brachte mich auf den Gedanken, eine neue, zeitgemäße Bearbeitung des Duval'schen „tyran domestique" neu zu versuchen. Die ersten Akten wurden mit Beifall aufgenommen, und, war das Stük kürzer und mancher Umstand nicht störend eingetreten, so hätte Duval in Teutschland nach 40 Jahren einen Triumph gefeiert. Mir selbst, bei dieser Arbeit, wäre sie auch geglükt, ein dichterisches Verdienst zuzuschreiben, ist mir nicht entfernt zu Sinne gekommen, wie ich überhaupt nie eitel genug war, auf das Prädikat: Dichter, (Schöpfer, Erfinder,) einen Anspruch zu machen. Diese Erklärung hielt ich für nöthig, schiefen Beurtheilungen zu begegnen.

München, 14. Mai 1837.

J. v. Plötz.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Dienstag: Die Jäger, Schauspiel von Iffland.

Gestorbene in München.

Jos. Werner, Taglöhner, 66 J. a. — Hr. Heinz. v. Casselier, 41 J. a. — Roman Stöber, Bäckergesell von Päsing, Landg. Landsberg, 29 J. a.

178. **Bekanntmachung.**

Da die auf den 17. d. angesezte Versteigerung des Nadler Frühauf'schen Anwesens unterbleibt, so wird dieses hiemit bekannt gemacht.

Tölz, am 11. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Wegen Verhinderung,
Guggenbiller, I. Assessor.

183. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des hierorts verstorbenen Bräumeisters Mathias Hillmaier und gewesenen Wirthes zu Wiedenhausen, königl. Landgerichts Dachau, hat das königl. Landgericht Dachau die Kompetenz angesprochen.

Der Haupterbe dieser Verlassenschaft hat auch in die Dahinsendung der Akten eingewilliget.

Da sich schon viele Hillmayersche Erben hier angemeldet hatten, so macht man bekannt, daß man heute auch sämmtliche Akten, und das hierorts inventirte Vermögen an das königl. Landgericht Dachau extradirt habe, wohin sich auch zur Vermeidung vieler Kösten sämmtliche Mathias Hillmayersche Erben für die Zukunft mit ihren Gesuchen zu wenden haben.

Ebersberg, den 5. Mai 1737.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

182. **Bekanntmachung.**

Das bereits unterm 31. Jäner h. Jrs. nach §. 64. des Hypothekengesezes zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Gesammt-Anwesen des Anton und der Viktoria Fink, Wirthseheleute von Aufkirchen, d. Gerichts, wird auf weiteres Andringen eines Hypothekgläubigers hiemit zum Zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe auf

Samstag den 8. Juli h. Jrs.
Vormittags

ausgeschrieben.

Die Kaufsangebote werden in hiesiger Kanzlei aufgenommen.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Starnberg, den 3. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Starnberg.

Leiendeker, Landrichter.

180. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

181. In Starnberg ist eine Wohnung für eine solide Familie zu verstiften, besteht aus 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller rc., liegt in der Nähe des Pfarrhofes und gewährt die schönste Aussicht auf den See rc. Das Uebr.

185. Bei George Jaquet in München, Bazar Nro. 7. u. 8. ist so eben erschienen:

Kurze Antwort des Verfassers der im Jahre 1822 in der Krüll-schen Buchhandlung verlegten „Bemerkungen über die seit dem Jahre 1818 erschienen Drukschriften gegen die Bierbräuer und das Bier- und das Biersaz-Regulativ vom Jahre 1811" auf die im Jahre 1836 in der Weber'schen Buchhandlung in München als vollständige Widerlegung obiger Bemerkungen herausgekommene Piece: Das Bierbrauen unter dem Schuze des Biersaz-Regulativs vom Jahre 1811. Die beste Quelle des Einkommens, von einem Freunde des Vaterlandes. Geheftet 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 77. 18. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 17. Mai. Der bekannte Wasserdoktor, Hr. Professor Oertel aus Ansbach wird dem Vernehmen nach eine Bitte an die Kammer der Abgeordneten zur Ausmittelung eines Fondes für Errichtung von Wasserheilanstalten bringen, wie deren in Oesterreich bereits zwei errichtet worden sind. — Der Verein der homöpathischen Aerzte wird dieses Jahr am 20. August in Frankfurt am Main statt finden. — — Der k. Hofmedikus, Dr. Koch, hat in Form einer Tabelle: „die systematische Zusammenstellung der chirurgischen Krankheitsformen" herausgegeben, und durch diese originelle Eintheilung nicht nur den angehenden Medizinern einen sehr klaren Ueberblik der chirurgischen Krankheitsformen gegeben, sondern überhaupt für jeden Chirurgen eine sehr interessante, nüzliche Ansicht aufgestellt, die sicher praktischen Vortheil gewährt. —

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 13. Mai. Zwei der nach alterthümlicher Regel gefürchteten Mainächte sind glüklich vorüber, und nun eigentlich nur noch die zwischen Servatius und Bonifazius, also die zwischen den 13. und 14. Mai, vor uns, welche wegen eines möglichen Maifrostes Besorgnisse erregen sollten. — Es wäre aber auch der höchste Nachtheil gewesen, wenn das Wachsthum, welches ohnehin nicht so gar raschen Schrittes vor sich geht, da es immer nur mäßig warm ist, durch einen Frost unterbrochen worden wäre. — An eigentlichen Neuigkeiten sind wir sehr arm, was oft zu loben ist; denn in der Regel ist das Meistbesprochene tragischer Natur, und man darf noch zufrieden sein, wenn es nicht ein Menschenleben gilt. — Aber auch das Thierreich bietet manche Scene, die das Gefühl erregt; so wurde erst vor einigen Tagen ein Pferd von einem andern, das im Durchgehen um sich schlug, so schwer am Fuß und auf der Brust verlezt, daß es kurz darauf todt da lag — und dies geschah nächst am Thore, so daß man von Glük sagen kann, daß bei diesem Anlaß nicht noch mehr Unglük entstanden ist. — Unsere Landwehr fängt nun auch ihre Frühjahres-Uebungen an, wobei solche vorerst nicht sehr durch das Wetter begünstigt war, denn durch häufigen Regen ist der Boden ganz durchnäßt und da auch die Luft meistentheils sehr abgekühlt ist, so geht es sich gar nicht sehr freundlich im Freien. Das Institut der Landwehr bildet sich übrigens auch in unserm Kreise nach und nach immer mehr aus, was allerdings dem regen Eifer des Hrn. Kreiskommandanten zu verdanken ist. — Uebrigens haben sich manche größere Städtchen durch den Rüktritt in die Klasse der Ruralgemeinden dem Dienste entzogen, während minder bedeutende nun organisirte Landwehren besizen, was, wo so was in der Nachbarschaft zusammen trifft, manche Rivalität gibt, wenn die des größern Orts den Exerzirenden mit allem Behagen unbelastet zusehen. Mehrere Abtheilungen haben auch hübsche Musikkorps zusammen gebracht, nur unsere Kreishauptstadt steht noch damit zurük, nachdem die unter dem frühern Kommando aufgestellte Musik von dem Nachfolgenden im Jahre 1835 aufgelöst worden ist. — Wenn man eine Bemerkung, die häufig gemacht wird, gerechtfertigt findet, so ist es die, daß so häufig von einzelnen Abtheilungen Abänderungen an den Uniformen veranlaßt werden, die den Einzelnen oft empfindliche Kosten veranlassen, so der Wechsel zwischen Federbüschen, Schwerdt, Degen und nun das hie und da Vorkommen von Schleppsäbeln, die ohnehin sehr theuer zu stehen kommen.

Briefe über bayerische Volksbildung.

II.

München den 15. Mai 1837.

*** Die Staatsregierung hat in ihrem erleuchteten, redlichen und die Interessen einer friedlichen und darum allein wahren politischen Volksentwikelung begünstigenden Sinne an den konstitutionellen Centralpunkt — die Verfassungsurkunde — das homogene Institut der Landräthe, der Distrikts- und Gemeindeverwaltung gereiht, um vor Allem in der Administration ein gleichartiges Ganze zu bauen, dem Volke zur Mündigkeit, zur Mannheit, dadurch zur kräftigen Vaterlands- und Königsliebe zu verhelfen, die Nationalität zu heben, Bayern

mächtig, intensiv stark und so zu schaffen, daß seine Völker an Tugend und Kraft keinem andern der Erde nachstehen. Dieses Streben der Regierung, dieses konsequente, aufbauende Prinzip derselben wird von allen Guten erkannt, und in dem Grade mit innigem Danke gewürdigt, als sein successives faktisches Fortschreiten es verdient. Um so schmerzlicher aber bedauern die redlichen Bayern einen Uebelstand, der, wie ein Krebsschaden, am geistigen Marke des Volkes zehrt: nämlich die nicht selten im Schlamme der pöbelhaftesten Dummheit, der grassesten Ignoranz und sittenlosesten Frivolität, wie ein unflätiges Thier, sich herumwälzende gemeine Volkspresse, repräsentirt von Mordthatengeschichten, Henker- und Selbstmordhistörchen, der absurdesten Entstylisirung und, ohne Grundlage in öffentlicher Gesittung, ein beständiger Pranger, auf dem ruchlose und arrogante Rohheit mit dem edelsten Gute eines braven Volkes ihr teuflisches Spiel treibt, mit dem Rufe unserer Volksbildung; denn eben die Journalistik ist es zuvörderst, an welche das Ausland den Maaßstab legt, um den intensiven Werth einer Nation zu beurtheilen. – Es ist wahr, die Presse ist verfassungsmäßig frei. Sie ist nach dem IV. Edikte der Konstitution über innere Angelegenheiten von der Censur entbunden und diese Bestimmung ist bis auf den heutigen Tag aufrecht erhalten, ja in einem streitigen Falle sogar offiziell und nachträglich eingeschärft worden. Allein die Verfassung bestimmt auch ausdrüklich, daß in Dingen, welche die Religion, Sittlichkeit ꝛc. verlezen, die Polizei, die Gerichte, kurz die bestehenden Geseze einzuschreiten haben. Es ist nun aber in der That sehr die Frage, ob eine unflätige, in gemeinen Ausdrüken sich gefallende, mit der Intelligenz, wie mit einer Schellenkappe spielende, in den erbärmlichsten Holzschnitten kindisch sich gefallende, eigentlich auf die Thorheit und Geschmaklosigkeit der großen Menge sündigende feile Presse nicht vielleicht die ersten Keime der Irreligiösität und Unsittlichkeit in sich trägt? — Der Zwek unsers durch die rege Sorgfalt der Regierung immer besser sich gestaltenden Schulwesens ist vor Allem Hebung der Moralität durch Erweiterung der Intelligenz. Die Schule erzieht, sie läßt sich nicht erziehen. Auch die Presse, namentlich jene, die auf die untern und mittlern Klassen berechnet ist, soll erziehen. Aber das thut sie nicht, sie ist zu kenntnißlos, um es thun zu können. Sie ist kein Erziehungs-, kein Belehrungsbuch; sondern sie dient dem gemeinsten Geschmake, indem sie den Grundsaz, mit der Maske der Heuchelei vor dem Gesichte, zur Schau trägt, man müsse schreiben, wie der verdorbene Geschmak es fordert, dem Gemeinen Gemeines bieten; denn das trage Geld. — Wir zweifeln nicht, daß dieser entehrende Uebelstand noch in dieser Kammer zur Sprache gebracht werden wird. — Die Volkspresse soll — sie muß sich veredeln. — Dies zur Ehre Bayerns.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 1. Mai. Die Ausgaben des Schazes sollen nach den hergestellten Rechnungen vom leztvergangenen 30. Sept. bis zum 30. des nächsten Monats Juni die Staatseinnahmen um 6,717,699,351 Reis (ungefähr 1,600,000 Pfund Sterling) übersteigen. Es ergibt sich demnach ein Desizit im Betrage der Hälfte des Staatseinkommens. Dazu ist noch zu rechnen die Schuld der Bank von Lissabon, welche sich auf 4,834,677,846 Reis (1,2000,000 Pf. St.) beläuft.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Perpignan, 9. Mai. Am 4. d. landeten einige Abtheilungen von der k. engl. Marine in Barcellona, und übernahmen den Dienst über einige Stüke Geschüzes, welche die Rambla bestrichen. Am 6. drohten neue Unruhen auszubrechen, da die Ungestraftheit der Anarchisten deren Beschleunigung nur begünstigen konnte. Am 9. war man zu Figueiras in großer Besorgniß. — Aus Bayonne schreibt man, daß General Harispe den Christinos Generälen 1,500,000 Patronen habe zukommen lassen.

Frankreich. Paris, 12. Mai. Man liest in der Gazette de France: Die ehemaligen Minister Karl's X., die HHrn. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze und Guernon-Ranville sind durch die Amnestie der Freiheit wieder gegeben. Obgleich nicht der That nach in den Staatsgefängnissen, sind sie darin durch Urtheilsspruch und nach dem Geseze, weil die Hinweisung an ihr Domizil nur eine administrative Maaßregel ist. Es kann durchaus nicht der mindeste Zweifel über deren gänzliche Befreiung obwalten. — Die Deputiertenkammer beschäftigt sich in dem Augenblike mit dem Salinengesezentwurfe. Ein Journal will wissen, nach Beendigung dieser Session würde die Deputirtenkammer aufgelöst werden. Nach den Ansichten Einiger sollte die Amnestie mit dazu dienen, die Gemüther auf diese große Maaßregel vorzubereiten. — Der Bon Sens meldet, wie er behauptet, aus guter Quelle, daß der Herzog von Nemours, während sein Bruder, der Prinz von Joinville, auf dem Meere herumkreuzen würde, eine Reise auf dem Festlande machen werde. Er würde sich zuerst nach Töpliz und später nach Meklenburg begeben. Man dehnt sogar die Reise des Herzogs bis nach St. Petersburg und in die südlichen Provinzen des russischen Reiches aus. Auch spreche man von einer Verbindung des Herzogs von Nemours, die zur Zufriedenheit der Kabinete den gegenwärtig Spanien verheerenden Bürgerkrieg endigen würde.

Aus der nördlichen Schweiz, vom 12. Mai. Die über einen so großen Theil von Europa und selbst jenseits

des atlantischen Oceans sich erstrekende Handelskrisis macht sich nun auch bei uns mit jedem Tage fühlbarer und man vernimmt starke Klagen über Mangel an Absaz aus allen industriellen Theilen der Schweiz. (M.P.Z.)

Bern, 9. Mai. Wie es scheint, nähert sich nach und nach die Verwirrung unserer politischen Verhältnisse einem Ziele, wenigstens sind die Ereignisse der lezten Woche im Berner Oberlande von einer solchen Art, daß man daraus auf die Annäherung einer entscheidenden Krisis schließen möchte.

Miszellen.

Cäcilia*).

† In Rom ist die Kirche der heiligen Cäcilia, von welcher man vorgibt, daß sie auf der Stelle des Hauses und nahe dem Badezimmer, in welchem die Heilige den Märtyrertod erlitten, vom Pabst Urban I. erbaut worden sei, der ihren Gatten und Schwager getauft hatte. — Daß das Fest dieser Heiligen sehr alt ist, ist entschieden. Mabillon hat zu beweisen gesucht, daß dieses Fest vor der Zeit Karls des Großen durch ein gallikanisches Meßbuch gefeiert wurde, welches vor Einführung des gregorianischen Gesanges in Frankreich im Gebrauche gewesen sein soll. In der neueren Zeit ist nun diese Heilige zur Schuzpatronin der Kirchenmusik erhoben, und als Orgelspielerin, sogar als Erfinderin der Orgel (?) aber nur von berühmten Dichtern und Malern vorgestellt worden. Der englische Dichter Chaucer im 14. Jahrhundert nahm sich besonders der heil. Cäcilia an. Späterhin haben die Verehrer der Tonkunst, auch außer der römischen Kirche, zum Preise der Musik ihr Namensfest gefeiert, besonders in London, wo man am Cäcilientag alljährlich eine große musikalische Versammlung in Stationers-Hall hält, seitdem dieses nach dem Brande von London wieder erbaut worden war. Für dieses Fest komponirte Purcell, 1694, das berühmte Te Deum und Jubilate. Dryden, Pope, Addison, Congreve feierten dieses Fest. Die Cäcilien von Raphael, Kupferstich von Strange und Massard, Domenichino, Dolce, Mignard sind berühmt. Wann und wie nun diese Heilige zu solchen Ehren gekommen, und Beschüzerin der Musik geworden, ist von Vielen gefragt, von Wenigen untersucht worden. Die gewöhnlichste Meinung ist die von Herder aufgestellte, nach welcher angenommen wird, daß dieses durch eine falsche, ja widersprechende Erklärung der Worte der Legende geschehen sei: „et cantantibus organis illa in corde suo soli domino decantabat, dicens: fiat cor meum etc. etc., welche nachher zu einer Antiphone geworden, deren man sich, zu Folge des römischen Breviariums, am Feste der Heiligen bediente. „Vielleicht ist keine Schuzpatronin in der Welt," meint Herder, „zu ihrem Amt unschuldiger gekommen, als Cäcilia. Sie kam dazu, weil sie auf die Musik nicht achtete, ihre Gedanken davon abwandte, und, mit Höherem beschäftiget, sich von diesen Reizen nicht verführen ließ." Außer dem Zusammenhange, bei der gewöhnlichen liturgischen Wiederholung, dachte man sich unter den Hochzeitinstrumenten, von denen Cäcilia ihr Gemüth abwandte, eine Orgel, man machte sie also zur Erfinderin derselben, gab ihr die Werkzeuge dazu in die Hand, und ließ diese ihr inneres Herzensgebet begleiten. So kam sie zur zweiten unverhoften Ehre, Erfinderin der Orgel zu sein, von der in der Legende gar nicht die Rede sein konnte. Andere sagen, daß zu einer Zeit, wo Alles in Verbindung mit Religion gebracht wurde, auch die Musik einen Schuzheiligen haben mußte, aber die Wahl der Mitglieder nicht immer auf einen Heiligen fiel, der diese Kunst oder Beschäftigung auch wirklich ausgeübt hatte. Rochliz sagt, man habe allein bei der Märtyrin Cäcilia das cantare gefunden, dieß vom wirklichen Singen verstanden, und ihr darum die Orgel als Sinnbild beigelegt. Vielleicht hat man oben angeführte Stelle ursprünglich nicht sowohl mißverstanden, als ihr vielmehr eine in jenem Zeitalter gewöhnliche symbolische Auslegung gegeben, also diejenige Heilige zur Schuzpatronin der heiligen Musik gemacht, welche beim Anhören der irdischen Musik eine höhere, gottgeweihte Harmonie in ihrem Herzen trug, und gleichsam unhörbar zu dem Herrn sang. Hiebei hielt man sich allein an den methaphorischen Ausdruk: decantabat domino. — Das Spielen der Orgel konnte dagegen auf einem spätern Mißverständniße beruhen. Eine schöne Hypothese ist im Kunstblatt zum Morgenblatt, 1818, St. 8. über einen geschnittenen Stein, der eine Orgel vorstellt, vorgetragen worden. Einem gläubigen und mächtigen Verehrer der heiligen Cäcilia fiel nämlich jener römisch geschnittene Stein, auf welchem eine weibliche Figur hinter einer kleinen mit Kränzen verzierten Orgel sizt*), in die Hände. Dieser Mann bezog den Stein auf die Heilige mit ihrer Orgel, und von daher gründete sich zuerst der Ruf der heil. Cäcilia als Spielerin und Erfinderin (?) der Orgel**). Diese Hypothese sezt die erste gewißermaaßen voraus, denn daß der Irrthum eines Individuums über den Gegenstand jenes geschnittenen Steines so weit verbreitet worden sei, ist nicht wahrscheinlich. Mag nun die heil. Cäcilia auf diese oder jene Weise zu der Ehre gekommen sein, eine schöne „christliche" Muse zu werden, so

*) Sie starb am 22. Nov. im Jahre 220, unter der Regierung des Kaisers Alexander Severus, 218—231.

*) Jezt dem Fürsten Preiatowsky gehörig.

**) Kam im 7. Jahrhundert aus dem griech. Kaiserthume nach Italien, unter Pabst Vitalian. † 671. Das Werk der Orgel war ein sogenanntes Wasserwerk.

gehört sie doch zu den schönsten Idealen, welche die Kunst zu ihrem eigenen Preise verherrlicht hat. Auch hier kömmt wieder Herder vor, der das Schönste hierüber sagt, was zu sagen ist. Das einzige Gemälde Raphaels von der heil. Cäcilia machte die Heilige, als eine himmlische Erscheinung, der Unsterblichkeit werth, sie hat in diesem Gemälde einen eigenen Charakter gewonnen, der weder eine Polyhymnia, noch eine Maria oder Magdalena darstellt; eine erhabene, standhafte Heilige ist Cäcilia, und zugleich die personifizirte „Heilige Andacht." — Schön für jede Kunst, und einzig ist es hier, eine Schuzgöttin, und einen Tag des Wetteifers zu ihrem Preise in Ausübung der Kunst selbst zu haben. Man freut sich dabei ihrer inneren Natur, als eines himmlischen Geschenkes, erinnert sich der Wohlthaten, die sie dem Menschengeschlechte brachte, und sieht, eben durch diesen festlichen Welteifer nur belebt, ein fernes unerreichbares Ziel vor sich; man fühlt die Kunst in ihrer unsterblichen, immer neuen Jugendschönheit. Noch edler und anständiger wird der Cäcilientag dadurch, daß er eine christliche Heilige besingt, denn Andacht ist die höchste Stimme der Musik, heilige, himmlische Harmonie, Ergebung und Freude. Auf diesem Wege hat die Tonkunst von jeher ihre schönsten Schäze erbeutet, und hat es weit gebracht, daß sie bis zum Innersten der Kunst gelangt ist***). Alle lustigen, kleinen Ergözungen, die die Musik erschafft, sind unschuldige Spiele oder leichte Vorübungen zu dem erhabendsten Genuß, den nur die reine heilige Musik, Harmonie, unserer Seele gewährt.

***) Wem fällt hier nicht die Kirchenmusik in der St. Michaelshofkirche zu München ein? —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Eulenspiegel: Posse mit Gesang von Nestroy.

Freitag, (Zum Erstenmale): Rubens in Madrid, Original-Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag: Fidelio, Oper von Beethoven. Mad. Pirscher vom großherzogl. badischen Hoftheater in Mannheim — die Leonore als erste Gastrolle.

Gestorbene in München.

Th. Mießgang, Dienstmagd v. Schärding, 61 J. a. — M. A. Fischer, Bureaudienerswittwe, 77 J. a. — Hr. Ulrich Lenz, b. Schneider von hier, 72 J. alt. — Fr. Marg. Stölzl, k. b. Artilleriehauptmannsgattin, 73 J. a. — Ther. Meischl, Gärtnerstochter von Moosburg, 63 J. a. — Euphr. Reßlinger, Hofchirurgenswittwe, 78 J. a.— M. Schmolz, Zimmermannswittwe, 76 J. a.

186. **Bekanntmachung.**

Das unterm 19. April l. Jrs. gefällte Prioritäts-Erkenntniß in der Weber Endres'schen Gantsache dahier wird am 18. d. Mts. ad valvas publicas judicii affizirt werden.

Zugleich wird hiemit bekannt gemacht, daß jene Gläubiger dieser Gantsache, welche am ersten Edittstage den 25. Okt. 1836 nicht Präsenz gemacht oder liquidirt haben, hinsichtlich ihrer Forderung präkludirt sind.

Tölz, am 9. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

182. **Bekanntmachung.**

Das bereits unterm 31. Jäner h. Jrs. nach §. 64. des Hypothekengesezes zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Gesammt-Anwesen des Anton und der Viktoria Fink, Wirthseheleute von Aufkirchen, d. Gerichts, wird auf weiteres Andringen eines Hypothekgläubigers hiemit zum Zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe auf

Samstag den 8. Juli h. Jrs. Vormittags

ausgeschrieben.

Die Kaufsangebote werden in hiesiger Kanzlei aufgenommen.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Starnberg, den 3. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Starnberg.

Leiendeker, Landrichter.

180. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

181. In Starnberg ist eine Wohnung für eine solide Familie zu verstiften, besteht aus 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller etc., liegt in der Nähe des Pfarrhofes und gewährt die schönste Aussicht auf den See etc. Das Uebr.

180. In der Müllerstraße Nro. 8. über 3 Stiegen vornheraus rechts ist ein Zimmer mit schöner Aussicht, mit eigenem Eingang, meublirt, mit oder ohne Bett, an einen soliden Herrn zu vermiethen bis 1. Juni, auch kann eine kleine Gaderobe dazu abgegeben werden.

173. In der Lentner'schen Buchhandlung dahier ist zu haben:

Gedanken über den Entwurf einer Prozeßordnung für Bayern von 1825. (Dr. J. Nibler.) 12. br. 12 kr.

Ueber die bevorstehende Verkleinerung der Landgerichte in Bayern. 12. br. 12 kr.

Regnot, M. G., über die Wiederherstellung oder ganz neue Einrichtung der Landgerichte in Altbayern etc. 8. 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 78.** 19. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 18. Mai. Graf von Armansperg wird dieses Jahr noch nicht in die Reichskammer treten; dagegen wird derselbe nach Italien gehen und auch den nächsten Winter in der Nähe von Genua, wo er ein Landgut gemiethet hat, zubringen. — Seit 2 Tagen ist hier Hochwasser. Dasselbe hat einen Rechen durchbrochen und das Triftholz schwimmt nun ungehindert, statt in den Holzgarten, nach Freising zu. — Vor einigen Tagen brachten Italiener mehrere mit Antiquitäten und neuern Figuren, wie man hört, schwer bepakte Wagen, deren Inhalt für die Walhalla bei Regensburg bestimmt ist, hieher. — In Sachsen ꝛc. entstehen Mässigkeitsvereine, deren man auch in Bayern nöthig hätte.

Historisches.

Kaiser Karl der Große,

aus einer alten in platteutscher Sprache geschriebenen Handschrift.
Wörtlich übersezt von
Dr. J. H. Wolf.

* In den Tagen, als der große Kaiser Karl das Reich hatte, da herrschte er 33 Jahre über Frankreich, und war der Erste, der über selbiges herrschte, und er war viele Jahre römischer Kaiser. Er war ein Christ und hatte Gott lieb; und er war eines ehrlichen Lebens und eines milden Gesichtes und war ein schöner, langer, starker Mann, und ein scharf blikender Ritter. Er hatte starke Arme und Beine. Sein Antliz war anderthalb Spannen lang, sein Bart war einen Fuß breit; Seine Augen schienen ihm sehr klar: wenn er Jemanden ernstlich ansah, der mußte vor ihm erschreken. Seine Nase war beinahe einen halben Fuß lang. Sein Gürtel war acht Fuß lang, womit er sich in der Mitte gürtelte, und er hing vor ihm hinunter. Er aß wenig Beod, aber bei einer Mahlzeit mußte er haben 1 Viertel von einem Lamme oder zwei Hühner oder eine Gans, oder einen ganzen Hasen, und er trank ein wenig Wein mit Wasser vermischt. Er war so stark, daß er einen gewaffneten Mann mit einer einzigen Hand hoch über seinen Kopf von der Erde aufhob. Er war mild und rechtfertig in den Urtheilen und war weise und redlich. — Seine Mutter hieß Werdreda (Bertha): diese hielt er bei sich in großem Werthe. Er war sehr gelehrt in den sieben freien Künsten, und auch seine Söhne und seine Töchter mußten arbeiten, denn er wollte nicht, daß sie sollten müssig sein. — Und er baute einen Pallast in Aachen, und eine schöne Kirche unserer lieben Frau zu Ehren, welcher er große Güter dazu gab, und er vermehrte auch das Königreich zu Frankreich. — Er ließ sich die Bibel bei der Tafel lesen, oder das Buch des heiligen Augustin, welches dieser gemacht hatte an der Statt Gottes (aus Gottes Auftrag). — In der Zeit, als Kaiser Karl über das römische Reich regierte, wurde der Patriarch von Jerusalem von den Heiden vertrieben. Da kam er zu dem Kaiser Konstantin und zu seinem Sohne in die Stadt Konstantinopel und klagte ihnen das. In der Nacht sah der Kaiser Konstantin nun ein Gesicht und er sah einen Jüngling vor dem Bette stehen, der rührte ihn an und sprach mit einer fröhlichen Stimme zu ihm: „Du hast die göttliche Hilfe angerufen. Sieh! nimm den großen Karl von Gallien, der ist ein Streitfürst des Herrn.“ Und er wies ihm einen gewaffneten Ritter, der hatte zwei Strahlen an seinen Beinen und eine Platte, und einen rothen Schild und an seiner Seite ein Schwert und einen großen Speer in seiner Hand und einen goldenen Helm und einen langen Bart, und war Graf, und sprach zu ihm: Du Vermehrer des Reiches, du sollst arbeiten gegen diejenigen, die Gott nicht gehoesam sind; denn sie können dir nicht entweichen und freue dich und glaube an Gott. Derselbige Konstantin hatte die Heiden wohl siebenmal von Jerusalem vertrieben; aber sie waeen wieder mächtig geworden. Da er das Gesicht gesehen hatte, da schrieb er dem Kaiser Karl und schrieb ihm auch, wohin die Heiden den Patriarchen von Jerusalem vertrieben hatten, und bat ihn um Gotteswillen, daß er ihm helfen möchte, daß er die Heiden wieder vertreibe. Als Kaiser Karl den Brief las, da ward er sehr betrübt, darum, daß die Heiden unsees Herrn Grab inne hatten. Und ließ den Brief allem Volke lesen, waeum, daß sie desto williger waren zu arbeiten. Und gebot, daß sie alle bereit sein sollten, die Harnische tragen könnten, und soll-

ten ihm und dem Kaiser Konstantin gegen die Heiden helfen; und wer nicht mit wollte, dem sollte man nur vier Pfennige (von allem seinen Vermögen) lassen, und sollte auf ewige Zeiten aus dem Lande verwiesen sein. Da kam ein so großes Volk zusammen, als Karl nie gehabt noch gesehen hatte. Und sie zogen fröhlich nach Jerusalem. Da sie Jerusalem allmählig näher kamen, da kamen sie in einen großen Wald, darin waren Löwen, und große Bären und viele andere Thiere. Da meinte der Kaiser, daß er in einem Tage dadurch kommen möchte, und ritt dahin. Da die Nacht herannahte, da ward das Volk aufgehalten und vor Schreken bestürzt. Da gebot der Kaiser, daß man die Zelte aufschlage. In derselben Nacht betete er und sprach: Herr Jesu Christ, weis mir den Weg durch deine Güte. Sogleich wurde eine Stimme gehört, welche sprach: Gott grüßt dich, du allerwürdigster Kaiser, folge mir nach! Da wurde er sehr erfreuet, und fiel in das Lob Gottes aus, und las das Psaltergebet: Herr, führe meine Seele in deine Bewahrung! Sogleich rief abermals die Stimme: Karl! Karl! was sagte ich dir? Da folgte er den Stimmen nach, bis sie auf den rechten Weg kamen und zogen nach Jerusalem. Als er und auch Konstantin nach Jerusalem kamen, da wurden alle die Heiden flüchtig; und sie brachten das Land wieder zu dem Christenglauben. Da bat Karl den Kaiser Konstantin und den Patriarchen, daß sie ihm Urlaub geben möchten. Aber der Kaiser Konstantin behielt ihn noch einen Tag, und ließ viel Gold und Silber und edle Steine bereiten, und viele andere Kleinode, welche er ihm hatte geben wollen. Da er dies vernahm, so sprach er zu seinem Heere und zu seinem Rathe: was rathet ihr mir? Nehme ich es nicht, so legt man es mir als Thorheit aus. Da sagten sie: Habt ihr die Arbeit gänzlich um Gotteswillen gethan, so geziemt es nicht, daß ihr Geld und Gut dafür nehmet. Da lobte er seinen Rath, und gebot all seinem Volke, daß Niemand eine Gabe nehme. Da zwang Konstantin den Karl, und zwar ganz feierlich, daß er die Gabe nehmen solle. Karl aber bat, man möchte ihm ein Heiligthum geben, das unser Herr mit seinem heiligen Leichnam geheiligt hätte. Da gebot Konstantin all seinem Volke, daß sie drei Tage bei Wasser und Brod fasten sollten, und er wählte solche aus, die das Heiligthum erheben sollten. — Am dritten Tag beichtete Karl dem Bischof von Erbone und ließ die sieben Psalmen mit der Litanei singen, während man das Heiligthum erhob. Als der Bischof Daniel den Sarg öffnete, worin die Dornenkrone unsers Herrn war, da ging daselbst heraus ein guter süßer Geruch, darauf wurden viele Kranke gesund. Sodann ging viel Volk in die Kirche, und Alle riefen und sprachen: Heute ist der Tag des Seligmachers (Salichmakers); denn der gute Geruch hatte die ganze Stadt erfüllt, und hierauf wurden dort dreihundert Kranke gesund. Darauf wies man die Dornenkrone. Da wurde ein Mensch gesund, der war wohl 23 Jahre krank gewesen. Und da war einer stumm, einer blind und taub, der wurde hörend, sprechend und sehend von dem guten Geruche, der von dem Heiligthume herausging. Darauf gab der Bischof Daniel dem Kaiser Karl einen Nagel. (Schluß folgt.)

Geschichtsdenkmal von Usterbach*).

Ein vaterländischer Ritterroman aus dem 15. Jahrhundert, die Kunzenburg in Villenbach, noch in der Volkssage, wie in Schrift, männiglich bekannt, liegt diesem Denkmale zum Grunde. — Es war am St. Elisabethentage des Jahres 1408, als Ritter Burkhart von Schellenberg seine Braut, die reizende Elsbeth Egen, oder v. Argon, reiche Wittwe Heinrich von Rehlingen zu Augsburg, zur Hochzeit in die Burg Seifriedsberg heimzuführen gedachte. Da überfiel den glänzenden Zug der wegen verschmähter Liebe, von Eifersucht und Rache glühende Ritter Kunz von Villenbach zwischen der Schmutter und Zusam mit seinen Reisigen gelagert, im Waldelsdunkel bei Usterbach, und drükte aus dem Hinterhalte einen tödtlichen Pfeil ab auf den arglosen Burkhart. Dieser stürzte leblos zu Boden, jener raubte die Braut, und eilte damit seiner Burg zu. Der Leichnam wurde in der Kirche zu Ziemetshausen eingesenkt, wo eine Jahrtagsstiftung gemacht ward. Solche Schmach ließ aber Elsens Bruder, Peter Egen von Argon, durch einen ebenfalls früher verschmähten Freier seiner Schwester, Hans von Königsek, in der Art rächen, daß ihm die Burg Villenbach zerstört, und der Raub wieder abgenommen wurde. Aus Dankbarkeit ehelichte sie ihren Retter, vergaß aber nicht dem unglüklichen Burkhart ein öffentliches Denkmal ihrer Liebe sezen zu lassen. Oestlich an der, von Augsburg nach Krumbach führenden, Straße, vor dem Pfarrdorfe Usterbach, steht dieses historische Monument, von gebrannten Ziegelsteinen aufgemauert, eine 7 Schuh hohe, 4 Schuh breite röthlichte Marmorblatte enthaltend, worauf jener Rittersmann abgebildet ist. Mit entblöstem Haupte, das Schwert umgürtet, kniet derselbe vor dem gekreuzigten Heiland, Maria und Johannes an den Seiten, in seinem Ritterroke. Der Wappenschild, an den Fuß des Kreuzes gelehnt, enthält zwei weiße Querbalken im rothen

*) Nachdem der k. Ortspfarrer Fischer mit der Zeichnung hievon die Nothwendigkeit einer Reparatur angezeigt hatte, ist diese von der k. Regierung des Oberdonaukreises nach dem Sinne der k. Verordnung vom 29. Mai 1827 pflichtmäßig veranlaßt worden. A. d. B.

Felde; der mit 2 Elephantenrüssel endende Helm liegt zu den Füßen der göttlichen Mutter; oberhalb der gothischen Einfassung des Kruzifixes sind noch 2 kleinere Wappen mit einem weißen Kreuz im rothen Felde, dann das Schellenberg-Wappen, alle drei auf mittelalterthümlich-teutschen Ritterschilden. Die gothische Inschrift lautet: „Herr. erbarm. dich. über. herr. Burkhart. von. schellenberg. einemb ritter. der. hie. erslagen. wart. an. St. elsbethen. tag. anno. Dm. MCCCCVIII." Sch.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Catalonien, seit dem Ende des verflossenen Monats der Schauplaz eines neuen anarchischen Versuches, ist in fortwährender Gährung begriffen, und Verderben bringende Aufstände drohen jeden Augenblik auszubrechen.

Von Reus, wegen der Bedeutenheit ihrer Bevölkerung (mehr als 25,000 Seelen) und ihrer Manufaktur der zweiten Stadt Cataloniens ging am 26. April die Bewegung aus; und von Tarreagona, das sich am 30. zu Gunsten der Anarchisten aussprach, verband sich dieselbe mit Barcellona, wo es den Behörden mit Gewehr- und Kanonenfeuer gelang, die Ruhe vielleicht nur für einige Tage herzustellen. — Nach den lezten Nachrichten hielten Teistany und vier andere Carlistenchefs noch die Stadt Salsona besezt, deren Einnahme den Anarchisten in Reus bei ihrem Aufstande zum Vorwande gedient hatte. Die Garnison und einige Nationalgarden vom platten Lande aber hielten sich noch in Tort. Die Stadt war der Plünderung preisgegeben. Die Landleute aus dem benachbarten Gebirge waren in Masse mit ihren Saumthieren herabgestiegen, um dieselben mit den erbeuteten Gegenständen zu beladen. — Briefe aus Perpignan vom 7. Mai melden, daß ein großer Theil Cataloniens im vollen Aufstande sei, mehrere Städte haben die Fahne der Republik aufgepflanzt. Die Bewohner des Gebirges haben sich für Don Carlos erklärt. Die mit dem Dampfboote in Port Vendres aus Barcellona vom 7. Mai angekommenen Nachrichten sind von der beunruhigendsten Art. In der Strasse Escudillers wurden mehrere Meuchelmorde begangen; die Insurgenten haben die Drukerei Indor geplündert. Man fürchtete, daß es nicht mehr gelingen würde, der von Stunde zu Stunde immer größer werdenden Gährung Meister zu werden. Aus Madrid schreibt eine liberale Correspondenz vom 4. Mai: General Oraa soll den Befehl erhalten haben, Cantavieja um jeden Preis wieder zu nehmen. Die Regierung der Königin will ein abschrekendes Beispiel aufstellen. Der General ist beauftragt, den 10ten Mann der Bevölkerung, welche die Stadt den Carlisten in die Hände geliefert, erschießen zu lassen. Dieses wäre die Wiederholung der blutigen Executionen des Mina im Jahre 1822 in Castel Follie und im Jahre 1835 in Lecury.

Frankreich. Paris, 13. Mai. Der Moniteur enthält folgenden Bericht an den König: „Sire! Ihr großes Herz wollte unsere bürgerlichen Zwistigkeiten bis auf die lezte Spur verschwinden machen. Von der Höhe dieses Thrones, auf welchen Euer Majestät vor sieben Jahren zur Aufrechthaltung unserer Institutionen und zur Vertheidigung der Geseze erhoben wurden, haben Sie so eben durch einen großen Gnadenakt allen Franzosen das Signal des Vergessens und Verzeihens gegeben; allein die geschlossenen Pforten von Saint Germain-l'Auxerrois führen noch eine der Erinnerung, welche Euer Majestät gänzlich zu vertilgen wünschen, vor Augen: ein Arrondissement von Paris soll nicht länger seiner Pfarrkirche beraubt sein. Ich habe die Ehre Euer Majestät vorzuschlagen, zu befehlen, daß die Kirche von Saint Germain-l'Auxerrois unverzüglich dem Gottesdienste zurükgegeben werde. Ich bin mit aller Ehrfurcht Euer Majestät unterthänigster und getreuester Unterthan, Barthe. Genehmigt. Paris den 12. Mai 1837. Ludwig Philipp. Durch den König der Siegelbewahrer, Ministerstaatssekretär im Departement der Justiz und der Kultur. Barthe." — Der König ist vorgestern um Mitternacht von Fontainebleau wieder in Paris angekommen. Man liest in der Charte von 1830: „Wir erhalten so eben von dem Generalstabe der Nationalgarde von Paris folgende Berichtigung: Die Nachricht, welche bezüglich der Spalier, das die Nationalgarde auf dem Wege der Prinzessin Helene von Meklenburg bei ihrem Einzuge in Paris bilden soll, ist gänzlich unbegründet." — Der Herzog von Orleans hat Brüssel am vorigen Mittwoch und der Herzog von Nemours Paris am vorigen Donnerstag verlassen, um dem Pferderennen in Chantilly beizuwohnen. — Hr. Vatout, des Königs Bibliothekar, ist zum Staatsrath und zum Direktor der öffentlichen Monumente im Ministerium des Innern ernannt worden. — Der König und die Königin wählten bei ihrem lezten Besuche in Fontainebleau die Gemächer für den Herzog und die Herzogin von Orleans, und die Wohnungen für die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere des Königs und des Prinzen, die Ehrendamen und die Begleitung der Königin und der Prinzen und den übrigen Hof aus. Auch für mehrere andere ausgezeichnete Personen wurden Gemächer bestimmt; Ihre Majestäten waren mit diesen Vorbesuchen von 11 Uhr Morgens bis 5½ Uhr Abends beschäftiget, und dennoch ist nicht alles vorbereitet. Die Königin wird sich deßhalb vor Ankunft der Herzogin von Meklenburg noch einmal nach Fontainebleau begeben. Einigen hochgestellten Personen sollen die prächtigsten

Zimmer eingeräumt werden. So soll unter andern Fürst Talleyrand eine Reihe von Gemächern bewohnen, die an Pracht und Glanz jenen des Kronprinzen selbst nicht nachstehen. Die Gemächer des Fürsten Talleyrand sollen in dem Style des Kaiserreichs ausgeschmükt werden, die glanzvolle Herrlichkeit darstellend, deren Entfaltung Napoleon liebte, während die Appartements die Pracht der Zeit der Madame Pompadour widerstrahlen werden. Die Gemächer der Herzogin werden, wie in Fontainebleau, so auch in den Tuilerien, verschieden von denen Se. K. H. des Herzogs sein. Der Kronprinz wird während der Festlichkeit in Fontainebleau die Uniform eines Generals tragen. Der Hof reist am 27. von Paris nach Fontainebleau ab. Die Vorkehrungen werden mit ungemeiner Thätigkeit betrieben. 1500 Betten, jene für die Beamten des Haushalts nicht eingerechnet, stehen zur Aufnahme der Gäste in Bereitschaft. — Der Pfarrer von Saint Germain-l'Auxerrois hat dem Erzbischof von Paris seine Entlassung eingesendet. — Gerüchten zu folge, welche in den diplomatischen Zirkeln im Umlaufe sind, meldet die Presse: Der dem Hrn. v. Latour-Maubourg ertheilte Urlaub zu einer Landreise ist blos ein Vorwand zu seiner Abreise von Madrid. Dieser Diplomat wird zur Zeit der Vermählungsfeier des Herzogs von Orleans in Paris erwartet. Die Regierung will in Zukunft nur mehr einen Geschäftsträger in Madrid haben, so wie auch die Königin Christine einen Agenten derselben nach Paris schiken wird, da die Abweisung des Hrn. Campuzano bereits ausgesprochen sein soll." —

M i s z e l l e n.

† Brosset, Parlaments-Advokat in Paris, als Herausgeber und Erklärer der Werke von Boileau und Regnier bekannt, trug nach dem Tode seiner Gattin die Zirbeldrüse, die man damals allgemein für den Siz der Seele hielt, aus dem Hirn der Verstorbenen gelöset, beständig in einem Ringe an dem kleinen Finger.

— Moyses, Moyses, wous host de gethoun? mer sayn beschimpft! riefen mehrere vor der Thür einer Gerichtsstube versammelte Juden einem aus der gerichtlichen Untersuchung in seinen Kerker zurückgeführten Inquisiten der ihr Glaubensgenosse war, entgegen: „Du hast gestanden? gestanden! waih geschrien! worum hast de dous gethoun"? „Konnt' ich doch nit Anders; haben se mehr doch kaan Stuhl geboten"!

A n z e i g e n.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag, (Zum Erstenmale): R u b e n s i n M a d r i d, Original-Schauspiel von Charlotte B i r c h - P f e i f f e r.

Gestorbene in München.

Frz. Wiest, k. Hafnersfrau, 40 J. a. — Fr. Nanette Weng, Malersgattin, 47 J. a. — Hr. Jak. Rößler, ehem. bgl. Bierwirth, 60 J. a. — Ther. Brandl, Gärtnersfrau von hier, 60 J. a. — Frl. Th. v. Hofnaas, k. Generallieutenantstochter, 17 J. a. — Alex. Schmid, Hautboist vom Infanterie-Leibregiment, geb. von Kleinsachsen, Landg. Hilders, 21 J. alt. — P. Küchner, Corporal von der Garnisonscomp., geb. von Regensburg, 21 J. a.

184. **Bekanntmachung.**

Auf Instanz der Erbsinteressenten wird das durch Beschluß vom 10. März h. Irs. bereits dem öffentlichen Aufstriche unterworfene Anwesen mit Gerechtsame, des verstorbenen Seifensieders, Georg H. Bacher, wie es in der frühern öffentlichen Ausschreibung bereits beschrieben ist, wiederholt zum Z w e i t e n m a l e, dem Verkaufe im öffentlichen Versteigerungswege mit Vorbehalt der Genehmigung der Betheiligten untergestellt, und zur Stellung der Angebote Tagsfahrt auf M o n t a g d e n 29. M a i l. Irs.

Vormittags von 9 — 12 Uhr

anberaumt, wozu kaufs- und besizfähige Käufer mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Personen sich durch geeignete Zeugnisse über Zahlungsfähigkeit u. s. w. auszuweisen haben.

Den 26. April 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von L e r c h e n f e l d, Direktor.
Danzer.

185. (2a) **Bekanntmachung.**

Nachdem sich in dem ersten Versteigerungstermine kein Kaufslustiger gemeldet hat, so wird auf Andringen der Hypothekgläubiger in vim Executionis der Sommerkeller der Oberottlbräuin, Barbara Bretz, am Gasteig (Wienerstraße) Nro. 423.

M i t t w o c h d e n 24. M a i d. Irs.
zwischen 10 und 12 Uhr

zum Z w e i t e n m a l e öffentlich versteigert werden.

Derselbe ist 3 Stokwerk hoch mit einem kleinen Hofraum und Garten versehen, auf 13,500 fl. gewerthet, mit 1000 fl. der Brand-Assekurranz einverleibt und mit 41,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräuwesen selbst eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß die dem Gerichte Unbekannten sich am Versteigerungstage über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesezes.

Am 8. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. L e r c h e n f e l d, Direktor.
Pichlmayr.

145. Ein lediger Mann in den besten Jahren, der Buchführung kundig, sucht in diesem Fache hier Beschäftigung zu erhalten. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich v i e r m a l, nämlich: am S o n n t a g, D i e n s t a g, D o n n e r s t a g und F r e i t a g. — Das hiesige v i e r t e l j ä h r i g e Abonnement ist 1 fl. 15 kr., h a l b j ä h r i g 2 fl. 30 kr., g a n z j ä h r i g 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, **Nro. 79.** 21. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 20. Mai. In Würzburg soll demnächst eine Synagoge gebaut werden. — In Augsburg erbieten sich mehrere Bürger, sich einen neuen Bieraufschlag gefallen zu lassen, damit ein neues Theater erbaut werden könne. — Dem berühmten Göthe wollen die Frankfurter ein Denkmal errichten, dessen Ausführung Thorwaldsen bereits übernommen haben soll, und die Teutschen in Paris haben eine Subscription eröffnet, um die Mittel zur Errichtung eines Denkmals für Börne zusammen zu bringen. Dagegen ist Schillers Büste — für Stuttgart bestimmt — bereits in München angekommen, um in Styglmayrs berühmter Werkstatt gegossen zu werden. — In Dresden ist der Antrag einiger Deputirten, darunter der Domherr Dr. Günther, die Ehen zwischen Christen und Juden zu gestatten, verworfen worden; in München haben einige Glanzredner sich dahin gelegenheitlich ausgesprochen, daß der Fortschritt in der allgemeinen Bildung die erste Bedingung zur Emanzipation der Israeliten sei. — Am 9. Mai wurde der Bau der Dresden-Meißner Eisenbahn begonnen; die München-Augsburger Eisenbahn wird zuversichtlich auch diesen Sommer noch beginnen, da der Expropriationsgesezentwurf von der ersten Kammer bereits an die zweite gelangt ist und demnächst zur Debatte kommen muß. — Das Würzburger Tagblatt schreibt aus Aschaffenburg, es sei daselbst am 13. d. ein Fräulein begraben worden, welches an allzugroßem Herzen gestorben war. — Mehrere von Griechenland zurükgekehrte Offiziere sind nach Hellas wieder gewandert, um sich neu einreihen zu lassen. — Ein Bäkermeister in München, Kalb genannt, hat eine Schrift herausgegeben, worin er die Ankunft des jüngsten Tages auf's Bestimmteste meldet, ein Beweis, welche Fortschritte die Literatur macht. — Der frühere griechische Kabinetsrath Frei ist Regierungsrath in Speier und unverzüglich nach seiner Rükkehr mit dem Hrn. Grafen v. Armannsberg auf jenen Posten berufen worden. — Man hört, daß ehestens Telegraphen durch ganz Bayern errichtet werden sollen. — Hr. Jost wurde an der Stelle des verstorbenen Vespermann mit 2400 fl. Gehalt an der Münchner Hofbühne angestellt. —

Π München, 19. Mai. — Den 17. gab Hr. Schunke, Kammervirtuos des Großherzogs von Baden, sein Konzert im k. Odeon. Herrn Schunke meisterhaftes Spiel auf dem Waldhorn, welches die Zuhörer zu mehrmaligem Hervorrufen veranlaßte, würde bei weniger Passagen, doch mehr Gesang, was diesem tonreichen Instrumente eher eigen ist, noch mehr ansprechen, jeden Kenner vollkommen befriedigen und dem Konzertgeber gewiß als einen der ersten, wo nicht zu dem jezt lebenden talentvollsten Hornisten erheben. Seine Tochter ließ sich hören auf dem Pianoforte, und der 13jährige Sohn Albert auf dem Horn; beide leisteten sehr Vieles, lezterer war bei dem Doppelkonzerte mit seinem Vater bei mehreren Stellen besonders ausgezeichnet. Hr. M. Durst, k. k. Hofmusikus aus Wien, spielte Variationen von seiner Komposition sehr effektvoll mit aller möglichen Zierlichkeit und allen Eigenthümlichkeiten der Violine, jedoch soll der Kompositeur, so wie auch der darstellende Künstler, nie außer Acht lassen, daß Musik die Sprache der Empfindung und nicht der Künsteleien ist. Reine Intonation, schöne Bogenführung, eine seltene Ruhe in der Stellung zeichnen Hrn. Durst vor andern aus. Würde der Künstler mit seiner technischen Ausbildung das seelenvolle Spiel noch verbinden, so erwarten wir von ihm bei seinem jugendlichen Alter noch große Leistungen. — Mad. Sigl-Vespermann, deren ausgezeichnetes Talent wir durch anhaltende Krankheit lange entbehren mußten, ward bei ihrem Auftreten herzlich empfangen, und die gefeierte Künstlerin wurde bei zweimaligem Auftreten stürmisch gerufen, so wie Hr. Bayer sein Lied „Ueberall du." von J. Lachner, wiederholen mußte. Das Quintett, meisterhaft komponirt von J. Lachner, wurde außer einer Stelle im zweiten Saz, wo die erste (möchte sagen eine erste) Violine sich eines dissonirenden Ganges in die Aplikatur zu Schulden kommen ließ, trefflich ausgeführt. Das Konzert war bei den in kurzer Zeit so häufigen Konzerten dennoch zahlreich besucht, ein Beweis, wie sehr der Konzertgeber als Künstler erster Größe geachtet und anerkannt wurde. Alle, die sich hören ließen, wurden hervorgerufen und Jedermann verließ den Saal mit voller Zufriedenheit.

Vaterländische Briefe.

* München, 19. Mai. Es ist für den ächten Menschenfreund etwas höchst Wohlthuendes, Erhebendes, wenn man hört, daß Regenten und ihre Familien, kurz hoch gestellte Personen dieses oder jenes Landes in größern und kleinern Kreisen Gutes wirken; namentlich ist der Wohlthätigkeitssinn hoch zu verehren an jenen, die berufen sind, dereinst über brave Völker zu regieren. So erzählt man sich, daß ein durch seine Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte wohl bekannter und auf's Innigste geliebter Kronprinz der Wittwe eines vor ihm hochverehrten und bediensteten, plözlich gestorbenen Künstlers — wer kennt nicht den Namen Dominik Quaglio! — zum Troste in den ersten Momenten der Trauer einen namhaften Wittwengehalt aussprach und so ein trefflicher Vater für eine trostlose Wittwe und ihre trauernden Kinder wurde. Dieser durch Humanität ausgezeichnete Fürst, der so vielfältig an die Tugenden seiner Ahnen erinnert, übt überhaupt so viele Wohlthaten und auf eine so zarte Weise, daß man ihm den Segen des Himmels im reichsten Maaße wünschen und jenes Volk glüklich preisen darf, welches zu regieren solcher Fürst aus solchem Stamme dereinst berufen sind.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXIX. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 18. Mai.

‡ Von den an der Tagesordnung befindlichen Gegenständen ist nur der Antrag des Abg. v. Holzschuher „einige Mängel des Vermittlungsamts in den Städten betreffend," heute erörtert worden. — Das Vermittlungsamt, ein anfänglich nur für die Landgemeinden errichtetes Institut, wurde im Jahre 1834, auf einstimmig geäußerten Wunsch der damaligen Stände, auch auf die Stadtgemeinden ausgedehnt. In der Ausübung wurden nun mit der Zeit einige Mängel fühlbar; diese zu beseitigen bezwekt der obenerwähnte Antrag, der in seiner ursprünglichen Fassung zwei Punkte begreift: 1) eine wirksamere Stellung des Vermittlungsamtes, 2) eine Beschränkung desselben durch Ausnahme gewisser Fälle. — Zu einer sehr ausgedehnten Diskussion gab der erste Theil des Antrages Veranlassung, und zwar hauptsächlich wegen der darin vorkommenden Worte: „exekutorische Kraft," welche auf mehrfache Art modifizirt wurden. Der Antragsteller wünschte nämlich: „daß durch einen Nachtrag zum Gesez vom Jahre 1834 „den von dem Vermittlungsamte der Magistrate bewirkten „und gehörig protokollirten Vergleichen überall, wo die Magi„stratskommission aus rechtskundigen Mitgliedern „besteht, welche dann allein das Vermittlungsamt zu verwal„ten hätten, exekutorische Kraft beigelegt werden möge." — Darüber äußerten sich sehr divergirende Meinungen. Der Abg. Reindel, der, wie es scheint, die Gemeinden noch als verderbt ansieht, wünschte, daß das Institut in der Art, wie es vor 1834 war, reintegrirt werde. Es sei damals ein Familiengesez, ein wahrhaft patriarchalisches gewesen, habe sich nur auf unbedeutendere und geringere Gegenstände ausgedehnt, auf die Einzigen, in welchen die Vermittler mit voller Sachkenntniß hätten wirken können. Auf wichtigere ausgebreitet biete es in der praktischen Ausführung unüberwindliche Schwierigkeiten dar; daher ginge seine Meinung dahin, daß es jedenfalls bei den bestehenden Bestimmungen verbleibe. Nicht so unbedingt sprach sich der Abg. v. Welsch aus. Exekutorische Kraft, sagte der verehrte Redner, könne man allerdings diesen Vergleichen nicht geben; deßwegen beantrage er, als Modifikation, daß, statt exekutorische Kraft, die Worte: die Kraft öffentlicher Urkunden, in den Text eingesezt würden. Durch die den Gemeindevorständen übertragene Pflicht, Vergleiche in streitigen Fällen herbeizuführen, habe der erhabene Gesezgeber im Jahre 1818 ein ganz patriarchalisches Institut erschaffen, damit aus dem Standpunkte des Rechts und der Wahrheit, der Keim zu Prozessen, gleich in der Geburt, erstikt werde. Die wohlthätigen Folgen wären nicht ausgeblieben, auch die Städte hätten sie eingesehen, gewünscht, und so erhielten auch sie ein Vermittlungsamt durch den Landtagsabschied vom Jahre 1834. Diesem aber eine exekutorische Kraft anzuberaumen, hielte er nicht für rathsam, wünsche jedoch, um ihm ein größeres Gewicht zu verschaffen, daß allen bei Vermittlungsämtern überhaupt bewirkten Vergleichen die Kraft öffentlicher Urkunden gegeben werde. Uebrigens, seinem Prinzipe getreu, die Klasse der Landleute vor etwaniger Ungleichheit vor dem Geseze überall zu schüzen, glaubte der geehrte Abgeordnete auch noch aus dem Standpunkte den Vorschlag angreifen zu müssen, daß durch die den Städten allein ertheilte Bevorzugung einer exekutorischen Kraft, für diese, so zu sagen, ein neues privilegirtes Forum anberaumt werde, dessen der Landmann nicht theilhaftig sei. — Gegen die vom Abg. Reindel erhobenen Bedenklichkeiten sprach sich der Abg. Dekan Boekh aus, die Wohlthaten des Vermittlungsamtes aus der moralischen Seite beleuchtend. Ob indessen dasselbe gerade dem Gemeindevorstande übertragen werden solle, sei eine andere Frage; er für sich wünsche, daß eigene Vermittlungs-Kommissäre mit kräftigerer Wirksamkeit angestellt würden, und schloß sich im Allgemeinen dem mehr generellen Antrage des Referenten, Abg. v. Moy, an.

(Schluß folgt.)

Historisches.

Kaiser Karl der Große,

aus einer alten in platteutscher Sprache geschriebenen Handschrift.
Wörtlich übersezt von
Dr. J. H. Wolf.
(Fortsezung.)

Da war ein Kind, das hatte eine lahme Hand und eine böse Seite. Da bestrich man das Kind damit, und es ward gesund. Darauf gab man ihm ein Stük des heiligen Kreuzes und das Tuch, womit unser lieber Herr in das Grab gelegt ward, und das Hemd unserer lieben Frau und die Windeln, worin unser lieber Herr in seiner Kindheit eingewunden war. Da hing er all dieses Heiligthum über seinen Hals, und ritt mit großen Freuden von dem Kaiser Konstantin weg. Und er kam in ein Schloß, darin war ein todtes Kind. Dies berührte man mit diesem Heiligthume und es wurde sogleich wieder lebendig und ganz gesund. Dort blieb er sechs Monate und bestrich mit diesem Heiligthume fünfzig Kranke, die alle ganz gesund wurden. Darauf kam Kaiser Karl nach Aachen; dort wurden viele Blinde sehend, die man mit diesem Heiligthume bestrich. Zwölf Besessene wurden erlöset von den bösen Geistern; acht Aussäzige wurden rein, zwölf Lahme gesund. Und Karl gebot da durch die ganze Christenheit, daß sie im Brachmonate, den man Junius nennt, nach Aachen kommen und das würdige Heiligthum sehen sollten, das er mitgebracht hatte, und daß sie zuerst ihre Sünden beichten sollten. Da kamen denn viele Menschen hin, und dort wurde ein Todter erwekt, und der Papst ertheilte einen großen Ablaß der Stadt Aachen. Da dachte der Kaiser Karl bei sich selber, daß er opfern und nicht mehr kämpfen wolle. Als er solches bei sich dachte, da erschien ihm in der Nacht ein außerordentlich schöner Mann und sprach zu ihm: Karl, lieber Sohn, was thust du, oder was denkest du? Ich bin der heilige Jakobus, des heiligen Johannes Bruder. Mein Leichnam liegt in Gallizien und wird schändlich von den Heiden entehrt, und die die Christen wagen ihn doch nicht zu retten. Drum wundere ich mich, daß du die Heiden nicht vertilgst, wie du es den andern ungläubigen Menschen gemacht hast, wofür dir Gott die Krone in dem ewigen Leben bereitet hat. Sieh die Sterne an, die am Himmel sind, das bedeutet, daß du mit einem großen Heer zu meinem Grabe kommen wirst und die Heiden vertreiben sollst. So erschien ihm der heilige Apostel dreimal. Da erhob sich Karl und zog dahin mit großem Volke und lag drei Monate vor der Stadt Pampeluna und konnte sie wegen der Höhe und Stärke der Mauern nicht gewinnen. Deßhalb ward er traurig, und rief unsern lieben Herrn und den heiligen Jakobus mit großer Andacht an und bat, sie möchten ihm zu Hilfe kommen. Da er so im Gebete begriffen war, da fiel die Mauer vor seinen Augen zusammen. Da ritten sie hinein, und wer sich taufen lassen wollte, den ließen sie laufen, die andern aber tödteten sie. — Als dies die andern Städte in Spanien hörten, da übergaben sie sich willig dem Kaiser, und er bezwang so alle Reiche. Er zog durch dreizehn Städte, wovon Kompestella die mächtigste war. Dort ließ er seinen Speer ruhen und dankte Gott und dem heiligen Jakobus mit voller Andacht, daß sie ihm die Würdigkeit und den Segen bewahrt haben. Dort besah er den Sarg und die Stätte, wo der heilige Jakobus begraben lag; er zerstörte die Abgötter, die in Spanien waren und ließ dem heiligen Jakobus eine schöne Kirche von den Gaben bauen, die ihm die Könige und Fürsten gaben. Diese kam in drei Jahren zu Stande, und er sezte darin Domherren ein. Darauf kam zu ihm ein großer heidnischer Meister, mit Namen Argolandus, und sprach mit ihm. Und sie schloßen einen Vertrag unter ihnen, daß 20 Ritter von seinen Leuten streiten sollten mit 20 Rittern von den Heiden, und wer überwinde, dessen Glauben sollte man nachfolgen. Da stellte man 20 Heiden gegen 20 Christen, sechzig gegen sechzig, hundert gegen hundert, und tausend gegen tausend, und die Christen behielten jedesmal den Sieg. Da sprach Aegolandus: Ich merke wohl, daß Euer Glaube der rechte ist, deßwegen will ich mich morgen taufen lassen. Am folgenden Tag sah er, daß Kaiser Karl armen Leuten zu essen und trinken gab. Diese saßen in zerrissenen Kleidern ohne Tisch auf der Erde mit geringer Speise. Da fragte der Meister, was für Menschen die wären. Der Kaiser sagte: Das sind arme Leute und Gottes Boten. Da sprach der Heer: Dem Herrn ist schlecht zu dienen, der seine Diener also belohnet. Deine Diener leben wohl und haben gute Kleider an; aber die Diener deines Gottes leben schlecht und haben zerrissene Kleider an. Deßwegen, daß du sie nicht besser behandelst, will ich mich nicht taufen lassen.

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Die Regierung hat gegen Verpfändung der Insel Madeira ein Anlehen von 1 Million Pfund Sterling in England gemacht.

Spanien. Die Verwirrung und Revolte in den Seestädten von Katalonien nimmt zu, eben so die Unthätigkeit der Regierung in Madrid.

Großbritannien. Die Regierung hat auf den portugiesischen Handel verschiedene Impôts als Repressalien gelegt.

Frankreich. Der König fährt jezt, nachdem die Amnestie erfolgt ist, fast ohne alle Begleitung aus. — Am 30. d.

wird die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene statt finden. Einige früher geflüchtete Exminister wollen sich vor dem Pärshofe stellen, um nach ihrer Aburtheilung auch der allgemeinen Amnestie theilhaftig zu werden.

Rom. Die Oeffentlichkeit von Kriminalprozeduren wird aufgehoben, weil sie nachtheilig auf das Volk wirke.

Sachsen. Die Auswanderungen nach Nordamerika nehmen sehr überhand, selbst sehr wohlhabende Familien unterziehen sich der beschwerlichen Reise.

Preußen. Die Eisenbahn von Berlin nach Potsdam wird bereits zu bauen begonnen.

Ungarn. Der Erzherzog Palatin wird das Bad Ems besuchen. —

Miszellen.

— Ein vornehmer, aber ziemlich grober Herr lud den Professor Taubmann einmal zu Gaste. Als dieser sich einstellte und dem Herrn die Hand gab, hielt ihn dieser sehr fest und sprach: „Herr Professor, was macht Ihr denn daheim, daß Ihr so grobe und harte Hände habt? Ich glaube gar, Ihr seid ein Drescher?" „Errathen," versetzte Taubmann, „jetzt habe ich schon den Flegel in der Hand."

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Fidelio, Oper von Beethoven. Mad. Pirscher vom großherzogl. badischen Hoftheater in Mannheim — die Leonore als erste Gastrolle.

Gestorbene in München.

Dominik Lehmaier, Schneidergesell, 21 J. a. — Joh. Bapt. Engelberger, Schneidergesell von Sattelbogen, Landg. Cham, 29 J. a. — Alois Zimmerer, Schuhmachergesell von Cham, 50 J. a. — M. A. Merz, Knopfmacherstochter von Landshut, 61 J. a. — M. Schönauer, Milchmannsfrau, 48 J. a. — Maximiliana Kammer, Badearztensgattin, 31 J. a. — Hr. P. Werner, erzbischöfl. wirkl. geistl. Rath, 61 J. a. — Kath. Mistlbeck, von Straubing, 55 J. a. — Christ. Herr, Kistlergesell, 29 J. a. — Walburga Antretter, k. Hofkutschersfrau, 50 J. a.

Frau Ernestine Zierl, geb. Schönleutner, k. Universitäts-Professors-Gattin, 29 J. a. — Jakob Fischer, Gemeiner vom Inf.-Leib-Regiment, geb. von Dutzing, Ldg. Starnberg, 29 J. a. Hat sich in der Kaserne erschossen.

189.(3a) Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten Gilgenreiner Bräuers Jakob Pichler gehörige Realität, Nro. 1. an der Karlsstraße, bestehend aus einem mit Brettern verkleideten Hause, mit Hofraum und Gartengrund, geschätzt auf 1000 fl. — wird nach §. 64. des Hypothekengesetzes

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags von 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 32. Gang IV. hierorts öffentlich versteigert, und werden Kaufslustige hiezu vorgeladen.

Den 12. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayer.

185.(2b) Bekanntmachung.

Nachdem sich in dem ersten Versteigerungstermine kein Kaufslustiger gemeldet hat, so wird auf Andringen der Hypothekgläubiger in vim Executionis der Sommerkeller der Oberottlbräuin, Barbara Breh, am Gasteig (Wienerstraße) Nro. 423.

Mittwoch den 24. Mai d. Jrs.
zwischen 10 und 12 Uhr

zum Zweitenmale öffentlich versteigert werden.

Derselbe ist 3 Stokwerk hoch mit einen kleinen Hofraum und Garten versehen, auf 13,500 fl. gewerthet, mit 1000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt und mit 41,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräuwesen selbst eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß die dem Gerichte Unbekannten sich am Versteigerungstage über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64. des Hypothekengesetzes.

Am 8. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

190. Bekanntmachung.

Nachdem die auf Antrag eines Hypothekengläubigers dekretirte zweitmalige Versteigerung des Krämer Joseph Schmiedschen Anwesens, bestehend aus einem Hause sammt Garten Nro. 153/2, in der Baumstraße zu München, belastet mit einem jährlichen Bodenzins von 1 fl. 30 kr. zur hiesigen Stadtkammer, und am 26. Febr. l. J. auf 2800 fl. gewerthet, am 3. d. M. nicht abgehalten werden konnte, so wird zu gleichem Zweke auf

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags 9 — 12 Uhr

Tagsfahrt anberaumt, und hiezu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesetzes erfolge.

Den 13. Mai 1737.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Acc. Primbs.

181. In Starnberg ist eine Wohnung für eine solide Familie zu verstiften, besteht aus 3 heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller ꝛc., liegt in der Nähe des Pfarrhofes und gewährt die schönste Aussicht auf den See ꝛc. Das Uebr.

Typographia.

Montag, den 22. Mai, bei günstiger Witterung, Blechmusik mit Gartenbeleuchtung. Anfang 5 Uhr.

Der Gesellschaftsausschuß.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, №. 80. 23. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 22. Mai. In Nürnberg wurde eine Aktiengesellschaft zur Errichtung eines umfassenden Eisenhüttenwerkes gegründet, um namentlich englisches Verfahren einzuführen. — Aus Kissingen schreibt man, daß die Brückenauer der Hoffnung leben, Seine Majestät den König auch für diesen Sommer zu begrüssen. — Heute wurde in München der k. geheime Justizministerial-Sekretär v. Steinsdorf zum zweiten Bürgermeister gewählt. — Vom Thüringer Walde schreibt man: „Das kalte Wasser als Heilmittel erweitert täglich die Gränzen seiner Herrschaft. Die Gräfenberger Anstalt ist zwar in ihrer Art immer noch die einzige, jedem Kranken zugängliche; es soll aber auf unserm Thüringer Waldgebirge schon im Laufe künftigen Monats eine Anstalt nach dem Muster der Priesniz'schen eröffnet werden. Als Siz derselben hat man einen der Lieblingsaufenthalte Göthes, das in einem romantischen Waldthale, am Fuße einer stolzen Ritterburg gelegene Elgersburg, unweit Ilmenau, gewählt." Auch in München gewinnt das Vertrauen auf die Heilkraft des kalten Wassers, selbst unter sehr hohen und höchsten Personen, eine größere Potenz, und es sollen ein Arzt und ein Gehilfe zum Priesniz abgesendet werden, um die Kuren desselben und deren Erfolge genau kennen zu lernen. — Die Dampfschiffahrt in Regensburg wird am 25. August auf der Donau eröffnet werden. Das kleine Boot macht bereits Fahrten. — Generalmajor von Zoller hat von Kurhessen das Commandeur-Kreuz des Ordens vom goldenen Löwen erhalten. — — Se. Hoheit, der Herr Herzog Pius, befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Nachrichten aus Berlin melden uns, daß der nordamerikanische Gesandte eine beschwerende Note überreicht habe, bezüglich auf einige Staaten, die ein zu großes Impôt auf die Einfuhr amerikanischen Tabaks legten, mit Repressalien-Androhung. Man glaubt übrigens, es werde zu einer solchen Repressalie namentlich für Bayern nicht kommen, da dasselbe jährlich gegen 10 Millionen Produkte nach Nordamerika ausführt. — Rheinbayerische Blätter klagen sehr darüber, daß ihre Provinz mit herabgesezten halben und Viertelskronen überschwemmt worden sei. — Der hintere gegen den Hofgarten sehende Neubau der Residenz wird „Festbau" heißen. — Lieutenant Ziegler aus Regensburg macht im Auftrage der dortigen Seidenbaugesellschaft eine Reise nach der Schweiz und Frankreich, um den dortigen Seidenbau kennen zu lernen. — Der Fränk. Merkur schreibt, daß bei künftigen Conzessionirungen zur Bereitung des Runkelrübenzuckers die allenfallsige Belegung desselben mit einer Staatsabgabe ausdrüklich vorbehalten bleibe. — Am 12. Mai wurde der in Alzenau stationirte Gendarm Lengler, von einem Transporte zurükkehrend, ohnweit Michelbach lebensgefährlich mishandelt und verstümmelt. — Aus Sachsen schreibt und klagt man über den dort in Mitte dieses Monats noch immer in Masse gefallenen Schnee. In München hat der Regen endlich aufgehört. — Die nächste Versammlung teutscher Naturforscher wird in Prag statt finden. — Im Aschaffenburger Stadtwalde kostet die Klafter Buchenscheitholz 21 fl. 11 kr., mit Fuhrlohn ꝛc. über 24 fl. Auch in München steigt es mehr und mehr im Preise, ein wohl zu beachtender Uebelstand. — Am 10. dieß starb in Kaiserslautern der dortige Bezirksgerichts-Advokat, Franz Joseph Lippert, einer der biedersten Bürger des Rheinkreises. — Mad. Schröder-Devrient gibt gegenwärtig in London Gastrollen. — Demnächst soll ein Aufruf an junge Aerzte ergehen, nach Griechenland auszuwandern, wo es an gebildeten Doktoren sehr mangelt. Ein ähnlicher Aufruf ist bereits von Holland aus ergangen, um Aerzte für Ostindien anzuwerben. — Endlich soll der bekannte Schmidbauer mit seinem Universalkraftwagen am 1. August die erste Probefahrt zu machen Willens sein. Es wäre übrigens hohe Zeit, dies zu thun. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXIX. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 18. Mai.

(Fortsezung.)

‡ Ganz aus dem praktischen Standpunkte beleuchtete der II. Präsident, Graf Seinsheim, den Wirkungskreis des Vermittlungsamtes. In den Städten, wo rechtskundige Ma-

gistratsräthe sind, könnte eher den Vergleichen die Kraft öffentlicher Urkunden beigegeben werden, indem die Vermittler sogleich die ganze Verhandlung protokolliren könnten, auch sollten. Denn wozu führen jezt die Sühnversuche? Die Partheien, scheinbar einwilligend, unterliegen später böswilligen Einflüsterungen, und so werden die wohlthätigen Wirkungen der Institute annullirt. Ganz verschieden davon sei aber dieß Verhältniß auf dem Lande. Doch habe ihn vielfache Erfahrung gelehrt, es seien manche Gemeindevorstände nicht die Männer, wie man sie zu diesem Zweke brauche; allerdings fänden Ausnahmen statt, doch er spräche im Allgemeinen. Wer wird dort die Protokollirung eines solchen Vergleiches besorgen, dort, wo man so häufig ganz einfache Gemeindebeschlüsse nicht aufzusezen versteht, und sich daher fremder Hilfe bedienen muß? Ueberhaupt müsse er noch bemerken, daß, seitdem die Polizei-Gewalt den Gemeindevorständen übertragen ist, die Wahl nicht mehr auf die Wohlhabendsten, wie es sonst war, zu fallen pflege; im Gegentheil, und zwar aus oben angeführtem Grunde, falle sie nur zu oft auf minder qualifizirte Individuen, da sich die Andern der lästigen Amtsführung auf alle mögliche Weise zu entziehen suchen. — Nachdem der Abg. v. Aufsees noch einige, leider mit zu unvernehmlicher Stimme, vorgetragene Bemerkungen gemacht, hatte der Abg. Bestelmayer die Modifikation gestellt, daß aus dem besprochenen Entwurfe die Worte, „wo die Magistratskommission aus rechtskundigen Mitgliedern besteht," ausgelassen, somit der Antrag auf alle Städte und Märkte ausgedehnt würde, und der Abg. Graf Drechsel den ganzen Gegenstand, in welchem er als Referent im Jahre 1834 den Vortrag erstattet, kräftigst unterstüzt, und den Wunsch ausgesprochen hatte, daß in jedem Landgerichte eine gewiße Anzahl von Männern gewählt werde, welche mit den nöthigen Vorkenntnissen und dem regen Eifer ausgestattet, sich diesem Geschäfte unterzögen, faßte der Abg. v. Freiberg den Gegenstand aus der streng juristischen Seite auf. Sehr triftig bemerkte derselbe, daß schon deßwegen der Antrag — sonst wohl billig — die bestehende Rechtsverfassung verleze, da solchen Vergleichen eine größere Kraft und ein größerer Nachdruk zugedacht werde, als dem von dem ordentlichen Richter gefälltem Urtheile, von welchem der Betheiligte an die höhere Instanz appelliren dürfe. Das Landvolk ist heute nicht mehr in diesem patriarchalischen Zustande, wie es manche noch zu glauben scheinen — auch dieß sei eine Illusion; übrigens müsse ja der Richter selbst noch alle Versuche zu einem Vergleiche machen — möge man es ihm belassen. — Eben so bezeichnete der Abg. Schwindl den Entwurf als mit der bestehenden Rechts-Verfassung nicht analog. — Man müsse auf den Standpunkt zurükgehen, aus welchem die Regierung das Vermittlungsamt aufgestellt hat. Es war der eines gütlichen Vergleiches in einfachen Fällen, wie sie im gewöhnlichen Leben vorkommen, an komplizirte war wohl nicht gedacht worden; daher glaube er, daß es unnöthig sei, eine weitere Ausdehnung, als die ursprüngliche war, dem Institute zu geben. Auch sei dies unmöglich, und zwar wegen der Personen, welche es ausüben; denn, soll es ein sogenannter rechtskundiger Magistratsrath sein, so müßten solche in den Städten eigens dazu bestellt werden; übrigens sei er überzeugt, daß, wenn man diesen Vergleichen eine exekutorische Kraft beilegt, sich kein Mensch mehr wird vergleichen wollen, sondern jeder eher davor fürchten. Die bisherige Erfahrung habe gezeigt, daß die Partheien am flachen Lande nicht so wortbrüchig sind, wie man es anzunehmen scheint, und daß sie nur selten zurüktreten; daher wäre dieser Vorschlag nur auf große Städte, nicht einmal auf die zweite Klasse und auf Märkte anwendbar. Die Verfassung spricht die Gleichheit der Geseze aus — hier wolle man aber neue Ungleichheiten, neue Klassen einführen. — Ist von exekutorischer Kraft die Sprache, so möge man sie nicht nur den Einen, sondern Allen geben, und um die Vorlage geeigneter Entwürfe bitten. Uebrigens sei dieser Antrag auch vorschnell. Eine Revision der ganzen Rechtsverfassung erscheine ja ohnehin als dringend nöthig, diese einzelnen Entwürfe sind also nur eitle Arbeit — lasse man also bis dahin das so wohlthätige Institut, wie es ist, gute Früchte wird es immer noch tragen. — Nachdem der Abg. Kapp der Kammer, so zu sagen, ein lebendiges Bild eines solchen Vergleiches dargestellt, wo der Kommissär rasch, die eine Parthei schüchtern und ängstlich sei, die Widerreden nicht gleich bei der Hand habe, daher öfters den Vergleich nur aus momentaner Befangenheit eingehe, und er sich daher gegen die exekutorische Kraft ausgesprochen hatte, nahm der Abg. v. Hoenthal das Wort. Der Gegenstand sei von der größten Wichtigkeit, sagte er, und das Vermittlungsamt, welches schon so viele gute Früchte getragen, sehr wohlthätig, allein leider in seiner jezigen Stellung wirkungslos, denn man könne es nicht läugnen, daß wir von der Zeit des patriarchalischen Zustandes schon sehr weit entfernt sind; daher sei er für den Antrag, doch nur theilweise. Die Verhältnisse haben sich bedeutend verwikelt, das Vermitteln ist daher schwerer, mühseliger; und ist es endlich gelungen, die Partheien zu vergleichen, so kommt die Frage, was ist die Folge davon? Tagtäglich, gar keine. Die Leute haben sich anders besonnen, wollen von nichts mehr wissen. Ein außergerichtlicher Vergleich hat ohnehin nach neuerer Gerichtsordnung keine bindende Kraft, wenn er nicht von einer Parthei theilweise erfüllt worden ist, was einem Zugeständnisse gleich angesehen, und bekanntlich für den besten Beweis gehalten wird. Haltbarkeit müssen sie also erlangen,

doch keineswegs exekutorische Kraft; vielmehr trage er darauf an, daß den Vergleichen, und den darüber ausgestellten Protokollen die Kraft öffentlicher Urkunden beigelegt werde, aus welchen eine Klage, auf dem Wege des summarischen Prozesses eingeleitet werden könne. Liegt eine solche Urkunde einmal vor, dann wird sich ein jeder schon besinnen, ehe er zurük tritt, und so das, was bezwekt worden ist, eine Verringerung der Prozesse erreicht sein. Andere Redner, fuhr der geehrte Abgeordnete fort, haben von neuen Privilegien, neuen Klassen gesprochen. Dem sei keineswegs so. Oder wären Stadtgerichte, Polizeidirektionen, Wechsel- und Merkantilgerichte auch Privilegien? Lokalverhältnisse rufen eigene Lokalanordnungen in das Leben; die Natur der Städte, die größeren Verwikelungen haben sie veranlaßt, als nöthig, als bewährt gefunden, deswegen seien es aber keine Privilegien. Vorschnell würde er übrigens den Antrag nicht nennen, eher isolirt, da bei dem Prozeßgesezentwurf, den wir bekommen müssen, auch dieser Punkt zur Sprache kömmt. Man lasse also dem flachen Lande sein Vermittlungsamt, wie es besteht, und gebe den Städten das, was sie brauchen; denn zu allen Zeiten, in allen Republiken, habe es Städte und flaches Land, und für jedes eigene Bräuche, eigenes Recht gegeben. Wäre bei uns die Verwaltung von der Justiz getrennt, und das damit zusammenhängende Institut der Notariate eingeführt, so ginge die Sache einen weit einfacheren und zwekmäßigeren Weg; allein es ist diese Zeit noch nicht da — hoffen wir, daß sie kömmt, nur erst dann werden wir die damit verbundenen Wohlthaten zu preisen und zu schäzen lernen. — Nachdem die Abg. Hagen und Lechner sich in dem Sinne ausgesprochen, daß den Vergleichen eine bindende Kraft gegeben werde, ein anderer Abgeordneter Succumbenz-Strafen, welche die zurüktretende Parthei an den Lokalarmenfond zu entrichten hätte, in Vorschlag gebracht, wurde durch den Ruf, zum Schlusse, der noch nicht erschöpften Redelust vieler Mitglieder ein Ziel gesezt, worauf der Abg. v. Holzschuher, als Antragsteller, der Abg. v. Moy, als Referent, das Wort ergriffen. — Nachdem lezterer den Antrag selbst als begründet, ja sogar beinahe als dringend dargestellt, die mannigfaltigen Einwürfe zu bekämpfen gesucht, und das Vermittlungsamt in seinen verschiedenen historischen Momenten aufgefaßt, gab er schlüßlich der Kammer ein detaillirtes Bild der wohlthätigen Wirkungen, welche dieses Institut für Dänemark gehabt. Dort, wo es seit 1795 besteht, werden auf dem Wege des Vergleichs, welcher die Wirkung eines rechtskräftigen Urtheils hat, jährlich mehr als zwei Drittheile der im Beginne befindlichen Prozesse geschlichtet; und in einem 3jährigen Durchschnitte kommen von circa 25,500 Prozessen, nur etwa 9600 vor die ordentlichen Gerichte. Er glaubte jedoch nicht, nachdem das Prinzip und die Nothwendigkeit des Antrages selbst, von ihm und von allen Seiten anerkannt worden ist, dem wörtlichen Inhalte und dem zu sehr in das Einzelne gehenden Text des Abg. v. Holzschuher beistimmen zu dürfen, sondern schlug eine generellere Fassung welche weiter unten wörtlich nachgetragen wird, vor.

(Schluß folgt.)

Historisches.

Kaiser Karl der Große,

aus einer alten in plattteutscher Sprache geschriebenen Handschrift.
Wörtlich übersezt von
Dr. J. H. Wolf.

(Schluß.)

Darauf hörte Kaiser Karl viele arme Leute bitten, und gab ihnen zu Essen und Trinken genug, und kleidete sie wohl. Und er stritt des andern Tages wieder mit den Heiden, und tödtete Argolandus und so viele seines Volkes, daß die Christen in dem Blute wadeten bis unter die Knie. Ehe Karl den Argolandus niederschlug, geschahen viele merkwürdige Zeichen. Wie nun Karl sich bereitete zu dem Kampfe, stekten sie ihre Speere vor den Zelten in die Erde. Des Morgens fanden sie viele Speere grünen und Laub tragen, und sie hatten Wurzeln bekommen, die sie nahe bei der Erde abschnitten, und aus den Wurzeln wurde darauf ein großer Wald, und alle diejenigen, deren Speere geblühet hatten, wurden sämmtlich von den Heiden getödtet, und es waren ihrer sechzig tausend Christen, die getödtet wurden. Als nun Argolandus todt war, da entsagte er (kündigte den Gehorsam auf) Karl dem Fürsten von Navarien. Hierauf bat Karl unsern lieben Herrn, daß er ihm zu erkennen geben wollte, wie viele von seinem Volke in dem Streite todt bleiben sollten. Als sie des andern Tages ihre Harnische angezogen hatten, sah Karl ein rothes Kreuz auf den Schultern derjenigen, die da sterben sollten. Die nahm er nun alle, und verschloß sie in einem Kerker, damit sie nicht in den Streit kämen, und er zog mit den andern zum Streit, und schlug beinahe hunderttausend Heiden nieder, und eroberte sodann das ganze Land Navarien. Und er kam nun wieder zu denen, die er verschlossen hatte, und fand sie alle todt. — Der heilige Kaiser Karl hatte drei Söhne. Der eine hieß Karl, der andere Pipin, der dritte hieß Ludwig; auch hatte er drei Töchter. Da er nun 23 Jahre Kaiser gewesen war, da hieß man ihn den großen Karl, um seiner großen Werke willen. Darauf ward er krank, und wollte sterben. Da ließ er seinen Sohn Ludwig zu sich kommen, und sezte seine Kaiserkrone auf; und er starb darauf selig; und wurde begraben zu Aachen. Und der Pabst Leo war bei seiner Beisezung:

und viele Erzbischöfe und Herzoge, Fürsten und Grafen, Aebte, Priester und viel Volk. Und nun legten ihn die Herren in einen Sarg mit köstlicher, dauerhafter Salbe. Als der Kaiser sterben wollte, da war ein guter Bischof an seinem Bette vor einem Altar, der hieß Turpinus. Der war entzükt, und sah eine große Schaar mit bösen Geistern. Da fragte er sie, wohin sie wollten. Da antworteten sie: nach Aachen, zu Kaiser Karl, der sterben will; ob uns von seiner Seele irgend etwas werden möchte; damit wir sie in die Hölle moegen fahren möchten. Da bat er sie in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi: wenn sie von dem Kaiser fahren, daß sie dann wieder zu ihm kommen, und ihm sagen möchten, wie es ihm gegangen wäre. Da fuhren sie hin, und thaten, was sie mochten; und kamen wieder zu dem Bischof Turpinus. Da fragte er sie, was sie gethan hätten? Hierauf antworteten sie ihm: Wir luden alle seine Sünden auf einen Wagen; und der Mann von Galizien brachte so viel Holz und Steine, daß Karl Kirchen davon aufgebaut hatte, und dieses auf den andern Wagen; der schlug weit über. Nun hatten wir nichts an ihm, und fuhren wieder von dannen.

Neueste politische Nachrichten.

Südamerika. Ignacio de Marquez ist zum Präsidenten der Republik „Neu Granada" ernannt worden.

Nordamerika. Die Handelskrisis dauert fort und eben so die Fallimente. Es herrscht der größte Mangel an baarem Gelde.

Spanien. Die Karlisten haben ihre feste Stellung in Hernani aufgehoben. Es scheint dies bedeutende Schwäche zu verrathen. — Espartero, der Christinos General hat eine Streitmacht von 30,000 Mann in San Sebastian versammelt und will die Karlisten radikal vertilgen, die zudem den größten Mangel an Lebensmitteln haben, da unglüklicher Weise ein für sie bestimmtes Schiff mit Munition ꝛc. und 1,200,000 Fr. weggenommen wurde. — Die Revolution in Catalonien ist noch nicht gedämpft. — Viele Spanier wandern aus.

Frankreich. Der Herzog von Broglie geht als außerordentlicher Botschafter nach Fulda, um dort die Prinzessin Helena zu empfangen und nach Frankreich zu führen. — Die Amnestie hat eine höchst günstige Stimmung für den König im Volke hervorgebracht; überhaupt empfindet Frankreich immer größere Achtung vor der politischen Weisheit seines Monarchen.

Holland. Die Sizungen der Generalstaaten wurden am 11. Mai geschlossen. Die Schließungsrede läßt eine baldige Ausgleichung mit Belgien hoffen.

Sachsen. Am 7. d. traf Ihre Hoheit die Prinzessin Helena von Mecklenburg-Schwerin mit zahlreichem Gefolge in Leipzig ein.

Egypten. Mehemet Ali soll in Arabien eine furchtbare Niederlage erlitten haben.

Türkei. Der Sultan macht — ein unerhörtes Ding — eine Reise durch sein Reich. — Die Pest ist noch nicht verschwunden.

Griechenland. Die Hoffnung, daß Ihre Majestät, die Königin, den Griechen bald ein königliches Kind schenken werde, erregt die allgemeinste Begeisterung.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 81. 25. Mai 1837.

Am Freitag kann wegen des heiligen Fronleichnamsfestes keine National-Zeitung ausgegeben werden.

Tagsneuigkeiten.

* München, 24. Mai. Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Louise in Bayern haben sich an die Spize des Bamberger Vereins zur Unterstüzung armer taubstummer Zöglinge gestellt. — Seine Majestät, der König von Bayern, lassen jezt in der Gegend von Nauplia zum Andenken der in Griechenland gefallenen Bayern einen Felsen zu einem außerordentlich großen Löwen umbilden, ein wahrhaft kolossales Monument. — Im Obermainkreise sind viele Schulstellen erledigt, und im Regenkreise fehlt es an Priestern. — Prinz Ferdinand zu Hessen Philippsthal ist nach einem Sturz mit dem Pferde plözlich gestorben. — Auch in Nürnberg steigt das Holz bedeutend im Preise, und man gelangt allmählig zu der Ansicht, daß Wucherei die Quelle jenes für die arme Klasse höchst drükenden Uebelstandes ist. — In Griechenland spricht sich die öffentliche Meinung auf's Entschiedenste zu Gunsten des öffentlichen Prozeßverfahrens aus. — Die neue Würzburger Zeitung schreibt aus Schweinfurt vom 18. d.: „In der verflossenen Woche sahen wir recht schmuke Judenmädchen in Abtheilungen von 12, 15, 18 Personen hier durch nach Amerika auswandern, wo sie allerdings ihre theuren Herzen rascher und höheren Preises anbringen werden, als in unserm Lande, wo die Ansässigmachung der Israeliten durch die bestehende Ordnung beschränkt ist. — Der Anbau der Zukerrüben scheint in unserm Gau nicht sehr prosperiren zu wollen, man hört von unsern Oekonomen wenig mehr davon sprechen. Desto lauter erheben sich aber auch hier die Klagen wegen so theurer Holzpreise, wie man sie bei uns noch nie erlebt hat; am Meisten sind dabei die Minderbegüterten zu beklagen, die jezt schon mit bangem Herzen dem künftigen Winter entgegensehen. Möchte es der Weisheit der Regierung durch zeitgemäße Einrichtung gelingen, dieser eingebrochenen Noth kräftig entgegen zu wirken." — Wie wir bereits früher gemeldet, wird also der südteutsche Münzkongreß am 1. Juni beginnen und gegen den lezten desselben Monats hin werden ihre Beschlüsse auch bekannt gegeben werden. — Die Allg. Zeitung schreibt aus München: „Die Kammer der Abgeordneten hält fortwährend kaum zwei Sizungen in der Woche, welche von 10 — 1 Uhr dauern, in welchen immer nur ein kleiner Theil der Tagesordnung erledigt wird rc." Die erste Behauptung ist allerdings richtig, aber die Motive, welche der Korrespondent im Sinne zu haben scheint, ruhen auf falschem Grunde und auf Unkenntniß der Geschäftsordnung der Kammer, die namentlich in Verbindung mit der Wichtigkeit vieler in die Kammer gebrachten Gesezentwürfe einen schleunigeren Gang der Verhandlungen bis jezt nicht zuließ. Dagegen ist die zweite Behauptung völlig falsch; denn eben in der jüngsten Zeit war es, als einmal die Tagesordnung nicht erschöpft wurde und da dauerte die Sizung nicht von 10 bis 1 Uhr, sondern von ½10 bis 2 Uhr; in der nächstfolgenden Sizung aber war die Tagsordnung bereits um 1 Uhr erledigt. Ferner ist die Angabe, als habe die Kammer bisher 108,000 fl. gekostet, falsch. Die Kosten belaufen sich bis heute auf 82,600 fl. Sodann hat der Korrespondent ebenfalls Unrecht, wenn er glaubt, wegen Abreise eines Ausschußvorstandes konnte der von der Kammer der Reichsräthe an die II. Kammer gelangte Expropriations-Gesezentwurf an keinen Referenten gewiesen werden. Hr. v. Anns ist wegen Kränklichkeit auf Urlaub nach Regensburg gereist, um die dortigen Aerzte zu konsultiren. An seiner Stelle ist aber reglementmäßig der Aelteste Vorstand und die Geschäfte gehen ihren ungehinderten Gang. Endlich finden wir es überhaupt unbillig und zum Wenigsten unbayerisch, über die Leistungen der Kammer, ihre Kosten u. s. w. auf unrichtigen Voraussezungen ruhende falsche Zeitungsberichte zu erstatten; denn so weit wir unterrichtet sind, arbeiten die Ausschüsse in vollster Thätigkeit und was bisher scheinbar versäumt worden zu sein scheint, wird bei gründlicher Vorbereitung legislativer Objekte um so schleuniger demnächst berathen

und erledigt werden können. — Die Kammer der Reichsräthe hat den Antrag auf Aufhebung des Lotto angenommen und die Mehreinnahme in den Zollgefällen als Dekungsmittel vorgeschlagen. — Ihre Königl. Hoheit, die Frau Churfürstin von Bayern, die wieder nach München zurückkehrte, soll sich nach der Allg. Zeitung für französische Eisenbahnunternehmungen sehr interessiren. — Baron Werther soll an die Stelle des verstorbenen Ancillon in Berlin kommen. (Jour. de Frankf.) — Der in Florenz sich befindende ehemalige König von Holland, Prinz Ludwig Bonaparte, befindet sich gefährlich krank und hat zu seiner Wiederherstellung den teutschen Arzt, Ritter von Weigel aus Dresden zu sich berufen. — Die preußische Staatszeitung sagt: „Dem preußischen Courant ist nun die längst gebührende Cirkulation im weitesten Sinne eröffnet." Dagegen wird nach einer neueren Mittheilung der Speierer Zeitung auch schon über eine Sündfluth von preußischen Tresorscheinen geklagt, die in das Land hereinbricht. Am Ende, fährt der Berichterstatter fort, sollen wir auf feine Manier sogar noch mit der unverzinslichen preußischen Staatsschuld belastet werden. — Die bayerische Münze ist mit Prägung von bayer. Kronenthalern vollauf beschäftigt. — Das Würzburger Tagblatt schreibt: „Die so ungünstige Witterung bedroht uns mit Theuerung, namentlich in den nächsten und wichtigsten Bedürfniß-Artikeln, indem die Landleute aus Mangel an Heu und Gras genöthigt sind, ihr Getreide zum Viehfutter zu verwenden." — Der Mystizismus und Pietismus soll in Sachsen bedeutende Fortschritte machen und von einer Seite her begünstigt werden, wo man es am Wenigsten vermuthet. Auch in Bayern fehlt's an solchen Klagen nicht. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.
XXIX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. Mai.
(Schluß.)

± Zuletzt sprachen die k. Regierungskommissäre, der Hr. Fürst Wallerstein für das Ministerium des Innern, der Hr. v. Stürzer für das der Justiz. — Bekanntlich, sagte der Hr. Fürst v. Wallerstein, ist das Streben nach Vermittlung dem teutschen Rechtsgang eigenthümlich; auch das Schlichten mit bindender Kraft sei in der teutschen Rechtsgeschichte nichts Neues. In Bayern, wo so manches Alterthümliches untergegangen ist, hat sich das Vermittlungsamt erhalten, und, in das Gemeindeedikt von 1818 aufgenommen, ist es zu einem neuen, kräftigen Leben aufgeblüht. Nicht den Vorständen, wie es manche der Herren Abgeordneten geglaubt, sondern den Ausschüssen der Gemeinden ist die Pflicht der Vermittlung auferlegt; und wenn gleich Anfangs nur für das flache Land berechnet, so sprach das Verlangen darnach sich in den Städten so kräftig aus, daß die Ausdehnung dieses Instituts auch auf die sogenannten magistratischen Gemeinden von der hohen Kammer in dem Jahre 1834, einhellig beinahe, beantragt und gewünscht wurde. Die Wirkungen sind nicht ausgeblieben, und die Resultate können glänzend genannt werden. Allerdings sei es wünschenswerth, daß den Vergleichen eine positive Kraft zu Theil würde, hauptsächlich aber nach der heutigen Diskussion, welche im ganzen Lande Widerhall finden, und gar Manchen über die bisherige geringe Autorität eines solchen Aktes erst aufklären wird. Das Natürlichste wäre, wenn sie die Kraft öffentlicher Urkunden hätten, allein diese Gewalt könne noch nicht allen Aemtern verliehen werden, und ein, mit Unkenntniß des Rechts abgefaßtes, Dokument, würde keine Wohlthat, vielmehr eine Quelle zu Rechtsstreitigkeiten sein, sie nicht schlichten, sondern weiter noch aufspinnen. Darum sei viel Vorsicht nöthig. Uebrigens sei man überzeugt, es gehöre das Vermittlungsamt zu den Fundamenten, zu den Kleinodien unserer Verfassung. In den Gemeinden, denen komplizirtere Verhältnisse fremd sind, wo nur Einfaches bewirkt werden soll, bilden die Behörden eine lebendige Autorität, und sind in dieser Art von vieler, hoher Wichtigkeit. Daß einzelne Gemeinden sich noch nicht zu dieser Höhe heraufgeschwungen haben, mag wahr sein; allein, was sind Decennien im Leben der Gemeinden, im Leben des Staats? Mit der Zeit werden sie Alle die nöthige Reife erlangen, denn das Kommunalwesen, so noch kaum entstanden, bilde sich erfreulich aus, bald werden alle Verwaltungsbehörden die Stelle, die Wichtigkeit behaupten können, welche wir heute einem Institute noch nicht einräumen können, dessen einziges Gebrechen seine Jugend ist. — Nachdem sich hierauf auch der Ministerialrath v. Stürzer gegen die beabsichtigte Beilegung exekutorischer Kraft ausgesprochen, mit praktischen Belegen die Unmöglichkeit bewiesen, von Gemeinde-Vorstehern Akte von dieser Wichtigkeit aufnehmen zu lassen, da dieselben in vielen Fällen noch nicht im Stande wären, die einfachsten Zeugnisse auszustellen; nachdem er erwähnt, daß durch den neuen, bei dem Ausschusse schon vorliegenden Gesezentwurf, die Mündlichkeit bedeutend ausgedehnt würde; begann die Abstimmung über die Modifikationen, und über den oben erwähnten ersten Theil des Antrags selbst. Aus dem sehr richtigen Standpunkte ausgehend, daß bei Gesezvorschlägen nur das Aussprechen der Nothwendigkeit des allgemeinen Bedürfnisses eines Gesezes über einen bestimmten Gegenstand, in dem Bereiche der Kammer liege; daß, durch die Diskussion selbst, das Prinzip, von welchem die Staatsregierung auszugehen habe, hinlänglich erörtert und hervorgehoben wird, ver-

warf dieselbe den ganzen Antrag, enthielt sich jeder ferneren Debatte über den zweiten noch spezielleren Theil, und trat der mehr generellen Fassung des Referenten Abg. v. Moy bei, welche dahin lautet: lediglich Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten: einen Gesezentwurf zur Vervollständigung und zwekmäßigen Ausbildung des Vermittlungsamtes, mit solchen Bestimmungen vorlegen zu lassen, welche geeignet seien, einerseits demselben eine größere Wirksamkeit zu sichern, andererseits aber zu verhindern, daß dort, wo es sich um schleunige Verhütung rechtswidriger Benachtheilungen handelt, das Vermittlungsamt der Justizpflege hemmend in den Weg trete. — Durch diese, mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität (99 Stimmen gegen 5) angenommene Schlußfassung, legte die hohe Kammer einen neuen Beweis des richtigen sie leitenden Taktes ab; möge sie auch fernerhin bei Fragen delikaterer Natur auf diesem Wege fortwandeln, stets alle fremdartigen Einflüsterungen zurükstossen, und wenn sie hie und da eine divergirende Meinung aussprechen, sich benöthigt finden, nie den Standpunkt der Versöhnlichkeit, welcher das charakteristische Merkmal der edlen, uneigennüzigen, reinteutschen Opposition ist, aus ihren Augen verlieren. — Wegen der bereits vorgerükten Zeit wurden die zu andern Erörterungen auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände zur nächsten Sizung auf Montag den 22. Mai verschoben. —

Ueber die Herabsezung des Kronengeldes.

Die Herabsezung der ½ und ¼ Kronenthaler beschäftigt fortwährend das Publikum, und veranlaßt die verschiedenartigsten Betrachtungen. Liegt ein allgemeiner Plan dabei im Hintergrunde, so ist nichts darüber zu sagen, bis man denselben näher kennt, da der Einzelne nicht in die Geheimnisse der Staatsmänner eindringen kann! Wünschenswerth wäre es aber schon deshalb, denselben zu kennen, da ein Verlust, und besonders ein Verlust, der der vollen Jahresrente eines Kapitals gleichkommt, sich leichter trägt, wenn man mit Nuzen denselben fürs Allgemeine bekannt gibt. Kaum aber scheint dieß der Fall zu sein, da bei einem allgemeinen Plan nicht blos Gleichheit, sondern auch Gleichzeitigkeit der Maaßregeln statt finden müßte. Ist aber kein allgemeiner und tieferer Plan die Ursache, so ist es merkwürdig zu sehen, wie bloße Furcht so schnell und so blindlings fortreissen konnte. Der stärkste Tadel trifft hiebei Frankfurt, die erste Handelsstadt des Innern von Teutschland, in der demnach die größte merkantilische Einsicht herrschen sollte, und die sich so weit hinreissen ließ, die ½ und ¼ Kronenthaler nicht nur weit unter den Werth der andern Münzen, sondern selbst unter ihrem eigenen Werth herabzusezen, und sie zu einem Preis annehmen will, zu dem Jedermann sie ohne Gefahr, ja selbst mit Gewinn einlösen und einschmelzen kann. Liegt kein allgemeiner Plan zu Grunde, so ist es merkwürdig, wie ein kleines Land, wie Baden, mit nur 1 Million Einwohnern jezt diese Münze plözlich in Verruf bringen konnte, während Oesterreich sie schon vor Jahren zu 2 fl. 12 kr. C. M. oder 2 fl. 38¾ kr. R. M. tarifirte, Niemand davon Notiz, und sie, ohne sich gefährdet zu glauben, fortwährend zu 2 fl. 42 kr. annahm. Die Maaßregel eines Ländchens mit 1 Million Einwohnern hat also jezt mehr Schreken erregt und mehr Folgen nach sich gezogen, als vor mehreren Jahren die eines Landes von 30 Millionen Einwohnern — und doch konnte der Einfluß der Herabsezung dieser Münze in Baden nur 1/30 des Einflußes sein, den die schon früher stattgefundene in Oesterreich gehabt haben muß. Ging diese aber ohne Nachtheil vorüber, so hätte man glauben können, daß auch die von Baden zu ertragen gewesen wäre. So wie damals die Kronenthaler aus Oesterreich hinausgingen und dieses hätte dafür Groschen und Sechser, preußische ⅙, ⅓, 4, 8 Groschenstüke oder Thaler erhalten. Was es dabei an Silber gewonnen hätte, überlassen wir jedem zu beurtheilen, der den Gehalt der Münzen kennt. Wir hätten nur zu gewinnen geglaubt, wenn alle Groschen, Sechser, 1, 2, 3 und 8 preußische Groschenstüke aus dem Lande gegangen, und ½ und ¼ Kronenthaler dafür hereingegangen wären, da aus diesen jene Münzen gewiß mit großem Nuzen zu fertigen sind. Wenn irgend eine bessere Münze da wäre, die aus einem Lande herbeizuziehen wäre, so hätte die Herabsezung des Kronengeldes nichts zu sagen, so aber ist das Nationalvermögen von 40½ Millionen auf 39 Millionen vermindert, ohne irgend einen denkbaren Nuzen; denn das Geld, was statt des Kronengeldes umläuft, ist nicht mehr, vielleicht weniger werth (d. h. hat weniger reines Silber) als dieses. (Nürnb. polytechn. Ztg.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Revolution in Catalonien macht Fortschritte. — Hernani und Fuentarabia sind von den Christinos genommen. — Don Karlos befindet sich noch in Estella. — In Madrid ist der Staatsschaz erschöpft; die Verwirrung im Lande allgemein. — Dennoch glaubt man, die Sache der Karlisten stehe verzweifelt schlecht. —

Großbritanien. Mit dem heutigen 24. Mai zählt die Thronerbin von Großbritannien, Prinzessin Viktoria, 18 Jahre; ist also großjährig und Thronfähig. — Neuere Parlamentswahlen sind zu Gunsten der Torys ausgefallen.

Frankreich. Graf Bondy ist Generalintendant der Civilliste geworden. — Es soll eine Expedition gegen Mozam-

bique im Werke sein. — Allerwärts werden Eisenbahnen projektirt. — In Algier scheint der nahe Kampf sehr wichtig zu werden. Die Araber sind fürchterlich gegen die Franzosen aufgebracht. —

Bulgarien. Die Pest macht bedeutende Fortschritte.

Miszellen.

— Der Herr Baron war krank und konnte nicht ausgehen; um sich bei seinem Katharalfieber die Zeit durch Lektüre zu vertreiben, schikte er seinen Diener in die Lesebibliothek, um dort Bücher zum Lesen abzuholen, wo möglich etwas Neues von Tiek. Der Bediente ging zum Bücherverleiher und sprach: „Mein Herr läßt Ihnen sagen, Sie möchten ihm zum Lesen etwat Dikes schiken, er kann nicht ausgehen, weil er ein Kathedralfieber hat."

— Herr Lieutenant! rief ein Soldat der ehemaligen Reichsarmee, der auf dem Vorposten stand, dem Kommandanten der Feldwache zu: „Herr Lieutenant, da hab' ich sechs Franzosen gefangen." Bring' sie her, antwortete der Offizier. „Sie gehen nicht." So komm' allein. „Ja, sie lassen mich nicht fort."

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag; Don Juan, große Oper von Mozart. Mad. Pirscher — die Donna Anna als Gast.

Freitag: Hamlet. Hr. Devrient als erste Gastrolle.

Gestorbene in München.

Frl. Babette Feiler, k. Hofraths- und Professorstochter, 19 J. a. — Jungf. A. Ganggentieder, Landkrämerstochter, 29 J. alt. — Jgf. Fried. Wochner, kgl. Rechnungsführerstochter, 24 J. a. — Fr. L. Wetzl, Museumsdienerssohn, 17 J. a. —M. A. Delmer, Pfründtnerin, 85 J. alt. — Barb. Böhm, Pfründtn., 62 J. alt. — A. M. Scheuie, Dienstm., 24 J. alt. — Fr. Barb. Müller, k. Rechnungs-Kommissärsgattin, 31 J. a. — Hr. Ritter v. Enhuber, k. bayer. Kammerjunker, 63 J. a. — M. Roth, ehem. Klosterfr. am Anger dahier, 68 J. a. — K. Glink, Taglöhn.-Wittwe, 82 J. a. — A. Dietrich, Stadtheuwaagmeistersgattin, 65 J. alt. — Afra Schmauß, Schuhmacherstochter von Aichach, 32 J. a. — Jos. Weirlbaum, Schriftsetzerlehrling v. hier, 16 J. a.

189.(3b) Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten Gilgenreiner Bräuers Jakob Pichler gehörige Realität, Nro. 1. an der Karlsstraße, bestehend aus einem mit Brettern verkleideten Hause, mit Hofraum und Gartengrund, geschäzt auf 1000 fl. — wird nach §. 64. des Hypothekengesezes

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags von 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 32. Gang IV. hierorts öffentlich versteigert, und werden Kaufslustige hiezu vorgeladen.

Den 12. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

191.(3a) Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Kanales werden demnächst wieder mehrere Partheien an den unten bezeichneten Tagen, und bei den benannten k. Distrikts-Polizei-Behörden an die Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974 Schuh und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.
2) Am 1. August l. J. ganz oder zum Theile die Grabungsarbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem k. Landgericht Kelheim.
5) Am 12. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

die I. Abtheilung zu 11,000 Schuh auf 54,851 fl. 34 kr.
die II. Abtheilung zu 10,500 Schuh auf 106,804 fl. 3 kr.
die III. Abtheilung zu 11,500 Schuh auf 33,070 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Kanalbausektion I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Kanalbausektion V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18. Mai 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Beischlag, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

194. Ein junger Pudelhund männlichen Geschlechts, schwarzer Farbe mit weißer Brust, ging verloren, derjenige, welcher ihn überbringt oder seinen Aufenthalt verräth, erhält eine Belohnung auf dem Anger Nro. 35. über 2 Stiegen.

192. In Wiesenfeld (Dachauerstraße Nro. 24.) ist eine angenehme Sommerwohnung mit Benüzung des großen Gartens sogleich billig zu vermiethen, und das Nähere daselbst oder in der Ludwigsstraße Nro. 26. (2ter Eingang) über 1 Stiege zu erfahren.

180. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 82. 28. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 27. Mai. Statt am Donnerstag wird die große Fronleichnamsprozession am Sonntag den 28. d. gehalten. — Hr. Christian Culmann, Advokat am Appellationsgerichte in Zweibrüken, 1831 erster Sekretär der bayerischen Deputirtenkammer, ein freisinniger und charakterfester Teutscher, ist gestorben. — Die Universalkirchenzeitung, welche in Frankfurt erscheint, ist im ganzen Umfang der preußischen Monarchie verboten worden. — Der 90jährige Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel ist gestorben. — Die Aktien der Taunus-Eisenbahn verfolgen eine rükgängige Bewegung. — Das Monument des Grafen Rumford im englischen Garten wird restaurirt. — Am 24. d. Nachts 11 Uhr wurde der Hr. geh. Rath, Ritter v. Muffinan vom Schlage gerührt und blieb auf der Stelle todt. Er war bekanntlich, als Ersazmann des verstorbenen Deputirten v. Mann, Deputirter der II. Kammer, früher schon Abgeordneter und Mitglied des Gesezgebungs-Ausschusses. Sein Wirken als Schriftsteller im Fache der Jurisprudenz ist bekannt und mehrseitig gerühmt. — Das Haus Rothschild ließ neulich 140,000 Stük neue Dukaten einschmelzen, um Goldbarren nach Amerika auszuführen. — Zur Hebung der Seidenzucht sind 400,000 Maulbeerbäume von den k. Baumschulen abgegeben worden. — In der Gegend von Bamberg und im westlichen Theile des Obermainkreises nehmen die Auswanderungen nach Nordamerika auf eine bedenkliche Weise zu. — Die Krankheitsberichte für Seine Hoheit, den Hrn. Herzog Pius, sind eingestellt. — In Erlangen sind im gegenwärtigen Semester 252 Studenten. — Freitag, den 26. d., wurde der k. Oekonomie-Direktor in Schleißheim, Frhr. Joseph v. Ruffin, am Gottesaker in München feierlichst begraben, nachdem derselbe schon seit langer Zeit krank gewesen war. — Von der Dorn'schen flachen Dachbedekung aus Lehm, Eichenloh (oder Sägspäne) und Steinkohlentheer bestehend, welche bereits seit sechs Jahren häufig zu Berlin und Potsdam ausgeführt wurde und sich in dieser Zeit trefflich bewährte, findet sich im Garten des landwirthschaftlichen Vereins in München eine sehr gelungene, schon früher aus Veranlassung des Hrn. Bauraths, Dr. Vorherr, in der kgl. Bangewerksschule angefertigte Probe zu Jedermanns Ansicht aufgestellt, wovon der Quadratschuh nur ¼ Maaß Theer erfordert und höchstens auf 5 Kreuzer zu stehen kommt, wenn die Tonne Theer zu 8 fl. angenommen wird, weshalb zu wünschen wäre, daß diese, zugleich gegen äußeres Feuer gehörig Schuz gewährende, Dachbedekung auch in Bayern bald vielfache Anwendung finden möchte. — Oeffentliche Blätter muthmaßen, die Kammern werden bis zum 25. August geschlossen werden. Es ist natürlich, daß solche Muthmassungen auf sehr seichtem Grunde ruhen müssen. — Die „Neue Würzburger Zeitung behauptet, Graf Armannsperg werde Memoiren herausgeben. — Nächsten Mittwoch wird von der Gesellschaft des Frohsinns zum Besten des Maximilian-Jubiläums-Vereins eine Pantomime gegeben. — In Würzburg kostet der Karren des in Qualität geringsten Holzes 7 fl. — Ihre K. Hoheit, die Frau Herzogin Louise in Bayern, sind bereits in München eingetroffen. — Unter den Schäzen, welche jüngst aus Italien in München anlangten, befindet sich auch für das Naturalienkabinet ein Theil eines Eichenstammes, durch welchen eine Versteinerung mitten durchgeht. —

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 24. Mai. Gestern fand der Zusammentritt der auf der Stadtmarkung und innerhalb der Stadt ansässigen Mühlenbesizer statt, um sich wegen der Errichtung von amerikanisch-englischen Mahlmühlen zu verständigen, und allenfalls auf gemeinschaftliche Rechnung einige solche Mühlen zu errichten. In den beiden Thälern, durch welche die Mühlbäche laufen, an denen sich die zur Markung gehörigen Bachmühlen befinden, denn die Mainmühlen sind Staatseigenthum, und selbst auch innerhalb der Stadt findet zwischen den einzelnen Mühlen, wovon jede zwei bis vier Mahlgänge hat, immer ein Gefäll von 18 und respektive 13 Schuh statt, so, daß wenn dieses durch das Eingehen einer von zwei Mühlen auf eine zusammen gebracht wird, leicht 30 Schuh Gefäll erzielt werden. — Beobachtet man namentlich die Oelmühle des Hrn. Gutschenberger bei Ochsenfurt, welcher durch eine solche

Manipulation einen Fall von 32 Schuh erzielte, und mit einem gewöhnlichen Mühlbach nun eine der großartigsten Fabrikbetriebe besizt, so würden an den hiesigen Bächen mit vereinigten Kapitalien ein paar solcher großartigen amerikanischer Mahlmühlen leicht durchzuführen sein, was um so mehr Interesse erweken müßte, da wir am Mainstrom und ganz nahe an den getreidreichsten Gauen, ausgerüstet mit einer für den bewirkten Handel mit Köln eingerichtete Schifferei, die selbst bis Holland gebracht werden kann, will man auch den Umschlag in Köln ersparen, alle Mittel besizen, um ferner neben dem bedeutenden Getreidhandel auch den mit Dauermehl betreiben zu können. — In andern Gegenden jedoch wird es sich übrigens schon nicht so leicht machen, diese Umwandlung zu veranlassen, da oft das unbedeutendste Aufschlagwasser kleine Mühlanlagen veranlaßt hat, die nur als Beitrag zum Nahrungsstand bei dem Betrieb einer kleinen Landwirthschaft bestimmt sind, und oft nicht zureichen für den kleinen Bedarf des nächsten Dorfes zu sorgen, deswegen aber auch nur sehr wenig kosten, so daß man 10 bis 12 solcher Mühlen sammt Gebäude und Gemüßgarten kaufen könnte für die Kosten einer großen Mühlanlage; führt sich aber der Absaz des Dauermehles nach den Seehäfen ein, dann werden die auf die bedeutendern Mühlanwesen begründeten amerikanischen Mahlmühlen als große Wohlthat für das Land bestehen, ohne eben diesen kleinen Mühlchen zu schaden, da mit dem Mehlabsaz das Mühlenbedürfniß steigt, und so wird unsere Staatsregierung hier vollständig ihre hochherzige Absicht erreicht sehen, daß das Land nicht ferner diese zeitgemäße Industrie entbehre und doch der Familienbestand der vielen Mühlenbesizer nicht gefährdet werde.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXX. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 22. Mai.

‡ Nach Verlesung des Einlaufes und Beeidigung des Abg. Binder, begann die Diskussion über den Antrag des Abg. v. Holzschuher, „die authentische Interpretation des §. 3. des Staatsschulden-Tilgungsgesezes vom 1. Juni 1822 betr.," zu deren Verständigung folgende historische Notiz dienen möge: Die zahlreichen und wichtigen politischen Begebenheiten, welche in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts die ganze Gestaltung Teutschlands so wesentlich geändert, die damit verbundenen Mediatisationen, Sekularisationen, Erwerbe und Verluste von Landen, bildeten eine reichhaltige Quelle von den verschiedensten Forderungen an den Staat. War man auch schon seit 1804 auf die Tilgung der immer größer werdenden Schuldenmasse bedacht, zu welchem Zweke außer den bereits bestehenden am 20. August 1811 eine besondere Staatsschuldentilgungskommission zu München errichtet und eigends dotirt wurde, so konnte dennoch ein festerer Gang so lange nicht eingeschlagen werden, als man nicht eine genaue Kenntniß des eigentlichen Bestandes der Schuldenmasse hatte. Die Unzulänglichkeit der bestehenden Geseze und der privatrechtlichen Bestimmungen, um die noch vermutheten Besizer von Forderungen zum Hervortreten und zum Liquidiren derselben zu zwingen, gab im Jahre 1822 der Regierung und den Ständen die Veranlassung zu der Annahme eines Gesezes, welches eigentlich als eine besondere, für diesen Staatszwek allein gegebene, als transitorisch anzusehende Maaßregel, betrachtet werden muß. — Der 3. §. desselben, über welchen, unter den Interessenten und dem Fiskus, eine Meinungsverschiedenheit seit längerer Zeit besteht, die sogar von den widersprechendsten Urtheilen des Oberappellationsgerichts in ganz gleichen Fällen unterstüzt wird, und dessen authentische Interpretation auch bereits dem Landtagsabschiede vom 28. Dezember 1831 zu Folge in nähere Erwägung gezogen werden sollte, veranlaßte den Abg. Holzschuher, neuerdings einen Antrag zu stellen, Seine Majestät allerunterthänigst zu bitten, den §. 3. des Schuldentilgungsgesezes vom 1. Juni 1822 dahin zu erläutern, „daß unter den Worten: alle Forderungen aus „Titeln vor dem 1. August 1811 nur alle in die gesez„liche Kathegorie der Staatsschuldentilgungsanstalt gehörigen, „das heißt: alle Forderungen, die, wenn sie gegründet wären, „nach den bestehenden Gesezen aus den Kassen dieser Anstal„ten zu bezahlen wären, zu verstehen seien." — Die Verschiedenartigkeit der Ansichten, nicht nur über die Interpretationsart des in Rede stehenden §., sondern auch des Standpunktes, aus welchem bei Beurtheilung des ganzen Gesezes ausgegangen werden könne, wird uns die Diskussion selbst am deutlichsten zeigen. Zuerst sprach der Abg. Korb und deutete in seinem ausführlichen Vortrage an, wie schon im Gesez von 1811 das Prinzip der von der Staatsschuldentilgungskasse zu übernehmenden Forderungen von dem laufenden geschieden worden sei. Schon damals wären die Haftungen speziell angegeben und Dekungsmittel angewiesen worden, was auch im Jahre 1819 festgehalten wurde, indem in den betreffenden Verordnungen ausdrüklich bemerkt sei, daß die laufenden Forderungen aus den laufenden Mitteln gedekt werden sollten. Nachdem aber durch §. 11. Tit. VII. der Verfassungsurkunde die gesammte Staatsschuld unter die Gewährleistung der Stände gestellt worden, und die Garantie einer unbestimmten Summe nicht fortdauern durfte, so wurde ein Gesez mit einem präklusiven Termin, zur definitiven Liquidirung der etwanigen Forderungen, erlassen, welches nur den Zwek gehabt, lediglich

die Forderungen, welche an die Staatsschuldentilgungskasse zu erheben wären, festzusezen; daher sei es nach seiner Ansicht klar, daß nur diese in dem §. 3. gemeint werden könnten. Da sich indessen divergirende Meinungen gebildet, so sei ein Gesez nothwendig, um die Kontroversen zu lösen: und wenn wohl Anfangs eine Ordonnanz des Finanzministeriums an den Fiskus hingereicht hätte, so wäre jezt, wo auch die Gerichte eine verschiedenartige Ansicht hätten, eine authentische Interpretation besser, um so mehr, als außer der erwähnten Kontroverse sich noch neue, hinsichtlich der Kompetenz der betreffenden Appellatiosgerichte, gebildet hätten. Es kommen nämlich Fälle von Forderungen vor, welche theils auf die Zukunft gelten, theils mit bereits angewachsenen Rükständen verbunden sind. Hier wurde oft eine Trennung verlangt, und zwar auf die Art, daß die laufenden vor das Forum des betreffenden Appellationsgerichtes, die rükständigen aber vor das Forum der Staatsschuldentilgungskasse, einzeln eingeklagt werden müßten. Wie leicht sei es also möglich, daß die Ansprüche pro futuro als begründet, pro praeterito aber als nicht begründet erkannt würden? Sollte also der Antrag, mit dem der geehrte Redner völlig einverstanden ist durchgehen, so müßte eine Modifikation in dem angedeuteten Sinne noch vorgeschlagen werden. — Nachdem der Abg. Hutter sich gegen den Antrag ausgesprochen hatte, ergriff der Abg. Fürst v. Wallerstein das Wort für denselben, obgleich er ein Bedenken zu tragen schien, jezt schon zu einer authentischen Interpretation zu schreiten, wo das Schiksal eines früheren, bereits diskutirten Gesezentwurfes, in welchem auf Lösung der verschiedenen bestehenden Kontroversen, hauptsächlich aber auch der in Rede stehende §. 3., durch die Staatsregierung, von der hohen Kammer angetragen worden, noch nicht entschieden sei. Als der erlauchte Redner hierauf mit umfassender Sachkenntniß die verschiedenen Momente der Staatsschuld, seit der Pragmatik von 1804, herausgehoben, sowohl der einzelnen Bestimmungen und derjenigen Schulden, welche als Haus- oder Staatsschulden anzuerkennen sind, als auch der Förmlichkeiten, welche bei Kontrahirung derselben beobachtet worden, Erwähnung gethan, sezte er auseinander, wie durch die Verfassungsurkunde wohl die Gewährleistung hinzugetreten, an der Sache selbst aber nichts geändert worden sei. Die Verordnung von 1824, sagte er ferner, bezeichnet genau den Geist der Regierung; und sollte der Antrag, den er aus dem Standpunkte der Moralität und des strengen Rechtes für völlig begründet findet, durchgehen, so schlage er, zur Beseitigung alles noch eintreten könnenden Mißverständnisses folgende Fassung vor: die hohe Kammer wolle — unter Berufung auf den gelegentlich des Gesezes wegen Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe im allgemeinen gestellten Wunsch und Antrag — die Staatsregierung bitten: insbesondere auch die Worte: „überhaupt alle Forderungen aus Titeln vor dem erwähnten Tage," in dem Art. 3. des Gesezes vom 1. Juni 1822 der authentischen Interpretation und zwar in der Art zu unterwerfen, daß unter den Worten, alle Forderungen aus älteren Rechtstiteln vor dem 1. Oktober 1811, nur alle an dem 1. Oktober 1824 schon klagbar gewesenen, in die gesezliche Kathegorie der Staatstilgungsanstalt gehörige Forderungen zu verstehen seien, welche nach den bestehenden Gesezen durch dieselbe zu vertreten waren, und so weit sie als gegründet erscheinen, aus deren Kassen zu bezahlen wären. Unsere Pflicht, sagte er schließlich, ist es, die Heiligkeit der Geseze aufrecht zu erhalten, und nimmermehr dürfe er zugeben, daß bei solchen Gegenständen, wie der vorliegende ist, ein anderes Prinzip, als das des strengen Rechts, der Moralität gehandhabt werde.

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Mit dem Anlehen aus England scheint es Nichts zu werden. — Der Aufruhr in Barcellona wächst. — Noch ist zwischen den Karlisten und Christinos Nichts entschieden. — Die Regierung verlangt den Abzug der Engländer, was kaum erfüllt werden wird. —

Großbritannien. Man will die Zahl der mit Todesstrafe belegten Verbrechensfälle vermindern. — Die Wahl-Intriguen werden ärger, als je, getrieben.

Frankreich. Mit der Auflage auf Rübenzuker scheint es ernst zu werden.

Niederlande. Es wird eine Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim errichtet.

Frankfurt. Der Magistrat hat mehrere Schreinergesellen aus der Stadt verwiesen, weil sie sich weigerten, in der Herberge zu wohnen. —

Fulda. Die Auswanderungslust nach Nordamerika nimmt bedeutend zu. —

Dresden. Eine eigene Kammersizung deliberirte über das Bessermachen der Leipziger Zeitung. —

Wien, 16. Mai. Das k. k. Landesgubernium für Tyrol und Vorarlberg hat unterm 14. Mai folgende Kundmachung erlassen: Nach dem mit Gubernialzirkulare vom 8. Mai 1818 bekannt gemachten Münztarife haben nur die k. k. österreichischen Niederländer ganzen Kronenthaler zu 2 fl. 12 kr., die halben zu 1 fl. 6 kr. und die viertel zu 33 kr., dann die bayerischen ganzen Kronenthaler zu 2 fl. 12 kr. C. M. W. W.. den gesezlichen Umlauf, und sind nach dieser Werthbestimmung bei den Zahlungen an die Staatskassen, und eben so auch von

Privaten anzunehmen. Bei dem Umstande, wo von mehreren Regierungen die halben und Viertelskronenthaler entweder ganz verrufen, oder im Zahlwerthe herabgesetzt worden sind, wird hiemit auf die Bestimmungen des erwähnten Münztarifes aufmerksam gemacht, wornach die von fremden Regierungen ausgeprägten halben und Viertelskronenthaler keinen gesetzlichen Umlauf haben, und daher bei den an die Staatskassen zu leistenden Zahlungen, so wie von Privaten, nicht angenommen werden dürfen.

Miszellen.

— Bei einem reichen jüdischen Banquier wurde eine Gasterei gegeben, wozu mehrere Gelehrte geladen waren. Die Frau des Hauses, sonst nicht ungebildet, fand besonderes Behagen, ihre Reden durch mehrere schlecht aufgefaßte lateinische Sprichwörter zu würzen. Als nun einer der Gäste äußerte, daß er Mehlspeisen den Fleischgerichten vorzöge, sagte sie mit gelehrter Miene: „De gustibus non est disputandibus!" „Dum, dum, schöne Frau!" verbesserte ein Professor.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Der Templer und die Jüdin, Oper von Marschner. Madame Pirscher — Rebecca.

Montag: Hamlet, Trauerspiel von Shakespear. Hr. Devrient als Gast.

Typographia.

Montag, den 29. Mai, bei günstiger Witterung, Blechmusik mit Gartenbeleuchtung. Anfang 5 Uhr.

Der Gesellschaftsausschuß.

Gestorbene in München.

Joh. Berger, Bräuknecht, 30 J. a. — Otto P. Askan Graf von Verri, k. b. Kämmerers- und Majorssohn, 16 J. a. — L. Raf, Webergesell von Hochaltlng, Hrschftsgr. Oettingen, 40 J. a. — Mg. Auer, Tagl.-Wittwe, 88 J. a.

195. **Bekanntmachung.**

Montag den 29. d. M. Vormittags von 9—12 Uhr und nöthigenfalls Nachmittags von 3—5 Uhr wird der Rüklaß der Stadtgerichtsbotentochter Walburga Trieb, bestehend aus einer Hauseinrichtung, Kleidern und Wäsche, in der Müllerstraße Nro. 13. öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 22. Mai 1737.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr, Acc.

191.(3b) **Bekanntmachung.**

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Kanales werden demnächst wieder mehrere Parthieen an den unten bezeichneten Tagen, und bei den benannten k. Distrikts-Polizei-Behörden an die Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974 Schuh und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.
2) Am 1. August l. J. ganz oder zum Theile die Grabungsarbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem k. Landgericht Kelheim.
3) Am 12. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

die I. Abtheilung zu 11,000 Schuh auf 54,851 fl. 34 kr.
die II. Abtheilung zu 10,500 Schuh auf 106,804 fl. 3 kr.
die III. Abtheilung zu 11,500 Schuh auf 33,070 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Kanalbausektion I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Kanalbausektion V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18. Mai 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath.
Beischlag, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

194.(2a) **Bekanntmachung.**

Das Gantanwesen des Söldners und Metzgers Math. Dodl von Obergermeringen, welches in einem Wohnhause, Stadel und Stall, dann Schupfe unter einem Dache; in 19 Tagw. 56 Decim. Aker und Wiesengründen besteht, und auf 1096 fl. eingeschätzt ist, wird

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Obergermeringen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Hinschlag richtet sich nach der Bestimmung des §. 64. des Hypothekengesetzes.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Kaufbeuren, den 22. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

194. Ein junger Pudelhund männlichen Geschlechts, schwarzer Farbe mit weißer Brust, ging verloren, derjenige, welcher ihn überbringt oder seinen Aufenthalt verräth, erhält eine Belohnung auf dem untern Anger Nro. 35. über 2 Stiegen.

180. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, **Nro. 83.** 30. Mai 1837.

Tagsneuigkeiten.

* **München**, 29. Mai. Die Witterung hat sich durchaus aufgeheitert und wir haben heute das schönste Frühlingswetter. Die Fruchtpreise sind daher bereits gefallen und man hofft immer noch ein gutes Jahr. — Se. Majestät der König haben allergnädigst zu gestatten geruht, daß das erste Dampfschiff, mit welchem die Fahrten auf der bayerischen Donau eröffnet werden sollen, den Namen „Ludwig der Erste" erhalte. — Die Fronleichnamsprozession in München gieng höchst feierlich vorüber und war vom schönsten Wetter begünstigt. — Neuerdings ist ein Chorfenster der St. Annen-Kirche in der Vorstadt Au — die Grablegung Christi — unter der Leitung unseres ausgezeichneten Glasmalers, Hrn. Ainmüller, fertig geworden und in der Ludwigskirche für alles Publikum zu sehen. So wird denn die St. Annenkirche einer der glanzvollsten Tempel des Herrn werden, die Bayern aufzuweisen vermag. — Bei Rosenheim im Isarkreise ist ein Steinkohlenlager entdekt worden. — Der Gesezgebungsausschuß der bayer. Deputirtenkammer pflegt emsige Berathungen über die bekannte Prozeßnovelle. — Der Generalsekretär der bayer. Akademie der Künste, Hr. Wagner, ist in München anwesend. — Auf der Insel Poros sind 6 Personen an der Pest gestorben. Die strengsten Sperrmaasregeln folgten auf dieses für Griechenland bedrohliche Unglük und es kamen bis zum 6. d. keine weitern Pestfälle vor. — Aus Speier schreibt man, daß die Sterblichkeit in den meisten Theilen des Landes, vorzüglich aber in Kaiserslautern ungewöhnlich groß sei; namentlich in Folge der Grippe —

Vaterländische Briefe.

† **Vom Maine**, 27. Mai. Die jüngsten Münzwerth-Herabsezungen haben bei uns, wie allenthalben, in allen Verhältnissen des Verkehrs eingreifende Hemmnisse und Störungen hervorgerufen, da man bisher keine Geldsorte für zuverlässiger feststehend hielt, als die Kronenthalermünze. Dieselbe war bei allen Geschäftsabschlüssen gesucht, bei den Kassen beliebt; kurz, man wählte zu allen größeren Bezahlungen diese Münzsorte, daher dieselbe auch nicht selten gegen Agio eingewechselt wurde, und sich dadurch anhäufen mußte. — Aber siehe da, plözlich, wie durch einen Zauberschlag zirkuliren preußische Thaler, Sechstels-, Zwölftelsthaler rc., ja wohl Silbergroschen in Abundanz. — Ist es die Furcht vor einem allenfallsigen reciproken Verfahren von Seite der süddeutschen Staaten, die diesen Gefangenen so plözlich ihre Freiheit schenkt, oder wohl gar die Folge einer Berechnung, wodurch man uns für die erlittenen Verluste von preußischer Seite entschädigen möchte, und noch ein: — oder will man uns vielleicht dadurch Gelegenheit geben, Preußens Curant kennen zu lernen? — So fragt man sich gegenseitig, vermuthet dieses und jenes, und überläßt der Zeit die Enthüllung dessen, was noch ein Geheimniß ist. — Die Furcht vor weiteren Herabsezungen ist ungemein, daher allenthalben nichts sehnlicher gewünscht wird, als daß die königliche Staatsregierung eine Erklärung kund gäbe, welche vorhandene und kursirende Münze als feststehend betrachtet werden dürfe. — Mit gespannter Erwartung sieht man deßwegen auch dem demnächst zusammentretenden Münzkongresse entgegen, und der allgemeine Wunsch spricht sich dahin aus, daß die Cirkulation des preußischen Curants wie möglich gehemmt werde, damit sich nicht manifestire, was die preußische Staatszeitung sagt: „Dem preußischen Curant ist nun die längst gebührende Cirkulation im weitesten Sinne eröffnet!" — Weiter habe ich zu berichten, daß die Holzpreise bei uns auf einer enormen Höhe stehen, wie man sie noch nicht erlebt hat. So kostet die Klafter 3 schuhiges Buchenholz 16 fl., 3½schuhiges 20 fl. Nichts thut mehr noth, als daß die k. Staatsregierung auf diese Kalamität ihr Augenmerk richte, und wo möglich abhelfe; denn wie ist z. B. der Häker, für den sich durch die bisher stattfindende kalte Witterung ein höchst schlechter Herbst erwarten läßt, der übrigens die Gewächse von den Vorjahren 1835, 1836 großentheils noch besizt, da der Wein keinen Preis und keinen Absaz hat, im Stande, sich vor dem Erfrieren zu schüzen, wie der Taglöhner und überhaupt der Minderbegüterte? Holz ist zum Leben so nothwendig, als Salz und Brod; wird keine Abhilfe getroffen, welche Aussichten eröffnen sich uns für den

künftigen Winter? Wahrlich keine andern, als daß das Holz mit Gewalt aus den Waldungen geholt wird, daß am Ende die Weinbergspfähle, Obstbäume, kurz alles Brennmaterial nicht mehr sicher ist; denn jeder sucht sich, wie möglich, vor dem Tode des Erhungerns und Erfrierens zu retten, und wird dann auch jedes Mittel ergreifen, das ihn vor dem Tode schützt. Nicht Holzmangel ist es, welcher diese Theuerung erzeugt, denn der Spessart und das Rhöngebirge liefern Holz in Menge, sondern die große Ausfuhr ins Ausland. Als Fürsorge für die Zukunft wäre vielleicht auch zu empfehlen, daß die Aufforstung der Oedungen, deren man beinahe in jeder Gemeindemarkung findet, bewerkstelligt würde. Vielleicht wäre hiezu die schnellwachsende Acacie (robinia pseudacacia), die in unserm Klima wahrscheinlich gedeihen würde, zu empfehlen. Möge es der Weisheit der k. Staatsregierung gelingen, ein Mittel zu finden, wodurch wir Holz um annehmbare Preise erhalten. — In unserer Gegend scheint die Auswanderungslust im Steigen zu sein, denn von allen Seiten hört man von Auswanderungen. So geht demnächst eine Karavane aus dem Herrschaftsgerichtsbezirke Sommerhausen nach Amerika. — Der Anbau der Runkelrüben wird von den Gebrüdern Gutschenberger auf ihren Besitzungen zu Tükelhausen und Gelichsheim sehr stark betrieben, an welch letzterm Orte dieselben auch eine Runkelrübenzukerfabrik besizen. — Auch wird in Tükelhausen von den Gebrüdern Gutschenberger und Rath eine Dampfmühle erbaut, deren Vollendung nicht mehr ferne ist. — Dieß zur Zeit das Wesentlichste.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837. XXX. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 22. Mai.

(Schluß.)

‡ Abg. Schwindel sprach sich hierauf gegen einen Antrag aus, welcher keineswegs neu, sondern öfters angeregt worden sei — welchem aber zu willfahren, politische Klugheit der Regierung verboten habe, und wo durch authentische Interpretationen nur neue Kontroversen und eine noch traurigere Verwikelung hervorgerufen würde. Uebrigens wären die wenigsten dieser Forderungen in den Händen der ursprünglichen Besizer, sondern meistens um einen Spottpreis in andere Hände übergegangen, auch der durch das Gesez ausgesprochene Termin mehr als hinlänglich zur Geltendmachung derselben gewesen. Welche Verwirrung würde nicht hinsichtlich der verschiedenartigsten Operationen, die vorgenommen werden müßten, entstehen? Würden nicht Alle, welche in Beziehung auf diese Präklusion mit ihren Ansprüchen zurükgewiesen worden sind, neuerdings damit wieder auftreten, und eine restitutio in integrum verlangen? Die Staatsschuld bekäme einen Zuwachs von wenigstens 32 Millionen, und der Staatskredit, durch die getroffenen weisen Anordnungen so fest, würde erschüttert, und nur durch das Votiren neuer Auflagen wieder befestiget werden können. Wir wollen unsere Verpflichtungen, die wir gegen den Staat eingegangen, genau halten, aber weiter dürfen wir nicht gehen; solche Verhältnisse sind wohl zu berüksichtigen — es gibt auch noch ein politisches Recht, an dieses wollen wir uns halten. — Nachdem der Abg. v. Freiberg die Bemerkung gemacht, daß mehrere Redner mehr das Interesse des Fiskus, als das der Nation vertreten hätten, sprach er, daß er sich auch gegen den erwähnten politischen Standpunkt feierlichst verwahren müsse. — Der Abg. Graf Seinsheim hat unter Beziehung auf den Spruch: „fiat justitia, pereat mundus,“ seine Meinung dahin abgegeben, daß die Regierung um die Interpretation eines Gesezes, welches nicht klar sei, angegangen werden möge, auch die Kammer den Standpunkt des strengen Rechts nicht verlassen dürfe. — Der Abg. Rabel hatte in diesem Präklusionsgesez, eine Gewaltthätigkeit, ein Unrecht, das allen Gläubigern geschehe, gefunden, sich auch gegen eine jede Schulden-Politik ausgesprochen, dann erläuterte der Abg. Sand den Wortinhalt des in Rede stehenden §, welchen er keineswegs so dunkel findet. Genau, sagte er, spricht sich der §. 3. in den Worten aus: Alle Forderungen aus Titeln werden als erloschen betrachtet, wenn sie nicht bis zum 1. Oktober 1821, entweder bei unserm Ministerium der Finanzen, oder bei unserer Staatsschulden-Tilgungs-Kommission, oder bei dem Forum unserer Staatstilgungsanstalt angebracht worden seien. — Hätte aber der Gesezgeber nur diejenigen gemeint, welche die Staatstilgungskasse betreffen, was würden die Worte bedeuten: entweder bei unserem Ministerium der Finanzen, oder bei unserem u. s. w. Da nun alle Forderungen überhaupt in eine dieser zwei Rubriken fallen, und das Gesez speziell beider Erwähnung thut; so erstrekt sich nach seiner individuellen Ansicht auch die Präklusion auf alle Forderungen ohne Unterschied: daher müsse er gegen irgend eine jede Interpretation stimmen. — Hierauf sprach sich der Abg. v. Hornthal für den Antrag, und zwar in der von dem Fürsten Wallerstein vorgeschlagenen Fassung aus. Daß der §. 3. kontrovers sei, unterliege keinem Zweifel, Beispiele der verschiedenartigsten Urtheile in ganz gleichen Fällen sind von mehreren Redner vor ihm angeführt worden — auch er könne aus seiner Praxis viele citiren. Ferner sind ja die Gerichte auch darüber nicht einig, ob der Fiskus die Einrede der Präklusion anbringen dürfe oder nicht; auch sei der Punkt noch nicht berührt worden, ob durch die Erlöschung, die Verjährung, oder die Präklusion, deren

rechtliche Wirkungen ganz verschiedenartig sind, eintrete; möge also die Sache aus dem Standpunkte des strengen Rechtes, oder der Finanzpolitik betrachtet werden, so bleibe die Frage einer authentischen Interpretation unbestritten; alles dieses müsse wohl erwogen werden. Daß wir gar so viele Millionen zu zahlen bekämen, glaubt der geehrte Redner nicht, und stellt den Staat in dieser Hinsicht auf denselben Standpunkt wie jeden Privatmann; was aber den Einwurf betrifft, daß sich heute nur der geringste Theil der Forderungen noch in den Händen der ursprünglichen Gläubiger befinde, so dürfe diese Rücksicht keineswegs auf den zu fassenden Beschluß wirken — dem Fiskus möge die Sorge der Anwendung der Lex Anastasiana überlassen werden. — Der Abg. Willich sprach sich — und zwar der Einzige aus dem rein parlamentarischen Standpunkte — gegen den Antrag aus. Schon 1821, sagte er, hat die Regierung versprochen, die Sache zu überlegen; sie ist leider mit der Erwägung bis heute nicht fertig worden, sonst hätte sie uns das Resultat derselben vorgelegt. Uebrigens handelt es sich nicht um die Kontroverse, welche dieses Gesez hervorbringt, es ist nicht an seiner Stelle, daß diese Kammer darin entscheide, und zwar zu Gunsten gewisser Gläubiger, die ihre Forderungen anzuklagen versäumt haben. Der Staatsregierung gehöre die authentische Interpretation, und wenn diese sie gegeben haben wird, sei es Sache der Kammer, sich darüber auszusprechen. Das öffentliche Wohl zu berathen, und nicht Recht zu sprechen, sei der Beruf derselben, am wenigsten aber der, wo es sich um zweifelhafte Fälle gegen das Interesse der Steuerbaren handelt; dieses möge den Gerichten überlassen bleiben. — Als nun der Abg. v. Dobenek im Interesse der Gemeinde, der Stiftungen, der Kirchen und Schulen sich für den Antrag, der Abg. v. Mussinan, unter Berufung auf ein Votum im Jahre 1831, gegen denselben erklärt, und der Abg. v. Holzschuher, als Antragsteller, die erhobenen Bedenklichkeiten zu beseitigen versucht; auch der eine Referent, Abg. Wetsch, auf das Wort verzichtet, der andere aber, Abg. v. Harsdorf, wegen Krankheit nicht erschienen war; schloß sich der Hr. Finanzminister in seiner Rede der Ansicht des Abg. Sand, dessen Meinung er zu theilen schien, an, und sprach sich für den bei jeder Gelegenheit so hart, und so mit Unrecht beschuldeten Fiskus und für dessen bekannte Integrität, Rechtlichkeit und Loyalität, mit vieler Wärme aus. — Bei der nun vorgenommenen Abstimmung wurde mit 76 gegen 27 Stimmen von der hohen Kammer beschlossen, diesem Antrage des Abg. v. Holzschuher keine Folge zu geben; worauf der Antrag des Abg. v. Hutter „die Einführung des Gesezes der Nothfrist bei Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg auch bei allen übrigen Wechsel- und Merkantil Gerichten zweiter und lezter Instanz betreffend," ohne weitere Diskussion angenommen, und die nächste Sizung auf Samstag den 27. d. anberaumt wurde. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Der Moniteur enthält folgende telegrapische Depesche: Bayonne 23. Mai. Die Karlistische Expedition ist am 19. bei Gallisenzo über den Rio Aragon, über den sie die Brüke wieder hergestellt hatten, gegangen. Evans hat gestern Irun verlassen, und sich mit Espartero bei Hernani vereinigt. Drei Bataillonen halten Irun rc. besezt.

Großbritannien. König Wilhelm befindet sich unwohl, Se. Majestät leiden an einem Anfall von Asthma.

Schweden, 16. Mai. Gestern starb der Staatsminister von Wetterstädt. Graf Brahe soll sein Nachfolger sein.

Rußland. Der Kaiser hat wegen des Todes des Feld-Marschalls Osten-Saken die ganze Armee auf 8 Tage Trauer anlegen lassen. —

Ungarn. Auch hier ist eine bedenkliche Handelskrisis eingetreten.

Hannover. Die Kammer hat den Antrag auf freie Ausübung der Homöopathie genehmigt.

Mainz, 28. Mai. Die Prinzessin Helena von Meklenburg, künftige Gemalin des Herzogs von Orleans, passirte heute hier durch.

Miszellen.

Die barmherzigen Schwestern.

In diesem Augenblike, wo an vielen Orten in Bayern die Armen- und Krankenpflege dem Institute der barmherzigen Schwestern übergeben wird, dürfte man mit Interesse lesen, was von ihnen ein Protestant, der bekannte Johannes Witt, genannt von Dörring, in seinen „Fragmenten aus meinem Leben und meiner Zeit" hält. Als er von der kgl. sardinischen Polizei aufgehoben und, auf dem Wege nach Turin, krank in das Spital zu Chambery gebracht wurde, erzählt er: „Ich läugne es nicht, ich schauderte bei dem Gedanken, in einem Krankenhause untergebracht zu werden. Und als nun der Kranken- und Tragstuhl geöffnet wurde, und ich mich in einem geräumigen Saale voll von Sterbenden auf einem Lehnsessel erst niederlassen mußte, da überfiel mich ein unnennbares Zagen, und vergebens bemühte ich mich, meinen Thränen zu gebieten. Ich, der vielfach Verwöhnte, fiel jezt der öffentlichen Wohlthätigkeit anheim! — Da lag ich denn nun, fern von der Heimat, kurz, getrennt von Allem, was dem Menschen fast einzig dieses Leben lieb und werth macht. Allein die gütige

Vorsehung waltete über mir. Die edlen Nonnen, deren sorgsamer Aufsicht das ganze Hospital anvertraut, lasen schnell in meiner Seele und erkannten, wie schmerzhaft mein Gemüth von der Idee ergriffen wurde, mich so inmitten aller Kranken und mit dem ärmsten Bettler in eine Kategorie gestellt zu sehen, und ohne mich fühlen zu lassen, welchen Mißdeutungen sie sich dadurch aussezten, ohne Rüksicht zu nehmen auf die vergrößerte Mühe, die Kosten, welche hieraus erwuchsen, räumten sie mir eine freundliche, ihnen gehörende Zelle ein, und trugen mich dahin. Sie schmükten mir mein Zimmer mit Blumen aus, lasen mir vor, plauderten, bereiteten mir alle Speisen, die sie mir lieb und zuträglich wähnten; kurz, sie pflegten mich mit einer so innigen Sorgfalt, wie sonst nur die Schwester den Bruder, den geliebten Mann die liebende Gattin zu pflegen vermag. Wahrlich, ich kenne auf der weiten Erde nichts Edleres, Ehrwürdigeres, als diese grauen Schwestern! Jungfrauen, oftmals ausgezeichnet durch Geburt und Vermögen, begabt mit Schönheit des Leibes, wie der Seele, entsagen freiwillig diesem Allen, um — arme Kranke, schmuzige Bettler zu verpflegen. Ohne Ekel reinigen sie die Geschwüre der Aussäzigen, und verbinden ihre eiternden Wunden; ja ruhig und Gott ergeben schreken sie nicht zurük vor dem Röcheln der Sterbenden, sondern suchen ihm den Uebergang in jene Welt durch frommes Zureden und Gebet zu erleichtern. Wahrlich, nur die Religion kann ihnen die hiezu erforderliche Stärke geben; und die Religion, welche ihnen diese Stärke verleiht, das muß die wahrhaft christliche sein. Ich kann nicht ohne Wehmuth an jene 6 Wochen denken, welche ich in der Mitte dieser herrlichen Schwestern, obschon dem Tode nahe, verlebte. — Ihren geistlichen Einfluß sezten sie in Bewegung, um die Wache aus meinem Zimmer zu entfernen, nachdem die ganze Klostergemeinde die Bürgschaft übernommen, daß ich weder entkäme, noch heimlich schriebe. Schwester Agathe, deren spezieller Wartung ich anvertraut worden, war ein Engel in menschlicher Verhüllung. Wenn sie anhub, von jener Welt zu reden, und von ihrer so innigen Sehnsucht nach derselben, dann rötheten sanft sich ihre Wangen, und man glaubte, wenn sie, die Hände gefaltet, ihre Blicke nach dem Himmel richtete, einen Seraph zu schauen, der seiner Heimat zueilte. Nie habe ich mich selbst heiliger, nie reiner gefühlt, als hier, wo nur reine Wesen mich umgaben, und wo der verstokteste Sünder sich hätte erweicht finden müssen. Ich läugne es keineswegs, wie mir der Abschied von den herrlichen Schwestern, denen ich ohne Zweifel die Erhaltung meines Lebens verdanke, häufige Thränen kostete, deren ich mich niemals schämen werde. Das Jammern und Klagen derselben über meine Lage rührte mich fast noch mehr, als diese meine Lage selbst.“

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Dienstag: Die Mündel, Schauspiel von Iffland. Hr. Pirscher vom Hoftheater in Mannheim — den Philipp Brook als erste Gastrolle.

Mittwoch: Der Vorsaz, Lustspiel von Holbein. Mad. Böhler-Devrient vom k. Hoftheater in Dresden — das Gretchen. Hierauf: Der beste Ton, Lustspiel von Dr. Karl Töpfer. Mad. Böhler-Devrient — die Leopoldine; Herr Pirscher — den Hauptmann, als Gäste.

Gestorbene in München.

Hr. J. Baron v. Ruffini, k. Kämmerer und Staatsgüteradministrator, 40 J. alt. — Hr. Fr. Hacker, ehemaliger Lakorant, 60 J. a. — Seb. Wagner, Steinmezgesell von der Au, 73 J. a. — Lor. Joe, Käsersohn von Großostheim, Landg. Oberaburg, 24 J. a. — Franz Owar, Schuhmachergesell, 51 J. a. — Hr. Jos. Ritter v. Mussinan, k. geh. Rath ꝛc., 70 J. a. — August Grobe, Tischlergesell aus Nordheim, 31 J. a. — Hr. Ignaz Hölzl, Lehrer von hier, 36 J. a.

189.(3c) **Bekanntmachung.**

Die zur Nachlaßmasse des verlebten Gilgenreiner Bräuers Jakob Pichler gehörige Realität, Nro. 1. an der Karlsstraße, bestehend aus einem mit Brettern verkleideten Hause, mit Hofraum und Gartengrund, geschäzt auf 1000 fl. — wird nach §. 64. des Hypothekengesezes

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags von 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 32. Gang IV. hierorts öffentlich versteigert, und werden Kaufslustige hiezu vorgeladen.

Den 12. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

196. Ein gestikter Frauenzimmer-Kragen ist gefunden worden. Das Nähere ꝛc.

185. Bei George Jaquet in München, Bazar Nro. 7. u. 8. ist so eben erschienen:

Kurze Antwort des Verfassers der im Jahre 1822 in der Krüll-schen Buchhandlung verlegten „Bemerkungen über die seit dem Jahre 1818 erschienenen Drukschriften gegen die Bierbräuer und das Biersaz-Regulativ vom Jahre 1811“ auf die im Jahre 1836 in der Weber'schen Buchhandlung in München als vollständige Widerlegung obiger Bemerkungen herausgekommene Piece: Das Bierbrauen unter dem Schuze des Biersaz-Regulativs vom Jahre 1811. Die beste Quelle des Einkommens, von einem Freunde des Vaterlandes. Geheftet 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 84. 1. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 31. Mai. Das jüngst in diesen Blättern bezeichnete großartige Fenster für die St. Annenkirche in der Vorstadt Au enthält, wie gemeldet wurde, die Grablegung Christi, unter derselben in kleinerem Maaßstabe die Auferstehung, und ist ringsum mit den brillantesten gothischen Verzierungen geschmükt. Man kann es im Baubezirk der Ludwigskirche täglich von 11 bis 12 Uhr sehen. Seine Majestät, der König, haben Ihren innigsten Beifall jenem wahrhaften Meisterwerke geschenkt und wir sind überzeugt, daß Jeder, der jenes Kunstprodukt betrachtet, über die Fortschritte der Glasmalerei staunen wird. — Die Drukschrift: „Entwurf zu einem republikanischen Strafgesez von Dr. Ludwig Frei, Docent des Recht an der Universität ist Bern" ist mit Beschlag belegt und verboten worden. — Herr Joseph Legrand k. Hofmusikus-Sohn von hier, welcher durch sein ausgezeichnetes Spiel als Pianist, in Wien, wo er sich längere Zeit aufhielt und durch seine Leistungen großes Lob sich erwarb, wird nächster Tage hier in seiner Vaterstadt ein Konzert veranstalten, worauf wir alle Kunstfreunde aufmerksam machen. — An der Londoner Universität wird von nun an ein Lehrer der chinesischen Sprache angestellt. In München haben wir längst einen solchen, obgleich unser Verkehr mit China nicht sehr bedeutend ist. — Die Neue Würzburger Zeitung moquirt sich über den in diesen Blättern jüngst enthaltenen Bericht — die Kosten und Leistungen der II. Kammer betreffend. Der Korrespondent aus Franken mit der Wage — etwa ein Krämer!? - spricht übrigens, wie der Blinde von den Farben; denn er kennt nicht einmal die Geschäftsordnung der Kammer und verdient daher auch keine Widerlegung. Bei emsigerer Recherchepflege wird er mit seiner geistigen Beschränktheit schon in's Reine kommen; denn selig sind die u. s. w. — — Der geheime Justizministerialsekretär von Steinsdorf ist durch die zweite Wahlhandlung rechtskundiger Bürgermeister mit 8000 fl. Gehalt geworden. —

Vaterländische Briefe.

*† Amberg, 28. Mai. Es mag für die Spalten der National Zeitung sicher von Interesse sein, ein Fest zu besprechen, dessen Bedeutung groß, dessen Gegenstand aber tief in's praktische Leben eingreifend zu bezeichnen ist. Ich meine die hundertjährige Stiftungsfeier des hiesigen Waisenhauses, welche am 16. d. Mts. wahrhaft rührend begangen worden ist. Die Waisenversorgungsanstalt wurde nämlich am 16. Mai 1737 von dem damaligen Dechant und Stadtpfarrer, dann geistlichem, Regierungs- und Kirchenrathe, Johann Heinrich Werner, gegründet, von dem ehemaligen Hofraths-Expeditor Schwindler aus Schönsee und vom Bürgermeister Sonleitner aus Seligenporten mit namhaften Legaten weiter unterstüzt, so, daß sie auf höchst mildthätige Weise seit hundert Jahren wirkte und während der Periode neuerer höchst zwekmäßiger Gemeindeverwaltung vorzüglich sehr viel Gutes stiftete, viele tausend Waisen väterlich erzog und dieselben dem bürgerlichen Leben als nüzliche Glieder schenkte. Gott vergelte den trefflichen Menschenfreunden, was kein menschlicher Dank zu vergelten vermag; er vergelte es ihnen durch die Schöpfung vieler Nachahmer! Am 16. d. wurde also die oben bezeichnete Sekularfeier begangen. Stadt-Kommissär, Bürgermeister, Stadtpfarrer, Stiftungspfleger, Magistrats- und Kirchenverwaltungsräthe, frühere und jezige Zöglinge zogen zu des Stifters Grab und segneten durch frommes Gebet den edlen Mann. — Kein Auge blieb troken, kein Herz ungerührt, als der Stadtpfarrer in salbungsvoller Rede das ächt Erhebende jenes Festes aussprach. Nach dem Gottesdienste ging's in's Speisezimmer des Waisenhauses. Dort hieng des Stifters Bild, unter demselben standen folgende Verse:

> Wer den Waisen auf verlassnen Wegen
> Eine treue, milde Vaterhand
> Reicht, den krönt des Himmels schönster Segen,
> Nimmer endend, in der Sel'gen Land.
> Eine Mutter liebt das Kindlein in den Armen
> Reicher nicht, als sich der Herr will sein erbarmen.

Ludwigsthaler-Vertheilung unter die Waisen und ein Festmahl schloß eine Feier, deren Begehung man jedem Orte Bayerns

wünschen dürfte. — — Auch bei uns steigt das Holz einiger Massen, obgleich unbedeutend, im Werthe. Uebrigens suchen manche Forstbeamten dem Uebelstande dadurch abzuhelfen, daß sie Holzversteigerungen halten. Das Fleisch dagegen ist sehr theuer; doch haben wir Aussichten auf reichliche Heuärnten und können aus dem ganzen Stande der Witterung nur auf ein höchst fruchtbares Jahr schließen.

† Paßau, 25. Mai. Der seit dem 12. Jäner d. J. stumm gebliebene dießseitige Korrespondent der „bayer. National-Zeitung" hat zur Befriedigung aller Sachverständigen mit seinem excentrischen Lobe der Rudhardt'schen topographisch-historisch-statistischen Uebersichtskarte vom Unterdonaukreise als „Meisterwerk" in einem gelegenheitlichen Aufsaze: „Aufforderung an den historischen Verein des Isarkreises" (s. Nro. 16. der National-Zeitung) verdiente Widerlegung erfahren, indem jene Karte als ein blos fragmentarisches Elaborat aus amtlichen Notizen, auf Privatspekulation, herausgegeben erscheint. Desto fleissiger will jezt der gegenwärtige Korrespondent, welcher zwar auch, wegen theilweiser Abwesenheit von hier, seit dem 15. Sept. v. J. schweigen mußte, mit gewohnter Freimüthigkeit, und, wie er hofft, nicht ohne unterhaltendes Lokalintresse, auftreten. — Eintausend einhundert Jahre sind es heuer, daß das ehrwürdige Bisthum statt dem zu Lorch in dem von Herzog Odilo geschenkten Paßau entstanden ist, wo des panonischen heiligen Bischofs Severin das Christenthum verkündende Lehre schon im 5. Jahrhundert unter der Römerherrschaft Eingang gefunden hatte (Ortsgeschichte von Paßau in der Nationalzeitung von 1834 Nro. 198). Vivilo war im Jahre 737 bekanntlich der erste geistliche Oberhirt in Paßau und der lezte in Lorch, Graf v. Thun der lezte mit reichsfürstlichem Regiment, v. Riccabona ist der 84. in diesem Kirchensprengel unter königlichem bayerischem Scepter. Man hört nun leider noch nichts von einer wegen obigen Jubiläums anzuordnenden religiösen Feier. — Ein Ausländer hat unserer eigenthümlich schön gelagerten Kreisstadt die Ehre zugedacht, sie abermal, und zwar nach der neuesten beliebten Manier, mit den interessantesten Punkten umgeben, aufnehmen, und durch Lithographie verbreiten zu lassen. Durch unsere thätige Ambrosische Kunst- und Buchhandlung besizen wir bereits die herrlichsten Ansichten von Paßau aus verschiedenen Richtungen der drei Städte, der Festung Ober- und Niederhaus, des königl. Schlößchen Freudenberg, Bräuhauses Hakelberg, der oder der Instadt liegenden Maria Hilfkirche, in großem Format, welche illuminirt unter Glas und Rahmen jedem Zimmer zur Zierde dienen, so wie kleinere derlei im Stahlstiche, die den Fremden ansprechen. Ueberhaupt verdient ebenfalls die schon seit hundert Jahren bestehende Ambrosische Buchdrukerei und die lithographische Anstalt volle Anerkennung, da besonders erstere nach der Industrieausstellung Alles geleistet hat, was Mannigfaltigkeit der neuesten Lettern, Reinheit in vielfärbigem Druke, dann edle Zierde im Ganzen zu fordern vermag; weswegen auch dem wakeren Unternehmer nicht nur schriftliche und öffentliche Ehren Erwähnung, sondern noch eigens die allerhöchste Wohlgefallensbezeugung Sr. Maj. des Königs schriftlich zu Theil geworden ist. — Endlich ist der zu lebenslänglicher Kettenstrafe wegen vorsäzlichem fünffachen Mord verurtheilte Franz Rimbaur von Mandlstadt nach 18½jähriger enger Detension, und vorausgegangener 4jähriger Untersuchungshaft, auf der Festung Oberhaus mit Tod abgegangen. Derselbe war neben seinem vorschriftmäßigen Traktament noch überdieß durch eine wohlthätige Privatkonkurrenzzulage sehr gut genährt worden, enthielt sich aber in den lezten Jahren, angeblich auf gethanenes Gelübde, alles Sprachgebrauches, sogar (sonderbar genug) gegen die Militäraufsichtsbehörde. Wie aber diese bei sonst bekannter Strenge den Vorschlag genehmigen konnte, daß so ein, dem Schwerte durch die strafende Gerechtigkeit verfallener schwerer Verbrecher ausnahmsweise von gesezlicher Ordnung mit großer kirchlicher Ceremonie, ja sogar dicht an das Pfarrgotteshaus der Ilzstadt zur Seite eines, etliche vierzig Jahre daselbst ausgezeichnet seiner Gemeinde vorgestandenen Seelsorgers begraben werde, statt auf dem sogenannten Armengottesaker, wo zwar so mancher eheliche Mann (wenn auch temporär Militär- oder Civilsträfling) liegen wird, bleibt unbegreiflich im Publikum, selbst bei der weitesten Ausdehnung des Mantels christlicher Nächstenliebe und Duldung? — Der bisherige Plaz-Major Xylander dahier ward pensionirt, und an seine Stelle einstweilen der Hauptmann des 8. Linien-Infanterie-Regiments, Frhr. v. Schrden, nach Oberhaus kommandirt, wo er unter andern das schwierige Geschäft zu revidirender literarischer Vielschreiberei politischer Civilsträflinge zu besorgen hat. — Zum Schlusse die Bemerkung, daß, ungeachtet häufigen Regens in diesem Wonnemonat, wie eben heute, die Vegetation in dem gesegneten Unterlande Bayerns ungemein weit voraus sei gegen die Umgebung Münchens, daß aber die Maikäfer und die Juden auf hiesigem Plaze schlechte Geschäfte machen, und daß wir dem österreichischen Dampf auf der Donau, welcher am heil. Annatage zwischen Wien und Linz zu wirken beginnt, bessere wünschen, damit sich der unserige mit entsprechendem Nuzen für den Verkehr des ganzen Landes recht bald aufschließen möge, wenn die Zollverhältnisse es möglich machen!

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXI. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 27. Mai.

‡ Nach Verlesung des Einlaufes beschloß die Kammer, daß für die mit Tode abgegangenen Abg. Dippel und von Muffinan deren Ersazmänner, der Gastwirth Dorn von Gräfenberg und der Hr. Baron v. Frauenhofen einberufen werden sollten. Hierauf brachte der Hr. Minister des Innern, Fürst v. Wallerstein, zwei Gesezentwürfe ein, deren erster einige Abänderungen an der bayer. Hypotheken- und Wechselbank, der zweite aber die mit Sehnsucht erwartete Ausschidung der Staats- und Kreislasten betraf. — Nachdem Se. Durchlaucht den Standpunkt, aus welchem die Regierung bei denselben ausgegangen, so wie die Wohlthaten, die aus deren Annahme entspringen würden, bezeichnete, schlossen Dieselben ihren Vortrag mit der erfreulichen Kunde, daß Seine Majestät, der König, den von den beiden Kammern berathenen und angenommenen Abänderungen an den Landrathsgesezen Ihre allerhöchste Sanktion am 26. Mai zur würdigen, wenn auch prunklosen Feier dieses für jeden Bayer so denkwürdigen Tages, zu ertheilen geruht hätten. — Nachdem auch der Hr. Finanzminister eine Vorlage, den Verkehr in den zum Zollverband gehörenden Städten betr. eingebracht und vorgelesen, begann die Erörterung über den Antrag des Abg. Rabel, um Revision des §. 6. der allgemeinen Brandversicherungsordnung. Als aus der Diskussion hervorgegangen, daß sowohl die Berechnung, welche dem Antrage zur Grundlage diente, irrig, als auch die Behauptung, daß die dritte und vierte Klasse gegen die erste und zweite verhältnißmäßig überbürdet wäre, nichts weniger, als haltbar sei, beschloß die hohe Kammer mit 103 gegen 7 Stimmen, wobei dem Abg. Rabel zur Ehre bemerkt werden muß, daß er selbst, eines Besseren überwiesen, gegen den eigenen Antrag stimmte, von diesem Wunsche Umgang zu nehmen. Eben so beschloß Dieselbe, den Wunsch und Antrag des Abg. Sand „wegen Erlassung eines Gesezes zur Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bei verspäteten Berufungen in Civilrechtsstreitigkeiten betreffend," zur Zeit auf sich beruhen zu lassen, jedoch bei der Verablesung über die vorliegende größere Prozeßnovelle an geeignetem Orte wieder aufzunehmen, worauf, wegen vorgerückter Zeit, die Sizung für heute geschlossen, und die nächste auf Donnerstag den 1. Juni anberaumt wurde.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Zwei Minister haben am 11. Mai ihre Stellen niedergelegt, Passo und de Sa. Der Kortespräsident wird ein neues Ministerium bilden. — Die Schiffsmannschaft im Tajo wurde verstärkt, weil man revolutionäre Bewegungen in der Hauptstadt fürchtet. — Die Miguelisten scheinen zu erstarken. — O! armes Portugal! — Schulden und Partheien. —

Spanien. Die Karlisten haben den ernstesten Willen nach Madrid zu marschiren. Ihre Plane sind, über den Ebro zu ziehen, Katalonien zu unterwerfen und Saragossa zu nehmen, eine imposante Streitmacht dort zu organisiren und endlich ihrem Chef die Krone zu holen. Dagegen bleiben die Christinos hübsch ruhig auf ihren Lorbeeren liegen und ergözen sich an Dinees und frommen Wünschen. —

Großbritannien. Die Bill zur Aufhebung der Kirchensteuer wurde mit einer Majorität von 5 Stimmen (287 gegen 282) im Unterhause angenommen, dadurch die Aussicht auf den nahen Sturz des Whigministeriums geöffnet. — Der Geburtstag der Prinzessin Viktoria wurde in London festlich begangen. —

Frankreich. Die künftige Gemahlin des Thronfolgers wurde von ihrem Eintritte in Frankreich an überall mit Enthusiasmus empfangen. — So eben ist eine Proklamation des Espartero gekommen, worin er den nördlichen spanischen Provinzen ihre Fueros garantirt, wie früher Don Karlos allen Spaniern Konstitution und Preßfreiheit. Sie werden aber übrigens bald froh sein, wenn sie nur noch Brod bekommen. — Die Expedition in Algier ist am 14. Mai dem Abd-el-Kader entgegen gerükt. Man hofft einen guten Erfolg.

Garibald I., König von Bayern.

(Bruchstück aus Dr. Wolfs bayerischer Regenten-Geschichte — Manuscript.)

Einleitung.

* Das Volk der Bayern ist vermischter Abstammung. Hauptbestandtheile desselben sind die durch Völkerwanderung ins Bayerland eingebrochenen Teutschen. Den Stammnamen des Landes und Volkes gaben die mehrere Jahrhunderte vor Christus aus Gallien nach Germanien zurükgewanderten Bojer*). Mit ihren Ueberresten vermischten sich die aus

*) Tacitus de mor. Germ. c. 28, „Igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boii, Gallica utraque gens, tenuere; manet adhuc Boihemi (Böheim oder Böhmen) nomen, significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus. Also der Name des Landes blieb, aber diejenigen, welche ihm denselben gegeben hatten, waren nicht mehr da. c. 42, l. c. sagt noch ausdrücklicher. Praecipua Marcomannorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Bojis, virtute parta. Die Bojer waren also längst aus ihrer teutschen Heimat Böheim vertrieben, als die Markomannen dort herrschten. — C. 61. erzählt von einem gewissen Bojer Mariccus, der sich den Römern gegenüber als Galliens Retter und Schuzgott ausgab, von den Römern aber gefangen

Italien gekommenen **Römer** und des Bayervolkes Urahnen sind demnach **Bojer** oder Kelten*), **Römer** und Teutsche gewesen. — Diese zu einem einzigen Volke verschmolzenen Stämme heißen in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts bei Jornandes „Bajubarn", welcher zweite Name sich in den verschiedenartigsten Abwechslungen in den Namen „Bayern" verändert hat**). Vor Christi Geburt, oder vor den Römern gibt es für die Landesgeschichte keine Quellen und nur wenige geschichtliche Bruchstüke bei Livius und Cäsar, oder dem spätern Strabo, Tacitus und wenigen andern über die Wanderungen und Kriege bojischer Volksstämme in Teutschland, Italien, Griechenland und Asien. Unter der römischen Herrschaft, welche während der ersten vier Jahrhunderte unserer Zeitrechnung mit mehr oder minderer Kraft andauerte, spricht die Geschichte von keinem eigentlichen Volke der Bayern oder Bojer, wohl aber von Stämmen mit andern Benennungen, die unser jeziges Vaterland bewohnten. Als Volk der Bajobarn erscheinen unsere Ahnen also **erst nach der römischen Herrschaft**. Als hierauf die Ostgothen, durch die Völkerwanderung von dem fernsten Norden herabgerufen, an die Stelle der Römer traten, deren Macht im abendländischen Reiche zertrümmerten, und mit dem eroberten Scepter auch die Herrschaft über unser Vaterland zum Theil errangen, hören wir noch Nichts von einem bajubarischen Volke. Es scheint jedoch, daß ein solches eben unter der ostgothischen Herrschaft in Italien im römischen Norikum entstand. Die Art und Weise dieser Volksentstehung ist von der Geschichte übrigens eben so wenig genannt, als die Zeit derselben; aber als die Langobarden die Ostgothen in Italien besiegten und die Herrschaft des Landes für sich gewannen, steht plözlich das Volk der Bajobarn oder Bayern in der Geschichte vor uns. Das von diesem aus Urstämmen zusammen gesezten Kernvölker bewohnte Land gränzte gegen Süd bis tief in die heutigen Tyroler-Thäler an die Langobarden, gegen Ost an die slavischen Stämme der Ungarn, umfaßte also das heutige Oesterreich und einen Theil von Steyermark und Kärnten, gegen Nord zum Theil an die Donau und in einigen Streichen darüber hinaus an ebenfalls eine slavische und mit Slaven untermengte teutsche Stämme, endlich gegen West an die Sueven oder Allemannen, — ein allerdings ziemlich großes Reich. An der Spize desselben standen aber Könige. Ihre Namen vor Garibald kennt man geschichtlich nicht. Aventin und aus seinen Werken Andere haben zwar mehrere benannt, doch gehören diese Benennungen in das Gebiet der Dichtung, in welche die alten Geschichtschreiber so gerne die Urzeit gehüllt haben. Die Bearbeitung der Geschichte in unserer Zeit gründet auf Quellen und deren wo möglich schärfste Kritik.

---

und den wilden Thieren vorgeworfen wurde, die ihm jedoch nicht zu Leibe trauten — ein Beweis von bojischer Körperkraft und wilder Haltung.

*) Nach den verschiedenen Beweisstellen in Caesar (de B. G. ergiebt sich folgende kurze Geschichte der Bojer: „Dieselben waren ursprünglich ein Volk im nordwestlichen Gallien oder Frankreich. Sie wanderten nach Teutschland und bewohnten ursprünglich Böhmen. Von da wurden sie weiter gegen Süden ins heutige Bayern gedrängt und von da immer weiter gegen die Schweiz. Hier verbanden sie sich mit den Helvetiern und zogen gegen Frankreich, wurden jedoch von Cäsar geschlagen und ihnen im Lande der Aeduer am Ligne im heutigen Bojer oder Beaugen Wohnsize angewiesen. — Es ist übrigens nicht anzunehmen, daß die Bojer aus unserm Vaterlande sammt und sonders ausgewandert sind, sondern, daß allerdings Ueberreste zurük blieben, die aber nach Vergleichung aller einschlägigen Stellen nur sehr gering gewesen seyn konnten." — Der Name „Boia" kommt als Bezeichnung des bojischen Gebietes in L. VII. c. 14. de bello Gall. vor, ein Beweis, daß zu Cäsars Zeiten ein solches Land noch existirte. —

) Jornandes de reg. Getic. c. 55. . . . Nam regis illa Suevorum ab oriente **Bajobaros habet.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: **Norma**, Oper von **Bellini**. Mad. **Pirscher** — die Norma als dritte Gastrolle.

Gestorbene in München.

L. Aufkirch, Hafnergesell von Tittmoning, 68 J. a. — Kresz. Koder, Taglöhnersfrau, 53 J. a. — Afra Leimer, Tagiöhnerin von Füßen, 52 J. a. — Hr. Dionis Nißibeck, k. Hofstaller, 73 J. a. — Fr. Kath. Giggenbacher, k. Stadtgerichtsprotokollistensgattin, 77 J. a. — Anna Mair, Hausknechtswittwe, 82 J.

189.(3c) Bekanntmachung.

Die zur Nachlaßmasse des verlebten Gilgenreiner Bräuers Jakob Pichler gehörige Realität, Nro. 1. an der Karlsstraße, bestehend aus einem mit Brettern verkleideten Hause, mit Hofraum und Gartengrund, geschäzt auf 1000 fl. — wird nach §. 64. des Hypothekengesezes

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 32. Gang IV. hierorts öffentlich versteigert, und werden Kaufslustige hiezu vorgeladen.

Den 12. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von **Lerchenfeld**, Direktor.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich **viermal**, nämlich: am **Sonntag**, **Dienstag**, **Donnerstag** und **Freitag**. — Das hiesige **vierteljährige** Abonnement ist 1 fl. 15 kr., **halbjährig** 2 fl. 30 kr., **ganzjährig** 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 85. 2. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 1. Juni. Wer nur einmal Gelegenheit hatte, die neuen Gemächer Sr. Maj. des Königs zu bewundern, wird gewiß auch den schönen marmorartigen Steinfournüren des Mechanikus Hrn. Grabmayer, die sowohl durch Farbenzeichnung und hohe Politurfähigkeit, als auch durch ihre leichte Anwendbarkeit zu allen Ornamenten, und durch ihre bereits erprobte Ausdauer im Temperatur- und Feuchtigkeitswechsel (Kunst- und Gewerbsblatt für Bayern 1834 S. 90. 5. Heft) alle bisherigen künstlichen Marmorarten weit übertrifft, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Die Methode des Hrn. Grabmayer war bis jetzt sein Geheimniß, und nur seiner Uneigennützigkeit, und seinem Streben, für die vaterländische Industrie kräftig mitzuwirken, verdankt man die Angabe seines Verfahrens, welches in dem in Leipzig erscheinenden polytechnischen Central-Blatt vom 12. Febr. 1837 Nro. 9. vollständig enthalten ist. — Es ist gewiß für Jedermann erwünscht, statt der bisherigen theuern Bekleidungsart der Zimmer, solche mit Steinfournüren auf eine sehr wohlfeile Art belegen lassen zu können; auch kann man mit diesem Meubles anfertigen. Hr. Grabmayer macht sich nicht nur ein Vergnügen daraus, von allen möglichen Marmorarten solche Steinfournüren vorzuzeigen, sondern erbietet sich auch, sich deßfallsigen Aufträgen zu unterziehen. Derselbe wohnt in der Singstraße Nro. 4. — Die lang ersehnte amerikanische Mahlmühle in München wird nun bald errichtet werden. Erich und v. Ruedorfer, rühmlichst bekannt durch ihre effektiven industriellen Unternehmungen, haben bei Tivoli die Neumühle angekauft und bauen daraus eine amerikanische Mahlmühle. Für Bayern kann und wird dies von großem Vortheile sein, da nun Mehl, statt Getreide, versendet werden kann. — Der k. Hofbräuhausverwalter, Hr. Friedl, ein braver, würdiger Beamte, hat den k. Ludwigsorden erhalten. — Hr. Dr. Reiner, der Gründer der Heilanstalt für Kinder, ist gestorben. Sein Wirken als Mensch und Arzt war ausgezeichnet. Er ist ein großer Verehrer des Gebrauches von kaltem Wasser gewesen.

— Nächsten Sonntag werden Se. Hoheit, der Hr. Herzog Maximilian, große Inspektion über die Münchner National-Garde und die der Vorstadt Au auf dem Marsfelde halten. — In Feuchtwangen sind nach Berichten öffentlicher Blätter schon einige Male Brände vorgekommen, obgleich die höchste Vorsicht und Wachsamkeit gebraucht wurde. Zwei Individuen sollen in gefänglicher Haft sitzen, auf die man besondern Verdacht werfen konnte. Man glaubt übrigens, der Mysticismus sei die letzte Quelle jener Gräuel. Das k. Staats-Ministerium des Innern hat Alles aufgeboten, dem Uebel auf die Spur zu kommen. —

Garibald I., König von Bayern.

(Bruchstück aus Dr. Wolf's bayerischer Regenten-Geschichte — Manuscript.)

Quellen-Geschichte.

* Das Volk der Bayern bestand in der ältesten Zeit aus Freien und Leibeigenen. An der Freien Spitze standen sechs hochedle Geschlechter. Ihre Namen waren bei weniger Verschiedenheit in der Schreibart: Agilolfingi, Huosi, Drozza, Fagana, Habiligga und Aniona. Unter ihnen waren Agilolfinger die Vornehmsten. Sitte und Recht hat sie mit dem Titel „Herzoge“ beehrt*). Und wurde einer aus ihnen zum Regenten des Landes, als es von den Franken noch unabhängig war, erhoben; so veränderte sich der Titel des „Herzogs“ in den des "Königs". Bayern war vor seinem Sein als Staat nach Herkommen aller keltischen und teutschen Stämme ein Wahlreich. Wahlberechtigte waren Adelige und Freie. Zum Könige, oder während der Zeit des fränkischen Uebergewichtes, zum Herzoge konnte nur ein Agilolfinger gewählt werden. Ein Agilolfinger aber war Garibald**). Garibald, wie alle Prinzen aus dem Agilolfingischen Hause, Herzog genannt, lebte in seiner Jugend am fränkischen Hofe dießseits des Rheins, der nach uralter teut-

*) Leg. Bajuuar. Tit. III. c. 1. Isti sunt quasi primi post Agilolfingas, qui sunt de genere ducali....

**) Dux vero, qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolvingarum fuit....
Leg. Bajuuar. Tit. III. c. 1.

scher Sitte bald da, bald dort gehalten wurde. Er gehörte zu den um den Thron und die Person des Königs zunächst stehenden Getreuen *). Während aber Garibald am fränkischen Hofe lebte; starb der König der Ostfranken Theodebald, zurüklassend eine Wittwe, mit Namen „Walderada." Sie ist des Langobarden Königs Wacho Tochter gewesen, aus zweiter Ehe. Ihre Mutter war eine königliche Prinzessin aus dem Volke der Gepiden, und hieß Hostricosa oder Austricosa. Ihre einzige Schwester aus derselben Ehe war Wiesegarde, gleichfalls die Gemahlin eines Frankenkönigs Theodebert **). Nach dem Tode ihres Gatten bestieg Klotar dessen Thron und nach damaliger aus dem Heidenthume herübergebrachter Sitte verband er die Walderada seinem Bette; da jedoch der Einfluß des christlichen Priesterthums bereits mächtiger geworden war, die Priester aber ihn wegen jener unzüchtigen Ehe heftig tadelten; so verließ er die Walterada, indem er ihr den Herzog Garibald zur Ehe gab ***). Theodebald aber ist im Jahre 558 n. Chr. gestorben. Von nun an ist also die fränkische Königs-Wittwe Walterada die Gemahlin des aus Agilolfingischem Herzogs Geschlechte stammenden Herzogs Garibald. Wann aber dieser Herzog auf den Thron seiner königlichen Vorfahren stieg, ist unbekannt, daß er jedoch wirklicher König von Bayern war, beweisen folgende Stellen im Paulus Diakonus Lib. III. c. 29.****). — Ueber die Langobarden in Italien herrschte nämlich während des vorlezten Jahrzehnts des sechsten Jahrhunderts ein König, Autharis genannt. Langobarden aber und Franken waren eifersüchtige Völker, gereizt gegen einander durch die griechischen Kaiser, welche, im Besize von Unteritalien, natürliche Feinde der Herren von Oberitalien, der Langobarden, waren. Um die in oftmalige harte Kriege ausgebrochene Feindschaft der Franken ein für allemal beizulegen, schikte Autharis Gesandte an den Frankenkönig Childebert mit reichlichen Geschenken, um dessen Schwester sich zur Ehe zu erbitten. Die Geschenke wurden genommen, die Schwester versprochen, das Versprechen aber treuloser Weise nicht gehalten *). Krieg war die Folge, und der Sieg blieb auf Seite der Langobarden **). Nach Vollendung des Krieges sendete aber der König Autharis Gesandte nach Bajoarien, um den König Garibald zu ersuchen, er möge ihm eine Tochter zur Ehe geben. Dieser nahm jene gütig auf und sagte dem Autharis die Hand seiner Tochter Theodelinde zu. Die Gesandten melden dieses bei ihrer Rükkehr dem Könige. Autharis aber wünscht, seine Braut selbst zu sehen. Er nimmt daher ein Gefolge von zwar wenigen aber tüchtigen Langobarden, darunter einen höchst zuverlässigen und treuen Mann, gleichsam als den Aelteren, mit sich und zieht mit ihnen ohne Zögern nach Bajoarien. Als nun diese Männer nach Gesandten Sitte bei dem Könige Garibald zur feierlichen Audienz eingeführt worden waren, und derjenige, welcher mit dem Autharis als gleichsam der Aeltere angekommen war, die üblichen Begrüßungsworte gesprochen hatte; so trat Autharis, weil er von Niemanden aus jenem Volke gekannt wurde, selbst näher zum Könige Garibald und sprach: „Mein Herr! der König Autharis sendete mich namentlich deßwegen hieher, daß ich Eure Tochter, seine Braut, die unsere Herrin werden wird, wirklich sehen solle, damit ich meinem Herrn zuverlässiger melden könne, wie ihre Gestalt sei." Und als der König dieses hörte, und seiner Tochter herzukommen befohlen hatte, und als ferner Autharis mit stillem Blike gesehen, wie sie von ausgezeichneter Gestalt war, und sie ihm über Alles gefallen hatte, sprach er zum Könige: „Weil wir nun eine so vortreffliche Person in Eurer Tochter sehen, daß wir sie mit Recht zu unsrer Königin wünschen; so hegen wir aber zuvörderst den Wunsch, vorausgesezt, daß es Eurer Mächtigkeit ***) gefällt, aus ihrer Hand, wie es später ohnehin

---

*) Paul. Diac. l. 1. c. 14. „Habuit autem Wacho uxores tres: primam Ranicundam nomine, filiam regis Turingorum: deinde duxit Hostricosam, filiam regis Gepidarum, de qua habuit duas filias: quarum alteri nomen erat Wisegarda, quam tradidit in matrimonium Theodeberto, regi Francorum. Secunda autem dicta est Walderada, quae sociata est cum Supuldo (Cuswaldo), alio rege Francorum, (nach Muratorius) quam ipse odio habens, uni ex suis, qui dicebatur Garibald, in conjugium tradidit.

**) Theodebertus relicta Theotheria Wisigardem duxit uxorem. Fredeg. lib. IV. c, 34.

***) Gregor. Turon. l. 4. c. 3. Chlotarius denique ipse rex de diversis mulieribus septem filios habuit. l. 4. c. 9. regnumque ejus Chlotarius rex accepit, copulans Vultrotradam uxorem ejus strato suo. Sed (increpitus a sacerdotibus reliquit eam, dans ei Garibaldum ducem ...) Fredeg. chr. 4. 44. copulans Walderadam sibi uxorem.

****) Der Geschichtschreiber Andr. Buchner behauptet aus dem unrichtig citirten c. 54. des Fredegar, die Theodelinde sei eine Stieftochter von Garibald gewesen. In Fredegar 4. 47. heißt es nämlich: „Cujus (Childeberti) thesauros et regnum Chlotarius assumpsit, Walderadam et filias ejus duas in exilium misit." Der Name „Walderada" ist nach Vergleichung mit Gregor Turon. 4. 20. ganz unrichtig. Hier heißt es nämlich: Vultrogotham vero et filias ejus duas in exilium posuit. Liest man aber das eben angeführte Kapitel ganz; so ergibt sich, daß jene Vultrogotha die Gemahlin eines gegen seinen Vater intriguirenden königlichen Prinzen Chramnus gewesen ist. Er, Gattin und zwei Töchter sind in Britannien verbrannt.

*) Paul. Diac. l. 3. c. 27.

**) Paul. Diac. l. 3. c. 28.

***) Vestrae potestati ... — Ich habe die verschiedenen Manuscripte von Paulus Warnefried, das Tegernseer, Benediktbeuerer und Freisinger, mit der Ausgabe von Binder Muratorius und sonstigen Varianten verglichen. Bei Binder, heißt es statt obigem Ausdruk „vestrae regiae majestati," was jedoch schon der Zeit wegen völlig falsch ist, da selbst der um 200 Jahre spätere Kaiser, Karl der Große, noch mit dem Titel „Kaiserliche Excellenz" von seinen Großen begrüßt wurde.

geschehen wird, einen Becher mit Wein zu nehmen. Und als der König, daß dieses geschehen sollte, befohlen hatte; empfieng Theodelinde einen Becher, mit Wein gefüllt, und näherte sich demjenigen zuerst, welcher ihr der Aeltere zu sein schien. Als sie darauf zum Autharis, von dem sie nicht wußte, daß er ihr Bräutigam war, sich begeben hatte; so berührte dieser, nachdem er getrunken und den Becher zurük gegeben hatte, ihre Hand, ohne daß es Jemand merkte, mit dem Finger und glitt mit seiner Rechten ihr von der Stirne über die Nase und das Gesicht. Theodelinde, von Röthe übergossen, meldete dieses ihrer Amme*).

Ihre Amme**) aber sagte zu ihr: „Wenn dieser eben nicht selbst der König und dein Verlobter wäre; so würde er dich überhaupt zu berühren nicht gewagt haben. Inzwischen wollen wir aber darüber schweigen, damit es deinem Vater nicht bekannt werde***); denn im Falle er wirklich dein Bräutigam ist, so ist er werth, ein Königreich zu besitzen und dein Gemahl zu werden! Autharis stand aber eben damals in blühender Jugendzeit, geziert mit herrlicher Gestalt, und die Schultern umflossen mit blonden Haupthaaren, endlich schmückte ihn auch ein liebliches Antlitz.****) Die Gesandten erhielten nun vom Könige eine Begleitung und traten schleunigst die Rückreise in ihr Vaterland an, indem sie sich eiligst von den Gränzen der Noriker entfernten. — Die Provinz der Noriker ist nämlich eben die welche das Volk der Bajoaren bewohnt. Sie gränzt gegen Ost an Pannonien, gegen West an Suevien (Suavia) (Schwaben) gegen Süd an Italien und gegen Nord an den Donaufluß. Als aber Autharis schon nahe an Italiens Grenzen gekommen war, und mit ihm die begleitenden Bojaren; so erhob er sich auf seinem Rosse, so viel er konnte, und schlug das Beil, welches er in der Hand trug, in den ihm zunächst stehenden Baum mit mächtiger Gewalt und ließ es mit den Worten darin stecken: „Einen solchen Hieb pflegt Autharis zu führen.“ Und als er dieses gesagt hatte, erkannten die ihm folgenden Bojaren recht gut, daß er der König Autharis selbst war.

Doch zog sich König Garibald durch Verlobung seiner Theodelinde mit dem Longobarden Könige den Haß des fränkischen Hofes aufs Haupt. Mächtiger aber, als das Volk der Bojaren, war das der Franken, und daher der Schrecken groß, als ein fränkisches Heer nach Bayern kam*). Von dieser Zeit her rührt die Oberherrschaft der Franken über Bayern, ihr mächtiger Einfluß auf die Verwaltung des Landes. Garibalds Nachfolger heißen von nun an nicht mehr Könige; sondern nach dem den Bojaren von dem Frankenkönige Dagobert gegebenen Gesetze „Herzoge“, welche vom jedesmaligen Könige eingesetzt oder vom Volke dazu erwählt wurden**). Früher schon hatte König Garibald seine ältere Tochter, deren Name historisch unbekannt, von Pallhausen jedoch mit „Euphrysia“ bezeichnet wird, dem Herzoge der Tridentinen, Ewin, einem heftigen Frankenfeinde, zur Ehe gegeben***). Die Theodelinde aber an Childebert versprochen****) Aus diesem Anschließen an die Feinde der Franken erklärt sich auch leicht der Haß von diesen gegen Garibald. Beim Anzuge des fränkischen Heeres wurde demnach die Verlobte des Autharis, Theodelinde, in Begleitung ihres Bruders Gundebald von ihrem Vater veranlaßt, schleunigst nach Italien zu entfliehen, und demgemäß ließ sie dem Königlichen Bräutigam ihre nahe Ankunft voraus melden. Autharis selbst kam ihr mit großem Gefolge entgegen und auf den Gefilden von Sardis, bei Verona, wurde unter dem Jubel aller Anwesenden am 15. Mai 590 die Trauung vollzogen.*****) Es befand sich aber damals unter den langobardischen Heerführern der Herzog der Taurinenser, Agilulf. Ihm zu Füßen warf ein mächtiger Blitz und weit hin hallender Donner die Stange, woran das Königliche Zelt befestigt war, und Agilulf hatte damals einen Knappen bei

*) Diese einzige Stelle ist hinreichend, die Vermuthung des Hrn. Professors Buchner, als sei die Theodelinde eine Stieftochter von Garibald gewesen, also eine fränkische Prinzessin, völlig zu entkräften; denn wäre sie diese in der That, so müßte sie bei diesem Akte wenigstens 37 Jahre alt gewesen sein, da Garibald die Walderade schon 553 ehelichte und die Verlobung 588 oder 589 statt fand.

**) Der Ausdruck „Aja“, der in vielen Geschichtswerken vorkommt, ist nicht urkundlich; sondern lediglich „nutrix“. Weil aber die Theodelinde eine Amme hatte, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit schließen, ihre Mutter Walterada sei schon todt gewesen, da eben die Theodelinde Garibalds jüngste und letzte Tochter war.

***) Auch aus dieser Stelle dürfte folgern, daß Theodelinde keine Mutter mehr hatte; denn eine solche Angelegenheit des Herzens würde zunächst vor das Forum derselben gehört haben.

****) Und dieser jugendliche König hätte — nach Buchner — um eine 37jährige Jungfrau gefreit? —

*) Paul. Diac. l. 3. c. 29. „cum propter Francorum adventum perturbatio Garibaldo regi advenisset.

**) Leg. Bajuvar. Tit. II. c. I. . . . . quem rex ordinavit . . . , aut populus sibi elegerit ducem. . . . .

***) Paul. Diac. l. III. c. 10. „Evin quoque Dux Tridentinorum . . . . . accepit uxorem filiam Garibaldi Bajoariorum regis.

****) Rex Longobardorum accepit uxorem, Grimoaldi et Gundoaldi germanam, nomine Theodelindam ex genere Bajuariorum, quam Childebertus habuerat desponsatam. Quam cum consilio Brunichildae postposuisset, Gundoaldus cum omnibus rebus secum germanam Theudelindam in Italiam transtulit, et in matrimonium (Authari) tradidit. Prof. Buchner sagt: ex genere Francorum Theodelinde war durch ihre Mutter mit dem fränkischen Hofe verschwägert, aber nicht ex genere oder Geschlechtsverwandt.

*****) eandem cunctis letantibus in conjugium Idus Majas accepit.

sich, der die Wahrsagerkunst verstand, besonders aber vom Satan gelehrt worden sein soll, aus den Blizen die kommenden Schicksale der Menschen zu bestimmen. Diesen fragte Agilulf insgeheim, was denn jene Naturerscheinung wohl bedeutete und der Knappe entgegnete: „Jenes Weib dort, welches so eben sich unserm Könige vermählt hat, wird nach nicht gar langer Zeit deine Gattin werden." — Agilulf, dieses hörend, drohte dem Sprecher mit dem Tode, wenn er noch Ein Wort weiter davon reden würde. Doch der Knappe erwiederte ohne Furcht: „tödten kann man mich; dessen ohngeachtet ist jene Frau in dieses Land gekommen, um bald deine Gattin zu werden." Und so geschah es auch. König Autharis starb im Jahre 591 am 5. September, der Sage nach, an Gift*), im siebenten Jahre seiner Regierung. Darum machten die Franken auch Friede mit den Langobarden und diese ließen die Theodelinde, weil sie Wohlgefallen an ihr hatten, die königliche Macht fortan üben, mit der Bitte, sie möge sich aus den langobardischen Großen einen Gemahl erkiesen, der die Zügel des Staates kräftig und nüzlich zu führen im Stande sei. Sie hielt daher Rath mit den Weisen des Landes, und erwählte sich den Taurinenser Herzog Agilulf zum Gatten und zum Könige der Langobarden. Bei einem Becher Wein eröffnete ihm die blühende Wittwe sein nahes Glük und Agilulf versicherte sich dasselbe durch einen glühenden Kuß. Die Hochzeit wurde schon im November gefeiert. Theodelinde lebte mit ihrem zweiten Gemahl in einer sehr glüklichen Ehe 25 Jahre **) und blieb auch nach dessen Tode noch 10 Jahre an der Spize des Staats. Ihr Bruder, Gundobald, wurde Herzog von Asti***), vermählte sich mit einer edlen Langobardin und erzeugte einen Sohn Aribert, der später den langobardischen Thron bestieg****). Agilulf hatte mit der Theodelinde einen Sohn Adaloald und eine Tochter Gundeberga erzeugt. Der Leztern Gatte, Herzog von Turin, Arialt, bestieg als Arianer den Thron; Adaloald als Katholik mußte ihn verlieren. Zudem behauptet Paulus Warnefried, er sei sehr geistesschwach gewesen. — Theodelinde starb in den Armen ihres Sohnes am 22. Jäner 627, und wurde, treu dem römisch-katholischen Glauben, in der von ihr gestifteten St. Johanniskirche zu Monza begraben.

*) Paul. Diac. l. 3. c. 35. rex Authari apud Ticinum Nonas Septembris veneno ut tradunt accepto moritur. . . .

**) Igitur . . . . . postquam viginti et quinque annos regnaverat. P. D. l. 4. c. 43.

***) Ein zweiter Sohn König Garibalds, Grimoald genannt, kommt auch in der Geschichte vor, doch über die näheren Schicksale desselben ist Nichts bekannt.

****) Huic (Rodoaldo) in regni regimine successit Aripertus, filius Gundoaldi, qui fuerat germanus Theudelindae reginae. Paul. Diac.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Der Marquis von Loulé wurde für das neue Ministerium in Vorschlag gebracht, aber die Kortes wollen, weil er ein Glied des Adels sei, Nichts von ihm wissen. — Wahrscheinlich bleibt das alte Kabinet.

Spanien. Evans will die Sache der Königin Christine verlassen. — Noch sind die Karlisten nicht über den Ebro. — Auch in Grenada spukte die Revolution. — Mendizabal hat eine neue Niederlage in den Kortes erlitten; aber das thut Nichts, denn der Mann läßt sich zur einen Thüre hinauswerfen und kommt bei der andern wieder herein. — Die Königin soll bereits an Rükzug denken, und die Madrider häufiger als je an die Karlisten. — Wenn aber Don Karlos dereinst in Madrid regiert; wer wird dann über Portugal herrschen? —

Großbritannien. Die Gesundheitsumstände des Königs bessern sich.

Frankreich. Der Enthusiasmus der Franzosen für ihre Thronerbin soll unbeschreiblich sein. — Die Stadt Paris wird den Neuvermählten ein großartiges Bankett geben.

Preußen. Hr. v. Werther ist Minister des Auswärtigen. Graf Redern soll in München Gesandter werden.

Sachsen. In Leipzig soll nun eine Nationalbank gegründet werden. Grundkapital 1,500,000 Rthlr. Verzinsung 3 pCt. — das läßt sich hören.

Belgien. Die Königl. Familie ist nach Paris gereist.

Dänemark. Fehr. v. Brockdorff ist in den Grafenstand erhoben worden.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Freitag: Der Landwirth, Schauspiel von der Verfasserin von: Lüge und Wahrheit. Hr. Emil Devrient — den Rudolph als zweite Gastrolle. Hierauf: Die Portraits, Ballet von Horschelt.

Sonntag: Hans Sachs, bramatisches Gedicht von Deinhardstein.

154(2a) **Bekanntmachung.**

Das Gantanwesen des Söldners und Meggers Math. Dobl von Obergermeringen, welches in einem Wohnhause, Stadel und Stall, dann Schupfe unter einem Dache; in 19 Tagw. 55 Decim. Aker und Wiesengründen besteht, und auf 1096 fl. eingeschäzt ist, wird

Mittwoch den 14. Juni l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Obergermeringen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Hinschlag richtet sich nach der Bestimmung des §. 64. des Hypothekengesezes.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Kaufbeuern, den 22. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 86. 4. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 3. Juni. Se. Durchlaucht, der Hr. Fürst v. Polignac sind dahier angekommen, um fortan und immer hier zu wohnen. — In Würzburg hat man die Annahme der preußischen ⅙ Thalerstüke auf öffentlichem Markte geradezu verweigert. — Mad. Schröder-Devrient nimmt an jedem Theaterabend 700 Pf. Sterling ein, fast mehr, als ehemals die Katalani. —

Vaterländische Briefe

*** Würzburg, 30. Mai. Seit dem 26. d. haben wir endlich gutes, fruchtbares Wetter, so daß Alles ernstlich vorangeht, und selbst der Weinstok das Versäumte rasch nachholt. Inmittelst hat uns aber das überstandene unbeständige Wetter zur Erinnerung einige theuere Andenken hinterlassen, nämlich: theures Brod, theures Fleisch und theures Holz — Artikel, die auf dem minder Bemittelten schwer lasten, so daß man es Niemanden verdenken kann, wenn er sich mehr um den Fortgang der Vegetation, als um andere Dinge kümmert.— Aus Mangel an eigentlichen Tagesbegebenheiten lesen wir einstweilen Rügen, die nach Haltung des Blattes oft etwas tief unter die sonst herkömmliche Delikatesse herabsinken und in jeder Hinsicht ihre Wirkung verfehlen; denn man schämt sich oft, es gegenseitig zu gestehen, so etwas gelesen zu haben. — Die National-Zeitung hat übrigens auch eines dabei weg haben sollen, weil sie die Stände in Schuz nahm, und mag nun sehen, wie sie vor dem hohen Richter durchkommt, der wenigstens das in unserem Publikum vor sich hat, daß die Gegnerin weniger bekannt ist, als der hohe Richter selbst. — Wenn unsere Stände übrigens sich nächst der Erledigung der von der Staatsregierung eingebrachten Geseze durch die vielen Eingaben glüklich durcharbeiten, so darf man schon mit ihrem Leben und Wirken zufrieden sein; an Stoff hat es ihnen zu Diskussionen wahrlich nicht gefehlt. — Eine dieser Eingaben betrifft übrigens eine hier noch bestehende Ungleichheit in der Besteuerung der Staatsbeamten und wurde von dem Abgeordneten Plaß vorgelegt, nämlich wegen Erhebung einer Besoldungssteuer in dem ehemaligen Großherzogthume Würzburg, die als eine Kriegssteuer damals eingeführt wurde, und nun jeden in diesem Theile des Königreichs versezten Staatsbeamten ausnahmsweise trifft, undzwar von allen Bezügen, so, daß hierin der Grundsaz der Gleichheit bedeutend gestört wird. — Möge diese Rüksicht bei Erledigung des Budgets vorwalten, und so wieder einer der in Frage stehenden Punkte an's Ziel gebracht werden. — Nach den dortigen Nachrichten war die Hauptstadt weniger durch das Wetter am Fronleichnamsfest, wie wir dahier, begünstigt, denn obwohl der Himmel in Aschgrau gehüllt etwas dräuend herab sah, so wurde doch unsere zahlreiche ein paar Stunden fordernde Prozession nicht gestört. Alles war in schönster Haltung, nur Schade, daß unsere Landwehrmänner noch keine Musik wieder erhalten haben, während Heidingsfeld, ein kleines Städtchen von 2500 Einwohnern, diesmal seine Landwehr mit 28 Mann Musik begleitet ausrüken sah. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 1. Juni.

‡ Nach Vorlage des Einlaufes referirte der Abg. Grabl, als Mitglied des dritten Ausschusses, über den Antrag des Abg. Gaßner „die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Kommunal-, Stiftungs- und Privatwaldungen betreffend.“ Der Ansicht des Referenten zufolge hat der Staat Alles, was in dieser Hinsicht in seiner Macht stand, durch die bereits erlassenen Geseze und Verordnungen schon gethan; weiter und tiefer in die Privatrechte der Staatsbürger einzugreifen, scheint ihm unthunlich, er glaubt daher, daß besagter Antrag der Kammer nicht zu empfehlen sei; eine Meinung, die der Ausschuß mit ihm theilt. Hierauf wurde zur Berathung und Beschlußfassung über die Zuläßigkeit der zur Vorlage an die Kammer, durch den vierten Ausschuß für geeignet gefundenen, Anträge der Abgeordneten geschritten. Angenommen und an die betreffen denAusschüsse wurden alle verwiesen — folgende aber mögen hier in kurzen Worten, theils wegen ihrer höheren

Wichtigkeit, theils wegen der interessanteren Erörterung, die sie veranlassen, erwähnt werden. So trug der Abg. Welsch darauf an, die Regierung zu bitten, bis zur nächsten Stände-Versammlung vollständige Gesezbücher verfertigen und der Berathung derselben unterwerfen zu lassen. — Der Wunsch nach einem allgemeinen Gesezbuche spricht sich überall lebhaft aus; denn auch das Strafgesezbuch bedarf einer radikalen Umänderung. Vorher aber möge man sich über die Grundlagen und Prinzipien verständigen; der geehrte Antragsteller schlägt daher vor, daß von der Staatsregierung eine Gesezgebungs-Kommission niedergesezt, und aus jeder der beiden Kammern zwei Mitglieder zur Berathung beigezogen werde. Dem Ruhme unseres allgemein verehrten Monarchen, sagt der Redner schließlich, der so Großes und so Herrliches für sein Volk gethan, fehlt nur noch dieses Eine; gerecht und beharrlich von der Welt genannt, möge er Bayerns Gesezgeber auch noch einst heißen. — Nicht so edel, nicht so in den Gränzen des Anstandes blieb der Abg. Hutter, bei der Entwiklung seines Antrages auf Aufhebung des §. 9. des Gesezes vom Jahre 1819. Bisher müssen nämlich, laut dieses §., alle diejenigen, welche Forderungen an den Fiskus haben, ehe sie dieselben einklagen, sich damit sowohl bei der oberen Administrationsstelle, als auch bei dem betreffenden Ministerium melden. Erhalten sie nun innerhalb von sechs Wochen keinen genügenden oder gar keinen Bescheid, so dürfen sie erst dann vor den ordentlichen Richter treten. Dieses Supplikanten Wesen, womit der Prozeß wegen der zwei Instanzen um 12 Wochen verhalten wird, will der Antragsteller abgeschafft wissen, um so mehr, als es nur eine Gelegenheit zum Sportelziren und Taxiren der Betheiligten abgebe; dem Fiskus möge es obliegen, um die benöthigten Instruktionen bei dem Ministerium einzukommen; mit diesen versehen, könnte er ja noch vor dem Beginne des Prozesses sich bei dem Vermittlungsamt mit den Partheien zu verstehen suchen. — Nachdem nun der Abg. Harsdorf und der Abg. Reindl sich dagegen ausgesprochen, und die Sache dahin aufgeklärt, daß gerade dieses Gesez die Prozesse zu verhindern suche, indem es eine erwünschte Gelegenheit zu beiderseitiger Verständigung gäbe, daher höchst wohlthätig sei, suchte sowohl der Herr Finanzminister, als auch der Justiz-Ministerial-Kommissär dem Antragsteller das Irrige seiner Ansicht begreiflich zu machen. — Bei derselben fest geblieben zu sein, wird ihm Niemand verargen; allein, höchst wünschenswerth wäre es gewesen, ihn in seinen Ausdrüken gewählter, in seinem Benehmen anständiger zu sehen. Auf der Stufe der Intelligenz, auf welcher Bayern heute steht, gebührt es nimmer seinen Vertretern, sich in gemeiner Trivialität herumzuwälzen, zu gefallen; das Streben nach Höherem, nach Edlerem, welches die hohe Kammer bis heute an den Tag gelegt, läßt daher auch hoffen, daß es nur Wenige gibt, ja, daß der Antragsteller der Einzige vielleicht nur in derselben ist, der in Hintansezung von Allem, was parlamentarische Sitte und Anstand verlangt, ein eigenes Vergnügen zu finden scheint. (Schluß folgt.)

Todten-Opfer.

v. Mann.

Im Dienste des Staates ergraut, zu der Versammlung berufen,
Die unter des Königs Schirm des Landes Wohlfahrt erwägt —
Des Todes Engel sich naht, er bringt Dir die Palme entgegen,
Zum ew'gen Heile sie führt, des Irrthum's Sohnes zum Licht!

v. Dippel.

Mühsam betrat'st Du die Bahn, die öfters Du rühmlich betreten,
Nahte das Siechthum Dir auch, Dich stützte liebende Hand!
Doch, von der Sehnsucht erglüht, nach heimischem Boden Dich wendend,
Suchtest Du Linderung dort, wo ewige Ruhe Du fand'st.

v. Mussinan.

An des Ersten Stelle tratst Du, von uns der Aeltesten Einer!
Pochend auf Deine Kraft, noch Abends im fröhlichen Kreis —
Doch aus dem heitersten Reich, von Liebe und Freundschaft umgeben,
Winkte Dein Genius Dir, und schmerzlos standst Du am Ziel!

* * *

Euch Allen, die aus unserer Mitte schon geschieden,
So unverhofft — ein freundliches Geschik
Barg' unter regen Hoffnungen hienieden
Die Nähe von dem letzten Augenblik!

Nicht seht Ihr mehr des Frühlings rasches Keimen
Der Blüthen Schmuk, der Bäume holdes Grün, —
Ach! unter Hoffnung, Wirklichkeit und Träumen,
Sankt Ihr für diese Welt, in's Grab dahin!

Das Todtenamt, beim matten Glanz der Kerzen
Zeugt uns so manches Haupt vom Schmerz gebeugt —
Ein Denkmal blühe Euch in unsern Herzen,
Es welke nie! Euch sei die Erde leicht!

******n.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien, 22. Mai. 68 Oppositions-Deputirte haben von der Königin ehrfurchtsvoll die Absezung des gegenwärtigen Ministeriums verlangt. — Die revolutionäre Junta von Reus hat allen jenen Städten, welche die Republik proklamieren würden, auf 4 Jahre Steuererlaß versprochen. — Es soll nun wirklich unter englischer und französischer Garantie ein Darlehen von 260 Mill. Frks. mit Spanien abgeschlossen worden sein. — Don Sebastian ist in Huesca eingerükt. —

Großbritannien, 28. Mai. Die Intriguen und Bestechungen bei Parlamentswahlen werden jezt immer häufiger und feiner, dabei auch theurer. — Hr. Griffith ist Legations-Sekretär in Athen geworden. — Der König hat der Prinzessin Viktoria ein kostbares Pianoforte zum Geburtsfestgeschenke gemacht. — Das Oberhaus operirt schärfer, als je, gegen die Whigs. —

Frankreich, 30. Mai. Die Festlichkeiten zur Vermählung werden alle Erwartung übertreffen. Die Königliche Familie befindet sich bereits in Fontainebleau. Auf dem Wege wurden Ihre Majestäten überall mit den herzlichsten Begrüßungen empfangen. — Fürst Talleyrand wird einer der sieben Trauungszeugen sein. — Meunier hat von Seiner Majestät 1000 Frks. Reisegeld in seine Verbannung nach Havre erhalten. Solche Handlungen entwaffnen sicher jeden Mörder. — Boireau, der Mitschuldige Fieschis, darf sich nach den vereinigten Staaten einschiffen. — Der einheimische Zuker soll mit 10 Frks. auf 100 Kilogr. Rohzuker von nun an besteuert werden. — Die Budgeteinnahmen für's künftige Jahr sind auf 1,076 Mill. Frks. berechnet, fast so groß die Ausgaben. — Baron Pasquier ist Kanzler von Frankreich geworden.

Türkei. Der Sultan wurde auf seiner Reise überall mit dem herzlichsten Jubel empfangen und erhielt bei seiner Annäherung an die österreichische Gränze ein Beglükwünschungsschreiben vom Kaiser von Oesterreich durch den Grafen Auersperg, das Seine Hoheit eben so freundnachbarlich beantworteten.

Rußland. Einigen Banken ist erlaubt worden, Vorschüsse auf bewegliches und unbewegliches Eigenthum geben zu dürfen.

Garibald I., König von Bayern.

(Bruchstück aus Dr. Wolf's bayerischer Regenten-Geschichte — Manuscript.)

Pragmatischer Rükblik*).

Vor Garibald regierten jedenfalls selbstständige, durch freie Wahl der Ersten des Volkes auf den Thron erhobene Fürsten aus dem Hause der Agilolfinger über Bayern. Ihre Namen und ihre Geschichte ist verloren. Bayern stand damals in keinem politischen Verhältnisse mit mächtigen Nachbaren. Sobald das ostfränkische Königthum unter den Merovingern sich hob, fielen kleinere Reiche in Abhänglichkeit. Garibald, am Frankenhofe gebildet, wurde Bayerns König. Seine Verbindung mit einer fränkischen, aus einem katholischen Hause stammenden, Königstochter weist mit aller Bestimmtheit darauf hin, daß auch er dem katholischen Glauben angehörte, um so mehr, als seine Tochter Theodelinde die eifrigste Vertheidigerin desselben gegen den in's Langobarden Reich dringenden Arianismus gewesen ist. Es wird dies durch die mit Pabst Gregor, dem Großen, gewechselten Briefe, die Verleihung der eisernen Krone und andere Umstände bewiesen. War aber Garibald katholisch; so ist auch zu vermuthen, es werde das Christenthum in seinem Lande gepflegt worden sein, es werde christliche Priester an seinem Hofe gegeben haben. Der Hof selbst war in Regensburg, an den norischen Gränzen. Der von Paulus geschilderte ceremoniöse Empfang der langobardischen Gesandten weist bereits auf irgend eine hohe Bildung und diplomatische Gewandtheit hin, welche in Bayern, das von der Völkerwanderung nicht so grausam, wie andere Länder, berührt wurde, schon durch die einheimischen

*) Quellen und Literatur. Als gleichzeitige und darum vorzugsweise gültige Quelle ist Gregor von Tours anzusehen. Ausführlich handelt jedoch Paulus Diakonus über die Verhältnisse des Autharis, der Theodelinde und des Agilulf. Doch lebte dieser Schriftsteller um 200 Jahre später, genießt aber dessen ungeachtet eben so viel Vertrauen, als jener, da er seine Nachrichten aus richtigen Quellen schöpfen konnte, was seine Stellung am Hofe Karls des Großen erlaubte. Sonstige Nachrichten bei Fredegar und Späteren sind weniger zuverläßig, spärlich und nicht selten wörtlich aus Erstern genommen. Die Schiksale Garibalds wurden von Aventin an von allen bayerischen Geschichtschreibern in der Regel mit Dichtungen unterwebt und die meisten haben voneinander mit höchstens im Style angebrachten Modifikationen abgeschrieben. Besondere Bearbeitungen besizen wir jedoch von Zirngibl in den alten akademischen Abhandlungen und von Pallhausen. Zirngibl geht am Sichersten und ist auch in der Darstellung am Zuverläßigsten und Gräktichsten. — Pallhausen hat in seinem ziemlich voluminösen Garibald mehr ein episches Gedicht, als eine Geschichte geliefert, — denn das Werk ist in Hexametern geschrieben. Schäzenswerth sind übrigens die angeführten Quellen, obgleich sie auch immer nicht mit gehöriger Sorgfalt, namentlich in der bojischen Urgeschichte gesichtet und kritisch benüzt worden sind. Buchner verwendete mehr Fleiß auf seine Citaten, als auf den Text, der nicht selten jenen widerspricht. Uebrigens ist aus seinen Anmerkungen allerdings der Geschichtsfaden leicht zu finden. Mannert ist unzuverläßig, da er oft Quellen citirt, die nirgends stehen und Nichts bedeuten. Mit kühner Kritik verfuhr Hr. v. Lang. Seine Beleuchtungen der Garibaldischen Geschichte von Pallhausen würden jedoch belehrender sein, wenn sie weniger heftig und sarkastisch wären. — Westenrieder und Zschokke haben schon frühern Geschichtschreibern nachgearbeitet, ohne die Originalquellen selbst zu prüfen; übrigens ist wohl zu unterscheiden, ob man eine Volksgeschichte oder eine Quellengeschichte schreibt. Für eine Volksgeschichte ist es darum auch verzeihlich, wenn das schwierige Thema der Urgeschichte poetisch behandelt wird, da in solchen Zeitabschnitten der Quellenmangel allein zur Dichtung führt, wie dieses Aventin hinreichend bewiesen hat, und welchem Wege, wenn auch nicht in der Ausdehnung, ich selbst bei Abfassung der Geschichte Garibalds in meiner bayerischen Geschichte gefolgt bin. Hier konnte jedoch nicht mehr gesagt werden, als die Quellen selbst sagen. Dem Leser bleibt es anheim gestellt, das Mangelnde sich zu denken. —

Römersitten eher möglich gewesen ist. Der edle Anstand, welcher im Benehmen jener Gesandten obwaltete, zeigt von der Achtung selbst mächtiger Völker vor dem bajobarischen Königshaupte. Dagegen bekundet die zarte Sittigkeit der königlichen Braut die Feinheit, die Moralität und religiöse Tiefe ihrer Erziehung. Daß diese von ihrer Amme zunächst geleitet wurde, daß also Walderade, die Mutter, schon todt sein konnte, ist zuverläßig daraus zu schließen, weil das Vertrauen Theodelindens der Amme allein geschenkt worden ist. Alle diese Umstände erkräftigen die Behauptung, Garibald sei ein ausgezeichneter Familienvater gewesen. Wann er geboren sei, wissen wir geschichtlich nicht. Der Einzug der Franken in Bayern, die Muthlosigkeit von diesen vor der Macht jener, die Flucht der Braut nach Italien, zeigen fränkisches Uebergewicht. Wahrscheinlich sind zu jener Zeit die Stipulationen zum Frieden schon die gewesen, daß die künftigen Regenten Bayerns als bloße Herzoge vom Frankenkönige die Ordination haben mußten. Daß Garibald in seinen alten Tagen vom Throne vertrieben worden sei, ist nicht anzunehmen, und wäre auch nicht rathsam gewesen. Das konnte nur ein Mann, wie Kaiser Karl, thun, und in einer Zeit, wo Kriege und Intriguen das moralische Festhalten des Volkes am angestammten Throne bereits zwei Jahrhunderte hindurch erschüttert hatten. Das Andenken an Garibald bleibt also für die Geschichte unbefleckt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Sonntag: Hans Sachs, dramatisches Gedicht von Deinhardstein. Mad. Doris Böhler-Devrient — Kunegunde als zweite Gastrolle.

191.(3c) Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Kanales werden demnächst wieder mehrere Partheien an den unten bezeichneten Tagen, und bei den benannten k. Distrikts-Polizei-Behörden an die Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974 Schuh und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.
2) Am 1. August l. J. ganz oder zum Theile die Grabungsarbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem k. Landgericht Kelheim.
3) Am 12. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

die I. Abtheilung zu 11,000 Schuh auf 54,851 fl. 34 kr.
die II. Abtheilung zu 10,500 Schuh auf 106,804 fl. 3 kr.
die III. Abtheilung zu 11,500 Schuh auf 33,070 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Kanalbausektion I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Kanalbausektion V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18. Mai 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Beischlag, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

198. Bekanntmachung.

Martin Weber, Bürger und Rothgerber dahier, hat sich freiwillig der Curatel unterworfen.

Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und das Publikum gewarnt, demselben nichts mehr zu borgen, da der Darleiher keinen Anspruch auf Entschädigung zu machen hat.

Wer von dem Zeitpunkte der Ausschreibung an, an denselben Forderungen zu machen hat, wende sich an den aufgestellten Kurator, Herrn Karl Haffner, Großhändler in Kaufbeuern.

Den 24. Mai 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

437. Philharmonischer Verein.

Sonntag den 4. Juni Mittags 12 Uhr im k. Odeon

Frühlings-Feier

zur Aufmunterung der musikalischen Jugend, ausgeführt durch Kinder von 6 bis 12 Jahren (bei decorirtem Saale.)

Die Leistungen des philharmonischen Vereins sind schon öfters besprochen worden und die Vortheile besonders für musikalische Familien nur zu sehr schon in das Licht gestellt, als daß es einer weitern Erwähnung bedürfe. Die Abonnementsbeiträge für eine Familie sind

für ein ganzes Jahr	10 fl. 48 kr.
für eine einzelne Person	4 fl. — kr.
für Fremde, deren Aufenthalt nur kurze Zeit dauert	
vierteljährig	2 fl. — kr.
monatlich	1 fl. — kr.

192.

In Wiesenfeld (Dachauerstraße Nro. 24.) ist eine angenehme Sommerwohnung mit Benützung des großen Gartens sogleich billig zu vermiethen, und das Nähere daselbst oder in der Ludwigsstraße Nro. 26. (2ter Eingang) über 1 Stiege zu erfahren.

173.

In der Lentner'schen Buchhandlung dahier ist zu haben:

Gedanken über den Entwurf einer Prozeßordnung für Bayern von 1825. (Dr. J. Nibler.) 12. br. 12 kr.

Ueber die bevorstehende Verkleinerung der Landgerichte in Bayern. 12. br. 12 kr.

Regnot, M. G., über die Wiederherstellung oder ganz neue Einrichtung der Landgerichte in Altbayern ꝛc. 8. 12 kr.

Berichtigung.

Nro. 184. Seite 356 in der mit ** bezeichneten Anmerkung muß es heißen: statt regis illa „regio illa“; dann auf derselben Seite, 2te Spalte, statt: Das von diesem aus Urstämmen zusammengesetzten Kernvölker „Kernvolke“.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 87. 6. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 4. Juni. Seine Majestät, der König, haben die Leitung des Central-Schulbücher-Verlags mit der Redaktion des Gesez- und Regierungsblattes verbunden und den Hrn. Ministerialrath Häcker zum obersten Leiter jener Anstalt, den Redaktionsgehilfen für das Gesez- und Regierungsblatt aber, Hrn. Weinisch, zum Kontrolleur in der Eigenschaft eines königlichen Regierungssekretärs bezüglich des gesammten Kassen- und Rechnungswesens des Central-Schulbücher-Verlags allergnädigst zu ernennen geruht. — Hr. Ministerialrath Häcker ist bekanntlich Redakteur der Münchener Politischen Zeitung, die seit geraumer Zeit den Anforderungen an ein politisches Blatt — Neuestes so schnell und erschöpfend als möglich zu liefern — vollkommen entspricht. Redaktionsgehilfe jener Zeitung bleibt fortan Hr. Sekretär Weinisch. — Ein berühmter Astronom in Paris soll sich geäußert haben, daß der heurige Sommer im Durchschnitte kühl und naß sein werde, indem es der Sonne an zureichendem Wärmestoff fehle. Wenigstens stimmen die Berichte aus allen Ländern dasselbe fatale Klaglied an. — Der k. Generalpostdirektor von Lippe hat einen sehr beschleunigten Postenlauf mit der Schweiz zu Stande gebracht, eine höchst dankenswerthe Maaßregel. — Die Hannover'sche Zeitung schreibt aus München: „Mehrere junge Aerzte werden nach Griechenland gehen, wo großer Mangel an tüchtigen Aerzten sein soll; die Krankheiten werden dann wohl, meinen Andre, dort nicht ausbleiben." — Der hiesige ärztliche Verein hält nun eigene Kränzchen, um Einheit in die Vielheit zu bringen. — In Mainz ist das Mehl gestiegen. Von dort aus gehen große Sendungen nach Ostindien. Oel ist gefallen. — In Ord wurde der Grundstein zu einem Armen- und Krankenhause gelegt. — Einer Aeußerung des Präsidenten der Kammer der Abgeordneten gemäß werden von nun an die Sizungen häufiger werden, da die Arbeiten der Ausschüsse sich ihrem Ende nahen. — — Hr. Musikmeister Strek beginnt seine musikalischen Produktionen für diesen Sommer neuerdings. —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 1. Juni.

(Schluß.)

‡ Nachdem unter Anderen, auch eine von mehreren Deputirten unterstüzte, vom Abg. Schwindl mit vieler Wärme entwikelte Petition um Vorlage eines allgemeinen, umfassenden Kulturgesezes, besprochen worden war, ließ sich der Abg. Gack in eine beinahe zu detaillirte Auseinandersezung einer Bitte der protestantischen Gemeinde zu Ingolstadt, um ein passendes Gebäude zur Ausübung des Gottesdienstes, oder um Anweisung eines Unterstüzungsfonds zur Erbauung desselben, ein. So erfreulich es nun sein mußte, bei der bloßen Erörterung um die Zuläßigkeit des Antrages — denn um dieses handelte es sich nur heute — die edlen Gesinnungen der geachtetsten Mitglieder der katholischen Geistlichkeit zu hören; so wäre es dennoch zu wünschen gewesen, daß manche andere geehrte Abgeordnete, bei diesem Theile der Debatte, ihre sonst glänzende Redegabe, bis zur wirklichen Erörterung zurükbehielten, und den ohnehin sehr bedächtigen Gang der Verhandlungen nicht noch durch längere Vorträge gedehnter machten. — Eine der lebhaftesten Diskussionen veranlaßte der Antrag des Abg. Kempter, wegen Fixirung des Kleinzehents. Als nämlich im Verlaufe desselben der Abg. Freiberg sich gegen jeden Zwang ausgesprochen, glaubte der Herr Präsident, in seiner Eigenschaft als Gutsbesizer, sich gegen eine Aeußerung des Abg. Stöker verwahren zu müssen, welcher in der Ablösung und Fixirung des Zehents keinen Zwang, wohl aber eine Gleichstellung der Rechte der gutsherrlichen Unterthanen, gegen die, welche dem Staate angehören, fand, und anzudeuten schien, als würden erstere durch die adelichen Gutsbesizer bedrükt. Daß der geehrte und so hochgeachtete Herr Präsident seine Unterthanen nie bedrükt hat, wird ihm Jeder sehr gerne glauben, — so wie überhaupt diese ganze Idee der Ablösung und Fixirung aus einem irrigen Standpunkte öfters und von vielen angesehen wird. — Sehr richtig bemerkte daher der Abg. v. Harsdorf, daß, wer sich seiner Rechte bedient, Niemandem

unrecht thut. Dieses Recht aber gründet sich nicht mehr auf Feudalität; es ist für die heutigen Besizer ein wohlerworbenes Recht, welches ihnen an den damit belasteten Grundstüken einen Theil der Proprietät des Ususfructus gewährt. Daher ist es wohl für den Einen ein Servitut, keineswegs aber für den Anderen ein Privilegium. Diese Ansicht wird allerdings Vielen als die richtigste, die konsequenteste erscheinen, und es wäre wirklich zu wünschen, wenn bei der Erörterung so höchst delikater Gegenstände, Allen dieselbe Ruhe und Besonnenheit, wie dem Abg. v. Harsdorf, zu Gebote stünde; es wäre mehr damit dem öffentlichen Wohle gedient, als durch ein unzeitiges Divagiren auf dem Felde politischer Theoreme, und das Hervorkramen von Prinzipien, mit denen zu buhlen, um uns nur eines in einer öffentlichen Erklärung gebrauchten Ausdrukes zu bedienen, Niemandem mehr einfällt. Nachdem noch mehrere andere Anträge geringfügigeren Inhalts an die betreffenden Ausschüsse verwiesen, und der Abg. Haas die Anzeige des V. Ausschusses die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden gemacht, wurde die heutige Sizung geschlossen und die nächste auf Mittwoch den 7. Juni anberaumt.

Ueber die Möglichkeit ein Gesezbuch in Bayern zu schaffen.

Δ" Der Mensch kann Alles, wenn er nur ernstlich will, sagt die Erfahrung, und folglich ist es auch unserer jezt lebenden Generation bei aufrichtigem und festem vorurtheilsfreiem Wollen gewiß nicht unmöglich, gute Rechtsgesezbücher zu machen. Man muß nur, was man in unsern Tagen wollen soll und darf, und was alle redlichen und aufgeklärten Männer aus den gewichtigsten, reiflichst durchdachten Gründen sehnlich wünschen, fest ins Auge fassen, — nicht um jeden Preis halten wollen, was sich am Ende denn doch nicht mehr halten lassen wird, der Macht der Wahrheit nicht widerstreben wollen, und auch nicht dem Phantome einer in dieser Welt nun einmal unerreichbaren absoluten Vollkommenheit nachjagen. — In den Prinzipien halte man an der den Bayern bereits längst und vielfach versprochenen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege unerschütterlich und ohne Gedankenrükhalt fest, nur Einer bearbeite den Entwurf oder revidire jenen von 1831, dann lasse man ihn prüfen durch eine Kommission, zusammengesezt aus den vollständigen Ausschüssen beider Kammern, aus Richtern und Anwälten aller Grade, vorzüglich aber auch vom Lande, (denn die Lebens- und Verkehrsverhältnisse des flachen Landes, der Kulturgrad seiner Bewohner sind doch immer anders, als jene der Bewohner grösserer Städte,) endlich auch aus erfahrnen, aufgeklärten und redlichen Männern von allen Ständen, die keine Rechtsgelehrten sind. Diese Kommission, in vorstehender Weise etwa aus 40 bis 50 Mitgliedern bestehend, und mit Rüksicht auf die Haupttheile des Königreichs zusammengesezt, entwikle die Folgesäze der grossen Prinzipien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, bis in das kleinste Detail, jedoch mit Vermeidung aller Kasuistik, und verliere vorzüglich die Rüksicht nicht aus den Augen, dem Lande eine möglichst einfache, wohlfeile und schnelle, aber auch gerechte und unpartheiische Prozeßform zu geben und zu bewahren. Uebrigens können die Kommissionsglieder, wie wir sie vorgeschlagen haben, auch Abgeordnete sein, und es ist um so besser, wenn sie es sind. Richter aber und Anwälte aller Grade sollen, wenn sie unter den Abgeordneten sich nicht in hinreichender Anzahl befinden, oder nicht aus den vier Hauptprovinzen Bayern, Franken, Schwaben und Rheinbayern, jedenfalls aus dem übrigen Volke beigezogen, und Nichtjuristen vorzüglich darum, weil, wie Alexander Müller in seiner Abhandlung über die Fortbildung der Gesezgebung im Geiste der Zeit sagt, von blossen Juristen allein „unter allen am Lezten eine Reform oder Verbesserung der Geseze zu erwarten ist. Denn „der grosse Haufe der praktischen Juristen wird sich nie über „die mechanischen Funktionen, die ihren täglichen Beruf ausmachen, erheben; sie werden das Unpassende und Unschikliche „unserer richterlichen Formen nicht eher empfinden, als bis „sie ein ungestümmes und lautes Verlangen nach deren Abschaffung aus ihrem Stupor wekt." Deßhalb räth John Russel in seinem Werke über die Staatsverwaltung Englands auch — „bei der Gesezgebung in bürgerlichen Angelegenheiten „zwar Rechtsgelehrte zuzuziehen, aber ihnen das Feld nicht „allein einzuräumen, sonst würden sie das Volk mit despotischen Fesseln umschliessen, indem die Rechtskundigen sich „nur allzuoft zur Despotie hinneigen, wozu zunächst ihr Formenwesen sie unbewußt verleitet!" — Dagegen können die practischen Juristen theils bei Bearbeitung der Rechtsgesezentwürfe, theils bei deren Prüfung sehr erspriessliche Dienste leisten, und bei lezterer vorzüglich insoferne, als sie es nach ihren Erfahrungen einem Gesezentwurfe schon zum Voraus, oft sogar beim blossen Lesen ansehen können, welche Folgen er bei der Anwendung im Leben haben wird, und ob er hienach ausführbar, oder seine Ausführung dem Wohle des Ganzen ersprießlich sei oder nicht. Und das ist denn doch wohl ein Hauptgesichtspunkt, von dem man bei Prüfungen von Gesezentwürfen ausgehen soll, wenn man wirklichen Nuzen stiften will! — Ist nun auf diese Weise das Gesezbuch zur möglichsten Vollkommenheit und Vollständigkeit vorbereitet,

dann werde es den Kammern zur Erinnerung über etwa noch sich vorfindende Lüken und Abgänge, oder andere Mängel, zur Ergänzung und Verbesserung, endlich zur Zustimmung hiernach vorgelegt, und ist diese und zulezt die Königliche Sanktion erfolgt, als wirkliches Gesez promulgirt. So, und wie wir glauben, nur so ist es möglich, daß Bayern endlich gute, vollständige und zusammenhängende, ein Ganzes bildende Gesezbücher erhalte, welche der von ihm bereits erklimmten Stufe der Civilisation, und seinem unabweisbaren und dringenden Bedürfnisse und Rufe nach einer möglichst schnellen und wohlfeilen, und dabei doch gründlichen und unpartheiischen Justiz in jeder Hinsicht zu entsprechen geeignet sind!! — Wäre übrigens nicht das große Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bereits laut vielfacher in feierlichen Akten ausgesprochener Zusicherungen in Bayern angenommen, und der Nation verheißen, wovon die Trennung der Justiz von der Administration, kollegiale Aburtheilung wenigstens der wichtigern Rechtssachen, Anklageprozeß, Staatsanwaltschaft u. dgl. m. nur unvermeidliche Folgesäze sind, so müßte der Bearbeitung der Prozedurgesezentwürfe, sowohl in Civil- als Strafsachen und deren Prüfung durch die obenbemerkte Kommission, auch die Vereinigung der drei gesezgebenden Gewalten — Kammern und Monarch — über die Grundprinzipien noch vorausgehen, wie dieses wohl nicht zu umgehen sein wird, wenn je dem Vaterlande ein Civil- und Strafgesezbuch, ein Handelsgesezbuch und ein Kulturgesez gegeben werden will! —, Für die Prozeßordnungen in Civil- und Strafsachen ist diese Vorarbeit aber, wie erwähnt, glüklicher Weise in Bayern nimmer nothwendig! Nur, wenn es wirklich in Bayern, troz alles Hinneigens zur Stetigkeit, schon so weit gekommen wäre, daß jeder Wechsel im Personale der rechtsgesezgebenden Initiativstelle nur dazu führt, das der Ausführung schon ziemlich nahe Gebrachte wieder umzustoßen, und einmal erkannte treffliche Prinzipien wieder zu verlassen, so oft Erbetenes und Zugesichertes wieder zu versagen, und die schönsten Hoffnungen des Vaterlandes zu vereiteln; — wenn man die große Wahrheit vergessen würde, daß man bisweilen reformiren müsse, um gut zu konserviren; — wenn die Abgötterei der Anbetung des goldenen Kalbes der materiellen Interessen bereits so weit um sich gegriffen hätte, daß in unserer Abgeordnetenkammer keine Stimme mehr für die von ihr früher in jeder Versammlung so dringend erbetene Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, als gründlichste und nachhaltigste Verbesserung unserer Rechtspflege, dieser ersten und vorzüglichsten Schuzwehre der sogenannten materiellen Interessen sich erheben will, dann freilich würde Bayern so bald die seinem so hoch gestiegenen Kulturgrade angemessene, den gerechten Ansprüchen auf eine ächt teutsche und ächt bayerische Rechtspflege in Civil- und Strafsachen genügenden Prozedurgesezbücher nicht erwarten dürfen!!! — —

Neueste politische Nachrichten.

Südamerika. Die Peruaner und Chilier sind handgemein geworden.

Portugal, 22. Mai. Ueber die Reise der Herzogin von Braganza ist's wieder völlig stille. Dieselbe hat vielmehr einen sehr einfachen, bescheidenen und freudenlosen Sommerpalast bezogen, um, da er am Ufer des Meeres liegt, dort die Seebäder gebrauchen zu können. — Eine Räuberbande hat in Camora Correa den Don Miguel zum König proklamirt, um unter dieser fiktiven Aegide besser rauben zu können. — Der Barbier des Hrn. Exministers Passos ist Pedell bei der Schatzkammer geworden.

Spanien, 28. Mai. In Barcellona droht eine neue Empörung auszubrechen. 20,000 Beschäftigungslose Arbeiter geben den Ton an. — Die Franzosen haben den Christinos ihre Magazine und Spitäler eröffnet. Cooperation. — Die Karlistische Armee hat Huesca am 27. Mai verlassen und sich gegen Barbastro gewendet. Die Christinos sind an demselben Tage in Huesca eingerückt. — Ein Offizier der Kavallerie von Roche Mora näherte sich am 29. dem französischen Vorposten von Palan, und rief von Spanien herüber, daß 26 Bataillons von Navarra und 2000 Pferde bei'm Conque de Tremp 1000 Mann Kavallerie, Infanterie und eine Batterie Artillerie der Königin gefangen genommen und daß die Karlisten Penna Phare und Montaguana besetzt hätten.

Großbritanien, 30. Mai. In der Geheimen Rathsizung vom 27. Mai wurde beschlossen, daß der Kabinetsbefehl, welcher brittischen Unterthanen erlaubt, sich für den Kriegsdienst der Königin von Spanien anwerben zu lassen, auf ein Jahr erneuert werden solle. — Der Geburtstag des Königs wurde am 29. wie gewöhnlich gefeiert. — In Glasgow wurde ein Ministerkandidat gewählt. —

Frankreich, 31. Mai. Der gestrige Einzug der Prinzessin Helena in Fontainebleau fiel über alle Erwartung glänzend aus. — Abends war die feierliche Vermählung.

Miszellen.

Kaffeesurrogat.

† Einen Ersaz anzugeben, der in allen seinen Eigenschaften den Kaffee ganz entbehrlich macht, wird ewig eine Unmöglichkeit bleiben; der größte Gewinn, der sich mit allen Surrogaten erzwingen läßt, ist, daß durch ihre Beimischung am Gebrauch des rechten Kaffees Mehr oder Weniger erspart wird. Es sind also keine Ersaz- sondern höch-

stens Ersparungsmittel des indischen ächten Kaffees. Die Frage, worauf es hier vor allem ankommt, ist: sind diese Surrogate im Allgemeinen der Gesundheit zuträglich? welche werden es mehr oder weniger gegen sich sowohl als gegen den Kolonial-Kaffee selbst sein? Wenn ächter Kaffee, unter Bedingungen und Einschränkungen, ein für die Gesundheit der Menschen unschädliches Getränk ist, so wird man nicht länger anstehen, allen Surrogaten, sofern sie solche wirklich sind, einen Plaz unter den unerlaubten Genüssen einzuräumen. Dazu gehört aber, daß, was man bis jezt noch immer vermißte, im Surrogate einerlei wirkende Stoffe mit dem Kaffee selbst im größeren oder geringeren Maaße entweder schon vorwaltend enthalten sind, oder durch das Präparieren aus selbigem erzeugt werden. Ferner, daß außer diesen Bestandtheilen keine andern in den Surrogaten verborgen liegen, welche der Gesundheit nachtheilig sind. Es ist nicht zu läugnen, daß die Einführung des Afterkaffees schon dadurch manchen Nachtheil hervorgebracht, weil durch die Wohlfeilheit des Getränkes, das nun einmal den Gaumen kizelt, das Kaffeetrinken anhaltende Nahrung wird, und den Körper anderer kräftigerer Bestandtheile der eigentlichen Nahrung beraubt. Selbst reinen Kaffee in der Absicht mehrmal des Tags zu trinken, um die tägliche Kost zu versezen, ist höchst widersinnig und schädlich. Es ist deßhalb zu wünschen, daß durch zweckmäßige Anstalten, die jedem Menschen, zumal der arbeitenden Klasse, unentbehrlichen Nahrungsmittel, Brod, Fleisch und Bier, in einem so niedrigen Preise erhalten würden, daß der gemeine Mann nicht gezwungen wäre, sich an die wohlfeilen Afterkaffees zu halten. Der Gewinn wäre ungleich größer, als wenn der Anbau von Cichorien s. a. Kaffee unterstüzt wird. Zu den üblichen Afterkaffees gehören neun Sorten. Lange war der schwedische Kaffee, astragalus baeticus, in gutem Rufe. In der Regel liefern solche Samen, Kerne und Früchte, welche Stärkmehl, Kleber, Schleim, Zuker, Oel &c. enthalten, mehr oder mindern guten Afterkaffee, mit genug indischem Kaffee gehörig vermengt. Weizen, Roggen, Hafer, Bohnen, Reis, Erbsen, Linsen, Feigen, wilde und zahme Kastanien, Süßmandeln, Dattelkerne &c. sind die bisher angewandten Afterkaffeemittel. Die Astrapolwiken stehen voran*). Nach Dillenius und Grohmann soll der Roggen das beste und wohlfeilste Ersparungsmittel des indischen Kaffees sein. Man rühmt sogar Getreid mit der Runkelrübenmelasse geröstet, mit ½ ächtem Kaffee gemengt. Endlich hat man auch schwarze Brodrinde, und die gelben englischen Kartoffeln geröstet anempfohlen.

*) A. Vogel im neuen Kunst- und Gewerbsblatt 1824.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Dienstag: Figaros Hochzeit, Oper von Mozart. Dlle. Stetter, k. bayer. Hofsängerin — Susanna als Gast.

Mittwoch: Die Räuber, Trauerspiel von Schiller. Herr Pirscher — den Carl Moor als dritte und lezte Gastrolle.

Gestorbene in München.

A. Lechner, Soldatenstochter, 51 J. alt. — Hr. Fr. Berghammer, Cooperator von Königsdorf, 25 J. a. —

201. Bekanntmachung.

Donnerstag den 8. d. Mts. Vormittags von 9 — 12 Uhr.

und nöthigenfalls

Nachmittags von 3 — 5 Uhr

wird der Rücklaß der Stadtgerichts-Bothenstochter Walburga Trieb, bestehend aus einer Hauseinrichtung, Kleidern und Wäsche, in der Müllerstrasse No 13/8 öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 3. Juny 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Feichter.

199. Bekanntmachung.

Im gerichtlichen Versteigerungslokale werden

Donnerstag den 8. Juni l. Jrs. von 9 — 2 Uhr

die Präziosen, Kleidungs- und Waschstüke der verlebten Stiftsdame Freifräulein Anna von Leoprechting gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Die Prätiosen-Versteigerung findet um 11 Uhr statt.

München, den 24. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

v. Winter.

200. Ediktal-Citation.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen Rechnungskommissärs-Wittwe Elise v. Contamine werden alle diejenigen, welche Forderungen und sonstige Ansprüche an dieselbe zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche am

Mittwoch den 28. Juni l. Jrs. Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, außerdessen auf die nicht angemeldeten Forderungen bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Am 23. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Melzl.

202. Derjenige Finder, welcher verflossenen Sonntag in der Theatinerkirche einen Regenschirm gefunden, beliebe ihn in der Gruftgasse Nro. 1. über 3 Stiegen gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, №. 88. 8. Juni 1837.

Bekanntmachung.

Mit dem Ende des laufenden Monats schließt sich das Abonnement auf die Bayerische National-Zeitung für das erste Semester des Jahres 1837.

Diese Zeitung wird im nächsten Semester in derselben Art, wie bisher, und zu dem nämlichen Preise 2 fl. 30 kr. halbjährig wieder fortgesezt.

Das höchst verehrte Publikum wird ersucht, die Bestellungen gefälligst bald zu machen, um die Größe der Auflage hiernach bestimmen zu können.

Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen königl. Postämtern zu machen.

Tagsneuigkeiten.

* München, 6. Juni. Die k. Kreisregierungen zu München und Baireuth haben jüngst einen Auszug der interessanten J. F. Dorn'schen Schrift: „Praktische Anleitung zur Ausführung der neuen flachen Dachdekung, zweite Auflage, Berlin 1837," zur allgemeinen Kunde gebracht, und diese sinnige Dachdekungsmethode, welche seit sechs Jahren in Berlin und Potsdam, so wie in den Umgebungen dieser Städte, vielfach ausgeführet wurde, und sich unterdessen so bewährte, daß gegenwärtig daselbst kein Neubau mehr errichtet wird, ohne hiervon Gebrauch zu machen, den Bauenden zur Anwendung empfohlen, wohl mit allem Rechte, da hierdurch die schon seit Jahrhunderten zu lösen versuchte Aufgabe, die Dächer unserer Hochgebäude in Form und Material zu verbessern, eine so vollständige Lösung in ökonomischer, konstruktiver, finanzieller, feuerpolizeilicher und zugleich in ästhetischer Hinsicht erhalten hat, daß die „Allgemeine Bauzeitung" unlängst die gesammte Bauwelt aufforderte, dafür dem Erfinder Dank zu zollen. — Dieser Gegenstand wurde bereits auch verflossenen Winter in der hiesigen k. Baugewerksschule praktisch gelehrt, indem ihr Vorstand, der k. Baurath Dr. Vorherr, durch den Bau-Eleven Heinrich Vogel aus Potsdam eine entsprechende Probe dieser Methode anfertigen ließ, welche schon seit längerer Zeit im Garten des landwirthschaftlichen Vereins dahier zu Jedermanns Ansicht aufgestellt ist, und wobei folgendes Verfahren statt fand: Ein Theil Lehm wurde mit drei Theilen Eichenloh, wie solcher aus der Gerberei kam, mittels Wasser vermischt, und diese, wie Mörtel bereitete Masse mit der Kelle ½ Zoll stark auf die flache Dachdeke (aus gewöhnlichen Dachlatten bestehend, die einen schwachen halben Zoll weit auseinander auf die nach einer Seite etwas abhängige oberste Balkenlage, welche zugleich als Sparrwerk dient, genagelt sind) aufgetragen und geebnet. Als diese Lage vollkommen troken war, wurde dieselbe zweimal gut mit erwärmten Steinkohlentheer überpinselt, und sodann eine zweite Lage von einem schwachen halben Zoll stark auf die erste gesezt. Diese zweite Lage wurde, nach vollkommener Troknung, mehrmal mit warmen Steinkohlentheer und zwar so getränkt, daß dieselbe durch und durch gesättiget war; beim lezten Anstrich aber ist dem Theer etwas Schwarzpech, auf den Quadratfuß ungefähr 1 Loth, zugesezt, und während dieser Anstrich noch flüssig war, scharfer oder wohl ausgewaschener Sand als Schluß darauf gestreut worden. Der bayer. Quadratfuß von zwei Lagen dieser Masse, getroknet 1½ Zoll stark und 5 Pfund wiegend, forderte ¼ bayer. Maaß Theer, wovon die Maaß 6 kr. kostet, wenn die Tonne, à 100 Maaß zu 10 fl. gerechnet wird, wonach also der Theer zu einem Quadratfuß nur 2 kr. beträgt; die Auslagen für Lehm, Eichenloh, Sand, Pech, Fuhr- und Arbeitslohn aber dürften wohl in ganz Bayern höchstens auf 3 kr. kommen, so daß also der Quadratfuß dieser Dachdekung nur 5 kr. Aufwand heischt, womit sich weder Ziegel- noch Schindeldächer herstellen lassen, weßhalb diese, jeder Witterung und auch dem Feuer gehörig widerstehende Masse alle Empfehlung verdient, und zwar um so mehr, als deren Anfertigung von jedem schlichten Landmanne leicht geschehen kann, und ein geübter Arbeiter mit zwei Gehilfen, die Zeit der Troknung abgerechnet, in 10—12

Stunden 400 Quadratfuß zu vollenden im Stande ist, wobei schließlich noch bemerkt wird, daß, falls der Lehm sehr fett wäre, verhältnißmäßig Sand zugesezt werden muß, und wenn an Eichenloh Mangel ist, so können statt desselben, nach Dorn, auch Sägspäne genommen werden. — Eine größere Probe dieser Dachdekung wird so eben auf Veranlassung des k. Civilbau-Inspektors Maurer im kleinen botanischen Garten dahier von dem obgedachten H. Vogel angefertigt, dem das Verdienst gebührt, diese Methode zuerst in Bayerns Hauptstadt praktisch gelehrt zu haben, und dem wir wünschen, daß er auf seiner demnächst zu unternehmenden Kunstreise in Italien, der Schweiz, Frankreich, England, Holland und Belgien rc. nebenbei vielfache Gelegenheit finden möge, diese treffliche Dachdekung weiter zu verbreiten.

Eichstädt, 31. Mai. Gestern ist in unserer Umgegend ein Wolkenbruch niedergegangen, der die größten Verwüstungen angerichtet hatte. Mehrere Gewitter standen mehrere Stunden beinahe stille, und unterhielten einen ununterbrochenen Donner; auf einmal kam das Wasser die Vicinalstraße nach Greding 3 bis 4 Schuh hoch herunter, füllte das Thal, schleppte die größten Felsenstücke u. Baumstämme mit sich der Buchthalvorstadt zu, in der selbes die Seitengräben der Straße mit Kies ganz überfüllte, in die Gärten und Häuser drang, und gehemmt im Laufe, den gewöhnlichen Giesgraben nach, zum Buchthalthore 2 — 2½ Schuh hoch hereinbrach, Häuser und Keller füllte, und sich in mehrere Gassen der Stadt vertheilte. Der Schaden an Feldern, Gebäuden und Gärten ist sehr groß; zum Glük kamen die Bewohner selbst mit dem Schreken davon, indem kein Menschenleben, was bei der Schnelle, mit der das Wasser daherstürzte, wohl hätte geschehen können, verloren ging. Ein Webermeister, bei dem man von der Hausthüre nur mehr wenig sah, so hoch stieg die Wasserfluth, hat sehr bedeutend gelitten. Seit 1363, wo das Wasser Häuser eingestürzt hatte, weiß man dahier keine so fürchterliche Ueberschwemmung mehr. Der Schaden dürfte sich auf mehrere Tausende belaufen.

Erster Versuch, die Donau mit dem Rhein zu verbinden.

Die Geschichte Karl's des Großen meldet von einem seiner großen Pläne, der die Aufgabe enthält, die Donau mit dem Rhein zu verbinden, woran sein ganzes Heer sollte gearbeitet haben, und aber deshalb nicht zu Stande kommen konnte, weil es damals noch an Kenntnissen im Wasserbau fehlte (Konvers.-Lex.) — Der berühmte teutsche Geschichtschreiber Schöpflin gibt über dieses Unternehmen ausführliche Nachricht (m. s. Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions et des belles Lettres 1746). Er war selbst an Ort und Stelle und seine literarischen Quellen waren: die Jahrbücher von Fulda, ein ungenannter sächsischer Dichter zur Zeit Kaiser Arnulf's, der Mönch von Angouleme, Geschichtschreiber Karl's des Großen, und die Chroniken von Lorsch, Moissac und Regino. Er gibt auch eine Karte dieser Gegend, wo die Vereinigung hätte geschehen sollen. — Die Vereinigung der Nordsee mit dem schwarzen Meere ist und bleibt ein großer Gedanke, und wird für sich allein den Monarchen verewigen, der ihn realisirt. Karl der Große hatte vielleicht den Anschlag, den Rhein mit der Donau zu vereinen, den berühmten Gräben des Drusus und Corbulon zu verdanken, deren der Erste den Rhein mit der Yssel und der Andere eben diesen Fluß mit der Maaß vereinigt, so meint Schöpflin; allein, ihm mußte auch wohl der Ptolomäische Canalis regius bekannt gewesen sein, der das mittelländische Meer mit dem rothen Meere durch den Nil vereinigte. — Nach Hrn. Schöpflin ist die fossa Caroli Magni da angelegt, wo nahe am Ursprunge der schwäbischen Rezat Dettenheim liegt, welcher Graben aber hier nicht mehr sichtbar ist. Allein, nahe bei dem Dorfe Graben, welches seinen Namen von diesem Kanale soll bekommen haben, bestanden zu seiner Zeit noch Spuren davon, und man bemerkt daselbst einen kleinen Damm, wovon Schöpflin einen Theil verfolgte, und von welchem ihm die Einwohner von Graben berichteten, daß er bis an das Dorf Dettenheim gelaufen sei. Das Dorf Graben liegt an der Altmühl; also war der Plan, die Altmühl mit der Rezat zu vereinen, wovon die eine in die Donau und die andere, nachdem sie sich in die Rednitz verwendelt, in den Main fließt, der bei Mainz sich mit dem Rheine vereint. Karl der Große wollte, um den Kanal ohne Hinderniß zu bauen, die sumpfige Gegend daselbst gänzlich austroknen. Dieser Monarch unternahm es, in der Donau sich einzuschiffen, in der Altmühl fort und bis an den angefangenen Kanal hinauf zu fahren. „Da dieser aber noch nicht fertig war, so ging er zu Lande bis an die Rezat, sezte sich wieder zu Schiff, folgte dem Laufe dieses Flusses bis in den Main; und nachdem er einige Zeit in Würzburg geblieben war, kam er zu Anfang des 794sten Jahrs zu Frankfurt an, wo er ein berühmtes Koncilium hielt." — Auf die Einwendung, daß gegenwärtig die Rezat kein Schiffchen weiter trägt, und schwer zu begreifen sei, wie sich Karl der Große bei der Quelle der Rezat habe einschiffen können, antwortet Schöpflin Folgendes: „Die einhelligen Nachrichten der dasigen Einwohner, und die Untersuchung einer topographischen Karte haben ihn in den Stand gesezt, zu erwiedern, daß die geringe Höhe dieses Flusses blos von der

großen Menge Ableitungen komme, die seitdem sein Gewässer abgekehrt haben; und dann hätte man auch durch Schleusen diesem Umstande abhelfen können." — Die Hindernisse, so weit sie bloß physisch waren, z. B. Ueberschwemmungen durch den gewaltigen Regen am Ende des Jahres 793, und die Sümpfe, wären wohl zu überwinden gewesen, allein die Kriege, die dieser große Regent ohne Unterlaß zu führen hatte, waren ein absolutes Hinderniß, besonders der Einfall der Saracenen in Septimanien und der Aufstand der mit den Normännern verbundenen Sachsen. — Ich sah sorgfältig nach, ob sich nicht in meiner beträchtlichen Sammlung von Landkarten eine befände, die diesen Kanal anzeigt. Auf die große Fink'sche Karte von Bayern hatte ich meine größte Hoffnung gesezt, aber vergebens. Zwei Karten in Reichard's Atlas: Orbis terrarum antiquus, worin diese Gegend und die Mauer des Probus, vulgo Teufelsmauer, vorkommt, enthalten sie nicht, auch nicht die große Weimarer Karte von Teutschland, und noch viele andere ältere Spezialcharten zeigen davon keine Spur. Aber eine noch in der Homann'schen Handlung zu Nürnberg 1800 von Major Hammer erschienene Spezialkarte des fränkischen Kreises zeigt ganz unverkennbar den Kanal durch eine Schattirung genau so an, wie die Schöpflin'sche Karte; er geht vom Dorfe Graben aus und endet eine Viertelsmeile nordwestlich bei Dettenheim. Auch in einer neuesten 1822 bei Fembo, dem Besizer der Homann'schen Nachlassenschaft herausgekommenen, Spezialkarte vom Rezatkreis ist er angezeigt und hat die Ueberschrift: Fossa Caroli Magni. Allein sie geht nicht von Graben, sondern von Bubenheim aus, ist in der Mitte unterbrochen und endet eine starke halbe Meile nördlich von Dettenheim in einem Bache, der von Stadelhof kommt. Ob Hr. Fembo, dessen Karte von meinem seligen Freunde, Regierungsrathe Panzer, revidirt ist, eine neuere Quelle benüzte, oder an Ort und Stelle selbst Untersuchungen anstellte, kann ich nicht entscheiden; denn enden thut die Fossa wohl am rechten Orte, aber deren Anfang stimmt nicht mit Schöpflin's Autopsie und mit den Aussagen der Einwohner von Graben überein; vielleicht findet sich bei Bubenheim ein ähnlicher Versuch eines Grabens, wie bei dem Dorfe Graben. Die obengenannte Geschichte und die Chroniken sagen, dem Schöpflin zufolge, aus: der Karolinische Kanal, den sie Fossatum magnum oder maximum nennen, hätte bereits 2000 Schritte an Länge und 300 Schritte an Breite gehabt. Dieses macht, wenn wir den Schritt zu drei Fuß annehmen, nicht viel mehr, als ¼ einer geographischen Meile in der Länge, welches zu wenig, und 900 Fuß in der Breite, welches völlig unglaublich zu sein scheint. Hr. Fembo könnte vielleicht über dieses nähere Aufklärung geben. G—th- n.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Bayonne, 31. Mai. Espartero ist am 29. Mai in der Richtung nach Pampeluna, die Guipuzcoaner zu Rechten lassend, von Hernani abgezogen. Die Karlisten suchten vergebens ihn vor Andoain aufzuhalten; er hat ungefähr 100 kampfunfähige Soldaten; allein der General Gurrea wurde getödtet. Am Morgen des 30. sezte er seinen Marsch ohne Widerstand weiter. Der Abzug der Karlisten aus Huesca ist gewiß. Das Gefecht vom 24. war sehr hizig. General Iribarren ist todt, und der Oberst Conrad verwundet. Die Fremdenlegion hat bei diesem Kampfe den rühmlichsten Antheil genommen.

Madrid, 21. Mai. Hr. Calatrava erklärte in der geheimen Sizung, daß die Mittel für den Dienst der Armee nur mehr für ein Monat gesichert seien, und beantragte zugleich, Hr. Mendizabal sollte ermächtigt werden, alle silbernen und goldenen Gefäße und allen Schmuk der Kirchen zu verkaufen.

Großbritannien, 31. Mai. Heute hielten die beiden Häuser des Parlaments keine Versammlung. Die jüngsten Nachrichten aus New-York haben in der City einen sehr ungünstigen Eindruk gemacht; man befürchtet bedeutende Verluste.

Frankreich, 2. Juni. Aus Fontainebleau, wo die Festlichkeiten unausgesezt aufeinander folgen, schreibt man vom 31. Mai: Gestern um 2 Uhr machten Ihre Majestäten, von dem Könige und der Königin der Belgier, dem Herzoge und der Herzogin von Orleans und den übrigen Prinzen und Prinzessinen des Königl. Hauses begleitet, in offenen Wägen eine Spazierfahrt in dem Forste. Bei der Abfahrt, so wie bei der Rükkehr, wurden dieselben von dem Jubelrufe der Menge begrüßt. Um 8 Uhr Abends wurden im Schlosse theatralische Vorstellungen gegeben. Gegen 400 Personen waren als Zuschauer anwesend. Als die Königliche Familie in die Loge trat, ertönte der einstimmige Ruf: „Es lebe der König! es lebe die Königin! es lebe der Herzog und die Herzogin von Orleans!" —

Berlin, 26. Mai. In der Juden-Angelegenheit des preußischen Staates sieht man Anordnungen entgegen. Außer Posen, glaubt man, werden alle Provinzen gleiche Geseze erhalten. —

Wien, 31. Mai. Heute hielt der neue Nuncius Sr. Heiligkeit des Papstes um halb 1 Uhr seinen feierlichen Einzug in die Residenz. Eine große Menschenmenge bildete Spalier zu beiden Seiten bis zum Schwarzenbergischen Garten-Palaste am Rennweg, von wo aus der Zug sich bewegte. —

Auch der Botschafter des Sultans war in dem Geleite, gewiß eine seltsame, aber den immer allgemeineren Sieg der Civilisatio verkündende Thatsache. Ein Kommando von Erz-Herzog Karl Chevauxlegers gab dem Einzuge das Ehrengeleite.

Miszellen.

Cholera.

† Eine Krankheit, bei welcher Magen und Gedärme zugleich befallen, und in fest ununterbrochenen Ergüßen zuerst dessen, was sie enthalten, im weiteren Verlaufe aber auch der in sie abgesonderten Flüssigkeiten begriffen sind. Woher der Name komme, war schon zu den Zeiten des Celsus und Galen unbestimmt, da der Eine denselben von ἡ χολάς (Eingeweide) der Andere von ἡ χολή (Galle) herleitet. Weil jedoch gerade in den schlimmsten Fällen die Galle weniger hervortritt, sondern ihre Absonderung eher durch Krampf unterdrückt scheint, so wäre der teutsche Name Brechruhr, oder noch besser Brechdurchfall weit bezeichnender. Ihr ganzer Hergang, ihre Vorbereitungsweise, ihre doppelte Symptomenreihe und das Verhältniß der Krankheitserscheinungen zum Sektionsbefund bleiben, für die gesammte Krankheitslehre, eine der merkwürdigsten Erscheinungen, und verdienen von den eifrigen Verfechtern der Lokalentzündung, so wie von denen der Homöopathie in fortgesetztes Augenmerk gezogen zu werden. Wundern muß man sich, daß bei der schrecklichen Fruchtbarkeit dieses Uebels die Erfahrungen von Dellon gar nicht der Beachtung werth gehalten wurden. Dellon fand nämlich die in Indien von den Eingeborenen angewendeten Mittel, den kallosen Theil der Fußsohle mit einem glühenden Nagel zu brennen, sehr erfolgreich. Wohl möchte auch die Moxa in der Kreuzgegend noch mehr als in dem gelben Fieber zu versuchen sein. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater

Donnerstag: Des Goldschmidts Töchterlein, Sittengemälde von Blum. Hierauf zum Erstenmale: Die Schwestern, Lustspiel von Angely. Hr. Devrient — Ritter Ekbert und Moriz. Mad Devrient — Walpurgis und Gretchen.

Gestorbene in München.

Fr. Barb. Spiegl, Bereiterswittwe, 51 J. a. — Hr. Karl Sporerer, ehemal. Kaufmann dahier, 48 J. a. — Kaspar Büttner, Beduknecht, 57 J. a — Anna Bock, Pfründtnerin, 74 J. a. — Hr. J. Samuel Walwert, Kupferstecher, 87 J. a.

204(2a) Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. l. Mts. werden im Hause Nro. 3. in der Wiesenstraße dahier von 9 bis 12 Uhr Vormittags mehrere Bücher belletristischen, strategischen und geschichtlichen Inhaltes, dann auch einige Karten an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 5. Juni 1837.

Steiner, Antiquar.

200. Ediktal-Citation.

Auf Antrag der Erben der verstorbenen Rechnungskommissärs-Wittwe Elise v. Contamine werden alle diejenigen, welche Forderungen und sonstige Ansprüche an dieselbe zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche am

Mittwoch den 28. Juni l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

dahier anzumelden, außerdessen auf die nicht angemeldeten Forderungen bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine weitere Rücksicht genommen werden soll.

Am 23. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Meizl.

199. Bekanntmachung.

Im gerichtlichen Versteigerungslokale werden

Donnerstag den 8. Juni l. Jrs.
von 9 — 2 Uhr

die Prätiosen, Kleidungs- und Waschstücke der verlebten Stiftsdame Freifräulein Anna von Leoprechting gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Die Prätiosen-Versteigerung findet um 11 Uhr statt.

München, den 24. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

v. Winter.

185. Bei George Jaquet in München, Bazar Nro. 7. u. 8. ist so eben erschienen:

Kurze Antwort des Verfassers der im Jahre 1822 in der Krüll'schen Buchhandlung verlegten „Bemerkungen über die seit dem Jahre 1818 erschienenen Druckschriften gegen die Bierbräuer und das Biersaz-Regulativ vom Jahre 1811" auf die im Jahre 1836 in der Weber'schen Buchhandlung in München als vollständige Widerlegung obiger Bemerkungen herausgekommene Piece: Das Bierbrauen unter dem Schuze des Biersaz-Regulativs vom Jahre 1811. Die beste Quelle des Einkommens, von einem Freunde des Vaterlandes. Geheftet 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 89. 9. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 8. Juni. Seine Majestät der König, werden die längste Zeit in diesem Sommer hier verweilen und nur hie und da das Jagdschloß Berg mit allerhöchstihrer Gegenwart verherrlichen. – Freiherr von Gise ist Präsident des hiesigen Münzcongreßes. — Das Konzert des Hrn. J. Legrand, welches den 5. Juni gehalten wurde, war sehr zahlreich besucht. Der Konzertgeber, welcher die jüngste Zeit in Wien seine Ausbildung erhielt, wurde mit vollem Recht als ein vorzüglicher Pianist von dem auserlesenen Auditorium, welches zugegen war, anerkannt. Möchte derselbe den wohlmeinenden Rath nicht mißdeuten, welchen mehrere der Zuhörer laut äusserten, nämlich mehr Ruhe an Körper und Händen bei seinem Spiele eintreten zu lassen. Bei seinem noch jugendlichen Alter läßt sich vieles in der Kunst erwarten. Mad. Pirscher sang zwei Lieder von Lachner, so wie Hr. Diez zwei von Schubert sang; beide Künstler wurden gerufen und mußten die Lieder wiederholen. Die Herren Baermann und Menter leisteten, wie bekannt, Vorzügliches.

Augsburg, 6. Juni. Seit längerer Zeit haben wir eine bedeutende Theuerung in allen Gattungen von Brennholz, die auch noch lange anhalten wird, da der Handel desselben blos in den Händen einiger Kipperer ist, die es auf dem Lande aufkaufen, auf den Markt hieher führen und nach ihrer Willkühr den Preis bestimmen. Wäre dem Uebel, was für so manche Familien so drückend ist, nicht dadurch abzuhelfen, wenn der löbl Magistrat, der so gerne Alles zum Besten seiner Mitbürger thut, und dem ja Mittel genug zu Gebote stehen, bedeutende Ankäufe in Füßen ꝛc. machen ließe, das Holz hier in einem Magazine lagerte und dem Bürger, wie in Frankfurt und andern großen Städten, wo solche Magazine seit undenklicher Zeit bestehen, in ganze — halbe und viertel Maaß gegen bestimmten Preis abgeben würde. Wenn, wie natürlich alle Kosten und Interessen darauf berechnet werden, so wird in jedem Falle dennoch der Preis viel wohlfeiler sein, wie jezt, wo man ganz allein in den Händen der Kipperer ist, und diese müßten ebenfalls mit ihren Preisen herunter, weil sie sonst nichts verkaufen könnten. (Augsb. Tgbltt.)

Augsburg, 7. Juni. Gemäß allerhöchstem Rescripte vom 1. d. M. sind nun die Bestimmungen, nach welchen die Verhältnisse der k. Postanstalt und der Münchner-Augsburger Eisenbahngesellschaft regulirt werden sollen, allerhöchst bestätigt worden. So wie die Comité's ihre Erklärung über die rechtsverbindliche Anerkennung dieser Normative abgegeben haben, werden auch die von der k. Staatsregierung bereits geprüften Gesellschaftsstatuten die allerhöchste Sanction Sr. Maj. des Königs erhalten. Es wird daher noch in diesem Jahre der Bau der Münchner-Augsburger-Eisenbahn beginnen. (Augs. Tagbl.)

Regensburg, 3 Juni. Se. Durchl. der Hr. Herzog Maximilian von Leuchtenberg haben geruht, der „Gesellschaft zur Förderung der Seidenzucht in Bayern" dahier ein Exemplar von Julien's interessantem Werke „über die Kultur des Maulbeerbaumes und das Erziehen der Seidenwürmer in China" als Geschenk zu übersenden.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 4. Juni. Ueber unsern Holzpreis ist schon so viel geschrieben worden, und die Mittheilung der gegenseitigen hie und da abweichenden Ansichten, hat selbst eine Art Streit veranlaßt, der namentlich eine Fehde zwischen der „bayerischen National-Zeitung" und der „neuen Würzburger Zeitung" herbeigeführt hat, welche Fehde lezteres Blatt, wie es scheint, noch nicht als beendigt betrachtet sehen will, sondern neuerlich in dem heutigen Exemplar, nicht als Wortstreit der gegenseitigen Korrespondenten, sondern als Streit zwischen beiden Tendenzen darauf zurük kömmt. — In wie ferne nun der einzelne Korrespondent, welcher ob seiner Behauptungen das ihm geöffnete Blatt angegriffen sieht, verpflichtet erscheint, auch mit seinem Schilde hervorzutreten, möge hier noch einiges folgen, aber nur in dieser Beziehung, denn es kann nicht leicht die Absicht eines freundschaftlichen Korrespondenten sein, um nur seiner Privatansicht das Wort reden zu können,

einen Zwist fortzuspinnen. — Um aber auf den eigentlichen Standpunkt zurük zu kommen, so möge hier das politische Glaubensbekenntniß vorangehen, aus welchem der erste Widerspruch entsprungen ist. Das menschliche Wohlsein braucht nicht nur, wie es scheint, aus der hinreichenden Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse, sondern auch auf dem Bewußtsein, daß man Ursache zur Zufriedenheit habe, beruhend auf solchen Lebensverhältnissen, die der Allgemeinheit zusagen. — Nun lenkt in lezter Beziehung, wie die Geschichte vielseitig nachweiset, die Meinung über dieses Bewußtsein nicht so sehr, als die Presse, da es ihr in aufgeregten Zeiten selbst gelungen ist, den oft ruhigsten Charakteren, die andern theils aber nicht immer Selbstständigkeit genug besassen, durch einen moralischen Zwang zu imponiren, daß diese aus Furcht vor der sogenannten öffentlichen Meinung es nicht mehr wagen wollten, dem oft unziemlichsten Geschrei zu widersprechen, vielmehr sich bemühten, durch Zustimmung sich die fragliche öffentliche Meinung zu sichern. — Namentlich liefert die Geschichte der Jahre 1831 und 1832 hinreichende Belege dafür, und jene Journalistik, welche den thätigsten Antheil daran nahm, mag immerhin von spizigen Fingern sprechen, wenn man sie auf ihre Sünden hinweiset, sie wird dadurch dem Korrespondenten in den Augen der ruhigen Beobachter nicht schaden. — Es war aber gerade das Aufmerksammachen auf jene Taktik; durch diesen moralischen Zwang seiner Meinung Fürgang zu verschaffen und sie als Normal hinzustellen, was zu dem ersten Streit Anlaß gab, und troz darauf gewendeter Gründe möchte es als Anmaßung erscheinen, die leider der neuern Zeit vielseitig anklebt, wenn man seine Behauptungen stets mit solchen Fabeln unterstüzt, die dem Ungerufenen keine Wahl lassen, entweder sogleich zu gehorchen, oder dem Anathem, das der Behauptung angefügt ist, zu verfallen. — Es ist vor Allem die Unsterblichkeit, die man so freigebig seiner Anforderung beigesellet und alles, was in dieser Beziehung geschieht, mag dennoch so hingenommen werden, wenn man nicht mit solchen Anathemen hervortritt, wo mehr eine Lebensfrage für die Allgemeinheit abgehandelt werden soll. — In dieser Beziehung dürfte es aber heilige Pflicht jedes Korrespondenten sein, seine Worte erst auf die Wagschale zu legen, ehe man sie veröffentlicht, da man leichter entzündet als löscht, und am Ende ist es wohl gleich, ob man einen Schuh, bunte Schuh, oder das Gespinnst der Noth auf seine Panier sezt, wenn dasselbe Resultat daraus hervorgeht — oder doch hervorgehen kann, und darauf aufmerksam zu machen, war die Tendenz des ersten Artikels ihres hiesigen Korrespondenten. — Hat nun inmittelst die National-Zeitung auch andern Ansichten, auf das Holz bezüglich, ihre Spalten geöffnet, so thut die Würzburger sehr unrecht, wenn sie glaubt, ihre Einsprache habe diese Metamorphose veranlaßt, und nun wohl dieses Blatt einer Inkonsequenz beschuldigen möchte. — Es ist dieses nur Folge, weil eben in einer „National-Zeitung" alle Meinungen mit Recht zur Sprache kommen, also auf einer zweischaligen Wage, nicht auf einer Schnellwage gewogen werden, welche leztere nur nach ihrem Privatgewicht die öffentliche Mittheilung gibt. — Eher ist es Inkonsequenz, wenn man der Expropriation als Grundlage neuer Anlagen von Verbindungsmitteln den Staab brechen will, und nebenbei die Leute aus Holzmangel zum Land hinausjagen zu sehen glaubt, weil sie auch nebenbei nicht im Wald nach Lust wirthschaften, also den Holzbestand auch in dieser Beziehung schmälern dürfen, und dieses Auswandern beklagt, obwohl die Abziehenden von der Zahl der Holzbedürftigen in Abzug kommen. Mag immerhin der jezige Stand der Dinge einer ernsten Anrege würdig sich zeigen, so macht gewiß das Aufregen, und nun fast bis zu Drohungen gehende Wiederholen die Sache nichts besser, deswegen wünscht man stets die Anatheme wegbeschwören zu können, und ruft allen anderst denkenden zu: „darum kenne Feindschaft nich." —

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXIII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 7. Juni.

‡ Nach Vorlesung des Einlaufes benachrichtigte der I. Präsident der hohen Kammer, daß der Abg. Trautner als Ersazmann für den mit Tode abgegangenen v. Dippel in den IV. Ausschuß, und der Abg. v. Korb für den verstorbenen v. Muffinan in den V. Ausschuß gewählt worden sind. Hierauf statteten der Abg. Schwindl, als Referent, über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18⅔, und der Abg. v. Hornthal, als Referent, über die Staatseinnahmen selbst, in besagter Finanzperiode, ihre betreffende Vorträge ab. — Da eine nähere Erörterung und Prüfung desselben, wie verlautet, in der nächsten Sizung beginnen soll, so möge es für heute genügen, und die von beiden Abgeordneten ausgesprochene Ansicht der Ausschüsse mitzutheilen, welche dahin geht, daß man der hohen Staatsregierung nicht genug Dank wissen kann, für die Sorgfalt, mit welcher sie während dieser Zeit die Finanzen des Staates, deren Resultate glänzend genannt werden können, verwaltet hat, und für die Bereitwilligkeit, mit welcher dieselben bei Prüfung eines so ernsten Gegenstandes, alle nur irgend verlangten Aufschlüsse ertheilten. Der bedeutende Ueberschuß der

Staatseinnahmen über die Staatsausgaben, die in allen Zweigen des Staatshaushaltes vorherrschende weise Sparsamkeit lenken unsere Aufmerksamkeit und auch unsern Dank auf die kräftige Hand hin, welche inmitten einer so bewegten Zeit die materiellen Interessen des Landes mit der größten Sorgfalt um das Wohl der Unterthanen zu verbinden wußte, welche Meisterwerke der Kunst mit den großartigsten Unternehmungen zu paaren verstand. Die Ersparnisse sind bedeutend, größer vielleicht, als sie verhältnißmäßig irgend ein Land aufzuweisen vermag — hoffen wir, daß auch bei den bevorstehenden Anträgen, um partielle Verwendung derselben, das Streben nach höheren Resultaten, nach Erreichung edler Zweke vorherrschen wird. — Nachdem darauf auch über den Antrag des Abg. Zinn, „die authentische Interpretation des § 59. des revidirten Gemeindeedikts, in Hinsicht der Stellung der magistratischen Abgeordneten in der Kirchenverwaltung betr.," und über den Antrag des Abg. Gaßner, „in Betreff der Schulpflichtigkeit auf dem Lande," die gedrukten Vorträge abgelesen worden, begann die Erörterung über die Rükäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich der Anträge, „die Aufhebung des Lotto betreffend," worin dieselbe den Wunsch ausspricht, daß man sich unter Berührung auf die früheren schon eingereichten Vorstellungen, diesmal nur darauf beschränke, auf Aufhebung des Lotto's, ohne Angabe spezieller Dekungsmittel, anzutragen! Die Kammer beschloß derselben beizutreten, nach einer Erörterung, welche wiederholt eben so den festen Willen des Landes, von dieser Plage befreit zu sein, aussprach, als auch auf Mangel an Einigkeit hinsichtlich der vorzuschlagenden Dekungsmittel, für den zu entstehenden Ausfall, deutlich hinwies. Es wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht; der Abg. Binder trug sogar auf Einführung einer Luxussteuer an — ein Zumuthen, das aber wahrscheinlich eben so wenig Anklang außer der Kammer finden wird, als es bereits in derselben gefunden hat. In der Entwikelung seines Antrags war der geehrte Redner nicht glüklich, und es scheint, als stünden seine Ansichten über Finanzpolitik, so wie überhaupt über das Steuerwesen, nicht auf der Höhe der heutigen Zeitumstände; namentlich gehört die Luxussteuer zu den sehr verrufenen Abgaben, und sie wurde, wenn wir geschichtlich ihren Ursprung aufsuchen, nur als Nothbehelf in ganz besondern, meistens in den drükendsten Kriegszeiten eingeführt. Ihr Ertrag würde auch eben so gering, als ihre Erhebung inquisitorisch, und die Feststellung der als steuerbar anzunehmenden Gegenstände prekär und einseitig sein, daher auch die hohe Kammer ohne Weiteres darüber hinwegging, und den bereits erwähnten Schluß beinahe einstimmig faßte. — Eben so trat sie der Rükäußerung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Antrags der Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger bei, und ging auf die Erörterung des Antrags des Abg. Gaßner, Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Kommunal-, Stiftungs- und Privatwaldungen betr., über. — Ueber den traurigen Zustand unserer Forsten, dieses so höchst wichtigen Zweiges des Nationalreichthums, sprach sich nur eine Stimme aus, was den geehrten Antragsteller, welcher in seiner Eingabe eigentlich nur auf die Gefahr des gegenwärtigen Zustandes aufmerksam gemacht hatte, veranlaßte, den Antrag zurükzuziehen, um ihn in einer neuen, den bereits ausgedrükten Ansichten, mehr entsprechenderer Form wieder vorzubringen. Alsdann wird die hohe Kammer über die zwekmäßigsten Mittel zur Schonung der Wälder zu berathen haben, und wenn sie diesen Zwek, ohne Uebergriffe in das Eigenthumsrecht der Privaten machen wird, sich nicht geringe Verdienste um das öffentliche Wohl erwerben. — Hierauf wurde die heutige Sizung geschlossen und die nächste auf Samstag den 10. Juni anberaumt.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraph. Depeschen.) „Bayonne, den 1. Juni 7½ Abends. Don Carlos rükte am 27. Abends und seine Armee den Morgen darauf in Barbastro ein. Am 29. Mai verließ Oraa Sarragossa, um das Kommando der Christinischen Armee zu übernehmen. Baron von Meer hat sich nach Fraga begeben, um den Ebro zu deken." — „El Povenir, ein Journal aus Madrid gibt folgende Nachrichten aus Teruel (Nieder-Arragon) unterm 10. Mai: „Die Rebellen beherrschen das ganze Land (Nieder-Arragon). Man bringt ihnen Lebensmittel und andern Bedarf nach Cantavieja und selbst von Orten her, die weiter als 2 Stunden von Cantavieja entfernt sind. Auch heben die Carlisten die junge Mannschaft aus, ohne daß ihnen die Behörden den mindesten Widerstand entgegensetzen. Wenn diese Aushebung zu Ende ist, wird die Streitmacht der Rebellen bedeutend vermehrt sein. Kommt hiezu noch ein Unglük unserer Truppen, so sind alle Forts von Nieder-Arragon und dem Königreiche Valencia verloren; denn die Rebellen haben grobes Geschüz; man wird ihnen nicht widerstehen können. Trifft dieses wirklich ein, so zieht sich der Krieg nach Molina, Cuença und nach Andalusien. Die Bevölkerungen können nichts mehr leisten und wollen um jeden Preis den Frieden."

Großbritanien. London, 1. Juni. Der Windsor Expreß meldet: „Der König hatte eine gute Nacht und

Se. Maj. befinden sich heute viel besser. Man glaubt, daß wenn die Gesundheit Sr. Maj. sich fortwährend bessert, wie gegenwärtig, Dieselben das Pferderennen von Ascot besuchen werden.

Frankreich. Paris, 3. Juni. Das J. de Paris sagt: „Die Regierung hat gestern Nachrichten von hoher Bedeutung erhalten. Mehrere Eilboten wurden nach Fontainebleau abgesendet, und Graf Montalivet reiste selbst in aller Eile dahin ab. Nach allem was man erfährt, sind Depeschen aus Algier angekommen; allein noch hat nichts von deren Inhalt ins Publikum verlautet. Man bemerkte, daß Hr. Lafitte während seines Aufenthaltes in Fontainebleau ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seiten Ihrer Majestäten und der Königl. Familie war. Mehrere Oppositionsjournale hatten das Gegentheil behauptet.

(Sigmaringen, 3. Juni.) Heute wurde dahier der Landtag nach einem feierlichen Gottesdienste in der Stadt-Pfarrkirche im Namen Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden Fürsten durch den Geh.-Rath, Präsidenten v. Huber, eröffnet. Die Versammlung findet dießmal in dem Museums-Saale Statt.

Pesth, 28. Mai. Die außerordentliche Generalversammlung (Kongregation) der Stände des Pesther Komitats hat am 22. d. wirklich stattgefunden. Die Versammlung war ungemein zahlreich und der Zudrang auf die Gallerie, woselbst man auch Damen bemerkte, außerordentlich; aber die Session hatte bei Weitem nicht den heftigen Charakter, den man erwartete; es fehlten die exaltirtesten Redner, oder vielmehr Schreier, und Alles ging ziemlich gemäßigt her.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Zum Vortheile der Mad. Pirscher: Robert der Teufel, große Oper mit Ballet von Meyer-Beer.

Gestorbene in München.

Barbara Kreitmaier, Dienstmagd von Abensberg, 51 J. a. — Urs. Habeder, Reichsarchivsbureaudienerswitwe, 68 J. alt. — Fr. Lungmaier, Taglöhner von der Au, 75 J. a. — Hr. Jos. H. A. Parkus, ehem. Kanzell.-Sohn, 20 J. a. — Kreszentia Westner, geborne Mayr, Kriegs-Sekretärs- u. Expeditors-Wittwe, 69 Jahre alt. — A. Werkmeister, Maurersfrau, 49 J. a. — K. Grißler, Hoffischerstochter, 70 J. a.

207(3a) Ediktal-Citation.

Dem k. Erziehungsinstitute für Studierende dahier giengen nachbenannte Urkunden zu Verlust:

a) Zinszahlungskapitalien.

1) Nro. e. 799. — 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Febr. Ausbruch aus 7000 fl. Kapital laut Hauptbrief vom 29. Jän. 1629 auf Jak. Schlicher, Gubenwirth dahier.

2) Nro. e. 800. — 400 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albr. v. Mönings Erben, letzter Transport ddto. 8. Nov. 1664 auf das Kranz'sche Stipendium.

b) Klosterkapital.

Nro. c. 42. pr 12,000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Okt. (quartaliter) Ausbruch aus 24,000 fl. Kloster Benediktbeuern und ettalische Stipendiergelder und auf das Gregorianische Seminär in München lautend.

Auf Antrag des benannten k. Erziehungs-Institutes als Eigenthümer der Urkunden, wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten

von heute an dießseits zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Am 11. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Flamiger.

204(2b) Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. l. Mts. werden im Hause Nro. 3. in der Wiesenstraße dahier von 9 bis 12 Uhr Vormittags mehrere Bücher belletristischen, strategischen und geschichtlichen Inhaltes, dann auch einige Karten an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 5. Juni 1837.

Steyerer, Antiquar

206. Bekanntmachung.

Freitag den 9. Juni l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

wird in Reufiegelgarten dahier ein Pferd (Hellfuchs, Wallach,) gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

München, den 6. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

v. Feichter.

185. Bei George Jaquet in München, Bazar Nro. 7. u. 8. ist so eben erschienen:

Kurze Antwort des Verfassers der im Jahre 1822 in der Krüll'schen Buchhandlung verlegten „Bemerkungen über die seit dem Jahre 1818 erschienenen Druckschriften gegen die Bierbräuer und das Biersaz-Regulativ vom Jahre 1811" auf die im Jahre 1830 in der Weber'schen Buchhandlung in München als vollständige Widerlegung obiger Bemerkungen herausgekommene Piece: Das Bierbrauen unter dem Schuze des Biersaz-Regulativs vom Jahre 1811. Die beste Quelle des Einkommens, von einem Freunde des Vaterlandes. Geheftet 12 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, No. 90. 11. Juni 1837.

Bekanntmachung.

Mit dem Ende des laufenden Monats schließt sich das Abonnement auf die Bayerische National-Zeitung für das erste Semester des Jahres 1837.

Diese Zeitung wird im nächsten Semester in derselben Art, wie bisher, und zu dem nämlichen Preise 2 fl. 30 kr. halbjährig wieder fortgesezt.

Das höchst verehrte Publikum wird ersucht, die Bestellungen gefälligst bald zu machen, um die Größe der Auflage hiernach bestimmen zu können.

Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen königl. Postämtern zu machen.

Tagsneuigkeiten.

München, 8. Juni. Der fränk. Merkur schreibt von hier: Wie es heißt, wird jezt nächstens beim k. Hof- und National-Theater eine Ferienzeit von einigen Wochen eintreten. Diese Theater-Vakanz wird die alten Klagen, besonders von Seite der Fremden, wieder erneuern, die nicht wissen, wie sie die langen regnerischen (!!) Abende hinbringen sollen, da es nicht Jedermanns Sache ist, das entlegene Theater in der Vorstadt Au zu besuchen, dessen fortdauernde Existenz und häufiger Besuch am deutlichsten beweiset, daß ein zweites anständig eingerichtetes Theater, wie das ehemalige Isarthortheater war, bestehen könne und in dem Bedürfnisse des Publikums liege. — Aber es gibt Wahrheiten, von denen man sich nicht überzeugen will. Das hiesige Tagblatt war vor einigen Tagen mehrere Stunden lang auf Requisition des Hrn. Theater-Intendanten mit Beschlag belegt, wegen eines Aufsazes, worin Bemerkungen über die Oel-Beleuchtung des Theaters enthalten waren. Es wird nämlich das dazu nöthige Oel von Leipzig verschrieben. Der Aufsaz war keineswegs zum Nachtheil der Theaterintendanz verfaßt, indem darin gesagt wurde, das von Leipzig verschriebene Oel komme ohnerachtet der Spesen doch noch immer wohlfeiler, als das hiesige Oel. Man mochte dieß auch wohl einsehen, und daher wurde die Beschlagnahme aufgehoben, und am folgenden Tage erschien eine Rechtfertigung dieses Oelankaufs in Leipzig, der das ganze Publikum überzeugt hat, daß wir hier das Oel zu theuer bezahlen müssen. — Am 31. Mai, beiläufig um 5 Uhr 15 Minuten in der Früh, verspürte man zu Insbruk zwei schnell aufeinander folgende Erdstöße und eine Erderschütterung, welche 8 bis 10 Sekunden anhielt. In den Zimmern war der Eindruk so, als wenn ein Theil des Hauses zusammengestürzt wäre; dabei zitterten Thüren und Fenster stark, und verursachten ein Klieren der Fensterscheiben und ein starkes Geräusch. An den Wänden hängende Gegenstände kamen in schwingende Bewegung, eben so die Meubeln, was besonders an den hohen Aufhänge- und Bücherkästen sichtbar war. In schwach gebauten Häusern fielen von der obern Deke kleine Stüke Mörtel herab. Im Freien nahm man deutlich eine Erschütterung des Erdbodens wahr, und daselbst befindliche Hunde zeigten große Unruhe. Der Barometerstand war 26 Pariser Zoll und 2,8 Paral. Duodezimal-Linien, also bloß $\frac{1}{10}$ Paral. Duodezimallinien niederer, als am 30. um 9 Uhr Abends, und stieg wieder auf 26″ 2,9‴ Paral. Maaß 7 Uhr in der Früh. — Der k. General-Post-Direktor, Hr. v. Lippe, ist von seiner Reise nach der Schweiz zurük. Als Resultat derselben soll mit dem 1. Juli eine bedeutende Beschleunigung der Postkurse von und nach der Sweiz eintreten. —

* München, 10. Juni. Wegen erfolgten Ablebens Sr. Durchlaucht des Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg hat der hiesige Hof auf Allerhöchsten Befehl eine Trauer von 8 Tagen angelegt. — Es heißt, daß eines der französischen Blätter, der Temps, eine sehr grelle Schilderung des Wirkens unserer Deputirtenkammer mittheilte, die durch den Antrag des Abg. Seewald veranlaßte lebhafte Sizung, die verschiedenen Aeußerungen der geachtesten Abgeordneten, auch die allgemein gewürdigte Rede des Hrn. Staatsministers des Innern,

in höchst lügenhafter Art wieder gegeben, den Geist aber unserer Stände und ihr höheres Streben, auf eine Art geschildert, die kein teutsches, hauptsächlich kein bayerisches Gemüth beurkundet. Wir hoffen, daß unsere Regierung diesen Artikel nicht ungerügt vorbeigehen lasse, sondern mit einer ruhigen, klaren Darstellung der Sachlage antworten wird. — Die Sizung der zum Münzkongreß hier anwesenden Abgeordneten der Südteutschen Staaten schreiten, durch Seine Majestät den König aufgemuntert, raschen Ganges vorwärts — mögen auch die Resultate ersprießlich sein, den allgemeinen Uebelstand aus dem Fundamente helfen, uns endlich einen ächt teutschen Münzfuß im 24r Fuß mit ein Gulden und ein halb Gulden Stüken wieder geben, und namentlich vor der gerechten Besorgniß einer Ueberschwemmung fremder, geringhaltiger, insonderheit aber preußischer Scheidemünzen bewahren. — Die erste Produktion des Musikmeisters Strek fiel troz geringem Regen sehr glänzend aus; wir zweifeln nicht, daß auch die Widderschen Produktionen von guten Erfolgen sein werden. — Die Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 28. Mai bis 3. Juni incl. 10,563 Pers. Ertrag 1338 fl.

Vaterländische Briefe.

Würzburg, 4. Juni. In dem gegenwärtigen Sommer-Semester hat sich die Frequenz der hiesigen Universität abermals vermehrt. Nach dem gestern vertheilten, gedrukten Verzeichnisse der Studirenden beträgt deren Gesammtzahl 421. Darunter sind 333 Inländer und 88 Ausländer, 83 Theologen, 88 Juristen und Kameralisten, 168 Mediziner und Pharmazeuten, 82 Philosophen. Die wissenschaftlichen Kabinete der Universität, deren Besuch auch dem gebildeten Publikum gestattet ist, haben sich seit Kurzem sehr vervielfältigt, und enthalten reiche instruktive Schäze. Noch werden für das antiquarische Museum Transporte von Gypsabgüssen der Antiken aus Rom erwartet. Unser aus Rom bereits in München eingetroffene berühmte Landsmann, Professor Martin Wagner, der, von der Malerkunst zur Bildhauerei übergegangen, die vortrefflichen Friese zur Walhalla gearbeitet hat, wird ehestens zur Freude seiner Freunde seine schon lange nicht wiedergesehene Vaterstadt besuchen. — Dem Titular-Frühlinge scheint fast auch ein Titularsommer folgen zu wollen. Mit dieser Kalamität paart sich eine unerhörte Theuerung der Lebensmittel und des unter diese gleichfalls zu rechnenden Brennholzes, dessen wucherischer Preis mit jeder Woche höher steigt, ohne daß dagegen eine polizeiliche wirksame Einschreitung zur Abhilfe, troz aller laut gewordenen Klagen, zu vernehmen wäre. Nothwendiger Weise entstehen hieraus ernste Befürchtnisse für die nächste Zukunft. (Fränk. Merkur.)

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXIV. außerordentliche öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 9. Juni.

‡ Die vom I. Präsidenten auf Samstag den 10. anberaumte Sizung wurde außerordentlicher Weise heute bereits abgehalten, und zwar aus dem Grunde, weil es zweifelhaft war, ob es bei der ersten Verlängerung bis auf den 10. l. M. inclusive des lezten Tags, oder nicht, heißen soll. Nach Verlesung des Einlaufes wurde das Allerhöchste Rescript, wodurch die Dauer der gegenwärtigen Sizung bis auf den 10. Aug. d. Jrs. verlängert, und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß bis dahin alle eingebrachten Berathungsgegenstände erledigt werden, der hohen Kammer vorgelesen; die allgemeine Diskussion über den Rechenschaftsbericht aber auf Montag angesezt, wie es von den meisten Herren Deputirten gewünscht worden war, da wirklich zum genauen Durchlesen der mit vieler Sachkenntniß und außerordentlichen Gewissenhaftigkeit ausgearbeiteten Berichte, und der zahlreichen Beilagen, einige Tage nothwendig erscheinent Auch ist der als Ersazmann für den Abg. Dippel einberufene Abg. Dorn beeidigt worden.

Neueste politische Nachrichten.

Einzug der Königlichen Familie in Paris.

Paris, 4. Juni. Der König, die Königin, der Herzog von Orleans und die Herzogin von Orleans hielten vor 4 Uhr durch die Barriére de l'Etoile ihren Einzug in Paris inmitten einer ungeheuern Volksmenge. Die Königl. Familie wurde mit einem Enthusiasmus empfangen, der an die erste Zeit nach den Juli-Tagen erinnerte. Der König fuhr um 5 Uhr in die Tuilerien. Paris ist von der Liebenswürdigkeit der Herzogin von Orleans entzükt.

Paris, 5. Juni. Gestern vertheilte Seine Majestät, bevor Dieselben Fontainebleau verließen, von Ihren Söhnen den Prinzen begleitet, unter mehrere Militärs, die zu den Korps gehörten, welche in Fontainebleau sich befanden, die Dekorationen der Ehrenlegion. Nach dieser Feierlichkeit begaben sich der König, die Königin, der Herzog und die Herzogin von Orleans, die Prinzen und die Prinzessinnen der Königl. Familie, mit einem wenig zahlreichen Gefolge nach Saint Cloud, wo ein Frühstük ihrer wartete. Sowohl bei ihrer Abfahrt aus Fontainebleau als auf dem ganzen Wege wurde der Königl. Familie der freudigste Empfang zu Theil; in Chailly, in Ponthierry, in Essonne, in Villemoisson, in Longjumeu waren alle Häuser geschmükt, und die Nationalgarden an dem Wege aufgestellt, die den König mit dem lebhaftesten Rufe: „Es lebe der König! es lebe die Königin! es leben der Herzog

und die Herzogin von Orleans!" In Paris versammelten sich um 2 Uhr der Präfekt der Seine, der Polizeipräfekt, die Mitglieder des Generalkonseils des Departements, die 12 Maires von Paris und ihre Adjunkten, vor dem Triumphbogen de l'Etoile. Zahlreiche Detaschements der zwölf Legionen der Nationalgarde von Paris und den Garnisonstruppen bildeten Spalier auf jeder Seite der elysäischen Felder, von den Tuilerien an bis zur Barriere de l'Etoile. Die zweite Legion der Bannlinie hielt den Zugang von Neuilly besezt. Um 8½ Uhr kam der König, von der Boulogner Nationalgarde zu Pferde begleitet, von Saint Cloud an. Seine Majestät stiegen in Mitte des Zuganges von Neuilly mit den Prinzen zu Pferde. Die Königin, die Königin der Belgier, die Groß-Herzogin von Meklenburg, die Prinzessin Adelaide, die Prinzessinen Marie und Clementine und der Herzog von Montpensier bestiegen einen offenen Wagen. Der König ritt, von dem Rathspräsidenten Graf Molé und andern Ministern, dem Marschall Grafen von Lobau, Kommandanten der Nationalgarden des Departements der Seine, den Marschällen Herzoge von Dalmatien, Marquis Maison, Grafen Molitor, Grafen Gérard, Grafen Clausel, Marquis von Grouchy, von dem Admiral Duperré, dem Herzoge von Broglie und einer großen Menge von Generälen und Offizieren seines Hauses begleitet, gegen den Triumphbogen vor. Der König hatte zu seiner Rechten den Herzog von Nemours und zur Linken den Prinzen von Joinville; der Herzog von Orleans ritt rechts neben dem Wagen der Königin; links der Herzog von Aumale. Bei dem Triumphbogen angekommen, hielt der König sein Pferd an, um die Königin herankommen zu lassen; dann wendete sich der Präfekt der Seine an Seine Majestät: „Sire! Gestatten Sie, daß an den Thoren Ihrer großen Stadt eine Stimme im Namen ihrer Bewohner sich erhebe, um Ihnen die freudige Rührung, das innigste Mitgefühl auszudrüken, das in diesem Augenblike eine Million Herzen erfüllt. Paris, Sire! ist begierig, seinen König und seine Königin, die es verehrt, die es bewundert, die es liebt, in Mitte Ihrer glänzenden Familie, die so eben durch eine neue Tochter Frankreichs vergrößert wurde, wieder zu sehen. Sie sei willkommen in unseren Mauern die anmuthsreiche Fürstin, welche kommt, das erhabene Geschik unseres tapfern und großherzigen Kronprinzen zu theilen! Ganz Frankreich ruft ihr seinen Beifall zu! Paris nennt sie mit Stolz! Genieße sie all das Glük und all die Freude, die sie in Ihr Königl. Haus und Ihre große französische Familie bringt! Sie wisse, sie sehe, wie dankbar diese Stadt die Tugenden ihrer Fürsten zu schäzen weiß, und wie süß es ist, deshalb geliebt zu werden. Das Munizipalkorps von Paris, Sire! erneuert Eurer Majestät seine Glükwünsche, und bittet Sie um die Gunst, bis zum Eingang Ihres Pallastes Euere Majestät begleiten zu dürfen." Der König antwortete: „Meine Herren! Die Gefühle, welche Sie mir so eben im Namen der Stadt Paris ausgedrükt, haben mein Herz auf das innigste durchdrungen. Ich bin das Organ meiner ganzen Familie, dieser ächt Französisch, also auch ächt Parisisch gesinnten Familie, wie ich und sie, um Ihnen zu sagen, wie sehr wir gerührt sind von der Liebe, welche uns die Stadt Paris bezeigt, und über die Freude, welche die Vermählung meines Sohnes verursacht. Die Prinzessin, welche wir Ihnen zuführen, ist Frankreichs würdig, würdig, diejenige zu ersezen, welche während so vieler Jahre das Glük meines Lebens ausgemacht, und die Frankeich Söhne gegeben hat, die sich dessen immer würdig zeigen, die unsere Freiheiten aufrecht erhalten, (hier wurde Se. Majestät von dem wiederholten Rufe, „es lebe der König!" unterbrochen) Söhne, welche, wie ich, die Ordnung und den Frieden, die Wohlfahrt und die Freiheit Frankreichs vertheidigen werden." Die Rede Sr. Majestät ward von dem stürmischsten, lange andauernden Beifallsrufe begleitet. Der feierliche Zug, dem sich nun auch die Munizipalität angeschlossen hatte, bewegte sich nun, von den Menschenmassen umwogt, durch den Triumphbogen über den Concordeplaz nach dem Garten der Tuilerien. Ihre Majestäten traten in die Tuilerien durch das Thor des Pont-Tournant und stellten sich in dem Garten vor dem Pavillon de l'Horloge auf, um die Nationalgarde, an deren Spize sich Marschall Lobau befand, und die Linientruppen, welche General Graf Pajol führte, vorbeiziehen zu sehen. Der Zug der Truppen dauerte länger als 2 Stunden. Der Herzog von Orleans hielt neben dem Wagen der Königin. Unter den Ruf: „Es lebe der König!" „Es lebe die Königin!" mischte sich auch der Ruf: „Es lebe der Herzog und die Herzogin von Orleans!" Nach 6 Uhr begaben sich Se. Majestät in Ihre Gemächer, erschienen aber sogleich wieder auf der Terrasse des Pallastes, um des Anblikes des mit einer ungeheuern Menschenmenge angefüllten Gartens der Tuilerien zu genießen. Auf der Stelle erkannt, wurde der König von dem lebhaftesten Freudenrufe begrüßt. Als später Se. Majestät auf dem Balkone des Saales der Marschälle mit Ihrer ganzen Familie sich zeigten, ertönte, bis sich JJ. MM. wieder entfernten, fortwährend der Ruf: „Es lebe der König! es lebe die Königl. Familie!" —

Auszug aus dem Schreiben eines Augsburg besuchenden Fremden.

†* Augsburg, 9. Juni. Seit einer Reihe von Jahren habe ich die ehrwürdige Augusta nicht besucht — daher überraschte

mich die theilweise Ausschmükung dieser noch immer respektablen Stadt in einem erfreulich hohen Grade. Schon in ihren nächsten Umgebungen walteten verschönernde Hände sinnig und einsichtsvoll, so, daß ich unwillkürlich an die vom Schiller seinem Tell in den Mund gelegten Worte erinnert wurde:

„und wie ein Garten ist das Land zu schauen!"

Diesen Park beleben nun weit zahlreicher die muntern Mitglieder des gefiederten bunten Frühlings-Orchesters, — welche weise Verordnungen gegen den Unfug des ungezügelten Vogelfanges und der Nesterzerstörung schüzen. Nur Schade, daß diese reizenden Promenaden so sparsam besucht werden, denn gewöhnlich wird das, was man besizt, nicht gehörig geschäzt, auch scheint es, man liebe hier das Spazierengehen weniger, als sich Spazierensezen — einem schäumenden Glas des nicht immer edlen Gerstensaftes gegenüber. — Aber auch im Innern sind neue Zierden entstanden, Fortschritte eines geläuterten Geschmakes beurkundend. Der schöne Hallhof, mit der Waarenniederlage und dem reizenden Prospekte des Hallthores, macht einen imposanten Eindruk. Durch das Leztere begab ich mich in den Schießgraben, welchen leider Brod- und Nahrungsneid, so wie der Wirthschaftswechsel durch das Verbot, keine Fremden und Fuhrleute dort logiren zu dürfen, ziemlich verödet, ja selbst von seinem Kapitalwerthe bedeutend herunter gedrükt haben. Dießmal scheint es, als habe sich die Liebhaberei über Beeinträchtigungen zu klagen verrechnet, und sich selbst die Grube gegraben, welche auf Andere gemünzt war. Wohl wünschte ich zu erfahren, was die Schreier dadurch eigentlich prosperirt, da dem Vernehmen nach eine in Oberhausen vielversprechend aufgegangene Sonne die Keime ihrer vermeinten Hoffnungen zu versengen und auszutroknen und den Gewerbsleuten der Stadt manchen Verdienst zu entziehen droht. Die polytechnische Schule, die neue Gemäldegallerie, das neue Börsengebäude, zugleich das Asyl der Harmonie, sind sprechende Beweise einer modernen Verschönerungstendenz. Die Leztere gleicht indessen durch ihre starken Mauern, hinter welcher sich die Geselligkeit gleichsam verschanzt hat, mehr einer Citadelle. Auch glaubte ich wirklich vor einer solchen Veste in dem Augenblike zu stehen, in welchen sie verproviantirt werden soll; denn als ich dieses Bauwerk neuer Zeit besichtigte, trug gerade eine schmuzige Dirne, wahrscheinlich die Magd eines der Landmezger aus der obern Mezg die eben so schmuzige und unapetitliche Hälfte eines geschlachteten Kalbs über die Schulter geworfen in puris naturalibus, das heißt, ohne eine geziemende Verhüllung, in die Börse hinein, obschon ein wohlgewähltes Inkognito hier, sowohl für die Vorübergehenden, um ihnen einen nicht sehr einladenden Anblik zu ersparen — als auch für die Betheiligten, am rechten Plaze gewesen wäre. — Wer liebt denn wohl in einem solchen Pallaste dergleichen nichtanziehende Lekerbissen? Ist auch hier eine Vorliebe für das fremde und auswärtige Schlechtere vorherrschend, während man bei den Stadtmezgern alle Fleischgattungen stets frisch nach der preiswürdigsten Beschaffenheit erhalten kann? Die Harmonie und ihre respektablen Mitglieder werden doch dergleichen Genüße sich nicht auftischen lassen? — Doch vielleicht war es für die Dienstboten und die vierfüßigen Gäste bestimmt, da wollen wir uns denn mit dem de gustibus non est disputandum, — jedoch bei Leibe nicht mit einem solchen Kalbsbraten abspeisen lassen.

207(3a) **Ediktal-Citation.**

Dem k. Erziehungsinstitute für Studierende dahier giengen nachbenannte Urkunden zu Verlust:

a) Zinszahlungskapitalien.

1) Nro. e. 799. — 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Febr. Ausbruch aus 7000 fl. Kapital laut Hauptbrief vom 29. Jän. 1629 auf Jak. Schlicher, Gubenwirth dahier.

2) Nro. e. 800. — 400 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albr. v. Mönings Erben, lezter Transport ddto. 8. Nov. 1664 auf das Kranz'sche Stipendium.

b) Klosterkapital.

Nro. e. 42. pr. 12,000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Okt. (quartaliter) Ausbruch aus 24,000 fl. Kloster Benediktbeuern und ettalische Stipendiengelder und auf das Gregorianische Seminär in München lautend.

Auf Antrag des benannten k. Erziehungs-Institutes als Eigenthümer der Urkunden, wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten

von heute an dießseits zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Am 11. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Flamiger.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, №. 91. 13. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 12. Juni. Die Witterung hat sich für das Gedeihen der Wiesen und der Feldfrüchte auf eine sehr vortheilhafte Weise gestaltet, so daß man die höchste Fruchtbarkeit in allen Zweigen der Landwirthschaft erwarten kann. Selbst der Weinstok holt das Versäumte schleunigst nach. — Die hiesigen Israeliten haben ihre Pfingsten jüngster Tage höchst feierlich begangen. Der bayer. Volksfreund enthält ein eigenes Lob darüber. — Der Redakteur der bayer. Landbötin, der sehr gefährlich krank lag, befindet sich wieder auf dem Wege vollkommener Genesung. —

Vaterländische Briefe.

** Vom Lech, 8. Juni. Die vielen und großen Nachtheile, welche durch die bekannte Münzverwirrung veranlaßt wurden, sind allerwärts bekannt. In München, wo zwar am Meisten konsumirt wird, kann dies jedoch weniger bekannt sein, weil dort meistens inländische Münze und ganzes Kronengeld zirkulirt! In den Provinzen aber, vorzüglich in dem bayerischen Herzogthume Schwaben, waren und sind solche Aenderungen drükend fühlbar und in merkantilischer Beziehung nachtheilig. So weiß man, daß in der Gegend des Bodensees aus obiger Veranlassung tüchtige Handgemenge zwischen Gläubigern und Schuldnern — Fabrikanten und Händlern — statt gefunden, indem Leztere den Erstern die verrufenen Münzen aufdringen wollten. Lautes Murren war sogar vernehmbar, wohl verzeihlich, weil man bei uns nicht, wie in Franken, im Stande ist, mit eigener Kraft sich jener Münzen zu entledigen, indem die bayerischen Schwaben jene verwünschten Münzen nicht direkte beziehen und nicht preußische Gränzbewohner sind. — Nach dem alten Sprichworte: „Zahlen macht Frieden," nehmen wir lieber die Zahlungen an, als daß wir sie verweigern und dadurch sind wir nun im Besiz einer Unmasse preußischen, schweizerischen und selbst französischen Geldes. Stokungen in Zahlungen — Rükstände sind äußerst häufig; denn Niemand behält jezt baares Geld im Hause, selbst von Scheidemünzen nicht mehr, als man bedarf, und dies Leztere besonders, weil man fürchtet, es möchte auch die Scheidemünze ausgemerzt werden. (?) — Wir hoffen übrigens mit aller vertrauensvoller Zuversicht, es werde die k. Regierung den Landeskindern keinen Nachtheil und Verlust zugehen lassen, indem sie vielleicht veranlaßt, daß jene schlechten, ausländischen Münzen gesammelt, eingewechselt und remittirt werden. Wenigstens ist eine Zerhauung dieses gordischen Knotens sehr an der Zeit, wie es auch Würtemberg bereits gethan hat.

Ueber den Ludwigs-Verein.

†† Der gegenwärtig durch den Beitritt des höhern Adels und der ersten Stände und Kronbeamten des Reiches so erfreulich fortschreitende Ludwigs-Verein ist eine der großartigsten und zugleich edelsten und wohlthätigsten Erscheinungen unserer Zeit, besonders, wenn die in dem ursprünglichen Plane sub Lit. f. ausgesprochene Tendenz:

> unbemittelte Staatsdiener, oder im Drange der Noth sich befindende Bürger, mit einer Geldaushilfe ohne Interessen auf Fristenzahlung zu unterstüzen,

nicht außer Acht gelassen wird, indem gerade eine solche Zufluchtsstätte, eine solche Aushilfe als das höchste, dringendste Bedürfniß unserer Zeit erscheint.

Der Hauptzwek dieses, König und Nation eben so sehr, wie jeden Einzelnen Theilnehmer ehrenden Vereines wäre dann ein Dreifaches:

1) Unterstüzung der durch die Cholera gewordenen bedürftigen Wittwen und Waisen;
2) augenblikliche Hilfe, wenn sich, wo nur immer im Königreiche, die Cholera, oder eine andere epidemische Krankheit auf's Neue zeigen sollte, und fortdauernde Unterstüzung der dadurch wieder zu Wittwen und Waisen werdenden Bedürftigen;
3) eine Hilfsanstalt für rechtliche, aber im Drange der Noth sich befindende Bürger und Staatsdiener, aus der sie ohne Interessen die durch Krankheiten, Kindbetten, Todesfälle, oder Unglük anderer Art, nothwendig bedürfende Summe auf Fristenzahlung erhalten können.

Daß bei Nro. 3. die Mitglieder vor den Nichtmitgliedern den Vorrang haben müßten, versteht sich von selbst.

Aber woher die Summe nehmen, die zu einem solch ungeheuern Plane erforderlich ist? — Antwort: Aus den Beiträgen der ganzen Nation!

Die ersten, ursprünglichen Begründer müßten sich sehr in dem Charakter ihrer Mitbürger geirrt haben, wenn sie nicht auf denselben zählen könnten. Jede Unternehmung, geschweige eine so große und wichtige, hat Schwierigkeiten eigener Art, die wir nicht besprechen wollen. Aber hier gilt es nicht nur die Ehre eines Königes, den nicht allein das Volk anbetet, sondern den auch das Ausland bewundernd anstaunt, den noch die fernste Nachwelt als das glänzendste Muster der höchsten Regentenweisheit, Ausdauer und Kraft hervorheben wird; es gilt auch die Ehre des Volkes, das demselben seine Dankbarkeit zu bezeigen schuldig ist, was es jedoch bei Seiner und Seiner Werke Größe nicht durch ein Denkmal von Stein, (solche hat Er sich selbst gebaut,) sondern nur durch allgemeinen Beitritt zu diesem, Seiner erhabenen Gesinnungen allein würdigen Vereine thun kann; es gilt auch das Heil und die Wohlfahrt des Vaterlandes, dem durch diesen Verein die höchsten Wohlthaten gesichert werden, die, es vor allen übrigen Staaten auszeichnend, es auch allein nur, wie einen solchen König, haben wird. — Bürger, Männer, Frauen, Söhne des Vaterlandes, und Ihr wolltet, Ihr könntet zurükbleiben?!

Vereinten Kräften ist alles möglich! Mag auch groß sein der Andrang der Hilfesuchenden, die bayerische Nation ist es nicht minder an Zahl, wie an Gesinnung; mag auch schwer und fast unauflöslich scheinen die Aufgabe bei anfänglich nur kleinem Kapitalstoke; durch die monatlichen Fristenzahlungen, durch Legate und Schankungen gehen dem Vereine stets wieder neue Mittel zu, um weitere Hilfe zu gewähren. Kurz, der Verein baut mit Gott und im Vertrauen auf Gott, und ist sich daher seines Erfolges gewiß!

Welche Wohlthat aber für eine bedrängte Wittfrau, für einen Familienvater, welcher zum Betriebe seines Gewerbes, oder zu den nöthigsten häuslichen Bedürfnissen eine Geldaushilfe findet, ohne dem Wucher anheimzufallen, wenn er sein Anlehen in mäßigen Posten monatlich wieder, und zwar ohne Zinsen, abtragen kann! Wahrlich, der Segen des Himmels wird auf einem Vereine ruhen, aus welchem solche Wohlthaten entspringen; jedes Mitglied desselben darf stolz darauf sein, demselben anzugehören, und jedes wird durch das edle Bewußtsein sich gehoben fühlen, durch ein verhältnißmäßig so kleines Opfer ein so großes, so ehrenvolles Werk, für den Theilnehmer, wie für das bayerische Volk, ein Werk, das Einzig in seiner Art, wie in seiner Veranlassung ist, mit gefördert, mit begründet zu haben.

Hier thut das Beispiel alles. Die erhabensten Personen sind vorangegangen, die Nation wird nicht zurükbleiben. — Monatlich 12 Kreuzer! Sollte sich diese nicht auch selbst der Bedürftigere absparen können, um ein solches Werk zu unterstüzen und versichert zu sein, daß auch Er im Falle der Noth zuerst Unterstüzung findet. Kann aber der Bemittelters, der wohlhabende Bürger, der Gewerbsmann in Bayern mit Wahrheit sagen: „Ich bin ohnehin schon mit Abgaben aller Art zu sehr in Anspruch genommen," — und so seinen Nichtbeitritt entschuldigen? — Nein, er kann es nicht; denn Dank unserm Könige und Seiner weisen Regierung, in Bayern sind die Abgaben verhältnißmäßig noch am geringsten. Oder wollte er ein Opfer von jährlich 2 fl. 24 kr. scheuen, wo sein König, seine Königin, wo das ganze Königliche Haus in den Zeiten der höchsten Gefahr für ihn Ihr Leben eingesezt haben? — Nein, einen solchen Bayer gibt es nicht!

Darum Bayern aller Stände, jeden Alters und Geschlechtes, aller Religionen und Konfessionen, vereinigt Euch zu diesem Gott und Menschen wohlgefälligen Werke, baut Euerem Könige ein Denkmal, das einzig, wie Er ist! Wartet nicht auf andere, jeder sei selbst seinem Nächsten ein Beispiel! Zeigt Euch als Bayern, werth eines solchen Königes, und Ihr befördert nur Euern eigenen Vortheil, denn — Euer bleibt Ruhm, Ehre und Nuzen, Amen!

Gerechter und billiger Wunsch.

•✝ Von der Donau am 10. Juni. Bekanntlich rüken in Bayern mit den Dienstesjahren nicht nur sämmtliche Räthe, Assessoren und Sekretäre der k. Appellationsgerichte, sondern auch die sämmtlichen Räthe der k. Kreis- und Stadtgerichte, sowie auch die k. Studienlehrer und Professoren an den Gymnasien und höhern Lehranstalten in höhere Gehaltsklassen vor. Einer ähnlichen Wohlthat erfreuen sich seit einigen Jahren auch die sämmtlichen Assessoren und Aktuare der k. Landgerichte, welche nemlich nach zurükgelegten 5 Dienstesjahren alljährig 100 fl. und nach 10 solchen Jahren 200 fl. als Remuneration aus der k. Staatskassa beziehen. Nur das Institut der k. Protokollisten bei den k. Kreis- und Stadtgerichten allein ist es zur Zeit noch, welches sich keinerlei Gehaltserhöhung, oder Remuneration, selbst wenn einzelne von ihnen über Decennien hinaus unter allen denkbaren Aufopferungen dem Staate treu und redlich dienen, zu erfreuen hat. Erwägt man nun, daß die k. Protokollisten heut zu Tage nicht mehr aus der Zahl der bloß routinirten und unstudirten Schreiber genommen werden, wie es in frühern Jahren eben nicht gar selten der

Fall war; sondern daß sie in der Regel aus der Kategorie der zur Richteramts-Funktion vollkommen sich ausgebildeten appellationsgerichtlichen Raths-Accessisten hervorgehen; daß sie durch ihre allseitige Brauchbarkeit bei den Kreis- und Stadtgerichten, namentlich bei denen der II. Klasse, wo das Richterpersonale oft so gering an der Zahl ist, in Förderung aller vorkommenden Geschäfte anerkannt eine sehr wesentliche, und oft höchst erwünschte Aushülfe in der Eigenschaft als Raths-Accessisten leisten — (für derlei Funktionen werden sie aber nicht im geringsten honorirt) daß sie während ihrer kostbaren Studien, und ihrer unentgeltlichen Praxis nicht nur ihre schönsten Jugendjahre, sondern auch ihr Privatvermögen aufopfern mußten; daß sie überhaupt in der Besoldung den Sekretären der k. Appellationsgerichte um ein Bedeutendes nachstehen; und daß endlich viele von ihnen auch Familienväter sind, die bei ihrem nicht zureichenden Gehalte aller Häuslichkeit ohngeachtet oft nicht wissen, wie sie ihre unabweislichsten Bedürfnisse als rechtliche Männer bestreiten sollen; indem gerade sie bei allen ihren äussern Geschäften das ganze Jahr hindurch keine Diäten beziehen: so dürfte es doch allen Grundsäzen über Billigkeit angemessen sein, wenn nach gewissen Dienstesjahren auch diesen Staatsdienern zur Erleichterung ihres harten Looses eine bestimmte, jährliche Remuneration allergnädigst gesichert würde. Bei der allbekannten Weisheit, Gerechtigkeit und Humanität unsers erhabensten Monarchen, Allerhöchstwelcher stets alle Bedrängten und Würdigen mit gleicher Sorgfalt zu umfassen, und ihnen mit ungetheilter Großmuth und Liebe zugethan zu sein geruht, hat es schon so oft nur der der leisesten Andeutung bedurft, und die wirksamste, dauerndste Hülfe ward sogleich allerhuldvollst gespendet. Möge diese Andeutung gegenwärtig unsere hochherzige Ständeversammlung, welche aus so vielen intelligenten Männern zusammengesezt ist, menschenfreundlichst über sich zu nehmen die Gewogenheit haben, und möchte hiedurch auch das Schicksal der Kreis- und Stadtgerichts-Protokollisten auf die berührte Weise endlich einmal verbessert werden, wodurch in dienstlicher Beziehung sicher nur die besten Folgen für die Gerichtsuntergebenen selbst entspringen dürften, und wodurch unser allerhöchstes Staatsoberhaupt neuerdings gewiß den wärmsten und unauslöschlichsten Dank einer nicht minder achtungswerthen Staatsdienerklasse im vollsten Maaße ärnten würde.

Der allenfallsigen Behauptung, daß die Protokollisten ohnehin frühzeitig als Assessoren, und hie und da auch als Räthe befördert werden, muß unlieb schließlich mit der, aus der täglichen Erfahrung geschöpften Bemerkung entgegnet werden, daß leider die Mehrzahl der Protokollisten, und wenn auch ihre Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit durchaus nicht in Abrede gestellt werden kann, dennoch viele Jahre hindurch ihre Beförderung zum Richter aus dem Grunde vergeblich ersehnen müssen; weil viele junge, und im Dienste begreiflich weniger erfahrne Accessisten mittels Ueberspringung aller Protokollisten sehr häufig sogleich als Assessoren, und als solche nur zu oft sogar bei den Kreis- und Stadtgerichten erster Klasse angestellt zu werden das große Glück haben.

M i s z e l l e n.

B ü r e a u k r a t i e.

† Die Ordnung und Wirkung des Büreauwesens haben das kollegialische Verfahren und seine Wirkung zum Gegensatz in Systemen der Staatsverwaltung; über den Vorzug der beiden wird noch gestritten. Für die Büreaukratie wird gesagt: Wer verwalten soll, muß Künstler sein und Verwaltungskraft haben, und zu seinem Verfahren eine Menge von Beobachtungen und Regeln kombiniren, welche er andern selten klar machen kann; er muß daher seinen guten Rath in sich haben, nicht an fremden Rath gebunden sein. Wer ihm aber bei der Ausführung helfen will, muß sich in ihn hineindenken, sein völliges Vertrauen besizen, und deßwegen von ihm abhängen. Man darf übrigens nicht fürchten, daß durch diese Abhängigkeit der Angestellten von ihrem Verwaltungschef mit dessen Veränderung auf die Angestellten verändert werden, und der Dienst flüchtig von einem zum andern gehe. Der Büreaudienst bleibt so gut bei den Familien, wie jeder andere Dienst, und in dem französischen Dechiffrir-Büreau sizen die Angehörigen noch von denselben Leuten, die darin unter Ludwig XIV. saßen. Der Büreaudienst ist rascher und wohlfeiler, als wenn Jedermann bis zum Ofenheizer herab auf Lebenszeit mit Gehalt angestellt wird. Wenn überall ein Verwaltungschef unter dem andern, aber immer seines Orts an der Spize des Geschäfts steht, und davon allein die Ehre, aber auch die persönlichste Verantwortlichkeit hat, so wird er Alles aufbieten, um den Dienst auf's Beste zu machen, dadurch wird die ganze Verwaltung von oben bis unten Einheit, Kraft und Geist beibehalten. Der Büreaukratie wird entgegengesezt: Daß die Verwaltung eine Erfahrungswissenschaft ist, welche Grundsäze mühsam erwerben, und nach den Oertlichkeiten modifiziren müsse, daß sie Behörden nöthig habe, worin sich diese Grundsäze verewigten, und daß sie ohne den größten allgemeinen und individuellen Nachtheil nicht der Meinung eines einzigen Verwaltungschefs preisgegeben werden dürfe; daß sie der Regel nach ein gründlich durchdachtes Verfahren verlange. Daß die Büreaukratie die

Eigenmacht und Willkühr begünstige, den Rechtsgenuß und das Gefühl des Gesetzschuzes bei den Bürg.rn gefährde, daß sie das Ehrgefühl der Dienerschaft schwäche, und ihr den Sinn von Hausbedienten gebe, daß sie die Staatsgeschäfte, wie in öffentlicher Versteigerung, an die bringe, welche sich um den niedrigsten Preis zu dem Büreaudienst hergeben, daß sie statt zu einen wissenschaftlichen zum handwerksmäßigen Betrieb führe; so wie dazu, daß der Verwaltungschef die Büreaukosten zum Nachtheil des Dienstes größtentheils für sich verwende, und daß der Mißbrauch der Büreaukratie die Ueberlassung der Staatsgeschäfte an ein verantwortungs- und wohl auch gewissenloses Hausgesinde zur Folge habe, dessen Unfug mit ihnen gefährlicher ist, je leichter Verwaltungsvergehen sich als Verwaltungsfehler verschleiern, und je schwerer sich Verwaltungsfehler so nachweisen lassen, daß Bestrafung eintritt; daß durch diese schwere Beweisführung auch der Vortheil der strengeren Verantwortlichkeit des Verwaltungschefs beseitiget werde; daß schließlich die Büreaukratie die allgemeine Stimme gegen sich habe, weil sie gewöhnlich im Sinn von gemißbrauchter und verwahrlester Verwaltung verstanden werde. — Der Streit ist, wie man weiß, noch nicht entschieden. In neuester Zeit sind aber in mehreren Staaten Versuche gemacht, die Vortheile des büreaukratischen und kollegialischen Systems miteinander zu verbinden, und ihre Nachtheile zu entfernen. Hier läßt sich noch sagen, daß die Büreaukratie aufregt, das kollegialische System beruhiget, und daß zwischen Aufregung und Beruhigung, seit Aristoteles, der Schwebepunkt gesucht ist, der dahin führt, daß es ordentlich und ehrlich zugeht.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Figaros Hochzeit, Oper von Mozart. Mad. Pirscher vom Mannheimer Hoftheater — die Gräfin Almaviva; Dem. Stetter vom k. Hoftheater in München — die Susana, als Gäste.

Gestorbene in München.

Ant. Zacherl, ehemal. Ziegelmeister v. hier, 66 J. alt. — Anna von Schelter, k. Stiftsdame des St. Anna-Ordens 54 J. a. Fr. Elis Wagner, Lodererswittwe, von Landshut, 77 J. a. — Joh. Niggl, Bäckergesell von Mittlenberg im U.-M.-Kr. 34 J. a. — Joh. Göttler, Metzgerknecht von Lindhof, Ldg. Dachau, 36 J. a. — Fr. Anna Martin, Oberappellationsgerichtsbothensgattin, 40 J. a. — Jos. Schechner, Zimmermann, 69 J. a. — Pet. Wenzlick, Tischlergesell, 49 J. a. — Helenna Sommer, Zimmermannstochter, 66 J. a. — Hr. Joh. Spicker, pens. Stadtgerichtsboth v. h., 80 J. a. — Fr. Renata v. Hempel, k. pens. Oberstlieut.-Wittwe v. h., 92 J. a. — Kath. Ott, Maurersfrau, 48 J. a. — Chr. Steingruber, Gem. vom 1. Artillerieregiment, geb. von Stadtsteinach, Ldg. Wunsiedel, 26 J. a. — Elise Spanfellner, b. Käsekäuflersfrau, 41 J. alt. — Ludwig Leibl, b. Hofhafnerssohn, 10 J. a.

191.(3c) Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Kanales werden demnächst wieder mehrere Parthieen an den unten bezeichneten Tagen, und bei den benannten k. Distrikts-Polizei-Behörden an die Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974 Schuh und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.
2) **Am 1. August l. J. ganz oder zum Theile die Grabungsarbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,638 fl. 13 kr. gleichfalls bei dem k. Landgericht Kelheim.**
3) **Am 12. Juni l. J. bei dem k. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:**

die I. Abtheilung zu 11,000 Schuh auf 54,851 fl. 34 kr.
die II. Abtheilung zu 10,500 Schuh auf 106,804 fl. 3 kr.
die III. Abtheilung zu 11,500 Schuh auf 33,070 fl. 8 kr.

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Kanalbausektion I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Kanalbausektion V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18. Mai 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. — Beischlag, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

204(2b) Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. l. Mts. werden im Hause Nro. 3. in der Wiesenstraße dahier von 9 bis 12 Uhr Vormittags mehrere Bücher belletristischen, strategischen und geschichtlichen Inhaltes, dann auch einige Karten an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 5. Juni 1837.

Steyerer, Antiquar.

209. Ein ganz kleines dachsartiges Hündchen, schwarz von Farbe, mit geschnittenen Ohren und langen Schweif, ist ohne Halsband und Zeichen entlaufen. Wer es in die Sendlingergasse Nro. 75. (Eingang Hakergäßchen) über 3 Stiegen zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 92. 15. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 14. Juni. Die Produktion des wegen seiner soliden, gründlichen musikalischen Kenntnisse rühmlichst bekannten Musikmeisters Widder fiel gestern in Tivoli sehr glänzend aus. Se. Hoheit, der Hr. Herzog Max und mehrere andre hohe Herrschaften verherrlichten das Ganze, ein Beweis, wie das Einfache und zugleich Erhabene bei solchen Produktionen Anklang findet. Das Publikum war ziemlich zahlreich; das beigegebene Feuerwerk sehr gelungen. — Se. Hoheit, der Hr. Herzog Pius in Baireuth sind noch nicht vollkommen hergestellt. — Ein allerhöchstes Rescript sucht die Fabrikation des Rübenzukers auf möglichste Weise zu befördern. — Die Leistungen des philharmonischen Vereins verdienen in jeder Beziehung einer rühmlichen Erwähnung. Das am 4. d. M. im großen Saale des k. Odeons von dem Vorstande dieses Vereins, C. Schönche, veranstaltete Frühlings-Fest konnte sich nur den ungetheilten Beifall aller Anwesenden erwerben. In der vergangenen, Sonntag den 11. d., stattgehabten 16. Produktion wurden ein Adagio und Finale aus Beethovens Quartetten, von Herrn Ritter von Spengel, vortrefflich instrumentirt, durch Mitglieder des k. Hoforchesters, so wie eine neue Komposition für 2 Violinen von P. Moralt, durch den Kompositeur und W. Moralt in einer Weise ausgeführt, die sich des rauschendsten Beifalls der Versammlung zu erfreuen hatte. Fräulein Deybek, Schülerin des k. Kapellmeisters Stunz, zeichnete sich eben sowohl durch eine klangvolle reine Stimme, als durch ihren gefühlvollen Vortrag aus. Die verdiente Anerkennung wurde ihr auf die ehrendste Weise zu Theil. Hr. Luigi Legnani, viel gerühmt in auswärtigen Blättern, überraschte die Zuhörer durch die vollendete Meisterschaft, welche derselbe auf der Guitarre entwikelte, auf die angenehmste Weise. Kraft und Anmuth, Gewandtheit und Rundung, zeichnen das Spiel dieses Künstlers aus; gleich Harfenklängen entquollen die Töne den Saiten seiner Guitarre. Der stürmischste Beifall krönte das Spiel des Hrn. Legnani. Wie wir vernehmen, wird derselbe am nächsten Sonntag im kleinen Saale des Odeons ein Vokal- und Instrumental-Konzert veranstalten.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXV. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 12. Juni.

‡ An der Tagesordnung war die Diskussion des Rechenschaftsberichtes aus den Jahren 18$\frac{33}{34}$. Die überfüllten Tribunen weisen deutlich auf das lebhafte Interesse hin, mit welchem alle Klassen an wichtigen Debatten der Kammer Theil nehmen. Leider wurde aber die Erwartung nur in sehr geringem Maaße erfüllt; denn von ihr am Freitage gefaßten Entschlusse abgehend, beschloß die Kammer, allerdings nur mit einer schwachen Majorität — mit 63 gegen 57 Stimmen — die Erörterung des Rechenschaftsberichtes auf künftigen Montag den 20. l. Mts. zu verschieben. Das Land, ein strenger aber unpartheiischer Richter, wird zwar die Gewissenhaftigkeit seiner Abgeordneten ehren, allein, wir müssen aufrichtig gestehen, daß auch das Maaß der Geduld bald erfüllt sein dürfte, — daß auch, nach den gründlich umfassenden, den beiden Referenten, Abg. Schwindl und v. Hornthal, zur hohen Ehre gereichenden Rechenschaftsberichten, in welchen alles berühret worden ist, was nur das ängstlichste Gewissen verlangen kann, und die seit längerer Zeit ausgetheilt sind, eine allgemeine Erörterung am Donnerstage, dem Vorschlage des Abg. Schwindl zufolge, wohl hätte beginnen können. Wir glauben sogar, daß nur dann eine durchgreifende Ordnung wird fest gehalten werden können, wenn erst der Rechenschaftsbericht an und für sich, welcher erst aber die einzelnen speziellen Vorträge, deren verspätete Vertheilung die formelle Ursache der Vertagung der Diskussion gewesen sind, erörtert werden. Indessen, majora saniora, sagt ein altes Sprichwort, wir wollen uns daher bescheiden, und die Ansichten ehren, welche so viele Mitglieder von einem bereits gefaßten Entschlusse abzugehen bewogen. Wir stimmen ihnen sogar bei, in so weit sich nämlich in ihnen eine tiefere moralische Ueberzeugung ausspricht, und hören ungerne, wenn Abgeordnete von einer so anerkannten Moralität und Gewissenhaftigkeit, wie der Fürst Karl Wallerstein, wenn Männer, wie er, über jeden Verdacht einer systematischen Opposition erhaben, von der

Heiligkeit des geleisteten Eides durchdrungen, eine längere Frist zu ihrer inneren Beruhigung verlangen. Mögen auch seine Worte in Erfüllung gehen, die scheinbare Verzögerung eine wesentliche Verkürzung werden, und die geehrten Abgeordneten, bei der sogenannten allgemeinen Erörterung, auch nur die allgemeinen höchst erspießlichen Resultate, den aufblühenden Handel, die sich belebende Industrie, das überall sichtbare Streben nach Höherem, nach Besserem, in's Auge fassen, das Gute anerkennend, auf etwanige Mängel mit Mäßigung und Ruhe hindeutend. — Nachdem auf diese Art die Tagesordnung erledigt worden, forderte der I. Präsident den Abg. Wachter über die von dem V. Ausschusse für zuläßig erkannten Anträge der Abgeordneten Bericht zu erstatten. Sie wurden auch nach kurzer Erörterung der betreffenden Ausschüsse zur Prüfung und Würdigung überwiesen. Die nächste Sizung findet am Samstag den 17. d. statt. —

Urtheil eines auswärtigen gelehrten Schulmannes über den Stand des Elementar- und Taubstummen-Unterrichts zu Baireuth.

*** Vom Main, 5. Juni. Unlängst hat sich in der Ständeversammlung eine Stimme über den vorgeblich noch sehr mangelhaften Stand des Unterrichts in den teutschen Schulen vernehmen lassen, und Se. Durchlaucht, der Hr. Staats-Minister Fürst v. Wallerstein, hielten dagegen eine rühmliche Schuzrede für das Emporblühen des Schulwesens in Bayern. Es wird daher den Theilnehmern an dieser großen Angelegenheit sicher nicht uninteressant sein, das Urtheil eines auswärtigen Schulmannes über den Stand des Schulwesens in der Kreishauptstadt vom Obermainkreis hier zu lesen, weil das Werk selbst, in welchem das Urtheil vorkommt, nämlich: Reisefrüchte, gesammelt auf der Wanderung in einer Jakotots-schule von B. Lüzelberger, Altenburg 1837, doch Manchem nicht zu Gesichte kommen könnte. — Hr. Lüzelberger wurde nämlich von seiner herzoglichen Regierung auf eine pädagogische Reise gesendet, und unter andern Schulanstalten, welche einen Ruf genießen, auch an die zu Baireuth angewiesen. Derselbe berichtete auf seiner Reise schon an seine herzogliche Regierung Alles, was und wie er es fand, und theilte nach seiner Zurükkunft die Sammlung seiner dießfallsigen Berichte mit seinen besonderen Bemerkungen in einer eigenen Schrift unter obigem Titel dem Publikum mit. Er widmete dabei dem Schulunterricht zu Baireuth Anfangs ein eigenes Kapitel, unter der Aufschrift Baireuth, kam aber in der Folge seines Werkes mehrmals wieder auf die gedachten Schulanstalten rühmlichst zurük, um ihre Vorzüge im Vergleich mit andern hervorzuheben. Was er unter der Rubrik: Baireuth besonders sagt, das geben wir hier vor der Hand wörtlich. In der Folge werden wir auch noch seine einzelnen Bemerkungen nachholen und hier mittheilen.

Baireuth.

Ein schöner Anfang in Befriedigung meines Dranges nach überzeugenden Aufschlüssen und nach näherer Bekanntschaft mit begeisternden Vorbildern sollte in meinen Hoffnungen mich bestärken, und den Blik schärfen für das Eindringen in die Erscheinungen auf dem weiteren Gange. Ich erfreute mich dieses Anfanges bei einem mehrtägigen Aufenthalte in Baireuth. — Um nichts in der Welt möchte ich die Stunden, die Tage missen, die da der weise Vater der Elementarschule für's Leben, Herr Regierungsrath Dr. Graser, mir opferte. Wie leicht es auch hätte sein können, so entging es mir doch nicht, wie der umsichtige Mann fürerst in zarter Weise zu erforschen suchte, in wie weit ich mit seiner Idee einer Elementarschule für's Leben schon vertraut sei; und mit was hätte ich dieser, auf meinen Gewinn berechneten Bestrebung, dankbarer entgegen kommen können, als mit meiner ganzen Hingebung! Was ich damals nach Hause schrieb: „Um 9 Uhr empfing mich der menschenfreundliche Gelehrte; um 10 Uhr war er der seelenkundige Beherrscher meines Wesens und um 11 Uhr war er mir ein väterlicher Freund;" das darf ich in dankbarer Erinnerung wohl auch hier wiederholen. Nicht umsonst war das Wort der Fürsprache in meinem Empfehlungsbriefe ausdrüklich auch an ihn gerichtet. Unter genauer Erwägung des Bedürfnisses, das ich ihm zeigte und der Zeit, die mir für diesmal zu Gebote stand, brachte er, ein wahrer Sokrates, die Wahrheit seiner Unterrichtsgrundsäze in gewaltig fesselnder Unterhaltung mir zur Erkenntniß und führte mich im Hauptkreise seines Lehrplanes, der die Kreise des in den Fächern sich überall gleichen und nur in den Gränzen verschiedenen Klassenunterrichts umfaßt, herum, bis die Zweifelsfragen verstummten zu deren Einwerfung er mir Muth genug gemacht hatte. Was ich aber in der Theorie begriffen haben konnte, oder auch noch nicht völlig aufgefaßt hatte, das fand vor meinen Augen in der Schule selbst, unter den Händen eifriger und in den Erziehungs- und Unterrichtsgeist ihres Meisters inniger eingeweihter Lehrer seine bestätigende und ergänzende Anwendung. — Was die Erziehung der Taubstummen durch den Lehrer Poland anlangt und die Uebungen, in welchen ich eine Anzahl von acht oder zehn derselben zugleich in der öffentlichen Schule begriffen sah, so konnte mein Aufenthalt freilich nur dazu ausreichend sein, die Möglichkeit zu begreifen, wie „der Taubstumme durch Gesicht- und Tonsprache" in so erstaunlicher Masse „der Menschheit wieder gegeben" werden könne,

wenn, wie eben hier, am reichen Quell von Rath und Hilfe, der aus Grasers Geiste fließt, der Lehrer an aufopfernder, an gereifter Menschenkenntniß und dem darin begründeten Scharfblike und an so seltener Erfindungsgabe gerade ein Poland ist.

Ueber den mosaischen Gottesdienst in München.

†* Der mosaische Gottesdienst, welcher in neuerer Zeit in Israel allenthalben eine schönere, geistigere und zwekmäßigere Gestaltung erhalten hat, zeichnet sich besonders dahier, unter Gründung und Leitung des würdigen Herrn Rabbiner Aub, aus. Gebet, Rede und Gesang, als die wesentlichen Theile dieses Gottesdienstes, und die wirksamsten Mittel zur Erbauung, entsprechen den Forderungen des Herzens und des Geistes, und sagen sowohl dem Gemüthe, als auch dem Verstande zu. Davon konnte sich jeder überzeugen, der am 9. d. in der Synagoge dahier war. Erhabene Einfachheit, feierlicher Ernst und wahre Andacht herrschten in dem, zu Ehren dieses Festes mit Bäumen und Blumen geschmükten Gotteshause, wo auch Menschen anderer Konfessionen zu sehen waren. Die Terzett- und Chorgesänge entsprachen, so wie immer, allen Anforderungen der Musik, und lassen fast nichts zu wünschen übrig; sie sind angenehm, erhebend und ergreifend. Vorzüglich schön war die vom Herrn Rabbiner Aub dahier gehaltene Predigt, die sich durch gediegene Ausarbeitung, guten und lebendigen Vortrag auszeichnete, und der Feier des Festes, so wie den Lokalverhältnissen ganz angemessen war. Sie handelte von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit des geoffenbarten Gesezes, und hatte den 21sten Vers des 59sten Kapitels Jesaia zum Texte. Diese gute, zwekmäßige Predigt war recht geeignet, den Glauben zu stärken, und den Sinn für's Höhere bei allen Anwesenden zu beleben. — Nachmittags wurden fünf Mädchen in der Synagoge konfirmirt, und diesen feierlichen Akt, den unter vielen Anwesenden auch Se. Excellenz der Hr. Graf v. Seinsheim mit seiner Gegenwart beehrten, eröffnete Herr Rabbiner Aub mit einem Gebete, dem ein erhebender teutscher Chorgesang folgte; hierauf sprach Herr Rabbiner in einer inhaltsreichen Rede über den Zwek und die Nothwendigkeit der Konfirmation. Dann hielt Herr Lehrer Cohn eine Rede an die Konfirmanten, der die Prüfung in der mosaischen Religion selbst folgte, worin alle mit Ehren bestanden, was von der Geschiklichkeit und dem Fleiße des Herrn Lehrers Cohn zeigte. Nun wurden sie vom Herrn Rabbiner in einer herzlichen Rede zur Anwendung und Ausübung dieser erlernten Lehren und Pflichten ermahnt, weil alles Lernen nur für's Leben ist, und aufgefordert, diesem ihren Glauben bis zum Tode treu zu bleiben, welcher Vortrag die Konfirmanten bis zu Thränen rührte, und alle Anwesenden erbaute. Hierauf folgte wieder ein teutsches Lied, und diesem endlich ein Schlußgebet nebst Einsegnung von Seiten des Herrn Rabbiners. Dieser so schöne und feierliche Akt wurde gewiß von Jedermann mit Rührung verlassen, und jeder Gutdenkende wird den Wunsch theilen, daß viele andere Gemeinden Israels diesem schönen Muster der hiesigen Synagogeneinrichtung, die in formeller und gemüthlicher Beziehung sehr gut ist, folgen möchten. Zum Lobe des hiesigen Kultus mag hier schließlich noch erwähnt werden, daß die Verdienste des Herrn Rabbiner Aub, der mit einem religiösen, frommen Sinn, und einem guten, edlen Herzen auch ein gründliches Wissen und wahre Bildung verbindet, von dem größten Theile anerkannt werden, und Viele mit gutem Willen die Hand fürs allgemeine Beste darbieten.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 31. Mai. Die Hauptstadt ist ruhig die Besorgnisse wegen der Expedition des Infanten Don Sebastian fangen an, zu verschwinden, weil man hofft, daß dieselbe zwischen dem Ebro und der Cinca in Niederarrago werde eingeschlossen werden. Die Kortes haben am 28. Mai mit der Berathung des Gesezentwurfes hinsichtlich der Aufhebung aller Orden und klösterlichen Institute begonnen. — Nach dem, was man aus Valencia vom 1. Juni berichtet, hat Serrador am 28. Mai Culla genommen, nachdem er zuvor ein Christinos-Regiment fast ganz aufgerieben hatte. Der Karlisten Oberst Coudert überfiel unvermuthet ein von Igualada abgehendes Convoi und die aus 500 Mann bestehende Bedekung wurde entweder zerstreut oder niedergehauen. Eine große Menge von Gepäke ꝛc. blieb in den Händen der Karlisten

Großbritannien. London, 7. Juni. Die Nachrichten aus Liverpool und Manchester, denen man mit der größten Besorgniß entgegen sah, lauten günstiger, als man zu hoffen wagte. Deßhalb herrscht auch heute Morgens in der City Ruhe, und das Vertrauen fängt an, wieder etwas zurükzukehren. Der Ankunft der amerikanischen Paquetboote sieht man von Stunde zu Stunde entgegen. Sie werden mit der größten Ungeduld erwartet.

Frankreich. Paris, 8. Juni. Die Deputirtenkammer hat gestern die lezten Kapitel des Budgets des öffentlichen Unterrichts votirt und mit Berathung der außerordentlichen Kredite für Afrika begonnen.

Bona, 24. Mai. Kürzlich wurden zwei Trainsoldaten und ein Spahi unter den Kanonen des Lagers von Guelma durch Eingeborne ermordet.

Breslau, 30. Mai. Wie zu erwarten war, geht es

mit dem Wollengeschäft sehr flau. Die Preise, welche bis jezt gezahlt worden sind, schwanken zwischen 20 bis 30 pCt. niedriger, als voriges Jahr.

Rußland. Petersburg, 31. Mai. Der Kaiserliche Hof residirt seit einer Woche schon in Zarskoje-Selo. Se. Maj. der Kaiser verbringt zwar jeden Vormittag in der Residenz, um die Regierungsgeschäfte zu erledigen, kehrt jedoch zur Mittagszeit nach Zarskoje-Selo zurük.

Miszellen.

Der preußische Feldmarschall Fürst Blücher hatte sich als Rittmeister unter Friedrich dem Großen in Polen in seiner Gereiztheit eine unverantwortliche Grausamkeit gegen einen polnischen Geistlichen zu Schulden kommen lassen. Als Strafe wurde ihm beim nächsten Avancement ein Jüngerer vorgezogen. Blücher, darüber ergrimmt, schrieb an Friedrich: „Der von Jägerndorf, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen, ich bitte, Euer Majestät, um meinen Abschied." Friedrich, der keinen Troz an seinen Offizieren leiden konnte, gab Befehl, den Rittmeister Blücher so lange zu verhaften, bis er sich eines Andern besinnen würde. Allein Blücher beharrte nach dreivierteljährigem Arrest nur desto hartnäkiger auf seinem Abschied, den ihm Friedrich der Große 1773 in folgenden Worten gab: „Der Rittmeister v. Blücher ist seiner Dienste entlassen, und kann sich zum Teufel scheeren." Das hätte der alte Friedrich sich auch nicht träumen lassen, daß der, der sich jezt zum Teufel scheeren sollte, vierzig Jahre später der Schuzgeist seines Reiches werden sollte.

— Im russischen Feldzuge von 1812 wurde einem bayerischen Trompeter von einer matten Kugel beim Blasen das Mundstük weggeschlagen. Erzürnt griff er in die Tasche, nahm ein anderes Mundstük heraus, und rief: „Wart's; ihr stimmt mich, ich hab' schon noch eins!"

— Herzog Friedrich von Tyrol, Friedel mit der leeren Tasche genannt, pflegte oft verkleidet unter den Bauern herumzugehen. Er sagte: „Bei Hofe redet ein Jeder nur, was ich gerne höre, bei den Bauern aber kann ich Wahrheit erfahren."

— Man fragte einen Akademiker in Paris: wie viel Mitglieder der Akademie außer ihm beim Lever des Königs zugegen gewesen wären. — Vier, — war die Antwort. — Also sämmtliche Mitglieder der Akademie, sezte Fürst Talleyrand hinzu. — Wie so? Es sind ja 40. — 4 und ein Null machen ja 40, erwiederte Talleyrand.

— Ein Titel: Von der Gewährleistung der Verfassung findet sich schon in den uralten Gesezen, welche Zeleukus den Lokrern in Italien gegeben hat, und lautet: „Will einer an diesen Gesezen etwas ändern oder einen Zusaz machen, so stelle er seinen Antrag in der Versammlung, einen Strik um seinen Hals gelegt; wird sein Antrag angenommen, so widerfahre ihm kein Leid; wird aber die Aenderung verworfen, so ziehe man den Strik zusammen, daß der Antragsteller sterbe." In zweihundert Jahren soll nur Ein Gesez abgeändert worden sein, weil nicht leicht Einer Lust hatte, seinen Hals auf solche Weise zu Markte zu bringen. Die englischen Hochtorys wünschen auch, daß für die Gewähr ihrer Verfassung ein solches Gesez bestände, dann würde der kühne O'Connell gewiß schon längst an seinen Aenderungsvorschlägen erstikt sein. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Die Hagestolzen, Schauspiel von Iffland. Mad. Devrient — Margretha als vierte Gastrolle. Hierauf: Die Drillinge, Lustspiel. Herr Emil Devrient die drei Ferdinand als sechste Gastrolle.

Freitag: Der Barbier von Sevilla, komische Oper von Rossini. Herr Richter vom Stadttheater in Leipzig — den Figaro als erste Gastrolle.

Typographia.

Montag, den 19. Juni, (bei günstiger Witterung) Blechmusik und Gartenbeleuchtung. Anfang 6 Uhr.

Der Gesellschaftsausschuß.

204(2b) Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. l. Mts. werden im Hause Nro. 3. in der Wiesenstraße dahier von 9 bis 12 Uhr Vormittags mehrere Bücher belletristischen, strategischen und geschichtlichen Inhaltes, dann auch einige Karten an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 5. Juni 1837.

Steyerer, Antiquar.

209. Ein ganz kleines dachsartiges Hündchen, schwarz von Farbe, mit geschnittenen Ohren und langen Schweif, ist ohne Halsband und Zeichen entlaufen. Wer es in die Sendlingergasse Nro. 75. (Eingang Hakergäßchen) über 3 Stiegen zurükbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 93. 16. Juni 1837.

Bekanntmachung.

Mit dem Ende des laufenden Monats schließt sich das Abonnement auf die Bayerische National-Zeitung für das erste Semester des Jahres 1837.

Diese Zeitung wird im nächsten Semester in derselben Art, wie bisher, und zu dem nämlichen Preise 2 fl. 30 kr. halbjährig wieder fortgesezt.

Das höchst verehrte Publikum wird ersucht, die Bestellungen gefälligst bald zu machen, um die Größe der Auflage hiernach bestimmen zu können.

Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen königl. Postämtern zu machen.

Tagsneuigkeiten.

* München, 15. Juni. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Registrator bei der kgl. Regierungs-Finanzkammer des Rezatkreises, G. A. Schmid, die nachgesuchte Versezung in den Ruhestand mit Beibehaltung des Titels und Funktionszeichens, und mit Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen Diensten allergnädigst zu bewilligen. — Se. Maj. der König haben dem zum ersten Sekretär Ihrer Majestät der Königin ernannten General-Post-Administrations-Assessor Löhle den Titel und Rang eines Königlichen Hofraths tax- und siegelfrei zu verleihen geruht. — Mit innigem Vergnügen melden wir, daß die in der National-Zeitung früher gegebene Nachricht über den Tod des Hrn. Dr. Reiner irrig war. Hr. Dr. Reiner befindet sich in Kreuth und gebraucht zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die dortige Badekur. Das gesammte Publikum nimmt den herzlichsten Antheil an seiner Wiedergenesung und wir wünschen ihm dieselbe von ganzem Herzen mit dem Bemerken, daß die früher irrthümlich gegebene Nachricht von seinem Tode das Leben des trefflichen Arztes auf unabsehbare Tage verlängern und die Heilkraft des kalten Wassers neuerdings erproben möge. — Heute Nachts verunglükten drei Personen, darunter Vater und Mutter von 7 unmündigen Kindern, bei dem Ausräumen einer Düngerstätte in der Kapellengasse dahier, indem sie bei'm Hinabsteigen in die Grube durch das pestartig sich entwikelnde Stikgas ihr Leben verloren.

Volksbildung.

⊙ Wir haben uns vor einem halben Jahre in einem grösseren Artikel schon dahin ausgesprochen, daß die Menschen sehr oft fehlten, weil sie von ihren Rechten und Pflichten keinen klaren Begriff hätten, und der gewöhnliche Schul- und Religionsunterricht hiefür nicht ausreiche; so wie, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, von den Menschen die Erfüllung und Beobachtung der Geseze zu verlangen und die Uebertretung zu bestrafen, ohne sie zuvor mit dem Inhalte derselben nur im Allgemeinen bekannt gemacht zu haben. Auch haben wir auf die nothwendige Weiterbildung der reiferen Jugend hingewiesen, und wie hierzu die Sonntagsschulen nicht ausreichend seien, vielmehr in den in Würtemberg in's Leben getretenen Abendschulen für die reifere Jugend das beste Mittel für eine bessere und tiefere Volkserziehung gefunden wäre. Nur hätten diese in den ersten Jahren neben dem Unterrichte in der Religion und Sittenlehre auch noch Belehrungen über Natur, Gewerbskunde und Geschichte, und in den lezten Jahren in einer täglichen Lehrstunde etwa noch allgemeine Belehrung über die wichtigsten, jedem Menschen nothwendigen, Erziehungsgrundsäze und über vaterländische Geseze zu ertheilen, die Sonn- und Feiertage aber wären für Gesang, leibliche Uebungen und entsprechende Jugendspiele zu benüzen. Daß wir damit ein wahres Bedürfniß unserer Zeit erkannt haben, dafür spricht theilweise folgender Artikel im schwäbischen Merkur.

„Der Versuch, Winterabendschulen für die ledige Jugend zu halten, ist dem Vernehmen nach an manchen Orten im lezten Winter aufmunternd ausgefallen, und der wohlthätige Zwek von vernünftigen Vorstehern und Vätern sowohl, als von der besseren Zahl der jüngeren Leute richtig begriffen worden, namentlich auch von solchen, die über 18 Jahre alt sind, und von solchen, die als beurlaubte Soldaten dem Militärstand angehören. Auf das Neue ist aber in diesen Abendschulen das Bedürfniß empfunden worden, die ledige Jugend auf eine ihrer Bildungsstufe angemessene Weise mit dem wichtigsten Theil der vaterländischen Verfassung und Gesezgebung bekannt zu machen. Es fehlte bisher, so viel uns bekannt ist, noch an einer populären, wohlgewählten, kurzen Darstellung des vaterländischen Rechts, welche nicht nur die wichtigsten Strafgeseze und Verbote passend zusammenstellte, deren Verlezung junge Leute sich oft aus Unwissenheit der Folgen eher erlauben, sondern die auch die Rechte, Vortheile und Pflichten der Würtemberger in einer klaren Uebersicht und ansprechenden Form auf eine Weise vor Augen führte, daß dem heranwachsenden Geschlechte frühe schon Bürgertugend, Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an das Regentenhaus eingeflößt würde. Es geschieht im Sinne Vieler, wenn hiemit an Kenner des Rechts und Freunde des Volkes die Bitte gerichtet wird, uns bald zum Gebrauch bei dem Unterricht der männlichen Volksjugend eine kleine Schrift in die Hände zu geben, aus welcher sie in den Jahren der Reife die Kenntniß desjenigen entnehmen könnten, was für sie höchst nüzlich und nöthig ist, theils um nicht in jugendlicher Unbedachtsamkeit sich Verfehlung zu erlauben, die sie oft in unvermuthet harte Strafen bringen, theils um sie zur genaueren Kenntniß und richtigen Schäzung der Pflichten zu führen, welch sie einst zu übernehmen haben. Sind die Bemerkungen richtig, auf welche unsere Bitte sich gründet, so wird der Wunsch, den wir hiemit laut werden lassen, zu unserer im Fache der Literatur so reichen Zeit nicht vergebens gesprochen sein. Wir dürfen wohl auch unseren neuerstandenen Volksschulverein auf diesen Zweig der Volksbildung aufmerksam machen."

Möchte doch dieses, so wie die in ihren Erfolgen so wichtigen Abendschulen und die tiefere Volksbildung in Bayern ebenfalls beherzigt und in's Leben gerufen werden; möchten sie doch einen würdigen Vertreter in unseren Kammern finden, welcher einen geeigneten Antrag stellte. Ein solcher würde bei weitem die meisten bisher gestellten Anträge an Wichtigkeit übertreffen, und hätte sich gewiß auch von unserer alles Gute fördernden Staatsregierung einer günstigen Aufnahme zu erfreuen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depeschen.) Bordeaux, 7. Juni. Der Generalkommandant der 11. (französischen) Militärdivision an den Hrn. Kriegsminister. Man meldet aus Jaca, daß die Recognoscirung am 2. d. ernster gewesen sei, als man Anfangs geglaubt hatte; sie würde selbst ein allgemeines Treffen geworden sein, wenn der Feind hinter den Olivenbäumen, welche Barbastro umgeben, hätte hervorgehen wollen. Nichtsdestoweniger wurde das ganze 8. Bataillon von Castillien vernichtet, auch hat die Kavallerie bedeutend gelitten; allein man sagt, daß der Oberst Conrad getödtet worden sei. Oraa hätte sich geweigert, dem Prätendenten eine neutrale Stadt zu bezeichnen, um dahin seine Verwundeten bringen zu lassen. Die Karlisten fahren fort, sich in Barbastro, worin sie nicht mehr als für acht Tage Lebensmittel haben ohne daß man von außen Vorrath dahin bringen kann, zu befestigen.

Bayonne, 8. Juni. Ein Bericht des Oraa an den General Espartero, in Tafalla, meldet, daß in der Nacht vom 4. die Karlisten ihre Verwundeten an das linke Ufer der Cinca, durch Estadilla, hätten bringen lassen, und daß er am 5. d. bei Tagesanbruch nach Barbastro, welches er geräumt glaubte, gezogen wäre. Baron von Meer hatte die Richtung nach Pons eingeschlagen. Oraa macht keine Erwähnung von dem Tode des Obersten Conrad: es war dieses ein Gerücht, welches in Sarragossa im Umlaufe war, und das noch in keiner amtlichen Weise bestätigt war. Bei der Rekognoszirung vom 2. d. ist es zu keinem Kampfe gekommen. Das Widersprechende oben stehender Depeschen fällt von selbst in die Augen, und man ersieht daraus, wie wenig den Mittheilungen der spanischen Behörden zu glauben sei. So erfährt man über Oloron, Pau und Bordeaux aus Jaca, daß ein bedeutender, blutiger und fast allgemeiner Kampf, in welchem der Christino-Oberst Conrad getödtet und ein Bataillon völlig aufgerieben worden sei, stattgefunden habe, während man aus Navarra und aus Bayonne nach einem Bericht des Obergenerals selbst meldet, daß gar kein Gefecht vorgefallen, sondern blos eine Recognoscirung gegen Barbastro vorgenommen worden sei, wobei man blos einige Flintenschüsse gewechselt hätte. Die Verwunderen, von denen oben die Sprache ist, sind keine anderen, als die aus dem Treffen von Huesca, welche nach Barbastro waren gebracht worden. Vor Kurzem stellte dieselbe Quelle die Karlisten in Barbastro als ausgehungert dar, und jezt sollen sie wieder Mundvorrath auf 8 Tage haben; und dennoch werden diese Widersprüche und irrigen Angaben durch die telegraphischen Depeschen immer wieder auf's Neue vorgebracht.

Was namentlich die in der heutigen Depesche enthaltene Angabe betrifft, daß Baron von Meer gegen Pons zieht, so kann man diese Bewegung für einen Rückzug ansehen, welcher den Karlisten von Navarra gestattet, frei am rechten Ufer der Cinca zu manövriren und ohne Widerstand über zwei andere Flüsse, die Noguera Rivagorzana und die Noguera Pallaresa, zu gehen, von denen der erstere die Gränze von Arragon und Katalonien bildet, und der den Karlisten zu gleicher Zeit den Weg nach Talaru, in die Conque de Tremp, Oliana, nach der Cerdagna und nach Solsona öffnet. Wahrscheinlich wurde Baron von Meer zu dieser Bewegung gezwungen durch die Vereinigung der verschiedenen Karlistischen Abtheilungen in Katalonien, die ihm alle Kommunikation mit Barcellona abzuschneiden drohten. (Münch. polit. Zeitung.)

Im Augenblike, wo die Karlistische Expedition Madrid bedroht, ist es von Interesse, die Streitmacht der Königin zu kennen. Espartero befehligt 26,000 Mann, die in San Sebastian, Yrun, Hernani und in den Divisionen vertheilt sind; in Bilbao und Portugalette liegen 4000—4500 Mann Liniensoldaten und mehr als 600 Nationalgarden. In Pampeluna mag die Besazung und die Freikorps, welche die Umgegend durchstreifen, auf 5000 Mann sich belaufen. In Vittoria stehen, die Portugiesen mit einbegriffen, 5500 Mann und 3000 andere zwischen Vittoria und Burgos; in Arragon mag die Streitmacht der Königin 8000 Mann betragen; in Katalonien verfügt Baron von Meer nicht über mehr als 7—8000 Mann. Die Garnison von Madrid und den k. Residenzen ist seit dem Wiedereintritt des Mendizabal über 4000 Mann; die Nationalgarde der Hauptstadt ist 3500 Mann stark. In der Mancha, Andalusien und Estremadura stehen gar keine Truppen der Königin. Kaum ist es außerdem an irgend einem Punkte den Generälen der Königin möglich, eine Armee von 12,000 Mann zusammenzuziehen, ohne daß dadurch nicht mehrere Orte und Städte blos gestellt werden.

Großbritannien. London, 8. Juni. Man liest im Courier: Seine Majestät hatten vergangenen Dienstag (6.) eine schlimme Nacht. Die beiden ordinirenden Aerzte wurden gestern nach Windsor beschieden. Indessen haben wir nicht erfahren, daß Sr. Majestät Gesundheitszustand sich verschlimmert habe. —

Frankreich. Paris, 10. Juni. Gestern um 5 Uhr Nachmittags sind der Herzog und die Herzogin von Orleans, von der Großherzogin Wittwe von Mecklenburg begleitet, nach Versailles abgereist. Der Moniteur meldet, daß die Vermählung des Herzogs von Orleans in den 5 großen Kriegshäfen von Frankreich auf eine ausgezeichnete Weise gefeiert worden sei. Die Herzogin von Orleans hat dem Minister des Innern zur Bekleidung armer Kinder die Summe von 12,000 Frcs. zur Verfügung gestellt. Außerdem übersendete Ihre K. Hoheit den Maires von Paris die Summe von 12,000 Frcs., um sie an die Wohlthätigkeits-Bureaux der 12 Arrondissements der Hauptstadt zu vertheilen; 2000 Frcs. erhielt der Pfarrer von Saint-Germain-l'Auxerrois für die Armen seiner Pfarrei; 1000 Frcs. der Pfarrer von Saint-Roch zu gleichem Zwecke und 100 Francs für die Arbeitsstube der jungen Mädchen dieser Pfarrei; 1000 Frcs. übersandte die Herzogin dem von Hrn. v. Kercado gegründeten Institute für verlassene Kinder, und 2000 Frcs. dem Pastor Cuvier zur Vertheilung unter die Armen seines Konsistoriums. — Die Abreise des Königs und der Königin der Belgier ist auf den 16. d. M. festgesezt. Der Herzog und die Herzogin von Orleans werden Ihre Majestäten begleiten und einige Zeit in Belgien verweilen. — Die Deputirtenkammer hat in der gestrigen Sitzung das Gesez über die außerordentlichen Kredite von 15 Mill. Frcs. für Afrika mit 223 gegen 60 Kugeln angenommen. Die von der Kommission in dieser Beziehung vorgeschlagenen Reductionen wurden von der Kammer verworfen. Der Conseilspräsident hatte während der Debatte angezeigt, daß Abd-el-Kader so eben mit dem General Bugeaud einen Vertrag abgeschlossen hätte; die Bedingungen des Vertrages der Kammer mitzutheilen, hielt jedoch der Conseilspräsident noch nicht für angemessen. Diese Mittheilung trug nicht wenig zur Abkürzung der Debatte über die Algier'sche Frage bei. Obgleich der Conseilspräsident die in dem Vertrage mit Abd-el-Kader stipulirten Bedingungen nicht kund gab, so nannte man doch in den Konferenzsälen mehrere derselben als in den Vertrag aufgenommen. Abd-el-Kader, behauptete man, würde an Frankreich einen Tribut bezahlen, dagegen aber als Bey der Provinz Oran eingesezt werden; Tlemecen sollte geräumt werden, allein in der Gewalt der Colouglis bleiben, und Abd-el-Kader dürfte unter keinem Vorwande sich dieses Platzes bemächtigen. Endlich sollen auch bereits die Grenzen bestimmt und Abd-el-Kader verbunden sein, als Bürgschaft für seine Versprechungen Geißeln zu stellen. Kommenden Samstag den 17. Juni soll die Einweihung des Museums von Versailles stattfinden. Das Journal des Débats enthält ein in Klassen eingetheiltes Verzeichniß der von dem Könige zu dem K. Bankette und den in Versailles stattfindenden Schauspielen eingeladenen Personen. Am ersten Plaze stehen die Minister, dann die Marschälle von Frankreich, die beiden Kammern, der Haushalt des Königs, alle fremden Botschafter u. s. w. Bei der Pärskammer ist bemerkt, daß von dieser Einladung

diejenigen Pärs ausgeschlossen seien, welche seit der Julius-Revolution bei keiner Gelegenheit, die entweder als eine glükliche oder als eine unglükliche die Pärskammer um den König versammelte, im Pallaste der Tuilerien erschienen waren. Gleiches ist der Fall bei solchen Mitgliedern der Deputirten-Kammer. —

Niederlande. Dem Prinzen von Oranien begegnete in Tilburg der Unfall, mit dem Pferde zu stürzen, wodurch Se. K. Hoh. eine, aber glücklicherweise gefahrlose, Kopfwunde erhielten. Auf diese Nachricht wichen zu Amsterdam die Kurse.

Frankfurt, 9. Juni. Die Eisenbahn, statt vorwärts zu gehen, geht immer mehr rükwärts. Die Aktien fallen, und werden immer mehr fallen, wenn sich nicht 1) bald bessere und energische Vorarbeiten zeigen, und 2) es sich bestätigen sollte, daß es hier wie in Leipzig kommen dürfte, wo das zuerst angeschlagene Kostenkapital nicht ausreichte. — Der Kronprinz von Schweden gefiel allgemein seiner ritterlichen und kräftigen Haltung wegen. Ein hübscher Zug, der seine Gemüthlichkeit erkennen läßt, ist der, daß er bei Böhler auf der Zeil für 200 fl. Spielzeug für seine Kinder gekauft hat. Der Prinz wurde von Rothschild und den Bürgermeistern fetirt. Bei Rathschild (Karl) standen auf dem Tische bereits alle Früchte, die wir Andern erst im Herbste bekommen. Der Kronprinz spricht gut teutsch. Er geht nach Ems, obschon sich das Uebel, gegen welches er das dortige Bad brauchen wollte, bereits auf der Reise verloren hat.

Braunschweig, 5. Juni. Viel Sensation erregt in diesen Tagen der ganz unerwartete Befehl, daß die seit einiger Zeit eingezogenen Waffen der Bürgergarde wieder unter die Bürger vertheilt werden sollten, und daß jeder, der gegen die Annahme derselben Gründe zu haben glaube, diese in einem Gesuche um Dispensation vom Bürgergardendienste zu entwikeln habe.

Mainz, 10. Juni. Heute Abend gegen 6 Uhr, nach einem äußerst schwülen Tage, erhob sich plötzlich ein furchtbares Gewitter, dem unmittelbar ein verheerender Hagel folgte, dessen Körner, so dick wie die Haselnüsse, sämmtliche Straßen und Höfe gleichsam mit Eis überdeckten. Leider ist kein Zweifel, daß da, wo der Strich dieses in vielen Jahren nicht mehr so bedrohlich erlebten Gewitters sich ausdehnte, sämmtliche Feldfrüchte, Repssaat, Baumblüten und Gartengewächse große Verheerung erlitten haben müssen. Hoffen wir, daß die Ausdehnung nicht groß war.

Miszellen.

Prophezeihungen.

‡ Das 20ste Jahrhundert wird in München, nicht in Bayern, wahrscheinlich eine Zeit der Hyperculmination, der Hyperindustrie sein, eine Zeit des absoluten Mechanismus. Zieht man das Mährchenhafte von den Bildern, welche diese Vorstellung begleiten, ab, so wird das Resultat sein, daß das genannte Jahrhundert so ziemlich eines Periode des Verstandes, aber keine des Herzens sein wird.

Ich sehe voraus, daß die Sublimation unserer künstlichen Bildung nicht so steigen darf, wie sie dazu angehalten wird. Dieser Wettlauf der geistigen Kräfte, den jezt alle Nationen gegeneinander schon angestellt haben, kann nur damit enden, daß sie den Athem verlieren, und zulezt fühlen, daß für den Körper, welcher gleich ist dem Leben, der Allgemeinheit, der Nationalität, oder wie man es nennen mag, Vieles verloren ist.

Alle Augenblike tritt ein Komité auf und will für diesen oder jenen in der Unsterblichkeit schon assekurirten Namen eine neue Einbalsamirung in Vorschlag bringen. Das kommt von dem Bestreben unserer Zeit, allgemein zu sein, und sich doch zu zersplittern.

Gestorbene in München.

Fr. Mariana Holz, Kanzellistenswittwe, 74 J. a. — A. Pöschl, Hartschierstochter, 44 J. a. — A. Bauer, Taglöhnerswittwe, 76 J. a. — Joh. Maurer, Hochzeitladersfrau, 44 J. a. — Karl Ritter v. Enhuber, k. Kammerjunker und Rechnungskommissär, 63 J. a. — Fr. Amalie Hellstern, b. Hafnersgattin, 43 J. a.

Auswärts gestorben.

Bairenth: Geheime Assistenzräthin Schmidt, 60 J. a. — Brenkmann, Rechnungs-Kommissariats-Accesist, 38 J. a.

In Welbhausen bei Uffenheim der Pfarrer Hr. Ph. Gottfr. Schumann.

Landshut: Frau Theresia Ulsamer, Direktors- und Professors-Gattin der Schule für Bader, 38 J. a.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 94. 18. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* München, 17. Juni. Gestern Abends 8 Uhr stand ein mächtiges, mit schwarzgrauen Wolken garnirtes Hochgewitter gegen die Amper, gegen Dachau rc. hin, und Wenige glaubten, daß dasselbe die Hauptstadt berühren werde. Eine halbe Stunde später aber erhob sich ein kräftiger Wind und die flammenden Blize mehrten sich auf eine schrekliche Art. Ein Wetterschlag folgte dem andern und man sah im buchstäblichen Sinne des Wortes Feuer vom Himmel regnen. Plözlich erkannte man aus gerôthetem Himmel, daß ohnweit München, in der Richtung nach Südost hin, ein großer Brand entstanden sei, und eben in dieser Richtung hin fuhren die meisten Blize, was bis zum tiefsten Morgen dauerte. Ueberhaupt hört man in diesem Jahre von furchtbaren Gewittern, die da und dort Schaden stifteten. Die Sonne hat übrigens an Wärmestoff bedeutend zugenommen und die Fruchtbarkeit vermehrt sich auf die rascheste Weise. —— Die Kinder der jüngst in einer Dunggrube verunglükten Taglöhner Eigell, Reischl sammt Frau sind durch die väterliche Güte unsers Monarchen vor Jammer und Verzweiflung gerettet. Hr. Dr. Deigelmayer, Hr. Chirurg Wolf, die Hrn. Schneidermeister Sicke und Hautboist Kalb, so wie namentlich mehrere Studenten, endlich die Maurerwirthswittwe Furtmayer zeichneten sich bei diesem unglüklichen Akte auf's Rühmlichste aus. Sicke und Kalb, die ebenfalls hinabfielen, wurden besonders durch die Entschlossenheit des Feuerhaus-Auffehers Bleichner vom Tode des Erstikens gerettet. Möge ein solcher Fall zur Warnung dienen. —

†* München, 17. Juni. Ihre Majestät, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, werden dem Vernehmen nach in diesem Jahre eine Reise nach Tegernsee machen, um unsere allerhöchsten Herrschaften zu besuchen. — Die Kammer der Reichsräthe hat bereits am 6. Juni das Präjudiziengesez angenommen, und zwar in der ursprünglichen Fassung der Art. I. und II., wornach nicht die Rechtssache, sondern die Rechtsfrage vom Plenum des Oberappellationsgerichts als Präjudiz festgestellt werden soll. — Die französische Schauspielergesellschaft hat bei ihrem ersten Auftreten sehr gefallen, heute spielt sie zum Zweitenmale.

† München, 15. Juni. Das vorgestern zur Ehrung des Hrn. Professors Wagner auf der Menterschwaige von den hiesigen Kunstmeistern und Kunstjüngern gegebene großartige Diner fiel glänzend aus. Der Jubel, als Se. Majestät der König, der große Beförderer der Kunst, erschienen, erschütterte alle Gemüther, und die Begeisterung, genährt vom reich sprudelnden Champagner, erreichte gewissermassen den höchsten Grad, so zwar, daß man glauben sollte, es seien Alle in Einem Brüder und Schwestern gewesen.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 14. Juni. Möge das Lesepublikum der bayerischen National-Zeitung demjenigen ihrer hiesigen Korrespondenten nicht zürnen, welcher, durch seine Ansichtsmittheilung, ob es nicht zusagender sei, ernstere Lebensverhältnisse, ohne gleich mit Donner und Bliz und mit moralischen Drehformeln hervorzutreten, veröffentlichen zu wollen — einen Federkrieg veranlaßt hat, so daß ihnen die Fortsezung davon, statt wohl interessantern Gegenständen, einigemal noch vor Augen kam. — Indessen, die gute Absicht mag zur Rechtfertigung dienen; denn, wenn sich schon die Gegnerin jezt auf das hohe Pferd sezt und mit den vortrefflichsten Grundsäzen um sich sieht, so wird sie damit die Ansicht nicht austilgen, daß man mit der Presse eher schaden, als nüzen kann, und daß es gleich viel ist, ob man unter dem Panner mit einem Schuh, mit bunten Farben, oder dem Prinzip der Noth, die Unzufriedenheit hervorruft. Selbst scheint aber nun die Gegnerin auch diesem Grundsaze mehr zugethan, da sich die Sprache in Bezug auf das Allgemeine gemäßiget hat. Was die Ausfälle gegen den Korrespondenten betrifft, so kann sich solcher dabei beruhigen, er sei nun Forstmann, oder nicht, welch ersteres der Würzburger Zeitung so vorkommen will, da ja ihm auch gleichviel ist, ob hinter der Wage, wie neulich geäußert wurde, ein Krämer, oder der Autor des „verachteten Propheten im Vaterland," oder wer sonst gemeint sei. Denn,

daß man es in jenem Blatt nicht so genau nimmt, mögen hier zwei Nachweise erklären, bei denen die Uebersezung von Platidüte in Gemeinheit nicht ungeeignet erscheinen möchte. — Als nämlich der Stadtmagistrat sich wegen des Nichtanzündens der Laternen im Sommer in der Würzburger Zeitung angegriffen sah, sandte derselbe diesem Blatte eine kurze Darstellung der obwaltenden Verhältnisse zur Einrükung, die auch erfolgte, jedoch mit den feindseligsten Noten begleitet. — Dann erlaubte sich dieses Blatt nach der jüngsten Frohnleichnamsprozession in folgendem Tone ungefähr über das Benehmen von zwei Herren in Uniform sich auszusprechen = Wir — das heißt wohl, Wir von Gottes Gnaden die Neue Würzburger als Organ der Einzigen und untheilbaren öffentlichen Meinung = ermahnen diejenigen Individuen in der Uniform, welche während der Prozession schäkernd sich unterhielten, sich davon künftig zu enthalten, widrigenfalls sie unsere Strafe und Ungnade fühlen sollen = dem fraglichen Korrespondenten der bayerischen National-Zeitung ist also ein Urtheil aus solcher Quelle, in Bezug auf Individualität, gleichgültig, er wird aber, wo es ihm dienlich scheint, gegen jenen Dämon auftreten, der unter dem Vorgeben der Vertheidigung der Salût publique die öffentliche Meinung verwirren könnte, es sei nun ihm persönlich ein noch so ungünstiges Urtheil vor so einem beredten Forum zugedacht dafür.

Nürnberg, 21. Juni. Die Aktiengesellschaft, welche hier zur Veredlung der Tabakkultur in hiesiger Gegend, so wie zur Gründung einer neuen Tabakfabrik zusammengetreten ist, hat die nachgesuchte Genehmigung ihrer Statuten von der k. Regierung des Rezatkreises nunmehr erhalten. Ein Umstand, welcher dieser Gesellschaft eine höhere Bedeutung beilegt, als es auf den ersten Anblik erscheinen mag, ist der, daß die k. k. österreichische Tabakregie in Wien, welche seit mehreren Jahren hiesige Blätter bezog, anderswo heuer ein bedeutendes Magazin zu erkaufen gedenkt. Es geht daraus zu Genüge hervor, daß die k. k. österreichische Tabakregie gesonnen sei, für die Zukunft keine Bestellungen auf hiesige Blätter mehr zu machen, wodurch der Tabakbau in unserer Gegend einen bedeutenden Stoß erhält. Ohne untersuchen zu wollen, worin diese Maaßregel der österreichischen Tabakregie gegründet sei, ob man nicht z. B. ungarische Blätter in solcher Quantität beziehen könne, daß die Einfuhr fremder überflüßig gemacht würde, so scheint aber doch die geringe Qualität der hiesigen Blätter ein Hauptbeweggrund ihres Entschlusses gewesen zu sein, — Aufforderung genug für unsere Tabak-Bauern, größere Sorgfalt auf diesen Produktionszweig zu verwenden und den Anbau fremden, noch nicht abgeartenten Tabaks zu versuchen. Es geht zugleich das Zeitgemäße der Erscheinung der für Veredlung der Tabakkultur in der Gegend von Nürnberg zusammengetretenen Aktiengesellschaft hervor. Wir können nur wünschen, daß sie ihren Versuchen und Arbeiten eine tüchtige Ausdehnung gebe, und die erforderliche Geduld bewahre. In einer Zeit, wie die unsrige, die allseitigen Aufschwung nimmt, muß man dem alten Schlendrian erklärte Feindschaft schwören, aber zugleich Opfer und Mühe nicht scheuen, den neuen vortheilhaften Weg, der nicht im Augenblike gefunden ist, anzubahnen. Die Männer, die zusammengetreten sind, bürgen jedoch für Ausdauer ebenso, wie für Umsicht in der Ausführung ihrer Plane. Vorgestern hielten sie eine Versammlung, um die nächsten Schritte zur Etablirung der neuen Tabakfabrik zu berathen. — Personenfrequenz auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn vom 4. bis 10. Juni: 8748 Personen. Ertrag 1169 fl. 24 kr. (F M.)

Unser Jahrhundert.

† Man beobachte Viele unserer Zeitgenossen, und man wird finden, daß sie in einem Stüke Riesen, im andern Pygmäen sind. Klein sind die häuslichen Tugenden, klein die Verdienste auf Bildung und Veredelung des Herzen verwendet. Die Religion wird eben so wenig andächtig verehrt, als man den Muth nicht hat, sie außer Acht zu lassen. Dieses ist der Indifferentismus. Man liest mit Vergnügen ein sinnliches Buch, billigt aber, daß der Verfasser gestraft wird. Es ist die Konsequenz einer Zeit, wo die Philosophen lehren: „Es gibt einen Gott, aber man kann sein Dasein nicht beweisen." — Die stille, sanfte Wärme des Gemüthes ist dieser Zeit fremd. Dichter, welche auf sie zu wirken suchen, stehen einsam. Aber wer die lodernde Flamme der Leidenschaft zu schüren weiß, wer sein Licht in einen Zugwind stellt, wo es zur Fakel wird, dem folgt die jubelnde Menge. — Man muß eingestehen, daß Alles, was von energischer Moral in dieser Zeit vorhanden ist, von der Beziehung des Individuums zum Allgemeinen ausgeht. Hat man gute Eigenschaften, so sind sie politischer oder polemischer Natur. Weiche Charaktere werden stark, wenn sie darin sich hervorthun können. Pépin weinte, als er vor dem Pairshofe stand, und rauchte auf dem Wege zum Schaffot gemüthlich seine Pfeife. — Die Situationen sind schwieriger geworden in unserer Zeit, und da Selbsterhaltung unser erstes, egoistisches Prinzip ist, so wachsen uns in schwierigen Momenten die Schwingen; aus Hänflingen können noch mit der Zeit Geier werden. Der Enthusiasmus dieser Zeit ist eine Kraft geworden, wie sie in den Zeiten des beginnenden Christenthums und der Reformation aller Orten zu sehen war. Wäre der Glaube, der diese neue Zeit bewegt, ein gegen Himmel gerichteter, wir

würden bei den Zeitgenossen, die jezt walten, ein noch grö-
ßeres Entzüken, den Scheiterhaufen zu besteigen, wahrnehmen,
wie wir jezt schon knirschende Ergebung und heftige Freudig-
keit bei denen antrafen, welche in Frankreich in Gefängnissen
zurükgehalten wurden, ihrer sonderbaren Meinungen wegen.
— Es wird gelogen und betrogen, aber nach dem schönen Bei-
spiele, wie Pylades log, als er sich für Orestes ausgab; es
wird gemordet*), aber wie Timoleon mordete; es werden
Eide gebrochen, wie Epaminondas seinen Eid brach, als er
wider Pflicht und Befehl den Sieg bei Leuktra gewann; Dolche
werden in die Brust gesenkt, wie Cato that und Otho, von
denen der Eine nicht die Schmach der Republik, der Andere
seine eigene nicht überleben wollte. — Bei solcher Gedanken-,
Geistes- und Gemüthsverwirrung, sehen wir sie laufen und
rennen, geschäftig, wachsam, glühenden Auges, Väter, Brü-
der, Kinder. Hier hat das Jahrhundert keine Scrofeln mehr,
keine krummen Beine, ißt besseres als Kartoffeln, hungert
überhaupt nicht mehr und siecht nicht mehr. — Dieß sind die
Menschen, die Kosmopoliten heißen. Mit solchen Menschen
schuf sich Napoleon seine Welt, mit ihnen wurde sie zertrüm-
mert. Mit diesen Charakteren kämpft die heutige Positivität,
auch die Wissenschaft. Ich habe einen oberflächlichen Abriß
unsers Jahrhunderts mit großen, gewölbten Strichen entworfen.

*) Lessings Mord in der Schweiz.

Unsere Ehen.

*** Die Ehen unsers Jahrhunderts sind weit mehr kom-
promittirt, als die des vergangenen. Ehemals waren die Ver-
hältnisse, welche die Grundlage der Ehe bilden, weit geord-
neter, als jezt. Das ganze familiare Leben hatte mehr Ein-
klang. Bei uns sind durch die Zeiten tiefe Risse in die Fa-
milien gekommen. Die Familien bilden keinen Gesammtkör-
per mehr, sie stehen sich mit ihren Interessen und oft sehr
schwierigen Aufgaben auffallend kalt gegenüber. Das politi-
sche Leben hat eine Menge Laufgräben durch die bürgerliche
Existenz gezogen, blos, um diese gleichsam in Belagerungs-
stand zu sezen: Die Geschichte macht jezt an viele Hausvä-
ter beinahe dieselben Ansprüche, wie die Familie, dadurch ist
ein nicht unwesentlicher Hebel des neueren Romans ein Zwie-
spalt geworden, in welchem sich die Interessen der Welt und
der Herzen gegenüber stehen. Recht bürgerlich und platt
patriotisch ist dieses neue Prinzip, das Prinzip der Natio-
nalgarde. So kann man diesen Halbpart bezeichnen, wel-
chen das Leben dem Weibe bestimmt hat. Wir wollen der
fortgesezten Thätigkeit des Leidens in einem solchen Leben
nicht nachspüren. — Aber dieser Zwiespalt eines Nationalgar-
disten, der aus seinem Ehebette springen muß, um in der
Nachtmüze andere Vorfallenheiten zu beschwichtigen, diese
Sitte ist die des Jahrhunderts, und man sieht, wie tief sie
schon in unsern modernen Sitten und Anschauungen des Fa-
milienlebens gegriffen hat. — Die Frauen unserer Zeit be-
finden sich in einem zweideutigen Zustande. Sie sind einer
transitorischen Krisis unterworfen, also leben sie in einem Zu-
stande, der „auf einsweilen" nur halten wird. Isolirt, und
von den Männern vernachläßigt, hat sich ein großer Theil
entschlossen, es den Männern nachzuthun. Sie legen sich auf
die Wissenschaften; ja, es ist so weit gekommen, daß sie sich
auch die physische Kraft der Männer aneignen!!! — Doch,
während ich das bessere Loos der Frauen im Auge habe; denn
zu Besserem, als Waschen, Nähen und Kochen sind sie doch
bestimmt, muß ich der Untreue der Männer erwähnen. Ich
meine jene geistige, welche mit dem öffentlichen Leben, der
Kunst, mit Musikbelustigungen täglich Hochzeit hält, und das
Weib zu Hause in Einsamkeit läßt. Aus dieser Einsamkeit
entwikelt sich jene eigenthümliche Anschauungsweise, welche die
Frauen unserer Tage charakterisirt. — Der Leser wird mei-
nem Alter und meiner Erfahrung glauben. Im Durchschnitt
protestiren alle diese vernachläßigten Frauen gegen alles Ge-
fühl, sie haben in ihrer Empfindung etwas Kaltes aufgenom-
men, das, besonders bei gewerbtreibenden Frauen, schon in
Stumpfheit der Nerven besteht. Sie haben vergessen, jenes
rein Weibliche zu kultiviren, daß allein die wahre Frau durch
alle Zustände des Lebens begleiten muß, wenn man nicht ein
männliches Weib bewundern will, das stets an den Zielpunkt
der Häuslichkeit denkt, und vergißt, was zwischen ihm und
diesem Ziele noch liegt, sanfte Weiblichkeit. — Die Erziehung
ist an Allem Schuld. Die Frauen unserer Zeit sehen, daß
zu viele Begriffe und heimliche, schöne Thatsachen von ihren
Männern grob angetastet werden; sie nehmen daher, die des
mittleren Standes zur Gleichgültigkeit, die Gebildeten zu ei-
ner gewißen frivolen Philosophie Zuflucht. — Sie wandeln
am Rande eines Abgrundes. Wie viele Frauen kannte ich,
die böse Ahnungen darüber hatten, in sinniges Nachdenken
verfielen, aber nicht gerettet werden konnten, weil dieses nur
durch Liebe oder eigenes heiteres, nicht lustiges Tempera-
ment möglich gemacht hätte werden können. Ob diese Er-
scheinung schon in der öffentlichen Sitte sich nachweisen läßt,
will ich nicht untersuchen. Aufschluß über den Zustand un-
serer Ehen ist gegeben.

Miszellen.

Die Königin Christina von Spanien.

Seit dem Tode Ferdinands soll Christina bei mehreren
Gelegenheiten viel Energie und Muth gezeigt haben. Bei

dem Aufstande in Madrid, als die k. Freiwilligen entwaffnet wurden, wollte sie zu Pferde steigen und an den Schauplaz der Gefahr reiten; aber man hinderte sie daran. Ihre Reitkunst ist, nebenbei gesagt, in Madrid, wo man nicht viele Damen zu Pferde sieht, ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. In der Energie wird sie indessen von ihrer ältern Schwester, Luisa Carlotta, der Gemahlin des Don Franzisko, übertroffen, der sie nicht in geringerm Maaße die Thronfolge ihrer Tochter und die Stellung verdankt, welche sie jezt als Königin-Regentin einnimmt. Als der König im August 1832 zu La Granja erkrankte, vermochte man ihn, sein Testament zu widerrufen und die Krone dem Don Karlos zu überlassen. Bald darauf fiel er in Ohnmacht und wurde für todt gehalten, während welcher Zeit die Minister Alles vorbereiteten, Don Karlos zum Könige auszurufen und Christina selbst in die Akte willigte, welche ihrer Tochter eine Krone und ihr selbst den Genuß der höchsten Gewalt während einer langen Minderjährigkeit raubte. Der König kam indessen wieder zu sich. Luisa Carlotta, welche mit ihrem Gemahle in Andalusien gewesen war, kam jezt zurük. Sie begann damit, Calomarde Ohrfeigen zu geben, weil er sie von dem Vorgehenden nicht unterrichtet habe, änderte alle Anordnungen, sezte die Wiedereinsezung des ursprünglichen Testamentes durch, verwies Alle, welche an dem Plane Theil genommen hatten und so voreilig gewesen waren, dem neuen Könige ihre Huldigungen darzubringen, und tadelte in starken Ausdrüken ihre Schwester wegen der Schwäche, welche sie zum Regieren unfähig gemacht habe. Die Bühne sogar sah nie einen vollständigern Scenenwechsel noch einen plözlichern Umsturz einer erwarteten und wahrscheinlichen Katastrophe.

Anzeigen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, **Nro. 95.** 20. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

* **München**, 19. Juni. Der Ruf des Guitarre-Virtuosen, Hrn. **Legnani**, ließ uns das erwarten, was wir gestern den 18. in seinem Concerte nur bewundern konnten. Der Concertgeber hat sich auf diesem so überaus schwierigen Instrumente eine so seltene Fertigkeit errungen, die mit so seelenvollem Vortrage und kräftigem Spiel gepaart ist, daß ihm der rauschendste Beifall zu Theil wurde. Auch seine wahre italienische Methode im Gesang, zwar etwas schwacher Stimme, wurde dennoch sehr beifällig aufgenommen. Fräul. van **Hasselt** wurde von dem ausgewählten Auditorium empfangen und gerufen. Ihr Gesang übertrifft alle jene Gäste, die wir in kurzer Zeit zu hören bekamen.

Bamberg, 16. Juni. Gestern Nachts, kurz nach 10 Uhr, schreckte der Feuerruf und die Sturmgloke die Bewohner unserer Stadt. Es brannte im sogenannten Habersgäßchen, in einem Hause, das gerade die Eke der Straße bildet, und von wo man zum Nonnengraben gelangt. Bei der Ankunft der ersten Löschmaschine schlug das Feuer bereits zu den Oeffnungen des, da ein hiesiger Bäkermeister Eigenthümer des fraglichen Hauses ist, mit Getreide gefüllten Speichers hervor; bald stand der ganze Dachstuhl in Flammen, und die größte Gefahr schien die nächstgelegenen Häuser in der dort sehr engen Straße zu bedrohen; doch den vereinten Anstrengungen unserer sogleich herbeigeeilten Civil- und Militärbehörden und den gut geleiteten Löschanstalten, die von den zur Hilfeleistung in Masse herbeigeströmmten Einwohnern aller Stände und Klassen kräftigst unterstüzt wurden, gelang es schon nach Verlauf von etwa 3 bis 4 Stunden des Feuers in so weit Meister zu werden, daß die Gefahr für die angränzenden Häuser, die in Rüksicht darauf, daß mehrere Waarenlager von Kaufleuten und Bierbrauereien mit bedeutenden Holzvorräthen zunächst liegen, allerdings groß war, beinahe gänzlich beseitigt ward, und die Zerstörung der Flammen sich selbst in dem ergriffenen Hause nur auf den Dachstuhl beschränkte, während das eigentliche Gebäude selbst fast gar nicht beschädigt wurde. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bis jezt noch nichts Bestimmtes ermitteln können. Bei dieser Gelegenheit hat aufs Neue sich der Gemeinsinn und der rege Eifer der Bewohner unserer Stadt, Hilfe zu bringen, wo sie Noth thut, aufs Glänzendste bewährt; aber auch der Schnelligkeit, mit der insbesondere die Einwohner des eine Stunde entfernten Flekens Hallstadt mit ihrer Löschmaschine herbeigeeilt kamen, und wesentlich zur Abwendung der Gefahr beitrugen, müssen wir rühmend erwähnen. (Fränk. Merkur.)

Erlangen, 14. Juni. Der schnelle Fortschritt der Arbeiten an dem Ludwig-Donau-Main-Kanal gewährt kaum an einer andern Stelle ein befriedigerendes Resultat, als bei Erlangen, woselbst schon eine Streke von einer Stunde schiffbar ist. Am vergangenen Sonntag den 10. d. wurde eine Probefahrt nach Möhrendorf veranstaltet, woran mehr als 300 Personen in 7 Kähnen Antheil nahmen. Die zahlreichen Zuschauer, welche sich auf den üppig grünenden Dämmen eingefunden hatten, gewannen dadurch ein überraschendes Bild der künftigen Frequenz dieser kunstreichen Wasserstraße, an deren glüklicher Vollendung nun um so weniger gezweifelt werden kann, als gerade der bereits schiffbare Theil über ein in den untern Erdschichten ganz sandiges Terrain geht, welches bisher von vielen Seiten für sehr ungünstig zu diesem Bau betrachtet wurde.

Vaterländische Briefe.

*** **Würzburg**, 15. Juni. Noch haben wir zwar ziemlich hohe Getreidpreise, z. B. Korn bis 11¼ fl., Weizen bis 15¼ fl., Haber bis 6½ fl., es gibt aber das herrliche Wetter den gerechtesten Anspruch zur Erwartung, daß es nicht von Dauer sein wird, und daß, wenn wir gerne dem Landmanne einen lohnenden Preis gönnen, doch späterhin hinreichende Erträgnisse den Futter- und Früchtenbau so gern und uns für die Folge wieder billigere Lebensmittel verschaffen. Als wesentliche Ursache des Steigens der Getreidpreise darf man den schon seit ein paar Jahren vorgekommenen schmalen Ertrag des Futterbaues annehmen, der um so fühlbarer diesen Früh-

ling sich erweisen mußte, da durch die andauernde Kälte fast um vier Wochen später gegen andere Jahre der neue Wuchs angegriffen werden konnte. Darum das erste, was sich zum Verfüttern eignete, das Korn war, so wurde vorerst mancher Kornaker abgemähet und anderntheils das lagernde Korn als Scheot verfüttert, so daß also doppelt davon Gebrauch gemacht wurde. Doch das fruchtbare Wetter gleicht das nun wieder aus, und wenn wir auch auf keinen Ueberfluß zählen, so werden wir doch zur Genüge haben. Den Wollproduzenten scheint es übrigens nicht sehr günstig zu gehen, da die Preise fortwährend sehr flau bleiben und die bereits abgehaltenen Märkte in Schlesien, die doch meist Zufuhren in sehr vorzüglichen Qualitäten erhalten, einen so namhaften Abschlag dargethan haben. Bei dem Wollmarkt zu Schweinfurt, am Ende dieses Monats, wird es übrigens sich zeigen, wie nachtheilig es ist, daß man plözlich die öffentliche Meinung so gegen das preußische Courant aufgeregt hat, da die bedeutenderen Einkäufer gewiß kein anderes Geld dahin bringen. Wer übrigens einen Beweis zu liefern hat, wie viel die Presse vermag, findet ihn eben jezt in dieser allgemeinen Furcht gegen fremde Geldsorten, die ohne die oft unbegründetsten Zeitungs-Artikel nicht aufgekommen sein würde, und nun den Berathenen mehr schadet, als hätte man geschwiegen, da man ganz gemüthlich gegen allerlei das preußische Courant durch Wechsler übernehmen sieht, die es nach Frankfurt senden, so daß also der Agio als ein Abzug an dem Ertrag unserer Landwirthschaft erscheint. Uebrigens ist das Uebel nun gestiftet, und nimmer hilft es nun, daß die Volksfreunde selbst versteinert vor ihrem Werke stehen, wie Pigmaleon.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXVI. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 17. Juni.

‡ Nach Vorlage des Einlaufes begann der Vortrag des 1. Ausschusses über die Novelle „einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerl. Rechtssachen" betreffend. Wegen des außerordentlichen Umfanges desselben, wurden nur die hauptsächlichen Resultate in kurzen Worten angedeutet, der rühmlichst bekannten Gewissenhaftigkeit unserer Abgeordneten aber ein aufmerksames Durchstudieren dieser mit tiefer Sachkenntniß und erschöpfenden Gründlichkeit durch die Abg. Grafen Drechsel und v. Holzschuher verfertigten Arbeiten überlassen. Nachdem hierauf von dem Referenten des dritten Ausschusses über die Anträge der Abg. v. Moy und Parth, die Wahlen der Landraths-Kandidaten für die Klasse der Städte und Märkte und für die Klasse der Gutsbesizer ohne Gerichtsbarkeit der betreffende Bericht erstattet worden, begann die Diskussion über den Antrag des Abg. Gaßner, die Dauer der Schulpflichtigkeit betreffend. — Nach einer lebhaften Erörterung, in welcher sich unsere Geistlichkeit rühmlichst auszeichnete, und deren Glanzpunkte die beredten Vorträge der Abg. Lechner und Kapp bildeten, beschloß die Kammer mit einer Majorität von 73 gegen 32 Stimmen: 1) daß die Dauer der Werktagsschulen dem Antrage gemäß bis auf den Anfang des 14 Jahrs verlängert, 2) die der Feiertagsschulpflichtigkeit aber verkürzt werden sollte, und zwar bei den Jünglingen bis zum vollendeten 16., und bei Mädchen bis zum vollendeten 15. Jahre. — Den Schluß bildete der Vortrag des Abg. Haas über die durch den V. Ausschuß als nicht zulässig befundenen Beschwerden, worauf die Sizung aufgehoben und die nächste auf Montag den 19. anberaumt wurde.

Neueste politische Nachrichten.

Griechenland. Athen, 18. Mai. Die Nachrichten aus Poros lauten nicht günstig. Die Pest hat sich auf der Insel weiter verbreitet und bereits sind 44 Menschen das Opfer der Seuche geworden. Von allen, die die Krankheit befiel, wurde bis jezt nicht ein einziger gerettet. In dem Arsenale, das sich gänzlich abgeschlossen hat, ist bis jezt noch keine Erkrankung vorgekommen. Die Regierung hat neuerdings eine Truppen-Vermehrung dahin abgeschikt, um die Aufrechthaltung der von ihr angeordneten Maaßregeln zu sichern. — Die Regierung hat Befehl gegeben zur Einrichtung einer provisorischen Quarantaine im Pyräus, zur Verbesserung derselben Anstalt in Syra und zur Errichtung eines Entrepot auf dieser Insel. Auch wurden neuerdings 10,000 Drachmen zur Austroknung der Sümpfe im Pyräus und Phalerus genehmigt. — Man sagt, daß eine Gesellschaft in Triest beabsichtige, einen Kanal auf dem Isthmus von Lutraki bis Kalamaki zu öffnen; es sind bereits Befehle an das Geniekorps ergangen, einen hierauf bezüglichen Plan vorzulegen. Auch hat die Regierung die Anlegung einer Salpeterfabrik in Kephalari bei Argos genehmigt, und den HH. Kassopius in dem nämlichen Bezirke 200 Stremmen Landes zur Opiumpflanzung überlassen. — Die in England bestellte Hafenreinigungsmaschine ist in Poros eingetroffen und wird demnächst in Anwendung gebracht werden.

Frankreich. Paris, 13. Juni. Man sagt, es sei beschlossen worden, daß der erzbischöfliche Palast von Paris wieder aufgebaut werden sollte. Der Pallast würde in einem einfachen und geschmakvollen Style aufgeführt, die Eke des Plazes der Vorhalle von Notre-Dame bilden, und die linke Seite der auf diesen Plaz führenden Straße, welche in diesem Augenblike erweitert wird. Die von Hrn. Jacquot verfertigte kolossale Statue des Königs, wie er die Aufrechthal-

tung der Charte beschwört, wurde gestern in der Halle der Deputirtenkammer, wo auch bereits die Standbilder des Bailly, Mirabeau und des General Foy sich befinden, aufgestellt. —

New-York, 8. May. Der Courier des Etats-Unis enthält ein Schreiben des vor einigen Tagen hier angekommenen Prinzen Don Pieoro Napoleon Bonaparte (Sohn des Fürsten von Canino), worin er sich über die ihm in Rom widerfahrne Behandlung beklagt und zugleich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweist, da seine Vertheidigung nur Nothwehr gewesen sei, indem eine Anzahl Sbirren und Soldaten, so wie der Offizier der letzteren ihn zuerst, und zwar ohne daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht, angegriffen hätten.

Karlsruhe, 13. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die Berichte über die Rechnungs-Nachweisungen verschiedener Stellen für die Jahre 1833 und 1834 berathen, und die Ausgaben sämmtlich für gerechtfertigt erklärt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Der Verräther, Lustspiel von Holbein. Mad. Devrient — das Klärchen als sechste Gastrolle. Hierauf: Die Wahnsinnige, Drama nach dem Französischen. Elle est folle, von Angely. Hr. Devrient — den Lord Harleih als siebente Gastrolle.

Mittwoch: Der Alpenkönig und der Menschenfeind, Zauberspiel von Raimund. Mad. Devrient — das Lieschen als siebente Gastrolle.

Gestorbene in München.

Alois Schwaiger, Kaufmannssohn, 13 J. a. — Math. Eymüller, b. Bürstenbinder, 67 J. a. — Amalia Heußtern, b. Hafnersgattin, 43 J. a. —

212(2a) Bekanntmachung.

Nachdem auch auf den zweiten Versteigerungstermin kein Kaufslustiger sich gemeldet, so wird in vim executionis auf Andringen der Hypothekgläubiger nunmehr das Bräuanwesen und der Sommerkeller der Barbara Bretz Ober-Ottel-Bräuin

Donnerstag den 22. Juni l. Jrs. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr zum Drittenmale an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

a) Das Bräuwesen besteht:
1) aus dem Wohnhause Nro. 55. in der Sendlingergasse, 3 Stok hoch und mit gewölbtem Keller versehen,
2) dem Bräu- und Kühlhause,
3) dem Hinterhause gegen die Kreuzgasse, 4 Stok hoch, und dem einstökigen Stallgebäude mit laufenden Wasser, in einem Gesammt-Schäzungswerthe von 55,000 fl., endlich
5) aus der Bräugerechtsame gewerthet auf 8000 fl.

Die Gebäude sind um 13,900 fl. der Brandversicherung einverleibt, und das bezeichnete Anwesen ist mit 14,758 fl. 31 kr. 1 hl. Ewiggeld, und 71,000 fl. Hypothekkapitalien belastet.

b) Der Sommerkeller am Gasteig (Wienerstraße) Nro. 423. ist 3 Stok hoch, mit einem kleinen Hofraum und Garten versehen, auf 13,500 fl. gewerthet, mit 1000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 41,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräuanwesen eingetragen ist

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß die dem Gerichte Unbekannten sich am Versteigerungstage über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64. des Hypothekengesezes um das Meistgebot, ohne Rüksicht auf den Schäzungswerth.

Den 8. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Wühr.

213(3a) Ediktal-Ladung.

Dem k. Obersthofmeisterstabe als Administration der k. Hoftheatinerkirche dahier sind nachstehende Urkunden zu Verlust gegangen:

I. Zinszahlamt.

Kat.-Nro. 2795. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch aus 10,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1592 auf die Stadt Wasserburg lautend. Lezter Transport ddto. 28. Juni 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 2796. 200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. Febr. Ausbruch aus 73,183 fl. 30 kr. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Febr 1586 auf Hans Jakob Fuggers sel. 6 Söhne lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.-Nro. 2798. 160 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer lautend. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 2701. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. März. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 31. März 1632 auf die Stadt Burghausen lautend. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1693 vorhanden.

Kat.-Nro. 2802. 1200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 18. April. Ausbruch aus 2400 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 7. Febr. 1360 auf Joachim Maurer lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez. 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2803. 375 fl à 4 pCt. Zinsz. 19. Mai. Ausbruch aus 80,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 9. Juni 1627 auf Grafen Hans Fugger lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.-Nro. 2804. 1150 fl. à 4 pCt. Zinsz. 17. Juni. Ausbruch aus 3150 fl. laut Urkunde ddto. 17. Juni 1707 auf St. Wolfgangs Gotteshaus in der Schwinban, Landgericht Hals, lautend. Lezter Transport ddto. 4. Sept. 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 2805. 100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Juni 1591 auf Gregor Kraus lautend. Lezter Transport ddto. 30. Sept. 1690 vorhanden.

Kat.-Nro. 2806. 5100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 12. August. Ausbruch aus 22,000 fl. Hauptsumme laut churfürstlichen Hofkanzleischein ddto. 13. April 1654 auf Friedrich Wilhelm Grafen von Oettingen lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1702 vorhanden.

Kat.-Nro. 2807. 1700 fl. à 4 pCt Zinsz. 13. August. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Jäner 1629 auf die Wolfgang Lakners sel. Tochter Maria Barbara Vormündern lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2809. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 29. Sept. Ausbruch aus 16,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 23. Sept. 1579 auf Johann Bapt. Guidobon-Cavalchino lautend. Lezter Transport ddto. 4. Febr. 1765 vorhanden.

Kat.-Nro. 3626. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Februar. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1595 auf Roman Hocholtinger. Lezter Transport ddto. 16. Juli 1769 vorhanden.

Kat.-Nro. 3627. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch des vorbemerktem Kapitale per 2000 fl. Lezter Transport ddto. 18. Mai 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 3629. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. Februar. Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. März 1620 auf das Kloster Allerbach lautend. Lezter Transport ddto. 5. Okt. 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 3630. 276 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 28. Febr. Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 28. Febr. 1632 auf die Stadt Ingolstadt lautend. Lezter Transport ddto. 18. März 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 3631. 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albrecht Mannigs Erben lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.-Nro. 3634. 370 fl. à 4 pCt. Zinsz 22. März. Ausbruch aus 3700 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1628 auf Wolfgang Niedermaier, Richter zu Mariakirchen, lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 3636. 280 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 3637. 1031 fl. 40 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 5600 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Juli 1630 auf Hans Franziskus Hörwärthen. Lezter Transport ddto. 26. Juni 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 3639. 404 fl. 32 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Dez. 1630 auf Veit Wilhelm Lacher. Lezter Transport ddto. 14. Juni 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 3642. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. Palmarum 1586 auf Erhard von Muggenthal. Lezter Transport ddto. 25 Juli 1688 vorhanden.

Kat.-Nro. 3644. 250 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. Mai. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. Juni 1620 auf das Kloster Polling. Lezter Termin ddto. 15. Jän. 1701 vorhanden.

Kat.-Nro. 3645. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 11,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. Sept. 1628 auf Hans Heinrich Schrenk zu Egmating. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 3646. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 4. Juli. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbriefe ddto. 28. Juli 1629 auf Albert Niklas Guidebon-Calchino. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 3647. 2000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 27 Juli. Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 3. April 1629 auf David Scholler, Inner-österreichischer Kommerrath. Lezter Transport ddto. 30. August 1751 vorhanden.

Kat.-Nro. 3650. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Nov. Laut Hauptbrief ddto. 8. April 1598 auf Konstantin Fugger. Lezter Transport ddto. 7. Mai 1768 vorhanden.

Kat.-Nro. 3651. 231 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 12. Nov. Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 12. Nov. 1602 auf Wolfg. Jakob Pettikhammer. Lezter Transport ddto. 20. Mai 1752 vorhanden.

II. Bundeskapital.

Kat.-Fol. 49. 260 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März Ausbruch aus 9000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. März 1723 auf Karl Jocher. Lezter Transport ddto. 28. Okt. 1699 vorhanden.

Kat.-Fol. 7. 300 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 1. Jäner. Ausbruch aus 100,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Jän. 1644 auf Joachim Christian Grafen von der Wahl Erben. Lezter Transport ddto. 27. August 1770.

Kat.-Fol. 128. 233 fl. 20 kr. à 2½ pCt. Zinsz. 1. Juni. Ausbruch aus 5500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. Juni 1622 auf Elisabetha Föllin. Lezter Transport ddto. 13. März 1751 vorhanden.

Kat.-Fol. 385. 575 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 22. Okt. Ausbruch aus 4500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Nov. 1622 auf Stephan Höck. Lezter Transport ddto. 13. Mai 1751 vorhanden.

III. Aeltere Landanlehen.

Kat.-Nro. 318. 500 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 9. Aug. Laut Urkunde ddto. 9. Aug. 1721 auf Christian Wilhelm Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.-Nro. 1800. 130 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 9. Juni. Laut Urkunde ddto. 9. Juni 1728 auf obigen Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.-Nro. 4919. 150 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 3. Sept. Laut Urkunde ddto. 3. Sept. 1740 auf Georg Franz Gabelli. Lezter Transport wie oben.

IV. Neue Umschreib-Obligationen.

Kat.-Nro. 3022. 165 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Juni. Laut Urkunde ddto. 27. Juli 1753 auf die Theatiner Hofkirche.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes werden die unbekannten Inhaber der bezeichneten Urkunden hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

ihre Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigen Falls die Schuldurkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Den 26. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Sammeth.

214. Wirthschafts-Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt hiemit dem hochverehrten Publikum seine Wirthschaft zu oftmaligem gütigen Besuche und garantirt jedem Gaste die prompteste Bedienung und anständigste Behandlung. Ich schenke Lodererbräubier, das sich durch Frische und Gehalt gleichmäßig auszeichnet, eben so vortreffliches Augsburger Gerstenbier und sehr gutes Waizenbier. Jeder Gast kann bei mir auf sehr billige Weise Kost nehmen und ein Billard steht zur Unterhaltung bereit. Indem ich zum Besuche nochmal höflichst einlade, empfehle ich mich einem verehrungswürdigen Publikum gehorsamster

Jakob Faulhaber,
bürgerl. Bierwirth Nro. 7.
in der Damenstiftsgasse.

215. (2a) Ein Vorderplaz in einer Loge des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 96. 22. Juni 1837.

Bayerische Ständeversammlung vom Jahre 1837.

XXXVII. öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten am 19. Juni.

‡ Nach Vorlage des Einlaufes begann die allgemeine Erörterung über den Rechenschaftsbericht von 18$\frac{34}{35}$, zu welchen sich 5 Redner hatten einschreiben lassen. Zuerst sprach der Abg. Dechan Mauer. Den Bericht in der Hand, folgte er in ungeschmükter Rede, doch mit vielem Sinne, den verschiedenen Abtheilungen desselben. Im Ganzen sprach er sich günstig über die gewonnenen Resultate aus — seine Ansichten über die Abschaffung des Zehents, der Jagdgerichtsbarkeit rc. deuten auf eine sehr verständige Auffassung eines Gegenstandes, welcher zu vielen Reibungen bereits Veranlassung gegeben hat. Nachdem er seinen Wunsch ausgesprochen, daß die Zeit diese wunde Seite der Agrikultur, auf eine für alle Betheiligten gleich befriedigende Weise heilen möge, ging er die Etats der einzelnen Ministerien durch, ertheilte das ihnen gebührende Lob, und bemerkte, hinsichtlich des allgemeinen Wunsches nach einem neuen Gesezbuche: wie wir in einer so belebten Zeit leben, daß sich noch keine festen Ansichten über die wichtigsten Punkte eines für Jahrhunderte bestimmten Werks hätten ausbilden können. Bis solche sich festgestellt haben, mögen wir mit dem großen Werke einhalten, und durch Nachträge dem etwaigen Uebel nachhelfen. Was die Errichtung der Klöster anbetrifft, so sprach sich der geehrte Redner sehr unumwunden aus: Die Klöster, sagte er, sind Kinder der Kirche und der Gläubigen, und nicht das Werk der Regierung; sie gebe derselben ihr Eigenthum zurük, und die Klöster werden auch ohne ihre Einmischung ihre Ausbildung vollenden. Schließlich billigte er alle Ausgaben für Kunst, Wissenschaft und Religion — sie sind Töchter des Friedens, sagte er, nur da könne für sie gesorgt werden, und wenn auch hie und da eine Stimme dagegen sich erhebt, so lebe er in der Ueberzeugung, daß für die Nachwelt erst die Früchte unserer Anstrengung fühlbar sein werden. — Nach ihm sprach der Abg. Ringseis nicht gegen die Ziffer, denn das sei ihm nicht das Wichtigste, sondern gegen die Grundsäze, auf welchen unser Staatshaushalt beruht, müsse er sich erklären. Der Zustand der Finanzen ist glänzend, die Ueberschüsse werden auch noch zunehmen, dessen sei er überzeugt — für seinen Theil freue er sich aber darauf nicht: denn bei einer konsequenten Entwikelung unsers Finanzsystemes würden die Fürsten ihrer Macht beraubt, würde das Volk verarmen. Zu den obersten Gütern gehören nach der Ansicht unserer Zeit Geld und Freiheit, allerdings schäzbare Dinge, in rechtem Maaße angewendet; allein eben so kömmt die heutige Noth, die allgemeine Unbehaglichkeit auch nur aus einer unbegränzten Sucht nach Freiheit. Der Staat hat schon lange aufgehört, patriotisch für unser Wohl zu sorgen, und behandelt uns rein merkantilisch — daher gewinnt auch das Aerar Millionen, während Hunderttausende verarmen. Auf diesem Wege, wenn auch der Boden merkantil wird, wird die Industrie, werden wir alle zu Grunde gehen. Die Ablösungen aber sind weder staatswirthschaftlich noch politisch. Auch ist das Bedrükende derselben mehr scheinbar, als wirklich — und durch das Beispiel, welches der Staat gibt, wird dem Privatmanne ein mehr als moralischer Zwang aufgelegt. Nachdem der geehrte Abgeordnete, in weiterem Verfolge seiner Rede, das Ablösungssystem in allen seinen Phrasen angriffen, nachdem er dargethan, daß Italien deßwegen nur arm und unkultivirt sei, nachdem er hauptsächlich darauf hingedeutet, wie dadurch die politische Macht der Fürsten geschwächt würde, nachdem er auf O'Connells Umtriebe und auf Frankreichs Proletaire hingewiesen, was den unter unsern Fürsten wankenden Boden gezeigt, und vor dem Abgrunde, an dessen Rande wir stehen, gewarnt, — videant Consules — nachdem er endlich Regierung, Kammer und Volk der Blindheit beschuldigt, schloß er mit den Worten: Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Hierauf sprach der Abg. Moy in einer tiefen, ergreifenden, inhaltschweren Rede. Im Voraus von der Sorgfalt, von der in den verschiedenen Zweigen der Perzeption, so wie im ganzen Staatshaushalte herrschenden Ordnung überhaupt, kann er demnach nicht umhin, die schwere Pflicht zu erfüllen, die politische Seite unseres Finanzsystemes anzugreifen — und wenn auch seine Worte wenig Anklang finden, wenn er auch im Voraus auf den Bei-

fall der Majorität verzichtet, so kann er dennoch nicht umhin, seine innerste Ueberzeugung frei und unumwunden auszusprechen.

(Schluß folgt.)

Ueber Volkserziehung.*)

Gott trägt große Sorge für die Erziehung der Kinder, deßhalb hat er der menschlichen Natur eine so große Liebe zu den Kindern eingepflanzt, um durch eine unwiderstehliche Gewalt zur Sorge für sie anzutreiben. Es ist auch keine größere Kunst, als diese: denn gibt es wohl etwas so Großes, als die Seelen der Jugend zu bilden. Chrysostomus.

Es hat sich in den Völkern ein Geist entwikelt, ähnlich dem im Knaben, wenn er in die Periode des Jünglingsalters tritt; — ein Geist, der nach Selbstständigkeit ringt, ohne noch die Idee einer vernünftigen Selbstständigkeit klar vor Augen zu haben. Daher kommt auch das Drängen, Treiben und Stürmen, wodurch nicht nur von Manchen alle Ordnung der Dinge, sondern selbst die heiligsten Grundsäze der Staatsverhältnisse umgekehrt werden. Die Entstehung und Wirkung dieses Geistes ist eine natürliche Folge der Völkerentwikelung, und gewaltsames Entgegenwirken möchte daher sehr bedenklich sein. — So wie des Jünglings Geist sich behaglich und stolz fühlt, wenn der Vater ihn am Familienrathe Theil nehmen läßt; so scheint der Zeitgeist auch nur in Verfassungen seine Beschwichtigung und Beruhigung zu finden. Allein die weiseste und vortheilhafteste Verfassung wird die Ruhe und Wohlfahrt des Volkes nicht erzielen, wenn dieser noch schwankende Zeitgeist nicht eine angemessene Leitung erhält. Das Volk, welches einer Verfassung bedarf, muß auch für diese gebildet werden. Die Volkserziehung war darum in keiner Zeit ein so wichtiger Gegenstand als in der unsrigen. Auch die vortrefflichste Verfassung hat ihre Gefahren, wenn sie die Menschen nicht zu würdigen vermögen, oder nicht nach ihr zu leben gestimmt sind. Ein sich freigegebenes Volk ohne hinreichende zwekmäßige Nationalbildung wird nur der Spielball einzelner umgreifender Menschen werden; und ein solches Volk ohne vorgängige Bildung sezt oft seinen Stolz nur in die starrsinnige Widersezlichkeit gegen höhere Anordnungen oder gar in die Geringschäzung der Obrigkeit. — Wenn es daher wahr ist, daß der Regierung nur alsdann ihre Bestrebungen gelingen können, wenn ihr von den Bürgern, aus Unwissenheit und Verstandeslosigkeit, nicht entgegen gearbeitet wird, oder wenn sie nicht durch Unfähigkeit oder Unbehilflichkeit der Bürger vereitelt werden: so kann der Regierung nichts wichtiger sein, als die ganze Menschenmasse, die den Staat ausmacht, mit Einem Sinne zu durchdringen, und mit solcher Gesinnung auszurüsten, daß jeder so fähig als geneigt sei, in diesem Sinne zu leben und zu handeln. Der Sinn des tugendhaften Lebens, der Geist für's Vaterland und die Menschheit, Gefühl für Ehre und Würde, Vertrauen auf sich selbst, die Mitbürger, auf die Regierung, auf Gott. — Solches ist, so weit als möglich, in jedem Gemüthe zu erregen, zu ernähren, damit alle Eins werden und Eins wollen. Alles freilich, was die Regierung, treu den aufgestellten Grundsäzen, thut, führt mittelbar stets zum großen Zweke, der Einheit der Gemüther. Aber es ist ungewiß, wie groß der Erfolg in dieser Rüksicht werde, weil die leitenden Grundsäze verborgen bleiben. Darum ist es nöthig, daß sie durch Erziehung der Bürger unmittelbar darauf hinarbeitet, jeden einzelnen Bürger geneigt und fähig zu machen, aus vollem Gemüthe für die Erfüllung des Staatszwekes mitzuwirken. Zur Menschlichkeit, zur Entwikelung aller seiner inwohnenden Kraft strebt der bessere Einzelne, zur Bürgerlichkeit ruft die Regierung zurük, weil jenes nur durch diese möglich ist. Indem daher die Regierung durch Anstalten für die Erziehung der Menschlichkeit in den Bürgern erregt und fördert, muß sie zugleich dahin streben, den Sinn für Bürgerlichkeit in ihnen zu erweken, das Eine mit dem Andern zu vermählen; zu bewirken, daß durch den wohlerzogenen und gutgebildeten Menschen der treue Bürger geschaffen werde; und so zu erreichen, daß jeder, indem er seine eigene Wohlfahrt sucht, auch die des Ganzen nicht aus dem Auge verliere, dabei mit Vertrauen seinen Obern begegne, mit warmer Liebe seinen Regenten zugethan bleibe und für Staat und Vaterland Alles aufzuopfern bereit sei. Allein, wie soll die Regierung das Volk anders erziehen, als durch die Schule? Die Schule ist die einzige Anstalt, durch welche die Regierung diese Erziehung des Volkes erreichen kann. — Die Wichtigkeit der Volksbildungsanstalten erkennend, wenden ihnen daher auch in unseren Tagen die höheren Staatsmänner selbst eine so rege Theilnahme zu, wie fast zu keiner anderen Zeit; und da die Schule so wenig, als irgend eine andere menschliche Einrichtung einer in der Entwiklung der Menschheit fortschreitenden Zeit nothwendig werdenden Umgestaltung entzogen werden kann, so verlangt auch jezt die Schule eine Reform nach unseren Zeitverhältnissen. — Unter allen vom Staate eingerichteten Lehranstalten für die Jugend aller Stände, nimmt die Volksschule die große ernste Sorge und die sorgfältige Beachtung des Staates und aller Edlen in Anspruch. Die Volksschule soll durch Erziehung, Unterricht und Lehre, Licht und Wärme gewähren, um die Keime, Wurzeln und Sprossen des Menschengeistes hervorzuloken; sie soll ein gedeihlicher Boden für den Wachsthum des Menschlichen

*) Dieser Aufsaz wurde aus einem Manuscripte eines sächsischen Schriftstellers und Schulmannes allen Bildungsfreunden zur Beherzigung ausgezogen.

im Kinde sein, sie soll im Kinde den Menschen erziehen und bilden. Sie soll vorzugsweise helfen, daß das Kind den gottesfürchtigen Sinn und das Christenleben genau kennen, würdigen und liebgewinnen lerne; daß es dazu aufgelegt und tüchtig werde, ein gesittetes und für die Gesellschaft nüzliches Leben zu führen; damit die von Gott dem Menschen in's Herz gesenkte Liebe zum Vaterlande und der Menschheit genährt und thätig, die Anhänglichkeit an die Verfassung und Treue gegen den geliebten Landesvater erwekt und befestigt werde. — Doch die Bestrebungen der Volksschulen müssen ohne Gedeihen bleiben, wenn die älterliche Erziehung sie nicht befördert; und leider ist es nicht zu verkennen, daß in unsern Tagen gerade dieses am wenigsten geschieht, ja, daß die häusliche Erziehung jener der Volksbildungsanstalten sogar entgegenwirkt. Denn dem aufmerksamen Menschenfreunde kann es nicht entgehen, in welche gefährliche Verschlimmerung der sittliche Zustand der niedern Volksklassen gerathen ist; wie durch Mangel an Achtung vor göttlichen und menschlichen Gesezen jeglichem Laster und Verbrechen ein weites Thor geöffnet ist; daß in so vielen Familien Arbeitscheu und Vergnügungssucht herrscht; älterliche Liebe, Zucht, Strenge und Ordnung und die ernste, gedeihliche Erziehung, die ohne ein wahrhaft frommes Beispiel nicht möglich ist, häufig mangelt; daß viele Aeltern nicht an Gott und sein Wort denken, sondern nur an das Brod für den Tag, und nicht, wie sie es auf rechtem Wege durch Thätigkeit verdienen, wohl aber, wie sie es ohne Mühe und Arbeit bekommen wollen. Und so werden ganz unvermerkt die Keime zu vielen Unordnungen, Verkehrtheiten, zu verführerischen und strafbaren Handlungen in den Herzen der Kinder genährt, deren Ausrottung späterhin fast keine Kraft mehr gewachsen ist. Diese Unglüklichen nun werden die Geißeln der bürgerlichen Gesellschaft, als Kinder durch ihr Beispiel für andere Kinder, und als Erwachsene durch Nichtachtung der Geseze und aller bürgerlichen Ordnung. Sie füllen dann, nachdem sie vielfach heimlich und zulezt öffentlich der Gesellschaft Schaden zugefügt haben, späterhin die Gefängnisse und die übrigen fallen dem arbeitsamen redlichen Bürger zur Last. — Daß die Jugend solchem Uebel, und in ihren in das Privat- und öffentliche Leben tief eingreifenden unseligen Folgen Preis gegeben sein sollte, ging schon früher mehreren ernsten denkenden Menschenfreunden zu Herzen. Was hilft es, dachten diese Edlen, daß diese Menschenklasse ununterbrochen Gefängnisse und Richtpläze füllen? daß sie die Strenge der Polizei in Thätigkeit erhalten; — wenn nicht das Beil an die Wurzel gelegt wird, wenn man nicht versucht, die sittliche Veredlung der Volksjugend durch Erziehung zu erreichen, nüzliche Berufskenntnisse, Thätigkeit, Genügsamkeit, Ordnung, den milden Geist der Nächstenliebe und ächter Gottesfurcht, Wohlstand und Zufriedenheit in den Hütten heimisch zu machen? So wurden Kleinkinderbewahranstalten, Waisen- und Armenschulen und mehrere andere einzelne Anstalten gegründet und von den Regierungen thätig unterstüzt. — Der Verfasser glaubt, dem Uebelstande der allgemeinen Erziehung könne durch besondere Armenerziehungsanstalten abgeholfen werden, welche sich an die Volksschulen anknüpfen und die aus diesen entlassenen Zöglinge in der Art weiter bilden sollen, daß diese die in der Volksschule bereits erworbenen Kenntnisse nochmals und zwar in stetem Bezuge auf das Leben wiederholen; so wie, daß die der Rohheit ihres Familienlebens und ihres verwilderten Jugendkreises Preisgegebenen in sittlich religiösen Grundsäzen erzogen werden sollen, da ja der Mangel dieser Erziehung die Ursache der meisten Verbrechen sei. Solche Anstalten nun seien um so nothwendiger, weil diese Unglüklichen nach ihrer Entlassung aus der Volksschule auch gleich von aller menschlichen Hilfe verlassen wären; indem sie von keinem Meister in die Lehre genommen, von unsicherer Taglöhnerarbeit kümmerlich und aufsichtlos so lange leben, bis sie endlich von der Noth zu Verbrechen verführt werden. Diese Anstalten hätten daher zuerst dafür zu sorgen, daß ihre Knaben gemäß ihren Anlagen und Neigungen von tüchtigen Meistern in die Lehre genommen werden, indem sie das Geld für Aufdingen und Lossprechen und einen Beitrag zum Bette geben, für Kleider und die nöthigsten Bedürfnisse, so wie für Pflege in Krankheiten sorgen. Die Zöglinge müßten ihre Einigung in der Anstalt unter einem tüchtigen Vorstande behalten, der ihr Verhalten und ihre Zucht in den Werkstätten bewachen, unterstüzen und leiten würde. Dieser hätte darum Sonntagsschulen zu halten, in welchen die Zöglinge durch Unterricht und Erbauung für ein würdiges Leben vorbereitet werden sollten. Ebenso seien auch die Mädchen zu behandeln, die zu tugendhaften und brauchbaren Dienstboten gebildet werden sollten. Diese Kinder wären zunächst nur aus jenen Familien aufzunehmen, welche in tiefster Armuth und Rohheit lebten; auch sollten sie der Volksschule bereits entlassen sein. Die Kosten wären aus Staatsmitteln und wohlthätigen Beiträgen zu bestreiten, und die Kleider von den Kindern selbst unter Aufsicht der Meister zu verfertigen u. s. w. — So weit der Verfasser des hier im Auszuge mitgetheilten Aufsazes. Wie sehr wir im Allgemeinen über die zuerst aufgestellten Grundsäze einer vernünftigen Volkserziehung und in der Ansicht über die gewöhnliche schlimme Erziehung unserer Zeit einverstanden sind; so weichen wir doch von dem Verfasser insofern weit ab, als wir in den besprochenen Armenerziehungsanstalten wohl ein einzelnes, nicht aber ein allgemein durchgreifen-

des Besserungsmittel in der Erziehung erkennen können. Was die Kinderbewahr-, Beschäftigungs-, Rettungs- und Waisenanstalten für die einzelnen Altersstufen der armen Kindheit sind, das wären allerdings solche Armenerziehungsanstalten für reifere Kinder und für angehende Jünglinge und Jungfrauen; und wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch sie ein wichtiges Glied der verschiedenen Stufen unserer Armenerziehungsanstalten sein müssen, welche zwar bisher sämmtlich vereinzelt bereits verwirklicht, aber auch im Verlaufe und Drange der Zeiten durch alle Stufen von Staatswegen allgemein verwirklicht werden dürften. — Auch sind wir damit nicht einverstanden, daß die Zöglinge dieser Anstalten nur noch in Sonntagsschulen weiter entwikelt werden sollen, indem die Erfahrung bereits allgemein erwiesen hat, daß auch die besten Sonntagsschulen für eine erfolgreiche Weiterentwikelung ungenügsam sind, und weil die Armenanstalt in Hofwyl in der Schweiz und die Abendschulen Würtembergs uns hierin ein entsprechendes besseres Beispiel aufstellen. Der vom Verfasser gewünschte gute Erfolg in der Erziehung der ärmeren Jugend kann nur alsdann wirklich eintreten, wenn die Zöglinge täglich nach der Arbeit und zur Erholung in den Abendstunden in der Religion, Natur-, Gewerbs- und Landwirthschaftskunde noch weiter gebildet worden, wie dieses Fellenbergs Armenanstalt in Hofwyl mit so vielem Segen seit mehreren Dezennien schon erprobt hat. Auch dürfte unserer Ansicht nach jene allgemeine Belehrung über vaterländische Geseze und über die wichtigsten Erziehungsgrundsäze, deren Nothwendigkeit wir schon einigemal angedeutet haben, von den Unterrichtsgegenständen nicht ausgeschlossen bleiben. Wenn aber auch alle Stufen von den Kinderbewahr- bis zu diesen vom Verfasser gewünschten Anstalten als nothwendige Besserungsmittel für die arme Jugend allgemein erkannt und organisirt würden; so könnte doch ihr Erfolg noch kein allgemeiner werden, so lange sie nur auf die ärmste Jugend beschränkt wären. Der sittliche Verfall des Mittelstandes erfordert dieselbe Sorgfalt der Staatsregierungen. Ja selbst in der Erziehung der höheren Stände bleibt noch so viel zu wünschen und zu thun übrig; und wenn der Volkserziehung allgemeines Gedeihen werden soll, so müssen sämmtliche erwähnte Anstalten so viel als möglich auf die ganze Volksjugend ausgedehnt werden. Aber diese Ausdehnung und die so nothwendigen Abendschulen erfordern eine tiefere Bildung und bessere Stellung des so wichtigen Lehrstandes und aus diesem hervorgegangene Inspektoren, welche dann sämmtlich die nothwendige theoretische und praktische Vorbildung erlangt hätten.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Zampa oder die Marmorbraut, romantische Oper nach dem Französischen von K. Blum, Musik von Herold. Hr. Richter — den Zampa als zweite Gastrolle.

212(2b) Bekanntmachung.

Nachdem auch auf den zweiten Versteigerungstermin kein Kaufslustiger sich gemeldet, so wird in vim executionis auf Anbringen der Hypothekgläubiger nunmehr das Bräuanwesen und der Sommerkeller der Barbara Brey Ober-Ottel-Bräuin

Donnerstag den 22. Juni l. Irs. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr zum Drittenmale an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

a) Das Bräuwesen besteht:

1) aus dem Wohnhause Nro. 55. in der Sendlingergasse, 3 Stok hoch und mit gewölbtem Keller versehen,
2) dem Bräu- und Kühlhause,
3) dem Hinterhause gegen die Kreuzgasse, 4 Stok hoch, und dem einstökigen Stallgebäude mit laufenden Wasser, in einem Gesammt-Schäzungswerthe von 55,000 fl., endlich
5) aus der Bräugerechtsame gewerthet auf 8000 fl.

Die Gebäude sind um 13,900 fl. der Brandversicherung einverleibt, und das bezeichnete Anwesen ist mit 14,758 fl. 31 kr. 1 hl. Ewiggeld, und 71,000 fl. Hypothekkapitalien belastet.

b) Der Sommerkeller am Gasteig (Wienerstraße) Nro. 423. ist 3 Stok hoch, mit einem kleinen Hofraum und Garten versehen, auf 13,500 fl. gewerthet, mit 1000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 41,000 fl. Hypothekkapitalien belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräuanwesen eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß die dem Gerichte Unbekannten sich am Versteigerungstage über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64. des Hypothekengesezes um das Meistgebot, ohne Rüksicht auf den Schäzungswerth.

Den 8. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Wühr.

216(3a) Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. l. Mts. Vormittags von 9 — 12 Uhr werden in der Verlassenschaftssache des k. Generallieutenants u. Stadtkommandanten Frhrn. v. Ströhl, dahier im Conservations-Zimmer des k. Kreis- und Stadtgerichts durch eine Gerichts-Commission die Silbergeräthe und resp. Pretiosen in einem Schäzungswerthe von circa 1000 fl., bestehend in verschiedenen Kannen, Tischservicen und andere derlei Gegenständen, dann in einer goldenen Repetiruhr, in Ringen von guten Steinen und verschiedenen kleinen Orden ꝛc. gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 17. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

215.(2a) Ein Vorderplaz in einer Loge des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen. Das Uebr.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 97.** 23. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

*† München, 22. Juni. Das Schiksal scheint für unsre Deputierten ein neues Ständehaus zu fordern; denn die Deke des Saales hat mächtige Sprünge, so daß sogar der Ministertisch von der Rechten zur Linken gerükt werden mußte, um dem möglichen Herabsturz kalkiger Trümmer zu entgehen. Es läßt sich übrigens nicht in Abrede stellen, daß eine Reparatur der Deke schon aus Gründen der Anschauung und Sanitätspolizei nöthig ist; denn würde ein Absturz erfolgen; so wäre die rechte Tribüne vorerst in Gefahr, todt geschlagen zu werden.

* München, 22. Juni. Nächsten Montag den 26. d. M. Abends wird Herr Franz Stoll aus Wien, Schüler des berühmten Guitarremeisters Giuliani, im k. Odeon ein Konzert veranstalten. Mehrere auswärtige Blätter rühmen die ungemeine, mit seelenvollem Vortrage verbundene Fertigkeit des Hrn. Stoll auf der Guitarre und stellen seine Komposition jenen Giuliani's gleich. Hr. Stoll hatte schon das Glük, sich vor Ihrer Majestät der Königin Wittwe von Bayern unter dem größten Beifalle hören zu lassen.

Durch ein höchstes Rescript des k. Staatsministeriums des Innern vom 30. v. M. wurde verfügt, daß, nachdem auch in dem Königreiche Hannover, dem Herzogthume Braunschweig, den großherzoglich und herzoglich sächsischen Ländern, den beiden Herzogthümern Meklenburg und in den Gebieten der vier freien Städte zur Bewilligung des Eintrittes reisender bayerischer Unterthanen das Paßvisa einer Gesandtschaft oder eines diplomatischen Agenten dieser Länder nicht erforderlich ist, hinwieder in Gemäßheit des Art. XIV. der gedachten Verordnung vom 17. Januar d. J. auch die nach Bayern reisenden Unterthanen jener Länder zum Eintritte nach Bayern des Paßvisas der bei ihren Regierungen accreditirten bayerischen Gesandtschaften nicht bedürfen.

Bayreuth, 18. Juni. Seit mehreren Tagen nimmt der Gesundheitszustand Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Pius in Bayern einen solchen erfreulichen Fortgang, daß Höchstdessen Lieblingsaufenthalt, die Eremitage, ihn hoffentlich bald begrüßen wird.

Aus Rheinbayern, 8. Juni. Bei den im verflossenen Frühjahr stattgehabten Holzversteigerungen hat ein merkliches Sinken der Preise, im Vergleiche mit den Resultaten der vorjährigen Veräußerungen, stattgehabt. Es scheint, daß im verflossenen Jahre sehr viele Leute mehr Brennholz aufkauften, als sie zum eigenen Verbrauche bedurften, was, nebst dem Ausfuhren ins Ausland, einen Holzmangel bloß künstlich herbeiführte. Dessen ungeachtet haben wir allen Grund, auf möglichste Holzersparniß bedacht zu sein. In dieser Beziehung dürfte insbesondere die Bemerkung alle Beachtung verdienen, daß in den Kasernen, Gend'armeriewohnungen, Gefängnissen u. s. w., die Steinkohlenfeuerung sehr zweckmäßig eingeführt werden möchte.

Hauptübersicht

der sämmtlichen effectiven Einnahmen des Staates nach dem Referate des Herrn von Hornthal netto $18\frac{32}{35}$.

A. Auf den Bestand der Vorjahre;

	fl.	kr.
I. und III. Finanzperiode	2,448,440 fl.	$8\frac{1}{4}$ kr.
II. Finanzperiode	5,348,968 „	$1\frac{1}{2}$ „
B. aus dem laufenden Dienste	27,840,337 „	$43\frac{1}{2}$ „
$18\frac{33}{34}$		
A. I. und III. (	3,351,432 fl.	$8\frac{1}{4}$ kr.
II. (	4,022,202 „	$11\frac{1}{4}$ „
B.	28,351,386 „	$31\frac{1}{2}$ „
	35,725,010 fl.	$50\frac{1}{4}$ kr.
$18\frac{34}{35}$		
A. I. und III. (	3,246,425 fl.	$30\frac{1}{4}$ kr.
II. (	2,978,234 „	$28\frac{1}{2}$ „
B.	30,105,933 „	38 „
dreijährige Gesammtsummo	107,783,350 fl.	$20\frac{1}{2}$ kr.
Brutto beliefen sie sich auf		
$18\frac{32}{33}$	38,704,395 fl.	41 kr.
$18\frac{33}{34}$	39,516,342 „	$3\frac{1}{4}$ „
$18\frac{34}{35}$	41,859,951 „	$26\frac{1}{2}$ „
dreijährige Gesammtsumme	120,080,689 fl.	$10\frac{1}{2}$ kr.

Hauptabgleichung

mit der Nettoeinnahme 107,783,350 fl. 20⅞ kr.

Betrag 12,297,338 fl. 49⅞ kr.

die effectiven Verwaltungs-Perceptions und andere Kosten oder $\frac{9}{10}$ Procent der Gesammtbruttoeinnahme.

Das durchlaufende Verlagscapital zu

6,939,168 fl. 32 kr.

ferner die im Budget nicht aufgeführten Separatfonds zu 9,159,380 „ 9¼ „

welche nicht aus Curenteinnahmen oder Nachholungen fließen, sind hierin nicht begriffen.

Neben der Gesammtbruttoeinnahme der besagten drei Jahre für die Centralfonds beträgt die Gesammtbruttoeinnahme für die Kreisfonds

18⅞	4,723,832 fl.	50½ kr.
18⅞	4,833,065 „	39½ „
18⅞	5,075,087 „	38¾ „
Summe	14,031,985 fl.	8½ kr.

Hierzu die obige dreijährige Bruttoeinnahme für die Centralfonds 107,783,350 fl. 20⅞ kr.

Resultirt als Totalsumme 122,115,335 fl. 29¼ kr.

Sonach sind für den Staats- und Kreisbedarf in Bayern in der Verwaltungsperiode 18⅞ in einem Jahre durchschnittlich vereinnahmt worden:

40,805,111 fl. 40 kr.

Nimmt man die Bevölkerung des Königreichs mit der den jüngsten Zollvereinsverträgen zu Grund liegenden Zählung auf 4,251,118 Seelen an,

so trifft auf den Kopf eine jährliche directe und indirecte Staatsabgabe-Rate (einschlüssig der Kreisumlagen)

von 10 fl. 15 bis 20 kr.

Hierzu contribuirte im dreijährigen Betrage:

1) der Isarkreis:
   a) zu den Centralfonds 11,788,941 fl. 57 kr.
   b) zu den Kreisfonds 2,439,318 „ 9½ „
2) der Unterdonaukreis:
   a) zu den Centralfonds 6,249,290 „ 49 „
   b) zu den Kreisfonds 1,290,740 „ 28¾ „
3) der Regenkreis;
   a) zu den Centralfonds 7,035,296 „ 58⅞ „
   b) zu den Kreisfonds 1,522,737 „ 25 „
4) der Oberdonaukreis:
   a) zu den Centralfonds 9,892,669 fl. 29½ kr.
   b) zu den Kreisfonds 1,881,081 „ 30½ „
5) der Rezatkreis:
   a) zu den Centralfonds 10,152,271 „ 42 „
   b) zu den Kreisfonds 2,305,214 „ 36½ „
6) der Obermainkreis:
   a) zu den Centralfonds 9,648,658 fl. 55⅛ kr.
   b) zu den Kreisfonds 1,750,789 „ 52¼ „
7) der Untermainkreis:
   a) zu den Centralfonds 9,482,864 „ 59¼ „
   b) zu den Kreisfonds 1,916,859 „ 58 „
8) der Rheinkreis:
   a) zu den Centralfonds 8,287,347 „ 50 „
   b) zu den Kreisfonds 1,477,088 „ 49¾ „

Als Ergebniß dieser Darstellung der gesammten Staats-Einnahmen und ihrer Verrechnung in den Generalfinanzrechnungen der Verwaltungsjahre 18⅞ glaubt Referent nunmehr aussprechen und resp. beantragen zu müssen:

1) Die gesammten Staatseinnahmen für die besagten drei Verwaltungsjahre seien in den Beträgen, wie sie die vorgelegten drei Generalfinanzrechnungen entziffern, im Ganzen als richtig anzuerkennen, unbeschadet jedoch 2) den in den Spezialreferaten sowohl, wie in den §§. 44, 72. u. 74. gegenwärtigen Hauptvortrages hinsichtlich der künftigen Verrechnung und Verwaltung oder anderer Punkte gestellten und vom Ausschusse angenommenen einzelnen Anträge bis und in welcher Art die hohe Kammer auch über diese wird entschieden haben.

Malerei.

† Wie in Folge des Zusammenhanges zwischen schöner Literatur, Kunst und Wissenschaft Alles, was die eine afficirt, auch auf die beiden andern einwirkt, so ist auch gegenwärtig Materialismus das vorherrschende Merkmal der Malerschulen. Man sieht kühne Ausführung und schönes Kolorit, aber bemerkt einen Mangel an — Empfindung. Nichts erhebt, faßt oder rührt die Seele bei der großen Mehrzahl unserer Künstler. Ich schreibe die Schuld hievon der geringen Macht zu, welche die Religion in unserer Zeit über die Phantasie ausübt. Es fällt von selbst in's Auge, daß Religion es ist, die dem Maler wie dem Bildhauer seine idealen Schöpfungen eingibt, denn sobald der Künstler die Gestalten des Himmels darzustellen sucht, muß er sich nothwendig über die Erde erheben. Er malt nicht mehr blos einen Sterblichen, er kann nicht mehr auf die physischen Formen sein Augenmerk richten, er muß den äußern Blik schließen, und durch Hilfe der Phantasie hervorrufen, was über den Erscheinungen des Tages steht. Dieß ist es, was dem kapitolinischen Jupiter seine unaussprechliche Majestät, der medicäischen Venus ihre züchtige Wollust mittheilt, und in die zornige Schönheit Apollo's das Geheimniß und die Herrlichkeit eines Gottes haucht. Ebenso begeisterte und erhob in der italienischen Schule das religiöse Gefühl die Seele des Künstlers, M. Angelo's erha-

bene Schreken, Raffaels überirdische Harmonie. Wenn auch nicht Religion allein diese tiefe Begeisterung erzeugt, so ist es die Gewohnheit, den Gedanken zu erheben, die Phantasie zu erkräftigen. Dadurch wird alles unzugänglich, was der Erde irdisch ist entstammt. — Diese durch die strenge Schule des Geistes angebildete Empfindungsweise wird zur geistigen Natur, und begleitet den Künstler auch bei Auffassung gewöhnlicher Gegenstände. Die Phantasie behält die Verklärung aus hoher Sphäre bei. — So verdankt in unserer Zeit Cornelius, der gewaltigste Maler, den Teutschland besizt, die Begeisterung dem warmen, tiefen Gefühle für das Religiöse.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die neuesten Nachrichten aus Madrid sind vom 8. Juni. Die Hauptstadt war zwar ruhig; allein man war sehr betrübt über die von Oraa unter den Mauern von Barbastro erlittene Niederlage und namentlich über die in der Armee der Königin immer mehr zunehmende Indisciplin, die bei den gegenwärtigen Umständen nur um so gefahrdrohender wird. — Man liest im „Phare de Bayonne" vom 13. Juni: Der General-Adjutant O'Connell, welcher den General Evans in dem Commando über das englische Hilfscorps ersezt, ist so eben durch die Regierung der Königin-Regentin zum General-Brigadier ernannt worden. Eine Summe von 500,000 Fr. sollte von Bayonne nach San-Sebastian abgehen, um die Ueberreste der brittischen Legion wieder für den Dienst zu gewinnen und aus denselben ein Korps von 1200 bis 1300 Mann zu bilden.

Großbritannien. London, 14. Juni. Heute wurde folgendes Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs bekannt gemacht: „Schloß Windsor, Donnerstag den 15. Juni, Der König hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich in einigen Beziehungen diesen Morgen besser, (more comfortable). Gez.: W. F. Chambers; David Davies." — Der Globe fügt bei: „Wir haben von einem unserer Korrespondenten, der allen Glauben verdient, aus Windsor folgende Nachricht erhalten: „„Seine Majestät befindet sich in dem gefährlichsten Zustande, und man fürchtet, daß der verhängnißvolle Augenblik nicht mehr ferne sei."" — Alle englischen Blätter beklagen sich übrigens über die Zweideutigkeit, mit welcher die ärztlichen Bulletins abgefaßt wären. Der Morning Herald meldet, daß die Herzogin von Gloucester krank geworden sei, und daß ihr Zustand große Besorgniß einflöße. — Galignani's Messenger gibt als neueste Nachricht: Unser Londoner Korrespondent hat uns so eben folgende vom Donnerstag den 15. Juni 7 Uhr Abends datirte Mittheilung gemacht, welche uns das Schlimmste vermuthen läßt: „In diesem Augenblik ist auf dem Amte des Innern ein Bote, der Windsor Nachmittags 4 Uhr verlassen hat, angekommen. Der König befand sich damals in einem Zustande, der wenig Hoffnung mehr zu seiner Wiedergenesung übrig ließ, und es ist höchst wahrscheinlich, daß seine Auflösung noch diesen Abend statt finden werde." — Der Standard will wissen, es zirkulire in der City eine von Don Karlos erlassene Proklamation, worin er, bevor er gegen Madrid ziehe, eine allgemeine Amnestie ertheilt.

Brüssel, 8. Juni. Die Truppen werden gegen Ende dieses Monats ein Lager bei Beverloo beziehen. — Die belgische Bank läßt für 9 Millionen Franken neue Zinkhämmer in Frankreich errichten und dort belgisches Zink verarbeiten. — Von Antwerpen geht das belgische Schiff Clotilde auf Kosten des Staats zu einer Uebungsfahrt nach Afrika ab.

Berlin, 17. Juni. Der k. b. Konsul, Kaufmann Morgenstern zu Magdeburg, feierte unlängst daselbst das Erinnerungsfest seiner 50jährigen kaufmännischen Thätigkeit, bei welcher Gelegenheit er dem Bürger-Rettungs-Institute der Stadt ein Geschenk von 3000 Rthlr. machte.

Düsseldorf, 13. Juni. Gestern wurde hier die zweite Generalversammlung der Aktionäre der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn, unter dem Vorsize des Hrn. Grafen v. Spee, abgehalten.

Worms, 14. Juni. Heute Morgen um 8 Uhr hatten wir die Freude, unsern verehrten Erbgroßherzog hier ankommen zu sehen. Se. Hoheit inspizirten das hiesige großherzogl. 3. Infanterie-Regiment und reisten um 3 Uhr Nachmittags wieder in die Residenz zurük.

Konstantinopel, 31. Mai. Die Handels- und Geld Krisis dauert fort, und von allen Seiten werden Fallimente gemeldet.

Tripolis, 29. April. Ein höchst widriges, immer noch anhaltendes Ereigniß, der Ausbruch der orientalischen Pest, hat hier alle Geschäfte gelähmt, und besonders diejenigen des Karavanenhandels, da fast alle Kaufleute des Innern von Afrika, die sich hier befanden, der Krankheit unterlagen. Die Anzahl der in Stadt und Land in diesen 4 Monaten Gestorbenen berechnet man auf 40,000 Seelen, worunter 200 Europäer. Dies ist auf eine Bevölkerung von 50 — 60,000 eine unerhörte Zahl.

Miszellen.

Menschenhaß und Reue in Paris.

Es war zur Zeit der Republik. Die Bürgerin Molé hatte so eben die schlechte Rhapsodie von Kozebue „Menschenhaß und Reue" übersezt. Man rechnete auf einen Thränensucceß.

Das teutsche Theater war kaum vom Publikum gekannt und mußte daher die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Das Stük bildete einen seltsamen Kontrast zu den Sansculotterien jener Zeit, — ebenfalls ein Grund, um auf einen ungewöhnlichen Triumph zu schließen. Allein dessen ungeachtet ging das Stük fast spurlos vorüber. Damals lebte bei der Comédie française ein Mann, Namens Florence, der es sich angelegen sein ließ, das Stük zu heben. Er hatte Geist und Einbildungskraft, und Folgendes that er: Zuerst ließ er bekannt machen, daß der ganze Saal auf zehn Vorstellungen gemiethet wäre; und Jeder, der ein Billet zu holen kam, ward auf die eilfte Vorstellung vertröstet. Unterdessen ergab man sich darein, keine Einnahme zu haben, und füllte den Saal mit Freibillets. Endlich kam die Reihe an das bezahlende Publikum. Die zehn ersten Vorstellungen von Menschenhaß und Reue, das wußte man in Paris, hatten einen kolossalen Beifall davongetragen, obwohl man dem eigentlichen Theaterpublikum während dieser zehn Tage den Eingang verweigert hatte. Inzwischen aber waren alle Billets auf fünfzig Vorstellungen, von der eilften an gerechnet, verkauft worden. Dieß war schon ein ganz artiger Erfolg, wie man sieht. Doch begnügte man sich damit nicht. Um den Effekt des Stükes zu erhöhen, placirte man Damen auf verschiedene Pläze, die bei den rührendsten Stellen ohnmächtig werden mußten; und sie spielten ihre Rolle so gut, daß die schönen Damen der damaligen Gesellschaft in der Empfindsamkeit nicht zurükbleiben wollten, und während des vierten und fünften Aktes um die Wette in Ohnmacht fielen; so daß nach wenigen Tagen schon die Administration nur Eine Person nöthig hatte, welche das Zeichen zu den Ohnmachten gab, und bald war auch dieses überflüssig. Es gehörte zum guten Ton und wurde Mode, daß einem im Theater de la Nation übel wurde, so oft man Menschenhaß und Reue gab, und deßhalb sah sich Herr Florence genöthigt, Folgendes auf den Zettel zu sezen:

„Die starken Erschütterungen, welche das Stük auf das Nervensystem hervorbringt, haben die Administration veranlaßt, eine Apotheke in dem Foyer zu errichten, wo die Damen, Salze, Essig und alle nöthigen niederschlagenden Mittel bereit finden werden."

Das Stük erlebte hundert Vorstellungen in einem Zuge.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Le Gamin de Paris, Comédie Vaudeville par Bayard et Vanderbourch. Hierauf: Dépit amoureux, Comédie en vers par Molière.

Samstag: Das Kätchen von Heilbronn, Ritterschauspiel nach Heinr. von Kleist, von Holbein. Mad. Devrient — das Kätchen, Hr. Devrient — den Grafen Wetter von Strahl als achte und lezte Gastrollen.

Gestorbene in München.

W. Frhr. v. Ebner, k. b. Hauptmann und Plazadjutant, 51 J. a. — J. A. Merkl, k. pens. Kontrolleurswittwe, 33 J. a. — Joachim Faber, k. Oberappellationsgerichts-Sekretär, 73 J. a. — Joh. Nep. Kreuzer, bgl. Schneidermeister, 47 J. a. — Johann Wildenauer, bgl. Kaminkehrer, 41 J. a. — Anna Staber, Kaffetierswittwe, 69 J. a. Ther. Dierwalder, kgl. Hofstallerstochter, 61 J. a. — Hr. S. Biller, k. Kanzellist, 34 J. a.

Auswärts gestorben.

Eichstädt: Hr. Julius v. Reber, Kadet-Korporal im k. Lin.-Inf.-Reg. v. Hertling, 17 J. a.

216(3b) Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. l. Mts. Vormittags von 9 — 12 Uhr werden in der Verlassenschaftssache des k. Generallieutenants u. Stadtkommandanten Frhrn. v. Ströhl, dahier im Conservations Zimmer des k. Kreis- und Stadtgerichts durch eine Gerichts-Commission die Silbergeräthe und resp. Pretiosen in einem Schäzungswerthe von circa 1000 fl., bestehend in verschiedenen Kannen, Tischservicen und andere derlei Gegenständen, dann in einer goldenen Repetiruhr, in Ringen von guten Steinen und verschiedenen kleinen Orden ꝛc. gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 17. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

214. Wirthschafts-Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt hiemit dem hochverehrten Publikum seine Wirthschaft zu oftmaligem gütigen Besuche und garantirt jedem Gaste die prompteste Bedienung und anständigste Behandlung. Ich schenke Lodereebräubier, das sich durch Frische und Gehalt gleichmäßig auszeichnet, eben so vortreffliches Augsburger Gerstenbier und sehr gutes Waizenbier. Jeder Gast kann bei mir auf sehr billige Weise Kost nehmen, und ein Billard steht zur Unterhaltung bereit. Indem ich zum Besuche nochmal höflichst einlade, empfehle ich mich einem verehrungswürdigen Publikum gehorsamster

Jakob Faulhaber,
bürgerl. Bierwirth Nro. 7.
in der Damenstiftsgasse.

215.(2b) Ein Vorderplaz in einer Loge des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 98. 25. Juni 1837.

Tagsneuigkeiten.

• München, 24. Juni. Die Deke des Ständesaales wird während der beiden Feiertage reparirt, um bis Montag die Sizungen wieder beginnen und mit erneutem Fleiße fortsezen zu können. Die Rechenschaftsberichte werden in nächster Woche geendet werden und sodann die Gerichtsordnung zur Berathung kommen. Dem Vernehmen nach werden dann tägliche Sizungen und vielleicht auch nach Umständen zwei Sizungen täglich gehalten werden. Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß dieser Landtag, wie kein anderer, viele Vorlagen zu erledigen hat und daß alle Deputirten in rühmlichem Wetteifer Alles aufbieten, dem Lande nüzlich zu sein.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 21. Juni. Mit dem freundlichen Wetter, welches uns nun schon ein paar Wochen zu Theil wurde, hat alles eine ganze Umwandlung erfahren, und so recht im Vollgenuß der Natur vergißt es sich schnell, wie lange man mit Frost und Regen heimgesucht war. Daß die Sonn- und Festtage Alles jezt sich im Freien ergeht und dann in den vielen Anlagen, wo im Freien Raum, in Gärten und bei den Felsenkellern Wirthschaft getrieben wird, sich restaurirt, läßt sich denken, und überrascht findet sich der Reisende, daß er auch überall ein kräftiges, angenehm schmekendes Bier trifft. Sieht man dann so am Sonntag gegen Mittag die ganze schöne Welt in dem Hofgarten unter hohen Baumalleen wandeln, während die Musikkorps der hier garnisonirenden Regimenter abwechslungsweise spielen, so fühlt man es erst recht, wie viel angenehmer es sich im Sommer lebt; denn der glänzenste Ballsaal vermag diesen Genuß nicht aufzuwiegen. Da nun aber dieses gedeihliche Wetter wahrhaft wundervoll, auf die gegen die meisten Jahre zurük gewesene Vegetation, eingewirkt und alles in sein gewöhnliches Geleise gebracht hat, so fangen denn auch die ersten Lebensbedürfnisse, besonders das Getreide, wieder an, zu einem ermäßigteren Preis zurükzukehren. Auch unsere nachbarlichen Bäder gewinnen mehr und mehr an Zuspruch und in Kissingen ist es bereits schon sehr belebt, während man wegen Brükenau immer noch sehnsuchtsvoll dem Augenblike entgegen harrt, der uns auch in diesem Jahre das Glük bereitet, unsern Landesvater in unserem Kreise unsere Huldigungen darbringen zu können. — Da nun bald die Landräthe für alle Kreise ernannt sein werden, so zweifelt man nicht, daß sie nach der geendigten Kammersizung ihren Zusammentritt zu halten haben, was in den jüngsten Jahren gewöhnlich schon im Juli der Fall war, nun aber wohl vor September kaum der Fall sein kann. — Ein paar Unglüksfälle haben seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit mehr erregt, nämlich der Selbstmord eines Soldaten des Regiments König Otto, da dieses seit Kurzem der zweite Fall der Art ist, ohne daß man eine erhebliche Ursache kennen gelernt hätte, und wenn der Angriff gegen ein Kind, vielleicht um eine chirurgisch-orientalisch-religiöse Handlung mittelst desselben einzuüben, leicht wieder längst ruhende Mißverhältnisse erzeigen könnte, da zu wenig oder zu viel deshalb geschehen sollte, zu nennen werth ist. —

Auch ein Wort über die XXXVI. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

S Da der gewöhnliche Berichterstatter der Nationalzeitung über ständische Verhandlungen dieser Sizung nur sehr kurz erwähnt, indem er blos den Beschluß der Kammer in Beziehung auf den Antrag des Abg. Gaßner, die Verlängerung der Werktagsschulpflicht bis zum vollendeten 13ten und die Verkürzung der Sonntagsschulpflicht bis zum vollendeten 16ten Lebensjahre betreffend, mittheilte; da aber unserer Ansicht nach die Berathungen der Stände über die Volksbildung zu den wichtigsten gehören: so haben wir die Berichterstattung dieser Sizung für die Leser dieser Zeitung übernommen.

Die Berathung über den Antrag zerfiel in zwei Haupttheile, nämlich: über die Werk- und Sonntagsschulen. Der Ausschuß war im Ganzen für den Antrag; in der Sizung sind aber noch von mehreren Abgeordneten Anträge theils über die Sonntagsschulpflicht, theils über Verlängerung des Religions-Unterrichts, bis zum 18., ja sogar bis zum 21. und Ausschlie-

hung von den öffentlichen Belustigungen bis zum 18. Lebensjahre gestellt worden. — Für die Verlängerung der Werktagsschulpflicht haben die Abg. Lechner, Lösch, Gak, Kapp u. Gaßner gesprochen. Ihre Gründe sind folgende: Die Kinder würden vom 12. bis 13. Jahre erst reif und der Unterricht würde nach der Ansicht der erfahrendsten Pädagogen alsdann die besten Früchte tragen, und dieses habe sich auch in den Schulen der protestantischen Konfession, welche die Kinder bis zum 13., ja bis zum zurükgelegten 14. Lebensjahre besuchten, als sehr zwekmäßig bewiesen. Der Abg. Kapp führt namentlich an: Alle protest. Gemeinden hätten die Ausführung dieser Verordnung als einen Vortheil und nicht als eine Last angesehen. Der Antrag beziehe sich auf den Staatsvortheil, indem jeder Mensch wünschen müsse, so viel Unterricht und Bildung zu erhalten, als für seine Verhältnisse nothwendig seien. Nicht in Reichthum, nicht in Produktion des Forschens, sondern darin liege die Kraft des Staates, daß er fromme, kräftige und gescheidte Staatsbürger habe. Dem Armen werde zwar eine Last auferlegt, aber sie komme auch ihm wieder zu Gute. Er, der seinen Kindern nichts zurüklassen könne, müsse dafür sorgen, daß dieselben in Stand gesezt werden, sich in Zukunft etwas erwerben zu können. Viele Arme erklärten, daß sie von Haus aus nichts erhalten, sondern daß sie das, wodurch sie ihr Glük gemacht haben, in der Schule gelernt hätten. Falsch sei der Glaube, als sei die Schule blos zum Lernen da. Allerdings soll in der Schule zuerst gelernt und geübt werden, die Kinder sollen darin Kenntnisse und Fertigkeiten erhalten. Verlange man weiter nichts, als Lesen, Schreiben und Rechnen, dann brauche man nicht 6 oder 7 Jahre, er könne vielmehr Schulen anführen, wo dieses schon in Einem Jahre erlernt werden könnte. Der Mensch habe Verstand und das sei sein Vorzug. Was helfe ihm große Intelligenz, wenn er nicht fähig werde, über sein zukünftiges Leben und über sich selbst nachzudenken mit Anwendung des Verstandes. Außer dem Lernen und den Erwerbungen von Fähigkeiten käme noch die religiöse Richtung in Betracht, welche die ersteren erst vollende, aber diese bekäme man nicht durch bloßes Lernen, sondern dazu gehöre Entwiklung des Geistes. Gaßner, Lechner wunderten sich darüber, daß der Antrag so viele Widersager finde, indem 1831 beide Kammern die Werktagsschulpflicht bis zum vollendeten 14. Jahre beantragt hätten. Die Kinder lernten bisher nicht einmal so gut Lesen, Schreiben und Rechnen, daß sie in Zukunft einen guten Gebrauch davon machen könnten, und die Schule habe auch die Ausbildung des Herzens zum Zwek und dafür brauche man noch ein Jahr (?).

(Fortsezung folgt.)

Kriminalstatistik.

*† * Es ist eine Folge der immer mehr um sich greifenden Bildung, daß man sich über seine Sphäre zu erheben sucht. Dadurch wird die Moral in die Enge getrieben. Gesteigerte Bildung steigert die Bedürfnisse. Diese nach ihrem Begehren zu befriedigen, hindert das Ammenmährchen des Gewissens schon nicht mehr. Die Vergehen, sogar Verbrechen nehmen zu, das weiß die Kriminaljustiz, sie nehmen ungeachtet der steigenden Bildung zu. Alles drängt sich nach oben hinauf und tritt schonungslos nieder, was im Wege steht. — Unsere neuen Philosophen scheinen zu fühlen, daß die Verbrechen jezt mehr durch einen Zug, der in der Zeit liegt, verübt werden, als durch individuelle Verdorbenheit. — Aber das Mittel, das die neuen Philosophen gegen das Uebel aussprechen, die Milde der Strafe, ist nicht geeignet, Einhalt zu thun. — Man muß suchen, auf die Zeit selbst zu wirken, man muß ihr die gedankenlose materielle Tendenz zerstören, welche bedeutend abnehmen muß, sobald unsere Erziehung mehr für die wirkliche Welt geschieht. Man muß in der Schule schon lernen, vom Leben nicht so große Hoffnungen zu hegen; wir gehen zu sanguinisch damit um. — Es gibt in unserm Gemüthe eine Schattenparthie, die sich an's Tageslicht zu drängen sucht; vielleicht durch den vorwizigen Magnetismus zu heftig gedrängt. Allein diese dunkle Parthie kündet sich durch nichts an, das von einiger Kraft zeugt, das dem Zweke der Gesellschaft zu entsprechen trachtet. Die Revolutionssucht, die sich, wie wir wissen, bis zum Königsmorde gesteigert hat, ist eine Erscheinung von dieser zweideutigen Art, von der man nicht sagen kann, ob sie etwas ursprünglich rein aus der menschlichen Natur Quillendes, ein nur unsern Zeiten eigenes Phänomen ist, oder eine Folge der unsere Zeit charakterisirenden Gedankenlosigkeit, die nichts Absolutes ist. Man sieht, wie sie es duldet, daß sich alle Fähigkeiten und moralische Anlagen auf einen Punkt hindrängen, und darauf, wie in einer Manie, zum Ausbruche kommen, wo sich alles Gute und Schlechte in eine Indifferenz amalgamirt, welche nicht zuläßt, zu sehen, wo die Größe aufhört und das Verbrechen anfängt. Die Mörder Louvel, Fieschi, Alibeaud, Meunier, zeigen darauf hin. — Jezt erst wird es uns klar, wie dringend eine Verbesserung unsers Zeitalters ist, das ist, unserer gesellschaftlichen Zustände; wir kommen sonst in Verlegenheit, alle Thatsachen unserer bisherigen bessern Moral zu verlieren, und laufen Gefahr, von unsern Kindern ausgelacht zu werden, wenn wir behaupten, das ist Weiß, das ist Schwarz!

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Guienne schreibt vom 9. Juni: Wir er-

halten schrekliche Nachrichten aus Barcellona; man hat den Gouverneur durch die Straßen geschleift und tausend Meuchelmorde begangen. In der That ist diese Stadt bestimmt, Spanien mit Schande zu bedeken. Mit Ungestüm ertönt dort das Geschrei: „Es lebe die Republik! Es lebe Alibaud!" Dabei werden tausend Verwünschungen gegen die Franzosen ausgestossen. Das ist eine Schmach, und die Regierung der Regentin ist so schwach, daß sie keine energischen Maaßregeln zu ergreifen versteht, um mit Einemmale diese Unordnungen abzuschneiden. Unglükliches Spanien!

Großbritannien. London, 17. Juni. Das heutige Bulletin lautet: „Schloß Windsor, den 17. Juni. Die Symptome der Krankheit Sr. Majestät haben seit gestern Morgens keine wesentliche Veränderung erlitten." Gez.: W. F. Chambers, David Davies.

Frankreich. Paris, 19. Juni. Man liest im Moniteur: Alle Familien, welche in Folge des traurigen Ereignisses auf dem Marsfelde Verluste zu beklagen haben, erhielten von Seite des Königs und der Königl. Familie Besuche. Es ist gesorgt, daß es den Verwundeten an nichts fehle. Die Königin und die Herzogin von Orleans haben versprochen, für die Kinder und die Greise, welche ihrer Stüzen beraubt sind, sorgen zu wollen. — In Folge der Verhaftung eines gewissen Macleu, der sich Baron Saint-Clair nennt, wurde von dem Instruktionsrichter, Hrn. Zangiacomi, auch gegen mehrere andere Personen, die wie Macleu, einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates angeschuldiget sind, Verhaftsbefehle erlassen. Auch habe, wie der Messager sagt, die Angelegenheit mit einem gewissen Preußen Naundorff, der sich für Karl Ludwig, Herzog der Normandie, Sohn Ludwigs XVI. ausgibt, eine ernstere Wendung genommen. Es sollen deßhalb in den Wohnungen des Marquis de la Feuillade, der Frau v. Beaugeard und anderer, Haussuchungen vorgenommen, und gegen mehrere andere Personen Verhaftsbefehle erlassen worden sein. — Gestern ging in mehreren politischen Zirkeln das Gerücht, General Damremont habe als General-Gouverneur von Algier seine Entlassung eingesendet.

Wien, 17. Juni. Se. Maj. der Kaiser befand sich mehrere Tage hindurch unwohl, ist jedoch in der Besserung so weit wieder vorgeschritten, daß vorgestern einige Privataudienzen ertheilt wurden.

Mailand, 10. Juni. Die Leitung des Baues der Eisenbahn von Mailand nach Venedig wurde von der Generalversammlung in Venedig am 8. Mai dem berühmten Ingenieur Milani anvertraut, der alle Eisenbahnen Europa's bereist und studirt hat.

Konstantinopel, 25. Mai. Die Pest ist hier im Abnehmen, seit zwölf Tagen ist kein Kranker in das griechische Hospital in Pera gebracht worden, und es befinden sich jezt nur noch 14 Kranke daselbst. — Die Handelskrisis, welche jezt in verschiedenen Theilen Europa's stattfindet, verursacht auch den hiesigen Kaufleuten, namentlich durch das Steigen des Wechselkourses, empfindliche Verluste.

Miszellen.

Helle und dunkle Augen.

† Gilt es den Ausdruk tiefen Gefühles, oder besonnenen Nachdenkens, so steht das helle Auge gegen das dunkle im Vortheil. Wo hingegen gar nichts auszudrüken ist, lob ich das schwarze, weil es nach etwas aussieht, daher nicht selten täuscht, indem es Ansprüche und Erwartungen anregt, welche in der Folge als ungegründet sich zeigen.

Luise Brachmann, die bekannte Dichterin, geb. 7. Feb. 1777, gest. 17. Sept. 1822*), hat sich diese rührende Grabschrift gesezt:

Treu konnt ich hoffen, und unnennbar lieben,
Und fest verharrt ich, wo ich Liebe gab.
Was ist von Allem tröstend mir geblieben?
Für Lieb' und Hoffnung ach! ein einsam Grab.

Ich bat einst einen jungen wissenschaftlich gebildeten Mann, seinen Namen in mein Stammbuch mit einem Motto zu schreiben. Er that's, wie folgt: „Parfümerie ist redende Kunst, und spricht zur Nase**); Musik des Duftes. Baukunst gefrorene Musik***). Eine Mahlzeit ist ein Gemälde im Flüssigen; Kochkunst ist die Plastik im Flüssigen****).

Man bekümmert sich immer weniger um den abstrakten Gelehrten, weil man den Werth des Weltbürgers einsehen lernt.

Der beste Kopf und edelste Mensch hat oft nicht Mittel genug, ein ehrlicher Mann zu bleiben. Exempla sunt odiosa.

Ein reicher Jude hatte zwei Söhne; der älteste war Offizier und machte viele Schulden, der jüngste war Kaufmann, und lag immer auf der Jagd, statt seine Comptoirpflichten zu erfüllen. — „Herr Löbl," sagte ein Freund des Hauses zum Vater: „was sind Sie doch so glüklich — wous für á Freud erleben Se doch an Ihre zwei Söhne!" — „Ja," antwortete Herr Löbl: „ich erleb' doch Freud', aber eine umgekehrte Freud'. Mein Sohn, der schießen soll, schreibt lauter Wechsel, und der da Wechsel schreiben soll, thut nix, als schießen."

*) Sie ertränkte sich.
**) Hr. Hofparfümeur Kohn,
***) Hr. geheime Rath v. Klenze,
****) und Hr. Havard wissen, wie sie daran sind.

Anzeigen.

Sonntag: Der Templer und die Jüdin, große Oper von Marschner. Hr. Richter — Guilbert als lezte Gastrolle.

Getraute.

Baireuth: Der k. Regierungs-Sekretär, Franz Frhr. v. Muffel, mit Frl. Elise Betterein.

Gestorbene in München.

Elise Doblinger, Chirurgenstochter, 70 J. a. — M. Hubert, Laternanzündereswittwe, 67 J. a. — Franziska Walz, Buchdruckersfrau, 28 J. a. — Barth. Haslinger, ehem. Geometer, 80 J. a.— Jungfr. A. Reichl, k. Lottokolk.kteurstochter, 24 J. a. — Fr. Krs. Bräu, b. Bortenmacherswittwe, 69 J. a. — Th. Fischer, Taglöhnerstochter, 70 J. a. — K. Kirchmaier, Feuerhausdienersfrau in der Marburg, 55 J. a. — Fr. Anast. Roßner, Kammerdienerswittwe v. Regensburg, 82 J. a. —

Auswärts gestorben.

Ansbach: Frau Henriette Sammeth, Fabrikbesizers- u. Magistratsrathsgemahlin, 31 J. a. — Hr. Karl Möllenthiel, k. b. Appellationsgerichtsrath, 42 J. a. — Hr. Moriz Maizier, Musikus, 27 J. a.

216(3c) Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. l. Mts. Vormittags von 9 — 12 Uhr werden in der Verlassenschaftssache des k. Generallieutenants u. Stadtkommandanten Frhrn. v. Ströhl, dahier im Conservations Zimmer des k. Kreis- und Stadtgerichts durch eine Gerichts-Commission die Silbergeräthe und resp. Pretiosen in einem Schäzungswerthe von circa 1000 fl., bestehend in verschiedenen Kannen, Tischservicen und andere derlei Gegenständen, dann in einer goldenen Repetiruhr, in Ringen von guten Steinen und verschiedenen kleinen Orden rc. gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 17. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

218. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Kaffetiers Johann Sturm, Haus Nro. 91., an der Nymphenburgerstraße nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Hinschlage an den Meistbietenden zum Zweitenmale ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) aus dem ganz gemauerten, mit Platten gedekten Wohnhaus Nro. 91. an der Nymphenburgerstraße, 50 Schuh lang, 36 Schuh breit, 2 Stok hoch, enthält: im Erdgeschoß einen gewölbten Keller, zu ebener Erde 4 Zimmer, Küche, Hausfletz und Abtritt, über 1 Stiege 4 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, Küche und Flez, unterm Dache einen noch unausgebauten Raum, Werth 2500 fl.

b) dem Oekonomiegebäude 50 Schuh lang, 16 Schuh breit, 1 Stok hoch, Kommungebäude und mit Platen eingedekt, enthält eine Knechtkammer, Stallung und Remise, Werth 400 fl.

c) den Gumpbrunnen, Werth 50 fl.

d) Hofraum und Garten sammt Einzäunung 200 fl.

faßt mit dem Plaze, worauf das Haus und Nebengebäude steht, 38 Decimale, wonach der Gesammtwerth des Anwesens auf 3150 fl. sich beläuft.

Zur Aufnahme der zu machenden Angebote wird Tagsfahrt auf

Dienstag den 4. Juli l. Jrs.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

angesezt, und Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Käufer über Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse sich gehörig zu legitimiren haben.

München, den 15. Juni 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

211.(3b) Bekanntmachung.

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bauabtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten k. Distrikts-Polizei-Behörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12. Juli bei dem k. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15. Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

die I. Abtheilung zu 13,349 Schuh auf 48,035 fl. 7 kr.

die II. Abtheilung zu 21,084 Schuh auf 56,805 fl. 7 kr.

wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als:

III. Abtheilung eine Streke von 2800 Schuh lang, veranschlagt auf 6005 fl. 15 kr.

IV. Abtheilung eine Streke von 4844 Schuh lang, veranschlagt auf 7548 fl. 31 kr.

2) Am 26. Juli bei dem Magistrate der k. Stadt Erlangen die Fortsezung der Kanalarbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118 Schuh langer, 35 Schuh breiter Brükkanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk konstruirt und auf 20,000 fl. veranschlagt.

II. Abtheilung. Die Herstellung der Schleußen Nro. 82. und 83. mit dem dazwischen liegenden 1700 Schuh langen gemauerten Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brükkanal am 30. Sept. 1839, und die Kanalstreke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet sein müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benüzt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1. in dem Bureau der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2. in jenem der Kanal-Bausektion V. in Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11. Juni 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. — Beischlag, k. b. Regierungs- und Kreisbaurath.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 99. 27. Juni 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 26. Juni. In der heutigen 42. Sizung der Kammer der Abgeordneten kamen die Abgaben für die Cholera zur Sprache, bei welcher Gelegenheit der Abg. Dr. Gmeiner, so wie der II. Sekretär, Advokat Willich, sich auf's Dankbarste und Innigste für unsern geliebten, hochherzigen Monarchen und alle die Seinigen, so wie für die unschäzbaren Aufopferungen des kgl. Staatsministers, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, aussprachen. Da gab sich auf jedem Antlize die ächt teutsche Anerkennung des wahrhaft Guten kund und tief gerühet konnte man behaupten: „Bayern ist glüklich in solchem Vertrauen, in solcher Herzlichkeit zwischen König, Regierung und Volk!'

* München, 26. Juni. Die Witterung ist seit mehrern Wochen so gleichförmig, zum Wachsen der Früchte gleich reizend, wie zu Badreisen und Landpartien, daß man für den Herbst die reichste Aernte, für die Menschen die blühendste Gesundheit hoffen kann. Nicht selten ziehen Gewitterwolken im kreisförmigen Zuge von Nordwest gegen Ost nach Süd oder sogar nach Südwest vor uns vorüber, scheuend die hohe Lage der Hauptstadt. Mit diesem in jedem Betrachte höchst freundlichen Sommerwetter verbinden sich unausgesezte Gelegenheiten zur Unterhaltung. Das k. Hof- und Nationaltheater ist täglich geöffnet; eben so das Volkstheater in der Vorstadt Au, dessen Besuch nicht unter die geringsten gezählt werden darf. Genüße besonderer Art bietet so manches Konzert; auch der philharmonische Verein thut sein Möglichstes. Der Epikuräismus populärer Art wird in den Kellern emsig gepflegt; dabei vergißt der Münchner seine Wallfahrtspflichten für Maria Eich nicht. Gestern und vorgestern waren Tausende in Planegg, wo Hr. Großbanquier v. Hirsch Schloß und Bräuhaus besizt, versammelt, um das Himmlische zu pflegen, dabei aber auch das Irdische nicht zu vergessen. Dagegen will der Besuch in Hessellohe nicht sehr amplifikat ausfallen. Die Ursache liegt weder in dem Fleiße-Minus der Wirthschaft, noch in sonstigen Zugveränderungen des Publikums; sondern vorzugsweise und lediglich in der für dieses Jahr minder gut gelungenen Qualität des sonst in so gutem Rufe gestandenen Hessellohe Bieres. Es ist zu erwarten, daß der gegenwärtige Besizer jenes freundlichen Lustortes, Hr. Reichsrath, Graf v. Montgelas, in Bereitung des edlen Gerstensaftes künftig glüklicher sein werde. Will nun Jemand seinen Geist mit ernsteren Dingen beschäftigen, als lediglich mit Ausflügen oder Theater und Musik im Freien; so besucht er die Debatten in der Kammer der Abgeordneten, läßt sich hinreißen von der einfachen, logischen Beredsamkeit eines Willich, oder erglühen vom oratorischen Schmuke der Reden eines Hornthal oder eines Fürsten Karl v. Wallerstein. Alle Spalten der Sehnsucht nach gemüthlicher oder geistiger Unterhaltung sind hier ausgefüllt. Dem Freunde des Königs und seines blühenden Hauses bietet sich zur nähern Anschauung wittelsbachischen Glükes bald Nymphenburg, bald das romantische Berg. Im Schloßgarten Nymphenburgs kann er demnächst die liebende Mutter unter holden Kindern erbliken, in Berg Bayerns Monarchen in ländlicher Stille und Einfachheit verehren. Kurz es hilft in München der Himmel zur Erde, um den Menschen das kurze Leben für den kurzen Sommer so angenehm als möglich zu machen. —

** Würzburg, 23. Juni. Auch in hiesigen gebildeten Zirkeln erregen die ständischen Verhandlungen besondere Aufmerksamkeit und Theilnahme, ohne daß man sich ernstlich um die extravagante Tendenz, die unsere Neue Würzburger-Zeitung in ihren Referaten über die ständischen Verhandlungen kund gibt, zu kümmern. Nicht selten vergleicht man solche excessive Polemik mit dem Wolf in der Fabel oder mit jenen Blizen, die zwar leuchten aber nicht zünden. Daß nun namentlich die Wirksamkeit unsers Universitätsdeputirten Dr. v. Moy in fraterneller Verbindung mit Dr. Ringseis scharf auf's Korn, wie man zu sagen pflegt, genommen wird, darf Niemanden befremden, der es weiß, welche Hoffnungen und Wünsche — ob mit Grund oder Ungrund — man von einem Moy, von einem Ringseis hegen kann. Nun darf ich jedoch bald gestehen, daß die sonderbaren prinzipiellen Aeußerungen Beider, namentlich bei Gelegenheit der allgemeinen Discussion über den Rechen-

schaftsbericht, nicht sonderlichen Anklang dahier gefunden haben. Daß der ehrenwerthe Mediziner Ringseis bemerkte, Volk, Stände und Regierung seien blind, führte zur allgemeinen Frage, wie es denn komme, daß bloß der edle Ringseis neben dieser Blindheit allein im Lichte wandle und warum er denn seine Kunst im Staarstechen nicht schon längst faktisch erprobt habe? Solche oppositionellen Aeußerungen hat man dahier noch nicht vernommen und sie haben bei dem gesunden Denken unseres Volkes wahrhaftig nur Mitleid erregt. Wir glauben nicht, daß der edle Ringseis im Somnambulismus besondere Fortschritte gemacht habe und können uns daher auch vor seinen fixen Blindheitsbeschuldigungen nicht fürchten. Dies unsre Stimmung.

†* Nördlingen, 21. Juni. Unser Ries gedeiht mit seinen Früchten in vollster Pracht, und verschont uns eine feindliche Gewittermacht mit Hagel und vernichtenden Wolkengüssen; so sehen wir der besten Aernte entgegen. Zwar hört man hie und da von Schauern; allein es mag von nun an, da der Sommer zur ziemlichen Reife gediehen ist, wenig Unglük mehr in diesem Betreffe zu fürchten sein. Die Arbeiten auf dem Felde, so wie die vermehrten Bestellungen in unsern Fabrikstuben, mögen darum auch zum verminderten Schulbesuche vorzüglich beitragen, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß die niedere Klasse sehr oft aus Rüksichtslosigkeit auf die Zukunft ihrer Kinder den Schulbesuch perhorreszirt und es sogar bis zu polizeilichen Einschreitungen kommen läßt, deren wir im Monat Mai zwanzig gehabt haben, und die darum auch in keinem Verhältnisse zu den übrigen Polizeiübertretungen stehen. — Die Preise der Lebensmittel halten noch immer eine ziemliche Höhe und die Klage über Holztheuerung theilen wir mit fast allen (?) Gegenden Bayerns. Das Buchenholz kommt auf 14 fl. und selbst das Tannenholz auf eine Louisd'or zu stehen, Preise, die wohl bei niederm Bedarf im Sommer zu ertragen sind, für die ärmere Volksklasse aber im Winter kaum erschwinglich sein werden. Dagegen verliert sich der Schreken über eine allenfallsige Münzverwirrung allmählig und das Publikum freut sich bereits auf das in Donauwörth nach alter Sitte demnächst auf der Donau vor sich gehende Fischerstechen.

Auch ein Wort über die XXXVI. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

(Fortsezung.)

⊙ Gegen die Verlängerung der Werktagsschulpflicht sprachen mehr oder weniger die Abg. Mauer, Haas, Käser, Tischer, Wörndle und Graf v. Seinsheim, und die bedeutendsten Einwendungen wurden von den drei leztern vorgebracht. Der Abg. Tischer bemerkte: Die Jugend sei die Kraft der Nation und die Hoffnung einer besseren Zukunft; daher die gleichschwierige und wichtige Aufgabe für Staat und Kirche, ihre Erziehung und Bildung auf die möglichste Reife zu bringen. Bei allen Pädagogen sei dieselbe Ueberzeugung. Die häusliche Erziehung solle zwar die Grundlage einer besseren Schulbildung werden; allein, leider wäre es die Erfahrung so vieler Pädagogen, daß es daran so oft gebrach, daß die Schulbildung dieselbe ersezen und ergänzen müsse. Staat und Kirche haben nach den bestehenden Anordnungen mit vereinter Kraft zusammengewirkt, die Bildung und Erziehung der Jugend auf die höchste Stufe zu bringen (?). Dieses könne er namentlich von Augsburg sagen. Allein die Ausdehnung über das 12. Jahr möchte für Städte schwierig sein, indem die Kinder höherer Stände in lateinischen Schulen, Institute und polytechnische Anstalten gingen. Auch würden die Lehrer verleitet werden, ihren Unterricht auszudehnen. Sei ein Kind zurük, so dürfe es ja nicht entlassen werden. Abg. Wörndle: Die Verlängerung der Werktagsschulen wären für manche Orte sehr hart, indem die Schüler frühzeitig fähig würden, ihren Aeltern beizustehen. Sonst hätten die Kinder bis zum 12. Jahre Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt, warum sollten sie es jezt nicht mehr können. Der Grund liege darin, weil man in den Unterricht der teutschen Schulen so Vieles eingemengt habe, was früher nicht gewesen wäre. Lasse man die gemeinnüzigen Gegenstände weg, so werde die bisherige Unterrichtszeit ausreichen. — Graf v. Seinsheim: Er schließe sich dem oben Angeführten ganz an, indem im Isarkreise alle Schul- und Polizeibehörden gegen die Verlängerung seien, und diese nicht nothwendig und schwer ausführbar sei. Nicht nothwendig, wenn der Unterricht auf die nöthigen Kenntnisse beschränkt würde; indem es mehr fromme, wenn der in beschränktem Berufe lebende Landmann nur das gelernt habe, was ihm unumgänglich nothwendig, und das sei Lesen, Schreiben und Rechnen und höchstens einen kleinen Aufsaz zu machen (?). Dieses habe auch die Regierung eingesehen, indem sie verordnete, daß die gemeinnüzigen Gegenstände nicht mehr gelehrt, sondern nur in Diktandoschreiben gelegentlich vorgenommen werden sollen. Aber die beste Meinung der Regierung scheitere an den Schullehrern. Solche Herren sehen sich mehr als Professoren, denn als Schulmeister an; sie glauben auf dem Katheder zu stehen und die einfachsten Dorfschüler als Universitätsschüler ansehen zu dürfen. So habe er zu seiner großen Verwunderung in einer Bauernschule die Kinder Mythologie lehren hören (!). Daraus aber entstehe jene Verbindung,

welche zum Romanlesen, zu Räsonnements über die Regierung, die Geseze und die Religion, und zum Troze gegen die Obrigkeit verführe. Die Ausführung des Antrages sei schwierig, weil sie hart für den Landmann wäre, der seine Kinder nöthig brauche, und weil die Lokalitäten durchgängig zu klein wären, und neue zu viel Geld kosteten.

Für die Verkürzung der Sonntagsschulpflicht sprachen sämmtliche Redner, mit Ausnahme des Abg. Tischer. Die verschiedenen angeführten Gründe lassen sich in folgende zusammenfassen: ein Schüler von 17 — 18 Jahren lerne nichts mehr (Käfer), nur mit Unwille besuche er die Schulen, die Arbeit verderbe ihm die Lust zum Lernen (!?). Die Lokale wären nicht geräumig genug, daher müsse man sie nach den Geschlechtern trennen, und diesen Sonntag die männlichen, den andern Sonntag die weiblichen Schüler allein unterrichten. Die Sonntagsschüler wären roh und unbändig, ja mitunter ausschweifend, was durch den weiten Weg, den manche zur Schule zu gehen hätten, mitunter veranlaßt werde. Auch stören die Sonntagsschulen die Dienstverhältnisse der ärmern Schüler. Allgemein sei die Erfahrung gemacht worden, daß Sonntagsschulen nichts taugen, ja, daß ihre Schüler in den Prüfungen schlimmer bestehen, als die Werktagsschüler. Die Jugend suche sich schon von dem 16. Jahre an den Schulen zu entziehen, und weil die Lokalbehörden nicht so pünktlich in der Aufrechthaltung des Gesezes wären, so werde dadurch die Jugend gewöhnt, das Gesez zu umgehen. Je länger die Sonntagsschulen dauern, desto mehr Zwang sei nöthig; bei dem Lernen müsse aber nicht Zwang, sondern Lust und Liebe herrschen. Auch sei es in den Städten, in welchen sich lateinische Schulen befänden, ein Uebelstand, daß Knaben, welche diese vom 12. bis 15. Jahre besucht hätten, hierauf aber ein Gewerb erlernen würden, noch in die Sonntagsschulen gezwungen würden, deren Lehrer ihnen aber das nicht ersezen könnten, was sie in der lateinischen Schule erhalten hätten. Auch solle an Feiertagen keine Schule gehalten werden, weil die mit vielen Geschäften überhäuften Landlehrer doch auch der Erholung und der Zeit zur eigenen Fortbildung bedürften. Man könne den Gemeinden kein freudigeres Geschenk mit nach Hause bringen, als die Abkürzung der Sonntagsschulpflicht um einige Jahre; ja selbst ein Steuersimplum würde freudiger übernommen, als diese Wohlthat entbehrt werden. Die Abkürzung sei um so thunlicher, weil die weiblichen Individuen ohnehin früher gescheider würden; und wenn die Schüler über Lesen, Schreiben, Rechnen und Rechtschreiben sich ausweisen könnten, dann sollten sie aus der Schule entlassen werden. Dadurch könnten die Lehrgegenstände vermindert und die Vielwisserei, welche die Halbwisserei in ihrem Gefolge habe, beseitigt werden. — Der Abg. Kapp wies auf den Entstehungsgrund der Sonntagsschulen hin; sie seien in englischen Fabrikstädten zuerst in's Leben getreten, weil dort ganze Schaaren von Kindern ohne Unterricht herumgelaufen wären. Wir aber brauchten sie bei unsern Einrichtungen nicht. Bei uns sollten sie Ersaz für die Werktagsschulen sein, sie seien es aber nicht. Das, was in den Werktagsschulen vergessen werde, solle nicht wieder vergessen werden, denn um des Vergessens Willen gebe es keine Schule. Das Moralische, das durch die Abkürzung abgehe, werde auf der andern Seite wieder gewonnen. Man tadle unsere Zeit mit Recht, denn sie sei in vieler Hinsicht wirklich eine böse. In unsern Vätern sei ein besserer, sittlicherer Geist, ein religiöserer Sinn gewesen, der im Geiste der damaligen Zeit gelegen wäre und nicht von Sonntagsschulen gekommen sei. Der Geist müsse anders, dann würde es auch mit unseren Sonntagsschulen besser werden. — Daß die Jugend bei Abkürzung der Sonntagsschulen dennoch den religiösen Unterricht wenigstens bis zum 18. Jahre besuchen und bis dahin auch von den öffentlichen Tanzböden ausgeschlossen bleiben sollten, dafür hatten sich einige Stimmen warm ausgesprochen. Zu ihnen gehört auch Graf v. Seinsheim. In einem Votum hierüber machte er auf den großen Mißstand der schlechten häuslichen Erziehung aufmerksam; wenn der junge Mensch auch noch so viel lerne, so nüze es ihm doch nichts, wenn er ein schlechtes Beispiel vor Augen habe. Auf die häusliche Erziehung müsse vor allen Dingen gewirkt werden, denn sie sei der wunde Flek unserer Zeit, aber plözliche Heilung sei hier nicht möglich. Die jezige Generation stamme aus einer Zeit, in welcher das Band zwischen Kirche und Staat fast ganz aufgelöst war. Wir stammten aus einer Zeit, welche augenbliklich Aufklärung zu verbreiten suchte, aber Unkraut gesäet habe, welches jezt aufgegangen sei. Er schloß mit dem frommen Wunsche, es möge anders werden; nur wenn gute Schulen zusammenwirken, könne erzwekt werden, daß gebildete, nicht aber überbildete Menschen aus denselben hervorgehen. — Der Abg. Friedrich wünschte nur um ein Jahr die Sonntagsschulen abzukürzen, und warnte die Kammer, die Jugend nicht zu früh aus aller Zucht und Aufsicht zu entlassen. — (Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

England. Am 20. Juni Morgens 2 Uhr ist der König von Großbritannien gestorben. Seinen Thron bestieg die Prinzessin von Kent, Viktoria; ihre politischen Gesinnungen sollen whigistischer Natur sein.

Miszellen.

Eine vornehme Dame, die viel auf ihre Toilette hielt, machte einst eine Reise nach Petersburg. — Sie ging zu Land dahin, und mußte folglich ihren Weg durch einen Theil des ehemaligen Polens nehmen. — Da sie nun befürchtete, auf diesen holprichen Wegen und in diesen Steppen nicht viel Galanteriehändler anzutreffen, so hatte sie sich, zum Behuf ihres Puztisches mit einigen Kisten wohlriechender Pomade und eau de Levant versehen, die hinten unter andern Sachen auf die Kutsche gepakt waren. — Einst mußte sie auf einem elenden Dorfe übernachten, wo Elend, Armuth, und dabei die größte Stupidität zu Hause zu sein schienen. Am andern Morgen, wo die Reise weiter gehen sollte, und man deßhalb den Wagen untersuchte, fehlten die sämmtlichen mit den wohlriechenden Wassern und der Pomade angefüllten Kisten — und einige andere mit Silbergeschirr standen noch unverlezt da. Die Dame, der an diesen Schönheitsmitteln viel gelegen war, beklagte sich, und die Sache wurde streng untersucht; und endlich fand sichs, daß die armen eß- und trinklustigen Bauern des Dorfes, sämmtliche Eau de Levantbouteillen ausgetrunken, und die wohlriechende Pomade sauber aufs Brod geschmiert, als Abendbrod dazu soupirt hatten. — Da die dortige Justiz damals mit den Bauern nicht viel Weitläufigkeit machte, so wurden die armen Teufel sogleich festgesezt und kurz darauf als Straßenräuber zum Strange verurtheilt. — Sie gingen mit heiterer Miene zum Gerichtsplaze und betheuerten noch unter dem Galgen: daß sie vergnügt und gerne stürben, da sie doch nunmehr wüßten, wie die größten Lekerbissen der vornehmen Leute schmekten.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: 5. Representation française. Le Jeux d'Amour et du Hasard. — Le Chaperon.

Mittwoch: 6. Representation française. Le jeune Marie. Monsieur Moufflet.

216(3c) **Bekanntmachung.**

Am Dienstag den 27. l. Mts. Vormittags von 9 — 12 Uhr werden in der Verlassenschaftssache des k. Generallieutenants u. Stadtkommandanten Frhrn. v. Ströbl, dahier im Conservations Zimmer des k. Kreis- und Stadtgerichts durch eine Gerichts-Commission die Silbergeräthe und resp. Pretiosen in einem Schäzungswerthe von circa 1000 fl., bestehend in verschiedenen Kannen, Tischservicen und andere derlei Gegenständen, dann in einer goldenen Repetiruhr, in Ringen von guten Steinen und verschiedenen kleinen Orden ꝛc. gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 17. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Hahn.

---

218. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Kaffetiers Johann Sturm, Haus Nro. 91., an der Nymphenburgerstraße nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Hinschlage an den Meistbietenden zum Zweitenmale ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) aus dem ganz gemauerten, mit Platten gedekten Wohnhaus Nro. 91. an der Nymphenburgerstraße, 50 Schuh lang, 36 Schuh breit, 2 Stok hoch, enthält: im Erdgeschoß einen gewölbten Keller, zu ebener Erde 4 Zimmer, Küche, Hausflez und Abtritt, über 1 Stiege 4 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, Küche und Flez, unterm Dache einen noch unausgebauten Raum, Werth 2500 fl.

b) dem Oekonomiegebäude 50 Schuh lang, 16 Schuh breit, 1 Stok hoch, Kommungebäude und mit Platen eingedekt, enthält eine Knechtkammer, Stallung und Remise, Werth 400 fl.

c) den Gumpbrunnen, Werth 50 fl.

d) Hofraum und Garten sammt Einzäunung 200 fl.

faßt mit dem Plaze, worauf das Haus und Nebengebäude steht, 38 Decimale, wonach der Gesammtwerth des Anwesens auf 3150 fl. sich beläuft.

Zur Aufnahme der zu machenden Angebote wird Tagsfahrt auf

Dienstag den 4. Juli l. Jrs.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, und Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Käufer über Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse sich gehörig zu legitimiren haben.

München, den 15. Juni 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

---

185. Bei George Jaquet in München, Bazar Nro. 7. u. 8. ist so eben erschienen:

Kurze Antwort des Verfassers der im Jahre 1822 in der Krüll'schen Buchhandlung verlegten „Bemerkungen über die seit dem Jahre 1818 erschienenen Drukschriften gegen die Bierbräuer und das Biersaz-Regulativ vom Jahre 1811" auf die im Jahre 1830 in der Weber'schen Buchhandlung in München als vollständige Widerlegung obiger Bemerkungen herausgekommene Piece: Das Bierbrauen unter dem Schuze des Biersaz-Regulativs vom Jahre 1811. Die beste Quelle des Einkommens, von einem Freunde des Vaterlandes. Geheftet 12 kr.

---

220. Wegen Abreise von hier ist eine Wohnung mit Salon und 5 heizbaren Zimmern, alle vorneheraus und im besten Stande, tapezirt und gemalten Böden, Kammer, Küche, Speise, Garderobe, Keller, Trokenboden und zwei Aufgänge zu vermiethen. D. Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 100. 29. Juni 1837.

Vaterländische Briefe.

• München, 28. Juni. Mit der edelsten Theilnahme hat man von dem an der Brüke bei Donaustauf dem Ordinari Regensburg-Wiener-Schiff und seinen sehr zahlreichen Passagieren begegneten großen Unglüke gehört. Sechsundzwanzig Menschen haben dabei ihr Leben verloren und zwei Brükenjoche stürzten zusammen. Daß irgend eine Unvorsichtigkeit dabei obgewaltet habe, ist sehr wahrscheinlich, und der Fall um so ernster in's Auge zu fassen, als er das Vertrauen auf die künftige Donaudampfschiffahrt mächtig zu erschüttern im Stande sein könnte. Jüngster Tage wurde auch in hiesiger Nähe, auf der Chaussée bei Haidhausen, ein Milchmann durch unvorsichtiges Nahen seines Wägelchens an den Eilwagen herabgeschleudert und fand eine Stunde darauf den Tod. Der Unglükliche hinterläßt eine Wittwe mit sechs Kindern und der Hoffnung eines siebenten. Um solche traurige Ereignisse kreiselt sich die Unterhaltung. Aber auch ein anders Thema regt die Neuigkeitskrämerei mächtig auf. Man sieht nämlich seit mehrern Tagen vom rechten Frauenthurme aus zwei Drähte hoch in der Luft an das Gebäude der Akademie, von da an den protestantischen Kirchthurm und von hier aus auf die kleine Sternwarte des als Mathematiker und Physiker rühmlichst bekannten Akademikers und Professors Dr. Steinheil laufen. Vom obenbezeichneten Frauenthurme aus sollen nun zwei weitere Drähte über die Isar an den sogenannten Wasserthurm am Gasteigberg und sodann weiter bis in die Bogenhauser Sternwarte gezogen werden. Der Zwek dieser Riesendrahtleitung ist telegraphischer Natur. Man hat nämlich, und wenn ich nicht irre, von Seite des Professors der Mathematik und Physik, Dr. Gause, die Idee aufgestellt, durch das elektromagnetische Fluidum, fortgeleitet von einem Punkte zum andern, sei es möglich, eine Telegraphen-Korrespondenz herzustellen, die in solcher Schnelle durch gewöhnliche Telegraphen nicht zu erreichen sei. Bekanntlich hat jede galvanische Säule, so wie jede Elektrisirmaschine zwei Pole, Plus- und Minus-Pole genannt. Stellt man nun — so wird wenigstens die Sache einiger Maßen verdeutlicht — galvanische Säule und Magnet an einem Punkte durch zwei Drahte in Verbindung mit der Magnetnadel an einem andern Punkte, so kann man aus der jedesmaligen Schwingung der Magnetnadel erkennen, ob der Korrespondent am ersten Orte einen Plus- oder einen Minus-Schlag bewirkt habe. Aus der Kombination des Plus und Minus aber soll die telegraphische Korrespondenz hergestellt werden, und nun versucht man durch obige Drahtleitungen zu erfahren, ob das elektrisch-magnetische Fluidum von der Bogenhauser Sternwarte und wie schnell es sich dem andern Korrespondenzpunkte in der Lerchenstraße oder in der Akademie mittheile, ob die Leitung durch Wasser, Moose 2c. möglich sei oder nicht und wie; denn der eigentliche Erfinder soll die Behauptung aufgestellt haben, man könne durch Versenkung und Fortleitung der das elektrisch-magnetische Fluidum tragenden Drahte eine telegraphische Korrespondenz zwischen den entferntesten Gegenden herstellen, da man im Falle der Errichtung einer solchen Telegraphenlinie binnen 2 Sekunden in Petersburg wissen könne, was in Lissabon geschehen sei. Die Hauptfrage bei der ganzen Manipulation ist aber wohl die des Korrespondenzcharakters selbst, wie nämlich aus der Verbindung der Plusse und Minusse ein höchst kurzes und dennoch erschöpfendes Alphabet oder sonstige stenographische Charaktere gebildet werden können, die den Zwek solcher Telegraphen nicht mystisch lassen. Wie wir hören, hat nun unser als Erfinder teutscher Stenographie höchst rühmlich bekannter Gabelsberger ein solches vereinfachtes Charakterenalphabet erfunden und dem Hrn. Dr. Steinheil mitgetheilt, ob mit oder ohne Folge, wissen wir nicht. Begierig sind wir jedoch, ob das Ganze in seiner höchst wichtigen Tendenz einen Bestand und Ausdehnung gewinne. Jedenfalls gereicht es dem Erfindungsgeiste und dem eisernen Fleiße des Hrn. Akademikers Steinheil zur hohen Ehre. — Mindern Stoff zu Gesprächen, Untersuchungen, falschen oder richtigen Behauptungen bieten die Produktionen der dahier anwesenden französischen Schauspieler-Gesellschaft. Wie man hört, gibt dieselbe sieben Vorstellungen am Hoftheater. Die ersten derselben waren, der Neuheit des Gegenstandes wegen, ziemlich zahlreich besucht; doch dieser Besuch hat sich so sehr vermindert, daß man gestern das Haus

vollständig leer nennen konnte. Schönes Wetter, einladende Keller, Badsaisons u. s. w. mögen sehr viel daran Ursache sein. Und ist auch ihr Spiel noch so vortrefflich, was bei manchen Individuen derselben nicht zu läugnen ist; so steht die Kenntniß der französischen Sprache dahier dennoch nicht auf jener Höhe von Geläufigkeit, daß bei der zu schnellen Aussprache jener Künstler nicht oft gerade das Pikanteste verloren geht. Uebrigens wünschen wir jener Gesellschaft immerhin eine sehr gute Einnahme.

Auch ein Wort über die XXXVI. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

(Schluß.)

⊙ Nur der Abg. Tischer scheint die tiefere Bedeutung der Sonntagsschulen, wie sie von vielen Bildungsfreunden aufgefaßt wird, vor Augen gehabt zu haben, indem er sein Votum gegen die Abkürzung mit folgenden schönen Gründen motivirte. Die Schüler wären dadurch mit ihren Bildnern und Seelsorgern fortwährend in einer nahen Verbindung, Herz und Verstand stünde leztereen noch offen, um jene würdig herauszubilden, damit sie einst im bürgerlichen Leben mit Kraft und Nuzen wirken könnten. Staat und Kirche und jene Lehrer, welche ihren Beruf auffassen, hätten dieses bisher wohl erfaßt. — Von 16 bis 18 Jahren könne die Schule die Schüler allmählig in's bürgerliche Leben einführen und durch zwekmäßige Aufgaben ihnen ein Vorblik dafür geben, damit sie einstens dem Staate gute Dienste leisten könnten. Führe man die Schule auf das 16. Jahr zurük, so habe man dadurch der Jugend nicht genüzt, sondern geschadet; denn dadurch werde die Jugend frei von der Schule; der Seelsorger würde es schwer finden, eine gute religiöse Bildung zu geben, und auch der Obrigkeit wäre es erschwert, die Jugend von Ausschweifungen zurükzuhalten. Die Inspektoren sollten in nothwendigen Fällen Dispens ertheilen können. Auch müsse er bemerken, daß die fähigeren Köpfe jezt in die polytechnischen und Gewerbsschulen übertreten, wodurch in den Städten der Schule nur die minderfähigen und minderarbeitslustigen Köpfe erhalten werden. Hier müsse ein Gleichgewicht hergestellt werden, und dann wäre dem Bedürfnisse geholfen. Der k. Staatsminister, Fürst v. Wallerstein, hatte schon vorher einmal das Wort genommen, um die Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß jeder Schüler auch nach erreichtem Alter in der Werktagsschule zurükbehalten werden könne, wenn die Austrittsprüfung nicht genügende Resultate bewährt habe. Habe ein Schüler Alles aufgenommen, was die Schule ihm bieten könne, so wäre es hart für ihn, wenn er noch länger bleiben müsse, das geste für Werk- und Sonntagschulen. Immer werde es Individuen geben, die durch Fleiß und Betragen früher den Zwek der Schule erreichten, und für diese wäre es die größte Aufmunterung, wenn dadurch die Schulzeit früher beendet, und ihre Eltern von der lästigen Bezahlung des Schulgeldes befreit werden. Eben so gewiß wäre aber jede Gränze fruchtlos, wenn die Schulpflichtigen nicht wüßten, daß die durch Unfleiß versäumte Zeit nachgeholt werden müßte. Nach der Rede des Abg. Tischer nahm der Hr. Staatsminister nochmals das Wort und erklärte, daß die Distriktsschulinspektoren ermächtigt wären, den früheren Austritt aus der Sonntagsschule zu gestatten. Die technischen Schulen betreffend, so könne diesen wohl kein erfreulicheres Zeugniß zu Theil werden. Sonst habe es in Europa nur Volks- und wissenschaftliche Schulen gegeben. In dem Maaße aber, in welchem der Mittelstand an Bildung zugenommen, und in welchem mit dem Aufschwunge der Industrie die Bedürfnisse des Mittelstandes sich erweitert hätten, habe sich auch die Mangelhaftigkeit früheerer Anordnungen erwiesen. Es blieb dem jungen Manne nur die Wahl, in den teutschen Schulen Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, oder an einer wissenschaftlichen Schule sich erweiterter Ausbildung hinzugeben. Daher der Kampf zwischen Humanismus und Realismus; daher die schwierige Alternative, ob den Volksschulen eine den Bedarf des täglichen Lebens überschreitende Entwikelung gegeben, oder ob der junge Mann in die Vorschule der wissenschaftlichen Bildung hingewiesen werden soll. Eine gesteigerte Volksschule wäre aber jenen Kindern nicht mehr zugänglich gewesen, deren häusliche Erziehung dem Unterrichte nicht nachzuhelfen vermag, und deren Verhältniß einen gesteigerten Unterricht nicht zuläßt. Andererseits überfüllten sich täglich die Vorhallen des wissenschaftlichen Unterrichts mit jungen Leuten, die nicht daran dachten, bis zur Hochschule aufzusteigen, und die nur mehr Bildung verlangten, als in den Volksschulen geboten werden konnte. Diese hätten zwar viele Kenntnisse in Sprachen und in manchen erwünschten Notionen, aber Alles bloß aus dem Standpunkte der Vorbildung zur wissenschaftlichen Bildung. Dieses hätten sie nach einer Reihe von Jahren wohl erlangt, aber sie wären durchaus arm an praktischer Vorbildung gewesen; sie hätten die Vorbildung, nicht aber die Weihe der wissenschaftlichen Erziehung selbst bekommen. Daher die große Zahl unpraktischer Halbwisser. Ein großer Gedanke habe endlich den Ausweg aus dieser schwierigen Alternative gefunden; — Bayern habe es hierin allen Ländern zuvorgethan. Zwischen den teutschen und wissenschaftlichen wären die technischen Schulen hineingestellt worden. Das große Verdienst gebühre dem sehr verehrten Hrn. v. Uzschneider, der im Jahre 1831 sehr interessante An-

sichten über diesen Punkt entwikelt habe. Der Hr. Staatsminister sezte nun das Verhältniß der technischen zu den übrigen Schulen auseinander. Diese neue Schöpfung hätte bereits lebhaften Anklang im Volke gefunden, indem einige Tausend Jünglinge jezt einen praktischen Unterricht, und zwar für allgemeine Bildung, wie für Landwirthschaft und Industrie erhielten. Es sei eine erfreuliche Erscheinung, daß sehr intellektuelle Kinder in großer Zahl den technischen Schulen zueilten, und dadurch der Ueberfüllung der wissenschaftlichen Schulen nicht nur vorgebeugt, sondern die für die Landwirthschaft und Industrie sich bestimmende junge Männer in den Gewerbsschulen eine entsprechende Bildung mit praktischer Richtung erhielten. — Daß der Antrag des Abg. Gaßner von der Kammer mit großer Mehrheit angenommen wurde, ist bereits bekannt; die Modifikationen einzelner Abgeordneten, wegen Verlängerung des Religionsunterrichtes, wurden als in das Bereich der einzelnen Konfessionen eingreifend, beseitigt, und der Antrag zur Ausschließung von den Tanzböden bis nach vollendetem 18. Lebensjahre von einer noch größern Mehrheit unter vielseitigem Gelächter verworfen. Wir behalten uns vor, die Resultate dieser Sizung für die Volksbildung in einem besondern Artikel kritisch zu beleuchten.

Unser Theater.

I.

8 Mehrere Jahre schrieb Referent folgender Zeilen nichts mehr über den Zustand unsers Hof- und Nationaltheaters, so wie über die Leistungen der einzelnen Glieder des Personals. Die mehr als lose Leidenschaftlichkeit der theilweise sich getäuscht sehenden, theilweise aus gewissem Eigennuz und gekränktem Egoismus schreienden, so wie endlich auch theilweise lobhudelnden Partheien mit dem Beginne der Thätigkeit unserer jezigen Intendanz bestimmten Referenten zu tiefem Stillschweigen. Gegenwärtig hat sich zwar der Partheienkampf nicht gelegt, und wird bei den vorhandenen Elementen dies auch so bald nicht geschehen lassen, indessen tobte doch endlich der grimme, blinde, alles mit seinem unreinen Gischt besprizende Sturm aus, und die besonnene Rede findet ruhiges Gehör. Daher genügt Referent den mehrseitig an ihn ergangenen Aufforderungen gerne, seine Ansichten über den gegenwärtigen Zustand unsers Theaters, so wie über die Fähigkeit und Leistungen der einzelnen Mitglieder desselben in diesem Journale mitzutheilen. — Die ersten zwei Fragen, welche vor allen aufgeworfen und beantwortet werden müssen, sind: Hat die Intendanz die Zeit, in der wir leben, begriffen? — Kennt dieselbe ihr Publikum, d. h. das Theater besuchende vollkommen? — Eigentlich fallen beide Fragen in eine zusammen, indem ja nur der Mensch die Erscheinungen der Zeit kund gibt, die Geschichte bildet. Natürlich kommt hier wie nirgends kein bestimmter, allgemein ausgesprochener Grad der Bildung, keine übereinstimmende Denkfähigkeit des Publikums vor, indessen ist dieses in genannten Beziehungen so verschiedenartig beschaffen, wie ein moderner Mosaikboden, in dem alles bunt durcheinander geht. Die erste Frage kann Referent nur bedingt, die zweite geradehin mit Ja beantworten. Eine weitere Erörterung wird dies bestätigen. — Unsere gegenwärtige Zeit ist der Ruhepunkt, welcher auf jene gewaltigen, mehr als drei Jahrzehente lang alle Bewohner Europas erfassenden und erschütternden Katastrophen folgte, sie ist der friedliche, wolkenlose Abend, nach so vielen gewitterschweren trüben Tagen, wo ihr Geist ausrastet, um später in andern Richtungen seine Schaffungs- und Thatkraft um so energischer und unaufgehaltener zu entfalten. Das Gemüth des Menschen wurde in allen seinen Tiefen gewaltsam bewegt, eine schöne Saite desselben sprang um die andere, der unschuldvolle Sinn ging unter, der fromme Glaube starb, das empfindsame, romantische Gefühl erstarrte unter dem sonstigen Schauer der kalten, massigen äußern Erscheinungen, an die Stelle des sinnigen farbenreichen Gemüthslebens trat jenes des eintönigen berechnenden Verstandes. Die Länder Europa's waren gefegt mit rauhem Kriegesbesen und der Geist seiner Bewohner krümmte sich in krampfhaften Zukungen extremer und absurder politischer Ideen. Was ist natürlicher, als daß nach diesen gewaltigen Aufregungen und dem namenlosen Weh aller Art ein Zustand der Erschlaffung, dann der Ruhe, und als Folge eine andere Richtung im psychischen Leben der Menschen hervorging! Dies ist der Grund, warum man jezt einen empfindsamen Roman fast mit Ekel von sich stößt, und mit Hast nach einem historischen greift. — Aber nicht blos die zarten Blüthen des Gemüthslebens welkten unter der zerstörenden Macht der äußern Zeitverhältnisse hin. Auch jenes kräftige, markige Pflanzengebilde, welches mit den frischen Wurzeln in dem Herzen des Menschen sich festschlingt, das Blut der Leidenschaften einsaugt, und es dann in seine verschiedenen Zweige und Blätter führet, die emporstreben in die heitern Räume der lichten Vernunft, des ruhigen Geistes, wo dann der vielgestaltigste Kampf mit der Einwirkung dieses beginnt, — jenes kräftige Gebilde, das wir Drama nennen, findet nur mehr sparsam heimischen Boden. Das große Völker-Drama, welches über ganz Europa ging, in dem Tausend und aber Tausende dem Grimme des Schiksals erlagen, erschütterte mit zu riesiger Gewalt die Seelen der Ueberlebenden, als daß sie Beachtung, Empfindung haben könnten für die im Gegensaze kleinliche Tragödie des Einzelnen und die auf den Brettern. Und selbst dem nachwachsenden

Geschlechte ist die Erinnerung an jenen unendlichen Jammer, jenen beispiellosen Frevel von den Vätern mit Runnenschrift in ihr Gedanken- und Gefühlsleben, wenn auch ihm unbewußt, als ernster Zug eingepreßt. Nicht, als wenn die Menschen das Erhabenschöne eines gut angelegten und klassisch durchgeführten Drama's mit seinem immerwährenden und mannichfachen Wagen der Leidenschaften nicht zu würdigen vermöchten; nein der empfängliche Sinn für dasselbe, der magisch ergreifende Zauber, mit dem es zur Empfindung spricht, ging verloren in der eigenen schiksalsreichen, herben Erfahrung. Daher hallt auch die Plage der Bühnendirektoren über das Leerbleiben des Hauses bei klassischen Trauerspielen überall wieder. —

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Paris, 23. Juni. Man liest in der Gazette de France: Das Fest auf dem Stadthause hat so eben nach dem traurigen Vorfalle auf dem Marsfeld dargethan, wie tief der Abgrund sei, von dem man sich zu entfernen strebt. Die Unglük verkündenden Gerüchte, welche in Paris verbreitet sind, müssen die Regierung zwingen, Aufklärungen zu geben; denn man geht sogar so weit, daß man behauptet, eine sehr weit verbreitete Militär-Verschwörung hätte ausbrechen sollen; ein mit einem Dolche bewaffneter Mann wäre in den Gängen des Stadthauses verhaftet worden, und ein Versuch mit bewaffneter Hand, der bei der Rükkehr des Königs Ludwig Philipp stattfinden sollte, hätte den König gezwungen, früher nach den Tuilerien zurükzukehren und dabei auf der entgegengesezten Seite der Seine seinen Weg zu nehmen. — Diese Dinge sind geeignet, den tiefsten Eindruk hervorzubringen. Die ministeriellen Journale gewinnen nichts durch ihr Schweigen. — Wir haben bereits gestern von Verhaftungen gesprochen, die in Folge eines angeblichen Komplottes sollen stattgefunden haben. Die ministerielle Charte von 1830 sagt nun bezüglich dieses Gegenstandes: Man spricht seit 2 Tagen von Verhaftungen, welche am 18. Juni vorgenommen wurden, um einem Komplotte gegen das Leben des Königs zuvorzukommen. Verhaftungen haben wirklich stattgefunden; allein wir sind ermächtigt zu erklären, daß die bis zu diesem Augenblike von der Behörde erlangten Aufschlüsse noch keiner Verhaftung den Charakter und die Wichtigkeit geben, welche man ihr beilegt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Die Zauberflöte, Oper von Mozart.

Gestorbene in München.

Dr. Franz Lang, Bataillonsarzt im Infanterie-Regiment Kronprinz, 50 J. a. — Philipp Frhr. v. Bugau, pens. k. Hauptmann, 47 J. a. — Aloisia Primbs, quiesz. k. Appellationsgerichts-Direktorsgattin, 63 J. a. — Kreszenz Reidhardt, Stadtraths-Tochter, 63 J. a.

Auswärts gestorben.

Bamberg: Josephina Schauer, Regierungsrathswittwe, 68 J. a.

221. Bekanntmachung.

Auf Anbringen mehrerer Hypothekgläubiger wird das Haus sammt Hofraum und Nebengebäuden Nro. 73. an der Schüzenstraße, der Sterngarten genannt, nebst der mit dieser Realität verbundenen radizirten Tafernwirths-Gerechtsame, gewerthet auf 16,000 fl. und belastet mit 7000 fl. Ewiggeld und 11,000 fl. Hypothekkapitalien dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden nach §. 64. des Hypothekengesezes unterworfen, und zu solchem Behufe hiemit Tagsfahrt auf

Donnerstag den 13. Juli l. Jrs. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Gerichtsunbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen sich zu versehen haben.

Den 13. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Denk.

223. Bekanntmachung.

Das unterm 8. l. Mts. gefällte Prioritäts-Erkenntniß in der Rosalia Endres'schen Gantsache wird am 1. Juli l. Jrs. ad valvas publicas judicii offizirt werden.

Zugleich ergeht hiemit die Bekanntmachung, daß alle jene Gläubiger dieser Gantsache, welche am 7. März d. Jrs. nicht Präsens gemacht haben, mit ihren Forderungen präkludirt sind.

Tölz, am 22. Juni 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

215. (2b) Ein Vorderplaz in einer Loge des vierten Ranges (Links) ist zu vermiethen. Das Uebr.

220. Wegen Abreise von hier ist eine Wohnung mit Salon und 5 heizbaren Zimmern, alle vorneheraus und im besten Stande, tapezirt und gemalten Böden, Kammer, Küche, Speise, Garderobe, Keller, Trokenboden und zwei Aufgänge zu vermiethen. D. Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 101. 30. Juni 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 29. Juni. Gestern kamen die Anträge des II. Ausschusses bezüglich auf Klöster und Stifte zur Sprache und wurden nach vielseitigen, zum Theil sehr heftigen Diskussionen, von der Kammer sammt und sonders angenommen. Eigentlich waren jene Anträge schon im Jahre 1831 von beiden Kammern angenommen worden. Sie bestehen in folgenden wesentlichen Punkten: 1) Es möge mit Errichtung oder Wiederherstellung von Klöstern aus Staatsmitteln von nun an Einhalt geschehen; 2) die Errichtung neuer Klöster aus Privatdotationen solle an die Erfüllung des Art. VII. des Konkordats — Mitseelsorge oder Krankenpflege — und an die Bedingung einer ausreichenden Dotation geknüpft sein; 3) von nun an soll keine Pfarrei oder andere Seelsorgestiftung mehr einem Kloster inkorporirt werden; 4) weder Unterrichts- noch Erziehungs- und Kultstiftungsrenten sollen von nun an den Klöstern mehr gegeben werden; 5) das Terminiren der Klostergeistlichen soll auf's Strengste verboten und das Verbot auf's Kräftigste gehandhabt werden; 6) Kloster-Theologen sollen, wie andere vom Weltpriesterstande, von nun an alle gesezlichen Prüfungen bestehen müssen. — Die Diskussion wurde von mehrern ausgezeichneten Rednern geführt. Der geistl. Rath Weinzierl sprach als ehemaliges Kloster-Mitglied mit allem Feuer für die Klöster. An ihn schlossen sich die Abg. Pfarrer Weiß, Prof. Dr. v. Moy, Obermedizinalrath Dr. Ringseis, Frhr. v. Freiberg, Dekan Mauer, Glezle und namentlich mit kräftiger Sprache der II. Präsident, Graf v. Seinsheim, an. Alle diese Redner suchten den Werth der Klöster und ihren Einfluß auf die sittlich-religiöse Bildung des Volkes aus der Geschichte, Dr. Ringseis aus Citaten protestantischer Schriftsteller darzuthun. Doch die beiden Referenten des Ausschusses, Dr. v. Hornthal und Dr. Schwindl, welch lezterer die Meinung aussprach, als sei's in der Kammer heute etwas finster und er könne darum alle ihm zugänglgen Beweisstellen aus der Verfassungsurkunde nicht herausfinden, siegten. Der erste Antrag wurde mit 71 gegen 43, der zweite mit 76 gegen 38, der dritte mit 110 gegen 4, der vierte mit 103 gegen 11, der fünfte mit 102 gegen 12, endlich der sechste mit 105 gegen 9 angenommen. Allgemein günstig sprach man sich für die Institute der englischen Fräuleins, mit glühender Begeisterung für die der barmherzigen Schwestern aus. Eine das innerste Gemüth tief erschütternde Rede hielt der k. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, worin er namentlich die Vorzüge weiblicher, mütterlicher Erziehung hervorhob und ausdrüklich bemerkte, daß die Regierung bei Errichtung oder Wiederherstellung von Klöstern nie initiative zu Werke gegangen, sondern daß dieselbe jedesmal nur auf einstimmige Imploration der betreffenden Gemeinden und immer unter dem Vorbehalt bischöflicher Oberleitung erfolgt sei. Mit edlen Farben schilderte er das schöne Wirken des Benediktiner-Stiftes in Augsburg, die ächt christliche Toleranz seiner Priester, ihr richtiges Erfassen des Zeitgeistes und eben so richtiges Lenken desselben, kurz die ganze Debatte bot immer steigendes Interesse dar, woher es wohl auch kommen mochte, daß die Tribünen — ein seltener Fall — bis zum Schlusse der Sizung gefüllt blieben. Aus dem Ausschußberichte ergibt sich schlüßlich, daß wir gegenwärtig 45 männliche und 31 weibliche, im Ganzen also 76 Klöster in Bayern haben. Ihr gesammtes Fundationsvermögen beläuft sich auf 1,631,354 fl.; ihre Jahresrenten auf 143,945 fl. — Wir werden in den nächsten Blättern auf den gesammten Rechenschaftsbericht und die bis jezt darüber bestandenenen Sizungen ausführlicher zurükkommen, um ein möglichst klares Bild der ganzen Debatte geben zu können. —

Unser Theater.

I.

(Schluß.)

δ Dies ist die Lichtseite der Sache. Die Schattenseite erbliken wir in der Indolenz und Flachheit der Denkweise Vieler, im Mangel an geistiger Thätigkeit und im materiellen Hang zum Alltäglichen und Niederen eines großen Theils der Menschen. Es versteht sich von selbst, daß wir diese Klasse von Menschen ignoriren, und uns nur an die bessere, edlere

halten, die uns die Lichtseite der Sache bietet. — Nachdem der früher rege Sinn für das Lyrische und Romantische unterging, und nur noch in den weichen Gemüthern Einzelner im Stillen fortbesteht, nachdem der Mensch sich immer mehr der Lebensweise in der Reflexion hingab und nur, wenn auch mitunter kalte, doch täuschungslose Wirklichkeit suchte, entwikelte sich in ihm nicht nur der Geschmak, sondern sogar das Bedürfniß, sich in seiner unverstellten Wirklichkeit, sei die Erscheinung der Form auch noch so mannichfach, wiedergegeben zu sehen. Waren dergleichen Genrestüke noch mit frischem Humor durchwebt, leuchtete bei erhöhterem, geistigerem Bedürfniß der natürliche Wiz in ihnen, so waren sie eine willkommene Gabe. Die Liebe zu den Konversationsstüken und Lustspielen erwachte lebhaft, — alles in naturgemäßer Metamorphose der Zeiten und mit ihnen der Menschen. Aber die Zahl der im Ernste des Lebens Geprüfter oder sich ihm selbst unwillkürlich Hingebender ist nicht gering. Sie hören mit Erhebung dem erzählenden Epos, und folgen mit Interesse den geschichtlichen Darstellungen des Schauspiels. Das Bedürfniß für das klassische, namentlich historische Schauspiel, ist daher nicht weniger unserem Zeitgeiste entsprechend und nicht minder laut sich äußernd, wie jenes für Konversationsstüke. — Daß die Vorliebe für die Musik mit plastischer Darstellung, für die Oper, sich immer entschiedener kund gibt, liegt weniger in der klassischen Produktivität unserer Zeit, als in der Erziehungsweise, indem der Sinn für jene von Jugend auf und immer allseitiger und weit verbreiteter ausgebildet wird. — Aus obigen Erörterungen ergibt sich klar und unwiderleglich, daß die Behauptung (eine Behauptung, die man so häufig hört, und deren Realisirung man unserer Intendanz mit großem Bemühen aufdringen wollte und will), ein Bühnen-Direktor müsse das Publikum bilden, und nicht seinen Neigungen fröhnen, nichts als ein leerer Wahn ist, der nur aus einer schön klingenden Lieblingsidee einiger Theoretiker, oder aus einer oberflächlichen Beschauung unserer Zeitverhältnisse hervorgegangen ist. Ein Bühnendirektor mag z. B. die verschiedenen dramatischen Erzeugnisse älterer und neuerer, so wie der neuesten Dichter dem Publikum auf den Brettern vorführen, so oft er will, selbst mit entschiedener Bevorzugung anderer, so wird er auch bei dem folgerichtigsten fortgesezten Bemühen zwar ein leeres Haus und eine hohle Kasse haben, aber den einmal in einer bestimmten Richtung sich ausgesprochenen aus den Zeit- und Ortsverhältnissen hervorgegangenen Geschmak wird er nicht ändern, viel weniger Sinn für etwas anfachen können, wofür keiner mehr da ist. Die Erfahrung spricht laut genug. Das hiesige theaterbesuchende Publikum ist in Bezug auf geläuterten Geschmak und geistiges Auffassungsvermögen, so wie auf Urtheil das gemischteste von der Welt, weßwegen die Intendanz in Befriedigung der so vielseitigen und oft grell sich widersprechenden Wünsche desselben einen äußerst schweren Stand hat. Wer nicht leidenschaftlich, sondern nur unpartheiisch sein will, muß dies einsehen. Um so ungegründeter und verlezender sind die Vorwürfe, welche man in neuerer Zeit der Intendanz machte, weil sie einige Stüke auf die Bühne brachte, die sich eigentlich für jeden andern Ort besser zur Aufführung eignen, als für unsern Musentempel Thaliens. Abgesehen davon, daß die Intendanz nicht immer frei handeln kann, und manches thun muß, was (wie Referent fest glaubt) gegen ihre eigene Ueberzeugung ist, hat sie auf den Stand ihrer Kasse zu schauen: denn das ewige Schuldenmachen, die steten Deficite nach den jährlichen Schlußrechnungen mußten doch einmal ein Ende nehmen. Indessen können wir einen Tadel gegen die Intendanz in dieser Beziehung nicht unterdrüken, indem sie uns Stüke vorführte, welche nichts weniger als das Haus füllen, und dabei alt und abgedroschen sind, z. B. der Hahnenschlag, der Geist in der Mühl' (nach dem alten Titel), der ganze Kozebue'sche Quark ꝛc. — Am entschiedensten spricht sich beim hiesigen Publikum die Vorliebe für die Oper aus, und die Intendanz hat troz der vielen Hindernisse, die sie von den ersten Momenten ihrer Thätigkeit an zu besiegen hatte, mit sichtlichem Bemühen Genüge zu leisten gesucht. Es ist in der Natur der Sache, daß sie alle Mißverhältnisse nicht auf einmal auszugleichen vermag, denn dazu gehört mehr, als der Wille eines Einzelnen und andere Fonds. Doch können wir zufrieden sein, da wir ein treffliches Orchester unter der Direktion eines Lachner, ferner einen besseren Chor, als früher haben, zwei ausgezeichnete Bassisten und Tenoristen besizen, und hinsichtlich des weiblichen Personale bei einer guten Vertheilung der Rollen auch bald keine Lüken mehr fühlen werden, da Mad. Mink engagirt ist. Auch für die geeignete Besezung der zweiten Parthien ist und soll gesorgt werden. Bei diesem Stande der Dinge dürften wir hoffentlich bald die Klage über die unbedeutende Zahl neuer Opern, im Gegensaze zu andern Bühnen, verstummen sehen. Indessen kann Referent die ernste Mahnung an die Intendanz nicht unterdrüken, daß sie in dieser Beziehung eine regere Thätigkeit entfalten möge, damit wir nicht, wie bisher, als Neuigkeit erhalten, was in den Opernhäusern anderer großen und größerer Städte schon unter das längst Bekannte gehört. —

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 21. Juni. (Proklamationsfeierlichkeiten.) Heute verkündigte mit dem

Schlage 10 Uhr eine doppelte Königl. Salve der Kanonen des Parkes, denen sogleich die fröhlichen Glokenspiele von St. Martin's-inthe-Fields, von der Margarethen- und Westminsterkirche antworteten, den Beginn der Proklamationsfeierlichkeit. Sir William Woods, der Wappenkönig (Garter King of arms) mit seinen Herolden und Pagen (pursuivants) in Wappenröken, dann acht Wappenbeamte (officers of arms) zu Pferde, diese in tiefer Trauer und mit silbernen Stäben in den Händen, zogen heran. Sie schritten bis unter den Balkon der Painted Chamber, und nahmen hier unbedekten Hauptes ihren Stand. Um ein Viertel nach 10 Uhr trat Ihre Majestät, fortwährend in Trauerkleidung, von ihrer Mutter und andern hohen Verwandten umgeben, an das offene Fenster. Der betäubende Jubelruf: „Es lebe die Königin! lange lebe die Königin Victoria!" begrüßte ihr Erscheinen; die Herren schwenkten ihre Hüte, die Damen ihre Taschentücher. Die Musik des Königlichen Garderegiments, die bei dem Erscheinen Ihrer Majestät das Nationallied (God save the King! — the Queen!) intonirt hatte, wurde von dem lauten Zuruf ganz übertönt. Die Königin verneigte sich mit Anmuth, und war über die ihr von allen Seiten entgegenleuchtende herzliche Liebe ihres Volkes sichtbar tief ergriffen. Sie weinte vor Rührung, und mußte sich immer die Augen troknen, was eine gleiche Wirkung auf die anwesenden Damen hervorbrachte. Unter den Ihre Majestät umstehenden hohen Personen erkannte man die Minister Lords Melbourne, Landsdowne, Palmerston und Duncannon, Lord Hill (den Oberbefehlshaber der Armee), den Herzog von Argyll u. s. w. Als die Musik das „National Anthem" aufgehört hatte, winkte der Präsident des Conseils, Marquis v. Landsdowne, Stillschweigen, und der Wappenkönig las, aus seiner Umgebung hervortretend, mit lauter Stimme die Proclamation Ihrer Majestät der Königin von England, unter dem Titel und Namen „Königin Alexandrina Victoria die Erste" und schloß mit der Formel: „Gott erhalte die Königin!" welche vom ganzen Volke in einem donnernden Chor wiederholt wurde, wobei die Königin sich fortwährend freundlich verneigte. Während der Lesung der Proclamation sezte das entfernter stehende Publikum, das nicht wußte, was vorging, seinen Zuruf fort; da erhob sich eine Stentorstimme, und gebot Schweigen. Es war die Stimme O'Connells; der Gentleman war in tiefer Trauer, und hatte zwei Damen am Arm. Als die Königin kurz darauf vom Fenster zurücktrat, sezte sich der Zug nach der City in Bewegung, um auch dort die Proclamation vorzunehmen; fast alles Volk stürzte nach. Das Wetter war herrlich, und begünstigte die mit allem Gepränge der Feudalzeit begangene Feyer. Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung: ein Detaschement Leibgarden und der Oberconstable von Westminster (Hr. Lee) mit einer starken Abtheilung Polizeimannschaft, Bow-Street-Beamten und andern Constablen schritten voraus; dann folgten die Gerichtsboten (beadles) der Pfarreien St. James und Martin in voller Amtstracht, ihre Stäbe in den Händen; das Musikchor der Königlichen Garde zu Pferd in der Staatsuniform; acht Marschalken zu Fuß; der Ritter-Marschalk und sein Gefolge; die Königlichen Haustruppen; ein zweites Musikchor mit Pauken und Trompeten; sechs Pursuivants zu Pferd; die Wappenherolde, desgleichen; der Wappenkönig in seiner glänzenden Robe, von seinen Wappendienern mit ihren silbernen Sceptern umgeben; am Schluße wieder eine Abtheilung Leibgarden. Der Zug ging über Pall-mall und Cockspur-Street nach Charingcroß. Dem Northumberland-House gegenüber auf dem Trafalgarplaze hielt die Cavalcade, und hier wurde die Proclamation abermals laut verlesen. Die Volksmenge war hier unermeßlich; Wagen von allen Namen und Gestalten reihten sich rechts und links in unabsehbaren Linien, und von dort bis nach Temple-Bar (dem Eingang der City) waren alle Fenster bis in die höchsten Stockwerke, ja die Dächer mit Neugierigen besezt. Hier folgte eine interessante Scene der Feierlichkeit. Als die Cavalcade an Temple-Bar ankam, fand sie das Thor geschlossen. Da ritt Rouge-Croix, den Pursuivants-at-arms, zwischen zwei Trompeter vor, und nachdem die Trompeten drei Aufforderungen geblasen, klopfte er an das Thor. Zuvor hatte der Lordmayor der City, von den Civilbehörden im Staat umgeben, seinen Stand jenseits dem Eingange des Temple gegenüber genommen. Sobald das Klopfen am Thore die Ankunft der Beamten vom Pallast ankündigte, ritt der Senior-Marschalk der City heran, und fragte unter dem Thorweg: „Wer kommt da?" Hierauf lautete die Antwort: „Der Wappenbeamte, welcher Eingang begehrt in die Stadt (city), auf daß er verkündige Ihre Majestät Alexandrina Victoria, Königin des vereinigten Reiches." Da ließ der City-Marschalk Rouge-Croix, den Pursuivants-at-Arms, in das Weichbild der City von London ein, und führte ihn vor den Lordmayor, der, nachdem er sein Begehr vernommen, die Zulassung des ganzen Gefolges erlaubte. Auf dieses kehrte Rouge-Croix auf die Westseite der Barrière zurück, und die Thore von Temple-Bar thaten sich weit auf, um den ganzen Zug einzulassen. An der Ecke der Chancery-Lane wurde die Proclamation zum drittenmal, und nachdem der Lordmayor mit den übrigen City-

Behörden dem Zuge sich angeschlossen, am Ende der Wood-Street zum vierten, endlich vor der Königlichen Börse zum leztenmal gelesen. Bei jedesmaliger Lesung ertönte die Musik der Nationalhymne, und das Volk fiel mit seinen Lebehochrufen ein. Bei Aldgate am entgegengesezten Ende der trennte sich der Zug.

Zu den wichtigen politichen Aenderungen, welche der Tod unsers geliebten Monarchen herbeigeführt hat, gehört bekanntlich auch die Trennung der Continentalbesizungen der brittischen Krone vom Scepter unserer jezigen Königin. Da im Königreiche Hannover das salische Gesez gilt, so erstrekt sich die Herrschaft Viktoria's I. nicht über dieses Land, sondern dessen Krone ist auf den Herzog von Cumberland übergegangen. Der innige Verband, welcher zwischen Großbritannien und Hannover seit der Thronbesteigung Georg I. bestanden, hat nun zum erstenmal aufgehört, und alle Wahrscheinlichkeit ist gegen die Wiederkehr beider Länder unter Ein Oberhaupt. Nur wenn die Königin ohne Leibeserben sterben sollte, würde die Vereinigung wieder eintreten. Ernst I. von Hannover würde dann auch König von Großbritannien werden. Der Herzog von Cumberland, nun Ernst von Hannover, ist der erste unabhängige König dieses Landes, und es ist bemerkenswerth, daß während er gestern als ein Unterthan des brittischen Reichs der Königin den Lehenseid geschworen hat, er doch im Interesse seiner neuen Unterthanen künftig einmal in den Fall kommen könnte, an Großbritannien den Krieg zu erklären. Indem er jenen Eid leistete, folgte er dem Beispiele Georgs II., der, als sein Vater Churfürst von Hannover, und er, dessen Erbe, in der englischen Thronfolge der Zweitberechtigte war, nach England herüberkam, um zum Herzog von Cambridge ernannt zu werden, und der Königin Anna als brittischer Unterthan Treue zu schwören.

Frankreich. Paris, 24. Juni. Wegen Ablebens Sr Maj. des Königs von Großbritannien wird der König auf ein und zwanzig Tage Trauer anlegen. — Der König arbeitete gestern mit den Ministern des Aeußern und der Justiz. Man liest im Bon Sens: Gestern Morgens ist von dem Ministerium des Aeußern ein Attaché dieses Ministeriums als Kabinetskourier nach Madrid abgegangen. Es scheint, Frankreich wolle jezt die besten Gesinnungen für die Infantin von Spanien entwikeln. In Folge der Unterredung des General Evans mit Sr. Majestät sagt man, würden die spanischen Angelegenheiten in den Konseils des Königs mit andern Augen angesehen; die Note eines auswärtigen Kabinets wegen Zugeständnissen, die man dem General Evans bezüglich des Durchganges einiger Stüke Geschüzes über französisches Gebiet gemacht, hätte große Verwiklungen veranlaßt. — Das Journal de Paris äußert nun über den traurigen Vorfall auf dem Marsfelde: Wir hörten seit vorgestern von einem Komplotte gegen das Leben des Königs sprechen, das am leztvergangenen Montag hätte ausbrechen sollen; allein die Sache schien uns von solcher Wichtigkeit, daß wir uns enthielten, davon keine Erwähnung zu thun. Gestern kamen uns aber Aufklärungen zu, die uns nicht gestatten, ein längeres Stillschweigen zu beobachten. Zwei Unteroffiziere des 51. Regiments sezten vergangenen Sonntag ihren Obersten von dem Bestehen des Komplottes in Kenntniß. Sie erklärten, seit mehreren Tagen würden sie fortwährend gedrängt, an einer Verschwörung gegen das Leben des Königs Theil zu nehmen, ohne daß man ihnen jedoch Anfangs die Art der Ausführung, noch die Mittel hiezu bezeichnete; sie hätten blos einigen Zusammenkünften beigewohnt, wo man ihnen zu Essen und zu Trinken gegeben, und ihnen dabei versprochen, daß sie zu Kapitäns sollten befördert werden. Man versicherte sie zugleich, daß ähnliche Verzweigungen bei mehreren in Paris garnisonirenden Regimentern bestünden. Sonntag Morgens nun habe man ihnen endlich eröffnet, daß die Vollführung auf den folgenden Tag, Montag den 19. Juni festgesezt sei; an diesem Tage müßte man suchen, sowohl auf dem Plaze des Stadthauses, so wie im Ballsaale selbst Verwirrung und Unordnung zu erregen, bei welcher Gelegenheit man denn hoffte, den König zu ermorden, oder sich seiner Person zu bemächtigen. Diese öfter wiederholten Angaben hätten nun zu den erwähnten Verhaftungen geführt. Ob die Untersuchung die Sache bestätigen werde, fügt das Journal de Paris bei, wisse man noch nicht, jedenfalls aber müsse die Regierung deßfalls Erklärungen geben.

Anzeigen.

Schluß der ersten Jahreshälfte.

Bayerische National-Zeitung,

redigirt und herausgegeben

von

Dr. Joseph Heinrich Wolf,

Verfasser der teutschen und bayerischen Geschichte für alle Stände ꝛc.

Das Gute reift langsam, aber gewiß.

Dritter Jahrgang.

Zweite Hälfte.

München, 1837.

Die Liebe.

Liebe, du des Lebens Krone,
Jauchz' herab aus Gottes-Höh'n,
Nieder steig vom Himmelsthrone:
Höre Millionen fleh'n!
Alles jauchzt und Alles bebet,
Alles glühet, Alles hebet
Herz und Geist im Freuden Chor,
Nur zu dir den Blik empor.

Chor.

Jauchzet auf, ihr Millionen!
Daß es zu dem Heiligthum,
Klinge durch's Elysium,
Wo der Liebe Götter wohnen!

Tanze durch die Welten-Länge,
Hülle dich in Sonnen-Glut;
Wühle durch die Erdengänge!
Alles, Alles ist dir gut.
Erde, Feuer, Luft und Sterne,
Selbst des Himmels weite Ferne
Taucht sich in dein Silberlicht,
Das sich allen Herzen bricht.

Chor.

Würmer, Menschen, Erden, Sonne,
Götter stimmt in unsern Sang;
Denn der Ewigkeit entlang
Baut die Liebe ihre Throne!

Wer nicht theilet uns're Lieder,
Wer die Liebe nie gekannt;
Schmettert selbst — sich Stolzen nieder,
Trennt sich aus der Welten-Band.
Daß er nie ein Herz erfaße,
Stürzt er nieder in die Masse,
Wo der Haß der Liebe flucht,
Wüthend sich den Tod nur sucht.

Chor.

Auf den Blik durch tausend Welten!
Dringet ein in's Firmament! —
Wessen Herz von Liebe brennt,
Trete kühn zu unsern Zelten!

Aber der, von Glut entzündet,
Jubelnd jeden Morgen grüßt,
Den der Abend liebend findet;
Dessen Brust voll Feuer fließt;
Der im Blike Freudenthränen
Alle Welt kann Bruder nennen, —
Alles — was die Schöpfung beut:
Sei in unsern Bund gereiht!

Chor.

Darum sinket Millionen
Liebentbrannt euch an die Brust;
Sauget alle Götterlust,
Und empfanget Götter-Kronen.

Wie im großen Welten-Ringe
Brüderlich das Sternen-Chor,
Daß es Ewigkeit erringe,
Kreisend sinkt und steigt empor;
Wie das Licht durch tausend Räume
Sendet seine Schöpfungs-Keime:
So vollendet unsre Bahn
Liebe, Liebe fängt sie an.

Chor.

Brüder, Schwestern, Kinder, Greise,
Männer schließt euch jubelnd an;
Wer nur Gräschen lieben kann,
Trete froh zum Liebes-Kreise!

Aber, wer mit Glut und Beben
Zu der Jungfrau hebt den Blik,
Und ihr weiht sein ganzes Leben,
Seine Leiden und sein Glük:
Und wenn ihm das Ziel gelungen,
Wer die Jungfrau ganz errungen,
Wem der Priester Segen beut,
Ewig sei der uns geweiht!

Chor.

Schwöre Jüngling Herz und Leben,
Aber Tugend deiner Braut,
Und bist du mit ihr getraut:
Sei die Lieb' dein höchstes Streben!

Aeltern! küßt die theuer'n Kleinen,
Wieget sie mit Sorg und Lust,
Daß sie's Leben nie beweinen,
Nie vergessen eu're Brust!
Einmal lacht die rasche Stunde
In des Lebens schneller Runde;
Einmal lebt des Menschen Herz:
Darum führt sie nie zum Schmerz!

Chor.

Tretet, Kinder! froh zum Lichte;
Schüzet, Aeltern! ihre Bahn,
Führt zur Tugend ihren Kahn,
Daß der Heil'ge heilig richte!

Bauet, Herzen! über Leichen
Eu're Thronen weinend auf;
Denn es sieht aus lichten Reihen
Jede Seele euern Lauf.
Heil'ger Sehnsucht bitt're Thränen
Lassen eu're Liebe kennen,
Die kein Grab zum Tode wiegt;
Die zu Gottes Throne fliegt.

Chor.

Brüder! schaut aus euern Särgen
Hoffend auf zum Vaterzelt!
Dessen Herz die Welt erhält,
Wird auch eu're Liebe bergen.

Brüder! der für uns gestorben,
Der dem Todesfeind' verzieh,
Der den Himmel uns erworben,
Und sein Herz uns ganz verlieh;
Der uns Freud und Leiden spendet,
Kraft und Muth zur Tugend sendet:
Sei am ganzen Erdenrund'
Brüder! Meister unser'm Bund!

Chor.

Reichet, Brüder! euch die Hände,
Schwöret Lieb' der ganzen Welt;
Fleht empor zum Meisterzelt,
Daß der Meister Liebe sende!

Dr. Wolf.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 102. 2. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

• München, 1. Juli. Stoff an interessanten Neuigkeiten fehlt uns und selbst der Tod des Königs von England vermochte nicht, die gemüthliche Ruhe höherer und niederer Klassen zu stören. Dagegen bringen die ständischen Verhandlungen in die Gemüther allmählig regsamer ein und das konstitutionelle Leben gewinnt an Kraft und Bedeutung. Die Art und Weise, wie dasselbe von Seite der Regierung selbst gefördert, auf legalem Boden dem Blute der Nation eingeimpft wird, zeugt von ihrem loyalen Streben, die Nation mit teutscher Offenheit zu gouverniren und die Verfassung im Volke lebendig zu machen, darum auch die Liebe für König und Vaterland zu erhöhen. In der Abgeordneten Kammer selbst scheinen zwei Prinzipien vertreten zu werden: die der Stagnation, des Stillstandes, der Erstarrung oder des Wunsches nach den Institutionen der Vergangenheit, die eben so wenig, als der Mann ein Knabe zu werden vermag, wieder eine Gegenwart sein kann, und die der ruhigen naturgemässen Entwikelung, des legalen und darum auch friedlichen, sittlich-religiösen Fortschreitens. Aus den Debatten über den Rechenschaftsbericht ergab sich, daß der talentvolle Dr. v. Moy das erstere Prinzip in Gesellschaft mit einigen andern guten Freunden zu vertreten sucht. Die Repräsentation des zweiten Prinzips gehört der großen Majorität der Kammer an und dem Ministerium. Es ist wohl auch ohne allen Zweifel die Stimmung des Landes. Eine Opposition im Sinne der Franzosen oder Engländer gibt es bei uns nicht und dieselbe ist, da uns die konstitutionellen Prämissen jener Länder fehlen, auch durchaus unmöglich. Gäbe es irgend eine Vergleichung, so könnte man unserer Stagnations-Gesellschaft allenfalls den Charakter des Ultratorysmus, der großen Kammermajorität aber den des reinen, mit keinen excessiven demokratischen Elementen vermischten, Whigismus oder konstitutionellen Monarchismus beilegen. Daß eine solche Kammer zur freien, zur friedlichen Entwikelung des bayerisch-nationalen Lebens Vieles beizutragen vermag, ist gewiß, und so wird denn auch dieser Landtag dem Volke jene Früchte bringen, die es von ihm zu erwarten berechtiget ist. Die Sizungen werden täglich gehalten und ohne Zweifel kommt die Berathung über die neue Gerichtsordnung nächstens auf die Tagsordnung; sodann das Budget, vorausgesezt, daß der II. Ausschuß damit bis zur zweiten Hälfte dieses Monats zu Stande kommt. Die Massen von Arbeiten lassen selbst bei täglichen Sizungen kaum voraussehen, wie der diesjährige Landtag vor dem Herbste enden könne; und in der That muß man den redlichen Eifer der Kammermitglieder bewundern, denn sie sind bei den täglichen Sizungen jedesmal über 100 versammelt.

†• München, 1. Juli. Montag den 26. Juni fand das Konzert des Hrn. Franz Stoll aus Wien im k. Odeon statt. Hr. Stoll hat sich auf diesem so überaus schwierigen Instrumente eine Fertigkeit errungen, die selten ist. So viele Fertigkeit, mit so seelenvollem Spiele, ist eine rare Gabe. Die Ruhe, mit welcher er sein Instrument behandelt, erregte allgemeine Bewunderung; da wurden weder durch Kopf- noch durch sonstige Bewegungen, wie es gewöhnlich bei Guitarrespielern der Fall zu sein pflegt, die darin vielfach vorkommenden großen Passagen ausgedrükt. Höchst gelungen war die Cadenz mit den darin vorkommenden Flageolettönen. Hr. Stoll wurde mehrere Mal gerufen. — Das Quartett von Feska, aufgeführt durch die Herren Moralt, verfehlte seine Wirkung nicht. Hr. Diez trug zwei Lieder von Schubert nach erfolgtem Dakaporufen meisterhaft vor. Fräulein Deybek, deren Stimme viel Wohlklang hat, würde bei öfterem Auftreten immer mehr gewinnen, und sich eines immer noch größeren Beifalls zu erfreuen haben. Hr. Menter sen., der so ausgezeichnete und gefällige Künstler, trug schwedische Lieder von Romberg mit solcher Kunstfertigkeit, wie wir sie noch nie gehört hatten, vor. — Hr. Stoll spielt Sonntag den 2. Juli im philharmonischen Verein.

ʓ Vom Main, 28. Juni. Bekanntlich liegen Bamberg und Würzburg nur einige zwanzig Poststunden voneinander, und bekanntlich erscheint in Würzburg die Neue Würzburger Zeitung, in Bamberg der fränkische Merkur,

ein längst bestehendes, gegenwärtig sehr gediegenes Blatt, das früher eine sehr große Verbreitung hatte, durch verschiedene Redaktionsveränderungen aber vernachläßigt und herabgedrükt wurde. Der fränkische Merkur wird von sehr vielen und tüchtigen Korrespondenten bezüglich auf bayerische Angelegenheiten, so wie auf auswärtige politische unterstüzt und gereicht in der That dem Obermainkreise zur besondern Zierde. Seine Tendenz ist ruhiger Fortschritt, ohne der divergirenden Bewegung zu fröhnen. Die Neue Würzburger Zeitung aber scheint in neuester Zeit, wie Ihr lezter Korrespondent ganz richtig bemerkte, eine etwas extravagante Tendenz verfolgen zu wollen. Nun hat aber die k. Regierung des Obermainkreises den fränk. Merkur aus dem Grunde ihren Behörden zur Anschaffung aus dem Regiefonde empfohlen, weil jenes Blatt sich wesentlich auch mit bayerischen Angelegenheiten befaßt, und diese Empfehlung versezte nun unsere Zeitung in gewaltigen Harnisch, so daß man von Seite des einsichtsvolleren Publikums und zwar troz allen Entschuldigungen und Wohlwollens-Kaptationen einigen Neid und einige Galle in der Polemik der Neuen Würzburger Zeitung gegen den Hrn. Kollega Merkur sieht. Und da wird denn in der Neuen Jungfrau getrommelt, das Publikum zusammen gejagt und bekannt gemacht, daß man selber genug Abonnenten habe, daß man nicht neidisch sei, daß man dem Ministerium zu gewissen Acquisitionen gratulire — und endlich, daß man Morgen mehr sagen wolle. Morgen kam, aber die Neue Würzburger sagte nichts Neues. Früher schon — Nro. 174. — war ein Todtenzettel mit der Anzeige erschienen, die eifernde Jungfrau sei konfiszirt worden. Und das Volk lief durch die Gassen, händeringend und singend: „Neue Würzburger!" Wo bist du? Du Knospe im Entfalten, du Glaube an finstere Gestalten! und wäre der Abend nicht hereingebrochen, so hätten die guten Leute nicht einmal schlafen können, aus Sehnsucht nach der Prophetin, der Verkünderin eines neuen Evangeliums. Wir sind übrigens der Ueberzeugung, es werden ob des Grolles der Neuen Würzburger dem fränk. Merkur die Haare in jener Nacht nicht grau geworden sein, wo auf denselben die eifersüchtigen Blike der holden Würzburger Jungfrau gefallen sind; denn Mayas Sohn ist ruhigen Temperamentes und ärgert sich nicht, am Wenigsten über die Wandelbarkeit und Eifersucht eines Mädchens.

Regierung, Stände und Nation.

> Intelligenz und kräftiger Wille zum Bessern sind die Säulen der öffentlichen Wohlfahrt.

Es gibt Menschen, denen der Tadel zur zweiten Natur geworden ist, die ohne Gründlichkeit und ohne den Staat in seinen Höhen und Tiefen erfaßt zu haben, beständig über diese oder jene Anordnung murren, selbst in der besten Verfügung den redlichen Willen des Verfügers mißkennen und mißdeuten, die, befangen von unrichtiger Auffassung der Vergangenheit und gänzlich falscher Anschauung der Gegenwart, hohle Prinzipien auf der Zunge tragen, im Herzen aber Zwietracht bergen mit sich und mit den Menschen. Solche Individuen kann man füglich Unzufriedene nennen. Zu allen Zeiten hat es solche gegeben, es wird daran auch für die Zukunft nicht fehlen. Da aber die Masse der Menschen vorwärts schreitet, da man bezüglich auf die intelligent-sittliche Vervollkommnung der Geschlechter in der Geschichte keinen Stillstand weiß, so sind auch solche befangene, retrogradirende Stimmen von keiner wesentlichen Bedeutung und füglich mehr zu bedauern, als zu respektiren.

Es gibt aber auch Menschen, die die Schwierigkeit des Regierens schon aus prioristischen Gründen erkennen und würdigen, notorische Intelligenzen im Staate schäzen, und, wenn sich mit ihnen noch der kräftige, der moralische Wille zum Bessern verbindet, diese rege Thatkraft achten und ehren. Die Zahl dieser vermehrt sich mit jedem Tage und auf ihren Schultern ruht die bessere Zukunft einer Nation.

Bayerns König regiert über ein braves, biederes Volk. Im Glüke, wie im Unglük schaart es sich wie eine feste Mauer um den Thron und man darf wohl sagen: das bayerische Volk, an seiner Spize das gekrönte Haupt eines Wittelsbachers, ist eine große Familie, in seinen Theilen aneinander gekettet durch Jahrhunderte und die lebendig verbindende Geschichte derselben.

In Bayern gab es aber eine Zeit, wo unselige Verwirrung der Geister und Gemüther das Feld, auf welchem die Liebe zum Vaterlande wächst, nicht selten brach liegen ließ oder mit Giftpflanzen schwängerte; eine Zeit, wo die vom Auslande erborgte politische Verzerrungssucht das Staatsschiff bald in die Wellen schrankenloser Reformen trug, bald an den Abgrund todter Reaktionen zurük steuerte; eine Zeit, wo darum auch das ächt nationale konservative Element der Bayern, das Festhalten am bestehenden Guten und am friedlichen Fortschreiten zum Bessern, mächtig erschüttert wurde und in unsteter Schwankung das öffentliche Leben mehr den Charakter eines Kampfes, als den einer friedlichen, naturgemässen Schwingung an sich trug.

Daß diese herben, zu Mißverständnissen aller Art führenden Tage vorüber sind, dafür dürfen wir Gott danken. Daß ein schönerer Tag uns seine Morgenröthen gesendet hat, ist gewiß, und vor Allem ist es die Weisheit und die redliche, im ächt Guten beharrliche Thatkraft unsers innigst geliebten Mo-

narchen, die wir mit Begeisterung anerkennen, der wir mit vollster Hingebung vertrauen.

Aber im konstitutionellen Staate — und das konstitutionelle Leben erkräftigt sich in Bayern mehr und mehr — ist es vorzugsweise die Regierung, an welche der Maaßstab öffentlicher Beurtheilung gelegt werden darf, zur Entfaltung des konstitutionellen Lebens im Volke gelegt werden soll. Jede Regierung, die den Boden kennt, auf welchem sie wandelt, die allen gerechten Anforderungen entspricht und in allen Fällen zu entsprechen sucht, hat solche Urtheile nicht zu scheuen, sie muß dieselben vielmehr wünschen. Und das thut die bayerische Regierung, das bayerische Ministerium. Wir gestehen unumwunden, es wäre traurig, die hohen Verdienste, den wahrhaft redlichen Willen unserer Staatsminister ohne Ausnahme mißkennen zu wollen. Wer die bisherigen Debatten in der Deputirtenkammer Schritt für Schritt verfolgte, die loyalen Aeußerungen, die rükhaltslose Offenheit der Minister bei allen Fragen des Tages zu schäzen weiß; der muß in gerechter Anerkennung des wahrhaft Guten auch dem Vaterlande Glük zu solchen Männern wünschen. Weit entfernt, hier Lobpreisungen in die Oeffentlichkeit zu senden, fühlen wir uns — unabhängig und ohne weiteres Motiv, als das der Ehrung einer guten Sache — verpflichtet, im Interesse der konstitutionellen Volksentwikelung zu sagen, was zur allgemeinen Anerkennung gesagt werden muß. Unser Staatsministerium steht auf jener Höhe der Intelligenz, die einer tüchtigen Regierung gebührt und besizt jene moralische Thatkraft, jenes Bewußtsein des redlichen Handelns, welches Staatsmänner ehrt und sie dem Volke verehrungswürdig macht. Das ist unsere feste Ueberzeugung und die aller Redlichgesinnten und dahin rechnen wir unbedingt die beiden Kammern in ihren großen Majoritäten. Freilich gibt es noch viele der öffentlichen Wohlfahrt feindlich entgegen stehende Hindernisse zu beseitigen, die Zeit hat große Wunden geschlagen, die geheilt werden müssen, wenn dem Staate die größtmögliche Sanität zu Theil werden soll; allein der unpartheiische Politiker sieht vorerst auf den Umfang und die Bedeutung der Mittel, wodurch die Heilung bezwekt werden kann. Offenkundig und rükhaltslos ausgesprochen ist es, daß die Regierung die tiefere und darum gedeihlichere Wurzelung des konstitutionellen Lebens im Staate wünscht und rege fördert. Das neue Landrathsgesez, die 1834 revidirte Gemeindeordnung, das gesammte Schulwesen und hundert andere in's Leben getretene Konsequenzen eines humanen Prinzips beweisen die edle Haltung, das redliche Streben des k. Staatsministeriums des Innern, dem Vaterlande die Segnungen einer wahren Aufklärung und einer auf öffentlicher Wohlfahrt ruhenden Freiheit zu sichern, so wie der k. Staatsminister der Finanzen durch sein offenes, loyales Entgegenkommen bei finanziellen Fragen in den Kammern entschiedene Hochachtung und Verehrung sich erworben hat und täglich mehr erwirbt. Daß dem Justizministerium noch nicht gelingen konnte, die große Aufgabe einer neuen Legislation zu lösen, ist allerdings zu bedauern; aber daß es jener Lösung mit aller Energie entgegen steuert, ist anzuerkennen. Kurz, wir müssen gestehen, daß das gesammte Ministerium eine den Kammern und dem Lande gegenüber entschieden loyale Haltung gewonnen hat und auf die würdigste Weise zu behaupten versteht, und wir sind faktisch überzeugt, daß, wo ehrliche Wünsche auftauchen, notorisch bestehende Mängel gerügt werden, daß, wo die Presse den teutschen Charakter der Gründlichkeit und Leidenschaftslosigkeit behauptet, ihre Stimme gehört, geachtet und jedem wahren Uebelstande abgeholfen wird. Auf diese Voraussezungen gestüzt, können wir denn auch die Richtung unserer Stände erkennen. — Es handelt sich bei uns nicht, wie oft in andern Ländern, um eine systematische ministerielle Majorität, oder auf der andern Seite, um eine systematische Opposition. Unsere Deputirten prüfen die Sache nach gewissenhafter Ueberlegung und erkennen aber auch in ihren Majoritäten an, was von Seite der Regierung Anerkennung verdient. Unsere Stände sind da, um das Interesse des Landes zu vertreten, sie sind da, um in friedlicher Stellung zur Regierung zu berathen, was den Bayern frommt oder nicht. Die junge Pflanze der Verfassung mit loyaler Offenheit zum Gedeihen zu bringen, nicht durch politische Stürme zu erschüttern, das ist ihre heilige Aufgabe; und eine schönere kann es für den patriotischen Bayer nimmer geben. — Die Nation, ihr kerniger Theil steht im Hintergrunde und sieht der Entwikelung unsers politischen Lebens auf dem Boden des Friedens und Vertrauens mit immer mehr steibendem Interesse zu. Die Nation erwartet Gedeihliches und, so regiert und so parlamentirt, wie es jezt der Fall ist, muß ihr immer Besseres, immer Segenbringenderes zu Theil werden. Das unsere innigste Ueberzeugung, die wir ohne alle Rüksicht auf diese oder jene Präsumption, so lange die Vordersäze faktisch unbestritten daliegen, behaupten werden.

Unser Theater.

II.

3 Unser früher so personenreiches und glanzvolles Ballet schmachtet schon seit einigen Jahren an der fallenden Sucht und die Intendanz vermag gegen dieses chronische Uebel kein wirksames Rezept zu verschreiben. Einzelne Glieder figuriren zwar in der schönsten Kraft der Bewegung und reicher Fülle der Anmuth, als: Rozier, Laroche, Scherzer; aber

diese sind natürlich nicht im Stande, durch ihre Thätigkeit das Fehlerhafte und den Mangel der übrigen zu ersezen. Das jezige Ballet ist, recht beim Lichte betrachtet, nichts als ein nothwendiges, aber auch nothdürftiges Anhängsel der Oper. Vielleicht wird es ungeachtet der beschränkten Fonds unter Horschelts Leitung regere und steudigere Lebenszeichen von sich geben.

Mit der Aufführung von den sogenannten Konversationsstüken und Lustspielen war die Intendanz im richtigen Erkenntniß und in wahrer Würdigung des Bedürfnisses und Geschmakes unserer Zeit bis jezt am freigebigsten. Diese erheischen die wenigsten Unkosten, es versteht sie so ziemlich Jedermann ohne Kopfbrechen zu fassen, und sie machen ein volles Haus. Das Personale der Herren für dieses Fach ist nicht unbefriedigend. Heigel, Lang, Forst, K. Maier zeigen sehr häufig in ihren Darstellungen Studium, Fleiß und mitunter auch Humor, je nachdem eben die Rollen, ihrer Individualität entsprechend, ihnen zugetheilt werden. Lezteres geschieht aber nicht immer mit treffendem Urtheile und ohne persönliche Vorliebe. So z. B. sieht sich Referent gezwungen, an die Intendanz die ernste Frage zu stellen, warum wird Hr. Hölken in den Konversationsstüken so wenig beschäftigt, während er doch, abgesehen von seinen Fähigkeiten als denkender Schauspieler, Weltmann ist. Warum wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, im Stüke „der Oheim" demselben die Rolle des Arztes nicht übertragen, zu welcher er doch besser gepaßt hätte, als der leider verstorbene Vespermann, dessen Darstellung für einen Arzt in einer Stadt und bei den jezigen Sitten, sowie bei gegenwärtiger Lebensweise, doch viel zu steif und altväterisch war. Diese Vorliebe für Einzelne, deren Ursache hier nicht zu untersuchen ist, diese Partheilichkeit muß nachtheilig auf das Ganze wirken, und erscheint als ein Vorwurf, welcher der Intendanz mit Recht gemacht werden kann. — So befriedigend das männliche Personale ist, so mager verhält sich das weibliche. Mad. Dahn, Fries wird Jeder als wahre Zierden unserer Bühnen, so wie ihre Leistungen in Rollen genannter Stüke als ausgezeichnet erkennen. Auch Mad. Kramer und Dlle. Schöller haben ihre Verdienste, die gegen jene der Erstgenannten freilich in den Hintergrund treten. Diese drei müssen aber auch alles halten; dann kommt lange nichts, endlich Dlle. Stenzsch, Seebach und zulezt — Dlle. Hähnel. Referent kann nicht begreifen, wie die Intendanz gegen den guten Geschmak so sehr verstoßen konnte, eine Person, wie Dlle. Hähnel, auf die Bühne zu lassen, deren näselnde, weinerlich singende Stimme das Ohr so widerlich verlezt.

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Perpignan, 28. Juni. Borges stand in Orama und Ros d'Eroles bei Olana, Mundvorrath requirirend. 700 Mann Infanterie, 70 Christinos Reiter, 2 Stüke Geschüzes, mit dem Brigadier Osorio haben Berga während der Nacht geräumt, und sind am 22. Abends in Puycerda angekommen. — Depeschen bestätigen den Uebergang einer neuen Karlistischen Expedition über den Ebro und deren Ankunft in Kastilien, so wie die Besezung Berga's durch die Truppen des Don Karlos. — Die Angelegenheiten in Katalonien nehmen eine schlimme Wendung. Don Karlos macht in dieser Provinz große Fortschritte. Im Palaste der Königin herrscht eine schwer zu beschreibende Aufregung, und die Königin Christine scheint seit einigen Tagen unzugänglich zu sein; es wäre nicht unmöglich, daß diese unglükliche Wittwe sich noch gezwungen sähe, mit ihren beiden Töchtern sich nach ihrem Heimatslande zu flüchten. — Die Bevölkerungen des Gebirges nehmen den Don Karlos mit Jubel auf, und in ganz Katalonien haben die Karlisten die Offensive ergriffen, während die Christinos blos vertheidigungsweise zu Werke gehen.

Großbritannien. London, 24. Juni. Der König von Hannover hat heute Nachmittag England verlassen, um sich in seine neuen Staaten zu begeben. Se. Majestät hielten vor Ihrer Abreise in Ihren Gemächern von Saint-James ein Lever, bei welchem sich eine große Menge von Anhängern der Toryparthei eingefunden hatte. — Die Hauptangelegenheit, welche gegenwärtig alle Gemüther in England beschäftiget, sind die nahebevorstehenden Wahlen. Jede Parthei bezeichnet schon ihre Führer und trifft Vorkehrungen zu dem Kampfe, dessen Endergebnisse von der höchsten Bedeutung sein müssen. Bereits sind in mehreren Grafschaften große politische Versammlungen angesagt.

Frankreich. Paris, 26. Juni. Die jüngsten Nachrichten aus der Provinz Bona, sagt die Charte, lauten sehr günstig. Alles ist ruhig. Achmet Bey hat sich nicht von Konstantine entfernt. General Bugeaud verließ am 14. Juni Oran, um Arzew und Mostaganem zu besuchen.

Meine Spaziergänge in und um München.

I.

Der Paradiesgarten.

Auf das immerhin sehr praktische Prinzip „Essen und Trinken halte Leib und Leben zusammen" gegründet, wagte es ein Hr. Jost, in der Nähe der Stadt, an der Seite Seufzer erregender englischer Alleen, wie man sagt, auch folgend höherem Wink, auf einem großen Gartenplaze ein schönes Haus

zu bauen. Haus und Plaz wurden nach Wiener Art der Paradiesgarten genannt, zweifelsohne in dem Sinne, als die Stammältern so eben im Begriffe waren, von den verbotenen Früchten zu essen. Und

„Immer nur rennen die Menschen und streben
Nach lustigem, fröhlichem Leben."

Herr Jost ist zwar nicht mit flammendem Schwerdte aus den von ihm geschaffenen paradiesischen Hallen vertrieben worden; — aber ein anderes Geschik hat den Fluch der Extradition auf sein Eigenthum gelegt und er schüttelte den Staub von seinen Füßen und verließ zornigen Antlizes die treulose Braut.

Der Zeiten Strom und der Verhältnisse silberner Umschwung legte den verwaisten Paradiesgarten, wie man hört, in die Hände eines reichen Gutsbesizers und Bräuers. Das Geld vermag Vieles, im Münchner Paradiesgarten Alles; und weiß nun erst eine freundliche, s p r e c h e n d e Wirthin den ohnehin auf der Oberfläche ihrer Gäste schwimmenden Epikuräismus zu loken; so mag der Paradiesgarten seine Früchte tragen, die von unserer indifferenten Zeit kaum ein antikes Verbot mehr dulten.

Ein mächtiger Zettel — Harmonie-Blech-Musik Vormittags und Nachmittags — lokte auch mich und ich betrat die neu eröffneten paradiesischen Räume.

Und wohin auch das Auge spähet und zielt,
Die Räume sind sparsam mit Gästen gefüllt.

Von den Früchten des Paradieses erwartet man ausgezeichnete Qualität. Nun ja — das Bier ist gräflicher Art, ist gut, mundet vortrefflich, bedeutet die wachsende Kraft des Löwen — aber der Kaffee war das erbärmlichste Gegenstük, schlecht im Ganzen und in seinen Pertinenzien, darum auch keinen Heller werth, obgleich die Tasse 6 kr. kostet. Vielleicht zielt dieser illusorische Mißstand auf die Ausschließung eines gebildeteren Publikums — eine Spekulation, die zu verachten wäre und die schon die erste neue Blüthe des Paradieses im Keime erstiken könnte.

Doch wir hoffen und harren,

und hiemit schüttelte ich, wie Jost, den Staub ab, und verließ einen Garten, zu dessen paradiesischem Charakter vor Allem eine feinere Kaffeeküche zu gehören scheint.

A n z e i g e n.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: D e r V e t t e r a u s B r e m e n, Lustspiel in Versen von Theodor K ö r n e r. Hierauf: D a s F e s t d e r W i n z e r, Ballet.

Dienstag: F i g a r o s H o c h z e i t, Oper von M o z a r t.

Gestorbene in München.

Fr. Elis. Hähnel, k. Hofsattlerswittwe, 70 J. a. — Hr. J. Zoepf, bürgl. Nagelschmid, 70 J. a. Blank, b. Bierwirth, 74 J. a. — Hr. M. Sieger, k. pens. Regiments-Profoß, 82 J. a. — Andrä Stadler, Lohnbedienter, 45 J. a. — Jgf. Ros. Hermann, Meßnerstochter v. Würzburg, 38 J. a.

213(3b) Ediktal-Ladung.

Dem k. Obersthofmeisterstabe als Administration der k. Hoftheatinerkirche dahier sind nachstehende Urkunden zu Verlust gegangen:

I. Z i n s z a h l a m t.

Kat.-Nro. 2795. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch aus 10,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1592 auf die Stadt Wasserburg lautend. Lezter Transport ddto. 28. Juni 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 2790. 200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. Febr. Ausbruch aus 73,183 fl. 30 kr. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Febr 1580 auf Hans Jakob Fuggers sel. 6 Söhne lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1701 vorhanden.

Kat.-Nro. 2798. 160 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer lautend. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 2701. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. März. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 31. März 1632 auf die Stadt Burghausen lautend. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1693 vorhanden.

Kat.-Nro. 2802. 1200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 18. April. Ausbruch aus 2400 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 7. Febr. 1300 auf Joachim Maurer lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez. 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2803. 375 fl à 4 pCt. Zinsz. 19. Mai. Ausbruch aus 80,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 9. Juni 1627 auf Grafen Hans Fugger lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1701 vorhanden.

Kat.-Nro. 2804. 1150 fl. à 4 pCt. Zinsz. 17. Juni. Ausbruch aus 3150 fl. laut Urkunde ddto. 17. Juni 1707 auf St. Wolfgangs Gotteshaus in der Schwinban, Landgericht Hals, lautend. Lezter Transport ddto. 4. Sept. 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 2805. 100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Juni 1591 auf Gregor Kraus lautend. Lezter Transport ddto. 30. Sept. 1690 vorhanden.

Kat.-Nro. 2806. 5100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 12. August. Ausbruch aus 22,000 fl. Hauptsumme laut churfürstlichen Hof-Kanzleischein ddto. 13. April 1654 auf Friedrich Wilhelm Grafen von Oettingen lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1702 vorhanden.

Kat.-Nro. 2807. 1700 fl. à 4 pCt Zinsz. 13. August. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Jäner 1629 auf die Wolfgang Lakners sel. Tochter Maria Barbara Vormündern lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2809. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 29. Sept. Ausbruch aus 16,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 23. Sept. 1579 auf Johann Bapt. Guldobon-Cavalchino lautend. Lezter Transport ddto. 4. Febr. 1705 vorhanden.

Kat.-Nro. 3626. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Februar. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1595 auf Roman Hocholtinger. Lezter Transport ddto. 16. Juli 1769 vorhanden.

Kat.=Nro. 3627. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch des vorbemerkten Kapitals per 2000 fl. Lezter Transport ddto. 18. Mai 1755 vorhanden.

Kat.=Nro. 3629. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. Februar. Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. März 1620 auf das Kloster Allerbach lautend. Lezter Transport ddto. 5. Okt. 1752 vorhanden.

Kat.=Nro. 3630. 276 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 28. Febr. Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 28. Febr. 1632 auf die Stadt Ingolstadt lautend. Lezter Transport ddto. 18. März 1755 vorhanden.

Kat.=Nro. 3631. 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albrecht Mannigs Erben lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.=Nro. 3634. 370 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. März. Ausbruch aus 3700 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1628 auf Wolfgang Niedermaier, Richter zu Mariakirchen, lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3636. 280 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3637. 1031 fl. 40 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 5600 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Juli 1630 auf Hans Franziskus Hörwarthen. Lezter Transport ddto. 26. Juni 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3639. 404 fl. 32 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Dez. 1630 auf Veit Wilhelm Lacher. Lezter Transport ddto. 14. Juni 1752 vorhanden.

Kat.=Nro. 3642. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. Palmarum 1586 auf Erhard von Muggenthal. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1688 vorhanden.

Kat.=Nro. 3644. 250 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. Mai. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. Juni 1620 auf das Kloster Polling. Lezter Termin ddto. 15. Jän. 1701 vorhanden.

Kat.=Nro. 3645. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 11,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. Sept. 1628 auf Hans Heinrich Schrenk zu Egmating. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3646. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 4. Juli. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbriefe ddto. 28. Juli 1629 auf Albert Niklas Guibeden=Salchino. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3647. 2000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 27. Juli. Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 3. April 1629 auf David Schaller, Inner=österreichischer Kammerrath. Lezter Transport ddto. 30. August 1751 vorhanden.

Kat.=Nro. 3650. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Nov. Laut Hauptbrief ddto. 8. April 1598 auf Konstantin Fugger. Lezter Transport ddto. 7. Mai 1768 vorhanden.

Kat.=Nro. 3651. 231 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 12. Nov. Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 12. Nov. 1602 auf Wolfg. Jakob Pettikhammer. Lezter Transport ddto. 20. Mai 1752 vorhanden.

II. Bundeskapital.

Kat.=Fol. 49. 200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 9000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. März 1723 auf Karl Jocher. Lezter Transport ddto. 28. Okt. 1699 vorhanden.

Kat.=Fol. 7. 300 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 1. Jäner. Ausbruch aus 100,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Jän. 1644 auf Joachim Christian Grafen von der Wahl Erben. Lezter Transport ddto. 27. August 1770.

Kat.=Fol. 128. 233 fl. 20 kr. à 2½ pCt. Zinsz. 1. Juni. Ausbruch aus 5500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. Juni 1622 auf Elisabetha Föllin. Lezter Transport ddto. 13. März 1751 vorhanden.

Kat.=Fol. 385. 575 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 22. Okt. Ausbruch aus 4500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Nov. 1622 auf Stephan Höck. Lezter Transport ddto. 13. Mai 1751 vorhanden.

III. Aeltere Landanlehen.

Kat.=Nro. 318. 500 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 9. Aug. Laut Urkunde ddto. 9. Aug. 1721 auf Christian Wilhelm Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.=Nro. 1800. 130 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 9. Juni. Laut Urkunde ddto. 9. Juni 1728 auf obigen Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.=Nro. 4919. 150 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 3. Sept. Laut Urkunde ddto. 3. Sept. 1740 auf Georg Franz Gabelli. Lezter Transport wie oben.

IV. Neue Umschreib=Obligationen.

Kat.=Nro. 3022. 165 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Juni. Laut Urkunde ddto. 27. Juli 1753 auf die Theatiner Hofkirche.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes werden die unbekannten Inhaber der bezeichneten Urkunden hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ihre Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigen Falls die Schuldurkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Den 26. Mai 1837.

Kgl. Kreis= u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Sammeth.

---

214. Wirthschafts=Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt hiemit dem hochverehrten Publikum seine Wirthschaft zu oftmaligem gütigen Besuche und garantirt jedem Gaste die prompteste Bedienung und anständigste Behandlung. Ich schenke Lodererbräubier, das sich durch Frische und Gehalt gleichmäßig auszeichnet, eben so vortreffliches Augsburger Gerstenbier und sehr gutes Waizenbier. Jeder Gast kann bei mir auf sehr billige Weise Kost nehmen, und ein Billard steht zur Unterhaltung bereit. Indem ich zum Besuche nochmal höflichst einlade, empfehle ich mich einem verehrungswürdigen Publikum gehorsamster

Jakob Faulhaber,
bürgerl. Bierwirth Nro. 7.
in der Damenstiftsgasse.

Vier Schlüssel wurden gefunden, und können in der Hübschmann'schen Buchdruckerei (Burggasse Nr. 13) im ersten Stock abgeholt werden.

Die National=Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, **Nro. 103.** 4. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 3. Juli. Wir genießen hier andauernd schönes Wetter und alle Früchte reifen in Hülle und Fülle einer ausgezeichneten Aernte entgegen. Die Fruchtpreise selbst sind bedeutend herabgedrükt; Korn und Hafer stehen auf 5 fl., dagegen ist das Fleisch wieder im Preise gestiegen, aus dem sehr einleuchtenden Grunde, weil der frühere Futtermangel gegenwärtig reichlich ersezt, den Verkauf des Viehes hemmt, da man von Seite kleinerer Landwirthschaft sich wieder der Viehzucht hingibt. In diesem Betracht wäre sehr zu wünschen, es möge die durch hohe Eingangszölle gegenwärtig erschwerte Vieheinfuhr vom Auslande, von Böhmen und Tyrol namentlich her, erleichtert werden, damit sich unsere Viehzucht erkräftigen kann und den armen Leuten, vorzüglich in Städten, es auch möglich gemacht werde, hie und da ein Pfündchen wohlfeileres Fleisch zu bekommen. — Die Großbauten in unserer Residenzstadt schreiten ihrer Vollendung mächtig entgegen; imposant wird der Bau der Basilica mit ihren Riesensäulen im Innern, eine wahre Zierde der Stadt gestaltet sich die St. Annenkirche in der Vorstadt Au. Auch an den Frescogemälden in der Pinakothek wird eifrig gearbeitet und durch solche Verschönerungen der Hauptstadt selbst ein eigenthümlicher Reiz verliehen, Hunderte von Menschen aber beschäftigt und ernährt. An Fremden fehlt es unsern Gasthöfen auch nicht. Viele Italiener haben sich vor der Cholera, die neuerdings wieder in Neapel ausgebrochen ist, nach Teutschland geflüchtet. Bei uns ist der Gesundheitsstand ausgezeichnet und durch die frühere systematische Sorgfalt der Regierung die Cholera bis auf die lezte Spur vertilgt.

* München, 3. Juli. Morgen beginnen in der Kammer der Abgeordneten die Debatten über den vom Justizministerium eingebrachten Gesezentwurf „einige Verbesserungen im gerichtlichen Verfahren bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten" betreffend. Referenten im I. Ausschuße über diesen Entwurf sind die Abgeordneten: Freiherr v. Holzschuher und Graf v. Drechsel. Der Erstere hat die Abschnitte I. bis VI., der andere das Executionsverfahren insbesondere bearbeitet. Beide Arbeiten lassen bezüglich auf Gründlichkeit und Ausführlichkeit Nichts zu wünschen übrig, beide Referenten bekannten aber auch, wie ihnen eine zusammenhängende ganze Gesezgebung lieber gewesen wäre, als eine fragmentarische *).

*** Würzburg, 29. Juni. Immer noch freuen wir uns des herrlichsten Wetters und leben in der Hoffnung, ein in aller Beziehung gesegnetes Jahr vor uns zu haben. — Es ist daher auch nicht zu wundern, wenn man über den Genuß, welchen die freie Natur darbietet, gerne die Erholungen, deren man sich sonst im Winter erfreut, vergißt, wohin den auch die Tagblätter gehören, so daß man sich jezt gerne begnügt, sie zu durchfliegen, ohne sich bei ausgedehnten Deklamationen aufzuhalten, zu welchen so häufig die Kammerverhandlungen Anlaß geben, da man von mancher Seite gerne alle Coterien ausländischer Parlamente herausfinden möchte, um im Sinne eines Siegfried von Lindenberg, alles, was Paris vor Augen legt, in der lieben Heimat zu besizen, also eine äußerste Rechte und Linke, ein Centrum, die durch das Ministerium gewonnenen Deputirten, dann die, welche Minister werden wollen, und endlich vor Allem den Einfluß der Journalistik. So hat der Scherz, welchen die National-Zeitung wegen nothwendiger Wegstellung der Ministertische der Mittheilung beigefügt hat, eine ernste Seite gewonnen, wie man die schlagensten Säze großgedrukt in einem Blatte las, als Beweis: si duo faciunt idem, non est idem. — Gestern Abend wurde der Hauptmann der Landwehr, Ludwig Bairel, ein geborner Rheinbayer, der während der Stürme der Revolution nach Bayern kam und sich hier ansässig gemacht hatte, nachdem er vor zwei Tagen plözlich gestorben war, feierlich zur Erde bestattet und von allen seinen Kameraden

---

*) Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß die Verhandlungen der II. Kammer von nun an wieder vom Unterzeichneten bearbeitet werden und danken unserm bisherigen Referenten (I) höflichst für die freiwillig übernommene Mühe mit dem Bedeuten, daß die 36. Sizung von einem sehr competenten Schulmanne und nur im Interesse des Schulwesens ausführlicher bearbeitet worden ist. Dies sine ira et studio. Dr. Wolf.

zur Grabstätte begleitet. — Da das Landwehr-Regiment zur Zeit noch nicht wieder ein Musikkorps hatte, so ließ der Hr. Obrist des Regiments König Otto von Griechenland das Musikkorps dieses Regiments den Kondukt begleiten, als einen neuen Beweis der innigsten Harmonie zwischen der Linie und Landwehr, und wir wollen daher das Vermissen der Theilnahme von Seite der Herren Linien Offiziere gerne nur einem Zufall zuschreiben, denn da der Verblichene stets ausgezeichnet in seinem Dienste, dabei ein biederer, rechtlicher Bürger war, dessen Anhänglichkeit und Treue an seinen König und Vaterland sich auch unter allen Verhältnissen bewahrt hat, so kann gewiß nur ein Zufall hier im Spiel gewesen sein, denn unsere Landwehr war stets beeifert, bei allen Gelegenheiten der Linie ihre Theilnahme zu beweisen.

Ständeverhandlungen über den Rechenschaftsbericht der Jahre 18⅓⅔, 18⅔⅓, 18⅓⅔.

(37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46. Sizung.)

Art. I.

• München, 1. Juli. Es ist eine Wesenheit konstitutioneller Verfassungen, daß sie den Ständen das Steuerbewilligungsrecht gestatten und die Kontrolle der Staatsrechnungen überlassen. Demgemäß geben die Kammern ihren Beirath und Zustimmung mit oder ohne Modifikationen zur Fertigung des je auf sechs Jahre in Bayern geltenden Finanzgesezes oder Budgets und sie diskutiren in jeder Ständeversammlung über die nach dem Finanzgeseze erhobenen Einnahmen und verwendeten Ausgaben, erkennen die Rechnungen an oder nicht, ohne oder mit Modifikationen, ohne oder mit Anträgen.

In der 37. Sizung der Kammer der Abgeordneten begann nun die Berathung über die Staatseinnahmen und Ausgaben der Jahre 19⅓⅔ bis 18⅓⅔. Referenten dieses gesammten Rechenschaftsberichtes waren die Herren Dr. Schwindl und Dr. v. Hornthal, einzelne andere Mitglieder des II. Ausschusses, wie Bestelmayer, Rauh, Heydenreich und Friederich hatten einzelne Zweige in Spezialreferaten bearbeitet. Die Summe der Referate belief sich auf mehrere 20 Nummern, gewiß genug, um mehrere Sizungen der Kammer zu fördern. Die Ausarbeitung aller einzelnen Referate, die gründliche Auffassung des Gegenstandes und die sorgfältigste Durchführung desselben namentlich durch Dr. v. Hornthal und Dr. Schwindl wurde allgemein und oft anerkannt und gepriesen.

Die allgemeine Diskussion begann am 19. Juni, die Spezialberathung und endliche Schlußfassung endete heute, am 1. Juli. Beide Berathungsmomente gaben zu erkennen, daß die diesjährige Kammer der Abgeordneten reich an Intelligenz ist, und daß sie mit loyaler Freimüthigkeit sich über alle jene Punkte ausspricht, die ihr einer nachdruksvolleren Behandlung würdig scheinen. Dagegen erkannte aber auch der II. Ausschuß mit Freude das stets rükhaltslose Entgegenkommen des k. Finanzministeriums an und dieses das edle Vertrauen auf die Kammer. Darum lag auch in diesem harmonischen Zusammenwirken das Element einer reifen und umfassenden Berathung und die meisten, fast alle Anträge des Ausschusses erhielten die Genehmigung der Kammer.

Dekan Mauer hielt am 19. Juni die erste Rede. Im Wesentlichen sagte er Nichts, als daß er nicht begreife, wie der Ausschuß habe beantragen können, es mögen für die Zukunft keine Klöster mehr errichtet werden, da ja die Klöster Kinder der Kirche und nicht Kinder des Staates seien. Im Uebrigen war er mit den Rechnungen und ihren Berichten völlig einverstanden und wünschte nur, die Kammer möge im Einverständniß mit der k. Regierung die Gegenstände berathen, damit der Landtag bald seinem Ende zugeführt werde. Besondern Eindruk schien seine Rede nicht gemacht zu haben; doch war sie schön abgefaßt und mit lebendigem Ausdruke vorgetragen.

Der Abg. Dr. Ringseis folgte dem vorigen Redner auf der Bühne. Als ob der Sturm schon vor dem Hause läge, als ob es für Bayern nur eines Schrittes bedürfe, um in die Abgründe einer schlechten, gleichsam revolutionäre Keime in sich bergenden Geldwirthschaft zu stürzen; so donnerte die sonderbare Rede von den Lippen dieses Mannes. Im Wesentlichen behauptete er, die Staatswirthschaft müsse nicht fiskalisch, sondern industriell betrieben werden, der Bauer solle seine Zehenten zahlen, wie sonst, und alle Zehentablösungen sollen von nun an aufhören; denn wenn man nicht aufhöre, abzulösen, so werde man am Ende selbst abgelöst. Kurz, der begeisterte Orator schloß mit den Worten: „Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Und wahrhaftig, mit diesen Worten, mit diesem anathematischen Bannfluche meinte er nicht sich; sondern die mit Blindheit geschlagene Regierung, Stände und Volk. Der Mann hätte, falls er im Mittelalter gelebt haben würde, mit solchen Reden ganz Europa gegen die Türken begeistert; unser neunzehntes Jahrhundert aber, eben weil es blind ist, kann dem edlen Seher nicht folgen.

Der dritte Redner war Dr. v. Moy. Mit ungleich schärferer Logik, wenn auch unrichtigen Vordersäzen, entwikelte der warme Freund des Hrn. Dr. Ringseis dasselbe System, so daß man aus mehrern andern ähnlichen Fällen abnehmen kann, wie Dr. v. Moy, Dr. Ringseis und allenfalls auch Frhr. v. Freiberg ein eigenes System in triatischer Einigkeit in der Kammer vertheidigen, ohne bisher wesentliche Früchte ihres Bemühens erlangt zu haben. Der mit einer kräftigen Stimme, einem wohltönenden Organ und reicher Auswahl der Worte

begabte Redner leitete von dem gegenwärtigen, durch die Regierung verfassungsmäßig geübten Ablösungssysteme die üble Folge ab, daß es bald nur Arme und Reiche geben werde, kurz er ermahnte die Regierung, sie möge zusehen, daß der Staat keine Gefahr leide. — Die Regierung hat dem begeisterten Verfechter von Prinzipien auf schlagende Weise geantwortet, wir können nur bedauern, daß der talentvolle Redner der Universität Würzburg Veraltetes erneuen, Unmögliches möglich machen will.

Unser Theater.

II.

(Schluß.)

s Schauspiele, namentlich neuere, bekommen wir verhältnißmäßig wenige zu sehen. Und hierin verkennt die Intendanz das Bedürfniß unserer Zeit. Wie sehr gute Schauspiele das Publikum für sich haben, das hat in neuerer und neuester Zeit Griseldis, Rubens in Madrid, die Wahnsinnige ꝛc. bewiesen. Auch haben wir keinen Mangel an Personen zu tüchtiger Besezung der Rollen. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, uns um einen Schauspieler anzunehmen, dessen Leistungen seit längerer Zeit von den Herren Recensenten verunglimpft wurden, und der von der Intendanz zurükgesezt zu sein scheint; wir meinen Herrn Hölken. Es ist wahr, derselbe vergißt zuweilen das Natürliche, deklamirt zuviel, ist emphatisch und treibt mit einem Worte Coulissenreisserei, wie man sich ausdrükt. Er ist aber nichts desto weniger ein sehr fleißiger, denkender und guter Schauspieler. Daß er öfters in obigen Fehler verfiel, daran sind die Herren Recensenten und die Intendanz schuld. Erstere schreiben hin, die Rolle wurde schlecht gegeben, und damit ist alles gethan. Das Warum, die ruhige Billigkeit, ein wohlmeinender Rath, auf Gründe gestüzt, wird nie angeführt. Durch diese öfteren Ausfälle wurde Hölken unruhig und uneins mit sich selber, verlor bei seinem künstlerischen Streben das Gleichgewicht, und verfiel theilweise in Effekthascherei. Man erinnere sich nur an die früheren Leistungen Hölkens und man wird unsere Behauptung bestätigt finden; denn jene waren viel mehr im Einklange mit Wahrheit und Natur, als seine neuern. Der Fehler der Intendanz besteht darin, daß sie Hölken zu wenig beschäftigt, da jede Kunst geübt sein will. Jenen Herren, welche immer über das Schreien Hölkens klagen und poltern, halten wir die Rolle Kaiser Friedrichs entgegen, was sie jedenfalls ruhiger machen und ihnen beweisen wird, daß Hölken die Fähigkeit der Modulation der Stimme besizt, daß er denkt und daß er viel leisten kann, wenn man ihn nur nicht irre zu leiten sucht. So wenig Lob wir Herrn Raupach für dieses sein Schauspiel im Ganzen, namentlich für die Rolle des Kaisers Friedrich, ertheilen können, so glauben wir doch, daß es ihm vorzüglich darum zu thun war, den Sturm der ehrgeizigen Leidenschaften in dem Herzen des Sohnes und die über alles gebietende, alles sich unterordnende, geistige Ruhe, das ungetrübte Leuchten der Ueberlegung und Vernunft im grellen Gegensaze schildern zu wollen, zwischen welchen Extremen dann des Sohnes Gattin als versöhnender Engel tritt (alles Uebrige ist Staffage). Und diese sich gestellte Aufgabe hat Raupach nach unserer Ueberzeugung gut gelöst. Jenes ruhige Walten der menschlichen Seele, das erhabene Thronen über dem niedern Gewirre der Leidenschaften gab Hölken ausgezeichnet, und hält so mit Hrn. Dahn und dessen Frau das ganze Stük. — Es wäre daher an der Intendanz, Hrn. Hölken mehr zu beschäftigen, und zwar hauptsächlich im Fache zärtlicher Väter, älterer Heroen und des gewandten Hof- und Weltmanns. Aber nicht solche Rollen übertrage man ihm, die andere schon vorher gespielt haben, sondern neue. Denn es könnte Hölken sonst gehen, wie Hrn. Dahn, dessen Leistungen im Anfange seines Hierseins man immer nach jenen des verstorbenen Urban, seines Vorgängers, abmaß, was natürlich nicht zu seinem Vortheile ausfallen konnte.

Ueber Hrn. Jost, welcher an die Stelle des verstorbenen Vespermann trat, läßt sich noch kein entscheidendes Urtheil fällen, da wir denselben in noch zu wenig Rollen sahen. Hr. u. Mad. Dahn entwikeln ihre Anlagen immer schöner. Nur wäre zu wünschen, daß ersterer auf das Plastische seines Spiels etwas mehr Aufmerksamkeit verwenden möge, denn er sezt seine Füße häufig in Stellungen, die wenig Aesthetisches zeigen. Auch sollte er sich einer aufrechteren Haltung befleißigen. Dlle. Schöller, deren Fähigkeiten nicht zu verkennen sind, bedarf mehr Studiums und mehr Wärme. Hr. Nagler scheint viel versprechen zu wollen. Daß es gegen das Altern des ersten Mimen der Bühne kein hemmendes Mittel gibt, ist zu beklagen. — Die Elemente sind also großentheils gut. Es liegt mithin nur der Intendanz ob, dieselben gut zu vereinen, damit aus ihnen recht oft ein schönes Ganzes, ein klassisches Gebilde erstehe. Die neueste Zeit ist freilich nicht reich an gediegenen Schauspielen! Dafür wäre es aber im Interesse der Zeit, der Sache und der Intendanz durch Ausschreiben solcher die Kasse derselben nicht zu ergreifender Preise für Manuscripte guter Schauspiele zu sorgen. Würden in einem solchen Unternehmen mehrere Direktoren von Theatern zusammenwirken, so könnte das Resultat nur ein höchst Erfreuliches sein, und bald würden wir nicht mehr uns über den Mangel guter Lustspiele zu beschweren haben. Die jezige Intendanz zeichnet sich durch unermüdbare Thätigkeit aus, was mit Dank

anerkannt werden muß. Möge sie in diesem lobenswerthen Eifer rühmlich und beharrlich fortfahren, aber auch manche, wie es scheint, kleinliche Rücksichtsnahme fallen lassen, und möge sie überzeugt sein, daß dieser Artikel, dem von Zeit zu Zeit andere folgen sollen, nur aus Ueberzeugung geschrieben ist. D.

Meine Spaziergänge in und um München.

II.

Die Menterschweige.

Ernste Betrachtungen über des Lebens körperliches Nichts führten mich durch's Sendlingerthor über den friedlichen Hof der Todten und es erheiterte sich mir der Blik, als ich wieder die freie, von der Sonne schöpferischen Strahlen zu immer neuer reger Lebensentfaltung erwekte Natur betrat. Der Spaziergang durch die Gebüsche am rechten Ufer der Isar über die sogenannten Ueberfälle auf die Anhöhe von der Menterschweige ist wunderschön, er erkräftigt Geist und Gemüth. Der historische Denker kann seine Seele Jahrhunderte zurükfliegen lassen, Jahrtausende seine Ahnung, wenn er den Boden mit seinen bedeutsamen Merkmalen früherer, zerstörender Naturereignisse betrachtet. Dereinst fluthete da ein mächtiger See, dereinst strömte die Isar über Haching und brach sich sodann ein neues Bett über Wolfrathshausen. Noch zur Zeit der Römer wälzte sich der große Stromarm über die jezt so freundlichen Gefilde von Thalkirchen und noch im 10. Jahrhundert flutheten der Isar grünliche Wellen am Fuße von Sendling. Die Völkerwanderung, die später sehr oft wiederholten Einfälle der Ungarn hatten die Gegend verödet, die römische Kultur im Isarthale größtentheils verheert. Nur auf den Höhen um die Menterschweige, Geiselgasteig, Grünwald, Pullach und Hesselohe hat die Hand des Vandalismus noch einige Gräber des großen Volkes übrig gelassen, einige Schanzen, um die Erinnerung an jene bedeutsamen Jahrhunderte nicht gänzlich aus dem Andenken der ewig jungen Zukunft zu wischen. — Mit solchen Betrachtungen und oft zurükschauend auf die herrliche Lage der bayerischen Hauptstadt betrat ich den sehr geräumigen Gästeplatz vor der Menterschweige. Ehedem war eine Schweige der Ort der Stille, der Ruhe, des bescheidenen Entfaltens kleiner landwirthschaftlicher Kräfte. Ehedem bedienten die Schweigen in sittsamer Dürftigkeit ihre sparsamen Gäste mit Brod, Butter und Milch. Doch die Zeiten entpuppen sich, entfalten immer neue Gestalten des Lebens, und in der Menterschweige gilt wohl auch Schillers Wort:

„Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß!"

An die Stelle der nüchternden Milch ist ein köstliches, wärmendes, die Gemüther erhebendes und nicht selten den Kopf benebelndes Bier getreten; die bescheidene Butter wurde von dampfenden Gerichten einer gourmantischen Küche abgelöst; nur das Brod, diese schon von Adams Zeiten ererbte Gabe, ist geblieben, wenn auch minder kernig, als in den Tagen der nicht spekulirenden Urbäker. Die Bedienung des freundlichen Wirthes ist gut, und darum auch die Zahl seiner Gäste in keiner Beziehung sparsam. Zu jener Zeit, als die Kunst ihre Jünger zur epikuräischen Diversion nach der bezeichneten Schweige rief, da merkte man Nichts von parsimonischer Kunst. Darum ließ aber auch das Wagnerische Fest nichts zu wünschen übrig. Der Wirth besizt die Tugend der Billigkeit und wird darum ebenfalls von dem gesammten Publikum geachtet. Nachdem ich einen Römerhügel betrachtet, an dessen Rande die Stimmung meiner Seele in ein poetisches Gewand gehüllt hatte, kehrte ich am freundlichen Abend nach der Stadt zurük, und

> Des Tages prunkende Gestalten
> Erneuten sich im regen Traum:
> Ich sah sie zieh'n die ems'gen Alten
> Durch hundert Jahre ernsten Raum,
> Den Strom der Zeit, sie konnten ihn nicht halten,
> Die neue Aera mußte sich entfalten.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, N^ro. 104. 6. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 5. Juli. Hr. Goubaud, früher napoleonischer Hofmaler, ein in den römischen Schulen tief gebildeter, mit ausgezeichnetem Talente begabter Künstler hat in den hiesigen Kunstverein ein in jeder Beziehung vortreffliches Bild zur Ausstellung gegeben. Es ist dies das Porträt der französischen Gesandtin und Frau Ministerin von Bourgoing. Die mit Schönheit und hohem Anstand reich gerüstete Dame steht in einem geschmakvoll meublirten und geschmükten Salon in der Mitte an einem Tische und blättert in einem elegant eingebundenen Bilderbuche. Abgesehen davon, daß das Porträt völlig ähnlich ist, die Stellung der Hauptfigur einfach und dennoch imponirend, die Nachahmung der Kleidungsstoffe ausgezeichnet; so muß man in demselben Grade auch die Exaktitüde und den Geschmak in der Darstellung des Salons bewundern. Die reichen gothischen Meubel, die erhabenen Holzarbeiten der Fensterstöke, die Bibliothek, Münzensammlung und andere Salonszierden sind mit einer künstlerischen Vollendung dargestellt, wie wir sie selten noch zu bewundern Gelegenheit hatten. Die verschiedenartigsten Farben repräsentiren sich hier zu einem überraschenden harmonischen Ganzen und der Betrachter sieht in dem kleinsten Theile die geistige Vollendung eines berühmten Künstlers, dessen Talent und Leistungen vielfach öffentlich anerkannt und ehrenvoll gewürdigt worden sind. Um so mehr freut es auch uns, seinen Verdiensten Achtung und vollkommene Anerkennung zollen zu können. Wir hätten nur gewünscht, in demselben Kunstverein das durch seinen Kunstwerth wahrhaft vollendete Bild „Tod des jungen Napoleon" von Hrn. Goubaud nochmal sehen und mit hundert andern Kunstfreunden bewundern zu können. Hr. Goubaud theilte persönlich den Schmerz der lezten Lebens-Momente des Herzogs von Reichstadt. Wir wiederholen, daß wir dem erst bezeichneten Bilde des Hrn. Goubaud unsere vollkommene Anerkennung zollen und wünschen von seinen künftigen Leistungen aus Paris noch viel Rühmliches zu hören.

* München, 4. Juli. Das sonst fröhliche innere Leben der Hauptstadt hat an seiner nobleren Seite gegenwärtig Manches verloren. Der Königl. Hof weilt nicht mehr in unserer Mitte, viele Herrschaften sind in Bäder oder sonst auf Reisen und nur die Stände regen die Geschäftigkeit des Publikums einiger Massen auf. Man hört auch, daß hochgestellte Bayern gegen den nächsten Herbst hin die großen Manövres in Süd-Rußland besuchen werden. Man ahnet zum Voraus die Pracht und den Glanz jener friedlichen Kriegsoperationen, da allein für die Gäste aus fürstlichen Häusern 800 Pferde bereit gehalten werden sollen. Nicht so großartig gestalten sich bei uns die Unterhaltungen; dagegen bieten auch sie einigen Reiz. So wird der rühmlich bekannte Musikmeister Strek morgen eine glänzende Produktion in Neuberghausen veranstalten, ausgestattet mit Feuerwerk und sonstigen diesem gewandten Festordner eigenen und stets wohl gelingenden Reizen; am Samstag wird zur Verherrlichung des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin Therese die Studenten-Gesellschaft Suevia einen Festball in Neuhofen veranstalten, eben so werden viele Privatgesellschaften eigene Feierlichkeiten zur Verherrlichung jenes Festes üben und auf diese Weise fehlt denn auch in München zur Unterhaltung keine Gelegenheit, selbst wenn man vom Theater abstrahirt.

** Augsburg, 4. Juli. Auch hier beklagt man sich vielfältig über Holztheuerung und in dieser Beziehung müssen wir einem Artikel in Nro. 179. unsers mit vielem Fleiße redigirten Tagblattes volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Folgende Stelle desselben verdient warme Beherzigung. „Eine der Hauptursachen der jezigen Holztheuerung mag wohl mitunter sein, daß in unserer Gegend die Wälder den benöthigten und durch bedeutende Fabriken noch mehr vermehrten Holzbedarf jezt nicht mehr genugsam deken und aus entfernteren Gegenden bisher nur ganz wenig oder fast gar kein Brennholz zum Verkaufe zu uns gebracht wurde. Verbraucht man also in der Folge, was nun augenscheinlich ist, mehr Holz, als in unserer Gegend gepflanzt und gewonnen werden kann, so muß allerdings, wenn wir nicht schnell zu den längst schon anderwärts eingeführten holzersparenden Mitteln greifen, ein für uns sehr fühlbarer und bedeutender Mißstand entstehen und dadurch nicht nur eine leichterklärliche

größere Holztheuerung — sondern zuletzt noch ein gänzlicher Mangel an gutem Brennmaterial eintreten." Die Wahrheit dieser Säze unterschreibt man dahier allgemein und auf ihren Grund hin wünscht man, das gesammte Baupersonale möge dahin trachten, daß Sparöfen so viel als möglich eingeführt werden, wie solches namentlich in Preußen, Niederlanden, Frankreich und England längst der Fall ist. Wir würden die Ausfuhr unsers Holzes dabei nicht zu hemmen nöthig haben und im Innern von keinem Holzmangel heimgesucht werden. Dieses unsre unmaaßgebliche Ansicht über einen Gegenstand, der bereits das allgemeinste Interesse in Anspruch genommen hat. —

*** Höchstadt an der Aisch, am 1. Juli. Daß das im Jahre 1834 revidirte Gesez „über Ansäßigmachung und Verehelichung" eben so viele kleine Despoten erzeugen könne, als es Gemeinden gibt, wie damals der Abg. Hr. v. Rudhardt in den ständischen Verhandlungen sagte, davon haben wir neuerdings einen Beweis in dem gräfl. v. Schönbornischen Pfarrdorfe Pommersfelden. — Ein geprüfter Rechtspraktikant nämlich, in diesem Orte, wo sein sel. Vater Beamter war, geboren, stellte, da er zu heirathen gesonnen sei, an die Gemeinde den Antrag, bei ihr für sich und seine Familie nach Vorschrift des Gesezes ein Domicil zu begründen, und wies seinen Nahrungsstand durch sein, jedem Ortsnachbarn bekanntes Vermögen, und das noch größere seiner künftigen Frau nach. Man hatte Anfangs kein Bedenken, dem Antrage des einzigen Sohnes eines noch im rühmlichen Andenken fortlebenden Ortsbeamten zu willfahren, wenn derselbe zwei Karolins in die Armenkasse geben wollte. Allein plözlich änderte sich diese so günstige Gesinnung und man wollte durchaus nicht mehr in den Antrag eingehen. Endlich knüpfte der protestantische Ortsschullehrer, wegen seines Güterbesizes ein Mitglied der Gemeinde, an die Aufnahme des Kandidaten die Bedingung, daß derselbe ein Kapital von tausend Gulden der Gemeinde auf 13 Jahre unaufkündbar geben solle, welches dieselbe bis zu seiner definitiven Anstellung im Staatsdienst mit 3, hernach aber mit 4 Prozent zu verzinsen habe. Dieser Schullehrer ist übrigens ein zweiter Diabolus Rotae, und hatte stets den größten Einfluß auf die Gemeinde, indem sein schon vorher geschriebenes Votum als Resultat der Gemeindegesinnung vom Gemeindeschreiber jedesmal in's Protokoll eingetragen werden mußte. (!!) Ob Aftermystik und Intoleranz gegen den katholischen Bittsteller nicht auch mit im Spiele war, möchte wohl nicht zu bezweifeln sein, da man sich früher schon bei der projektirten Theilnahme der Katholiken an dem Begräbnißplaze in Pommersfelden eben nicht im Geiste der Konstitution benommen hatte. Da die Gemeinde ohne höhere Erlaubniß keine Schulden kontrahiren kann, so wurde vom Patrimonialgerichte die obige Bedingung sogleich zurükgewiesen. Nun ward der Kandidat mit seinem Antrage gänzlich von der Gemeinde abgewiesen. Beschwerend wendete er sich daher an's k. Landgericht Höchstadt, welches darauf im Beisein des Beschwerdeführers dem Ortsvorstande und den Deputirten von Pommersfelden die Aufnahme desselben gebot, weil sie selbst den Nahrungsstand des Bittstellers als begründet befunden und keine statthafte Exception gegen denselben vorgebracht hätten. Der Leztere aber erklärte, daß er nun von seinem Verlangen, in die Pommersfelder Gemeinde aufgenommen zu werden, ganz abstehe, weil jene vom benachbarten ganz lutherischen Pfarrdorfe Mühlhausen ihn, obgleich er Katholik sei, bereits mit offenen Armen aufgenommen habe. So steht in ähnlichen Fällen oft an der Stelle der Vernunft die bloße Willkür; ist dies nicht Despotismus einer solchen Gemeinde?

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezentwurf: „einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr."

(Allgemeine Diskussion.)

47. Sizung.

* München, 5. Juli. Gestern begann die Berathung über den oben bezeichneten Gesezentwurf unter dem Präsidium des II. Hrn. Präsidenten, Grafen von Seinsheim, da der erste Präsident in seiner Eigenschaft als Justizminister den Gesezentwurf in die Kammer gebracht hatte und bei der Berathung selbst als Abgeordneter sprechen wollte. Um 10½ Uhr wurde demgemäß die allgemeine Diskussion eröffnet. Zwei Redner, Dr. Sand und Dr. Briegleb, beide Advokaten, hatten sich einzeichnen lassen, der Erste für, der Zweite gegen den Entwurf.

Dr. Sand sagte im Wesentlichen: Mögliche Sicherung der Rechte der Staatsbürger sei Staatszwek. Um jene Sicherung zu erreichen, haben wir ein gutes Prozeßbuch nöthig. Dasselbe sei jedoch größtentheils veraltet, harmonire nicht mehr mit der Zeit. Der Novellen seien bereits 300, und im Jahre 1819 habe man eine neue gemacht, die jedoch die gewünschte Verbesserung auch nicht gebracht. Vorsehende Bestimmungen seien daher nothwendig, namentlich so lange man keine ganze Gesezgebung besize, dies um so mehr, als Handel und Wandel sich erweitern und gebieterisch zur Aufrechthaltung des Kredits den strengsten Rechtsschuz verlangen. Er glaube, daß die Novelle diesen Zwek erreiche und stimme für dieselbe. Er wünsche aber vorerst „Trennung der Justiz von der Polizei," „Kollegialität der Untergerichte," „die Einführung von No-

kariaten," „die provisorische Verwendung von Rechtspraktikanten mit Gehalt," „eine untergerichtliche Registraturordnung," „die Einführung bestimmter Gerichtstage," „eine veränderte Erhebungsart der Gerichtstaxen," „eine allgemeine Advokatentaxordnung," „Kriminalsenate bei Obergerichten," „vollkommene Gleichstellung des k. Fiskus mit andern Partheien," „Abkürzung der Verjährungsfristen," „exekutorische Urkunden," „Präklusion nicht vorgelegter Urkunden," „teutsche, darum verständliche Fassung untergerichtlicher Erkenntnisse," „schnelle und genaue Zustellung gerichtlicher Beschlüsse," „Sonderung von Klagen und Widerklagen," endlich „eine nicht zu häufige Durchführung der Eventualmaxime." Alle diese Wünsche motivirte der Redner und schloß damit, daß ihre Durchführung einer größern Legislation vorbehalten bleibe, daß aber der oben bezeichnete Entwurf schon vor der Hand das Verfahren beschleunige, die Obergerichte mit Berufungen weniger behellige, die Urtheile schneller gebiete, Kosten und Zeit erspare, ein besseres Beweisverfahren konstituire, die Suspensivwirkungen beschränke und das Exekutivverfahren beschleunige. Wenn man das Bessere nicht haben könne, so nehme man daher das Gute, der Gesezentwurf sei aus den gegebenen Gründen gut und er stimme für denselben.

Dr. Brieglеb dagegen sagte: Er sei ein Feind von Bruchstüken und fürchte, das Fliken werde noch lange währen. Der Entwurf biete zu viel Gutes und stelle daher ein Gesezbuch noch in ferne Aussicht. Man vereinige sich über die legislativen Prinzipien vorher mit den Ständen, dann revidire man die Prozeßordnung, um zu einer neuen zu gelangen. Man hätte den Entwurf vorher veröffentlichen sollen, die äußern Behörden wären dann dagegen gewesen. Der Entwurf beschleunige durch Ungehorsamstrafen das Verfahren auf Kosten der Gerechtigkeit, er kurire die Kranken durch Kopfabschneiden. Man beseze lieber die Gerichte besser, vielen Beamten fehle die Liebe zur Arbeit, die ächte Amtsehre sei selten zu finden, eben so wenig eine strenge Disciplin. Die solle man handhaben. Auch gute Advokaten seien nöthig, keine Rabulisten oder schmuzige Leute. Da helfe man! Die Novelle von 1819 habe auch den Himmel auf die Erde zu bringen versprochen. Er stimme gegen den Entwurf.

Abg. v. Korb: Promptere Justiz sei nothwendig, die Novelle biete sie. Eine radikale Heilung gebe sie zwar nicht; aber auch keine Gesezgebung thue es. Die Landgerichte behandeln die Justiz oft als Nebensache, die Justiz liege dort in den Händen der Funktionäre und Praktikanten; auf dem Lande sei daher die Einführung mündlicher Verhöre nur durch Trennung der Justiz von der Polizei möglich. Bedenklich sei die Einführung der affirmativen Litiskontestation, dagegen verdiene das Exekutionsverfahren in der Novelle Beifall. Auch er sei für exekutorische Urkunden. Frhr. v. Podewils habe einen diesfälligen Antrag übergeben, er empfehle diesen Antrag und stimme für den Entwurf. (Schluß f.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man schreibt von der Gränze unterm 24. Juni: Die Karlistische Armee hat Solsona am 19. d., in 3 Kolonnen getheilt, verlassen. Sie zieht auf der Straße von Solsona nach Manresa über Berga und Ardevot.

Großbritannien. London, 28. Juni. Die Königin hielt gestern im Kensington-Palaste einen Hof. Um 1½ Uhr versammelten sich die geheimen Räthe, Mitglieder des Unterhauses, um Ihrer Majestät die Adresse des Hauses zu überreichen.

Aus der nördlichen Schweiz, vom 30. Juni. Nächste Woche versammelt sich die Tagsazung in ordentlicher Weise in Luzern. Eine solche politische Indifferenz herrscht aber gegenwärtig in allen Gauen der Schweiz, daß man der Eröffnung der dießjährigen Session dieser eidgenössischen Behörde mit größter Gleichgültigkeit entgegen sieht, und wenig oder keine Resultate von allgemeiner Wichtigkeit aus ihren Arbeiten für die Schweiz erwartet. — Troz des köstlichen Wetters, das wir nun schon seit vielen Wochen haben, sieht man doch noch verhältnißmäßig wenige Reisende in der Schweiz, was ohne Zweifel theilweise seinen Grund in den dermalen bedrängten Verhältnissen der Handelswelt hat.

Frankfurt, 29. Juni. Seitdem der Handel mit Staatspapieren fast gänzlich darniederliegt, hat sich die Spekulation den Taunus-Eisenbahn-Aktien zugewendet, deren Kurse demnach von einem Tage zum andern große Schwankungen erfahren, ohne daß sich ein haltbarer Grund deßhalb angeben ließe. So gingen dieselben gestern neuerdings um etwa 6 bis 7 pCt. zurük, wenn schon dem im Publikum seit ein paar Tagen beglaubigten Gerüchte, es sei eine Vereinigung zwischen dem dießseitigen und dem Mainzer Komité zu Stande gekommen, keineswegs widersprochen ward.

Hannover, 29. Juni. Gestern war der denkwürdige Tag, an welchem Se. Maj. Ernst August, König von Hannover, in der Hauptstadt des Landes Seiner Väter anlangte, um den Thron zu besteigen, von welchem wie von der Regierung des mächtigsten Reichs der Erde der Rathschluß der Vorsehung Seinen erhabenen Bruder, den allgeliebten Wilhelm IV. abberief. Die Verehrung und Liebe, welche die Hannoveraner von jeher ihren angestammten Regenten bewiesen, kam auch diesem Könige entgegen und wird Ihm um so sicherer gewidmet bleiben, je segensreicher das Glük sich offenbaren wird, im eignen Lande den König zu besizen.

Meine Spaziergänge in und um München.

III.

H e s s e l l o h e.

Ueber das Schlachtfeld von Sendling, diesem über die Stadtgeschichte von München weit hinausreichenden Dorfe, die dortigen Anhöhen entlang schreitet man in einen freundlichen Hain und gelangt auf römischen Hochäkern nach dem anmuthigen, schon im 19. Jahrhundert zum Kloster Schäftlarn gehört habenden Mayerhofe „Hessellohe." Wer die Natur in ihrer erhebensten Seite, in ihren zu Theil auch wild romantischen Zügen zu betrachten wünscht, der muß Hesselohe sehen. Auf der linken Uferhöhe der rasch dahin strömenden Isar liegt eine Reihe von Oekonomiegebäuten, Gasthaus, herrschaftlicher Landsiz und eine freundliche Kapelle, ein großer, gegen Süd auslaufender Plaz, voll Tische und Bänke, in der Mitte ein freundlicher Tanzsaal, überall herrliche Buchen, stämmig und schattig, wie man einen Erholungsort nur immer wünschen kann. Das ist H e s s e l l o h e. Seine Urkunden reichen, wie gesagt, bis in's 9. Jahrhundert, und der Ort ist also historisch und wegen seiner romantischen Lage auch physisch merkwürdig. Früher war sein Besizer der französische Graf D r o u e t d'E r l o n, der Begleiter Napoleons auf Elba. Die Veränderung politischer Zustände rief ihn nach Frankreich zurük und der Maierhof „Hessellohe" ging in die Hände des k. Staatsministers Grafen von M o n t g e l a s über. Daß dieser gegenwärtige Eigenthümer keine Mittel spart, dem Publikum den Besuch von Hessellohe so angenehm als möglich zu machen, ist natürlich und um so befremdender war es mir, eine Rüge bezüglich auf die Qualität des dortigen Bieres in diesen Blättern zu finden. Um ihre Wahrheit oder ihren Ungrund zu untersuchen, begab ich mich vorigen Sonntag selbst nach Hessellohe und ich freue mich, hier öffentlich und mit inniger Ueberzeugung aussprechen zu können, daß Speisen und Getränke eben so wie Bedienung vortrefflich sind und kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Das Publikum war ziemlich zahlreich anwesend, und wenn der Plaz nicht überfüllt war; so muß man nur billig genug sein und bedenken, daß es der Erholungsplätze um München noch sehr viele gibt. — Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Rechtfertigung der Güte des Hessellohe Gerstensaftes. Möge das Publikum gleich inniges Vergnügen an jenem anmuthigen Orte empfinden, wie es mir zu Theil wurde, möge es in dem Gemische verschiedener Stände jene Herzlichkeit sehen, wie ich sie sah und möge es immer mit jener zufriedenen Stimmung beseelt vom freundlichen Hessellohe heimkehren, wie ich heimkehrte, nachdem mir bezüglich auf Unterhaltung und wirthschaftlichen Genuß auch nicht der kleinste Wunsch übrig geblieben ist; denn

Wo Natur in groserhabnen Zügen
Ihre Schönheit jedem Baume leiht,
Jedes warme Menschenherz erfreut;
Da kannst du nur, Hessellohe! liegen.

A n z e i g e n.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Achte und lezte französische Vorstellung.

Gestorbene in München.

Jgfr. Genov. Meschenmoser, Schäffferstochter, 21 J. a. — Fr. Franziska Alchinger, b. Kornmessersgattin, 56 J. a. — Hr. Jos. Arnold, ehemal. b. Branntweiner von hier, 71 J. a. — Jgfr. Frz. Figl, b. Drechslerstochter, 21 J. a.

225. Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das Krämer Schmid'sche Anwesen, bestehend aus einem Hause sammt Garten Nro. 1⁄3 in der Baumstraße, belastet mit einem jährlichen Bodenzins von 1 fl. 30 kr. zur hiesigen Stadtkammer, am 26. Februar l. Jrs. auf 2800 fl. geschäzt, hiemit zum D r i t t e n m a l e dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterstellt, und hiemit Termin auf

M o n t a g den 17. Juli l. Jrs.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64. des Hypothekengesezes.

Auswärtige Steigerungslustige haben sich über Vermögen und Leumund gerichtlich auszuweisen.

Den 17. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

Graf v. L e r c h e n f e l d, Direktor.

Marr.

226. Bekanntmachung.

Die zum Verkaufe des Hauses sammt Hofraum und Nebengebäuden Nro. 75. an der Schüzenstraße, der Sterngarten genannt, nebst realer Tafernwirthsgerechtsame auf Donnerstag den 13. Juli l. J. angesezte Kommission unterbleibt, da die rükständigen eingeklagten Hypothekkapitals-Zinsen bezahlt worden sind, welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 30. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. L e r c h e n f e l d, Direktor.

227. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich v i e r m a l, nämlich: am S o n n t a g, D i e n s t a g, D o n n e r s t a g und F r e i t a g. — Das hiesige v i e r t e l j ä h r i g e Abonnement ist 1 fl. 15 kr., h a l b j ä h r i g 2 fl. 30 kr., g a n z j ä h r i g 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 105.** 7. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 6. Juli. Gestern begann die besondere Diskussion über die schon mehrmals bezeichnete Novelle, bürgerl. Rechtsstreitigkeiten betr.; und nur die 4 ersten Nummern des ersten §s wurden mit Modifikationen angenommen. Da die Novelle aus 116 §§en besteht; so wird ihre Diskussion viele Zeit in Anspruch nehmen.

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten
über den
Gesezentwurf: „einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr."
(Allgemeine Diskussion.)
Schluß der 47. Sizung.

* Dr. Stahl: Er stimme schon als Mitglied des I. Ausschusses für den Entwurf, und er halte überhaupt die fragmentarische Gesezgebung für gut. Die Novelle sei übrigens durchaus kein Hinderniß zu einer neuen Gesezgebung. Sie enthalte Verbesserungen und sei darum der Annahme würdig, wesentliche Verbesserungen darin seien Beschleunigung der Prozesse und Abkürzung der Chikanen. Er stimme dafür.

Dr. v. Hornthal: Er habe sich schon in der Dankadresse an den Thron für eine durchgreifende Verbesserung der Gesezgebung ausgesprochen, namentlich für ein Civilgesezbuch, und er betrachte die Novelle als einen Schritt vorwärts. Das Grundübel liege nicht so sehr im Geseze, als vielmehr in der mangelhaften Gerichtsverfassung. Eine totale Reform der Landgerichte sei nothwendig. Ohne diese kein Heil. Das Budget werde Heilmittel geben. Die Novelle führe zu obiger Reform, darum sei sie annehmbar. Trennung der Justiz von der Administration müsse kommen; auch die Kriminalgerichte sollen verbessert werden. Die Novelle führe zur Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, namentlich bei dem sehr wichtigen Zeugenverhör. Ihre Exekutionsordnung sei ebenfalls ein Fortschritt, sie verbessere den Kredit, kürze die Prozesse ab; er stimme dafür.

Abg. v. Anns: Er halte die Verbesserungen in der Novelle für einen Schritt vorwärts und stimme für deren Annahme, um nicht in den Fall von 1831 wieder zu kommen, wo man das Gute verwarf, weil man das Bessere haben wollte.

Abg. v. Harsdorf: Ein Grundsaz, der in der Novelle herrsche, bestimme ihn für deren Annahme, nämlich „die schnellere Justiz und die strengere Kontrolle der Prozeßsubjekte." Litiskontestation nenne man doch teutsch. Wegen schnelleren Beweises und strengerer Exekution stimme er auch dafür. Viele und durchgreifende Modifikationen müßten zwar kommen; aber vor Allem tüchtige Richter. Auch er stimme für exekutorische Urkunden und daher für die Novelle.

Dr. Windwart, I. Sekretär: Man habe unsere Gesezgebung fragmentarisch genannt, gerade sie habe jedoch seit 22 Jahren sehr Vieles geleistet. Kein Entwurf wurde angenommen. Warum? Weil man nicht vorerst über die Prinzipien einig war, ob Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, oder nicht, ob nach fremden Mustern und in welcher Weise. Der Grundsaz müsse von der Regierung zunächst ausgehen. Einer müsse an dem Entwurfe arbeiten. Dadurch, daß aber ein Entwurf zuerst die Feuerprobe im Staatsrath machen müsse, komme der Minister in der Kammer nicht selten in die fatale Nothwendigkeit, etwas vertheidigen zu müssen, was nicht sein geistiges Eigenthum sei.— Bayern sei mit Staaten in Berührung, wo sich eine bessere Justiz finde, als bei uns. Das erschüttere unsern Kredit, so etwas könne aber den gesammten Ministern nicht gleichgültig sein. Die Legislation habe in den Kammern ihr Grab gefunden. Er erinnere nur an 1831. Darum sollte, wo der Ausschuß über legislative Fragen mit der Regierung einig ist, Nichts mehr vor die Kammer kommen. Er stimme für den Entwurf, aus denselben Gründen, wie fünf Redner vor ihm.

v. Hagen: Der Judiciarkodex möge doch sein Jubiläum nicht feiern. — Der Entwurf von 1831 sei gut gewesen. — Diese Novelle aber sei als solche zu groß, als Gesez zu klein. — Man organisire vorerst die Untergerichte. Man trenne die Justiz von der Polizei, dann stimme er für die Novelle.

Dr. Schwindl: Diese Novelle biete den untern Klassen wenig Vortheile und übrigens stehen auch ihrer Durchführung bedeutende Hindernisse im Wege. Die Gerichtsver-

fassung müsse besser werden, man müsse vorerst die Justiz von der Polizei trennen, eben so das Kriminale. Diese Organisirung stehe bevor. Nur unter dieser Voraussezung stimme er für die Novelle. Man wolle öffentliches Verfahren. Die Novelle habe eine verderbliche Verkürzung des Verfahrens — dem könne durch Modifikationen abgeholfen werden. Ein Hauptübelstand sei auch die Beschränkung der Berufungen. Lichtpunkte jedoch seien die affirmative Litiskontestation und die beschleunigte Exekution. Dadurch sei er für die Annahme.

Graf v. Drechsel: Es sei schmerzlich, kein ganzes Gesez erhalten zu können, obgleich die Verfassung selbst dasselbe verspreche und fordere. Da jedoch die Vorlage einiges Gute enthalte; so stimme er für deren Annahme.

Frhr. v. Freiberg: Der Entwurf habe viel Gutes, aber auch wesentliche Mängel. Er sei dafür, im Falle das materielle Recht nicht auf Kosten des formellen leide.

Frhr. v. Holzschuher, als Referent: Der Entwurf enthalte viel Gutes, man bedürfe zwar dessen noch weit mehr; allein man nehme doch lieber das Gute, bis man das Bessere erhalte. Das sei falsch, daß der Entwurf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit herbeiführe, oder die Trenung der Justiz von der Polizei. Bei den Landgerichten sei er aber gar nicht durchführbar, weil er so vieles voraussetze, was nicht ist.

Dr. v. Stürzer, als k. Kommissär: Das Gesezgeben sei die schwierigste Aufgabe, in Bayern namentlich. Das beweise die lange Bearbeitung des Strafgesezbuches. Dieses sei ausgezeichnet, und darum von mehreren teutschen Staaten angenommen worden. Entwürfe seien schon oft gekommen. Der Prozeß von 1831 werde jedoch nicht zu lange auf sich warten lassen. — — Die allerhöchste Absicht bei der Novelle sei: die Gerichte zu erleichtern, den Unterthanen aber schnelles Recht zu schaffen. Für die Konstituirung einer neuen Gesezgebung werde die Weisheit des Königs sicher sorgen.

Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Schrenk: Er müsse nur noch den Vorwurf eines Redners (Dr. Briegleb), den derselbe auf die Richter gewälzt habe, als oberster Vorstand derselben ernstlich zurückweisen. Hiemit wurde die allgemeine Diskussion und die Sizung geschlossen.

Neueste politische Nachrichten.

Griechenland. Athen, 6. Juni. Am 1. Juni wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs auf die gewöhnliche festliche Weise begangen. — Kürzlich wurden die Bewohner der Hauptstadt durch ein trauriges Ereigniß erschreckt. Es entzündete sich nämlich eine in einem Hause der Hermesstraße befindliche Pulvermasse, worauf das Haus mit einem ungeheueren Knall in die Luft flog. Das dadurch entstandene Feuer hätte, wäre nicht gerade Windstille gewesen, sehr gefährlich für die Nachbarschaft werden können, weil man hier von regelmäßigen Löschanstalten noch nichts weiß. Die Gemeinde hat nicht eine Sprize, und so war die Dämpfung des Feuers nur der Anwendung von einigen Privatsprizen und der Thätigkeit des Militärs zu danken. Eine Frau und ein Kind wurden Opfer der strafbaren Unachtsamkeit des Hausbewohners, und einige andere Personen wurden mehr oder weniger verwundet. — Seine Majestät der König von Bayern hat der hiesigen Regierung 20,000 Drachmen zu dem Zwecke übersendet, um damit griechische Sklaven in Aegypten loszukaufen. — Vor einigen Tagen wurde hier ein frecher Diebstahl begangen. Um 9 Uhr des Abends begaben sich vier Individuen, wovon drei bewaffnet, in die Wohnung zweier fremder, hier ansäßiger Kaufleute, banden den im Hause befindlichen Diener, öffneten sodann sämmtliche Schlösser, und nahmen sämmtliche Baarschaften, in 13,000 Drachmen bestehend, mit sich. — Seine Majestät, der König, hat die Erlaubniß zur Erbauung einer Kirche für die anglikanische Konfession gegeben. — Vor einigen Tagen ist der Hofpianist Ascher gestorben.

Spanien. Das ganze Land ist von Karlistenbanden von 400 bis 500, ja bis 1000 Mann bedekt; der kühne Karlisten-Anführer, El Royo, hielt am 23. Juni mit 1800 Mann bei Fernols; man glaubt, er wolle sich mit Arbones und Griset, die seit mehreren Tagen im Angesichte Puycerda's sich befinden, vereinigen, um mit ihnen gemeinschaftlich diese Stadt zu belagern.

Großbritannien. London, 29. Juni. Ihre Majestät hat seit der Rükkehr von dem Besuche der Königin Wittwe im Windsor-Schlosse am vergangenen Mittwoch, den Palast nicht mehr verlassen.

Frankreich. Paris, 1. Juli. Man behauptet für ganz gewiß, daß General Bugeaud zum Generalgouverneur der französischen Besizungen in Afrika würde ernannt werden. — Man glaubt, Marschall Soult werde Hrn. Molé als Raths-Präsidenten ersezen.

Kassel, 30. Juni. Die Landstände haben auf den Antrag der Regierung beschlossen, von 1838 an den Zinsfuß der kurhessischen Staatsschulden von 4 pCt. auf $3\frac{1}{2}$ pCt. zu reduziren. —

Karlsruhe, 2. Juli. In den Sizungen der II. Kammer vom 1. und 2. d. wurde die Berathung des Zollstrafgesezes fortgesezt und beendigt. Obschon die Kommission mancherlei Abänderungen beantragt und bei der Berathung vertheidigt hatte, so wurden doch die meisten Paragraphen dieses Gesezes nach dem Regierungsentwurfe angenommen.

Wien, 30. Juni. Die beiden Polen, Graf Ostrowski, ehemaliger Landtagsmarschall, und General Skrzynezky, welche sich in Prag und Grätz aufhielten, haben Befehl erhalten, Oesterreich zu verlassen. Sie verlangten Pässe nach Frankreich, die ihnen auch gewährt wurden; Skrynezky, der vermögenslos ist, hat überdieß 1000 Frk. Unterstüzung erhalten.

Aus Ungarn, 23. Juni. Verläßigen Nachrichten aus Hermanstadt vom 18. d. zufolge, hat S. K. H. der Herr Herzog Ferdinand von Este eine Einladung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, um sich ins russische Lager in der Krim zu Beiwohnung der dortigen Manövres zu begeben, erhalten.

Modena, 29. Juni. Die durch herzogl. Dekret vom 2. Juni 1836 niedergesezte Militärkommission hat über 104 Individuen wegen hochverrätherischer Handlungen, begangen im Februar und März 1831, ein Erkenntniß gefällt. Von denselben sind 29 zum Galgen und zur Vermögenskonfiskation, 23 zu lebenslänglicher, 5 zu 20jähriger, 18 zu 10jähriger, 16 zu 5jähriger Galeerenstrafe, 2 zu 5jähriger, 3 zu 3jähriger, 1 zu 1jährigee Gefängnißstrafe (in contumaciam) verurtheilt. —

Meine Spaziergänge in und um München.

IV.

Die Militär-Messe.

Religion ist der gewaltige Riesenbrükenbogen zwischen Himmel und Erde, der geheimnißvolle Strahl der Gottheit, welcher, wie die Sonne schöpferisch auf den Planeten, schöpferisch in die dunkeln Räume des irdischen Lebens leuchtet, erkräftigt und zündet, wo er Stoff für den Himmel, einen gedeihlichen Boden der Hoffnung für's ewige Leben findet. Der Mensch ohne Religion ist der Planet ohne Sonnenlicht, oder der Eispol der Erde, wo die Natur erstarrt, kalt und todt da liegt. Solche Menschen gibt es nicht.

Engherzige, pharisäische Gemüther wagen zwar die Behauptung, unsere Zeit charakterisire sich durch Irreligiosität. Ich glaube es nicht. Ich hege eine weit höhere Achtung vor der immer allgemeiner werdenden Humanität unserer Zeit, ich glaube mit innigerer Wärme an das wohlthätige Eingreifen der Gottheit in der Menschen Schiksale und Gemüther, als daß ich meinem Nächsten auf frivole Weise das Band, welches seine Erde an den Himmel kettet, entreißen möchte.

Mit so warmen Gefühlen betrat ich die majestätischen Hallen der St. Michaels-Hofkirche. Es war an einem Sonntag, als der Priester so eben die Militärmesse las. Die Räume des erhabenen Tempels waren nach allen Richtungen gefüllt. Die Blühte Münchner Frauen und Mädchen lauschte entweder in glühender Andacht der erhebenden Musik, dem erschütternden Trommelschlag bei der heil. Wandlung, oder betete in bescheidener Sittigkeit zu dem Allsehenden, ohne in frivolen Weisen die Kirche für irdische Zweke zu nüzen. Es gab Ausnahmen. Es hat deren gegeben, als der Heiland die Krämer verjagte, als Bonifaz die Germanen bekehrte, als das Mittelalter die Menschen gegen den Orient fanatisirte und als die Fakel des dreißigjährigen Krieges sich entzündete. Tugend erprobt sich im Kampfe, wie das Gold im Feuer. Und in der That, der Ausnahmen glaubte ich in der Michaels-Hofkirche nicht eben sehr viele zu sehen.

Ich erinnere mich an eine Zeit, wo das Militär am Sonntag lebte, wie am Werktag. Daß es sich an Gott festlich erinnere, hat König Ludwig verfügt. Möge sein scharfes Auge auch dafür wachen, daß die Vorstände der vaterländischen Krieger keine Gelegenheit versäumen, in männlicher Erhabenheit und mit Rüksicht auf den geheiligten Ort, der sie zum Gebete, zur Andacht aufgenommen hat, ihren Untergebenen zum Religion erwekenden, thatkräftigen Beispiele zu sein.

In den Herzen baut die Gottheit ihre Thronen,
Nur im sitt'gen Menschen kann der Ew'ge wohnen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonnabend: (Bei beleuchtetem Hause): Tell, große Oper von Rossini. Herr Reichel — den Tell als dritte und lezte Gastrolle.

Gestorbene in München.

Katharina Sailer, Klavier-Fabrikantens-Tochter, 18 Jahre alt. Eine mit seltenen Vorzügen des Geistes und des Herzens begabte Jungfrau, ein frühe herangereiftes Talent in der bildenden Kunst sowohl, als in der musikalischen, eilte der bessern Heimat entgegen.

Frl. Cre. v. Hellersberg, Hofkammerrathstochter von Donauwörth, 49 J. a. — Hr. Jos. v. Kropf, k. pens. Bräuverwalter, 61 J. a — Fr. Th. Hahn, Oelfabrikantensgattin, 42 J. a. —

Auswärts gestorben.

Landshut: Frau Fischer, Amtsschreibersgattin des k. Patrimonalgerichts Berg, 40 J. a.

Aschaffenburg: Maria Leimbach, k.Kreis- u.Stadtgerichtsrathstochter, 13 J. a.

Memmingen: Johann Franz Edler von Steiger auf Baldenburg, k. k. österr. pens. Appellationsgerichtsrath und supplicirender Landrechts-Präsident im Herzogthum Steiermark, 76 J. a.

228. Der auf Samstag den 8. Juli zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der Königin von der Studentenverbindung Suevia angekündigte ländliche Ball in Mittersendling muß eingetretener Hindernisse halber auf

Mittwoch den 12. Juli

verschoben werden.

227. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Berichtigung: In Nr. 104. S. 440. Z. 8 v. o. lies 9. statt 19. Jahrhundert.

Abonnements-Bedingung.

Vorausbezahlung.

Der ganzjährige Abonnements-Preis ist in München . . . . 12 fl. rhn.
Halbjährig . . , ... 6 „
Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen, wo das Porto in billigem Verhältnisse berechnet wird.
In Wien ist der ganzjährige Pränumerations-Preis 16 fl. 38 kr. C. M.;
Halbjährig . . . 8 fl. 19 kr. C. M.



Inseraten-Preise.

Ankündigungen welche Kunstgegenstände, Musik, Theater, Luxus und Modewaaren jeder Art betreffen, bezahlen als Einrückungs-Gebühr 4 kr. für die Spaltenzeile, und werden schnellstens besorgt. — Briefe und Pakette müssen frankirt seyn, ausserdessen sie nicht angenommen werden.. — Alle Einsendungen wolle man addressiren:

„An die Redaktion der Zeitschrift „Museum" in München."

EINLADUNG

zum

Abonnement für das zweite Halbjahr 1837

auf das Journal:

„Museum für Kunst, Literatur, Musik, Theater u. Moden"

redigirt und herausgegeben

von

J. Vincenz Müller in München.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jede Woche zwei Nummern, Mittwochs und Sonnabends, jedesmal ein Druckbogen in Groß-Oktav auf feinstem Velinpapier. Jeden Sonnabend wird ein geschmackvoll illuminirter Kupferstich der allerneuesten französischen und englischen Herren- und Damen-Moden beigelegt.

PROSPECTUS.

Die Zeitschrift „Museum für Kunst, Literatur, Musik, Theater und Moden" hat sich als Erheiterungsblatt für gebildete Stände im zweiten Jahre ihres Bestehens einen stets sich mehrenden Beifall erworben. Diese für die Redaktion so schmeichelhafte Theilnahme mit Dankbarkeit zu lohnen, und für höchstmögliche Verbreitung dieser, ihrer Tendenz nach in jedem Staate zulässigen Zeitschrift zu sorgen, wird man weder Mühen noch Kosten scheuen, das Journal „Museum" auf einen achtbaren Standpunkt zu erhalten und zu heben. Im Gebiete der Belletristik werden die neuesten und lesenswertheßten Erzählungen, Novellen, Witzspiele, Charaden, Homonimen, Reiseberichte und Correspondenzen die Spalten schmücken; Berichte über die Bühnen Deutschlands und — bisher allgemein ihrer Wahrheitsliebe wegen anerkannte — Rezensionen über die Darstellungen auf dem Münchener-Hoftheater folgen periodisch, damit aber auch die Damen und überhaupt die elegante Welt in ihren Interessen sich bedacht sehen, so werden erläuternde Original-Moden-Berichte geliefert, welche die allerneuesten Moden mit Berücksichtigung des Putzes, der Stoffe, Bijouterie, Meubles, Equipagen, Tapisserie u. s. w. besprechen. Die schönen, jeden Sonnabend beigegebenen Modenbilder hatten bisher wegen Genauigkeit des Kleiderschnittes ꝛc. den größten Beifall geerndtet. — Der große Umfang des Blattes macht es der Redaktion unter Mitwirkung ausgezeichneter Literaten möglich, ihre Versprechen getreu zu erfüllen.

Was besonders für das Ausland die Blätter des „Museum für Kunst" ꝛc. interessant machen dürfte, sind die genauen Beschreibungen der prachtvollen Bauwerke Münchens, welche von fachkundigen Männern geliefert werden. Die Residenz-Neubauten, Glyptothek, Pinakothek, Basilika und viele andere bieten für Jahre hinreichenden Stoff für die den Künsten gewidmeten Spalten des „Museums". — Auch die wöchentlichen Ausstellungen der Gemälde im Münchner-Kunstverein werden in dem Journale ihrem Kunstwerthe gemäß rezensirt, und die Künstler welche sie verfertigten, namentlich aufgeführt.

Man abonnirt in München Max-Joseph-Platz Nro. 14. im 2. Stocke.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, No. 106. 9. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 8. Juli. Heute wurde das erhabene Geburtsfest Ihrer Majestät, der regierenden Königin Therese, feierlichst begangen. Allerhöchstdieselben zählen 45 Jahre und genießen die blühendste Gesundheit. Möge der Allmächtige die von ihrem gesammten Volke heißgeliebte Landesmutter noch auf unabsehbare Jahre erhalten! Darum flehet heute jeder wahre Bayer zum Himmel empor.

* München, 7. Juli. Gestern Abends sind J. K. Hoh. die regierende Frau Herzogin von Meiningen unter dem Namen einer Gräfin v. Henneberg, mit Gefolge hier angekommen, und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen. In demselben Gasthause sind angelangt: Frau Fürstin v. Bethune mit Prinzessin Tochter, aus Paris; und Hr. v. Severin, k. k. russ. bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter am hiesigen Hofe mit Familie, von St. Petersburg.

* München, 8. Juli. Heute beginnt in Bamberg, einer Stadt, die sich immerhin durch ihren großherzigen Patriotismus auszeichnet, das Theresien-Volksfest, dessen erhabene Schirmerin Ihre Majestät, die Königin Therese ist. Seine Hoheit, der Hr. Herzog Maximilian haben jenes Fest mit Höchstihrer Gegenwart beehrt und werden sodann in's Bad Kissingen, dessen Ruf immer höher steigt, gehen. — Das k. Bibliothekariat in Bamberg macht folgendes bekannt: „Obschon die Abstimmungen der meisten Deputirten dieses Landtags im großen Publikum nicht so allgemeinen Reiz zu haben scheinen, wie jene von 1819 und 1831 (sic.); so möchte doch die Nachricht willkommen sein, daß die wochentlich einlaufenden Verhandlungen zur Benuzung des Publikums schnell gebunden werden. Für ein neues Geschenk einiger Werke des Hrn. Centralraths und Ständearchivars Lipowsky sieht man sich zum Danke verbunden. — Hr. Erich hat die Filial-Hypotheken- und Wechselbank in Augsburg eröffnet. — Die Reichsrathssizungen werden von nun an häufiger werden. — Die II. Kammer hält täglich Sizungen und scheint noch geraume Zeit für die Gerichtsnovelle zu bedürfen.

Kritische Beleuchtung der Berathung über die Schulpflicht in der 36. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

⊙ Ich habe neulich die Verhandlungen über den Antrag des Abg. Gaßner über die Verlängerung der Werktagsschul- und die Verkürzung der Sonntagsschulpflicht ausführlich mitgetheilt. Es ist nun zu untersuchen, ob dieser von der Kammer angenommene Antrag ein Gewinn, ob er einen Vor- oder Rükschritt für die höchst wichtige Volksbildung enthalte. — Jeder denkende Mensch wird, bevor er Aenderungen in seinem oder in dem Leben seiner Familie vornimmt, sich fragen, wie sein oder seiner Familie Leben gestaltet sein müsse, um dem für alle Zeiten bleibenden Urbilde des Lebens in dieser Zeit und unter diesen Umständen möglichst zu entsprechen. Dieselbe Frage muß auch im Volks- und Staatsleben gestellt werden, wenn man nicht im Nebel herumirren und durch unbedachtsame Aenderungen die zeitgemäße Entwikelung des Volkslebens stören und hemmen und dadurch mehr Unheil als Gutes stiften will. Daher haben wir uns vorgesezt, zuerst die Beantwortung folgender höchst wichtiger Fragen kurz anzudeuten und dann auf den Antrag besonders einzugehen. Diese Fragen sind: welches ist die Aufgabe des Staates bei der Volksbildung im Allgemeinen und in wie weit hat der Staat bis jezt auf geschichtlichem Wege einer solchen Aufgabe entsprechen?

Wenn die Bildung des Volkes die besonnene kunstreiche Leitung seines Lebens ist, damit es an inneren Kräften wachsen, dieselbe richtig gebrauchen und seine von Gott vorgezeichnete Bestimmung untergünstigen Bedingungen herzustellen, zu erhalten, — alle ihr widersprechenden dagegen, welche das Volksleben hemmen, stören, irreleiten, zerrütten und verstümmeln, zu verhüten und zu vernichten sind, und all dieses gemäß den Gesezen der Sittlichkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Schönheit: so ist damit die Aufgabe des Staates zugleich festgesezt. Die Staatsregierung als der Inbegriff der höheren Intelligenz des Volkes ist dann Erzieherin, das Volk dagegen der Zögling; die Regierung gleicht in diesem Verhältnisse den Aeltern, das

Volk aber mehr den Kindern. In diesem patriarchalischen Sinne ist auch das Volks- und Staatsleben längst und vielseitig schon anerkannt und von den entgegengesetztesten Partheien vertheidigt worden. Die Regierung soll in ihrer Aufgabe der Volksbildung mit bewußter Kunst handeln, das Volk mit freiem Gehorsame das Dargebotene selbst dann auch auffassen, wenn es Anfangs die schöne Absicht der Regierung nicht begreifen sollte. Wie aber auch die reiferen Kinder auf die Aeltern, wie der Zögling auf den Erzieher in vielen Fällen bildend zurükwirken, so wirkt auch das Volk durch seine Schriftsteller und Vertreter vielseitig und mächtig bildend auf die Regierung zurük; und diese Wahrheit hat der hochverehrteste Hr. Staatsminister des Innern in voriger und in dieser Session wiederholt anerkannt, indem er sehr richtig bemerkte, daß die Regierung und die Vertreter des Volkes sich wechselseits belehrten. — Die ganze Volksbildung nun bezieht sich auf die geistige und leibliche Wohlfahrt des Volkes; sie ist eine allgemeine, insofern sie alle Volksgenossen, und eine besondere, insofern sie die einzelnen Stände betrifft. Die allgemeine Bildung soll sich mit dem Menschen als Mensch und Staatsbürger befassen, und ihn mit allen Theilen seiner Bestimmung und mit allen Mitteln zur Erreichung dieser bekannt machen; die besondere Bildung hingegen soll den Menschen in seinem besondern Berufe entwikeln. Soll aber der Mensch seiner Bestimmung gemäß leben; so muß er dieselbe und die Mittel ihrer Erreichung richtig erkennen, er muß in seinem ganzen Gemüthe innig dafür durchdrungen sein, sie frei und kräftig wollen und ihr gemäß handeln; und zwar all dieses in seinen Beziehungen als einzelner Mensch, als Glied seiner Familie, seines Standes, seiner Gemeinde, seines Bezirkes, Kreises und Vaterlandes und mit Rüksicht auf sein Geschlecht und seine Kirche. Damit er aber in allen diesen Beziehungen seine Bestimmung erreichen könne, so ist erforderlich, nicht nur, daß er die Vorschriften der Religion und Sittenlehre, sondern, daß er alle wesentlichen Geseze und Einrichtungen des Lebens, die auf geistige oder leibliche Wohlfahrt Bezug haben, kenne, so wie, daß ihm die wesentlichsten Geseze seines Vaterlandes in's Bewußtsein gebracht werden. Dieses wäre der Maßstab für die allgemeine jeden Menschen und Staatsbürger angehende, mithin zu einem schönen Leben nothwendige Bildung, an welche sich erst die besondere anzuschliessen hätte. Die Regierung in ihrer Eigenschaft als Volksbilderin hätte also dafür zu sorgen, daß jedem Menschen diese nothwendige allgemeine und seine besondere Berufsbildung zu Theil werde. Sie sucht diese allgemeine Bildung in ihren Volks- und besondere Fachbildung in ihren höheren wissenschaftlichen oder technischen Schulen zu verbreiten. Indem aber der junge Mensch der Leitung und Bildung bis zu seiner Mündigkeit vorzüglich bedarf, und alle jene wichtigen Kenntnisse, die dem Menschen zu seiner allgemeinen Bildung nöthig sind, nicht bis zum 12. Lebensjahre schon erworben werden können, sondern mehrere zur gehörigen Auffassung sogar einen reiferen Verstand voraussezen: so hat der Staat in seinen allgemeinen Unterrichtsanstalten natürlich auch auf die verschiedenen Altersstufen der Zöglinge Rüksicht zu nehmen. Daher dürften dem jungen Menschen neben den Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen bis zum 12. Jahre noch die Elemente des Wissens, von der Familie und ihrer Bedürfnisse aufsteigend, in der Art entwikelt werden, wie es uns der ausgezeichnete Kreisschulrath Graser in Baireuth, in seinem Elementarunterrichte für das Leben, so richtig vorgezeichnet hat. Nach dem 12. Jahre hätte dann der junge Mensch in die Vorschulen des Faches oder der Wissenschaft überzutreten, und der künftige Akerbauer und Gewerbsmann hätte erst nach zurükgelegtem 14. Lebensjahre und nach Absolvirung seiner Fachschule die praktische Erlernung seiner Berufsbestimmung zu beginnen. Akerbau und Gewerbe würden dadurch den sehnlichst gewünschten Aufschwung sicherlich erhalten. Während der praktischen Erlernung seines Geschäftes oder während den wissenschaftlichen Vorstudien müßten nun zugleich der junge Landwirth, Gewerbsmann — und der angehende Gelehrte in jenen höheren allgemeinen jedem Menschen wesentlichen Kenntnissen unterrichtet werden, welche nur den hervorreifenden Menschen zugänglich sind, nämlich: in tieferer Kenntniß der Religion und Sitten, so wie der Gesundheitslehre, in der vaterländischen Geschichte und Gesezgebung im Allgemeinen, so wie in jenen Grundsäzen der Erziehung, die ihn selbst wieder fähig machen, an seinen eigenen Kindern oder Untergebenen künftig ein guter Erzieher oder Vorstand zu sein. Damit aber während der Aneignung dieser nothwendigen Kenntnisse in den Berufsbeschäftigungen keine Störung eintreten möge, so hätte der Staat zugleich dafür zu sorgen, daß sie den Akerbau- und Gewerbtreibenden jungen Leuten zu einer solchen Zeit des Tages vorgetragen würden, in welcher sie von ihren praktischen Beschäftigungen ausruhen; indem geistige Thätigkeit eben so gut für den leiblich Müden zur Erholung dient, wie leibliche Thätigkeit für den geistig Müden; — und dieses könnte in den so erfolgreichen Abendschulen für die reifere Jugend, wie sie in Würtemberg in's Leben getreten sind, verwirklicht werden. Mittelst dieser würden die Schul- und Erziehbehörden eine wirksame und sehr nothwendige Aufsicht über die Jugend bis in die Jahre der Mündigkeit führen, (denn gerade die Jahre vom 14. bis 20. erfordern die größte Sorgfalt der Jugenderziehung, indem in diesen die Ju-

gend an dem Scheidewege der Tugend und des Lasters steht, und der Charakter eine bestimmte Richtung annimmt, in welcher er sich allmählig zu festigen beginnt,) mittelst der Abendschulen könnte die Jugend durch innere Bildung und durch äußere Leitung und Ueberwachung vor Rohheiten, Ausschweifungen und Vergehen bewahrt werden, und der Staat würde sich fromme, gesittete, fleißige und verständige Bürger heranziehen, welche seine sichersten Stüzen gegen äußere und innere Feinde wären. (Forts. folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Perpignan, 30. Juni. Royo, welcher mit 4500 Catalonien die Vorhut des Don Karlos bildet, hatte am 23. d. seine Plänkler bei Rubi, Castell Risbal und San-Cupat. Das Hauptquartier des Baron v. Meer war in Martorell. Man glaubt, er habe 15,000 Fußgeher und 1400 Pferde. Die Lebensmittel sind selten. In Barcellona hatte man für die Bedürfnisse der Armee ein erzwungenes Anleihen von 750,000 Franken zu Stande gebracht. Am 18. verlangte Ros d'Eroles an der Spize von 2000 Mann von Seu d'Urgel 10,000 Frks.; im Falle er sie nicht erhielte, drohte er, die Aernte niederzubrennen. — Während die ministeriellen Deputirten die übertriebensten Privatberichte über die von Meer bei Guisona errungenen Vortheile in die Hände der Sekretäre niederzulegen sich beeilten, rief auf einmal auf der öffentlichen Tribune Jemand: „Wollen Sie, daß ich Ihnen einen Brief vorlese, den ich hier in der Tasche habe, worin gesagt wird, daß Baron v. Meer gar nicht gesonnen sei, mit Don Karlos den Kampf wieder zu beginnen.“ Als man den Sprecher sogleich verhaftete, und in's Gefängniß führte, schrie das übrige Publikum: „Was er sagt, ist wahr.“ Der Präsident sah sich gezwungen, mit allen dem ihm zustehenden Ansehen das Stillschweigen wieder herzustellen.

Großbritannien. London, 1. Juli. Die Königin ertheilte gestern dem Viscount Melbourne und dem Lord Palmerston, so wie Nachmittags dem Lord Holland Audienzen. Es geht das Gerücht, Lord William Bentink würde zum Pair erhoben, und statt des Lord Hill an die Spize der Armee gestellt werden. Unter andern Kandidaten für diesen hohen Posten nannte man auch den Marquis von Anglesea und den Lord Stafford. — Der Lordkanzler trug auf die erste Lesung einer Bill an, deren Zwek ist, eine gesezliche Vorsorge für Fortführung der Regierung des Landes zu treffen, falls die Krone, während der nächste Thronerbe (der dermalige König von Hannover) außer Landes abwesend, in Erledigung kommen sollte. Die Bill, bemerkte der Minister enthalte dieselben Bestimmungen, welche im Statut der Königin Anna hinsichtlich einer einzusezenden Regentschaft enthalten seien. Die Bill wurde gelesen, und deren zweite Lesung auf den 3. Juli anberaumt.

Frankreich. Paris, 3. Juli. (Telegraphische Depesche.) Der Prozeß des Maréchal-de-Camp, Vicomte von Rigny, hat am 28. Juni l. J. in Marseille vor dem Kriegsgericht der 8. Militär-Division begonnen. Dieser General wurde in der Sizung vom 1. Juli d. J. von den gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen einstimmig freigesprochen. — Die Regierung hat dem Marschall Clauzel die Erlaubniß versagt, das Ober-Kommando über die Armee der Königin Christine von Spanien zu übernehmen; allein man unterhandelt in diesem Augenblike noch.

Hannover, 30. Juni. Gestern Morgen wurde schon ein neuer Minister in der Person des Hrn. v. Scheele ernannt; gegen Mittag wollte eine Deputation der versammelten Landstände Aufwartung bei Sr. Maj. dem Könige machen, wurde jedoch nicht vorgelassen, vielmehr fanden die Stände um 12 Uhr im Sizungssaale ihre Vertagung vor! Diese schnellen Verfügungen machen viel Aufsehen und wir dürfen noch einer Menge von Reformen entgegensehen. Der Himmel gebe, daß sie heilbringend seien.

Kassel, 1. Juli. Heute vertagte der Staatsminister Hassenpflug, kraft Vollmacht Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, die Ständeversammlung bis zum 2. Okt. d. Jrs.

Rom, 20. Juni. Am 18. d. starb hier Se. Eminenz der Kardinal Franzesko Galeffi, ehemals Bischof von Porto 2c., geboren in Cesena am 27. Okt. 1770.

Meine Spaziergänge in und um München.

V.

Neuberghausen und Strek.

λ Eine halbe Stunde von München, auf den rechten Uferhöhen der Isar, hart an der südlichen Seite von Bogenhausen liegt ein freundliches Schlößchen, Neuberghausen genannt. Seine Fronte ist gegen West zur schönsten Aussicht gestaltet und gegen Ost hin zieht sich ein großer Hofraum, an welchen sich üppige Alleen mit allen Räumlichkeiten für Gäste anreihen. Ein zwekmäßigerer, zur Unterhaltung eines, wenn auch gemischten, doch immerhin anständigen Publikums, in solcher Nähe der Stadt, kann kaum mehr gefunden werden. Das Schlößchen bietet alle Vortheile einer gesunden Lage, der Weg dahin führt durch den englischen Garten oder über den Gasteigberg, die Bewirthung der Gäste von Seite des dermaligen Besizers, Hrn. Buchmayer, ist ausgezeichnet,

freundlich, exakt und billig; und so ist es denn kein Wunder, wenn bei irgend einer dort allein Statt findenden musikalischen Unterhaltung von Strek das Publikum in Masse heranströmt, um einen gemüthlichen Genuß zu haben.

So war's am lezten Donnerstag, den 6. Juli. Hr. Musikmeister Strek, der im Festanordnen eine sehr rühmenswerthe Gewandtheit besizt, der überdies durch sein Nachahmen Straußischer Manieren bei musikalischen Produktionen, durch die Fertigkeit seines ganzen Korps, überhaupt durch seinen unermüdlichen Fleiß, die Militärmusik zu vervollkommnen und gemüthlich zu schaffen, einen vortheilhaften Ruf gewonnen hat, gab am bezeichneten Tage eine durchaus gelungene musikalische Produktion in Neuberghausen zur Vorfeier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät, der Königin. Potpourris und Feuerwerk ließen gar Nichts zu wünschen übrig. Das Publikum war wenigstens in 2000 Individuen anwesend. Alle Stände konnte man finden. Herrschaften und Bürger saßen in friedlicher Mischung bei'm vollen Glase und erst da erkannte man den Nuzen solcher Unterhaltungen. Die fröhlichste Stimmung herrschte bis in die tiefe Nacht und die Tanzmusik erheiterte alle Gemüther. Auch ich kehrte zufrieden und fröhlich heimwärts mit dem Wunsche, es möge allenthalben in Bayern ein so freundlicher Ton herrschen können, wie es am 6. Juli in Neuberghausen der Fall war.

Charade.

Der Trinker.

[Was? nur die ersten soll ich trinken,
Indeß mir Bacchus Gaben winken,
Der einzig doch die dritte stillt,
Die meine Brust verzehrend füllt?
Nein, lieber zech' ich kurze Jahre;
Dann führ', o Ganzes! mich zur Bahre?]

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Graf Benjowsky, Schauspiel von A. v. Kozebue. Dlle. Sulzer — die Afanasia als ersten theatralischen Versuch.

510. Der auf Samstag den 8. Juli zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der Königin von der Studentenverbindung

„SUEVIA“

angekündigte ländliche Ball in Mittersendling muß eingetretener Hindernisse halber auf

Mittwoch den 12. Juli

verschoben werden.

Gestorbene in München.

Herr S. Böhm, bgl. Conditor, 48 J. a. A. Widmann, Germsiederstochter von Starnberg, 46 J. a. — Jos. Bamberger, Pfründtnerin von hier, 80 J. a. — Dem. A. Singer, Waagmeisterstochter von Leibersdorf, Ldg. Moosburg, 28 J. alt. — Fr. Augusta Mayerhofer, Lehrersgattin von Regensburg, 60 J. a. — Hr. Ignatz Heckl, k. Poststallmeister dahier, 70 J. a. — Hr. Alois Mößl, b. Mezger, 71 J. a. — Joh. Garreis, ehem. Handelsmann, dann Feldmesseresgehilfe, und zulezt Kanzleibote, 44 J. a.

211.(3c) **Bekanntmachung.**

(Den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.)

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bauabtheilungen des Ludwig-Kanales bei den bezeichneten k. Distrikts-Polizei-Behörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12. Juli bei dem k. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15. Kanalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

die I. Abtheilung zu 13,349 Schuh auf 48,035 fl. 7 kr.

die II. Abtheilung zu 21,084 Schuh auf 56,805 fl. 7 kr.

wozu noch zwei neue Straßenanlagen neben dem Kanale kommen, und zwar als:

III. Abtheilung eine Streke von 2300 Schuh lang, veranschlagt auf 6005 fl. 15 kr.

IV. Abtheilung eine Streke von 4844 Schuh lang, veranschlagt auf 7548 fl. 31 kr.

2) Am 25. Juli bei dem Magistrate der k. Stadt Erlangen die Fortsezung der Kanalarbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118 Schuh langer, 35 Schuh breiter Brükkanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk konstruirt und auf 20,000 fl. veranschlagt.

II. Abtheilung. Die Herstellung der Schleußen Nro, 82. und 83. mit dem dazwischen liegenden 1700 Schuh langen gemauerten Kanaltheile und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brükkanal am 30. Sept. 1839, und die Kanalstreke mit den beiden Schleußen am 30. Sept. 1840 gänzlich vollendet sein müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benüzt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1. in dem Bureau der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries, und ad 2. in jenem der Kanal-Bausektion V. in Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Kanalbau-Sektionen nähere Erkundigungen eingezogen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11. Juni 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann, k. b. Oberbaurath. Beischlag, k. b. Regierungs- und Kreisbaurath.

227. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12¾ Schuh breit, beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 107. 11. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 10. Juli. Gestern wurde im k. Hoftheater „Graf Benjowsky, Schauspiel von Kozebue," gegeben. Dlle. Sulzer, eine angehende Künstlerin, gab die Afanasia, als ersten theatralischen Versuch. Sie wurde mehrere Male applaudirt und am Schlusse gerufen. Als eine Schülerin des Hrn. Heigel berechtigte sie schon zum Voraus zu schönen Hoffnungen und wir müssen gestehen, sie hat dieselben übertroffen. Zu wünschen ist, sie möge ihre Stimme lauter, voller gestalten, damit von ihrem Vortrage Nichts verloren gehe. Ihr Spiel ist natürlich, voll Wärme und Kraft, und wird bei fortgesetztem Eifer immer ausgezeichneter werden. Ihre Gestalt ist für die Bühne ganz geeignet, imponirend und in der bescheidenen, sittigen Haltung, wie sich die junge Künstlerin vor dem Publikum benimmt, wird sie auf der Bahn des Theaterkunstlebens fortan größere Fortschritte machen. Wir wünschen, um so mehr, als Dlle. Sulzer eine Münchnerin ist, ihr Glük, Beifall und Ehre; denn diese drei Dinge verherrlichen sodann, neben ihr, auch ihren Lehrer und jene Bühne, auf welcher sie ihr Kunstleben begonnen hat.

Augsburg, 7. Juli. Das kolossale Gerippe des größten Seeungeheuers, das in der Reitschule der Residenz aufgestellt ist, gewährt einen alle Einbildungskraft übertreffenden Anblik. Viele werden schon, die (zwar seltene) Gelegenheit gehabt haben, einen Elephanten, das größte Landthier, zu bewundern, und werden sich von diesem Wallfische eine ähnliche Erscheinung, nur vielleicht in einem größern Maßstabe vorstellen. Doch diese können wir versichern, daß sie sich beim Anblik dieses Kolosses überzeugen werden, sich geirrt zu haben. Dieses Ungeheuer ward von einem heftigen Orkane im Jahre 1827 bei Ostende schon todt an's Land geworfen, und dort anatomirt. Ungeachtet ein großer Theil des Fleisches bis zur Vollendung der anatomischen Operation schon in Fäulniß übergegangen war, so lieferte derselbe dennoch 66 Tonnen Thran (flüßiges Fett), und außerdem noch 120,000 Pfund Fleisch, welches aber wegen der Fäulniß vergraben werden mußte, das Gewicht der Knochen beträgt, der Austroknung ungeachtet, noch 35,000 Pfund. Aus diesem kann man also auf das ungeheure Gewicht dieses Thieres schließen. Von der Größe dieses Knochengerüstes, welches kunstvoll so zusammengesezt ist, wie es in dem Wallfische sich befand, kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man bedenkt, welchen Raum 114 Personen, die am Geburtstage der Königin der Niederlande während der anatomischen Operation in dem unteren Kinnbaken dieses Wallfisches sich versammelt, und auf die Gesundheit Ihrer Majestät daselbst getrunken haben, einnehmen. Das ganze Knochengerüste beträgt eine Länge von 95 Schuhen. Die Schwanzflossen sind natürlich erhalten und getroknet. In das Nähere der Beschreibung dieses Ungeheuers können wir hier nicht eingehen, noch weniger in die Naturgeschichte desselben, und genügen uns, damit zu schließen, daß Niemand dieses Ungeheuer der Schöpfung, dieses Säugethier, das den Menschen an Größe und Stärke so viel tausendmal übertrifft, welches das zwanzigfache des menschlichen Alters erreicht, unbeschaut und unbeachtet lassen möge. Es ist ein Phänomen, das bisher in solcher Größe noch nie auf dem Kontinente gesehen ward, und vielleicht Jahrtausende dürften vergehen, bis ein Zufall wieder ein solches Ungeheuer in menschliche Hände führen würde.

Regensburg, 20. Juni. Am 27. Nachmittags 4½ Uhr trafen Se. kaiserl. Hoh., der Herr Erzherzog Palatinus von Ungarn, in Begleitung der Prinzessin Hermine und des Prinzen Stephan auf ihrer Durchreise von Wien nach Ems hier ein. Sogleich nach ihrer Ankunft begaben sich die höchsten Herrschaften auf der Schiffswerft der Dampfschifffahrtsgesellschaft, wo sie von dem Ausschuß ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Ihre k. k. Hoheiten besichtigten mit großer Aufmerksamkeit alle Anlagen und Einrichtungen, so wie insbesondere das seiner Vollendung nahe Dampfschiff, und ließen sich dann den Ingenieur Herrn Röntgen vorstellen, welchem sie in huldvollen Ausdrüken Ihr Wohlgefallen an dem eben so leichten soliden Bau des Schiffes, so wie an der Zwekmäßigkeit der ganzen Anlage zu erkennen gaben. Aus allen Aeußerungen Höchstderselben

leuchteten genaue Kenntniß und lebhafte Theilnahme hervor, ferner die Güte und jenes herzgewinnende Wohlwollen, welches das kaiserliche Haus Oesterreich so vortheilhaft charaktrisirt, — Gestern war Generalversammlung der Dampfschifffahrtsgesellschaft, in welcher beschlossen wurde, daß mit dem ursprünglichen Unternehmen noch die Errichtung einer Maschinenfabrik und eine Dampfsägemühle verbunden werden solle. Die gezeichneten Fonds reichen hiezu hin, ohne daß Emmittirung neuer Actien erforderlich wäre.

Regensburg, 29. Juni. Auf dem am 22. d. verunglükten Schiffe befanden sich untern andern auch vier Schauspieler vom Koburger Theater. Einer von ihnen, Vater von 6 Kindern, fand den Tod in den Wellen. Die überlebenden Drei gaben am verflossenen Mittwoch im grossen Saale des Gesellschaftshauses eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, und bestimmten einen Theil der Einnahme für die Waisen ihres unglüklichen Freundes. Das hiesige Publikum gab durch zahlreichen Besuch seine Theilnahme an dem Schiksale der beklagenswerthen Fremdlinge, die bei dem Unfalle den größten Theil ihrer Habseligkeiten verloren, lebhaft zu erkennen. — Noch immer ist die Zahl der Opfer jenes traurigen Ereignisses nicht genau ermittelt, und es wird auch nicht wohl geschehen können, ehe der Strom nach und nach ausgeworfen hat. Es waren sehr viele Personen auf dem Schiffe, die sich, nur im Inlande bis Straubing, Deggendorf ꝛc. die Reise mitzumachen beabsichtigend, weder im Passagierverzeichnisse noch auf dem Paßbureau eingetragen finden. — Die Regensburger Zeitung fährt fort, nähere Details zu geben. Eine der erschütterndsten Scenen war es, einen Mann zu sehen, der aus einer gräßlich klaffenden Kopfwunde blutend, auf einem Stüke Holz stand und mit selbem fortrieb; plötzlich fing er, wahrscheinlich durch den starken Blutverlust erschöpft, zu wanken an und stürzte in den Strom, um nicht wieder emporzukommen. Zwei junge Frauenzimmer hatten sich an einen schwimmenden Balken geklammert und riefen kläglich um Hilfe. Andere Schiffbrüchige suchten ebenfalls Rettung auf dem Balken; diesem wurde die Last zu schwer, er tauchte unter, und die Frauenzimmer verschwanden in den Fluthen. Das Mädchen, welches von der eingestürzten Brüke herabfallend, dennoch so viel Geistesgegenwart behielt, um ihre Mutter, und, wie man jezt erfährt, noch einen Verunglükten zu retten, heißt Justine Burkart und ist die Stieftochter des Handelsmannes Sporer in Rhainhausen bei Regensburg. Sie schwamm auf dem Straßenträger, auf welchen sie sich und die beiden andern gebogen hatte, bis gegen Sulzbach hinab. Dort herausgeholt, nahm sie ihre vom Todesschreken und dem Kampfe mit den Wellen entkräftete Mutter auf den Rüken und trug selbe nach Stauf zurük. Ein Juweliersgehilfe, der hier bei Opiz konditionirt, rettete durch seine Unerschrokenheit vier Menschen das Leben. Seine Durchlaucht, der Fürst von Thurn und Taxis, ließ ihm zur Belohnung sogleich 100 fl. zustellen.

Bamberg, 4. Juli. Zur Kreis-Industrie-Ausstellung, welche während des Festes zum Erstenmale dahier abgehalten wird, sind von allen Theilen des Kreises bereits sehr viele und schöne Industriegegenstände eingesendet worden. (K. v. u. f. T.)

Bamberg, 5. Juli. Amtliche Nachrichten aus Lobenstein melden ein fürchterliches Unglük, das die Stadt Schleiz am 3. Juli betroffen hat. Fast diese ganze Stadt ist an diesem Tage ein Raub der Flammen geworden, das Schloß, die Kirche, das Rathhaus und das Postgebäude brannten mit ab, und in Folge dessen sind heute auch die Posten von dorther ausgeblieben. (Fränk. Merk.)

Speier, 4. Juli. Es wird berichtet, daß der Pariser Kassationshof entschieden hat, die Tödtung im Duelle sei unter die ganz gewöhnliche Bestimmung des (auch im Rheinkreise gültigen) französischen Strafgesezbuchs über freiwillige Ermordung, resp. Verwundung, zu subsumiren. Dieses Erkenntniß, durch welches ein früheres von 1823 abgeändert wird, (wonach das Duell mit allen seinen Folgen straflos bleiben sollte, weil keine spezielle Pönalverfügung darüber vorhanden sei,) war auf einen schlagenden, die Frage in ihrem Innersten erschöpfenden Vortrag des General-Prokurators Dupin, und zwar, wie man wissen will, mit Stimmeneinhelligkeit erlassen. In Belgien ist eben das Gesez in vollkommen gleichem Sinne interpretirt worden. Die Raufbolde in den beiden genannten Ländern werden nun bald ihr häßliches Treiben ablegen müssen; denn es läßt sich vorhersehen, daß, wenn die Geschwornen auch Diejenigen freisprechen, welche etwa im eigentlichen Sinne zum Mitmachen jenes barbarischen Gebrauchs moralisch genöthigt worden sein sollten (falls sich eine solche Nöthigung überhaupt rechtlich annehmen läßt,) doch ganz gewiß Derjenige nicht ferner mehr straflos ausgehen kann, der Händel sucht, und sich auf seine Geschiklichkeit im Hauen, Stechen oder Schießen verläßt. (N. Speyerer Zeitg.)

Kritische Beleuchtung der Berathung über die Schulpflicht in der 36. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

(Fortsezung.)

⊙ Die Ausdehnung des Unterrichts in der Art würde im Vereine mit den Kinderbewahr-, Beschäftigungs- und Ret-

tungsanstalten zugleich auch das einzige durchgreifende Mittel sein, das sittlich verderbte Familienleben allmählig wieder zu heben und ein kräftig schönes Volksleben zu gestalten. — Wenn nun dieses in unsern Tagen als die Aufgabe des Staates, in seiner Eigenschaft als oberste Erziehbehörde angesehen werden dürfte, so entsteht nun die andere Frage, in wie weit der Staat einer solchen Aufgabe nahe gekommen ist. — Erst in unsern Tagen hat der Staat durch Zeitereignisse gedrängt, es als ein dringendes Bedürfniß erkannt, in seinen Unterrichtsanstalten die Menschen nicht bloß belehren, sondern auch erziehen zu lassen. Allein die große und doppelte Aufgabe glaubt man in Bayern mittelst der Volksschulen, welche den jungen Menschen bloß bis zum 12. Lebensjahre zu bilden haben, und mittelst der allgemein als schlecht anerkannten Sonntagsschulen lösen zu können. Es wird zwar allseitig zugegeben, daß die Schulen die schlechte häusliche Erziehung wieder gut machen sollten; nun wird aber der ungebildetste Vater nicht behaupten, daß die Erziehung mit dem 12. Lebensjahre abgeschlossen sei, und daß nachher weiter nichts nöthig wäre, als die jungen Leute bis zum 18. Jahre alle Sonntage mit einem nothdürftigen Religionsunterrichte und ein wenig Lesen, Schreiben und Rechnen zu beschäftigen, um dieser Volksbildung die Bürgerkrone aufzusezen. Wollte man aber auch zugeben, daß in den Volksschulen bis zum 12. Jahre hinreichend erzogen werden könne, so wäre dann doch wieder zu bezweifeln, ob dieses in unsern überfüllten Volksschulen, welche die Kinder 4 Tage wöchentlich in 4 und Mittwoch und Sonnabend nur in 2 Stunden täglich unterrichten und erziehen sollen, und von denen viele solchen Lehrern überlassen sind, die kaum einen Begriff von einer guten Unterrichts- und Erziehmethode haben, möglich sei. Damit soll jedoch keineswegs dem würdigen Lehrerstande der Stab gebrochen werden, indem er troz seiner geringen Besoldung und Vorbildung vortreffliche Männer aufzuweisen hat, die die Wichtigkeit ihrer Aufgabe ermessen können und davon innig durchdrungen sind. Soll aber selbst die unzureichende Bildung bis zum 12. Lebensjahre bessere Früchte tragen, dann dürfen die Schulen nicht überfüllt, es müssen mehr Stunden des Tages dafür in Anspruch genommen, und die Lehrer müssen tiefer gebildet werden. — Die Gewerb- und Landwirthschaftsschulen, welche die Volksjugend vom 12. bis 14. oder 15. Jahre übernehmen sollen, sind erst in den bedeutenderen Städten errichtet worden sie sind also mehr für diese und ihre Umgegend, aber noch nicht der Masse der Volksjugend zugänglich geworden, und für entsprechende Weiterbildung des weiblichen Geschlechtes nach dem 12. Jahre ist noch gar nichts geschehen, obschon tüchtige, züchtige und wahrhaft christliche Hausfrauen und Mütter eine so seltene Erscheinung geworden sind. Von durchgängiger Errichtung der für eine bessere Zukunft so überaus wichtigen Kleinkinderbewahr-, Beschäftigungs-, Armenerziehungsanstalten und Abendschulen, welche die Jugend vom 3. Lebensjahre bis zur Mündigkeit ununterbrochen bilden und erziehen könnten, war wenigstens von Seite des Staates noch keine Rede; die wenigen Anstalten dieser Art verdanken ihr Entstehen einzelnen Menschenfreunden oder Gemeinden. Der Verfall des häuslichen, sittlichen und religiösen Lebens des Volkes erforderte eigene Beamte für Aufrechthaltung und Beförderung der Sittlichkeit und für Erwekung einer guten Erziehung und Bildung, welche unter der Leitung eines eigenen Ministeriums stünden; allein in den meisten Staaten wird, troz den täglich sich mehrenden Klagen über unsere schlimmen Zeiten und troz der Furcht vor den Proletairen, bis jezt noch nicht daran gedacht, und der Unterricht und die Bildung überhaupt steht unter der Leitung des mit so vielen andern Geschäften überhäuften Ministeriums des Innern, und der für die Seelsorge und gottesdienstlichen Verrichtungen so vielseitig in Anspruch genommenen Geistlichkeit, die, so viele höchst ehrenwerthe Ausnahmen es auch gibt, im Fache des Unterrichtes und der Erziehung der Volksjugend doch größtentheils der theoretischen und praktischen Vorbildung entbehrt. Oder sollte die Leitung der Bildung und Erziehung des Volkes, die Ueberwachung seines sittlichen Lebens nicht so wichtig sein, daß sie durch alle Abstufungen eigenen Beamten anvertraut werden dürfte? Sollte dieser wichtige Gegenstand des Volkslebens weniger Beachtung bedürfen, als die Lotterien, Mauthen und die übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes, welche sämmtlich von eigens dazu praktisch vorbereiteten Beamten besorgt und geleitet werden, und welche diesen eine Beförderung auf höhere Stellen ihres Faches in Aussicht stellen? (Forts. folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Aus Bayonne schreibt man vom 29. Juni: Es bestätiget sich, daß die Liberalen von Bilbao, von St. Sebastian und Vittoria den Eid auf die neue Konstitution nicht leisten wollen; sie halten sich an ihre Fueros (Privilegien und Freiheiten).

Großbritannien. London, 2. Juli. Die Parlaments-Verhandlungen der lezten Session blos vom Unterhause, füllen mit ihren Beilagen fünfzig Foliobände, größtentheils kleinen Druks. Die Titelseiten und Register allein machen einen anständigen Band aus — erfreuliche Aussichten für Käsekrämer und Kofferfabrikanten! — Ein Kalender vom Jahre

1730 enthält folgende merkwürdige Voraussagung, die buchstäblich in Erfüllung gegangen ist:

„So steht es in den Sternen geschrieben:
Anno Tausend Achthundert Dreißig und Sieben
Wird das Jahr ohne Frühling vorübergeh'n,
Und Englands Thron ohne König steh'n."

Frankreich. Paris, 4. Juli. Se. Majestät der König der Belgier ist vorigen Sonntag den 2. d. Mts. in dem Palaste von Neuilly angekommen. — Man meldet, sagt der Konstitutionnel, das Ministerium sei entschlossen, die Expedition gegen Constantine zu unternehmen. Sie sollte im Monat August d. Jrs. statt finden. Ein Ordonnanz-Offizier des Herzogs von Orleans wird in einer besondern Mission heute Paris verlassen, um sich nach Algier einzuschiffen.

Frankfurt, 3. Juli. Aus Rheinbayern und dem Rheingau laufen höchst erfreuliche Berichte über die Blüthe des Weinstokes ein, und Weinkäufer, denen man daselbst vor 5 Wochen auf Anfragen kaum Antwort gab, werden wieder willkommen geheißen, der Schade jedoch, den die Weinberge des Fürsten v. Metternich und seiner Angränzer durch den neuesten Hagelschlag erlitten, wird auf mehr als 100,000 fl. berechnet.

Karlsruhe, 4. Juli. In der heutigen Sizung der zweiten Kammer legte Staatsrath Jolly einen Gesezesentwurf vor, wodurch vorgeschlagen wird, zur Prüfung größerer Gesezentwürfe, welche von dem Justizministerium und der Gesezgebungskommission bearbeitet worden sind, einen ständischen Ausschuß zu ernennen. Dieser Ausschuß besteht aus 3 Mitgliedern der ersten und 6 Mitgliedern der zweiten Kammer, welche nicht Mitglieder der Gesezgebungskommission oder des Justiz-Ministeriums sind.

Sicilien. Das „Giornale del Regno delle due Sicilie" vom 16. Juni meldet in einem längern Artikel aus Neapel, wie Se. Majestät, der König, ungeachtet der daselbst wüthenden Cholerakrankheit, Sich überall und täglich entweder in Begleitung Seiner erlauchten Gemahlin, oder im Gefolge einiger Hofkavaliere in die volkreicheren und von der Seuche härter heimgesuchten Stadtquartiere begibt, und allenthalben Beweise Seiner väterlichen Sorgfalt für Seine Bevölkerung dargelegt. So besuchte Er am 14. Juni Nachmittags, in Begleitung der Minister des Innern und der Polizei, unvermuthet das Spital della Consolatione, von wo er nach erlangter Ueberzeugung von der Zwekmäßigkeit der getroffenen Maaßregeln, und nachdem er in den ergreifendsten Worten sowohl die Kranken ermuthigt, als auch das Wartungspersonale zur Ausdauer aufmuntert, Sich nach der Porta Capuana verfügte, an welch leztерem Orte man besorgte, daß wegen der dortigen Anhäufung der Volksmenge, und wegen der Nähe des Friedhofes auch Krankheiten anderer Art sich entwikeln könnten. Nachdem der König diesen Stadttheil erst dann verlassen, als Er von dem, in mehrere Wohnungen der Gegend abgesendeten Protomedikus die beruhigende Meldung erhalten hatte, daß außer der Cholera kein anderes Uebel die Einwohner heimsuche, begab Er sich nach dem großen Friedhofe, wo Er mehrere auf die Salubrität Bezug nehmende Anordnungen traf. — Nachrichten aus Livorno vom 21. Juni im „Giornale del Lloyd Austriaco" melden: Die Krankheit greift in Neapel bedeutend um sich, und am 18. d. Mts. hatten sich daselbst mehr als 400 Erkrankungs- und 200 Todesfälle an jenem Uebel ergeben.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Regulus, Trauerspiel von Collin. Hr. Eßlair — den Regulus.

Gestorbene in München.

Kreszenz Kleindienst, geb. Nocher, k. Kreisregierungsdirektorsgattin, 55 J. a. — Hr. Joh. Latour, Leibkutscher bei S. D. d. Hrn. Herzog v. Leuchtenberg, 74 J. a. — Fr. Reg. Gmaehle, Drechslersgattin, 33 J. a. — A. Kiois, Sailerstochter von Wasserburg, 48 J. a. — Hr. Karl Petzi, k. Rentrath und Gen. Sal. neuenadministrationssekretär, 79 J. a.

Auswärts gestorben.

In Wertingen: Frl. Bab. Zenetti, Kaufmannstochter, 23 J. a.

In Augsburg: Hr. S. Windbrecht, Bücherantiquar.

131. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Schlossersehelеute Joseph und Katharina Senk, Haus-Nro. 38 in Untersendling, dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64. des Hypothekengesezes ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) in dem Wohngebäude an der Sendlingerlandstraße zu Untersendling durchaus gemauert, mit Platten eingedekt, 28 Schuh lang, 24 Schuh breit, zwei Stokwerk hoch, enthält im Erdgeschoß einen kleinen gewölbten Keller, zu ebener Erde Stube, Kammer, Küche und Hausflöz, über einer Stiege 2 Zimmer, Alkoven, Küche und Flöz, unter dem Dache 3 Dachkammern;
b) dem Werkstattgebäude gemauert und mit Schindeln eingedekt, 30 Schuh lang, 20 Schuh breit, 1 Stok hoch, enthält Werkstätte mit Eisenkammer, unterm Dache zwei Dachzimmer;
c) der Holz- und Kohlenremise 30 Schuh lang, 12 Schuh breit, theils gemauert, theils von Holz und mit Schindeln eingedekt, 1 Stok hoch;
d) dem Hofraum und Garten mit 0 Tgw. 33 Decimalen mit einem Gumpbrunnen, hölzerner Einzäunung und Brustmauer.

Das gesammte Anwesen ist auf 2260 fl. geschäzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist auf Donnerstag den 25. Juli l. Jrs. Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit und Leumund auszuweisen haben.

München, den 5. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 108. 13. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 12. Juli. Gestern feierten die k. Kadetten ihr jährlich um diese Zeit sich wiederholendes ländliches Fest in Großhesselohe. Der dermalige Vorstand jener sehr zwekmäßig für geistige und physische Entwikelung eingerichteten Anstalt, Hr. Obrist, Frhr. v. Griesenbek, hat sich bereits treffliche Verdienste um seine kriegerischen Zöglinge, unterstüzt von ausgezeichneten Lehrern und Offizieren, erworben. Es war daher auch zu erwarten, daß obiges Fest dem höchst zahlreich in Hessellohe versammelten Publikum schöne Genüsse bieten werde. Schon um 6 Uhr zogen die Kadetten, an der Spize ihre eigene Musik, aus der Stadt, gegen Hessellohe zu. Dort wurde bivouaquirt, promenirt, dinirt und bibirt, getanzt und einfach aber eben darum fröhlich gelebt und um 8 Uhr Abends nach Hause zurük marschirt. Der Gastwirth von Hessellohe erwarb sich durch Verabreichung guter Speisen und Getränke und prompte Bedienung volle Zufriedenheit.

Nürnberg, 8. Juli. Das hohe Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin wurde heute durch Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen und durch Parade der Linientruppen und der Landwehr in gewohnter solenner Weise begangen.

Bamberg, 8. Juli. Der fränk. Merkur sagt: Unserm Volksfest — gefeiert zu Ehren und unter dem besondern Schuze Ihrer Majestät der Königin Therese — ging gestern, am Vorabend allerhöchst Ihres Geburtstages — eine würdige Vorfeier voraus. Die Gesellschaft Concordia, jede Gelegenheit ergreifend, ihren Patriotismus kund zu geben, veranstaltete in ihrem schönen Lokale ein herzliches Fest.

*** Würzburg, 8. Juli. Der heutige Festtag, verkündet schon am frühen Morgen durch den Donner der Kanonen, ist für das Frankenland nun von doppelter Bedeutung, da nicht nur die heißesten Gebete für das Wohl unserer Allerdurchlauchtigsten Landesmutter allen Herzen entströmen, sondern auch nach altem Herkommen sich Jung und Alt aus weiter Umgebung schon am Vorabend in unsere Stadt trägt, um dem heiligen Kilianus an seiner Grabstätte seine Gebete zu weihen. Nun war aber der gestrige Tag noch von hochwichtiger Bedeutung für uns, da wir das Glük hatten, Se. K. Hoheit, den Kronprinzen, mehrere Stunden in unserer Mitte zu besizen, ehe Er seine Weiterreise in das Bad Norderney fortsezte, wohin dem hohen Reisenden unsere innigsten Segenswünsche voraus eilen. Durch dieses freudige Ereigniß, diesen hochverehrten Prinzen hier zu sehen, wurde der schmerzliche Eindruk, den das Brandunglük, welches vor zwei Nächten unsern Nachbarort Ochsenfurt traf, verursacht hatte, wesentlich gemildert, bei welchem Unglük man zwei Menschenleben zu beklagen hat. — Durch die langgedehnten Artikel, welche immer noch gegen Hrn. v. Hornthal, Abgeordneten bei der hohen Ständeversammlung, wesentlich in Bezug auf seinen Besiz des fränkischen Merkurs, in der „neuen Würzburger-Zeitung" erscheinen, erfahren wir nun eigentlich nichts Neueres mehr, es sei denn, daß daraus hervorgeht, dem Verfasser ginge kein Honorar dafür zu, wobei derselbe aber doch nicht in Abrede stellen kann, daß ein mäßiges Honorar für den Eigenthümer fast noch billiger kömmt, als Saz, Druk und Papier, die drei Gründe, welche einem verehrlichen Deputirten während einer der ersten Sizungen unserer Stände doch wesentlich erheblich geschienen haben. Uebrigens hat nun die National-Zeitung durch ihre Inschuznahme des Hrn. v. Hornthal sich auch den ganz neuen „fränkischen Kurier" auf den Hals geladen, der plözlich derselben über ihre Aeußerungen gegen die „neue Würzburger-Zeitung" den Text liest, vielleicht auf das Motiv Molières gegründet. — Passez moi les saignées, et je vous passerais les lavemens. Um aber dabei nicht ungerecht zu sein, müssen wir dem Kurier das Wort reden, da er uns das politische Neueste in gedrängter Kürze, dabei aber auch das Wichtigere aus den nächsten Umgebungen täglich liefert, und zwar für einen ungewöhnlich billigen Preis, nämlich für 18 kr. per Monat, wodurch einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen ist, da sich dieses Blatt wegen seiner Billigkeit für Viele eignet, und jene oft gefühlte Lüke ausfüllt, um stets von dem, was um uns vorgeht, Kenntniß zu haben, da man anderseits oft den Wald vor den Bäumen nicht sieht.

z Paßau, 4. Juli. Reges Treiben tausend fleißiger, arbeitsamer Hände von früh Morgens bis spät Abends überrascht den, aus der eintönigen Stadt Paßau über die Donau-Brüke Strom abwärts durch den Felsengang*) zur isolirten Ilzstadt gelangenden Lustwandler. Vom Monate Mai bis Juli nämlich dauert die Holztrift, heuer aus 61,000 Klaftern bestehend, auf der schwärzlichten Ilz, einst Gold-, Perlen- und Fisch-reich, von der böhmischen Gränze über Dießenstein, Fürstenek, Hals kommend, welche oberhalb leztern Orte durch eine auf 9 Pfeilern und 2 Widerlagern ruhende, über 500 Schuh breite Kunstsperre in den neuen Felsenkanal**), zur Ersparung eines bedeutenden Umweges auf dem gewöhnlichen Fluße, eingelassen, sofort bis zur Ilzstadt geschwemmt wird. Hier werden die, zum Theil harten, zum Theil weichen, nur 3 Schuh langen Scheiter aus dem Wasser auf bereit stehende Schiffe zu 150 Klafter Ladung durch etwa 500 männliche und weibliche Arbeiter gebracht, diese Schiffe sodann, von der Ilz in die Donau laufend, Strom ab- und aufwärts geleitet, und das Holz in die am Ufer befindlichen k. Hofgärten aufgescheitert, um auszutroknen. Davon bleiben blos 10,000 Klafter vielleicht bei uns, der Rest wandert in's benachbarte Ausland, welches zwar seit Kurzem bedeutenden Eingangszoll nimmt. Ungeachtet dessen soll ein hiesiges dreifaches Holzkipperer-Kleeblatt jährlich viritim 10,000 fl. daran gewinnen müssen. Daß auch mancher Rentbeamte, gleich jenem lezthin in Zeitungen unlieb berührten am Main, durch die Tantieme eine gute Prise hiebei macht, versteht sich von selbst. — Also da wie dort nichts weniger als Holzmangel in unserm, mit Allem gesegneten Bayerlande, sondern leider in allen Zweigen über Hand genommene Kauderei vertheuert die Preise der nöthigsten Lebensbedürfnisse! — Uebrigens, ein Bild von dem ausgezeichneten Stande der diesjährigen Heu-, Getreid- und Hopfen-Aernte in dem fruchtbaren Unterlande, vorzüglich im Rott- und Vilsthale, zu geben, ist nicht möglich, und wir hoffen nur, daß erstere recht bald auf die hohen Fleischpreise entsprechend einwirken möge. — Neues gibt es weiter hier nichts, als daß der seit 1825 pensionirte Hauptmann Schmitt Plaz-Hauptmann der Stadt und der Festung Oberhaus geworden, dann daß bei Ambrosi Behufs der bevorstehenden Donau-Dampfschifffahrt ein anziehendes Werkchen erscheint, welches einen geschichtlich-statistisch-topographischen Ueberblik der drei Flußstädte Paßau, Inn- und Ilz-Stadt (dem teutschen Venedig) angenehme Ausflüge in die nächsten Umgebungen zu Wasser und zu Land, dann einen Wegweiser auf der Fahrt von Regensburg bis Wien enthalten soll.

*) Ein Seitenstük, jedoch im Kleinen (100 Fuß lang, 25 breit, 15 hoch) von jenem in Salzburg, „Sigmunds-Thor" genannt, mit der Aufschrift: „Te Saxa loquuntur" ward von dem Paßau'schen Fürstbischofe Grafen v. Thun, † 1763, begonnen, von Graf v. Firmian, † 1783, vollendet, ohne alle Bezeichnung.

**) 400 Fuß lang, 12 breit, 14 hoch, das erste großartige Bauwerk Königs Ludwig I. vom Jahre 1827 bis 1831 auf Kosten des Staates, ist noch immer gleich der Triftsperre ohne Inschrift und Jahreszahl.

Kritische Beleuchtung der Berathung über die Schulpflicht in der 36. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

(Fortsezung.)

⊙ Nur der Mann, der Bildung, Erziehung und Veredlung des Volkes, der im Vergleich mit allen andern Branchen des Beamtenstandes neben der Geistlichkeit der wichtigste Beamte für Herstellung eines erfreulichen Volkslebens ist, — nur er allein ist dazu verurtheilt, mit dem kärglichsten Gehalte sich in seiner Schulstube abzumühen; nur ihm ist für seine wichtigen, dem Staate und der Menschheit geleisteten Dienste die rühmliche Belohnung beschieden, daß er in seinem Leben auf keine ersprießliche Beförderung hoffen darf, und daß er der einzige Beamte des Staates ist, welcher der Auszeichnung würdig erachtet wurde, nicht nur am geringsten von allen besoldet zu sein, sondern sogar noch von Beamten, die nicht seines Faches sind, geleitet und überwacht zu werden! Die traurigen Folgen einer solchen Mißachtung dieses ehrwürdigen Standes sind, daß ein Mann tieferer Bildung, obschon er Beruf für diesen Stand in sich fühlt, sich nach einem andern Erwerbe umsehen muß, für welchen er zwar keinen Beruf hat, welcher ihm aber wenigstens doch die Hoffnung auf Beförderung, auf einen besseren Nahrungsstand oder auf die Erwerbung eines Nothpfennings für sein Alter nicht raubt. Eine andere Folge ist, daß der Lehrstand sich nicht die tiefere Bildung aneignen kann, die ihm so nothwendig wäre; indem die Halbbildung der Lehrer, über welche man sich in der Kammer und überall mit Recht beklagt, vom Staate selbst, theils durch die bedauerungswürdige Stellung, die er dem Volkslehrstande gegeben, theils durch seine ungenügende Vorbildungsanstalten für künftige Lehrer, hervorgerufen wird. So lange aber hier nicht abgeholfen wird, so lange die Lehrer nicht tiefer gebildet und besser besoldet werden, so lange nicht im Lehrstande durch eine in Aussicht gestellte Beförderung zu Inspektoren ꝛc. ein rühmlicher Wetteifer erregt, so lange nicht die Volksbildung über das 12. Jahr ausgedehnt wird: so lange werden auch die weisesten Verordnungen der Staatsregierung, die dahin zielen, daß die Volksjugend erzogen werde, fruchtlos bleiben, wie uns auch die tägliche Erfahrung

allenthalben zeigt. — Eine andere, mit unserm Volksbildungsstande im innigsten Verhältniß stehende, aber eben so traurige Wahrnehmung gewährt uns das Volksleben darin, daß man den angehenden Staatsbürger auf die Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsgeseze verpflichtet, ohne ihn über deren Inhalt zuvor nur im Allgemeinen belehrt zu haben. Bei der Eidesabnahme wird ihm gleichsam gesagt: „ich, der Staat, habe mancherlei Geseze und Einrichtungen gegeben, die Du aber nach meiner Voraussezung wissen mußt; obschon ich Dir bisher keine Gelegenheit gegeben habe, daß Du in meinen Bildungsanstalten darüber die nöthige Belehrung gefunden hättest. Du wirst aber wohl einsehen, daß ich schon hinreichend Gerechtigkeit gegen Dich übe, wenn ich Dich, obschon ich Dir über meine Geseze keine Belehrung geben ließ, mit ihrer ganzen Strenge bestrafe, sobald Du es nur im Geringsten wagst, einen einzigen Artikel dieser dir unbekannten Geseze zu übertreten. Auch ist es Deine heiligste Pflicht, die Dir im Allgemeinen unbekannte Staatsverfassung aufrecht zu halten, und nichts zu thun, was den Dir ebenfalls unbekannten Staatsorganismus nur im Geringsten stören könnte." — Wenn fast in allen Staaten kein Soldat auf seine Fahne verpflichtet wird, er sei denn zuvor über die ihn betreffenden Geseze und Verordnungen belehrt worden, — sind denn die anderen Staatsbürger, die doch den eigentlichen Kern des Volkes bilden, weniger Billigkeit, weniger Gerechtigkeit würdig? Wenn ein Vater von seinen Kindern nichts verlangen, wenn er sie nicht über etwas bestrafen wird, was er noch nicht zuvor zur Beachtung klar anempfohlen hat, — so darf auch der Staat, der sich in einem ähnlichem Verhältnisse seinen Angehörigen gegenüber befindet, dieselbe Billigkeit und Gerechtigkeit nicht außer Acht lassen. Würden auch dann noch so viele Verbrechen vorkommen, wenn die Menschen über die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit der Staatsgeseze, und über die Strenge, mit welcher Uebertretungen bestraft werden, belehrt würden? Würde nicht das ganze Volk von einem warmen Rechtssinne, von heißer Liebe für seinen Regenten, für seine Geseze und Verfassung durchdrungen; würden nicht Aufstände undenkbar werden, wenn jedes Volksglied über die Weisheit und den Inhalt der Staatsgeseze in den Volksbildungsanstalten belehrt, seine Liebe dafür entwikelt und sein ganzer Wille auf die genaue Vollziehung derselben gerichtet würde? (Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Ueber den Zug der Expedition des Don Karlos hat man keine neueren Nachrichten. Es waltet kein Zweifel mehr ob, daß die Märsche und Gegenmärsche der Karlistischen Expedition nichts anders bezweckten, als die Aufmerksamkeit der Christinos-Generäle zu täuschen, und so ungestört über den Ebro zu gehen.

Großbritannien. London, 5. Juli. Ihre Majestät ertheilten gestern dem Viscount Melbourne und dem Lord John Russel Audienzen. Ihre Herrlichkeiten verweilten längere Zeit in dem Palaste. Ihre Majestät die Königin Adelaide besuchte seit dem Ableben des lezten Königs jeden Tag wenigstens einmal den Sarg, welcher die Ueberreste ihres verblichenen Gemahls enthält. Sechs Pagen halten Tag und Nacht Wache bei dem Leichname des Königs. In der Nacht vom Donnerstag werden sie von ihrem Amte durch den Graf-Marschall abgelöst werden. Drei der Lords des Schlafgemaches Seiner jüngstverstorbenen Majestät, die Lords Lilford, Templemore und Byron, und drei Sr. Maj. Kammerdiener (Grooms of the Bed-chamber) Sir J. Reynett, der ehrenwerthe Kapitän Campbell und Oberst Armstrong, werden am nächsten Freitag und Samstag in Windsor an dem Paradebette den Dienst versehen. Sir Herbert Taylor und dessen Gattin werden das Schloß sogleich nach dem Leichenbegängnisse verlassen. Lord Taylor wird nur kurze Zeit in London verweilen und sich dann mit seiner Lady auf den Continent begeben. Lord und Lady Falkland sind gleichfalls entschlossen, sich auf das Festland zurükzuziehen. Auch geht das Gerücht, Lord Münster und die Lords Adolphus und Frederik Fizclarance, würden gleich nach dem Leichenbegängniß sich in das Ausland begeben. — Hr. O'Connell ist gestern von London nach Dublin abgereist, um bei den nächsten Wahlen thätig zu sein. In der heutigen Sizung des Unterhauses wurde der Antrag des Hrn. Spring-Rice zur Niedersezung einer Komité behufs der Prüfung der Ansprüche des lezten Sprechers wegen des von ihm bei dem Brande der Parlamentshäuser erlittenen Schadens mit 68 gegen 28 Stimmen angenommen. — Durch die Thronbesteigung der Königin Victoria geht eine Aenderung in dem Wappen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland vor. Da der Souverän eine Dame ist, wird das Hauptschild rautenförmig, und der Helmschmuk, der über der Krone stehende goldene, gekrönte Löwe, verschwindet, ebenso das Herzschild mit dem Wappen von Hannover. Das Wappen besteht in Zukunft bloß aus vier Feldern; wie bisher stehen im ersten und vierten in rother Umgebung die drei goldenen Leoparden Englands, im zweiten, das auf goldenem Grund eine doppelte Einfassung mit unterlegten Linien hat, der aufgerichtete rothe Löwe von Schottland, im dritten die goldene Davidsharfe mit silbernen Saiten im blauen Felde wegen Irlands.

Frankreich. Paris, 7. Juli. Der Herzog von Orleans ist noch immer gezwungen, sein Zimmer zu hüten; die Herzogin verläßt ihn auch nicht einen Augenblik. Se. K. Hoheit erhält außerdem häufige Besuche von dem Könige und der Königl. Familie. Der Herzog leidet an einer Affektion des Schlundes und der Schleimhäute; seit seiner Rükkehr aus Afrika wurde er schon öfter von diesem Uebel befallen. Doch hegen die Aerzte deßhalb keine Besorgniß.

Meine Spaziergänge in und um München.

VI.

Föhring.

Eine und eine halbe Stunde von der Hauptstadt gegen Nordost, am rechten Ufer der Isar, liegt das uralte Dorf Föhring, schon in Urkunden des 9. Jahrhunderts eine kaiserlich-karolingische Villa, Feringa, genannt. Kaiser Arnulphs Wittwe, Ota, hatte dort ihren Wittwensiz und schenkte das Gut mit Erlaubniß ihres Sohnes, Ludwig, dem Bischofe von Freising, ein ewiges Vermächtniß zur dortigen Domkirche. Föhring wurde unter der wohlthätigen und umsichtigen Leitung des Krummstabs bald ein vermöglicher Markt. Durch denselben führte die Handelsstraße von Salzburg und Reichenhall her nach Augsburg; und sonderbar, der Untergang des Handel- und Gewerbsflors in Föhring gab München sein Entstehen. Es war im Jahre 1159, als der Herzog von Bayern und Sachsen, Heinrich der Löwe, aus Eifersucht über die heranwachsende Macht der Freisingischen Hierarchie, die Brüke bei Föhring zerstören und den ganzen Salzhandel über die neuerbaute Brüke bei dem Weiler München führen ließ. Seit dieser Zeit wurde Föhring wieder zum Dorfe, der Weiler München aber zur Villa, zum Markte, zur Hauptstadt des Königreichs Bayern. — So mich schmerzlich und freudig erinnernd an den Wechsel aller irdischen Dinge, ahnend wohl auch, daß München dereinst, wenn auch nach Jahrtausenden, das Loos von Föhring haben könne, wanderte ich durch den englischen Garten, über die ihrer Sterblichkeit zuschreitende Bogenhauser Brüke einen herrlichen Alleengang hindurch, zwischen schattigen Gesträuchen dem freundlichen Föhring entgegen. Dort an der am Meisten vorspringenden Anhöhe stand Utas Schloß, später der Sommeraufenthalt Freisinger Kirchenfürsten. Noch ragen die Wälle aus den von Kriegen und dem gewaltigen Arme der Zeit hingeworfenen Schutte hervor. Ein tiefer, ehemaliger Burggraben trennt den Betrachter von der zweiten vorspringenden Anhöhe, auf der ein freundliches Gasthaus mit Garten, freiem Tanzrondelle, Lauben und Gartenhäuschen steht. Die Aussicht ist wildromantisch schön, erhebend, für den warm fühlenden Menschen ergreifend, ächt poetisch. Ein gesundes, kräftiges Bier erheitert das Gemüth, wärmt den Körper, erhebt das Gefühl für die schöne Natur. Die Münchner, denen solche Erhebungen nicht fremd sind, die das Herz noch am rechten Plaze fühlen, besuchen Föhring fleißig und scheiden, wie ich, zufrieden von einem Orte, dessen bescheidene Genüße für Geist und Herz Nahrung bieten.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 109. 14. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 12. Juli. Se. Maj. der König haben die Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft am 5. d. allerhöchst zu sanctioniren geruht, nachdem schon früher das Uebereinkommen der Gesellschaft mit der Post allerhöchst bestätigt worden war. Es wird nun ungesäumt zur Wahl der Mitglieder des Verwaltungsraths und des Direktoriums, sofort zur ersten Einzahlung (nicht über 10pCt.) geschritten, und alsbald mit der Erwerbung des nöthigen Grundeigenthumes im Wege gütlicher Uebereinkunft begonnen werden. Daß nunmehr, und bei der schon getroffenen Wahl ausgezeichneter Ingenieurs der Bau dieser gewiß rentirenden Eisenbahn noch in diesem Jahre nicht unbedeutend vorwärts schreitet und nach zwei Jahren vollendet sein wird, möchte auch der größte Skeptiker nicht weiter in Zweifel ziehen. Der Himmel segne dieses für die Städte München und Augsburg, ja für ganz Bayern so wichtige Unternehmen! und mögen diejenigen Männer, welche für dasselbe seit Jahren die höchste Umsicht und Thätigkeit entwikelten, nie in ihrem edlen gemeinnützigen Wirken ermüden! (Münch. Tagbl.)

München, 12. Juli. Se. Majestät haben beschlossen, einen Arzt nach Gräfenberg zu schiken, um die Wasserheilkunde in der Priesnitz'schen Anstalt während aller 4 Jahreszeiten zu studiren und zu beobachten. Nach dessen Zurükkunft, welche wohl erst nach 15 Monaten erfolgen kann, wird eine ähnliche Badanstalt in Bayern errichtet werden. Gegenwärtig ist man beschäftigt, eine Wasserheilanstalt in München zu etabliren, und es bildet sich in dieser Hinsicht ein Verein. — Glaubwürdigem Vernehmen nach wird an die Stelle des Kommandirenden der vierten Armeedivision ernannten Generallieutenants Frhrn. v. Zandt der bisherige Stadtkommandant in Landau, Generallieutenant von Braun, nach der Haupt- und Residenzstadt München berufen werden. — Dem Vernehmen nach haben die hiesigen Seifensieder die Weisung erhalten, bei angemessener Strafe in der Stadt nicht mehr das Unschlitt zu schmelzen, welches Verbot sich auch auf alle Individuen erstrekt, die sich mit diesem Geschäfte befaßen, zu diesem Zweke ist ihnen ein Plaz für ein Schmelzhaus unweit der schmerzhaften Kapelle angewiesen. — Da man annehmen darf, daß in München täglich wenigstens 15000 einzelne Halbe Bier getrunken werden, von denen der Heller nicht herausgegeben werden mag; so berechnet sich der Verlust des Publikums und der Gewinn der Bräuer und Wirthe täglich auf 31 fl. 15 kr. und für 5 Monate auf 4687 fl. 30 kr.; per nefas so ein Sümmchen erübrigen, ist immer — anlokend.

München, 12. Juli. Der Polizei-Anzeiger enthält folgende Verordnung: Seit einiger Zeit wird der Gebrauch von Hunden zum Ziehen kleiner Wägen, welche oft sehr belastet sind, immer häufiger. Man macht daher das Publikum darauf aufmerksam, daß der Hund vermöge seines Körperbaues zum Zuge nicht geeigenschaftet sei, und daher dieser Gebrauch als eine wahre Thierquälerei angesehen werden muß, welche mit strengen Strafen bedroht ist. Es wird sonach gegen den ferneren Gebrauch dieser Thiere zu dem fraglichen Zweke ernstlich gewarnt.

München, 12. Juli. Der fränkische Merkur schreibt aus Frankfurt, 4. Juli: Für das am 14., 15. und 16. August d. J. in Mainz stattfindende Gutenbergsfest — Monumentsenthüllung — werden in Mainz ausserordentliche Vorbereitungen fortwährend getroffen. Dasselbe geschieht aber auch in andern Städten, welche Deputationen nach Mainz zu diesem Feste senden. Es ist vorauszusehen, daß eine Unzahl Menschen in Mainz an obgenannten Tagen zusammenfließt und man ist bereits darauf bedacht, den im offiziellen Charakter eintreffenden Gästen, anständige Wohnungen zu sichern. Indessen ist von Mainz aus noch keine spezielle Einladung zum Fest an die hiesigen Buchdruker, Schriftgießer, Buchhändler und Gelehrten ergangen, während die Mainzer Liedertafel den hiesigen Liederkranz zur musikalischen Mitwirkung beim Gutenbergs-Feste bereits eingeladen hat, welcher freundlichen Einladung natürlich auch Folge gegeben wird. Die hiesigen Buchdrukergehilfen haben schon seit einiger Zeit Beiträge unter sich gesammelt

und eine prachtvolle Fahne stiken lassen, welche sie bei dem Festzug in Mainz vortragen werden.

Ochsenfurt, 9. Juli. In der Nacht vom 4. Juli gegen 12 Uhr kam dahier in dem Hause eines Lohnkutschers Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit drei Häuser in Schutthaufen verwandelt waren. Die Bewohner konnten sich kaum retten. Ein alter pensionirter Geistlicher, welcher in einem dieser Häuser wohnte, ist mit verbrannt. Ein junger Mann, welcher seiner Schlafstätte zueilte, um ihn zu retten, wurde so beschädigt, daß man ihn für verloren gibt. Nur der ausgezeichneten Thätigkeit gelang es, dem Umsichgreifen der Flammen Einhalt zu thun. Größer hätte das Unglük werden können, wenn die Flammen die nur einige Häuser von der Brandstätte entfernte Apotheke erreicht hätten.

Kritische Beleuchtung der Berathung über die Schulpflicht in der 36. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

⊙ (Fortsezung.) Gewiß wird jeder das Leben tiefer auffassende Mensch diese Fragen günstig beantworten, auf deren gewichtigen Inhalt der würdige Graser längst schon mit aller Wärme hingewiesen hat. Gewiß ist, daß bei einer solchen Ausdehnung des Unterrichtes in Abendschulen für die reifere Jugend das religiöse, sittliche, häusliche und das gesammte Leben des Volkes eine Blüthe erreichen würde, von der man bisher keine Ahnung hatte; und daß jene Staats-Regierung, welche den Anfang damit macht, unsterblichen Ruhm und den Dank der ganzen Menschheit für alle Zeiten sich erwerben würde. Weil die Menschen aus Unwissenheit größtentheils in kalten Egoismus versunken sind, und sie nicht wissen, was sie thun, darin liegt der große Verfall des Lebens; man gebe ihnen das Licht der Belehrung und erweke dadurch zugleich die Wärme der Liebe, — und die Gefahren, die uns fürchterlich durch den immer größer werdenden Abgrund des unsittlichen Lebens und der Selbstsucht unserer Zeit drohen, und die wir auf andere Weise vergeblich beschwören dürften, — sie werden nur auf dem Wege der wahren, nicht der Ueber- und Halbbildung, welche leztere immer verabscheut werden muß, verschwinden; indem es bekannt ist, daß der wahrhaft Gebildete äußerst selten zu einem Verbrechen sich verleiten läßt. Aber diese wahre Volksbildung kann nur dann erzeugt werden, wenn die ganze Volksjugend bis in die Jahre der Mündigkeit belehrt, überwacht und erzogen wird, und wenn man die nöthigen Geldopfer, welche eine solche Erziehung erheischt, nicht scheut. Gegen äußere Feinde werden Millionen für Festungen und das Militär verwendet, und Jedermann findet dieses natürlich; — soll denn gegen den fürchterlichsten Feind im Innern, den sittlichen Verfall des Volkes, welchen uns die Geschichte als den gewöhnlichen Vorboten des Volksunterganges schildert, und gegen den die mächtigsten Heere nichts auszurichten vermögen, weil sie gewöhnlich selbst von ihm überwältigt werden, soll gegen diesen größten Vaterlandsfeind nicht Jeder Alles aufzubieten bereit sein, damit wenigstens so viel hergestellt werde, als ein guter Staats-Organismus und ein gedeihliches Volksleben an und für sich schon erheischt? Wer das Gute in Wahrheit will, der darf auch die nöthigen Opfer nicht scheuen, und für Herstellung eines religiösen, sittlichen und schönen Volkslebens wird dem wahren Vaterlandsfreunde kein Opfer zu groß sein.

Nach diesen Erörterungen wird die Entscheidung, welchen Einfluß der Antrag des Abg. Gaßner auf die Volksbildung haben werde, falls er gesezliche Kraft erhalten würde, nicht mehr schwer sein. Von einer so sehr nothwendigen Ausdehnung des Unterrichtes und von einer Abstellung der großen Gebrechen des Bildungs- und Volkslebens ist darin keine Rede. Die Verlängerung der Werktagsschulpflicht um ein Jahr ist zwar insofern als ein Gewinn zu betrachten, als dadurch die Volksjugend länger der Schulzucht übergeben und es ziemlich bekannt ist, daß die Kinder bis zum 12. Jahre nicht einmal so Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, daß sie davon im Leben einen guten Gebrauch machen können; wären aber die meisten Schulen nicht zu überfüllt, wären allenthalben tüchtige Lehrer und eine entsprechende Lehrmethode, so wäre das Alter bis zum zurükgelegten 12. Lebensjahre für den Zwek der Elementarschule vollkommen ausreichend. Der tiefere Bildungsfreund kann jedoch unmöglich die von mehreren Abgeordneten ausgesprochene Meinung theilen, nach welcher die Volks-Erziehung bis zum zurükgelegten 13. Lebensjahre zur Reife des Geistes hinreichend wäre. Insofern aber die Sonntags-Schulpflicht um mehrere Jahre verkürzt werden solle, ist es allerdings zu bedauern, daß der tieferen Ansicht des Abgeord. Tischer, nach welchem diese Schulen zur allmähligen Einführung in's bürgerliche Leben benüzt werden könnten, von der Kammer nicht beigetreten wurde. Und obschon für diesen Zwek die Sonntagsschulen nicht ausreichend sind, so könnten sie doch in dieser Hinsicht zu manchem Guten benüzt werden, und halten sie die Jugend doch unter einiger obrigkeitlichen Aufsicht, so daß Tischers Ansicht allerdings richtig ist, daß durch diesen Antrag dem Volksleben mehr geschadet als genüzt würde. — Statt, daß die Kammer dem tieferen Zweke der Sonntagsschulen und dem, was sie für die reifere Jugend bei einer guten Einrichtung sein könnten, nachgeforscht hätte, hat sie

gleichsam das Kind mit dem Bade ausschütten wollen. Wenn man aber allgemein darüber einverstanden war, daß die jezigen Sonntagsschulen nichts taugen, ist dann ihre Abkürzung um die halbe Dauer das richtige Heilmittel? Jeder wird es unzwekmäßig finden, daß man die reifere Jugend auf dem Lande mit einem mechanischen Lese- und Schreibunterrichte bis in das 18. Lebensjahr hinein langweilt, und man ihnen dadurch allen Unterricht verleidet; jeder Unbefangene wird daher auch leicht erkennen, daß die Besserung hierin eine zwekmäßigere Einrichtung in den Lehrgegenständen, nicht aber Abkürzung erheische. Wäre es aber die Meinung der Kammer, daß die Sonntagsschulen überhaupt nichts taugen, dann hätte sie nicht einmal die Abkürzung, sondern die Aufhebung derselben beantragen müssen. — Würde aber, wie es die Natur der Sache zu einem gedeihlicheren eigentlich erheischt, dem jungen Akerbauer und Handwerker der Besuch der Gewerbs- und Landwirthschaftsschulen zur Vorschrift gemacht, und würden für die Mädchen vom 12. bis 15. Lebensjahre entsprechende Anstalten errichtet, so bedürften wir freilich für diese Jahre keiner Sonntagsschulen. Und soll dann eine tiefere religiöse und sittliche Bildung, Belehrung über die vaterländischen Geseze und die in unsern Tagen so nothwendige Anleitung über eine gute Erziehung gegeben, — kurz sollen die Menschen von Staat und Kirche zu guten Menschen und Staatsbürgern, und zwar wie es nothwendig und pflichtgemäß wäre, bis zur erlangten Mündigkeit erzogen werden: so sind auch nach dem 15. Jahre die Sonntagsschulen nicht ausreichend und werden immer die Abendschulen für die reifere Jugend erforderlich bleiben. (Schluß folgt.)

C h a r a d e.

** Es deutet meines L e z t e n Sinn
Auf eines Dinges Theilung hin,
Nur in besonderm, seltnerm Falle
Bezeichnet es des Dinges Theile alle.
Durch's E r s t e wird die Zeit genannt,
Die Rosen trägt, zumal an schönen Tagen,
Auch Früchte pflegt sie einzutragen;
Doch vielen bleibt die Holde unbekannt.
Das G a n z e, seinem Zwek gemäß genossen,
Pflegt uns ein leichtes Mahl zu sein:
Sonst macht zur Arbeit es verdrossen
Und läßt sie deßhalb nicht gedeih'n.

Auflösung der lezten Charade: W a s s e r s u c h t.

A n z e i g e n.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: R o b e r t d e r T e u f e l, Oper von Meyerbeer. Hr. Reichl, Bertram als letzte Gastrolle.

Bekanntmachung.

Da sich troz aller Sorgfalt in das V e r z e i c h n i ß d e r i n M ü n c h e n a n k o m m e n d e n u n d a b g e h e n d e n L a n d b o t e n in meinem „Schreibkalender zum Gebrauche für Jedermann, besonders für Geistliche, Beamte, Handels- und Gewerbsleute" wieder einige Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, so fodere ich alle hieher kommenden Boten hiemit i n i h r e m e i g e n e n I n t e r e s s e auf, mir baldmöglichst ihr gegenwärtiges Absteigquartier, so wie den Tag und die Stunde ihrer Ankunft und ihres Abganges richtig anzuzeigen.

Die Herren Weingastgeber, Bierwirthe, Bäckermeister, Branntweinbrenner ꝛc. ꝛc., welche Boten beherbergen, bitte ich höflichst sie von vorstehender Bekanntmachung in Kenntniß zu setzen.

Franz Seraph Hübschmann,
Buchdrucker in der Burggasse.

A n k ü n d i g u n g.

Indem ich es bei dem notorischen Ueberfluß an guten Zeitungen in München wage, ein neues, respektive altes Blatt zu schreiben und einen hohen Adel, hochanschulisches Militär und verehrliches Publikum zum Abonnement einzuladen, werde ich ganz zuverläßig in den Verdacht des Wahnsinnes kommen.

Daß die Münchener Journalistik, oder auf Münchnerisch: Bladlschreiberei gut ist, ist ein Gedanke, der immer mit mir herumgeht. Es gehen zwar hie und da in Teutschland dunkle Gerüchte vom Gegentheile, und ein Abgeordneter in einer Ständesizung wollte jüngst auf der Kanzel beweisen, daß die Münchner Journalistik s c h l e c h t sei, schlecht, so unter der Kanon, wie die Studenten sagen. Man wird mir aber hoffentlich die moralische Ueberzeugung lassen, daß dem nicht so ist. Was jene Gerüchte betrifft, so geh ich nicht mehr auf Gerüchte, seit die Zeitungskorrespondenten immer und einzig von unverbürgten Gerüchten sprechen, und was eine Behauptung in einer Ständeversammlung anbelangt, so halte ich mit Verlaub auch nicht mehr alles in einer solchen Behauptete für wahr, seitdem ich dahintergekommen bin, daß nicht Alles wahr ist, was in den Kammern von England und Frankreich gesagt wird.

Ungeachtet nun alle hiesigen Blätter gut sind, wie schon der Beifall, den sie genießen, beweist, so will ich doch auch noch ein Blatt schreiben, und zwar, „um einem längst tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen," dem Geldbedürfnisse nämlich. So will es mein Verleger haben, und dem Willen dieses Mächtigen und seinen allmächtigen Neununddreiß'gerln kann ich nicht widerstehen.

Jedermann wird nun fragen: „k a n n e r d e n n a u c h w a s?" Die Antwort ist leicht, nämlich: j a! Ich kann ein Blatt schreiben, für die Hafenbinder, Rettigdamen, Kellnerinnen, Marqueure und Schneidergesellen die Artikel liefern. Ich kann ein Blatt schreiben, denn ich bin in meiner Kindheit in die Schule gegangen und habe da nichts gelernt, als ein wenig t e u t s c h. Teutsch und sonst gar nichts, das ist Alles; aber eben dieses Teutsch, auf das ich nie etwas gehalten habe, weil ich mir damit noch keine Wassersuppe verdiente, kommt mir jezt als Redakteur eines teutschen Blattes zu statten, und zum Erstenmale in meinem Leben danke ich meinem Schulmeister die Spaniole und die Schillinge, die er mir in der jezt erst anerkannten Absicht, mich zum Redakteur

heranzubilden, reichlich aufgemessen. Jenem Schulregenten, der zugleich mein Schwager war und der, so oft ich mich als Captatio benevolentiae auf dieses Verhältniß berief, mir immer zudonnerte: „Schwager hin, Schwager her, Schwager halt her," danke ich seine praktische Methode um so mehr, seit ich Briefe von einem Redakteur in Handen habe, die mir in ihrer nicht sehr gangbaren Behandlung der Konstruktionen, Präpositionen und Buchstabenpositionen die Ansicht beibrachten, daß es auch besser gewesen wäre, wenn deren Schreiber — von seinem Schulmeister mehr geprügelt worden wäre, der ihm namentlich das jämmerliche „Ich bitt Ihnen," durch den Dativus des Schulscepters aus dem Kopfe geschlagen haben würde.

Nachdem ich nun bis zur Evidenz bewiesen, was ich alles kann, so wird man fragen: „wer denn der Mann ist?" Das will ich auch gleich sagen. Vorerst muß ich versichern: daß ich die Ehre habe, kein Zeitungsdoktor zu sein, dergleichen sich schon mehr als eine Legion selbst graduirt hat, ohne nach der Universität zu X. die üblichen Promotionsgelder einzusenden. Ich habe auf 300 fl. noch nicht studirt, und die 75 fl., um die man sonst den Doktorhut erlangen konnte, und um die man vielleicht jezt noch geschlagen werden, und die ich allenfalls spendiren könnte, wollen wir lieber der Zenger-Bräuin geben, und wenn mich die Jungfer Kreszenz zum Doktor der Vielsoffi schlägt, so bilde ich mir auf diesen Titel weniger ein, als der Doktor Manquewiz, der von der Philosophie so viel versteht, wie — ich, auf den seinigen.

Nachdem ich nun bewiesen, was ich nicht bin, so muß ich noch darthun, daß ich der bayerische Eilbote bin, dessen Grundsaz ist, sich nicht zu übereilen, und der: „Eile mit Weile" zum Motto genommen hat. Ein recht schönes Motto!

Der Eilbote, bei dessen Taufe ich auf Ehre nicht zu Gevatter gestanden bin, heißt, glaube ich so, weil er nicht eilt, in derselben Art, wie manche gelehrte Sylbenstecher lucus a non lucendo ableiten. Es ruht ein eigener Fluch auf der Münchner periodischen Presse, daß sie aus dem Botenwesen gar nicht hinaus kömmt; wenn ich sie für wizig hielte, so könnte ich glauben, sie thue dieß darum, um darauf hinzuweisen, daß die Boten gerne lügen. Ich könnte füglich beantragen, daß sich die hiesigen Blätter, statt von der königl. Haupt- und Residenzstadt München, von Haching oder Feldmoching aus datirten. Da haben wir eine Landbötin, einen Landboten, eine Dorfzeitung, aus der wie durch eine Ideensynkrasie, der Eilbote herauswuchs, — eine kühne Idee — dieser „Eilbote" — wir haben ferner einen Volksfreund, und das sind so viele Blätter für das Volk, und kein einziges ein Volksblatt!

Ein solches Blatt soll mein Eilbote werden. Der Name thut nichts zur Sache und für jezt muß ich es bei'm „Eilboten" belassen. Dieser Eilbote soll ein Blatt sein, das dem Schuster, Schneider und dem Bierwirth gefällt und von dem Beamten nicht aus der Hand gelegt wird.

Ich habe angekündigt, daß wir das Blatt vom 1. Mai an, wo ich die Redaktion übernahm, gratis, d. h. umsonst, unentgeltlich verabreichen, um Jedermann Einsicht in das Blatt und dessen Tendenz zu verschaffen. Ich wiederhole jene Einladung und bemerke, daß durch die unentgeltliche Abnahme sich noch Niemand verpflichtet, als Abonnent einzutreten. Es ist in unsern Blättern gar Manches enthalten, was den mehr als tausend Abnehmern derselben sehr gefallen hat. Jedermann erhält die Blätter vom 1. Mai bis 15. Juli gratis und dann möge man sich nach bestem Ermessen zahlreich abonniren. Unser Blatt ist das wohlfeilste in München, vielleicht in ganz Teutschland.

Es kostet vierteljährig nur 6 Maß Bier oder 36 kr., und halbjährig 12 Maß Bier oder 1 fl. 12 kr. Mehr können wir nicht thun; ein Schelm, der mehr gibt, als er kann.

Es ist meine bestimmte Absicht, von den, andern Zeitungsschreibern so willkommenen Todtschlägen, Selbstmorden, Hinrichtungen und andern Gräueln der menschlichen Gesellschaft, deren Mittheilung dem Volke nicht frommt, sondern sehr schadet, gänzlich Umgang zu nehmen, und dafür nur die heitere und nüzliche Seite des Lebens herauszukehren. Darum unterstüzet ihr Leutchen vom hohen und niedern Stande unser Unternehmen, strömt herbei, nehmt das Blatt ab und abonnirt Euch für das so wenige Geld.

Zu Olympszeiten soll es in der Au gar viele Kinder lediger Personen gegeben haben. Diese Kinderchen gingen zerlumpt und abgemagert von Wirthshaus zu Wirthshaus betteln. Wenn man sie fragte, wie viel sie heute zu Hause bringen müßten, so war die Antwort gewöhnlich: vierundzwanzig Kreuzer, und wenn sie das nicht brächten, so bekämen sie Schläge. Wir brauchen nun um Abonnenten nicht zu betteln, das mögen Andere thun; aber so viel will ich Euch sagen, wenn nicht 24,000 Abonnenten kommen, so schlägt mich mein Verleger davon. Jezt merket auf diesen, höret seine Worte, befolget sie und vor Allem abonnirt Euch!

T. W. Scheibek,
Redakteur des bayerischen Eilboten.

Wir haben im Vertrauen zu dem Talente und den Kenntnissen des Hrn. Scheibek, den wir als Verfasser sehr vieler gelungener literarischer Piecen kennen, demselben die Redaktion des bayerischen Eilboten übergeben. Da nun mit dem Schlusse dieses Monats das Abonnement für die erste Hälfte des

Bayerischen Eilboten

zu Ende geht, so ladet unterzeichnete Expedition zum gefälligen, recht zahlreichen Abonnement auf die zweite Jahreshälfte ein, was in München vierteljährig nur 36 kr., oder halbjährig nur 1 fl. 12 kr. kostet, und wofür man volle 3 oder 6 Monate dieses gern gelesene, immer mehr Freunde gewinnende Blatt erhält. Für München und die Umgegend werden in unterzeichneter Expedition Bestellungen angenommen; Auswärtige belieben sich an das ihnen zunächst gelegene k. Postamt zu wenden, wo sich jedoch der Preis, des Porto's wegen, nur um ein Geringes erhöht. Der Herr Redakteur wird sich bestreben, den guten Ruf dieses Blattes auch für die Folge aufrecht zu erhalten und daher bemüht sein, es durch heitere Mannigfaltigkeit des Inhaltes, durch Satyre und Scherz, ohne in Gemeinheiten zu verfallen, immer reichlicher auszustatten.

Der bayerische Eilbote nimmt alle gerichtlichen und Privat-Inserate auf, und berechnet für die gedrukte Zeile nur 2 kr.

München im Juni 1837.

E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung als
Expedition des bayerischen Eilboten.
(Kaufingergasse Nro. 35. nächst der Hauptwache.)

---

227. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Gestorbene in München.

Jos. Dietl, Tischlergesell, 22 J. a. — Fr. X. Hillmaier, Pfründtner, 75 J. a. — Dem. Rosalia Klipper, k. Professorstochter, 28 J. a. —

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, № 110. 16. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 15. Juli. Die spezielle Diskussion über den schon früher bezeichneten Gesezentwurf „Einige Verbesserungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr." beschäftigt noch immer unsere Deputirtenkammer und zwar in täglichen Sizungen. An Modifikationen fehlt es durchaus nicht; dennoch sind bis jezt nur sehr wenige angenommen worden, mit Ausnahme derer vom Ausschusse, die im Wesentlichen dahin zielen, den Gesezentwurf in einigen seiner strengen Tendenzen zu mildern. Die große Mehrheit der Kammer scheint die edle Absicht der Regierung bei jenem Entwurfe anzuerkennen und mit Akklamation zu würdigen. Der Entwurf selbst bezwekt eine schnelle, wohlfeile und dennoch gerechte Justizpflege bei allen kleineren Sachen oder den sogenannten processus summarissimus. Die Debatte über die einzelnen Paragraphe scheint noch einige Zeit in Anspruch zu nehmen, da deren 116 sind und bis jezt in 10 Sizungen nur etliche 40 diskutirt und angenommen wurden.

* München, 15. Juli. Seine Durchlaucht, der Hr. Fürst v. Metternich, kaiserlich-österreichischer Staatskanzler befindet sich bereits seit einigen Tagen innerhalb der Hauptstadt. Höchstdieselben wurden von Seiner Majestät, dem Könige und der ganzen Königlichen Familie, auf's Wohlwollenste aufgenommen und das Publikum zollt dem im Dienste des europäischen Staatenwohles ergrauten Diplomaten die innigste Verehrung und Hochachtung. Möge es ihm in Bayerns Hauptstadt wohl gefallen haben und kein kriegerischer Moment mehr das friedliche Vernehmen zwischen Oesterreich und Bayern, die durch ihre Regentenfamilien so nahe verwandt sind, stören. — Seine Majestät, unser geliebter König, befinden sich in Berg und, wie man hört, werden die Sizungen einige Tage ausgesezt werden, damit der eine Ausschuß einige unvermeidlich nöthige Arbeiten vernehmen kann.

** München, 14. Juli. (Landesverschönerung.) Wer hätte wohl im vorigen Jahrhundert geahnet, daß schon in der ersten Hälfte des jezigen ein Landesverschönerungs-Verein, unter dem Protektorate eines Königlichen Prinzen, bestehen und ein Fest geben würde, das zugleich Tausende von Zuschauern veranlaßte, ihre Anhänglichkeit an den angestammten Monarchen auszudrüken! — Man schreibt aus Wittenberg unterm 1. d. Mts.: „Der 29. Juni war für die Bewohner der ehrwürdigen Stadt ein Festtag. Der Verein zur Beförderung der Landesverschönerung, gestiftet im Jahre 1827, und darum, wie der erste in den K. Preuß. Staaten, so auch schon ein freundliches Vorbild für vier andere Vereine derselben Art, (zu Posen, Marienwerder, Graudenz und Culm,) feierte nämlich an diesem Tage Abends das Geburtsfest seines Protektors, des Prinzen Karl, Kgl. Hoh., in seinem schönen, glänzend erleuchteten Garten, in welchem ein mit den Büsten Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl geschmükter Tempel errichtet worden war. Ein mit Blumen und Laubwerk sinnig verziertes Zelt nahm die zahlreiche Gesellschaft auf, die bei dem überaus günstigen Wetter bis tief in die Nacht beisammen blieb, während Tausende von Zuschauern den Festplaz umgaben und jubelnd mit einstimmenten, als es galt, dem allverehrten Landesvater ein Lebehoch zu bringen. — Heute Nachmittag gaben Se. K. Hoh., der Prinz Karl, bei Ihrer Anwesenheit in Wittenberg dem Vereine einen neuen Beweis des Wohlwollens, indem Hochdieselben im Vorüberfahren vor dem Vereins-Garten eine Deputation des Vereins anzunehmen und Sich über dessen Wirken lobend zu äußern, auch namentlich darüber Ihr Wohlgefallen auszudrüken die Gnade hatten, daß bei der Feier Ihres Geburtsfestes auch die Büste Sr. Majestät des Königs mit aufgestellt, und so in tiefster Ehrfurcht eine ächt patriotische Gesinnung an den Tag gelegt worden sei." — Diesem anziehenden Artikel aus der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung vom 7. d. Mts. gebührt wohl hier um so mehr eine Stelle, als bekanntlich die volksbeglükende Sache der Landesverschönerung, welche, nach Dr. Vorherr's richtiger Erklärung, nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur in größter Reinheit ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, zuerst in Bayern angeregt und gehörig begründet, dann zu einem eigenen Lehr- und Regierungszweig erhoben wurde, wovon das Sonnenbau-

System einen wesentlichen Bestandtheil bildet, nach welchem schon längst auf der Insel Helgoland alle Häuser gebaut werden, und das immer mehr Anklang in der gebildeten Welt findet; durch die Dorn'schen flachen Dachdeken aber erst jüngst gehörige Rundung und Abschließung erhielt.

München, 15. Juli. Der fränk. Merkur sagt: Bis zum 25. August, dem Namens- und Geburtstage unsers Königs, wird der Thurm der schönen gothischen Kirche in der Vorstadt Au vollendet sein, und an diesem Tage das Schlußkreuz desselben auf eine feierliche Weise enthüllt werden. Das Innere dieser Kirche ruht auf sechszehn Säulen, ein Mittelschiff und zwei Nebenschiffe bildend, sie hat 225 Schuh Länge. Der Thurm, dessen Spize von durchbrochener Arbeit aus Hausteinen aufgeführt wurde, hat eine Höhe von 270 Schuh. —

Augsburg, 13. Juli. Allgemeine Freude herrscht in unserer Stadt, daß der lang besprochene Bau der Eisenbahn wirklich beginnt und es uns Augsburgern damit nicht geht, wie einst mit dem großen Ballone des Barons v. Lüttgendorf. Unser erster Bürgermeister ist vergangenen Samstag Morgens deßhalb selbst wieder nach München abgereist.

Bamberg, 11. Juli. Das Bamberger Tagblatt sagt: Gestern, als am dritten Volksfesttage, fand die Waffenproduktion bei Bug, ein Gefecht zwischen türkischen und griechischen Fahrzeugen statt und fand manchfachen Beifall der Zuschauer, die wahrlich in zahlloser Menge aus der Stadt und der Umgebung herzugeströmt waren. Der Himmel war diesem Theile des Festes so günstig, als man es verlangen mochte; allein, eine sehr große Zahl der Zuschauer meinte, die Sonne hate es ein wenig zu gut mit ihnen gemeint und sie dermassen in's Gesicht und auf den Rüken gebrannt, daß viele daheim geblieben zu sein wünschten, zumal da wegen Ueberfüllung mit Menschen an den Restaurationsorten nur mit Mühe eine Erfrischung zu haben war und der Anfang der Türkenschlacht um ein Paar Stunden später erfolgte, als die Ankündigung es verheißen hatte. Eine Beschreibung der militärischen Operationen bei Einnahme des Forts werden uns die geneigten Leser erlassen. Wer sie mit ansah, bedarf keiner Schilderung, und wer zu Hause blieb, lese das Programm, das im Tagblatte vom 5. Juli enthalten war, nach, wobei aber bemerkt werden muß, daß der Schlachtplan zum Theil Veränderungen erlitten hat. Namentlich soll ein Gewisser sehr unzufrieden gewesen sein, daß keine Griechenköpfe auf den Mauern der Festung aufgestekt wurden, und meinte, wenn man doch nur wenigstens papierne Köpfe auf Piken ausgestellt hätte. Ein Unglük ist auch bei dieser Gelegenheit nicht zu beklagen; alles lief glüklich ab, was bei einem Anlasse, wo viel geschossen und gefeuerwerkt wird, allerdings zu bewundern ist. Bloß ein Kutscher fuhr, wahrscheinlich weil er den Festlichkeiten zu viel Aufmerksamkeit widmete, von der geländerlosen Brüke bei Bughof in den Fluß. Glüklicher Weise hatte er keine Passagiere und selbst noch rechtzeitig die Besonnenheit, vom Bok über Bord zu springen.

Kritische Beleuchtung der Berathung über die Schulpflicht in der 36. Sizung der Kammer der Abgeordneten.

⊙ (Fortsezung.) Durch leztere Anstalten würde die Jugend über alles Nothwendige belehrt und dem nächtlichen Lärmen, Zechen und der Unzucht möglichst vorgebeugt; und damit die zahlreichen Ausschweifungen und Vergehen, welche die Sonn- und Feiertage entheiligen, verhindert würden, so könnten diese Tage zu Gesang, leiblichen Uebungen und entsprechenden Jugendspielen unter Anleitung der Schul- und Erziehbehörden benüzt werden. — Statt also für die reifere Jugend eine Verbesserung zu bezweken, enthebt sie der Gaßner'sche Antrag der bei der stets wachsenden Unsittlichkeit so nothwendigen Belehrung und Ueberwachung um mehrere Jahre; und das Bedauerungswürdigste ist, daß die Kammer so wenig von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser Ueberwachung überzeugt war, daß sie, troz der Warnung der Abg. Friedrich und Tischer, die beantragte Ausschließung von den Tanzböden bis zum 18. Jahre lachend und scherzend beseitigen konnte. Wenn aber dieser Antrag gesezlich durchgeführt und dadurch die Ausschweifungen aller Art, und die unehelichen Geburten, welche die Tanzböden gewöhnlich mit sich führen, durch jene um mehrere Jahre früher selbstständig erklärten jungen Leute zahllos vermehrt würden, — gewiß, es würde Jedem der Scherz in tiefen Ernst verwandelt werden, und alle Abgeordneten würden bald von der Nothwendigkeit einer weitern Ueberraschung so durchdrungen sein, daß ein diese bezwekender Antrag in einigen Jahren mit Stimmeneinheit angenommen würde. — Vertrauen wir daher der Weisheit und tiefen Einsicht des Staatsministeriums des Innern, daß es wenigstens in Betreff der Sonntagsschulen nicht auf diesen Antrag eingehen, vielmehr leztere, wenn die Abendschulen Würtembergs in Bayern jezt unausführbar erscheinen sollten, zeitgemäß verbessern werde.

So viel über den Antrag im Allgemeinen, von den besonderen Aeußerungen einzelner Abgeordneten sollen nur einige noch näher beleuchtet werden. Es meinten nämlich mehrere, wenn ein Kind auf dem Lande und in kleinen Städten Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt habe, so wüßte es

schon genau [illegible] daher die sogenannten gemeinnützigen Gegenstände vom Unterrichte ganz ausgeschlossen bleiben sollten. Daß die gemeinnützigen Gegenstände nicht in besonderen Unterrichtsstunden, sondern wie es die Grasersche Lehrmethode will, durch den ganzen Unterricht und mittelst entsprechenden Lesebüchern gelehrt werden sollen, darüber werden wohl alle tiefer denkende und praktische Schulmänner einverstanden sein. Daß aber Lesen, Schreiben und Rechnen, was doch nur als Fertigkeiten angesehen werden kann, neben dem gewöhnlich sehr mechanisch und mager ertheilten nicht das ganze Gemüth ergreifenden Religionsunterrichte nicht hinreichend sind, beweißt uns ja die tägliche Erfahrung nur zu viel, indem die Sittlichkeit, obschon diese Fertigkeiten mehr in die Massen des Volkes eindringen, immer mehr sinkt. Schreiben und Lesen sind nur als Waffen anzusehen, die aber zum Guten wie zum Bösen gebraucht werden können, sie und der gewöhnlich trocken ertheilte Religionsunterricht erziehen aber den Menschen nicht zum durchaus guten Handeln. Würde man dem Soldaten seine Waffen mit der Bedeutung übergeben, er möge sie im Nothfalle gut gebrauchen, und ohne nähere Anweisung für den Krieg, gewiß, er würde dem geübten Feinde gegenüber verloren sein. So ist es auch mit diesen Fertigkeiten, wenn der Mensch nicht durch gute Erziehung zu deren richtigen Gebrauch angeleitet wird. (Forts. f.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Das Journal des Debats sagt: Nachrichten von der Gränze vom 4. Juli melden, daß Oraa Alcaniz verlassen und nach der Straße von Valencia gezogen sei, wo er darauf rechnet, am 30. 11,000 Mann zusammengebracht zu haben, mit denen er dem Don Karlos den Weg zu versperren gedenkt. Zugleich rükt Baron von Meer gegen die Straße von Tarragona vor, und Espartero schikt sich an, die Straße nach Madrid zu deken. — Ein von Tortosa kommender außerordentlicher Kourier bringt uns so eben die Nachricht, daß der Prätendent den Ebro über die Venta Garcia im Angesichte von Flix-passirt und mit einer zahlreichen Streitmacht seine Richtung nach dem Königreiche Valencia eingeschlagen habe. — In Madrid sind die beunruhigendsten Gerüchte über die Stimmung der Armee im Umlauf. Bedeutungsschwere Symptome von Insubordination haben sich in mehreren Regimentern kundgegeben, und läßt man gewisse Armeekorps länger ohne Sold und andere Unterstüzung, so könnten daraus höchst nachtheilige Folgen für die Sache der Regentin hervorgehen. Am 28. Juni wußte man in Madrid noch nichts von dem Uebergange des Don Karlos über den Ebro.

(Telegraphische Depesche.) Man schreibt aus Sarragossa vom 5. d., daß der Prätendent mit 700 Mann Infanterie und 350 Mann Kavallerie in Cantavieja angekommen sei; man wußte nicht, welche Richtung er einschlagen würde. Die Karlisten, welche aus dem am 4. d. in Hernani statt gefundenen Aufstande unter den Truppen der Königin Vortheil ziehen wollten, haben am 5. Juli diesen Plaz angegriffen; sie wurden jedoch durch den Brigadier O'Donell zurükgeschlagen.

Großbritannien. London, 8. Juli. Der Dover Telegraph sagt: Wir hören aus einer Quelle, die allen Glauben verdient, daß die Vermählung Ihrer Majestät, sobald es die Ettiquette erlaubt, wahrscheinlich zu Anfang des Frühlings statt finden werde. Man versichert uns, daß die Wahl Ihrer Majestät nicht auf einen auswärtigen Prinzen, sondern auf den Sprossen eines erlauchten brittischen Hauses fallen werde. Die Herzogin von Kent wird bei ihrer königlichen Tochter bis zu deren Vermählung verweilen, dann sich aber mit einem angemessenen Gehalte nach Claremont zurükziehen.

Frankreich. Paris, 8. Juli. Se. Majestät haben so eben dem berühmten Reisenden, Baron Alexander v. Humboldt, dem gelehrten Botanisten, Hrn. v. Candolle aus Genf, und dem Fürsten von Pückler-Muskau die Dekoration als Commandeure der Ehrenlegion zusenden lassen. — Der National sagt: „Personen, welche in der Regel gut unterrichtet sind, sprechen heute von der Kammerauflösung als von einer für nothwendig anerkannten und von Herrn von Molé als offiziell ausgesprochenen Maaßregel." — Die Wahlkollegien sind bereits auf vielen Punkten Frankreichs in voller Thätigkeit; man ist sehr gespannt, welches das Resultat der nächsten Wahlen sein werde. — Nach dem Garde National würde General von Rigny am 8. d. M. von Marseilles nach Paris abreisen, und sich dann von da zu seinem Kommando im Departement du Nord begeben.

Hannover, 8. Juli. Die heute ausgegebene Nro. 7. der ersten Abtheilung der Gesezsammlung enthält das k. Patent: „Patent, das Ableben Sr. Maj. des Königs Wilhelm des Vierten und den Antritt des Königs Ernst August betr." Worin es unter anderm heißt: Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Indem dieses das Ziel Unserer Bestrebungen ist, haben Wir die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß in vielen Punkten das Staatsgrundgesez Unseren nur auf die Förderung des Wohls Unserer getreuen Unterthanen gerichteten Wünschen nicht entspreche. Entschlossen, Unserem getreuen Volke Unsere Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand sofort offen darzulegen, stehen Wir

nicht an, zu erklären, daß Wir in dem, weder formeller, noch materieller Hinsicht, Uns bindenden Staatsgrundgeseze, eine hinreichende Gewähr für das dauernde Glük Unserer getreuen Unterthanen, deren Wohl, nach den von der göttlichen Vorsehung Uns dazu auferlegten Pflichten, möglichst zu fördern, Unser unablässiges Bestreben sein wird, nicht finden können. Inzwischen ist es fern von Uns, Unsere königliche Entschließung über diesen hochwichtigen Gegenstand, vor der sorgfältigsten Prüfung aller dabei in Betracht zu ziehenden Verhältnisse, zu fassen.

Darmstadt, 9. Juli. Se. K. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, sind gestern Nachmittag zu einem Besuche bei Ihres Durchl. Hrn. Schwagers, des Erbgroßherzogs Hoheit, dahier eingetroffen, und im Schlosse abgestiegen, und werden bis Morgen am großherzoglichen Hofe verweilen.

Türkei. Nachrichten aus Konstantinopel vom 21. Juni zufolge ist daselbst das Fest der Geburt des Propheten (Mewlud) am 15. im Beisein aller Großen des Reiches, in der Moschee von Tophana, Nusretie genannt, gefeiert worden. Im Laufe des Tages gaben die Batterien der Hauptstadt und des Bospors, so wie die türkische Flotte, die üblichen Salven. — Die Pestfälle, welche sich in den lezten Monaten ziemlich vermindert hatten, haben sich leider in der neuesten Zeit wieder etwas vermehrt; doch hofft man, daß diese Recrudeszenz nicht von Dauer sein werde.

Meine Spaziergänge in und um München.

VII.

Neuhofen — Suevia.

λ An der von König Wenzel in Prag errichteten Universität befanden sich dereinst Studenten von allen Nationen Europas, namentlich aber des teutschen Vaterlandes. Sie bildeten vier große Hauptabtheilungen oder Verbindungen und von ihnen stammen die heute noch auf teutschen Universitäten bestehenden Landsmannschaften oder Studentengesellschaften ab. An der hiesigen Universität bestehen vier solcher Verbindungen: die Palatia, Bavaria, Suevia und Franconia. Purschenschaftliche Verbindungen werden nirgends mehr geduldet, da ihre Tendenz nicht selten in die politische Sphäre des Staates Uebergriffe machte und daher mehr staatsgefährlich als wohlthätig sich auf die studierenden Jünglinge äußerte. Die Suevia, schon in Landshut neu gegründet, veranstaltete nun zur allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät, der Königin Therese, in Neuhofen am 11. Juli einen ländlichen Ball. Alle Honoratioren und alle Landtagsdeputirte waren dazu eingeladen. Die Lage von Neuhofen — eine der schönsten um München — ein heiterer Tag, der Verein der Studierenden selbst lokten ein großes Publikum nach jenem Vergnügungsorte. Harmonie- und Tanzmusik ergözten die Gemüther, erheiterten alle Anwesenden, namentlich den zahlreichen Kreis blühender Damen und freundlicher Herren. Pöllerschüsse, Beleuchtung ꝛc. waren des Festes Zugabe und die Ballbesucher wären sicher kompakter beieinander geblieben, hätte nicht Jupiter pluvius von Ferne her mit Regen gedroht. Seine Drohungen sind am 12. Juli in reichlichem Maaße in Erfüllung gegangen. Mögen solche Unterhaltungen auch von Seite anderer Gesellschaften noch vielfältig beweisen, wie die Bildung der Studenten vorwärts schreitet und den Forderungen der Humanität unsers Jahrhunderts sich immer inniger anfügt! —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Das graue Männchen, Pantomime von Horschelt.
Dienstag: Fra Diavolo, Oper von Auber.

Todesanzeige.

Meinen Gönnern und Freunden melde ich hiemit die mein Innerstes auf's Tiefste erschütternde Nachricht, daß mein ältester Sohn, Ernst August Wolf, heute Mittags ½12 Uhr gestorben ist. Vor fünf Wochen starb mein jüngster Sohn, Joseph Wolf. Der Allmächtige wird es wissen, warum er mich und die Meinigen so hart heimsucht. Seinen heiligen Willen bete ich an.

Dr. Wolf,
Redakteur der Nationalzeitung.

Gestorbene in München.

Frl. Franziska v. Tauber, Hallverwalterstochter von St. Georgen, Ldg. Landsberg, 22 J. alt. — Susanna Nigl, ehem. Zeughauswagnersfrau, 51 J. a. — Fr. Josepha Haindl, k. Landrichtersgattin, 63 J. a. — Walb. Gerbl, Reichs-Archivdienersfrau, 43 J. a. — Franz Müller, Kand. der Med., 22 J. a.

313. **Bekanntmachung.**

Die unterm 22. Juni d. J. erlassene Bekanntmachung betrifft nicht die Weber Endres'sche, sondern die Nadler Frühauf'sche Gantsache, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird. Tölz am 12. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.
Schwaiger, Landrichter.

227. Eine beinahe ganz neue kupferne Malzdörre, 26 Schuh lang, 12½ Schuh breit beiläufig 10 Zentner schwer, nach neuester Art mit vielen und kleinen Löchern versehen, ist zu verkaufen in München, Schüzenstraße Nro. 15.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 111. 18. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 16. Juli. Am nächsten Freitag wird Se. K. Hoheit, der Kronprinz Oskar von Schweden, dahier eintreffen. Zu seinem Empfange ist Se. Hoheit, der Hr. Herzog Maximilian von Leuchtenberg, vom Bade Ems bereits dahier angekommen.

München, 15. Juli. Das Münchner Tagblatt sagt: Se. K. Hoheit der Prinz Karl von Bayern verließen am Freitag den 14. d. München, um Sich nach Kissingen zu Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen zu begeben. Se. K. Hoheit werden nur kurze Zeit dort verweilen, und dann wieder nach München zurükkehren, um den noch Statt habenden Sizungen der Kammer der Reichsräthe ferner beizuwohnen, weßhalb auch Se. Kgl. Hoheit der Einladung zum Besuche der kaiserlich-russischen Manövres in der Gegend von Odessa nicht folgen konnten. — Gestern sind Se. Excellenz der Hr. Graf v. Bombelles, k. k. österr. Gesandter in der Schweiz, und Se. Excellenz v. Lövenskjöld, k. norwegischer Staatsminister mit Sohn, von Stokholm, dahier angekommen, und im Gasthof zum goldenen Hirschen abgestiegen. — Dem Vernehmen nach sollen auch die Thorschreiber uniformirt werden. — Der Ingenieur Pertsch, welcher in Begleitung des Herrn Denis nach Frankfurt abreiste, wurde wieder zurükberufen, um die technischen Arbeiten bei der Münchner-Augsburger Eisenbahn zu leiten. — Der ausgezeichnete Lithograph, Hr. Bodmer, befindet sich seit längerer Zeit sehr bedenklich krank. — Die französische Schauspielergesellschaft, welche sich seit einigen Wochen dahier befindet, soll dem Vernehmen nach auf drei Monate an der hiesigen Bühne engagirt sein.

München, 17. Juli. Das Regierungsblatt enthält folgende Ordens- und Titelverleihungen: Se. Maj. der König haben unterm 1. Juli l. Js. dem bürgerl. Großuhrmacher und Mechanikus Johann Manhard zu München in allerhuldvollster Anerkennung seiner ausgezeichneten und gemeinnützigen Verdienste im Gebiete der Mechanik die goldene Civilverdienstmedaille unter dem Ausdrucke besondern Allerhöchsten Wohlgefallens zu verleihen geruht. — Se. Maj. der König haben Sich unterm 8. Juli l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, dem bürgerl. Buchdruker Joseph Rösl in München den Titel eines Hofbuchdrukers zu verleihen.

München, 17. Juli. Rheinbayerische Blätter berichten: Bei der lezten Quartalassise in Rheinbayern wurden nicht weniger als drei Todesurtheile ausgesprochen, und zwar: gegen eine Weibsperson wegen Kindsmordes, gegen einen Weinmäkler aus Wachenheim an der Hardt, wegen versuchter Vergiftung seiner Schwiegerältern vermittelst Arsenik, und endlich gegen einen Taglöhner wegen verübten Todtschlags mit Vorbedacht.

Bamberg, 13. Juli. Das Bamberger Tagblatt sagt: Ihre Majestät, unsere allergnädigste Königin Therese, hat folgendes huldvollste Schreiben an das Central-Festkomité aus Allerhöchstihrem Kabinete ergehen lassen: „Ihre Majestät, die regierende Königin von Bayern haben die Zuschrift des Central-Festkomités des Theresien-Volksfests zu Bamberg vom 27. v. Mts. mit vielem Vergnügen empfangen, das solcher beigefügte Festprogramm für das heurige Jahr mit lebhafter Theilnahme gelesen, und mir aufzutragen geruht, in Allerhöchstihrem Namen für diesen Ihrer Majestät sehr angenehmen Beweis von besonderer Aufmerksamkeit mit dem Bemerken zu danken, daß Allerhöchstdieselben sehr bedauern, dieser freundlichen Einladung im heurigen Jahre nicht entsprechen zu können, Sich aber sehr freuen würden, in der Folge einmal diesem schönen Feste beizuwohnen. Indem ich diesem allerhöchsten Auftrage entspreche, füge ich die Versicherung jener ausgezeichneten Hochachtung bei, mit welcher ich zu beharren die Ehre habe. München am 9. Juli 1837.

Der Sekretär Ihrer Majestät der regierenden Königin.
Loehle, k. Hofrath.

Bayreuth, 12. Juli. Der Gesundheitszustand unsers geliebten Herrn Herzogs Pius, k. Hoh., soll dem Vernehmen nach in der lezten Zeit keine erfreuliche Fortschritte machen, und die ganze Stadt, welche den innigsten Antheil an diesem Fürsten, der so wohlthätig hier wirkt, nimmt, hört keinen sehnlichern Wunsch als höchstdessen baldige Genesung.

Bamberg, 14. Juli. Heute Vormittags nach 10 Uhr verließen Seine Hoheit Herr Herzog Max in Bayern unsere Stadt, um Sich, wie verlautet, nach dem Bade Kissingen zu begeben. Die besten Wünsche der Bewohner Bambergs folgen Seiner Hoheit nach. — Mit der Wiederholung des am zweiten Volkstage gegebenen Caroussels auf der Theresienwiese, dann mit einem Hunderennen, einem Wagenrennen en miniature von Seite mehrerer Gärtnerjungen und mehreren Scherzspielen endete gestern die Feier des diesjährigen Volksfestes. Alle, welche die Festwiese häufig oder wohl gar täglich besuchten, stimmen darin überein, daß das diesjährige Fest seit seiner Begründung am würdigsten und schönsten gefeiert worden ist, besonders rühmen sie die gestern überall daselbst geherrscht habende Fröhlichkeit, Kordialität und die Munterkeit, welche vorzugsweise durch die Scherzspiele hervor trat. Diejenigen, die sich mit dem enormen Staube nicht recht familiarisiren konnten, sagen, sie freuen sich, daß die Festtage vorüber seien, unter welchem Ausdrucke ein artiger Vernunftschluß versteckt ist, nämlich: „So lange das Fest dauert, muß die Wiese täglich besucht werden. Nun aber erzeugt der Staub eine große Unbequemlichkeit, folglich freuen wir uns rc." quod erat demonstrandum. (Bamb. Tgblt.)

Wunsiedel, 10. Juli. Bekanntlich hat der k. Regierungsmedizinalrath Marc in Bayreuth in mehrere öffentliche Blätter einen Aufruf zur Errichtung einer Wasserheilanstalt in Alexandersbad oder Muggendorf erlassen, und die Gründe hiefür klar auseinandergesezt. — Dieser Vorschlag wurde mit vielem Beifall aufgenommen, und der kgl. Physikus Fikenscher dahier ist bereits auf eigene Kosten schon vor mehreren Wochen nach Gräfenberg abgereist, um die Priesnitz'sche Anstalt genau kennen zu lernen. — Nach seiner Zurükkunft wird er auf eigene Kosten in Alexandersbad eine Wasserheilanstalt errichten, und dort in Muggendorf oder Streitberg wird solche ihrem Zwek ganz entsprechen; denn zum kurmäßigen Gebrauch, wie ihn Priesnitz will, der eine tief eingewurzelte Krankheit, oder Krankheitsanlage vernichten soll, gehört offenbar ein Naturleben, das unmöglich in einer Stadt so geführt werden kann, als wie auf dem Lande. — So wie der Gebrauch von Mineralwässern entfernt von der Quelle getrunken, aus vielen erheblichen Gründen, das nicht leistet wie an der Quelle, ebenso ist es mit dem Gebrauch des natürlichen Wassers. Priesnitz würde in Berlin das nicht ausgerichtet haben, was er in Gräfenberg bewirkte — In einer Residenz macht eine Wein-, Bier- und Bok-Anstalt entschieden bessere Fortschritte als eine Wasser-Anstalt. Man kann zwar überall Wasser trinken, aber von der Qualität derselben, von einer strengen Durchführung, die von einem reinen Naturleben unterstüzt ist, hängt ein glüklicher Erfolg oft allein ab. (Fränk. Merk.)

ð Passau, 14. Juli. Nichts mehr verlautet bei uns von der, im vorigen Jahre schon projektirten nothwendigen Erweiterung und Verschönerung durch ordentliche Gänge unsers zwekmäßig situirten Leichenakers jenseits des Innflußes; dagegen soll der Magistrat das hölzerne Privatwohnhaus ankaufen, welches am obern Ende des Begräbnißplazes für die Innstadt zunächst der alten St. Severinkirche steht, um es zu demoliren, und an dessen Stelle endlich einmal ein Leichenhaus zu Stande zu bringen, was der hiesigen Kreishauptstadt bisher unglaublicher Weise selbst unter eines Rudharts Leitung, gemangelt hat. Vielleicht werden dann sogar auch Todtenwägen eingeführt, bei dem Umfange der Pfarrbezirke, dann der weiten Entlegenheit des Leichenakers eben ein längst gefühltes Bedürfniß. Auffallend wenige Grabmäler findet man hier von Kreis- und andern Beamten, dann von Offizieren der Garnison, was gewiß auf den guten Gesundheitszustand und hohes Alter in unserer Gegend schließen läßt. In neuerer Zeit starben die Regierungspräsidenten Graf v. Kreuth 1819, (auf seine Besizung Gutenek abgeführt,) und Frhr. v. Mulzer 1831; Generallieutenant, dann Stadt- und Festungskommandant Frhr. v. Montigny 1828; der pensionirte und charakterisirte Generalmajor v. Bülingen 1832; Oberst, Stadt- und Festungskommandant Debruyn 1834, Plazhauptmann Villeneuve 1832 (auf dem Ilzstadt Kirchhofe begraben). Außer diesen findet man noch die verewigten Gräber von ein Paar ehrwürdigen subalternen Militär-Veteranen, so wie jenes von dem 1808 verstorbenen fürstlich Paßau'schen geh. Rath, Dr. v. Grossi, (ein auch in München gefeierter Name). Und gleich wie man die Todtenhügel, z. B. in Haag, Ldg. Wasserburg, für den 1826 † Pfarrer Dallinger, in Pfaffenhofen an der Ilm für den 1816 † Landgerichts-Physikus, Dr. Widmann, in Karlskron, Ldg. Neuburg, für den 1826 † Pfarrer Dietl, in Zorneding, Ldg. Ebersberg, für den 1797 † päbst. Protonotarius-Apostolikus und portugiesischen Christus-Ordens-Ritter, Pfarrer von Zeggin u. s. w., von Seite dankbarer Gemeinden mit entsprechenden Monumenten auf öffentliche Kosten geschmükt und verewigt hat, so that dieses auch die hiesige für den 1826 gestorbenen fürstl. Paßau'schen Hofkellermeister Schifherr, als großen Wohlthäter der Stiftungen. Es haben ja sogar Weilheim, Lauingen, Feldkirch, Marzoll, Hindenlang, Unterammergau rc. ihren in verschiedenen blutigen Feldzügen gebliebenen tapfern Eingebornen und edlen Vaterlandsvertheidigern solche ehrene Denkmäler gesezt. Nun

vom ersten Andenken des Todes zur Gegenwart des muntern Lebens! — Am 4. Juli endete in einer Filialkirche des nahen romantisch gelegenen Marktes Hals die am 22. Juni begonnene heil. Achazius-Andacht, wohin die Bewohner Passau's und der Umgebung fleißigst zu wallen pflegen. Der Begräbnißplaz des Orts umgibt dieselbe, und von dem Heiligen sollen sich Reliquien da befinden, welche ein Graf von Hals, deren Geschlecht nebst Burg längst untergegangen*), mitgebracht, als er mit Herzog Heinrich dem Löwen von Bayern eine Pilgerschaft nach Palästina verrichtet hatte. Ein in der Oktav während einer Freinacht vorgehabter Kirchendiebstahl kostete einem dabei befindlichen, flüchtenden Soldaten das Leben; die übrigen vier entkamen leider. — Künftig mehr von dieser so herrlichen, als merkwürdigen Gegend.

†* Straubing, 15. Juli. (Agnes Bernauer-Kapelle betr.) Wenn es nach dem Ausspruche des Philosophen Empedokles, der da spricht: „Zweimal ziemt sich's und dreimal fürwahr, was schön ist, zu sagen," ganz in der Ordnung ist, von dem, was schön ist, öfter zu reden; so wird man es einem bayerischen Patrioten nicht verargen, die bekannte, mit der Geschichte seines Vaterlandes innigst verwebte Begebenheit von der unglüklichen Agnes Bernauer, welche im vorigen Jahre bei der Feier ihres vierhundertjährigen Sterbetages und der Erbauung ihrer Kapelle in Straubing mit so großer Theilnahme öffentlich besprochen wurde**), wieder in Anregung zu bringen. Gemäß den zu Gunsten dieser in vielen Hinsichten historisch-merkwürdigen Person sich erhobenen Stimmen ließ sich erwarten, daß die damals beantragte Verschönerung ihrer den Einheimischen und Fremden gleich interessanten Kapelle mittelst freiwilliger Beiträge in Bälde zu Stande gekommen werde, und vielleicht wäre sie schon vollendet; hätte nicht die furchtbare Cholera, welche leider! auch über einen großen Theil von Bayern ihren Gifthauch verbreitet hat, die Aufmerksamkeit der Patrioten von diesem Gegenstande abgelenkt und ihre Mildthätigkeit für eine andere, wahrlich! weit wichtigere Angelegenheit, nämlich für die Unterstüzung der leidenden Menschheit in Anspruch genommen. Doch da dieser Würgengel auf Gottes Geheiß sich wieder von den Gränzen unsers lieben Vaterlandes zurükgezogen hat, und seit dieser Zeit schon manche patriotische Wünsche und Vorschläge sich zu erheben und öffentlich hervorzutreten wagten; so dürfte noch ein Wort zur Verschönerung der Agnes Bernauer-Kapelle in Straubing auch nicht zur Unzeit kommen und von Manchen vielleicht mit geneigtem Gemüthe aufgenommen werden. Möchten daher die zu diesem Zweke schon eingegangenen und im bayerischen Volksfreunde gefälligst angezeigten Beiträge durch neue vermehrt, und der erwähnten Kapelle die erwünschten Verschönerungen mittelst eines geeigneten Grabmales und zwekmäßiger, historischer Bilder in Bälde zu Theil werden, — Verschönerungen — welche der hohen, da beerdigten Person zur wohlverdienten Verewigung ihres Andenkens dienen, und Agnesens gefühlvollen Gönnern und Freundinnen zur fortdauernde Ehre gereichen würden.

*) Siehe „historisch-romantische Erzählungen aus dem Mittelalter," nach geschichtlichen Quellen und Volkssagen von Lenz, Passau bei Ambrosi 1828.

**) Man beliebe in der vorjährigen bayerischen National-Zeitung die Nummern 96, 98, 152, 155, 158 und 166 nachzuschlagen.

Kritische Beleuchtung der Berathung über die Schulpflicht in der 36. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

(Fortsezung.) Das Lesen aufrührischer und irreligiöser Schriften, die der Landmann und Handwerker in seinem gewöhnlichen Bildungsstande nicht zu beurtheilen vermag, hat, wie die Geschichte beweißt, Aufruhr und den heftigsten Fanatismus erzeugt. Ist aber der Landwirth und Gewerbsmann so unterrichtet und erzogen, daß er einsieht, wie selbst schlimme Einrichtungen und mangelhafte Geseze im Staate für das Volksleben weniger gefährlich sind, als blutiger Aufruhr gegen die Staatsregierung, und daß gütlichen Vorstellungen und der besseren öffentlichen Meinung auch die Gebrechen des Staates allmählig weichen müssen; sieht er die Nothwendigkeit der Beobachtung und Aufrechthaltung der Geseze und der Unterstüzung der Obrigkeit ein, so wie die gräßlichen Folgen des gesezlosen und gesezwidrigen Aufstandes; erwägt er, daß Gewalt jedenfalls ein schlechtes, somit verwerfliches Mittel sei, wenn auch damit Gutes erzielt werden soll, und daß durch Böses in Wahrheit nie Gutes bewirkt werden könne: gewiß, er würde sich nie mehr zu einem Aufruhr hergeben und überall die Regierung gegen einzelne böswillige oder irregeleitete Empörer in Schuz nehmen und vertheidigen. Ja selbst äußere Feinde würden ein so erzogenes Volk kaum unterwerfen können; und wenn auch eine überlegene physische Macht das Volk unterjochte, so würde es doch bald durch seine geistige Uebermacht und auf friedlichem Wege die Herrschaft über seine roheren Unterjocher erlangen. — Es ist ferner eine allgemein anerkannte Thatsache, daß Verbrechen und Rohheiten den wahrhaft gebildeten Kreisen mehr fremd, und daß diese krankhaften Erscheinungen des Lebens mehr in den ungebildeten Ständen vorkommen; — wer wird nun als Vaterlands-, als Menschenfreund, als Christ nicht jene Bildung unter dem Volke verbreitet wissen wollen, die auch die unteren Stände

der Verbrechen und Rohheiten mehr enthebt? Wer kann es läugnen, daß nicht schon die Gerechtigkeit eine Belehrung über die Strafgeseze voraussezt? Man klagt immer über das Sinken der häuslichen Erziehung, — aber darf man sich noch über die schlechte Erziehung wundern, wenn die Mehrzahl der Aeltern keinen Begriff von Erziehung und Bestimmung des Menschen hat? Wenn sie unwissend in den Grundsäzen einer guten Erziehung ihre Kinder, wie Laune und Zufall es mit sich bringen, in Verkehrtheiten und Lastern groß ziehen können und dürfen? Wäre es nicht eine der heiligsten Aufgaben des Staates und der Kirche dafür wahrhaft zu sorgen, daß die reifere Jugend in den Grundsäzen einer guten Erziehung belehrt, und daß die Erlaubniß zur Verehelichung von der Kenntniß derselben abhängig gemacht würde? — Bedarf der Land- und Gewerbsmann nicht durch Belehrung über die Erhaltung der Gesundheit, über die wichtigsten Naturerscheinungen, um sich vor Schaden, Unglük und Vernichtung zu bewahren, und im Nothfalle seinem Nächsten rettend zur Seite stehen zu können? Soll er immer in jener Unwissenheit und Rohheit, die ihn unter den Menschen herabwürdigt und ihn zu Verbrechen jeder Art hinreißt, verurtheilt bleiben, und nicht vielmehr Anspruch auf jene menschliche Bildung haben, die ihn fähig macht, als Mensch und Christ seine Erdenbestimmung würdig und schön zu erreichen, zufrieden mit seinem Schiksale zu sein und sich der schönen Erde Gottes zu freuen? (Forts. f.)

Palindrom.

† Grab' ob mir wohnt Einer,
Der zählt den ganzen Tag;
Doch was er zählt, weiß Keiner,
Wenn ich's nicht sagen mag.
Verkehr' mich, und es laben
An mir sich nicht blos Knaben.
Nein! auch die halbe Stadt
An mir viel Freude hat.
H.

Auflösung der lezten Charade: Frühstük.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Fra Diavolo, Oper von Auber.

Gestorbene in München.

Hr. Joh. Ulrich Müller, Kaufmann, 48 J. a. — Kath. Seibel, ehem. Wagnersfrau, 72 J. a. — Fr. Th. Brandl, Diurnistenswittwe, 64 J. a.

312. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Kaffetiers Johann Sturm, Haus-Nro. 91. an der Nymphenburgerstraße, nach §. 64. des Hypotheken-Gesezes der öffentlichen Versteigerung zum Drittenmale ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) aus dem ganz gemauerten mit Platten gedekten Wohnhaus Nro. 91. an der Nymphenburgerstraße, 50 Schuh lang, 36 breit, 2 Stok hoch, enthält im Erdgeschoß einen gewölbten Keller, zu ebener Erde 4 Zimmer, Küche, Hausflez und Abtritt, über einer Stiege 4 heizbare und 1 unheizbares Zimmer, Küche und Flez, unterm Dache einen noch unausgebauten Raum;

b) dem Oekonomiegebäude, 50 Schuh lang, 16 breit, 1 Stok hoch, Kommungebäude und mit Platten eingedekt, enthält eine Knechtkammer, Stallung und Remise;

c) Hofraum und Garten mit Gumpbrunnen und Einzäunung faßt mit dem Plaze, worauf das Haus und Nebengebäude steht, 38 Decimale.

Das ganze Anwesen ist auf 3150 fl. geschäzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist Tagsfahrt auf

Donnerstag den 27. Juli l. Jrs.
Vormittags von 9 - 12 Uhr

angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß gerichtsunbekannte Käufer sich über ihren Leumund und ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen haben.

München, den 12. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

313. **Bekanntmachung.**

Das bereits unterm 31. Jäner und 3. Mai d. J. nach §. 64. des Hypothekengesezes zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Gesammtanwesen der Anton und Viktoria Fink'schen Wirthseheleute von Aufkirchen d G. wird auf selbstiges Anrufen derselben vom heutigen hiermit zum Dritten- und Leztenmale zum öffentlichen Verkaufe auf

Mittwoch den 23. August d. Jrs.
Vormittags

ausgeschrieben. Kaufsangebote werden in hiesiger Kanzlei angenommen. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit den nöthigen Zeugnissen zu versehen.

Den 8. Juni 1837.

Königl. bayer. Landgericht Starnberg.

Leienbeker, Landrichter.

314. **Bekanntmachung.**

Das Franz Paul Krimmer'sche Mezger- und Melber-Anwesen, zum Bokpauli genannt, zu Tölz, wird wiederholt zur Versteigerung gebracht, welche auf

Mittwoch den 2. August d. Jrs.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

hier im Amtslokale angesezt ist.

Tölz am 6. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 112. 20. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 19. Juli. Das Münchner Tagblatt sagt: Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Metternich ist am Sonntag den 16. früh 7 Uhr von hier wieder abgereist, um sich nach Töpliz zu begeben. Später wird der Herr Fürst auf seine Güter in Böhmen reisen. Se. Durchl. hat während seines Aufenthaltes den Gegenständen der Kunst große Aufmerksamkeit gewidmet und wurde mit der Auszeichnung behandelt, die diesem teutschen Staatsmanne allwärts entgegenkommen wird. — Die Resultate des Münzkongresses sollen demnächst publizirt werden. Man ist hierauf sehr gespannt, indeß ist soviel bestimmt, daß der 24 fl.-Fuß beibehalten wird.

* München, 18. Juli. Wir erhalten folgendes Schreiben aus Mannheim: Seit etwa vier Monaten hat sich Hr. v. Hertling von der Führung der Hoftheater-Intendanz zurükgezogen, und wurde an dessen Statt Hr. Baron v. Kronfels zum Chef ernannt, der mit vieler Ruhe und Umsicht an der Spize waltet, und um das Wohl der hiesigen Hofbühne sich verdient zu machen bestrebt. Für den unersezlichen Verlust unsers abgegangenen Dirigenten, des nunmehrigen k. b. Hofkapellmeisters, Hrn. Franz Lachner, ist dessen jüngerer Bruder Vincenz Lachner, der früher in Wien wirkte, an die Stelle getreten. Es ist hier sehr schwer, einen sichern Vergleich zwischen beiden Talenten, in Hinsicht auf Direktion, anzustellen. In derselben Kunststadt gebildet, wirkt auch Er mit größtem Fleiße, der tüchtigsten Sachkenntniß und dem besten Erfolge, nach Vollkommenheit der Ausführungen aller Kompositionsarten trachtend. Während nun sein brüderlicher Vorgänger ein Gleiches thut, muß er überdieß noch als Schöpfer eines neuen Zeitabschnittes in gediegener Ausübung der Tonkunst, in allen ihren Theilen angesehen, und geehrt werden. Inzwischen hat sich unser junger Kapellmeister, Vinzenz Lachner, auch als bedeutendes Talent in der Komposition gezeigt. Er schrieb hier eine neue große Symphonie, die in einer der sieben großen musikalischen Akademien dieses Wintersemesters aufgeführt, und mit lebhaftem Beifalle aufgenommen worden ist. Nicht allein theoretisch gründliches Studium, sondern auch Geist und Haltung nimmt man mit Vergnügen in dieser Tondichtung wahr. — Durch den Abgang des Hrn. Diez, unsers ersten Tenoristen, haben wir eine Perle der Akademie und der Oper verloren. Sein Uebertritt nach München, wo er angestellt sein soll, gab unsrer Oper einen harten Stoß, der zwar durch das Engagement des Tenoristen Rauscher einigermassen gemildert wurde. Von Gästen verschiedener Bedeutung, sahen wir in lezter Zeit: die treffliche Sängerin Klara Heinefetter aus Wien, die als Romeo ungemein gefiel. Hierauf ließ sich Mad. Fischer-Marassa, mit dem Titel einer ersten Sängerin der großen italienischen Oper in Kadix, Ehrenmitgliedes der Akademie zu Rom, Palermo rc., als Norma und Nachtwandlerin vernehmen. Alles hat seine Zeit, also auch der Liebreiz der Stimmen. Wir können dem übertriebenen Lobe in der Zeitschrift Didaskalia durchaus nicht beipflichten, und hoffen, daß jene Referenten uns Recht geben werden, wenn sie jene Sängerin einmal zu hören bekommen. Sie mag besser gewesen sein, allein Stimme und Jugend fehlen. Das Lezte dürfte wohl sein, nur kann das Erste nicht entbehrt werden, ohne daß das öffentliche Wirken fällt. Dagegen war Fräulein van Hasselt aus München eine wahrhaft geistige Erscheinung, eine so vorzügliche Norma, daß wohl selten Jemand einen so ungeheuren Jubel auf unserm Theater erlebt hat, als diese unvergleichliche Sängerin und dramatische Künstlerin. Am zweiten Abend flogen Kränze, Gedichte rc. aus allen Richtungen, und der Donner des Beifalls wollte nicht enden. Leider war die Gefeierte genöthigt, noch in derselben Nacht, nach ihrem zweiten Auftreten, nach München wieder zurük zu reisen. Es ist nur ein Wunsch, sie recht bald in einer größern Reihe von Gastspielen bewundern zu können. Man hofft mit Zuversicht, sie wieder zu sehen, und spricht von ihrer Zusage rc. rc. M. Z.

München, 19. Juli. Aus dem Bade Kissingen wird unterm 10. Juli folgendes geschrieben: Unter den fränkischen Bädern steht Kissingen unstreitig oben an, ja die Heilkraft seines Wassers hat europäischen Ruf; die Versendungen desselben nach allen Weltgegenden zeigen dieß nicht allein, son-

dern auch das Herbeiströmen von Badgästen aus allen Theilen Europas. Zu der glänzenden Erscheinung von Gästen gehört, gleich den früheren Jahren, auch in der heurigen Saison, die Anwesenheit souveräner Fürsten und hoher Herrschaften. Se. K. Hoheit der Herzog von Nassau, der Kurfürst von Hessen, fanden die hiesigen Quellen außerordentlich heilthätig, und ersterer hohe Gast hat auch deßhalb seinen Aufenthalt dahier verlängert. Se. K. Hoheit, der Kronprinz von Preußen, sind jüngst angekommen, und noch viele Fürsten und Grafen aus Rußland, Preußen, Ungarn u. s. w., und die Zahl der Anwesenden hat bereits die Höhe von 1000 erreicht. Was man allgemein noch als Bedürfniß des Bades fühlt, ist der Mangel an Räumlichkeit für hohe Herrschaften, daher man auch sehnlichst der Vollendung des neuen Kurhauses entgegen sieht. Die hiesigen Hausbesizer denken bei der Aufführung von Neubauten nur an die größtmöglichste Anbringung zellenartiger Zimmer, um dadurch mehr Miethe zu gewinnen, daher es an großartigen, dem Range fürstlicher Personen gemäßen Wohnungen bisher fehlte. — Das Gesellige des hiesigen Bades, die eigentliche Würze des Badelebens, welchem oft bei Heilung der Krankheiten die ersprießlichsten Wirkungen zugerechnet werden dürfen, manifestirt sich auf die schönste Weise, wobei es an Ausflugsplätzen und schönen, romantischen Partien in Kissingens Umgebung nicht mangelt; nur muß man zuweilen bedauern, daß der patriotische Sinn für die Verschönerung solcher Stellen bei Manchen noch sehr vermißt wird, was man aber nicht gleich tadeln sollte, da Kissingen als Vergnügungsort erst im Entstehen begriffen ist, und binnen wenigen Jahren dieß sich verlieren wird, vorzüglich, wenn die Distriktsbehörde und die Verschönerungskommission des hiesigen Bades gehörig mitwirken. Derjenige nun, welcher nicht sowohl auf eine lekerhafte Restauration seines Magens sinnt, sondern ein Freund von Naturschönheiten ist, findet in Kissingens Nähe die trefflichste Gelegenheit, seine Lust zu befriedigen; das waldumgränzte, in üppigem Grün prangende Saalthal mit seinen in dem Fluß sich abspiegelnden Burgruinen bietet ihm die ausgezeichnetsten Stellen dar. Die Salburg bei Neustadt, die Bodenlaube, der Trimberg, Saalek bei Hammelburg u. s. w., mit überaus romantischen Fernsichten, laden zu Wanderungen ein, und wenige Gegenden Teutschlands werden sich rühmen können, von der Natur mehr begünstigt zu sein, als die fränkische Saalgegend, welches auch allgemein von Kissingens Badegästen anerkannt wird.

Regensburg, 13. Juli. Der fränk. Merkur schreibt: Vom Hrn. Lieutenant Ziegler, den die k. Staatsregierung bekanntlich nach Frankreich abschikte, um die Seidenzucht auch in diesem Lande, namentlich die in neuerer Zeit so viel Aufsehen erregenden Magnanerien in der Nähe von Paris kennen zu lernen, sind hier dieser Tage Briefe eingelaufen, aus denen ich Ihnen folgende Mittheilungen zu machen im Stande bin. Derselbe befindet sich gegenwärtig in der Hauptstadt Frankreichs, in Paris, wo er von Seite des k. b. Gesandten, Hrn. Grafen v. Jenison, mit aller Freundlichkeit aufgenommen, und von demselben alsbald dem ausgezeichneten Seidenzüchter, Hrn. Camille Beauvais, empfohlen wurde. Dieser äußerst gefällige Mann macht nun Hrn. Lieutenant Ziegler mit aller Bereitwilligkeit mit seinem Systeme bei der Behandlung des Maulbeerbaums und der Pflege der Seidenraupen bekannt, zeigt ihm alle Vortheile seiner herrlichen Magnanerie, und verschafft demselben auf die loyalste Weise die Gelegenheit, sich von dem besseren Gedeihen der Raupenzucht zu überzeugen und zu belehren. Es ist von dem rühmlichst bekannten Eifer dieses Offiziers zu erwarten, daß seine gesammelten Erfahrungen in diesem hochwichtigen Industriezweige sicher für die inländische Seidenzucht von großer und folgereicher Wichtigkeit sein werden, und derselbe so das hohe Vertrauen rechtfertigen werde, mit dem er von der k. Staatsregierung beehrt wurde. —

Bamberg, 15. Juli. Das Bamberger Tagblatt sagt: Zuverläßigen Nachrichten zufolge sollen die Kammerschleußen des Ludwig-Donau-Main-Kanales eine solche Länge und Breite erhalten, daß die großen Mainschiffe den Kanal befahren könnten. Eine solche Einrichtung würde dann eine sehr bedeutende Direktfahrt zwischen Odessa und Rotterdam um so gewisser erzweken, weil dann nicht mehr der Güterzug von Alexandrien durch das Mittelmeer nach den Niederlanden und London — sondern durch das schwarze Meer die Donau herauf und den Main hinab einen sicheren und wohlfeileren Weg fänden. —

Baireuth, 15. Juli. Es wurde für nothwendig erachtet, bei Sr. Hoheit dem Herrn Herzog Pius in Bayern die Paracentesis vorzunehmen, in Folge derselben sich keine unbedeutende Menge Wassers entleert hat. Se. Hoheit befindet sich zur Zeit hierdurch erleichtert.

Wasserkur-Schreiben eines teutschen Prinzen an den Professor Oertel in Ansbach.

Hochwohlgeborner Herr Professor!

„Ich hatte mir vorgenommen, erst nach Verfluß eines Jahres Ihnen den Erfolg der Wasserkur zu berichten, der ich mich mit allem Ernste unterzogen habe. Gicht und Hämorrhoiden, im Wege der Erbschaft gewonnen, Unterleibsbeschwerden aller Art, Anschwellung der Ballen, sind die Leiden, gegen welche ich Schuz suchte und, Gott sei Dank! auch fand.

Im Verlaufe dieses Jahres ist mein Unterleib vollkommen hergestellt; ohne einen Tropfen Arznei genommen zu haben, hat meine Verdauung einen solchen Grad von Vollkommenheit angenommen, daß ich nicht die geringsten Beschwerden fühle. Ich hatte mehrere Gichtanfälle, sowohl in den Extremitäten, als auch sogar im Unterleibe; doch gewöhnlich in 24 Stunden war die gespannte und geröthete Haut wieder normal. Der Gichtanfall im Magen veranlaßte mich zu vermehrtem Waschen und Trinken; der leidende Theil ward sogleich befreit; hingegen bekam ich nach 24 Stunden Brennen in den Händen und Anschwellung; ich vermehrte also den äußern Gebrauch des kalten Wassers, und das Uebel verließ mich; jedoch bekam ich an allen Nägeln förmliche Ringe, die sich jedoch mit dem Wachsthume abstossen. Dieß ist offenbar ein schlagender Beweis, daß die Natur, durch den innerlichen Gebrauch des kalten Wassers unterstüzt, den Gichtstoff auszustossen bemüht ist, und daß das kalte Wasser keineswegs denselben in den Leib hineintreibt. In Folge einer heftigen Verkältung nach dem Tanze ward ich fast sprachlos und bekam einen sehr heftigen Husten, Schwierigkeit des Auswurfes. Dasselbe Uebel hatte mich vor 8 Jahren befallen, und ich hatte länger als 4 Wochen damit zu schaffen. Aber durch das kalte Wasser war die Krankheit in einigen Tagen gehoben. Ich machte dabei die Beobachtung, daß der zähe Schleim, welcher troz dem anhaltenden Husten sich nicht auswerfen ließ, schon während des Waschens mit kaltem Wasser wie von selbst in den Mund kam, und es stellte sich kein Husten mehr ein. Halsschmerzen, steifer Hals, kurz! alle Folgen plözlicher Erkältungen habe ich augenbliklich damit beseitigt, und kann mich daher nicht genug glüklich preisen, allen künstlichen Heilkräften und Heilquellen entsagt zu haben. — Nach allen dem werden Sie nicht zweifeln, Herr Professor, daß ich zu den eifrigsten Wasserpropheten gezählt werden darf, und mit Vergnügen Alles beitragen werde, um dieses System in meinem Kreise zu verbreiten. Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Verehrung und Dankbarkeit, mit der ich die Ehre habe, mich zu nennen

Euer Hochwohlgeboren

W. 1. Juli 1837. ganz ergebenster Diener

T. G. M.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 5. Juli. Seitdem man die Nachricht von dem Uebergange der Karlisten über den Ebro erhalten hat, versammeln sich die Minister täglich zu lange andauernden Berathungen. Man sagt, bei den gegenwärtigen kritischen Umständen sei die Rede davon, einen zeitlichen Diktator zu ernennen. Don Manuel Ruiz del Cerro, Unterpolizei-Intendant während des Ministeriums Isturiz, wird in strengem Gewahrsam gehalten. Als sein Verbrechen nennt man, daß er einen Brief von seinem frühern Vorstande erhalten hätte. Die Auswanderungen nach Frankreich werden immer häufiger. Man meldet die gleichzeitige Abreise des Herzogs von San-Lorenzo, des Marques d'Albaide, des Marques d'Espeja und des Marques d'Alcenear. Dürfte man einem Gerüchte glauben schenken, so würde sich der Infant Don Francisco de Paula in wenigen Tagen in Valencia nach Italien einschiffen. Die Kommunikationen im Innern des Königreichs sind so erschwert, daß die Regierung der Regentin fast alle Kouriere unter Militärbedekung abzusenden gezwungen ist. — Die Stadt Lo Pla, eine Meile von Seu, wurde von den Karlisten genommen; 36 Gefangene, eine große Menge Flinten nebst vielem Mundvorrath fielen dabei in die Hände des Ros d'Eroles. Raga ist in der größten Gefahr; an einem einzigen Tage gingen 40 Mann von der Besazung zu den Karlisten über.

Frankreich. Paris, 14. Juli. Die Polizeibehörde, sagt das Journal „Le Droit,“ hat so eben die Anzeige erhalten, daß ein junger Arbeiter, welcher wegen der Ueberspanntheit seiner politischen Ansichten bekannt ist, sich in der Provinz, wo er sich in diesem Augenblike befindet, gerühmt habe, er hätte in Paris eine neue Höllenmaschine in Gestalt einer Haubize zurükgelassen, die in den Wagen des Königs geworfen, bei ihrem Zerplazen denselben jedenfalls tödten müßte. Es wurde nun deßhalb in Paris bei der Person, welche als Aufbewahrer dieser Höllenmaschine bezeichnet war, eine Nachsuchung angestellt, und man fand wirklich diese, die Gestalt einer kleinen Bombe habende Maschine, in dem Besize des bezeichneten Individuums. Dasselbe wurde sogleich verhaftet und nebst den vorgefundenen Gegenständen der Gerichtsbehörde ausgeliefert.

Schweiz. Schweizer Blätter schreiben aus Graubünden: Der große Rath hat in seiner lezten Sizung ein Preßgesez berathen, und stellt, um eine bessere und mehr Sicherheit gewährende Rechtspflege auch in Kriminalfällen überhaupt anzubahnen, zwei Instanzen dafür auf. Bemerkenswerth ist die Bestimmung, daß es dem Kläger freistehen soll, ob er den Verfasser, Verleger, Herausgeber oder Druker, oder mehrere zugleich vor Gericht nehmen wolle!

Hannover, 13. Juli. Heute um Mittag hat die hiesige Garnison auf dem Waterlooplaze Sr. Majestät dem Könige unter Kanonendonner feierlich gehuldiget.

Berlin, 13. Juli. Gestern früh fand hier unter großer, allgemeiner Theilnahme das Leichenbegängniß Sr. Exzell. des Kriegsministers, Generallieutenants und Generaladjutanten

Sr. Majestät des Königs, v. Wizleben, Statt. Das Grab befindet sich dicht neben dem des Generals von Scharnhorst, dessen ernstes sinniges Denkmal ein erhebender Anblik bei dieser Trauerfeierlichkeit war.

Kassel, 11. Juli. Des Staatsministers Hassenpflug Abdankung und Reise (er ist in Hannover angelangt) geben hier gegenwärtig viel Stoff zum Tagesgespräch. Man vernimmt, daß am Tage nach dessen Abreise eine außerordentliche geheime Rathssizung stattfand. Von den Resultaten der mit Hrn. Hassenpflug durch Vermittelung seines Schwiegervaters, des hiesigen Oberforstmeisters, v. Münchhausen, angeknüpften Unterhandlungen ist noch nichts Sicheres bekannt.

Wiesbaden, 9. Juli. Mit inniger Theilnahme erfährt man, daß die Kissinger Badekur unserm hochverehrten Herzog sehr wohl bekömmt, so daß Se. Durchlaucht noch 8 Tage länger dort verweilen werden, als Sie anfänglich beabsichtigten.

Vom Rhein, 6. Juli. Der in der Sizung der badischen Kammer vom 4. Juli durch den Deputirten v. Izstein gestellte Antrag auf ein Preßgesez dürfte, ungeachtet des einstimmigen Kammerbeschlusses, kaum die gewünschte Folge haben, da bekanntlich die größern Bundesmächte das Recht der Preßgesezgebung dem gesammten Bunde vindiziren, und folglich einzelnen Bundesstaaten die Befugniß, in dieser Sache Anordnungen zu treffen, nicht eingeräumt ist.

Wien, 11. Juli. Fürst Polignac hat Wien verlassen, um mit seinem Sohne, für dessen Gesundheitsverhältnisse ein wärmeres Klima rathsam befunden worden, eine Reise nach Italien zu machen.

Neapel und Sicilien. Das Diario di Roma berichtet aus Neapel, daß nach dem dortigen Sanitätsbulletin am 17. Juni an der Cholera 292 Menschen erkrankt, 178 gestorben, am 18. 259 erkrankt, 185 gestorben, am 19. 358 erkrankt, 217 gestorben sind.

Warschau, 2. Juli. Die Cholera ist hier von Neuem ausgebrochen, doch sind die Symtome, nach der deßfalsigen Bekanntmachung des Magistrats, nicht so heftig, wie früher.

Charade.

Zweimal sind die ersten beiden
An des Menschen Leib zu finden,
Und ein drittes muß sie scheiden,
Lebend sie sich nie verbinden;
Meine beiden lezten bringen
Dies und das von Ort und Stelle,
Auch für Euch könnt ihr sie dingen
Mit der kleinen, leichten Zelle.
Aber eine Pest für alle
Ist des Ganzen feste Horde,
Leicht bewegt von jedem Schalle,
Haben sie kein Herz, nur Worte.

Auflösung des lezten Palindrom: Renner — Renner.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Jurist und Bauer, Lustspiel von Rautenstrauch. Dlle. Sulzer — die Rosine. Hierauf, (Zum Erstenmale): Der Kammerdiener, Lustspiel von Pius Alexander Wolf.

Todes-Anzeige.

Diesen Morgen gegen 4 Uhr entschlief nach vielen Leiden in der Blüthe seines Künstlerlebens:

Herr Gottlieb Bodmer,

Lithograph und Inhaber einer lithographischen Kunstanstalt dahier,

im noch nicht zurükgelegten 34. Lebensjahre.

Die Unterzeichneten, welche dem Verblichenen im Leben am nächsten stunden, erfüllen, vom tiefsten Schmerze ergriffen, die herbe Pflicht, seinen zahlreichen Gönnern und Freunden diese Trauer-Anzeige im Namen der abwesenden Verwandten zu erstatten.

München den 18. Juli 1837.

Gebrüder Loehle.
August Volkert.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 20. dieses Nachmittags 5 Uhr vom Leichenhause aus mit Flambeaux statt.

316(3a) **Ediktal-Ladung.**

Der Allerseelen-Hofbruderschaft ist ein Transportbrief ddto. 26. Febr. 1709 lautend auf ein ehematiges Hofzahlamtskapital per 2000 fl., verzinslich zu 2½ pCt., Ausbruch aus 25,000 fl., ursprünglich gehörig dem churfürstlichen Rath und Pflegkommissär zu Rain, Joh. Bapt. v. Furtner, Kat.-Nro. 261. zu Verlust gegangen.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes als Administration obiger Allerseelen-Hofbruderschaft wird nun der unbekannte Inhaber benannter Urkunde hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

seine Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 26. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Gall, Acc.

Offene Privatsekretärs-Stelle.

Bei einem Justizbeamten in Berlin kann sogleich ein der Feder vollkommen gewachsener Sekretär ein vortheilhaftes mit hohem Gehalt verbundenes Engagement erhalten. H. Dankworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nro. 25.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **No. 113.** 21. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 20. Juli. Das Augsburger Tagblatt schreibt vom 17. Juli: Die Lithographen Engelmann Vater und Sohn zu Mühlhausen haben in der neuesten Zeit durch einen Kunstzweig, nämlich durch die Chromolithographie, für deren Erfinder sie sich nennen, große Epoche gemacht. Diese Kunst nämlich besteht darin, farbige Steinabdrücke mit verschiedenen Nüancen und Schattirungen zu liefern. Diese Abdrücke verschiedenerlei Gegenstände, als Portraits, Genrebilder, Landschaften und Fruchtstücke enthaltend, sind, obwohl noch Inkunabeln, doch äußerst gelungen zu nennen. Doch darf man mit Recht und Stolz darauf aufmerksam machen, daß die Ehre dieser ersten Erfindung einem Landsmanne von uns, einem Bayer, gebühet; nämlich Herr Franz Weishaupt, Lithographie-Werkmeister bei der k. b. Steuerkatastercommission, Schüler des unsterblichen Sennefelder, des Erfinders der Lithographie, war es, welcher schon im Jahre 1823 die Bilder zu dem großen Werk über Brasilien von Martius und Spix, dann erst kurz in diesem Jahre die dreizehn verschiedene Farbentöne enthaltende Geschäfts-Uebersichtskarte der k. Steuerkatastercommission mit der größten Präcission ausgeführt, und hiedurch alle Zweifel über diese Methode besiegt hat. Auf diesem Wege fortschreitend, ist es dessen Sohne, Heinrich Weishaupt, Lithograph und Lehrer der technischen Zeichnung an der Feiertagsschule zu München, gelungen, ein Verfahren zu entdecken, durch dessen Anwendung alle Gegenstände der Malerei, als Landschaften, ganz historische Bilder, Blumen, Thiere ꝛc. mit den mannichfaltigsten Abstufungen in Bezug der Beleuchtung, so wie der Farben, zu Tausenden zu vervielfältigen. Da hiedurch, so wie in artistischer Hinsicht durch Erhöhung des Farbensinnes auf die Volksbildung eingewirkt, auch den Wissenschaften, so wie der Technik durch Benützung dieser Erfindung bedeutend Vorschub geleistet wird, indem jezt besonders naturhistorische, medicinische, so wie technische Werke mit den nothwendigen Abbildungen versehen werden können, welche vor den bis daher colorirten den Vortheil gewähren, daß erstere kaum den zehnten Theil des Kostenbetrages leztere in Anspruch nehmen, und dabei nicht nur eine größere Dauer als diese gewähren, indem sie mit Oelfarben gedruckt sind, sondern auch in der kürzesten Zeit vervielfältigt werden können; so ist es im Interesse der guten Sache zu wünschen, daß Hrn. Weishaupts Erfindung die gehörige Würdigung zu Theil, und selbe für's Leben angewendet und nützlich gemacht wird.

Augsburg, den 18 Juli. Das Augsb. Tagblatt sagt: Herr Weinmüller hat nun als bestimmt das hiesige Theater wieder auf 3 Jahre übernommen, und ist bereits auf einer Reise begriffen, um für diesen Winter seine Bühne entsprechende Mitglieder zu engagiren. Wir dürfen ihm wirklich Glük hiezu wünschen, denn es gibt wohl kein mühsameres Geschäft, als eine neue Gesellschaft zu errichten, welche schon bei ihrem ersten Auftritte allen Forderungen des Publikums genügen soll. Nur wer die Verhältniße der teutschen Theater, die Forderungen an teutsche Schauspieler genau und Jahre lang hindurch kennen gelernt hat, kann über die schwierige Aufgabe, eine neue Gesellschaft zusammen zu stellen, eine umfassende Belehrung geben, und es sey mir vergönnt, darüber ein paar ernste Worte zu sprechen, welche die Ueberzeugung geben werden, daß man von dem Anfang des Theaters nie das erwarten kann, was man von der Zeit erwarten kann, was man von der Zeit fordern darf. —

Von der Donau, 12. Juli. Nach allem, was man aus guten Quellen vernimmt, hat es keineswegs den Anschein, als ob der Münzkongreß zu einem befriedigenden Resultate führen werde. Die Schwierigkeiten, welche einer Vereinbarung entgegenstehen, sind um so größer geworden, seit sich bekannter Maßen durch die Untersuchung herausgestellt hat, daß sogar die ganzen preussischen Thalerstüke keineswegs, wie ihr Stempel es doch besagt, zu 14 die feine Mark, sondern zu einem geringern Fuß ausgeprägt sind. Sobald daher nicht noch eine andere, täglich unwahrscheinlicher werdende, Ausgleichung zu Stande gebracht wird, darf man eine förmliche Tarifirung der preußischen 1 Thalerstüke kaum erwarten. Was die Theilstüke derselben, die $\frac{1}{6}$tel, $\frac{1}{3}$tel und

½tel anlangt, so ist ihr Schiksal kaum noch einem Zweifel unterworfen, soweit nämlich Südteutschland und namentlich Bayern und Würtemberg dabei betheiligt sind; die völlige Außer-Kurssezung derselben bei uns kann als unvermeidlich betrachtet werden. Unterdessen wird in der Münze zu München thätig gearbeitet, und es sollen im Ganzen, wie verlautet, 3 Millionen, theils in Scheidemünze besonders aber auch in 1, 2 und 3 Guldenstüken geschlagen und so fort immer gleich dahin versendet werden, wo die schlechten ausländischen Geldsorten sich den meisten Eingang zu verschaffen gewußt haben, namentlich also nach Franken; nur steht zu befürchten, daß ihr feineres Korn wieder eine Lokspeise für fremde Schmelztiegel abgeben werde. Die Hoffnung auf eine Münzeinheit Teutschlands schwindet immer mehr und zwar nicht durch die Schuld der südteutschen Länder wenigstens nicht der beiden größern derselben. Im übrigen kommen bei dieser Gelegenheit wieder allerlei Gerüchte im Umlauf, die zwar für Bayern nur mittelbares Interesse haben, aber dennoch auch für uns merkwürdig sind.

ω Ansbach, 18. Juli. (Rettung in Wassergefahr.) Es sind leider! schon unzählig viele Menschen bei Wasserfahrten auf Flüssen, Seen und Meeren theils um ihr Leben, theils um ihr Eigenthum, theils um Beides zugleich gekommen: was sie nicht selten hätten verhüten und vermeiden können, wenn sie umsichtiger gewesen wären. Erstens sind die mehresten Menschen noch von Jugend auf des kalten Wassers so ungewohnt und daher so wasserscheu, daß sie bei plözlichem Hineinfallen in kaltes Wasser sogleich die Besinnung verlieren und starrkrämpfig untersinken. Zweitens sind die mehresten Menschen auch des Schwimmens unkundig, so daß sie sich im Nothfalle auch in dieser Hinsicht nimmermehr zu helfen wissen. Drittens verkennt man noch immer den Gebrauch des korkenen Schwimmkamisols, wo man mit 12 Pfund Korkrinde um Brust und Rüken gepanzert und mit Wachstuch überzogen auf der Wasserfläche getragen wird und durchaus nicht untersinken kann. Viertens verkennt man auch noch immer den Gebrauch des blechernen Schwimmgürtels, mit welchem man sich und sogar noch etliche kleine Kinder und andere Kostbarkeiten retten kann. Wer nun dergleichen Kamisol oder Gürtel an und um sich am Leibe hat, der bleibt, wenn er in das Wasser fällt, oder bei einer Ueberschwemmung in Lebensgefahr kommt, auf der Oberfläche des Wassers und kann gar nicht untersinken. Und wer seine in Kisten oder Tonnen verpakten Waaren zu Wasser retten oder wiederfinnen will, der befestige zur Vorsorge an jeder Kiste oder Tonne ein langes Seil und an dessen obersten Ende ein verspündetes leeres Faß oder einen ausgehölten großen Kürbis, welcher dann beim Schiffbruch auf der Oberfläche schwimmt, und damit doch wenigstens die Grundstelle anzeigt, wo das untergesunkene Gut sich im Wasser befindet. Man lese doch, was hierüber z. B.: a) im 2. u. 3. Bande von Bekmann's Geschichte der Erfindungen, b) in Hennings Mitteln, den Leib gegen Feuer und Wasser zu verwahren, und c) in Funkes Naturgeschichte und Technologie gesagt ist: womit man noch das Beispiel des Altrömers Kominius, welcher auf Kork (cortici incubans Liv. V. 46.) über den Tiberstrom hinüberschwamm, in meiner Uebersezung des Livius (Band 3. S. 479.) vergleichen kann. Warum beachtet und gebraucht man denn also nicht solche Hilfs- und Rettungsmittel, die uns von Seite der einfachen Kunst zu Gebote stehen? Und warum gewöhnt man sich nicht schon von Jugend auf an das frische Wasserelement, an das kalte Leibwaschen, so wie an das Schwimmen, um nicht bei'm Baden oder Schiffbruch oder Ueberschwemmung sogleich die Besinnung zu verlieren und starrkrämpfig zu verunglüken. Wer jedoch dieß Alles nicht beachtet und benüzt, sondern es vielmehr verachtet oder gar bespöttelt, nun der thue es auf seine Gefahr, und schreibe sich dann selber sein Unglük zu, in welchem er nicht mehr schreiben kann!! Prof. D. in A.

*** Würzburg, 18. Juli. Immer noch beglükt uns das herrlichste, fruchtbarste Wetter, das nun auch, nachdem lange Hize und Trokne vorherrschend war, in ein paar Regentage überging, so daß nicht nur bereits ein übereicher Futterertrag heimgethan werden konnte, sondern auch ein weiterer bedeutender Futterertrag in Aussicht gestellt bleibt. — Korn, Weizen und nun auch Gerste und Haber werden eine reiche Ernte bieten, und ist auch der Repsertrag minder ergiebig gewesen, so läßt sich das noch nicht als eine Kalamität erklären. Die Aussicht für solche Erträgnisse hat denn auch die Preise etwas herabgebracht, und wird es noch ferner bewirken. — Nicht so, wie man es gewärtigte, hat der Runkelrübenbau zugenommen, und so werden unsere darauf eingerichteten großen Raffinerien sich vorerst wohl noch theilweise mit Rohrzuker beschäftigen müssen. — Da indessen der Repsbau eben auch nur nach und nach zu der Ausdehnung gelangt ist, mit welcher er jezt betrieben wird, so wird es sich in ein paar Jahren eben so mit dem Runkelrübenbau gestalten, um so mehr, da die ausgepreßte Rübe ein vorzügliches Futter für das Hornvieh bleibt. — Auf unsrer Kiliani-Messe, die eigentlich einen fortgesezten Jahrmarkt repräsentirt, befinden sich allerlei Sehenswürdigkeiten, unter andern eine junge Eskimos und eine Buschmenschenfamilie u. dgl. — Immer noch kommen viele Reisende hier durch, die die Bäder besuchen, und besonders hat Kissingen einen bedeutenden Besuch in diesem

Sommer, wohin in der Kürze der Großherzog von Baden, K. Hoheit, und der Prinz Karl, Königl. Hoheit, Lezterer zum Besuch Seiner Frau Schwester, der Kronprinzessin von Preußen, gereist sind und hier auf der Durchreise einige Stunden verweilten. — Der Dammbruch zu Schweinfurt hat die Wasserverbindung mit Bamberg auf einige Tage unterbrochen und den dortigen Mühlen das Wasser entzogen, doch wird alles angewendet, um diese Hindernisse zu beseitigen. So ein Strom will eben so wenig korrigirt sein, wie ein Zeitungsschreiber, nur mit dem Unterschied, daß seine Widersprüche von anderer Natur und ergreifender sind, als wie die dem Zeitungsschreiber zu Gebote stehenden hohen Aussprüche, wovon Ihrem besternten Würzburger Korrespondenten wieder einige gewidmet worden sind. Wer übrigens einmal nur Gelegenheit fand, den Eindruk kennen zu lernen, welchen solche Re- und Supplikon bei dem höchsten Richter der Zeitungsleser machen, der kann sich leicht beruhigen; denn der eine kommt höchstens zu einem Lächeln, der andere gibt wohl gar das Blatt weiter, mit dem Bemerken, der hat wohl auch nichts gescheideres gewußt, und so verhallen oft solche Kunstgriffe nuzlos, da zu scharf nicht schneidet, zu spizig nicht sticht, oder wird wohl noch für seine Galanterie ausgelacht, wie das Zusenden von Blättern, in welchen die Handlungen eines Einzelnen oder mehrerer widerstritten wurden, wie es neulich der Fall war, indem eine Stimme solches nur als eine feine Aufmerksamkeit gegen Ragozitrinker erklärt hat.

Aus Rheinbayern, 11 Juli. In der Speyerer Zeitung liest man in der Gemeindeverwaltung: Mit dem größten Interesse sieht man den Kammerdebatten über die Gesezentwürfe hinsichtlich der Gemeindewaltung im Rheinkreise entgegen. Indessen glauben Viele, daß es vor Allem nothwendig wäre, eine durchgreifende Reform der Geseze über die Stellung und Wirksamkeit der Bürgermeister vorzubereiten. In einem uns deßfalls zugekommenen Privatbriefe heißt es unter Anderm: „Was nüzt uns die schönste Gemeindeordnung, was helfen uns alle Geseze, wenn der Eigennuz, die Inkonsequenz und Ignoranz unserer Lokalbehörden sich darum nicht kümmert, sie nicht kennt und nicht zu handhaben versteht? Unsere Bürgermeister, ohne den Beistand ihrer Schreiber, sind großentheils Hopfen ohne Stangen.“ — Es läßt sich indessen, wie uns scheint, doch nicht verkennen, daß schon durch die beabsichtigten neuen Geseze, mindestens in mehrfacher Beziehung, eine wesentliche Verbesserung herbeigeführt werden dürfte.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man schreibt aus Sarragossa vom 7. Juli: Die uns heute zugekommenen Nachrichten lauten sehr betrübend. Die Truppen des Baron von Meer haben sich gegen diesen General empört. Alle Mittel, sie zu besänftigen, waren vergeblich; Baron Meer hat die Armee verlassen; man glaubt, er begebe sich nach Madrid. Zwei Tage vorher hatte der Baron einen lebhaften Streit mit dem General Leon, in Folge dessen dieser nach Madrid abgereist war, so daß nun die Armee ohne Anführer sich selbst überlassen ist. General Buerens ist noch hier mit 6000 Fußgehern und 400 Reitern. Nach den lezten Berichten stand Don Karlos in Cenia. — Man liest in einer liberalen Korrespondenz aus Madrid vom 5. Juli: Die Karlistenbanden kommen täglich bis an die Thore der Hauptstadt; sie häufen Mundvorrath an, erheben Kriegsbeisteuern und dennoch trifft man keine Vorkehrungen, sie daran zu hindern. — Die Kortes haben die Berathung des Gesezentwurfes über die Errichtung eines National-Pantheons wieder aufgenommen. Dieses, fügt das Journal des Debats bei, sind die wichtigen Gegenstände, mit denen sich die Kortes befassen, während man doch von dem Uebergange der Karlisten über den Ebro in Madrid weiß.

Portugal. Lissabon, 9. Juli. Am 3. d. wurde durch ein Schreiben des Staatssekretärs des Innern dem Patriarchen von Lissabon amtlich angezeigt, daß die Königin Donna Maria in dem Zustande guter Hoffnung sich befinde.

Großbritannien. London, 13. Juli. Der Globe sagt: Wir hören, daß Ihre Majestät das Parlament nächsten Dienstag den 18. d. auflösen werde. Die hierauf bezüglichen Befehle sind bereits erlassen. — Viscount Melbourne hatte gestern eine Audienz bei der Königin. Der edle Lord verweilte über eine Stunde im Palaste; auch der belgische Minister hatte eine lange andauernde Audienz. — Ihre Majestät hat die Gräfin von Mulgrave zu einer der Damen ihres Schlafgemaches ernannt. Das irische Volk, bemerkt das ministerielle Chronicle bei dieser Gelegenheit, wird zweifelsohne über diese Gunstbezeugung erfreut sein, welche der Gemahlin seines populären Vicekönigs zu Theil geworden ist.

Hannover, 14. Juli. Ihre Majestät die Königin und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz werden von Derneburg aus morgen in den ersten Nachmittagsstunden in hiesiger Residenz eintreffen. Se. Majestät der König sind heute früh Ihrer Allerdurchlauchtigsten Gemahlin bis an die Landesgränze, Schladen, entgegengereist. — Vor einigen Tagen hatte Se. Maj. die drei Stuhlmeister der hiesigen drei Freimaurerlogen zu sich beschieden. Se. Majestät hat lange die Würde eines Großmeisters bekleidet, und früher die Loge häufig besucht. Die gnädige Aufnahme der Maçons kann für die Zweke der Logen nur vom ersprießlichen Erfolge sein. — Man vermu-

thet eine Veränderung der hannover'schen Militäruniform, die mehr glänzend als zwekmäßig ist. — Das Patent Sr. Maj. des Königs von Hannover, durch welches er das Staatsgrundgesez als ihn nicht bindend und nicht existirend erklärt, und vollständige Souveränetät geltend macht, hat hier die allgemeinste Sensation erregt, und man hat, obgleich man von den edeln Gesinnungen des Königs und seinen ernsten Absichten, das Wohl seines Volkes fest zu gründen, überzeugt ist, doch zu sehr das mannigfache Gute, welches das Staatsgrundgesez von 1831 dem Lande brachte, zu würdigen gelernt, als daß dessen Verlust nicht allgemein betrauert werden sollte.

Mi s z e l l e n.

!δ Der jezige Sultan wird besonders deßwegen von den Türken gehaßt, weil er den Ruf ihrer männlichen Schönheit vernichtet hat. Indem er den europäischen Kleiderschnitt einführte, und dadurch die weiten Gewänder und Beinkleider entfernte, stellte er die krummen aus- oder einwärts gebogenen Beine dar, welche sich bei den Türken durch ihre sizende Lebensart traditionel gemacht haben. Dasselbe erlebte Europa, als es der Kleidertracht des 18. Jahrhunderts entsagte. In den weiten, bauschigen Gewändern der alten Mode hatte sich Alles zu verbergen Raum, was jezt verlassen, knapp bekleidet und jeder Kritik ausgesezt dasteht. Die zusammengedrükten Gliedmaßen mußten sich streken, dem Körper mußte eine Pflege zugewandt werden, die man gar nicht zu beherrschen wußte. Seither sind die Leiber so ziemlich schlicht und pappelartig gewachsen. Doch, gestehen wir es nur, wir sehen Alle so ziemlich farbelos, ledern aus, und haben häufiges Reißen hie und da. Der Wuchs heißt schlank und stolz; doch fehlt es an vielen Uebeln nicht, die der alten Zeit wenig bekannt waren. — Es gibt zwei Siechthümer: eines der Armen, eines der Reichen. Das leztere fand schon zu allen Zeiten Statt, und steigerte sich nur in einer gewißen Beziehung, für die ich keinen Namen, sondern nur ein Beispiel habe. — In großen Städten, besonders solchen, die eine eigene Separatverfassung haben, findet sich immer eine fortgesezte Art Krüppelhaftigkeit. Dieses ist nicht die Folge des Wohllebens, sondern eine physiologische Folge, die sich aus einer kümmerlichen Moral ergibt. Die Heirathen pflegen dort aus einer Familie in die andere überzugehen, selten mit recht heißer Liebe, fast immer nach lange vorangegangener Bekanntschaft, die für Liebende das Uebel hat, daß es ihren Produktionen das kräftige Inkarnat der Neuheit nimmt. Die charakterischen schönen Züge haben sich durch das lange Sehen und Beisammenleben verwischt. Das Kind eines solchen Verhältnisses trägt einen Zug, der es sogleich der Familie einverleibt, da es ihm schon von vornherein einen Typus aufdrükt, der nach der hohlen Stirn, oder dem weiten dünnen Munde, oder der platten Nase ꝛc. der Großältern zu greifen scheint. Solche Heirathen vernichten alle freie Ausbildung der Individualität, die sich schön darstellt. So kömmt es, daß z. B. in Hamburg, der reichen Stadt, so wenig körperliche Schönheit unter den Gebildeten zu sehen ist; man kann sie nur unter den Elementen finden, welche vom Lande in die Stadt kommen, um dort ihre Milch und ihre Unschuld zu verkaufen. — Die Aristokratie der Geburt ist diejenige, welche Krüppel erzeugen muß. Das sah die englische Gentry ein, und hat von jeher, nach Heinrichs VIII verwünschtem aber originellem Beispiele, sich vielfach aus den untern Volksklassen in ihrem stokigen Blute auffrischen lassen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Fra Diavolo, Oper von Auber.

Auswärts gestorben.

Augsburg: Frau Rosine Möst, geb. Schmid, k. Regierungs-Sekretärs-Wittwe, 55 J. a.

318. **Ediktal-Ladung.**

Georg Egingen, Bauerssohn von Kapfham wird als Soldat des k. 1. Artillerie-Regiments seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Anrufen seiner nächsten Anverwandten wird derselbe, oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten

offizielle Nachricht über seinen oder ihren Aufenthalt zu ertheilen, als er sonst als verschollen erklärt, und sein Vermögen zu 400 fl. an seine nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt würde.

Den 3. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht Regen.

Zottmann, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, №ro. 114. 23. Juli 1837.

Ueber den sogenannten Kraftwagen des Hrn. Schmiedbauer in Haunkenzell bei Straubing, welcher nicht nur auf gewöhnlichen ebenen Wegen, sondern auch Berg auf gehen soll.

Wir hatten Gelegenheit, auf unserer Reise in den bayerischen Wald diesen Kraftwagen genau zu besehen, und theilen nun folgendes über denselben mit:

Die Kraft, welche die Maschine in Bewegung sezen soll, ist die Wirkung der hydraulischen Presse, welche nach der Aussage des Hrn. Schmiedbauer auf eine eigenthümliche Art angewendet ist. Einige kleine Theile dieser Maschine sind verdekt, die übrigen aber ließen wir uns ausführlich erklären, und wir erkannten hieraus allmählig, daß dieselben eine gewöhnliche hydraulische Presse bilden. Der Wagen hat eine ungeheure Schwere, und es gehört daher sehr viel Kraft dazu, den Wagen allein zu bewegen. Es stellte sich im Laufe der Unterredung heraus, daß die verdekten Theile nichts anderes, als eine gewisse Art des Mechanismus seien, wodurch die ursprüngliche Kraft, welche durch einen oder zwei Menschen der Maschine mitgetheilt wird, auf einen sehr hohen Grad vermehrt werden könne. — Daß eine absolute Vergrößerung oder Erzeugung von Kraft durch eine gewisse Anordnung der Theile einer Maschine zu den Unmöglichkeiten gehört, braucht man eigentlich gar nicht zu bemerken. Denn, man verliert, ganz abgesehen von der Reibung der verschiedenen Theile einer Maschine, immer so viel an Zeit, als man an Kraft gewinnt. Und doch glaubt Hr. Schmiedbauer, daß dieser Mechanismus, da er ihm schon eine starke eiserne Stange gedehnt habe, eine ungeheure Kraft gewähre, welcher Kraft er dann, da sie nur sehr langsam wirkt, durch stark übersezte Zahnräder die erforderliche Geschwindigkeit geben will. Nur wer durchaus keine gründlichen Kenntnisse in der Mechanik besizt und blos hie und da einige abgerissene Lehrsäze aus Büchern sich angeeignet hat, ohne in ihren Sinn tiefer einzudringen, kann auf solche abgeschmakte Weise sich verirren. — Dieser Wagen ist aber nicht nur in seinem Grundprinzip verfehlt, sondern auch die Ausführung desselben ist so schlecht, die Anordnung und Konstruktion der einzelnen Theile so zwekwidrig und die Stärke derselben im Verhältniß der ihnen zugemutheten Leistungen so sehr verfehlt, daß derselbe schon dieserwegen, wenn auch eine wirkliche Kraft vorhanden wäre, sich nicht fortbewegen könnte, weder auf der Ebene noch viel weniger Berg auf. Auch sind die reibenden Theile dieser Maschine einer solchen Abnüzung unterworfen, daß dieselbe, wenn sie auch wirklich ginge, auch dieserwegen in sehr kurzer Zeit ihren Dienst versagen müßte. Dem Vernehmen nach sollen schon 30 bis 40,000 fl. auf den Bau dieses in mehreren Zeitungen so rühmlich erwähnten Wagens verwendet worden sein, welches Engländer dazu hergegeben haben, und dieses ist das einzige Verdienst des Hrn. Schmiedbauer, daß er die dürftigen Leute der dortigen abgelegenen Gegend mit Geld vom Auslande unterstüzt hat. Wie sich aber diese Engländer so sehr blenden lassen konnten, das können wir uns nur durch die eigenthümliche Gabe des Hrn. Schmiedbauer, mit einer Masse von Worten und Redensarten ganz nichtigen Dingen einen Schein von Wahrheit zu verleihen, erklären. Denn auch wir hatten eine lange Unterredung mit ihm, in welcher derselbe durch Berechnungen von Hebeln rc. rc., und verschiedene Anwendung von Lehrsäzen die wunderlichsten Sachen beweisen wollte, welche mitzutheilen hier zu weitläufig werden würde. Dieses mißlungene Unternehmen, so wie einige andere frühere Versuche der Art, zu denen auch der Wasserhebapparat des Hrn. Bernhard, welcher in München ausgeführt wurde und eine ähnliche Summe gekostet hat, gehört, schaden dem Rufe der Mechaniker sehr, und schreken die Kapitalisten von weitern Unternehmungen, wenn dieselben auch noch so nuzenbringend wären, ab. Demnach wird durch solche Mißversuche auch der Industrie im Allgemeinen immer ein empfindlicher Stoß versezt, was um so unangenehmer ist, wenn sie durch Leute veranlaßt werden, die, durch unrichtige Begriffe von der Mechanik verleitet, ihr früheres Gewerbe, dem sie viel eher gewachsen gewesen wären, verlassen, sich dreist in dieselbe hineinwagen, ohne das Ende zu beachten. Deßwegen haben wir uns entschlossen, diesen Kraftwagen hiemit öffentlich zu beleuchten und seine Gebrechen aufzudeken, damit man sehe, daß

dergleichen Dinge in Bayern nicht ungerügt hingehen können, und damit die Engländer hierdurch aufmerksam gemacht, nicht noch mehr Geld für diese Sache verschwenden.

Mannhardt und Max Droßbach,
Mechaniker in München.

Augsburg, 17. Juli. Ueber den Kraftwagen, dessen Einrichtung und Mechanismus, eine Erfindung des Herrn Schmiedbauer in Haunkenzell bei Straubing, ist schon vieles gesprochen und geschrieben worden, und man sah immer mit Gespanntheit der Ausführung dieser Idee entgegen. Dieser Wagen soll nämlich, nicht nur auf ebenen Wegen, sondern auch bergauf durch eine bisher unbekannte Kraft sich bewegen. Ob nun die Ausführung dieser Idee möglich und mit Nuzen anwendbar sei, das ist bis jezt noch unentschieden und möchte nicht leicht vorläufig zu entscheiden sein, da Herr Schmiedbauer Niemanden die ganze Verbindung seines Mechanismus zeigt. Die Kraft, welche die Maschine in Bewegung sezen soll, ist die Wirkung der hydraulischen Presse, welche nach der Aussage des Herrn Schmiedbauer auf eine eigenthümliche Art angewendet ist, und er glaubt deßwegen, daß dieser Mechanismus, da er ihm schon eine starke eiserne Stange gedehnt habe, eine ungeheure Kraft gewähre, welcher Kraft er dann, da sie nur sehr langsam wirkt, durch stark übersezte Zahnräder die erforderliche Geschwindigkeit geben will. Die rühmlichst bekannten Mechaniker aus München, Herr Joh. Mannhard, (der erst neulich wegen seiner ausgezeichneten Verdienste die goldene Civilverdienstmedaille erhielt,) und Herr Max Droßbach, haben auf einer Reise in den bayer'schen Wald diese Maschine gesehen, sprachen sich aber sehr ungünstig darüber aus, zugleich aber gestehen sie, daß einige Theile der Maschine verdekt waren, und daß die übrigen, die sie sich ausführlich erklären ließen, nichts als eine gewöhnliche hydraulische Presse bilden. So weit ich entfernt bin, dem wahrhaften Verdienste dieser Männer zu nahe zu treten, so kann ich doch nicht umhin, zu bemerken, daß vielleicht eben diese kleinen denselben verhüllten Theile, den Hauptmoment Mechanismus bildeten, und Herr Schmiedbauer vermuthlich absichtlich durch viele Umschweife und Entwikelung von vielen zur Sache selbst nicht gehörigen Theorien diese beiden Herren Künstler irre zu führen gesucht habe, um das Wesen der Einrichtung ihrem Scharfblike zu entziehen, und ich wünsche sehr, daß sich diese beiden Herren in ihren eben nicht galanten Angriffen auf Hrn. Schmiedbauer mögen geirrt haben. Doch glaube ich auch, daß die Herren Engländer, welche denselben mit 30 — 40,000 fl. in der Ausführung seines Werkes unterstüzten, eben doch keine solche Narren seien, ihr Geld einem Beutelschneider hinzuwerfen. — Ein Freund der Mechanik, der nichts zu tadeln wagt, das er nicht in seiner ganzen Wesenheit und Einrichtung kennt. (Augsb. Tagblatt.)

Beleuchtung über das wissenlose, verläumderische und lügenvolle Urtheil des Johann Mannhardt Groß-Uhrmachers in München, und Max Droßbach in Würzburg, in der Regensburger Zeitung Nro. 165. den 13. Juli und Landboten Nro. 197. den 16. Juli 1837.

*† Lügenvoll kann doch ein grundloses Urtheil von dergleichen Männern genannt werden, denen man ehevor sagt: daß die Mechanik des Wagens demontirt und noch nicht vollkommen fertig sei; lügenvoll ist also deren Behauptung: sie haben das Ganze genau besehen, und sich ausführlich erklären lassen!! — —

Welch' Widerspruch! Genau besehen! also etwas im vollkommenen Zustande sehen! Welch' eine Kurzsichtigkeit, wenn man sich dann erst etwas, was ansichtlich (für Sachkundige?) vollkommen dastehe, erklären lassen muß?

Welch' Widerspruch! „einige kleine Theile sind verdekt" — also das Geständniß, nichts Ganzes gesehen zu haben, und eine ausführliche Erklärung von andern Theilen, die mit den verdekten zusammenhängen? admissi risum teneatis amici?

Welche Unwissenheit! allmählig zu erkennen: daß das Ganze auf der Wirkung einer gewöhnlichen hydraulischen Preße beruhe;? —

Welche Unwissenheit, nach dieser Erkennung nicht zu wissen: daß die urkräftliche Bewegung bei der Injektionspumpe einer hydraulischen Presse die Ursache sei, welche den Wasserdruk in Bewegung sezt, inijcirt, und die Vermehrung der Drukwirkung im Verhältniß der Dimension des Injektions-Cylinders zur Dimension des Preßcylinders entstehe? —

Diese Vermehrung des Drukes oder Erzeugung von Kraft, (eigentlich Wirkung) muß ja durch eine thierische rc. Bewegung zur Injektion veranlaßt werden, also durch eine bewegende Urkraft das so gedrükte Wasser inijcirt worden sein, sonst gebe es ja nicht einmal eine Wirkung des hydrostatischen Paradoxons, es gebe keine hydraulische Presse! —

Eine solche bereits schon so lange bestehende Anordnung der Theile einer Wasserpresse rechnen diese zwei obscuranten Geister der Mechanik flüssiger Körper, zu den Unmöglichkeiten, weil sie weder den Geist des Paskalischen Prinzips und dessen Vermehrung kennen, noch eine eigenthümliche Anwendung sehen konnten, und wirklich nicht gesehen haben, was ich ihnen jezt erst durch ein freies

Geständniß an den Tag lege: „nicht eine, sondern zwei vereinte Pressen sind es, die miteinander wechseln, die Anwendung des Wie (?) bleibt denselben auch jezt noch ein Geheimniß!" Daß sie also mit ihrem Scharfblik nichts gesehen haben, beweisen sie selbst buchstäblich! (Es wären nicht Worte genug zu finden, anderseits das ungebildete Benehmen des Herrn Mannhardt in Haunkenzell zu beschreiben, genug ist es zu beweisen, daß Mehrere sagten: ich hätte diesen dreißten Grobian hinausgeworfen!! Dieß per Einschluß.)

Endlich suchen diese Geister ihre mechanische Kenntniß beim Publikum an's Tagelicht zu bringen: „was man an Zeit verliere, gewinne man an Kraft;" wie sie dieses wichtige Gesez anzuwenden verstehen, kann man sich nun denken, wenn man beurtheilt, daß sie sich unter diejenigen rechnen, die durchaus keine gründliche Kenntniß in der Mechanik besizen, und der Herr Mannhardt, wie er selbst hier sagte, lesen, schreiben, rechnen und zeichnen noch nicht erlernt hat, deßhalb auch aus Büchern sich noch keine abgerissenen Lehrsäze aneignen hat können, außer nur durch vorsagendes Auswendiglernen; der rühmt sich, der erste Bauer von Rädern in der Welt zu sein?!—

Wenn das unübersehbare Gebiet der Mechanik durch die einzelne mechanische Einübung des Formen von Radzähnen nach Epicykloiden, Cykloiden und Kreisevoluten den Doktorhut eines Mechanikers bedingen könnte, und Niemanden in der Welt, als Herrn Mannhardt, das Formen dieser krummen Linien bekannt wäre; dann könnte derselbe vielleicht diesen egoistischen Ausdruk gebrauchen!

„Schmiedbauer," sagen diese Hellseher, „glaube, daß dieser „Mechanismus, da er ihm schon eine starke eiserne Stange „(Verbindungsstange) gedehnt habe, gewähre eine ungeheuere „Kraft (Wirkung), welcher Kraft er dann, da sie nur lang„sam wirkt, durch stark übersezte Zahnräder die erforderliche „Geschwindigkeit geben will!"

So abgeschmakt tappen diese beiden Blindlinge herum! Ich frage, wie müßten selbe die Anordnung von Hebeln treffen, um mit drei Pfund bewegender Kraft eine Eisenstange bis zum Bruche zu dehnen, der man 17,625 Pfund Wiener Gewicht absolute Festigkeit anvertrauen könne, wie 1 : 5874?—

Sie gestehen, ohne es zu wissen, zu: daß die ungeheure Kraft langsam wirke! (eigentlich sollten sie sagen, daß eine kleine Kraft eine ungeheure Wirkung aber langsam erzeuge). Doch, ein Bratenwender ist für diese mechanischen Geister eher verständlich! Die gespannte Federkraft bei selbigen wirkt langsam, die Bewegung ist mit Zahnrädern so regulirt, wie es die Geschwindigkeit des Bratenwendens erfordert, z. B., um eine Gans zu braten; — glauben etwa diese Herren, man könnte mit einem langsam wirkenden ungeheueren Druk= (Gewicht) nicht einen oder auch zwei ganze Ochsen zum Braten nach Bedarf auch schneller drehen?! —

Ich glaube, daß, wenn mich diese beiden Herren nicht verstehen, es gründliche und nicht voreilige Männer vom Fache bald einsehen, wohin und wie die Anwendung von ungeheuren Wirkungen im Wechsel auch langsam zielen könne!?

„Der Wagen ist in seinem Grundprinzip verfehlt!" Diesen hochgelehrten Ausdruk hat Herr Droßbach mit vielem Kopfweh entwikelt! —

Bei der unverfälschten Wahrheit des Gesagten, wird Jedermann einsehen, daß diese Herren das Grundprinzip gar nicht kennen, viel weniger von der Ausführung etwas verstehen; denn es handelt sich von einer noch nicht bestehenden Anwendung eines Prinzipes, also ohne Vorbild: eine allgemein nüzliche Kraft an's Tageslicht zu bringen!

Zum Schlusse brechen sie mechanisch den Stab, und sagen: „Dieß mißlungene Unternehmen schade dem Rufe der Mechaniker ꝛc.;" — ihrem Rufe würde selbst das Mißlingen einer neu angewendeten Kraft nicht schaden; denn ich zweifle, ob sie je in den Stand gesezt werden, auf eine Originalität solche Summen verwenden oder verschwenden zu können!? —

Was werden die Ausländer von einer solchen Beleuchtung dieser Herren denken: sie werden einsehen, daß eine solche Rüge von solchen mechanischen Geistern verzeihlich sei! —

Die Wirkung dieser Wasserkraft zur Zeit wird baldigst an's Tageslicht treten, ich überlasse sie dann zur größern Vervollkommnung der Zukunft, wie dieß bei der Dampfkraft geschah.

Haunkenzell, den 19. Juli 1837.

Joseph Schmidbauer, Mechaniker.

Wir haben dem Publikum, da Hr. Schmiedbauer seine Entgegnung uns zunächst überschikte, die ganze Sachlage ohne selbstiges Urtheil zur Entscheidung in den obigen drei Berichten mitgetheilt. Die Redaktion.

Neueste politische Nachrichten.

Smyrna, 20. Juni. Die neuesten Handelsbriefe aus Cairo und Alexandria bis 9. d. bringen nichts als Fallimente der dortigen Handelshäuser. Die Krisis alldort ist beispiellos. Alle Geschäfte sind eingestellt und der Vizekönig selbst empfindet diesen Schlag hart. Die Pest dauert leider fort.

Vom Main, 14. Juli. So wie überall in Teutschland, namentlich aber in den konstitutionellen Bundesstaaten, hat auch bei uns die in Hannover durch den Regierungsantritt Königs Ernst herbeigeführte Verfassungskrisis Sensation er-

'l eintretende außer-
Maßregeln sind wohl
onellen Teutschlands
Wenn man übrigens,
nnimmt, daß diese
auf den wahrschein-
ntrittes die Zustim-
nders befreundeten,
haben, so liegt in
er eine Beruhigung
olitischen Ereignisse,
ht viel daran gele-
ligen, und sie mit-

hin in so weit politische Maaßregeln nur gut heißen wird, als sie den Frieden eines Landes nicht gefährden. Vorerst hat aber König Ernst in dem allerdings merkwürdigen Patent nicht gesagt, daß er die Verfassung aufheben werde, sondern er hat nur gesagt, er wolle es in Ueberlegung ziehen, in wie fern die Verfassung zu ändern oder die frühern Verhältnisse wieder herbeizuführen seien. Man kann mithin auch für Hannover ganz ruhig der Zukunft entgegensehen, denn außer unserer Zeit liegt es, daß eine Regierung selbst durch übereilte Maaßregeln die Ruhe ihres Landes in Frage stellt. Allerdings besonders bemerkenswerth ist es, daß König Ernst sich bei seinem Regierungsantritt vor Allem der Treue der Armee zu versichern suchte.

Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Konkurs-Massa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß die Gant-Massa von den bereits bekannten Ewiggeld-, dann Hypothek- und andern privilegirten Gläubigern nicht blos verschlungen wird, sondern zu deren gänzlichen Berichtigung nicht hinreicht.

Concl. am 14. Juli 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Gruner.

320. **Bekanntmachung.**

Montag den 24. Juli Vormittags von 8 — 12, und Nachmittags von 2 — 6 Uhr und allenfalls noch an den darauffolgenden Vormittagen von 8 — 12 Uhr werden in der Damenstiftsgaße Nr. ⁵⁄₃ vornberaus verschiedene zu den Verlassenschaften des verlebten Hofgerichtsregistrators Max Seidl und dessen Haushälterin Marianna Schwarz, dann verschiedene andere zur gelegenheitlich angeordneten Versteigerung ressortirende Mobilien, Kleider, ein Kompaß mit Sonnenuhr, einige Pretiosen und andere Geräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtsöffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 18. Juli 1837.

Königliches
Kreis- und Stadtgericht
München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

Bekanntmachung.

Da sich troz aller Sorgfalt in das Verzeichniß der in München ankommenden und abgehenden Landboten in meinem „Schreibkalender zum Gebrauche für Jedermann, besonders für Geistliche, Beamte, Handels- und Gewerbsleute" wieder einige Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, so fodere ich alle hieher kommenden Boten hiemit in ihrem eigenen Interesse auf, mir baldmöglichst ihr gegenwärtiges Absteigquartier, so wie den Tag und die Stunde ihrer Ankunft und ihres Abganges richtig anzuzeigen.

Die Herren Weingastgeber, Bierwirthe, Bäckermeister, Branntweinbrenner rc. rc., welche Boten beherbergen, bitte ich höflichst, sie von vorstehender Bekanntmachung in Kenntniß zu setzen.

Franz Seraph Hübschmann,
Buchdrucker in der Burggasse Nr. 13.

---

en wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und
e Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Aus-
tern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu
le zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, **Nro. 115.** 25. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 18. Juli. Der fränkische Merkur sagt: Man hört, daß der Plan des Ministers des Innern, Fürsten von Wallerstein, überall in Bayern Sparkassen einzuführen, der Reife naht. Bereits befinden sich im Königreiche 61 solcher Kassen mit 5,996,284 fl. 8 3/4 Kreuzer Kapital, und es wäre eine höchst segensreiche Maßregel sie allgemein zu verbreiten, und dadurch besonders die unbemittelte arbeitende Klasse an Sparsamkeit und Erwerb eines kleinen Vermögens zu gewöhnen. — Unsere Zoll- und Handelsverhältnisse entwickeln sich immer mehr und vortheilhafter. Das Reglement der Mainschiffahrt ist in lebhafter Unterhandlung und dem Abschlusse nahe. — Man spricht selbst von Verträgen mit Holland, welche unter sehr günstigen Bedingungen für den deutschen Zollverein im Werke seien. Ueber die Stellung, welche Hannover zu diesem Vereine nehmen wird, ist die Aufmerksamkeit sehr gespannt, besonders da die jüngsten Schritte der Regierung dieses Landes das Band mit England wohl kaum fester knüpfen dürften. Auch was Braunschweig thun wird, fragt man sich. — Der Ingenieur Pretsch ist von Frankfurt hieher berufen worden, um die Leitung der technischen Arbeiten an der München-Augsburger Eisenbahn zu übernehmen. Endlich scheint es doch mit diesem so unermeßliche Zeit hindurch projektirten Unternehmen Ernst zu werden, und die Bewohner beider Städte freuen sich schon im Voraus auf die nun bald zu Stande kommende, den Handel und das gesellige Leben befördernde, schnelle Kommunikation. — Se. K. Hoh., der Kronprinz von Bayern, ist unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels den 14. Juli in Amsterdam eingetroffen.

Bamberg, 21. Juli. Se. Hoh., Hr. Herzog Maximilian, trafen gestern Abends um 10 Uhr von Baireuth wieder dahier ein, und sezten heute Morgens 7 Uhr Ihre Rükreise nach Kissingen fort. Ueber den Krankheitszustand Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Pius erfährt man, daß Sich Höchstdieselben wieder etwas besser befinden.

Bemerkung zu den in Nro. 170. der Regensburger Zeitung und Nro. 114. der bayer. National-Zeitung enthaltenen Erwiderungen des Hrn. Schmiedbauer, die Beleuchtung seines Kraftwagens betreffend.

Herr Schmiedbauer hat, wie es zu erwarten stand, unsere Beleuchtung seines Kraftwagens durch triviale Ausfälle zu widerlegen gesucht, anstatt dieselbe durch die wirkliche Ingangsezung des Wagens, welche schon lange in öffentlichen Blättern versprochen ist, zu zernichten. Auf die Ausfälle etwas zu erwidern, halten wir unter unserer Würde. Was aber die Sache betrifft, so beharren wir bei unserer frühern Beurtheilung so lange, bis Hr. Schmiedbauer als siegreicher Bekämpfer aller Naturgeseze mit seinem Kraftwagen nach München fährt und uns alsdann auf die sicherste und vollständigste Weise von seiner Wunderkraft überzeugt.

Mannhardt und Max Droßbach,
Mechaniker in München.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Berga (Stadt in Katalonien am Llobregat im Corregimento von Manresa) hat am 12. Juli wegen Mangel an Lebensmitteln kapitulirt; die Garnison, aus 220 Soldaten und 400 mobilen Nationalgarden bestehend, hat die Waffen gestrekt; man machte sie nicht zu Gefangenen. 2000 Flinten, 2 Vierpfünder und 1000 Patronen fielen in die Hände der Rebellen.

Großbritannien. London, 19. Juli. Was jezt in England vorgeht, gleicht einer großen Komödie; einer Doppelmaske, halb lachend, halb weinend, halb Spiel, halb Trauer. Hier ist der Trauerzug des Königs, die Königl. Leiche wird in die Gruft der Westminsterhalle gesenkt und die k. Schiffe haben schmerzvoll ihre Flagge verstekt. Dort kommt der Festzug der neuen Königin mit klingendem Spiel, und Freude und Lust strahlet von allen Gesichtern beim Anblik der jungen Königin, „und welche Königin!" Der Donner der Kanonen, so eben den alten König zur Erde bestattend, erschallt jezt zur Einweihung der jungen Königin, und die getrösteten Schiffe

lassen lustig ihre bunten Wimpsel wehen. Der König ist begraben! Es lebe die Königin Viktoria! Sollte man nicht meinen, alle diese ernsthaften Perüken seien verliebt in die junge Königin, hier Lord Durham, der zahm und mild geworden und all seinen Radicalismus in Weihrauch und Anbetung vor den Füssen der jungen Regentin verwandelt hat; dort O'Connell, der wilde Mann Irlands, der große Sprecher, der unbändige „Agitator." Omphal hat den Löwenbändiger nicht sanfter und geduldiger gemacht, und nichts ist possirlicher, als O'Connells Bärenstimme, wenn sie Liebe kirrt. „Er möge Acht haben — ruft ein Journal dem neuen O'Connell zu — daß er die schöne Rolle eines Rächers der unverjährbaren Rechte eines unterdrükten und unglüklichen Volkes nicht gegen jene eines höfischen Gauklers vertausche!" Selbst Wellington, der Tory, fließt von Entzüken und süßen Gefühlen über, und vereinigt sich mit den Whigs zu einem Lobliede. Eine neue Königin Elisabeth haben sie gefunden, es fehlt ihnen noch ein Shakespeare. Wer sucht, findet.

Frankreich. Paris, 20. Juli. Die Gazette de France, der Pair, die Temps machen ihre Glossen zu dem hannoverschen Patent vom 5. Juli. Die Gazette, die, wie das Berliner Wochenblatt, den alten Feudalfreunden gegen das Repräsentativsystem das Wort redet, jubelt: „Da haben wir eine Thatsache von unermeßlicher Wichtigkeit zur Diagnose der moralischen Lage von Europa. Der König von Hannover verwirft die geschriebene Verfassung seines Reichs, und kehrt zu der alten Verfassung zurük. Er zerstört das parlamentarische Monopol, die Herrschaft der legalen Fictionen, und beruft die allgemeinen Stände (?). Man darf die Bedeutung dieses Ereignisses nicht mißkennen. Nein, es ist nicht die Charte und die unumschränkte Gewalt, welche einander entgegengetreten, sondern das monopolisirte und das gemeine Recht, die Fabrik-Konstitutionen und die Konstitutionen von natürlicher Schöpfung. Es ist der Triumph der französischen über die englische Schule, und dieses erste Beispiel der Verwerfung des englischen Systems gibt eines der Mitglieder einer Dynastie, welche die Revolution auf den Thron von Großbritannien erhoben hat! Die Restauration des alten Rechts hat begonnen, viele andere Restaurationen werden folgen.

Hannover. — Hannover, 17. Juli. Vorgestern Nachmittag hielt J. M. die Königin mit S. k. H. dem Kronprinzen ihren feyerlichen Einzug in unsere Residenz. Am Aegidienthore war eine Ehrenpforte errichtet, auf deren äusserer Seite zwei Genien den Kommenden eine Krone entgegen hielten; auf der innern sah man die Namenszüge der Königin und des Kronprinzen. An dieser Ehrenpforte hatten der Magistrat, die Bürgervorsteher und eine aus Bürgern gebildete Ehrenwache sich aufgestellt. Eine eigens vom Thor auf die Hauptstraße zu geschlagene Brücke führte zur Stadt, von der Brücke an bildeten die Bürger in Waffen, die Hüte festlich mit Eichenlaub geschmückt, eine Spalier; an sie reihte sich der Georgesstraße entlang die Garnison. Um 4 Uhr verkündete Geschützdonner vom Windmühlenberge den nahenden Zug. Se. Maj. der König, der den Kommenden bis zur Landesgrenze entgegen gereist war, verließ eine Strecke vor der Stadt den Wagen, und führte von einem zahlreichen glänzenden Generalstabe umgeben, zu Pferd selbst den Zug an. Am Thore begrüßte der Stadtdirektor Rumann die Königin und den Kronprinzen Namens der Stadt und Bürgerschaft, und überreichte ein Gedicht. Ihre Majestät versicherte dankend die Stadt Allerhöchstihrer Huld mit Beziehung auf den Umstand, daß Sie in dieser Stadt geboren, und die alte Anhänglichkeit und Liebe zu Ihrer Vaterstadt nie in Ihr erlöschen sey. Unter dem Jubel des Volks, während die Musikkorps das „Heil unserm König Heil" spielten, ging nun der Zug nach dem königlichen Schlosse Herrenhausen, wo die Minister und der Hof die Ankommenden bewillkommten, und die Schülerinnen der Hoftöchterschule mit Blumengewinden und kindlich frommer Rede Sie empfingen. — Kurz nach der Ankunft erhielten die Königin und der Kronprinz den Besuch JJ. kk. HH. der Herzogin von Cambridge und der Prinzessinnen Töchter, so wie der Großherzogin von Meklenburg Strelitz und des Prinzen, Ihres Sohnes. Darauf war Familientafel, Abends allgemeine Illumination der Stadt mit vielen Transparenten welche Se. Maj. der König mit zahlreicher Begleitung zu Pferde, und die Königin im offenen Wagen besichtigte. Auch die obenerwähnte Ehrenpforte und das Geländer der Brücke waren brillant beleuchtet. — Gestern war große Parade vor Sr. Maj. dem Könige. — Die Frau Herzogin von Cambridge hat mit Prinzessinnen Töchtern, begleitet von den Segenswünschen der Hannoveraner, gestern früh die hiesige Residenz verlassen. Eine Anzahl Generale und Stabsoffiziere hatte sich zu Pferde vor dem Thore versammelt, um der Gemahlin ihres vormaligen so innig verehrten Befehlshabers noch eine Strecke das Geleite zu geben.

Türkei. Konstantinopel, 26. Juni. Wichtige Nachrichten kommen uns aus dem südlichen Rußland, aus Odessa und Taganrog zu. Die Russen scheinen endlich des hartnäkigen Widerstandes der Tscherkessen müde und entschlossen zu sein, den Krieg ein für allemal durch eine große Kraftanstrengung zu beendigen. Sie rüsten eine Armee von 60 — 70,000 Mann aus, die in drei Korps getheilt wird. Der Kaiser selbst wird das erste Armeekorps von 28,000 Mann begleiten, das über

Kuban in die insurgirten Provinzen einrükt. Demnach hatte die Reise des Kaisers Nikolaus in die Südprovinzen seines Reichs einen weit ernsteren Zwek, als die Abhaltung einer Heerschau über Kavallerie. Das zweite Korps von 14,000 Mann soll an der Küste von Sukum-Kalé an das Land gesezt werden, und das dritte Korps unter General Rosen über Georgien marschiren. Zu Odessa sind Transportschiffe für die Ueberfahrt der Truppen auf vier Monate, jedes monatlich für 5000 Rubel, gemiethet worden. Einer so überlegenen Macht können die Tscherkessen offenbar nicht lange widerstehen. Sie sind zwar tapfer und bewohnen ein Gebirgsland, in das mit regulären Truppen noch schwieriger einzudringen ist, als in Biscaya, allein es fehlt ihnen an allem Nöthigen, an Lebensmitteln, an Kriegsbedürfnissen und vor Allem an Ausdauer, um einen Krieg gegen solche überwiegende Streitkräfte mit Erfolg zu führen. England mag auf seiner Hut sein; Die Eroberung von Tscherkessien und der Gestade des schwarzen Meeres durch die Russen würde einen Theil seines orientalischen Handels lähmen, Persien vollends alle politische Bedeutung rauben und Indien bedrohen.

Charade.

Ein Buchstab' ist mein Erstes, doch für wahr
Im Alphabete nicht der schlechtsten einer.
Mein Zweites stellt die Kraft und Stärke dar,
Doch liebt von Männern es zu zeigen Keiner.
Das Ganze ist ein Baum, an den man hängen sollte,
Wer brave Leute mit dem zweiten zieren wollte.

Auflösung der lezten Charade: Achselträger.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag (auf allerhöchsten Befehl): Robert der Teufel, Oper nach dem Französischen des Scribe und de Lavigne von Theodor Hell. Musik von Meyerbeer, Tänze von Schneider.

Gestorbene in München.

Hr. W. Lipowsky, magistr. Rechnungsrevisor, 42 J. a. — Gottl. Zigringler, Sailergesell, 34 J. a. — Gg. Auer, b. Roßhaarhändler, 32 J. a.

322. Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird der zur Debitmasse des bürgerl. Sailermeister Mais sen. gehörige Wiesen und Gartengrund am Lechel Nro. 121. (St.G. B. äußeres G.B. Fol. 579 und 818), welcher 4000 □ Schuh enthält, und auf 260 fl. geschäzt ist, öffentlich verkauft, und ist Verkaufstermin auf

Mittwoch den 16. August l. Jrs.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 20. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

324. Bekanntmachung.

Mittwoch den 26. Juli l. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 5 Uhr wird der in einem Bett, in Kleidern und Wäsche, Gewehren und Pistolen, einigen Silbergegenständen, einer goldenen Repetiruhr und verschiedenen andern Gegenständen bestehende Rücklaß des verlebten Forstmeisters Weymar in der Müllerstraße Nro. ⅓ an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung gerichtsöffentlich versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 20. Juli 1837.

Königliches
Kreis- und Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
v. Winter.

323. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Wäschers und Kaffeeschenks Peter Eichinger Haus-Nro. 1⁄2 in Neuhausen zum Erstenmale nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu Tagsfahrt auf

Dienstag den 8. August l. Jrs.
Vormittags 9 Uhr

in diesseitiger Gerichtskanzlei anberaumt.

Dasselbe besteht aus folgenden Bestandtheilen:

1) Aus dem Staate mit Erbrecht in Mayerschaftsfristen grundbaren sogenannten Traberanwesen.

Das Wohn- und Oekonomiegebäude hat laut gerichtlicher Schäzung ddto. 8. d. M. einen Gesammtwerth von 4500 fl., ist 110 Schuh lang, 45 Schuh breit, 2 Stok hoch, ganz gemauert und mit Platten eingedekt; enthält im Erdgeschosse einen gewölbten Keller, zu ebener Erde 2 heizbare und 4 unheizbare Zimmer, Küche, Speise, Hausflez, Waschküche, Stallung und Remise.

Ueber einer Stiege hat dasselbe 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche, Flez und Einlage, unter dem Dache einen Getreideboden.

Der dazu gehörige Gumpbrunnen und sämmtliche Einzäunung, in obiger Schäzung nicht mitbegriffen ist auf 90 fl. gewerthet.

2) Auf nachstehenden Grundstüken:
   a) 50 Dezimalen Haus- und Hofraum zu 50 fl.,
   b) 1 Tgw. 12 Dezimalen Garten zu 224 fl.,
   c) dem ludeigenen Gemeinde-Holzantheil mit Nro. 818 zu 93 Dezim. zu 69 fl. gewerthet.

Das Gesammtanwesen erreicht sohin einen Totalschäzungswerth von 4933 fl. 55 kr.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zur Versteigerung mit dem Bemerken eingeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Zeugnissen über ihre Person und Vermögensverhältnisse auszuweisen haben

München, den 27. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.
Rechtsprkt. Hutter.

325. Im Verlage der k. Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer (vormals A. Weber) ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber
Verbesserung der Stellung und Sicherung der Subsistenz der
Advokaten.
Ein
Beitrag zur Advokaten-Ordnung
von
Φιλαληθης.
Zweite Auflage. geh. 15 kr.

325.

Unterstützung und Erhaltung
der Sehkraft durch Augengläser

oder

was hat man zu thun, um seine Sehkraft bis in's hohe Alter möglichst zu erhalten.

In Bezug auf diese wichtige Aufgabe beehren sich die Unterzeichneten hiermit anzuzeigen, daß sie mit einem wohlassortirten Lager optischer Fabrikate zur gegenwärtigen Dult dahier angekommen sind.

Unter dem reichen Lager ihrer Fabrikate, durch deren große Auswahl dieselben schwachsichtige Personen jeder Art befriedigen können, befindet sich insbesondere eine Auswahl gefaßter ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die sie vermöge der dazu verwendeten reinen Glasmassen, Bergkrystalle und Azur, bearbeitet nach der als vorzüglich anerkannten mühevollen Schleifart des englischen Oculisten Wollaston, und nach genauer Prüfung des Sehvermögens als für das Auge bestimmte Brillen, Conservationsbrillen nennen zu dürfen glauben, ja sogar nach Umständen die Sehkraft des Auges verbessern, wie sich bereits durch Proben bewährte.

Unangenehme Erfahrungen von Personen, denen Augengläser unentbehrlich waren, deren unregelmäßige Anwendung aber die Ursache ihrer so sehr geschwächten, ja sogar nicht selten abgestumpften Sehorgane wurde, wenn denselben in Ermangelung eines sachverständigen Optikers die Auswahl der Gläser überlassen bleibt, welche dann unter dem ihnen zu Gebote stehenden Brillenvorrath eine auswählen, wodurch die Augen im höchsten Grade gereizt werden, und nur ein nach dem ersten Anschein passendes Glas erhalten, machen es zur Pflicht, die an Kurzsichtigkeit (Myopie) leidenden Personen vor dem Gebrauch unrichtig gewählter, zu scharfer oder vielleicht schlecht geschliffener Gläser, von denen so viele auf die gleichgültigste Art angekauft werden, zu warnen.

Aehnliche Mißbräuche findet man bei dem entgegengesetzten Uebel Weitsichligkeit (Presbyta), an welchem namentlich ältere Personen leiden, deren übie Folgen wohl die größte Vorsicht veranlassen dürften. Eine große Vernachlässigung der so zarten Sehorgane der Art Leidenden entsteht auch dadurch, wenn dieselben eine Abnahme ihrer Sehkraft wahrnehmen, aus Mangel an Erfahrung aber glauben, es wäre besser, die Augen anzugreifen, als mit einer passenden Brille diesem Uebel vorzubeugen, was namentlich dadurch entsteht, wenn man den zu besehenden Gegenstand vom Auge entfernen, ja sogar bei Nacht ihn hinter das Licht halten muß, um besser zu sehen, wodurch die Augen im höchsten Grade angestrengt werden. Einer solchen Schwachsichtigkeit im Entstehen und Ueberhandnehmen im Alter Einhalt zu thun, ist es nöthig, für eine Unterstützung zu sorgen, die in einer solchen Brille besteht, daß es den Brillenbedürftigen scheinen soll, als hälten sie die abgenommene Sehkraft ihres Auges wieder. Eine derartige Brille, gehörig angewandt, kann ein schwaches Auge eine Reihe von Jahren so erhalten, daß es nur selten dieser Hilfe bedarf. Durch unermüdete Thätigkeit in der optischen Oculistik und mehrjährige praktiche Versuche an Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hilfsmittel zu verbessern waren, sind sie im Stande, selbst solchen, durch frühere Gläser geschwächten Augen mit künstlicher Hilfe abzuhelfen, dabei diejenigen Personen genau mit dem Zustand ihrer Augen bekannt zu machen, somit dem fernern Mißbrauch unpassender Gläser abgeholfen wird.

In optischen Instrumenten befinden sich unter ihrem Lager: achromatische Teleskope mit und ohne Stativ, astronomische und terrestrische Fernröhre von verschiedener Größe, eine neue Art Taschen-Fernröhre mit der Vorrichtung, kleine und große Entfernungen betrachten zu können, elegante Spazierstöcke, welche als vorzügliche Fernröhre dienen, einfache und zusammengesetzte Mikroskope mit Laterna magica, alle Arten Loupen (neu erfundene, für Naturforscher und praktische Aerzte sehr interessante Cylinder-Loupen), Theaterperspective für ein und zwei Augen, in den neuesten und elegantesten Einfassungen, Camerae obscurae und lucidae, mit denen man, ohne besondere Geschicklichkeit im Zeichnen, Landschaften aufnehmen kann, Conis und Prismaten, Schießgläser, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel, nebst vielen andern dergleichen Gegenständen.

Zeugnisse über die Aechtheit der in dieser Anzeige bemerkten Gläser und Instrumente, als zu diesem Fach gehörigen Sachkenntnisse, haben folgende Herren Professoren und Doctoren ausgestelt, und fügen von diesen einige bei:

Ich bezeuge hiermit, daß ich bei Herrn Waldstein einen vorzüglichen Vorrath der besten optischen Gläser und Instrumente gefunden habe, und daß in seinem reichen Lager eine Auswahl getroffen werden kann, die ich bisher bei keinem Optikus fand, seine Loupen und Mikroskope kann ich vorzüglich empfehlen. Dr. M. Münz,

Hofrath und Professor der Anatomie an der Universität zu Würzburg.

Der Optikus Waldstein besitzt so gründliche Kenntnisse, nicht blos in der Schleifung optischer Gläser, sondern auch der ihrer bedürftigen anomalen Zustände des Auges, daß man sowohl hinsichtlich der Qualität seiner Waare, als auch der Auswahl passender Augengläser sich ihm ganz anvertrauen kann. Dr. Carl Wilhelm Stark,

Hofrath, Professor und Augenarzt an der Universität zu Jena.

Herrn Waldstein habe ich bei mehrmaligen Unterredungen als einen in seinem Fache sehr kenntnißreichen Mann kennen lernen, der sich bemüht, den Fortschritten in demselben zu folgen und immer das vorzüglichere dem Publikum vorzulegen. Seine Augengläser und Loupen, welche ich selbst untersucht habe, gehören zu den besten, die man jetzt erlangen kann.

Dr. Seiler,

k. s. Hof- und Medizinalrath und Direktor der chirurgisch-medicin. Akademie in Dresden.

Andere empfehlende Zeugnisse, welche auf Verlangen vorgezeigt werden, haben folgende Herren ausgestellt:

Dr. C. Heinrich Weller, prakt. Arzt und Augenarzt in Dresden,
Dr. Balser, großherzogl. hess. geh. Medizinal-Rath, Professor und Augenarzt in Gießen,
Dr. Chelius, geheimer Hofrath, Professor und Augenarzt zu Heidelberg,
sowie die berühmtesten Herren Professoren dieses Faches an den Universitäten Tübingen, Freiburg, Erlangen und Marburg.

A. Waldstein und Sohn,
königl. würtemb. patentirte Optiker aus Dörzbach.

Ihre Bude ist Nro. 99 im ersten Gang nächst dem Neuenthor mit der Firma versehen. Ihr Lager Marplatz Nr. 4 zu ebener Erde links, woselbst diejenigen, welche es vorziehen, den dem Auge so wichtigen Gegenstand ungestört befriedigt zu wissen, die entsprechendste Behandlung zu erwarten haben.

Optische Instrumente können bei ihnen reparirt werden. Auf Verlangen machen sie Besuche.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 116. 27. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 25. Juli. Der Fürst v. Metternich ist vor seiner Abreise nebst Frau Gemahlin und Prinzessin Tochter als Mitglied dem hiesigen Kunstvereine beigetreten. — Kapellmeister Spohr aus Kassel ist hier angekommen und man darf hoffen, daß eine der Kompositionen dieses Meisters unter seiner persönlichen Leitung aufgeführt werde.

München, 25. Juli. Der bayer. Volksfreund schreibt: — Einen großen Verlust erlitt die Kunstwelt durch das am 18. d. M. Morgens ¼4 Uhr erfolgte Ableben des Hrn. Gottlieb Bodmer, der uns in der vollsten Kraft seines künstlerischen Schaffens im kaum angetretenen 34. Lebensjahre, leider! viel zu früh', entrissen wurde. Wir entlehnen eine kurze Zusammenstellung seiner vorzüglichern Kunstleistungen aus Adolph v. Schaden's „artistischem München." —Bodmer kam in seinem sechszehnten Jahre auf die hiesige königliche Akademie der Künste. In den Jahren 1825 — 1829 malte er hier sehr viele Portraits, worunter auch das Bildniß eines Tyrolermädchens. Im Jahre 1829 lithographirte er das Blatt Madonna del Sisto und behielt es in eigenem Verlage; durch die gute Aufnahme dieses Bildes veranlaßt, zeichnete Bodmer noch mehreres auf Stein, wovon das Hauptsächlichste ist: Johannes der Evangelist nach Dominichino; die Christnacht und ein Altarbildchen nach Heinrich Heß; La Madonna del Foligno; eine andere Madonna, nebst vielen Portraits, unter welchen namentlich: Das Portrait der Fürstin Wilhelmine von Thurn und Taxis, das eines Engländers und das des Staatsrathes von Feuerbach sich befinden. Zu Anfang des Jahres 1831 ging Bodmer nach Paris, wo derselbe ein Jahr bei Grevedon und Noël zeichnete. Dort entstanden die Bilder: Amor et Psyche; le premier bain; Mademoiselle Noblet; Paris et Praga. Nach München zurückgekehrt lithographirte er Napoleon zu Pferde; das Bildniß des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg; und den Schweizergrenadier nach Kirner; Portrait des Königs Otto's, der Prinzessinen Mathilde und Marie, der Erzherzogin Sophie von Oesterreich mit ihrem Sohne Franz Joseph, und der Baronesse v. Dörnberg, sämmtliche nach Stielers Gemälden; das Tyrolermädchen nach eigenem Gemälde; Nature nach Lawrenze; den Ritter und sein Liebchen und den Abschied König Otto's nach der Komposition von Foltz, die vierzig Portraits auf letzterem Blatte zeichnete Bodmer nach dem Leben auf Stein. Des Künstlers letzte und sehr glänzende Leistungen waren: 1) König Ludwig von Bayern im Familienkreise; 2) ein sehr wohl getroffenes Bildniß desselben Monarchen (Kniestük und den König im Fauteuil darstellend) und endlich 3) ein drittes Bildniß Sr. Majestät des Königs mit trefflichen Emblemen und einer Darstellung der vorzüglichsten k. Neubauten.

*† München, 24. Juli. In der Buchhandlung bei Georg Jaquet, Bazar Nro. 7. u. 8. in München, ist in Kommission erschienen und um den Preis von 1 fl. 12 kr. zu beziehen:

Das königl. Lustschloß Nymphenburg und seine Garten-Anlagen, beschrieben und mit geschichtlichen Bemerkungen begleitet von Karl August Skell, Intendant der k. Hofgärten, mit einem Plane.

Ueber den Werth dieses Schriftchens drükt sich die „Allgemeine teutsche Garten-Zeitung" in ihrer 29. Nummer des XV. Jahrgangs wie folgt aus: Unter diesem Titel erschien bei Georg Jaquet in München ein Werk, das endlich einmal als Muster aufgestellt werden kann, wie solche Arbeiten eigentlich aufgefaßt und ausgeführt werden müssen, wenn sie für jeden Leser bleibenden Werth haben sollen. Mit der Geschichte der Gärten die Geschichte der Personen verbindend, welche zur Grundlegung die erste Idee gefaßt oder Veranlassung gegeben; welche dazu die erste Hand angelegt, und unter welchen Umständen: ist das Buch mit einer Camera obscura zu vergleichen, in der dem schauenden Blike eine lebende Vergangenheit in mehreren Generationen handelnd vorübergeht. Man kann nicht aufhören zu lesen. Und wir können nicht aufhören, diese orginelle Art der Darstellung zu loben, die wohl in Vortrag, Styl und Geschmak der Garten-Literatur

zu einer neuen Reform Bahn brechen dürfte. Wenn so viele Gartenschriften, ja fast alle, nur für Leser vom Fache einiges Interesse erregen können, und alles übrige Publikum gleichgültig für ihren Inhalt lassen, weil sie sich zu einseitig und isolirt nur immer um die Achse ihrer abstrakten Bahn bewegen, so ist vorliegende Schrift ein gelungener und bis zur Meisterschaft durchgeführter Versuch, in Gartenschriften zugleich ein Interesse für alle Klassen von Lesern niederzulegen und sie als Lesebücher für das ganze Publikum genießbar, anziehend, unterhaltend und belehrend darzustellen. Jedem Gegenstande, den der Verfasser uns vorstellen und beschreiben will, widmet derselbe vorerst ein Paar Blätter als kurze charakteristische Einleitung. So werden wir gleichsam in die Geburtsgeheimnisse jedes Gegenstandes, der uns vor Augen gestellt wird, nicht blos eingeweiht, sondern für alle Hauptumstände, die wir in der Wechselseitigkeit ihrer Verbindung mit den mancherlei Nebenumständen kennen gelernt haben, in ein Interesse gezogen, das in ihrem historischen, statistischen oder biographischen Werthe fort und fort steigt. Nirgends wird der Leser nur auf trokene Beschreibungen stossen; überall spricht ihr geschichtliches Leben, biographisches Interesse, unterhaltendes und belehrendes Mancherlei, im Ganzen aber ein gerundeter Plan in jener Vollkommenheit der Ausführung an, wie wir wünschen, daß er bald in allen Gartenschriften ähnlicher Tendenz zu finden sein möchte. Ein am Ende angehängter in Stein gravirter Plan mit Nummern und Erklärungen, macht das Werkchen noch besonders brauchbar und schäzbar. Möge der Verfasser, nach dieser Probe seiner Meisterschaft, die mit so vieler Kunstfertigkeit begabte Feder nicht bei Seite legen.

Neueste politische Nachrichten.

Amerika. Mobile, 10. Mai. Beinahe jeder Kaufmann und Pflanzer in den südlichen oder Baumwollstaaten hat fallirt. Hier haben nicht weniger als 179 Fallissements stattgefunden, und die ganze weiße Bevölkerung besteht aus nicht mehr als 7000 Menschen. Das kommerzielle Elend in den vereinigten Staaten ist unbeschreiblich. Die arbeitenden Klassen in den nördlichen und östlichen Staaten sind gänzlich außer Arbeit und leiden, nach einem harten Winter, schreklich.

Großbritannien. London, 19. Juli. Die junge Königin Viktoria sollte neulich zum Erstenmale ein Todesurtheil unterschreiben. Sie war sehr bewegt und machte von ihrem Begnadigungsrecht Gebrauch. Der Delinquent war ein Dragoner, der wegen Mordsversuch an seinem Vorgesezten verurtheilt worden war. — O'Connell nennt die Königin in einer Rede, die er in einer Versammlung der General-Association Irlands hielt, „herrlich, groß und frei; die erste Blume des Landes, die erste Perle der See."

Hannover, 14. Juli. Außer dem bekannten höchsten Patent des neuen Königs vom 5. Juli ist bis jezt kein weiterer Regierungsakt desselben erfolgt. Die ganze Civilverwaltung bleibt vorläufig unverändert, und die bisherigen Minister, v. Ompteda, v. Strahlenheim, v. Alten, v. Schulte und von der Wisch, sezen ihre Funktionen fort und betreiben die Geschäfte nach wie vor, ganz so, als wäre der König, wie vormals, noch in England. Der König hat dieß ihnen selbst befohlen, und einige Mitglieder des alten Ministeriums, die in Ungewißheit waren, ob sie unter den veränderten Umständen zu fungiren fortfahren könnten, und Zweifel gehabt hatten, ob ihre fernere Stellung mit den Eiden, welche sie geleistet, vereinbarlich sein dürfte, sind in dieser Hinsicht beruhigt worden. Alle Zweige der Staatsverwaltung gehen daher ihren geregelten Gang fort, und erst bei der Rükkehr des Königs von Karlsbad sind Aenderungen in dieser Beziehung zu erwarten. Nur auf das Militärwesen hat die Ankunft des Königs wesentlichen Einfluß gehabt; aber da auch nach der bisherigen Verfassung der König oberster Militärchef ist, so kann selbst vom Standpunkte des bisherigen Staatsgrundgesezes nichts gegen die Anordnungen, die von oben herab in Betreff des Kriegsdepartements kommen, eingewendet werden. Mehrere Gebräuche, die bei dem hannoverschen Militär bisher gewöhnlich waren, haben eingestellt werden müssen. Man sieht keinen Offizier mehr mit einem Regenschirm ausgehen, und keiner läßt sich mehr öffentlich, auch außer dem Dienste, ohne Seitengewehr bliken. Das Tragen von Civilkleidern bei dem Militär außer dem Dienst, obgleich es allgemein in England hergebracht ist, wird ebenfalls in Zukunft unterbleiben. Die Offiziere werden, auch wenn sie nicht im Dienste sind, in vielen Stüken mehr genirt und an Reglements gebunden sein, als zuvor. Der Organisation der Armee steht eine totale Reform bevor. Die Zahl der Regimenter soll vermehrt werden. Wie man hört, soll Alles bei dem hannoverschen Militär auf preußischen Fuß eingerichtet werden.

Vom Main, 17. Juli. Der fränk. Merkur schreibt: Die hannoverischen Zustände sind in unserem staatsmännischen Kreise fortwährend ein Gegenstand hoher Beachtung, wie die praktische Wichtigkeit der Sache sie in Anspruch nimmt. Man verkennt nicht, daß der vorliegende Fall in seiner ganzen Art ein eigenthümlicher ist und als solcher auch mit einem eigenthümlichen Maßstab gemessen sein will. Die Versäumniß der Einholung des agnatischen Konsenses, wo es sich um Bestimmungen über Domänen und Radizirung der Civilliste handelte, ist immerhin ein Mangel, der in's Gewicht fällt, obwohl da-

gegen allerdings auch eingewandt wird, der Konsens sei als stillschweigend gegeben anzunehmen, da die Promulgation der Verfassung als ein notorischer Akt nicht ignorirt werden konnte und von keiner Seite eine Rechtsverwahrung dagegen eingelegt worden sei. Sind die Ansichten in staatsrechtlicher Beziehung getheilt, so dürften sie in einer andern als nahezu einstimmig angenommen werden. Die Mächte, welche in einer vielfach schwirigen Zeit die aufgeregten Elemente zu beschwichtigen und das Schwankende wieder in's Gleichgewicht zu sezen wußten, die Häupter der teutschen Politik, die Bundesregierungen insgesammt, können nur eine unwillkommene Fügung darin sehen, wenn an den weite und glüklich festgestellten teutschen Zuständen von Neuem gerüttelt, in das anerkannt Bestandene, ob auch mit guten Rechtsglauben eingegriffen, und den Deklamationen der Radikalen über Mangel an Aufrichtigkeit und geheimen Hinterhalt oder Reservationen, ein scheinbarer Vorwand geliehen würde. Die Ansicht — wenn es eine solche Ansicht gibt — als ob aus dem Patente des Königs von Hannover irgend eine andere Inspiration herauszulesen sein möchte, als die offen dargelegte, ist in ihrer ganzen Grundlage für irrthümlich und verfehlt zu erklären. Die nächste Zukunft wird geeignet sein, dies noch einleuchtender zu machen und über allen Zweifel zu erheben, indem die Bundesversammlung Gelegenheit erhalten dürfte, sich nach Maßgabe ihrer Kompetenz über den Gegenstand dieser Zerwürfniß zu äußern. In einem Theile Hannovers scheint man, wie aus Briefen von dorther zu entnehmen ist, eine vermittelnde Fürsprache Preußens zu wünschen, das namentlich in Ostfriesland noch im volksthümlichen Andenken steht, und durch Erhaltung und Pflege der alten Freiheit jener Provinz, als sie unter preußischem Zepter stand, sich ein ehrendes Denkmal in ihrem Gedächtnisse gestiftet hat. Die freundliche Stellung des Königs selbst zu dem preußischen Hofe würde einen wünschenswerthen Austrag der Sache um so ansprechender einleiten. Indessen muß man, ohne dem Gang der Dinge vorzugreifen, die Verhältnisse sich entwikeln lassen, darf sich aber zuversichtlich der Aussicht hingeben, daß die Weisheit unserer Staatsmänner mit allseitiger Beachtung zarter Rüksichten und bedeutsamer Eigenthümlichkeiten des besondern Falles die Frage zu einer befriedigenden Lösung führen werde. Ob es bis zu wirklichem Eintritt eines bundesgesezlichen Schiedsgerichtes kommen sollte, steht zur Zeit noch dahin.

Palermo, 4. Juli. Ungeachtet aller Vorsichtsmaaßregeln ist die Cholera dennoch auch bis zu uns gedrungen, und hat sich gleich bei ihrem Beginnen mit furchtbarer Heftigkeit und Bösartigkeit gezeigt. In wenigen Tagen sind an 1500 Menschen gestorben, was, wenn man bedenkt, daß ein Viertel der 190,000 Seelen zählenden Bevölkerung sich vorher aus der Stadt geflüchtet hatte, eine enorme Zahl ist. — Es hat sich eine Deputation gebildet, welche die öffentlichen Angelegenheiten besorgen will, und die zu diesem Zweke die Staatskasse mit einer Baarschaft von circa 150,000 Unzen in Beschlag genommen hat, um die Armen zu unterstüzen.

Neapel, 8. Juli. Es liegen drei Kriegsschiffe auf unserer Rhede, zwei Brigantinen und eine Fregatte, welch leztere heute oder morgen mit etwa 2000 Mann nach Palermo abgehen soll, und zwar mit dem ausdrüklichen Befehl Sr. Majestät, dort zu landen, sei es in Gutem oder mit Gewalt. Man ist auf den Ausgang sehr gespannt, muß aber leider Schlimmes ahnen, da man aus Erfahrung weiß, daß die Palermitaner und die Sicilianer im Allgemeinen fest auf ihren Entschlüssen beharren. Der Erfolg wird das Weitere lehren. In Malta macht die Krankheit große Fortschritte. Messina und Rom, welches leztere doch eine so schlechte Luft hat, sind bis jezt noch frei. Hier hat die Sterblichkeit seit 6 Tagen um 114 abgenommen; Gott verleihe, daß es so fortgehe!

Griechenland. Athen, 20. Juni. Die Installation der Universität hat in Gegenwart II. MM. statt gefunden. — Die Opposition, welche die Arbeitsliebe des Königs anerkannt, wirft dem Hrn. v. Rudhart vor, daß er die Provinzial-Administration zu sehr vernachläßige und damit die Sitten und Gewohnheiten der Bewohner der einzelnen Distrikte zu wenig beachte. Allein eine andere Nachricht, die alle anderen vergessen macht und ganz Griechenland in Jubel versezt, ist diese, daß König Otto selbst im Staatsrath den Vorschlag machte, die bayerischen Truppen durch Nationaltruppen zu ersezen. Se. Majestät erklärte, daß er den Zeitpunkt bereits für günstig halte, und daß Se. Majestät in der Treue seiner Griechen Stüze genug habe, um Griechenlands Zukunft zu sichern. Dieser Königl. Vorschlag, welcher jezt bloß in Hinsicht der Art der baldigen Ausführung beim Staatsrath berathen wird, erregte in Athen und überall großen Enthusiasmus. Ein zweiter Vorschlag in Betreff der Kolonisation und der Länder Dotationen, welcher die schnelle Entwiklung der materiellen Interessen und der Industrie beabsichtigt, findet eben so großen Anklang. — Die Nachrichten von der Gränze lauteten beruhigender. — General Gordon bewacht die Gränze von Epirus. — Auf Poros waren 104 Menschen an der Pest gestorben, allein sonst herrscht in ganz Griechenland der beste Gesundheitszustand, Dank den trefflichen Anstalten des k. Kommissärs Drosos Manzolas und des Dr. Dumont, welche sich beide in Poros befinden. — Der neue k. bayer. Minister Graf Waldkirch war in Athen eingetroffen. —

Miszellen.

— Ein Londoner Uhrmacher hat der regierenden Königin eine Uhr mit einem perpetuum Mobile, das in Ewigkeit sich fortbewegen soll, mit den Worten überreicht: er wünsche, daß sie so lange regieren möge, als die Uhr gehe.

— Der maurische Stabsoffizier Jussuff-Bei befindet sich noch immer in Paris, und erregt dort sowohl durch seinen Anzug als seine Persönlichkeit allgemeines Aufsehen. Neulich äußerte er in einer Gesellschaft, daß unsere Ideen über die Frauen ihn sehr befremden; er vertheidigte die afrikanischen Gebräuche mit Scharfsinn, indem er sagte: „Ihr beschuldigt uns, daß wir die Weiber kaufen, wir sind aber civilisirter, als ihr, denn eure Frauen kaufen sich ihre Männer. Wir ehren die Frauen dadurch mehr als ihr; denn ihr wollt bezahlt sein, wenn ihr eine heirathet.

Charade.

Erste Silbe.

† Voll von Widerspruch und voll Verwirrung
Ist die Erste, und voll Harmonie;
Meistern möchte sie des Einen Irrung,
Als Vollkommen rühmt ein And'rer sie.
Viele wollen eigen sie sich schaffen,
Ist ihr Name gleich Unendlichkeit;
Elegant gefällt sie jedem Laffen,
Aber schön — ich glaube, weit und breit.
Sie verlangt, man soll sich nach ihr richten,
Und als bildend preist man sie, und fein;
Geht gleich auf Betrug und Schein ihr Dichten,
Will sie dennoch selbst betrogen sein.
Daß sie alt ist, darf ich keklich sagen;
Jedoch prahlt sie mit dem Wörtchen: „neu;"
Wirst Du rasch nach Ihren Freuden jagen,
Ganz gewiß ergreift Dich Schaam und Reu'.
Freundlich kränzt den Becher sie mit Rosen;
Doch sie träufelt heimlich Gift hinein;
Ihre Lust, so wie ihr schmeichelnd Kosen
Ist hinfällig, wie ihr eig'nes Sein!

Zweite und Dritte.

O! wer wird die Launen alle zählen,
Die das lezte Silben-Pärchen hat?
Sehr oft pflegt sich Solches zu vermählen,
Buhlt mit Hals, und Hof, und Land und Stadt!
Wie so Manche, die sich „Hochgeboren"
Nennen lassen, will es auch ein; „Hoch!"
Mancher Bauer wird von ihm geschoren;
Und wie drollig? Man genießt es doch!

Ganzes.

Freund! das Ganze hat es nie gegeben;
Doch ist's eines Schneiders Meisterstük!
Willst Du vor demselben nie erbeben?
Suche in der Tugend nur Dein Glük!

Auflösung der lezten Charade: Ahorn.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Nathan der Weise, Schauspiel von Lessing.

Gestorbene in München.

Mich. Heidenreich, Schuhmachergesell, 42 J. a. — Frl. Helena Baumeister, Beamtenstochter, 44 J. a. — Hr. Joh. Zimmermann, ehemal. heil. Geistmüller, 71 J. a. — Fr. Franziska Eigner, bgl. Kleidermachersgattin, 29 J. a. — Fr. Theresia Schweizer, k. Hofmusikusgattin, 42 J. a.

Auswärts gestorben.

In Landau a. Inn: Hr. Frz. Xav. Ritter v. Hilger, k. b. Landrichter zu Landau am Inn, dann Guts- und Gerichtsherr auf Ellenbach, 60 J. a.

316(3b) **Ediktal-Ladung.**

Der Allerseelen-Hofbruderschaft ist ein Transportbrief ddto. 26. Febr. 1709 lautend auf ein ehemaliges Hofzahlamtskapital per 2000 fl., verzinslich zu 2½ pCt., Ausbruch aus 25,000 fl., ursprünglich gehörig dem churfürstlichen Rath und Pflegkommissär zu Rain, Joh. Bapt. v. Furtner, Kat.-Nro. 261. zu Verlust gegangen.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes als Administration obiger Allerseelen-Hofbruderschaft wird nun der unbekannte Inhaber benannter Urkunde hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

seine Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 26. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Dank der Armen.

Aus Rüksicht eines freudigen Ereignisses wurden dem k. Landgerichte 250 fl. zur Vertheilung unter die Armen des Marktes Ebersberg zugestellt.

Dieser Betrag wurde auch unter 48 Arme vertheilet.

Man dankt dem Geber im Namen der Armen höflichst.

Ebersberg den 15. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Häß, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 117.** 28. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 27. Juli. Die Wiener Theaterzeitung schreibt Folgendes aus Zürich: Die Gastspiele der berühmten Birch-Pfeiffer haben eine neue Aera bei uns hervorgerufen. Die ausgezeichnetsten Männer aller Parteien haben in der steigenden Werthschäzung der Mad. Birch-Pfeiffer sich vereint, der Staatsmann, der Kaufmann, der Gelehrte; der Nationalstolz der Schweizer beeiferte sich, die Angelegenheiten seines Geschmakes zur öffentlichen zu machen, sich selbst dadurch zu ehren, daß man die Künstlerin durch jede öffentliche Auszeichnung erhob. Zürich hat bei dem Gastspiele Seydelmanns gezeigt, daß es die Kunst und den wahren Künstler zu ehren weiß. Das Publikum hatte die lezte meisterhafte Darstellung der Mad. Birch-Pfeiffer erwartet, um ihr durch ein recht herzliches Zeichen der Anerkennung seine Liebe und Verehrung kund zu thun. Als Mad. Birch-Pfeiffer bei ihrer Abschiedsvorstellung gerufen wurde, führte Hr. Gerstel, als Regisseur, die ganze Gesellschaft auf das Theater, der Hintergrund ging in die Höhe, die schöne Schweizer-Landschaft von Kappel wurde sichtbar, als ein Genius im Hintergrunde mit Leier und Alpenrosenkranz hervortrat, und an die Gefeierte herzliche, erhebende Worte richtete. Während Hr. Gerstel die Künstlerin krönte, übertönte ein unbeschreiblicher Jubelruf selbst den Klang der Pauken und Trompeten, von welchem dieser rührende Akt begleitet wurde. Die Künstlerin schien eben so überrascht als erschüttert, und kein Auge blieb troken. Von der Züricher Aktiengesellschaft wurde Mad. Birch-Pfeiffer noch vor dem Schlusse ihrer Vorstellungen die Führung des hiesigen Theaters angetragen. Mad. Birch-Pfeiffer hat unbedingte Freiheit und Opfer für die Direktion gefordert und der allgemeine Enthusiasmus hat (troz eines sehr glänzenden Miethgebotes, welches von einer andern Seite kam) ihr bewilligt, was man früher in Zürich nicht für möglich gehalten hätte, und mit 147 gegen 15 Stimmen für drei Jahre, unter bedeutenden Zugeständnissen, die freie und ganz uneingeschränkte Führung des Theaters ehrenvoll zu übertragen. Mad. Birch-Pfeiffer hat einen noch immer steigenden Ruf an die Leitung einer Kunstanstalt zu sezen. Durch die bloße Zusage der Mad. Birch-Pfeiffer sind Hindernisse besiegt, an denen zehn Theater-Direktoren, gewöhnlichen Schlages, länger als zehn Jahre zu arbeiten hätten, und doch die hochaufgethürmten Berge von Schwierigkeiten nicht hinweggräumten, welche der freien Entwiklung des Theaters bei uns bis jezt im Wege standen. — Wenn das Gastspiel Seydelmanns, das unsern Kunstsinn belebte, einen höhern Begriff vom Theater uns gegeben, und den Enthusiasmus nicht nur in Zürich, sondern in andern Schweizerstädten für das Schauspiel gereinigt und gesteigert hat; so liegt es nun an Mad. Birch-Pfeiffer, den Geschmak des Publikums zu bilden, das Urtheil höher hinauf zu stimmen, und mit redlichen Kräften dem Vollendeten und Höchsten, dem Ziele der Kunst, entgegen zu streben. An Mitteln zu diesem Zweke fehlt es nicht, Zürich ist reich, und stets bereit, wenn ihm etwas Gutes geboten wird, sein Gold in die Theaterkasse überströmen zu lassen.

Augsburg, 25. Juli. Vorgestern Abends 5 Uhr fiel ein 6jähriges Mädchen am Schwal in den Lech. Der 12jährige Sohn des Schlossermeisters Herrn Miller sprang ihr nach, um sie zu retten; doch waren die Kräfte dieses Knaben geringer, als sein guter Wille; er vermochte es also nicht, das Mädchen aus dem Wasser zu bringen, sondern er wäre vielleicht ein Opfer seines Rettungseifers geworden, wenn nicht eben sein Vater dazu gekommen wäre, der die Gefahr seines Sohnes und jenes Mädchens erblikend, sogleich in das Wasser sprang und Beide glüklich rettete. — Der erste Schafmarkt dahier war wegen des anhaltenden sehr starken Regenwetters, welches auf die Schafe nachtheilig einwirkte, nicht begünstigt; indessen zählte der Markt doch über 2000 Stük Schafe aller Gattungen. Der nächste Schafmarkt am 18. September d. J. dürfte, aller Vermuthung zufolge, weit bedeutender ausfallen.

Nürnberg, 20. Juli. Auf einem kleinen Ausfluge berührte ich auch das unglükliche Städtchen Feuchtwangen, von dem ich Ihnen in früheren Mittheilungen zu berichten Gelegenheit hatte. Die Aeußerungen einiger dortigen protestantischen Pietisten gegen Bräu- und Wirthshäuser, welche

sofort mit den, immer sich wiederholenden Brandfällen in Verbindung gebracht wurde, scheinen unschuldiger Art gewesen zu sein. Vielmehr scheinen sich fast alle Brandstiftungen, welche sich innerhalb einiger Monate auf zehn belaufen, auf ein einziges Subjekt reduziren zu lassen. Es fiel nämlich der Verdacht dieser Brandstiftungen, ob mit Recht oder Unrecht wird die in Ansbach eingeleitete Untersuchung lehren, wohin Inkulpat gebracht ist, — auf einen 16jährigen Knaben, der durch manche arglistig-böse Streiche schon früher die Aufmerksamkeit der Bewohner Feuchtwangens auf sich zog. Karl Herrmann, Stiefsohn eines Wirths in Feuchtwangen, heißt dieser junge Mensch, dem man zur Last legt, all' das Brandunglük über seine Vaterstadt gebracht zu haben; bestätigt sich dieß, so schonte er selbst die Wohnung seines Stiefvaters nicht. Unnüzer Art, liebte er seit länger, seine Eltern durch Mißhandlung des Viehes im Stalle zu neken. Er soll glühenden Schwamm in die Ohren der Oxen und Kühe gelegt und dadurch, daß er ihnen Zöpfe flocht, den Glauben hervorzubringen gesucht haben, als walte über ihnen ein zauberischer Geist. Müßiggänger von Haus aus, suchte er in die Häuser der Stadt sich mit allerlei Vorwänden Eingang zu verschaffen, wodurch denn manche Brandstiftung erklärlich wird. Der Fall, den ich ihnen früher meldete, daß der Dachstuhl eines Hauses vom Feuer ergriffen wurde, dessen Boden verschlossen war, wird selbst dadurch erklärlich, daß dahin glühendes Brennmaterial aus dem Fenster und der Wohnung des jungen Bösewichts geworfen werden konnte. Seit der Einziehung des Karl Herrmann herrscht vollkommene Ruhe in Feuchtwangen.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 1. Juli. Zwischen dem Miguelisten-Chef Remechido und den Truppen der Königin in Algarvien haben einige Gefechte stattgefunden. Das Gefecht fand bei Seler statt. Remichido zog sich in guter Ordnung nach San Barnabe zurük, nachdem er sich drei Stunden hindurch geschlagen hatte; er mußte jedoch die bei Almodovar gemachten Gefangenen, so wie die Beute, zurüklassen.

Spanien. Am 9. Juli feierte man in Estella mit allem Pomp den Einzug des Don Karlos in Madrid, Kanonen wurden g löst, Musik und Jubelgeschrei ertönte an allen Enden der Stadt. — Auf Befehl des Prätendenten ist die Belagerung von Gandesa wieder aufgenommen worden, die Christinos ignoriren es ganz; kein einziger Mann ist der Stadt zu Hilfe gesandt worden, ihr Schiksal wird deßhalb bald entschieden sein. — Allgemein war die Nachricht verbreitet, der bekannte Bandenchef Gomez wäre auf freien Fuß gesezt und sei mit Don Karlos nach Katalonien gezogen; dem ist aber nicht so, sondern Gomez sizt noch zu Segura in engem Gewahrsam, und wird mit der äußeesten Strenge behandelt.

Großbritannien. London, 20. Juli. Lord Melbourne wurde heute Morgen zu Ihrer Majestät nach dem Bukingham-Palaste beschieden, wo er länger als eine Stunde verweilte. — Die Gazette vom vergangenen Abend enthält Ernennungen, welche mit der Wiederernennung sämmtlicher Minister beginnen. — Der Chronicle bemerkt bei dieser Gelegenheit, aus diesen Ernennungen ginge hervor, daß Ihre Majestät ein unbedingtes Vertrauen in Ihre Minister seze, und daß die Minister entschlossen seien, ihre Freunde ihren offenen und geheimen Feinden vorzuziehen.

Frankreich. Paris, 21. Juli. Privatschreiben aus Algier berichten, daß der von dem General Bugeaud mit Abd-el-Kader abgeschlossene und von der Regierung bereits genehmigte Vertrag unter der dortigen französischen Bevölkerung große Entmuthigung hervorgebracht habe. Manche sehen diesen Vertrag als einen Vorläufer der völligen Verlassung des französischen Gebiets in Afrika an. Viele, die sich in der Provinz hatten ansiedeln wollen, sollen bereits ihre Pässe zur Rükkehr nach Frankreich verlangt haben. — Der Herzog v. Orleans wird am 24. August nach dem Lager von Kompiegne abreisen.

Baden. Karlsruhe, 22. Juli. Die heutige Sizung der zweiten Kammer war von hohem, und zwar allgemeinen und teutschem Interesse. Bei Gelegenheit der Berathung der Ausgaben für die Bundestagsgesandtschaft erhob sich der Abg. v. Itzstein und stellte aus Veranlassung der Suspension der hannoverischen Verfassung den Antrag, die Kammer möge ihre zuversichtliche Erwartung zu Protokoll erklären, die Regierung werde ihrem Bundestagsgesandten Instruktionen ertheilen, die konstitutionellen Rechte der teutschen Bundesstaaten mit Hinweisung auf Artikel 13. der Bundes- und §. 56. der Wienerkongreßakte, beim Bundestage zu wahren. Es unterstüzten den Antrag Rottek, Welker, Duttlinger; lezterer elektrisirte die Kammer so, daß sich selbst Redner der ministeriellen Seite, wie Schaaff, für den Antrag erklärten. Obwohl sich der Hr. Minister des Auswärtigen v. Blittersdorf dem Antrage v. Itzsteins wiederholt mit der Erklärung widersezte, daß der Regierung von Suspension der hannoverschen Verfassung nichts Offizielles bekannt geworden sei, daß sie also deßhalb für jezt gar keine Schritte thun könne, so ging doch v. Itzsteins Motion einstimmig durch.

Vom Main, 19. Juli. Privatmittheilungen aus Hannover zufolge sieht man daselbst Veränderungen in der Armee

entgegen, welche unter anderm die rothe Uniform, so weit solche in Anwendung ist, verlieren und dafür eine, der preußischen ähnliche, erhalten soll. Bekanntlich hatte der König schon früher, als Herzog von Cumberland, seine Abneigung gegen den „rothen Rok" an den Tag gelegt, namentlich bei dem Besuche Georgs IV. in Hannover, im Jahre 1821, wo der Herzog sich nie anders öffentlich zeigte, als in preußischer Uniform. Die Reiterei und die leichte Infanterie bleiben insofern von diesen Maßregeln unberührt, als nur die Linien-Infanterie roth uniformirt ist; der leztern aber soll schon die bloße Aussicht auf eine Veränderung der Uniform, an welche sich die Tradition ihres Waffenruhmes knüpft, sehr nahe gehen. Was die Garden betrifft, zu deren Chef sich der König ernannt hat, so dürften die nicht-adeligen Offiziere vollends elidirt werden, um in andere Korps oder in den Civildienst überzugehen; — eine Konsequenz in Bezug auf andere analoge Einrichtungen, wie z. B. die des obersten Gerichtshofes, welcher ebenfalls seine besondere „Adelsbank" hat. Weniger stimmt damit eine andere Erscheinung zusammen, welche in hannoverischen Briefen als Thatsache behauptet wird, nämlich die, daß der alte Adel der neuen Ordnung der Dinge abgeneigt sei und sich seit dem Regierungswechsel in die „Opposition" stelle, so wie es in Braunschweig unter Herzog Karl der Fall gewesen. In Bezug auf den teutschen Zollverein widersprechen die vor mir liegenden Briefe der von einigen Seiten in Umlauf gesezten Ansicht, als ob Hannover sein abgesondertes Zollsystem fallen lassen und in den großen teutschen Verein mit eintreten werde. Der König soll vielmehr entschlossen sein, jenes System beizuhalten und alle die Rüksichten für England, wozu ihn schon sein im Oberhause geleisteter Eid als brittischer Unterthan hinzieht, auf das Sorgsamste zu wahren und zu befestigen. Die Verhältnisse zum preußischen Hof sind an sich kein Grund, diese Tendenz in Zweifel zu ziehen, da bekanntlich auch die meklenburgischen Lande, der engen Befreundung des regierenden Hauses mit dem Berliner Hofe ungeachtet, sich von dem großen Zollverein ferne gehalten haben. Ueber die Verfassungsfrage, welche derzeit in Hannover angeregt ist, erfährt man wenig: es werden im Stillen wohl die geeignetsten Schritte besprochen, welche eine Vermittlung hoffen lassen dürften, aber man erwartet zuvörderst die Einberufung der Stände, welchen dem k. Patente zufolge die definitive Entschließung des Königs mitgetheilt werden soll, und beabsichtigt erst an diesen Ausgangspunkt das Weitere anzuknüpfen. In Göttingen, wo in Folge einer schwachen Opposition einige Zögerung eingetreten war, ist das Patent nunmehr ebenfalls am schwarzen Brett angeschlagen worden.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Norma, große Oper von Bellini.

Gestorbene in München.

Fr. Elis. Schweller, b. Bierbrauers-Wittwe, 74 J. a. — Hr. Dr. Müller, Redakteur der b. Landbötin, 60 J. a.

Auswärts gestorben.

Bamberg: Paul Weißenberger, pens. Schullehrer, 64 J. a.

213(3b) Ediktal-Ladung.

Dem k. Obersthofmeisterstabe als Administration der k. Hoftheatinerkirche dahier sind nachstehende Urkunden zu Verlust gegangen:

I. Zinszahlamt.

Kat.-Nro. 2795. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch aus 10,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1592 auf die Stadt Wasserburg lautend. Lezter Transport ddto. 28. Juni 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 2796. 200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. Febr. Ausbruch aus 73,183 fl. 30 kr. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Febr. 1586 auf Hans Jakob Fuggers sel. 6 Söhne lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1701 vorhanden.

Kat.-Nro. 2798. 160 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer lautend. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 2701. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. März. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 31. März 1632 auf die Stadt Burghausen lautend. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1693 vorhanden.

Kat.-Nro. 2802. 1200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 18. April. Ausbruch aus 2400 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 7. Febr. 1360 auf Joachim Maurer lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2803. 375 fl. à 4 pCt. Zinsz. 19. Mai. Ausbruch aus 80,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 9. Juni 1627 auf Grafen Hans Fugger lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1701 vorhanden.

Kat.-Nro. 2804. 1150 fl. à 4 pCt. Zinsz. 17. Juni. Ausbruch aus 3150 fl. laut Urkunde ddto. 17. Juni 1707 auf St. Wolfgangs Gotteshaus in der Schwindau, Landgerichts Hals, lautend. Lezter Transport ddto. 4. Sept. 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 2805. 100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Juni 1591 auf Gregor Kraus lautend. Lezter Transport ddto. 30. Sept. 1690 vorhanden.

Kat.-Nro. 2806. 5100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 12. August. Ausbruch aus 22,000 fl. Hauptsumme laut churfürstlichen Hof-Kanzleischein ddto. 13. April 1654 auf Friedrich Wilhelm Grafen von Oettingen lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1702 vorhanden.

Kat.-Nro. 2807. 1700 fl. à 4 pCt. Zinsz. 13. August. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Jäner 1629 auf die Wolfgang Lakners sel. Tochter Maria Barbara Vormündern lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez. 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2809. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 29. Sept. Ausbruch aus 16,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 23. Sept. 1579 auf Johann Bapt. Guidobon-Cavalchino lautend. Lezter Transport ddto. 4. Febr. 1705 vorhanden.

Kat.=Nro. 3626. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Februar. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1595 auf Roman Hocholtinger. Lezter Transport ddto. 16. Juli 1769 vorhanden.

Kat.=Nro. 3627. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch des vorbemerktem Kapitale per 2000 fl. Lezter Transport ddto. 18. Mai 1755 vorhanden.

Kat.=Nro. 3629. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. Februar. Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. März 1620 auf das Kloster Allerbach lautend. Lezter Transport ddto. 5. Okt. 1752 vorhanden.

Kat.=Nro. 3630. 276 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 28. Febr. Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 28. Febr. 1632 auf die Stadt Ingolstadt lautend. Lezter Transport ddto. 18. März 1755 vorhanden.

Kat.=Nro. 3631. 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albrecht Mannigs Erben lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.=Nro. 3634. 370 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. März. Ausbruch aus 3700 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1628 auf Wolfgang Niedermaier, Richter zu Marialirchen, lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3636. 280 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3637. 1031 fl. 40 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 5600 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Juli 1630 auf Hans Franziskus Hörwärthen. Lezter Transport ddto. 26. Juni 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3639. 404 fl. 32 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Dez. 1630 auf Veit Wilhelm Lacher. Lezter Transport ddto. 14. Juni 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3642. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. Palmarum 1586 auf Erhard von Muggenthal. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1683 vorhanden.

Kat.=Nro. 3644. 250 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. Mai. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. Juni 1620 auf das Kloster Polling. Lezter Termin ddto. 15. Jän. 1761 vorhanden.

Kat.=Nro. 3645. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 11,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. Sept. 1628 auf Hans Heinrich Schrenk zu Egmating. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3646. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 4. Juli. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbriefe ddto. 28. Juli 1629 auf Albert Niklas Guidebon=Calchino. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3647. 2000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 27. Juli. Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 3. April 1629 auf David Schaller, Inner=österreichischer Kammerrath. Lezter Transport ddto. 30. August 1751 vorhanden.

Kat.=Nro. 3650. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Nov. Laut Hauptbrief ddto. 8. April 1598 auf Konstantin Fugger. Lezter Transport ddto. 7. Mai 1768 vorhanden.

Kat.=Nro. 3651. 231 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 12. Nov. Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 12. Nov. 1602 auf Wolfg. Jakob Pettikhammer. Lezter Transport ddto. 20. Mai 1752 vorhanden.

II. Bundeskapital.

Kat.=Fol. 49. 260 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 9000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. März 1723 auf Karl Jocher. Lezter Transport ddto. 28. Okt. 1699 vorhanden.

Kat.=Fol. 7. 300 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 1. Jäner. Ausbruch aus 100,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Jän. 1644 auf Joachim Christian Grafen von der Wahl Erben. Lezter Transport ddto. 27. August 1770.

Kat.=Fol. 128. 233 fl. 20 kr. à 2½ pCt. Zinsz. 1. Juni. Ausbruch aus 5500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. Juni 1622 auf Elisabetha Föllin. Lezter Transport ddto. 13. März 1751 vorhanden.

Kat.=Fol. 385. 575 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 22. Okt. Ausbruch aus 4500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Nov. 1622 auf Stephan Höck. Lezter Transport ddto. 13. Mai 1751 vorhanden.

III. Aeltere Landanlehen.

Kat.=Nro. 318. 500 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 9. Aug. Laut Urkunde ddto. 9. Aug. 1721 auf Christian Wilhelm Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.=Nro. 1800. 130 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 9. Juni. Laut Urkunde ddto. 9. Juni 1728 auf obigen Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.=Nro. 4919. 150 fl. à 2½ pCt. Zinsz. 3. Sept. Laut Urkunde ddto. 3. Sept. 1740 auf Georg Franz Gabelli. Lezter Transport wie oben.

IV. Neue Umschreib=Obligationen.

Kat.=Nro. 3022. 165 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Juni. Laut Urkunde ddto. 27. Juli 1753 auf die Theatiner Hofkirche.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes werden die unbekannten Inhaber der bezeichneten Urkunden hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

ihre Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigen Falls die Schuldurkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Den 26. Mai 1837.

Kgl. Kreis= u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Sammeth.

Die National=Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 118. 30. Juli 1837.

Vaterländische Briefe.

Augsburg, 26. Juli. (**Eisenbahn.**) Jezt dürfen auch wir das „endlich siegt die gute Sache," hinsichtlich unserer Eisenbahn anstimmen, und wir thun dieses, durchdrungen von Ehrfurcht für Bayerns vielgeliebten Beherrscher, welcher gemeinnüzige, das Wohl und den Ruhm seiner durch ihn beglükten Staaten in's Auge fassende Anträge prüft, mit Beharrlichkeit befördert und deren Ausführung möglich macht. Erfreulich ist es, daß die großen Anstände, welche sich einem Unternehmen, dessen großartige Ersprießlichkeit für das Allgemeine, wie für den Einzelnen, jedem Unbefangenen einleuchten muß, auf eine unerwartet günstige Weise gehoben, und daß die diessfallsigen Statuten, unter möglichster Beachtung der Gleichheit der Rechte der Unternehmer von München und Augsburg mit Bestimmtheit, Umsicht, Klarheit, Präzission und in der eigentlichen Gesezsprache abgefaßt, erschienen sind. Die vermeintlich gefährlichste Klippe, welche Viele in einer Uebereinkunft mit der k. Postanstalt befürchten zu müssen wähnten, ist in der Art glüklich umschifft, daß nun von der k. Postanstalt der Eisenbahngesellschaft weit größere Begünstigungen dargeboten werden, als diese in dem k. sächsischen Dekrete vom 6. Mai 1835, so wie in den Verheißungen der k. preußischen Staatsregierung sich finden. Denn während die leztere sich die Benüzung der Eisenbahn mit eigenen Transporteinweisungen zu allen Zeiten vorbehält, hat die k. bayr. Staatsregierung dieses Vorrechtes sich begeben, und sich nur reservirt, nach Umfluß von zwanzig Jahren, vom Eröffnungstage der Bahn an gerechnet, ein neues Uebereinkommen mit der Gesellschaft, hinsichtlich der Selbstbenüzung dieser Bahn, jedoch unter Beachtung der beiderseitigen Interessen, zu treffen. Sollte der scheinbar hohe Betrag des jährlich an das k. Postärar, nach Eröffnung der Eisenbahn, zu leistenden Entschädigungsaversums, Manchem ein Stein des Anstosses dünken, so vergesse man nicht, in die andere Wagschale den gewichtigen Gegenstand zu legen, daß die in §. 9. der Uebereinkunft bestimmte höchste Summe nur für den Fall ausbedungen worden, wenn der Gesellschaft eine reine Rente von fünf Prozent verbleibt; dagegen aber ist auf der andern Seite der Societät die bedeutende Begünstigung zugestanden, daß obige Entschädigungssumme selbst dann nicht weiter erhöht wird, wenn die Aktien ihren Besizern 6, 8, 10 und selbst höhere Prozente abwerfen sollten. Nun aber stellen alle Conjunkturen eine beträchtlichere, die angezogenen fünf Prozente übersteigende Rente in Aussicht, wird erwogen, daß 1) der Kostenbetrag für die Bahnanlage (indem nur der Unterbau für eine doppelte Bahn vorerst vollendet wird) höchstens auf drei Millionen zu stehen kommt; daß 2) die Gesellschaft nur rechtsbegründete, d. h. durch den Civilrichter rechtskräftig festgesezte Entschädigungsansprüche zu befriedigen hat; daß 3) die Personenfrequenz, nach den bei andern Eisenbahnen gemachten Wahrnehmungen, sich um das Fünf- und Sechsfache erhöht, was um so mehr bei der Münchner-Augsburger Eisenbahn eintreten wird, als die Verbindung, vielmehr Verschwisterung der Haupt- mit der zweiten Stadt des Königreichs, dem begründeten Calcul Raum gibt, daß die Zahl der hin- und herreisenden Passagiere auf 850 bis 400,000 mindestens steigen werde, wenn auch nur das Dreifache der Bevölkerung von München und Augsburg (120,000 Seelen) zum Berechnungsmaßstabe angenommen wird, ohne die zahlreichen Fremden in Kombination zu ziehen, die über Augsburg (einer ihnen gewiß höchst interessanten Stadt) nach der, durch Verschönerung und Merkwürdigkeiten immer mehr sich hebenden Residenz in stets vergrößerter Zahl sich drängen. Bedenkt man übrigens, daß das Passiergeld auf der Münchner-Augsburger Eisenbahn für die erste Klasse sich nicht über 2 fl., für die zweite Klasse sich nicht über 1 fl. und für die dritte auch noch weit weniger belaufen dürfte, so daß selbst der minder Vermögende leicht davon Gebrauch machen kann, und daß endlich die jährlichen Ausgaben eine verhältnißmäßig geringe Summe in Anspruch nehmen, so muß das Vertrauen auf eine Unternehmung befestigt, und die Zuversicht begründet werden, daß der Ertrag der Aktien unter so günstigen Auspizien auf eine bedeutende Summe sich steigern werde, zumal wenn, wie nicht zu bezweifeln, die Eisenbahn den Unternehmern sowohl als den Theilnehmern an diesem Verbindungswege zwischen zwei Städten eines solchen

Ranges sichert, sind zu einleuchtend und durch die Beispiele, welche uns andere Länder über die Zweckmäßigkeit solcher Einrichtungen aufstellen, zu offenkundig, als daß sie eine weitwendige Zergliederung erheischen sollten. Welche Lebhaftigkeit wird in dem Merkantilverkehr und in allen Zweigen desselben, so wie für das Gewerbleben eintreten? Mit welcher Sicherheit, mit welcher Wohlfeilheit und Zeitersparniß kann alsdann der Geschäftsmann persönlich seinen Berufsangelegenheiten nacheilen! Welche neue ergibige Nahrung für die Wißbegierde, für das Studium, bietet sich dem wissenschaftlich Gebildeten in der Benützung und Ansicht der Kunst- und Naturschäze dar, welche insbesondere die Haupt-, Residenz- und Universitätsstadt München unter unserm kunstsinnigen Monarchen bereits aufzuweisen hat, und durch welchen sie täglich mehr bereichert wird! Wie leicht wird es Jedem, die immer mehr zunehmende Reiselust zu befriedigen, welchen Genuß er früher sich wegen des bedeutenden Kostenaufwandes versagen mußte! Kurz, für alle Stände bietet diese neue Verbindungsstraße unverkennbare Vortheile, deren Benützung keiner versäumen und bei denen jeder sich erinnern wird, daß wir diesen großen unberechenbaren Erfolg einer höchst weisen und wohlthätigen Staatsregierung, welche im Vereine mit den Komités mit edler Aufopferung die der Ausführung im Wege gestandenen Hindernisse zu beseitigen wußte, so wie dem Streben hochherziger Männer *) verdanken, welche nicht ermüdeten und nicht ermüden werden, die Verwirklichung eines Unternehmens zu fördern, dessen Ausführung ihre Namen einer dankbaren Nachwelt überliefern wird. (Augsb. Tagbl.)

Bamberg, 16. Juli. Einen uns zugekommenen Brief eines in Gräfenberg in Schlesien befindlichen bayerischen Arztes über die dortige Wasseranstalt theilen wir in Nachstehendem mit, da er viel Bemerkenswerthes enthält: „Nach einem beinahe drei wöchentlichen Aufenthalt dahier, bin ich im Stande, über die Priesnitz'sche Anstalt mit Gewißheit Folgendes zu schreiben: Bei meiner Ankunft in Freiwaldau, wovon Gräfenberg eine Kolonie ist, sprach man mir alles Glük ab, bei Priesnitz oder in seiner Umgebung unterzukommen, da Alles überfüllt und die freiwerdenden Quartiere bis im tiefen Sommer bereits vermiethet seien. Doch verschaffte mir Priesnitz und ein glüklicher Zufall eine Wohnung in einer der 14 schlechten Bauernhütten, woraus Gräfenberg besteht. Der diesjährige Andrang zu dieser Anstalt geht in der That ins Unglaubliche und es begnügen sich Personen aus den höhern Ständen mit Dachstübchen, worin bei uns ein Dienstbote keinen Tag bleiben würde. Die anwesenden Fürstinnen Esterhazy und Schwarzenberg, dann Prinz von Nassau, Fürst Lichtenstein, 4 Generale, 14 Grafen, mehrere Banquiers, mußten ihre Dienerschaften bis auf den nothwendigsten Bedarf reduciren. Bis zum 1. Juli waren schon 300 Badgäste hier, täglich mehrt sich die Zahl, so daß allgemein angenommen wird, diese möchte bis im Spätherbst 800 übersteigen. Bei Tische sind täglich 220 bis 230 Personen. Welches Renomé diese Heilanstalt bereits in Europa hat, beweist, daß, außer Oesterreich, Preussen, Böhmen, Polen, Ungarn, auch Würtemberg, die Schweiz, Frankreich, Italien, Rußland, Dänemark und Schweden ihre Kranken hieher liefern. Wo gebe es auch nicht von Aerzten aufgegebene Gichtkranke, siphilitische Merkurialkranke, hartnäkige Flechten und Scropheln? — Alle diese Leidenden finden bei Priesnitz Hilfe oder Besserung, und es geht oft in's Unglaubliche, welche Kuren hier bewirkt werden. — Obgleich die Anwendung des kalten Wassers in Krankheiten bereits allgemein bekannt ist, und zwar meistens durch Aerzte, welche zu Priesnitz in die Schule gingen, so erlaube ich mir hier doch, das Wesentliche seiner Heilmethode anzuführen. Sie wissen, daß Priesnitz durchaus keine anatomische, physiologische und pathologische Kenntnisse besitzt und daß er seit 20 Jahren durch unendlich viele Versuche, das kalte Wasser in Kranken anzuwenden, zu der Sicherheit gelangte, mit welcher er fast alle Krankheiten, bis auf Lungenleiden behandelt. Zwei Grundsätze leiten sein Heilverfahren, nämlich krankhafte Stoffe durch Schweiß auszuscheiden, anregend und belebend — stärkend — durch die innere und äussere Anwendung des kalten Wassers zu wirken. Er modificirt diese beiden Grundsätze mit scharfer Beurtheilung der Individualität bis ins Unendliche, obgleich die Sache sehr einfach in der Anwendung scheint. Bei jedem einzelnen Kranken untersucht er nach dem ersten künstlichen Schweiß die Haut, aus deren Beschaffenheit er viele, besonders discrasische Krankheiten erkennt und wornach er seinen Heilplan einrichtet und sogar mit Sicherheit den Verlauf der Krankheit und die Krisen prognosticirt. Letztere erwartete er bei jeder Krankheit und hält die Kur für unbeendigt, wenn sie nicht auf irgend eine Art zum Vorschein kommt; sie zu leiten ist seine größe Kunst und erregt bei seinen Kranken große Verwunderung und das unbegränzte Vertrauen, welches Alle gegen ihn haben. Zu bemerken kann ich nicht unterlassen, daß, wer nach Gräfenberg gehen und von Priesnitz selbst die Anwendung des kalten Wassers kennen lernen will, seinen Weg vergeblich macht; er spricht gegen seine

*) Dem um das Gemeindewesen unserer Stadt sehr verdienten ersten Bürgermeister, Hrn. Dr. Carron du Val, gebührt zunächst die vollste Anerkennung seines auch in dieser hochwichtigen Sache bewährten umsichtigen und unermüdeten Wirkens.

Kranke sehr wenig, so daß ältere Gäste die jüngeren in vielen Fällen unterrichten müssen, gegen Aerzte aber ist er vollkommen stumm und taub. Die Gründe dazu mögen verschieden sein. Wer also hier lernen will, kann es nur auf dem Wege der Beobachtung an Kranken, welche ohne Unterschied sehr bereitwillig sind, gegen Aerzte, die sich für diese Heilart interessiren, alles zu sagen und sehen zu lassen, was nur irgend darauf Bezug hat. Vielleicht in keinem Bade der Welt werden alle Krankheiten so offenherzig be- und verhandelt wie hier. Was mich betrifft, so lebe ich wie jeder Kurgast, d. h. ich schwize, bade, dauhe, trinke viel kaltes Wasser und genieße Früh und Abends kalte Milch und schwarzes Brod."

*** Würzburg, 25. Juli. Nachdem der fränkische Kourier Ihren hiesigen Korrespondenten, dessen Aufsäze mit der drei Stern Chiffer bezeichnet sind, geradezu beschuldigt, jene Behauptung, als habe die „neue Würzburger Zeitung" erst einen Schmähartikel gegen die Kammermitglieder aufgenommen, und dann wären Exemplare dieses Blattes an diese Mitglieder abgesendet worden, sei eine Unwahrheit; und nachdem ferner dieses Blatt durch sein loyales Benehmen, indem dasselbe, wenn es sich veranlaßt glaubt, fremde Artikel einer Kritik zu unterwerfen, erst solche Artikel abdrukt, damit auch das Urtheil der Leser ein unbefangenes sein möge, mit Recht jene Achtung anspricht, die man einem Blatt beweiset, wenn man dessen Beschuldigungen widerlegt, während man elende Schmähungen, die auf abgerissene Säze hin oft durch Verdrehungen geschmiedet werden, anderntheils nie berüksichtigen wird, so mag Folgendes hier als Widerlegung gegen den Kourier vorkommen. Die bayerische National-Zeitung war es, welche auf besagtes Manövre der Würzburger Zeitung aufmerksam machte, und dieses Blatt hat es geläugnet oder widerlegt, deshalb darf man wohl annehmen, daß es wahr sei, und der Kürze wegen mögen künftig solche Artikel als Ragozi-Artikel bezeichnet werden. Hat sich nun plözlich und an demselben Tage, wie es scheint, der unsere Journalistik überwachende Geist in beiden Blättern über Ihren Korrespondenten her gemacht, um ihn, wo möglich, selbst auf Kosten und durch Verläugnung alles Gefühlvollen, sonst in der gebildeten Welt geachteten Rüksichten für immer zu verscheuchen, so mag obiges als Widerlegung der Hauptsache dienen; denn über die Mittheilungen, welche die geeignetsten für öffentliche Blätter sind, steht nur dem Publikum das Urtheil zu, und dieses dürfte eine bunte Mischung von allerlei Verhältnissen haarzöpfiger Einförmigkeit vorziehen, so wie uns eine mit Blumen besäte Aue gewiß mehr erquikt, als jene Wiesen, die nur saures Gras hervorbringen und auf welchen Vergleichsweise jene Waag-Artikel wieder zu finden sind. Wahrscheinlich, weil man nun glaubt, den nächsten Opponenten niedergeschmettert zu haben, so hat uns die Waage am folgenden Tag wieder mit einem Holzartikel beglükt, einer Art Manifest, worin gedroht wird, daß dieser Artikel bis zur getroffenen Abhilfe permanent bleibt. Verbreitet sich aber mehr und mehr die Ansicht, daß diese Artikel nur als eine Art Sonde ausgesendet werden, um zu erforschen, ob etwa noch etwas von der 1831r und 1832r Hefe zurük sei, um nach Befund dann den Januskopf auf die andere Seite drehen zu können, so wird in diesem Verhältniß auch die Theilnahme sehr abgekühlt werden. Doch genug davon, sonst ruft mit Recht die Lesewelt quel bruil pour une omelette. Mit der gütigen Erlaubniß des Kouriers hier noch als Nachschrift, daß bei dem gestrigen Gewitter die Gegend am Untermain, zwei Stunden von hier, durch Hagel einigen Schaden gelitten hat.

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 20. Juli. Ein eigener Auftritt hat in der lezten Sizung des Unterhauses statt gehabt: ein Mitglied der Kammer, Oberst Thompson, erklärte, daß er beim Anfange der nächsten Parlamentssizung auf ein förmliches Ausschließungsgesez gegen den Herzog von Cumberland, dermalen König von Hannover, antragen werde. Rauschender Beifall. Was noch bedeutender ist, der Morning-Chronicle, das anerkannte Ministerialblatt, kam auf diese Sizung zurük, und billigte auf unzweideutige Weise den Antrag Thomsons. — Bei Anstellung der diensthuenden Lords wurden alle Toryes übergangen. — Der Globe sagt, die Prorogationsrede der Königin habe vollkommen das System der gegenwärtigen Verwaltung gerechtfertigt und bekräftigt, indem sie der herrschenden protestantischen Kirche zugleich allen Rechten und der Freiheit des Gewissens Schuz verheißen habe. Lord Melbournes Kabinet habe Maßregeln zur Befestigung der protestantischen Religion vorgeschlagen. Zu der Behauptung, die Aufrechthaltung der etablirten Kirche und Gewissensfreiheit seien unverträglich miteinander, seien nur Torys fähig, denen es gänzlich an Intelligenz mangle. Die Nation werde jezt zeigen, daß die Zeit der Macht derselben vorüber sei. — Das Gerücht ist verbreitet, in Rio-Janeiro wäre eine Revolution ausgebrochen.

Frankreich. (Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 21. Juli. Der Generalkommandant der 11. Militärdivision an den Kriegsminister. Der Prätendant scheint sich gegen das Königreich Murcia wenden zu wollen; er hat Torres am 11. verlassen und die Route von Leria eingeschlagen, indem er Valencia zur Linken läßt. Oraa war an demselben Tage zu

Serica, Burens kam zu Teruel an und zog sogleich wieder aus, um sich bei Moya mit Oraa zu vereinigen.

Smyrna, 4. Juli. Der unermüdliche, für die Menschheit Alles opfernde Dr. Bulard, hat die Gefahr der Pest-Einimpfung glüklich überstanden, und ist aus dem Pestspital in das Spital St. Roch gebracht worden. Alles, was Gefühl und Herz hat, stürmt nach St. Roch, um ihn zu begrüßen. Die Elite der europäischen Bevölkerung machte ihm die Honneurs. —

Salzburg, 11. Juli. Bald nach der Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin empfingen Allerhöchstdieselben den Besuch der Herzogin von Beira und der Infanten, Söhne Sr. K. Hoheit des Don Karlos. Diese Prinzen genießen unter der Oberleitung dieser Fürstin eine sehr sorgfältige Erziehung unter der Aufsicht eines spanischen Geistlichen. Sie erlernen außerdem durch Sprachmeister französisch und teutsch und haben in lezterer Sprache schon Fortschritte gemacht. Diese erlauchte Familie, welche als Muster von Frömmigkeit allgemein verehrt wird, ist von JJ. MM. zur Tafel gezogen worden.

Miszellen.

— Der König von England hatte einen Hofbeamten, der den Namen königlicher Wanzentödter führt, und dessen Amt aus jenen Zeiten stammt, in welchen die Unreinlichkeit in England zu Hause war. Es ist überhaupt das Schiksal dieses Landes, von Ungeziefern jeder Art heimgesucht zu werden. Die Wanzen erhielt England aus Frankreich; eine Fliege, welche durch ihre Eier die Stekrüben verdirbt, stammt aus Hannover, weßwegen sie auch die hannoveranische Fliege heißt. Mehrere schädliche Insekten sind auf englischen Schiffen aus Amerika eingewandert; ein Käfer, der in allen Häusern an der Themse und in allen Seehäfen ein sehr lästiger Gast ist, kam aus Westindien; England hatte keine Ratten; diese kamen aus Norwegen, und da sie gerade zur Zeit nach England gebracht wurden, in welcher die jezt regierende Familie den englischen Thron bestieg, so wurden sie von den Anhängern der vertriebenen Stuarte gewöhnlich Hannoveraner genannt. Gegenwärtig werden aus Frankreich und Teutschland Füchse eingeführt, um den reichen Engländern das himmlische Vergnügen eines Fuchsklopfens zu gewähren. Eine vornehme Engländerin, welche Andalusien bereiste, und hier die Felder von großen Heuschreken wimmeln sah, beschloß, auch ihr Vaterland mit diesen Insekten glüklich zu machen, und brachte eine ganz große Lieferung derselben mit nach England, wo sie ihnen ihre Felder zum neuen Aufenthalte anweisen ließ.

Charade.

** Die erste fällt nicht auf die zweite gleich,
Ist bald Erquikungsarm, bald reich,
Indeß die zweite meistens Schmerz bereitet,
Doch auch, wenn man sie macht, für's Glük entscheidet.
Das Ganze bleibt der Kunst der Maler eigen,
Doch wird's Euch manchmal auch ein Jäger zeigen.

Auflösung der lezten Charade: Weltgericht.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

// Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, № 119. 1. August 1837.

Vaterländische Briefe.

• München, 31. Juli. Die Witterung ist seit zwei Tagen wieder unfreundlich, regnerisch und zu Verkältungen reizend. Es sind darum auch seit mehreren Wochen eine Menge Kinder krank und dies namentlich an den sogenannten Fleken. Im Uebrigen ist der Gesundheitsstand der Hauptstadt sehr befriedigend. — Der Hr. Fürst von Polignac befindet sich in Egloffsheim und wird nächstens wieder hieher in das Graf Rechbergische Palais ziehen.

• München, 28. Juli. Die Debatten über den Novellenentwurf „Einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betr." sind am 25. Juli in der II. Kammer vollendet worden. Dem Juristen boten sie reichlichen Stoff zur Belehrung, für das große Publikum, das in der Regel nicht juridisch gebildet ist, waren sie von keinem besondern Interesse. Die Absicht des Entwurfes ist in der Hauptsache keine andere, als dem mündlichen Verhöre einen größern Wirkungskreis anzuweisen, als dies bisher der Fall war. Bis jezt wurden nämlich Bagatellstreitsachen im Werthe bis zu 50 fl. im mündlichen Verhöre summarisch behandelt, nach dem obigen Entwurfe jedoch steigt der Werth bis auf 100 fl. Ueberhaupt zielt der wesentliche Zwek der Novelle dahin, durch schleuniges Verfahren, Verhinderung muthwilliger Appellationen und möglichst strenge Exekution dem tief gesunkenen bürgerlichen Kredite aufzuhelfen und eben durch die Ausdehnung des mündlichen Verhörs eine gewisse Art von öffentlichem Verfahren in Bayern wieder heimischer zu machen. Die 15 aufeinander folgenden Sizungen, in denen die Kammer der Abgeordneten jenen Entwurf berieth, zeugt von ihrem Eifer, nicht ohne die gründlichste Durcharbeitung ein Gesez zu erlassen. Mächtige Stimmen erhoben sich freilich auch gegen alles Fragmentarisiren in der Legislation und nur ein Wunsch herrschte, die Regierung möge eine zusammenhängende Gesezgebung vorlegen. Diese wurde denn auch vom k. Kommissär, Justizministerialrath Dr. von Stürzer in Aussicht gestellt. Ob der von den Abgeordneten in seinen strengen Verfügungen sehr gemilderte Entwurf den Beifall der Reichskammer erhalten wird, ist eine Frage, die man natürlich vor der Hand weder mit Ja noch mit Nein beantworten kann. In der II. Kammer wurde derselbe jedoch mit mehr als 100 Stimmen angenommen und es steht daher billiger Weise seine Annahme auch von anderer Seite zu hoffen.

• München, 29. Juli. (64. Sizung der Abgeordneten.) Wenn die Novellensizungen wenig Interesse für das größere Publikum dargeboten haben, so entwikelte dagegen die heutige Sizung um so größere intensive Kraft, als es in der Hauptsache sich um ständische, verfassungsmäßige Prinzipien handelte. — Die Verfassungsurkunde legt nämlich den Ministern die Pflicht auf, alle drei Jahre eine genaue Rechnung der Staatseinnahmen und Ausgaben den Ständen vorzulegen. Das geschah bis jezt, ohne daß diese oder jene Kammer auch nur den geringsten Zweifel gehegt hätte, als wären die Stände nicht verfassungsmäßig befugt, die ihnen vorgelegten Rechnungen genau zu prüfen, und, da sie denn auch die Steuern bewilligen, das jedesmalige Finanzgesez mit berathen und beschließen, die Staatsschuld sanktioniren und mithin den Kredit des Landes aufrecht miterhalten, diesen oder jenen Verausgabeposten ihre Anerkennung zu geben oder zu verweigern. Das geschah auch dieses Jahr mit dem Rechenschaftsbericht der Einnahmen und Ausgaben des Staates von 1832 bis 1835. Die Kammer der Abgeordneten hat in 10 Sizungen jene Rechenschaftsberichte berathen, einzelne Posten, man darf sagen, die Rechnungen im Ganzen anerkannt, dagegen auch kleinern Positionen die Anerkennung verweigert, andern wieder nur unter ausdrüklichen Modifikationen, Anträgen und Wünschen, eventuell gegeben. Ihre Beschlüsse kamen nun verfassungsmäßig an die Reichskammer und diese hat dem größten Theile derselben ihre Zustimmung verweigert, insofern sie jedoch nur bloße Wünsche oder Anträge betrafen, angenommen, damit aber auch vielleicht direkt ausgesprochen, daß die Stände nicht befugt seien, Staatsrechnungen zu beanstanden. Die nächste Folge aus diesem Grundsaze wäre denn die: Die Stände des Reiches haben

blos das Recht, resp. die Pflicht, die Steuern zu bewilligen und die Rechnungen zu revidiren, ohne sie auch nur im Geringsten beanstanden zu können. Da jedoch dieser Grundsaz von Seite der Majorität der Reichskammer nicht direkt ausgesprochen balag, weil ihre Protokolle bezüglich auf den Rechenschaftsbericht nicht erschienen waren; so trug der II. Sekretär, Adv. Willich, in erschöpfender Rede darauf an, es möge die Debatte über die oben bezeichnete Rükäußerung auf so lange vertagt werden, bis die Kammer die Motive der Reichsräthe kennen gelernt habe, auf deren Grund hin dieselben den Beschlüssen der Abgeordneten ihre Zustimmung verweigert hatten. Gegen die Vertagung sprachen sich entschieden aus der II. Präsident, Graf v. Seinsheim, Dr. Schwindl und Dr. v. Hornthal. Der Abg. Binder sprach in heftiger Rede für dieselbe. Die Kammer beschloß jedoch die heutige Vornahme der Debatte, und so wurde denn mit einer seltenen an Stimmeneinhelligkeit gränzenden Majorität bezüglich auf die drei ersten Nummern des Dr. Schwindl'schen Referats bei den ersten Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten verharrt. Jene Punkte betreffen die Nichtanerkennung verschiedener Pensionen des Hofetats, die eventuelle Nichtanerkennung der Rechnungen über die Zollgefälle und die modifizirte Anerkennung der Rechnungen des neuen Postgebäudes. Aus den Debatten leuchtet zur Genüge hervor, daß der Reichskammerbeschluß die Abgeordneten fast insgesammt und ohne Ausnahme selbst adeliger Mitglieder tief verlezt habe. Im Grunde würden seine Konsequenzen auch die nervige Wesenheit des bayerischen Verfassungslebens zerstören, und, würden beide Kammern in so entschiedener Disharmonie verharren; so könnten daraus kaum Segnungen für das Vaterland erfolgen. Schlüßlich dürfte aus dem Reichskammerbeschlusse folgern, daß die Majorität der Reichsräthe durch obiges Prinzip sich selbst die höhere Bedeutung im Staate geraubt habe. Es steht übrigens dennoch eine friedliche Ausgleichung zu hoffen.

† Paßau, 26. Juli. Das Neueste ist hier, daß neben anhaltendem Regen und Hinderung der Aernte leider das Nervenfieber stark eingerissen und besonders auch unter den Studenten schon einige Opfer genommen hat. Privatbeaufsichtigung ihrer Unterkunft und Verpflegung von wakern Schulmännern, wie in Ansbach, wäre in Ermangelung eines Seminars gewiß auf ihrem Plaze. Der Krankenstand im Civilspital, des Fürstbischofs Grafen v. Firmians Werk v. J. 1770, soll im Gegenhalt mit der Bevölkerung sehr groß sein. Ueber zwei Stokwerke sprang kürzlich ein Nervenkranker zur Nachtzeit herunter, ohne sich im Mindesten zu beschädigen, und mußte ein paar Stunden in schlechtester Witterung auf der Straße liegen, bis man ihn fand. Neuerdings vermißt man bei dieser kritischen Epoche einer anstekenden Krankheit das so höchst dringende Leichenhaus. Warum doch das Gute so langsam reift, und die Sanitäts-Polizei im wirklichen Falle der Noth nicht energisch einschreitet? Dagegen erkennt das Publikum mit wärmsten Danke das so menschenfreundliche, als uneigennüzige Vorhaben des städtischen Krankenhausarztes, Dr. Bernhuber, welcher dem längst gefühlten Bedürfnisse einer geregelten Krankenpflege dadurch entgegen zu kommen, beabsichtet, daß er eine Krankenwartschule für männliche und weibliche Individuen mit der Unterrichtszeit von 2 bis 3 Monaten in theoretischer und praktischer Hinsicht unentgeltlich eröffnet. Denn bis die, besonders in unserm Nachbarstaate, so wohlthätig wirkenden Orden der barmherzigen Brüder oder Schwestern Eingang finden, können Hunderte aus Mangel an ärztlicher Hilfe und Pflege dahin sterben. Man glaubt ja schon durch Berufung englischer Fräulein aus dem Institute zu Burghausen zur gedeihlichen Uebernahme der Mädchenschulen in dem ehemaligen Nonnenkloster Niedernburg einen großen Neuerungsschritt gethan zu haben, während die davon mit Erfolg entfernten, bei Knabenschulen verwendeten Lehrer einen Theil der Eltern dagegen zu stimmen trachteten. Die Jahresprüfungen belehren eines Andern. Daß man aber die Irren ebenfalls in eine Abtheilung dieses Klosters untergebracht hat, ist ein Mißstand, der noch vor Errichtung der im Weiten stehenden Kreisirrenanstalt beseitigt werden soll. Wie schön leuchten in dieser Beziehung wieder die nachbarlichen österreichischen Kreisstädte Linz und Salzburg vor unsern Augen? Schon die regierenden geistlichen Fürsten sorgten für diese Gattung unglüklicher Mitmenschen, in der Art, daß in den achtziger Jahren auf der Festung Oberhaus ein eigens stehendes Gebäude mit mehreren gesunden und freien kleinen Zimmern gegen die Ilzstadt mit Gärtchen hergerichtet worden ist. Wegen Feindesannäherung 1805 mußte die Anstalt in die Festung Niederhaus, 1809 aber eben deswegen in das ehemalige Kapuzinerkloster vor der Innstadt untergebracht worden. Seitdem von Sr. Maj. dem Könige der Antrag verworfen worden ist, dieselbe nach dem nahen k. Schloße Freudenhain zu verlegen, befindet sie sich in dem bezeichneten, ungeeigneten Lokale. Indessen hält man in neuester Zeit in obigem Gebäude der Festung, heute noch das Tollhaus genannt, eine andere Gattung schädlich Wahnsinniger auf unbestimmt, nach richterlichen Urtheilssprüchen, gefangen, nämlich Hochverräther und politische Verbrecher, welche, obwohl zufällig der Benennung nach, ganz am ihrem Orte sind. Sie irren auch, wie Tollhäusler, täglich abwechslungsweise eine Stunde heraußen im Freien, entweder

auf dem hohen Neuwahl, oder in dem großen Hofraume unter Aufsicht mechanisch auf und ab. Zwei davon, minder angestekt, gehören der Kaze, das heißt, sie genießen freiere Bewegung außer der zweiten Zugbrüke in und um ein Festungswerk mit Thurm, das diesen Namen führt, auch unter Aufsicht, versteht sich.

Erlangen, 23. Juli. Süddeutsche Blätter für Leben und Kunst schreiben Folgendes: Einen Beweis, wie in einer Stadt, in welcher für die größte Ausbildung der geistigen Interessen gesorgt sein sollte, unter dem Mittelstande der Einwohner ein absurder Aberglaube herrscht, liefert das Gerücht, das sich gegenwärtig hier von Haus zu Haus verbreitet und dem selbst die Gebildeteren ein Ohr nicht verschließen, wenn man auch zur Ehre sehr Vieler bemerken muß, daß sie aus dem Phantome blos Stoff zu scherzhaften Bemerkungen holen. Während dem in der Kirche der Altstädter Gemeinde durch Hrn. Pfarrer Akermann abgehaltenen Religionsunterricht, sah ein Kind plözlich, daß aus einem Kirchenstuhle ein Geistlicher in längst verschollener Tracht trat und in der Sakeistei verschwand. Die Sache wird noch weit anders und übertriebener erzählt, alle stimmen aber in der Erscheinung eines fremdartigen Wesens überein, das die einen von den Kindern zwar nicht gesehen, aber doch gehört haben wollen. Der gläubige, bibelfeste Pfarrer ist nicht irre gemacht worden, sondern ermahnte die Kinder zur Ruhe und sezte den Unterricht bis zum Ende fort. An dieses Gerücht reihen sich nun eine Menge anderer, Hr. Pfarrer Akermann wird, wie ein zweiter Philadelphia, an mehreren Orten zugleich gesehen, einzelne wollen ihn gewahrt haben, wie er aus dem Kirchhofe tritt, während er wohlgemuth in der Harmonie seine Parthie Billard spielt. Alle diese Dinge laufen in dem Volke mit einer Wichtigkeit umher, welche den gesunden unbefangenen Verstand erstaunen macht. Fragt man nun nach der Ursache und dem Wesen dieser unsinnigen, dumpfen Köhlergespenster, so kommt man auf eine ganz natürliche Art zu der Quelle zurük: zu dem mondsüchtigen Schwindsuchtsglauben des Pietismus, der immer mehr und mehr überhand nimmt. Wird die Vernunft in ihre Rechte eingesezt, wird ihr das Schiedsrichteramt in allen Dingen gelassen, die sich bei uns ereignen, so wird Niemand je ein Gespenst erbliken, weder ein schwarzes noch ein weißes; wenn aber die Vernunft gefangen genommen wird unter die Macht des Glaubens, wenn selbst die theologischen Zeitschriften (homiletisch liturgisches Blatt von Dekan Brand) Geister in fürchterlicher Gestalt mit einem gewissen unausstehlichen Geruch austreten lassen, was soll das Volk dann thun, als sich an solch dummerfundenen Erscheinungen den Schädel zu zerbrechen! — Hr. Pfarrer Akermann hat einen lobenswerthen Eifer für seine Gemeinde, er will redlich ihr moralisches Emporstreben befördern; allein er wählt gewiß nicht die rechten Mittel und sein presbyterianischer Eifer führt ihn immer zu weit, er schimpft, wo er nur mild tadeln sollte und mahlt Bilder und Ausdrüke in seinen Predigten, die auf die Bierbank, aber nicht auf die Kanzel gehören. Referent war ein einzigesmal in seiner Kirche, aber er wurde indignirt durch den Vortrag des Hrn. Pfarrers. Was sollen die Worte: „da unten ist's wieder so leer, daß man Hirtenhäuser hineinbauen könnte; wenn ich von der Kanzel bis zur Orgel ein Seil spannte und darauf tanzte, dann würden sie schaarenweise hereinströmen." Das müßte allerdings ein possierliches Schauspiel geben, wenn ein Pfarrer von der Kanzel bis zur Orgel auf dem Seile tanzte, und Referent glaubt selbst, daß die Kirche in diesem Falle gedrükt voll werden würde. — — Ich wende mich von der scandalösen Geschichte und melde Ihnen schlüßlich noch, daß unser Theatergebäude höchst wahrscheinlich von der Universität an die Stadtverwaltung übergeht. Da ist eine freudige Hoffnung für das arme, bisher so maltraitirte Gebäude vorhanden und wahrscheinlich werden jezt Reparaturen vorgenommen, die es in eine seiner Anlage nach würdige Stellung bringen, denn das Erlanger Theater hat eine ursprüngliche so korrekte Bauart, daß sich viele Städte Glük wünschen dürften, wenn sie dasselbe besäßen. Daß der Verwaltungsrath der hiesigen Universität dasselbe so herunter kommen hat lassen, ist freilich ein Fehler, der als unbegreiflich erscheint, indeß die Stadt wird gut zu machen suchen, was bis jezt unterlassen, und durch diese Unterlassung verdorben wurde.

Würzburg, 26. Juli. In Kizingen ist man einer Räuberbande auf die Spur gekommen, und zwar zuerst durch einen Menschen, der dem Wirth in Albenhofen ein blutbeflektes Frauenkleid zum Verkauf anbot und auf die Anzeige des Wirthes verhaftet wurde. Später wurden zwei Kleiderhändler auf dem Heimwege in einem Gehölze von sechs Männern mit geschwärzten Gesichtern angefallen und ihrer Baarschaften beraubt. (Das Kleid gehört, wie man vermuthet, einer Dienstmagd an, die am Kilianitage von Kizingen, einen andern Dienst suchend, abreiste und seitdem vermißt wird.) Am verflossenen Montag unternahmen die Kizinger in Masse einen Streifzug gegen die Räuber, jedoch ohne Erfolg. Diese Buschklepper sollen Fremde sein.

Neueste politische Nachrichten.

Marseille, 21. Juli 5 Uhr Abends. Der Präfect der Rhone-Mündungen an den Minister des Innern. Der

französische Consul in Valentia berichtet mir unter dem 15. Der Prätendent hielt sich während drei Tage Angesichts Valencias, allein er unternahm nichts, als ein leichtes Scharmüzel gegen die Stadt; darauf nahm er auf der Straße von Cabrillas seine Richtung nach Madrid.

Hannover, 21. Juli. Jedermann, der zu den oberen, gebildeteren Klassen der Gesellschaft gehört — denn die unteren weniger gebildeten verhalten sich indifferent und passiv — ist fortwährend hier in der gespanntesten Erwartung von den Dingen, die da kommen werden. — Zwar läßt sich nicht läugnen, daß König Ernst August bei seinen Ansichten in Betreff der Rechtsbeständigkeit der Verf. vom J. 1833 eine Partei im Lande für sich hat, die unbedingt denselben beitritt. Denn nicht Alle sind mit den durch jene Verfassung begründeten und sich entfaltenden staatsgesellschaftlichen Verhältnissen zufrieden; Manche, angebornen oder Standesvorurtheilen oder Einflüsterungen der Selbstsucht Gehör gebend, mögen sich sogar nach einer Veränderung derselben sehnen; allein es ist das doch nur eine kleine Minderzahl unter den Gebildetern, wenn man nur diejenigen in Betracht zieht, die bei ihren Bestrebungen ein bestimmtes System vor Augen haben und nicht blos von vagen Meinungen, daß die jezige Ordnung wenig tauge und ein kräftiger Fürst besser sey, als eine Ständeverfassung, wie die dermalige, geleitet werden. — Es ist jezt wahrscheinlich, daß die Idee, die alten hannoverischen Landstände einberufen, die früher beim Könige vorgewaltet haben soll, bei Seite gestellt und die entlassene Stände-Versammlung nach der Rückkehr des Königs von Karlsbad hier zusammenberufen werden wird, um die königlichen Propositionen zu vernehmen. Solchergestalt wird viel von dem Geiste und der Stimmung in unseren beiden Kammern abhängen, ob und inwiefern wesentliche Abänderungen mit unserem Verfassungsgeseze auf gesez- und verfassungsmäßige Weise realisirt werden. — Bei der Reise Sr. Maj. des Königs nach Schladen am 14. d. M. wurden bei Hildesheim die Pferde vor Allerhöchstderen Wagen durch ein unerwartet gekommenes starkes Geräusch scheu und gingen durch, wobei es nur der Aufmerksamkeit und Gewandtheit des Postillons zuzuschreiben war, daß der Wagen nicht in den Stadtgraben stürzte. Zur Belohnung ist diesem Postillon, Ernst Wildfuer, vom Relais Eleidingen, von dem königl. General-Post-Direktorio eine Ehrenpeitsche mit Silberbeschlag zum Geschenke gemacht, und die zu Erlangung der Pension erforderliche 20jährige Dienstzeit um 10 Jahre abgekürzt worden.

Oesterreich. Zu der im September in Prag statt findenden Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte hat Se. Maj. der Kaiser 6000 fl. K.M. angewiesen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Zu ebener Erde und erster Stok, Lokalposse mit Gesang von Nestroy.

Gestorbene in München.

Magd. Höß, Oberzollnerswittwe, 83 J. a. — Philipp Hoppe, k. Kammerdiener u. Obergarderobier des St. Georgi-Ordens, 59 J. a. — Franz Paul Labermaier, quiesz. k. Sekretär, 72 J. a.

Auswärts gestorben.

Augsburg: Hr Goswin Ekard, quiesz. Appellationsgerichts-Registrator zu Landshut, 54 J. a.

Getraute.

Augsburg: Hr. Adolph Frhr. von Sekendorf-Aberdar, k. b. Lieutenant und Divisions-Adjutant, mit Frl. Maria Freiin v. Speth-Granheim, k. würtemb. Kammerherrnstochter.

316(3c) **Ediktal-Ladung.**

Der Allerseelen-Hofbruderschaft ist ein Transportbrief ddto. 26. Febr. 1709 lautend auf ein ehemaliges Hofzahlamtskapital per 2000 fl., verzinslich zu 2½ pCt., Ausbruch aus 25,000 fl., ursprünglich gehörig dem churfürstlichen Rath und Pflegkommissär zu Main, Joh. Bapt. v. Furtner, Kat.-Nro. 261. zu Verlust gegangen.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes als Administration obiger Allerseelen-Hofbruderschaft wird nun der unbekannte Inhaber benannter Urkunde hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

seine Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 26. Juni 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Gall, Acc.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4, wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 120. 3. August 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 2. August. (65. u. 66. Sizung.) Es war voraus zu sehen, das die Kammer der Abgeordneten, da die Herren Reichsräthe durchgehends das Prinzip der Anerkennung von Staatsrechnungen den Ständen abgesprochen haben, auch bei ihren früheren Beschlüssen beharren würden. Das geschah denn auch in den beiden oben bezeichneten Sizungen, die dasselbe Thema fortsezungsweise in sich begriffen. Die früheren Beschlüsse über Klöster wurden sogar mit einer noch größern Majorität, als früher, wieder angenommen. Die Abg. Dr. v. Moy, Frhr. v. Freiberg, geistl. Rath Fischer, namentlich aber geistl. Rath Weinzierl und Graf v. Seinsheim gaben sich zwar alle Mühe, die Kammer zu bewegen, von dem frühern Beschlusse: es mögen keine Klöster mehr errichtet werden, abzugehen; allein es half Alles Nichts, alle früheren Beschlüsse wurden wieder angenommen.

Würzburg, 29. Juli. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind bereits gestern, von Kissingen kommend, dahier eingetroffen, und haben nach zweistündigem Aufenthalte Ihre Reise nach Aschaffenburg fortgesezt, von wo Dieselben heute wieder dahier zurükerwartet werden, um, wie bereits angezeigt, die Reise nach Bamberg am 30. Juli anzutreten. — Gestern fanden sich die ersten weichen Traubenbeeren in der Leiste. — Die Nachrichten über eine in der Gegend von Kitzingen hausende Räuberbande erweisen sich als übertrieben, und der erzählte Vorfall mit dem Wirth in Albertshofen als Mährchen.

Bamberg. In Beziehung auf die zu Feuchtwangen stattgehabten mehrfachen Brandunglüke, kann man nun so viel bekannt geben, daß der Stifter dieser Feuer, ein hiesiger 16jähriger Bursche sei, der im Verhafte die abscheuliche That bereits mit der Versicherung einbekannte, daß ihn Vergnügen am Feuerreiten, resp. Anzeigemachen über die Feuersbrünste, einzig und allein zu der verübten That hingerissen habe.

† Passau, 28. Juli. So unendlich viel des Erhabenen, Schönen, Guten und Gemeinnüzigen für Passau, als ehemalige fürstbischöfliche Residenz, von ihren souveränen Besizern in ewig unvergeßlicher Weise mit bedeutenden Kosten- und Zeitaufwande, zwar nicht ohne höchst undankbare Mißkennung von Seite der nach Unabhängigkeit von denselben haschenden Bürgerschaft, ehemals geschehen ist, eben so wenig kann jezt unter bayerischer Landeshoheit, obwohl zur Kreisstadt erhoben, mit dem Bischofsize, königlichen Behörden und einem Magistrate wieder begabt, unternommen werden. Wir erleben z. B. nie mehr, (da es unter Stichaner und Rudhart, als Generalkommissärs, nicht geschehen,) daß der schon von einem Vorgänger, Grafen v. Thun, † 1673, gefaßte, durch den edlen Fürstbischof und Kardinal, Grafen v. Auersberg auszuführen beschlossene Plan zum wirklichen Vollzug komme, die ganze Halbinselstadt außer den Ringmauern bequem umgehen zu können, was neben der Nüzlichkeit auch zu einem sehr angenehmen Spaziergang in der Nähe an den beiderseitigen, stets belebten, anmuthigen Gestaden der Donau und des Inns dienen würde. Die Landseite gegen die Vorstadt St. Nikola ist bereits von dem einen bis zu dem andern eben genannter Flüße mit einer, durch Kastanienbäume beschatteten Promenade in Verbindung gesezt. Unverantwortliche Einmengung Dritter haben den schönen Plan des frühern Landesherrn, im Jahre 1795 gestorben, vereitelt. Die große französische Armee aber, in dem Kriegsjahre 1809, solch dringendes Bedürfniß für sie wohl fühlend, war mit der Befriedigung desselben auf eben so schnelle als gewaltthätige Art gar bald fertig; indem sie zum empfindlichen Schaden der Einwohner sich einen Rundweg um die ganze Stadt mittels Durchbrechung der am rechten Donau- und linken Inn-Ufer hingehenden Gebäude im Erdgeschoße ohne weiters bahnte, damit man mit zwei Kanonen neben einander bequem fahren konnte, und zwar durch Zimmer, Kammern, Küchen, Keller, Hofräume, Gärten, wozu täglich bei 10,000 Schanzarbeiter requirirt wurden. Möge es ja nicht wieder kehren, dieses traurige Bedürfniß! Gegenwärtig sind wir darauf beschränkt, von St. Nikola aus längs der Donau hinab, nicht einmal ganz bis zum Fischerthor, wo doch die Lände zum Hauptzollamte für die vielen Schiffe und Flöße einer Seits, anderer Seits längs dem Inn kaum bis zum Weisenhausthor,

und da nur bei niedrigstem Wasserstande, zu lustwandeln. — Der Magistrat, welcher früher wie später zur Verschönerung der Stadt und Umgebung (gegen Regensburg z. B.) gar nichts gethan hat, läßt gegenwärtig doch wenigstens das ehemalige Burgthor (von der Vilshofer- und Braunauerstraße her) renoviren, welches, zu beiden Seiten mit liegenden Löwen von Gestein versehen, nun im blauen Grunde mit broncenen Buchstaben die Aufschrift hat: „Salve." —

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Der Morning Herald enthält folgende Korrespondenz aus Lissabon. Der neue Finanzminister hat durch Vermittlung des Lord Howard an die englische Regierung eine mit vielen rhetorischen Blumen ausgeschmükte Proposition gerichtet, woven Folgendes das Wesentlichste ist. Wenn England ein Anlehen von 5 Millionen Pfund Sterling garantiren will, so verspricht die portugiesische Regierung, alle englischen Waaren in ihre Häfen mit einem Eingangszoll von 15 Prozent zu lassen, dagegen von den Waaren aller andern Nationen 30 Prozent zu erheben.

Großbritannien. London, 25. Juli. Das Hofcirkular enthält die Adresse der Quäker an die Königin, die sich durch Einfachheit und kindlich frommen Ton auszeichnet. Im Rükblik auf die Regierung des Königs Wilhelm freuen sie sich besonders über die Ausdehnung der bürgerlichen und religiösen Freiheit, die Gnade gegen Schuldige, und Anerkennung der Rechte der Irländer, als über Beweise der sich verbreitenden Herrschaft des Christenthums. Sie bringen der Königin ihre Glükwünsche dar, und drüken das sehnlichste Verlangen aus, daß man den Krieg doch immermehr für unpolitisch und unchristlich halten, und nichts die Segnungen des Friedens stören möchte. Da die Religion Jesus Christus des Herrn und Erlösers die einzige Grundlage wahrer Glükseligkeit und das heilige Bollwerk jeder Regierung sei, wollten sie zu Gott beten, daß er ihren Thron befestigen, und alle Beschlüsse ihres Konseils bestimmen möchte.

Frankreich. Paris, 28. Juli. (Charte von 1830.) Die Nachricht von der Ermordung Abd-el-Kaders, welche gestern mehrere Journale, nach den Journalen von Toulon ohne irgend eine Garantie, gegeben haben, hat sich bis jezt durchaus nicht bestätiget. Die Regierung hat in dieser Hinsicht noch keine Nachricht erhalten. — — Das Journal de Paris klagt die spanischen Ultras an, ihr ganzes Streben gehe dahin, das unglükliche Spanien ganz zu verderben und eine demokratische Bewegung in der Centralarmee zu erregen. — Ein neuer Pestfall wurde vergangenen Freitag in Marseille am Bord des Leonidas entdekt. Der Kranke, welcher zu der Schiffsmannschaft gehört, wurde sogleich ins Lazareth gebracht. Am Samstag war derselbe noch am Leben.

Hannover, 22. Juli. Es verlautet, daß Se. Maj. ihre beabsichtigte Reise nach Karlsbad vielleicht aufgeben und den Sommer über vielleicht ganz hier verweilen würden; eben so sagt man mit ziemlicher Gewißheit, daß die Königin und der Kronprinz den nächsten Winter wieder in Berlin zubringen würden, da lezterer zur Wiederherstellung seiner Gesundheit fortwährend des Beistandes des Geheimenraths Gräfe bedürfe, welcher so lange nicht von der Hauptstadt Preußens entfernt bleiben könne. Wir hätten demnach einem ziemlich ruhigen Winter entgegenzusehen; indessen kann sich in diesen Entschlüssen noch eben so vieles ändern, wie sich bisher darin schon geändert hat.

Vom Main, 24. Juli. Unter den täglich zu Hannover eintreffenden Deputationen der Städte und Korporationen, welche dem König ihre Huldigung darbrachten, bemerkte man auch den katholischen Bischof von Hildesheim, dessen überaus gnädiger Empfang nicht unbeachtet geblieben. Auch wurde derselbe zur königl. Tafel gezogen, eine Ehre, die bisher noch Niemanden widerfahren war. Der König soll sich gegen den Bischof geäußert haben, er möge ja nicht die irrige Meinung von ihm haben, daß er den Katholiken nicht zugethan sei, weil er in dem englischen Parlamente so heftig gegen die Katholiken geeifert, allein dieses habe seinen Grund in den weltlichen Zweken, welche dort beabsichtigt würden, in Teutschland, wo die katholische Geistlichkeit wahrhaft kirchlichen Sinn habe, werde er die Katholiken in Allem, was nur möglich, schüzen, und ihnen beistehen.

Griechenland. Athen, 6. Juni. Se. Maj. der König hat bei Gelegenheit seines Geburtsfestes für diejenigen, welche im Jahre 1836 Räubereien begangen und Aufruhr erregt haben, die Zeit um Amnestie nachzusuchen, bis zum 12. Juli verlängert. Zugleich wurden 14 Verurtheilte begnadigt. Die Strafe von 16 andern, welche zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt waren, wurde in 20 Jahre (?) Eisenstrafe verwandelt: 9 Verurtheilte zur Kettenstrafe wurden zu 6jähriger Einsperrung und 6, zu 6jähriger Einsperrung Verurtheilte zu 1jährigem Gefängniß begnadigt. — Am Ende des vorigen Monats langten einige invalide bayerische Soldaten von Nauplia im Pyräus zu Schiffe an. Der Arzt im Hafen besuchte sie und fand den einen gefährlich krank, der auch am andern Morgen starb. Auf diese Nachricht begab sich der Präsident der Medizinalkomité, nebst mehreren Mitgliedern derselben nach dem Hafen und nahmen den Leichnam in Augenschein, der jedoch keine Symptome der Pestkrankheit an sich trug. In-

dessen fand man es doch für nöthig, einige Maßregeln zu nehmen. Die Leiche wurde auf einer menschenleeren Insel begraben, und das Schiff unter die strengste Aufsicht gesezt, was man für um so nöthiger hielt, da auch ein anderes Individuum auf dem Schiffe krank geworden war, das aber sich erholt hatte; sodann wurde eine Quarantaine von 7 Tagen für alle zur See Ankommende aus Morea verordnet, so wie alle Verbindungen der Morea mit dem übrigen Theil des Königreichs durch einen Kordon auf dem Isthmus unterbrochen. Endlich wurde der Pyräus selbst in eine Quarantaine von 7 Tagen gesezt, bis über den Gesundheitszustand der Mannschaft des angekommenen Schiffs man völlig beruhigt sein könne. Die Anzahl der auf Poros an der Pest Verstorbenen betrug bis jezt 90 von 110 Pestfällen; 5 wurden geheilt und 15 sind noch in Behandlung. Der König hat die nöthigen Summen für Quarantaineanstalten, Gefängnisse und Kasernen in Nauplia bewilligt. — Der Kabinetssekretär, Hr. v. Stengel, hat am 1. Juni das goldene Ritterkreuz des Erlöser-Ordens erhalten. — Die Minerva hatte über die Abberufung des Hrn. Frey (bisherigen Kabinetsraths) einige Bemerkungen enthalten. Das ministerielle Journal erwiedert darauf: „Wir beschränken uns der Minerva zu erwiedern, daß Se. Maj. der König von Bayern in Uebereinstimmung mit der Handlungsweise, die Er in Bezug auf die Herren Maurer, Abel, Lesuire, Luder, Brand ꝛc. befolgte, — die sämmtlich so, wie Hr. Frey, unter Seiner Genehmigung in griechische Dienste traten, auch den Leztern abrief, ohne sich, weil er das volle Recht dazu hatte, mit Jemand hierüber zu berathen. Der König von Griechenland nahm aber das Entlassungsgesuch des Hrn. Frey an, welches dieser Sr. Majestät überbrachte."

Charade.

Erste und zweite Sylbe.

† Jeder hat das erste Paar;
Doch ist's Tausenden nicht klar,
Mit dem Namen es zu nennen.
Wenn des Herzens Wunden brennen,
Wenn Gefahr, wenn Noth uns drükt,
Wird zu diesem Paar' geblikt;
Denn das ist demselben eigen,
Mild und gnädig sich zu zeigen,
Und von seinen Himmelshöh'n
Helfend Jedem beizusteh'n.

Dritte und Vierte.

Leicht macht Zorn und Leidenschaft
Manchen zu den lezten Beiden;
Seiner harrt dann strenge Haft,
Wird er nicht den Tod erleiden.

Ganzes.

Wehe! wer das Ganze ist!
Seine Hölle im Gewissen
Wird im Jenseits er nicht missen;
Seiner That Abscheulichkeit
Nimmer ihm die Welt verzeiht.
Ernst hinweg! In unsern Tagen
Wird's als Homonym — getragen.

H.

Auflösung der lezten Charade: Baumschlag.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag, den 3. Aug.: Rubens in Madrid, Original-Schauspiel von Charl. Birch-Pfeiffer.

Gestorbene in München.

Gustav Frhr. v. Rolberg, Forstamtsaktuar, 29 J. a. — Joh. Mich. v. Pachner, Edler v. Eggenstorf, Papierfabrikantens-Sohn v. d. Au, 23 J. a.

Das Kunstkabinet des Herrn Joseph Hammer, äußerst geschikten Wachsarbeiters in Regensburg, verdient mit Recht Allen die für edlere Kunst so im Dienste der Religion steht, Gefühl haben, bestens zum Besuche empfohlen zu werden. Einsender dieses wurde auf das Angenehmste überrascht, als er von ungefähr obenerwähntes Kabinet, zunächst vor dem Karlsthor links, zu Gesicht bekam, und nebst anderen Gegenständen unserer hl. Religion, die auf eine dem Zweke entsprechende majestätische und kunstreiche Weise dargestellt sind, auch allda die nicht minder ehrwürdigen als berühmten zwei Männer Bayerns, ja Teutschlands, die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Regensburg, Michael v. Sailer und Dr. G. Michael Wittmann, beide höchstseligen Andenkens, nicht blos in Lebensgröße, sondern recht eigentlich nach dem Leben gefertiget erblikte. Welche angenehme und zum Danke verpflichtende Erinnerungen knüpfen sich nicht bei dem lebendigen Anblike eines liebevollen und liebenswürdigen Sailers und eines billig im Rufe der Heiligkeit stehenden Wittmanns, an die Vorstellung, die das körperliche Auge empfängt und in das geistige Auge zum Gefühle hinüberführt!?

Möchten nicht blos Erwachsene, sondern besonders auch die liebe Jugend, jedes Alters, jedes Standes, jedes Geschlechtes, für welche diese beiden hochberühmten Männer unsäglich Vieles in Liebe zu ihr und in Liebe und Vertrauen zu Gott gewirket und zwar zu ihrem Besten für Zeit und Ewigkeit mit glüklichen Erfolgen gewirket, möchten sämmtliche Studien- und Elementar-Schüler, sämmtliche Schülerinnen, sämmtliche Jünglinge und Jungfrauen diese hochwürdigen und heiligen Gegenstände für Religion und Tugend mit gierigen Augen besichtigen und ihre empfänglichen Herzen himmlischen Eindrüken für Religion und Tugend hingeben, damit sie, weich wie Wachs, nach den heiligen Formen des ächt Wahren, Guten und Schönen gebildet werden. Fiat!

München, am Feste des heil. Ignatius, den 31. Juli 1837.

A. M. J.

Vergangenen Dienstag Nachmittags 4 Uhr kam vor dem Marthore links, in der Nähe der großen Trede'schen Affenbude, ein braunseidener carrirter Regenschirm mit beinernem Griffe und weißbeinernen Stiften abhanden; wer ihn dem Eigenthümer im Haßlingerhause (Rosenthal Nro. 5. im Hofe über 1 Stiege) zurükbringt erhält eine angemessene Belohnung.

KUNST-ANZEIGE.

G. Bodmer's lithographische Werke betreffend.

Der kürzlich für die Kunst zu früh hingeschiedene Lithograph, Herr G. Bodmer, hat, sein nahes Ende fühlend, mittelst käuflicher Ueberlassung seines gesammten Verlages uns, den Besizern der unterzeichneten Anstalt, welche als Freunde stets Hand in Hand mit ihm gegangen, das ehrenvolle Vermächtniss hinterlassen, vorzugsweise die Herausgabe seines jüngsten lithographischen Werkes auf eine würdige Weise zu vollziehen. Von diesem Werke, bekannt unter dem Titel:

Sammlung der Werke älterer und neuer Meister aus allen Fächern der Kunst,

sind bereits zwei Lieferungen erschienen, und weitere drei wurden durch die von dem verlebten Meister selbst noch vollendeten Steinzeichnungen vorbereitet.

Wir halten es daher für unsere Pflicht, den zahlreichen Begünstigern seiner genialen Produkte hiemit ergebenst anzuzeigen, dass wir genanntes Werk in nachstehender Weise, und ohne Erhöhung des ursprünglich festgesezten Preises, jedoch vorbehaltlich des Schlusses der Subscription, dem Publikum übergeben werden.

Die bereits erschienenen Lieferungen enthalten folgende Gegenstände, und zwar

die erste:

1) Portrait Sr. Maj. des Königs von Bayern, nach dem Leben gezeichnet von Bodmer, Kniestük.
2) Der Gang nach dem Eisenhammer, } gemalt von Foltz. (Beide Bilder nach Schillers Balladen, aus der k. Residenz.)
3) Ritter Toggenburg, }

Die zweite Lieferung:

1) Portrait Sr. Maj. des Königs von Bayern, nach dem Leben gezeichnet von Bodmer, mit Allegorien auf des Königs Leben u. Thaten.
2) Bürger und Molly, gemalt von Foltz. Bild aus der k. Residenz.
3) Bildniss Sr. Maj. des Königs von Griechenland, nach dem Leben gezeichnet von Bodmer, in griechischem Costume, Brustbild.
4) Die Italienerin, gemalt von Maes. Eine Frau mit einem Kinde.

Die dritte Lieferung wird enthalten:

1) Neapolitanische Fischerfamilie, gemalt von Riedel. Ein neapoolitanischer, am Meeresufer sizend, spielt auf einer Mandoline, umgeben von seinem Weibe und Kinde. (In der Privat-Gallerie Sr. k. Hoh. des Kronprinzen.)
2) Die Liebenden, gemalt von Gassen. Aus den Gedichten Walther's von der Vogelweide, Bild aus der königlichen Residenz. } Pendants.
3) Walther's von der Vogelweide Abschied von der Geliebten, gemalt von Gassen. Bild aus der königl. Residenz. }

Vierte Lieferung:

1) Die Schlacht bei Lüzen, gemalt von F. Diez. Der Maler wählte den Moment, wo König Gustav Adolph unter den Todten aufgefunden wird, und der wüthend seinen edlen Gegner suchende General Pappenheim tödtlich getroffen vom Pferde stürzt.
2) Genrebild, gemalt von Kirner, Komische Scene in einer bayerischen Wirthsstube.
3) Die Tyrolerin, gemalt von Bodmer. Ein Tyroler Mädchen sieht aus einem mit Weinreben umrankten Fenster. (Pendant zur Italienerin.)

Fünfte Lieferung:

1) König Otto in griechischem Costume, nach dem Leben gezeichnet von Bodmer, ganze Figur.
2) Egmont und Klärchen, gemalt von Kaulbach. Bild nach Göthe's Gedicht, aus der königlichen Residenz.
3) Bauern-Wirthsstube, gemalt von Sagstätter. Bauern delibriren über den Bau des Ludwigs-Canals.
4) Die Ottokapelle bei Kiefersfelden, nach der Natur gezeichnet von C. Heinzmann.
5) Bodmer's Portrait, von ihm selbst gezeichnet.

Der Subscriptionspreis jeder Lieferung ist:
auf chinesischem Papier 8 fl. — oder 4 Rthlr. 20 gGr.
auf frazös. Velin-Papier 6 fl. — oder 3 Rthlr. 16 gGr.

Die Herren Abnehmer erhalten die ersten zwei Lieferungen sogleich nach der Unterzeichnung, die lezten drei, welche die werthvollsten Blätter des Werkes enthalten, und womit sich dasselbe schliesst, sechs bis acht Wochen darauf. Die Subscription verpflichtet jedoch zur Annahme des ganzen Werkes, da die Einzelnverkaufspreise sämmtlicher Blätter um circa zwei Drittheile höher als der Gesammtsubscriptionspreis sich berechnen.

Die bisherigen Titl. Abonnenten dieses, welche nur zur Uebernahme von drei Lieferungen verbunden sind, werden zugleich eingeladen, im Falle der Ausdehnung ihrer Subscription auf das ganze Werk, ihre Erklärung an unsere aufgestellten Commissionäre oder uns selbst alsbald gefälligst abzugeben.

Durch die Ausgabe nur vollkommen reiner und gelungener Abdrüke werden wir sowohl das rühmliche Andenken des Verewigten, als das bisher uns zu Theil gewordene ehrende Vertrauen zu rechtfertigen wissen.

München den 26. Juli 1837.

Kunst-Anstalt
von
PILOTY und LOEHLE.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, **Nro. 121.** 4. August 1837.

Vaterländische Briefe.

** **München**, 2. August. Der Gesezentwurf, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, bestimmt in §. 60. mit Bezugnahme auf §. 78., daß die Vornahme der Versteigerung ausgepfändeter Sachen, wenn hierunter Gegenstände von Gold und Silber ꝛc. sich befinden, im ganzen Gerichtsbezirke bekannt gemacht werden müsse, und nach dem Inhalt des §. 81. soll diese Bekanntmachung durch A n s c h l a g e n i n a l l e n G e m e i n d e n des Gerichtsbezirkes und an dem Gerichtssize geschehen. Wer nun Kenntniß von unserem Tax- und Sportelwesen in streitigen Rechtssachen hat, wird sich leicht die Ueberzeugung verschaffen, daß durch die Annahme dieses Gesezes die Exekution im Mobiliarvermögen so kostspielig wird, daß die Taxen häufig den ganzen Werth der gepfändeten Gegenstände aufzehren, und zur Befriedigung des Gläubigers nichts übrig bleiben wird. Wenn ich annehme, daß bei einem königlichen Landgerichte, welches nur 50 Gemeinden und 10 Patrimonialgerichte hat, für eine Schuld von 200 fl. die Auspfändung vollzogen würde, und daß sich unter den gepfändeten Gegenständen um 25 fl. Silberwaaren befinden, so daß die Bekanntmachung der Versteigerung wie oben zu geschehen hat, so würden sich die Schreibereien und Taxen, wie folgt, berechnen:

1) 51 Abschriften der Bekanntmachung à 30 kr. Tax	25 fl. 30 kr.
2) 51 Stempel à 15½ kr.	12 fl. 42½ kr.
3) 10 Requisitionsschreiben an die Patrimonialgerichte um Affigirung der Bekanntmachung mit Stempel à 34½ kr.	5 fl. 46½ kr.
4) 50 Zustellgebühren à 4 kr.	3 fl. 20 kr.
5) 10 Antwortschreiben der Patrimonialgerichte über die Befolgung der Requisition inclus. Zustellgebühr	6 fl. 26½ kr.
Summa ohne Botenlöhnungen und sonstiges Porto	53 fl. 45½ kr.

Eine Summe, welche den Werth der zu versteigernden Silberwaaren übersteigt, und mit der Streitsumme in gar keinem Verhältniß steht. Ueberdieß müssen 71 Bogen Papier verschrieben werden, und der Gerichtsdiener muß wenigstens 2 Tage herumlaufen, um die Anschläge in den Wirthshäusern, und wo solche in den Gemeinden nicht sind, allenfalls in den Gemeindehirtenhäusern zu affigiren. Die Erhebung der Taxen beruht auf Gesezen, und diese können durch eine Ministerial-Instruktion über den Vollzug der Novelle nicht abgeändert werden. Daß nun diese Artikel der Novelle zur Gerichtsordnung keine Verbesserung des bisherigen Verfahrens in der Execution über Mobiliargegenstände enthalten, daß sie im Gegentheile für Gläubiger und Schuldner die nachtheiligsten Folgen äußern müssen, dürfte klar am Tage liegen, und da sie dem ungeachtet in der Kammer der Abgeordneten angenommen wurden, zu wünschen sein, daß dieselben nicht auch die Genehmigung der hohen Kammer der Reichsräthe erhalten.

Augsburg, 1. August. (D a s K n a l l e n m i t P e i t s c h e n.) Das Augsburger Tagblatt sagt: Warum wird denn nur das Schnalzen mit Fuhrmanns- oder Bauernpeitschen für ungezogen gehalten und verboten, und nicht auch das unnöthige Schnalzen der Postillons mit ihren großen Peitschen? Diese sollen, wie es sonst der Fall war, mit dem Horn das Zeichen ihrer Ankunft ꝛc. geben, (wie dieß in Nürnberg gegenwärtig der Fall ist, wo sich kein Postillon mit der Peitsche zu knallen unterfangen wird,) wenn man auch keine Schwarzenbacher Töne von ihnen hört, ist es doch dem störenden Schnalzen mit der Peitsche vorzuziehen.

Bamberg, 26. Juli. Der Kanalbau wird zwar mit Thätigkeit betrieben, doch ist nach den bisherigen Arbeiten nicht zu hoffen, daß die Schleußen und übrigen Gegenstände so schnell vollendet werden, als man früher voraussetzte. Bei der Abwesenheit der Oberbauräthe Klenze und Pechmann, nebst 2 Regierungs- und Kreisbauräthen mit mehreren Ingenieurs in dieser Woche mögen für die Beschleunigung der Arbeit der beiden Schleußen in- und nahe an der Stadt vorzüglich Unterredungen stattgefunden haben.

Bamberg, 31. Juli. Eine neue k. Anordnung befiehlt den eifrigen Betrieb der Musik, d. i. Erlernung des Gesanges und musikalischer Instrumente an den teutschen Schulen und der k. Studienanstalt, ein schon längst von Freunden der Musik gefühltes Bedürfniß für Kirche und Kunst. Möge die-

fer k. Befehl strenge gehandhabt und Männer an die Spize gestellt werden, welche warmes Interesse und wahren Sinn für diese so schönen Künste fühlen, damit das Werk nach dem Willen des erhabenen Beschüzers der Künste und Wissenschaften zur Vollendung komme.

Aschaffenburg, 26. Juli. In unserer Nähe ist eine gräßliche That vorgefallen. Am 23. wurde der k. Reviergehilfe Debattis von Stadt Prozelten, in der Gemeindemarkung Breitenbrunn, Ldg. Klingenberg, von dem Wildschüzen Peter Lehmann von Stadt Prozelten, den er betraf, durch die Brust geschossen. Ehe Debattis todt zur Erde stürzte, schoß er den Thäter durch die rechte Achsel. Lehmann ging, obwohl tödtlich verwundet, bis nach Faulbach, allein hier fiel er der Gerechtigkeit in die Hände. Kreisrath Iberl führt die Untersuchung, vielleicht stirbt aber Lehmann noch während derselben.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Bordeaux, 26. Juli Abends 5½ Uhr. Die Nachrichten aus Spanien lauten so widersprechend, daß es in dem Augenblicke unmöglich ist, sich einen richtigen Begriff von dem Stande der Dinge auf dem Kriegsschauplatze zu machen. Während die Christinos-Journale und die Angaben der telegraphischen Depeschen behaupten, der Zwek der Expedition sei völlig gescheitert, und Don Carlos wäre im vollen Rückzuge begriffen, hätte nach Andern die plözliche Wendung der carlistischen Expeditions-Armee keinen andern Grund, als ihre Vereinigung mit der zweiten Expedition, die so eben über den Ebro gegangen ist, zu bewirken.

Großbritannien. London, 27. Juli. Auch die wichtige Wahl für Westminster ist zu Gunsten der Reformpartei ausgefallen; der Poll schloß am 26. Nachmittags 4 Uhr wie folgt: Leader 3813; Evans 3740; Murray 2619 Stimmen. Sir G. Murray, dem zulieb Sir Fr. Burdett von der Repräsentation zurükgetreten, ist hiernach verworfen. Die ganze Repräsentation der Hauptstadt ist also wieder in den Händen der Reformer, doch soll, dem Standard zufolge, Hr Palmer gesonnen sein, die Wahl Hrn. Grote's für die City als ungiltig anzufechten. — Aus Schottland ist bis jezt nur die Wahl für Leith bekannt. J. A. Murray, der Lord-Advokat für Schottland wurde hier gewählt. In Irland wurde durch einen Mangel in der Form die Publizirung der Wahlbefehle verspätet, In Dublin scheinen die Aussichten günstig für O'Connell und seinen liberalen Kollegen zu stehen. — Man sagt, daß unmittelbar nach dem Zusammentritte des Parlaments 12 neue Pairs und 4 Herzoge creirt werden sollen; der Marquis von Anglesea würde zum Herzog von Mona ernannt werden. Bis zu diesem Augenblike sind 141 Reformers und 112 Torys ins Parlament gewählt.

Italien. Die allgemeine Zeitung gibt nun über die Vorfälle in Palermo nähere Nachrichten aus Neapel vom 18. Juli. Nach denselben sind die Telegraphen wie die Dampf- und Segelschiffe in voller Thätigkeit. Es heißt, der Vicekönig sei, nachdem er Gemahlin und Tochter an der Cholera verloren, ermordet worden, Raubgesindel zu Tausenden plündern die verlassenen Gebäude und Magazine der Stadt, welche vom Militär verlassen worden sei. Von Neapel sind 20 Schiffe mit Truppen aller Waffen dahin abgegangen, und der König selbst konnte nur durch dringendes Bitten seiner Minister abgehalten werden, selbst dahin sich einzuschiffen; der Einschiffung der Truppen aber auf dem Molo wohnte er bis spät in die Nacht bei. Der General-Kommandant derselben soll, da in Palermo keine Schiffe angenommen werden, 10 Miglien davon landen; er hat unumschränkte Vollmacht von Sr. Majestät, je nach Umständen zu handeln, im Falle von Widerstand selbst mit Gewalt die Stadt zu nehmen. — In Palermo sollen an einem Tage 1400 Menschen gestorben sein, was wohl übertrieben ist; jedenfalls hat die Krankheit doch abgenommen. Unter den Gestorbenen in Neapel sind auch der k. sardinische Gesandte, Baron v. Vignet, und in Palermo der k. preußische Konsul, Hr. Pfister. — Nachrichten bis zum 16. Juli aus Palermo, die mit Dampfschiff nach Neapel gelangten, sind günstiger; es starben am 15. nur 500 Menschen, nachdem mehrere Tage hindurch täglich 17 bis 1800 gestorben waren. Von Mitte Junius bis Mitte Julius starben nach offiziellen Angaben neunzehntausend und etliche hundert, also binnen 4 Wochen ein volles Sechstheil der zurükgebliebenen Bevölkerung. Am 18. Abends erhielt auch das erste Schweizerregiment Befehl zur Einschiffung nach Sicilien; der Polizeiminister, General Carreta, bekannt durch militärische Tüchtigkeit und strenge Disciplin folgt nach; nebstdem wurde noch eine Abtheilung Gendarmerie und Berggeschüz eingeschifft; in Neapel liegen nur noch zwei Schweizer- und zwei Garderegimenter. Die ersten bei Palermo gelandeten Truppen fanden Widerstand, und es kam zu einem kleinen Scharmüzel. Auch in Messina hat es einen revolutionären Aufstritt gegeben. Es kam nämlich ein Dampfschiff von Palermo nach Messina, welches von der Sanität in Palermo den Befehl hatte, in lezterem Hafen einzulaufen, wozu sich, wie es scheint, die Sanitätsbehörde in Messina bereit zeigte. Das Volk widersezte sich aber, und als ihm sein Wille nicht geschah, zog es wüthend gegen das Sanitätsgebäude, dessen Behörden ihr Leben nur durch schnelle Flucht retteten:

aber alle Papiere und Dokumente wurden zerrissen, verbrannt und in's Meer geworfen. Während dieses Vorgangs war in der Stadt alles geschlossen; erst als das Schiff sich wieder entfernte, kehrte die Ruhe zurük.

Neapel, 20. Juli. Offizielles Cholerabulletin von Neapel vom 10. bis 11. 301, vom 11. bis 12. 303, vom 12. bis 13. 436, vom 13. bis 14. 254, vom 14. bis 15. 233, vom 15. bis 16. 237, vom 16. bis 17. 238, zusammen 2002 Todte. Von gestern auf heute hat es wieder um etwa 50 zugenommen, ungeachtet der Thermometer in den lezten Tagen um 2 bis 3 Grade gefallen ist.

Oesterreich. Wien, 24. Juli. Dem Vernehmen nach ist während der Anwesenheit des Erzherzogs Rainer Vicekönigs der Vorschlag zu Errichtung einer italienischen adelichen Garde mit 5jähriger Dienstzeit, wornach jedes Individuum mit Lieutenants Rang in die Armee eintritt, definitiv von Sr. Maj. dem Kaiser angenommen worden. Es heißt, sie werden mit zwekmäßiger Aenderung nach dem Muster der ungarischen adelichen Garde organisirt werden und bei der Krönung ihren Dienst bereits beginnen. — Man spricht seit einigen Tagen mehr als je von einem neuen Darleihen zu 3 pCt. und sezt damit die erwartete Ankunft des Baron Rothschild in Verbindung. — Der türkische Botschafter Ferik Pascha geht bestimmt ins russische Lager und da er seine ganze Dienerschaft mitnimmt, so erneuern sich die Gerüchte, daß er nicht mehr zurükkehren werde. — Der Plan einer Eisenbahn von hier nach Triest wird von Se. K. Hoheit dem Erzherzog Johann und den Ständen Steiermarks sehr begünstigt.

Dresden. Preußische Blätter schreiben über den Ausfall der eben abgelaufenen Margarethamesse zu Frankfurt an der Oder unter Anderem Folgendes: Die Messe gewährte gleich zu Anfang das Bild eines recht lebhaften Verkehrs. Die Waaren betrugen über 74,000 Zentner, die Zahl der Meßfremden über 10,000. Dennoch vernahm man überall Klagen über eine schlechte Messe, doch haben sich diese blos auf die niedrigen Waarenpreise bezogen.

Kassel, 26. Juli. Die HHrn. Dr. Bunsen, Lehrer an der höheren Gewerbsschule hieselbst, und Professor Berthold zu Göttingen haben für die wichtige, nun schon vielfach erprobte Entdekung des Eisenoxydhydrat, als sichern Gegengifts des weißen Arseniks, von Sr. Maj. dem König von Preußen, jeder eine goldene Medaille erhalten.

Rußland. St. Petersburg, 19. Juli. Wie es mit Bestimmtheit heißt, werden Se. Maj. der Kaiser uns schon um die Mitte des nächsten Monats, zur Antretung Ihrer Reise in das Innere, verlassen, zunächst das Königreich Polen besuchen und dann Ihre Richtung über Kiew nach dem Süden nehmen. Um dieselbe Zeit dürfte auch Ihre Maj. die Kaiserin Ihre Reise nach Odessa zum Gebrauch der dortigen Seebäder antreten.

Miszellen.

Karlsruhe, 24. Juli. Ich kann Ihnen mit verbürgter Zuverläßigkeit von einem Nachtwandler im hiesigen Militärspitale berichten, dessen Krankheitserscheinungen allgemeines Aufsehen erregten. Er ist der Sohn wohlhabender Eltern von Wolfsbach an der Kinzig, katholischer Konfession und besizt als der Sohn eines Landmannes eine ziemliche Bildung, ohne sich entfernt zur Schwärmerei hinzuneigen. Wider Willen in den Militärdienst getreten, zeigten sich an ihm bald nach seiner Aufnahme in die Kaserne Spuren des Nachtwandelns. Er sprang des Nachts auf, über mehrere Betten seiner Kammeraden hinüber, ohne daß diese mehr, als eine leise Berührung verspürt hätten. Bald traten heftigere Symptome ein. Er warf sich, wie schwimmend, auf die Diele nieder, und sprach von einem Fischotter, den er erjagen müßte, (wohl Reminiszenz vom frühern Aufenthalt am Fluße) oder es ängstete ihn das Löschen einer Feuersbrunst, wobei er die anstrengendsten Bewegungen machte. Er wurde nun in das Militärspital gebracht und hier zeigen sich regelmäßigere Krankheitserscheinungen, welche von Aerzten genau beobachtet wurden. Das Auffallende an jenen Erscheinungen ist, daß der Kranke fast ganz vom Gesetz (perpendikulärer) Schwere entbunden scheint. Er hüpft Personen auf den Rüken, während diese bei weitem nicht das volle Gewicht seines Körpers empfinden, er geht auf der Leiste, an welcher die Haken befestigt sind, um die Tornister aufzuhängen, er sezt sich auf die obere Kante des offenen Thürflügels. Er stieß nach der Versicherung des ihn behandelnden Arztes seinen Kopf mit solcher Gewalt an die Wand, daß jener glaubte, der Kranke müsse sich den Schädel zerschmettert haben. Man fand in der Wand in Folge des Stoßes eine Vertiefung; aber am Kopf des Kranken war keine Verletzung, nicht einmal ein blauer Fleck auf der Haut wahrzunehmen. Die Krankheitserscheinungen beginnen regelmäßig 9½ Uhr Abends und dauern zwei Stunden. — Es war früher, während dieser Zeit großer Andrang von Neugierigen zu dem Kranken. Gegenwärtig ist der Zutritt zu ihm untersagt und ich bedaure, daß ich nicht persönlich vom interessanten Phaenomen habe mich überzeugen können. Doch ist der Bericht aus dem Munde glaubwürdiger Personen, die in unmittelbarer Berührung mit dem behandelnden Arzte stehen. — Man beabsichtigt, den Kranken nach He-

deiberg abzuführen, und ihn der Behandlung der dortigen Universitätsprofessoren zu übergeben.

Auf den Gräbern meiner beiden Söhne Joseph und Ernest.

Von Dr. Wolf.

Durch den unendlichen Raum entfliegt mir die sehnende Seele;
Kinder! ach! theuerster Schaz, den mir der Himmel geschenkt,
Engel in Menschen-Gestalt, ihr Wesen aus höheren Zonen,
Kinder, o! saget mir doch, wo in den Räumen ihr weilt!
Wehet herab mit geistigem Hauche mir Stärke und Tröstung,
Daß mir der glühende Schmerz nimmer die Seele verzehr'!
Wohnt ihr im flammenden Stern der gewaltigen Sonne, so sendet
Mir in die irdische Nacht Strahlen des himmlischen Tags!
Hebt der unendliche Schwung euch mit den Planeten um Sonnen;
O! so erscheinet mir doch freundliche Bilder im Traum!
Schwebt ihr auf irdischem Land unsichtbar in geistigen Kreisen,
O! dann weilet mir nah, trennet euch nimmer von mir!
Groß ist der irdische Schmerz, unendlich wäre der geist'ge
Ewiger Trennung; ach! Nein! Solche kann nimmermehr sein.
O! gewiß, ihr umflieget mich noch, dies verkündet die Ahnung,
Die mir die Seele durchglüht, die mir erhebet den Geist.
Ernst, unvergeßlicher Ernst! Du träumtest von Blumen und Kränzen,
Die dir der Bruder gebracht, leider den wahresten Traum.
Blumen und Kranz umschließen dein Grab; o! der sehnende Bruder
Fand sich verwaiset und dich rief er zum geistigen Bund.
Soll ich ihm zürnen darum? o! Nein! Es war höhere Fügung.
Was mir der Himmel geschenkt, nahm mir der Himmel hinweg.
Ihm nur gehöret ihr an, und die Gestade des göttlichen Landes
Bieten euch bessere Frucht, schönere Blumen, als hier.
Vater, unendlicher Geist! der die Knaben du schenktest und nahmst sie,
Höre mein heißes Gebet, höre das mütterlich' Fleh'n!
Pflege im geistigen Land zu himmlischen Zweken zwei Wesen,
Die wir unendlich geliebt, nimmer vergeßen dahier;
Daß wir dereinst sie als Kinder des Lichts, als Kinder der Freude
Grüßen im geistigen Kreis, ewig vereinet in Dir!
Dies ist der einzige Trost, für die Wunde der einzige Balsam,
Die kein anderer heilt. — Thränen! o! fließet nicht mehr!

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freytag: Othelo, der Mohr von Venedig, tragische Oper von Rossini.

Getraute.

Augsburg: Hr. Philipp Frhr. von Herrmann, k. würtemb. Lieutenant im 7ten Infanterie-Regiment zu Stuttgart, mit Fräulein Euphrosina Greim v. Wohnlich, Partikuliers- und Rittergutsbesizerstochter.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen nach seinem weisen Rathschlusse gefallen, heute Morgens um ½8 Uhr unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,

Rosalia Franz,

k. Rentraths- und Kassierswittwe von Straubing,

versehen mit allen heil. Sterbsakramenten, im 81. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir empfehlen die theuere Verblichene allen unsern Verwandten und Bekannten einem frommen Andenken und bitten um stilles Beileid.

München den 2. August 1837.

Rosalia Ellersdorfer, geborne Franz, als Tochter.
Joseph Ellersdorfer, kön. Oberbaurath, als Schwiegersohn.
Mina Ellersdorfer,
Emilie v. Hartz, geborne Ellersdorfer,
Augusta Maißner, geborne Ellersdorfer,
Christoph Ellersdorfer,
Julius Ellersdorfer, Baupraktikanten,
Hildegard Ellersdorfer,
Mathilde Ellersdorfer,
} als Enkeln.
Bernard von Hartz, Dr. med. und kön. Bataillonsarzt in Forchheim.
Johann Baptist Maißner, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath in Bamberg.
Bernard und Leopoldine von Hartz, Urenkeln.

Die Beerdigung findet am Freitag den 4. August Nachmittags um 4 Uhr vom Leichenhause aus, und der Trauergottesdienst Montag den 7. August Vormittags um 10 Uhr in der St. Peters-Pfarrkirche statt.

---

323. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Schlosserehelente Joseph und Katharina Senk Haus-Nr. 38 in Untersendling zum zweitenmal dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) in dem Wohngebäude zu Untersendling, durchaus gemauert, mit Platten gedeckt, 28' lang, 24' breit, 2 Stockwerke hoch, enthält im Erdgeschoß einen kleinen gewölbten Keller, zu ebener Erde Stube, Kammer, Küche und Hausfletz; über 1 Stiege 2 Zimmer, Alkoven, Küche und Fletz; unter dem Dache 3 Dachkammern;
b) dem Werkstattgebäude, gemauert, und mit Schindeln gedeckt, 30' lang, 20' breit, 1 Stock hoch, enthält Werkstätte mit Eisenkammer, unterm Dache zwei Dachzimmer;
c) der Holz- und Kohlenremise, 30' lang, 12' breit, theils gemauert, theils von Holz und mit Schindeln eingedeckt 1 Stock hoch;
d) dem Hofraum und Garten mit — Tagw. 33 Dez.; mit einem Pumpbrunnen, hölzerner Einzäunung und Brustmauer.

Das gesammte Anwesen ist auf 2260 fl. geschätzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist auf Donnerstag den 17. August l. Js Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden daß gerichtsunbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit und Leumund auszuweisen haben.

München den 27. Juli 1837.

Königl. Landg. München.

b. i. Schrenk.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 122. 6. August 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 5. August. Seine Hoheit, der Herr Herzog Pius August sind in Baireuth gestorben und es ist deswegen eine Hoftrauer von 4 Wochen angeordnet. S. H. der Hr. Herzog Maximilian befinden sich hier.

München, 4. August. Nachrichten aus Norden zufolge sind Se. K. Hoheit der Kronprinz daselbst am Sonntag den 23. v. M. eingetroffen und auf's Festlichste empfangen worden; dann sind Se. K. Hoheit am folgenden Morgen 7 Uhr von Norden wieder abgefahren, und um 10 Uhr im besten Wohlsein über das Watt auf Norderney angelangt.

München, 2. August. Der fränk. Merkur sagt: Der berühmte Naturforscher, Dr. v. Ludwig, vom Kap der guten Hoffnung, ein geborner Würtemberger, ist mit seinen drei Töchtern, welche noch nie in Europa waren, hier angekommen. Er wird längere Zeit hier verweilen, und hat mit seiner gewohnten Liberalität den hiesigen naturwissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen bereits Sendungen von Seltenheiten seiner neuen Heimat zugesichert. — Brieflichen Nachrichten aus Syra vom 29. Juni zufolge, war der Hofrath und Professor Schubert aus München auf der Rükkehr von seiner Reise nach Aegypten, mit seiner Reisegesellschaft auf dieser Insel angekommen. — Nach eben diesen Nachrichten hatte die Pest auf Poros ganz aufgehört. — Schubert hat schon mehrere interessante Gegenstände für die Sammlungen der Akademie der Wissenschaften überschikt: andere sollen nachfolgen. Man ist sehr gespannt auf die Beschreibung seiner Reise, die wahrscheinlich im gemüthlich poetischen Gewande, weniger an Chateaubriand, wie an Lamartine sich anreihen dürfte.

Augsburg, 2. August. Das hiesige Intelligenzblatt enthält unter andern: Der Post steht nach den allerhöchsten Verfügungen das Recht zu, jedes ihr begegnende Fuhrwerk durch ein mit dem Posthorn (also nicht durch das häßliche Peitschenknallen!) zu gebendes Zeichen zum Ausweichen aufzufordern, und jedes Fuhrwerk ist unbedingt verpflichtet, dieser Aufforderung unverzüglich zu genügen.

Bamberg, 31. Juli. Gestern Abends trafen JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen hier ein, und übernachteten im teutschen Hause, wo Höchstdenselben vom Musikkorps des k. Chevaulegers-Regiments eine Nachtmusik gebracht wurde. Heute Morgens besichtigten höchstdieselben auch unsern ehrwürdigen Dom, und sezten um 8 Uhr ihre Reise weiter fort.

*** Würzburg, 2. August. Vorläufig ist der Wortstreit Ihres Korrespondenten mit der neuen Würzburger Zeitung zu Ende, denn diese will nun nicht weiter darauf zurükkommen, nachdem sie sich durch das Ausforschen näherer Verhältnisse das Vergnügen verschaffte, in den ihr nur eigenthümlichen Ton, durch Antiloyalität und Gemeinheit, Persönlichkeiten auszubeuten und ihren Lesern zum Besten zu geben. Lob aus solcher Quelle ist Tadel in der gebildeten Welt und in gleichem Verhältniß steht der aus ihr gesprudelte Tadel, deswegen sei in so lange Friede und Ruhe, bis man etwa wieder mit einem neuen Angriff hervorgeht, der das Allgemeine zu gefährden im Stande sein könnte. — Vergangenen Sonntag waren Se. K. Hoheit der Kronprinz und Ihre K. Hoheit die Kronprinzessin von Preußen hier und besahen nicht nur das k. Schloß, mehrere Kirchen, das Julius Hospital u. dgl. m., und sezten denselben Tag noch die Reise nach Bamberg fort. Zu bedauern war es nur, daß kein heiteres Wetter den Aufenthalt der hohen Gäste hier begünstigte, indem nämlich in Folge eines am Vorabend statt gefundenen Gewitters der ganze Sonntag regnerisch war. Troz der hie und da einfallenden Regentage geht doch übrigens unsere Ernte gut voran und man ist mit dem Ertrag sehr zufrieden, auch wirkt solcher bereits auf die bestehenden Preise, so daß am jüngsten Fruchtmarkt im Durchschnitt ein Abschlag von 1 fl. auf den Schäffel Weizen und Korn und ½ fl. auf den Haber sich herausgestellt hat. Auch der Weinbergsbesizer darf auf einen bedeutenden Ertrag rechnen und selbst die Qualität kann noch recht gut werden, wenn nur dieser Monat viele Wärme entwikelt. — Heute Abend haben wir französisches Schauspiel, das unbezweifelt, schon der Seltenheit wegen, bedeutenden Besuch finden wird und wenn das der Fall ist, dürfte diese Gesellschaft wohl noch eine oder zwei Vorstellungen folgen lassen. — An der Brüke, die zu Markt-Heidenfeld über den Main

gebaut wird, arbeiten mehrere hundert Arbeiter fortgesezt mit der größten Thätigkeit, so wie auch die hinziehenden Straßen bereits angelegt sind, so daß schon im nächsten Jahre die Reise von hier nach Frankfurt über diesen neuen Weg statt wird finden können, was den Reisezug in dieser Richtung um vieles erhöhen mag.

Aschaffenburg, 30. Juli. Unsere Stadt war zu einem Rendez-vous von erlauchten Personen bestimmt. Vorgestern Abends trafen Se. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, geborne Prinzessin von Bayern, von Kissingen kommend, mit S. H. dem Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein, J. K. H. der Frau Erbgroßherzogin, geborne Prinzessin von Bayern, S. H. dem Prinzen Karl von Hessen und dessen Frau Gemahlin, K. H., geborne Prinzessin von Preußen, welche von Darmstadt herübergefahren waren, dahier im Gasthofe zum Freihof zusammen, um einige Stunden im angenehmen Familienkreise zu verleben.

Kissingen, 31. Juli. Sr. Hoheit, dem Herrn Herzog Maximilian in Bayern, wurde vorzugsweise von den dahier anwesenden Bayern heute Abends ¼10 Uhr ein Fakelzug gebracht, welcher sich durch die Hauptstraßen der Stadt bis vor das Postgebäude bewegte, woselbst von einem Männerchore ein Lied abgesungen wurde. Se. Hoheit reisten gestern über Würzburg und Ansbach nach München.

Speier. Die Speierer Zeitung schlägt vor, das neulich in Frankreich gegebene Beispiel, daß die Gemeinden bei öffentlichen Festen die sonst zu unnüzem Schaugepränge verwendeten Summen zum Vortheil braver armer Kinder in die Sparkassen legen, wodurch dieselben mit der Zeit eine kleine Aussteuer erhalten, und wodurch Viele an Ordnungsliebe und Sparsamkeit gewöhnt werden, bei dem bevorstehenden Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs auch in Rheinbayern nachzuahmen. Die Sache würde um so huldvoller aufgenommen werden, je mehr der König das wohlthätige Institut der Sparkassen zu heben sucht.

† Paßau, 31. Juli. In dem, drei Stunden von der Stadt entfernten, vortrefflichen Schwefel- und Schlammbad Höhenstadt, von welchem früher öffentliche Blätter mehr Schönes gesprochen haben, ist heuer auch wieder mittelmäßig starker Besuch von der Ferne, am wenigsten aber von Paßau. Wenn demselben nicht durch die erfreuliche Anwesenheit des Leibarztes Sr. Maj. des Königs, Dr. v. Wenzel, während einer gedeihenden 8wöchentlichen Kurzeit Heil für die Zukunft wiederfährt, scheint alle Hoffnung eines bessern Aufenthaltes verloren, da seit dem Ankaufe von Seite des Aerars zwar eine geringe Summe verwendet, dabei nicht radikal geholfen wurde. Da auch die bisherige Verpachtung zu Ende geht, wäre der Zeitpunkt hiezu am gelegensten, denn man klagt auch über Theuerung in allen Theilen der Wirthschaft. Uebrigens gibt es der angenehmsten Ausflüge für die Paßauer so viele, daß selbst die Gesunde: dieses Bad auch an Feiertagen nicht viel besuchen mögen. Da macht die so gemüthliche als wohlthätige Privatgesellschaft der Wanderer, schon im Jahre 1823 durch 3 wakere Männer, Ripl, Streng und Mobl begründet, bayer'scher und österreichischer Seits zu Wasser wie zu Land die freundlichsten Parthien ohne große Kosten, und man vergnügt sich da allgemein. Früher soll dieser Verein gegen 600 Mitglieder aus allen Ständen gezählt haben, gegenwärtig aber sehr in Abnahme sein, obwohl die Beiträge vierteljährig nur 24 kr., dann auch edle Zweke damit verbunden sind, nämlich Unterstüzung armer Schulkinder mit Schreibmaterialien und Büchern, dann Leichenbegängnißfeier verstorbener Mitglieder 2c. Neben dieser bestehen noch andere Privatgesellschaften, auf die wir vielleicht später zurükkommen, nur herzlich wünschend, daß diese der Wanderer fortbestehen möge. Auch von den berührten Ausflügen um Paßau ein andermal. — Schlüßlich noch die Bemerkung, wie wir mit Vergnügen lezthin in der, durch in der Harmonie heimischen „National-Zeitung" gelesen haben, daß zwar ein Referent die Münchner Militärmeße auf seinen Spaziergängen mitgenommen, aber doch von ihr besonders durch die majestätische, in den hohen Tempelräumen Herz und Gemüth zu dem Allmächtigen erhebenden Musik des hiezu abwechslungsweise kommandirten Hautboistenkorps zur Andacht gestimmt werden sei. Von den zeitgemäß dort statt habenden, anerkannt klassischen Kanzelvorträgen, die vom Civil eben so häufig besucht werden, schwieg er ganz, der Referent. Solche religiöse Genüße nun, obwohl sie in der allerhöchsten Willensmeinung des Monarchen liegen, entbehren wir hier gänzlich, indem die Garnison an Feiertagen blos einer kurzen Meße in dem schönen Dom beiwohnt, Musiker und Tambours aber leider stumm bleiben müssen, obwohl wir von erstern ein braves Korps besizen. Von Predigen zu geschweigen. — Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin ward gefeiert, wie beim Civil und Militär befohlen ist, nur mit dem Unterschiede, daß, um den süßen Schlummer nicht zu stören, der Kanonendonner Morgens und Abends um 6 Uhr erschollen ist. Die Harmonie-Gesellschaft gab einen ländlichen Ball in der Innstadt. — Man spricht von Versezung des Regimentskommandanten v. Mann an die erledigte derlei Stelle in Neuburg, wogegen wir Dampierre oder Lesuire erhalten sollen; Pensionirung des Festungskommandanten v. Merz u. dgl. Wahrscheinlich Gerüchte, wie bei den Generalen v. Braun und Frhrn. v. Zandt in München(?!). — Bei hiesigen Kaufleuten treffen allmählig Waa-

ren ein, welche mit dem Regensburger Schiffbruche vermöge ihrer Schwere in den Grund versenkt, nun aber künstlich und mühsam wieder herausgehoben worden sind. Der unglükliche Schiffer, Raimer, kann übrigens nicht den mindesten Ersaz leisten, da er nur eine 2000 fl. gewerthete Realität besizt, worauf 1600 fl. hypothezirt sind. — Schon kommen Bittgänge vom Lande zu Maria Hilf um schönes Wetter zur Aernte.

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 28. Juli. Lord Melbourne that, wie der John Bull sagt, was kein Minister vor ihm gewagt hatte, so lange diese Dynastie herrscht. Er veränderte das geistliche Departement der Civilliste. Der neue Bischof von Norwich, der erklärte Verfechter der neuen Armengesezbill, tritt an die Stelle des Bischofs von Worcester, welcher während der Regierung Georgs IV. und Wilhelms IV. die Stelle des Sekretärs des Kabinets bekleidete, und dem Gebrauche nach bis an seinen Tod bekleidet haben sollte.

Frankreich. Paris, 30 Juli. Der Erfolg der ersten Wahlen in England ist ganz zu Gunsten der Reformpartei und der Radikalen. Es ist kein Zweifel mehr, daß die Handlungsweise des Königs von Hannover, des anerkannten Chefs der Torypartei, den demokratischen Wahlen großen Vorschub geleistet habe, und die Redner in den Wahlversammlungen versäumen nicht, den ehemaligen Herzog von Cumberland als Bild des Torysmus und seinen Regierungsantritt in Hannover als Perspektive der torystischen Regierung in England darzustellen. Es ist unberechenbar, welche Leidenschaften, welche Bestechung, welche Gewalt und Hinterlist aufgeboten werden, um die vacanten 736 Deputirtensize auszufüllen. Eine allgemeine Wahl, sagt ein englisches Blatt, vermehrt die Einnahme der Postdirektion um 100,000 Pfund Sterling. Das ist aber nicht alles: außer den Drukern, die mit den Anschlägen, Adressen und Empfehlungen vollauf zu thun haben, muß man noch die Wundärzte und Bader nennen, denen die zerbläuten Köpfe und gebrochenen Arme und Beine ein schönes Einkommen sichern.

Italien. Ein Brief aus Palermo in französischen Blättern entwirft ein trauriges Gemälde von den Verheerungen, welche die Cholera in dieser großen Stadt anrichtet. — Hunderte von Unglüklichen lagen ohne eine Zufluchtsstätte auf der Straße, ohne daß es Jemand wagte, sich ihnen zu nähern. Franzosen waren es endlich, die diesem schreklichen Schauspiele ein Ende machten. Um dem Volke zu beweisen, daß die Krankheit nicht kontagiös sei, gingen sie zu den verlassenen Kranken hinzu und reichten ihnen Arznei. Das Volk, von dieser Menschenfreundlichkeit der braven Franzosen, wie es sie nannte, gerührt, folgte ihrem Beispiele und von diesem Augenblik an waren die Kranken nicht mehr verlassen. Palermo und sein Gebiet bilden eine ungeheure kreisförmige Ebene ganz von hohen Bergen eingeschlossen, mit Ausnahme der Seite nach dem Meere hin, und daher sezen sich die Miasmen daselbst fest, ohne daß die Winde sie verwehen können. Die Stadt ist nebstdem sehr feucht, jedes Haus hat seine Brunnen bis zum obersten Stokwerk, und diese Feuchtigkeit trägt mächtig dazu bei, das Uebel zu vergrößern. So befindet sich eine Meile von Palermo eine Gruppe Häuser genannt Tenissime. Diese sind nur von Bleicherinnen bewohnt, deren Zimmer immer voll Gefäßen mit Wasser stehen. Unter 70 Personen, die sich daselbst befanden, waren 50 an der Cholera gestorben. Wen sie befällt, der unterliegt binnen einer oft nur einer halben Stunde; nur wenige leben noch 24 Stunden. Man wird nicht erstaunen über dieses schrekliche Resultat, wenn man hört, daß die Aerzte von Palermo die Flucht ergriffen, und jeder auf gut Glük seinen Aeltern oder Freunden die verschiedensten Arzneien gibt. Allgemein reicht man Oel, um Erbrechen hervorzubringen, oder Eis, um den brennendsten Durst der Kranken zu stillen.

Türkei. Smyrna, 8. Juli. Dr. Bulard sezt seine Genesung und Quarantaine in St. Roch glüklich fort. Der Erzbischof mit dem Großvikar und alle fremden Konsuln haben ihm dort Besuche gemacht und Jedermann beeilt sich, demselben seine Bewunderung zu bezeugen. Die Elite der Stadt hat beschlossen, eine Medaille zu seiner Ehre und zum Lohne seiner übermenschlichen Hingebung in Aegypten und Asien prägen zu lassen. Man hofft, daß die bekannte Antwort des berühmten Ibrahim Pascha von Syrien, der, als er hörte, Bulard habe die blutigen Hemden der an der Pest gestorbenen Kranken getragen, diesen edlen Menschenfreund für einen Verrükten erklärte, bei Prägung dieser Münze nicht vergessen werde. Die Pest läßt glüklicher Weise nach und die praktischen Erfahrungen, welche Bulard über diese Seuche machte und veröffentlichte, haben in dieser Stadt die größte Furcht verscheucht und viel Zutrauen zu seiner Behandlungsmethode erzeugt. — Leider sind dagegen die neuesten Briefe aus Salonich sehr betrübend. Bis zum 27. Juni erkrankten alldort täglich 20 bis 30 Personen und alle Geschäfte hatten aufgehört. — Aus Aegypten und Griechenland sind keine neuen Nachrichten hier.

Miszellen.

— In der „Hildburghauser Dorfzeitung" liest man folgenden eingesandten Artikel: Schreiber dieses sprach einen, so eben aus Sibirien zurükkehrenden achtbaren teutschen Offi-

zier, der seit den Kriegesjahren dort geschmachtet und unter unsäglichen Drangsalen lange Jahre dort zugebracht; derselbe versichert, daß noch außerordentlich viele gefangene Landsleute dort seien. Sollten sich teutsche Regierungen nicht an den menschenfreundlichen Kaiser von Rußland wenden und um Freilassung der teutschen Gefangenen bitten?

— Vor dem Obersten Gerichte zu Algier standen zwei Araber, des Mordes und Raubes angeklagt. Der Eine wurde zum Tode verurtheilt, der Andere freigesprochen. Als das Urtheil verdolmetscht war, rief der Verurtheilte aus: „Ihr nehmt meinen Kopf, und laßt diesen gehen! Das nennt Ihr Gerechtigkeit! Französisches Recht ist eine Narrheit!" Der Freigesprochene, Said Ben Mohamed, lief, sobald er das Thor des Gerichts erreicht hatte, in aller Eile davon, von Zeit zu Zeit zurükblikend, als fürchtete er, das französische Recht möchte wieder linksum machen, ihn beim Kopf nehmen, und mit denselben wie mit dem seines Kameraden verfahren.

— Durch Zufall hat man die Entdekung gemacht, daß Tabaksaft z. B. aus Pfeifen oder durch Abkochung gewonnen, ein äußerst kräftiges Gegenmittel bei Arsenikvergiftungen ist. Er neutralisirt das Gift.

— In der französischen Gemeinde Mont d'Origny ist kürzlich eine Frau mit 5 Kindern niedergekommen, die aber bald nach der Geburt starben. Im Februar v. J. hatte sie 2 Knaben geboren; sie hat also binnen 17 Monaten 7 Kinder zur Welt gebracht.

Charade.

In meinen letzten Silben schönem Traume,
Der über Erd' und Himmel uns erhebt,
Und neue Welten aus Entzüken webt,
Beschränkt nicht von der Zeit und nicht vom Raume,
Glaubt man zwar wohl die erste Silbe nimmer
Zu kennen in der Fülle Ueberfluß,
Doch zeigt sich's bald, daß man sie brauchen muß,
Denn Mensch bleibt Mensch, auch selbst im Glük doch immer.
Das Ganze steht auf buntgeschmükten Wiesen,
Bescheiden blüht's in anmuthsvoller Pracht;
Wenn mich die Holde einst noch glüklich macht;
So wähl' ich's zum Symbole für Luisen.

Auflösung der lezten Charade: Vatermörder.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Frl. Ther. Zeller, Privatiers-Tochter, 21 J. a. — Jos. Hübler, ehem. Birwirthssohn, 30 J. a.

K. Hof- u. Staatsbibliothek.

Die k. Hof- und Staatsbibliothek ist vom 1. September bis 15. Oktober für das Publikum geschlossen; wird jedoch für die literarischen Foderungen k. Behörden täglich von 10 bis 1 Uhr, und für Reisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, wöchentlich 3mal, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr zugänglich sein.

Da diese Zeit zur Revision und Reinigung der Bücher bestimmt ist, so werden alle diejenigen, welche Bücher aus der k. Hof- und Staatsbibliothek entliehen haben, hiemit amtlich aufgefodert, dieselben vor Ende dieses Monats August zurük zu liefern.

Wer diese Rükgabe unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der ferneren Ausleihvergünstigung sich selbst zuzuschreiben, und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung bei der allerhöchsten Stelle zu gewärtigen.

München, den 3. August 1837.

Die Direktion
der k. Hof- und Staatsbibliothek.
Lichtenthaler.

Nachruf.

Dem seltenen, edlen Menschenfreunde, Herren Doktor Scherer aus Böhmen welcher einige Zeit auf Besuch zu Kleeberg im Rotthale sich befunden, und seine Erholungsstunden den Leidenden, Kranken, Presthaften uneigennützigst zugewendet hat, schwachen, aber innigsten Dank für seine so bereitwillige und liebevolle, als gedeihliche Hilfe auch noch in der Ferne, die ihm Gott der Allmächtige auf andere Weise reichlich segnen und vergelten wolle!

Einer von den vielen hundert Hilfe Suchenden und Genesenen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

// Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 123. 8. August 1837.

Vaterländische Briefe.

† München, 6. August. Nach Berichten der Zeitschrift Sion werden Seine Majestät, der König, in der k. Sommerresidenz Nymphenburg ein Kapuzinerkloster errichten lassen, wie man hört, von sechs Patres und vier Brüdern.

* München, 7. August. Dem Vernehmen nach hat der hiesige Magistrat bei der k. Kreisregierung um Verlegung der beiden Münchner Dulten oder Messen nachgesucht, die bisher sehr unzweckmäßig mitten im Winter und Sommer gehalten wurden, auf Mai und Oktober, so daß sich beide an die Auerdulten anreihen und deswegen auch nur 8 Tage dauern würden. Wenn nicht das ehrwürdige Alter namentlich der Jakobidult, deren Ursprung sich auf 400 Jahre zurückführen läßt, obige Verlegung hindert; ein anderes wesentliches Hinderniß dürfte kaum statt finden; denn zu einer sogenannten Großmesse, die freilich nicht an die Zeit gebunden ist, wird die hiesige Dult nie emporsteigen; sondern vorzugsweise nur lokaler Natur sein.

* München, 7. August. Die vom Staatsministerium der Finanzen in die Kammer der Abgeordneten gebrachten Gesezesvorschläge über das gesammte Zollwesen haben bereits mit sehr wenigen, und dies nur instruktiven Modifikationen, deren Genehmigung erhalten. Sie bezweken zuvörderst Gleichförmigkeit des Zollwesens unter allen Vereinsstaaten. Heute kam der Gesezentwurf über die Bildung der Gemeinderäthe im Rheinkreis zur Berathung. Die Ausschüsse sind unablässig thätig und selbst bei den täglichen Sizungen suspendiren dieselben ihre Arbeiten nicht. Die Menge der Vorlagen läßt übrigens das Ende der Ständeversammlung kaum vor Oktober erwarten. Heute wurde dieselbe bis zum 30. September durch allerhöchstes Rescript verlängert.

München, 8. August. Das Münchner Tagblatt sagt: Durch ein vom Könige Otto zu Athen am 26. Juni 1837 erlassenes Rescript wird angeordnet, daß alle Diejenigen, welche als Freiwillige in griechischen Militärdiensten waren, und ihre übernommenen Verbindlichkeiten getreulich erfüllt haben, das nämliche Denkzeichen mit gleichem Bande erhalten sollen, welches dem k. bayer. Hilfskorps ertheilt wurde. Kein Grad ist ausgeschlossen. Die Vertheilung geschieht am 30. September. — Die Griechen glauben, unser Hr. Hofrath v. Schubert sei ein incognito reisender Fürst, der Vater der Königin, der sich von dem Glüke seiner Tochter mit eigenen Augen überzeugen wolle! Der Grund dieses Glaubens ist die hohe Ehrenbezeugung, welche König Otto seinem geliebten Lehrer anthut. — Hr. Dr. Horner von hier ist bereits nach Gräfenberg abgereist, um dort die Wasserheilmethode in allen Wirkungen zu beobachten. —

Augsburg, 6. August. Im Laufe des Monats Juli wurden von der hiesigen magistratischen Behörde 628 Verhandlungen gepflogen, wovon den zuständigen Gerichten überliefert wurden: 6 Individuen wegen Diebstahls, 2 wegen Unterschlagung, 2 wegen Betrug und 1 wegen Widersezung gegen die Polizeiwache. Zugleich wurden von den bei dem Vermittlungsamte angemeldeten 61 Streitsachen, 60 verglichen.

Augsburg, 4. August. Das Augsb. Tagblatt schreibt: Gegenwärtiger Dienstbotenwechsel veranlaßt einen Familienvater, aufmerksam zu machen, daß recht viele bürgerliche Frauen — wegen stets zunehmender Verschlechterung der Dienstboten — sich entschlossen haben, dieses Vierteljahr ohne Magd zu haushalten. Dadurch, und durch die Aufnahme auswärtiger Dienstboten wurden derselben mehr als gewöhnlich, worunter gewiß die größere Anzahl Phrynen — dienstlos. Um aber diese so vollständig als möglich ausfindig zu machen, so wäre es recht passend, wenn eine eigene strenge Verordnung erlassen würde — „wonach jedes Familienhaupt den Austritt seiner Dienstboten persönlich auf der Polizei anzeigen, die Motive der Entlassung genau angeben müßte, und für Nichtbeachtung dieser Verordnung zugleich die Strafe festgesezt wäre." Hiedurch wäre es unserer thätigen Polizei noch mehr möglich gemacht, den Unrath aus der Stadt zu kehren, bessere Dienstboten zu erhalten, der vielen Klagen enthoben zu werden, und einst für die Stadt eine größere Anzahl solider Bürgersfrauen zu erzielen! Denn gewöhnlich: „wie ledig — so verheirathet — oder noch schlechter!"

Neuburg. Am 26. Juli Abends nach 9 Uhr ereignete sich dahier ein höchst trauriges Unglük. Die 14jährige Toch-

ter des k. Herrn Kämmerers und Appellationsgerichtsrathes Frhrn. v. Leoprechting, Adelheid, welche mit der Frau Gräfin v. Arco in dem Arco'schen Bräuhause einer Abendunterhaltung beiwohnte und sich eben empfehlen wollte, wurde durch einen Flintenschuß in die linke Schulter lebensgefährlich verwundet. Ein Bedienter des Herrn Grafen Arco, welcher dieses unselige Gewehr an den Wagen befestigen wollte, verlor durch diesen Schuß selbst zwei Finger.

Bamberg, 3. August. Der fränkische Merkur schreibt: Seit ungefähr 14 Tagen haben nun die Erdarbeiten für die Schleuße des Ludwigs-Kanales an der Mündung des obern Regniz-Armes in den Nonnen-Graben zunächst der Stadt an der sogenannten Walkmühle begonnen, und werden mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. Eine von den beim Kanalbaue beschäftigten Arbeitern selbst gebildete Gesellschaft hat dieselben übernommen, und bereits ist auf einer Strecke zwischen jenem Flußarme und dem Nonnengraben von diesem anfangend das Erdreich ausgehoben. Allerdings ist das Wetter aber auch sehr günstig für das Fortschreiten des Werkes, das auf allen Punkten eine Masse von Menschenhänden in Bewegung sezt, und dadurch Tausenden Verdienst und Erwerb verschafft. Auch im Nonnengraben selbst von der Schleuße an bis zur Ausmündung des Kanals in die Regniz sind zahlreiche Arbeiter mit dem Herstellen der Böschungen, Dämme und Seitenmauern, dann mit Ausheben des Erdreichs aus dem Kanalbeete selbst, um demselben die gehörige Tiefe zu geben, beschäftigt, und die Arbeiten am Bau der Kanalschleuße bei Bughof werden inzwischen ebenfalls eifrigst fortgesezt. Nicht nur die Bewohner unserer Stadt, auch die jezt in so großer Zahl durch dieselbe passirenden Fremden widmen der Beschauung dieses großartigen Werkes besondere Aufmerksamkeit und Beachtung. — Nächst dem Kanal ist es vorzugsweise die projektirte Eisenbahn von Nürnberg hieher und von hier nach der nördlichen Reichsgränze, die das allgemeine Interesse erregt, besonders im Hinblike auf die ihrer Ausführung entgegensehenden Eisenbahn zwischen München und Augsburg. Auch für die Ausführung der Bamberg-Nürnberger Eisenbahn, für welche das Terrain so ausgezeichnet günstig ist, hofft man bald recht Erfreuliches zu hören, und um so mehr ist man nun auf die Diskussion des demnächst in unserer Kammer der Abgeordneten zur Sprache kommenden so wichtigen Expropriationsgesezes gespannt.

Würzburg, 3. August. Wir beabsichtigten heute einige Bemerkungen über die bereits mitgetheilten Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe zu machen; da wir aber hören, daß dieselben vorgestern ziemlich heftige Debatten bei den Abgeordneten hervorgerufen haben, so glauben wir unsern Kommentar verschieben zu müssen, bis uns von unsern Korrespondenten die deßfälligen nähern Nachrichten zugehen. Uebrigens glauben wir bei dieser Gelegenheit erwähnen zu dürfen, daß von allerhöchster Seite in einer bereits angeführten Audienz den Abg. v. Moy, Blaß, Fischer und Ebenhöch die allergnädigste Zusicherung gegeben worden ist, daß Würzburg einen Holzhof erhalten und im Herbste eine bedeutende Quantität Holz gefällt werden solle, um dem Nothstande und der Holztheuerung Einhalt zu thun. (Neue Würzb. Zeitung.

Mannhardt, Droßbach und Schmidbauer.

Gerechtigkeit muß in Bayern sein;
Denn darauf stüzt sich Mein und Dein.

*** München, 5. August. Die Redaktion der National-Zeitung hat mit gewohnter Unpartheilichkeit in einem ihrer frühern Blätter drei Aufsäze, bezüglich auf die Erfindung des Hrn. Schmidbauer, geschrieben von Verschiedenen, dem Publikum mitgetheilt, und die Entscheidung demselben überlassen. Das war ganz in der Ordnung, und es wird derselben eben so gemäß sein, wenn ein Dritter nach umfassender Recherche den allerdings sehr wichtigen Gegenstand nach allen Richtungen im Interesse der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Verdienstes nochmal beleuchtet, um ein Endurtheil herbeizuführen und der guten Sache Vorschub zu leisten.

Es ist bekannt, daß das Gebiet der Mechanik einer unabsehbaren Reihe von Vervollkommnungen zugängig ist, daß die beiden Grundsäze derselben, Hebel und schiefe Ebene, theils in ihrer einfachen, theils zusammengesezten Anwendung eine tausendfältige Praxis zulassen, was jeder durchbildete Mechaniker weiß und mit Bescheidenheit darum auch jedes Streben seines Mitkollegen, die Mechanik zu vervollkommnen, anerkennt.

Versuche sind die Elemente aller Mechanik, und selten ist etwas Tüchtiges in derselben ohne Modelle geleistet worden. Viele Versuche mißlangen, andere führten zu günstigen Resultaten und es wäre sehr zu bedauern, wenn man alle diejenigen Mechaniker als Charlatane ausposaunen wollte, denen dieses oder jenes theoretische Prinzip in der praktischen Anwendung mißglükte.

Auch Schmidbauer hat, wie nun alle Welt weiß, Versuche gemacht, mit Hilfe zusammengesezter Hebel und zwar, wie er selbst sagt, zunächst mit Hilfe zweier hydraulischer Pressen einen sogenannten Kraftwagen zu bauen. Daß man mit der Anwendung hydraulischer oder hydrostatischer Pressen noch nicht am Ende steht, daß vielleicht dieselben noch eine Hauptepoche im Maschinenbau und ihrer Bewegung bilden können, darüber hegt kaum ein gebildeter Mechaniker Zweifel mehr.

Eben die hydraulische Presse ist ja in ihrer Wirkung unter allen mechanischen Kräften die stärkste, die einfachste, den wenigsten Hindernissen unterliegende, vortheilhafteste Maschine. — Und wenn nun Schmidbauer, der bereits schon vor mehrern Jahren als Schriftsteller in einigen Zweigen der Mechanik auftrat, dessen Bildung überhaupt Kenntnisse und Erfahrung nachzuweisen im Stande ist, wenn derselbe, sage ich, mit der offenkundigen Kraftwirkung einer, respektive zweier hydraulischer Pressen einen Wagen treiben will; so wird außer Mannhardt kein durchbildeter Mechaniker an der Möglichkeit der praktischen Durchführung jener Absicht zweifeln; denn wir sezen den Fall, die Injektions-Pumpe einer hydraulischen Presse habe eine Linie Diameter, der Wirkungs-Cylinder 24 Linien, auf die Injektions-Pumpe wirke eine Kraft von 100 Pfund, welche durch einen Hebel von 1 zu 10 unterstüzt werde, so ist, wenn man eine Pferdekraft zu 150 Pfund annimmt, die Kraftwirkung obiger Presse = 3840 Pferdekräfte und ⅓ Reibung abgerechnet, der reine Nuzeffekt immer noch 2550 Pferdekräfte. — Gesezt nun, ein Wagen von 8000 Pfund müsse mit einer Kraftwirkung versehen werden, die diese Last auf ebener Bahn mit 20 Fuß Geschwindigkeit, bergauf mit 5 Fuß Geschwindigkeit in einer Sekunde bei einer höchsten normalen Steigung von 1 Schuh auf 6 Schuh Wegeslänge fortschaffe; so weiß man aus der Erfahrung, daß eine Pferdekraft von 100 bis 150 Pfund auf ebener Bahn mit 3 Fuß Geschwindigkeit in einer Sekunde eine Last von 2000 Pfund fortschafft, daher 600 Pfund Zugkraft für die Fortschaffung von 8000 Pfund, und mit einer Geschwindigkeit von 21 Schuh 4200 Pfund. Für diese normale Größe der Zugkraft muß nun die hydraulische Presse mit ihrem Nuzeffekt als stabile Größe für die Fortschaffung mit Rüksicht auf die Reibung konstruirt werden. Die Möglichkeit der Konstruktion wird aber, wie gesagt, kein gebildeter Mechaniker in Abrede stellen, und ich bin der vollkommensten Ueberzeugung, aus sehr zureichenden theoretischen Gründen, daß, wenn auch Hr. Schmidbauer große und vielfache Proben eben des Wechsels der Geschwindigkeiten wegen machten mußte, sein Wagen nothwendiger Weise gehen kann und gehen wird, ja, noch mehr, daß jeder andere tüchtige Mechaniker im Stande ist, nach obigen Voraussezungen einen ähnlichen Kraftwagen zu bauen, weil sein Prinzip nicht neu ist; sondern nur dessen Anwendung vermittelst der hydraulischen Presse.

Wir begreifen darum auch sehr leicht, wie unternehmende Engländer Hrn. Schmidbauer unterstüzen konnten; denn der spekulative Britte wirft noch weniger, als der nicht sehr spekulative Teutsche, sein Geld zum Fenster hinaus. Der Engländer ist noch weiter in der Maschinenkunde, als der Teutsche, und in der That wird jeder Mechaniker wohl ahnen, daß der Kraftwagen des Herrn Schmidbauer, wenn er auch, da derselbe geht, nicht alle Perfektibilität in sich schließt, dennoch ein ungeheurer Fortschritt im Felde der Maschinen bildet. Danken muß man vielmehr den Engländern, daß sie Hrn. Schmidbauer unterstüzten; denn ihre Summen unterstüzten ja einerseits das In'slebentreten einer sehr praktischen Idee, andrerseits floßen sie einen Theil unsers Vaterlandes, der eines solchen Verdienstes würdig ist, und ernährten gewiß manche Familie, die dafür dankbar sein wird. Das wird jeder wohlwollende Bayer anerkennen.

Und nun wollen wir Hrn. Mannhardt in seinem Wirken und in seinem öffentlichen Auftreten gegen Hrn. Schmidbauer näher beleuchten. (Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Preußen. Berlin, 26. Juli. Die öffentlichen Blätter haben neulich gemeldet, daß Hrn. v. Kossuth in Pesth wegen Herausgabe einer uncensirten Zeitung von der Regierung der Prozeß gemacht wird. Ein direktes Schreiben von dort meldet nun, daß die ungarische Nation für die Familie dieses Mannes 90,000 Gulden zusammengebracht hat, indem dieselbe durch die Haft ihres Ernährers hilflos geworden ist.

Hannover, 26. Juli. Man wird schwerlich irren, wenn man die Meinung hegt, Se. Maj. der König wolle, vor Abgabe einer definitiven Entschließung, den Eindruk abwarten, welchen das Patent vom 5. d. M. bei den übrigen Kabinetet Teutschlands hervorrufen wird, um darnach seine Ansicht über die Abänderung des Staatsgrundgesezes zu modifiziren. — Die Zahl der Bittschriften aus den verschiedenen Landestheilen unmittelbar an den König, welche sämmtlich darin übereinstimmen, daß sie in den ehrerbietigsten Ausdrüken um Aufrechthaltung des Staatsgrundgesezes vom 26. Sept. 1833 bitten, mehrt sich von Tag zu Tag, und es kann nicht fehlen, daß sie dazu dienen, den König mit der im Lande herrschenden Stimmung bekannt zu machen. Man bemerkt unter den zahlreichen Namensunterschriften, welche diese Bittschriften tragen, auch viele von Beamten.

Sachsen. Leipzig, 1. August. Zum Buchdrukerfeste nach Mainz werden von den hiesigen Buchdrukereien zwei Deputirte und zwei von den Buchhändlern gesendet werden. Da unsere Stadt die meisten Drukereien und Buchhandlungen zählt, so ließ sich erwarten, daß von Seiten dieser zahlreichen Korporation ein solches Fest nicht unbeachtet werde gelassen werden. Man nimmt an, daß mehr als Tausend Drukergehilfen in den verschiedenen Offizinen hier beschäftigt sind.

Italien. Rom, 22. Juli. Die Nachrichten aus Palermo sind mit der heute eingetroffenen Post beruhigender, aber zugleich wird gemeldet, daß bei dem Ausbruch der Cholera sich ein panischer Schrecken der Behörde, der Aerzte und Apotheker bemächtigt habe, die so wie viele der Geistlichen gleich entflohen sind. Denkt man sich dazu noch, daß das Militär aus der Stadt gezogen wurde, da es viele Leute durch die Krankheit verlor, so daß der Pöbel freies Spiel bekam, welches er auch benutzte, indem er sich zu den größten Unordnungen verleiten ließ, so kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie es in dem unglücklichen Palermo hergegangen ist. Einige Tage hindurch hat die vollkommenste Anarchie geherrscht. Mehrere ausgezeichnete Personen sind gestorben, und unter ihnen der Cardinal Erzbischof Gaëtano-Maria Teigona e Pariss. Obgleich die Cholera an der Grenze keine weiteren Fortschritte gemacht, ist man doch hier auf der Hut, und die Regierung sorgt dafür, daß die Magazine der Stadt mit Lebensmitteln versehen werden. Es wird eine nie gekannte Reinlichkeit in den Straßen gehandhabt, die Cloake gesäubert, und man will selbst die Judenstadt vergrößern, da die Bevölkerung dort so gedrängt wohnt, daß alles Schlimme davon zu befürchten wäre, wenn die Krankheit herkommen sollte. Heute Nacht sind wieder Truppen zur Verstärkung des Cordons abgegangen. Indem die Regierung so als weltliche Macht viele Energie entwickelt, sorgt sie auch, daß die Gemüther durch die Religion gestärkt werden; sie hat zu diesem Zwecke von morgen auf 8 Tage in 24 Kirchen, alle der Madonna geheiligt, Bußpredigten und Gebete angeordnet, um Gott anzuflehen, daß er das Land und die Stadt Rom in seinen Schutz nehmen und vor dieser Geißel bewahren möge. Während dieser Zeit sind alle öffentlichen Vergnügungen untersagt. Alle Speise-, Trink- und Kaffehäuser müssen so lange, als der Gottesdienst dauert, schließen, und die Nachtmusiken sind strenge verboten.

Miszellen.

(Natur-Erscheinung.) Die Stadt Vivis in der Schweiz war am 21. d. Zeuge einer merkwürdigen Erscheinung, nämlich einer ungeheuern Wassersäule, deren Gipfel eine mehrere tausend Fuß hohe Wolke bildete, und welche den See zur Basis hatte. — Um 9 Uhr ungefähr sah man in der Bucht von Plan, unweit Vivis, auf der Straße von Lausanne, den See wirbeln und sich als feiner, dichter Staub zu einer bedeutenden Höhe erheben. Bald rückte diese Wassersäule, vom Westwind getrieben, nach der Veveyse vor, deren Lauf sie einige Zeit folgte, indem sie all ihr Wasser einsog, von da sah man sie fortwährend der Richtung des Windes folgen, sich zu Wolken von finsterm, schrecklichen Aussehen verdichten und auf den Bergen, welche Blonay beherrschen, anhalten. — Der Druck dieser Wasserhose auf die Luft war so stark, daß ein sehr großer Nußbaum entwurzelt oder umgeworfen wurde. Ein Mann, welcher am Ufer des Waldstroms Sand holte, wurde nebst seinem Tragkorb umgeworfen. Der arme Schelm hatte eine solche Furcht, in die Luft entführt zu werden, daß man, nachdem das Gewitter schon längst vorbei war, die größte Mühe hatte, ihn von dem Dammwerk, in welches er sich festgeklammert hatte, loszureißen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag den 8. August (Zum Erstenmale) **Kean**, Schauspiel nach dem Französischen des A. Dumas, von Herrmann.

Getraute.

Neuburg: Dr. Maximilla Grießmayer, k. Appellationsgerichts-Advokat, mit Igfr. Kopp, Apothekerstochter. — Joseph Frhr. v. Laßberg, k. griech. Oberstlieutenant, Ritter der franz. Ehrenlegion, mit Franziska Freiin v. Weveld.

339. Bekanntmachung.

In dem Rebengarten an der Pasingerstraße werden gegen baare Bezahlung in größere und kleinere Parthien, auch in einzelnen Stöken, Kaktus, Aurikeln, Pelagonien, Heliopien (Vanillen), Monatrosen, Orangenbäume, Primmulae Mineners, Hortensien, Aloen, wilde Rosen, Violen, Theresien Pappeln, verschiedene perrenirende Pflanzen und Oleandern, dann einige Hausfahrnissen, Gartengeräthschaften, Mistbeetkästen, Fenster und Blumentöpfe durch eine Kommission unterfertigten Gerichts am

Montag den 14. August l. Jrs.
Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr

öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

München den 2. August 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Offene Stellen für Pharmaceuten.

In mehreren bedeutenden Officinen habe ich noch vortheilhafte Provisorate, Receptur- und Defecturstellen zu besezen. Briefe erbittet frei H. Dankworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nro. 25.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 124. 10. August 1837.

Vaterländische Briefe.

** München, 9. August. (Philharmonischer Verein.) Die am 30. Juli und 6. August statt gehabten Produktionen zeichneten sich durch folgende Musikstüke aus. Ein noch nicht 10 Jahre altes Töchterlein des verstorbenen Hoftrompeters Falk, spielte mit einer Sicherheit, Reinheit und Unerschrokenheit das Pianoforte, daß sie wirklich zu großen Hoffnungen berechtiget. Zu früh verlor sie des Vaters Stüze und nur ihr angebornes Talent zur Musik, kann und wird ihr an guten Menschen den großen Verlust, den sie durch des Vaters Tod erlitten, wieder ersezen. Hr. J. N. Oswald, (Sohn des königl. Ministerialsekretärs Oswald von hier,) der sich in Stuttgart, wo er gegenwärtig als Hofmusiker angestellt ist, und bei dem dortigen Konzertmeister Molique seine weitere Ausbildung auf der Violine erhielt, spielte ein Divertissement von Kalliwoda. Sein Spiel ist kräftig gerundet und deutlich, noch ein paar Jahre Studium, und es wird auch seelenvoller werden. Zwei Romanzen, gesungen von unserer geachteten Hofsängerin, Mad. Pellegrini, und instrumentirt von dem, schon vieles dieser Art gehörtes und gelungenes, Hrn. v. Spengel, machten gute Wirkung, besonders das zweite von Maierbeer, welches etwas beweglicher ist und daher auch unserem ungeduldigen, musikalischen Zeitgeschmak mehr anpassender. Hr. Rinzler aus Donaueschingen würde durch eine bessere Komposition, für das Horn geeigneter, denn die Lage war zu tief, mehr Ton haben anbringen können, den wir an seinem sonst sehr braven Spiele vermißten. Hr. P. Moralt, als Violinspieler rühmlichst bekannt, zeichnete sich besonders aus. Sein schöner Ton auf der Violine, nebst seiner technischen Kunstfertigkeit, wurde allgemein anerkannt, und durch Hervorrufen belohnt. So wie wir vernommen haben, wird Hr. Moralt eine Kunstreise nach Frankreich unternehmen, wir wünschen dem wakern Künstler viel Glük. Hr. Bekmann sang zwei Lieder von T. Fröhlich. Seine Tiefe ist schön und hätte auch gute Wirkung gemacht, hätte er sie mehr angewendet; seine Höhe bedarf noch einer Ausbildung, übrigens waren seine Leistungen als Dilletant lobenswerth. Die Komposition hat etwas gelangweilt, sehr passend für einen kleineren Zirkel, doch minder ansprechend für ein größeres Publikum. Dlle. Hartmann u. Dlle. Hezneker sangen nebst zwei Liedern ein Duett von Lenz und eines aus Euryanthe. Ersteres nimmt unter den neuern Gesangskompositionen einen ehrenden Plaz ein. Unter der Leitung des Hrn. L. Lenz haben beide Frauenzimmer schon große Fortschritte gemacht, besonders gewinnt an Kraft der Stimme die Dlle. Hezneker bedeutend. Schade für ihre schöne Stimme, würde sie nicht gehörig ausgebildet werden, denn sie berechtigt zu großen Erwartungen. Dlle. H. Legrand spielte nach ihrer bekannten Weise meisterhaft, es wäre nur zu wünschen, sie würde den wohlmeinenden Rath, die Hände von den Tasten nicht so hoch aufzuheben, befolgen, um ihr musterhaftes Spiel vollendet nennen zu können. Schade, daß die Komposition sich mit ihrem lebhaften Spiele nicht verträgt; der Anfang ist etwas lau und schwülstig. Noch wenig haben wir von Bertini's Kompositionen gehört, muß daher noch sehr jung und für den Effekt unerfahren sein.

Augsburg, 6. August. Ein schweres Gewitter, welches gestern Abends unsere Stadt zu überziehen drohte, entleerte sich ½ Stunden von hier. Ein Blizstrahl schlug in die Scheune des Gutsbesizers J. Stippeler in Deuringen, Ldg. Göggingen, und zündete so sehr, daß die Schaafheerde, bestehend in 152 Stük sammt 4 Mastschweinen und allen Baumannsfahrnissen ein Raub der Flamme wurden.

*† Bamberg, 4. August. Es war zu ahnen, daß uns eine neue Trauerbotschaft treffen würde. Die schüchternen ärztlichen Berichte aus Baireuth ließen uns nach vorgenommener Operation wenig Hoffnung zum Aufkommen des Hrn. Herzogs Pius in Bayern übrig, und gestern Abends endlich traf die Nachricht wirklich ein, daß Seine Hoheit Morgens 7¼ Uhr im Alter von 51 Jahren verschieden seien. Am 1. August war des Herzogs lezter Geburtstag. Die Trauer für den Verewigten ist unter allen Klassen der hiesigen Stadtbewohner um so größer, als dieser Trauerfall schon der zweite für dieses Jahr ist, der uns so schmerzlich berührt. Die Leiche des Verblichenen soll in die hiesige herzögliche Gruft, wie man vernimmt, bestattet werden.

Mannhardt, Droßbach und Schmidbauer.

Gerechtigkeit muß in Bayern sein;
Denn darauf stüzt sich Mein und Dein.

(Schluß.)

*** Hr. Mechanikus Mannhardt gab sich für einen Glasfabrikanten von München aus, als er den Wagen des Hrn. Schmidbauer in Haunkenzell besah; dieser glaubte die Lüge und behandelte die beiden Fremden mit Artigkeit, wie es eben Sitte unter gebildeten Menschen ist. Vorausgesezt, daß die Absicht des Hrn. Mannhardt eine edle, eine dem teutschen Charakter würdige gewesen wäre; so hätte er seinen Besuch sicher mit keiner Lüge zu umgarnen gebraucht. Offen hätte er gesagt, wer er wäre; offen in's Gesicht dem Hrn. Schmidbauer seinen Wagen getadelt — das wäre in der Ordnung, das wäre männlich, eines gebildeten Mannes würdig gewesen. — Eine im praktischen Entstehen aber begriffene Erfindung, ohne sie genau zu kennen, ohne Weiters öffentlich als Charlatanerie zu brandmarken, die Gastfreundschaft durch eine Lüge zu entheiligen; einen Bayer, also einen Vaterlandsbruder als quasi einen Betrüger öffentlich zu verdächtigen, um demselben mit Einemmale jede Unterstüzung zu rauben, um einem gewiß allgemein nüzlichen Unternehmen das unvollendete Ende zu bereiten; wer eine solche Handlung billigen kann, nur im Entferntesten zu entschuldigen vermag, der kann von teutscher Ehrlichkeit keinen Begriff haben, dem muß auch die Lüge als Wahrheit gelten.

Ich seze sogar den Fall, Hr. Schmidbauer sei bei Konstruktion seines Kraftwagens im Irrthume — was übrigens nach meiner frühern Deduktion gar nicht möglich ist; — wer würde denn deshalb den Stein gegen ihn aufheben? Gibt es denn keine Mechaniker mehr, deren Versuche gescheitert sind? Ist vielleicht Hrn. Mannhardt Alles gelungen? Ich weiß sehr wohl, daß auch Hr. Mannhardt einen Wagen zum Selbstfahren baute; warum steht denn derselbe als ein mißglükter Versuch in seiner Remise? Ich weiß sehr wohl, daß Hr. Mannhardt eine Unterrokstrikmaschine fertigte, die kein Mensch brauchen kann; ich weiß ferner recht gut, daß Hrn. Mannhardts Versuch, Silberwalzwerke zu fertigen, fast gänzlich mißlang, weil jene Werke kaum zu gebrauchen sind. Wird aber darum der gebildete Mann den Stab über die fernern Leistungen des Hrn. Mannhardt brechen? Hr. Mannhardt hat bekanntlich eine lithographische Presse gebaut, die erst nach ungeheuern, kostspieligen Abänderungen zu gebrauchen war; wenn nun Einer, während jener Bau noch unvollendet war, öffentlich gegen Hrn. Mannhardt aufgetreten, seine noch unvollendete Arbeit verdächtigt, oder ihn selbst als Plusmacher, als Charlatan, als seichten Wisser in seinem Fache ausgeschrieben hätte; würde ein billiger Mann ein solches Verfahren gut geheißen haben? Gewiß nicht!

Aber Hr. Mannhardt scheint die Pflichten der Duldsamkeit, der Achtung seines Nebenmenschen, seines Geschäftsbruders gänzlich außer Acht gelassen zu haben, als er gegen Schmidbauer öffentlich auftrat. Oder fühlt sich Hr. Mannhardt vielleicht berufen, das lezte und beste Uetheil über alle Mechaniker abzugeben? Glaubt Hr. Mannhardt vielleicht, ihm allein habe die Natur das umfassendste Talent zur Wissenschaft der Mechanik verliehen? Wähnt Hr. Mannhardt etwa gar, er besize allein die Fähigkeit, im unabsehbaren Gebiete der Mechanik als Stern erster Größe zu glänzen und darum über das Wirken seiner Mitkollegen mit dem frivolen Ausdruke: „Dös is a Glump," als höchster Richter den Stab zu brechen? Ich will denn sehen, ob Hrn. Mannhardts Kenntnisse und Leistungen auf einer solchen Höhe sich finden.

Hr. Mannhardt rühmt sich nicht selten, wie er nicht lesen, nicht schreiben und nicht zeichnen könne. Eine solche Rühmung klingt sehr kindisch. Soll etwa daraus folgen, daß er dennoch ein großer, ein genialer Mechaniker sei? Glaubt etwa Hr. Mannhardt, die Wissenschaft der Mechanik sei eben nur mechanisch, sie habe nicht auch ihre Werke, ihre Schriftsteller, ihre Geschichte? Ich behaupte, daß, so lange Hr. Mannhardt nicht lesen, nicht schreiben und nicht zeichnen kann, er auch niemals ein gründlich durchbildeter, theoretisch und praktisch vollendeter Mechaniker zu werden vermag. Statt sich mit der Unwissenheit zu rühmen, sollte er sie vielmehr zu beseitigen suchen; statt mit Unbescheidenheit oder vorlauter Rechthaberei auf Kosten der Arbeiten seines Nebenmenschen seine eigene Unbehilflichkeit als etwas Großartiges, etwas Einziges in seiner Art auszuprahlen, sollte er vielmehr erst lesen, schreiben und zeichnen lernen; denn so lange er diese nothwendigen Vorbedingnisse eines wissenschaftlichen Mechanikers nicht kennt, wird er eben auf gut Glük nichts weiter, als ein brutaler Halbwisser bleiben. Wüßte Hr. Mannhardt, daß alle Halbwisserei den Charakter der Unbescheidenheit, des grundlosen Stolzes an sich trägt; derselbe hätte seinen Namen nie zu einer öffentlichen Verdächtigung eines seiner Mitkollegen hergegeben; denn darum, weil Hr. Mannhardt weder lesen, noch schreiben, noch zeichnen kann, darum, weil ihm schon die nöthigsten Elementarkenntnisse fehlen, darum ist Hr. Mannhardt wahrhaftig nicht berufen, das erste Urtheil unter den Mechanikern zu haben, er müßte denn ein ächt geniales Naturwunder sein.

Und was hat denn Hr. Mannhardt bis Jezt so sehr Wunderbares geleistet, das ihn befähigen könnte, als Ausnahme von der Regel, als genialer, schöpferischer Kopf, als Kopf

der Köpfe zu gelten? Sind es seine Uhren, seine Plumbirzängen, seine verbesserten Werkzeuge, oder etwa gar seine, von Andern begonnene, von ihm vollendete Spinnmaschine? Hr. Mannhardt war freilich einmal schon unbescheiden genug, sich öffentlich für den Erfinder der Uhren mit drei Rädern auszugeben, oder vielmehr ausgeschrieben sein zu lassen. Es ist aber allen Mechanikern und Physikern bekannt, daß der Erfinder jener Uhren der berühmte Nordamerikaner Franklin gewesen ist. Hr. Mannhardt hat also das Prinzip jener Uhren nicht geschaffen; sondern nur angewendet, sein diesfallsiges Verdienst ist sehr sekundärer, sehr mechanischer Natur, sezt höchstens einen gewandten Uhrmacher oder Schlosser voraus, bei Weitem nicht einen genialen Mechaniker.

Oder befähigen ihn die Plumbirzangen zur Genialität? Die Plumbirzangen, die Hr. Mannhardt allerdings zur großen Zufriedenheit des Publikums fertigt, sind eine französische Erfindung und wurden bereits von einem Mechanikus in München vor Mannhardt verbessert. Was Mannhardt noch weiter daran verbesserte, ist allerdings sein Werk, aber doch wahrhaftig nicht von solcher Wichtigkeit, daß man ihn deswegen für einen genialen Mechaniker halten muß.

Mechanische Werkzeuge hat Hr. Mannhardt natürlich auch nicht erfunden, wohl verbessert. Zur Verbesserung eines schon gegebenen Dinges hat man aber doch wahrhaftig keine Genialität nöthig, höchstens einen scharfen, praktischen Blik, gesunde Augen und gewandte Hände — sonst Nichts.

Endlich sollte ihn vielleicht die neue Spinnmaschine zum Meister, zum Beurtheiler der Mechaniker stempeln? Der Erfinder von Spinnmaschinen ist Hr. Mannhardt nicht. Mechanikus Hofer ist längst als solcher wenigstens in München bekannt. Seine in der Industrieausstellung gewesene Flachsspinnmaschine haben Hunderte gesehen und, wie verlautet, soll Hr. Droßbach der Hauptarbeiter jener Maschine, wie sie sich nun bei Hrn. Mannhardt findet, gewesen sein.

Und das sind denn nun auch alle Leistungen des Hrn. Mannhardt, offenbar mehr mechanischer, nachahmender, als erfinderischer, genialer Art, und man darf daher offen behaupten: Hr. Mannhardt hat allerdings sehr viel Talent, viel gesunden, praktischen Menschenverstand, aber er ist kein Genie, kein erfinderischer, kein genialer Kopf. Oder war vielleicht das genial, wenn er einmal behauptet haben soll, der polytechnische Verein und die darauf sich stüzende polytechnische und Gewerbsschulen könnten nur dadurch zum Schwung gebracht werden, daß man ihm das Central-Direktorium übergebe, ihn zum militärischen Centralobrist mache, ihn, der — wohlgemerkt — nicht lesen, nicht schreiben und nicht zeichnen kann?! Muß man da nicht mitleidig lächeln?

Daß Hr. Mannhardt einen regen, betriebsamen, immer thätigen Geist besizt, kann und wird Niemand läugnen. Daß er im niedern, nachahmenden Gebiete der Mechanik vielfach Nüzliches leistete, erkennt jeder Bayer an. Daß man ihm aber in allem Ernste, namentlich in der Schmidbauer'schen Sache, zurufen muß: „Schuster, bleib' bei deinem Leist!" das wird Niemand in Abrede stellen. Bescheidenheit ziert den Mann und daß es jezt an Mannhardt ist, bescheiden zu sein, das möge die obige Darstellung gelehrt haben. Sie wollte den Hrn. Mannhardt in die Schranken zurükweisen, wohin er gehört.

Konstituirung des Erziehungs- und Unterstüzungs-Vereines für männliche und weibliche Waisen der Staatsdiener, Offiziere, Bürger und Oekonomen im Königreiche Bayern.

> O Gott! wie muß das Glük erfreu'n,
> Der Retter einer Waif' zu sein.
> Gellert.

† Vermöge allerhöchster Entschließung des kgl. Staats-Ministeriums des Innern, ddto. 18. Juli heurigen Jahres, soll ein Verein konstituirt werden, dessen Zwek ist: zwei Erziehungsinstitute zu errichten, in welche die verwaisten Söhne und Töchter der ordentlichen Mitglieder aufgenommen, und bei freier Verpflegung, Kleidung rc. durch eine ächtchristliche Erziehung und geeigneten Unterricht zu tugendhaften, gottesfürchtigen, arbeitsamen und dem Staate nüzlichen Bürgern gebildet werden. Der Verein bildet sich durch Ehrenmitglieder, ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes, mit freiwilligen Beiträgen und durch ordentliche Mitglieder (Familienväter) mit bestimmten monatlichen Beiträgen. — Die Grundzüge der Statuten, welche von einem provisorischen Komité, aus den höchsten Staatsdienern zusammengesezt, berathen sind, können bei dem Unterzeichneten oder in jeder Buchhandlung um 12 kr., zum Besten des Vereines, abverlangt werden. —

Es ist gewiß eines jeden Familienvaters heilige Pflicht, im Falle seines Ablebens, seinen Hinterbliebenen eine ungetrübte Zukunft zu sichern, und selbst, wenn pekuniäre Mittel vorhanden, für eine christliche Erziehung und zeitgemäßen Unterricht zu sorgen. Dieser hier nach allerhöchstem Willen zu konstituirende Verein soll nicht allein die den Waisen nöthigen Lebensbedürfnisse sichern, sondern durch Erziehung und Unterricht jenen ernsten, religiösen Geist, welcher unter unsers Königs Ludwig glorreichen Regierung in dem Leben des Staates zur höchsten Reife gediehen ist, in unserer Jugend sorgsam pflegen, für unsere Nachkommen denselben segensreich und

wirksam erhalten, und dadurch die Wohlfahrt und den Ruhm der Nation fest zu begründen suchen.

Der Unterzeichnete durch allerhöchsten Erlaß zur Konstituirung dieses Vereines ermächtigt, stellt demnach im Namen der hilflosen Waisen an alle edlen Menschenfreunde, so wie an diejenigen Eltern, denen das wahre Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, die geziemende Bitte, dieses Nationalunternehmen durch rege Theilnahme kräftigst unterstüzen zu wollen; und bemerkt hiebei, daß alle Meldungen an ihn, als Organ des provisorischen Komités, portofrei gelangen mögen. — Zu bemerken bleibt ferner, daß nach §. 18. der Statuten vorläufig, und so lange Pläze in den Anstalten frei sind, auch andere Waisen, und selbst Söhne und Töchter noch lebenden Eltern, bei voller Verpflegung, Kleidung und Unterricht gegen eine Summe von 250 fl. aufgenommen werden; und da es überhaupt die erste Aufgabe des Vereines ist, durch Erziehung und Bildung der Jugend das Wohl des Vaterlandes zu befördern; so wird er seinen Wirkungskreis vorzüglich auch auf solche Kinder ausdehnen, deren Eltern häuslicher oder dienstlicher Verhältnisse wegen nicht die nöthige Aufsicht und Sorgfalt pflegen können.

(Möchten alle patriotischen Tagesblätter und Zeitschriften durch gefällige Bekanntmachung dieses Nationalunternehmen möglichst unterstüzen!) Und so erflehen wir diesem Vereine den Segen des Himmels.

München, den 4. August 1837.

Dr. Beiling,
Direktor des männl. priv. Erziehungs-Institutes,
Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Mendizabal hat den Kortes einen Entwurf vorgelegt, nach welchem das Ministerium ermächtiget werden soll, eine allgemeine gezwungene Steuer ausschreiben zu dürfen, um mit deren Ertrag die Kosten des gegenwärtigen Krieges zu deken.

Großbritannien. London, 2. August. Stand der bisher vollendeten Wahlen: Reformers 233; Torys 182; Majorität für die Reformers 51. Die Wahlen in Schottland haben bis zu diesem Augenblike 19 Reformers und 2 Torys geliefert. — Die in der Stadt anwesenden Kabinetsminister versammelten sich heute Morgens in der Wohnung des Lord Melbourne. — In den militärischen Zirkeln geht das Gerücht, daß der Feldmarschall, Herzog von Cambridge, bei seiner Rükkehr aus Teutschland zum Oberkommandanten der Landmacht Ihrer Majestät würde ernannt werden. — Die Gazette vom vergangenen Abend enthält eine Proklamation die durch die Trennung des Königreichs Hannover veranlaßte Abänderung des königlichen Wappens von Großbritannien betreffend.

Dresden, 3. August. Nach so eben aus Laybach eingegangenen Briefen wird die Rükkunft Sr. Maj. des Königs sich noch um etwas verzögern. Eine in den dortigen Hochgebirgen Sich zugezogene Erkältung, welche nach einem eingegangenen ärztlichen Berichte ein leichtes Wechselfieber zur Folge hatte, das jedoch muthmaßlich nur von kurzer Dauer sein wird, ist Ursache.

Wien, 3. August. Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin ist heute folgender Bericht aus Ischl eingegangen: „Die Abnahme der Maserkrankheit Ihrer Majestät der Kaiserin schreitet sehr günstig fort."

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Robert der Teufel, Oper nach dem Französischen des Scribe und de Lavigne von Theodor Hell. Musik von Meyerbeer, Tänze von Schneider.

340.
Amortisations-Erkenntniß.

Nachdem auf die unterm 20. September v. Jrs. erlassene Aufforderung die vermißte auf den bürgerl. Stadtmusiker und nachherigen Pfründner im heil. Geistspitale dahier, Franz Weißgärber, lautende Schuldurkunde ddto. 24. März 1823 Kat.-Nro. 1317/1314 über ein bei der k. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München ausliegendes, zu 4 pCt. verzinsliches Kapital zu 100 fl. innerhalb des vorgesezten Termins von 6 Monaten hierorts nicht vorgelegt und ein allenfallsiges weiteres Anspruchsrecht hierauf nicht geltend gemacht wurde, so wird diese Urkunde auf Antrag des hiesigen Magistrates als Erbsinteressenten des nunmehr verstorbenen Pfründners, Franz Weißgärber, hiemit für kraftlos erklärt.

Den 28. Juli 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Graf.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 125. 11. August 1837.

Vaterländische Briefe.

• München, 8. August. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihren jüngsten Sizungen die vom k. Staatsminister der Finanzen an sie gebrachten Gesezentwürfe bezüglich auf das Zollwesen, namentlich Zollordnung, Zolltarif und Zollanschluß von Baden, Nassau und Frankfurt, endlich bezüglich auf Ermächtigungen oder Postulate Berathung und Beschluß gefaßt und zwar vollkommen in Vereinigung mit der k. Regierung, wie dieses bereits auch in einigen andern Zollvereinsstaaten geschehen ist. Der Abg. Bestelmayer war Referent in diesen Gegenständen und genoß das dankenswerthe Vergnügen, alle seine Anträge von der Kammer angenommen zu sehen. Es wird daher in den Vereinsstaaten baldmöglichst eine allgemeine gleiche Zollordnung in's Leben treten und man darf zuversichtlich hoffen, segenbringend für den ganzen teutschen Handel wirken. Mit Recht und mit aller Wärme wurde der Antrag auf Hebung der bayerischen Leinwandfabrikation unterstüzt, vom Abg. Stöker aber ein sehr instruktiver Vortrag über die Einführung breiter Radfelgen gehalten. — In den lezten beiden Sizungen kam der Gesezentwurf über die Bildung der Gemeindräthe im Rheinkreise zur Erledigung. Referent war der Abg. Willich, dessen hohes parlamentarisches Talent für seine ganze Arbeit volle Anerkennung fand. Die Berathung wurde heute vollendet.

• München, 10. August. Auch bei uns steht das Holz in einem immerhin ziemlich hohen, jedenfalls höhern Preise, als in frühern Jahren, und mit fast zuverläßiger Bestimmtheit kann man annehmen, daß es für den Herbst noch höher steigen wird. Die Ursachen liegen näher, als man glaubt, zuvörderst im Holzmangel, oder vielmehr in der nothwendigen Vermehrung des Holzbedarfes von Seite einer eben so nothwendig sich mehrenden Bevölkerung. München hat seit einer Reihe von 30 Jahren um wenigstens 400 neue Gebäude bekommen, neue Familien, neue Wohnungen, neue Oefen, also nothwendig auch einen größern Holzbedarf. Um den Holzbedarf zur Stadt zu liefern, dazu gehören aber Landleute, die — namentlich, wenn es Sommer ist — einen verfügbaren Viehstand haben müssen, was bekanntlich wegen Futtermangel seit einiger Zeit selten der Fall sein konnte, wenn auch durch die heurigen Erträgnisse die Aussichten besser sind. Dazu ist wohl auch der Unterschied in's Auge zu fassen, ob das Holz aus den nähern oder fernern Forsten geschlagen und daher auf nähern oder weitern Wegen zur Stadt gefahren wird; denn nur der Holzüberfluß aus nähern Waldungen kann die Preise niedrig halten. Nun läßt sich im Verhältnisse zur allenthalben vermehrten Bevölkerung, im Verhältnisse zu dem über das gewöhnliche Quantum weit hinaus reichenden Holzverbrauch zu Neubauten sehr wohl ohne weitere Berechnung annehmen, daß die nahen Forsten, mögen sie nun Staats- oder Privatwaldungen sein, an Holzausbeute bei Weitem nimmer das zu liefern im Stande sind, was sie früher geliefert haben. Unser Holz kommt also großentheils schon aus fernern Forsten zur Stadt, und dies entweder direkt durch den ersten Einkäufer, oder indirekt durch den zweiten, dritten. In der Regel kommt es aus den Erdinger-, Ebersberger-, Dachauer-, oder Starnberger-Forsten, immer also 8 bis 12 Stunden weit her. Daß die weiten Fahrten das Holz vertheuern, liegt in der Natur der Sache. Und wir müssen uns — da wir den Gegenstand gründlich untersuchten — nur wundern, wie es manchem Bauer möglich ist, seine Klafter Buchenscheitholz bester Gattung um 9 fl. oder 8 fl. 30 kr. zu verkaufen, da ihm von dem ganzen Erlös bei kleinen Quantitäten wenig mehr übrig bleibt, als die Kosten für Futter, die natürlich bei ihm nicht in Anschlag gebracht werden können, da er das Futter nicht kauft. Aus allem dem geht hervor, daß das Holz gegen den Herbst hin jedenfalls noch im Preise steigen wird. Für den Moment könnte dieser für die ärmere Klasse allerdings sehr drükende Uebelstand dadurch entfernt werden, wenn neue Triften auf der Isar rc. die Preise herabdrükten; allein nachhaltig dürfte dieses Mittel kaum sein und wir sind darum mit jener Ansicht ganz einverstanden, die da behauptet: Ersparung an Holz führe die Wohlfeilheit des Holzes nach sich. Zwekmäßigere Oefen — weniger Holz.

** München, 10. August. Se. Durchl. der Hr. Herzog Gustav von Meklenburg-Strelitz ist dahier angekommen und bewohnen den von dem Gastgeber, Hrn. Albert, gemietheten zweiten Stok in dem ehemaligen Apotheker Hofmann'schen Haus in der Kaufingergasse. Höchstdieselben nahmen gestern mehrere Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt in Augenschein und werden heute der Vorstellung im k. Hof- und Nationaltheater beiwohnen. —

Bamberg, 4. August. Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis Nro. 92. vom 3. August enthält folgendes: Oeffentliche Bekanntmachung das im Königreiche Sachsen erlassene Verbot der Annahme, Ausgabe und des Einbringens der Brabanter ½ und ¼ Kronenthaler betreffend. Im Namen Seiner Majestät des Königs. Durch eine Bekanntmachung des k. sächs. Ministeriums des Innern, ddto. Dresden, 6. Mai d. Jrs. — die Brabanter ½ und ¼ Kronenthaler betr. — wurde Jedermann vor Annahme und Ausgabe der von mehreren teutschen Regierungen theils ganz verrufenen, theils auf einen geringeren Werth herabgesezten ½ und ¼ Brabanter Kronenthaler, bei Vermeidung der in dem kurfürstl. sächs. Münz-Edikte vom 15. Mai 1763 angedrohten Strafe der Konfiskation verwarnt, zugleich aber in Erinnerung gebracht, daß in dem vorerwähnten Münzedikte §. 22. insbesondere das verbotene absichtliche Einbringen solcher Münzen, um sie im Lande auszugeben und davon gesezwidrigen Vortheil zu ziehen, nicht nur ebenfalls mit der Konfiskation und Erlegung des 4fachen Werthes, sondern auch mit Gefängniß und nach Befinden sogar mit Zuchthausstrafe bedroht worden ist. Dieses ist hierdurch zur öffentlichen Kenntniß des handeltreibenden Publikums zu bringen, und selbes vor den angedrohten schweren Folgen bei Zeiten zu warnen. — Baireuth, 26. Juli 1837. Königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern. In Abwesenheit des k. Regierungs-Präsidenten. Freudel, Direktor. Mälzl.

Baireuth, 5. August. Unser Hr. Herzog Pius ist nun nicht mehr. Wenn jemals das Wort Unser nach seiner vollen Bedeutung ausgedrükt wurde, so ist es wohl hier der Fall, denn fast alle Bewohner hiesiger Stadt nannten ihn den Ihrigen. — Eine Herzensgüte und einen Wohlthätigkeitssinn, wie nur selten zu finden, verbunden mit jeder Anspruchlosigkeit, nur den Sinn festhaltend, für Andere zu leben, bezeichneten seine schwer durchlaufene Bahn. Höchst zufrieden fühlte Er sich seit den lezten sieben Jahren, als der Zeit, wo Er sich ganz beglükt umgeben sah, und wo Alles aufgeboten wurde, Sein Leben angenehm zu gestalten. — Unaussprechlich glüklich fand Er sich in der Liebe seines Sohnes. — Der Abschied von Diesem während seines lezten Hierseins mußte jeden Umstehenden ergreifen. Herzog Pius sagte seinem Sohne bei der Scheidung: „Jezt nehmen wir Abschied auf lange Zeit.“ Berufen und unberufen drängte man sich hin, dieses theure Leben zu retten, aber es lag nicht mehr in der menschlichen Kunst, was die gestern im Beisein vieler Aerzte vorgenommene Leichenöffnung bewährte. Eine Erweiterung im Herzen, — Verknöcherung bedeutender Gefäße, — Verhärtung und Entartung der Leber, — Wasser in der Brust und im Unterleibe, — fanden sich vor. Rettungslos war daher dieser geliebte Fürst verloren, aber in unserm Andenken lebt er fort. —

Würzburg, 2. August, (Toleranz.) Dem Rabiner Grünewald in Lehrensteinsfeld, Oberamts Weinsberg in Würtemberg, starb am 12. Juli d. Jrs. seine Frau. Der kath. Pfarrer in dem eine Stunde entfernten Steinsfeld erbot sich, beim Leichenbegängnisse am 15. Juli, auf dem Begräbnißorte, der sich in Affeldrach, eine Stunde von seinem Orte gelegen, befindet, der Verstorbenen eine Leichenrede zu halten. Der Pfarrer schloß sich nun dem Trauerzuge an und hielt eine tiefergreifende, das Gemüth jedes Anwesenden ansprechende, Leichenrede.

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 2. August. Der Age enthielt kürzlich folgende Anzeige einer Hundeversteigerung: „Hr. Melbourne, ein Mann, der sich auf das Land zurükzieht, will folgende Hunde verkaufen: 1. Einen irischen Bullenbeißer. Er hat einen außerordentlich langen Schweif, den er immer durch den Koth schleppt. Zum Theil hat man ihn in Carlow abgeschnitten, wo er mit Bruin focht und geschlagen wurde. Er weiß viele Stückchen zu machen, namentlich bettelt er vorzüglich. Er bellt laut, doch bellt er mehr, als er beißt. Vor einem Stocke lauft er davon, und vor einem Pistol so weit als möglich. Er ist von der Race der Schweißhunde, und hört auf den Namen Dan. (Daniel O'Connel). 2 Einen kleinen irischen Hühnerhund, der besonders Reis liebt, doch nimmt, was er haben kann. Er leckt den Leuten die Füße, und schnappt bloß nach Bettlern. Er lauft viel herum, neulich von Limerick nach Cambridge, und wird, wenn man ihn losläßt, wieder von Cambridge nach Limerick laufen. Einmal band man einen Häring an seinen Schwanz, was seine Nase verlezt hat, so daß er oft der rothe Häring heißt. Er trägt und fangt gut auf, verliert seine Zähne, doch paßt er noch als Schoßhund für eine Wittwe oder einen alten Herrn. Er liebt jeden Plaz, wo man ihn gut füttert. Hört auf den Namen Spring (Spring-Rice). 3. Einen englischen Hund; das Thier ist etwas dick,

neulich von Manchester gekommen, bewacht gern Karren und Wagen, paßt für den Handel, hat lange unter einem Rechentische geschlafen. Wenn man ihn abhalten kann, Seife zu fressen, paßt er an die Thür eines Waarenlagers in der City, sonst ist er sehr feig. Hört auf den Namen Poulet. (Poulett-Thompson.) 4. Einen schottischen drahthaarigen Dachshund; er bellt, wenn andere Hunde schlafen, ist still, wenn sie sich raufen, und heißt daher der Sprecher. Am Tage verbirgt er sich, sitzt die ganze Nacht auf einem Fleck, die Augen dem Anscheine nach zu, sieht aber immer auf die Rattenlöcher. Hört auf den Namen Crombie (der Sprecher des Unterhauses, Abercrombie) 5. Einen schottischen Schäferhund, höchst friedlich, liegt (lügt) 48 Stunden hintereinander, frißt im Schlafe, und öffnet bloß darum das Maul. War längere Zeit in Irland, wo ihn ein Priester herumführte, liebt vor allem das Vließ zerstreuter Schafe. Hat schon viele Herren gehabt, schläft immer gleich gut zu ihren Füßen, wäre ein guter Hund für einen Bettler in der Schatzkammer oder Whitehall; wo ein Conventikel ist, fängt er an zu bellen. (Hört auf den Namen Grunt. (Lord Glenelg, früher Mr. Grante) 6. Einen eisengrauen schottischen Bratenwender. Holt alles aus dem Kothe; stundenlang sucht er darin nach einem halben Penny. War neulich fast in einer griechischer Schlinge (bekanntlich wurde Hrn. Hume immer der Vorwurf gemacht, er habe bei einer der frühern griechischen Anleihen die Hände nicht ganz rein behalten), doch ein Sprung rettete ihn, gilt zuweilen für einen Pariahund, weil man ihn halbverhungert in Indien gefunden. Er streift hin und her, bellt in Downing-Street vor vielen Häusern, weil er so seltsam bellt, heißt er auch Hum. Doch hört er auf den Ruf Joe. (Joseph Hume und dessen griechischer Unterstützungsfonds). 7. Einen kleinen Hühnerhund, als Schooßhund mit dem Namen Karl verkauft, aber zu schnappig. Er läuft hinter den Pferden der Pfarrer, und sitzt auf Hrn. Melbournes Wagenbock. Seine Ohren sind sehr lang und müßten etwas abgeschnitten werden; besser wäre noch, wenn man ihm die Zunge ausschnitte. Er ist dumm und unruhig. Hört auf den Namen Russle. (Lord John Russel). 8. Einen grauen (Grey) Jagdhund, hat aber keinen Geruch und soll im Tausch abgelassen werden. Er ist von der Fuchsrace (Fox). Hört auf den Namen Hoiks. (Graf Howick, Sohn des Grafen Grey.) 9. Einen anständig gelockten, wohl conservirten Pudel. Paßt für Damen von einem gewissen Alter. Ist schon durch 8 bis 9 Hände passirt, ohne sichtbare Aenderung, wäre auch gut für Einen, der auf den Messen allerhand zeigen will. Hat ein rothes Band um den Hals, die Königinnen von Spanien und Portugal haben ihn, als den ältesten Pudel, zu sehen gewünscht, doch soll er im Inlande verkauft werden. Hört auf den Namen Cupid (Lord Palmerston.) — Viele andere Hunde sollen für den Werth ihrer Felle abgelassen werden.

Frankreich. Paris, 5. August. Der polnische General Chrzanowski, sagt das Journal du Commerce, war unter einem englischen Namen und mit einem englischen Passe nach Persien gesendet worden, um gegen den Einfluß Rußlands bei Bildung des Heeres dem Schah anzukämpfen; allein er fand diesen Einfluß so groß, und jenen Englands so schwach, daß er sich in Persien nicht einmal für sicher hielt, und schleunig nach Frankreich zurückkehrte. Er ist nach Paris zurückgekommen, obwohl die Behörden von Marseilles, welche ihn für einen polnischen Flüchtling hielten, einen Paß nach der Hauptstadt verweigerten.

Hannover, 29. Juli. Daß die zur Prüfung der für den König verbindenden Kraft des Staatsgrundgesezes niedergesezte Kommission eine Ansicht gefaßt habe, ist selbst schon durch unsere Zeitung, welche sonst über die Patentangelegenheit noch kein Wort verloren hat, bekannt geworden. Jezt will man aber auch allgemein wissen, wie die Entscheidung ausgefallen sei. Zwei Mitglieder der Kommission sollen sich nämlich gegen die Rechtmäßigkeit und Gesezlichkeit der im Patent ausgesprochenen Ansicht entschieden haben; die beiden andern, unter denen der Präsident, der Minister v. Scheele, haben sich aber für die Ansicht des Patents ausgesprochen, und da hat denn die Ansicht des Präsidenten den Ausschlag gegeben; es gibt zwar noch eine andere minder wahrscheinliche Version, daß sich nämlich die Kommission einstimmig für die Rechtmäßigkeit der Ansicht des Königs ausgesprochen habe; genug, soviel ist gewiß: die Majorität der Kommission hat dem König ihren Beifall zu dem im Patent angekündigten Unternehmen nicht versagt. Zwar will man wissen, daß der König sich durch die gleichsam schwankende Majorität der Kommission bewogen gefunden habe, eine neue Kommission, aus sechs Männern bestehend, zur Prüfung derselben Frage zu berufen; es findet dieß Gerücht jedoch nicht viel Glauben. Dagegen hat uns ein anderes Gerücht wahrhaft erschreckt. Man will nämlich wissen, daß die Kommission sich nicht allein schon für die Rechtmäßigkeit der Aufhebung der Verfassung erklärt, sondern auch schon die Modifikationen angedeutet habe, welche zweckmäßig für das Wohl des Landes einzuführen seien. Diese Modifikationen sollen nun in Folgendem bestehen: 1) In der Aufhebung der Kassenvereinigung. 2) Aufhebung der Oeffentlichkeit der ständischen Sizungen. 3) Die Stände sollen nur eine berathende nicht entscheidende Stimme haben bei der Gesezgebung. 4) Fortan soll nur die erste Kammer das Recht

der Budgetsbewilligung haben. Den vier Modifikationen ist ein Kommentar zugegeben. Am Schluße heißt es: „Die Kommission ist für das Land keine kompetente Behörde; die nächste Ständeversammlung wird die kompetente Behörde schon zu finden wissen." Bis dahin müssen wir uns gedulden. Aber wir brauchen bis dahin nicht zu schweigen, wir müssen vielmehr reden; es kann diese Sache nicht genug besprochen werden, wäre auch das Besprechen zulezt langweilig. Uns muß die Macht der Presse retten; die Presse zeige, daß sie eine Macht habe. Der badischen Kammer unsern Dank.

Türkei. Konstantinopel, 18. Juli. Die Minister der Pforte arbeiten ernstlich an einem Pestreglement zur Errichtung von Quarantainen; allein ein beinahe unübersteigliches Hinderniß ist der Fatalismus der Türken, der sie glauben macht, daß sie ihrer Bestimmung nicht entrinnen können. Hiezu gesellt sich die Habsucht der gemeinen Volksklasse, welche, wenn nicht Todesstrafe darauf gesezt wird, nie zu der Verbrennung der Kleider und Effekten schreiten werden. Ein altes Sprichwort sagt: „Mit den Moslims haust die Pest." — Leider dauert die Pest noch immer fort, und selbst die große Hize, welche sonst diese Geisel milderte, hatte wenig Einfluß gehabt.

Miszellen.

— Zu Giebelstadt, Ldg. Ochsenfurt, wurde am 25. Juli ein Fund sehr düsterer Art gemacht. Unter dem Dachstuhl der Kirche fand nämlich der Schullehrer Schmitt eine 1½ Fuß lange Schachtel und in dieser das Gerippe eines neugebornen Kindes, welches hier wohl schon Jahre lang im Todesschlafe geruht haben mag, da die Giebelstädter schon seit langer Zeit die Schachtel hier stehen sahen. — Wer die Schachtel dahin gebracht, darüber hat man blos Vermuthungen, unter welchen die wahrscheinlichste die ist, daß eine vor 10 Jahren verstorbene Hebamme, welche damals zugleich Kirchendienerin war, die Dahinbringerin gewesen sei.

Charade.

** Ich bin das erste, spricht die zweite,
Der zweiten Hälfte lacht dabei,
Und denkt vielmehr, daß sie es sei,
Das Ganze zieht den Degen aus der Scheide,
Und ruft: „schlagt an, gebt Feuer," ungestraft und frei.

Auflösung der lezten Charade: Maßliebe.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Die Günstlinge, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Mad. Birch-Pfeiffer die Catharina. 1. Gastrolle.

207 (3c) **Ediktal-Citation.**

Dem k. Erziehungsinstitute für Studierende dahier giengen nachbenannte Urkunden zu Verlust:

a) Zinszahlungskapitalien.

1) Nro. c. 799. — 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Febr. Ausbruch aus 7000 fl. Kapital laut Hauptbrief vom 29. Jän. 1629 auf Jak. Schlicher, Endenwirth dahier.

2) Nro. c. 800. — 400 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albr. v. Mönings Erben, lezter Transport ddto. 8. Nov. 1664 auf das Kranz'sche Stipendium.

b) Klosterkapital.

Nro. c. 42. pr 12,000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Okt. (quartaliter) Ausbruch aus 24,000 fl. Kloster Benediktbeuern und ettalische Stipendiengelder und auf das Gregorianische Seminär in München lautend.

Auf Antrag des benannten k. Erziehungs-Institutes als Eigenthümer der Urkunden, wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten

von heute an diesseits zu produziren, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würden.

Am 11. Mai 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Flamiger.

341.

K. Hof- u. Staatsbibliothek.

Die k. Hof- und Staatsbibliothek ist vom 1. September bis 15. Oktober für das Publikum geschlossen; wird jedoch für die literarischen Foderungen der k. Behörden täglich von 10 bis 1 Uhr, und für Reisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, wöchentlich 3mal, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr zugänglich sein.

Da diese Zeit zur Revision und Reinigung der Bücher bestimmt ist, so werden alle diejenigen, welche Bücher aus der k. Hof- und Staatsbibliothek entliehen haben, hiemit amtlich aufgefodert, dieselben vor Ende dieses Monats August zurük zu liefern.

Wer diese Rükgabe unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der ferneren Ausleihvergünstigung sich selbst zuzuschreiben, und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung bei der allerhöchsten Stelle zu gewärtigen.

München, den 3. August 1837.

Die Direktion der k. Hof- und Staatsbibliothek.

Lichtenthaler.

Offene Buchhalter- u. Reise-Stellen.

In mehreren bedeutenden Handlungs-Häusern kann ich noch sogleich und später einige Buchhalter und Reisende, welche ihr Fach gründlich verstehen, vortheilhaft placiren. H. Dankworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nro. 25.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 126. 13. August 1837.

Vaterländische Briefe.

• München, 12. August. Seine Majestät, der König, haben Se. Hoheit, den Hrn. Herzog Maximilian von Leuchtenberg zum Obrist und Obristinhaber des Chevauxlegers-Regiments vacant Leuchtenberg ernannt. Dieser Prinz wird die russischen Herbst-Manövres in Südrußland besuchen.

• München, 12. August. Die Beschwerde der Bierbrauer von Augsburg über Verlezung verfassungsmäßiger Rechte wurde von der II. Kammer für durchaus gegründet gefunden. — In der gestrigen 72. Sizung derselben Kammer wurde über das Zollstrafgesez verhandelt und dasselbe mit Modifikationen des Ausschusses angenommen. Gleiche Annahme fand auch eine Modifikation des Abg. Stokinger. Heute kam der Gesezentwurf „die Bestrafung geringer Körperverlezungen betr. zur Berathung. Ueberhaupt ist die II. Kammer sehr thätig; und die Referate über das Budget sind bereits im Druke begriffen, so daß man den Verhandlungen über dasselbe demnächst entgegen sehen darf.

München, 12. August. Ein Besuch des Bades Brükenau durch Se. Majestät wird diesen Sommer nicht mehr stattfinden, wahrscheinlich der Aufenthalt zu Berchtesgaden früher genommen werden. — Der Minister, Fürst Wallerstein, ist von seinem Unwohlsein genesen und in voller Thätigkeit. — Die Mittheilungen, welche vom Rhein und aus der Pfalz einlaufen, unterstüzen durchaus nicht die Hoffnungen, welche man zum Theil auf den diesjährigen Wein seither gesezt hat. Doch traf man bereits vor einigen Tagen an einem auf dem rechten Mainufer stehenden Weinstoke reife Trauben an.

Regensburg, 7. August. Gestern Nachmittags ½2 Uhr sind Se. Maj. der König unter dem lauten Jubel der versammelten Volksmenge hier eingetroffen, und haben nach der Tafel die Walhalla besucht. Heute sind Allerhöchstdieselben nach Besichtigung der Domkirche unter den heißesten Segenswünschen Regensburgs nach München zurük gereist.

Bamberg, 10. August. Der fränk. Merkur schreibt: Wir sind in den Stand gesezt, über die Fortschritte dieses großartigen Werkes längst der ganzen Linie von Bamberg bis Kellheim Folgendes mittheilen zu können.

Bei Bamberg wurde aus erheblichen Gründen der Schleuße am Walkerspunde eine andere Stelle bestimmt, nämlich gegenüber in den Fischwinterungen. Diese sind gekauft, und bereits ist das Ausgraben des Grundes weit fortgeschritten. Die Schleuße am Bughof wurde schon im vorigen Jahre gegründet, und man würde längst das Wasser aus derselben geschöpft haben, hätte man nicht vorher eine hinlängliche Anzahl Steine bereit haben wollen, um dann schnell mit dem Baue voranzuschreiten, um die Dauer des Schöpfens des Wasses zu verkürzen. Bereits ist eine große Menge derselben vorhanden, Auch die oberhalb liegende Schleuße wird angefangen, und bei Nürnberg sind zwei Schleußen gegründet. Der Brükkanal bei Doos über die Pegniz ist mit beiden Widerlagern über dem Wasser. Ueberdies sind mehr als 50 Schleußen bereits an tüchtige Unternehmer vergeben, es wird eifrig an den Steinen für dieselben gebrochen, weitere neun Schleußen werden nächstens zur Versteigerung ausgeschrieben werden; und ebenso ein großer Brukkanal über die Schwarzach oberhalb Röttenbach. Der Kanal ist vollständig ausgegraben von Bamberg bis über Hirschaid hinauf, und auf der Markung von Neuseß weit fortgeschritten, und das nämliche würde auch auf der Markung von Altendorf der Fall sein, wenn die Erledigung der Grundentschädigungen schneller gegangen wäre. Bei Erlangen ist eine Stunde des Kanals mit seinen hohen Dämmen vollkommen fertig, die Arbeiten sind bis nahe an Baiersdorf vorgerükt, und vor Ende des August wird man auf dem Kanale dahin fahren können. Bei Nürnberg ist von der Eisenbahn an bis weit in den Reichswald hinauf, in einer Länge von 2½ Stunden der Kanal vollkommen ausgegraben, die Streke von dort bis Röttenbach von beinahe 3 Stunden Länge angefangen, und wird in diesem Jahre noch sicher halb vollendet werden, von Röttenbach bis an die Pfeilerhütte wird sie wahrscheinlich im August fertig werden (über 3 Stunden Länge). Von den schwierigen Ausgrabungen bei Neumarkt sind 2 Stunden Länge weit fortgeschritten, 16,000 Fuß Länge im Ottmaringerthale sind beinahe

fertig, von dort ist 3 Stunden Länge bis Berching versteigert, und erwartet nur die Beendigung der Grundentschädigungen, um angefangen zu werden; die Streke von der Pegniz, jenseits welcher ebenfalls schon beinahe eine Stunde vollendet ist, wird nächstens bis Erlangen zur Versteigerung ausgeschrieben werden. Die Arbeiten an der Windmühle sind ebenfalls an zuverläßige Unternehmer versteigert, und die Abgrabung der Straße daselbst, der Anfang darin und die Stüzmauern weit vorgerükt. Die Durchstiche an der Altmühl sind alle vollendet, und der Fluß fließt schon überall in seinem neuen Beete. Schleuße Kanalhafen bei Kellheim sind angefangen. Es werden nunmehr 3½ Stunden zwischen Berching und Neumarkt, 30,000 Fuß in der Gegend von Buegthan, und etwa 2 Stunden um Forchheim, wo bisher die Verhandlungen mit dem Ingenieurkorps einige Zögerung verursachten, zum Ausgraben zu versteigern sein, was übrigens noch in diesem Jahre geschehen wird. Wir sehen hieraus, daß bald alles längs der ganzen Kanallinie in Thätigkeit sein wird, und es sind gegenwärtig über 6000 Menschen dabei beschäftigt.

*** Würzburg, 9. August. Gestern sahen wir, wie gewöhnlich an diesem Tage — es wird nämlich in der in einem Privathause befindlichen sogenannten Civiakus Kapelle das Fest des heil. Civiakus, als Schuzpatron des Weinbaues am 8. August gefeiert — in dieser Kapelle sahen wir die ersten reifen Trauben. Wenn nun nach dem Sprichwort eine Schwalbe keinen Sommer macht, sohin von diesen Trauben aus noch nicht auf allgemein reife Trauben gezählt werden kann, so werden sie doch in wenigen Wochen unsern Markt zieren, der ohnehin dieses Jahr nicht so reich, wie sonst, mit Obst versorgt werden wird, da manche Sorten ganz fehlen, andere nur spärlich gerathen sind, oder gerathen. Uebrigens ist es besser, wenn wenig oder kein Obst erscheint, als wie solches, dessen Genuß Krankheiten erzeugt, wenn es nur halbreif an die Jugend gelangt, da ohnehin Ruhrkranke nicht zu den seltenen Erscheinungen gehören. Neuerlich wurde auch Mehreres von solchem Obst auf dem Markte weggenommen und vernichtet. — Zu denjenigen landwirthschaftlichen Erzeugnissen, die sich erst in neuerer Zeit in größerer Ausdehnung den früher erzielten anreihen ließen, befindet sich auch der Hopfen, welcher recht gut gedeiht, und besonders sich dieses Jahr in den vermehrten Anlagen auf eine sehr günstige Weise zu entwikeln scheint, so daß die darauf gewandte Mühe und Kosten reiche Belohnung gewähren dürften. Nimmt man an, daß der Hopfenbau durchschnittlich weniger Aufwand erfordert, als der Weinbau, daß die Anlagen schon nach einem Jahre etwas und sofort dann mehr ertragen, und daß im Verhältniß zu geringen Weinen, die oft im Herbst nur 2 fl. per Eimer kosten, im geringern Hopfenpreise der Morgen Hopfen wohl für den Werth von zwei Morgen Weinberg Rente liefert, so wird dieser Anbau sich immer noch mehr ausdehnen: — besonders, da die Biererzeugung in der Zunahme ist und vieles aus unserer Gegend davon in's Ausland versendet wird. — Uebrigens ist es vortheilhaft, wenn mehrerlei Produkte aus der Landwirthschaft hervorgehen, das beweiset der vor Jahren noch nicht gekannte und nun vielseitig eingeführte Reps- u. Mohnsaamenbau, dem sich nun der Runkelrüben- und Hopfenbau anschließt. Um übrigens einen andern Industriezweig aufzumuntern, hat sich nun die Gesellschaft „zur Beförderung der Künste und Gewerbe" erboten, die erzielten Seiden-Kokons anzukaufen, oder um einen billigen Lohn das Abhaspeln der Seide besorgen zu lassen, ein gewiß sehr verdienstliches Unternehmen. —

Neueste politische Nachrichten.

Großbritannien. London, 2. August. Der Atlas bemerkt über die Persönlichkeit der Königin: Man findet allgemein, daß sie der verstorbenen Prinzessin Charlotte (König Leopolds erste Gemahlin, der Liebling des englischen Volks — Byrons „blondgelokte Tochter der Inseln") ähnlich sieht, aber ihre Züge sind noch feiner und ihre Gestalt noch anmuthiger. Das Ebenmaß ihres Oberleibs, der zum Embonpoint neigt, wird sehr bewundert, und ihr Fuß und Knöchel sind äußerst klein und zierlich.

Vom Main, 28. Juli. Die Neuerungen in Hannover haben eine Verwiklung erzeugt, welche unbehaglicher ist und sich weiter erstrekt, als man im ersten Augenblike denken mochte. Um in einem kleinen Staate Teutschlands eine Verfassung einzuschränken, welche Europa und dessen Zustände weder gefährdet noch beunruhigte, hat man einen Hebel eingesezt, welcher die politischen Verhältnisse eines Landes, wie Großbritanien, von Grund aus — nicht nur umzugestalten droht, sondern bereits umzugestalten begonnen hat. Ein tieferer staatsmännischer Blik faßte gleich zu Anfang diese Seite auf: der Erfolg hat die Voraussicht des hochgestellten Staatsmannes, welchem man die betreffende Aeußerung nacherzählt, früher gerechtfertigt, als die Gegner glauben wollen. Es ist kein Zweifel mehr, daß das hannöver'sche „Patent" den englischen Torys mehr Schaden gethan hat, als die Agitation O'Connell's, mehr Schaden, als eine vieljährige staatskluge Politik von Männern, wie Sir Robert Peel und Sir Francis Burdett, wieder gut zu machen, auch nur hoffen darf. Der Sieg der Whigs, wo nicht der Radikalen, in den nächsten Parlamentswahlen, so wie am Hofe der jungen Königin, ist entschieden: Toryistische

Briefe selbst melden dies als Thatsache. Der Hofhalt der Königin Viktorie ist unter dem Eindruk der hannöverschen Vorgänge zusammengesezt worden: alle Torys, ohne Ausnahme, sind von dem Hofe entfernt, und es ist eine königliche Entschliessung in die Hände der Minister gelegt, welche, um die bisherige Opposition im Oberhause zu brechen, 21 neue Pairs ernennt, und die, je nach Befund des Erfolges, noch weiter verstärkt werden soll. In Teutschland selbst aber ist bei der öffentlichen Sensation, welche das vielbesprochene Patent erregte, ein Interesse an parlamentarischen Debatten wieder erwekt werden, welches vollständig schlummerte, und an die Stelle der bisherigen politischen Ruhe und Stille tritt wieder der Lärm der Debatten und die Verwiklung der Streitfragen. —

Afrika. Alexandrien, 28. Juni. Fürst Pükler schreibt mir aus Dongola vom 27. April, daß er nach einem 10tägigen Zuge auf Dromedaren glüklich und gesund dort angekommen. Am folgenden Tage gedachte er nach Schendy und Kartoum abzureisen, in welchen Gegenden er die Ruinen von Meroe aufzufinden versuchen wollte. Von der montanistischen Expedition sind ebenfalls Nachrichten eingegangen.

Griechenland. Athen, 6. Juli. Die griechischen Zeitungen von der Mitte des Monats Juni bis zu den ersten Tagen des Juli enthalten eine Menge Verfügungen der Regierung, innere Angelegenheiten betreffend. In der Mitte des Monats Juni nahm die auf Paros ausgebrochene Pest die Sorge der Regierung sehr in Anspruch. Mehrere Aerzte, auch der k. Leibapotheker, Hr. Landerer, wurde dahin abgesandt, von denen einer der geschiktesten, Hr. Dr. Rothlauf, das Opfer seiner Bemühungen wurde.

Die öffentliche Turnanstalt in München.

Zufolge Allerhöchster Fürsorge wird die hiesige öffentliche Turnanstalt durch schon begonnene vollständige Herstellung ihrer Gerüste und Einfriedung, sowie durch Erbauung eines eigenen Wächterhauses mit besonderem Turnsaale für Winter und Wetter auf dem Plaze selbst in den Stand gesezt werden, die ebenmäßigen Leibesübungen der hinzutretenden Jugend erfreulich und erfolgreich fortzuführen.

Durch deßhalb erlassenes Ministerialrescript sind die Rektorate der k. Gymnasien, lateinischen Schulen, dann die Vorstände sämmtlicher übrigen Lehranstalten der Hauptstadt, wie in früheren Jahren, von der ungesäumten Wiedereröffnung der Anstalt bereits in Kenntniß gesezt und veranlaßt worden, die ihnen anvertraute Schuljugend auf den Nuzen fleißigen und regelmäßigen Besuches dieser so wohlthätigen, durch die väterliche Weisheit und Huld Sr. K. Majestät dargebotenen Anstalt entsprechend aufmerksam zu machen, welche nicht blos auf die körperliche Entwikelung, sondern auch auf die sittliche Veredlung der Jugend ihren heilsamen Einfluß üben könne und solle.

Indem der Unterzeichnete, als Vorstand der Anstalt, Eltern, Vormünder und sonstige Theilnehmende hievon benachrichtigt, bringt er zugleich zur Anzeige: a) daß er vom 9. d. M. an jeden der schulfreien, für den Besuch der Turnanstalt zunächst bestimmten Mittwoch- und Samstagnachmittage von höchstens 3 Uhr an bis Abend zur Leitung der Uebungen auf dem Plaze (im Wiesenfelde, am sogenannten Kugelfang) wieder gegenwärtig sein werde; b) daß, wie früher, die bemittelten Theilnehmer an den Uebungen den geringen Beitrag von 1 fl. 21 kr. (als neu eintretend das Erstemal 2 fl.) für das ganze Jahr, die Winterübungen mit eingerechnet, zu entrichten haben, von welchen Beiträgen die Unbemittelten auf das schriftliche Zeugniß ihrer Schulvorstände befreit sind; c) daß für den heuer bereits vorgerükten Sommer jener Jahresbeitrag, welcher lediglich zur Erhaltung der Gerüste und Geräthe verwendet und in dem Jahresbericht gegen die k. Regierung verrechnet wird, auf 1 fl. (resp. 1 fl. 21 kr.) vermindert wird; d) daß endlich bei der bereits vorgerükten Jahreszeit der Hinzutritt zur Anstalt um so bälder erwartet wird, als sonst eine richtige Eintheilung der Theilnehmenden für ebenmäßige Durchführung der Uebungen nicht zu erzielen ist.

Die Meldung und Einschreibung kann in des Unterzeichneten Wohnung (Lerchenstraße Nro. 16.) oder auf dem Plaze selbst an den bezeichneten Tagen geschehen, woselbst auch jede gewünschte nähere Auskunft über Einrichtung der Anstalt, Bestimmung ihrer Gerüste und Bahnen, Eintheilung der Uebungen und Uebenden u. s. w. mit Vergnügen ertheilt werden wird. Weßhalb hier nur noch im Allgemeinen gesagt werde, daß nach erfolgter Einordnung der Theilnehmer in Abtheilungen nach Alter und Kräften, während die ersten Nachmittagsstunden der freien Uebung unter allgemeiner beiwohnender Aufsicht verbleiben, in den späteren Jeder durch den Kreislauf von einigen Wochen Unterweisung in allen wesentlichen Leibesübungen erhält, welche er daneben in jener freien Zeit weiter ausbilden kann. Zugleich wird der regelmäßige Besuch der Anstalt von Seiten einmal eingeschriebener Knaben so überwacht, daß Aeltern und Angehörige stets darüber in Kenntniß gesezt werden können, ob und wann der Besuch Statt gefunden hat oder nicht.

München am 6. August 1837.

H. F. Dr. Maßmann,
k. ord. Professor an der Hochschule und Sekretär
im Ministerium des Innern.

Mißzellen.

(Die abgerichteten Flöhe.) Vor längerer Zeit war einmal die Rede von einer Künstlerfamilie ganz neuer Art, die zu Paris großes Aufsehen machte, nämlich von abgerichteten Flöhen. Was von ihren Leistungen berichtet ward, grenzte so ziemlich ans Unglaubliche. Nun wird aber vielleicht mancher unserer Leser Gelegenheit finden, sich durch den Augenschein zu überzeugen. Hr. Bertoletto, „welcher das Glük gehabt hat, seine betriebsamen Flöhe in Gegenwart Ihrer Majestäten der Könige von Frankreich und England zu zeigen und darüber Beweise der höchsten Zufriedenheit zu erhalten," ist nämlich zu Düsseldorf angekommen und hat eine „Außerordentliche Vorstellung von betriebsamen Flöhen" angekündigt. Der Kuriosität wegen möge hier das „Programm der Vorstellung" eine Stelle finden: der Ballsaal. In diesem tanzen 2 Flöhe als Herren und 2 als Damen einen Walzer; das Orchester ist mit 14 Flöhen besezt, welche verschiedene Instrumente spielen; 4 andere spielen eine Partie Piquet. Der Saal ist mit Kronleuchtern geschmükt. Die englische Schnellpost, gezogen von vier vollständig angeschirrten Flöhen. Der Kutscher, welcher sie führt, und der Kondukteur sind ebenfalls Flöhe, in königliche Livre gekleidet. Cabriolet, worin 2 Flöhe als Herr und Dame sizen, wird von einem Floh mit großer Schnelligkeit fortbewegt. Ein Kriegsschiff von 120 Stük Geschüz auf goldenen Rädern, 600mal schwerer als der dasselbe ziehende Floh. Der Großmogul auf einem Elephanten unter seinem eleganten Houda, umgeben von Sclaven, 400mal schwerer als der Floh, welcher das Ganze zieht. Das Ringelspiel oder Karoussel, von einem einzigen Floh in Bewegung gesezt. Die drei Helden von Waterloo. Der Herzog von Wellington, Fürst Blücher und Bonaparte, sizend auf elegant geschirrten Flöhen mit goldenem Sattel und Zaum. Das Duell. Zwei Flöhe machen eine Ehrensache mit dem Degen in der Faust ab. Die Waffen sind von Stahl mit goldenem Griff. Der Brunnen. Ein Floh, als Frauenzimmer in einem blauen Rökchen, zieht einen Eimer Wasser aus dem Brunnen. Die Sybille wird von einem Floh dargestellt, welcher auf die von den Zuschauern an ihn gestellten Fragen Antwort ertheilt. Aus der Ankündigung ersieht man ferner noch, daß Hr. Bertoletto Verfasser einer, für 5 Sgr. an der Kasse zu habenden Geschichte des Flohes ist. Er hofft auch in Düsseldorf seine unermüdliche Geduld durch einen zahlreichen Besuch belohnt zu sehen, und dürfte sich darin nicht verrechnen, denn wer möchte sich mit eigenen Augen nicht von einem so immensen Fortschritte der, sogar auf die Flöhe ausgedehnten Civilisation unserer Zeit überzeugen, um so mehr, da Herr Bertoletto selbst die Ungläubigsten durch die Bitte an diejenigen Personen, welche an der Wahrheit des in obigem Programm Gesagten zweifeln, nicht eher das Eintrittsgeld zu entrichten, bis sie geschauet und sich überzeugt haben, kirre macht.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Die Günstlinge, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Mad. Birch-Pfeiffer die Catharina. 1. Gastrolle.

323. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen der Schlosserseheleute Joseph und Katharina Senk Haus-Nr. 38 in Untersendling zum zweitenmal dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) in dem Wohngebäude zu Untersendling, durchaus gemauert, mit Platten gedeckt, 28' lang, 24' breit, 2 Stockwerke hoch, enthält im Erdgeschoß einen kleinen gewölbten Keller, zu ebener Erde Stube, Kammer, Küche und Hausfletz; über 1 Stiege 2 Zimmer, Alkoven, Küche und Fletz; unter dem Dache 3 Dachkammern;

b) dem Werkstattgebäude, gemauert, und mit Schindeln gedeckt, 30' lang, 20' breit, 1 Stock hoch, enthält Werkstätte mit Eisenkammer unterm Dache zwei Dachzimmer;

c) der Holz- und Kohlenremise, 30' lang, 12' breit, theils gemauert, theils von Holz und mit Schindeln eingedeckt 1 Stock hoch;

d) dem Hofraum und Garten mit — Tagw. 33 Dez. mit einem Pumpbrunnen, hölzerner Einzäunung und Brustmauer.

Das gesammte Anwesen ist auf 2260 fl. geschäzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist auf Donnerstag den 17. August l. Js Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden daß gerichtsunbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit und Leumund auszuweisen haben.

München den 27. Juli 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

b. i. Schrenk.

Mehrere

Brennerei-Verwalter

können noch vortheilhafte mit hohem Gehalt und bedeutender Tantième verbundene Stellen erhalten, durch das beauftragte Comptoir von St. Daukworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nro. 25.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 127. 15. August 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 13. August. Ihre Majestät die Königin Wittwe sind im erwünschtesten Wohlsein von Ischl wieder hier angekommen und werden sich demnächst nach Tegernsee begeben. — Die allgemeine Zeitung bringt Folgendes von München den 9. August: Heute Abend traf der gefeierte Sänger der Tunisias, der Perlen der heil. Vorzeit ꝛc., der Patriarch Erzbischof von Erlau, Ladislaus v. Pyrker v. Felsöcör, aus Karlsbad hier an, erwartet von einer großen Zahl von Verehrern, deren er in allen Landen so viele zählt. Wie wir hören, beabsichtigt derselbe, Gastein als Nachkur zu gebrauchen, und dann Venedig zu besuchen. — Das Mädchen, welches als Leiche, im Kanal in der Gegend von Tivoli gefunden wurde ist die Tochter eines geachteten militärischen Administrativbeamten dahier und hat in Folge von Geisteszerrüttung, an welcher sie schon längere Zeit litt, den Tod in den Wellen gesucht. — Am lezten Donnerstag wurde zwischen Maria Einsiedl und Großhesselohe, in der sogenannten Leiten, ein Knäblein von einem armen Bauernweib in einem Gebüsche ganz nakt ausgesezt, gefunden. Wer nimmt sich wohl des armen Würmchens an? Bei dem Ortsvorstand von Thalkirchen kann man nähere Auskunft über dieses Kind erfragen. — Nach dem fränkischen Kourier nimmt in Würzburg der Pietismus immer mehr und mehr überhand, und äußert sich vorzüglich dadurch, daß in der Nacht die Glokenzüge an den Häusern abgedreht werden. (Das ist eine sonderbare Pietät.) — Frl. v. Faßmann, welche kürzlich in Leipzig mit großem Beifalle gastirte, soll sich dort mit einem jungen, steinreichen wendischen Edelmanne verlobt haben. — Der fränk. Kurier schreibt aus Würzburg vom 7. August: Dem Vernehmen nach ist ein strenges Endurtheil über die, bei den politischen Unruhen von 1831 auf 1832 Kompromittirten hier eingetroffen.

München, 12. August. Die von dem Münzkongreß gefaßten Beschlüsse sollen von den meisten betheiligten Regierungen, namentlich von Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt und Frankfurt, bereits genehmigt worden sein, und die Bevollmächtigten sind von hier schon abgereist, oder im Begriffe abzureisen. Man sagt, in Folge dieser Regulirung werden Ein Gulden- und Dreißigkreuzer-Münzstüke in den südteutschen Staaten nach gleichem Korn, Schrot und Form ausgeprägt, und dabei die Mark fein Silber zu 24 fl. 30 kr. berechnet, welche naß mit $\frac{1}{10}$ Kupferzusaz legirt werden. Wegen der Scheidemünze sollen ebenfalls besondere Bestimmungen gegeben worden sein, nach welchen namentlich jeder Staat verbunden sei, die bei ihm ausgeprägten Stüke gegen grobe Münze vom Auslande auf Verlangen sogleich wieder einzuwechseln. —

Ingolstadt, 6. August. Unerwartet wurden wir durch die Ankunft Sr. Majestät des Königs beglükt, welche gestern Nachmittags 4 Uhr dahier erfolgte. Se. Majestät kam von München, und hatte bloß den Hofmarschall und Flügeladjutanten, Frhrn. v. Gumpenberg, zur Begleitung. Es wurden die Aufwartungen der Civil- und Militärbehörden angenommen, und nach dem Mittagsmahle, zu welchem der k. Stadtkommandant, der k. Festungsbaudirektor und der Regiments-Kommandant gezogen wurden, begab sich Se. Majestät in Begleitung des k. Festungsbaudirektors, Generals v. Beker, auf sämmtliche Festungsbauobjekte des linken Ufers, wo noch alle Arbeiter in Thätigkeit waren, und den Landesvater mit donnerndem Vivat empfingen. Erst nach 8 Uhr kam Se. Maj. in das Absteigquatier zurük. Heute Morgens 6 Uhr begab sich Se. Majestät, von allen Behörden und Offizieren begleitet, zur St. Moriz Pfarrkirche in die Messe, und besah im Vorübergehen das zum gewöhnlichen Exercieren aufgestellte städtische Landwehrbataillon. Die Kavallerie-Eskadron dieses Landwehrbataillons brachte Sr. Majestät ihren Dank für die allerhöchst ertheilte Bewilligung einer Standarte, welche derselben am 23. d. Mts. feierlich zugestellt werden wird. Unmittelbar nach der Messe verließ Se. Majestät mit sichtbarer Zufriedenheit die Stadt auf der Straße nach Regensburg.

Regensburg, 8. August. Der Hamburger Korrespondent berichtet in seinen Vermischten Nachrichten: Ein Reisender sagt über das neuerbaute große prächtige Walhalla bei Regensburg: „Das Walhalla der alten Teutschen war nichts Anderes als ein heiliger Hain; das Walhalla von Regens-

burg ist auswendig ein griechischer Tempel, inwendig ein römischer Saal und im Ganzen ein: „Man weiß nicht was." Man weiß nicht, was man mehr über ein solches Nichturtheil urtheilen soll, als daß es dieß und ein Pröbchen frecher Absprecherei über ein Werk von europäischer Anerkanntheit ist, wobei es unbegreiflich fällt, wie eine sonst tüchtige Zeitung gleich dem Hamburger Korrespondenten solch eine Fadheit nachberichten mag, nachdem längst die ersten Künstler und Kunstkritiker Europa's über die Großartigkeit des Entwurfs wie der Ausführung des Werkes ihr einstimmig preisendes Urtheil ausgesprochen haben. Reiseskribler, wie der, welchem der Hamburger Korrespondent seinen Artikel entnahm, suchen stets bei Mangel an gründlichen Nachrichten oder ähnlichen Raisonements durch Paradoxa zu täuschen und zu gewinnen.

Bamberg, 10. August. Ueber die Bestattung weiland Sr. Hoheit des Hrn. Herzogs Pius sind uns durch briefliche Mittheilungen aus Baireuth nachfolgende Details zugekommen. Nachdem an dem Tage nach dem Hinscheiden des erlauchten Verblichenen durch 8 Aerzte die Leichensektion vorgenommen war, wobei sich zeigte, daß die verschiedenen inneren Organe durch mancherlei krankhafte Zustände schon seit längerer Zeit dermassen affizirt waren, daß von einem langen Leben keine Rede mehr sein konnte, wenn auch die Krankheit, welche die nächste Wirkung des Todes war, nicht hinzugetreten wäre, wurde der hohe Entseelte am 6. August auf das Paradebett gebracht und Abends 8 Uhr, da sich schon Spuren von Verwesung zeigten, in den Sarg gelegt. Am 8. d. fand der Trauerzug nach Banz statt und zwar in folgender Ordnung: 1) Das Linienmilitär; 2) Chevauxlegers; 3) das Gymnasium mit seinen Schülern; 4) der Kronenträger, Hr. Landwehrinspektor Frhr. v. Hirschberg; 5) der Ordensträger, Hr. Landwehroberst v. Begemann); 6) Degen- und Sporntträger, Hr. Lieutenant Beker); 7) die Geistlichkeit mit Kreuz; 8) der 9spännige Wagen der Leiche, begleitet von 6 Feldwebeln, 4 Staabsoffizieren und den Stall- und Hofbediensteten; 9a) ein Reitpferd; 9b) Postchef, Frhr. v. Massen; 10) Hofmarschall, Frhr. v. Freiberg, mit allen hier wohnenden hoffähigen Personen; 11) alle Beamte mit ihren Personalen; 12) der Magistrat mit seinen Mitgliedern und dem Bürgerstande; 13) ein Theil Militär; 14) die Landwehr. Dieser Zug ging vom Schlosse bis an das Ende des Burgfriedens an der herzoglichen Mühle, das lezte Haus auf dem Wege nach Kulmbach. An diesem Orte wurde der Entseelte vom Leichenwagen in die Leichenchaise gebracht, nachdem zuvor die Geistlichkeit die Leichengebete über ihn gesprochen hatte. Das Militär gab Salven. Hierauf empfing ihn die Landwehrkavallerie und begleitete ihn bis Kulmbach, wo das dortige Bataillon aufgestellt war und den Leichnam in Empfang nahm. Lezteres sezte die Reise mit dem Wagen bis Lichtenfels fort, wo eine ähnliche Uebernahme und weitere Begleitung bis an die Gränze des Herrschaftsgerichts Banz stattfand. Dort erwartete den Leichnam die Geistlichkeit und alle Beamten. Hr. Pfarrer Oesterreicher und Hr. Lieutenant Beker begleiteten den Wagen bis Banz. Hr. Hofmarschall, Frhr. v. Freiberg, fuhr der Leiche voraus, um die nöthigen Anstalten in Banz zu treffen, woselbst nach seiner Ankunft der Leichnam in die herzogliche Familiengruft beigesezt ward. Am 9. um 9 Uhr war der große Trauergottesdienst für den Vielgeliebten. — Se. Hoheit starb bei vollem Bewußtsein und mit bewunderungswürdiger Resignation. Kurz vor seinem Hinscheiden äußerte er: „daß er ein gebrechlicher Mensch sei, und bei allenfallsiger Rettung nur zu noch größern Leiden erhalten würde. Er sehne sich nach Ruhe und seiner guten Mutter."

Würzburg, 10. August. Nachdem bereits zwei Raffinerien für Runkelrübenzuker im Untermainkreis bestehen und in Betrieb sind, reiht sich in diesem Jahre noch eine dritte, die eben so auf eine bedeutende Quantität eingerichtet wird, an diese an, nämlich die, welche der Banquier J. J. v. Hirsch eben zu Rottendorf, eine Stunde von hier errichten läßt. — Eine bedeutende Anpflanzung von Zukerrüben, die bei dem günstigen Wetter den besten Fortgang gewinnt, an Ort und Stelle wird es möglich machen, gleich nach Vollendung der Anlage, recht thätig damit zu arbeiten. — Die dazu nothwendigen Kessel und Dampfmaschine sind bereits angelangt und ebenfalls aus niederländischen Werkstätten gekommen, die überhaupt, wie es scheint, nach allen Richtungen hin, in diesem Jahre viele Sendungen machen, da neulich allein an einem Tage vier mit sieben und acht Pferden bespannte Wagen mit solchen Maschinentheilen hier durchkamen, die nach Oesterreich bestimmt waren. So interessant übrigens die möglichste Ausdehnung der Industrie immer auch sein mag, so sehr muß man sie mit scheelen Augen ansehen, wenn sie noch weitere Bedürfnisse an Brennholz herbeiführt, ehe und bevor man auch bei uns zur Entdekung von Steinkohlen gelangt ist. — Die Steinkohlen sind es, die der englischen Industrie zur Grundlage dienen, sie sind es, die es ermöglichen, daß die Manufakturen der Niederlande täglich in Umfang gewinnen, obwohl man in diesen Gegenden fast keinen Wald sieht, höchstens eine hohe lebendige Umzäunung eines Landgutes, deßhalb kann man nur wünschen, daß man bald auch welche bei uns finden möge, denn dann erst kann man so großartigen Unternehmungen, ein unbedingtes Gedeihen versprechen.

Speyer, 2. August. Unsere Zeitung berichtet: Wir waren in der jüngsten Zeit durch Mangel an Raum verhin-

dert, unsern Lesern Einiges über die in Zweibrücken erscheinende „Zeitschrift für Rechtswissenschaft, Oeffentlichkeit, Literatur und Zeitgeschichte" zu sagen, und ihnen einige Aufsätze daraus zur Probe mitzutheilen. Zu unserm Bedauern erfahren wir nun, daß dieses Blatt zu erscheinen aufhören wird, indem dessen Redacteur — als welchen wir unsern Freund, Herrn Appellationsgerichtsrath Hoffmann wohl nennen dürfen — in den obwaltenden Censurverhältnissen unübresteigbare Hindernisse gefunden hat. Die letzten Anstände sind, wie wir erfahren, durch einen Aufsatz über die Vorgänge in Hannover herbeigeführt worden.

Neueste politische Nachrichten.

Wien, 5. August. Nach Berichten aus Linz ist in dem Palast Se. K. Hoh. des Erzherzogs Maximilian mittelst Einbruchs ein großer Diebstahl begangen worden. Ein Theil seines Schmuks, Geld und die Plane zu den Befestigungsthürmen sind geraubt worden. Lezterer Umstand erzeugt natürlich allerlei Gerüchte. Se. K. Hoheit war in Gmünden abwesend, als diese That verübt wurde. — II. KK. HH. die Großherzogin von Baden ist mit ihrer erlauchten Tochter wegen der Cholera nicht nach Lukka, sondern nach Ischl abgereist.

Italien. Rom, 29. Juli. Vor einigen Tagen kam mit aufgezogener schwarzer Flagge ein kleines Schiff von Trapani (Sicilien) in den Hafen von Civitavecchia an, wurde aber augenbliklich wieder hinausgewiesen, das sich nach des Schiffers Aussage einige Cholerakranke am Bord befanden und zwei während der Fahrt Gestorbene bereits auf der Ueberfahrt in's Meer geworfen worden waren. Man denke sich die verzweiflungsvolle Lage der Reisenden, welche, den ersten Familien der Insel angehörend, auf einer Fahrt von eilf Tagen ihren Mundvorrath verzehrt hatten und sich mit mehreren Kranken nun wieder der See anvertrauen sollten. Ihr Jammergeschrei vermochte die dortige Behörde, sie mit reichlichen Lebensmitteln zu versehen, so wie mit frischem Wasser und Medikamenten. Es wurde ihnen der Rath ertheilt, sich nach Livorno zu begeben, wo man sie vielleicht aufnehmen würde, da dort ein Lazareth für anstekende Krankheiten eingerichtet sei.

In Neapel dauern die Truppensendungen nach Sicilien fort. Aus dieser Insel hört man abentheuerliche Gerüchte. In Messina soll die englische Flagge aufgestekt worden seyn. Die Cholera verbreitet sich immermehr über die ganze Insel. In Calabrien hauset sie schreklich, dort verspürt man täglich Erderschütterungen.

Der Siecle schreibt aus Palermo: „Die Nachricht von dem Tode des Vicekönigs ist nicht officiell bestätigt, aber die Lage der Insel ist so, daß sie eine Revolution befürchten läßt, ähnlich derjenigen, welche vor 17 Jahren statt gehabt hat. Auf dem Ankerplatz hat man zwei neapolitanischen Kriegsschiffen die Taue abgeschnitten, so daß sie fast am Monte Pellegrino zu Grund gegangen wären. Die Mannschaften wurden mit Schüssen empfangen, und mußten sich wieder einschiffen. Es gab getödtete und verwundete Soldaten. Durch die Straßen hat man das Banner der heiligen Rosalia getragen unter dem Geschrei: „Fort mit den Fremden! Frei sey Sicilien!" Die Landbewohner sind in die Stadt gedrungen, und daher entstand wohl das Gerücht, Räuber hätten sich ihrer bemächtigt, denn diese Landleute haben die größte Aehnlichkeit mit Räubern, und nöthigenfalls sind sie es auch. In Syracus hat sich ein insurrectioneller Ausschuß gebildet. In Messina behauptete man, in einigen Bezirken des Innern sey eine Verfassung proclamirt worden, und mehrere Mitglieder des hohen Adels und des alten sicilischen Parlaments stünden an der Spitze der Bewegung. Die neapolitanische Regierung hat Kriegsschiffe und Truppen hingeschickt, aber die Minister sehen wohl ein, daß diese Streitkräfte zu schwach sind, wenn die Sicilier sich Anführer geben wollen. Daß Mißvergnügen ist zu alt, als daß man mit einigen Bataillonen ausreichen wird."

Mißzellen.

(Seltenes Sprachgenie.) Eines der größten Sprachgenies, von denen die Geschichte uns Nachricht gibt, ist Mezzofanti, erst Bibliothekar in Bologna, dann an der vatikanischen Bibliothek angestellt. Er drückte sich in 32 Sprachen mit Fertigkeit aus, hierunter ist das magyarische, wallachische und malayische. Das Deutsche und Englische redete er ohne fremden Accent, und dabei hatte er, außer einem kurzen Aufenthalt in Venedig, seine Vaterstadt Bologna nicht verlassen. Leider hat er seinen Verstand verloren, vielleicht in Folge allzugroßer, geistiger Anstrengung und er befindet sich jezt im Irrenhaus zu Neapel, wo er, ein lebendiges Bild von der Sprachverwirrung beim Thurmbau zu Babel, in seiner traurigen Verwirrung in einem Gemisch der erlernten Sprachen redet. — Aus älterer Zeit wissen wir von folgenden ähnlichen Männern zu berichten. Von den Gebrüdern Rosenkranz wird gerühmt, daß sie in viele Länder zerstreut, eines jeden Landes Sprache sich als Muttersprache angeeignet hätten. Wilhelm Postel soll 15, Andreas Thaet 28 Sprachen mit Fertigkeit geredet haben. Joseph Scaliger rühmte sich mit bekannter Großprahlerei alle Sprachen zu kennen. Denken wir dabei an die Sprachen der

Bewohner des siebenten Himmels von Mohamet. Jeder von diesen Glücklichen hat 700,000 Köpfe, jeder Kopf hat 700,000 Mundöffnungen, in jedem Munde sind 700,000 Zungen. Wenn Scaliger einmal mit Unmöglichem prahlte, konnte er dreist sagen, daß er alle diese Sprachen verstünde.

— Neulich wurde in London eine große Quantität Xeres-Wein versteigert, der von der brittischen Regierung für Napoleon kurz vor dessen Tode nach St. Helena geschikt worden war, und also jezt über 17 Jahre auf Flaschen gelegen hatte. Der Verkauf wurde einem Kaufmanne, Namens Hill, übergeben, und ihm bedeutet, ihn für 1000 Pfund loszuschlagen, was er aber dafür mehr erhalten sollte, für sich behalten zu dürfen. Hill baute hierauf sogleich eine herrliche Spekulation. Er erzählte in den Zeitungen die Geschichte dieses Weines, nannte ihn Napoleons-Nektar, und siehe da, an einem Tage lößte er über 12,000 Pfund; ja er macht noch Geschäfte damit, indem er vorgibt, noch immer Vorrath zu haben, obgleich ihm keine Flasche übrig blieb. Das nennt man glüklich spekuliren.

— Jean Noel erreichte als Schauspieler das höchste Alter. Er starb 1829 in Paris 118 Jahre alt. In seinem 100sten Jahre trat er noch auf. Im 8ten Jahre betrat er die Bühne, und spielte sohin 92 Jahre nicht mit großem Ruhme, aber mit steter Brauchbarkeit 2760 Rollen. 28010 Mal war er aufgetreten; 1040 Mal gestorben; 130 Mal König; 920 Mal ehrlicher Mann; 23000 Mal ein Schurke und Unglücklicher, ohne je die heitere Laune und sein gutes Herz zu verlieren.

— In einer Höhle der Cumberland-Gebirge in den vereinigten Staaten sind neulich völlig in Stein verwandelte Leichen von 2 Menschen und einem Hunde aufgefunden worden. Es waren wahrscheinlich Jäger.

Charade.

Erstes Paar.

Aus der Erde Schoos,
Wo ich ruhig schlafe,
Reißt der Mensch mich los;
Doch zu seiner Strafe,
Oder auch zu seinem Ruhm,
Muß er mit mir, weil ich dumm,
Nebenbei auch taub und stumm,
Viele Müh' erleben,
Bildung mir zu geben.
Launen hab' ich viele eigen:
Will mich heute röthlich zeigen,
Morgen hübsch gesteket sein;
Und, wie Ursula, so rein,
Spiel' ich heute eine Spröde,
Geb' mich ohne Widerrede
Morgen kühnen Händen hin,
Freilich ohne Liebesgluth;
Denn den Adern fehlt das Blut.

Dritte Silbe.

O! ein Zaubergruß
Kling' ich Mädchenohren;
Doch ich muß, ich muß
Immer mich verloren
Geben, wenn des Priesters Mund
Weiht der Herzen ew'gen Bund.
Doch ich will ja gerne sterben,
Süßer'n Liebeslohn zu erben!

Ganzes.

Ein Gebild der Phantasie
Lok' ich zu Thaliens Hause
Euch zu einem Ohrenschmause.
Lok' ich Euch, so fehlt nur nie.

Auflösung der lezten Charade: Hauptmann.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: (Zum Vortheile des in Salzburg dem Andenken Wolfg. Amad. Mozart's zu errichtenden Monuments.) Erster Akt der Oper Don Juan. Hierauf: Ouvertüre zu Idomeneo. Tableaux durch Rede und Musik aus Mozarts Werken begleitet, Text und Arangement von Stieglitz. Zum Beschlusse: Chor aus dem Mozart'schen Requiem, mit unterlegtem Texte von Stieglitz. (Mit aufgehobenen Abonnement.)

343. **Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die dießseitige Ausschreibung vom 17. Juli rubrizirten Betreffs (sieh Landbote Stük 202.) wird das Peter Eichinger Anwesen zu Neuhausen, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, Waschküche, Stallung, 50 Decim. Haus- und Hofraume und 93 Decim. ludeigene Holzantheile in einem Gesammtschäzungswerthe von 4033 fl. 45 kr. zum Zweitenmale nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Tagsfahrt hiezu auf

Dienstag den 22. August l. Jrs.

in dießseitiger Gerichtskanzlei angesezt wurde.

München den 11. August 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 128. 17. August 1837.

Vaterländische Briefe.

z München, 16. August. Ich habe die glükliche Gelegenheit nicht unbenüzt gelassen, hier eines von den Wundern des Meers zu betrachten, eine Gelegenheit, die Bayerns Hauptstadt wohl nimmermehr zu Theil werden wird. Es ist das mit großen Unkosten wohl präparirte Skelet eines 1827 bei Ostende gestrandeten Wallfisch-Weibchens, welches nach dessen ungeheurer Größe zu urtheilen, wohl tausend Jahre alt, und eine wahre Riesin der Wallfische gewesen sein mochte; denn die Länge des Knochengerüstes beträgt 95 Fuß, wiegt 15,000 Pfund, und ist mehr, als noch einmal so groß, als das Exemplar im Jardin des Plantes zu Paris, wo der berühmte Anatom Cuvier dieses kolossale Gerippe zum Gegenstande seiner Beobachtungen machte. Ohne diesem, leider der Wissenschaft entrükten großen Manne arrogiren zu wollen, will ich mir erlauben, einige interessante Bemerkungen über den organischen Bau dieses Thiers zu machen. Es hat bei seinem sehr kleinen Schlunde eine ganz ungeheure Mundhöhle, so daß innerhalb des Unterkinnbaken-knochens 114 Menschen stehen können. Diese Mundhöhle dient zum Raume eines schnell hereingezogenen, mit Schleimthieren, kleinen Fischen, besonders Häringen erfüllten kleinen Sees, dessen Wasser durch die Sprizlöcher entleert wird, um den Raub verschluken zu können. Alle Sinnorgane des Kopfes sind hinten nach dem Gehirn, welches dem des Menschen an Größe nicht einmal gleich kommt, gedrängt; die Knochen der weiten Höhle der Brust gaben Raum, daß sogar darin Tisch und Stühle angebracht werden konnten. Am Ende des Unterleibs fanden die Zergliederer ein Beken, welches blos im Fleische verstekt lag und eine wundersam unproportionirliche Kleinheit zeigt, und dem die Darmbeine und die Verbindung mit dem Rükgrat und also auch diesem das Heiligenbein gänzlich fehlen. Es ist daher dem Wallfischweibchen leicht möglich, ein Junges von 15 Fuß Länge zur Welt zu fördern. Ganz neben den sonderbar gebauten, in Weingeist konservirten weiblichen Geschlechtstheilen befinden sich zu beiden Seiten die Milchwerkzeuge. Am Beken findet sich kein Vestigium von einem Fuße. Wenn auch schon den Cetaceen und Pinnaten die Hinterglieder äußerlich meistens ganz fehlen, so hoffte ich doch am Beken Anhängsel zu finden, die anzeigen sollten, daß sie statt der Hinterfüße da sind, wie man diese sogar oft äußerlich bei Schlangenarten neben dem After antrifft. Desto auffallender sind beim Wallfische die ungeheuern Schulterblätter, die massiven Ober- und Vorderarmknochen, die breite Handwurzel und die vielgliederigen Finger, die unter der Haut verstekt, zu mächtigen Rudern dienen. Durch die Gewalt seiner Muskulatur und seiner Schwanzflossen ist der Wallfisch einer der größten Schwimmer und Kämpfer, zumal da er das wärmste Blut von allen Säugethieren hat, weßhalb es ihm auch am Behaglichsten im Eismeere ist. Schön ist's, daß der Eigenthümer von aller Buden-Charlatanerie sich fern hält; deßhalb besuchen sein Naturwunder vorzugsweise die Gebildetsten der Nation und die Gelehrten. G—th—n.

München, 16. August. Das Münchner Tagblatt sagt: Wie man vernimmt, gedenkt die Gemeinde der Vorstadt Au eine Vorstellung an die allerhöchste Stelle einzureichen, gegen den Antrag der Stadt München, die Auer- und die Münchner-Dult zu vereinigen, indem man darin den Ruin der Einwohnerschaft der Au voraussehen müßte ꝛc. —

Augsburg, 14. August. Das furchtbare Gewitter, welches sich gestern nach Mitternacht (Samstag auf den Sonntag) hier und in der Umgegend entleerte, schlug unter schreklichem Gekrache in das hiesige Dominikaner-Gebäude. Der Bliz fuhr in der Nähe des Wetterhahnes am First in das Dach und fuhr an der Mauer (dem sogenannten Schiefer) herab, von da ging er durch ein Fenster, zerschlug die Scheiben, zersplitterte das Holz und schmolz das Fensterblei; da er aber hier keine anziehende Kraft fand, ging er den nämlichen Weg wieder zurük und leitete sich an einer Eisenstange, welche die Dachrinne hält, fort, von da aus schlug er, wiewohl schon schwächer, beim Kreuzstoke des Nachbars, des Bürstenbinders Hrn. Strehle, ein; ging von da wieder zurük und fuhr endlich in dessen Hof, wo er sich vergrub. — Der erste Einschlag hatte eine große Masse von Steinen und Taschen herabgestürzt, im Uebrigen waren die Beschädigungen nicht sehr bedeutend.

und man kann es ein sehr großes Glük nennen, daß der Bliz gerade auf nicht leicht entzündliche Gegenstände fiel, da, wenn derselbe nur ein paar Schuhe weiter gegen die Mitte des Daches getroffen, das Haus unfehlbar sogleich in Flammen würde gestanden sein, da sich auf den Böden eine große Menge Flachs und anderer leicht brennbarer Materialien befindet.

Nürnberg, 15. August. Hr. Oberbürgermeister Franke aus Magdeburg mit Herren Ingenieurkapitän Grúson und Oberregierungs- und Baurath Mellin von dort, trafen am 9. d. dahier ein. Dieselben besuchten, dem Vernehmen nach, 14 Eisenbahninstitute, und sollen, wie verlautet, nach genauer Besichtigung der hiesigen erklärt haben, daß ihnen dasselbe bezüglich seiner Einrichtung und Verwaltung als vorzüglich erschien und deßhalb auch an besondere Anhaltspunkte bei Erbauung der Magdeburger Bahn dienen werde. Genannte Herren reisen nun über Leipzig nach Magdeburg zurük.

Wie kann vielleicht der Brennholztheuerung in Franken vorgebeugt und wie können dadurch die Holzpreise immermehr herabgebracht werden.

Die Klagen über die Holztheuerung in Franken aus Aschaffenburg, Ansbach und Baireuth Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Erlangen rc. rc., welche im Jahre 1837 am Landtage zu München sehr in Anregung kamen, dringen jedem Menschenfreunde zu Herzen, und erfordern Ueberlegung, Besonnenheit und Umsicht, weil Gefahr auf dem Verzug haftet, indem der Winter dermalen (August) mit starken Schritten herannahet, dadurch das Leben der Menschen aber dem Erfrieren näher kommt, und Solches dennoch das Edelste ist, was es gibt. Man unternimmt es in dieser Ueberzeugung, nachstehende Vorschläge für baldige und bleibende, so wie entsprechende Abhilfe hiemit zu veröffentlichen.

Es gibt in erwähntem Franken Vereine aller Art, z. B. historische und naturhistorische, Kulturvereine überhaupt und landwirthschaftliche, so wie Wein- rc. Vereine insonderheit. Wie wäre es, wenn bei den einschlägigen k. Kreisregierungen mit nachgesuchten und erlangten Bewilligungen Vereine in den beträchtlicheren fränkischen Städten für den Zwek jeder Brennholztheuerung in Zeiten und auf immer vorzubeugen, sich bilden würden? Ihre Aufgabe möchte sein, theils die Mittel in ihrer ganzen Tiefe aufzusuchen, wie der Verbrauch des Brennholzes vermindert, und wie Surrogate entdekt würden, welche statt Brennholz im Nothfall Ersaz leisten können. — Wollten von patriotisch-gesinnten und reichen Personen deßhalb Prämien ausgesezt werden, desto besser. Vermindert könnte der Verbrauch des Brennholzes werden: a) durch Vorschläge über die am zwekmäßigsten sich praktisch mehr und mehr erprobenden, so wie neu erfundenen Stubenöfen und Kochöfen, so wie die Kochheerde, ferner b) durch Verbote gegen Privatbaköfen, wie ein Solches am 22. Dez. 1822 für Kurhessen erlassen wurde. Sich empfehlenswerth auszeichnende Schriften darüber sind die Abhandlung über Gemeindebaköfen in Verbindung mit Flachs- und Obstdörren rc. Leipzig bei Baumgärtner 1831, ferner Büttner über Brennmaterial- und zeitsparende Baköfen, für Holz-, Torf-, Stein- und Braunkohlen, mit sicherer Handhabung der Bakhize rc. Berlin bei Schlesinger 1822; c) strenge Handhabung der Verbote gegen überflüßige Feld- und Waldfeuer, und unter leztern der Mißbräuche von Kohlenbrennern, Schmidten, Glasfabriken u. dgl.; d) Ersparnisse im Holze bei Gebäuden, darüber die klassische Schrift J. H. Hundts Beschreibung einer höchst einfachen Methode, wie Landgebäude mit Ersparung alles Sohl-, Stender und Riegelholzes wohlfeil und dauerhaft erbaut werden können. Liegniz bei Dönich 1811; endlich e) strenge Aufsicht und Handhabung der Verordnungen, damit nicht ohne Noth junge Birken und Tannenbäume, dann die Rinde von Bäumen den Waldungen entzogen werden, sowie die größte Wachsamkeit, damit nicht Waldbrände verwüstend werden, und daß das Vieh, sowie ein übermäßiger Wildstand, den Waldungen Nachtheil verursachen können.

Surrogate für Brennholz sind bekanntlich Stein- und Braunkohlen, Torf- und Lohkäse rc. Wegen Aufsuchung und Entdekung von dergleichen Surrogaten bedarf es ausgebildeter, hinreichend erfahrner und erprobter Bergwerksverständigen, die bei Hof und Baireuth im nahen Sachsen anzutreffen sind, und gerne für billige Entschädigung beistehen werden, wenn sich nicht sogleich aus Bayern taugliche Individuen deßhalb könnten auffinden lassen. Wenn aber der Donau-Main-Kanal erst mit Dampfschiffen wird in's Leben gekommen sein, so können alsdann darauf aus holzreichen Gegenden des Unterdonau- und Regenkreises statt nach Oesterreich, nunmehr nach Franken Holztransporte um billige Preise veranstaltet werden. Unterdessen bleibt es frommen Wünschen überlassen, daß die k. bayer. Staatsregierung aus ihrer Erleuchtung und Humanität die vortheilhafteste und forstmäßigste Aufsicht und Bewirthschaftung über sämmtliche Staats- und andere Waldungen auch streng fortbesorgen läßt, damit der geeignete Nachwuchs des Brennholzes in höchstmöglichstem Grade erzwekt werde. Die Gemeinden dürften auch angehalten werden, an Flüssen und Bächen, so wie an Straßen schnell nachwachsende Holzgattungen, z. B. Erlen, Pappeln, Akazien u. s. w. fleißig anpflanzen und unterhalten zu müsen rc. Die Frage darüber möchte wohl nirgendwo genügender beantwortet worden sein,

als in des sehr berühmten Forstmannes G. L. Hortigs „Gutachten über die Frage: Welche Holzarten belohnen den Anbau am reichlichsten? ec. Berlin bei Dunker und Humblot 1833. Wird hienächst alljährlich soviel es forstmäßig geschehen darf, Brennholz gefällt, wird nur der etwaige Ueberfluß in das Ausland verkauft, wenn die Regierung dazu ausdrüklich und mit Umsicht eingewilligt hat, werden in beträchtlichen Städten für Holzvorräthe, sogenannte Holzhöfe, Holzgärten und Teistpläze mit eingeschlossenen Umgebungen provisorisch für alle Fälle, als Magazine angelegt; so wird sobald eine enorme Brennholztheuerung nicht so fühlbar für das Menschenleben, Sein und Sicherheit können wahrgenommen werden. Es können dermaßen die Holzpreise ziemlich beschränkt bleiben. — In diesen wenigen Andeutungen, welche die Vereine, die dafür wirken dürften, näher entwikeln und praktisch zur Reife befördern könnten, möchten etwa die Mittel für baldige Hilfe gegen Holztheuerung und wider mögliches Erfrieren liegen. Menschen beglüken lehrt uns Natur, folgt also mit Entzüken, o Brüder der Spur! — **Salvo tamen meliori.**

München, im August 1837.

Dr. J. S. Kl...r.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 30. Juli. Alle Blike sind jezt nach dem Kriegsschauplaze gewandt. Allgemein glaubt man, Don Karlos wolle jedes Treffen, das entscheidend für ihn werden könnte, vermeiden und in den Sierras Schuz gegen die Christinische Artillerie suchen. Alles hängt von der Geschiklichkeit des Obergenerals ab. Der Vertraute und Günstling des Don Karlos ist jezt der würdige Cabrera; dieser ist jezt allmächtig bei dem Prätendenten. — Wir sind ohne alle weitern Nachrichten über die Lage des Prätendenten und der Truppen der Königin. — Wir haben Zeitungen aus Lissabon bis zum 25.; ihrem Inhalte zufolge wäre die Karlistische Reaktion fast unterdrükt. —

Neapel, 29. Juli. In Palermo ist jezt die Zahl der Sterbfälle auf etliche 50 reducirt. Dagegen hat sich die Krankheit in Catania und Syrakus ausgebreitet, wo sich der Pöbel, wie hier und in Paris, der Meinung hingibt, als werde er vergiftet. Während dieser Wahn auch hier zu tragischen Auftritten Veranlassung gab, trieben die Cataneser und Syrakusaner ihre Wuth so weit, daß sie mehrere Polizeibeamte, so wie auch den Intendanten der Provinz ermordeten. — Se. Majestät der König hat seine Reise nach Sizilien nicht aufgehoben.

St. Petersburg, 26. Juli. In Parynga, einem berühmten Wallfahrtsorte, etwa 3 Meilen von dem Städtchen Widsy in Litthauen (in der Nachbarschaft von Dünaburg) ist am 7. d., während des Gottesdienstes die dasige Kirche mit mehreren Geistlichen und gegen 500 Andächtigen verbrannt. Manche Familie hat ihr gesammtes weibliches Personal und ihre Kinder verloren. Das Feuer soll durch Flachs entstanden sein, der in der Kirche als Opfer neben dem Altar aufgehäuft gewesen, etwa 1 Schpfd. Auf denselben ist ein brennendes Licht gefallen. — An demselben Tage ist die Oberlage der Kirche in Salok, auf der zweiten Station hinter Jlseros in Litthauen, während des Gottesdienstes eingefallen, und hat 30 Menschen erschlagen und viele verwundet.

Miszellen.

— Aus der Grafschaft Glaz wird Folgendes gemeldet: Der Guerillaskrieg der dießseitigen und jenseitigen Gränzzollwächter mit den Schmugglern bildet stets eine nicht unbedeutende Episode in der Chronik unseres kleinen Ländchens. Besonders häufig wird das Schmuggeln unter der Firma von Transito betrieben. Jenseitige Handelsleute schließen mit dießseitigen auf bedeutende Quantitäten Waaren, meistentheils Zuker und Kaffee, ab, dingen alsdann einen Hauptschmuggler, welcher gegen eine gewisse Prämie sich verpflichtet, die Waare an einen bestimmten Ort und zu einer gewissen Zeit abzuliefern. Der Hauptschmuggler läßt häufig einen kleinen Theil der Kontrebande einen Weg nehmen, wo er weiß, daß sie der Zollschuzwache in die Hände fallen muß, und während er sie damit beschäftigt, bringt er den Hauptzug glüklich an Ort und Stelle. Für die Unternehmer scheint diese Art des Kommerces immer noch so vortheilhaft, daß sie, auch wenn ihnen bei der strengen Aufsicht unserer Gränzzollbehörden oft genug ein Transport abgefangen wird, dennoch großen Gewinn machen. Wäre es möglich, daß endlich der Zollverband sich auch auf die österreichischen Staaten ausdehnt, so würden zwar unsere Schmuggler, die bei den für die Kleinheit des Landes sehr ausgedehnten Gränzen eine förmliche Kaste bilden, jämmerliche Gesichter machen, aber das Land würde dabei sehr gewinnen.

— Das adelige Haus der de Leves in Frankreich führt seine Ahnenreihe bis zur Familie der Mutter Jesu, und das Haus de Croi die seinige sogar bis in die Arche Noahs hinauf. In den Memoiren des Herzogs von Ragusa lesen wir nun, daß sich auf dem Schloße Forchtenheim in Ungarn ein Stammbaum des Grafen Esterhazy befindet, der mit Adam beginnt und im Jahre 1667 mit Nikolaus Esterhazy endigt.

— (Toiletten-Geheimniß.) Diana v. Poitiers blieb im zunehmenden Alter immer schön und frisch, und glich in ihrem 40sten Jahre noch einem jungen Mädchen. Nichtsdestoweniger bediente sie sich des einfachsten Mittels von der Welt, ihre Schönheit zu erhalten. Parfümerien blieben ihr fremd. Dafür wusch sie sich selbst im Winter Gesicht und Körper mit frischem Wasser, und gebrauchte dabei keinen Schwamm, sondern ein Stük Flanell. Dabei stand sie jeden Morgen um 6 Uhr auf, um sich durch langes im Bett Liegen nicht blaß zu machen, und machte alsdann einen Ausflug in's Freie. Mad. Ninon, welche bis in ihr 80. Jahr schön und liebenswürdig blieb, beobachtete dasselbe, und rieb überdieß vor dem Schlafengehen Gesicht und Körper mit feinem Flanell trocken ab.

Charade.

** Nicht freundlich ist der ersten Silbe Ton,
Wenn sie das Ende, den Verlust bedeutet.
Gefahren von der zweiten Silbe droh'n,
Dem Krieger sind sie und Verliebten oft bereitet.

Das Ganze findet sich bald in des Kaufmanns Laden,
Bald wo des Landes Stände sich berathen;
Hier wird es vor den andern hoch geachtet,
Dort aber wird's als werthlos nur betrachtet.

Auflösung der lezten Charade: Marmorbraut.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Nibelungen Hort, Trauerspiel von Raupach.

Heute den 17. ist musikalische Produktion in Neuberghausen von Musikmeister Strek.

Gestorbene in München.

Fr. Kath. Plank, b. Bierwirthswittwe, 36 J. a. — Dem. Friederike Damberger, königl. Hoffouriers-tochter, 16 J. a. — Frau Eva Hutter, Sattlermeistersgattin, 48 J. a. — Hr. Joseph Schmid, Handlungsbeflissener v. h., 19 J. a. — Mdslle. Lechner, Kaufmannstochter, 19 J. a. — Fr. Kath. Lecroix, Sprachlehrerswittwe, 77 J. a. — — Fräul. Therese Gang, Direktorstochter, 33 J. a. — J. Müller, Bräuknecht, 31 J. a. — J. B. Baumüller, k. Hoffischmeister, 62 J. a.

Auswärts gestorben.

Memmingen: Frau Wilhelmine Roth, geb. Späth, k. Stadtkommissärsgattin, 67 J. a.

344.

Amortisations-Erkenntniß.

Nachdem ungeachtet der Aufforderung vom 24. September 1835 weder die Schuld-Urkunde über ein ehemaliges Provinzial-Hauptkassa-Kapital per 3000 fl. ddto. 11. März 1701 mit 5 pCt. verzinslich Kat.-Nro. 5. produzirt, noch sonst auf dieses Kapital von einem Dritten Ansprüche erhoben worden sind, so wird diese Urkunde auf Antrag der Unterrichtsstiftungs-Administration, als der Eigenthümerin derselben, hiemit als kraftlos erklärt.

Den 4. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Gschwendner.

345

Bekanntmachung.

Donnerstag den 17. ds. Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und die folgenden Tage wird in der Sendlingergasse Nr. 83 der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Bierbrauers Jakob Piechler, bestehend aus einigen Meubles, Betten, Kleidern, Tisch- und Leibwäsche, einigem Silber, dann Kupfergeschirre, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Kaufslustige sind hiezu eingeladen.

Am 11. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Feichter.

346. So sehr auch, wie es scheint, sowohl die auswärtigen, wie die hiesigen Blätter, wetteifern, den schon dem Publikum bekannt gegebenen Ruf der sich dermal hier befindenden Affen-Komödie noch immer mehr zu erneuern, so finden doch sich mehrere unpartheiische Zuschauer, welche gewiß auch Freunde von allen Thieren, namentlich der Hunde sind, veranlaßt, etwas besonders Rühmliches für den Unternehmer und Herrn dieser Thiere dahin auszusprechen, daß alles das, was sie von den Leistungen dieser vierfüßigen Talma's und Devrient's gesehen — nicht nur ganz ihre Erwartungen in jeder Hinsicht übertroffen haben, sondern daß sie hiebei die vollkommene Ueberzeugung gewinnen konnten, daß Herr Trebe bei seiner besondern Gabe, diese Thiere so vortrefflich abzurichten, nur sein Augenmerk dahin stets gerichtet haben mußte, mit einer eben so liebvollen Behandlung diese Thiere ganz nach seinem Willen zu leiten, als man ebenso sehr bemerkt, wie sehr dieselben mit Schmeicheln und den freundlichsten Willen ihrem Herrn nur auf dem unbedeutensten Wink gehorchen, man daher wahrlich mehr daraus entnehmen muß, daß die Produktionen derselben für diese mehr Freude, als nur im Entferntesten eine Quälerei sein muß; wir wünschen daher dem Hrn. Trebe für seine unermüdete und rastlose Thätigkeit, einen stets recht zahlreichen Besuch unter ebenso freundlicher Anerkennung von seinen gut dressirten Thieren erwähnten Leistungen.

Von mehreren wahrheitsliebenden Zuschauern.

347. Das erste Bändchen von Burdachs Anthropologie ist verloren gegangen, der Finder wird inständig gebeten, dasselbe in der Weinstraße Nro. 17. im ersten Stok abzugeben.

Mehrere grosse und kleine Kapitalien habe ich auf Landgüter und Grundstüke auszuleihen im Auftrage St. Daukworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nro. 25.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 129. 18. August 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 17. August. Die Sizungen der Kammer der Abgeordneten schreiten täglich rascher voran, um zur endlichen Erledigung der Geschäfte zu gelangen. Das Zollstrafgesez ist jüngst in einer Sizung, wie es von der Regierung in die Kammer gebracht wurde, angenommen und nur wenige Modifikationen beigefügt worden. — Längere Zeit nahm dagegen bis heute die Berathung über den Gesezentwurf: „die Bestrafungen geringerer körperlicher Verlezungen betr." in Anspruch. Die Tendenz dieses Entwurfes geht nämlich dahin, körperliche Verlezungen, die bis zu einer 14tägigen Krankheit führen, polizeilich strafen zu lassen. Bei'm Art. VIII. jenes Entwurfes brachte nun der II. Hr. Präsident, Graf von Seinsheim, eine Modifikation ein, die dahin zielte, geübte Räufer körperlich zu züchtigen. Er vertheidigte dieses Prinzip namentlich durch die Erfahrung, da junge Bursche auf dem Lande oft ihren Ruf im Raufen suchen, ja sogar auf das Leben zielten und bemerkte, daß selbst die aufgeklärte sächsische Kammer das Prinzip der körperlichen Züchtigung angenommen habe, um den nur zu sehr überhand nehmenden Raufhändeln zu begegnen. Gegen die körperliche Züchtigung sprachen sich aber aus Graf v. Drechsel, Dr. Schwindl, Adv. Willich, Dr. v. Hornthal u. m. a., insbesondere auch Dekan Lösch. In der Hauptsache nahmen diese Redner an, es sei das Prinzip der körperlichen Züchtigung eine Schmach für einen konstitutionellen Staat und dürfe um so weniger von den Ständen provozirt werden, als ja selbst der Entwurf der Regierung keine Silbe davon enthalte. Der geheime Legationsrath v. Abel vertheidigte jedoch das Prinzip jener Züchtigung im Namen der Regierung, da er es allein für hinreichend erklärte, den bedeutend überhand nehmenden Raufereien ein Ziel zu sezen. Vor der nun erfolgenden Abstimmung begehrte der Abg. Binder den Namensaufruf, der denn auch durch Kammerbeschluß erfolgte. Das Resultat war: es stimmten 77 gegen und 31 Abgeordnete für die Einführung körperlicher Züchtigungen, und die Modifikation des Hrn. Grafen v. Seinsheim ward also nicht angenommen. — Gestern wurde auch von den Abg. Dr. Schwindl und v. Hornthal über das Budget für die 4te Finanzperiode Vortrag erstattet. Die jährlichen Ausgaben des Staates werden sich etwas über 30 Millionen belaufen. Die Berathungen sollen binnen 8 Tagen beginnen.

München, 12. August. Se. Hoheit der Herr Herzog Maximilian von Leuchtenberg werden gegen Ende dieses Monats die Reise nach Odessa zu den großen russischen Kavallerie-Uebungen antreten, und, wie man vernimmt, nach beendigtem Lager über Konstantinopel und Athen hieher zurückkehren. Man nennt als im Gefolge des Herzogs sich befindend den Oberst Grafen von Baumgarten, den Bataillonsarzt des Infanterie-Regiments König Dr. Wurm und Lieutenant des Leibregiments Baron v. Zoller.

Augsburg den 16. August. Das Augsb.-Tagblatt schreibt: Wenige freilich mehr werden es sein, die jenen geschichtsmerkwürdigen Feldzug nach Rußlands starrem Norden mitgemacht, wenige mehr, die getreu ihrer Pflicht, getreu ihrem Könige, den siegreichen Fahnen des Vaterlandes, auch nach jenen unwirthlichen Gauen folgten. Doch auch jeden dieser Wenigen wird das frohe Bewußtsein der erfüllten Pflicht wie ein freundlicher Genius umschweben. Groß waren die Gefahren, hartnäckig der Kampf, — der Kampf nicht nur mit den Elementen, sondern auch mit den Kräften der Natur, — mit dem eisigen, starrenden Winter. Viele dieser Edlen ruhen fern auf fremdem Boden den eisernen Schlaf des Todes. Und doch hat des Herren allwaltende Vorsicht einige zurückgeführt zu dem friedlichen Heerde, und diese wenigen werden gewiß mit tiefer Erschütterung und inniger Freude zurükbliken auf die überstandenen Gefahren, die sich ihnen kolossalisch entgegenthürmten, und aus denen sie glücklich gerettet zu fernerem Walten von der Vorsicht aufbehalten wurden, sie werden zurückdenken an jenen Feldzug 1812, an jenen heißen Schlachttag am 18. August. Ein viertel Jahrhundert ist nun in wenigen Tagen seit jener Schlacht verflossen; viele von denen, die jene Schlacht auch überlebt, und glücklich in ihr Vaterland zurückgekehrt sind, sind seitdem schon hingegangen zum ewigen Frieden,

so laßt uns denn, Ihr wenigen, die wir jene Gefahren bestanden und überlebt, laßt uns, da der Herr ein viertel Säkulum seit jenen gefahrvollen Tagen uns geschenkt, laßt uns zusammentreten, und in froher Erinnerung an jene Zeit ein frugales Mahl halten, laßt uns die Becher leeren auf unsers erhabenen Königs, auf aller jener Gefallenen und Geretteten Wohl; laßt uns zusammen ein so hohes Erinnerungsfest feiern; kommt herbei, — wo ihr auch seid in eurem Familienkreise, und weihet einen Abend der Erinnerung an jenen schrecklichen Tag im Kreise der Wenigen, die dortmals als gleiche Leidensgefährten das nämliche Loos zu theilen hatten; in diesem kleinen Zirkel laßt uns noch nach 25 Jahren mit Freuden der erfüllten Pflicht erinnern, und danken der Vorsehung, die uns jenen Gefahren so glücklich entzogen!

Baireuth, 12. August. Der kgl. Major à la suite Frhr. v. Malsen, Hof-Chef bei weiland Sr. Hoh. dem Herrn Herzog Pius August in Bayern, machte dem kgl. Landwehr-Kreis-Kommando dahier nachstehende anerkennende Mittheilung: „Baireuth, 9. August. In Gemäßheit einer Aufforderung des herzoglichen Hofmarschalls Freiherrn v. Freiberg habe ich die Ehre, dem kgl. Landwehr-Kreis-Kommando den verbindlichsten Dank des Herrn Herzogs Maximilian in Bayern für die gefällige Mitwirkung nicht nur der hiesigen, sondern auch der auswärtigen kgl. Landwehr-Abtheilungen bei den gestrigen und heutigen Trauerfeierlichkeiten abzustatten und das Ersuchen zu stellen, diesen Dank auch den treffenden Abtheilungen und Individuen gefälligst ausdrüken zu wollen." (Nicht nur die kgl. Landwehr-Abtheilung des Inspektionsbezirks Baireuth, die gleichsam unter den Augen des höchstseligen Herrn Herzogs lebte, auch die Landwehr Abtheilungen Kulmbach und Lichtenfels, unter der Leitung des verdienten Obristlieutenants und Kreisinspektors Hrn. Frhrn. v. Künsberg, auf Schmeilsdorf, nebst den beiden Majoren, Hrn. Civil-Adjunkten Zehrer u. Hrn. Revierförster Böhe, zeigten den rühmlichsten Eifer bei Begleitung des herzoglichen Leichnams.) „Mit lebhafter Erinnerung an die sehr freundlichen Gesinnungen, die S. H. der höchstselige Herr Herzog stets für die Kreislandwehr hegte, entledige ich mich besonders gerne des erhaltenen Auftrags und füge die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung bei." (Unterschrift.)

Bamberg, 18. August. Gestern traf hier die offizielle Nachricht ein, daß Se. Maj. der König geruht haben, Se. Durchl. den Herzog Maximilian von Leuchtenberg zum Inhaber des hier in Garnison stehenden Chevauxlegers-Regiments bisher vacant Leuchtenberg zu ernennen. Dieses schöne Regiment wird sonach auch ferner, den seit vielen Jahren geführten, an so ruhmvolle Erinnerungen geknüpften Namen beibehalten. In diesem Augenblike befindet sich eine von Se. Majestät eigens ernannte Militär-Kommission, bestehend aus dem k. Generalmajor Freihrn. v. Hertling, dann den HHrn. Oberstlieutenant v. Spengel, Oberstabsarzt v. Schäffer und Oberlieutenant v. Jenisch hier anwesend, dem Vernehmen nach, um insbesondere den Pferdestand des Regiment zu inspiziren, und darüber ein Gutachten abzugeben. — Gestern sind Se. K. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg von Paris kommend dahier eingetroffen und haben das Absteigquartier im Gasthofe zum teutschen Hause genommen. Nach eingenommenem Mittagmahl sezten Se. K. Hoheit die Reise nach Koburg fort. — Gestern passirte unsere Stadt auch der k. franz. Marschall Maison auf der Rükreise von Karlsbad nach Paris. — Der k. k. Staatskanzler, Fürst Metternich, wollte Nachrichten aus Karlsbad zufolge unter dem heutigen von dort abreisen, um sich über Prag nach Wien zu begeben. Am 10. d. hatte Se. Durchl. die Ehre, Sr. Majestät dem Könige von Hannover in Karlsbad aufzuwarten. Graf von Münch-Bellinghausen kam heute ebenfalls auf der Rükreise nach Frankfurt durch unsere Stadt. — Vorgestern ereignete sich auf der Straße nach Stullendorf eine ähnliche Geschichte, die an die Schandthat des Mörders Präschl erinnert; nämlich ein junger noch nicht 18jähriger Schneidergeselle wollte seine Wanderschaft von hier nach Vorchheim fortsezen, zwei in der Herberge dahier eingetroffene Webergesellen überredeten ihn, mit ihnen die Reise dahin gemeinschaftlich zu machen. Gegen Abend verließen sie die Stadt. Als sie in dem Hauptmorwalde angekommen waren, spiegelten sie dem Schneidergesellen vor, einen nähern Feldweg zu wissen, wo man in der Kühle eher in das nächste Ort kommen könnte, und so wanderten sie immer weiter in den Wald hinein. Auf einmal rieth der eine Webergeselle an, ein wenig auszuruhen und zu schlafen; allein der Schneidergeselle, dem unheimlich wurde, und der nicht gutes vermuthete, ließ sich nicht aufhalten, da lief ihm der eine Weber nach, riß ihm sein Felleisen vom Leibe, nahm dessen Oberrok heraus, während der andere auch herkam, und auf den Bedrängten darauf schlug, zugleich zerrissen sie ihm den Rok am Leibe, er rief nach Hilfe und entkam glüklich den Bösewichtern bis in hiesige Stadt, wo ihm, da es sehr spät war, die Militärwache der heil. Grab-Kaserne ein Nachtlager gönnte. Er ging des andern Tages sogleich zur magistratischen Behörde, machte die genaue Anzeige, wodurch man den Thätern bereits auf der Spur kam, da der Name bekannt und ihr Visa nach

Lichtenfels gestellt ist. Sie werden so der strafenden Gerechtigkeit nicht entgehen.

Münchberg, 13. August. Als traurige Neuigkeit kann ich Ihnen für gewiß melden, daß seit heute Nachmittag 3 Uhr der größte Theil der Stadt Münchberg ein Raub der Flammen geworden. Ein Südwestwind hatte diesen Brand so verheerend gemacht, die Kirche, Schulgebäude und Pfarrwohnung stehen aber noch unversehrt. Nur der Thurmknopf ist herabgestürzt, ohne Beschädigung zu verursachen. Das Landgerichtsgebäude auf der einen Seite, und ein Privathaus auf der anderen waren die lezten Gebäude, die noch abgebrannt sind, die übrigen unterhalb dieser blieben verschont. Das Rentamts- und das Postgebäude liegen in Asche. Das Feuer kam bei einem Kappenmacher Vormittag 10 Uhr aus. Die abgebrannten Häuser, ungefähr 70, gehörten meistens Wohlhabenden. — In der jüngsten Zeit war die Gendarmerie hierselbst beträchtlich verstärkt worden.

Entgegnung auf den Aufsaz in Nro. 123. und 124. der bayerischen National-Zeitung, den Schmiedbauer'schen Kraftwagen betreffend.

Es freut uns, daß sich Gegner gefunden haben, welche diesen Gegenstand auf eine Weise beleuchtet haben, die uns Gelegenheit gibt, das Wesen desselben nach Erforderniß noch klarer an's Licht zu bringen, und hierdurch die irrigen Ansichten so Mancher in dieser Beziehung zu verdrängen. Es freut uns, diese Sache vollends abfertigen zu können, um so mehr, da wir uns nicht entschließen konnten, gegen die allzu leidenschaftlichen Ausfälle des Herrn Schmiedbauer zu Felde zu ziehen.

Man erlaube uns das Motto jenes Aufsazes:

„Gerechtigkeit muß in Bayern sein,
„Denn darauf stüzt sich Mein und Dein."

auch an die Spize unserer Entgegnung zu sezen; denn die Ueberzeugung von der Wahrheit dieses Sazes leitete uns, so wie jezt, so auch bei der Abfassung unserer ersten Beleuchtung des bekannten Wagens, besonders, da wir der Meinung sind, zum Schlechten nicht still zu schweigen, sondern durch Aufdekung desselben das Fortschreiten zum Bessern nach Kräften zu unterstüzen, so wie wir auch dem Guten und Nüzlichen noch nie unsern Beifall versagt haben. Denn es ist klar, wenn der Kenner einer Sache nichts über dieselbe sagen dürfte, da der Nichtkenner ohnedieß nichts sagen kann, so würde man immer auf der nämlichen niedern Stufe stehen bleiben müssen, auf der man schon steht.

Wir stimmen, vermöge unserer Grundsäze, den Verfassern jenes Aufsazes vollkommen bei, wenn sie behaupten, daß Hebel und schiefe Ebene eine tausendfältige Praxis zu lassen, und der gebildete Mechaniker daher jedes Streben seines Mitkollegen, die Mechanik zu vervollkommnen, anerkennen müsse, und sezen aber hinzu, daß er nur gegen solche mit Ernst und Nachdruk auftreten müsse, die durch ganz verkehrte und absurde Ansichten von einer Sache verleitet, durch das vergebliche Bestreben, dieselben zu realisiren, der besonders bei uns auf noch schwachen Füßen stehenden Mechanik, (wie wir so eben wieder aus dem vor uns liegenden Aufsaz Nro. 123. u. 124. der bayer. National-Zeitung sehen) hinderlich statt förderend in den Weg treten.

Daß ferner Versuche die Grundlage der Mechanik sind ꝛc., dieß ist die vollste Ueberzeugung eines jeden Mechanikers, der sich nicht mit dem bisher Bestehenden begnügt, sondern sich hinaus gewagt hat in das klippenvolle Meer des noch nie Unternommenen; dieß können besonders die beiden Unterzeichneten durch langjährige Erfahrungen bestätigen, und es ist daher ihre Ansicht, daß, wenn einem dieses oder jenes theoretische Prinzip in der Anwendung mißglükte, man denselben vielmehr auf alle erdenkliche Weise unterstüzen sollte, um ihm das endliche Gelingen möglich zu machen, und nur dann, wenn sowohl Prinzip als Ausführung den Stempel der Unmöglichkeit an der Stirne tragen, mit den Waffen in der Hand, weitere und größere Fehltritte verhütend, einzuschreiten.

Die Schreiber des genannten Aufsazes behaupten nun, daß man mittels zusammengesezter Hebel, und besonders mit Hilfe der hydraulischen Presse, wirklich eine bewegende Kraft und zwar eine sehr große erhalte, daß man daher mit der offenkundigen Kraftwirkung einer solchen Presse nothwendig einen Wagen treiben könne, und daß die Möglichkeit der praktischen Durchführung dieser Absicht von keinem durchbildeten Mechaniker bezweifelt werden könne. Sie behaupten, daß man mit 1 Zentner Kraftanwendung bei der hydraulischen Presse nach den angegebenen Dimensionen reinen Nuzeffekt von 2550 Pferdekräften erhalte.

Einer der ersten Grundsäze in der Mechanik ist: daß die Wirkung einer gegebenen Kraft gleich ist dem Produkt der Last mit dem zurükgelegten Weg, denn offenbar ist diejenige Kraft doppelt, 3 oder 4mal so groß, als eine andere, die dieselbe Last in einer 2, 3 oder 4mal geringeren Zeit fortbewegt. Eine Kraft, welche in 1 Sekunde 10 Zentner 10 Zoll hoch hebt, kann bei verändertem Hebel 100 Zentner in 1 Sekunde heben, aber nur 1 Zoll hoch, d. h. so viel als die Last größer wird, um eben so viel wird der Weg, den sie zurüklegt, kleiner, man kann daher nicht mit der Kraft, die 10 Zentner in 1 Sekunde auf 10 Zoll hebt, auch 100 Zentner in derselben Zeit eben so hoch heben, sondern nur $\frac{1}{10}$ so hoch, um

100 Zentner in dieser Zeit eben so hoch zu heben, ist 10mal mehr Kraft erforderlich.

Man sieht hieraus, daß durch Hebelvorrichtungen, oder Maschinen überhaupt, bei einer Kraftanwendung, die kleiner ist, als die zu gewältigende Last, diese um ebenso viel langsamer bewegt wird, als um wie viel sie größer ist, als die angewendete Kraft. Wenn daher bei der hydraulischen Presse nach der Berechnung der Verfasser jenes Aufsazes durch 1 Zentner 3825 Zentner (oder 2550 Pferdekräfte à 150 Pfund) überwunden werden sollen, so bewegt sich diese Last auch 3825 mal langsamer, als der Hebel am kleinen Cylinder. Ist die Bewegung des Hebels der kleinen Pumpe 1 Fuß in 1 Sekunde, so bewegt sich also diese Last um $\frac{1}{3825}$ eines Fußes in 1 Sekunde vorwärts!!!

Eine gegebene Kraft kann niemals ein Wirkung hervorbringen, die größer wäre als das mechanische Moment derselben. Oder mit andern Worten: durch keinerlei Hebelvorrichtung kann eine Kraft erzeugt oder geschaffen werden. Die Kraft muß schon vorhanden sein und die Maschine ist blos das Werkzeug, durch welches die Kraft wirkt.

Schon der natürliche Menschenverstand sieht, daß man indem man einer Maschine auf der einen Seite 1 Zentner auflegt, auf der andern eben so wenig etwa tausend Zentner ohne weiteres Hinzuthum erhalten könne, als man von einer Maschine verlangen kann, aus einem Gulden ohne Weiters tausend Gulden zu machen.

Die Vertheidiger des Hrn. Schmiedbauer behaupten, daß sie, indem sie 1 Zentner Kraft anwenden, 2550 Pferdekräfte durch die hydraulische Presse erhalten, wir ersuchen sie, zu bedenken, daß es sogar unmöglich ist, aus 100 Pfund nur 101 Pfund rc. durch Maschinen zu erhalten, geschweige denn so viele tausende.

Durch die „offenkundige Kraftwirkung" einer hydraulischen Presse würde man also nach den Voraussezungen der Schreiber jenes Artikels eben so gut, als man einen Wagen treiben kann, auch jede andere Mühle, jedes gehende Werk, und wenn es auch tausend Pferdekräfte erforderte, mit demselben Erfolge treiben können, man würde alsdann keine Wasser- oder Dampfkraft mehr brauchen, sondern die großartigsten Werke würden durch ein paar schwache Menschen getrieben werden können!!!

Wie überflüssig ist es nun, bei Anlegung eines großen Werkes so ängstlich nach einer Kraft zu suchen, die der zu überwältigenden Last entspricht, man nehme die hydraulische Presse und man braucht die kleinste Kraft, um die größten Werke betreiben zu können.

Wie unklug handelt demnach die k. bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Regensburg, daß sie sich für 38,000 fl. eine Dampfmaschine von blos 60 Pferdekräften kommen läßt, während sie sich so leicht ein paar tausend Pferdekräfte durch eine hydraulische Presse, und noch dazu mit Ersparung alles Brennmaterials verschaffen könnte???

Wir wissen wohl, daß für Viele diese Auseinandersezung bei weitem weniger Worte bedürft hätte, um sie verständlich zu machen, allein sie ist nicht für Gelehrte, sondern blos für die Schreiber jenes Aufsazes und für alle jene, welche selbst die ersten Grundsäze der Mechanik entbehren, geschrieben, und es ist nur Schade, daß, wenn man diesen Leuten richtige Begriffe von einer Sache beibringen will, dieselben sich sehr oft beleidigt finden und auf den Gedanken kommen, man gehe blos darauf aus, ihre Ansichten zu tadeln, da doch Niemanden mehr um das Gelingen und Emporblühen einer Sache thun ist, als uns.

Die Vertheidiger des Herrn Schmiedbauer sagen nun:

„Auch Schmiedbauer hat, wie alle Welt weiß, „Versuche gemacht, mit Hilfe zusammengesezter „Hebel und zwar, wie er selbst sagt," mit „Hilfe zweier hydraulischer Pressen einen „sogenannten Kraftwagen zu bauen rc."

Wir können hier nicht umhin, die Frage aufzustellen: Gibt es einen Vertheidiger, der, indem er seinen Schüzling mit dem Schilde zu bedeken sucht, auf ungeschiktere Weise sich selbst entblößt hat?

Sollen wir uns die Mühe nehmen, noch etwas Weiteres hierauf zu sagen, als si tacuisses etc.

O, wenn doch solche Leute, die es wagen wollen, mit Andern öffentlich in die Schranken zu treten, sich zuvor in den ersten Grundlagen der Mechanik unterrichten ließen, damit sie sich nicht vor aller Welt lächerlich machen, indem sie ihre Unkenntniß in den einfachsten Lehrsäzen der Mechanik beurkunden.

Man sieht aber hier leider wieder deutlich, daß noch Manche in dem mechanischen Irrthum befangen sind, der aus der unrichtigen Anwendung der oben berührten Säze entspringt, und der Zwek unserer Entgegnung ist erreicht, wenn durch dieselbe Einigen von diesen die Augen geöffnet werden, denn nur durch die öffentliche Widerlegung solcher falscher Ansichten können diese ausgerottet und den richtigeren Begriffen von Mechanik im Allgemeinen Eingang verschafft werden. —

Was übrigens die persönlichen Angriffe der Verfasser dieses Artikels gegen Mannhardt betrifft, so ist nichts leichter, als mit verlarvtem Gesicht, aus dem Verstek der Anonymität hervor, den Gegner zu überfallen und ihn, da die Per-

fen durch ihren Schlupfwinkel gegen die fremden Waffen geschüzt ist, frech mit den schnödesten Prädikaten zu besudeln; denn nur hieraus läßt sich einigermaßen erklären, wie sie es wagen konnten, den Charakter des Einen von uns (Mannhardts) anzugreifen, und ihm eine wirkliche Lüge zuzutrauen, da doch derselbe dem Herrn Schmiedbauer seinen Namen vor allen Anwesenden in's Gesicht gesagt, und ihm frei und offen erklärt hat, daß sein Wagen ohnmöglich gehen könne und würde ꝛc. ꝛc. Man würde es uns daher sicher allgemein verargen, wenn wir gegen dergleichen Leute uns etwa wegen ihrer blos Neid athmenden Vorwürfe verantworten wollten, die auf der einen Seite uns bei weitem zu spät sagen wollen, wir hätten offen unsern Namen nennen sollen, während auf der andern Seite sie es sind, die sich fürchten, ihren Namen zu nen en und uns offen unter's Gesicht zu treten.

Als wir unsere Waffen gegen Schmiedbauer öffentlich erhoben, verschmähten wir es ebenfalls, unsere Namen auf solche feige Weise zu verheimlichen, um so mehr, da wir gezwungen waren, ihn mit Kraft anzugreifen. — Nur die Eule scheut das Licht, also hervor aus dem Dunkel, vielleicht sind es gar alte gute Bekannte, die aus ganz andern Gründen als wegen des Kraftwagens ihr Müthchen auf diese Weise kühlen wollten; wir haben ihnen eine Zurechtweisung zugedacht, welche denselben über jeden Punkt ihrer Aeußerungen die Augen öffnen wird, wenn nicht etwa die Persönlichkeit derselben an und für sich oder deren Verhältnisse schon hinreichend sind, die Sache zu entscheiden. —

Mannhardt und Droßbach,
Mechaniker.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 31. Juli. Die Anhänger der Charte des Don Pedro scheinen auf den meisten Punkten, wo sie die Fahne des Aufstandes aufgepflanzt haben, die Oberhand zu gewinnen.

Spanien. Die Einnahme von Segovia, das von Madrid nur 14 Meilen entfernt ist, und 13 bis 14,000 Einwohner zählt, ist bei den gegenwärtigen Verhältnissen jedenfalls ein wichtiges Ereigniß. Der Karlisten-General rükt geradenweges gegen die Hauptstadt der spanischen Monarchie. Wahrscheinlich schließt sich die Bewegung, welche Don Karlos in dem Augenblike ausführt, an die Pläne der kastilischen Expedition an. Die nächste Zukunft wird lehren, ob diese zweite Expedition ihren Zwek erreicht, oder unverrichteter Dinge zur Rükkehr gezwungen ist. — Das Memorial bordelais, ein der Sache der Regentin Christine ergebenes Journal, berichtet: „Wir erhalten so eben eine Nachricht von der höchsten Bedeutung, die uns unglüklicherweise zugleich amtlich bestätiget wird. Katalonien erklärt sich, so zu sagen, für unabhängig, da fast auf allen Punkten die Karlisten die Oberhand haben, und Katalonien von Madrid aus keine Unterstüzung erhält, um die Autorität Isabella II. aufrecht zu erhalten. Katalonien wird deßhalb nichts mehr an den königlichen Schaz in Madrid bezahlen; das gesammte Einkommen des Fürstenthumes bleibt ausschlüssig für die Bedürfnisse des Fürstenthumes bestimmt, und die Verwaltung ist einer Volksjunta übertragen. Eine Heeresmacht von 20,000 Mann soll sogleich auf den Kriegsfuß gesezt werden. Das Gesez der Nothwendigkeit wird für die oberste Norm erklärt. Man glaubt, der zwischen Spanien und England abgeschlossene Handelsvertrag habe diesen energischen Beschluß Kataloniens hervorgerufen. In der Verlassenheit, in welcher sich gegenwärtig die verschiedenen Provinzen Spaniens befinden, ist zu befürchten, daß mehrere derselben das Beispiel Kataloniens nachahmen; dann aber würde der Thron der Töchter Ferdinands verloren sein.

Großbritannien. London, 10. August. Die engl. Blätter stimmen nicht mehr hinsichtlich der Angaben über die bereits vollendeten Parlamentswahlen überein. Nach dem Courier wäre der gegenwärtige Stand: 307 Reformers und 299 Torys: Majorität für die Reformers 8; nach den Berechnungen des Globe dagegen beliefe sich die reformistische Majorität auf die Zahl von 40.

Frankreich. Paris, 13. August. Das Journal du Kommerce gibt folgenden Auszug eines Briefes aus Marseilles vom 7. d. Mts.: „15 Cholerafälle sind gestern vorgekommen, und wir fürchten, daß wir deren heute noch mehrere zählen werden. Die Auswanderungen haben bereits begonnen. Die Hize ist unerträglich." Die Marseiller Blätter erwähnen übrigens nichts von dem Wiederauftreten der Cholera in dieser Stadt.

Griechenland. Athen, 19. Juli. Ein Theil der in der Maina unter dem Commando des Majors Feder stehenden irregulären Corps ließ sich jüngst einen groben Insubordinationsfehler zu Schulden kommen; sie weigerten sich nämlich, unter Zelten zu bivouakiren, und wollten durchaus bei den Bewohnern untergebracht seyn. Die Verirrten kehrten jedoch bald wieder zu ihrer Pflicht zurück, nachdem sie vorher ohne Erfolg sich von den Folgsamen getrennt hatten. — Seit einiger Zeit zeigt sich unter den Städte-Bewohnern Griechenlands ein rühmlicher Wetteifer für das Interesse der Bildung, und namentlich des weiblichen Geschlechts.

Kaum hatte die philhellenspädeutische Gesellschaft in Athen eine Mädchenschule gegründet, so ahmten auch die Bewohner des Pyräus dieses Beispiel nach, und wir hören, daß auch andere Städte ähnliche Institute zu gründen beabsichtigen. — Se. Maj. der König hat dem Hrn. Haase, Mitglied des französischen Instituts und dem Herrn Ritter von Schubert das goldene Ritter-Kreuz des Erlöser-Ordens verliehen. Beide Gelehrten wohnten einer in diesen Tagen stattgehabten Sizung der naturhistorischen Gesellschaft bei, worin beiden das Diplom eines correspondirenden Mitgliedes dieser Gesellschaft überreicht wurde.

Briefe aus Konstantinopel vom 19. Juli melden, daß der englische Gesandte den Häuptern der Tscherkessen gerathen habe, den Russen Friedensvorschläge zu machen. Sie sollten sich verpflichten, künftig alle Einfälle in das russische Gebiet zu unterlassen, wogegen auch Rußland zu dem Gleichen sich gegen sie verbindlich machen müsse. Diesen Vorschlag sollten sie dem russischen Feldherrn dreimal machen. Auf den ersten Antrag ließ General Williamineff antworten: „Erkennet die Oberherrschaft des Kaisers und Rußlands, denn wisset, wenn der Himmel einstürzen wollte, könnte ihn Rußland mit seinen Bajonetten halten.“ Auf den zweiten Antrag erwiderte der General, er wolle sich mit General Rosen in Tiflis berathen, forderte jedoch vorerst Unterwerfung. Nach diesen Unterhandlungen sollen die Russen sehr bedeutende Verluste erlitten haben. Das russische Truppenkorps beträgt etwa 20,000 Mann.

Von der italienischen Gränze, 1. August. Es heißt allgemein, daß die Cholera nicht nur in Genua, sondern auch in andern Häfen Norditaliens sich gezeigt habe. — In Rom, wo gleichfalls ein paar Fälle vorgekommen, ist man sehr bestürzt, und hat die Absperrungsmaßregeln verdoppelt.

Miszellen.

— (Denkmal Jean Paul Friedrich Richters.) Wunsiedel, die Geburtsstadt Jean Pauls beabsichtigt diesem großen Dichter ein würdiges Denkmal zu sezen. Schon früher hatte man daselbst diesen Plan gehegt, allein mancherlei Hindernisse stellten sich der Ausführung desselben entgegen, und als im Jahre 1834 eine schrekliche Feuersbrunst den größten Theil der Stadt in Asche legte, da schien das Unternehmen für immer mit unter den rauchenden Ruinen sein Grab gefunden zu haben. Doch dem war nicht so; als die Stadt, gleichsam durch die Feuertaufe verjüngt, aus ihrer Asche wieder emporstieg, wie sich wieder Giebel an Giebel reihte; da legte man auch wieder Hand an die Ausführung des stets mit Liebe gehegten Planes. Durch die allgemeine Theilnahme sowohl der Bewohner der Stadt Wunsiedel, als auch der zahlreichen Freunde Jean Pauls, insbesondere durch den allerhöchsten Beifall Sr. Maj. des Königs und die wohlthätig-fördernde Unterstüzung von Seite der kgl. Regierung des Obermainkreises ermuthigt, bildete sich ein Verein achtungswerther Männer und erhob den so lebhaft ausgesprochenen Wunsch zum Beschluß: „Es möge dieses Denkmal für Jean Paul bewirklicht, in der nächsten Zeit, gestaltet als Standbild des Dichters, — von Erz gegossen — vor dessen Geburtshause aufgestellt, der Plaz zur Aufstellung nehme den Namen „Richters Plaz“ an. Getragen werde dieses Standbild von einem Granit-Würfel, umgeben von grün bewachsenem Raume, den ein Metallgeländer befriedet. Mit dem Denkmal werde in des Dichters nahem Geburtshause und zwar in demselben Gemache, worin er geboren worden, ein Museum verbunden, welches den Besuchenden Jean Pauls Schriften darbietet, sammt Reliquien auf des Dichters Persönlichkeit zurükweisend; ein Album sei zur Hand, um den Ausdruk der Empfindungen der Gäste aufzunehmen und die Namen der Beförderer des Denkmals zu bewahren. — Ansehnliche Geldhilfsbeiträge sind von Jean Pauls Freunden des nahen und fernen Landes bereits gespendet worden, der Verein hat solche dankbar entgegengenommen, da die Stadt Wunsiedel aus eigenen Kräften nicht zu vollenden vermag, wenn gleich solche, wie es in dem am 25. Mai l. J. erschienenen Programme heißt, stolz darauf sein würde: im Namen des ganzen Volks der Teutschen das Dankopfer für solch' ausgezeichneten Geist, wie Jean Paul, zu verrichten! — Wenn sich die Beiträge, wie von den zahlreichen Verehrern des Dichters zu erwarten steht, reichlich genug ergießen; so soll eine Jean Pauls Stiftung aufgerichtet werden, aus welcher eingebornen braven Zöglingen für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe die nöthige Unterstüzung zu Ausbildungsreisen gereicht würde. — Aber auch Frauen, welche für Bildung und Veredlung der weiblichen Jugend wirksam sind, namentlich als Lehrerinnen, könnte daraus Hilfe werden; denn Jean Paul war es, der in seiner geistvollen Erziehungslehrschrift, der Levana, das große Recht der Mütter siegreich vertheidigte, ihren Kindern die erste Erziehung zu geben; er hat klar dargethan, wie nur der treue Muttersinn es vermag, die erste Grundlage des Wahren und Edlen in die Herzen der Kinder zu senken, und wie diese große Bestimmung der Mutter durch gar nichts zu ersezen sei! Darum ist Ihm der einstimmige Dank aller pflichtgetreuen Frauen und Mütter längst gewidmet und es wird der Schuz der lezteren für dieses zu errichtende Jean Pauls Denkmal niemals fehlen.

Palindrom.

Vorwärts.

†* Abgeborgt von Hellas Sprache,
Bin ich allen Teutschen klar;
Dieß als Vorwort! Nun zur Sache!
Einst gehörte der Altar,
Eh' des Kreuzes Siegspanier
Ueber diese Erde wehte,
Fast bei allen Völkern mir,
Und Betrug und Wahn erflehte
Von mir — selber stumm und kalt,
Oft von scheußlicher Gestalt —
Rettung, Hilfe und Erhören.
Wie gesagt: des Kreuzes Ehren
Stürzten mich von dem Altar,
Der mir aufgerichtet war.
Doch was thuts? als Leidenschaft
Nenn' ich manches Herz noch mein,
Und in dieser engen Haft
Kann ich Gott und Göttin sein.

Rükwärts.

Rükwärts werd' ich ewig leben,
Ewig, wie des Korsen Ruhm,
Und sein blut'ges Heldenthum,
Der Geschichte übergeben.
O! das war ein blut'ger Mai,
Welcher so berühmt mich machte,
Und der Stadt der Lombardei
Schrekliche Brandschazung brachte!
O! wie gern' wär' ich mit Käsen
Nur der Welt bekannt gewesen.

H.

Auflösung der lezten Charade: Ausschuß.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Nibelungen Hort, Trauerspiel von Raupach. Mad. Birch-Pfeiffer — Chrimhilde.

Gestorbene in München.

Hr. Joseph Staudacher, k. wirkl. Rath und geheimer Sekretär im Ministerium des Innern, 70 J. a.

Auswärts gestorben.

Ansbach: Hr. Adolph Pöhlmann, kgl. II. Landgerichts-Assessor, 33 J. a. — Hr. Georg Puruke, veterinär-ärztlicher Praktikant im k. Chevauxlegers-Regiment Taxis, 27 J. a.

213(3c) Ediktal-Citation.

Dem k. Obersthofmeisterstabe als Administration der k. Hoftheatinerkirche dahier sind nachstehende Urkunden zu Verlust gegangen:

I. Zinszahlamt.

Kat.-Nro. 2795. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch aus 10,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1592 auf die Stadt Wasserburg lautend. Lezter Transport ddto. 28. Juni 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 2796. 200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. Febr. Ausbruch aus 73,183 fl. 30 kr. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Febr 1586 auf Hans Jakob Fuggers sel. 6 Söhne lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.-Nro. 2798. 160 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer lautend. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.-Nro. 2701. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. März. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 31. März 1632 auf die Stadt Burghausen lautend. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1693 vorhanden.

Kat.-Nro. 2802. 1200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 18. April. Ausbruch aus 2400 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 7. Febr. 1360 auf Joachim Maurer lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez. 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2803. 375 fl à 4 pCt. Zinsz. 19. Mai. Ausbruch aus 80,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 9. Juni 1627 auf Grafen Hans Fugger lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1701 vorhanden.

Kat.-Nro. 2804. 1150 fl. à 4 pCt. Zinsz. 17. Juni. Ausbruch aus 3150 fl. laut Urkunde ddto. 17. Juni 1707 auf St. Wolfgangs Gotteshaus in der Schwindau, Landgericht Hals, lautend. Lezter Transport ddto. 4. Sept. 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 2805. 100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 24. Juni 1591 auf Gregor Kraus lautend. Lezter Transport ddto. 30. Sept. 1690 vorhanden.

Kat.-Nro. 2806. 5100 fl. à 4 pCt. Zinsz. 12. August. Ausbruch aus 22,000 fl. Hauptsumme laut churfürstlichen Hof-Kanzleischein ddto. 13. April 1054 auf Friedrich Wilhelm Grafen von Oettingen lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1702 vorhanden.

Kat.-Nro. 2807. 1700 fl. à 4 pCt. Zinsz. 13. August. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Jäner 1629 auf die Wolfgang Lakners sel. Tochter Maria Barbara Vormündern lautend. Lezter Transport ddto. 3. Dez 1762 vorhanden.

Kat.-Nro. 2809. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 29. Sept. Ausbruch aus 16,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 23. Sept. 1579 auf Johann Bapt. Guidobon-Cavalchino lautend. Lezter Transport ddto. 4. Febr. 1705 vorhanden.

Kat.-Nro. 3626. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Februar. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Febr. 1595 auf Roman Hocholtinger. Lezter Transport ddto. 16. Juli 1769 vorhanden.

Kat.-Nro. 3627. 500 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Febr. Ausbruch des vorbemerktem Kapitale per 2000 fl. Lezter Transport ddto. 18. Mai 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 3629. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. Februar. Ausbruch aus 6000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. März 1620 auf das Kloster Allerbach lautend. Lezter Transport ddto. 5. Okt. 1752 vorhanden.

Kat.-Nro. 3630. 276 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 28. Febr. Ausbruch aus 4000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 28. Febr. 1632 auf die Stadt Ingolstadt lautend. Lezter Transport ddto. 18. März 1755 vorhanden.

Kat.-Nro. 3631. 600 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 8000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1638 auf Albrecht Mannigs Erben lautend. Lezter Transport ddto. 15. Jäner 1761 vorhanden.

Kat.=Nro. 3634. 370 fl. à 4 pCt. Zinsz. 22. März. Ausbruch aus 3700 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. März 1628 auf Wolfgang Niedermaier, Richter zu Mariakirchen, lautend. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3636. 280 fl. à 4 pCt. Zinsz. 28. März. Ausbruch aus 1800 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 22. Okt. 1629 auf Johann Affenheimer. Lezter Transport ddto. 31. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3637. 1031 fl. 40 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Juli 1630 auf Hans Franziskus Hörwärthen. Lezter Transport ddto. 20. Juni 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3639. 404 fl. 32 kr. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 2000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 2. Dez. 1630 auf Veit Wilhelm Lacher. Lezter Transport ddto. 14. Juni 1752 vorhanden.

Kat.=Nro. 3642. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. April. Ausbruch aus 500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. Palmarum 1586 auf Erhard von Muggenthal. Lezter Transport ddto. 25. Juli 1688 vorhanden.

Kat.=Nro. 3644. 250 fl. à 4 pCt. Zinsz. 31. Mai. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 20. Juni 1620 auf das Kloster Polling. Lezter Termin ddto. 15. Jän. 1701 vorhanden.

Kat.=Nro. 3645. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 24. Juni. Ausbruch aus 11,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 13. Sept. 1628 auf Hans Heinrich Schrenk zu Egmating. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3646. 300 fl. à 4 pCt. Zinsz. 4. Juli. Ausbruch aus 5000 fl. Hauptsumme laut Hauptbriefe ddto. 28. Juli 1629 auf Albert Niklas Guidedon=Calchino. Lezter Transport ddto. 20. Dez. 1753 vorhanden.

Kat.=Nro. 3647. 2000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 27. Juli. Ausbruch aus 3000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 3. April 1629 auf David Schaller, Inner=österreichischer Kammerrath. Lezter Transport ddto. 30. August 1751 vorhanden.

Kat.=Nro. 3650. 1000 fl. à 4 pCt. Zinsz. 2. Nov. Laut Hauptbrief ddto. 8. April 1598 auf Konstantin Fugger. Lezter Transport ddto. 7. Mai 1768 vorhanden.

Kat.=Nro. 3651. 231 fl. 30 kr. à 4 pCt. Zinsz. 12. Nov. Ausbruch aus 2500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 12. Nov. 1602 auf Wolfg. Jakob Pettithammer. Lezter Transport ddto. 20. Mai 1752 vorhanden.

II. Bundeskapital.

Kat.=Fol. 49. 200 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. März. Ausbruch aus 9000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. März 1723 auf Karl Jocher. Lezter Transport ddto. 28. Okt. 1699 vorhanden.

Kat.=Fol. 7. 300 fl. à $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsz. 1. Jäner. Ausbruch aus 100,000 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Jän. 1644 auf Joachim Christian Grafen von der Wahl Erben. Lezter Transport ddto. 27. August 1770.

Kat.=Fol. 128. 233 fl. 20 kr. à $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsz. 1. Juni. Ausbruch aus 5500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 1. Juni 1622 auf Elisabetha Föllin. Lezter Transport ddto. 13. März 1751 vorhanden.

Kat.=Fol. 365. 575 fl. à $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsz. 22. Okt. Ausbruch aus 4500 fl. Hauptsumme laut Hauptbrief ddto. 18. Nov. 1622 auf Stephan Höck. Lezter Transport ddto. 13. Mai 1751 vorhanden.

III. Aeltere Landanlehen.

Kat.=Nro. 318. 500 fl. à $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsz. 9. Aug. Laut Urkunde ddto. 9. Aug. 1731 auf Christian Wilhelm Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.=Nro. 1800. 150 fl. à $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsz. 9. Juni. Laut Urkunde ddto. 9. Juni 1728 auf obigen Gabelli. Lezter Transport wie oben.

Kat.=Nro. 4919. 150 fl. à $2\frac{1}{2}$ pCt. Zinsz. 3. Sept. Laut Urkunde ddto. 3. Sept. 1740 auf Georg Franz Gabelli. Lezter Transport wie oben.

IV. Neue Umschreib=Obligationen.

Kat.=Nro. 3022. 105 fl. à 4 pCt. Zinsz. 1. Juni. Laut Urkunde ddto. 27. Juli 1753 auf die Theatiner Hofkirche.

Auf Antrag des k. Obersthofmeisterstabes werden die unbekannten Inhaber der bezeichneten Urkunden hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten a dato

ihre Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigen Falls die Schuldurkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Den 26. Mai 1837.

Kgl. Kreis= u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

343. **Bekanntmachung.**

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Ausschreibung vom 17. Juli rubrizirten Betreffs (sieh Landbote Stük 202.) wird das Peter Eichinger Anwesen zu Neuhausen, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, Waschküche, Stallung, 50 Decim. Haus- und Hofraume und 93 Decim. ludeigene Holzantheile in einem Gesammtschäzungswerthe von 4033 fl. 45 kr. zum Zweitenmale nach §. 64. des Hypothekengesezes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu besiz= und zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Tagsfahrt hiezu auf

Dienstag den 22. August l. Irs.

in diesseitiger Gerichtskanzlei angesezt wurde.

München den 11. August 1837.

Königl. bayer. Landgericht München

Kuttner, Landrichter.

341. **K. Hof= u. Staatsbibliothek.**

Die k. Hof= und Staatsbibliothek ist vom 1. September bis 15. Oktober für das Publikum geschlossen; wird jedoch für die literarischen Foderungen der k. Behörden täglich von 10 bis 1 Uhr, und für Reisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, wöchentlich 3mal, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr zugänglich sein.

Da diese Zeit zur Revision und Reinigung der Bücher bestimmt ist, so werden alle diejenigen, welche Bücher aus der k. Hof- und Staatsbibliothek entliehen haben, hiemit amtlich aufgefodert, dieselben vor Ende dieses Monats August zurük zu liefern.

Wer diese Rükgabe unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der ferneren Ausleihvergünstigung sich selbst zuzuschreiben, und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung bei der allerhöchsten Stelle zu gewärtigen.

München, den 3. August 1837.

Die Direktion der k. Hof= und Staatsbibliothek.

Lichtenthaler.

Die National=Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 130. 20. August 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 19. August. Nach einer Allerhöchsten Entschließung ist es der Wille des Königs, daß Gesuche der wegen physischer Gebrechen auf bestimmte Zeit quiescirten Staatsdiener um Verlängerung der Quiescenz jederzeit vor dem Ablauf der vorigen Quiescensfrist und zwar so zeitig zum Allerhöchsten Vortrage gebracht werden sollen, daß der Entschluß über die nachgesuchte Quiescenz-Verlängerung dem Quiescenten noch vor dem Ablaufe der vorigen Quiescenzfrist zukommen kann.

München, 12. August. Ein Schreiben aus München (im Nürnberger Korrespondenten) zufolge scheint der Beginn des Baues der Münchner-Augsburger Eisenbahn noch im weiten Felde zu liegen, da man noch nicht einmal weiß, wer eigentlich die Direktion des Baues führen werde. Es sollen jezt nebst Hrn. Pertsch, der unter Hrn. Deins Leitung die Arbeiten des Nivellements vollendete, und wohl der Fähigste zur Führung des Baues sein möchte, noch mehrere Bewerber darum aufgetreten sein, die ebenfalls Unterstüzung fanden, daher die Ungewißheit. — Se. Hoh. der Herzog Karl von Meklenburg-Strelitz trafen am 12. mit Gefolge in Würzburg ein, besichtigten die Merkwürdigkeiten der Stadt und sezten noch an demselben Tage die Reise über Schweinfurt fort. — Es war neulich in öffentlichen Blättern das Aufhören der seit einiger Zeit in Zweibrüken erschienenen „Zeitschrift für Rechtswissenschaft, Oeffentlichkeit, Literatur und Zeitgeschichte" angekündet worden. Diese Nachricht wird nun dahin berichtigt, daß sie nur als periodisches Blatt zu erscheinen aufhöre, dagegen künftig in Heften fortgesezt werde.

† **Von der Donau**, 15. August. Dem Vernehmen nach sollen die Münchner bürgerlichen Knopfmacher um die Bewilligung der Ausübung des Posamentiers- oder Bordenmachergewerbes allerhöchsten Ortes eingekommen sein; eine Nachricht, welche bei den Gesezesänderungen die Betheiligten in Unruhe und selbst in Schreken sezt. Beide wissen, daß die Knopfmacherei ein starker Zweig der Posamentiererei (Possementerie) ist, und im Laufe vergangener Zeit eine eigene Zunft gebildet hat, und sich erhält unter den Namen Knopfmacher, Krepinarbeiter, Schnür- und Lüzenfabrikanten u. dgl., welche nur eines bedeuten, und deren Erzeugnisse Posamentierwaaren sind. Diese Abtheilung von Posamentierwaaren, welche vom Posamentiermeister für Kaiser und König, für den Prälaten und Feldherrn, bis herab zum Schneider so gut verfertigt, als sie vom Knopfmacher verfertigt wird, und die Abnahme des kaufenden Publikums in diesen Handarbeiten ist unter beide verhältnißmäßig getheilt. Ganz anders verhält es sich aber mit den Kenntnissen des Knopfmachers zu denen des Posamentiers; denn jener hat vom Posamentierstuhl oder Stuhlarbeit nicht mehr Einsicht, als ein Rechtsverständiger oder Schuster, als ein Holz oder Metallarbeiter. Eben dieses gewährt auch Beruhigung über die Entscheidung, weil nach den bestehenden Gesezen Pfuschereien, resp. Beeinträchtigung oder Gewerbsanmaßung, nicht statt haben sollen, und geprüfte Werkführer einzustellen bewilligen, ebenso viel hieße, als eben so viele Posamentiergewerbskonzessionen und reale Rechte zu verleihen, als Knopfmacher im Königreiche sind. Bekanntlich sind der Posamentierer in München so viel, als ihrer nicht bestehen können, und ihre vaterländischen Mitmeister erwarten zuversichtlich, daß sie diese ernste Angelegenheit einem tüchtigen Anwalt übertragen haben werden, so wie sie auch die zu leihen genommenen Posamentierschilder der Knopfmacher bis zur Entscheidung auf gesezlichem Wege zu entfernen wissen werden.

• **Augsburg**, 14. Aug. (Bierbrauer Beschwerde.) Von den bisherigen Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten, hat noch keine das Interesse der Augsburger lebhafter angeregt, als die Debatte über eine bei der Ständeversammlung eingereichte Beschwerde unserer in sichtbarer Wohlhabenheit lebenden und schwebenden Bierbräuer, angeblich wegen Verlezung des der Gemeinde Augsburg bewilligten Lokalbieraufschlages und kompetenzwidrigen Exekution und Sperre ihres Gewerbes wegen der städtischen Konsumtionsauflage. — Es versteht sich von selbst, daß es über die dießfallsige Diskussion, nicht an komentirenden Bemerkungen im Publikum fehlt, welche zum Theil um so treffender auf-

fallen müssen, als dieses die Verhältnisse der Bräuer hinsichtlich der Bierexportation auf's Land zu den benachbarten Gemeindewirthen, so wie gegen ihre eigenen Mitbürger und zu ihren Behörden, um so richtiger zu beurtheilen weiß, als ihnen tägliche Beispiele darüber vor Augen liegen, wie gesucht und affektirt auf der einen Seite die Bierbräuerischen Beschwerden über Bedrükungen sind und wie gegründet sich dagegen die vielseitigen Exklamationen der Gesammtheit über die Ungenügsamkeit der Fabrikanten des Gerstengetränkes darstellen, welche, wird ihnen der Finger dargeboten, sogleich nach der ganzen Hand greifen möchten. — Nicht minder fällt es auf, daß, (ist anders die Sage gegründet,) jene Verhandlung in Abwesenheit des Herrn Abgeordneten von Augsburg, vorgenommen worden sein soll, welcher nicht ermangelt haben würde, bei seinem parlamentarischen Talente und seiner Thätigkeit, diejenigen Aufschlüsse geltend zu machen, welche er allein erschöpfend zu geben im Stande gewesen wäre. — Während, unerachtet der leidlichen Hopfen- und Getreidpreise, die Preishöhe des Bieres zur offenbaren Bedrükung der arbeitenden Klasse, welcher dieses nahrhafte Getränk unentbehrlich ist, im reinsten Mißverhältnisse steht; während ferner im Durchschnitte ein ihnen recht sehr zu gönnender Wohlstand die Meister einer löblichen Bräuerinnung so gedeihlich unter seine Fittige genommen, daß mehrere von ihnen, in neuerer Zeit ihrem Bräuwesen entsagend, dieses um enorme Summen verkauft haben und als Rentiers, Privatiers und Partikuliers, wie sie sich schreiben, auf ihren Hopfen-Lorbeeren ausruhen, klagen ihre Gewerbsgenossen dennoch über Verkürzung, und wollen sich bei ihrem sonst so oft gerühmten Patriotismus mit einer Belästigung der Komune oder des Aerars noch mehr bereichern, ohne daß dadurch, wenn sie diese nicht erzielten, ihr noch gegenwärtiger Gewerbsflor schwände. Denn auffallend, ja indignirend klingt es, wenn sie im Widerspruche mit den obigen Wahrnehmungen es wagen, in irgend einer ihrer Eingaben von dem unvermeidlichen Untergange ihres Gewerbes zu sprechen, indem diese beliebte Redensart von Verlusten in concreto nicht nach dem Buchstaben interpretirt, sondern lediglich in dem Sinne genommen werden muß: „wir gewinnen nicht mehr so enorm, als wir gewonnen haben." Um ein Fehlschlagen eines anständigen Gewinnes, oder wohl gar an das Vorhandensein einer Einbuße, ist zur Zeit bei den Herren Bräumeistern weit und breit nicht zu denken. Schön und löblich erscheint es allerdings, wenn die Volksrepräsentanten die begründeten Beschwerden der einzelnen Korporationen annehmen und würdigen, allein auch die Volksstimme dürfte dabei nicht ganz unerhört verhallen; auch sie muß, zumal in einer Angelegenheit, welche das Allgemeine, das nicht in Champagner und Rheinwein schwelgen kann, betrifft, in die andere Wagschaale gelegt werden, indem eine zu auffallende Begünstigung der Bräuer gegen die Komune, die Leztere in Verlegenheit sezen, und nebst dem auf das Ganze höchst nachtheilig zurükwirken müßte. Am Grellsten mußte es bei der vorwürfigen Debatte auffallen, daß die Beschwerde der Bräuer unter den Gesichtspunkt einer ungesezlichen Besteuerung der auswärtigen Gemeinden gerükt werden will, während sie sich lediglich auf ihre vermeintlich individuelle Beeinträchtigung bezieht. Wird in irgend einem Lande oder in irgend einer Stadt ein Produkt der Natur oder des Gewerbfleißes mit einer Abgabe belegt, so fällt es doch wohl in die Begriffe, daß eine solche indirekte Leistung, die nach der allgemeinen Rechtsgleichheit jeder zu tragen haben soll, auch Jeden treffe, der von diesem besteuerten Erzeugnisse Gebrauch machen will. Hier kann also von einer Zwangsbesteuerung keine Rede sein, da es jedem Auswärtigen frei steht, ob er sich der besteuerten Sache bedienen wolle oder nicht. Im vorwürfigen Falle ist aber der Konsumo des Augsburger Malztrankes für auswärtige Gemeinden kein evidentes, unentbehrliches Bedürfniß, daher er schon früher hinsichtlich der Ausfuhr für Luxus-Bier erkläret worden, weil allerwärts auf dem Lande viele und zum Theil vortreffliche Bräuhäuser existiren, die dem Bierbedarf der Landleute so vollkommen zu entsprechen vermögen, daß selbst Augsburger nicht selten auswandern, um sich an auswärtigen, wohlschmekenden und zugleich wohlfeilern Gebräude zu laben. Auch sind es nicht eigentlich die Glieder der auswärtigen Gemeinden im Allgemeinen, welche nach Augsburger Bier verlangen, sondern meistens Landwirthe, welche sich dieses beilegen, um Gäste anzuloken. Dabei stehen diese mit den hiesigen Bräuern in einem solchen guten Vernehmen, daß die Leztern den Ersteren zu jeder Zeit, ja sogar nach Einziehung der Rükvergütung, Augsburger Bier in vorzüglicher Qualität, weit unter dem Sazpreise liefern, und in dieser eigenmächtigen Herabsezung der Preise liegt doch wohl ein sicherer Beweis, wie grundlos die Jeremiaden der Bräuer über die ihnen von oben herab widerfahrnen Beeinträchtigungen sind, weil ihnen sogar die Begünstigung zu Theil geworden, das Bier in ihren Gaststuben um den höhern Schenkpreis hinzugeben. Auf jeden Fall stehen somit die Mitbürger der hiesigen Bräuer hinsichtlich der Güte und des Bierpreises hinter den auswärtigen Augsburger Biertrinkern. Ja es ist bereits so weit gediehen, daß, will der Augsburger gutes Augsburger-Bier trinken, er sich zu den Landwirthen begeben muß, wo er es weit besser und zum Theil wohlfeiler, als in der Stadt erhält. So räthselhaft dieses klingt, so ist es dennoch durchaus gegründet.

Aus dem Munde mehrerer hiesigen Bräuer wurde nicht selten die Aeußerung vernommen: wer mein Bier nicht will, lasse es nur stehen, denn ich kann es schon bei meinen Landwirthen absezen. Geht es so fort, und wird es den Bräuern durch eine allzu liberale Ausdehnung ihrer früher nicht gekannten Vortheile, selbst gegen die Komunalverwaltung möglich, ihren Verkehr außerhalb des Burgfriedens noch mehr auszudehnen, so geschieht dieses zum öffentlichen Nachtheil der auswärtigen Bräuanwesen, so wie der hiesigen Bürger, welche doch wohl dem das Land bewohnendrn Gemeindegliede gegenüber, nicht als Stiefkinder bestehen, denen nur dasjenige theuere Bier zum Besten gegeben würde, wozu den Produzenten der Absaz auf's Land mangelte. Weder ein rechtlicher, noch Billigkeitsgrund, dürfte daher das Beschwerdeanbringen der Bräuer unterstüzen, (die ohnedies gegen alle und jede Gewerbe im Vortheile stehen,) wenn sie auf eine Rükvergütung für eine vorhandene Auflage ihren Antrag richten, da diese in der Rechts- und Administrativ Sphäre als ein fremdartiges Meteor auftaucht, welches, wie allgemein bekannt und aktenmäßig erhoben ist, die unerhörtesten Unterschleife zum entschiedenen Nachtheile der Komunalkasse so viele herbeigeführt hat. Eben so gehaltlos aber ist auch ihre Querel über den modum exequendi wegen nicht Entrichtung des vollen Malzaufschlages, da sie dem Wortinhalte der bestehenden Verordnung zuwider läuft. Wohin sollte es am Ende mit Beitreibung gesezlicher Abgaben noch kommen, wenn jede hiezu ermächtigte Behörde gegen die Renitenten den Rechtsweg ergreifen und alle Stufen der Exekutionsmittel beschreiten müßte? So viel sine studio et ira.

Augsburg, 17. August. Das Augsb. Tagblatt schreibt: Bei dem leztern Gewitter, das über unsere Gegend zog, schlug ein Bliz auch auf einen Brachaker des Göggingerfeldes, wo gerade ein Bauer aus Göggingen, Michael Steppich, Klee mähte, so daß derselbe von Phosphor und Schwefeldampf halb erstikt längere Zeit bewußtlos auf dem Aker liegen blieb, sich jedoch wieder erholte, ferner schlug ein Bliz in den Thurm der Filialkirche zu Pizenhofen, Ldg. Friedberg, zersplitterte die Kuppel des Thurmes gänzlich, in der Kirche selbst wurde ein Seitenaltar und alle Fenster ganz zerschlagen. Der Meßner und sein Sohn, welche während des Gewitters die Thurmgloken läuteten, wurden Beide vom Blize beschädigt. (Wiederum eine Warnung, wie schadenbringend und gefährlich der Aberglaube des Gewitterläutens sei.) Um dieselbe Zeit schlug der Bliz in das Wohngebäude des Gutsbesizers von Schilberg, Ldg. Aichach; er und seine Frau wurden vom Blize beschädigt, der dort zufällig übernachtende Schuhmacherssohn M. Mayer aber von dem Blize getödtet.

Bayreuth, 14. August. Ueber das Feuer in Münchberg folgen nun nachstehende nähere Notizen: Am 12. d. Morgens um 10 Uhr brach in einem Hause an der Westseite der obern Stadt Feuer aus, welches innerhalb einer Stunde sein verderbliches Element auf alle übrigen Theile der obern Stadt dergestalt verbreitete, daß diese bis Abends 4 Uhr mit weniger Ausnahme im Schutte lag. Das Rathhaus — Rentamt — Landgericht — ein Gasthaus — das schöne Postgebäude — 2 Garküchen und das Dach des Kirchthums liegen in Asche. Die Entstehung des Feuers durch Nachlässigkeit wird nicht bezweifelt, zur Zeit sagt man, daß das Besteigen des Taubenschlags mit brennender Pfeife die Veranlassung war. Ein heftiger Wind aus Südwest, der schon vor dem Ausbruch des Feuers begonnen hatte und sich während desselben vermehrte, störte alle Löschanstalten, denn die Feuerbrände, welche die Luft durchzogen, entzündeten gleichzeitig Wohnhäuser und Scheunen auf den entferntesten Punkten. So sind einige sechzig Wohnhäuser, dann nicht weniger Nebengebäude, viele mit den Heuärnten gefüllte Scheunen, ein Raub der Flamme geworden. Allgemeine Theilnahme erregt der Besizer der Postgebäude, Posthalter Kapp, der erst vor kurzem den seit Jahren fortgesezten Ausbau seiner schönen Wohn- und Oekonomiegebäude vollendet hatte, und schon vor mehreren Jahren einmal dem Brandunglük unterlegen ist. Von Seite der k. Regierung ging sogleich nach Empfang der traurigen Nachricht eine Kommission dorthin ab, um an Ort und Stelle Einsicht zu nehmen und möglichst Hilfe zu verschaffen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. In einem der Karlistischen Sache feindlich gesinnten Journale liest man folgendes Schreiben aus Madrid vom 6. August: Furcht und Besorgniß nehmen in unserer Stadt immer mehr zu; gestern um 10 Uhr Abends waren in den Straßen und in den Kaffeehäusern die betrübendsten Gerüchte im Umlaufe. Man sprach nicht nur von der Einnahme von Segovia durch Rebellen und von der Wegnahme von 40 Stüken Geschüzes, man fügte auch noch bei, diese Expedition habe sich nach La Granja gewendet, nachdem sie eine ungeheure Summe in baarem Gelde erhoben und mehrere einflußreiche Personen als Geißeln mit weggeführt hatte. Außerdem hieß es, und diese Angabe erregte noch die größte Bestürzung, die Minister hätten in Uebereinstimmung mit der Königin beschlossen, Madrid in den Belagerungszustand zu erklären, das Erscheinen aller Journale zu verbieten, und einen permanenten Kriegsrath einzusezen, der Jeden aburtheilen sollte, welcher beunruhigende oder für die Karlisten

günstig lautende Nachrichten verbreiten würde. Alle diese Gerüchte gewinnen nun heute Bestand. Man glaubt, ein Ministerwechsel sei unvermeidlich.

Großbritannien. London, 12. August. Den neuesten Angaben zufolge wären bereits 315 Reformers und 304 Torys gewählt, so daß die Reformers nur noch eine Majorität von 11 Mitgliedern für sich hätten.

Italien. Palermo, 28. Juli. Ich versprach Ihnen wieder zu schreiben, wenn ich am Leben bleiben würde. Gott sei Dank, ich bin ihm wieder gegeben, ich bin einer von den Wenigen, die, von der fürchterlichen Krankheit ergriffen, ihr zu widerstehen vermochten. Nie und nirgends hat diese Krankheit ähnliche Verwüstungen angerichtet, wie hier, und um Ihnen einen Begriff davon beizubringen, mögen Sie wissen, daß in dieser kurzen Zeit, denn es sind ja kaum sechs Wochen, beinahe fünfundzwanzigtausend Menschen, also ein Sechstheil der Bevölkerung, aus unsrer Mitte verschwunden sind. Dem Handel wurden seine schönsten, kräftigsten Stützen, dem Staate seine treuesten, eifrigsten Diener, den Wissenschaften ihre ausgezeichnetsten Zierden entrissen! Wer sollte es aber glauben, während sich unsere Stadt so schon im gräßlichsten Jammer und Elend befand, wurden zu gleicher Zeit Gräuelthaten verübt, die alle menschlichen Begriffe übersteigen. Unser Pöbel suchte die rohesten Völker Afrika's zu übertreffen; ja es sei in den Tagbüchern der Geschichte aufgezeichnet, daß im 19ten Jahrhundert in einem europäischen Staate Menschenfleisch gefressen worden ist. Kinder wurden lebendig gespießt und gebraten, Weiber und Mädchen sah man den scheußlichsten Mißhandlungen preisgegeben, und die ihnen ausgeschnittenen Brüste wurden den Hunden vorgeworfen, wenn es an Liebhabern dazu fehlte! Darnach mögen Sie das Uebrige beurtheilen; ich kann bei diesen Schreckensscenen nicht länger verweilen, und meine Hand zittert noch bei dieser peinlichen Rükerinnerung. Dank der Vorsehung, Dank der schnellen Hilfe, die uns durch Truppenverstärkungen von Neapel zu Theil wurde, das Gewitter hat sich von uns entfernt; wir genießen jezt wieder einer wohlthuenden Ruhe. An die Stelle des mörderischen Beils kam das Schwert der Gerechtigkeit, worunter sich jeden Tag eine ziemliche Anzahl Köpfe beugen müssen, sie empfangen ihren verdienten Lohn.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag (neu einstudirt): Weibertreue oder die verfängliche Wette, Singspiel von W. A. Mozart.

Gestorbene in München.

Kath. Fink, bürgl. Bierbrauersgattin, 50 J. a. — Hr. X. Richter, k. Oberrechnungskommissär, 60 J. a. — Mlle. J. Suttner, k. Rechnungsrevisorstochter, 17 J. a. —

349. Bekanntmachung.

Nach Antrag der Gläubiger werden die zur Verlassenschaft des bürgl. Jungmezgers Bartolomäus Kaiser gehörigen Realitäten dem öffentlichen Verkaufe nach den Bestimmungen des §. 64. im Hypothekengeseze unterstellt, als:

1) das Haus-Nro. 6. in der Salvatorstraße dahier, 3 Stok hoch, mit Hofraum und Keller, im Werthanschlage von 10,000 fl., belastet mit 3700 fl. Ewiggeld und 7933 fl. Hypothekkapital;

2) vier im k. Landgerichtsbezirke München, Hypothekendistrikts Neuhausen zwischen der Pasinger- und Nymphenburgerstraße, bei dem sogenannten Nebergarten, ganz nahe aneinander gelegene Grundstüke mit dem Kat.-Nro. 431, 851, 852 und 855 und dem Gesammtflächenraum von 8½ Tagwerk nach neuester Schäzung zusammen auf 526 fl. 12 kr. gewerthet, und mit 2000 fl. Hypotheken belastet.

Nähere Aufschlüsse können bei den Kaiser'schen Kindern, im obigen Hause oder deren Vormund, dem bürgerl. Mezgermeister Georg Baumann, erholt werden.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote ist zum Erstenmal auf

Mittwoch den 6. September l. J.
Vormittags von 10 — 12 Uhr

in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts Termin angesezt, und werden Kaufslustige, so ferne sie dem Gerichte nicht bekannt sein sollten, aufmerksam gemacht, sich mit genügenden Vermögensnachweisen zu versehen.

Den 11. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Wagl.

350. Ein geprüfter Lehramts-Kandidat, welcher in Folge der Ferien mehrerer seiner Schüler, einige Stunden unbesezt hat, wünscht gegen billiges Honorar in den Fächern der Gymnasial- oder Vorbereitungsklassen Unterricht zu ertheilen, derselbe erbietet sich auch für französische und italienische Sprache; so wie auch für Vorbereitung zum Uebertritt in die lateinischen Schulen und von diesen an das Gymnasium. Nebst empfehlenden Zeugnissen kann sich derselbe auf die mehrjährigen rühmlichsten Fortschritte seiner Zöglinge in den öffentlichen Schulen stüzen.

Der Unterzeichnete freut sich, diesen in Kenntnissen und Moralität gleich vorzüglichen Lehrer jeder guten Familie empfehlen zu können. Dr. Wolf.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 131. 22. August 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 21. August. Se. Majestät der König werden Sich am 22. d. nach Berg am Starnbergersee und sodann auf längere Zeit nach Berchtesgaden begeben. Auch Ihre Majestät die Königin Karoline werden mit Anfang des nächsten Monats von hier nach Tegernsee abreisen. — Hr. Strek wird zur Feier des hohen Geburts- und Namensfestes unsers erhabenen Königs eine große musikalische Unterhaltung mit Feuerwerk veranstalten, wozu bereits mehrere neue Musikstüke einstudirt werden. — — Nun ist dahier das Programm zur Bildung einer Aktiengesellschaft für die Beförderung der Runkelrübenzukerfabrikation in Bayern von den Abgeordneten v. Utzschneider und Welsch erschienen. Das Kapital beträgt 160,000 Gulden in 1600 Aktien zu 100 Gulden. — Nachdem nun die Vorrichtung der Gasbeleuchtung in Tivoli von einer hiezu beorderten Kommission untersucht worden, wird heute Montag der Tanzsaal mit Gas beleuchtet werden. Es ist erfreulich, daß ein Privatmann aus seinen eigenen Mitteln den zeitgemäßen Versuch macht, seine Lokalität mit Gas zu beleuchten.

* München, 20. August. Unsere von Neid und Intriguen vielseitig angefeindete, oft auf die unzarteste Weise verunglimpfte Schriftstellerin und Künstlerin, Mad. Birch-Pfeiffer wird, wie wir hören, gegen Ende dieses Monats München verlassen und die Leitung des Stadttheaters in Zürich übernehmen. An hiesiger Bühne trat sie bereits in zwei Gastrollen, als Katharina in den Günstlingen und im Nibelungenhort mit ausgezeichnetem Beifalle auf und wird, wie man vernimmt, noch in einem Stüke spielen. Wir sind der Ueberzeugung, daß, was ihr die Heimat nicht bot oder vielmehr, was boshafte Menschen ihr zu entreißen suchten, Anerkennung ihres fruchtbaren Talentes, ihres unermüdlichen Fleißes, ihres steten Strebens und Ringens nach Vervollkommnung im weiten Gebiete der Kunst, Anerkennung des hohen Werthes so mancher ihrer Schriften, das Ausland ihr sicher in gerechtem Maaße zollen wird, wie dasselbe jene ihr bereits schon oft gezollt hat. — Möge die Künstlerin ihr Vaterland deswegen nie vergessen, weil der Neid Niedriggesinnter sie in ihrem Fortschreiten aufhalten wollte; sondern möge sie bedenken, daß wahres Verdienst überall gerechte Anerkennung findet, und daß diese gerechte Würdigung auch in Bayern ihr nie versagt werden wird.

* München, 21. August. Wir machen hiemit alle Kunstfreunde hoher und mittlerer Stände auf das in der That noch kaum irgendwo in solcher Vollendung existirende Meisterwerk des Hrn. Silberarbeiters Szentpetery aus Pesth aufmerksam. Es ist dies die von Alexander dem Großen den Persern bei Arbella gelieferte Heldenschlacht nach Lebrün's berühmten Bilde. Die ganze Schlacht ist mit allen Figuren, Pferden, Elephanten, Thürmen, Bäumen, Adler eine aus einer Linie diken Kupferplatte hoch getrieben, auch in gar keinem Theile gelöthete Kunstarbeit. Das Bild ist im Lokale des Singvereins, im k. Odeon ausgestellt. Wer in demselben ein Meisterwerk, wie es kaum noch eines der Art in der Welt gibt, bewundern will, der beschaue dasselbe und er wird auch mit uns offen gestehen, etwas Schöneres, Vollendeteres in dieser Weise noch nie gesehen zu haben, obgleich sich der bescheidene 56jährige Künstler nur einen schlichten bürgerlichen Silberarbeiter aus Pesth nennt. Dürften wir einen Wunsch äußern; so wäre es der, ein solches eklatantes Kunstwerk nie mehr aus dem kunstreichen München wandern zu sehen.

Bamberg, 17. August. Das Bamb. Tagblatt schreibt: Seine Excellenz unser allverehrtester hochwürdigster Hr. Erzbischof, Joseph Maria, sind gestern Abends hier angekommen Die hochverehrlichen Mitglieder des hochwürdigsten Domkapitels waren Hochdemselben entgegengefahren. — — Vor einigen Tagen wurde ein Mezgerbursche, dessen Meister ihn zum Einkauf von kleinem Vieh ausgeschikt hatte, zwischen Bernreuth und Reichmannsdorf, von einem Straßenräuber angefallen, geschlagen und seiner Baarschaft von 12 fl. beraubt; lange vertheidigte ihn dessen Hund, allein nachdem der Schurke das mitgeführte Schaaf flüchtig zu machen wußte, gewann er erst Oberhand über den Armen und vollbrachte die ruchlose That. Auch auf der Straße von hier nach Geißfeld, Amlingstadt ꝛc. lassen sich einige dergleichen Buschklepper sehen, allein unsere thätige Gendarmerie wird ihnen bald das Handwerk legen.

*** Würzburg, 17. August. Immer noch wird die Ansicht der Abgeordneten, welche gegen die Vermehrung der Klöster gestimmt haben, in der neuen Würzburger Zeitung einer ausgedehnten Kritik unterworfen, die, wenn sie allgemein ansprechen sollte, weniger leidenschaftlich sein müßte, da selbst diejenigen, welche mit der Idee vollkommen übereinstimmen, sich unangenehm durch eingemischte Persönlichkeiten berührt fühlen, da man hiedurch der Sache mehr schadet, als nüzt. War der Beweis zu führen, daß der Kammer in dem gegebenen Fall eine Aeußerung über die den Klöstern überlassenen Fonds nicht zugestanden hatte, so möchte es genügt haben, sich dabei zu beruhigen und dann die Sache zu beleuchten, wenn bei der Gelegenheit der Berathung des Budgets neuerdings ein Anlaß dafür kommen mußte. So aber wurden nun alle Kräfte an eine nicht immer konsequente Beredtsamkeit verschwendet, und was wird damit erzielt? Nichts, als daß dann, wenn der eigentliche Moment für eine unbestreitbare Theilnahme der Kammer durch das Budget gekommen ist, bereits alle Gründe bekannt sind, durch welche man die Andersdenkenden bekämpfen will. Es lehrt hier neuerlich die Erfahrung, daß voreilige Freunde mehr schaden können, als der Gegner oft selbst, da man, wenn diese bedeutende Blösen zur Unzeit in ihrer Hize herausstellen, zu leicht den wunden Flek findet. An sich bedarf eine wahrhaft gute Sache keiner leidenschaftlichen Verfechtung, und verbindet sich mit dieser noch gar eine Herausforderung durch persönliche Angriffe, so kömmt man zu weit von der richtigen Basis ab. Sind nun die Klöster reeles Bedürfniß, so werden sie sich bilden, ob man ihnen noch so ernst entgegen tritt; sind sie aber aus andern Gründen schwierig zu begründen, dann helfen auch solche Tiraden nichts, bei welchen mit der Hauptsache immer so ein Privatverdruß gerügt wird, so daß man versucht wird, zu glauben, daß, was hier im Vordergrund steht, nur gewählt wird, um seinen Unmuth über die Konkurrenz der unter der Aegide eines tüchtigen Advokaten stehenden Zeitung, Luft zu machen. Wenigstens wird eine Beleuchtung, wenn gleich nur auf die Hauptmomente zurükgeführt, darthun, daß die fraglichen Artikel nicht jenen entschiedenen Charakter tragen, den sie tragen müßten, wären sie jener Tendenz gewidmet, die sie zu verfechten andeuten sollen. Anders ist es aber, wenn man sich ein anderes Ziel dabei denkt, das einem Blatt nicht fremd sein würde, suchte man die Fundation in dessen Archiven, — denn in dieser Beziehung wäre allerdings in der gewählten Taktik eine vollkommene Konsequenz zu finden. Man muß erst ein aufmerksames Publikum haben, ehe man voranschreitet, daher kömmt in den Vordergrund die Theilnahme wegen der Bedrängnisse der Gesammtheit, bei welchem Anlaß man nicht verfehlt, sich eine gewisse Autorität zu vindiciren. Nun nimmt man angebliche Schüzlinge der Ministerien auf das Korn, und sezt im Angesicht der Welt das höher Gestellte herab, indem man anscheinend nur die isolirte Meinung zu bekämpfen scheint. Ist man so weit, so greift man noch weiter, läßt ob des gehabten Verdrußes Krankheiten auftauchen, die einen Rüktritt in Aussicht stellen u. s. w. Nun, schon dem Ziele näher, bringt man unsere Ständeversammlung mit den Parlamenten anderer Staatem in eine Paralelle und gelangt so mittelst einer Travestie dahin, daß man der Volkssouveränetät das Wort reden kann. Oder ist es etwa anders, wenn wir in der vorlezten Mittheilung lesen, daß nicht Mitglieder einer Kammer als die Organe der Volksmeinung angesehen werden können, die nach unserem Wahlmodus und nicht durch das Aufheben der Hände gewählt sind, und daß, wenn man das Volk aufforderte, (also eine Art Schweizer Landgemeinde) herstellte, seine Meinung zu sagen, wohl ein anderes Resultat erscheinen würde. Um dem Ganzen aber ein entsprechendes Kolorit zu geben, macht man sich jene Phrasen eigen, mit welchen englische Zeitungen jezt ihre Minister und Parlaments-Kandidaten bedienen, und hebt die Rechte der Kirche auf eine Weise hervor, die daran erinnern soll, wie man vor Jahren mit dem Phantom einer Kamarilla und gegen das Auftauchen eines Hildebrandismus auftrat, um so nach allen Richtungen hin unbegreiflich seine tiefer liegende Tendenz zu bemänteln. Unsere Kirche, der reinen Liebe und der Wahrheit, bedarf keiner solchen Verfechter, sie ruht sicherer in den Herzen derjenigen, die das Gute wollen um des Guten willen, die der Lehre des Herrn treu, sagen: „gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist," und in diesem Vertrauen leben. Um aber darzuthun, daß man unbegreiflich sein will, so wollen wir nur darauf hinweisen, wie nach einer solchen Erörterung, anscheinend um sich für die Errichtung der Klöster zu erklären, plözlich die Möglichkeit in Zweifel gezogen wird, ob man auch im Stande sei, passende Individuen zu deren Besezung zu finden, und nun plözlich die früher getroffene Wahl, also die Berufung der Benediktiner nach Bayern, wie einen Mißgriff hinstellt. Denn auf etwas anderes kann dieses nicht abzielen, da es doch für die aufrichtig scheinen wollenden Verfechter der Klöster nicht wohl angehen kann, auf einzelne Individuen hinzuweisen, die natürlich, da sie das Kloster als die ultima spes ansehen, allerdings nicht zusagen konnten. Will man aber die Ansicht der Bewohner in unsern Umgebungen genau kennen lernen, so wähle man ja nicht dieses, uns offen gestanden, etwas zweifelhafte Organ, denn ganz anders wird man sie finden. Alles

dieses teifft sich bei einiger ruhiger Beobachtung, wie sich die Verhältnisse nach und nach gestaltet haben, und mit welchen Beurtheilungen von einer gewissen Seite die Zeitereignisse begleitet wurden, und sollte unsere Ansicht aus dem Ganzen hie und da den Pferdefuß hervorkommen zu sehen wieder einer solchen herabwürdigenden Beurtheilung verfallen, so findet sich hinreichende Beruhigung in dem Bewußtsein, nichts gewollt zu haben, als Dinge zu beleuchten, die, würden sie für baare Münze genommen, Manchen später zu einer mächtigen Reue führen könnten. —

Neueste politische Nachrichten.

Portugal, 31. Juli. Seit den lezten 24 Stunden hat der Stand der Dinge ein ganz anderes Ansehen erhalten. Der Marschall Saldanha hat in Torres-Novas die Fahne der Königin aufgepflanzt, um es zum Vereinigungspunkt der Anhänger der Charte zu machen. Er wurde einstimmig zum Ober kommandanten erwählt. Auf seinen Befehl haben sich die Truppen von Urantes und Castello-Branco zu Torres-Novas vereinigt. Er hat erklärt, direkt nach Lissabon marschiren zu wollen. Er wird demnach in 8 Tagen vor den Thoren der Stadt erscheinen, wenn es ihm gelingt, 2000 Mann zusammenzubringen, was den Erfolg seines Unternehmens sichert. Hier herrscht Unordnung und Schreken. Die Minister haben auf Befehl der Klubbs ihre Entlassung gegeben. Als sie den peremtorischen Befehl, sich zurükzuziehen, erhielten, befolgten sie ihn ohne Zögerung, aber um den Schein zu retten, datieten sie ihr Entlassungsgesuch um einen Tag vor. Die Klubbs mißtrauten ihnen, sie mußten fallen. Zu Valenza ist das 1. Bataillon des 18. Regiment zu den Karlisten übergegangen; man glaubt, daß die andern dort liegenden Truppen seinem Beispiele folgen. — Nachschrift. Die Minister haben sich auf einen Gegenbefehl der Klubbs entschlossen, ihre Portefeuilles zu behalten; in Folge dessen glaubt man, daß die Kortessizung sehr stürmisch wird. Die Demokraten sind wüthend über den Widerstand, den ihnen das Ministerium entgegengesezt. Sie werden wahrscheinlich zu den gewaltsamsten Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Man sagt allgemein, daß der Tag nicht ohne Blutvergießen sich endigen werde, zumal da es der Jahrestag der Charte von 1885 ist. Heute Mittag wurde die Nationalgarde zusammenberufen; es erschien nur der vierte Theil derselben; es war ein leerer Allarm, um zu sehen, auf wen man zählen könnte. — Die neuesten Nachrichten aus Lissabon in englischen Blättern sind vom 31. Juli. Aus allem geht troz der vielen Widersprüche hervor, daß die Parthei der Charte des Don Pedro in Mitte der allgemeinen Apathie und Gleichgültigkeit, allmählich die Oberhand gewinnt.

Spanien. Madrid 5. August. Das Einrücken der Carlisten in Segovia ist in der Hauptstadt bekannt, hat aber keinen großen Eindruck hervorgebracht; die Nationalgarde scheint bereit, sich zu vertheidigen, wenn der Feind es wagen sollte, sich hier zu zeigen. Gestern ist der Oberst Aspiroz mit einigen Streitkräften von Madrid abgegangen, um gegen die Carlisten zu ziehen, welche, wie man sagt, die königlichen Schlösser zerstören. Man weiß noch nicht, ob General Espartero das Kriegsministerium angenommen hat, welches, falls er es ausschlägt, Seoane übertragen wird. Die Cortes haben am 4. die Diskussion über den von Mendizabal vorgelegten Entwurf die Erhebung einer außerordentlichen Steuer betreffend, begonnen. Es ist wahrscheinlich, daß der Entwurf des Ministers einigen Modificationen unterworfen wird. Die Commission, die ihn prüfen soll, hat sich noch nicht geeinigt in ihren Beschlüssen und mehrere Mitglieder derselben haben verlangt, daß die durch diese Auflage zusammen gebrachte Summe Anfangs fixiet, dann nach gewissen Regeln vertheilt werden solle.

Großbritannien. Hr. Hume ist am 7. zu Kilkenny gewählt worden.

Nachdem Lord Morpeth und Sir Georges Strickland zu Wackefield dem Hauptorte der westlichen Grafschaft York, als gewählte Mitglieder des Parlaments proklamirt worden, richtete Lord Morpeth alsbald folgende Rede an die Wähler: „Die britische Krone gehört jezt einem neuen Souverain, und ich richte die heißesten Wünsche zum Himmel, daß sie lange Zeit sein schönes und edles Haupt schmüke. Als constitutionelle Königin soll die Prinzessin Viktoria nach auf constitutionellem Wege durch das Land ausgedrükten Gesinnungen herrschen; bei ihrer Thronbesteigung hatte sie zwischen zwei Parteien zu wählen. (Nein! Nein! von Seite der Tories.) Es scheint, daß meine Behauptung in Zweifel gezogen wird, das wundert mich, denn wenn der Herzog von Cumberland den Thron bestiegen hätte, so glaube ich nicht, daß die gegenwärtigen Minister J. M. ihre Portefeuilles behalten hätten. Also hat die Königin, genöthigt, eine Wahl zu treffen, die Zügel dieses ausgedehnten Reichs in die Hände der Parthei gelegt, die den Grundsäzen der Reform am ergebensten ist. Alle Fleken des westlichen Theils der Grafschaft haben auf eclatante Weise dieser Wahl J. M. Beifall gezollt, und jezt die Grafschaft selbst zwei Reformers gewählt. Man hat von mehreren früheren Regierungen gesprochen. Ich bin überzeugt, daß die Engländer sich mit Vergnügen der Regierung Elisabeths und der Siege der Königin Anna erinnern; aber ich glaube nicht, daß sie wünschen, daß der Ruhm unserer jungen Königin sich auf den

Trümmern einer Armada erhebe, oder sich auf Siege stüze, wie die von Blenheim und Waterloo. Nein! möge sie ihren Ruhm nicht auf Unkosten der Schäze und des Blutes ihres Volkes erlangen, sondern durch Begünstigung des Handels und der Manufakturen, durch Ermunterung der Künste, durch Verallgemeinerung der Wohlthaten der Erziehung und durch Vertilgung der lezten Spuren der Sklaverei. Möge der Ruhm der Königin aus der Dankbarkeit hervorgehen, welche eine edle Handlung einflößt, und die Segnungen eines loyalen und ehrfurchtsvollen Volkes werden sie immer begleiten.

— Das Turgauer Blatt „Der Wächter" enthält die bestimmte Nachricht, daß Louis Bonaparte am 6. August, Morgens 1 Uhr, auf Arenenberg angekommen ist. Der Zustand seiner Mutter, der Herzogin von St. Leu, soll wirklich ganz hoffnungslos seyn.

Miszellen.

(Schreckliche Frevelthat im Tempel des Herrn.) Die Bündtnerzeitung schreibt: „Streitigkeiten zu St. Vittore zwischen Herrn Hauptmann Togni und dessen Söhnen einerseits, und dem Herrn Landammann und Kantonszoller Togni andererseits, hatten die Kantonsregierung veranlaßt, einen Kommissär zur Untersuchung dieser Streitigkeiten abzuordnen. Der Handel wurde kostspielig; die aufgelaufenen Unkosten, 800 fl., sollten von der Familie des Herrn Hauptmann Togni bezahlt werden. Dessen weigerte sich dieselbe, und der schon früher bestandene Haß zwischen ihr und ihrem Verwandten, dem Kantonszoller, ward zur glühendsten Rache entflammt. Sonnabend, den 5. August, wurde der Betrag der Untersuchungskosten durch gerichtliche Schatzungen von der Familie des Herrn Hauptmann Togni eingetrieben. Am folgenden Tage schon gingen die furchtbaren Drohungen in Erfüllung, welche die in ihrem Recht sich gekränkt glaubende Familie gegen den Zoller mehrmals ausgestoßen hatte. In der Kirche, während des Hauptgottesdienstes, hatten sich die drei Söhne des Hrn. Hauptmanns Togni ihr Schlachtopfer ausgesucht. Der älteste, Amtsstatthalter und Lieutenant Joseph Togni, feuerte zwei Pistolenschüsse nach Zoller ab. Dieser, noch nicht tödtlich verwundet, flüchtete sich nach dem Hochaltar, an welchem der Priester funktionirte. Vergeblich war diese Flucht; mit gezücktem Dolche verfolgte ihn der rachedürstige Feind, und versetzte ihm mehrere Dolchstiche durch den Rücken. Unbegreiflicher Weise hinderte von der ganzen zahlreich in der Kirche versammelten Gemeinde Niemand den Mörder an der Vollbringung seiner That. Unangegriffen durchschritt der Thäter, den blutigen Dolch in hocherhobener Hand, die Menge, und verließ eiligst die Kirche. Nahe vor seinem Hause angekommen, entleibte sich derselbe durch mehrere tödtliche Stiche. In seiner Kleidung fand man eine Schrift, in welcher der Mörder die Beweggründe seiner That auseinander sezt. „Unter dem Beistand des Allmächtigen," heißt es am Schluß seiner versuchten Rechtfertigung, habe er sein Haus von einem Feinde, das Vaterland von einem schlechten Bürger befreit. Sich selbst, der freiwillig sich den Tod gegeben, preist er, lächerlich genug, als einen würdigen Enkel Wilhelm Tells."

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag (neu einstudirt): Weibertreue oder die verfängliche Wette, Singspiel von W. A. Mozart.

Zur Namens- und Geburtsfeier Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs findet Dienstag den 22. d.M. eine festliche Produktion nebst ländlichem Balle im Garten zu Neuberghausen statt, wobei bemerkt wird, daß sich diese Unterhaltung durch ein, dem Charakter des Tages entsprechendes Arrangement, vor den bisher gegebenen besonders auszeichnen wird. Sterk.

351(2a **Bekanntmachung.**

Am 18. May v. J. verstarb in Haidhausen die Scharnknechtsfrau Agatha Heinz, früher verehelichte Ostermaier mit Hinterlassung einer erstehelichen Tochter, Kreszentia Ostermaier und ihres Ehemannes Mathias Heinz, von welchen beiden Kresc. Ostermaier am 12. Juni 1836 im minderjährigen Alter, Mathias Heinz aber am 14. Dezbr. desselben Jahres gleichfalls mit Tod abging.

Wer daher an die Rücklassenschaften dieser drei Personen die ohne eine leztwillige Verfügung hinterlassen zu haben, gestorben sind, rechtliche Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen um so gewisser deßhalb bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde zu melden, als nach Verfluß dieses Termines zur Vertheilung der vorhandenen Massa an die gerichtsbekannten Erben geschritten werden wird.

Sign. den 7. August 1837.

Königl. Landgericht Au.

Engelbach. k. Landrichter.

Coll. Kniering.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht bei einer Gesandschaft, bei einem Amte oder Privaten dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Handlungsdiener

für Material-, Tuch-, Eisen-, Wein-, Kurz-, Moden- und Manufakturwaaren-Geschäften, welche sogleich oder später vortheilhafte Engagements suchen, wollen sich baldigst in frankirten Briefen wenden an das Comtoir von St. Dankworth in Berlin, Rosenthalerstrasse Nr. 25.

Gestorbene in München.

Fr. K. Frohm, k. Oberkriegskommissärs-Gattin, 32 J. a. — Hr. Fr. Helberg, bgl. Goldarbeiter, 30 J. a.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 132. 24. August 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 22. August. Die Vorträge des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über das Budget und Finanzgesez sind jüngst an deren Mitglieder vertheilt worden. Sie umfassen 8 starke Bände, und 8 Hefte tabellarische Beilagen. In heutiger Sizung der Kammer stehe deren Vorlage auf der Tagesordnung und wird sonach die Berathung darüber am 25. oder 26. d. Mts. beginnen. Die Gesammtsumme der Staatseinnahmen ist für die IV. Finanzperiode nach dem Antrag des Referenten Dr. v. Hornthal, einstimmig vom Ausschusse auf jährlich 30,143,784 fl. veranschlagt, also gegen den ministeriellen Anschlag um 131,311 fl. höher. Die Erhöhungen sollen eintreten mit 13,731 fl. bei den Taxen, 46,388 fl. beim Aufschlag, 59,228 bei den Zöllen, 11961 fl. bei den Oekonomien und Erwerben. — Die Gesammtsumme der Staatsausgaben ist nach dem Antrage des Refrenten Schwindl vom Ausschusse angenommen worden zu jährlich 30,017,198 fl. 36¼ kr. Es ergibt sich also ein Activrest von 16,586 fl. in runder Zahl. Zu diesem sollen aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode jährl. kommen 433,414 fl. und zusammen den Reichsreservfond von jährl. 500,000 fl. bilden. Neben den ordentlichen Staatsausgaben in obiger Summe werden auf den Reichsreservefond verwiesen jährlich für die Gesetzgebung 6000 fl., für die Retardaten Aufarbeitung des k. Oberappellationsgerichts 25,000 fl., für Besoldungserhöhung der Kreismedizinalräthe 6000 fl., für Aufarbeitung der Rechnungsretardate in Stiftungs- und Kommunalsachen 4000 fl., für Verkleinerung der Landgerichte 60,000 fl., für Kosten dabei aversal 20,000 fl., für Tantiemen-Surrogat bei allen Landgerichten 73,000 fl., für außerordentlichen Steuernachlaß an die Weinbergbesitzer im Untermainkreise 30,000 fl. Auf die Erübrigung der III. Finanzperiode sind fundirt für den Reichsreservefond sechsjährige Gesammtsumme 2,720,484 fl., für den vollständigen Ausbau der Pinakothek 674,145 fl., für die Korrektion und Reinigung des Mains 400,000 fl., eben so der Donau und ihrer Nebenflüsse 150,000 fl., für Ankauf der Universitätsgebäude zu Landshut zum Appellationsgerichte allda 200,000 fl., für Emporbringung inländischer Heilbäder 72,000 fl., für Bauten zu Kissingen 10,0000 fl., für den Kursaal in Brückenau 25,396 fl., für das Städtchen Orb 25,000 fl., für die innere Einrichtung des neuen Bibliothekgebäudes zu München 133,345 fl., für Ausbesserung des baulichen Zustandes von Staatsgebäuden 250,000 fl., für außerordentliche Gefängnißbauten 150,000 fl., für Unterstützung der barmherzigen Schwestern zu München zum Bau eines Mutterhauses 25,000 fl., außerordentlicher Zuschuß für die Verbesserungen der Landstraßen 500,000 fl., für die katholische Kirche zu Ansbach 10,000 fl., zum Bau einer protestantischen Kirche in Ingolstadt 10,000 fl., endlich die Kosten der Rheindurchstiche und des Frankenthalerkanals. Hinsichtlich der Erübrigung der IV. Finanzperiode soll die Regierung ermächtigt werden, ausnahmsweise dem Ministerium des Innern Kredit zu eröffnen von jährlich 150,000 fl. zur durchgreifenden Organisation der Landgerichte jährlich 300,000 fl., zur weiteren Ausbesserung der Straßen- und Wasserbauten, und jährlich 100,000 fl. eben so der Staatsgebäude, überall mit spezieller Ausscheidung auf die einzelnen Kreise. Bei den Ausgaben befindet sich die Apanage Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland als bayerischen Prinzen zu 80,000 fl. jährlich, der Militär-Etat für die active Armee zu 6,000,000 fl. jährlich, ausschließlich des Festungsbaues rc. Erhöht sind ferner, das Postulat für den katholischen und protestantischen Kultus um 25,703 fl. 19¾ kr. jährlich, der Etat der Wohlthätigkeit um 500 fl., für die Maximilians-Heilanstalt für arme Augenkranke zu Nürnberg um 500 fl., für die technische Industrieanstalt für arme krüppelhafte Kinder zu München, für den landwirthschaftlichen Verein um jährlich 1,500 fl., wovon 300 fl. dem Seidenbauverein in Regensburg und 200 fl. dem Weinbauverein zu Würzburg abzugeben, für das Landgestüt um 32,000 fl., für Schaafzucht 8000 fl., für Beiträge des Aerars zur Polizeiverwaltung in den größeren Städten um jährlich 20,000 fl., für Verbesserung der teutschen Schulen um 72,000 fl. jährlich, überall mit gehöriger Vertheil-

lung auf die Kreise nach dem Ausscheidungsgesetze, endlich 1000 fl. jährlich für die polytechnischen Vereine zu München, und 200 fl. jährlich für den zu Würzburg.

* München, 28. August. Der Kronprinz, K. Hoheit, ist auf Helgoland eingetroffen, um sich acht Tage dort aufzuhalten. — Die k. Akademie der Wissenschaften wird zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namenstages Seiner Majestät des Königs am nächstkünftigen Freitag den 25. dieß Vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sizung halten. Der Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse, Hr. Obermedizinalrath Dr. Döllinger, wird dieselbe als Stellvertreter des abwesenden Vorstandes der Akademie mit einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vorworte eröffnen, dann Hr. Professor und Konservator Dr. Fuchs eine Abhandlung über die Theorien der Erde, lesen.

α* Vom Main, 19. August. Seit dem das nur kurze Zeit erschienene Würzburger Tagblatt nicht mehr vorhanden ist, mangelt der neuen Würzburger Zeitung eine nachhaltige Opposition, die sie doch so gerne, wie es scheint, aus der Ferne herbeiwünschen möchte. Zwar hat eine Stimme sich erhoben, um eine ihr daraus hervorleuchtend scheinende Tendenz zu bekämpfen, hat aber, wie es scheint, nicht ganz den richtigen Standpunkt gewählt. Die oben in dem Tageblatt geführte, oft allerdings ganz leidenschaftliche Opposition, wurde übrigens seiten beantwortet, denn was war auch gegen Rügen zu sagen, die sich auf wahrhafte Marktschreierkünste bezogen, wie z. B. die, daß die neue Würzburger vermög einer Schnellpresse im Stande sei, von nun an um 24 Stunden, sage um vierundzwanzig Stunden früher, wie jedes andere Blatt, alle Neuigkeiten aus Westen (vielleicht auch aus Hosen) zu liefern und aber das Tagblatt weiter bemerkte, da nun die französische Post über Forbach nach Würzburg um 25 Stunden früher ankäme, so würde die neue Würzburger vermöge ihrer gegebenen Erklärung im Stande sein, die Pariser Nachrichten selbst vor dem Erscheinen der Pariser Blätter in Paris selbst der Welt anzubieten. Der damalige Kampf der Journalistik, nicht der Elemente — die neue Würzburger hatte nämlich noch eine Untermainkreis-Zeitung, nebst dem Tageblatt gegen sich — erzeugte denn auch die Nothwendigkeit, einen tüchtigen Redakteur mit großer Originalität zu suchen, und wie es scheint, entweder entsprach bei der Durchsicht der Nomenklatur auch kein Name, oder man fieng gleich von hinten an, kurz der Mann war gefunden und nun ging es kräftig darauf los, denn mündliche und schriftliche Verkündigungen über die allein seligmachenden Verhältnisse für Kirche und Staat gaben zu erkennen, daß eine neue Aera erblüht sei. — Das Tagblatt mußte sterben und die Untermainkreis-Zeitung kurirt werden, als das neue Licht zu leuchten begann; doch das, was man sehnlichst wünschte, blieb bis zur Stunde aus und eine Exposition gegen die allgemeine Zeitung, die immer nicht antworten will, beweiset, wie ungerne man die Replik dieser Notabilität der Journale vermißt, nachdem man sich doch berechtigt glaubte, bei ungewöhnlicher Originalität solche auf sich zu ziehen. Freilich wurde eine Kleinigkeit übersehen, nämlich, daß eine gewisse Kraftsprache noch nicht überall eingeführt ist, und daß man immer noch dem Köhlerglauben huld ist, der Umgang mit einem lieben Geschöpf, das Ruß oder Pech an sich habe, könne Verunreinigung bringen. Indessen so steht es nun einmal, und gerne würde man, wie es scheint, alles vermissen, nur nicht, wie billig, seine Abonnenten und notable Opponenten. Es ist aber auch unerhört, es ist unmöglich, aber doch wahr, es ist eine ungeheure Ironie, die in Wirklichkeit besteht, nämlich man hat gegen die Haremsianer angekämpft und keine Antwort, auch der Spornorden ist noch nicht da, nein, man will sich selbst in Rom deshalb eines sanften Urtheils versehen. Man hat die preußische Theilnahme für die akatholischen Tyroler angegriffen, und wer stumm geblieben ist, das war die Staatszeitung, ja nicht einmal das Berliner Wochenblatt wollte Citaten der neuen Würzburgerin entnehmen. Auch der König von Hannover scheint vor dem Eintreffen jener das bekannte Patent vertheidigenden Artikel abgereist zu sein, da auch hierüber nichts erfolgt ist. Auch im eignen Land tiefes Schweigen ob der herabfließenden tiefen Rathschlüsse, das ist doch zum — werden. So hat in Beziehung auf das hanöverische Patent eben auch die Allgemeine Zeitung nicht geantwortet, und ein großes Fragezeichen erscheint, das kein Sterblicher zu lösen wagt, doch wir wollen es versuchen: es ist die große Eile, denn wie grell waren die Schiksale eines Menschen, der überall um fünfzehn Minuten zu früh kam, und was sind 15 Minuten gegen 96mal 15 Minuten, also gegen volle 24 Stunden. Es ist also jene Ankündigung, die alles verdirbt, besonders seit Saphir seinen philosophischen Wiz „wegen Kälbernes mit Champignons" der Welt zum Besten gab, wer wünschte sich nämlich der Gefahr ausgesezt, wenn er eine einfache schmakhafte Mittagskost zu erhalten glaubte, plözlich mit 24 Stunden voraneilenden Kälbernes mit Champignons überrascht zu werden! Das ist der Stein der Weisen und kühn stellt man diese Auflösung dem Ei des Kolumbus an die Seite.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Nach einem Schreiben aus Sarragossa vom 9. dies wäre ein Theil der karlistischen Truppen unter dem Infanten Don Sebastian im Anzuge gegen Soria begriffen.

Großbritannien. London, 16. August. Der Chronikle fodert die liberalen Mitglieder auf, am Tage der Eröffnung des Parlaments, der übrigens noch nicht festgesezt sei, zahlreich anwesend zu sein, um den Torys, deren Pläne man besser kenne, als sie sich vielleicht einbildeten, gleich von vorne herein zu imponiren.

Frankreich. Paris, 18. August. Die „Europe" wurde gestern in ihrem Bureau und auf dem Postamte mit Beschlag belegt, wegen eines Artikels: „Gegenwärtige Lage Frankreichs den übrigen Mächten gegenüber." Man sagt, Herr Hennequin hätte bereits seine Dienste zu Vertheidigung des Blattes angeboten.

Braunschweig, 14. Aug. Die hiesige „Deutsche Nationalzeitung" enthält heute folgende Erklärung: In den durch die ausserordentliche Beilage der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 10. d. M. veröffentlichten Bemerkungen, die beabsichtigte Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Herzogin Helene von Meklenburg-Schwerin betreffend, wird das hiesige Militär eines pflichtvergessenen Benehmens während der bekannten Ereignisse im September 1830 beschuldigt und es werden ehrenrührige Verunglimpfungen gegen dasselbe ausgesprochen, die nur zu sehr von einer gänzlichen Mißachtung des Verlaufs jener Begebenheit und der dabei Statt gefundenen Umstände Zeugniß geben. Da die seitdem verflossene Zeit wohl hingereicht hat, um Jeden, dem aufrichtig an der Wahrheit gelegen, mit diesen offenkundigen Umständen genügend bekannt zu machen und eine richtigere Beurtheilung des von dem Militaire bei jener Gelegenheit beobachteten Benehmens hervorzurufen, so kann jenem Artikel nur die unwürdige Absicht, zu verleumden, unterlegt werden. Das Offizierkorps findet sich mit gerechter Indignation veranlaßt zu erklären: daß es dort wie überall nur seinen Pflichten gemäß gehandelt hat, und diese Behauptung in jeder Hinsicht zu vertreten stets bereit ist. Braunschweig, 13. August. Das Herzogl. Braunschweigische Offizierkorps.

Frankfurt a. M. Am 10. August fand hier die erste größere Versammlung teutscher homöopathischer Aerzte, etwa 40 an der Zahl, die durch auswärtige Praktikanten dieser neuen Heilmethode vergrößert wurde, im Gasthaus zum „englischen Hofe" statt. Die Sizung eröffnete der zeitige Präsident der Gesellschaft, „zur Förderung der homöopathischen Heillehre," nach vorhergegangener Berathung am 9. Abends, mit einer zwekmäßigen Rede, die namentlich Friede und Einheit unter den Herren Aerzten zum Zweke hatte. Hr. Dr. Passavant dahier sprach in versöhnlichem Tone einige Worte, worauf Hr. Dr. Mühlrabe einige gemachte Erfahrungen zum Besten gab. Einen interessanten Vortrag, welcher allgemeines Aufsehen erregte, hielt hernach Hr. Dr. Mez zu Darmstadt, unter der Aufschrift: „Contraria contrariis, Arm in Arm mit Similia similibus; ein Versuch der Vereinigung der Homöopathie mit der Allöopathie unter der Benennung: „Idiopathie." Derselbe empfahl auch folgende Abhandlung zur Beachtung in der Zeit der Noth: „Das sicherste Mittel zur Ausrottung der sogenannten Cholera Asiatica, richtiger Arsenikalkrankheit (morbus arsenicalis). Ein Sendschreiben an sämmtliche Aerzte und denkende Köpfe Teutschland über ein rationelles Prophylacticum gegen besagte Krankheitsform, von Dr. Karl August Mez, praktischem Arzte zu Darmstadt. Hr. Dr. Noak von Leipzig sezte hierauf die Verhältnisse des homöopathischen Heilinstituts daselbst auseinander. Wie man versichert, waren auch Aerzte aus Rußland zu diesen Berathungen, die am 18. bereits wieder geschlossen waren, anwesend.

Kassel, 18. August. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben dem Staatsminister Hassenpflug die unterthänigst nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste ertheilt.

Türkei. Konstantinopel, 26. Juli. In Salonichi wüthet die Pest auf eine schrekbare Weise, die Zahl der täglichen Opfer soll sich auf 100 belaufen. Die Pest nimmt hier noch immer zu, die Zahl der Krankheitsfälle in dieser Woche übersteigt die der vorigen um 80, doch scheint die Krankheit nicht so bösartig zu sein, wie im vorigen Jahre, und viele Personen sind wieder hergestellt worden. — Es sind Briefe von Herrn Longworth aus Cirkassien hier angekommen, wonach die Russen daselbst unter den Generalen Rosen und Williaminoff etwa 50,000 Mann stark sein sollen. Ihr Zwek ist, längs der Küste eine Reihe von Forts anzulegen, was ihnen jedoch, wie Hr. Longworth meint, nicht gelingen dürfte, da sie beständig von den Gebirgsbewohnern beunruhigt werden, die entschlossen sind, jeden Zoll breit ihres Landes bis auf's Aeusserste zu vertheidigen.

Miszellen.

Die drei Könige des teutschen Buchhandels.

Drei Männer theilen sich in die Herrschaft des Buchhandels. An der Spize steht der Freiherr v. Cotta, Eigenthümer der „Allgemeinen Zeitung," von sechs literarischen Journalen und Etablissements in Stuttgart, Tübingen, Augsburg, München, gebietender Herr über 300 Schriftsteller, und endlich privilegirter Verleger der Werke von Göthe, Schiller, Herder und Uhland.

Der zweite König des teutschen Buchhandels ist Reimer in Berlin, Inhaber des literarischen Eigenthumsrechts der

Werke von Jean Paul, Tiek, Heinrich Kleist, Johann Müller, Novalis, Schlegel.

Den dritten Rang unter den Verlegern Teutschlands nimmt Brokhaus in Leipzig ein. Er ist der Herausgeber eines literarischen Unterhaltungsblattes, an welchem mehr als 100 Schriftsteller arbeiten. Seine Volksencyclopädie, Konversationslexikon genannt, beschäftigt gleichfalls eine große Anzahl Literatoren. Er leitet das riesenhafte Unternehmen, die Encyclopädie der Künste und Wissenschaften (von Ersch und Gruber), welche mehr als 200 Bände in Quart umfassen soll, und zu welchem er fast die sämmtlichen Gelehrten und ausgezeichneten Schriftsteller Teutschlands zu Mitarbeitern gewonnen hat.

Homonyme.

Regelmäßig, schulgerecht
Geht's in meiner Silbe zu,
Aber wieder pflegt der Knecht
Schnarchend auch in mir der Ruh,
Drittens auch gebraucht man mich
Zarte Achtung anzudeuten,
Viertens endlich ärgr' ich dich
An dem Himmel wohl zu Zeiten.

Auflösung des lezten Palindrom: Idol — Lodi.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Maria Stuart. Mad. Birch-Pfeiffer — Maria Stuart als lezte Gastrolle.

349. Bekanntmachung.

Nach Antrag der Gläubiger werden die zur Verlassenschaft des bürgl. Jungmezgers Bartolomäus Kaiser gehörigen Realitäten dem öffentlichen Verkaufe nach den Bestimmungen des §. 64. im Hypothekengeseze unterstellt, als:

1) das Haus-Nro. 6. in der Salvatorstraße dahier, 3 Stok hoch, mit Hofraum und Keller, im Werthanschlage von 10,000 fl., belastet mit 3700 fl. Ewiggeld und 7933 fl. Hypothekkapital;
2) vier im k. Landgerichtsbezirke München, Hypothekendistrikts Neuhausen zwischen der Pasinger- und Nymphenburgerstraße, bei dem sogenannten Nebergarten, ganz nahe aneinander gelegene Grundstüke mit dem Kat.-Nro. 431, 851, 852 und 855 und dem Gesammtflächenraum von 8½ Tagwerk nach neuester Schäzung zusammen auf 526 fl. 12 kr. gewerthet, und mit 2000 fl. Hypotheken belastet.

Nähere Aufschlüsse können bei den Kaiser'schen Kindern im obigen Hause oder deren Vormund, dem bürgerl. Mezgermeister Georg Baumann, erholt werden.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote, ist zum Erstenmal auf

Mittwoch den 6. September l. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr

in der Kanzlei des unterfertigten Gerichts Termin angesezt, und werden Kaufslustige, so ferne sie dem Gerichte nicht bekannt sein sollten, aufmerksam gemacht, sich mit genügenden Vermögensnachweisen zu versehen.

Den 11. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Wahl.

351(2b) Bekanntmachung.

Am 18. May v. J. verstarb in Haidhausen die Schrannenknechtsfrau Agatha Heinz, früher verehelichte Ostermaier mit Hinterlassung einer erstehelichen Tochter, Kreszentia Ostermaier und ihres Ehemannes Mathias Heinz, von welchen beiden Kreszc. Ostermaier am 12. Juni 1836 im minderjährigen Alter, Mathias Heinz aber am 14. Dezbr. desselben Jahres gleichfalls mit Tod abging.

Wer daher an die Rüklassenschaften dieser drei Personen die ohne eine leztwillige Verfügung hinterlassen zu haben, gestorben sind, rechtliche Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen um so gewisser deßhalb bei unterfertigter Verlassenschaftsbehörde zu melden, als nach Verfluß dieses Termines zur Vertheilung der vorhandenen Massa an die gerichtsbekannten Erben geschritten werden wird.

Sign. den 7. August 1837.

Königl. Landgericht Au.

Engelbach, k. Landrichter.
Coll. Kuierim.

352. Bekanntmachung.

Das zur Gantmasse des hiesigen Rothgerbers Christian Schmied gehörige Wohnhaus Nro. 389. IV. Distkt. in der Ledergasse nebst dabei befindlichen Gerbestadl und Garten, dann zwei Gemeindetheile auf der hintern Werzenburg und einen Gemeindetheil an der Tanzelhaldn wird

Dienstag den 29. August l. Jrs. Vormittags 9 Uhr

in hiesiger Landgerichts-Kanzlei versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Hinschlag obiger auf 2110 fl. gerichtlich geschäzten Realitäten richtet sich nach den Bestimmungen des §. 64. des Hypothekengesezes.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich mit obrigkeitlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen.

Kaufbeuern den 9. August 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

Zur Grundsteinlegung des durch Allerhöchste Fürsorge der öffentlichen Turn-Anstalt dahier zu Theil gewordenen Plaze (Wiesenfeld, am Kugelfang) am Namenstage Sr. K. Majestät, Freitag den 25. d. M. Nachmittags 6 Uhr, ladet, außer den höchsten und hohen Schulbehörden, alle Lehrer, Erzieher, Aeltern, Jugendfreunde und sanft Theilnehmende freundlichst ein

München am 21. August 1837.

H. F. Maßmann.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind, — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 133. 25. August 1837.

An König Ludwig von Bayern,

am 25. August 1837.

Mein König! Heben Dich Apollos Flügel
Durch Menschen Reih'n bis auf zum Firmament,
Wo auch für Könige die Sonne brennt;
So drükst Du, auf Dein Werk ein gold'nes Siegel,
Das selbst nicht Riesenkraft Dir jemals sprengt,
Nicht Neid, nicht Haß in seine Gluten engt,
Du zeigest uns Dein Herz in klarem Spiegel,
Aus dem des Königs Ernst und Weisheit spricht,
Für Bayerns Völker ein erhabnes Licht.

Du hast's gethan. — Die Bahn ist kühn gebrochen,
Die von der Hütte bis zum Throne steigt,
Die Muse hat zur Weisheit Dich geneigt;
Dein Licht hat kühn die schwarze Nacht durchstochen,
Und königlich und frei sprach Deine Brust
Den Völkern aus des Herrschers Sinn und Lust.
Du hast mit Kraft gethan, was Du gesprochen;
Denn rasch zu einem Ziele drang Dein Geist:
Der Bayern zu Fortunens Tempel weist.

Nicht kümmert Dich der bleiche Glanz der Kronen,
Hebt er den Feuerstoff vom Herzen nicht;
Du willst, bis einst Dein Königs-Auge bricht,
Als Vater unter Bayerns Kindern wohnen;
Vom fernsten Süd bis auf zum kalten Nord
Reißt Dich Dein Menschenherz zu Menschen fort;
Drum, Gott! Du hast den Faden angesponnen,
So spinne fort! — Es gilt ein Königs-Haupt,
Daß Nichts des Großen Geist und Herz uns raubt.

Dr. Wolf.

Vaterländische Briefe.

München, 24. August. Morgen Vormittags wird zur Feier des hohen Namens- und Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs vor der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au wegen glüklicher Vollendung des Kirchenbaues ein Hochamt abgehalten, wobei die Schuljugend in festlichen Kleidern und das Bürgermilitär in höchster Parade, die Magistratsglieder und Honoratioren erscheinen. Nach geendigtem Gottesdienste wird eine diesem hohen Feste anpassende Rede gehalten, sodann durch Kanonenschüsse eine Salve gegeben, worauf die Enthüllung des auf dem grosartigen Kirchthurme befindlichen Kreuzes statt finden wird. — Vor einigen Tagen ist die General-Oberin des Ordens der barmherzigen Schwestern in Bayern von ihrer Reise, die sie, begleitet von dem Beichtvater und 8 Schwestern, in Ordensangelegenheiten nach Straßburg in ihr Mutterhaus gemacht hatte, wieder hier angekommen. Der edle Magistrat der Haupt- und Residenzstadt bewillkommte sie durch eine an die nächste Poststation Fürstenfeldbruk abgesandte Deputation auf das Freundlichste, und gab dadurch wieder einen schönen Beweis seiner ihm so sehr zur Ehre gereichenden wahren Hochachtung und Dankbarkeit gegen diesen ehrwürdigen und höchst wohlthätigen Orden. — Se. Hoheit, der Hr. Herzog v. Leuchtenberg, Neffe Sr. Maj. des Königs, Oberst-Inhaber des seinen Namen führenden Chevauxlegers-Regiments, hat die Reise in das kais. russische große Lager in der Gegend von Odessa angetreten. Er wird von dem k. Obristen und Flügeladjutanten Grafen v. Paumgarten und dem Lieutenant Frhrn. v. Zoller begleitet. Ob derselbe auf der Rükreise Griechenland und Konstantinopel besuchen wird, scheint noch nicht gewiß bestimmt zu sein.

Bamberg 2. Aug. Se. Exzellenz unser hochwürdigster Herr Erzbischof werden morgen und übermorgen die neuen Altäre in der Domkirche, jedoch bei geschlossenen Thüren, einweihen. Am 25. d., dem Geburts- und Namensfeste des erhabenen Wiederherstellers unseres altehrwürdigen Domes, wird dann die feierliche Eröffnung stattfinden. Die Geschichte dieser Kirche, einer der merkwürdigsten Teutschlands im byzantinischen Style, als Programm zu dieser Feierlichkeit von einem unserer tüchtigsten Literaten, befindet sich bereits unter der Presse.

Würzburg, 18. August. Dem Vernehmen nach wird aus der diesjährigen Ständeversammlung die Verkleinerung nachbenannter Landgerichte hervorgehen: a) im Isarkreise: Mühldorf, Erding, Vilsbiburg; b) im Unterdonaukreise: Griesbach, Vilshofen, Deggendorf; c) im Regenkreise: Pfaffenberg, Neuburg, Amberg, Vohenstrauß; d) im Oberdonaukreise: Neuburg, Günzburg; e) im Rezatkreise: Schwabach, Neustadt; f) im Obermainkreise: Eschenbach, Kemnath, Neustadt, Münchberg, Lichtenfels.

Dienstpragmatisches.

*** Am 18. dieses Monats verlor Bayern abermals einen seiner würdigsten Justizbeamten, welcher seine Stelle in jeder Beziehung so vollkommen ausfüllte, daß er, so zu sagen, in Mitte seines Dienstberufes starb. Es ist nämlich Johann Baptist Frhr. v. Bequel, k. Oberappellationsgerichtsrath, Patrimonialgerichtsherr von Hohenkammer und Kammerberg, Verfasser des interessanten Werkes über den Wirkungskreis und Geschäftsumfang eines k. Landrichters, dann: der Abhandlungen über dunkle Civilgesezesstellen, welcher am 15. dieses nach 10 Uhr Morgens in der Senatssizung wenige Minuten nach Abgabe seines Votums am Blut- und Nervenschlag verschied. — Nur noch wenige Jahre wären zur Erreichung des pragmatischen Dienstesalters — sohin seines sehnlichsten Wunsches und Zieles erforderlich gewesen, welchem er alle seine übrigen Privatverhältnisse, selbst den persönlichen Genuß seiner bedeutenden Güter und der Annehmlichkeiten des Landlebens mit edler Resignation aufopferte.

Dem Referenten dieß — einem Münchner — kam bei jener Veranlassung mit der Rükerinnerung an so manche seit 30 Jahren aus dem Gremium des obersten Justizhofes entschwundenen Räthe nachstehende ernste Betrachtung zu Gemüth: Unter jenen seit 30 Jahren verstorbenen k. Oberappellationsgerichtsräthen läßt sich annehmen, daß wenigst ein Drittheil derselben rein nur in Folge ihrer angestrengten Diensttthätigkeit, welche einige sogar mit Geisteszerrüttung zu büssen hatten, verschieden sind, und es kann auch nicht füglich anders kommen, wenn man nur einen flüchtigen Blik auf die immense Aufgabe wirft, welche ein solcher Oberstrichter zu lösen hat. Ihm liegt als erste Amtspflicht nicht blos die alleinige ausschließende Bearbeitung der ihm anvertrauten Justizakten, welche gewöhnlich in Verbindung mit den Vor- und Nebenakten, bis sie in seine Hände gelangen, beynahe die Hälfte seiner Körpergröße erreichen, sondern auch die Beobachtung eines so strengen Stillschweigens ob, daß er sich durchaus keines Schreibers, oder eines Dritten zur Diktierung der weitläufigen Aktenextrakte bedienen darf.

Fünf Tage in der Woche sind durch Beiwohnung in den Sizungen ausgefüllt und es bleiben demnach nur noch zwei Tage und die Nachmittage jener 5 Sizungstage zum Aktenstudium und Abfassung der Relationen übrig.

Nehme man nun, wie oft ein sich über einen interessanten Tödtungsfall oder über die Untersuchung einer ausgebreiteten Räuberbande ventilirter Kriminalakt, oder ein weitläufiger Gantakt die Verfassung einer über 200 Bogen starken Relation erfordert, (die schriftlichen Vorträge der Unterinstanzen sind häufig unzuverlässig, oder erfodern eine solche Umarbeitung, daß der Oberappellationsgerichtsrath mehr Zeit zu ihrer Ergänzung bedürfen würde,) so muß sich der Referent der mechanischen Unbequemlichkeit des eignen Niederschreibens solcher Vorträge unterziehen.

Da sich bei einem Alter von 50 — 60 Jahren wegen natürlicher Schwäche der Füsse der Gebrauch des Stehpults nicht mehr wohl anwenden läßt, so muß ein solcher Referent in sizender, manchmal in gleichsam zusammengekauerter Stellung diese Zahl von Bogen niederschreiben, welche ihm sodann in seiner amtlichen Dienstesliste lediglich einen Strich beim Quartalschluß erwirkt.

Welche Summe von körperlicher und geistiger Anstrengung, wie viele Entbehrung mancher schöner von der Witterung begünstigter Erholungstage, wie viele aufgeopferte Nächte sind für den Oberappellationsgerichtsrath zu der Bearbeitung eines einzigen solcher Akten erfoderlich gewesen! ! und welcher Rath oder welches Mitglied irgend einer andern Dienstesbranche aus dem bayerschen Staatsorganismus kann sich rühmen, daß ihm gleiche Anstrengung obliege, nachdem in jedem andern Geschäftszweig die Beiziehung von Kanzleiindividuen und die Mitarbeitung von Konzipisten, Sekretären aller Klassen ꝛc. zu Gebote stehen.

Heißt aber der Anspruch auf solche Dienstesthätigkeit für den Zeitraum bis zum siebenzigsten Lebensjahr oder bis zum vierzigsten Dienstesjahr nicht eben so viel, als ihm die Wahl zwischen voraussichtlicher Absterbung in die Hand ge-

den, und welcher Justizmann möchte nicht bei einer solchen Aufgabe, so lockend und ehrenvoll auch immerhin der Stand und Gehalt eines obersten Justizrichters, — so unabhängig und einträglich auch seine Stellung im Vergleich mit den übrigen Aemtern ist, mit Schillers Johanna d'Arc ausrufen:

> Nimm sie hin, o himmlische, deine Krone,
> Ich kann sie nicht verdienen.

Daß die bayer'sche Staatsregierung bei dem ihr von jeher innwohnenden Geist der Humanität in dem Moment der emanirten Dienstespragmatik vom Jahre 1805 um so weniger im Sinne haben konnte, durch solche ungeheure Forderungen von vieljährigen Dienstesanstrengungen d. h. auf eine so weitaussehende Zeitdauer hinaus, wie 40 Diensteszahre sind, das physische Wohl ihrer Staatsdiener ersten Ranges zu gefährden oder ihnen eine unerreichbare Palme für ihre Berufstugend aufzustecken, dafür bürgten besonders die dem Erscheinen jener Dienstespragmatik vorausgegangenen und begleitenden Zeitumstände, dann der Liberalitätssinn, mit welchem eben damal die Regierung ihren Dienern entgegen kam.

Bei aller Weisheit und Umsicht konnte jedoch am 1ten Jänner 1805 nicht voraus bemessen werden, daß sich in einem Zeitraume von 20—30 Jahren der Umfang des bayer'schen Staats durch ein Aggregat von so verschiedenartigen Gebietstheilen (und hiedurch eingeführter verschiedener Geseze und Statuten) bis zur heutigen Größe vermehren, daß die Streitlust und Prozeßsucht in einem so hohen Grade zunehmen werde, daß durch die Creirung von Fideikommißsenaten und Austrägal-Gerichten, dann eines beständigen VI. Senats beim obersten Justizhof einerseits ein unerhörter Cumulus von Geschäften und andererseits durch die oft jahrelange Nichtbesezung erledigter Oberappellationsgerichtsrathsstellen über anderhalbtausend Retardatakten erwachsen werden.

Daß auch bei dem Erscheinen der Constitution von 1818, wo doch die Comptabilität des bayer'schen Staatsgebietes so ziemlich ins Reine gebracht, und der Anwuchs der Justizgeschäfte vorauszusehen war, der §. 22. lit. B. et C. des Staatsdiener-Edicts ungeachtet dessen volle 40 Dienstes- oder außerdessen 70 Lebensjahre ohne Unterschied der so wichtigen als beschwerlichen Dienstkathegorie des obersten Justizhofes aussprach, läßt sich nur mit jener Eile entschuldigen, mit welcher damal an die Verfertigung der Edicte, nämlich der Beilagen der Verfassungs-Urkunde, geschritten wurde, was schon damal einer unserer ersten Hoch-Tory-Gesinnten, der k. Advokat, Rath Müller, in seinem 1818 herausgegebenen: „Briefe eines Bayern über die Verfassungs-Urkunde, pag. 111" bemerkt hat.

Es dürfte aber dermal an der Zeit sein, eine Abänderung dieser ediktsmäßigen Bestimmung des §. 22. B. et C. durch eine ausnahmsweise Herabsezung resp. Reduzirung der Dienstesjahre für die k. Oberappellationsgerichtsräthe von 40 auf 32 Jahre zu treffen.

Hat doch die österreichische Regierung ungeachtet des Umfangs ihrer Staaten und der ihr obliegenden ungeheuern Pensionslasten, 32 Dienstesjahre für ihre obersten Justizbeamten in der Art schon längst festgesezt, daß dem über 32 Jahre freiwillig dienenden Justizrathe Verleihung von Orden oder andern Auszeichnungen für dieses Opfer zu Theil werden soll.

Die bayer'sche Staatsregierung, welche sich doch sonst stets durch Liberalität ausgezeichnet, wird kaum entstehen, durch demnächstige Vorlage eines dießfallsigen Gesezvorschlages das Beste ihrer obersten Justizbeamten im gleichen humanen Sinne zu besorgen, um sich hiedurch eine Classe ihrer nüzlichsten und unentbehrlichsten Diener als Glied der großen Kette dienstlicher Hierarchie zu erhalten. — — S.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Narbonne, 18. August. Am 12. glaubte man in Valencia, daß der Prätendent, welcher am 10. im Mirambel sich befand, auf die Nachricht von der Einnahme von Segovia nach Madrid gezogen sei.

Großbritannien. London, 17. August. Der radikale „True Sun" ereifert sich höchlich über die neuere Hofetikette; besonders tadelt er es, daß bei dem lezten Konzert bei Hof der alte gute Herzog von Sussex sammt allen Herren und den Hofdamen habe stehen müssen, und daß man blos die fremden Fürsten und Botschafter, so wie die Pairs und Geheimenräthe an J. M. Tafel speisen lassen, die übrigen Gäste aber an eine Marschallstafel verweisen wollte. — Es geht in den politischen Zirkeln das Gerücht, der Graf von Durham, der sich gegenwärtig auf seinem Landsize Lambton Castle befindet, werde dem Lord Glenelg als Kolonial-Staatssekretär nachfolgen. Die Königin ertheilte heute abermals dem Lord Melbourne, dem Marquis von Conyngham, dem Grafen von Albemarle und dem Lord Palmerston Audienzen. — Stand der Wahlen: Reformers 337; Torys 308.

Frankreich. Paris, 19. August. Die Quotidienne versichert, daß ein ehemaliger Beamter der Civilliste zur Zeit der Restauration nächstens ein Buch unter dem Titel: Libéralités de la branche aînée, herausgeben werde, dessen Ankündigung gar manches Gewissen beunruhigen dürfte. Es wird eine sehr pikante Sammlung von Briefen und Petitio-

nen hochgestellter Personen enthalten, die Ludwig XVIII. und Karl X. um Bezahlung ihrer Schulden oder Ertheilung von Gratifikationen baten; mit Einem Worte, das Buch verspricht den herrlichsten Skandal, dessen sich die Pariser seit langer Zeit zu erfreuen gehabt haben.

Sachsen. Dresden, 15. August. In der heutigen Sizung der II. Kammer, noch ehe zur Tagesordnung geschritten wurde, erhob sich der Abg. v. Dieskau mit folgender Motion: „Die Kammer möge ihre Uebereinstimmung mit dem Antrage und Beschlusse der badenschen Volkskammer in der hannöverschen Angelegenheit zu erkennen geben, und die Hoffnung gegen die hohe Staatsregierung aussprechen, daß sie im Sinne desselben bei dem Bundestage durch ihren Gesandten wirken lassen werde." Am Schlusse der Diskussion wurde der Antrag, mit Ausnahme von 9 Stimmen bei 68 anwesenden Mitgliedern (65 wies überhaupt das Präsenzprotokoll nach) durch die Kammer angenommen.

Dresden, 17. August. Die heute Morgen aus Laybach hier eingegangenen Briefe vom 12. dieß enthalten die frohe Nachricht und Bestätigung der immer vorwärts schreitenden Genesung unseres Königs.

Aus dem Badischen. Die badischen Blätter sind noch immer angefüllt mit Berichten über die schreklichen Verheerungen, welche das Hochgewitter am 11. d. in verschiedenen Gegenden des Landes anrichtete. Bei Bonndorf fielen die Hagelkörner in der Größe von Enteneiern und wogen zum Theil 24 — 30 Loth. In Obermeitingen wurden einem Schäfer gegen 100 Stüke Schafe erschlagen und drei Schnittermädchen sind erstikt auf dem Felde gefunden worden.

Sicilien. Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 5. August zufolge hatte sich die Cholera so bedeutend vermindert, daß an obgedachtem Tage die Zahl der Erkrankungen auf 17 gefallen war.

Rußland. Nach Berliner Briefen bestätigt es sich, daß das Lager bei Warschau abgesagt worden. Der Kaiser von Rußland wird auch nicht nach Warschau kommen, sondern blos über das Litthauische Korps Heerschau halten, und dann gleich nach Wosnesensk reisen. In Warschau hatte man bereits Anstalten zum Empfange des Kaisers gemacht, und ist nun in der Hoffnung, den Monarchen zu sehen, getäuscht. Der Kaiser Nikolaus will erst das künftige Jahr die Hauptstadt von Polen besuchen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag den 25. August. (Bei beleuchtetem Hause: Die Stumme von Portici, Oper von Auber.

353.

Proclam.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Wohnhaus der Kistler Reibel'schen Eheleute in der Lerchenstraße Nro. 4. hiemit zum Erstenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dasselbe ist 3 Stockwerk hoch, mit Werkstätte, Hofraum und Garten versehen, und hat gemäß Schäzung vom 29. Juli 1837 einen Werth von 10,000 Gulden.

Die darauf haftenden Hypotheken betragen 9000 fl.

Dies wird allenfallsigen Kaufslustigen mit dem Bemerken eröffnet, daß Termin zur Versteigerung auf Mittwoch den 6. September Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale anberaumt ist, der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt, und gerichtsunbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsmittel auszuweisen haben.

Am 17. August 1837.

Königliches
Kreis- und Stadtgericht
München.
Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Wühr.

341.

K. Hof- u. Staatsbibliothek.

Die k. Hof- und Staatsbibliothek ist vom 1. September bis 15. Oktober für das Publikum geschlossen; wird jedoch für die literarischen Foderungen der k. Behörden täglich von 10 bis 1 Uhr, und für Reisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, wöchentlich 3mal, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr zugänglich sein.

Da diese Zeit zur Revision und Reinigung der Bücher bestimmt ist, so werden alle diejenigen, welche Bücher aus der k. Hof- und Staatsbibliothek entliehen haben, hiemit amtlich aufgefodert, dieselben vor Ende dieses Monats August zurük zu liefern.

Wer diese Rükgabe unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der ferneren Ausleihvergünstigung sich selbst zuzuschreiben, und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung bei der allerhöchsten Stelle zu gewärtigen.

München, den 3. August 1837.

Die Direktion
der k. Hof- und Staatsbibliothek.
Lichtenthaler.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht bei einer Gesandtschaft, bei einem Amte oder Privaten dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 134. 27. August 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 25. August. (**Die Königl. Baugewerksschule zu München 18$\frac{36}{37}$.**) Hierüber enthält das Isarkreis-Intelligenzblatt vom 25. August d. Jrs. Nro. 35. einen ausführlichen Bericht, wovon wir nachstehenden Auszug geben: „Bei dem am Tage vor Josephi erfolgten Schlusse des diesjährigen Kursus dieser Anstalt, welche seit vierzehn Jahren, jeden Winter werktäglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend, besonders für die höhere Ausbildung der Maurer- und Steinhauer-, dann Zimmergesellen und Parlierer, sowie auch der Kistler, Schlosser, Ofensezer, Stuccatore, Zimmermaler, Mühldezte und Brunnenmacher ꝛc. besteht; im Allgemeinen aber die Vervollkommnung der Bauhandwerker und die Begründung eines verbesserten Volksbauwesens beabsichtiget, haben folgende Individuen, nach Zustimmung sämmtlicher Lehrer, die stiftungsmäßigen zwölf Preise der Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung erhalten, nämlich Inländer: 1) J. N. Weiß aus Ansbach; 2) S. Geigenberger aus Wasserburg; 3) L. Burkhäuser aus Seinsheim; 4) S. Feßlmayr aus Pförring; 5) M. Bohrer aus Weinberg, und 6) J. Mayrhofer aus Peterskirchen; Ausländer: 7) H. Vogel aus Potsdam; 8) H. Paulus aus Ulm; 9) F. Miksch aus Lossonz-Tugar und 10) K. C. Jene aus Kaschau in Ungarn; dann 11) E. Freise aus Göttingen und 12) H. Peilert aus Hessen-Kassel. — Folgende Gegenstände sind in der Gesellen- und Meisterklasse gelehrt worden und zwar: a) durch den Vorstand, k. Baurath und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, Dr. Vorherr: Vorträge über die Grundlehren der Architektur (des Hoch-, Wasser-, Brüken- und Straßenbaues), sowie über Baupolizei, mit Hinsicht auf Sonnenbau und Landesverschönerung, unter Hinweisung auf die wichtigsten Bauten der Hauptstadt, und unter Vorzeigung vorzüglicher architektonischer Werke, dann Andeutungen nüzlich zu reisen; b) durch den k. Professor Haindl: Vorträge über darstellende Geometrie und Maschinenkunde, sowie Leitung des Maschinen-Modellir-Unterrichts, mit Exkursionen in Fabriken und Werkstätten; c) durch den Universitäts-Privatdocenten Dr. Dempp: Vorträge über Geometrie, praktische Mechanik und Hydraulik, dann über technische Physik und Chemie, so wie über Baumaterialienlehre, dann praktische Unterweisung im Blizableiteraufstellen und Uebungen im Feldmessen; d) durch den Bauinspektor Eichheim: Unterricht in der Architekturzeichnung und Komposition, sowie in den Anfangsgründen der Perspektiv, dann im Verfertigen der Voranschläge; e) durch den Professor und Zeichnungslehrer Schöpf: Bau- und Maschinenzeichnen, Grund- und Aufrisse, dann Profile; f) durch den Docenten Dr. Nagler: Vorträge über Geschichte der Architektur, mit besonderer Hinsicht auf das Volksbauwesen; g) durch den Baumeister Paris: Steinschnitt und Modelliren in Gips; h) durch den Mechanikus Stephani, gemeinschaftlich mit dem Zimmerparlier Georg Prändl: praktischer Unterricht im Modelliren von Mühl- und Zimmerwerken, dann Baumaschinen; i) durch den Bildhauer Xav. Schwanthaler: Bossiren, besonders Ornamente; k) durch den Zeichnungslehrer und Schulaufseher Jos. Sedlmair: Freihandzeichnen, vorzüglich Bauverzierungen; l) durch den Schreib- und Rechnenlehrer Xav. Peezl: Unterricht in der Arithmetik, dann im Schön- und Rechtschreiben und Aufsäze-Verfertigen, mit besonderer Hinsicht auf das Baufach. — Die der Meisterklasse zur Beantwortung aufgegebene Frage: „Welches sind die bekanntesten Dachbedekungsmaterialien, wie verhalten sich diese hinsichtlich des Preises und der Dauer zu einander, und welche dienen besonders zu flachen Dächern; aber wie könnten in den meisten Fällen die bisherigen Dachungen, nach Dr. Faust die Erbsünde der Häuser, künftig ganz entbehrt und dagegen ebene, nach einer freien Seite zum Wasserablauf etwas geneigte, wohlfeile und jeder Witterung, sowie dem Feuer, gehörig widerstehende Deken hergestellt werden?“ hat unter 19 Konkurrenten der oben erwähnte H. Vogel am Besten beantwortet, der sich zugleich das Verdienst erwarb, den zahlreichen Baugewerksschülern die sinnige und bereits durch viele Versuche im Großen seit mehreren Jahren bewährt befundene Dorn'sche Methode flacher Dachdekung aus Lehm, Gerber-Eichenloh und Steinkohlentheer, dann Schwarzpech und Sand, praktisch zu lehren, indem eine entsprechende Probe dieser Methode angefertiget wurde, welche im Garten des landwirth-

schaftlichen Vereins in München zu Jedermanns Ansicht aufgestellt ist. — Von den eingekommenen 9 Reiseberichten ist jener des obgedachten F. Mitsch am Ausführlichsten befunden worden. Die von 46 Schülern verfertigten 15 Zimmerwerks- und Mühlmodelle, dann 21 Steinschnittgegenstände und 10 Bossirstüke zeugen von besonderem Fleiße. Die aufgegebenen 7 Programme über verschiedene bürgerliche Gebäude haben 41 Schüler zu lösen gestrebt, mehrere mit besonderer Pünktlichkeit, alle aber nach der Sonnenbaulehre, die immer größere Theilnahme findet. Durch die flachen Dachdeken hat nun das System des Sonnenbaues, nach welcher schon längst auf der Insel Helgoland alle Häuser gebaut werden, und das besonders in der gebildeten Welt stets an Ausdehnung zunimmt, indem sich dasselbe zum alten Willkürbau, wie Christenthum zum Heidenthum verhält, gehörige Rundung und Abschließung erhalten. Wenn aber nach der Allgemeinen Zeitung vom 2. April d. J. zu München die Erfahrung gemacht worden sein soll, daß gerade diejenigen Häuser, welche an der Sonnenseite gelegen, vorzugsweise Cholera-Erkrankungen aufzuweisen hatten, so dürfte dieses doch eine nähere Erörterung verdienen, welche Sonnenseite, ob die östliche, südliche oder westliche gemeint sei, und in welchen Zimmern die an der Cholera Erkrankten ihren Aufenthalt hatten? indem es ja leicht sein könnte, daß z. B. die mit den Hauptfronten nach Norden stehenden Häuser nicht auf der nördlichen, sondern auf der südlichen Seite bewohnt wurden, und so umgekehrt. Aus einem, eigens in Bezug auf die Cholera lithographirt erschienenen Plan von Mittenwald geht indessen hervor, daß daselbst in den rein nach Süden gelegenen Wohnungen Niemand an der Cholera starb und nur in einem Paar, ungefähr nach dieser Himmelsgegend gerichteten Häusern sich Kranke von leichten Cholera-Anfällen fanden, die vielleicht die nördliche, oder auch die östliche und westliche Seite bewohnten, während die übrigen, nach andern Himmelsgegenden situirten Häuser zahlreiche Cholerakranke und Sterbende hatten. Doch sterben und bezahlen muß man ja, nach Franklin, allenthalben. Den Aerzten, sowie den Baumeistern scheint die Sonnenbaulehre noch viel zu wenig bekannt zu sein, und es wäre zu wünschen, daß sie derselben mehr Aufmerksamkeit als bisher schenken; besonders aber den Hauptpunkt gehörig in's Auge fassen möchten, daß hierbei Nord und Süd, einander entgegengesezt, in Wechselwirkung sind, wodurch nach vielfacher Erfahrung die wohlthätigsten Folgen für die Sanität im Allgemeinen entstehen. Dr. Al. Wurm schrieb jüngst in seinem „Versuch einer Gesundheitslehre des Weibes“: „Sehr beachtenswerth ist der in unserm Vaterlande vom Baurath Vorherr mit lobenswerthem Eifer gerühmte und wo möglich realisirte Sonnenbau.“ — Mit den innigsten Dankgefühlen gegen die allwaltende Vorsehung muß hier auch bemerkt werden, daß, obgleich schon beim Beginne des diesjährigen Kursus die Cholera in der Haupt- und Residenzstadt sich unerbittlich ihre Opfer aussuchte, doch die 151 Schüler zählende Baugewerksschule von dieser Seuche verschont blieb; denn die an derselben erlegenen zwei Ausländer können in Bezug auf die Schule nicht gerechnet werden, da sie noch vor der Immatrikulation verstarben. — Außer der Bearbeitung der obgedachten Programme ist zugleich der spezielle Entwurf eines Sonnenstadt-Quartiers mit 15 Häusern, der später, gehörig bereiniget, durch die Lithographie vervielfältiget und der Oeffentlichkeit übergeben werden wird, in der Baugewerksschule genau ausgearbeitet worden, mit besonderer Anwendung von russischen Rauchröhren, runden Kaminen, gußeisernen Abtrittschläuchen, dann steinernen und eisernen Treppen und flachen Dachdeken, sowie auf verständigen Gebrauch des hydraulischen Mörtels und Cements, welche Gegenstände den Schülern besonders zur Einführung und Verbreitung beim Volksbauwesen anempfohlen worden sind, indem man dieselben zugleich aufforderte, nach allen Kräften die in Bayern zuerst in Anregung gebrachte und zu einem besondern Lehr- und Regierungszweig erhobene gute Sache der Landesverschönerung, wofür bereits mehrere Vereine in verschiedenen Ländern, in Preußen allein fünf, zu Wittenberg, Posen, Marienwerder, Culm und Graudenz, bestehen, und welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur in größter Reinheit ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, in aller Welt durch Wort und That zu befördern. Die Literatur dieses Gegenstandes ist erst jüngst wieder durch eine kleine Schrift: „C. H. E. Paulus über Sonnenbau und Landesverschönerung, Blaubeuren 1837,“ vermehrt worden. — Die Bibliothek erhielt einen Zuwachs von 19 Werken und die Zeichnungsvorlagen wurden mit mehreren Blättern bereichert. — Der „Dr. Vorherr'sche Fonds zur Unterstüzung für Bauleute und zur Beförderung der Landesverschönerung,“ hat sich durch die Erträgnisse von 29 fl. 57 kr. aus den lithographirt herausgegebenen „Entwürfen zu Pfarr- und Schulhäusern nach der Sonnenbaulehre,“ dann durch 43 fl. erübrigte Schulgelder, die von bemittelten Fremden erhoben worden sind, und durch den Rest von 70 fl. 8 kr., welcher sich schon früher für eine nach Berlin an die T. Trautwein'sche Buchhandlung verkaufte Parthie Monatsblätter für Bauwesen und Landesverschönerung ergab, und der als eine Frucht der Mühe des Schulvorstandes für die Zweke der Bau-Deputation, welche ganz gleich mit jenen des Dr. Vorherr'schen Fonds sind, dieser Stiftung zunächst angehört, dann

durch 357 fl. freiwillige Beiträge von inländischen Bauleuten, im Ganzen um 500 fl. vermehrt. — Das k. Staatsministerium des Innern fand sich unterm 1. Mai d. J. bewogen, erneut und um so mehr die vollste Anerkennung den verdienstlichen Leistungen des Vorstandes für die Baugewerksschule auszusprechen, als derselbe sich fortwährend bemüht, die Fonds dieser Anstalt, und zwar aus Mitteln, welche er selbst zu schaffen weiß, zu vergrößern. Schon früher geruheten auch Seine Majestät der König von Württemberg, wie sich das ihm zugekommene kgl. Ministerialschreiben ausdrükt, seinen ausgezeichneten Verdiensten um Bauwesen und Landesverschönerung HöchstIhre vollkommene Anerkennung zu schenken. — Durch das kräftige Zusammenwirken von zehn besonders tüchtigen Lehrern ist diese Anstalt, welche dem Staate jährlich nur einen Aufwand von 900 fl. verursacht, indem der Magistrat der Hauptstadt die nöthigen erwärmten Lokalitäten gratis gibt, in Bezug auf Reichhaltigkeit des theoretischen und praktischen Unterrichts bereits so ausgerüstet, daß in derselben nicht nur die verschiedenen Baugewerker vollständige Ausbildung erhalten, sondern auch diejenigen, welche bürgerliche Baumeister und Civil-Ingenieure werden wollen, ihren Zwek zu geeigneter Vorbereitung möglichst vollkommen erreichen können. — In derselben erhielten seit ihrem Bestande 1507 Schüler Unterricht, nämlich ⅔ Inländer und ⅓ Fremde aus 27 Staaten, besonders 99 Schweizer, 84 Preußen, 75 Württemberger, 49 Baden, 46 Oesterreicher und Ungarn, 40 Hamburger rc. Mögen dieselben sich immer mit Liebe und Dankbarkeit des Staates und der Hauptstadt, welcher dieser Name durch die sich täglich mehrenden großartigen Schöpfungen eines kunstsinnigen edeln Königs mit Recht gebührt, erinnern, wo ihnen bessere Bildung zu Theil wurde; beständig eingedenk sein, daß die Kunst nie zum Handwerk sinken dürfe, dagegen jedes Handwerk sich zur Kunst empor schwingen müsse; stets aber nach Vervollkommnung im Baufache streben und dazu beitragen, Alles Bauen zu erfreulichem Geschäfte des denkenden Menschen zu machen!"

* München, 26. August. Am 24. d. Mts. wurde in der Kammer der Abgeordneten die Berathung über das Finanzgesez und das damit verbundene Budget eröffnet. Als Redner für und über dasselbe sprachen die Abgeordneten: Neuland, Dr. Stahl, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein und Dr. v. Moy. Dr. Stahl's Rede war insbesondere von vorzüglicher Gediegenheit. Er behauptete, die Einnahmen des Staates seien zu gering angesezt. Dr. v. Moy verfuhr radikal und bezüchtigte den Referenten v. Hornthal volkssouveränetätsartiger Gesinnungen. Auch die Abg. Fischer und v. Welsch sprachen über das Gesez. Die Diskussion scheint jedoch erst mit der 2ten Sizung an Lebhaftigkeit und intensiven Kräften zu gewinnen. Hr. Dr. v. Ringseis hatte ebenfalls als Redner sich einzeichnen lassen; war jedoch durch Kopfweh verhindert, zu sprechen. —

München, 26. August. In Tegernsee wird es bald sehr lebhaft werden. Ihre Majestät, die Königin Wittwe, trifft dort mit allen Ihren Prinzessinen Töchtern zusammen, und erwartet auch den Besuch Ihrer Maj. der Kaiserin Wittwe von Oesterreich. — Se. Durchl. der Fürst Taxis, Reichsrath, wird nunmehr auch zu den Sizungen eintreffen, und im Gasthof zum goldenen Hahn wohnen. Hr. Reichsrath Graf Castell ist ebenfalls eingetroffen. — Se. Maj. der König haben folgende von der Akademie der Wissenschaften vorgenommene Wahlen allergnädigst zu genehmigen und zu bestätigen geruht: A. In der philosophisch-philologischen Klasse. Zu Korrespondenten: 1) Dr. Roß, Professor der Archäologie an der neu errichteten Universität zu Athen; 2) Dr. Tessier, Korrespondenten des französischen Instituts. B. In der mathematisch-physikalischen Klasse. Zum Korrespondenten: Dr. Ferd. v. Schmöger, Lyceal-Professor der Physik und Astronomie in Regensburg, dann meteorologischen Observator daselbst. C. In der historischen Klasse. Zum ordentlichen Mitgliede: Martin v. Deutinger, Generalvikar des erzbischöflichen Domkapitels München-Freising. — Der vormalige Bürgermeister, Peter Hofmann und dessen Ehegattin Barbara, zu Waischenfeld im Obermainkreis, haben in den gemeinschaftlich errichteten Urkunden vom 27. Juni 1839, 16. Mai und 22. November 1832, dann vom 19. August 1836 folgende Stiftungen gegründet: 10,200 fl. zur Errichtung eines Kuratbenefiziums in Waischenfeld; 600 fl. zur Stadtkapelle daselbst; 400 fl. zur Almosenstiftung ebendaselbst; 300 fl. zur Kirche in Waischenfeld, für jährliche Abhaltung von 25 Engelämtern; 1600 fl. zur Kirche Volsbach, für Abhaltung eines Engelamtes jeden Donnerstag; 680 fl. zur Kirche in Nankendorf, für Lesung von Messen; 1000 fl. zu derselben Kirche, für Abhaltung von Engelämtern; 200 fl. zur Errichtung eines neuen Hochaltars in der Waischenfelder-Kirche, sohin mit einem Gesammtbetrage von 14,980 fl. — Zu Lindau wurde am 25. August, dem allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs, das neuerbaute eiserne Dampfboot, das den Namen Ludwig trägt, vom Stapel gelassen. — Zu Augsburg ward am gleichen Tage der Grundstein zu einem Leichenhause auf dem protestantischen Gottesaker gelegt.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Man versichert, der Karlisten-General Guergue sei nach Navarra zurükgekehrt, um alle disponiblen Trup-

zen zu versammeln, und sie dann nach Kastilien zu führen. Alle Nachrichten aus Madrid stimmen darin überein, daß das Ministerium sich in der schwierigsten Lage befinde. Ein Bataillon der Nationalgarde, welches im Schlosse den Dienst versah, ließ dieser Tage den Ruf vernehmen: „Es lebe die Königin! Nieder mit den Ministern!“ Das hindert jedoch den Mendizabal nicht, für die Wahlen ungeheure Opfer zu bringen, um dieselben in seinem Sinne zu lenken; unterdessen leiden aber die Truppen an Allem Mangel. Der Karlist Palillos ist Herr des gesammten Flachlandes der Mancha. — Man schreibt von der spanischen Gränze: Die Karlisten halten das ganze rechte Ufer des untern Ebro bis nach Tortosa besezt. Sie häufen überall ungeheure Vorräthe von Waffen, Barholz und Lebensmitteln auf. Mora ist fortwährend von karlistischen Truppen belagert, im Angesichte des Christino-Generals Ayerbe, der keine Miene macht, die Stadt zu entsezen. Seu d'Urgel ist seit einigen Tagen aller Lebensmittel entblößt; die Karlisten halten alle Zugänge besezt; ein von dem Gouverneur versuchter Ausfall führte zu keinem Erfolg.

Italien. Die Gazzetta privilegiata di Milano meldet den Ausbruch von Unruhen in den Abruzzen. Eine Anzahl Menschen von schlechtem Rufe (gente di perduta fama) ließen den Schrei: „Es lebe die Konstitution!“ ertönen, jedoch sollen die Unruhen bereits von den Gensd'armes erstikt worden sein. Dasselbe Journal zeigt die Ankunft des Grafen Hartig, Gouverneurs der Lombardei, von Wien in Mailand an.

Kirchenstaat. Benevent, 4. August. Die Cholera scheint hier im Abnehmen begriffen zu sein, denn am 1. d. ereigneten sich nur 9 und am 2. nur noch 3 neue Fälle. Die Gesammtzahl der seit dem Ausbruche von der Krankheit Befallenen beträgt 713, wovon 380 starben, 75 geheilt wurden und 258 noch in Behandlung verblieben. (Benevent zählt beiläufig 14,000 Einwohner.) Auch in der Gemeinde St. Leucio und Bagnara zeigten sich Cholerafälle.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Kean, Schauspiel nach dem Französischen von C. A. Herrmann.

Dienstag: Der Pariser Taugenichts, Lustspiel nach dem Französischen von Töpfer. Hierauf: Divertissement aus der Oper: Maskenball.

364(3a) Bekanntmachung.

Die am 22. November v. Js. verstorbene Rosalia Stieler, ledige Dienstmagd aus Mittersendling, Schuzverwandte der königl. Haupt- und Residenzstadt München, hatte nach Ausweis der pfarrlichen Taufbücher 6 Geschwisterte, nämlich:

1) Joh. Bapt. Stieler, geb. 18. Febr. 1759
2) Georg „ „ 23. April 1760
3) Michael „ „ 26. Sept. 1761
4) Maria „ „ 12. März 1763
5) Anna „ „ 30. Juni 1764
6) Theres „ „ 16. Sept. 1765

Da bisher ungeachtet gepflogener Recherchen nicht ausgemittelt werden konnte, ob und wo eines Derselben noch am Leben sei, so werden dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

bei diesem Gerichte sich zu melden, und ihre Abstammung legal nachzuweisen, als außerdessen ohne weitere Rüksichtnahme auf sie in der Verlassenschaftsauseinandersezung rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Bemerkt wird, daß der Rüklaß in einer Baarschaft von 903 fl. 48 kr. und einigen Effekten besteht.

Den 12. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Christmar.

356. Bekanntmachung.

Auf Andringen der Hypothekgläubiger wird das Anwesen der Schlosserseheleute Joseph und Katharina Senk Haus-Nr. 38 in Untersendling zum zweitenmal dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes ausgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

a) in dem Wohngebäude zu Untersendling, durchaus gemauert, mit Platten gedekt, 28′ lang, 24, breit, 2 Stockwerke hoch, enthält im Erdgeschoß einen kleinen gewölbten Keller, zu ebener Erde Stube, Kammer, Küche und Hausflez; über 1 Stiege 2 Zimmer, Alkoven, Küche und Flez; unter dem Dache 3 Dachkammern;

b) dem Werkstattgebäude, gemauert, und mit Schindeln gedeckt, 30′ lang, 20′ breit, 1 Stock hoch, enthält Werkstätte mit Eisenkammer, unterm Dache zwei Dachzimmer;

c) der Holz- und Kohlenremise, 30′ lang, 12′ breit, theils gemauert, theils von Holz und mit Schindeln eingedekt 1 Stock hoch;

d) dem Hofraum und Garten mit — Tagw. 33 Dez., mit einem Gumpbrunnen, hölzerner Einzäunung und Brustmauer.

Das gesammte Anwesen ist auf 2260 fl. geschäzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist auf Dienstag den 12. September l. Js. Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß gerichtsunbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit und Leumund auszuweisen haben.

München den 19. August 1837.

Königl. bayer. Landgericht München.

Kuttner, Landrichter.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht bei einer Gesandtschaft, bei einem Amte oder Privaten dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4, wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 135. 29. August 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 28. August. Der Abg. Hr. Brunnbauer hat sich in einer der jüngsten Sitzungen der Abgeordneten seiner Vaterstadt Eichstädt auf's Rühmlichste angenommen und es ist kaum zu zweifeln, daß jene Stadt — eine der ältesten und würdigsten in Bayern — allmählich ein besseres Loos haben werde. Wie man hört, wird für die dortige Dom Augusto-Stiftung der Dechanteihof angekauft, um darin Werkstätten für die Armen zu errichten, deren es in Eichstädt nicht die Wenigsten gibt.

* Augsburg, 25. August. Seit mehreren Tagen schon waren die Annoncespalten unserer öffentlichen Blätter mit Anzeigen von Solennitäten gefüllt, durch welche die hier bestehenden abonnirten geselligen Vereine, das jedem Bewohner Augsburgs heilige Lebens- und Namensfest seines hochverehrten Königes zu feiern beabsichtigen. Ihren Cyklus eröffnete die Gesellschaft „Frohsinn" am Abende des 23. dieß. auf eine wirklich imposante, der Erhabenheit des Festes würdige Weise. Als die Dämmerung ihre Fittige auszubreiten begonnen hatte, wurde vor einer glänzenden, zahlreichen Versammlung, (welche die noch nie getäuschte Erwartung von diesem Vereine bei dergleichen Veranlassungen, etwas Außergewöhnliches zu sehen, angelokt,) der Schleier an einer tempelartigen Vorrichtung gelüftet und unter melodischen Tönen von Zweien, durch die Musikchöre der hier garnisonirenden Regimenter gebildeten Orchestern, begrüßt von einem eigens hiezu verfaßten Festgesange, begleitet von dem donnernden Vivatrufe der begeisterten Anwesenden, ward ein großartiges Tableau enthüllt. Auf diesem zeigte sich der freudig überraschten Menge, als Brillant-Gemälde aus funkelnden zum Theil mehrfarbigen Chrystallen zusammengesezt, eine strahlende Sonne, über einem majestätischen aus der nämlichen Strahlenmasse kunstreich gearbeiteten Löwen, mit den Emblemen des Königthumes, sowie der Namenszug unsers allgeliebten Landesvaters zwischen Lorbeerzweigen und Arabesken von vielfarbigem Feuer, abwechselnd und zauberartig beleuchtet. Eine höchst sinnreich angebrachte Fontaine, deren lebendiger Wasserstrahl die verschiedenfarbige Beleuchtung mit magischem Effekte aufnahm und zurükspiegelte, die reiche Illumination des Gartens mit bunten Lampen, schuf das harmonische Ganze, welches der Phantasie einen Feengarten vorzauberte. Der Eindruk war unbeschreiblich. „Nu!" sagte die Frau eines biedern Landwirthes, zu welchem die Frohsinngesellschaft öfters und gern wegen seines Geradsinnes und seiner Uneigennützigkeit ländliche Ausflüge unternimmt, und der zu den geladenen Gästen gehörte, „wenns amal im Himmel so schön ausschaut, freu i mi doppelt drauf!" — Einen höchstreizenden Anblik bot das Umherwandeln der lieblich jugendlichen Blüthen unserer Damenwelt, deren holde Gesichtchen bald Auroras Purpur der Erwartung, bald das holde Blau des Vergißmeinnichts der Sehnsucht, bald das milde Hoffnungsgrün — dem Geliebten zu begegnen, von dem bunten Farbenspiele der Lampen ausgehend, verklärte — und welche so die Farben alle Augenblik wechselnd — Honny soit, qui mal y pense — den allerliebsten Chameleonchen — glichen. Allenthalben herrschte die anständigste Fröhlichkeit, das Ganze war ein Familienfest im höhern Style, wie schon der Festgesang andeutete:

> Gewohnheit nicht, noch Zwang,
> Rein, reiner Herzensdrang
> Dieß Fest soll weih'n —
> Im Kreis der Häuslichkeit
> Wie Kindessinn erfreut
> Ein Fest dem Vater weiht, —
> Soll dieses sein!
>
> Der Name Vater! ist
> Wie ihr längst kennt und wißt
> Ihm angenehm.
> Als schönster Edelstein
> Ziert strahlend stets und rein
> Des Landeswohl allein
> Sein Diadem.

Die Verfertigung der wahrhaft kunstsinnig komponirten Glas-Mosaik auf dem Tableau gereicht unserm würdigen Mitbürger, dem Glasermeister und Glaswaaren-Verleger, Hrn. Bürger, zur großen Ehre. Aus Vorliebe für den Verein „Frohsinn" wendete er auf diese höchst gelungene Komposition viele

Zeit und anhaltenden Fleiß und überließ es mit seltener Uneigennützigkeit der Gesellschaft für diese ausgezeichnete Festfeier. Mancher glossirt, da die Welt so gerne das Strahlende zu verdunkeln bereit ist, vielleicht über einen zu hohen Kostenaufwand, welchen dergleichen und ähnliche Veranstaltungen in Anspruch bei dieser Gesellschaft nehmen. Möge sich ein solcher Allerweltskrittler mit dem bescheiden, daß bei einem vereinten, patriotischen Zusammenwirken zu einem löblichen und erfreulichen Zweke, sich auch hier das: „concordia res parvae crescunt," auf eine Art bewahrheitete, welche keinem Einzelnen beschwerend wird. — — Seit einiger Zeit ist es bei den untern Ständen an der Tagesordnung, die Todesfälle in ihrem obscuren häuslichen Kreise durch Zeitungsannoncen anzuzeigen, auf welche sodann eine wortreiche Danksagung der angeblich tief trauernden Sippschaft für die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse, Beiwohnung bei Gottesdienst rc. schwarz eingefaßt folgt. Da finden wir denn viele Namen mit Hinweglassung der Standesanzeige, und der stereotypen Floskel: Wer den edlen Dahingeschiedenen kannte rc., allein meistens will Niemand denselben gekannt haben, oder hat ihn gekannt. Wozu soll das führen, da wir ohnehin die Todesfälle in den wochentlichen Listen der Verstorbenen lesen können? Es liegt darin eine lächerliche und kleinliche Nachäffungssucht der höhern Stände, welche sich sonst dieses Behelfes, Todesfälle der Ihrigen anzuzeigen, häufiger als jezt mit Fug und Recht bedienen. Bei bekannten, verdienten Namen mag dieses gelten, im Gegentheil aber erscheint das Ganze als eine Abgeschmaktheit, vermittelst welcher die Reiikten durch die gedrükte Unterfertigung ihrer werthen Namen zeigen wollen: Wir sind auch da!

Budgetberathung der Abgeordneten.

* München, 28. August. Samstag den 26. d., nachdem die Mitglieder beider Kammern und die k. Staatsminister zur Feier des Königlichen Doppelfestes am 25. bei einem reich besezten Diner im k. Odeon sich vereinigt, und ein herzliches dreimaliges Lebehoch dem geliebten Landesvater gebracht hatten, fand die 81. öffentliche Sizung der Abgeordneten statt. Dr. Ringseis war diesmal von seinem Kopfwehe befreit, und hielt die versprochene Rede. Der neue Cicero donnerte und blizte wieder das alte Thema vor die horchenden Väter. Er verdammt die ganze gegenwärtige Finanzverwaltung, er will der Kirche Macht gewähren und erneuten Glanz, indem er alle säkularisirten Klostergüter vom Staate heraus begehrt, die Zehentablösungen sistirt und weiß Gott was sonst noch Alles, in der Hauptsache aber die Regirungen so haben will, wie sie vor fünfzig Jahren gewesen sind. Aber My Cicero, solchem Begehren ist unmöglich zu willfahren. Die Kammer konnte neuerdings die encyclopädischen Kenntnisse des Orators bewundern, die Masse von Büchergelehrsamkeit, welcher jedoch, wie Schwindl ganz richtig bemerkte, nichts weiter fehlt, als die Einsicht in's praktische Leben. Es scheint auch in der That, daß dem Hrn. Obermedizinalrath das bayerische Kulturwesen troz den manchmal vortrefflichen Ansichten eines Koch-Sternfeld, noch mehr das englische im Vergleich mit dem unsrigen noch so ziemlich finsterer Natur geblieben ist. Staatsrath v. Hazzi's Reise in Frankreich und England (München 1838), auf welches Werk wir seiner Zeit ausführlich zurükkommen werden, würde den sonst sehr erleuchteten Redner gründlicher, wenigstens praktischer gemacht, seine Ansichten mehr geregelt haben. Die Kammer hörte übrigens den gelehrten Redner an, ohne daß sie das, was er aus Stamm und Wurzel heraus schaffen möchte, weder schaffen will noch schaffen kann. Der Abg. Binder trug eine populäre Satyre der Kammer vor. Die Kammer wurde heiter — sonst Nichts.

Bei ernsten Dingen
Sollte man nicht nach Späßen ringen.

Noch andere Redner ließen sich vernehmen. Namentlich bedauerte der ehrenwerthe Historiker und Abg. Fedr. v. Freiberg, daß der Ausschuß das wissenschaftliche Element im Staate, die Sustentation der Universitäten so wenig begünstigte. Diese Klage ist gerecht und verdient billige Rüksicht; denn das wissenschaftliche Element ist die gebildete Grundlage eines Staates, das Element der Kunst des Staates Glorie! Mit gewohnter Jovialität sprach Schwindl, als Referent, vielleicht etwas zu ernst gegen Dr. v. Moy der andere Referent Dr. v. Hornthal. Lasse man dem Freunde der Neuen Würzburger Zeitung seine Ansichten; denn wenn ein gelehrter Professor einmal gewohnt ist, Schwarz für Weiß zu halten, so kommt er kaum mehr zur richtigen Farbe und seine Gemälde entbehren daher auch immer des Effektes, sind bloße Conturen, abgerissene Schattirungen, Phantasieen, verworrene Angriffe, absichtslose Absichten u. s. w.

Eine das Thema des Budget's überhaupt und das jezige insbesondere gründlich und umfassend erschöpfende Rede hielt am Schlusse der Discussion der k. Staatsminister der Finanzen, Dr. v. Wirschinger. Es ist aber sicher nicht die Schönheit des Ausdrukes, nicht die Konsequenz der Säze, noch auch der Reichthum in Sprache und Form, was den Reden dieses in allen Zweigen des Finanzhaushaltes tief bewanderten Ministers Hochachtung und Anerkennung erwirbt; sondern es ist sein loyales Entgegenkommen, seine zarte Achtung für constitutionellen Geist und Form, das innige Durchdrungensein von der hohen Bedeutung ei-

ner ständischen Versammlung und vor Allem seine Ueberzeugung, den Ständen gegenüber recht, bieder und gerecht zu handeln, was ihm das Vertrauen, und wir sind davon überzeugt, das allgemeinste Vertrauen erworben hat und behauptet. Jene Gegner, die fort und fort mit dunklen Theorien ins Blaue hinein auf die bayerische Finanzverwaltung los schlagen, sind darum in gar keinen Betracht zu ziehen. Sie entschuldigen sich auch immer am Ende der Discussion, als hätten sie etwas gesprochen, was sie so nicht verstanden wissen wollten, immer wieder ein Beweis, daß den Theoretikern die Praxis fehlt.

Die Eigenschaft eines Budget's bringt es übrigens mit sich, daß die spezielle Discussion interessanter werden kann, als es die allgemeine gewesen ist.

Ueber Holztheurung.

Von der Pegnitz, im August. Die „Neue Würzburger Zeitung“ bringt in ihren Nummern 206—210 ununterbrochen als den Barometerstand der Brennholzpreise zur Kunde, daß nämlich in Würzburg:

			per Klafter
3½ Schuh	lang	ungeflößtes Buchenholz	22 fl. — kr.
3 „	„	dergleichen	19 „ — „
8 „	„	dergleichen Prügelholz	16 „ 40 „

rc. gegenwärtig als die Marktpreise bestehen, und scheint sich vorgenommen zu haben, ihre Leser damit so lange zu unterhalten, bis etwa auf irgend eine Weise eine Wohlfeilheit dieses Brennmaterials herbeigeführt werden dürfte. Gleichwohl möchte es aber zu bezweifeln sein, ob jenes Blatt dadurch den beabsichtigten Zwek vollständig erreichen werde, nachdem vielleicht ganz andere Ursachen in Mitte liegen möchten. Es ist noch nicht sehr lange her, daß selbst die Hausirflößer des Obermains und der Rodach — welche in der Flößersprache „Hekenschmelzer“ genannt werden, sich gleichsam schämten, die sogenannten 11r und 12r Boden — eine geringe Gattung Kommerzialholzstämme — zu führen, während gegenwärtig die Floßboden mit einem großen Theile dieser 11r und 12r Boden, die früher am Untermain in der Regel nur als Brennholz benüzt wurden, assortirt sind und nun als Bau- und Nuzholz verwendet werden. Schon dadurch hat sich der Preis des Brennholzes insbesondere in der Stadt Würzburg mit jedem Jahre vertheuert und es wird derselbe so lange nicht wieder zurükgehen, als nicht andere Mittel hervorgesucht werden, die Ausgleichung der Durchschnittsholzpreise im ganzen Königreiche Bayern zu erzielen. Der kgl. Staatsminister der Finanzen, Hr. Ritter v. Wirschinger, hat in der 46. öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten unter anderen umfassenden reinstaatswirthschaftlichen Aufklärungen, über diesen Artikel zugleich auch eine Uebersicht der currenten Durchschnittspreise aus der Holzverwerthung von 2,500,000 Tagwerk Waldungen in den drei Jahren 18 31/32 den Ständen vorgelegt, wornach per Klafter Bau-, Nuz- und Kommerzialholz im

Isarkreis auf	2 fl.	24 kr.	8 pf.
Unterdonau-	8 „	28 „	2 „
Regen-	6 „	2 „	8 „
Oberdonau-	6 „	39 „	8 „
Rezat-	10 „	39 „	2 „
Obermain-	11 „	42 „	8 „
Untermain- und	18 „	29 „	8 „
Rheinkreis	14 „	46 „	2 „

Ferner per Klafter oder Wellenhundert Brennholz im

Isar-	1 fl.	42 kr.	2 pf.
Unterdonau-	1 „	19 „	2 „
Regen-	2 „	38 „	8 „
Oberdonau-	8 „	15 „	8 „
Rezat-	8 „	14 „	2 „
Obermain-	8 „	9 „	— „
Untermain- und	4 „	58 „	8 „
Rheinkreis	5 „	41 „	— „

zu berechnen kommen. Wenn wir nun faktisch und offiziell nachgewiesen erhalten haben, daß wir in Bayern nur an Staatswaldungen 2,500,000 Tagwerke besizen, und an Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen doch außerdem noch die beträchtliche Zahl von mehr als 3 Millionen Tagwerken vorhanden ist, so würde es eine sehr irrthümliche Behauptung sein, wenn wir zugeben müßten, als ob wir in Bayern wesentlichen Mangel an Brennholz litten, und dieses durch die im Rezat-, Ober- und Untermain-, dann im Rheinkreise bestehenden hohen Holzpreise argumentirt werden könnte. Es sind in der jüngsten Zeit allerlei Vorschläge zur Verminderung der Holzpreise gemacht worden. Unter anderm glaubte man auch eine Ermäßigung lokaler Holzpreise durch unbedingtes Ausfuhrverbot zu erzielen; allein dieses wäre ein höchst antinational-wirthschaftliches Mittel, das offenbar seinen Zwek verfehlen würde, weil z. B. eine Sperrung des Holzhandels im Untermain-, selbst im Rezatkreise bei weitem noch keine sehr ermäßigten Holzpreise gewähren würde, hingegen auf einem anderm Wege leichter und erfolgreicher zu helfen ist, wenn die Bahn ernstlich eingeschlagen wir, welche uns die Natur der Ursache und Wirkung des gesellschaftlichen Verkehrs durch erleichterte Kommunikations- und Transportmittel anbietet, und hauptsächlich eine weisere Sparsamkeit rüksichtlich des ökonomischen Verbrauchs selbst, auch in den holzreichen Gegenden des Landes, durch zwekmäßig eingerichtete Oefen und andere Feuerungs-

Apparate zum Gegenstand der ernstesten Aufmerksamkeit gemacht würde. Man gehe nach Würzburg, in den Rheinkreis, überhaupt in alle jene Gegenden, wo theure Holzpreise herrschen, und man wird finden und sich vollkommen überzeugen, daß dort von einer Klafter Brennholz, die gleichwohl zu 22 fl. angekauft werden muß, so viel Wärmestoff gewonnen, als dafür in holzreichen Gegenden bei höchst mangelhafter Beheizungsmethode die Summe von wenigstens vier Klaftern Holz verschwendet wird, in diesem Verhältnisse die Klafter am untern Main also durch weise Ersparung in der Benüzung vergleichungsweise auf 5½ fl. reduzirt. Wenn auch abgesehen davon, es dagegen in Bayern, wie z. B. im Isar- und Unterdonaukreise noch Gegenden gibt, wo der Stamm zu 12 kr. und die Klafter Brennholz zu circa 1 fl. 30 kr. vom Staate abgegeben wird, und im bayerischen Wald, wie notorisch bekannt, aus Mangel an Absaz und theilweiser Schwierigkeit des Herausschaffens aus den Urdistrikten noch eine Menge Holz auf dem Stok verfault, so kann allerdings die Frage nicht ausbleiben, woher es denn komme, daß in ein und demselben Lande, und zwar in dem Oberdonau-, Rezat-, Obermain-, Untermain- und dem Rheinkreise, die Holzpreise alljährlich steigen. Und gleichwohl wird dieses Verhältniß aber noch so lange fortbestehen, als nicht das Bedürfniß der holzarmen Gegenden aus dem Ueberfluß der holzreichen Waldungen geholt und national-wirthschaftlich kompensirt wird. Der große Ludwigs-Kanal wird, kann und muß uns am ersten zum Ziele führen: 1) wenn nämlich im Isar-, Regen- und Unterdonaukreise, wie an dem Obermain und an der Rodach jeder Bach zum Transport des Holzes benüzt, und wie es im Plane sein soll, daß bei Bischberg, Landgerichts Bamberg, der Main durch die Verbindung und Floßbarmachung der Iz und der Werra, mittelst eines Kanalbaues zwischen Koburg und Hildburghausen, zu einer Ausfuhrstraße aus dem Thüringer Wald benüzt wird, wodurch die Uferstädte am Untermain, mit mehr Holz versehen werden können, statt daß sie bis jezt einen großen Theil ihres Brennholzbedarfes aus dem Spessart stromaufwärts holen mußten. 2) Im Regen-, Unterdonau- und Isarkreise gleiche Transporterleichterungen bis an die Donau und den großen Ludwigs-Kanal eingeführt werden, um die Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bamberg den holzreichen Gegenden Altbayerns näher zu bringen. Faßt man nun die hier unbefangen aufgeführten Hauptmomente zusammen, so möchte es wohl nach unserm unzielsezlichen Dafürhalten und ohne uns erst in spätern Jahren doch noch durch die Noth dazu zwingen lassen zu müssen, am zwekdienlichsten sein, jedoch noch während des Baues des grossen Ludwig-Kanals: a) die Auffindung der fossilen Brennmaterialien als Braun- und Steinkohlen, mit warmem Eifer fortzusezen; b) die Anwendung und Benüzung der vorhandenen großen Menge an Torf, wenigstens vorläufig in Fabriken, Bräuereien und großen Oekonomien, allgemeiner zu machen; c) zwekmäßigere Feuerungs-Apparate und Sparöfen, selbst in den holzreichsten Gegenden, gesezlich sofort einzuführen, endlich d) erleichterte Kommunikations- und Transportmittel aller Art, anzulegen, wodurch nur einzig und allein dem Mangel und dem Bedürfnisse zugleich abgeholfen und in national-ökonomischer Hinsicht der größte Gewinn erzielt werden würde. Alle andern Versuche werden ewig von secundärer Wirkung bleiben, eine Ermäßigung der Holzpreise zu gewinnen, nachdem rüksichtlich der Forstkultur bereits so nüzlich operirt und staats- und landwirthschaftlich verfahren, auch die Forstpolizei gehandhabt wird, wir daher lediglich nur wohlfeile Zu- und Abfuhren an Holz bedürfen.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Sohn oder Braut? Lustspiel von Georg Harrys. Hierauf: Divertissement von Jos. Schneider aus dem fünften Akte der Oper: der Maskenball.

341.

K. Hof- u. Staatsbibliothek.

Die k. Hof- und Staatsbibliothek ist vom 1. September bis 15. Oktober für das Publikum geschlossen; wird jedoch für die literarischen Foderungen der k. Behörden täglich von 10 bis 1 Uhr, und für Reisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, wöchentlich 3mal, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr zugänglich sein.

Da diese Zeit zur Revision und Reinigung der Bücher bestimmt ist, so werden alle diejenigen, welche Bücher aus der k. Hof- und Staatsbibliothek entliehen haben, hiemit amtlich aufgefodert, dieselben vor Ende dieses Monats August zurük zu liefern.

Wer diese Rükgabe unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der ferneren Ausleihvergünstigung sich selbst zuzuschreiben, und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung bei der allerhöchsten Stelle zu gewärtigen.

München, den 3. August 1837.

Die Direktion
der k. Hof- und Staatsbibliothek.
Lichtenthaler.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht bei einer Gesandtschaft, bei einem Amte oder Privaten dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 136. 31. August 1837.

Vaterländische Briefe.

Bamberg, 25. August. Die Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs wurde gestern von den beiden Gesellschaften „der Harmonie und der Concordia" auf eine des für jeden Bayern so wichtigen Tages würdige Weise begangen. Die Harmonie hatte eine Lustfahrt mit Musikbegleitung nach Bug zu Wasser veranstaltet, von wo sie Nachts nach 9 Uhr auf den buntfarbig beleuchteten Kähnen die Rükfahrt machte. Griechische Feuer waren dabei an den schönsten Parthien der höchst malerischen Ufer des Regnizflusses aufgelodert, und hatten über die ganze Landschaft einen wunderbar lieblichen Zauber ausgegossen. An der Stadt angekommen, erblikte man das großartige Gebäude der Concordia und dessen Garten in heller Fakelbeleuchtung, auf einem sinnigen Transparente strahlte von dort in rothem Lichte der Namenszug des allgeliebten Herrschers, und ein brillantes Feuerwerk wurde abgebrannt. Der Jubel aller Anwesenden wurde nur von den enthusiastischen Lebehochs unterbrochen, welche die Mitglieder der beiden Gesellschaften als den reinsten Ausdruk ihrer patriotischen Gesinnungen auf das Wohl Seiner Majestät ausbrachten, und die im Herzen aller Bamberger ein treues Echo fanden. Der heutige Festtag selbst war es doppelt für Bamberg. Sein altehrwürdiger Dom dankt der Gnade Seiner Majestät des Königs seine Wiederherstellung in der vollen Reinheit und einfachen Größe des byzantinischen Baustyls, und mit Recht wurde deshalb die feierliche Wiedereröffnung dieses herrlichen Tempels mit dem hohen Doppelfeste seines erhabenen Wiederherstellers verbunden, auf daß die ersten Gebete, die ersten Töne zum Herrn in diesen geweihten Hallen wieder für den zum Himmel emporsteigen, dessen ganzes Leben und Wirken dem Glüke Bayerns geweiht ist, dem Bamberg insbesondere in jeder Beziehung so viel zu danken hat. Deshalb versammelte auch das feierliche Hochamt, abgehalten von Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Hrn. Erzbischof Frhrn. v. Fraunberg, zu dem Sr. Excellenz alle Dikasterien der Stadt noch besonders hatte einladen lassen, die Bewohner unserer Stadt in großer Anzahl, um hier ihre Dankgebete und Segenswünsche für den Vater des Vaterlandes darzubringen. Und wie die Geschichte den Namen des Begründers des Domes, Heinrichs II., dessen Gebeine darin friedlich ruhen, dem Andenken der dankbaren Jeztwelt überliefert hat, so wird ihr Griffel auch den eines Wiederherstellers Ludwig der Nachwelt aufbewahren; der Dom selbst aber wird auch fürderhin als das sprechendste Denkmal den Ruhm zweier Fürsten aus dem Hause Bayern auf eine beider würdige Weise verkünden. — Nach dem Hochamte fand große Parade der Linientruppen und der Landwehr, und Mittags im Harmonielokale ein sehr zahlreiches Diner statt, wobei Toasts auf das Wohl Ihrer Majestäten und des ganzen Königl. Hauses ausgebracht und mit patriotischer Begeisterung aufgenommen wurden.

Nürnberg, 25. August. Gestern Nachmittag 2 Uhr begann das diesjährige zwölfte Nationalfest mit dem großen Festzuge nach dem Ludwigsfeld. Schon seit gestern deutete die vermehrte Regsamkeit in den Straßen der Stadt auf die Anwesenheit zahlreicher Fremden, und heute sind alle Gasthäuser überfüllt. Auch der Himmel, der sich nach einigen trüben Tagen heute aufheiterte, scheint dem Feste bei seiner zwölften Widerkehr freundlich zulächeln zu wollen.

Budgetverhandlungen der Abgeordneten.

Staatsschuld.

* München, 29. August. Gestern Morgens begann die spezielle Diskussion über die einzelnen Positionen des Budget. Die erste derselben war die der Staatsschuld-, Verzinsung-, Tilgung-, Amortisation- und Festungsbaudotation. — Ein darauf bezügliches Referat des IV. Ausschusses war noch nicht vom Druke zurük und deshalb trug der Abgeordnete, Fürst von Oettingen-Wallerstein darauf an, die Debatte über die Staatsschuldposition selbst zu verschieben. Graf v. Seinsheim bemerkte, daß es sehr sonderbar sei, wie gerade in der diesjährigen Versammlung so häufig über die Debatten selbst debattirt werde. Die Majorität sprach jedoch die Verschiebung aus und so kommt demnach obige Rubrik später zur Diskussion. Der Präsident eröffnete daher die Berathung über das

Postulat des Hofetats.

Dessen einzelne jährliche Positionen sind:

1) Permanente Civilliste Sr. Majestät, des Königs. Nach Art. II. und III. des Gesezes vom 1. Juli 1834	2,850,580 fl.
2) Unterhalt Seiner Kgl. Hoheit, des Kronprinzen	120,000 fl.
3) Apanagen:	
a) Sr. Majestät, des Königs Otto von Griechenland . .	80,000 fl.
b) Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Karl von Bayern . . .	100,000 fl.
c) Sr. Hoheit, des Herzogs Maximilian in Bayern . . .	225,000 fl.
4) Wittwengehalte:	
a) Ihrer Majestät, der verwittweten Königin Karoline . . .	200,000 fl.
b) Ihrer K. Hoheit, der Churfürstin Leopoldine in Geld u. Naturalien	112,420 fl.
5) Pensionen à Conto heimgefallener Apanagen	2182½ fl.
Gesammtsumme:	3,190,182½ fl.

Der Ausschuß hatte alle obigen Postulate bis auf die unter Nro. 5. zur Annahme der Kammer beantragt, die bezeichneten Pensionen aber à Conto heimgefallener Apanagen aus dem Grunde der Staatskasse nicht überbürden zu können geglaubt, weil dieselben schon in den Generalfinanzrechnungen nicht anerkannt worden waren.

Ueber das jährliche Apanage-Postulat Sr. Majestät, des Königs Otto von Griechenland, aber entspann sich eine spezielle Diskussion.

Dr. Hutter und der II. Sekretär, Adv. Willich sprachen gegen die Bewilligung jener Apanage; für dieselbe die Abgeordneten Fürst von Oettingen-Wallerstein, v. Harsdorf, Fhr. v. Freiberg, Graf v. Drechsel, Dr. v. Moy, Dr. Haas, Dr. Sand, Dr. Stahl, Fhr. v. Aufsees, Rabel, Dr. Briegleb, die Referenten Dr. Schwindl und Dr. v. Hornthal. Das Resultat war: es wurde die Apanage von 80,000 fl. für Seine Majestät, den König Otto, mit 87 gegen 27 Stimmen für die IV. Finanzperiode anerkannt resp. bewilligt; dagegen die bezeichneten Pensionen à Conto nicht bewilligt.

Die hannoverische Angelegenheit.

* München, 30. August. Gestern wurde in der Kammer der Abgeordneten bei Gelegenheit der Berathung der Positionen für das Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern ein Antrag durch den II. Sekretär Willich folgenden Inhalts in die Kammer gebracht:

„Es möge der k. Regierung gefällig sein, durch ihren „Gesandten auf geeig netem We gehinzuwirken, daß der „verfassungsmäßige Zustand in Hannover wieder herge„stellt werde."

Willich begründete seinen Antrag, wie folgt: die Erhaltung verfassungsmäßiger Prinzipien und zwar die gewissenhafte Erhaltung derselben sei die Grundlage der Monarchie, die Basis öffentlicher Ruhe und Ordnung; stürze man jene Grundlage, so sei auch der öffentliche Friede in Gefahr. In Hannover sei man daran, jene Basis umzuwerfen und vielleicht wäre es schon geschehen, hätte nicht die teutsche Presse, obgleich ihre Flügel durch die Censur sehr gehemmt seien, mitgewirkt, daß die Sache wieder in's rechte Geleise komme. Da dieses jedoch nicht offiziell schon der Fall sei und da bereits zwei teutsche Ständeversammlungen, die von Baden und von Sachsen, sich durch ähnliche Anträge zu Gunsten der hannoverischen Verfassung ausgesprochen haben, so halte er es auch für ehrenvoll, daß sich die bayerische Deputirtenkammer in gleichem Sinne ausspreche. — Graf v. Seinsheim läugnet jedoch, daß den Ständen das Recht zustehe, in auswärtige Staatsverhältnisse einzugreifen, eben so behauptete v. Harsdorf, Eid und Pflicht verbieten, jenen Antrag zu unterstüzen, auch Dr. Stahl meinte, derselbe überschreite den durch die Verfassungsurkunde vorgezeichneten Wirkungskreis der Stände, und das Petitionsrecht insbesondere beschränke sich auf innere Angelegenheiten allein. Für Aeußere müsse man die Regierung sorgen lassen. Binder behauptete, die erste Konstitution sei auf bayerischem Boden entstanden, und die hannöverische Frage lasse Befürchtungen auch für unsere Verfassung zu, man solle daher den Antrag als eine Adresse an den Thron aufnehmen, die griechische Sache sei ja auch eine auswärtige Frage, und dennoch habe man gestern erst darüber debattirt. Fhr. v. Freiberg hielt den Antrag Willichs für vorzeitig, da ja die Verfassung in Hannover noch nicht umgestürzt sei, und eine Befürchtung für uns falle durchaus hinweg. Dr. v. Moy zeigte sich höchlich überrascht, daß die Blüthe unsers konstitutionellen Lebens durch obigen Antrag zerknikt worden sei, und warnt die Kammer, sie möge ja nicht ihre Linien überschreiten; denn Hannover stehe mit uns in keinem Verhältnisse, seine Frage gehe den Bund an; solche Anträge seien tumultuarischer Natur, und die Manifestationen einiger teutscher Ständeversammlungen voreilig. Dr. Stokinger hält es ehrenvoll für die Kammer, wenn sie dem Antrag zustimme, da derselbe durchaus nicht in auswärtige Verhältnisse eingreife, sondern ledig-

lich dahin wirke, daß unser Gesandte zur Aufrechthaltung der in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassung beitragen möge. Eben jezt seien die Gehälter unserer Gesandten zur Sprache gekommen, und wenn man das Geld bewillige, so werde man doch wahrhaftig auch wünschen dürfen, der bezahlte Gesandte solle zu diesem oder jenem Verfahren in einer sehr wichtigen Angelegenheit von seiner Regierung instruirt werden. Moy glaubte aber dennoch, daß nur das Ministerium Instruktionen zu ertheilen habe, und was sei es denn dann, wenn sich König und Stände in Hannover wechselseitig zufrieden stellen, sei dann jener Antrag nicht voreilig? v. Hornthal behauptete, daß, da man nun an der Position des kgl. Hauses und des Aeußern stehe, dürfe man auch einen Blik auf auswärtige Verhältnisse werfen; die hannoverische Frage sei uns aber gar nicht fremd; die Ruhe Teutschlands könne nur durch die vollständigste Aufrechthaltung der Verfassungen konservirt werden. Allerdings habe die Presse in der hannoverischen Frage viel Gutes gewirkt. Auf gutem Wege erfahre die Presse durchaus keine Hemmungen und es scheine in der That, daß es genüge, sich in dieser Kammer blos ausgesprochen zu haben, ohne einen besondern-Antrag an die Regierung zu bringen, da erst jüngst ein Professor in Göttingen auf die Verfassung beeidigt worden sei und es allen Nachrichten zufolge wieder in's rechte Geleise zu kommen scheine. Frhr. v. Rotenhan beklagte das hannöverische Ereigniß, billigte jedoch den Antrag nicht, da er die Gränzen der ständischen Wirksamkeit überschreite. — Willich bedauerte sodann, daß sich bei jeder Gelegenheit Stimmen hören lassen, welche der Kammer ihre Kompetenz bestreiten wollen; man mische sich ja nicht in fremde Angelegenheiten, man gebe ja die Instruktionen nicht selbst und bitte nur, daß sie in einem gewissen Sinne gegeben werden. Das bloße Reden genüge nicht, es müsse ein Beschluß herauskommen. Von Harsdorf und Dr. Stahl behaupteten aber immer noch, es sei gegen die Kompetenz, obigen Antrag zu unterstüzen; dagegen wunderte sich der geistliche Rath Lechner, daß der Antrag die Kompetenz der Kammer überschreiten solle; denn er begreife nicht, warum die Stände nicht einen Wunsch an die Regierung aussprechen dürften, einen Wunsch, der das Beßte teutscher Brüder bezweke, er stimme dem Antrage allerdings bei. Für denselben und aus ähnlichen Gründen sprach der Abg. Leybold, und v. Welsch bemerkte, daß das Patent in Hannover allerdings ausspreche, wie die dortige Verfassung nicht mehr bestehe, und daß, wenn es beim Nachbar brenne, man die Flamme von seinem Eigenthum abhalten müsse. Nach geschlossener Debatte unterstüzte der Referent Dr. Schwindl den Antrag des II. Sekretärs aus allen Kräften. Dagegen bemerkte der Hr. Staatsminister Frhr. v. Gise: Ueber die Aufhebung der Verfassung von Hannover sei der Regierung nichts offiziell bekannt, und es liege nichts weiters vor, als das Thronbesteigungspatent. Die Wiener Schlußakte sei im Jahre 1820 erschienen, und habe die dortmals bestehenden Verfassungen garantirt. In Hannover habe aber schon 1818 eine Verfassung bestanden, vielleicht denke der König an die Wiederherstellung dieser; übrigens sei das Ministerium immerhin unkompetent, in jener Frage etwas zu thun; komme die Sache zum Bundestag, so werde vielleicht dem Schiedsgerichte die Bahn gebrochen; übrigens habe sich noch keine Stimme von den hannöverischen Ständen selbst hören lassen 2c. 2c. Der k. Staatsminister des Innern bemerkte noch, daß, da der Zustand der Presse angeregt worden sei, er hiemit offen erkläre, wie man sich von Seite der Regierung auf keine Weise scheue, bei jeder Gelegenheit in jene Frage einzugehen. Auf den Antrag des Abg. Stöker wurde sodann bezüglich des Wunsches des Abg. Willich der Namensaufruf verfügt, und mit 87 gegen 40 der oben bezeichnete Antrag angenommen.

Eine interessante Parabel.

* München, 29. August. Es war am 25. dieses Monats, als die Stände des bayerischen Volkes, Mitglieder beider Kammern, in vertrauender Harmonie das Doppelfest ihres geliebten Königs feierten. Der Präsident der Reichsräthe, Feldmarschall Fürst von Wrede, brachte den ersten Toast auf das Wohl seines Monarchen aus. Ein dreimaliges Lebehoch durchzitterte den Odeonssaal. Da erhob sich auch ein Mitglied der zweiten Kammer, Dr. Schwindl, und erzählte folgende Parabel:

„Ein weiser, guter und gerechter Vater hatte acht Söhne, die mit dem Segen des Himmels immer größer und tüchtiger heranwuchsen, so daß der liebende Vater sich entschloß, diese braven Kinder insgesammt und zu gleicher Zeit zu emanzipiren. Er versammelte sie daher um sich und sprach: Kinder, ich spreche euch hiemit volljährig, ich emanzipire euch, schenke euch die Freiheit, aber nur unter der Bedingung, daß ihr einig bleibet, einig, fest in treuer, unerschütterlicher Liebe zu mir und zu euch untereinander; denn Einigkeit und Liebe sind die einzig dauerhaften Pfeiler der Freiheit."

Den Vater kennt Bayern eben so innig, wie seine Söhne. Es ist unser innig geliebter König Ludwig und es sind die acht Kreise seines Reiches. Beide im innigsten, nie zerreißbaren Bunde leben hoch!

Und ein riesig hallendes dreimaliges Hoch durchdonnerte den Saal, und wer es hörte, dem entfielen Thränen der Freude über eine so innige Liebe der Kinder zu ihrem Vater.

Dr. Wolf.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Hr. Pio Pita Pizarro ist Minister der Finanz; Badillo, Minister des Innern; Salvato, Minister der Justiz; San Miguel, Minister der Marine; Espartero, Minister des Krieges und Rathspräsident. Espartero befand sich am 18. August in Torrelodanes, und wollte die Richtung nach Colmenas-Viego einschlagen. Vigo folgte den Karlisten in der Nähe; sie hatten Segovia verlassen, und zogen sich gegen die Provinz Soria zurück. Der Prätendent stand am 13. d. noch in Camarillas und Oraa und Burens hielten Ceraleo und Visiedo besezt.

Großbritannien. London, 23. August. Das Parlament ist aufs Neue bis auf den 2. Oktober d. J. prorogirt worden.

Sicilien. Neapel, 10. August. In Sicilien ist alles zur Ruhe und Ordnung zurückgekehrt. Die Nationalgarde von Messina, welche zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe etablirt wurde, hat bedeutend dazu mitgewirkt.

Anzeigen:

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag (Zum Erstenmale): Die gefährliche Tante, Lustspiel von Albini

358. Bekanntmachung.

In dem Debit- resp. Gantwesen des verlebten churfürstl. Major und Exemten bei der Leibgarde der Trabanten, Max Baron Füll, wurden mehrere (zur Zeit noch vorliegende) Gegenstände sammt 2196 fl. 6 kr. Baarschaft, welche Leztere durch die Zinsen bis jezt auf circa 2034 fl. angewachsen ist, von dem k. Leibgarde Kommando der Hartschiere im Jahre 1809 anher übergeben.

Aller Recherchen ohngeachtet konnten durchaus nicht die hierauf bezüglichen Akten, welche bei der Leibgarde der churfürstlichen Trabanten als damaligen Verhandlungsbehörde in dieser Sache gepflogen wurde, sondern nur die im Betreffe dieser Sache erlaufenen zweit instanzlichen Akten, nämlich die des ehemaligen Hofkriegsrathes ausgemittelt werden.

Aus diesen Lezten zeigen sich nun nachfolgende als betheiligt in erwähnter Gantsache.

a) Mathias Reichsedler v. Mayr auf Wandelheim churfürstl. Hofgerichts-Advokat,
b) Gebrüder Rechher und Dallarmi,
c) Peter Frank, bürgl. Weingastgeber in München,
d) Joh. Bapt. Mayr, bürgl. Weingastgeber,
e) Jos. Schlett, Sprachlehrer in der churfürstl. Pagerie dahier,
f) Hoffaktor Wertheimer,
g) Hofrath Gouvier, als Joh. Nep. Baron v. Jülichischer Testaments-Exekutor,
h) Maria Antonia Freiin von Pemter, und Maria Anna verehelichte von Kuebach,
i) churfürstl. Hofgerichts-Advokat, Lic. Keth,
k) churfürstl. geh. Rath und Revisions-Direktor Frhr. v. Schmid,
l) Kanonikus Pyrnatische Kreditorschaft,
m) Thomas Georg Dußler, Weinwirth von Weilheim.

Diese hier genannten oder deren rechtmäßige Erben, dann auch überdieß jeder weitere Betheiligte in dieser Sache werden daher Behufs der geeigneten Verfügung über die vorliegende Massa aufgefordert innerhalb einer Frist von

sechzig Tagen

ihre auf was immer für einen rechtlichen Titel bis jezt noch gegründeten Ansprüche um so mehr hierorts anzumelden, als sonst nach Umfluß derselben ohne Rücksicht auf später sich Meldende zur schlüssigen Auseinandersezung dieser Sache geschritten werden würde.

Den 22. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.
Lautenschlager.

350. Ein geprüfter Lehramts-Kandidat, welcher in Folge der Ferien mehrerer seiner Schüler, einige Stunden unbesezt hat, wünscht gegen billiges Honorar in den Fächern der Gymnasial- oder Vorbereitungsklassen Unterricht zu ertheilen, derselbe erbietet sich auch für französische und italienische Sprache; so wie auch für Vorbereitung zum Uebertritt in die lateinischen Schulen und von diesen an das Gymnasium. Nebst empfehlenden Zeugnissen kann sich derselbe auf die mehrjährigen rühmlichsten Fortschritte seiner Zöglinge in den öffentlichen Schulen stüzen.

Der Unterzeichnete freut sich, diesen in Kenntnissen und Moralität gleich vorzüglichen Lehrer jeder guten Familie empfehlen zu können. Dr. Wolf.
München den 11. August 1837.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht bei einer Gesandtschaft, bei einem Amte oder Privaten dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 137. 1. September 1837.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 27. August. Als Entgegnung auf die in der National-Zeitung niedergelegten Ansichten wegen der eigentlichen politischen Farbe der neuen Würzburger Zeitung erklärt solche vor Allem, welchen Begriff das Wort Volkssouveränetät enthalte und will also dem Einsender des fraglichen Artikels eine praktische Lehre geben, die in einem Blatte, das seine Spalten so lange jener Dialektik geöffnet hatte, welche stets mit diesem Dillemma schloß, allerdings sehr bindig ausfallen konnte. Wer indessen das Wohl der Gesammtheit vor Augen hat, das aus innigem gegenseitigen Vertrauen zwischen Volk und Regierung entspringt, ist eben so wenig, um solche Aufschlüsse verlegen, als er ein großes Behagen an jenen Artikeln über die spanisch-portugiesischen Zustände, über Englands Parlamentswahlen und das hannöverische Patent finden konnte, auf welche hingewiesen wurde, indem nämlich ohne Berücksichtigung dieser Artikel der fraglichen Zeitung, die hervorgegebenen Ansichten nur als einseitig zu betrachten seien. — Die fraglichen Artikel können und konnten nie die Ueberzeugung mildern, daß derselbe Gesichtspunkt verfolgt werde, nur unter veränderter Gestalt, angepaßt den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, um den auferlegten Zwang abzuschütteln, sobald nur die politischen Konstellationen es zulassen würden. Zwar würden vornehin immer von der Vertheidigung des positiven Rechtes ausgehend jene Zustände behandelt, aber eine Schlußfolge führt eben stets zu der Ueberzeugung, daß ohne den jezigen Stand des Friedens und der Ruhe nichts geschehen und daß man Friede und Ruhe lieber aufgeben müsse, um nur dem Rechte zu genügen, oder vielmehr, daß nichts wünschenswerther sein könne, als, daß eine Schilderhebung endlich Anlaß gäbe, die vorgenommene Maske abwerfen und in der frühern natürlichen Gestalt wieder erscheinen zu können. Am treffendsten findet sich das in Bezug auf die Wahlen in England, wo man anscheinend den Konservativen zur Seite stehen möchte, denen doch bei ihrem Obsiegen das katholische Irland zum Opfer gebracht werden dürfte. Und was sollen sie weiter diese Konservativen, sie sollen Don Karlos in Madrid, Don Miguel in Lissabon einsezen, sie sollen die Rechte des Herzogs Karl von Braunschweig herstellen, alles Dinge, die eine solche Bewegung zur Folge haben müßten, mit welcher man endlich zur frühern Stellung gelangen könnte. Doch noch mehr ist das Ausbeuten des noch näher Liegenden, welches besonders zusagt, nämlich das hannöverische Patent, das so Vielen als ein Widerspruch gegen die Wiener Kongreßakte der zur Zeit feststehenden Grundlage des teutschen Staatsrechts als Folge der Umwälzungen nach drangvollen Kriegsjahren scheint. Zweifach im Interesse des Radikalismus wird dieses Patent angezogen, indem nämlich die Radikalen in England dasselbe zum Schild erhoben haben, und indem man durch dasselbe die Stabilität der speziellen Verfassungen der einzelnen Theile des teutschen Bundes in Zweifel stellt und selbst noch weiter geht, wie eben in der Würzburger Zeitung das Patent deshalb auch gepriesen wird, daß es nicht nur diese Zweifel möglich mache, sondern klar herausstelle, daß das sich freimüthig über das Patent äußern dürfen kein Recht, sondern eine unverdiente Gnade sei (!!) Dieses Inzweifelziehen aller aus neuern Gestaltungen hervorgehenden individuellen Rechte der einzelnen Völkerstämme ist das beste Mittel zur Aufregung, zum Trennen der Staatsgewalt vom Herzen der Völker, die sich getäuscht sehen sollen, für die Bereitwilligkeit in der Stunde der Gefahr Gut und Blut dem Rufe ihrer Monarchen zu widmen. Frankreich hat eine Milliarde auf sich genommen, um jene Zweifel zu heben, die jene Besizer, von aus der Emigration hervorgegangene Güter, stets für eine Bewegung geneigt machen mußte, welche ihren Besiz sicher stellen könnte, und so wie dort läßt sich auch anderwärts das positive Recht nach dem Zeitlauf, der so vieles aus seinen Fugen hob, nicht wieder herstellen, ohne nie größeres Uebel, nämlich aus gänzlicher Unsicherheit zu substituiren, welches Uebel allerdings ein dürftiges Element für die beregte Politik sein müßte. Vergeblich ist es aber, durch solche Schreckbilder das zu fest begründete Vertrauen des Volkes auf seine Regierung zu untergraben, und solche Nachbildungen staatsrechtlicher Abhandlungen, wie sie z. B. das Berliner politische Wochenblatt und andere weniger ver-

breitete Flugschriften enthalten, indem man sie für die täglichen Zeitungsleser einrichtet, werden stets nur dazu dienen, den tiefern Blik auf die wahre Richtung derselben zu lenken. Und doch stößt man wieder auf wirklich unerklärliche Widersprüche, wenn sich z. B. in dieser versuchten Berichtigung, den in der National-Zeitung aufgestellten Ansichten plözlich von einem Verbieten der Delikatesse etwas findet, während wenige Tage vorher der menschenfreundliche Minister des Innern, der in der Stunde der Cholerагefahr als ein Schuzgeist dem Volke zur Seite stand, und dann der Minister der Finanzen, dessen Leitung jezt der große Zollverein übertragen war, einander gegenüber gestellt und Lezterem gesagt wird, daß man ihm im Gegensaz zu den auffallenden Aufgaben der Prägative der Krone des Ersteren, Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse, obwohl man schwerlich seine Grundsäze und Ansichten theilen möchte ꝛc. ꝛc. Zwar will man dies Verfahren durch ein unbedingtes Verfechten positiver Rechte rechtfertigen, die man offen gestanden, am allerwenigsten von dieser Seite in Schuz genommen zu sehen wünschen kann, so wenig es einem hochverehrten Abgeordneten, wie einem v. Ringseis, v. Moy ꝛc. auferbaulich erscheinen kann, sich mit demselben Rauchfaß Weihrauch spenden zu lassen, mit welchem so freigebig die Thaten eines Eisenmann, Siebenpfeifer, Wirth in dem Pantheon der Würzburger Zeitung umgeben wurden, und der aus diesem Grunde auch dann noch etwas Unangenehmes darbieten müßte, führte man selbst durch ein reumüthiges Erkenntniß aller Irrthümer und Versündigungen, welches aber zur Zeit noch nicht erfolgt ist, den Bußgang im härenen Gewande, das Haupt mit Asche bestreut und die gelbe Kerze in der Hand, wirklich aus, was man aber wohl bleiben lassen wird, da man sonst andere Verhältnisse mächtig kompromitiren würde. —

Budgetverhandlungen der Abgeordneten.

Postulat des Staatsrathes.

* München, 31. August. Für die Exigenz des Staatsrathes, seine lithographische Anstalt, Umzugsgebühr und Pensionen wurden von der Regierung jährlich 72,000 fl. postulirt. Die Majorität des Ausschusses glaubte einen Regieabstrich von 1000 fl. machen zu müssen, drang aber auch durch, und die Kammer bewilligte das Postulat der Regierung nicht.

Postulat der Stände-Versammlung.

Das Postulat der Regierung in obiger Beziehung beläuft sich auf jährlich 50,000 fl. Der Antrag des Ausschusses ging auf 58,900 fl., indem derselbe die Landrathskosten mit den Kosten der Stände des Reichs zusammen warf. Diese Summe wurde bewilligt.

Postulat des Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern.

Die von der Regierung verlangten jährlichen 480,000 fl. wurden ohne irgend einen Abstrich bewilligt. Hievon kommen 62,165 fl. 30 kr. auf das Ministerium, 3300 fl. auf das Hausarchiv, 3630 fl. auf das Staatsarchiv, 349,769 fl. auf Gesandtschaften und Agentien, 13,774 fl. 30 kr. Beitrag zur Bundeskasse in Frankfurt, 600 fl. auf den Huberti-Orden, 2000 fl. auf den Ludwigs-Orden und Medaillen, 400 fl. auf die Frankfurter und Fuldaer Ausgleichungskosten, 3000 fl. Gränzberichtigungskosten, 800 fl. Bauausgaben, endlich 38,661 fl. Pensionen.

Postulat des Staatsministeriums der Justiz.

Die Regierung begehrte für die Justiz und zwar Ministerium 48,014 fl., Oberappellationsgericht 138,949 fl. 45 kr., Appellationsgerichte 405,642 fl. 43 kr., Kreis-, Stadt-, Bezirks-, Wechsel-, Handels- und Friedensgerichte 432,632 fl. ständige Bauausgaben 2752 fl. 42 kr., Umzugsgebühren 6797 fl. 6 kr., Pensionen und Quiescenzgehalte 123,155 fl. Summa 1,158,914 fl. Die Majorität des Ausschusses hatte einen bedeutenden Abstrich, nämlich 26,831 fl., beantragt. Der k. Justizminister wußte jedoch durch eine gründliche Rede darzuthun, daß jener Abstrich bedeutende Nachtheile mit sich führen müsse, und somit blieb der Kammerbeschluß beim Postulat der Regierung.

Neueste politische Nachrichten.

Großbrittanien. London, 21. August. Die Schwester des Grafen Spencer ist zur Ehrendame der Königin ernannt worden, was den Reformern nicht geringe Freude macht. — Die Wahlen sind nun geschlossen. Von den 658 Parlamentsgliedern, welche gewählt wurden, sind 346 Reformers und 312 Torys. Die ersteren haben also eine Majorität von 34 Stimmen. Der Globe aber gibt eine Majorität von 38 an. — Die Tories beabsichtigen, eine Petition gegen den Eintritt O'Connell's und Hutton's ins Parlement einzureichen. Die Londoner protestantische Association wird an diesen frommen Zweck alle ihre Fonds wagen.

Hannover. Göttingen, 21. August. Se. Maj. der König haben bereits geruht, der Georg-Augustus-Universität einen Beweis Höchstihrer Gnade zu ertheilen, indem sie sich geneigt finden ließen, gleich Ihren erlauchten Vorgängern, das Rektorat derselben zu übernehmen.

Würtemberg. Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 22. August enthält folgende Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums, betreffend die Ausgleichungs-Abgaben im Verkehr zwischen Würtemberg und Bayern: Mit der

Krone Bayern ist auf den Grund des Zollvereinigungsvertrags vom 22. Mai 1833 über die im Verkehr zwischen Würtemberg und Bayern zu erhebenden Ausgleichungs-Abgaben die nachfolgende Vereinbarung getroffen und von Se. k. Majestät gnädigst genehmigt worden. Vom 1. Oktober l. J. an wird erhoben: I. In Würtemberg: 1) von Bier, welches aus Rheinbayern übergeht, 3 fl. von Würtemb. Eimer braunen, und 2 fl. von Würtemb. Eimer weißen Biers; 2) von Branntwein, er mag aus Bayern diesseits des Rheins oder aus Rheinbayern übergehen, 5 fl. vom Würtemb. Eimer; 3) von Malz, welches aus Rheinbayern übergeht, a) von eingesprengtem 20 kr. vom Würtemb. Simri, b) von trockenem 23½ kr. vom Würtemb. Simri. Diese für ungeschrotenes Malz bestimmte Abgabe wird, wenn das Malz geschrotet eingeht, nach dem in dem Wirthschaftsabgabengesetze von 7827, Art 32, vorgeschriebenen Verhältnisse von 5–8⅔ ermäßigt. II. In Bayern: 1) von Bier, und zwar braunem Winterbier, braunem Sommerbier oder Weißbier, welches aus Würtemberg nach Bayern diesseits des Rheines übergeht, 26 kr. für den Bayer. Eimer; 2) von geschrotetem Malz, welches aus Würtemberg nach Bayern diesseits des Rheines übergeht, 1 fl. 18 kr. vom Bayer. Schäffel. Die Ueberfuhr von geschrotetem Malz wird in beiden Königreichen nur gegen urkundliche Nachweisung der geschehenen inneren Versteuerung gestattet. Diese Uebereinkunft, über deren Vollzug das k. Steuer-Collegium zu wachen hat, wird zur Nachachtung mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Steuer-Rükvergütungen nicht mehr statt finden. Den 17. August 1837. Herdegen.

Konstantinopel, 9. August. Nachrichten aus Smyrna vom 6. d. zufolge hatten sich die Piraten sogleich nach dem Erscheinen der Flotte des Capudan Pascha nach allen Richtungen zerstreut. Uebrigens segelte der Capudan Pascha mit seiner ganzen Flotte sogleich nach den Gewässern von Syrien und Candia ab, um die Bewegungen der Flotte des Vicekönigs von Aegypten zu beobachten. Ein englisches und ein französisches Kriegsschiff ist aus dem Archipelagus dahin geeilt, und man versichert, daß vom Lord Ponsonby von Malta aus 6 englische Kriegsschiffe eben dorthin beordert wurden. — Sarim Effendi ist nach London abgegangen. Es scheint sicher, daß in Zukunft wieder, so wie früher, in London, Paris und Wien nur Geschäftsträger der Pforte fungiren sollen. — Die Fürstin Stourdza ist auf einem Dampfschiff nach Jassy zurükgereist. Die Aufmerksamkeit des Sultans für diese Fürstin ging so weit, daß Se. Hoh. einen eigenen Ferman erließ, um ihr alle Moscheen der Hauptstadt zeigen. Es ist dies der größte Beweis der Zufriedenheit des Sultans mit der bisherigen Verwaltung des Fürsten Stourdza in dem Fürstenthum der Moldau.

Smyrna, 6. August. Die Pest hat beinahe ganz nachgelassen, allein leider ist der schwärmerische Grieche Grimani, welcher sich dem Beispiele des Dr. Bulard zufolge die Pest inoculiren ließ, ein Opfer seiner Wißbegierde geworden und dieser Tage davon gestorben. — Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zum 28. Juli, nach welchem sich der Vice-König noch in Candia befand, um sich Geld und Menschen zu verschaffen. Neue Contributionen und eine Conscription war nach seiner Ankunft alldort ausgeschrieben worden und es ist ganz sicher, daß der kränkliche Ibrahim Pascha und der Vice-König über die Frage der Erbschaft nicht einig geworden sind. Sie trennten sich sehr frostig und diese Nachricht war kein Geheimniß in Aegypten. Uebrigens war mit dem Abgang Ibrahim Paschas die ganze ägyptische Flotte in See und der englische Obrist und Consul Campbell segelte auf einer Brigg selbst in die Gewässer Syriens ab.

Miszellen.

(Pariser Gerichtsscene.) Ein Junge von 14 Jahren erscheint vor der Korrektionspolizei, der Streunerei angeklagt. Der Präsident wendete sich an seinen Vater: wie heißen Sie? — Der Vater: ich heiße Jûdenne, ich bin stolz es zu sagen, Josselin Jûdenne, senior, geboren vor 60 Jahren und 10 Monaten. — Präs. Was ist Ihr Gewerbe? — Vat. Ich, ich! ah! das ist was anderes — der Name thut nichts zur Sache, dann — nichts bestimmtes — heute hier, morgen dort. Ich bin ein Mann, Hr. Richter, der schon viele Geschäfte trieb, mit vielen Gewerben bekannt, in allen Meister ist, ich bin stolz, es zu sagen. — Präs. Zur Sache! — Vat. Wahr, Ihr Gnaden — Kürze ist der Geist der Geschäfte — so will ich mit einer detaillirten Aufzählung beginnen. In meinen jüngeren Jahren hatte ich Liebe zum Lederwerk und wurde Corduanmacher — da ich aber fand, daß dieses Handwerk meine Lunge anstrengte, wurde ich Bäker — da ich fürchtete, die Nachtwachen möchten meine blühende Jugend zerstören, beschloß ich mein Mannesalter. — Präs. Sagen Sie uns doch, was Sie jezt sind. — Vat. mein Mannesalter dem Schneiderhandwerk zu widmen. Ich bin noch Schneider, aber ich gefalle mir nicht in diesem Berufe, da er der Taille schadet, die Beine verkrüppelt und Hüftweh erzeugt. — Präs. Sind Sie Vater, Verwandter oder in den Diensten des jungen Gefangenen? — Vat. Nein, ich öffnete meine Augen noch nie, um sie auf ihn fallen zu lassen; überdieß (er wirft sich voll beleidigter

Würde in die Brust) diene ich Niemand, Herr — ich bin ein Schneider. Ich bin stolz, es zu sagen. — Präs. Besinnen Sie sich wohl. Sie behaupten nicht des Knaben Vater zu sein, und wir wissen doch, daß Sie es sind. — Der junge Vagabund: Ja, Papa, du bist mein Papa, nicht wahr? Sieh mich doch an! Vat. (die Brille aufsezend). Laßt mich sehen. Ja, so wahr ich lebe — es ist der kleine Josselin Jüdenne, junior, gewiß — ja, es ist mein Josselin, ich bin stolz, es zu sagen; und (stolz umherschauend) athmet der Mann, der das Gegentheil zu behaupten wagte? — Präs. Niemand sagt hier das Gegentheil — aber erkennen Sie ihn an? — Sie müssen wissen, daß er wegen Streunerei verhaftet ist. — Vat. Ein schlechtes Gewerbe, das übersezt ist. Josselin, du mußt das Streunen aufgeben, oder ich enterbe dich. Aber komm, laß dich das nicht anfechten; ich gedenke Musikus zu werden, und wenn dich die Richter aus der Falle lassen, will ich dich geigen lehren, mein Junge. — Jüdenne junior (weinend). Ja Papa, was du willst, Papa. — Josselin junior wurde Hrn. Josselin senior übergeben. —

Anagramm.

Ich bin ein Spiel,
Und Mittel zu dem Ziel,
Die Stunden todt zu schlagen,
Mehr darf ich wohl nicht sagen.
Soll ich als Anagramm dich laben,
So laß dich erst begraben!

Auflösung der Homonyme: Hof.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: Der Mann mit der eisernen Maske, Drama von C. Lebrun.
Sonntag: Der Alpenkönig und der Menschenfeind, Zauberspiel mit Gesang von Ferdinand Raimund.

341.
K. Hof- u. Staatsbibliothek.

Die k. Hof- und Staatsbibliothek ist vom 1. September bis 15. Oktober für das Publikum geschlossen; wird jedoch für die literarischen Foderungen der k. Behörden täglich von 10 bis 1 Uhr, und für Reisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, wöchentlich 3mal, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 Uhr zugänglich sein.

Da diese Zeit zur Revision und Reinigung der Bücher bestimmt ist, so werden alle diejenigen, welche Bücher aus der k. Hof- und Staatsbibliothek entliehen haben, hiemit amtlich aufgefodert, dieselben vor Ende dieses Monats August zurük zu liefern.

Wer diese Rükgabe unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der ferneren Ausleihvergünstigung sich selbst zuzuschreiben, und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung bei der allerhöchsten Stelle zu gewärtigen.

München, den 3. August 1837.

Die Direktion
der k. Hof- und Staatsbibliothek.
Lichtenthaler.

Typographia.

Sonnabend, 2. September: Große Tanz-Unterhaltung im Ottosaale in der Schießstätte der Vorstadt Au. Anfang 7 Uhr.

365. In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist so eben von der höchst interessanten Schrift:

Staatsrath von Hazzi
Beobachtungen u Bemerkungen
auf einer Reise im Jahre 1836
nach
Frankreich und England
nun auch das
zweite und zugleich letzte Heft
gr. 8. 1 fl. 12 kr. erschienen.

Es enthält:

VII. Die Anschauung der englischen Felder und Weiden, dann die Grundursachen, wodurch sie in den gegenwärtigen blühenden Zustand gekommen sind. Mit Rückbliken auf Deutschlands, besonders Bayerns Landwirthschaft.
VIII. Wein, Obst, Gartenwesen, Hopfen, Gersten und Bierbräuereien in England — in Beziehung auf Deutschland und besonders auf Bayern.
IX. Die Feimen in England in Beziehung auf Deutschland und besonders Bayern.
X. Die Farmer oder Landwirthe (Bauern) in England.
XI. Die Generalpenitentiary — oder das neue allgemeine Zuchthaus — in London.
XII. Der neue Seidenbau in Frankreich, mit Rücksicht auf den in Deutschland und besonders in Bayern.
XIII. Kleinere Notizen über besonders auffallende Gegenstände.

1) der überraschende Eintritt in London und der Anblik der Stadt. 2) die vornehmen Leute oder die sogenannte große Welt in London. 3) Lebensweise in England. 4) Der Sonntag in England. 5) Die Castle. Das kgl. Schloß Windsor und die übrigen Gebäude, dann die Dampfkamine in England. 5) Die vorzüglichen Baumaterialien oder Ziegelwaaren in England. 7) Warum in England Alles — mit so großer Aufmerksamkeit, Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit bewirkt wird. 8) Die Militärverhältnisse Englands, und der Besuch von Woolwich; 9) das Parlament, besonders das Unterhaus oder das Haus der Gemeinen in London. 10) Paris nach zwanzig Jahren des Wiedersehens. 11) Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs, oder die Aenderungen dabei seit zwanzig Jahren. 12) Die so wohlthätig artesischen Brunnen in Frankreich und England, und ihre dringend nöthige Einführung in Deutschland und besonders in Bayern.

348. Ein quiescirter Justiz- und Administrativbeamte, noch im kräftigsten Alter, wünscht bei einer Gesandtschaft, bei einem Amte oder Privaten dahier gegen billiges Honorar Beschäftigung zu erhalten, oder auch eine Patrimonialrichterstelle II. Klasse in der Umgegend von München zu übernehmen. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 138. 3. September 1837.

An Herrn Baurath Dr. Vorherr in München.

Ein Eden gab's, das die Natur geboren,
Davon berichtet uns die heil'ge Sage;
Dieß Eden hat die Menschheit früh verloren,
Urplötzlich nach dem ersten Sündentage.

Du, den ich achtungsvoll im Herzen trage,
Du hast zum Lebenszweke Dir erkoren,
Zurükzuführen uns im Tanz der Horen,
Was sehnsuchtsvoll erseufzt des Herzens Klage.

Dem Sonnenlicht die Wohnung zuzukehren,
Verschönerung der Welt sind Deine Lehren.
Dein Streben will, daß uns're Mutter Erde
Durch Tugend, Fleiß und Kunst ein Eden wieder werde.

J. Schnerr.

Vaterländische Briefe.

München, 2. Septbr. Das Münchner Tagblatt sagt: Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Oesterreich, wird dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des Septembers in Berchtesgaden eintreffen und sich von da nach Tegernsee begeben, wo ein erhabener Kreis hoher Frauen die verehrte Königliche Mutter umgeben wird. Es werden nämlich Ihre Majestät die Königin von Sachsen, Ihre Kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Sophie von Oesterreich, II. KK. HH. die Kronprinzessin von Preußen und die Prinzessin Johanna von Sachsen mit gesammter hoher Familie, sowie II. KK. HH. die Herzogin von Leuchtenberg und die Herzogin Max von Bayern im Laufe des Septembers allda zum Besuche erwartet. — Nach der „Speirer Zeitung" werden im Rheinkreise Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfange für die heimkehrenden Landtagsabgeordneten, besonders für den Abg. Willich getroffen. — Im bayerischen Rheinkreise kommen gegenwärtig häufige Erkrankungen unter den Kindern vor, deren kurzer Verlauf, alle Symptome einer Vergiftung an sich tragend, unter heftigem Erbrechen, Grimmen und Abweichen meist mit dem Tode endet. Allgemein schreibt man dieselben dem Genusse von Brod aus frischem Getreide zu. — Der Wasserfreunde werden auch in Wien täglich mehr. In öffentlichen Gasthäusern sind häufig ganze Tische nur mit großen Wasserflaschen besezt. Die Wirthe sind etwas verdrüßlich darüber, doch sind sie durch den Gedanken beruhigt, auch das Wasser, diese wohlthätige Naturgabe, zu einem Spekulationszweig machen zu können. In der That haben wir nun nicht mehr blos Bier- und Weinwirthe, sondern nächstens wird es auch Wasserwirthe geben, wie man bereits auf einer Speisekarte liest: Aechtes, frisches Schönbrunnenwasser 6 kr. die Bouteille. Auch die in der Nähe Wiens befindlichen Wasserkuranstalten gedeihen trefflich.

† München, 2. Sept. (Erntefeier.) Um der unendlichen Vatergüte Gottes für das Gedeihen der Feldfrüchte den heißesten Dank zu entrichten, wird morgen den 16. Sonntag nach Pfingsten in der Metropolitanpfarrkirche zu U. L. Frau nach geendigter Predigt die feierliche Prozession, unter Mittragung der Reliquien des heiligen Benno, durch die Hauptstraßen veranstaltet, dann in erwähnter Kirche ein Dankamt gehalten. Das bei der Erntefeier unter dem Hochamte und an den Kirchenthüren anfallende Opfer wird nach abgezogenen Unkösten zum Besten der Armen verwendet, worüber Aufschluß erfolgt.

* München, 2. Septbr. Durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät, des Königs, wurde der bekannte und mehrfach öffentlich gerühmte Kompositeur Röder zum Direktor bei der k. Hofmusik ernannt. Wir wünschen dem braven, dem tüchtigen und einer solchen belohnenden Gnade durchaus würdigen Manne alles Glük zu seiner neuen Stellung und fügen noch bei, es möge der unermüdet thätige Röder jezt mit erneuter Kraft an die Emission seiner Aesthetik der Musik gehen und seine nun sustentirte Muße zu ähnlichen Schöpfungen benüzen, wie seine Cäcilia gewesen ist. — Der Monarch hat aber neuerdings bewiesen, wie das wahre Verdienst, wenn diesem auch das Glük nicht immer unter die Arme greift, zu würdigen, zu belohnen weiß. Gott erhalte den König!

*** Würzburg, 27. August. Noch sind die Feste nicht zu Ende, welche sich aneinander reihten, um das höchste Na-

mens- und Geburtsfest unsres allergnädigsten Königs würdig zu feiern; denn Morgen versammelt sich der historische Verein, um in einer Sizung seine Huldigungen darzubringen und dann beim fröhlichen Mahle den freudigen Herzen seine innigsten Anklänge zu bereiten. — Nicht nur war der Festtag selbst durch eine glänzende Parade, bei welcher sich unsere zahlreich zusammengestellte Landwehr volle Zufriedenheit der hohen Generalität erwarb, ausgezeichnet, sondern es gaben auch die drei Gesellschaften: die Harmonie, Wittelsbach und der gesellige Verein glänzende Bälle, die ein sinniges Zeichen der Festfeier trugen, so z. B. eine schöne gelungene Beleuchtung des Gartens, in welchem die Harmonie den Ball verlegt hatte; eine bezügliche Ausschmükung des Ballokals der Gesellschaft Wittelsbach, die auch diesmal den Ball mit einem Festgesang eröffnete, kurz überall Freude und Herzlichkeit, die höher steht, als das gewöhnliche Leben, weshalb wir alle Anfügung von Tagsangelegenheiten, als nicht anpassend, hier anzureihen auf eine fernere Mittheilung aufspaten.

3 Von der untern Donau. Wahrscheinlich wird der von Sr. Majestät dem König auch für unsern reichhaltigen Kreis angeordnete historische Verein, gleich jenem im Isarkreis, in dem zu Augsburg heuer erschienenen zweiten Jahresberichte vom Oberdonaukreis (s. Landbote Nro. 203.) eine Aufforderung finden, auch seiner Seits über die segensreiche Ausbeute seiner Forschungen und Mühen nicht nur öffentliche Rechenschaft abzulegen, sondern selbst dem Geschichts- und Vaterlandsfreunde freudige Belehrung in genügendem Maße zu gewähren. Denn die bereits zu Genüge beurtheilte fragmentarische „Geschichtstabelle“ von Rudhart erfüllt die hohen Zweke eines Vereines auf keinen Fall. Es ist zu hoffen, daß der hier öffentlich ausgedrükte Wunsch nicht eines Kompelle von Oben herab bedürfe. — Was die Münchner in effigie sehen konnten unter den vielen Schaugegenständen ihrer Jakobi-Dult, eigentlich Trödlmarkt von preußischen, sächsischen und bayerischen Juden, das können wir von hier aus in neun Stunden Zeitaufwand zu Wasser täglich in unserer schönen und belebten Nachbar-Kreisstadt Linz mit voller Wirklichkeit auf das Angenehmste in Augenschein nehmen, nämlich Eisenbahnwägen für Passagiere und für Lasttransporte, freilich nicht mit Dampf, sondern mit Pferdekraft, was Vielen im Gebrauche weit lieber und sicherer ist. Außer dem, daß die lebenslustige Bevölkerung dort an Feiertagen mit einer Spazierfahrt nach St. Helena und zurük sich weidlich ergözt, gehen alle Tag einspännige, von außen mit eigenen Benennungen versehene, eben so bequeme als elegante Kutschen zu 12 Personen, in Form unserer Eilwägen, vorn und hinten mit Kapriolets, nach Budweis in Böhmen, jenseits, dann über Wels, Lambach nach dem herrlichen Salzkammergute Gmunden mit einem nahen See, diesseits des Donaustromes ab. Von der Schnelle und Wohlfeilheit dieser Fahrten zeugt, daß man an leztern Ort in 6 Stunden zu 1 fl. 8 kr. und zurük am nämlichen Tag nach Linz um denselben Preis kommen kann. Während der wahrhaft großartigen, größtentheils von inländischen Fabrikanten aller Art, besonders in Wolle und Seide, mit den auserlesensten Assortiments besuchten zweimaligen Meßzeit des Jahres ist es besonders lebhaft in Linz, und an den Vortagen werden sehr viele Geschäfte im Großen von Tuch- und Seidenwaaren gemacht. Ueberhaupt gewahret man einen großen Unterschied zwischen dieser österreichischen Regierungsstadt ob der Enns, und unserer bayerischen von der untern Donau. Die k. k. Behörden des Landes, der Bischofsiz, Militär-Bataillons von zwei Regimentern, nebst Artillerie für die 28 Befestigungsthürme in einem großen Umkreise, wovon der Erzherzog Maximilians-Thurm, mit gothischer Kapelle am Freiensberg nebst herrlichen Anlagen, ausgezeichnet zu nennen ist; kurz, Handel und Wandel zu Wasser und zu Land bringen rege Betriebsamkeit in diese bevölkerte Stadt; artiger, geselliger Ton herrscht da im Volksgarten, wie in höhern Zirkeln, und ein landständisches Theater unter Börnsteins Leitung, dessen Personal aber zum Theil in Ischl exponirt ist, während in Paßau gar kein Ton herrscht; das beweist neuerdings der überall von der Geistlichkeit, dann Civil und Militär in geselligen Vereinen gefeierte 25. August. — Wie man vernimmt, sandte die gute Stadt Paßau seinen Guttenberger nach Mainz, was um so erfreulicher erscheint, als die Buchdrukerkunst dort endlich auch aufgehört hat, in Windeln zu liegen, obwohl eine der zwei Offizinen in Wirthshäusern selbst Beichtzetteln als Schriftmuster ankleben ließ. Auch Mainz, resp. Teutschland, (sagt ein öffentlicher Frankfurter Korrespondent,) hatte seine drei (heißen) August-Tage. Glükliches Teutschland! Es wurden Reden, Konzerte, Theater (hört! seht!) aufgeführt; in lezterem von einem gebornen Mainzer und Mainzerin — Guttenberg und Katharina gespielt. Hätten doch die Herren Drukgesandten statt der von dem unberufenen Zephir voreilig unternommenen Lüftung des Monuments gleich bei ihrer Anwesenheit das Geldbefizit deßhalb großmüthig mit dem Mantel der Nächstenliebe zugedekt, das wäre gescheiter gewesen, als eine neue Kontribution und künftige Festpläne zu projektiren. Glükliches Paßau! Du wirst in dem alphabetischen Ortsregister der Titl Gesandten wahrscheinlich gleich nach Paris logirt erscheinen. Dagegen traure Europa, denn nicht einmal Kleinathen konnte einen Gutenberger senden!

Budgetverhandlungen der Abgeordneten.

Postulat des Staatsministeriums des Innern.

* Dasselbe besteht in 752,960 fl. und zwar für das Ministerium 35,829 fl. 30 kr., Ministerialsektion für Kultus und Unterricht 15,126 fl., oberste Baubehörde 26,807 fl., allgemeines Reichsarchiv 12,092 fl. 30 kr., Kreisregierungen, Kammern des Innern 370,813 fl. 30 kr., äußere Archive 19,536 fl., Polizeidirektion München 35,330 fl. 30 kr., Kommissariate in größeren Städten 12,475 fl., Landkommissariate (im Rheinkreise) 48,060 fl., Lokal-Baukommission in München 2300 fl., ständische Bauausgaben 2800 fl., Umzugsgebühren 2500 fl., Pensionen der Staatsdiener 119,335 fl. Obiges Postulat wurde nach einer sich über alle Leistungen des gegenwärtigen Ministeriums des Innern gründlich verbreitenden Rede des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, auf die wir später zurükkommen werden, ohne Abstrich angenommen. Der Ausschuß hatte einen solchen von 10,000 fl. begutachtet.

Postulat der Landgerichte.

Dieses Postulat begriff die Summe von 1,369,966 fl. Der Antrag des Ausschusses, ohne Rüksicht auf die Verkleinerung 1,262,914 fl. 16 kr. Auf Verkleinerung werden aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode besonders votirt, respektive auf den Reichsreservefond disponibel gestellt 60,000 fl. Detto für Extraditions-, Regie-, Umzugs- und Baukostenmehrung in Folge dieser Verkleinerung 20,000 fl. Detto für Ergänzung der Funktionszulage, resp. Tantiemensurrogat, 28,000 fl. Obiges Postulat wurde von der Kammer ohne weiteren Abstrich angenommen. Ueber die Verkleinerung mehrerer Landgerichte wird bei Gelegenheit der Diskussion des Finanzgesezes debattirt werden.

Ueber die Emanzipation bayerischer Juden.

* München, 2. September. Bei Gelegenheit der gestern in der Kammer der Abgeordneten vorgekommenen Berathung über die Position für den Kultus im Budget übergab der II. Sekretär Adv. Willich einen Antrag folgenden wesentlichen Inhalts:

„Es möge Seine Königliche Majestät allerunterthänigst gebeten werden, die Verhältnisse der Israeliten in Bayern genau untersuchen und darauf hin einen Emanzipationsgesezesentwurf zu Gunsten derselben vorbereiten zu lassen."

Der humane, und wo es liberale Zweke gilt, stets thätige Antragsteller suchte seinen Antrag in folgender Weise zu begründen. Die Israeliten seien vermöge ihrer manchmal höchst traurigen Lage des christlichen Mitleids würdig, um so mehr in unserer aufgeklärten Zeit. Uebrigens sei sein Antrag durchaus nicht neu; sondern vielmehr die wörtliche Wiederholung des Gesammtbeschlusses der Stände des Reichs vom Jahre 1831. Der damalige Ständeabschied habe auch dem Petitum durchaus günstige Versprechungen gemacht. Aber in der That sei für eine Emanzipation der Israeliten noch Nichts geleistet worden. Noch seufzen die Israeliten in Bayern unter dem Druke ungerechter Ausnahmsgeseze. Ueberall in Teutschland sei ihre Lage erleichtert. In Hessen-Kassel seien sie emanzipirt. Selbst in England sei ihre Emanzipation nahe, in vieler Beziehung kräftig vorbereitet. In Frankreich sei ihre Emanzipation schon 1791 ausgesprochen worden. Ein Machtspruch Napoleons habe ihnen dieselbe wieder entzogen. Mit seinem Sturze sei sie den französischen Juden wieder gewährt worden, und nirgends, aber auch gar nirgens seien aus einer solchen Emanzipation Nachtheile hervorgegangen. Ein berühmter Staatsmann habe diese Behauptung öffentlich begründet. Im Rheinkreise bestehe übrigens Napoleons Machtspruch noch fort; derselbe drüke die rechtlichen Juden, die unrechtlichen Juden aber kehren sich nicht daran, wissen denselben zu umgehen. Unsere Verfassung fordere aber Gleichheit der Geseze und vor dem Geseze; oder bestehe diese Gleichheit vielleicht blos darin, daß die Juden mit uns Christen gleiche Pflichten haben sollen, nie und nimmermehr aber gleiche Rechte? Sollen für den rechtlichen Theil der Israeliten jene Ausnahmsgeseze fortbestehen und jeden edlen Keim schon in der Geburt ersticken? Besorgnisse, die Emanzipation bringe Nachtheile, seien entwürdigend, feig; denn die in Bayern wohnenden 50,000 Juden werden, zur bürgerlichen Freiheit gelangt, doch wohl Nichts gegen mehrere Millionen Christen zu unternehmen vermögen. Im Rheinkreise seien aber allein schon 15,000 Israeliten. Uebrigens bezweke der Antrag nur die Vorbereitung der Emanzipation, sei also jedenfalls humaner, versöhnender Natur; er sei nur eine Bitte, die die Stände des Reiches schon 1831 an den Thron gebracht hätten, und er erwarte darum auch zuversichtlich deren Annahme. — Dr. Schwindl unterstüzte den Antrag aus Gründen der Humanität. — Am Schlusse der Diskussion jedoch bemerkte der kgl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, im Wesentlichen, daß die k. Regierung die Wünsche der Kammer von 1831 bereits berüksichtigt habe, daß dem gemäß 2 Elaborate vorliegen, deren das Eine die bestehenden Geseze und deren Anwendung speziell auf die Israeliten bezüglich, das andere Entwürfe zu künftigen Gesezen enthalte. Es sei übrigens an den Israeliten selbst, durch Verschmelzung ihrer Sitten mit den unsrigen, sich der Emanzipation würdig zu machen.

Schlüßlich bemerkte er, daß alle Israeliten in Bayern zur Begründung einer kirchlichen Oberbehörde nicht einmal 3000 fl. zusammen gesteuert haben. — Der Antrag des Abv. Willich wurde sodann von der Kammer nicht angenommen.

Dienstpragmatisches.

*△ Der in Nro. 133 der bayerischen Nationalzeitung erschienene Aufsaz über Dienstespragmatik in Ansehung der obersten Justizräthe hat, wiewohl er viele Sachkenntniß verräth, doch einen wesentlichen Punkt nicht berührt, welcher auch darin anzuführen gewesen wäre, nämlich die Pension der Kinder der obersten Justizräthe betreffend. Diese erhalten dieselbe bei nicht erfolgender Versorgung nur dann auf lebenslänglich, wenn der Vater entweder volle 40 Jahre gedient, oder wenn er 25 Jahre als Kollegialrath zurükgelegt hat. Nun vollendet oft ein Oberappellationsgerichtsrath, welcher, ehe er Kollegialrath geworden, 16 oder noch mehrere Jahre als Assessor, Stadtgerichtsrath, Landrichter ꝛc. gedient hat, (und dieses ereignet sich dermal häufig, weil, was übrigens sehr zwekmäßig ist, kein Individuum mehr, wie ehehin, gleich von der Universität oder vom Acceß hinweg Kollegialrath wird,) immer noch eher das 40. Dienstesjahr, als das 25. Jahr als wirkliches Kollegialmitglied. — Für einen solchen Staatsbeamten ist daher die wohlthätige Bestimmung, die den Hinterlassenen der in höheren Diensteskathegorien Angestellten zugewendet werden wollte, so viel als nicht vorhanden. Es tritt vielmehr der Fall ein, daß, wenn derselbe noch im Dienste seiner zurükgelegten 39 Jahre und Monaten mit Tod abgehet, wenn er den niederdrükenden Anstrengungen um ein einziges Monat zu früh unterliegt, seine Kinder vom 21 Jahre an, wo sie, wenn es am Privatvermögen gebricht, der Unterstüzung erst am nöthigsten bedürften, ohne Unterhaltsbeitrag in die Welt hinausgestossen werden — ein Fall, der sich erst vor ½ Jahren an den hinterlassenen 11 Doppelwaisen eines obersten Justizrathes dahier ereignete, welcher, schon krank, noch Tags zuvor seinen Dienstespflichten im Senat folgend, ein Opfer der herrschenden Seuche wurde. — Sollte demnach die, den Muth und Ausdauer im Dienste einflößende Pensionsbestimmung für die Hinterlassenen der Kollegialräthe nicht wenigstens im Allgemeinen auf 25 Dienstesjahre — ohne Rüksicht, ob dieselben dem Staate in einem Kollegium oder auf einem äußeren Posten des Justizfaches gewidmet worden sind, ausgedehnt werden? P—.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag (Zum Erstenmale): Die gefährliche Tante, Original-Lustspiel von Albini.

354(3a) Bekanntmachung.

Die am 27. November v. Jrs. verstorbene Rosalia Stieler, ledige Dienstmagd aus Mittersendling, Schuzverwandte der königl. Haupt- und Residenzstadt München, hatte nach Ausweis der pfarrlichen Taufbücher 6 Geschwisterte, nämlich:

1) Joh. Bapt. Stieler, geb. 18. Febr. 1759
2) Georg " " 13. April 1760
3) Michael " " 26. Sept. 1761
4) Maria " " 12. März 1763
5) Anna " " 30. Juni 1764
6) Theres " " 16. Sept. 1765

Da bisher ungeachtet gepflogener Recherchen nicht ausgemittelt werden konnte, ob und wo eines Derselben noch am Leben sei, so werden dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

bei hiesigem Gerichte sich zu melden, und ihre Abstammung legal nachzuweisen, als außerdessen ohne weitere Rüksichtnahme auf sie in der Verlassenschaftsauseinandersezung rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird. Bemerkt wird, daß der Rüklaß in einer Baarschaft von 903 fl. 48 kr. und einigen Effekten besteht.

Den 12. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

366. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Lorenz Thalmaier, Bauer in Lechhausen, Haus-Nro. 2., nach §. 64. des Hypothekengesezes dem gerichtlichen Verkaufe zum Erstenmale ausgesezt. Dasselbe hat folgende Bestandtheile:

I. An Gebäuden:

1) das zweistökige ganz gemauerte mit Platten eingedekte Wohnhaus mit Pferdstallung;
2) den Getreidstadel mit doppelter Dreschtenne sammt Kühstallung und Kleinviehstall, vom Boden bis unter das Dach gemauert, mit Stroh eingedekt, und einem Vorschuß von Ziegelplatten;
3) die Wagenremise mit oberauf befindlichen Getreidkasten ganz gemauert und mit Platten eingedekt;
4) das ganz gemauerte Wasch- und Badhaus mit Preis eingedekt;
5) eine von Brettern gezimmerte Gobhütte mit Ziegelplatten eingedekt.

II. An Grundstüken:

1) — Tagw. 61 Decim. Haus- und Hofraum, in welch lezterem sich ein Gumpbrunnen befindet;
2) ein Garten bei 1 Tagw. 82 Dekim.;
3) bei 73 Tagw. 50 Decim. Aeker;
4) bei 108 Tagw. 51 Decim. Wiesen;
5) bei 5 Tagw. 32 Decim. Waldung.

Das ganze Anwesen ist auf 13,977 fl. 9 kr. beschäzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist auf

Dienstag den 26. September l. Jrs.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Gerichtsunbekannten sich über ihre Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

München, den 26. August 1837.

Königl. Landg. München.

Kuttner, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 139. 5. September 1837.

Vaterländische Briefe.

Regensburg, 26. August. Das Kreis-Landwirthschafts-Fest des Regenkreises ist gestern zu Ende gegangen. — Um 5 Uhr Nachmittags wurde das erste der neuen Dampfschiffe der bayerisch-würtembergischen privilegirten Dampfschifffahrts-Gesellschaft, erbaut auf dem hiesigen Werfte unter der Leitung des Ingenieurs Hrn. Röntgen und mit allerhöchster Vergünstigung „Ludwig der Erste" genannt — vom Stapel gelassen. Außer den Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Gesellschaft hatte sich eine unabsehbare Menge von Zuschauern versammelt, um diesem imposanten Schauspiele beizuwohnen. Der Donner der Kanonen verkündete weithin den Bewohnern des schönen Donauthales dieses Ereigniß, mit welchem eine Periode des Segens für diese Gegenden beginnen dürfte. Bemerken wollen wir, daß alle Sachverständigen übereinstimmend den Bau des Schiffes als vollkommen gelungen erkennen. Die Maschine ist dieser Tage aus den Niederlanden angelangt und wird nun unverzüglich eingesezt werden.

Baireuth, 28. August. Gestern wurde das landwirthschaftliche Kreisfest, bei einer zahlreichen Versammlung von allen Ständen, dahier abgehalten; von der festlich geschmükten Tribune herab, erhielten die Preisträger ihre Preise, und es war an der allgemeinen Theilnahme nicht zu verkennen, wie ermunternd dieses landwirthschaftliche Fest zu ausgezeichneten Leistungen anspornе. In der Nähe von Würzburg hat ein junger Mann, Herr Florian Strauß, mit Unterstüzung der Regierung, eine Anlage gegründet, in welcher er in einem Jahre 30 bis 40,000 Seidenraupen zog, und bei zum Theil vernachläßigten Bäumen und Stauden 50 bis 60 Pfund Kokons erhielt. Er hat bereits 1000 Bäume angepflanzt, und hofft, ihre Anzahl bald auf 15,000 zu erhöhen.

Baireuth, 30. August. So eben trifft die Nachricht ein, daß gestern Abends der Theil von Münchberg, welcher beim lezten Brand stehen geblieben, abgebrannt ist. — Nicht übel!

Speier, 26. August. Die Feier des gestrigen Königsfestes ist leider durch bedeutende Unglüksfälle getrübt worden. Die feierliche Eröffnung des Freihafens fand des Morgens 8 Uhr statt; ebenso des Mittags um 1/4 1 Uhr die Rheinfahrt nach der Anlage. Hiebei sowohl, als bei den Volksbelustigungen daselbst, so wie bei der Rükfahrt auf beleuchteten, dekorirten Schiffen, und beim Abbrennen des veranstalteten Feuerwerkes das erste der beleuchteten Festschiffe zu landen begann, drängte sich eine Masse Menschen nach einem den Weg nach dem Landungsplaze und der Stadt abkürzenden Brükchen. Ein Theil desselben stürzte nun, entweder durch die darauf befindliche Last zusammengedrükt, oder in Folge nicht genügender Befestigung in das Gewässer, und eine Menge Leute kamen dadurch in Lebensgefahr, um so mehr, als sich dieß gerade an einem Punkt zutrug, an welchem der Speierbach seine größte Tiefe hat. Die Anwesenden suchten augenbliklich, so viel sie nur konnten, Hilfe zu leisten; ungeachtet der herrschenden Dunkelheit wurden viele aus dem Wasser gerettet; — aber leider nicht Alle. Ein dreizehnjähriges Mädchen, Namens Muth, Nichte und Pflegetochter des k. Domänen-Inspektors, Herrn Dechen, der selbst neben ihr in das Gewässer gestürzt war, ward erst nach halbstündigem Suchen todt in den Fluthen aufgefunden. Heute früh entdekte man ferner den Leichnam eines Leinwebers, Namens Zimmermann, der anfrecht an einem Brükenpfahle stand, sich aber vermuthlich wegen des den Boden bedekenden Schlammes nicht bis zur Oberfläche des Wassers emporarbeiten gekonnt hatte. Außerdem wird auch noch seit gestern ein Knabe vermißt, doch ist nicht bekannt, ob sich derselbe an dem Unglüksplaze befand. Eine Anzahl Personen, die mit dem Leben davon kamen, sollen in Folge der Alteration und der ausgestandenen Erkältung erkrankt sein. Ungleich zahlreichere Unfälle würden wir zu bedauern haben, wenn das Wasser noch den nämlichen Höhestand hätte, wie fast fortwährend in der lezten Zeit.

ꝫ Paßau, 31. August. Nach Regen folgte Sonnenschein, nach Krankheit folgte Gesundheit; Die Getreidärnte ist in allen seinen Theilen in üppigster Fülle vorübergegangen, die Scheunen strozen von dem, durch Gottes Hand so reichlich gesegneten, Fleiße des Landmannes. Das bedenkliche Nervenfieber hat sich gehoben; freilich nicht durch die

ärztliche Kunst, denn die bestimmten Opfer mußten unaufgehalten fallen, ohne daß der eigentliche Charakter der Krankheit und die Mittel dagegen ergründet werden konnten. Die ganze Arzneiwissenschaft hat sich hiebei wieder, wie bei der Cholera, schlecht bewährt. Dagegen will es den Anschein gewinnen, daß wenigstens für die Zukunft eines Theils in sanitätspolizeilicher Hinsicht dadurch gesorgt werde, daß endlich das große Werk eines neuen Leichenhauses zu Stande komme. Bereits ist das morsche hölzerne Haus abgebrochen, an dessen Stelle jenes erbaut werden soll. Der Magistrat hätte den lezten Festtag seines Monarchen nicht schöner feiern können, als wie in Augsburg geschehen, nämlich den Grundstein zu dem Leichenhause zu legen, wenn ihm der Sinn hiefür nicht mangelte. Warum man übrigens zur Zeit der anstekenden Krankheit das in St. Severinskirche am Innstadt-Leichenplaze befindliche, oder dem Portale mit der Jahreszahl 1500 versehene Todtenhaus nicht zur Beisezung wenigstens der unbemittelt Verstorbenen benüzt hat, wenn, wie es scheint, die übrigen Einwohner noch so weit zurück sein sollten, daß sie eine entschiedene Abneigung dagegen haben, ist schwer zu begreifen. Der erwähnten Kirche wäre auch noch das erste dunkle, armselige Bettkämmerlein des heil. Severins sichtbar, was Manchem interessirte, wenn es geräumt und gezeigt werden wollte. Auch ein römischer Stein befindet sich in der alten ehemaligen Pfarrkirche zum Weihbeken verwendet. Wie übrigens unser historischer Verein die Alterthümer aufsucht und bewahrt, zeigt ein an der inneren Stadtmauer der Innstadt zunächst dem St. Severinsthor eingemauerter, stark beschädigter Römerstein mit 3 Köpfen. Bei dieser Gelegenheit muß man wiederholt die höchste Indignation gegen die Unwissenheit und Rohheit mancher Baumeister unserer Zeit, besonders bei Brükenbauten ꝛc., aussprechen, da das Vaterland hiedurch von vielen tausend unersezlichen alterthümlichen Schäzen in ewig unverantwortlicher Weise beraubt worden ist. — Viel Aufsehen erregte im Rotthale, in der Gegend vom Bade Höhenstadt, unter dem Landvolke ein österreichischer junger Arzt, der einen Freund dort besucht hatte. Derselbe ertheilte auf vielseitiges Bitten Heilsuchenden Rath und That mit auffallend guten Erfolge und unentgeltlich, so, daß das öffentliche Vertrauen immer größer wurde, und der auch in seinem Umgange äußerst liebenswürdige, edle Mann auf allen seinen Erholungsexcursionen, wie in seinem Wohnorte verfolgt und umlagert zu sehen war. Selbst einer schweren chirurgischen Operation unterzog er sich an einem 9jährigen Knaben, den er bei seiner Abreise in die Heimat munter und wohl verließ. Auch hier lohnten ihn die Thränen des Dankes von Seite des Geretteten wie der Aeltern. Dagegen wollte ihm, dem seltenen Menschenfreunde, elender Brodneid oder niedrige Chikane diesen Lohn und die durch Wohlthun und Nächstenliebe beseligenden Stunden zwar verbittern; allein, Gemeines still verachtend, nahm er den Segen von Hunderten aus diesem schönen und friedlichen Thale mit, unter dem allgemeinen lebhaftesten Wunsche, ihn bald wiederkehren zu sehen, zum Wohle der leidenden Menschheit, bis wohin Gottes Segen nicht weichen wird.

Auswärtige Korrespondenz.

* New-York, 3. Juni. Wir erhalten von einem in Nordamerika sich schon einige Jahre befindenden Bayer folgendes Schreiben, das wir im Auszuge mittheilen:

„In den vereinigten Staaten kennt man bis jezt den kleinlichen Rangstolz nicht, der in Teutschland so vorherrschend ist und die arbeitenden Klassen in den Augen eines mißleiteten, verbildeten Publikums an Achtung tiefer stellt, als Beamte, Adelige u. dgl. Leute. Wer sich ehrlich ernährt, gesittet und anständig beträgt, hat auf denselben Grad der Achtung Anspruch, und genießt auch dieselbe Achtung, wie der erste Staatsmann; nur muß er einen schönen Rok tragen; denn der Amerikaner kann nicht glauben, daß ein honetter, achtbarer Mann in einem schlechten, unmodernen Rok steken könne. Was die Differenz zwischen Mann und Frau anbelangt, so haben leztere bei Gericht viele Vorrechte, ohne daß man dabei auf Billigkeit Rüksicht nimmt. So sind sie durch Geseze und Gerichtsgebrauch privilegirt zur Verunglimpfung und Unterdrükung des Mannes. In allen Zwistigkeiten mit Männern hat ihr Zeugniß unbedingten Glauben vor Gericht. Man betrachtet es als eine ungerechte, unmenschliche Zumuthung, von der Frau zu verlangen, daß sie arbeitet. Was die Frau für sich und ihre Kinder nothwendig hält, muß der Mann aufbringen, und es wird ihm zwar leicht zugestanden, getrennt von ihr zu leben, aber nur unter sehr schweren Alimentationslasten. Thätliche Verunglimpfung der Frau, sei sie auch noch so geringfügig, wird stets als kriminelle Handlung bestraft. Die Frau geht vor Gericht und schwört, und damit ist dem Manne auch das Urtheil auf 6monatliches bis 2jähriges Gefängniß gesprochen. Bei der leicht gereizten Bosheit und Rachsucht des Weibes sind falsche Eide nichts seltenes, und man kann annehmen, daß dadurch jährlich viele tausend ungerechte Urtheile veranlaßt werden. — Das gesellschaftliche Leben hier ist von dem in Teutschland sehr verschieden. Der Handels- oder vielmehr Wuchergeist ertödtet allen Sinn für Geselligkeit und vernünftigen Lebensgenuß. In Teutschland erwirbt man, um zu leben; hier lebt man, um zu erwerben. Geld ist der Abgott der Amerikaner, und es ist ihr Grundsaz, lieber sterben,

als arm, d. h. mittellos, leben. Wer sich den Amerikaner als bequem oder träge vorstellt, irrt sehr; — weiß er Geld zu verdienen, oder Geld zu machen, wie er sich ausdrükt, ist er unermüdlich; keine Mühe und Anstrengung ist ihm zu groß. In seinen Verrichtungen ist er äußerst behend, und selbst der leichte, geschmeidige Franzose findet sich hinsichtlich der Schnellheit und Behendigkeit beim Arbeiten in Konkurrenz mit den Amerikanern im Nachtheile. Das Religionswesen ist hier schlechter als irgendwo in der Welt. Vollkommene, unbeschränkte Religionsfreiheit! Bigotterie und Atheismus sind die Kinder dieser Freiheit. Der Sonntag wird hier äußerst heilig gehalten. Bei uns in Teutschland benüzt der Gewerksmann den Sonntag zur Erholung, hier soll er ihn mit Bibellesen zubringen, und es ist bei Strafe verboten, daß am Sonntage Getränke ausgeschenkt werden; nicht einmal des Vergnügens der Musik soll man genießen, und wer sich doch die Freiheit nimmt, hat zu befürchten, daß er polizeilich bestraft und als Kezer verschrieen wird. Die Einwanderer sind im Allgemeinen der Anstoß von allen eingebornen Amerikanern, und es bilden sich sogar eigene Parteien als Opponenten gegen sie — mitunter nicht mit Unrecht, denn England ist äußerst geschäftig, seine Bettler und Verbrecher an die Ufer Amerikas auszusezen." —

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Lissabon, 20. August. Heute Morgens schlug man in den Straßen der Hauptstadt den Generalmarsch, und man glaubte jeden Augenblick den Marschall Saldanha mit seinen Truppen einrücken zu sehen. Der Herzog von Terceira hatte aus Lissabon die Summe von 5000 Pf. Sterling mit sich genommen, um damit die Anhänger der Charte des Kaisers Dom Pedro zu unterstüzen. Diese Summe war von den Kaufleuten Lisabons zusammengebracht worden.

Frankreich. Paris, 30. August. Ferrand, welcher in Havre verhaftet und nach Paris gebracht worden, weil er der Verschwörung gegen das Leben des Königs angeklagt war, wurde gestern aus der Conciergerie in einer Diligence, von zwei Gendarmen begleitet, nach Brest abgeführt, um in diesem Hafen nach den Vereinigten Staaten eingeschifft zu werden. — Die „Monde" ist der Ansicht, daß das Fehlen direkter Nachrichten aus Madrid vermuthen lasse, die Regierung hätte ungünstig lautende Berichte aus dieser Hauptstadt empfangen und halte sie deßhalb zurük. Dieses Journal gibt den Auszug eines Schreibens, nach welchem am Morgen des 22. Aug. sich 27 Deputirte in der Wohnung des Hrn. Arguelles versammelt und eine an die Kortes gerichtete Adresse entworfen hätten, worin sie zuerst die Absezung der Regentin, jedoch deren Verweilen in der Nähe ihrer Tochter der jungen Königin Isabella verlangen, und zu gleicher Zeit darauf dringen, daß eine aus fünf Kortesmitgliedern bestehende Regentschaft ernannt werden solle, um im Namen Isabella's die Verwaltung zu leiten; dann sollten die Generäle Espartero, La Herra, Ribero, Van Halen und alle übrigen, welche zum Sturze der Verwaltung Calatravas beigetragen, in den Anklagestand versezt werden; ferner sollten alle Spanier von 16 bis 40 Jahren unter die Waffen treten, alle Offiziere der Armee Esparteros sogleich entlassen und schlüßlich eine Spezialkommission niedergesezt werden, welche alle Individuen, die sich dem neuen Systeme widersezen, abzuurtheilen hätte. — Die Gazette und la France schreiben: „Es spinnt sich dermalen in England ein merkwürdiger Prozeß an, wobei die junge Königin Viktoria lebhaft interessirt ist, denn sie schwebt in Gefahr, alle ihre Diamanten zu verlieren. Der König von Hannover hat nämlich sämmtliche Krondiamanten als ein Familiengut reklamirt, das sein Ahnherr Georg I. mit nach England gebracht habe. Das Faktum scheint unbestreitbar zu sein, und die niedergesezte Untersuchungskommission soll ihre Aufgabe klar und einfach gefunden haben."

Paris, 26. August. Es heißt, daß officielle Nachrichten über die Bewegungen der österreichischen Truppen in Italien eingelaufen seyen. Man will erfahren haben, sagt der Courrier français, daß die Garnisonen von Pavia, Cremona und Mantua seit einigen Wochen durch 10 Bataillone und 6 Schwadronen verstärkt wurden, bestimmt, nöthigenfalls nach Neapel zu marschiren. Sie haben bereits Befehl erhalten, nach Palesetta, einer Grenzstadt gegen den Kirchenstaat, zu rücken, und eine Batterie von Rovigo sollte die nämliche Richtung nehmen.

Hannover, 29. August. II. MM. der König und die Königin werden, wir verlautet, nächsten Sonnabend den 2. Sept. Karlsbad wieder verlassen, um nach hiesiger Residenz zurückzukehren. Allerhöchstdieselben dürfen demnach etwa den 5. Sept. hier erwartet werden. — Einige Tage später werden auch S. K. H. der Kronprinz von Norderney hieher zurückkommen.

Berlin, 29. August. Von gestern auf heute sind in Berlin 90 Personen als an der Cholera erkrankt und 36 Personen als an derselben gestorben angemeldet worden.

Karlsbad, 28. August. Eingegangenen Nachrichten zufolge soll am 23. d. die Cholera in Prag ganz unverhofft ausgebrochen seyn. — Se. Maj. der König von Han-

nover erhielt gestern eine Estafette von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, nach welcher letzterer ihm anzeigt, daß die Cholera bedeutend in Berlin zunehme, daher er ihm abrathen müsse, nach Berlin zu kommen. Demgemäß reist Sr. Maj. am 5. September direkt nach Hannover zurück.

Alexanderbad, 25. August. Heute Nacht traf unvermuthet der k. Regierungsmedizinalrath Dr. Marc hier ein, untersuchte früh sämmtliche Lokalitäten, und nahm Versuche mit den Quellwässern dahier vor. Dem Vernehmen nach soll sich diese Reise auf Errichtung einer Wasserheilanstalt, die hier beabsichtigt und sich des allerhöchsten Besuches erfreuen wird, beziehen. Wenn je ein Ort in Deutschland zu einer Wasserheilanstalt geschaffen ist, so bleibt es gewiß das herrliche Alexandersbad, denn wo findet sich ein besseres Quellwasser und ein herrlicheres Naturleben als hier, mit der gewiß nur einzigen Louisenburg.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Die Unbekannte, Oper von Bellini

Mittwoch: Der Puls, Lustspiel von Babo. Hierauf (Zum Erstenmale): Voltairs Ferien, Lustspiel nach dem Französischen von B. A. Herrmann.

354(3b) Bekanntmachung.

Die am 27. November v. Jrs. verstorbene Rosalia Stieler, ledige Dienstmagd aus Mittersendling, Schutzverwandte der königl. Haupt- und Residenzstadt München, hatte nach Ausweis der pfarrlichen Taufbücher 6 Geschwisterte, nämlich:

1) Joh. Bapt. Stieler, geb. 18. Febr. 1759
2) Georg " " 13. April 1760
3) Michael " " 26. Sept. 1761
4) Maria " " 12. März 1763
5) Anna " " 30. Juni 1764
6) Theres " " 16. Sept. 1765

Da bisher ungeachtet gepflogener Recherchen nicht ausgemittelt werden konnte, ob und wo eines Derselben noch am Leben sei, so werden dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

bei hiesigem Gerichte sich zu melden, und ihre Abstammung legal nachzuweisen, als außerdessen ohne weitere Rücksichtnahme auf sie in der Verlassenschaftsauseinandersezung rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird. Bemerkt wird, daß der Rüklaß in einer Baarschaft von 903 fl. 48 kr. und einigen Effekten besteht.

Den 12. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

366. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Lorenz Thalmaier, Bauer in Lechhausen, Haus-Nro. 2., nach §. 64. des Hypothekengesezes dem gerichtlichen Verkaufe zum Erstenmale ausgesezt. Dasselbe hat folgende Bestandtheile:

I. An Gebäuden:

1) das zweistökige ganz gemauerte mit Platten eingedekte Wohnhaus mit Pferdstallung;
2) den Getreidstadel mit doppelter Dreschtenne sammt Kühstallung und Kleinviehstall, vom Boden bis unter das Dach gemauert, mit Stroh eingedekt, und einen Vorschuß von Ziegelplatten;
3) die Wagenremise mit oberauf befindlichen Getreidkasten ganz gemauert und mit Platten eingedekt;
4) das ganz gemauerte Wasch- und Badhaus mit Preis eingedekt;
5) eine von Brettern gezimmerte Golhütte mit Ziegelplatten eingedekt.

II. An Grundstüken:

1) — Tagw. 61 Decim. Haus- und Hofraum, in welch lezterem sich ein Gumpbrunnen befindet;
2) ein Garten bei 1 Tagw. 82 Dekim.;
3) bei 73 Tagw. 50 Decim. Aeker;
4) bei 108 Tagw. 51 Dekim. Wiesen;
5) bei 5 Tagw. 32 Decim. Waldung.

Das ganze Anwesen ist auf 13,977 fl. 9 kr. beschäzt.

Zur Versteigerungsverhandlung ist auf Dienstag den 26. September l. Jrs. Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Gerichtsunbekannten sich über ihre Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

München, den 26. August 1837.

Königl. Landg. München.

Kuttner, Landrichter.

365. In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist so eben von der höchst interessanten Schrift:

Staatsrath von Hazzi
Beobachtungen u Bemerkungen auf einer Reise im Jahre 1836 nach Frankreich und England

nun auch das zweite und zugleich letzte Heft gr. 8. 1 fl. 12 kr. erschienen.

Es enthält:

VII. Die Anschauung der englischen Felder und Weiden, dann die Grundursachen, wodurch sie in den gegenwärtigen blühenden Zustand gekommen sind. Mit Rückbliken auf Deutschlands, besonders Bayerns Landwirthschaft.
VIII. Wein, Obst, Gartenwesen, Hopfen, Gersten und Bierbräuereien in England — in Beziehung auf Deutschland und besonders auf Bayern.
IX. Die Feimen in England in Beziehung auf Deutschland und besonders Bayern.
X. Die Farmer oder Landwirthe (Bauern) in England.
XI. Die Generalpenitentiary — oder das neue allgemeine Zuchthaus — in London.
XII. Der neue Seidenbau in Frankreich, mit Rücksicht auf den in Deutschland und besonders in Bayern.
XIII. Kleinere Notizen über besonders auffallende Gegenstände.

1) der überraschende Eintritt in London und der Anblik der Stadt. 2) die vornehmen Leute oder die sogenannte große Welt in London. 3) Lebensweise in England. 4) Der Sonntag in England. 5) Die Castls. Das kgl. Schloß Windsor und die übrigen Gebäude, dann die Dampfkamine in England. 5) Die vorzüglichen Baumaterialien oder Ziegelwaaren in England. 7) Warum in England Alles — mit so großer Aufmerksamkeit, Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit bewirkt wird. 8) Die Militärverhältnisse Englands, und der Besuch von Woolwich; 9) das Parlament, besonders das Unterhaus oder das Haus der Gemeinen in London. 10) Paris nach zwanzig Jahren des Wiedersehens. 11) Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs, oder die Aenderungen dabei seit zwanzig Jahren. 12) Die so wohlthätig artesischen Brunnen in Frankreich und England, und ihre bringend nöthige Einführung in Deutschland und besonders in Bayern.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 140. 7. September 1837.

Vaterländische Briefe.

München. Aus Anlaß der auf künstliche Weise, besonders durch Zwischenhandel, so sehr gesteigerten Holzpreise hat, um diesem Mißstande vorzubeugen, der Magistrat der Hauptstadt München mit Genehmigung der königl. Kreisregierung Folgendes verordnet: 1) Der Wiederverkauf von Holzgattungen aller Art auf der obern und untern Länd ist bei Vermeidung von Geld- oder Arreststrafe verboten. 2) Wer hier Holzhandel treiben will, hat hiezu von der dießseitigen Behörde die Bewilligung zu erheben und den Plaz zu bezeichnen, auf welchem er das gekaufte Holz auflagern will. 3) Holzhändler dürfen auf den Holzmärkten bei Vermeidung von Geld- oder Arreststrafen, und wenn diese fruchtlos blieben, bei Verlust ihrer Holzhändlersbefugniß kein Holz kaufen, oder durch Andere aufkaufen lassen. 4) Diese Strafverfügungen treten gegen lizenzirte Holzhändler wegen Wiederverkaufs auf den Ländplázen ein. 5) Jene, welche eine Befugniß des Holzeinkaufs zum Wiederverkaufe nicht besizen und Handel mit Holz treiben, sollen mit Geld- und Arreststrafen belegt und von den Ländplázen weggewiesen werden.

*** Würzburg, 4. Sept. Die Schüzengesellschaft dahier eröffnete gestern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten das sogenannte Hauptschießen, welches nun ein paar Tage andauert, und in dessen Folge nach 14 Tagen die Preisevertheilung stattfindet. Bei günstigem Wetter veranlaßt diese Solennität immer sehr Viele, den Nachmittag auf dem Schießhaus, das in seiner Umgebung Plaz für viele Gäste darbietet, zuzubringen; da aber alles durchnäßt war, so fesselte nur die Solennität die Umstehenden, und späterhin zerstreuten sich die Anwesenden meistens wieder. Das Musikkorps der Landwehrabtheilung zu Heidingsfeld, welches hier mitwirkte, hat den Beweis geliefert, was Eifer und Lust zu vollführen vermag, da dasselbe in Haltung und Vortrag sehr lobenswerth erscheint. — Außer den gewöhnlichen Mittheilungen über Wetter und dessen Einfluß, welcher in einer Gegend, wie solcher, wegen des Weines bis zum Oktober von besonderer Bedeutung ist, unterhält man sich seit einigen Tagen von zwei verschiedenartigen Aufgriffen von Leuten, die gerne an sich zogen, was sie noch nicht besaßen, und zwar von Leuten, die ihre Industrie zunächst in der Stadt, dann von solchen, die sie vor den Thoren durch Abschneiden der Koffer ausgeübt haben. Erstere wollten eine finstere Nacht und das Verscheuchen durch heftigen Regen während derselben von Leuten auf der Straße benüzen, um einen Modeladen zu plündern, wurden jedoch auf frischer That festgenommen; und den Andern scheint man durch das Erkennen solcher Effekten, die in den fraglichen Koffern waren, in ihren Händen auf die Spur gekommen zu sein. Es ist immer ein wohlthuendes Gefühl, wenn solche Frevel an der öffentlichen Ordnung und Sicherheit an den Tag kommen; und da sich solche immer wieder erneuern, so fragt es sich, ob die Deportation nicht vielleicht eine Strafe wäre, die abschreckender einwirken würde, als die bestehenden Bestrafungen. Und gewiß hat jeder Staat das Recht, diejenigen, welche den Landesgesezen auf so auffallende und meist rückfällige Weise Hohn sprechen, durch Deportation auszuschließen, oder erst nach einer Reihe von Jahren wieder, wenn Besserung erfolgte, aufzunehmen.

Baireuth, 31. Aug. Die jüngst mitgetheilte Nachricht muß dahin berichtigt werden, daß nicht in Münchberg, sondern in Sparneck, 1 Stunde von Münchberg, etliche 40 Häuser abgebrannt sind.

Bayreuth, 1. Sept. Ein Bote, der als Augenzeuge dem Brand in Sparneck bei Münchberg beiwohnte, erzählte hier darüber: das Feuer sei in einer Schupfe nächst dem dortigen Wirthshause ausgekommen, und eine Frau habe aus dieser Schupfe zwei Blize von entzündetem Pulver auffahren sehen. Wenn sich dieß bestätigte, so wäre dieß allerdings Grund, zu glauben, daß bei diesem Brandunglücke teuflische Bosheit mit im Spiele gewesen sein dürfte.

Bamberg, 1. Sept. Unser hoher Stadtmagistrat erließ im heutigen Intelligenzblatte eine Verordnung gegen unnöthiges Peitschenknallen, welches blos als Zeichen für Fuhrwerke und Fußgänger zum Ausweichen erlaubt sein soll.

Die Uebertreter werden mit 1 Thaler Strafe oder Arrest bestraft.

Allopathie, Hydropathie, Homöopathie.

Es sind der Schwestern drei,
Doch nicht vom selben Ei;
Die erste stammt aus Pulver und Mixturen,
Die zweite hat im Element die Spuren;
Woher die dritte sei —
Das weiß man nicht; sie ist zu neu.

* Wenn erst jüngst ein Gelehrter vor den versammelten Mitgliedern der Akademie die Behauptung darzuthun versuchte, als verdanke unsere Erde Ursprung und Bildung einzig und zunächst dem Wasser, so wird jeder forschende Freund der Natur einer solchen Behauptung sicher die Eigenschaft sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht absprechen. Hat aber das Wasser die elementare Fähigkeit, Welten zu formen, im Wechsel immer neu zu gestalten, so muß jene Eigenschaft auch allen Körpern, deren Leben mit dem der Erde in Verbindung ist, ursprünglich angeeignet, inhärent sein. Und das ist wirklich der Fall. — Der menschliche Körper ist verwandt, innig verwandt mit dem Körper der Erde. Er ist, wie seine Mutter, ein organisirtes, kunstvoll gegliedertes Ganzes, dessen Kanäle Nahrung nehmen, Nahrung geben. Sein physisches Leben ist lediglich in seinem Wachsen und Abnehmen eben durch die Reinheit seiner Kanäle, durch die naturgemäße Substanz des Nahrungsstoffes bedingt, und jede Unreinheit oder Hemmung der Kanäle im menschlichen Körper ist Krankheit, ist eine Hemmung des Lebensprozesses, mehr oder minder gefährlich, je nachdem mehr oder mindere Kraft in dem Kranken selbst liegt, jene Hemmung durch Absorbirung unreiner Stoffe aufzuheben. — Jede Krankheit ist dem menschlichen Organismus eine Last, und zwar eine um so größere Last, je geringer die Kraft im Menschen liegt, dieselbe zu heben, zu paralysiren und dadurch das Gleichgewicht zwischen zwei Prinzipien wieder herzustellen. — Und wenn nun der Arzt einen Kranken heilen will, so kann er dabei nichts Anderes bezwecken, als durch gewisse Mittel einerseits dahin zu wirken, daß der Krankheitsstoff gemindert, dadurch indirekt die Kraft vermehrt, andrerseits, wenn jener Stoff zu mächtig ist, die Kraft gestärkt und dadurch eine Paralysirung mit der Last herbeigeführt werde. Demgemäß heilen dann die Aerzte mit stringenten, dissolventen, stärkenden oder schwächenden Mitteln; Andere mit Wasser; die Dritten mit aufgelöstem, in seinen Kräften geschwächtem Gifte.

Offenbar ist aber von allen Mitteln, die die Natur uns bietet, keines so einfach, so schöpferisch, keines so lebenskräftig, als das Wasser. Abgesehen davon, daß dasselbe das erste und ausschließend schaffende, erkräftigende, bildende Element der Erde ist, — abgesehen weiter, daß die Urmenschen im Genusse des frischen Wassers gesund blieben und ein fast unglaublich hohes Alter erreichten, — kurz, abgesehen von allen Zeugnissen der Geschichte überhaupt und insbesondere der der Medizin für die immense Heilkraft des kalten Wassers — können wir nicht umhin, die Wirkungen desselben, namentlich in der Gräfenberger Wasserheilanstalt, zu bewundern. Hier, wo Thatsachen sprechen, nützt das Deuteln, das Kritisiren nichts mehr.

Wo gibt es denn auch in der Welt ein Element, das vermöge des ihm inwohnenden Stik- und Sauerstofgases, also nur schöpferischer Kräfte, vermöge seiner natürlichen Schwere, schneller, unschädlicher und der menschlichen Natur geeigneter wirken kann und wirkt, als eben das kalte Wasser? Es ist möglich, daß auch andere Naturkräfte Heilungen bewirken; aber wo gibt es eine einzige Naturkraft, welcher, wie dem Wasser, die elementäre Eigenschaft eines schaffenden Prinzips zugemessen werden kann? Und was will, was kann denn der Kranke anders wollen, als erneute, erfrischte Kräfte des Werdens? — (Schluß folgt.)

Auswärtige Korrespondenz.

† Athen, 20. Aug. Se. Hellenische Majestät nehmen fortwährend den thätigsten Antheil an den Sitzungen Ihres Staatsrathes, in welchen Sie in der Regel persönlich den Vorsitz führen. Die Schärfe des Urtheils und die Geläufigkeit des griechischen Ausdrukes, welche die Reden des jungen Monarchen charakterisiren, sollen die Bewunderung dieses ausgezeichneten, aus den Koryphäen des griechischen Unabhängigkeits-Krieges und den Repräsentanten der verschiedenen, jezt aber erloschenen, Parteiungen zusammengesezten obrigkeitlichen Körpers in stets gesteigertem Grade erregen.

† Athen, 21. Aug. Offiziellen Mittheilungen zufolge haben Se. Majestät der König von Griechenland Ihrem Ingenieurkorps-Kommando den Auftrag ertheilt, zur Herstellung der Verbindung des Meerbusens von Aegina mit dem Lepantischen mittels Durchbruches der Isthmischen Landenge in der Richtungslinie von Lutraki nach Kalamaki Pläne vorzulegen. Da der Ausführung dieses großartigen, wenn auch in älteren Zeiten schon einmal mißlungenen, Unternehmens in geognostischer Hinsicht keine unüberwindlichen Hindernisse in dem Wege stehen, so dürfte dem sofortigen Beginne der Arbeiten um so sicherer entgegen zu sehen sein, als sich bereits eine Anzahl bedeutender Handlungshäuser von Triest

erboten hat, zur Beförderung derselben eine Aktiengesellschaft zu eröffnen. Die Erscheinung wäre in der That einzig in der Weltgeschichte, wenn zwei Sprößlinge einer und derselben teutschen Herrscherfamilie, Vater und Sohn, zu gleicher Zeit eine Königskrone tragend, von dem Schiksale berufen sein sollten, vier Meere — die Nordsee dem schwarzen Meere und das adriatische dem mittelländischen — in einem Menschenalter durch Kanäle einander näher zu rüken.

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon vom 12. August zufolge ist Marschall Saldanha am 10. mit 400 Mann Kavallerie und 300 Mann Infanterie, ohne den geringsten Widerstand zu finden, mit dem Baron Setubal in Coimbra eingerükt. Es ging auch das Gerücht, derselbe sei nun am 11. nach Oporto marschirt. — Die neuesten Nachrichten aus Lissabon sind vom 21. Der Herzog von Terceira hatte kurz vor diesem Datum die Stadt mit mehr als 500, größtentheils einflußreichen Personen verlassen, nachdem er zuvor mit der Königin und dem königl. Prinzen eine Zusammenkunft gehabt. Man kann wohl annehmen, daß die Königin in alle Pläne der Insurgenten eingeweiht ist. Am 18. standen Saldanha und Terceira an der Spize einer ansehnlichen Macht zu Rio-Major und bereiteten einen Angriff auf die Hauptstadt vor. Diesen Nachrichten zufolge war Saldanha sehr glüklich gewesen. In Coimbra, wo er mit 760 Mann Infanterie und 530 Mann Kavallerie (?) und einem Stab von 50 Offizieren einrükte, wurde er von der Behörde und Munizipalgarde enthusiastisch empfangen.

Spanien. Madrid, 20. Aug. Die Entlassung der Unterstaatssekretäre Muna, Saenz und Armandariz wurde von der Königin angenommen. Heute Abend wurde auch die des Herrn Pio Pita und des Grafen von Luchana eingereicht, allein die Königin hat ihren Entschluß hierüber noch nicht kund gethan. Sie rief bei dieser Gelegenheit aus: „Ich sehe, daß Alle mich verlassen!“ Kaum hatte sie dieses geäußert, als ihr auch die Resignation des Hrn. Chacon vorgelegt wurde. — Das zu Saragossa erscheinende Blatt „Novicio“ gibt in seiner Numer vom 22. August folgende Details über die Ermordung des Generals Escalera: „Es scheint nach Briefen aus Logrono vom 16., daß zu Miranda am Ebro eine Militär-Insurrektion ausgebrochen ist, deren Opfer der General Escalera, sein Adjutant, 3 Offiziere und ein Sergeant, die ihn begleiteten, wurden, als der General in sein Quartier zurükging, nachdem er vergeblich versucht hatte, die Insurrektion zu beschwichtigen. Die Aufrührer schrieen: Es lebe die Königin, die Freiheit und die Konstitution! Tod den Verräthern! Eine Junta wurde darauf aus den Offizieren gebildet, um die Regierung von dem, was vorgefallen, zu benachrichtigen.“ Dem „Espana“ zufolge ist die Ursache dieses traurigen Ereignisses keine andere, als die aller ähnlichen Vorfälle seit einiger Zeit. Die Truppen erhielten keinen Sold, und beschuldigten den General, er halte ihn zurük. In der That hatte der General Anweisungen erhalten, die aber protestirt wurden.

Italien. In Palermo scheint die Cholera zu verschwinden; aber sie wüthet noch im Innern des Reiches, wie auch an einigen Küstenpunkten, mit verdoppelter Kraft. Man fürchtet, daß diese Geißel Sicilien ein Zehnttheil seiner Bevölkerung kosten wird. — Ein Brief aus Forli vom 21. Aug. meldet, daß mehrere Schweizer-Regimenter im päpstlichen Dienst Ordres erhalten hätten, mit ihrer Artillerie nach Pesaro, Macerata, Spoleto und Perugia zu ziehen. Man erwartet frische österreichische Truppen zu Bologna und in der Romagna.

Frankreich. Paris, 27. Aug. Endlich soll die viel besprochene Expedition nach Konstantine wirklich beschlossen und der Befehl zur Ausführung derselben heute von Paris abgegangen sein.

Am 23. August wurden zu Marseille 69 Todesfälle einregistrirt, darunter 35 Cholerafälle. 22 Kinder fanden sich unter den Gestorbenen.

Großbritannien. London, 25. Aug. Der „Scotsmann“ meldet: „Die Stadt Edinburg hat dem Eiferer für strenge Sparsamkeit im Staatshaushalt, dem rüstigen Volksfreund Joseph Hume, das Bürgerrecht verliehen, als ein Zeichen der Hochachtung, die er sich durch sein treues Festhalten an freisinnigen Prinzipien und seinen ehrenhaften Charakter als Staatsmann verdient hat. Mögen die Wähler von Middlesser ihn verlassen haben, die Achtung seiner Landsleute (Hume ist 1777 in Montrose geboren) bleibt ihm ungeschmälert.“

London, 26. Aug. Die Königin Viktoria ritt, begleitet von der Herzogin von Kent durch den großen Park zu Windsor spazieren, und zog durch ihre ausgezeichnete Haltung zu Pferde die allgemeine Aufmerksamkeit der zahlreichen Anwesenden auf sich.

Berlin, 29. August. Se. Maj. der König haben die im Staatsrath mit 3 Stimmen incl. derjenigen des Generals Thiele negativ beantwortete Frage der Zusammenziehung

der Truppen zu Heerübungen bei Berlin, die freilich zwei andere Stimmen bewilligt hatten, bejahend entschieden; jedoch befahl der Monarch, die Truppen dabei möglichst zu schonen, damit deren Gesundheit nicht gefährdet werde. Nach der früheren Erfahrung in der Periode der Cholera, die jetzt bei uns ärger als je wüthet, und deren traurige Verbreitung die Polizei auch selbst in der täglichen Todtenliste nicht mehr verschweigt, führt jedes Zusammenziehen von Menschen an einem infizirten Ort, wenn sie sich nachher trennen, doch sehr zur nachherigen weitern Verbreitung. Sonderbar ist, daß freilich ein Unwohlsein und eine Lässigkeit in gewohnten und ungewohnten Betrieben einige Tage zuvor bei allen Cholerakranken sich zeigt, ehe sie sichtbar befallen werden, und daß sie oft schon in diesem Stadium plötzlich mitten in häuslichen Geschäften, und selbst auf der Gasse, die Menschen tödtet. Alle, die sich vor der Krankheit fürchten, werden gewöhnlich ihr Opfer, und eben so Personen, deren physische Kräfte durch eine frühere Krankheit, oder sonst sehr geschwächt sind, Brustkranke, die Wassersüchtigen, Schwindsüchtigen, die Scrophulösen, Fieberschwachen, Greise, kleine Kinder, Säufer, Gourmands, Liederliche, die Armen, die sich schlecht ernähren müssen. Daher tödtet sie unter ungünstigen Verhältnissen oft ganze Familien in wenigen Tagen und Stunden. Auch viele Spekulanten, die an getäuschten Hoffnungen siechen, pflegen befallen zu werden, und wenn sich solche auch erholen, so wird doch ihre ganze übrige physische Lebenskraft auffallend herabgestimmt. Offenbar verdirbt die Ausathmung, der Schweiß und die Ausdünstung der vielen Kranken die ganze Atmosphäre, und selbst die Gesunden fühlen sich unbehaglich. Kein Stand ist vor der Ansteckung sicher. Die Homöopathie glaubt hier sehr wohlthätig in den ersten Stadien der sich entwikelnden Krankheit entgegen zu wirken, und man kann den günstigen Erfolg nicht ganz abläugnen. Die eingefallene kalte Witterung nach sehr heißen Tagen hat dem Anschein nach das Uebel eher ärger als besser gemacht. Eine allgemeinere Sittlichkeit und Mäßigkeit zeigt sich zur Freude der Humanität jezt hier, und Manchem fällt sehr unerwartet eine Erbschaft zu. Die Nahrung aller Frucht- und Gemüsehändler in unserer großen Stadt liegt ganz darnieder. In allen großen Städten der östlichen Monarchie ist jezt die Cholera in der Abnahme. Tödtet sie auch viele Menschen, so hindert sie doch kaum das Wachsen der Bevölkerung, denn in der Regel reibt sie nur die Klasse auf, die wegen Siechthums in wenigen Jahren oder Monaten doch gestorben sein würde; und nach der Cholera nimmt auffallend die Zahl der Gebornen im Vergleich zur Zahl der Gestorbenen zu.

Vom 30. auf den 31. Aug. sind in Berlin als an der Cholera erkrankt 102 Personen, als an derselben verstorben 64 angemeldet worden.

Anzeigen.

Bekanntmachung

(2a) Die Fortsezung des Unterrichts in meinem Institute beginnt am 2. Oktober d. J. Aeltern und Vormünder, denen es gefällig sein sollte, mir Jünglinge als Pensionärs oder Frequenten anvertrauen zu wollen, belieben sich im Laufe dieses Monats deßhalb an mich zu wenden.

München, im September 1837.

König, Direkter
des k. b. authorisirten Handlungs-Lehrinstituts, Karlsplatz Nro. 22|2.

Erkenntniß.

Das
k. b. Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

erkennt auf erstatteten Vortrag, daß, die zur Sache, die Todeserklärung des vormaligen Junkers im königl. bayer. 1. Chevauxlegers-Regimente, Heinrich Dörfler von hier, betr., die öffentliche Vorladung desselben und seiner unbekannten Erben, den Bestimmungen der preußischen Gerichtsordnung Tit. XXXVII, §. 6, gemäß, durch Anschlag ad valvas judicii und durch drei, resp. sechsmaliges Einrüken

a) in das Kreis-Intelligenzblatt für den Obermainkreis,
b) in den Korrespondenten von und für Deutschland,
c) in die Leipziger Zeitung, und
d) in die bayerische National-Zeitung

zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist, sich die treffenden Exemplare dieser Blätter mit dem Anschlage an das Gerichtsbrett vollständig in den Akten befinden, in dem auf den 29. Mai l. J. anberaumt gewesenen Termine aber weder gedachter Heinrich Dörfler, noch seine allenfallsigen unbekannten Erben, sich persönlich oder schriftlich gemeldet haben, und auch von dem die Todeserklärung veranlaßenden Bruder desselben, dem k. Pfarrer Dörfler von Gerode, der §. 10, Nro. 3. l. c., vorgeschriebene Diligenzeid abgeleistet worden ist:

den Heinrich Dörfler für todt zu erklären, und sein nachgelassenes Vermögen nach beschrittener Rechtskraft dieses Erkenntnisses seinem Bruder, Pfarrer Dörfler zu Gerode, ohne Caution auszuantworten sei.

Baireuth, den 21. Aug. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht.

Pöllmann.

Münch.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inserate werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Mittwoch, Nro. 141. 8. September 1837.

Allopathie, Hydropathie, Homöopathie.

(Schluß.)

Derjenige, der das kalte Wasser an sich selbst gebraucht, ist ohnehin von dessen heilsamen Wirkungen überzeugt und wenn Gegner behaupten, es habe dasselbe bei manchen Personen auch nachtheilige Wirkungen hervorgebracht; so beweist das gegen unsere Behauptung gar Nichts. Oder sollte darum, weil der strömende Giesbach Felder und Wiesen verheert, auf der andern Seite jenes Wasser zu verdammen sein, welches in zwekmäßig gezogenen Gräben die Wiesen befruchtet? Der Mißbrauch selbst der besten Sache führt zum Unheil; übrigens sind die Feinde des kalten Wassers in der Regel mit seinen Wirkungen gar nicht vertraut oder haben Vortheile dabei, wenn sie tüchtig darüber los ziehen können. — Eines ist und bleibt wahr: Das kalte Wasser ist das natürlichste Getränk und, wie die Erfahrung in der neuesten Zeit zur Genüge darthut, das in seinen Wirkungen überraschendste Heilmittel.

Und wenn nun in auswärtigen Ländern mehr und mehr Wasserheilanstalten entstehen; wenn dieselben sich der Gunst des Publikums in hohem Grade erfreuen: warum sollte man da nicht auch in Bayern zum Wohle der leidenden Menschheit eine ähnliche Anstalt errichten? Dr. Oertl und Prof. Kirchmayer, Männer, die sich wegen Einführung des kalten Wassergebrauches hohe Verdienste erworben haben, hatten auch eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten gemacht und um Unterstüzung zur Errichtung einer Wasserheilanstalt gebeten. Die Bitte wurde leider nicht erhöret, obgleich mehre Abgeordnete, wie v. Welsch, Dr. Schwindl, Schlickentanz u. a., dieselbe auf's Wärmste unterstüzt hatten. — Dagegen wurde der Antrag des Abg. Fürsten v. Oettingen-Wallerstein, lautend auf eine jährliche Unterstüzung von 4000 fl. zur homöopathischen Heilanstalt in München, von der Kammer angenommen. Niemand wird dagegen insoferne etwas erinnern, als es recht und billig ist, ein neues Heilsystem zu unterstüzen, um es in seiner Wirkung genauer kennen zu lernen, obgleich die Verschmelzung der Allopathie mit der nicht zu sehr excentrischen Homöopathie nicht sehr ferne zu sein scheint.

Offenbar führt der Genuß des kalten Wassers zur Einfachheit in der Lebensweise, zur naturgemässen Frugalität. Die Mässigkeitsvereine in Nordamerika liefern das überzeugendste Beispiel. In ihnen bleiben die Mitglieder geistig und körperlich gesund, werden alt und durchlaufen also die Bahn des Lebens nicht mit jener Eile, womit man in geistigen Getränken, in überreizenden oder erschlaffenden Medizinen lebt.

Wir bedauern, daß die Wasserheilkunde in der Kammer der Abgeordneten keine Unterstüzung, wenn auch verbale Anerkennung fand; doch sind wir getrost, es werde der elementären Kraft des Wassers von anderer Seite gerechte Unterstüzung zu Theil werden und hierin ist vor Allem auch dem k. Oberstkämmerer, Hrn. Grafen v. Rechberg, der innigste Dank zu zollen. Möge sein unermüdeter Eifer für die gute Sache nimmer erschlaffen! Mögen Oertl und Kirchmayer nimmer aufhören, das Interesse für das schöpferische Element des Wassers zu weken! Und wir zweifeln nicht im Geringsten, es werde demselben von einem andern Theile des ständischen Horizonts ein günstigerer Stern leuchten.

Was zur nähern, aus Mangel an Raum höchst summarischen Würdigung des kalten Wassers noch gesagt werden kann, sei Folgendes:

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde; die Erde war jedoch roh und ungestalt und Finsterniß bedekte den Abgrund; da schwebte Gottes Geist über dem Wasser.“

Wasser ist also nach der uralt heiligen Lehre der Bibel schon das eigentliche Schöpfungselement; im Mineralienreiche Bindungs- und Lösungsmittel, auf und in der Erde Nahrungsmittel für Pflanzen und Thiere. Wasser versteinert und erweicht, zersezt im Menschen und obstringiet, je nachdem das Eine oder das Andere nothwendig ist. — Die Bibel gibt überdieß unzählige Stellen über den Nuzen des kalten Wassers. — Aber auch die Profan-Geschichte ist voll von solchen Beweisen. Die Egyptier nämlich verehrten den Nil göttlich. — Die Aethiopen aßen Brod und Milch und

tranken Wasser und badeten sich darin. Ihr Lebensalter reichte nach dem Zeugnisse Herodots auf 150, nicht selten auf 200 Jahre. — Die Griechen, vorzüglich die alten Spartaner, badeten sich kalt und Pindar sagt daher: „das Beste ist das Wasser, hernach das Gold." — Die Macedonier verachteten warme Bäder und der Alexandrinisch-persische Krieg bewies wahrhaftig, daß weder Bier noch Wein dazu gehört, ein verweichlichtes, im Schlamme der Unmässigkeit erstikendes Volk zu besiegen. — Die Scythen wuschen sich nur kalt und badeten sich nach Herodot nur kalt. — Von den alten Italern sagt Virgil: „Hartes Geschlecht von Natur aus — bringen wir unsre Kleinen erst in die Flüss' und härten sie ab im kalten Gewässer." — Die Römer kannten Jahrhunderte lang keine Arzneien, ihr Getränk und ihr Bad war kaltes Wasser. Als die warmen Bäder kamen und die feinen Genüsse aus eroberten Ländern, schritt Rom seinem Verderben entgegen. — Selbst Kaiser Augustus wurde aber durch seinen Arzt Antonius Musa nur durch kaltes Wasser gerettet, und wenn ein Prinz durch dieselbe Behandlung starb; so folgt daraus nur, daß es damals noch keinen Priesnitz gab, die Diagnose im Gebrauche des Wassers noch auf schwachen Füssen stand. . . .

Daß unsere Uhrahnen, die Germannen, im kalten Bade kräftig genug wurden, um Rom aus seinen Fugen zu werfen, ist bekannt. Aber nicht blos die Lagen zeugen für die Heilkraft des kalten Wassers, unzählige Aerzte waren redlich genug, ein solches Zeugniß öffentlich auszusprechen. Schon Hippokrates behauptet: „Das kalte Wasser erwärmt, das warme erkühlt." Musa heilte neben Augustus auch den Horaz von einer Augenentzündung nur durch kaltes Wasser. Galenus wendete in hizigen Fiebern nur kaltes Wasser an. Rhazes und Aricenna priesen das kalte Wasser als das kräftigste und einfachste Heilmittel. Kaiser Max I. kurirte sich, da die Arzneikunst nicht mehr ausreichte, nur mit kaltem Wasser. — Dr. van der Heyden heilte 1624 dreihundert Ruhrkranke nur mit kaltem Wasser. Short, John Floyer, Dr. Karl schrieben die Geschichte des kalten Wassers in unzähligen Krankheiten; der Leztere behauptete: „Wasser und Mäßigkeit seien Universalmittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit." Von Dr. Codaro, Bernardo und Sanchez haben wir wahre Wunderkuren durch Wasser, Eis und Schnee. Dr. Hoffmann pries das kalte Wasser als das einzige Mittel, sich vor Krankheiten und frühzeitigem Tode zu bewahren. Dr. Hahn empfahl das kalte Wasser als Heilmittel in allen Krankheiten. Dr. Fröhlich, Hofarzt in Wien, hat in der neuesten Zeit mehrere Schriften für kaltes Wasser geschrieben. Dr. Harder in Petersburg rettete sein eigenes Kind von der Halsbräune durch kaltes Wasser. — Prießnitz, ein junger Mann von 31 Jahren, kam durch Fingerquetschung und Rippenbruch zur Idee, sich lediglich mit kaltem Wasser zu heilen. Die Heilung gelang schnell und vollständig. Sein Ruf reicht gegenwärtig über Europa hinaus. Seine Schule war Erfahrung, und nur sie: zuerst an sich, dann allmählig an Thieren, und endlich an Menschen. Seine Wasserheilanstalt in Gräfenberg wird von Kranken aus allen Ständen und aus den entferntesten Ländern besucht. Seine Kuren sind einfach: Schweißerregen durch Flanelleinwikeln und kaltes Wasser Trinken, also äussere und innere Erregung des Lebensprozesses; kaltes Bad, je nach der Diagnose kürzer oder länger, Tropfbad; einfache, in der Regel wo möglich kalte Kost. — Seine Kuren auf diesem Wege sind wunderbar, von Laien wie von Aerzten gepriesen. Er kennt seine Kranken schnell und mit der treffendsten Diagnose, und deren Sicherheit reicht so weit, daß er Zeit und Art des Krankheitsganges voraussagt. Sie endet in der Regel mit einem Ausschlage. Sein Heilmittel ist einzig und allein reines, einfaches Quellwasser. — Wir wünschen von Herzen, es möge Dr. Horner aus dieser Schule des Lebens sichere und gründliche Erfahrungen mitbringen.

Zum Schluße bemerken wir, daß das kalte Wasser in seinem äußeren Gebrauche offenbar die innere Wärme oder Lebensthätigkeit erhöht, und der innere Gebrauch dieselbe nach Aussen zurückführt; daß des Wassers Härte, seine Kohlensäure, sein Sauerstoffgas höchst wohlthätig auf den Organismus wirken; daß das Wasser nach Innen die Nahrungsmittel im Magen auflöst, sie verdünnt, ihre besten Stoffe dem Körper schnell und salzlos zuführt, erdige und schweflige Stoffe, als Dunst, Schweiß oder Harn rc., abführt; daß es Stokungen und Verstopfungen hindert, die Verdauung also befördert, und eben dadurch den Blutumlauf erhöht, Nerven und Muskeln stärkt, — kurz, daß das kalte Wasser einen freilebensthätigen Organismus erzeugt, und dieß allein ist Gesundheit.

Dr. Hufeland hat darum ganz Recht, wenn er behauptet:

„Man hat schon so viel von Universalmitteln gesagt „und geschrieben; aber ich glaube, wir finden das sicherste und bequemste in jedem hellen Wasserquell, in „dem Schooße der ewig jungen, ewig neu belebenden „Natur."

Dr. Wolf.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Unordnung und Zuchtlosigkeit unter den Truppen der Regentin Christine greift immer mehr um sich. Eine grosse Menge Soldaten von der Division des Espartero durchschwärmen die Straßen Madrids, obwohl die Division selbst 12 Meilen von Madrid entfernt ist. Die Entmuthigung der Generäle hat den höchsten Grad erreicht. Die beiden Generalkapitäne von Alt- und Neukastilien, Mendez Vigo (Amtsgenosse des Hrn. Isturitz während dessen Ministerium) und Alvarez, haben ihre Entlassungen eingereicht. Es geht das Gerücht, der bekannte General Narvaez sei so eben in Folge des ihm beigebrachten Giftes gestorben. — Man fürchtet in Madrid die Manöuvres des Mendizabal, und schon spricht man von geheimen Zusammenkünften, welche derselbe in Vereinigung mit mehreren warmen Anhängern des Ex-Finanzministers, mit Hrn. Southern, dem Sekretär des Hrn. Villiers, Englischen Botschafters, gehabt haben soll. — Es heißt nun, auch der General Oraa wäre bald das Opfer eines wüthenden Soldatenhaufens geworden. In Vittoria wurde nach der Ermordung des Gouverneurs und seines Generalstabes (am 19. d.) eine öffentliche Wohlfahrts-Junta eingesezt. — Die Aufrührer in Pampeluna haben nach vollbrachtem Morden eine Junta gebildet und einen Gouverneur ernannt. Der „Phare de Bayonne" schreibt über diese Vorfälle: „Die Wuth der revolutionären Partei kennt keine Schranken mehr, und sie scheint sich nach einem lange voraus gefaßten Plane zu entwikeln. Es liegt am Tage, daß alle die Ermordungen, mit denen sich die Spanische (Christinos-) Armee befudelt, keinen andern Zwek haben, als die Bevölkerungen in Schreken zu sezen, und den vernünftigeren Theil der Einwohner von den nahen Wahlen zu entfernen, die in ihrem Sinne zu leiten die exaltirte Partei, die durch Calatrava, Mendizabal und Konsorten repräsentirt wird, Alles aufbietet. Bemerkenswerth ist, daß diese Militäraufstände, welche in Spanien seit 2 Monaten auf einander folgen, so zu sagen ein zusammenhängendes Ganzes bilden, das nur durch ein Desorganisations-System der revolutionären Klubs hervorgebracht werden kann.

Frankreich. Paris, 2. Sept. Die Expedition gegen Konstantine ist nun beschlossen. Das Journal des Debats meldet, daß der Generallieutenant der Artillerie, Graf Vallee, und der Generallieutenant des Genie, Baron von Fleury, den Herzog von Nemours zu diesem Feldzuge nach Afrika begleiten werden.

Schweiz. Glarus, 24. Aug. Heute versammelten sich die Näfelser, ohne ihre Führer, unter freiem Himmel, und nahmen einstimmig alles an, was gefordert wurde. Schon am gleichen Tage wurde die Hälfte der Truppen entlassen. Am folgenden würde das katholische Archiv von Näfels nach Glarus transportirt. Viele Schriften, nach denen man suchte, sollen sich im Hause des Landschreibers Landolt verborgen gefunden haben, der nun gefänglich nach Glarus gebracht ist. Am 26. Aug. entließ man sämmtliche Truppen.

Sachsen. Leipzig, 28. Aug. Die Brockhausische Verlagshandlung zeigt nun öffentlich an, daß vom 1. Oktober an die neue Leipziger Allgemeine Zeitung mit dem Motto: „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!" erscheinen werde. Sie wird täglich einen Bogen in Hochquart geben mit gespaltenen Kolumnen. Ueber den Preis der neuen Zeitung wird noch nichts gesagt.

Miszellen.

Allgemein bekannt ist die eiserne Hand des Ritters Göz von Berlichingen. In der Landshuter Erbfehde verlor er die rechte Hand, und nicht Willens, schon jezt dem Kampfe zu entsagen, ließ er sich eine eiserne Hand verfertigen, die so künstlich gearbeitet war, daß sie zur Führung des Schwertes vollständig genügte, wie man sich vor 30 Jahren auf dem Schlosse Jaxthausen davon noch überzeugen konnte. Daß je ein anderer Ritter sich einer eisernen Hand bedient habe, war bis jezt nicht bekannt. Vor Kurzem fand man jedoch innerhalb der Stadt Alt-Ruppin beim Graben eines Kanals nebst mehreren Schwertern auch eine eiserne Hand. Die Hand befindet sich in der Sammlung des Landraths von Zieten auf Wurstrau. Obgleich hohl gearbeitet, konnte sie doch nicht als Handschuh dienen, da sie an der Handwurzel geschlossen und so eingerichtet ist, daß die eiserne Bekleidung des Unterarms über den Stumpf gezogen, mit Riemen und Schnallen tüchtig befestigt werden konnte. Wesentlich unterscheidet sie sich dadurch von der Hand des Göz von Berlichingen, daß sie nicht die rechte, sondern die linke ersezen sollte, und deßhalb höchst zwekmäßig zur Führung der Zügel gearbeitet ist. Die Finger sind schon gekrümmt und bewegen sich an ihrer Wurzel in der Art, daß der Daumen isolirt, die andern Finger jedoch, je zwei und zwei mit einander, verbunden sind. Der Daumen ist noch jezt beweglich, und zeigt den sinnreichen Mechanismus. Das Gelenk radartig mit Zähnen versehen, in welche früher eine Stahlfeder eingriff; war der Daumen in der gewünschten Haltung, so wurde die Stahlfeder durch einen Drüker befestigt. Aehnlich war es mit den andern Fingern, und noch jezt sieht man

im Innern der durch den Rost geöffneten Hand die Maschinerien der vielfach sich durchkreuzenden Dräthe und Häkchen. —

Friedrich der Große richtete an den Grafen N., der ihn gebeten hatte, seinen Sohn, der in preußischen Diensten dritter Junker beim —schen Regiment war, zum Offizier zu machen, weil er als Graf diesen Vorzug verdiene, folgende Zeilen: „Hochgeborner, lieber Getreuer! Ich habe aus Eurem Schreiben Euer Gesuch wegen Eures Sohnes gesehen. Ich muß Euch aber sagen, daß ich schon Befehl gegeben habe, keinen Grafen in meine Armee aufzunehmen; denn wenn sie ein oder zwei Jahre gedient haben, gehen sie nach Hause, und es ist Windbeutelei mit ihnen. Will Euer Sohn dienen, so gehört die Grafschaft nicht dazu, und er wird nie weiter avanciren, wenn er sein Metier nicht ordentlich lernt. Ich bin Euer gnädiger König Friedrich." Die Nachschrift von des Königs eigener Hand lautet also: „Junge Grafen, die nichts lernen, sind Ignoranten in allen Landen; in England ist der Sohn des König nur Matrose auf einem Schiff, um die Manövres dieses Dienstes zu lernen. Im Fall nun ein Wunder geschehen und aus einem Grafen etwas werden sollte, so muß er sich auf Titel und Geburt nichts einbilden, denn das sind nur Narrenspossen, sondern es kommt allzeit auf sein persönliches Verdienst an." —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag, 8. Sept.: Die Taubstumme. Drama nach Bouilly von Aug. v. Kotzebue. Herr Eßlair — den Abbe de l'Epee. — Hierauf: Die Hochzeit im Gebirge. Ballet von Jos. Schneider.

Fremden-Anzeige.

Gold. Hirsch. Heilmann, Kfm. aus Paris. Labatut, Rentier edd. Graf Bolza aus Wien. v. Gervay, Partik. edd.

Schw. Adler. Huber, Großhändler von Wien. Pignol, Kfm. von Berlin Couttenier, Negoz. v. Paris. Calligas, Stud. v. Athen. Lukaschewitzsch, k. russ. Kollegien-Sekr.

Gold. Kreuz. Richardson, Chemiker aus England. Sievers, Kand. d. Theol. aus Roth, Kfm. aus Augsburg. Frhr. v. Bassus auf Sandersdorf.

Gold. Bär. Pötters, k. preuß. Hauptm.

Gold. Stern. Bacharach, Pferdhändl. v. Binswangen. Gump, Pferdh. v. Hürben. Hörburger, Handelsm. v. Kaufbeuern.

Gold. Löwe. Schwarz, Handelsm. v. Erding.

Erkenntniß.

Das
k. b. Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

erkennt auf erstatteten Vortrag, daß, die zur Sache, die Todeserklärung des vormaligen Junkers im königl. bayer. 1. Chevauxlegers-Regimente, Heinrich Dörfler von hier, betr., die öffentliche Vorladung desselben und seiner unbekannten Erben, den Bestimmungen der preußischen Gerichtsordnung Tit. XXXVII, §. 6, gemäß, durch Anschlag ad valvas judicii und durch drei, resp. sechsmaliges Einrüken

a) in das Kreis-Intelligenzblatt für den Obermainkreis,
b) in den Korrespondenten von und für Deutschland,
c) in die Leipziger Zeitung, und
d) in die bayerische National-Zeitung

zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist, sich die treffenden Exemplare dieser Blätter mit dem Anschlage an das Gerichtsbrett vollständig in den Akten befinden, in dem auf den 29. Mai l. J. anberaumt gewesenen Termine aber weder gedachter Heinrich Dörfler, noch seine allenfallsigen unbekannten Erben, sich persönlich oder schriftlich gemeldet haben, und auch von dem die Todeserklärung veranlassenden Bruder desselben, dem k. Pfarrer Dörfler von Gerode, der §. 10, Nro. 3. l. c., vorgeschriebene Diligenzeid abgeleistet worden ist:

den Heinrich Dörfler für todt zu erklären, und sein nachgelassenes Vermögen nach beschrittener Rechtskraft dieses Erkenntnisses seinem Bruder, Pfarrer Dörfler zu Gerode, ohne Caution auszuantworten sei.

Baireuth, den 21. Aug. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht.

Pöllmann.

Münch.

Im Lindemann'schen Institute

können für das nächste Schuljahr wieder einige Zöglinge in Kost und Wohnung (als Pensionäre oder Halbpensionäre) oder auch bloß als Schüler der lateinischen und deutschen Klassen, so wie der Kleinkinderschule des Institutes aufgenommen werden. Auch diene jenen Eltern, deren Söhne die Volksschule absolvirt und das erforderliche Alter für die Gewerbschule noch nicht erlangt haben, zur Nachricht, daß der Instituts-Vorstand zur Errichtung einer besondern Vorschule für die Gewerbschule höhern Orts ermächtigt worden ist. Es wird auch Unterricht im Französischen und Zeichnen und der Religionsunterricht von Geistlichen der betreffenden Konfession ertheilt. Das Schulgeld für die lateinischen und teutschen Klassen und die Vorschule für die Gewerbschule beträgt 4 fl. und für die Kleinkinderschule 2 fl. monatlich. Nähere Auskunft wird in der Marstraße Nro. 1 gegeben, wo man auch einen gedrukten Unterrichtsplan abholen kann.

(2a) Ein Vorderplaz in einer Loge des vierten Ranges (links) ist zu vermiethen. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Elis. Benz, Soldat. Tochter, 30 J. Anna Freifrau v. Gumppenberg, Hptms.-Wittwe, 78 J. Joh. Haller, Viehhändlers Frau, 51 J. Jos. Haslauer, ehem. Gastwirth, 63 J. Dr. Karl v. Orff, k. Obermedizinalrath, 82 J.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 142. 10. September 1837.

Vaterländische Briefe.

*** Paßau, 5. Sept. Zwei des Besprechens werthe Neuigkeiten in der alten, eintönigen Paßavia sind gegenwärtig vorhanden. Die erste besteht darin, daß das seit der Besitzergreifung hier garnisonirende 8. Linien-Infanterie-Regiment, früher in Burghausen, seinen Oberstinhaber, sohin seine 42jährige Benennung (Pius Birkenfeld) durch Todfall verloren habe und einer neuen durch die Gnade des Königs entgegensehe. Aus dem Stamme des ehrwürdigen Leibregiments gebildet, im Jahre 1753, hieß es nachher: Baron von Pechmann, Meindres, Herold, dann Pfalzgraf Maximilian von Zweibrücken und Wilhelm von Birkenfeld, — wohnte von Anbeginn bis 1814 allen denkwürdigen Schlachten und Belagerungen ruhmvoll bei, und war eine Zeit lang als 6. Füsilier-Regiment in Mitte der bayerischen Armee eingereiht. Auch seinen Oberstkommandanten v. Mann, nebst einigen andern Offizieren, dürfte im nächsten Armeebefehl dieses Regiment verlieren, dessen monatlich zur Ablösung nach der Festung Oberhaus detachirte Kompagnie mit den, Mann für Mann überallhin auf Arbeit, selbst in die Stadt, zu geleitenden Militär-Arrestanten von circa 50 Köpfen, wahrhaft unschuldig Strafe dienen muß. Die allgemein angeordnete Einberufung der Beurlaubten und die demnächst statt habende jährliche Inspektion bringt doch einiges Leben hervor. — Das zweite Ereigniß gereicht wirklich dem ganzen kunstliebenden bayerischen Vaterlande zur Ehre. Campe in Nürnberg und Ambrosi in Paßau waren es, nach öffentlichen Nachrichten, nebst einigen andern Individuen und Kunstverwandten, welche die, auch in Bayern ziemlich weit vorgeschrittene und betriebene Buchdruker-Kunst und ihre Kunstgenossen bei der merkwürdigen Monuments-Enthüllung des Erfinders Gutenberg, mit der weiß und blauen Nationalfarbe stolz geschmükt und allenthalben gepriesen, würdigst repräsentirten, Antheil nahmen an den wechselnden Festen in der Stadt Mainz, bestehend aus Plenarversammlung, Gastmählern, Theater, Konzert, Ball, Liedertafel-Produktion, Fakelzug, Schifferstechen und Entenfang auf dem Rhein u. a., — ferner ganz vorzügliche, nützliche Bekanntschaften und Verbindungen anknüpften, neben ehrenwerthen Deputirten aus Petersburg, Breslau, Straßburg, Manheim rc., unter welchen die von Breslau und Paßau die Entferntesten gewesen sein dürften. Neben typographischem Impromptü, gesezt und gedrukt während der Enthüllung auf dem Plaze Guttenberg: „Es werde Licht — und es ward Licht!“ — hat man eben so kunst- als geschmakvoll gedrukte „Blätter der Erinnerung“, auf Regalpapier, von den Buchdrukerei-Inhabern Kupferberg, Prikarz, Wirth und v. Zabern; dann auf feinem Leinenzeug, aus der lithographischen Anstalt von Lehnhardt — an alle Beförderer und Theilnehmer des Monuments freundschaftlichst ausgegeben *). Und um auf die nähere Beschaffenheit des Monuments selbst zurükzukommen, diene Folgendes: Das Standbild Guttenberg's mit einer Müze auf dem Haupte, einem Oberkleid angethan, langem Bart, die Bibel in dem linken Arm, befindet sich an dem, schon von Napoleon dazu bestimmten Plaze, auf marmornem Piedestal und 2 Stufen, mit Eisengitter umgeben, nach Thorwaldsen's Zeichnung in Paris aus Erz gegossen, mit 2 passenden Seitenbasreliefs, vorn und rükwärts mit nachstehenden Inschriften versehen: „Joannem Gensfleisch de Guttenberg, Patricium Moguntinum aere per totam Europam collato posuerunt cives MDCCCXXXVII.“ — „Artem, quae Graecos latuit, latuitque Latinos, Germani solers extudit ingenium, nunc quidquid veteres sapiunt, sapiuntque recentes non sibi, sed populis omnibus sapiunt.“ — Was nebst einem ungeheuern Zusammenfluße des Volkes von nah und fern in den Tagen des 13., 14. und 15. Augusts 1837 den Pomp der Feier noch vermehrte, war die Anwesenheit des Herrn Herzogs von Nassau mit einer zahlreichen Begleitung, fünf kompletter österreichischer und preußischer Regimenter von 15,000 Mann im vollen Glanze, mit Zapfenstreich und herrlichen Musikkorps.

*) Sind hier in der Ambrosi'schen Kunsthandlung seit dem 25. Aug. ausgehängt.

*† Von der untern Donau, 4. Sept. Nicht nur allein in den, Nro. 111 der „National-Zeitung" aufgeführten dankbaren 5 Gemeinden zu Haag, Pfaffenhofen, Karlskron, Zorneding, Paßau, sind ausgezeichneten Männern auf öffentliche Kosten Grabdenkmäler errichtet worden, sondern auch — was wir noch nachträglich zur Vervollständigung der interessanten Sammlung kund zu geben uns gedrungen fühlen: in der Pfarrkirche des Marktes Hengersberg auf dem Rohrberge befindet sich ein ähnliches Denkmal, ihrem Seelsorger Bonifaz Stegmüller, Exkonventualen des nahen ehemaligen Klosters Niederalteich, gewidmet. Ferner die wakern Bewohner des benachbarten, jezt k. k. österreichischen Grenzstadt Schärding am Inn, obwohl leider nicht mehr die unsrigen, verdienen in dieser Sammlung ihren Ehrenplaz, indem sie zur Zeit, wo sie wieder unter ihren alten bayerischen Scepter zu gehören das Glük genoßen, ihrem Stadtpfarrer, nebst Beifügung seines Bildnißes, dann der von ihm selbst gemachten Grabschrift, Pr. Gresbeck, Exkonventual aus Oberalteich, † 1806, auf dem Leichenaker vor dem Heiligen- oder Paßauer-Thor ein schönes Monument haben sezen lassen. Bei dieser passenden Gelegenheit, da die Ehrung der Todten durch die Hinterbliebenen öffentlich besprochen wird, muß eines rührenden Andenkens seltener Art Erwähnung geschehen, in der, von fanatischer Zerstörung der Kreuzgänge und ihrer dort bewahrten alten Familien-Grabmäler noch übrig gebliebenen, zum Glüke separirt stehenden sogenannten Herrn-Kapelle an der Domkirche zu Paßau, in der Wand des Chores eingemauert ersichtlich. Es ist nämlich von den liebenden und dankbaren Hausgenossen des 1795 gestorbenen Domprobstes Grafen von Lamberg aus Laibach, welche der edle Priester zu Universalerben eingesezt hat, in folgender einfachen Weise ausgedrükt:

Dem Menschenfreund von seltnen Gaben
Bringt seine treue Dienerschaar,
Weil sie sonst nichts zu geben haben,
Dieß Denkmal ihres Dankes dar.
Er war uns Vater, wir ihm Söhne,
Zu früh eilt' er dem Ziele zu.
O! weiht mit uns ihm eine Thräne,
Und wünschet seiner Asche Ruh'.

Ja selbst der gegenwärtige Bischof von Paßau, Herr Karl Joseph Leopold von Riccabona, ein Tiroler, suchte seinen Vorgänger, Leopold Grafen von Thun, aus Böhmen, als in Folge des Reichs-Deputations-Hauptschlußes leztregierender 76ter Fürstbischof (von 1796 bis 1803), im Gedächtniß der Nachwelt zu erhalten. Derselbe ließ, während von 7 andern in der Domkirche schöne, fast gleiche Marmor-Monumente mit ihren Porträts prangen, auf eine große, von Holz eingerahmte Kellheimer Platte sezen: daß Graf von Thun auf seinem Landgute Zybolka 1826 gestorben, in Prag begraben liege, — welche an einem Pfeiler obiger Kirche 1828 aufgestellt wurde. Er verdiente aber nicht mehr, der stolze Nachfolger Petri; denn als ihm, gleich Andern, das Loos ward, nach einem Zeitraume von mehr als tausend Jahren (seit Vivilo, dem Lorchischen Erzbischofe, 745,) die selbstständige Regentschaft beschließen, sohin Stadt, Land und Leute theils an Bayern, theils an Salzburg abtreten zu müssen, schien dieser, auf sein geistliches, ursprüngliches Oberhirtenamt beschränkt, so indignirt darüber, daß er seine Heerde verließ, in's Vaterland sich begab, mit dem Vorsaze, nie mehr wieder zu kehren, sondern bloß die Erträgnisse der Pfründe zu genießen, und die ihm obliegenden bischöflichen Pflichten im Auslande zu leiten. Das ließ man nun bis zu seiner irdischen Auflösung ungestört von Seite des neuen Souveräns geschehen.

*α Vom Main, 6. Sept. (Würzburger Zeitung.) Wenn die hannöverische Zeitung Recht behält; so war die jüngst geäußerte Vermuthung richtig, daß die sich in der National-Zeitung erhobene Stimme gegen die „neue Würzburger" irrte, durch welche nämlich die Ansicht geltend gemacht wurde, als walte noch jener Geist, in welchem nur dem Liberalismus gehuldigt wurde, in diesem Blatte fort, da die hanöverische Zeitung, und nach ihr die Dorfzeitung — freilich dabei die Individualität des Pseudo-Redakteurs berüksichtigend (denn auf dem Blatte ist er nicht genannt) — diese Zeitung nur mehr als einen vorgeschobenen Posten einer dort bestehen sollenden Kamarilla bezeichnet, der allerdings nach Art der Freikorps, mit welchen man große Armeen umgibt, oder ihnen vorausschikt, ohne Rüksicht auf eigentliche Kriegsmanier verfährt. Wo indessen Charakterlosigkeit vorwaltet, da läßt sich auf was anders nicht rechnen, und eben so schnell dürfte man doch wieder einer andern Ansicht in diesem Blatte gehuldigt sehen, sollte sich die Verbindung lösen, die, wie es scheint, dasselbe einem Nordländer übergab, der sich nun berechtigt glaubt, Wen immer mit Hamburger Juks zu bedienen. — Wahrscheinlich wird die sinkende Zahl der Abonnenten später die Sache wieder in das Geleis bringen; denn es ist nicht denkbar, daß jener Geist, der nun diesem Blatte inwohnt, und der auf eine oft höchst niedrige Weise sich Luft macht, in einer Gegend auf die Dauer zusagen kann, wo man zwar dem Pikanten nicht abhold ist, es aber wohl von der Gemeinheit zu unterscheiden vermag, und in welcher man sich selbst so viel Urtheilskraft zutraut, um ohne die gefällige Leitung eines Convertiten in

den eigenen Angelegenheiten das Rechte zu finden. — Wenn schon die Franken gute Katholiken sind, so wünschen sie doch nicht, daß man sie mit einer Nebelkappe durch's Land führe, und mögen sich am allerwenigsten solche von einer Seite über die Ohren ziehen lassen, wo sie noch nicht einmal wissen, wie es gemeint sei. — War übrigens bisher noch manche Mittheilung von solchem Interesse, daß das Für und Gegen in den Grenzen einer hier bestehenden Konversation wohl durchgeführt werden mochte, so hat die erbärmliche Weise, mit welcher, angeblich aus Neustadt an der Saale, unsern Abgeordneten mitgespielt werden will, nur einen Schrei der Indignation hervorgerufen, und wer auf solche Quellen in seiner Unterhaltung provoziren würde, sollte nicht gut fahren, da man sich am Main zwar gerne offen, aber nicht mit Unanständigkeit ausspricht. — Die Abgeordneten gehören der Wahl des Kreises an, und sie so zu beurtheilen, heißt den Kreisbewohnern alle Vernunft absprechen, was man sich am wenigsten von einem Miethling aus der Fremde gefallen läßt. — Wäre nur unser sogenannter „Kourier“ etwas höher gestellt, so würde er nicht dulden, daß man durch solchen Unfug uns Mainländer in den Augen des bayerischen Volkes herabsezte; und man muß ihn alles Ernstes ermahnen, in solchen Fällen als öffentliches Organ seine Schuldigkeit zu thun. — Auf solche Behandlung eines vaterländischen Gegenstandes gehört, was die angeregte Frage betrifft, keine Antwort, sonst sollte sie dem, in der Dorfzeitung hinreichend bezeichneten Individuum werden; so aber kann man nur die Meinungen und Ansichten des gebildeten Publikums wahren, indem man das Verwerfen solcher Schmähungen unbedingt erklärt.

Miszellen.

Bemerkungen über den Selbstmord.

Von Napoleon auf St. Helena diktirt und niedergeschrieben von seinem Kämmerling Marchand. Teutsch mitgetheilt von Dr. F. J. A. Schneidawind.

Den 10. August 1820.

Hat ein Mensch das Recht, sich selbst den Tod zu geben? Ja, wenn sein Tod Niemanden beeinträchtigt und das Leben ein Uebel für ihn ist.

Wann ist das Leben für den Menschen ein Uebel? Wenn es ihm nur Leiden, nur Qualen bietet. Da aber Leiden und Widerwärtigkeiten jeden Augenblik wechseln, so ist kein Zeitpunkt im Leben, wo der Mensch das Recht hätte, sich zu tödten. Ein solcher Zeitpunkt könnte etwa erst in der Todesstunde eintreten, weil der Mensch erst dann die Ueberzeugung gewonnen hätte, sein Leben sei nur ein Gefolge von Uebeln und Schmerzen gewesen.

Es gibt keinen Menschen, der nicht, wenn er der Last des Seelenleidens erlag, mehr als einmal Lust bekommen hätte, sich das Leben zu nehmen; keinen, der nicht nach wenigen Tagen in Folge der mit seiner Stimmung und den äußern Umständen vorgegangenen Veränderungen es bereut hätte.

Ein Mensch, der sich Montags das Leben genommen, hätte Samstags gerne gelebt, und man bringt sich doch nur einmal um. Das Menschenleben besteht aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; das Leben muß also ein Uebel für ihn sein, wo nicht für Vergangenheit, doch für Gegenwart und Zukunft. Ist es aber nur für die Vergangenheit ein Uebel, so opfert er die Zukunft. Die Widerwärtigkeiten Eines Tages berechtigen ihn nicht, sein zukünftiges Leben aufzuopfern; nur der Mensch hätte das Recht, sich selbst den Tod zu geben, für welchen das Leben ein Uebel wäre, und der gewiß wüßte — was er aber unmöglich wissen kann — daß es immer so sein werde, daß es sich nie, weder durch veränderte Umstände und Lagen, noch durch Angewöhnung, oder durch die Länge der Zeit anders gestalten werde; was wieder unmöglich ist.

Ein Mensch, welcher der Last der gegenwärtigen Leiden erliegt und sich den Tod gibt, begeht ein Unrecht gegen sich selbst; er gehorcht aus Verzweiflung und Schwachheit einer augenbliklichen Anwandlung oder Laune, und opfert dieser sein ganzes künftiges Sein auf.

Der Vergleich mit einem Arme, der den Brand hat, und den man abnimmt, um den Körper zu retten, taugt nichts. Wenn aber der Wundarzt den Arm abnimmt, weiß er es gewiß, daß im Unterlassungsfalle der Körper zu Grunde gehen müßte; dieß ist keine Gefühlssache, es ist etwas Wirkliches. Bringt aber Ungemach des Lebens den Menschen zum Selbstmord, so macht er nicht nur seinen Leiden ein Ende, sondern er zerstört auch die Zukunft. Ein Mensch wird es nie bereuen, daß er sich den Arm hat abnehmen lassen; aber es kann und wird ihn fast immer reuen, daß er sich selbst den Tod geben wollte. —

Spanien.

Folgende Schilderung mag uns ein Bild des gegenwärtigen Zustandes von Spanien geben.

„Jeder, der eine Flinte hat und sie zu gebrauchen wagt, oder wer von einer der politischen Parteien oder der zahllosen Faktionen, die es nicht nur in jeder Stadt, sondern auch in jedem Dorfe und Weiler gibt, unterstüzt wird, oder mit ihnen in Verbindung steht, hat volle Freiheit, zu thun, was

ihm gelüstet, und kann ungestraft rauben und morden. Die einzige theilweise Ausnahme von diesem Stande der Dinge machen die wenigen großen Städte oder Handelsplätze, wo die Zahl der Ausländer, oder der übrigen, bei Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung betheiligten Personen stark genug ist, um jenen Schurken den Daumen auf's Auge zu drüken. — Oft habe ich einen Mann, oder eine ganze Abtheilung, offen und am hellen Tage, mit ihren Flinten auf den Schultern, als ob sie von der Jagd heimkehrten, in ein Landstädtchen oder Dorf kommen sehen, nachdem sie auf die kaltblütigste und überlegteste Weise einzelne Unschuldige, oder auch wohl ganze Familien, entweder um sich zu rächen, oder zu rauben, umgebracht hatten; und obschon ihre Mordthaten weltbekannt sind, so wird doch keiner der Verbrecher von den Behörden noch von den Bewohnern zur Rechenschaft gezogen. Unter dem Vorwande, die Regierung zu unterstüzen, oder sich der Sache des Don Karlos anzunehmen, wird jeder Theil des Landes von mordsüchtigen Schurken aus der Hefe des Volkes und allen Landstreichern unsicher gemacht, welche, wohlbewaffnet, Einzelne oder ganze Familien überfallen, Häuser angreifen und plündern, Reisende sowohl als friedliche Einwohner berauben, und die empörendsten Gräuel begehen. — Es ist unmöglich, sich aus den großen Städten auch nur eine halbe (englische) Meile, und aus den kleinern einen Steinwurf weit ohne bewaffnete Bedekung zu entfernen; und selbst dann, wenn die Begleitung nicht stark genug ist, kann man gewiß sein, angegriffen und ausgeraubt, und bei dem geringsten Widerstande wohl gar ermordet zu werden. Kurz, Spanien ist jezt das Land der Banditen, denen Gewalt vor Recht geht.

Meine Spaziergänge in und um München.

(Saal der Abgeordneten.)

A Alles in der Welt und alle Welten sind dem Wechsel unterworfen. Dort, wo der andächtige Beter früher die gefalteten Hände an die Brust drükte und das Auge gegen Himmel lenkte, um dem Allmächtigen Sorge und Kummer, Freude und Schmerz in den allväterlichen Schooß zu legen; dort, wo der Augustiner-Mönche fromme Körperschaft um Mitternacht zur Mette ging: da hauset gegenwärtig die geschäftige Schaar der Fuhrleute, Schaffner, Güterträger, Ablader, Halldiener und Zollbeamten. Kein Wunder, wenn das wandelbare Geschik auch aus einem Ballsaal einen Ständesaal machte. Dort, wo dereinst bei flimmerndem Scheine der Lampen ein schnellfüßiger Sohn des Bürgers sich kreiselte mit der blonden Tochter des Beamten: da rollen jezt eines Redners gekieselte Worte im Strome der öffentlichen Wohlfahrt weiter, und reinigen das Flußbett, oder reißen den guten Boden sammt dem schlechten mit sich. Dort, wo dereinst die lauschende Mutter sorgsam bewachte die Schritte, die Worte der vom Tanze hoch erglühten, nach Liebe sich sehnenden Tochter: da wacht jezt des Präsidenten vom Reglement festgehaltener Geist über der Debatte sprudelnden Quell — und wer gerne Gefallen hat an pikanten Vergleichen, der findet deren zur Genüge im ehemaligen Ballsaal, wo nun der Deputirten ernste Forschungen eines großen teutschen Volkes Wohl und Wehe berühren oder nicht, leise oder kräftig behandeln. Das nennt man den Ballsaal, gegenwärtig den Ständesaal der Deputirten.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Den 10. September. Ludwig der Eilfte, Trauerspiel in fünf Akten, von Sulb.

366. Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaft des königl. Rentbeamten Joseph Aufschläger dahier gehörige Anwesen in der Marsstraße, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause Nr. 142, gewölbten Keller, Stallung, Holzlegen, Hofraum mit Pumpbrunnen, Wiese, Grund und Garten, geschäzt auf 5000 fl. wird auf Antrag der Erben am Donnerstag den 12. Oktober d. J. Vormittags von 9—12 Uhr öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung hingeschlagen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Rentbeamten Aufschläger'sche Verlassenschaft Forderungen zu machen haben, aufgefordert, solche gleichfalls am 12. Okt. d. Js. Vormittags von 9—12 Uhr anzumelden, außerdem bei Auseinandersezung der Verlassenschaft keine weitere Rüksicht hierauf genommen werden soll.

München, den 29. Aug. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht.

Graf von Lerchenfeld, Direktor.

Weichsler.

(2a) Ein Vorderplaz in einer Loge des vierten Ranges (links) ist zu vermiethen. D. Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 143. 12. September 1837.

Resultate der Budgetverhandlungen der Kammer der Abgeordneten.

A. Ausgaben.

Staatsausgaben.	Postulat der Regierung.		Antrag des Ausschusses.		Kammerbeschluß.	
I. Staatsschuld	8,746,293 fl.	40½ kr.	8,746,293 fl.	40½ kr.	Wird später entschieden, ist aber natürlich stehende Post.	
II. Hofetat	3,190,182 „	30 „	3,188,000 „	— „	3,188,000 fl.	— kr.
III. Staatsrath	72,000 „	— „	71,000 „	— „	71,000 „	— „
IV. Ständeversammlung	50,000 „	— „	58,900 „	— „	58,900 „	— „
V. Staatsminist. des k. Hauses u. des Aeussern	480,000 „	— „	480,000 „	— „	480,000 „	— „
VI. Staatsministerium der Justiz . .	1,168,944 „	— „	1,132,113 „	24 „	1,158,944 „	— „
VII. Staatsministerium des Innern . .	753,005 „	— „	742,829 „	8½ „	753,005 „	— „
VIII. Landgerichte	1,269,966 „	— „	1,262,914 *)	16 „	1,269,966 „	— „
IX. Staatsministerium der Finanzen .	770,000 „	— „	742,082 „	28 „	770,000 „	— „
X. Staats-Anstalten:						
A. Erziehung und Bildung . .	1,700,783 „	— „	1,142,783 „	— „	1,142,738 „	— „
B. Kultus	1,355,217 „	— „	1,380,919 „	19¾ „	1,380,919 „	19¾ „
C. Gesundheit	184,504 „	— „	184,504 „	— „	184,504 „	— „
D. Wohlthätigkeit	209,812 „	— „	210,812 „	— „	210,812 „	— „
E. Sicherheit	484,150 „	— „	484,150 „	— „	484,150 „	— „
F. Industrie und Kultur . .	191,191 „	— „	225,891 „	— „	225,891 „	— „
G. Strassen-, Brüken- u. Wasserbau	1,688,640 „	— „	1,688,640 „	— „	{1,688,640 „ / 800,000 „ **)	— „
H. Besond. Leistungen a. d. Gemeinden	109,000 „	— „	129,000 „	— „	129,000 „	— „
I. Steuerkataster	600,000 „	— „	600,000 „	— „	600,000 „	— „
XI. Militär-Etat	6,794,976 „	— „	6,794,976 „	— „	6,794,976 „	— „
XII. Landbau-Etat	581,440 „	— „	585,440 „	— „	585,440 „	— „
XIII. Wittwen-Pensionen und Waisen-Alimentationen	276,000 „	— „	276,000 „	— „	276,000 „	— „
Summe:	29,986,054 fl.	10½ kr.	30,077,198 fl.	16¾ kr.	30,548,179 fl.	— kr.

*) Ohne Verkleinerung der Landgerichte.

**) Erübrigungen aus frühern Finanzperioden.

Vaterländische Briefe.

München, 6. Sept. Nachrichten aus Berchtesgaden, die heute hier eingetroffen sind, melden, daß die Allerhöchsten Herrschaften daselbst einer augenscheinlichen Todesgefahr glücklich entronnen sind. Als nämlich am 3. d. JJ. MM. der König und die Königin mit Ihrer Maj. der Kaiserin Wittwe von Oesterreich eine Spazierfahrt unternahmen, wurden unfern Ramsau, auf der Brücke über einen Waldbach, die die Pferde scheu, und hatten bereits das Geländer gebrochen, als der diensthuende Leibhusar, schnell besonnen und fertig, die Stränge entzweischnitt, und so, eben noch zeitig genug, jede Gefahr entfernte. Wir geben diese Nachricht, wie wir sie aus glaubwürdiger Quelle empfangen. Je entsetzlicher die Vorstellung dessen, was hätte sein können, um so heißer ist der Dank, den wir der Vorsehung für die gütige Abwendung des Unglücks bringen.

Regensburg. Unser Dom, seit seiner durch den Kunstsinn König Ludwigs veranlaßten Restauration, unbezweifelt eine der herrlichsten Kirchen im altdeutschen Style, erhielt dieser Tage durch treffliche Kunstwerke neue Zierden. Es wurden nämlich die durch die Meisterhand Eberhard's gefertigten Grabdenkmale der Bischöfe Sailer und Wittmann in seinen Hallen aufgestellt. Man weiß nicht, was man an diesen Sculpturen mehr bewundern soll, ob die geniale Erfindung oder die unvergleichliche Ausführung. Die Hauptfiguren erhalten überdies noch dadurch besondern Werth, daß sie die Antlitze der beiden denkwürdigen Kirchenfürsten in sprechender Aehnlichkeit wiedergeben. Verflossenen Samstag (den 5.) wurden die Denkmale durch einen feierlichen Trauergottesdienst eingeweiht, bei welchem unser hochwürdigster Bischof Franz Xaver Schwabel, unter Assistenz des Domkapitels, selbst die Hochmesse celebrirte. Die Behörden und ein großer Theil der hiesigen Einwohnerschaft wohnten diesem Momente ernster und wehmüthiger Rückerinnerung an die unvergeßlichen Oberhirten bei. — Donnerstag den 31. August feierte die Gesellschaft der Ressource dahier den Abschied ihres bisherigen Vorstandes, des nach Amberg versetzten kgl. Appellationsgerichtsrathes Grafen Guiot du Ponteil mit Musik, brillanter Gartenbeleuchtung und Feuerwerk. Ein Chor von Männerstimmen trug ein von einem Mitglied für den heutigen Zweck passend abgefaßtes und in Musik gesetztes Lied vor, nach dessen Beendigung dem Scheidenden ein dreimaliges, recht aus dem Herzen tönendes Lebehoch gebracht wurde. —

*** Nürnberg, 7. Sept. (Landwirthschaftliches.) Eine blühende Landwirthschaft ist die sicherste und unwandelbarste Stütze des Staates, sie verbürgt diesem eine ewige Dauer und ist die Quelle von immer neuen Schätzen. Wo die Landwirthschaft blüht, da gründen sich Fabriken, Manufakturen und Handlungen, und belohnen den Fleiß des Landmanns durch das aus dem Auslande gezogene mehrere Geld nunmehr reichlicher, als er durch das nur im Innern zirkulirende belohnt werden konnte. Daß somit die Landwirthschaft die einzige sichere Basis des Nationalreichthums und seiner Tochter, der Nationalmacht, sei, erhellet klar.

Die Landwirthschaft blühend zu machen, muß daher die größte und wichtigste Angelegenheit der Staatsregierung sein.

Die früheren Verwaltungen, so wie unsere weise Staatsregierung, haben auch, die Wichtigkeit dieser Sache erkennend, das Möglichste zur Hebung der Landwirthschaft, zur Belebung der Gewerbe und des Handels gethan.

Der Eintritt zum teutschen Zollvereine, diese glänzende Perle in der Krone unsers weisen Königs, das Grundsteuergesetz, diese großartige Schöpfung, die als leuchtendes Monument eines großen und mächtigen Regenten zur Bewunderung der Welt dient, — die Verordnungen zur Beförderung der höhern Kultur, die Verordnung zur Ablösung der grundherrlichen, der zehentherrlichen Verhältnisse und der Scharwerke, wodurch die Fesseln der Grundherrlichkeit gelöst werden, geben hievon Zeugniß.

Aber auch die Kammern der Landstände wetteifern, den Bemühungen unserer weisen Staatsregierung entgegen zu kommen, was aus nachstehenden Anträgen hervorgeht, und volle Würdigung verdient:

Es mögen Geometer, resp. Civil-Ingenieure, angestellt werden, um

a) die Evidenthaltung des Grundsteuerkatasters, die Umschreibung und Korrektion für die Steinplatten rc.;

b) die Beförderung der Wässerungs-Anstalten, der Arrondirungen und der Kultur öder Pläze, dann

c) die Verbesserung des Maschinenwesens für den Akerbau und für die Gewerbe auf dem Lande sich zur Aufgabe zu machen.

Daß die Evidenthaltung der Steuerkataster unumgänglich sei und sich im Geseze nothwendig begründe, da man wahrlich keinen unnüzen Bau herstellen wollte, den zu erhalten man nicht gesonnen ist, versteht sich; denn die Aufgabe des Grundsteuergesezes ist wohl keine andere, als die, eine möglichst gleiche Besteuerung im ganzen Reiche zu erzielen. Daß nach dem Erreichen dieses schönen Zieles auch die Kataster, Steuerpläne rc. richtig erhalten werden müssen, versteht sich ohnedieß, und es ist zu wundern, daß da, wo das Steuerdefinitivum bereits schon längere Zeit eingeführt ist, nicht

gleich nach Einführung desselben Beamte für die Erhaltung angestellt wurden *).

Daß diesen Beamten weiter zur Aufgabe gemacht werden soll, für die Verbesserung des Maschinenwesens für den Akerbau und die Gewerbe auf dem Lande zu sorgen, beweist: daß man ganz richtig aufgefaßt habe, daß nur durch die Verbesserung des Maschinenwesens die Blüthe des Akerbaues sowohl, als der Gewerbe, erzeugt werden kann.

Die dritte Aufgabe, die denselben obliegen soll, und die uns ebenfalls unendlich wichtig scheint, ist die Beförderung der Wässerungs-Anstalten, die Beförderung der Arrondirungen und der Kultur öder Pläze, und wir glauben auch deßhalb hierüber näher in's Detail gehen zu müssen.

Arthur Young sagt in seiner „Arithmetic politique“: „Ohne Arrondirung ist keine Verbesserung der Landwirthschaft möglich,“ und zwar mit Recht; denn der einsichtsvollste Landwirth kann auf zerstreuten Grundstüken seine Kenntnisse nicht zwekmäßig anwenden; er bleibt gezwungen, dem schlechtesten Wirthschaftssysteme, wenn es seine Gegend beherrscht, sich zu unterwerfen; er ist dadurch nicht Herr seiner Besizungen, um an dem Baue mancher Handelsgewächse, Oelfrüchte ꝛc. gehindert. Er ist an der gehörigen Bebauung des Feldes weiter dadurch gehindert, daß er diejenige Zeit, die er auf die Kultur des Bodens verwenden könnte, mit Hin- und Herziehen von einem Stükchen Feld zum andern zubringen muß; und wie kostbar und kurz ist die Zeit, in welcher die Felder bestellt werden müssen! — Es kann auch bei so vielen zerstreut liegenden Stükchen Feld der Dünger nicht gehörig vertheilt werden, daher es nicht selten kömmt, daß manches dieser Feldstükchen ungedingt bleibt. — Das zu viele Zerstükeln der Wiesen ist aber noch schädlicher, als das der Aeker; denn wie können in diesem Falle die Wässerungsgräben gehörig und planmäßig angelegt werden, wie bei unordentlichen Wässerungsgräben gehörig gewässert werden? Durch Arrondirung der Wiesen wird Vermehrung des Futters erzielt; dieser Zwek kann aber nur durch eine vollkommene Wässerung und Verbesserung des Bodens erlangt werden. Dazu gehört vor allem, daß man die Krümmungen der Bäche abgräbt und diesen ein gerade laufendes Bett anweiset, wodurch an Boden gewonnen und der übrigen Kultur sehr vieles genüzt wird.

Mögen die Staatslasten geringer, nach dem richtigsten Maßstabe vertheilt, die Fesseln der Grundherrlichkeit gelöst, die Naturalzehenten durch die billigsten Vergleiche in Geldprästationen verwandelt sein; die Regierung habe die besten Geseze zur Beförderung des Handels gegeben, d. h. es sei der Verkauf der Erzeugnisse durch freien Verkehr und durch eine hinreichende Masse zirkulirenden Geldes gesichert; — alle diese einzelnen Momente sind für die akerbautreibende Klasse von höchster Wichtigkeit; aber welchen Nutzen bringen sie dem Landwirthe, so lange die Zerstreutheit seiner Besizungen ihm es unmöglich macht, die einträglichste Betriebsart einzuführen? —

Darum Dank unserer Staatsregierung, deren weise Fürsorge nur dahin geht, für das Wohl des Staatsbürgers zu sorgen; Dank den Ständen, die die erhabene Absicht unserer erleuchteten Regierung so kräftig unterstüzen! —

*) Hiezu wurde ein Antrag vom II. Ausschuß gemacht und von der II. Kammer angenommen.

Die Red.

*† Augsburg, 8. Sept. Die in jüngster Zeit erfolgte Anstellung eines Regierungs-Sekretärs in Bayern mit entscheidender Stimme gibt zu nachstehendem Wunsche Veranlassung, welcher bei dem gegenwärtigen Stande der Gerichts-Verfassungen von den höchsten Stellen und von unserer Ständekammer gewiß nicht unberüksichtigt zu bleiben verdient.

Die Protokollisten bei den k. Kreis- und Stadtgerichten, deren nächster Zwek ihrer Anstellung dem der Regierungs-Sekretäre conform ist, sind in jeziger Zeit lauter vollkommen befähigte, vom Staate durch die gesezlichen Prüfungen approbirte Juristen, und zu allen Staatsämtern, insbesondere im Justizfache, hiedurch als befähigt. Allein troz dem, daß sie angestellte Beamte sind, haben sie nicht einmal die Befugniß, mit entscheidender Stimme zu referiren, oder Untersuchungen zu führen, wodurch dieselben während ihrer in der Regel mehrere Jahre dauernden Protokollistenstellung bis zu ihrer Beförderung dem Criminalfache ganz entzogen bleiben, dieselben demnach nicht unbedeutend aus der praktischen Gewandtheit verlieren, und auch die Referirkunst ziemlich vergessen, da es ihnen, als k. Beamten, nicht angenehm ist, unter dem Correferate vielleicht eines weit jüngern und weniger noch praktisch gebildeten Mannes Vorträge erstatten zu dürfen, und sie deßhalb kein großes Verlangen äussern, nur zu Vorträgen mit Correferenten, also bloß mit consultativer Stimme, gelassen zu werden.

Fordert auch das Gesez zu einem Richter definitive Anstellung wegen seiner Rüksichtslosigkeit auf verschiedene mögliche Nebeneinflüsse, so wäre doch in solchem Falle den k. Protokolisten Richterfunktion einzuräumen, als sie nach 3 Jahren Definitivum erreichen, und schon in Anbetracht 3jähriger Dienstleistung als Protokollisten, welche gewiß keine der angenehmsten ist, diese auszeichnende Anerkennung verdienen, wenn man sie ihnen früher nicht gestat-

ten zu können glaubt, da ein Richter definitiv seyn soll. Hiedurch würde den Gerichtshöfen mehr gedient, da das richterliche Personal auf solche Art vermehrt erschiene, und die Protokollisten, welche, wollen sie nicht ganz aller juristischen Fortbildung entsagen, nur mit Correferenten vortragen konnten, woenach der einschlägige Correferent selbst immer wieder mit seiner Zeit in Anspruch genommen werden mußte, könnten sodann selbstständig vortragen, ohne daß man einwenden könnte, denselben bliebe überhaupt nicht so viel Zeit übrig, um vorzutragen, da notorisch die meisten derselben den Raths-Acceß haben, und demnach auch zur Erstattung von Vorträgen verbunden sind.

Auf diese Weise würde die Stellung der Protokollisten, deren veralteter nicht mehr zu ihren Functionen so ganz passender Titel wohl in den gewöhnlicheren und modernen eines Sekretärs geändert werden dürfte, eine weit geehetere und die Qualificationen der sie Bekleidenden entsprechendere werden, ohne daß dem Staate eine Mehrausgabe entstünde.

Ehrt der Staat seine Beamten, so werden sie auch von dem Volke in der Regel geehrt, und es dürfte demnach diese unmaßgebliche Ansicht von Allerhöchster Stelle geeignete Berücksichtigung verdienen, um so mehr, als es jetzt sichtbar die angelegentlichste Sorge des Staates ist, die Stellung seiner Beamten dem Wohle des Staates und der Ausbildung der Beamten selbst gemäß zu bestimmen, welche Sorge des Staates den unaussprechlichsten Dank verdient.

Dieser Ansicht zufolge könnte der Staat auf keinen Fall gefährdet werden, dagegen würden die jüngeren Beamten ihren anerkannten Qualificationen entsprechend verwendet und bei Lust und Liebe zu ihrem Amte erhalten nicht minder in fortwährender allseitiger Geschäftsgewandtheit belassen werden..

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag, den 12. Sept.: „Robert der Teufel", Oper.

Bekanntmachung.

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

Die nachbenannten Bauabtheilungen und Bauobjekte des Ludwig-Kanales werden an den unten bezeichneten Tagen und bei den betreffenden Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am Donnerstag den 5. Oktober bei dem k. Landgerichte Beilngries — die Herstellung der neun Schleußen von Nro. 7 bis 15 incl. zwischen Dietfurt und Beilngries, veranschlagt auf . . 211,500 fl. — kr.

2) Am Freitag den 6 Oktober bei dem k. Landgerichte Neumarkt — die Erdarbeiten in dem VII. und VIII. Arbeitsloose zwischen Meilenhofen und Richersberg, oder vom k. Forste Sollach bis auf die Rascher Haide, und zwar ist das VII. Loos 10,500' lang und veranschlagt auf . . . 90,000 fl. das VIII. Loos 1257' lang und veranschlagt auf . . . . 14,000 fl.

3) Am Samstag den 7. Oktober bei dem k. Landgerichte Schwabach — die Herstellung des Brückanals über die Schwarzach oder Röttenbach, bei St. Wolfgang, und die Anfertigung der Thore für 41 Schleußen. Der Brückanal zu 430' lang ist veranschlagt auf . . . . 54,000 fl. wobei bemerkt wird, daß die Bausteine nicht sehr weit entfernt genommen werden. Die aus Eichenholz herzustellenden Schleußenthore sind veranschlagt auf 32,841 fl. 41 kr.

4) Am Montag den 9. Oktober bei dem k. Landgerichte Nürnberg — die II. Abtheilung der Erdarbeiten in der 74ten Kanalhaltung, und die Herstellung von Stemmthoren für 6 Schleußen.

Die Erdarbeit begreift eine Länge von 2637' und ist auf 11,258 fl. veranschlagt. Der Voranschlag der Schleußenthore beträgt 4806 fl. 6 kr.

5) Am Dienstag den 10. Oktober bei dem k. Landgerichte Erlangen — die Erdarbeiten in den 8 Kanalhaltungen von 75 bis 82 incl. in drei Abtheilungen, und der Bau der 8 Schleußen von 74 bis 81.

Es ist die Erdarbeit veranschlagt, und zwar:

die I. Abtheilung zu 13,705' Länge auf 50,449 fl. 36 kr.
die II. „ zu 11,665' Länge auf 59,778 fl. 57 kr.
die III. „ zu 15,048' Länge auf 35,673 fl. — kr.
die 8 Schleußen sind veranschlagt auf 144,000 fl. — kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 9 Uhr vorgenommen.

Die Kosten-Voranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar in den Bureaux

ad 1 — der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries.
ad 2 — der k. Kanalbau-Sektion III. in Neumarkt,
ad 3 — der k. Kanalbau-Sektion IV. in Feucht.
ad 4 — der k. Kanalbau-Sektion V. in Nürnberg.
ad 5 — der k. Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen

eingesehen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 5. Sept. 1838.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann,
k. Oberbaurath.
Beyschlag,
k. Reggs.- u. Kreisbaurath.

354(3c). **Bekanntmachung.**

Die am 27. November v. Jrs. verstorbene Rosalia Stieler, ledige Dienstmagd aus Mittersendling, Schutzverwandte der königl. Haupt- und Residenzstadt München, hatte nach Ausweis der pfarrlichen Taufbücher 6 Geschwisterte, nämlich:

1) Joh. Bapt. Stieler, geb. 18. Febr. 1759
2) Georg „ „ 13. April 1760
3) Michael „ „ 26. Sept. 1761
4) Maria „ „ 12. März 1763
5) Anna „ „ 30. Juni 1764
6) Theres „ „ 16. Sept. 1765

Da bisher ungeachtet gepflogener Recherchen nicht ausgemittelt werden konnte, ob und wo eines Derselben noch am Leben sei, so werden dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

bei hiesigem Gerichte sich zu melden, und ihre Abstammung legal nachzuweisen, als außerdessen ohne weitere Rücksichtnahme auf sie in der Verlassenschaftsauseinandersetzung rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird. Bemerkt wird, daß der Rücklaß in einer Baarschaft von 903 fl. 48 kr. und einigen Effekten besteht.

Den 12. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 144. 14. September 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 13. Sept. Die Nachricht von der großen Gefahr, dem wahrhaft schreklichen Unglüke, das in Berchtesgaden unsern heißgeliebten König und dessen erhabene Königin, so wie die hochverehrte Kaiserin Mutter, hätte treffen können, hat alle Gemüther theils mit banger Sorge, theils mit innigster Freude wegen ihrer Rettung, und darum mit den aufrichtigsten Dankgefühlen gegen Gott durchdrungen. Man hört darum auch von Addressen und öffentlichen Dankgebeten. Möge die Hand des Allmächtigen das Königliche Haus vor allen ähnlichen Gefahren zurükhalten! Dieß sei unser herzliches Gebet.

München, 4. Sept. Der königl. bayer. Staatsminister des Innern, Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, hat seine allbekannten tiefen Einsichten in die materiellen Interessen des Volkes durch eine höchst schäzbare Entschließung in Betreff der Theuerung des Brennholzes neuerdings in großartiger Weise bewährt. Der durchlauchtige Hr. Staatsminister, umgeben von einsichtsvollen Räthen, unter denen der geniale, in dem umfassenden Gebiete der Staatenkunde und der Staatswirtschaft gleich ausgezeichnete, allgemein geachtete Hr. Ministerialrath Berks den ersten Plaz wohl einnimmt, hat neuerlich einen Zusammentritt des landwirthschaftlichen Kreiskommite's, dann des Kreisbaubureau's und der Bezirksingenieure u. s. w. verfügt, dessen Zwek in nachstehenden, höchst beachtungswerthen Worten niedergelegt ist:

„Die fortwährend steigende Bevölkerung Bayern's, der durch den Zollverein erweiterte Markt, sowie die seit einigen Jahren ungewöhnlich lange anhaltende Winterkälte, und die mehrere Dezennien hindurch fortgesezte unrichtige Bewirthschaftung der meisten Gemeinde- und Privat-Waldungen, haben auf verschiedenen Punkten des Königreichs die Preise des Brennholzes zu einer nie gekannten Höhe emporgetrieben. So erfreulich nun einerseits die Fortschritte einer mit entsprechendem Nahrungsstande begabten Population und Erweiterung des Absazkreises für ein wichtiges Erzeugniß sind, so offenkundig waltet doch andrerseits zur Zeit ein Mißverhältniß zwischen der verfügbaren Masse des Brennholzes und dem erhöhten Bedarfe ob, welches 1) Eröffnung und Benüzung der in mehreren Gegenden des Reiches befindlichen reichen Depots von Holzsurrogaten, als Torf, Steinkohlen u. s. w.; 2) die Anwendung und Verbreitung Brennholz ersparender technischer Erfindungen und Verbesserungen wenigstens auf so lange bringend nothwendig macht, bis das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion wieder eingetreten sein wird. Die k. Kreisregierung, Kammer des Innern, wird sich daher von selbst berufen fühlen, dem Torfstiche ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und vornehmlich mit dem General-Komite des landwirthschaftlichen Vereins kräftig dahin zu streben, daß, wo irgend Gelegenheit sich darbietet, Torfstiche eröffnet, und diese Torfstiche durch regelmäßige Anlage, dann durch zwekmäßige Bereitung und entsprechende Verwendung des gewonnenen Torfes zur wirksamen Ergänzung des Heizungsmateriales gestaltet werden; eben so jede Spur von Steinkohlenlagern sorgfältig zu erforschen und den etwa entdekten die geeignete Benüzung zu sichern; ferner die Verbesserung der holzersparenden Methoden, namentlich den Gebrauch der Sparöfen und Sparherde, dann eine zwekmäßige Wärme zusammenhaltender Einrichtungen der Wohngebäude allenthalben in Anregung zu bringen, und unter Benüzung einer aus gemeinsamen Berathungen des landwirthschaftlichen und polytechnischen Vereins, sowie der kgl. obersten Baubehörde demnächst hervorgehenden Sammlung der in dem Kreise befindlichen technischen Intelligenzen, namentlich des Baupersonals und der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen, den Kreisbewohnern in möglichster Verbesserung ihrer Feuerungsbehelfe entsprechend und handelnd zu Handen zu gehen; endlich namentlich jene Brennholzmasse, welche durch die einzelnen Baköfen nuzlos dahin schwindet, nach Thunlichkeit durch Einrichtung und Benüzung der Gemeindebaköfen wo möglich dem nöthigen Zweke zu gewinnen. Ueberdieß wird die k. Kreisregierung, Kammer des Innern, sich verpflichtet fühlen, jenem wucherischen Zwischenhandel und jener künstlichen Emportreibung der Holzpreise, welche selbst in holzreichen Gegenden auf eine unheilvolle Weise

fühlbar wird, mit aller Kraft und Entschiedenheit entgegen zu treten. Die k. Kreisregierung, Kammer des Innern, wird in einem Zusammentritte mit dem landwirthschaftlichen Kreiskomite, dann mit dem Kreisbaubureau und den Bezirks-Ingenieurs — dann nach Einvernahme und, so weit es räthlich erscheint, nach Einberufung der ausgezeichnetsten Distrikts-Polizeibeamten, aus den bezeichneten Gesichtspunkten das Geeignete mit entsprechender Rücksichtsnahme auf die Bedürfnisse und Eigenthümlichkeiten jeder einzelnen Gegend einleiten, und das Verfügte unfehlbar, und zwar spätestens binnen sechs Wochen, zur Kenntniß des Staatsministeriums gelangen lassen. — München, 21. August 1837."

* München, 13. Sept. Die „Allgemeine Zeitung" von Augsburg bekömmt zur Rivalin die vom 1. Oktober im Verlag des rühmlichst bekannten Brockhaus erscheinende „Leipziger Allgemeine Zeitung". Diese wird das Motto tragen: Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez. Sie will nichts Falsches sagen und nichts Wahres verschweigen, sondern die Thatsachen, wie sie sind, unpartheilich darlegen. — Sie wird täglich in einem ganzen Bogen Hochquart, und nöthigen Falls auch mit Beilagen, erscheinen, und vierteljährig 4 fl. 6 kr. in Leipzig kosten. — Brockhaus verspricht in seiner Ankündigung, daß obige Zeitung durch Korrespondenz und Auszüge den Namen einer Originalzeitung verdienen werde. — Bei den bedeutenden Mitteln, welche Brokhaus besizt, läßt sich allerdings etwas Tüchtiges erwarten, und da die allgemeine Zeitung von Augsburg im nördlichen Teutschland etwas hoch zu stehen kommt, so dürfte die neue Rivalin ihr allerdings den Rang einigermassen streitig machen. Im Ganzen kann es aber die innern Kräfte, den geistigen Schwung der Journalistik nur heben, wenn solche Unternehmungen öffentliches Gedeihen finden. Wir wünschen dieses aufrichtig und im Interesse der allgemeinen Humanität.

Regensburg, 4. Sept. Mit Vergnügen kann ich Ihnen melden, daß in unserer Gegend an die Korrektion der Donau bereits thätig Hand angelegt wird. Die Arbeiten haben mit Beseitigung der Untiefe zwischen hier und dem ¾ Stunden entfernten Dorfe Schwabelweiß begonnen. Auf der Werfte ist man mit Einsezung der Maschine in das kürzlich vom Stapel gelassene Dampfschiff eifrig beschäftigt und hofft damit bis Ende nächster Woche zu Stande zu kommen. Dann wird unverzüglich eine Probefahrt und dieser die erste Reise nach Linz folgen. — Den 22., 23. und 24. August hielt die k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule dahier — zum vierten Male seit ihrem Bestehen — unter Leitung des hiezu eigens vom k. Staatsministerium abgeordneten k. Universitäts-Professors Dr. Zierl ihre öffentlichen Schlußprüfungen. Die Schüler bewiesen durch ihre Antworten auf die ihnen gestellten Fragen, daß sie die vorgetragenen Gegenstände gefaßt und sich angeeignet hatten. Dem unpartheiischen Beobachter dürfte hierbei nicht entgangen sein, wie die vielen Zweifel, welche bei Begründung dieser Schulen über die Möglichkeit einer genügenden Lösung ihrer großen Aufgabe erhoben wurden, schon jezt durch die Erfahrung widerlegt werden.

Würzburg, 5. Sept. Wir glauben im Interesse dieser Familien zu handeln, wenn wir im Nachstehenden zur Kenntniß der Auswanderungslustigen bringen, was uns aus dem kürzlich eingelaufenen Briefe eines jungen Deutschen, der sich in einem angesehenen Handelshause zu New-York befindet, mitgetheilt worden ist: „Ich wollte nur, es wäre mehr Arbeit da, denn es stocken wegen der vielen Bankerotte alle Geschäfte. Hier in New-York allein sind dreihundert der angesehensten Häuser banquerout, die Armuth ist ungeheuer; wir können uns kaum vor den vielen armen Teutschen retten, die keine Arbeit finden können, und unser Haus, das wegen seiner Solidität in gutem Rufe steht, und wegen seiner Theilnahme an den teutschen Landsleuten bekannt ist, bestürmen, um Unterstützung oder Unterkommen zu finden. Und sonderbar sind gerade die meisten dieser Armen Bayern, was dich besonders interessiren wird. Wir sind genöthigt, an unserm Hause eine eigene Wache aufzustellen, um den zu großen Andrang der Hilfesuchenden abzuhalten."

Miszellen.

München. (Keferloherisch.) Am ersten Montage des Septembers wurde auf einer Wiese zu Keferlohe, einige Stunden von hier entfernt, ein großer Viehmarkt abgehalten, welcher eine eigenthümliche Reputation sich erworben hat, und worauf viele Tausende der hiesigen Einwohner das ganze Jahr hindurch sich freuen. Man kann diesen Tag füglich den Festtag der zügellosesten Gemeinheit nennen; denn alle Grade der Rohheit werden hier in maßloser Unverschämtheit zur Schau geboten. Die Helden des Tages sind schon in aller Frühe auf dem Plaze versammelt, um ja wo möglich die Ersten zu sein, das charakteristische Zeichen des Festes, einen Rausch, zu bekommen, und Grobheiten aller Art ausüben zu können. Die ganze Wiese ist mit Buden bedekt, worin Würste, Bier, Schweinefleisch und Kraut verkauft werden; an Tische und Bänke ist nicht mehr zu denken, und man

schlägt gerne sein Lager auf dem Boden auf, wenn man nur so glüklich ist, einen Krug zu erhalten, um sich Bier erobern zu können. Der Viehhandel hat für die Wenigsten Interesse; derselbe ist schon Tags zuvor abgemacht, und geschiht seitwärts; den Hauptzwek bilden immer der Rausch und die Grobheit. Für leztere hat sich der Pöbel ein eigenes Privilegium usurpirt, das unter dem Namen „Keferloherisch" rüksichtslos gegen den harmlosesten Besucher dieser Orgien ausgeübt wird. Im Gedränge etwas in die Seite gedrükt oder auf die Füße getreten zu werden, gehört hier zu den zarten Begegnungen; aber wenn der nächste beste besoffene Bursche einem ihm gänzlich Unbekannten eine Ohrfeige gibt, oder ihm seine mit Mühe errungene Nahrung gewaltsam aus der Hand reißt, da muß er schweigen, wenn er nicht gewaltiger insultirt werden will, denn der Zuruf: Keferloherisch! verbietet alle weiteren Protestationen. So geht der tolle Lärm, den die beorderte Gendarmerie wohl beobachten, aber nicht hindern kann, den ganzen Tag stets in Steigerung begriffen, fort, bis gegen Abend zu die Gemüther erhizt werden, und nun noch Scenen sich ereignen, die eine keusche Feder nicht niederzuschreiben wagt. Dann beginnt die Rükkehr in die Stadt, welche von Vielen als ein Triumphzug betrachtet wird, da viele Hunderte der Münchner den Keferlohe-Besuchern auf dem Gasteige und auf der Wienerstraße entgegengehen. Gegen 4 Uhr Abends kommt der Vortrab von einzelnen, gemäßigten Beobachtern dieses Marktes an, dann wird es immer lebhafter, und die Wirkungen des Gerstensaftes treten in wechselnden, burlesken Bildern hervor. Die Leute kommen zu Pferde, in einspännigen und Gesellschafts-Fuhrwerken an, die Wagen und Rosse sind mit Gesträuch und Eichenlaub geziert, einer sucht den andern an Schnelligkeit zu überbieten, dabei wird gejodelt, getobt, geschrieen und der Rausch-Jubel aus allen Fugen losgelassen. Das seligste Wohlbehagen spiegelt sich in dem Antlize der Glüklichen, und ein römischer Triumphator auf der Quadriga, stolz und im Siegesruhm durch die Straßen der alten Roma ziehend, mag wohl kaum ein süßeres Selbstgefühl genährt haben, als so ein Keferloher, wenn er, total betrunken, mit einer Art Orden, aus Gelbblech gearbeitet, geschmükt, von jubelnden Gassenjungen verfolgt, durch die dichten Reihen schaulustiger Einwohner zum Isarthore herabfährt. Einige sind bemüht, durch drollige Attitüden und karrikirte Anzüge die Lachlust des Publikums zu erregen; sie sind förmlich maskirt, tragen falsche Bärte, Haarbeutel, große Nasen, enorme Augengläser, Tirolerhüte mit Federn, den sogenannten Keferloherorden auf der Brust, auf dem Rüken, oder wo er, auch deren mehrere, nur immer angebracht werden kann. Zwei sizen auf einem Pferde, der Eine den Kopf zur Mähne, der Andere zum Schweife gewandt, ihre Gesichtszüge sind verunstaltet, und in einem Halbkreise auf dem Rüken und der Brust sind die Keferloher Zeichen angeheftet, und scheinen eine scharfe Satyre auf Manchen zu sein, dessen Brust viele Orden schmüken, von deren Erwerb er sich in vollem Ernste nicht den geringsten Grund anzugeben weiß. — Derjenige Theil des schönen Geschlechtes, der zu den Priesteinnen der Venus Vulgivaga gehört, spielt bei diesem Spektakel eine bedeutende Rolle, und nicht ohne Wehmuth muß man oft sehen, in wie tiefe Entartung die weibliche Würde sinken kann. Eben so ekelhaft und bedauernswerth ist der Anblik von Männern mit silberweißen Haaren, die als Greise noch die Ausgelassenheit der tollen Jugend theilen und als Karnevalsnarren der gaffenden Menge zum Gespötte sich preisgeben. Die ärgsten Raufhändel sind bei dieser Gelegenheit wohl unvermeidlich, und man kann hier die unbändigste Rohheit in ihrer Aime bewundern. Würde wohl nicht bei Berathung über die Zulässigkeit der körperlichen Züchtigung durch Stokstreiche die humane Theorie etwas wankend gemacht worden sein, wenn so ein Keferloher Raufbild versinnlicht dargestellt worden wäre?! — Uebrigens muß für Auswärtige bemerkt werden, daß dieser Keferloher Markt keineswegs als eine Art von Volksfest betrachtet werden darf; unser Vaterland ist reich an schönen, volksthümlichen Festen, und mit jedem Jahre mehren sich dieselben, als der erfreulichste Beweis eines edeln Gemeinsinnes, auf eine glänzende Weise; aber gegenwärtig muß das erwähnte Jahrmarktsgewühle nur als eine, altem Herkommen das Dasein verdankende Parforcejagd der Gemeinheit, durch die Hefe des Pöbels ausgeübt, angesehen werden, und wir dürfen mit Freude bekennen, daß der Antheil daran mit jedem Jahre sich mindert, und der Charakter dieser Bachanalien eine mildere Farbe angenommen habe.

*** (Antikritik.) Die Numer 27 des „Bazars" enthält einen Aufsaz unter der Rubrik: „Die Dilettanten zu Krapfengraben" — eine beissende Satyre über einen theatralischen Versuch eines kleinen, meist aus Kunstjüngern bestehenden geselligen Vereins, welcher am allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs vor einem Cirkel geladener Freunde und Bekannten statt hatte.

Der Referent, welcher selbst der fraglichen Produktion beiwohnte, bekam jene „ungeheure Ironie" erst jezt zu Gesicht, und kann nicht umhin, seine unmaßgebliche Ansicht über die Tendenz jenes Artikels in Kürze an den Tag zu legen.

Die angezogene Satyre floß sicherer Vermuthung nach aus der Feder eines gewissen Individuums, welches von den

„Krapfengrabianern“ freundschaftlichst eingeladen ward — freilich nicht in der Voraussezung eines so indiskreten Mißbrauchs der journalistischen Mittel, die demselben zur Persiflirung eines Privatzirkels zu Gebote standen.

Es muß daher jedem Unbefangenen auffallen, wenn ein in der öffentlichen Meinung nicht tief stehendes Blatt, dessen Tendenz edleren Zweken gewidmet sein soll, — wenn ein solches Blatt derlei eben so unnüzen als schnöden Kritiken von Privatzirkeln Raum gibt, die nicht nur kein Interesse für das Gesammtpublikum haben, sondern auch die gesellige Freiheit antasten, mithin der Kathegorie muthwilliger Streiche angehören.

Möge der „Bazar“ künftig seine Spalten solch' wizigem Unrathe verschließen, und seine angemessene Tendenz verfolgen, die er bisher, vorzüglich in der neuern Zeit, so richtig aufgefaßt und konsequent durchgeführt hat! —

Frankreich. Französische Blätter enthalten eine Uebersicht der Garnisonen sämmtlicher französischer Regimenter. Wir ersehen daraus, daß Frankreich folgende Streitkräfte besizt: 67 Regimenter Linien-Infanterie und 21 Regimenter leichter Infanterie, zusammen 88 Infanterie-Regimenter. An Reiterei: 2 Regimenter Karabiniers, 10 Regimenter Kürassiere, 12 Regimenter Dragoner, 11 Regimenter Jäger zu Pferd, 8 Regimenter Lanziers, 6 Regimenter Husaren, endlich 12 Regimenter Artillerie. Davon liegen in Paris selbst 10 Regimenter Infanterie und 8 Reiterregimenter.

Berichtigung.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, in Erwiederung des in der neuen Würzburger Zeitung Nr. 247 enthaltenen Aufsazes, d. d. Neustadt an der Saale, vom 8. Sept., daß er bei der Abstimmung über den Antrag des zweiten Kammer-Sekretärs, Herrn Willich, in Betreff der hanöver'schen Frage, sich nicht in der Majorität, wie dort irrthümlich bemerkt ist, sondern in der Minorität befunden habe. Zugleich wird, um weiterem Irrthume vorzubeugen, noch bemerkt, daß statt des sowohl in den gedrukten Protokollen der Kammer, als in mehreren Zeitungen öfters vorkommenden Namens Gademann der des Unterzeichneten zu sezen ist, indem ein Abgeordneter dieses Namens sich nicht in der Kammer befindet.

München, den 9. September 1837.

Kaden,
Abgeordneter der Städte des Untermainkreises bei der zweiten Kammer der Stände des Reichs.

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Hr. Leonh. Walz, Buchdrucker, 36 J. alt. — Hr. Joh. Nep. Schmid, k. b. Rittmeister beim Artilleriefuhrwesen, 56 J. alt. — Fr. Th. Linglen, Polizeioffiziantenswittwe, 81 J. a.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 145. 15. September 1837.

Vaterländische Briefe.

Taubstummen-Prüfung.

• Maria Einsiedel bei München, 11. Sept. Gestern fand die öffentliche Prüfung der Münchner Taubstummen-Zöglinge im Lokale der Pfarrschule von St. Peter statt. Es war uns ein inniges Vergnügen, die Leistungen dieser auf das Menschenfreundlichste von ihren Lehrern behandelten und mit der innigsten Theilnahme vom Publikum begrüßten Kinder zu sehen, zu hören. Daß natürlich dem Königlichen Vater, insbesondere auch der Königlichen Mutter, der aufrichtigste Dank für jene hohe und kräftige Mitwirkung gezollt werden muß, deren Früchte das k. Institut der Taubstummen jedem Menschenfreunde im reichlichsten Maße zeigt, versteht sich von selbst; denn, wenn es galt, die Humanität im Sinne ächten Christenthumes zu pflegen, da sind die Sprossen und Blüthen Otto's, des Wittelsbachers, die ersten, die erhabensten Muster immer gewesen. Doch gebührt auch denen, die zunächst das Unglük ihrer Zöglinge mit scharfem, praktischem Blike und mildem, väterlichem Gemüthe als Lehrer lindern, der wärmste Dank, die gerechte und Alles Gute fördernde Anerkennung in der Oeffentlichkeit. Aus ihnen nennen wir mit Vergnügen den braven, gemüthlichen, und seine hohe, ernste Pflicht mit aller Sorgfalt, Liebe und Scharfsinn erfassenden gegenwärtigen Instituts-Vorstand, Hrn. Joseph Weiß. Wir haben den unermüdeten Eifer dieses trefflichen Lehrers seit länger als einem Dezennium im Stillen bewundert; endlich hat ihm ein günstiger Stern geleuchtet — er steht seit dem 24. Jäner d. J. durch die Gnade seines gerechten Königs an der Spize eines Institutes, dessen schöpferischer Ruf tief eindringt in die Schattenseiten unserer Zeit, und heilt, wo nur der fernste Strahl der Heilung winkt. Neben ihm wirken noch zwei humane, und, wie wir bemerkten, mit Liebe das Unglük behandelnde Lehrer, Herr Brandner und Pr. Grundner. Dem Erstern gebührt warmes, inniges Lob; seine Zöglinge sprechen für seine Leistungen, sie denken und fühlen, sie schreiben, sie rechnen, sie lesen — kurz, sie kalkuliren bereits, als seien sie tief vertraut mit der Ahnung, es müsse ihnen auch dereinst ein Plaz im bürgerlichen Leben angewiesen werden. — Und das ist in der That der eigentliche Zwek des Institutes. Die Mädchen werden gebildet für Nähen, Striken, Spinnen, Waschen — kurz, für alle häuslichen Arbeiten; und da wir die Resultate der Bemühungen einer ausgezeichneten Lehrerin, wie Dem. Anna Kuffner mit Recht genannt werden darf, selbst sahen, so zollen wir derselben hiemit öffentlich den Tribut der Anerkennung ächten Verdienstes. Möge sie in ihrem schönen Streben, Unglüklichen das Leben angenehm zu machen, durch Denken und Arbeiten, nie ermüden! — Zum Schluße erwähnen wir eines Zöglings, des Johann Mayr, der, wie wir sahen, ein ausgezeichnetes Talent als Portraitzeichner besizt. Er hat seine Mitkollegen insgesammt frappant kopirt. Es wäre wahrhaftig der Mühe werth, so ein Original-Genie — denn das ist er — durchaus, vielseitig und kräftig zu unterstüzen. — Möge endlich diese ganze Anstalt im stillen Reiche christlicher Humanität zu immer reiferen Früchten erwachsen! Dieß unser herzlicher Wunsch. Dr. Wolf.

⊿ München, 15. Sept. Wer immer Irrthümer verbreitet, ist schädlich! — Man kann in einem angeblichen System von Irrthümern sehr gut unterrichtet sein, und alle Fähigkeiten der Mittheilung haben, d. i. ein vollkommener Professor sein, und man gibt nichts desto weniger schlechten Unterricht! —

So würde z. B. ein Professor der Astronomie, welcher seinen Schülern Astronomie nach Tycho-Brahe lehren wollte, gewiß schlechten Unterricht geben, demungeachtet er nach diesem System ein sehr guter Professor sein könnte u. s. w.

In Nr. 117 (vom Jahre 1836, den 28. Juli,) dieser Blätter erbot ich mich, denjenigen, welche sich mathematischen Studien widmen, in 12 Unterrichtsstunden zu beweisen, daß sie schlecht unterrichtet sind; allein man schwieg! — nicht beachtend, was wissenschaftliche Ehre bedingt. Wiederholung der damaligen Behauptung ist mir daher abgedrungen.

v. Ranson, Kreisbauinspektor.
Wohnt Nr. 12 in der Rumfordstraße.

F₇ München, 13. Sept. Seine Durchlaucht der regierende Herr Herzog von Braunschweig sind unter dem Namen eines Grafen von Eberstein gestern Abends 8 Uhr von Eichstädt kommend, hier angekommen und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen. In Ihrem Gefolge befinden sich der Vice-Oberststallmeister, Oberstlieutenant v. Girsewald, und der Flügel-Adjutant, Oberstlieutenant v. Lübeck.

***Würzburg, 11. September. In dem finnländischen Dorfe Biolodie befindet sich, nach Zeitungsnachrichten, ein Brüderpaar, das in entgegengesetzter Richtung zusammengewachsen zur Welt kam, so daß abwechslungsweise immer einer der Brüder auf den Füßen steht, während die Füße des andern bei dessen Stellung kopfabwärts ruhen. — Dieses Brüderpaar hat sich nun besondere Befähigung für Botendienste dadurch erworben, daß sich dasselbe durch das fortgesezte Fußwechseln, also durch eine Reihe von Burzelbäumen fortbewegt, was eine ungewöhnliche Beschleunigung hervorbringen soll — weshalb man diese Botengelegenheit nur Furstiva benennt. Durchgehen wir den realen Inhalt einiger Jahrgänge unserer Neuen Würzburger-Zeitung, so erscheint jene Zeitungsnachricht wegen der Gebrüder Furstiva fast nur wie eine Allegorie, um zu zeigen, wie man mittelst Burzelbäume rascher sein Ziel erreicht und so dem Zuschauer die Gelegenheit entzieht, sich ein Bild festzustellen, welcher Kopf denn eigentlich oben sei. — Einen vorwaltenden Einfluß scheint zwar auf unsere Furstiva der Thierkreis zu üben, besonders die Frau Nachbarin des Scorpion, nämlich die Waage, die in der einen Schaale übrigens nichts anderes birgt, als den Hrn. v. Hornthal und Dr. Schwindl sammt dem Neide über den Fränkischen Merkur, und über die fünf Gulden, welche unsere Abgeordnete beziehen, um fern von ihren Geschäften und ihren Erwerbsquellen in der k. Hauptstadt leben zu können, während die andere freundnachbarlich von dem Scorpion mit Gift gefüllt wird — um so in dieser Art das Sinnbild der Waage darzustellen.

Diese Thierkreiskorrespondenz bewegt sich dann auch in ziemlich thierischer Sphäre, was nicht zu wundern ist, da alle neuern Erfindungen noch nicht zureichen konnten, selbst das menschähnlichste Thier, den Orangutang, bis zu dem Grad, wenn auch nur einfach menschlicher Bildung und Gesittung zu erheben und, um einen für Gebildete passenden Zeitungs-Artikel zu verfassen, so mag dann jede Begrüßung von dieser Seite ad Acta gelegt werden, so wie nur zu wünschen ist, daß dasjenige, was vom Freund Nachbar geliehen zur Erreichung des Zeitpunkts, Aufregung und Auflösung des Vertrauens zwischen Regierung und Volk verwendet wird, keinerlei Einfluß üben möge. — Uebrigens ist es nun die hannöverische Frage, welche ausgebeutet wird und die doch längst ihre Erledigung in der Kammer fand, denn: wünschen kann man bei Gelegenheit der einzelnen Etatspositionen allerlei und durch das Entgegennehmen die Erklärung des treffenden Ministeriums und am Schluß des Landtags erhält durch den Abschied, was vorgebracht wurde, erst eine Bedeutung, wie man sie solchen Wünschen schon einräumen möchte, um nur die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich zu ziehen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Madrid, 28. Aug. Die Königin Regentin hat bei der drükenden Noth, um die fatale Krise zu Ende zu bringen, sich erboten, 30 Millionen Realen aus ihrer Privatkasse herzugeben. Der Finanzminister gibt sich die größte Mühe, mit den Banquiers von Madrid ein Anlehen von 120 Millionen Realen (30 Mill. Fr.) zu negoziren, um die Bedürfnisse der Armee wenigstens für den Augenblik zu deken. — Man fährt fort, die Hauptstadt zu befestigen, nicht sowohl gegen eine förmliche Belagerung, als gegen einen Handstreich, den eine karlistische Expedition, wie die von Zaraтegui, versuchen könnte. Man kannte in der Hauptstadt die Schlappe, die Buerens in Arragonien erlitten; Espartero hat sich demnach sogleich in der Richtung von Siguenza in Marsch gesezt, um mit Buerens und Oraa in Verbindung zu treten und Don Karlos in Zaum zu halten.

Nach dem „Espagnol" vom 28. August haben blutige Scenen gegen die Franken in Tanger statt gefunden, und nicht der französische, sondern der spanische Konsul hat sich nach Ceuta eingeschifft.

Bayonne, 8. Sept. (Telegraphische Depesche.) Das Fort Penacerrada ist am 26. von Uranga genommen worden. Er hat dort 400 Mann und 8 Geschüze gefunden.

Portugal. Die französische Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: „Bayonne, 6. Sept., 5 Uhr Abends. Der Unterpräfekt an den Hrn. Minister des Innern: Am 21. August wurde die Königin von Portugal glüklich mit einem Prinzen entbunden. Am 25. ist Marschall Saldanha in Lissabon eingerükt, und hat die Charte des Kaisers Dom Pedro wieder hergestellt. Die (im Dienste der Regentin von Spanien stehende) Portugiesische Division hat diese Charte in den Umgebungen von Salamanka proklamirt, und zugleich den Weg nach Portugal eingeschlagen.

Frankreich. Die Zeitung des Ober- und Niederrheins meldet aus Straßburg vom 4. Sept.: „Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags zog in den Strassen unserer Stadt ein fremdes Individuum die Aufmerksamkeit einer zahlreichen Menge auf sich. Das Befremdende seines Kostüms, seine majestätische Haltung, und seine bald stolze, bald wohlwollende Sprache trug nicht wenig dazu bei, in jedem Augenblik sein Gefolge zu vermehren. Angethan mit rothen Beinkleidern und einer Kürassier-Uniform, einer langen, dreifarbigen Schärpe, und dem kleinen historischen Hut á la Napoleon auf dem Kopf, ging er gravitätischen Schrittes einher, voll innerer Freude ohne Zweifel, sich inmitten einer so zahlreichen Versammlung zu sehen. Nach seiner Erklärung war er nichts mehr und nichts weniger, als Karl VI., Herzog von Lothringen, der, aus seinen Staaten vertrieben, jezt gekommen sei, in der Stadt Straßburg eine gastfreundschaftliche Aufnahme anzusprechen, bis das Glük ihm wieder die Heimkehr in seine Staaten gestatten würde. Die Ursachen, aus welchen ihn seine Unterthanen vertrieben, theilte er nicht mit. Uebrigens müssen wir gestehen, daß Se. Hoheit sich ziemlich herablassend und leutselig zeigte und keine einzige Gewaltthätigkeit beging. Troz seines friedlichen Auftretens aber wurde er dennoch verhaftet und nach einem sichern Gewahrsam geführt, wo man über sein Schiksal entscheiden und über die Mittel nachsinnen wird, ihn zurükzurufen — nicht etwa in seine Staaten, wohl aber zur Vernunft. Der Herzog von Lothringen ist übrigens kein anderer, als ein ehemaliger Kaufmann von Nancy, der wahrscheinlich in Folge einiger verunglükter Spekulationen die Erinnerung seiner Identität verloren.

Frankreich. Paris, 9. Sept. Der Erzbischof von Paris hat bei Eröffnung des Frontons des Panthéons (ehemalige Kirche Sainte-Genevieve) auf welchem die Apotheose Voltaire's und Rousseau's dann anderer Korpphäen der französischen Revolution dargestellt ist, an die Pfarrer seiner Diözese nachstehenden Hirtenbrief erlassen: „Paris den 7. September 1833. Meine Herren Pfarrer! Bei dem Anblike des großen Aergernisses (du grand scandale), das so eben vor unsern Augen hervorgetreten, und das sich darstellt im Angesichte der Sonne auf unserm heiligen Berge; vor diesen mehr als unheiligen Emblemen, welche an die Stelle des strahlenden Kreuzes Jesu Christi getreten, vor den gekrönten Bildnissen gottloser, ausschweifender, sittenverderbender Schriftsteller, die an den Plaz jener demüthigen, keuschen Hirtin, deren schüzende Fürbitte die Hauptstadt von den größten Plagen befreit hat, gesezt wurden, stößt der Glaube des Clovis, der Glaube Karls des Großen und Ludwigs des Heiligen, der Glaube Frankreichs, der Glaube des Vaterlandes einen Schrei des Schmerzes aus; die Wehmuth, die Thränen des Clerus, der frommen Gläubigen, aller Christen, müssen demselben antworten. Möge der Himmel sich mit dieser Sühne begnügen!

Während der Octave des Festes der Kreuzeserhöhung, nämlich vom 14. bis zum 22. Sept. d. J. einschlüssig, sollen bei allen Messen, die Orationen des Festes der Kreuzeserhöhung und jene des Festes der heiligen Genovefa (3. Jäner) gebetet werden. Empfangen Sie, Herr Pfarrer, die Versicherung meiner aufrichtigen Geneigtheit. Hyacinthe, Erzbischof von Paris."

Großbritanien. London, 7. Sept. Die Post meldet, daß Don Carlos für den leztverstorbenen König von England, Wilhelm IV., Trauer angelegt, und allen seinen Agenten in Europa Gleiches zu thun befohlen habe.

Hannover, 6. Sept. Man hat viel darüber gesprochen, daß unser Monarch die Auslieferung der Juwelen, welche König Georg I. aus Hannover mitgebracht habe, und die die englische Krone bilden, verlangt habe. Wir müssen dahingestellt sein lassen, ob dieß wahr sei; aber die Wahrheit vorausgesezt, dürfte die jezige Regentin von Großbritannien wohl keine Ansprüche darauf machen können. Bekanntlich geht nach englischem Thronrechte das Privatvermögen der englischen Könige, wenn sie ohne Testament sterben, auf den Thronfolger über. Deßwegen gelangte auch der nicht unbedeutende Privatschaz Georg III. allein auf Georg IV. und nicht auf die gesammten Kinder.

Hannover, 7. Sept. Nachrichten von Norderney zufolge beabsichtigten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, am heutigen Tage dieses Seebad wieder zu verlassen, um nach Hannover zurükzukehren. Se. Königl. Hoheit werden den 7. in Varel, den 8. in Bremen übernachten, und den 9. hieselbst eintreffen. — Der k. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Generalmajor Frhr. v. Caniz, Exzellenz, ist von Kassel hier eingetroffen.

Böhmen. Prag, 25. Aug. Die älteste Universitäts-Stadt Teutschlands, Prag, will sich bei der bevorstehenden Zusammenkunft der teutschen Naturforscher vor allen bisher gewählten Städten durch die liberalste Gastfreundschaft auszeichnen. Der zweite Geschäftsführer, Professor Dr. v. Krombholz, brachte eine Subscription zur unentgeltlichen Bewirthung der fremden Gelehrten in Antrag, die in kürzester Zeit von den Namen der wohlhabendsten Einwohner angefüllt war. Eine große Anzahl von Pragern verpflichtet sich, die fremden Gelehrten unentgeltlich in ihre Wohnungen aufzunehmen, und auf der Färber-Insel will die Einwohnerschaft tagtäglich an offener Tafel ihre geehrten Gäste bewirthen.

In Böhmen wurden am 17. Aug. die Bewohner von Schüttenhofen durch eine höchst seltene Erscheinung in Erstaunen gesezt. Große Schaaren von Störchen, weiß mit schwarzblauen Flügeln, wie die italienischen und egyptischen, liessen sich auf dem Teiche im Brabczower Walde nieder. Noch am folgenden Tage bemerkte man Nachzügler, welche in kleinen Zügen dem Süden zuflogen. Der dortige Verwalter, Chlistowsky, einer der ausgezeichnetsten Schüzen, hatte das Glük, auf einen Schuß fünf dieser Fremdlinge zu erlegen. Erfahrne Witterungskundige schliessen aus dieser Erscheinung auf einen baldigen heftigen Winter.

M i s z e l l e n.

Der mechanische Esel.

(Eine Fabel.)

*** Ein Esel bildete sich einmal ein,
Er könne auch so klug wie Menschen sein,
Und schrie darum in einem Athem fort:
O Jupiter! sprich aus, ya sprich das Wort
Der neuen Schöpfung aus, damit ich werde —
Ich kluger Esel ich — ein Mensch auf Erde!
Und Jupiter ließ sich nicht zweimal flehen,
Er wünschte selbst, ein solches Vieh zu sehen,
Sprach: „Esel! werde Mensch!" Es war geschehen.
Der Esel konnte nun auf Zweien gehen,
Und wer ihn sah, der mußte laut gestehen,
Daß er von sonderbarer Race sei,
Von einem eigens fabrizirten Ei.
Doch Eines hatte Jupiter vergessen:
Die Ohren mit einander abzumessen.
Das neue Thier trug darum lange Ohren,
Sonst aber schien es ganz als Mensch geboren;
Es hob den Kopf empor so stolz, so kühn,
Als wär' der Esel ganz ihm aus dem Sinn;
Und was es sah, das wurde laut getadelt,
Und was es that, das pries es als geadelt.
Kein Mensch konnt' etwas gut, noch besser machen,
Das Non plus ultra waren seine Sachen. —
Zu solchem Stolz konnt' man denn anfangs lachen;
Doch einstens fiel's dem alten Esel ein,
Sich vor der Welt als Klügsten auszuschrei'n,
Und der ihm widersprach, den schimpfte er,
Als stammte jener auch vom Esel her.
Der Streit ward laut, der Esel schrie:
Ya du bist auch ein dummes Vieh!
Der aber kann nicht lange hin und wieder,
Warf jenen harten Mann zur Erde nieder,
Riß ihm den Hut vom Kopf, und alle Welt sah ein,
Daß der Geworf'ne gar ein Esel mußte sein;
Denn Alles lachte über jene langen Ohren,
Die Jupiter dem stolzen Esel angeboren.

Seit dieser Zeit der alten Mähre
Hat viel Gewicht die neue Lehre:

„Wer sich als Klügsten in die Welt ausschreit,
„Von dem sind auch die Esel-Ohr'n nicht weit."

Meine Spaziergänge in und um München.

Bayerische Wallhalla — Unter-Sendling.

Großes reiht an Großes sich hier an;
Aber Alles, was die Zeit gethan,
Liegt in Trümmern da, in Trümmern dort,
Selbst die Erde wogt dereinst mit fort.

λ Dem Freunde der Natur bietet das Kleinste Stoff zum Denken, denn es ist des Größten Sohn; und entfaltet sich erst seinem Auge eine Natur, deren Fläche noch die deutlichsten Spuren einer riesigen Vergangenheit an sich trägt — da steht der schwache Sterbliche staunend vor den Gebilden der Zeit, bewundert ihre Macht und — hofft, es werde ihr gewaltiger Arm, wenn auch die Form, doch nicht den Geist, den unsterblichen, zertrümmern können. — Dereinst, und es sind kaum der Jahre neunhundert, wogte auf der, nun so freundlichen, großartigen Theresienwiese die Isar; jezt schlängelt sich üppiges Gras über die uralten Flußbette, und nur die Sendlinger Höhe erinnert mächtig an die reissenden Fluten eines rasch dahin strömenden Flusses. Noch im zehnten Jahrhundert lag Sendling an der Isar — so spricht die erste Urkunde, die uns die Namen dieses ehrwürdigen Dorfes und dessen von Schwabing aufbewahrt hat aus nebligen Tagen der Jugend. Dort an jenen uferigen, Höhen, wo am 25. Dezember 1805 die Oberländer Bauern für ihren Fürsten bluteten, nicht ferne von dem berühmten Schlachtplaze, in der Nähe des Oktoberfestortes auf der Theresienwiese, wo einmal die Theresienburg hingebaut werden sollte, wird des Monarchen verewigender Sinn eine bayerische Wallhalla errichten, auf deren Zinne eine riesige Bavaria den Ruhm eines großen Königs der Nachwelt überliefern wird. Der Meißel eines Schwanthalers bürgt für Großartiges.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 146. 17. September 1837.

Vaterländische Briefe.

München. Das Präsidium der Kammer der Abgeordneten hat unterm 12. September folgendes Schreiben an das königl. Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Aeußern gerichtet:

Das Präsidium der Kammer der Abgeordneten an das Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern! Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer geheimen Sitzung vom 11. Sept. mit Akklamation beschlossen, wegen des Sr. Maj. dem Könige am 3. Sept. zwischen Berchtesgaden und Hintersee begegneten Unfalles eine Addresse an das allerhöchste Hoflager zu bringen. Nachdem diese Addresse in der heutigen geheimen Sitzung berathen und einstimmig angenommen worden ist, gibt sich das ergebenst unterzeichnete Präsidium der Kammer der Abgeordneten die Ehre, dieselbe dem k. Staatsministerium des allerhöchsten Hauses und des Aeußern mit der geziemenden Bitte einzuhändigen, daßelbe wolle gefälligst diese Addresse an Se. Maj. den König gelangen lassen. In ausgezeichnetster Hochachtung empfiehlt sich Frhr. v. Schrenk.

(Addresse.) Allerdurchlauchtigster rc. rc. In allen Gauen unsers bayerischen Vaterlandes wurde die Nachricht von dem Unglück, welches Eure Königliche Majestät an der Seite Ihrer Majestät der Königin und Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Oesterreich am 3. Sept. bedrohte, mit Entsetzen vernommen; in allen Gauen des Vaterlandes war die Freude über die glückliche Abwendung der Gefahr und der Dank gegen die Vorsehung unaussprechlich groß. Die Kammer der Abgeordneten, auf den Ruf Eurer Königlichen Majestät jetzt versammelt, die Gesinnungen der bayerischen Nation in der seit einer Reihe von Jahren gewohnten offenen, stets den Interessen des erhabenen Herrscherhauses anhänglichen Weise vor den Thron ihres Monarchen zu bringen, will das Ereigniß des 3. Sept. nicht vorbeigehen lassen, ohne im Namen des ganzen Volkes die Empfindungen der innigsten Theilnahme ehrfurchtvollst auszudrücken. Sichtbar hat die Hand der Vorsehung bei diesem Ereignisse in derselben schirmenden Kraft über Eure Königl. Majestät geschwebt, mit welcher Sie noch vor Kurzem die Verhängnisse der Cholerasseuche von Allerhöchstihrem glorreichen Hause abgewendet hat. Möge der Allmächtige Eure Königliche Majestät mit dem gesammten Herrscherstamme, welchen wir mit Stolz und Freude den Unsern nennen, fortwährend schützen und erhalten; möge es Eurer Majestät gegönnt seyn, viele Jahre hindurch selbst Zeuge zu seyn, der Segnungen, welche Ihre ruhmvolle Regierung über das bayerische Volk verbreitet. Genehmigen Eure Königl. Majestät diesen ehrfurchtsvollen Ausdruck unserer tiefsten Theilnahme als die Gesinnungen unerschütterlicher Anhänglichkeit, Liebe und Treue gegen Allerhöchstihre Erhabene Person und das gesammte bayerische Stammhaus, mit welchen wir in tiefster Ehrfurcht verharren Eurer Königl. Majestät unterthänigst treu gehorsamste Kammer der Abgeordneten. Freiherr v. Schrenk, Präsident. Windwart, erster Sekretär. — München, den 12. Sept. 1837.

München, 9. Sept. In Freising haben die Wetterstürme vor einigen Tagen großen Schaden gemacht. Die Moosach schwoll durch den Regen so an, daß sie die Hauptstraßen überströmte, alle Keller füllte, und man mit Kähnen herumfahren mußte. In der Nähe ertranken durch den plötzlichen Wasseranfluß die Heerden von 2 Gemeinden mit 354 Stück Vieh, und leider auch 6 Mägde mit dem Hirten, die es heimtreiben sollten. Man rechnet den Schaden auf wenigstens 12,000 fl.

Bamberg, 12. Sept. Von Koburg kommend, sind JJ. KK. HH. die Herzoge Alexander und Ernst von Würtemberg durch unsere Stadt passirt, um sich nach Paris zur Vermählungsfeier des Ersteren mit der Prinzessin Maria von Frankreich zu begeben. Die hohen Vermählten werden dann noch im Laufe des Spätjahrs die Phantasie bei Bayreuth beziehen, und längere Zeit dort zubringen.

Bamberg, 12. Sept. Heute Nachmittags 3 Uhr wird auf der unteren Schiffswerfte das von unserm tüchtigen

Schiffbaumeister Anton Christ neu erbaute Schiff, welches dem Schiffervorstande, Hrn. Rangschiffer Johann Stöcklein, gehört, vom Stappel gelassen. Dasselbe hat die bedeutende Länge von 180 Fuß, von beiden Enden an gerechnet, oder 103½ Fuß zwischen den Laden. Es verbindet mit der für den Main nothwendigen Leichtigkeit zugleich die für die Fahrt auf dem Rheine erforderliche Verstärkung und Dauerhaftigkeit. Die hiebei hier zum erstenmal stattgefundene Anwendung von Calfat statt Theer auf nett übereinander gefügte und rein gehobelte Bretter geben diesem Fahrzeuge zugleich ein äußerst gefälliges Ansehen, so daß es bereits den Beifall von mehreren Sachkundigen, sowohl des In- als Auslandes, erhalten hat. — Nebstdem sehen wir der Vollendung eines noch anderen Schiffes bald entgegen, welches von einem nicht minder tüchtigen Meister in gleicher Art erbaut wird, und, wie es das Ansehen hat, auch nicht minder bemerkenswerth ausfallen dürfte. (Bamb. Tgsbl.)

Passau, 14. Sept. Die bayerische National-Zeitung vom 5. September enthält einen Artikel aus Passau, der unter Anderm Folgendes bemerkt: „Das bedenkliche Nervenfieber hat sich gehoben, freilich nicht durch ärztliche Kunst u. s. w." Ferner: „Der Magistrat hätte den lezten Festtag seines Monarchen nicht schöner feiern können, als wie in Augsburg geschehen; nämlich den Grundstein zu dem Leichenhaus zu legen, wenn ihm der Sinn hiefür nicht mangelte." Gegen die erste Beschuldigung mögen unsere Aerzte sich vertheidigen; zur zweiten wollen wir Folgendes erwiedern:

In Passau, von welcher Stadt in einem früheren Artikel der bayerischen National-Zeitung, wahrscheinlich von demselben Korrespondenten, gesagt wird, daß in derselben gar kein Ton herrscht, ist ein zu guter Ton und ein zu richtiger Takt, als daß man es nicht für höchst unziemend erkannt hätte, das Fest des allerhöchsten Namens- und Geburtstages Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs durch die Grundsteinlegung eines Leichenhauses zu feiern. Hätte dem Magistrat der Sinn für das Schikliche so sehr gemangelt, daß er mit der Grundsteinlegung des Leichenhauses bis zum Namensfeste Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs gezögert, und die Freuden des Festtages durch die mit der Grundsteinlegung eines Leichenhauses unzertrennlich verbundenen düstern Vorstellungen getrübt hätte, so würde man nicht ermangelt haben, über diesen argen Verstoß gegen den guten Ton und den Mangel des richtigen Taktes allgemein sich mißfällig zu äußern. Wer wird Todtenblumen in einen Hochzeitkranz unter Rosen und Lilien flechten, und einen Freudensaal mit Trauertüchern ausschmüken wollen? — (Kourier a. d. Donau.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Der „Phare de Bayonne" schreibt aus Saragossa vom 2. Sept. „Ueber den Tod des Generals Villareal scheint kein Zweifel mehr obzuwalten. Heute ging das Gerücht, in Valencia hätte ein Volksaufstand stattgefunden, in Folge dessen viele Personen als Opfer gefallen wären. Der Stand der Sache wird täglich trauriger, und wenn die Regierung in Madrid nicht bald energische Maßregeln ergreift, so wird bald die Anarchie über das Land hereinbrechen."

Frankreich. Von der Grenze des Elsasses, 11. Sept. „Wie es scheint, wird das Projekt der Errichtung einer Eisenbahn zwischen Straßburg und Basel ziemlich bald zur Ausführung kommen, da nicht nur die hiefür erforderlichen Summen vorläufig unterzeichnet sind, sondern auch bereits schon mit großer Thätigkeit auf der ganzen Linie die nöthigen Vorarbeiten ausgeführt werden."

Der „Constitutionnel" enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Toulon, vom 7. Sept.: „In der Stadt geht das Gerücht, die Expedition gegen Constantine würde nicht statt finden; und dieses Gerücht scheint auch nicht ungegründet zu sein. Man glaubt, daß am 28. August die beiden Parteien auf dem Punkte standen, zu einem Einverständnisse zu kommen. Der Telegraph ist in großer Thätigkeit. —

Hannover, 7. Sept. Die Gemüther fangen an, wegen der Gefahr, welche unsere Verfassung zu bedrohen schien, sich zu beruhigen. Der König, zu der Einsicht gelangt, daß die Stimme aller Gebildeten, wenn sie auch innerhalb den Schranken des Gesezes blieb, doch laut genug für die Beibehaltung der den Hannoveranern so unschäzbaren Verfassungs-Urkunde sprach, hat nachgegeben. Er wird die Verfassung nicht einseitig, wie es nach dem bekannten Patent zu erwarten stand, abändern, sondern, insofern sich eine Aenderung, namentlich rüksichtlich der Domänenverwaltung, nöthig machen sollte, diese im Einverständniß mit den bisherigen Ständen vornehmen. Zu diesem Schritte haben den König mehrere Gründe bestimmt. Zunächst wohl die allgemeine Stimmung des Landes, und der Anklang, welchen dieselbe im ganzen Vaterlande gefunden hat; dann auch die feste Haltung des ehrenwerthen Ministeriums und der obersten Staatsbeamten, denn außer dem Herrn v. Schele, der wohl bald beschämt seinen Rüktritt nehmen dürfte, würde der König keine Minister zur Contrasignatur gefunden haben. Nicht minder soll zu dieser Entschließung der unserm König

von einem hochverehrten Monarchen Teutschlands gegebene Wink beigetragen haben. — Kluge Nachgiebigkeit der Stände bei der Regulirung des Schuldenwesens des Königs wird wohl am ersten zum Ziele führen; daß es dabei nicht ohne alle Opfer für das Land abgehen wird, ist einleuchtend. Man wird sie aber gern bringen, da man sich täglich immer mehr von der Wohlthat, den Monarchen im Lande zu haben, überzeugt. Uebrigens wird sich auch das Arrangement des Schuldenwesens vom König sehr erleichtern, wenn wir einem Gerüchte Glauben beimessen dürfen, welches hier ziemlich allgemein verbreitet ist. Man erzählt nämlich: unser guter König Wilhelm, von dessen trefflichem Charakter man täglich neue und rührende Beweise erfährt, habe mit Rüksicht auf die Verhältnisse des damaligen Herzogs von Cumberland, und weil er voraus sah, daß das Land bei dem Regierungs-Antritte des Leztern außerdem zu große Opfer würde zu bringen haben, von dem Tage seiner Thronbesteigung an, alle von Hannover für den König von England bestimmten Gelder zurükgelegt, und selbst die Zinsen hinzugefügt, mit der Bestimmung, daß diese Gelder dereinst nach seinem Ableben seinem Bruder, zur Erleichterung des Landes, bei dessen Regierungsübernahme übergeben werden sollten. Ist dieses gegründet, und kommen nun noch die von unserm König Ernst reklamirten, dem Hause Hannover zugehörigen Krondiamanten hinzu, so würde derselbe leicht Mittel finden, ohne die Kräfte unsers Landes zu sehr anzuspannen, seine Verhältnisse zu ordnen. — Die Anstalten zu dem Göttinger Jubiläum werden in großartigem Style betrieben. Auch von diesem glaubt man, daß es unter den obwaltenden Umständen leiden würde. Indessen sagt man, daß König Wilhelm noch in seinem Testamente diese Feier, und für den Fall seines Ablebens die von ihm ausgesezte Summe angewiesen habe, so daß der Ausführung der frühern Plane kein Hinderniß entgegensteht. Der König selbst wird, wie man hofft, an der Feier Theil nehmen. Das Hofmarschallamt trifft Anstalten zu einem Diner, welches an dem ersten Tage der Feier den hoffähigen Professoren und Fremden gegeben werden soll. (Fr. Merkur.)

Preußen. Berlin, 3. Sept. Vom 2. bis zum 3. Sept. sind in Berlin als an der Cholera erkrankt 87 Personen, und als an derselben verstorben 66 angemeldet worden.

Berlin, 7. Sept. Von gestern auf heute sind in Berlin 81 Personen an der Cholera erkrankt und 41 an derselben verstorben.

Berlin. Vom 9. bis 10. d. M. sind in hiesiger Residenz 60 Personen an der Cholera erkrankt und 38 an derselben gestorben.

Oesterreich. Wien, 39. Aug. Die Cholera scheint sich bei dem jezt plözlich eingetretenen schlechten Wetter hie und da in unserer Kaiserstadt wieder zu zeigen.

Würtemberg. Stuttgart, 12. Sept. In diesen Tagen hat der Ausmarsch der k. Truppen aus ihren Garnisonen zum Behufe der vorzunehmenden großen Kriegsübungen begonnen. Die Vereinigung geschieht am 16. Sept. in der Gegend von Riedlingen, Saulgau und Mengen, wo die Regimenter sodann in ein angreifendes Rheinkorps und ein vertheidigendes Donaukorps eingetheilt werden.

Griechenland. Athen, 28. August. „Noch sind die revidirten Geseze über Dotation und Gewerbesteuer der Publizität nicht übergeben worden. So viel man jedoch hört, geht die Revision des ersten Gesezes von dem Grundsaze aus, den zu Dotirenden die möglichste Billigkeit und Erleichterung zu gewähren. — Durch den Abgang des taktischen deutschen Militärs scheint die Regierung in nicht geringe Verlegenheit gesezt zu werden. Eine Konscription ist, selbst unter den gelindesten Formen, kaum durchzusetzen; denn die Abneigung gegen das taktische Militär herrscht gerade vorzüglich in jenen Klassen, aus denen die Rekrutirungen geschehen müssen. Wir sehen die Richtigkeit dieser Beobachtung durch die Vorgänge in den der Türkei noch unterworfenen griechischen Provinzen erwiesen, wo ein großherrlicher Firman, welcher die Einreihung der waffenfähigen Jugend unter das taktische Militär anordnete, Aufstände und Auswanderungen veranlaßte. Jedenfalls scheint diese Maaßregel auch hier nur mit der größten Vorsicht und allmählig in das Werk gesezt werden zu können. Heute werden abermals zwei griechische Schiffe mit ausgedienten teutschen Soldaten nach Triest abgehen, und in wenigen Wochen andere Transportschiffe ihnen folgen. Auch sagt man, daß die Herren General v. Schmaltz und Oberstlieutenants Lehmaier, Burkhard und Heß, so wie der Hofmarschall Graf v. Saporta ihre Entlassung eingereicht haben."

Miszellen.

(Ein Seitenstük zur — Birnbaum.) In Schlesien hat eine unnatürliche Mutter viele Jahre lang ihre Tochter auf das abscheulichste mißhandelt, und alle Grade der Torturen an dem unglüklichen Wesen erschöpft, indem sie dasselbe durch unbarmherzige Ruthenstreiche auf naktem Körper, durch Brandwunden mit glühenden Kohlen, durch Einsperren während der Nacht in kalte Zimmer, wobei das Kind mit nassen Tüchern behangen wurde, und durch tausend andere

andere, teuflisch ersonnene Martern fast an den Rand des Grabes brachte. Diese schändliche Mutter büßt diese jahrelangen Abscheulichkeiten nur mit zweijähriger Festungsstrafe ab! —

(Statistisches für Damen.) Ich verdanke einer ehrenwerthen weiblichen Hand folgende Mittheilung über den Stand der Hagestolzen in Wien:

Hagestolze in eigenen Hotels	3185
Hagestolze, welche bei Verwandten wohnen, die auf ihre Erbschaft warten	1736
Hagestolze, welche von Langeweile, mürrischer Laune und grobem Egoismus verzehrt werden . .	2604
Hagestolze, von lustigen Neffen und Nichten geplagt	1883
Hagestolze, unausstehlich, kränklich, oder halbtodt .	5384
Hagestolze, glüklich	—

Berichtigung.

(Eingesandt.)

Um der in der „Landbötin", Nr. 108, Seite 941, enthaltenen, den landständischen Verhandlungen, 86te Sizung, entnommenen Aeußerung zu begegnen, als seien bei den Israeliten Bayerns nicht jährliche 3000 fl. aufzubringen gewesen, um eine israelitische Oberkirchenbehörde in das Leben zu rufen, — sei hiemit zur Steuer der Wahrheit gesagt, daß bei den von der obersten Staatsbehörde veranstalteten und im Jänner bis März 1836 stattgehabten Kreissynoden, bei welchen mehrere die jüdische Religion und den Kultus betreffende Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden, in Betreff einer zu errichtenden Oberkirchenbehörde die Majorität sich für deren Errichtung aussprach, die Geldfrage hingegen noch gar nicht mit solcher Bestimmtheit zur Sprache kam, und daß, wenn sich einige Stimmen gegen ein solches Institut ausgesprochen haben, dieß aus andern, das Wesen der Sache betreffenden, wenn auch bestreitbaren, doch nicht wegzuwerfenden Gründen geschah. — Dieß zur Berichtigung der Thatsache. — Was übrigens das Schiksal der gedrükten Israeliten betrifft, welches, indem man ein so gehäßiges Bild der Fortschritte ihrer Civilisation hinstellt, noch immer das alte bleiben soll, so wissen diese nicht vertretenen Unterthanen sehr wohl, daß sie zur Zeit sich nur mit der Hoffnung des unausbleiblichen dereinstigen Sieges des Rechtes und der Wahrheit auch in ihrer Sache zu bescheiden haben.

Gestorbene in München.

A. M. Winklmann, Haushälterin, 74 J. a — Magdal. Seiz, Hausmeisterin, 51 J. a. — He. J. Betz, b Bierwirth, 61 J. a. — A. Wimmer, Müllergesell v. Regensburg, 53 J. c. — Barbara Hörmann, aus Bogen bei Straubing, 76 J. alt. — Fez. Viereck, Zimmermannstochter, 29. J. a. — K. Rieder, Taglöhner von Thalkirchen, 64 J. a. — Magdalena Seiz, k. Stabsbureaudieners-Gattin, 51 Jahre alt.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

// Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 147. 19. September 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 18. Sept. (Landesverschönerung.) Welch' herrliche Früchte die Beharrlichkeit Vorherr's, der schon vor einem Vierteljahrhundert die gute Sache der Landesverschönerung, wovon der Sonnenbau einen wesentlichen Bestandtheil bildet, und welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur in größter Reinheit ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, zuerst in Bayern anregte, unterdessen dieselbe gehörig begründete und vielfach verbreitete, dann eifrigst beitrug, daß sie zu einem besondern Lehr- und Regierungs-Zweig erhoben wurde, ja selbst eine eigene Stiftung erhielt, und dem erst jüngst einer unserer gefeierten vaterländischen Dichter zurief: „dem Sonnenlicht die Wohnung zuzukehren, Verschönerung der Welt sind deine Lehren; dein Streben will, daß uns're Mutter Erde durch Tugend, Fleiß und Kunst ein Eden wieder werde!" auch bereits im Auslande trägt, möchte wohl dieses Zeuge sein, daß schon viele Vereine für diesen volksbeglükenden Gegenstand, in Preußen allein fünf, bestehen. — Das unlängst erschienene „Statut für den Verschönerungs-Verein zu Marienwerder" dürfte wohl durch dieses Blatt weitere Verbreitung verdienen, und sicher mehrere Städte und Bezirke zu ähnlicher gemeinnüziger Wirksamkeit veranlassen:

„§. 1. Zwek. Der Verein ist zu dem Zweke zusammengetreten, um auf die Verschönerung der Stadt Marienwerder und ihrer nächsten Umgebungen durch Rath und That hinzuwirken, und zu diesem Behufe verschönernde Anlagen und Pflanzungen theils selbst auszuführen, theils zu befördern. Eine Beihilfe zu Privatanlagen, die den Zweken des Vereins entsprechen, darf jedoch aus den Mitteln des Vereins nur in dem Falle gewährt werden, wenn die Unternehmer sich verpflichten, ihre Anlagen zum Vergnügen des Publikums stets offen zu erhalten. — §. 2. Mittel zur Erreichung des Zwekes. Zu dem Ende verpflichten sich die Mitglieder des Vereins, auf Uebelstände jeder Art, die der Reinlichkeit und Ordnung zuwider sind, sowie auf Veränderungen, die zur Beförderung derselben und zur Zierde gereichen würden, aufmerksam zu sein, solche so viel als möglich durch eigene Einwirkungen zu beseitigen und herbeizuführen, oder bei dem Vereine zur Sprache zu bringen. Der Verein wird das Vorgetragene prüfen, und das Gutbefundene durch Anträge bei den Behörden oder aus eigenen Mitteln auszuführen bemüht sein. Sobald die Mittel es gestatten, und das Bedürfniß es erfordern möchte, wird auf die Anlage einer Baumschule Bedacht genommen werden, in welcher die zu den Pflanzungen des Vereins erforderlichen Bäume so viel als möglich aus dem Saamen gezogen werden sollen. Wenn der Vorrath dazu hinreicht, sollen aus dieser Baumschule dereinst auch Gemeinden und Privatpersonen gegen Bezahlung mit dem Material zu Wegebepflanzungen versehen werden. Alle von dem Vereine ausgeführten Anlagen werden unter den besondern Schuz seiner Mitglieder gestellt, welche sich verpflichten, ihrer Erhaltung und dem Schuze vor Beschädigungen jeder Art ein aufmerksames Auge zu widmen, und die hierauf abzwekenden Vorschläge dem Vereine mitzutheilen. — §. 3. Beitrag. Die Geldmittel zur Erreichung seiner Zweke findet der Verein in den Beiträgen, welche jedes Mitglied im Betrage von „vier Thalern" jährlich, und zwar in vierteljährigen Raten praenumerando an den Rendanten des Vereins, gegen dessen Quittung, abzuführen verpflichtet ist. Ausscheidende Mitglieder zahlen diesen Beitrag noch für dasjenige Vierteljahr, in welchem sie ihren Austritt ankündigen. — §. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Stifter des Vereins sind die ursprünglichen Mitglieder desselben. Neue Mitglieder werden auf ihren Wunsch und den Vorschlag eines Mitgliedes in den Versammlungen des Vereins nach einfacher Stimmenmehrheit der Anwesenden gewählt, und überkommen die Rechte und Pflichten der Mitglieder durch die Unterzeichnung des Statuts, welches ihnen bei der Benachrichtigung über ihre Aufnahme zu diesem Behufe vorgelegt werden wird. Sie sind verpflichtet, den Beitrag schon für dasjenige Vierteljahr zu entrichten, in welchem ihre Aufnahme erfolgt. Außerdem

behält der Verein sich vor, Männern, deren Theilnahme für seine Bestrebungen eine dankbare Anerkennung verdient, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Es kann dieß jedoch nur auf den Vorschlag von drei Mitgliedern und durch Beschluß von ¾ der Anwesenden in derjenigen Versammlung geschehen, wo der Vorschlag gemacht wird. Ueberhaupt aber können nur Auswärtige zu Ehrenmitgliedern ernannt werden, denen alle Rechte der ordentlichen Mitglieder zustehen sollen, ohne daß sie jedoch an ihren Verpflichtungen, und namentlich an der Beitragsleistung Theil nehmen. — §. 5. Stimmfähigkeit. Jedes Mitglied ist in den Versammlungen des Vereins stimmfähig; es kann das Stimmrecht jedoch nur bei persönlichem Erscheinen ausgeübt werden. — §. 6. Versammlungen. Die Versammlungen des Vereins finden vierteljährig einmal, und zwar am ersten Mittwoch nach dem ersten Monatstage in jedem Quartale, Nachmittags von 3 Uhr, in dem dazu bestimmten Lokale statt. Bei ungewöhnlichen Ereignissen können außerordentliche Versammlungen durch den Vorsitzenden berufen werden. Jede Versammlung wird 8 Tage vorher durch eines der hier erscheinenden Blätter angekündigt. In der ersten Versammlung in jedem Jahr werden die zur Ausführung zu bringenden Anlagen, sowie die dazu zu verwendenden Ausgaben berathen und beschlossen, außerdem auch die Wahl der Beamten und der Ausschuß-Mitglieder vorgenommen; in der letzten dagegen über die Wirksamkeit des Vereins Vortrag gehalten und der Rechnungs-Abschluß vorgelegt. — §. 7. Ausschuß und Beamten des Vereins. Die Leitung der Berathungen, Verwaltung der Gelder, Besorgung der Korrespondenz und Ausführung der Beschlüsse wird von einem Verwaltungs-Ausschusse besorgt, welcher den Verein in allen Angelegenheiten vertritt. Dieser Ausschuß besteht aus 1) einem Vorsitzenden, 2) einem Sekretär, welchem zugleich die Stellvertretung des Vorsitzenden in Behinderungsfällen obliegt, 3) einem Rendanten, und 4) aus zehn Mitgliedern. Für den Sekretär und Rendanten werden besondere Stellvertreter erwählt. Der Ausschuß hält nach den Bestimmungen des Vorsitzenden seine besondern Versammlungen, in welchen hauptsächlich die zweckmäßigste Art der Ausführung der von dem Vereine gefaßten Beschlüsse berathen und verabredet wird. In seinen Sitzungen entscheidet die einfache Stimmenmehrheit der Anwesenden. — §. 8. Obliegenheiten der Beamten und des Ausschusses. A. Zu den Obliegenheiten des Vorsitzenden gehört: die Erbrechung aller eingehenden Briefe und Anzeigen, die Anordnung des Vortrages darüber, die Leitung der gewöhnlichen und außerordentlichen Versammlungen, die Unterzeichnung der vom Verein ausgehenden Schreiben, die Kontrole über die Ausführung der Beschlüsse, und die Anweisung der dazu nöthigen Geldmittel auf die Kasse des Vereins. Bei diesen Anweisungen darf jedoch die vom Verein für jeden Zweck bewilligte Geldsumme nicht überschritten werden. B. Der Sekretair hat die Sitzungsprotokolle zu führen, die ganze Correspondenz zu führen, die Papiere aufzubewahren und in Behinderungsfällen den Vorsitzenden zu vertreten. C. Der Rendant hat über Einnahme und Ausgabe ordnungsmäßig Buch und Rechnung zu führen, halbjährig einen von dem Vorsitzenden und dem Sekretär auf Grund dieser Bücher und Beläge zu bescheinigenden Abschluß zu fertigen und am ersten Versammlungstage in jedem Jahr förmliche Rechnung zu legen, die von einer durch die Versammlung jedesmal anzuordnenden aus 3 Mitgliedern des Vereins bestehenden Kommission angenommen wird. Der Rendant haftet dafür, daß die vom Vereine genehmigten Ausgabebeträge nicht überschritten werden. D. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses besorgen die spezielle Ausführung der Beschlüsse des Vereins nach der in den Ausschußsitzungen mit ihnen zu verabredenden Geschäftsvertheilung, so wie sie denn auch die nächste und unmittelbare Aufsicht über den Schutz und die Erhaltung der ausgeführten Anlagen ausüben. Sie schließen jeder in seinem Bereiche die zu der Ausführung der Beschlüsse des Vereins nöthigen Verträge ab, leisten die vorkommenden Zahlungen, oder liquidiren dieselben bei dem Ausschusse, dürfen jedoch bei eigener Vertretung über den ihnen nach den Beschlüssen des Vereins zur Disposition gestellten Betrag hinaus weder Ausgaben verursachen, noch Verbindlichkeiten eingehen. Ihre Kontrakte sind deßhalb nur bis auf diesen Betrag für den Verein verpflichtend. — §. 9. Wahl der Beamten und des Ausschusses. Die Wahl der Beamten und der Mitglieder des Ausschusses geschieht in der ersten Versammlung jedes Jahres dergestalt, daß jedes persönlich anwesende Mitglied auf einem besondern Zettel die Namen derjenigen Mitglieder niederschreibt, die es resp. zum Vorsitzenden, Sekretair, Rendanten, Stellvertretern dieser beiden letztern und zu Mitgliedern des Ausschusses erwählen will. Die absolute Stimmenmehrheit entscheidet. Jedes Mitglied des Vereins ist gehalten, die auf dasselbe getroffene Wahl anzunehmen, etwanige Behinderungsgründe aber der Entscheidung des Vereines zu unterwerfen. Wer jedoch ein Jahr hindurch als Beamter oder Ausschußmitglied fungirt hat, kann in den nächsten beiden Jahren jede Wahl ablehnen. — §. 10. Verträge beim Verein. Jede Versammlung des Vereins beginnt mit Vorlesung des Protokolls über die vorherige Sitzung. Es erfolgt darauf die

Nachricht über die gänzliche oder theilweise Ausführung der Beschlüsse des Vereins, woran sich vierteljährig die Uebersicht über die Geldmittel schließt. Dann werden die Vorschläge welche auf die Erreichung der Zweke des Vereins abzielen, entweder durch den Vorsizenden, oder durch das Mitglied, von welchem der Vorschlag ausgegangen ist, vorgetragen. Es muß aber jedes Mitglied, welches einen Vortrag beabsichtigt, dem Vorsizenden vor dem Anfange der Sizung davon Anzeige machen, und es folgt dann der Vortrag nach der Reihenfolge der Anzeigen. — §. 11. Verfahren bei den Beschlüssen. In jeder Versammlung werden die Beschlüsse nach der einfachen Stimmenmehrzahl der anwesenden Mitglieder gefaßt, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsizenden. Die Abwesenden werden den auf diese Art gefaßten Beschlüssen für beistimmend erachtet, und durch dieselben überhaupt der Verein verpflichtet. Jeder gefaßte Beschluß wird von dem Sekretär in das Protokoll der Sizung, in dessem Eingange die Zahl der Anwesenden summarisch angegeben werden muß, übernommen, und außerdem bei jedem Beschlusse die Stimmenzahl, durch welche derselbe gefaßt worden, vermerkt. Das Protokoll erhält durch die Vollziehung des Vorsizenden, Sekretärs und Rendanten verbindliche Kraft, und wird in der nächstfolgenden Sizung nachrichtlich verlesen. — §. 12. Abänderungen im Statut müssen schriftlich beantragt werden. In der Versammlung, wo sie zum Vortrage kommen, wird zunächst nur berathen, ob sie in Erwägung gezogen werden sollen. Fällt der Beschluß dafür aus, so findet die Berathung über ihre wirkliche Annahme jedoch erst in der nächstfolgenden Versammlung statt. Zu ihrer wirklichen Annahme ist aber eine Majorität von ¾ der in dieser Versammlung anwesenden Mitglieder erforderlich. — So beschlossen in der Stiftungs-Versammlung des Vereins, am 25. Januar 1837, und nach geschehener Vorlesung sowohl von den anwesenden Stiftern sogleich vollzogen, als nachträglich nach eigener Durchsicht von den abwesenden Stiftern unterzeichnet." (Folgen 86 Unterschriften.)

Miszellen.

* Augsburg, 15. Sept. Die Ihnen in meiner lezten Mittheilung eröffnete Ansicht über die ungebührliche Ausdehnung der Todesanzeigen in öffentlichen Blättern, welche Annoncen ruhige und besonnene Leute zwecklos und überflüßig finden, hat in Nr. 27 des „Bazars" einen Gegner hervorgerufen, der im ächten Kostüm eines ehemaligen Renomisten die literarische Arena betritt. Wer aber sich durch den Ton seiner Entgegnung als einen Bramarbas und Händelsucher ankündigt, welcher nicht einmal mit Ruhe die Tendenz eines von ihm angefochtenen, an sich arglosen Korrespondenz-Artikels herauszufinden weiß, oder herausfinden will, und überdieß durch seine extravaganten Divinationen auf dem Gebiete der Persönlichkeit verräth, daß er eher die Person des Einsenders als die Absicht und den Sinn der Einsendung auf's Korn zu nehmen gedenkt, der muß ganz kurz unter dem mit einem Achselzuken begleiteten Zurufe: Paule, du rasest! — und dem Bedauern abgefertigt werden, daß die vor kurzem verglommenen Hundstage so verderbliche Nachwehen in seinem Gehirne zurükgelassen haben. Uebrigens hat der „Bazar" sehr passend jene Gegenrede neben den „Krapfengraben", wohinein sie offenbar gehört, placirt. Muß nach dem Vorbilde unsers Widersachers ein „Pfuischrei!" ertönen, so wollen wir diesen einer Journalisterei zurükgeben, welche durch dergleichen Absurditäten sich anmaßt, die Volksbildung bearbeiten zu wollen.

Mit dem nächsten Monat sehen wir der Wiedereröffnung unserer Bühne entgegen, und wünschen dem neuaufgelegten Hrn. Direktor Weinmiller zu dieser seiner zweiten Direktions-Auflage alles erdenkliche Glük. Inzwischen dünkt es uns eben so sonderbar, daß einen Mann in hochreifen Jahren, der früher bei diesem Unternehmen keineswegs Seide gesponnen, das Bekannte „vestigia terrent!" nicht abschrekt, sich noch einmal in das Labyrinth unserer Thalia zu wagen, als befremdend, daß ihm, dem vor sechs Jahren die Permission entzogen wurde, diese nun ganz unerwartet wieder beschieden ward. — Erscheint nicht ein Deus ex machina so können wir diesem Bühnen-Märtyrer kein günstiges Prognostikon auf einen kulminirenden Glükstern stellen, da, um mit den Astrologen zu reden, der Malefico über unserem Theater-Horizonte noch keineswegs in cadente domo zu stehen scheint. Denn alle Unterstüzungs-Projekte, welche seit einiger Zeit in den Tagsblättern auftauchen, tragen das Unausführbarkeits-Gepräge unverkennbar an und in sich. Kann der neue Bühnen-Pilot keine Freundschaft mit dem ungerechten Mammon anknüpfen, so wird ihn dieser schwerlich aufnehmen in seine ewigen Hütten.

Mit Sehnsucht sehen wir der Vorlage des Expropriations-gesezes in der Ständeversammlung, und dem Beginnen des Münchner-Augsburger Schienenweges entgegen. Bis dahin wollen wir hoffen, harren, und denken:

Die Phantasie sei uns're Eisenbahn —
Der Gerstensaft sei die Lokomotive!

Anzeigen.

den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betr.

Die nachbenannten Bauabtheilungen und Bauobjekte des Ludwig-Kanales werden an den unten bezeichneten Tagen und bei den betreffenden Distrikts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am Donnerstag den 5. Oktober bei dem k. Landgerichte Beilngries — die Herstellung der neun Schleußen von Nro. 7 bis 15 incl. zwischen Dietfurt und Beilngries, veranschlagt auf . . 211,500 fl. — kr.

2) Am Freitag den 6. Oktober bei dem k. Landgerichte Neumarkt — die Erdarbeiten in dem VII. und VIII. Arbeitsloose zwischen Meilenhofen und Richersberg, oder vom k. Forste Sollach bis auf die Rascher Haide, und zwar ist das VII. Loos 10,500′ lang und veranschlagt auf . . . 90,000 fl. das VIII. Loos 1257′ lang und veranschlagt auf . . . . 14,000 fl.

3) Am Samstag den 7. Oktober bei dem k. Landgerichte Schwabach — die Herstellung des Brükkanals über die Schwarzach oder Röttenbach, bei St. Wolfgang, und die Anfertigung der Thore für 41 Schleußen. Der Brükkanal zu 430′ lang ist veranschlagt auf . . . . 54,000 fl. wobei bemerkt wird, daß die Bausteine nicht sehr weit entfernt genommen werden. Die aus Eichenholz herzustellenden Schleußenthore sind veranschlagt auf 32,841 fl. 41 kr.

4) Am Montag den 9. Oktober bei dem k. Landgerichte Nürnberg — die II. Abtheilung der Erdarbeiten in der 74ten Kanalhaltung, und die Herstellung von Stemmthoren für 6 Schleußen.

Die Erdarbeit begreift eine Länge von 2637′ und ist auf 11,258 fl. veranschlagt. Der Voranschlag der Schleußenthore beträgt 4806 fl. 6 kr.

5) Am Dienstag den 10. Oktober bei dem k. Landgerichte Erlangen — die Erdarbeiten in den 8 Kanalhaltungen von 75 bis 82 incl. in drei Abtheilungen, und der Bau der 8 Schleußen von 74 bis 81.

Es ist die Erdarbeit veranschlagt, und zwar:
die I. Abtheilung zu 13,705′ Länge auf 50,449 fl. 56 kr.
die II. „ zu 11,665′ Länge auf 59,778 fl. 57 kr.
die III. „ zu 13,048′ Länge auf 35,673 fl. 29 kr.
die 8 Schleußen sind veranschlagt auf 144,000 fl. — kr.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 9 Uhr vorgenommen.

Die Kosten-Voranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar in den Bureaux
ad 1 — der k. Kanalbau-Sektion II. in Beilngries,
ad 2 — der k. Kanalbau-Sektion III. in Neumarkt,
ad 3 — der k. Kanalbau-Sektion IV. in Feucht.
ad 4 — der k. Kanalbau-Sektion V. in Nürnberg.
ad 5 — der k. Kanalbau-Sektion VI. in Erlangen
eingesehen werden.

Die zu leistende Kaution beträgt ein Zehntheil der für jedes Objekt veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 5. Sept. 1837.

Kgl. Kanalbau-Inspektion.
Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath.
Beyschlag, k. Reggs.- u. Kreisbaurath.

Bekanntmachung.

369. Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Verlassenschaft des bürgerl. Jungmezgers Bartholomäus Kaiser gehörige Haus, Nr. 6 in der Salvatorgasse dahier, 3 Stok hoch, mit Hofraum und Keller, im Werth-Anschlage von 10,000 fl., belastet mit 3700 fl. Ewiggeld und 7933 fl. Hypothek-Kapital, nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes zum zweitenmal der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Montag, den 19. Oktober l. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

in der Kanzlei des unterfertigten Gerichtes Termin angesezt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß, soferne sie dem Gerichte nicht schon bekannt sein sollten, dieselben sich mit Vermögens-Nachweisen zu versehen haben.

Nähere Aufschlüsse können bei den Kaiser'schen Kindern in obigem Hause, oder deren Vormund, dem bürgerl. Mezgermeister Georg Baumann, erholt werden.

Am 12. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Albosser.

Zur Nachricht.

Montag, den 12. Oktober, beginnt in dem unterzeichneten Erziehungs-Institute der Unterricht. Das Institut war eine Reihe von Jahren bemüht, nur durch Gediegenheit des Unterrichtes, ächt christlich-religiöse Bildung und möglichste Entwikelung der physischen Kräfte der Zöglinge, dem vielfach genossenen Vertrauen zu entsprechen. Diese Aufgabe aber für die Zukunft noch entsprechender zu lösen und folgenreicher zu verwirklichen, wird der Anstalt durch den Anschluß und durch die thätige Mitwirkung der achtbarsten Staatsbeamten und Pädagogen möglich gemacht. Die nähern Verhältnisse des Instituts sind aus den Statuten desselben zu entnehmen; zu bemerken bleibt jedoch, daß von nun auch Waisen, und zwar vorläufig mit einem Kostgelde von 250 fl., gegen die in den §§. 15, 16, 19, 20 der Grundzüge der Statuten des Waisenvereins gegebenen Bestimmungen aufgenommen werden. Das Instituts-Lokale wird mit kommendem Ziele Michaeli in die Ludwigsstraße, Eck der Frühlingsstraße, dem Herzog Max Palais gegenüber, verlegt.

München, den 16. Sept. 1837.

Dr. Beiling,
Direktor des m. priv. Erziehungs-Institutes, Organ des Waisen-Erziehungs-Vereins.

Im englischen Garten ist ein Shawltuch gefunden worden und kann gegen Erlag der Einrükungsgebühr beim Stiefelwirth in der Sendlingerstraße, 3 Treppen rükwärts, abgeholt werden.

Gestorbene in München.

Hr. Ant. Pfeuser, Handlungsdiener, 79 J. a. — J. Luz, Pfründtner im heil. Geistspital, 76 J. a. — Steph. Geirner, Gärtnergesell, 50 J. a., aus Bruck, Ldg. Roding. — Maria Häusler, Feldwebelswittwe, 55 J. a. — J. Bauer, Schlossergesell aus Türkheim, 26 J. a.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag: Jacob und seine Söhne, Oper in 3 Akten von Mehül. Hr. Stolte — Joseph als erste Gastrolle.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 150. 24. September 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 19. Sept. In der verflossenen Nacht gelangten Se. Königl. Hoheit unser Kronprinz auf der Rükreise aus dem Bade Norderney nach München in Würzburg an. Heute Vormittag geruhten Höchstsie die Aufwartung der höchsten Civil- und Militär-Behörden anzunehmen. Die verschiedenen Waffengattungen der hiesigen Garnison, welche diesen Morgen zum Exerziren ausrükten, marschirten zu Ehren der Anwesenheit des erhabenen Gastes die Hofstraße hinauf, wo Se. Königl. Hoheit von ihrem Absteigquartier aus den Vorbeimarsch am offenen Fenster mit großem Wohlgefallen anzusehen geruhten. Um 10 Uhr ward die Reise über Schweinfurt nach Bamberg fortgesezt. —

— JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Johann von Sachsen sind mit Ihrer durchlauchtigsten Familie am 18. Sept., Abends halb 10 Uhr, von München kommend, in Regensburg eingetroffen, und sezten ihre Reise um 8 Uhr nach Dresden fort. —

* München, 23. Septbr. — Gestern wurde in der St. Peters-Pfarrkirche der feierliche Trauergottesdienst für den leider zu früh verlebten k. Ministerialrath Dr. v. Stürzer abgehalten. Die vorzüglichsten Staatsbeamten, mehrere Reichsräthe und die größte Zahl der Abgeordneten fand sich dabei ein und zollte dem Verblichenen die lezte Ehre. — Eine mit Pomp und größter Präzision, unter der Leitung des unermüdeten Hrn. Hofmusikus Cavallo, ausgeführte Messe mit reichlicher Instrumental- und Vokal-Besezung verherrlichte diesen lezten Tribut, der einem Manne gezollt ward, dessen Verlust vom Vaterlande noch lange tief gefühlt wird, dessen Stelle schwer, sehr schwer zu ersezen ist. —

* München, 23. Sept. — Die angenehmste, vom Ostwind erfrischte Herbstwitterung begünstigt den Aufbau der Bretterhütten auf der Theresien-Wiese, so zwar, daß die Münchner ihre Spaziergänge bereits auf diesen Punkt hinlenken. — Der Gesundheitszustand in unserer Hauptstadt ist überdieß ausgezeichnet, und wenn auch hie und da Verkältungen, und nothwendig daraus folgende Cholerinen, vorkommen, so waltet dennoch nicht die geringste Besorgniß über die Wiederkehr der Brechruhr. — Die beiden Kammern halten ununterbrochen ihre Sizungen fort. Die II. Kammer ist bereits bei der 108ten angelangt, nämlich bei der Berathung über den Expropriations-Gesezentwurf. In Betracht der Arbeiten, die theils der Initiative der II. Kammer, theils der Vereinigung beider in Kommunikation zum Zweke von Gesammtbeschlüßen entgegensehen, läßt sich selbst bei dem angestrengtesten Fleiße beider Kammern das Ende der Sizungen vor Ende Oktobers kaum ahnen. —

Δ* Von der Isar, 20. Sept. (Eisenbahnen. Schluß.) Ohnerachtet des problematischen Nuzens der Eisenbahnen für Bayerns Verkehr, verlangen die Unternehmer derselben von dem ganzen bayerischen Volke dennoch ein so großes Opfer, als die Staatsregierung nur in der höchsten Noth und lediglich zur Erhaltung des Ganzen zu fordern sich vorbehalten, nämlich eine unfreiwillige Entäußerung des Eigenthums (expropriatio), das nach dem Tit. IV §. 8 unserer Verfassungs-Urkunde mit dem höchsten Staatsschuze umgeben ist, und nur in der äußersten Noth, zur Selbsterhaltung des Ganzen, angegriffen werden darf. — Man könnte und würde sich dazu leichter verstehen, wenn der Eisenbahn-Anlage überhaupt mehr der Charakter eines National-Unternehmens gegeben, das ist in dem Sinne gemeint, jedem Bayer, der es wünschte, zugänglich gemacht würde, was, wie öfters schon in Blättern bemerkt wurde, bei der Münchner-Augsburger Eisenbahn der Fall nicht sein soll, die sich gleich anfangs als ein monopolistisches Privat-Unternehmen unter den Chancen einer fast unchristlichen Agiotage vor unsern Augen geoffenbart hat, und abgesehen von der Unmöglichkeit, daß ihre Anlage nur den geringsten Einfluß auf die Verbesserung des bayerischen Welthandel-Antheils äußern könnte, zur Zeit noch keine andere Tendenz zu haben scheint, als ihren Unternehmern, einigen Bank- und Handelshäusern zu München und Augsburg, eine Espèce größerer oder kleinerer Rothschilde, soge-

nannter Goldkönige unserer Zeit — die Fracht- und Fuhrlöhne, welche aus bisherigen Reisen und dem Waaren-Transporte zwischen Augsburg und München etwa 40 Lohnkutscher und 3 — 4 Boten verdienten, — zuzuwenden.

Wenn Verfasser dieß seine Ansicht über die Münchner-Augsburger Eisenbahn in vorstehender Weise ausspricht, so meint er damit keineswegs, daß in Bayern Eisenbahnen überhaupt nicht am rechten Orte wären; im Gegentheil, sie werden für uns, ohnerachtet ihres geringen Einflußes auf die Verbesserung des vaterländischen Antheils am Welt-Verkehre, wegen der Nachbarländer — leider! — eine eiserne Nothwendigkeit; damit Bayern auf der Laufbahn der Industrie und des Verkehrs nicht zurükbleibe. Und in dieser — aber auch nur in dieser — Hinsicht allein könnte die Forderung eines Expropriations-Gesezes gerechtfertigt und die Härte desselben dadurch weniger fühlbar werden, wenn nicht nur die Münchner-Augsburger Eisenbahn, sondern überhaupt alle nachfolgenden Eisenbahnen, die zum bayerischen Eisenbahn-System seiner Zeit noch gehören dürften, als National-Unternehmen, d. i. zugänglich für jeden Bayer nach seinem Wunsche, neben Feststellung eines Minimums für jede Aktie (z. B. 100 fl.) erklärt werden; zweitens Jedem, der sein Grundeigenthum ganz oder zum Theil abtreten muß, die Wahl gelassen wird, den Abtretungspreis sich baar oder durch eine Aktie vergüten zu lassen; drittens allen denjenigen, denen durch ein solches Unternehmen ihre bisherigen Nahrungsquellen entweder ganz entzogen oder doch empfindlich geschmälert werden, wie dieses durch die Münchner-Augsburger Eisenbahn für einige Bewohner der Stadt Friedberg, des Marktes Dachau, die Gasthäuser zu Odelzhausen und Winzhausen, die Lohnkutscher zu Augsburg, und die gegenwärtigen Münchner-Augsburger Boten der Fall ist, — vorzugsweise Aktien al pari angeboten und überlassen werden.

Mit Freude und Dank für die oberste Postbehörde erfüllt, hat Verfasser dieß — und mit ihm gewiß jeder Vaterlandsfreund — die Klugheit und Umsicht wahrgenommen, womit die Staatspostgefälle in dem jüngst erst erschienenen Sanktions-Rescripte, gegenüber der Spekulation der Eisenbahn-Unternehmer, gesichert wurden. Dasselbe Recht auf Sicherstellung seines Arbeitsverdienstes und seiner Einnahmen hat, Tit. IV §. 8 der Verfassungsurkunde nach, jeder Staatsbürger anzusprechen. —

† Rain am Lech, im August. (Zufällig verspätet.) Auch in dem Städtchen Rain wurde nach eingezogenen Nachrichten die Feier des allerhöchsten Namens- und Geburtsfestes unsers allgeliebten Königlichen Landesvaters auf eine recht herzliche Weise begangen. — Nachdem Vormittags die kirchliche Feier in der Pfarrkirche mit Hochamt und Tedeum, unter einer sehr imposanten, das eifrige Streben des dortigen Musikpersonals bekundenden Chormusik, stattgefunden hatte, welcher alle königl. Beamten, der Magistrat und die Schul-Jugend im feierlichen Aufzuge, dann die Landwehr in Parade beiwohnten, wurde Abends in dem vollständig beleuchteten Garten des Joseph Schirmbäck'schen Gasthauses unter der Leitung mehrerer jungen Männer das Schauspiel: „Die kleine Lautenspielerin", im Freien, auf einer sehr artig dekorirten Bühne, aufgeführt, welchem eine von einem vollständigen Orchester ausgeführte Ouvertüre und der nachfolgende Prolog, von einem Mädchen vorgetragen, vorausging. —

Die Ausführung des Stükes, sowohl von Seite der Akteurs, als der Musik, übertraf alle Erwartung und gereicht den Unternehmern zur Ehre. — Als am Schluße die National-Hymne unter vollständiger Orchester-Begleitung von den Akteurs angestimmt wurde, erleuchtete ein bengalisches Feuer den Garten und die ganze Gegend; alle Anwesenden stimmten in den Gesang ein, der mit dem allgemeinen Jubelrufe endigte: „Recht lange lebe unser guter König!" Das darauffolgende Feuerwerk überraschte alle Anwesenden, welche sich hierauf im traulichen Kreise noch einige Stunden unterhielten, und nach vielen ausgebrachten Toasten auf das Wohl unsers allgeliebten Landesvaters und seiner durchlauchtigsten Familie, sich mit dem innigen Wunsche trennten, die Vorsehung möge noch recht oft dieses Freudenfest wiederkehren lassen.

Prolog.

Im flücht'gen Reihentanz der Horen
Schwebt aus des Himmels goldnen Thoren
Uns wieder jener Tag herab,
Der unserm lieben Vaterlande
In Ludwig einen Vater sandte,
Ihm einen guten König gab.
Aus Millionen Herzen schwangen
Gebete sich empor, und drangen
Hinauf in jene Sternenregion,
Hin zu Allvaters ew'gem Thron:
„Erhalte unsern König!" flehen
Sie, „Gott in deinen Sternenhöhen!
„Geleite ihn mit deinem Segen
„Auf seinen rauhen Herrscherwegen!"
Durch alle Gauen schallet heute
Der laute Jubelruf der Freude,
Und Jedes Alter, jeder Stand

Jauchzt und frohlocket in die Wette
Und regt geschäftig seine Hand,
Und windet eine schöne Kette
Von Blumen durch das ganze Land,
So weit der Name klingt der Bayern,
Das hehre Doppelfest zu feiern.
So sind auch hier getreue Gäste
Versammelt zu dem hohen Feste.
Doch nicht soll Pracht hier schimmernd glänzen,
Nicht rauschend sich verkünden uns're Lust;
Nein, Blumen, aufgeblüht aus stiller Brust,
Sie soll'n den Tag bescheiden kränzen.
Und uns, der Jugend, ward das Priesteramt
Gegönnt am Vaterlandsaltar,
Worauf der Liebe heil'ges Feuer flammt;
Froh bringen wir das Opfer dar.
Doch jung und schwach ist uns're Kraft,
Noch nicht gereift zu vollen Blüthen;
Drum wagen's wir nur mädchenhaft,
Euch arme Blüthen darzubieten.
Und sie, die Erstlinge der Flur,
Die wir mit regem Fleiß bebauen,
Sie legen wir euch mit Vertrauen
Hier nieder; läßt sich auch die Spur
Aus der geschloß'nen Knospen Hülle
Oft ahnen künft'ger Blüthen Fülle.
Drum nehmet sie mit güt'gem Sinn,
Die Proben unsers Strebens, hin;
Und wird auch Lob uns nicht erfreuen,
So laßt uns Nachsicht angedeihen;
Und dann wird Dankgefühl das Streben
In uns'rer Brust noch mehr beleben;
Die Knospe wird sich schön entfalten,
Und sich zur Blüth' und Frucht gestalten. —

Viktualien, insbesondere Fleischtheuerung.

* München, 22. Sept. — Es ist leider bekannt, daß das Fleisch, als eines der nothwendigsten Nahrungsmittel, besonders in Städten, seit einiger Zeit bedeutend im Preise stieg und gegenwärtig auf 12 kr. pr. Pfund steht, ein die ärmeren Klassen schwer gravirendes Mißverhältniß. Die Hauptursache dieser cohärent durch alle Viktualien laufenden Theuerung sucht man in dem seit einigen Jahren stattgefundenen Futtermangel, der daraus folgenden Verminderung des Viehstandes, und in der sogenannten Kauderei, die ihr Unwesen, wie es scheint, nie ärger getrieben hat, als gerade jezt. Aber auch in Tyrol steht das Fleisch in einem enorm hohen Preise, so daß die Einfuhr des Tyroler Viehes nach Bayern merklich stokt, und es in der jüngsten Zeit dahin kam, daß die hiesigen Mezger mit Verlust ihr Fleisch verkaufen mußten, indem der Preis pr. Pfund nur auf 12 kr. steht, sie selbst jedoch dasselbe roh um 15. kr. nicht selten kauften. Um diesem verderblichen Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, traten sie mit einem Gutsbesizer und Rittmeister in Ungarn in Kommunikation, und demgemäß kamen vor einigen Tagen 218 Stüke ungarischer Ochsen dahier an. Mißverhältnisse, die sich zwischen den Mezgern in Wien und dem Eigenthümer ergaben, förderten ihre Sendung, außerdem wären sie auch kaum nach München gekommen. — 18 Stüke derselben wurden nun ausgeschossen und aus den übrigen 200 fünf Haufen gebildet, je zu 40 Stük, aus denen sodann durch das Loos je 4 Ochsen ausgewählt und in Summa also 20 Stüke geschlachtet wurden. Diese gaben nun den normativen Preis für die übrige 180 Stüke in der Art ab, daß das Pfund Fleisch zu 12 kr. berechnet und vom Eigenthümer acceptirt wurde. Man spricht von einer 26,000 fl. großen Summe, die jener erhalten habe. Derselbe wird, im Falle er seine Rechnung gefunden, woran man nicht zweifelt, bis Mitte Novembers wiederholt 800 Stüke hierher liefern. — Es folgt daraus, daß diese Sendungen allerdings eine Steigerung der ohnehin schon hoch genug stehenden Fleischpreise hindern können, und daß das Publikum für diese Fürsorge der hiesigen Mezger-Innung zu vielem Danke verpflichtet ist. Uebrigens ist aber auch zu wünschen, daß den vielfältigen Klagen über Kauderei im Viehhandel durch kräftiges Einschreiten der Polizeibehörden auf dem Lande Schranken gesezt werden; denn in der Regel sind es junge Bursche, Müssiggänger, welche jenes Geschäft treiben und zum Nachtheile des Publikums und des Landmannes der Wucherei sich hingeben. Eine genaue Recherche von Seite der Landgerichte, mit Beihilfe der Gemeinde-Vorsteher, über die Nährungsweise solcher Individuen, eine strenge Beaufsichtigung ihres Treibens von Seite der königl. Gendarmerie dürfte nach unserem Dafürhalten das — nach Aussage kompetenter Personen — täglich gefährlicher um sich greifende monopolisirende Kaudern oder Wuchern solcher im ergiebigen Müßiggange sich gefallender Individuen bei der Wurzel paken und vernichten. Es wäre traurig, wenn hier — dem eigentlich primitiven wunden Flek — nicht geholfen werden könnte. Bei der wahrhaft väterlichen Sorgfalt der königl. Regierung für das Wohl der Bayern sind wir übrigens der Abhilfe gewiß. —

Neueste politische Nachrichten.

Oesterreich. Die „Hannoversche Zeitung“ berichtet: Die Auswanderungen aus dem Zillerthale haben bereits begonnen, schon verließen mehrere Abtheilungen ihr altes Vaterland, froh dem neuen entgegenwandernd. Sie scheiden ohne Haß, aber voll Vertrauen auf eine schöne Zukunft; in ihrer Nachbarschaft werden sie bemitleidet; ihre Güter sind zu hohen Preisen verkauft, doch, wie man sagt, nur von katholischen Zillerthalern erstanden worden, so daß kein Fremder in das Thal und das Gebirge kommt; der Werth der veräußerten Güter beträgt nahe an 150,000 fl. Sie machen den Weg über Salzburg und Linz, und die Armen werden, wie man vernimmt, auf Kosten der österreichischen Regierung verpflegt, so lange sie innerhalb der Landesgränzen sind und es sollen zu diesem Behufe 2000 Silbergulden gewährt worden sein. Die Zahl der Auswanderer beträgt über 600 Köpfe. Nächstens Mehreres darüber.

Griechenland. Athen, 22. Aug: „Den 10. d. Morgens 5 Uhr begab sich ein Gendarmerie-Offizier in die Wohnung des Obersten Theodor Grivas und erklärte demselben durch Vorzeigung königlichen Befehls, daß ihm noch eine Stunde gegönnt sei, seine Haus- und Familienangelegenheiten zu bestellen, worauf er sich anschicken solle, nach Einhändigung seines Degens, den vor dessen Behausung stehenden Wagen zu besteigen, um nach dem Pyräus abzufahren, von wo er auf einem eigens bereit stehenden Schiffe nach Nauplia gebracht werden wird. Grivas schien durch diesen Morgenbesuch wenig überrascht: er wird längst auf freiem Fuße prozessirt, da er wegen verschiedener Bedrückungen und Grausamkeiten, die er sich gegen das Landvolk in Rumelien erlaubt hat, wegen Unterschlagungen und unrechtlicher Handlungen von seinen eigenen Leuten angeklagt ist. Er folgte mit vieler Resignation dem königlichen Befehl, kraft dessen er nun, vor ein Kriegsgericht in Nauplia gestellt, seinen Urtheilsspruch erwartet.“

Miszellen.

— Die Nürnberger „Allgemeine Zeitung“ berichtet aus **Bayreuth** unterm 16. Sept. Folgendes: „Der 14. d. M. war ein Freudentag für die Aerzte Bayreuths. Sie feierten an demselben das fünfzigjährige Jubelfest des würdigen Chirurgen und Geburtshelfers Herrn Pfeffer, um ihm öffentlich einen Beweis der Achtung zu geben, mit der sie die vielseitigen Verdienste anerkennen, welche sich derselbe durch langjähriges, segensreiches und uneigennütziges Wirken um hiesige Stadt und Umgegend erworben hat. — Nachdem er von den Aerzten in seiner Wohnung beglückwünscht worden war, führte ihn eine Deputation derselben in den festlich geschmückten Saal zum goldenen Anker, wo sich eine große Zahl seiner Gönner und Freunde aus allen Ständen zu einem Festmahl um ihn vereinigt hatte. Ueberrascht und gerühet war der Jubel-Greis und die Versammlung, als ihm einer der anwesenden Aerzte im Auftrage unsers verehrten Herrn General-Kommissärs und Regierungs-Präsidenten dessen Glückwunsch überbrachte, und ihm das Bedauern desselben ausdrückte, von der persönlichen Theilnahme am Feste nur durch Hinderniß abgehalten zu sein; als kurz darauf — aus besonderer Aufmerksamkeit des verehrten Herrn Stadt- und Regiments-Kommandanten für den Jubilar — die feierlichen Töne der vollen Regiments-Musik unter den Fenstern des Saales ganz unvermuthet erschallten, und bald nachher Letzterem das Ehrendiplom der Doktor-Würde aus Auftrag der medizinischen Fakultät der k. Universität Erlangen nebst ihrem Glückwunsche überrascht wurde. Während des Mahles erhielt der Jubilar Kränze und Gedichte, und so wurde von vielen Seiten zur Verherrlichung des Festes gewirkt. Auch ein Herr Magistratsrath hatte die Aufmerksamkeit, durch seine Theilnahme am Festmahle das Verdienst anzuerkennen, das sich noch lange bei den dankbaren Einwohnern Bayreuths in ehrenvollem Andenken erhalten wird.

* **München**, 23. Sept. — Man fühlt sich hiemit veranlaßt, dasjenige Publikum, welches sich für die Fortschritte der Kunst im Präpariren von Thieren interessirt, auf die in diesem Betreff ausgezeichneten Leistungen des Herrn Präparators Fesl aufmerksam zu machen. Derselbe ist der Sohn des im November vorigen Jahres an der Cholera verstorbenen k. Präparators Johann Fesl, aus dessen Händen die meisten Präparatorien im hiesigen Naturalien-Kabinette hervorgegangen sind. Der Sohn hat die bezeichnete Kunst noch gesteigert. An den von ihm präparirten 15 Kästen ausländischer und inländischer Vögel, namentlich an einem Glasstuerze von Kolibri's, ist die genaueste Aufmerksamkeit, sorgfältigste Zeichnung, Exaktitüde und lebhafteste Färbung zu erkennen, so daß jeder Betrachter den unermüdeten Künstler nur mit der größten Zufriedenheit verlassen wird. Hr. Fesl verdient deßhalb auch öffentliche Würdigung.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr. berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 151. 26. September 1837.

Vaterländische Briefe.

München. Se. K. H. der Kronprinz Maximilian sind vom Bade Nordernei in Hohenschwangau, in vollkommener Gesundheit, eingetroffen; man hofft und wünscht, daß der allgemein geliebte und hochgeehrte Prinz zum dießjährigen Oktoberfeste hieher kommen wird.

— Ob Se. M. der König zum Oktoberfeste hieher kommen oder nicht, ist noch unbestimmt; indeß wird nächster Tage, wie man vernimmt, eine Deputation des hiesigen Stadtmagistrats nach Berchtesgaden reisen, um JJ. KK. MM. besonders zum Oktoberfeste einzuladen.

Grundsteuer-Ausgleichung für den Rezatkreis.

△ Von der Isar, 22. Sept. — Es war in der Sizung der Kammer der Abgeordneten am 20. Sept. l. J., daß jener Abgeordnete aus dem Rezatkreise, der gleich beim Beginne der heurigen Stände-Versammlung sich von den Pflichten seiner gegenwärtigen Stellung aufgefordert fühlte, die hohe Kammer der Abgeordneten auf das gänzliche Mißlingen der Grundsteuer-Ausgleichung im Rezatkreise aufmerksam zu machen, und zur Rechtfertigung des ihm geschenkten Vertrauens, im Interesse des ganzen Kreises, und zur vermeintlichen Abwendung dieser Kalamität von demselben, um das Fortbestehen eines im Jahre 1831 dem Rezatkreise bewilligten Nachlasses von 100,000 fl. an dem dortigen Grundsteuer-Kontingente in Form eines Antrages zu bitten. Derselbe stüzte diesen Antrag auf die Behauptung, daß der Rezatkreis fortan, d. i. auch nach der Einführung des Grundsteuer-Definitivums, überbürdet bleiben müsse, weil die Grundsteuer-Ausgleichung dort nicht nach dem Geseze, sondern über das Gesez vom 15. Aug. 1828 hinaus (das waren seine Worte in der Kammer) vollzogen worden sei. Es liegt der heutigen Nachricht über diese Aeußerung keineswegs die Absicht zum Grunde, den Ungrund und das Unstatthafte einer solchen Anschuldigung darzuthun; hierüber wird dem Publikum eine eigene Mittheilung gemacht werden, und zwar bei jener Gelegenheit, wo es im Interesse der Wahrheit für zweckmäßig erscheinen wird, die über §. 5 des Grundsteuergesezes entstandene, leider in dem II. Ausschusse der heurigen Kammer der Abgeordneten — dieser ehrenhaften Kammer — eingeschlichene Irrlehre in ihrer gesezlichen Gehaltlosigkeit dem Publikum vor die Augen hinzustellen, und dadurch eine, der guten Sache nachtheilige Corruption der öffentlichen Meinung über eine hochwichtige vaterländische Angelegenheit bei Zeiten abzuwenden.

Der Zwek der heutigen Betrachtung geht zunächst dahin, den Grundsteuerpflichtigen des Rezatkreises — angenommen, daß die im Jahre 1831 geltend gemachte Foderung von 10,000 fl. Nachlaß an der Grundsteuer in Wahrheit begründet und evident wäre (was aber die Majorität der Kammer nicht anerkannte und deßhalb den gestellten Antrag ablehnte), — durch nachfolgende Rechnungen vor die Augen zu legen, daß durch das dortige Grundsteuer-Definitivum — eingeführt nach der Gesezes-Novelle vom 1. Juli 1834, in Verbindung mit dem Oberdonaukreise (wie in dem Einnahme-Budget für die IV. Finanzperiode auch enthalten ist), — der geforderte Nachlaß pr. 10,000 fl. nicht nur schon gegeben sei, sondern auch neben dieser eine nahmhafte Erleichterung der Grundsteuerlast im Allgemeinen zukomme, sie also über den gestellten Antrag und dessen Ablehnung durch die Kammer beruhigt sein können.

Nach der Gesezes-Novelle vom 2. Juli 1834 zu 3. 114 des Grundsteuergesezes nimmt vor der Hand (d. i. bis zur vollendeten Durchführung des ganzen direkten Steuersystems) das bisherige Grundsteuer-Kontingent eines jeden Kreises nach den Bestimmungen eines jedesmaligen Finanzgesezes die Eigenschaft eines Repartitions-Gesezes an, die nach dem in §. 5 des Grundsteuergesezes enthaltenen Maßstabe — zur Berechnung dargestellt in dem definitiven Grundsteuer-Simplum — auf die einzelnen Steuerpflichtigen repartiert werden muß.

Nach den Rechnungs-Abschlüßen von 1835—36 ist das bisherige einfache Grundsteuer-Soll:

I. des Rezatkreises . . . 183,958 fl. 3 kr.
II. des Oberdonaukreises . 140,260 fl. 43 kr.

Nach dem Finanzgesetze der III. Periode beträgt die Steuer-Pflichtigkeit, zu 4 Simplen gerechnet, (besteht auch für die IV. Periode so fort):

ad I. für den Rezatkreis . .	736,832 fl. 12 kr.
ad II. für den Oberdonaukreis	561,042 fl. 52 kr.
für beide zusammen:	1,296,875 fl. 4 kr.

Das definitive Grundsteuer-Simplum beträgt:

ad I. für den Rezatkreis . .	227,143 fl. 35 kr.
ad II. für den Oberdonaukreis	304,971 fl. 4 kr.
zusammen:	532,115 fl. 21 kr.

Wie oft muß diese einfache Grundsteuer-Schuldigkeit genommen werden, um die bisherige Steuergröße im Betrag von 1,296,875 fl. 4 kr. für das Budget abzutragen?

Diese Frage löset eine einfache Division zu

$\frac{1296875}{532115}$ fl. mit 2,43, das ist $2\frac{43}{100}$mal,

oder in runder Zahl $2\frac{1}{2}$mal.

Wenn man das definitive Grundsteuer-Simplum

I. des Rezatkreises $2\frac{1}{2}$mal nimmt, gibt es

567,858 fl. 56 kr.

ist also dadurch, nämlich durch Abminderung der relativen Steuerschuld um 167,973 fl. 16 kr. jetziger Jahressteuer, der frühere Steuer-Nachlaß von 100,000 fl. nicht gewährt — und noch dazu mehr? —

Diese relative Steuer-Ausgleichung wird immer fühlbarer und wohlthätiger werden, je weiter sie sich ausdehnt.

So viel zur Steuer der Wahrheit. —

Neueste politische Nachrichten.

Italien. Livorno, 10. Sept. (Aus dem Briefe eines bayerischen Arztes in Italien.) Seit etwa fünf Wochen kommen hier täglich einige Cholerafälle vor; die Sache ist jedoch an und für sich nicht bedeutend, da die höchste Zahl der Befallenen heute vor acht Tagen sich nur auf 50 belief. Sobald sich aber nur ein paar Fälle gezeigt hatten, fing ein Drittel der Population an, auszuwandern — nicht weniger als 20,000 Menschen. Die Stadt erlitt ein fremdes und ödes Ansehen, eine Masse von Menschen wurde brodlos, vielen anderen der Verdienst sehr geschmälert und das Mißvergnügen allgemein. Lange Zeit hindurch wurden alle abfahrenden Wagen von dem Volke mit Hurrahs verhöhnt. Der Handel stokt, viele Magazine sind geschlossen, Niemand traut dem Anderen. Eine Menge Häuser stehen leer; aus den andern blikt nur verstohlen ein Kopf hinter Jalouxie hervor und zieht sich sogleich wieder zurük, um nicht die (vermeintlich) pestilenzialische Luft in das Zimmer bringen zu lassen. Abends sind auf den Straßen große Feuer angeschürt, die mit ihrem stinkenden Rauche die Luft reinigen sollen. Vor den Madonnenbildern, die mit hundert Kerzen geschmükt sind, singt dann das Volk, namentlich Frauen und Mädchen, was durch den Wohllaut der Stimmen und das Feuer der Andacht, wie durch die Zuversicht, mit der sie zu der heiligen Jungfrau sprechen, vollkommen überzeugt, daß dies das beste Mittel ist, die Krankheit von sich abzuwehren, einen unglaublich rührenden Eindruk macht. Während dieser fromme Chor die Nächte hindurch singt und betet, feuern die Freigeister und Materialisten aus großen Büchsen zu den Fenstern hinaus und unterhalten, unterstüzt und beantwortet von gleichgesinnten Nachbarn, ein tüchtiges Kleingewehrfeuer — Alles, um die Cholera zu erschießen, die in der Luft oder ihren Fenstern schwebt. Unter Tags erschallt die Sturmgloke der Misericordia, und man sieht sechs Männer, in Pechmänteln, welche eine Bahre, die ebenfalls mit einem in Pech getränkten Wachstuche bedekt ist, tragen, angeführt von einem eben so geschüzten stebenden Manne, der einen langen Stek in der Hand hält, um das Volk, das sich mit neugierigem Entsezen nähert, abzuhalten, durch die Straßen schreiten. Bald darauf hört man aus einer noch entlegenen Straße ein lautes Klingeln, das näher kömmt und immer stärker wird, die Wache ruft unter das Gewehr, die Trommeln wirbeln, die Pfeifer spielen — es ist das Allerheiligste, das von einem Kranken zurükgebracht wird. Auf solche Weise wird die ohnehin nicht träge Phantasie der Italiener immerwährend in Schach gehalten und daher kömmt es, daß man den ganzen Tag nichts Anderes als Fragen über den Krankenstand erhält. Man hat die Furcht auf eine unbegreifliche Weise wachsen lassen, aber es ist dies doch nur eine natürliche Folge der Quarantaine-Anstalten und des früheren Benehmens der italienischen Aerzte, von denen es Thatsache ist, daß sie vor zwei Jahren, mit Perspektiven an der Thüre stehend, die Kranken beschauten, obgleich sie selbst im Pechmantel staken, und daß sie Puls und Wärme der Haut durch den Krankenwärter fühlen und sich sagen ließen. Es ist dies um so unverzeihlicher, als das Volk an und für sich gut und theilnehmend ist, und richtigen und gesunden Sinn hat. Vom Volke glauben die Wenigsten an die Contagiosität; Stokcontagionisten sind nur die Schöngeister und Aufgeklärten.

Nach 5 Wochen, seit die Cholera wieder hier ausbrach, ist es heute zum erstenmal, daß ein erträgliches Cholera-Spital eröffnet wurde. Für die Männer war bisher das neue Judenspital, das etwa 50 Kranke faßt, benüzt worden; die Weiber

waren, 45 an der Zahl, in einer Art Schupfen in der Quarantaine am Meere untergebracht worden, in einem halboffenen Magazin für Waaren, die aus einem verdächtigen Orte kamen. Hier lagen sie auf Stroh; in einer Nacht kam ein Sturm, trieb das Stroh aus einander, es regnete zugleich herein, und so wurden die nächsten Tage eine nicht unbedeutende Anzahl von Menschen das Opfer dieser verkehrten Maßregeln. So etwas macht freilich Furcht vor den Spitälern. Nun noch Eines. Anfangs hatte man folgendes System: Die Aerzte waren verpflichtet, die der Cholera verdächtigen Fälle einer Kommission anzuzeigen. Diese schikte sodann einen medico verificatore in das angegebene Haus. Wenn dieser erklärte, es sei ein Cholerafall (worin sich jedoch der gute Mann öfters zu täuschen pflegte), so kam die Geistlichkeit, um den Kranken die hl. Sterbsakramente zu reichen. Diese, sowie der erste und zweite Arzt (der medico verificatore) passirten frei; dann sezte man zwei Sanitätswächter in das Zimmer, und ließ den Anverwandten die Wahl, sich entweder mit einsperren zu lassen, also, wenn es arme Leute waren, sich nichts zu verdienen, oder ihren Kranken nicht mehr zu sehen. Starb der Kranke, so durften die mit ihm Eingeschlossenen wieder frei herumgehen. Welche Inkonsequenzen! — Dazu kömmt noch immer die Furcht vor Vergiftung. Ma per l'amor di Dio non mi dia la boccetta (aber um Gotteswillen geben Sie mir das Fläschen nicht) sagte gestern in meiner Gegenwart ein Cholerakranker zu einem Arzte, welchen ich begleitete. Unter boccetta verstehen sie aber das Giftfläschchen, von dem sie meinen, daß manche Aerzte davon Gebrauch machen.

Rom. Cholera-Bulletin: Am 5. Sept. ergaben sich neue Krankheitsfälle 295, genesen sind 60, gestorben 140, in Behandlung blieben 1932. Am 6. d. erkrankten neuerdings 249, geheilt wurden 91, hingerafft 110, annoch krank verblieben 1974. —

Rußland. Ueber die bevorstehende Kavallerie-Musterung zu Woznesensk enthält ein Schreiben eines jungen Russen aus Odessa, vom 10. August, unter Anderm Folgendes: „Mehr Wunder, als Rußland je unter den glorreichsten Regierungen beisammen gesehen hat, werden hier bei Wosnesensk das Staunen der Zuschauer erregen. Der Kaiser Nikolaus hält in den Ebenen unserer Militärkolonien eine riesenhafte Reiterei-Musterung, wie noch keine in der Geschichte der Strategie vorgekommen ist. 350 Schwadronen, zusammen 60,000 Pferde, sind konzentrirt. Man hat ferner aus jedem Regiment der Militärkolonien eine Anzahl Krieger gewählt, die den Stamm (Kadre) von 300,000 Mann Infanterie darstellen. Diese alten Soldaten (die alle schon 20 Jahre oder darüber dienen) formiren 28 Bataillons, jedes von 800 Mann. Dazu kommen 168 Geschüze, Artillerie zu Pferde, und 24 Eskadrons, jede von 150 Mann, Söhne der Kolonisten, junge Leute von 16 Jahren, die schon ganz militärisch eingeübt sind. So etwa ist das Personal beschaffen, das 14 Tage über auf dem Terrain von Wosnesensk her unter den Augen des Kaisers manövriren wird. Im November v. J., als die Revue beschlossen wurde, war Wosnesensk ein unbedeutender Flecken, wie verloren in der weiten Steppe. Heute zählt Neurußland eine Stadt mehr. In den wenigen Monaten ist Wosnesensk in eine kaiserliche Residenz umgewandelt worden. Ein Palast für den Kaiser und seine erlauchte Familie, 200 Häuser für das Gefolge, ein Ballsaal von 80 Meter Länge auf 30 Breite, vier Speise-Säle von angemessener Größe für die Zahl der erwarteten Gäste, ein Garten, bepflanzt mit 60,000 Bäumen, — das Alles ist wie durch Zauber entstanden; — die Gebäude nicht etwa flüchtig gezimmert und rasch aufgeschlagen in Holz, sondern von schönem, dauerndem Stein; die Anlagen grünend und blühend durch der Kolonisten unermüdete Sorge und unablässige Arbeit. Man denke sich vor der neu erbauten Stadt eine Zeltreihe von fünf Lieues, und man wird zugeben, daß hier ein grandioses Schauspiel zu sehen ist. — Das herrliche militärische Fest ist vom General Grafen Witt angeordnet worden. Es gehörte ihm die Auszeichnung, dabei zu präsidiren, als einem alten, verdienten Krieger, dem würdigen Pathen der Kaiserin Katharina, dem Chef der Militär-Kolonien. Der unermüdliche Mann zeigt noch immer rastlose Thätigkeit in Erfüllung seiner Berufspflichten; er durchreist auf seinen Inspektionstouren jährlich mehr als 20,000 Werste des Reichsgebietes." —

Miszellen.

Das Abend-Gebet.

Von

Dr. J. H. Wolf.

Gott! — ach Gott! — Ein Wurm aus deiner unendlichen Allmacht
Lieget vor dir, und krümmt sich aus dem Staube des Nichts.
Ach! — er getraut nicht zu nennen des Herzens innigstes Denken;
Leise nur pochet die Brust, wenn sie dich Mächtigsten fühlt.

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: Das Nachtlager in Granada, Oper von Karl von Braun. Musik von Conradin Kreutzer.

Bekanntmachung.

375. (2b) Da an der, auf den 14. d. M. zum Verkaufe des Anwesens der Schneidermeisters-Wittwe Anna Maria Stark angesezt gewesenen Tagsfahrt kein Angebot gelegt wurde, so wird dasselbe zum zweitenmale nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes dem öffentlichen Verkaufe preisgegeben.

Dasselbe besteht in einem zweistöckigen Haus im Moraßigäßchen Nr. 6 und einem eben so hohen Gartenanbau sammt Gärtchen, und Hofraum auf 6000 fl. geschäzt, in der Brandassekuranz mit 2000 fl. einverleibt, worauf 4700 fl. Hypothek-Schulden haften.

Commission zu dieser zweiten Versteigerung ist auf

Mittwoch den 11. Oktober
Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige eingeladen werden.

Den 15. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Marx.

Bekanntmachung.

376. Montag den 2. October, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden am Rindermarkt Nr. 14½ verschiedene, zur Verlassenschaft der Hofkammerraths-Tochter, Seraphine von Hellensperg, gehörige, Kleider, Wäsche, Betten, Leinwand und andere Geräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtsöffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 27. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.

Vorladung.

377. Wer an die Verlassenschaftmasse des am 29. November 1836 verstorbenen königl. Oberappellationsgerichts-Raths Nero aus was immer für einem Grund eine Forderung machen will, hat solche am

Donnerstag den 26. Okt. d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

unter Vorlage der Beweismittel dahier anzumelden, außerdem die Masse vertheilt und auf die nicht angemeldeten Forderungen hiebei keine Rücksicht genommen werden soll.

Den 22. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

378. In der v. Jenisch'- u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung, verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin und Chirurgie, und Geburtshelfer. — gr. 8. geh. 3 kr.

Der Verfasser verfuhr in der Abhandlung ganz parteilos; stellt in der Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichsten neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Therapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Herrn Professor Wilhelm in München, die den Roob antisiphilitic von Lafakteur ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bisher mit gutem Erfolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

372 Bekanntmachung.

Nachdem am zweiten Subhastations-Termine auf das Anwesen des Nikolaus Schuster auf dem Lichtenberge kein Angebot geschlagen wurde, so wird dasselbe, wie es in Nr. 28 des Eichstätter Intelligenzblattes näher beschrieben ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu der dritte Subhastations-Termin auf

Donnerstag den 5. Oktober d. J.,
Vormittags von 8—12 Uhr,

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich durch legale Zeugnisse über ihre Vermögens-Verhältnisse aufzuweisen haben, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes erfolgt.

Eichstätt, den 9. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht

Christmann.

174. Empfehlung.

Von denen im Königreiche Württemberg, Bayern, Schweiz und mehreren andern Staaten geprüften und erlaubten Zahnmitteln, als: Tinktur für Zahnschmerzen, Zahnkitt, bei Schmerzen hohler Zähne, welche wegen ihrer erprobten augenblicklichen Hilfe bei Zahnschmerzen, eben so Zahnpulver wegen Reinigung und Reinhaltung der Zähne, deßgleichen köllnisches Wasser, welches aus den feinsten, geistigsten Riechstoffen, die das Pflanzenreich erzeugt, zusammengesezt und wegen seiner Feinheit und Wohlgeruch allgemeine Anerkennung findet, worüber sich Medizinal- und Privat-Zeugnisse in Münchnerblättern rücksichtlich ihrer Wirksamkeit kürzlich aussprachen, hat der Unterzeichnete eine Sendung an Herrn Gregor Lesmüller bei der Post, und Herrn Karl Harras am Sendlingerthor, beide in München; Hrn. Christoph Glavina und Hrn. J. W. Simmelbauer, beide in Augsburg; von Fr. Gfr. Straub in Ulm, bei der Sonne; Hrn. M. Schirmbrand in Ravensburg; Hrn. Matthias Glöckler in Leutkirch, und an Hrn. Jos. Schäch in Tettnang, ergehen lassen, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme. Preis der Zahntinktur ist das Fläschchen 40 kr. ganz, 20 kr. halb; das Schächtelchen Zahnkitt 24 kr.; die Flasche köllnisches Wasser 24 kr., und sämmtlich mit Gebrauchs-Anweisung; das Zahnpulver die Schachtel 24, 18 und 12 kr. —

Joh. Jak. Walker,
Wundarzt in Eßlingen am Neckar.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 155. 3. Oktober 1837.

Einladung und Erklärung.

Beim Beginne des IV. Quartals von 1837 ladet die Unterzeichnete Redaktion höflichst zu neuem Abonnement ein. Der vierteljährige Preis der viermal wöchentlich erscheinenden „National-Zeitung" beträgt 1 fl. 15 kr. Auswärts erhöht sich derselbe je nach den einzelnen Rayons um ein Mäßiges. In München abonnirt man sich Nr. 4 am Färbergraben; auswärts bei allen königlichen Postämtern und Expeditionen.

Die Tendenz der „National-Zeitung" entspricht ihrem Namen, sie fußt lediglich und allein auf der ersten Grundlage vaterländischer Geseze, auf der Verfassungs-Urkunde. Die „National-Zeitung" liefert demnach

1) Vaterländische Briefe; Berichte über Ereignisse aus der Hauptstadt und den Provinzen. Die Redaktion besizt zu diesem Zweke ehrenhafte Korrespondenten in den meisten größeren Städten Bayerns, wie in dieser Anzahl kein anderes Blatt sich deren erfreut. Wo die Original-Korrespondenzen jedoch nicht ausreichen, entlehnt sie mit Angabe der Quelle aus andern bayerischen Blättern. Sie liefert ferner

2) Aufsäze über Gegenstände, die das nationale Interesse in Anspruch nehmen. Diese Aufsäze sind durchaus originell. Sie stempeln im Zusammenhalt mit den vaterländischen Briefen die „National-Zeitung" zu einem Organ geregelter Presse, zu einem allgemeinen Sprechsaal über lediglich bayerische Angelegenheiten.

Die Redaktion huldigt in dieser Beziehung der größten Unpartheilichkeit; sie läßt jede Stimme — insoweit sie das verfassungsmäßige Prinzip nicht überschreitet — zu. Wie in der Kammer der Abgeordneten jede Ansicht, insoweit sie aus gesezlichem Boden stammt, vernommen werden muß, ob sie nun der Majorität oder der Minorität angehört, — mit gleicher Unpartheilichkeit theilt sie die zur Oeffentlichkeit ihr übersendete Arbeit mit, nachdem sie unbefangen geordnet und gesichtet und alle Verantwortlichkeit auf sich genommen hat. — Jedem Bayer stehen darum die Spalten der „National-Zeitung" offen.

Die Redaktion liefert ferner

3) Die neuesten politischen Nachrichten in kernigen Auszügen, damit der Leser dem Gange auswärtiger Ereignisse ebenfalls zu folgen vermag; —

4) Miszellen, entweder und meistens in Originalien, oder in entlehnten Mittheilungen; endlich

5) Anzeigen gerichtlicher und außergerichtlicher Art.

Die „National-Zetung" repräsentirt in solcher Weise die Stimmen aller redlichen Bayern; sie vermeidet alle Gehässigkeiten, und strebt dahin, in die Presse Unpartheilichkeit, Gründlichkeit, Intelligenz und wahre Vaterlandsliebe zu pflanzen. Sie hat sich bereits einen ehrenhaften Ruf im In- und Auslande erworben, die Zahl ihrer Mitarbeiter erhöht sich mehr und mehr, und damit ihre Wurzeln in den Boden des Vaterlandes immer tiefer schlageen. — ladet die unterzeichnete Redaktion zu gefälligem Abonnement ein.

München, den 26. September 1837.

Die Redaktion
der bayerischen „National-Zeitung".

Vaterländische Briefe.

β München, 2. Okt. — Der Haupttag des dießjährigen Oktoberfestes ging mit gewohnter Festlichkeit und ohne alle Störung vorüber. Das schönste Wetter erhöhte die allgemeine Freude der zahllosen Menschenmasse, die auf der Wiese hin und her wogte. Den ersten Preis von 15 Dukaten im Wettrennen erhielt Georg Bergmaier, Gemeindevorsteher von Abeltshausen, den zweiten Joseph Lottner, Gastwirth von München. Einer der Rennknaben stürzte während des Laufes vom Pferde, ohne sich jedoch bedeutend zu verlezen. Dieß war der einzige Unfall bei einem Menschengewühl von mehr als 30,000 Köpfen; möchte auch die ganze Fest-Oktav für alle Theile günstig vorübergehen! —

Bamberg, 28. Sept. Sicherm Vernehmen zufolge hat sich die Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte zu Prag dahin entschieden, daß ihre nächstjährige Zusammenkunft in Erlangen stattfinden solle.

Nürnberger und Bamberger Blätter bringen ausführliche Berichte über den freudigen, festlichen Empfang, welcher in beiden Städten Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen Maximilian bereitet worden. Wie in Augsburg, waren in Nürnberg und Bamberg viele Wohnungen beleuchtet. Der Ludwigs-Donau-Mainkanal und die Eisenbahn — die beiden Anfangspunkte großartig erweiterter Communicationseröffnungen in Bayern — wurden besucht und befahren. Ueber die Besichtigung des Donau-Mainkanals sagt der Fränkische Merkur: „Se. k. Hoh. waren über die Fortschritte dieses großartigen Werkes überrascht und sprachen ihr höchstes Wohlgefallen darüber aus. Die besondere Aufmerksamkeit, welche der erlauchte Thronerbe diesem, für Bayerns Zukunft, für seinen Handel und seine materiellen Interessen überhaupt so wichtigen, durch die Beharrlichkeit Sr. Maj. des Königs alle Hindernisse überwindenden Unternehmen widmete, ist ein Zeugniß mehr dafür, wie sehr Höchstderselbe schon jezt ganz im Geiste seines erhabenen Vaters, all' dem die sorgfältigste Beachtung schenkt, was zur Wohlfahrt des Vaterlandes beizutragen geeignet ist. Se. k. Hoh. nahmen die bereits vollendeten Kanalarbeiten von der noch im Bau begriffenen Schleuße bei Bughof bis zu dem künstlichen Tunnel, eine bedeutende Strecke Wegs, wo ein quer gegen das Kanalbett anströmender Bach unter demselben weggeleitet wird, in Augenschein, und machten dann mit Sr. Durchl. dem Prinzen Eduard und dem Stabe und Offizierkorps der Garnison, dann dem k. Hrn. Stadtkommissär die Rückfahrt nach Bamberg zu Wasser, während die in zwei vorausfahrenden Kähnen befindlichen Musikcorpes Garnison ausgewählte Tonstüke vortrugen." — Dr. C. Müllers komische Darstellung des Oktoberfestes erschien in der V. Auflage. Von zwei andern Beschreibungen, 1836, sind die Reste noch zu haben.

Auch aus Rheinbayern meldet nun die Speyerer Zeitung, daß keine Hoffnung auf irgend einen Weinertrag mehr vorhanden sei. Die Trauben können unmöglich mehr reifen, und in manchen Gegenden dürfte es wünschenswerth sein, sie gar nicht zu keltern. Uebrigens lagere noch eine ungeheuere Menge Weins in den Kellern, zumal im Hardtgebirge.

Rede des Abgeordneten Grafen von Drechsel, das Expropriations-Gesez betreffend; abgehalten in der 103ten Sizung.

†* Meine Herren! Der Gegenstand, welcher heute zur Sprache kömmt, gehört zu den wichtigsten und folgereichsten legislativen Gegenständen, worüber die Stände des Reichs sich seit 1819 berathen haben. Er betrifft die Zwangs-Abtretung des unbeweglichen Privateigenthums für öffentliche Zweke. Eine sehr ernstliche Betrachtung dieser Angelegenheit von allen Seiten ist daher an seiner Stelle.

Unläugbar ist die steigende Lust der Eisenbahnen die Veranlassung zu gegenwärtigem Gesezentwurf. Es wird wohl Niemand in der Kammer in Abrede stellen, daß die Eisenbahnen-Anlagen wegen dem Fortgang, den sie in mehreren Staaten gewinnen, nicht mehr zurükgehalten werden können; aber eben so wenig werden besonnene Regierungen und Staatsmänner miskennen, daß das Voranschreiten gerade in dieser Angelegenheit die größte Vorsicht erfordert, da die Folgen der Eisenbahn-Anlagen sehr schwer zu berechnen sind, und auf Gewerbe und den Nahrungsstand der Staatsbürger unverkennbar den größten Einfluß übe, daher nur in Folge reifer Ueberlegung und Festhaltens an Grundsäzen, wie Preußen seit Jahren thut, ein höchst verderblicher Zustand entfernt gehalten werden kann. Allerdings haben die dem Unternehmen der Eisenbahn-Anstalten vorausgegangenen Geld-Speculationen-Agiotage ein sehr ungünstiges Licht auf die Sache geworfen. Hierauf beziehen sich auch die Aeußerungen der Badischen Herren Minister, welche vor wenigen Monaten am Schluße des Landtags gemacht wurden:

„Die Eisenbahnen geben der Phantasie wieder Spiel-
„raum; sie (die Minister) hätten die Hand an den Puls
„der Zeit gelegt, und wenn das dringende Bedürfniß
„zwischen jezt und dem nächsten Landtag sich einstellen
„sollte, werde man einen außerordentlichen Landtag ein-

„berufen. Wenn die Regierung hier mit großer Vor„sicht handle, so geschehe dieses bloß im Interesse des „Landes: man sehe keine Nothwendigkeit ein, in das „Feuer der Spekulation selbst hinein zu blasen, es zu „lichten Flammen anzufachen."

Der Großherzog von Baden, k. Hoheit, erklärte in seiner Abschiedsrede an die Stände:

„Ueber die Eisenbahnen will ich keine Vorlage machen, „weil ich den Gegenstand mit besonderer Aufmerksam„keit behandeln zu müssen glaube, um das Großherzog„thum, was mir gelungen ist, vor unheilbringenden „Spekulationen zu bewahren; gleichwohl sind die nöthi„gen Vorarbeiten gefertigt, daß, wenn sich ein dringen„des Bedürfniß zur Ausführung zeigt, dieselbe von einem „außerordentlichen Landtage berathen werden kann."

Wenn in Baden — in einem Lande, wo der öffentliche Verkehr ausnehmend lebhaft ist, — vor wenigen Monaten diese Sprache geführt wurde, so bedarf es bei uns um so mehr der größten Vorsicht.

Ich verfolge nunmehr die Verhandlungen in Würtemberg auf dem lezten Landtag 1836. In diesem wurde ein Expropriations-Gesez vorgelegt, aber die beiden Kammern konnten sich nicht vereinigen, und so kam es zu keinem Beschluß und Gesez.

Interessant ist es, die nähere Veranlassung zu kennen; vorzüglich war es der Grund, daß die Kammer der Abgeordneten den Art. X. b.:

„Die Uebertragung einer Unternehmung, zu welcher die „gezwungene Abtretung fremden Grundeigenthums oder „anderer Rechte nothwendig ist, an eine Privatperson „oder an eine Privatgesellschaft kann, wenn die Unter„nehmung die Anlegung einer Eisenbahn oder eines „Kanals von mehr als einer teutschen Meile betrifft, „nur im Wege der Gesezgebung geschehen."

in das Gesez aufgenommen wissen wollte, die Kammer der Standesherren aber diesem Zusazartikel nicht beistimmen zu können glaubte. (Landtags-Verhandlungen, 3. Beilagenheft, Seite 731 — 36.) (Forts. f.).

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Oporto, 13. Sept. Der Vicomte das Antas rückte gestern mit seiner Brigade hier ein. Seine Stärke beträgt im Ganzen ungefähr 800 Mann Infanterie und 80 Reiter. In einer Entfernung von zwei Tagmärschen von Mezaspin und hier desertirte ein großer Theil seiner Mannschaft, wie man sagt, um sich der Division des Obersten Pimentel, der die Charte proklamirt hat, anzuschließen. Man sagt, daß die hiesigen Truppen, gegen 3000 Mann, bald zum Angriffe derer in Braga ausmarschiren werden. —

Spanien. Saragossa, 10. Sept. Nach einem Briefe aus Valencia ist Esperanza den 31. August zu Chelva verschieden. — Espartero soll den Feind in einem bedeutenden Treffen geschlagen haben. —

Miszellen.

(**Vom Bodensee, 15. Sept.**) Seit vielen Jahren wurde unsere Umgebung nicht von so vielen Verehrern Napoleon's durchwandert, als während dieses Sommers wegen der zunehmenden Krankheit der Herzogin von St. Leu. Die Zahl der Anhänger wurde noch vermehrt durch die wiederholten Besuche der Verwandten, unter welchen neulich die Herzogin von Leuchtenberg höchst ergriffen über die Unrettbarkeit Ihrer Schwägerin zurückreiste. Während ihrer Anwesenheit zu Arenenberg befand sich an der Seite des Leibarztes auch der schon öfters herbeigerufene Dr. Schönlein aus Zürich, welcher, obschon aus Bayern ausgewandert, doch von ihr mit Artigkeiten überhäuft wurde. Dieser berühmte Arzt konnte vor dreißig Jahren, da er als Knabe Napoleon mit seiner gewaltigen Armee zur Schlacht von Jena ziehen sah, nicht träumen, daß er einstens mit den gleichgeächteten Gliedern der Familie desselben unter einem Dache friedlich öfters zusammenwohnen und und freundschaftlich verkehren würde.

— Zu Hyderabad im englischen Indien waren die Engländer im Monat März in großer Gefahr. Eines Morgens als die Mohamedaner sich in ihre Hauptmoschee begaben, um ihren Hauptgottesdienst zu halten, fanden sie zu ihrem größten Entsetzen, daß während der Nacht ein großes Schwein darin geschlachtet worden war. Stücke davon lagen auf dem Boden, und auf den Stufen fand man Spuren vom Gehirn, und der Kopf, mit weit aufgesperrtem Rachen, stand mitten in der Tempelhalle. Die Nachricht von dieser Frevelthat verbreitete sich augenblicklich. Araber, Rohillas und Patanen drängten sich in Haufen herbei, fluchten den Urhebern dieses Gräuels und schworen ihnen und allen Theilnehmern blutige Rache. Dem klugen Benehmen des Obersten Trueman gelang es, den ersten Sturm zu beschwören. Der Thäter ist unterdessen gefänglich eingezogen worden; es ist ein Trainknecht, der aus Rache, in Folge eines Zankes mit dem Cutwal, dem obersten Polizeibeamten, diese That verübt hat. Wenn die Behörde den Thäter wegen des geschlachteten Schweines nicht exemplarisch bestraft, so hat sie eine Sau aufgehoben, die manchem Engländer den Hals kosten wird.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

379. Die zur Verlassenschaft des erzbischöflichen geistlichen Rathes Peter Werner gehörigen Kleider, Wäsche, Meubeln, Betten, dann sonstige Effekten und Hausfahrnisse werden

Mittwoch den 4. Oktober l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

die bedeutende theologische Bibliothek aber in den eben angezeigten Vor- und Nachmittagsstunden

Donnerstag den 5. Oktober

und die folgenden Tage gegen sogleich baare Bezahlung gerichtsöffentlich am Promenadeplaz Nr. 12|3 an die Meistbietenden versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 27. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.

Bekanntmachung

370. (2b) Nachdem der Käufer, welcher bei der am 22. Juni l. Js. vor sich gegangenen dritten Versteigerung auf den, der Barbara Brey gehörigen Sommerkeller das Meistgebot legte, mit dem Kaufsschillinge nicht aufkommen kann, so wird nunmehr auf Antrag der Hypothekgläubiger derselbe wiederholt, jedoch auf Kosten, Wag und Gefahr des Käufers, der dritt- und lezt- maligen Versteigerung untergestellt, und hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 12. Oktober, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr,

angesezt.

Der Sommerkeller besteht aus dem drei Stok hohen Kellergebäude — Wienerstraße Nr. 423 am Gasteig, sammt einem kleinen Hofraum und Garten. Er ist gewerthet auf 13,500 fl., mit 1000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt, und mit 41,000 fl. Hypothekkapital belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräuanwesen selbst eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß die dem Gerichte Unbekannten sich am Versteigerungs-Tage über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, außerdessen sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes, um das Meistgebot, ohne Rüksicht auf den Schäzungswerth.

München, am 19. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

378. In der v. Jenisch'- u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung. Verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshelfer. — gr. 8. geh. Preis 30 kr.

Der Verfasser verfuhr in der Abhandlung ganz parteilos; stellt in der Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichsten neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Therapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Herrn Professor Wilhelm in München, die den Roob antisyphilitic von Lafakteur ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bisher mit gutem Erfolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

372 Bekanntmachung.

Nachdem am zweiten Subhastations-Termine auf das Anwesen des Nikolaus Schuster auf dem Lichtenberge kein Angebot geschlagen wurde, so wird dasselbe, wie es in Nr. 28 des Eichstätter Intelligenzblattes näher beschrieben ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu der dritte Sustahations-Termin auf

Donnerstag den 5. Oktober d. J., Vormittags von 8—12 Uhr,

anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich durch legale Zeugnisse über ihre Vermögens-Verhältnisse aufzuweisen haben, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes erfolgt.

Eichstätt, den 9. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht

Christmann.

174. Empfehlung.

Von denen im Königreiche Württemberg, Bayern, Schweiz und mehreren andern Staaten geprüften und erlaubten Zahnmitteln, als: Tinktur für Zahnschmerzen, Zahnkitt, bei Schmerzen hohler Zähne, welche wegen ihrer erprobten augenbliklichen Hilfe bei Zahnschmerzen, eben so Zahnpulver wegen Reinigung und Reinhaltung der Zähne, deßgleichen köllnisches Wasser, welches aus den feinsten, geistigsten Riechstoffen, die das Pflanzenreich erzeugt, zusammengesezt und wegen seiner Feinheit und Wohlgeruch allgemeine Anerkennung findet, worüber sich Medizinal- und Privat-Zeugnisse in Münchnerblättern rüksichtlich ihrer Wirksamkeit kürzlich aussprachen, hat der Unterzeichnete eine Sendung an Herrn Gregor Lesmüller bei der Post, und Herrn Karl Harras am Sendlingerthor, beide in München; Hrn. Christoph Glavina und Hrn. J. W. Cimmelbauer, beide in Augsburg; von Fr. Gfe. Straub in Ulm, bei der Sonne; Hrn. M. Schirmbrand in Ravensburg; Hrn. Matthias Glöckler in Leutkirch, und an Hrn. Jos. Schäch in Tettnang, ergehen lassen, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme. Preis der Zahntinktur ist das Fläschchen 40 kr. ganz, 20 kr. halb; das Schächtelchen Zahnkitt 24 kr.; die Flasche köllnisches Wasser 24 kr., und sämmtlich mit Gebrauchs-Anweisung; das Zahnpulver die Schachtel 24, 18 und 12 kr. —

Joh. Jak. Walker, Wundarzt in Eßlingen am Neckar.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 156. 5. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 4. Okt. — Es ist eine bekannte Sache, daß in Griechenland schon in der ältesten, der an Talenten reichsten Zeit die größten Männer, die eifrigsten Patrioten mit dem größten Undanke belohnt worden sind, und daß nirgends mehr politische Intriguen gesponnen wurden, als eben in Griechenland. Nichts Neues unter der Sonne. Wie sonst unter den alten, so ist es jezt unter den neuen griechischen Geschlechtern. Die bayerischen Soldaten, zum Schuze des jungen Thrones nach Hellas gesendet, haben dasselbe verlassen. Wenige Teutsche sind als Beamte noch in dem regenerirten Lande, und selbst Herr v. Rudhardt wäre auf den schlüpfrigen Wegen der englisch-griechischen Politik beinahe gefallen. Nur der beharrliche, kräftige Sinn des Königs Otto hält ihn in jenem Lande und auf dem mühevollen Posten eines griechischen Premierministers noch zurük. — Die Sache war so: Es kam ein gewisser Usiglio, Mitglied des jungen Italiens, also ein Revolutionär, mit einem englischen Passe nach Griechenland, um wahrscheinlich dort zu intriguiren. Hr. v. Rudhardt ließ dem jungen Italiener das Land verweisen; darüber wurde der englische Gesandte in Griechenland wüthend, gegenseitige Briefe erfolgten, einer schärfer als der andere; Hr. v. Rudhardt bat um seine Entlassung, König Otto lehnte sie in den schmeichelhaftesten Ausdrüken ab. Nun gewann die Sache eine große Publizität. Die griechischen Oppositions-Blätter schrieen, die englische ministerielle Presse schimpfte, wie ein Rohrspaz, und die französische blieb auf Seite des Hrn. v. Rudhardt. — Sieht man der Sache tiefer auf den Grund, so muß man bedauern, daß Englands Whigismus einen Revolutionär mit Pässen unterstüzen konnte, und daß diese Unterstüzung bei den sogenannten unzufriedenen Griechen den wärmsten Anklang fand; und man kann nur wünschen, daß v. Rudhardt's Politik troz allen Ausfällen der englischen Presse auch nach ihm in Griechenland aufrecht erhalten werde und bleibe. —

Ueber den so eben erwähnten kritischen Fall schreibt man aus Griechenland: „Athen, 12. September. Gestern Abend um 5 Uhr wurde durch die Redaktion der Elpis folgende Bekanntmachung in einem Extrablatt unter dem Publikum vertheilt: Herr v. Rudhardt, Ministerpräsident, gab seine Entlaßung.“ . . . (Folgen Aeußerungen der Freude, daß dieser lezte Zweig der Fremdenherrschaft abgeschnitten sey.) In Folge dessen erschien eben vor Abgang der Post folgende, in drei Sprachen abgefaßte Anzeige durch die Redaktion des Kourier verbreitet: „Wir vernehmen, daß das Journal „die Hoffnung“ eine außerordentliche Beilage ausgegeben hat, um, wir wissen in welcher Absicht, so schnell als möglich in die Provinzen des Reiches die Nachricht zu verbreiten, daß der Herr Präsident des Ministerrathes seine Entlassung eingegeben habe, daß er Griechenland verlasse, und dergleichen mehr. Wir halten es darum für unsere Pflicht, Jene zu beruhigen, welche dieses Journal in Unruhe gesezt hat, und beschlossen zu diesem Zweke gleichfalls, gegenwärtige Beilage auszugeben, durch die wir unsere Leser in Kenntniß sezen, daß der Herr Präsident des Ministerraths zwar Sr. Majestät seine Entlassung eingereicht hat, daß aber Se. Majestät sie nicht nur in keiner Weise angenommen, sondern auch darauf in den geneigtesten und für die Achtung und den Charakter des Herrn Präsidenten v. Rudhart höchst schmeichelhaften Ausdrüken erwiedert hat, welche die Ueberzeugung gaben, daß die Voraussezung irrig war, worauf seine Bitte beruhte. Derselbe wird somit an seiner Stelle bleiben. Athen, den (31. Aug.) 12. Sept. 1837“ —

—† (Philharmonischer Verein.) Heute, Donnerstag den 5. Oktober, Mittags 12 Uhr, ist Produktion, worin Dem. Schechner, Sängerin am Breslauer Stadttheater, sich hören lassen wird. Die Abonnements-Bedingnisse sind von 8 bis 11 Uhr an der Kasse im k. Odeon zu erholen. — Dem. Schechner, eine Schwester unserer ehemals gefeierten und stets hart vermißten Mad. Schechner-Wagen, soll nicht minder ausgezeichnete Talente besizen, was ihr Ruf als erste Sängerin des Breslauer Theaters ohnehin verbürgt. Den Bewohnern Münchens steht somit ein hoher Genuß bevor. —

— Das Bamberger Tagblatt schreibt: „Allenthalben sowohl in der Hauptstadt, als in den Provinzial-Städten, ertönt die Klage über Fleischtheuerung. Nach München wurden den neuesten Nachrichten zufolge sogar aus Ungarn Mastochsen getrieben. Daß troz der enormen Theuerung dennoch die Fleischer nichts verdienen, ja sogar viele in das Abwesen gerathen sind, ist gleichfalls wahr und erweislich. Woher — wird man fragen — kommt aber das Uebel, und wie kann man demselben steuern? — Allerdings läßt sich Vieles darüber sagen; z. B. mehrmals mißrathene Heu- und Grummet-Ernte, Mangel an Kräutern und Rüben für Stall-Fütterung ꝛc., wahrhaft triftige Ursachen. Aber es sind noch andere Ursachen, welche weit erheblicher sind, als die Mißernten: und die erste ist Erlaubniß des Schlachtens jungen Zuchtviehes oder Käuplinge, wodurch die Nachzucht außerordentlich gehindert wird, und die zweite der Wucher. Der Viehhandel ist leider in unserer Gegend ganz in den Händen der Juden; diese haben unter sich ein ganzes System gebildet: wie sie in der Nähe und Ferne schnell die Kunde von dem Fallen und Steigen der Fleischtaxe erhalten, ist erstaunlich. Wie der dürftige Bauer, der von ihnen Vieh borgen und auf Fristen kaufen muß, von ihnen umgarnt ist, davon kann man täglich Beweise haben; der Schnorr-Jude, Meschores, Negotiant, wie die Namen alle heißen, hängen wie Kletten aneinander. Sowie den Viehhandel, so haben sie auch den Hopfenhandel an sich gerissen. Man sagt freilich, sie sind industriös, es gibt unter ihnen allerdings auch redliche und wakere Leute; allein sie sind so dünn gesäet, wie das Speichwort sagt, als das Korn der Armen; besonders schlimm sind jene Juden, welche auf dem Lande von unwissenden alten Rabbinen erzogen, mit der Muttermilch den Haß gegen das Christenthum eingesogen haben, und so lange diese nicht zur Stufe geistiger Kultur herangeführt werden, wird die so viel beschriebene und angepriesene Emanzipation schlechte Früchte tragen, ja vielmehr eher noch Schaden bringend für die christlichen Einwohner sein; denn dem schmuzigen und ungebildeten Juden ist nichts heilig, und keine angenehmere Musik, als Geldklang, Hypotheken-Schein und Schachern." —

Rede des Abgeordneten Grafen von Drechsel, das Expropriations-Gesez betreffend; abgehalten in der 103ten Sizung.

(Fortsezung.)

In Hannover war es im Jahre 1836 der Antrag der Regierung, der Gesezentwurf über die Veräusserungspflichtung Behuf Eisenbahn-Anlagen einer ständisch-kommissarischen Prüfung und Bearbeitung zu entwerfen, damit diese bei ihrer nächsten Ständeversammlung bald möglichst ihre Erklärung darüber abgeben können; doch die beiden Kammern konnten sich hierüber nicht vereinigen. Die Kammer der Abgeordneten machte besonders darauf aufmerksam, daß der schon im Lande beginnende höchst gefährliche Actien-Schwindel vor der Zeit auf eine verderbliche Art befördert und einheimisch gemacht würde.

Actenstücke der 5ten allgemeinen Ständeversammlung von Hannover 4ten Diät. Seite 631 und 667.

In dem Königreiche Sachsen wurde im J. 1834 ein Expropriations-Gesetz in der Ausdehnung auf alle Eisenbahnen ohne Unterschied von Seite der Staatsregierung vorgelegt, aber dasselbe wurde nach Antrag der Stände auf die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden beschränkt; als Gründe dafür wurden angegeben.

„Nicht jede Eisenbahn ohne Unterschied kann die großen Vortheile und Begünstigungen eines Gesetzes, „wie das vorliegende ist, in Anspruch nehmen, da die „Behauptung nicht in der Allgemeinheit sich rechtfertigen dürfte, daß eine jede Eisenbahn, als Staatszweke befördernd, anzusehen, bei jeder Eisenbahn bedarf es einer genauen, sorgsamen Erwägung. In „keinem deutschen constitutionellen Staate besteht ein „so allgemeines Gesetz zu Gunsten der Eisenbahnen, „die Ständeversammlung zu Hannover ist zur Zeit die „einzige, welche, jedoch nur für eine bestimmte Eisenbahn, und auch für sie nur erst nach an sie noch zu „bewirkender Vorlage der vollständigen Plane, deren „Prüfung sie sich vorbehalten hat, vorläufig für ein „Expropriations-Gesez sich ausgesprochen hat. In „Großbritannien, dem Lande, welches in Europa die „meisten Eisenbahnen hat, muß für jede besonders ein „Gesez, wie das vorliegende, beim Parlamente nachgesucht werden. Die Kammern prüfen die vorzulegenden vollständigen Plane durch eine besondere „Kommission, unter Zuziehung von Technikern, und „nur auf die beifällige Begutachtung, welche darauf „vorzüglich mitgerichtet ist, daß der beabsichtigte Zwek „ein solcher Staatszwek sei, welcher ein das Privat-Eigenthum so erschütterndes Mittel, als die erzwungene Abtretung desselben ist und bleibt, rechtfertigt, „wird die Akte beschlossen und der königlichen Genehmigung vorgelegt, welche die Aktien-Gesellschaft für „eine Eisenbahn ermächtigt. Da die für den Behuf „einer Eisenbahn abzutretenden Gegenstände des Pri-

„vater'g nthums weit umfänglicher oft sein müssen, als „bei einem Chausseebaue erforderlich, so ist es ferner „um so nothwendiger, daß, um der Verfassungs-Ur-„kunde Genüge zu leisten, eine vollständige Entschädi-„gung zugesichert werde, die nicht bloß auf Vergütung „des Areals sich beschränken darf." (Forts. f.)

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Aus Lissabon wird unterm 17. Septbr. gemeldet, daß in der Nacht vom 16. auf den 17. endlich die lange mit großer Spannung erwartete Niederkunft der Königin Maria da Gloria erfolgt sei. Der neugeborne Prinz soll stark und gesund sein, sowie auch die königliche Mutter troz der schweren Entbindung sich vollkommen wohl befindet. Der Prinz-Infant wurde durch den Kardinal Patriarchen sogleich getauft, und erhielt die Namen: Dom Pedro Fernando, Herzog von Oporto. Abends war die ganze Stadt erleuchtet, und auf mehreren Pläzen wurden Feuerwerke abgebrannt. Prinz Ferdinand ist nun durch dieses Ereigniß zu dem Titel: Dom Fernando, König von Portugal, gelangt. —

Spanien. Das Treffen vom 19. Sept. war wichtiger, als man Anfangs geglaubt hatte. Dom Karlos ist auf dem völligen Rükzuge begriffen. Ein Korps seiner Armée, 6000 Mann stark, stieß auf den Christinos-General Oraa und wurde von diesem völlig zerstreut. Auf diese Nachricht hin ist die Bevölkerung wieder ganz für die konstitutionelle Sache entflammt. So sind die Spanier. —

Böhmen. Prag, 28. Sept. Durch eine Ueberwiegende Mehrzahl von Stimmen der Mitglieder der Naturforscher ist Freiburg (im Großherzogthum Baden) zum nächstjährigen Versammlungsort bestimmt. Hr. geh. Hofrath und Prof. Beck wurde zum Vorsteher und Hr. Dr. Prof. Leukart zum Sekretär der künftigen Versammlung in Freiburg gewählt. Die Stadt Prag ließ, um das Andenken der in dieser Stadt abgehaltenen fünfzehnten Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte für die Zukunft aufzubewahren, eine Gedächtniß-Münze auszuprägen. —

Berlin, 25. Sept. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind nach Tegernsee abgereist.

Die Cholera sezt ihre Verwüstungen in der Stadt unaufhaltsam fort, und es sind jezt schon mehr als das vorigemal, und nahe an 2000 Personen verstorben.

Türkei. Ein englischer Taucher machte vor Kurzem großes Aufsehen. Er verweilte mit seiner Maschine über eine Stunde auf dem Grunde des Meeres, und legte dem Sultan einen Plan zur Auffindung der im Meeresgrunde liegenden Schäze und Kanonen vor. —

Miszellen.

— Ueber die Jubelfeier der Universität Göttingen schreibt man: „Göttingen, 21. Sept. Zur Bewirthung der Studirenden von Seiten der Universität war am Dienstag Abends ein Festball in einem wahrhaft großartigen Style veranstaltet. Ein Lokal zur Aufnahme der 900 Studenten, die man beieinander fröhlich zu sehen wünschte, und der gleichen Anzahl hiesiger und auswärtiger Theilnehmer am Feste, war auf gewöhnlichem Wege nicht zu erlangen. Man hatte deßhalb mit großen Kosten die Universitätsreitbahn in einen Ballsaal umgeschaffen, gediehlt, dekorirt, und durch eine daran gebaute, fast eben so große Halle vergrößert. Zur Entree diente ein vor der Manege errichtetes glänzendes Portal. Bei Dekorirung der beiden verbundenen Säle durch Malerei, Blumengewinde, Kronleuchter, die mit etwa 1000 Wachskerzen Licht verbreiteten, war ein Maßstab ergriffen, ganz des Gegenstandes würdig. Zwei Orchester waren kaum mit dem stärksten Aufwande von Blechinstrumenten im Stande, diese Räume mit Tanzmusik zu erfüllen. Welche Vorbereitungen zu diesem Abend getroffen waren, läßt sich allein daraus abnehmen, daß, um von den feineren Speisen und Confituren, Eis ganz nach Wunsch, wie es gefordert wurde, abzusehen, allein die Summe des dargereichten Weines auf 3096 Flaschen gestiegen ist. Den Beschluß des ganzes Festes bildete am 20. des Morgens die feierliche Uebergabe der Fahnen in die neue Aula, die auf den Wunsch der Studirenden zu diesem Zwecke gern eingeräumt ward, und dadurch eine treffliche Dekoration erhielt. Um 11 Uhr fand sich der Zug der Studirenden unter Kanonendonner auf dem Wilhelmsplatze ein, bildete sich zu einem feierlichen God save the king in einen großen Kreis, wobei die Fahnen sich zur feierlichen Huldigung senkten. Seit Mittag beginnt die Auswanderung aus den Thoren, und die heimkehrende Menge trägt nach allen Richtungen hin die Erinnerung an ein Fest mit sich, das wohl nicht bedeutungsvoller und großartiger veranstaltet werden konnte.

— Am 21. Sept. ist der Nestor der deutschen Buchhändler, Joh. Christian Dietrich, in Göttingen mit Tod abgegangen. Er starb im 93sten Lebensjahre.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

380. In Gemäßheit bestehenden königlichen Regierungsauftrages wird die Material-Beifuhr pro 1837 — 1838 für die im Bezirke des königlichen Landgerichts Ebersberg entlegenen Staatsstraßen salva Ratificatione der königlichen Regierung an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Zu diesem Zweke ist zur Versteigerung der Material-Beifuhr Kommission auf

Dienstag den 10. Oktober,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des königlichen Landgerichts Ebersberg angesezt, wobei noch bemerkt wird, daß die Bedingungen für die Beifuhr in der Zwischenzeit bei dem königlichen Landgerichte Ebersberg und auf dem Bureau der dießseitigen Bauinspektion am Prater eingesehen werden können.

München, den 9. Sept. 1837.

Königliche Bauinspektion München I.
v. Riedl.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.
Knözinger, Assessor.
Hanner.

Vorladung.

377. Wer an die Verlassenschaftmasse des am 29. November 1836 verstorbenen königl. Oberappellationsgerichts-Raths Nero aus was immer für einem Grund eine Forderung machen will, hat solche am

Donnerstag den 26. Okt. d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

unter Vorlage der Beweismittel dahier anzumelden, außerdem die Masse vertheilt und auf die nicht angemeldeten Forderungen hiebei keine Rüksicht genommen werden soll.

Den 22. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bekanntmachung

376. (3c) Nachdem der Käufer, welcher bei der am 22. Juni l. Js. vor sich gegangenen dritten Versteigerung auf den, der Barbara Brey gehörigen Sommerkeller das Meistgebot legte, mit dem Kaufschillinge nicht aufkommen kann, so wird nunmehr auf Antrag der Hypothekgläubiger derselbe wiederholt, jedoch auf Kosten, Wag und Gefahr des Käufers, der dritt- und leztmaligen Versteigerung untergestellt, und hiezu Tagfahrt auf

Donnerstag den 12. Oktober,
Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr,

angesezt.

Der Sommerkeller besteht aus dem drei Stok hohen Kellergebäude — Wienerstraße Nr. 423 am Gasteig, sammt einem kleinen Hofraum und Garten. Er ist gewerthet auf 13,500 fl., mit 1000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt, und mit 41,000 fl. Hypothekkapital belastet, wofür jedoch weitere Hypothek auf dem Bräuanwesen selbst eingetragen ist.

Kaufslustige werden mit dem Anhange zur Versteigerung eingeladen, daß die dem Gerichte Unbekannten sich am Versteigerungs-Tage über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, außerdessen sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypotheken-Gesezes, um das Meistgebot, ohne Rüksicht auf den Schäzungswerth.

München, am 19. Sept. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

381. Der Unterzeichnete bewohnt dermalen den ersten Stok des Hauses Nr. 19 am Schrannenplaz.

Dr. Danenberger,
praktischer Arzt.

378. In der v. Jenisch'- u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung. Verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshelfer. — gr. 8. geh. Preis 30 kr.

Der Verfasser verfuhr in der Abhandlung ganz parteilos; stellt in der Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichsten neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Therapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Herrn Professor Wilhelm in München, die den Roob antisyphilitic von Lafakteur ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bisher mit gutem Erfolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

174. **Empfehlung.**

Von denen im Königreiche Württemberg, Bayern, Schweiz und mehreren andern Staaten geprüften und erlaubten Zahnmitteln, als: Tinktur für Zahnschmerzen, Zahnkitt, bei Schmerzen hohler Zähne, welche wegen ihrer erpropten augenbliklichen Hilfe bei Zahnschmerzen, eben so Zahnpulver wegen Reinigung und Reinhaltung der Zähne, deßgleichen köllnisches Wasser, welches aus den feinsten, geistigsten Riechstoffen, die das Pflanzenreich erzeugt, zusammengesezt und wegen seiner Feinheit und Wohlgeruch allgemeine Anerkennung findet, worüber sich Medizinal- und Privat-Zeugnisse in Münchnerblättern rüksichtlich ihrer Wirksamkeit kürzlich ausspeachen, hat der Unterzeichnete eine Sendung an Herrn Gregor Lesmüller bei der Post, und Herrn Karl Harras am Sendlingerthor, beide in München; Hrn. Christoph Glavina und Hrn. J. W. Simmelbauer, beide in Augsburg; von Fr. Gfr. Straub in Ulm, bei der Sonne; Hrn. M. Schirmbrand in Ravensburg; Hrn. Matthias Glökler in Leutkirch, und an Hrn. Jos. Schäch in Tettnang, ergehen lassen, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme. Preis der Zahntinktur ist das Fläschchen 40 kr. ganz, 20 kr. halb; das Schächtelchen Zahnkitt 24 kr.; die Flasche köllnisches Wasser 24 kr., und sämmtlich mit Gebrauchs-Anweisung; das Zahnpulver die Schachtel 24, 18 und 12 kr. —

Joh. Jak. Walker,
Wundarzt in Eßlingen am Neckar.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 157. 6. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

β München, 5. Okt. — Se. Hoheit der Herr Erb-Großherzog von Hessen und Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin sind am 3. d. Nachmittags von Darmstadt dahier eingetroffen, stiegen im Gasthofe zum goldenen Hirschen ab, und sezten des andern Tags früh 8 Uhr Ihre Reise nach Tegernsee fort. — Ueber die Verhandlungen der dießjährigen Generalversammlung für den Ludwig-Donau-Main-Kanal berichtet man unter Anderm, daß der General-Komite mit einer Menge von Vorträgen überhäuft ist, daß jedoch diese nach genauer Prüfung sämmtlich begutachtet wurden. Zugleich beschloß die Generalversammlung, vor Allem dem erhabenen Schöpfer des entstehenden Riesenwerks, unserm hochverehrten Könige Ludwig, ihren ehrfurchtsvollsten Dank für die fortgesezte beharrliche Protektion, welche Allerhöchstderselbe dem Unternehmen zu widmen geruht, auszusprechen und im Protokoll niederzulegen. Nachdem noch mehrere Berathungen stattgefunden, endlich noch eine Vollzugs-Kommission von 9 Mitgliedern ernannt worden war, schloß der Herr Präsident diese zweite Generalversammlung, welche in jeder Beziehung die befriedigendsten Resultate lieferte. — Der geniale Walzer-Heros Kapellmeister Strauß hat mit seiner Gesellschaft Wien verlassen, um sich nach Paris und London zu begeben. Vorher aber wird derselbe hier in München eine Produktion veranstalten, und zwar wird der nächste Montag (9. Okt.) hiezu benannt. Da nun mit Strauß, Privatnachrichten zufolge, auch die beiden andern Walzer-Koryphäen, Lanner und Morelly, Wien verlassen, so bleibt den armen Wienern nur noch das Andenken und die unsterblichen Werke der vergötterten Tanzgeiger, und sie werden mit Kaspar, dem Freischüzen, ausrufen: „Ohne dies Trifolium gibt's kein wahres Gaudium!" — Wie man uns aus Berlin schreibt, werden daselbst durch den Genuß von Obst und Gurken auch Thiere von der Cholera befallen, und die Krankheit nimmt ganz dieselbe Gestalt an, wie bei den Menschen. Unsere Landwirthe mögen sich dieses bei der Fütterung ihres Viehes wohl zur Notiz nehmen! —

*† München, 3. Okt. — Ohne die „Berichtigung" in Nro. 146 der National-Zeitung als eigenes Geistes-Produkt adoptiren zu wollen, findet man sich durch die in Nro. 148 eben dieses Blattes gegebene „Berichtigung einer Berichtigung" veranlaßt, den wahren Sachbestand vor das Publikum zu bringen.

Im Januar 1836 wurden die Israeliten Bayerns von der königlichen Staatsregierung aufgefordert, in den Kreishauptstädten Synoden zu bilden, wobei es jeder Gemeinde freigestellt war, dieselben mit ihrem Rabbiner, Lehrer und einem Laien zu beschiken. Unter mehreren Fragen, die den Synoden von dem vorsizenden Regierungs-Kommissär vorgelegt wurden, war auch die: „Ob und unter welchem Titel eine oberste kirchliche Behörde für das Königreich zu bilden sei, aus welchen Mitgliedern dieselbe zu bestehen habe, wie sie zu bestellen sei, mit welcher Besoldung und wie diese aufzubringen, mit welchem Wirkungskreis u. s. w." Für deren Errichtung erklärten sich die Synoden aller Kreise, nur waren die Meinungen theils für eine definitive Einsezung, theils für eine transitorische Maßregel. Lezterer Ansicht war die in allen ihren Beantwortungen am aufgeklärtesten und in ihren Vorschlägen am weitesten gehende Obermain- und zum Theil auch die Rezatkreis-Synode, befürchtend, es möchten noch nicht bewährte Männer genug für ein solches Institut da sein, oder doch auf diese die Wahl nicht fallen. Im Oberdonau-, Untermain-, Isar- und Regenkreis stimmte man für sofortige Einsezung einer Oberkirchenbehörde, jedoch nur mit Zustimmung der abzuhaltenden General-Synode. Die Besoldung konnte natürlicher Weise demnach — um mich der Worte jener „Berichtigung" zu bedienen — gar nicht mit solcher Bestimmtheit zur Sprache kommen; jedoch äußerte man allgemein den Wunsch: der Staat möchte die Kosten der Oberkirchen-Behörde übernehmen. — Die Gründung einer jüdisch-theologischen Fakultät ist vom Rezat-, Oberdonau- und Untermainkreise beantragt, niemals aber, wie die Landbötin berichtet, von der Regierung deren Errichtung vorgeschlagen worden. Deßwegen bezog sich auch jene „Be-

richtigung" weder auf die Berichterstattung der National-Zeitung und anderer Blätter, noch auf die Aeußerung vom Ministertische aus; denn diese offizielle Erklärung: daß auf geschehene Umfrage (ob eine Oberkirchenbehörde errichtet rc. werden solle) 8000 fl. nicht zusammengebracht worden sind, ist wahr und unbezweifelt; allein nicht, wie die Landbötin behauptet, weil die Masse der mosaischen Glaubens-Genossen für die Gleichstellung (Emanzipation) entweder völlig gleichgültig ist, oder nichts vernimmt, um sich derselben fähig zu machen; sondern weil man erstens den Beschluß, ob eine Kirchenbehörde errichtet werden soll, von einer General-Synode, wie schon gesagt, abhängig gedacht hatte, und weil andererseits, wo der Wunsch geäußert wurde: der Staat möge die Kosten übernehmen, man von der Ansicht ausging, daß, insoferne die bayerischen Israeliten alle Staats-Lasten gleich den Christen tragen und somit zu dem Postulat für Kultus, also auch für die katholische und protestantische Oberkirchenbehörde ihren Beitrag liefern, auch diesem Theile der Population das Reciprocitäts-Recht in Bezug auf Besoldung der zu errichtenden Oberkirchen-Behörde in Anspruch zu nehmen nicht verübelt werden könne, — und daß endlich das im §. 16 der Bundesakte gegebene Versprechen: „den Israeliten sollen gegen Uebernahme aller Bürgerpflichten auch alle Bürgerrechte ertheilt werden" — in Erfüllung gebracht werde! — So ist denn wirklich in der Landbötin ein gehässiges Bild über den Fortschritt der Civilisation der Israeliten Bayerns, und zwar lügenhaft, entworfen und hingestellt, indem dort angegeben ist, als habe die hohe Staatsregierung eine Oberkirchenbehörde einrichten und einen Lehrstuhl für jüdische Gottesgelahrtheit aufstellen wollen, und nur die Mittel nicht dazu, weder im Budget, noch bei den Israeliten, finden können, — da doch die Sache bloß in Frage gestellt worden ist, und die allseitige, freiwillige Beschikung der Synoden, die den Israeliten mehr als 15,000 fl. gekostet, sowie die, nach dem Ausdruke der Regierungs-Kommissäre, zur gänzlichen Zufriedenheit der hohen Staatsregierung bei allen Synoden gethanenen Schritte zur Verbesserung — gerade das Gegentheil beweisen dürften.

E.

Ueber die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, eine Broschüre vom Frhrn. v. Rast.

* Es ist bekannt, daß Frhr. v. Rast in diesen Blättern sich bereits früher schon über das Institut der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auf eine scharf kritische Weise ausgesprochen hat, ohne daß von irgend einer Seite eine Erwiderung erfolgt wäre. Neuerdings hat derselbe Verfasser „Bemerkungen" über jenes Institut publizirt, die die Anklagepunkte gegen dasselbe vermehren. Die Vorstände dieser Anstalt haben nämlich durch die k. Regierung einen Gesezentwurf vor die Kammern bringen lassen, der zwei wesentliche Petita enthält, nämlich:

1) Die gesezliche Sanction, um Depot-Geschäfte in ausländischen Staatspapieren machen und

2) **Banknoten bis zum Werthe von 5 fl. ausgeben zu dürfen.**

Beide Petita wurden von der k. Regierung in Form eines Gesezentwurfes sammt vorausgehenden Motiven den Kammern begutachtend vorgelegt und die Berathung darüber ist nächstens zu gewärtigen.

Frhr. v. Rast, der in Bankgeschäften eine große Routine zu haben scheint, nahm nun obigen Vortrag zur Veranlassung, eine Broschüre zu schreiben und dieselbe den Ständen des Reichs begutachtend vorzulegen. Dieselbe enthält folgende wesentliche Behauptungen:

a) Die Forderung der Bank, Noten unter 10 fl. ausgeben zu dürfen, sei nicht zu dem Zweke gesezt, um nach den väterlichen Absichten des Monarchen der Agrikultur oder der Industrie zu dienen, sondern lediglich und beinahe ausschließlich dem Papierspiele; und

b) um das Papiergeld den wenig bemittelten und niederen Klassen des Volkes gewaltsam aufdringen zu können; es werde jedoch

c) die Modification „Gesuche um Amortisation von Banknoten etc. sind unstatthaft" das Bankverhältniß weder ändern noch bessern, und die Bankproponenten hätten

d) sehr Unrecht gehabt, Seiner königlichen Majestät nicht gleich anfangs klaren, reinen Wein einzuschenken, da es ihnen

e) lediglich darum zu thun gewesen sei, die Bankbewilligung zu erhalten, um ihr Spiel mit den Aktien und diese bis zum Cours zu 42 Prozent treiben zu können, und so im Schwanken dieses zeitgemäßen Industriespieles ihren Nuzen zu finden und die eigentlichen, oder lezten Aktienbesizer in den Pfeffer zu sezen, sie hätten ferner

f) anfangs schon die löbliche Tendenz gehabt, während der ersten drei Jahre das Verbot, auf fremde Effekten zu leihen, zu umgehen, um diese Umgehung später als Gesez constituirt zu sehen, sie hätten darum ferner

g) dem allergnädigsten Monarchen voraus sagen sollen, daß der Bankplan ein schlechter und ein Allerhöchstdesselben Wünschen ganz entgegengesezter (!!)

sei, und daß das Nachstüzen eines Institutes mit solchen Anforderungen an Staat und Nation unmöglich und verderblich ist; sie hätten ferner

h) sagen sollen: wir können dieses Institut so — nicht ins Leben treten lassen, — da der Nuzen unsicher und keineswegs solide nachgewiesen werden kann; sondern es werde vielmehr

i) unser baares Silber in Thaler oder 20 kr.-Stüken noch vor dem ersten Trommelschlag nach dem Auslande geführt und abgeholt, und uns bleibe das Papier etc. und

k) der Monarch wolle aber, daß die Bank auf Grundbesiz, Produkte und Fabrikate leihe; Er wolle aber nicht, daß seine treuen Unterthanen Papierspieler werden. Obige Wohlthat auszuüben habe jedoch die Bank nicht im Sinne gehabt; endlich sei

l) unser Staat nicht in der Lage, Anlehen machen zu müssen, es gebe baares Geld in den Kassen genug, um die eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können — wozu solle also das Papiergeld dem Lande dienen? Durch das Ausleihen auf fremde Staatseffekten diene man vielmehr den fremden Anleihen und gebe der Papier-Agiotage eine neue Station; denn man werde fremde Staatseffecten zur Bank schicken und den lezten bayerischen Thaler abholen etc. etc.!!

Diese durch beigefügte Motive begründeten wichtigen und harten Anklagen, deren Wahrheit oder deren Irrthum wir nicht untersuchen wollen, hat der oben bezeichnete Herr Verfasser gegen die Bank öffentlich erhoben. Es liegt nun an ihren Vorständen, seine Behauptungen stillschweigend zuzugeben, oder öffentlich zu entkräften; denn daß derlei Angriffe dem Bank-Institute im In- und Auslande mächtig schaden können, liegt am Tage. Da jedoch Alles auf der Welt seine zwei Seiten hat, so wird die Bank die Schilderung der schlimmen durch Darstellung der guten bald zu nichte machen, wenigstens paralysiren. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die neuesten Nachrichten bestätigen die Nachricht von der Niederlage eines karlistischen Korps, wobei die Christinos 900 Gefangene machten. — Am 21. September zwang der Christinos-General Carondelet nach einem mörderischen Treffen den Karlisten-Chef Zariategny, Valladolid zu räumen, und entsezte das Schloß. — Der Kommandant der Fremdenlegion hat sich in Roncevaux, ganz an der französischen Grenze, festgesezt. —

Miszellen.

Das metamorphosirte Schaf.

(Eine Fabel.)

*** Ein Schaf aus dem hannöver'schen Land
Dereinst auf der Weide stand,
Und blökte zum Olympus empor.
Das hörte Zeus im himmlischen Chor,
Wo eben Pan seiner Flöte
Die holdesten Töne entwehte.
Und die Störung ärgerte den Götter-König —
Auf Schafe hielt er ohnehin sehr wenig —
Und er beschloß, aus dem schreienden Schaf
Nach vorher gegangenem Schlaf
Zu machen einen Renegaten,
Sogleich auf den grünenden Matten.
Das Schaf schlief ein und der Convertit stand auf,
Nahm an die Donau seinen Lauf,
Wurde dort ein Redakteur
Und blökte: mä! mä! — Nichts konnte er mehr.
Das Blöken erzürnte das Publikum,
Und Alles schrie: der Kerl ist dumm!
Niemand las mehr sein Blatt,
Darum es aufgehöret hat;
Aber das metamorphosirte Thier
Lief, wie ein gestachelter Stier,
In eine Stadt am Main,
Um dort Redakteur zu sein.
Und er verband sich mit den Dummen,
Und fing auf's Neue an, zu brummen,
Zu blöken, zu schreien nach Schafs-Natur,
Bis man ihm kam auch hier auf die Spur.
Und einmal kam's dem Schaf gar in den Sinn,
Auf einen Wolf zu dringen hin;
Der aber war von nicht sonderlichen Appetiten,
Zu fressen einen Convertiten,
Dessen Fleisch nicht sauer und nicht süß;
Das Schaf er darum blöken ließ.
Und das lachende Publikum
Kehrte dem Schaf den Rüken um;
Und es stand das redigirende Schaf
Wie weiland im convertirenden Schlaf
Und schaute, von den Jungen verspottet, verlacht,
Hinaus in der Dummheit düstere Nacht.
Und es gilt seit jener Zeit der Mähre
Die gut gedachte Lehre:
Siehst du ein Schaf zum Redakteur gemacht,
So glaub' nur, daß Alles darüber lacht. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Freitag: „Die gefährliche Tante." Lustspiel von Albini.

Samstag: „Agnes Bernauer." Vaterländisches Trauerspiel vom Grafen von Törring.

Sonntag: „Templer und Jüdin." Oper von Marschner.

Bekanntmachung.

380. In Gemäßheit bestehenden königlichen Regierungsauftrages wird die Material-Beifuhr pro 1837—1838 für die im Bezirke des königlichen Landgerichts Ebersberg entlegenen Staatsstraßen salva Ratificatione der königlichen Regierung an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Zu diesem Zweke ist zur Versteigerung der Material-Beifuhr Kommission auf

Dienstag den 10. Oktober,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des königlichen Landgerichts Ebersberg angesezt, wobei noch bemerkt wird, daß die Bedingungen für die Beifuhr in der Zwischenzeit bei dem königlichen Landgerichte Ebersberg und auf dem Burreau der diesseitigen Bauinspektion am Prater eingesehen werden können.

München, den 9. Sept. 1837.

Königliche Bauinspektion München I.

v. Riedl.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Knözinger, Assessor.

Hauner.

Bleistift-Niederlage.

382. Der hohe Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München hat mir die Bewilligung ertheilt, dahier eine Niederlage der in meiner Fabrike erzeugten Bleistifte zu errichten.

Ich habe demgemäß an den Buchbindermeister Herrn Franz Seraph Resch zu München, Gruftgasse Nro. 1, ein Lager der nachbezeichneten Sorten abgegeben, die derselbe zu den Fabrik-Preisen verkaufen wird.

Die Güte der Waare und der äußerst wohlfeile Preis werden mir gewiß das Vertrauen der verehrten Abnehmer erringen und erhalten.

Hafnerzell, am 29. Sept. 1828.

Fr. P. Augustin.

Preiseliste.

Beistifte, ungefaßt	5 kr.	pr. Dzd.
„ in Marocinpapier	8 „	„ „
„ in weißem Holz	9 „	„ „
„ in röthlichem Holz	15 „	„ „
„ in schwarz polirtem Holz	20 „	„ „
„ in grün polirtem Holz	20 „	„ „
„ in roth polirtem Holz	20 „	„ „
„ in braun polirtem Holz	20 „	„ „
„ in Cedernholz	20 „	„ „
„ in Mahagonyholz	48 „	„ „
„ in grünem Ebenholz	1 fl.	„ „

Zur Nachricht.

381. Der Unterzeichnete bewohnt dermalen den ersten Stok des Hauses Nr. 19 am Schrannenplaz.

Dr. Darenberger,
praktischer Arzt.

378. In der v. Jenisch'- u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung. Verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. — gr. 8. geh. Preis 30 kr.

Der Verfasser verfuhr in der Abhandlung ganz parteilos; stellt in der Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichsten neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Therapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Herrn Professor Wilhelm in München, die den Roob antisyphilitic von Lafakteur ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bisher mit gutem Erfolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

174. Empfehlung.

Von denen im Königreiche Württemberg, Bayern, Schweiz und mehreren andern Staaten geprüften und erlaubten Zahnmitteln, als: Tinktur für Zahnschmerzen, Zahnkitt, bei Schmerzen hohler Zähne, welche wegen ihrer erprobten augenbliklichen Hilfe bei Zahnschmerzen, eben so Zahnpulver wegen Reinigung und Reinhaltung der Zähne, deßgleichen köllnisches Wasser, welches aus den feinsten, geistigsten Riechstoffen, die das Pflanzenreich erzeugt, zusammengesezt und wegen seiner Feinheit und Wohlgeruch allgemeine Anerkennung findet, worüber sich Medizinal- und Privat-Zeugnisse in Münchnerblättern rüksichtlich ihrer Wirksamkeit kürzlich aussprachen, hat der Unterzeichnete eine Sendung an Herrn Gregor Lesmüller bei der Post, und Herrn Karl Harras am Sendlingerthor, beide in München; Hrn. Christoph Glavina und Hrn. J. W. Simmelbauer, beide in Augsburg; von Fr. Gfr. Straub in Ulm, bei der Sonne; Hrn. M. Schirmbrand in Ravensburg; Hrn. Matthias Glökler in Leutkirch, und an Hrn. Jos. Schäch in Tettnang, ergehen lassen, und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme. Preis der Zahntinktur ist das Fläschchen 40 kr. ganz, 20 kr. halb; das Schächtelchen Zahnkitt 24 kr.; die Flasche köllnisches Wasser 24 kr., und sämmtlich mit Gebrauchs-Anweisung; das Zahnpulver die Schachtel 24, 18 und 12 kr. —

Joh. Jak. Walker,
Wundarzt in Eßlingen am Neckar.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 158. 8. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

β München, 7. Okt. — Gestern Abends wurde auf der Theresienwiese das bei jedem Oktoberfeste gewöhnliche Feuerwerk abgebrannt, nachdem dasselbe den Abend zuvor durch eingefallenes Regenwetter vereitelt worden war. Dieser Umstand scheint auch an dem Mißlingen mehrerer einzelnen Stüke Ursache gewesen zu sein; das Ganze war jedoch recht wohl geordnet, und besonders überraschte die Schluß-Dekoration das zahlreiche Publikum, welche sehr sinnig die verschlungenen Namenszüge unsers erhabenen Herrscherpaares, in Mitte eines im vielfarbigen Brillantfeuer strahlenden Sterns, zeigte, und worauf eine prachtvolle Feuergarbe von Leuchtkugeln und Raketen folgte. Ein herrlicher Abend begünstigte das imposante Schauspiel. Leider ereignete sich dabei das Unglük, daß ein Paar Wagenpferde scheu wurden und im Gedränge mehrere Menschen beschädigten. Die Ursache dieses Unfalls soll dem Kutscher zuzuschreiben sein, der ruhig und unbesorgt in einer Bierbude sich gütlich that und währenddem seine Equipage unbewacht draußen stehen ließ. — Aus Passau schreibt man, daß Se. Majestät der König das Klostergebäude der ehemaligen Abtei Niedernburg dortselbst dem Institute der englischen Fräuleins zum Grunds-Eigenthume übergeben habe; somit ist dieses Institut selbstständig geworden, und die neue Oberin desselben wurde am 30. September durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Passau in die Funktionen ihres Amtes eingesezt. —

Der Cholera-Bericht des Hrn. Dr. Kopp.

†* München, 5. Okt. — Die „Neue Würzburger Zeitung", Nr. 27, vom 20. September, enthält einen ausführlichen Artikel, betreffend den General-Bericht über die Cholera-Epidemie in München 1836—37, verfaßt von dem kgl. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Dr. Kopp, welcher bereits in mehr als einer Hinsicht die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen hat. Es sind in diesem General-Bericht einige Anschuldigungen gegen hiesige Aerzte und Krankenanstalten erhoben, welche die unpartheiische Würdigung aller Vaterlandsfreunde um so mehr verdienen, als der fragliche Bericht, besonders im Auslande, wo man ohnehin Alles über die Epidemie in München Gesagte, mit besonderem Interesse aufgreift, als begründete Auktorität gelten, und zur Beeinträchtigung des Rufes vaterländischer Anstalten dienen möchte. Wenn jene Anschuldigungen des Hrn. Dr. Kopp ihre Begründung in Thatsachen und bewiesenen Wahrheiten fänden, so müßte der vaterländische Leser mit einem wehmüthigen Seufzer sich begnügen, und der ausländische die Aufrichtigkeit achten und bewundern, mit welcher eine bayerische Amtsperson sogar die Gebrechen und Mängel vaterländischer Anstalten nicht nur aufdekt, sondern zu wiederholtenmalen zu züchtigen sich bestrebt. — Nun hat sich aber — Dank sei es der guten Sache — eine, wie wir glauben müssen, wohlunterrichtete Stimme in besagter Zeitung erhoben, welche vorzüglich das wegen der Vortrefflichkeit seiner Einrichtungen im In- und Auslande berühmte allgemeine Krankenhaus in Schuz nimmt. Es wird hier jenen Beschuldigungen in kräftiger Sprache und mit schlagenden Thatsachen geantwortet, so daß wohl Niemand mehr den Generalbericht über die Cholera-Epidemie in allen Stüken als Auktorität betrachten wird. Mehrere angesehene und hier kompetente Männer hat Referent bereits früher sich darüber aussprechen gehört, daß an der Stelle schlichter und unpartheiischer Erzählung von Thatsachen in jenem Berichte gar so häufig vorgefaßte Meinungen, Privatpassionen und gekränkter, so wie aufbrausender Ehrgeiz, das Wort führen; — diesem Urtheile wird Jedermann beipflichten, welcher die angezeigte Erwiederung in der „Neuen Würzburger Zeitung" liest, — diesem Urtheile wird Jedermann beipflichten, der nur folgende Aufklärung, die dem Publikum in jenem Artikel gegeben wird, beherzigt. — Hr. Dr. Kopp, überaus zufrieden mit den Ergebnissen der Behandlung in den öffentlichen Besuchs-Anstalten, wiederholt, so oft nur entfernte Gelegenheit gegeben worden, die Resultate des allgemeinen Krankenhauses, erklärt sie als auffallend ungünstig, und gründet auf das behauptete ungünstige Mortalitäts-Verhältniß manche schwere, einem öffentlichen Arzt-

kaum zu verzeihende Anschuldigungen gegen die Direktion und Verwaltung des Hauses, sowie gegen das diensthuende Personal. Nun weist ihm der Referent der N. W. Zeitung aus den eigenen, im Generalbericht enthaltenen, Angaben nach, daß die Mortalität in den öffentlichen Besuchsanstalten viel größer gewesen sei, als in dem allgemeinen Krankenhause. Nach S. 173 des Generalberichts sind im Krankenhause von 320 behandelten Kranken 149 gestorben und 171 genesen. Nach S. 175 des Berichtes wurden von den öffentlichen Aerzten 507 Brechruhrkranke*) behandelt, wovon 212 genesen und 295 gestorben sind, so daß also auf 100 gestorbene im Krankenhause 114, in den öffentlichen Besuchs-Anstalten dagegen nur 72 Genesene treffen. Und dennoch ist das Verhältniß für das Krankenhaus ungünstig! — und dennoch ist die Mortalität im Krankenhause auffallend groß! — und dennoch muß das Krankenhaus mit Beschuldigungen belastet werden — mit Beschuldigungen, die um so schmerzlicher sind, da sie sich hinter allgemeinen Phrasen verstecken, und noch mehr errathen lassen, als Hr. Dr. Kopp ohne Zweifel beabsichtigt hatte. — Auf diesen Grund hin fühlte sich Referent gedrungen, den Freunden vaterländischer Anstalten und den Verehrern vaterländischen Ruhmes hiemit anzuzeigen, daß die in dem Generalbericht enthaltenen Beschuldigungen ihre Abfertigung bereits gefunden, und daß wir demnach nicht Ursache haben, mit unsern, im Auslande vielleicht höher als im Inlande geachteten, Anstalten unzufrieden zu sein. — Was wir außerdem an jenem Generalbericht zu tadeln hätten, umgehen wir, und beschränken uns einzig und allein auf die Bemerkung: daß derselbe in allen seinen Theilen weniger den Charakter eines amtlichen öffentlichen Berichtes, als den einer gewöhnlichen, mit Theorien und Privatmeinungen angefüllten, Cholera-Schrift an sich trage. Nach unserer Meinung hätte derselbe nur Thatsachen und weder Meinungen noch Urtheile enthalten sollen. Letztere thun nicht nur dem amtlichen Charakter einer solchen Schrift Eintrag, sondern gestatten auch, daß Thatsachen einseitig oder mit Vorurtheil sowohl aufgefaßt als dargestellt werden. Ein beliebter teutscher Schriftsteller sagt: „Die Meinung ist die Küche, worin alle Wahrheiten abgeschlachtet, gerupft, zerhakt, geschmort und gewürzt werden. An Nichts ist größerer Mangel, als an solchen Büchern, die Sachen enthalten, und keine Meinungen." —

*) Durch einen Drukfehler steht in der N. W. Zeitung 307 statt 507, was sich übrigens von selbst korrigirt.

Rede des Abgeordneten Grafen von Drechsel, das Expropriations-Gesez betreffend; abgehalten in der 103ten Sizung.

(Fortsezung.)

Spezielle Geseze für jede Eisenbahn-Unternehmung bestehen in Genf, Frankfurt, in Frankreich, wenn die Bahn 20,000 oder mehr Meter Länge hat.

Sehr interessant ist die Verordnung vom Juli 1836, im Heft 1, S. 85, des neuen Expropriation-Codex aufgenommen, welche die stets sehr besonnene Regierung von Preußen erließ. Ich will nur im Abschn. 2, Nr. 3, herausheben:

„Der erste Zeichner der Aktie ist für die Einzahlung „von 40 pCt. des Nominal-Betrags der Aktie unbedingt verhaftet; von dieser Verpflichtung kann derselbe „weder durch Uebertragung seines Anrechtes auf einen „Dritten sich befreien, noch Seitens der Gesellschaft „entbunden werden."

Preußen hat auch das Gewinn-Maximum der Aktionäre beschränkt, davon in den bisher erschienenen genehmigten bayerischen Eisenbahn-Statuten keine Erwähnung gemacht wurde. Möge man das Aufgeben und Vernachläßigung von Grundsäzen nicht früh genug bereuen!

Große Unternehmungen, wie die der Eisenbahnen und Kanäle, sind ihrer Natur nach von der größten Bedeutung für das Wohl des Landes, greifen zu tief in die allgemeinen und Privatinteressen und die Eigenthumsrechte, daher sind sie, als zur Gesezgebung gehörig, in keinem konstitutionellen Staat dem Beirath und der Zustimmung der Stände des Reichs entzogen, was auch nach Tit. VII. §. 2. der Verfassungsurkunde unzuläßig wäre. Es handelt sich davon, daß bayerische Staatsbürger in ihrem Rechte auf den von ihren Vätern ererbten oder mühsam errungenen und gepflegten Grund und Boden nicht nur beschränkt, sondern ihnen dieses ganz entzogen werden soll, ja daß sie sogar selbst die ihnen so lieb gewordene Heimath zu verlassen gezwungen werden. Eine völlige Stokung der Gewerbe und Oekonomie-Verhältnisse kann zugleich hievon die Folge sein. Ganz richtig wurde in Sachsen bemerkt, daß nicht jede Eisenbahn ohne Unterschied die großen Vortheile eines Gesezes in Anspruch nehme, da die Behauptung in der Allgemeinheit sich nicht rechtfertigen läßt. Eisenbahnen in einigen Gegenden des Reichs und in größerer Ausdehnung können durch wahres Staats-Wohl geboten sein, währenddem in einer andern Gegend nur der Vortheil der Verbindung zweier Städte in's Auge gefaßt wird. Eisenbahn-Verbindungen des Nordens und

Südens, Ostens und Westens Teutschlands bis an die Reichs-Grenzen sind im wahren Interesse Bayerns und Teutschlands; nicht so die Anlagen mehrerer Lust-Eisenbahnen zum Vergnügen der Großstädter und zum Vortheile der Aktionäre. Es ist vorauszusehen, daß die Aktionäre nur Verbindungs-Punkte aufsuchen, welche reichlichen Erwerb abwerfen; dagegen Straßenzüge, welche weniger Verkehr haben, unberührt lassen, und die Last der Anlagen für diese Eisenbahnen auf den Staat wälzen, insoferne dieser sie, um nicht einen bedeutenden Theil des Transito-Handels zu verlieren, bis an die Grenzen mit großem Kostenaufwand fortsetzen muß. (Schluß f.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Karlistische Armee zählte, als sie in Alcala stand, 24,000 Mann. Die ihr nachfolgenden Christinischen Streitkräfte belaufen sich auf 40,000 Mann zu Fuß und 5000 Mann Kavallerie.

Von der Gränze Guipuzcoas wird vom 19. d. berichtet, daß die Engländer, die in Andoain bei dem letzten Treffen in die Gewalt der Karlisten gefallen waren, und deren Zahl sich auf 123 Soldaten und 13 Offiziere belief, erschossen worden sind. Zur Repressalie soll nun den in Irun und Fontarabia gefangen genommenen Karlisten das gleiche Schicksal bevorstehen.

— Die Königin von Frankreich hat alle Hände voll zu thun für die Ausstattung ihrer Kinder, daß jetzt so schnell hintereinander kommt. Nächstens soll die Vermählung der Prinzessin Maria mit dem Prinzen von Würtemberg gefeiert werden, und schon ist, — wie ein Pariser Morgenblatt meldet, der König beschäftigt, die Bedingungen einer neuen Vermählung zu ordnen, nämlich die der Prinzessin Clementine, dritten Tochter des Königs, mit dem Erbprinzen von Sachsen-Koburg.

Nach den neuesten Nachrichten wird sich noch ein Sohn des Königs, der Herzog von Nemours, mit einer deutschen Fürstin, nämlich der Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, vermählen. Die Unterhandlungen sollen schon so weit vorgerückt seyn, daß an ihrem Erfolge kaum mehr gezweifelt werden könne.

— Die Pest soll in ganz Bulgarien und längs dem südlichen Donauufer furchtbare Verheerungen anrichten. Orsova ist ganz verödet und in Rustschuck sind, nach einem Schreiben von dort, im Laufe einer Woche 1800 Einwohner gestorben.

— In Hamburg sollen sich wenige, jedoch entschiedene Cholerafälle gezeigt haben.

Nordamerika. Vom 25. Aug. bis zum 8. Septbr. hatte man in den Handels-Angelegenheiten eine ungemeine Thätigkeit wahrgenommen, allein nach Veröffentlichung der Message des Präsidenten van Buren war diese Rührigkeit plötzlich verschwunden. Man glaubt, daß diese Message den Handels-Interessen der Union einen Todesstreich versetzen werde. Die Aktien der Bank der Vereinigten Staaten fielen von 117½ auf 117. Die Aktien anderer Banken fielen noch tiefer; auch die Schatzbons gingen bedeutend herab. Man hofft nicht viel Gutes von den Projekten des Präsidenten. —

Miszellen.

Der Schwätzer.

Ich bitt' um's Wort! sprach Urian,
Der über Alles reden kann.
Ich ließ ihn also sprechen.
Er konnte aber nicht abbrechen;
Endlich schrie ich mitten hinein:
Herr Urian! wollen Sie stille sein!
Auf zwei Minuten hat er geschwiegen,
Dann konnt' er's nicht mehr über sich kriegen,
Und bat auf's Neue um's Wort.
Ei, sagt' ich, so sprechen Sie fort! —
Seit diesen längst verfloß'nen Tagen,
So oft ich's auch wollte wagen,
Herrn Urian zum Schweigen zu bringen,
Was mir nie konnte gelingen,
Spricht der Sprecher ohne Unterlaß
Von der Literatur, wie vom Kompaß,
Von Eisenbahnen und Kanälen,
Von Tugenden, die uns fehlen,
Von Gesezen und Geschichte,
Von dem ewigen Gerichte,
Von Himmel, Fegfeuer und Hölle,
Bald wieder von der Kissinger Quelle;
Von Archiven und Registraturen,
Von feudalistischen Spuren,
Kurz von Allem Allerlei,
Als wenn er der Klügste sei;
So daß von Jedem, der nicht schweigen kann,
Das Sprichwort gilt: das ist ein Urian!
Man lasse ihn reden, so lang es will gehn,
Es wird ihn doch Niemand verstehn. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Sonntag: „Tell." Große Oper von Rossini. Die vorkommenden Tänze von Jos. Schneider.

Bekanntmachung.

380. In Gemäßheit bestehenden königlichen Regierungsauftrages wird die Material-Beifuhr pro 1837—1838 für die im Bezirke des königlichen Landgerichts Ebersberg entlegenen Staatsstraßen salva Ratificatione der königlichen Regierung an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Zu diesem Zwecke ist zur Versteigerung der Material-Beifuhr Kommission auf

Dienstag den 10. Oktober,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des königlichen Landgerichts Ebersberg angesezt, wobei noch bemerkt wird, daß die Bedingungen für die Beifuhr in der Zwischenzeit bei dem königlichen Landgerichte Ebersberg und auf dem Bureau der diesseitigen Bauinspektion am Prater eingesehen werden können.

München, den 9. Sept. 1837.

Königliche Bauinspektion München I.

v. Riedl.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Knözinger, Assessor.

Hauner.

Bekanntmachung

383. Das königliche Landgericht Tölz hat in dem Debitwesen des Mezgers Johann Ostermünchner vor der Brüke zu Tölz, auf dessen Insolvenz-Erklärung Universal-Konkurs erkannt; es werden daher die gesezlichen Ediktstage:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung, sowie zum allenfallsigen Vergleichs-Versuche auf Samstag den 28. Oktober d. J.,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen im Falle Mißlingens eines Vergleiches auf Mittwoch den 29. November d. J., und

3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Re- und Duplik, auf Samstag den 30. Dezember,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gantirers hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung mit den an derselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gantirers in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird, daß das gesammte Anwesen mit realer Mezgersgerechtsame auf 3000 fl. geschäzt ist, während die bekannten Schulden 5859 fl. 26 kr. betragen.

Den 28. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

Bekanntmachung.

384. In der Gantsache des Kaspar Burkhard, Kaufbeurer-Münchners Bote, am Kaiserweiher, ist das Prioritäts-Erkenntniß erlassen und an dem Gerichts-Schalter angeheftet.

Zugleich steht jedem Betheiligten die Einsichtsnahme des Original-Prioritäts-Erkenntnisses bei den Gant-Akten offen.

Hievon werden die Betheiligten zur allenfallsigen Wahrung ihrer Rechte in Kenntniß gesezt.

Den 29. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

Bleistift-Niederlage.

382. Der hohe Magistrat der kgl. Haupt- und Residenzstadt München hat mir die Bewilligung ertheilt, dahier eine Niederlage der in meiner Fabrike erzeugten Bleistifte zu errichten.

Ich habe demgemäß an den Buchbindermeister Herrn Franz Seraph Resch zu München, Gruftgasse Nro. 1, ein Lager der nachbezeichneten Sorten abgegeben, die derselbe zu den Fabrik-Preisen verkaufen wird.

Die Güte der Waare und der äußerst wohlfeile Preis werden mir gewiß das Vertrauen der verehrten Abnehmer erringen und erhalten.

Hafnerzell, am 29. Sept. 1828.

Fr. P. Augustin.

Preiseliste.

Bleistifte, ungefaßt	5 kr.	pr. Dzd.
„ in Maroquinapier	8 „	„ „
„ in weißem Holz	9 „	„ „
„ in röthlichem Holz	15 „	„ „
„ in schwarz polirtem Holz	20 „	„ „
„ in grün polirtem Holz	20 „	„ „
„ in roth polirtem Holz	20 „	„ „
„ in braun polirtem Holz	20 „	„ „
„ in Cedernholz	20 „	„ „
„ in Mahagonyholz	48 „	„ „
„ in grünem Ebenholz	1 fl.	„ „

385 Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 31. Oktober l. J., von Morgens 10 Uhr an, werden aus dem herrschaftlichen Schweizerei-Stalle dahier mehrere Stüke Hornvieh von ächter Schweizer-Race, als Kühe, Stiere, 2jährige Kuhkalben und jüngere Kälber öffentlich an den Meistbietenden verkauft, zu welcher Versteigerung Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Ering, den 14. Sept. 1837.

Gräflich v. Paumgarten'sche Renten-Verwaltung.

Kelterbauer.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 159. 10. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 9. Okt. — Der Königliche Hof ist heute schon frühzeitig dahier eingetroffen. Ihre Majestäten, der König, die Königin, die Kaiserin, die Königin von Sachsen, Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen, Se. Königl. Hoheit der Kronprinz Maximilian und die übrigen Königlichen Kinder verherrlichen den Hof. — Man glaubt, es werde höchstens bis zum 15. November der Landtag geschlossen werden und der Abschied erfolgen. —

— Das k. Regierungsblatt Nro. 49 vom 4. ds. Mts. enthält folgende Bekanntmachung:

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Wir haben mit Vergnügen die Theilnahme gesehen, welche sich in den Glückwünschungs-Adressen, sowohl von Stellen, Städten, als von einzelnen Personen, wegen der durch die göttliche Voesehung von Uns, Unserer Königlichen Gemahlin, Majestät, und Unserer vielgeliebten Schwester, der Kaiserin von Oesterreich, Majestät, abgewendeten Gefahr ausgesprochen hat. Wir finden Uns durch solche Gesinnungen gerne veranlaßt, Unseren lebhaften Dank dafür hiemit öffentlich auszusprechen.

Berchtesgaden den 1. Oktober 1837.

Ludwig.

β München, 9. Okt. — Gestern wurde das dießjährige Oktoberfest mit dem üblichen zweiten Pferderennen beschlossen, wobei die beiden ersten Preisträger beim vorigen Rennen ihre Preisnummern vertauschten und der Bierwirth Lottner den ersten, der Gemeindevorsteher Bergmaier aber den zweiten Preis erhielt. Wieder ereignete sich der Unfall, daß ein Rennknabe abgeworfen und stark beschädigt wurde. Das unvorsichtige Freilaufenlassen von Hunden ist Schuld an diesem, wie an mehreren ähnlichen Fällen. Wann wird man einmal dergleichem Unwesen steuern? — Unserer Hauptstadt droht ein unersezlicher Verlust. Die hölzerne Barracke Nr. 1, die Zierde der neuen Karlsstraße, wird endlich abgebrochen. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Dr. Lamont, Konservator der hiesigen Sternwarte, wurde Mitglied der astronomischen Gesellschaft in London, und Hr. Franz Lachner Mitglied der österreichischen Gesellschaft der Musikfreunde. — Gerüchte über bayerische Ministerwechsel, wie sie die „Allgemeine Leipziger Zeitung" bringt, sind ohne allen Grund. —

Rede des Abgeordneten Grafen von Drechsel, das Expropriations-Gesez betreffend; abgehalten in der 103ten Sizung.

(Schluß.)

Der Einsicht eines der größten Staatsmänner Teutschlands — Nebenius — vertraue ich in einer so hochwichtigen Angelegenheit; er erklärte sich in der badischen Kammer 1835:

„Es könnte vielleicht auch ein Antrag an sie (die Regierung) gelangen, die Unternehmung auf Kosten des Staates zu machen, in dem Falle nämlich, wenn die Berichte, welche der Referent der Kammer uns vorgelegt hat, bei einer nähern Untersuchung als im höchsten Grade wahrscheinlich sich darstellen sollte. Es wäre dann unverantwortlich von der Regierung, wenn sie die Sache nicht in der Hand behielte, da voraussichtlich ein Gewinn von 14 pCt. jährlich außer der Entschädigung zu erwarten wäre."

In seinem trefflichen Werk: „der teutsche Zollverein, sein System und Zukunft, 1835, S. 173 u. 179," erklärt sich Nebenius in folgender Art:

„Ueberall lasse man der Privatunternehmung freien Spielraum. Allein ohne Theilnahme darf der Staat nicht bleiben. Die schicklichste Art seiner Theilnahme — die Prüfung und Genehmigung der Arbeiten und der Statuten der Gesellschaften und ihre Ueberwachung und Controlirung, als sich von selbst vorstehend, vorausgesetzt, — scheint uns darin zu bestehen, daß

„er sich durch Uebernahme einen Theils der Aktien bei „jeder Unternehmung interessire, den Aktionären einen „bestimmten Zinsengenuß garantire, aber auch das „Maximum der Gewinnste bestimme, *) damit der „Gesammtheit oder dem allgemeinen Handel der ge- „bührende Antheil an den Vortheilen einer fortschrei- „tenden Erleichterung des Transportes nicht entgehe.“ Wenn auf diese Art der Staat sich durch Uebernahme eines Theils der Aktien bei jeder Unternehmung interessiren soll und muß, so ist es, wie bereits bei dem Ludwigs-Kanalbau geschah, nach den von Seite des Ministeriums 1834 erfolgten Erkläeungen nöthig, die Zustimmung der Stände des Reichs bei Anlegung einzelner Eisenbahnen zu erhalten. Landtags-Verhandlungen 1834 Beilage 49.

Die Stände des Reiches sind der Folgen wegen nicht nur bei Prüfung und Genehmigung der Statuten der Eisenbahnsunternehmer wesentlich betheiligt, besonders da die Ausübung des Straßen- und Wegregals der Gesetzgebung angehört, sondeen auch in finanzieller Beziehung, da ohne ausdrückliche ständische Bewilligung dem Staatsärarium keine neue Last zugehen darf. Der Herr Minister des Innern erklärte in der Reichskammer den 6. Mai ds. Js., daß 5 projektirte große Eisenbahnen auf Erledigung warten. Sind die nöthigen Vorarbeiten vollendet, so dürfen die Stände Bayerns, wie die von Sachsen, Hannover und Würtemberg der schleunigen Vorlage der Gesetzentwürfe über diese Eisenbahnen entgegensehen, um im Interesse des Landes und der Staatskräfte dieselben ungesäumt ihre Beschlüsse zu fassen!

Sind die von mir aufgestellten, von tüchtigen Staatsmännern und den landständischen Kammern konstitutioneller Staaten unterstützten Ansichten richtig, so frägt es sich endlich noch, ob ein ganz neues Expropriationsgesetz, oder nur eine authentische Interpretation des Tit. IV. Nro. 8 der Verfassungs-Urkunde zu den bereits bestehenden Verordnungen von 1815 für die übrigen Staatszwecke nöthig ist.

In dem Reichsrathe ließen sich ebenfalls einzelne Stimmen vernehmen, welche Bedenken fanden, die Verordnung von 1815, welche in der Verfassungs-Urkunde mit aufgenommen ist, zu ändern, da die Mängel nur aus der nicht entsprechenden Anwendung des Gesezes hervorzugehen scheinen, und gewiß durch bessern und raschern Vollzug beseitigt werden können. Das Gesez von 1815 bietet sowohl dem Privatinteresse, als dem Privateigenthum große materielle und formelle Garantien dar. Rudhart erklärte sich im Jahr 1834, Band 10 Seite 26, daß obige Verordnung von 1815 nicht nur dem Privaten sein Eigenthum hinreichend sichere, sondern sogar dadurch öffentlichen Unternehmungen hinderlich werden könne. Die Verordnung von 1815 spricht von vollständiger Entschädigung und die in Tit. IV. §. 8 gebietet vorgängige Entschädigung. Der klar denkende Abg. Dr. Stahl kann daher nicht in Abrede stellen, daß die väterliche und ohne Zweifel juridische Auslegung des Gesezes von 1815 zu Gunsten des Eigenthümers ist, denn das „vorgängige“ der Verfassungs-Urkunde kann unmöglich durch eine frühere Verordnung aufgehoben sein, auf welche sie bloß hinweißt, um das Verfahren näher zu bezeichnen, und die „volle“ Entschädigung der Verordnung kann dadurch nicht aufgehoben sein, daß die Verfassungs-Urkunde dieses Wort wegläßt, da Entschädigung schlechthin keine Läugnung der vollen Entschädigung ist, sondern sie in sich schließt.

Die schlechte und unrichtige Anwendung eines Gesezes ist ein Fehler der richterlichen oder vollziehenden Stelle und bedarf auf jeden Fall nur einer gesezlichen Erläuterung, einer authentischen Interpretation des Tit. IV. Nr. 8, wie einer der Herren Reichsräthe, Band 1 Seite 131, sehr richtig bemerkt hat.

Sehr bedenklich finde ich es immerhin, ein neues Expropriationsgesez als Bestandtheil der Verfassungs-Urkunde, wenn gleich, wie durch die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe gegenüber dem von der Staatsregierung vorgelegten Gesezentwurf unläugbar verbessert geschehen ist, anzunehmen. Mit einer Spezifikation oder Aufzählung der Zweke kann ich mich schwer einverstehen, da diese stets unvollständig bleibt.

In Folge einer rechtlichen Erörterung gehen also die Anträge hervor:

1) daß das Gesez von 1815, welches in der Verfassungs-Urkunde aufgenommen ist, unverändert belassen, oder im Falle es nothwendig erkannt werde, zur Beseitigung unrichtiger Anwendung oder Vollzugs eine authentischen Interpretation des Tit. IV. Nr. 8 der Verfassungs-Urkunde beliebt werde, wodurch vorgängige volle Entschädigung bestimmt ausgesprochen wird;

2) daß in Beziehung auf Anlegung der Eisenbahn Spezial-Gesezentwürfe für jede Unternehmung den Ständen des Reichs, wie in Sachsen und Hannover, vorgelegt werden, zur Regulirung der Grundabtretung, zur vorsorglichen Bestimmung gegen Mißbrauch der Aktionäre, zur Bestimmung der Betheiligung des Staats, durch Aktien-Quote oder Ausbedingung der Amortisation nach Verlauf von ungefähr 50 Jahren.

*) jedoch auf eine Weise, welche das Interesse der Aktionäre bei einer guten Verwaltung rege erhält.

Die hohe Kammer wird gefällig aus meinem Antrage ersehen, daß ich allein nur möglichen Nachtheil für den Staat und die einzelnen Staatsbürger abwenden, das allgemeine Interesse befördern, den Eisenbahn-Anlagen, insoweit sie obigen Zwek, der Kommunikation im teutschen Handels-Bunde förderlich zu sein, erreichen, in keiner Art hindernd in den Weg treten, sondern nur dem gefährlichen Spekulationsgeist Schranken sezen will.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß die bisher von der Staatsregierung genehmigten allgemeinen Vorschriften für Eisenbahn-Aktionäre, mit den Anforderungen des Staats und dem allgemeinen Interesse nicht zu entsprechen, und Bestimmungen zu enthalten scheinen, welche nur im Wege der Gesezgebung getroffen werden können.

So weit meine Ansicht in Beziehung auf die allgemeine Diskussion. —

Mechanik.

⊿ Die höchste Aufgabe der Mechanik ist: mit einer kleinen Kraft eine große hervorzubringen. — Es ist dem Endesgesezten gelungen, eine Vorrichtung zu konstruiren, mittelst welcher ein Mensch mit der in der Mechanik gewöhnlich angenommenen Kraft seines Armes, durch acht Arbeitsstunden mit derselben Schwungkraft arbeiten kann, welche der Schwungkraft der Schwere des Körpers gleich ist, welchen er (auf Rollen) auf einer schiefen Fläche von 30° mittelst einer senkrechten Winde ziehen kann, also ungefähr das Zwanzigfache der Kraft seines Armes! — Es dürfte unnöthig sein, den großen Nuzen dieser Erfindung weitläufig zu erörtern, er spricht sich von selbst aus. — Da ich aber nicht gesonnen bin, ausübenden Gebrauch von dieser Erfindung zu machen, so bin ich bereit, sie gegen Entschädigung an Jedermann abzutreten, der davon Gebrauch machen und sich ein Privilegium darauf erwerben will. — Ein arbeitendes Modell ist täglich Morgens von 9 — 10 Uhr in meiner Wohnung Nro. 2 in der Rumforder-Straße im 1. Stok, Eingang links, zu sehen. —

München, den 3. Oktober 1837.

v. Ranson, Kreisbauinspektor.

Neueste politische Nachrichten.

Griechenland. Der englische „Courier" will durch eine Korrespondenz aus Athen wissen, daß das Verfahren des Hrn. v. Rudhart gegen einen englischen Paß, mit der Reise des Fürsten Metternich nach München eng zusammenhängen solle. Auch sollen 20,000 Slavonier von Montenegro nach Griechenland übersiedeln. Der Korrespondent des Courier geht sogar so weit, zu behaupten, daß Hr. Lyons bei Gelegenheit des lezten Balles auf dem Portland die Entdeckung machte, daß Hr. v. Rudhart Se. Majestät den König Otto von der lezten Korrespondenz zwischen ihm und dem enlischen Gesandten gar nicht in Kenntniß gesezt hatte, und der Premierminister solle sich deßhalb in einer unangenehmen Stellung befinden. — (Alles nur soll!)

Miszellen.

*** Würzburg, 5. Okt. — Seit dem ersten Oktober ist unser Theater wieder eröffnet, und bereits an drei Abenden dem schaulustigen Publikum die Gelegenheit verschafft worden, ein paar neue Mitglieder in spe kennen zu lernen. Auch Hr. Sieber und Frau sind hier und geben heute ein Konzert, das, da man von Hrn. Sieber's ausgezeichnetem Gesange früherhin schon hinreichend überzeugt wurde und Frau Siebert als geborne Würzburgerin besonderes Interesse erwekt, unbezweifelt sehr besucht sein wird, obwohl in der Regel Konzerte dahier nicht so viel Theilnahme finden, wie das Theater, wenn durchreisende Künstler Vorstellungen geben. Wenn nun schon durch das Theater der Cyklus unserer Winterunterhaltungen eröffnet ist, so boten doch die jüngsten Tage noch freundliche Genüsse im Freien, und bei dem schönen Wetter promenirt Alles herum. — In diesem Jahre hat sich auch das Sommerbier recht gut erhalten, und wenn sonst um diese Zeit schon mehrere Brauer keines mehr im Vorrath hatten, rechnet man dießmal darauf, daß es vollkommen zureicht, bis das neue Winterbier abgelagert ist. — In dem Lauf des Lebens ist es nun einmal konsequente Folge der dem Menschen anklebenden Natur, daß er täglich wenigstens einmal daran erinnert wird, wie seine Bedürfnisse ihre Befriedigung nur dann im normalen Verhältnisse finden, wenn der Gang des Wetters hinreichendes Gedeihen verschafft, und wenn schon die Wetterberichte so gerne lächerlich gemacht werden, so verdienen sie gewiß eben so viele Aufmerksamkeit, als sonstige Mittheilungen, und da wir nun einmal im umgekehrten Gang unsers Berichtes mit den Circenses begonnen haben, so wollen wir mittels des Bierübergangs doch noch zu dem Vorsaz des Panis zurückkehren, um das dabit Panem et circenses aufrecht zu erhalten. — Bedauerlicherweise vergleichen sich indessen die Preise für Brod, Fleisch, Holz u. s. w. nicht so recht mit mäßigem Verdienst, da das Getreide, wie es scheint, eher etwas anzieht, als rükwärts geht, und beschränkt am Viehstand bei dem vielen Futter zwar dem Fleischesser für die Zukunft wegen Nachzucht Erleichterung in Aussicht gestellt wird, für

jezt aber die Portion etwas verringert erscheint, da z. B. das Pfund Kalbfleisch 12 kr. kostet. — Auch der Alles vergessen machende Wein wird bei der vorgerükten Jahreszeit nur sauer und gehaltlos ausfallen, wenn er überhaupt, wie die Leute sagen, laufen lernt, das heißt: von der Kelter abläuft. —

— Die Provinzial-Zeitung von Nordbrabant enthält vier Erkenntnisse des Assisenhofes, durch welche eben so viele Kaufleute wegen betrügerischen Bankerotts zu zehn- bis 15jähriger Zuchthausstrafe nebst halbstündiger Ausstellung am Schandpfahle verurtheilt sind. —

Der Schwindel.

*** In unsern aufgeklärten Tagen,
Wo jeder so unendlich viel weiß,
Macht das Wissen den Thieren auch heiß;
Man hört darum sehr über Schwindel klagen.
Dort taumelt ein Fisch im Fluß,
Der hat den Schwindel im Fuß;
Der Hund, der da den Kopf herabhängt,
Ist vom Schwindel gedrängt;
Der Ochs, der dort auf der Weide springt,
Dem aber kein Sprung recht gelingt,
Ist eben auch von dem Schwindel befallen;
Das Schaf, das kaum mehr kann lallen,
Hat auch den Schwindel im Kopf, —
Und nur der Esel, der arme Tropf,
Der dort die steilen Klippen ersteigt,
Ist dem Schwindel nimmer geneigt.
Darum ist auch das Sprichwort nicht schlecht:
Wer den Schwindel nicht dulden kann,
Bei dem fängt die Vermuthung an,
Er gehöre zum Eselgeschlecht. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Dienstag: Griseldis, Drama von Friedrich Halm.

Bekanntmachung

385. Das königliche Landgericht Tölz hat in dem Debitwesen des Mezgers Johann Ostermünchner vor der Brüke zu Tölz, auf dessen Insolvenz-Erklärung Universal-Konkurs erkannt; es werden daher die gesezlichen Ediktstage:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung, sowie zum allenfallsigen Vergleichs-Versuche auf Samstag den 28. Oktober d. J.,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen im Falle Mißlingens eines Vergleiches auf Mittwoch den 29. November d. J., und

3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Re- und Duplik, auf Samstag den 30. Dezember,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gantirers hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung mit den an derselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gantirers in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird, daß das gesammte Anwesen mit realer Mezgersgerechtsame auf 3000 fl. geschäzt ist, während die bekannten Schulden 5859 fl. 26 kr. betragen.

Den 28. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

Bekanntmachung.

384. In der Gantsache des Kaspar Burkhard, Kaufbeurer-Münchners Bote, am Kaiserweiher, ist das Prioritäts-Erkenntniß erlassen und an dem Gerichts-Schalter angeheftet.

Zugleich steht jedem Betheiligten die Einsichtsnahme des Original-Prioritäts-Erkenntnisses bei den Gant-Akten offen.

Hievon werden die Betheiligten zur allenfallsigen Wahrung ihrer Rechte in Kenntniß gesezt.

Den 29. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

385 Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 31. Oktober l. J., von Morgens 10 Uhr an, werden aus dem herrschaftlichen Schweizerei-Stalle dahier mehrere Stüke Hornvieh von ächter Schweizer-Race, als Kühe, Stiere, 2jährige Kuhkalben und jüngere Kälber öffentlich an den Meistbietenden verkauft, zu welcher Versteigerung Kaufsliebhaber ergebenst einladet

Ering, den 14. Sept. 1837.

Gräflich v. Paumgarten'sche Renten-Verwaltung.

Kelterbauer.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 160. 12. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 11. Okt. — Morgen wird das erhabene Namensfest Seiner Königlichen Hoheit, unsers innigst geliebten Kronprinzen Maximilian, und das Seiner Hoheit des Herzogs Max in Bayern, gefeiert. Beide Prinzen tragen den Namen eines Königs, dessen Andenken in den Herzen der Bayern nie verlöschen wird, und der diesen Tag vor 12 Jahren als den lezten seines von großartigen Ereignissen aller Art erheiterten und getrübten Lebens sah. Segen seiner Asche! Und sein Geist möge aber auch segnend und schüzend ruhen auf dem Haupte dessen, der berufen ist, dereinst ein braves, ein treues Volk zu regieren; er möge schirmender Genius, schüzender Engel jenem Prinzen sein, welchem das Schiksal in einem Jahre zwei der härtesten Wunden schlug! Und du, König Max! der du wohnest in lichteren Höhen, der du den König der Könige näher schauest, als wir, dereinstiger Vater deines biederen Volkes: flehe am Throne der Ewigkeit auf unsern König Ludwig, den Erben deines Ruhmes, Kraft, Muth, Milde und väterlichen Sinn herab, damit er seine Bayern fortwährend glorreich regiere, wie bisher, und lenke des Himmels reichen Segen auf Bayern, das von dir so innig, so heiß geliebte Vaterland! —

Bamberg, 9. Okt. — Das Bamberger Tagsblatt schreibt unter der Rubrik: „Auch etwas über Fleischtheuerung" Folgendes: „Im Tagsblatte Nr. 268 wird als Mitursache der großen Fleischtheuerung angegeben, daß der Viehhandel fast ausschließend in Judenhänden sei. Es ist wahrscheinlich, daß dieß auch der Grund sei; denn nach Pottler's Repertorium über die fürstlich. bambergischen Verordnungen wurde vom Jahre 1700 an von Zeit zu Zeit den Juden der Handel mit fettem Viehe verboten und wieder erlaubt. Es wäre zu wünschen, daß die fürstl. Bambergischen Regierungs-Akten sich von jenen Jahren noch auffänden, um hieraus zu ersehen, welche Beweggründe die fürstl. Regierung bei diesen Verordnungen hatte. Auffallend ist jedoch, daß am 15. Sept. 1771 den Juden der Handel mit fettem Vieh gestattet, den 10. Okt. desselben Jahres aber wieder verboten wurde. Bei diesem Verbote blieb es auch bis zur erfolgten Säkularisation, Ende 1802. Sollte nicht die genaue Beobachtung der Verordnung vom 10. Okt. 1771 den Polizeibehörden empfohlen werden? Es möchte dieß um so zwekmäßiger sein, als auf dem Lande viele Juden Mezgermeister sind, welchen der Rindviehhandel überhaupt untersagt ist, die aber, wie die Erfahrung beweist, schon in manchen Fällen diese Verordnung zu umgehen wußten. Wenn der Mezger zugleich Viehhändler ist, so werden wir nie mehr wohlfeiles Fleisch zu hoffen haben. Und dieß wird der jüdische Mezger sein, indem es sehr leicht ist, daß er in Gesellschaft mit jüdischen Viehhändlern diesen verbotenen Handel treibt, ohne daß die Polizeibehörden solches entdeken können.

† Laufen an der Salzach, 29. Sept. — Am 26. d. beging die Privat-Eisengewerkschaft von Achthal, Hemmenau und Röhrenbach, deren Mitglieder bekanntlich aus in- und ausländischen Stiftungen, Familien, und, in Folge der Säkularisation, aus dem bayerischen Aerar, und einer fernen königlichen Dynastie bestehen, feierlich das Gedächtniß ihrer eben vor dreihundert Jahren durch den Kardinal und Fürsten Matthäus von Salzburg, in der Geschichte Teutschlands rühmlich bekannt, und öfters verkannt, großsinnig vollführten Begründung. Eigentlich war diese Verleihung nur eine Wiederherstellung des, nach vorgefundenen Urkunden und Denkmälern und der nun hinlänglich aufgeklärten Territorial- und Kulturgeschichte, in das fernste Mittelalter, und selbst in die Periode der Römerherrschaft in dieser Gegend hinaufreichenden Eisenbaues am Schwarzen- und Krusenberge, des Kirchensprengels Neukirchen (auch schon um 1200 genannt), ehemals Pfleggerichts Raschenberg, nun Landgerichts Laufen. — Die Feier hatte dießmal in der wahren Heimat der Gewerkschaft, im Achthale, im weiten Forstgebiete des Grafen von Plaven, unter dem imposanten Schauspiele des in laufender Compagnie bereits seit 72 Wochen in vollem Betrieb stehenden Hochofens, der Herzkammer dieser Gemeinden, statt; nachdem im Jahre 1824 zu dem jezigen massiven

Schmelz-, Guß- und Werkgebäuden Achthals der Grundstein gelegt, und der Gesammtbau unter huldvoller Gewährung einer die neue Aera bezeichnenden Firma mit dem Namen Karolinen-Hütte eingeweiht worden war. — Gleichzeitig sind auch die zugehörigen alten Hammer-, Streck- und Walzwerke zu Hemmenau an der Saale, den Forderungen und Fortschritten der Zeit gemäß, erneuert, und mehr und mehr zur technischen Vervollkommnung gebracht worden; nachdem die da und in Röhrenbach schon in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts bestandenen Blech- und Harnischhämmer (von Nürnberg hierher verpflanzt), die Drath- und Nagelwerke, die Geschüz- und Geschirrgiesserei in Leim und Sand u. s. w. allmählig dem begünstigteren und kraftvolleren Umschwung anderer Hüttenwerke erlegen waren. Und so hat es denn die Gewerkschaft, was an ihr liegt, an keinem Streben und an keinem Opfer ermangeln lassen, das Hemmenauer Eisen wieder zu seinem alten, zunächst von der Natur selbst wohlbeschickten Gehalt und Kredit zu bringen; die außerordentliche Nachfrage zeugt hievon. — Das im Schoaß der Urgebirge bescheiden verborgene, an sich schon romantisch gestaltete Achthal war nun bereits seit mehreren Tagen mit all dem Schmuk herausgepuzt worden, den die Natur an Blumen, Laub- und Tannengehägen rc. bot, und guter Geschmak wohl zu ordnen wußte. Mit Glokengeläute und dem Donner des hier selbst gegossenen Geschützes ward der anbrechende Ehrentag verkündet. Um 9 Uhr hatte ein feierlicher Kirchgang statt. Die alterthümliche, zierliche Kapelle konnte kaum die amtlichen und gewerkschaftlichen Autoritäten und Notabilitäten fassen; eine große Volksmenge umwogte außen im Freien den dort im urgermanischen Baustyl, nämlich unter jungen Fichten, aufgerichteten Predigtstuhl. Die historisch begründete und der sprechenden Moral des Tages mit Salbung angepaßte Kanzelrede des Seelenhirten machte tiefen Eindruk, und allgemein und klar wurden die wahrhaften und befreundenden Wechsel-Verhältnisse, welche aus solchen Körperschaften hervorgehen, begriffen. Die Geschichte, und die Ortsgeschichte vor allem, offenbart überall, zunächst aber am schlichten Landvolk, ihre heilsame und fruchtbringende Wirksamkeit. Hierauf folgte ein solennes Hochamt, von einem Dignitär der Gewerkschaft unter Assistenz der benachbarten Geistlichkeit, gehalten. Die Die von Teisendorf herbeigekommene Kirchenmusik war willkommen. Der von Hayden komponirte Canon: „O Herr! groß bist du in deinen Werken" ward mit sichtbarer Rührung vernommen, und im Chore wiederholt.

(Schluß folgt.)

Literatur.

. Allen jenen, welche sich mit dem Studium der französischen oder italienischen Sprache beschäftigen, und darin eine höhere Ausbildung zu erlangen wünschen, können wir mit vollem Rechte ein Werk empfehlen, welches so eben bei Hrn. Buchhändler Franz dahier erschienen ist. Es ist in beiden Sprachen abgefaßt, und führt den Titel:

„Die Kunst der Korrespondenz in der französischen und und italienischen Sprache."

Auf der einen Seite ist der Text französisch, auf der gegenüberstehenden italienisch. Diese neue, durch Professor Valeriani besorgte, Herausgabe des bekannten Omma'schen Werkes kann als ein Muster für den Briefstyl gelten, indem neben den allgemeinen und speziellen Regeln der Briefschreibekunst nur Briefe aus den klassischen Schriftstellern gegeben werden, und so nicht nur allein die Fertigkeit im Sprechen, sondern auch die höhere Ausbildung des Geistes und des Herzens eine werthvolle Förderung erhalten. Eine solide Ausstattung erhöht die Trefflichkeit des Buches. —

Neueste politische Nachrichten.

Neapel, 26. Sept. Neuere Briefe aus Messina berichten ein Abnehmen der Cholera in Catania; es starben aber damals noch zwischen 80 und 100 Personen; im Ganzen sind schon von den in der Stadt gebliebenen circa 30,000 Einwohnern gegen 8 — 10,000 gestorben, nach andern 6 — 7000. Das Volk hat dort anfangs wie in Palermo arge Gräuelthaten begangen. Einige Menschen wurden sogar lebendig begraben, andere wurden an den Kirchenthüren angenagelt, andere bis an den Hals in die Erde gegraben, und dann ward nach dem Kopf mit Steinen und Kugeln geworfen; auf solche Weise wurden die dasigen Obrigkeiten, so wie auch der Intendant von Catania behandelt. Man erzählt sich hier, daß schon mehreren der Oberoffiziere, welche die dahin gesandten Truppen kommandiren, nach dem Leben getrachtet worden sei. Von den Soldaten sollen viele den Tod gefunden haben. Nach Briefen aus Malta hat die Cholera daselbst zwischen 4 — 5000 Menschen weggerafft, was für diese kleine Insel sehr viel ist.

Brüssel, 30. Sept. Die Eisenbahn von Termonde nach Gent ist gestern eröffnet worden. Von hier fuhr um 12 Uhr die Lokomotive „Gottfried von Bouillon" mit 26, und die Lokomotive „Rubens" mit 17 Wagen ab! In Mecheln stießen die von Tirlemont, Antwerpen und Gent dazu:

um 2 Uhr fuhren diese, beinahe 100 Wagen mit zweitausend fünfhundert Personen, nach Gent ab; der letzte kam erst um 5 Uhr in Gent an, wo König Leopold mit der Königin schon um 1 Uhr eingetroffen war. Nach der Einweihung drängte sich die jubelnde Menschenmasse in den Straßen, auf dem Rathhause war ein großes Gastmahl, die Stadt war herrlich illuminirt. Nur Nachts bei der Rückkehr ging es schlecht, denn bei der ungeheuern Wagenmasse gab es große Verwirrung; um 1 Uhr fuhr man ab, kam erst um 5 Uhr in Mecheln und meist erst um 8 Uhr hier wieder an. Die Hinfahrt war wirklich eine der seltensten Erscheinungen, die man sehen konnte. Die Wagen waren alle neu geschmückt, mit Guirlanden und Fähnchen geziert, fünf Lokomotiven mit 100 Wagen zogen voran; viele reichgeschmückte Damen zeichneten sich aus, und fortwährend spielte die Musik der Brüsseler königlichen Gesellschaft der großen Harmonie und des Genter Cäcilienvereins. Von Mecheln bis Gent waren die Landstraßen, Dörfer und die Häuser der Stadt voll von Zuschauern, man salutirte mit Ehrenschüssen, ließ Raketen aufsteigen — kurz, es war ein ächter Festtag. —

Schweiz. Aus Konstanz meldet man unterm 5. Okt., daß denselben Morgen 5 Uhr die Frau Herzogin von St. Leu, Hortensia, ehemalige Königin von Holland und Mutter des Prinzen Louis Napoleon, auf ihrem zwei Stunden von Konstanz entfernten Schlosse Arenenberg (im Kanton Thurgau) verschieden sei. — Briefe aus der Schweiz sprechen von einem Gewaltstreich, welchen die dortselbst und in Frankreich zerstreut sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge gegen das Königreich Hannover beabsichtigen, das sie gegenwärtig im Zustande innerer Aufregung glauben. Es scheint aber diese Nachricht um so grundloser zu sein, als sich Hannover im vollkommen ruhigen Zustande sich befindet. Es mögen also Theils die unnöthigen Besorgnisse der Schweizer selbst, theils ein Mißverständniß der neuesten hannöver'schen Ereignisse Schuld an derlei grundlosen Gerüchten sein. —

Algier. Die Franzosen wollen in ihrem neuen Eldorado noch immer auf keinen grünen Zweig kommen! Man weiß nicht recht, an welchem Haken eigentlich die Sache festsitzt. Bald wird der Zug gegen Konstantine eingestellt, bald wieder — beschlossen; bald wird ein Arabertrupp von den Franzosen aufgehoben, bald eine Abtheilung der Franken von den Beduinen niedergemacht. Abd el Kader, dieser eben so kühne als verschlagene Häuptling, reicht seinen Feinden die Hand zum Frieden, verbirgt aber nur mühsam die scharfen, blutigen Klauen. Während dessen hat sich der Bei von Konstantine durch 5000 Türken, Munition ꝛc. verstärkt. —

Türkei. Der Sultan schreitet in seinen Reformen beharrlich fort, und es beginnt allmählig der Nebel des Vorurtheils von den Moslims zu weichen. Vor Kurzem ward abermals ein Komplott gegen die neue Reform verrathen und — jedoch auf alttürkisch — bestraft. —

Miszellen.

Der neue Philosoph.

*** Wer ist der Mann, der dorten eilt
Und dessen Auge nirgends weilt,
Als auf dem Buche, dünn und klein?
Das muß ein neuer Weiser sein.
So fragt man sich bald dort, bald da,
Wo man das kleine Männchen sah,
Und Alles spricht: hört! hört! ja, ja!
Uns ist ein neuer Weiser nah'.
Was ist's, das uns der Weise bringt,
Deß' Geist in alles Wissen dringt?
Ist er ein Sokrates im Leben?
Auf eignes Kennen geht sein Streben?
Bleibt sich der Mann wohl konsequent
In allen Dingen, die er kennt?
Ist sein Charakter stark und fest,
Der nie vom wahren Grunde läßt? — —
O nein! er fliegt, wie emsige Bienen thun,
Durch alles Wissen — nirgends kann er ruh'n.
Und ist er überall herumgeflogen,
Und hat des Wissens Honig eingesogen,
So muß er doch auch alle Weisheit kennen?
Was schwarz, was weiß, muß er auch recht benennen?
Dieß nicht — antworten kluge Leute —
Des Wissens Chaos ist die Beute,
Die jener Mann zusammen trug,
Aus ihm wird selber er nicht klug.
Drum räsonnirt er bald von Gott und Welt,
Vom Feudalismus bald, und bald vom Feld;
Jetzt spricht er über Rousseau aus den Fluch,
Und nun von unsers Heilands Leichentuch.
Der Mann — ist er denn gar nicht zu genießen?
So lange nicht, als ihm das viele Wissen
Den Kopf verwirrt, die ächte Rede lähmt,
Und wahrer Weisheit kleinen Kern verbrämt;
So lange nicht, bis er bescheiden kennt,
Daß, wer sich an Minerva's Quelle wähnt,
Unendlich weit von ihr entfernt,
Vielleicht sie nimmer kennen lernt. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag: Der Freischütz, romantische Oper von Friedrich Kind. Musik von C. M. von Weber. Dlle. Karoline Schechner — die Agatha als erste Gastrolle.

386.(3a) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Habermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Rüklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 30. Dezember 1837,
und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,
jedesmal Morgens 9 Uhr,
festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschätzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 410 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jetzt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 23. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr, Acc.

Bekanntmachung.

387. Mit Hinweisung auf die diesseitigen Ausschreibungen d. d. 17. Juli und 11. August l. J. wird das Peter Eichinger'sche Anwesen in Neuhausen, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, dann Waschküche und Stallung, 50 Decim. Haus- und Hofraum, 93 Dec. ludeignen Holzantheil, zusammen auf 4983 fl. 45 kr. gerichtlich gewerthet, zufolge Impetration eines Hypothek-Gläubigers zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kommission auf
Dienstag den 24. Okt. l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
anberaumt wurde.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Zeugnissen über ihre Person u. Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolge.

Den 6. Oktober 1837.

Königl. Landg. München.

Kuttner, Landrichter.

Verschollenheits-Erklärung.

388. Kaspar und Peter Winkler, Plazschmids-Söhne von Ebersberg, sind schon seit langer Zeit von ihrer Heimat abwesend, ohne daß man von ihrem Aufenthalte Kunde habe.

Auf Verlangen ihrer nächsten Anverwandten werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, in Zeit von 60 Tagen sich hierorts zu melden, oder sonst von ihrem Leben Kunde zu geben, als sie außer diesem für verschollen erklärt und ihr Vermögen gegen Kaution ihren Erben ausgefolgt werde.

Den 11. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Knözinger, Assessor.

Bekanntmachung.

384. In der Gantsache des Kaspar Burkhard, Kaufbeurer-Münchners Bote, am Kaiserweiher, ist das Prioritäts-Erkenntniß erlassen und an dem Gerichts-Schalter angeheftet.

Zugleich steht jedem Betheiligten die Einsichtsnahme des Original-Prioritäts-Erkenntnisses bei den Gant-Akten offen.

Hievon werden die Betheiligten zur allenfallsigen Wahrung ihrer Rechte in Kenntniß gesezt.

Den 29. Sept. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Schleen, Landrichter.

Zur Nachricht.

289. Dem Vernehmen nach bietet sich einem katholischen Geistlichen, der Beruf zur Ertheilung des Religions-Unterrichtes an einer öffentlichen Lehranstalt in sich fühlt, Gelegenheit zu ergiebigem Nebenverdienste dar. D. Ueb.

390. In der Damenstiftsgasse Nr. 13 beim Seifensieder Maier, rükwärts über 3 Stiegen, sind 2 meublirte Zimmer mit und ohne Bett zu verstiften. Das Nähere ist im Comptoir der National-Zeitung zu erfragen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 161. 13. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

ƺ München, 12. Okt. Am 9. Oktober gab der Walzerkönig, Johann Strauß von Wien, mit seiner aus 26 Köpfen bestehenden Gesellschaft, ein sogenanntes humoristisches Concert und Ball im Saale des königl. Odeon. Der Durchreise dieser seltenen Künstler verdanken die Bewohner der Hauptstadt einen lustigen Abend, und empfinden volle Satisfaktion, dem Schöpfer der modernen Tanzmusik durch zahlreiche Theilnahme ihr Wohlwollen bewiesen zu haben.

Eine strengere Kritik über das Concert selbst dürfte hier nicht anwendbar, vielmehr im gleichen Grade unbillig erscheinen, als es Anforderungen von Aesthetik bei einem Orchester sein würden, dessen Talente ihre Vollendung in einer niedrigen Sphäre gesucht und auch erreicht haben. Die vierte und letzte Nummer des Concerts: Großes Potpourri oder Contrast über Contrast, bleibt unfehlbar die interessanteste, und unter den mancherlei Contrasten bemerkenswerth: Ein Thema mit Variationen auf der Holzharmonika (vulgo hölzernes Gelächter), welche troz ihrer gemeinen Natur mit Gewandtheit gespielt stets ein gewisses Publikum anspricht. Es hat nämlich dieses Instrumentchen ganz denselben Bau und gleiche Behandlung des gewöhnlichen Hakbretts, wie solches in ganz Böhmen, Oesterreich, Steyermark und Kärnthen angetroffen wird. Eine Arie aus Zampa, dann das beliebte Duett aus Mozarts Don Juan: „Gib mir die Hand", wobei der Sopran von einer wohlgestalteten bärtigen Mannsfigur, der Baß von einem Frauenzimmer gesungen wurde, deren ungeheure Contra-Alt-Stimme weit mehr dem verschwelgten Tenor eines Bacchanten gleichkommt, waren Ueberraschungen von zwar verschiedenartiger Wirkung, gleichwohl bei dem größeren Theile der so herrlich getäuschten Menge das Zwergfell erschütternd. Ueber die Tanzmusik verlautet im Allgemeinen: solche Eleganz und schönes Zusammenspiel sei noch nirgends übertroffen worden; dann der Wunsch, der beliebte Walzer-Held möge München recht bald wieder beglüken, wozu die drei Fastnachttage am schiklichsten geeignet ohnefehlbar sehr ergiebig ausfallen würden.

† Laufen an der Salzach, 29. Sept. (Schluß.) — Das gewerkschaftliche Festmahl, von den benachbarten Behörden antheilnehmend beehrt, hatte unter Vorsitz des zeitlichen Herrn Obmann im Verwesamthause statt. Der dazu festlich eingerichtete Speisesaal gewährte einen schönen Anblik. An der Hauptwand hing das wohlgetroffene Bildniß Seiner jetzt glorreich regierenden Majestät, Ludwig I., von acht blau und weißen Fahnen umgeben, die zusammen ein „Glükauf!" boten; dazwischen die Schilder von acht Altvordern der Gewerkschaft, welche sich einst zur einträchtigen Stande auf diesem ihrem Patrimonium zusammengefunden, und in Treue fest, für ewige Zeiten, wie man damals zu glauben und zu hoffen gewohnt war, ihre materiellen und geistigen Bürgschaften gegeneinander ausgetauscht hatten. Der rosenrothe, von Blumenketten gehaltene Schleier rings um die weißen Wände konnte wohl an die Landesfarben des heimatlichen Bodens erinnern. Es versteht sich, daß die mit Champagner unter dem Donner des Geschüzes ausgebrachten Toaste für den obersten Bergherrn, für sein durchlauchtigstes Haus, und für Ihre Majestät, Karoline, die Mutter und Taufpathin des freudigen und freundlichen Thales, enthusiastisch ausgebracht wurden. Daneben stieß auch der Nachbar diesseits der Salzach mit dem Nachbar jenseits traulich an. Nur eine gewählte, nicht rauschende Harmoniemusik hätte vielleicht diese würdige Feier noch erhöhen und den Abend noch mehr erheitern können. Wechselgesänge, z. B. wie jener aus den norischen Alpen: „die Grubenfahrt", zwischen Huthmann und Knappen, mit dem Beginn:

„Brüder! eure Garben
„Blüh'n in tiefer Nacht;
„Um einst nicht zu darben,
„Folgt mir in den Schacht!"

und mit dem Refrain:

„Der Arme harte Streiche
„Erheischt das rauh' Gestein;
„O müßt' es jeder Reiche,
„Um würdig reich zu sein!

„Wohl graben wir in feuchter Gruft,
„Bis uns der Feierbote ruft!"

dürften wahrscheinlich auch hier mehrseitigen Anklang gefunden haben. Die Macht der Töne — wessen Gemüth wäre ihr nicht unterthan; welche ermunternde, besänftigende, belebende Kraft weht nicht aus ihnen! Selbst im eisernen Schlachtgewühl übt die Musik ihre Herrschaft. — Aber auch der Berg- und Hüttenarbeiter ward an diesem Tage wieder besonders gedacht, und den Armen reichlich gespendet; während das aus den umliegenden Fleken, Städten und Dörfern zahlreich herbeigekommene Volk seine Achtung für die Gewerkschaft laut und aufrichtig an den Tag legte. Eine Reihe von dekorirten Schenken hatte sich zwischen den Werkgebäuden aufgethan, aus welchen bei Sang und Saitenspiel fortwährend das regste Leben erscholl. Es war in der That ein Volksfest. — Nachmittags wurde das von der Gewerkschaft gegebene und mehrere Tage andauernde Frei-Schießen auf 8 Scheiben eröffnet. Der öfter fallende Regen hinderte die Regsamkeit des Publikums selbst auf den offenen Pläzen nicht; auch an Losbrennen des Tags zuvor verschobenen Feuerwerks mit mannigfaltig beleuchteten Partien ließ man sich nun bei einbrechender Dunkelheit nicht weiter stören. Die auf den Höhen vertheilten Pöller, die steigenden Raketen, die sprühenden Feuerräder, die bunten Leuchtkugeln — alle diese Attribute thaten nach und nach ihre volle Wirkung. Zwar hatte es dort oben, woher eine alles beleuchtende Sonne hätte aufgehen sollen, bei einem hin und her schwirrenden Flämmlein sein Bewenden; aber ein auf dem gegenüberstehenden Hügel errichteter Weihetempel erglühte allmählig, und der widrig dareinblasenden Winde ungeachtet, endlich zu einer brillanten Säulenhalle, auf dessen Altar die treue Opferflamme lebenskräftig und bis Mitternacht emporloderte. Im reinsten und stätigsten Lichte strahlte jedoch von einem dritten Hügel her, dessen schwarzen Tannenhain von Zeit zu Zeit die Blize des nahen Geschüzes erhellten, ein „Glük auf!" — darüber, hoch erhaben, und wie in der Luft schwebend, Schlegel und Eisen, als feuriges Symbol; also auch als tröstender Leitstern des Berg- und Hüttenmannes für die Zukunft. — Um, stets wachsam und unverdrossen, und des: vires unitae agunt — nimmer vergessend, diese Zukunft zu deuten, und Behufs derselben auch aus der Vergangenheit und Gegenwart Lehre und Beispiel zu schöpfen, war die ehrenhafte Gewerkschaft am 27., wie zum voraus anberaumt worden, zu ernsten Berathungen zusammengetreten; als Schreiber dieses, den der Zufall und die Neugierde herbeigeführt hatte, Mittags das Achthal verließ. — So gilt es denn auch hier dem Eisen, der Panacee des Jahrhunderts. — So viel bis jezt bekannt, hatte diese, auch des höhern und höchsten Augenmerks und Wohlwollens gewiß würdige, Säkularfeier kein Unfall getrübt. —

Hat der jüdische Wucher die Fleisch-Theuerung in Bayern verursacht?

Vom Main, 9. Okt. — Noch immer gibt es Menschen, böse Menschen, Finsterlinge, die den Juden kein Auge in dem Kopfe gönnen, und ihnen gern alle Uebel, von denen die Welt, nach dem weisen Plane dessen, der im Himmel thronet, zuweilen heimgesucht wird, so ganz recht nach mittelalterlicher Weise zuschreiben möchten. Die Juden handeln nicht erst seit 1836 und 1837 mit Vieh, sie waren seit undenklichen Zeiten durch rohe, barbarische, feindselige Geseze, die ihnen eine sehr schmale Erwerbsbahn anwiesen, gleichsam dazu verdammt; wären nun die Juden die Ursache der Fleischtheurung, was folgte daraus? nicht eine periodische, sondern eine fortwährend beständige Theuerung müßte Statt haben, und es müßte schon Hunderte von Jahren eine Fleischtheuerung bestehen, und doch erhalten wir in Jahrgängen, in welchen der Himmel seinen Regen und die Erde ihre Früchte gibt, das bayerische Pfund Fleisch zu 7 — 8 Kreuzer! Wären Juden die Ursache der Fleischtheuerung — fragen wir weiter — wie kömmt es nun, daß in Ländern und Provinzen, in welchen keine Juden wohnen, auch das Fleisch theuer ist? In Ungarn gibt's viele Juden — und das Fleisch ist da wohlfeil. — So blendet leider der arge Haß das Verstandesauge, daß es nicht sieht, was so nahe liegt! Ein Glück daß die Anzahl solcher Verblendeter, die — verkehrt genug — ihren Christenglauben in dem Judenhasse bethätigen zu müssen wähnen, immer geringer wird!

Mis zellen.

* Bamberg, 5. Okt. Während Sie auf dem Strome Ihrer Volksbelustigungen einherschaukelten, bewegt sich unser Leben in dem Geleise des Gewöhnlichen, nur hie und da schneller angeregt durch die Klänge holder Militärmusik, die zur Zeit der herbstlichen Exercitien unsere lebenslustige Menge anzuloken pflegt. So wurde am 30. vor. Mts. dem Brigadegeneral Frhrn. v. Seckendorf von dem Musik-Corps des 3. Jägerbataillons eine Serenade, so wie anderen Tages Sr. Exc. dem Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte eine treffliche musikalische Feier mit Fakelzug vor dem Gasthofe „zum Bamberger Hof" veranstaltet. Auch der Wiederbeginn unseres Theaters, welches am 1. ds. Mts. unter der Direktion des Hrn. Adolph Stein mit der Oper

„Figaros Hochzeit" eröffnet worden ist, gibt unserem genußlustigen Publikum den Anhaltspunkt an abwechselnden Vergnügungen. Die zweite Aufführung „die Herrin von der Elfe", Schauspiel in 5 Akten von Carl Blum, ging gestern vor sich. — Unter den hier seither anwesenden Gästen nenne ich den Hrn. Regierungs- und Kreismedizinal-Rath v Marc, der zur Visitation der Apotheken des Obermainkreises acht Tage lang in unserer Mitte verweilte, so wie den benachbarten trefflichen Dichter Rückert und den Dichter Immermann aus Düsseldorf. — Die hiesige Tagesliteratur ist durch das Erscheinen eines neuen bei J. C. Dresch herausgegebenen Blattes „der Kronacher Anzeiger", dem Titel gemäß der Stadt Kronach, aber durch dessen Inhalt und Verlag Bamberg angehöernd, vermehrt worden. Jedenfalls ist die Tendenz dieses neuen Blattes besser, als die des hiesigen Tagblattes, welches sich in dem Grade, als der Fränkische Merkur an würdiger und interessanter Bedeutung zunimmt, auf die gewöhnlichsten, bekanntesten Notizen zurückhält, und nur darin sich zu unterhalten glaubt, daß es fast in jeder Nummer seines Blattes die Mißachtung und Intoleranz, welche bis auf heute noch auf den Juden unverdient lastet, durch stete Ausfälle anzustacheln sucht. Darin ist München und sind die Begründer der dortigen Journale weit edler und humaner, weit christlicher, indem sie Jedem sein Verdienst zugestehen, und nur da, wo wirkliche Belästigung, Irrthum und Betrug faktisch vorliegen, zürnend, aber auch für das Gute und Schöne aller einzelnen Religionen und Religionsgenossen wetteifernd sich erheben. —

Der erste Grenadier.

— Se. Maj. der König von Bayern hatten vor einiger Zeit befohlen, das dem tapfern Latour d'Auvergne, der den ruhmvollen Namen des ersten Grenadiers von Frankreich verdiente, bei Neuburg errichtete Denkmal zu restauriren. Das Grab soll mit Blumen bepflanzt und ein besonderer Weg dahin von der Straße angelegt werden. Die bestehende Inschrift soll beibehalten, aber in Bronze gegossen werden, um länger anzudauern. Neben dem Denkmale soll ein besonderer Wächter aufgestellt werden. Um dem Denkmale einen festen Grund zu geben, mußte man das Grab öffnen, das nur 6 Fuß 4 Zoll lang, 5½ Fuß breit und 3 Fuß tief war. In diesem engen Raume hatte man die vier Leichname im Hemd und ohne Särge gelegt, Forty und zwei Soldaten mit dem Kopfe nach Norden und den Füßen nach Süden, Latour d'Auvergne in entgegengesezter Richtung, so daß er Forty zu seiner Linken und die beiden Soldaten zu seiner Rechten hatte. Alle Knochen waren noch gut erhalten, und wie künstlich zu Skeletten vereinigt, so daß man bei Forty kräftige Formen und Beleibtheit, bei den beiden andern die Frische der Jugend, besonders durch schöne Zähne, erkannte, die noch in dem Kinnladen fest waren. Die Reste Latour d'Auvergnes zeichneten sich durch den feinen Bau seines Schädels, durch das in einen Zopf geknüpfte Haar, und durch die bei ihm und Forty minder ordinären Hemdeknöpfe, als bei den andern, aus. Nach dieser Besichtigung bedekte man die Gebeine in derselben Ordnung wieder mit Erde und schloß sie in einem Grabgewölbe ein. Auf einem Steine steht die Grabschrift:

„Wer seinen Tod im heil'gen Kampfe fand,
„Ruht auch in fremder Erd' im Vaterland."

Bayerns Bevölkerung.

— Bayerns Bevölkerung beträgt nach der jüngsten Unionszählung 907,974 Familien, 4,249,778 Seelen. Hievon widmen sich, mit Ausschluß der nicht ansäßigen Taglöhner ic. 1) der reinen Landwirthschaft 1,868,864 Seelen, oder 438 pCt.; 2) der gemischten Landwirthschaft, a) mit sekundärem Gewerbsbetriebe 484,319 Seelen, oder 114 pCt.; b) mit vorherrschendem Gewerbsbetriebe 423,827 Seelen, oder 99 pCt.; c) den reinen Gewerben 521,966 Seelen, oder 122 pCt. Die rein landwirthschaftliche Bevölkerung zählt überdieß noch gegen 346,000 nicht ansäßige Dienstboten und Taglöhner. —

Glasgewebe.

— Die Herren Richard in Dewsbury in England haben es dahin gebracht, Glasfäden von solcher Biegsamkeit zu bereiten, daß sie zum Weben der feinsten Zeuge gebraucht werden können. Auch haben sie bereits solche Glasgewebe von 9 bis 36 Zoll Breite und 2½ Yards Länge verfertigt. Es sollen künftig alle Amtskleider aus Glas gemacht werden. (?)

— Bei Thera in Griechenland wurde kürzlich ein Adler erlegt, in dessen Flügel ein langes Stück eines eisernen Pfeiles stack, wie sie die Wilden in Afrika gebrauchen.

— Nach den bisherigen Beobachtungen mit der Sekundenuhr durchläuft im Durchschnitte ein bayerisches Rennpferd in einer Sekunde 27 1/2 würtembergische Fuß.

Die Geschwindigkeit des bayerischen Rennpferdes zu dem englischen und zu dem Sturmwinde verhalten sich also wie 100 zu 211 zu 331, d. h. bis der bayerische Renner 100 Schuhe zurücklegt, macht der englische 211 und der Sturmwind 331 Schuhe.

Anzeigen.

386.(3b) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Gabermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Rüklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 30. Dezember 1837,
und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüssig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,
jedesmal Morgens 9 Uhr,
festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschäzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 410 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jezt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 23. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr, Acc.

---

392 **Bekanntmachung.**

Sonntag, den 15. Oktober 1837, findet für die Mitglieder der königlichen Hauptschüzengesellschaft folgendes Schießen statt:

Die Besten tragen:

Auf Haupt, 1tes Beste 11 fl. — kr.
2tes Beste 5 „ 24 „
(Nebst 3 Fahnen. Einlage 1 fl. 6 kr.)
Auf Kranz, 1tes Beste 11 „ — „
2tes Beste 5 „ — „
(Nebst 3 Fahnen. Einlage 1 fl. 6 kr.)
Auf Glük, 1tes Beste 11 „ — „
2tes Beste 5 „ 24 „
(Nebst 6 Fahnen. Einlage 1 fl. 6 kr.)

Summe der Besten: 49 fl. 12 kr.
Nebst 12 Fahnen. Einlage 3 fl. 13 kr.

Auf Haupt und Kranz kann ein allenfallsiger Fehlschuß zu 22 kr., auf dem Glük aber können 30 Schüße zu 12 kr. gekauft werden.

Dieses Schießen beginnt am obengenannten Sonntag Morgens 8 Uhr und endet am Abend desselben Tages.

Nur eingeschriebene Herren Schüzen können die Besten und Fahnen gewinnen.

Die königliche Hauptschüzengesellschaft.

Bekanntmachung.

391. (2a) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am
Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr,
in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schneidermeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Plane, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordlustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können.

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

---

390. In der Damenstiftsgasse Nr. 13 beim Seifensieder Maier, rükwärts über 3 Stiegen, sind 2 meublirte Zimmer mit und ohne Bett zu verstiften. Das Nähere ist im Comptoir der National-Zeitung zu erfragen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen kgl. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4, wo alle Bestellungen zu machen sind: — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 162. 15. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

β München, 14. Okt. — Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt und Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin sind heute mit ihrem ganzen Gefolge dahier eingetroffen, werden bis Dienstag in unserer Hauptstadt verweilen und sodann Sr. Königl. Hoheit unserm verehrten Kronprinzen in Hohenschwangau einen Besuch abstatten; hierauf werden Höchstdieselben, wie man vernimmt, München mit einer längeren Anwesenheit beehren. Auf das hohe Namensfest Ihrer Majestät der regierenden Königin ist eine Landparthie nach dem k. Lustschlosse Berg arrangirt, wohin auch die Militärmusik beordert wird. Ferner werden Ihre Majestät die Königin Therese mit den jungen Prinzessinnen und dem Prinzen Adalbert KK. HH. am künftigen Montag Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich eine Abschieds-Visite in Rosenheim abstatten, woselbst Ihr Kaiserl. Königl. Majestät vor ihrer Rükreise nach Oesterreich noch ein Mittagsmahl einnehmen werden. —

• München, 12. Okt. — Es ist nun für gewiß anzunehmen, daß die prachtvolle Allerheiligen-Hofkirche bis zum 1. November, dem Allerheiligenfeste, feierlichst eingeweiht werde. Dieser Tempel hat wohl kaum mehr seines Gleichen in der Welt. Die Kunst hat sich in ihm einen unsterblichen Grund gelegt. — Die nach Rom gesendeten bayerischen Aerzte werden, wie man hört, demnächst wieder in ihrem Vaterlande eintreffen, ohne von den römischen Aerzten zur Choleraprarxis zugelassen worden zu sein. Diese entwikeln also eine kräftigere Opposition gegen das Cholera-Ungethüm, als die neapolitanischen Aerzte, die ihr Heil nicht selten im Davonlaufen suchten. Uebrigens scheint die Cholera darum auch weniger arge Fortschritte in Rom zu machen, als in Neapel. —

†• Von der bayerisch-böhmischen Grenze. — Je seltener bei uns merkwürdige Begebenheiten sich ereignen, desto erfreulicher sind Antheil und Eindruk für die schlichten Bergbewohner des bekannten bayerischen Waldes, wenn derlei statt finden. — Der 8. Oktober war nicht nur für den in äußerst anmuthigem Hügellande von Wald und Flur gelegenen, wohlgebauten und gewerbigen Grenzmarkt Wegscheid, als dem Siße des königl. Landgerichts, — sondern auch für den ganzen Bezirk, ein Festtag, der unvergeßlich bleibt. — Schon vor geraumer Zeit haben Se. Majestät unser allergnädigster König geruht, dem dasigen Landwehr-Bataillon eine eigene Fahne zu verleihen; ihre Weihe und Uebergabe ward bis jezt durch Hindernisse aufgehalten, auf heute aber endlich beides, sowie der Fahnen-Eid, festgesezt. Außerhalb des Marktes, da, wo sich wirklich der Weg scheidet — nach Breitenberg in die sogenannte „neue Welt", und nach Kohlberg bei den Holzkapellen, in deren einer ein Christus-Standbild mit aus den 5 Wunden sprudelndem, den müden Wanderer stärkenden Quellwasser, und der herrlichen, zum Ruheplaze einladenden Doppellinde, an welcher eine Gedächtnißtafel für den denkwürdigen 9. April 1833, wo König Otto mit treuen Bayern nach Griechenland gezogen ist, — da wurden die mehrere Stunden weit hermarschirten Landwehr-Kompagnien von Oberzell, mit einem Schüzenzug und Hornisten, von Haunzenberg, Griesbach, mit jener von Wegscheid und ihrer neuorganisirten trefflichen Janitscharenmusik in ein Bataillon zusammengestellt. Hierauf ließ man dasselbe in schönster Haltung und durchaus neuer Uniformirung, mit Tschakkos, durch den Markt, vor dem k. Kreis-Inspektor, Freiherrn v. Ehlingensberg, defilirend, auf den gut gewählten Festplaz bei Niederwegscheid sich begeben. Eine eigens errichtete, niedliche Feldkapelle, von außen und innen mit Nadelholz in einfachem Naturschmuke prangend, mit einem Altar versehen, wo der hochwürdigste Weihbischof von Passau bei sehr gut besezter Instrumentalmusik das Hochamt hielt, machte, wie jeder Gottesdienst im Freien, einen herzerhebenden Eindruk auf das andächtige, in großer Menge, auch aus dem benachbarten Oesterreich, versammelte Volk; denn die Landesgrenze ist nur eine Viertelstunde von dem Orte entfernt. — Unter den geladenen Gästen bemerkte man — außer den Oberoffizieren der Landwehr, den Unteroffizieren der Linie aus Passau und andern Honoratioren weltlichen und geistli-

chen Standes — einen ehrwürdigen Veteranen, den von Sr. Königlichen Majestät mit dem Ludwigs-Orden geschmükten Jugendlehrer Harlem aus Breitenberg. — Nach der herkömmlichen kirchlichen Weihe hielt der abgeordnete königl. Regierungs-Kommissär, Landrichter Fink von Passau, im Quarée eine passende Rede, wonach der Fahneneid, dann die Anhängung des ehrenvoll verliehenen Armee-Denkzeichens von Erzguß für die Kriegsepoche 1813 rc., endlich unter Pöller-Schüßen ein patriotisches dreimaliges „Lebehoch!" für unsern innigst geliebten König Ludwig erfolgten, daß Wald und Berge davon widerhallten. Alles war tief ergriffen von ächter Fürsten- und Vaterlandsliebe bei solcher, hier noch nie erlebter Feierlichkeit, und in jedes Bayern Brust erneuerten sich die angebornen Gefühle von muthiger Anhänglichkeit, Treue und Ausdauer für beide. Das war besonders auf den ernsten, gutmüthigen Gesichtern alter und junger Landwehr-Männer, sowie ihrer wakern Ober- und Unteroffiziere zu lesen, stündlich bereit, zum allgemeinen Wohl Gut und Blut zu opfern. Hätte unser allverehrter Landesvater in diesem Moment einen Blik in einen der abgelegensten Theile seines Reiches, und zugleich in die Herzen seiner hier versammelten treuen Bayern werfen können — gewiß, er hätte eine, wenn auch schwache, Entschädigung gefunden für die schweren väterlichen Regierungs-Sorgen. — So wie die Ceremonie beendigt war, verfügte man sich freudig, mit fliegender Fahne und klingendem Spiele, in den Marktfleken zurük, um benöthigte Erfrischungen einzunehmen, und es wimmelte in den Gasthäusern wie auf den Straßen in selten so gesehener Weise. Indeß war sehr gut gesorgt, und nicht der mindeste Exceß oder Unfall ereignete sich. Die verehrten hohen Fremden Honoratioren, königliche und bürgerliche Lokalbeamte, versammelten sich im Gasthaus zum Hirschen zu einem fröhlichen Mahle, wobei die herzlichsten Toaste auf das Wohl Königs Ludwig, wie des ganzen königlichen Hauses, ausgebracht wurden. Abends war glänzender Ball, nachdem sich die verschiedenen Landwehr-Abtheilungen in schönster Ordnung mit Ausschluß einiger Offiziere, in ihre entfernten Standorte in der zufriedensten Stimmung zurükbegeben hatten. Daß Tags vorher militärischer Zapfenstreich und heute Morgens Reveille mit Musik und Geschüzdonner zu hören war, versteht sich von selbst.

So viel Neues dießmal aus der alten Welt (was doch auch andere Volksblätter als Nationalsache aufzunehmen und zu verbreiten nicht unter ihrem Zweke halten werden); — nächstens auch Etwas aus der Eingangs erwähnten „neuen Welt", was nicht Jedermann bekannt sein dürfte, obwohl es einer der äußersten Bestandtheile desselben ist. —

Historisch-pragmatische Blike auf den Landtag 1837.

Von Dr. Wolf.

I. Artikel.

* Bald werden es der Jahre zwanzig sein, seit der unsterbliche Vater Max seinen geliebten Bayern die Verfassungsurkunde geschenkt hat. Sie besteht noch; sie wird so lange bestehen, als die Könige aus Wittelsbach's Stamme redliche, freisinnige Väter der Bayern sind, und so lange Bayern zum Kerne der Nation Männer hat, denen Gesez und Freiheit, politische Ordnung und friedliche Entwikelung nationaler Kräfte über Alles geht. Sechs Landtage sind bereits in den vaterländischen Annalen verzeichnet; der siebente ist seinem Schluße nahe. Auch über ihn wird die unpartheiische Geschichte früher oder später ihr gerechtes Urtheil fällen. Die Wichtigkeit der guten Sache steht unter den politischen Problemen hoch genug, um ein durchaus intelligentes, darum wahres und friedliches Urtheil von dem Historiker verlangen zu dürfen. Und worin besteht denn die eigentliche Aufgabe einer Ständeversammlung? Gewiß in nichts Anderm, als im Vereine mit einer guten, wohlmeinenden, väterlichen Regierung, an der Hand geläuterter Intelligenz, gestüzt auf Erfahrung, durchdrungen von fester Treue zum König, erkräftigt von der Liebe zur Verfassung, und freimüthig mitzurathen, mitzuhelfen zum Wohle des Volkes, zur nachhaltigen Entwikelung moralischer und physischer Nationalkräfte, damit Bayern einen rühmlichen Plaz unter den Völkern der Erde behaupte, und daß unsere Kinder und Enkel die vergangenen Geschlechter segnen, und mit Begeisterung und Liebe fortbauen an dem großen Werke des Fortschrittes, dessen Grund ein liberaler König gelegt hat. — Und hat denn der Landtag von 1837 diese Aufgabe zu lösen gestrebt? Wir sagen unbedingt: Ja! — Tiefer eingedrungen in die wichtigen Aufgaben dieses Landtags, näher vertraut mit seinen Kräften, seinem redlichen Willen und seinen Leistungen, wohl bekannt mit den Forderungen der Zeit, verstehen wir auch unsere Behauptung zu rechtfertigen, und sind freimüthig genug, um zu sagen, was öffentlich in geziemender Sprache gesagt werden darf. Das ist ja der nationalen Presse schönste und fruchtbarste Aufgabe, an dem Riesenbau friedlicher Entwikelung nationaler Kräfte mitzuarbeiten, die Liebe zur Verfassung zu stärken, zu entflammen das Feuer der Begeisterung für König und Vaterland, für Monarchie, Gesez und freien Sinn. — Nicht Alles ist am Landtage von 1837 zu billigen; aber die hemmenden Theile greifen nicht zerstörend ein in den Organismus des Ganzen. — Vor Allem ist es der Monarch, dem wir den innigsten

Dank auf den Altar des Vaterlandes niederlegen, daß Er mit teutscher Beharrlichkeit fest an seinem Schwure hielt, daß Er die Stände berief; vor Allem ist es der König, dem die Nation die tiefste Ehrfurcht, das unbegrenzteste Vertrauen zu Füßen legt, weil er mit unablässiger Sorgfalt über dem Interesse der Volksvertretung wacht, und unerschütterlich treu festhält am Werke der Verfassung. Blicken wir in der Welt umher: Wo ist ein Volk großartiger und weiser regiert, als Bayern? Und gibt es auch in unserem Lande der Uebel so manches, — würden wir anderswo ihre Zahl vergleichen mit der unsrigen, wahrhaftig! die Wage sänke in Bayern kaum nieder. — Große Wunden hat die Zeit geschlagen; des Königs Vaterhand, seine Weisheit und die Zeit haben deren viele geheilt, und unablässig schreitet die Heilung vorwärts. Auf unerschütterlichen Pfeilern ruht der Thron des Monarchen; sie heißen: Treue, Verfassung, und vor Allem Religion. Nicht unstät schwanken unsere öffentlichen Gewalten von Gesez zu Gesez, wie in den Ländern des Westen; keine dynastischen Oppositionen untergraben bei uns die Hoffnungen in die Zukunft; kein protestantischer Fanatismus höhnt bei uns die Rechte des Menschen, wie in Irland; keine Fesseln der Leibeigenschaft hemmen unser persönliches Recht, wie in den sibirischen Steppen; und mögen wir schauen, wohin wir wollen, ein zweites Bayern gibt es nirgends! — weder an den Ufern des Mississipi, noch an den Gestaden der Seine, oder der Weser. — Unsern König nennt der Ruf groß und weise; wir begrüßen ihn mit dem Namen „Vater". Ihm daher vor Allem unsern glühendsten Dank für das Gute, was unter seiner kräftigen Aegide der Landtag von 1837 schuf. Gott erhalte den König und vermehre seine Kraft, zu wirken ohne Unterlaß für Bayerns Wohlfahrt und Heil! —

Neueste politische Nachrichten.

Rom. Es soll eine große Verschwörung von 800 Mitgliedern gestiftet worden seyn, die noch kurz vor ihrem Ausbruche durch die Beichte eines sterbenden Mitglieds verrathen worden sey, im ganzen Kirchenstaate Verzweigungen besessen und die Absicht gehabt habe, Rom an einigen Orten anzuzünden, in der Verwirrung den Papst und die Kardinäle gefangen zu nehmen und die alte welterobernde Republik zu erneuern. — Zahlreiche Verhaftungen sollen stattgefunden haben. —

Nordamerika. New-Yorker Blättern zufolge sind schon wieder zwei Dampfschiffe in Folge des Springens ihrer Kessel zu Grunde gegangen. Neunzehn Personen kamen dabei ums Leben.

— Die Staaten Maine und New-Hampshire haben die Todesstrafe abgeschafft.

— Nachrichten aus Centralamerika (Guatemala) in englischen Blättern enthalten fernere Angaben über das Umsichgreifen der Cholera in diesem Lande. Zu San Salvador sind in 19 Tagen 1300 und zu Tonganata in 21 Tagen 1200 Personen gestorben. In vielen Dörfern sind zwei Drittheile der Bevölkerung unterlegen. In zwei indischen Dörfern bei San Salvador haben sich die Indianer in Masse erhoben, und viele Einwohner niedergemetzelt, wobei sie den Präsidenten der Republik und die übrigen Beamten beschuldigten, dieselben haben die Flüsse vergiftet, um die Armen zu tödten (indem ja die Reichen von der Seuche verschont bleiben) und nachher das Land an England auszuliefern. So wurde auch ein Engländer, der längs dem Ufer ein entflohenes Maulthier aufsuchte, als Vergifter ermordet. —

Anzeigen.

386.(3b) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Gadermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Rücklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf Samstag den 30. Dezember 1837, und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,

jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei

Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschätzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 410 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jetzt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 23. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr, Acc.

892 **Bekanntmachung.**

Sonntag, den 15. Oktober 1837, findet für die Mitglieder der königlichen Hauptschüzengesellschaft folgendes Schiessen statt:

Die Besten tragen:

Auf Haupt, 1tes Beste	11 fl.	—	kr.
2tes Beste	5 „	24	„
(Nebst 3 Fahnen. Einlage 1 fl. 6 kr.)			
Auf Kranz, 1tes Beste	11 „	—	„
2tes Beste	5 „	—	„
(Nebst 3 Fahnen. Einlage 1 fl. 6 kr.)			
Auf Glük, 1tes Beste	11 „	—	„
2tes Beste	5 „	24	„
(Nebst 6 Fahnen. Einlage 1 fl. 6 kr.)			

Summe der Besten: 49 fl. 12 kr.
Nebst 12 Fahnen. Einlage 3 fl. 13 kr.

Auf Haupt und Kranz kann ein allenfallsiger Fehlschuß zu 22 kr., auf dem Glük aber können 30 Schüße zu 12 kr. gekauft werden.

Dieses Schiessen beginnt am obengenannten Sonntag Morgens 8 Uhr und endet am Abend desselben Tages.

Nur eingeschriebene Herren Schüzen können die Besten und Fahnen gewinnen.

Die königliche Hauptschüzengesellschaft.

Bekanntmachung

387. Mit Hinweisung auf die diesseitigen Ausschreibungen d. d. 17. Juli und 11. August l. J. wird das Peter Eichinger'sche Anwesen in Neuhausen, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, dann Waschküche und Stallung, 50 Decim. Haus- und Hofraum, 93 Dec. ludeignen Holzantheil, zusammen auf 4933 fl. 45 kr. gerichtlich gewerthet, zufolge Impetration eines Hypothek-Gläubigers zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kommission auf

Dienstag den 24. Okt. l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt wurde.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Zeugnissen über ihre Person u. Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolge.

Den 6. Oktober 1837.

Königl. Landg. München.

Kuttner, Landrichter.

Bekanntmachung.

891. (2b) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am

Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr,

in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schneidermeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Plane, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordlustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können.

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Anzeige.

393. Der ergebenst Unterzeichnete hat hiemit die Ehre, anzuzeigen, daß er sein seit vollen dreißig Jahren geführtes Gold- und Juwelen-Geschäft seinem jezigen Schwiegersohne, Hrn. J. Schöllhorn, übertragen habe. Er danket bei dieser Gelegenheit zugleich allen seinen hochverehrten Freunden und Gönnern, und bittet dieselben, daß sie von nun an seinen Schwiegersohn eben so empfohlen sein lassen möchten.

August Schüz, Privatier.

Ich mache hiemit bezüglich auf obige Anzeige bekannt, daß ich das von meinem geehrten Herrn Schwiegervater übernommene Geschäft von nun an unter meinem Namen fortführe, und habe die Ehre, zu versichern, daß ich bei stets reeller und billiger Bedienung mich eifrigst bestreben werde, Ihr Vertrauen mir zu erwerben.

Jos. Schölling,
Goldarbeiter und Juwelier
in der Eisenmannsgasse.

Museum.

Zur allerhöchsten Namensfeier Ihrer Majestät der Königin.

Montag den 16. Oktober: Großer Ball. Anfang 7 Uhr.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, № 163. 17. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 16. Okt. — Auf die Nachricht, daß man von einigen Seiten im Rheinkreise den dortigen Deputirten zum Landtage gewisse Empfangsfeierlichkeiten vorbereite, haben diese insgesammt öffentlich dieselben abgelehnt, was vom politischen Gesichtspunkte aus gewiß recht und billig ist. — Am 10. d. ist der kgl. Generallieutenant, Hr. v. Theobald, in Nürnberg gestorben. — Se. Majestät der König haben am Samstag den 14. d. den Voesiz im Staatsrathe zu führen geruht. —

β München, 16. Okt. — Es ist ein eben so ehrwürdiger als sinniger Brauch, den lezten Ruheplaz unserer dahingeschiedenen Lieben — das Grab — zu gewissen Zeiten des Jahres mit Blumen und Kränzen ꝛc. zu schmüken. Es ist gleichsam ein jährlicher Tribut, den Liebe, Dankbarkeit und Hochachtung den Manen der Verblichenen darbringen, eine verkörperte Ahnung dereinstigen Wiederfindens. — Auch der hiesige Leichenaker bietet, vorzüglich am herannahenden Feste Allerseelen, in der Art dem Besucher einen wehmüthig-freundlichen Anblik, und nur ein fühlloses, rohes Gemüth kann unergriffen die ernste Stätte verlassen, die der Ruhe der Todten geheiligt ist. — Um so empörender ist der Unfug, die schon so oft und viel beschriebene und besprochene Verunglimpfung der Gräber, indem man dieselben nicht selten mit frevelnder Hand ihrer Blumenzierden beraubt, oder sie boshafter oder leichtsinniger Weise verstümmelt oder zerstört. Nicht nur zeugt solche Schändung eines geweihten Ortes von gänzlichem Mangel an besserem Gefühl, es zieht auch die Kränkung der betheiligten Angehörigen, sowie die Verunstaltung eines öffentlichen, geweiten Ortes nach sich. Ebenfalls befremdend ist es, daß die Gräber jedesmal nach Verlauf von höchstens ein paar Tagen sämmtlich ihres Blumen-Schmukes wieder entkleidet werden, und zwar wider Willen der Angehörigen, wie es scheint aus besonderem Auftrage. Wir erwarten deßfalls die geeignete Maßnahme und bessere Würdigung des Spruches: Ehret die Todten! —

†* Aus dem Rotthale, vom September. — Auch wir hatten unser Volksfest heuer wieder in dem Pfarrdorfe Karpsham, Gerichts Griesbach, an der bei Neumarkt entspringenden, bei Schärding in den Inn fallenden Rott, und an der Hauptpoststraße von München über Landshut nach Passau gelegen, — auf einer ganz dazu geeigneten Wiese. Es war eben am 4. September, demselben Tage, wo auch der Isarkreis in Keferlohe bei München sein Festspiel — jedoch in ganz anderer Gestalt, jährlich zu feiern pflegt. Bretterhütten zur Preisevertheilung für die Pferdezucht aus den exponirten königlichen Fohlenhöfen, sowie für Speise- und Getränk-Wirthschaften u. dgl. sah man aufgeschlagen; ein reges Kommen und Treiben von allen Seiten, als von Braunau, Schärding, Passau, Pfarrkirchen, Eggenfelden, Triften, Köstlarn, Rotthalmünster, und noch weiter, entfaltete sich schon am frühen Morgen. Aus München traf selbst der königl. Oberststallmeister, Frhr. v. Keßling, sowie eine Kommission dieses Stabes, zur Preiswürdigkeits-Prüfung, dann eine militärische Abordnung zum Ankaufe von Kuirassier-Pferden, ein. Mitten auf dem wimmelnden Plaze saß der überall hochgefeierte, freundliche Greis, mit Kenneraugen streng musternd den erfreulichen Segen, die Frucht der Sorge und des Fleißes, den Stolz unserer Thalbewohner; während die herrlichsten, schön gezäumten Rosse in einem weiten Kreise voll Muthigkeit umher sich bewegten. Ein munteres, jedoch geregeltes Festleben, Handel und Wandel, angenehmes Wiedersehen und Geschäftsbesprechungen alter Bekannten aus entgegengesezten Entfernungen, Anknüpfung neuer Verhältnisse und Verkehre — war hier im bunten Gemische zu schauen und zu beobachten. Der größte Theil kampirte mit Pferd und Wagen im Dorfe, wie in den benachbarten Weilern. Nicht der mindeste Exceß, nicht einmal eine Trunkenheit gröberer Art, offenbarte sich unter der gemischten Menge, meistens schlichte Bauersleute, während wir skandalöse Rohheits-Auftritte großstädtischer Volkshefe von München hören. Das Wetter, obwohl herbstlich trüb, hielt sich bis zu dem zugleich stattgehabten Pferderennen, wo sodann der Regen in Strömen fiel, und Alles so schnell als möglich von hinnen

eilte. Dabei wäre es indessen bald zu „keferloherischen" Scenen gekommen, da einige übermüthige Wagenlenker den Andern den Vorsprung abzugewinnen versuchten, und im dadurch entstandenen Getümmel links und rechts in die Straßgräben geriethen; jedoch wurde Niemand dabei beschädigt.

Nachdem weder ein Kreis- noch ein Lokal-Blatt von diesem Feste der Landwirthschaft, und der Preisträger, zur Aufmunterung und Verbreitung, unsers Wissens Erwähnung gethan hat, von den Münchner Zeitungen zu schweigen, — so wird die vorzugsweise hiezu geeignete „National-Zeitung" wenigstens der erstern allgemeinen Notiz ihre Spalten nicht versagen; denn wir müssen gestehen, daß man sich bei uns weit mehr um das interessirt, was in unserm lieben Vaterlande Schönes und Nüzliches vergeht, und woran in den verschiedenartigsten Theilen desselben kein Mangel ist, wenn es nur durch ein öffentliches, allgemeines Vertrauen besizendes Volksblatt gehörig verbreitet würde*), als um politische Welthändel aus fremden Ländern anderer Zunge, ja sogar aus andern Theilen der Erde, die unserm Horizonte wahrlich gar zu weit entfernt sind. —

Historisch-pragmatische Blike auf den Landtag 1837.

Von Dr. Wolf.

II. Artikel.

Jeder Stand hat seine Freuden,
Jeder hat auch seine Last.

In den Tagen des Patriarchalismus trug das Regiment grösserer und kleinerer Korporationen den Charakter wechselseitiger, auf religiöser Basis ruhender, Achtung von Rechten und Pflichten in sich. Die Menschen vermehrten sich, die Umsicht der Regierungen wurde schwächer, die Korruption ihrer Sitten und Moral grösser — und bei zerrissenen oder in sich heterogenen Staatstheilen die Despotie sogar nothwendig, bei einseitigen Zweken sogar nüzlich. Das nennt man mit Fug und Recht die Periode der Kindheit und des menschheitlichen Knabenalters. Die Menschen reiften, mit ihnen das politische Leben der Staaten. Das Mittelalter trägt darum aus gleichem Grunde, wie die Glanzperioden der Griechen und Römer, den Charakter des in seinen Regungen hin und her schwankenden unsichern Rechtszustandes, die Spuren des nach einseitiger Unabhängigkeit strebenden Jünglingsalters an sich. Der Kampf zwischen den, bald in dieser, bald in jener Form auftretenden Gewalten, deren Quelle selten Recht, meistens Herrschsucht, Eigennuz oder ritterlicher Mystizismus war; das oscillirende Schweben zwischen Despotie und Oligarchie, zwischen dem hierarchischen Prinzipe der profanen Theokratie und dem göttlichen Rechte der Fürsten — kurz die ganze mittelalterliche Geschichte zeigt zur Genüge, daß es von Oben und Unten an Ruhe und Ueberlegung, an dem wahren Streben gegenseitiger Rechtsachtung fehlte, daß mit einem Worte jene Zeit den Charakter des regellosen Jünglingsalters an sich trug. Jene Elemente des beständigen Bürger- und Staaten-Krieges scheinen durch die französische Revolution, und insbesondere durch die eiserne Hand des korsischen Helden auf das Bett des Siechthums geworfen, im Absterben zu sein. Nach dem moralischen Geseze der Welt, das sich im Vorwärtsschreiten der Individuen, Familien und Staaten charakterisirt, ist wenigstens mit Bestimmtheit anzunehmen, es werde, es müsse die Zukunft das Menschengeschlecht, und so jedes einzelne Volk, allmählig zur Periode der Männlichkeit, des wahren Humanismus tragen. Bereits ist das Eine wahr: „Das neunzehnte Jahrhundert hat von den Stürmen der Vergangenheit nur mehr das Abbild in kleinen Intriguen, selbst unter Staatsmännern, und in befangenen Parteiansichten, ohne Nachhalt, ohne wahre Kraft; vielmehr streben die edleren Theile der Staaten nach Intelligenz und gegenseitiger Rechtsachtung oder Humanität." Daß solche und ähnliche Grundsäze die bayerischen Staatsminister während des dießjährigen Landtags charakterisirten, erkannte wenigstens die Majorität der Kammern an. Intelligenz und redlicher Wille, vor allem Einigkeit unter sich, erheben die Staatsmänner in den Augen der Mit- und Nachwelt. Und wenn es in der That keine kleine Aufgabe ist, Staaten zu lenken, so ist jene noch weit größer, Völker moralisch zu heben. Das Gesammtministerium hat diesen, von der Verfassung gebotenen, von der Zeit verlangten und vom edleren Theile der Nation mit Fug und Recht begehrten Zwek stets im Auge gehabt. Daß wir Bayern, die biedern, die friedlichen, die einsichtsvollen und redlichen, stolz auf die Intelligenz mancher unserer Staatsminister sein dürfen, haben die Kammer-Verhandlungen von jeher evident bewiesen. Es gibt zwar in allen Ländern Leute, also auch in Bayern, die sich in sogenannten systematischen Oppositionen gefallen, die in einseitiger Haßt über Alles herfallen, was nicht zur kleinen Fahne ihres Häufleins schwört; allein die II. Kammer hat in immensen Majoritäten mit Recht solchen befangenen Lösern politischer Aufgaben den Stab gebrochen, oder großmüthige Geduld gewährt. Teutschland ist nicht England. Die bayerischen Mi-

*) Die „National-Zeitung" trachtet seit ihrem Bestehen, dieses Vertrauen zu verdienen, und bittet um solche zahlreiche Mittheilungen. Anm. d. Red.

nister haben für ihre Wirksamkeit keine Charta magna, wie die Britten; die erbärmliche, seichte, weder in unserer Geschichte, noch in unsern Sitten gegründete, Tendenz, Torys oder Whigs, Ultramontanisten oder Ultraliberale bei uns zu sehen, diese Tendenz ist schon wegen ihrer historischen Bodenlosigkeit zu verachten. Der Anker, an welchem unser Staatsschiff sich halten muß, ist die Verfassung, durch sie aber eine humane, eine mit Intelligenz ausgerüstete, wohlwohlende, stets auf gesetzlichem Boden stehende, und vor allem in sich einige Regierung. Daß wir uns einer solchen erfreuen und erfreuen können, erkennt der Einsichtsvolle mit innigem Danke an. Bayern hatte Regierungen, die bestimmte Typen gewisser Parteiungen an sich trugen, und die Geschichte weiß wahrhaftig wenig Gutes von ihrem Wirken zu erzählen. Bayern trägt an seiner politischen Stirne die Neutralität nach Außen, und da die Regierung nach Innen über kleinliche Parteiungen sich zu erheben weiß, so wird ihren Repräsentanten in der vaterländischen Geschichte dereinst nur ein rühmlicher Plaz eingewiesen werden. — Offen haben sich die einzelnen Minister bei jeder Frage in den Kammern ausgesprochen, mit Freude wurde diese Sprache vernommen, mit majorer Energie ihr gehuldigt. — Offenheit und Einigkeit, wechselseitiges Vertrauen ist es ja allein, was die Nationalität erkräftigt; Einigkeit der Theile führt zur Harmonie des Ganzen. Nicht das römische „theil und herrsch" soll bei uns gelten, sondern der ächt konstitutionelle Grundsaz: „Eintracht schafft das Kleinste groß, Zwietracht macht das Größte klein", und wenn wir daher auf der einen Seite die, wie es uns dünken wollte, einige Male in zu heftiger Raschheit gehaltene Rede des an Kenntnissen sehr gediegenen Hrn. v. Abel bei, wie es schien, doch nicht ganz unbefangenen Fragen bedauerten, — so danken wir dagegen, vom Standpunkte der teutschkräftigen Liebe zum Vaterlande aus, den beiden trefflichen Staatsministern des Innern und der Finanzen, daß sie stets mit umfassenden Kenntnissen, mit ächt konstitutionellem Biedersinne und einer dem Staatsmanne stets würdigen Ruhe, oder, wo es nöthig war, mit geziemendem Ernste, ohne bitteren Nachhalt, gesprochen haben. Eine solche Sprache bringt König und Volk einander näher, sie erhebt die Achtung der Nation für Gesez und Sitte, sie leiht der Presse den Aufschwung der Intelligenz und der Ruhe, markirt sie aber niemals zum Medusenhaupte, sondern zum edeln Organ intelligenter Kräfte, die allenthalben im Volke zerstreut liegen, und im Fokus eines öffentlichen Blattes so manch' wohlthätiges Flämmchen bilden. Die edle Tendenz der Aufrechthaltung des Friedens in den Kammern, der Erstikung aller systematischen Opposition durch Gründlichkeit und Offenheit mußte auch der Zwek aller übrigen Minister sein, er war es gewiß, — und so hat denn der bayerische Landtag von 1837 dem Auslande neuerdings bewiesen, daß wir eine gute Regierung haben, deren Glieder im Interesse der Volkswohlfahrt die Kammern würdigen, wie sie es verdienen, als einen friedlichen Rath der Nation. —

Neueste politische Nachrichten.

Rom. Laut öffentlichen Blättern aus Rom sind daselbst bis zum 15. Sept. 3 — 4000 Personen an der Cholera gestorben. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge, die der Redaktion der Schweiz. Kirchenzeitung darüber eingekommen, darf man die Zahl der Gestorbenen bis zu obenerwähnter Zeit ohne alle Uebertreibung auf 7 — 8000 annehmen; denn theils wurden den dortigen Zeitungen nicht alle Sterbfälle bekannt, theils verheimlicht man viele absichtlich, um nicht Furcht zu erregen. Nach dem Zeugnisse frommer und erleuchteter Männer in Rom war die Cholera ein nothwendiges Mittel, um die ewige Stadt vom Abgrund zu retten, dessen Rande sie nahe zu stehen schien. Es hatte schon seit einiger Zeit die Achtung, besonders gegen den Regularklerus ziemlich abgenommen; nun aber ist derselbe durch seine heldenmüthige Aufopferung in diesen Tagen der Krankheit wieder zu einigem Ansehen gelangt. Ungemein zahlreiche und interessante Bekehrungen finden statt. Am meisten gewinnen die Jesuiten, die alle, vom ältesten bis zum jüngsten, von dem gelehrtesten Professor bis zu dem, kaum aus den Schulen gekommenen, Tag und Nacht, früh und spät damit beschäftigt sind, den Kranken körperliche und geistige Arznei zu reichen. Ihre Verdienste werden allgemein anerkannt, so daß selbst Leute, die sie früher kaum eines Blikes würdigten, vor denselben schon von ferne den Hut bis auf die Erde herunter abziehen. Welch eine wohlthätige Folge die Cholera für Rom gehabt habe, mag man aber besonders aus dem Folgenden entnehmen. Jüngsthin sollte in der St. Peterskirche eine Seligsprechung statt finden, nach welcher das Hochamt hätte gehalten werden sollen. Nun hatte sich eine große Menge verschworen, an diesem Tage nach dem Gloria die Peterskirche zu plündern, die Stadt an verschiedenen Orten anzuzünden, überall zu rauben und zu plündern, eine vollständige Revolution zu bewirken, und den Kirchenstaat für eine Republik zu erklären, während auch in den übrigen Hauptstädten der Provinzen ähnliche Auftritte schon vorbereitet waren. Allein eines der Häupter der Verschwornen wurde von der Cholera befallen, eröffnete einem als Beichtvater herbeigerufenen Priester den ganzen Plan, und beauftragte ihn, die Sache zu veröffentlichen und dem heil. Vater anzuzeigen. Deßhalb wurden sogleich gegen 100 Personen verhaftet, und alle Anordnungen getroffen, um das bevorstehende Unglück abzuwenden.

(Schw. K. Z.)

Anzeigen.

Konzert-Anzeige.

384. Herr P. Amtmann, Virtuos auf der Flöte, dessen ausgezeichnetes Talent schon rühmlichst bekannt ist, wird Mittwoch den 18. d. im kleinen Odeons-Saale ein Konzert veranstalten, wobei uns seltene Kunstgenüsse zu Theil werden.

386. (3c) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Gadermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Rüklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 30. Dezember 1837,
und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,
jedesmal Morgens 9 Uhr,
festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschätzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 410 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jezt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 23. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bekanntmachung.

391. (2b) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am
Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr,
in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schneidermeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Plane, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordlustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können.

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Anzeige.

393. Der ergebenst Unterzeichnete hat hiemit die Ehre, anzuzeigen, daß er sein seit vollen dreißig Jahren geführtes Gold- und Juwelen-Geschäft seinem jezigen Schwiegersohne, Hrn. J. Schöllhorn, übertragen habe. Er danket bei dieser Gelegenheit zugleich allen seinen hochverehrten Freunden und Gönnern, und bittet dieselben, daß sie von nun an seinen Schwiegersohn eben so empfohlen sein lassen möchten.

August Schütz, Privatier.

Ich mache hiemit bezüglich auf obige Anzeige bekannt, daß ich das von meinem geehrten Herrn Schwiegervater übernommene Geschäft von nun an unter meinem Namen fortführe, und habe die Ehre, zu versichern, daß ich bei stets reeller und billiger Bedienung mich eifrigst bestreben werde, Ihr Vertrauen mir zu erwerben.

Jos. Schöllhorn,
Goldarbeiter und Juwelier
in der Eisenmannsgasse.

395. Auf dem Kreuz Nr. 6 ist zu ebener Erde eine Wohnung mit Laden, vorzüglich für einen Gewerbtreibenden geeignet; ferner im 3ten Stok eine Wohnung mit 4 Zimmern und eine kleinere mit 2 Zimmern, nebst übrigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Neue Holländer Voll-Häringe und Sardellen empfiehlt zu billigen Preisen

Fortunatus Karlinger,
Damenstiftsstraße Nr. 6.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 164. 19. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 18. Oktbr. — Vergangenen Sonnabend den 16. d. fand in der Synagoge der hiesigen israelitischen Glaubensgenossen zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Therese ein feierlicher Gottesdienst statt. — Das hundertjährige Jubiläum der hiesigen Franziskanerkirche wurde am vergangenen Sonntag mit einer feierlichen Prozession beschlossen. Bei dem Anlasse dieser Feier hatte man Gelegenheit, zu bemerken, wie die Geistlichen dieses Ordens ihre Predigten mit besonderer Salbung und zur großen Erbauung der andächtigen Menge vortrugen. Se. Majestät der König beschenkten einen in diesem Kloster verpflegten 116jährigen Greis mit 800 fl. — Die so eben beendigte Auerdult ward bei ziemlich günstiger Witterung sehr stark besucht, und es sind in den meisten Handelszweigen gute Geschäfte gemacht worden. —

†* Baireuth, 8. Okt. Vorgestern hatten wir hier ein Fest, welches Verehrung und Schönheitssinn gepaart, dem hochverehrten Herrn Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte gab. Die Zeitung von Bamberg brachte vor einigen Tagen die Kunde von dem feierlichen Empfange, welchen das dasige Militair dem eben gerühmten Herrn General bereitet hatte; diese Nachricht schien das hiesige Infanterieregiment Friedrich Hertling, welches am längsten ununterbrochen unter dem Divisions-Commando dieses Feldherrn stand, noch besonders aufzufordern, die Festlichkeit des ihm schon früher zugedachten Empfanges noch mehr zu erhöhen. Man hatte schon früher von einer Illumination der Kaserne gehört, welche ihm zu Ehren veranstaltet werden sollte, allein den Reichthum und Glanz der Beleuchtung, die geschmakvolle Architektonik des ganzen Lichtgemäldes, die zwekmäßige Unterstüzung des Schauspiels durch Musik, die sinnige und rührende Anordnung des ganzen Festes hatte man sich nicht gedacht. Es war daher nicht blos die ausgezeichnete Illumination, welche vor allen Zuschauern als — nie in gleichem Reichthum und Geschmak gesehen, bewundert wurde, sondern die Harmonie der einzelnen Anordnung zum Ganzen, die zu mehr als zur Bewunderung — zur Freude und Rührung stimmte. Der Held des Festes wurde unter jubelndem Instrumentenschall von dem gesammten Offiziercorps am Eingange empfangen, und Anfangs in die Mitte des Kasernhofes geführt, um die Totalübersicht der Illumination zu erhalten. Während der Beschauung derselben intonirte ein zahlreiches Sängercorps ein auf die Feier eigens gedichtetes Lied in der beliebten Festmelodie unter Begleitung der Regimentsmusik. Der in der Beschauung der vortrefflichen Außenseite gefeßelte Blik wurde nun in die Halle des am Reichsten illuminirten Portals gelenkt, welche die — gleichsam einer Göttin geweihte Grotte darstellte, und im Hintergrunde einen kleinen Altar sehen ließ, auf welchem eine Opferflamme in griechischem Feuer loderte. Unterhalb glühte die Schrift durch einen schönen Transparent die Worte der Weihe in dreifachen Abtheilungen „Ehrfurcht und Liebe — Dank dem König der Ihn uns wieder gegeben — die Soldaten ihrem Vater Lamotte.“ Als der gefeierte Held diese Darstellung mit Rührung besehen, und wieder in den Hof sich zurük begeben hatte, da rief der Herr Oberst Hermann dem ganzen Regimente folgende Worte zu: Freunde! Kameraden! Wir sind hier versammelt, um Sr. Exc. unserm hochgeehrten Hrn. Divisionsgeneral Frhrn. von Lamotte einen Beweis unserer treuen Anhänglichkeit zu geben. Er lebe hoch! hoch! ewig hoch! Und es ertönte unter rauschender Musikbegleitung ein dreimaliges „Lebehoch!“ von der ganzen Versammlung. Hierauf erhob auch der Gefeierte mit Rührung die Stimme, rufend: „Das kgl. Infanterie-Regiment Friedrich Hertling, dessen würdiger Kommandant, und alle meine alten und neuen um mich versammelten Waffenbrüder leben hoch!“ — Eine rauschende Jubelmusik folgte diesem erfreulichen Wunsche. Da es stiller wurde, erhob der Herr Oberst Herrmann zum Danke abermals die Stimme mit dem Rufe: „Kameraden, wer ruft nicht mit mir aus treuer Brust: Se. Excellenz lebe hoch! hoch! und ewig hoch!“ — und noch rauschender ertönte abermals ein dreifaches „Lebehoch!“ von der ganzen Versammlung. — Hierauf wurde noch einmal die herrliche

Beleuchtung in Augenschein genommen, und die Regiments-Musik unterhielt dabei das ganze Publikum mit Produktion der auserlesensten Musikstüke. — Nach der nochmaligen Betrachtung der eben so sinnigen als glanzvollen Beleuchtung schied der edle Greis von dieser ihm zum Festplaz bestimmten Stätte. Ein abermaliges, rauschendes „Lebehoch!" begleitete ihn von dannen. — Fast das ganze Publikum war der theilnehmendste Zeuge dieser Feier und Mitgenosse der herrlichen Unterhaltung. In dichten Schaaren fand sich dasselbe in dem Kasernhof ein, und in dichten Schaaren wogte die Menge durch die anstoßenden Straßen. — Gestern sollte ein prachtvoller Fakelzug und eine ausgesuchte Militärmusik von den beiden hier garnisonirenden Regimentern den Schluß des Festes machen. Der Zug war auch prachtvoll ausgegangen und vor der Wohnung des Herrn Generals aufgestellt; allein ein plözlich eingefallener heftiger Regen störte diesen schönen Schluß auf die ärgerlichste Weise. —

„Wahrheit und Recht"! —

Geh' nach Haus und leg' dich nieder,
Und hast du ausgeschlafen, dann komm' wieder.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung schreibt aus München vom 2. Okt.: „Weder die griechischen Angelegenheiten, noch der unheilvolle Bürgerkrieg in Spanien, und seine Folge, die Ereignisse in Portugal, beunruhigen unsere Münchner in ihrer gemüthlichen Behaglichkeit. Man könnte, wie bei der Frage: ob die Theorie oder die Praxis zuerst war, auch hier fragen, ob diese Behaglichkeit das Bier, oder ob das Bier diese Behaglichkeit hervorgebracht. Beide sind sichere Anker, denen man vertraut, wenn die Stürme von außen kommen. Diese beschränkende Gemüthlichkeit, die den Einwohnern in Wort und Betragen — dem geistigen Interesse gegenüber — etwas sehr Naives gibt, ist es auch, was unserer Stadt neben ihren Kunstschäzen Reiz verleiht, und alle Fremde, wenn sie sich auch über Einzelnes ärgern, hier fesselt. Wer fragt danach, daß der Fürst von Polignac, eine historische Person, sich in unsern Mauern befindet. Auf der Theresienwiese gibt's Märzerbier, dessen Aechtheit zu erproben und mit dem Münchner zu erproben alle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Wenn man diese Unempfänglichkeit für alle höhern geistigen Interessen betrachtet, so muß man es allerdings der Regierung zum Lobe nachsagen, daß sie dem Volke voranschreitet, und nicht wie in andern Staaten durch das geistige Drängen der Nation unwillig dazu veranlaßt wird. Im Vergleich zu andern Ländern ist unsere Censur noch gelind genug; die Literatur hätte hier einen freieren Spielraum als anderswo, und doch sieht es so trübe darin aus. Freilich unterscheidet sich Bayern von andern Ländern dadurch, daß fast überall, wenigstens in Teutschland, die Hauptstadt der Mittelpunkt der Bildung ist. Das ist hier nicht der Fall; die nördlichen Gegenden, und besonders der Rheinkreis, stehen in geistiger Hinsicht der Hauptstadt bei weitem voran. Selbst die Kunst, die von oben herab so sehr begünstigt wird, steht im Verhältniß zur Bildung vereinzelt da; sie tritt nicht ins Leben, in die Gesittigung der Menschen, und ist bis jezt noch eine fremde Erscheinung, die im Herzen der Nation noch keine Wurzel hat." — —

Wir fügen dieser Schmähkorrespondenz, die, aus Mangel an Thatsachen sich lediglich auf allgemeine Anschuldigungen beschränkt, Folgendes bei:

Wir bedauern die Redaktion der Allgemeinen Leipziger Zeitung, daß sie schon von vorne herein ihr Motto: „Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez" von einem mit dem Geiste unsers Volkes durchaus nicht bekannten, schmähsüchtigen Korrespondenten verlezen ließ. Oder sollte sich's die Allgemeine Leipziger Zeitung etwa gar auf unteutsche Manier auch zur Aufgabe gemacht haben, mit leeren Phrasen südteutsche Volksstämme in ihrem Leben und Streben zu verdächtigen? Dann möge sie auch statt „Wahrheit und Recht" an die Spize ihres Blattes sezen: „Lüge und Verläumdung". Wir wollen aber glauben, das bezeichnete schöne Motto sei — wie es allem Neuen geht — der noch unbehilflichen Redaktion nicht in Saft und Blut übergedrungen; sonst hätte sie obigen Artikel zurükgewiesen; denn der Fabrikant desselben ist ein Lügner.

Gerade Griechenland ist es, dessen Schiksale uns Bayern näher berühren. Eben König Otto ist es, über dessen Zukunft in allen Zirkeln auf das theilnehmendste gesprochen wird. Und dieser Stoff findet reichliche Nahrung an den von Tag zu Tag in größerer Zahl zurükkehrenden Freiwilligen. Eben die neueste Krisis zwischen Rudhardt und Lyons war es, die vielseitig und allenthalben besprochen wurde; und was Spanien angeht und Portugal; so können wir dem naseweisen Korrespondenten nur die Versicherung geben, daß man von allen Seiten die trüben Ereignisse jener Länder aufrichtig bedauert, und daß, wenn man gleichgültiger über jene Froschmäusekriege wird, dieß in der Natur der Sache liegt; da Alles, was zu lange dauert, an Interesse verliert. Oder fahren etwa die Leipziger Paktrüger, wenn eine neue zweideutige Depesche aus Bayonne kommt, mit ihren robusten Fingern auf der spanischen Karte umher, um ja die Jagdzüge der christinischen Generale oder die Popanz-Bataillen der Karlisten recht zu überschauen? Die Spanier

scheinen de facto sich bei ihren Bürgerkämpfen beinahe noch behaglicher zu befinden, als der sonderbare Korrespondent der Leipziger Allgemeinen, sonst hätten sie energisch und längst für die eine oder andere Sache Partei ergriffen und weiteres Verderben von ihrem Vaterlande abgewendet. Einem grossen, vielleicht dem größten Theile jener Nation scheint es aber zu ergehen, wie unsern Taglöhnern: „sie lassen die Kirche bei'm Dorf" und bekümmern sich um das, was ihnen zunächst liegt, und das ist das Aufsuchen täglicher Arbeit, um sich und ihre Familien fortzubringen. Ob die Türken und Russen, die Karlisten oder die Christinos, sich todt schlagen, kann und muß ihnen gleichgültig sein; und wenn daher der bezeichnete Korrespondent glaubt, die spanischen Ereignisse beunruhigen die Münchner in ihrer Behaglichkeit nicht, so scheint er sein Urtheil vorzugsweise aus der niedersten Hefe des Volkes geschöpft zu haben, da er in mittlern und in hohen Klassen ohnehin ganz andere Dinge hätte hören können.

Das alte, abgedroschene Räsonnement über das bayerische Bier geben wir dem Korrespondenten zurück. Dasselbe scheint nichts anderes, als die Frucht des zu viel genossenen Bieres zu sein, was allerdings den Verstand etwas verdummt. — Wenn der thätige Gewerbsmann, nach vollbrachter Arbeit, statt dem Leipziger Schnapps, einer Tasse Thee und einigen Butterbämmchen, einen oder zwei erkedfügende Krüge Bieres in Gesellschaft seiner Bekannten trinkt und ein derbes Stük Brod dabei ißt, so hat er ein solches Labsal verdient, und haut er über die Schnur, so ist's seine Sache; und es wäre sonderbar, wenn man in einem öffentlichen Blatte sich aus Leipzig schreiben ließe: „Heute haben zwei Buchhändler-Hausknechte einen Rausch gehabt — folglich sind die Leipziger Trunkenbolde," oder, um mit dem zukersüßen Korrespondenten zu reden, „recht beschränkt gemüthliche Leute." Die Leipziger Allgemeine hätte sich aus München vielmehr schreiben lassen sollen, daß es dahier manche Familien gibt, die am Morgen nicht wissen, wovon sie Mittags leben sollen. So aber scheint der hochweise Kritiker nur mit einigen Trunkenbolden Bekanntschaft gemacht zu haben, und nach dem alten Spruche: „noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se" — nicht sehr weit her zu sein; daß er mit dem Bier in innigem Verhältnisse steht, beweist wenigstens sehr unzweideutig seine Feder; denn diese hat es sehr gerne mit dem Bier zu thun, so daß man fast glauben könnte, es sei ein Praktikant aus Sachsen, der die Bierbrauer-Kunst in irgend einem Münchner Bräuhaus erlernen will. Wenn sich die Leipziger Allgemeine mit solchen Korrespondenten alliirt, dann ist's kein Wunder, wenn betrunkene Artikel, wie obiger ist, in ihr Blatt kommen und endlich die ganze Zeitung besoffen machen; so daß sie im geistlosen Zustande auf dem Boden liegen bleibt.

Daß nach solchen Antecedentien das Urtheil des Korrespondenten über den intelligenten Standpunkt unserer Regierung, über Censur, Kunst und Literatur keiner weiteren Beachtung werth ist, versteht sich von selbst. Der Regierung wird wenig daran liegen, ob ein solcher homo novus sie lobt oder tadelt; denn wer die Feder nur mit Mühe über das Bier hinaus bringt, der versteht auch vom Regieren nichts. Würde ihn aber die Censur kennen, so kämen freilich seine Geistesprodukte nie in Verlegenheit, gestrichen zu werden, da eben nichts daran zu streichen ist. —

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Briefe aus Bona melden, daß die Vertheidigung von Constantine einem Aga mit 5000 Türken übertragen sey und daß Achmet Bey, mit 6000 Mann Kavallerie, das Feld halten wolle. In seinem Heere sollen sich viele englische Offiziere befinden.

Außer den preußischen Offizieren, welche an der Expedition nach Constantine Theil nehmen, haben sich in Toulon 4 englische, 1 sächsischer und ein dänischer nach Afrika eingeschifft.

— Die neuesten englischen Blätter sind angefüllt mit Beschreibungen des feierlichen Besuches, welchen die Königin Victoria am 4. Okt. in Brighton machte. Auf dem ganzen Wege dahin war aller Orten die Bevölkerung versammelt, und begrüßte die junge Fürstin mit enthusiastischem Freudenruf; an vielen Orten waren Triumphbogen errichtet, die Häuser geschmückt, die Fenster mit Blumen verziert, und in Brighton selbst Abends alle Wohnungen beleuchtet.

— Aus Stuttgart vom 11. Okt.: „Nachdem Se. Hoh. der Herzog Alexander Friedrich von Würtemberg Sr. Maj. dem König Ihren Wunsch eröffnet hatten, Sich mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie Christine von Orleans, Tochter Sr. Maj. des Königs der Franzosen zu vermählen, so haben Allerhöchstdieselben, als Haupt der k. Familie, zu dieser Verbindung Ihre Genehmigung zu ertheilen geruht."

— Se. Durchl. der Herzog v. Leuchtenberg ist am 25. Sept. am Bord des russ. Dampfschiffes „Nikolaus" im Haven von Constantinopel angelangt. Der Herzog ist mit dem Prinzen August von Preußen, k. Hoh., bei dem preuß. Gesandten abgestiegen. — Die Kunstreitergesellschaft der Mad. de Bach macht in Constantinopel gute Geschäfte. —

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag den 19. Okt.: „Die Capulets und Montagues." Oper von Bellini. Dlle. Karoline Schechner — Romeo, als lezte Gastrolle.

Freitag den 20. Okt.: „Die Wahnsinnige." Drama nach dem Französischen von Angely. Hierauf: „Der Diplomat." Lustspiel nach dem Französischen von Th. Hell. Hr. Karl Devrient — Lord Harrys und Charigni.

386.(3c) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Sabermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Rüklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 30. Dezember 1837,
und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,

jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschätzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 410 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jezt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 23. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bekanntmachung.

391. (2b) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am
Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr,
in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schneidermeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Plane, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordlustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können.

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Bekanntmachung

387. Mit Hinweisung auf die diesseitigen Ausschreibungen d. d. 17. Juli und 11. August l. J. wird das Peter Eichinger'sche Anwesen in Neuhausen, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, dann Waschküche und Stallung, 50 Decim. Haus- und Hofraum, 93 Dec. ludeignen Holzantheil, zusammen auf 4933 fl. 45 kr. gerichtlich gewerthet, zufolge Impetration eines Hypothek-Gläubigers zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu Kommission auf
Dienstag den 24. Okt. l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
anberaumt wurde.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Zeugnissen über ihre Person u. Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolge.

Den 6. Oktober 1837.

Königl. Landg. München.

Kuttner, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 3 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, № 165. 20. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 19. Okt. — Allenthalben in unserm Vaterlande werden, aus freiwilligem, reinem Triebe der Anhänglichkeit und Liebe für das Königliche Haus, Festlichkeiten manchfaltiger Art angeordnet, und zeugen von dem loyalen, patriotischen Gemeinsinne des bayerischen Volkes. — So wurde auch am 15. Okt. zu Traunstein, zur Verherrlichung des hohen Namensfestes unsrer allgeliebten Landesmutter, der Königin Therese von Bayern Majestät, das Denkmal enthüllt, welches der hiesige Verein beabschiedeter Soldaten auf dem Friedhofe den seit 1800 auf dem Felde der Ehre gebliebenen, sowie den hier ruhenden, Waffenbrüdern hatte errichten lassen. In kräftiger und gediegener Rede sprachen bei dieser Gelegenheit der k. Landwehrmajor, z. Rentbeamte Christoph und der k. Landrichter Hacker. Den feierlichen Akt der Enthüllung begrüßte die Landwehr mit drei Salven, während die Pöllergeschütze die hohe Feier festlich verkündeten. Nach der kirchlichen Einweihung richtete der dasige Stadt-Cooperator, Hr. Reisenberger noch einige Worte voll priesterlicher Weihe über des Monumentes religiöse Bedeutung an die tiefgerührten biedern Beabschiedeten, und schloß mit einer hl. Messe auf dem Kirchhof im Freien, zum Andenken an die verstorbenen Krieger, die würdige Feier. (M.P.Z.)

*** Würzburg, 15. Okt. — Vor acht Tagen bezeichnete den Sonntag eine große Feier zu Kitzingen, indem die Fahnenweihe bei dem dortigen Landwehrbataillon statt fand, zu welcher sich nicht nur der Herr Kreisinspector und mehrere Staats- und Oberoffiziere der Landwehr von hier, sondern auch aus anderen Gegenden des Kreises nach Kitzingen begeben hatten. Die Fahnenweihe fand jenseits des Maines auf einem freien Platz statt, indem das Bataillon den aufgestellten Altar im Viereck einschloß, um nach den abgehaltenenen Reden und Einsegnungen des katholischen und protestantischen Geistlichen mit dreimaliger Salve, die jedesmal durch Kanonendonner erwiedert wurden, die nun empfangene Fahne zu begrüßen. Ein großes Diner, an welchem über 150 Personen Theil nahmen und bei welchem mit dem höchsten Enthusiasmus das Lebehoch für Se. Maj. unsern allergnädigsten König und Ihre Majestät der Königin und das Königshaus ausgebracht wurden, fand hierauf statt und nachdem man sich am Nachmittag auf Einladung des Herrn Hoenschuh in dessen Garten auf das herzlichste vereinigt hatte, schloß ein großer Ball dieses freundliche und bedeutungsvolle Fest, bei welchem sich die innigste Liebe für König und Vaterland in reichsten Maaße bekundete.

Heute nun haben auch wir die Gelegenheit an einem noch höheren Feste Theil zu nehmen, zu dem uns schon der Donner der Kanonen am frühen Morgen einlud und das durch eine große Parade auf dem Hofplatze besonders hervorgehoben worden ist, nachdem vorher der feierliche Gottesdienst im hohen Dom abgehalten ward.

Festliche Bälle u. s. w. fanden zur Vorfeier und finden noch zur Feier dieses Tages bei den verschiedenen Gesellschaften, „Harmonie", „Wittelsbach" u. s. w., statt und so erheben sich alle Gefühle, um nur an das Fest unserer allerhöchsten Landesmutter zu erinnern, wenn es auch längst verklungen seyn wird. —

** Passau, 12. Okt. — Die Regensburger und Passauer Nachrichten könnten jezt gesuchte Artikel wenigstens für Zeitungsschreiber werden. Denn diese beiden Städte gewinnen von nun an öffentlichem Interesse des Verkehrs durch den regelmäßig zu bestimmenden Abgang und die Ankunft des bayerisch-würtembergischen Dampfschiffes, welche die Lokalblätter verläßig melden sollen. Müssen wir doch immer von dem frequenten Fortgange der Diminutiv-Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth lesen, wenn auch nicht Aktionär! Allein die erste nach Frenghofen vorgenommene Probefahrt (freilich incognito) verschwieg die erstere Zeitung ganz, die zweite zeigte sie wenigstens nachher offiziell an. Dagegen ließ das liebe Dampfschiff am 8. d. nicht nur die Passauer Zeitung, welche durch Ankündigung der Abfahrt in Regensburg und Ankunft in Passau von langer Hand in einer Extra-Beilage auf die Stunde überraschen wollte, sondern

auch das schaulustige Publikum bedeutend sizen. Um 1 Uhr Mittags wetteiferte man schon um gute Pläze an den beiderseitigen Donau-Ufern und auf der schönen Maximilians-Brüke. Am Fischeether war eine mit Blumengewinden und Fahnen geschmükte Tribune zum feierlichen Empfange der Schiffsequipage und ein Musikkorps bereit. Inzwischen ertönten zeitenweis von meheeren Seiten Signalpöllerschüsse, die aber erfolglos blieben. Das Volk fing nach und nach an, sich Bewegung zu machen, wurde ungeduldig, muerte, lachte, wartete — aber Alles vergebens — bis Abends gegen 6 Uhr, wo es unbefriedigt für dießmal auf verschiedenen Seiten den Sonntags-Schauplaz verließ. Am andern Tage erfuhr man, wie der ersehnte Gegenstand für gut gefunden, über Straubing nur bis Deggendorf zu fahren, dort den niedern Wasserstand zu laviren, und — wieder umzukehren. Die Zeitung entschuldigte sich hienach, so gut sie konnte, und die Sache war für dießmal glüklich gedämpft — auch ohne Dampf. — Vernünftige deuteten diese Aktienkrämerei-Nachricht dahin, daß das Schiff ohne voehergegangene Ceremonie der Taufe, der feierlichen Abfahrt u. gl. auch nicht feierlich empfangen werden, daher nur nähere Probefahrten machen könnte. Indeß entschloß sich ein holdes Aktien-Teifolium, das bestellte Souper ohne Schiffskapitän einzunehmen. — Da beneiden wir wirklich unsere Geenznachbarn, die Linzer, in solcher Beziehung. Diese hatten das Vergnügen, am 17. September das zwischen Wien und Linz bestimmte Dampfschiff „Maria Anna" bei Versammlung einer ungemeinen Menschenmenge auf der Brüke und an den Ufern unter brausendem Jubelrufe zu empfangen. Auch der Direktor jener Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Hr. v. Luthor, war anwesend. Tags darauf wurde ihnen die Freude, welche wir hier wahrscheinlich entbehren müssen, gegen 1 fl. C. M. eine kleine Lustfahrt machen zu können, die große Theilnahme fand. Den 19. ging unter fröhlichem Lebewohl der Menge die Rükfahrt nach Wien vor sich. Die Fahrt soll mit großer Sicherheit, selbst über den Strudel, gegangen zu sein. Die 57stündige Distanz ward steomaufwärts, mit Wind und Wellen kämpfend, in 53, abwärts in 10 Stunden gemacht. Wir wollen sehen, welche Zeit unser von Regensburg nach Linz segelnder „Ludwig I." brauchen, und wie dort die „Maria Anna" sich anschließen werde. Wir wollen uns angelegen sein lassen, mit Hilfe von Linzer Koreespondenten, oder der dasigen Zeitung, stets offizielle Berichte in dieser allgemein wichtigen Sache dem Publikum zu erstatten, damit das Inteeesse an dieser vaterländischen Sache wach erhalten weede, und nicht, wie es bei den seit Jahren projektirten Eisenbahnen der Fall zu sein scheint, allmählig einschlafe. —

† Straubing, im Oktober. — Schon einigemale scheint das wirkliche Bestehen des historischen Vereins vom Unterdonaukreise in öffentlichen Korrespondenz-Artikeln in Zweifel gezogen werden zu wollen. Vom Gegentheil können wir überzeugen, obwohl — wir müssen es gestehen — der siebente Rechenschaftsbericht vom Rezatkreise, dann der zweite vom Oberdonaukreise, uns beinahe zum Schweigen gebracht hätten. Indeß — wir geben hier, was zu geben ist. — Von 1834 bis 1836 sind unsers Wissens vier Hefte der Verhandlungen des historischen Vereins im Unterdonaukreise erschienen, erfreuen sich aber leider keiner sonderlichen Ausbeute von 60 Mitgliedern; gar nicht von dem Size des Vereins, der Stadt Passau, wohl aber ein Fragment von Regensburg, als ganz ungeeignet und nicht zu unserm Kreise gehörig. An Abbildungen sind beigegeben: 1) der Grabstein von Agnes Bernauer in Straubing (wie ihn Lipowsky lieferte; 2) ihr muthmaßlicher Gefängnißthurm daselbst; 3) das prachtvolle, künstlich gearbeitete Mausoläum des bayerischen Herzogs Albert II. von Straubing (wie es die dortigen Karmeliten-Mönche an Fremde verabreichen gegen eine kleine Gabe); 4) der Plan des bei Hohenwarth (Gerichts Altenötting) aufgefundenen römischen Gebäudes, nebst noch einigen Geschlechtswappen und Münzen. — Als bemerkenswerthen Inhalt der vier Hefte bezeichnen wir: 1) eine Art kritischen Commentar über Sieghart's Geschichte von Straubing; 2) Instruktion der Kaiserin Maria Theresia, die Erziehung ihrer zwei Prinzessinnen betreffend, mit fac simile (zwar nicht hieher gehörig); 3) Ortschroniken von den Schlössern Arnschwang und Ranikam, mit Genealogie des adeligen Geschlechts der Chälbeln; 4) Ortschronik vom Schlosse Guttmanning, mit Genealogie der Göttlinger; 5) Fragment einer Ortschronik von Kloster und Stadt Osterhofen; 6) Ortschronik des Schlosses Püdenstorf und Genealogie der Püdenstorfer; 7) Etwas über die Sammlung antiker Münzen des Kreises in Passau; 8) Originalurkunden von den berühmten Grafen von Hals, dann von dem großen Max I. und seinem Pfleger zu Cham; 9) partielle Beiträge zur Geschichte und Topographie des Landgerichts Pfarrkirchen. — Welch ein weites Feld da noch zur Forschung in der Reichhaltigkeit unsers vaterländischen Bodens liegt, weiß Jeder, der nur unsern Unterdonaukreis oberflächlich kennt, oder ihm angehört. Ortschroniken zu liefern, wäre übrigens ein Leichtes. Warum wohl Dr. Baumgartner's Beschreibung vom Schloß Hochwünzer, oder eine Topographie des Landgerichts Vilshofen, von Dr. Buchner, u. a. nicht aufgenommen wurde? — Es möge nun dieser, wohlthätigst von Sr. Majestät dem Könige schon längst eingesezte Verein ja nicht

in seinem Wirken erschlaffen, sondern zu erneuerter Thätigkeit seine Mitarbeiter auffordern, neue zu erwerben suchen, und deßhalb recht bald das Geeignete auf dem Wege der Oeffentlichkeit erlassen. Dabei erlaube derselbe, daß ein ambulirender Sammler in der Geschichtsforschung seines theuern Vaterlandes (der deßwegen keinem historischen Kreisverein angehören will) hie und da aus einem Winkel desselben auf gar Manches aufmerksam mache, durch ein allgemein verbreitetes, würdiges Volksblatt, und zur nähern Recherche durch einschlägige Mitglieder und Lokal-Referenten beinge; dann ist seine redliche Absicht, ein Schärflein zur Beförderung des Guten beigetragen zu haben, erreicht. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Generäle Guibelalde, Uranga und Garzia haben ihre Streitkräfte vereinigt und gebiethen nun über einen Corps von ungefähr 10,000 Mann. Mit Ausnahme von Pampeluna könnte man die Carlisten Herren von Navarra nennen. Aus Valencia schreibt man, daß Urbistondo und Tristany wahrscheinlich über den Ebro gehen werden, um sich dem Don Carlos anzuschließen.

Portugal. Der Zustand des Landes wird täglich beklagenswerther; die Finanznoth hat den höchsten Grad erreicht. Dazu werden die Studisten täglich kühner, und von ihrer Wuth ist alles zu befürchten. Man behauptet, und jedermann schenkt dieser Angabe Glauben, die Königin Donna Maria sei gezwungen von Darleihen zu leben. Die Erbitterung gegen England ist allgemein, und es reicht hin, für einen englisch Gesinnten zu gelten, um in den Straßen insultirt zu werden. Ohne die im Tajo aufgestellten englischen Linienschiffe wäre das Leben der in Lisabon sich aufhaltenden brittischen Unterthanen gefährdet.

London, 11. Okt. Das Dampfschiff Devon ist in Devonpurt angekommen nach einer viertägigen Reise. Es bestätigt die Nachricht von der Ermordung der Engländer, die von den Karlisten bei Andoain gefangen genommen wurden. Die Unglücklichen wurden in Gegenwart der Karlistischen Truppen, welche Freudengeschrei ausstießen, auf's Grausamste erwürgt.

Paris, 11. Oct. Die Expedition von Constantine ist begonnen, die Armee hat sich am 1. Oktober an einem schönen Tage in Marsch gesetzt, am 6. wird sie wahrscheinlich unter den Mauern von Constantine stehen.

Der Feldzug ist eröffnet, und damit sind alle trügerischen Friedensvorschläge eingestellt und damit sind die vielfachen Auslegungen und beißenden Critiken der Journale darüber zum Schweigen gebracht. Es bedarf nur gutes Wetter, damit unsere Soldaten die Mauern von Constantine erreichen, wo unsere Artillerie der Stadt den Garaus machen wird. Ist es demnach unerläßlich nothwendig, daß die afrikanische Armee gutes Wetter habe, um zu siegen? ist es denn nicht schon genug für sie, daß sie das Beispiel der Vergangenheit vor Augen hatte? Muß sie denn nicht auf alles vorbereitet seyn? Wenn die Expedition des Marschalls Clauzel wegen der widrigen Jahreszeit mißglückt, so liegt dies im Mangel an Voraussicht; aber diesmal wird man nicht mit derselben Unvorsichtigkeit in den gleichen Fehler verfallen.

Berlin. Vom 7. bis 9. Oktober sind an der Cholera erkrankt 7 Personen; daran gestorben 7 Personen; vom 9. bis 10. erkrankt 14, gestorben 8; vom 10. bis 11. erkrankt 12, gestorben 4.

In Königsberg wurde am 4. Okt. der letzte Cholerakranke als genesen aufgeführt.

Athen, 26. Sept. Man sagt, daß in diesen Tagen die französische Gesandtschaft dem hiesigen Gouvernement eine Note ihrer Regierung übergeben habe, worin mit Nachdruck verlangt wird, daß die griechische Regierung unverzüglich mit Rückzahlung der Zinsen und Amortisation des Anlehens beginne. Man sagt darum, daß die von England erwartete Million Franken zu diesem Zwecke bestimmt, und nur die andere Million, welche von der russischen Regierung in Kürze erwartet wird, in die griechische Staatskasse fließen werde.

Von den deutschen Offizieren werden in diesen Tagen abermals Mehrere abgehen. Unter ihnen sind der Oberst-Lieutenant v. Stockum und der Rittmeister v. Xylander, der in Griechenland mehrmals Gelegenheit fand, seine Tüchtigkeit zu beweisen.

Miszellen.

†* München, 15. Okt. — Die Nationalzeitung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Betriebsamkeit bayer'scher Fabrikanten öffentlich anzurühmen, wenn aus ihren Fabriken Ausgezeichnetes hervorgeht, ist wieder in dem Falle, die Erzeugnisse eines thätigen, jungen Mannes empfehlen zu können. In jüngster Zeit hat der Kaufmann Fr. P. Augustin in Hafnerzell eine Bleistiftfabrike errichtet, welche schon jetzt im schwunghaftesten Betriebe steht. (Eine Niederlage derselben befindet sich, wie in Nr. 157 dieses Blattes steht, in der Geuftgasse Nr. 1 in München.) Seine

Bleistifte haben das Eigenthümliche, daß das Holz durchbohrt ist und daß die Masse in einem Stüke durchgetrieben wird, während die bisher erzeugten Bleistifte oft nur aus eingelegten Bruchstüken bestehen und ein aufgeleimtes Plättchen haben. Die k. Regierung des Unterdonaukreises sah sich mit Rüksicht auf die Vorzüge der Hafnerzellerbleistifte veranlaßt, dieselben allen Behörden ihres Bezirkes zu empfehlen, und da bei ausgezeichneter Güte und äußerst geschmakvoller Faßung die Preise so billig gestellt sind, wie — wegen der örtlichen Lage Hafnerzells — sie wohl schwerlich ein anderer Fabrikant wird stellen können, so hält sich auch die Nationalzeitung zur Empfehlung derselben um so mehr verbunden, als es in ihrem Interesse liegt der bayer'schen Industrie, wo sie mit Recht kann, rühmend zu erwähnen. —

— Der neugeborne Kronprinz von Portugal erhielt in der Taufe kurzweg die Namen: Dom Pedro d'Alcantara, Maria-Fernando — Miguel — Rafael — Gabriel — Xaver Johann — Anton — Leopold — Victor — Franz von Assissi — Julius — Amalia — Sachsen-Coburg-Gotha von Braganza und Bourbon. —

Anzeigen.

Bekanntmachung.

391. (3c) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am

Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr.

in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schmiedemeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Plane, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordlustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können.

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

---

386. (3c) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Gadermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Rüklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 30. Dezember 1837,
und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,

jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschäzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 419 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jezt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 28. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4, wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 166. 22. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

München. Der k. griech. Gesandte Maurocordato dahier hatte den 14. Okt. die Ehre, Sr. Hoheit dem Hrn. Herzoge Max das eigenhändige Kondolenzschreiben Sr. Maj. des Königs Otto zu dem Hinscheiden des Hrn. Herzogs Pius in Bayern zu überreichen.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl Franz von Oesterreich sind am 17. Okt. in Tegernsee angekommen. — Am 16. befand sich auch der kgl. griechische Gesandte, Fürst Maurocordato daselbst, um seine Aufwartung zu machen. Desgleichen traf auch Fürst Polignac zu einem Besuche dortselbst ein. —

ƺ Von der untern Donau, im Oktober. — Wie unser geliebtester König selbst Seine jährliche allerhöchste Namensfeier nur dadurch im Innern noch mehr geheiligt fühlt, wenn Er zum Gemeinwohl seines schönen Vaterlandes oder seiner getreuen Unterthanen irgend etwas Erhabenes, Nützliches oder Freudiges in nie ermüdender väterlicher Sorgfalt schaffen und fördern kann, beweiset wieder die, bei Gelegenheit jener Nationalfeier in allen Gauen des Reichs eingetroffene, zartsinnige Verleihung des Civilverdienstordens an einen ausgezeichneten Staatsbeamten, den k. Regierungs-Direktor des Innern, nunmehr Ritter von Zenetti, durch welche allerhöchste Gnadenbezeugung sich zugleich auch der ganze Kreis geehrt findet. Den Bewohnern desselben mangelten die Worte, ihren innigsten Dank, sowie ihre Freude, an diesem Tage gebührend auszudrüken, und sie wünschten nur, auch ihrerseits diese aufrichtigen Herzensregungen öffentlich zu bezeugen und solchen schwachen Beweis ihrer Ergebenheit zur Kunde ihres Monarchen zu bringen. Mit väterlicher Rührung wird Derselbe die tausendfältigen Dankopfer vernehmen, welche Seine treuen Bayern für die glükliche Erhaltung der allerhöchsten Personen in der lezten augenscheinlichen Lebensgefahr bei Berchtesgaden Gott dem Allmächtigen spenden, und worin wir mit angestammter Liebe im Innersten des Gemüths, auch ohne Aufforderung, den übrigen Orten des Reichs keineswegs nachstehen. — Für die Stadt Passau ist nunmehr — wie wir so eben aus glaubwürdiger Quelle vernehmen — der vor 3 Jahren schon ausgesprochenen allerhöchsten Willensmeinung zufolge ein Institut in volles, selbstständiges Leben getreten, welches ohne königliche Huld und Gnade bei den vielen im Wege gelegenen Hindernissen nicht so leicht hätte zu Stande gebracht werden können. Se. Majestät haben nämlich (wie schon früher in der National-Zeitung gemeldet) Gebäude, Kirche und Garten der altberühmten, einst viel begüterten Benediktiner-Abtei Niedernburg, am untersten Ende der Altstadt gelegen (auf welche wir in historischer Hinsicht vielleicht später zurükkommen), den das Lehramt für Mädchen führenden englischen Fräulein grundeigenthümlich zu überlassen geruht. Im Nachgange dessen ward die neue Oberin, Maria Anna Kugler aus Schwaben, von dem Erziehungs-Institute zu Burghausen definitiv hieher berufen, und ihr 4 Elementarlehrerinnen — eine für französische Sprache, eine Industrielehrerin, eine Hausmeisterin — dann eine Schwester-Pförtnerin, beigegeben. Unter diesen waren 3 Novizinnen, die eben Profeß abgelegt, so daß also der effektive Stand gegenwärtig 10 Köpfe beträgt. Von den alten Benediktiner-Nonnen befinden sich noch viere am Leben. Es ist wahrlich eine höchst erfreuliche Erscheinung, wie diese bisher so anerkannt nüzliche Bildungsanstalt für Passau, selbst für den Kreis wohlthätigst einwirkend, sich der ganz besondern Theilnahme und fortgesezten gedeihlichen Mitwirkung ihres geistlichen Oberhirten zu schmeicheln hat, indem derselbe nicht nur vom Anbeginn schon durch Aufruf an die Geistlichkeit und Diözesane bedeutende Geld- und Natural-Spenden zur primitiven Einrichtung zu erlangen wußte, sondern die Anstalt auch persönlich namhaft unterstüzt, und ein Legat von 800 fl. Sustentations-Kapital ausmittelte. Möge es ihm später gelingen, dem hohen Priester, nach Beendigung dieses wichtigen Werkes, für die künftige weibliche Generation Passau's auch noch ein zweites, nicht minder nothwendiges und wohlthätiges für die leidende Menschheit der Gegenwart geben zu helfen, nämlich die von

Sr. Majestät da, wo es thunlich, gewünschte Einführung des Ordens der grauen Schwestern für das allgemeine Krankenhaus. Es wird sich eine solche Maßregel um so nüzlicher bewährt finden, als selbst die Bemühung des hiebei angestellten Arztes, unentgeltlich einen Lehrkurs für Krankenwärter und Wärterinnen zu eröffnen, wahrscheinlich fruchtlos geblieben ist. Der Lezteren Abgang hat sich besonders bei der epidemischen Krankheit im heurigen Sommer, auch in Privat-Häusern der Stadt, fühlbar gemacht. —

Etwas zur Beherzigung für die Protestanten in Bayern.

(Erlaß des königl. preuß. Konsistoriums zu Königsberg an die Superintendenten in Ost- und Westpreußen.)

Das kgl. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten hat uns eine Schrift des Ober-Konsistorialrathes Dr. Fuchs in München: „Ueber einige mißdeutete Erscheinungen im Gebiete des kirchlichen Lebens, und ihre Benuzung für Belebung sittlicher Gesinnung. 1836." — mitgetheilt, um die Geistlichkeit der Provinz darauf aufmerksam zu machen (respective davor zu warnen). Sie hat wesentlich zum Zweke, zu zeigen, daß die Privat-Erbauungs-, besonders Bibel-Erklärungsstunden, welche in neuen Zeiten häufig, theils von Geistlichen, theils auch von Laien eingerichtet, und unter dem Namen „Conventikel" als widerkirchlich und gefährlich von Vielen beurtheilt worden sind, vielmehr als ein Zeichen sich erneuernder christlicher Religiosität angesehen werden müssen, und weder mit den Grundsäzen, noch mit der Praxis der Kirche, noch mit den (bayerischen) Gesezen im Widerspruche stehen. Nur findet Herr ꝛc. Fuchs es angemessen, wenn Geistliche, als ihrer allgemeinen Verpflichtung gemäß dazu Gebildete und einer regelmäßigen Aufsicht unterworfen, sich an die Spize solcher Erbauungs-Vereine stellen, und so, besonders durch rechte Schrifterklärung, der Ausartung in Separatismus und Schwärmerei vorbeugen. Wenn nicht bezweifelt werden kann, daß eine allgemeine, religiöse Bewegung und Erneuerung, im Gegensaze der immer zerstörenden, vortretenden Glaubens- und Kirchenscheu des vorigen Zeitalters, das jezige auszeichnet, und die Erscheinungen, von welchen hier die Rede ist, in ihrem Zusammenhange mit solcher Richtung kaum verkannt werden können, so folgt von selbst daraus die Wichtigkeit einer Schrift, deren Verfasser seiner Stellung gemäß eine weitere und mannigfaltigere Uebersicht zu haben geeignet, und welche auch wirklich mit sehr viel Wohlmeinen, kirchlichem und sittlichem Interesse und geschichtlicher Kenntniß abgefaßt ist, und manches Wahre, Erwägungswerthe und Brauchbare enthält. Wir können jedoch nicht verhehlen, was das königliche Ministerium selbst angedeutet hat (hört!), und den Herren Geistlichen bei dem Gebrauche bald durch eigenes Urtheil einleuchten wird, daß der fromme Enthusiasmus und der Eifer für kirchliche Restauration darin oft die Schärfe der Auffassung und Darstellung überwiegt, und daß ihr Inhalt mehr zum Nachdenken über den Hauptgegenstand anregen, als zum Muster der Entscheidung dienen kann: wie denn auch der Verfasser über wissenschaftliche Differenzen des kirchlichen Lehrsystems sich zuweilen mit einer Härte und Unbestimmtheit (!) ausspricht, welche das kirchliche Leben mehr zu stören als zu fördern geeignet ist (hört! hört!). Wir beziehen uns deßhalb auf die Grundsäze, welche wir bei Empfehlung der Synoden ausgesprochen, und welche uns zu deren Empfehlung getrieben haben, mit um so größerer Zuversicht und Entschiedenheit, da nach den bisherigen Erfahrungen die Einigkeit im Geiste, und der edlere Eifer für kirchliche Belebung durch dieses Institut in der Geistlichkeit unserer Provinz schon erfreulichen Fortgang gewonnen hat. Aber auch in der Hauptsache gibt sich Hr. ꝛc. Fuchs mit zu viel Vorliebe seinem Gegenstande hin. Namentlich fällt der oft gebrauchte, sehr scheinbare Einwurf, „daß ja Jedem unverwehrt sei, zu geselliger Unterhaltung sich zu versammeln und deßhalb die Vereinigung für religiöse Erbauung, als etwas viel Edleres nur mit größtem Unrechte enger beschränkt werden könne", wenn erwogen wird, daß jede auf das Heil der Seele gehende Richtung, vermöge der überwiegenden Macht des Geistigen, bei falsch angegriffenem Wege in die leidenschaftlichsten Exzesse überzugehen fähig ist, und also in Gemeinschaften einer falsch begeisterten Frömmigkeit eine unendlich größere und tiefere Gefahr, als in denen irgend einer momentan reizenden, oder auch sonst gewöhnliche Lebenszweke angehenden Beschäftigung, für die Kirche sowohl, als für die politische Gesellschaft liegt (hört! hört!). Denn sinnlichen Exzessen läßt sich mit Gewalt begegnen, und sie erregen bei einigem Nachdenken Beschämung; geistige Schwärmereien aber sezen jedem Widerstande, ja jeder Mißbilligung, ein vermeintes Recht mit leidenschaftlicher Hartnäkigkeit entgegen (hört!). Auch würde sich wohl durch Thatsachen erweisen lassen, daß die außerkirchlichen Versammlungen oft widerkirchliche Tendenz gewonnen, und pharisäischen Dünkel, und unter Umständen Separatismus, befördert haben. Endlich ist gewiß und zeigt sich in neuen, sehr beklagenswerthen Ereignissen, daß Erbauungsvereine, wenn sie einmal eine innerliche Festigkeit, Unabhängigkeit und eingebildete Heiligkeit gewonnen haben, jeder äußerlichen Ordnung und Einschränkung wider-

streben, und wie sie jeder fremden Rathgebung sich entziehen, so auch gegen jeden Versuch ihrer Auflösung, wie gegen satanische Gewalt sich auflehnen (hört! hört!). Immer also wird es solchen Geistlichen, welche das Gedeihen der Kirche mehr als den Ruhm und das Selbstgefühl persönlicher Wirksamkeit im Auge haben, Pflicht sein, daß sie die erhöhte Einsicht und Glaubenskraft, welche sie ihren Gemeinden mittheilen wollen, möglichst an die Form kirchlicher Wirksamkeit knüpfen, um weder dem größern Theile der Gemeinden, noch wenn verschiedene Prediger an der Kirche stehen, ihren Kollegen anstößig zu werden. Die Gemeinschaft im Großen ist so wesentlich, daß manches partiell unbezweifelt Gute ihr aufgeopfert werden muß (hört! hört!). Wir können hier nur im Allgemeinen andeuten, was wir von der Einsicht und dem Pflichtgefühle der mit uns verbundenen Geistlichkeit beherzigt wünschen. Geistkräftig und fromm anregende Bibel-Auslegung thut ohne Zweifel dem Volke eben so noth, als Bibelverbreitung; aber nächst Schule und gelegentlicher Unterhaltung scheint uns die Kirche an Sonn- und Wochentagen der beste Ort dazu (hört!). Privatvereine sind angenehmer für das Gefühl, aber geeigneter zu Verirrungen, als kirchliche Erbauungsstunden. Was aber die durch Laien gestifteten und geleiteten Privatvereine betrifft, so haben wir dieselben bekanntlich an die Aufsicht der Pfarrer und der Polizei gewiesen, und unter gewissen, ihnen bekannt gemachten, Bedingungen genehmigt. Wir finden keinen Grund, von dieser Maßregel abzugehen, die möglichste Milde und ordnungsmäßige Strenge verknüpft; sie ist höhern Orts gebilligt; und es wird jedem Geistlichen, der sonst Ernst und Geschik für die seinem Amte zukommende Seelenleitung hat, nicht schwer werden, in dem von uns vorgezeichneten Geiste alle Ausartungen zu verhindern und sein Ansehen zu behaupten. Königsberg, 6. Febr. 1837. Königl. Preußisches Konsistorium. Gez. von Schön, Satorius, Köhler. — — Die Protestanten in Bayern werden für diesen Erlaß hoffentlich den größten Dank sagen, und zugleich wünschen, daß alle kirchlichen Oberbehörden ihres Bekenntnisses von solchem Geiste möchten erleuchtet werden. —

Neueste politische Nachrichten.

Niederlande. (Aus dem Haag, 13. Oktober.) **Unser Königliches Haus und die holländische Nation haben einen großn Verlust erlitten durch den gestern Mittag um 12¼ Uhr erfolgten Tod unserer allverehrten Königin.** Ihre Majestät litt während des diesjährigen Aufenthaltes auf dem Lustschloß Loo an zunehmender Schwäche, welche aber die am 4. d. erfolgte Rückkehr in die Residenz nicht verhinderte. Schneller nahmen nun die Kräfte der Königin ab, und ihr Zustand ließ vorgestern Abend die nahe Auflösung ahnen, die auch gestern sanft erfolgte. Die Königin Wilhelmine, älteste Schwester des Königs von Preußen, ist geboren den 18. November 1774, und erreichte somit beinahe ein Alter von 63 Jahren; mit unserm König lebte sie 46 Jahre in glücklicher Ehe, und war ihm eine treue Gefährtin in Freud und Leid. Die stillen Tugenden, der häusliche und fromme Sinn der höchstseligen Königin erwarben ihr die Liebe der Holländischen Nation in hohem Grade.

— In Posen greift die Cholera noch immer um sich. In den drei Tagen vom 9. bis 12. Okt. sind daselbst 150 Personen erkrankt, und 64 Personen an derselben gestorben. Am 12. war der Bestand an Kranken 170.

— Aus Wien vom 9. Okt.: Das Gerücht über ein neues Anlehen von beiläufig 40 Millionen scheint sich zu bestätigen, doch ist auf der Börse nicht die mindeste Differenz im Kurs der Staatspapiere seit 14 Tagen bemerkbar.

— Man vernimmt aus Athen, daß Graf Saporta, Hofmarschall Sr. griech. Majestät, von des Kaisers von Oesterreich Maj. das Commandeurkreuz des St. Stephansordens erhalten hat, und zur Herstellung seiner Gesundheit wahrscheinlich einen mehrmonatlichen Urlaub nehmen, gegen Ende künftigen Jahres aber die griechischen Dienste ganz verlassen, und nach Bayern in seine Stelle als Major im Infanterieregimente König Otto zurückkehren dürfte.

Hr. v. Rudhart hat seine Entlassung kürzlich zum drittenmale erbeten.

Miszellen.

— Der Bei von Konstantine besizt folgende Streitmacht: Das Lager seines Aga's besteht aus 8000 Reitern, 4000 Infanteristen und 53 Kanonen; jenes des Bey aus 5000 Reitern und 11,000 Infanteristen; jenes der Kabylen aus 13,000 Mann Infanterie mit 12 Kanonen. Das sogenannte Siegesfort wird durch 18 Kanonen und 500 Türken vertheidigt. Die Wälle werden durch 63 Kanonen beschüzt. Zu Konstantine sind noch eine Menge Kanonen, die wegen Mangels an Lafetten nicht gebraucht werden können. Die Stadt soll durch die 4000 Mann starken Türken, sämmtlich ehemalige Janitscharen des Bey von Algier und anderer, vertheidigt werden. —

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Der Lügner und sein Sohn, Lustspiel. Hr. Melsinger vom Frankfurter-Nationaltheater — den Herrn von Krack als erste Gastrolle. Hierauf: Der Kapellmeister von Venedig, musikalisches Quodlibet. Hr. Melsinger — den Peter.

395 **Bekanntmachung.**

(2a). Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das zur Verlassenschafts-Masse des Milchmanns Johann Riedmayer gehörige Wohnhaus Nr. 470/8 am Luginsland, welches unterm 28. Aug. l. Js. auf 9500 fl. gerichtlich geschäzt wurde, und mit einem Ewiggeldskapital von 2000 fl. belastet ist, worauf ferner für 8064 fl. Hypotheken eingetragen sind, und das um 6000 fl. in der Brandassekuranz eingeschrieben ist, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und ist Versteigerungstagsfahrt auf

Montag den 20. Novbr. l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes geschieht.

Am 6. Okt. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

Bekanntmachung.

396. Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Verlassenschaft des bürgerlichen Jungmezgers, Bartholomäus Kaiser, gehörige Haus Nr. 6 in der St. Salvator-Straße dahier, 3 Stok hoch, mit Hofraum und Keller, im Werthanschlage von 10,000 fl., belastet mit 3700 fl. Ewiggeld und 7933 fl. Hypothekkapital, nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Donnerstag den 9. Novbr. l. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

in der Kanzlei des unterfertigten Gerichtes Termin angesezt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß, soferne sie dem Gerichte nicht schon bekannt sein sollten, dieselben sich mit Vermögens-Nachweisen zu versehen haben.

Nähere Aufschlüsse können bei den Kaiser'schen Kindern in obigem Hause oder bei deren Vormund, dem bürgerl. Mezgermeister Georg Baumann, erholt werden.

Am 16. Okt. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

386.(3c) Das

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München

hat in der Verlassenschaftssache des k. Finanzrathes und Central-Staatskasse-Zahlmeisters Hrn. Franz Paul Gabermaier durch Beschluß vom 6. Juni d. J. über dessen Nüklaß den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 30. Oktober 1837;

2) zur Vorlage eines Ausgleichungs-Planes und eventuell zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 29. November 1837;

3) zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 30. Dezember 1837,
und zwar für die Replik bis Samstag den 13. Januar 1838 einschlüssig, und für die Duplik bis Samstag den 27. Januar 1838,

jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen der rubrizirten Gantmasse in dem Antheile des Herrn Defuncten an dem unterm 30. Juni 1836 auf 14,000 fl. geschätzten und am 28. Februar d. J. 9000 fl. gewertheten Hause Nr. 5 in der Bayerstraße, und in der auf 410 fl. gewertheten Mobiliarschaft besteht, während die bis jezt angemeldeten Passiven diese Summe von 20,000 fl. übersteigen.

Am 23. Sept. 1837.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Am Mittwoch den 25. dieses Monats früh 9 Uhr werden im Amtslokale der k. Zeughaus-Hauptdirektion die erforderlichen Bürstenarbeiten an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, welches zu dem Ende hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, damit sich die zum Betriebe des Bürstenmacher Handwerks berechtigten Meister einfinden, und die Bedingungen hierüber vernehmen mögen.

Gestorbene in München.

Hr. Al. Franzowitz, Schriftsetzer, 35 J. alt. — Fr. Reg. Kloiber, Rathsdienersgattin, 87 J. a. — Fr. Bosch, Austräglerin, 71 J. a. — Hr. Joh. Baumann, Maurerpatlier, 79 J. 10 M. a. — Leond. Bast, Zimmermannssohn, 17 J. a. — Frz. Laichner, Pfeiffenhändler, 75 J. a.

Auswärts Gestorbene.

In Passau: Hr. X. Kindler, k. Landgerichts-Assessor.

In Baireuth: Der kgl. Hauptrechnungscommissariats-Accessist Winkler.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, **Nro. 167.** 24. Oktober 1837.

An

König Ludwig,

als er am 19. Oktober 1825 den Exequien Seines höchstseligen Herrn Vaters beiwohnte.

Wer ist der Mann, der tief gebeugt
Zur schwarz beflorten Kirche schreitet?
Wer ist es, den der Schrek gebleicht,
Der tiefen Herzenskummer leidet? —

Der König ist's, das hohe Haupt,
Dem, ach! der Vater schnell entschwunden,
Und der, des lezten Trost's beraubt,
Statt lebend ihn nun todt gefunden!

Die Sühne wird gebracht vom Sohn,
Der blüthenvoll dem Stamm entsprossen,
Und zu dem Wipfel, zu der Kron'
Im höchsten Glanze aufgeschossen.

So steht der wurzelreiche Baum,
Im Unterthanen-Herz gegründet,
Und Schatten bietend um den Raum,
Den seine Aeste schön geründet.

Das Diadem Dein Haupt nun schmükt,
Und Millionen Herzen grüßen
Als ihren Herrn Dich hochentzükt,
Und sehn der Zukunft Segen fließen.

Hoch lebe Ludwig! Und der Gott,
Der strahlt in lichten Regionen,
Der schüze Dich, und Dein Gebot
Soll fest in unsern Herzen wohnen.

Er lebe! schallt's aus aller Mund;
Wir wollen uns're Kinder lehren,
Wie wir in dieser ernsten Stund'
So sie, gehorsam Dich zu ehren.

Die Huldigung nimm gnädig hin,
Die wir Dir treu und offen bringen;
Sie je zu ändern, wird dem Sinn
Der Bösen nimmermehr gelingen. —

H....l.

Vaterländische Briefe.

München. Se. Königl. Kaiserl. Hoheit der Herzog Franz von Oesterreich sind hier eingetroffen. — Se. Exc. der Hr. Generallieutenant v. Braunn hat die Kommandantschaft der k. Haupt- und Residenzstadt übernommen, und die Offiziere haben vergangenen Sonntag die dienstliche Aufwartung gemacht. — Am 17. d. ward in der Sakristei der hiesigen Allerheiligen-Kapelle die feierliche Ceremonie der Glokenweihe begangen. — Nächste Woche wird im k. Jagdrevier zu Ismaning eine große Jagd stattfinden. —

Bamberg. Das „Bamberger Tagsblatt" schreibt: „Mit den Eisenbahnen scheint es jezt doch Ernst werden zu wollen. Das hiesige Intelligenzblatt enthält unterm 17. Okt. eine Bekanntmachung des Stadt-Magistrats, nach welcher alle Grundeigenthümer, deren Grund und Boden von bereits projektirten Eisenbahnen durchschnitten werden soll, eindringlichst zu warnen sind, ihr Grundeigenthum nicht eigennüzigen Spekulanten verkaufsweise abzutreten, um sich dadurch nicht die durch das neue Expropriationsgesez dargebotenen Vortheile entziehen zu lassen." — Somit wären die etwaigen Zweifel über das Aufkommen der Eisenbahnen gehoben. —

† Von der Isar, 10. Okt. „Ob bei Mustergründen zum Behufe der definitiven Grundsteuerausgleichung, wenn sie einmal als „Grundlagen von Klassifikationsoperaten verwendet wurden, eine nochmalige Revision „derselben an und für sich nothwendig, ob sie „nach dem Grundsteuergesetze auch zulässig sei?"

Unter mehreren Anträgen zum Kammervotum über das Ausgabenbudget des Steuerkatasters für die IV. Finanzperiode war auch einer und zwar der letzte auf eine Revision der Mustergründe im Rezat- und Oberdonaukreise. Dieser Antrag erscheint dem Verfasser dieß zunächst nur ein Secundant des ersten von einer, zwar nicht großen Kammermajorität verworfenen Antrags zu sein, dem zufolge an die Stelle des §. 26 des Grundsteuergesetzes die fast unbegreifliche — Modification treten sollte, die natürlicher Fruchtbarkeits-Verhältniße aller Kreise nach dem (notorisch unrichtigen) Klassenfuße des Isarkreises, wenn es in Wahrheit dort einen Klassenfuß gäbe, angleichend verabreden und bemessen zu wollen; und obgleich der erste Antrag wegfiel, erfreute sich der letztere doch einer besseren Aufnahme — er wurde angenommen. Darin liegt auch der Anlaß zur folgenden kürzern Beleuchtung dieses in Frage stehenden Gegenstandes vor den Augen des Publikums, rein vom Standpunkte der Wahrheit ausgegeben.

Wenn man erwägt, daß der mitteljährige Ertrag eines jeden Mustergrundes, nach §. 26 des Grundsteuergesetzes — in Zahlen ausgedrückt — die Kataster-Bonitätsklasse sei; daß diese Bonitätsklasse in Verbindung mit der Fläche der Parzelle das Ziffermeer der Bonitirungskataster erzeugt, dieses Ziffermeer aus den Bonitirungskatastern in die Hauptkataster und die dazugehörigen — und diese zugleich controllirende Plannummerrepertorien überfluthe, sofort aus den Hauptkatastern extrahirt, die Stoffe zu den statistischen Zusammenträgen liefere, und mittels der letztern unter Bewahrung der Hauptmomente für eine genuine agricole Statistik) zugleich das Steuersoll je einer Steuergemeinde, und dadurch zugleich die Controlle für die Richtigkeit der einfachen Steuerschuld bilde, und letzteres für jeden einzelnen Grundbesitzer mit einer mathematischen Evidenz, die in Bezug auf die Komptabilität neben anderen zu den Glanzparthieen der neuen Grundsteuerkataster gehört —; so wird, so soll man wenigstens der Staatsregierung Dank wissen, daß Sie lediglich in der guten Absicht den Vollzug der grundsteuergesetzlichen Normen in Cap. III. §. 21 46 — durch Exemplificationen gleichsam zu erleichtern, und durch diese Erleichterung nebenher auch mehr zu sichern, eine eigene (und gerade unter dreien die musterhafteste) Vollzugs-Instruktion (siehe Regierungsblatt 1830, Nro. 10, S. 226—29.) entwerfen ließ; zugleich soll man bei der Erwägung, wie tief eine Klassenziffer schon in das unter sich so schön und fest verbundene Zifferwerk der neuen Kataster eingreife, welche Undulationen die Abänderung auch nur eines Klassenziffers in dem Ziffermeere des Katasters und ihrer Zusammenträge veranlaße, mit einer heiligen Scheu vor jedem Ereignisse erfüllt werden, welches — wenn auch nur die Möglichkeit einer Abänderung in den Bonitäts-Klassenziffern mit sich bringen könnte. — (Schluß f.)

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Paris, 16. Okt. (Telegraphische Depesche.) Toulon, 14. Okt. 7½ Uhr. Ben-Tamtam, 2. Okt. Der General Damrémont an den Hrn. Kriegsminister: „Die Brigaden Nemours und Trezel, mit dem Belagerungsgeschütze, haben beim Marabout von Ben-Tamlam auf dem linken Ufer des Oued-Zenati Stellung gefaßt. General Ruthière mit den beiden andern Brigaden und dem Gros des Gepäckes haben den Raz-el-Akba überschritten. Ich rechne darauf, morgen bei Meheris, 7 Meilen von Constantine, festen Fuß fassen zu können. Der Bey hat seine Stellung von Raz-el-Akba verlassen, und sich bis auf 3 Meilen von seiner Hauptstadt zurückgezogen. Der Gesundheitszustand der Armee ist gut.

Paris, 16. Okt. Durch ausserordentliche Gelegenheit.

☞ Der Kriegsminister empfängt so eben die Nachricht, daß die französischen Truppen am 9. Okt. Constantine eingenommen haben.

Griechenland. Der „Hamburger Correspondent" schreibt aus Triest vom 2. Okt.: „Die neuesten Briefe aus Athen bestätigen die Vermuthung, daß Hr. v. Rudhart seinen hohen Posten fernerhin bekleiden und die durch die Ausweisung des italienischen Demagogen Usiglio zwischen ihm und dem englischen Gesandten entstandene Dissonanz ihre Ausgleichung finden werde. Im Uebrigen lauten diese Nachrichten für den Griechenfreund ziemlich beruhigend. Ein Vorfall, der leicht ernste Folgen haben könnte, hat sich kürzlich zwischen dem Oberst-hofmeister des Königs, Hrn. v. Weichs, und dem russischen Gesandten, Hrn. v. Katakazi, zugetragen. Nachdem nämlich Ersterer von einem Balle, welchen der König veranstalten ließ, bereits die Einladungs-Karten versandt hatte, wollte es der Zufall, daß er Letzterem, der ebenfalls eine Karte erhalten hatte, auf der Straße be-

gegnete, und nach der gewöhnlichen Begrüßung die Frage an ihn richtete, ob er doch gewiß erscheinen werde? Hr. v. Katakazi erwiederte, daß er sich allerdings einzufinden gedenke, worauf dem Obersthofmeister die Aeußerung entschlüpfte, „er möchte nur sein spöttelndes Gesicht nicht mitnehmen", welche Aeußerung Ersterer empfindlich aufnahm und mit der Gegenfrage replicirte, in welcher Eigenschaft, ob als Weichs oder als Obersthofmeister des Königs er diese Frage an ihn richte. Hr. v. Weichs, wegen der augenblicklichen Hitze und Entrüstung des Hrn. v. Katakazi's ohne Zweifel für seine Person in Sorge, antwortete, daß er als Obersthofmeister gesprochen habe, worauf sich Katakazi entfernte und in einem Schreiben an Hrn. v. Rudhart den ganzen Vorfall als Klage und Entschuldigung seines Ausbleibens vom Balle vorbringt. Die hierdurch veranlaßte Erklärung des Königs versöhnte zwar Hrn. v. Katakazi wieder vollkommen mit dem Hofe, und obgleich dadurch alle Schuld dem Hrn. v. Weichs aufgebürdet wurde, so unterblieben, gemäß des allerhöchsten Wunsches, doch alle weitern, vielleicht blutigen Folgen dieses ihm Grunde wahrscheinlich unwillkürlichen Affronts.

Miszellen.

† Passau, 6. Okt. — Die glüklich beendigten Herbst-Uebungen des hier garnisonirenden 8. Linien-Infanterie-Regiments, dann die Meßzeit in der Altstadt, wo die schon zu gut renomirten preußischen Juden ungeachtet großer Ankündigungen kleine Geschäfte gemacht, dann die fremden Kaufleute zusammen einen freiwilligen Beitrag von 25 fl. dem Armensäkel übermacht haben, — brachten uns nach momentaner Lebhaftigkeit die gewöhnliche Einförmigkeit wieder zurük. Dagegen erfreuen wir uns für die langweiligen Winterabende eines sehr gut besezten Theaters unter verständiger Leitung der HH. Blankenstein und Denk von Regensburg, während das in dem benachbarten Linz, unter Bönsten, nicht gelobt werden will. Was die Gesellschaft bisher in den Probe-Vorstellungen, worunter auch die Lokalposse von Nestroy: „Zu Ebener Erde und im ersten Stok", geleistet, ist vom Publikum sehr gut aufgenommen worden, und wir wünschen nur, daß dieselbe von diesem die fernere Theilnahme und anerkennende Unterstüzung genießen möge, um sich ehrenvoll halten und in ihren redlichen Kunstbestrebungen fortschreiten zu können. Selbst diesen angenehmen, die allgemeine Bildung befördernden, Genuß eines Theaters müßten wir entbehren, da es hier nicht, wie anderwärts, ein Stadttheater gibt, wenn nicht der edlen Fürstbischöfe einer, Kardinal Graf von Auersberg, in den lezten achtziger Jahren nebst der schönen öffentlichen Promenade längs dem Innufer hin, mit beschattenden Kastanienbäumen dicht besezt, ein hübsches Schauspielhaus, einen Tanzsaal und ein Kaffeehaus, in ein herrliches Gebäude vereinigt, hätte herstellen lassen, daher das Ganze noch unter das k. Rentamt gehört, welches dasselbe zu verpachten gibt. Der gegenwärtige Kaffetier, Hr. Moser, sucht auch seinerseits seine Gäste mitunter durch eine nette Bolzschießstätte zu unterhalten, da die musikalischen Musikproduktionen in dem Sommerkeller natürlich aufhören. Post festum — das heißt, nach dem Herbstmarkte, haben uns im Vorbeigehen die Familie Knie etwas vorgetanzt und gesprungen, Tyroler Natursänger Wirth etwas vorgejodelt, während uns früher ein stummes Wachsfiguren-Kabinet gar nicht ansprechen konnte, obwohl nach einer Drei-Stern-Nachricht in der Passauer Zeitung die Kleidung das Schönste daran gewesen sein soll. Diese Zeitung gibt uns übrigens gar nichts zum Besten von den schönen, vorzugsweise die Bewohner des Unterdonaukreises interessirenden, Nationalfesten in Karpfham, Straubing, Wegscheid; nichts von der im In- und Auslande berühmten Gnadenzeit um Michaeli, dann dem 500jährigen Jubiläum in Deggendorf, von welcher großen Kirchenfeier Tausende von frommen Wallfahrern aus dem nachbarlichen Oesterreich zu Wasser und zu Land durch Passau passirten. Das benannte Blatt scheint auf einen Theil seines Zwekes, wie auf die Ehre zu verzichten, daß andere mehr gelesene Zeitschriften aus ihr solche vaterländische offizielle Notizen entnehmen und auch in andern Kreisen des Königreichs verbreiten könnten. Die lezthin in demselben, ebenfalls im Zeichen des Dreisterns, enthaltene sonderbare und gänzlich mißlungene Art, Entschuldigungen auf Kosten Dritter, von einem anonymen Schreiber zum Besten des Magistrats, dann ein dito, von dem Hrn. Medizinalrath Nußhart, haben hier jeden Unpartheiischen und in diesen Sachen genau Unterrichteten höchlich ergözt, und müssen wahrscheinlich dem betreffenden Korrespondenten*) höchstens ein mitleidiges Lächeln als Erwiederung entlokt haben. Unglüklicher Weise für die Leser nahm leztere die „National-Zeitung" aus dem „Kourier an der Donau" zur Vervollständigung der Akten nicht auf! — Am 8. soll das längst verheißene Regensburger Dampfschiff hieher kommen, wenn nichts dazwischen fällt, nachdem es bereits eine kleinere Probefahrt gemacht hat. —

*) Die Redaktion findet nothwendig, auf die dießfalls bereits früher gegebene Erklärung aufmerksam zu machen. Anm. d. Red.

Anzeigen.

395 Bekanntmachung.

(2b). Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das zur Verlassenschafts-Masse des Milchmanns Johann Riedmayer gehörige Wohnhaus Nr. 47018 am Luginsland, welches unterm 23. Aug. l. Js. auf 9500 fl. gerichtlich geschäzt wurde, und mit einem Ewiggeldkapital von 2000 fl. belastet ist, worauf ferner für 8000 fl. Hypotheken eingetragen sind, und das um 6000 fl. in der Brandassekuranz eingeschrieben ist, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und ist Versteigerungstagsfahrt auf

Montag den 20. Novbr. l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes geschieht.

Am 6. Okt. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr.

Bekanntmachung.

396. Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Verlassenschaft des bürgerlichen Jungmezgers, Bartholomäus Kaiser, gehörige Haus Nr. 6 in der St. Salvator-Straße dahier, 3 Stok hoch, mit Hofraum und Keller, im Werthanschlage von 10,000 fl., belastet mit 3700 fl. Ewiggeld und 7933 fl. Hypothekkapital, nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Donnerstag den 9. Novbr. l. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

in der Kanzlei des unterfertigten Gerichtes Termin angesezt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß, soferne sie dem Gerichte nicht schon bekannt sein sollten, dieselben sich mit Vermögens-Nachweisen zu versehen haben.

Nähere Aufschlüsse können bei den Kaiser'schen Kindern in obigem Hause oder bei deren Vormund, dem bürgerl. Mezgermeister Georg Baumann, erholt werden.

Am 16. Okt. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bekanntmachung

397. Auf Andringen mehrerer Hypothekgläubiger wird das Anwesen des Bäkers Andreas Bachmann von Oberzell zum Verkaufe ausgeschrieben.

Dasselbe besteht:

1) in einem halb gemauerten, halb gezimmerten Wohnhause mit Stadl und Stallung unter einem Dache, und

2) in 12 Tagwerken Aker und Wiesgründen.

Der Werth dieses Grund- und Realitäten-Besizes wurde auf 1130 fl. geschäzt.

Kaufsbewerber werden aufgefordert, sich am Versteigerungs-Termine,

den 16. Novbr. d. J.,
Morgens von 9 bis 12 Uhr,

zu melden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Dem Gericht unbekannte Gläubiger haben sich über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 12. Oktbr. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

Bekanntmachung.

391. (3c) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am

Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr,

in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schmiedemeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Pläne, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordslustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 168. 26. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 24. Okt. — Die Kammer der Reichsräthe hat am 9. d. die Berathung der Einnahmen beendigt, und ist den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich ihrer Erhöhung, sowie den meisten dabei gestellten Anträgen derselben, in allen einzeinen Theilen beigetreten. Sodann wurden von der Kammer der Abgeordneten unterm gleichen Datum die Beschwerde des bekannten Dr. Coreman's, wegen Ausweisung aus Bayern, als ungegründet verworfen; desgleichen die Beschwerde vieler Bürger aus dem Rheinkreise gegen den Konsistorialrath Dr. Rust daselbst, wegen pietistischer und mystischer Verhältnisse, als nicht zur Kompetenz der Kammer gehörig, zurückgewiesen.

— Der Abg. Bestelmeyer hatte am 20. d. das Glück, Sr. Maj. dem Könige ein Begnadigungsgesuch für einige wegen Widersetzung gegen magistratische Beschlüsse zu Kriminalhaft verurtheilte Nürnberger Rothgießer zu überreichen; man erfährt so eben, daß Se. Maj. geruht haben, dasselbe allerhuldreichst zu bewilligen. (Fr. Merk.)

— Der Cirkus von historischen Notabilitäten in unserer Hauptstadt mehrt sich. Zu der Anwesenheit des Fürsten Polignac gesellt sich jezt auch die Sir Robert Peel's, welcher am 23. nebst Gemahlin und Tochter dahier eintraf und sein Absteig-Quartier im goldenen Hirsch nahm. Auch der türkische Gesandte am brittischen Hofe, Mustava Reschid Bey, passirte am 19. nebst Suite und Dienerschaft hier durch nach Wien. —

— So wie man vernimmt, ist der Balletänzer, Hr. Rozier in der Art vom Schlage gerührt worden, daß er für unser Ballet verloren sein soll.

— Die Bewohner Eichstätt's haben den Entschluß gefaßt, zum Andenken an ihren ehmaligen erlauchten Fürsten Eugen, Herzog von Leuchtenberg rc., und seinen erhabenen Sohn, den verstorbenen Prinz-Regenten August von Portugal, ein Monument in ihrer Stadt zu errichten, dessen Entwurf dem rühmlichst bekannten Professor Dr. Schwanthaler übertragen worden ist. —

* München, 26. Okt. — Es war am 15. d. M., als Se. Hoheit, der Herr Herzog Maximilian in Bayern, Chef der kgl. Nationalgarde des gesammten Isarkreises, der Münchner Hauptschüzen-Gesellschaft ein feierliches Freischießen mit 12 Fahnen zum Besten gab; ein Ereigniß, das, von einem Prinzen aus Wittelsbach zur Verherrlichung des Namensfestes Ihrer Majestät, unserer innigst geliebten Königin, herbeigeführt, den Münchner Schüzen in ewiger und lebhafter Erinnerung bleiben wird. Viele Schüzen nahmen an diesem festlichen Schießen Antheil; selbst solche, deren Alter lange schon Ruhe gebot, ließen wieder ihre Stuzen donnern, wie dereinst im Jahre 1809, als sie mit den Gebirgsschüzen die bayerische Grenze lebhaft vertheidigten. Bekanntlich sind die Tiroler gute Schüzen; aber der bayerische Schüze gibt es auch nicht wohlfeiler, besonders, wenn es König, Vaterland und Ehre gilt. Nur Schade ist es, daß der Nachwuchs von Schüzen durch die Aufhebung der bürgerlichen Schüzen-Gilden gehemmt, fast zertrümmert wurde. Es wäre für gewisse Fälle vielleicht besser gewesen, man hätte dem geübten Schüzen seinen Stuzen gelassen und nicht eine Muskete gegeben. Wenn bei dem Landwehr-Jäger-Bataillon nur 40 Scharfschüzen, also wirklicher Schüzen, sich befänden, so gebe dieß ein herrliches Schüzenkorps. Und ein solches war von allen bayerischen Fürsten geliebt. Möge es wieder erstehen, und mögen noch oft solche Freischießen das Theresienfest verherrlichen, wie es am 15. Okt. der Fall war, wofür dem erlauchten Chef der Nationalgarde der innigste Dank gezollt wird.

† Von der Isar, 10. Okt. „Ob bei Mustergründen zum Behufe der definitiven Grundsteuerausgleichung, wenn sie einmal als „Grundlagen von Klassifikationsoperaten verwendet worden, eine nochmalige Revision „derselben an und für sich nothwendig, ob sie „nach dem Grundsteuergesetze auch zulässig sei?"

(Schluß.)

Die Möglichkeit einer Zifferänderung (Gott weiß, durch welcherlei ökonomische Rechnungskünsteleien) wäre bei der

beantragten Revision der Mustergründe (ob wohl aller? —) im Rezat- und Oberdonaukreise keineswegs abzuläugnen, vielmehr sogar nach der ohnehin nicht ganz vorurtheilsfreien Beurtheilung der Bonitirungs- und Klassifikations-Resultate in beiden Kreisen zu befürchten, indem Verfasser dieß in dem erwähnten Antrage keine andere Tendenz erbliken zu können glaubt, als den Urhebern und Billigern des ersten Antrages „dahingehend, die Grundsteuer-Ausgleichung in beiden Kreisen jener des in diesem Punkte ganz heterogenen Isarkreises zu inokuliren, die Schmerzen des Durchfalls mittels der Aussicht auf einen, wenn auch nur theilweisen, Erfolg etwas zu mildern; denn die beantragte Revision ist

a) weder nothwendig, noch

b) nach den Bestimmungen der §§. 25 und 86 lit. a im Industriegesez zuläßig.

Sie ist ad a nicht nothwendig, weil die Muster-Gründe, ermittelt nach den gesezlichen Normen Cap. III. §§. 21 — 29, dann §§. 38 — 43, die gesezliche Präsumtion ihrer Richtigkeit schon für sich haben, sohin, bis das Gegentheil erwiesen würde, einer weitern Revision nicht mehr bedürfen, der Beweis des Gegentheils aber zur Zeit noch nicht vorliegt.

Die gesezliche Präsumtion von der Richtigkeit der exceptionsfrei gestellten Mustergründe hat ihren guten Grund in dem aktenmäßig als legal constatirten Vollzuge obiger Gesezes §§. 21—29, dann 38—43. Uebrigens würde derjenige in einem Irrthume begriffen sein, welcher dafür hielte, als würden die Akten über die Aufstellung und Bonitirung der Mustergründe keiner Revision unterstellt. Eine solche Revision, und zwar mit aller Genauigkeit, wird von der Kataster-Stelle über alle bekanntlich protokollarisch geführte Bonitirungs-Akten je eines Bonitirungs-Bezirkes sowohl in Bezug auf den Kalkül, als auch auf die Einhaltung der gesezlichen Normen und der instruktionellen Vorschriften, in formeller und materieller Beziehung, selbst angeordnet, und vollzogen, über die Resultate dieser Revision ein Referat und Correferat gehalten, und dann in kollegialer Sizung darüber abgestimmt. Erst nach dieser Feuerprobe erhalten die Bonitirungs-Elaborate der abgeordneten Kommissionen die Genehmigung der Kataster-Stelle; erst in Folge dieser Genehmigung werden die Beschreibungen der Mustergründe an die treffenden Distrikts-Polizeibehörden (§. 25) zur öffentlichen Auflage für alle Betheiligten herausgegeben. Wozu also noch eine Revision?

Sie ist aber auch ad b nach den §§. 25 und 86 lit. a gar nicht zuläßig; denn nach dem §. 25 gestattet das Grundsteuergesez gegen Mustergründe nur Erinnerungen, keine Gesuche um eine Revision! sodann ist der sechswochentliche Termin zur Abgabe von Erinnerungen präclusiv zu einer restitutio in integrum contra lapsum termini, niegends aber eine gesezliche Anordnung vorhanden. Nach §. 86 lit. a finden gegen Mustergründe auch keine Reklamationen statt, daher auch nicht in der Form eine Revision. Ja! Wenn man die Bestimmung des §. 95 im Grundsteuergeseze in's Auge faßt, so möchte sogar — nach dem Saze: „vigilantibus jura“ — ein anderer, weit besser motivirter Antrag auf Verlängerung, vielmehr jezt auf Erneuerung der Reklamations-Frist für den Rezat und Oberdonaukreis als unstatthaft erscheinen, so nüzlich eine solche Maßregel auch sein möchte. Um wie viel weniger könnte aber der Antrag auf eine Revision der Mustergründe in beiden Kreisen zu einer Berüksichtigung geeignet seien, da für ihn keine Nothwendigkeit spricht, das Gesez von der beantragten Revision, als einem Rechte, auch nichts weiß, und er, so wie er gestellt wurde, nach dem bekannten Beurtheilungsmaßstabe: „quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?“ nicht einmal allseitig beleuchtet, demnach seinem Inhalte nach noch unvollständig ist? —

Die Veterinär-Medizinal-Verfassung in Bayern.

** Einsender dieses hat schon seit einer Reihe von Jahren mit anbauerndem Fleiße und nicht ohne Opfer aller Art sich eine genaue Kenntniß von dem Zustande des Veterinärwesens in seinem lieben Vaterlande zu verschaffen gesucht, und ist dadurch zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieser Zustand in der That äußerst unerfreulich, weder den Bedürfnissen der Zeit im Allgemeinen, noch denen des Landwirthes insbesondere, angemessen, noch auch den übrigen Anforderungen, die hinsichtlich der Zwekmäßigkeit einer Veterinär-Medizinal-Verfassung an den Staat und resp. die Staatsregierung von dem vernünftigen, denkenden, aufgeklärten, rechtlich gesinnten und sachverständigen Staats-Angehörigen gemacht werden dürfen, entsprechend sei. Diese Ueberzeugung hat der Einsender theils in einer eigenen Schrift ausgesprochen, theils aber in mehreren öffentlichen Blättern und literarischen Zeitschriften an den Tag gelegt, und mit Vergnügen bemerkt, daß mehrere sehr achtbare Stimmen ihm Beifall zollten.

Hiedurch ermuthigt, hat Einsender dieses mehrere seiner Herren Kollegen in Bayern eingeladen, ihm eine gerichtliche Vollmacht auszustellen, vermöge welcher er auch in ihrem Namen eine Vorstellung an die Kammer der Abgeordneten während der Dauer der gegenwärtigen Versammlung derselben einreichen dürfte, in welcher Vorstellung kurz, in einer

von allen persönlichen Beziehungen freien, und die obwaltenden Verhältnisse stets berücksichtigenden Sprache um eine zweckmäßige Veterinär-Instruktion und um Sicherstellung der Rechte der Thierärzte, sowie um Darreichung derjenigen Stellung und Mittel, wodurch es den Thierärzten möglich wird, in polizeilicher und gerichtlicher Beziehung möglichst viel, und ohne durch Nebenumstände gehindert zu werden, wirken zu können gebeten wird. (Forts. f.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Bordeaux, den 13. Okt., 12 Uhr: „Nachrichten aus Madrid vom 14, d. zufolge war der Prätendent auf der Straße von Aranda ausgezogen. Espartero hatte am 10. Salas verlassen, um dieselbe Richtung einzuschlagen. Aus Madrid nichts von Bedeutung; die Wahlen gingen ganz im Sinne der gemäßigten Partei vor sich. — Der Prätendent liegt krank zu San Domingo. Am 6. des Abends schickte sich Espartero zum Angriffe auf diese Stadt an. — Die portugiesischen Blätter unterhalten uns von den Reichsgrundgesetzen des Jahres 1143, insofern dieselben die Thronfolge ordnen. —

Portugal. Oporto, 10. Okt. Die Minister haben ihre Entlassung eingereicht, weil die Königin sich fortwährend weigerte, das Gesetz, welches den Marschällen Saldanha und Terceira ihre Ehren und Würden entzieht, zu sanctioniren. Die Königin erwartet blos die Ankunft des Sa da Bandeira und des Baron Das Antas in Lisabon, um ein neues Ministerium zu bilden. Sa da Bandeira und Das Antas befinden sich gegenwärtig in Oporto; sie wollen mit dem Dampfboote nach Lisabon abgehen. Man glaubt, das neue Ministerium werde aus lauter Militärpersonen bestehen; Sa da Bandeira und Das Antas sollen daran Theil nehmen; jedoch sind einige der Ansicht, Das Antas würde ein ihm angebotenes Portefeuille ablehnen. Der König Dom Fernando hat förmlich erklärt, er werde auf dem Vollzuge der in seinem Ehevertrage enthaltenen Bedingung bestehen, nämlich, daß ihm der Oberbefehl über die Armee müßte übertragen werden. Die Dinge werden wahrscheinlich nicht lange mehr in demselben Zustande bleiben. Unter den Mijados, der Parthei des Passos, sind bedenkliche Uneinigkeiten ausgebrochen, da ein Theil derselben die Herstellung zweier Kammern wünscht, die andere aber sich aus allen Kräften gegen eine solche Maaßregel sträubt, und von nichts anderem als der Konstitution von 1822 hören will.

Frankreich. Paris, 18. Okt. Der Constitutionnel gibt in einem Supplement folgendes von seinem Correspondenten in Toulon vom 14. d.: „Das Dampfboot Crocodille, welches Bona am 11. verließ, hat so eben auf der Rhede Anker geworfen. Es bringt die Nachricht, daß die Expeditions-Armee in gutem Zustande am 6. vor Constantine eintraf. Das Wetter war sehr günstig, alles Material war herbeigeschafft und nichts zurückgeblieben. Die Belagerung begann noch an demselben Tage. Ein mörderischer Kampf wurde um die Stadt geliefert, welche drei Tage lang allen Anstrengungen der Belagerer widerstand. Die Truppen haben sehr gelitten, und wir haben den Verlust einer großen Zahl Ober- und anderer Offiziere zu beklagen. Am 9. nahm die Armee Besitz von Constantine. Der Bey Achmet, der sich ins Innere des Landes geflüchtet hat, ließ die Stadt auf vier Seiten in Brand stecken, und beim Einrücken unserer Truppen war sie in einem Zustande von Ruin und Verwirrung. Das 47ste Linienregiment hat am meisten gelitten. Der Prinz von Joinville ist unter Escorte des 61. Regiments zu Constantine eingetroffen. Das Dampfschiff „Phare“ ist in Bona geblieben für die zwei Prinzen, um sie später nach Algier überzuführen. Der „Sphinx“ ist nicht zu Toulon eingetroffen. Die Cholera richtete große Verheerungen zu Bona an; man glaubte, daß die Armee bei ihrer Rückkehr von Constantine nicht in die Stadt zugelassen werden könne.

Der neueste Bericht indeß ist folgender:

Paris, 19. Okt. Nach den neuesten telegraphischen Depeschen, welche die französische Regierung erhalten hat, bestätigt sich die Einnahme von Constantine nicht. Der Touloner Korrespondent des Constitutionel, welcher gewöhnlich sehr gut unterrichtet zu seyn pflegt, muß durch den Bericht des Capitains vom Dampfschiffe „Crocodill“ getäuscht worden seyn; die Details aber, welche diesem Berichte beigefügt waren, veranlaßte uns, ihn unsern Lesern nicht vorzuenthalten. Die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatze lauten: „Bona, 12. Okt. (über Toulon 17. Okt.) Durch einen Brief vom 10. Okt., geschrieben auf dem Plateau von Mansboura, zeigt General Peregaux an, daß die Armee am 6. vor Constantine angekommen war. Die Operationen wurden durch einen starken zweitägigen Regen sehr unterbrochen; da das Wetter aber wieder gut geworden war, so glaubte man, daß die Bresche-Batterien am 11. Okt. das Feuer beginnen würden. Der Herzog von Nemours ist gesund. Oberst Bernelle, welcher im Lager steht, wird sich am 13. der Armee mit 3 Bataillonen, 200 Kanonieren, 250 Pferden Artillerie und 2 Zwölfpfündern anschließen. Diese Truppen werden den Herzog von Joinville unter ihrer Eskorte nehmen; er traf am 9. Okt. zu Medjez-el-Hamar ein.“

Anzeigen.

Königl. Hof- u. Nationaltheater.

Donnerstag, 26. Okt.: (Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Stolte): „Die gefährliche Tante.“ Lustspiel von Albini.

Freitag, 27. Okt.: „Die Schuld.“ Trauerspiel von Müllner. Hr. E. Devrient — Hugo.

---

398. (3a) **Museum.**

Samstag, den 28. Oktober, dann am 11. und 25. November:

kleine Bälle.

Anfang 7 Uhr.

Bekanntmachung.

896. Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Verlassenschaft des bürgerlichen Jungmezgers, Bartholomäus Kaiser, gehörige Haus Nr. 6 in der St. Salvator-Straße dahier, 3 Stok hoch, mit Hofraum und Keller, im Werthanschlage von 10,000 fl., belastet mit 3700 fl. Ewiggeld und 1983 fl. Hypothekkapital, nach §. 64 des Hypothekengesezes zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu auf

Donnerstag den 9. Novbr. l. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

in der Kanzlei des unterfertigten Gerichtes Termin angesezt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß, soferne sie dem Gerichte nicht schon bekannt sein sollten, dieselben sich mit Vermögens-Nachweisen zu versehen haben.

Nähere Aufschlüsse können bei den Kaiser'schen Kindern in obigem Hause oder bei deren Vormund, dem bürgerl. Mezgermeister Georg Baumann, erholt werden.

Am 16. Okt. 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Bekanntmachung.

897. Auf Andringen mehrerer Hypothekgläubiger wird das Anwesen des Bäkers Andreas Bachmann von Oberzell zum Verkaufe ausgeschrieben.

Dasselbe besteht:

1) in einem halb gemauerten, halb gezimmerten Wohnhause mit Stadl und Stallung unter einem Dache, und

2) in 12 Tagwerken Aker und Wiesgründen.

Der Werth dieses Grund- und Realitäten-Besizes wurde auf 1130 fl. geschäzt.

Kaufsbewerber werden aufgefordert, sich am Versteigerungs-Termine,

den 16. Novbr. d. J.,
Morgens von 9 bis 12 Uhr,

zu melden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Dem Gericht unbekannte Gläubiger haben sich über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 12. Oktbr. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

Bekanntmachung.

391. (3c) Gemäß gnädigster Regierungs-Entschließung des Isarkreises, Kammer des Innern, vom 25. Septbr. l. J., ist eine neue Verakkordirung des Thurmbaues und der Erweiterung der Kirche im Markte Holzkirchen, dieses Gerichts, an den Wenigstnehmenden vorzunehmen.

Die Kommission zur Vornahme dieser Verakkordirung hat am

Freitag den 3. Novbr. 1837,
Morgens 9 Uhr,

in Holzkirchen selbst statt, und es werden dazu die Maurer-, Zimmer-, Steinhauer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Kupferschmid-, Spängler- und Schmiedemeister eingeladen, am besagten Tage in Holzkirchen zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Die Verakkordirung geschieht nach der allerhöchsten Instruktion vom 29. April 1833 (Kreis- und Intelligenzblatt vom Jahre 1833, S. 609), die weiteren Bedingungen werden am Verakkordirungstage bekannt gemacht.

Zur Uebernahme der Maurer- und der Zimmermeister-Arbeit können nur solche Meister zugelassen werden, die nachzuweisen im Stande sind, daß sie schon früher ein in technischer Beziehung gleich wichtiges Gebäude, wie das obige, seinem Zweke vollkommen entsprechend, ausgeführt haben.

In der Zwischenzeit können die Plane, die Voranschläge, und die besondern Bedingungen bei dem unterzeichneten Amte eingesehen werden.

Es wird hier auch bemerkt, daß hinsichtlich der Erdarbeiten schon Einiges vollführt ist; daher es gut sein würde, wenn die Akkordlustigen sich von den hier obwaltenden Verhältnissen Kenntniß zu verschaffen trachten würden, um mit Umsicht ihre Angebote, auch mit Berüksichtigung auf diese Verhältnisse, sogleich auf der Stelle zu Protokoll geben zu können.

Am 6. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Gestorbene in München.

Hr. Wilh. Vabl, pens. Kammerportier Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern, 68 J. a. — Fr. Paul Auer, Taglöhner von hier, 55 J. a. — Hr. K. Nuß, b. Schlossermeister v. hier, 49 J. a. — Hr. Alex. Farkenhauser, Priester aus Schottland, 81 J. a. — Hr. Max Streidl, Historienmaler, 30 J. a. — Jos. Niggl, Gipsgießer, 37 J. a.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 169. 27. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 26. Oktober. — Se. Majestät der König haben am 22. d. die Deputationen beider Kammern zu empfangen geruht, welche Allerhöchstdemselben die bis jezt gefaßten Gesammtbeschlüsse über die von der Regierung den Ständen vorgelegten Gesezentwürfe und einzelne Anträge zu überreichen hatten. —

Bamberg, 19. Okt. Die Kanalarbeiten sind während dieses Sommers weit fortgeschritten, und werden, da nun das Erwerbungsgeschäft der dafür erforderlichen Grundstücke sich allmählig seinem Ende nähert, bis zum nächsten Frühling sich über die ganze Länge des Landes ausdehnen, und dadurch die Fortschritte des Baues noch beschleunigt werden. Es sind nun ungefähr 7½ Meilen des Kanales vollständig ausgegraben, die angefangenen, aber noch unvollendeten Theile desselben nicht gerechnet.

Die schon früher erwähnte Schiffstaufe, resp. Weihe eines hier erbauten neuen Schiffes, wird nun, sicherm Vernehmen nach, künftigen Sonntag den 22. d. Mts. Nachmittags mit würdevollster Feierlichkeit vor sich gehen. Der erbetene Pathe ist Se. Durchl. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, k. b. Oberst und Stadtkommandant dahier. — Se. Excellenz der Hr. Erzbischof, Frhr. v. Frauenberg, werden die Weihe verrichten und es läßt sich nach den Vorbereitungen und den Erwartungen, mit welchen man schon seit einiger Zeit dieser Feierlichkeit entgegensieht, und wobei, wie man glaubt, auch Se. Exc. der k. Hr. Generalkommissär und Regierungspräsident, Frhr. v. Andrian, persönlich sich einfinden wird, auf die allgemeinste Theilnahme schliessen.

Augsburg, 22. Okt. Heute Abends erlitt der allgeehrte Herr Präsident der hiesigen kgl. Kreisregierung, Ritter v. Link, auf einem Spaziergange einen Schlaganfall. Es ward jedoch von den Hinzukommenden augenblicklich die nöthige Hilfe geleistet. Man hofft und wünscht allgemein, daß der würdige Mann wieder hergestellt und dem Staate noch lange erhalten werde. —

Die Veterinär-Medizinal-Verfassung in Bayern.

(Fortsezung.)

Der besagten Einladung folgten dreißig Thierärzte, und Einsender dieses hatte nun nichts Angelegentlicheres zu thun, als, in der Voraussezung, daß auch der gelehrteste und beste Mann über das Veterinärwesen äußerst mangelhafte und unrichtige Begriffe haben könne, Einen der gefeiertsten Redner in der Kammer der Abgeordneten, der mit warmem Eifer schon für so manche gute Sache kräftig sprach, schriftlich und recht eindringend zu bitten, sich diesen Gegenstand zum Antrage anzueignen, und zugleich diesem sehr verehrlichen Herrn Abgeordneten alle jene Materialien zu zu schiken, durch die er den Stand der Veterinärmedicinal-Verfassung, ihre Mängel und Gebrechen, aber auch ihre hohe Wichtigkeit allseitig und gründlich kennen lernen, und sich von der Wahrheit und Richtigkeit der in der einzureichenden Vorstellung enthaltenen Schilderung der Lage des Veterinärwesens so wohl, als der ausgesprochenen Ansichten und Wünsche mehr als hinreichend überzeugen könnte.

Dessen ungeachtet wurde die mit den gerichtlichen Vollmachten belegte Vorstellung in der Kammer nicht beachtet, sondern ad acta signirt; und der mehr erwähnte Herr Abgeordnete schien die Bitte des Einsenders nicht berücksichtigen und von den in Handen habenden Materialien keinen Gebrauch machen zu wollen. Auf eine an ihn deswegen gestellte bescheidene schriftliche Anfrage mit Erneuerungen der Bitte, die in dem ersten Briefe enthalten war, erfolgte keine Antwort; hingegen beehrte ein anderes, nicht minder hochgeachtetes und sehr verehrliches Kammermitglied, an das sich Einsender gleichfalls gewendet hatte, um für die Beförderung des Veterinärwesens einen kräftigen und umsichtigen, Wahrheit und Gutes liebenden Fürsprecher zu gewinnen, denselben am 13ten Juli l. J. mit nachstehendem Briefe:

„In Folge Ihres gefälligen Schreibens vom 6ten d. habe ich mit Herrn N. „(Namen thun nichts zur Sache)," über über den Gegenstand, für welchen Sie sich interessiren, gesprochen. Derselbe wird ihn gelegenheitlich — — —

— — — berühren, so weit als nach allen Verhältnissen dies thunlich ist, indem bekanntlich verfassungsmäßig den Ständen ein unmittelbarer Antheil an der Administration nicht zu kömmt, und sie bezüglich derselben, nur das Recht zu Anträgen, Vorschlägen und Wünschen besitzen, welche je nach Umständen gelegentlich der Berathung des Budgets vorgebracht werden mögen. Achtungsvoll ergebenster. N. Abgeordneter."

Das Budget ist berathen, das Veterinärwesen aber, so viel Einsender weiß und wissen kann, nicht berührt worden. Um nun seine Kollegen zu überzeugen, daß er ihr Vertrauen nicht mißbraucht habe, und um darzuthun, daß die eingereichte Vorstellung wirklich die Aufmerksamkeit der Stände und der Regierung verdiene, um zu zeigen, daß der Verfasser derselben die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen habe, und um vielleicht einen oder den andern Freund der Wahrheit, des Guten und Gedeihlichen aufzumuntern, sich des so stiefmütterlich behandelten Veterinairwesens anzunehmen, soll nun in diesem der Besprechung vaterländischer und gemeinnütziger Angelegenheiten offenen Blatte diese Vorstellung wortgetreu mitgetheilt, und zur Erläuterung noch eine kleine Nachschrift beigefügt werden. Die Vorstellung aber lautet:

„Bereits am 16. April hat der nun verstorbene Herr Hofrath Abendanz, damaliges Mitglied der zweiten Kammer, mit neun und vierzig andern Herren Deputirten eine die Verbesserung des Veterinairwesens betreffende Vorstellung an die hohe Ständeversammlung eingereicht. Diese Vorstellung, die von der hohen Kammer der Abgeordneten einstimmig als zur Vorlage geeignet befunden, und an den treffenden Ausschuß verwiesen, leider aber gar nicht erledigt, beschränkte sich vorzüglich auf die Beschreibung der Baufälligkeit, Unzulänglichkeit und Unzweckmäßigkeit der Veterinair-Schul- und Thierspital-Gebäude und auf die Darstellung der Nachtheile, die aus dem Mangel der schon im Jahre 1810 zur Erläuterung des organischen Ediktes über das Veterinairwesen versprochenen, aber bis jezt noch nicht erschienenen Veterinair-Instruktion fast in gleicher Größe für die Thierbesitzer, als für die Thierärzte, hervorgehen. Von diesen eben so billigen, als der größten Beachtung werthen Wünschen konnte sich bisher keiner der Erfüllung erfreuen, wovon die nothwendigen und natürlichen Folgen eine stets zunehmende Verschlimmerung sowohl der Mängel in dem baulichen Zustande der Instituts-Gebäude, als auch eine wachsende Vergrößerung der oben bezeichneten Nachtheile für Oekonomen und Veterinairärzte sein mußten.

Und in der That der Mangel dieser Veterinair-Instruktion, die zur Erläuterung mancher Stellen des organischen Ediktes, und zur Feststellung der Rechte, Pflichten und sonstigen Verhältnisse der Thierärzte dienen sollte, zu sehr vielen und zum Theil sehr nachtheiligen Mißgriffen und den verschiedenartigsten, oft ganz willkürlichen Einrichtungen Anlaß gegeben, so daß man in drei oder mehreren aneinanderstoßenden Landgerichtsbezirken eines und desselben Kreises in den genannten Beziehungen wesentliche Ungleichheiten und Abweichungen findet. (Forts. f.)

Neueste politische Nachrichten.

Preußen. Berlin, 19. Okt. Von gestern bis heute sind hierselbst nur mehr 6 Personen an der Cholera erkrankt und 8 Personen, worunter 2 aus früheren Erkrankungsfällen, gestorben.

Berlin, 17. Okt. Der Prinz August von Preußen, der in Gemeinschaft mit dem jungen Herzog von Leuchtenberg die Ueberfahrt von Odessa nach Konstantinopel machte, hat die Launen des oft sehr tückischen schwarzen Meeres in ihrem ganzen Umfange empfunden. Die zahlreichen Passagiere des Dampfbotes „Kaiser Nikolaus", mit welchem sie die Reise machten, waren mehrere Stunden in großer Gefahr, und der Kapitän des Fahrzeugs hatte bereits angeordnet, daß die Equipagen der Prinzen und der übrigen hohen Herrschaften, um dasselbe zu erleichtern, über Bord geworfen werden sollten, als der Sturm sich legte und die Einfahrt in den Bosporus, von welchem sie weit verschlagen worden waren, zu Stande kam. Der Sultan hat befohlen, daß dem Prinzen August alle Sehenswürdigkeiten seiner Hauptstadt mit alleiniger Ausnahme des Harems gezeigt werden sollten. —

Sachsen-Weimar, 17. Okt. Heute starb hier unser berühmter Kapellmeister Johann Nepomuk Hummel. Schon seit längerer Zeit leidend, unterlag er endlich den Folgen einer unheilbaren Brustwassersucht. —

Oesterreich. Den neuesten Nachrichten von der serbischen Grenze vom 6. Oktober zufolge wüthet die Pest fast fortwährend längs des türkischen Ufers der Donau. Es sind indessen von österreichischer Seite alle erforderlichen Maßregeln ergriffen, um dem Fortschreiten dieser Geißel Einhalt zu thun. Ein dreifacher Militär-Kordon deckt die Grenze nach allen Seiten, und Jeder, der die Grenze gesetzwidrig überschreitet, wird mit dem Tode bestraft. —

Griechenland. Athen, 12. Okt. Die Regierung hat kürzlich eine Kommission ernannt, deren Aufgabe es ist, durch Aufmunterungen, Belohnungen u. dgl. auf Hebung der Agri-

kultur und Industrie zu wirken. Es hat dieselbe ihre Arbeiten bereits begonnen. Auch sind in diesen Tagen einige hundert Stük Schafe von veredelter Race aus Würtemberg hier eingetroffen, um zur Verbesserung und Veredlung der inländischen Schafzucht zu dienen. — Man sieht in Kürze der Publikation einer Verordnung entgegen, wodurch den Phalangiten freigestellt werden soll, ihre dermalige Stellung und mäßigen Gehalte gegen Eigenthums-Erwerb analoger Staatsgüter zu vertauschen. Diejenigen, welche dieses Offert annehmen, sollen überdieß im ersten Jahre eine Geldunterstüzung erhalten, und drei Jahre lang Abgaben-Freiheit genießen. Es ist im Interesse der Regierung sowohl als des Landes zu wünschen, daß recht viele Phalangiten von diesem Anerbieten Gebrauch machen, das denselben eine unabhängige und freie Existenz sichert. — Es ist in diesen Tagen eine Deputation des Handelsstandes in Syra hier eingetroffen, welche, dem Vernehmen nach, unter anderm zu bewerkstelligen beabsichtigt, daß zur Hebung des sinkenden Handels in Syra dessen Hafen zum Freihafen erklärt werde. Solche künstliche Mittel reichen jedoch nicht aus, um dem Handel seine Direktion vorzuschreiben, die sich immer nach dem Bedürfnisse modifizirt. Wenn Syra in neuerer Zeit in seinem Handel verloren hat, und nothwendig verlieren mußte, so hat dagegen Patras in kurzer Zeit unendlich gewonnen, und auch der Piräus sich unglaublich schnell gehoben. Die von dem Handelsstande in Syra gewünschte Maßregel würde aber jedenfalls höchst nachtheilig auf die beiden leztern Handelspläze wirken, ohne Syra zu dem vermeintlichen Flor zu verhelfen. Man weiß noch nicht, welche Ansicht das Gouvernement über diesen Gegenstand sich gebildet hat. — Die Namensfeste Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, die sich in kurzen Zwischenräumen folgten, sind in herkömmlicher Weise solenn gefeiert worden. Se. Maj. der König geruhte, an Allerhöchstseinem Namenstage die Truppen der Garnison zu inspiziren, und dabei die Denkzeichen an die ausgedienten teutschen Freiwilligen vertheilen zu lassen. An dem nämlichen Tage erschien nachfolgender Tagsbefehl für die k. Armee, welcher in den offiziellen Journalen publizirt wurde:

„Wir haben seit unserer Ankunft in Griechenland Uns oft zu überzeugen Gelegenheit gehabt, mit welcher Hingebung und Ausdauer die Uns nach Hellas gefolgten in Bayern geworbenen deutschen Freiwilligen zu dienen stets bestrebt waren. Wir haben nicht ohne tief gefühlte Theilnahme beobachtet, wie bey den größten Entbehrungen und Mühseligkeiten sie mit ungeschwächtem Eifer, bey mancherlei Gefahren mit unerschüttertem Muthe dem Throne, dem Lande eine verläßige Stüze waren, und mit vorzüglichem Wohlgefallen haben Wir oft wahrgenommen, wie diese Truppen allenthalben wetteiferten im treukameradschaftlichen Einverständnisse mit Unsern braven Nationaltruppen, im guten Einvernehmen mit Unseren geliebten Unterthanen.

„Der heutige Tag, wo Wir das von Uns für die deutschen Freiwilligen gestiftete Denkzeichen an die hier noch im Dienste versammelten Braven vertheilen lassen, ist Uns eine erwünschte Veranlassung, um diesen einen sichtbaren Beweis Unserer Königlichen Zufriedenheit zu geben, und zugleich Unsere Absicht auszusprechen, diese Abtheilung in der gegenwärtigen Stärke so lange zu erhalten, als die taktische Ausbildung Unserer Nationaltruppen und eine für das noch unbevölkerte Land nothwendig schonende Heeres-Ergänzung es erheischen; — es ist uns dieser Tag eine erwünschte Veranlassung, mit dem Ausdrucke Unseres besonderen Königl. Wohlwollens für Unsere gesammte Armee die Versicherung zu verbinden, daß Wir mit tiefer Indignation die verläumderischen Angriffe einiger Journale auf Männer Unserer Wahl und Unseres Vertrauens vernommen haben, und daß Wir wissen werden, die Ehre jedes Biedermannes, also auch vor Allen die Unserer braven Offiziere, gleichviel ob sie uns näher oder ferne stehen, ob sie Griechen oder Fremde sind, ungekränkt zu erhalten.

„Wir beauftragen Unser Kriegsministerium, Vorstehendes durch Tagsbefehl an alle Abtheilungen Unseres Heeres bekannt zu geben.

Athen, den 18. (30.) September 1837.

Otto.

Der Staatssekretär des Krieges Schmaltz."

„Auch wurden am Namensfeste des Königs verschiedene Ordensverleihungen vorgenommen, namentlich auch an die Aerzte und Beamten, welche sich bei Gelegenheit der in Poros ausgebrochenen Pest ausgezeichnet hatten. Es befinden sich darunter auch die Namen dreier Teutschen, der Bataillonsärzte Seifert und Herrmann und des Leibapothekers Landerer. Der Minister-Präsident, Hr. v. Rudhart, gab zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin einen splendiden Ball, den JJ. MM. mit Ihrer Gegenwart beehrten. Eine hiesige größtentheils aus Teutschen bestehende Privatgesellschaft gab zur Feier der K. Feste in ihrem Gesellschaftslokale ein Feuerwerk, welches JJ. MM. mit anzusehen geruhten, und das eine große Menge Zuschauer herbeigelokt hatte. — Man sieht in diesen Tagen der Ankunft Sr. K. Hoh. des Prinzen August von Preußen und Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg im Piräus entgegen. Sie werden in dem Piräus eine so

freundlich eingerichtete Quarantäne-Anstalt finden, wie sie kaum in einem andern europäischen Hafen existirt. Es hat sich der Fremdenbesuch in Griechenand und dem Orient bereits außerordentlich vermehrt, was man zum große Theile der erleichterten Verbindung durch die Dampfschifffahrt zu danken hat. Das für den Postdienst bestimmte griechische Dampfschiff „Maximilian" macht künftig nur mehr regelmäßig die Fahrt zwischen dem Piräus und Syra. —

Anzeigen.

399 **Ankündigung.**

Neue Prüfung der Aechtheit und Reihenfolge sämmtlicher Schriften Hippokrates des Großen (II). Des 1. Theiles 1. Abtheilung. Enthaltend: die Bezeichnung desjenigen Weges, auf welchem allein Taugliches zur Herstellung der Aechtheit und Reihenfolge der Schriften des großen Hippokrates gewonnen werden kann; und die Bezeichnung des auf diesem Wege zum Vorschein kommenden dreifachen Gewinnes. — Von Dr. Fr. Sim. Meixner. — München, 1836. In Commission der Fleischmann'schen Buchhandlung. —

Der Verfasser, volle zehn Jahre fast ausschließlich dieser Prüfung sich widmend, mußte bald zu der Einsicht gelangen, daß die Ursache davon, warum man bis jezt nichts Zuverläßiges (Gewisses) in Hinsicht der Aechtheit und Reihenfolge der Hippokratischen Schriften herausbringen konnte, nicht in dem hohen Alterthume dieser Schriften, oder in dem Mangel mehrerer zuverläßiger Zeugnisse über dieselben, liege, wie man bisher fast allgemein anzunehmen beliebte; sondern einzig und allein darin, daß man die wenigen, aber zuverläßigsten und unverwerflichsten Zeugnisse des Platon und des Aristoteles nicht gehörig benüzte, und daß man dann, da alle späteren Zeugnisse zusammen unzuverläßig und daher verwerflich sind, seine Zuflucht nicht zu den Hippokratischen Werken selbst nahm, um das den Zeugnissen des Platon und Aristoteles noch Abgehende auf eine durchaus gründliche Weise ergänzen und folglich zur Aechtheit und Reihenfolge sämmtlicher Werke des Hippokrates gelangen zu können.

Gegen den vom Verfasser eingeschlagenen Weg einer geschichtlich prüfenden Forschung wird wohl Niemand irgend etwas einzuwenden haben; im Gegentheile schmeichelt sich der Verfasser, nicht blos den Beifall gründlich wissenschaftlicher Geschichtsforscher und Aerzte, sondern selbst einigen Dank wenigstens von lezteren erwarten zu dürfen für das durch eine zehnjährige Hingebung an dieses äußerst schwierige Unternehmen dargebrachte Opfer, um das leisten zu können, was nahmhafte Gelehrte aus alter und neuer Zeit. ein Foes, Galen, Grimm, Gruner, v. Haller, Lemos, Mercurialis, Sprenget ꝛc., nicht zu leisten im Stande waren, indem keiner von diesen Gelehrten weder die Aechtheit, noch die Reihenfolge von nur einigen der Hippokratischen Schriftwerke aus sichern äußern (aus gleich- und nächstzeitig lebenden und vollgültigen Schriftstellern nachgewiesenen), oder aus sichern innern (aus den Hippokratischen Werken selbst entnommenen) Gründen darthun konnte.

Deßwegen, weil diese Gelehrten keinen unmittelbaren Gewinn brachten, d. h. weil dieselben die Aechtheit und Reihenfolge von mehreren Hippokratischen Schriften auf die angegebene Art nicht zu erweisen im Stande waren, vermochten sie auch weder einen zweiten (mittelbaren) Gewinn zu erhalten, nämlich den, die bezweifelten Werke des Hippokrates nach den als ächt erwiesenen auf eine gründliche Weise beurtheilen, und somit über die Aechtheit oder Unächtheit derselben entscheiden zu können; noch vermochten sie einen dritten (mittelbaren) Gewinn zu erhalten, den nämlich, aus den als wahrhaft ächt nachgewiesenen Schriftwerken des Hippokrates die Geschichte der Heilkunst desselben gründlich und vollständig darstellen zu können; welchen dreifachen Gewinn des Verfassers neue Prüfung gewährt.

Und so wie das eingewurzelte Vorurtheil, als ließ sich wegen des hohen Alterthumes der Hippokratischen Schriften, oder der wenigen zuverläßigen Zeugnisse über dieselben, nichts Gewisses herausbringen, fallen mußte; eben so muß auch das eingewurzelte Vorurtheil jener eingebildeten Aerzte fallen, die da glauben, dem Hippokrates schon lange entwachsen zu sein; indem leicht dargethan werden kann, daß Hippokrates für alle Zeiten wahren, naturphilosophischen Aerzten (d. i. solchen, deren Kunstausübung auf Erforschung und Erkenntniß sowohl derjenigen Naturgeseze, welche das physische und psychische Leben des Menschen bestimmen, als auch derjenigen Naturgeseze, welchen die Naturthätigkeit in acuten und chronischen Krankheiten gehorcht, sich stüzt,) zum Vorbild und Muster dienen muß.

398.(3b) **Museum.**

Samstag, den 28. Oktober, dann am 11. und 25. November:

kleine Bälle.

Anfang 7 Uhr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.



Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag. **Nro. 170.** 29. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

München. Man glaubt nun mit Bestimmtheit, daß der Landtag mit dem festgesetzten Termine (4. Nov.) sein Ende erreichen wird. Das Bankgesez soll für dießmal nicht mehr zur Berathung kommen.

— Morgen den 29. Oktober wird die Einweihung der nun vollendeten Allerheiligen-Kirche auf eine höchst feierliche Weise stattfinden.

Dieser feierliche Akt wird um 8 Uhr Morgens beginnen, und wegen seiner vielen Ceremonien einige Stunden dauern; nach diesem wird Seine Excellenz der hochwürdige Herr Erzbischof, Freiherr v. Gebsattel, nach vollendeter Einweihung die erste heil. Messe mit Begleitung der Choral-Musik lesen.

Se. Majestät begeben sich dahin, am Schluße der Einweihung, zur Anwohnung des sodann abzuhaltenden ersten heil. Meßopfers, mit dem kleinen Cortege, welcher (ausnahmsweise nur bei diesem Anlasse) während der heil. Messe in der Tribune links des Musikchores verweilt. Den am k. Hofe vorgestellten Damen, sowie den HH. Kavalieren vom großen Cortege ist die Kavalier-Tribüne gemeinschaftlich angewiesen. Der Eingang zu derselben ist durch die dritte Doppelthüre nach durchschrittenem Gardesaal vor dem Appartement des Königs (Auffahrt im Residenz-Brunnenhof). In die Tribüne rechts des Musikchores ist der Zutritt am Einweihungstage nur mittels Eintrittskarten gestattet; diese werden im Bureau des k. Oberstkämmerer-Stabs ausgegeben. Im untern Theil der Kirche findet dießmal kein Zutritt statt.

— Seine Majestät unser allergnädigster König, Allerhöchstwelcher bereits im Besitze von 50 Aktien der Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern sind, haben durch Abnahme der noch übrigen 60 Aktien einen neuen hochherzigen Beweis gegeben, wie sehr es in Allerhöchstihrer landesväterlichen Absicht liege, dem Seidenbau zum Wohle des Vaterlandes höheren Aufschwung zu geben. Es läßt sich nun mit Grund erwarten, daß der reich an Erfahrungen von einer auf Kosten der k. Regierung unternommenen umfassenden Reise zurückgekehrte Direktor dieses Instituts, Lieutenant Ziegler, allem aufbieten wird, um in kürzester Zeit die gesehenen und geprüften Einrichtungen zur beschleunigten Raupenzucht nunmehr in's Leben zu rufen.

Die Veterinär-Medizinal-Verfassung in Bayern.

(Fortsezung.)

Doch wenn auch der Antrag des Herrn Hofrathes Abendanz, und seiner Herren Collegen die verdiente Berücksichtigung erhalten hätte, wenn Alles, was dieser wohlgemeinte Antrag enthält, erfüllt worden wäre; so hätte doch nur eine theilweise und einseitige Verbesserung des Veterinalwesens statt und das Grundübel wäre keineswegs gehoben worden. Denn bei einer gründlichen allseitigen Betrachtung der Veterinair-Medicinalverfaßung in unserem lieben Vaterlande ergibt sich sehr deutlich, daß dieselbe an Unvollständigkeit, Zweideutigkeit, Zweckwidrigkeit und andern wesentlichen Gebrechen in sehr hohem Grade leidet. Dieser beklagenswerthe Zustand, der dem oberflächlichen, nicht mit den gehörigen Kenntnissen versehenen, und durch bloße Worte, eitlen Flitter und leeren Schein, leicht zu befriedigenden und zu täuschenden Beobachter nur gar zu gerne entgeht, und von Manchen aus selbstsüchtigen Gründen, der Wahrheit zum Hohne, ganz abgeläugnet wird, tritt um so mehr in seiner ganzen traurigen Gestalt deutlich hervor, wenn wir unsere Blike nach Preußen, Churhessen und Hessen-Darmstadt wenden, in welchen Ländern das Veterinairwesen nicht nur gehörig gewürdigt, sondern auch durch eine musterhafte Einrichtung und durch die Verleihung der durchaus nothwendigen Selbstständigkeit so gestaltet wurde, daß dadurch nicht nur das stete und erfreuliche Fortschreiten der Veterinairwissenschaft eine beständige Sicherung und wesentliche Förderung erhielt, sondern auch die Ausübung derselben den segensreichsten Einfluß auf die Viehzucht äußern, durch diesen Einfluß auf eine der wichtigsten Erwerbsquellen und auf einen der wesentlichsten Theile der Landwirthschaft den Nationalwohlstand erhöhen, und zugleich eine entsprechende Anzahl von Thierärz-

ten als Polizei- und Gerichts-Thierärzte sich des Staatsdienerranges, eines angemessenen fixen Gehalts, und der Unterordnung unter eigene Regierungs-Thierärzte u. s. w. erfreuen kann. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß eine einseitige, zweckwidrige, unvollständige, der Selbstständigkeit ermangelnde Veterinair-Medicinal-Verfassung weder die Wissenschaft zu fördern vermag, noch unter ihr den Anforderungen des Staats und der Thierbesitzer an dieselben und ihre Ausüber genügend entsprochen werden kann. Weil nun in unserem lieben Vaterlande die Lehrstühle an der Veterinairschule, mit geringen Ausnahmen, Männern übergeben wurden, die von der Menschen- zur Thierheilkunde übertraten, ohne die letztere regelmäßig studirt und ohne sie je ausgeübt zu haben, weil bei Auswahl der Veterinairzöglinge oft zu geringe Sorgfalt stattfindet, und ein Theil derselben zu wenige Vorbildung besitzt, als daß er die gelehrten Vorträge der Professoren gehörig verstehen, und mit den wissenschaftlich technischen Ausdrüken sich zurecht finden könnte, weil, außer Pferden und Hunden, andere Thiergattungen äußerst selten, oft Jahre lang, gar nicht zur Behandlung in das Thierspital, und Krankheiten derselben mithin auch gar nicht zur Anschauung der Zöglinge kommen, ja nicht einmal das Aderlassen an Pferden gehörig eingeübt, das an Ochsen, Kühen, Schafen und Schweinen gar nicht praktisch vorgezeigt, viel weniger von den Zöglingen zur Uebung vorgenommen werden kann; weil ferners Kastrationen an Pferden durch Zöglinge nur selten geschehen, an männlichen und weiblichen Rindern, Schafen, Schweinen und Hunden aber gar nicht vorgezeigt, viel weniger eingeübt, und auch thiergeburtshilfliche Fälle nicht praktisch demonstrirt werden können, und demnach der Unterricht theils aus intellecktuellen, theils aus materiellen Ursachen, besonders in praktischer Beziehung, höchst einseitig ist: so dürfte sich unabweislich hieraus die Nothwendigkeit ergeben, diesen wesentlichen Mängeln eine alsbaldige Abhilfe durch eine sorgfältige, sachgemäße Auswahl der Lehrer und Schüler, durch Verbindung der Veterinär-Schule mit großen, einen bedeutenden Stand von Hausthieren aller Gattungen, und eine gewisse Anzahl von zu Versuchen bestimmten Thieren haltenden Oekonomiegütern, durch zwekmäßige Schul- und Thierspital-Gebäude, und andere entsprechende Einrichtungen zu verschaffen.

Die sogenannten Landgerichts-Thierärzte in Bayern erfreuen sich weder einer sichern Stellung, noch des Staatsdiener-Ranges, noch einer fixen Besoldung, als etwa der von den Gemeinden ungern bezahlt werdenden unbedeutenden Sustentations-Beiträge, müssen sich oft die schimpflichste Behandlung von Seite der Behörden und Oekonomen gefallen lassen, erhalten bei herrschenden Epidemien für ihre Bemühungen so geringe Tagsdiäten, daß diese bei schlechter Witterung und weiter Entfernung der von einer Thierseuche heimgesuchten Gemeinden nicht einmal zur Bestreitung des Fuhrlohns und der Zehrkösten hinreichen, und werden durch privilegirte und nicht privilegierte Pferdgschneider, durch befugte und unbefugte Pfuscher aller Art in ihrem Erwerbe auf das Empfindlichste beeinträchtigt, wobei jedoch zur Steuer der Wahrheit nicht unbemerkt gelassen werden darf, daß ein, und in größern Gerichtsbezirken selbst zwei und drei Thierärzte nicht hinreichend sind, um die Thierbesitzer hinsichtlich des Bedürfnisses thierärztlicher Dienstleistung allenthalben und zur rechten Zeit zufrieden zu stellen.

Das Veterinärwesen als höhere Heilanstalt aber ist einer sehr achtbaren Klasse von Staatsdienern, den Gerichtsärzten, anvertraut, die indessen schon als Kandidaten der Medizin mit allem Rechte sich dem Studium der Menschen-Heilkunde ganz hingaben, ihm alle Zeit opferten, und allein ihre ganze Aufmerksamkeit und alle ihre geistigen Kräfte widmeten, so daß sie sich mit der Veterinär-Wissenschaft, die von ihren Leitern nicht minder, als von ihren Ausübern gründlich und umfassend gekannt sein will und muß, nicht haben befassen, und selbst die vorgeschriebenen wenigen Vorlesungen an der Veterinär-Schule nicht anders als mit Widerwillen haben besuchen, und nicht anders als nuzlos und zeitraubend haben betrachten können. In ihrem Wirkungskreise als Gerichtsärzte nimmt sie gleichfalls der Mensch, als eigentlicher Gegenstand ihres Studiums, ganz und vollkommen in Anspruch, und sie müssen daher die Leitung und Handhabung des Veterinärwesens, als eine Ueberbürdung und als eine lästige Nebensache ansehen, denen die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken, es ihnen an Zeit, spezieller Kenntniß und Lust gebricht, und in der That werden die wahrheitsliebenden, aufrichtigen, edeln, von Leidenschaft und Eigendünkel freien Gerichtsärzte dieses gerne zu- und eingestehen, daß sie im Gebiete der Veterinär-Medizin Fremdlinge sind, und bei herrschenden Seuchen weder in diagnostischer noch kurativer Hinsicht für sich allein handeln können, vielmehr sich ganz und gar auf die Kenntnisse und Angaben der Thierärzte, und in Ermanglung derselben selbst den unwissendsten Wasenmeistern und den mit Unrecht so genannten Kurschmieden, welch' leztere an der Veterinär-Schule nur den Unterricht über den Hufbeschlag und die allergewöhnlichsten Hufkrankheiten, sonst aber über keinen Zweig der Thierheilkunde, erhielten, — verlassen, ihre Berichte ganz nach diesen Angaben einrichten, oder selbst aus Kompendien herausschreiben

müssen, und mithin das Veterinärwesen weder gedeihlich machen, noch in irgend einer Hinsicht fördern können, was auch die einsichtsvolleren Landwirthe jederzeit bestätigen werden, und was, da Thatsachen sprechen, selbst einer weitern Bestätigung nicht bedarf. (Forts. f.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Ein Brief aus Burgos, vom 11. Oktober, enthält folgende Nachrichten über die Lage des Prätendenten: „Durch eine Mittheilung des Alkaden von Ontoria de la Cantera erfährt man so eben, daß Don Karlos in einem hoffnungslosen Zustande zu Gallega zwischen Santo Domingo de Silos und San Leonardo die Sterbsakramente empfangen habe. Die Krankheit des Prätendenten brachte in seiner Armee, und besonders unter seinen Generalen, große Entmuthigung hervor. Auf der andern Seite drüken die Einwohner der Sierra, welche für Don Karlos Partei genommen hatten, offen ihre Reue über ihr Benehmen aus. Die Desertion unter den Karlisten hat seit der Affaire bei Retuerta sehr überhand genommen."

Andere Nachrichten erwähnen hievon nichts, und melden dagegen: „Man spricht mit Bestimmtheit von einer nahen Vermählung des Don Carlos mit der Prinzessin von Beira, Schwester Don Miguels und seiner verstorbenen Gemahlin. Der Papst soll bereits die nöthige Dispense ertheilt haben." —

Frankreich. Paris, 19. Okt. Man erfährt so eben, daß der berüchtigte Meunier bei seiner Landung in Amerika einen andern Namen angenommen habe, und seitdem jede Spur von ihm verloren sei. — Aus Algier sind bis jezt noch keine bestätigenden nähern Berichte über die Einnahme von Konstantine eingetroffen.

Die Vermählung der Prinzessin Marie und des Prinzen Alexander von Würtemberg wurde am 17. Okt. Abends 9 Uhr in Trianon gefeiert. —

Griechenland. Athen, 12. Okt.: Das Fest des Königs wurde zu Athen und im ganzen Königreiche mit der größten Herzlichkeit begangen. Zu Tyrinth legte man an diesem Tage den Grundstein zu einer Kirche für die neue deutsch-griechische Militärkolonie. Die Vertheilung der Denkzeichen fand, wie schon früher angezeigt, statt, und wurde durch einen diesem Zweck entsprechenden Tagsbefehl zur erfreulichsten Feier erhoben.

Türkei. Konstantinopel, 4. Okt. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich ist in der Hauptstadt des osmannischen Reiches angekommen und von dem Sultan mit großer Auszeichnung empfangen worden. Festlichkeiten aller Art wurden dem erhabenen Gaste zu Ehre angeordnet, und selbst den Damen des Harems ward der Zutritt zu denselben von ihrem humanen Herrscher gestattet. —

Miszellen.

* München, 28. Okt. — Dem Vernehmen nach wird der rühmlichst bekannte Pianist, Peter Cavallo, demnächst ein großes Konzert veranstalten. Wir sind aus genügender Erfahrung im Stande, dem verehrten Publikum die gewisse Versicherung zu geben, daß dasselbe einen höchst genußreichen Abend erhalten wird, da der junge Künstler in mancher Beziehung die strengste Vergleichung mit den ersten Pianisten aushält. Hr. Peter Cavallo ist ein Münchner, und es steht darum auch zu erwarten, daß sein Konzert sehr besucht werden wird. —

— (Wichtige Entdeckung für die Menschheit.) Man liest im Allg. Anzeiger der Deutschen (Nr. 249 d. J.): daß der Pariser Arzt Dr. Buisson die Wasserscheu (Hundswuth) durch Dampfbäder heile und dies an sich selbst erprobt habe. Speichel einer an der Wasserscheu gestorbenen Frau war an ein Geschwür seiner Hand gekommen. Er hielt Auswaschen mit Wasser für hinreichend; doch am 9. Tage brach plözlich bei ihm selbst die furchtbare Krankheit aus. Er wollte nun seinem Leben durch Ersticken in einem Dampfbade ein Ende machen, ließ die Hitze in demselben bis zu 167 Grade Fahrenheit steigern, fühlte sich aber plözlich zu seinem eben so großen Erstaunen als Vergnügen wieder ganz wohl. Bouisson ist vollkommen überzeugt, daß man die Wasserscheue durch eine Anzahl russischer Dampfbäder und fortgesetztes Schwitzen des Nachts zu heilen vermöge. —

— Die Schnelligkeit, womit der nordamerikanische Regierungsbote mit der Präsidenten-Botschaft nach allen Hauptstädten der Union befördert wurde, verdient Erwähnung. Für diejenige nach Philadelphia und New-York findet sich in der Geschichte der Welt vielleicht kein zweites Beispiel. Der Courier verließ Washington Dienstags um 12 Uhr, erreichte Philadelphia (145 englische, 29 deutsche Meilen) um 6 Uhr, und New-York (242 englische, 49⅔ deutsche Meilen) drei Minuten vor 11 Uhr; sonach legte er die ganze Entfernung in 10 Stunden 57 Minuten zurück. Für die 74 englischen (oder 14⅔ deutschen) Meilen der Eisenbahn zwischen Baltimore und Wilmington brauchte er eine Stunde und fünfundfünfzig Minuten.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Weibertreue, oder die verfängliche Wette, komische Oper von Mozart. Dlle. Eleonore Urban, neu engagirtes Mitglied — die Nannette als Antrittsrolle.

398.(3c) **Museum.**

Den 11. und 25. November:
kleine Bälle.
Anfang 7 Uhr.

Bekanntmachung.

400.(2a) In Gemäßheit bestehenden königlichen Regierungs-Auftrages wird die Material-Beifuhr pro 1837—1838 für die Bezirke des königlichen Landgerichtes Au entlegenen Staatsstraßen salva ratificatione der königlichen Regierung an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Zur Vornahme der Versteigerung der Material-Beifuhr ist Kommission auf

Dienstag den 31. Okt. l. J.,
Morgens 9 Uhr,

angesezt, wobei bemerkt wird, daß die Bedingungen sowohl für die Förderung als Beifuhr in der Zwischenzeit bei dem königlichen Landgerichte Au und auf dem Bureau der königlichen Bauinspektion am Prater eingesehen werden können.

Am 21. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, k. Landrichter.

399 **Ankündigung.**

Neue Prüfung der Aechtheit und Reihenfolge sämmtlicher Schriften Hippokrates des Großen (II). Des 1. Theiles 1. Abtheilung. Enthaltend: die Bezeichnung desjenigen Weges, auf welchem allein Taugliches zur Herstellung der Aechtheit und Reihenfolge der Schriften des großen Hippokrates gewonnen werden kann; und die Bezeichnung des auf diesem Wege zum Vorschein kommenden dreifachen Gewinnes. — Von Dr. Fr. Sim. Meixner. — München, 1836. In Commission der Fleischmann'schen Buchhandlung. —

Der Verfasser, volle zehn Jahre fast ausschließlich dieser Prüfung sich widmend, mußte bald zu der Einsicht gelangen, daß die Ursache davon, warum man bis jezt nichts Zuverläßiges (Gewisses) in Hinsicht der Aechtheit und Reihenfolge der Hippokratischen Schriften herausbringen konnte, nicht in dem hohen Alterthume dieser Schriften, oder in dem Mangel mehrerer zuverläßiger Zeugnisse über dieselben, liege, wie man bisher fast allgemein anzunehmen beliebte; sondern einzig und allein darin, daß man die wenigen, aber zuverläßigsten und unverwerflichsten Zeugnisse des Platon und des Aristoteles nicht gehörig benüzte, und daß man dann, da alle späteren Zeugnisse zusammen unzuverläßig und daher verwerflich sind, seine Zuflucht nicht zu den Hippokratischen Werken selbst nahm, um das den Zeugnissen des Platon und Aristoteles noch Abgehende auf eine durchaus gründliche Weise ergänzen und folglich zur Aechtheit und Reihenfolge sämmtlicher Werke des Hippokrates gelangen zu können.

Gegen den vom Verfasser eingeschlagenen Weg einer geschichtlich prüfenden Foeschung wird wohl Niemand irgend etwas einzuwenden haben; im Gegentheile schmeichelt sich der Verfasser, nicht blos den Beifall gründlich wissenschaftlicher Geschichtsforscher und Aerzte, sondern selbst einigen Dank wenigstens von lezteren erwarten zu dürfen für das durch eine zehnjährige Hingebung an dieses äußerst schwieeige Unteenehmen dargebrachte Opfer, um das leisten zu können, was nahmhafte Gelehete aus alter und neuee Zeit, ein Foes, Galen, Grimm, Gruner, v. Haller, Lemos, Mercurialis, Sprenger ꝛc., nicht zu leisten im Stande waren, indem keiner von diesen Gelehrten weder die Aechtheit, noch die Reihenfolge von nur einigen der Hippokratischen Schriftwerke aus sichern äußern (aus gleich- und nächstzeitig lebenden und vollgültigen Schriftstellern nachgewiesenen), oder aus sichern innern (aus den Hippokratischen Werken selbst entnommenen) Gründen darthun konnte.

Deßwegen, weil diese Gelehrten keinen unmittelbaren Gewinn brachten, d. h. weil dieselben die Aechtheit und Reihenfolge von meheeren Hippokratischen Schriften auf die angegebene Art nicht zu erweisen im Stande waren, vermochten sie auch weder einen zweiten (mittelbaren) Gewinn zu erhalten, nämlich den, die bezweifelten Werke des Hippokrates nach den als ächt erwiesenen auf eine gründliche Weise beurtheilen, und somit über die Aechtheit oder Unächtheit derselben entscheiden zu können; noch vermochten sie einen dritten (mittelbaren) Gewinn zu erhalten, den nämlich, aus den als wahrhaft ächt nachgewiesenen Schriftwerken des Hippokrates die Geschichte dee Heilkunst desselben gründlich und vollständig darstellen zu können; welchen dreifachen Gewinn des Verfassers neue Prüfung gewährt.

Und so wie das eingewurzelte Vorurtheil, als ließ sich wegen des hohen Alterthumes der Hippokratischen Schriften, oder der wenigen zuverläßigen Zeugnisse über dieselben, nichts Gewisses herausbringen, fallen mußte; eben so muß auch das eingewurzelte Voeuetheil jener eingebildeten Aeezte fallen, die da glauben, dem Hippokrates schon lange entwachsen zu sein; indem leicht dargethan werden kann, daß Hippokrates für alle Zeiten wahren, natuephilosophischen Aerzten (d. i. solchen, deren Kunstausübung auf Erfoeschung und Erkenntniß sowohl derjenigen Naturgeseze, welche das physische und psychische Leben des Menschen bestimmen, als auch derjenigen Naturgeseze, welchen die Naturthätigkeit in acuten nud cheonischen Krankheiten gehorcht, sich stüzt,) zum Vorbild und Muster dienen muß.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 171. 31. Oktober 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 30. Okt. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen des erfolgten Ablebens Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Luise von Reuß, gebornen Prinzessin von Nassau ꝛc. eine Hoftrauer von drei Tagen angelegt.

München, 28. Okt. Gestern Abends 8 Uhr trafen Se. Durchl. der Herr Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen mit Frau Gemahlin von Sigmaringen hier ein, stiegen im Gasthofe zum goldenen Hirschen ab und setzten nach einem zweistündigen Aufenthalte die Reise nach Wien fort.

München, 28. Okt. Das k. Kreis- und Stadtgericht München macht das, in der Untersuchungssache gegen den landesabwesenden Studenten der Medizin, Ludwig Robert Schmidt aus Augsburg, wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Würzburg, vom k. Oberappellationsgericht erlassene Urtheil bekannt: wonach der Angeschuldigte nicht als schuldig befunden, daher von der Strafe freigesprochen wird, und die Untersuchungs- und Vertheidigungskosten (mit Ausschluß derjenigen für öffentliche Ausschreitung der erstrichterlichen Erkenntnisse) zu tragen schuldig ist.

München, 30. Okt. Abermals ist eines der herrlichsten astronomischen Instrumente aus der Utzschneider-Fraunhoferischen optischen Anstalt dahier hervorgegangen, ein Riesenrefraktor, auf Befehl des russischen Monarchen für die Sternwarte zu Kasan bestimmt. An dem Refraktor, der auf einem schönen Fußgestelle von Mahagonyholz mit außerordentlicher Leichtigkeit und Präcission sich bewegt, wurde unter Leitung des Mechanikers Mannhardt und des Optikers Merz 1½ Jahr gearbeitet; er kostet hier 15,000 fl. Auch für die große Telegraphenlinie von Petersburg nach Moskau und Odissa wurden die meisten Instrumente, Fernröhren ꝛc. in derselben Anstalt gefertigt. Von ihren Gründern hat nur der erste und eigentliche derselben geheime Rath von Utzschneider die Ausbreitung ihres Ruhmes in und außer Europa erlebt. Dieser Mann, jetzt einige 70 Jahre alt, aber noch immer jugendlich rastlos thätig, ist einer der verdienstvollsten bayerischen Patrioten. Er hat die Anfänge des Aufblühens von Bayern mitgemacht, und in fast allen Zweigen der Staatsverwaltung belebend, vorwärtsschreitend gewirkt. Keine wohlthätige Idee, keine gemeinnützige Entdeckung der neueren Zeit blieb ihm fremd, jede hat er benützt, gepflegt, groß gezogen, ausgebreitet, für — sein Vaterland. Technik, Gewerbe, Kultur, Industrie, Fabriken, Landwirthschaft in Bayern alle danken ihm Großes, Gedeihliches, und eben jetzt sind seine Mooskulturen zu Erching, seine Runkelrübenzuckerfabrik allda wahre Muster. Ueberall hat er Andere angeregt, ihnen die Bahn geöffnet, auch in der Staatswirthschaft, im Salinen-, Berg-, Hütten- und Münzenwesen, im Steuerkataster, bei der Staatsschuldentilgung Bedeutendes geleistet, so daß sein Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen in der Kammer der Abgeordneten und namentlich bei deren Finanzausschusse, dem er mit ungeschwächter Kraft und Lust noch vorsteht, stets reichlichen Beitrag zum Besten des Landes bietet.

Augsburg, 27. Okt. Zu den vielen ausgezeichneten Fremden, welche dieses Jahr Augsburg besucht haben, zählen wir jetzt auch den berühmten Sir Robert Peel. Er traf gestern Abend mit Familie und Gefolge von München hier ein und nahm sein Absteigquartier im Hotel zu den drei Mohren. Sir Robert wird, nachdem er einige Merkwürdigkeiten Augsburgs besucht hat, heute Mittag seine Reise nach London fortsetzen und vor Eröffnung des Parlaments noch daselbst eintreffen. (Augsb. Abendztg.)

Regensburg, 24. Okt. Aus sicherer Quelle erhalten wir so eben die Nachricht, daß das Dampfschiff „Ludwig I." vergangenen Sonntag Abends in Linz angekommen und daselbst auf das Feierlichste empfangen worden ist. Es hatte die Fahrt dahin von Paßau aus in vierthalb Stunden zurückgelegt. (Regensb. Ztg.)

† Paßau, 25. Okt. Zur würdigen Verherrlichung der, für das ganze Land so höchst erfreulichen Namensfeier unserer geliebtesten Königin, Majestät, trug auch die hiesige Theater-Direktion ihr Schärflein bei, indem sie an diesem Festtage bei beleuchtetem Hause die große Oper „Zampa" mit vielem Beifalle gegeben hat. Auf einen hohen Kunstge-

nuß mußte das Publikum verzichten, nämlich, den mit enormen Ruhegehalt pensionirten Hofschauspieler Eßlair Gastrollen geben zu sehen, da seine Forderung an Honorar für das Einnahmsverhältniß der hiesigen Bühne in keinem Verhältniß stund. Das ist nun um so mehr zu bedauern, und Eßlair hätte sich um so geneigter finden lassen sollen, als derselbe bei Fürst Bischofszeiten, wo das Theater in großem Flor war, eigentlich da seine Kunstlaufbahn begonnen hat, wie noch mit Vergnügen erinnerlich ist. Ueberhaupt wurden damals Talente, auch zur Musik, geweckt und gepflegt, und wir sind stolz, eine jezt noch gefeierte Sängerin in der Residenz die unserige nennen zu können, da sie eine geborne Paßauerin ist. — Wir leben in der Hoffnung, daß sowohl die Herren Beduinen, als auch das merkwürdige Wallfischgerippe seinen Weg von Nürnberg nach Wien doch über Regensburg und Paßau nehmen werde; an einer kompleten Bauchmusik soll es von Seite der hiesigen Hautboisten nicht fehlen, die uns auch etwas Neues wäre, wie anderwärts.

Die Veterinär-Medizinal-Verfassung in Bayern.

(Fortsezung.)

Die sogenannten Landgerichtsthierärzte in Bayern erfreuen sich weder einer sichern Stellung, noch des Staatsdienerranges, noch einer fixen Besoldung, als etwa der von den Gemeinden ungern bezahlt werdenden unbedeutenden Sustentationsbeiträge, müßen sich oft die schimpflichste Behandlung von Seite der Behörden und Oekonomen gefallen lassen, erhalten bei herrschenden Epidemien für ihre Bemühungen so geringe Tagsdiäten, daß diese bei schlechter Witterung und weiter Entfernung der von einer Thierseuche heimgesuchten Gemeinden nicht einmal zur Bestreitung des Fuhrlohnes und der Zehrkosten hinreichen, und werden durch privilegirte und nicht privilegirte Pferdeschneider, durch befugte und unbefugte Pfuscher aller Art in ihrem Erwerbe auf das Empfindlichste beeinträchtigt, wobei jedoch zur Steuer der Wahrheit nicht unbemerkt gelassen werden darf, daß ein und in größeren Gerichtsbezirken selbst zwei und drei Thierärzte nicht hinreichend sind, um die Thierbesitzer hinsichtlich des Bedürfnisses thierärztlicher Dinstleistung allenthalben und zur rechten Zeit zufrieden zu stellen. Das Veterinairwesen als höhere Heilanstalt aber ist einer sehr achtbaren Classe von Staatsdienern, den Gerichtsärzten, anvertraut, die indessen schon als Kandidaten der Medicin mit allem Rechte sich dem Studium zu- und eingestehen, daß sie in dem Gebiete der Veterinairmedicin Fremdlinge sind, und bei herrschenden Seuchen weder in diagnostischer, noch curativer Hinsicht für sich allein handeln können, vielmehr sich ganz und gar auf die Kenntnisse und Angaben der Thierärzte, und in Ermangelung derselben selbst der unwissendsten Wasenmeister und der mit Unrecht sogenannten Kurschmiede, welch Leztere an der Veterinairschule nur den Unterricht über den Hufbeschlag und die allergewöhnlichsten Hufkrankheiten, sonst aber über keinen Zweig der Thierheilkunde erhielten, verlassen, ihre Berichte ganz nach diesen Angaben einrichten, oder selbst aus Kompendien heraus schreiben müssen, und mithin das Veterinairwesen weder gedeihlich machen, noch in irgend einer Hinsicht fördern können, was auch die einsichtsvollern Landwirthe jederzeit bestätigen werden, und was, da Thatsachen sprechen, selbst einer weitern Bestätigung nicht bedarf.

Die Beseitigung dieser Unvollkommenheiten und wesentlichen Mängel und Gebrechen stellt sich jedem denkenden Vaterlandsfreunde als ein dringendes Bedürfniß dar, daher wir es wagen, an die hohe Kammer der Abgeordneten die gehorsamste Bitte zu stellen:

„Dieselbe wolle die zur Umgestaltung und Verbesserung „der Veterinair-Medicinal-Verfassung in allen ihren Zweigen nöthigen Geldsummen im Voraus bewilligen, und geeigneten Orts sich kräftig und ernstlich verwenden, daß der „Zustand des gesammten Veterinairwesens in Bayern einer „allseitigen, gründlichen und unpartheiischen Untersuchung „unterworfen, auf eine zweckmäßige und sorgfältige Auswahl „der Professoren und Kandidaten ein vorzügliches Augenmerk gerichtet, die Gebäude in gehöriger Zahl, Größe und „entsprechender innerer Einrichtung bald möglichst hergestellt, „die Verbindung mit großen, einen beträchtlichen Pferde-, „Rindvieh-, Schaaf- u. Schweinstand haltenden Oekonomien „bewerkstelligt, auf einen gründlichen, theoretischen und umfassenden, mit zahlreichen Uebungen verbundenen, praktischen „Unterricht gedrungen, das Veterinairwesen der Leitung durch „die Gerichtsärzte, Kreismedicinalärzte u. s. w. entzogen, „dafür den Landgerichtsthierärzten (mit Unterordnung unter „eigene Kreisthierärzte, welche mit 600 fl. jährlich besoldet, „und hinwieder, so wie überhaupt das ganze Veterinairwesen der obersten Leitung eines Civil-Oberveterinair-Arztes „(analog dem Armen-Oberveterinair-Arzte) untergeben sein „sollen, Rang und Befugniß der Staatsdiener mit fixer Besoldung von 200 — 250 — 300 fl. ertheilt, und bis allmählig eine hinreichende Anzahl theoretisch-praktisch gebildeter Veterinairärzte in den Landgerichtsbezirken sich der „Ausübung der Thierheilkunde widmet, auf die Bildung „thierärztlicher Gehilfen, entsprechend den an den Landschulen zu bildenden Subjekten, jedoch im Verhältniße der

„wachsenden Zahl obengenannter Veterinairärzte, gleichen „Schritt haltenden, allmähliger Verminderung und Beschrän„kung dieser Gehilfen Rücksicht genommen werden mögen, „bei welchem Allem das Beispiel von Churhessen, Hessen„Darmstadt, Preußen, Dänemark und in mancher Bezie„hung auch von Oesterreich zur leitenden Richtschnur die„nen kann.“

Da wir der Wahrheit nur den schuldigen Tribut zollten, indem wir wesentliche Mängel und Gebrechen in der auf die Landwirthschaft höchst einflußreichen Veterinairmedicinal-Verfassung gewissenhaft und in der redlichsten Absicht aufdeckten, und nur zum Wohle unseres Vaterlandes um Entfernung dieser Mängel, und dafür um Gründung einer dem Ideale der Vollkommenheit möglichst nahen Institution bitten; so geben wir uns der angenehmen und erfreulichen Hoffnung mit aller Zuversicht hin, daß auch unsere gehorsamste Vorstellung, wie die des Hrn. Hofrathes Abendanz, nicht nur zur Vorlage an die hohe Ständeversammlung geeignet befunden, sondern auch von dem treffenden Ausschusse erledigt werden wird. In dieser tröstlichen Erwartung geharren wir mit dem Gefühle der tiefsten Hochachtung und Verehrung. (Forts. folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Ueber die Bewegungen der Armee des Don Karlos keine neuern Nachrichten. Aus Estella meldet man unterm 14. Okt.: Die Folgen der Einnahme von Peralta durch die Karlisten werden schon bemerkbar. Die Ribera von Navarra, ein Landstrich, in welchem noch keine für die Navarresische Armee bestimmten Aushebungen stattgefunden haben, hat so eben ihr erstes Contingent an Freiwilligen gestellt. Es sind dieses 600 junge Männer, die vor Begierde brennen, für Don Karlos als ihren rechtmäßigen Souverän zu kämpfen. Sie bilden den Kern 2 neuer Bataillone, welche in Peralta sogleich organisirt werden sollen. Die Operationen gegen die Linie von Zubiri sollten am 18. d. mit 7 Bataillonen unter den Befehlen der Generäle Goni und Guergue beginnen.

Paris, 23. Okt. Das große Ereigniß des Tages ist die offizielle Nachricht, von der **Einnahme von Constantine durch die französischen Waffen.** Die Armee beklagt den Tod ihres Anführers, General Damrémont, welcher, so wie eine große Anzahl anderer Offiziere und Soldaten, seinen Tod beim Sturm fand. Die Kanonen des Invalidenhauses verkünden den Parisern den Sieg. Folgendes ist das offizielle Bulletin, wie es heute an der Börse angeschlagen war: „Telegraphische Depesche aus Toulon vom 22. Okt. Constantine, 13. Okt. General Vallé an die Minister des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten. Die dreifarbige Fahne weht über Constantine. Die Armee war am 6. vor der Stadt eingetroffen. Am 11. wurde die Kanonade eröffnet und die Bresche war am 12. gangbar. Die Truppen begannen heute Morgens den Sturm mit der größten Tapferkeit und dem entschiedensten Erfolg. Der Feind leistete den hartnäckigsten Widerstand, welcher jedoch von unsern Truppen siegreich überwunden wurde. Der König und die Armee haben einen großen Verlust erlitten; General Damrémont wurde von einer Kanonenkugel getödtet, als er sich zur Breschebatterie begab. Ich habe ihn im Kommando ersetzt.“ — Auf Befehl des Direktors der Telegraphen-Linien. (Unterzeichn.:) Flocon. — Andere Blätter setzen dieser Depesche noch Folgendes hinzu: „Der Prinz von Joinville ist am 17. bei der Armee eingetroffen; er befindet sich wohl, so wie der Herzog von Nemours. . . (Von der Nacht unterbrochen.)“ Da die obige Depesche aus Constantine aber schon vom 13. Okt. datirt ist, so scheint ein Irrthum in der Angabe des Datums stattgefunden zu haben.

Paris, 24. Okt. Das „Journal de Paris“ gibt eine kurze Skizze der militärischen Carière des bei Constantine rühmlich gefallenen Generals Damrémont. Er war Zögling der Militärschule und machte alle Feldzüge Napoleons so lange als Subalternoffizier mit, bis er im Jahre 1814 zum Aide de Camp des Marschall Marmont befördert wurde. In dieser Eigenschaft unterzeichnete er auch den Traktat von Chevilly mit. Unter der Restauration war er Oberst und im Jahre 1830 kommandirte er eine Brigade in Afrika unter Bourmont. Späterhin wurde er Kommandant der 8. französischen Militärdivision und im Jahre 1836 Gouverneur von Algier.

Griechenland. Die „Münchner politische Zeitung“ meldet aus Athen vom 21. Okt.: „Der Minister-Präsident, Hr. v. Rudhart, gab zur Feier des Namensfestes J. Maj. der Königin einen splendiden Ball, den JJ. MM. mit Ihrer Gegenwart beehrten. — Man sieht in diesen Tagen der Ankunft Sr. k. Hoh. des Prinzen August von Preußen und Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg im Piräus entgegen.

Kürzlich wüthete in der Eparchie Elis ein so heftiger Sturm, daß zwei Gemeindebezirke von der Gewalt des Wassers fast gänzlich zerstört wurden.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag: Wallensteins Tod, Trauerspiel von Schiller. (Hr. Devrient — Wallenstein.)

398.(3c) **Museum.**

Den 11. und 25. Novembee:
kleine Bälle.
Anfang 7 Uhr.

Bekanntmachung.

400.(2b) In Gemäßheit bestehenden königlichen Regieeungs-Auftrages wird die Material-Beifuhr pro 1837—1838 füe die Bezirke des königlichen Landgerichtes Au entlegenen Staatsstrassen salva ratificatione dee königlichen Regierung an den Wenigstnehmenden öffentlich veesteigeet.

Zur Vornahme der Veesteigerung der Mateeial-Beifuhr ist Kommission auf

Dienstag den 31. Okt. l. J.,
Moegens 9 Uhe,

angesezt, wobei bemerkt wird, daß die Bedingungen sowohl für die Förderung als Beifuhr in der Zwischenzeit bei dem königlichen Landgeeichte Au und auf dem Bureau dee königlichen Bauinspektion am Peater eingesehen weeden können.

Am 21. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, k. Landrichter.

---

401. ## Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen büegerl. Kaffeetiers Geoeg Hofmeister wird dessen in der Salinenstraße gelegene, dreistökige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und dee Beandassekuranz mit 4300 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebenee Erde ous einem großen, gegenwäetig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmee und Küche, über eine Stiege aus einem großen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter dee Eede aus einem Kellee, einee Einsätze und Holzlege, und mit einem bei'm Hause befindlichen kleinen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlichee Schäzung vom 21. dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes, zum Eestenmale unterstellt und hiezu auf

Dienstag den 28. Nov. l. J.
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anbeeaumt, wozu Kaufslaustige, mit den erfoederlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 24. Oktober 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

---

402. ## Bekanntmachung.

Auf Anrufen der Kirchenverwaltung Haidhausen werden mit Rüksicht auf das öffentliche Peoclame vom 29. Febe. 1836 folgende dee ehemaligen Filiale, nun Pfarrkirchenstiftung, St. Johann Baptist zu Haidhausen zue Veelust gegangenen Schuldurkunden als:

1) über ein zu 4 Prozent verzinsliches Zinszahlamtskapital zu 100 fl., Kat. Nro. 546., Zinszeit 2. Februar. Ausbruch aus 100 fl. laut Hauptbeief vom 31. Jänner 1632 auf Hans Sigmund Nothhaft lautend.
2) Ueber ein zu 4 Prozent veezinsliches Zinszahlamtskapital zu 90 fl., Kat.-Nro. 547., Zinszeit 12. Aug. Ausbeuch aus 9500 fl. laut Hauptbrief vom 18. Aug. 1629 auf Frau Maria Johanna Landgeäfin von Helfenstein lautend,

Kreft dieß füe wirkungslos und erloschen erklärt, nachdem die etwaigen Besizre immee durch obige Proklama präsigierten peeemtoeischen Termines von 6 Monaten Eigenthumsrechte an den feaglichen Urkunden nicht geltend gemacht haben.

Vorstadt Au, den 26. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, Landrichter.
Rchtspr. Ferber.

---

378. In der v. Jenisch'- u. Stage-schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung. Verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. — gr. 8. geh. Preis 30 kr.

Der Verfasser veefuhe in der Abhandlung ganz paeteilos; stellt in dee Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichstrn neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Theeapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Heeen Prefessor Wilhelm in München, die den Roob antisyphilitic von Lafakteue ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bishee mit gutem Eefolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

Gestorben in München.

Walb. Engel, bgl Schneldeemeistersfrau, 43 J. a. — Joh. Hecht, ehem. Schuhmacher v. h., 87 J. a.

Auswärts Gestorbene.

Bambeeg: Friedr. Päringer, Dienist, 36 J. a.

Landshut: Fr. X. Kindler, kgl. Landgerichtsassessor in Paßau.

Eichstädt: Frl. Marianna Streng, Hofkammerrathstochter, 86 J. a. — Fr. Sindl, bgl. Chirurg u. Bader, 30 J. a. — Maria Plazee, k. Gymnasial-Professoesgattin, 51 J. a.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 172. 2. November 1837.

Vaterländische Briefe.

† Paßau, 27. Okt. Wenn man so in der Ferne von manchen Orten her die Resultate einer dreimonatlichen Polizei-Uebertretungstabelle sieht, und sie mit andern vergleicht, kömmt man in Versuchung, zu glauben, daß es hie und da, besonders, was z. B. die Viktualien-Polizei betrifft, in fast musterhafter Ordnung zuzugehen pflege. Dem ist aber nicht allemal so, sondern nicht selten lehret die Erfahrung, daß die wenigsten Uebertretungen ex officio zur einschlägigen Kenntniß gelangen, oder, wo kein Kläger, ist kein Richter. Exempla sunt odiosa. — Mit innigster Rührung und Freude lasen wir, die wir unsern Herrscher und Seine Königliche Familie so herzlich lieben, in öffentlichen Blättern, wie Allerhöchstderselbe die allenthalben an den Tag gelegte kindliche und lebhafte Theilnahme wegen glüklicher Abwendung drohender Gefahr mit Vergnügen, ja sogar öffentlich allergnädigst dankend, aufgenommen haben. Da, wo auch kein amtlicher Impuls zu solchen Theilnahmsbezeignungen gegeben ist, schlägt das Biederherz jedes ächten Bayers, unser Monarch kann dessen gewiß sein, eben so hoch für Ihn, als in andern zuvorgekommenen Gauen Seines Landes. — Die früher berichtete Täuschung mit dem ersehnten Dampfschiffe „Ludwig I." ist endlich nach vielem pro et contra in Erfüllung gegangen, das heißt, dasselbe kam nach abermaliger Probefahrt bis Tegernheim, ganz unvermuthet und bescheiden, ohne daß Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet werden konnten, am 21. d. M. Abends an unserer Stadt vorbei, fuhr bis zur Zusammenmündung der drei Flüße hinab, um die dortige starke Einströmung des mächtigen Innflußes zu rekognosciren, machte in Mitte des breiten Flußbeetes eine geschikte Wendung im Zirkel, und landete, eine kurze Streke stromaufwärts fahrend, am Fischerthor. Allein, den militärischen Observationen auf der hohen Festung Oberhaus entging dieses Manöver zu Waßer nicht, und in größter Schnelligkeit placirten sich die Hornisten der dort kommandirten 1. Schüzenkompagnie in der Art, daß ihnen die Ehre zu Theil ward, das schöne Dampfschiff als neuen Gast mit Blechmusik zu bewillkommen und hoch leben zu lassen, was die darauf befindlichen Passagiere wirklich sehr überraschte und den kommandirenden Offizieren, Herren Hauptmann v. Maillinger, Lieutenant Bemsel und Mann um so mehr zum Lobe gereicht, als in der Schnelligkeit die Mannschaft an den Kasernfenstern das Volkslied: „Heil unserm König" anstimmte. Inzwischen, auf solchen imposanten Lärmen von Oben fing es auch an, in den untern Regionen lebhaft zu werden; man lief, blies, empfing, so gut es in der Eile gehen wollte. (In Straubing sollen sie gar mit allen Gloken geläutet haben vor Freude.) Am andern Morgen verfolgte das Schiff, nach Einnehmung einiger Baubeamten an Bord, seine Bestimmung nach unserer lieben Nachbarstadt Linz, wozu wir eine recht glükliche Reise wünschten. Ob Mißgunst, Vorurtheil und Habsucht dieser wohlthätigst durch unsern weisen Monarchen in's Leben gerufenen Anstalt zum Besten Seines Landes, daßelbe gewünscht haben, muß leider nach den einzelnen laut gewordenen Aeußerungen bezweifelt werden. Uebrigens scheint es, daß, während das Dampfschiff „Maria Anna" stromaufwärts von Wien nach Mölk die Ueberzeugung lieferte, daß es für das Strombeet bei niedrigem Wasserstand zu groß sei, das Dampfschiff „Ludwig I." für jenes von hier bis Linz wenigstens, zu klein sich bewähre. Daher ist bereits in Regensburg ein größeres in der Arbeit, welches den Namen „Therese" erhalten soll. Gestern schon erwartete ein Privatsouper den Direktor Schwerdtner, Ingenieur Röntgen u. a. mit dem Schiffe von Linz hieher zurückkehrend, vergebens; heute Mittags erfahren wir, daß es zwar in 7 Stunden dort angekommen sei, aber im Rükwege abermal einen Lek bekommen habe, daher in Englhordszell zur Ausbesserung vor Anker liege. Das Uebrige Nächstens.

Aus der Pfalz, 19. Okt. Die Aussichten auf den Herbst betreffend, so sind in den guten Lagen die Trauben ziemlich reif, ohne aber die zu einem guten Wein bedingte aromatische Süße zu haben. In den geringern Lagen hingegen sind die Beeren noch unreif, zum Theil hart, zum Theil rohfaul. Deßhalb wird an leztern Orten schwerlich die Mühe und Unkosten des Lesens daran gewendet werden, wäh-

rend dem, was die leztern Lagen betrifft, die größeren Weinbergsbesizer die Absicht haben, die Trauben noch so lange hängen zu lassen, als die Witterung nur immer gestattet, noch einen größern Reifgrad hoffen zu dürfen, und dann erst mit Auswahl zu lesen. Auf diese Art allein ist es möglich, noch theilweise einen trinkbaren Wein zu erzielen. Was übrigens diesen Mangel an Süßigkeit der Trauben betrifft, so findet man denselben auch an allen andern Obst- und Früchtegattungen dieses Jahrs, von der Erdbeere und der Kirsche bis zu den Pflaumen, Pfirsichen, Aepfel und Birnen. Hieraus möchte zu folgern sein, daß der häufige Genuß des Obstes heuer der Gesundheit nicht zuträglich sein dürfte. Die allein gerathenen Früchte mögen wohl die Kartoffeln und Nüsse sein, welche man jezt in einer Größe und Schönheit, wie selten früher, erblikt. Es hoben sich auch die Weine etwas im Preise, aber doch nicht nach Verhältniß, und ein eigentlicher sogenannter Zug im Kaufen besteht gar nicht.

Die Veterinär-Medizinal-Verfassung in Bayern.

(Fortsezung und Schluß.)

Einsender kann zwar hier nicht mehr, wie er es in seiner Schrift: „Abhandlung über das Veterinärwesen, Augsburg bei von Jenisch und Stage, 1834," dann in der Zeitschrift „der Thierarzt," und in mehreren Blättern der bayer. Nationalzeitung vom Jahre 1835 gethan hat, in eine umfassende Erörterung sich einlassen, sondern muß auf diese Schrift und Aufsäze verweisen, so wie auch besonders auf eine in der „Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde und Viehzucht von Dr. Nebel und Dr. Vix, 3r Bd. 2s, 3s u. 4s Heft, Gießen 1836," enthaltene Abhandlung des Kreis-Thierarztes, Hrn. Walch, über das Veterinärwesen in den teutschen Staaten aufmerksam machen. Nicht minder ist die in der „Zeitschrift für Thierheilkunde von Busch, Bd. 2, Heft 4, Kassel 1831," von einem Thierarzte gelieferte Beschreibung der Central-Veterinärschule in München lesenswerth, und auch das, was Pilger im 1. Bd. seines Handbuches der Veterinär-Wissenschaft, Dr. Johann Joachim Schmidt, in seinem Werke über die systematische Kultur der Thierheilkunde, Hof- und Medizinalrath Dr. Seiler im 18. Ergänzungshefte zu Henkes Zeitschrift für Staats-Arzneikunde, und Funke in seinem Schriftchen: die Nothwendigkeit einer Veterinär-Organisation in dem Königreiche Sachsen, ist sehr zu beachten, so wie auch die Medizinal-Verfassungen sämmtlicher teutscher Staaten bezüglich auf diesen Gegenstand zu durchlesen und mit der bayerischen zu vergleichen sind.

Einsender ist überzeugt, daß nur der Freund des Veterinärwesens, welcher sich vorher über dasselbe wohl unterrichtet hat, wirklich zur Verbesserung desselben Etwas beizutragen vermag, außerdem er durch falsche, unrichtige Ansichten gestüzte Aeußerungen mehr schaden als nüzen würde, daher er denn auch durch Anführung einiger hieher gehörigen Schriften denjenigen Gelegenheit zu besserer Kenntniß nehmen und zeigen wollte, welche sich für das Veterinärwesen zu interessiren gedenken. Einem andern aber, als einem wohl unterrichteten, in der Sache bewanderten Manne, steht kein Stimmrecht zu, und auch jene, welche sich etwa — (was aber nicht Absicht des Einsenders ist und war) — gekränkt und beleidiget fühlen, haben keine — giltige Stimme, denn Niemand darf in eigener Sache Recht sprechen. Aber der Einsender ist bereit, vor kompetenten Behörden und Stellen sowohl, als in öffentlichen Blättern jeden über die Wahrheit seiner Angaben sich ergebenden Zweifel zu lösen, und die nöthigen Beweise in mehr als hinreichender Zahl und Kraft beizubringen. Folgende Worte des Kreisthierarztes Walch, die derselbe in seinen „Bemerkungen über die Rozkrankheit des Pferdegeschlechtes, Marburg 1831" gebraucht, mögen gegenwärtigen Auf-Aufsaz schließen:

Gerade diese (die Thierarzneiwissenschaft), deren Nüzlichkeit und deren Ausübung sind es aber eben, über welche, wie über die Verhältnisse fast keiner andern Wissenschaft, keines andern Faches, so oft die abgeschmaktesten und unsinnigsten Urtheile gehört werden!

Es ist bekannt genug, daß fast jeder, der eine Zeitweile umgegangen, oder ein Vieharzneibuch gelesen hat, nun glaubt, er kenne der Thiere Krankheiten auch schon, und könne darüber urtheilen. Gelingt dem Thierarzte, was je dem Menschenarzte noch viel häufiger so geht, die Herstellung eines erkrankten Thieres oftmals nicht — und man erwäge nur, wann wird er gewöhnlich gerufen, und wie befolgt man seine Anordnungen, — so ist man gar leicht mit dem Urtheile fertig: der Thierarzt verstehe nichts, es mangle ihm an praktischen Kenntnissen, da wisse sich der Landmann selbst zu helfen, er verschreibe zu theuere Arzneien ꝛc. Nur daran zu denken, daß die rationelle Veterinärwissenschaft noch ganz andere und wichtigere Zweke hat, als nur einen leichten Krankheitsfall zu heben, daß es dem wissenschaftlichen Thierarzte ein Leichtes sein würde, einer ungünstig ausgefallenen Kur zwanzig glükliche entgegen zu stellen — daß man gegentheils einen dem Quaksalber geglükten Fall auspofaunt, während man zahllose Abgeschmaktheiten desselben gewöhnlich mit Stillschweigen übergeht, — daß man, wenn man nur wollte, die bei Thierkrankheiten meist vorerst eingeschlagen werdende Verführungsweise der Quaksalber und der Landleute selbst, bald genug kennen lernen würde, — daß die Un-

wendung theuerer Arzneien, deren Preisbestimmung überdies gar nicht von dem Thierarzte abhängt, selbst bei dem besten Willen, und besonders bei großen Thieren schon der quantitativen Verhältnisse wegen, nicht immer umgangen werden kann u. dgl. m., hält man nicht der Mühe werth.

So lange dergleichen Urtheile übrigens in der Region der gewöhnlichen Kneipenräsonements bleiben, sind sie wohl unschädlich, weil sie kein Vernünftiger beachtet; nachtheiliger können sie schon werden, wenn sie von Leuten ausgehen, von denen man Besseres mit Recht wenigstens erwartet; wenn aber hie und da ein Mann, dem vielleicht über das allgemeine Wohl, wenn auch nur momentan, mitzureden gestattet ist, in unbegreiflicher Beschränktheit gegen den Nutzen eines, in jedem civilisirten Staate bestehenden Instituts, wie das der angestellten Thierärzte, dessen wichtigere Beziehungen er gar nicht kennt, damals sich ausspricht, wo sein Urtheil nicht sowohl seiner selbst, als vielmehr seiner eben inne habenden Stellung wegen, schon wichtiger und folgenreicher sein kann, da ist, mit ihm selbst, dessen Beginnen um so viel mehr zu bedauern, als er vielleicht gleichzeitig in dem unglüklichen Wahne, er habe etwas Vorzügliches zum Besten gegeben, sich in ein Feld verirrt, das für ihn eine wahre Terra incognita ist.

Der vernünftige Mann wird nie über eine Sache urtheilen, von der er nichts versteht, denn er sieht ein, wie dies eben nur dem Sachverständigen zukömmt; er wird fürchten, sich theils lächerlich zu machen, ja er wird fürchten, man vermuthe, er sei an fader und vager Redesucht erkrankt.

So wird er z. B. niemals über einen Thierarzt urtheilen, wenn er nicht selbst Thierarzt ist, weil er weiß, daß dieser nur allein der kompetente Richter über jenen sein kann, und noch weniger wird er auf ein Ganzes werfen, was man etwa gegen einen Theil desselben beklagt. Wo ist überhaupt der Mann, gegen den noch niemals eine Klage, gegründet oder nicht, gehört wurde? Doch schon genug hievon.

Möge jeder unreife und unberufene Beurtheiler der Thierarzneiwissenschaft und derer Repräsentanten, diese kleinen Wahrheiten recht wohl beherzigen, ehe er seine Sentenz abgibt; möge er, wenn er irriger Weise doch einmal glaubt, über Sachen sprechen zu müssen, von denen er nichts versteht, sich wenigstens erst darüber belehren lassen; möge aber auch nun endlich die Morgenröthe einer allgemeinen Anerkennung (denn von Seite der obern und obersten Staatsbehörden aller (*) Länder ist sie längst erfolgt,) der Wichtigkeit der Thierarzneiwissenschaft recht bald anbrechen!

*) In Bayern findet man von dieser gerühmten Anerkennung, einige längst vergessene Stellen des organischen Ediktes über das Veterinärwesen ausgenommen, nur sehr wenige und leise Spuren.

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Wir entnehmen den Toulouner Blättern einige Details über die Einnahme von Constantine, da der Moniteur fortwährend damit zurückhält. Es ist dieses Schweigen um so auffallender, als man bestimmt wissen will, daß der Kriegsminister das offizielle Bülletin des General Vallée bereits 48 Stunden in Händen haben soll. Nachdem die Toulouner Blätter das schon Bekannte über den Marsch von Bona nach Constantine noch einmal wiederholt haben, heißt es in jenen Journalen weiter: „Das Feuern begann am 11. Okt. und am nächsten Morgen war die Bresche eröffnet. General Damrémont wurde bei der Gelegenheit, als er dieselbe inspiziren wollte, von einer Kanonenkugel zerrissen. General Perregaux, welcher den Körper seines Feldherrn aufrichten und fortbringen lassen wollte, wurde von einer Musketenkugel getroffen, welche ihm einen Theil seiner Nase mit fortnahm. In diesem Augenblick übernahm Generallieutenant Vallée das Kommando der Armee und gab sogleich Befehl zum Sturm. Am 12. und 13. Okt. stürmten die Franzosen viermal vergeblich, bis endlich es der Brigade Nemours beim fünftenmale gelang, in der Bresche Posto zu fassen. Jetzt begann der Kampf jedoch wilder zu entbrennen als vorher, da jedes Haus in der Stadt befestigt war und gestürmt werden mußte. Der Herzog von Nemours versuchte vergeblich alles, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun, welches erst dann möglich war, als die Truppen sich im ungestörten Besitze der Stadt sahen. Se. k. Hoh. befahlen hierauf, sämmtliche der französischen Armee nicht unumgänglich nöthigen Chirurgen zu dem geschlagenen Achmet Bey zu senden, um die verwundeten Araber zu verbinden. — Der Herzog von Joinville kam am 15. Okt., 48 Stunden nach Erstürmung der Stadt, mit 3000 Mann unter dem Kommando des Obersten Bernell und einem Transport Lebensmittel in Constantine an. Letztere waren sehr nöthig geworden. Bis jetzt war es noch nicht möglich, eine richtige Schätzung der Getödteten und Verwundeten beider Armeen zu geben. Die Araber sollen indeß 6000 Mann verloren haben. Andere Angaben sprechen von 10,000 Mann. Arabischer Seits wird der Verlust der Franzosen auf 6000 Mann angegeben, welche Angabe indeß wohl übertrieben seyn mag. Die Armee des Bey, welche sich seitwärts der Stadt befand, und an dem Kampfe keinen Antheil genommen zu haben

scheint, ist auseinander gelaufen. Bei der Vertheidigung der Stadt zeichneten sich vorzüglich die Kabilen von Bengia aus. Außer General Damrémont sind noch mehrere Offiziere von Auszeichnung gefallen, unter Andern Oberst Colombes vom 47. Regiment. Die Verwundeten werden nach Frankreich gebracht, die Kranken dagegen bleiben zu Bona.“ —

Hannover, 21. Okt. Es hat hier mehr als Staunen erregt, daß ein bei uns residirender süddeutscher Diplomat vor einigen Wochen bequem gefunden hat, in die Allgemeine Zeitung eine Erklärung einrüken zu lassen, die mindestens ein außerordentliches Vertrauen auf das Gewicht seiner beigefügten Namens- und Titelunterzeichnung an den Tag legt. Indessen hat dieselbe in der hier allgemein herrschenden Ansicht über die Quelle einer gewissen Klasse von Artikeln „aus und über Bayern“ in der hannover'schen Zeitung durchaus keine Aenderung hervorgebracht, obwohl seit einiger Zeit in diesen Artikeln nicht mehr so, wie unmittelbar nach der Vermählung des Bezeichneten, Lobeserhebungen für dessen Schwiegervater, Hrn. v. Sp.-St., eingewebt sind, die mitunter seltsam genug erschienen, aber doch zur Kenntniß der Quelle dieser Mittheilungen nicht zu übersehende Beiträge lieferten. Wenn übrigens der Werth oder Unwerth jener „Erklärung“ aus ihrem Schluß bestimmt werden darf, so möchte es genügen, demselben hier als Thatsache gegenüber zu stellen, daß der Dr. Perz durchaus sich weigert, die Redaktion der hannöver'schen Zeitung länger zu behalten, obwohl besagter Diplomat beliebt, eine solche Angabe für Lüge und Verläumdung zu erklären! Wie man mit einer solchen Dreistigkeit dergleichen erklären und obendrein seinen Namen darunter sezen kann, begreift hier freilich Jedermann, wenn es auch anderwärts etwas auffallen möchte. Uebrigens möchten wir hier noch die Frage beifügen, ob jener Diplomat es auch in Abrede stellen oder für „Lüge“ und „Verläumdung“ erklären will, daß der erste gesellige Verein hier, das sogenannte Museum, schon vor längerer Zeit, seinen ferneren Besuch dieses Cirkels für nicht wünschenswerth betrachtet, und ihm solches zu erkennen gegeben hat? Diese Exklusion erhält noch mehr Bedeutung, wenn man die näheren Umstände kennt, unter welchen sie erfolgt ist, und über die wir hier vorläufig noch schweigen wollen, weil wir glauben, daß dieselben andern Orts kaum länger unberüksichtigt bleiben können. (N.Wzb.Ztg.)

Erklärung.

Eingesendete Artikel inländischer Blätter, namentlich ein aus München vom 29. Sept. datirter Artikel der Neuen Würzburger Zeitung beschäftigen sich mit meinem General-Berichte über die Cholera-Epidemie ꝛc.

Frage es sich um eine von mir der Publizität übergebene literarische Schrift, so würde ich es mit zum Vergnügen machen, jede Aeußerung der Art, und namentlich die das allgemeine Krankenhaus betreffenden Andeutungen, deren Sinn und Tendenz klar am Tage liegen, auf gleichem Wege zu beantworten.

Da aber von einem in amtlicher Eigenschaft und auf Eidespflicht an die k. Regierung erstatteten und von dieser veröffentlichten Berichte die Rede ist, kann ich mir lediglich vorbehalten, nach erfolgtem Hervortreten der noch zurükgehaltenen mir aber wohl bekannten Fortsezung, meine Erwiederung und die derselben zur Stüze dienenden Thatsachen der allerhöchsten Stelle zu übergeben.

Sehr glüklich würde ich mich schäzen, gefiele es dieser allerhöchsten Instanz, auch deren Kundgabe anzuordnen oder zu gestatten. Sie würde dazu dienen, über den Gegenstand ein noch helleres Licht zu verbreiten, und hämischen oder verdekten Angriffen auf immer ein Ziel zu sezen.

Dr. Kopp,
k. Kreis- und Stadtgerichts- und Polizeiarzt.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Die Weibertreue, Oper von Mozart.

Gestorben in München.

Peter Eggenschwiller, Hühneraugen-Operateur, 69 J. a. — Franz Albert Graf v. Freien-Seiboltsdorf, k. Kämmerer u. Rittmeister a la Suite, 43 J. a.

407(3a) **Ediktal-Ladung.**

Der Stadthammer-Schmidwerkführers-Wittwe, Magdalena Tröstl von hier, ist eine Schuldurkunde vom 20. Mai 1801, lautend auf ein Stadtkammerkapital per 300 fl. zu 4 pCt. — für den ehemaligen Stadthammerschmiedmeister, Michael Tröstl verloren gegangen. Auf Antrag der Eingangsgenannten als Eigenthümerin benannten Kapitals wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten um so gewisser hierorts seine Rechte auf benannte Urkunde geltend zu machen, als dieselbe außerdem für kraftlos erklärt würde.

Den 21. Oktober 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 173. 3. November 1837.

Vaterländische Briefe.

*** Straubing, 31. Okt. — Dießmal wollten wir dem Kreisblatt, eigentlich dem landwirthschaftlichen Comitée, die Ehre lassen, offiziellen Bericht über das, abwechslungsweise mit Passau, heuer bei uns stattgehabte Landwirthschaftsfest für den Unterdonaukreis zu erstatten. Nachdem nun aber obiges Blatt in jene Kreise nicht kommen dürfte, wohin unsere Volksblätter verbreitet werden, so sollen diese, ihrer Tendenz gemäß, ebenfalls, in gedrängter Kürze wenigstens, gleich andern derlei Festen, zur Kunde der Nation zu bringen nicht entstehen.

Schon am Vorabende des 17. Septembers, als auf dem Hage, einer Wiese zunächst der Schießstätte, das preiswürdige Vieh ausgewählt wurde, fand sich da eine große Menschenmenge ein, welche theils die Schaulust befriedigte, theils die von hiesigen Wirthen, Lebzeltern, Conditoren u. s. w. errichteten Buden belebte. Am Sonntag Morgens, wo in der Pfarrkirche zum heiligen Jakobi dem Allerhöchsten das Dankopfer für die so gesegnete Erndte dargebracht wurde, strömten von allen Seiten unzählige Fremde in die Stadt, und seit langer Zeit sah man in Straubing nicht so große Menschenmassen durch die Strassen wogen, wie an diesem Tage. Nachmittags bewegte sich der Festzug vom Hagn durch die Fraunhoferstraße über den Ludwigs- und Theresien-Platz, unter Vortretung einer Landwehr-Compagnie mit der Bataillons-Musik. In Nationaltracht des Landgerichtsbezirks trugen Jünglinge und Mädchen, 14 in alter Bürgertracht der Stadt, solche 29 Preisefahnen. Berittene Landleute mit weiß und blauen Fähnchen, dann schön geschmückte Bauernwägen schlossen. Diese stellten allegorisch dar: die Gärtnerei, die Käsebereitung, einen Viktualienmarkt, die Flachs- und Leinwandserzeugung, einen niedlichen Blumenwagen von Kindern geführt, eine Bauernhochzeit, werth, gleich jenen vom Oktoberfeste 1835 durch die Lythographie des Münchner-Künstlers Kraus zum Andenken bewahrt zu werden. Als sich der Zug der, auf dem Ludwigsplatze errichteten, mit ausgezeichneten Feld- und Garten-Früchten geschmückten Bühne genähert hatte, brachte der k. Appellationsgerichtspräsident, Ritter v. Molitor, umgeben von den Honoratioren der Stadt, Sr. Maj. dem Könige, dem eifrigsten Beförderer der Landwirthschaft, ein dreimaliges „Lebehoch", das aus tausend Stimmen freudig wiederhallte, und vertheilte sodann die Preise. Hierauf begann das Pferderennen, Abends war auf dem Festplaze nebst Landwehr-Musik brillantes Feuerwerk, und auf dem altbekannten Reindbauern-Saale in der Stadt allgemeiner Ball. Am andern Tage begab sich der Schüzenzug feierlich mit Musik auf die Schießstätte, wo das Scheibenschießen begann, das zwei Tage dauerte, dann durch den Schüzeneinzug in die Stadt beschlossen ward. Das Ringelstechen zu Pferde, welches am 18. und 19. statt haben sollte und sehr geübte Reiter forderte, fand zwar sehr viele Zuschauer aber wenige Theilnehmer. Zugleich hielt man am letzteren Tage einen Wettritt im Trappe.

Günstiges Wetter erhöhte die Freuden dieses Nationalfestes, das durch keinen Unfall oder Exceß getrübt worden ist.

3 Passau, 28. Okt. — Kaum war unser letzter Bericht vom St. Crispinstag (25.) geschlossen, kam wieder ganz wohlbehalten, und schon von Weitem wie ein paar Schiffmühlen hörbar plätschernd, Nachmittags unser erwartetes bayerisch-würtembergisches Dampfschiff „Ludwig I." von Linz zurück, und senkte den Anker wie gewöhnlich an dem engfängigen Landungsplatze des Fischerthores. An Bord befanden sich außer den letzthin genannten Individuen Schwerdtner und Röntgen, der kgl. bayer. Regierungskommissär, Rath Beisler von Regensburg, Klott, Dellermair und Petefer, Mechaniker, Höcher, Dampfkesselmacher, Schmid, Magazinmeister, Maz, Conducteur, nebst einigen beherzten Regensburger Actionärs. Das Schiff führt die bayerische und würtembergische Flagge, weiß und blau, roth und schwarz, ist grün und weiß äußerlich übertüncht, so auch roth und schwarz der zum Umlegen gerichtetete Kamin. Den Passauern ließ man um gutes Wort und

Trinkgeld den angenehmen Genuß, das schöne, aber kleine, Innere schauen zu dürfen, keineswegs aber, wie sie gewünscht, und den Linzern zu Theil geworden, der weit anziehender, einer kleinen Spazierfahrt um ihr gutes Geld, vielleicht wegen zu großer Ermüdung, nicht des Schiffes, sondern des Dienstpersonals, obwohl es diesen Tag erst von dem österreichischen Grenzmarkt Englhardszell kam. Wahrscheinlich um nicht in schlimmes Renomé gleich von Vornherein zu gerathen, (weil man gewöhnlich auf Schiffernachrichten nicht viel zu halten pflegt), sagen diese Herren nichts aus, weder von Distanzen, noch Anständen der Fahrt, die noch immer Probefahrt ohne bezahlende Passagiere bleibt.

Einladung

an alle biedern bayerischen Patrioten zu Beiträgen für Errichtung eines dem großen bayerischen Gesezgeber Freiherrn W. X. A. von Kreittmayr zu widmenden Denkmals.

Groß ist jenes Volk, das seine Ahnen ehrt,
Ihren Geistes Ruhm durch Erz und Marmor mehrt.

Männer aus bayerischem Lande! Wenn es gilt, eure Ahnen zu verherrlichen für das, was sie ihrem Vaterlande Gutes, Nüzliches, Ruhmvolles leisteten; wenn es gilt, auf zukünftige Geschlechter die schöne Lehre zu vererben, daß alles vergangene Herrliche nur dann mit neuem Glanze aus dem Grabe empor steige, wenn wir dasselbe in verjüngten Gestalten dankbar begrüßen; wenn es gilt, mit eurer Hilfe einen großen Geist, einen bei uns noch nicht übertroffenen Gesezgeber in Erz und Marmor der Mit- und Nachwelt als hohes Muster legislativer Genialität darzustellen, zum Ruhme Bayerns, zum Beweise unserer dankbaren Verehrung im Angesichte des Auslandes — o! gewiß, ihr biedere, ihr einsichtsvolle, ihr redliche Patrioten, da bleibt ihr nicht zurük. — Mit euerer Hilfe soll aber jezt eine solche Verherrlichung zu Stande kommen, durch euer Zuthun soll dem im Jahre 1790 verstorbenen ausgezeichneten Rechtsgelehrten und Gesezgeber, dem Schöpfer unsers gegenwärtig noch geltenden Civilrechtes und Civilprozesses ein wohl verdientes, ein würdiges Denkmal errichtet werden. Es gereicht den braven Männern, die diesen Gedanken der Ehrung eines großen Bayers zuerst in's Leben riefen, zur hohen Ehre, daß sie unablässig thätig sind, das schön und kräftig Begonnene kräftig zu enden; und gewiß, auch ihr Bayern werdet nicht zurük bleiben. Seine Majestät, der König, der gewohnt ist, das Große in Großem zu ehren, hat dieses von Allerhöchst-Ihrem Staatsministerium des Innern als edel prädizirte Unternehmen allergnädigst zu genehmigen und zu verordnen geruht, daß die deßfallsigen Verhandlungen tax- und stempelfrei gepflogen werden.

Freiherr v. Kreittmayr ist als Staatsmann, wie als Gesezgeber gleich berühmt; er ist zum Theil der Schöpfer jener Rechtsverhältnisse, unter deren Einfluße die bayerischen Staatsbürger seit mehr als achtzig Jahren leben; und wenn die Britten ihrem Canning, die Teutschen ihrem Guttenberg, Schiller und Göthe ehrende Denkmale sezten; wenn unser Monarch ruhmvoller Thaten und Männer der bayerischen Vorzeit verherrlicht; so wird wohl auch jenes teutsche Kernvolk, für welches Kreittmayr, der große Geist, wirkte und schrieb, nicht zurük bleiben, wenn der patriotische Ruf an dasselbe ergeht, diesem großen Manne ein würdiges Denkmal zu sezen.

Die Bekanntmachung des Comités selbst und das darauf bezügliche Ministerialrescript lauten, wie folgt:

Bekanntmachung.

Bayerns allverehrter König ziert seine Hauptstadt mit Palästen, baut Tempel der Gottes-Verehrung und der Kunst zugleich geweiht, sezt den fremder Herrschaft hingeopferten Vaterlands-Söhnen ein würdiges Denkmal, und in kurzer Zeit wird auch des großen Churfürsten kolossales Standbild eine neue Zierde Münchens sein.

Die dankbare Hauptstadt beurkundet der Nachwelt in einem großartigen Kunstwerke ihre unerlöschlichen Gefühle für den allgeliebten Vater unsers erlauchten Monarchen, den Wiederhersteller des Königsthrones der alten Bojuarien. Die Namen hochverdienter Künstler und Staatsdiener in neuester Zeit werden künftigen Generationen aufbewahrt, nur Ein Mann, die größte Zierde seiner Zeit, der bis jezt noch nicht erreichte Verfasser der unter des Churfürsten Max Joseph III. segensvoller Regierung promulgirten Gesezbücher und der gelehrten Anmerkungen zu denselben, W. X. A. Freiherr von Kreittmayr, entbehrt noch eines Denkmales, dessen er doch so würdig ist*).

Die Unterzeichneten glauben daher der Zustimmung aller Vaterlandsfreunde und vorzüglich aller Justiz- und Verwaltungs-Beamten des Königreiches im Voraus gewiß zu sein, wenn sie zum Zweke der Errichtung, eines als Staatsmann

*) Kreitmayers Annotationen zum bayerischen Landrechte waren der Leitstern bei den höchsten Reichsgerichten und bei den Justizhöfen in Teutschland in allen zweifelhaften Fällen, Pütter sagte davon, daß sie einzig in ihrer Art seien, und man schwerlich so viel Brauchbares, als hier in einem Buche beisammen ist, antreffen werde; und Selchow nennt ihn dieses Werkes wegen elegantissimum virum, et patriae suae Tribonianum, Abhandlungen über dunkle Gesezesstellen rc. v. J. B. Weingruber, k. Stadtgerichts-Vorstand in Landshut.

und Gelehrten gleich ausgezeichneten Mannes, würdigen Denkmales mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs eine Subscription eröffnen, unter folgenden vorläufigen Bestimmungen:

I. Ueber die Form des Denkmales werden die Pläne und Vorschläge in- und ausländischer Künstler in einer anzuordneten Generalversammlung aller Subscribenten berathen, und die durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse der allerhöchsten Bestätigung Seiner Majestät des Königs untergestellt.

II. Sämmtliche Justiz- und Verwaltungsbehörden des Königreichs unterziehen sich mit allerhöchster Bewilligung Seiner Majestät des Königs tax- und stempelfrei der Sammlung von Beiträgen und senden dieselben

III. an das Banquier-Haus Karl Lorenz von Mayer dahier ein, welches dieselben bis zum Bedarfe der Verwendung vertragsmäßig verzinset.

IV. Die Einleitung und Durchführung dieses Geschäftes übernehmen die Unterzeichneten unentgeltlich, nur die erforderlichen Auslagen auf Druk und Lithographie, Schreibgebühren, Porto u. dgl. werden aus den Subscriptionsgeldern bestritten, und die Rechnung seiner Zeit öffentlich vorgelegt werden.

München, den 12. Oktober 1837.

Karl Graf v. Seinsheim,
königl. Staatsrath und Regierungs-Präsident.

Klemens Frhr. v. Freiberg, Reichsrath und k. Oberappellations-Direktor.	J. B. Welsch, k. Oberappellationsgerichtsrath und Abgeordneter.
Karl Meinel, k. Advokat.	Dr. Gattinger, k. Advokat und Notar.

Königreich Bayern.
Staatsministerium des Innern.

Seine Majestät der König haben auf die Eingabe des Freiherrn von Freiberg, Reichsrathes und Oberappellationsgerichts-Direktors, der kgl. Oberappellationsgerichtsräthe Welsch und von Bequel und der k. Advokaten Dr. Meinel und Gattinger zu München recht gerne die Errichtung eines Denkmales für den verlebten churbayerischen Staatskanzler Freiherrn von Kreittmayr mit der Bestimmung allergnädigst zu genehmigen geruht, daß

1) das diesem hochverdienten Manne vor dem Justizministerialgebäude der Michaelskirche gegenüber zu errichtende Monument, jedenfalls ein würdiges sohin von der Ergiebigkeit der einzuheischenden Beiträge abhängig sein, und daß

2) der Entwurf allerhöchster Genehmigung unterstellt werden müsse.

Seine Königliche Majestät geruhten übrigens zu bemerken, daß Allerhöchstdieselben die Wahl eines Brustbildes (Büste) für dieses Denkmal nicht geeignet finden; und daß es sehr gut wäre, wenn das Denkmal auf zwei Seiten mit schon großen, am besten mit Kastanienbäumen umgeben würde, damit dasselbe sich dem Blicke in dem auf drei Seiten eingeschlossenen, ein gar langes Vierek bildenden Plaze nicht verliere.

Das Präsidium der k. Regierung des Isarkreises empfängt anruhend die in dieser Sache allerhöchst unmittelbar übergebene Vorstellung vom 30. Januar d. J. sammt Beilage mit dem Auftrage, die Eingabesteller hievon alsbald geeignet in Kenntniß zu sezen, und zur Förderung dieses edlen Unternehmens — insbesondere zur Ergiebigkeit der einzuheischenden Beiträge nach Kräften mitzuwirken.

München, den 21. April 1837.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Durch den Minister der Generalsekretär.
In dessen Verhinderung der geh. Sekretär
Gossinger.

Teutsche Vereine.

Der vor vier Jahren in Karlsruhe gegründete Verein homöopathischer Aerzte hat in seiner am 11. Sept. d. J. daselbst statt gehabten General-Versammlung den Namen: „Verein für praktische Medizin, besonders für specifische Heilkunde" angenommen. Wie aus einer Bekanntmachung dieser Gesellschaft hervorgeht, sagt sich dieselbe, wie der That, so auch dem Worte, der Benennung nach, von jedwedem Parteiwesen los und nimmt einen rein wissenschaftlichen Standpunkt ein. Die Preisfrage für das künftige Jahr ist: „Welches sind die Wirkungen des kaustischen Ammonium auf den gesunden Körper." Preis 10 Dukaten, Accesit 5. Die nächste Versammlung wird kommendes Jahr in Stuttgart statt haben.

Kiel. Am 2. und 3. Okt. fand hier die Versammlung des Vereins nordteutscher Schulmänner statt, und wurde ziemlich zahlreich besucht, indem gegen 50 Schulmänner anwesend sein mochten. Im königlichen Schlosse ist dem Vereine ein geräumiges Lokal zur Benuzung überlassen. Den Vorstand bildeten: Professor Nizsch, Rektor Lucht und Subrektor Asmussen hierselbst. Unter den Anwesenden ausgezeichneten Fremden nennen wir Hrn. Hofrath Thiersch aus München.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag: Der gerade Weg ist der beste, Lustspiel von A. v. Kotzebue. Herr Meisinger — den Elias Krumm. Hierauf: Der reisende Student, Operette von Methfessel. Hr. Meisinger — den Mauser als zweite Gastrolle.

401. Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen bürgerl. Kaffeetiers Georg Hofmeister wird dessen in der Salinenstraße gelegene, dreistökige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und der Brandassekuranz mit 4300 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebener Erde aus einem großen, gegenwärtig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmer und Küche, über eine Stiege aus einem großen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter der Erde aus einem Keller, einer Einsäze und Holzlege, und mit einem bei'm Hause befindlichen kleinen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlicher Schäzung vom 21. dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes, zum Erstenmale unterstellt und hiezu auf

Dienstag den 28. Nov. l. J.
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 24. Oktober 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

402. Bekanntmachung.

Auf Anrufen der Kirchenverwaltung Haidhausen werden mit Rüksicht auf das öffentliche Proclame vom 29. Febr. 1836 folgende der ehemaligen Filiale, nun Pfarrkirchenstiftung, St. Johann Baptist zu Haidhausen zur Verlust gegangenen Schuldurkunden als:

1) über ein zu 4 Prozent verzinsliches Zinszahlamtskapital zu 100 fl., Kat. Nro. 546., Zinszeit 2. Februar. Ausbruch aus 100 fl. laut Hauptbrief vom 31. Jänner 1632 auf Hans Sigmund Nothhaft lautend.
2) Ueber ein zu 4 Prozent verzinsliches Zinszahlamtskapital zu 90 fl., Kat.-Nro. 547., Zinszeit 12. Aug. Ausbruch aus 9500 fl. laut Hauptbrief vom 18. Aug. 1629 auf Frau Maria Johanna Landgräfin von Helfenstein lautend,

Kraft dieß für wirkungslos und erloschen erklärt, nachdem die etwaigen Besizer immer durch obige Proklama präfigirten peremtorischen Termines von 6 Monaten Eigenthumsrechte an den fraglichen Urkunden nicht geltend gemacht haben.

Vorstadt Au, den 26. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, Landrichter.

878. In der v. Jenisch'- u. Stage-schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben (in München bei Joh. Palm):

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung. Verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. — gr. 8. geh. Preis 30 kr.

Der Verfasser verfuhr in der Abhandlung ganz parteilos; stellt in der Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichsten neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Therapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Herrn Professor Wilhelm in München, die den Roob antisyphilitic. von Lafakteur ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bisher mit gutem Erfolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

868 (2a.)

Einladung.

Der ergebenst Unterzeichnete hat die Ehre, dem hohen und verehrten Publikum anzuzeigen, daß er am

Montag, den 6. November,

Im Gesellschaftslokale des „Frohsinns"

eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung

unter gefälliger Mitwirkung der k. b. Herren Hofmusiker geben werde.

München, den 31. Oktober 1837.

Eßlair.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 174. 5. November 1837.

Vaterländische Briefe.

* München, 4. Nov. Gestern Nachts 10 Uhr schloß die letzte, die 124te Sizung der Kammer der Abgeordneten, damit auch die Sizungen der Kammer der Reichsräthe. Beide Kammern vereinigten sich in den meisten dem diesjährigen Landtage anheim gegebenen Lebensfragen. Nur in Betreff des Rechenschaftsberichtes und in Beziehung auf die Litiscontestatio affirmativa, so wie auf die Aufhebung der Privilegien des Fiskus waltete eine große Verschiedenheit der Ansichten ob, die sich in Beziehung auf den ersten Gegenstand durchaus nicht ausgleichen konnten, und daher, wie schon zum Theil im Jahre 1831, difforme Beschlüsse erzeugten. Die Verhandlungen der Reichsräthe zeugen von gründlicher, durchgreifender Bildung mancher ihrer Votanten, die bekanntlich in den gedrukten Protokollen nicht namentlich aufgeführt werden; die der Abgeordneten tragen manche Perle hoher Intelligenz und freimüthiger Verfechtung der jeweiligen Ansichten in sich. Mit dem ruhmwürdigsten Fleiße arbeiteten insbesondere die drei ersten Ausschüsse und darunter zeichneten sich die Referenten des Budgets und Finanzgesezes, Dr. v. Hornthal und Dr. Schwindl, sodann die Referenten der Novelle, Frhr. v. Holzschuher und Graf v. Drechsel aus.

Wir werden die Schlußrede des Hrn. Präsidenten nächstens mittheilen.

δ Paßau, 28. Okt. Nach eingenommenem, längst paratem Aktiensoupée übergab man sich, nebst den vielen Schaulustigen, zur nächtlichen Ruhe, wo am andern Morgen, zufällig ohne Nebel, das bayerisch-würtembergische Dampfschiff, „Ludwig I." mit erneuerter Dampfkraft nach Regensburg zurükschwamm, wozu die Bewohner Paßau's abermals glükliche Reise wünschten, und ihre Blike weithin nachsendeten. Hoffentlich werden die offiziellen Berichte, so bald sie zur Kenntniß der obersten Staatsbehörde gekommen sind, zum Theil dem Publikum wie den Aktionärs umständlicher mitgetheilt werden. Inzwischen sieht man gegenwärtig bei äußerst niedrigem Wasserstande von Paßau bis Vilshofen hinauf Arbeiter im Wasser, mit darin befindlichen Felsensprengen beschäftigt, bei Hochwasser gefährlich, da sie nicht sichtbar sind.

** Deggendorf, 30. Okt. Unserm Versprechen gemäß vom 17. v. Mts., (Nationalzeitung Nro. 149. unter Miszellen) hier einen zwar nicht rein kirchlichen Bericht über unsere heuer so merkwürdige Gnadenzeit und ihr 500jähriges Jubiläum.

Um sich einen Ueberblik von der Frequenz und Konsumtion in unserm freundlichen, gewerbigen Landstädtchen während 10 Tagen machen zu können, ziffern wir blos die Zahl der Kommunikanten in der Stadt auf mehr als 80,000, die in der nächsten Umgebung Matton, Niederalteich, Hengersberg ec. auf 60,000. Diese waren nicht nur aus ganz Bayern, sondern aus Württemberg, Böhmen, Steyermark und dem österreichischen Inn- und Hausruk-Viertel, kurz, dem Lande ob der Ens ec., und es dürfte merkwürdig sein, wenn anders möglich, eine mehr genauere Fremdenliste aufnehmen zu können. Daß die Kirchen solche Menschen-Massen nicht faßten, versteht sich, und es ward Gottesdienst, Predigt, Kommunion und Beicht im Freien gehalten. In der Gnaden-Kirche mußten Betstühle u. a. nach dem Feste reparirt werden. Es hatten aber die Einwohner Deggendorfs auch Alles aufgeboten, das Fest zu verherrlichen, die vielen Gäste und Fremden zu bewirthen und zu beherbergen. Die zwei schönen Stadtbrunnen in der einzig schönen, langen und breiten Hauptstraße, von dem Rathhause einer Seits, der Gnadenkirche anderer Seits dominirt, waren erneuert, der dritte mirakulöse Ziehbrunnen, die Wandgemälde an obiger Kirche, an dem Bäken- und dem Schmidhause ebenfalls, ja sogar außer der Stadt, in Schaching, die vor der ehemaligen St. Johanneskirche zum ewigen Andenken des darin geleisteten Schwures zur blutigen Rache gegen die schändlichen Juden stehende Säule erschienen gebührend renovirt*). Kleine Kirchen-Taschendiebereien, wobei nebst einem Rokfak auch bei-

*) In dem Berichte vom 17. Sept. ist ein Drukfehler bei der Inschrift 1337 statt 1737. (Anm. des Ref.)

nahe die schüzenden Finger der Eigenthümerin abgeschnitten worden wären, abgerechnet, die unmöglich verhütet werden können, ereignete sich merkwürdigerweise kein Unfall. Obgleich an einem hiesigen Kaufladen ein Nationalgrieche und ein Lanzenreiter in Lebensgröße abgebildet zu schauen ist, überraschte doch die Wallfahrer ein solcher in lebender Wirklichkeit, da der Kammerdiener des bei seinem Schwiegervater, Grafen von Armansberg, in dem nahen Schlosse Egg zurükgezogene lebende griechische Fürst Kantakuzeno in seiner glänzenden Landestracht eben zur Stadt kam. Ueberhaupt wird uns öfter das Glük zu Theil, diese schäzbare Familie, meistens zu Pferd, in unsern Mauern zu sehen und zu bewundern. Der junge Fürst soll das Schmausische Hammergut am Einfluß der Altmühl in die Donau gekauft haben, der edle Graf läßt neben schönen Kulturverbesserungen in seinem, romantisch zwischen Waldgebirgen gelagerten, einsamen Schlosse den alten Wartthurm an den vier Eken mit kleinen Erkerthürmchen, ungefähr wie die in Straubing, Haag rc., dann erstern mit einer neuen Spizkuppel versehen. Was aber hier das Spektakel voll machte, war am lezten Tage der Andacht gerade bei der Schlußprozession, die plözliche Ankunft des bayerisch-würtembergischen privilegirten Dampfschiffes von Regensburg herab, wo Alles auf Brüke und Ufer hinausströmte, um dieses Wunderding, wie es die Böhmaken, die singenden, mit ihren rothen Strümpfen, den Brodsak auf dem Rüken, und Andere geheißen haben, zu sehen.

Staatsdienerschaftliches.

** Unsere Zeit bietet in dieser Beziehung eine Erscheinung dar von eigenthümlicher Art, nämlich so zu sagen, einen Vor- oder Quasi-Staatsdienst in dem Institute der Funktionäre. — Wir sehen Funktionäre fast bei allen äußeren Behörden, bei den Kreisregierungen, bei den Appellations-Gerichtshöfen, sogar bei den Ministerien, unter allerlei Namen, z. B. Praktikanten, Accessisten, sogar einige Aemter der ausdrüklichen Benennung Funktionäre. Die dienstliche Stellung dieser Klasse von Quasi-Staatsdienern ist übrigens gar nicht geeignet, den Neid ihrer Mitmenschen zu erregen; denn sie haben nur die Obliegenheiten des öffentlichen Dienstes zu tragen, und dessen Pflichten streng zu erfüllen, ohne der Ehre des öffentlichen Dienstes theilhaftig zu werden, so wie sich den Mühen und Beschwerden des öffentlichen Dienstes zu unterziehen, ohne dessen Emolémente beziehen zu dürfen. — Wahrlich! darin liegt wenig Stoff zum Neide, eher zum Mitleid. — Indessen ist ein solches Dienstverhältniß mit der Beilage IX. zu Titl V. §. 6. der Verfassungsurkunde allerdings vereinbarlich — ja im §. 22. lit. B. obiger Beilage unter dem Namen der „Vorbereitungsdienste" sogar schon angedeutet — es ist in finanzieller Hinsicht nicht nur möglich, sondern als eine praktische Vorbereitungsschule dem öffentlichen Dienste, so wie den Funktionären selbst, Behufs ihrer besseren Ausbildung ihres Lebens, auch zuträglich. Auch nur soll solch ein Funktionärs-Dienstverhältniß nach dem Grundsaze, „daß man ja nicht immer, das ist, das ganze „Menschenleben hindurch in die Schule gehen solle," nicht zu lange dauern. — Eine Rüksicht, welche der Aufmerksamkeit der Staatsregierung ohnehin nicht zu entgehen scheint, weil wir fast in jedem Regierungsblatte Baupraktikanten zu Kondukteuren, Landgerichtsfunktionäre zu Aktuaren und Assessoren, Regierungs-Accessisten zu Regierungs-Assessoren, auch zu Rentbeamten, Appellationsgerichts-Accessisten zu Advokaten rc. rc. befördert lesen. Solche Beförderungen söhnen mit dem Halbheitlichen, mit den Entbehrungen des Funktionarismus wieder aus, sie versüßen die Unannehmlichkeiten desselben. — Nur eine Klasse von Staatsdienstfunktionären — eine zahlreiche Klasse — gibt es, welcher die erwähnten Vortheile der übrigen Funktionäre — zur Zeit wenigstens — nicht zu Theil werden; es sind dieß diejenigen Individuen, welche nach §. 63. des Grundsteuergesezes von der Staatsregierung zum Vollzug der inhaltschweren §§. 61., 64., 65. und 66. des besagten Gesezes berufen werden — die hohe Wichtigkeit, der Umfang, die Mühseligkeiten dieses Dienstzweiges wurden im Referate des II. Ausschusses über den Staatsaufwand für das Steuerkataster gerechtest anerkannt — und die Nothwendigkeit vielseitiger Geschäftskenntnisse, eines geübten — richtigen — Auffassungsvermögens, eines schnellen Ueberblikes rc. gebührend gewürdiget — und dieser Anerkennung, dieser Würdigung der Wunsch beigefügt, daß die hohe Staatsregierung das Loos dieser Klassen von Staatsdienstfunktionären jenem der übrigen Funktionäre (von denen in der Regel nicht einmal so Vieles gefordert wird,) nach den Trostworten der Verfassungsurkunde:

„Gleiches Recht der Eingebornen,"

(Seite 5) in Bezug auf die successive Aufnahme in den wirklichen Staatsdienst wenigstens gleichstellen möchte, damit ihnen die Besorgniß abgenommen werde, nach 20 Dienstjahren wieder da zu stehen, wo sie bei der Einberufung in diesen Dienst gestanden sind — nämlich am Anfange — um dort ausrufen zu müssen:

„Oleum et operam perdidi."

Vor der Hand wäre die Lage dieser Dienstmänner (bei Gott, diese Staatsdienstnomaden wären einer solchen gnädigen Rük-

ficht auch werth,) einigermaßen auch dadurch noch zu verbessern, daß dem im Ganzen großmüthig abgefaßten Zahlungsnormativ vom 8. April 1830, eine Bestimmung rücksichtlich ihrer Taggelder im Büreaudienste analog eines früheren dießfallsigen Regulatives vom Jahre 1819 nachgetragen, und das bisherige Nivelliren aller Funktionen zum Besten des Dienstes — aufgehoben werde, damit das unnatürliche Stagnationssystem dem vernünftigeren Prinzipe der Perfektibilität weichen möge. P. B.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Bordeaux, 26. Okt. 6 Uhr. In Folge des Treffens vom 14. d. gelang es dem Espartero, sich zwischen den Prätendenten und Zariategui zu stellen. Dieser leztere wird von Lorenzo in der Richtung von Villafranca verfolgt, während Espartero von Barbadillo und Solas de Los Infantes zurükgekehrt (durch die Nacht unterbrochen.)

Großbritannien. London, 28. Okt. Die „Post" stellt über die Einnahme von Constantine und die immer weiter sich ausbreitende Herrschaft Frankreichs in Afrika Betrachtungen an und bemerkt dabei, daß die Befestigung der Herrschaft der Franzosen an den nördlichen Küsten Afrikas für Großbritannien ein Gegenstand gründlicher Erwägungen sein müsse; man könne nicht genug beklagen, daß dieses Uebel sich schon so weit ausgedehnt habe, und man müsse den Gang bedauern, welchen die gegenwärtigen Minister bei dieser Angelegenheit eingehalten hätten. Die Absicht des Globe sei zwar nicht, durch seine Betrachtungen ein übles Blut zwischen Frankreich und England zu machen; allein er sei überzeugt, daß die Feindschaft gegen das vereinigte Königreich das Prinzip fast eines jeden Franzosen, und die Aussicht, die brittische Flagge erniedrigen zu können, für denselben das ruhmreichste sei, was seine Eitelkeit sich nur erdenken könnte. Die Freundschaft Frankreichs mit England, meint der Globe, hätte nicht die festesten Grundlagen, da der Geschmak und die Gefühle der beiden Nationen sich gerade entgegenstünden. England könne nie zugeben, daß der Handel, die Interessen seiner Unterthanen durch die Ausdehnung der Macht Frankreichs an den nördlichen Küsten Afrika's gefährdet würden, und es wäre nicht unmöglich, daß Frankreich im Laufe des Jahres in den Besiz der Küste von Tunis bis zu der Meerenge (von Gibraltar) gelangte. Mit guten Häfen auf beiden Seiten des Mittelmeeres, mit Besezung der balearischen Inseln, vielleicht gar im Besize des Hafens Mahon, würde Frankreich im Mittelmeere eine Kontrolle ausüben, wie Rußland auf dem schwarzen Meere sie ausübte. Wenn es etwas gäbe, worin die Nationen Europa's einig wären, so wäre dieses die Eifersucht gegen die Oberherrschaft Großbritanniens zur See, und es wäre vielleicht nicht unmöglich, daß Rußland und Frankreich ihre wechselseitige Eifersucht vergässen, um Englands Macht, welche bisher sie beide bemeistert, (which has hitherto mastered them both,) niederzudrüken. Lasse man den Czar seine Absichten auf Konstantinopel und den König der Franzosen seine Pläne hinsichtlich Afrika's durchführen, ohne sich inzwischen zu legen, so würden beide vereinigt bald die brittische Flotte von dem Mittelmeere ausschließen, während England darin bisher das Uebergewicht gehabt hätte. Wäre der Herzog von Wellington am Ruder geblieben, so würde er gewiß die Räumung Algiers von Seite der Franzosen durchgesezt haben. Seit dem Wiener Vertrage wäre es keinem Souveräne Europa's gestattet gewesen, Gebietserwerbungen zu machen; nur Frankreich scheine sich in dieser Beziehung einen Freibrief herauszunehmen; und England die einzige Nation, deren Interessen dabei wirklich gefährdet seien, sehe dieser Machtvergrößerung Frankreichs gleichgültig zu. Zwar wolle man nicht, daß Frankreich wegen der Einnahme Constantine's der Krieg erklärt würde; aber, meint der Globe, die englischen Minister hätten ihre Pflicht vernachläßiget, und deßhalb müßte man von ihnen Erklärungen fordern. Womit man einigermassen die Herrschaft Frankreichs auf der afrikanischen Küste neutralisiren könnte, wäre die Besezung Ceuta's durch die Engländer. Nach der Ansicht des Globe würde Spanien der Abtretung dieses wichtigen Punktes in Afrika keine großen Schwierigkeiten entgegenstellen, weil Spanien ohnedem nicht im Stande wäre, Ceuta gegen die Mauren zu vertheidigen. Mit Gibraltar auf der einen und Ceuta auf der andern Seite wäre England der Eingang in das Mittelmeer gesichert, obwohl die Schifffahrt in demselben außerdem noch ernstlich gehindert sein würde. Allein besser sei es denn doch, wenn Ceuta den Engländern, als den Mauren gehörte, und da dieser Plaz für Spanien wenig Werth hätte, so würde die Auswechslung weder bei der Regierung Donna Isabella's noch bei jener des Don Karlos auf große Schwierigkeiten stoßen.

Frankreich. Paris, 30. Okt. (Telegraphische Depesche.) Toulon, 29. Okt. 5 Uhr Morgens. Der Seepräfekt an die HHrn. Minister des Krieges und der Marine und den Hrn. Conseilspräsidenten. Der „Etna," welcher von Bona am 25. d. abgesegelt war, ist gestern Abends hier angekommen; die Depeschen wurden dann sogleich durch Estafette abgeschikt. Aus Bona habe ich nichts Offizielles. Mehrere von Constantine am 20. abgegangene Offiziere haben erzählt, daß

man sich seit dem 18. nicht mehr geschlagen habe; die Araber von Außen kommen täglich zu dem mit allem Ueberflusse versehenen Markte, und troz der Auswanderung gibt es in Constantine dennoch viele günstig gestimmte Einwohner. Die Prinzen befinden sich durchaus wohl, und sind in dem Palaste des Bey gut eingerichtet; man sagt, sie würden am 27. oder 30. die Stadt verlassen. Das grobe Geschüz, ein Theil des Materials, das Korps des General Danrémont und ein Theil der Verwundeten sind in Guelma angekommen. Seit dem 22. d. ist in Bona kein Cholerafall mehr vorgekommen. Für getreue Abschrift: der Administrator der telegraphischen Linien.

Floçon.

Konstantinopel, 11. Okt. Aus Athen ist der Adjutant des Königs, Graf Saporta, dahier eingetroffen, um die fremden Prinzen zu begrüßen. Se. Majestät der König von Griechenland hat im Piräus einen schönen Salon erbauen lassen, um JJ. KK. HH. die Quarantäne so angenehm als möglich zu machen.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Die Räuber, Trauerspiel von Schiller. Hr. Carl Devrient — den Carl Moor als fünfte und vorlezte Gastrolle.

398.(3c) **Museum.**

Den 11. und 25. November:
kleine Bälle.
Anfang 7 Uhr.

Gestorben in München.

Theres Sigl, Hoftapeziererswittwe, 78 J. a.

Auswärts Gestorbene.

Landshut: Hr. Franz v. Walheath, k. Rath u. quiesc. Registrator bei dem k. Staatsministerium des Innern, 65 J. a.

Fürth: Hr. Joh. Küchle, quiesc. Subrektor der lateinischen Schule.

Ansbach: Frau Eva Werthhammer, Stadtkämmerersgattin, 35 J. a.

Ein Frauenzimmer von guter Familie und geseztem Alter, welche auch mit Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Plaz bei einer Herrschaft zu erhalten, und kann sogleich in Dienst treten; auch ist selbe bereit, mit auf Reisen zu gehen. Das Uebrige ist bei der Redaktion zu erfragen.

378. In der v. Jenisch'- u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, sowie in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben (in München bei Joh. Palm):

Eine Abhandlung über die vorzüglichsten Formen der Syphilis und deren allopathische und homöopathische Behandlung. Verfaßt von Benedikt Osterrieder, Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. — gr. 8. geh. Preis 30 kr.

Der Verfasser verfuhr in der Abhandlung ganz parteilos; stellt in der Vorrede kurz dar, wie ein Homöopath gebildet sein soll; erwähnt dann die vorzüglichsten neuesten homöopathischen Schriftsteller, nach deren Anleitung jeder Homöopath seine Behandlungsweise einrichten soll. In der sogenannten allopathischen Therapie wird die merkurielle und antimerkurielle Behandlung abgehandelt, und bei jeder werden die in neuester Zeit erprobtesten Mittel angegeben. Sie enthält auch eine Komposition von Herrn Professor Wilhelm in München, die den Roob antisyphilitic. von Lafakteur ganz ersezen soll und viel wohlfeiler als dieser ist. In der homöopathischen Therapie sind nebst dem allgemeinen Verfahren alle bisher mit gutem Erfolge angewandte Mittel angegeben, so daß jeder Homöopath, wenn er indikationsmäßig dabei verfährt, mit den genannten Mitteln ausreichen wird.

In der Dienersgasse Nro. 8. über 2 Stiegen rükwärts ist ein schön eingerichtetes, heizbares Zimmer sogleich zu vermiethen.

886(2b.)

Einladung.

Der ergebenst Unterzeichnete hat die Ehre, dem hohen und verehrten Publikum anzuzeigen, daß er am

Montag, den 6. November,

Im Gesellschaftslokale des „Frohsinns"

eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung

unter gefälliger Mitwirkung der k. b. Herren Hofmusiker geben werde.

München, den 31. Oktober 1837.

Eßlair.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 175. 7. November 1837.

Vaterländische Briefe.

München. Ihre Majestät die Königin Karoline von Bayern und II. KK. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind, von Tegernsee kommend, in Biederstein angekommen.

* München, 6 Nov. Seine Majestät, der König, haben den k. geheimen Legationsrath v. Abel zum wirklichen Staatsrathe zu ernennen geruht. Man glaubt, derselbe werde bis zum 10. oder 12. d. Mts. die dießjährige Stände-Versammlung feierlich schließen. Viele der Herren Abgeordneten haben bereits die Hauptstadt verlassen, ohne den Landtagsabschied zu erwarten. — — Heute wurde ein feierliches Trauer amt für die verstorbenen Münchner Bürger in der St. Peterspfarrkirche abgehalten. Die meisten Offiziere der Nationalgarde waren anwesend und die Musik des Requiems von Witasek war ausgezeichnet. — Ein herzoglich Nassauischer Arzt und ein Architekt sind von Wiesbaden hier angekommen, um die hiesigen Krankenhäuser einzusehen, da zu Wiesbaden in der Folge ein Militärspital erbaut werden soll.

*** Würzburg, 31. Okt. In unserm Alltagsleben wollte sich lange nichts einfinden, was zu besonderen Mittheilungen veranlassen konnte und mit Ausnahme hoher Durchreisender, die ein paar Stunden benuzen, sich in unsern Mauern umzusehen, und oft ein oder das Andere, was allerdings im Interesse ist, sich zeigen lassen, an welchem man täglich vorüber kommt, ohne demselben besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ist jüngsthin nichts Bezeichnetes vorgekommen. — Der in Ermangelung anderer Neuigkeiten hier durchgereiste Herzog Karl von Braunschweig macht nun die Runde durch die meisten Zeitungen mit einem großen Fragezeichen und wird, so wie alles, was in der Regel zur Tagesneuigkeit gehört, spurlos verschwinden, denn selbst das Wichtigste mit für unser inneres Leben, die Verhandlungen der Kammern, mit den dadurch aufgeregten Meinungsäußerungen senkt sich nach und nach der Vergessenheit zu — und nur der Landtagsabschied wird noch einmal die Aufmerksamkeit auf eine durchlaufene Bahn von fast neun Monaten zurückführen. — Zur Weinlese dürfen wir mit Recht Niemand einladen, da sie sehr verspätet, vielleicht schon bei ungünstigem Wetter sein wird, was besonders, treffen kalte Tage ein, nicht zum Genuß der nicht sehr süßen Trauben einladet. — Die Runkelrüben sind ziemlich gerathen, und da der Landmann für den Zentner 20 bis 24 kr. erhält, so ist das Erträgniß in manchen Fällen schon der reichsten Weizen-Ernte vorzuziehen, doch führt sich der Bau nur langsam ein, wo nicht der Unternehmer der Raffinerie zugleich Grundbesizer ist und in einer Continuität 4 bis 500 Morgen mit Rüben anbaut, wie es bei der Gätschenberg'schen Raffinerie der Fall ist. — Troz der bedeutenden Erträgnisse von Futter, Feldfrüchten, Gemüße und Wurzeln, bleibt alles noch sehr theuer, so daß z. B. das Kraut per hundert 4 fl. kostet und also ein ausgedehnter Gaumengenuß vielen versagt bleibt, weßhalb man auch ein wohlweises Wohlleben schon seit Monaten hinter Schloß und Riegel verwahret. — Einem unserer würdigsten Geistlichen, dem geistl. Rath Haaf, Spitalpfarrer und Administrationsmitglied des Julius-Hospitals, dann Vorstand des städtischen Schulwesens, hat die Stadt das Bürgerrecht verliehen, und das Diplom eine Deputation überbracht, was als etwas sehr Erfreuliches erscheint, wenn man wahre Verdienste erkennt und gewürdigt findet. —

Schlußrede des I. Herrn Präsidenten der Kammer der Abgeordneten am Schluße der lezten Sizung.

Meine Herren!

Unsere Geschäfte sind vollendet, wir sind angelangt am Schluße unserer dießjährigen Versammlung.

Wie jeder, der ein langes, schweres Tagwerk zu beschäftigen hatte, vergessend die überstandene Mühe, die ertragenen Beschwerden, nur mit Freude zurükblikt auf das Vollendete, so mögen auch wir uns heute vor Allem einem freudigen Gefühle im Rükblik auf das Resultat unseres langen mühevollen Wirkens hingeben, und den Lohn unserer Ausdauer und Anstrengung bei Erfüllung unserer Pflicht in der Hoffnung finden, daß aus dem Ergebnisse unserer Arbeiten segenreiche Früchte für das Vaterland hervorgehen werden.

Wenn dieses freudige Gefühl nicht von einem schmerzlich wehmüthigen, der natürlichen Folge der nahe bevorstehenden Trennung von Männern, welche während eines längern Beisammenseins freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft haben, so wird dieses leztere Gefühl durch die Aussicht gemildert werden, daß wir uns in wenigen Jahren hier wieder versammelt finden, und uns des Wiedersehens freuen werden.

Genehmigen Sie, meine Herren! daß ich heute den lebhaftesten Dank ausspreche für die Freundschaft und gütige Zuneigung, mit welcher Sie mich im Laufe der gegenwärtigen Versammlung ununterbrochen erfreut haben, und welche im Vereine mit der wirksamen Unterstüzung, welche Sie mir gewährten, die Führung eines an sich mühevollen und beschwerlichen Amtes mir wesentlich erleichtert haben.

Ich gebe mich der frohen Hoffnung hin, daß mir auch nach unserer Trennung in der Ferne Ihr freundschaftliches und liebevolles Andenken gesichert bleiben wird.

Nicht enden wollen wir unsere Wirksamkeit, ohne uns zu erinnern an das ununterbrochene rastlose Bestreben unseres allergnädigsten Monarchen, den Flor des Vaterlandes, das Wohl seiner Bewohner auf den höchsten Gipfel zu erheben, und ohne tiefgefühlten, lebhaftesten Dank für dieses Wirken, welches schon so segenreiche Früchte getragen hat, offen und laut auszusprechen.

Absenden wollen wir unsere heißesten Wünsche an den Lenker aller Geschike für die lange Erhaltung des Lebens, und der ungestörten Gesundheit des Allverehrten, und schließen wollen wir unsere Sizungen mit dem aus unserm Innersten ertönenden freudigen Rufe, unser vielgeliebter König Ludwig lebe hoch!

Neues Münzwesen. —

* Der königl. Staatsminister der Finanzen hat unterm 31. Oktober d. J. an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten 2 Aktenstüke, das neue Münzwesen süd- und westteutscher Staaten betr. gesendet, die unter die Herren Abgeordneten vertheilt wurden und aus denen wir folgende wesentliche Auszüge geben.

1) Am 25. August d. J., also zur Verherrlichung des Königlichen Doppelfestes, wurde von den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern und Würtemberg, der Herzogthümer Baden, Hessen, Nassau und der freien Stadt Frankfurt eine besondere Uebereinkunft — „die Scheidemünze betr." — unterzeichnet, folgenden prägnanten Inhalts:
   a) in allen genannten Staaten bestehen vom 1. Jäner 1838 an 6 kr. und 3 kr. Stüke nach dem 27 Guldenfuße als gemeinschaftliche Scheidemünze; 1 kr. Stüke in Silber oder Kupfer kann jeder Staat nach eigenem Ermessen prägen;
   b) es findet über diese neuen Münzen gegenseitige Kontrolle und jährliche Berichterstattung statt;
   c) die alten 6 kr. und 3 kr. Stüke behalten ihren bisherigen Werth und Cours neben den neuen;
   d) alle Scheidemünze der nicht contrahirenden Staaten werden vom 1. Jäner 1838 an außer Cours gesezt oder auf ihren Silberwerth gewürdigt, außer es wollte örtlicher Verhältnisse wegen anders verfügt werden.
2) Unter demselben 25. August kam eine Münzconvention zum Ersaz der Viertel- und Halben-Kronen folgenden wesentlichen Inhalts zu Stande:
   a) Es werden in genannten Staaten zu Hauptmünzen ein Gulden- zu 60 kr. und Halbgulden-Stüke zu 30 kr. im 24½ Guldenfuß ausgeprägt;
   b) bis zum 1. Jäner 1839 sollen genannte Staaten vier Millionen Gulden- und zwei Millionen Halbgulden-Stüke ausprägen, und zwar vor der Hand so bald als möglich;
   c) diese Münzen tragen auf der einen Seite das Bildniß des jedesmaligen Regenten und bei Frankfurt das Wappen, auf der andern Seite Werth und Jahrzahl in einem Kranze von Eichenlaub;
   d) diese Münzen werden gegenseitig controllirt und können nie außer Cours gesezt werden, und die Kronenthaler gelten, wie bisher. —

Sollten die Juden in Bayern nicht berechtigt sein, eine Unterstüzung vom Staate zur Besoldung einer kirchlichen Oberbehörde anzusprechen?

*** Man denkt sich diese erst vor Kurzem in Anregung gebrachte Frage gewöhnlich in Verbindung mit der der Emanzipation, und glaubt, daß die Bejahung dieser durch die Bewilligung jener bedingt sei. Diesem ist aber keineswegs so. Vielmehr muß hier der einfache schlichte Rechtssinn der Maaßstab sein, nach welchem die beregte Frage zu entscheiden ist. Was spricht nun aber dieser einfache, schlichte Rechtssinn? Er spricht: Gib Jedem das Seine! Flöße die Unterhaltung des Gesammtkultus in Bayern lediglich aus Stiftungen, aus einer Kasse, deren Quelle nicht der Säkel der Unterthanen selbst wäre, so könnte von Recht hier keine Rede sein, und die Juden hätten nichts zu fordern, nichts, als das Ihrige anzusprechen. Da aber

die Quelle der Kultusunterstützungen die Staatseinkünfte sind, zu denen die Juden das Ihrige beitragen, so sind die Juden allerdings berechtigt, eine verhältnißmäßige Unterstüzung zu fodern. Wenn nun bei dem gegenwärtigen Landtage für den Gesammtkultus in Bayern ein Postulat von 1,355,217 fl. von dem kgl. Ministerium in Vorschlag gewurde, so wären die Juden berechtigt nach Verhältniß der Seelenzahl ihrer Konfession circa 13—14,000 fl. Unterstüzung für ihren Kultus anzusprechen. —

Man könnte einwenden, daß in solchen Fällen das Recht des Herkommens in Anschlag gebracht werden müsse, das hier gegen die Juden spricht. Allein abgesehen davon, daß die Fortsezung eines Unrechtes durch das Bestehen desselben sich nicht rechtfertigen läßt, so kömmt hier zu Gunsten der Ansprüche der Juden noch der Umstand hinzu, daß der Staat den Juden ein Gewohnheitsrecht entzog, das ihnen eben die Mittel bot, ihr Kultuspersonale zu besolden, ich meine die Jurisdiktion in den Rechtssachen der Juden unter sich, die ihnen durch das Edikt vom 10. Juni 1813 genommen wurde, welche aber die Quelle war, woraus die Besoldung ihrer Geistlichen floß. Die Rabbiner hatten vor jener Zeit nämlich sehr geringe Besoldungen von ihren Gemeinden, dafür aber bezogen sie die Sporteln und Taxen in den Rechtsstreitigkeiten, deren Schlichtung ihnen anvertraut war, desgleichen der Inventarisation der Hinterlassenschaften rc. rc. So gering auch diese Taxen fixirt waren, und so kurz und einfach auch alle Processe abgemacht wurden, so standen sich die Rabbiner doch viel besser dabei, als jezt, da sie, bei Verstopfung jener Quelle, höhere Gehalte von den Gemeinden beziehen. Jene Einkünfte aber fließen nunmehr in die Staatskasse, und in Folge der erhöhten Taxen, und des längeren Prozeßganges, in weit größerem Maaße. Es dürfte daher auch in dieser Rüksicht als sehr gerecht erscheinen, den Juden eine Unterstüzung zur Unterhaltung ihres Kultuspersonales aus der Staatskasse zufließen zu lassen. Noch wurde diese Sache der Unterstüzung des Kultus von Seite des Staates von den israelitischen Gemeinden nicht ernstlich angeregt, sie wurde bei den statigehabten Kreissynoden in Beziehung auf eine Ober-Kirchenbehörde nur oberflächlich berührt, und ohne Angabe rechtlicher Motive blos als Wunsch ausgedrükt. Es ist nicht zu zweifeln, daß in einem Staate wie Bayern, in welchem unter der Aegide eines großen Königs das Prinzip der Gerechtigkeit das vorherrschende ist, auf die Stimme der Juden die gebührende Rüksicht genommen würde, wenn dieselbe vor dem erhabenen Throne Sr. Majestät des Königs in allerunterthänigster Bitte sich vernehmen ließe. R.

Kunstnachricht.

** Zu denjenigen musikalischen Talenten, welche bei gehöriger Fortbildung eine vorzügliche Reife erwarten lassen, gehöret unstreitig auch die Tochter Caroline des k. Appellationsgerichtsrathes Herrschmann zu Landshut, eine Schülerin der bewährten Virtuosin Frl. Caroline Perthaler, deren bereits gemachte Fortschritte im Clavierspiele eine um so gerechtere Anerkennung verdienen, als sie, so viel uns bekannt ist, früher durch mehrjähriges Augenleiden vielfach gehindert war, Unterricht zu nehmen.

Dem Vernehmen nach beabsichtet dieselbe, sich demnächst zur Erlangung der vollständigen Kunstweihe nach Wien zu begeben, vor ihrer Abreise aber noch dem Publikum ihrer Vaterstadt von dem bisherigen Erfolge ihres künstlerischen Strebens in einem eigens zu arrangirenden Conzerte Rechenschaft abzulegen.

Da Frl. Caroline Herrschmann unseres Wissens sich schon öfters im philharmonischen Vereine, dieser vortrefflichen Pflegschule musikalischer Zöglinge, mit vorzüglichem Beifalle hat vernehmen lassen, und ihr auch schon einigemale die besondere Auszeichnung zu Theile geworden ist, vor Ihrer Majestät der Königin Wittwe, dieser erhabenen Beschüzerin aller schönen Künste, spielen zu dürfen, so können wir uns nicht versagen, dem Publikum hievon vorläufige Nachricht zu geben, und dem Unternehmen der angehenden Künstlerin diejenige wohlwollende Theilnahme und Unterstüzung von Seite desselben zu wünschen, die sie bei ihrem durchaus bescheidenen und anspruchlosen Benehmen unstreitig verdient.

Neueste politische Nachrichten.

Frankreich. Der „Toulonnais" vom 25. Okt. gibt einige nachträgliche Nachrichten über die Einnahme von Constantine. Die Zahl der Todten wird darin auf 1000, die der Verwundeten auf 2000 angegeben. Die Vertheidigung der Häuser von Seite der Einwohner währte 4 Stunden. In der Stadt befanden sich 8000 Kabylen und 2000 Türken. Achmet soll Gleichgültigkeit über den Verlust seiner Hauptstadt affektiren. Die Abgesandten des Grafen Valée, welche über den Transport der Verwundeten unterhandelten, trafen ihn vollkommen gelassen in Mitte seiner Reiter. — Die Verwundeten wurden in Bona am 25. erwartet, und sollten dann in die Hospitäler von Toulon gebracht werden.

Der Herzog von Nemours zeigte die größte Kaltblütigkeit, als er neben dem erschossenen General stand, und äußerte nach einigen Worten des Bedauerns: „Meine Herren, der König hatte die Möglichkeit eines solchen Unglüks vorausgesehen, und es ist sein Wille, daß der Oberbefehl auf General Valée übergehe.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag. (Neu einstudirt): Stille Wasser sind tief. Lustspiel von Schröder. (Hr. Devrient — Wiburg; Hr. Meisinger — Waller als letzte Gastrollen.

Gestorben in München.

Hr. Jos. Meirner, ehem. b. Bierwirth v. h., 51 J. a. — Maria Lauterer, Milchmannsfrau, 43 J. a. — Fr. Katharina Karpf, k. pens. Kanzellistenswittwe, 56 J. a. — Ursula Innewein, Magd, 28 J. alt. — Ursula Fleischmann, Taglöhners-Tochter von hier, 15 J. a. — Andreas Böhm, Hoftheatergarderobeschneidergeselle, 46 J. a. — Elisabetha Hattinger, Viehhändlersfrau vom Lehel, 29 J. a.

405. Ein geprüfter Studien-Lehramts-Kandidat wünschte die Morgenstunden von 8 — 10 Uhr durch Unterricht an solche Schüler auszufüllen, welche keine öffentliche Schule besuchen, oder an solche, welche zur Aufnahme in die lateinische Schule oder in das Gymnasium die gehörige Vorbereitung erhalten sollen. Das Uebr.

Ein Frauenzimmer von guter Familie und gesetztem Alter, welche auch mit Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Plaz bei einer Herrschaft zu erhalten, und kann sogleich in Dienst treten; auch ist selbe bereit, mit auf Reisen zu gehen. Das Uebrige ist bei der Redaktion zu erfragen.

399. **Ankündigung.**

Neue Prüfung der Aechtheit und Reihenfolge sämmtlicher Schriften Hippokrates des Großen (II). Des 1. Theiles 1. Abtheilung. Enthaltend: die Bezeichnung desjenigen Weges, auf welchem allein Taugliches zur Herstellung der Aechtheit und Reihenfolge der Schriften des großen Hippokrates gewonnen werden kann; und die Bezeichnung des auf diesem Wege zum Vorschein kommenden dreifachen Gewinnes. — Von Dr. Fr. Sim. Meixner. — München, 1836. In Commission der Fleischmann'schen Buchhandlung. —

Der Verfasser, volle zehn Jahre fast ausschließlich dieser Prüfung sich widmend, mußte bald zu der Einsicht gelangen, daß die Ursache davon, warum man bis jezt nichts Zuverläßiges (Gewisses) in Hinsicht der Aechtheit und Reihenfolge der Hippokratischen Schriften herausbringen konnte, nicht in dem hohen Alterthume dieser Schriften, oder in dem Mangel mehrerer zuverläßiger Zeugnisse über dieselben, liege, wie man bisher fast allgemein anzunehmen beliebte; sondern einzig und allein darin, daß man die wenigen, aber zuverläßigsten und unverwerflichsten Zeugnisse des Platon und des Aristoteles nicht gehörig benüzte, und daß man dann, da alle späteren Zeugnisse zusammen unzuverläßig und daher verwerflich sind, seine Zuflucht nicht zu den Hippokratischen Werken selbst nahm, um das den Zeugnissen des Platon und Aristoteles noch Abgehende auf eine durchaus gründliche Weise ergänzen und folglich zur Aechtheit und Reihenfolge sämmtlicher Werke des Hippokrates gelangen zu können.

Gegen den vom Verfasser eingeschlagenen Weg einer geschichtlich prüfenden Forschung wird wohl Niemand irgend etwas einzuwenden haben; im Gegentheile schmeichelt sich der Verfasser, nicht blos den Beifall gründlich wissenschaftlicher Geschichtsforscher und Aerzte, sondern selbst einigen Dank wenigstens von lezteren erwarten zu dürfen für das durch eine zehnjährige Hingebung an dieses äußerst schwierige Unternehmen dargebrachte Opfer, um das leisten zu können, was nahmhafte Gelehrte aus alter und neuer Zeit, ein Foes, Galen, Grimm, Gruner, v. Haller, Lemos, Mercurialis, Sprengel rc., nicht zu leisten im Stande waren, indem keiner von diesen Gelehrten weder die Aechtheit, noch die Reihenfolge von nur einigen der Hippokratischen Schriftwerke aus sichern äußern (aus gleich- und nächstzeitig lebenden und vollgültigen Schriftstellern nachgewiesenen), oder aus sichern innern (aus den Hippokratischen Werken selbst entnommenen) Gründen darthun konnte.

Deßwegen, weil diese Gelehrten keinen unmittelbaren Gewinn brachten, d. h. weil dieselben die Aechtheit und Reihenfolge von mehreren Hippokratischen Schriften auf die angegebene Art nicht zu erweisen im Stande waren, vermochten sie auch weder einen zweiten (mittelbaren) Gewinn zu erhalten, nämlich den, die bezweifelten Werke des Hippokrates nach den als ächt erwiesenen auf eine gründliche Weise beurtheilen, und somit über die Aechtheit oder Unächtheit derselben entscheiden zu können; noch vermochten sie einen dritten (mittelbaren) Gewinn zu erhalten, den nämlich, aus den als wahrhaft ächt nachgewiesenen Schriftwerken des Hippokrates die Geschichte der Heilkunst desselben gründlich und vollständig darstellen zu können; welchen dreifachen Gewinn des Verfassers neue Prüfung gewährt.

Und so wie das eingewurzelte Vorurtheil, als ließ sich wegen des hohen Alterthumes der Hippokratischen Schriften, oder der wenigen zuverläßigen Zeugnisse über dieselben, nichts Gewisses herausbringen, fallen mußte; eben so muß auch das eingewurzelte Vorurtheil jener eingebildeten Aerzte fallen, die da glauben, dem Hippokrates schon lange entwachsen zu sein; indem leicht dargethan werden kann, daß Hippokrates für alle Zeiten wahren, naturphilosophischen Aerzten (d. i. solchen, deren Kunstausübung auf Erforschung und Erkenntniß sowohl derjenigen Naturgeseze, welche das physische und psychische Leben des Menschen bestimmen, als auch derjenigen Naturgeseze, welchen die Naturthätigkeit in acuten und chronischen Krankheiten gehorcht, sich stüzt,) zum Vorbild und Muster dienen muß.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 176. 9. November 1837.

Bayerische Chronik*).

9. November 1468.

* Am Donnerstag, den 9. November 1468, begaben sich sechs Mitglieder des Landshuter Stadtrathes in das dortige ehemals so genannte Harnischhaus, den jezigen Kanzleihof und überreichten dem jungen Erbprinzen Herzog Ludwig des Reichen Sohn eine vergoldete, verdekte Schale von 30 Gulden im Werthe, und empfahlen sich seiner Gnade, worauf der junge Herzog und dessen Vater jedem Mitgliede der Deputation die Hände boten und sich herzlich bedankten. Das Geschenk selbst war deswegen überbracht worden, weil der Vater Tags zuvor mit seinem 13jährigen Prinzen Georg das Erstemal vom Schloße Trausniz über den Halbrain in die Stadt geritten war, wo derselbe am Thore prozessionaliter empfangen und bis in die St. Martinskirche begleitet wurde. Die Geistlichkeit der 3 Pfarreien und sämmtliche Mönche der Stadt waren im Ornate erschienen, die Schulknaben mit weiß und blauen Fähnchen und bayerischen Wappen geziert traten dem Prinzen vor. Der Stadtrath, die vornehmsten Bürger und Bürgerinnen, die Zünfte mit ihren Kerzen verherrlichten den Zug bis in die bezeichnete Kirche, worauf das Te Deum statt fand.

Vaterländische Briefe.

* München, 8. Nov. Seine Durchlaucht, der nun beurlaubte k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, dessen Portefeuille vor der Hand der königl. Staatsrath v. Abel trägt, werden, wie man hört, das Schloß Leutstetten beziehen. Die Bürgerschaft von München will dem Vernehmen nach diesem allgemein geachteten Staatsmanne, wegen seiner zur Cholerazeit unablässig gemachten persönlichen Aufopferungen eine Dankaddresse überreichen. Möge der edle Fürst nach vieljährigen, eisernen Bemühungen in seines hochgefeierten Königs Diensten und für sein und seines Landes Wohl sich der erkräftigenden Musse erfreuen und erstarken zu neuem Berufe. — Seine Durchlaucht haben vorgestern bei Seiner Königlichen Majestät Audienz gehabt und sind gestern allergnädigst zur Königlichen Tafel gezogen worden.

*) Wir werden von nun an, wie schon vor zwei Jahren geschah, kurze bayerische Original-Chroniken in wo möglich jedem Nummer der National-Zeitung liefern. Die Redakt.

Reform der Landgerichte in Bayern betreffend.

** Bayern sieht einer baldigen Reform seiner Landgerichte entgegen. Die Staatsregierung und die Stände des Reiches sind darüber einig. Es ist diese werdende Reform keine Konzession, die man den Reformtheorien als den Lieblingen des Tages macht; sie ist kein Streben, zu huldigen einem Idole, das man Zeitgeist nennt; keine Partheitendenz, durch diese Huldigung sogenannte Popularität zu erhaschen im Interesse von Partheizweken. Nein! Sie ist Eine Nothwendigkeit. — Zum Glük für das Vaterland kam der Vortrag hierüber an die Kammer der Abgeordneten in die Hände eines Mannes, von tiefen Fachkenntnissen, der überdieß in dem noch immer hochgefeierten Andenken eines berühmten Vaters die Verpflichtung erkannte, Etwas Gediegenes zu liefern.

Jeder wahre Vaterlandsfreund freuet sich über das — mit Erfolg gekrönte — Resultat seiner Bemühungen. Die Reform der Landgerichte tritt in's Leben. Dieser dürften einige Worte, als zeit- und sachgemäß, vorangehen.

Die Nothwendigkeit einer solchen Verwaltungsmaaßregel läßt sich von einem doppelten Standpunkte aus betrachten:

A. aus einem objektiven, und

B. aus einem subjectiven.

Zu A.

Man hört gewöhnlich sagen:

„Einige Landgerichtsbezirke seien zu groß."

Verfasser dieß nimmt diese Behauptung für richtig an, glaubt aber dabei dennoch, daß die Ursache des Uebels, worüber man jezt vorzugsweise klagt, in der zu großen Ausdehnung einiger Landgerichtsbezirke allein nicht, auch nicht ausschließlich liege, mithin die vorhabliche Verkleinerung derselben allein auch die gewünschte, radikale, Abhilfe nicht gewähren werde. Dieses Uebel hat einen doppel-

ten Ursprung; es entspringt eines Theils aus der zu großen Ausdehnung der Gerichtsbezirke an und für sich, andern Theils aber auch aus der Menge und Vielartigkeit der Geschäfte, die man bei der Organisation der Landgerichte im Jahre 1803 und seither nach und nach in den Wirkungskreis eines Landgerichts hineingezogen hatte, miteinander.

Was ist denn ein Landgericht in den sieben Regierungsbezirken dießseits des Rheines? Es ist:

1) Die Distrikts-Polizeibehörde. — Die Polizei, gut administrirt, erfordert allein schon einen eigenen Mann, der dennoch etwas mehr als ein Landgerichtsfunktionär sein sollte, um die Tausende von polizeilichen Anordnungen, von den obersten Schuzanstalten für das Leben und das Eigenthum der Amtsuntergebenen herab, bis zur Aufsicht über das unverwahrte Stallicht, im Interesse der Amtsangehörigen wirksam handhaben zu können,

2) Die Kuratelbehörde über alle Stiftungen und Kommunen seines Bezirks.

3) Das öffentliche Urkundenamt (Notariat) mit Taxatur.

4) Das Hypothekenamt, auch mit Taxatur.

5) Das Depositen- u. Obervormundschaftsamt.

6) Die Konskriptionsbehörde seines Bezirkes, endlich, wie ein Passe-par tout. —

7) Der allgemeine Sachwälter für alle Stellen und Behörden, die des öffentlichen Dienstes wegen zur Zeit bestehen; Alles wendet sich, entweder befehlend oder replizirend an das Landgericht, welchem natürlich die täglichen Dienstesfunktionen von Nro. 1 — 7 zu wenig Zeit mehr übrig lassen, um das recht sein zu können, was es seinem Namen nach sein soll: ein Landgericht. Hinc illae querelae.

Ob sich bei solchen Geschäftsattributen die Reorganisation der Landgerichte auf die Verkleinerung der Gerichtsbezirke wohl allein beschränken dürfe? Diese Frage mag sich jeder selbst beantworten.

Zu B.

In die Hände eines Landrichters hinterlegt die Staatsregierung — fast zu vertrauensvoll — alle Interessen von sämmtlichen Amtsangehörigen, das ist, von jedem Besizer — Groß- oder Klein-, von jedem Gewerbe- oder Handeltreibenden, von jedem Alter und Geschlechte.. Der Landrichter spricht über Mein und Dein, der Streitgeginstand mag in 100 Morgen oder in einem Quadratschuh Landes bestehen — er weiset jedem Gewerbsmanne den Umfang und die Gränzen seiner Gewerbsbefugnisse, so wie dem Groß- und Kleinhändler sein Marktpatent und Verkaufsbude an; er gibt dem verwaisten Säuglinge seinen Vormünder, so wie dem Bräutigam seine Ehepakten- und dem Alter seine Austrags-Briefe. — Ja! — selbst, wenn einer schon gestorben ist, bleibt noch ein Theil davon in der Hand des Landrichters — nämlich dessen Rüklaß, den er unter die Erben vertheilt. Er ist demnach der größte Depositär, und dieses noch dazu ohne Sperr, und größtentheils sogar ohne alle Kontrolle — ihm ginge fast nichts mehr ab, als der Stok, um wie vor Zeiten — neben dem Gnädigen auch ein edelvester und gestrenger Herr zu sein. Diese — gigantische — Machtvollkommenheit eines Landrichters, auf alle Angelegenheiten seiner Amtsangehörigen zu influiren, — machte es wirklich werth, die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auch auf den subjektiven Theil der Landgerichtsreform zu lenken, das heißt: bei jedem Landgerichte die Beantwortung der Frage zu veranlassen, ob es mit dem rechten Vorstande besezt sei? An der Individualität der Gerichtsvorstände ist ja unendlich viel gelegen, indem es gerade auf diese Individualität ankommt, welchen Gebrauch sie von ihrer Machtvollkommenheit zu machen geneigt sind.

Können denn durch die Art und Weise, wie ein Gesez oder eine Verordnung aufgefaßt, und auf die Unterthanen angewendet, das ist, vollzogen wird, die allenfalls ohnehin schon harten — die Freiheit der Einzelnen einschränkenden Bestimmungen irgend eines Gesezes — gegen die Absicht der Legislatur — nicht noch härter, nicht noch beschränkender gemacht werden? Sind die Unterthanen dadurch nicht immer von der Gefahr einer Vollzugstyrannei bedroht? — Artet das Hypothekengesez nicht in eine moderne Emphyteusis mit einer viel zu kompakteren Gütergebundenheit aus, als nach der alten römischen Emphyteusis.

Wenn bei Arrondirungstäuschen das Grundstük A, Werth z. B. 100 fl., und verhypothezirt mit meheren anderen gegen ein Grundstük lit. B, Werth 100 fl., vertauscht werden wolle, zu diesem Grundtausche aber die Einwilligung aller Gutsgläubiger erholt und gegeben werden müßte? — Und doch verfahren einige Landrichter nach dessen Ansichten, die mit anderen Verordnungen in Landeskultursachen im geraden Widerspruche sind — und solche Fälle einer übertriebenen Strenge werden der Menge noch zu finden sein. Gut, ja besser dürfte es demnach für die Amtsuntergebenen eines Landgerichts sein, wenn der Amtsvorstand den erforderlichen Kenntnissen für seinen ausgebreiteten Wirkungskreis auch ein wohlwollendes, ein menschliches Herz anreihet. Daher die ehrenvollen Nachklänge dankbarer Erinnerungen an einen von Menz *), an

*) Carl v. Menz, k. Regierungsrath und Polizeidirektor dahier, als Landrichter zu Wasserburg.

einen Forster**) rc. rc., von ihren ehemaligen Amtsuntergebenen.

Ein Landrichter soll daher, damit er seine Machtvollkommenheit zum Besten seiner Amtsuntergebenen gebrauche, nach dem erhaben Vorbild, das die Regierung selbst gibt, ein Menschenfreund sein, damit jene die Wohlthaten der Verfassung nicht blos auf dem Papier lesen, sondern durch den wirklichen Genuß derselben kennen und schäzen lernen.

Ein Landrichter endlich soll auch sein unabhängig von allen seinen Amtsuntergebenen, das ist so gemeint, er soll mit keinem derselben in einer besondern Connexion (z. B. einer Verwandtschaft) stehen; denn diese Connexion könnte und müßte ihn hindern.

1) Die Rechtspflege unpartheiisch und unaufhaltbar zu handhaben, wenn zwischen seinem Verwandten und einem Dritten ein Rechtsstreit sich erhebt; sie könnte und müßte ihn hindern, falls sein Verwandter ein unter polizeiliche Aufsicht gestelltes Gewerbe (z. B. eine Brauerei) betriebe.

2) Die Interessen des Publikums dem Egoismus des Gewerbes gegenüber zu schützen.

Ist sohin der Unabhängigkeitspunkt nicht von höchster Wichtigkeit bei der Besezung eines Landgerichts? Würde nicht auf diese Weise im Falle ad 1. den Partheien gegen die Verfassungsurkunde Titl. IV. §. 8. — wenn auch sonst nichts — doch ihr ordentlicher Richter entzogen? Würde im Falle ad 2. die Polizei selbst nicht zu einer leeren Illusion?

Verfasser dieß würde auf den so wichtigen Punkt der Unabhängigkeit nicht aufmerksam gemacht haben, wären ihm die Prämissen 1. und 2. nicht schon öfters als Wirklichkeiten zu Gesicht gekommen — Wirklichkeiten — die zur Stunde noch bestehen; Wo? circumspice.

Neueste politische Nachrichten.

Athen, 11. Okt. Die nach dem Werbvertrag zwischen Bayern und Griechenland bis jezt noch vorhandenen freiwilligen Truppen vermindern sich zum Leidwesen aller Patrioten mit jedem Tage durch Ausdienung in der Art, daß gegen den Sommer 1838 sie beinahe aufgelöst sein werden. Dieser für Griechenland wahrhaft traurigen Epoche suchte unser geliebter König nach Kräften zu steuern, da bis jezt das sogenannte Nationalheer, schon wegen seiner geringen numerischen Stärke, noch nicht im Stande ist, die innere Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten, somit die einstweilige Erhaltung einer fremden Truppe noch unbedingte Nothwendigkeit ist. Se. Maj. hat deßwegen, um nicht zu andern, theils unbeliebten, theils sehr kostspieligen Mitteln greifen zu müssen, den noch vorhandenen Soldaten den Kräften des Landes angemessene, und sehr annehmbare Bedingungen gemacht, im Falle sie noch ein oder zwei Jahre Ihm fortdienen wollten. So erhält jeder Mann täglich 15 Lepta (3⅓ kr.) über seine gewöhnliche Löhnung, und 100 Drachmen (41 fl. 40 kr.) Handgeld. Troz dem ist seit der Einschiffung des ersten Transports von Ausgedienten eine solche Sehnsucht nach der Heimat unter den meisten Soldaten erwacht (wozu freilich der strenge Dienst während des Sommers das seinige beigetragen haben mag), daß bis jezt der Erfolg den Hoffnungen nicht entsprochen hat. Heute wurde, wie verlautet, im Staatsrathe die Heerergänzung in folgender Art beschlossen: Die Landarmee soll künftig 8000 Mann stark sein, und die Kapitulationszeit vier Jahre lang dauern. Hiernach müssen jährlich 2000 Mann zu den Waffen gerufen werden, so daß also, die Seelenzahl zu 800,000 genommen, jährlich von 400 Seelen ein Mann gestellt werden muß. So wurde nun diese schwierige Frage gelöst. Gott gebe, daß die Ausführung dieses Gesetzes nicht neue unerwartete Schwierigkeiten verzögern!

Frankreich. Nach Berichten aus Toulon vom 27. Oktbr. wird Oberst Duvivier Kommandant von Constantine, General Trezel Oberbefehlhaber des Beylick werden. Die Garnison der Stadt soll aus 4000 Mann bestehen. Eine bewegliche Kolonne von 500 Mann soll die Verbindung mit Bona behaupten und Ausfälle gegen die noch nicht unterworfenen Stämme ausführen.

Frankfurt, 2. Nov. Wie man gestern vernommen, so sollte heute die lezte Sizung der Bundesversammlung statt finden, insofern dieselbe mit ihren Arbeiten heute zu Ende gelangen werde. Das zur Reife gediehene Projekt, Rastadt zur Bundesfestung zu machen, nahm in lezter Zeit die Thätigkeit der Bundesversammlung in Anspruch.

Eine Unverschämtheit seltener Art.

* München, 7. Nov. Ein Korrespondenzartikel aus Griechenland in dem englischen ministeriellen Blatte „Morning-Chronicle“ vom 26. Oktober enthält unter Anderm die gegen das bayerische Volk höchst beleidigenden Worte:

„Die Hoffnung der Freunde Griechenlands, dieses Land „regenerirt zu sehen, werde nur dann in Erfüllung gehen, „wenn König Otto der König der Griechen sein wolle „nicht aber der König einer „Handvoll bayerischer Abentheurer,“ des Auswurfs des entwürdigtsten und sittenlosesten Volkes Europas rc.“

**) Forster, k. Appellationsrath in Neuburg, als Landrichter zu Aichach.

Also wir Bayern sollen das entwürdigtste und sittenloseste Volk von Europa sein! — Daß der Korrespondent dieser schamlosen, niederträchtigen, alle menschliche Würde hintansezenden frechen Zeilen ein hirnloser, animalisirter Bube, ein Gehirnverbrannter, Scheusalisirter, dem Fluche jedes Biedermannes Preis gegebener Schurke oder vielleicht besser ein kompleter Narr sein muß, ist klar. Mag er jedoch sein, wer er will, ein abgefeimter Bösewicht, Verläumder und Lügner oder ein Schafskopf — von Seite der Bayern ist er ohnehin lediglich der Verachtung, die jeder boshafte Schurke verdient, anheim gestellt. — Bedauern muß man, Mitleid muß man aber haben mit einem Minister, der seinen Blättern erlaubt, solche niederträchtige Behauptungen über ein ganzes Volk veröffentlichen zu dürfen. Wenn der Whigismus eines Palmerston die freie, die humane Rede, vielleicht deswegen, weil Griechenland nicht tanzt, wie eine eigennüzige Politik pfeift, auf eine so entehrende, sich selbst infamirende Art ausbeuten läßt; so mag er überzeugt sein, daß die bayerische Presse Alles, was einer Infamie ähnlich sieht, in dem Schmuze der gerechtesten Verachtung liegen läßt.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Zampa, Oper von Herold.

Gestorben in München.

Dem. Mathild. Ostermaier, Apothekers-Tochter von hier, 17. J. a. — Fr. Anna Rauber, b. Geldgießers Gattin, 31 J. a.

407(3a) **Ediktal-Ladung.**

Der Stadthammer-Schmidwerkführers-Wittwe, Magdalena Tröstl von hier, ist eine Schuldurkunde vom 20. Mai 1801, lautend auf ein Stadtkammerkapital per 800 fl. zu 4 pCt. — für den ehemaligen Stadthammerschmiedmeister, Michael Tröstl verloren gegangen. Auf Antrag der Eingangsgenannten als Eigenthümerin benannten Kapitals wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten um so gewisser hierorts seine Rechte auf benannte Urkunde geltend zu machen, als dieselbe außerdem für kraftlos erklärt würde.

Den 24. Oktober 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

406. Für eine Droguerie-Waaren-Handlung en gros wird in einer Handelsstadt Bayerns ein Reisender, der in kurzer Zeit einzutreten hätte, gesucht; derselbe muß das Droguerie-Fach in seinem ganzen Umfange auf das Genaueste kennen, ganz solide sein, Eifer und Liebe zu diesem Geschäfte, sowie ein empfehlendes Aeußere haben, und mit der Reisepartie auch schon einigermaßen bekannt sein. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft; die Reisen werden in einem zweispännigen Wagen mit eigenem Kutscher gemacht. Wer sich zu dieser Stelle geeigenschaftet findet, und wer vor dem Kontraktschluß die erforderlichen Atteste gehörig beibringen kann, beliebe sich in portofreien Briefen zu wenden an

H. König,
Direktor des k. b. autorisirten-Handlungs-Lehr-Institut in der Sonnenstraße Nr. 6. in München.

409. Der Unterzeichnete ist täglich zu treffen in der St. Anna Apotheke von 10—11 und von 12—2 Uhr in der Marstallgasse Nro. 9 über 2 Stiegen.

Dr. Mendler,
praktischer und Armenarzt.

407. Ein gut erzogener Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann gegen annehmbare Bedingnisse sogleich in einem Kunstfache in die Lehre treten. D. Uebr.

405. Ein geprüfter Studien-Lehramts-Kandidat wünschte die Morgenstunden von 8—10 Uhr durch Unterricht an solche Schüler auszufüllen, welche keine öffentliche Schule besuchen, oder an solche, welche zur Aufnahme in die lateinische Schule oder in das Gymnasium die gehörige Vorbereitung erhalten sollen. Das Uebr.

Ein Frauenzimmer von guter Familie und geseztem Alter, welche auch mit Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Plaz bei einer Herrschaft zu erhalten, und kann sogleich in Dienst treten; auch ist selbe bereit, mit auf Reisen zu gehen. Das Uebrige ist bei der Redaktion zu erfragen.

408. In der Schorner'schen Buchhandlung in Straubing ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in München bei Lentner: Geschichte und Beschreibung der Stadt Straubing im Königreiche Bayern von Martin Sieghart. 2 Theile, wovon der 1te Theil die Geschichte, der 2te Theil die Beschreibung enthält. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

In der Dienersgasse Nro. 8. über 2 Stiegen rückwärts ist ein schön eingerichtetes, heizbares Zimmer sogleich zu vermiethen.

Verbesserungen.

Nro. 159. S. 706 ist nach 16. April einzuschalten: 1825.
„ 159. „ 706 nach erlediget: wurde.
„ 170. nach statt: gefunden.
„ 171. ist von Anfang bis: nicht bedarf bereits in der vorigen Nummer.
NB. 714 unten statt Landschulen: Baderschulen; statt Epidemien überall: Epizootien.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 177. 10. November 1837.

Bayerische Chronik.

10. November 1613.

* Am 10. November des Jahres 1613 vermählte sich die jüngste Prinzessin Herzogs Wilhelm V., und dessen frommer Gemalin Renata, einer Tochter Franz des I., Herzogs von Lothringen, Magdalena, mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Philipp zu Neuburg in München. Magdalena war in dieser Stadt am 4. Juli 1586, Morgens zwischen 4—5 Uhr am St. Ulrichstage geboren und wurde an demselben Tage um 2 Uhr Nachmittags in der Hofkapelle der neuen Veste durch den Probsten zu U. L. Frau, Dr. Lauter, getauft. Herzog Albrechts hinterlassene Wittwe Anna und Herzog Philipp Wilhelm und Ferdinand Philipp waren Pathen. Sie starb in ihrem 41 Jahre zu Neuburg, am 25. September 1628.

Vaterländische Briefe.

* München, 9. Nov. Nachträglich melden wir in Beziehung auf die Errichtung eines Denkmales für den berühmten bayerischen Gesezgeber, Freiherrn von Kreitmayr, daß gemäß einer allerhöchsten Entschließung Sr. Majestät, des Königs, der seiner Zeit mit einer Baumreihe besezt werdende Plaz zwischen der neuen k. Hof- und National-Bibliothek und Ludwigskirche als der geeignetste zur Aufstellung dieses Denkmales allergnädigst bezeichnet worden sei.

** Augsburg, 9. Nov. Die Bestätigung eines Beschlusses einer — Behörde, in Handelssachen, erregt hier unter dem besseren Theile der Kaufleute allgemeine Sensation, und mit Recht, da ein solcher Ausspruch, oft der Ruin ganzer Familien, in einem Lande geschieht, dessen allgeliebter König mit jeder nur möglicher menschlicher Kraft, mit der größten Klugheit sowohl, als mit Gerechtigkeit den Handel, diese Seele des menschlichen Treibens, diese große Freundschaftskette, ohne welche Künste und Wissenschaften nicht blühen könnten, zu einer Höhe gebracht und noch bringen wird, daß wir und die Nachwelt nicht genug ehrfurchtsvoll, nicht liebend genug dessen Namen aussprechen können. — Wenn niedrig denkende Menschen klagend gegen Mitbürger auftreten, und veraltete Observanz ihre einzige Stüze sein kann, so ist es traurig; noch trauriger muß es jedoch sein, wenn eine Behörde glaubt, daß in unsern Tagen nach Observanz nicht immer, in Handelssachen gar nie gesprochen werden kann und soll. — Diese Worte gehören mit vollem Rechte der Oeffentlichkeit. B. v. S.

Bamberg. Von den zur Herstellung einer Eisenbahn von Nürnberg bis zur nördlichen Reichsgränze erforderlichen 8 Millionen sind der Stadt Bamberg 1 Million zur Unterzeichnung überlassen worden. Die Unterzeichnung selbst erfolgt im großen Rathaussaale und beginnt Donnerstag den 7. Dez. d. J. Vormittags 9 Uhr. (Bamb. Tgblt.)

*** Vom Main, 6. Nov. Um nicht das oft Gesagte immer nochmals zu wiederholen, worin sich freilich Viele gefallen, muß man schon größere Zwischenräume in seinen Mittheilungen gelten machen, und dennoch werden sie troz diesem Bestreben ziemlich eintönig ausfallen, mischt man nicht den Gang der Jahreszeit hinein, da troz der vorschreitenden Zeit fast Alles beim Alten zu bleiben scheint, was übrigens nur Täuschung ist. Da man sich eben in einer falschen Idee wiegt, glaubt man einen ruhigen Fortgang ohne Sprünge als ein Stillestehen ansehen zu müssen; und troz dieses langsamen Vorschreitens, das nun einmal im Weltenbau begründet liegt, gibt es doch noch Einige, die selbst diesem einen Hemmschuh anlegen möchten, nicht beachtend, daß es dem Geschäfte der Danaiden zu vergleichen ist, will man in das Rad der Zeit eingreifen. — Jede Zeitepoche hatte ihre Erfindung, und die Entwiklung jeder Erfindung bildete einen neuen Hebel der Fortbewegung, die nicht aufgehalten werden kann. — Ob nun Liebe und Haß vor der Erfindung der Buchdrukerkunst z. B. in kräftigeren Zügen sich aussprachen oder nicht, das ändert nichts in der Sache, die Zeit geht einmal mit ihren Rechten fort, und wer sich nicht nach ihr richtet, der kömmt in jedem Fall am Ende zu kurz. — Daß aber solche Bestrebungen, gegen sie in die Schranken zu treten, hie und da beabsichtigt werden, dazu liefert unsere Journalistik den treffendsten Beweis, die noch dazu eigene Ausdrüke erfindet, um ihre Behauptungen anderntheils wieder in ein mäßigeres Licht zu

sezen, sonst würde nicht eben statt umstürzen subversiren, statt bübisch pureil und ähnliche Kraftsprache zu Tage kommen. Und betrachtet man sich endlich diese Apostel des Rükschrittes genau, so gleichen sie dem Müllerssohn in Kozebues „Sucht zu glänzen," der, weil er in der Stunde der Gefahr hinterm Bakofen gestekt hatte, und als der Feind entfloh, mit geschwärztem Gesichte hervorkam und fest behauptete, er habe den Feind zur Flucht vermocht, einen Feind, der doch längst durch die Kraft der Regierungen gebannt ist, und der, wo ihm das Unterhaus für seine umfassenden Ideen zu eng selbst schien, nach dem Oberhaus gesandt wurde, um über seine subversiven Ideen gemessene Reflexionen machen zu können. — Diesen Demagogen-Ringern unserer Zeit genügt es aber nicht in die durch andere erstürmte Bresche, welche der Geist der Ordnung erstürmte, einzutreten, um den Müllerssohn zu spielen, nein sie gehen noch weiter und greifen nun Regierung und Volk zugleich an, wenn sie annehmen, daß erstere schwach genug seien, um solchen Händen das Staatsruder anzuvertrauen, die hübsch traktätlich mit dem Geist der subversiven Bewegung ins Reine zu kommen suchen, was man namentlich in Kurhessen plözlich entdekt haben will.

So wird denn auch unserer eigenen Ständeversammlung noch eine solche Grabrede gehalten werden, jedoch so dasselbe mit allem, was hienach gemodelt ist, durch die Mehrzahl der Lesewelt ad acta registrirt ihren Einfluß üben wird. —

Die Befehdung der bayarischen Journalistik und literarischen Stellung in der neu erschienenen „Leipziger Allgemeinen Zeitung" die so ziemlich mit frühern derartigen Aeußerungen in andern nordischen Blättern übereinstimmt, zeichnet sich dadurch in etwas aus, daß sie annimmt, der Bazar, id est der Münchner in specie, sei überaus empfindlich, wenn man gegen ihn kritisire und zu Feld zöge, habe andertheils aber nur Interesse für Bier und abermals Bier, das nur den Geist erschlaffe, thatenlos und für alles Höhere gleichgiltig stimme, ein Gegensaz zu der vorgeworfenen Empfindlichkeit, den man an der Pleiße, Spree, Elster oder sonst wo, aber wohl nicht am Main begreiflich findet, es sei denn, daß man in Ermangelung eines würdigeren Stoffes, seine Spalten mit solchen Anfechtungen ausfüllt, die wenn sie auch für die Zeit bedeutungslos sind, doch manchen stumpfen Gaumen kizeln mögen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Ueber den Marsch des Don Carlos hat man keine näheren Nachrichten. In Bayonne behauptete man am 30. Okt., die Carlisten hätten sich auf der Linie von Valcarlos 30 Stücke schweren Geschützes bemächtigt. Die Besazung von Bilbao machte am 25. Okt. einen Ausfall, dessen Resultat jedoch noch unbekannt ist. Pampeluna ist von den Royalisten ganz enge eingeschlossen. Mehrere Blätter von der Grenze widersprechen der Nachricht, als sey Don Carlos über den Ebro zurükgekehrt, auf das bestimmteste.

Großbritanien. (London, 2. November.) Wir sind, sagt der Standard, in einen kleinen Streit mit unsern Pariser Zeitgenossen verwikelt, und wir ergreifen die Gelegenheit, uns dieses Streites mit wenigen Worten zu entledigen. Die Paix enthält über die Afrikanische Frage folgende Stelle: „Wir sagen dem Standard, der Post, dem Herald gerade zu: „Frankreich wird Algier oder irgend einen andern Theil der Küsten Afrikas, der zu dessen Besezung nöthig ist, niemals aufgeben." Jezt sagen aber wir, der Paix, ganz frei und offen: „Frankreich wird Afrika nicht behalten, und zwar aus dem einfachen Grund, weil Frankreich dieses nicht kann; und weil, wie wir aus gutem Grunde hoffen, Frankreich sich nicht eines Treuebruches wird schuldig machen wollen. Uebrigens ist das „Nichtkönnen" hinreichend. Wir wollen das böse Blut zwischen den beiden Nationen nicht gerne noch mehr aufregen; allein unser französischer Zeitgenosse möge sich wohl erinnern, daß, als Frankreich viel stärker war, denn im gegenwärtigen Augenblicke, England dasselbe jeder überseeischen Besizung, deren Wegnahme es für der Mühe werth hielt, beraubte, und zwar ohne daß England eine fremde Hilfe in Anspruch nahm. Gegenwärtig zweifeln wir sehr, daß wenn England neutral bleiben, oder sich Frankreich bei seinem Kolonisationssystem in Afrika anschließen sollte, die eingebornen Mächte für Frankreich allein, oder für Frankreich und England zugleich, sich als allzumächtig darstellen möchten; wenn sich aber England gegen dieses System erklärt, so würde mit Ende von drei Monaten in Afrika sich kein Franzose anders mehr denn als Gefangener befinden, und die Paix hat Gründe genug angeführt, warum England sich gegen dieses System erklären muß." — Der Chronicle meldet, daß man bereits Schritte zur Liquidation der zahlreichen Anforderungen der brittischen Legion an die Regierung der Regentin von Spanien gethan habe. Bereits seien Fonds zu deren Befriedigung ermittelt.

Frankreich. Paris, 3. Nov. Der Moniteur enthält nun die sehnlichst erwarteten Berichte des General-Lieutenants Grafen Valée über die Expedition von Constantine. Es stellt sich denselben gemäß Folgendes heraus: Gesammtzahl der Unteroffiziere und Soldaten: Getödtete

86, Verwundete 486, an Krankheit gestorben 43, im Ganzen 597; Pferde: vom Feinde getödtet 21, in den Lagern umgekommen 216, Total 237. Offiziere: Getödte 14, Verwundete 38, Gestorbene 5, Total 57. — Sohin im Ganzen getödtet 100, verwundet 506, gestorben an Krankheit 48, Totale 654. Gesammtzahl der zu Grunde gegangenen Pferde 237.

Griechenland. Die Allgem. Zeitung schreibt aus Konstantinopel vom 16. Oktbr.: „Briefe aus Griechenland schildern die Mißhelligkeiten, welche zwischen dem Minister-Präsidenten, Hrn. v. Rudhart, und dem englischen Gesandten, Hrn. Lyons, obwalten, als sehr bedauernswerth, und lassen die Unmöglichkeit einer Ausgleichung unter ihnen durchblicken.

Ferner meldet dasselbe Blatt schon wieder einen höchst unangenehmen Auftritt, der sich zwischen dem englischen Gesandten und dem griechischen Hof unter den Augen König Otto's zutrug. Se. Majestät hatte nämlich zu einem großen Diner einladen lassen, und nach üblicher Sitte wies der Oberhofmeister v. Weichs jedem Herrn die Dame an, welche er zur Tafel führen sollte. Als es hiezu Zeit war, wollte eben Hr. v. Rudhart der ihm zugewiesenen Dame den Arm anbieten, als Hr. Lyons dazwischen trat und mit Extase erklärte, daß die Begleitung dieser Dame ihm angewiesen sey. Hr. v. Rudhart entschuldigt sich, und Hr. v. Weichs, welcher sogleich hinzu tritt, bittet wegen etwaigen Irrthums um Verzeihung, Hrn. Lyons ersuchend, eine andere Dame wählen zu wollen; und da sie gerade die allgemein geachtete Gattin des Hrn. v. Rudhardt vor sich haben, so gibt Hr. v. Weichs dem Gesandten zu verstehen, er möchte diese zur Tafel begleiten. Allein statt dieser leise ausgesprochenen Bitte zu entsprechen, ruft Lyons laut: „Was glauben Sie? Meinen Sie, daß ich für Jedermann gut genug bin?“ — wendet sich damit von der Gesellschaft ab, nimmt seine Gemahlin an den Arm und begibt sich sogleich mit ihr nach seiner Wohnung, in welcher ihn Hr. v. Weichs aufsuchen will, um Aufklärung zu geben, aber nicht angenommen wird. Hr. Lyons scheint, gereizt wie er einmal ist, diesen Vorgang als absichtlich angesponnen zu betrachten, (was doch ganz gewiß falsch ist,) denn nur so erklärt es sich, daß er die Würde und Ehre Großbritanniens dadurch verletzt glaubt, und den in den folgenden Tagen im Piräus angelangten englischen Kriegsschiffen die übliche Salutation so lange verbot, bis eine eklatante Satisfaktion erfolgt sey. Es ist auf's höchste zu beklagen, daß Formfehler, deren man sich auf beiden Seiten schuldig gemacht zu haben scheint, einen solchen Einfluß gewinnen konnten, daß dadurch zwei Männer von dem Geist und der Integrität des Hrn. v. Rudhart und von dem ehrenwerthen Charakter des Sir Edm. Lyons auf solche Weise getrennt werden konnten.

Historische Aphorismen aus dem dreißigjährigen Kriege

von

Dr. J. H. Wolf[*]).

* Es war am 12. November des Jahres 1620, als Herzog Maximilian I. von Bayern, den der Kaiser 1626 zum Churfürsten erhob, seinen glorreichen Sieg in der Schlacht am weißen Berge dem Papste in folgendem Briefe meldete: „Nächst unterthänigstem Kuß Euerer seligen Füße thue ich Euerer Heiligkeit hiermit zu wissen, daß der fromme und große Gott seine Kirche angesehen, ihre Feinde überwunden und ihre Macht gebrochen hat, indem er jener einen trefflichen Sieg verlieh, von welchem man wohl sagen mag, daß es des Herrn Sieg sei. Ich selbst bin zwar dahin gekommen und habe Solches gesehen, aber Gott hat überwunden, dem ich die Ehre allein zuschreibe. Wahrlich, es ist die Hand des Herrn mit uns gewesen, die einen so mächtigen Feind, der sich außerhalb eines festen Ortes so tapfer gewehrt hat, überwand. Es scheint auch, daß es aus sonderbarer Vorsehung Gottes geschehen sei, daß wir nämlich gerade 8 Tage nach dem Feste Allerheiligen mit dem Feinde gekämpft haben, auf den Sonntag nämlich, welcher der 22. nach Pfingsten gewesen, an welchem man folgenden Text aus dem Evangelium in der Kirche vorzulesen pflegt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Der Pfalzgraf Churfürst ist aus Prag und Böhmen gewichen und hat dadurch genugsam zu erkennen gegeben, daß die Katholischen nunmehr die Oberhand haben. Die Schlacht hat eine Stunde gedauert und am Tage nachher hat die Stadt Prag an mich geschrieben, daß sie hinfüro in des Kaisers Gewalt sein und bleiben wolle. Ich empfehle mich dem Gebete Euerer Heiligkeit u. s. w.“

Seine Heiligkeit antworteten unterm 3. Dezember 1620, wie folgt: „Edler Herr, lieber Sohn! Nach Verlesung Eures Schreibens haben wir uns von ganzer Seele in dem Herrn erfreuet und sind in die Kirche zu Santa Maria Majore gegangen, haben uns demüthig nieder gekniet und Gott, von dem Alles herkommt und der allerheiligsten Mutter, der Mutter der Barmherzigkeit und Königin Aller Heiligen, auf welchen Festes nachfolgenden Sonntag Ihr den Sieg, wie Ihr schreibt, erhalten habt, mit Thränen Gott für eine so große Wohlthat Dank gesagt. Es ist nicht zu zweifeln, daß himmlische Heer sei Euch in dieser Schlacht, da Ihr für die Ehre

[*]) Wir theilen unter diesem Titel nur ganz unbekannte Fakta mit.

Gottes gestritten habt, beigestanden. Sonst vermelden wir Euch noch, daß wir zu Rom eine stattliche Prozession angestellet haben, von der Kirche St. Mariae supra Minervam bis zu der de Anima, wo wir das heil. Meßopfer zur Ehre des Allmächtigen Gottes und zum Zeichen unserer Dankbarkeit verrichteten u. s. w." —

Charade.

† Es ist oft schwer, mein Leztes zu ergründen,
Doch öfter wird mit Willen es verkannt,
Durch Reichthum und Gewalt das Heilige verbannt,
Und oft verbeut mein Erstes, es zu finden.
Weit williger wollt' ich dies Erste ehren,
Vermöcht' es nie, die Macht des Lezten abzuwehren.
Und wird der Weg zum Lezten uns verstattet,
Wie streckt er sich! — wie kostbar ist die Reise!
Wie Mancher ist auf ihm verarmet und ermattet.
Drum rühme ich des Ganzen kräft'ge Weise:
Hier löset zwar mit Strenge sich der Knoten;
Doch schlägt mich Aufwand nicht und nicht die Zeit zu Boden.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag: Ludwig der Eilfte, Trauerspiel nach Delavigne von Kühn.

Gestorben in München.

Therese Maximiliane, geborne Gräfin von Törring-Jettenbach, 62 J. a.

351(3b) Bekanntmachung.

Die am 27. Nov. v. Jrs. verstorbene Rosalia Steiler, ledige Dienstmagd aus Mittersendling, Schuzverwandte der k. Haupt- u. Residenzstadt München, hatte nach Ausweis der pfarrlichen Taufbücher 6 Geschwisterte, nämlich:

1) Joh. Bapt. Steiler, geb. 18. Febr. 1759
2) Georg „ „ 13. April 1760
3) Michael „ „ 26. Sept. 1761
4) Maria „ „ 12. März 1763
5) Anna „ „ 30. Juni 1764
6) Theres „ „ 16. Sept. 1765

Da bisher ungeachtet gepflogener Recherchen nicht ausgemittelt werden konnte, ob und wo eines Derselben noch am Leben sei, so werden dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen 3 Monaten bei hiesigem Gerichte sich zu melden, und ihre Abstammung legal nachzuweisen, als außerdessen ohne weitere Rücksichtnahme auf sie in der Verlassenschaftsauseinandersezung rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Bemerkt wird, daß der Rüklaß in einer Baarschaft von 903 fl. 43 kr. und einigen Effekten besteht.

Den 12. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Chrismar.

(3a.)
Ankündigung.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Der Priester am Altare.

Eine Predigt
zur feierlichen Primiz des hochw. Herrn
Ferdinand Plazer
gehalten in der k. Hofkirche zum h. Michael in München, am XIII. Sonntage nach Pfingsten, am 13. Aug. des Jahres der Gnade 1837
von
Herenäus Haid,
der Theologie Doktor u. erzb. geistl. Rath.

Dreifach ergreifend bewegt uns diese salbungsvolle und lehrreiche Predigt Herz und Geist: es sind die Worte eines Lehrers, eines Vaters an seinen Zögling, an sein geistliches Kind, das er mit der Gnade Gottes dahin geführt, wo er selbst seit Jahren steht, es sind aber auch Worte, die uns zeigen, wie sehr dieser würdige Diener Gottes die Freude verdiente, die ihm nicht das erstemal zu Theil geworden seyn wird, einen treuen Nachfolger in der heiligen Lehre Christi an die Stufen des Altares zu führen, dessen hohe heilige Bedeutsamkeit wie die seiner Priester er uns in den nachfolgenden Betrachtungen auf eine so geist- und gemüthreiche Weise, durchdrungen von der Heiligkeit seines Berufes, und ihn uns darstellend als die Durchdringung aller menschlichen Verhältnisse, ans Herz legt.

Der Gelehrte wird tiefe Gelehrsamkeit in anspruchslosen aber würdigen Formen, der Laie eine herrliche Symbolik der heiligen Dinge am Altare in der faßlichsten Sprache, Jedermann aber eine Fülle ächter Frömmigkeit, des reinsten Glaubens, erleuchtet durch das gründlichste Wissen, und einer Humanität und praktischen Berufsweise finden, die diese Schrift für einen Jeden zur anziehenden wie unterrichtenden und erbauenden Lektüre in einer Weise machen, wie kaum eine Predigt es mehr so auf die Dauer seyn könnte. — (Preis 4 kr.) —

Franz Ser. Hübschmann,
in der Burggasse Nr. 13.

Ein Frauenzimmer von guter Familie und geseztem Alter, welche auch mit Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Plaz bei einer Herrschaft zu erhalten, und kann sogleich in Dienst treten; auch ist selbe bereit, mit auf Reisen zu gehen. Das Uebrige ist bei der Expedition zu erfragen.

408. In der Schorner'schen Buchhandlung in Straubing ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in München bei Lentner:

Geschichte und Beschreibung der Stadt Straubing im Königreiche Bayern von Martin Sieghart. 2 Theile, wovon der 1te Theil die Geschichte, der 2te Theil die Beschreibung enthält. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Sonntag, Nro. 178. 12. November 1837.

Bayerische Chronik.

12. November 1636.

* Zweihundert und ein Jahr sind es mit dem heutigen Tage, als Abends 5 Uhr in dem ehemaligen Kaisersaale der Münchner Residenz der erstgeborne Sohn des großen Churfürsten Max I. getauft wurde. Die festliche Taufhandlung verrichtete der Bischof Vitus Adam von Freising; Assistenten waren der Domdechant Georg von Buch und der Probst des Münchner Kanonikatsstiftes zu U. L. Frau, die Prälaten von Scheuern, Andechs, Fürstenfeld, Etal, Schäftlarn und Indersdorf. Gegenwärtig waren noch der Vater des Churprinzen, Max I., dessen Monument zu Pferde demnächst auf dem Wittelsbacher Plaze errichtet werden wird, großes Kortege und der gesammte Adel der Hauptstadt. Die Kanonen donnerten und alle Gloken tönten. Eigentlicher Pathe war Kaiser Ferdinand. An seiner Stelle hielt den Prinzen, des Churfürsten Bruder, Herzog Albert VI. Der Täufling erhielt den Namen: Ferdinand Maria, Franz von Paula, Ignaz Wolfgang. Die erste Ehe mit Elisabeth war unfruchtbar geblieben; um so größer war die Freude des Volkes bei der am 31. Oktober 1636 erfolgten Geburt eines Churprinzen aus der zweiten Ehe. — München ward am Abend des Tauftages feierlichst illuminirt, und in allen bayerischen Pfarrkirchen wurden Te Deum abgehalten. So ist es geschehen vor 200 Jahren, zur Zeit des dreißigjährigen, furchtbaren Krieges; die Gefühle des Volkes für seinen Regenten glühten, sie flammten troz den Verheerungen durch Freund und Feind großartig, unvertilgbar. — Es ist nicht anders geworden. —

Vaterländische Briefe.

München, 11. November.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Hrn. Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein von der bisher von ihm bekleideten Stelle eines Staatsministers des Innern zu entheben, und ihn — unter wiederholter Anerkennung der großen Verdienste, die er sich vor diesem Landtage erworben hat, zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste zu ernennen, ihm auch die Stelle eines Generalkommissärs u. Regierungspräsidenten zu verleihen.

Se. Maj. der König haben zugleich allergnädigst geruht, die Leitung des k. Ministeriums des Innern (da Allerhöchstdieselben noch keinen Minister für dieses Ministerium ernannt) auf so lange, als Allerhöchst Sie nicht anders verfügen, dem Staatsrath v. Abel zu übertragen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den Präsidenten des Oberappellationsgerichts, Constantin Ludwig Frhrn. v. Welden, wegen Funktionsunfähigkeit durch physische Gebrechlichkeit seiner Bitte entsprechend auf den Grund des Edikts IX. zur Verfassungsurkunde §. 22 lit. D mit Belassung des Titels, des Funktionszeichens und des seiner von ihm bisher bekleideten Stelle anklebenden Gesammtgehaltes in den definitiven Ruhestand zu versetzen und demselben bei diesem Anlasse die besondere Zufriedenheit mit seinen langjährigen treu geleisteten Diensten und erprobten Anhänglichkeit an die allerhöchste Person Sr. Majestät zu bezeigen.

München, 4. Nov. Der Fränkische Merkur schreibt: Se. Maj. der König haben geruht, den geh. Legationsrath v. Abel zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste zu ernennen. Derselbe war bisher im Staatsministerium des Innern beschäftigt, und als k. Commissär mit Vertretung mehrerer zu dessen Ressort gehöriger Gegenstände in der Kammer der Abgeordneten speciell beauftragt. Wenn man sich erinnert, wie bei der Berathung des Budgets in dieser Kammer bei der Position für den Etat des Staatsrathes mehrfach der Wunsch ausgesprochen wurde, es möge nunmehr der hochwichtige Staatsrath bald vollständig entsprechend besetzt werden, so kann man in dieser Ernennung nur eine höchst dankenswerthe Erfüllung desselben erblicken. Hr. v. Abel gehört in dieser Beziehung zu den ausgezeichnetsten Staatsbeamten, der mit dem Dienste und allen jetzigen Anforderungen desselben auf das Genaueste vertraut, mit einem Schatze der gediegensten Kenntnisse eine seltene Darstellungsgabe und Festigkeit des Characters verbindet, welche ihn zu einem Sitze im höchsten Rathe des Monarchen vollkommen würdig machen. — Dem neulich mit vieler Bestimmtheit hier verbrei-

tet gewesenen Gerüchte, daß Hrn. v. Rudhart die wiederholt gebetene Entlassung bewilligt worden sey, wird nun mit noch größerer Bestimmtheit widersprochen. Der erleuchtete Staatsmann wird, neugestärkt durch das lohnende Vertrauen seines Monarchen, nachdem alle diplomatischen Mißhelligkeiten ausgeglichen sind, fortwährend seine reichen Kräfte dem Aufblühen des schönen Hellas widmen.

München, 11. Nov. J. K. Hoh., die Prinzessin Max ist von Tegernsee hier wieder eingetroffen, um ihre bevorstehende Niederkunft daselbst abzuwarten.

v. Oertl's mechanische Werkstätte in München.

Aus Kleinem sproßt des Großen Stamm.

* In der neuen Karlsstraße, ohnweit der Basilika, steht ein nicht gar großes Haus, umgeben von verschiedenen zu Werkstätten benuzten Nebengebäuden. In jenem Hause gebietet, arrangirt, leitet und beschäftigt ein bescheidener, anspruchsloser Künstler, der vom Auslande fast mehr, als vom Inlande gewürdigte Mechanikus Oertl zwei und sechzig Menschen. Hr. Oertl sendet seine astronomischen Instrumenten und Maschinen, bei jährlich vielfach sich mehrenden Bestellungen, nach Rußland, England, Schweden, Nordamerika, Spanien, Egypten, Italien, Neapel, Griechenland, Dänemark ꝛc. und dieser anspruchslose Mann, der mit stillem Fleiße immer weiter schreitet, dessen Arbeiten das Zeugniß der Eminenz für jeden Betrachter, und von Seite aller berühmten Astronomen an sich tragen, dieser aus einem Zeugschmid zum ächt-praktischen Künstler emporgereifte, aus eigener Kraft herausgebildeter Mechanikus hat demgemäß sicher einen mehr als europäischen Ruf. Wir haben einige Male schon seine Werkstätte gesehen und können nicht umhin, nach einem jüngsten Besuche, öffentlich ihre Vorzüge und Leistungen anzuerkennen, um so mehr, als Hr. Oertl, früher Associé des berühmten Reichenbach, nach dem Tode dieses Künstlers auf der Bahn des Fortschreitens nicht stehen blieb; sondern, das zwar nie ganz zu erreichende Ziel immer fest im Auge, seinem neuen Vaterlande Nuzen und Ruhm in ruhigen aber riesigen Progressen verschaffte. Hr. Oertl sendet jährlich um 60,000 fl. und mehr Instrumente und Maschinen in's Ausland, sicher eine Summe, die, dem Vaterlande zu Guten kommend, auch verdient, daß man den Erwerber derselben öffentlich auszeichnet, zudem, als er selbst, der biedere Künstler, jede Veranlassung zur Veröffentlichung seiner Leistungen flieht und meidet. Wenn aber gelehrte Britten, englische Astronomen einsehen, daß die mechanische Fertigkeit, Genauigkeit und Eleganz der Instrumente ihrer eigenen Landsleute weit hinter denen des bayerischen Oertl zurük stehen, wenn Oertl's Meridiankreise in allen Weltgegenden gesucht und gerühmt werden, wenn Athen seine Münzwerke, die Schule von Aegina ihre gesammten Instrumente, wenn selbst Aegypten einen großen Theil verschiedener Instrumente aus Oertl's Werkstätte bezogen hatt und bezieht; wenn der Kaiser von Rußland den bescheidenen Meister mit dem St. Wladimir-Orden zierte, der bayerische Industrie-Verein ihm die goldene Medaille verlieh: da darf wohl auch die bayerische Presse nicht zurük bleiben, dem wahren Verdienste öffentliche Hochachtung zu zollen. Großartig ist die von Hrn. Oertl jüngst erst gebaute hydraulische Riesenpresse, die bei einem Zylinder von ½ Zoll Durchmesser 20 — 25,000 Pfund Druk ausübt. Oertl's Justirmaschinen, Walzwerke u. dgl. sind ohnehin wegen ihrer Solidität allenthalben bekannt. — Hr. Oertl ist Familienvater von 9 Kindern, von ihnen geachtet und geliebt. Ihm wünschen wir daher zum Ruhme Bayerns noch viele Jahre und freuen uns, seine mit wahrhaft jugendlicher Kraft gemachten und noch im Gebiete der Kunst zu machenden Fortschritte zur gerechten Anerkennung dem Vaterlande, welches jedem Verdienste seine Kronen gibt, darlegen zu können.

Dr. Wolf.

Neueste politische Nachrichten.

Hannover, 4. Nov. Die heutige „Hannover'sche Zeitung" enthält Folgendes,

1.

Wir Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Fügen hiemit zu wissen:

daß Wir Uns bewogen gefunden haben, die unter dem 29. Junius d. J. vertagte allgemeine Ständeversammlung des Königreichs hiedurch aufzulösen.

2.

Patent, die Aufhebung des bisherigen Kabinetsministerii betreffend. Hannover, den 31. Oktober 1837.

Nachdem Wir Uns bewogen gefunden haben, Unser bisheriges Kabinets-Ministerium aufzuheben und Unsere Staats- und Kabinetsminister, Freiherrn von Stralenheim, Grafen von Alten, von Schulte und von der Wisch, in ihrer Eigenschaft als Kabinets-Minister in Gnaden zu entlassen, wohingegen dieselben die ihnen als Departements-Ministern bisher anvertraut gewesenen Geschäfte fortführen werden: so eröffnen Wir solches Unsern getreuen

Unterthanen und befehlen hiemit, daß Jeder, den es angeht, hienach sich richte.

3.

Königliches Patent vom 1. November 1837.

Wir haben durch Unser Regierungs-Antritts-Patent vom 5. Julius d. J. Unsern getreuen Unterthanen Unsern Königlichen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß Wir der Frage: ob und in wie fern Abänderungen des Staatsgrundgesezes vom 26. September 1833 würden eintreten müssen, oder ob die Verfassung auf die *vor* dem gedachten Jahre bestandene zurükzuführen sei? die sorgfältigste Untersuchung und Prüfung würden widmen lassen.

Nach Vollendung jener Prüfung beeilen Wir Uns, Unsern getreuen Unterthanen Unsere Entschließung zu eröffnen. Das Staatsgrundgesez vom 26. September 1833 können Wir als ein Uns verbindendes Gesez *nicht* betrachten, da es auf eine völlig ungültige Weise errichtet worden ist. Die allgemeine, durch das Patent vom 7. Dezbr. 1819 entstandene, Ständeversammlung sprach, wie sie in ihrem Schreiben vom 30. April 1831 an das Kabinetsministerium die Errichtung eines Staatsgrundgesezes beantragte, den Grundsaz aus: daß ein solches hochwichtiges Werk *nur durch einhelliges Zusammenwirken des Königs und der Stände zu Stande gebracht werden könne*. Die Regierung nahm diesen Grundsaz an, und mithin war nicht von einer, *dem Lande vom Könige zu gebenden*, sondern von einer, *vertragsmäßig* zwischen dem Regenten und seinen Ständen zu errichtenden, Verfassung die Rede. Allein, der Grundsaz der vertragsmäßigen Errichtung ist auf mehrfache Weise verlezt worden.

Allein, nicht nur ungültig und folglich für Uns unverbindlich ist *überhaupt* das Staatsgrundgesez, wenn man dessen Entstehung betrachtet, sondern es enthält dasselbe auch mehrere Vorschriften und Bestimmungen, welche sich als vollkommen ungültig und für Uns unverbindlich aus dem Grunde darstellen, weil sie Unsere *agnatischen Rechte* tief kränken und selbst Unsere *Regierungs-Rechte* wesentlich verlezen. Der dem Staatsgrundgeseze anklebende Fehler der Ungültigkeit ist aber auch durch eine, von Unserer Seite erfolgte, Anerkennung nicht gehoben worden. Denn, Wir haben Unsern Widerspruch wider das Staatsgrundgesez zu erkennen gegeben und Unsere Unterschrift zu wiederholten Male verweigert.

Unter diesen Umständen haben Wir Uns am 30. Oktober d. J. verpflichtet gehalten: die von Uns unterm 29. Junius d. J. vertagte allgemeine Ständeversammlung *aufzulösen*, und erklären nunmehr hiemit: „*daß die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesezes vom 26. Sept. 1833 von jezt an erloschen sei.*" Von dem Aufhören des gedachten Staatsgrundgesezes ist eine natürliche Folge, daß die, bis zu dessen Verkündigung gegoltene, *Landes- und landständische Verfassung* wieder in Wirksamkeit trete.

Ist nun das bisherige Staatsgrundgesez von Uns für aufgehoben erklärt, so ergibt sich daraus von selbst, daß die sämmtlichen königlichen Diener, von welchen Wir übrigens die pünktlichste Befolgung Unserer Befehle mit völliger Zuversicht erwarten, ihrer, auf das Staatsgrundgesez ausgedehnten, eidlichen Verpflichtung vollkommen enthoben sind. Gleichwohl erklären Wir noch ausdrücklich, daß Wir dieselben von diesem Theil ihres geleisteten Diensteides hiemit *entbunden* haben wollen. Wenn nun gleich Wir das Staatsgrundgesez vom Jahre 1833 nicht anerkennen können, so sind Wir doch gern geneigt, durch neue Bestimmungen die, bis zum Jahre 1833 bestandene, Verfassung in verschiedenen Punkten zu ergänzen und genauer festzustellen. Um aber diesen wichtigen, Unserem Herzen so theueren Zwek auf eine *gültige* Weise zu erreichen, haben Wir beschlossen: die in dem königlichen Patente vom 7. Dez. 1819 angeordneten, allgemeinen Stände, welche bis zur Entstehung des von Uns jezt aufgehobenen Staatsgrundgesezes in voller Wirksamkeit waren, *unverzüglich zusammenzuberufen und ihnen Unsere Anträge mittheilen zu lassen*. Von dem lebhaften Wunsche beseelt, so viel als möglich alle Zweifel schon gegenwärtig zu beseitigen, welche deßfalls entstehen könnten, wollen Wir Unsern getreuen Unterthanen nur einige Züge aus diesen, den allgemeinen Ständen von 1819 unmittelbar nach ihrer Zusammenberufung zur Berathung und Annahme vorzulegenden Anträgen mittheilen: 1) Aus den Einkünften Unserer *Domainen*, deren rechtliches Verhältniß durch Hausgeseze und Herkommen fest begründet ist, wollen Wir nach den, demnächst zu treffenden, Anordnungen solche Zuschüsse zu den *Staatsbedürfnissen* leisten, welche Unserem getreuen Volke die Ueberzeugung gewähren sollen, daß Wir, wie dieses ohnehin der von Uns beabsichtigte *Steuererlaß* auf die unzweideutigste Weise bekundet, nicht gemeint sind, die Lasten Unserer geliebten Unterthanen zu vermehren. Wir werden Unsere weiteren deßfallsigen Entschließungen Unsern zu berufenden getreuen Ständen eröffnen. 2) Um die *jährlichen*, durch die Länge ihrer Dauer die Regierung in der That lähmenden, Versammlungen der allgemeinen Stände zu vermeiden, werden Wir darauf antragen, daß sie nur *alle drei Jahre* zusammenberufen werden, und daß alsdann deren Sizungen, der Regel nach, nicht über *drei Monate*

dauern. Indeß hängt es von Unserm Ermessen ab, auch während des dreijährigen Zeitraums eine außerordentliche Zusammenberufung der allgemeinen Stände anzuordnen. 3) Den Provinzialständen sollen, nach Unserer jedesmaligen Bestimmung, die geeigneten Gegenstände in größerem Maße, als dieses bisher der Fall war, vorgelegt werden. Indeß gehören Geseze, welche Steuern und Abgaben des Königreichs, oder solche Gegenstände betreffen, die, in Gemäßheit Unserer Entscheidung, allgemeiner gesezlicher Bestimmungen bedürfen und der provinziellen Gesezgebung nicht überlassen werden können, zum Wirkungskreise der allgemeinen Ständeversammlung. Dieses wird zur Abkürzung der Sizungen der allgemeinen Stände gleichfalls wesentlich beitragen und dadurch das wahre Wohl Unserer getreuen Unterthanen befördert werden. Wir überlassen Uns der Hoffnung, daß Unsere getreuen Unterthanen schon in diesen wenigen ausgehobenen Grundzügen der künftigen Staatsverfassung Unser ernstliches Bestreben entdeken werden, alle Hemmungen möglichst zu entfernen, welche durch das Staatsgrundgesez vom 26. Sept. 1833 für die Regierung und Verwaltung entstanden sind und nothwendig entstehen mußten. Werden in der neuen Verfassung die Rechte des Königs und der Stände auf eine angemessene Weise festgesezt, und wird auf diese Art die Grundlage der ächten teutschen monarchischen Verfassung befestigt, so muß dadurch die Wohlfahrt Unserer getreuen Unterthanen nothwendig befördert werden.

Da Unserm väterlichen Herzen nichts so wohl thut, als die Lasten Unserer geliebten Unterthanen möglich zu vermindern, so gewährt es Uns eine ganz besondere Freude, daß der Zustand der Finanzen des Königreiches es gestatten will, schon mit dem nächsten Jahre eine Verminderung der Steuerlast eintreten zu lassen. Wir eröffnen daher Unsern getreuen Unterthanen, daß Wir beschlossen haben: ihnen, vom 1. Julius 1838 an zu rechnen, jährlich die Summe von Hunderttausend Thälern an der Personen- und Gewerbe-Steuer zu erlassen. Das Weitere werden Wir darüber Unsern getreuen Ständen mittheilen. Da Wir auf die Liebe, das Vertrauen und die Ergebenheit Unserer geliebten Unterthanen einen sehr hohen Werth legen, so haben die vielfachen Beweise, welche Wir davon seit Unserer Thronbesteigung erhielten, Uns mit lebhafter Freude erfüllt, und Wir bezeugen gern dafür Unserm getreuen Volke Unsern vollen Dank. In allen Theilen Unsers Königreiches, die Wir bisher zu berühren Gelegenheit hatten, erhielten Wir Beweise von Biedersinn und Zuneigung, und fanden diejenige Unterthanentreue, welche seit unvordenklicher Zeit die Hannoveraner ihren Regenten erhalten, und die sie, während der französischen Occupation in so hohem Grade bewährt haben.

Wir haben, Dank dem Allmächtigen, aus den Gesinnungen, die Uns seit Unserem Regierungsantritte dargelegt worden, die Ueberzeugung gewonnen, daß Wir das Zutrauen Unserer Unterthanen besizen, welche glüklich zu machen, Unser stetes und eifrigstes Bestreben sein wird. Hoffentlich werden Uebelgesinnte, welche nur selbstsüchtige Zweke verfolgen, ohne das wahre Beste des Volkes zu berüksichtigen, durch ihre Handlungen Uns nie in die traurige Nothwendigkeit sezen, die ganze Strenge der Geseze wider sie zur Anwendung bringen zu lassen.

Gegeben in Unserer Residenzstadt Hannover, den Ersten November des Achtzehnhundert Sieben und Dreißigsten Jahres, Unseres Reiches im Ersten. **Ernst August.** — Gesehen: G. v. Schele.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Eulenspiegel, oder: Schabernak über Schabernak, Lokalposse mit Gesang von Nestroy.

Gestorben in München.

Helena Freifrau von der Beke, kgl. Staatsrath u. Oberappellationsgerichts-Präsidentenswittwe, 72 J. a.

354(3c) **Bekanntmachung.**

Die am 27. Nov. v. Jrs. verstorbene Rosalia Steiler, ledige Dienstmagd aus Mittersendling, Schuzverwandte der k. Haupt- u. Residenzstadt München, hatte nach Ausweis der pfarrlichen Taufbücher 6 Geschwisterte, nämlich:

1) Joh. Bapt. Steiler, geb. 18. Febr. 1759
2) Georg „ „ 13. April 1760
3) Michael „ „ 26. Sept. 1761
4) Maria „ „ 12. März 1763
5) Anna „ „ 30. Juni 1764
6) Theres „ „ 16. Sept. 1765

Da bisher ungeachtet gepflogener Recherchen nicht ausgemittelt werden konnte, ob und wo eines Derselben noch am Leben sei, so werden dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen 3 Monaten bei hiesigem Gerichte sich zu melden, und ihre Abstammung legal nachzuweisen, als außerdessen ohne weitere Rüksichtnahme auf sie in der Verlassenschaftsauseinandersezung rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Bemerkt wird, daß der Rüklaß in einer Baarschaft von 903 fl. 43 kr. und einigen Effekten besteht.

Den 12. August 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

v. Christmar.

---

409. Der Unterzeichnete ist täglich zu treffen in der St. Anna Apotheke von 10 — 11 und von 12 — 2 Uhr in der Marstallgasse Nro. 9 über 2 Stiegen.

Dr. Mendler,
praktischer und Armenarzt.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Dienstag, Nro. 179. 14. November 1837.

Vaterländische Briefe.

München, 10. Nov. Gestern gegen 11 Uhr Vormittags geruhten J. Maj. die regierende Königin, die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, die Frau Fürstin von Hohenzollern-Hechingen und die herzogliche Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg, KK. HH., begleitet von 2 Hofdamen, die Kinderbewahranstalt am Isarthore mit Allerhöchstihrem Besuche allergnädigst zu beehren und eine Stunde daselbst zu verweilen. Die allerhöchsten Herrschaften wandelten und unterhielten sich mit den Zöglingen der Anstalt gleich liebenden Müttern, voll herablassender Milde, und geruhten mehrmals ihre allerhöchste Zufriedenheit mit den Leistungen der Anstalt überhaupt allergnädigst auszusprechen.

** Von der obern Donau. Während wir uns schon satt gelesen und gesehen, von den berühmten drei Tagen in Mainz, nämlich dem Guttenberger Fest vom 14., 15., 16. August 1837, wo fast ganz Teutschland mit Brochüren, Bildern und Musikalien á la Guttenberg reichlich von den Mainzern versehen, ja selbst das Leipziger Mode-Journal (!) damit geschmükt worden ist, hat man auch noch in München des Schwarzkünstlers Gensfleisch Contrefei nachlithographirt, herausgegeben. Zulezt haben uns die Frankfurter mit dem Compendium eines 6 gute Groschen Traktätleins bedient, in welchem, Gottlob, Alles, ja sogar die geleheten Diskurse der Notabilitäten in dem Lokale zum „Guttenberger Hofe" vorkommen, wonach unter andern selbst ein „Journal für Buchdruker," eine Sekularfeier um St. Johannes 1840, dem Namenstage Guttenbergs und Fusts, entwikelt hat, und zwar an jedem Orte, wo eine Drukerei sich befindet, herauskommen soll. Was das Interessanteste scheint, ist in dem alphabetischen Namensverzeichnisse der gegen 60 Köpfe Anwesenden, daß gleich an der Spize ein Bayer, Ambrosi aus Paßau war, Bauer in Würzburg, Campe und Löflund von Nürnberg, Kaußler in Landau, Ritter in Zweibrüken, Staffen in Kaiserslautern, sämmtliche Buchdruker aus Bayern, folgten. Uebrigens verherrlichten das Fest: Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur Prinz Karl von Hessen, Herzog von Cambridge und andere hohe Personen. Sogar einen ehrenwerthen Zeitungs-Redakteur (nicht von München, aber aus Bayern,) zählte die Versammlung in ihrer Mitte, Dr. Kolb von Augsburg. Zum Leztenmale: „Heil dir, Moguntia!" Vielleicht erleben wir in Teutschland auch noch ein Fest für den Erfinder des Schießpulvers, Compaßes; nach hundert Jahren preiset man etwa jene der Dampfschiffahrt, Eisenbahn und so weiter.

δ Paßau, 6. Nov. Die neuerliche Ausantwortung der weitläufigen Gebäude des Klosters Niedernburg an das englische Fräulein Institut hatte auch noch die weitere gemeinnüzige Folge, daß der Magistrat sich gezwungen sah, zur zwekmäßigen Unterbringung von fast einem Duzend hiesiger Irren, so wie der höchst benöthigten Lokalanstalt zur Beschäftigung brodloser und müßiger Leute, das zur Zeit der Sekularisation von den 10 Prozent-Exekutoren um einige tausend Gulden verschleuderte Franziskanerkloster in Neumarkt mit Garten vielleicht um das Fünffache von einem Privaten käuflich zu erwerben. Der ähnliche kostspielige Fall dürfte eintreten, wenn man einst die anstossende, sehr schön gebaute und geräumige, ehemalige Franziskanerkirche, gegenwärtig zu gemeinen Zweken herabgewürdigt, Thurmuhr und Gloken aber noch in Aktivität, der religiösen Weihe wieder geben wollte, damit die Bewohner der ziemlich ausgedehnten Vorstadt St. Nikola, dann jene längs des Spizbergrükens zu Unter- und Oberwindschur u. a. in mehr als ½ Stunden weiten Entfernung näher dem sonntäglichen Gottesdienst wären. Freilich würde die leider ebenfalls veräußerte Kirche des frühern reichen Klosters St. Nikola hiezu, so wie zur Garnisonskirche noch mehr geeignet sein; allein, das sind, wenigstens vor der Hand, pia desideria! Uebrigens zweifeln wir, ob der nächste Landrath über die schon so lang projektirte Kreis-Irrenanstalt endlich sich vereinigen werde, obwohl ein Theil des ganz geeignet gelagerten, ehemaligen Stiftsgebäudes von Osterhofen unter dem gegenwärtigen gräflichen Besizer eher!, als früher, zu aquiriren sein möchte, da derselbe höchstens zu

Aufschüttung von Getreidvorräthen benützt wird. — Der Vorabend des Allerseelen-Tages wurde auch hier auf den Leichenpläzen der Stadt Paßau, der Inn- und der Ilz-Stadt mit feierlichem Glokengeläute, schön zierten andächtige Besucher die Gräber, dann rührende kurze Erinnerungsvorträge an die Dahingeschiedenen von Seite des allgemein geachteten Hrn. Dekans und Stadtpfarrers P. Holzners zu St. Paul bei Gelegenheit des sogenannten Zuges um dieselben begangen. Das neue Leichenhaus auf den erstern ist nach drei Monaten endlich unter Dach gekommen, und im künftigen Jahre wahrscheinlich vollendet. Leider entbehren die an sich zu enggängigen Leichenpläze aller Ordnung, Eintheilung und Sektionen und Reihen, Nummerirung der durch den Todtengräber fleißig aufgerichteten Hügel, mit einfachen, aber hübschen Monumenten, ja selbst bekiester Gänge, und pflegen außer obigen Tagen und bei Begräbnissen nicht besucht zu werden, daher sie in der Regel geschlossen sind.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Bayonne, 2. Nov. 4½ Uhr. Don Carlos ist in einem erbärmlichen Zustande am 27. in Durango angekommen. Das Fort Inigo hat am 29. capitulirt, die Garnison ist nach Pampeluna abgeführt worden. Man hörte am 26. um Cantavieja herum ein sehr lebhaftes Feuer. Man vermuthet, daß Oraa daselbst angekommen war. Nichts Neues von Madrid vom 29.

Das Journal des Debats spricht sich sehr scharf gegen den Akt der Cortes aus, wodurch sie den mit dem Hause Rothschild von der Regierung abgeschlossenen Vertrag, der die kgl. Unterschrift trägt und von dem Finanzministerium contrasignirt ist, umgestoßen haben. Die spanische Regierung habe von Neuem bewiesen, wie wenig Vertrauen man ihren Akten oder Versprechungen schenken dürfte. Jener Beschluß der Cortes habe zwar noch nicht die königliche Sanktion erhalten: und es sey auch sehr möglich, daß er sie nicht erhalte, aber es sey schon genug, daß er gefaßt wurde, im Interesse des Princips der repräsentativen Verfassung, das in jedem Lande gleich, und in dem Spaniens selbst. —

(Journal des Debats.) Durch einen Brief aus Madrid erfahren wir, daß die Regierung, um sich gegen die Gewaltstreiche der exaltirten Partei im Voraus zu schützen, welche ganz offen auf den Ausbruch einer Emeute am Tage der Eröffnung des bevorstehenden Congresses rechnet, an Espartero den Befehl ergehen ließ, 4000 Mann von seinem Corps unter dem Commando des General Buerens und Puig Samper nach der Hauptstadt zu detachiren, und daselbst die Garnison zu verstärken. — Die carlistischen Rotten sind zwar schwach, aber sehr zahlreich, und sie zeigen sich in der Umgegend und sogar bis vor den Thoren von Madrid. General Iriarte, früher Vicekönig von Navarra, wurde von einer solchen Rotte aufgegriffen und ausgeplündert. Den General selbst ließen die Carlisten frei in der Hoffnung, daß er ihnen 10,000 Duros) 50,000 Fr.) senden würde, welche sie als Lösegeld für die andern Gefangenen festzusetzen die Frechheit hatten.

Constantine, 18. Okt. Der Rückmarsch der ersten Kolonne der französischen Truppen wurde durch die Ankunft des Prinzen Joinville mit zwei Regimentern verzögert. Das Wiedersehen der beiden jungen Königssöhne in der alten Residenzstaat des Massinissa war schön und rührend. Prinz Joinville ist eine wahre Seemannsfigur; kräftig und breitschulterig, überragt er seinen blonden, schmächtigen Bruder um einen halben Fuß. Beide junge Fürsten gefallen sich in dem wunderschönen Beypalaste vollkommen wohl, und denken noch nicht an die Rückkehr. Der Herzog von Nemours beherrscht das Kriegsconseil seit dem Tode des Gouverneurs fast ganz allein, und der General Valée getraut sich nicht das Geringste zu thun, ohne die Meinung des Prinzen zu hören.

Die Araberstämme der Umgegend von Constantine sollen alle von Achmet Bey abgefallen seyn und wollen mit den Franzosen Frieden machen. Sie bringen täglich Vieh und Holz zum Verkaufe vor die Stadtthore. Der geschlagene Bey selbst soll sich im Süden an der Gränze der Saharra befinden und sein ganzer Anhang aus einigen hundert Reitern bestehen.

Hannover. Es ist gewiß sehr interessant in einer Frage, welche das konstitutionelle Teutschland jezt so lebhaft beschäftigt, nämlich die Aufhebung des Hannover'schen Grundgesezes von 1833, die Meinung der verschiedenen offiziellen und halboffiziellen Blätter des In- und Auslandes zu vernehmen. Die „Karlsruher Allgemeine Staatszeitung" schreibt: Das merkwürdigste Ereigniß des Tages ist die Rükkehr des Königreichs Hannover zur alten germanisch-christlichen, wahrhaft ständischen Verfassung, und die ohne allen Widerstand der Bewegungsmänner erfolgte Auflösung, der im Gefolge der Julirevolution, und Studenten- und Advokatenunruhen entstandenen Constitution à la française von 1833. Der König, ernstlich das Gute wollend und befördernd, hat sich überzeugt, daß die neue Verfassung ebensowenig den Wünschen des Volkes, als der Theorie eines gesunden Staatswesen entspreche, blos gewisse Beamte, Rechtsverdreher, Gelehrte

und das literarische Judenthum begünstige, und deßhalb beharrte er gegenüber den Ministern der Charte, auf dem gefaßten Entschluß, und befahl die Contrasignirung des erlassenen Patents oder die Demission des Kabinets.“ Es ist kaum nöthig auf den Unterschied aufmerksam zu machen, welcher zwischen der Meinung der badischen Allgemeinen Staatszeitung und der badischen Kammer, deren Anträge in der hannover'schen Angelegenheit noch im frischen Andenken stehen, obwaltet.

Miszellen.

Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis enthält Nachstehendes: An sämmtliche Physikate und praktische Aerzte des Obermainkreises. (Eisenoxydhydrat-Auflösung als Gegengift bei Arsenik-Vergiftung betr.) Im Namen Sr. Majestät des Königs. Der Stadtphysikus dahier hat in obenstehendem Betreff nachstehende Anzeige erstattet, welche den Physikaten und praktischen Aerzten mitgetheilt wird. Die Physikate werden angewiesen, die allenfallsigen Beobachtungen über diesen Gegenstand zu sammeln, um sie in den zu erstattenden Jahresbericht mit aufnehmen zu können. Baireuth, 31. Okt. 1837. Königliche Regierung des Obermainkreises, Kammer des Innern. Frhr. v. Andrian. Malz. „Am 23. September wurde ich durch den Polizeisoldaten B. schleunigst in die Wohnung der S. Familie im hintern Theile des neuen Weges gerufen. Unverweilt dortselbst angekommen, fand ich 8 Personen jammervoll erkrankt, nachdem sie kurz vorher gesund und wohl ihr Mittagessen, aus Bohnen und gelben Rüben bestehend, verzehrt hatten. Da Ipecacuanha keine Erleichterung verschaffte, und da die Krankheits-Erscheinungen immer heftiger wurden, so ließ ich, den Genuß von Arsenik argwohnend, (wozu eine leere Düte mit kleinen weißen Stäubchen, als Geschenk von Mehl durch einen Knaben aus der Nachbarschaft mir Veranlassung gab), eine Eisenoxydhydrat-Auflösung bereiten, und sämmtlichen Erkrankten in meiner Gegenwart nach Maßgabe des Alters und der Heftigkeit der Krankheitserscheinungen mehr oder minder hievon eingeben. Von Stunde zu Stunde minderte sich die intensive Stärke der Erkrankungsfälle, und Abends waren einige Familienglieder bereits wieder außer Bette, und nur eine 82jährige Frau und die einzige 30 Jahr alte Mutter der Kinder, welche verhältnißmäßig am meisten von den Speisen genoßen hatte, verspürten noch eine Zeit lang Ermattung. Gegenwärtig sind sämmtliche Erkranktgewesene vollkommen hergestellt und arbeitsfähig. Bei der chemischen Untersuchung wurde der Arsenik in metallischer Gestalt aus den Speisen dargethan, und zwar in solchem Verhältniß, daß er tödtend für Alle, die davon gegessen hatten, gewesen sein würde, wenn nicht die Anwendung der Eisenoxydhydratauflösung erfolgt wäre, welche als kräftiges und untrügliches Gegengift bei Arsenik-Vergiftung sich hier so rettend und kräftig bewies, daß es keinem Zweifel mehr unterworfen ist, die Anwendung desselben in ähnlichen Fällen allgemein zu empfehlen.“

Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis enthält eine Bekanntmachung, wodurch in Folge höchsten Ministerialrescripts vom 21. Okt. zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird: Daß nach einem Berichte des kgl. Konsul und Kommerzienrathes Barthels in Köln in 2 Monaten ein Schiff von Köln direkt nach der Insel Cuba absegle, womit Probesendungen verschiedener Ausfuhrartikel, welche weiter unten speziell genannt sind, gemacht werden können. Hr. Barthels erklärt sich darin recht gerne bereit, allen denjenigen, welche sich bezüglich derlei Probesendungen an ihn wenden wollen, alle nur möglichen Aufschlüsse zu ertheilen, mit dem beigefügten Bemerken, daß er bei dem einen oder andern Unternehmen selbst als Theilnehmer mit eintreten wolle, einzig nur zu dem Zweke, diese Ausfuhr nach Süd- und Nordamerika um so schneller in Gang zu bringen, sofort Bayerns Natur- und landwirthschaftliche Erzeugnisse recht bald auch jenseits der Meere einheimisch zu machen. Da insbesondere Bier, Schweinefleisch, Butter und Schweineschmalz in Bayern schon jezt in vorzüglicher Qualität erzeugt werden, die Produktion derselben aber, wenn ihr Absaz nach den überseeischen Ländern einmal eröffnet ist, auch bezüglich der Quantität noch ungleich höher gesteigert werden kann, so hat die k. Regierung des Obermainkreises diesen neuen Absazweg für die erwähnten Produkte zur Kenntniß gebracht und insbesondere die k. Polizeibehörden beauftragt, die betreffenden Producenten und größeren Handelsleute zu Versuchen von Probesendungen zu ermuntern. (Beigefügt ist der obigen Bekanntmachung eine Anweisung, wie die genannten Produkte zur Versendung verpakt werden müssen.)

Charade.

† Mein Erstes wird umsonst gedroschen;
Denn ach! sein Kopf ist hohl und leer;
Man kauft's in Masse für zwei Groschen,
Doch liebt's der müde Wand'rer sehr.
Mein Zweites schmükt die Göttersöhne
Zweifacher Art mit Ehr' und Ruhm,
Doch auch die unbeflekte Schöne
Beim ernsten Gang zum Heiligthum.
Und hat sie diesen Schmuk verloren,
Wird ihr das Ganze dargebracht,
Dann wird sie roth bis an die Ohren,
Indeß die lust'ge Menge lacht.

Auflösung der Charade in Nro. 177: Standrecht.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Dienstag: Der Verschwender, Zauberspiel mit Gesang von Ferdinand Raimund.

398.(3c) **Museum.**

Den 11. und 25. November: kleine Bälle. Anfang 7 Uhr.

Gestorben in München.

Jos. Bola, Hofrathstochter von Herstein bei Kreuznach, 88 J. a.

401. **Bekanntmachung**

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen bürgerl. Kaffeetiers Georg Hofmeister wird dessen in der Salinenstraße gelegene, dreistökige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und der Brandassekuranz mit 4300 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebener Erde aus einem großen, gegenwärtig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmer und Küche, über eine Stiege aus einem großen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter der Erde aus einem Keller, einer Einsäze und Holzlege, und mit einem bei'm Hause befindlichen kleinen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlicher Schäzung vom 21. dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes, zum Erstenmale unterstellt und hiezu auf

Dienstag den 28. Nov. l. J.
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 24. Oktober 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

402. **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen der Kirchenverwaltung Haidhausen werden mit Rüksicht auf das öffentliche Proclame vom 29. Febr. 1836 folgende der ehemaligen Filiale, nun Pfarrkirchenstiftung, St. Johann Baptist zu Haidhausen zur Verlust gegangenen Schuldurkunden als:

1) über ein zu 4 Prozent verzinsliches Zinszahlamtskapital zu 100 fl., Kat. Nro. 546., Zinszeit 2. Februar. Ausbruch aus 100 fl. laut Hauptbrief vom 31. Jänner 1632 auf Hans Sigmund Rothhaft lautend.
2) Ueber ein zu 4 Prozent verzinsliches Zinszahlamtskapital zu 90 fl., Kat.-Nro. 547., Zinszeit 12. Aug. Ausbruch aus 9500 fl. laut Hauptbrief vom 18. Aug. 1629 auf Frau Maria Johanna Landgräfin von Helfenstein lautend,

Kraft dieß für wirkungslos und erloschen erklärt, nachdem die etwaigen Besizer immer durch obige Proklama präfigirten peremtorischen Termines von 6 Monaten Eigenthumsrechte an den fraglichen Urkunden nicht geltend gemacht haben.

Vorstadt Au, den 26. Okt. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, Landrichter.

(3a.)

Ankündigung.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

Der Priester am Altare.

Eine Predigt
zur feierlichen Primiz des hochw. Herrn
Ferdinand Platzer
gehalten in der k. Hofkirche zum h. Michael in München, am XIII. Sonntage nach Pfingsten, am 13. Aug. des Jahres der Gnade 1837
von
Herenäus Haid,
der Theologie Doktor u. erzb. geistl. Rath.

Dreifach ergreifend bewegt uns diese salbungsvolle und lehrreiche Predigt Herz und Geist: es sind die Worte eines Lehrers, eines Vaters an seinen Zögling, an sein geistliches Kind, das er mit der Gnade Gottes dahin geführt, wo er selbst seit Jahren steht, es sind aber auch Worte, die uns zeigen, wie sehr dieser würdige Diener Gottes die Freude verdiente, die ihm nicht das erstemal zu Theil geworden seyn wird, einen treuen Nachfolger in der heiligen Lehre Christi an die Stufen des Altares zu führen, dessen hohe heilige Bedeutsamkeit wie die seiner Priester er uns in den nachfolgenden Betrachtungen auf eine so geist- und gemüthreiche Weise, durchdrungen von der Heiligkeit seines Berufes, und ihn uns darstellend als die Durchdringung aller menschlichen Verhältnisse, ans Herz legt.

Der Gelehrte wird tiefe Gelehrsamkeit in anspruchslosen aber würdigen Formen, der Laie eine herrliche Symbolik der heiligen Dinge am Altare in der faßlichsten Sprache, Jedermann aber eine Fülle ächter Frömmigkeit, des reinsten Glaubens, erleuchtet durch das gründlichste Wissen, und einer Humanität und praktischen Berufsweise finden, die diese Schrift für einen Jeden zur anziehenden wie unterrichtenden und erbauenden Lektüre in einer Weise machen, wie kaum eine Predigt es mehr so auf die Dauer seyn könnte. — (Preis 4 kr.) —

Franz Ser. Hübschmann,
in der Burggasse Nr. 13.

406. Für eine Droguerie-Waaren-Handlung en gros wird in einer Handelsstadt Bayerns ein Reisender, der in kurzer Zeit einzutreten hätte, gesucht; derselbe muß das Droguerie-Fach in seinem ganzen Umfange auf das Genaueste kennen, ganz solide sein, Eifer und Liebe zu diesem Geschäfte, sowie ein empfehlendes Aeußere haben, und mit der Reisepartie auch schon einigermaßen bekannt sein. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft; die Reisen werden in einem zweispännigen Wagen mit eigenem Kutscher gemacht. Wer sich zu dieser Stelle geeigenschaftet findet, und wer vor dem Kontraktschluß die erforderlichen Atteste gehörig beibringen kann, beliebe sich in portofreien Briefen zu wenden an

H. König,
Direktor des k. b. autorisirten Handlungs-Lehr-Institut in der Sonnenstraße Nr. 6. in München.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Donnerstag, Nro. 180. 16. November 1837.

Vaterländische Briefe.

† Von der untern Donau im November. Gleichwie sich die Früchte von Bildung und Lehre des anerkannt gedeihlichen Ursulinen-Instituts in Straubing für unseren ganzen Kreis längst auf die erfreulichste Weise offenbaren, so werden wir sie auch von dem im vorigen Jahre begründeten englischen Institute zu Paßau dankbar geniesen; denn derlei Anstalten sind nicht allein Lokal nützlich, sondern für die Gesammtheit eingreifend wirkend, also von ausgebreitetem Nuzen. Daher kann auch jeder Gutgesinnte nur dringend wünschen, daß der wohlthätige Orden des heil. Vincenz für die leidende Menschheit in leztgenannter Stadt bald möglichst in's Leben gerufen, und damit die nothwendige, erweiterte Organisation des städtischen Krankenhauses herbeigeführt werde. Wie schön leuchtet hierin die Schwesterstadt Regensburg, ja selbst das Landstädtchen Neumarkt in der obern Pfalz vor! Mit Rührung lasen wir in Zeitungen die rege Theilnahme an Begründung des Mutterhauses in München für diesen Orden von allen Seiten, selbst von dem Magistrate, obwohl gegen sein Lokalinteresse. Das schöne, geräumige Bürgerspital mit anstoßendem Garten zu Paßau, unserer Kreisstadt, dann dessen reiche Fundation, sogar mit eigenem Weingewächse dotirt für die Kranken und Rekonvaleszenten, ist auch wieder das Werk eines edlen, menschenfreundlichen Fürst Bischofes, des Kardinals Grafen von Firmian, vom Jahre 1770, hat einen eigenen Arzt und Chirurgen, denen aber ein Badergeselle substituirt zu sein scheint, da bei Vakaturs-Ausschreibung in Zeitungen zur Bedingniß gemacht wird, daß er etwas Rezeption (?) können müsse. Die Administration führt der Magistrat durch einen Verwalter; der Garten, statt ihn den Rekonvaleszenten zur Erholung zu gönnen, ist billig (!) an einen Rath desselben verpachtet, der Wein wird in einer eigenen Schenke im Hause verkauft, überhaupt, die Aufnahme soll sehr erschwert sein u. s. w. In neuester Zeit hat man sogar, ohne Schonung der armen Nerven- oder andern Todkranken, dicht an den hintern Theil des abgelegenen Gebäudes die Schießstätte hinbauen lassen! Kein Wunder ist es also, daß obiger Wunsch allgemein und laut werde; wir geben uns der Hoffnung inzwischen vertrauensvoll hin, daß die oberste Stiftungs-Curatell durchgreifende Recherche zu pflegen, und geeignete Anträge Sr. Majestät dem Könige zu erstatten sich veranlaßt finden werde, wenn die Sache, wie zu erwarten, auch bei den Landräthen zur Sprache kommen sollte in unpartheiischer Weise.

Ingolstadt, 9. Nov. So eben, Mittags 11½ Uhr, ist das neue Dampfschiff „Ludwig I." von Regensburg dahier eingetroffen, und hat seine Fahrt nach kurzem Aufenthalt stromaufwärts fortgesetzt. Kaum eine Stunde vorher von der Ankunft unterrichtet, hatte sich troz des schlimmsten Wetters die ganze Stadt in Bewegung gesezt, Ufer und Brücke waren mit Menschen besezt, und die freudigste Erwartung sah man auf jedem Gesichte. Die Stadt empfing den neuen Gast mit Böllerschüssen, welche vom Schiffe aus erwidert wurden, und die Behörden drückten dem Präsidenten des Ausschusses, Hrn. Regierungsrath Beisler, am Landungsplatze ihre Glückwünsche aus. Bei der Abfahrt ertönte ein tausendstimmiges Lebehoch Sr. Maj. dem Könige Ludwig! Ein Moment dankbarer Rührung war es für jeden Anwesenden, den seit 30 Jahren so wenig benutzten vaterländischen Hauptstrom, welcher ehemals im Bereiche hiesiger Stadt durch seine Salzzüge so belebt war, durch dieses Dampfschiff eine neue Weihe empfangen zu sehen, deren wohlthätige Folgen unberechenbar sind. Einen imposanten Anblik gewährte die Niederlegung des Dampfrohrs bei der Durchfahrt durch die Brüke. Der Himmel segne die Fortschritte dieses großen Unternehmens teutscher Einigkeit und Beharrlichkeit! (K. v. u. f. D.)

*** Würzburg, den 11. Nov. Die Weinlese, welche noch mehrere Tage andauert; die Allerheiligen Messe, welche erst am 26. d. endigt, und die Landkirchweih, welche vor der Thüre ist, — denn Morgen schon nimmt solche ihren Anfang — könnten alle, um etwas freundlicher auszufallen, ein gutes Wetter gebrauchen, während sie jezt von einem grauen Himmel umhüllt und durch öftere Erneuerung des Regens

gar keine Begünstigung von dieser Seite genießen. Sonst eilt alles nach den Weinbergen, um bei der Lese mitzuwirken und dabei noch einige Tage im Freien zuzubringen, und am ersten Tage war auch diesmal solches der Fall; jezt aber sieht man nur die gedungenen Arbeiter, und da denn auch das Resultat nicht sehr befriedigend ist, so geht die Weinlese ohne Sang und Klang an uns vorüber. — Eben so wenig fühlt man sich berufen, zur Unterhaltung an den Meßbuden auf und ab zu ziehen, und bleibt das Wetter auch während der Kirchweihtage so unfreundlich, so werden Wenige nur den entfernteren Dörfern zuziehen, und sich die Freuden dieser Tage ziemlich nur auf die Tanzpläze um und in unsrer Stadt beschränken. — Da nun die Studierenden wieder von den Ferien zurük sind, und wie es scheint, von dieser Seite ein regeres Leben für diesen Winter erscheinen wird, da jezt schon mehr als 400 Inscriptionen stattgefunden haben, so ist das für Viele ein angenehmes Verhältniß, da sich durch einen bedeutenden Universitätsbesuch eine bedeutende Stüze für den allgemeinen Verkehr erzielt. — An eigentlichen Neuigkeiten sind wir ziemlich leer, und wenn auch bedeutende Anklänge aus der Entfernung zu uns gelangen, und bei der Abendunterhaltung ausgebeutet werden, so mischen sich so viele Gerüchte, die im Reiche der Unbestimmtheit liegen, darunter, so, daß es Manchen nicht schwer fällt, aus eigener Phantasie der stokenden Unterhaltung eine neue Form zu gewähren.

Ueber Statistik Bayerns.

München, 14. November. Der bayer. Landbote enthält: An der k. Hochschule dahier finden sich für das beginnende Wintersemester Vorträge des Ministerialrathes und des ord. Professors Dr. Berks über „Statistik Bayerns" angekündigt, als: Darstellung des neuesten Standpunktes der geistigen und materiellen Kräfte Bayerns, so wie deren Wechselwirkung im National-Oekonomie- und National-Bildungs-Systeme." Wir glauben, dem akademischen und überhaupt dem Publikum einen Dienst zu erweisen, wenn wir besondere Aufmerksamkeit auf diese Vorlesungen lenken. In ihnen soll, wie Titel kund gibt, ein Detail- und Gesammtbild des ganzen politischen äußern und innern Lebens im diesseitigen Staate entworfen werden, des materiellen, intellectuellen und moralischen, einzeln und im Produkte aller Kräfte, der unsichtbaren und sichtbaren Geseze, nach denen es sich bewegt, der Erscheinungen, die es allerseits bietet, und vornehmlich auch des Ideales, das es in jeder Beziehung anzustreben hätte. — Es bedarf keiner Erwähnung, welchen Aufschwung vor Allem die gesammte Industrie und ihre Künste und Wissenschaften, das ganze bürgerliche Thun in unsern Tagen erfahren; die gegenwärtige Aera empfängt davon den Namen in den Tafeln der Geschichte. Indeß ebenso unverkennbar und bereits genugsam gefühlt ist es, welchen Umtrieb aller Axen und Räder sich Teutschland, insbesondere Bayern geben darf, um hinter vorgeeilten Nachbarn nicht übel zurükzubleiben. Nie mit bloß einer oder der andern Unternehmung ist es hier gethan; vereinzelte Kräfte regen sich auch bei uns, aber an Zusammenwirken fehlt es und ganz vorzüglich an Empfänglichkeit und Fähigkeit der Mengen, selbst miteinzugreifen und eine andere als todte oder gar zehrende Kraft zu sein. Dies muß besser werden, will namentlich der erste reinteutsche Staat seine natürliche Bestimmung nicht unerfüllt und sich in zeitgeforderter Entwiklung dergestalt zurüksinken lassen, daß er um Wohlfahrt und sogar Gewicht sehr besorgt sein darf. Einsicht braucht es, jener Nothwendigkeit und Erkenntniß der Mittel, ihr zu genügen. Hier tritt nun eine Lehrerin hervor, welche Dem Abhilfe zu bereiten wie Wenige geeignet ist. Preußen zuerst in Teutschland sah ihre Wichtigkeit ein; es schuf seine Statistik, und bekannt ist, wie diese und ihre stäte Veröffentlichung (man denke an Ferber's Werk) das an sich dürftige Preußen zu jener Stufe nationalwirthschaftlicher Macht heben helfen, auf der es sich jezt fühlt. Der Engländer und Franzose besizt lang eine und ist darum weit dem Reichthume, der industriellen Größe des Teutschen seitdem vorangeschritten, als die Entfaltung, Vervielfältigung der gewerblichen und aller Erwerbsthätigkeiten große Maßregeln und für Jeden eine fortlaufende Uebersicht und genaueste Einzelnkenntniß nöthig werden ließen. Von den Regierungen ist hier nicht Alles zu erwarten; soll das Land vermöglich aufblühen, so muß es dieß vorzugsweise durch volkswirthschaftlichen Verstand, Gemeinsinn und solcherlei Aktivität, sonst haben wir eine erleuchtete Finanz, die den Staat emporzubringen sucht, aber es nur bei Einzelnem und nicht auf die Dauer kann, und haben die tode Hand gefüllter Staatskassen, die es eben nur so lange sind, als günstige Zeiten die wachsende Verarmung der Besteuerten für den Augenblik umhüllen. Man schließe die Augen nicht absichtlich vor der Krise, der trüben Perspektive, welcher unsere nationalökonomischen Zustände augenscheinlich und nicht abwendbar von Polizei-Maßnahmen entgegengehen, wenn der Bürger für sich nicht dawiderthut. Woher die unaufhaltsam, reißend steigenden Preise aller Lebensbedürfnisse? Die Nation muß erkennen, so gut als ihre Regierung, wo es fehlt in Produktion, Verkehr und Consumtion, der Private auch durch eigene Intelligenz sein wirthschaftliches Beginnen danach zu schaffen und dem Aller ein-

zupassen verstehen, daß jedes — der verlangteste, ergiebigste Faktor in seiner Art — zum best- und größtmöglichsten Facit aller Privatwirthschaften verhelfe. Wie soll er dieß nun, wenn er die Kräfte des Landes, ihre Thätigkeit, ihr Verhältniß zu einander und zu denen des Auslandes nicht oder so unvollständig weiß, als sie ein Budget alle sechs Jahre errathen lässet? Man begreift, daß der Beamte eine größere, weitersehende Kunde von allem Dem haben müsse, als sie ihm etwa für seinen Distrikt dessen Akten verschaffen, daß er sonst einem Arzte gliche, der Entzündungen heilen wollte, ohne Kenntniß des Blutumlaufes, Krankheiten des Unterleibes, ohne Wissenschaft vom Magen und überhaupt der Gefäßthätigkeit. Ist es aber beim Verwalteten ein viel anderer Fall? Der Landwirth z. B. kennt zwar den gewöhnlichen Markt, den er versieht, oder, wenn er seine Frucht bis über die Gränze führt, den Zug, den es bis dahin genommen; kann er jedoch ohne volle Kenntniß der Gesammtproduktion des Reiches und der Höhe, zu der selbe in jedem seiner Theile bei zunehmender Bevölkerung, Kultur und Perfektion der Absatzwege steigen wird, richtige Voraussichten treffen, muß er nicht sorgen, sich in Spekulationen mit Verbesserung seiner Produkte, seines Marktes zu verrechnen, und wird er es so zulezt nicht bei der seitherigen Betriebsart bewenden lassen, damit er nicht zu Grunde gehe? Was davon die Folge? — Kein Fortschritt und Flor der Landwirthschaft — der eigentlichen Stärke unseres Königreiches. —

(Schluß folgt.)

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Don Karlos übernahm bei seiner Ankunft in den nördlichen Provinzen Spaniens das Oberkommando der Armee und ernannte den Zariateguy zum Chef des Generalstabes. In diesen Provinzen herrscht gegenwärtig eine ungemeine Thätigkeit. Man bereitet alles vor, um die Armee mit Waffen und Kleidungsstüken, deren sie in Folge des lezten Feldzuges sehr bedarf, zu versehen. Es bestätigt sich, daß Don Karlos in der Provinz Soria Truppen zurükgelassen habe; wie man sagt, würde Merino zu ihnen stoßen, und das Kommando über dieselben übernehmen.

Frankreich. Paris, 9. Nov. Man liest im Moniteur: Mehrere Journale unterhalten das Publikum von den Verheerungen, welche die Cholera in Afrika in den Reihen unserer Armee angerichtet hätte. In Bona hat dieselbe fast ganz aufgehört, und in Constantine, wo die Seuche anfangs mit einiger Intensität wüthete, war sie den jüngsten Nachrichten zufolge in reißend schneller Abnahme begriffen. Unglüklicher Weise ist es nur allzuwahr, daß der General Marquis von Caraman in Constantine in Folge der Cholera erlegen ist. Was den General Perregaux betrifft, so leidet derselbe blos an seiner schweren Wunde, welche er an der Seite des Generals Danrémont erhalten hat.

Griechenland. Athen, 27. Okt. Wir haben mit der lezten Post die französischen und englischen Journale erhalten, welche den Vorfall mit dem Italiener Usiglio und die hieraus hervorgegangene Spannung zwischen dem Ministerpräsidenten und Sir E. Lyons ausführlich, ein jedes nach seiner Weise, besprechen. Wenn jene Journale, welche sich beeilten, die Note des englischen Gesandten, die wahrlich kein diplomatisches Meisterwerk ist, zur Publizität zu bringen, denselben auch die Note des griechischen Ministerpräsidenten beigefügt hätten, so hätte der Streit darüber, auf welcher Seite das Recht und das Unrecht ist, nicht lange unentschieden bleiben können. Da wir vermuthen, daß dieses nunmehr bereits geschehen ist, so wollen wir uns nicht länger bei einem Gegenstande aufhalten, der offenbar nur durch die Sprache verhaltener Gereiztheit und undiplomatischen Unmuthes so weit gedeihen konnte, daß er aus einer ursprünglich persönlichen eine Kabinetsfrage werden konnte. Die Angabe aber des Morning-Chronicle, daß dieser Notenwechsel vor dem Könige verheimlicht worden sei, ist zu absurd, als daß sie eine Widerlegung verdient. — Heute werden Ihre Königl. Hoheiten der Prinz August von Preußen und der Herzog Max von Leuchtenberg die Quarantäne-Anstalt des Piräus verlassen, und dem Vernehmen nach 6 bis 8 Tage in unserer Hauptstadt verweilen. Auch Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich und Prinz Adalbert von Preußen, Königliche Hoheit, sind vor einigen Tagen mit einer Oesterreichischen Fregatte im Piräus angekommen.

Oesterreich. Briefe aus Linz vom 23. Oktober melden: „Gestern Nachmittags um 4 Uhr traf das Regensburger Dampfschiff „Ludwig I.", Kapitän Reimer, unter dem Donner der an beiden Ufern des Stromes aufgestellten Pöller, hier ein, und legte sich unfern der Brücke vor Anker. Das Innere des Schiffes ist zweckmäßig und mit allen den Reisenden nothwendigen Bequemlichkeiten reichlich versehen. Besonders elegant erscheint die erste Kajüte, welche mit Möbeln von Kirschbaumholz und blauem Damaste auf das zierlichste ausgestattet ist. Das Schiff war mit den drei Landesflaggen von Oesterreich, Bayern und Würtemberg geziert. Dem Vernehmen nach sollen die von Seite der kgl. bayerisch-würtembergischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegenwärtig im Bau begriffenen zwei Boote, von noch größeren Dimensionen, mit dem Beginne des künftigen Frühjahres

zum Dienste zwischen Regensburg und Linz verwendet werden, während das Dampfboot „Ludwig" die Strecke von Ulm nach Regensburg zu befahren haben wird. — Somit wäre denn das grosse Problem einer direkten Herstellung der Dampfschifffahrtslinie zwischen Regensburg und Konstantinopel auf dem mächtigsten Strome Europa's seit gestern gelöst, und dadurch eine Idee realisirt, welche noch vor wenigen Jahren zu den sanguinischen Hoffnungen gezählt wurde."

Charade.

† Mein Erstes spricht dich an aus süßer Unschuld Mund;
Wird's dir zum Erstenmal in deinem Leben kund,
Dann hebt es Dich empor zu zärtlich froher Regung,
Dann wogt dein fühlend Herz in wonniger Bewegung.
Hiernieden ist dein Glük kein flücht'ger Morgentraum,
Hast du des Zweiten viel vom grossen Erdenraum.
Dein ist das schöne Loos, viel Menschen froh zu machen;
Du kannst im Frieden ruh'n, wenn And're sorgvoll wachen;
Vereint bin ich ein Wort, das aus dem Himmel stammt,
Das dir voll Hochgefühl im Busen glühend flammt,
Von Klopstok, Stollberg, Voß und Gleim wie oft besungen!
Sind, o Germania! die Töne ganz verklungen?

Auflösung der Charade in Nro. 179: Strohkranz.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Norma, Oper von Bellini.

Samstag (Zum Vortheile des für die Mitglieder des Hoftheaters bestehenden Pensions-Vereines): 1ter Akt der Oper: Makbeth, vom k. b. Kapellmeister Chelard. Hierauf: 1ter Akt der Oper: Die Entführung aus dem Serail, von Mozart. Zum Beschluße: Der Bettler, Drama von Dr. E. Raupach. Der k. pensionirte Hofschauspieler Herr Eßlair wird aus Theilnahme an den Interessen des Pensions-Vereines die Rolle des „Walter" spielen.

An edelsinnige Musikfreunde!

Der Schauspieler Bollert von der Schweiger'schen Gesellschaft liegt auf den Tod darnieder und hat zwei kleine Kinder, zu deren Besten die Redaktion des bayerischen Eilboten bereits eine nicht unbedeutende Summe gesammelt hat. Um diese Beiträge zu vermehren, wurden der Redaktion des Eilboten 400 Exemplare eines in Text und Komposition originellen Liedes übergeben, betitelt:

Der blinde Dudelsakpfeiffer und sein Töchterlein,

Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, welches in der Hofmusikalienhandlung von Falter und Sohn, so wie in der Expedition des bayer. Eilboten, Fleischmannsche Buchhandlung für 12 kr. abgegeben, und ganz zu dem erwähnten wohlthätigen Zweke verwendet wird.

409. Der Unterzeichnete ist täglich zu treffen in der St. Anna Apotheke von 10 — 11 und von 12 — 2 Uhr in der Marstallgasse Nro. 9 über 2 Stiegen.

Dr. Mendler,
praktischer und Armenarzt.

Ein Frauenzimmer von guter Familie und gesetztem Alter, welche auch mit Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Plaz bei einer Herrschaft zu erhalten, und kann sogleich in Dienst treten; auch ist selbe bereit, mit auf Reisen zu gehen. Das Uebrige ist bei der Expedition zu erfragen.

407. Ein gut erzogener Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann gegen annehmbare Bedingnisse sogleich in einem Kunstfache in die Lehre treten. D. Uebr.

405. Ein geprüfter Studien-Lehramts-Kandidat wünscht, die Morgenstunden von 8 — 10 Uhr durch Unterricht an solche Schüler auszufüllen, welche keine öffentliche Schule besuchen, oder an solche, welche zur Aufnahme in die lateinische Schule oder in das Gymnasium die gehörige Vorbereitung erhalten sollen. Das Uebr.

406. Für eine Droguerie-Waaren-Handlung en gros wird in einer Handelsstadt Bayerns ein Reisender, der in kurzer Zeit einzutreten hätte, gesucht; derselbe muß das Droguerie-Fach in seinem ganzen Umfange auf das Genaueste kennen, ganz solide sein, Eifer und Liebe zu diesem Geschäfte, sowie ein empfehlendes Aeussere haben, und mit der Reisepartie auch schon einigermaßen bekannt sein. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft; die Reisen werden in einem zweispännigen Wagen mit eigenem Kutscher gemacht. Wer sich zu dieser Stelle geeigenschaftet findet, und wer vor dem Kontraktschluß die erforderlichen Atteste gehörig beibringen kann, beliebe sich in portofreien Briefen zu wenden an

H. König,
Direktor des k. b. autorisirten Handlungs-Lehr-Institut
in der Sonnenstraße Nr. 6.
in München.

398. (3c) **Museum.**
Den 25. November:
Kleiner Ball.
Anfang 7 Uhr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Bayerische National-Zeitung.

Verleger und Redakteur Dr. J. H. Wolf.

Freitag, Nro. 181. 17. November 1837.

Bayerische Chronik.

17. November 1463.

• Den 17. November 1463 Nachts stirbt Herzog Johann III., erstgeborner Sohn Herzogs Albert III. des Frommen in Bayern, im 26sten Lebensjahre, in Haidhausen an der Pest. Seine Mutter war Anna, Herzog Erichs von Braunschweigs Tochter. Seine frühesten Jahre brachte er mit seinem Vater an dem böhmischen Hofe des Königs Ladislaus zu. Sein Charakter war ernst, seine Hauptleidenschaft die Jagd. Mit seinem jüngern Bruder Sigismund trat er die Regierung über Bayern München im Jahre 1460, nach dem letzten Willen seines Vaters, gemeinschaftlich an, und regierte mit ihm 2 Jahre 8 Monate 8 Tage. Gleich bei seinem Antritte gerieth er über die bezeugte Gleichgültigkeit der Ingolstädter Erbschaft von Seite seines Vaters, ohne seiner und seiner übrigen Geschwisterten Einwilligung, mit seinem Vetter Herzog Ludwig des Reichen von Landshut in solchen Streit, der zu ernstlicheren Folgen würde Veranlassung gegeben haben, wenn ihn nicht der Tod so früh überrascht hätte. Seine Gebeine ruhen — an der Seite seiner Aeltern, auf dem heiligen Berge Andechs.

Moosburg.

Eine bayerische Ortsgeschichte *).

• Die Stadt Moosburg (ad lunam oder Septiminm) im Isarkreise, 12 Stunden von München an der Isar, mit 1560 Einwohner, hält Aventin, nach Regensburg, für die älteste Stadt in Bayern, indem schon im Jahre 772 der Abt des damals bestandenen Klosters St. Castulus bei der Synode in Dingolfing erschien; Kaiser Arnulf im Jahre 890 diese Stadt eine königliche, und Kaiser Ludwig I., ein Sohn Karl des Großen, im Jahre 817 das Stift ein königliches nannte, was zugleich auch als ein Beweis für uralter Königswürde Bayerns dient. Die Stiftungszeit, so wie der Stifter des bestandenen Klosters sind unbekannt. Die heil. Gebeine des St. Castulus sind diesem Stifte aber schon vom König Ludwig von Rom aus dahin versendet worden. Im 10. Jahrhundert wurde dieses, so wie auch die Stadt von den Hunnen größtentheils zerstört; die Brandstätte von Kaiser Arnulf dem Bischofe Walto zu Freising, zum Baue des abgebrannten Domes überlassen; Kaiser Heinrich erbaute diese aber wieder, und nach wiederholter Einäscherung, im Jahre 1207, wurde das Chorstift abermals erbaut, und hiezu das eigenthümliche Schloß der Grafen von Moosburg verwendet. Die Stadt hatte einst ihre eigenen Herren, die Grafen von Moosburg, sie führten in ihrem Schilde zwei rothe und eine weiße Rose. Ihr Stamm fieng im Jahre 1098 mit Helmprecht und Egilbert an, und waren schon in den Tournieren zu Zürich und Nürnberg im Jahre 1165 und 1197 berühmt. Im Jahre 1281, nach dem Ableben des letzten Grafen, erhielt Ludwig II. der Strenge, Herzog von Bayern, dieses heimgefallene Grafenlehen vom König Rudolph von Habsburg. Das Chorstift wurde unter Max I. im Jahre 1599 aufgehoben, damit im Jahre 1596 das Kollegialstift zu St. Martin in Landshut errichtet, und die Gebeine des heiligen Castulus dahin versezt. Die Stadt hatte sowohl durch die Einfälle der Hunnen, als auch durch die Zwistigkeiten der bayerischen Fürsten unter sich, wie dann durch die Schweden in den Jahren 1632 bis 1648 viele Drangsalen zu erdulden, und mehrere Feuersbrünste raubten die uräItesten Dokumente dieser alten Stadt.

*) Die Fortsezung der Ortsgeschichten Bayerns wird in ungebundener Reihe folgen.

Vaterländische Briefe.

München, 16. November. Gestern ist der k. hannöversche Gesandte am Bundestage rc. rc., Herr Baron von Stralenheim, dahier eingetroffen, und im goldenen Hirsch abgestiegen.

•†• Paßau, im Windmonat. Allerlei Erscheinungen bringt, nach einem eben so angenehmen als nutznießlichen Herbst, nebst den hier heimischen Nebeln, der bisher noch gelinde aufgetretene Winter. Unter die kommerziellen Erscheinungen des hiesigen Platzes gehören, nachdem durch die Isar und Ilz auf der Donau viele hunderttausend Klaf-

ter Holz, durch die Salzach und auf den Inn ebenfalls bayerisches Holz, Getreid und fremdes Salz, hinab nach Oesterreich gewandert sind, bedeutende Schiffzüge Strom aufwärts der Donau aus Ungarn (Pesth) bis Regensburg mit Knoppern, Pech, Unschlitt, Schafwolle, Hanf. Kupferplatten xc., wovon die erstern bis Holland, oder nach Amerika gehen, eben solche Züge auf dem Inn bis Insbruk mit ausländischen Wein, Tabak, Knoppern, vorzüglich aber Militärproviant nach Italien. Ferner landen noch auf der Donauseite außer den Ulmer-, Regensburger- und Münchner-Ordinariefahrzeugen, ungeheuere Ladungen von grünen Feld- und Gartenfrüchten der fleißigen Straubinger, Deggendorfer u. a., so, daß Paßau und die Revier, ja die ganze Waldseite mit Kraut xc. weit und breit versehen wird. Dagegen theilen uns auf der Innseite emsige Tyroler Südfrüchte, Wein, im Vorbeipassiren nach Wien, mit. Aber auch literarische Erscheinungen haben wir manchmal. Während Sprachlehrer französisch und teutsch ihre Kunst à la Hamilton, oder in anderer kürzester Weise offeriren, kündigt der Buchhandel für 18 kr. die dritte Auflage eines französischen „Trichters" (Nürnberger?) an, oder „Anweisung, in fünf Stunden vollkommen französisch zu lernen." Schon glaubte man das non plus ultra erreicht zu sehen, durch die in sechs Stunden zu erlernende Malerei; allein, seit dem Trichter hört ja Alles auf! Uebrigens sind noch erschienen als nova: „Bayerische Staatsverträge von 1503 bis 1819 gesammelt," dann ein „Geschäftshandbuch für den Unterdonaukreis." Ersteres, mit 94 noch nicht gedrukten Urkunden, scheint aus dem schätzbaren Privatnachlasse eines der verdientesten Staatsmänner Bayerns, lezteres aber blos momentan brauchbar zu sein. Ausgebreiteter und nützlicher durch die fleißigste Zusammenstellung amtlicher Materialien bedünkt uns ein eben auch vom Rezatkreis erschienenes Handbuch. — Kürzlich wurde von der Festung Oberhaus, nach ausgestandener Strafzeit, inclussive des gesezlichen Nachlasses, einer von den wegen politischen Verbrechen Gefangenen seiner Haft entlassen. — Nach aufgehobener Ständeversammlung sieht man hier mit Sehnsucht der in vielen Beziehungen erwünschlichen Wiederbesezung der Regierungs-Präsidentensstelle durch einen ausgezeichneten Staatsmann entgegen, der zu unserer Freude schon früher dazu bestimmt gewesen sein soll, wenn dieselbe nicht der wahrscheinlich rivalisirende Oberdonaukreis vereitelt. Auch dem Funktionsantritte des längst ernannten, aber bisher dispensirten, Bauinspektors Schmidtner, sieht man bald entgegen, besonders da die endliche Restauration des nahen Bades Höhenstadt von den Landständen genehmigt ist.

Ueber Statistik Bayerns.

(Schluß.)

Der Kapitalist, der seine Mittel in Fabriken, Etwas, woran es bei uns so sehr gebricht, verwenden möchte, er bringt keinen Kalkul zu Wege, welche und wo eine das sprechendste Bedürfniß wäre, oder wenn, mit was für Kosten er anlegen und arbeiten, welche Abnahme und Konkurrenz er sich zu bilden, wie er nämlich fremder in Preis und Güte die Waage halten würde; das Unternehmen bleibt ihm gewagt, der Gewinn ohne Gewähr und Bestimmtheit, und er zieht seine Fonds, die Seele aller Industrie, in's gedeihlose Spiel der Papiere oder legt es nationalökonomisch nutzlos sonst auf Zinsen. Aber haben wir nicht genug Strecken in unsern Oedungen und Bergen, die allein dergleichen Gewerbsamkeit vom Bettelstabe und den Staat von ihrer Armenlast befreien könnte? — Welche technischen Potenzen mögen nicht im Vaterlande der Reichenbacher, Fraunhofer schlummern, ein vergrabenes Goldherz, oder wie viele suchen nicht, wenn gewekt, den Weg ins Ausland, ein unschätzbarer Verlust in den Tagen der Herrschaft mechanischer Kunst? Und warum? Weil die Industrie aus Mangel an Berechenbarkeit des Projektes, aus Abgang des nöthigen Entgegenkommens und Zusammenwirkens sich nicht erheben und sie nähren, angemessen lohnen will. Sind wir gesonnen, den bloßen Kolonien deutscher Eroberung und Gestaltung — England und Frankreich — das Uebergewicht der Erfindungen und jeder großartigen Erscheinung in dem Reiche der materiellen Künste ewig zu lassen, ihnen den Tribut des Ruhmes, der stäten Nachahmung fort und fort zu reichen? Wer, dem ein ehrenhaft Herz im Busen schlägt, kann, darf diesen Stolz, in dem sie auf uns herabsehen, ertragen, dieß Ignoriren ihrer Blätter, womit sie mehr nicht als zwei civilisirte Nationen wissen?... Dieß nur in Bezug materieller Statistik. Die Nöthigkeit einer intellektuellen und moralischen der Bevölkerung ist dem deutschen Gefühle für sich weniger unklar gewesen, sowie sie für das eigentliche Volk jene unmittelbare Wichtigkeit nicht, eine desto bedeutendere freilich für den Gesezgeber und Regenten behauptet... Geschaffen ist nun eine allgemeine Statistik Bayerns und es hat nur darauf anzukommen, die in Kanzleien hinterliegende zur Gemeinkundigkeit herab in's wahrhafte Leben zu bringen. Daher jezt und dazu die beregten Vorlesungen. Wir selbst hatten früher Gelegenheit, die statischen Vorträge jenes Lehrers kennen zu lernen, der ihrem Bedürfnisse abzuhelfen, den Beruf fühlt; er ist es auch am ersten berufen, da er bekanntlich den statistischen Centralbureaux im Staatsministerium als Chef vorsteht, deren vollen-

dete Erhebungen zur Ausbeute reif liegen. Damals schon fanden wir eine Encyclopädie, ein Handbuch alles Dessen in ihnen, was dem Staatsbürger von Land, Bewohnern, Verfassung und Verwaltung etc. zu wissen ersprießlich, dem Gebildeten interessant, dem Staatsgelehrten nöthig ist. Hiezu tritt aber nunmehr noch Anzeige des Programmes, eine damit verbundene ideale Tendenz, die in Absicht der Anforderungen und Fortschritte der Zeit dem ganzen Zustande Bayerns die Parallele des Zieles vorhält, nach welchem er ringen sollte, die Mängel, an denen er leidet, und die Behelfe, die ihm zum Höchsten bereit oder zu suchen sind. Man sieht: zur andern Hälfte eine Pragmatik, Kritik, Prototypkonstruktion für die positiven Verhältnisse. Auf den Grund des Bestehenden die Realisirung dessen Ideales bauen, ist die erhabenste Aufabe aller Staatsweisheit; und wohl uns, wenn sie es, wie hier, an der Hand des Gemeinnützigen gemeinfaßlich versucht. Der berühmte Schlözer sagt, die Geschichte sei eine fortlaufende Statistick, die Statistik eine stillstehende Geschichte: die Geschichte muß aber zur eigenen Philosophie durchdringen, will sie ihren Lehren tiefste Wahrheit einhauchen, Geist und Frucht geben; und so muß es denn auch die Statistik, welche eben sowohl ihres Herder's bedarf, daß er ihr den Griffel mit Klio's Würde führe und ganzem Heil' und Vermögen wirken lasse.

Eine interessante Hochzeit.

14. Nov. 1475.

* Nachdem Herzog Lugwig, der Reiche, von Landshut für seinem einzigen Sohne, Georg, eine Gemahlin zu wählen bedacht war, und im Jahre 1474 hiezu den Bischof Heinrich zu Regensburg an dem Hofe des Königs Casimirs III. in Polen abgesendet, und sowohl vom Vater, als auch der erwählten Braut, dessen Tochter Hedwig, erst 17 Jahre alt, das Jawort erhalten hatte, so fand auch das Jahr darauf, den 14. November 1475, unverweilt die berühmte Hochzeit und das Beilager in Landshut statt. Die Braut ward von ihren theuren Aeltern bis nach Posen begleitet, wo sie dieselbe den beiden Weywoden, von Kalisch und Lenczincz, übergeben, und von hier aus mit einem Gefolge von 70 Personen aus dem vornehmsten polnischen Adel und ihrem Bruder Ladislaus nach Landshut geführt wurde. Kaiser Ferdinand III. und Herzog Otto von Neumarkt führten die Braut zur Kirche, und Markgraf Albrecht und Herzog Sigmung von der Etsch zum Opfer; als Zeugen und Gäste erschienen noch dabei Maximilian, des Kaisers-Sohn, Albrecht von Brandenstein, mit dessen Sohn und Gemahlin, Pfalzgraf Philipp bei Rhein, seine Gemahlin Margaretha, Albrecht Christoph Herzog zu München, Pfalzgraf Otto mit seinem Bruder Johann, Ulrich von Würtemberg mit seinem Sohne Eberhard, Eberhard von von Baaden mit noch 40 uralten Reichsgrafen, ihren Frauen und sechs Fürstbischöfe, die Gesandten der Höfe, dann der acht Reichsstädte. Der Erzbischof von Salzburg verrichtete dabei den Trauungsakt. Feste über Feste folgten, dabei auch ein Tournier, worin Herzog Christoph von München einen riesenmäßigen polnischen Ritter mit seiner Lanze aus dem Sattel und weit hinter das Pferd warf; da Herzog Christoph vom schlanken aber mageren Körperbau mit schwarzen Haaren war, so sprach der Ritter, als er in etwas zur Besinnung kam, „das muß der Teufel gewesen sein." Innerhalb acht Tagen wurde Folgendes verzehrt: 300 ungarische Ochsen, 62,000 Hennen, 5000 Gänse, 75,000 Krebsen, 162 Hirschen, 1130 ungarische Schafe, 285 heimische, 75 Wildschweine, 1537 Lämmer und Kitze, 490 Kälber, 684 Ferkeln, 194,045 Eier, 220 Zentner Schmalz, 12 Schäffel Erbsen, 82 Schäffel Semmelmehl, 8 Schäffel Zwiebel, 7 Tonnen Häringe, 14 Zentner Hausen; an Spezereien: 3 Zentner Weinbeere, 5 Zentner Mandeln, 140 Zentner Rosinen, 3 Eimer Honig, 5 Zentner Zuker; an Weinen: 170 der größten Fäßer Landshuter Wein, 200 Fäßer ausländischen Wein, 25 Fäßel Malvesier und Romanier, 6 Eimer Muskateller, 190 Fäßchen Rheinfall, 18 Eimer Vernetscher, 307 Eimer Heppfwein, 2 Eimer Meth u. s. w. 9260 Pferde wurden auf Kosten des Herzoges verpflegt. Die Kosten dieser Hochzeitfeier beliefen sich nach einer fürstlichen Cameralrechnung auf 70,766 Dukaten. — So glänzend der Anfang für die junge Braut war, so traurig war ihr Ende, sie starb als Mutter von vier Kindern, in ihrem 45 Lebensjahre, zu Burghausen im Jahre 1502, gleichsam als dahin verwiesen. Ihre Gebeine ruhen in der Klosterkirche zu Raithenhaslach bei Burghausen. (Nach Meidingers Beschreibung der Stadt Landshut, vom Jahre 1785, fanden ihre Reste die Aufnahme in dem Kloster Selingthal bei Landshut; nach Wenings Top, Bav. aber im Kloster Raithenhaslach, welches um so wahrscheinlicher ist, als Herzog Georg seine Gemalin in der Folge wenig achtete, der Tod ihres Gemahl erst ein Jahr nach ihrem Hinscheiden erfolgte, und eine spätere Versezung dahin nirgend zu finden ist.

Neueste politische Nachrichten.

Privatbriefe aus Hannover vom 5. d. schildern den Eindruck, den das Erscheinen des Patents vom 1. d. dort gemacht, als nicht günstig, und fügen namentlich hinzu, daß mehrere vom Könige zu Ministern designirte Personen die ihnen angetragenen Portefeuilles abgelehnt haben.

Charade.

† Mein Erstes ist gar leicht bewegt,
Ein unbeständiges Ding,
Ob es gleich keine Früchte trägt,
Schäzt man's doch nicht gering,
Wer drinnen sizt, der mag wohl wissen,
Was er sich d'raus wird schneiden müssen.

Im Alterthum berühmt wohl sehr
Durch eine schöne Frau,
Sind's die zwei Lezteren jezt nicht mehr,
Sie flattern schwarz und grau
In's Waizenfeld, um Traubenhügel,
Verbrennen oft sich wohl die Flügel.

Das Ganze braucht gar viel den Mund,
Läßt den Verstand daheim,
Es schnattert Worte kraus und bunt
Zu bösen Haders Keim;
Es hat das Spiel von Uungen
Freund Bürger lustig einst besungen.

Auflösung der Charade in Nro. 180: Vaterland.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Sonnabend den 18. November. (Bey aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile des für die k. Hofbühne bestehenden Pensions-Vereines:)

I. Akt der Oper: „Die Entführung aus dem Serail," von Mozart.

Groteske-Finale aus dem Ballet: „Alasnam und Balsora," von J. Schneider, ausgeführt von Herrn M. La Roche und dem sämmtlichen Corps de Ballet.

I. Akt der Oper: Macbeth, vom k. b. Kapellmeister Chelard.

Gestorben in München.

Hr. Frz. Xav. Fingerl, b. Uhrmacher, 64 J. a. — Hr. Jos Meindl, b. Schneidermeister, 48 J. a. — Joh. Zillbauer, Maurer, 68 J. a. — Benno Gschlößl, Milchmann, 42 J. a. — Fr. Walburga Riedl, k. Hofkapelldirektorswittwe von Altötting, 69 J. 9 M. a. — Katharina Heinrizi, Ordonnanzunteroffizierswittwe, 63 J. a. — Kath. Linzmayr, Pfründtnerin, 86 J. a.

401. Bekanntmachung

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen bürgerl. Kaffetiers Georg Hofmeister wird dessen in der Salinenstrasse gelegene, dreiseckige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und der Brandassekuranz mit 4300 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebener Erde aus einem großen, gegenwärtig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmer und Küche, über eine Stiege aus einem großen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter der Erde aus einem Keller, einer Einsäße und Holzlege, und mit einem bei'm Hause befindlichen kleinen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlicher Schäzung vom 21. dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe, und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes, zum Erstenmale unterstellt und hiezu auf

Dienstag den 28. Nov. l. J.
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 24. Oktober 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landrichter.

Da der hiesige Homöopath Dr. Roth durch seine allgemeine Aussage, er hätte mich für alle meine Assistents ärztliche Mühe, die ich während der ganzen Cholerazeit mit ihm und für ihn hatte, vollkommen genügend bezahlt, sich beschönigen will, so erkläre ich dieß für eine Lüge, indem für einen bereits drei monatlichen so strengen Dienst, wie ich hatte, 61 fl. und etliche Kreuzer, gewiß keine Belohnung sind. Hiebei sei noch bemerkt, daß in der Zukunft dem benannten Dr. Roth Niemand mehr etwas für meine Mühe bezahlen darf.

Dr. Osterrieder,
prakt. Arzt.

An edelsinnige Musikfreunde!

Der Schauspieler Bollert von der Schweiger'schen Gesellschaft liegt auf den Tod darnieder und hat zwei kleine Kinder, zu deren Besten die Redaktion des bayerischen Eilboten bereits eine nicht unbedeutende Summe gesammelt hat. Um diese Beiträge zu vermehren, wurden der Redaktion des Eilboten 400 Exemplare eines in Text und Komposition originellen Liedes übergeben, betitelt:

Der blinde Dudelsakpfeiffer und sein Töchterlein,

Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, welches in der Hofmusikalienhandlung von Falter und Sohn, so wie in der Expedition des bayer. Eilboten, Fleischmannsche Buchhandlung für 12 kr. abgegeben, und ganz zu dem erwähnten wohlthätigen Zwecke verwindet wird.

Ein Frauenzimmer von guter Familie und geseztem Alter, welche auch mit Zeugnissen versehen ist, wünsche einen Plaz bei einer Herrschaft zu erhalten, und kann sogleich in Dienst treten; auch ist selbe bereit, mit auf Reisen zu gehen. Das Uebrige ist bei der Expedition zu erfragen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.



Bayerische National-Zeitung.

Sonntag, № 182. 19. November 1837.

Der Unterzeichnete macht hiemit seinen verehrten Herren Abonnenten bekannt, daß von heute an der Hr. Dr. Lindner als Mitredakteur dem Institute der National-Zeitung beigetreten ist. Aus seiner Feder, so wie überhaupt unter seiner Leitung erscheinen speziell Tagsneuigkeiten und alle jene Artikel, die zum Gebiete der „Unterhaltung“ gehören. Innere und äussere Politik, so wie alle historischen Artikel erscheinen von mir oder durch mich, und die Verantwortlichkeit bleibt in meinen Händen. Ich bin überzeugt, daß die verehrten Leser der „National-Zeitung“ mit dieser Redaktionserweiterung nur zufrieden sein werden. Format, Lettern nnd Papier bleiben fortan, wie heute. Dr. Wolf.

Bayerische Chronik.

Eintracht ernährt,
Zwietracht verzehrt.

* Verhängnißvolle Ereignisse bilden in den Geschichten jedes Landes die Theilungen der Regierungsgewalten, die Zersplitterung der Nationalitäten. — Auch Bayern wurde mehrmals von diesem politischen Gebrechen überlastet, und vielleicht ist so manche Narbe, die von den Zeiten der Theilungen geschlagen wurde, noch nicht für ewige Zukunft vernarbt. — Eine solche Theilung ist denn auch nach voraus gegangenem Bruder- und Bürgerkriege zwischen den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann beschlossen worden. — Dieses geschah am 19. November 1392 unter der Bestätigung und Garantie von 24 Rittern und 16 Bürgern der Hauptstadt München. Demgemäß entstanden die drei Linien „Bayern München,“ „Bayern Landshut“ und „Bayern Ingolstadt.“ Mit dieser Theilung wurde auch die Kompetenz der herzoglichen Gewalt im Verhältnisse zu der der Landstände näher bestimmt und beschlossen: daß ohne Zustimmung der Stände keine Steuer erhoben, kein Staatsgut verpfändet oder verkauft, keinem Fremden ein öffentliches Amt übergeben, weder Krieg noch Frieden beschlossen werden durfte. —

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

I. Brief.

Eines Mannes Red' ist nur eine halbe Red; —
Man muß die Theil' verhören beed'!
Altteutscher Sinnspruch.

*** Lieber Freund! Seit drei Jahren habe ich

Sie nichts mehr von mir hören lassen! Warum auch hätte ich Ihnen mit meinen Briefen die Ihnen so nothwendige Zeit rauben sollen? Die Sachen gingen so in ihren gewohnten Geleisen fort, und besondere Erscheinungen waren vor dem Landtage von 18³⁄₇ eben nicht zu erwarten. Nun aber ist es an dem, daß einige bedeutende Früchte desselben zur Reife gedeihen sollen. Sie werden mir daher erlauben, Ihnen meine Ansichten unverhohlen darüber mitzutheilen. Wo immer es unsers geliebten Herrscherstammes Ruhm und des Vaterlandes Wohl gilt, da kann kein ächter Bayer stille schweigen! Fassen Sie meinen Wahlspruch in's Auge, so kann Ihnen auch der Zwek meiner Briefe kein Räthsel mehr sein, und es ist gewiß immer gut, eine Sache von mancherlei Seiten zu betrachten! — Doch zur Sache selbst!

Unter den mancherlei Anträgen, welche in unserer Wahlkammer von 18³⁄₇ bisher auftauchten und sich, wie z. B. die Einen auf Minderung, ja gänzliche Aufhebung einiger Einnahmsquellen, die Andern auf Erhöhung mancher Ausgabsposten, mitunter diametral widersprachen, befanden sich auch mehrere auf bessere Organisation der Landgerichte, vorzüglich mittels Verkleinerung derselben. Zeugten dieselben auch einerseits rühmlich vom guten Willen ihrer Urheber, und verdienten sie, so ferne sie nur nicht hie und da blos aus gastgewerblichen Privatinteressen hervorgingen, auch Anerkennung, so schienen sie doch auch anderseits eben nicht zu beweisen, daß den Antragstellern ganz besondere Kenntniß der teutschen und bayerischen Rechtsgeschichte, richtiger staatswissenschaftlicher Prinzipien, — eine klare Ansicht über den obersten Staatszwek in einem christlichen, einer ständischen Verfassung sich erfreuenden Königreiche, ein vollständiger Ueberblik der Civilisationsstufe, auf welcher Bayern im 4ten Jahrzehnt des 19ten Jahrhunderts bereits steht, und der wahren Bedürfnisse und Wünsche des Volkes, und endlich der in teutschen Wahlkammern so nöthige mit Umsicht gepaarte Muth beiwohnten. — Denn hätten sie alle diese Kenntnisse und Eigenschaften besessen, so hätten sie, wie es scheint, zweifelsohne wissen müssen, daß absolute Einzelnrichterei in der ersten Instanz dem ureigensten Geiste teutscher Nation durchaus widerstrebe, und daß unsere Vorvordern, minder zwar gelehrt, aber voll gesunden Sinns, in öffentlicher Verwaltung der Justiz durch Richtermehrheit und Standes- oder Gemeinde-Genossen nicht blos ein Mittel, das ihren Gewohnheiten und Sitten entsprossene Recht zu finden, und im Bewußtsein des Volks zu erhalten, sondern auch die sicherste Schuzwehr für Freiheit der Person und Sicherheit des Eigenthums erkannten! — Sie hätten wissen müssen, daß, wenn auch keine Staatsregierung ohne menschliche Mitwirkung und Theilnahme je bestehen kann, doch ächte Staatsklugheit gebiete, das Wohl der Staatsangehörigen nicht etwa nur allein von der so zufälligen und wechselnden Vollkommenheit der Beamten aller Grade abhängig zu machen, sondern dafür auch r e a l e Bürgschaften durch weise Geseze und Staatseinrichtungen zu gewähren, welche die von menschlichen Schwächen und ausgeartetem Egoismus her — drohenden Gefahren theils abwehren, theils in ihren Folgen mindern. — Sie hätten wissen müssen, daß eine wohlbemessene Trennung und Vertheilung der verschiedenen Gewalten im Staate diese Bürgschaften vor Allem darbiete, und in unserer dem Patriarchismus, dem alten Trauen und Glauben so weit entrükten Zeit zum wahren Besten des Landes, wie des Herrschers nur um so unentbehrlicher sei, den Gang der Staatsverwaltung nur um so mehr beflügle, und — weit entfernt, die Thatkraft und Rechtlichkeit starker Männer zu lähmen — die Verirrungen der schwächern, wenn auch nicht immer ganz verhüte, doch minder schädlich mache. Es hätte ihnen ferner kaum fremd sein können, daß nur Erziehung und Fortbildung für das Wahre, Gute und Schöne — kurz, Veredlung der Menschheit — Gebot der Christusreligion im Vernunft-, wie im christlichen Staate sein könne, daß dieser Staatszwek offenbar unserer Verfassung, und darum auch unserer Gesezgebung zu Grunde liege, daß folglich nur F o r t s c h r i t t, nicht S t i l l s t a n d und n o c h w e n i g e r R ü k s c h r i t t auf der von d e m K ö n i g e m i t d e m b e ß t e n H e r z e n gelegten und v o n d e m, S e i n e r s o w ü r d i g e n, N a c h f o l g e r geförderten Bahn Aufgabe und Bedürfniß der Bayern des 19ten Jahrhunderts, und Wunsch jedes ächten und wahrhaft aufgeklärten Patrioten sein könne. Sie hätten endlich stets eingedenk sein sollen, daß man nur dann das Vaterland wahrhaft und würdig vertrete, und den Ruhmesglanz der Königskrone Bayerns der Nachwelt ungetrübt überliefere, wenn man mit besonnenem und redlichem, von reiner Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland geleitetem Muthe für den bezeichneten Fortschritt standhaft und ausdauernd kämpft, am bereits gewonnenen Guten und an Allem, wofür alle Bessern und Aufgeklärteren der Nation, deren übereinstimmende Meinung allein die wahre öffentliche Meinung ist, sich längst ausgesprochen haben, und noch aussprechen, unerschütterlich fest hält, — nicht aber, wenn man Weisheit und Grösse allein darin suchen wollte, nur das Gegentheil von dem zu thun, was die Vorgänger gethan haben, oder — wenn man sich dem Glauben hingäbe, es sei mit schönen Phra-

sen und Tiraden, wodurch noch kein Land glüklich geworden, alles gethan, — oder wenn man endlich wohl gar, jedes Vorurtheil und jeden Eigennuz hätschelnd, Sonder- und Lokalinteressen aller Art vor dem Gemeinwohle vertreten, und dadurch nur die Zahl der Halbheiten im Vaterlande vermehren helfen würde! — — Darum möchte beim vollen Besize jener Kenntnisse und Eigenschaften jene Anträge wohl eher unterblieben sein, und ihre Urheber und mit ihnen die jezige Wahlkammer dürften es bei Weitem angemessener gefunden haben, an Dem rüstig fortzubauen, wozu in den Vorjahren unserer konstitutionellen Zeitrechnung bereits ein so vortrefflicher Grund gelegt worden war! —

Vaterländische Briefe.

* München, 17. Nov. Ihre Majestät, die regierende Königin von Bayern, Therese, haben in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit, der Erbgroßherzogin Mathilde von Hessendarmstadt und Sr. Hoheit, des Herrn Erbgroßherzogs am lezten Samstag die k. Hof- und Staatsbibliothek mit Allerhöchst-Ihrem Besuche und zwar für dieses Jahr schon zum Zweitenmale beehrt. Ihre Majestät besichtigten mit Ihren hohen Verwandten alle Lokalitäten dieser äusserst wichtigen Anstalt, in welcher 700,000 Bände verwahrt werden, und liessen sich alle Schäze vorzeigen, über welche, so wie über das ganze Institut Allerhöchstdieselben mit grossem Interesse und tief dringender Sachkenntniß sich verbreiteten. Im Juni haben Ihre Majestät in Begleitung der Prinzessin Paul von Würtemberg dieselbe Anstalt besucht. Uebrigens muß man gestehen, daß die Zwekmässigkeit der innern Bibliothekeinrichtung, bezüglich auf Kataloge aller Art, Anschaffung gediegener Werke 2c. unter der kräftigen Leitung des Hrn. Direktors Lichtenthaler, des Hrn. Hofbibliothekars Schrettinger und der übrigen Bibliotheksbeamten dem Ziele immer näher rükt, und daß sich Bayern in dieser Beziehung kühn jedem selbst noch so grossem Staate an die Seite stellen darf.

* München, 17. Nov. Heute um 11 Uhr Vormittags wurde die dießjährige Ständeversammlung feierlich geschlossen. Die noch anwesenden Reichsräthe und Deputirten versammelten sich mit vielen Staatsbeamten und den Professoren der k. Ludwig-Maximilians-Universität im Saale der Abgeordneten. Das Bild Sr. Majestät, des Königs Ludwig, hieng vorne, unten stand ein rükwärts gestellter Prachtsessel; vor diesem saß in der Mitte der k. Hofkommissär, Staatsminister, Frhr. v. Gise, der in einem prächtigen sechsspännigen Hofwagen aufgefahren war, an seiner rechten Seite der königl. Staatsrath v. Maurer, an seiner linken der k. Ministerverweser und Staatsrath v. Abel. Der k. Ministerialrath v. Mayr las den Landtagsabschied, der wegen seiner vielseitigen intensiven Wichtigkeit von den Anwesenden im Saale, wie auf den Tribünen, mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde, und dessen Ablesung eine Stunde dauerte. Seiner Majestät dem Könige wurde nach vom Frhrn. v. Gise ausgesprochener Beabschiedung der Stände auf Veranlassung des Präsidenten der Reichskammer, Feldmarschalls Fürsten v. Wrede, ein dreimaliges Lebehoch gebracht. So endete ein Landtag, über dessen Wirksamkeit später manch offenes Wort zu sprechen wir uns vorbehalten.

* München, 18. Nov. Dem Vernehmen nach wird der vor nicht langer Zeit nach Gräfenberg abgesendete Dr. Horner demnächst wieder nach Bayern zurükkehren, ohne, wie es verlautet, seine Aufgabe vollkommen gelöset zu haben. Es wäre, wenn sich dieses Gerücht bestätiget, dasselbe um so weniger erfreulich, als die Hydropathie in andern Ländern, wie namentlich in Oesterreich, durch das gediegene Werk des Hrn. Dr. Kranichstädten bedeutende Fortschritte macht und der systematischen Begründung entgegen zu gehen scheint, ohne auf das Geschrei derer zu achten, die aus dem hydropathischen „Allzuviel bringt Schaden" die planmässige Wasserkur selbst verdächtigen möchten. — Auch Hr. Dr. Pfeuffer, der zur Beobachtung der Cholera nach Rom gesendet wurde, ist auf der Rükkehr in sein Vaterland. — Dr. v. Moy soll als Professor des Staatsrechts nach München versezt worden sein. — Bis Montag werden die höchsten Herrschaften aus Biederstein nach Berlin zurükkehren. — Prof. Wheatstone errichtet eine elektro-telegraphische Linie von London bis Birmingham. Warum macht denn Dr. Steinheil in München nicht vorwärts? —

† München, 18. Nov. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. wurde in dem Lokale des ständischen Kassiers der Kammer der Abgeordneten eingebrochen und der Versuch gemacht, die daselbst vorhandene Baarschaft zu entwenden. Dieser Versuch scheiterte jedoch an den zur rechten Zeit getroffenen Vorsichtsmaßregeln. Der Gauner bekam nicht einen Heller. — Der auf der Guitarre rühmlich bekannte Virtuos Luigi Legnani gedenkt, den 26. d., Sonntag Mittags, ein Konzert im kleinen Odeon-Saale zu veranstalten. Seine Leistungen auf diesem Instrumente dürften uns einen ungewöhnlichen Kunstgenuß verschaffen.

Neueste politische Nachrichten.

Meriko, 12. August. In Neu-Meriko ist eine Revolution en miniature ausgebrochen. Das Revolutioniren in diesem Lande wird so lange währen, bis Nordamerika kommt, um den Nachbar, den unruhigen, zu verzehren.

Spanien. General Escalera wurde von einigen Meuchelmördern des Regiments Segovia erdolcht. Dafür ließ der Obergeneral Espartero das Regiment dezimiren, zehn Soldaten bis auf Einen, der Gnade erhielt, erschiessen und die übrigen der Regierung in Madrid ausliefern. Das Regiment eristirt nicht mehr. — Don Karlos überwintert in den baskischen Provinzen, um den langwierigen Krieg bald ab ovo wieder zu beginnen.

Großbrittanien, 12. Nov. Ein Wahnsinniger, Namens Stüber, aus Teutschland, wollte die Königin ermorden. Jetzt sizt er im Narrenhaus zu Horton. — Die Popularität Ihrer Majestät steigt von Tag zu Tag, man betet die reizende Königin an. Der Jubel äusserte sich am Stärksten, als Ihre Majestät jüngst einem Gastmahle der Großbürgerschaft in London beiwohnten. — Am 20. d. wird das Parlament eröffnet werden. — Die Cholera hat in Malta aufgehört, nachdem sie 4258 Menschen hinweggerafft hatte.

Frankreich, 14. Nov. Die Gazette sagt, die Zahl der Oppositionellen stehe auf 227, die der Ministeriellen auf 223. — Constantine wird behalten und mit 5000 Mann besetzt. — Generallieutenant Vallée wird Marschall, der Herzog von Nemours Generallieutenant. — In Constantine herrscht das Fieber; täglich sterben 10 bis 12 Soldaten. — Farhat Ban-Seid, die Schlange der Wüste, hat sich mit den Franzosen verbunden; eine gute Aquisition.

Ungarn. (Pesth.) Patriarch v. Pyrker ist am 10. d. wieder in Pesth eingetroffen.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

Das Leben ist ein Reisewagen;
Die Räder sind der Jahre Lauf;
Vernunft — der Kutscher — hält die Rosse
Der Leidenschaften lenkend auf.

1.

Gott hab sie selig, meine Großmutter! — sie war eine ganz gescheide Frau, und hatte einen gewissen prophetischen Geist, der ihr Dinge in der Zukunft sehen ließ, von denen vielleicht so Manches wahr wurde. „Junge," sagte sie oft zu mir, „wenn du so fort wächst, so wirst du groß werden!" Und sie hatte Recht; denn wäre ich so fort gewachsen, wie von meinem ersten bis zu meinem zwanzigsten Lebensjahre, so könnte ich nun ganz kommod im Vorübergehen dem Thürmer auf dem Petersthurme an das Fenster klopfen. — „Du wirst einmal unter die Leute kommen," sagte sie, und da hatte sie wieder Recht; denn ich wurde einmal zufällig in eine grosse Gesellschaft lebensfroher Menschen hineingedrängt, die sich die Freundschaft so handgreiflich demonstrirten, daß ich eine halbe Stunde nicht mehr vom Boden auf und also im wahren Sinne des Wortes unter die Leute kam. — „Du wirst Reisen machen," sprach sie weiter, und sie hatte nochmal Recht; denn hätte ich mich nicht verreist, so säß ich wahrscheinlich noch zu Hause. — Ja so, lieber Leser, du willst von meiner Reise nach Berlin etwas hören; — entschuldige, daß ich mich bei der Großmutter ein bischen aufhielt; sie fiel mir eben ein, weil sie mir noch etwas prophezeihete, was auch wahr wurde; sie sagte mir nämlich: „du wirst grosse und kleine, gerade und krumme, feine und grobe, gescheide und närrische Leute finden." — — Und nun zur Reise nach Berlin.

Mein Paß war visirt und vidimirt und ich darin so signalisirt, daß, hätte ich ein Haar aus meinem Schnurrbarte verloren, das allsehende Auge der löblichen Polizei mich vielleicht gar nicht für mich gehalten hätte. Mit dieser wohlgetroffenen Personal-Legitimation stieg ich in den Eilwagen, und vier Urenkel aus dem Geschlechte der Araber — aufgemuntert durch das eindringliche Instrument des Postillons — versuchten eine Gallopade durch die Ludwigsstrasse, hinaus zum Schwabinger Thore.

(Fortsezung folgt.)

Charade.

Mein Erstes schaudert,
Mein Zweites zaubert,
Mein Drittes nährt,
Mein Ganzes lehrt.

Auflösung der Charade in Nro. 181. Rohrsperling.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon 3 fl. 8 kr., im II. Rayon 3 fl. 25 kr., im III. Rayon 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Dienstag, № 183. 21. November 1837.

Bayerische Chronik.

* Am 21. November 1759 hatte die erste ordentliche Versammlung der bayerischen Akademie der Wissenschaften in dem damaligen Redouten- dermaligen Stände-Saal statt. Zugegen waren die Grafen: Emanuel und August v. Töring, Heimhausen, Zeil und Spreti, der churfürstliche Hofkanzler, Frhr. v. Kreitmayer, Hofkammerdirektor v. Hoffstetten, der Maltheser du Buat, der Prälat von Schleedorf, die Herren v. Osterwald, Lori, Linbrunn, Leeb, Stubenrauch, Lipowsky, Stiegler, Sterzinger, Wasenauer, Spring, Wageneger. Graf v. Heimhausen wurde durch die damals vorgenommene Wahl-Präsident, Baron Kreitmayer Vicepräsident, v. Stubenrauch Zahlmeister, Lori, Linbrunn Direktoren, jener der historischen, dieser der philosophischen Klasse. — Mit aller Energie wurde von diesen Männern an der neuen Schöpfung des allgeliebten Max fortgebaut. Mögen ihre jezigen Nachfolger solchen Mustern ernstlich und regsam nacharbeiten, damit die hohe Bestimmung der Akademie — Veredlung des Wissens — auch im Volke gefühlt, verstanden werde und Früchte tragen.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

II. Brief.

*** Das würde unter diesen Voraussezungen von den Urhebern jener Anträge geschehen sein; allein was geschah?! — Statt männlich bei dem zu beharren, was die Vorgängerinnen standhaft erstrebt, und darüber bereits feierliche Zusicherungen in mehreren offiziellen Akten erlangt hatten; statt mittels eigener Anträge auf endliche Einführung der so oft versprochenen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz *), und einer diesem — allein nachhaltige Abhilfe gewährenden, den grossen Prinzipien unserer Staatsverfassung, dem Staatszweke und der von der Nation bereits erklimmten Kulturstufe allein entsprechenden, allein ächt- und urteutschen, urbayeri-

*) Ein ausgezeichneter Jurist hat die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz nur für noch unmündige Völker angemessen gefunden. — Also gehören die Engländer, die Franzosen, die Rheinländer, bei denen sie noch besteht u. s. w., zu den Unmündigen, und selbst die grossen Fürsten Bayerns, die unter ihr lebten, und sie, wie Kaiser Ludwig der Bayer und andere, so sehr begünstigten; — die grossen Männer in allen Gauen Teutschlands, die unter ihr Grosses vollbrachten!!! — — — Wie sehr doch, von Jugend auf eingesogenes Vorurtheil auch die edelsten Geister irre leiten kann! — Der Mann, der so sprach, ist seitdem in die Regionen des Lichts hinüber gegangen. — Könnte er aber jezt mit dem hellern Geistesblike wiederkehren, gewiß er würde die Verblendung gerne gestehen und beklagen, die ihn einst hienieden so sprechen hieß! — — —

schen Systeme angemessenen, den Bayern in unsern grösseren Städten, wie jenen vom Lande wahre Gleichheit vor dem Geseze verbürgenden Gerichtsverfassung zu erringen —; — statt sie und eine mit dem Geiste unserer Staatsverfassung im Einklange stehende Civil- Criminal- und Kulturgesezgebung**) endlich nach 19 Jahren den — durch die vielleicht jezt minder, als sonst lebhafte Theilnahme einer hohen Autorität an jenen herrlichen Institutionen wieder hartnäkiger gewordenen Vorurtheilen der Rechtsgelehrten, dieses Geschlechts, das allein, wie es scheint, nicht vorwärts schreiten will, abzuringen, und einem Fürsten, welcher voll ächtteutscher Gesinnung, teutscher Grösse jeglicher Art ein, seinen Namen für alle Zeiten verewigendes Denkmal auf dem Walhallaberge errichtet, die Palme des Wiederherstellers teutscher Rechtshegung in festgeschlossenem Phalanx zu erringen, ja so, wie es teutschen, bayerischen Männern geziemt, dem Geiste abzusagen, der in unserer kleinen Großartiges im Fache der Rechtspflege und Verwaltung — wie es scheint — zu erstreben und zu vollbringen nimmer fähigen Zeit, in der man immer das, was den Wünschen der aufgeklärten Vaterlandsfreunde am Meisten widerspricht, eher als alles Andere kommen zu sehen hoffen darf, — sich abmartert, Palliative, Surrogate, kurz Halbheiten aller Art zu erfinden, wodurch man vermeiden kann, Ganzes und überhaupt das zu thun, was allein das Rechte sein möchte, Haltbarkeit und Dauer verbürgt; — — — — — scheint unsere jezige Wahlkammer das früher angezündete Licht unter den Mezen stellen zu wollen, und begnügt sich — gleich dem Arzte, der einen Auswuchs an seinen Patienten nur stükweise wegschneidet, damit es ihm auf einmal nicht so weh thue, — im Fache der Rechtsgesezgebung mit Fragmenten, die bei mehreren einzelnen Guten, das sie geben, doch den Vortheil vollständiger Gesezgebung nicht gewähren, und die Vollendung dieser vielleicht doch nur in sehr ferne Zukunft hinausschieben! —

**) Ein Landtag, der nicht Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Justiz und das Prinzip der Zwangsablösung der grundzehent-, zins- und lehenherrlichen, so andere derlei Gutsabgaben nach einem billigen, jedoch volle Entschädigung gewährenden, gesezlich geregelten Maßstabe auch für die dazu berechtigten Privaten in's Leben zu rufen vermag, scheint immerhin nur wenig geleistet zu haben. — Ein solcher Maßstab ist deßhalb dringendes Bedürfniß, damit nicht hie und da übermässige Preise für die Ablösung von den dazu geneigten Eigenthümern der so belasteten Güter gefodert werden können. In so vielen teutschen Staaten ist man hierin schon vorwärts gekommen! — Will Bayern allein hierin zurükbleiben!? — Nur Eigennuz, oder blinder, excentrischer Eifer kann die Zwangsablösung dieser Abgaben eine revolutionäre Maßregel nennen! Liegt denn nicht schon im Begriffe: „Ablösung" die Anerkennung und Achtung des Rechts, das man ablösen will!? — Was kann die Landwirthschaft mehr heben, als die Befreiung von diesen Lasten, die freie Hand im Geschäfte auch hier!? — — — In Monarchien soll der Akersmann zudem keinen andern Herrn haben, als den König!!!

Literatur.

Das Verhältniß des Elementar-Unterrichts zur Politik der Zeit. — Eine Kritik des bisherigen Unterrichts und Darstellung der einzig heilsamen Unterrichtsweise. — Das Bedürfniß einer unumgänglichen Reform des Unterrichts. — Staatsmännern zur Würdigung, Schulmännern zur gewissenhaften Beachtung von Dr. J. B. Graser, k. Kreisschulrath. Bairuth 1837. In der Grau'schen Buchhandlung.

* Unter den Schulmännern neuester Zeit nennt man und mit vollem Rechte den Hrn. Dr. Graser als einen der ausgezeichnetsten. Das Ausland zollt seinen genialen Ansichten längst die gebührende Huldigung. Das Inland, namentlich die Männer vom Fache machen wir auf dessen neuestes, oben bezeichnetes Werk aufmerksam. Vor Allem möchte es den an der Spize des Schulwesens stehenden Staatsmännern aller Länder zur unbefangensten Beachtung seiner vielen Wahrheiten zu empfehlen sein. Wir haben über dessen erste Auflage bereits früher eine ausführlichere Beurtheilung geliefert und bemerken nur noch, daß diese zweite Auflage ungleich vollständiger und erschöpfender bearbeitet ist. Daß eine innere Reform unseres Elementarunterrichts sehr nothwendig ist, wegen Uebermaß an Formen, Vielseitigkeit und Seichtheit der Lernobjekte und Subjekte täglich nothwendiger wird, ergibt sich aus den statistischen Erscheinungen unserer Tage eben so, wie aus dem Streben der Gebildeten, an Gediegenheit der Kenntnisse zu wachsen, darum auch Natürlichkeit, Consequenz und Einfachheit der Lehrmethoden zu erlangen. — Hr. Dr. Graser scheint uns in dieser Beziehung der Wahrheit am Nähesten gekommen zu sein. Möge der unermüdliche Pädagog auf der Bahn des Wirkens zur Humanität immer kräftiger vorwärts schreiten.

Dr. Wolf.

Vaterländische Briefe.

* **München**, 20. Nov. Mehrere Pferde Sr. K. Hoheit, des Kronprinzen sind bereits dahier eingetroffen. Man erwartet daher den Königlichen Prin-

zen selbst in nächster Zeit. Höchstdieselben sollen von der ganzen Umgegend Hohenschwangau auf's Innigste verehrt werden. — Ihre Majestät, die Königin Karoline, haben vorgestern eine grosse Tafel in Biederstein gegeben. — Der Münchner Magistrat hat einen neuen Termin von 3 Monaten für denjenigen angesezt, der dahier einen grossen Gasthof errichten will. — Die nach Aschaffenburg abgeordneten drei Schwestern und Oberin des Ordens der Barmherzigen wurden vom Magistrate, den Gemeindebevollmächtigten und dem Landtagsabgeordneten Kaden feierlichst empfangen.

* München, 20. Nov. Der als Redner, wie als Mensch und seinem Monarchen, wie der Freimüthigkeit mit gleich warmem Eifer anhängende Dr. Schwindl wurde von Sr. Maj. dem Könige zum k. Regierungsrathe bei der Kammer der Finanzen in Regensburg ernannt. Dr. Schwindl ist bereits seit 1825 Deputirter der II. Kammer, hat alle Universitätsstudien absolvirt und die französischen Kriege tapfer mitgekämpft. Während des lezten Landtages hat er namentlich als Mitreferent über das Budget ein vorzügliches Talent für die Bearbeitung von Finanzgegenständen entwikelt und verspricht demgemäß, in seiner neuen Eigenschaft Vorzügliches zu leisten. Wir wünschen dieses von Herzen und gratuliren dem Staate zu dieser durch die Weisheit und Gnade des Monarchen bewirkten Acquisition.

*† München, 20. Nov. Unter den ordentlichen Professoren der k. Ludwigs-Maximilians-Universität zählen wir eine Perle des ersten Ranges, den Hrn. Hofrath Dr. Bayer. Derselbe ist als Prozessualist allenthalben mit Auszeichnung unter den Ersten genannt. Um so dankbarer nimmt man die Bekanntmachung auf, daß derselbe demnächst das durch den Tod des unvergesslichen Dr. Stürzer erledigte Collegium über bayerischen Civilprozess lesen werde. Dieser Gelehrte scheint überhaupt zum Vortheile bayerischer Justiz dem Vaterlande Viel versprechend. Möge er mit stets jugendlich sich erneuernder Kraft auf den Bahnen eines Feuerbach, Kreitmayer oder Schmid wirken, um dem grossen Bau einer einheitlichen Gesezgebung auch von seiner Seite gediegene Materialien beisezen zu können.

β Von der Vils in der Oberpfalz, 15. Nov. Sie haben mich eingeladen, der National-Zeitung, in deren Spalten fast aus allen Theilen des Landes Korrespondenzen erscheinen, auch aus unserer Provinz hie und da Nachrichten zu liefern. Ich komme dieser Einladung um so freudiger entgegen, als so mancher Leser dieser Zeitung die Liebe zur Oberpfalz in seinem Innern trägt, da er, wenn auch in der Ferne, dennoch ihr sein erstes freundliches Emporleben zu verdanken hat. — Zwar gibt es in unserm Gau selten der Neuigkeiten so viele und interessante, daß man dieselben als stehende Artikel veröffentlichen könnte; aber es leitet dagegen die Emsigkeit unseres Volkes auch nicht selten auf Themata, die der öffentlichen Anregung oft weit würdiger sind, als vorüber fliegende Notizen des Tages. Darunter rechne ich für Heute einen höchst wichtigen industriellen Punkt, die täglich nothwendiger werdende zwekmässige Verwendung der Braun- und Steinkohlengruben um Amberg. Die stets mehr steigenden Holzpreise, die Anlegung von Eisenbahnen und andere nicht gleichgiltige Winke der Zeit deuten darauf hin, daß auf diesen Industriezweig von Seite der k. Regierung, so wie von der der Privaten ein allmählich schärferes Augenmerk geworfen werden dürfte, zudem, da der Verbrauch von Steinkohlen, deren wir in unserm Landstriche genug haben, in andern, selbst holzreichen Gegenden längst besteht, ohne die Geruchsorgane abzustumpfen. Würden öffentliche Anstalten z. B. mit Steinkohlen geheizt werden, so würde viel, sehr viel Holz erspart und der Ludwigskanal könnte, zur Holzausfuhr verwendet, eine reiche Nahrungsquelle für das Land werden. Ich glaube daher, es dürfte nicht überflüssig sein, zur Auffindung von Kohlenlagern, wie es bereits in andern Ländern geschieht, Prämien auszusezen, und Alles aufzubieten, deren Verbrauch, wo es, nach dem Muster anderer Länder, nur immer thunlich ist, einzuführen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien, 6. Nov. Die geheimen Verbindungen agiren thätiger, als je. Der Regierung fehlt es aber an Geld, und den Strassen an Sicherheit. — Im Lager des Don Karlos dagegen ist eine kleine Emeute ausgebrochen. Der Prätendent mußte den gefangenen Villareal in Freiheit sezen. — Espartero ist thätiger, als sonst; ob es etwas fruchtet, ist die Frage. — Nachrichten aus Bayonne sagen, Don Karlos bereite eine grosse Expedition vor.

Großbritannien. O'Connell ist in London eingetroffen. Er zählt 60 Jahre und wirkt noch immer, als wäre er 30 alt.

Frankfurt. Der Bundestag hat am 15. d. seine Ferien angetreten.

Berlin. Es wird ein türkischer Gesandter hieher kommen. — So ändern sich die Zeiten.

Türkei. Der Gesundheitszustand jenseits der Donau wird besser. —

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

2.

λ Ausser mir sassen im Eilwagen noch zwei Personen, ein Herr von einem so grossen Umfange, daß ihn die Post unmöglich nur für Einen Plaz einschreiben konnte und eine Dame so dünn und hager, wie ein Aufrufungszeichen. Der Dike und die Dünne hatten die Rükfize im Wagen eingenommen, der Post-Condukteur und ich die Vordersize. — Die Unterhaltung auf dem Wege der ersten Station war sehr amüsant; wir sprachen auch nicht Ein Wort miteinander; — der Condukteur und der dike Herr schliefen, die zerbrechliche Dame las „Knigge's Umgang mit Menschen" und seufzte dabei, wenn ihr schwerer Nachbar durch einen Stoß des Wagens ihre zarte Seite etwas berührte; und ich — i nu, ich nahm eine Priese Tabak nach der andern, langte endlich meine Pfeife aus der Tasche, schlug Feuer und wirbelte die Ringelwölkchen des Kanasters zum offenen Wagenfenster hinaus.

So langten wir auf der ersten Station — in Unterbruck — an. „Was gibt's zu essen?" das waren die ersten Worte, die ich aus dem Munde des Diken hörte, und die er der Frau Wirthin entgegenrief, als er aus dem Wagen stieg. „Hast du Hunger?" fragte mit einer baumwollweichen Stimme die dürre lange Dame; „Bratwürste" war die Antwort der Frau Wirthin; „wir haben nicht lange Zeit," bemerkte der Condukteur; „ich wünsche ein Glas Liqueur," so sprach ich, und — — — sonach hatten wir Alle etwas — — — — — — gesagt. —

„Hast du Hunger?" — So hatte die dürre lange Dame den kurzen diken Herrn gefragt, — sie mußte also in irgend einem Verwandtschafts-Verhältnisse zu ihm stehen. Vielleicht seine Schwester; — doch nein; denn ein so furchtbar diker Bruder kann unmöglich eine so furchtbar dünne Schwester haben. — „O es gibt kuriose Naturspiele!" flüsterte mir der Postillon zu, der meine etwas lauten Gedanken hörte, und gab mit seinem Horne das Zeichen des Abfahrens.

3.

Die Unterhaltung auf dem Wege von Unterbruk nach Ingolstadt war so heiter, als jene von München nach Unterbruk, und — hätte ich in Ingolstadt einen nach Nürnberg retournirenden Hauderer getroffen, ich wäre wahrhaftig dem Eilwagen entsprungen und hätte mich in die Arme der Retour-Chaise geworfen. — „Eine sonderbare Gesellschaft!" rief ich dem Condukteur zu, als wir einige Augenblike allein waren. „I nu," entgegnete dieser, „uns Condukteurs schikt der Himmel das Jahr hindurch gar sonderbare Passagiere zu; wir theilen sie daher auch in verschiedene Klassen ein, und zwar in: simple Reisende, in müssige Reisende, in neugierige Reisende, in aufgeblasene Reisende, in eitle Reisende, in milzsüchtige Reisende und in empfindsame Reisende." — „Unter welche Klasse zählen Sie den diken Herrn und die dünne Dame?" fragte ich, und der Herr Condukteur antwortete: „Der dike Herr scheint mir zu den aufgeblasenen und seine Frau zu den empfindsamen Reisenden zugehören." — Also seine Frau! — — Solch ein Mißverhältniß hatte ich in meinem ganzen Leben noch in keiner Ehe gesehen; — der Mann wog bestimmt zwei Zentner, während man die Frau nur als Zuwage betrachten konnte. —

Gestorben in München.
Angelo Sabbadini, ehem. Kaufmann, Magistratsrath u. Wechselgerichts-Assessor 87 J. a. —

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon 3 fl. 8 kr., im II. Rayon 3 fl. 25 kr., im III. Rayon 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Donnerstag, № 184. 23. November 1837.

Bayerische Chronik.

* Es war am 23. November des Jahres 800 nach der Geburt Christi, als Pipins Sohn, Karl der Grosse, König der Franken, Sachsen, Langobarden und Bayern, an der Seite des Papstes Leo und des Erzbischofs Arno von Salzburg in der uralten Welthauptstadt Rom feierlich einzog. Als erster Schuzherr der römischen Kirche war sein Einzug auch so prächtig, als möglich. Am 25. Dezember desselben Jahres ertönte während des feierlichen Hochamtes in der St. Peterskirche das Geläute aller Gloken der Stadt; denn damals sezte der Papst dem 58jährigen Karl die goldene Kaiserkrone, seinem Sohne Pipin aber die Königskrone Italiens auf's Haupt. Nach der Krönung begannen Unterhandlungen mit der Kaiserin Irene von Konstantinopel, nach welchen Karl, dessen fünfte Gemahlin erst gestorben war, die kaiserliche Wittwe ehelichen, das Morgen- und Abendländische Reich unter einen Scepter bringen, der Pabst aber die Einheit der griechischen mit der römisch-katholischen Religion wieder herstellen wollte. Die Unterhandlungen sind jedoch bekanntlich zu keinem Resultate gediehen.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

III. Brief.

*** Das Eine dieser Fragmente — die Novelle zur Civilprozeßordnung — gut gemeint zwar, aber vielleicht in der Praxis nur ein Experiment, ob nicht die Civilprozedur mit möglichster Rettung der Schreibjustiz in schleunigeren Gang zu bringen, und die den Schriftjuristen als ein Unding erscheinende volle Mündlichkeit der Rechtspflege dadurch fern zu halten sei, — und, bliebe es, wie es wirklich bleibt, bei der von der Kammer der Reichsräthe am Prinzipe der bejahenden Streitseinlassung angebrachten Modifikation, einer ihrer Hauptgrundlagen und ihres größten Vorzugs beraubt, will — wie alle bisher darüber laut gewordenen Stimmen der Erfahrung übereinkommen, die Justiz häufig auf Kosten der Gerechtigkeit durch übermässige Beschränkung der Termine, Abschneidung der Berufung an die 3te Instanz u. s. w. beschleunigen, dürfte aber eben darum in die Dispositionsfreiheit der Staatsbürger über ihr Eigenthum und ihre Rechte durch das von keiner Seite her verlangte, sogar den uralt teutschen, sich bis in die neueste Zeit erhaltenen Gerichtsgebräuchen, nach welchen man drei Mal ungestraft ausbleiben durfte, widersprechende, Gebot störende, gewiß ganz unberufen eingreifen, daß der Richter auch ohne Antrag des dadurch Berechtigten gegen die in ihrer Rechtsvertheidigung säumigen Partheien den Rechtsnachtheil des stillschweigend zugestandenen gegnerischen Thatsachvorbringens aussprechen soll, und

eben diese Novelle gibt nur eine theilweise Mündlichkeit des Verfahrens, welche voraussichtlich die äussere Würde der Justizverwaltung nicht, wie die geordneten mündlichen Partheivorträge vor gesessenem Collegialgerichte, erhöhen, sondern nur allzubald in rohen **Worthader** ausarten dürfte! Aber wie jede halbe Maßregel meistens nur die ihrem Zweke geradezu entgegengesezten Wirkungen erzeugt, — denn

Das eben ist der Fluch der **halben** That,
Daß sie fortwirkend stets nur **Halbes** muß gebären!

so möchten durch diese Vorschriften die Schreiberei und die Prozeßkosten wohl eher ungemein vermehrt, als vermindert werden. Denn die Aufhebung des allgemeinen Widerspruches wird ganz gewiß die Partheivorträge ausserordentlich verlängern, die Schäzungen der Streitgegenstände von unbestimmtem Werthe werden immer häufiger vorkommen, viele Zeit wegnehmen und dieselbe den Beamten für andere Geschäfte entziehen, die Verurtheilungen der ihre rechtzeitige Vertheidigung versäumten Partheien, und die nur bruchstükweise Aufnahme des Partheivorbringens im neuen mündlichen Prozesse werden die Restitutionsgesuche, Nichtigkeitsbeschwerden und Berufungen voraussichtlich ausserordentlich vermehren, und so wird vielleicht am Ende das, was die Justiz **beschleunigen** sollte, ihr nur ein neues **Bleigewicht** anhängen, die Verzögerungen gegen jezt noch vermehren, und neue Anlässe zum Mißtrauen gegen die Justiz erzeugen! Indem ferner diese Novelle die Erhebung des Zeugen- und Urkundenbeweises auch in dem Falle und zwar gegenüber der den Justizgang zu beschleunigen berechneten Vorschrift über affirmative Streiteinlassung und andere dahin zielenden Anordnungen! — befiehlt, wenn bei zwar nur eventuell zugeschobenem Haupteide die Parthei, welche ihn schwören soll, sich über dessen Annahme oder Nichtannahme gar nicht erklärt, also eidesverweigernd erachtet und jedenfalls in der Hauptsache verurtheilt werden muß, so, daß mithin jene Beweiserhebung als der offenbarste Ueberfluß und eine wahre Zeitverschwendung erscheint*) — — — indem sie, sage ich, die Zuziehung der Partheien zu den Zeugenverhören jezt schon gebietet, ehe noch die Nation durch die Oeffentlichkeit der übrigen Prozeßverhandlungen darauf vorbereitet ist, ehe noch der ohnehin laut hundertfältiger Erfahrung so höchst unzuverlässige Zeugenbeweis, z B. durch Aufhebung der Paternitätsklage, durch Erhebung der Schrift zu einer **wesentlichen Bedingung** der Giltigkeit der Verträge, durch Annahme des Prinzips: „**keine Dienstbarkeit könne anders, als** „**durch schriftlichen Vertrag forthin er-** „**worben werden**; — durch Liquidirung und Katastrirung der bereits bestehenden derlei Rechte, etwa nach Steuerdistrikten u. s. w.*), auf seine unvermeidlichen Gränzen zurükgewiesen ist, und ehe die längst von allen Sachkundigen für so verfänglich und schädlich anerkannten, so betitelten Weisungssäze abgeschafft sind; — vervielfacht sie die Beweiserhebung in ersterer Beziehung gegen alles Bedürfniß, erschwert sie in lezterer ausserordentlich, und macht sie nur noch Zeit und Papier raubender und kostspieliger! Dazu kömmt noch, daß in die neuen Vorschriften über die Exekution so manchfache an's Barbarische gränzende Härten aufgenommen, die Förmlichkeiten und Vielschreibereien, und damit auch die Kosten, wie ein sehr gediegner Aufsaz in der National-Zeitung unlängst nachwies, gegen alles Bedürfniß ungemein vermehrt sind. Ja, die Wahlkammer, berufen, das Volk, und zwar auch den Mindesten, den Kleinbegütertsten zu vertreten, hat überdieß das Gesez der Gerichtsordnung Kap. 18. §. 13. Nro. 2. über Nachlaß und Fristenbewilligung durch Gläubigermehrheit aufgehoben, statt diese nur durch strenge Nachweise über Moralität und sonst geordneten Haushalt u. dgl. zu bedingen, so den unverschuldet herabgekommenen Schuldner mit Verschwendern und Leichtsinnigen in Eine Klasse geworfen, ohne, wie es scheint, zu ahnen, daß sie damit in unsern Tagen, wo die Selbstanbetung des Ichs und der Gözendienst des goldenen Kalbes der mate-

---

*) Nichts scheint unpassender, als wenn Prozeßordnungen selbst die Zahl der Prozeßhandlungen ohne Noth vermehren, wie eben obige Vorschrift der Novelle, der Provokationsprozeß, der Exekutivprozeß. ersterer, wenn in allen Fällen weitläufig über die Zulässigkeit der Provokation verhandelt werden soll, und erst am Ende der Auftrag zur Klagestellung mit peremtorischem Termine bei Vermeidung ewigen Stillschweigens ergeht; — lezterer, indem allezeit Tagsfahrt zur Anerkennung oder Einsicht der Urkunde angesezt wird. Mancher, der sonst nicht daran dächte, wird dadurch zu allerlei Ausflüchten herausgefodert, und dadurch die Zahl der Prozesse überflüssig vermehrt. — Unserm dermaligen Exekutivprozesse wäre das Institut der exekutorischen Urkunden weit vorzuziehen, wenn nur dann auch die Zahl der in der Exekution zulässigen Einreden, z. B. mit der Einrede der Fälschung, Zahlung, Compensation u. dgl. der Ordnung, Theilung ꝛc. ꝛc. vermehrt würde.

*) Irr n wir nicht, so ist diese Maßregel schon im Gesezs über Einführung der definitiven Grundsteuer angeordnet. Wenn aber auch nicht, so würde diese Maßregel so ausserordentlich viele Mühe nicht machen; auch könnte die Erhebung dieses Grundsazes zum geltenden Geseze noch vor jener Liquidirung geschehen, wenn etwa nur noch nebenher zugelassen würde, daß der Fall, streng erwiesen, unausweichlichen Bedürfnisses eine Servitut begründen kann, wenigstens so lange, bis jene Liquidirung und Katastrirung vollendet ist.

riellen Interessen immer grössere Fortschritte macht*), und deßhalb auf eine Uebereinstimmung aller Gläubiger fast nie zu rechnen ist, die minder begüterte Klasse und das unverschuldete Unglük der Gefahr Preis gibt, dem Eigennuz hartherziger Geldmenschen, der schmuzigen Habsucht getaufter und ungetaufter Hebräer aufgeopfert zu werden, welche, wie die Kaze auf den sorglos herumflatternden Vogel gierig lauern, fremdes Gut um den geringsten Preis bei der lezten Versteigerung zu erhaschen! Sie hat auf diese Weise, ohne es zu wollen, höchst wahrscheinlich nur erzielt, daß in dem, an solche Härte seinem grössern Theile nach noch nicht gewöhntem Volke der Glaube, daß, wie man den gemeinen Mann schon jezt gar oft sagen hört, die Geseze bei uns nur für die Reichen und Großbegüterten gemacht werden, noch tiefere Wurzeln schlage, und damit dem Mißtrauen, ja selbst dem Hasse und der Erbitterung desselben gegen die Justiz noch mehr Nahrung bereitet, und die Gefahr herbeiführt, daß die Zahl der Bettler und damit die Last der Armenpflegen noch mehr vergrössert wird, selbst viele aus gutmüthigem Vertrauen sich nicht durch Hypotheken vorgesorgte Gläubiger um das Ihrige kommen, und so der Personalkredit noch mehr untergraben wird. Darum möchte auch kaum zu bezweifeln sein, daß in Bälde häufigere und lautere Klagen gegen unsere Justiz in Folge der Novelle erschallen, als bisher je gegen den langsamen Justizgang gehört wurden, und daß man vielleicht schon beim Landtage von 1840 veranlaßt sein wird, unsere Exekutionsordnung zu mildern und vorzüglich obige Stelle der alten Gerichtsordnung wieder in's Leben zu rufen! — — — — Die zweite Novelle im Gebiete der Rechtsgesezgebung —— das Gesez über die Präjudizien des obersten Gerichtshofes — ist schon früher von mehreren Seiten her beleuchtet und von einem unserer ausgezeichnetsten Juristen geradezu als unausführbar erklärt worden. Es ist daher nicht nöthig, darüber noch mehr zu sagen! — — —

*) Es will mit Obigem nicht gesagt werden, daß nichts für Förderung der materiellen Interessen geschehen soll! — Aber den geistigen und moralischen Interessen sollen sie nicht allzusehr vorgezogen werden. Glaubt man, die Geltendmachung der leztern damit in den Hintergrund schieben zu können, so dürfte man sich sehr irren. — So lange der Mensch mit dem Bedürfnisse zu kämpfen hat, denkt er freilich nicht an seine höhern Interessen, sondern nur an jenes. Ist er aber einmal zu einem gewissen Grade gesicherten Wohlstandes gelangt, so erwacht die Stimme seines bessern Ichs in ihm, und dann werden die Foderungen der geistigen und moralischen Interessen nur um so dringender und unabweislicher! — —

Vaterländische Briefe.

* München, 22. Nov. Vorgestern hatte eine in feierlicher Amtskleidung erscheinende Deputation des Senates der hiesigen Ludwig-Maximilians-Universität eine allergnädigste Audienz bei Seiner Majestät, dem Könige. Allerhöchstdieselben empfiengen die würdigen Gelehrten mit besonderer Huld und Gnade. Diese brachten wegen des vom Monarchen in Allerhöchstdesselben Landtagsabschiede bewilligten allgemeinen von 3000fl. und besondern Zuschusses von 5000fl. ihren innigsten und ehrfurchtsvollen Dank dar und wurden mit der ächt königlichen Zusicherung erfreut, daß Se. Königliche Majestät sich von nun an die Universitäten zur besondern allerhöchsten Königl. Fürsorge nehmen werden. Diese wohlwollende Zusicherung wird den bayerischen Universitäten sicher nur einen neuen, kräftigen Aufschwung verleihen.

* München, 22. Nov. Der Hr. Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Zoller wurde k. Kämmerer, der Deputirte Dr. Briegleb, Advokat in Nürnberg und der sehr verdienstvolle Kassier des Obersthofmeisteramtes Ihrer Majestät, der Königin Karoline, Fr. Völkl, erhielt den Titel und Rang eines Oekonomierathes. — Ihre K. Hoheiten, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preussen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Hessen sind lezten Montag nach Berlin und Darmstadt wieder zurük gekehrt. — Ihre Majestät, die Königin Karoline, beziehen morgen Ihren Winterpalast in der Herzog Marburg.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Espartero ist mit 23 Bataillons und 11 Schwadronen in Pampelona angekommen. Man glaubt, er werde da dasselbe Beispiel an den Anstiftern des Aufstandes dieser Stadt, wie zu Miranda aufstellen, und das wäre ganz in der Ordnung.

Großbritannien. Dem englischen Gesandten in Athen, Hrn. Lyons und seinem eben so hizigen Gesandtschaftssekretär wurde vom Minister des Auswärtigen mehr Mässigung empfohlen. Es scheint demnach Hr. v. Rudhardt gesiegt zu haben und die Abberufung des Hrn. Lyons vor der Thüre zu sein.

Frankreich. Die beiden in Afrika sich noch befindenden Prinzen werden zur Eröffnung der Kammern demnächst in Paris eintreffen.

Italien. Der Kardinal-Diakon Domenico de Simone ist am 9. d. gestorben.

Ungarn. Am 12. d. verschied Se. K. K. Hoh., der Erzherzog Alexander, zweiter Sohn des Palatins, im 13. Jahre.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

4.

Ich hatte mich nur bis Nürnberg für den Eilwagen einschreiben lassen, und war der glüklichste Mensch unter der Sonne, als wir in der alten Reichsstadt angelangt waren. Mit einem „Gott sei Dank!“ sprang ich aus dem Eilwagen, sagte der langen schmalen Dame und dem kurzen diken Herrn einige Verbindlichkeiten für die genußreichen Stunden, die mir ihre Gesellschaft bereitete — (sie hatten ja auf dem ganzen Wege von München bis Nürnberg keine Silbe mit mir und ich kein Wort mit ihnen gesprochen) — drükte dem Hrn. Kondukteur einen kleinen Thaler für seine Mühe, beinahe die ganze Fahrt geschlafen zu haben, in die Hand, und ließ mich und meine Bagage durch einen bereitwilligen Postpaker in den nahe gelegenen Gasthof zum „Strauß“ bringen.

5.

Ein ganz freundlicher, artiger Mann der Hr. Gastgeber zum „Strauß,“ und dabei hat er die besondere gute, für jeden Reisenden gewiß höchst angenehme Eigenschaft, daß er, troz der besten Bedienung in seinem Hause, die so sehr übliche und üble Doppelkreide nicht kennt, sondern hübsch bei der juste milieu bleibt. —

Und nun, lieber Leser, möge es Dir nicht unangenehm sein, wenn ich Dich mit Nürnberg und dem Nürnberger selbst ein bischen bekannt mache. — Der Taufschein Nürnbergs ging verloren und mit ihm auch das nähere Wissen um den Ursprung dieser Stadt; daß sie aber alt, sehr alt sei, das beweisen das ehrwürdig graue Haupt, die alte Kaiserburg und der vorherrschend alterthümliche Styl des Baues der Häuser. Daß Nürnberg früher eine Reich- und reiche Stadt war, ist uns bekannt; — hat auch die Reichstadt aufgehört, und der Reichthum sich durch Ereignisse der Zeit in Wohlhabenheit umgewandelt, so vermissest Du, lieber Leser, doch nicht das alte kräftige Bürgerleben im Handel und Gewerbe. — Wohl kaum Eine Stadt blieb — unter den seitherigen Conjunkturen der Zeit, der überall mit offenen Armen aufgenommenen moderuisirten Aufklärung und der Frivolität — dem Geiste der Ordnung, der Mässigkeit, Biederkeit und der Sittenreinheit so treu, wie Nürnberg es bis zu Stunde blieb. Komm mit, lieber Leser, ich führe Dich in die Zirkel der Nürnberger und dann spreche selbst ein Urtheil über sie. — Es ist Sonntag, geneigter Leser, d'rum ist's so stille an diesem Morgen; und nicht das Rasseln unserer Münchener Bierwägen, sondern der feierliche Klang der Gloken, der zum Abendmahle oder zur Messe ruft, dringt zu Deinem Ohre. — Erbaue Dich nach Deinem Glauben. — Eilf Uhr schlägt's, die Opfer des Herzens sind auf die Altäre des Herrn niedergelegt, und rege wird's in den Strassen, — die Wachtparade zieht mit klingendem Spiele, begleitet von Groß und Klein, zur Hauptwache.

Und nun zum Mittagstische! — Und dann wohin? Per Dampf nach Fürth! — Sich, lieber Leser, man spricht und schreibt so viel von der Münchner-Augsburger Eisenbahn, und — — — noch ist nichts gethan! Die Nürnberger plauderten und schrieben nicht Fünftheil so viel; sie fahren aber schon seit mehreren Jahren mit Adler- oder Pfeiles-Schnelle*) nach Fürth. — Man speist im „Mondschein“ (im Gostenhofe) gut und billig. — Ist gar ein lieber Mann, der junge Wirth, und lustigen Humors, wie seine Gäste. Heut' Abend kehre ich nochmal bei ihm ein. — Doch jezt zur Eisenbahn!

*) Die Nürnberg-Fürther Eisenbahn wird von zwei Dampfwägen befahren, wovon der eine der „Adler“ und der andere der „Pfeil“ heißt.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon 3 fl. 8 kr, im II. Rayon 3 fl. 25 kr., im III. Rayon 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Freitag, № 185. 24. November 1837.

Bayerische Ortsgeschichte.

* Der Markt Vohburg, auch Vochburg und Vogburg, nach mehreren für das römische (Germanicum) gehalten, am rechten Ufer der Donau, 4 Stunden von Ingolstadt, ist sehr alten Ursprungs. Es hatte in früheren Zeiten seine eigenen Grafen, Marggrafen, die sich Grafen von Vohburg, Cham, Eger und Neumarkt nannten. Der lezte dieses Namens war Diebold oder Theobald, welcher in Eger residirte, der eigentliche Urheber und Stifter des Klosters Waldsassen im Jahre 1133. Aventin hält dieses Geschlecht für Abkömmlinge Herzog Berchtolds, Andere behaupten auch, daß sie Burggrafen von Neuburg waren; namentlich habe sich ein Graf Arnold von Vohburg im 7. Turnier zu Hall in Sachsen an heldenmässiger Stärke ausgezeichnet. Nach Hund's bayer. Stammbuche starb ein Berchtold im Jahre 1204, und nach Brunners Chronik von Alteich soll Theobald der lezte Graf dieses Geschlechtes gewesen sein, worauf die Grafschaft und sämmtliche Güter derselben unter Herzog Ludwig I., dem Kellheimer, Otto's des Erlauchten Sohnes, an Bayern fiel. Bei den Uneinigkeiten der beiden Brüder Herzog Rudolphs und Ludwig, Söhne Ludwigs des Strengen, warde das Schloß im Jahre 1316 vollends zerstört, hierauf wieder erbauet, und in Folge des Schwedenkrieges 1641 bis auf die Pfarrkirche wieder abgebrannt. In dieser befinden sich noch die Denkmäler der alt adeligen Familie von Muggenthal. Im Jahre 1705 und 1742 ward der Markt von Oesterreichern eingenommen. Auf dem Schloßberge sind noch die Reste der alten Ringmauern des Schlosses, der Thurm, in welchem die unglükliche Agnes Bernauerin gelebt hatte, und 1436 gefangen genommen wurde, sichtbar. Die Brüke über die Donau hat 612 bayer. Schuh Länge, der dermalige Markt ohngefähr 200 Häuser, die von 980 Einwohnern belebt sind.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

IV. Brief.

*** Dagegen gibt die dritte Novelle, das Gesez über Körperverlezungen (nun Nichts und mit Recht Nichts) schon mehr Anlaß zur Besprechung darüber! Hätte die jezige Wahlkammer ihre Aufgabe klar erkannt, und die Festigkeit, sie mit männlicher Besonnenheit zu lösen, gehabt, so hätte sie ganz gewiß dahin gestrebt, unsere Strafgesezgebung und Strafjustiz, eine Geburt jener Tage, wo Napoleons Absolutismus bleiern auf Bayerns biederes Volk drükte, zum Beweise ihres Fortschrittes in der Civilisation, von den ihr anklebenden Schlaken zu grosser Vermehrung der Verbrechenskathegorien, — übermässig

langer Freiheitsstrafen, — einer gegen Staatsverbrecher fast drakonischen, selbst hie und da noch den Code pénal überbietenden Härte, — dabei unendlicher Vielschreiberei, überflüssiger Förmlichkeiten und dadurch unendlich verlängerter Prozeßdauer, — moralischer Tortur und Untersuchungsgier, — mitunter mißverstandner, weil auf verhärtete und rükfällige Uebelthäter, wie auf unglükliche Verirrte gleich anwendbare Humanität, — endlich eines durchaus verfehlten Beweissystems zu reinigen, für welch' lezteres insbesondere es am Ende doch wohl kein anderes Abhilfsmittel geben dürfte, als die Annahme des Geschwornengerichts*). Statt dessen begnügte man sich mit einem Geseze gegen Körperverlezungen, welches ungeachtet einiger zwekmässiger Vorschriften (wie z. B. daß eine Verlezung immer schon darum sogleich Vergehen wird, wenn zu ihrer Heilung mehr als 3 Tage erfordert werden) — doch anderseits wieder den grossen Nachtheil an sich trägt, die rechtmässige Domäne des nur der Justiz allein zukommenden Richter- und Strafamts zu schmälern; — die Verurtheilung in nicht unbedeutende Strafgrade der willkührgewohnten Polizei und Einzelrichterei, und so die damit beauftragten Beamten dem Mißtrauen und Hasse Preis zu geben; — die in einem Akerbau-Staate, wie es Bayern größtentheils ist, doppelt schädlichen, im Grunde den Vater und Dienstherrn durch Entziehung der so nöthigen Arbeitskräfte ihrer Söhne und Dienstboten am Meisten benachtheiligenden Freiheitsstrafen noch häufiger zu machen, und selbst Geldstrafen wieder einzuführen, welche, weit entfernt, der vermöglichen Rohheit und Rachsucht Zügel anzulegen, derselben vielmehr gleichsam das Privilegium zu verleihen scheinen, Andere für Geld nach Gelust und Gelang mißhandeln — oder, wie sonst wohl häufig zu hören war, „sich für sein Geld an dem und dem genug schlagen“ zu können, ja selbst die Strafgewalt, im Staat mittels der ihr hiedurch angeeigneten Fiskalität in den Augen des Volkes herabwürdigen möchten. Ja, unsere Wahlkammer von $18\frac{37}{43}$ ging von einem Gefühle mißverstandener Humanität, bis zum Vergessen ihrer Hauptaufgabe, Förderung der Civilisation — Veredlung, nicht Verwilderung der Menschen, verleitet, auch hier sogar wieder so weit, die ihr doch selbst von der Staatsregierung angebotene Strafart der allein, laut hundertfältiger Erfahrung gegen solche Frevel, wirksame Abschrekung gewährenden körperlichen Züchtigung abzulehnen! Man beschwor deßhalb selbst den Geist des teutschen Hermanus herauf, ohne zu bedenken, daß die Teutschen des 19. Jahrhunderts — wohl eher Zwergen in Gestalt, Sitte und Sinn vergleichbar, nicht mehr sind, was nach dem Zeugnisse des Römers Tacitus die Germanen Hermanns gewesen. Man berief sich auf die Fonds, welche der Staat für Schule und Kirche ausgibt, ohne sich zu erinnern, daß beide, auch wenn sie ihre Pflicht genau thun, zwar sicher aber nach ihrer Stellung und der Natur der Sache stets nur langsam wirken können, und daß, bis diese ihr Ziel erreicht haben, die Zuchtruthe nicht entbehrt werden könne, und sah endlich, in beinahe kindische Gespensterfurcht verfallen, sogar schon den Stok des Büttels über die Kammer geschwungen, als wenn die bayerische Nation je dahin kommen könnte, muthwillige Bursche und Raufbolde — statt selbstständiger ansäßiger Bürger von gereiftem Mannesalter, wie die Verfassung Tit. 6. §. 12. gebietet, — zu ihren Vertretern zu wählen; — als wenn nicht der ewig wahre Erfahrungssaz so nahe läge, daß unzeitige Humanität eigentlich die größte Inhumanität sei, daß man der Rohheit nur durch die Haut beikommen könne, daß nichts natürlicher, ja gerechter sein könne, als den boshaften Schläger auf gleiche Art zu behandeln, damit er selbst fühle, wie wehe die Schläge thun, daß der gesunde Sinn des Volkes selbst sich häufig für die körperliche Züchtigung als Strafe der Räufer, jedoch mit der nöthigen Rüksicht

*) Man hat den Ausspruch der Straßburger-Jury gegen die Mitverschworenen des Ludwig Napoleon ein Scandal genannt. Der Sache ruhig auf den Grund gesehen, möchte er eher ein glänzender Beweis von der hohen Vorzüglichkeit des Schwurgerichts sein. Den Haupturheber ganz ununtersucht und straffrei entlassen, und doch seine Gehilfen strafen zu wollen; widerspricht das nicht aller Vernunft und dem von Gott jedem Menschen in's Herz geschriebenen Rechtsgefühle!? — Hätte man den Hauptschuldigen und seine Mitverschworenen nach den Landesgesezen aburtheilen lassen, und dann begnadigt, so wäre die Sache im rechten Geleise geblieben. — Die Straßburger-Geschwornen mögen in der Form allerdings gefehlt haben; in der Sache selbst war ihr Spruch ein Sieg des über alles menschliche Gesez erhabenen Vernunftrechtes, ein wahres Gottesgericht! — — Uebrigens möchte dieser Fall die Lehre geben, daß, wenn die Politik in die Justiz eingreift, dieß dem Regenten nur Nachtheil bringt; — daß es Fälle geben kann, wo die Geschworenen nicht bloß „Schuldig“ und „Nichtschuldig“ sollen aussprechen dürfen, sondern auch noch „Schuldig, aber nicht strafbar“, — und daß die Geseze, welche immerhin, wo sie den Geboten der gesunden Vernunft widersprechen, mehr Schaden, als Nuzen stiften, um so weiser und dem ewigen Rechtsgeseze gemässer da abgefaßt sein müssen, wo Schwurgerichte zu entscheiden haben, daß aber auch alsdann die Schwurgerichte um so mehr befriedigen werden. Hätte die Straßburger-Jury jenen dritten Wahrspruch nach den Landesgesezen fällen können, so hätte sie gewiß nicht das „Nichtschuldig“ ausgesprochen! — — —

für Gesundheit angewendet, ausspreche, und sie den langen Freiheitsstrafen und der Gefahr der Verstümmelung, der Tödtung u. s. w. an sich und seinen Angehörigen, der schauderhaften Verwilderung der Jugend, die es bald dahin bringen wird, das man kein Landwirthshaus ohne Leibes- und Lebensgefahr mehr besuchen, bei Nacht sich nimmer im Freien sehen lassen, und zulezt im eigenen Hause nimmer sicher sein kann, bei Weitem vorziehe; — als wenn endlich im Jahre 1837!!! es nicht an der Zeit wäre, der Rükkehr zur alten unsinnigen Berserkerwuth aus den Jahrhunderten des teutschen Heidenthums mit aller Kraft entgegen zu treten, zu verhüten, daß unsere jungen Leute nicht endlich vollends zu welschen Banditen ausarten, und es endlich dahin zu bringen, daß nicht täglich die öffentlichen Blätter, zur Schande Bayerns, den Freund der Menschheit und Civilisation mit zahllosen Berichten von den rohesten und muthwilligsten Körperverlezungen und Todtschlägen zur Wehmuth stimmen müssen*)! — — Dank, grossen, innigen Dank unserm weisen Könige, daß Allerhöchstderselbe diesen Gesezentwurf nicht sanktionirte.

*) Ein Gesez, das körperliche Züchtigung gegen Raufer statuirt, muß, da die Menschen würde auch in dem rohesten Burschen noch immer zu ehren ist, diese nicht gleich beim ersten Frevel eintreten lassen, sondern erst, wenn sich gezeigt hat, daß einfacher und geschärfter Arrest den Straffälligen nicht zu bessern vermochten, und auch dann nur nach vorausgegangener Androhung und mit der nöthigen Rücksicht auf den Gesundheitszustand desselben, und auf den Umstand, ob er der Anfänger oder Anlaßgeber war, oder nicht. Dabei muß dem aburtheilenden Gerichte freie Hand gelassen werden, diese Strafart nach der Individualität des Strafbaren zu bemessen. Auch soll sie nie mit Stöken, sondern mit Ruthen, Peitschen, oder Ochsensehnen vollzogen werden. Ein Gesez gegen das Tragen spiziger Messer, Dolche, Rauf- und Schlageisen mit gleichen, nur etwas minderen Strafen nach Dauer und Zahl der Strafe wäre vor Allem nöthig, so wie ein gutes, auch so oft schon versprochenes Polizeigesez- vorzüglich Polizeistrafgesezbuch! — — —

Vaterländische Briefe.

* München, 23. Nov. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen haben dem Hrn. Obersthofmeister Ihrer Majestät, der Königin Karolina, Grafen von Irsch, eine prächtige, mit Diamanten besezte Dose zum Geschenke gemacht. Dieselbe soll 2000 fl. im Werthe haben.

* München, 22. Nov. Der als Geschichtsforscher und Geschichtschreiber, so wie als Reisender durch Aegypten, Arabien, Palästina, Kleinasien, Griechenland, die europäische Türkei, Ungarn und Italien rühmlichst bekannte Reisende, Professor und Mitglied der bayer. Akademie, Dr. Fallmerayer hat neuerdings wieder eine wissenschaftliche Reise nach dem südlichen Frankreich unternommen. Dieser Gelehrte hat bezüglich auf seine Behauptung, die Neugriechen seien nicht hellenischen, sondern slavischen Ursprungs einen neuen gründlichen Anhänger und historischen Beweissteller an Hrn. Professor Zeus gefunden, über dessen ausgezeichnetes Werk wir später weitläufiger zu sprechen Gelegenheit haben werden.

* München, 22. Nov. Dem sichern Vernehmen nach wird der Abgeordnete Dr. Sand, bis jezt Advokat in Wunsiedel, nach Bamberg in gleicher Eigenschaft versezt. Als Jurist hat derselbe viele Kenntnisse, namentlich bei Gelegenheit der Diskussion über die Prozeßnovelle entwikelt, obgleich die von ihm reichlich erschaffenen Modifikationen nicht gar häufig das Glük hatten, zum legislativen Leben zu gelangen.

* München, 23. Nov. Am 18. d. kam der Abgeordnete v. Hagen, erster rechtskundiger Bürgermeister, wieder in Baireuth an. Magistrat und Gemeindebevollmächtigte fuhren ihm bis Kreussen entgegen. Die Bewillkommung war sehr herzlich. — Hr. Musikmeister Strek wird am 27. d. im Odeon einen Festball geben, und die hiesigen Künstler dem Hrn. Prof. Heß ein großes Mittagmahl. — Die Abg. Bestelmeyer und Frhr. v. Holzschuher wurden bei ihrer Ankunft in Nürnberg mit Serenaden begrüßt. — Vorgestern sind mehrere Wägen mit Eisen für die Eisenbahn beladen von Kizingen dahier angekommen. — In der Nacht vom 19. auf den 20. wurden vor dem Karlsthore einem Studenten von einem andern mehrere Stiche beigebracht. Der Thäter sizt. — Luigi Legnani wird am Sonntag ein Guitarre-Conzert geben.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Espartero hat in Pampelona gegen die Mörder des Generals Sarsfield die gleiche blutige Strenge geübt, wie gegen die der Escalera. Solche Strenge stellt die tief gesunkene Mannszucht wieder her.

Großbritannien. Ihre Majestät, die Königin, haben jüngst das Drurylane-Theater besucht und wurden mit Applaus und Gesang, kurz mit der brausendsten Begeisterung empfangen. — Am 15. d. wurde das Parlament vorläufig eröffnet — Hr. Abercromby, liberales Mitglied, wurde einstimmig zum Sprecher erwählt. — Man glaubt, die Frage wegen Constantine werde demnächst von den Torys vor's Parlament gebracht werden. — In Canada ist eine Revolution vor der Thüre. — Auch in Nordamerika will den begnadigten Königsmörder Meunier Rie-

mand aufnehmen; — gewiß ein hohes Zeichen der Sittlichkeit.

Hannover. Der König hat jüngst die Deputationen sämmtlicher Provinziallandschaften zur Tafel gezogen, und es scheint sich Alles ruhig zu entwirren.

Rußland. In Odessa ist die Pest ausgebrochen und die Stadt bereits völlig gesperrt.

Konstantinopel. Kiamil Bey geht als Gesandter nach Berlin.

Frankfurt. Am 20. d. wurde vom Bundestag das Gesez gegen den Nachdruk bekannt gemacht.

Konversations-Salon.

Σ München, 23. Nov. (K. Hof- und Nationaltheater.) Dienstag, den 22. Nov. (Zum Erstenmale): Corona von Saluzzo, Schauspiel von Dr. Ernst Raupach. Nachdem Raupachs Corona bereits die Runde über fast sämmtliche Bühnen Teutschlands gemacht, machte sie heute auch bei uns Halt, indeß wird sie sich auf unserm Repertoir schwerlich erhalten können. Wenn auch Raupachs blühende Diktion in diesem Werke glänzend hervortritt, so brachten doch die Scenen, welche am meisten ergreifen sollten, die verkehrte Wirkung hervor, indem sich die Zuschauer einem muthwilligen Gelächter überließen, und ihre Stimmung derjenigen glich, welche vor 6 Jahren die Aufführung: Hernani's, von Dr. Hermes, hervorbrachte. Die Darstellung betreffend, so sah man der Mad. Dahn die ausserordentliche Mühe und Anstrengung an, die sie auf die Titelrolle verwendete; bei der Anstrengung blieb es aber auch, denn zur Durchführung solcher Parthien reichen die physischen Mittel der fleissigen Künstlerin nicht aus, und wohl nie dürfte das Publikum den Verlust unserer gefeierten Charlotte v. Hagn so lebhaft empfunden haben, als gerade heute; denn diese ist es, welcher Raupach den Triumph seiner Corona von Saluzzo auf den meisten Hofbühnen zu verdanken hat, einen Triumph, den ihm die hiesige Darstellerin nicht erringen konnte. Herr Dahn gab den Guido von Savigliano mit dem Fleisse und der Einsicht, die wir an ihm längst gewohnt sind, und wir können nur bedauern, daß es ihm troz dem nicht gelingen konnte, das Stük vor dem Falle zu retten. Herr Heigel, in jeder Rolle ein Anderer, gab auch heute seinen Einsiedler Pario charakteristisch. Die Herren Jost, Hölken und Rake wirkten nach Kräften, und tragen wahrlich keine Schuld an dem Mißlingen der heutigen Vorstellung*).

*) Es gestattet weder die Tendenz, noch der Raum des Blattes, ausführliche Recensionen zu liefern; doch werden wir alle neuen, oder durch vorzügliche Darstellung sich auszeichnende Bühnenerscheinungen in gedrängter Kürze und mit strenger Unpartheilichkeit berühren. D. R.

Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Sonntag, № 186. 26. November 1837.

Bayerische Chronik.

Napoleons Uebergang über die Berezina.

Das Unglük reiht sich schnell an's größte Glük.

* Ganz Europa zitterte unter dem Riesenscepter Napoleons, als dieser Größte der Feldherren seine sieggewohnten Legionen mit den Jünglingen Teutschlands verschmolz und gegen den Mächtigsten seiner Feinde, gegen Rußland zog. Ein Alexander zu werden, ein zweiter Cäsar, zu erringen die Lorbeeren des größten Eroberers in der Geschichte, das war ein Plan. — 360,000 Mann zu Fuß und 40,000 Reiter folgten dem Feldherrn. Die Schlacht an der Moskwa öffnete dem Sieger die Thore der Zaaren-Hauptstadt; aber Feuer und Kälte zerstörten die grosse Armee. Am 26. November 1812 zogen ihre Trümmer über die Berezina zurük. Unglük, Jammer und Noth, der Würgengel des Hungers, der Kälte, der Verzweiflung, oft des gräßlichsten Todes begleitete jeden ihrer Schritte. Napoleon flog mit Blizesschnelle nach Paris, um ein neues Heer aus dem Boden zu stampfen. Mürat führte die wenigen Trümmer aus Rußland zurük. 30,000 Bayern waren gefallen. Nichts war dem Vaterlande von seinen verbluteten oder erfrornen Söhnen geblieben, als der ewige Nachruhm der Tapferkeit, altrömischer Kriegszucht. Den Braven, die in Rußland fielen, hat König Ludwig am 18. Oktober 1833 einen 100 bayer. Schuh hohen Obelisk, 450 Zentner schwer, aus dem Metalle eroberten Geschüzes, errichten lassen. Das Andenken an diese Tapfern wird nimmer verlöschen.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

V. Brief.

*** Der Vollzug neuester Geseze wird übrigens nun in Bälde zum größten Theil wieder den Landgerichten obliegen, da man nun einmal in Bayern, einige technische Behörden, und die Rentämter ausgenommen, für die verschiedensten Aufgaben der Justiz, Polizei und innern Administration keine andere kennt, und zu finden weiß, und da die Gerichte erster Instanz in unsern 18 grössern und größten Städten nur mit der Novelle zur Civilgerichtsordnung zu thun haben können, und dafür auch meistens mit Personal hinreichend besezt sind. Eben aber bei der Frage, ob die Landgerichte, so wie sie dermalen sind, auch dieses neuen bedeutenden Arbeitszuwachses werden Meister werden können, konnte man sich, hätte man auch hier wirklich wieder gegen den Stachel ausschlagen wollen, denn doch unmöglich (so groß ist die Macht der Wahrheit und der Dinge!) die Augen darüber verschliessen, daß diese Aemter bei ihrem dermaligen Zustande ihrer Last endlich erliegen, und vielleicht bald Geschäftsbankerott werden müssen, wenn ihnen auch noch diese Last aufgebürdet werden wollte.

Denn ungeachtet während eines 22jährigen Friedens die Bevölkerung in Bayern so sehr gestiegen

war, und der Verkehr so sehr zugenommen hatte, und noch immer zunimmt, — ungeachtet anderseits aber auch Redlichkeit und Sittlichkeit beim Volke so sehr abgenommen haben, und durch dieß Alles die Ansprüche an die Landgerichte, sowohl von Oben herab, als auch von Seite ihrer Amtsuntergebenen so ausserordentlich — gegen sonst — gesteigert worden sind, — ungeachtet das hartnäkige Festhalten an der Schreib- und Referirjustiz, wegen welcher vorzüglich, wie es scheint, unsere dritte Instanz in jeder neuen Budgetperiode wieder mit mehr Richtern verstärkt werden muß, stets fortdauerte, und noch jezt fortdauert, — ungeachtet das Vielregieren täglich wieder mehr Wurzeln schlug, und die besonders im Ansässigmachungs- und Gewerbswesen in Folge einseitiger Anträge wiedergekehrte (und so lange der Grundsaz: „Jede Gemeinde müsse ihre Armen allein ernähren," — fortbesteht*), unvermeidliche Vielschreiberei wieder zentnerschwer auf die Landgerichte drükt, so hatte man doch in den Kammern für diese Behörden bisher überall keine Fonds zur Vermehrung ihrer Arbeitskräfte finden können, obschon in Bayern — nach der Ansicht der Kammermajoritäten — die Millionen nach gerade, wie in einem zweiten Eldorado, auf den Bäumen wachsen zu wollen scheinen, und obschon das tägliche Beispiel jedes Gewerbs- und Handels- oder andern Geschäftsmannes, der bei zunehmenden Bestellungen und Absaz auch seine Arbeitsgehilfen vermehrt, auf dieß einfachste aller Abhilfsmittel zur Stillung der von allen Seiten her laut gewordenen Klagen über den landgerichtlichen Geschäftsdrang sprechend genug hinwies. Natürlich war es also, daß die Wahlkammer bei diesen Erwägungen dahin kam, hier vor Allem Abhilfe zu versuchen: Aber wie, wenn auch in dieser Hinsicht ein mißgünstiger Genius unser Vaterland in einem undurchdringlichen Neze von Halbheit gefangen hielte, aus dem man sich nicht loszuwinden weiß, — — — glaubte man eben auch hier wieder, alles gethan, und wie es scheint, den Stein der Weisen gefunden zu haben, indem man vorschlug, vorerst 20 der grösseren, und dann noch allmählig 60 andere, also fast die Hälfte der dermaligen 204 Landgerichtsbezirke zu zersplittern und zu verkleinern, und aus ihren Bruchstüken sogleich 20, und später noch 60 neue, kleinere Landgerichte zu bilden, — die kollegiale Aburtheilung der Rechtssachen bei allen Landgerichten aufzuheben (und zwar in demselben Momente, wo man damit umgeht, die Appellation zur dritten Instanz für einen großen Theil der Rechtssachen noch mehr einzuschränken, ja ganz abzuschneiden!) — das Land mit der so vielfach bedenklichen Einzelnrichterei zu bespiken, dagegen Criminaluntersuchungsbehörden für Bezirke von 50,000 Seelen neu zu errichten, zur Verwaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit geprüfte Rechtspraktikanten, die der Landrichter gleichwohl besolden muß, aufzustellen, die gesammte Rechnungspflichtigkeit einem vom Staate mit 400 fl. besoldeten Sportel-Rendanten zu übertragen, den nur mit 6 — 800 fl. besoldeten Assessoren und Aktuaren die Verwaltung der Civiljustiz gänzlich zu überlassen, endlich dem Landrichter, der jedoch für alle diese verschiedenen Zweige mithaften muß, troz seiner seit Jahrhunderten gehabten, schon durch seinen Namen angedeuteten Bestimmung blos die Polizei und innere Administration in seinem Bezirke anzuvertrauen, und so die Trennung der Justiz von der Polizei und Administration halb und halb durchzuführen.

Dabei sollte aber dieß Alles nur so lange dauern, folglich unser liebes Vaterland, so weit es ausserhalb den grösseren und größten 18 Städten dießseits des Rheins vorzugsweise das Land benannt wird, so lange mit einem neuen Justiz-, Polizei- und Administrations-Provisorium beglükt werden, bis endlich die Auspizien einer bessern Zukunft eintreten, die Tage der Weissagung sich erfüllen, und der Embryo einer vollständigen Rechtsgesezgebung — ganz gereift, und ausgetragen — das Licht der Welt erbliken kann!

*) Also sollen wir auch noch eine Armensteuer bekommen!? Warum denn nicht? — Was die Gemeinden jezt für ihre Armen beitragen müssen, ist im Grunde auch nichts Anders, als eine Steuer, nur unter einem andern Namen! Man sollte denken, daß die Last für den Einzelnen um so geringer wird, je mehr an ihr zu tragen haben. Die Sache und ihr Name hat daher für den Vernünftigen und Nachdenkenden nichts Schrekbares! Diese Steuer könnte als Beischlag einer andern mit erhoben werden, und wenn sie in der Regel nicht zu Geldunterstüzungen, sondern dazu verwendet wird, arbeitsfähigen Armen Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen, so ehrt sie nicht nur die Menschenwürde noch in dem Aermsten, sondern verhütet auch jene Gefahren und Mißbräuche, die Armensteuern, zu blossen Geldunterstüzungen verwendet, nach der Erfahrung nach sich ziehen. — Auch könnte die Gesammtsumme der im Staate vorhandenen Fundationen für die Armen immerhin von dem jährlichen Gesammt-Soll der Armensteuer abgerechnet, und diese dadurch um so viel gemindert werden. — — —

Vaterländische Briefe.

* München, 23. Nov. Seine Majestät, der König, haben gestern das Atelier unsers ausgezeichneten Künstlers Schwanthaler besucht; Ihre Majestät, die regierende Königin, aber das des Hrn. Kupferstechers Friz.

* München, 24. Nov. Vorgestern sind 2 Lokomotive für die Münchner-Augsburger Eisenbahn dahier angekommen. — Am 21. d. Abends 10 Uhr ist der Generallieutenant v. Lamotte in Nürnberg gestorben. — Herzog Max von Leuchtenberg wird nächster Tage dahier eintreffen. — — Heute um 11 Uhr leistete der ehemalige Pfarrer von Feldmoching, Priester Rupprecht, vor dem Bildnisse Sr. Majestät, des Königs, feierliche Abbitte wegen Vergehens der Majestätsbeleidigung.

* München, 24. Nov. Mit unserer Eisenbahn will es noch immer weder recht vorwärts noch rükwärts, jedoch gewinnt die Ueberzeugung einen immer grössern Raum, daß aus der ganzen Sache endlich doch einmal etwas werden wird, da sonst andere Länder uns in diesem Flugsystem der Zeit zuvorkommen würden. — Die Holzpreise sind dahier immer noch je nach der Witterung in einigem Steigen begriffen, womit die Preise anderer Lebensmittel so ziemlich harmoniren, ohne daß es an Verkaufsprodukten fehlte. In Augsburg kostet das Buchenholz bereits 15 fl. und es scheint die Zeit der Sparöfen nicht mehr ferne zu sein. — Ein Korrespondent aus München in der Augsburger Abendzeitung versichert, es werde dahier am nördlichen Ende der Stadt ein Gottesaker angelegt werden. —

*** Würzburg, 19. Nov. Ueber die Qualität unsers Mostes läßt sich nichts Genaues sagen, da fast jeder eine zweite Beurtheilung unterläßt, hat er einmal davon getrunken, was sich freilich nur von den geringern Lagen versteht, die aber eigentlich den Wirthswein liefern. — Von dem Preise, welcher angelegt wird, hört man nichts, bis auf ein paar kleine Abgaben zu 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 45 kr. per Eimer. Unsere Fruchtpreise sind immer noch sehr hoch, z. B. Korn 10 fl. 30 kr., Waizen 15 fl. u. s. w., so, daß Zufuhren von der Donau mehrfach schon angekommen sind. —

Neueste politische Nachrichten.

Portugal. Alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß die Königl. Familie wenig Popularität besizt. Der Empfang derselben am Namenstage des Königs im Theater war sehr flau u. s. w. — Dagegen erheben die Miguelistenbanden ihre Häupter kühn, und in mehrern nördlichen Bezirken mußte das Martialgesez verkündet werden. — Die Kortes arbeiten tapfer an der neuen Konstitution. Vielleicht wäre es auch gut, wenn sie neues Geld machen könnten.

Spanien. Neuerdings vermehren sich die karlistischen Streifkorps.

Großbrittanien. Kapitän Goode, der Attentant auf das Leben Ihrer Majestät, ist im Narrenhause. — Sir Peel ist Rektor von Glasgow, jedoch nicht ohne Opposition, durch die „vier Nationen“ geworden. — Der Kölnische Handelsstand hat dem Lordmayor von London eine Adresse, begleitet vom besten Rheinwein, übermacht, worin wegen der direkten Eröffnung des Handels mit den südteutschen Provinzen durch Dampfschifffahrt auf dem Rheine gedankt wird.

Frankreich. Der besiegte Bey von Konstantine bittet um Frieden. — Dadurch wird also die französische Herrschaft in Afrika befestigt werden.

Belgien. Noch ist keine Aussicht zur Beilegung der grossen Streitfrage mit Holland gegeben.

Hannover. Alles im Lande ist ruhig und vertraut seinem Könige, der vom Volke wie ein Vater geliebt wird.

Schweiz. Bereits sind 20,000 Aktien zu 500fl. für Errichtung einer Eisenbahn von Basel nach Zürich unterzeichnet. Mailand unterzeichnete die meisten.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

6.

„Herr Kassier, ein Dampfbillet!“ rief ich, und warf vier Groschen auf das Zahlbrett. „Ei, das ist ja unser ehemaliger Lustwandler!*) — Freut mich, daß ich die Ehre habe!“ — Mit diesem Grusse strich der Herr Kassier die vier Würtemberger Groschen ein und reichte mir dagegen eine kleine vierekige Eisenbahn-Dividende, respektive Dampfwagenbillet. —

Es ist doch recht fatal, daß man sein Alltagsgesicht nicht eben so wie seinen Alltagsrok aus- und ein Sonntagsgesicht dafür anziehen kann! — Ich wollte — wie alle grosse Herren — die Dampffahrt inkognito machen; — und schon der Herr Dampfkassier erkannte in meinem finstern Gesichte, daß ich einst ein Lustwandler war. — — — Um meinen Plan vollends zu vereiteln, kam nun auch der Herr Eisenbahn-Kommissär **) auf mich zu, strekte mir, als alter Freund, die Hand entgegen und schrie: „Bruder ich fahre mit dir nach Fürth!“

*) So hieß eine von mir in Nürnberg begründete Zeitschrift, die aber zu viel Zähne auf Einmal bekam; — und um das Kind nicht am Zahnen sterben zu lassen, gab man ihm eine Mixtur „Südteutsche Blätter ein. —

**) Ein ganz charmanter junger Mann; der aber — wie alle gewesenen Zeitungsschreiber — eben auch das Maul nicht halten kann.

Obwohl mein Freund Eisenbahn-Kommissär längst-vergangener Zeiten wegen — in welchen er nichts ohne mich, und ich nichts ohne ihn that- -nicht wohl aus der Schule plaudern durfte, so genirte er mich fast doch dießmal; denn, es gibt in Fürth — jedoch unter uns gesagt, lieber Leser — gar zu hübsche Mädchen aus dem Stamme Levi, als daß man ihnen nicht ein bischen länger und stärker in die schwarzen Augen schauen sollte, als sich's für einen Ehemann, nach der Behauptung der sittsamen Ehefrauen, geziemt; und — — — der Herr Eisenbahn-Kommissär und ich sind ja verheirathet. —

Das Eisenbahnglöklein gab das Zeichen zur Abfahrt, die Räder des Wagens drehten sich. „Wie hast du seither gelebt?" fragte mich der Kommissär; „immer kreuzfidel," antwortete ich, und wir waren schon am Ziele unserer Dampfreise, in Fürth. — Es ist zum erstaunen, mit welcher Windeseile der Wagenzug dahin fliegt; niest Jemand beim Einsteigen in Nürnberg, so hört er das „Prosit" seines Nachbars schon in Fürth; und mimmt man in Fürth eine Priese Tabak, so schnupft man schon in Nürnberg.

7.

Mein erster Gang in Fürth war zu dem israelitischen Kunst- und Antiquitätenhändler Pikert, dessen ausserordentliche Alterthumssammlung so kostbare Seltenheiten aufzuweisen hat, daß sie sich kühn jedem dergleichen Kabinete an die Seite stellen kann, und gewiß kein Fremder unüberrascht die äusserst mannichfaltigen Zimmer des Hrn. Pikert verlassen wird.

Die Alterthümer hatte ich besehen, und da Abwechslung die Würze des Lebens ist, so verlangten meine Augen nach Produkten der jüngern Zeit. — Ich tratt aus dem Hause des Hrn. Pikert, und mein erster Blik fiel auf drei Mädchen Aarons, aus deren Augen so gewaltige Blize auf mich eindrangen, daß mein ganzes Christenthum in Gefahr stand, zu verbrennen. — Ich grüßte freundlich, die drei Mädchen dankten freundlich und lächelten mich mit einem so morgenländischen Liebreiz an, daß ich unmöglich von dannen konnte, ohne mit ihnen gesprochen zu haben. — „Entschuldigen Sie;" begann ich, „wohin muß ich mich wohl wenden, um nach der Synagoge zu kommen?" „Die ist in der Nähe meines älterlichen Hauses," entgegnete die Schönste von ihnen. „Ich will Sie hinführen, da ich ohnedem nach Hause gehe." — Sie empfahl sich ihren beiden Freundinen, die etwas neidisch den Mund verzogen, und begleitete mich zur Synagoge. —

Charade.

† Der ersten Silbe schenkt der Wand'rer Glauben;
Sie ist's, der er das Leben oft vertraut.
Daß nichts dem Liebenden sein Glük soll rauben,
Schenkt er die zweite der geliebten Braut;
Doch wahrt sie auch den Purpursaft der Trauben,
Und glänzt im Winter, wenn der Morgen graut.
Das Ganze hält der Reiter stets in Ehren,
Und nur beim Pegasus läßt sich's entbehren.

Auflösung der Charade in Nro. 182: Hufeland.

Course.

Augsburg. Münchner-Augsb. Eisenbahnaktien 118 P. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien 80 P. — Wiener Bank-Aktien 1605⅜. — Nordbahn 111⅝. — Mailänder Bahn 108⅞ Papier.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon 3 fl. 8 kr., im II. Rayon 3 fl. 25 kr., im III. Rayon 3 fl. 35 kr. — Das Kompteir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Dienstag, №. 187. 28. November 1837.

Bayerische Chronik.

Herzog Heinrich's, des Schwarzen, Tod.

* Am 23. November des Jahres 1126 starb Herzog Heinrich IX., mit dem Beinamen: „der Schwarze," in Ravensburg. Er war ein Sohn Herzogs Welf I., und kam, dem Erbvertrage Kaiser Heinrich's zur Folge, nach seinem Bruder, Welf II., der 1120 auf dem Schlosse Kaufering am Lech kinderlos gestorben war, zur Regierung über Bayern. Aber dieses Mannes schwache Kräfte sind nicht im Stande gewesen, die Zügel der damals höchst unruhigen Zeit fest zu erfassen, zu halten und der Regierung schwer belasteten Wagen zum Ziele öffentlicher Wohlfahrt zu lenken. Nur sechs Jahre währte sein schwaches Regiment, und einige Monate vor seinem Tode trat er die Regierung zu Gunsten seines Sohnes ab und äusserte den Wunsch, die lezten Tage in einem Kloster zu enden, der jedoch nicht erfüllt wurde. Heinrich's Gemahlin, eine Tochter des Herzog Magnus von Sachsen, des Lezten aus dem Bilung'schen Stamme, Mutter von 7 Kindern, folgte ihrem zärtlich geliebten Gemal 16 Tage nach seinem Hinscheiden in's bessere Jenseits. Beide ruhen im Kloster Weingarten. Ein natürlicher Sohn Heinrich's IX., Adalbero, ist als Abt von Corbey gestorben. — Noch blüht Heinrichs IX. oder der Welfen Geschlecht in den Herzogen von Braunschweig, dem Könige von Hannover und der Königin von England, während ihres Hauses erste Feinde, die Hohenstaufen, längst entblättert, unter den Hügeln des Todes vermodert sind. 54 Jahre nach Heinrich's Tod erfaßte Otto von Wittelsbach die Herzogsfahne von Bayern.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

VI. Brief.

*** Allein, man möchte sich sehr irren, wenn man sich je dem Glauben hingeben wollte, alles, was im dermaligen Zustande der erstinstanzlichen Justiz, Polizei und innern Administration, so weit sie sich dem Landvolke zunächst bewegt, Mangelhaftes und Klage gebärendes liegt, werde dadurch vollkommen beseitigt, und allen neuen Gebrechen und Klagen hermetisch der Ausbruch verschlossen, daß man durch Bildung vorerst von 20 Landgerichten mit Einzelnrichterei die Musterkarte unserer Gerichtsverfassung dießseits des Rheins noch buntschekiger macht, als sie leider ohnehin schon ist, und durch allgemeine Einführung dieser unteutschen Gerichtsbildung die Ungleichheit der Landbewohner vor dem Geseze im Verhältnisse zu jenen unserer grösseren Städte, des Adels und der Geistlichen, der Verfassung zu wider, feierlich sanktionirt! — Sind unsere Landgerichte in ihrem dermaligen Zustande — nicht ganz mit Unrecht — überladenen Lastwägen zu vergleichen, welche von 3 — 4 Rossen (von denen nur das Sattelpferd wohlgenährt, den übrigen aber die Nahrung eben nicht zu reichlich zugemessen ist*), gezogen, nur im lang-

*) Wenn man jezt in den Amtssizen grosser Landgerichte

samen Schritte vorwärts kommen, so kann auch der einfache und gesunde Menschenverstand leicht begreifen, daß die Fahrt um nichts schneller gehen kann, wenn weiter nichts geschieht, als daß man nun die Last auf etwa 2 Wägen vertheilt, und sie nur mit 2 Rossen bespannt, welche dann die noch immer überladenen Wagen auch nur langsam fortbewegen können, sollten auch zur bereits aufgeladenen Ueberfracht nicht noch neue schwere Ballen, z. B. von Statistiken, Tabellen, historisch = topographischen Beschreibungen u. dgl. m. aufgepakt werden müssen! Man sage nicht, so seien die Kammervorschläge in Bezug auf Landgerichts-Verkleinerung und Organisation nicht gemeint, und man habe sie mißverstanden, wenn man sie so deute. Glaubt man denn, unsere weise Staatsregierung werde nicht diese höchstwichtige Frage von allen Seiten beleuchten, und das Aerar mit neuen Besoldungs- und in der Folge Pensionslasten für stabile Sportelrendanten, für mehr Landrichter und Aktuarien, Assessoren, Criminaladjunkten, Landgerichtsärzte u. s. w., für mehr Amtsgebäude und deren Unterhaltung so leicht beschweren lassen, ohne Bedürfniß und Nuzen davon für das Wohl des Volks gründlich geprüft zu haben!? — Gewiß kennt sie ihre Aufgabe besser, als daß zu erwarten wäre, sie werde für das obenerwähnte Provisorium und Experiment dem Eigennuze der um neue Landgerichte schreienden Gastgewerbe in einigen Kleinstädten und Märkten des Landes, denen dann das Begehren um neue Strassen, Schrannen, Jahrmärkte u. dgl., auf dem Fusse folgen wird, so leicht nachgeben, die Bewohner der bisherigen Amtssize wegen bevorstehender Gewerbs- und Verkehrsschmälerung und selbst langgediente und verdiente Landgerichtsvorstände durch Schmälerung ihrer rechtmässigen Bezüge, die andern Landgerichtsbeamten aber durch unerwünschte und bei geringem Gehalte nur um so fühlbarere Kosten verursachende Versezungen, und überhaupt alle durch verminderte Gelegenheit, ihren Kindern standesmässigen Unterricht zu verschaffen, unzufrieden machen, die bereits seit 34 Jahren in die Gewohnheiten des Volkes übergegangenen Steuerdistrikts-, Gemeinden-, Pfarr- und andere Verbindungen und Verkehrsverhältnisse zersplittern lassen, um jenen Eigennuzen nachzugeben, so die Krähwinkelei zu einem Mithebel der Staatsmaschine zu machen, und so die mit dem heil. römischen Reiche — Gottlob! — entschlafen gewesene Kleinstaaterei im 4ten Jahrzehnt des 19ten Jahrhunderts theilweise, so gut es gehen will, zu repristiniren!? — Sind etwa die unverkennbaren, vom geübten Blike so leicht vorauszusehenden Nachtheile kleiner Amtsbezirke ein so erwünschlicher Ersaz für die Vortheile grosser Amtsbezirke, (z. B. in Kriegs- und ähnlichen Zeiten, oder wenn man das einträchtige Zusammenwirken vieler Kräfte für grosse Zweke und Staatsanstalten bedarf,) daß man sie, welche vor 34 Jahren aus wohlerwogenen Gründen gebildet worden, nun wieder zertrümmern, dem Landvolke, wenn für mehrere kleine Landgerichtsbezirke nur Ein Rentamt besteht, durch vermehrte Gänge neue, nur zu fühlbare Lasten aufbürden, und so dessen baldige Unzufriedenheit mit der neuen Einrichtung hervorrufen soll!? Wollen auch die Gemeinden, die neue Amtssize zu bekommen hoffen, die nöthigen Gebäude herstellen, wäre es wohl staatsklug, würde es wohl von dem einem ächten Staatsmanne so nöthigen Blike auf den Staat im Ganzen und in die Zukunft zeugen, wenn man sich dadurch gleichsam von einigen kleinen Gemeinden abhängig machen, die Thätigkeit der Staatsgewalt zum Wohle des Ganzen wenigstens theilweise lähmen, und die Hände für den Fall binden lassen wollte, daß dereinst die fortgeschrittene Civilisation, oder der in unsern Tagen so leicht mögliche Wechsel der Staatsverwaltungsmaximen zu andern, weit bessern Staatseinrichtungen führen würde!!?? — — Selbst die Vorschläge der Kammern mit ihrem Landgerichtsprovisorium stellen ja schon einen solchen Wechsel in Aussicht! — Was soll im Grunde viel damit geholfen werden, etwa 20 der größten Landgerichte zu verkleinern, und ihre Bewohner mit dem Danaer-Geschenke der Einzelnrichterei zu bedenken, wenn denn doch die übrigen Bezirke bleiben, wie sie sind, was auch wirklich vom Ministertische her noch auf langehin in Aussicht gestellt werden mußte, da es bei

fast täglich die grosse Menge Leute sieht, so ist es freilich begreiflich, daß den Bräuern und Wirthen, und allenfalls noch Bäkern und Mezgern in manchen kleinen Städten und Märkten auch der Appetit nach einem Landgerichte kam und kommt. Dazu tritt in manchen Orten, wo einst Amtssize waren, noch die Erinnerung an diese, und ein gewisser falscher Bürgerstolz, der in solchen kleinen Orten weit grösser ist, als in grossen Städten. Wenn aber diese Leute glauben, daß bei einem Amte über einen Bezirk von 9 — 12,000 Seelen der Erwerb, der ihnen durch Partheienandrang erwachsen kann, so stark sein werde, wie jezt bei einem Amte über 20 bis 30 — ja 36,000 Seelen, so möchten sie sich ganz gewaltig irren! Dahin deutet schon der Unterschied im Ziffer der Seelenzahl. Auch ist nicht wohl abzusehen, was denn ein Amt von 2 — 3 Beamten, 1 Gerichtsdiener und 2 — 3 Schreiber, die alle, bis auf den Landrichter, kärglich besoldet sind, einem Orte für einen grossen Nuzen bringen kann! Darum sind es im Grunde doch nur m e h r die materiellen Vortheile, z. B. die neuen Schrannen, Jahrmärkte u. dgl., die man dabei noch im Auge hat, und um so eher zu erringen hofft, wenn man ein Landgericht in seinem Orte hat. Ist es aber wohl klug, den Verkehr sich zu sehr zerspittern zu lassen? —

der Ausmittlung der Fonds dafür ungefähr so herging, wie bei jenen Jägern, welche den Vogel schon vertheilten, ehe sie ihn noch hatten!? — Die blosse Verkleinerung der Landgerichte, einzelner oder mehrerer, ist es also offenbar nicht, welche die wahre Panacee, die Universalmedizin für die Gebrechen der Justiz, Polizei und Administration bei den Landbehörden darbietet!*) — Aber auch hier hat des Königs Weisheit und Scharfblik in die Zukunft besser gerechnet. Sein Ausspruch im Landtagsabschiede zeugt dafür.

*) Man sehe hierüber:
Dr. Wolfgang Heinrich Puchta: Die Landgerichte in Bayern und ihre Reform. Erlangen 1834 bei Palm.
Eines Ungenannten. Ueber die bevorstehende Verkleinerung der Langerichte in Bayern. Straubing 1834 bei Schorner.
Heinrich Künsberg. Beiträge zur Diagnose der teutschen Prezeßnoth. Erlangen 1837 bei Palm und Enke.

Vaterländische Briefe.

München, 28. Nov. — Es soll sich bestätigen, daß die Offiziere der Infanterie grau mit Roth passipolirte Beinkleider erhalten, während die jezt bestehenden blauen künftig blos zur Galla-Uniform gehören sollen. —

* München, 27. Nov. Wie so oft Lügen, baare Lügen in die Welt hinaus geschrieben werden, beweist uns wieder eine von einem hiesigen Maler, Dr. Ernst Förster, herausgegebene Beschreibung von München. Darin wird im französischen wie im teutschen Texte behauptet: die kgl. Hof- und National-Bibliothek enthalte 1300 Inkunabeln und 1600 Handschriften. Wir wissen aber, daß dieselbe 13,000 Inkunabeln und 16,500 Handschriften enthält. Dies zur nothwendigen Berichtigung.

Bamberg, 25. Nov. Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern sind am 22. des Abends hier eingetroffen und im „teutschen Hause" abgestiegen. Se. Hoheit werden sich längere Zeit hier aufhalten, um die Jagden auf den Herrschaften Banz und Lahm von hier aus abzuhalten. — In der Nacht vom 22. auf den 23. gegen 2 Uhr sah man in der Richtung gegen Rottelsdorf in einer Entfernung von ungefähr 6 Stunden ein sehr starkes Feuer. — Auch bei uns fangen nun die langen Finger an, sich zu rühren. Am 21. Nachts wurde im hiesigen Entbindungshause ein höchst frecher Diebstahl begangen. Die Diebe lösten aus einem mit eisernen Gittern versehenen Fenster eine Scheibe aus und raubten mehrere Wäsche und Kleider, welche auf einem Stuhle neben dem Fenster lagen und die sie ganz geschikt durch das Gitter zu ziehen wußten. Auch ein Mantel befindet sich unter den gestohlenen Gegenständen. Die Diebe scheinen gut orientirt gewesen zu sein. Ebenso wurden Tags darauf den Dienstboten eines Wirthshauses viele Effecten gestohlen.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. 105 Deputirte und 60 Senatoren sind bereits anwesend in Madrid; die Mehrzahl gehört zu den Gemässigten. — Moreno, von Don Carlos verbannt, ist nun in einem Schlosse eingesperrt. — Beide Theile rekrutiren sich. —

Großbrittanien. Am 19. ds. wurde das Parlament von Ihrer Majestät förmlich eröffnet. Der Zudrang des Volkes war über alle Massen groß; der Volksjubel, als die Königin auffuhr, durch alle Strassen betäubend. Ihr Staatswagen wurde von 8 milchweißen Pferden gezogen. Sie trug ein glänzend weisses Atlaskleid und den Hosenbandorden über die linke Schulter, Diadem, Halsband und Ohrenringe von Diamanten. Mit sonorer, deutlicher Stimme hielt sie die Thronrede. Der Refrain der Rede ist Friede nach Aussen, versprochene Reform nach Innen. Sie schließt mit den Worten: Das jugendliche Alter, in dem Ich zur Souveränität dieses Königreiches berufen bin, macht es Mir zu einer um so gebieterischern Pflicht, unter dem Schuze der göttlichen Vorsehung Mein Vertrauen auf Ihre herzliche Mitwirkung und auf die Liebe und Zuneigung Meines ganzen Volkes zu sezen." — Beim Heimzug war der Enthusiasmus noch lauter. Die Adresse auf die Thronrede wurde im Oberhause einstimmig angenommen. Sie war natürlich eine blosse Paraphrase der Rede selbst. — — Lord Lyndhurst ist in London angekommen.

Frankreich. Das Oppositionsblatt von Poitiers wurde zum 23ten Male von den Assisen frei gesprochen.

Hannover. Zwei allerhöchste Verordnungen, das Kabinetsministerium und den Huldigungs- und Diensteid betreffend, sind erschienen. Alle Staatsdiener müssen auf's Neue schwören.

Köln. Der hiesige Erzbischof, Freiherr Droste zu Vischering, ist, weil er die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten nur dann erlauben wollte, wenn die Kinder katholisch erzogen würden, und wegen anderer Dinge, die die Regierung publizirte, nach Magdeburg abgeführt worden und zwar auf Spezial-Befehl Sr. Königlichen Majestät. Köln ist voll von Militär. Im Publikandum der Regierung heißt es

als Ursache der Gefangensezung „fortgeseztes Widerstreben gegen die bestehenden Geseze“ und „Schritte zur Aufregung der Gemüther.“ Die Gemüther sollen auch in der That sehr aufgeregt sein; aber noch ist Ruhe. — Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten hat bereits die Wahl eines Kapitelverwesers angeordnet.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

8.

λ „Sie sind wohl zum Erstenmale in Fürth?“ fragte mich das rothwangig, schwarzaugige Mädchen. „Zu dienen;“ antwortete ich, und — — — das war eine Lüge, denn ich hatte schon einigemal die acht Tage lange Fürther Kirchweih mitgemacht. — „Sie sind wohl ein Israelit?“ fragte mich hierauf die israelitische Brünette. „Zu dienen,“ antwortete ich wieder, und — — das war die zweite Lüge, — — obwohl ich mich des hübschen Judenmädchens wegen sogleich hätte beschneiden lassen mögen. — „Die Synagoge hatte ich besehen, und die holde Israelitin lud mich ein, mit ihr nach Hause zu gehen, um ihren Vater kennen zu lernen. Ohne zu fragen, wie ihr Vater heisse, folgte ich der Einladung, und Judith — so hieß meine Begleiterin — führte mich in das älterliche Haus.

„Hier bringe ich dir einen fremden Juden,“ sprach Judith zu ihrem Vater, als sie in das Zimmer trat. — Denke Dir meine Verlegenheit, lieber Leser, als Judith's Vater mir entgegen trat, die Hand zum Grusse reichte und also sprach: „Wenn auch kein Jude, doch ein alter Bekannter!“ — Der Mann hatte recht, denn ich erinnerte mich sehr wohl, daß ich vor mehreren Jahren Tuch von ihm kaufte und — wegen Mangel an Geld — es ihm schuldig blieb. — — Ich bat die schöne Jüdin um Entschuldigung des Scherzes, mich für einen Israeliten ausgegeben zu haben, und sie — — — schlug die Augen etwas verschämt zu Boden. — — Nachdem ich ungefähr eine halbe Stunde bei Judiths Vater verweilt hatte, und er noch immer nicht des von ihm erkauften Tuches erwähnte, so — — — — erwähnte auch ich nichts und empfahl mich. — Was aber auch sollte man jezt noch von einem Tuche reden, von dem der Rok schon längst zerrissen war! —

Fürth zählt 14,300 Einwohner, unter welchen sich 3000 wirklich Beschnittene befinden. — Es kann nicht leicht eine gewerbsamere und fleissigere Stadt geben, als Fürth. Groß und Klein, Alt und Jung handelt und wandelt, und während der Kaufmann en gros seine Ballen, Fässer und Kisten zum Versande pakt, wimmelts auf der Strasse von Kleinhändlern mit Zündfläschchen, Schwefelhölzern, Feuerschwamm und Stein, Bleistifte und Federkiele. — Dabei ist der Fürther ein ganz lebensfroher und lustiger Kumpan, der dem Sprichworte: „Von Arbeit lebt man nicht allein,“ alle Ehre macht; denn zu jeder Stunde des Tages trifft man in Gast-, Wein- und Wirthshäusern eine muntere Gesellschaft, die mit jeder Viertelstunde changirt. — Wer die ersten Hotels besuchen will, geht in das „Brandenburger Haus“ oder zum „Kronprinz von Preussen,“ und wer glaubt, seine Börse mehr schonen zu müssen, der findet seine Wünsche und Erwartungen in den übrigen Gasthöfen befriedigt. Geprellt wird man nirgends. —

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon 3 fl. 8 kr, im II. Rayon 3 fl. 25 kr., im III. Rayon 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Donnerstag, № 188. 30. November 1837.

Historisches.

Spanien.

Aus Stäubchen werden Felsen;
Und Felsen werden Staub.

* Wenn je ein Land die verschiedenen Phasen der Völkerbildung und Verbildung durchgemacht hat; so ist es Spanien. Ein Gemisch von Völkerschaften aller Art, bald kräftig, bald ermattet, nie von durchaus nachhaltiger nationaler Konsequenz ist es seit Ludwig XIV. das Opfer der Intriguen zweier Mächte, deren Politik die Maske der Freundschaft vor das Antliz des unversöhnlichen Mars hält. — Spanien war vor den Römern im Innern frei, von iberischen Urvölkerschaften bewohnt. Die Phönizier schikten Kolonien aus Kleinasien an seine Küsten; die Karthager herrschten daselbst. Die Engländer möchten London als Neukarthago repräsentiren, wie weiland Napoleon Paris als Neurom. Die Römer zerstörten Saragossa, Spanien wurde römische Provinz. Da überflutheten Gothen das entkräftete Land und ihnen entrissen es die Sarazenen oder Mauren. Jahrhunderte voll Blut schritten über seine Fluren. Vier christliche Könige herrschten neben dem Heidenthume, bis Ferdinand, der Katholische, die Fahne der Alleinherrschaft 1491 aufstekte, die Mauren flohen oder katholisch wurden, Columbus Amerika entdekte und die Inquisition ihr blutiges Haupt erhob. Bald erhoben sich Tyrannen auf dem Throne der neuen Herrscher: Philipp II. und Philipp III. 600,000 Mauren mußten wandern, wurden Seeräuber und verheerten die spanischen Küsten. Die spanischen Erbfolge= und niederländischen Kriege entvölkerten das unglükliche Land noch mehr. Die Revolution von 1808 u. s. f., die Herrschaft der Franzosen, die schroffe Heranbildung von servilen und liberalen Partheien, der Bürgerkrieg seit Ferdinands Tod scheinen aus dem spanischen Volke mehr Räuberhorden und Banditen, als glükliche, friedliche Menschen heraus bilden zu wollen. 86 Könige hatte Spanien. Isabella II. will, wie Karl V. den Plaz des 87ten einnehmen. Ludwig XIV. aber glaubte, es seien Spanien und Portugal als erste Theile der iberischen Halbinsel für Frankreich bestimmt. England ist anderer Meinung. Uebrigens wäre Teutschland zwischen dem portugiesisch=spanischen Frankreich und dem riesigen Rußland sehr sonderbar, fast winzig zu schauen. Noch sprechen die Spanier nicht französisch; aber aus ihrem uralten Felsencharakter hat der Zeiten Zahn manch derbes Stük abgebrochen und zu Staub zermalmt. Das ist die Ordnung der Natur. Das Geistige, das Moralische allein dauert ewig.

Nationales.

Briefe über Zeit, Erziehung und Zukunft.

Die Zeit, so sagen sie, heilt alle Leiden,
Die am bedrängten Menschenherzen nagen:
Sie stillet auch die bitterste der Klagen.
Und öffnet das Gemüth für neue Freuden.

* Und glauben Sie, mein Freund! es sei schwer einen Blik in die raschen Bahnen der Zeit zu tragen? Sie fürchten, ich sei zu schwach, ihren Umschwung zu erkennen, zu erfassen und zu begreifen ihre Ursachen und Wirkungen? — Liegt denn nicht eine Masse von Vergangenheit vor uns? Reicht uns nicht der Riesenhügel verschwundener Geschlechter Regel und Ausnahme; und sind nicht auch wir Kinder der Vergangenheit, der Saame für die Zukunft? — Wenn Sie glauben, unsre Zeit sei mit keiner andern zu vergleichen, sie trage eigenthümliche Typen an sich; so kann ich Ihnen zwar nicht ganz Unrecht geben, aber der Urtypus des Einzelnen, wie er war vor und wie er sein wird nach Jahrtausenden, bleibt in gleichartigen, scharfen Zügen eingegraben in Familien und Staaten. Dieselben Ursachen, dieselben Wirkungen. — Ein grosses Laster und eine grosse Tugend charakterisiren die Menschen unserer Tage. Indifferentismus und Begehren nach allgemeiner Sittigung. Die Menschen unserer Zeit verallgemeinen sich in Charakter und Sitte, stossen sich aber schroff ab in den Bestrebungen für ihre terrestre Subsistenz — sie sind ein Paradoxon und dies so lange, als die grosse Masse nicht in die Periode des männlichen Alters, der ruhigen Ueberlegung getreten ist. Erinnern Sie sich nur, mein Freund! Diese mehr auf dem Grunde des Bettes, als auf der obern Fläche des Stromes wogende, aber tief fressende Fluth haben wir in der Geschichte schon gehabt. War es nicht das Augustäische Zeitalter der Römer, wo sich die Parthei des Brutus, die Repräsentanten einer aristokratischen Vergangenheit, die freilich Roms herrlichste Tage in die Annalen der Geschichte zeichnete, abmühten, öffentlich und geheim, der Gegenwart den Charakter der Vergangenheit wieder einzuhauchen? Es half Nichts. Hunderttausende von Opfern sind gefallen und die Zeit hat eingerissen, was zu alt, zu morsch gewesen ist. Auf den Trümmern ermatteter, alles Heroismus entbehrender Geschlechter erhob sich fast geisterartig die Barbarei und ihre rauhen Sitten zähmte das Christenthum, die für ein hoffnungsloses Geschlecht so nothwendige Sehnsucht nach einer bessern Welt. Der epische Charakter der patriarchalischen Urzeit wiederholte sich in den Martern der Bekenner einer neuen, einer wahrhaft göttlichen Lehre. Die grosse Masse konnte nur durch beissende Satyren aus dem erstarrenden Schlafe aufgeschrekt werden, selten mehr gerührt durch die winzige Begeisterung der Sänger der Lyrik. — Der Mensch wurde damals, zur Sicherung seines eigenen Selbst, ein Negotiant. Und sollte es, mein Freund! viel anders in unsern Tagen sein? Wohin Sie nur immer schauen, rechnen die Leute, spekuliren auf Prozente, auf Uebervortheilung, unbekümmert um den höhern moralischen Zwek. Und dennoch schreitet die grosse Masse neben den sinnenden und gewinnenden Anhängern Merkurs einher und hofft und verlangt Besseres, begehrt Höheres, will nicht zurük, sondern vorwärts. Es ist ein in sich unklares Drängen und Treiben, das Spiel indifferenter, grossentheils unchristlicher, von wechselseitiger Humanität entblösster Seelen; selten ein hoher, patriotischer Schwung. Und dennoch gebietet die Zeit, zum Ziele zu kommen. Das Ziel, das grosse, das herrliche, das der Freiheit, der gesezlichen Gleichheit glaubte man zu erreichen durch die Schöpfung von Konstitutionen. In ihnen suchte man die non plus ultra richtige Lösung aller politisch-moralischen Probleme. Sie, lieber Freund, wissen sehr wohl, daß auch dieser Stein der Weisen selbst durch Konstitutionen nicht gefunden ist. Wird er je gefunden werden? Ich zweifle. Es ist nun einmal so auf der Erde. Der Mensch hofft, rechnet nach einer bessern Zukunft und selten erfasst er die Gegenwart in ihrer wahren, ächten Gestalt. Schaffen Sie, mein Freund, Konstitutionen, so viele, so gute, so kernige, wie immer; die Zeit hat ihre Rechte. Aber Eines haben die Konstitutionen gebracht, sie haben die Regierungen und Völker rechnen, sicherer kalkuliren, den Staatshaushalt zwekmässiger zu konstituiren gelehrt. Ob aber auch dieselben die Nationalökonomie auf einen dauerhafteren Grund gelegt haben, ist eine andere Frage, die ich Ihnen in meinen nächsten Briefen vom bayerischen Standpunkte aus, im Vergleich zu andern Ländern, etwas schärfer, als Ihnen lieb sein möchte, zu erörtern gedenke.

Vaterländische Briefe.

*† Tegernsee, 23. Nov. Allmählich breitet der Winter seine eisigen Flügel über unsre Berge, Thäler und Seen, und während Sie, mein Freund! in Ihrer geräuschvollen Residenzstadt Theater und Bälle, Conzerte und Privatgesellschaften, kurz nur Orte des Vergnügens aller Art besuchen können, sizen wir gemüthlicher Weise hinter dem erwärmenden Ofen und erzählen uns von den verflossenen Festen des Hofes, den Sie kaum großartiger, glänzender in München während dieses Jahres gesehen haben können. Am

Hoflager Ihrer Majestät, unserer allenthalben als Mutter aufs Innigste geliebten Königin Karoline, befanden sich in den Monaten September und Oktober dieses Jahres folgende allerhöchste und höchste Herrschaften: Ihre Majestäten, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, Charlotte Auguste, mit 12, König Ludwig u. Königin Therese von Bayern, mit 11, die Königin Marie von Sachsen, mit 9 Personen Gefolge; sodann Ihre Königlichen Hoheiten: die verwittwete Frau Churfürstin von Pfalz-Bayern, mit 2, der Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Kronprinzessin Elise von Preussen, mit 21, der Kronprinz Maximilian von Bayern, mit 3, Ihre Kaiserlich Königliche Hoheiten, der Erzherzog Franz Joseph von Oesterreich, mit 7, die Erzherzoge Ferdinand, Karl und die Erzherzogin Anna, mit 12, die Frau Herzogin Amalie Auguste von Sachsen, Kgl. Hoheit, mit 8, die Prinzen Albert, Ernst, Georg und und die Prinzessin Elise von Sachsen, mit 10, Se. Hoheit der Erbgroßherzog Ludwig und Ihre Kgl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen, mit 16, Ihre Kgl. Hoheit die Frau Herzogin Augusta Amalie von Leuchtenberg mit Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Theodelinde, mit 12, Se. Kgl. Hoheit, der Prinz Karl von Bayern, mit 6, Se. Hoheit, der Herzog Max in Bayern mit Ihrer Kgl. Hoheit, der Frau Herzogin Luise, Herzog Ludwig und Prinzessin Helene in Bayern, mit 16, Se. Durchlaucht, der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig, mit 6, dann Ihre Durchlauchten, der Erbprinz Constantin und Erbprinzessin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen, mit 6 Personen Gefolge; endlich Gesandte und sonstige Herrschaften — 22 Personen. Der Hofstaat Ihrer Majestät, der Königin Karoline, zählte 64 Personen; im Ganzen waren 231 Personen dahier anwesend. — Sie können sich daher leicht denken, daß es werth ist, dies öffentlich zu bemerken, da solche Zeiten uns wieder in die Tage zurük versezten, wo Vater Max, der Unvergeßliche, in den Räumen unsers Schlosses waltete und Kaiser und Könige, Kaiserinen und Königinen ein- und auszogen.

** Bamberg, 26. Nov. Unserer Nürnberg-Bamberger Eisenbahn scheint man freundlichere Gesichter zu machen, als der Münchner-Augsburger; da leztere in einen Winterschlaf zu versinken droht, während erstere, selbst in München, zahlreiche Abnehmer der Aktien findet.

† München, 29. Nov. Dem Vernehmen nach hat das Metropolitankapitel zu Köln die Verwaltung der Erzdiöcese übernommen, und wird binnen 8 Tagen zur Wahl eines Kapitelverwesers schreiten, indem es dem Ansinnen der preussischen Regierung gemäß das Erzbisthum als sedes impedita betrachtet. Wir können jedoch nicht glauben, daß das Metropolitankapitel aus diesem Grunde die Verwaltung der Erzdiöcese übernommen habe, da es hiedurch den Vorschriften des kanonischen Rechtes eine nicht begründete Auslegung geben würde. Bekanntlich kann ein Bisthum nur durch den Tod, die Beförderung, die von der Kirchengewalt angenommene freiwillige Entsagung, oder die von derselben Kirchengewalt ausgehende Absezung des Inhabers erledigt werden, während der Zeit der Erledigung (sede vacante) tritt nun das Kapitel in den größten Theil der Rechte des Bischofes ein und hat sich vorzugsweise mit der Verwaltung der erledigten Diöcese zu beschäftigen. Nach den kanonischen Bestimmungen soll ein erledigtes Bisthum binnen drei Monaten durch die Wahl eines neuen Bischofes wieder besezt werden; tritt aber dieser Wiederbesezung ein Hinderniß entgegen, oder ist, wie das kanonische Recht sich ausdrükt, sedes impedita, so dauern die Rechte des Kapitels, bis die neue Wahl zu Stande kommt, fort. Die preussische Regierung selbst hat nun bisher die Erzdiöcese Köln nicht als erledigt ausgeschrieben, und kann dieselbe durch die plözlich nur von Seite des Staates verfügte Entfernung des Erzbischofes auch nicht als solche betrachten, es kann daher, da die Erzdiöcese nicht erledigt ist, von einer Wiederbesezung, die irgend ein Hinderniß fände und dem Kapitel Rechte auf die einstweilige Verwaltung einräume, durchaus keine Rede sein; eben so wenig kann daher auch das Kapitel einen Kapitelverweser aus dem angeführten Grunde ernennen, da die genannte Rechtsbestimmung hier durchaus keine Anwendung findet. Wir sind sehr darauf gespannt, aus welchem Rechtstitel das Metropolitankapitel zu Köln die Uebernahme der Verwaltung der Erzdiöcese begründen wird. Nach dem kanonischen Rechte steht ihm keine Vollmacht für eine solche Handlung zu. —

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Der Deputirte Lopez sprach jüngst in der Kammer die gewichtigen Worte: „In ganz Spanien ertönt nur das Geschrei: Wir wollen Friede, es herrsche, wer da wolle!“ — was recht wohl zu glauben ist.

Frankreich. Die Königl. Prinzen sind in Algier angekommen und festlich empfangen worden.

Rußland. In Woronesch wird ein Kadetten-Institut für 400 Zöglinge errichtet. — In Odessa greift die Pest um sich. —

Konversations-Salon.

Eine Hand wäscht die andere.

Nach diesem Sprichworte sollte man glauben, daß, um seine Hand zu waschen, man unerläßlich zwei Hände haben muß; allein, wenn dieses der Fall wäre, was finge denn Einer an, der nur Eine Hand hat? — Er läßt sich eben die Hand waschen! Nun wird freilich Manchem die Hand gewaschen, der doch zwei Hände hat, und sich also die Hand selbst waschen könnte; allein, die Welt sagt: „Der Mann hat eine Hand, und noch dazu eine grosse Hand," — folglich wäscht man ihm die Hand. Daß aber eine Hand, die sich waschen läßt, schmuzig sein muß, ist doch natürlich, ergo sind die grossen Hände — mit Ausnahmen — in der Regel schmuzig.

Man sollte freilich glauben, daß derlei Wäschereien in unsern ehrlichen Zeiten nimmer stattfinden; allein, man sagt, im Monde kämen noch Fälle vor. — Da fährt der Bauer X... einige Schäffel Getreid zu seinem Amtmanne als erste Beweisantretung, daß das Recht in seinem Prozesse mit seinem Nachbar G. auf seiner Seite liege; und der Herr Amtmann versichert ihm, daß das Gesez so klar für ihn spreche, daß er seinen Prozeß nie verlieren könne. Eine Stunde darauf kommt der Gegner und übergibt dem Herrn Amtmann eine gutgespikte Börse als Gegenbeweis, und diese Replik ist so gewichtig, daß der Amtmann darauf schwört, dieser habe den Beweis seines Nachbars total über den Haufen gestossen. — Was aber kann auch der Amtmann dafür, daß der Bauer X... wohl ein ehrliches Herz, aber kein Geld hat. — Und da denn doch nur Eine Parthei den Prozeß gewinnen kann, so gewinnt eben G., und X... verliert. — Das nennt man die Wäsche der Gerechtigkeit.

Aber nicht blos beim Amtmann findet man solches Händewaschen; auch auf dem Markte, in der Küche, beim Katheder, selbst in manchem fürstlichen Vorzimmer, — kurz, überall findet man solche Wäsche. — Vor Allen aber waschen sich die Dichter und Schriftsteller am meisten die Hände. Ein Anfänger kriecht auf allen Vieren — sein Manuscript in der Tasche — zum Schreibtische des weit und breit renomirten Rezensenten. Dieser müßte doch wahrlich ein Herz von Stein und Dinte in den Adern haben, wenn er nicht sogleich in die Welt hinaus posaunen würde:

> „Wir haben das Vergnügen, das Vaterland auf ein demnächst von dem berühmten Schriftsteller N. N. erscheinendes Werk aufmerksam zu machen 2c. 2c."

Thut er dieß nicht, so benüzt der literarische Rekrut die öffentlichen Blätter und schimpft über die Dummheit des Rezensenten. Das ist die literarische Wäsche. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.
Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig, Schauspiel von Shakespeare, übersezt von A. W. v. Schlegel. —

433.(2a) **Museum.**
Samstag den 2. Dezember:
Grosses Konzert.
Anfang halb 7 Uhr.

431. (2a)

Bekanntmachung.

Philipp Gakel, geboren zu Weingarten am 28. Mai 1768, ein Sohn des zu Metten verstorbenen Bauern Andreas Gakel, hat seit dem Jahre 1788, zu welcher Zeit derselbe bei der k. k. österreichischen Armee als Feldbäker Dienste genommen haben soll, keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Besagter Philipp Gakel, oder dessen Leibeserben, welche bereits unterm 16. September 1829 zur Erhebung des unter Verwaltung stehenden Vermögens öffentlich vorgeladen wurden, aber bis hieher sich nicht gemeldet haben, werden hiedurch wiederholt aufgefodert, dieses auf 316 fl. 55½ kr. sich belaufendes Vermögen, von heute an,

binnen sechs Monaten,

um so gewisser in Empfang zu nehmen, ansonst solches den nächsten Verwandten des Abwesenden ohne Sicherheitsbestellung zur freien Verfügung überlassen werden wird.

Banz am 18. November 1837.

Herzoglich b. Herrschafts-Gericht.

Ott.

Schöbl.

426. **Für Gymnasien.**

Unsere Jugend, die ohnehin durch das viele Lesen und Schreiben, wozu sie stets angehalten wird, zu viel Gelegenheit findet, ihre meist ausdauernden und gutsehenden Augen schwach- und kurzsichtig zu machen, dürfte von Seiten der Schulanstalten in diesem Betrachte wohl besonders berüksichtigt werden. Aber leider sieht man oft das Gegentheil. So sind die Schüler am k. Gymnasium dahie, welcher den englischen Unterricht besuchen, angehalten, die Geschichte Englands in einer Ausgabe zu lesen, die gewiß manches gute, junge Auge verderben muß. Möchte doch die betreffende Schulbehörde einem solchen Uebelstande abhelfen, und im Allgemeinen mehr Sorge für diesen Gegenstand gehegt werden.

432.(3a) Jemand erdietet sich zu gründlichem und billigem Klavierunterrichte für Anfänger und Geübtere. Das Nähere am Plazl Nro. 5. über 2 Stiegen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Kompteir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Freitag, № 189. 1. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Landshuter Erbfolgekrieg.

Wer die Nationalitäten theilt, theilt die eigene Macht.

* Am 1. Dezember 1503 starb Herzog Georg der Reiche von Landshut im 48sten Lebensjahre in Ingolstadt. Mit ihm erlosch die über ein Jahrhundert bestandene Linie Landshut-Ingolstadt. Seine einzige Tochter war am 10. Februar 1499 an den Pfalzgrafen Ruprecht von der Rhein-Pfalz verheirathet worden. Einen Sohn hatte er nicht hinterlassen. Wie in der neuesten Zeit Ferdinand VII. von Spanien; so handelte auch Herzog Georg. Aus persönlicher Abneigung gegen Herzog Albrecht IV. in München stieß er leichtfertig den bayerischen Hausvertrag von 1392, der unter Garantie der Stände geschaffen worden war, um, und errichtete am 4. September 1496 in Friedrichsburg ein Testament, worin er seine Tochter Elisabeth zur Erbin seiner Lande einsezte. Selbst Kaiser Maximilian I. mißbilligte diesen unrechtmässigen Schritt, und belehnte am 5. Dezember 1503, also 2 Tage nach dem Tode des Herzog Georg, Albrecht IV. mit Landshut-Ingolstadt, indem er zugleich dem Gemal der Elisabeth auftrug, dieser Belehnung sich zu fügen. Ruprecht aber, auf Anrathen seiner Gattin, erregte den zwar nicht lange dauernden, aber durch seine schrecklichen Gräuel verderblichen Landshuter Erbfolgekrieg. Vater und Mutter, Ruprecht und Elisabeth, gingen in ihm zu Grunde. Die beiden so frühe verwaisten Söhne belehnte der Kaiser im Jahre 1505 mit der Stadt Neuburg sammt mehrern im Nordgau gelegenen Städten, als Herzogthum, unter dem Namen „die junge Pfalz." Für sich behielt der Kaiser Kufstein, Rattenberg, Kitzbühel und die Stadt Neuburg am Inn. An Nürnberg schenkte der Kaiser als eroberte Antheile Hersbruk, Lauf, Altdorf u. a. — Die übrigen Antheile von Landshut-Ingolstadt verblieben dem rechtmässigen Erben, Herzog Albrecht IV. von München. Dieses waren die unseligen Folgen des Testamentes und des Todes Herzogs Georg des Reichen. Noch sind Kufstein und andere Städte österreichisch.

Nationales.

Neue Eintheilung Bayerns.

Seine Majestät, der König, haben beschlossen, Bayern folgender Massen einzutheilen:

I. Oberbayern, der bisherige Isarkreis, mit Ausnahme von Landshut und Vilsbiburg. Neu kommen dazu Altötting, Burghausen, Aichach, Friedberg, Rain und Schrobenhausen.

II. Niederbayern, Unterdonaukreis, ausser Cham, Burghausen und Altötting. Dazu kommen Landshut, Vilsbiburg, Abensberg, Kellheim, Pfaffenberg und Zaizkofen.

III. Pfalz. Der bisherige Rheinkreis.

IV. Oberpfalz und Regensburg. Regenkreis, ausser Ingolstadt, Abensberg, Kellheim und Pfaffenberg, dann Zaizkofen, Beilngries, Eichstädt und

Kipfenberg. Dazu kommen Cham, Hipoltstein, Eschenbach, Kemnath, Neustadt, Tirschenreuth u. Waldsassen.

V. Oberfranken. Obermainkreis, ausser Eschenbach, Kemnath, Neustadt, Tirschenreuth, Waldsassen. Dazu kommt Herzogenaurach.

VI. Mittelfranken. Rezatkreis, ausser Herzogenaurach, Hipoltstein, Monheim, Nördlingen, Wemding, Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein. Dazu kommen Beilngries, Eichstädt und Kipfenberg.

VII. Unterfranken und Aschaffenburg. Untermainkreis.

VIII. Schwaben und Neuburg. Oberdonaukreis' ausser Aichach, Friedberg, Rain, Schrobenhausen. Dazu kommen Monheim, Nördlingen, Wemding, Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein.

Kreisregierung und Appellationsgerichte bleiben. Die Generalkommissäre heissen „Regierungspräsidenten." — Mit dem 1. Jäner tritt die Verordnung in's Leben.

Vaterländische Briefe.

* München, 29. Nov. Am Montag, als am Vorabend des hohen 26sten Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit, des Kronprinzen Maximilian, gab der bekannte Musikmeister Strek eine grosse musikalische Abendunterhaltung nebst Festball im k. Odeonsaale, der durchaus mit Menschen angefüllt war. Ein sehr sinnreiches Transparent verursachte bei seiner Enthüllung, daß die Menge dem geliebten Kronprinzen ein dreimaliges Lebehoch dargebracht hat. Se. Königl. Hoheit haben gestern und vorgestern bei Ihren Königlichen Majestäten gespeist und wurden heute zur Jagd bei'm k. Aumeister geladen.— Grosse Freude erregt das Gerücht, Hr. Generalkommissär, Graf von Rechberg, sei zum Oberappellationsgerichts-Präsidenten ernannt worden. — — Der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein, Durchlaucht, sind noch immer in Leutstetten. — Es geht das Gerücht, Hr. Dr. v. Hornthal werde baronisirt werden. — Fürst Karl von Wrede ist dem Vernehmen nach Generalkommissär im Rheinkreis geworden. —

* München, 30. Nov. Vorgestern kam der Hr. Erbfürst von Hohenzollern-Sigmaringen sammt Frau Gemalin dahier an. Hochdieselben logieren im goldenen Hirsch und wurden gestern zur Tafel bei Sr. Majestät, dem Könige, geladen. Heute haben Ihre Majestät, die regierende Königin, Ihre Kgl. Hoheit, die Herzogin von Leuchtenberg sammt der Frau Fürstin von Sigmaringen die Kleinkinderbewahranstalten in der Au und andere Merkwürdigkeiten mit Allerhöchst-Ihrem Besuche beehrt.

* München, 30. Nov. Bekanntlich hat Hr. Dr. Beiling, Direktor eines hiesigen Erziehungsinstitutes, ein für die Sache der Erziehung unablässig thätig und mit schönen Erfolgen wirkende Mann, einen Central-Waisen-Erziehungs-Verein der Staatsdiener, Offiziere u. dgl. begründet, ein höchst wichtiges, allgemein nützliches Institut. Ihre Majestät, die Königin von Sachsen, dann Ihre K. K. Hoheit, die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, J. K. Hoheit, die Frau Kronprinzessin von Preussen und endlich J. K. Hoheit, die Frau Herzogin Amalie von Sachsen sind nun diesem Vereine und zwar Jede dieser allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit einem Beitrage von 50 fl. beigetreten. Es ist dies ein ermunterndes Zeichen der Zeit, ein schönes Beispiel für andere edle Menschenfreunde, was gewiß Nachahmer finden und den Hrn. Unternehmer anspornen wird, Alles aufzubieten, in der guten Sache die vollkommensten Früchte zu schaffen.

z Passau, 26. Nov. Wie zu erwarten war, sind in der „Allgemeinen Augsburger Zeitung" die offiziellen Berichte über die bisherigen Probefahrten unseres Dampfschiffes „Ludwig I." besonders jener von Regensburg nach Linz, erfolgt, wonach die Hauptaufgabe vorläufig gelöst erscheint. Die voreilig bei obiger Gelegenheit gegebene, auch in andere Blätter übergegangene Nachricht der „Regensburger Zeitung," daß das Schiff von Passau in 3½ Stunde nach Linz gefahren sei, hat sich als unwahr bezeigt, wornach sich künftig zu achten. Nachdem übrigens selbst das österreich. Dampfboot „Maria Anna" bei einer Lustfahrt von Nußdorf nach Greifenstein der kleine Unfall betroffen, daß es zwei Stunden lang ein bischen fest auf den Grund gesezt worden, wodurch für einen Theil von 800 Passagieren zur Erleichterung eine Gelegenheit zu Fuß auskam, so dürfen bei unserm leichten Fahrzeuge benöthigte Ausbesserungen an den Speiseröhren :c. einmal in Deggendorf, und einmal in Englhardszell, schroffes Einfahren in eine Sandbank bei Barbling, daß Ochsenkraft die Flottmachung erzielen mußte, ferner im Angesichte von Ingolstadt u. dgl., gar nicht in Anschlag gebracht werden, da es die eigentlich gefährlichen Stellen beim Doppelstein und Jochenstein, dann zu Ottensheim glüklich passirte. Den Rest der günstigen Jahreszeit benüzte man zu Probefahrten von Regensburg nach Ingolstadt, Donauwörth

(aber doch nicht bis Ulm?) und zurück, um mit dem nächsten Frühjahr die wirkliche Reise mit Passagieren und Frachten zum Aerger gewisser Gegner (Flußpischipaschas) auf dieser Wasserstrasse mit neuen Kräften und gemachten Erfahrungen zu beginnen, bis wohin unsere Lokalberichte in dieser Beziehung suspendirt bleiben. Einstweilen ist die Schiff- und Floßfahrt auf gewisse Stunden des Tages beschränkt, und zwar an den Felsenstellen zwischen Passau und Vilshofen, nämlich im dem Flußbette zu Sandbach und Seestetten, wo Bohrgerüste vor Anker liegen, mit darauf befindlichen Arbeitern auf Kosten der Actien-Gesellschaft.

°°° Vom bayerischen Walde, 25. Nov. Mit wahrhaft freudiger Rührung haben wir einen neuen Beweis von der unausgesezten, nie ermüdenden väterlichen Sorgfalt unsers innigst geliebten Königs Ludwig gegen Seine getreuen Unterthanen selbst auf einer Erholungsreise nach Berchtesgaden erhalten. Allerhöchstdieselben haben nämlich wiederholt wahrnehmen müssen, wie mangelhaft noch immer in manchen Polizeibezirken der Vollzug der über die Obstbaumpflanzungen an den Landstrassen längst ertheilten vielfältigen Vorschriftenl sich gestaltet, wie viele Bäumchen durch Mangel an Pflege, Anbringen allzuschwacher Stüzen, oder nachlässiges Anbinden an dieselben zu Grunde gehen, wie nicht selten die Bäume in allzu grosser Entfernung gesezt werden, und wie durch Versäumniß technischer Behandlung die Krone meist allzufrüh sich bildet, sonach die Schafthöhe der Bäume durchaus fehlerhaft sich gestaltet. Für die Abstellung dieser auffallenden Vernachlässigungen seit so vielen Jahren (1827?) sind daher von Sr. Majestät alle Kreisregierungen speciell verantwortlich erklärt, da sich solche Mängel in noch viel ausgebreiteterer Zahl vielseitig zeigen, wie eben der Augenschein zeigte. Diesen sind die Polizeivorstände und Bezirksbauinspektoren des Vollzuges wegen persönlich haftbar. Der Erfolg wird lehren, ob die so wohlmeinende allerhöchste Absicht nicht abermal durch sträfliche Nichtachtung von Oben bis zum Wegmacher herab, in empörender Weise für jeden Patrioten, vereitelt werde. Doch auch die heilsame Stimme der Oeffentlichkeit soll darüber wachen, und unpartheiische Männer ausser allem Dienstverhältnisse, das Land nicht noch obendrein mit schweren Reise-Diäten belästigend, werden, wie schon früher manchmal wohlgefällig geschehen, jene Bezirke lobend erwähnen, die es verdienen, so wie jene Gebrechen andeuten, wo sie bestehen sollten. Schlechterdings unverzeihlich für das mit Allem so gesegnete, fruchtbare Unterland Bayerns ist es, daß sich bei dem heuerigen Kreis-Landwirthschaftsfeste in Straubing nur ein einziger Schullehrer, und dieser aus rauher Waldgegend, um eine silberne Preismedaille für Anlegung von Strassenalleen melden konnte, Namens E. Heil zu Krining, Ldg. Wegscheid, was offenbar den Mangel an Aufmunterung und Theilnahme geistlicher und weltlicher Beamten zuzurechnen ist, während einer, auch aus dem Walde, so wie ein dasiger Bauer sogar eine Medaille für Obstbaumzucht erhalten hat. Sonderbar aber scheint es von allen übrigen Vollzugsbeamten, daß sechs Wegmacher aus dem Bezirke Straubing ganz allein die Medaillen für pflichtmässige Aufsicht, Erhaltung und Pflege der Baumpflanzungen an Land- und Vizinalstrassen vom Verein erhalten haben. Dagegen gibt man mit freudigem Stolze den schon früher in dieser Beziehung öffentlich gerühmten Namen des königlichen Landrichters v. Vincenti, dann der jezigen k. Landgerichts-Assessoren Scharrer u. Ender, ferner des k. Bauingenieurs Lacher und Kondukteurs Baron v. Pelkhoven in Straubing dem Publikum kund. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nicht Einiges, nach dem Willen des Königs, in verschiedenen Bezirken des Unterdonaukreises geschehen sei, und es werden dießfalls Notizen von Zeit zu Zeit folgen, die dann kontrollirt werden mögen von wem immer.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Anstifter der Morde in Pampelona, Iriate und Konsorten, wurden erschossen. — Don Karlos rüstet sich immer mehr; aber der Verrath scheint auch um seine Nähe zu schleichen. Er hat mehrere seiner sonst innigsten Vertrauten gefangen sezen lassen. Man spricht selbst von Ungnade gegen Don Sebastian. — In Madrid soll ein Pantheon errichtet werden. Risum teneatis etc. — — Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze lauten durchaus widersprechend. Sie sind eben von ähnlicher Art, wie damals, als die Napoleoniden Spanien occupirten und die Spanier die Fremdenherrschaft abschüttelten. —

Großbrittanien. Die Addressen sind übergeben. — In Canada scheint den neuesten Nachrichten zu Folge die Revolution gegen die englische Regierung bereits ausgebrochen zu sein.

Rom. Am 16. Nov. starb der Kardinalpriester Georgio Doria Pamfili.

Köln. Die Begleiter des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs sollen nicht Gensdarmen, sondern ein Ge-

neral und ein Gensdarmerie-Obrist gewesen sein; ferner, er sei nicht nach Magdeburg, sondern nach Münster gereist. — Das Domkapitel hat beschlossen, innerhalb der kanonischen Frist von 8 Tagen die Wahl eines Kapitelverwesers vorzunehmen.

Konversations-Salon.

Eine Hand wäscht die andere.

(Schluß.)

λ „Das ist ein frommer, wohlthätiger Mann, der Herr M...!" — Ja, ja; der Mann nährt sich blos von guten Werken. Er verließ eine volkreiche Stadt, und zog in einen kleinern Ort, wo seine liebreichen Verdienste gegen den Nächsten etwas besser bemerkt werden, als im Getümmel der grossen Stadt. Er erquikt von Zeit zu Zeit einige arme Familien durch kleine Wohlthaten, die er ihnen auf verschiedenen Umwegen zufliessen läßt. Er wird es niemals gestehen, daß sie von ihm kommen. Sein Gesicht hat er gewöhnt, zu erröthen, sobald man ihm merken läßt, daß man nur ihn für den unbekannten Wohlthäter der Wittwen und Waisen hält. Er schwört darauf, er sei der Glükliche nicht, den der Himmel mit so viel irdischem Gute gesegnet habe, daß er Andern wohlthun könne; wie gesagt, er schwört darauf; - - — — aber nimmer wird er es euch verzeihen, wenn ihr seinem Schwure glaubt. O, er weiß die Personen sehr vorsichtig zu wählen, durch die er seine guten Werke aussäet; — allzu verschwiegen dürfen sie aber nicht sein. Mit einem Worte, seine Hand rauscht im Stillen, um — — — bemerkt zu werden. — Und dieß thut er ohne Vortheil? Nichts weniger! Hunderte erwirbt er mit Hunderten. Selten wird ein Testament einer reichen Betschwester oder eines reichen Wucherers eröffnet, in welchem nicht eine ansehnliche Summe dem Herrn M... ausgesezt ist, der ja nichts für sich, sondern Alles für die nothleidende Menschheit besizt. — Und so verdient der gute Mann durch lauter gute Werke eine ganz ansehnliche Summe, und dabei ist der fromme Mäkler bei seinem heiligen Wucher, den die Geseze auf keine Procente einschränken, so lange sicher, als er klug genug ist, sich die Maske nicht vom Angesicht nehmen zu lassen. — — — Das ist die Wäsche der Barmherzigkeit! — — Und so wäscht eine Hand die andere! — —

Course.

Augsburg. Münchner-Augsb. Eisenbahnaktien 115 P. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien 81 P., 78 G. — Ertrag der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19. bis 23. November 1104 fl. 24 kr.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag: Bürgerlich und romantisch, Lustspiel von Bauernfeld.

433.(2a) **Museum.**

Samstag den 2. Dezember: Grosses Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

434 **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus des ehemaligen Bierwirths Benno Furtmaier an der Theatiner-Schwabingerstrasse Nro. 46., gewerthet auf 31,800 fl. und belastet mit 24,030 fl. Ewiggeld, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden nach §. 64. des Hypothekengesezes zum Zweitenmale unterworfen und zu solchem Behufe hiemit Tagsfahrt auf

Donnerstag den 28. Dezember l. J.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß Gerichts-Unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen sich zu versehen haben.

Am 24. November 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Acc. Gall.

420 **Bekanntmachung.**

Auf den Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Nadler Frühauf'sche Anwesen in Tölz, bestehend:

a) in dem halben ganz gemauerten Wohnhause mit einer Wohnstube, Kammer, kleiner Küche, Keller und einem kleinen Raum unter der Erde, geschäzt auf 480 fl., ferner
b) in dem kleinen zum Hause gehörigen Krautaker zu 7 Dez. in einem Werth von 25 fl. worauf eine Summe von 950 fl. Hypothekschulden lasten, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64. des Hyp. Ges. unterstellt, und hiezu auf

Mittwoch, den 6. Dezember l. J.
Vormitag 9 — 12 Uhr.

Tagfahrt angesezt.

Steigerungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß gerichtsunbekannte Käufer sich über Vermögen, Leumund und dgl. durch legale Zeugnisse auszuweisen haben.

Tölz am 14. November 1837.

Königl. bayer. Landgericht Tölz.

Schwaiger, Landrichter.

427. Es kann ein Junge, der Lust hat, das Kistlerhandwerk zu lernen, gegen billiges Lehrgeld in einer hiesigen Werkstatt aufgenommen werden. Das Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Sonntag, № 190. 3. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Die Schlacht bei Hohenlinden.

> Hörst du den Donner der Schlacht und sausen die mordenden Kugeln?
> O! die entmenschende Nacht lagert noch dichte um uns.

Es war am 3. Dezember des Jahres 1800, als die folgenschwere Schlacht zwischen Mattenpöt und Hohenlinden geschlagen wurde. Gegen Ende des Monats November beabsichtigte der Erzherzog Johann, die mit Siegeseile vorwärts ziehende französische Armee gegen Tyrol hinzudrängen, wo bereits der österreichische General Hiller den Landsturm aufgeboten und organisirt hatte. Er selbst operirte gegen den rechten Flügel der Franzosen. General Moreau aber, ein ausgezeichneter Feldherr, errieth die Absicht des Feindes, ließ seine Truppen auf's Schnellste zusammen ziehen und begann am 3. Dezember die oben bezeichnete Schlacht. Von allen Seiten bereits umringt, durchbricht er die österreichisch-bayerischen Haufen, drängt sie mit einem Verlust von 87 Kanonen in den Wald, wo der Tod jedem ihrer Schritte folgt. Im Centrum ist die mörderische Schlacht gewonnen. Um so heftiger wüthet der Kampf auf den beiden Flügeln. Aber Nachmittags 4 Uhr ist auch hier der Sieg entschieden. 8000 Oesterreicher und Bayern hatten verblutet. 11,000 waren gefangen, 100 Kanonen erobert. Aber auch 800 Franzosen lagen auf den Feldern der Ehre, des Sieges. Die Folge desselben war der Friede von Luneville, geschlossen am 1. Februar 1801. Nach demselben behielt Frankreich das linke Rheinufer, Belgien, also auch den größten Theil der Pfalz. Dagegen sollten diejenigen Fürsten, welche etwas verloren hatten, durch Säkularisationen geistlicher Güter entschädigt werden. Demgemäß wurden denn auch im Jahre 1803 die meisten bayerischen Klöster aufgehoben. Die Früchte dieser räuberischen Maßregel sind wahrhaftig nicht glänzend gewesen.

Nationales.

Wir geben unsern Lesern hiemit nachträglich die ganze Allerhöchste Verordnung, die Eintheilung des Königreichs betreffend:

„Ludwig
von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf
bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken
und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Die göttliche Vorsehung hat unter Unserem Scepter mehrere der edelsten teutschen Volksstämme vereiniget, deren Vergangenheit reich an den erhabensten Vorbildern jeder Tugend und jeglichen Ruhmes ist. In der Absicht, die Erinnerung an diese erhebende Vergangenheit mit der Gegenwart durch fortlebende Bande enger zu verknüpfen, die alten, geschichtlich geheiligten Marken der Uns untergebenen Lande möglich ist, wieder herzustellen, die Eintheilung Unseres Reiches und die Benennung der einzelnen Hauptlandestheile auf die ehrwürdige Grundlage der Geschichte zurückzuführen, und so die durch alle Zeiten bewährte treue Anhänglichkeit Unserer Unterthanen an Thron und Vaterland, die Volksthümlichkeit und das Nationalgefühl zu erhalten und immer mehr zu befestigen, haben Wir beschlossen, und verordnen, wie folgt:

Art. I. Das Königreich Bayern bleibt, wie bisher, in acht Kreise eingetheilt. Art. II. Die acht Kreise des Königreiches nehmen folgende Benennungen an: I. Oberbayern, II. Niederbayern, III. Pfalz, IV. Oberpfalz und Regensburg, V. Oberfranken, VI. Mittelfranken, VII. Unterfranken und Aschaffenburg, VIII. Schwaben und Neuburg. Art. III. Der Kreis Oberbayern begreift in sich: 1) den bisherigen Isarkreis, mit Ausnahme der Stadt Landshut, dann der Landgerichte Landshut und Vilsbiburg, welche an den Kreis Niederbayern übergehen; 2) die Landgerichte Altötting und Burghausen vom dermaligen Unterdonaukreise; 3) das Landgericht Ingolstadt vom dermaligen Regenkreise; 4) die Landgerichte Aichach, Friedberg, Rain und Schrobenhausen vom bisherigen Ober-Donau-Kreise. Art. IV. Der Kreis Niederbayern umfaßt: 1) den dermaligen Unterdonaukreis, mit Ausnahme a. des Landgerichts Cham, welches an den Kreis Oberpfalz und Regensburg, b. der Landgerichte Burghausen und Altötting, welche an den Kreis Oberbayern übergehen; 2) die Stadt Landshut, dann die Landgerichte Landshut und Vilsbiburg, vom bisherigen Isarkreise; 3) die Landgerichte Abensberg, Kellheim und Pfaffenberg, dann das Herrschaftsgericht Zaitzkofen vom dermaligen Regenkreise. Art. V. Der Kreis Pfalz bildet sich aus dem bisherigen Rheinkreise. Art. VI. Der Kreis Oberpfalz und Regensburg besteht: 1) aus dem dermaligen Regenkreise, mit Ausnahme a. des Landgerichts Ingolstadt, welches an den Kreis Oberbayern b. der Landgerichte Abensberg, Kellheim und Pfaffenberg, dann des Herrschaftsgerichtes Zaitzkofen, welche an den Kreis Niederbayern, endlich c. der Landgerichte Beilngries, Eichstädt und Kipfenberg, welche an den Kreis Mittelfranken übergehen; 2) aus dem Landgerichte Cham vom bisherigen Unterdonaukreise; 3) aus dem Landgerichte Hipoltstein vom dermaligen Rezatkreise; 4) aus den Landgerichten Kemnath, Neustadt an der Waldnaab, Tirschenreuth und Waldsassen vom dermaligen Obermainkreise. Art. VII. Der Kreis Oberfranken enthält: 1) den dermaligen Obermainkreis, mit Ausnahme der Landgerichte Eschenbach, Kemnath, Neustadt an der Waldnaab, Tirschenreuth und Waldsassen, welche an den Kreis Oberpfalz und Regensburg übergehen; 2) das Landgericht Herzogenaurach, vom dermaligen Rezatkreise. Art. VIII. Der Kreis Mittelfranken faßt in sich: 1) den bisherigen Rezatkreis, mit Ausnahme a. des Landgerichts Herzogenaurach, welches an den Kreis Oberpfalz und Regensburg, b. der Landgerichte Monheim, Nördlingen und Wemding, dann der Herrschaftsgerichte Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein, welche an den Kreis Schwaben und Neuburg übergehen; 2) aus den Landgerichten Beilngries, Eichstädt und Kipfenberg vom bisherigen Regenkreise. Art. IX. Der Kreis Unterfranken und Aschaffenburg wird aus dem dermaligen Untermainkreise gebildet. Art. X. Der Kreis Schwaben und Neuburg faßt in sich: 1) den dermaligen Ober-Donau-Kreis, mit Ausnahme der Landgerichte Aichach, Friedberg, Rain und Schrobenhausen, welche an den Kreis Oberbayern übergehen; 2) die Landgerichte Monheim, Nördlingen und Wemding, dann die Herrschaftsgerichte Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein, vom dermaligen Rezatkreise. Art. XI. Für die obere Verwaltung wird in jedem Kreise eine Kreisregierung, und für die obere Justizpflege ein Appellationsgericht, wie bisher, bestehen. Die Sitze der Kreisregierungen und der Appellationsgerichte bleiben, so lange Wir nicht anders verfügen, unverändert. Art. XII. Die Vorstände der Kreisregierungen werden in Zukunft ausschließlich den Titel: „Regierungs-Präsident“ führen. Der Titel: „General-Commissär“ ist abgeschafft. Die Regierungs-Präsidenten behalten jedoch ihren bisherigen Rang. Art. XIII. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1 Jänner 1838 in Wirksamkeit. Unsere Staats-Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge beauftragt.

München, den 29. Nov. 1837.

Ludwig.

Frhr. v. Schrenk. v. Wirschinger. Staatsrath v. Abel.

Auf Königl. Allerhöchsten Befehl:
der Generalsekretär: Fr. v. Kobell.“

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Die Wahlen zum Congreß scheinen oppositioneller Natur zu werden.

Portugal. Das Ministerium ist gebildet und von den Kortes bezüglich einer neuen Verfassung beschlossen worden: daß künftig eine Senatorenkammer von 50 Mitgliedern bestehen solle. Die Eröffnung der neuen Kortes ging höchst feierlich vor sich. — In diesem Augenblik hat Don Karlos keinen Ober-General. —

Frankreich. Fürst Talleyrand ist wieder in Paris angekommen. — In Paris sind 830 Advokaten. — Das Begräbniß des General Damrémont wird so feierlich als möglich abgehalten werden. Die Leiche ist bereits in Paris angekommen.

Holland. Zwischen dem Könige und Großbritanien ist ein neuer Schifffahrtsvertrag unterzeichnet worden. — Die von der k. preuss. Regierung gegen den Erzbischof von Köln ausgeführte harte Maßregel hat hier grosse Sensation gemacht.

Götttingen. Der Herzog von Sussex und der Herzog von Cambridge, des Königs von Hannover nächste Agnaten, haben gegen die Abänderung und Aufhebung des Staatsgrundgeses von 1833 protestirt. — Die Statue des höchstseligen Königs war jüngst bekränzt und eine Inschrift an den Kränzen beigefügt. —

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

9.

λ Ich hatte Fürth im Rüken und stieg mit dem Herrn Eisenbahn-Kommissär — der mich Geschäfte halber bei unserer Ankunft in benannter Stadt verlassen mußte, sich aber zur Rükfahrt wieder zu mir gesellte — in Nürnberg aus dem Wagen, als mich ein dritter Bekannter begrüßte, ein junger Mann, der unter jene Leute gehört, welche Alles zu reimen wissen, und die selbst mit ihren Frauen in gebundener Sprache sprechen. — Auf meine Einladung folgten mir die beiden Freunde zu einem Glase Wein.

„Eine Flasche Wein; aber guten!“ rief ich dem Herrn Weingastgeber zu, und mit den Worten; „Der hat sich gewiß gewaschen!“ stellte dieser eine Bouteille auf den Tisch. Die Gläser klirrten; doch mein Nürnberger Dichter mit Leib und Seel nahm schnell das Glas vom Munde und sprach:

„Ei, wie wässrig schmekt der Wein!
Doch es kann nicht anders sein;
S'ist ein Wein, der in der That
Sich gewaschen hat!“

Allein der Herr Weinwirth hatte ebenfalls einen Reim in petto; er erwiderte:

„Zwei Dinge soll ein Dichter doch
Auf jeden Fall sich angewöhnen:
Zum Ersten soll er hungern können:
Und zweitens Wasser trinken noch;
Denn wird er dieß zu thun nicht wissen,
So wird er sicher betteln müssen!“

Nun war Feuer im Dache! der Dichter brannte lichterloh vor Zorn und warf dem Weingastgeber ein Gesicht zu, als wollte er ihn mit ein paar Tausend Knittelversen in allen öffentlichen Blättern todtschlagen. Der Herr Eisenbahn-Kommissär und ich suchten unsern feuerigen Dichter zu besänftigen und versicherten ihm, daß der Wein ganz excellent sei und daß der Herr Weingastgeber nur Scherz gegen Scherz gegeben habe; worauf der Herr Poet nochmal das Glas zum Munde führte, und, nachdem er es auf einem Zuge geleert hatte, ganz prosaisch f gte: „Nu, er ist so übel nicht!“ Er reichte den Herrn Weingastgeber die versöhnte Hand, und trank — bei der sechsten Flasche — mit ihm Brüderschaft.

Die Nacht war hereingebrochen, unser Reimfabrikant machte noch einige Verse, die aber eben so wenig mehr auf den Füssen stehen konnten, wie der Dichter selbst, und nach einem etwas zungenschweren „gute Nacht!“ trennten wir uns.

Ist aber auch ein trefflicher Wein in Nürnberg, der die Geister so recht zum Dichten stimmt, und es gewiß jedem Fremden, der bei Weinwirth Giessing, Leuchs oder Wolf einige Flaschen sich zu Gemüth zieht, wundern muß, daß er nicht lauter Hans Sachse und Grübel in der alten Reichstadt findet.

10.

Kaum hatte die Sonne mit ihren ersten Morgenstrahlen meine Fenster beleuchtet, als es an der Thüre klopfte und Freund Dichterling eintrat, um mich zu einem Spaziergange nach dem Duzendteiche abzuholen. — Der Duzendteich — in einem grossen Parke gelegen, - ursprünglich ein Weiler von zwölf, jezt zum größten Theile ausgetrokneten, Teichen umgeben — ist eine Aktien-Anlage, das heißt: eine Anlage auf Aktien begründet. Früher der Sammelplaz der Nürnberger Noblesse und Stuzer, wird nun dieser Vergnügungsort meist nur von sentimentalen Liebespaaren besucht, für welche es eben auch nicht leicht einen passenderen Plaz geben kann, unbelauscht und unbeachtet die Gefühle der Herzen gegenseitig austauschen zu können. —

Solch ein Liebespaar war es, welches wir im stillen Parke ganz allein lustwandeln fanden, und welches mein enthusiastischer Dichter mir als ein seit 8 Tagen verheirathetes Ehepärchen vorstellte. Der junge Ehemann wurde ernster, als ihn mein Begleiter begrüßte, und das Gesicht des jungen Weibchens überflog eine Röthe, dem feuerigsten Carmine gleich. Mein poetischer Freund aber lächelte, und — — — — ich weiß nicht, wie es kam, der neue Herr Gemal fing mit seiner niedlichen Ehehälfte zu streiten und endlich zu schmolen an.

Daß die Dichter die besten Friedensrichter sind, ist bekannt — obwohl man sagt, daß sie auch manchen Unfrieden in's Haus bringen; — auch mein dichterischer Freund wollte den Vermittler machen; allein der Herr Gemal fuhr ihn barsch an, nahm seine Frau bei'm Arm, empfahl sich mir, — und der Dichter zog sein Tagebuch aus der Tasche und schrieb hinein:

Präge dir beim Streite
Junger Eheleute
Wohl die Regel ein:
Zankt das Masculinum
Mit dem Femininum,
Mußt du Neutrum sein!

Σ München, 24. Nov. (K. Hof- und National-Theater.) Zum Erstenmale: Der Bliz, komische Oper von Friederike Elmenreich. Musik von M. F. Halevy. (den 28. Nov. zum erstenmale wiederholt.) Nach zweimaliger Anhörung dieser Oper zogen wir den Schluß, daß sich selbe in musikalischer Hinsicht der besten der in neuerer Zeit komponirten an die Seite stellen darf, hinsichtlich des Buches aber allen

uns bekannten vorzuziehen sei. Das Publikum schien nicht unserer Meinung, natürlich es will im Nachhausegehen die Melodien nachtrillern oder nachpfeiffen, was nach einem von vier Personen ohne Beihilfe von Chören, Tam tam rc. produzirten Tonwerke nicht so leicht geht, als man sich die Arien: „Seht ihr auf jenen Höhen,“ oder „Alles ist mir unterthan,“ in's Gedächtniß prägt. Von der Quadruppelallianz der Darstellenden läßt sich im Allgemeinen nur Lobenswerthes sagen, insbesondere aber die Leistungen unsers Hrn. Bayer als kalter, trokener, hölzerner Engländer Georg als ausgezeichnet bezeichnen; in der Rolle der Wittwe Darbel hätten wir uns freilich eine Bio-Spizeder, unvergeßlichen Andenkens! gewünscht; allein von allen ihren bisherigen Nachfolgerinen wollen wir gerne der hoffnungsvollen Anfängerin, der heute diese Parthie anvertraut war, den Preis zuerkennen. Durch das Eintreffen der gefeierten Dlle. Agnes Schebest werden wir im Laufe nächster Woche über unsere Oper nur höchst Erfreuliches zu berichten haben, da wir die Alice, den Fidelio, Romeo, die Emmeline, Desdemona und Norma in hoher Kunstvollendung sowohl im Gesange als im Spiele werden darstellen sehen, und es wäre nur zu wünschen gewesen, daß man die Anwesenheit dieser seltenen Künstlerin zur Aufführung einer klassischen Oper wie z. B. Medea von Cherubini benüzt hätte.

Course.

Augsburg. Münchner-Augsb. Eisenbahnaktien 115¼ P. 114¾ G — Venet.-Mailänder 109 P. — Nordbahn 112P. — Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien 81 P.

Berichtigung.

In Nro. 185, Rubrik: Konversations-Salon Zeile 2 v. o. statt 22. Nov. lies: 21. Nov. Zeile 4 v. u. statt Parlo lies: Paolo.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Dienstag, № 191. 5. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Churfürst Max Emanuel wird Statthalter der Niederlande.

Wo ist er zu finden, der ewige Frieden?
Hier ist er den Sterblichen nimmer beschieden.

* Es war im Jahre 1691 am 5. Dezember, als Churfürst Max Emanuel, Sohn des Churfürsten Ferdinand Maria, von Karl II., König von Spanien, zum Statthalter der Niederlande ernannt worden ist. Mit Begierde, mit Jubel wurde diese Ernennung vom ruhmbegierigen Max angenommen. Der dem neuen Statthalter ausgesezte Gehalt betrug 75,000 Thaler monatlich. Er war eben in Venedig, als der kaiserliche Bote ihn mit dem neuen Dekrete überraschte. Max Emanuel eilt nach München, bestellt dort die Regierung während seiner Abwesenheit und hält am 26. März 1692 seinen feierlichen Einzug in Brüssel. Seine Abwesenheit that dem Vaterlande nicht wohl. Zwei Dinge saugten an dem ohnehin von frühern Wunden noch blutenden Staatskörper. Der französisch-teutsche Krieg forderte Summen und Summen verlangte die verschwenderische Prachtliebe des Churfürsten. Vieles, sehr vieles Geld floß in's Ausland, die Armuth und der nothwendig vermehrte Unterthanen-Druk blieben im Vaterlande. Dessenohngeachtet war die spanische Thronfolge, wozu der Churfürst seinen Sohn Joseph Ferdinand bestimmt glaubte, von drei Souveränen bestritten. Der König von Spanien, Karl II., hatte keine Erben, Frankreichs König aber hatte die eine Schwester des spanischen Monarchen, Maria Theresia, zur Gemalin, die zweite Schwester war die Gemalin Kaiser Leopolds I. von Oesterreich. Diese hatte eine Tochter, Maria Antonia, die eben die Gemalin unsers Churfüsten war. Diese starb jedoch am 24. Dezember 1692 und hinterließ den Prinzen Joseph Ferdinand, auf welchen nun der Mutter Erbansprüche übergehen sollten. Aber auch Oesterreich hatte in Erzherzog Karl einen erbfähigen Prinzen; doch Karl II. von Spanien erhob, ohne die andern zu fragen, den bayerischen Prinzen, Joseph Ferdinand, zum Kronprinzen oder Prinzen von Asturien. — Der neue Erbfolger kommt nach Brüssel, wo an des Statthalters glänzendem Hofe Bayern so ziemlich vergessen bleibt, erkrankt dort plözlich und stirbt am 6. Febr. 1699. Max Emanuel blieb noch Statthalter. Da stirbt Karl II. am 1. Nov. 1700 und der in seinen Hoffnungen bitter getäuschte Churfürst mußte gegen vage Versprechungen die Niederlande an Frankreich, oder an Philipp V. von Anjou übergeben. Dadurch wurde er Oesterreichs Feind. — Der schrekliche Krieg, der daraus folgte, heißt der spanische Successionskrieg. Die Sendlingerschlacht und die 10jährige Besiznahme Bayerns durch Oesterreich haben ihn leider verewigt. Das waren Folgen der niederländischen Statthalterschaft.

Nationales.

Briefe über Zeit, Erziehung und Zukunft.

II. Brief.

Nicht immer glänzt das Gold,
Nicht immer golden ist, was glänzt.

* Ueber das großartige Thema der Erziehung in

unserer Zeit kann ich einen unserer besten Pädagogen, Hrn. Dr. Graser sprechen lassen. Derselbe sagt Ihnen, mein Freund! sicher manch tief gedachtes, wahres Wort. Seine Vorrede zur 2ten Auflage des Werkes: „das Verhältniß des Elementarunterrichts zur Politik der Zeit,“ für Staatsmänner bestimmt, lautet nämlich:

Jeder Staatsmann oder Gründer einer Staats-Verfassung im Alterthume nahm Erziehung und Unterricht mit fernesehendem Auge in die Sphäre der Mittel für seine Zweke auf. Darum hatten die Phönizier ihre Schulen zur Beförderung des Handels, und die Israeliten ihre Prophetenschule zur festeren Begründung der Idee der Theokratie. Bei den Persern bestanden eigene Erziehungsinstitute, um den Sinn des Rechts und den der Wirthschaft scharf auszubilden, weil ihr von der Natur kärglich dotirter Staat nur auf diesen Grundbedingungen bestand. Lacedämon legte die ganze Erziehung seiner Jugend auf das Musterbild eines kriegerischen Volkes an, und Athen auf die Begründung einer in Weisheit und Kunst blühenden Republik.

Die Römer hatten kein positiv ausgesprochenes Erziehungsprinzip, und darum verschrieben sich die Vornehmen und Reichen ihre Privatinformatoren aus Griechenland, ganz so, wie es auch vor Zeiten unter den Höhern in Teutschland Sitte war. Es leitete sie hierbei bloß die Idee des Reichthums, darum der Gedanke an Ehren- und Kommandostellen als Bedingungen des glükseligen Lebens.

In Teutschland wurde bekanntlich bis auf Karl den Grossen keiner öffentlichen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten gedacht; denn der in den Ländern Teutschland, Italien und Gallien immerhin herumstürmende Gott des Krieges gestattete den sanften Musen nicht einmal ungestörten Raum, noch weniger Emporkommen und Herrschaft. Ja der mächtige Arm ihres rühmlichsten Protektors vermochte ihnen im Leben keinen dauernden Besizstand zu sichern.

Der Priesterstand allein bildete sich seine Zöglinge für Religion und Kultus zu seinem ewigen Fortkommen, und lieferte selbst auch den Königen und Fürsten Minister und Räthe*).

Indessen hatte der Priesterstand doch keine allgemeine Bildungsinstitute, sondern seine Institute hatten den bestimmten Zwek, die Kenntnisse der Religion und des Kultus zu verbreiten.

Der Gedanke eines bestimmten Zwekes leitete in der Folge auch die weltlichen Fürsten auf Errichtung eigner höherer Lehranstalten, nämlich des Rechts und in der Folge der Staatswissenschaft, entgegen der geistlichen für Religion und Kultus.

Bei einer später folgenden Kultur sannen weise Fürsten auf solche höhere Lehranstalten, welche die zur fruchtvollen Leitung einer Staatsregierung für Minister, Räthe und Beamte jeder Art erforderlichen Wissenschaften umfassen sollten, auf Errichtung der Universitäten.

Diese Bildungsinstitute hatten denn auch ihren bestimmten Zwek. Allein auch die Vermehrung der Lehrstühle in der Folge für besondere Fächer hatte gleichfalls einen bestimmt gedachten Zwek.

Unbegreiflich bleibt es daher, daß kein Regent und Minister, wenn er auch mit wohlwollender Weisheit seine Aufmerksamkeit den niederen, d. i. den Volksschulen, zuwendete, dabei keinen auf das allgemeine Staatswohl sich beziehenden Zwek sich dachte; denn das wahre höhere Wissen für das Staatswohl ist ja durch die Elementarkenntniß des Lebens bedingt.

Die höhere Staatsverwaltung hat, scheint es, in der neueren Zeit diesen wichtigen Punkt bei der großmüthigsten Unterstüzung des Elementarschulwesens, im Auge; allein es fragt sich: hat sie auch ihre wohlgesinnte Intention sich selbst zum klaren Bewußtsein erhoben, und in der Anlage ihrer dießfallsigen Institute ihre Intention für ihre dabei dienenden Instrumente: Räthe, Inspektoren und Lehrer deutlich ausgesprochen? Hat sie die wahren Mittel zum Zweke bestimmt? — Hat sie in der Anwendung derselben auch den unnachläßig erforderlichen Stufengang des Unterrichts vorgezeichnet, so daß die Grundbildung sich natürlich an die Mittelbildung anreiht, und diese im fruchtvollen Einklang steht mit der Ausbildung? Die Erörterung dieser Fragen ist für den Staatsmann gewiß höchst wichtig geworden durch die Ereignisse der Zeit; denn bei dem bisherigen Bestand und Betrieb der Schule weist uns die Zeit Beispiele von dem Mangel der wahren Lebenskenntniß und Lebensbildung in der Fülle auf.

Was vermissen wir also in der höheren Staatsverwaltung? Den klaren Ausspruch ihrer Intentionen in Bezug auf die Grundbildung im Zusammenhange mit der Mittelbildung und höheren Ausbildung; kurz, ein Prinzip des Unterrichts und dem gemäß einen zwekmässigen Unterrichtsplan. Daß wir diese klaren Aussprüche vermissen, ergibt sich gewiß unläugbar aus folgender Betrachtung.

Der höheren Staatsverwaltung Beruf und Streben kann sicher kein anderes Ziel im Auge haben, als das immer bessere Bestehen des Ganzen im organisch harmonischen Zusammenleben der Einzelnen

*) Besonders in Frankreich, Spanien und Portugal.

Die Glieder dieses Organismus sind aber frei geistiger Natur; die höhere Staatsverwaltung oder höhere Staatsregierung wird daher ihren Beruf nur unter der Bedingung vollkommen erfüllen können, wenn die Einzelnen des organischen Verbandes im Leben sich willig fügen, und Jedes nach seinem Stande in der Verkettung treu seine Verbindlichkeit erfüllt. Ein frei geistiges Wesen wird sich aber um so williger und sicherer fügen, je mehr es sein Leben nach seinem Stand im Verhältniß zum Ganzen erkennt, und durch diese Kenntniß von Liebe erfüllt wird. Desto schwieriger wird aber die Verwaltung werden, je weniger oder unrichtiger diese Kenntniß unter den Gliedern aufkommt.

Der Beruf der Staatsregierung muß darum in den Kreis der Angelegenheiten auch einschliessen die Sorge, daß den Gliedern ihres Organismus die lebendige Kenntniß ihres wahren Lebens im organischen Verbande werde. Diese Sorge wird um so dringender, wenn sich der Trieb der Erkenntniß des Lebens in dem heranreifenden Volke regt; denn ohne leitende Fürsorge wird dieser Trieb den Menschen stets und durchaus auf eine falsche Kenntniß leiten, die nämlich, wozu ihn die Eigensucht verführt, welche natürliche Verführung um so gefährlicher wird, wenn sie von Bösgesinnten seines Gleichen noch bestärkt wird.

Hieraus ergibt sich die unerläßliche Pflicht der Staatsregierung, für einen so zwekmässigen Unterricht zu sorgen, wodurch dieses Unheil verhindert wird.

Worin das Zwekmässige des Unterrichts bestehe, das ergibt sich aus den Prämissen unverkennbar. Der Unterricht muß dahin streben, daß jedes Glied der Staatsgesellschaft die richtige und lebendige Kenntniß von seinem Leben an und für sich, und von seinem Leben in seinem Verhältnisse zum Ganzen, folglich auch die seines Verhältnisses zur Kirche erhalte.

(Schluß folgt.)

Vaterländische Briefe.

* München, 3. Dez. Die Landräthe im Isar-, Unterdonau-, Regen-, Oberdonau-, Rezat- und Ober-Mainkreis sind aufgelöst, und eine neue Wahl bis Anfangs Jäner anberaumt. — Ritter v. Hörmann, Präsident des Appellationsgerichtes für Oberbayern, ist k. Staatsrath im ausserordentlichen Dienste geworden. — Das Appellationsgericht für Oberbayern soll nach München oder Burghausen kommen, das Oberappellationsgericht nach Landshut. — — Der bisherige Direktor Zenetti soll zum Ministerialrath ernannt worden sein. — Das Georgi-Ritterfest findet am Freitag statt. 27 Ritter werden vorhanden sein. Es wird jedoch, dem Vernehmen nach, Niemand zum Ritter geschlagen, noch befördert, auch keine Akademie wird statt finden. — Zwei Saleserinnen von Wien sind hier, um sich nach Regensburg zu verfügen.

† Passau, Ende November. In etwas mehr bevölkert erscheint unsere Kreisstadt durch das Einrüken studirender Jünglinge. Mancher hoffnungsvolle Sohn kehrte im vorigen Herbste, leider durch das herrschende Nervenfieber dahingerafft, nicht mehr zu den Seinigen zurük. Mögen die frühern Mängel wegen höherer Beaufsichtigung der Quartiere, Lebensmittel 2c. für fremde, sich selbst überlassene Studenten heuer entfernt erscheinen! — Unser Stadttheater bietet dem Publikum sehr angenehme Genüsse in den langweiligen Winterabenden dar. Neben grössern Stüken sprechen z. B. „Nagerl u. Handschuh,“ „der Pariser Taugenichts,“ „die Wiener in Berlin,“ „drei Tage in München,“ u. dgl. sehr an. Dlle. Schönfeld gefiel als Gast und wurde mehrmal gerufen. — Die Beduinen, vom Stamme Seljas, haben sich (mit ihren arabischen Künsten um teutsches Geld) von Regensburg aus im „Kourier“ anmelden lassen. Dem gebildeten Publikum wäre der teutsche dramatische Künstler Eßlair, welcher in Regensburg ebenfalls gastirt, weit lieber gewesen. Die sogenannten „Katharinen-Bälle“ in Gasthäusern und Privatgesellschaften gewähren noch immer heitere Abende, welche besonders durch die berühmten schönen Passauerinen in National-Goldhäubchen, mit ihren reizenden Eigenthümlichkeiten, — üppigen Wuchs, runden Gesichtchen 2c. — und ächt geselligen Vergnügen gewürzt werden. — Eine jüngst angekündigte „Biographie des grossen Rechtsgelehrten Baron von Kreitmayr,“ scheint die Justizmänner, welche ihn aus seinen Werken bereits ehren, so wie überhaupt Jeden, der unbekannter Weise zu dessen Denkmal in der königl. Residenz einen freiwilligen Beitrag leistet, sehr zu interessiren, daher baldiger, zeitgemässer Erscheinung entgegen gesehen wird.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Eine Broschüre, die in England erschien, behauptet, der Bürgerkrieg nahe seinem Ende durchaus nicht entgegen, er scheine vielmehr in Provinzialismus und Blutsceuen auszuarten. — Die Deputirtenkammer ist noch nicht vollzählig, weil die Strassen unsicher sind. —

Großbrittanien. Der Herzog van Newcastle will bis zum 1. Dez. eine Petition um Ausweisung

der Katholiken aus dem Parlamente vorlegen. — Sir George Conroy, Stallmeister der Königin, ist in Ungnade gefallen, weil Lord Melbourne täglich grössern Einfluß auf die Königin üben soll.

Frankreich. In Bona sollen die Franzosen unermeßliches Geld entdekt haben. Sie werden es wohl brauchen können.

Göttingen. Alle Professoren, die gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesezes protestirt haben, sind nach einem Briefe aus Frankfurt ihres Amtes entsezt worden.

Niederrhein. Das Kölner Domkapitel hat den Domdechant, Johann Hüschen, zum Verweser des Domkapitels in Köln ernannt.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

11.

λ „Und nun in die Rosenau!“ sprach mein Freund Leprecht, der Dichter, nachdem wir miteinander im „bayerischen Hofe“ gespeist hatten, und zog mich mit sich fort. — Die Rosenau, eine nahe an der Stadt und der Eisenbahn liegender Unterhaltungsort, ist an heitern Sommertagen das eigentliche Museum, in welchem sich die junge und alte, die schöne und garstige Welt Nürnbergs zur Schau ausstellt, aussezt und ausgeht.

Da sizen die Stuzer beisammen,
Die brennende Cigarr, im Mund,
Und nebendran striken die Damen
Die zärtlichen Finger sich wund.
Die Männer, sie politisiren,
Und schlagen die Spanier todt;
Die Damen dabei rezensiren
Den Kaffee, die Butter, das Brod.
Da richtet ein Herr die Kravate,
Und fährt mit den Fingern durch's Haar
Und macht durch die Reihen Parade;
Grüßt links und grüßt rechts, dann ist's gar!

Und für dieses Vergnügen zahlt er an den Rosenauer Wirth jährlich acht und vierzig Kreuzer, — ohne welche Abgabe er kein Besucher der Rosenau und folglich auch kein Mann von Bildung und gutem Ton sein kann. —

Wir hatten Rosenau verlassen, besuchten noch den „Schloßzwinger,“ welchen wir ebenfalls mit Stroh- und Filzhüten stark besezt fanden, und begaben uns zu „Jammerthal.“

Nicht wahr, lieber Leser, bei dem Worte Jammerthal wird dir etwas unheimlich zu Muthe! — Braucht dir nicht zu bangen; ich führe dich weder in ein Thal, noch zu einem Jammer; denn das Nürnberger Jammerthal ist nichts anders, als eine nahe an der Burg — folglich etwas hoch — liegende Bierwirthschaft, die von gewissen Stammgästen frequentirt wird, und deren früherer Besizer Jammerthal heißt*). —

Der Abend war heran; Freund Leprecht führte mich in's Theater. Man gab „Kabale und Liebe;“ — — — am Ende des Stükes rüttelte mich mein Begleiter aus den Schlafe auf, nahm unwillig über meinen festen Schlaf Abschied von mir; und ich — — — — ich ging nach meinem Gasthofe, um mich für den verträumten Abend zu entschädigen. —

*). Obwohl Herr Jammerthal seine Bierwirthschaft vor ungefähr einem halben Jahre verkaufte, so heißt solche eben noch immer zum „Jammerthal“ und wird auch in alle Ewigkeit so heissen. —

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische
National = Zeitung.

Donnerstag, № 192. 7. Dezember 1837.

Bekanntmachung.

Mit dem Ende des laufenden Monats schließt sich das Abonnement auf die bayerische National-Zeitung.

Diese Zeitung wird im nächsten Semester, wie bisher, in derselben Art und zu demselben Preise (5 fl.) wieder fortgesezt. Das höchst verehrte Publikum wird ersucht, die Bestellungen bald gefälligst zu machen, um die Grösse der Auflage darnach bestimmen zu können.

Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen k. Postämtern zu machen.

Historisches.

Portugal.

Siehst du des Glükes falschen Wankelmuth?
Das Blatt, so leicht im Hauch die Winde heben?
Siehst du das kleine Volk am Strande beben,
Das hierher, dorthin beugt Fluth um Fluth?

* Portugal ist aus der ältesten Geschichte als eine Kolonie der Phönizier und Karthager unter dem Namen „Lusitanien" bekannt. Es wurde, wie Spanien, eine Beute der Römer, endlich der von Gallien herab drükenden Völkermassen in ihren grossen Wanderungen. Die Araber eroberten es und da diese 1139 bei Ourique besiegt wurden, erhielt Portugal eigene Könige. Der Erste war Alphons I. Sein Heer erhob ihn zu dieser Würde. Päpste bestätigten sie. Durch die von Vasco de Gama gemachte Entdekung des Seeweges nach Indien wurde Lissabon eine geraume Zeit hindurch die reichste Handelsstadt der Welt. Unter Johann III. wurde die Inquisition eingeführt, die Juden verbrannt oder verbannt und die Jesuiten aufgenommen. Innere Zerwürfnisse brachten Portugal an Spanien unter Philipp II. Dadurch kam das sonst so glükliche Land allmählich ganz in Verfall. Eine Verschwörung der Grossen brachte 1640 Portugal wieder zur Selbstständigkeit. Johann von Braganza wurde König. Von 1807 an wurde das Land französisch bis nach dem Pariser Frieden. Im Mai 1834 zog Don Pedro in Lissabon ein. — Portugal hatte 28 Könige, jezt eine Königin Donna Maria.

Nationales.

Briefe über Zeit, Erziehung und Zukunft.

II. Brief.

(Fortsezung.)

Diese Kenntniß ist die unzerrüttbare Basis der Ruhe und Stärke, die unzerstörbare Wurzel des Emporblühens, somit die immer reicher fliessende Quelle

der Wohlfahrt; denn wo Intelligenz und Liebe des Volkes mit der Regierungsweisheit und Vatersorge sich thätig einet, und der Gedanke an den Centralpunkt alles Lebens die Weihe gibt, kann nur Gutes Beide erfreuen.

Doch wozu, mag man hierauf erwidern, diese gelehrte Entwikelung einer besondern Schulanstalt? Bestanden denn nicht seit einigen Jahrhunderten die teutschen Staaten in Ruhe und Ordnung, ja in Zufriedenheit, ohne daß sie Schulanstalten nach dieser gelehrten Forderung besassen, und bestehen nicht in neueren Zeiten teutsche Staaten, in welchen das Schulwesen mit der großmüthigsten Unterstüzung von Seite der Staatsregierung auf's Rühmlichste emporblüht? Wozu also eine so überflüssige Forderung? Jene und diese Täuschung aufzuheben, das ist das Ziel gegenwärtiger Schrift.

Menschen und Völker mögen das Prinzip des Gehorsams und der Ergebenheit als unverlezliche Pflicht annehmen, in so lange ihre Entwikelung noch nicht bis zur Periode des Urtheilsvermögens gediehen ist; aber hat einmal diese Erwachung des Verstandes Plaz gewonnen, dann ist, wenn nicht durch kluge Leitung Excessen vorgebeugt wird, keine Sicherheit und Festigkeit der Ruhe und Zufriedenheit zu verbürgen. Aeussere Gewalt mag wohl die Ausbrüche der Unzufriedenheit wehren, allein damit ist Gutes nur in negativer Hinsicht bewirkt. Nur dadurch, daß der urtheilende Verstand zu der Kenntniß und Ueberzeugung gebracht wird, sein Leben und Sein könne nur in dem harmonischen Verbande des Ganzen bestehen, und bei der Störung dieser Harmonie stürze er selbst mit dem Ganzen, muß nicht nur Unzufriedenheit entfernt gehalten, sondern der thätige Sinn der Eintracht erregt und belebt werden. Was der grosse Dichter Schiller von der Harmonie des Weltalls spricht: „Tilgt sie vom Uhrwerk der Naturen, trümmernd auseinander springt das All," muß für die künftigen Zeiten die lebendige Ueberzeugung der Generation werden. Dann müssen aber auch nicht nur Unzufriedenheit, Unruhe, Ordnungsstörung und Aufruhr von den Staaten entfernt bleiben, sondern Vervollkommnung ihrer Institutionen und immer steigende Wohlfahrt wird Alles beglüken. Diese beseligenden Früchte des Menschen-Unterrichts können aber nur dadurch erreicht werden, daß die Schule nach dem oben gedachten Prinzip angelegt und behandelt wird. Diese Schule ist also nicht nur für alle Staaten, sondern hauptsächlich für die Staaten unumgängliches Bedürfniß, welchen eine landständische Verfassung gegeben ist; denn eben diese ist es, in welcher sich die eingetretene Periode der intellektuellen Entwikelung schon thätig ausgesprochen hat. Es ist darum eine unglükselige Täuschung, wenn in einem solchen Staate, von dem auch auf das Eifrigste unterstüzten und betriebenen Schulwesen die oben gedachten erwünschten Früchte erwartet werden, ohne daß dem Unterrichte ein bestimmtes darauf sich beziehendes Prinzip vorgestekt wäre, und in der Befolgung des aus diesem hervorgehenden Unterrichtsplanes der konsequente Eifer waltete.

Diese Täuschung ist eben in konstitutionellen Staaten um so bedenklicher, nachdem in diesen der raisonirende Verstand schon durch die Verfassung selbst erregt, durch die Anlage von Rechtsbehörden (z. B. Gemeinderath, Landrath, Ständerath) schmeichlerisch gehoben, und durch die Praxis in jeder dieser Rathstellen so leicht zum eigensüchtigen Dünkel verleitet wird. Was ist darum in diesen Staaten von dem Mangel einer prinzipienmässigen gemeinsamen Grundbildung anders als die ärgerlichste Folge zu erwarten? Die Masse kann sich geistig nicht erheben, darum tauchen immerhin Einzelne nur in der Masse auf, welche in der Rathsversammlung bei dem stummen Rathssizen der Menge — für das Landeswohl? eifrig sprechen, nicht selten aber das eigen- und ruhmsüchtige Selbst zu erheben trachten, darum im Sprechen einander überbieten, oder durch geschwäzige Gegenreden die Berathung unnüzer Weise aufhalten, und die von der Regierung gewünschten Resultate erschweren.

Das Bedenklichste ist aber noch, daß unter den Unzufriedenen und Uebelgesinnten nur der Sinn der Opposition überhaupt gereizt und genährt wird, wodurch so viele weise Anordnungen der Regierung zum Beßten des Landes in der Ausführung aufgehalten oder gar vereitelt werden.

Das Schlimmste bei der Sache ist aber noch, daß dieses unheilvolle Verhältniß, auch bei dem beßtgesinnten Streben der Regierung, durch weise Verordnungen das Wohl des Landes zu fördern, kein durch Untergericht befähigtes Volk diesem Streben sinnig und willig entgegen kommt. Was frommen denn dann die schönsten Verordnungen? (Schluß folgt.)

Vaterländische Briefe.

* München, 3. Dez. Se. Durchlaucht, der kgl. Feldmarschall, Fürst v. Wrede sind auf Ihre Güter nach Oesterreich abgereist. — Se. Majestät, der König, haben der katholischen Gemeinde von Sachsen-Meiningen einen Beitrag von 500 fl. zur Erbauung einer katholischen Kirche zum Geschenke

gemacht, gewiß eine ächt königliche Handlung, die in Meiningen die größte Freude erregte. — Dr. v. Hornthal ist taxfrei zum Hofrath ernannt worden. — Der kaiserliche russische Staatsrath, Hr. Graf Paul von Demidoff hat den hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten 5000 fl. geschenkt; sicher eine grossartige Handlung, die den Dank aller Bürger der Hauptstadt verdient. Möge der edle Graf den Segen des Himmels dafür empfangen und noch lange unter uns weilen! — Se. Durchlaucht, der Hr. Fürst v. Wallerstein, sind nach Reimlingen abgereist.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Unter den Presbyterianern ist ein grosses Schisma entstanden. 60,000 Gemeindeglieder sind ausgeschlossen worden. So hört denn das Reformiren auch in Religionssachen nimmer auf!

Südamerika. Santa Cruz gibt Kaperbriefe gegen die chilischen Schiffe aus, da es selbst solche fast gar nicht besizt.

Portugal. Das neue Kabinet ist gebildet und will, nach einer Korrespondenz der Times, mit England auf gutem Fusse stehen. — Die neuen Senatoren dürfen nicht unter 35 Jahre alt sein und müssen wenigstens 300 Pf. St. jährliches Einkommen besizen. Ausser dem Kronprinzen, der allein das Recht, ohne Wahl in der Senatorenkammer zu sizen hat, darf kein anderer Prinz dieses Recht geniessen. — Am 15. November wurde die Ausschliessung Don Miguels wieder einmüthig beschlossen.

Spanien. Die Minister haben kein Geld, gar keines, und darum sollen sie das Regieren wieder aufgegeben haben. — In den Reihen Esparteros soll grosse Desertion einreissen; vielleicht Folgen seiner furchtbaren Strenge, mit welcher er dezimiren ließ.

Großbrittanien. Die Civilliste der Königin soll nach dem Vorschlage der Minister 469,700 Pf. St. oder 5,636,400 fl. betragen. — In England gibt's jezt Wagen, die gar nicht umfallen.

Frankreich. Mehrere Beamte des Kriegsministeriums sind beschuldigt, wichtige Aktenstüke entwendet zu haben. Man hat sie fest genommen. Bei Vidocqs fand man 3500 Aktenfascikel. — Viele Notable von Algier verlangen den Herzog von Nemours zum Gouverneur. — Auch die Kammer möchte aus Afrika ein Vizekönigthum schaffen. — Die Sache des Erzbischofs von Köln erregte auch in Frankreich vieles Aufsehen. Der Konstitutionell ist gegen den Erzbischof, die karlistische Presse für ihn, die Presse der Opposition schürt, die ministeriellen Blätter schweigen. — Der Bey von Tunis soll den französischen Konsul beleidigt haben. Daraus könnte folgen, daß auch Tunis einmal französisch werden möchte. — Das Ministerium hat von der neuen Kammer keine so grosse Opposition erwartet, wie dieselbe wirklich besteht. Hr. Thiers wird wieder in's Ministerium gesucht. Noch hat sich der gute Mann zu diesem Schritte nicht entschlossen. —

Schweiz. Am 26. Nov. stürzten ungeheure Felsenmassen vom Hirschensprung herab, Niemand wurde beschädigt; aber die Strasse kann nicht befahren werden.

Hannover. Das Wahlkollegium in Göttingen hat die Wahl eines Deputirten verweigert.

Preussen. In Köln sollen einigen Domherren die Fenster eingeworfen worden sein. — Der Hr. Erzbischof wohnt zu Minden, im Hause des Stadtkommandanten. — Mehrere hochgestellte Geistliche sollen bereits nach Rom abgegangen sein, um die Kölner Angelegenheit auszugleichen.

Italien. Der Vesuv arbeitet wieder eifrig. — In Pompeji wird fleißig gegraben und Vieles gefunden.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

12.

λ Nun hatte ich das Nürnberger Pflaster lange genug müssig getreten, als daß ich nicht endlich hätte daran denken sollen, daß ich nach Berlin wollte. „Sie sollten doch Bamberg nicht unberührt lassen," bemerkte der Oberkellner, als ich mich um ein Fahrzeug nach Bayreuth erkundigte. — „Und Sie könnten recht billig dahin kommen; denn es geht von unserm Gasthofe morgen eine recht bequeme Retour dahin ab," fügte er hinzu. — „Ich will nach Bamberg," entgegneteich, ohne mich lange zu fragen, was ich dort machen wollte; und in zehn Minuten hatte ich mich der Bamberger Retour mit Leib und Seele verkauft.

„Sie fahren ganz allein," sagte mir noch Abends der Kutscher und als ich am Morgen darauf in den Wagen stieg, sassen schon zwei Personen — ein Männlein und ein Weiblein — darin. Das überraschte mich etwas unangenehm, denn die Reise von München nach Nürnberg war mir noch in zu lebhafter Erinnerung, und als ich dem Kutscher eine leise Bemerkung darüber machte, entgegnete er mir mit gewohnter Landkutscherhöflichkeit: „Ja, glauben Sie denn, meine Pferd' fress'n nur für Ein Passa-

gier?" — — Da der Peitschendirigent mir so artig antwortete, konnte ich nicht anders als mich beruhigen, und dem Himmel mein Schiksal anheimstellen.

Sieben Uhr schlugs, als wir zum Thore hinausfuhren und um halb acht Uhr kannte ich meine beiden Reisegefährten schon so genau, als ob ich seit vierzehn Tagen nicht von ihrer Seite gekommen wäre. Das mitreisende Weiblein — in den besten Jahren, so zwischen dreissig und vierzig, und dabei von nicht einnehmender Körper- und Gesichtsbildung, an welcher zum Ueberflusse der Zahn der Zeit etwas genagt hatte — war Stubenmädchen bei einer alten eifersüchtigen Gräfin, die sich an einen jungen hübschen Mann verheirathet hatte; und das Männlein — ein im Mittelalter sich befindliches Herrlein, das schon tüchtig bei den Haaren genommen worden seyn mußte, da eine Perüke den Siz der Weisheit bedekte — war ein ehrbarer Schulmeister aus einem kleinen Marktfleken.

Nun denke man sich einen bescheidenen Schriftsteller, ein sittsames Stubenmädchen und einen gelehrten Schulmeister in einem und demselben Wagen, so möchte ich wissen, ob man eine geschwäzigere Gesellschaft finden könnte! Daß Eines nach dem Andern von uns sprach, davon war keine Rede, wir sprachen immer alle drei zugleich, bis ich endlich den Vorschlag machte, daß immer nur zwei auf einmal reden sollten. — Bei aller Gelehrsamkeit des Herrn Schulmeisters hatte er jedoch die Schule der Höflichkeit nicht absolvirt; denn als ich dem Stubenmädchen — in einer Pause, in welcher uns der Faden der Unterhaltung gerissen war — einige Schmeicheleien über ihre Reize sagte, und diese erwiderte, daß sie gar wohl wisse, daß Mutter Natur etwas stiefmütterlich an ihr gehandelt habe, bemerkte der Herr Schulmeister ganz troken: „Beruhigen Sie sich hierüber! Man kann doch Ihrem Vater nicht nachsagen, daß er ein Falschmünzer sei, der Geld von schönem Gepräge aber schlechtem Gehalte geschlagen habe." — Die Schminke des sittsamen Stubenmädchens wurde röther; ich blies eine Tabakwolke vor mich hin, so dik, daß man die Verlegenheit auf meinem Gesichte nicht sehen konnte, und der etwas massive Schulmeister räusperte sich.

Einige Minuten nach dieser Stille pakte ich wieder das Wort beim Kopfe und suchte das empfindsame Stubenmädchenherz für einen süssern Gegenstand zu öffnen, indem ich einige Liebesaventüren erzählte und dabei das männliche Geschlecht des häufigen Begehens der Untreue beschuldigte. Das Stubenmädchen seufzte. — Ich erzählte aus dem Stegreife, daß ein guter Freund von mir schon drei Mädchen habe sizen lassen. Das Stubenmädchen seufzte wieder. Ich bemerkte endlich, daß sich jedes Mädchen wohl in Acht nehmen sollte, ein Liebesverhältniß einzugehen. Das Stubenmädchen seufzte zum Drittenmale, und eine grosse Thräne fiel aus dem kleinen Auge der herztouchirten gräflichen Kammerzofe. „Sechs in einem halben Jahre!" rief sie endlich mit zum Kutschenschlage hinaus gen Himmel gerichtetem Blike, schluchzend aus. „Wie so?" fragte ich, und sie machte ihrem Herzen Luft und gestand, weinend: „Sechs Liebhaber hatte ich in einem halben Jahre; und alle sechs haben mich verlassen!"

„Alle sechs verlassen?" fragte der Schulmeister mit einem Gesichte, aus dem ich nicht recht herausfand, ob es Ironie oder Bedauern ausdrükte. — „Sechs Liebhaber, und von allen sechsen wurden Sie verlassen?" fragte er wieder, und sezte hinzu: „Ei, da sind Sie zu bedauern! Wenn doch nur Einer von diesen verlässigen Liebhabern zu Ihnen zurükkehrte; da bekämen Sie ja einen Mann, auf dessen Verlässigkeit man sich bestimmt verlassen könnte!" — — So sprach der Schulmeister; — — das tiefbewegte Stubenmädchen brummte etwas vor sich hin — — und — — — — — Bamberg lag vor uns!

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Freitag, № 193. 8. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Kaiser Arnulphs Tod.

* Die Schwäche Kaiser Karl des Diken konnte die Folgen innern Reichszerwürfnisses nicht unterdrüken, und als er auf einem Reichstage zu Tribur seinem Sohne Bernard die Nachfolge durch einen Reichsbeschluß sichern wollte, ging es ihm, wie hundert Jahre zuvor dem bayerischen Tassilo. Es ward ihm das Gegentheil, was er hoffte. Die Versammlung sprach nämlich am 11. Nov. 887 seine Absezung vom teutschen und italienischen Throne einstimmig aus. Sein Neffe Arnulph wurde sein Nachfolger. Karl hat für Bayern nichts gethan. Ruhmlos war sein Leben. Aber auch der großartigen Aufgabe der Regierung war Arnulph nicht gewachsen. Arnulph war der aussereheliche Sohn König Karlmanns von Bayern. Seine Mutter hieß Liutswinde und war die Tochter des Markgrafen Ernst, und dadurch und durch die Güte Karlmanns Besizerin ansehnlicher Güter an der Sempt. Arnulph wurde in Tribur, einem Fleken zwischen Oppenheim und Mainz, den 11. Nov. 887 König von Bayern und Ostfranken. Im Jahre 896 ward er in Rom zum Kaiser gekrönt. Arnulph war persönlich tapfer, das Gute wollend, aber durch tausend widrige Umstände unvermögend, es auszuführen, und so wurde auch er die Beute eines fürchterlichen Verhängnisses, das unaufhaltsam in die Fugen des öffentlichen Lebens brach. Die zwölf Jahre seiner Regierung waren nicht im Stande, wieder gut zu machen, was ein Jahrhundert verdorben hatte. Schreklich war Arnulphs Ende, er verschied in Oetting, wo auch sein Vater vor 19 Jahren ihm vorausging, den 8. Dez. im Jahre 999, unter den fürchterlichsten Schmerzen, beinahe lebendig von Würmern verzehrt. Seine Reste ruhten Anfangs in der Frauenkapelle daselbst, wurden aber schon im nächsten Jahre in die Kirche von St. Emeram zu Regensburg begraben. Ihm folgte sein Sohn Ludwig IV., das Kind, der bei dem Tode des Vaters erst 6 Jahre alt war; diesem ward schon durch die Versammlung in Tribur die Nachfolge zugesagt, und im Jahre 900 in Forchheim dem unmündigen Kinde der Eid der Treue geschworen, ihm in Purpur gekleidet vom Erzbischofe Hatto die Königskrone aufgesezt, gesalbt. Dieser starb aber schon als Jüngling und noch unter der Vormundschaft im Sommer des Jahres 911 im 18. Lebensjahre, im 11. seiner bevormundschafteten, höchst unglüklichen Regierung, in Regensburg, und ruht dort an der Seite seines Vaters. Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Karolinger, der vom Jahre 688 bis zum Jahre 911, volle 124 Jahre, 11 Regenten gezählt hat.

Nationales.

Briefe über Zeit, Erziehung und Zukunft.

II. Brief.

(Schluß.)

Dieser Behauptung mögen nun wohl die Schulmänner Widerspruch entgegen sezen, wähnend, daß ihr verbesserter Unterricht auch darauf abziele; es ist aber ihr Vorgeben eine Selbsttäuschung, von welcher sie bei ihrem nur auf das Schulhalten beschränkten

Blik befangen sind. Es ist darum vom Staatsmanne zu erwarten, daß er, mit umfassendem Blik diese Täuschung durchschauend, sich überzeuge: auch bei dem eifrigst betriebenen Schulwesen könne, wenn es nicht im Grunde und in seinem Stufengange darauf angelegt ist, die Menschen für das wahre Leben zu bilden, für das konstitutionelle Leben am wenigsten etwas Heilsames erwartet werden, denn wie soll bei einem noch so eifrigen Lesen-, Schreiben- und Rechnenlehren die Intelligenz für das konstitutionelle Leben erzielt werden; wie es bei dem fragmentarischen Erlernen einer Geographie die Kenntniß des Vaterlandes und der Welt: wie durch das unzusammenhängende Lernen einer Naturgeschichte und Naturlehre eine praktische Kenntniß der Lebensbedingungen zu erlangen; wie kann durch all dieses eifrige Stüklernen der moralisch und religiöse Sinn für das konstitutionelle Leben im Volke und seinen Vertretern erzeugt und erregt werden, wenn er nicht im ersten Unterricht aus der Idee des Zusammenlebens hervorgelokt, zum Bewußtsein gehoben, und in allen Beziehungen des Lebens immer überzeugender und bindender der Seele angeeignet wird?

Mögen darum die Staatsmänner durch die Einreden der Schulmänner sich nicht beschwichtigen lassen, daß sie bei ihrem herkömmlichen, theils mechanischen, theils zerstreuten fragmentarischen Unterricht auch einen Unterricht für das Leben geben. Das Leben läßt sich nicht durch einzelne Anmerkungen, einzelne Beziehungen des Lernstoffes, nicht durch ihre einzelnen Aufforderungen, Uebungen und Mahnungen für seine Bestimmung bilden; sondern es bildet sich von Innen selbst in unnachlässiger Ausdehnung seiner Anschauungen, und der inneren Verarbeitung derselben; aber wegen angeborner Selbstsucht ohne Assistenz in falscher Richtung. Des Unterrichts Geschäft und Kunst ist daher, dieser Entwiklung des Lebens die unnachlässige Assistenz und wahre Richtung zu geben, darum den Blik des Lebenden stets auf das Urleben als den Centralpunkt aller Lebenden zu lenken.

Nach diesem Urbild muß denn Einheit und Harmonie das Grundprinzip des Lebens, und dem zu Folge auch Einheit und Harmonie das Grundprinzip des Unterrichts für seine Einwirkungen sein, — der bisherige Unterricht ist aber Verschiedenheit, Zerrissenheit und Stükwerk, darum können seine Früchte nichts mehr als mechanischen Fertigkeiten und Gedächtnißwerke sein, und sind, wenn sie veröffentlicht werden, im Bezug auf den Hauptzwek nur leerer Schein. — Es ist darum eine Reform im Grunde nothwendig. Wollen aber die Regierungen durch das Schulwesen ein verständiges, williges, treues und christliches Volk sich bilden, so müssen sie diese Reform des Unterrichts gesezlich vorschreiben; denn in der Regel ist den Schulmännern diese Selbstverläugnung nicht zuzumuthen, daß sie ihr ganzes bisheriges Treiben von selbst verurtheilen, und die Reform ergreifen, um sich selbst zu reformiren; sie verwahren sich vielmehr dagegen als fremden Anforderungen, sich dabei mit ihrem Herkommen als gesezlichen Vorschriften schirmend.

Noch weniger sind bei dieser Reform die Bedenklichkeiten der Aengstlichen zu achten, daß durch einen solchen Unterricht Glaube und Gehorsam gefährdet werden; denn wenn beide Grundbedingungen des organischen Lebens im Staate und in der Kirche in unseren Zeiten gesichert werden sollen, so kann es nur, wie oben dargethan wurde, mittels dieses Unterrichts geschehen, der im Grunde von der Idee dieses Lebens ausgeht, und sie in immerwährender Steigerung wiederholt und zur klaren Anschauung bringt, so daß die Gedanken: Familie, Staat, Kirche und Reich Gottes sich miteinander verschmelzen.

Vaterländische Briefe.

*** Würzburg, 3. Dez. Gestern Abend brachten die Studirenden der Hochschule dahier dem Herrn Universitätsrektor Dr. v. Kiliani einen Fakelzug, begleitet von zwei Musikkorps, welche während einer Stunde vor dem Hause des Gefeierten die beliebtesten Stüke produzirten und daher, wie es fast immer bei solchen Gelegenheiten der Fall ist, umringt von vielen Zuschauern und Zuhörern waren. — Wenn wir einerseits stolz darauf sein können, nun den Titel Franken selbst wieder dem ganzen ohnehin fränkischen Kreis gegeben zu sehen, in welchem in jedem Fall dem Herzogthum Franken, dessen Siz Würzburg war, der Vorrang aus dieser Rüksicht zugekommen ist, so haben wir doch durch die neuesten Veränderungen einen schmerzlichen Verlust durch die Berufung des Herrn Generalcommissärs Grafen von Rechberg-Rothenlöwen zum Präsidenten des k. Oberappellationsgerichts erlitten. — Wir haben noch ziemlich gelinde Tage und die frühere Besorgniß, als uns Schnee umhüllte, er werde Vorgänger eines bald eintretenden Winters sein, haben sich wieder verloren, was der Holzersparniß willen sehr erfreulich ist. — Dieser Tage hatten diejenigen, welche zufällig am Mei-

sten zu jener Zeit anwesend waren, das Schauspiel eines langsam untersinkenden Schiffes, welches einen Lek erhalten und so schnell dadurch Wasser gefaßt hatte, daß es rasch der Tiefe zusank. Da aber das Schiff mit Holz beladen war und man durch das an das Land werfen desselben schnelle Erleichterung bewirken konnte, so wurde das gänzliche Untersinken verhindert. Die Sache hat übrigens mehr Interesse dadurch, daß solche Fälle auf dem Mainstrom zu den Seltenheiten gehören, als daß in diesem Falle das Ereigniß selbst so lange nicht genannt werden kann, während, wenn es eine Getraideladung gewesen wäre, das Resultat grösseren Nachtheil gebracht haben würde.

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Der Indianerkrieg in Florida scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Die Weissen haben nämlich den besten Feldherrn der Indianer, Oceola, durch Verrath gefangen genommen, was zwar nicht ehrenhaft, aber politisch-klug gewesen ist.

Südamerika. Der Krieg zwischen Buenos Ayres und Peau wird mit rascher Thätigkeit begonnen. — Der junge Kaiser von Brasilien soll mit seinem vierzehnten Jahre für volljährig erklärt werden. — Die Empörung in Rio Grande dauert fort.

Portugal. Die Regierung soll bis zum Jäner 1838 500,000 Pf. St. Zinsen bezahlen und hat keine 5000 in der Kasse. Nun dringt man in den Herrn Mendizabal, er möge die an Portugal schuldigen 270,000 Pf. St. bezahlen; allein der wird sich hüten. — Bereits zeigen sich neue Symptome der Sympathie für die Charte des Don Pedro. — Den Karlisten soll es sogar gelungen sein, eine Anleihe in London zu machen, was den Kortes sehr unangenehm ist.

Spanien. Isabella hat durch ihre Mutter Kreuze an ihre Armen abgegeben. Vielleicht wäre ihr baares Geld lieber gewesen. —

Großbrittanien. Es wird nach einem Beschlusse des Unterhauses ein Comité niedergesezt werden, um die bestrittenen Wahlen zu untersuchen.

Brüssel. In der Kammer wurde von einer Partei behauptet, man arbeite darauf hin, aus Belgien ein Kapuzinerkloster zu machen, was jedoch die andre Partei läugnete und mit Recht.

Schweiz. In der Sizung des Berner Großraths ist Hanns Schnell zum Landammann erwählt worden und hat das Amt angenommen.

Sachsen. Bei der Leipzig-Dresdner Eisenbahn wird ein Tunnel von 800 Ellen Länge gegraben.

Polen. Die Gerüchte von einer Ungnade, in welche der Marschall-Gouverneur Paskewitsch gefallen sein soll, sind unwahr. Derselbe hat von seinem Monarchen erst neuerdings Beweise von besonderer Huld erhalten.

Persien. Es ist ein Bürgerkrieg vor der Thüre. Die Russen sind schon zur Hilfe gerufen worden.

Odessa. Die Pest ist im Abnehmen.

Konversations-Salon.

* München, 7. Dez. (Kgl. Hof- und National-Theater.) Gestern wurde die Bellini'sche Oper „Capulets und Montagues“ mit aufgehobenem Abonnement zum Vortheile der Dlle. Schebest gegeben. Diese Künstlerin trat in der Rolle des Romeo auf. Sie besizt eine durchaus volle, in der Höhe, besonders aber in der Tiefe überraschend kräftige Bruststimme. Schule und Manier erinnert an Mad. Schröder-Devrient. Ihr Gesang, namentlich in scharf dramatischen Momenten, ist einfach, klar, mit einem Worte episch gehalten. Dlle. Schebest hat ein ganz vorzügliches Spiel und berechtigt zur Ueberzeugung, daß sie bei fortgeseztem Eifer für die Kunst sehr bald den Rang einer der ersten Sängerinen Teutschlands einnehmen werde. — Als Romeo steht sie vollkommen vor uns. — Das Haus war sehr voll, sogar die Nebenthüren geöffnet; alle Logen gefüllt. Der gesammte Königl. Hof war anwesend. — Die Künstlerin wurde dreimal gerufen, öfter ihr Beifall gespendet. — Aber auch unsre Künstlerin, Fräulein van Hasselt, sang und spielte meisterlich. Das Publikum zollte ihr dafür den gebührenden Dank.

Knall-Hütchen.

Die Bäume wachsen rasch. — — Je nun,
Sie hätten sonst ja nichts zu thun!

Mein Sattel sei verkehrt geschnalt? — Ihr dummen Leute,
Wie könnt ihr wissen denn, wohin ich reite? —

Der Günstling R. ist wie sein Fürst beglükt,
Wenn ihn an's Herz sein schönes Weibchen drükt.

Charade.

† Nimm die Erste, gib die Lezte mir,
Dein Gedächtniß stirbt mit meinem Leben,
Müßt' ich jezt das Ganze geben,
Könnt' ich es; so würde mir und Dir
Traute Liebe nicht den Busen heben.

Auflösung der Charade in Nro. 186: Stegreif.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag (Zum Erstenmale): **Der Ruf**, Posse von Joh. v. Plötz. Hierauf (Zum Erstenmal): **Der Oberst von 16 Jahren**, Lustspiel nach dem Französischen.

407(3b) **Ediktal-Ladung.**

Der Stadthammer-Schmidwerkführers-Wittwe, Magdalena Tröstl von hier, ist eine Schuldurkunde vom 20. Mai 1801, lautend auf ein Stadtkammerkapital per 300 fl. zu 4 pCt. — für den ehemal. Stadthammerschmiedmeister, Michael Tröstl verloren gegangen. Auf Antrag der Eingangsgenannten als Eigenthümerin benannten Kapitals wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten um so gewisser hierorts seine Rechte auf benannte Urkunde geltend zu machen, als dieselbe außerdem für kraftlos erklärt würde.

Den 24. Oktober 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr.

---

434 **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus des ehemaligen Bierwirths Benno Furtmaier an der Theatiner-Schwabingerstrasse Nro. 40., gewerthet auf 31,800 fl. und belastet mit 24,050 fl. Ewiggeld, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden nach §. 64. des Hypothekengesetzes zum Zweitenmale unterworfen und zu solchem Behufe hiemit Tagsfahrt auf

Donnerstag den 28. Dezember l. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr

anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß Gerichts-Unbekannte mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen sich zu versehen haben.

Am 24. November 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Acc. Gall.

Geographie
des
Königreichs Bayern
nach der von
Seiner Majestät, dem Könige
beschlossenen und bis zum 1. Jäner 1838 in's Leben tretenden neuen Eintheilung
aus durchaus offiziellen Quellen
für
Schulen und Vaterlandsfreunde
von
Dr. Joseph Heinrich Wolf.

Bei Unterzeichneter erscheint bis Weihnachten oben angezeigte, durchaus neue und von einem unserer besten Schriftsteller, dessen historische Werke rühmlichst bekannt und am Weitesten im Vaterlande verbreitet sind, bearbeitete Geographie von Bayern. Wir machen auf dieses durch die neuen Kreisbenennungen, deren geschichtlicher Werth allenthalben mit Freude und Dank gegen unsern glorreich regierenden Monarchen anerkannt wird, höchst nothwendige Werkchen das Publikum aufmerksam und bitten die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

☞ Obige Geographie eignet sich insbesondere zu Weihnachts- und Neujahr-Geschenken. — Der Preis dürfte ohngefähr 24 kr. betragen.

München, den 2. Dezember 1837.

E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung, oberhalb der Hauptwache Nro. 35.

---

441 **Bekanntmachung.**

Bei dem k. Landgericht Ebersberg ist die Oberschreiberstelle erledigt. Individuen, welche sich dazu geeignet fühlen, mögen sich mit guten Zeugnissen über Fähigkeiten, gute Sitten und Kenntnisse beim k. Landgericht Ebersberg selbst melden.

Ebersberg am 3. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

424.

Mitternachtzeitung
für gebildete Stände,
13. Jahrgang.,
redigirt von
Dr. Ed. Brinckmeier.

Indem ich mir erlaube, das Publicum auf diese anerkannt werthvolle Zeitschrift aufmerksam zu machen, bemerke ich zugleich, dass in jeder Buchhandlung Deutschlands (in München bei Inh. Palm) und in den vorzüglichsten Städten des Auslandes **Probenummern** derselben zur Ansicht bereit liegen. Die gediegene Haltung dieser ächten Zeitschrift, besonders in den beiden letzten Jahrgängen, hat dem Blatte eine höchst ehrenvolle Stellung in der Literatur und die allgemeinste Anerkennung verschafft, und da die bereits sehr erfreulich angewachsene Abonnentenzahl mir eine Erweiterung desselben gestattet, so werden vorläufig **„Artistische Beilagen aus dem Volksleben“** beigegeben werden.

Wöchentlich erscheinen 4 Nummern (halbe Bogen) in gr. 8., monatlich ein sauberer Umschlag; zu dem Vierteljahrgange, der einen abgeschlossenen Band ausmacht, ein Titel und Register. Der Preis für den Jahrgang ist 14 fl. 24 kr., wofür man das Blatt durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen beziehen kann.

Braunschweig.

Ch. Horneyer.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. – Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 55 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Sonntag, № 194. 10. Dezember 1837.

Bekanntmachung.

Mit dem Ende des laufenden Monats schließt sich das Abonnement auf die bayerische National-Zeitung.

Diese Zeitung wird im nächsten Semester, wie bisher, in derselben Art und zu demselben Preise (5 fl.) wieder fortgesezt. Das höchst verehrte Publikum wird ersucht, die Bestellungen bald gefälligst zu machen, um die Grösse der Auflage darnach bestimmen zu können.

Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen k. Postämtern zu machen.

Bayerische Chronik.

Herzog Stephans von Niederbayern Tod.

Durch Kampf und Mühen
Kannst du das Kleine grösser ziehen.

* Den 10. Dezember 1310 stirbt Herzog Stephan von Niederbayern, der drittgeborne Sohn Herzog Heinrichs I., im 39sten Lebensjahre. Seine Asche ruht an der Seite seiner Väter im Kloster Selingthal zu Landshut. Herzog Heinrich hatte nämlich bei seinem Hinscheiden 3 Söhne zu Erben seines Landes: Otto III., Ludwig III. und Herzog Stephan hinterlassen und verordnet, daß die Ersten vier Jahre nach seinem Hinscheiden sein ältester Sohn, Otto III., welcher damals 29 Jahre zählte, die Regierung über Niederbayern allein behaupten sollte. Es geschah; Ludwig starb jedoch schon im 27sten Lebensjahre den 14. Sept. 1296 unvermählt; die Salzburger aber wählten Herzog Stephan zu ihrem Erzbischofe, und suchten für den neunzehnjährigen Jüngling die Dispens vom Papste nach. Dieser verweigerte sie, und sezte Konrad Bischof von Lavent, zum Erzbischofe von Salzburg ein. Es entstund daher Krieg, der zulezt gegen Herzog Albert von Oesterreich und Herzog Otto III. von Niederbayern geführt wurde, der ihn jedoch mit einem glänzenden Siege am 3. Nov. 1310 endigte, und den Frieden, am 4. Mai 1311. in Passau beschlossen, herbeiführte. Herzog Otto kehrte aber schon nach dem Siege mit seinem Bruder Stephan nach Landshut zurük, und beide wurden mit grossem Jubel empfangen. Hungersnoth an den Ufern der Donau und der Salzach führte eine Seuche herbei, die sich auch in ganz Bayern verbreitete, und dem Herzog Stephan, der kaum in Landshut angekommen war, wie oben bemerkt wurde, das Leben raubte. Herzog Stephan hatte sich früher mit Judith, einer Tochter des Königs Boleslaus von Polen und Schlesien, im Jahre 1299 vermählt, die ihm Heinrich den Aeltern, Otto und Beatrix, Gemalin Ruperts II. von der Pfalz, Elisabeth, Gemalin Herzog Ottos in Oesterreich, eines Bruders Friedrichs des Schönen, gebar. Unter allen den drei Herzogen Niederbayerns zeichnete sich Otto III. allein durch Gei-

stesgrösse und festen Charakter aus. Er trat in Beziehung auf feindliche Politik gegen die heranwachsende Macht der Habsburger ganz in die Fußstapfen seines würdigen, von allen Bayern betrauerten Vaters Heinrichs I ein. Weniger selbstständig war dessen Bruder, Herzog Stephan; und vom Herzog Ludwig, der schon im 27sten Lebensjahre unvermählt von der Welt Abschied nahm, daher von den Regierungsgeschäften gleichsam ausgeschlossen blieb, schweigt die Geschichte.

Nationales.

Eine neue, durchaus gemeinnüzige Erfindung.

Was Gutes du dem Vaterland gegeben,
Das, Bayer! nüzt vorerst auch deinem Leben.

* Durch ununterbrochene Anstrengung und Geldopfer ist es dem Hrn. Bäkermeister Höcherl in München gelungen, einen Bakofen zu erfinden, der die Interessen des gesammten Publikums im höchsten Grade berührt. — Dieser Bakofen ist ganz aus Eisenblech zusammen gesezt und wird von Unten und von Oben durch Kanäle erhizt. Dadurch gewährt dieser Ofen den grossen Vortheil, daß in dem Innern desselben nie ein Stükchen Holz verbrannt werden darf, somit der Ofen nie verunreinigt zu werden braucht, sei es mit dem unappetitlichen Strohwisch in meistens halb riechendes Wasser getaucht, wie es bei den bisherigen Oefen der Fall ist, oder anders. Reinlichkeit wäre also des neuen Ofens erster Vortheil. — Ein zweiter und grösserer Nuzen besteht aber darin, daß, wenn der Ofen ein Mal erhizt ist, man denselben durch nur eine kleine Nachlage von Brennmaterial stets in gleich heisser Temperatur erhalten und so in demselben Wochen und Monate lang fortbaken kann. Durch diese Art der Beheizung werden aber vollkommen zwei Drittheile des Holzes, das man zu den gewöhnlichen Oefen braucht, erspart. — Ersparung an Holz muß aber jedem Bäker lieb sein. — Dazu hat aber der von Hrn. Höcherl erfundene Bakofen ganz dieselbe Form, wie die gewöhnlichen Bakösen, ist 11 Fuß tief und 9 Fuß breit. Die Kosten eines Ofens von dieser Grösse würden sich auf 800 fl. belaufen. Würde sich jedoch bei häufigen Bestellungen für solche Arbeit ein Kupferschmid einrichten, so könnten die Preise noch bedeutend vermindert werden. Da jedoch ein gut gebauter Lehmofen selbst über 400 fl. kostet und derselbe zudem noch alljährlich eines neuen Heerdes bedarf, der wieder auf 10 bis 15 fl. kommt, ohne die Versäumniß mit eingerechnet; so mag sich auch hier wieder ein bedeutender Vortheil herausstellen, indem der Ofen des Hrn. Höcherl kaum in 50 Jahren einer bedeutenden Reparatur benöthigt sein wird. — Ein bedeutender Vortheil stellt sich aber insbesondere für jene Bäkermeister heraus, die nicht selbst Hauseigenthümer sind und die daher oft ihr Lokale wechseln, neue Oefen bauen müssen, und so nicht selten in Verarmung gerathen. Dagegen kann der Ofen des Hrn. Höcherl an jedem beliebigen Orte und ohne grosse Kosten aufgestellt werden. Das nachfolgende Zeugniß des Central-Verwaltungsausschusses des polytechnischen Vereins für Bayern zählt noch weitere und wesentliche Vortheile auf. Es lautet:

München den 6. September 1837.

Der
Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern

bezeugt dem Andräas Höcherl, bürgl. Bäkermeister in der St. Anna-Vorstadt dahier auf gestelltes Ansuchen, daß dessen nach richtigen Grundsäzen konstruirter Bakofen ein ausgezeichnetes Objekt für ein Gewerbs-Privilegium ist und einem thätigen Unternehmer und dem Publikum selbst sehr schäzbare Vortheile gewährt. Das Brod wird reiner und schmakhafter, als in den gewöhnlichen Bakösen, erhält eine eigens angenehme Färbung und vorzügliche Sprödigkeit. Die Rinde wird an allen Stellen gleich dik und gefärbt, und die innere Brodkrumme ist an allen Stellen homogen und nicht so naß, als die aus den gewöhnlichen Lehmöfen. — Dieser Bakofen ist ein Gegenstand, der eine wesentliche Verbesserung eines Nahrungsmittels bezwekt, das alle Bewohner der Stadt ohne Unterschied des Standes und Vermögens unumgänglich nöthig haben, und diese Erfindung verdient daher mit Recht eine besondere Aufmerksamkeit und Berüksichtigung.

(L. S.)

Paul, d. Z. II. Vorstand.

Dr. C. Kaiser, d. Z. Sekretär.

In fidem Copiae am 11. September 1837.

(L. S.)

Bürgermeister v. Teng.

Westermayr, Mag. Sekretär.

Herr Höcherl besizt auf seinen neu erfundenen Oefen ein Privilegium für 15 Jahre. Sobald derselbe aber nicht allgemein eingeführt wird, entgeht jedoch dem Publikum der vielfache Gesammtvortheil. Der Unterzeichnete sieht sich daher im Interesse der Herren Bäkermeister, ganz vorzüglich aber im Interesse des Gesammtpublikums veranlaßt, den Hrn. Höcherl aufzufordern, sich in diesen Blättern öffentlich auszusprechen, ob er nicht geneigt sein würde, sein Geheimniß und Privilegium gegen eine mässige Aversalsumme abzutreten. Sollte dieses der Fall sein, so zweifeln wir keineswegs, es werden die hiesigen Herren Bäkermeister, deren Zunft in der Geschichte Bayerns so manche schöne und gemeinnüzige Züge aufzuweisen hat, sich bereit finden, zu ihrem und des Publikums Vortheil jene Entschädigungssumme aus ihrer Lade, die bekanntlich ein sehr bedeutendes Ka-

Conversations-Salon.

Redigirt

von

Dr. W. Lindner.

München, № 1. 10. Dezember 1837.

Der Conversations-Salon erscheint vor der Hand alle Sonntag und wird an die Abonnenten der „bayerischen National-Zeitung" unentgeldlich abgegeben. Für Nichtabonnenten der National-Zeitung ist der Abonnementspreis in München halbjährig 1 fl., im 1ten Rayon 1 fl. 25 kr., im 2ten Rayon 1 fl. 32 kr. und im 3ten Rayon 1 fl. 35 kr.

Napoleon als Baumeister.

Von einem Pagen des Kaiserlichen Hofes.

(Aus dem Französischen.)

Obgleich es schon an und für sich zu den Lieblingsgedanken des Kaisers gehörte, auf Werke der Baukunst zu sinnen und riesenhafte Pläne die Augenblike seiner Musse beschäftigten, so war doch der Gedanke, daß der Flor der schönen Künste der lauteste Herold einer gesegneten Regierung ist und dem Andenken des Fürsten, der sie begünstigt, den edelsten Nachruhm sichert, kein geringer Antrieb dazu.— „Ein grosser Ruf" — pflegte er zu sagen — „gleicht einer grossen Erschütterung; je stärker, desto weiter vernommen. Geseze, Sitten, Völker schwinden; aber ihre Geschichte bleibt und wächst bis in die entferntesten Jahrhunderte, von einer Epoche zur andern, wie von Felsen zu Felsen hinüberspringend." — Auch hing er mit zu vieler Vorliebe an Frankreich, um nicht für alle Folgezeit seinen Namen mit unauflösbaren Banden an das Land gekettet zu wünschen, und dieser über die Gränzen einer engen Gegenwart hinausstrebende Sinn spricht sich in den mannigfaltigsten Lagen seines schiksalsreichen Lebens aus. Wie Alexander auf dem Schlachtfelde von Arbela seinen Sieg über Darius geringer anschlug, als seine Wahl zum Feldherrn der freiheitsliebenden Athener, so äusserte Napoleon in einem ähnlichen Gefühle am Vorabende der Schlacht bei Austerliz gegen seine Umgebung: „Ich werde in Paris von mir reden machen."

Kaum war Napoleon erster Konsul geworden, so berief er die geschiktesten Architekten und trug ihnen die Wiederherstellung des Invalidenhauses auf. Es mußte natürlich der erste Gedanke eines Mannes sein, welcher die höchste Staatsgewalt der militärischen Laufbahn verdankte, das lezte Asyl seiner Gefährten, der Zeugen seiner Thaten, auf das würdigste auszustatten. „Es soll ihr Elysium werden," sagte er bei dieser Gelegenheit, „das bleibendste Pantheon ihres Ruhmes"! — Der Löwe von dem St. Markus-Plaze mußte Venedig verlassen, um den schönen Springbrunnen im Vorhofe des Hotels zu schmüken. Die vier korinthischen Rosse — dieses alte Meisterwerk griechischen Geistes, die unsichere Trophäe des jedesmaligen Siegers, die im Verlauf der Zeiten nach dem Willen der Eroberer die Reise von Griechenland nach Rom, Konstantinopel, Venedig und Paris gemacht hatte — sollten das Gespann für den Wagen der Viktoria auf dem, dem Ruhme der grossen Armee geweihten Triumphbogen des Caroussel abgeben.

Als Napoleon von seinem ersten Feldzuge in Preussen nach Paris zurükkehrte, durchflog er in Eile — ohne sich von der Anstrengung der Reise nur erholt zu haben, die Tuilerien, um die während seiner Abwesenheit vorgenommenen Abänderungen und Verschönerungen zu durchmustern. Wie gewöhnlich hatte er Vieles auszusezen, und ereiferte sich gegen die Baumeister, die er im Scherz den Ruin der Staaten nannte. Als er aber zufällig aus einem Fenster des Marschall-Saales nach dem Caroussel blikte, fragte er Herrn von Fleurieu, den Gouverneur des Schlosses, der sich nebst den kaiserlichen Architekten in seiner Gesellschaft befand, warum der Giebel des Triumphbogens mit Leinwand verhangen wäre? „Sire, es sind die Vorrichtungen, um die Statue Ew. Kaiserlichen Majestät in dem Wagen zwischen den beiden lenkenden Genien aufzustellen." — „Was soll das heissen?" rief Napoleon mit Lebhaftigkeit; „das will ich nicht!" Und zu Fontaine gewandt, fuhr er fort: „Befand sich meine Statue schon auf dem Riß, den Sie mir vorlegten?" — „Nein, Sire, sondern die des Kriegsgottes." — „Und warum soll ich den um seinen Plaz bringen?" — „Denon, Sire, hat's so angeordnet." — „Das ist Unrecht von ihm!" war Napoleons ungeduldige Antwort. „Daß doch die Menschen das Schmeicheln nicht lassen können,

und mir einen Dienst damit zu erweisen glauben! Die Statue soll fort; verstehen Sie mich, Fontaine? ganz fort! Es ist gegen allen Anstand, sich selbst Bildsäulen zu sezen. Wagen und Genien werden aufgestellt, aber der Wagen bleibt leer. Basta!" — Gesagt, geschehen; die Statue stieg von ihrem Triumphbogen nieder und ging in die Verbannung nach der Orangerie, die unter der Gemäldegallerie des Louvre liegt, wo sie noch am Ende des Jahres 1830 in Blei gegossen und von sprechender Aehnlichkeit zu sehen war.

Im Jahre 1804 war der Kaiser auf den Gedanken gekommen, dem Triumphbogen des Caroussel aufzuführen. Die Baurisse waren bereits entworfen, die Kostenüberschläge gemacht, aber eine wichtige Frage noch nicht entschieden, wo das Monument stehen sollte. Die unberufenen Zwischenredner, die, ohne gefragt zu sein, ihre Antwort immer auf der Zunge führen, liessen sich dahin vernehmen, daß der dafür gewählte Plaz, der sich in der Fronte des Hauptportals der Tuilerien nach der Caroussel-Seite zu befand, schlecht gewählt wäre. Die Einen wollten den Stand desselben nach dem **Pont-tournant**, die Andern nach dem Ludwigs- (**XV.**) Plaze, noch Andere nach der grossen Allee der Champs-Elisées oder auf den Bastillen-Plaz verlegt haben. Alle diese Vorschläge blieben Napoleon nicht unbekannt. „Wunderlich," sagte er, „kommen mir diese Menschen mit ihrer Furcht vor, daß der Bogen das Schloß, oder das Schloß den Bogen in Schatten stellen könnte. Wem soll man's nun recht machen?" — „Sire, die beste Antwort auf alle Besorgnisse und Einwendungen wäre nach meiner Ansicht, den Bau des Werkes mit Entschlossenheit zu beginnen," erwiderte Fontaine. — Diese Sprache des Selbstvertrauens gefiel dem Kaiser, und er antwortete: „Sie haben Recht; wir lassen die Leute Leute sein, und thun, was uns gefällt!" — (Fortsezung folgt.)

Adelaide, das Mädchen von Sainte-Pélagie in Paris.

Erzählung von Dr. W. Lindner.

Ehe ich die schöne Adelaide meinen Lesern vorführe, muß ich Sie erst mit Sainte-Pélagie bekannt machen. — Kommen Sie also mit mir in die Vorstadt St. Marcel, Quartier du Jardin des Plantes, wo wir in die verhängnißvolle Rue de la Clef einbiegen und vor dem Hause Nro. 14. stehen bleiben. — Unserm Blike bietet sich hier ein Gebäude dar, von ziemlich unansehnlicher Façade und etwas verkümmerten Aussehen, dessen Entrée eben nicht sehr einladend, dessen Name aber mit unsterblicher Wehmuth durch alle Schuld-Briefe des civilisirten Frankreichs, wie eine warnende Stimme der Zukunft, hindurch klingt. — — — Wir stehen — — — vor Sainte-Pélagie.

Sainte-Pélagie in Paris und Newgate in London sind gastfreundliche Salons, vor deren Namen die zarten Gehörsorgane aller Schuldenmacher erbeben. — Die fromme Wittwe Miramion hatte ursprünglich in diesen Mauern eine Besserungsanstalt für weibliche Individuen gebildet, welche, einer allzufreien, verschwenderischen Lebensweise überdrüssig, ihre spätern Tage einer tugendsamen, wohlgeordneten und gesicherten Existenz zuzuwenden entschlossen waren. So entstand damals der Schwesterverein von Sainte-Pélagie oder des **Filles de bonne volonté**, welcher im Juli 1691 seine Privilegien erhielt und jährlich zahlreicher wurde. Die Tage der Revolution verwandelten den Ort der freiwilligen Busse in einen Strafort, in welchem theils Schuldner, theils politische Verbrecher, theils widerspenstige und strafbare Kinder gefangen gehalten wurden. —

Wir stehen im Vorhofe vor einem plumpen, grauen Gebäude von drei Stokwerken, deren jedes aus einem langen, in einzelne Lukenzimmer abgetheilten Corridor besteht. Wie vergitterte Windlöcher nehmen sich die hoch oben angebrachten Fenster aus. Unten, links, ist die Amtsstube, in welcher jeder neue Miethsmann eintreten muß, um seine Personalbeschreibung für diesen Engpaß zu Papier bringen zu lassen. Verlangt er bessere Bettwäsche, dann heißt es **rendre le pistol**, nämlich: die unter den Namen Pistole bekannte Remuneration an den Stokknecht bezahlen. — Eine Abtheilung, rechts, auf welcher die Schuldner verhaftet sind – gewöhnlich „**la dette**" genannt, — ist für hundert Gefangene berechnet, beherbergt jedoch gewöhnlich um die Hälfte mehr. Licht und Luft der Stübchen, die nicht geheizt werden, und von Abends neun bis Morgens sieben Uhr verriegelt bleiben, ist bei der Bauart des Hauses, wie bei der ungenügenden Reinigung der unsaubern Dienerschaft von so trauriger Beschaffenheit, daß, während die Verhafteten in einem Loche der Gefahr ausgesezt sind, zu erfrieren, sie in einem zweiten vor Ausdünstung dem Erstiken nahe kommen. Diese Löcher, jedes kaum für drei Personen hinreichend, müssen deren oft fünf bis sechs aufnehmen. Oeffnen sich nun Morgens, sieben Uhr, die Thüren dieser Keuchen, so bietet der daran hinlaufende unglaublich schmale Corridor kaum Luft zum Athemholen, und der innere Hofraum — nur 30 Fuß im

Quatrate groß — gibt kaum Plaz, die krampfhaften Füsse in Gang zu bringen. — — Dasselbe Loos ist auch den politischen Gefangenen — deren grösserer Theil durch Preßvergehen hieher geliefert wird — beschieden. Nichts ist gleichförmiger, als die Tage in Sainte-Pélagie. Um sieben Uhr Morgens rasseln die ungeheuern Schlüssel, und die grosse Masse der Verhafteten strömt hinaus in die Corridors und dem Hofe. Nun kommen die Journale und verwandeln — besonders die politische Abtheilung — die ganze Menge in einen Leseverein. Nach eingenommenen Frühstük geht es an die Ausfüllung der Mussestunden und in das Conversationszimmer, welches geräumig ist, täglich von 12 bis 3 Uhr geöffnet bleibt und alle Fremden empfängt, die mit den Verhafteten zu sprechen wünschen. — Rechts und links ab von diesem Salon sind bessere Stübchen, welche industrieller Beschäftigung und den Künsten gewidmet sind. Hier wird Musik und Malerei getrieben, geschrieben, gehandwerkt und Allerlei gearbeitet. — Die Tischzeit versammelt sämmtliche Theilnehmer gewöhnlich für längere Dauer; die Fröhlichkeit bei der Erinnerung an die Vergangenheit und an die Hoffnungen der Zukunft läßt für einige Augenblike jene häßlichen Eisenstüke vor den Fenstern vergessen. Nach dem Essen werden Spieltische eingerichtet, es wird geplaudert rc., bis die böse neunte Stunde erscheint, wo Jeder an seine Schlafstelle, in sein Zimmer muß; — die Riegel werden vorgeschoben, und die mächtigen Schlüssel im Schlosse mit einem lang nachkreischendem Tone umgedreht. —

Die Kinder, welche durch die väterliche Gewalt in Sainte-Pélagie gefangen gehalten werden, können neun bis neunzehn Jahre alt sein. Jedes von ihnen hat sein eigenes Zimmer und Bett. Des Tages über beschäftigt, werden sie von den übrigen Gefangenen abgesondert, und auf Kosten ihrer Aeltern verpflegt.

So viel über Sainte-Pélagie; — und nun zu unserer „Adelaide!“

1.

Grosse Schneeflocken warf der Sturm eines eisigen Dezember Abends an die kleinen runden Fensterscheiben des armen, aber braven Köhlers Bernards, und nur das Geheul des Windes und das Klappern der nahen Mühle im Thale des Waldes unterbrachen die Stille der Nacht, als es an der Hütte klopfte, und der alte Köhler die Handlaterne ergriff und die Thüre öffnete.

„Wollt Ihr mir wohl ein Nachtlager gönnen? Ich will es Euch gerne bezahlen;“ sprach es zur Thüre herein.

Bernard hielt dem Fremden die Laterne vor das Gesicht und erwiderte: „Kommt nur herein; wenn Euch meine Hütte Raum genug bietet und Ihr mit ein paar Kissen auf reinem Stroh und einem frugalen Abendessen vorlieb nehmen wollet, so seid Ihr mir willkommen, doch von Bezahlung müßt Ihr mir nichts wieder sagen.“

Und der Fremde, ein stattlicher Jüngling in Waidmannskleidern, trat ein und wurde von der Tochter des alten Köhlers freundlich begrüßt.

„Ihr seid wohl irre gegangen?“ fragte Bernard den Fremden, als dieser sich es kommod gemacht und auf der Bank am Kamine Plaz genommen hatte.

„Geh, Adelaide, seze Milch zum Feuer, damit der junge Herr etwas Warmes zu sich nehmen kann;“ Und Adelaide füllte einen weißglasirten Topf und stellte solchen auf die heisse Platte.

„Ich habe im Dunkel den Weg im Walde verfehlt,“ begann nun der schmuke Jüngling. „Ich wollte nach dem Schlosse Germond, und kam hieher.“

„Da seid Ihr freilich weit irre gegangen! Germond liegt drei Stunden seitwärts von hier; doch will ich Euch morgen recht gerne den Weg dahin zeigen.“

Der Fremde labte sich an der warmen Milch und einem Stüke schwarzen Brod; Adelaide hatte unterdessen Stroh herbeigeschafft und reinliche Kissen darauf gebreitet, und der Fremde, durch die Wärme des Stübchens schläfrig gemacht, legte sich zur Ruhe. —

(Fortsezung folgt)

(Bemerkung. Alle Jene, welche auf dieses Unterhaltungsblatt zu abonniren gedenken, werden ersucht, diese Nummer aufzuheben, da die Fortsezung der obigen Erzählung im nächsten Blatte gegeben wird.)

Theater.

λ Freitag d. 8. Dez. „Der Ruf, oder die Journalisten.“ Posse in 1 Aufzug. (Zum Erstenmale.) Wenn auch der Theaterzettel den Namen des Verfassers nicht nannte, so wußte doch das ganze Publikum, daß dieses nette Stückchen aus der Feder des Hrn. v. Plötz kam, der uns schon mit mehren gelungenen Theaterdichtungen erfreute. — Darauf folgte: „Der Obrist von 16 Jahren.“ Lustspiel in 1 Aufzug von B. A. Herrmann. — Gerade umgekehrt sollte die Posse des Hrn. v. Plötz „Lustspiel“ und das Lustspiel des Hrn Hermann „Posse heissen, da man in letzterm alle jene Feinheit vermißt, welche das Lustspiel erst zum Lustspiele machen, und die in der Dichtung des Hrn. v. Plötz reichlich enthalten sind. —

Unter den Spielenden zeichnete sich besonders Mad. Dahn als „Geheimräthin Oernberg“ und „Julius

von Crequi," Obrist von 16 Jahren, aus, so wie nicht minder die Hrn. Jost, Forst und Dahn dazu beitrugen, das etwas zu kindische Lustspiel (?) vielleicht noch einmal zur Aufführung zu bringen.

Hr. Plötz wurde am Schlusse seiner Posse stürmisch gerufen, erschien jedoch nicht, sondern schickte einen seiner Journalisten, den Hofrath Dr. Hellwing (Hrn. Forst). — Zwischen beiden Stücken trug Hr. Hoftrompeter Lang eine Polonaise von Bellini, für die chromatische Trompete eingerichtet von Röth, auf diesem Instrumente vor, und wurde, wie es sein meisterhafter Vortrag verdiente, mit rauschendem Beifall belohnt. —

Das menschliche Leben ein Billardspiel.

Auf der grossen Billardtafel der Welt werden die Menschen durch die harten Stösse des Queues von einem Bande des Unglüks zur andern gestossen. Wir werden von unsern Brüdern auf jedmögliche Weise verfolgt. Auch dann, wenn wir dem Doublet ihrer Ränke, den boshaften Feinheiten ihres Schnittes entgangen sind, wenn wir uns auf dem grünen Tuche der Hoffnung in die Kammer der Ruhe gespielt haben, sind wir noch nicht vor ihnen sicher; auch bis dahin verfolgen sie uns mit ihrem lieblosen Bricole. Alles bieten sie wider uns auf! den Bok der Kabale, diese Masse der Intrique! Alles benüzen sie zu unserm Schaden und bringen uns mit dem Tourné der Arglist die empfindlichsten Stösse bei, bis wir endlich, von so vielen Seiten angegriffen, in die Ek- und Mittellöcher des Jammers gemacht werden. —

Der Geiz auf Reisen.

Dem Geiz fiel es einmal ein, auf Reisen zu gehen und Jemanden zu suchen, mit dem er — seiner würdig — enge Freundschaft schliessen könne. Er kam zu einem Manne, der das Licht auslöscht, da man zum Sprechen keines braucht: doch das ist nicht genug. — Ein Anderer sezt sich mit blossem Leibe auf den Sessel, um das Kleid zu schonen; — auch dieß genügt dem Geize nicht. — Ein Dritter reibt das Brod am Käse, um den Käs zu sparen; — auch dieser ist des Geizes noch nicht würdig. Da aber trifft der Geiz den hagern Paganini und sieht, wie dieser nur auf Einer Saite spielte. „Der ist mein Mann!" so rief der Geiz, „der spielt auf Einer Saite, um die andern drei zu sparen."

Das Strohdach.

Zur Zeit des Königs Darius in Persien war ein Mann in Susa, der hatte Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameele und Esel, und seine Rinder und Schafe waren nicht zu zählen; auch aß und trank er, was ihm gelüstete, lebte aber nicht in Freuden, denn er war unzufrieden mit Gott und mit den Menschen, und mit sich selber. — Da las er einst in dem Buche eines Dichters die Worte: „Unter dem Strohdache wohnt die Zufriedenheit!" —Und er ließ den Zimmermann kommen und sprach zu ihm: „Hebe ab das Marmordach von meinem Hause, und mache mir ein neues von Stroh; denn unter dem Strohdache wohnt die Zufriedenheit." — Da lächelte der Zimmermann, und rief seine Gesellen, und sie thaten, was ihnen befohlen war. Und der Unzufriedene stieg hinauf die Marmortreppe bis unter das Strohdach, und ging auf und ab, und wartete auf die Zufriedenheit; allein — sie kam nicht. — Darob wunderte er sich und sprach: „Die Sprüche der Dichter sind schön, aber nicht wahr!" Seine Freunde aber schüttelten ihr Haupt und schwiegen.

(Fresco-Anekdote.) Ein Bäker in einer gewissen Stadt, den man, weil er neben einem Gasthofe wohnte, der einen Esel zum Schilde führte gemeiniglich den Eselbäcker nannte, wurde vor den Amtmann gerufen, der ihn barsch fragte: „Ist Er der Eselbäker?" — Der Bäker stellte sich, als ob er ihn nicht höre, und der Amtmann wiederholte die Frage mit verstärkter Stimme. — „Verzeihen Sie, Herr Amtmann, ich höre etwas schwer," bemerkte nun der Bäker und stellte sich dicht neben den Amtmann, der ihm nun in die Ohren rief: „Ich frage, ob Er der Eselbäker ist?" Der Bäker antwortete ganz gelassen: „Nein, Herr Amtmann, der bin ich nicht; ich bin nur der Bäker neben dem Esel." —

Charade.

† Was grünend den ersten Silben entquillt,
Erquickt nur die gierige Heerde,
Die Menschen-ernährende Wurzel verhüllt
Sich bescheiden im Schoose der Erde.
Doch was 7 und 12 ist, was 13 und 9,
Das muß auch die dritte der Silben sein.

Einst hauste das Ganze mit Zaubergewalt
In unterirdischen Reichen,
Erschien den Menschen in mancher Gestalt,
Ein Schadenfroh sonder Gleichen.
Doch hat es sich längst von der Erde getrennt,
So daß ihn die Sage der Vorzeit nur kennt.

pital besizt, zu leisten und sich dadurch eine neue öffentliche Ehre zu erringen. Vor der Hand gereicht es aber denselben zum besondern Ruhme, in ihrer Mitte einen Mann zu besizen, der für die Menschheit etwas Nüzliches und Zwekvolles erfunden hat. — Wir hoffen in kürzester Zeit die Ansichten des Hrn. Höchert u. s. w. mittheilen zu können.

Dr. Wolf.

Vaterländische Briefe.

* München, 8. Dez. Heute Morgens 5 Uhr ist der hiesige erste rechtskundige Bürgermeister von Teng nach zweitägiger Krankheit am Blutschlage gestorben. Derselbe wird allgemein und herzlich bedauert. Er war ein warmer Bürgerfreund, ein ausgezeichneter Geschäftsmann und ein nicht unbewanderter Geschichtsforscher. Von ihm sind mehrere historische Aufsäze über München in den ehemaligen Blättern des Inlandes und der Eos. — Manchfaltige Gerüchte über Veränderungen allerlei Art sind im Umlaufe. Unter andern will man wissen, das Appellationsgericht des Kreises Mittelfranken komme von Ansbach nach Eichstädt, was den armen Eichstädtern gewiß nur sehr angenehm sein könnte; das Oberappellationsgericht werde nach Freising locirt; das Appellationsgericht für Oberbayern komme von Landshut weg nach Burghausen u. s. w. Gewisses läßt sich natürlich nicht eher behaupten, bis eine allerhöchste Verfügung das Positive ausspricht. — — Ueber die wirkliche Besezung des erledigten Ministeriums des Innern verlautet ebenfalls nichts Zuverlässiges. Man nannte bereits öfter den k. Staatsrath v. Grandauer. — Der frühere k. Staatsminister, Hr. Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein, befand sich sammt seinen Brüdern, Karl und Friedrich, in Wallerstein. Den Herrn Fürsten Karl erwartet man in einigen Tagen wieder dahier zurük. Die Gerüchte, als beabsichtigten Seine Durchlaucht, München gänzlich zu verlassen, sind irrig. — Dem Vernehmen nach wird kommendes Jahr ein grosses Uebungslager gehalten werden. —

Augsburg, 6. Dez. Heute fand hier eine Conferenz der beiden Comités der Augsburg-Münchener Eisenbahngesellschaft statt, worin sämmtliche Differenzen ausgeglichen wurden.

(Allgemeine Zeitung)

Bamberg, 4. Dez. Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern haben heute Vormittags unsere Stadt wieder verlassen. Im bevorstehenden Frühlinge will, dem Vernehmen nach, Höchstderselbe seine Reise nach dem Orient antreten. (Fr. Merk.)

*** Eichstädt, 6. Dez. Auch bei uns hat man von Seite des Magistrats und der Gemeindebevollchächtigten dem für Eichstädts tiefgesunkenes Stadtwohl nach Kräften und mit aller Redlichkeit wirkenden Hrn. Deputirten Brunbauer möglichste Ehre bei seiner Heimkehr zu erweisen gesucht. Der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten kamen nämlich einige Tage nach seiner Ankunft zu ihm, der Bürgermeister hielt eine Anrede und dankte dem Herrn Abgeordneten für seine sehr thätige Verwendung bei der Ständeversammlung zur Emporhebung der leider sehr tief gesunkenen Stadt Eichstädt. Gerne hätten diese Männer dem genannten Deputirten eine grössere Ehre erwiesen; allein die traurigen Verhältnisse der Gemeindekasse erlaubten es nicht. Dagegen hat der Herr Deputirte selbst für die ihm bezeugte Ehre höflichst gedankt und erklärt, daß, was er etwa für Eichstädt gethan habe, lediglich seine ernste Pflicht gewesen sei. Um nun dem Magistrate seine Verehrung auch zu bezeugen, so gab Hr. Brunbauer am 3. ds. ein glänzendes Diner, wobei sich die Vorstände vom Magistrat und mehrere Magistratsglieder, der Vorstand und Aktuar der Gemeindebevollmächtigten, der Stadtkommandant mit Offizieren von allen Chargen, die Vorstände der herz. Leuchtenb. Beamten, mehrere vom k. Landgerichtspersonale, Professoren und Andere eingefunden haben. Es herrschte dabei die herzlichste Fröhlichkeit und Eintracht und viele Champagner-Pfropfen flogen bei Gelegenheit mancher innigen Toaste zur Deke empor. Möge Hr. Brunbauer noch oft und gerne an diese Tage des Vertrauens, der gegenseitigen Bürger-Achtung und des Gemeinsinns zurükdenken, und möge Eichstädt, das arme Eichstädt, nur manches von dem vielen Guten durch die allerhöchste Gnade seines Monarchen erhalten, wofür Brunbauer wirkte und sprach.

Neueste politische Nachrichten.

London, 3 Dez. Die Königin ertheilte heute dem Lord Melbourne, dem Grafen Albemarle und dem Marquis v. Conyngham Audienzen. Der russische Botschafter gab vergangenenen Dienstag ein grosses Banket, zu welchem unter andern der Marquis von Salisbury, der Graf von Jersey, Lord Burghersh, Lord Fitzroy-Somerset, Lord Maryborough, Graf Cadogan, Graf Stanhope mit ihren Gemahlinen, der Fürst Paul Lieven und der Ritter Maryskin geladen waren. Wie es heißt, hat das 93. Infanterieregiment in Gibraltar Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach Canada bereit zu halten.

Spanien. Die neuesten Nachrichten von den Grenzen Spaniens melden nichts über die etwaige Truppenbewegungen. Das Hauptquatir des Don Carlos war am 25. noch in Amurrio. In einem der Quatiere Madrids hatte dieser Tage ein Versuch zu Erregung von Unruhen stattgefunden, wurde jedoch unter Zuhilfenahme der Militärgewalt sogleich unterdrückt.

Frankreich. Paris, 2. Dez. Gestern arbeitete der Kriegsminister im Kabinette des Königs; um 2 Uhr hielten Seine Majestät einen Ministerrath, der bis halb 6 Uhr dauerte. Morgen soll, wenn anders das Wetter günstig sein wird, in dem Hofe der Tuillerien eine Heerschau über einen Theil der in Paris garnisonirenden Truppen stattfinden.

Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr wurde in dem Hofe der Tuillerien ein mit einer Pistole bewaffnetes Individuum verhaftet. Der König präsidirte eben im Ministerrathe. Der Verhaftete ist ein junger Mann von etwa 22 Jahren. Er wurde alsbald in das Wachthaus am Kai des Louvre und von dort vor den Polizeicommissär gebracht. Er nennt sich Jean Aymé. Auf die Frage, zu welchem Zwecke er jene Pistole bei sich geführt habe, antwortete er, es sey seine Absicht gewesen, sich zu erschiessen. Er wurde nach einem langen Verhöre in das Gefängniß der Polizeipräfektur gebracht.

Weimar, 30. Nov. Heute Morgen um 8 Uhr wurde Feuerlärm geschlagen; unser altes schönes Rathhaus brannte. Der Thurm mit einem Schiefermantel, der über dem Giebel stand, wurde von der Flamme ergriffen; die Gloken dröhnten, schlugen, sprangen, schmolzen und stürzen, und in einer halben Stunde legte der Thurm sich nach dem Dache herein.

Hannover, 2. Dez. Nachrichten aus Rotenkirchen zufolge hatten am vorgestrigen Tage eine Deputation der Universität Göttingen, bestehend aus den Professoren Bergmann, Giseler, Bauer, Conradi und Herbart, so wie eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft von Göttingen, sich zu Rotenkirchen eingefunden und Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, Allerhöchstwelchem dieselben Addressen überreichten, in denen sie ihre Mißbilligung des von sieben Professoren der Landesuniversität gethanen Schrittes aussprechen und Seine Majestät ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit versichern. Se. Majestät sollen den Deputationen erwidert haben: Sie hätten niemals Mißtrauen gegen die Stadt gehegt, und daher auf's tiefste nur bedauern können, daß einige der dortigen akademischen Lehrer ihre Stellung so sehr hätten verkennen und durch eine zur öffentlichen Kunde gekommene Erklärung auf so unangemessene Weise sich gegen das Patent vom 1. November aussprechen mögen. — Am Abende zuvor hatten die Bürger von Einbek Sr. Kgl. Majestät eine solene Fackelmusik gebracht.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr, im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Dienstag, № 195. 12. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Friedrich's I. von der Pfalz Tod.

> Herrschen heißt mit Kraft gebieten
> Ueber Kriege, über Frieden.

* Das erlauchte Haus der Wittelsbacher hat unter seinen Ahnen so manchen ausgezeichneten Fürsten aufzuweisen, von dessen Thaten die Geschichte nur Ruhmwürdiges zu erzählen weiß. Ein solcher Fürst war Friedrich I. mit dem glorlösen Beinamen „Der Siegreiche." Er war ein Sohn Ludwig des Bärtigen. Als aber Ludwig IV., der Sanftmüthige, Churfürst von der Pfalz, am 13. August 1449 in seinem 25sten Lebensjahre starb, und sein Sohn Philipp erst ein Jahr alt war; so strebte der Oheim des Kindes, Friedrich, nach dem Besize der Churpfalz. Er führte als Vormund seines Neffen, dann als wirklicher Churfürst im Jahre 1452 sieben und zwanzig Jahre hindurch die Regierung über die Pfalz. Er starb am 12. Dezember 1476 ohne ebenbürtige Erben. Er ist der Stammvater der Fürsten von Löwenstein, die demgemäß mit dem Hause der Wittelsbacher blutsverwandt sind. Wegen einer kriegerischen Regierung insbesondere zog er sich die Ungnade des Kaisers Friedrich V. und des Papstes Pius II. zu, daher ihm auch jener die Churwürde nicht gestatten wollte. Friedrich, der Siegreiche, trozte jedoch der Reichsacht und selbst dem Kirchenbahn, in welchem er auch starb. 51 Jahre dauerte sein Leben. Seiner kräftigen und klugen Regierung hatte der Neffe und Nachfolger, Philipp, rechtmässiger Churfürst, die Vergrösserung seines Landes um dem vierten Theil zu danken. Philipp vermählte sich im Jahre 1474 am 20. Febr. mit der Prinzessin Margaretha, Tochter Ludwig, des Reichen, von Landshut. Diese gebar ihm zehn Söhne und fünf Töchter. Friedrichs Gebeine ruhen in der Pfarrkirche zum heiligen Geist in Heidelberg.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

VII. Brief.

*** Klagte man bisher schon häufig über Richterwillkühr, hat es die teutsche Justiz überhaupt nur ihrer Heimlichkeit allein zu verdanken, daß, seit sie sich in diesen wohl nur aus falschem Standesgeiste, Vornehmthuerei und einer gewissen aus Verweichlichung hervorgegangener Scheu vor aller Oeffentlichkeit gewobenen Nebel hüllte und größtentheils nach fremden, dem Volke in Sinn und Sprache unverständlichen Gesezen Recht sprach, sie nach gerade des Zutrauens der Nation fast baar und ledig geworden, die sich ihrer nur bedient, weil sie eben muß, so möchte es kaum ausbleiben, daß, wenn nun die kollegiale Rechtsprechung bei den Landgerichten auch noch aufgehoben und somit das lezte Palladium einer gründlichen und unpartheiischen Rechtspflege den Landbewohnern entzogen wird, der lezte Rest von Vertrauen in die Justiz schwindet, und die Klage

über jene Willkühr noch häufiger sich erheben, und um so lauter und schreiender werden, je mehr die Irreligiosität in den sogenannten studierten Ständen noch immer zum guten Tone gerechnet zu werden, und das Optimatenprinzip Boden zu gewinnen scheint, und je mehr man dahin strebt, die Appellation zur dritten Instanz abzuschneiden. — Wohl ist übrigens bekannt, daß man gegen die Kollegialität der Landgerichte vorzüglich die verfehlte Stellung der Assessoren, ihren Unmuth über das langsame Vorrüken in besser besoldete Stellen, den hie und da, aber doch nicht überall! — eingerissenen Unfug, daß statt kollegialer Berathung die Akten nur unter den Abstimmpflichtigen kursiren, den Umstand, daß viele der wichtigsten Geschäfte nicht kollegial behandelt werden dürfen und können, endlich die vielen Reibungen unter den Beamten geltend macht. — Allein, kann dieß wohl in den Augen vernünftiger und erfahrner Männer ein Rechtfertigungsgrund sein, daß man durch Einführung der Einzelnrichterei eine andere Unvollkommenheit für jene Gebrechen gibt, eine wahre Reformatio in pejus (eine Aenderung, Reform zum Schlimmern) vornimmt, alles für das Landvolk eben gut genug hält, die Ungleichheit in Justiz und Verwaltung zwischen ihnen und den Großstädtebewohnern, und einigen privilegirten Ständen, die sich gewiß für die Einzelnrichterei in erster Instanz oder Hinweisung vor die höheren so entfernten Kollegialgerichte gar sehr bedanken würden, im direktesten Widerspruche mit dem Gebote unserer Verfassung: „Gleichheit der Geseze und vor dem Geseze für alle Bayern“ noch greller und hervorstechender macht, und so gleichsam den Satan durch Beelzebub vertreibt!? —

Statt dessen heile man jene Gebrechen gründlich und nachhaltig, man verbessere die Stellung der Landgerichtsassessoren, jenes Instituts, das der menschenfreundliche Max Joseph I. aus reinstem Wohlwollen, ächtteutscher Gesinnung und väterlichem Streben, seinen biedern Bayern die hohe Wohlthat einer möglichst gerechten und gründlichen Rechtspflege zu sichern, geschaffen hat, nach Einfluß und Gehalt, man beseitige ihre Klagen, daß sie immer zwei Herren dienen müssen, daher keinem je es ganz recht machen können, und keiner sich ihrer recht annimmt, man befeuere ihren Muth und ihre Arbeitsliebe durch die sichere Aussicht, daß das Verdienst Beförderung in Stellen gewähre, die an Auszeichnung und Gehalt *) besser bedacht sind, man sichere dadurch ihre Unabhängigkeit, regle den Gang der Geschäfte indem man genau bestimmt, was zur kollegialen Aburtheilung sich eignet, und was durch Einzelne geschehen muß, man sorge durch 1 — 2 Beamte mehr bei den grösseren Landgerichten und strenge Aufsicht und Befreiung von den dem Richteramte ganz fremdartigen Geschäften für genaue Einhaltung der kollegialen Berathung, und man wird nicht nöthig haben, durch Einführung der Einzelnrichterei die Landbewohner gleichsam zu zwingen, daß sie sich in erster Instanz statt eines Urtheils mit einer einzelnen Rechtsmeinung begnügen, den nothwendigen Rechtsschuz aber durch ein eigentliches Urtheil mit grossen Kosten in der höheren Instanz suchen müssen, weil nur diese mit ihrer kollegialen Einrichtung Unpartheilichkeit und Gründlichkeit desselben verbürgen!.

Hätten wir übrigens volle Mündlichkeit mit schriftlichem, möglichst bündigem Vorbereitungsverfahren und Oeffentlichkeit der Rechtspflege *), oder käme sie,

---

*) Eine Besoldung von 6 — 800 fl. möchte gewiß für einen Landgerichts-Assessor, der so wichtige Richterpflichten zu erfüllen hat, und mit der größten Unabhängigkeit erfüllen soll, zumal jezt, wo eine Höherung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in Aussicht steht, und einen dauernden Charakter noch allen Anzeichen bei den meisten annehmen wird, eine zu geringe Bezahlung sein. Der geringste Gehalt eines Richters dürfte 1000 fl. betragen sollen, wenn er anständig soll leben, seine Unabhängigkeit bewahren, und in seiner Wissenschaft zum Ruhme und zum Wohle seines Vaterlandes fortschreiten können. Auch sollte zwischen dem ersten und zweiten ein Unterschied in der Besoldung sein, indem bei leztern die Besoldung etwa 950 fl. betragen, er aber wenigstens 6 Jahre Aktuar oder Protokollist mit Access gewesen sein sollte. Mancher möchte vielleicht sagen, ein Landgerichts-Assessor mit 6 — 800 fl. soll seine Lage durch eine vermögliche Heirathspartie zu verbessern trachten ꝛc. Wäre das aber nicht wieder ein neuer Gözendienst des goldenen Kalbes und eine Verlezung der heiligsten Gefühle des Menschen, und der Wahlfreiheit des Herzens, und sollen die unbemittelteren Töchter des Landes ewig nur zum Dienen verdammt bleiben!?

*) Wenn man die Staatsangehörigen zwingt, ihre Rechtsstreite von Richtern entscheiden zu lassen, die nicht die Männer ihrer Wahl und ihres Vertrauens, ihre Standes- oder Gemeindegenossen sind, so muß man ihnen durch Oeffentlichkeit der Rechtspflege eine Bürgschaft geben, daß die Richter ihres Vertrauens würdig sind, und werden können. Selbst im wohlverstandenen Interesse der Justiz und des Richterstandes möchte das liegen! — — — Man sagt zwar, von Privatrechtsstreitigkeiten Kenntniß zu nehmen, habe Niemand ein Recht, als die Partheien, die sie angehen. Darum sei öffentliche Civiljustiz unschiklich, ja rechtswidrig, und besonders die Geistlichkeit hält die öffentliche Strafjustiz für sittenverderblich. Allein das Recht, sich zu überzeugen, ob auch in Civilsachen gründlich und unpartheiisch gerichtet werde, steht jedem mündigen Staatsbürger zu, und die öffentliche Strafjustiz vernichtet durch das Strafurtheil den etwaigen

wie schon so oft versprochen worden, einmal, so würde jene die Aufmerksamkeit der Abstimmenden von selbst weit eher wach erhalten, als das todte langweil'ge Referiren, und ihr Ehrgefühl zu getreuer Pflichterfüllung nur um so unwiderstehlicher anspornen, und so die Mißbräuche der Kollegialität, die nur Folgen der Justiz-Heimlichkeit sein möchten, schnell verschwinden. Was endlich die Reibungen angeht, welche bei der von der Kammer vorgeschlagenen Stellung der Landgerichtsbeamten wohl noch weit häufiger werden dürften als sie es bisher waren, so sind auch sie durch weise Geschäftsinstruktionen, genaue Rangbestimmungen und strenge Aufsicht bald zu beseitigen und abzuhalten.

übeln Eindruk der durch sie bekannt gewordenen Unthat sogleich wieder, und befördert dadurch sogar die Moralität des Volkes! — — — Und zudem, wie kömmt es denn, daß ungeachtet unserer dermaligen heimlichen Justiz — — — — die Sitten, besonders der untern Volksklasse, nicht besser werden, die unehelichen Kinder, die Körperverlezungen, die Raufhändel, die Angriffe auf fremdes Gut stets zunehmen!? —

Vaterländische Briefe.

** Deggendorf, 2. Dez. Das lezthin erwähnte Gerücht aus unserer Gegend findet Bestätigung. Schon im August ist von dem Grafen v. Armansperg und Fürsten Kantakuzenos das Eisenhammergut Schelleneck, bisher dem k. Regierungsrathe v. Schmaus in Regensburg gehörig, um 70,000 fl. gekauft worden. Dasselbe liegt am Ende des Altmühlthales — wo sich unfern davon die Altmühl in die Donau ergießt, auch der Donau-Main-Kanal sich hinziehen wird — in romantisch schöner Gegend, mit der Felsenburgruine Essing, von dem grossen Hirnheimerforste beherrscht. Dieses Hammergut wird nach dem Plane der edlen Besizer zu einem großartigen Eisenfabrik-Etablissement nach belgischem Muster unter der unmittelbaren Leitung des thätigen jungen Fürsten gestaltet, wodurch einer der wichtigsten Industriezweige Bayerns einen ungemeinen Aufschwung gewinnt, um welchen sich schon der frühere Besizer grosse Verdienste erworben hat. Es soll sich, wie verlautet, zu diesem Unternehmen eine Aktiengesellschaft bilden, mit welcher etwa jene der Donau-Dampfschifffahrt in Verbindung treten dürfte. — Historisch merkwürdig ist übrigens, daß Schellenek schon unter den Römern als Waffenschmiede bekannt war, und gegenwärtig Miteigenthum eines jungen Griechen ist, den wir mit Stolz jezt den Unserigen nennen, da er durch Blutsverwandtschaft mit einem der altadelichen bayerischen Familien sein zweites Vaterland in Bayern gefunden hat.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Die Nachrichten aus Madrid sind vom 25. November. Das Tagsgespräch in der Hauptstadt bilden die Erklärungen des Kriegsministers in den Kortes über die mißliche Lage, in welcher sich die Regierung befinde, und das fast unumwundene Geständniß desselben, daß die Regierung ausser Stande sei, die von den Karlisten überschwemmten Provinzen Estremadura und die Mancha zu schüzen.

Portugal. Lissabon, 19. Nov. Vorgestern schnitt sich hier einer der Kammerherren der Kaiserin die Luftröhre und die Pulsadern an den Armen durch, so daß man ihn des Morgens verblutet und todt im Bette fand. Rocha Pinto, so hieß er, war in seinen besten Jahren, von jovialem Gemüthe und von Vielen geachtet.

Smyrna, 11. Nov. Nach der dieser Tage erfolgten Anzeige, daß die Seeräuber bei Scios abermals ein türkisches Schiff plünderten, sind griechische und österreichische Schiffe in die Gewässer abgesegelt, um diesem Unwesen ein Ende zu machen.

Konversations-Salon.

Bruchstüke aus meiner Reise von München nach Berlin.

13.

λ Der Anblik der Stadt Bamberg ist wegen ihrer reizenden, amphitheatralischen Lage, mit ihren vielen Thürmen und den hinter ihnen hervorragenden Bergkuppeln so imposant, daß man sie mit ihrer Umgebung ungescheut das kleine Italien nennen kann. Es ist ein grosser Garten, in welchem die Stadt liegt, und durch welchen die Regniz in zwei Armen sich durchwälzt und den üppig grünen Fluren noch mehr Reiz verleiht.

Möge es den verehrten Lesern nicht unangenehm sein, wenn ich eine kurzgefaßte Urgeschichte und Beschreibung der Stadt Bamberg hier mittheile.

Bamberg selbst ist älter als das Bisthum und zählt also mehr als 1000 Jahre seit seiner Entstehung. Es hat sein Dasein den mächtigen Grafen von Babenberg, die auf einem Hügel unfern der Stadt eine Burg besassen, zu verdanken. Nach der Hinrichtung Adalberts von Babenberg ward die Stadt von dem königlichen Fiscus eingezogen, und fiel dazumal schon an die Herzoge

von Bayern. Als aber Heinrich II. in die Acht erklärt wurde, schenkte sie Otto II. dem Sohne des Geächteten, dem nachherigen Kaiser Heinrich dem Heiligen. Heinrich und seine Gemahlin erhoben sie in dem Jahre 1007 zum Size eines Bisthums.

Ueber die Herleitung des Wortes Babenberg, woraus unverkennbar das heutige Bamberg geworden ist, führen die Schriftsteller mehrere Meinungen an. Einige glauben, es habe ursprünglich Bavenberg, das ist nach der damaligen Landessprache: auf dem Berge, geheissen. Andere leiten diese Benennung folgendermassen ab: Da Karl der Grosse nach völlig gestilltem Aufruhr der Sachsen viele Tausende derselben nach Franken versezte, waren auch mehrere Geistliche oder Pfaffen bei ihnen nöthig und ist deswegen der ganze Ort nach sächsischer Mundart der Papenberg oder Pfaffenberg genannt worden: denn die Niedersachsen pflegen insgemein Papen zu sprechen. Daher findet man noch in den alten Diplomen Papeberga, woraus endlich Babenberg und zulezt Bamberg entstanden ist. So gesucht auch diese Ableitung Manchem scheinen mag, so klingt sie doch wahrscheinlicher, als wenn Einige Bamberg von des Heinrichs des Vogelfängers Schwester Baba wollen benannt wissen. — —

Bamberg besizt schöne Gebäude und interessante Merkwürdigkeiten. — Im obern Theile der Stadt erhebt sich der ehemalige Dom, vom Bischof Otto dem Heiligen im Jahre 1110 erbaut; ein altes, ehrwürdiges, gothisches Gebäude von vier Thürmen und zwei Chören. Die Kirche besizt einen ansehnlichen Schaz und enthält das marmorne Grab Kaisers Heinrich II. und seiner Gemalin Kunigunde; das Grab Klemens II., der zuvor — unter dem Namen Suidger — Bischof von Bamberg war; das Grabmal Konrads III. u. s. w.

Dem Dome gegenüber steht die Residenz, die den — im gewöhnlichen Leben aber nicht gebräuchlichen — Namen Petersburg führt. Lothar Franz, ein geborner Graf v. Schönborn; Churfürst zu Mainz und Fürstbischof zu Bamberg erbaute sie i. J. 1702. — In dem obern Theile der Stadt befindet sich auch die Pfarrkirche, worin ein altes Schnizwerk aufbewahrt ist, das für ein Werk Albrecht Dürrers gehalten wird; — ferner die St. Stephanskirche in Form eines Kreuzes erbaut. Auf einem andern Hügel des obern Stadttheils steht das Karmelitenkloster, das ehedem ein adeliges Nonnenkloster zu St. Theodor war. Auf einem dritten Hügel ragt die Stiftskirche zu St. Jakob mit einem schönen Portale empor. Unfern derselben auf einem noch höhern Hügel thront die Abtei Michelsberg, mit der Kirche, in welcher das Grabmal Bischofs Otto des Heiligen, eines gebornen Grafen von Andechs, zu sehen ist. Die Aussicht von diesem Kloster in die paradiesische Gegend der Stadt übertrifft selbst die höchstgespannten Erwartungen.

In dem Flußbette, das den obern Theil der Stadt von den mittlern trennt, bildet sich eine Insel, die aus zwei Theilen besteht, deren einer Geierswörth und der andere Mühlenwörth heißt. Auf dieser Insel breitet sich das churfürstliche Schloß sammt einen Lustgarten aus, und eben dieser Garten war es, der der Umgegend Bambergs den Namen des kleinen Italiens erwarb; denn hier wurden ehedem die Orangenbäume im kalten Boden gezogen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 36 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Donnerstag, № 196. 14. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Besezung des Landes ob der Ens.

* Am 14. Dezember 1248 besezte Herzog Otto, der Erlauchte, ein Sohn Herzog Ludwig I., des Kelheimers, Linz und das ganze von Bayern früher abgerissene, durch das Erlöschen des babenbergischen Hauses neuerdings verwaiste Land ob der Ens. Die Stände Steiermarks sendeten einen von Lichtenstein, Ehrenfels, Offenberg, Diethmar und Weisenek als Deputirte an den Herzog Otto in Landshut, und erbaten sich seinen jungen Sohn Heinrich als ihren Herzog.

Nationales.

Rekonstituirung des historischen Vereins für Oberbayern.

Das Gute reift langsam, aber gewiß.

* München, 12. Dez. Die Kenntniß der Geschichte vergangener Jahrhunderte befestigt, erstarkt, nationalisirt den Charakter eines Volkes in kommenden Geschlechtern. Bayern in allen seinen Theilen besizt aber seltene geschichtliche Schäze, entweder vergraben im Schoose der Erde, oder lagernd in Archiven, Bibliotheken rc. Manche Zeitabschnitte der bayerischen Geschichte liegen daher noch in tiefem Dunkel, und wer könnte diese Nacht zum Tage schaffen, wer anders, als vereinte Kraft, vereinte auf ein Ziel gerichtete Thätigkeit Vieler? — Dies erkannte Bayerns weiser König gar wohl, und unter Seiner glorreichen Regierungsaegide erstanden mehrere historische Kreisvereine. So manche schöne Frucht ist von ihnen zu Tage gefördert worden. Als ausgezeichnet muß man insbesondere die Vereine des Oberdonaukreises rühmen. Die neue Kreisbezeichnung des Königreichs verleiht jedoch diesem historischen Streben einen neuen, einen intensiv kräftigeren Aufschwung. Oberbayern konnte und durfte darum den Leistungen anderer Kreise durchaus nicht zurük bleiben; Ehre und Männer vom Fach geboten und gebieten das unabweisliche Vorwärts. Oberbayern ist ja das Land, wo dereinst, in den grauen Tagen vorchristlicher Zeit, die tapfern Stämme der Kelten saßen; Oberbayern hüllt in seine Erde vielleicht noch zahllose Trümmer einer vierhundertjährigen Römerherrschaft; Oberbayern ist jenes Land, an dessen Alpenrüken sich der lezte Phalanx der Völkerwanderung lehnte und fest stand bis auf den heutigen Tag; und endlich ist es Oberbayern, aus dessen Schoose die Dynastie der Wittelsbacher wie eine teutsche Eiche mit germanischer Kraft empor wuchs und in dessen Herzen die Residenzstadt der bayerischen Könige liegt. — Dank daher vor Allem dem Monarchen, daß er neuerdings durch die allerhöchste Verordnung vom 29. Nov. die historischen Elemente des Vaterlandes

erfrischte und innigen Dank auch dem für alles Schöne und Gute kräftig fühlenden k. Staatsrathe und Regierungs-Präsidenten, Hrn. Grafen v. Seinsheim, daß er zur schnellen Lösung der fast schon verschollenen Aufgabe einen Mann betraute, dessen Kenntnisse, Erfahrung in diesem Zweige und rasche Thätigkeit die wirkliche Rekonstituirung des historischen Vereins für Oberbayern schnell förderte. Es ist dies der k. Oberstudien- und Kirchenrath, Frhr. v. Zu-Rhein. Auf seine Einladung versammelten sich Montags den 11. Dez. Nachmittags 4 Uhr folgende Historiker und Geschichtsfreunde im Sizungssaale des k. Regierungs-Gebäudes: 1) der königl. Reichs- und Staatsrath v. Maurer; 2) der k. Staatsrath und Regierungs-Präsident Graf v. Seinsheim; 3) der Hr. Generalvikar v. Deutinger; 4) der k. Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs, Frhr. v. Freiberg; 5) der k. Ministerial- und Oberstudienrath v. Merlein; 6) der k. Ceremonienmeister, Graf v. Pocchi; 7) der k. Legationsrath, Ritter v. Koch-Sternfeld; 8) der k. Centralrath v. Lipowsky; 9) der k. Hofrath Thiersch; 10) der k. Hofrath v. Bernhard; 11) der k. Oberbaurath v. Gärtner; 12) der k. Regierungsrath v. Braunmühl; 15) der k. Archivsadjunkt Dr. Buchinger; 14) der k. Universitätsprofessor Dr. Buchner; 15) Hr. Professor Ferchl, ein ausgezeichneter Münzenkenner; 16) Hr. Dr. Wittmann; 17) Hr. Cooperator Geiß; 18) Hr. Muffat, Kanzellist; 19) Dr. J. H. Wolf. — Vortrag erstattete Frhr. v. Zu-Rhein. — In dieser Versammlung wurde beschlossen: a) der Verein sei konstituirt, b) jedes ordentliche Mitglied sei verbunden, bei'm Eintritte einen Kronenthaler für ein Jahr zu zahlen, c) die Statuten seien auf diesen Grundlagen zu entwerfen und bis über 8 Tage einer zweiten Versammlung zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen. — Nach diesem wurde der provisorische Ausschuß gewählt. Die ausgezeichnetsten Männer bilden ihn und es steht darum mit Gewißheit zu erwarten, daß die neue Geburt völlige Gesundheit und fruchtvolles Gedeihen schon für die nächste Zukunft in sich trage. Wir wünschen dieses von Herzen und sind aber auch der festen Ueberzeugung, daß das öffentliche Interesse für diesen Verein so groß ist, daß, wäre der Tag der ersten Versammlung bekannter gewesen, sicher eine weit grössere Anzahl von Mitkonstituenten sich eingefunden hätte. — Zuverlässig darf man hoffen, daß dieser Verein dem Vaterlande und seiner Literatur eine neue Zierde sein werde.

Dr. Wolf.

Vaterländische Briefe.

† München, 12. Dez. Bereits seit mehreren Tagen sieht man nun, wie es in der neulichen Anrühmung der Gaslampen der Herren Hoftheater-Maschinisten Schüz und v. Sell, im Tagblatte angekündigt war, eine derartige Laterne ausgehängt, und viele Neugierige angezogen, diese neue Beleuchtungsart zu sehen und sich von ihrem Effekte zu überzeugen. Ob es aber dabei, so sehr es auch zu wünschen wäre, auf eine allgemeine Anwendung derselben abgesehen sein kann, läßt sich wegen des zu grossen Kostenaufwandes, der damit verbunden ist, mit Recht bezweifeln. Betrachtet man nämlich den Preis des Füllungsstoffes, um welchen derselbe bei Hrn. v. Sell abgegeben wird, und geht man von der Annahme aus, daß 6 Laternen der alten Art eine gleiche Lichtstärke mit jener Gaslaterne haben; so ergibt sich nach kurzer Berechnung ganz offenbar, daß die jezige Beleuchtungsart nochmal so wohlfeil ist, als diese neue, und daß die eine Gaslaterne beinahe so viel kostet, als alle Laternen, die sich im Quadrate des Schrannenplazes befinden. Vielleicht ist dies aber nicht der Zwek des Heraushängens allein, sondern zunächst dabei beabsichtiget, das Publikum augenscheinlich mit dieser so überraschenden und zwekmässigen Erfindung im Gebiete der Industrie und bürgerlichen Geschäfts-Thätigkeit, bekannt zu machen; und deren allgemeine Anwendung, wie sie es verdient, zu befördern.

** Bamberg, 6. Dez. Der Markt der Neuigkeiten bei uns ist flauer als je. Es scheint, die Zeit habe sich gegen alle Journalisten verschworen, indem sie durchaus nichts mehr vorfallen lassen will, was der Veröffentlichung werth sein möchte. — Doch fällt mir eben eine Neuigkeit ein, die man aber wohl in der Residenz schon wissen wird. Der Herr Herzog Maximilian in Bayern, Hoheit, haben neulich die bedeutende Domaine Holzkirchen, 6 Stunden von Würzburg, angekauft. Sie gehörte dem Könige der Belgier, welcher sie als Prinz von Koburg erworben, dann aber an seinen Hrn. Schwager, Grafen von Mensdorf überlassen hatte. — Wie verlautet, geht Se. Hoheit der Herr Herzog Maximilian demnächst über Wien nach Konstantinopel, von da nach Syrien und Palästina und dann nach Griechenland.

Würzburg, 7. Dez. Der Harmonie-Verein, in Beförderung der Kunst, Wissenschaft und Kultur allenthalben rühmlichst bekannt, öffnete sein schönes Ball-Lokal zur Aufstellung von Kunstgegenständen, die zum Besten der Taubstummenschule demnächst öffentlich verloost werden. (N. W. Z.)

Neueste politische Nachrichten.

Nordamerika. Die New-Yorker Blätter reichen bis zum 16. Nov. Die Niederlage der van Buren-Partei in den Kongreßwahlen scheint vollständig zu sein, denn die Whigs haben für den Senat eine Majorität von 5, für das Repräsentantenhaus eine Majorität von 73 Stimmen. Dieses Resultat hat günstig auf die Geschäfte eingewirkt, denn man glaubt, diese grosse Oppositionsmehrheit werde van Buren zu einer gemässigteren Politik hinsichtlich der Handelsinteressen zwingen.

Mexiko. Die neuesten Nachrichten aus Mexiko entwerfen von dem Zustande dieser Republik eine höchst klägliche Schilderung. Das Land schwärmt von Strassenräubern, und Bustamente's schwache Regierung kann, bei den besten Absichten, Mord und Raub nicht verhindern.

Spanien. In Madrid ging am 29. Nov. das Gerücht, die Haltung der Nationalgarde flösse der Regierung Christinens Besorgnisse ein, und im Kabinete sei bereits von der Auflösung der Bürgergarde die Rede gewesen. — Der neue Botschafter des Madrider Kabinets am Hofe der Tuillerien, Marques d'Espeja, ist noch nicht nach seiner Bestimmung abgereist. Zu gleicher Zeit spricht man von der nahen Abreise des englischen Botschafters, Hrn. Villiers, nach London; Hr. Mendizabal wird denselben nach England begleiten.

Großbrittanien. London, 5. Dez. Das zur Prüfung der Civilliste niedergesezte Comité hat den Antrag des Kanzlers der Schazkammer, daß jezt schon, bevor die gegenwärtigen Pensionen durch ein besonderes Comité geprüft wären, der Civilliste 75,000 Pfd. für Pensionen ausgesezt werden sollen, auf den von Sir Robert Peel unterstüzten Antrag des Hrn. Grote verworfen.

Frankreich. Aus Toulon wird unterm 5. Dez. berichtet, daß das Dampfboot der „Phare," an dessen Bord sich der Herzog von Nemours befindet, noch nicht auf der dortigen Rhede angekommen sei: doch wird dasselbe täglich erwartet.

Berlin, 7. Dez. Seit dem 25. v. Mts. ist dahier kein neuer Erkrankungs- oder Todesfall an der Cholera angemeldet worden, und nachdem auch die Genesung der einen, damals noch in der Behandlung verbliebenen Person am 27. v. Mts. erfolgt ist, darf die hiesige Residenzstadt nunmehr, als von jener Seuche gänzlich befreit, betrachtet werden.

Konstantinopel, 6. Nov. Kiamit-Bey, der kürzlich zum Gesandten in Berlin ernannt worden ist, war früher Vicepräsident des Kriegsrathes. Er ist ein ausgezeichneter Soldat und ein Mann von grossem Verdienst. Die Wahl des Sultans für diesen wichtigen Posten ist hier von Jedermann mit Beifall vernommen worden, denn Kiamit-Bey ist allgemein beliebt, da er Fähigkeiten, Gewandtheit und feine Manieren, kurz Alles besizt, was nöthig ist, um seinen Souverän auf würdige Weise zu repräsentiren. —

Feuilleton.

Bamberg.

— Es scheint, die Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg bis an die nördliche Reichsgränze wird etwas schneller fertig, als die Münchner-Augsburger, da bis zum 7. d. sich schon über 2000 Aktionärs angemeldet haben. — Das Bamberger Tagblatt macht dabei die Bemerkung: „Man hat schon häufig die Bemerkung gemacht, daß Leute, wenn von grossen Unternehmungen die Rede ist, in öffentlichen Gesellschaften mit 50 bis 60,000 fl., wie mit Kartenblättern um sich werfen, die, wenn man die Sache beim Licht betrachten würde, nicht über 5 — 600 fl. disponiren könnten, ohne erst die Erlaubniß ihrer Weiber eingeholt zu haben. Dieses hat man denn auch bei der stattgefundenen Subscription zur Nürnberg-Bamberger Eisenbahn wiederum auf das Auffallendste bestätigt gefunden.

— Das Bamberger Tagblatt sagt: „Unter den am 29. November im „Teutschen Hause" (Gasthof) angekommenen Fremden zeichneten sich besonders aus: eine englische Familie (Austern) — eine russische (Caviar) — eine rheinische (Salm) — eine holländische (Schellfisch) und eine Riesenfamilie vom Rheine (Lachsforellen). — — Also lauter Familien, die nichts zehren, wohl aber verzehrt werden! —

Baireuth.

— 7. Dez. Das Tagsgespräch hier ist Geld! Die Koburger 6 und 3 Kreuzerstüke sollen nach einer so eben eingetroffenen Nachricht erstere auf 4, leztere auf 1½ Kreuzer im eigenen Lande herabgesezt worden sein. —

Leipzig.

— Die achte Ausgabe des Brokhaus'schen Conversations-Lexikons, in welchem man Alles findet, was man nicht sucht, bringt den Professor Wach in Berlin um's Leben, indem es berichtet, er sei im Jahre 1836 gestorben, während der Hr. Professor ganz frisch und gesund über diese Nachricht in's Fäustchen lacht.

Paris.

— Die Damen in Paris tragen jezt sehr häufig Constantine-Müzen. —

— In dem Hofe des k. Residenzschlosses zu Versailles wird die sogenannte Todtenuhr des Königs wieder hergestellt. Es ist dieß ein Uhr-Zifferblatt ohne Uhrwerk, mit einem einzigen Zeiger, der gerade auf die Stunde, in welcher der König stirbt, gestellt wird, und während der ganzen Regierung seines Nachfolgers stehen bleibt.

Italien.

— In Italien spielen die Schauspieler viel natürlicher als bei uns. Bei einer Vorstellung im Theater zu Mailand warf sich ein Schauspieler, welcher sich seiner Rolle gemäß in einen Abgrund stürzen sollte, mit solcher Heftigkeit hinab, daß er wirklich den Hals brach. — Die Italiener sollen applaudirt haben. —

Amerika.

— Es ist nun leicht zu begreifen, warum so viele Lumpen nach den vereinigten Staaten in Nordamerika gehen! Es werden dort nicht weniger als 1200 Zeitungen gedrukt, die mit den übrigen Drukschriften bei hundert Millionen Bogen Papier erfordern. Hundert Millionen Bogen! damit könnte man ein Paraplü über den ganzen Erdball ausspannen!

Course.

München, 11. Dezbr. Obligat. à 4pCt. Br. — —, G. 102⅝; detto à 3½ pCt. prompt Br. 100¾, G. 100½. Bank-Akt. Div. II. Sem. prt. Br. 512, G. —; detto Div. II. Sem. Br. pr. 1 Mt. —, G. —; Promess. Div. II. Sem. pr. Br. —, G, 6; detto Agio pr. St. Mt. Br. —, G. —; k. k. öster. Metalliques à 5pCt. Br. — —, G. 104⅞; dto. 1. Mt. Br. —, G. —. Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktien pt. Br. —, G. —. Münchner-Augsb. Eisenbahnaktien pt. Br. 116, G. — —. Venet.-Mailänder Eisenbahn-Aktien pt Br. 109⅛, G. 108⅞.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische

National = Zeitung.

Freitag, № 197. 15. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Entstehungsgrund des dreissigjährigen Krieges.

Aus kleinem Kerne stammt die Rieseneiche.

Donauwörth war am Anfange des 17. Jahrhunderts befestigt und eine teutsche Reichsstadt. Viele Protestanten wohnten in derselben. Das Uebergewicht in Stadt-Regierungsgeschäften lag in ihrer Hand. Bedrükungen mancherlei Art konnten nicht fehlen; und in der That lag ihr Uebergewicht nicht selten schwer auf dem kleinen Häuflein der Katholiken. Die Stadt selbst war jedoch für Bayern und seinen Herzog Max I. zu wichtig, um ausser Augen gelassen zu werden. Donauwörth war der Schlüssel von Schwaben aus in's Herz von Bayern. Max I. wußte das und die Zeit kam, wo sein militärischer Eifer in Verbindung mit seinem hoch katholischen Sinne die erste Frucht geniessen sollte. Wechselseitige Toleranz war damals, wie nicht selten jezt eine vergeblich gesuchte Tugend. Die Protestanten in Donauwörth waren nämlich so weit gegangen, gegen die Grundsäze des Augsburger Religionsfriedens den Katholiken die freie Ausübung ihrer gottesdienstlichen Gebräuche zu untersagen. Schon seit 1567 hatte der intolerante Magistrat dieses Verbot geltend gemacht. Im Kloster zum heiligen Kreuze befand sich aber der Abt Lienhard, welcher mit Recht jenes Verbot umging und nach den Gebräuchen seiner Kirche im Jahre 1606 eine feierliche Prozession veranstaltete. Zum Voraus hatte er jedoch bei'm Reichshofrath gegen obiges Verbot Beschwerde geführt und die Entscheidung war zu Gunsten der Katholiken ausgefallen. Die bezeichnete Prozession fand am St. Markustage 1606 von Donauwörth nach Ochselsheim statt. Ohne Beleidigung zogen die Waller aus, wurden aber bei ihrer Rükkehr von den Protestanten zuerst mit unanständigen Beschimpfungen, zulezt mit Thätlichkeiten dergestalt empfangen, daß mehrere aus den Reihen der Katholiken todt auf dem Plaze liegen blieben. Der Bischof von Augsburg verklagte die Stadt. Der Reichshofrath erließ gütliche Vorstellungen, befahl ihr, die Rädelsführer jenes Aufruhres auszuliefern, und das Verbot katholischer Religionsgebräuche aufzuheben. Beides unterblieb. Die Protestanten beharrten auf ihrem Starrsinne, nicht achtend die Folgen. Donauwörth wurde hierauf von dem Reichshofrathe in die Acht erklärt, und unserm Max I. die Vollziehung übertragen. Die Acht wurde am 12. November 1607 verkündigt, und vier Wochen später stand ein bayerisches Korps vor den Thoren der geächteten Stadt. So groß der Muth der protestantischen Bürger früher gewesen war, so klein war er in dem Augenblike, als der Magistrat den bayerischen Obersten von Haslang erblikte. Unerwartet und unvorbereitet mußte die Stadt nach einer schimpflichen Kapitulation sich ergeben, die Rädelsführer wurden verbannt, der Magistrat abgesezt, die entflohenen Mönche mit ihrem Abte und andere Katholiken zurükgerufen, ein neuer Magistrat gebildet, und den Protestanten jeder Einfluß auf die politischen Angelegenheiten der Stadt genommen, das Verbot aufgehoben, und die katholische Religion zur Hauptreligion von Donauwörth erklärt. Dieß alles geschah in den Tagen des 15., 16. und 17. Dezembers im Jahre 1607, und dieser Verfall war das unglükselige Vorspiel, das erste Sig-

nal zum 30jährigen, blutigen, verheerenden Kriege. Möge unsre Zeit eine Lehre daraus nehmen!! —

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

VIII. Brief.

*** Man versucht ferner, die Verkleinerung der Landgerichtsbezirke und die Einzelnrichterei als das einzige Heil der bayerischen Landwelt in demselben Augenblike auszuposaunen, wo man selbst eingestehen muß, daß die in einigen Kreisen Bayerns bereits bestehenden Landgerichte mit kleinen Amtsbezirken und der hochgelobten Einzelnrichterei ihrer Aufgabe nimmer genügen können. Man vergißt dabei aber, oder redet doch nicht gerne davon, daß es schon vor 1803 grosse Amtsbezirke (und eine Vertheilung der Geschäfte unter mehrlei Aemter z. B. Kastenämter, Vogteigerichte ꝛc. ꝛc.) gab, daß der Landmann, der überhaupt sich immer den kürzesten Weg sucht und ihn auch richtig findet, weit weniger die grosse Entfernung des Landgerichts beklagt, als den theils durch die Ueberladungen dieser Behörden, theils durch so viele überflüssige dem Landvolke, wie jeder erfahrner Landbeamte bestätigen kann, über Alles verhaßte Förmlichkeiten und Schreibereien verursachten Uebelstand, nicht so schnell, als ihm nöthig und erwünscht ist, seine Angelegenheiten abgethan zu sehen, sondern wie es die Leute nennen, so lange damit herumgezogen zu werden, und so viele vergebliche Gänge machen zu müssen.

Wäre diese Maßregel allein das, was das Landvolk wünscht, und was ihm hilft; — sagte ihm sein gesunder Sinn nicht voraus, daß ihm wenig damit geholfen sei, sein Landgericht einige Stunden näher zu haben, wenn der Siz desselben nicht an einem Orte ist, wo der Verkehr es ohnehin häufig hinruft, und wenn nicht mit den Landgerichten zugleich auch die Rentämter verkleinert werden, so daß es häufig seine Angelegenheiten beim Landgericht und Rentamt zu gleicher Zeit besorgen kann; — sähe es nicht vorher, daß die Landgerichtsverkleinerung ohne gleichzeitige Rentamtsverkleinerung für sie eher neue Gänge und Beschwerden, als Erleichterung, herbeiführe, so daß man, so oft noch von Landgerichtsverkleinerung Gerüchte unter dem Landvolke erschollen sind, verständige Landmänner sich dahin aussprechen hörte, daß ohne gleichzeitige Rentamtsverkleinerung ihnen jene Maßregel nichts Erwünschliches bringe, — so müßten von solchen Landgemeinden, worin nicht Bräuer und Wirthe die Tonangeber sind, oder woraus nicht solche Gewerbsinhaber in der Wahlkammer oder in den Landräthen sizen, weit mehr Petitionen um dieselbe an den Landtag gekommen sein, als wirklich der Fall war. Es müßten nicht, wie bekanntlich hie und da geschehen, die Klasse der Nicht-Bräuer und Nicht-Wirthe in solchen Gemeinden, die für die neuen Aemter Gebäude auf Kosten der Gesammtgemeinde herbeischaffen wollten, gegen eine solche Belastung protestirt haben, und die Kammer hätte nicht selbst zu dem Vorschlage kommen können, Kriminal-Untersuchungsbezirke von 50,000 Seelen vorzuschlagen, und dadurch den Landbewohnern noch weitere und beschwerlichere Gänge zu verursachen, was nur zu sehr beweiset, daß in vielfacher Beziehung grössere Amtsbezirke zu zwekmässiger Einrichtung der Justiz und Administration auf dem Lande nun einmal nicht zu vermeiden sind, wenn man anders nicht die Steuerlast der Unterthanen bis zur Unerträglichkeit steigern will. Darum möchte auch der grössere Theil des Volkes für die Nachgibigkeit gegen eigennüzige Wünsche einiger kleinen Städte und Märkte (auf deren Interesse es bei Beantwortung der Frage, wie die Gerichts- und Verwaltungsbehörden auf dem Lande zwekmässig einzurichten und zu vertheilen seien, am Wenigsten, sondern vielmehr auf den Staatszwek und auf die Landbewohner im Ganzen und ihr Wohl ankömmt!) wenig Dank wissen, sondern die Landgerichtsverkleinerung mit den vielen Nachtheilen in ihrem Gefolge früh genug unvolksthümlich (inpopulär) werden! — —

Vaterländische Briefe.

†* Von der Isar, 14. Dez. Verschiedene Blätter suchen die Meinung zu verbreiten, die Religionsdifferenzen in Preussen hätten erst, seitdem der gegenwärtige Herr Erzbischof von Cöln Clemens August sein Amt angetreten habe, begonnen, und suchen die Lage der Katholiken vor dieser Zeit im besten Lichte darzustellen.

Es möge genügen, hier nur eine Thatsache anzuführen, welche selbst der Verfasser einer neulich ierschienenen Schrift, betitelt „die katholische Kirche in Preussen," obgleich er alle Schritte der preussischen Regierung zu rechtfertigen trachtet, weder in Abrede stellen, noch rechtfertigen konnte.

Die katholische Gemeinde zu Görlitz in der Oberlausitz, welche aus mehr als 600 Katholiken besteht, zu denen die katholischen Soldaten der Garnison und die in der Correctionsanstalt befindlichen Sträflinge katholischer Confession noch nicht gerechnet sind, thaten öfters Schritte, um die Erlaubniß zu erhalten, eine Kirche und Schule bauen zu dürfen,

konnten dieß aber nicht erwirken, sondern mußten sich damit begnügen, in dem 2 Stunden von Görliz entfernten Jauernik den katholischen Gottesdienst besuchen zu können, Unterricht und religiöse Erziehung ihrer Kinder blieb daher vernachlässigt und die Kranken und Schwächlichen konnten den Gottesdienst zu Jauernik nie besuchen.

Im Jahre 1826 stellten sie, da die protestantische Gemeinde zu Görliz ihnen keine der sieben Kirchen, von denen sechs katholischen Ursprunges sind, verkäuflich überließ, ihre Bitte unmittelbar an das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und baten, ihnen zu gestatten, daß sie ein Privatlokal in Görliz ankaufen und, versteht sich auf ihre Kosten, eine Kirche mit Schul- und Pfarrgebäuden einrichten könnten. Sie stellten vor, daß es den alten, schwachen und kränklichen Personen unmöglich sei, den Gottesdienst zu Jauernik zu besuchen, den Gesunden aber bei grosser Hize oder Kälte, oder bei äusserst übler Witterung sehr schwer falle. Sie baten, den verwahrlosten Zustand ihrer Kinder zu betrachten, deren Zahl sich auf hundert belaufe, welche den Unterricht eines katholischen Lehrers entweder entbehren, oder in das Ausland nach Böhmen oder Sachsen zu den Verwandten gethan werden müßten, um dort den nöthigen Schul- und Religionsunterricht zu erhalten, was der vielen Kosten wegen Vielen hart falle, Anderen nicht möglich sei. So mässig und gegründet diese Bitte auch war, so wurde sie, obleich sonst in katholischen Städten für eine dort befindliche Anzahl von kaum hundert Protestanten wohl gesorgt wird, dennoch geradezu abgeschlagen und nur auf ununterbrochene Fortsezung ihrer Bitten wurde den Katholiken zu Görliz, nachdem sie alle Wege eingeschlagen hatten, nach mehreren Jahren endlich erlaubt, neunmal des Jahres für die Alten und Schwachen in Görliz Gottesdienst halten zu dürfen, doch wurde die ausdrükliche Bestimmung beigefügt, daß hiezu kein bleibendes Local erworben, sondern nur in einem Privathause ein solches gemiethet werden dürfe.

Diese Thatsache möge beweisen, daß die Lage der Katholiken in Preussen nicht, wie öfter behauptet wird, die günstigste sein dürfte.

** Aus dem Rotthale, 12. Dez. In unserm gewerbigen Markt Pfarrkirchen, einst noch einmal so groß, als jezt, des unvergeßlichen Vaterlands-Vertheidigers Plinganser Geburtsort, wie eine Gedächtnißtafel an seinem Hause beurkundet, ist am 20. Nov. aus freiem Antriebe ein ländliches Fest seltener Art gefeiert worden, daher es zur Veröffentlichung in einem Nationalblatte geeignet erscheint. — Die Bauerschaft der Pfarrei Pfarrkirchen, einige 80 Köpfe zählend, versammelte sich an diesem Tage Morgens in Festkleidern, die Hüte mit Rosmarinzweigen geziert, im Gasthause zum Weidenthaler-Bräu, um von da paarweise unter Musikbegleitung in das Pfarrgotteshaus einzuziehen, und einem auf ihre Veranlassung abgehaltenen feierlichen Gottesdienste mit Opfer beizuwohnen, zur Danksagung für die heurige fast in unerhörter Weise mit jeder Gattung Getraid und Futterei so reichlich gesegnete Ernte. — Nach diesem begab sich der Zug in das Bräuhaus zurük, wo zur Begründung eines bleibenden Jahrtages 2 schöne geeignete Tafeln, die eine den heiligen Isidor, die andere unter Rahm und Glas Oekonomiegeräthschaften, von einem Bauernburschen eben so künstlich als niedlich aus Holz geschnizt, in dem Saale durch den Aeltesten, einem ehrwürdigen Greis von 84 Jahren, aufgehängt wurde. Nun begann ein ländliches Mahl und, nachdem sich inzwischen auch die schön gepuzten Bauernweiber eingefunden, erhob sich Alles, der obige Alte mit einer 73jährigen Bäuerin an der Spize, zum fröhlichen Tanz. Abends erhöhte die allgemeine Freude das unvermuthete Erscheinen des Landgerichtsvorstandes, v. Rothammer, unter seinen fröhlichen Amtsunterthanen, mit denen er sich in gewohnter Leutseligkeit unterhielt. Auf einmal trat ein wakerer Bauersmann in die Mitte des Saales, und brachte im Namen der Uebrigen dem verehrten Gaste mit gefülltem Glase ein herzliches Lebehoch, welches der Beamte ebenso erwiderte. In schönster Ordnung trennten sich die braven Abkömmlinge der Vaterlands-Vertheidiger von 1705 und 1706, unter der Reichenberger-Fahne Plingansers, erst gegen Mitternacht. — Wir erinnern uns, nur im Isarkreis, im Wirthshaus zu Perlach bei München und in Röschens Bräuhause zu Erding derlei allegorische Herbergstafeln, wie sonst die Handwerks-Innungen zu besizen pflegen, gesehen zu haben, mit dem Unterschiede, daß auf leztern nebst jenem heiligen Bauern aus Madrid, dem ein Engel Gottes auf dem Felde pflügen half, auch die heil. Notburga, eine Bauernmagd aus Eben, unfern des Achenthales in Tyrol, abgebildet, und darunter Knittelverse zu lesen sind.

Neueste politische Nachrichten.

Spanien. Im Hauptquartier des Don Karlos, in Amurrio, kostet ein Huhn 3 Frks., ein Schäffel

Gerste 10 Frks., eine Portion Brod 25 Sous. Dagegen sind die Kabalen an diesem kleinen Hofe so wohlfeil, daß man umsonst in dieselben verstrikt werden kann. — Moreno ist wieder Obergeneral. Das Kommando der gesammten Armee liegt jedoch in den Händen des Prätendenten. Dieser beabsichtigt um jeden Preis einen neuen Feldzug nach Madrid. Wie hier, soll es auch in Amurrio an hinreichenden Millionen fehlen. Die Truppen haben seit 9 Monaten keinen Sold mehr erhalten. Don Karlos äussert sich, er kämpfe nicht allein für sein eigenes, gutes Recht; sondern auch für die Sache aller Könige; denn er sezt voraus, die Königin Christine sei nur als Mautel der revolutionären Parthei anzusehen u. s. w. — — — Espartero hat sich am 2. in Bewegung gesezt. Auch er will einen tüchtigen Schlag ausführen.

Großbrittanien. Im Unterhause gewinnt, wie es scheint, das Ministerium Melbourne immer mehr Boden, obgleich ausserhalb desselben die Radikalen namentlich den Minister Russel sehr verfolgen. — Obrist Arthur ist Gouverneur von Canada geworden. —

Feuilleton.

München.

— Dem Ingenieur Denis soll für die Leitung des Baues der Augsburg-Münchener Eisenbahn ein Angebot von 60,000 fl. gemacht worden sein.

Frankfurt.

— Am 11. Dezbr. wurden in Frankfurt zwei neue regierende Bürgermeister gemacht. — Auch wird dahier brav gestohlen und die Polizei und die betreffende Untersuchungsbehörde haben jezt die Hände voll zu thun mit dem Verfolg der Untersuchung gegen die entdekte jugendliche Diebsbande. Eine Menge junger Handlungslehrlinge sizt im Gefängniß, so wie auch einige ältere Leute verhaftet worden, weil sie mittelbar bei den begangenen Waaren-Diebstählen betheiligt sind. Die Sache ist sehr komplizirt und wird wahrscheinlich noch manches Neue an's Tageslicht ziehen. Waaren und starke Geldsummen wurden bei den jungen Industrierittern vorgefunden.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag: Die Schweizler Familie, Singspiel von Castelli, Musik von Weigel. (Dlle. Schebest — Emeline.)

447 Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen bürgerlichen Kaffetiers Georg Hofmeister wird dessen in der Salinenstrasse gelegene, dreistökige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und der Brandassekuranz mit 4700 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebener Erde aus einem grossen, gegenwärtig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmer und Küche, über eine Stiege aus einem grossen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter der Erde aus einem Keller, einer Einsäze und Holzlege und mit einem bei'm Hause befindlichen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlicher Schäzung vom 21 dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes zum Zweitenmale untergestellt, und hiezu auf

Dienstag den 2. Jäner 1838
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 7. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

441 Bekanntmachung.

Bei dem k. Landgericht Ebersberg ist die Oberschreiberstelle erledigt. Individuen, welche sich dazu geeignet fühlen, mögen sich mit guten Zeugnissen über Fähigkeiten, gute Sitten und Kenntnisse beim k. Landgericht Ebersberg selbst melden.

Ebersberg am 3. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Einladung zur Konzert-Subscription.

Der Unterzeichnete, nur zu sehr von dem traurigen Schiksal des blindgebornen Landsmann G. Werner (dessen Begleiter die erworbene Baarschaft, von neun mühvollen Jahren, ihm beraubte und damit entfloh) in Kenntniß gesezt, macht die Einladung an alle am Unglük theilnehmenden Seelen, den blinden Künstler, dessen originelle Leistung durch Nachahmungen verschiedener Instrumente ꝛc. bekannt sind, unterstüzt von den hiesigen ausgezeichnetesten Künstlern, an einem für ihn zu veranstalteten Konzert Theil zu nehmen.

Schönche.

446. In einer Spezereihandlung wird ein Lehrjung aufgenommen; er erhält daselbst auch gründlichen Unterricht in der doppelten Buchhaltung, in Cours und Wechselrechnungen. D. Uebr.

440.(2b) Bei Heinrich Laubmann sind wieder, sowohl Damen- als Herren-Manteltücher in schönster Auswahl, ächtfärbig, bestens decatirt, und zu den billigsten Preisen zu haben. Auch sind fortwährend eingewebte gestreifte, so wie auch naturgraue Tücher und ächtfarbige gut ⁸⁄₄ breite Calmuc (bronce, braun und grün, 1 fl. 48 kr. per Elle) zu finden. Niederlage, Schrannenplaz Nro. 7. im Pschorr'schen Hause.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. - Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4, wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Sonntag, № 198. 17. Dezember 1837.

Bekanntmachung.

Mit dem Ende des laufenden Monats schließt sich das Abonnement auf die bayerische National, Zeitung.

Diese Zeitung wird im nächsten Semester, wie bisher, in derselben Art und zu demselben Preise (5 fl.) wieder fortgesezt. Das höchst verehrte Publikum wird ersucht, die Bestellungen bald gefälligst zu machen, um die Grösse der Auflage darnach bestimmen zu können.

Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei den nächstgelegenen k. Postämtern zu machen.

Bayerische Chronik.

Geburt des Herzogs Ernst.

* Den 17. Dezember 1554 Abends gegen 4 Uhr wurde Ernst, der Fünfte, Sohn Herzog Albert V., der Großmüthige, in München geboren. Seine Mutter war Anna, Kaiser Ferdinands I. zweite Prinzessin, mit welcher sich Herzog Albert den 4. Juli 1545 in Regensburg vermählte. — Dieser Prinz, welcher schon in der Wiege zum Krummstabe bestimmt war, absolvirte seine Studien in Ingolstadt, und ward schon, da er noch nicht volle 13 Jahre alt war, zum Bischof in Freising, mit Dispensation des Papstes, erwählt, weßhalb auch zur Konfirmation Otto Heinrich, Graf von Schwarzenberg, Wilhelm Lösch von Hilbertshausen und Onuphrius Perdingen, Dr. Juris, nach Wien abgeschikt wurden, und mit dieser den 4. Juli 1567 in München eingetroffen sind, worauf nach zurükgelegtem 14ten Lebensjahre dieser Prinz seinen prachtvollen Einzug in Freising hielt. Im Jahre 1573 wurde er Bischof zu Hildesheim, 1580 zu Lüttich, 1583 Erzbischof und Churfürst zu Köln, und starb als solcher gottesfürchtig und betrauert von Allen, die ihn kannten, den 27. Febr. 1612, im 58sten Lebensjahre zu Arnsberg.

Nationales.

Historischer Verein von Oberbayern.

Ausschuß-Bestand.

* München, 16. Dez. Gestern, am 15. d. M., wurde Ausschußsizung gehalten und zur Wahl der Vorstände des Vereins geschritten. Das Resultat war folgendes:

I. Präsident: Graf von Seinsheim, königl. Regierungs-Präsident und Staatsrath;
II. Präsident: Freiherr von Zu-Rhein, königl. Oberstudien- und Kirchenrath;
I. Sekretär: Graf von Pocci, Ceremonienmeister Seiner Majestät, des Königs;

II. Sekretär: Professor Ferchel;
Conservator für die Sammlungen aus der vorchristlichen Zeit: der k. Hofrath Thiersch;
Conservator für die Sammlungen aus der christlichen Zeit: der k. Hofrath, Frhr. v. Bernhard;
Biblothekar und Archivar: der k. Rath und I. Reichs-Archivs-Adjunkt, Dr. Buchinger.

Die Wahl eines Kassiers blieb noch ausgesezt. — Zur Entwerfung der Statuten wurde folgende Kommission ernannt: der königl. Legationsrath v. Koch-Sternfeld, Graf v. Pocci, Frhr. v. Bernhard, Professor Ferchel und Frhr. v. Zu-Rhein.

Den neu konstruirten Bakofen des Bäkermeister Höcherl betreffend.

† München, 14. Dez. Die Kundgebung der Erfindung eines so zwekmässig konstruirten Bakofens in der bayer. National-Zeitung Nro. 194. veranlaßte mich, vor Allem denselben an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Ich suchte den Erfinder, Bäkermeister Andreas Höcherl in der St. Anna Vorstadt Sternstrasse Nro. 30 auf, und wählte dazu die Vormittagsstunden, in denen ich voraussezte, daß der beschriebene Bakofen am sichersten im Gange sein werde. In dem Hause dieses Mannes angekommen, fand ich zwar den Bakofen fix und fertig; allein kalt und ohne Thätigkeit, in welchem Zustande er sich, wie man mir auf meine Frage erwiderte, seit dem Probebaken im Monate September d. Irs. befinden soll. Nach seiner Struktur scheint derselbe sehr zwekdienlich angelegt zu sein. Der Boden des Ofens wird mittelst eines Heerdes mit Holz, wie jede blecherne Bakröhre, und die Deke mit Dampf durch Leitungsröhren beheizt, so, daß sich im ganzen Raum des Ofens ein vollkommen gleicher Hizgrad verbreiten läßt.

Das Zeugniß des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern, ist die einzige Urkunde, daß in diesem Ofen ein Brod gebaken wurde, welches schmakhafter und reiner, als aus den gewöhnlichen Bakösen hervorgeht, und eine eigens angenehme Farbe und vorzügliche Krusse erhält.

Hätte Einsender dieses, als in der Technik so ziemlich bewandert, mit eigenen Augen zu betrachten Gelegenheit gehabt, wie der fragliche Ofen arbeitet, so würde er mit aller Sicherheit und unumwunden vorerst die hiesigen Bäkermeister in ihrem Interesse veranlassen und ihnen anrathen, diese Art Bakösen unter der Leitung des Erfinders sofort mit ihren gewöhnlichen Lehmösen zu vertauschen; allein auf ein Probebaken im Kleinen hin, vermag er es nicht über sich zu gewinnen, hier ein maßnehmendes sicheres Urtheil über die Dauer der Leistung des fraglichen Bakofens für die allenfallsigen Unternehmer auszusprechen, und kann der guten Sache wegen vorläufig nur bedauern, daß es dem Erfinder nicht gestattet sein soll, anhaltende faktische Beweise von der Brauchbarkeit und Nüzlichkeit seines Ofens dadurch ablegen zu dürfen, vor der Hand ununterbrochen alle Gattungen Brod darin zu baken; dieses mürbe und Hausbrod dem Publikum zur Prüfung und Anerkennung zum öffentlichen Verkauf ausstellen und damit werkthätig manifestiren zu können, daß seine Erfindung der hohen Wichtigkeit entspreche, welches sie sich in der That, aber erst dann erwerben kann, wenn der fragliche Bakofen einmal sich in einem unausgesezten Gange von wenigstens einigen Monaten hindurch bewährt hat.

Noch bezweifle ich die Richtigkeit der Behauptung eines Verbots, nämlich mit einem Gegenstand einer neuen Erfindung, worauf sogar ein Privilegium verliehen worden ist, verhindert werden zu wollen, die praktische Leistung derselben bewahrheiten zu dürfen. Ich glaube vielmehr, daß wenn dem für alles Nüzliche so wohlgesinnten hochverehrlichen Magistrat der k. Residenzstadt München die Lage der Sache der Wahrheit gemäß vorgetragen wird, nicht nur die Genehmigung erfolgen, sondern sogar dem Erfinder der Befehl ertheilt werde, mit seinem Bakofen andauernde authentische Proben der Nüzlichkeit zu liefern, als es sich ja hier darum handelt, eine Verbesserung der Brodbäkerei im Allgemeinen zu gewinnen, und den übrigen Bäkern einen sichern Leitfaden zu geben, bei der geschehenen faktisch nachgewiesenen Nüzlichkeit und Holzersparung sich darnach zur Nachahmung solcher Bakösen zu entschliessen, oder sie vor eventuellen Verlusten zu warnen, wenn sich die Vortheile derselben nicht so in der praktischen Anwendung herausstellen sollten, welche der Erfinder davon verspricht.

Unter diesen Prämissen erlaube ich mir, an den hochverehrten Vorstand, Hrn. Professor Gmeiner, und das Gremium der Herren Gemeindebevollmächtigten, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes wegen, zumal er ja auch so genau in deren Ressort einschlägt, mit der patriotischen Bitte zu appelliren, denselben unzielsezlich bei einer ihrer nächsten Sizungen in Berathung zu ziehen, und bei dem hohen Magistrate anzutragen, daß dem Bäkermeister Höcherl zur sicherern Konstatirung seiner neuen Brodbakens-Methode befohlen werde, sofort in seinem Ofen alle Gattungen Brod tarifmässig für das Publikum in hinlänglicher Quantität zu baken, weil lediglich nur daraus das klare Resultat geschöpft werden kann:

a) ob die Erfindung auch in der Dauer dem allgemeinen Nuzen entspricht und
b) ob die übrigen hiesigen und alle andern Bäker des In- und Auslandes sich mit gefahrlosem Erfolg solcher neu konstruirten Bakösen zu bedienen, aufgemuntert werden dürfen.

Entspricht der oft erwähnte Bakofen auf diese Weise der Erwartung, so ist dadurch dem Erfinder auf der einen Seite die Anerkennung eines grossen Verdienstes um das gesammte Publikum gesichert; auf der andern aber und im nicht vollkommen gelingenden Fall für diejenigen die Warnung gegeben, welche die Neigung haben sollten, diese Oefen nachzuahmen. Und was die dem Bäkermeister Höcherl bedingungsweise ertheilte Genehmigung zum Brodbaken in diesem neu konstruirten Ofen betrifft, so würde sie, bei nicht gelungener praktischer Anwendung und Leistung, in sich selbst wieder zerfallen und zurükgenommen werden müssen.

Möchten diese unbefangenen Worte eines treuen Patrioten den beabsichtigten Anklang finden; indem sie im reinsten Gefühle für das allgemeine Wohl des Vaterlandes niedergeschrieben sind.

Neueste politische Nachrichten.

Brasiliens Zustände.

— Ein neues, kräftiges, in sich einiges Ministerium ist eingesezt. Der bisherige Regent Feijo hat abgedankt. Die Kammern sind zufrieden; denn die Opposition hat gesiegt. Araujo Lima wird Regent werden. Berühmte Namen, wie Vasconcellos stehen an der Spize des Staates. Man hofft nun auch die Herstellung der Ruhe in Rio-Grande. —

Die Königin von Großbrittanien.

— Als hätte die heilige Flamme der Liebe selbst die Herzen der englischen Journalisten zu ihrer Königin ergriffen, so warm, so glühend, so feurig sprechen sie sich Alle für dieselbe aus. Sie sei entschieden hübsch, der Oberkörper ausgezeichnet, besize eine auf hohe Intelligenz deutende Stirne und ein wohl entwikeltes Organ der Willensfestigkeit. Ihre angebetete Majestät werden sich demnächst krönen lassen. Eine kostbare, ganz zierlich passende Krone wird bereits verfertigt.

Frankreich.

— Die Insel Hayti war früher französisch. Sie scheint es bald wieder werden zu sollen. Frankreich hat nämlich viel Geld dort einzunehmen, ohne solches erhalten zu können. Ein französisches Geschwader wird daher demnächst die Hypothek, das Land selbst, ansprechen. — Die Deputirten kommen allmählich an, ernste, feierliche, zurükhaltende Gesichter, die mehr anti- als proministeriell aussehen. Herr Thiers möchte wieder Präsident werden. Grosse Anklagen sollen gleich Anfangs über ministeriellen Wahleinfluß erhoben werden.

Feuilleton.

Bayerns neue Kreisbevölkerung.

— Nach der neuen Kreiseintheilung besizt Ober-Bayern 646,972 Seelen, Niederbayern 560,883 S., Pfalz 540,972 Seelen, Oberpfalz und Regensburg 437,255 S., Oberfranken 461,838 S., Mittelfranken 497,367 S., Unterfranken und Aschaffenburg 502,753 Seelen, Schwaben und Neuburg 518,643 Seelen.

Mannheim.

— Zur Berathung und Schlußfassung eines Gesezentwurfes, die Errichtung einer Eisenbahn von Mannheim bis Kehl betreffend, wird ein eigener Landtag zusammenberufen. — Da sieht man, wie weit sich die Dampfkraft erstrekt; — sogar bis in die Deputirten! —

Stuttgart.

— Die Stuttgarter Kaufleute und Bankiers haben die herabgewürdigten F. u. F Sechser und Groschen wieder emanzipirt, indem sie solche, um den grossen Wirwarr zu vermeiden, in ihrem vollen Nennwerthe annehmen. —

Paris.

— Auber hat eine neue Oper komponirt, wozu Scribe den Text geschrieben hat; sie heißt „der schwarze Domino“ und ist in Paris mehrmals mit vielem Beifalle gegeben worden. (In ein paar Jahren kann man sie auch in München sehen.) — Als ueulich Kozebue's „Menschenhaß und Reue“ gegeben wurde, spannte bei der Abschiedsscene zwischen Eulalia und Meinau — ein Zuschauer im Parterre ganz kaltblütig seinen Regenschirm auf, damit er nicht von den Thränen der Damen in den Logen naß werde.

— Daß die französischen Blätter die gewichtigsten unter allen sind, beweiset wohl unstreitig der Gegenstand, daß vor mehreren Tagen der Saz des „Messager“ zu Paris den Boden der Drukerei — welche sich in dem ersten Stoke über einem Eilkutschenhofe befand — durchdrükte und Sezer und Druker mit sammt dem Messager auf einige Eilkutschen herabfielen. — Der „Messager“ soll von nun an — dieses ominösen Falles wegen — „Eilpost“ betitelt werden.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Die beiden Zöglinge, Ballet von Horschelt. Vorher: Scenen aus dem Singspiele: Die schwarze Frau.

448.

Amortisations-Erkenntniß.

Nachdem auf di: Land-Anlehens-Urkunde vom 6. Septb. 1724 per 3000 fl. zu 4 pCt. ursprünglich lautend auf Th. Helena Freiin v. Zheiring, wovon ein Ausbruch per 1500 fl. auf die Hauptmannssohne Peter und Joseph v. Schedel sind und diesem Leztern, welcher in einer Versorgungsanstalt dahier starb, nach diesseitigem Gerichtsbeschlusse vom 19. Juli 1835 auf den Armenpflegschaftsrath eigenthümlich übergingen, ungeachtet der Ediktalladung vom 23. Nov. v. Jrs. Niemand rechtliche Ansprüche geltend gemacht, noch der unbekannte Inhaber derselben sich gemeldet hat, so wird hiemit dieselbe sammt den Transportbriefen auf Antrag des Armenpflegschaftsrathes als Eigenthümer des Kapitals für kraftlos erklärt.

Am 1. Dezember 1837.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
v. Christmar.

407(3b) **Ediktal-Ladung.**

Der Stadthammer-Schmidwerkführers-Wittwe, Magdal.na Tröstl von hier, ist eine Schuldurkunde vom 20. Mai 1801, lautend auf ein Stadtkammerkapital per 300 fl. zu 4 pCt. — für den ehemal. Stadthammerschmiedmeister, Michael Tröstl verloren gegangen. Auf Antrag der Eingangsgenannten als Eigenthümerin benannten Kapitals wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten um so gewisser hierorts seine Rechte auf benannte Urkunde geltend zu machen, als dieselbe ausserdem für kraftlos erklärt würde.

Den 24. Oktober 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

443 **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das zur Verlassenschaftsmasse des Milchmanns Johann Riedmayr gehörige Wohnhaus Nro. 4703 in Lueg-ins-Land, welches unterm 28. Aug. l. J. auf 9500 fl. gerichtlich geschäzt wurde, mit einem Ewiggeldkapitale per 2000 fl. belastet ist, worauf ferner für 8064 fl. Hypotheken eingetragen sind, und das um 6000 fl. der Brandassekuranz einverleibt ist, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und ist die zweite Tagsfahrt zur Versteigerung auf

Mittwoch den 10. Jäner 1838 Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64. des Hypothekengesezes geschieht.

Den 29. November 1817.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

448 **Bekanntmachung.**

Der Söldner Silvester Strobl von Linden, im Gemeindebezirke Thalhofen, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und die Bitte um Zusammenberufung seiner Gläubiger zur Feststellung von Nachläßen und Fristenzahlungen gestellt.

Dem zufolge werden die dem Gerichte unbekannten Gläubiger aufgefordert, sich am 12. Jäner 1838, Morgens 9 Uhr zum obenbezeichneten Zweke einzufinden, die Resultate der vorgenommenen Vermögensbeschreibung einzusehen, und sich über die zur Vorlage kommenden Nachläße und Fristenregulirung zu erklären.

Ausbleibende haben sich dem Beschlusse der Mehrzahl der Gläubiger anzuschliessen.

Am 9. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

447 **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen bürgerlichen Kaffetiers Georg Hofmeister wird dessen in der Sallnenstrasse gelegene, dreistökige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und der Brandassekuranz mit 4700 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebener Erde aus einem grossen, gegenwärtig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmer und Küche, über eine Stiege aus einem grossen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter der Erde aus einem Keller, einer Einsäze und Holzlege und mit einem bei'm Hause befindlichen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlicher Schäzung vom 21. dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes zum Zweitenmale untergestellt, und hiezu auf

Dienstag den 2. Jäner 1838
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 7. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

449. Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er am 2. Januar 1838 einen Lehrkurs der Stenographie eröffnen wird. — Zur Inscription, welche jeden Nachmittag vorgenommen werden kann, beliebe man sich in dessen Wohnung (Barerstrasse Nro. 21. über 1 Stiege) zu melden.

Fr. X. Gabelsberger,
k. quiesc. Sekretär und erster landständischer Stenograph.

(3b)
445. **Literarische Ankündigung.**

Nach der leztlin in Nro. 180. der bayr. National-Zeitung gemachten Ankündigung ist nunmehr in dem festgesezten Termin erschienen und nicht nur in der Hofbuchhandlung von Bayer in München zu haben, sondern auch auswärts von dieser zu bestellen:

Biographische Skizze von Aloys Wiguläus Freiherrn v. Kreitmayr auf Offenstetten und Hazkofen, churpfalz-bayer's schen geheimen Kanzler, Staats- und Konferenz-Minister, dann obersten Lehenprobsten ꝛc.

Die Gediegenheit dieser kleinen Schrift, und die Billigkeit des Preises (brochirt 12 kr.) bürgt für zahlreichen Absaz.

446. In einer Spezereihandlung wird ein Lehrjung aufgenommen; er erhält daselbst auch gründlichen Unterricht in der doppelten Buchhaltung, in Cours und Wechselrechnungen. D. Uebr.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 55 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.

Conversations-Salon.

Redigirt

von

Dr. W. Lindner.

München, № 2. 17. Dezember 1837.

Der Conversations-Salon erscheint vor der Hand alle Sonntag und wird an die Abonnenten der „bayerischen National-Zeitung" unentgeldlich abgegeben. Für Nichtabonnenten der National-Zeitung ist der Abonnementspreis in München halbjährig 1 fl., im 1ten Rayon 1 fl. 25 kr., im 2ten Rayon 1 fl. 32 kr. und im 3ten Rayon 1 fl. 35 kr.

Napoleon als Baumeister.

Fortsezung.

Als Napoleon während seines Aufenthaltes in Spanien im Jahre 1808 den Wunsch äusserte, gleich bei seiner Rükkehr nach Frankreich einige Tage in Rambouillet zu verleben, wandte man alle Sorgfalt auf die Einrichtung und Meubelirung des Schlosses, das seit der Revolution nicht mehr bewohnt worden war. Im Februar kam Napoleon daselbst an, und seine erste Frage war nach dem Badezimmer. Von seinem Kammerdiener dahin geführt, hatte er kaum den Fuß über die Schwelle gesezt, als er mit unverkennbaren Zeichen des Mißfallens nach allen Seiten umherschaute und endlich in den Ruf ausbrach: „Nein, über diesen Unverstand! wer hat den scandalösen Einfall gehabt? Constant, rufe mir den Großmarschall zur Stelle!" — Wirklich war der Architekt auf den unpassenden Gedanken gerathen, die lebensgrossen Bildnisse der Damen aus der Kaiserlichen Familie, unter andern seiner Mutter Lätitia, seiner Gemalin Josephine, seiner Tochter Hortensia und der Prinzessin Pauline, an den Wänden des Saales in Fresko anbringen zu lassen, und je länger Napoleon seine Blike auf jede einzelne der Gestalten heftete, desto unwilliger zukte er mit den Achseln und wiederholte seinen bei solchen Gelegenheiten üblichen Ausruf: „Eine solche Erzdummheit!" — Der Großmarschall kam. „Duroc, ich will den Pinsel, ich meine den Maler, zur Stelle haben, der dieß Meisterwerk gepfuscht hat, damit er es sogleich übertünche. Wie heißt der Mensch?" — „Sire, ich weiß seinen Namen nicht." — „Gut, ich will ihn auch nicht mehr wissen; aber der Sudler muß wenig Respekt vor den Frauen haben, daß er sich eine solche Unanständigkeit herausnimmt. Wohl gemerkt, für meine Rechnung wird er nicht mehr beschäftigt." — Ueberhaupt zeigte Napoleon in allen Verhältnissen seines Lebens eine grosse Achtung für das, was er Anstand nannte. — Davon noch folgende Probe. Als es sich darum handelte, den Plaz Ludwig XV. mit einer Fontaine zu verschönern, verlangte der Kaiser von dem mit dieser Sache beauftragten Architekten, ihm ein Modell vorzulegen. Dieser that es. Der Entwurf bestand aus vier Najaden, aus deren Brüsten der Wasserstrahl hervorschoß. Der Kaiser fand diesen Gedanken unziemlich und gab ihn dem Architekten ganz verstimmt mit den Worten zurük: „Diese Ammen gefallen mir nicht; die Najaden waren Jungfrauen.

Seit langer Zeit hegte der Kaiser die Absicht, das Schloß zu Versailles in neuerem Geschmake herzustellen, fand aber die Kostenberechnung, die ihm Gondoin, der dazu berufene Baumeister, ansezte, so übermässig, daß er die Sache auf unbestimmte Zeit hinausschob. Im März des Jahres 1809 jedoch, als er von einem Besuche in der Schule zu St. Cyr nach Hause fuhr, ließ er seine Karosse an der Treppe der Orangerie zu Versailles, welche die hundert Stufen heißt, anhalten, nahm den Weg zum Schloß und blieb vor dem Gitter des Zeughauses stehen, in schweigender Betrachtung der großartigen Bauwerke, die seit der Revolution nicht mehr bewohnt waren, versunken. Nachdem dieß einige Zeit gewährt hatte, machte Napoleon jene Bewegung mit dem Kopfe, die ihm eigen war, wenn er einen grossen Entschluß gefaßt hatte, und stieg in seinen Wagen, indem er zum Herzog von Vicenza, auf dessen Arm er sich gestüzt hatte, sagte: „Es ist beschlossen, ich muß die sechs Millionen daran sezen, welche Gondoin verlangt; ich kann die geschwänzte Sippschaft der Ratten und Mäuse nicht ferner von ihren Löchern aus das Schloß zernagen sehen, oder man wird in ein paar hundert Jahren die Ruinen von Versailles wie die Babylons, von denen,

beiläufig gesagt, nicht mehr ein Stein vorhanden ist, besuchen. Es scheint mir eine Nationalsache." —

Wenige Tage darauf diktirte der Kaiser nachstehende Note dem Baron Fain:

„Wenn Hr. Fontaine mir einen vernünftigen Plan vorschlägt, der nicht mehr als sechs Millionen kostet, so bin ich bereit, den Schloßbau zu Versailles unter folgenden Bedingungen zu unternehmen:

1) Ich, die Kaiserin und unser Haus müssen bequem wohnen können; für mich verlange ich dabei ein eigenes Badezimmer nebst Kabinet. 2) Es muß 6 Wohnungen für Könige, 12 für Prinzen, 24 für Marschälle, und Stallung für 200 Pferde enthalten. 3) Die Seite des Schlosses, die den Namen „Ministerpavillon" führt, muß in Stand gesezt und ihr parallel ein zweiter gebaut werden. 4) Nicht minder die Intendantur, die Kanzlei, der kleine Schauspielsaal oder die Oper und die Kapelle; Gemälde dürfen nicht fehlen; die Speicher des Schlosses müssen eine genügende Zahl derselben enthalten. 5) Der grosse Aufgang muß von Neuem hergestellt werden. 6) Die alten Bauten aus den Zeiten Ludwig's XIII. werden niedergerissen; sie verrathen keinen guten Geschmak. 7) Alle Zimmer müssen in gerader Linie miteinander verbunden sein, von dem ersten Kabinet im linken Flügel bis zum lezten im rechten, so daß diese Zimmer eine einzige übersehbare Reihe bilden, wie eine weite Gemäldegallerie. 8) Meine Waffenschmiede, auf welche ich viel halte, darf dabei nicht ausser Acht gelassen werden; sie bringt der Stadt auch etwas ein; man sehe, ob sie in der Kanzlei oder in der Intendantur untergebracht werden könne. — So denke ich, muß das Schloß wohnlich werden und ich jährlich daselbst einen Theil des Sommers zubringen können. — Aber ehe der Plan in's Werk gesezt wird, soll der dazu berufene Architekt auf sein Wort versichern, daß die Ausführung die bewilligten 6 Millionen nicht übersteigen werde; sonst will ich nichts davon hören, und die Kosten des unvollendeten Werks fallen ihm zur Last Napoleon."

Aus dieser wörtlich wiedergegebenen Note ist ersichtlich, daß in den Verschönerungen, welche mit dem Schlosse zu Versailles nachher vorgenommen worden sind, die Unternehmer buchstäblich die Absichten ausgeführt haben, welche der Kaiser 24 Jahre früher im Sinne hatte. (Fortsezung folgt)

Adelaide, das Mädchen von Sainte-Pélagie in Paris.

2.

Schon hatte die kleine Schwarzwälder-Uhr im Zimmer die achte Morgenstunde verkündet, als der fremde Jüngling die Augen aufschlug, sich von seinem Strohlager, auf dem er diese Nacht wohl besser als so mancher Fürst auf seinen Eiderdunen schlief, aufrichtete, und Bernard in das Zimmer trat.

„Guten Morgen, junger Herr! Wie habt Ihr geruht?"

„Zum Erstenmale gut — — — — — — seit vierzehn Tagen!" — antwortete der junge Mann mit einem halbverschlukten Seufzer, und langte nach seiner Büchse und Tasche. „Ich will Euch länger nicht zur Last mehr fallen. Der Tag ist schon heran; ich will nun meine Wege ziehen."

„Zum Erstenmale gut, seit vierzehn Tagen!? — Was wollt Ihr damit sagen?"

„Nichts, edler Mann! Es war nur so ein Einfall!"

„Nein! Ihr seid bleich; und Eu're Augen werden zum Verräther; Ihr berget in Euch Kummer! — Nicht Neugierd' ist's, daß ich gern' wissen möchte, was Euch drükt. — Ich bin ein alter Kamerad, der viel erfahren; Ihr seid noch jung; vertraut Euch mir. Schon manchen Tropfen Balsam hab' ich zerknirschten Herzen eingeflößt; vielleicht auch Euch mein Balsam hilft; denn er heißt Rath und Trost! — Was drükt die Brust? Seid offen gegen mich."

Da erfaßte der Jüngling die Hand des alten Mannes, preßte sie krampfhaft in der seinigen, betrachtete lange mit starrem Blike die Silberloken des Greises und sprach: „Solche Haare hatte auch mein Vater! — — — Lebt wohl! — Ihr könnt mir doch nicht helfen!"

Mit diesen Worten stürzte der Jüngling zur Thüre hinaus, und ehe Bernard, der ihm folgen wollte, noch aus der Hütte kam, war der Flüchtling schon verschwunden.

„Ein sonderbarer Mensch, der junge Fremde!" rief Bernard seiner Tochter, die so eben aus ihrer Kammer trat, entgegen.

„Wo ist er denn?" fragte diese.

„Fort, fort! Gott weiß, wohin! Dem jungen Herrn liegt Etwas auf dem Herzen; das drükt und wurmt ihn stark; und dabei doch verschlossen, recht eigensinnig; — er will's nicht sagen, was ihm fehlt. I nu, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen!"

„Du hättest ihn nicht von dir lassen sollen, Vater! — Ich hätt' ihn gar zu gerne noch geseh'n. — Und wenn der junge Mensch sich Leid anthäte?" —

„Er wäre dann nicht werth, daß er ein Leben hatte! Wer sich das Leben nimmt, hat nie an Gott geglaubt! — dem sollte nie der Puls geschlagen haben!" Mit diesen Worten griff Bernard nach seinem Mantel und seiner Pelzmüze.

„Wo willst du hin, mein Vater?" fragte Adelaide.

„Du weißt ja, daß ich heut zum Amte muß. — Drei Stunden hin, drei Stunden her und dort der Aufenthalt, so komme ich bis Abends wieder heim.“

Der alte Mann umarmte seine Tochter, drükte ihr einen Kuß auf die Stirne und ging fort. — — Adelaide aber hatte gestern dem schönen Jüngling etwas zu tief in die schwarzen Augen gesehen; sie weinte, als sie nun allein war.

3.

Im Markte St...., dem Size des Amtes, ging's lustig her. Mehrere hunderte junger Bursche hatten sich an diesem Tage eingefunden, um sich von den .....ischen Werbern zur Expedition nach Amerika engagiren zu lassen, und die blanken Thaler des blutigen Handgeldes stekten die Wirthe gegen Abreichung von Wein und Brod gierig in die Tasche. Das war ein Gejubel und Gejauchze, als ob's zur Hochzeit ginge, während man sie auf jene grosse Schlachtbank führte, auf welcher der Tod mit dem Schwerte in der Hand die Reihen durchschritt.

Bernard hatte seine Geschäfte beim Amte besorgt, und wollte nun auch mit einem Glase Wein sich etwas zu gute thun. Er trat in eine Schenke, aus der ihm Musik und wilder Gesang entgegen hallte. Hier sassen die Werber, grosse Haufen des verführerischen Metalles vor sich, für welches die berauschten Jünglinge ihr Glük und Leben und die Ruhe ihrer Eltern und Angehörigen verkauften.

„Das Geld zurük! — noch ist der Handel nicht geschlossen!“ rief Bernard mit einer durchdringend gebieterischen Stimme, als er, in die Wirthsstube getreten, sah, wie die Werber eine Hand voll Thaler dem fremden Jüngling, der bei ihm übernachtet hatte, vor die Augen hielten.

„Warum verfolgt Ihr mich? Bin ich noch Euer Schuldner? Ihr habt ja nichts verlangt für Euer Nachtquartier; habt also auch kein Recht an mir! — Ich will mit nach Amerika!“

So sprach der junge bleiche Mann und eine grosse Thräne rollte aus dem schönen schwarzen Auge.

„Nicht Schuldner seid Ihr mir; doch sollt Ihr es noch werden, da Vaterstelle ich an Euch jezt üben will. Ihr selbst ja sagtet mir, daß Eu'res Vaters Haar so weiß wie meines sei; — ehrt nun dieß weisse Haar; denkt Euern Vater hier! Hinweg von diesem Ort', wo man die Jugend blendet! Ihr folgt mir alsogleich, wenn Ihr des Vaters Fluch nicht auf Euch laden wollt!“

Da fiel der Jüngling den Greis um den Hals, weinte laut und sprach:

„Komm' alter Mann, Du nanntest Dich mir Vater; — wohlan es sei, Du sollst mein Vater sein!“

Und aus dem Wirthshause entfernten sich beide, nicht achtend der Scheltworte, mit denen die Werber dem alten Manne nachfluchten; denn mehrere der anwesenden Jünglinge wurden still und in sich gekehrt und der berauschte Jubel verstummte auf einige Augenblike.

Ein frommer Wunsch.

λ Bruder, mich jukt verdammt, nach Egypten zu ziehen; nicht um der Zwiebeln und des Knoblauchs willen, welche die dortigen Fleischtöpfe für die Nasen und Gaumen des außerwählten Volkes so unwiderstehlich machte — denn ich gestehe dir's, Bruder, auch die beste Zwiebel, die am Nil wächst, preßt mir mehr Thränen in die Augen, als ein Birch-Pfeifer'schers Trauerspiel und als eine Bußpredigt vom Pater .....; sondern nur um — — — — — i nu, um einmal in Egypten gewesen zu sein.

Wenn es wahr ist, Brüderchen, daß die Emigranten Egyptenlands gerade den reizendsten und fruchtbarsten Theil bewohnt haben, und wenn es Einem schwer wird, zu glauben, daß sie von den Mauthbeamten Seiner kastanienbraunen Majestät so gar jämmerlich gedrükt wurden, so kann ich mir's erklären, daß sie gegen ihren Anführer murrten, als sie so tief in den Sand der syrischen Wüste hinein kamen, daß, wenn sie nicht verhungern sollten, Honigsemmeln vom Himmel regnen, und wenn sie nicht verdursten sollten, sich die Felsen in einen Springbrunnen verwandeln mußten. —

Mir ist's ewig närrisch gegangen, Bruder. — Ich reise immer, und komme doch nie vom Fleke. Der Widerspruch zwischen meinen Neigungen und meinen Schiksalen ist der seltsamste Beweis, wie sehr das launige Verhältniß mit uns armen Schlukern sein Spiel treibt und uns in der Geduld übt.

Du kennst doch rupex patientia Linnei? Man sagt, das Kraut wachse nicht in allen Gärten. Aber es ist nüzlicher, als irgend ein Salat oder Zugemüse. Den Saamen kannst du in meinem Garten, wo die Geduld sich wie Unkraut mehrt, umsonst haben. — Wenn aber mein Vorrath einmal erschöpft ist, und der Großherr mir 4000 Piaster — oder auch etwas weniger bezahlen — will, so verspreche ich ihm, mich zu Rosette niederzulassen. Ich schike dir dann Kaffee von Mekka, und du schikst mir von Zeit zu Zeit einige Bücher und schreibst mir europäische Neuigkeiten; z. B. wenn ein berühmter Arzt sein Buch widerrufen, oder ein Philosoph seinen Esprit verläugnet hat. —

Menschenwerth in der Jugend.

In der Jugend sind wir alle, wenn nicht ganz besondere Umstände obwalten, freundlich, redlich, großmüthig, — ein Beweis, daß der Mensch gut ist. — Der innere Mensch wird, wie der Neger, weiß geboren und erst vom Leben schwarz gefärbt oder braun. Wer erinnerte sich nicht der Jahre, wo er Alles wie Bruder und Schwester umarmte; für Alle sich opfern wollte, und wer könnte dieß, ohne die Menschen zu lieben; und wer könnte sie lieben ohne besser von ihnen zu denken, als sie es werth sind? Gemüthliche Menschen werden daher mit Kindern selbst wieder zu Kindern, selbst wenn sie nicht Eltern sind, oder gar Hagestolze.

Romanen-Honorar.

Zur Zeit als die Ritter-Romane von der Lesewelt noch begierig verschlungen wurden, handelte ein Buchhändler mit einem Schriftsteller um einen solchen Roman, und beide wurden über das Honorar nach folgender Taxe einig: für jeden Ritter 2 Groschen; für einen Knappen 1 Gr.; für Flüche 6 Pfennige per Duzend; für Flamberge, Lanzen und Donnerwetter 1 Gr.; für einen vollen Humpen 6 Pf.; für einen Schurken 2 Gr.; für einen in's Verließ geworfenen Ritter 4 Gr.; hört man ihn winseln, noch 4 Gr.; kann das Gewinsel in Musik gesetzt werden 6 Gr. u. s. w.

Patriotische Antwort.

Als Kaiser Franz das Militär-Erziehungshaus in Pilsen besuchte, fragte er einen der ihm vorgestellten Knaben, was er einst im Kriege thun werde. „Mich so lange schlagen, bis die Schlacht gewonnen ist;" antwortete unerschroken der Knabe." „Wenn dieß aber nichts nüzt und die Schlacht dennoch verloren geht, was dann?" sezte der Kaiser hinzu. „Dann" rief der Knabe, „werde ich mich so lange schlagen, bis ich falle." —

Freundschaft und Liebe.

Freundschaft gleicht dem Monde am gestirnten Himmel unseres Lebens. Lieblich ergeht sich's in den silberfarbenen Strahlen desselben, die das Gemüth des Menschen erheitern und beleben. — Liebe aber ist der prachtvolle Aufgang der Sonne, der das Herz des Menschen erhebt, und dessen Geist zum Bewußtsein seiner Göttlichkeit führt; wenn auch ihre Strahlen brennen, wenn auch die Gluthize des Mittags ermattet, so gewährt doch, wie die Sonne der Natur, so auch die Liebe dem Menschenherzen größere Wonne und reichlichen Ersaz. Gleich wie nun der Mond sein glanzvolles Licht erst von den Feuerstrahlen der Sonne empfängt, so gewinnt auch erst die Freundschaft Nahrung und Wachsthum in dem für Liebe empfänglichen Herzen.

Freundschaft ist ein Knotenstok auf Reisen,
Lieb' ein Stäbchen zum Spazierengeh'n.
Angemerkt im Stammbuch eines Weisen
Hab' ich diesen wahren Saz geseh'n.

Ja, so sah ich wohl mit hellen Augen
Eines Sazes Richtigkeit noch nie;
Vordem wollt' er mir durchaus nicht taugen
In den Plan von Seelen-Sympathie.

Ach, ich wähnte: Niemand kann auf Erden
Ohne dieses Stäbchen glüklich sein,
Wähnt', es soll zum Knotenstoke werden,
Und es sprang entzwei am ersten Stein.

Freunde! laßt das glatte Stäbchen liegen,
Sonst ergeht es traurig euch, wie mir;
Nein, ich lass' mich nimmermehr betrügen;
Knotenstok, ich greife nur nach dir!

Die Verwechslung.

„Als ich einst bei der Vorstellung des Fiesko," erzählt ein Schauspieler, „in der Rolle gleiches Namens den Maler Romano zu fragen hatte, wie es ihm gehe, was er treibe? antwortete mir der einfältige Darsteller dieser Rolle: Ich nähre mich vom Diebstahle und von der Natur; — anstatt Schillers geistreiche Antwort zu geben: „Ich nähre mich vom Diebstahle an der Natur."

Eine Grabschrift vom Leipziger Gottes-Aker*).

Dieser Sand bedekt die Tugend
Einer Mutter meiner Jugend,
Die zwar niemals mich gebar;
Die mich dennoch herzlich liebte,
Muttertreue an mir übte,
Ob ich gleich ihr Vater war,
Der sie gleichfalls nicht gezeuget,
Den ihr Schiksal oft gebeuget,
Der, gereizt von treuen Pflichten,
Ihr dieß Denkmal ließ errichten;
Ja der Sterbenden aus Liebe
Wünscht, daß man ihn hier begräbe.

*) Sie ist sehr alt und soll von einem jungen Manne seiner Pflegerin gewidmet worden sein, die ihn früher gesäugt hatte.



Bayerische National-Zeitung.

Dienstag, № 199. 19. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Einnahme von Breslau.

Tapfrer Männer Ruhm
Ist ein Heiligthum.

* In dem preussisch-französischen Kriege im Jahre 1806 zogen im Monate Dezember die Bayern unter den Befehlen der Generäle, Mezaneli, Raglowich und Sibein nach Schlesien. Der Oberste Graf von Bekers war zur Belagerung der Plassenburg zurük geblieben, die er auch genommen. Der General Lieutenant von Sekendorf unter den Befehlen Vandamm's belagerte die Veste Grosglogau, die am 2. Dez. übergeben wurde. Breslau ward unter dem Ober-Kommando Jerome Bonaparte, und dem Kommando der bayer. Generäle Deroy, Sibein, Minucci am 19. Dezember 1806 zu beschiessen angefangen und am 23. bestürmt. Da nun der schlesische Landsturm unter dem Fürsten von Anhalt-Pleß die Stadt entsezen wollte, schlug ihn besonders der General Graf Minucci bei Strehlen, und Montbrün bei Ohlau, Schweidniz, und so verlor denn Breslau alle Hoffnung auf Entsaz. Die Besazung aus 7000 Mann kapitulirte, und ward zu Kriegsgefangen gemacht. Die Belagerungstruppen rükten hierauf vor Brieg, diese Veste ergab sich an die Generäle Lefebre und Deroy, Schweidniz an Vandamme. Der Fürst von Anhalt-Pleß, aus allen vortheilhaften Stellen verdrängt, übergab hierauf das Kommando an den neuen Gouverneur von Schlesien, Grafen von Görz. Dieser sammelte neue Korps, wovon das Eine von einem bayer. Chevauxlegers-Regimente und 3 Bataillons aber sogleich geschlagen ward. Kosel fiel unter dem bayerischen Oberstlieutenant von Dalwigk, und die Bayern, unter dem Kommando des bayerischen und würtembergischen Generals Sibein und Lilienberg, erstürmten das feste Lager des Grafen von Görz. So zeichneten sich aus und bewährten ihre Tapferkeit die Bayern in Schlesien, worauf der Friedensschluß von Tilsit erfolgte.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

IX. Brief.

*** Müssen ja selbst ihre wärmsten Anhänger bei ihren Vorschlägen darüber häufig mit sich selbst in Widerspruch kommen.

Man findet es einerseits sehr bedenklich, daß jezt bei den Landgerichten von mehr als 18,000, ja mehr als 30,000 Seelen auf die 3 -- 4 dabei angestellten Beamten oft mehr als 6 bis 8000 auf Einen treffen, und hat dieß als Motiv für die Verkleinerung der Landgerichte mit benüzt.

Dennoch schlägt man Kriminaluntersuchungsbezirke von 50,000 Seelen mit 1 — sage Einem Beamten vor. Dennoch glaubt man, daß der Landrichter von 10 — 12,000 (aber auch mitunter von mehr, ja bis zu 18,000) Seelen ganz allein mit 1 Schreiber die gesammte Polizei und innere Admini-

stration, entsprechend den Anforderungen der Regierung und der Amtsuntergebenen werde versehen können, und eben so 1 Aktuar oder ein Assessor die Civiljustiz, und glaubt Wunder, was man mit dieser halben Trennung für glänzende Erfolge erzielen wird, obschon man sich hierübee durch das Beispiel eines benachbarten Landes von den Folgen solcher Trennung hätte belehren können, die der Herr geheime Rath von Mittermaier im Archiv für die civilistische Praris auch nur als eine Halbheit erkennen und bezeichnen konnte!

Die freiwillige Justiz (das Notariat) und das Depositenwesen soll unter Haftung des Landrichters durch einen geprüften, vollständig befähigten Rechtspraktikanten, den aber der Landrichter bezahlen muß, und das landgerichtliche Rechnungs-, Tar- und Sportelwesen durch einen vom Staate mit 400 fl. besoldeten Sportelrendanten selbstständig verwaltet werden.

Werden aber geprüfte und befähigte Rechtskandidaten, nicht eben darum, und weil vorzüglich das sogenannte Briefnoteln auf dem Lande viel Einförmiges, Kleinlichtes und Ermüdendes an sich hat, aus allen Kräften trachten, je eher, je lieber in Aemtern, die mehr Ehre und Gehalt, und ständige Stellung gewähren, angestellt zu werden, statt lange mit spärlicher Zahlung unter den Auspicien nicht immer eben sehr feiner Landgerichtsvorstände, die zu ihrer obenberührten, nur allzuschweren und erschöpfenden Aufgabe auch noch die Haftung für diesen wichtigen Geschäftszweig übernehmen sollen, auf einem nach der Laune und dem Winke dieser verrükbaren Standpunkte zu wirken!? — Wird mit diesen — wenn ich nicht irre, selbst in den Kammervorschlägen so benannten Zugvögeln für eine tüchtige Verwaltung jenes im Grunde laut Erfahrung für das Wohl der Amtsuntergebenen, für Verminderung der Prozesse so hochwichtigen Geschäftszweiges viel Erspießliches erzwekt werden? — Kann es gute Folgen haben, wenn am Ende dafür nur die an Kenntnissen und Geschäftsgewandtheit schwächeren Rechtskandidaten bleiben, die zulezt aus Mißmuth über ihr so langes Sizenbleiben in so untergeordneter precärer Stellung in eben den verknöcherten Mechanismus verfallen, wie blosse routinirte, unstudirte Schreiber? —

Auch die Aufstellung sogenannter Tar- und Sportelrendanten für die landgerichtliche Komptabilität möchte nur zu einem solchen Zugvögelwesen führen. Denn wer möchte für 400 fl. Gehalt diese bedeutende Verantwortlichkeit übernehmen, und lange dabei ausharren wollen, da 400 fl. einem ledigen Manne in unsern Tagen kaum ein hinreichendes Einkommen gewähren!? — Ja, wie überhaupt alle geringen Besoldungen, besonders bei Kassen- und Perceptionsbeamten, viele Nachtheile zur Folge haben, so möchten vorzüglich 400 fl. Gehalt eines landgerichtlichen Sportelrendanten dem Aerare und den Steuerpflichtigen durch Tar- und Sportelercesse, Kassendefekte u. s. w. so manche Verlustsgefahr drohen, indem vermögliche junge Männer, besonders, wenn sie einmal studirt haben, sich um solche geringe Posten wohl nicht bewerben werden, andere aber keine Kaution, oder nur durch Gehaltsabzüge, aufrichten können. — — — Und ist denn die neue Last, die durch fast 300 neue stabile Beamten mit 400 fl. Gehalt während ihrer Aktivität, und die doch auch nicht unmögliche Quiescirung und Pensionirung mehrerer, dem Staate auferlegt werden will, eine so gar geringe!? —

Vaterländische Briefe.

• München, 17. Dez. Allgemein beklagt man die neuesten Nachrichten aus Griechenland, welche über gränzenlose Frechheiten der griechischen Oppositionspresse Meldung thun, und wünscht von ganzem Herzen, daß derselben Einhalt geschehe, und ihre Zügellosigkeiten mit der gebührenden Strafe geahndet werden. Ueberhaupt dürfte manichfaltige und nicht selten viel zu weit getriebene Milde mehr schaden, als nüzen; man vermeidet in unserm Vaterlande und in unserer Presse jede Feindseligkeit gegen das griechische Volk, und nur einzelnen böswilligen, revolutionären Köpfen in Athen sollte es erlaubt sein, unsere braven Truppen, die dem Königlichen Sohne ihres Monarchen mit aller Aufopferung dienen, verunglimpfen zu dürfen? — Gewiß nicht!

München, 16. Dez. Heute hat der kaiserl. russ. Hr. Staatsrath Ritter Paul von Demidoff nach einem 40tägigen Aufenthalte unsere Stadt verlassen. Derselbe wird sich dem Vernehmen nach vorerst nach Mailand und dann nach Florenz begeben.

München, 15. Dez. Nachdem in mehreren Städten Bayerns und Würtembergs die durch Regierungs-Rescripte entwertheten Sechs- und Dreikreuzerstüke nicht mehr angenommen werden, so ist seit heut (15. Dez.) der hiesige Handelsstand — nothgedrungen — diesem Beispiele gefolgt, und nimmt, sowohl in grossen als kleinen Geschäften, die Sechs- und Dreikreuzerstüke solcher Staaten, welche dem Münzvereine nicht angehören, Erstere zu 4 kr., Lezter zu 1½ kr. an.

••• Würzburg, 13. Dez. Nachdem längere Zeit die verschiedenen Aenderungen im Staatsdienstpersonale, dann die Abführung des Herrn Erzbischof von Köln nach der Festung Minden den Stoff zur Kon-

versation gegeben hatten, wendete sich plözlich das allgemeine Interesse, eben weil mehr oder weniger das allgemeine Interesse dadurch berührt wurde, auf die Wirren, welche das Verrufen der Scheidemünze, die nicht von den Staaten herrührt, welche der Münz-Konvention beigetreten sind, innerhalb dieser Staaten und das Herabsezen der 6 und 3 Kreuzer Stüke eignen Gepräges in dem Herzogthum Koburg selbst veranlaßte, da eben solche, nun nicht mehr gangbare Scheidemünze fast das Drittel aller umlaufenden Scheidemünze bisher ausgemacht hat, und nun 33⅓ bis 50 pCt. Verlust dem lezten Besizer treffen. — Es war zwar eine nothwendige Folge der glüklich zu Stande gekommenen Münzkonvention, welche ihre reichen Früchte für die Folge tragen wird, indessen nimmt man doch die bittern Medikamente nie gerne, wenn sie schon die besten Kuren versprechen. — Das Erscheinen einer gefeierten Künstlerin, die noch dazu ihre Laufbahn an der hiesigen Bühne seiner Zeit eröffnete und als geborne Würzburgerin um so mehr Anspruch an unsere Theilnahme hat, nämlich der Dlle. Lindner vom Frankfurter Stadttheater auf unsrer Bühne, welche einige wenige, man sagt in allen sechs Vorstellungen, geben wird, war ein willkommenes Ereigniß für unsere Theaterfreunde, die übrigens vor diesen Tagen des Genusses nicht so ganz mit den dieswinterlichen Leistungen sich befriedigen wollten. — Sonst geht übrigens alles so ziemlich seinen einfachen Gang fort, und der durch öftere grössere Ereignisse verwähnte Geist, der stets durch etwas Auffallenderes angeregt sein möchte, begnügt sich fast nicht mehr mit dem Wenigen, was eine Ausnahme von der Regel, etwas, was man sonst wo ebenfalls in dieser Weise bemerkt haben will, machte — c'est tout comme chez nous. —

λ Aus der Pfalz, 14. Dez. Wahrlich, mein Freund, in diesen bitter kalten Tagen erinnert der wohlthätige Ofen an's Holz, das Holz an den Wald, der Wald an die unseligen Bemühungen gewisser neuer Oekonomen und Kameralisten: die Wälder immer kleiner zu machen und ihren Boden in lauter Aeker und Wiesen umzuwandeln. —

Läuten hören, ohne zu wissen, wo die Gloken hängen, ist eine betrübte Sache. Gleichwohl ist's oft der Fall. Hätten wir mehr Holz, so würde dieses unentbehrliche Produkt wohlfeiler sein. Wäre es wohlfeiler, so würden so viele nicht der Gefahr des Erfrierens ausgesezt sein.

S' war eine Zeit, wo Teutschland zu viel Wald hatte; da war's gut, die überflüssigen Holzungen auszurotten und durch Austroknen der vielen Sümpfe das unfreundliche Klima zu verbessern. Wenn Sie den Tacitus von den Sitten der Germanen lesen, meinen Sie nicht, hier sei von Sibirien oder Kanada die Rede?

Aber schon lange laufen Auerochsen und Elendthiere nicht mehr auf'm Harz und am Rheine herum. — — Es wollte uns einmal ein Naturforscher beweisen, daß die Erde — freilich etwas langsamen Schritts — sich immer mehr und mehr der Sonne nähere, und zulezt verbrannen werde; allein sein Gegner scheint mehr Glauben zu verdienen; denn dieser läßt sie erfrieren. — —

Wohin sind unsere alten Eichenwälder gekommen? — Gerade die Eiche, diese Königin der teutschen Bäume, sollten sich die Herren von der Kammer vorzüglich empfohlen sein lassen. Sie schüzt uns nicht nur gegen sibirische Winter, sondern sie kann uns auch zu natürlichen Blizableitern dienen. Sie ist der Baum Jupiters, in der er oft in Blizesgestalt herabfährt.

Antwort darauf:

Ich weiß, Freund, daß Sie von keinem Oberförster bestochen sind, die Philosophie der Holzkultur zu predigen. — Aber Ihr Text ist interessant. Es ist, wie das Sprichwort sagt, ein Wort geredet zu rechter Zeit.

Torf und Steinkohlen gibt's nicht überall. Und auch sie sind nur ein unvollkommener Ersaz für Holz.

Man muß Menschen im Lande haben! — Der an sich richtige Grundsaz von der Bevölkerung wird aber in blos feldbautreibenden Ländern oft sehr schief angewendet. Fünfzig wohlgenährte und wohlgewärmte Bürger sind mehr werth als fünfhundert Hallunken.

Demungeachtet rottet man Wälder aus und bricht Haine um. Es wird eine Zeit in Europa kommen, wo das Sprichwort sagen wird: post nummos — lignum!

Neueste politische Nachrichten.

Griechenland. Athen, 29. Nov. Das griechische Journal „der Courier" Nro. 46 enthält folgende Erklärung: „Herr Redacteur! Ich bitte Sie, in die nächste Numer ihres Journals nachfolgende Erklärung aufzunehmen. Die Hoffnung Nr. 85 und 86 spricht die verläumderische Vermuthung aus, daß mein Sohn Elias Kazakos in München von dem Arzte B. vergiftet worden sey. Obwohl eine solche Lüge einer Entgegnung nicht werth ist, so bestimmt doch das Gefühl der Dankbarkeit gegen Jene, welche meinen den väterlichen Armen fernen Sohn unterstüzt und gepflegt haben, öffentlich zu erklären, daß nach den Nachrichten, die ich

von dem Adjudanten meines verstorbenen Sohnes und meinem Neffen Leonidas, beide Augenzeugen dieses tragischen Ereignisses, erhalten habe, sowohl die Königliche Familie von Bayern, als auch die meinen Sohn besuchenden Aerzte und alle seine dortigen Bekannten die größte Theilnahme für ihn an den Tag legten. Alle Bemühungen, ihn dem Leben zu erhalten, waren fruchtlos. Der Hr. Dr. Widmer blieb bis zu seinem lezten Augenblike an seinem Bette. Solche Nachrichten verwandelten meinen unaussprechlichen Schmerz in Ehrfurcht und Dank für die Königliche Familie von Bayern, für meinen verehrten König und für die achtbaren Männer, in deren Händen mein Sohn verschied. Feierlich erkläre ich, daß wenn ich auch meine ganze Familie inmitten solch liebevoller Aufmerksamkeit verlieren sollte, mein Schmerz schon durch den Gedanken gelindert würde, daß sie im Dienste meines gnädigen Königs gestorben sei. Nur eines ist es, was mich betrübt — daß neben dem Namen Mauromichalis der eines Levidis (Redacteur der Hoffnung) steht; ich hoffe jedoch, daß die ganze Nation eine solche Profanation von sich weisen wird. Mauromichalis, Oberst."

Spanien. Aus Madrid hat man heute keine Nachrichten erhalten Von der spanischen Gränze wird geschrieben, daß Espartero dem General Latre das Kommando über seine Armee abgetreten und plözlich nach Madrid abgereist sei. — Don Karlos hat den wohlbekannten Pfarrer Merino zum Bischof von Kordova und den Palillos zum Generalmajor und Generalkapitän von Neukastilien ernannt.

Frankreich. Paris, 11. Dez. Heute Morgens 4 Uhr ist Se. K. Hoheit, der Herzog von Nemour, in den Tuillerien angekommen.

Aus dem Haag, 8. Dez. Die beiden Kammern der Generalstaaten sind auf den nächsten Montag zusammenberufen, weil ihnen von dem Minister des Innern politische Eröffnungen gemacht werden sollen, die indessen geheim zu halten sind.

Berlin, 7. Dez. Unserm Ministerium des Innern und der Polizei steht mit dem Ablaufe dieses Monats eine wesentliche Vermehrung seines Geschäftskreises bevor, indem alsdann auch alle landschaftlichen und landwirthschaftlichen Angelegenheiten in demselben vereinigt werden.

Hamburg, 11. Dez. Man schreibt aus St. Petersburg, daß die Kaiserl. Familie in den ersten Tagen des Januars daselbst wieder eintreffen, daß der Kaiser Nikolaus beabsichtige, später nach Warschau zu gehen, und sich leicht einige Zeit in Polen aufhalten könnte.

Rußland. Nach den neuesten Nachrichten aus Odessa vom 27. November war seit zehn Tagen kein Pestfall mehr vorgekommen, und man hofft, auch dießmal der Krankheit Meister geworden zu sein.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. – Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Donnerstag, № 200. 21. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Die Weiber von Weinsberg.

Auf diesen kleinen Welten
Ist Weibertreue selten.

• Als Heinrich X. den schmählichen Tod seines Bruders vernahm, ließ er sich als Herzog in Bayern ausrufen. Die Sachsen wählten den 10jährigen Sohn des verstorbenen Herzoges Heinrich, später der Löwe genannt. Auf allen Seiten loderte die Fakel der Zwietracht. In Schwaben, Bayern, Sachsen und Franken wurde gekämpft. Aus diesem verheerenden Bürgerkriege bewahrt uns jedoch die Geschichte ein ehrenvolles Denkmal weiblicher List, weiblicher Treue. Welf hatte nämlich in mehreren Treffen verloren, und als die Besazung von Weinsberg, welche Burg Konrad belagerte, dieses hörte, suchte sie eine Kapitulation zu Stande zu bringen. Den Männern wurde aber der Abzug verweigert. Die Frauen erschienen am 20. Dez. in dem Lager des Hohenstaufen, und baten fußfällig um den blossen Abzug der Weiber mit dem, was sie, als ihr bestes Had und Gut tragen könnten. Den weiblichen Bitten nicht abgeneigt, willigte König Konrad in ihr Begehren. Am 21. Dezember öffnete sich daher das Burgthor, und heraustraten die Weinsbergerinen, ihre Männer auf den Rüken tragend. Der König lachte, sein Bruder Friedrich wollte sich diese List nicht gefallen lassen; allein Konrad meinte, daß man sein gegebenes Wort vorzüglich schönen Frauen — nicht widerrufen könne, und so blieben die Weinsberger Männer gerettet. Dieses Schloß wird noch heut zu Tage die Weibertreue genannt.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

X. Brief.

*** Dabei ist noch auf die als unabhängige Sanitätsbeamten in vielfacher Beziehung so unentbehrlichen Landgerichtsärzte, welche auch nur für 20 neue Landgerichte allein schon 12,000 fl. kosten würden, weder in den Kammervorschlägen über Landgerichtsverkleinerung, noch in den Kammerbeschlüssen über das Budget von $18\frac{37}{43}$ Rükficht genommen. Und doch scheint es nicht anzugehen, für mehrere kleine Landgerichtsbezirke nur Einen Langerichtsarzt aufzustellen, da es erfahrungsgemäß so oft vorkommen kann, daß ihn die verschiedenen Landgerichte und Kriminaluntersuchungsrichter zu gleicher Zeit dringend und schnell nötöig haben in Fällen, wo ein blosser praktischer Arzt nach dem Geseze nicht beigezogen werden kann und darf! —

Eben so hat man die Apotheken, Advokaten u. dgl., wie es scheint, vergessen! — Beide werden zwar aus Budgetfonds nicht bezahlt. Werden aber die Apotheken=Etablissements, welche man nur mit einem grossen Kapitale genügend begründen und unterhalten kann, mit den Landgerichten zugleich vermehrt, so beschädigen sie einander durch zu grosse Konkurrenz, und es werden wenige Pharmazeuten Lust ha=

ben, bei der Aussicht auf ungenügende Subsistenz, welche neu zu gründen, oder sie werden vom Anfange an nur ungenügend begründet, und dann so fort erhalten. Werden sie nicht vermehrt, so entsteht ein anderer Uebelstand, der, daß man — oft in dringenden Fällen! — stundenweit in die Apotheke laufen muß, denn nicht alle Aerzte können kostbare Arzneimittel stets in hinreichendem Vorrathe haben, nicht immer sie schnell genug bereiten! —

Die Vermehrung der Advokaten mit den Landgerichten scheint dem erfahrnen Blike gewiß eben so wenig rathsam. Was man auch von der Wichtigkeit ihres Berufes sagen mag, und was auch ich gerne anerkenne, sie müssen doch immerhin von Zwietracht und Streit leben, und um ihrer Lebsucht willen — leben will und muß der Mensch! — beides so lange als möglich zu unterhalten suchen. Ja, manche verstehen dieß ganz vortrefflich, und wissen den Partheien das Geld aus dem Sake, wie Vampyre das Blut aus dem Herzbeutel zu saugen. — Ist es darum aber wohl staatsklug, sie zu vermehren, es dahin zu bringen, daß zulezt um jeden zerbrochenen Topf prozessirt wird, (was die Landgerichtsverkleinerung, die ohnehin die Gerichte den Unterthanen näher bringt, voraussichtlich schon selbst mehr, als wünschenswerth ist, herbeiführen dürfte) und so den Geist der Widerspenstigkeit im Landvolke noch mehr zu nähren!? —

Vermehrt man sie aber nicht mit den verkleinerten Landgerichtsbezirken, so bürdet man den Rechtsschuzbedürftigen, welche sich des Beistandes der Advokaten bedienen wollen, und vielleicht unter der Herrschaft der neuen Prozeßordnungsnovelle nur um so häufiger zu bedienen sich gezwungen sehen werden! — eine neue Last auf, da sie denselben auch noch die Kosten der Reise an die neuen Amtssize bezahlen müssen, während dieß bei den bisherigen Landgerichten nicht nöthig war!

Für die gleichzeitige Rentamtsverkleinerung ist eben so wenig in den Kammerbeschlüssen über das Budget etwas vorgesehen, als dafür in der Kammer ein Antrag gestellt. Ausser dem oben schon hierüber Gesagten, muß hier nur noch erwähnt werden, daß, wenn Landgericht und Rentamt nicht in Einem Orte ihren Siz haben, in allen Gutsveräusserungsfällen überhaupt, und in allen Verträgsfällen über die noch immer sehr zahlreichen, dem Staate grundbaren Anwesen den Unterthanen durch die Landgerichtsverkleinerung, einem ihrer Hauptzweke entgegen — die Unannehmlichkeit mehrfachen Hin- und Herlaufens in jeder, auch noch so schlechten Jahreszeit bereitet wird, welche sie der neuen Einrichtung, wie schon gesagt, nicht sonderlich befreunden dürfte. —

Aus allen diesen nur zu praktischen Erwägungen und Gesichtspunkten, abgesehen noch von den Störungen, welche die Landgerichtsverkleinerung auf längere Zeit in den Gang der Geschäfte und in die Registraturen bringen, den Kosten und Gängen, die sie den Unterthanen häufig um Abschriften aus den untrennbaren Hypotheken- und andern Büchern der bisherigen grössern Landgerichte verursachen, abgesehen von der durch frühere Vorkommnisse begründeten Aussicht auf Verlustsgefahr der wichtigsten Urkunden und Aktenstüke, die das Verpaken und Verschiken der Akten so leicht herbeiführen kann, abgesehen endlich von den Störungen, Stokungen, Hemmnissen und Verzögerungen aller Art, zu denen sie laut Erfahrung in allen den Fällen so leicht führt, wo grosse Zweke durch das Zusammenwirken Vieler allein nur zu erreichen sind, dürfte es jedem nachdenkenden Manne zur festen Ueberzeugung werden, daß die Landgerichtsverkleinerung, zumal mit Einzelnrichterei, in mehr als einer Beziehung unmöglich rathsam, und nie der wahre Wunsch einsichtsvoller, landeskundiger und umsichtiger Patrioten sein kann! — — — Damit Sie übrigens — lieber Freund! — nicht etwa glauben, ich wüßte nur zu tadeln, aber Nichts besser zu machen, werde ich Ihnen in meinen nächsten Briefen meine Ansichten mittheilen, wie eine gute und möglichst haltbare Gerichtsverfassung in den sieben Kreisen dießseits des Rheins zu gestalten, und wie, bis jene kommen kann, einstweilen bei den Landgerichten zu helfen sein möchte.

Vaterländische Briefe.

Schweinfurt, 12. Dez. Die Münzmaßregeln der Herzogl. Koburgischen Regierung werden in der Allgemeinen Zeitung in einem von Koburg selbst eingesandten Aufsaze als „unerwartet" und „großmüthig" bezeichnet. Mit dem ersteren Ausdruke sind wir hier vollkommen einverstanden, denn wären wir es nicht, so würden wir uns niemals darauf eingelassen haben, daß die Koburger uns mit ihrem koburgischen Gelde bezahlten und obendrein in ganz neuer Zeit noch Massen dieser nämlichen Münzen zu uns herein schleppten, welche gegenwärtig gewiß sehr unerwarteter Weise auf ⅔tel, resp. die Hälfte dessen reduzirt werden, wofür man sie uns gegeben hat. Als man das koburgische Wappen auf diese Münze schlagen ließ, da kannte man ihren Gehalt; gab man sie dennoch zu einem höhern, als dem inwohnenden Werthe aus, so sezte man sich in denselben

Fall, wie Jemand, der sein Wappen unter seine Schrift gedrukt hat; man machte sich für den Nominal-Werth um so mehr verantwortlich, weil man den wahren Werth wußte, und durfte nach unsern Begriffen sich deshalb niemals weigern, sein Wappen auf dieser Münze auch ferner für vollgültig anzuerkennen, und also solches Geld zu dem vollen Werth, wofür man es ausgegeben, wieder einzulösen. Dies kann freilich unter den Umständen nicht leicht sein, weil man so gewaltige Massen von diesem geringhaltigen Gelde geschlagen hat, daß sich hier in Schweinfurt allein an 40,000 Gulden befinden, so daß also eine einzige Stadt des Königreichs Bayern allein einen Verlust von ungefähr 20,000 Gulden durch jene koburgischen Maßregegeln erleiden würde, worin wir wahrlich nichts Großmüthiges sehen können. Aehnliche Verluste werden sich durch ganz Franken und die anliegenden Länder ergeben, und wer allein dabei nicht verliert, ist die koburgische Regierung! Wir glauben daher mit Zuversicht darauf rechnen zu dürfen, daß unsere eigene Staats-Regierung, vermöge pflichtmässiger Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen die geeigneten Schritte thun werde, um uns gegen solche Verluste zu schüzen. Im Uebrigen liegt es am Tage, daß jeder Kaufmann hiesigen Landes sich nicht darauf beschränken wird, von den Koburgern bayerische Landesmünzen oder Gold in Zahlung zu verlangen, sondern daß er auch unbekümmert um jene, keinen Bayern bindenden Verordnungen, die Koburger mit koburgischem Gelde zu dem darauf geprägten Werthe bezahlen werde und dabei völlig sicher sein kann, daß deßhalb keine gerichtliche Klage mit Erfolg gegen ihn durchgeführt werden könne. (N. W. Z.)

Feuilleton.

Paris.

— In Paris soll man bei Hubert, einem Arbeiter, der schon einmal in Untersuchung war, und jezt der Theilnahme an Aufruhr angeklagt, zu Verhaft gebracht wurde, wichtige Papiere gefunden haben, welche das System eines Komplotes entdeken. Es sind bisher nur 6, nicht 20, Betheiligte zu Verhaft gekommen.

Göttingen.

— In Göttingen sind die sieben durch die Protestation berühmt gewordenen Professoren entlassen worden, drei derselben: Dahlmann, Grimm, Gervinus, müssen überdieß noch innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen. Landdragoner durchziehen mit gezogenem Säbel die Strasse. Die Studenten sind in Bewegung, keineswegs aber in Aufruhr. Die Professoren hatten erwartet, was kam kündeten das Aufhören der Vorlesungen an, und ermahnten zur Ruhe. Dieses geschah am 14. Dezbr. Der König befindet sich seit den 13. d. in Braunschweig auf Besuch.

Bamberg.

— Unsere Stadt wird nun bald 2 Omnibus erhalten; den ersteren auf Aktien fertigt unser vortrefflicher Wagenfabrikant Herr Bek, und den zweiten hat der thätige Sattlermeister Herr Sternkorb auch bereits in Arbeit, welcher für 15 Personen hinlänglich Raum hat, und auch den beliebten und so sehr gewünschten Flaschenkeller in sich schließt.

— Dem Vernehmen nach soll nach Art der Nürnberg-Bamberger Eisenbahn eine ähnliche von Jerusalem nach Bethlehem unternommen werden, wobei das Komité die Aktienlustigen Individuen im Voraus benachrichtigt, daß weder dasselbe, noch die Urbewohner, die besten Bissen für sich behalten werden, daher einer zahlreichen Unterzeichnung entgegengesehen wird.

— Die vor einiger Zeit in hiesigen Lokalblättern enthaltene Notiz, daß Joseph Karl Luther, der in Böhmen in bitterster Armuth gelebt haben, und katholisch geworden sein soll, aus gerader Linie von Dr. Martin Luther abstamme, beruht auf einem Irrthume. Es ist aus den Genealogien des Reformators bekannt, daß der lezte Zweig seines Stammes bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gestorben sei. Uebrigens gibt es gegenwärtig noch viele Familien, namentlich in Sachsen, die den Namen Luther führen, ohne zu den Nachkömmlingen des Dr. Martin Luther zu gehören.

— Der Dichter Fr. Halm, Freiherr v. Münch-Bellinghausen in Wien, ist mit einer dramatischen Bearbeitung des Reineke Fuchs für — das Leopolds-Theater beschäftigt.

— Harry's „Posaune“ nennt die Prinzessin Amalie von Sachsen eine „dramatische Dichterin am kgl. Hofe zu Dresden.“ Dieselbe hat, dem Vernehmen nach, Hrn. Harrys für diese Aufmerksamkeit ein eigenhändiges Danksagungsschreiben geschikt, das die Adresse führte: Hrn. Georg Harrys, Anekdoten- und Uebersezungs-Künstler im k. Lazareth zu Hannover.

— Eduard Maria Oettinger hat aus dem Ueberschuß seiner Einnahme (?) der Hamburger Censur einen silbernen Becher arbeiten lassen, und denselben dem ersten Censor an seinem Geburtstage feierlich überreicht. — Auf diesem Becher ist en haut rélief eine alte Frau am Spinnroken zu sehen, welche im Begriff steht einzuniken (?); ein Gassenjunge jüdischer Nation macht ihr mit ausgestrekter Zunge

eine Verbeugung. — Dieses sinnreiche Emblem führt die Aufschrift: „Der Toleranz ihre Kronen!“

— (Einfluß des Mondes auf das Holz.) Ein schottisches Blatt enthält hierüber Folgendes: Ein sehr verständiger Mann, Namens Edmonstone, der sich fast 20 Jahre lang mit Holzhandel in Demerach beschäftigte und während dieser Zeit eine Menge Beobachtungen über Bäume anstellte, macht die Bemerkung, daß der Einfluß des Mondes auf Bäume sehr groß sei. So auffallend ist dieß, daß wenn ein Baum im Vollmond gefällt wird, er augenbliklich sich spaltet, als wäre er durch die Einwirkung einer großen äussern Kraft von einander zerrissen. „Diese Loslösung der Theile, sagt Hr. Edmonstone, hat, wie ich vermuthe, ihren Grund in der ungeheuern Menge Saft, welche der Baum um diese Zeit enthält.“ Darum haben Bäume, die im Vollmond gefällt werden, vergleichungsweise wenig Werth und werden kurze Zeit danach von Motten und Würmern angefressen, ähnlich denen, die man manchmal in amerikanischem Mehl findet. Auch leiden sie viel früher durch die Fäulniß, als wenn man sie bis zu einer andern Periode des Mondes stehen läßt. Bäume, die man zu Bauten verwenden will, welche Dauer haben sollen, werden deßhalb im ersten und lezten Viertel des Mondes geschlagen, denn der Saft steigt im Vollmond bis in den Gipfel des Baumes und fällt im Verhältniß zur Abnahme des Mondes. „Dieser Einfluß bemerkte Hr. Edmonstone, ist allen Bäumen gemein, womit ich bekannt wurde, und ich hatte Gelegenheit die Sache 30 Jahre lang unter den verschiedenen Holzarten zu betrachten, an denen die Kolonien in Südamerika so reich sind.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag (Zum Erstenmale): Casanova im Fort St. André, Lustspiel von Lebrun; hierauf: Ritterliches Divertissement von Horschelt.

451. **Ediktal-Citation.**

Christian Seiler, Webersgeselle von Kaufbeuern, ist bereits seit 42 Jahren landesabwesend.

Auf Antrag seiner Erben wird derselbe, oder dessen etwa vorhandene Nachkommenschaft aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

hier bei Gericht zu melden, und leztere sich als solche zu legitimiren, widrigensfalls den Miterben das ihm angefallene Erbgut gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Am 12. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

447 **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des hiesigen bürgerlichen Kaffetiers Georg Hofmeister wird dessen in der Sallnenstrasse gelegene, dreistökige, ganz massiv aufgebaute, mit Schindeln gedekte, und der Brandassekuranz mit 4700 fl. einverleibte Behausung, bestehend zu ebener Erde aus einem grossen, gegenwärtig zum Billard verwendeten Zimmer nebst Nebenzimmer und Küche, über eine Stiege aus einem grossen und 2 kleinen Zimmern, über 2 Stiegen aus 5 Zimmern, nebst einem gewöhnlichen Dachboden, unter der Erde aus einem Keller, einer Einsäze und Holzlege und mit einem bei'm Hause befindlichen Garten und Hofraum sammt Brunnen, gemäß gerichtlicher Schäzung vom 21. dieß auf 5030 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe und zwar nach §. 64. des Hypothekengesezes zum Zweitenmale untergestellt, und hiezu auf

Dienstag den 2. Jäner 1838
Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige, mit den erforderlichen Ausweisen versehen, vorgeladen werden.

Rosenheim, den 7. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rosenheim.

Wisani, Landrichter.

450. (3b) Am Sonntag den 17. Dez. ging zwischen der Sternwarte und dem Kaffeehause von Neuberghausen ein goldenes Bracelet in Form einer Panzerkette mit einem grünen Steinchen verloren. Der redliche Finder beliebe dasselbe in der Redaktion der bayer. National-Zeitung gegen angemessene Belohnung abzugeben.

(3c)

445. **Literarische Ankündigung.**

Nach der lezthin in Nro. 180. der bayr. National-Zeitung gemachten Ankündigung ist nunmehr in dem festgesezten Termin erschienen und nicht nur in der Hofbuchhandlung von Bayer in München zu haben, sondern auch auswärts von dieser zu bestellen:

Biographische Skizze von Aloys Wiguläus Freiherrn v. Kreitmayr auf Offenstetten und Hazkofen, churpfalz-bayer'schen geheimen Kanzler, Staats- und Konferenz-Minister, dann obersten Lehenprobsten 2c.

Die Gediegenheit dieser kleinen Schrift, und die Billigkeit des Preises (brochirt 12 kr.) bürgt für zahlreichen Absaz.

446. In einer Spezereihandlung wird ein Lehrjunge aufgenommen; er erhält daselbst auch gründlichen Unterricht in der doppelten Buchhaltung, in Cours und Wechselrechnungen. D. Uebr.

449. Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er am 2. Januar 1838 einen Lehrkurs der Stenographie eröffnen wird. — Zur Inscription, welche jeden Nachmittag vorgenommen werden kann, beliebe man sich in dessen Wohnung (Barerstrasse Nro. 21. über 1 Stiege) zu melden. Fr. X. Gabelsberger,
k. quiesc. Sekretär und erster landständischer Stenograph.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Freitag, № 201. 22. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Vereinigung von Oberbayern und Niederbayern.

* Den 22. Dezember 1340 stirbt unter der Vormundschaft Kaiser Ludwig, des Bayers, der zehnjährige Herzog Johann von Niederbayern. Kaiser Ludwig tritt daher die Regieruug über Niederbayern von rechter Erbschafts wegen an, wodurch nach einer Trennung von 86 Jahren Niederbayern mit Oberbayern wieder, aber nur auf kurze Zeit, vereint wurde. Herzög Johann war der einzige Sohn Herzog Heinrichs XV., des Aeltern, und der Margaretha, Königs Johann in Böhmen Tochter, welche ihm in dem darauffolgenden Jahr, den 10. Juli 1341, vom Schmerz gebeugt, folgte. Beide ruhen in dem Kloster Selingthal zu Landshut bei ihren Ahnen. Kaiser Ludwig, welcher bei dem Tode Johannes eben abwesend war, sezte als rechtmässiger Erbe in Folge des Verträges vom 29. August 1329 zu Pavia, eine provisorische Regierung nieder, ließ sich im Jahre darauf 1341 in Landshut von den Ständen huldigen, und verordnete durch Brief und Siegel, daß Oberbayern von Niederbayern nie mehr getrennt werden sollen, was aber leider schon von seinen Söhnen nicht befolgt wurde. Es wurde wieder getheilt, und es entstand eine Rudolphische und Ludwigische, oder pfälzische und bayerische Linie.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

XI. Brief.

*** Kömmt es darauf an, die dem Landvolke zunächststehenden ersten Instanzen für die Justiz, Polizei und innere Verwaltung zwekmässig und auf eine den wahren Bedürfnissen und Wünschen des Volkes entsprechende Weise einzurichten, so scheinen mir folgende Gesichts= und Anhaltspunkte wohl allein in's Auge gefaßt werden zu müssen. —

Wer immer lange unter dem Landvolke gelebt hat, wird wissen, daß jene Angelegenheiten, wofür der Landmann nach dem dermal in Bayern bestehenden Verwaltungsorganismus die Hilfe und Thätigkeit der Landgerichte am Meisten in Anspruch nehmen muß, die kleinern Rechtshändel, die Polizei, die freiwillige Gerichtsbarkeit, in deren Bereich ja eben aller Verkehr mit liegenden Besizthümern fällt, das Hypotheken= und Kreditwesen, die Militärkonscription u. s. w. sind. Fehlt es auch nicht an zahlreichen Rechtsstreitigkeiten über Streitsgegenstände von höherm Belange, die unter alle Abtheilungen der Civilgeseze fallen, wie schon der erfahrne Herr Landrichter Puchta in Erlangen gezeigt hat*), und die oft um so schwieriger zu entscheiden sind, je unbehilflicher der Landmann in Besorgung seiner Rechtsangelegenheit gewöhnlich zu Werke geht, und je öfter er in

*) Man sehe hierüber Dr. Wolfgang Heinrich Puchta. Ueber die bürgerliche Rechtspflege und Gerichtsverfassung Bayerns. Erlangen 1820 bei Palm und Enke. Seite 277 u. s. w.

seinem gutmüthigen, arglosen Vertrauen von der Arglist mißbraucht und irregeführt wird, weil er beim Mangel aller Oeffentlichkeit der Rechtspflege, und der meist lateinisch-teutschen Sprache unserer Gesezbücher die Geseze nicht kennen lernt und nicht versteht *); — ist es darum eine übergrosse Täuschung zu glauben, alle Prozesse des Landvolks beträfen nur Bagatellsachen, und unsere Landleute seien arkadische Schäfer aus der Geßnerischen Idyllenwelt, die ein begütigendes Wort des Landrichters so fort zum Vergleiche, zum Streitsabstande, zum Bruderkusse führt; — ist vom Patriarchismus der Urzeit bei unsern Landleuten gar wenig mehr zu finden; — muß man schon auch, die Welt in's Auge gefaßt, wie sie nun einmal ist, nicht, wie sie sein soll, von solchen chimärischen Träumen erwachen, wie man sie in Frankreich bei Einführung der Friedensgerichte träumte, und auch in Bayern von der Landgerichtsverkleinerung, wie es scheint, noch träumen will; — — — so erfodern und vertragen doch diese Streitsachen von höherm Belange eine einsichtsvollere und unpartheiische, gründlichere Prüfung und Aburtheilung, die mit Sicherheit nur vom Kollegialgerichte erwartet werden kann, und dann auch für die etwas längere Dauer der Procedur reichlichen Ersaz leistet.

Eben so kommen jene Gesezübertretungen, welche empfindliche Strafen an Ehre, Leib und Leben nach sich ziehen, auf dem Lande nicht minder häufig, wo nicht jezt leider! — noch häufiger vor, als in den grösseren Städten, und auch sie erfodern eine gründliche, umsichtige und leidenschaftlose Untersuchung und Entscheidung, da es hier ja die höchsten Güter des Menschen gilt. Hieraus einerseits, und aus der hochwichtigen Erwägung anderseits, daß man, seit das Richteramt gelehrte Vorstudien fordert, und einen eigenen, daraus seine Subsistenzquelle leitenden Stand, der eben darum für Verwaltung seines Amts bezahlt werden muß, bildet, die kollegialrichtenden Behörden ohne ausserordentliche Beschwerung der Steuerpflichtigen nicht allzusehr vermehren kann, und daß die geringern Streithändel und Straffälle eher nach Billigkeit, als nach strengem Rechte, und dabei zur Erhaltung des Friedens im Staate möglichst schnell und einfach abzuthun und zu entscheiden sind, — — — ergibt sich, daß man für die geringern Rechtsstreitigkeiten, wie sie z. B. die Civilgerichtsordnungsnovelle von 1837 angibt, die Polizeistraffälle, Notariats- und Hypothekengeschäfte, dann die verhütende Polizei, und was man sonst zu innern Verwaltungsgeschäften rechnet, eigne, dem Landvolke wegen des fast täglichen Bedarfs näher stehende Behörden schaffen muß, für die wichtigern Civilprozeßsachen und Straffälle aber kollegial richtende, wenn auch weiter entfernte, Gerichte ohne Gefahr und Schaden einsezen kann, wie sie denn theilweise schon in den frühesten Zeiten, namentlich in Bayern für die sogenannten Vicedomwändel in Kriminalsachen, für die privilegirten Stände rc. bestanden haben, und für leztere noch bestehen.

*) Was sind Staatsgeseze anders, als Regeln, wie man im Staate in allen Rechtsverhältnissen sich benehmen soll, um dem Staatszweke gemäß zu leben!? Darum muß sie der Staatsbürger kennen, wenn er nach ihnen leben soll. Die blosse Gesezpublikation allein verschafft aber den Staatsangehörigen diese Kenntniß bei Weitem nicht, wie tausendfältige Erfahrung lehret, wohl aber die öffentliche Justiz, indem sie durch die Anwendung der Geseze auf vorkommende Streitfälle erst den wahren Sinn und Zwek derselben zeiget. Schon darum allein soll unsere Civil- und Strafjustiz öffentlich sein, ja ohne sie scheinen unsere Geseze so ziemlich jenen römischen Kaisermandaten ähnlich zu sein, die mit so kleiner Schrift geschrieben waren, und so hoch hingen, daß kein Mensch sie lesen konnte, und doch Schaden und Strafe zu leiden hatte, wenn er sie unbefolgt ließ. Man wird hiegegen den alten Einwurf aufwärmen, daß die Geschäftsleute und Gewerbsbürger rc. rc. Wichtigeres zu thun haben, als den öffentlichen Gerichtssizungen beizuwohnen! — Wenn auch: — ganz leer stehen die Gerichtssäle doch nie, und was die wenigen Zuhörer hiebei an Kenntniß der Geseze und des gerichtlichen Geschäftsganges erwerben, verbreitet sich durch Ueberlieferung (Tradition) auch unter das übrige Volk. So betrachtet, scheint die öffentliche Justiz ein vortreffliches Bildungsmittel mehr zur Erziehung des Volkes zu sein, indem sie dasselbe Anfangs an Legalität des Benehmens gewöhnt, dadurch aber auch dessen Moralität in der Folge befördert, weil die Gewöhnung des Menschen an äussere Ordnung nie ohne Einwirkung auf die Ordnung im Gemüthe bleibt.

Vaterländische Briefe.

Die „neue Würzburger Zeitung" schreibt vom Rhein, 3. Dez. Die Regierung ist gegenwärtig augenscheinlich sehr betroffen über den Eindruk, welchen die Verhaftung des Erzbischofs auf die gesammte Bevölkerung gemacht hat. Solchen Eindruk hatte man nicht erwartet, und es erleidet kaum einen Zweifel, daß man das Gethane gern ungethan machen möchte, wenn man nur könnte. Selbst die vernünftigeren Protestanten mißbilligen diesen Schritt, aber die Katholiken sagen beinahe einstimmig: „es ist gut, daß man einmal offen gehandelt hat." Da sich aber die Liebe und Anhänglichkeit an den weggeführten Hirten so deutlich und stark kund gibt, daß die beiden Publikate der Regierung auch nicht im Geringsten die Wirknng, die man sich davon versprochen zu haben scheint, sondern vielmehr gerade das Gegentheil hervorgebracht haben, so läßt man es sich nun desto angelegener

sein, alles hervorzusuchen, wodurch man auf irgend eine Weise die Achtung gegen den Erzbischof zerstören zu können glaubt. Zu diesem Zweke hat man die untenfolgenden zwei Briefe in zahllosen Copien allenthalben bei sämmtlichen Behörden, den Geistlichen und unter den Schullehrern austheilen lassen, welche leztere dieselben sogar ihren Schulkindern vorzulesen haben. Aber auch dieses verfehlt seinen Zwek gänzlich, und die allgemeine Antwort lautet: „das ist die lezte Bombe." Die Geschichte dieser Briefe ist kurz diese: Als es sich um die Wahl eines Erzbischofs handelte, hatte man seine besonderen Ursachen, den Frhrn. Droste v. Vischering dazu erhoben zu sehen, aber man kannte den geraden festen Sinn, und wußte aus Erfahrung, daß er in Glaubenssachen keine Zeile breit von dem abwich, was von Rom beschlossen war. Daher beauftragte der Minister von Altenstein den Domkapitular Schmülling, mit ihm auf gewandte Weise zu traktiren, und nimmt deshalb auch dessen „Dienstbeflissenheit" in dem nachstehenden Schreiben besonders in Anspruch. Ehe ich dasselbe jedoch folgen lasse, verdient als charakteristisch noch erwähnt zu werden, daß der ganze Eingang des ersten Schreibens bis an die *** in den jezt ausgetheilten Copien wohlweislich weggelassen worden ist, vermuthlich, weil derselbe der Absicht, in welcher die Austheilung geschah, nichts weniger als zusagte. Da nun mir nicht die gleiche Absicht obliegt, so gebe ich den unterdrükten Theil hier ebenfalls. Die beide Documente sind folgende.

1) Schreiben des Ministers v. Altenstein an den k. geistlichen Schulrath und Domkapitular Schmülling in Münster.

Ew. Hochwürden Dienstbeflissenheit und Verschwiegenheit nehme ich für folgende Sache in Anspruch. Ich habe mehrmals den Wunsch gehegt, den dasigen Hrn. Weihbischof, Titularbischof von Calama, Clemens Droste zu Vischering, einer bischöflichen Diözese innerhalb der königlichen Lande vorgesezt zu sehen, weil derselbe viele sehr schäzbaren Eigenschaften in sich vereint, die sich zu einer solchen Stellung zu eignen scheinen. Die Irrungen und Zwiste mit unterschiedlichen Behörden des Staates, welche während seiner frühern Verwaltung als Capitular-Verweser zu Münster hervortraten, könnten davon abschreken und erweken auch, wie ich zu betrachten Gelegenheit hatte, nach einigen Seiten hin, mehr oder minder lebhaftes Bedenken. Ich selbst aber nach meiner Ansicht, über den Ursprung jener Irrungen und deren sachlichen Zusammenhang mit dermaligen Umständen, die längst vergangen sind, neige auch mehr dahin, auf dieselben in der oben erwähnten Beziehung, ein wesentliches Gewicht nicht zu legen! Ich ergebe mich gern der Meinung, daß ein Mann, der die Religion der Selbstverläugnung und der sich aufopfernde Liebe in seinem Berufe als Geistlicher so umfaßt, so beharrlich und treu ausgeübt hat, als solches von dem Bischof von Calama, seit dessen Rükzug von den Geschäften nach glaubwürdigen Berichten gerühmt wird, der Versuchung der Streitlust nicht unterliegen werde, zumal seit jenen obenberührten Irrungen meines Wissens zwischen den dabei betheiligt gewesenen Personen ein gutes Vernehmen hergestellt und bisher auch aufrecht erhalten worden ist. Mehrere Gegenstände, über welche damals gestritten wurde, haben zum Theil durch die Verhandlung ihre Erledigung gefunden, theils verloren sie durch die Zeit an Interesse. Den wohldenkenden Leuten beider Confessionen dürfte das aber schon lange eingeleuchtet haben, daß nur in Eintracht und Frieden die gemeinsame Wohlfahrt zu finden sei.

*** Daher hege ich auch kein erhebliches Bedenken in Beziehung auf den schwierigen Punkt wegen der gemischten Ehen, nachdem derselbe in Gemäßheit eines an den Erzbischof von Köln nnd die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster gerichteten Breve des Papstes Pius VIII. den 25. März 1830 durch einen zwischen den königl. geheimen Legationsrath und Gesandten am römischen Hofe Hrn. Bunsen, als dazu von Sr. Majestät dem Könige beauftragt, von einer — und dem verstorbenen Hrn. Erzbischof Graf Spiegel von anderer Seite, hier zu Berlin unter dem 19. Juni v. Jrs. getroffenen Uebereinkunft, welcher die Herren Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn beigetreten sind, die auch bereits die Königliche Allerhöchste Genehmigung erhalten hat und in den Sprengeln der genannten 4 Bischöfe zur Vollziehung gekommen ist, nunmehr in der Hauptsache als beseitigt angesehen werden kann. Ich seze nämlich voraus, daß der Herr Bischof von Calama, im Falle derselbe eine der 4 genannten Diöcesen als wirklicher Bischof vorgesezt werden sollte, nicht allein jenes Uebereinkommen vom 19. Juni v. Jrs. nicht angreifen oder umstossen, sondern vielmehr solches aufrecht zu erhalten und nach dem Geiste der Versicherung, die es hat, anzuwenden bereit und beflissen sein werde. Mir ist aber jedoch daran gelegen, über den lezt erwähnten, die gemischten Ehen betreffenden Punkt, ehe ich einen weitern Schritt thue, auf's Gewisse zu kommen; zu dem Ende nun ersuche und beauftrage ich Ew. Hochwürden hiedurch ergebenst, mit dem genannten Hrn. Bischof von Calama in vertraute Unterredung zu treten, damit demselben die Gelegenheit

dargeboten werde, sich über die in diesem Schreiben von mir dargelegte, jenen Gegenstand betreffende Voraussezung mit derjenigen Offenheit und Redlichkeit, die ich jenen würdigen Prälaten zutraue*), gegen Ew. Hochwürden auszusprechen. Ew. Hochwürden aber werden demnächst mir solche seine Rükäusserungen alsbald mit den eigenen Worten mittels vertraulichen Berichtes zukommen lassen. (Ew. Hochwürden werden mich verpflichten, wenn sie diese Angelegenheit möglich beschleunigen.) Berlin, 28. August 1835. Gez. v. Altenstein. An den k. geistl. Schulrath und Dom-Kapitular Schmülling. (Schluß folgt.)

*) Hier vermißt man in dem Publikat der Regierung das im Original stehende feine Wörtchen „mündlich," welches doch wohl Absichten hatte.

Feuilleton.

München. Angenehm überrascht wird nun wohl Jedermann, der in den Abendstunden der Weihnachtswoche durch unsere Hauptstrassen wandelt; — links und rechts gewahrt man die elegantesten sogenannten Auslegeläden, und namentlich zeichnen sich jene des Hrn. Hofdrechslers Stoffel, der Herren Gutleben und Rab, vor allen aber das Magazin des Herrn Hofbuchhändler Bayer aus. Unlieb vermißte man voriges Jahr die sonst so allgemein bewunderte Ausschmükung des Ladens des Hrn. Chokoladefabrikantens Mayerhofer, der — gerade zu jener Zeit — an einer Krankheit dem Tode nahe darnieder lag und — da alle Erzeugnisse in seinem Gewölbe einzig und allein von seiner Hand gefertigt sind — die Assortirung seines Ladens nicht vornehmen konnte. Da Hr. Mayerhofer sich nun wieder einer vollen Gesundheit erfreut, so läßt sich erwarten, daß wir dieses Jahr Ersaz für das ungern Vermißte im vorigen Jahre finden. —

(Musikalisches.) Das Programm zum philharmonischen Konzert vom 10. Dezember erlitt eine Abänderung, indem das angekündigte Rondo für die chromatische Trompete vom Hrn. Jakesch, einem Tonkünstler aus dem Prager Konservatorium, unterblieb. Statt dessen blies derselbe die zum Schlusse bestimmten Variationen von eigener Komposition, und bewährte damit seine Fähigkeit. Abermals Variationen für das chromatische Horn, komponirt und vorgetragen von Hrn. Kartegins aus Prag, fanden beifällige Aufnahme, da die Sicherheit des Künstlers, so wie dessen Kraft und Fülle des Tons, welcher bei diesem allzu komplicirten Instrumente, selten gehört wird, allerdings besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung sich erwarben. Ein Lied (?), gesungen von Hrn. Stoltz, von solcher Kürze und Unbedeutenheit, verstattet nicht wohl, etwas zu berichten, noch solches der Reputation dieses Sängers zuzurechnen. Den zwei Liedern von Lachner: „Ihr Traum," mit obligatem Violoncelle, dann: „Der kleine Hans," vorgetragen von Frl. Urban, wurde der Preis, so wie die Violoncelle-Parthie, durch Hrn. Menter jun., nichts übrig ließ. — Die Produktion des 17. Dez. brachte ein Solo-Quartett für Flötte, vorgetragen von Hrn. Stettmeyr und komponirt von Hrn. Stunz, dessen Beurtheilung wir entübrigen, indem die oft gerühmten vorzüglichen Eigenschaften des Autors, so wie des Künstlers, einen hohen Genuß verbürgen. Zweistimmiges Ricercare von Clari, gesungen von Dlle. Hartmann und Hetzeneker war wahrhaft erbauend, und hinterließ wohlthätigen Eindruk und eine mächtige Empfindung der Gediegenheit der ältern Gesangsweise. Es vermochte demnach die unmittelbar darauf gefolgte moderne Romanze aus Wilhelm Tell, von Rossini, von Dlle. Hetzeneker trefflich vorgetragen, die sonstige Wirkung nicht hervorzurufen. Das Duettino la Regata veneziana, von Rossini, so wie der Hirt auf dem Felsen, erhielten erneuten Applaus. Dem Duo concertante für Pianoforte und Violine, von Herz und Lafont, vorgetragen von Frl. Klüh und Hrn. Kahl, in solch der Kunst geweihten Händen, konnte der an Furore gränzende Beifall keineswegs entgehen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Woll. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Sonntag, № 202. 24. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Die Schlacht der Patrioten bei Sendling.

• Georg Sebastian Plinganser, geboren zu Pfarrkirchen in Niederbayern, verließ im Jahre 1705 die Universität in Ingolstadt, und stellte sich an die Spize der im Vils- und Rotthal zur Rettung der churfürstlichen Kinder und des Landes aufgestandenen und bewaffneten Bauern. Er traf unter dem Namen J. J. Wormbs zwekmässige Maßregeln zur Vervollständigung der allgemeinen Landesbewaffnung, und wußte seinen Enthusiasmus „für die heilige Sache" dem ganzen Lande mitzutheilen. Seine weitern Anhänger waren Gauthier, Meindl, Oertl, Christian Jäger, Dalmey und Kraus. Braunau, Burghausen, Than, Vilshofen und Kellheim kamen schnell in die Hände der Bauern. Die Oesterreicher, welche ihre meisten Truppen in Italien hatten, und zu schwach waren, es mit den erbitterten Patrioten aufzunehmen, wollten durch List erreichen, was ihnen durch Gewalt unmöglich schien. Sie knüpften Unterhandlungen an, welche aber Plinganser, ihre Pläne durchschauend, verwarf. In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1705 sollte der Hauptplan, die Überrumpelung Münchens vorgenommen werden. Schon standen vor den Thoren der Hauptstadt die von dem Gebirge hergezogenen Isarthaler, Jachenauer, Tegernseer. Der Starnberger Pfleger, Ettlinger, hatte aber dem kaiserlichen Staalhalter Alles verrathen. Die Bürgerschaft wurde schnell entwaffnet, alles Zusammenstehen auf Strassen und Pläzen verboten, dennoch nach Mitternacht die Isarbrüke, das sogenannte rothe Thor von den Bauern erstürmt, und die österreichische Garnison schon in die größte Gefahr gesezt; allein der öster. General Kriechbaum eilte mit seiner Reiterei von Anzing herbei, sezte oberhalb Münchens über die Isar, und fiel den Bauern in den Rüken. Diese zogen sich so ziemlich noch in Ordnung gegen das Dorf Untersendling, und stellten sich dort an der Kirchhofmauer wieder auf. Ihr Hauptmann, Gauthier, stritt tapfer und klug. Schon hatte die Hauptmacht der Bauern von der andern Seite Anzing erreicht. Der Feind stürmte um so wüthender von allen Seiten mit Fußvolk, Geschüz und Reiterei gegen das Dorf. Gauthier fiel. Von diesem Momente an war es nur ein Schlachten, keine Schlacht mehr. Gegen 3000 Bauern fielen unter den Schwertern und Roffeshufen der Reiterei, 600 Verwundete schleppten die Sieger in die Stadt und warfen sie zum Schreken auf den Strassen umher. Wer nicht verblutete, war erfroren. Ohne hohen und niedern Verrath wäre dieser Tag gewonnen gewesen; so aber ging der Bauern Feldgeschrei in traurige Erfüllung. Der darauffolgende Christtag war ein Tag des Unglüks, aber glorreich für den Muth und die Treue des Bayervolkes für sein angestammtes Fürstenhaus, welche Tapfern, wäre ihr Vorhaben gelungen, Helden genannt worden wären, damals aber als Hochverräther bezeichnet wurden. Erst König Ludwig I. hat ihrem würdigen und und zugleich ermunternden Andenken gehuldigt. In der ächten Bayerbrust erstirbt dasselbe ohnehin nie. Ein edler Patriot, Geheimer Rath Zwackh, würdigte, ehrte und verewigte dieser Braven That durch eine Stiftung, welche noch die bei Aiterbach Gefallenen vermissen.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

XII. Brief.

*** Demnach wären für die geringeren Rechtssachen die Landgerichte, wenn auch mit Einzelnrichterei, da sie hier, wo es meistens nur darauf ankömmt, den Hader und Zwist um Kleinigkeiten schnell abzuthun, und den gestörten Frieden wieder herzustellen, weniger schadet, zu belassen, für die wichtigeren Richtergeschäfte aber eigene Bezirksgerichte mit grösserem Sprengel zu bilden, wie dieses im Herzogthume Braunschweig längst und zwar nach übereinstimmenden Berichten mit sehr gutem Erfolge und zu grosser Zufriedenheit des Volkes geschehen ist, endlich ihnen alle Bürgschaften der möglichst genauesten, gründlichsten und unpartheiischesten Untersuchung und Entscheidung, welche Vernunft und gesunde Staatsklugheit an die Hand geben, jedoch auch mit der sorgfältigsten Vermeidung aller für Rechtssicherheit nicht strengstens erforderlichen, dem Volke, nochmal sei es aus langer Erfahrung wiederholt! — über Alles verhaßten Förmlichkeiten und Spizfindigkeiten anzueignen! —

Und weil nach den geläuterten Begriffen einer gesunden Staatskunst die Vereinigung des Richterstaabs und der Polizeigewalt in Einer und derselben Hand ihre grossen, laut Erfahrung nicht bloß chimärischen Gefahren hat, sondern die staatsbürgerliche Freiheit vielfach bedroht; — weil bei solchem Vereine beider Gewalten nach der uralten Lehre: „Niemand kann zwei Herren dienen!“ jede verhältnißmässig nur sehr mangelhaft, und nach Zeugniß der erfahrensten, gebildetsten, in beiden Zweigen gedienten Männer, nie so vollkommen, wie bei getrennter Justiz und Administration verwaltet wird; weil die ausgezeichneten Beamten, die in beiden Fächern vorzügliche Dienste zu leisten vermögen, immer nur zu den Ausnahmen von der Regel gehören, während es sehr viele gibt, die nach ihren Kenntnissen und Anlagen in einem oder dem andern Fache vorzüglich befriedigen können; — weil es aller Vernunft widerspricht, daß der, welcher beaufsichtigt werden soll, zugleich der Aufsichtsbeamte selbst ist, die Fälle aber, wo die Thätigkeit der Polizei der Kontrolle der Justiz nothwendig unterstellt werden muß, nicht selten sind, — weil in unseren grösseren Städten die Trennung der Justiz von der Polizei und innern Administration auch in der ersten Instanz sich längst als vortrefflich bewährt hat, und wie in den obern Instanzen ohne Jemands Klage, vielmehr zu allgemeiner Zufriedenheit besteht, — so wären auch auf dem Lande für Polizei und innere Administration, ja selbst, wenn es ohne zu grosse Beamtenvermehrung möglich wäre, für Notariat und Hypothekenwesen eigene Aemter aufzustellen, oder sie, was nicht so ganz unthunlich erscheint, dem Polizeiamte zuzuweisen, und das Depositen- und Stiftungverwaltungswesen den Rentämtern zu übertragen.

Dabei wäre jedoch, damit der Landbewohner alle Behörden, die er bedarf, stets beisammen finde und der oben erwähnten Unannehmlichkeiten, insbesondere des vielen Hin- und Herlaufens, enthoben bleibe, und auch forthin größtentheils den Vortheil geniesse, den ihm die bisherige Landgerichtsorganisation meistens gewährte, fest an dem Grundsaze zu halten, daß überall die Landgerichte und Polizeiämter*) nebst

---

*) Man will hie und da die Trennung der Justiz von der Polizei und inneren Verwaltung noch nicht ausführbar finden, weil unser verhältnißmässig noch junges Gemeindewesen bei allem Aufblühen noch nicht jenen Grad von Reife erlangt hat, welcher nöthig wäre, um, namentlich in Landgemeinden, nun eine Verstärkung des gemeindlichen Wirkungskreises räthlich oder auch nur möglich zu machen. Man führt ferner dagegen den Kostenpunkt, und die entgegengesezten Wünsche einer grossen Mehrheit, die Nothwendigkeit von Gränzlinien öffentlicher Wirksamkeit u. s. w. an. Für's erste scheint man hiebei vorausgesezt zu haben, daß die erwähnte Trennung anders nicht, als wie sie in Frankreich und im Rheinkreise besteht, diesseit des Rheines durchgeführt werden könne und müsse. Allein, muß sie denn gerade nach diesem Muster durchgeführt werden? — Zeigt nicht das Beispiel Würtembergs und anderer teutscher Bundesstaaten, daß sie auch auf andere Art vollkommen und so durchgeführt werden kann, wie sie in dem obigen Briefe vorgeschlagen ist!? — Ohne sie werden die Gemeinden auf dem Lande wohl nie jene Reife erlangen, von der die Gegner sprechen, da die m', Justiz, Polizei und innerer Administration zugleich beladenen auch verkleinerten Landgerichte wohl selten so viele Musse haben werden, sie durch lebendigen Eingreifen mittels öfteren Nachsehens, nicht blos durch schriftliche Befehle, dafür zu erziehen! — — — Wo es darauf ankömmt, das Wohl des Unterthans zu befördern, muß der Kostenpunkt in den Hintergrund treten, wenn auch dabei immerhin eine weise Sparsamkeit nicht unbeachtet zu lassen ist. Und werden denn so viele neue Landgerichte, Kriminaluntersuchungsbehörden, Sportelrendanten u. s. w. bedeutend weniger kosten! — Ist die erwähnte Mehrheit nicht etwa blos von blinden Vorurtheilen, von allzuweit getriebener Anhänglichkeit an das Bestehende, so mannigfaltig Fehlerhafte befangen, so wird sie gegen die im obigen Briefe vorgeschlagene Trennungsweise wenig mehr von Belang einzuwenden wissen, da dieselbe in den grösseren Städten des Landes schon längst ohne Jemands Klage besteht, und dadurch zugleich die Einwendung der fehlenden Gränzlinien, die ohnehin äusserst wenige sein werden, und durch gute Geseze, oder auch nur Verordnungen, bald und leicht zu regeln sind, hinreichend widerlegt wird! — —

den Rentämtern nur an Einem Orte ihren Siz haben. Es wäre vielleicht sogar zwekmässig, und so schwer nicht auszuführen, daß man den Landgerichten zur grössern Beförderung der Gesezkunde unter dem Volke, zur genauer Einhaltung des Prinzips der Gerichtskollegiallität 2 — 4 vereidete Beisizer aus dem Volke — zunächst verständige Honoratioren aus dem Amtssize, und den ihm zunächst gelegenen Dorfschaften nach einer gewissen Reihenfolge – mit Anfangs berathender, später aber mit entscheidender Stimme und mit dieser sogleich in Kultur- und allen Sachen, wo es auf das Gutachten von Sachverständigen ankömmt, dann mit billigen Taggeldern beigebe, vielleicht in grössern Landgerichtsbezirken die Sizungen des also konstituirten Gerichts abwechselnd in mehreren Orten des Bezirkes mit Beiziehung oder den nächstgelegenen Orten zu bestimmten Zeiten halten lasse.

Vaterländische Briefe.

† München, 21. Dez. Gerne möchte ich Dir einige Neuigkeiten mittheilen, Du wirst mir jedoch nicht übel nehmen, wenn ich Dir nichts Neues sage, da ich selbst nichts weiß. — Daß wieder einer unserer Polizei-Kommissäre, Frhr. Eduard v. Schrenk, Landrichter (in Brükenau) geworden ist, wirst Du schon aus dem Regierungsblatte gelesen haben, und daß grosse Veränderungen, sowohl den Civil- als Militärbehörden bevorstehen sollen, wird Dir auch kaum etwas Neues sein. — Die nahen Weihnachtsfeiertage machen unsere Strassen lebhafter, als gewöhnlich; indem die grossen und kleinen Christkindleins die Kaufläden auf und ablaufen, um für ihre Angehörigen Geschenke einzukaufen. — Was uns wohl das neue Jahr für Bescherungen bringen wird! — — Ueber unsere Münchner-Augsburger Eisenbahn soll's nun mit allem Eifer hergehen; das heißt: über die Eisenbahn selbst noch nicht, sondern vorerst sollen die Differenzen des Komités in's Gleis gebracht, und dann künftiges Jahr — so Gott will — berathen und beschlossen werden, ob wirklich eine Münchner-Augsburger Eisenbahm hergestellt werden soll oder nicht! Bei dieser Gelegenheit soll zugleich — wahrscheinlich durch die Akademie der Wissenschaften — untersucht und entschieden werden, ob die Münchner Bankiers und Aktionärs nach den Augsburgern, oder die Augsburger nach den Münchnern sich zu richten haben, überhaupt, wer mehr ist; — — daß der Augsburger-Dünkel schwerer ist, als der Münchner, das wird wohl — ausser den Augsburgern selbst — Niemand im Ernste bestreiten wollen. — Man sagt übrigens, daß der ganze Betrieb der fraglichen Eisenbahn auf kaufmännischem Fusse gehalten wird; — also „Soll“ und „Haben“! — und, da möchte man eben den Münchnern das „Soll“ und den Augsburgern das „Haben“ zuwenden! — Salve!

Bamberg. Der Regierungs-Präsident für Oberfranken wird, ist noch nicht bekannt. Dem Appellationsgerichte dahier ist der Befehl zugekommen, alle auf die von Oberfranken an die Oberpfalz übergehenden Landgerichte bezüglichen Akten schleunigst dem Appellationsgerichte zu Amberg zu extradiren. — — Auf das Gerücht, welches sich über die Herabsezung der 24 Kreuzerstük auf 20 Kreuzer verbreitete, hat die Regierung des Untermainkreises folgende Bekanntmachung ergehen lassen: „Das falsche Gerücht, als stände eine Herabsezung der 24 Kreuzerstüke auf 20 Kreuzer bevor, soll offenbar nur dazu dienen, ungegründete Besorgnisse im Publikum zu erregen, oder die Leichtgläubigen zu Spekulationen zu mißbrauchen, allein es ist weder nach der Münz-Konvention vom 25. Aug. l. J. noch nach der Uebereinkunft über die Scheidemünzen eine derartige Maßregel in Aussicht gestellt.“ —

Schluß des Schreibens der „Neuen Würzburger-Zeitung“ vom Rhein, 3. Dezember:

1) Schreiben des Frhrn. Droste zu Vischering zu Münster.

Hochwürdiger Herr Domkapitular. Ew. Hochwürden wird es, glaube ich, angenehm sein, wenn ich Ihnen unser heutiges Gespräch über den Inhalt des Schreibens Sr. Excellenz des Herrn Ministers auch schriftlich zukommen lasse. Was zuerst das gute Vernehmen mit den, bei den frühern Irrungen betheiligt gewesenen, Behörden betrifft, so muß ich voraussezen, daß dieselben frei von Abneigung gegen mich seien, und da mein innigster Wunsch ist, mit allen Menschen in gutem Vernehmen zu stehen und Freundlichkeit gegen Jeden, (mir), wenn ich nicht irre, natürlich ist, so wüßte ich nicht, wie Störung des guten Vernehmens hätte Statt finden können. Was die Versuchung der Streitlust betrifft, so ist solche mir so zuwider, ich bin so überzeugt, daß sie im geradesten Widerspruche sei mit den Lehren, mit dem Geiste des Christenthums, und so durchdrungen von dem Wunsche, mit allen in Frieden zu leben, liebe Friede und Ruhe so sehr, daß die Furcht, ich möchte von jener Versuchung überwältigt werden, wenn sie wider Vermuthen mir nahen sollte, da ich in dieser, wie in jeder andern Hinsicht auf den Beistand Gottes hoffe, wohl keine Berüksichtigung verdient. Ueberhaupt ist mein innigstes Verlangen, wenn ich irgend wo ein wirkliches Bisthum verlangen sollte, die

letzten Jahre meines Lebens noch recht zum Wohlthun zu verwenden, und meine feste Ueberzeugung ist, daß unser Verlangen nur da vollständig erfüllt werden kann, wenn die beiderseitigen Behörden dem Willen Gottes gemäß harmonisch handeln. Was die gemischten Ehen betrifft, so habe ich schon lange her (sehnlich) gewünscht, es möge sich ein Weg finden lassen, diesen so überaus schwierigen Gegenstand zu beseitigen, habe daher mit Freuden die Erfüllung meines Wunsches vernommen, und Ew. Hochwürden wollen so gütig sein, Sr. Excellenz dem Herrn Minister zu versichern, daß ich mich wohl hüten werde, jene, gemäß dem Breve von Papst Pius VIII. darüber getroffene und in benannten vier Sprengeln zur Vollziehung gekommene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustossen, und daß ich dieselbe nach dem Geiste der Liebe und Friedfertigkeit anwenden werde. Zulezt wünsche ich, daß Ew. Hochwürden die Güte hätten, mich Sr. Excellenz ganz gehorsamst zu empfehlen und meinen aufrichtigsten Dank darüber zu erkennen zu geben, daß Höchstderselbe mir die Gelegenheit verschafft hat, meine Gesinnung hinsichtlich der vorliegenden Gegenstände mit völliger und so angenehmer Offenheit an den Tag zu legen. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung harrend. Ew. Hochwürden gehorsamster Diener.

Münster, 5. Sept. 1835.

Gez. Clemens Freiherr Droste zu Vischering.

---

452 **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das der Maria Anna Glas, Milchmannswittwe dahier gehörige Haus am Gries, Nro. 156, welches auf 1200 fl. geschäzt ist, und worauf 1384 fl. 40 kr. Hypothek-Schulden lasten, dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64. des Hypothekengesezes unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 11. Jänner 1838 Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Am 29. November 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Waberger.

449 **Bekanntmachung.**

Nachstehende Obligationen sind verloren gegangen; daher die allenfallsigen Besizer derselben auf Anrufen der Kirchen-Verwaltung zu Elbach aufgefordert werden, solche

binnen 6 Monaten a dato

um so gewisser bei unterzeichnetem Amte zu produziren und ihre Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselben als null und kraftlos erklärt werden.

1) Obligation per 350 fl. zu 4 pCt. vom landschaftlichen Schulden-Ablösungsamt oder Zinszahlamt ddto. 4. Nov. 1683.
2) Obligation über 100 fl. zu 2½ pCt. Anlehenskapital von Schaarwerksgefällen ddto. 13. Jäner 1702.
3) Obligation über ein landschaftliches Steueranlehen per 60 fl. 8 kr. 1 pf zu 4 pCt. verzinslich ddto. 10. Mai 1799.
4) Obligation über 100 fl. Münzamts-Anlehen zu 3 pCt. verzinslich ddto. 28. August 1767.
5) Obligation über 100 fl. Schuldabledigungswerkanlehen zu 2½ pCt. ddto. 10. Juni 1752.
6) Obligation über 190 fl. Rheinpfälzisches- oder Kriegszahlamtsanlehen zu 3 pCt. ddto. 1. Juli 1797.

Miesbach am 9. Dez. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

448 **Bekanntmachung.**

Der Söldner Silvester Strobl von Linden, im Gemeindebezirke Thalhofen, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und die Bitte um Zusammenberufung seiner Gläubiger zur Feststellung von Nachlässen und Fristenzahlungen gestellt.

Dem zufolge werden die dem Gerichte unbekannten Gläubiger aufgefordert, sich am 12. Jäner 1838, Morgens 9 Uhr zum obenbezeichneten Zweke einzufinden, die Resultate der vorgenommenen Vermögensbeschreibung einzusehen, und sich über die zur Vorlage kommenden Nachlässe und Fristenregulirung zu erklären.

Ausbleibende haben sich dem Beschlusse der Mehrzahl der Gläubiger anzuschliessen.

Am 9. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

---

449. Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er am 2. Januar 1838 einen Lehrkurs der Stenographie eröffnen wird. — Zur Inscription, welche jeden Nachmittag vorgenommen werden kann, beliebe man sich in dessen Wohnung (Barerstrasse Nro. 21. über 1 Stiege) zu melden.

Fr. X. Gabelsberger,
k. quiesc. Sekretär und erster landständischer Stenograph.

---

450. (3c) Am Sonntag den 17. Dez. ging zwischen der Sternwarte und dem Kaffeehause von Neuberghausen ein goldenes Bracelet in Form einer Panzerkette mit einem grünen Steinchen verloren. Der redliche Finder beliebe dasselbe in der Redaktion der bayer. National-Zeitung gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.

Wegen des hl. Weihnachts-Festes erscheint künftigen Dienstag keine National-Zeitung.

Conversations-Salon.

Redigirt

von

Dr. W. Lindner.

München, № 3. 24. Dezember 1837.

Der Conversations-Salon erscheint vor der Hand alle Sonntag und wird an die Abonnenten der „bayerischen National-Zeitung" unentgeldlich abgegeben. Für Nichtabonnenten der National-Zeitung ist der Abonnementspreis in München halbjährig 1 fl., im 1ten Rayon 1 fl. 25 kr., im 2ten Rayon 1 fl. 32 kr. und im 3ten Rayon 1 fl. 35 kr.

Ehrenhalle der Teutschen*).

Theodolinde von Bayern.

Gestorben 625.

Theodolinde, Herzog Garibalds von Bayern Tochter, war von ihren Zeitgenossen als die Perle des weiblichen Geschlechts gepriesen. Bis über die Alpen, in das sommerliche Reich der Longobarden drang der Ruf ihrer Schönheit und Klugheit, und Autharis, der König, ordnete eine glänzende Botschaft nach Regensburg ab, um die Hand des bewunderten Fürstenkindes zu werben. — Als der älteste der Gesandten vor dem Herzoge geredet hatte, befahl dieser seiner Tochter, den willkommenen Gästen den Ehrentrunk zu reichen. Unter ihnen war ein junger Krieger, ausgezeichnet durch eine Fülle blonder Loken und durch Kraft und Ebenmaß des Gliederbaues. Die Jungfrau kam auch zu ihm mit dem Becher, und er, den der Anblik so vieler Holdseligkeit überwältige, faßte ihre Hand, und strich der Bestürzten — Niemand gewahrte es — über die Wangen.

Das verlezte die ehrerbietige Sitte, mit welcher man sich damals dem Frauenzimmer nähern durfte. Die Prinzessin klagte, was geschehen ist, ihrer Amme. Diese aber entgegnete: „Seid getrost, kein anderer, als der Bräutigam selbst wagte solches zu thun."

Garibald ließ die Gesandten von einem stattlichen Zuge bojarischer Herren bis an die Marken des Landes begleiten. Bei den Scheideworten erhob sich der blondgelokte Krieger im Sattel und senkte seine Streitaxt bis an das Heft in einen nahestehenden Baum, ausrufend; „Solche Hiebe führt Autharis!" Dann sprengte er über die Gränze, und war den Bayern entschwunden, ehe diese von der Ueberraschung sich erholen und ihn als König ehren konnten.

Theodolinde brach unter dem Schirme ihres Bruders Gundoald nach Italien auf. In der Gegend von Verona empfing sie Autharis und vermählte sich mit ihr den 15. Mai 589. Groß war der Jubel seines Volkes. Die schöne Fürstentochter rechtfertigte vollkommen den Ruf der Güte und Weisheit, welcher ihr vorausgegangen. Aber nicht lange sollte der König an der Seite dieses trefflichen Weibes glüklich sein. Er starb ein Jahr nach der Hochzeit — einige erzählen, an Gift. Die Longobarden sezten so unbeschränktes Vertrauen auf ihre Königin, daß sie sich erklärten: „Dem sei die Krone, welchem sie ihre Hand reiche." Theodolinde erkundigte sich bei den Alten und Verständigen nach dem geachtesten Manne im Lande, und einstimmig nannte man ihr Agilulf, den Herzog von Turin. Derselbe wurde an den Hof gerufen und zog von Turin aus, nicht ahnend des Glükes, dem er entgegen ging.

Auf der Burg Laomellum harrte seiner die Königin. — Als er beim Eintritte in das Prunkgemach sich zum ehrerbietigen Handkusse neigte, lächelte sie und sprach: „Nicht die Hand, sondern die Lippe — mein Gemahl und König!" — Mit Freuden huldigten die Longobarden dem neuen Herrn.

Noch 24 Jahre waltete Theodolinde als Königin von Italien. Die Bücher der Chronikschreiber sind voll ihres Lobes. Vorzüglich rühmen sie von ihr, daß sie durch den Einfluß ihres Beispieles und ihrer Beredtsamkei die rohen Gebräuche der noch halbwilden Longobarden abgeschafft und gefälligere Sitte im Lande eingeführt habe.

Papst Gregor, der Grosse, ehrte sie, indem er ihr sein Buch von den Wundern widmete. Auch empfing sie aus seiner Hand jene eisene Krone, welche bis auf unsere Zeiten der Hauptschmuk der Könige Italiens geblieben ist.

Der Abend ihres Lebens war leider getrübt. Ihr Sohn, Adaloald, welcher seinem Vater Agilulf in der Regierung gefolgt war, starb, von einer Art Wahn-

*) Diese „Ehrenhalle der Teutschen" wird fortgesezt.

sinn erfaßt, in der Blüthe seiner Jahre. Dieses Unglük brach der zärtlichen Mutter das Herz. Sie folgte ihrem Lieblinge 625 in die Gruft.

Napoleon als Baumeister.

Fortsezung.

Napoleon wollte aus Antwerpen einen Hafen machen, wo grosse Kriegsschiffe landen könnten, und trug einer Kommission von Sachverständigen seinen Plan zur Prüfung auf. Das Gutachten der Kommission fiel dahin aus, daß Bliessingen oder Terneuse sich weit besser für dieses Vorhaben eigneten. Napoleon war für beide nicht. Man stellte ihm vor, daß es unmöglich wäre, die Schelde schiffbar zu machen. Er zukte mit den Achseln, beharrte entschieden auf seinen Vorsaz, und die Unmöglichkeit verschwand. Die Ingenieurs trugen ihre zu diesem Zweke vorgenommenen Messungen auf einer Charte von ungewöhnlichem Maßstabe ein und schlugen diese Leinwand im Kaiserlichen Palaste vor den Augen Napoleon's auseinander. Während der Vorlesung des Berichtes, welchen eines der Mitglieder der Kommission hielt, folgten der Kaiser und sein Marine-Minister Décrès, auf die Charte gestüzt, mit ihren Bliken den Resultaten der stattgehabten Messungen und untersuchten die Punkte, welche wegen ihrer Seichtigkeit und der Geneigtheit zur Bildung von Sandbänken als Hindernisse für die Durchführung angegeben wurden, die Napoleon seinerseits beharrlich zu läugnen suchte und nicht für unübersteiglich gelten lassen wollte. Nach zweklosen Erörterungen über die Ausführbarkeit oder Unausführbarkeit des Planes hielt man sich an die unerschwinglichen Kosten, welche ein so riesenhaftes Unternehmen verschlingen würde. Auch dieser Einwurf scheiterte an dem Willen des Kaisers, und nun sprach der Minister ohne längern Hehl seine Gesinnung aus: „Wir dürfen es wagen, Sire, so unermeßliche Opfer für einen Hafen zu bringen, der einst aufhören kann, Frankreichs Eigenthum zu sein?" — Halb ärgerlich, halb scherzhaft erhob sich der Kaiser ungestüm bei diesen Worten, ergriff das Ende der Charte, auf die Décrès sich noch stüzte, und sagte, indem er es in die übrige Leinwand einhüllte: „Auch dann thut mir das Geld nicht leid; Antwerpen wird immer einem Feinde Englands gehören."

Auch darin fand Napoleon eine Ehre, die Werke seiner Vorgänger fortzusezen. Als er mit dem Ausbau des Pantheon beschäftigt war, hatte er die Absicht, es seiner ursprünglichen Bestimmung wiederzugeben. „Der Hochaltar bleibt der heiligen Genovefa, der Schuzpatronin von Paris. Ausserdem müssen die Sarkophage aus dem Minoritenkloster, nach der Reihenfolge der Jahrhunderte geordnet, ihren Plaz darin finden; sie kommen aus Kirchen und es ist billig, daß sie wieder darin aufgenommen werden." Um dieselbe Zeit bestimmte er, daß die Kirche von St. Denis, welche, nach seinem eigenen Ausdruke, „ein weiter Sarg voll des Staubes vergessener Könige" war und damals als Militärlazareth diente, für die Aufnahme des Kaiserlichen Kapitels geräumt und in Stand gesezt werden sollte. Er ging noch weiter; er unternahm eines Morgens die Besichtigung des Gebäudes und gab selbst die gewünschten Umänderungen an, bezeichnete die Lage und Aufeinanderfolge der Kapellen und hinterließ den Befehl, daß die Namen der hier begrabenen Könige nach ihrem Range in Frankreichs Herrscherdynastien auf Bronze und schwarzen Mormorplatten eingegraben und aufgestellt werden sollten. Endlich entwarf er auch den Plan zu der Gruft, welche die sterblichen Ueberreste der Kaiserlichen Familie aufnehmen sollten.

Und während sein Blik den höchsten Interessen zugekehrt war, und sein Geist auf Unternehmungen sann, die den Erdkreis mit dem Ruhme seiner Thaten füllten, schenkte Napoleon, gleich Karl dem Grossen, seine ungetheilte Aufmerksamkeit Gegenständen eines engern Bezirks, wie sie einem Privatmanne anstehen würde, und ging auf das Detail kleinlicher Verbesserungen ein, bei denen er nicht im entferntesten daran denken konnte, sie jemals sich zum Verdienst angerechnet zu sehen. Die Prellsteine, welche in den Strassen von Paris angebracht sind, um den Fußgänger gegen die Möglichkeit des Ueberfahrens zu sichern, hatten durch die bis zum Mißbrauch getriebene Ausdehnung der Schaufenster und Vorthüren an vielen Läden schon längst ihrer Bestimmung nicht mehr nachkommen können.

Auf einem seiner Inkognito-Spaziergänge bemerkte dies der Kaiser und sah darin die Ursache von tausend Unfällen. Noch an demselben Tage schrieb er an dem Minister des Innern, für die möglichst schnelle Wiederherstellung der Prellsteine Sorge zu tragen, und kam bei dieser Gelegenheit zuerst auf den Gedanken, die Hauseigenthümer zur Anlegung der Trottoirs vor ihren Häusern zu nöthigen. „Der Handwerker," sagte er, „muß seine Erholung in den Strassen von Paris suchen können, ohne von dem Kabriolet des ersten besten Patriziers jeden Augenblik der Furcht des Umrennens ausgesezt zu sein." — So ließ der Staatsmann, der grosse Feldherr, einer der mächtigsten Monarchen sich herab, das Amt

eines Stadt-Serganten zu übernehmen, wenn es dem Gemeinwohl förderlich war.

(Fortsezung folgt.)

Adelaide, das Mädchen von Sainte-Pélagie in Paris.

4.

In der Köhlerhütte saß Adelaide am Roken und drehte die schnurrende Spindel beim lichten Scheine einer Lampe, als der Vater in das Zimmer eintrat und hinter ihm der fremde Jüngling. Adelaide sprang ihrem Vater entgegen, ihn zu umarmen, und grüßte den jungen Mann sittsam, aber verlegen, denn ihre Wangen übergoß ein glühendes Roth und ihre Augen glänzten stärker als sonst.

„Hier bring' ich dir den Flüchtling wieder; nun soll er mir nicht mehr entwischen!“ begann der alte Bernard, indem er den jungen Mann bei der Hand nahm und ihn seiner Tochter vorführte, die eine leichte Verbeugung, als Zeichen des Grusses, machte. —

„Da ich dein Vater nun, und dieß hier deine Schwester,“ fuhr Bernard, gegen den Jüngling sich gewendet, fort, „so müssen wir doch deinen Namen wissen; — wie nennst du Dich, mein Sohn?“

„Nennt Walter mich, bis später ich Euch sage, wie sich mein Vater nennt.“

„Warum willst du verschweigen deinen Namen? — Vertrauen gibt Vertrauen wieder; doch Hinterhalt kann nie ein Herz gewinnen!“

„Hm, scheint mir doch, als ob auch Ihr der Köhler nicht immer seid gewesen; — denn Eure Sprache, Eure Sitte, Euer ganzes Thun sieht nicht dem Köhler gleich. — Doch möcht Ihr mir verzeihen, wenn ich vielleicht zu viel gesprochen habe.“

Bernard wendete sein Gesicht einige Augenblike von dem Jünglinge und seiner Tochter ab, trat dann an's Fenster, betrachtete lange den aufsteigenden Mond und sprach dann:

„Kommt Kinder nun zu Tisch, denn ich bin müd' und sehne mich nach Ruhe!“

Adelaide dekte den kleinen runden Tisch, und trug auf, was sie für den Vater bereitet hatte.

Bernard war sichtbar bewegt; er aß wenig, und auch Walter spielte nur mit Messer und Gabel, seinen Blik starr auf das schneeige Tischtuch geheftet.

„Und nun zu Bette!“ begann der alte Köhler, als Niemand mehr in die Schüssel langte. —

Adelaide machte dem Jüngling ein Lager, wie gestern, zurecht, und als dieß geschehen, reichte Bernard dem Walter die Hand und sprach:

„Schlaf wohl, mein Sohn! Wir werden morgen uns wohl besser kennen lernen!“

5.

Unruhig wälzte sich Bernard auf seinem Bette herum, und auch auf Adelaidens Auge wollte sich kein erquikender Schlummer herabsenken', denn räthselhaft war und blieb ihr der fremde Jüngling, aber auch räthselhaft waren ihr dessen Worte, die er zu ihrem Vater sprach: „Hm, scheint mir doch, als ob auch Ihr der Köhler nicht immer seid gewesen!“ — — Erst gegen Morgen schlief Bernard, ermattet von den wachen Träumen der Nacht ein, und auch Adelaide schloß ihre Augen und schlummerte sanft.

Schon bleichte sich der Mond durch die Helle des anbrechenden Tages, als der alte Köhler aus seiner Kammer trat, um nachzusehen, ob sein junger Freund noch schlafe.

Walter war nicht mehr da; kalt war sein Lager, und — — — auf dem Tische lag ein Brief.

„Das hätt' ich nicht geglaubt!“ rief der Greis aus. „Ich meint' es gut mit ihm; wohl besser kann's ein Vater nicht mit seinem Sohne meinen! — Und wieder ist er fort? So mag er denn auch seinem Schiksal überlassen bleiben!“

Bernard griff nach dem Briefe, der ungesiegelt auf dem Tische lag und las:

„Verzeihung, edler Greis, wenn ich gekränkt „Dich habe! Mich flieht die Ruhe; nimmer find' „ich sie! Du wolltest mich an Sohnesstelle nehmen; „— ich bin nicht Deiner werth, bin keines Vaters „würdig; denn sträflich habe ich des Sohnes Pflicht „verlezt! — — Doch meine Schuld an Dich will ich „einmal bezahlen, wenn ausgesöhnt ich bin mit Gott „und mit der Welt!

„Leb' wohl, du alter Mann! leb' wohl, du gu„tes Mädchen! Flucht meiner nicht; schließt mich „in Euer Beten ein!“

Bernard legte den Brief wieder zusammen, stekte ihn in seine Tasche, ging mit grossen Schritten das Zimmer auf und ab, und war so in Gedanken vertieft, daß er nicht die eintretende Tochter gewahrte.

„Gott! wenn das möglich wär'!“ rief er aus, und Adelaide fragte erschroken:

„Was ist gescheh'n, mein Vater?“

„Nichts, liebes Kind! — — der junge Mensch ist fort!“

„Schon wieder fort, und ohne Lebewohl?“

„Sein Lager fand ich kalt, als ich in's Zimmer trat.“ —

„Nun aber, Vater, sollst Du ihn nicht wieder

holen. Das ist ein garstiger Mensch; er scheint recht bös' zu sein."

„Ja, du hast recht, ich hole ihn nicht wieder. — Der Himmel füge nun, was er beschlossen hat!"

Der alte Mann gab sich nun alle Mühe, heiter zu sein; doch die faltige Stirne wollte sich nicht ebnen, und nur durch die größte Anstrengung gelang es ihm, einen tiefen Seufzer zu unterdrüken. —

Die Marmorstatue.

Der Chorist Sp... (Bruder des bekannten Künstlers) sollte beim K....städter-Theater engagirt werden. Als Proberolle wurde ihm der Comthur im „Don Juan" zugetheilt. Nachdem die erste Scene glüklich vorüberging, eilt er in die Garderobe, sich als Statue zu kostümiren. Dort findet ihn sein Bruder ganz in Verzweiflung, wie er sich abquält, auf das bekreidete Antliz allerlei Kreuz- und Querstriche zu schmieren. „Was Teufel," rief der Bruder, „machst du denn da?" — „Ach!" seufzte jener weinend, „schon seit einer halben Stunde size ich hier in Todesangst und martere mich vergeblich, mein Gesicht naturgetreu zu marmoriren!" — „Marmoriren?" fragte der Bruder des Choristen ganz erstaunt. „Nun," entgegnete dieser," singt denn nicht Leoporello: O Bild von Marmorstein!"

Belisar mit der Brille.

Der Schauspieler K... debütirte auf dem Theater zu P.. in der Rolle des Belisar. Aengstlich studirte er noch zwischen den Coulissen während des Stükes seine Rolle und bediente sich dazu einer Brille. — Plözlich hört er sein Stichwort, stürzt hastig hervor, vergißt aber die Brille, und der blinde Belisar erscheint mit dieser auf der Nase. — Alles lachte. —

Die Novizen.

Ein Gauner schritt zum Rabensteine,
Begleitet von der Stadtgemeinde;
Da lispelt mit zerknirschtem Ton
Der Mönch: „Verzeihung, lieber Sohn,
Wenn's schlecht geräth. Zum Erstenmale
Sprech' ich Malefikanten zu."
— „Auch mir, — was frommt es, wenn ich prahle?" —
Beginnt der Henker — „läßt es keine Ruh';
Denn ich versuche heut' mit blankem Stahle
Das „Kopf hinweg" zum Erstenmale.
Fehlhiebe, Freund, verzeih' mir Du."
Der Gauner dankt voraus für ihr Bemühen,
Und sagt: „Auch ich war nie dabei,
Vielmehr bedacht, den Rabenstein zu fliehen;
Doch hoff' ich werden alle drei
Mit Ehren wir uns aus dem Handel ziehen.

Urtheil über Kunst.

Der Meister erfreut sich jedes schönen Kunstproduktes, von welchem mehr oder minder grossen Talente ein solches abstamme; er vergißt sich selbst, und huldigt dem andern. Der Genius ist neidlos, wie die Götter. Indessen zeigen die Tonkünstler, weniger vielleicht die bildenden Künstler, auch ihre Menschlichkeiten, wenigstens im Kritisiren, wo nicht im Herabsezen anderer Werke; — sie schaden sich selbst. — Eine rein objektive Betrachtung weiht ja nur tiefer in die Kunst ein, je mehr Subjektives sich aber einmischt, um desto mehr degradirt sich die Kunst sammt dem Künstler. Das ist allerdings die Klage der jezigen Zeit, in welcher zwar die Künstler in allen Zweigen sich vermehren, ohne jedoch ihre Kunst dadurch zu erheben: — es ist nämlich die Zeit der Selbstsucht!' — Wer Dilettant ist, wird wohl thun, nichts weiteres sein zu wollen, und seine Fähigkeit nur für seine — und seiner Freunde Unterhaltung anzuwenden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 19. Dez. „Norma." (Mit aufgehobenen Abonnement.) Ohne über die Gedehntheit dieser nicht vorzüglichsten Tondichtung Bellini's herauszugehen, beschränken wir uns nur Weniges über die, als Gesangs-Virtuosin, so wie als Schauspielerin gleich grosse Künstlerin, Dlle. Agnese Schebest, zu sagen, indem deren wohlverdiente Lobpreisung in andern Blättern bereits exagerirt, und eben dadurch mehr geschadet, als genüzt worden ist. Diese kraft- und metallreichen Mitteltöne sind allerdings von unaussprechlicher Wirkung, wenn gleich schon zur Hälfte der zweimal gestrichenen Oktave der Liebreiz dieser Bruststimme, in ein minder angenehmes, beinahe schreiendes Falset übergeht. Die Gesangs-Methode enthält jedoch nirgend ein Effekthaschen nach Bravour, sondern staunenswerthe Eleganz bei Ueberwindung aller Schwierigkeiten, keine affektirte Zartheit, kein mystisches Pianissimo, um dem schlagenden Kontraste zu gefallen, das Auditorium zu bestechen. Nein! hohe Kunst erscheint hier in möglichster Natürlichkeit, ohne wirklichen oder nur scheinenden Kraftaufwand, so schmuk- und anspruchlos und aesthetisch schön, daß der reine Hochgenuß nie durch eine beengende Nebenempfindung verkümmert wird. M.Z.

Auflösung der Charade in Nro. 1.
Rübezahl.



Bayerische National-Zeitung.

Donnerstag, № 203. 28. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Bayern.

* Nach dem Reichstage in Augsburg im Jahre 1582, war Herzog Wilhelm V., genannt der Fromme, der erste, welcher am 28. Dezember 1582 auf Geheiß des Papstes Gregor XIII. den Gregorianischen Kalender in seinem Lande Bayern angenommen hatte. Durch diesen Kalender wurde das Jahr um 10 Tage kürzer, indem der Julianische ein Jahr um 11 Minuten 12 Sekunden zu lang angenommen hatte, und diese Zeitfrist von Julius Cäsar an bisher zehn Tage ausgemacht hatte. Diese Einführung erregte viele Schwierigkeiten, die sogar in Augsburg blutige Händel nach sich zog, da die Katholiken daselbst den Gregorianischen anzunehmen, die Protestanten aber den Julianischen beizubehalten beschlossen hatten, wodurch das ganze bürgerliche Leben in Verwirrung gerathen mußte, bis endlich 1624 der Gregorianische Kalender mit einigen Modifikationen im ganzen teutschen Reiche angenommen und eingeführt ward.

Nationales.

Anrede Seiner Heiligkeit, des Papstes Gregor XVI., welche Derselbe im geheimen Konsistorium der Kardinäle am 10. Dezember l. J. gehalten hat.

Ehrwürdige Brüder! Als Wir von innerster Bitterkeit verzehrt wurden über den hier und dort betrübten und fast zu Boden liegenden Zustand der katholischen Kirche, und als Wir, auf einen Plaz gestellt, wo es nicht genügt, das Unrecht zu beweinen, alle Unsre Sorgen und Gedanken darauf richteten, wie Wir die Leiden Israels nach der Uns von Gott verliehenen Gewalt heilen möchten, da trat auf Einmal eine neue Ursache des Schmerzes hinzu, welche, Wir gestehen es, Uns um so herber traf, je weniger Wir sie erwarten zu müssen meinten. Es kann Euch nicht entgehen, ehrwürdige Brüder, worauf diese Worte sich beziehen, und warum Unsre bekümmerte Seele den Entschluß faßte, Eure Versammlung sogleich hieher zu berufen. Handelt es sich doch keineswegs um eine verborgene, nur durch Privatnachrichten vernommene Sache, sondern um ein Ereigniß, daß bereits hinlänglich durch öffentliche Schriften bekannt geworden ist. Wir beklagen Uns über eine äusserst schwere Unbild, welche jüngst Unserm ehrwürdigen Bruder Clemens August, dem Erzbischof von Köln, zugefügt worden ist, der durch königlichen Befehl aller und jeder Ausübung seines Hirtenamtes entsezt, mit Gewalt und grosser Waffenrüstung aus seinem Size geworfen und anderswohin verwiesen wurde. Eine so grosse Trübsal stieß ihm aber deswegen zu, weil er, zwar beständig bereit, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, jedoch eingedenk seiner Pflicht, die Lehre

und Zucht der Kirche gewissenhaft zu bewahren, sich in Betreff der gemischten Ehen keine andere Regel vorsezte, als welche in dem apostolischen Schreiben an den Erzbischof und die Bischöfe in dem westlichen Theile des preussischen Reichs, erlassen am 25. März 1830. von Pius VIII., Unserm Vorfahr seligen Andenkens, erklärt worden war. Es hatte aber durch jenes Schreiben der heil. Stuhl seine Milde schon so weit ausgedehnt, daß man wahrhaft sagen kann, sie habe jene Gränzen erreicht, die durchaus nicht mehr überschritten werden dürfen. Ihr wißt sehr genau, daß Unser erwähnter Vorgänger äusserst ungern sich zu jenen milden Maßregeln entschlossen hat, und durch nichts Anderes dazu bewogen wurde, als durch die Nothwendigkeit, schreklicheren Uebeln vorzubeugen, welche die Kirche und den katholischen Clerus jener Gegend nach den gemachten Drohungen gewiß getroffen haben würden. Wer hätte es ferner glauben können, daß jene päpstliche Erklärung, obgleich sie so nachsichtig ist, und mehr als Einmal von dem königlichen Gesandten in Rom angenommen worden war, in einem Sinn angewendet würde, der die unerschütterlichen Prinzipien der katholischen Kirche verkehrt, und der Absicht des apostolischen Stuhls geradezu widerspricht! Aber was Niemand erfinden konnte, und was auch nur leise zu vermuthen, ein Verbrechen gewesen sein würde, das ist durch den wohlberechneten Antrieb der weltlichen Gewalt geschehen. Kaum hatten Wir die Sache zu Unsrer größten Trauer erfahren, als Wir nicht zögerten, diejenigen, die es betraf, Unsre Gegenvorstellungen wissen zu lassen, indem Wir zugleich erklärten, wie nothwendig es Uns, vermöge Unsers apostolischen Amtes sei, die Gläubigen gelegentlich zu mahnen, daß sie nicht etwas für vom heil. Stuhl ausgegangen halten möchten, wovon dieser weit entfernt ist. Nachdem man Uns hierauf so geantwortet hatte, als ob Unsre Klagen gänzlich unbegründet seien, kam das Schreiben eines der Bischöfe jener Gegenden an, der im Augenblik des Todes, wo er dem ewigen Richter Rechenschaft über seinen Haushalt ablegen sollte, Uns die Abschrift einer von den Bischöfen auf Andringen der Regierung erlassenen Instruktion übersandte, und deutlich kund gab, daß er den grossen Schaden, welcher der Kirche daraus entstehe, und die Verlezung ihrer Geseze durch das Licht der göttlichen Gnade einsehe, und den Irrthum, den er unterschrieben habe, frei und aus eigenem Antriebe zurük nehme. Wir haben sofort gleich Sorge getragen, Sr. Majestät, dem König, ein Exemplar jener Abschrift zuzusenden, damit es immer deutlicher werde, wie Wir die von den erwähnten Bischöfen eingeschlagene Weise, das apostolische Schreiben Unsers Vorgängers zu erklären, durchaus verwerfen. Ihr könnt hieraus leicht einsehen, ehrwürdige Brüder, daß in dieser Angelegenheit kein Theil Unserer Pflicht vernachlässigt worden sei. Jedoch, (Wir sagen es trauernd und vom tiefsten Schmerze bewegt,) ohne Unsere Gegenvorstellungen und Erklärungen zu erwarten, wurde dem Erzbischof von Köln plözlich angekündigt, daß er entweder jene von Uns mißbilligte Auslegung in Betreff der gemischten Ehen befolgen oder sein bischöfliches Amt niederlegen solle, indem man ihm im Weigerungsfalle die Absicht der Regierung eröffnete, seine oberhirtliche Jurisdiktion gänzlich zu hemmen. Und man zögerte nicht. Als jener sich, wie billig, widersezte, ereignete sich das, was Wir am Anfang mit Schaudern erzählt haben. Beachtet zugleich die Art, wie man mit Uns verfahren: denn erst am 1. d. Mts. hat der jezige preussische Geschäftsträger das als nächstens bevorstehend oder in diesem Augenblike geschehend angekündigt, was schon am 21. des vorigen Monats vollbracht worden war. Unter diesen Umständen, ehrwürdige Brüder, glaubten Wir es Gott, der Kirche und dem Amte, das Wir bekleiden, schuldig zu sein, die apostolische Stimme zu erheben, und in Euerer Versammlung die kirchliche Immunität für gekränkt, die bischöfliche Würde für verhöhnt, die heilige Jurisdiktion für mißbraucht, und die Rechte der katholischen Kirche und des heiligen Stuhls öffentlich für verlezt zu erklären. Während Wir aber dieß thun, wollen Wir zugleich dem Erzbischof von Köln, einem durch die manichfachsten Tugenden ausgezeichneten Manne, das verdienteste Lob ertheilen, weil er mit so grosser eigener Gefahr die Sache der Kirche unüberwindlich vertheidigt hat. Bei dieser Gelegenheit erklären Wir zugleich öffentlich und feierlich, was Wir auf dem Privatwege bisher nicht unterlassen haben, daß Wir nämlich jede in Preussen unrechtmässig, und gegen den wahren Sinn der von Unserm Vorgänger gegebenen Erklärung in Betreff der gemischten Ehen eingeführte Praxis gänzlich verwerfen. Da übrigens täglich grössere Uebel auf die Braut des unbeflekten Lammes eindringen, so können Wir nicht umhin, Euch, die Theilnehmer Unserer Sorgen, nach Eurem ausgezeichneten Eifer und Frömmigkeit dringend aufzufordern, mit Uns dem Vater der Barmherzigkeit die inbrünstigsten Bitten demüthigst darzubringen, auf daß er von der hohen Wohnung des Himmels gnädig herabschaue auf den Weinberg, den seine Rechte gepflanzt hat, und gütig abwende einen dauernden Sturm.

Diese salbungsvolle, ächt apostolische Rede unsers hochgefeierten katholischen Kirchenoberhauptes erregt

auch in Bayern sicher das allgemeinste und lebhafteste Interesse für eine hochwichtige Sache. Der Himmel segne und erhalte diesen kräftigen Nachfolger des heiligen Petrus zum Schuze der katholischen Kirche noch auf ungezählte Tage!

Vaterländische Briefe.

* München, 26. Dez. Am 22. d. Nachmittags geruhten Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz von Bayern, die Pschorrische Brauerei in der Neuhausergasse gnädigst in Augenschein zu nehmen, und in huldreichster Herablassuug widmeten Allerhöchstdieselben dem kleinsten Detaille dieses großartig eingerichteten, mit rastloser Thätigkeit allbekannt betriebenen Geschäfte die sorgfältigste Aufmerksamkeit; überdies geruhten hiebei Se. Königl. Hoheit in angestammter Milde den biedern Besizer mit der Versicherung Höchstihrer Zufriedenheit zu beglüken.

* München, 27. Dez. Gestern und vorgestern war in der ganzen Stadt ein Gerücht verbreitet, das von Klein und Groß mit dem lebhaftesten Interesse gehört, nicht geglaubt oder geglaubt, meistens erweitert und mit den grellsten Farben ausstaffirt worden ist. Jenes Gerücht lautete: Der Hr. Landrichter von Kaufbeuern, früher Oberpolizeikommissär in München, v. Sichlern, ein Mann, der die allgemeinste Achtung der hiesigen Einwohner genoß, sei erdolcht, nach Andern, wie Cäsar, mit 23 Stichen im Walde überrumpelt, wieder nach Andern durch Buschmänner so erbärmlich geschlagen worden, daß, wenn er nicht schon todt sei, er sicher sterben müsse ꝛc. — Wir können übrigens aus bester Quelle versichern, daß an dem Ganzen auch nicht ein einziges wahres Wort ist und daß diese unverschämte Lüge, wie wir hören, von einem Weibe, die in Schwaben Papierstoffe sammelt, verbreitet worden sein soll. — Dies allen Verehrern des bezeichneten Hrn. Landrichters zum innigen Troste.

Neueste politische Nachrichten.

Rom, 5. Dez. Die Abführung des Erzbischofs von Köln, welche Nachricht gestern durch die Post eintraf, hat hier eine lebhafte Sensation erregt, da man noch immer der Hoffnung lebte, daß eine gütliche Ausgleichung solchem Schritte der Regierung vorbeugen würde. Man sieht mit gespannter Erwartung dem Ausgange dieses wichtigen Vorganges entgegen.

— Die Kassel'sche Allgemeine Zeitung meldet: Privatnachrichten zufolge soll der Domdechant, Dr. Hüsgen, zu Köln die Verwaltung der Diöcese nicht übernommen haben, sondern das ganze Domkapitel unter der Signatur des Domprobsten v. Bayer, stehen, da Hr. Dr. Hüsgen erklärt hätte, die Verwaltung nur mit Autorisation des Kirchenoberhauptes zu übernehmen.

Frankreich. Der franz. Kassationshof hat auf's Neue entschieden, daß Tödtung im Duell als freiwilliger Todtschlag oder Mord zu betrachten sei.

Feuilleton.

München.

λ Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber und die Bescherungen des Christkindleins werden auf den Köpfen, an den Armen, Händen und Füssen zur Schau getragen. — Unserm allgemein verehrten und geliebten Herrn Herzog Max, Hoheit, wurde aber unstreitig das schönste Christkindlein beschert; Höchst-Dessen Frau Gemalin, Königl. Hoheit, genassen gerade in der Weihnachtsnacht in der zwölften Stunde von einer holden Prinzessin. — Die hohe Wöchnerin nebst dem Kinde befinden sich wohl. — — —

** Die in einem der lezten Nummern der National-Zeitung ausgesprochene Hoffnung, hinsichtlich des Mayerhofer'schen Ladens ist in Erfüllung gegangen. Reichhaltiger denn je hat Herr Mayerhofer sein Gewölbe mit den schönsten Gegenständen, aus Chokolade gefertigt, ausgeschmükt; und es verdienen die Arbeiten des Herrn Mayerhofer um so mehr die Anerkennung des Publikums, da selbe — wie schon erwähnt — lediglich von seiner Hand gefertigt werden, und nicht die Produkte der Pariser oder sonstiger Ausländer sind, mit denen so mancher Conditor ꝛc. seine Magazine tapezirt und für eigene Fabrikate ausgibt. — — Se. Majestät, der König, so wie der Kronprinz, Königl. Hoheit, geruhten das Gewölbe des Hrn. Mayerhofers zu besuchen. — Möge dieß dem thätigen Hrn. Mayerhofer eine neue Aufmunterung sein, die betretene Bahn eifrig fortzuschreiten.

Passau.

— Unser Stadtmagistrat gibt nun auch Räthseln auf — nämlich in einem von ihm redigirten und mit dem Neujahr 1838 zum Erstenmale erscheinenden „Wochenblatte.“ — Nun wird doch wohl Bayerns Journalistik gehoben werden! —

Nürnberg.

— Fast aus jedem Kopfe gukt nun eine Bamberg-Nürnberger Eisenbahn heraus, und das Rösel'sche Kaffeehaus, wo Börse gehalten wird, ist den ganzen Tag belagert. Die Aktien sind übrigens gewichen.

Rezept gegen die Aktienwuth.

— In Bulwers Zeitgenossen kömmt folgende merkwürdige Stelle vor: „Das neueste Resultat des Elektro-Magnetismus eröffnet die Aussicht, durch diese Entdekung eine Kraft zu gewinnen, welche die des Dampfes noch bei Weitem übertrifft, und in ihrer Anwendung auf die Mechanik weit wohlfeiler ist, als die Hilfsapparate von Eisenbahnen, welche man braucht, um dem Dampfe die freie Entwiklung seiner ausgezeichneten Kraft zu geben. Wie man hört, soll, um die elektro-magnetische Friktion auf die Fortschaffung von Lasten anzuwenden, es nur noch an einem äusseren Gestelle, an einem passenden mechanischen Träger jener Last fehlen. Erfindet man diesen, so werden alle unsere Eisenbahnen überflüssig, so haben unsere Aktionäre derselben keine Steigerung ihrer Dividenden mehr zu erwarten." — (Probatum est.)

— Henry Lytton Bulwer, Bruder des Romanendichters, ist Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel. —

— Kürzlich kam bei dem Pariser Polizeigerichte eine höchst drollige Scene vor. Bei dem Aufruf eines Klägers schritt dieser mit einer Flasche in der Hand auf den Präsidenten zu, stellte dieselbe auf den Tisch und sagte wehmüthig: „Da, da ist es!" Präs.: „Was?" Der Kläger Cardin: „Was anders, als mein Ohr mit dem goldnen Ringe darin." In der That befand sich in der Flasche ein so bezeichnetes Ohr in Spiritus. Präs.: „War es Corbin, welcher euch dasselbe abgebissen?" Cardin: „Er oder seine Zähne." Präs.: „Habt ihr ihn gereizt?" Cardin: „Nicht kapabel, Herr Präsident. Wir hatten einen kleinen Zank, aber Corbin hatte angefangen." Präs.: „Angeklagter Corbin, gesteht ihr ein, dem Cardin das Ohr abgebissen zu haben?" Corbin: „Ich? der Himmel soll mich schüzen, ich habe ein sehr gebrechliches Zahnwerk," und daher sperrte er weit den Mund auf, um zu beweisen, daß er nicht im Stande sei, ein Ohr abzubeissen. Präs.: „Nun denn, wie wäre das Ohr abgekommen?" Corbin: „Er wird es sich selbst abgebissen haben." Cardin, entrüstet: „Ei, wie kann ich mir selber ein Ohr abbeissen!" Corbin: „Wir rauften uns und wälzten uns auf dem Pflaster; möglich, daß er es sich dort abgebrochen hat." Neue Entrüstung des Klägers. Der Gerichtshof schloß damit, daß Corbin zu einem Monat Gefängniß verurtheilt ward.

Anzeigen.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National-Zeitung.

Freitag, № 204. 29. Dezember 1837.

Historischer Verein für Oberbayern.

Mores latentes tempus educit foras.

* München, 28. Dez. Gestern, am 27. d. M., war die zweite Plenarversammlung der den historischen Verein für Oberbayern konstituirt habenden Mitglieder, zum Zweke der Berathung neu entworfener Statuten und deren Annahme. Das Präsidium führte Se. Excellenz, der I. Präsident, Hr. Graf v. Seinsheim. Die Statuten selbst wurden mit äusserst wenigen Modifikationen angenommen, und unterliegen nun der Allerhöchsten Billigung Seiner Majestät des Königs, woran um so weniger zu zweifeln sein dürfte, als es ja eben das kräftige Wort des Monarchen gewesen ist, welches allen bis jezt schon bestehenden historischen Kreisvereinen das Leben verlieh. Nach allergnädigst erfolgter Sanktion werden wir die Statuten selbst ausführlich mittheilen. — Für jezt bemerken wir nur, daß jeder Oberbayer, entweder als solcher geboren, oder in diesem Kreise domizilirend, soweit er für die ernstere, gründliche Geschichte Interesse hegt, dem Vereine beitreten kann. Er hat sich zu diesem Behufe blos bei irgend einem der sehr verehrten Ausschußmitglieder zu melden und die Vorausbezahlung eines Kronenthalers für ein Jahr zu leisten. Innere Ausschußmitglieder aber sind: Se. Excellenz, der Hr. Staatsrath und Regierungspräsident, Graf von Seinsheim, der Hr. Oberstudien- und Kirchenrath, Freiherr v. Zu-Rhein, der k. Ceremonienmeister, Graf von Pocci, der k. Hofrath, Freiherr von Bernhard und der Vereinskassier, rechtskundiger Magistratsrath Klausner. Für die Münchner zunächst dürfte die Anmeldung bei dem leztgenannten Herrn Kassier die zwekmässigste sein. Jeder Beitretende erhält ein Diplom. Seiner Zeit wird auch für die Mitglieder eine eigene periodische Zeitschrift gegründet und dadurch das Interesse an der guten Sache sicher nur erhöht werden. Wir zweifeln nicht, es werde sich binnen kurzer Zeit schon eine grosse Zahl von Mitgliedern melden und so einem neu gegründeten Institute jene nachhaltige Kraft verleihen, die im Stande ist, den Verein durch lebendige, innere Gediegenheit und frisches Wirken nach Aussen zu einer allgemein nüzlichen, historisch musterhaften Korporation zu erheben. Bereits ist der hier bestehende Verein für teutsche Alterthümer dem neuen Vereine beigetreten und hat demselben seine Sammlungen zum Geschenke gemacht, wofür ihm öffentlicher Dank gebührt.

Dr. J. H. Wolf.

Nationales.

Freiherr von Kreitmayer'sches Denkmal.

† München, 27. Dez. Die Subscriptionen für

das Freiherr von Kreitmayr'sche Denkmal nehmen allmählig einen raschen Fortgang, und berechtigen um so mehr zu grossen Hoffnungen, als wir aus verlässiger Quelle versichern können, daß Seiner Majestät der König mit gewohnter Huld und Großmuth, dieses, das Andenken eines so hochverdienten Staatsmannes, in dankbarer Anerkennung seiner grossen, in seinen Schriften noch stets fortwirkenden Leistungen ehrende Vorhaben unterstüzend, mit einem Beitrage von fünfhundert Gulden zu unterzeichnen geruhten; gewiß das stärkste Motiv für jeden treuen Bayer, diesem erhabensten Beispiele seines allverehrten Monarchen zu folgen.

Auch die königl. Regierung des Isarkreises hat bereits unterm 11. November sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden einen Abdruk des desfallsigen Programmes, zur entsprechenden Kundgabe und Förderung dieses, die Gründer im hohen Grade ehrenden Unternehmens, nebst Subscriptionslisten, mit dem Anhange mitgetheilt, dieselben bei sämmtlich geistlichen und weltlichen Behörden, dann den Gemeinden des Kreises in Umlauf zu sezen, und die eingehenden Geldbeträge an das Handlungshaus Karl Lorenz von Mayer dahier einzusenden.

Es ist wohl kaum zu zweifeln, daß die übrigen Kreisregierungen des Reichs dieses edle Vorhaben auf ähnliche Weise unterstüzen, und dadurch mitwirken werden, daß diesem grossen Manne ein würdiges Denkmal, eine neue, wenn gleich immer neben den großartigen Schöpfungen Sr. Majestät des Königs, nur als Zugabe erscheinende Zierde der bayerischen Königsstadt werde.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

XIII. Brief.

*** Sogar das dem Volke, wie eine aufmerksame Beobachtung Jedem zeigen wird, der dafür Theilnahme hat, so angenehme und erwünschte Notariat*) möchte je eher, je lieber einzuführen, übrigens aber die, wie gesagt, schon lange in die Gewohnheiten des Volks übergegangenen dermaligen Landgerichtsbezirke nicht zu verkleinern, sondern nur hie und da besser zuzurunden, ja selbst, um die künftigen Verwaltungskosten bei den Justiz- und Polizeibehörden erster Instanz auf dem Lande nicht allzuhoch zu stellen, manche kleinere Langerichte sogar in Ein einziges, grösseres zu vereinigen sein**). Freilich wird ohne Oeffentlichkeit der Justiz, ohne welche es keine nationale Fortbildung unsers Rechts geben kann, und vorzüglich ohne Mündlichkeit derselben, die von uns vorgeschlagene Gerichtsverfassung den günstigen Erfolg und den allseitigen hohen Nuzen bei Weitem nicht gewähren, den sie nur, belebt von dem segenvollen Einflusse dieser aus Licht und ächtem Rechte gezeugten Institutionen gewähren kann. Aber auch jezt schon würden, wie in Braunschweig, bei uns ihre guten Folgen gewiß nicht ausbleiben, und jedenfalls von solcher Bedeutung sein, daß dadurch jene, welche man sich nur immer von der Landgerichtsverkleinerung mit der in mehr als einer Beziehung, wie schon mehrfach angedeutet worden, bedenklichen und — es sei wiederholt, weil es nicht oft genug gesagt werden kann! — dem teutschen Nationalcharakter, laut Zeugniß der Geschichte, geradezu widersprechenden, und ihm nur aufgezwungenen Einzelnrichterei verspricht, unendlich überwiegen, und für die an sich gewiß verhältnißmässig doch geringe Kostenmehrung, die sie etwa herbeiführen möchte, dem Landvolke sicher überreichen Ersaz verschaffen.

Der selige Herr Oberappellationsgerichtsrath von Hinsberg meint zwar freilich in seinen Erinnerungen über den Entwurf einer Civilgerichtsordnung für Bayern vom Jahre 1831 (in Herrn von Zu-Rheins Zeitschrift für Theorie und Praxis des bayerischen Civil-, Kriminal- und öffentlichen Rechts Band. I.

*) Weiß man aus Erfahrung, wie lästig es dem Landmanne ist, wegen aller jener Rechtsgeschäfte, die in den Bereich der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeiten fallen, zum Landgerichte laufen und dort oft in offner Kanzlei seine häuslichen Verhältnisse vor einer Menge ihm fremder Anwesender besprochen und geoffenbart zu sehn; — weiß man, wie öfter seine Vertragsverhandlungen, Testamente u. dgl. lieber von unverständigen und doch kostspieligen Winkelkönigen, und Stuhlschreibern zu Papier gebracht sieht, als von den ihm fremden Amtleuten des Landgerichts, so wird man bald begreifen, wie lieb ihm ein ihm näher gestellter Notar wäre, wenn er zumal durch seine Rechtskenntnisse ihm die vollkommen rechtsgiltige Abfassung seiner Verträge, lezter Willensmeinungen etc. etc. zu verbürgen im Stande wäre. — Sonst scheuen Manche die öffentliche Justiz über Alles, hier aber, wo sie am Ersten entbehrt werden kann, dringt man sie den Leuten nach dem dermaligen Zustande der Landgerichte auf!

**) Durch ein Amt, das nur mit 1 — 2 Beamten besezt ist, gewinnt ein Ort, wie schon erwähnt, gewiß wenig! Weit mehr würde manchem Landstädtchen und manchem Markte geholfen sein, wenn man seiner Gewerbsthätigkeit und seinem Absaze durch die dazu geeigneten Mittel aufhelfen würde, als durch ein kleines Landgericht. Durch solche, dahin zielende Einrichtungen, Freiheiten und Rechte wußten die alten Fürsten Bayerns die Anhänglichkeit der Gemeinden an sie zu belohnen und zu erhalten, und dadurch möchte auch jezt noch so manche Gemeinde für die Entbehrung eines Landgerichtssizes mehr als hinreichend entschädigt werden können, ohne daß man deßhalb nöthig hätte, das Land mit der mindestens mehrfach bedenklichen Einzelnrichterei zu bespiken, damit nur so kleinlichten Interessen gefröhnt werde.

(S. 113), daß: „weil die einzelnen Richter in ganz „Teutschland auf dem Lande bestehen, diese Einrich„tung der besonnenen teutschen Nation von jeher, als „die zwekmässigste erschienen sein muß;" und: „daß „ein Prozeß, bei einem Landrichter geführt, in der „Regel dem Landmanne um ⅓tel an Zeit und Geld „wenigstens in der ersten Instanz geringer zu stehen „kömmt, als wenn er bei einem Bezirksgerichte müßte „anhängig gemacht werden."

Vaterländische Briefe.

* München, 28. Dez. Je näher der erste Tag des neuen Jahres rükt, um so mehr kreuzen sich die Gerüchte über kommende Neuigkeiten, deren Zuverlässigkeit natürlich Niemand kennt: Ministerwechsel, Centralstellenlokalitätsveränderungen, Beförderungen u. s. w., Landgerichtsverkleinerungen beschäftigen jezt das Publikum. — Jüngster Tage soll eine erlauchte Person von einem gewissen Steinmann kostbare Einkäufe aus Brasilien gemacht haben.

*** Würzburg, 21. Dez. Das Neueste, was man bei uns und so aber wohl an vielen Orten sehen konnte, waren die friedlich zusammenlebenden Krieger aller Waffen und Länder aus Holz, Pappe oder Zinn, vortrefflich beleuchtet durch Kerzenschein, wie sie seit einigen Tagen in ihren luftigen Kassernen, Wind und Wetter tragend, dem zuschauenden meist jugendlichen Publikum, gegenüber kampfgerüstet dastanden, um vielleicht schon heute durch muthwilliges Beginnen kopf- oder armlos, als seien sie vor Constantine mitgewesen, einer Zukunft größter Auflösung entgegen gehen. — Diese übrigens kampfgerüsteten Krieger hätten sich alle einschiffen und rasch dem Meere zueilen können, um die Fahne der Canadaer oder das Dreizak zu unterstüzen, da der geschmolzene Schnee als roth gefärbtes Wasser in allen Strassen die Runde machte, nun aber wohl schon in dieser Form die freie Stadt Frankfurt oder wohl gar das schöne Mainz passirt haben wird. — Manche dieser hier zur Schau gestellten Sachen blieben unberührt, weil so mancher Besizer von verrufener kleiner Münze keinen Ankauf darin machen konnte, und so sehr uns früher der Abstrich auf der G Saite Verwunderung entlokte, so schmerzlich berührt das auf der E Saite Viele und wie gesagt, selbst die lieben Kleinen.

Feuilleton.

Spanien.

Unser Kabinet ist sehr wandelbarer Natur, und fast alle 8 Tage aus andern Mitgliedern zusammen gesezt. Das neu gebildete besteht: aus dem Grafen Ofalia, erster Staats-Kriegsminister, Präsidenten des Konseils, dem General Espartero, Kriegsminister (provisorisch bleibt Baron del Solas), Hrn. Mon, Finanzminister (mit wenig Finanzen), Hrn. Someruelos, Präsidenten der Kortes, Hrn. Castro, Justizminister. Der Seeminister ist noch nicht bekannt. (Man hat auf dem Lande noch zuviel zu thun.)

Wien.

Ihre K. K. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie liegt noch immer krank (am Rothlauf) darnieder. —

Paris.

Der bekannte und berüchtigte Meunier, der so viele Schwierigkeiten bei seiner Aufnahme in den Vereinigten Staaten fand, betreibt jezt Handelsspekulationen in New-Orleans. (Er spekulirt dießmal wohl glüklicher als früher!) —

Der Aktienhandel.

Ein Bild der Zeit,

gezeichnet von

Eduard Waldau.

Nahe an sechstausend Jahre lag nun die Welt im Argen, und von dem Augenblike an, da Adam mit seinem Weibe das Paradies verlassen mußte, lastete das Wort der Schrift: „Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen," schwer und drükend auf den Kindern der Erde. Das Jahr 1836 sollte sie erlösen von allem Uebel, es sollte ein neuer Himmel und eine neue Erde werden. Zeichen und Wunder schienen die Verheissungen unserer Kalendermacher bekräftigen zu wollen, denn siehe, ein feuriges Sternbild erschien am Firmamente, Seuchen überzogen das Land und grosse Kaufleute hatten schwere Träume.

Der Erdball aber blieb und die Träume vergingen nicht, wie ein Traum, sondern gestalteten sich zur Idee, die sich realisirte und das Mittel an die Hand gab, das alte Paradies zurükzurufen. Hat es bisher geheissen, „bete und arbeite," so heißt es jezt, „unterzeichne auf Eisenbahnaktien und handle damit." Wahrlich eine goldene Zukunft, der wir entgegen gehen. Sonst mußte man einen Namen haben, wenn man von Bedeutung sein sollte, jezt gehen wir hin und unterzeichnen, auch wenn wir keinen Namen haben, und unsere Bedeutendheit kommt über Nacht. Wir legen uns hin, schlafen ganz sorglos, galten gestern vielleicht bei Niemand etwas, und gelten heute bei Juden und Christen schon ein Prozent. — Wir sind so eine beliebige Zahl mit vielen Nullen, die an und für sich auch nicht den mindesten Werth hat,

sondern denselben erst durch die Schäzung des Nächsten erhält, in dessen Gewinnsucht oder in dessen Thorheit es liegt, unsern Reichthum und mit ihm unsern Werth in seinen Augen von Tag zu Tag zu mehren oder zu mindern. Thun wir nun noch das Unsrige, hüllen wir uns in einen Pelzrok ein, breiten Courszettel um uns herum, und machen wir ein wichtiges Gesicht, in dessen Zügen die Prozente fibern, dann kann es nicht fehlen, daß unsere Aktien und wir, und wir und unsere Aktien in den Augen der Thoren an Werth zunehmen, wie in den Augen der Kinder der Mond an Grösse. Und welches Glük, daß kein Kalender den Vollmond anzeigt, den Augenblik, am welchem man für uns und unsere Aktien noch mehr geben dürfte, als wir beide im nächsten noch werth sind.

Köstliches Leben, das man blos noch durch Speise und Trank fristet, um sich seinen Aktien zu erhalten!

Euer theures Dasein ist es, dem zu Liebe der Militär jedem Gedanken an Krieg und Tod entsagt, es sei denn, daß er für euch stritte und kämpfte; ihr seid es, die ihr dem Wächter Zions zwar die sechste Bitte schwer auf's Herz legt, aber das Gebot der Sorge für sich selbst hilft ihm überwinden, verhütet nur, daß er keine andere Disposition mehr kenne, als die über euch, und kein anderes Exordium, als das „an der nördlichen Reichsgränze;“ euer Dasein ist es, dem der Handwerksmann die Sorgfalt für seine Kunden, die Erhaltung seiner Erwerbsquellen opfert; er will an das gewohnte Tagewerk gehen, aber er kann nicht, die Arbeit widerstraubt sich den Händen, der Gedanke an euch lehnt sich gegen die Lust zur Thätigkeit auf, er nennt es Thorheit, seinem Nächsten für wenige Kreuzer Verdienst zu arbeiten, und nicht lieber seine Zeit ein paar Ausgängen in Bierhäuser zu widmen, die ihm einige Gulden Gewinn abwerfen können.

Glükliches, schacherndes Jahrhundert! schike dich an, Börsen zu bauen, unter deren Hallen die Anzünderinen der Stadtlaternen auf die Zähen gebäumt durch die Zwikbrille die Course deiner Aktien erspähen, aber versäume auch nicht, gleichzeitig für solche Orte zu sorgen, an welchen du den eingesargten Fleiß und den mit ihm zertrümmerten Sinn für Industrie und Moralität deiner Zeitgenossen einem späteren Jahrhunderte aufbewahren und schönere Früchte zu treiben, überliefern magst! Sela.

Anzeigen.

Kgl. Hof- und Nationaltheater.

Freitag: Der Landwirth, Schauspiel vom Verfasser von Lüge und Wahrheit.

452 **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers wird das der Maria Anna Glas, Milchmannswittwe dahier gehörige Haus am Gries, Nro. 156, welches auf 1200 fl. geschäzt ist, und worauf 1384 fl. 40 kr. Hypothek-Schulden lasten, dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64. des Hypothekengesezes unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 11. Jänner 1838 Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Am 29. November 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direktor.

Waberger.

407(3c) **Ediktal-Ladung.**

Der Stadthammer-Schmidwerkführers-Wittwe, Magdalena Tröstl von hier, ist eine Schuldurkunde vom 20. Mai 1801, lautend auf ein Stadtkammerkapital per 300 fl. zu 4 pCt. — für den ehemal. Stadthammerschmiedmeister, Michael Tröstl verloren gegangen. Auf Antrag der Eingangsgenannten als Eigenthümerin benannten Kapitals wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten um so gewisser hierorts seine Rechte auf benannte Urkunde geltend zu machen, als dieselbe ausserdem für kraftlos erklärt würde.

Den 21. Oktober 1837.

Kgl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Frhr. v. Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr.

451. **Ediktal-Citation.**

Christian Seiler, Webersgeselle von Kaufbeuern, ist bereits seit 42 Jahren landesabwesend.

Auf Antrag seiner Erben wird derselbe, oder dessen etwa vorhandene Nachkommenschaft aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

hier bei Gericht zu melden, und leztere sich als solche zu legitimiren, widrigenfalls den Miterben das ihm angefallene Erbgut gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Am 12. Dezember 1837.

Königl. bayer. Landgericht Kaufbeuern.

v. Sichlern, Landrichter.

449. Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß er am 2. Januar 1838 einen Lehrkurs der Stenographie eröffnen wird. — Zur Inscription, welche jeden Nachmittag vorgenommen werden kann, beliebe man sich in dessen Wohnung (Barerstrasse Nro. 21. über 1 Stiege) zu melden.

Fr. X. Gabelsberger,
k. quiesc. Sekretär und erster landständischer Stenograph.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. — Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr., im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.



Bayerische National=Zeitung.

Sonntag, № 205. 31. Dezember 1837.

Bayerische Chronik.

Churfürst Maximilian I. verschenkt die Heidelberger Bibliothek.

Das ist so Kriegsgebrauch.

* Im Jahre 1622 eroberte und plünderte General Tilly die damalige Residenz der Pfalz Heidelberg. Die dortige Hochschule hatte einen kostbaren Bücherschaz, welchen der Churfürst Maximilian I. am 31. Dezember 1622 dem Papste Gregor XV. zum Geschenke gab. Als Stifter dieser berühmten Bibliothek nennen einige Historiker Ruprecht I., Churfürsten von der Pfalz, der im Jahre 1346 diese auch errichtete; andere halten Otto Heinrich für denselben. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt sie durch Vermächtniß im Jahre 1390 durch Konrad von Gelnhausen, Universitätskanzler, durch Marsilius von Inghen, Rektor, dann durch Herzog Ludwig, den Bärtigen, im Jahre 1436, durch Johann von Dahlburg, Bischof zu Worms, durch Churfürst Philipp von der Pfalz, und endlich durch das Kloster Lorsch. Vorzüglich zeichnete sich diese Bibliothek durch die seltenste Menge arabischer, indischer, lateinischer, spanischer, altteutscher und anderer Handschriften aus. Nur der Werth der hebräischen und griechischen wurde auf 22,000 Dukaten, die übrigen auf 80,000 Kronen geschäzt, deren aber viele durch die Wuth der Soldaten zerstört, und statt des Strohes zur Streu der Pferde genommen wurden, bis ihr komandirender General Tilly zeitig hievon in Kenntniß gesezt, Einhalt verfügt hat. Papst Gregor XV. schikte das Jahr darauf 1623 seinen Leibbibliothekar Leo Allat nach Heidelberg, um diese in Empfang zu nehmen, und den Transport mit 100 Maulthieren über die Alpen nach Rom zu besorgen. Jener Bibliothek wurde eine Tafel mit folgenden Worten beigegeben: Sum de Bibliotheca, quam Heydelberga capta spolium suit et Pontifici Maximo, Gregorio XV. trophaeum misit, Maximilianus utriusque Bav. Dux. S. R. J. Elector.

Nationales.

Briefe aus Altbayern über einige neue Geseze.

XIV. Brief.

*** Daß in Teutschland von jeher Einzelnrichter in der Form bestanden haben, wie sie am Anfange des 19. Jahrhunderts vorhanden waren, und einige sie ezt wieder eingeführt wissen wollen, ist ganz unrichtig.

Vielmehr lehrt die teutsche Rechtsgeschichte und eben so die bayerische insbesonders, „daß der vom Landesherrn oder sonstigen Privatgerichtsherrn aufgestellte Richter kein Einzelnrichter nach heutiger Form, sondern nur der die Stimmen der Richter sammelnde und die Ordnung des Gerichts aufrecht erhaltende Vorsizer desselben war, während das Volk oder besondere zahlreiche Rechtsprecher — Urtheiler, Schöffen — in offenem Gerichte (in Bayern in offener Schranne) das Urtheil schöpften, das jener Richter nur feierlich zu

verkünden, und beurkunden zu lassen hatte.“ Demnach waren das Volk oder jene Rechtsprecher allein die eigentlichen und wahren Richter, nicht aber der sogenannte Landrichter. Anderseits ist der vom Bestehen der Einzelnrichter auf die Zufriedenheit der Teutschen mit ihnen gefolgerte Schluß ein so ganz eigener und origineller, daß darüber die Bemerkung genügt, mit einer solchen Logik sei jedes Fortschreiten zum Bessern rein unmöglich! —

Wollte denn Herr v. Hinsberg, sonst so kenntnißreich und vielerfahren, nicht wissen, oder wußte er wirklich nicht, daß, wenn die Teutschen sich lange genug mit wirklichen Einzelnrichtern begnügten, es nur darum geschah, weil sie keine andern haben konnten, da die Doktoren der fremden Rechte allmählig die Rechtsprechung allein an sich gerissen und die Urtheiler aus dem Volke von den Gerichten verdrängt hatten, und sich doch bei empfindlicher Strafe nimmer selbst Recht schaffen durften, — weil die Unterdrükung aller wahren Volksvertretung, welche sich nach und nach die privilegirten Stände und jene Doktoren angemaßt hatten, die langen fürchterlichen Kriege und Unruhen, welche die Nation nie zur Besinnung kommen liessen, der Mangel an Unterricht und Bildung beim Bürger- und Bauernstande, die gänzliche Geringschäzung beider durch die höhern Volksklassen, die den Teutschen eigenthümliche Geduld und Langmuth, aber auch Uneinigkeit und Streitsucht, endlich die Ueberzeugung von der Erfolglosigkeit ihrer von den gelehrten Ständen stets unbeachtet gelassenen Klagen sie zum Schweigen brachten? —

Uebrigens fehlte es bei allem Dem dann doch auch in älteren Zeiten schon nicht an solchen Klagen und an Widerstand gegen die Einzelnrichter, wie Herrn von Krenners „bayerische Landtagsverhandlungen“ beweisen. — Und wenn denn die Teutschen „von jeher“ mit der Einzelnrichterei so zufrieden waren, warum streben denn die höhern Stände seit dem stets so sehr, sich ihre Austrägalgerichte, oder doch für ihre Rechtsstreitigkeiten kollegial urtheilende Gerichte zu erhalten, warum gab man sie ihnen in den Kreisgerichten wieder, warum wurden sogleich ganz andere Stimmen laut, als durch die neuen Landtage dem Volke wieder ein gesezliches Organ zur Verlautbarung seiner wahren Bedürfnisse und Wünsche, und seiner Beschwerden vor den Thronen seiner geliebter Fürsten gegeben war!? — — —

Kurz, es ist nur ein Vorurtheil, wenn man Einzelnrichterei in erster Instanz für eine ächtteutsche und zwekmässige Einrichtung ausgeben will, und wenn in unsern 18 grössern Städten der geringste Einwohner für seine Rechtsangelegenheiten über 50 fl. Werth oder Betrag Kollegialgerichte findet, warum will man sie den Bürgern kleinerer Städten und Märkte, dem Landmanne, dem Landadel und der Landgeistlichkeit da, wo beide Kläger sind, für dieselben Rechtssachen, theils vorenthalten, theils wieder entziehen!? — Was die Kosten der Prozesse vor Bezirksgerichten angeht, so liegt es nicht im Wesen der Justiz, daß sie überhaupt nur gegen Bezahlung thätig ist, oder daß sie so viel, und zwar meistens durch leicht entbehrliche Prozeßhandlungen, und durch eine überall und immer eingreifende richterliche Prozeßleitung und durch so dikleibige Prozeßschriften kostet, und daß die Verheissung des Landgerichtsorganisationsedikts vom 24. März 1802 von gänzlich unentgeltlicher Verwaltung der Justiz bis jezt nicht in Erfüllung gehen konnte. Die Bezirksgerichtsbildung ist es also nicht, welche die Kosten für die Prozesse zu führen Bemüssigten wesentlich vermehrt. Wenn aber auch dieß, wie nicht, der Fall wäre, so gewährt sie dagegen auch gründlichere und unpartheiische Justiz, welche den kostspieligen Berufungsweg minder nöthig macht!!! —

Ueber Volkserziehung.

♀ Wir haben schon in der ersten Hälfte dieses Jahres in mehreren Aufsäzen dieses Blattes zu beweisen gesucht, daß eine bessere Generation nur dann erstehen könne, wenn der Staat, sei es in Sonntagsschulen oder in Abendschulen die reifere Jugend in den Grundsäzen der Erziehung unterrichten lasse. Derselben Meinung ist auch der geachtete Th. Heinsius in Berlin, welcher in seiner neuesten Schrift: „Die Pädagogik des Hauses,“ den Staat auffordert, er möchte unentgeldlichen pädagogischen Unterricht durch die Geistlichen und Schulmänner des Landes anordnen; und zwar theils für die weibliche Jugend unmittelbar nach der Kommunion, theils für Eltern, die in den ersten 10 Jahren ihrer Ehe daran beliebigen Antheil nehmen können. Für diesen doppelten Unterricht möchte aber der Staat zwei pädagogische Katechismen, einen grossen für die Eltern, und einen kleinen für reifere Töchter, durch sein Ministerium für die Volksbildung ausarbeiten, und den kleinen bei der Taufe des erstgebornen Kindes armen Eltern umsonst verabreichen lassen. An diesen Unterricht sollten sich im Laufe des Jahres einige pädagogische Vorträge knüpfen, theils für die Erwachsenen allein, theils für Eltern und Kinder gemeinschäftlich. Ueberall sollten Kleinkinderanstalten errichtet werden, in welchen die erwachsenen Töchter des Hauses und die jungen uner-

fahrenen Mütter schauen und lernen können, wie man die Kinder in den ersten 6 Lebensjahren zu behandeln habe. Man könne zwar diese Gedanken von manchen Seiten als Träumereien auslegen; allein die Erfahrung beweise es, daß viele Gedanken, die vor 50 Jahren noch als Träumereien gehalten wurden, unter unsern Augen ohne bedeutende Schwierigkeiten in's Leben traten und nun als heilbringend Freunde und Beförderer im Volke finden. Gerade die Kleinkinderschulen geben ein schlagendes Beispiel; erst unser Jahrhundert führte diese in's Leben ein, und Platon und Aristoteles hatten vor zwei Jahrtausenden schon die Idee dazu angegeben. Platon sagt nämlich in seinen Gesezen: „Was den Ort der Zusammenkünfte kleiner Kinder betrifft, so sollen Knaben und Mädchen vom 3ten bis 6ten Jahre in jedem Stadtquatier gemeinschaftlich in den Tempeln sich versammeln, rüksichtlich ihres Betragens aber, ob es bescheiden oder muthwillig ist, von den Wärterinen beachtet werden. Aber auch die Lezteren und alle Kinder sind wieder von Frauen beaufsichtigt, von denen immer Eine jährlich über einen Kinderkreis und dessen Wärterinen die Obsorge hat. Diese Frauen, welche täglich in den Tempel kommen, bestrafen dann auch einen Jeden, der da Unrecht thut.“ — Aristoteles deutet in seiner Politik ebenfalls auf eine vom Staate ausgehende Beaufsichtigung der Kleinen hin, indem nach ihm bestimmte Erziehungsaufseher deren ganze Lebensweise, ihre Spiele und die Mährchenerzählung leiten sollen. Er will, daß die Kinder sich vom 3ten bis 6ten Jahre an den schiklichsten, wo möglich alles Unsittliche und Unheilige ausschliessenden Orten versammeln, wo sie körperlicher und geistiger Leitung und Einwirkung, ihrem zarten Alter angemessen, theilhaftig werden. Aber auch die sie Leitenden sind der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes wegen einer genauen Aufsicht unterworfen. — Aber eben, so wie die Kleinkinderbewahranstalten endlich einmal eine Wahrheit geworden seien, eben so werde es sich in Zukunft verwirklichen, daß der Staat die reifere Jugend in den Grundsäzen einer weisen Erziehung eben so unterrichten lassen werde, als wie in der Religion, und lezterer Unterricht wird durch ersteren erst recht Wurzel fassen. Die vorgeschlagene Einrichtung werde vorzugsweise allgemeines und dauerndes Wohl befördern, sie konnte den hellsehenden Pöliz zu dem Ausrufe veranlassen: „Wir wollen doch sehen, welcher teutsche Staat die Bahn brechen wird, denn die Zeit mahnt laut und stark*)!

*) Siehe dessen Jahrbücher 9ter Jahrg. 5. Heft. S. 381.

Vaterländische Briefe.

München, 27. Dez. Es sind bereits zehn Jahre verflossen, seit ich mit Genehmigung der k. Polizei-Direktion unterm 18. Jäner 1827 mein Institut für arme und unbemittelte kranke Kinder gegründet, und unterm 4. Februar 1827 durch eine eigene Beilage im k. Polizei-Anzeiger annoncirt habe.

Ich wagte damals die Bitte an die edlen und zur Wohlthätigkeit geneigten Bewohner Münchens, mich mit Beiträgen zu unterstüzen, damit eine solche gewiß wohlthätige Anstalt in's Leben treten könne, und fand mich auch keineswegs getäuscht.

Obwohl die milden Spenden in dem ersten Jahre ziemlich sparsam ausfielen, so war ich doch in den Stand gesezt, die erfoderlichen Ausgaben für 76 kranke Kinder nothdürftig bestreiten zu können. In den folgenden Jahren stieg allmählig die Krankenzahl, und im Verhältnisse auch die Anzahl edler, menschenfreundlicher Wohlthäter, so zwar, daß, obwohl in den leztern 5 Jahren die Anstalt im Durchschnitte jährlich 349 bis 350 kranke Kinder zählte, dennoch alle nicht nur ärztliche Besorgung und Hilfeleistung in jeder Beziehung von mir erhielten, sondern daß auch bereits ein Kapital bei der städtischen Sparkasse angelegt werden konnte.

Die Zahl der in diesem von wir gegründeten Institute behandelten kranken Kinder beläuft sich während dieses Zeitraumes auf 2475, wovon laut der öffentlichen Jahresberichte 2237 genasen, und 239 gestorben sind.

Die Einnahmen betrugen 1050 fl. 57 kr. 1 pf.; die Ausgaben 609 fl. 16 kr. 1 pf., wovon 440 fl. durch die Gefälligkeit des Herrn Handelsmann Lattner unter der Firma Büttl und Ralling, der mit größter Sorgfalt und Uneigennüzigkeit die Stelle als Kassier die ganze Zeit hindurch besorgte, verzinslich angelegt sind. Der Rest von 1 fl. 16 kr. 1 pf. bleibt für fernere Verrechnung. Auch kann Jedermann bei denselben über die Einnahmen und Ausgaben Einsicht nehmen.

Mein Hauptaugenmerk bei dieser Ersparniß, wobei den armen Kindern jedoch auf keine Weise die ärztliche Hilfe entgangen ist, war, vorerst einigen Fond zu haben, weil nicht immer die Ausgaben im Verhältnisse zu den Einnahmen vorhinein berechnet werden können.

Als Hauptursache dieser Ersparniß muß ich nun mit allem Danke den Umstand anführen, daß ich von dem hochlöbl. Armenpflegschaftsrathe und der k. Hof-Apotheke einen ziemlich grossen Theil der Medikamente unentgeldlich erhielt.

Da ich nun jezt in den Stand gesezt bin, mein Institut zum Vortheile der armen kranken Kinder noch mehr zu erweitern, und dadurch gemeinnüziger zu machen, so ersuche ich Jedermann, insbesondere die Herren Distriktsvorsteher, mir jedes unbemittelte, arme kranke Kind, entweder in die Anstalt selbst, (Schwabingergasse Nro. 14.) oder in meine eigene Behausung (Schönfeldstrasse Nro. 3.) zuzuschiken, wo dann alle ärztliche Hilfe, Medikamente und, was sie sonst benöthigen, unentgeld- erhalten werden.

Daher, meine verehrtesten Freunde und Wohlthäter, mögen Sie mir meine Bitte nicht versagen, daß ich auch noch ferner um Ihre fortgesezte Theilnahme bitten, und Ihre erprobte Milde in Anspruch nehmen darf.

Empfangen Sie zugleich den herzlichsten und gerührtesten Dank von Seite dieser armen Kleinen, so wie auch von mir selbst, und seien Sie versichert, daß ich mit rastlosem, unermüdeten Eifer, und ohne allen Eigennuz, wie bisher, fortfahren werde, allen meinen lieben Kranken in jeder Beziehung meine Hilfe mit größter Freude darzubieten.

Möchten noch mehrere edle, für alles Gute so leicht empfängliche Herzen der Bewohner Münchens, von denen tausendfältige Beweise von Wohlthätigkeitssinn für Arme und Unglükliche jeder Art hinlänglich gegeben sind, diesem Vereine beitreten, um den armen, unschuldigen kranken Geschöpfen immer ausgedehntere Hilfe verschaffen zu können, wofür der Allgütige allen denen seinen Segen gewiß nicht versagen wird.

Dr. Heinrich Vogel,
als Vorstand und Arzt des Instituts.

Feuilleton.

Augsburg.

Die Sängerin Vial wird in Augsburg allgemein verehrt und bewundert, und ein Briefkasten-Korrespondent im dortigen Tagblatte wünscht „die gesegnete Künstlerin noch einmal als Norma zu sehen.“

Bamberg.

Das hier am ersten Weihnachtsfeiertage zum Besten der Errichtung des Mozart's Denkmal gegebene grosse Konzert hatte sich einer reichen Ernte zu erfreuen. — Auch werden hier Omnibus auf Aktien errichtet. —

Stuttgart.

Der Hofschauspieler und Regisseur Seydelmann zu Stuttgart soll in einem Wortwechsel mit dem Hof-Theater-Intendanten so kräftige Worte gesprochen haben, daß er nach Allerhöchstem Beschlusse seine Entlassung erhielt.

Paris.

Das mit so grosser Spannung erwartete Buch von Abbé Lamenais „Le livre du peuple“ ist total durchgefallen. — Auffallend nimmt jezt hier der Zulauf von Teutschen zu; selbst in den Hörsälen der Sorbonne, des College de France und der königl. Bibliothek.

Die National-Zeitung erscheint in München wöchentlich viermal, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Das hiesige vierteljährige Abonnement ist 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., ganzjährig 5 fl. — Auswärts abonnirt man sich bei allen k. Postämtern, und zwar halbjährig im I. Rayon mit 3 fl. 8 kr, im II. Rayon mit 3 fl. 25 kr., im III. Rayon mit 3 fl. 35 kr. — Das Komptoir befindet sich am Färbergraben Nro. 4., wo alle Bestellungen zu machen sind. — Inseraten werden die Spaltzeile zu 4 kr., für Buchhändler zu 2 kr., berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. H. Wolf. Mitredakteur: Dr. W. Lindner.

Schluß des vierten Jahrgangs.

Conversations-Salon.

Redigirt

von

Dr. W. Lindner.

München, № 4. 31. Dezember 1837.

Der Conversations-Salon erscheint vor der Hand alle Sonntag und wird an die Abonnenten der „bayerischen National-Zeitung" unentgeldlich abgegeben. Für Nichtabonnenten der National-Zeitung ist der Abonnementspreis in München halbjährig 1 fl., im 1ten Rayon 1 fl. 25 kr., im 2ten Rayon 1 fl. 32 kr. und im 3ten Rayon 1 fl. 35 kr.

Napoleon als Baumeister.

Fortsezung.

Kurz nach der Geburt des Königs von Rom ließ Napoleon eines Morgens, noch im Frühstük begriffen, Hrn. Fontaine rufen, und fragte ihn, wie hoch sich die Kosten eines Pavillons mit Zubehör belaufen könnten, welchen er am Abhange der am Wasser gelegenen Terrasse aufzuführen beabsichtigte, um daselbst mit seiner Gemahlin und seinem Sohne zuweilen das Frühstük einzunehmen. Fontaine suchte einen annähernden Ueberschlag zu entwerfen; der Kaiser unterbrach ihn: „Wir wollen nicht lange handeln; nennen Sie mir den Preis in einer runden Summe." — „Sire, die Sache kostet nicht weniger als eine halbe Million." — „Eine halbe Million!" sagte der Kaiser ihm nach, indem er sich eifrig vom Tisch erhob. „Was, eine halbe Million für einen Imbiß im Freien, wenn der Himmel blau aussieht? — Nein, 10,000 Franken wage ich auf's Höchste d'ran." — „Sire, das geht nicht." — „Gut, so bleibt's; ich trinke nach wie vor meinen Kaffee am Fenster, — und das Frühstük kostet mich 30 Sous. — Eine halbe Million?" — wiederholte er und durchmaß mit langen Schritten den Saal. „Nun wundere ich mich nicht mehr, daß die Baumeister Ludwig XIV. zu Grunde gerichtet haben. Aber eine Schande ist's," fügte er bald darauf hinzu, indem er durch eine der Fensterbrüstungen des Zimmers nach der Kaserne der Kaiserlichen Garde blikte, die auf dem Quai d'Orsay stand, „es ist eine Schande, „so erbärmliche Gebäude aufzuführen." Und indem er Befehl gab, ihm mehrere Risse für eine neue Kaserne vorzulegen, wählte er einen, und unmittelbar darauf wurde jener herrliche Palast begonnen, den man heute auf dem Quai d'Orsay in der Eke der Strasse Belle-Chasse bewundert; und der erst im verwichenen Jahr vollendet worden ist.

Nie hat ein Schauspielsaal in kürzerer Zeit mehr Revolutionen erfahren, als der im Schloß der Tuilerien. Angefangen im Jahre 1805, und auf den Trümmern des Sizungssaales des Konvents aufgeführt, ward er erst im Dezember 1811 vollendet. Die Abtragung dieses Saales gab Napoleon den Stoff zu mancher bemerkenswerthen Aeusserung. So sagte er unter anderm, als er die Zimmerleute das Dekenwerk einreissen sah: „Diese Bauart ist ein charakteristisches Bild von der Zeit, die ihr den Ursprung gab, indem sie ein wunderbares Gemisch von Grösse und Eilfertigkeit darbietet. Man sieht, daß die Arbeiter unter Aufsehern standen, die mit der Fuchtel in der Hand Befehle ertheilten, und unbegreiflich ist's, wie dieser Saal nicht schon hundertmal unter der Last jener stürmischen, von wilden Leidenschaften getriebenen Menge, welche in diesen Räumen auf- und abwogte, zusammengestürzt ist. Und wenn nun der morsche Bau während einer ihrer verrufenen Sizungen zusammengestürzt wäre und einigen Fanatikern der Bergpartei den Kopf zerstossen hätte, was wäre da heimlich gemunkelt worden! Und die einfache Ursache davon war? Nichts als die Unwissenheit eines Maurers. Von so geringen Veranlassungen hängen oft grosse Staatsumwälzungen ab.

Wenige Tage darauf war Talma beim Kaiser: „Mein Freund," sagte dieser zu ihm, „Sie sollen über die Veränderungen, die ich mit dem Schauspielhause vorgenommen habe, Ihr Urtheil geben. Kommen Sie, ich will Ihnen Alles zeigen; nur nehmen Sie sich in Acht, daß Sie dabei nicht den Hals brechen." — „Sire, ich bin ohne Furcht; auf diesem Felde fühle ich mich heimisch." — „Aufrichtig gestanden, ich nicht," war Napoleons launige Antwort, und indem er den Künstler am Arm ergriff, führte er ihn über die dunkelsten Gänge und gelangte mit ihm über Logen, Parquet und Or-

chester auf die Bühne. Dort hatte Napoleon, um grosse Opern und Ballets aufführen zu können, überraschende Umänderungen vornehmen lassen. Dekorationen, Versenkungen und Wolkenzüge hatten nur unter schwierigen Vorrichtungen in verhältnißmässig so engem Raume untergebracht werden können; aber vor des Kaisers allmächtigen Willen hatte sich alles geebnet. — Er war mit Talma allein. Das blosse Licht einer einzigen Lampe warf nur einen düstern Schein auf die Umgebung. Plözlich sagte Napoleon zum Tragiker: „Glauben Sie wohl, daß mancher Engländer sich's viel Geld kosten lassen würde, an Ihrer Stelle zu sein? Nur einer ihrer Agenten dürfte sich hier einschmuggeln, und er findet die günstigste Gelegenheit, sich meiner zu entledigen.“ — „Sie erschreken mich, Sire,“ rief Talma; wenn Jemand hier verborgen.....“ „Beruhigen Sie sich,“ sagte Napoleon und klopfte ihm vertraulich auf die Schulter; „die Weltgeschichte hat zu viel Achtung vor mir, um mich hinter den Coulissen, wie einen Bühnenhelden, sterben zu lassen. Sie hat andere Absichten mit mir; denken Sie an Cäsar und sein Glük!“ (Schl. f.)

Adelaide, das Mädchen von Sainte-Pélagie in Paris.

6.

Zehn Jahre hauste Graf Tarnol mit seiner Gemalin, und noch wollte der Himmel die sonst glükliche Ehe mit keinem Kinde segnen; da trat eines Morgens die züchtige Hausfrau mit gerötheten Wangen und verschämten Blike vor den Gemal hin und überraschte ihn mit der frohen Botschaft, daß der Herr ihr Flehen erhört habe und der stille Wunsch des zärtlichen Gatten: vor seinem Tode noch das Wort Vater aus dem Munde eines Sprößlings zu hören, in Erfüllung gehe.

Ein holder Knabe war's, mit dem Elsbeth den wonnetrunkenen Grafen beschenkte. Da war Freude im Hause, und Anverwandte und Bekannte von Nah und Fern fanden sich ein beim glänzenden Feste, das Tarnol ob des freudigen Ereignisses veranstaltete. — Doch Niemand ahnete die tiefe Trauer, welche bald dem Jubeltage folgen sollte.

Vier Wochen waren seit des kleinen Konrads Geburt verflossen, als die Gräfin sich unwohl fühlte und — — — nach acht Tagen schon stand ihr Sarg in der Gruft der Ahnen des tiefgebeugten Grafen.

Alle mögliche Sorgfalt wurde nun zur Pflege des mutterlosen Kindes aufgeboten und der holde Kleine wuchs heran zum stattlichen Knaben. —

Durch einen eigenen Hofmeister geistig gebildet, erreichte Konrad das sechszehnte Jahr, als aus Paris ein alter Freund seines Vaters zum Besuche auf dem Schlosse anlangte.

War schon immer eine seiner liebsten Beschäftigungen das Studium der Länder- und Völkerkunde, so zogen nun die malerischen Ausschmükungen des Gastes in der Beschreibung von Paris den aufmerksamen Jüngling um so mehr an, und der Fremde hatte seine liebe Noth, dem neugierigen Konrad alle die Tausende von Fragen über das Leben der Pariser zu beantworten. —

Paris! — das war nun das Losungswort für Konrad; — Paris war der erste Gedanke bei'm Erwachen, und Paris war's, mit welchem er sich niederlegte und von dem er die ganze Nacht träumte.

Dies zu bemerken, konnte natürlich dem Grafen Tarnol nicht entgehen, und der zärtlich besorgte Vater, der jeden Wunsch des Sohnes von dessen Lippen ablauschte, war schnell entschlossen — so schwer es ihm auch fiel — den holden Sprößling mit dem Pariser Freunde nach Frankreichs Hauptstadt auf ein Jahr ziehen zu lassen.

Es war ein rührender Abschied, als Konrad und sein Hofmeister von dem alten Vater Abschied nahmen und der Greis die Hand des Sohnes erfaßte und also sprach:

„Verlassen wirst du mich, mein Sohn, auf lange Zeit! Wohl bist du guten Händen anvertraut, und ohne Sorge für dein Seelenheil könnte, ich mein Haupt auf's Kissen legen; allein manch' braver Sohn ging hin, wohin dein Weg jezt führt, und kam von dort an Leib und Seel verdorben wieder! — Du gehest nach Paris; o'ist die Stadt, wo alle Laster wohnen und namentlich auf junge Herzen lauern. — Noch bist du nicht so stark, daß ich dich dir allein könnt' überlassen; es wird dein Lehrer dich begleiten, der Mann, dem du so Viel zu danken hast. An meiner Stelle wird er dich ermahnen; präg' wohl es ein: er wird dir Vater sein! — Befolge seine Lehren, seinen Willen, als ob ich selbst an deiner Seite stehe; und zolle Lieb' uud Ehrfurcht seinen Worten stets! — — Der Schatten deiner Mutter möge dich auf jedem Schritt geleiten, er möge schüzen dich vor jeglicher Gefahr; und naht Versuchung dir, so denk' der weissen Haare, die deines Vaters Haupt bedeken, und die mit Ehren weiß geworden sind! — Der über uns der Lenker aller Dinge, er führe dich an seiner Vaterhand! Und nun leb' wohl! — — Auf fröhlich's Wiedersehen!“ —

Der Greis legte die väterliche Hand segnend auf die Stirne des Sohnes, und der Wagen rollte zum Schloßhofe hinaus.

7.

Der erste Brief aus Paris war eingelaufen, und der alte Graf weinte Thränen der Freude; denn sowohl der Hofmeister seines Sohnes, als auch der Pariser Freund konnten nicht genug rühmen das ausgezeichnete Betragen des gräflichen Jünglings. —

„O, daß ich ihn an's väterliche Herz, wie diesen Brief, jezt liebend drüken könnte!"

So sprach der freudig bewegte Vater, troknete die Thräne in dem Auge, und ein Wechsel von tausend Thalern wurde der Antwort beigelegt, welche Graf Tarnol an seinen Freund in Paris schrieb.

Merveille — ein reicher Partikulier; der Freund des Grafen Tarnol — gab in der Regel jede Woche Soiré, wozu die angesehensten Familien in Paris geladen wurden.

Konrad wurde auf diese Art mit mehreren Pariser Jünglingen bekannt, und war in jedem Hause gerne gesehen und wohl gelitten.

Vor Allen aber gewann ein junger Mann von 20 Jahren — Baron Flemier — die Zuneigung und Liebe unsers Konrad's; und wollte ja ein Tag vergehen, ohne daß sich die beiden jungen Herren gesehen hatten, so däuchte es dem teutschen Jüngl nge, als ob ihm Etwas fehle, und der andere Morgen verstrich wohl kaum zur Hälfte bis es an der Thüre des Einen oder des Andern klopfte, und die beiden jungen Freunde sich die Hand zum Grusse drükten. —

Die Kastilianerin.

Während dem Kriege des französischen Kaiserheeres in Spanien ward ein Bataillon nach dem Dorfe Argnano hinter Burgos geschikt, das, von Felsen, Waldströmen und Dikicht umgeben, in der Wildniß liegt. Es war von den Einwohnern verlassen, und man fand auf einem freien Plaze verbrannte Garben, verkohlte Brode, zerstörte Weinschläuche und endlich eine junge Frau mit ihrem Kinde auf dem Arme neben dem Krankenbette der gelähmten sprachlosen Großmutter. „Warum bleibst du allein hier?" fragte der Führer. Stolz und grollend, einem Franzosen Rede stehen zu müssen, erwiderte sie: „Um diese Kranke zu pflegen, da sie den Unsrigen nicht folgen konnte." — „Warum aber verliessen diese das Dorf?" — „Weil sie gewiß waren, von Euch erschlagen zu werden." — „Und deßhalb verbrannte und zerstörte man jene Lebensmittel?" — „Um Euch zu entziehen, was sie nicht fortschaffen konnten." Ein Jubelgeschrei der Soldaten unterbrach das fernere Zweigespräch. Sie brachten Schinken, Brode und volle, in dem Keller gefundene Weinschläuche herbei, dessen Eingang das Lagerstroh der Kranken bedekt hatte. — „Ist dein Mann auch bei den Entflohenen?" fuhr Jener fort. „Der ist dort oben," entgegnete die Wittwe, himmelwärts blikend, „er starb für die gerechte Sache — für seinen Gott und seinen König!" — „Hast du noch Brüder?" — „Nein! nur mein armes Kind," und sie drükte das bleichgelbe, abgemagerte Kind, dessen schwarze, glänzende Augen die Mutter anstarrten, an die Brust. „Hoffentlich," sagte der Offizier — von der hungrigen und durstigen Mannschaft um die Vertheilung des erbeuteten Fundes bedrängt — „sind diese Lebensmittel noch unverdorben?" — „Gewiß," antwortete die Frau mit Bitterkeit, „da sie für Euch nicht bestimmt waren." — „So magst du uns zutrinken!" sprach er, ihr die gefüllte Weinflasche darbietend. „O Gott, so oft ihr wollt!" Sie trank und die Soldateu jubelten. „Aber auch dein Kind, es ist so bleich, der Wein wird es stärken." Da zitterte die Hand der Mutter, als sie das Gefäß an des Kindes Lippen hielt. Das Kleine trank; und die Soldaten leerten nun unbedenklich die Schläuche und verzehrten die Brode sammt Schinken. Bald darauf aber ward das Kind unter Zukungen und Geschrei braun und blau; und auch die Mutter konnte den zerrüttenden Schmerz in ihrem Leibe nicht mehr verbergen. Da rief der Offizier ganz entsezt: „Heilloses Weib, du hast uns vergiftet!" — „Das ist geschehen," sprach sie, und sank unter einem furchtbaren Lächeln mit dem Kinde zu Boden. „Ich wußte ja, daß Ihr sogar kein Sterbebett undurchstört lasset, und barg deswegen den vergifteten Wein und Schinken dort!" — Von zahllosen Säbelhieben zerfleischt, doch keinen Klageton äussernd, ward die Frau in den nahen Waldstrom geworfen: und 22 Franzosen starben als Opfer der verwirkten Rache. —

Die älteste Leibwache.

Die älteste Kompagnie auf der Erde ist die Leibwache Sr. Heiligkeit zu Rom, deren Hauptmannsstelle seit Julius II. dem Geschlechte der Pfyffer von Attishofen aus Luzern gehörte. Sie sind in die Luzerner Stadtfarben gekleidet, blau, gelb und roth, und es ist Schade, das man an Helmen und Hütchen, an Haarschnitt und Beschuhung nicht ganz die alte Form beibehalten hat, wie sie in den Stanzen Raphaels erscheint. — Diese Schweizer sind aus den katholischen Orten und nur ihre Söhne, wenn sie in Rom geboren sind, nicht mehr aber ihre Enkel, haben das Recht, in dieselbe zu treten. Ein Theil dieser un-

gefähr 200 Mann starken Garde hat Stadturlaub, und dient in fürstlichen Palästen als Thürsteher. Man könnte keinen Römer an diese Stelle brauchen; er würde seinen Bekannten Herberge geben, eine Kneipe oder etwas noch Schlimmeres eröffnen. Der Schweizer thut seinen Dienst treu und einfach, grob, aber unermüdet, und vollzieht die Befehle seines Herrn unbedingt. —

Muxte man?

Zu den lästigsten Herrlichkeiten der hochgepriesenen Vorzeit gehörte besonders auch das Kindtaufwesen. — Der Adel bat oft über 60, der Mittelstand wohl an 30 zu Gevattern und die Geringsten im Volke wählten gewöhnlich die Höchsten und Reichsten zu Pathen, — natürlich des Eingebindes wegen. — Der Churfürst von Sachsen, Christian II., war binnen 10 Jahren neunzig Mal Pathe. Wahrscheinlich band er viel ein; daher die starke Kundschaft. Als sein Vater, der sparsame Churfürst August, zur Regierung gekommen war, beehrte man ihn und seine Gemalin, die sogenannte gute Mutter Anna, auch oft mit dergleichen christlichen Vertrauen. Anfänglich verrichteten Beide selbst das heilige Werk; als es aber gar zu oft kam und besonders die Mitgevattern nicht immer passend schienen, führten sie das System der Stellvertretung ein und standen nur da selbst Gevatter, wo sie es für gut fanden. Für den Churfürsten mußte gewöhnlich sein Reisekammerschreiber, Melchior Rupricht, für Mutter Anna eine gewisse Maria Münchin (wahrscheinlich Kammerjungfer) stehen, und dann monatlich das Eingebinde — der Churfürst gab in der Regel drei, die Churfürstin zwei Goldgulden — berechnen. — Als Rupricht einst bei einem reichen Sekretär, Schrekenberg, den der Churfürst nicht wohl leiden konnte, das heilige Werk verrichtet hatte und August fragte, wie es abgelaufen, zukte der Stellvertreter die Achseln mit der Bemerkung: „Alles gut; über's Eingebinde aber — es mochte nicht genug sein — murte man!“ — „Murte man?“ sagte der Churfürst. — „Ei, wenn ich doch alle Gevatterbitter zum Muxen bringen könnte! — Solch Geld können wir besser brauchen!“ — —

Die Collegen.

„Mein Herr, wir sind Collegen,“ sagte ein Schnellläufer zu einem Theatersänger, der ihn mit Verachtung behandelte. — „Wir Collegen?“ — „Ja wohl,“ erwiderte jener; „Sie leben von der Halskehle und ich von den Kniekehlen!“

Die Welt eine Apotheke.

Die Welt ist eine Apotheke; die Menschen sind die Patienten, und das Schiksal ist der Arzt, der uns die Medikamenten verschreibt. Die guten Tage sind der Hingbeersaft; und Widerwärtigkeiten der Wermuthextrakt. In unsern Jugendjahren verordnet uns das Schiksal Rosenhonig und Flitterthee; sind wir im Mannesalter, dann wird Mixtum-Compositum verordnet. Die Ehe ist eine Latwerge, zusammengesezt aus süssen und bittern Ingredienzien. Die Sanftmuth ist ein Palliativ, das uns das Leben ertragen lehrt; die Tugend ist eine Universal-Tinktur, jedoch von widerwärtigem Geschmake; das Laster ist der Arsenik, der die Menschheit vergiftet; er sieht wie Zuker aus, tödtet aber schnell. — Schmeichelei ist ein angenehmer Weihrauch; Haß und Zorn sind Brechmittel; Thränen Scheidewasser; Freude ist ein Räucherkerzchen, das nicht lange brennt und zu Asche wird. — Freundschaft und Liebe sind Heftpflaster. — Die Tage des ganzen Lebens aber sind Pillen, welche die Patienten oft nur ungerne einnehmen, und Mancher spukt sie wegen ihrer Bitterkeit ganz ungenossen weg. —

Der Wanderer.

Es brennt der Sonne heisser Strahl,
Zwei müde Wand'rer zieh'n
Durch's staubumhüllte Sommerthal,
Der Eine her, der And're hin.

Der Eine ist ein frischer Gesell,
Mit hellem, lebendigen Blut;
Dem Andern wallt schon silberhell
Der Loke weiche Flut.

„Grüß' Alter, Dich im Sonnenbrand!
Woher? Wohin? Sag' an!“
„Aus schönem, herrlichen Wunderland
Führt' mich heraus die Bahn.“

„Und sprich, wo ist dieß Wunderreich,
Darnach sich sehnt mein Sinn?
Hin will ich rüstig zieh'n sogleich.“ —
„Du bist so eben d'rin!

„Und bist du einmal erst heraus,
Du sehnst dich dann zurük,
Wie nach dem theuern Vaterhaus
Des fernen Jünglings Blik.“

„Du greiser Wanderer, mir sinkt
Der Muth, der mich entbrannt;
Denn Alter, wie es mich bedünkt,
Kömmst Du vom — Jugendland.“

L. A. Frankl.

